ILLUSTRIRTE ZEITUNG ...: WÖCHENTLICHE NACHRICHTEN ÜBER ALLE WESENTLICHEN ZEITEREIGNISSE, ...

Illustrirte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart,

über

Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst,
Handel und Industrie, Musik, Theater und Mode.

Achtundsiebzigster Band.



Januar bis Juni 1882.

Leipzig,

Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung.

J. J. Weber.

Druck von J. J. Weber in Leipzig

Inhaltsverzeichniss

zum

Achtundsiebzigsten Band der Illustrirten Zeitung (Januar bis Juni 1882).

Sachliches Inhaltsverzeichniß.

(Die stehenden Rubriken der Mannigfaltigkeiten und Culturgeschichtlichen Nachrichten sowie des Briefwechsels u. s. w. sind nicht mit aufgeführt.)

Alterthumskunde.

Astronomie.

Baukunst, Bildhauerei und gewerbliche Künste.

Biographien.

Culturgeschichtliches.

Handel, Gewerbe, Industrie und Verkehr.

Heilkunde.

Heraldik und Sphragistik.

Kirche und Schule.

Länder- und Völkerkunde.

Literatur.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Militär und Marine.

Naturwissenschaftliches.

Polytechnisches.

Rechtswissenschaft.

Schach.

Sport und Jagd.

Staatswissenschaft und Politik.

Statistik.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich und Oesterreich-Ungarn.

Ausland.

Theater und Musik.

Verschiedenes.

Uebersicht der besprochenen Bücher, Kunstwerke und Musikalien.

Illustrationsverzeichniß.

Porträts.

Druck von J. J. Weber in Leipzig

Illustrirte Zeitung



Nr. 2010. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten | Leipzig, 7. Januar 1882. | Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2010. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 7. Januar 1882. | Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.



Galerie schöner Frauenköpfe: VII. Zigeunermädchen. Gemälde von G. E. Hicks.

Nach einem Stahlstich aus dem Verlag von Arthur Lucas in London (Vertreter für Deutschland: Stiefbold u. Co. in Berlin).

Das neue Jahr.

Bittere Anfeindungen und Kämpfe, dem Anschein nach kaum zu versöhnende Gegensätze, eigensinniges Beharren und mistrauische Zurückhaltung bilden in Deutschland den unerquicklichen Rechnungsvortrag für das neue Jahr. Vorüber sind die sonnigen Zeiten, da der erhabene Schirmherr des Norddeutschen Bundes die Nation zum Bewußtsein ihrer Kraft und Stärke erhoben, mit überlegener Staatskunst die Fürsten geeinigt und als Preis der glänzendsten Siege die Krone des alten Reichs zurückerworben hatte, vorüber die Zeiten, da die Zukunft des Vaterlands gesichert und ein fester Boden für das einträchtige Zusammenwirken aller deutschen Stämme gewonnen schien. Weiterblickende verschlossen sich wol nicht dem Gedanken an die Möglichkeit eines fortgesetzten Aufeinandertreffens abweichender Strebungen. Mit der Grundlegung war ja der Ausbau des Reiches noch nicht vollendet. Diesen Ausbau glaubte man durch gemeinschaftliche Einrichtungen vollziehen zu können, und die Militär-, die Justiz-, die wirthschaftlichen Organisationsgesetze sind achtunggebietende Denkmäler dieser fruchtbaren Bestrebungen. Wer möchte hierbei die ausschlaggebenden liberalen Parteien deshalb eines groben Irrthums zeihen, daß sie den freiheitlichen Zug in der Gesetzgebung und Regierung des Reichs als das kräftigste Bindemittel betrachteten? Das von England, Nordamerika, ja selbst Frankreich gegebene Beispiel wirkte allzu mächtig, und das Vertrauen auf die den Verhältnissen innewohnende, allen unberechtigten Gegensätzen gewachsene Entwickelung begünstigte jene Hinneigung zu dem von der Manchesterschule so hoch gepriesenen Gehen- und Geschehenlassen.

Wie ganz anders liegen doch jetzt die Dinge! Eine allgemeine Handels- und Gewerbekrisis, der wol England mit seinem unerschöpflichen, unter der vormaligen Herrschaft des Schutzzolls und der Schiffahrtsacte zusammengehäuften Kapital, ingleichen Nordamerika mit seinen noch brach liegenden Millionen Ackern des fruchtbarsten Bodens gewachsen war, belegte die Erzeugungskräfte Deutschlands mit einem nicht abzuwehrenden Bann. Die nordamerikanische Union war wegen der hohen Zölle den deutschen Einfuhren fast unzugänglich geworden, Oesterreich hatte trotz des engeren politischen Bundes mit dem Deutschen Reich die Rückkehr zu dem alten System der Absperrung vollzogen, Rußland blieb nach wie vor verschlossen, durch den Vertrag, welcher den Deutschen die Rechte der meistbegünstigten Nationen zusichert, war der Bedarf deutscher Waaren in Frankreich nicht gestiegen, und eine Reihe von Misernten ließ die fremden Einfuhren von Brotstoffen immer mehr zunehmen. Kein Wunder, daß die Landwirthschaft und die Gewerbe der deutschen ökonomischen Gesetzgebung den drohenden Verfall schuld gaben, daß die Fabrikanten, deren Erzeugnisse in denselben Staaten zurückgewiesen wurden, die ihnen durch halb zollfrei zugeführte Waaren im eigenen Land eine erdrückende Concurrenz bereiteten, nach Wiedervergeltung und Kampfeszöllen verlangten, daß die Lobredner des Zunftzwangs Wiederherstellung der alten Vorrechte empfahlen, die Landwirthe Zölle auf Lebens- und Genußmittel forderten. Für den Nothstand sollte allein der Freihandel verantwortlich sein, der alte Trugschluß „danach, also deswegen“ verfehlte seine Wirkung nicht, obgleich die neue Ordnung jenes billige System nicht aufgedrungen, sondern von alters her vorgefunden hatte.

Weniger läßt sich bestreiten, daß die junge Freiheit in socialer und kirchlicher Beziehung das Emportreiben gefährlicher Auswüchse begünstigte. Die Verhetzung der Arbeiter, um sie zum Streit für allgemeine Umsturzpläne vorzubereiten, die schmachvollen Angriffe auf das Leben des ehrwürdigen Kaisers waren nicht geeignet, das Vereins- und Versammlungsrecht und die Preßfreiheit als unter allen Umständen zu bewahrende Grundbedingungen eines wahren Verfassungslebens darzustellen. Fast noch mehr sieht aber die weitaus überwiegende Mehrheit der Deutschgesinnten das junge Reich durch die Feindschaft der Ultramontanen bedroht. Cavour's Empfehlung einer freien Kirche im freien Staat ist längst als eine auf Uebergangszeiten berechnete Redensart gewürdigt, aber daß gerade das frohe klare Rheinland die vor mehr als funfzig Jahren über Belgien empfangenen Weisungen des erwerbelustigen französischen Liberalismus nicht abstreifen, daß es nicht aufhören kann, „den Preußen“ durch klerikale Plänkeleien Verlegenheiten zu schaffen, katholischer zu sein als die von der päpstlichen Curie seit jeher gegen Deutschland begünstigten Romanen und einen Kern für die reichsfeindlichen Bestrebungen des Welfenanhangs, der Polen und Elsässer abzugeben, dies gehört mit zu unsern bittersten Erfahrungen. Immerhin könnten diese Absonderlichkeiten leichter genommen werden, wenn nur die Reichsregierung an den wirklichen Liberalen eine zuverlässige Stütze hätte. Goethe hat wol mit dem Ausspruch recht: wer großes will, bestimmt sich. Es liegt jedoch darin noch keine zukömmliche Selbstbestimmung, wenn von den Zielen, welche der Geschichte vorschweben, das eine oder das andere herausgegriffen und ohne Rücksicht verfolgt wird. Hieran offenbart sich aber der sogenannte deutsche Idealismus, und so mühen sich die verschiedenen Gruppen, im Gefühl einer vermeintlich schon erlangten Festigkeit des Reichs nach außen, um Verminderung der Heereslast, Beseitigung der Theuerungszölle, Sicherung der parlamentarischen Rechte, zwischendurch auch um eine Erschütterung der dem mächtigen Reichskanzler eingeräumten Stellung. Darüber ist der Einfluß, den die gemäßigten Altliberalen und Conservativen bisher geübt, beinahe abhanden gekommen, der Rückfall in die Parteigegensätze vor 1866 gefördert und eine Zerfahrenheit herbeigeführt worden, welche dem katholischen Centrum eine ausschlaggebende Rolle zuweisen kann.

Fürst Bismarck müßte nicht Bismarck sein, wenn er die eingetretene Wandelung nicht berücksichtigen und womöglich sich dienstbar machen sollte. Er hat die Forderungen der tonangebenden Industriellen zu einer Steigerung des Reichseinkommens verwerthet, er betreibt, selbst auf die Gefahr einer Spannung mit Italien hin, den Frieden mit dem Heiligen Stuhl und nimmt die sociale Frage selbst in die Hand. Ueberall macht man sich auf noch andere Ueberraschungen gefaßt. Die beste Ueberraschung wäre freilich, wenn der Reichskanzler nicht mehr nöthig hätte, feindseligen Strömungen in den Nachbarstaaten seine Aufmerksamkeit zu widmen und den stets bereiten Griff nach der Vertheidigungswaffe unter der Hülle einer bei jeder schicklichen Gelegenheit kundgegebenen Friedenszuversicht zu verbergen. Der alte Grundsatz bewährt sich abermals, daß ein Staatswesen nur mit Hülfe der Mittel fortbesteht, durch die es emporgewachsen. Die Unzufriedenheit, daß Deutschland nicht mehr das Blachfeld für ruhmbedürftigen Muthwillen, den Entschädigungsgegenstand für jenseitige Vergrößerungen, den Rekrutirungsbezirk für Fremdenlegionen, die Düngerstätte für aufsaugungswürdige Culturträger abgeben soll, ist nach dem Sturz des zweiten französischen Kaiserreichs eher im Zunehmen begriffen, und daß die Slawophilen das gartenmäßig angebaute Land als ihr sicheres Erbe betrachten, hat längst aufgehört ein Geheimniß zu sein.

Allerseits wird zugestanden, daß Fürst Bismarck die auswärtigen Verhältnisse bis in die letzten Einzelheiten kennt und die Kunst der fremden Diplomatie da nöthig zu durchkreuzen versteht; aber die Gegenparteien verargen es dem Gründer der deutschen Einheit, wenn er fast alle Zweige des öffentlichen Dienstes nach den Eingebungen seines findigen Geistes beherrschen und die Kräfte der Nation für die Zwecke der auswärtigen Politik zusammenfassen will. Als ob wir schon über jede Gefahr hinweg wären, befaßt sich die Opposition mit einem Markten und Abhandeln, gewiß in der Ueberzeugung, ihren Wählern gerecht zu werden, aber mit der Sehkraft von Reisenden, denen bei dem Erklimmen eines Gebirgsstocks die Vorberge riesengroß erscheinen, weil sie die Aussicht auf den obersten Gipfel verdecken, von dem aus endlich die großen Hügel zu kleinen abhängigen Höhen zusammenschrumpfen. Vielleicht daß eine baldige Abklärung dem Reichskanzler den Nothbehelf erspart, sich auf das unsichere Bündniß der Klerikalen und Ueberconservativen zu stützen.

Unzweifelhaft würde eine offenkundige Gefahr alle Unterschiede aufheben; allein es wäre doch besser, wenn das Ahnungsvermögen unserer Tribunen sich schon in der nächsten Zeit schärfte, und wenn sie nicht, wie 1866, erst später mit einem Lächeln der Uebereinstimmung zu äußern brauchten: das konnte Bismarck uns freilich nicht sagen. Des Reiches Heil ist aller Heil, und das höchste Gesetz sind die Forderungen des Gemeinwohls.

Wochenschau.

Während der allgemeinen Parlamentsferien ergingen sich die Presse der verschiedenen Länder je nach dem Parteistandpunkt in Betrachtungen der allgemeinen Lage und in der Verwerthung von Gerüchten und angeblichen Mittheilungen eingeweihter Personen. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Verhandlungen Preußens mit der römischen Curie wegen Beilegung des seit acht Jahren geführten sogen. Culturkampfes gewidmet, zumal nachdem die Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhls zu Fulda vor sich gegangen war, ohne daß sich mit Sicherheit etwas anderes entnehmen ließ, als daß Leo XIII. ebensowol wie Fürst Bismarck ihre Karten vor zudringlicher Neugier zu wahren wissen. Aufsehen erregten namentlich die hingeworfenen Aeußerungen, wonach der deutsche Reichskanzler die Klagen des Papstes über die Behandlung, welche ihm das italienische Königthum angedeihen lasse, nicht unberechtigt finde und damit umgehe, dem Oberhaupt der katholischen Christenheit eine würdigere Stellung zu verschaffen. Während die klerikalen Organe sich größtentheils auf das Abwarten verlegten, erklärten die liberalen italienischen Blätter, mit denen ja unter der Herrschaft der Linken auch die amtliche Presse übereinstimmt, daß die Regierung jede einschlagende Verhandlung ablehne. Die Frage der Freiheit des Papstes sei durch das Garantiegesetz erledigt und bilde eine rein innere Angelegenheit Italiens. Wenn Oesterreich-Ungarn, dessen Bevölkerung überwiegend der katholischen Kirche angehöre, seit zehn Jahren keine Zweifel an dem Recht Italiens erhoben habe, so sei es wenigstens unzulässig anzunehmen, daß das größtentheils nichtkatholische Deutschland die Sache des Papstthums als eine internationale Frage auffasse.

Kühl bis ans Herz hinan verhalten sich auch die französischen republikanischen Blätter. Gambetta's Hauptorgan, die „République Française“, vermeint, daß die katholische Welt deshalb nicht außer sich zu gerathen habe, weil Leo XIII. die von seinem Vorgänger aufgebrachte Fabel einer Gefangenschaft im Vatican nicht mehr aufrecht zu erhalten vermöge, und der „Temps“ gibt sein Urtheil dahin ab, daß selbst ein Meister des Spiels die Figuren auf dem politischen Schachbret nicht nach Belieben hin- und herschieben könne. Italien sei entschlossen, Rom zu behalten, und Deutschland werde es da lassen müssen, weil andere Staaten kein Interesse hätten, sich deshalb mit Italien zu verfeinden. Wer solle auch ein derartiges Einschreiten unterstützen? Etwa der Ketzerstaat England oder das schismatische Rußland oder der Ketzerstaat Frankreich? Die einzige Thür, an die man anklopfen könne, führe nach Oesterreich-Ungarn. Dies habe indeß im eigenen Haus genug zu thun und werde seine schwierige Lage durch einen Kreuzzug für die weltliche Macht des Papstes nicht noch mehr verwickeln wollen. Man möchte sich versucht fühlen, den Zwischenfall auf eine vorübergehende Laune zurückzuführen, wenn dem nicht eine Thatsache entgegenstände: die Geringschätzung der berechtigten Empfindlichkeit Italiens in einem Augenblick, da dasselbe sich anschicke, Deutschland den Eid der Treue zu leisten.

Wieder etwas Orientalisches. In Konstantinopel ist zwischen der türkischen Regierung und den Bevollmächtigten der Inhaber von türkischen Schuldtiteln ein Uebereinkommen geschlossen worden, das den letztern mittels Ueberweisung gewisser Reichseinkünfte eine vorläufige Verzinsung mit 1 Procent und die allmähliche Befriedigung wegen des Kapitals sichern soll. Diesen Vergleich stellt jedoch der von Rußland erhobene Anspruch in Frage, daß die Hohe Pforte auch die Entschädigung wegen der Kosten des letzten Kriegs gewährleiste. Griechenland gegenüber legt die Pforte wenig guten Willen an den Tag. Die Verhandlungen, ob einige Ortschaften von geringem Umfang diesseit oder jenseit der neuen Grenze zu belassen seien, wollen nicht vorwärts gehen. Griechenland soll gegen andere europäische Staaten darin zurückstehen, daß es keine selbständigen Postanstalten im türkischen Reich unterhalten dürfe, die in der Türkei sich aufhaltenden Griechen aus den abgetretenen Provinzen wollen als türkische Unterthanen behandelt, und über die griechischen Druckereien auf türkischem Gebiet verhing das Ministerium des Sultans eine strenge Censur. Eine Beilegung dieser Häkeleien erscheint den Großmächten nicht allzu dringlich. Der Besitz Konstantinopels und des Bosporus, dieses Schlüssels zum Schwarzen und Mittelländischen Meer, kommt ja dabei nicht in Betracht, und alles, was diesen Kernpunkt der orientalischen Frage nicht unmittelbar berührt, kann aufgeschoben werden. In Bulgarien haben der Fürst und seine russischen Berather nunmehr selbst die Conservativen zu Widersachern, für die Hohe Pforte erwachsen indeß daraus keine neuen Hoffnungen auf bulgarische Tributzahlungen, geschweige denn auf den Rückerwerb ihres alten Rechts an Rumelien. In Oesterreich-Ungarn hat die türkische Regierung mehr Vertrauen gewonnen, und von einem Widerspruch der Pforte gegen die Anwendung des Wehrgesetzes auf Bosnien ist gegenwärtig keine Rede.

Aegypten erfreut sich nun ebenfalls einer Constitution. Die Notabelnversammlung ward am 26. December vom Vicekönig in dem großen Saal des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten mit einer Rede eröffnet, in welcher derselbe seiner Genugthuung über den jetzt eingeleiteten Fortschritt Ausdruck verlieh. Der Nothwendigkeit einer vorherrschenden Regelung der Finanzen sei mit Hülfe der freundlichen Mächte genügt. Von der Zeit ab, da er den Thron bestiegen, habe seine Regierung eine Politik verfolgt, welche die Ausdehnung des Volksunterrichts und die Verbesserung der Rechtspflege anstrebe. Die Kammer werde die Aufgabe haben, ihre Aufmerksamkeit den allgemeinen Landesanliegen mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Verträge zu widmen, und niemals ermangeln, jenen Theil der weisen Mäßigung zu bekunden, welcher in einer Periode des allgemeinen Fortschritts unumgänglich sei.

Mahnung durch ein Schiff der deutschen Kriegsmarine. Auf die Nachricht von der Plünderung des gestrandeten hamburger Dampfers Carlos an der liberischen Küste hatte der Regierung des civilisirten schwarzen Freistaats Ende Februar des vergangenen Jahrs ihre Zustimmung ertheilt, als das deutsche Kriegsschiff Victoria Genugthuung wegen des verübten Frevels erheben wollte. Der Präsident Liberias und der Staatssecretär des Innern befanden sich an Bord, als die Victoria mit der Zerstörung von Nanna-Kroo, des Wohnsitzes der Strandräuber, und der Gefangennahme mehrerer Hauptschuldigen begann. Außerdem hatte die liberische Regierung sich für die Zahlung der geforderten Entschädigungs- und Schmerzensgelder im Betrag von etwas mehr als 5000 Doll. verbürgt. Die Berichtigung dieser Schuld sollte binnen vier Monaten in zwei Raten auf dem [illegible] Consulat zu Monrovia erfolgen. Wider Erwarten blieb die liberische Regierung mit der Zahlung der im Juni vorigen Jahrs fälligen ersten Rate im Rückstand, ohne auch nur den Versuch einer Entschuldigung zu machen. Darauf hin äußerte die deutsche Corvette, welche mittlerweile nach dem südlichen Theil der ostamerikanischen Staaten abgegangen war, am 29. October zum zweiten mal vor Monrovia, und dem entschiedenen Auftreten des Kapitäns Valois gelang es, die pünktliche Zahlung der Entschädigungssumme theils in baar, theils in guten Wechseln durchzusetzen.

Gambetta fühlt sich Deutschland zu Dank verpflichtet. Der jüngst in Berlin erschienene Specialgesandte der Pforte, Ali-Nizami-Pascha, erhielt vom Fürsten Bismarck den Rath, daß der Sultan sich ohne weitere Vermittelung mit Frankreich in Bezug auf Tunesien verständigen und ohne Hintergedanken die in Afrika durch die letzten Ereignisse geschaffenen Thatsachen anerkennen möge. Abdul-Hamid nahm den Rathschlag günstig auf, und nach einer Depesche des „Petit Lloyd“ vom 30. December richtete deshalb Gambetta als Ministerpräsident ein Danksagungsschreiben an den deutschen Reichskanzler.

Das preußische kirchenpolitische Gesetz vom 14. Juli 1880 trat, insoweit seine Bestimmungen nicht dauernde Gültigkeit haben, mit dem 1. Januar dieses Jahrs außer Wirksamkeit. Die Paragraphen über den Erlaß des bischöflichen Eides, über die Wiederaufnahme der gesperrten Staatsleistungen und über die commissarische Verwaltung des Vermögens verwaist gewordener Kirchen, also die Bestimmungen, welche der Regierung ein Handeln nach Umständen vorbehielten, sind erloschen. Ueber die Wege, welche das Ministerium jetzt einzuschlagen gedenkt, fehlt es an sichern Mittheilungen.

In Oesterreich-Ungarn feierte sowol die äußere wie die innere Politik. Die Abwehrung der aufständischen Crivoscianer wird fortgeführt, ob mit durchgreifendem Erfolg, steht dahin, da Montenegro wenig guten Willen zeigt und Klagen verbreitet, daß es die zu seiner Mitwirkung erforderlichen Kosten für die Dauer nicht zu bestreiten vermöge. Von dem Fürsten Nikita angeordnete Untersuchungen lieferten das Ergebniß, daß 300 Martinigewehre aus den Waffenvorräthen der Regierung fehlen und wahrscheinlich durch gute Freunde, zu denen ja fast alle Montenegriner zählen, den Aufständischen in Dalmatien zugeführt worden sind. Das Gebot des Fürsten, die Gewehre binnen 14 Tagen wieder zur Stelle zu bringen, dürfte sich schwer befolgen lassen. — Der Ausschuß des österreichischen Herrenhauses setzte die Verhandlungen über die prager Universitätsfrage fort. Daß hierdurch die Czechen der Erfüllung des Verlangens nach einer nationalen Hochschule näher gekommen sind, läßt sich noch nicht entnehmen.

Die Irrung mit Rumänien ist beglichen, nachdem sich die Regierung des neuen Königreichs zu einer nach Wien gerichteten Entschuldigung verstanden hat.

Maßnahmen des vicekönglichen Geheimen Raths von Irland lassen die Fortdauer des Ausnahmezustands noch immer als nothwendig erscheinen. Als eine wahre Perle der politischen Klugheit wird die Anordnung gepriesen, daß die Zustellung gerichtlicher Decrete auch durch die Post erfolgen darf. Bei der persönlichen Zustellung waren die Gerichtsdiener in den unterwühlten Bezirken unaufhörlichen Bedrohungen durch den Pöbel ausgesetzt, und zur Sicherung ihres Lebens mußten zahlreiche Polizeimannschaften, wenn nicht gar Truppen aufgeboten werden. Wenn nur jetzt die Briefträger nicht draufkommen. Eine andere wichtige Maßregel ist das für die Stadt und Grafschaft Dublin, ingleichen für die Grafschaften Carlow, Kildare, Wexford und Wicklow erlassene Verbot des Besitzes von Waffen ohne polizeiliche Erlaubniß und die Verhängung einer besondern Aufsicht über die im Aufruhrzustand befindliche Grafschaft Westmeath. Die Bezirke im Süden und Westen der Insel, welche vorzugsweise von Ruhestörungen heimgesucht werden, sind fünf Magistratskreisen zugetheilt worden. Jedem Kreis steht ein besonders ernannter Polizeirichter vor. So kommt denselben eine unbeschränkte Gewalt über die Militär- und Polizeimacht sowie über die örtliche Obrigkeit zu.

Ein wichtiger Fang soll der Regierung mit der am 27. December bewirkten Verhaftung eines 31jährigen Militärsträflings, Tennell, gelungen sein. Derselbe wurde bei einem Farmer zu Mallow in der Grafschaft Cork betroffen, und man vermuthet, in ihm den „Hauptmann Mondschein“, das Haupt der nächtlichen Verbrecherbanden, dingfest gemacht zu haben. Es wurden bei ihm Revolver, Beutestücke und wichtige Schriften, namentlich Verzeichnisse der noch heimzusuchenden Personen und ausgefertigte Drohbriefe, aufgefunden.

Die Unterhandlungen zwischen Frankreich und England über den neuen Handelsvertrag wollen immer noch nicht dem Abschluß sich zuneigen, obgleich der Unterstaatssecretär Charles Dilke neuerdings wieder in Paris eingetroffen ist.

Gambetta dürfte schließlich über die Wandelbarkeit der Volksgunst unliebsame Erfahrungen zu machen haben. Sein Plan, mit der Vorlage über die Neugestaltung des Senats die ihm so werthvollen Listenwahlen durchzubringen und zum Bestandtheil der Grundverfassung zu erheben, stößt selbst bei einem Theil der republikani-

schen Partei auf Abneigung, und daß der Ministerpräsident einen bisherigen Gegner, den berühmten Publicisten Weiß, nachdem derselbe mit ihm Frieden geschlossen, an des Grafen Chaudordy Stelle zum Director der politischen Abtheilung im auswärtigen Amt ernannt hat, ruft vielfachen Tadel hervor. Als ein gegen Gambetta geführter Streich wird auch die Zurückweisung einer auf Anregung des Ministers von dem ehemaligen Botschafter Challemel-Lacour gegen Rochefort gerichteten Verleumdungsklage wegen abermals herausgeklügelter Formfehler betrachtet. Rochefort kann abermals triumphiren, denn die Möglichkeit einer Erneuerung der Klage ist durch die inzwischen eingetretene Verjährung abgeschnitten. Die zum großen Theil noch bonapartistischen Gerichtsbehörden wissen, daß der constitutionelle Dictator mit einer grundlichen Aenderung umgeht, und rächen sich, so lange sie noch das Heft in Händen haben, mit Nadelstichen.

Ali Reuhan ist nach Tunis zurückgekehrt und von der dortigen französischen Colonie sehr ausgezeichnet worden. Die Hammama, welche von Süden aus den Aufstand gegen die Besetzung Tunesiens noch unterhielten, schicken sich an, mit den Franzosen Frieden zu machen. Ein großer Theil des Stammes, 2000 Zelte stark, kehrte auf seine heimischen Weidegründe zurück. In Oran herrscht augenblicklich Ruhe, da die feindlichen Stämme es nicht für gerathen halten, ihre Zufluchtsstätten in Marokko zu verlassen.

Aus Russisch-Polen. Warschau und die benachbarten Ortschaften waren am 25. December und dem folgenden Tag der Schauplatz fanatischer Judenhetzen. Ein falscher Feuerlärm in der Kreuzkirche, welcher den Tod oder wenigstens die Verwundung von mehr als 50 Personen zur Folge hatte, sollte von jüdischen Taschendieben veranlaßt sein, und der Pöbel suchte deshalb die Judenquartiere und ihre Bewohner schrecklich heim. Gegen 2000 der Theilnahme Verdächtige befinden sich in Haft. (Siehe auch Unfälle.)

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser beging am 1. Januar den Tag, an welchem er vor 75 Jahren in die Armee eintrat.

Das erbgroßherzogliche Paar von Mecklenburg-Schwerin ist mit der jüngern Herzogin Alexandrine nach vorgeschriebenem Verweilen in Neapel am 19. December in Palermo eingetroffen, wo dieselben den Rest des Winters zu verleben gedenken.

Die Königin-Mutter von Baiern hat am 22. December dem zu Fürstenried weilenden Prinzen Otto einen Besuch abgestattet. Das Befinden des Prinzen ist verhältnißmäßig befriedigend.

Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha, der jüngste Sohn des verstorbenen Prinzen August, welcher mit seiner Mutter zu den Weihnachtsfeiertagen von Wien in Koburg eingetroffen war, ist dort heftig erkrankt.

Die Kaiserin von Oesterreich begibt sich Anfang Februar nach Combermere Abbey in Shropshire, um dort Fuchsjagden abzuhalten.

Der Großherzog von Baden wird in diesen Tagen die Reise nach Cannes antreten. Obwol die Besserung des Großherzogs stetig fortschreitet, nehmen die Kräfte doch nur sehr langsam zu.

Ehrenbezeigungen.

Der Deutsche Kaiser hat dem Musikdirector und Componisten Wilhelm Ganz in London den Kronenorden 4. Klasse verliehen in Anerkennung, daß er während eines Zeitraums von 25 Jahren die Feste und Concerte zum besten des Deutschen Hospitals, der Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Ausländer und der Deutschen Wohlthätigkeitsgesellschaft so ersprießlich mit Erfolg geleitet hat.

Der Musikdirector Julius Lieban in Berlin hat von dem König von Schweden die Goldene Verdienstmedaille am Bande „Litteris et artibus“ erhalten.

Paul Siebeck, Besitzer der akademischen Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr in Freiburg i. Br., ist von dem Großherzog von Baden durch Verleihung des Ritterkreuzes 2. Klasse vom Zähringer Löwen ausgezeichnet worden.

Ein Ehrengeschenk, der sogen. Swatt-Engell-Preis im Werth von 200 Pfd. St., ist von dem londoner Sanitätsrathe dem Mitglied des königl. Collegiums der Wundärzte, George Watson, für eine gekrönte Concurrenzschrift über den „Umfang der Veränderungen von Gesundheits- und Krankheitsdispositionen“ zuerkannt worden.

Der Königin Elisabeth von Rumänien ist nach einem Beschluß des rumänischen Ministerraths der Pronomeidon in Brillanten verliehen worden, und zwar sowol wegen ihres humanitären Wirkens als wegen ihrer dichterischen Leistungen, durch welche sie dem rumänischen Namen neuen unvergänglichen Glanz hinzugefügt habe.

Der Senat der Universität Aberdeen hat dem Präsidenten des königl. Collegiums der Wundärzte, Sir Erasmus Wilson, dem London den Besitz des ägyptischen Monolithen, die Nadel der Kleopatra benannt, verdankt, und welchen die Königin Victoria zu gleicher Zeit in den Ritterstand erhoben hat, das Ehrendiplom der juristischen Facultät verliehen.

Personalnachrichten.

Geh. Oberregierungsrath Dr. Ludwig Hahn in Berlin, der langjährige oberste Leiter der „Provinzial-Correspondenz“, ist zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrath mit dem Rang eines Raths erster Klasse ernannt worden.

Durch Cabinetsordre vom 27. v. M. ist Generalmajor Graf Waldersee zum Generalquartiermeister beim Generalstab der deutschen Armee ernannt. In dieser Stellung hat er den Chef des Generalstabs zu entlasten, in Behinderungsfällen zu vertreten.

Zum vorsitzenden Bürgermeister der Freien Stadt Bremen für die Jahre 1882 bis 1885 ist der Senator Karl Friedr. Christ. Buff gewählt.

Die Vertheilung der Departements des schweizerischen Bundesraths für das Jahr 1882 ist folgende: Politisches Departement: Bundespräsident Bavier; Stellvertreter: Vicepräsident Ruchonnet. Departement des Innern: Bundesrath Schenk; Stellvertreter: Bundesrath Droz. Justiz- und Polizeidepartement: Vicepräsident Ruchonnet; Stellvertreter: Bundesrath Welti. Militärdepartement: Bundesrath Hertenstein; Stellvertreter: Bundesrath Hammer. Finanz- und Zolldepartement: Bundesrath Hammer; Stellvertreter: Bundesrath Hertenstein. Handels- und Landwirthschaftsdepartement: Bundesrath Droz; Stellvertreter: Bundesrath Schenk. Post- und Eisenbahndepartement: Bundesrath Welti; Stellvertreter: Bundespräsident Bavier.

Der ehemalige Staatsrath Weiß ist zum Director der politischen Angelegenheiten und der Archive im französischen Ministerium des Aeußern ernannt. — Die amtliche Ernennung des Barons v. Courcel zum Botschafter in Berlin und des Grafen Chaudordy zum Botschafter in St. Petersburg ist vollzogen worden.

Der Präsident der Nordamerikanischen Union hat Howe zum Staatssecretär des Postwesens ernannt, und der Senat hat die Ernennung bestätigt.

Preisausschreiben.

Vom Comité der Tiedge-Stiftung in Dresden ist soeben eine Concurrenz für Bildhauer ausgeschrieben worden. Es sollen nämlich an den Vorbauten des dortigen neuen Ausstellungsgebäudes auf Kosten der Tiedge-Stiftung drei Reliefs von je ungefähr 2½ Mtr. Länge und 1,60 Mtr. Höhe hergestellt werden. Die Motive der Reliefs sind dem ersten Charakter der evangelischen Begräbnißhalle entsprechend zu wählen; für Modellirung und Ausführung dieser Reliefs in gebranntem Sandsteinboden sind 16,000 M ausgesetzt. Deutsche Bildhauer, welche an der Concurrenz sich betheiligen wollen, haben für jedes der drei Reliefs ein Gypsmodell in ⅓ der wirklichen Größe vom 1. bis 15. October 1882 im Ausstellungslokal des Sächsischen Kunstvereins auf der Brühl'schen Terrasse abzuliefern. Dem Urheber der drei besten und am meisten zur Ausführung sich eignenden Entwürfe wird die Ausführung für die erwähnte Summe übertragen; den nächstbesten Modellen wird ein zweiter Preis von 1000 M und ein dritter von 500 M gewährt werden.

Ein Preisausschreiben für die drei besten Feuilletons hat die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erlassen. Die Preise betragen 300, 200 und 100 Fl. Das Manuscript darf nicht von der Hand des Autors geschrieben sein; es muß ein Motto tragen, welches auf einem den Namen des Autors enthaltenden Couvert zu wiederholen ist. Unleserliche oder beide Seiten des Papiers einnehmende Manuscripte werden nicht geprüft. Der Einsendungstermin endet am 15. Januar 1882 für europäische, am 1. Februar genannten Jahres für nichteuropäische Einsender. Die Veröffentlichung des Preisgerichtsurtheils erfolgt am 1. März.

Der humoristische Männergesangverein Schall in Breslau schreibt einen Preis von 50 M aus für den besten Text zu einer humoristischen Scene für Solo und Chor oder nur Chor, mit oder ohne Dialog (keine Operette). Die Dichtung darf nicht mehr als 20 Minuten in Anspruch nehmen und weder eine religiöse noch eine politische Partei verletzen. Einsendungen sind bis 1. Mai 1882 an C. Kahler, Holteistraße 31, zu richten. Der preisgekrönte Text bleibt Eigenthum des Vereins, und für die beste Composition dieses Textes wird ein zweites Preisausschreiben erfolgen.

Das Internationale Comité vom Rothen Kreuz in Genf, dessen Präsident G. Moynier ist, hat eine Concurrenz ausgeschrieben über die Improvisation von Hülfsmitteln für die Verwundeten und Kranken bei den Armeen im Felde. Dasselbe bestimmt drei Preise von je 2000 Frs. für drei Studien, welche die Improvisation 1) der Mittel der Behandlung, 2) der Transportmittel, 3) eines Feldlazareths darzulegen haben. Die Concurrenzarbeiten können in französischer, englischer oder deutscher Sprache abgefaßt und müssen bis zum 1. April 1883 eingereicht sein. Auf Wunsch wird den Interessenten ein ausführliches Programm zugesendet.

Festkalender.

Das 400jährige Jubiläum der dresdener Schneiderinnung ist am 29. December v. J. in dem festlich geschmückten Saal des Gewerbehauses in gebührend feierlicher Weise begangen worden. Dem die Feier eröffnenden Festactus wohnten der König und Prinz Georg bei; die königlichen und städtischen Behörden waren durch ihre Spitzen vertreten. Der Weber'schen Jubelouverture folgten die Begrüßungsworte des Obermeisters Barth. Den von dem Redacteur Lenz gedichteten Prolog, welcher die Entwickelungsgeschichte der Innung behandelt, sprach der Theaterdirector Schultze. Ein lebendes Bild veranschaulichte „die Uebergabe der Stiftungsurkunde durch den Magistrat zu Dresden an die Obermeister der Schneiderinnung am 22. December 1481“. Großen Beifall fand die sich daran schließende Darstellung lebender Bilder aus den verschiedenen Jahrhunderten mit einem verbindenden Text. Den Schluß des Actus bildete ein Festspiel mit nachfolgendem Bal.

Das Programm für die 100jährige Gedächtnißfeier der ersten Aufführung von Schiller's „Räubern“ in Mannheim ist nunmehr endgültig festgestellt. Am 12. Januar, dem Vorabend, geht im Theater in Scene das „Lied von der Glocke“ mit 7 lebenden Bildern, dem folgt die Symphonie „Wallenstein's Lager“ von Rheinberger, sodann die Aufführung des gleichnamigen Schiller'schen Vorspiels der Wallenstein-Trilogie. Am 13. wird die Gedenkfeier vormittags durch einen Festact im großen Saal des Theaters eingeleitet. An die Ouverture schließt sich der Vortrag des von Ferdinand verfaßten Festgedichts durch den Hofschauspieler W. Bauer. Hierauf folgt die Festrede des artistischen Directors Hofrath Dr. Julius Werther, welche die erste Aufführung der „Räuber“ und das vom Dichter gemeinsam mit Dalberg und Iffland bearbeitete Manuscript, welches der Vorstellung vom 13. Januar 1782 zu Grunde lag, bespricht. Zum Schluß wird das Ergebniß der erlassenen Preisausschreibung verkündigt. Abends werden sodann die „Räuber“ genau nach dem vorstehend erwähnten Manuscript in Scene gehen.

Das Bundesschießen des Mitteldeutschen Schützenbundes und des Provinzial-Schützenbundes der Provinz Brandenburg ist nunmehr gesichert. Dasselbe wird im Juni auf dem Terrain des berliner Schützenclubs in Weißensee, auf welchem 30 Scheiben errichtet werden, stattfinden.

In Warschau ist am 20. December das 100jährige Jubelfest des Bestehens der Kirche der deutsch-evangelischen Gemeinde unter reger Betheiligung gefeiert worden.

Vereinsnachrichten.

Die von dem königl. Stenographischen Institut in Dresden in dem „Jahrbuch der Schule Gabelsberger's“ bearbeitete und herausgegebene Statistik weist eine abermalige Zunahme der Erfolge stenographischer Thätigkeit auf. Im Jahre 1881 bestanden überhaupt 357 Gabelsberger'sche Stenographenvereine mit 8160 ordentlichen, 1901 correspondirenden und Ehrenmitgliedern, 1503 außerordentlichen, unterstützenden und Cursusmitgliedern. Das Deutsche Reich zählte 276 Vereine mit 6332 ordentlichen, 1343 correspondirenden rc. und 1154 außerordentlichen rc. Mitgliedern. Auf das Königreich Sachsen kommen im besondern ausschließlich der einzigen continentalen Staatsanstalt 93 Vereine mit 2476 ordentlichen, 374 correspondirenden rc. und 338 außerordentlichen rc. Mitgliedern. Dem Allgemeinen Deutschen Stenographenbund, dessen Vorort der Deutsche Stenographenverein in Prag ist, gehörten 163 Vereine Deutschlands und Oesterreichs an. Größere Vereinigungen zählte das Deutsche Reich in Norddeutschland 7, in Mitteldeutschland 3, darunter der sächsische Gesammtverein mit 77 Körperschaften, in Süddeutschland 6, Oesterreich 5, in der Schweiz und Italien je 1. Durch Unterricht wurden überhaupt 23,436 Personen gegen 22,410 im Vorjahr stenographisch herangebildet. Davon kommen auf das Deutsche Reich 18,796 Personen, speciell im Königreich Sachsen erhielten stenographische Ausbildung 4112 Personen.

Die Deutsche Wohlthätigkeitsgesellschaft in London feierte am 20. December ihr 64. Stiftungsfest in Gegenwart des deutschen Botschafters Grafen Münster, der übrigen Mitglieder der deutschen Botschaft und anderer hervorragender Persönlichkeiten. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 600 Mitglieder, von denen 65 im Lauf des letzten Jahres hinzugetreten. Die veranstaltete Sammlung für die Zwecke der Gesellschaft ergab einen Betrag von 1150 Pfd. St. oder 350 Pfd. St. mehr als im Vorjahr. Die Pausen des Festabends füllte ein von Wilhelm Ganz geleitetes Concert aus, an welchem sich gefeierte deutsche und englische Künstler und Künstlerinnen betheiligten.

Freimaurerei.

In Weimar starb kürzlich ein hervorragendes Mitglied der aus der classischen Zeit berühmten Loge Amalia, der Geh. Finanzrath Dr. Gust. Hertel, Ritter u. s. w., Altmeister der genannten Loge.

Der maurerische Schriftsteller Bürgermeister Fischer in Gera will das früher eingegangene freimaurerische Jahrbuch „Asträa“ wieder ins Leben rufen.

Der 1874 entstandene, nicht anerkannte und unregelmäßige Deutsche Freimaurerorden hat zwei Logen in Berlin.

Die Zschokke-Loge der Oddfellows in Oberkulm ist nach längerem Siechthum eingegangen; ebenso hat die Silesialoge in Görlitz ihre Arbeiten eingestellt. Auf Grund einer Vereinbarung gehen mit Neujahr „Herz und Hand“ und „Oddfellowheim“ in Berlin ein, und als alleiniges Organ erscheint fortan der „Oddfellow“ in Leipzig wöchentlich.

Der „Long Isländer“ in Brooklyn läßt mit Neujahr die bisher unter der Ueberschrift „Triangel“ der Freimaurerei gewidmete Seite eingehen, sodaß nunmehr in Amerika kein deutsches Maurerblatt mehr erscheint.

Die amerikanischen Freimaurer beabsichtigen, das Andenken an Garfield durch Gründung eines maurerischen Waisenhauses zu ehren, zu welchem jedes Logenmitglied 1 Doll. beisteuern soll.

Das schwedische Rittersystem mit seiner christlichen Geheimlehre, seinen Hochgraden und seiner mystischen Weisheit beginnt in der eigenen Heimat zusammenzubrechen: In Drontheim (Norwegen) hat sich aus Mitgliedern der Logen in Bergen und Christiania eine preußische Loge gebildet, welche ausschließlich in deutscher Sprache arbeitet und sich unter den Schutz der Großloge von Hamburg stellen will. Die Emancipationsbewegung findet allenthalben in Norwegen Anklang, und speciell in Christiania ist der Boden wohl vorbereitet. In Deutschland arbeitet bekanntlich die Große Landesloge von Deutschland nach diesem System, in das bei uns der frühere Ordensmeister, der Deutsche Kronprinz, Bresche legte.

Unfälle.

Ein großes Unglück hat sich am 25. December in Warschau ereignet. Ueber die Ursache desselben laufen verschiedene Darstellungen um; den meisten Glauben findet die nachstehende. In der Kreuzkirche in der Krakauer Vorstadt, welche gedrängt voll war, verübten zwei Individuen Taschendiebstähle; der eine der Diebe wurde auf frischer That gefaßt; durch den Ruf „Feuer!“ suchte sein Genosse die Menge von ihm abzudrängen. Dieser Ruf wurde die Ursache einer grenzenlosen Verwirrung. Alles drängte in überstürzter Eile nach den Ausgängen; dabei sind 21 Personen erdrückt, etwa 26 schwer und gegen 100 leicht verwundet worden. Die Nachricht, daß die Taschendiebe, welche dieses Unheil veranlaßt haben, Juden seien, versetzte das warschauer Volk in eine furchtbare Erbitterung gegen die dortige Judenschaft. Es kam zu ernsten Ausschreitungen, und zahlreiche Läden und Wohnungen jüdischer Einwohner sind demolirt und geplündert worden. Neuerdings erklärt ein Tagesbefehl des Präsidenten der Stadt Warschau, General Starynkewicz, das Gerücht, jüdische Taschendiebe hätten bei Entstehung des Unglücks die Hände im Spiel gehabt, für unbegründet.

Auf der Paris-Lyon-Marseiller Bahn fand am 24. December abermals ein Zusammenstoß statt, wobei 3 Wagen zertrümmert und 6 Personen verwundet worden sind. Auch auf der Bahn von Calais nach Paris ereignete sich an demselben Tag ein ernster Unfall, indem ein Personenzug mit einem entgleisten Güterzug zusammenstieß; 3 Passagiere sind verletzt.

In England haben sich in den Weihnachtstagen einige ernste Unfälle zugetragen. Oberhalb einer Methodistenkapelle in Camborne, West Cornwall, wurde am 26. v. M. in einem Saal ein Weihnachtsbazar abgehalten, als der Fußboden nachgab und etwa 300 Personen in die Kapelle hinabstürzten, in welcher sich ebenfalls ein ziemlich zahlreiches Publikum versammelt hatte. Getödtet wurde niemand, aber viele Menschen sind verletzt, darunter einige so erheblich, daß ihr Wiederaufkommen bezweifelt wird. — Auf der Eisenbahn zwischen Mittlesborough und Stockton platzte am nämlichen Tag der Kessel der Locomotive eines Kohlenzugs, wodurch der Locomotivführer, der Heizer und der Schaffner getödtet und zwei Männer so schwer verwundet worden sind, daß der eine bald darauf verstarb.

Auf dem Bahnhof Brannelas der spanischen Nordwestbahn sind am 27. December ebenfalls zwei Bahnzüge aufeinandergefahren und vierzehn mehrere Menschen getödtet, andere schwer verwundet worden.

Der von Smyrna kommende russische Dampfer Azoff fuhr am 24. v. M. im Bosporus gegen den Postdampfer Provence der Messageries françaises. Letzterer sank, doch wurde die Mannschaft gerettet.

Im Dock zu York-River, Virginia, explodirte am 27. December der amerikanische Küstendampfer West-Point mit einer Ladung Petroleum an Bord; 20 Arbeiter sind todt, 4 schwer verletzt.

Verbrechen.

Eine Verbrecherbande, aus einem Arzt, einem Apotheker und einem Kaufmann bestehend, ist in Regensburg in Siebenbürgen entdeckt worden. Dieselbe versicherte dritte Personen hoch und vergiftete dieselben, was an zwei ausgegrabenen Leichen constatirt wurde.

Der seit vierzig Jahren im Dienst des Bankhauses Fenzi in Florenz stehende Kassirer Benedetto Pozi hat sich im Lauf der Jahre etwa [illegible] Unterschlagungen im Betrag von etwa 2 Mill. Lire schuldig gemacht. Die Entdeckung erfolgte nach dem unlängst stattgehabten Tod des alten Chefs der Firma, Carlo Fenzi. Der Verhaftete ist ein Greis von 75 Jahren.

Zigeunermädchen.

(Zu der Illustration auf der Vorderseite.)

Rosen, die ich einst gewunden
In mein dunkles Lockenhaar,
Tänze, Lieder, frohe Stunden,
Alles ist dahin, entschwunden,
Was so süß, so selig war!

Könnt' ich dulden ohne Klagen
Und, was nur der Himmel trägt,
Fremde Schuld verstummend tragen
Und der Liebe stolz entsagen,
Die uns Todeswunden schlägt!

Ach es ward mir nicht beschieden!
Meines Glückes Wiederkehr
Hoff' ich nimmer, und hienieden
Sehn' ich einzig mich nach Frieden
Aus dem sturmbewegten Meer.

Hermann Lingg.

Im bairischen Gebirge.

Der gewaltige Zauber, den Gottes herrliche Bergwelt auf das empfängliche Gemüth ausübt, die Größe und Erhabenheit, in welchen Mutter Natur hier prangt, öffnen das Herz den mächtigen Eindrücken, wie sie verschiedener und großartiger kaum irgendwo anders wachgerufen werden können. Steht man hier staunend, aufjauchzend in der Freude des Herzens über den wunderbaren Anblick, den die Natur dem Auge bietet, so bewirkt sie dort die Empfindung des Grausigen und Schauerlichen, was sie erzeugt in ihrer fessellosen Gewalt. Der Mehrzahl der Touristen mag es da wol kaum in den Sinn kommen, sich auch um die Bewohner jener Gegenden, ihren Charakter, ihre Sitten und Gebräuche zu kümmern. Dem oberflächlichen Blick bieten sie auch nichts besonderes, und dennoch zieht ein Hauch eigenartiger Poesie um dieselben, was dem aufmerksamern Beobachter nicht verborgen bleibt. Im allgemeinen bekunden sich in diesem Bergvölklein Intelligenz, Treuherzigkeit und Mutterwitz. Die Schlagfertigkeit, mit welcher dieser letztere oft geübt wird, mag wol mancher schon bewundert haben. Der Bergler bleibt keine Antwort schuldig, und glaubt da oder dort einer seinen Witz an ihm versuchen zu können, so erhält er in der Regel einen Bescheid, der in Form und Ausdrucksweise so ausfällt, daß der „Spaßmacher“ wol am besten thut, mitzulachen. Obwol urwüchsig derb, ist der Gebirgsbauer doch gegen



Im bairischen Gebirge: Streit auf dem Tanzbode



Nach einem Gemälde von Eduard Schulz-Briesen.

jeden Fremden freundlich und dienstwillig, und vom ältesten Aehn'l (Großvater) bis zum Kinde herab ruft jedes dem ihm begegnenden „Fremden", den Hut dabei ziehend, ein freundliches „Grüaß Gott" zu. Der Jodler der Sennerin oder von sonst einem „kek'n Deandl" sowie die mit „Zitherng'spiel" losgelassenen „G'sangl'n" und „G'stanzl'n" eines lebensfrischen „Buam" sind stets ergötzlich und bekunden den angeborenen poetischen Sinn. Des Gebirgsvolks Vaterlandsliebe und seine Treue zum angestammten Fürstenhaus sind vielfach erprobt und durch die Geschichte allenthalben bekannt. Das sind seine Lichtseiten, seine Vorzüge. Die Schwächen, die Schattenseiten trüben wol das Licht; zu verdunkeln vermögen sie es dennoch nicht.

Eine der Hauptschwächen ist leichte Erregbarkeit und die hieraus entspringende Raufluft. Es sind oft nur einzelne „Hoagmoar" (unüberwundene Raufbolde), die es sich zum Geschäft machen, Raufhändel zu provociren, um sich in ihrer Unüberwindlichkeit zeigen zu können, und solche „Hoagmoar" sind ja überall zu finden, nicht nur in einem oberbairischen Dorf. Aufwallender Zorn und ungewohnter, größerer Biergenuß thun bei sonst gutmüthigen Naturen das ihre und richten auch hier manches Unheil an. Ein anfangs harmloses, allen Anwesenden zum Scherz dienendes „Trutzliadln'singa", bei welcher zwei Bursche einander in „Schnadahüpf'l'n" zu überbieten suchen, artet oft zu persönlichen Streitigkeiten aus, die nicht selten zu einer allgemeinen Rauferei werden. Ein sehr fruchtbares Feld aber für Raufereien bietet der Tanzboden; denn hier tritt in den meisten Fällen, wie auch anderswo, die Eifersucht als Anstifterin des Streites auf. Um nun den Verlauf solcher Excesse bei Kirchweihtänzen und dergleichen möglichst unblutig zu gestalten, herrschte noch vor wenigen Jahren in Partenkirchen und Umgegend ein Brauch, dessen vollständiges Erlöschen sehr zu beklagen wäre.

Schon am „Kirchta"-Samstag nämlich versammelten sich die Burschen des Orts und wählten den größten und kräftigsten aus ihnen zum „Kirchtabursch'n"; derselbe hatte die Aufgabe, gewissermaßen die Hauspolizei zu handhaben, und er wurde unter eigenen Förmlichkeiten in sein Amt eingeweiht. Beim Frühschoppen nach dem Hochamt wurde er von dem Beschluß der Burschen in Kenntniß gesetzt, und sein Amt begann nach der Vesper, also vor Beginn des Tanzes. Er mußte der letzte sein, welcher in das Wirthshaus kam, und die Burschen erwarteten ihn dort. Bei seinem Eintritt in das Haus erhielt er von jedem der eine förmliche Gasse bildenden „Bursch'n" einen Schlag mit der Hand auf Schulter oder Rücken, ohne daß er irgendwelche Empfindung zeigen durfte, wodurch angedeutet wurde, daß er müsse einen „Puff" vertragen können, und daß er es konnte, bewiesen schon die empfangenen „Puffer", die gewiß nicht von den zartesten Händen ausgetheilt wurden. Nun war er sozusagen gefeit, und alles mußte sich seinen Anordnungen fügen.

Zuvörderst mußten ihm alle Schlagringe, Messer und Stöcke abgeliefert werden, damit eine allenfallsige Rauferei nur auf die Fäuste beschränkt bleiben sollte. Es waren ja ohnedem noch Krüge und Stühle vorhanden, die man natürlich nicht entfernen konnte. Er überwachte sowol die Zechstube als den Tanzboden, indem er dort wie da einige Bursch'n als „Aufseher" bezeichnete, welche alle Vorkommnisse dem „Kirchtabursch'n" anzeigten und seine „Befehle" vollzogen. Kam wirklich einmal ein „Auswärtiger", der das Messer einschmuggelte, um aus purer Rauflust dasselbe zu benutzen, so wurde es ihm sehr rasch entwunden und er selbst an die Luft gesetzt. Das war ein guter Brauch, und es wäre wahrhaft schade, würde er sich gänzlich verlieren.

Das mit künstlerischer Meisterschaft ausgeführte lebensfrische und naturwahre Bild von Schulz-Briesen mahnt an diese Sitte, obwol sich beim Beschauen desselben auch andere Gedanken aufdrängen und die nächste Ursache des „Streites auf dem Tanzboden" erkennen lassen. Der Tanz bildet, wie bei der städtischen, so auch bei der ländlichen Jugend den Inbegriff des höchsten Vergnügens. Alles freut sich schon lange vorher auf die „Tanzmusi", und ist der Tag gekommen, so strömen Burschen und Dirnen ins Wirthshaus und auf den Tanzboden, und so lange sich „a Geigerl" rührt, dreht sich alles und „juchzat" und „schuahplattl't", daß eine nervenschwache Person gut thut, sich auf eine Viertelstunde Wegs vom Tanzboden fern zu halten. Und immer größer wird der Spectakel, immer lauter das Jauchzen, immer erhitzter und erregter werden die Köpfe.

Einer Dirne huldigen zwei Burschen, und sie hat ihren Auserwählten beim Tanz bevorzugt; die Eifersucht faßt den Zurückgesetzten und steigert sich mit „jeder neuen Maß". Da sieht er, wie sein Nebenbuhler das „Deandl" umhalst, wie sie ihn auch „freundli onschaugt und schö thuat"; nun kann er seine Wuth nicht mehr meistern. Mit einem Fluch schleudert er den Maßkrug zu Boden und stürmt auf das Paar ein. Die Musik verstummt; die Dirnen ziehen sich zurück, und die „Bursch'n" umringen sie beschwichtigend oder auch Partei nehmend; der offene Streit beginnt. Oft ist derselbe sehr kurz und der Ausgang ein sehr tragischer. Der Eifersüchtige hat, ehe man sich's versieht, einen Krug, eine Flasche, einen Stuhl ergriffen (seltener wird das Messer gezogen) und seinen nichts ahnenden Gegner niedergestreckt. Die weitere Folge ist vielfach, daß sofort ein mehr kräftiger Freund des Niedergeschlagenen oder vielleicht auch ein „Hoagmoar" auftritt, der das Rächeramt in blutiger Weise zu vollführen bereit ist. Zum Glück finden sich aber auch vernünftigere, handfeste „Bursch'n", die den Angreifer zurückhalten und zu entfernen suchen und so die weitere Entwickelung des Dramas verhindern. Doch manchmal arten solch ernste Scenen in eine Schlägerei aus, bei welcher auch die Dazwischenkunft eines Gensdarmen nicht zu verhüten vermag, daß einige der Theilnehmer schwer verletzt vom Platze getragen werden müssen.

Peter Auzinger.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

Januar.

7. 1782 † **Johann Christian Bach** in London, geboren 1735 zu Leipzig, Sohn Sebastian Bach's, der mailändische oder englische Bach genannt. Organist in Mailand, dann Kapellmeister in London. Componist von Opern und Salonstücken.

9. 1832 † **Karl Ferdinand v. Kügelgen** in Reval, geboren am 21. Januar 1772 zu Bacharach. Landschaftsmaler.

13. 1482 **Johann Oekolampadius**, eigentlich Hausschein oder Hausschein, geboren zu Weinsberg, † am 24. November 1531 in Basel. Theolog und schweizer Kirchenreformator.

18. 1782 **Daniel Webster** geboren zu Salisbury (Newhampshire), † am 24. October 1852 auf Marshfield bei Boston. Hervorragender amerikanischer Staatsmann.

20. 1782 **Johann Erzherzog von Oesterreich** geboren zu Florenz, † am 10. Mai 1859 in Graz. Sohn Kaiser Leopold's II. 1848 von der Deutschen Nationalversammlung zum Reichsverweser erwählt, resignirte er am 20. December 1849.

21. (al. 28.) 1782 † **Jean Baptiste Bourguignon d'Anville** in Paris, geboren am 11. Juli 1697 daselbst. Berühmter Geograph und Kartograph, der eine Kartensammlung von 10,500 Krn. zusammenbrachte.

26. 1582 † **Thomas Platter** in Basel, geboren am 17. Februar 1499 in Wallis. Buchdrucker. Selbstbiograph in schweizerischer Mundart.

27. 1832 † **Andreas Bell** in Cheltenham, geboren 1753 zu St. Andrews. Geistlicher der englischen Hochkirche. Bekannt durch die mit Joseph Lancaster erfundene und nach ihnen benannte Methode des gegenseitigen Unterrichts, nach welcher vorgerücktere Schüler unter Oberaufsicht eines Lehrers die schwächern unterrichten.

29. 1782 † **Johanna Charlotte Unzer**, geb. Ziegler in Altona, geboren 1724 zu Halle. Namhafte Dichterin.

Todtenschau.

Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein, Graf von Noer, der Sohn des ehemaligen Statthalters von Schleswig-Holstein, durch seine Reisen und seine Werke über die orientalischen Sprachen bekannt, am 16. November 1830 geboren, † am 25. December laut Nachricht aus Kiel.

A. Berthaut, französischer General, Kriegsminister in den Cabinets Dufaure, Simon und Broglie, dann Befehlshaber des Armeecorps in Bordeaux, 1817 zu Senlis geboren, † in Paris am 24. December.

Karl Brandt, der bekannte großherzogliche Maschinendirector vom darmstädter Hoftheater, eine Autorität im Fach des Theatermaschinenwesens, der auch die Einrichtung der Wagner'schen Festspiele besorgt, † zu Darmstadt am 27. December.

Dr. **Brierre de Boismont**, berühmter Irrenarzt, Verfasser werthvoller Werke über Gehirnkrankheiten, † am 25. December in Saint-Mandé im 84. Lebensjahr.

Emile Gérard, Historien- und Genremaler, aus Dijon gebürtig, † in Wien am 27. December im Alter von 43 Jahren.

Ludwig Hermann, Marine- und Architekturmaler in Berlin, 1812 in Greifswald geboren, † in Berlin am 29. December.

Karl v. d. Heydt, Geh. Commerzienrath, ältester Chef des Bankhauses v. d. Heydt, Kersten u. Söhne in Elberfeld, Bruder des frühern Ministers, † am 31. December in Elberfeld.

Theodor Albert Jenrich, Kaufmann, Chef der Firma Gebr. Jenrich in Halle a. S., † daselbst am 25. December.

Paul Theodor v. Krusenstern, russischer Viceadmiral, ein Sohn des berühmten Leiters der ersten russischen Weltumsegelung, durch Entdeckungsreisen und seine Thätigkeit für Erschließung neuer Handels- und Verkehrswege verdient, 1809 geboren, † am 20. December auf seinem Gute As bei Klein-Marien in Estland.

Marquis **Charles Philippe v. Liniers**, französischer Divisionsgeneral, † am 28. v. M. in Beaucamps.

Graf **Noël Marie-Victor du Parc de Locmaria**, eine Notabilität der legitimistischen Partei in Frankreich und ein intimer Freund des Grafen v. Chambord, der auch auf schriftstellerischem Gebiet für Thron und Altar gewirkt hat, † laut Nachricht aus Paris vom 24. December, 80 Jahre alt.

Sir **Robert Lush**, Rath der Königin, Mitglied des Geheimen Raths, Präsident des englischen Appellhofs, der im Tichborne-Proceß den Vorsitz führte, † am 27. December in London im 74. Lebensjahr.

Dr. phil. **James Marshall**, Geh. Hofrath, Secretär und Schatzmeister der Großherzogin von Sachsen, † in Weimar am 28. December, nahezu 77 Jahre alt.

Dr. **Mendel**, Professor, Musikdirector und Domorganist in Bern, der 1840 zu Max Schneckenburger's Gedicht „Die Wacht am Rhein" die erste Singweise lieferte, die aber längst in Vergessenheit gerathen ist, † in Bern am 23. December.

M. Pirson, Gouverneur der Belgischen Nationalbank, † in Brüssel am 29. December.

M. Sallard, Deputirter des Seine-et-Marne-Departements, Mitglied der republikanischen Union, Generalrath von Seine-et-Marne, † am 26. December laut Nachricht aus Paris im 54. Lebensjahr.

Dr. **Johann Ferdinand v. Schrank**, Bürgermeister-Stellvertreter von Wien, Director der Gremial-Handelsschule, ein warmer Förderer des wiener Volksschulwesens, Mitglied des niederösterreichischen Landtags und von 1873 bis 1877 auch des Reichsraths, am 1. September 1830 zu Wien geboren, † daselbst am 28. December.

Ludwig Süs, weit bekannter Genre- und Thiermaler, † in Düsseldorf am 23. December.

Michael Wagmüller, Bildhauer, Professor an der Kunstakademie in München, † daselbst am 27. December, 43 Jahre alt.

Wintzer, Commerzienrath, Generaldirector der Eisenwerke in Georgsmarienhütte bei Osnabrück, † daselbst am 29. December, 58 Jahre alt.

J. F. Wucherer, Pfarrer zu Aha bei Gunzenhausen, der seinem Freund Löhe bei Schaffung und Weiterentwickelung auf dem Gebiet der innern Mission in Neuendettelsau kräftig unterstützte, populärer Schriftsteller, † am 26. December.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Fräulein L. in Halle. — Ihr Vorwurf, daß wir in unserer Zeitung der Damenwelt keine Rechnung trügen, ist unbegründet. Es ist Ihnen entgangen, daß wir seit Nr. 2000 eine stehende Rubrik „Frauenzeitung" eingerichtet haben, die, wie ihr Name andeutet, sich ausschließlich mit solchen Themen beschäftigt, die für die Damenwelt ein besonderes Interesse bieten.

Frl. M. in Cronberg. — „Was ist der Unterschied zwischen Roman und Novelle?" Während der Roman ein umfassendes Zeit- und Lebensbild vorführen muß, also eine größere Epopöe, ein Stück Geschichte ist, die uns die Personen mit ihrem Denken und Handeln beobachten läßt, beschränkt sich die Novelle auf die Erzählung eines Vorkommnisses mit raschem Verlauf und ist, wie J. Pietschmann sagt, „eigentlich nur eine ausgewählte Anekdote, die kurz angelegt und schnell durchgeführt sein muß. Ihr Hauptschwerpunkt liegt im leichten, fließenden Stil, in der Anmuth, im sprudelnden Geist, in kurz und prägnant angelegten Charakteren. Sie ist ihrer leichtern Natur wegen mehr ein Salon- oder Conversationsstück oder dasjenige in der Dichtkunst, was das Aquarell in der Malerei ist".

B. H. in Dresden. — „Sie lieben die Schnurrbärte, es ist Ihnen aber unangenehm, wenn Sie beim Essen, wie dieselben werden und mit ... und wäßriges Abfälle dagegen." — Wir erinnern uns von einer in England erfundenen Schnurrbarttasse gelesen zu haben. Diese Tasse hat an der Seite, an welcher sie an den Mund gebracht wird, einen Riegel, welcher das Eintauchen der Barthaare in die Flüssigkeit verhindert. Lassen Sie sich für Ihren Hausgebrauch solche Tassen anfertigen. Ein Versuch, dieselben allgemein einzuführen, dürfte mislingen.

S. B. in Prag. — Das Vorsladder, an dem Sie leiden, kann durch „Besprechen" nicht geheilt werden; es fehlt uns übrigens auch die Zeit, zur Heilung poetische Ergüsse.

F. R. in Erfurt. — Der Name Majolica stammt von der Insel Majorca, wo in der spanisch-maurischen Epoche ein Hauptsitz dieser Art Fabrikation war. Unter Majolica versteht man bekanntlich die mit opaker Zinnemaille überzogenen Töpferwaaren.

L. F. in Leipzig. — Noch nicht hundert Jahre sind es her, daß in Spanien der letzte Scheiterhaufen loderte. Bei den Autos de Fé (dies ist der richtige Ausdruck, und nicht Autos da Fé, was portugiesisch ist) wurden in Spanien im Laufe von drei Jahrhunderten 31,920 Menschen lebendig, 16,759 in effigie (weil sie vor dem Tage der Hinrichtung gestorben waren) und 291,450 theils erdrosselt verbrannt und theils zu lebenslänglichen Kerker verurtheilt. Der Hauptort der Inquisition war Toledo, wo 1480 auf Befehl Ferdinand's des Katholischen die Generalinquisition eingeführt wurde, die dann in ganz Spanien ihre furchtbaren Tribunale einsetzte.

Müller in T. — Wenn wir Ihnen mittheilen, daß es nach dem neuesten berliner Adreßbuch allein in der Reichshauptstadt 1697 Personen Ihres Namens gibt, wird Ihnen die Unmöglichkeit klar werden, über Ihre Familie, die aus dem Frankenburgischen stammen soll, irgendwelche sichere genealogischen Daten beizubringen. Immerhin sind Sie noch besser als die Schulzes daran. Schulz, Schultz, Schulze oder Schultze leben in Berlin nicht weniger als 2344, und dabei sind nicht einmal ihre Familien mitgerechnet.

L. Th. in Worms. — Das Wort Repressalie wird allerdings in den Zeitungen vielfach falsch in dem Sinne von Rache, Wiedervergeltung gebraucht. Das Wort bedeutet in der Juristensprache nichts anderes als das Druckmittel oder Nöthigungsmittel, welches man anwendet, um jemand zu irgendetwas zu zwingen, und kommt von dem lateinischen reprimere her. Die Repressalien dagegen, die in dem Sinne von Rache, Vergeltung gebraucht werden, sind offenbar die französischen représailles (italienisch ripresaglia, spanisch represalia, zu deutsch: Zurückbehaltung, Vergeltung). Dieses Wort kommt von dem lateinischen reprehendere her und darf nur mit einem e, nicht mit ae geschrieben werden.

Stud. F., C. und P. in Dorpat. — In der bei den deutschen Gerichtshöfen jetzt viel ventilirten Frage: „Sind Schläger tödliche Waffen oder nicht", hat sich im allgemeinen nach Maßgabe eines Rechtsspruchs des Reichsgerichts die erstere Anschauung herausgebildet. In Baden ist kürzlich die entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen worden und hat zur Freisprechung der Duellanten geführt. Auf Grund des heidelberger Paukarztes Zenich, welcher erklärte, daß bei den Schlägermensuren, die für derartige Mensuren getroffen werden, nur höchst selten ein tödlicher Ausgang erfolgte, da bei 12,000 Mensuren (!), denen er seit 20 Jahren beigewohnt, nur ein Todesfall zu verzeichnen sei, sowie nach dem Urtheil des Sachverständigen Medicinalraths Dr. Knauff, der die Zahl der Todesfälle infolge von Schlägermensuren noch günstiger darstellt als diejenige infolge von Impfungen, glaubte der mannheimer Gerichtshof annehmen zu müssen, daß Schläger nicht als tödliche Waffe zu betrachten seien.

Bruno in Hamburg. — Das eingesandte Gedicht ist nicht zur Veröffentlichung in unserm Blatte geeignet und steht Ihnen zur Verfügung.

A. W. in Neustadt. — Die von Ihnen gestellte Frage ist von uns schon zu oft beantwortet worden; Sie können über dieselbe sowol von jedem Arzt als auch durch den „Illustrirten Kalender", Jahrgang 1881 (Seite 87 des statistischen Theils) Auskunft erhalten. — Gegen das Ausgleiten bei Glatteis sind die Filzkappen, welche man an die Hacken der Stiefel bindet, und die man bei Filzschuhhändlern kauft, zu empfehlen. Ein zweckmäßiger Eissporn ist in den Polytechnischen Mittheilungen unserer Nr. 2003 abgebildet und beschrieben.

B. S. in Baden-Baden. — Wenn wir Ihnen die Herleitung derjenigen süddeutschen Städtenamen, die Sie uns zu bezeichnen so gütig waren, nachweisen wollten, so müßten wir ein förmlich dickes Buch für Sie schreiben. Darin würde es übrigens an mehr oder weniger kühnen Hypothesen sicherlich nicht fehlen, denn bekanntlich ist gerade bei diesem Thema der Phantasie ein ungemessener Spielraum vergönnt. Wegen Zeitmangels müssen wir uns das Vergnügen versagen, mit einem solchen Buch die deutsche Literatur zu bereichern; damit Sie aber unsern guten Willen nicht verkennen, wollen wir Ihnen wenigstens mittheilen, wie einer, der's weiß, den Namen Ihrer Vaterstadt Mannheim (Nr. 1 Ihres Verzeichnisses) erklärt:

> Mannh'm (Mannheim) steht so manches Jahr,
> Als es is doch keem noch klor,
> Wo der Name her is kumme,
> Den die Stadt hot angenumme.
> Gell, ihr meent, es kam vun „Männer",
> Sagt als große Schriftekenner:
> Di, wo Mannerhim derheem,
> Daderrunner der Name kam.
> Jo, Recht habt err; doch den Sinn,
> Wie ich's meent, kann ich nit beisam;
> Männer, seid mer all der Hut,
> Tuht euch jo nike drauf zugut!
> Merkt euch all so in die Gesicht,
> „Eiter Würde hets bewußt" —
> Dann ihr werd's gewiß merke kenne,
> Woher sich die Stadt dabei nenne,
> Ihre Weiber g'heert der Preis.
> Denn beim Ausgehn heeß's ganz leis:
> „Mann, du kummst bei Zeit wer heem!"
> Aufgeschriwe steht's so fern!

M. H. in Budapest. — Es liegt jedenfalls eine Verwechselung mit einem andern illustrirten Blatte vor. Die beste und zuverlässigste Auskunft kann Ihnen der Schriftsteller Hr. Prof. Joseph Kürschner in Stuttgart geben.

G. P. in Zittau. — Ein Versuch, deutscherseits derartige Colonien zu erwerben und zu unterhalten, der erste und einzige, ist im 17. Jahrhundert seitens Preußens gemacht worden. Der Große Kurfürst, welcher seine Jugend in den Niederlanden verbracht, hatte dort gesehen, von welchem Vortheil es für ein Land sei, am Welthandel theilzunehmen. Er sandte 1680 auf den Rath des Holländers Benjamin Raule eine Expedition, bestehend aus den beiden Schiffen Wappen von Brandenburg und Morian, unter dem Befehl des Majors Blank an die Küste von Guinea, und Blank legte zwischen Axim und dem Vorgebirge de tres Puntas (der drei Spitzen) den Grund zu der ersten brandenburgischen Niederlassung. Sodann ließ Friedrich Wilhelm wiederum zwei Schiffe ausrüsten und sandte dieselben mit Kriegsgeräth, Waffen und Tauschartikeln beladen nach Afrika, unter dem Befehl des Majors v. d. Gröben. Dieser legte, von den Holländern vielfach angefochten, ein Fort an und wählte dazu einen nahe der Küste gelegenen Berg Groß-Friedrichsburg. Am 1. Januar 1683 zog die brandenburgische Wache auf den Berg, und unter dem Donner der Kanonen wurde die brandenburgische Flagge aufgepflanzt. Um jenen Unternehmungen einen größern Schwung zu geben, hatte der Kurfürst schon 1682 die „Afrikanische Handelsgesellschaft" ins Leben gerufen, deren Hauptsitz Berlin war. Ihre Häfen, Werfte hatte sie in Königsberg und Pillau, theilweise auch in Hamburg. Den meisten Gewinn versprach sich die Gesellschaft vom Sklavenhandel, der auch eine Zeit lang betrieben wurde, aber nicht mit dem erhofften Erfolg. Mit dem Tode des Großen Kurfürsten ging es mit der Unternehmung bergab. Friedrich Wilhelm I., auf größte Sparsamkeit bedacht, gab die Versuche, am Welthandel theilzunehmen, gänzlich auf und bot die Niederlassungen in Guinea für 150,000 Thlr. andern Mächten zum Kauf an, ohne daß jedoch eine den Preis zahlen wollte. Schließlich überließ der König im Jahr 1720 seine Besitzungen an der Goldküste für einen Kaufpreis von 7200 Dukaten und 12 Mohren an die holländisch-westindische Compagnie in Amsterdam.

Lessing's Beziehungen zum Schachspiel.*)

Lessing liebte das Schach, und bis an das Ende seines Lebens gehörte dieses geistvolle Spiel zu seinen Lieblingszerstreuungen; auch hat es ihm Gelegenheit gegeben, sich wiederholt mit ihm in seinen Werken zu beschäftigen. Seine Zeitgenossen rühmen ihn als einen guten Schachspieler; auch sein Stiefsohn, der Vicarius König, bezeugte dies. Mußte doch das königliche Schach seinen hellen, alles zergliedernden Verstand besonders anziehen. In seinen Werken bewundern wir seine geistvolle Combinationsgabe; gewiß hat er diese auch beim Schach, diesem Combinationsspiel par excellence, bethätigt.

Daß Lessing auch eingehende theoretische Schachstudien gemacht haben muß, geht aus verschiedenen Bemerkungen hervor, welche wir in seinen Collectaneen zur Literatur finden. Bei Besprechung der in der wolfenbütteler Bibliothek sich befindenden Schriften über das Schachspiel sagt er unter anderm: „Ich habe aus der Anweisung (Jakob Menel's) gesehen, daß unsere jetzige Art, Schach zu spielen, gar nicht die alte, sondern eine neuere ist, die damals Current oder aber das welsche Schachspiel genannt ist." Dann auch: „Ruy Lopez ist der, dessen Anweisung mir unter allen am besten gefallen hat."

Es ist wol unnöthig, hervorzuheben, daß ein Mann wie Lessing diesen Ausspruch nicht gethan haben würde, ohne vorher gründliche Studien in dieser Richtung gemacht zu haben. Daß er aber mit dem Ruy Lopez auch wirklich das Beste der Alten getroffen hatte, wird jeder kundige Schachspieler zugeben. Leider konnte ich nirgends in dem mir zurzeit zugänglichen Material eine Spur einer von Lessing gespielten und aufgezeichneten Partie finden. Die Schachepisode in „Nathan dem Weisen" ist vielleicht einer wirklich gespielten Partie entnommen, kann aber für uns als eine solche nicht von Bedeutung sein.

Auch wo und wann Lessing sich zuerst mit dem Spiel vertraut gemacht hat, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich lernte er es in der Fürstenschule zu St. Afra in Meißen, da in den klösterlichen Erziehungsanstalten jener Zeit das Schach als das allein zu gestattende Unterhaltungsspiel gegolten hat. Möglicherweise ist er auch erst bei seinen Uebersetzungen aus dem Spanischen darauf hingewiesen worden. Im Jahr 1754 veröffentlichte er: „Johann Huart's Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften." In diesem Werk wird auch auf das Schach als ein hierzu geeignetes Mittel hingewiesen. So heißt es einmal darin: „Das Schachspiel zeigt am deutlichsten von der Stärke der Einbildungskraft."

Bald nach jener Zeit muß Lessing schon als tüchtiger Schachspieler gegolten haben, denn wir sehen ihn in den Kreisen passionirter Schachspieler Berlins verkehren. Damals machte er auch am Schachbret die Bekanntschaft Moses Mendelssohn's, welcher für sein ferneres Leben nicht ohne Einfluß und Bedeutung geblieben ist. Als dritter im Bunde gesellte sich alsbald Lavater hinzu. Es existirt ein Gemälde, auf welchem dieses Triumvirat abgebildet ist. Aus dieser Zeit stammt auch eine ganz amüsante Anekdote, die besonderes Interesse deshalb gewährt, weil Lessing eine darin vorkommende Persönlichkeit zum Vorbild einer Charakterzeichnung genommen haben soll. Zelter berichtet hierüber in einem Brief an Goethe**): „Aus jüngern Jahren fällt mir ein Jude ein Namens Michel, der in allen Dingen bis auf zwei Elemente verrückt erschien. Wenn er französisch sprach, kam kein unebenes Wort über seine Lippen, und er spielte vollkommen Schach. So kommt dieser verrückte Michel, wie man ihn nannte, zum alten Mendelssohn, der sitzt nun und spielt Schach mit dem alten Rechenmeister Abram. Michel sieht das Schach an. Abram macht eine Bewegung mit der Rechten, um das Spiel als verloren umzuwerfen, und erhält einen derben Schlag am Kopfe, daß ihm die lose Perrüke abfällt. Abram hebt ruhig seine Perrüke auf und spricht: „Aber lieber Michel, wie hätte ich denn ziehen sollen?" Lessing hat den Vorfall im „Nathan" nachgebildet; und da ich gerade im Zuge bin, noch folgendes: Der ebengenannte Rechenmeister Abram ist der, welchen Lessing als Alhafi zum Modell gehabt hat. Er galt für den größten Rechenmeister und Sonderling, unterrichtete für wenige Groschen oder umsonst und bewohnte im Mendelssohn'schen Hause ein Zimmer, auch umsonst. Lessing hielt viel auf ihn ꝛc. ꝛc.

Hier möge auch noch eine Stelle eines Briefes Platz finden, welchen des Dichters Stiefsohn, der bereits genannte Vicarius Fr. König, an den vortrefflichen Biographen Lessing's, G. E. Guhrauer, gerichtet hat: „Eine Partie Schach gehörte zu seinen (Lessing's) Lieblingszerstreuungen, und wie er sich in Wolfenbüttel mit seinem kleinen buckeligen Handarzt Topp gern darin maß, so waren es in Berlin Moses Mendelssohn, in Hamburg vorzüglich Büsch, mit dem er überhaupt viel verkehrte, und Klopstock seine Mitspieler. Der letztere gewährte ihm dabei den doppelten Genuß, daß er jedesmal zu aller Anwesenden Erheiterung sehr unangenehm werden konnte, wenn er eine Partie verlor."

Wir wissen, mit welch geläuterter Klarheit Lessing alles ihn berührende kritisch erfaßte, und wie er, war erst die „Wahrheit" gefunden, dieselbe, mit seinem „Nathan" zu reden, in baare blanke Münze auszuprägen verstand. In dieser Hinsicht besonders bewunderswürdig sind seine Fabeln und hierunter wieder eine der besten diejenige, welche betitelt ist: „Der Springer im Schach": „Zwei Knaben wollten Schach ziehen. Weil ihnen ein Springer fehlte, machten sie einen überflüssigen Bauer durch ein Merkzeichen dazu. Ei, riefen die andern Springer, woher Herr Schritt vor Schritt? Die Knaben hörten die Spötterei und sprachen: Schweigt! Thut er uns nicht eben die Dienste, die ihr thut?"

Auch in dem letzten großen Werk des Dichters, welches er kurz vor seinem Tode vollendete und der Welt als ein kostbares Vermächtniß hinterlassen hat, in seinem „Nathan dem Weisen", jenem hohen Lied der Toleranz, weist Lessing dem Schach einen hervorragenden Platz an. Wem wäre nicht jene so liebliche Stelle im Gedächtniß, da der Sultan Saladin und dessen Schwester Sittah beim Schachspiel sich unterhalten? Kommt man doch in Versuchung, zu glauben', daß der Dichter gerade das Schachspiel gewählt habe, als ein Symbol der reinen Menschlichkeit. Oefter schon ist in Schachbüchern und Schachzeitschriften diese wol schönste Eigenschaft des herrlichen Spiels, jenes versöhnende Element, hervorgehoben werden, welches keinen Unterschied des Standes, des Glaubens, der Nationalität kennt! — Nichtschachspielern freilich wird eine solche Hypothese schwer verständlich sein und gewagt erscheinen, auf mich aber machte die Stelle immer den Eindruck, als habe Lessing besonders in dieser Absicht das Schach hier, kurz vor der Zusammenkunft mit Nathan, gewissermaßen als ankündigendes Leitmotiv für die Seelenstimmung der handelnden Personen benutzt. War es doch auch das Schach, welches ihn mit Mendelssohn in ähnlicher Weise zusammenkommen ließ.

Adolf Fehr.

*) Aus der „Deutschen Schachzeitung". Leipzig, Veit u. Comp.

**) Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter. Berlin 1834. 2. Theil. pag. 137. — Dieser Auszug ist auch angeführt bei Linde, „Geschichte und Literatur des Schachspiels". Berlin, Springer, 1874. S. 192.

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

Nachdruck verboten.

5. Albert Hänel.

Von C. Polgarn.

Seit dem Jahr 1867, d. h. seit Schleswig-Holstein mitwählt zu dem preußischen und zu dem deutschen Parlament, ist Hänel ununterbrochen Mitglied beider Versammlungen, und zwar ein ebenso beredtes wie einflußreiches Mitglied. Er gehört zur Fortschrittspartei, und obgleich sehr entschieden in der Gesinnung, ist er doch in der Form weit gemäßigter als Eugen Richter. Aus mehrern Artikeln der „Kieler Zeitung", deren Autorschaft man ihm zuschreibt, schließt man, daß er lebhafte Sympathien hegt für ein engeres Aneinanderschließen aller liberalen Fractionen. Man will ihn hier in einem bewußten und scharfen Gegensatz zu Eugen Richter wissen. Aeußerliche Symptome eines solchen Gegensatzes in der Auffassung der Aufgabe der Fortschrittspartei sind jedoch bisjetzt nicht zu Tage getreten; und da überhaupt die Bildung der Parteien nicht auf philosophischem Wege (a priori) und auch nicht nach dem Willen einzelner Personen zu erfolgen pflegt, sondern von dem Gang der Ereignisse bedingt ist, so müssen wir vorerst dergleichen „parlamentarische Legenden" auf sich beruhen lassen. Gewiß ist, Eugen Richter und Albert Hänel sind, obgleich Mitglieder derselben Partei, doch Gegensätze ihrer Individualität nach. Dies zeigt sich schon prima vista in der Art ihrer Beredsamkeit.

Um dies klar zu machen, muß ich, mit Ihrer Erlaubniß, eine allgemeine Bemerkung über die parlamentarische Beredsamkeit in Deutschland vorausschicken. Sie unterscheidet sich sehr wesentlich von derjenigen Frankreichs. Wer in Deutschlands Parlament seine Reden so halten wollte, wie man es in Frankreich liebt und wie ich es dort sogar von einem Léon Gambetta vor Jahren (jetzt soll er schon weit mehr Maß halten) gesehen und gehört habe — wer dabei das Haupt zurückwerfen und die Mähne schütteln, die Stimme bis zum Rollen des Donners steigern und das alles mit heftigen, weit ausgreifenden Gesticulationen begleiten wollte, der würde einfach ausgelacht werden. In der That ist dies hier einmal einem verehrlichen Mitglied aus Würtemberg passirt, das von seinem Nachfolger unter allgemeiner Heiterkeit darauf aufmerksam gemacht wurde, daß schon einmal allzu starke Schallwellen ein Stück Stuck von der Decke losgelöst und dadurch das Leben einiger Mitglieder gefährdet hätten.

Die Beredsamkeit im deutschen Reichstag hat etwas entschieden nordisches. Ich spreche dabei nicht von denjenigen „Herren Rednern", welche ablesen oder auswendiggelerntes hersagen oder das langweilige Genre an und für sich, aus irgendwelchen Gründen, vorziehen. Denn solche Redner gibt es in allen Parlamenten, im Süden wie im Norden. Das ist eine Gabe, die unabhängig ist von dem Breitengrad und von den Nationalitäten. Ich spreche von dem Grad der Wärme und der Art der Prosodie und der Rhythmik. Am pathetischsten ist im Reichstag v. Kleist-Retzow, aber auch er versteht es sehr gut, den verhängnißvollen Schritt vom Wege zu meiden, welcher vom Erhabenen zum Lächerlichen führt. Die Opposition aber meidet das Pathos überhaupt; jetzt noch mehr als früher. Und mit Recht. Denn es handelt sich meist um wirthschaftliche und finanzielle Dinge; und wie kann man mit Pathos die Frage behandeln, ob amerikanisches Fleisch wegen der Blechbüchsen als Eisen, oder ob Salamiwurst wegen des Staniols als Silber zu betrachten und zu behandeln oder nicht? Auch Rechts- und Verfassungsfragen vertragen nicht viel Pathos. Und der „Culturkampf" ist bis auf weiteres etwas in den Hintergrund getreten.

Damit komme ich denn wieder auf den Unterschied zwischen Richter und Hänel. Richter behandelt vorzugsweise volkswirthschaftliche und finanzielle Fragen, Hänel Rechts- und Verfassungsfragen. Jeder hat ein ganz anderes Repertoire, möchte ich sagen, wenn es erlaubt ist, einen Theaterausdruck anzuwenden auf das Parlament, welches die politische Welt nicht bloß „bedeutet", sondern ist. Richter glänzt durch ein reiches finanzielles Detail, durch Witz und Satire; er streift manchmal an den Ton der Volksversammlung. Hänel glänzt durch Beherrschung juristischer Gedanken, durch Scharfsinn und Dialektik; er streift manchmal an den Ton des Katheders. Richter kann eine kleine Bosheit, einen guten Witz nicht unterdrücken, auch wenn er schadet. Hänel kann eine subtile Deduction nicht opfern, auch wenn sie nichts nutzt. Richter kann auch das „grobe" Register handhaben, Hänel würde es nicht thun, auch wenn er es könnte.

Doch genug der Antithesen. Wenden wir uns speciell zu Hänel. Er galt lange für einen Particularisten, und zwar, obgleich er von Geburt und Abstammung Leipzig angehört, für einen „meerumschlungenen und stammverwandten" schleswig-holsteinischen Particularisten. Allein mit Unrecht. Er war als königsberger Professor (1860 bis 1863) ein eifriges und thätiges Mitglied sowol der preußischen Fortschrittspartei als auch des Deutschen Nationalvereins, an dessen Spitze Rudolf v. Bennigsen stand. Als er 1863 an die Universität in Kiel berufen wurde, an welcher er heute noch wirkt, wurde er einer der Führer der schleswig-holsteinischen Landespartei. Nicht nur seine auf guten Gründen basirte rechtliche Ueberzeugung von der Berechtigung der Successionsansprüche des Herzogs Friedrich, die er in mehrern gelehrten Druckschriften vertheidigt hat, sondern auch die damals allgemein herrschende Ansicht, daß die Verwirklichung dieser Ansprüche der kürzeste Weg sei, die schleswig-holsteinische Frage im deutschen Sinne zu lösen, mußten ihn zu dieser Partei führen. Immerhin mag sich heute der „esprit d'escalier" darüber moquiren. Aber Hänel hat seit 1867 gezeigt, daß ihm Deutschland höher steht als die schleswig-holsteinische Successionsfrage. Er gehörte nie zu den Verbitterten und den Verrannten. Dies ist auch in der Volksvertretung allgemein anerkannt worden; denn so lange die Liberalen die Mehrheit hatten in dem Reichstag und in dem Abgeordnetenhaus, wurde er zur Stelle des Vicepräsidenten berufen. Auch später noch fiel die Wahl zuweilen auf ihn. Dann lehnte er aber ab; denn er ging von der Ueberzeugung aus, daß eine conservative Majorität auch conservative Präsidenten bedinge, damit die führende Partei zu dem Recht auch die Pflicht übernehme und verantwortlich sei und bleibe auch für die formelle Leitung der Geschäfte. Der Abgeordnete v. Benda, der anders verfuhr, der einmal im preußischen Abgeordnetenhaus eine conservative Wahl zum Vicepräsidenten annahm, war infolgedessen nicht gerade auf Rosen gebettet. Vestigia terrent.

Es liegt außerhalb meiner Aufgabe, die Bedeutung Hänel's als juristischer Gelehrter, Lehrer und Schriftsteller zu würdigen. Nur seine hervorragendsten Arbeiten auf dem Gebiete des deutschen Reichs-Staatsrechts müssen hier erwähnt werden, weil sie in untrennbarer Verbindung stehen mit seiner Thätigkeit als Abgeordneter zum Reichstag. Es sind zwei „Studien", von welchen die eine „Die vertragsmäßigen Elemente der deutschen Reichsverfassung" behandelt, die andere „Die organisatorische Entwickelung der deutschen Reichsverfassung", jene 1873, diese 1880 erschienen. Beide sind grundlegend für den Ausbau des zukünftigen deutschen Reichsrechts, welches sich hoffentlich wesentlich unterscheidet von dem des alten „heiligen römischen Reichs deutscher Nation".

Um wieder auf die Beredsamkeit Hänel's zurückzukommen, so fehlt ihm nicht jener warme und innige Brustton wahrer Ueberzeugung, von welchem der Spruch gilt: „Pectus est, quod disertum facit." Was ihn aber vor andern Rednern auszeichnet, das ist die (oft nicht genug gewürdigte) Feinheit seiner Dialektik und dann die formelle Vollendung. Die letztere pflegte Marcus Tullius Cicero (in seinen Schriften über die „Beredsamkeit", über den „Redner" und über die „berühmten Redner") die „copia verborum" zu nennen, und heutzutage übersetzt das mancher mit „Wortschwall".

Damit beweist er aber nur, daß er weder in den Geist noch in die Ausdrucksformen Cicero's eingedrungen. Jene „copia verborum" heißt nichts als eine Fülle eleganter und geistreicher rednerischer Wendungen, also jene Fülle, welche den Redner niemals im Stich läßt, auch wenn er auf die gänzlich unvorbereitete, augenblickliche Improvisation angewiesen ist, jene Fülle, die ihn hinaushebt über alle Schwierigkeiten und Hindernisse, an welchen der gewöhnliche Dutzendredner scheitert, den jeder Zwischenfall tödtet, statt ihn zu ermuntern. Hänel gebietet über diese copia verborum; und er wird dabei noch unterstützt durch eine elegante Gesticulation und Erscheinung.

Die erste Beute.

Gemälde von Joseph Flüggen.

Fr. Wenn die erste Beute eines jugendlichen Nimrod gerade der schlauste aller Schlauen, Meister Reineke selber war, so erklärt dies die stolze Erregung wol zur Genüge, mit welcher der Enkel auf Joseph Flüggen's Bild der staunenden Großmutter den erlegten rothhaarigen, spitzmäuligen Räuber, den freilich jetzt kein Huhn mehr fürchtet, zur wohlverdienten Anerkennung vorlegt.

Was ein Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten! Ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn scheint da am Anfang seiner Laufbahn zu stehen, dem beim ersten Gang mit der Flinte in Feld und Wald schon der Rucksack sich füllt, dem in schwerer Menge Wildenten vom Gürtel hangen. Doch so ist's nicht gemeint. Der neu erwachte Jagdeifer trägt hier noch mit Begeisterung auch das, was er nicht geschossen, der todte Fuchs dagegen ist offenbar des angehenden Jägers Eigenthum und die großmütterliche Bewunderung darum ebenso aufrichtig wie verschwenderisch.

Joseph Flüggen ist in München geboren und Erbe eines wohlberühmten und angesehenen Künstlernamens. Die Werke seines Vaters finden sich durch den Stich zu Tausenden vervielfältigt über ganz Deutschland zerstreut. Auch der Sohn hat sich, gleich dem Vater, eine geachtete Stellung in der Kunstwelt zu erringen gewußt, und sein auf der letzten Internationalen Kunstausstellung in München 1879 ausgestelltes größeres historisches Gemälde „Die Taufe Kaiser Maximilian's" zählte dort zu den hervorragendsten Leistungen der neuern münchener Schule.

Mit dem vorliegenden Bild begab sich der Künstler gleichsam auf neue Bahnen. Im allgemeinen kennt das Genrebild nur eine gewisse Figurengröße; Flüggen griff hier kühn über das Gewohnte hinaus, die erweiterte Anschauung des Historienmalers führte ihn hier der lebensgroßen Darstellung zu.

Eine lächerliche Geschichte.

Gemälde von Fritz Werner.

L. P. Unter allen deutschen Malern ist vielleicht keiner so treulich in die Fußstapfen Adolf Menzel's getreten wie der Autor des beigegebenen Bildes, Fritz Werner in Berlin. Kein zweiter hat freilich auch dieses großen Meisters Lehre so direct empfangen wie er. Schon lange, ehe Werner sich der Malerei zuwandte, noch als er ausschließlich Kupferstecher und Zeichner war, hat er sich an Menzel, an dessen Beispiel und dessen persönlichem Unterricht künstlerisch herangebildet. Seine hervorragendste Arbeit mit Grabstichel und Schabeisen war damals die von ihm nach Menzel's „Tafelrunde Friedrich's des Großen zu Sanssouci" gestochene Platte; eine nicht minder bewundernswürdige Leistung die für den Stich von ihm ausgeführte Kreidezeichnung nach Menzel's berühmtem „Flötenconcert zu Sanssouci". Als Werner sich vor 18 bis 20 Jahren der Malerei zuwandte, stand er bereits völlig fest in dem realistischen Glaubensbekenntniß seines Meisters. Die äußerste Gewissenhaftigkeit, der unnachsichtliche Ernst im Studium, der heilige Respect vor der Wahrheit, welcher keine Phrase, keine Schönthuerei, Leichtfertigkeit, Flüchtigkeit, keinen Schwindel duldet, war ihm zur andern Natur geworden. Und noch eine andere Eigenschaft oder Neigung Menzel's hatte er gleichsam mit übernommen: die Vorliebe für das Zeitalter des Helden der Menzel'schen Kunst, Friedrich's des Großen. Für die Mehrzahl der Cabinetstücke, welche Werner seitdem gemalt hat, gab die Periode des Rococo die Gegenstände und die äußern Erscheinungsformen. Erst später hat er, wie ja Menzel auch, dieses besondere Stoffgebiet mehr verlassen und der künstlichen Reconstruction einer vergangenen Epoche die lebendige Darstellung der gegenwärtigen und umgebenden Wirklichkeit vorgezogen. Meissonier in Paris ist der zweite Meister Werner's gewesen, dessen Leitung ihn bei der innern Verwandtschaft mit Menzel nur in der durch diesen empfangenen Richtung befestigen und weiterführen konnte.



Porträts aus dem deutschen Reichstag: 5. Albert Hänel.

Das Original unsers Bildes ist eine besonders interessante und glücklich gelungene Probe der Werner'schen Kunstweise. Es zeugt ebenso von der gründlichen Kenntniß des Rococo wie von jener unbedingten Hingebung an die Wahrheit der Natur, welche so charakteristisch für diesen Künstler wie für seine beiden Meister ist. Auf der Gartenterrasse eines Lustschlosses des vorigen Jahrhunderts, einer Lokalität, welche einigermaßen an die von Sanssouci erinnert, durch das eiserne Gitter abgetrennt von den davorliegenden Partien des dem großen Publikum zugänglichen Parks, haben sich vier unbeschäftigte Grenadiere der Fridericianischen Gardeinfanterie von der Schloßwache und ein Tambour ihres Regiments zusammengefunden. Was sie von ihrem Wachtlokal hierher gelockt hat, sind ein paar schmucke Kindermädchen oder Ammen, welche, in der Nähe des Gitters, ihre herrschaftlichen Babies im Steckkissen auf dem Arm tragend, auf- und abwandeln. Die starke Anziehungskraft, welche das Weib auf den Krieger und umgekehrt der Krieger auf das Weib ausübt, ist so alt wie der Kampf ums Dasein in der Menschheit. Die Trachten der Männer und der Frauen, die strengern oder leichtern Sitten der verschiedenen historischen Epochen haben keinen Einfluß auf dieses uralte Verhältniß oder auf die Stärke dieser magnetischen Kraft geübt. Der Grenadier mit der gepuderten Frisur, dem Zopf im Rücken und der Blechmütze war für die Magd und die Amme von 1760 ein nicht weniger begehrter Gegenstand der zärtlichen Träume und der liebenden Fürsorge auf Kosten der eigenen und herrschaftlichen Kasse als der heute in Pickelhaube und Waffenrock stolzirende.

Man sieht es diesen beiden schmucken Mädchen vom Lande, von denen die eine in der buntesten märkischen Volkstracht



Die erste Beute. Nach dem eigenen Gemälde gezeichnet von Joseph Flüggen.



Eine lächerliche Geschichte. Gemälde von Fritz Werner.
Nach einer Photographie von Fr. Hanfstaengl in München.

prangt, sehr wohl an, daß sie ihre Freude an den „langen Kerlen“ der königlichen Riesengarde haben und von Herzen gern in ihrer Nähe, wenn auch leider durch das Gitter von ihnen getrennt, verweilen. Einen derben Spaß, ob auch auf ihre Kosten, nehmen sie dabei nicht ungern in den Kauf und lachen darüber kaum weniger herzlich als die gepuderten Krieger selbst, welche denselben gemacht haben. Dieses herzliche Lachen, das die Züge dieser fünf Männer- und zwei Mädchengesichter in gleicher Stärke und doch wieder so anders je nach den Individualitäten bewegt, theilt sich unwillkürlich auch dem Beschauer des prächtigen Bildes mit. Es wirkt völlig ansteckend. Man lacht, ohne recht zu wissen warum, und noch ehe man sich darüber klar geworden ist, was eigentlich das Lachen bei den Personen des Bildes erzeugt, selbst auf die Gefahr hin, dabei nicht entfernt eine solche Garnitur von glänzenden, gesunden, weißen Zähnen zeigen zu können, wie sie hier zwischen den breit geöffneten Lippen aller Betheiligten auf dem Bilde hervorschimmern.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Fürsterzbischof von Prag Cardinal Schwarzenberg ernannte nach nachgesuchter und am 19. December ertheilter landesherrlicher Genehmigung den Pfarrer Nitschke in Mengersdorf zum Großdechanten und fürsterzbischöflichem Vicar in der Grafschaft Glatz. Derselbe ist als solcher zugleich Ehrendomherr zu Breslau. Das preußische Staatsministerium beschloß die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen für den preußischen Antheil der Erzdiöcese Prag.

— Der neue Bischof von Fulda Dr. Georg Kopp hat am 26. v. M. seinen feierlichen Einzug in die alte Bischofsstadt gehalten; am 27. folgte die Consecration des Kirchenfürsten, welche der Bischof von Hildesheim unter Assistenz der Bischöfe von Trier und Würzburg vollzog. Der Oberpräsident Graf Eulenburg wohnte dem Acte bei; Bischof Kopp betonte in seiner Ansprache an die versammelten Gläubigen namentlich die warme Fürsorge des Kaisers für die Kirche.

— Seinen Ansichten über die dermalige Lage des Heiligen Stuhls hat der Papst am Weihnachtstag in seiner Antwort auf die begrüßende Ansprache der Cardinäle einen Ausdruck gegeben. Er meinte, diese Lage gestalte sich immer schwieriger, und beklagte, daß er gezwungen gewesen sei, die jüngste Heiligsprechung ohne den herkömmlichen Pomp zu vollziehen. Ebenso beklagte Leo XIII. die Anschuldigungen, die jedesmal erhoben würden, so oft er, um die Unabhängigkeit seiner geistlichen Gewalt zu sichern, die Wiederherstellung der päpstlichen tausendjährigen weltlichen Herrschaft fordere. Rebellen und Unruhestifter nenne man die Katholiken, wenn sie eine wirksame Garantie für die Freiheit ihres Oberhaupts verlangen. So sei es denn natürlich, schloß der Papst, daß die nach Rom kommenden Bischöfe den gegenwärtigen Stand der Dinge unvereinbar halten mit der Würde des Heiligen Stuhls, und daß die Gläubigen der ganzen Welt in dieser Beziehung ihre Besorgnisse für die Gegenwart wie für die Zukunft an den Tag legen. Da in dieser Ansprache im Gegensatz zu frühern päpstlichen Reden die Forderung der Wiederherstellung der weltlichen Macht mit Schärfe hervorgehoben wird, so glaubt man diese Kundgebung als einen neuen Wendepunkt in der römischen Frage auffassen zu müssen.

— Dem französischen Staatsrath wurde der Entwurf eines Decrets vorgelegt, welches die Reorganisation der reformirten Kirche in Paris betrifft. Kraft dieses Decrets würde das gegenwärtige Consistorium in zwei Consistorien getheilt werden, das von Paris und jenes von Versailles. Das Consistorium zu Paris umfaßt acht Pfarreien.

— In Frankreich ist durch Decret vom 24. December die Generaldirection für geistliche Angelegenheiten abgeschafft worden, und zwar wurde dieselbe, wie es in der Begründung heißt, infolge der Uebertragung der Direction für die Diöcesangebäude auf das Ministerium für die Künste verordnet. Dem Staatsrath Castagnary ist die Neugestaltung der Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten übertragen.

— Die prager Universität zählt im laufenden Semester 758 deutsche und 1313 czechische Hörer, doch werden von letztern viele bei der deutschen Universität verbleiben.

Gerichtswesen.

— Nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, dritten Strafsenats, sind die Mitwirkenden bei dem Ausspruch eines studentischen Ehrengerichts, durch welchen ein Duell als statthaft erklärt wird, wegen Beihülfe zum Duell zu bestrafen, wenn sie das Bewußtsein hatten, daß infolge dieses Ausspruchs diejenigen, welche das Duell beabsichtigen, zur Ausführung des Duells schreiten würden, und das Duell auch wirklich stattfand.

— Der König von Baiern hat unter Bezug auf Art. 59 des Ausführungsgesetzes zum Reichsgerichtsverfassungsgesetz verordnet: §. 1. Die Obergerichtsschreiber führen den Titel Obersecretäre, die Gerichtsschreiber den Titel Secretäre. §. 2. Die Bestimmungen in den Gesetzen, Verordnungen, sonstigen Erlassen und den vorgeschriebenen Geschäftsformularen, nach welchen die im §. 1 genannten Beamten gewisse Schriftstücke unter Beifügung ihrer Amtseigenschaft als Gerichtsschreiber zu vollziehen haben, werden durch vorstehende Anordnung nicht berührt. §. 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1882 in Kraft.

— In Prag findet im Januar ein Monstreproceß gegen 31 Socialisten statt. Die Anklage lautet gegen sämmtliche Angeschuldigte auf Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, ferner gegen vier derselben wegen Theilnahme an der geheimen Gesellschaft Internationale, gegen acht wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung ꝛc.

— Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, nach welchem 23 in letzter Zeit verhaftete politische Verbrecher, welche die Regierung für Leiter oder maßgebende Mitglieder der terroristischen Partei hält, zusammen in einer besondern Sitzung des Senats unter Hinzuziehung der Vertreter der Stände gerichtet werden sollen.

Gesundheitspflege.

— Der zeitige Vorstand des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten hat sich jetzt an die Aerzte in ganz Deutschland um eine thatkräftige Unterstützung und Förderung des von ihm vertretenen Unternehmens gewandt. Der Verein will bekanntlich „die bedeutsame, in Deutschland noch immer nur mangelhaft gewürdigte Heilkraft unserer Seeküste für weitere Kreise erschließen und damit eine große Lücke in der Reihe unserer deutschen Heilanstalten ausfüllen“, vor allem unbemittelten Kindern die Seeküste leichter zugänglich machen, daneben aber auch bemittelten jungen Leuten den Aufenthalt an derselben dergestalt erleichtern, daß diese keiner weitern Begleitung Angehöriger bedürfen.

— Der 10. Schlesische Bädertag fand am 10. December v. J. in Breslau statt. Die Tagesordnung umfaßte folgende Gegenstände: Uebersicht der Thätigkeit des Schlesischen Bädertags in den ersten zehn Jahren des Bestehens; Abänderung des Schemas zum ärztlichen Bericht; übersichtliche Gestaltung des statistischen Verwaltungsberichts und Vereinbarung der Grundsätze, nach denen in Zukunft die meteorologischen Beobachtungen anzustellen und zu schematisiren sind; die Immunität der Gebirgsbewohner von Lungenschwindsucht; Separatabdruck des medicinisch-statistischen Berichts in 3000 bis 5000 Exemplaren und Versendung desselben an die zuständigen Aerzte; über balneologische Ausstellungen und die Ausstellung des Vereins für Gesundheitspflege; Errichtung von Feriencolonien; über Quellenfassung ꝛc.

— Im schweizerischen Nationalrath veranlaßten bei der Berathung des Gesetzentwurfs über Maßnahmen zur Verhütung und Bekämpfung gemeingefährlicher Epidemien die Artikel 13 bis 18, welche von der Impfung handeln, eine lebhafte Debatte, jedoch wurde der Impfzwang schließlich mit großer Mehrheit genehmigt.

— Ein neues Nizza will eine französische Gesellschaft an den Gestaden des Mittelmeers zwischen Bordighera und San Remo ins Leben rufen. Das nöthige Terrain ist bereits erworben. Auf demselben sollen binnen Jahresfrist einige Hotels, ein Casino, 30 Villen und 12 Arbeiterhäuser erbaut und auch einige Boulevards und öffentliche Gärten angelegt werden. Die betreffenden Arbeiten wurden einer turiner Gesellschaft für 15 Mill. Lire übertragen.

— An der Westküste Nordamerikas ist eine Pockenepidemie ausgebrochen. Man glaubt, daß die Krankheit durch Dampfer mit Auswanderern eingeschleppt worden ist und die Auswanderer sollen sich deshalb einer Quarantäne unterwerfen.

Naturkunde und Reisen.

— Ueber das Schicksal des nordamerikanischen Schiffs Jeannette bringt der neuyorker „Herald“ nachfolgende Nachrichten: Die Jeannette liegt unter 77,15° nördl. Br., 157° östl. Länge im Eis eingeschlossen. Mit Booten und Schlitten gelangte die Bemannung bis zu 50 Meilen nordwestlich vom Lenadelta, wo die drei Boote durch einen Sturm getrennt wurden. Das Walfischboot unter Führung des ersten Ingenieurs Melville erreichte die östliche Mündung der Lena am 17. September; hier hinderte das Flußeis ein weiteres Fortkommen. Melville setzte sich mit dem Commandanten von Boleemga in Verbindung. Am 29. October hörte er, daß das erste Boot, dessen Bemannung der Lieutenant de Long, Dr. Ambler und zwölf andere bildeten, an der nördlichen Mündung angekommen sei. Der Commandant von Bolcemga sandte den auf dem Walfischboot angekommenen Leuten sofort Unterstützung. Von letztern gingen einige zur Aufsuchung der Mannschaft des ersten Boots aus, auch von Bolcemga aus waren Schritte gethan worden, um nach dieser zu forschen. Die im ersten Boot befindlichen Leute sollen alle sehr leidend sein und in Gefahr schweben, zu verhungern. Vom zweiten Boot war noch keine Spur gefunden.

— Der österreichische Naturforscher Dr. Karl Helmer hat eine neue Viper in einem Thaleinschnitt des Mokattangebirges in Mittelägypten entdeckt und sie Ammodytes aegyptiaca Helmerii benannt. Mit der gelben Hornviper Cerastes cornutus hat diese neue Art weder in der Farbe noch in zootomischer Hinsicht etwas gemein. Die hauptsächlichste Abweichung besteht darin, daß diese nicht wie die erwähnte die Hornspitzen oberhalb der Augen, sondern 4 Mmtr. hinter denselben hat. Sie zischt auch nicht wie andere Schlangen, sondern macht durch gegenseitiges bald schnelleres, bald langsameres Anreiben ihres mit dornartig gekielten Schuppen bedeckten Leibes ein eigenthümliches Geräusch, als ob kaltes Wasser auf glühendes Eisen geschüttet würde. Für Zoologen ist diese Entdeckung von großem Interesse, besonders da schon seit über zwanzig Jahren keine neue Species aufgefunden worden war.

— Einen Fund von Fossilien, der seinesgleichen nur noch im amerikanischen Westen finden konnte, beschreibt Prof. Geikie in der englischen Zeitschrift „Nature“. Der in Rede stehende Schatz befand sich unter jener Hügelreihe, welche, wenn man von Süden her die schottische Grenze überschreitet, zwischen den Thälern der Grenze einerseits und der schottischen Tiefebene andererseits eine Barrière bildet. Seit einigen Jahren hat der schottische Verein für Geologie sich mit der genauen Erforschung der kohlenhaltigen Felsen zwischen dem silurischen Hochland und der englischen Grenze beschäftigt und dabei gefunden, daß eine besondere Zone Shaft (Schiefer) an den Ufern des Flusses Esk außerordentlichen paläontologischen Werth besitzt. Aus dieser Zone nämlich ist von jenem Verein eine größere Zahl neuer Organismen herausgegraben worden, als seit langen Jahren aus dem ganzen kohlenhaltigen Bergsystem Schottlands erzielt wurde. Diese Ueberreste sind im ganzen gut erhalten. Die wichtigern Schätze unter den Schriften von Geldale und Eildesdale sind Fische, Crustaceen und Arachniden (Spinnenarten). Dr. Traquair hebt in seinem Bericht über die Fossilien das außerordentliche Interesse dieser Sammlung hervor, insofern dieselbe eine fast ganz neue Fischfauna eröffne und in der Structur viele der neuen Arten bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten enthülle. Unter 23 Arten Ganoiden (paläontologischen Fischgattungen) sind nicht weniger als 20 neu. Von den 16 Gattungen, in welche diese Arten zerfallen, treten 5 zum ersten mal in das Bereich der Wissenschaft; die eine (Tarrasius) ist so eigenthümlich, daß keine Stelle für sie in irgendeiner Familie gefunden werden kann. Zusammengestellt mit den Skeletten der Fische sind die Ueberreste einiger neuer Naltfüßiger und zehnfüßiger Crustaceen. Eine der interessantesten Seiten dieses großen Fundes sind die zahlreichen und oft bewunderenswerth erhaltenen Exemplare von Skorpionen, wodurch man in den Stand gesetzt wurde, die Structur dieser interessanten Geschöpfe, die ohne Zweifel die Ureltern aller Spinnen sind, genau zu bestimmen. Diese paläozoischen Arten unterscheiden sich, soweit als die äußerlichen Organe in Betracht kommen, nicht wesentlich von den jetzt lebenden Skorpionen. Der Hauptunterschied liegt in dem Umstand, daß in den fossilen Arten die Scheitelaugen im Verhältniß zu den Seitenaugen und auch zum Umfang des ganzen Thiers viel größer sind.

— In Livorno wurde eine wichtige geologische Entdeckung gemacht. Die Gebrüder Orlando fanden nämlich 4 Mtr. unter dem Meeresspiegel das wohlerhaltene Skelet eines Elephantus antiquus. Prof. Meneghini in Pisa, welcher herbeigerufen wurde, um die Ausgrabung zu vollenden, beschreibt das Skelet und gibt an, daß die Stoßzähne die ungeheuere Länge von beinahe 4 Mtr. hätten und ziemlich geradlinig seien.

— In mehrern Gegenden Ostgaliziens wurden am 29. December einige Secunden andauernde Erdstöße verspürt. — Wie man aus Neapel vom 30. December meldet, hatten die Eruptionen des Vesuv in den letzten Tagen zugenommen; in der Richtung von Ottaiano ergoß sich neue Lava. In vielen Orten wurden Erderschütterungen wahrgenommen. — Die Stadt Brussa in der Asiatischen Türkei ist von einem großen Erdbeben heimgesucht worden. Nach einer Meldung des französischen Viceconsuls ist dabei ein Feuer ausgekommen, welches einen ganzen Stadttheil in Asche legte.

— Am 30. September fand ein heftiges Erdbeben sowol in Honolulu als auf allen andern Inseln des Archipels statt. Der erste Stoß erfolgte 7 Min. vor 5 Uhr morgens; er war sehr stark und wurde während seiner Dauer von 30 Secunden von lautem unterirdischem Rollen, anscheinend in der Richtung von Südost nach Nordwest begleitet. Hierauf folgten noch zwei kurze und leichtere Stöße. Die Mauern zahlreicher Häuser erhielten Sprünge, in andern Theilen fielen die Einfriedigungsmauern um, auf vielen Plantagen barsten die Cisternen. Zu gleicher Zeit war der Krater des Kilauea in außerordentlicher Thätigkeit.

Alterthumskunde.

— Das Germanische Museum in Nürnberg darf das zu Ende gehende Jahr 1881 als das günstigste seit der Gründung der Anstalt betrachten. Es erhielt drei große Specialsammlungen aus dem Nachlaß verstorbener Freunde: die weltbekannte Sammlung vorhistorischer Alterthümer des Landgerichtsraths Rosenberg in Berlin, die Sammlung des zu Altenburg verstorbenen Notars C. Wolf für die Geschichte der Keramik, endlich die Sammlung des Grafen Botho zu Stolberg-Wernigerode, welche in reicher Zahl Abbildungen alter und neuer Zeit zur Geschichte der Befestigungskunst, des Burgen- und Städtebaues, des Wohnhausbaues in Stadt und Land, der Trachten, Waffen und des Turnierwesens enthält. Aber auch alle andern Abtheilungen des Museums haben Zuwachs erhalten. Am interessantesten ist jener der Abtheilung für die Geschichte der Sculptur. Die Räume für die Sculptur der romanischen und gothischen Kunstperiode sind im vergangenen Jahr fertiggestellt worden. Ebenso wurden Räume für die Gemäldegalerie beschafft, die im kommenden Frühjahr entsprechende Aufstellung finden wird. Für die Kupferstichsammlung und für das Handelsmuseum ist je ein großer Saal hergestellt worden und für die Artillerie eine große Halle, in der die merkwürdige Reihe der Geschütze vom 15. bis zum 19. Jahrhundert aufgestellt werden konnte. Leider fehlt es jedoch noch immer an den nöthigen Räumen für die Geschichte des häuslichen Lebens, und die entsprechende Aufstellung der vorhistorischen Rosenberg'schen Sammlung ist nur durch den Bau eines neuen Saals zu ermöglichen.

— Der merkwürdige Fund an Schmucksachen und Gefäßen, welcher vor kurzem bei Vinkelbach in Franken aus einem urdeutschen Grabe zu Tage gefördert wurde, ist von seinem Besitzer, dem Pfarrer Stadelmann, der Universität zu Würzburg zur Verfügung gestellt worden. Der Fund wurde von den Sachverständigen für äußerst werthvoll erklärt, namentlich wegen der gut erhaltenen Schädel- und Kopftheile von großer Regelmäßigkeit und edler Formbildung. Besonders hervorzuheben ist der mit tadellosem Gebiß erhaltene Unterkiefer einer weiblichen Person von zartem Alter, deren diademartiger Kopfschmuck und verschiedene Schmuckstücke (eine kunstvolle Nadel, Ohrglöckchen in Form von Eichelschüsselchen, Fingerreife, Bernsteinringe und Perlen, die wol zu einer Halsschnur gehörten, sowie Ringe an Armen und Beinen) auf eine vornehme Frau schließen lassen. Daß sämmtliche metallene Gegenstände von Bronze sind und nichts von Eisen gefunden worden ist, und daß die Menschen, um die es sich hier handelt, an Armen und Beinen nackt gingen, wie aus den Ringen an den Armen und um das Wadenbein zu entnehmen sein dürfte, möchte beweisen, daß das gefundene Grab einer sehr frühen Zeit angehört.

— Der Bankier Syngros in Athen, welcher bereits 100,000 Frs. für die Errichtung eines Archäologischen Nationalmuseums in Olympia gespendet, hat abermals 100,000 Frs. geschenkt, damit der Bau sofort begonnen kann.

Militär und Marine.

— Durch Ordre vom 13. December ist bestimmt worden, daß 1) von den in den Beurlaubtenstand übertretenden Mannschaften des activen Dienststandes eine nach dem Bedarf im Mobilmachungsfall zu bemessende Zahl als Unteroffizieraspiranten ausgebildet und demnächst als solche entlassen wird, und daß 2) nach erneuter Darlegung ihrer Qualification bei Gelegenheit von Uebungen und sonstigen Einberufungen ihre Ernennung zum Unteroffizier sowie nach mehrjähriger treuer Dienstzeit im Beurlaubtenstand ihre Beförderung zum Vicefeldwebel, bez. Vicewachtmeister des Beurlaubtenstandes erfolgen darf.

— In Ergänzung früherer Nachrichten über Reformen in der russischen Armee sei noch ein kaiserlicher Befehl erwähnt, welcher die Beförderung der Offiziere der im Europäischen Rußland sowie in den uralischen und turkestanischen Gebieten stehenden Truppentheile regelt. Sämmtliche Militärzweige werden durch diese Verordnung in zwei Kategorien getheilt. Zu der ersten, zu welcher die europäischen Garnisonbataillone im Europäischen Rußland gehören, soll die Beförderung bei Vacanzen in bestimmter Linie in jedem Truppentheil besonders stattfinden; zu der zweiten Kategorie werden alle örtlichen Commandos, die Cadres der Reservebataillone sowie die Disciplinarcompagnien und Bataillone gerechnet. Hier ist die Beförderung nicht wie bisher, sondern nach Ablauf bestimmter Dienstjahre festgesetzt. Dieser Befehl beseitigt ein Uebel, welches lange geherrscht. Bisher war diesen Offizieren, wenn sie es bis zum Stabskapitän gebracht, jede Möglichkeit zu weiterer Beförderung genommen, sobald ihnen kein besonderes Mittel zu Gebote stand, ihren Dienst zu wechseln. Das wird aufhören. Allen diesen Offizieren ist nun das Recht gegeben, nach Ablauf dreijähriger Dienstzeit im Rang eines ältern Subalternoffiziers um Versetzung in einen activen Truppentheil ihres Militärbezirks einzukommen, gleichviel ob in demselben eine Lücke vorhanden ist oder nicht.

— Die erste der von der chinesischen Regierung auf der Werft des Vulkans in Stettin bestellten Panzercorvetten ist soeben vom Stapel gelaufen. Die Taufe, welcher auch der Chef der kaiserlichen Admiralität beiwohnte, vollzog der chinesische Gesandte in chinesischer Sprache; das Schiff erhielt den Namen Tingyuen.

Handel, Banken, Industrie.

— Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Italien vom 31. December 1865 und die Schiffahrtsconvention vom 14. October 1867 werden zufolge eines Uebereinkommens zwischen beiden Regierungen, wodurch die Wirkung der 1879 von italienischer Seite erfolgten Kündigung nochmals um fünf Monate hinausgeschoben ist, bis zum 31. Mai 1882 in Kraft bleiben.

— Ueber den unlängst begründeten Deutschen Handelsverein bringt die Decembernummer der „Oesterreichischen Monatsschrift für den Orient“ einen bemerkenswerthen Artikel des Dr. Karl v. Scherzer. Dieser Verein, von einem Kaufmann in Bonn ins Leben gerufen, hat bekanntlich eine Anzahl von Fachleuten nach den Häfen des Mittelmeers entsendet, um deren Verhältnisse im Hinblick auf das junge Unternehmen zu studiren. Wie aus den Darlegungen Dr. v. Scherzer's hervorgeht, hat die neue Handelsgesellschaft, welche Deutschland, Oesterreich und die Schweiz als ein großes Productions- und Consumtionsgebiet auffaßt, vor allem Triest als den Ausgangshafen für ihre Operationen, für welche der Gesellschaft ein namhaftes Kapital zur Verfügung steht, ins Auge gefaßt.

— Die Deutsche Handels- und Plantagengesellschaft der Südseeinseln in Hamburg veröffentlicht eben die Bilanz vom 31. December 1880. Dieselbe schließt ohne Verlust ab. Das Actienkapital beträgt 5 Mill. ℳ, die Schulden bestehen in der 5procentigen Hypothekaranleihe von 1,200,000 ℳ und 788,000 ℳ Creditoren. Auf der Activseite steht die Hauptagentur zu Apia mit 2,200,000 ℳ zu Buche.

— Die unter dem Protectorat des Königs von Baiern in Nürnberg vom 15. Mai bis 15. October stattfindende Bairische Landesindustrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung wird eine Bedeutung gewinnen, die noch selten eine solche Ausstellung hatte. Die bairischen Staatsministerien unterstützen dieses Unternehmen im weitesten Umfang, das Bairische Gewerbemuseum, welches die Ausstellung ausführt, hat alle seine Kräfte derselben zur Verfügung gestellt, und ein Garantiefonds von 600,000 ℳ ward hierfür größtentheils in Nürnberg aufgebracht. In Baiern fand noch nie eine so große Ausstellung dieser Art statt. Eigenartig ist dieser Ausstellung eine Beziehung des Verkehrs- und fachgewerblichen Bildungswesens sowie der Kunst und Wissenschaft mit Rücksicht auf deren Einfluß auf die gewerbliche Entwickelung. Eigenartig sind ihr ferner eine Anordnung und Eintheilung der Gegenstände und eine Zusammenstellung der Rohproducte, Halbfabrikate,

Herstellungs- und Veredelungsmittel in den einzelnen, nach Material geschiedenen Gruppen. Nach den bereits eingegangenen Anmeldungen ist die Betheiligung an der Ausstellung eine vollständige.

— Am 15. Mai 1882 wird in Madrid eine Ausstellung für Gegenstände aus dem Gebiet der Mineralogie, der Metall- und Glasfabrikation eröffnet. Zu derselben werden auch alle verwandten und fremden Industrien zugelassen werden.

Verkehrswesen.

— Vorlesungen über Eisenbahnrecht und Eisenbahntransport- und Tarifwesen werden an der Universität zu Breslau seit Beginn des laufenden Semesters gehalten, deren unentgeltlicher Besuch denjenigen Beamten der in Breslau domicilirenden Eisenbahnverwaltungen zusteht, welche in Bezug auf ihre Schulbildung sich das Zeugniß der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben haben und von ihren Directoren mit einer Legitimationskarte versehen sind. Es wird beabsichtigt, gleiche Einrichtungen an den Universitäten zu Berlin und Bonn zu treffen. Als Docenten werden bezeichnet: für Berlin der Regierungsrath Reitzenstein von der königl. Eisenbahndirection zu Frankfurt a. M., für Bonn der Regierungsrath Lent von der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

— Am 21. December ist die 40,4 Kilometer lange Strecke Eckernförde-Flensburg der Kiel-Flensburger Eisenbahn dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. — Von den Linien der deutschen Localstraßenbahnengesellschaft wurde die Strecke Duisburg-Ruhrort am 22. v. M. eröffnet; die Strecken in Dortmund sowie in Gladbach-Rheydt sind bekanntlich schon früher in Betrieb gesetzt worden.

— Das die Verstaatlichung der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn betreffende Gesetz ist veröffentlicht worden.

— Der Gotthardtunnel wurde am 24. December abends von der ersten Locomotive durchfahren. Am 25. brauchte der von Göschenen nach Airolo durch den Tunnel fahrende Zug 33 Minuten. Am 27. ist der erste officielle Zug durch den Tunnel gefahren, am 29. fand die amtliche Besichtigung des Gotthardtunnels durch das technische und Betriebsinspectorat statt, welche völlig befriedigend ausfiel.

— Am 1. Januar 1882 ist das Königreich Hawaii dem Weltpostverein beigetreten.

— Die von dem Bauunternehmer C. Weißhuhn ausgeführten Bauten der Verbindungsbahn Sissek-Doberlin, zum Anschluß an die Strecke Doberlin-Banjaluka, sind so weit hergestellt, daß am 15. Januar die erste Locomotive die Kulpa passiren wird.

Landwirthschaft.

— Die Reblaus hat, während sie in der Lombardei und in Ligurien neuerdings nicht mehr bemerkt worden ist, sich in andern Theilen Italiens wieder gezeigt, so in Sardinien, Elba &c.; sie verbreitet sich leider immer mehr in Sicilien und hat namentlich die Gebiete von Caltanisetta und Messina inficirt.

— Ueber die Anpflanzung von Reben auf urbar gemachtem Waldboden berichtet L. Rudebart, daß nach dem „Journal d'agriculture pratique" seit einer Reihe von Jahren namentlich im südwestlichen Frankreich viele früher mit Wald bestandene Flächen urbar gemacht und in Weinberge verwandelt worden sind. Diese letztern sollen meist in den ersten Jahren eine gute Entwickelung zeigen, dann aber mehr oder weniger schnell zu Grunde gehen. Nachdem der Berichterstatter verschiedene Ansichten über die Ursachen dieser Erscheinung besprochen hat, gibt er seine Meinung dahin ab, daß das Mislingen der Weincultur auf diesen Flächen in einer Bodenerschöpfung zu suchen sei.

Sport.

— Im königl. preußischen Gestüt Graditz betrugen, abgesehen von den erzielten Reingewinnen, die Einnahmen für verkaufte Vollblutpferde von 1867 bis 1880 263,000 ℳ. An Landbeschälern wurden von 1867 bis 1880 eingangirt 49 Stück zu je 5000 ℳ, in Summa 245,000 ℳ. An Hauptbeschälern wurden 3 eingangirt: Zenntag für 60,000 ℳ, Golznich für 30,000 ℳ und Vordermann, für welchen das königl. Ministerium ein Gebot von 100,000 ℳ ausschlug. Aus eigener Aufzucht wurden 1867 bis 1880 in das graditzer Vollblutgestüt eingangirt 28, zu einem Durchschnittswerth von 2000 ℳ, in Summa 56,000 ℳ. Die im Vollblutgestüt jetzt vorhandenen selbstgezogenen Mutterstuten, einschl. 4 dreijährige Stuten, welche bereits auf der Rennbahn bewährt und im nächsten Jahr zur Eingangirung gelangen, sind: Veilchen 50,000 ℳ, Vergißmeinnicht 30,000 ℳ, Kabale 10,000 ℳ, Walhalla 20,000 ℳ, A. F. 20,000 ℳ, Weiße Dame 5000 ℳ, Walpurgis 30,000 ℳ, Nachtwandlerin 10,000 ℳ, Brunhild 10,000 ℳ und Sarabande 10,000 ℳ.

— Der berliner Trabverclub hat für den Monat Januar eine Generalversammlung der Actionäre beantragt, in welcher über die Liquidation beschlossen werden soll. Die Veranlassung zur Auflösung des bestehenden Clubs wie die Aufgabe der Rennbahn in Weißensee ist nach dem Wegfall des Totalisators und möglicherweise der Buchmacher die Finanzfrage, da die Rennen im Sommer und Herbst v. J. einen Zuschuß des Clubs von 40,000 ℳ erforderten. Es wird jedoch vermuthet, daß nach geschehener Auflösung eine neue Gesellschaft zusammentreten wird, welche im Verein mit einem zweiten Club Trabrennen abhalten dürfte.

— Die Statistik der englischen Rennen bezeichnet Hermit, v. Newminster a. d. Seclusion, als das Vaterpferd, dessen Nachkommenschaft im vergangenen Jahr am meisten gewonnen hat. 21 siegreiche Kinder gewannen 27,333 Pfd. St. Ihm folgt der nicht mehr lebende Leamington (durch Iroquois), dann See Saw v. Buccaneer, Cremorne v. Parmesan, Pero Gomez v. Beadsman u. s. w. Die Liste der Rennpferde, nach der Höhe ihrer Gewinne geordnet, bringt an die Spitze der Zweijährigen Dutch Oven, der Dreijährigen Iroquois, der Vierjährigen Bend Or, der Fünfjährigen Peter und der ältern Pferde Valour.

— Die Rennen in Australien erlangen von Jahr zu Jahr eine höhere Bedeutung. Unter der Protection des Mutterlandes ist die Betheiligung eine äußerst rege. Nach den Berichten über das große Frühlingsmeeting zu Melbourne gewann Mr. Dakin's 3j. br. H. Darebin, v. The Peer a. d. Lurline, das Victoria-Derby gegen 11 Concurrenten, in 2 Min. 41 Sec. Es ist dies die kürzeste Zeit, in der je die Derby-Distanz (2400 Mtr.) zurückgelegt wurde, da selbst Blair Athole 2 Sec. mehr gebrauchte. Für das Maribyrnong Plate für Zweijährige stellten sich 30 Fohlen dem Starter. Sieger blieb Sir White's br. H. Segenhoe, der Sieger ist ein Enkel der beiden besten Hengste Australiens, Fisherman und The Premier. Der Melbourne-Cup wurde von 33 Concurrenten bestritten. Sieger wurde Hrn. M'Donald's Zulu, ein Außenseiter. Die Favoriten endigten unplacirt.

— Die beiden berühmten Flugschützen Dr. Carver und Kapitän Bogardus werden sich im nächsten Februar in England treffen. Dr. Carver hat eine Herausforderung auf 100 Tauben in 30 Yard Distanz angenommen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Wie man aus Berlin schreibt, darf die Vorlage wegen Verlegung des dortigen Packhofs und der Benutzung der dadurch frei werdenden Museumsinseln zur Erweiterung der berliner Museen demnächst erwartet werden. Beabsichtigt ist der Bau eines ganzen Zusammenhangs von Museumsgebäuden, und zwar besonders für die pergamenischen Ausgrabungen sowie für Gipsabgüsse, namentlich von den in Olympia gefundenen Sculpturen. Auch ein Gebäude für Kunstausstellungen ist geplant.

— In den pädagogischen Blättern fordert Dr. A. Vogel, Rector der höhern Bürgerschule in Potsdam, zur Errichtung eines Pestalozzi-Denkmals auf. Derselbe bittet insbesondere die Vorstände der Lehrervereine sowie auch einzelne Personen, ihm ihre Bereitwilligkeit zur Annahme von Beiträgen anzumelden.

— Im Auftrag des österreichischen Unterrichtsministeriums arbeitet der Bildhauer Victor Tilgner in Wien an einer Kolossalbüste des Nordpolfahrers Karl Weyprecht, welche in Laaser Marmor ausgeführt werden soll.

— Das Fachblatt „Architekt" macht die Mittheilung, es sei beschlossen worden, die Kuppel des seiner Vollendung entgegengehenden kolossalen Justizpalastes in Brüssel, welche aus Kupfer hätte ausgeführt werden sollen, aus Papiermaché zu construiren. Das Gewicht derselben werde 18 Tonnen betragen.

— Ein Kolossalstandbild Lord Beaconsfield's wird in Liverpool auf dem freien Platz vor der St. Georgshalle errichtet werden. Mit der Ausführung des Denkmals ist der Bildhauer Birch betraut.

— Proudhon, der bedeutendste unter den neufranzösischen Socialisten, wird in seiner Vaterstadt Besançon ein Denkmal erhalten. Der Gemeinderath der Stadt hat für diesen Zweck 3000 Frs. bewilligt.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Das vor einiger Zeit von einem wiesbadener Antiquar in Frankfurt a. M. aufgefundene angebliche Dürer'sche Gemälde „Die Verspottung Christi", dessen Echtheit mehrfach bezweifelt wurde, ist seitens des königl. Galeriedirectors Prof. Dr. Julius Hübner in Dresden für eine Originalarbeit Albrecht Dürer's erklärt worden.

— Eine an Werken niederländischer Meister reiche Sammlung, die des verstorbenen Lenoir aus Lille, kam im December im Hôtel Drouot in Paris zur Versteigerung. Hobbema, Jordaens, Meer, van Ostade, Potter, Teniers, Wouverman waren gut vertreten und erzielten theilweise würdige Preise. Die Perle der Sammlung, ein berühmtes Bild von Rubens: „Die Wunder des heiligen Benedict", wurde von dem königl. Museum in Brüssel um den Preis von 170,000 Frs. erstanden.

— In Kairo wird die Gründung eines arabischen Kunst- und Gewerbemuseums geplant, zu welchem unter um die Erhaltung der arabischen Baudenkmäler vielverdiente Landsmann Franz Bey die Materialien aus allen Theilen des Landes zusammenzutragen bemüht ist.

Theater und Musik.

— Auf der Bühne des stuttgarter Hoftheaters soll demnächst Heinrich Kruse's Drama „Maren Barnekow" unter dem Titel „Otto Voge" in Scene gehen. Inzwischen hat der Dichter abermals ein neues Trauerspiel, sein elftes, der Oeffentlichkeit übergeben. „Wislav von Rugen" schildert ebenfalls den Glanz und die Macht der alten Hansestädte, hier wieder insbesondere Stralsunds. Diesmal geht Kruse zurück zum Beginn des 14. Jahrhunderts und erzählt von dem siegreichen Ringen der aufblühenden deutschen Handelsstadt unter ihrem kraftvollen Bürgermeister Arnold Brandenburg mit den Fürsten von Rugen und Pommern um die eigene Selbständigkeit. Das neue Drama zeichnet sich durch scharfe Charakteristik der Personen, raschen Fortgang der Handlung, vornehme Situationsmalerei, endlich durch meisterliche Klarheit und Knappheit der Sprache aus.

— Das Moser-Schönthan'sche Lustspiel „Unsere Frauen" ist in den Weihnachtstagen auch über die Bretter des Alten Theaters in Leipzig geschritten, und zwar mit im ganzen günstigem Erfolg.

— Des Grafen v. Moy neues vieractiges Lustspiel „Die Spinne" hat bei der Aufführung im münchener Hoftheater ungeachtet der sehr einfachen Handlung gefallen, da die Zeichnung der Figuren und Sprache große Vorzüge besitzen.

— „Der Menonit", Trauerspiel von Wildenbruch, fand bei der ersten Aufführung auf der königl. Bühne zu Hannover eine ungemein beifällige Aufnahme.

— Im Gaîtétheater in Paris errang ein Drama von Paul Maurice „Dreiundneunzig", dem der gleichnamige Roman von Victor Hugo zu Grunde liegt, einen sensationellen Erfolg.

— Die Direction des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin hat von St. Petersburg aus ein glänzendes Anerbieten zu einem Gesammtgastspiel des Personals für nächstes Jahr in der russischen Hauptstadt erhalten. Director Fritzsche soll an der Newa die Operetten seines Repertoires von Strauß, Suppé, Lecocq u. a. mit seiner Truppe und der eigenen Ausstattung zur Darstellung bringen.

— Reinthaler's Oper „Das Käthchen von Heilbronn" hat bei der Aufführung in Braunschweig nur einen Achtungserfolg errungen.

— In Gounod's neuster Oper „La Fée du Rhin", in welcher der Componist die Loreleysage behandelt, wird dem Ballet ein großer Spielraum gewährt werden. Die Oper soll eine ähnliche weibliche Hauptpartie enthalten wie die Schwester Masaniello in der „Stummen von Portici".

— Sehr gelobt wird von der italienischen Kritik eine neue Oper „Cordelia" von Stefano Gobatti, welche in Bologna zuerst aufgeführt worden ist.

— Dem Unternehmen des Directors Neumann, den „Lohengrin" in Paris aufzuführen, stellen sich manche Schwierigkeiten in den Weg. Noch gelang es nicht, für das Ehepaar Vogl in München den Urlaub zu erwirken. Ferner werden kategorische Einwendungen gegen eine Aufführung des „Lohengrin" in deutscher Sprache erhoben.

— Dem Beethoven-Cyklus der meininger Hofkapelle unter Leitung des Dr. Hans v. Bülow in Berlin wird sich unmittelbar am 7., 8. und 9. Januar ein zweiter Cyklus von Concerten anreihen, in welchem Mendelssohn'sche und Brahms'sche Werke zur Aufführung gelangen.

— „Der Rattenfänger von Hameln", symphonische Dichtung von Paul Geisler, die auf dem diesjährigen magdeburger Musikfest großen Beifall gefunden, ist nun auch in Berlin, Dresden und Hamburg mit Erfolg aufgeführt worden.

— Der Opernsänger Faure in Paris ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

— In Elberfeld hat sich ein Comité gebildet, welches den Neubau eines Theaters auf Actien bezweckt. Es sind bereits 200,000 ℳ gezeichnet.

Presse und Buchhandel.

— Die Zeitungspreisliste des kaiserl. Post-Zeitungsamts in Berlin auf 1882 führt im ganzen 7983 Blätter an, und zwar 5230 deutsche, 968 französische, 335 englische, 161 dänische, 159 schwedische, 146 holländische, 141 italienische, 69 polnische, 69 norwegische, 37 russische, 40 spanische, 31 rumänische, 26 ungarische, 18 czechische, 10 griechische, 9 vlämische, 8 portugiesische, 6 wendische, 5 litauische, 3 serbische, 5 slovenische, 4 hebräische, 4 finnische, je 3 kroatische und bulgarische, je 2 armenische, persische, romanische und türkische Blätter, je 1 in slowakischer, ruthenischer und lateinischer, 2 in plattdeutscher Sprache. Von den durch die Post zu beziehenden 4611 in Deutschland erscheinenden Blättern werden ausgegeben in Preußen 2837, in Baiern 561, in Sachsen 309, in Württemberg 288, in Baden 146, in Hessen 113, in beiden Mecklenburg 97, in Sachsen-Weimar 45, Oldenburg 34, Braunschweig 30, Elsaß-Lothringen 78, in den übrigen deutschen Staaten 235. Von diesen 4611 Zeitschriften erscheinen 106 in unbestimmten Fristen, 974 wöchentlich weniger als einmal, 1119 wöchentlich einmal, 954 wöchentlich 2 mal, 686 wöchentlich 3 mal, 49 wöchentlich 4 mal, 11 wöchentlich 5 mal, 622 wöchentlich 6 mal, 69 wöchentlich 7 mal, 87 wöchentlich 12 mal, 9 wöchentlich 13 mal, 2 wöchentlich 14 mal und 3 wöchentlich 19 mal; 2509 Blätter gehören zu den politischen, 2102 zu den nichtpolitischen.

— Das „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes" (Leipzig, W. Friedrich), jetzt auch das officielle Organ des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbands, feierte zu Ende dieses Jahrs den Ablauf des ersten Halbjahrhunderts seines Bestehens. Die am 24. December erschienene Nr. 52 schloß den 100. Band dieser 1832 begründeten Wochenschrift ab. (Siehe Rubrik Büchertisch.)

— Unter dem Titel „Pommer'sche Volkszeitung" erscheint seit kurzem in Stettin ein neues conservatives Organ.

— In Berlin ist mit dem 1. Januar ein neues Unternehmen ins Leben getreten, welches alle Aussicht auf Erfolg hat. Es handelt sich um einen großen Journallesezirkel, der vorläufig über hundert den verschiedensten Gebieten angehörige Zeitungen, Wochenschriften &c. umfassen soll.

— Die in Wien herauskommende „Allgemeine Kunstchronik" ist in den Besitz von Dr. Wilh. Lauser übergegangen und erscheint, in ihrem redactionellen Theil von Grund aus umgestaltet und dem Umfang nach um das Doppelte vergrößert, seit Neujahr zu Ende jeder Woche.

— Von „A. Stieler's Schulatlas" wird die 61. vermehrte Auflage mit 33 colorirten Karten im Februar bei J. Perthes in Gotha zur Ausgabe gelangen.

— Dr. A. Bernstein's biographisches Werk über Schulze-Delitzsch ist von Francesco Vigano ins Italienische übersetzt worden.

— Aug. Zeri in Rom hat zwei Briefe von Christoph Columbus und einen von Amerigo Vespucci in einer eleganten Ausgabe von nur 100 Exemplaren herausgegeben. Die Briefe dürften für diejenigen, welche sich mit geographischen Studien befassen, von nicht unwesentlichem Interesse sein. — Die Oberintendanz der venetianischen Archive hat einen Bericht über den Stand des innern Dienstes der venetianischen Staatsarchive von 1876 bis 1880 als Fortsetzung des früher über die Periode von 1866 bis 1875 veröffentlichten Berichts herausgegeben. Im Kapitel 11 dieser Schrift findet man Darlegungen über die auf Verlangen des Oberintendanten Cecchetti eingeholten Rapporte über die Archive Japans, Mexicos, der Niederlande, Rußlands, Spaniens und der Schweiz. Zum ersten mal wird sodann versuchsweise ein Inventar über die Staatsarchive Venedigs veröffentlicht. Die Schrift ist bei Naratovich in Venedig erschienen. An diese Publication wird sich demnächst eine weitere von Prof. R. G. Magenta über „Die Visconti und die Sforza im Schlosse zu Pavia" anschließen.

— An der Uebertragung deutscher militärischer Schriften ins Chinesische wird in der chinesischen Gesandtschaft in Berlin fleißig gearbeitet. Unter Mitwirkung des ersten Dolmetsch-Secretärs Dr. Kreyer werden die Arbeiten eifrig gefördert. A. v. Benin's „Lehre vom Festungskrieg für Offiziere aller Waffen" ist bereits vollständig übersetzt und wird demnächst in chinesischer Ausgabe erscheinen. Gegenwärtig ist Camre's Werkchen „Ueber die Ausbildung der Compagnie für das moderne Gefecht" in Arbeit und bereits zur Hälfte fertig.

— Joseph Baer u. Co. in Frankfurt a. M., Paris und London haben drei Kataloge ausgegeben, die Nr. 98 und 99 ihrer Lagerkataloge und den „Antiquarischen Anzeiger" Nr. 315. Die Nr. 98 der Lagerkataloge enthält ein Verzeichniß von 1119 Schriften über Staatswissenschaft und Nationalökonomie, darunter werthvolle Werke. Nr. 99 weist 782 Schriften über ältere und neuere englische Literatur und Literaturgeschichte auf. Nr. 315 des „Antiquarischen Anzeigers" bringt ein Verzeichniß von 230 Schriften verschiedenartigen Inhalts, so Arendt's „Münzbuch" vom Jahr 1631, S. v. Birken's „Hochfürstl. Ursprung" vom Jahr 1668, den in nur 100 Exemplaren hergestellten Wiederabdruck des zur Geschichte des 30jährigen Kriegs wichtigen Quellenbuchs „Itinerarium Th. Carve" &c.

— Wie das „Journal für Buchdruckerkunst" mittheilt, erbietet sich eine Papierfabrik in Louisville (Kentucky) nicht blos zur Lieferung von Wohnhäusern, Eisenbahnwagen, Locomotivrädern &c., sondern auch von ganzen Buchdruckereieinrichtungen aus derselben Masse. Pressen, Typen und sonstiges zum Buchdruck nöthiges Material, alles ist aus Papiermasse hergestellt.

— Ueber den literarischen Nachlaß des verstorbenen Barons James v. Rothschild wird berichtet, daß der Verstorbene mit besonderer Vorliebe seine literarischen Studien den pariser „Gazetiers" der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der Molière-Epoche, zugewandt und das Manuscript zu diesem Werk eigenhändig fertiggestellt hatte. Diese handschriftliche Arbeit wird bei Damascène Morgand und Charles Fatout in 6 Großoctavbänden erscheinen unter dem Titel: „Les continuateurs de Loret. Lettres en Vers de La Gravette de Mayolas, Robinet, Boursault, Perdo de Subligny, Laurent et autres (1665 à 1689), recueillies et publiées par le Baron James de Rothschild". Das Werk wird für die französische Geschichte, insbesondere aber für die pariser Literatur jener Zeit von Wichtigkeit sein.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 25. bis 31. December 1881.

Benedix, R.: Volkstheater. 17. Bd. Aschenbrödel. Schauspiel in 4 Aufz. Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.

Berthold, H.: Das Naturschöne. Schilderungen schöner Natur. 3. Aufl. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung. 6 ℳ.

Buchner, W.: Ferdinand Freiligrath. Ein Dichterleben in Briefen. 11. und 12. (Schluß-) Lfg. Lahr, M. Schauenburg.

Gewerbe- und Kunstausstellung Düsseldorf 1880. Düsseldorf, Selbstverlag des Vorstands der Ausstellung.

[illegible], R.: Am Wege. Erzählung. Bremen, H. Fischer. 2 ℳ.

v. Hübner, Alex. B.: Ein Spaziergang um die Welt. 31. bis 33. (Schluß-) Lfg. Leipzig, H. Schmidt u. K. Günther. Pro Lfg. 1 ℳ 50 ₰.

Meyer's Reisebücher: Der Orient. 1. Bd. Aegypten. 7 ℳ 50 ₰. 2. Bd. Syrien, Palästina, Griechenland und die Türkei. 12 ℳ 50 ₰. Leipzig, Bibliographisches Institut.

[illegible], J.: Die frankfurter Börse. Handbuch für Geldanlage u. s. w. 5. Aufl. Frankfurt a. M., W. Rommel. 7 ℳ.

Müller, W.: Das romantische Märchen. Sammlung vaterländischer Sagen. 1. Th. Olmütz, J. Slawik. 6 ℳ.

[illegible]: Zur Reisezeit im Posthof zu Rödebro. Nach der 2. Aufl. deutsch von W. Reinhardt. Bremen, H. Fischer. 3 ℳ.

Rümpler, T.: Illustrirtes Gartenbaulexikon. 19. bis 21. (Schluß-) Lfg. Berlin, P. Parey. Pro Lfg. 1 ℳ.

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Virchow u. v. Holtzendorff. 368. Hft. H. Marggraff: Badewesen und Badetechnik der Vergangenheit. 381. Hft.: R. Noeller: Die Grundprincipien der Schelling'schen Naturphilosophie. Berlin, C. Habel. Pro Hft. 50 ₰.

Schandorph, S.: Ohne innern Halt. Erzählung. Aus dem Dänischen von J. T. Ziegler. 2. Aufl. Bremen, H. Fischer. 3 ℳ.

Schröder, S.: Das Schloß am Meere. Roman. Breslau, S. Schottlaender. 7 ℳ.

Schumann, W.: Im Reiche des Ideals. Drei Vorträge. Leipzig, Commissionsverlag der Rossberg'schen Buchhandlung.

[illegible], W.: Schöne Geister. Novelletten und Skizzen. 3. Aufl. Bremen, H. Fischer. 4 ℳ.

Verbrugghe, L., u. G. Verbrugghe: Reisen und Jagden in Nordamerika. Uebersetzt von H. Schubert. Ebenda. 5 ℳ.

Volney, C. F.: Die Ruinen. Betrachtungen über den Auf- und Niedergang der Reiche. Deutsch von A. W. Peters. 4. Aufl. Ebenda. 3 ℳ.

[illegible] heidelberger [illegible]. Heidelberg, G. Weiß. [illegible]

Zeit- und Streitfragen. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. 156. Heft: Ursachen und Tragweite der nordamerikanischen Concurrenz mit der westeuropäischen Landwirthschaft. Berlin, C. Habel. Pro Hft. 50 ₰.



Ludwig Bohnstedt's preisgekrönter Entwurf zu d

Das deutsche Reichstagsgebäude.

Demnächst vollendet sich ein Jahrzehnt, seit den brausenden Stürmen höchster Begeisterung in Deutschland über die Kriegsthaten die Inangriffnahme eines Friedenswerks folgte, das gleichfalls von unvergleichlicher Begeisterung begrüßt und in seinen ersten Fortschritten begleitet wurde. Schien die jubelnde Erhebung der Gemüther, wie sie die Siege von Wörth, Gravelotte und Sedan veranlaßten, alle Kraft des Deutschen, laute Freude an den Tag zu legen, erschöpft zu haben, so sollte man inne werden, daß deutsche Art im Siegesrausch der Schlachten, im Triumph über den niedergestreckten Feind nicht ausklingt, daß sie nach milderm Laut, nach einem versöhnenden Schlußaccord verlangt. Nicht die Friedenspräliminarien und nicht der Friede selbst, auch nicht die Kaiserkrönung konnten diesen Ausklang schaffen: die Dinge verstanden sich ja von selbst; aber ein etwas lag noch in der Luft, ein ungewöhnliches, von vielen und den besten tastend gesucht, von einem aus dem Geiste aller und so, daß alle als Mitwirkende sich fühlten, gefunden und bald danach in herrlichem Königsgewand in die Erscheinung tretend. Der Beschluß der Vertretungen des neuen Reichs, der Errichtung desselben das dauerndste Denkmal und das bleibendste Memento im Parlamentshaus zu schaffen, erlöste die Geister, er sammelte alle Gedanken in einem Punkt und erwies sich von „hinreißender Wirkung", als aus der internationalen Concurrenz der Tüchtigsten ein deutscher, bis dahin kaum gekannter, einsam und fern dem großen Weltgetriebe lebender Meister mit vollkommener Lösung der gestellten Aufgabe hervorging. Ludwig Bohnstedt's Name kam in aller Deutschen Mund. Ihn nannte der Gebildete und Ungebildete, der Reiche und Arme, und, was mehr war, ihn nannten mit unbedingter Anerkennung namentlich diejenigen, denen die Führung auf dem Gebiet zustand, auf welchem er sich so ungewöhnlich hervorgethan, die ersten Baumeister Deutschlands und die besten derer, welche den Thaten und Werken derselben die sachverständige Kritik folgen lassen. Wo wäre in jener Zeit die deutsche Zeitung, die täglich oder periodisch erscheinende, die politische oder Fachzeitung gewesen, die sich den Stoff hätte entgehen lassen, die nicht von der „Krönung" der Kriegsarbeit, von dem würdigen Hause, das sich Deutschland für seine beste Friedensarbeit erstellen wolle, und von dem deutschen Meister, der gezeigt habe, wie es allein zu errichten sei, erzählt hätte?

Muß heute daran erinnert werden? Es scheint so, denn, so unglaublich es klingen mag, vergessen scheint, was vor zehn Jahren die Gemüther so lebhaft erfüllt hat, und vergessen scheint der Mann, der eine große, die Gesammtheit der Deutschen beglückende Idee so wunderbar verkörperte, der die Steine zum Bau des Reichshauses so herrlich fügte. Es scheint deshalb nöthig, das Buch der Geschichte zurückzuschlagen und an den Richterspruch so berufener Wortführer wie Woltmann, Lützow, Lübke, Meyer, Förster u. a. aus dem Jahr 1872 zu erinnern, zu erinnern an die öffentliche Stimme, die sich in Hunderten von Organen unbedingt zu dem großartigen Entwurf

Vertheilung der Räume.

Hauptgeschoß.

1 bis 27 Räume für die Mitglieder des Reichstags.

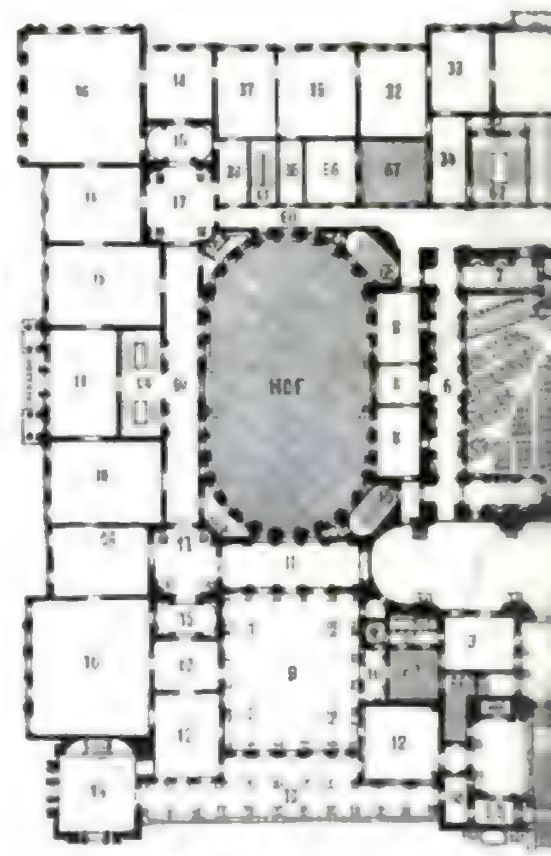
1 Offene Vorhalle und Haupttreppe.
2 Erster Vorsaal.
3 Garderoben.
4 Abgeschlossener Vorsaal für die Mitglieder des Reichstags.
5 Sitzungssaal.
6 Verbindungshalle.
7 Hallen mit Ruheplätzen.
8 Sprechzimmer für die Reichstagsmitglieder.
9 Erfrischungssaal.
10 Büffet.
11 Halle.
12 Erholungsräume
13 Balkon
14 Lesesaal.
15 Passage.
16 Säle für Fractionssitzungen.
17 Hallen.
18 Abtheilungssäle.
19 Conferenzzimmer des Präsidenten.
20 Sprechzimmer desselben.
21 Vorzimmer.
22 Schriftführer.
23 Vorzimmer.
24 Commissionszimmer.
25 Halle.
26 Corridor
27 Closets

28, 29 Bureaulokale des Reichstags.

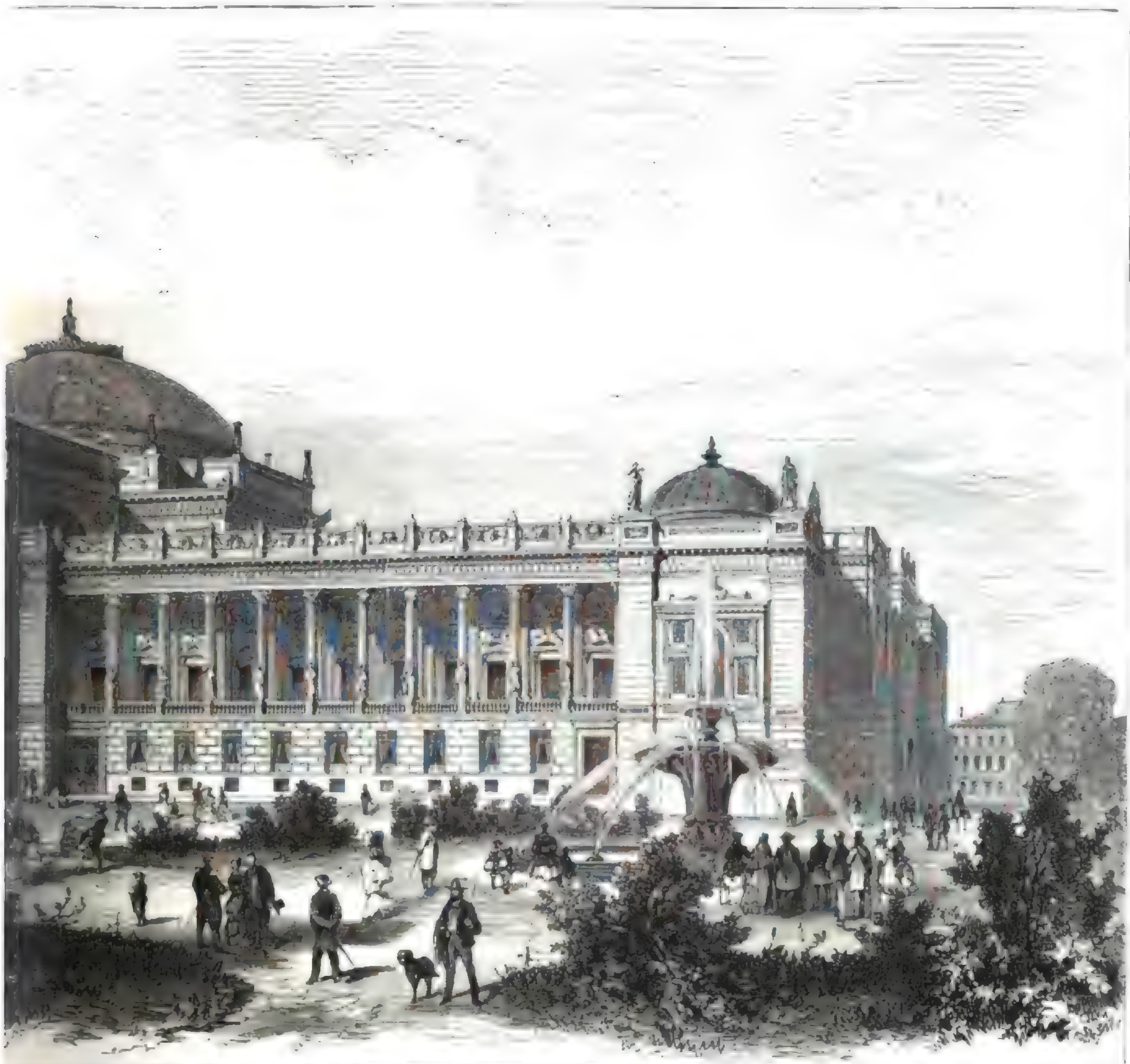
28 Stenographen
29 Correcturzimmer.

30 bis 41 Räume für die Mitglieder des Bundesraths.

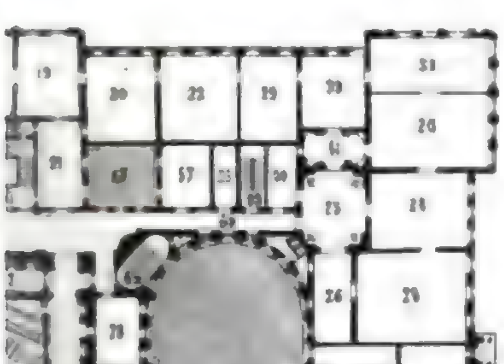
30 Sitzungssaal.
31 Vorzimmer.
32 Sprechzimmer des Reichskanzlers.
33 Conferenzzimmer des Reichskanzlers.
34 Vorzimmer des Reichskanzlers.
35 Geschäftszimmer für den Präsidenten des Reichskanzleramts.



Grundriß vom Hauptgeschoß des
Ludwig Bohn



...enen deutschen Reichstagsgebäude für Berlin.



...chen Reichstagsgebäudes nach ... Entwurf.

Vertheilung der Räume.

36 Vorzimmer derselben.
37 Geschäftszimmer für die Bundesrathsmitglieder.
38 Vorzimmer derselben.
39 Sprechzimmer für dieselben.
40 Vorzimmer dito.
41 Passage.

42 bis 54 Wohnung des Präsidenten des Reichstags.

42 Haupttreppe.
43 Vorzimmer.
44 Salons.
45 Großer Festsaal.
46 Halle zu demselben.
47 Balkon.
48 Speisesaal.
49 Rauchzimmer.
50 Bibliothek oder Arbeitszimmer.
51 Cabinet.
52 Wohnzimmer des Präsidenten.
53 Verschiedene Schlaf- und Wohnräume.
54 Dienerzimmer.

55 bis 67 anderweitige Räume.

55 Journalistenzimmer.
56 Postbureau.
57 Telegraphenbureau.
58 Reservepostbureau.
59 Reservetelegraphenbureau.
60 Hauptcorridore.
61 Treppe für den kaiserl. Hof
62 Treppe für den Bundesrath
63 Bureautreppen.
64 Haupttreppe zu den Sälen.
65 Treppen zu den Tribünen.
66 Heizbare Treppen.
67 Lichthöfe.

Untergeschoß.

Unter 15, 16, 33 bis 39 und 54: Archiv und Bureau.
„ 14, 22, 26, 37 bis 41: Wohnung des Bureaudirigenten.
„ 43, 44, 48 bis 54: Zur Wohnung des Präsidenten.
„ 9 bis 17: Lesesaal und Bibliothek.
„ 19: Commissionszimmer.

Bohnstedt's bekannte. Es scheint nöthig, zu reden in dem Augenblick, der eine Entscheidung vorbereitet, die jener Stimme nicht mehr eingedenk ist, und wir wollen unsere Petition in unserer Weise in der „Illustrirten Zeitung" vorbringen, indem wir diese Nummer mit dem Bilde des Bohnstedt'schen Reichshauses unter Beifügung eines kurzen erläuternden Textes über Aeußeres und Inneres des Baues den Herren vom Reichstage widmen. Dabei bitten wir nur dringend, es nicht beim Anschauen der Perspective bewenden zu lassen, sondern den Grundriß eingehend zu prüfen und zu studiren, den Grundriß, welcher der Schlüssel zum Verständniß des Ganzen ist. Fände man, daß darin einige Zimmer verlegt werden müßten, einige nach dem geänderten Programm überflüssig seien, fürwahr, die Abänderung läge unmittelbar daneben und erforderte nicht die Stellung einer neuen Aufgabe für uns, die wir so groß, wie sie einmal gelöst worden ist, nimmer lösen können.

Ansicht und Grundriß erläutern wir an der Hand des seinerzeit von dem Baumeister selbst erstatteten Berichts:

Das Concurrenzprogramm machte folgende Gruppen von Räumen nöthig: Die erste, den großen Sitzungssaal mit seinen Nebenräumen, also den Zimmern für die Stenographen und die Journalisten, den Sprechzimmern der Mitglieder des Hauses, ferner den separaten Zugängen, Treppen und Salons zu den Tribünen umfassend, bildet den Mittelpunkt der Anlage. Ihr schließt sich die zweite Gruppe an, die Räume für den Bundesrath und das Reichskanzleramt begreifend. Sie mußten zunächst dem Sitzungssaal liegen und sind in der Mitte der Ostfront untergebracht, nebst dem Vestibül, von welchem aus einerseits die Treppe für den Bundesrath, andererseits die für den kaiserl. Hof bis zu den Salons und Tribünen hinaufführt. Die dritte Gruppe umfaßt die sechs Abtheilungssäle und die zwei großen Fractionssitzungssäle nebst separatem Aufgang und Halle und nimmt die Nordfront ein. Diese drei Gruppen gehören zu den eigentlichen Geschäftsräumen. Die vierte Gruppe besteht aus den Erholungsräumen, also dem Erfrischungssaal mit Büffet xc. und dem Lesesaal, welcher, an der Nordwestecke gelegen, durch eine kleine Treppe unmittelbar mit den darunterliegenden Bibliothekzimmern verbunden ist. Die fünfte Gruppe bilden die Wohnräume des Präsidenten und die Repräsentationsräume desselben, welche laut Programm so eingerichtet sein sollen, daß die Salons und der Festsaal, von ca. 400 Quadratmtr. Grundfläche, bei besondern Gelegenheiten auch separat von den Mitgliedern des Hauses benutzt werden können. Eine sechste Gruppe endlich bildet der geschlossene Vorsaal für die Mitglieder des Hauses, das Hauptvestibül mit den Garderoben und Closets, der Haupttreppe und den Nebentreppen, Portierloge xc. Sie nimmt die Mitte der Westseite ein und verbindet die vierte und fünfte Gruppe (Erfrischungsräume und Festräume) einestheils schon durch die große offene Vorhalle, anderntheils durch den geschlossenen Vorsaal, an den sich rechts und links gegen die Höfe gelegene Hallen unmittelbar anlehnen, welche direct die Zugänge zum Erfrischungssaal auf der einen, zum Festsaal auf der

anderen Seite bilden. Diesen beiden Prachtsälen sind nach Westen hin geräumige offene Säulenhallen vorgelegt, die eine willkommene Gelegenheit zur Erholung in frischer Luft gewähren.

Durch diese Anordnung (Haupteingang, Prachtsäle ꝛc.) hat sich die Westfront ohne Künstelei zur Hauptfront gestaltet und zugleich zu einem würdigen Uebergang nach dem bedeutendsten Raum des ganzen Baues, dem Sitzungssaal, der durch seine Größe, Höhe und die Kuppel auch äußerlich als Hauptraum sich kennzeichnet.

Nach dem Programm sollte das Gebäude durchweg feuersicher construirt sein. Wo irgend thunlich, sind demnach Wölbungen angebracht, wo nicht, Eisenconstructionen mit eingewölbten Kappen. Dem entsprechend ist die decorative Behandlung der einzelnen Räume angestrebt. Größere Feuersicherheit des Gebäudes dürfte schon dadurch erzielt sein, daß die Wohnräume sich lediglich auf die Südseite beschränken und durch den großen Hof von den übrigen Lokalitäten getrennt werden.

Die Concurrenzprojecte sollten nicht nur die zweckmäßigste Lösung der vorliegenden Aufgabe versuchen, sondern zugleich die Ideen eines Parlamentsgebäudes für ganz Deutschland im monumentalen Sinne verkörpern, weshalb in den Entwürfen auf eine reiche Ausschmückung des Aeußern und Innern durch Sculptur und Malerei Bedacht zu nehmen war. Hier bedarf es kaum einer Erläuterung, hier lehrt der Augenschein, wie die Aufgabe gelöst ist.

Der Haupteingang, sollte er nicht kleinlich wirken, mußte mit voller Entschiedenheit hervorgehoben und so angeordnet werden, daß er als integrirender Theil des Hauptgeschosses auch äußerlich schon sich darstellte. Nur dort, wo vollkommener Schutz gegen Witterungseinflüsse zu erwarten ist, sind auch von außen sichtbare Malereien projectirt, so in der großen offenen Eingangshalle historische Gemälde unterhalb der Bogen und an der Wölbung. Um so reichlicher ist die Gelegenheit zu plastischen Kunstwerken geboten; so vor dem Mittelbau zwei Kolossalgruppen, die eine auf die Jahre 1812 bis 1815, die andere auf die Jahre 1870 und 1871 bezüglich. Oberhalb der Säulen sind acht Figuren projectirt, Sinnbilder der Wehrkraft, des Handels, der Bildung ꝛc., um derentwillen das Haus seine Sitzungen zu halten hat. Oben das Wappen des Deutschen Reichs (Mosaik und Erz) und als Krönung Germania mit dem Friedenszweig, im Viergespann durch die Repräsentanten des Nordens mit dem Adler, des Südens mit dem Löwen, geführt. Bildsäulen berühmter Männer des Vaterlands können die großen Säulenhallen schmücken, ebenso wie für Reliefs geeignete Flächen vorn wie an den Seitenfronten geschaffen sind.

Der große Sitzungssaal, mit Oberlicht versehen, soll durch Täfelungen von farbigem Marmor und mit farbiger Ornamentirung auf Goldgrund oberhalb der Wandflächen geschmückt werden, die unter den Wappen der Provinzen oder Hauptstädte aufzustellenden Statuen sollen die betreffenden Ortschaften in ihren Leistungen versinnbildlichen. Für Wandgemälde, theils landschaftliche, theils figürliche Darstellungen, würden die Vorsäle, Erfrischungsräume ꝛc. genügend Raum gewähren, ebenso wie in den Höfen noch Nischen und an den Façaden Erztafeln mit Inschriften reichlich anzubringen wären.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, den eines Hauses deutscher Nation durchaus würdigen Entwurf Ludwig Bohnstedt's zur Verwirklichung zu bringen.

Vom Büchertisch.

— **„Das Magazin für die Literatur des In- und Auslandes".** Der kosmopolitische Charakter des deutschen Volks, so manchen Tadel er auch in seinen Auswüchsen gefunden haben mag, hat doch auch wieder an sich seine volle Berechtigung, und wir dürfen sogar stolz darauf sein, daß der Deutsche das Gute und das Beste dankbar willkommen heißt, wo er es findet. Namentlich in betreff der schönen Literatur ist, wenn irgendwo, der Deutsche von patriotischer Engherzigkeit frei; eher könnte man ihm das Gegentheil vorwerfen. Selbstverständlich hat aber, ebenso wie Deutschland, auch das Ausland seine minder begabten Schriftsteller aufzuweisen, denen, dank einer eigenen Ironie des Schicksals, oft das Glück sich willfähriger erwiesen hat als den Besten des betreffenden Volks; und hier gerade erweisen sich die Auswahl des verhältnißmäßig Bedeutenden und die Sonderung der Spreu vom Weizen doppelt schwierig, und die Schwierigkeit ist für den deutschen Laien um so unüberwindlicher, je mehr er des sichern Führers entrathen muß, der ihm durch das Labyrinth der fremden Literaturen den Weg zeigt. Um so größern Dank aber sind wir dann auch einem solchen Führer schuldig, der es sich zur Pflicht gemacht hat, dieses schwierige und verantwortungsreiche Amt zu übernehmen. Ein solcher Führer nun, der eine 50jährige ersprießliche Thätigkeit hinter sich hat, ist das „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes" (Verlag von W. Friedrich in Leipzig), welches für Deutschland mit Fug und Recht als das kritische Hauptorgan der Weltliteratur gilt. Ursprünglich dazu bestimmt, als wissenschaftliche Beilage der ministeriellen „Preußischen Staatszeitung" zu dienen, erschien dieses Journal unter Protection des Ministers Grafen Wilhelm v. Bernstorff zuerst am 24. Januar 1832 (mit dem Datum vom 1. Februar); das Curatorium über diese wissenschaftliche Beilage wie über die „Staatszeitung" selbst übernahm der verdienstvolle Geh. Legationsrath Karl Philipsborn, durch welchen dem Blatte die wichtigsten, aus dem Ausland kommenden Werke überwiesen wurden. Das Verdienst aber, das „Magazin" eigentlich begründet zu haben, gebührt dem damaligen Mitarbeiter der „Staatszeitung", Joseph Lehmann, der den Plan entworfen hatte und die Redaction des vielversprechenden Journals übernahm. Diesem rührigen Schriftsteller, dessen Leitung das „Magazin" lange Jahre unterstand, verdankt dasselbe so recht eigentlich seinen raschen Aufschwung, denn schon nach wenigen Wochen zählte es 1200 Abonnenten, deren Zahl sich von Jahr zu Jahr erheblich gesteigert hat. Infolgedessen hat sich auch nie die von der preußischen Regierung für den Nothfall zugesagte Unterstützung aus den Ueberschüssen der „Preußischen Staatszeitung" nöthig gemacht, Beweis genug, wie zeitgemäß die ganze Idee war. Eine Geschichte des „Magazins" hier zu geben, liegt nicht im Zweck dieser Zeilen. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß sich dasselbe bald von der Regierung emancipirte und sich der Unabhängigkeit, die es in der That von vornherein behauptet, auch dem Namen nach erfreuen durfte und nach wiederholtem Besitzwechsel und dem Tode seines Begründers in Dr. Engel zu Berlin einen tüchtigen Nachfolger Lehmann's sowie in Wilhelm Friedrich in Leipzig einen rührigen und umsichtigen Verleger gefunden hat. Die anfängliche Idee des „Magazins" ist seit 1881 in der Weise erweitert worden, daß neben dem Ausland auch dem Inland der gebührende Platz darin eingeräumt worden ist. Seit dem 1. October v. J. benutzt der Deutsche Schriftstellerverband das „Magazin" als sein officielles Organ. Wir können nur wünschen, daß dieses Weltblatt, zu dessen Mitarbeitern namhafte Vertreter der Wissenschaft gehören, auch künftig in dem frischen Geiste weitergeleitet werden möge, von dem es in seiner frühern und jetzigen Gestalt Zeugniß gibt.

— **Unter dem Titel „Hartleben's Sportbibliothek"** ist im Verlag von A. Hartleben in Wien in vortrefflicher Ausstattung eine Reihe von Werken erschienen, welche die verschiedenen Zweige des Sports zum Gegenstand haben. Die einzelnen recht hübsch illustrirten Werke dieser Sportbibliothek sind freilich von ungleichem Werth. Das „Handbuch des Trabersports" von Victor Silberer enthält zunächst eine Geschichte der berühmten Traber. Die darauf folgenden Abhandlungen über das Traberwesen in den verschiedenen Ländern sind interessant, und es können besonders die Abtheilungen Rußland und Frankreich als recht gelungen bezeichnet werden. Der übrige Theil des Buchs ist mit den Gesetzen, Statuten und Renninstructionen, die nur für einzelne Fachleute Werth haben, ausgefüllt. Desselben Verfassers „Handbuch des Rennsports" entspricht seinem Zweck weniger. Der Inhalt besteht auch hier zum weitaus größten Theil aus Renngesetzen, Statuten und aus Tabellen, Stammbäumen ꝛc., welche den verschiedenen Sportzeitungen entnommen wurden. Das „Handbuch des Fischereisports" von E. Meyer ist dagegen als ein Werk zu betrachten, welches berufen erscheint, eine Lücke wirklich auszufüllen. Der Verfasser, welcher Assistent an der kaiserl. Fischzuchtanstalt in Hüningen ist, hat sich vor einigen Jahren durch sein Werkchen „Der praktische Fischzüchter" bestens eingeführt. Das „Handbuch des Fischereisports" behandelt zumeist die Fische selbst, ihre systematische Eintheilung, Fang und Züchtung. Sodann wird die Fischerei selbst in ihren verschiedenen Arten durch Angel und Netz systematisch gelehrt. Der dritte Abschnitt ist der Fischzucht, der vierte den Fischfeinden und der Schluß den Krebsen gewidmet. Es ist schwer, ein Compendium der Fischzucht in gedrängterer und übersichtlicherer Kürze zu geben. Der reichhaltige Stoff ist mit großer Sachkenntniß und Verständlichkeit behandelt. In dem „Handbuch des Jagdsports", gegen dessen sehr einseitigen Titel sich der Verfasser verwahrt, gibt O. Horn eine frische Jagdplauderei, die, in die 12 Monate getheilt, um der Jahreszeit entsprechende Anknüpfungspunkte für die Themata zu finden, einen völlig waidgemäßen Verfasser verräth. Horn steht auf dem Standpunkt des deutschen Waidmanns, der, aus seiner Betrachtung der Jagd als Sport gar kein Hehl machend, diesem energisch zu Leibe geht. Auch der Jagdsport kann übrigens seinen Nutzen haben. Der Jäger aber wird von dem frischen Hauch, der durch das Werk weht, wohlthuend angeheimelt, und diese Stimmung kann selbst durch einige kleine Verstimmungen gegen die heute übliche Waidmannssprache nicht abgeschwächt werden.

Die von Oskar Horn eigentlich direct zurückgewiesene Lösung der Aufgabe „Jagdsport" finden wir in einem bei L. W. Seidel u. Sohn in Wien erschienenen Werk „Der Reitsport in England" theilweise gelöst. Dieses Werk ist eine Uebersetzung aus Stonehenge's vortrefflichen „British Rural Sports" und enthält im dritten Buch eine vollständige Apologie über den englischen Fuchsjagdsport (Foxhunting). Die beiden ersten Theile sind dem Rennen gewidmet. Das erste Buch über Flachrennen enthält nächst der Geschichte der Rennen und des Vollblutpferdes eine vollständige Abhandlung über den Training. Zum Schluß wird der heutige Zustand des englischen Rennwesens erörtert. Dem zweiten Buch „Hindernißrennen" sind die Trabrennen als 3. Theil beigefügt. Stonehenge gilt in England fast in allen Sportfragen als Autorität. Auch wir erkennen dies in Fragen des Rennsports und des Hundesports gern an. Wir können daher das Werk warm empfehlen, um so mehr, als der Uebersetzer Major Trenschel völlig in den Charakter des Autors eingedrungen ist und denselben trefflich interpretirt hat.

— **Die „den Frauen" gewidmeten Dichtungen „Stürme"** sind der Feder einer gekrönten Poetin, der unter dem Namen Carmen Sylva publicistisch thätigen Königin Elisabeth von Rumänien, entflossen. Die hohe Frau, welche eine ungewöhnliche poetische Tiefe und ein seltenes Formtalent besitzt, das sich auch in ihren anerkannt vorzüglichen Uebersetzungen schon bekundet hat, schlägt in den vier epischen Dichtungen „Sappho", „Hammerstein", „Ueber den Wassern" und „Schiffbruch", die den Inhalt dieses Bändchens bilden, mit entschiedenem Glück den Ton romantischer Erzählung an, getragen von einer kühnen Phantasie und, in den lyrischen Einlagen, von einer zum Elegischen neigenden Stimmung, wie sie ähnlich auch über ihren „Rumänischen Dichtungen" ausgebreitet ist.

Frauenzeitung.

— **Den zahlreichen Engländerinnen, welche vergeblich auf** Heirathsanträge warten, zeigt kein geringerer als der Schwiegersohn der Königin Victoria, der Marquis von Lorne, dermalen Gouverneur von Britisch-Canada, den Weg an, in kürzester Frist unter die ersehnte Haube zu kommen. Sie brauchen sich, nach diesem durchaus verläßlichen Gewährsmann, nur nach jenem gesegneten Land einzuschiffen, wo ein so großer Mangel an Vertreterinnen des schönen Geschlechts herrsche, daß die Hausfrauen ein einigermaßen wohlgestaltetes Dienstmädchen selten länger als vierzehn Tage im Hause behalten, weil dieselbe sofort einen Bräutigam findet. Ist die Nachfrage nach Bräuten schon in den Hafenstädten äußerst lebhaft, so ist der lenkbare Artikel in den Centren von Westcanada mit noch größerm Ungestüm begehrt, weil er dort fast gar nicht zu haben ist. Der Marquis macht gar kein Hehl daraus, daß er es im Interesse der von ihm verwalteten Colonie sehr gern sehen würde, wenn sich ein paar Tausend englische Jungfrauen zur Auswanderung in das Dorado entschlössen, wo ihrer tausend offene Männerarme, anständige Partien und der Segen der Kirche harren. Sein guter Wink scheint ein verständnißvolles Echo in vielen Mädchen- und Witwenherzen gefunden zu haben, denn ganze Scharen von Heirathscandidatinnen rüsten sich zur Fahrt nach Canada, für welche die kluge und humane Colonialregierung galanterweise das Billet zahlt.

Die eben so schöne wie tugendhafte Miß Emma Roddy, eine geborene Amerikanerin, entzückte die Newyorker als Sängerin der Operettentruppe der Mlle. Paola Marié. Sie war viel umworben, wies aber alle Anträge zurück. Endlich gewann der Sohn eines reichen Kaufherrn ihr Herz; sie zog sich von der Bühne zurück und hoffte, daß der Vater ihres Geliebten schließlich noch seine Zustimmung zur Heirath seines einzigen Sohnes mit einer „Theaterprinzessin" geben werde. Die Aufregungen, welche sie durchzumachen hatte, entwickelten die in ihr schlummernde Brustkrankheit. Als sie fühlte, daß ihr Ende nahe sei, nahm sie aus Furcht vor dem Lebendigbegrabenwerden ihrem Geliebten das Wort darauf ab, daß er ihr kurz vor der Beerdigung einen Dolch ins Herz stoße. Sie starb in seinen Armen, und er ging mit Schaudern an die Erfüllung seines furchtbaren Gelöbnisses. Als der Stahl in ihr Herz drang, da richtete sich die vermeintliche Leiche plötzlich auf, sank aber mit den Worten: „Du hast mich getödtet, mein Freund!" diesmal starr für immer in die Kissen zurück. Der Mörder wider Willen wurde aus Verzweiflung wahnsinnig. Der hartherzige Vater aber fühlte ein menschlich Rühren in der Brust und geleitete die Leiche der Braut seines Sohnes zu ihrer letzten Ruhestätte in seiner Familiengruft.

In einem wiener Blatt ist der nachstehende Heirathsantrag zu lesen, mit dem ein ehrsamer Klempnermeister im Vorort Gaudenzdorf den „nicht mehr ungewöhnlichen Weg" beschreitet: „Weil es unter jenen, welche bei der Brandkatastrophe im Ringtheater Angehörige verloren haben, vielleicht eine Witwe, welche des Trostes und männlicher Stütze bedarf? Ich will sie kennen lernen und, wenn wir uns verstehen, ihr den Verlust des Gatten zu ersetzen trachten, und den Kindern, die ein treuer Vater sein." Wenn der wackere Blechwaarenerzeuger durch seinen Aufruf die Hand einer hübschen braven Witwe gewinnt, die ihm ein paar Tausend aus der Millionenspende für die Opfer zubringt, dann hat die Katastrophe, die über so viel Tausende Unglück gebracht, wenigstens einen glücklich gemacht. Es ist jedenfalls eine originelle Idee, an der Glut, die Hunderte von Menschenleibern verkohlte, die Hymensfackel entzünden zu wollen.

— **Die kleine Stadt Ebingen in Würtemberg hat eine aus ihren** weiblichen Wasserträgern bestehende Feuerbrigade. Sie sind vollständig für ihr Werk ausgestattet, müssen sich aber ihre einzelnen Wasserbehälter auf eigene Kosten halten und machen so ihre Uebungen, sind vollständig gedrillt und zeigten sich bei einer kürzlich vor dem Districtsinspector stattgefundenen Parade in allen Zweigen des Dienstes bewandert. Die Brigade ist in 4 Abtheilungen getheilt, deren jede von einem weiblichen Corporal befehligt wird.

— **Die Königin Margherita von Italien machte vor kurzem einen** Ausflug zu Wagen im Ampezzaner Thal und kehrte von San Vito zu Fuß mit einem kleinen Gefolge auf einem Betpfad nach Pieve di Cadore zurück. Auf dem Wege durch einen Fichtenwald stieß die Gesellschaft auf eine arme Bäuerin, die eben in Kindesnöthen an der Straße lag. Die Königin blieb stehen, leistete mit ihren eigenen Händen alle nöthige Hülfe, und bald erblickte unter dem Beistand der königlichen Samariterin ein derber Junge das Licht der Welt, der, wie ein italienisches Sprichwort sagt, „mit einem silbernen Löffel im Munde" geboren ist, denn die Königin hat die Sorge für seine Zukunft übernommen. Solche Handlungen rechtfertigen den Enthusiasmus dieser edlen Bergbewohner, von denen jeder ein Vergißmeinnicht, die Lieblingsblume der Herrscherin, an seinem Hute trägt.

— **Die Landärzte im Staate Newyork und Pennsylvanien bedienen** sich seit einiger Zeit bei ihrer Praxis der Brieftauben. Sie senden, wenn Eile noththut, das dem Kranken verschriebene Recept mit dem geflügelten Boten nach der oft meilenweit entfernten Apotheke. Zuweilen läßt der Doctor bei Patienten Brieftauben zurück, damit man im Stande ist, ihn mittels derselben beim Eintreten des kritischen Moments schleunigst herbeizurufen, was namentlich bei Entbindungen von Vortheil ist. Bei schwierigen Fällen lassen sich die Aerzte auf demselben Wege von Zeit zu Zeit Bulletins vom Krankenbett schicken. Diese Heilkünstler erklären, daß es ihnen durch die Vermittelung der Tauben häufig geglückt sei, den Leidenden rechtzeitig Hülfe zu bringen und dieselben zu retten.

Eine Scene, von der sich Shakespeare nichts hat träumen lassen, spielte sich vor einiger Zeit als heiteres Intermezzo zu Philadelphia in einer Vorstellung von „Macbeth" ab. Mrs. Bray, die auch den Namen Fanny Davenport führt, machte von dem jeder amerikanischen Bürgerin zustehenden Recht Gebrauch, als Lady Macbeth aufzutreten, ohne das geringste Talent für die Durchführung dieses dämonischen Frauencharakters zu besitzen. Während des dritten Acts sprang plötzlich aus dem Auditorium ein Mann auf die Bühne und versuchte der Künstlerin ein umfangreiches Document einzuhändigen. Ehe ihm dies gelang, wurde er vom Bühnenpersonal ergriffen, in das Orchester hinuntergeworfen, von den Musikanten in den Zuschauerraum befördert, dort von den Billeteurs in das Foyer gezerrt, und ehe er sich von seinem Erstaunen über die musterhafte Ordnung im Hause erholen konnte, befand er sich auf der Straße. Miß Davenport trat sofort an die Rampe und richtete an das Publikum folgende Worte: „Ich vermuthe, daß man mir auf diese höchst ungewöhnliche Weise eine Klageschrift zustellen wollte. Meine erste Pflicht gilt dem Auditorium; wir wollen deshalb mit der Aufführung fortfahren." Der zudringliche Mann war ein Sheriff, welcher Miß Davenport die Abschrift einer von der Schauspielerin Schriftstellerin A. Dickinson gegen erstere anhängig gemachte Klage einhändigen wollte. Zwischen beiden Damen besteht eine Fehde, weil Fanny ein von Anna Dickinson ihr auf den Leib geschriebenes Stück angeblich durch schlechte Darstellung der Hauptrolle so verunstaltet hat, daß es glänzend durchfiel. Um sich Genugthuung zu verschaffen, erwirkte sich Miß Dickinson einen Haftbefehl, der aber nicht zugestellt werden konnte, weil der Sheriff bei der Davenport nie zugelassen wurde.

Curiositäten aus den Gebieten der Heraldik, Numismatik und Sphragistik.

Denkmünze der Baugewerkschule zu Holzminden.



Die älteste gewerbliche Schule Deutschlands, die herzoglich braunschweigische Baugewerkschule in Holzminden, beging am 4. Januar das Fest ihres 50jährigen Bestehens in feierlicher Weise. Begründet wurde dieselbe von dem damaligen Kreisbaumeister Haarmann, dem nach langer segensvoller Thätigkeit sein Sohn im Directorium gefolgt ist, welchem Posten dieser noch vorsteht. Die Anstalt hat seit 1832 über 26,000 Schüler ausgebildet und erfreut sich allgemein verbreiteten Ansehens. Die vorstehend abgebildete Festmedaille ist von dem Lehrer an der Baugewerkschule Helle in Holzminden entworfen und von dem Hofgraveur Held in Magdeburg in gelungenster Weise gravirt und geprägt. Die Hauptseite zeigt das charakteristische Profil des Anstaltsbegründers, die Kehrseite eine allegorische Gruppe, eine sitzende weibliche Figur, das Bauwerk, dem vor ihr stehenden Schüler Unterricht ertheilend.

Briefwechsel.

Abonnent in G. — Wir haben wol schon öfter an dieser Stelle hervorgehoben, daß die Anerkennung eines von einem deutschen Monarchen ertheilten Adelsdiploms in Preußen mit besondern Schwierigkeiten für den [illegible] ist. Und der [illegible] Beitrag für diese Abneigung der [illegible] Regierung, ihre Bürger sich heimlich von [illegible] adeln zu lassen, bietet die Geschichte des Buchhändlers Joachim Pauli dar, der sich seiner angeblichen Lebensstellung und dem großen Verlag seines Geschäfts, der [illegible] Buchhandlungen in Berlin, Potsdam, Stettin, Danzig und St. Petersburg, die Führung des ihm 1789 von dem Kurfürsten von Sachsen als Reichsvicar mit dem Prädicat „Edler v. P." verliehenen Adels ausdrücklich und bei 100 Thalern Strafe für jeden einzelnen Contraventionsfall verboten wurde. (Vgl. Gaspari, [illegible] II, 74.)

Müller in A. — Sie wissen über Ihre Familie nur, daß schon Ihr Vater das „von" [illegible] geführt, und man sollen uns [illegible] alten Adelsgeschlechts belegen. [illegible] Von Brandenburg Preußen sind für 14, von den übrigen deutschen Staaten für die Familien Müller mit und ohne Beinamen Diplome ausgefertigt worden. [illegible] die vom wiener Hof ausgegangenen (noch nie vollständig publicirt) dürften die Zahl 46 sehr leicht auf 100 bringen, und da sollen wir uns zurechtfinden?

Polytechnische Mittheilungen.

Ein neuer Kleinmotor. — Wenn man bisjetzt von der Benutzung der Dampfkraft für solche Kleinmotoren absah, welche bestimmt sind, Nähmaschinen, Strickmaschinen und andere im Haushalt vorkommende kleine Maschinen zu betreiben, so hatte dies zum großen Theil seinen Grund darin, daß selbst bei allen möglichen Sicherheitsvorrichtungen die Explosionsgefahr um so naher lag, als die Behandlung der Maschinen gänzlich unerfahrenen Laien überlassen sein mußte. Sollte daher ein Kleinmotor mit Dampfbetrieb für die genannten Zwecke construirt werden, so mußte bei demselben zunächst für absolute Sicherheit Sorge getragen sein. Von diesem Gesichtspunkt aus construirte Charles Tyson in Philadelphia seinen ebenso ingeniös wie compendiös eingerichteten Kleinmotor, von dem wir in Fig. 1 eine Totalansicht, in Fig. 2 eine schematische Anordnung geben.



Fig. 1. Der Tyson-Motor (Totalansicht).

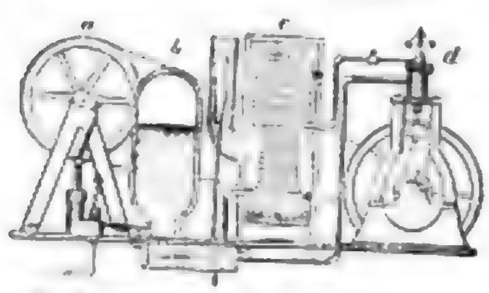


Fig. 2. Schematische Anordnung des Tyson-Motors.



Fig. 3. Der Tyson-Motor, eine Nähmaschine treibend.

Fig. 1 läßt erkennen, wie geringen Platz der elegant ausgestattete Motor beansprucht, den man auch bequem an der Wand anbringen kann, wenn die kleine Maschine anstatt von den Füßen von einer Console getragen wird, welche das untere Ende des becherförmigen Theils mit einem festen Eisenring umfaßt. Durch eine höchst einfache Riemenleitung wird die Kraft, welche der Motor entwickelt, auf die Nähmaschine, Drechselbank, Laubsäge, kleine Druckpresse u. s. w. übertragen; ebenso läßt sich dieselbe auch für Ventilationszwecke nutzbar machen.

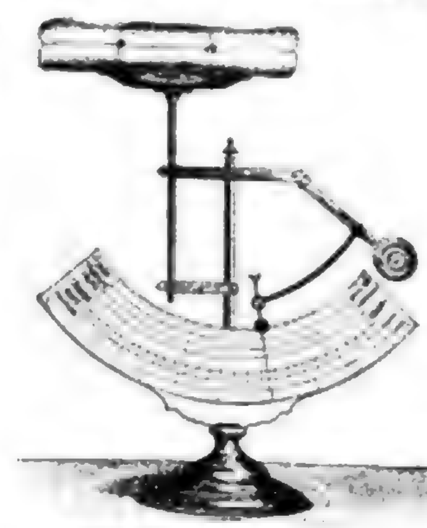
Der Generator oder Dampfkessel des eigenthümlich angeordneten Tyson-Motors kann durchaus nicht explodiren, da die mit demselben combinirte Pumpe gar nicht stark genug construirt ist, um einen Druck zu erzeugen, welcher im Stande wäre, den Dampfkessel zu sprengen, und die Dampfspannung von dem durch die Pumpe erzeugten Druck in der Luftkammer (Windkessel) abhängig ist. Es ist daher weder ein Sicherheitsventil noch ein Manometer oder ein Wasserstandszeiger nöthig. Dieser Generator nimmt nur den 50. Theil des Kubikraums ein, den ein gewöhnlicher, derselben Maschine beigeordneter Dampfkessel beanspruchen würde, und der Motor entwickelt eine Kraft von 1000 Fußpfund pro Minute; doch werden auch größere Motoren dieses Systems gebaut.

Fig. 1 gibt ein Bild des Motors und läßt seine Haupttheile, den oscillirenden Cylinder, den Generator und die Pumpe, deutlich erkennen. Fig. 2 veranschaulicht den Zusammenhang der einzelnen Theile sowie die innere Einrichtung des Motors. Die links befindliche Pumpe a, welcher die Aufgabe zufällt, in der rechts neben ihr stehenden Luftkammer b einen Druck zu erzeugen, wird mit der Hand angelassen. Diese Kammer steht mit dem Steuerungsgehäuse der Maschine d durch eine schlangenförmig gewundene lange Röhre in Verbindung, welche mit mehreren Windungen einen vom verbrauchten Dampf durchströmten Raum, den Regenerator und dann in zahlreichen Windungen den eigentlichen Heizraum c passirt. Das Wasser der Luftkammer wird, entsprechend dem dort erzeugten Druck, in dieses gewundene Rohr getrieben und in ihm durch die dasselbe umspülenden Heizgase in Dampf verwandelt; letzterer tritt mit der in der Luftkammer herrschenden Spannung in die Maschine und läßt diese in bekannter Weise durch Bewegung des Kolbens functioniren. Wenn die Maschine arbeitet, theilt sie ihre Bewegung auch der Pumpe mit, welche den entsprechend den zuerst in der Luftkammer erzeugten Druck beständig auf gleicher Höhe erhält. Falls die Maschine zum Stillstand gebracht ist, während das Feuer noch fortbrennt, findet der im Heizraum entwickelte Dampf seinen Ausweg durch die Maschine; er wird in den Röhren zurückgehalten, verdrängt das in ihnen enthaltene Wasser und treibt es in die Luftkammer, sodaß keine Dampfentwickelung mehr stattfinden kann. Die Spannung wird sich dabei im allgemeinen etwas erhöhen, der in den Röhren verbleibende Dampf unter Umständen überhitzt. Die Röhren können glühend werden, aber ihre Widerstandsfähigkeit muß eben so bemessen sein, daß sie auch in diesem Zustand dem innern Druck mit Sicherheit widerstehen können. Wird die Maschine von neuem in Gang gesetzt, so entweicht zunächst der in den Röhren enthaltene Dampf. Dafür wird durch den nun eintretenden Ueberdruck in der Luftkammer Wasser eingetrieben, welches wieder, wie vorher beschrieben, in Dampf verwandelt wird.

Bei regelmäßigem Gange der Maschine müssen alle vier bis fünf Stunden einige Liter Wasser zugeführt werden. Da bei Wassermangel oder andern Vorkommnissen die Maschine einfach stillsteht und jede Explosionsgefahr ausgeschlossen ist, sind fernerhin Sicherheitsvorrichtungen nothwendig. Das an der rechten Seite der Pumpe befindliche Ventil ist deshalb nicht als Sicherheitsventil zu betrachten, sondern dient einzig und allein dazu den Luftdruck je nach der erforderlichen Arbeitskraft zu reguliren. Kleinere Motoren dieser Art werden mit Gas, Gasolin oder Petroleum geheizt, für größere verwendet man jedoch besser Holz oder Kohlen.

Die Ausführung der Tyson-Motoren hat die Tyson Engine Company in Philadelphia, Pa., Walnutstreet 1301, übernommen, welche auch nähere Auskunft über dieselben ertheilt.

Weltpostbriefwage, Patent Albrecht Horn. — Als elegantes und praktisch werthvolles Geschenk empfiehlt sich die hier abgebildete, einfach construirte, in zweckmäßigster Weise dem Weltpostverkehr dienende Briefwage, die vom Patentinhaber S. Horn, Fabrik von Portefeuilles und Ledcrartikeln in Offenbach a. M., zum Preis von 20 M. zu beziehen ist. Wie aus der Abbildung ersichtlich, ist hier die Schale, auf welche das zu wiegende Object gelegt wird, von einer Stange getragen, die durch zwei Doppelstangen mit dem Mittelständer derart verbunden ist, daß die genannten Theile in den entsprechenden Punkten leicht drehbar sind. Sobald die Schale beschwert wird, sinkt dieselbe, ohne eine geneigte Lage anzunehmen, nach unten, bis sie durch das an einem Stäbchen befestigte Gewicht ausbalancirt wird und der an einem zweiten Stäbchen befestigte, vorher auf Null eingestellte Zeiger auf einer mit den erforderlichen Bezeichnungen versehenen Scala stehen bleibt, worauf man für die betreffende Sendung (Brief, Waarenprobe oder Drucksache) Gewicht und Porto nur abzulesen braucht. Die Einrichtung ist hierbei so getroffen, daß die drei obern Reihen die Portosätze für Deutschland und Oesterreich-Ungarn angeben, die nächste Reihe die Gewichtsbestimmung markirt und die drei folgenden die Portosätze für den Weltpostverein enthalten. Angaben der Gewichtssätze, bis zu welcher die Sendungen angenommen werden, sind gleichfalls verzeichnet. Um jede Irrung zu vermeiden, ist die das Gewicht angebende Reihe hellblau und sind die übrigen weiß emaillirt, von welchem Grund sich die Schrift mit ihrem tiefen Schwarz deutlich abhebt. Sämmtliche Metalltheile sind vernickelt, und die ganze Ausstattung ist sowol inbetreff der Solidität als der Form und Ausführung, in welch letzterer Hinsicht diese Briefwage jedem Schreibtisch zur Zierde gereicht, in der That eine vorzügliche zu nennen.



Weltpostbriefwage, Patent Albrecht Horn.

Apparat zum Geben der Spielkarten. — Unsere Abbildung zeigt einen von J. G. Spiek in Berlin, N., Schlegelstraße, zum Preise von 5 M. unter dem Namen Pack in den Handel gebrachten zierlichen Apparat, durch welchen das lästige Kartengeben sich zu einem Unterhaltungsmittel gestaltet und während die Karten nicht gesehen werden. Das Kartenspiel wird, nachdem es gemischt und nach Länge und Breite gleichmäßig gelegt ist, zwischen den an der Rückseite des Apparats vorragenden Federn, die an die am andern Ende desselben, oberhalb des Rädchens befindliche Stirnwand eingeschoben, wobei der Haken der untern Feder ein Zurückgleiten einzelner Blätter verhindert, indem diese Feder der erforderlichen Länge entsprechend eingestellt werden kann. Zum Zweck des Austheilens wird der Apparat mit der rechten Hand derart gefaßt, daß der Daumen auf eine Seite des Behälters, der ausgestreckte Zeigefinger zwischen die beiden oder der vordern Stirnwand angebrachten Knöpfe zu liegen kommt, während die drei übrigen Finger den Behälter auf der andern Seite umschließen, und sodann, auf dem Rädchen ruhend, in derjenigen Richtung fortbewegt, nach wo die Karten fallen sollen, wobei es von der Energie der Bewegung abhängt, ob eine, zwei oder mehr Karten gleichzeitig ausgeworfen werden. Im Ruhezustand kann dieser mit überraschender Geschwindigkeit und Zuverlässigkeit functionirende Apparat auch zur Aufbewahrung sowie zum Pressen der Spielkarten benutzt werden.



Apparat zum Geben der Spielkarten.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Dec. 26	Dec. 27	Dec. 28	Dec. 29	Dec. 30	Dec. 31	Jan. 1
Valentia	+ 10 b	+ 10 w	+ 11 b	+ 11 h	+ 8 w	+ 6 r	+ 8 h
Cork	+ 3 h	+ 3 h	+ 6 h	+ 8 h	+ 9 b	+ 7 b	+ 8 h
[illegible]	− 6 b	+ 1 h	− 1 h	− 6 n	5 n	− 2 h	0 h
Helder	+ 7 r	+ 6 b	6 h	+ 6 b	+ 4 n	+ 3 b	+ 1 w
[illegible]	—	+ 3 n	+ 1 b	+ 2 b	− 3 n	0 h	+ 4 w
Cagliari	+ 8 h	+ 8 w	+ 6 h	+ 6 h	+ 7 h	+ 13 h	—
Neapel	+ 6 h	+ 5 h	+ 4 h	+ 11 b	+ 3 w	+ 11 h	—
Florenz	—	+ 4 h	0 h	0 b	0 h	+ 2 b	—
Triest	+ 1 b	0 b	+ 3 n	+ 8 n	+ 4 n	+ 8 n	+ 8 n
Wien	− 6 h	+ 4 b	+ 6 h	− 4 n	− 3 n	− 3 n	− 3 b
[illegible]	− 6 h	+ 1 b	− 1 b	− 1 w	− 3 b	− 3 n	− 4 n
Hermannstadt	− 13 n	− 9 b	− 4 b	− 4 n	− 6 n	− 9 n	− 13 h
Moskau	− 12 b	− 6 b	0 b	− 6 w	—	− 14 b	—
St. Petersburg	− 9 b	+ 3 b	− 1 h	− 3 h	− 8 b	− 8 b	− 1 b
Haparanda	− 8 h	− 2 h	− 3 w	− 13 b	− 17 b	− 26 n	− 19 h
Stockholm	+ 4 b	+ 5 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 5 b	+ 4 b	− 0 b
Christiansund	+ 7 r	+ 6 r	+ 3 r	+ 3 r	+ 3 r	+ 5 w	− 4 h
[illegible]	+ 3 h	+ 9 w	+ 7 w	+ 6 b	+ 7 n	+ 6 n	+ 2 b
Kopenhagen	+ 3 n	+ 6 h	+ 3 n	+ 4 b	+ 6 n	+ 3 n	+ 3 b
Memel	+ 4 b	+ 5 b	+ 4 b	+ 6 b	+ 5 b	+ 2 b	+ 4 b
Kiel	+ 1 r	+ 4 n	+ 2 n	+ 3 n	+ 3 n	− 1 n	− 1 n
Hamburg	+ 1 h	+ 3 n	+ 3 n	+ 2 n	+ 3 b	− 1 h	− 3 n
[illegible]	+ 6 n	+ 5 b	+ 4 n	+ 6 w	+ 3 n	+ 3 n	+ 3 n
Wilhelmshaven	+ 2 b	+ 5 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 3 b	− 1 b	− 0 w
[illegible]	− 0 h	+ 2 h	+ 3 b	+ 1 r	+ 0 b	− 0 w	− 1 w
[illegible]	+ 3 r	+ 5 w	+ 3 b	+ 4 n	+ 2 w	+ 0 n	0 b
Leipzig	− 2 b	+ 2 b	0 n	− 1 n	− 1 n	+ 8 b	− 4 b
Berlin	− 1 b	+ 3 b	+ 4 b	+ 0 b	+ 3 b	− 1 w	− 9 b
Breslau	− 4 w	+ 4 b	+ 0 n	+ 8 b	+ 1 b	− 3 h	− 2 b
[illegible]	—	—	+ 4 n	− 5 h	− 6 h	− 2 b	− 4 h
Karlsruhe	− 6 w	− 3 h	− 2 n	− 6 n	− 6 n	− 6 n	− 5 n
Friedrichshafen	− 4 h	− 3 h	− 3 n	− 4 n	− 4 n	− 3 n	− 3 n
[illegible]	− 6 w	− 2 n	− 2 b	− 3 n	− 5 n	− 9 n	− 9 n
München	− 12 n	− 5 n	− 6 n	− 5 b	− 5 n	− 5 n	− 7 n
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 1 h	0 h	+ 6 h	+ 3 h	+ 10 h	+ 9 h	—
Nizza	+ 2 h	+ 3 h	+ 8 h	+ 6 h	—	+ 12 h	+ 4 h
Cannes	—	+ 2 h	+ 4 h	—	+ 10 h	—	—
[illegible]	− 3	− 4 h	1 h	− 2 h	− 4 n	− 4 h	− 6 n
Baden-Baden	− 6 h	3 h	− 3 n	− 6 b	− 9 n	− 2 n	− 6 n
[illegible]	− 3 h	0 h	0 h	− 1 h	− 6 n	− 9 n	− 4 n
Meran Arco	− 2 h	− 3 h	− 2 b	− 3 h	− 0 h	+ 3 h	− 3 h

Witterungsnachrichten.

Im Berner Oberland hat in der letzten Decemberwoche anhaltender bedeutender Schneefall stattgefunden. Die Verbindung zwischen den Orten ist erschwert, theilweise ganz unterbrochen. Die gleiche Meldung kommt auch aus den hochgelegenen Orten Tirols.

Auf der Eifel trat am 21 v. M. ein so reichlicher plötzlicher Schneefall ein, wie man sich dessen kaum erinnern kann. Am verschwenderischsten wurde die Strecke Montjoie-Bütgenbach-Malmedy bedacht. Hier lag der Schnee an einzelnen Stellen meterhoch, und aller regelmäßige Verkehr stockte.

Am 28. December v. J. hat auf der Bahnstrecke St. Peter-Fiume ein derartiger Sturm gewüthet, daß mehrere Wagons des von dem Zug Nr. 911 in Wagen aus dem Geleise gehoben und umgelegt wurden. Von den 15 Passagieren, welche sich in dem Zuge befanden, haben 4 unbedeutende Verletzungen erlitten.

Am 30. December herrschte in England und namentlich in dem Kanal wieder ein überaus heftiger Sturm. In Jersey tobte derselbe mit furchtbarer Gewalt. In Bristol warf der Wind einen Schornstein um, der auf ein Haus fiel, 2 Kinder tödtete und 13 Erwachsene verletzte. In vielen Theilen des Landes fanden Ueberschwemmungen statt.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Jan.						
8.	19h 11' 36"	12h 7' 9"	131°	−5° 2'	8h 30 abds.	am Tag
9.	19 15 33	12 7 35	144	3 8	9 55	am Tag
10.	19 19 29	12 8 0	156	4 55	11 5	am Tag
11.	19 23 26	12 8 25	168	4 50	— —	am Tag
12.	19 27 22	12 8 49	206	3 50	0 10 früh	am Tag
13.	19 31 19	12 9 12	213	3 48	1 30	am Tag
14.	19 35 16	12 9 31	225	−1 50	2 30	am Tag

Sonnenaufgang 8 Uhr 10 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 2 Min.
Letztes Viertel des Mondes den 12. Januar 4 Uhr 45 Min.
Mond in Erdferne den 8. Januar 3 Uhr früh. Abstand 406,900 Kilometer.
Mond im Aequator den 9. Januar 9 Uhr abends.
Culminationszeiten der Sonne für Mittwoch gültig.

Sichtbarkeit der Planeten.

Jupiter und Saturn, welche bald nach Sonnenuntergang schon hoch im Osten und Südosten zu finden, kommen wieder in rechtläufige Bewegung, ersterer am 11., letzterer am 9. Jupiter geht abends nach 1/2 4 Uhr durch den Meridian und ist bis früh 3 Uhr sichtbar. Saturn culminirt gegen 1 Uhr und geht früh um 2 Uhr unter. — Mars hat rückläufige Bewegung im Sternbild der Zwillinge und bewegt sich nach dem Stern α (2. Größe) zu hin, der von ihm rechts steht. Seinen höchsten Stand im Süden erreicht er nachts gegen 1/2 11 Uhr und ist die ganze Nacht über dem Horizont. Die Abnahme seiner Helligkeit ist jetzt noch nicht merklich, da er sich nur sehr langsam wieder von der Erde entfernt. — Uranus ist rückläufig im Sternbild des Löwen und kann abends von 1/2 10 Uhr an am Osthimmel beobachtet werden. — Mercur und Venus sind wegen ihrer Nähe bei der Sonne mit bloßen Augen nicht zu sehen.

Der Mond ist in Conjunction mit Uranus am 10. Januar.

Ueber die Sichtbarkeit der Cassini'schen Trennung des Saturnringes gibt Dr. Valz in Heidelberg in der ersten Nummer des „Sirius" einige Notizen. In einem kleinen parallaktischen Fernrohr von 17 Linien Oeffnung sah er mit 40maliger Vergrößerung den Saturnring und die Streifen auf dem Jupiter, mit einem Fernrohr von Reinfelder u. Hertel von 30 Linien Oeffnung und mit 60- und 80facher Vergrößerung sah er den Saturnring sich deutlich von der Scheibe abheben, doch ist die Cassini'sche Trennung bisjetzt nicht wahrzunehmen gewesen. Mit einem Reinfelder u. Hertel'schen Fernrohr von 42 Linien Oeffnung und bei 100facher Vergrößerung sah er am 5. November zwar die Trennung der Ringe, konnte sie aber nicht ganz von der Scheibe herum verfolgen, doch war die dunkle Schattirung deutlich überall zu erkennen. Dort, wo der Ring hinter die Scheibe tritt, sah er einen oder zwei graue Streifen, deren untere Seite eben unterhalb Ring etwas gezackt erschien; die Helligkeit des Ringes ist größer als die der Scheibe, der Grabring konnte nur durch die dunklere Schattirung erkannt werden.

Centaur u. Schlange.

Brunnengruppe von August Sommer in Rom.

R. S. Man braucht den rühmlich bekannten Namen Sommer's nicht gelesen zu haben, um bei einem Blick auf das nebenstehend abgebildete Kunstwerk zu erkennen, daß dasselbe einem nicht gewöhnlichen Genie seine Entstehung verdankt. Erfindung und Ausführung verrathen gleich viel Geist und künstlerisches Vermögen. „Ganz antik!“ — hört man die Kenner vor der Gruppe ausrufen, und in der That ist die mit Vorliebe auf dem Gebiet der Antike sich bewegende Richtung Sommer's hier ihren Vorbildern so nahe gekommen, daß man unwillkürlich an einige der schönsten und berühmtesten Stücke der neapeler Bronzensammlung erinnert wird. Der Gegenstand ist durch sich selbst sofort verständlich. Ein männlicher Centaur, der von einer Schlange überfallen und umschlungen worden ist, ringt mit nervigen Armen gegen dieselbe, und es ist ihm gelungen, sie mit der Linken so fest am Halse zu ergreifen, daß er, wie man annehmen darf, sie unschädlich gemacht hat. Dieser Griff der linken Hand bildet die völlig ausreichende natürliche und geschickte künstlerische Motivirung für die weite Oeffnung des Rachens des Ungeheuers, auf welche die Verwendbarkeit als Brunnenfigur gegründet ist. Das Emporschießen des Wasserstrahls wird wie eine Wirkung des kräftigen Drucks auf den Hals des Drachens erscheinen. Daß derselbe kein unbedeutender Gegner, und daß der Kampf ein ernster ist, erkennt man nicht bloß an der Größe des schuppigen Reptils, sondern auch an dem Gesichtsausdruck des Angegriffenen, an der in seinem ganzen Körper ausgeprägten Kraftanstrengung und an dem Umstand, daß der gewaltige vierfüßige Doppelleib auf die Hinterbeine niedergezwungen worden ist. Kraft und Lebendigkeit sind die Haupteigenschaften, welche aus den Gliedern des fabelhaften Doppelwesens reden, das schon die alten Künstler gern zum Gegenstand der Darstellung wählten, weil es ihnen Gelegenheit gab, sich an der schwierigen Verbindung und Ausgleichung menschlicher und thierischer Formen zu üben.

Das Werk zeigt ein tiefes Verständniß des innersten Charakters antiker Genrebildnerei und ist doch nichts weniger als eine reine Nachahmung antiker Formgebung. Von akademischem Classicismus ist keine Spur in diesen originellen Formen; im Gegentheil, man könnte sagen, daß dieselben von moderner Realistik getränkt sind; aber diese Realistik ist eine so ungesuchte, gesunde, kraftvolle und durch antikes Formgefühl in [illegible] daß man das Werk als eine sehr glü[illegible] dung antiken und modernen Kunstgeistes bet[illegible] Pferde- wie der Menschenkörper bezeugen die volle Beherrschung der Formen und ein tiefes Naturstudium. Die Bewegungen sind einfach und doch höchst ausdrucksvoll und energisch. Die ganze Haltung der Gruppe ist packend und der Moment aufs beste gewählt. Der Beschauer erkennt, welche [illegible] hergegangen sind, und welche folgen werden, und er muß den Moment des Stillstands für natürlich und wohlbegründet halten. Die Schlange ist durch den festen Griff beider Hände in ihren Bewegungen gehemmt, ebenso wie der Centaur durch sie an den Ort gefesselt ist. Seine beiden Arme sind in Anspruch genommen, und auch Kopf und [illegible] die Richtung nach dem Schlangenrachen festgebannt. Das [illegible] Hinterleibes im Verein mit dem [illegible] Beines und dem Aufwärtsbiegen des Oberkörpers geben der ganzen Gruppe jenen pyramidalen Aufbau, der für die plastischen Gruppen so vortheilhaft ist und hier durch die specielle Bestimmung noch dringender gefordert war und noch wirkungsvoller werden mußte. Das Werk wird, inmitten eines Bassins aufgestellt, nicht verfehlen, einen bedeutenden Effect zu machen.



Centaur und Schlange.

[illegible]

Moden.

So viel auch bei Beginn des Herbstes davon die Rede war, daß der Plüsch, welcher im vorjährigen Winter eine so ausgedehnte Rolle in der Toilette spielte, dieses Jahr beseitigt, abgeschieden und veraltet sein werde, hat sich dieser Kassandra Spruch doch keineswegs bewahrheitet. Die Herrschaft des Plüsches dauert fort, etwas weniger unumschränkt als in der letzten Wintersaison, aber voraussichtlich [illegible] länger, da die vielfache Verwendung [illegible] und der praktische [illegible] Stoffe sich bewährt haben. [illegible]

[illegible]

Spitzen mit [illegible] [illegible] Kragen, mit Plüsch oder gemustertem Atlasfutter versehen, sind gewöhnlich etwa 6 Zoll breit, und wir sahen deren aus cremefarbiger Spitze mit braunen Maraboutstreifen, aus schwarzen oder weißen Spitzen mit schwarzen Marabout[illegible] beige, weiche Wolle, aus dem nämlichen [illegible] gestellt, wird häufig mit schattirtem Plüsch gefüttert und mit einem passenden Blumen[illegible] [illegible] mit [illegible] oder mit einem Stechpalmen[illegible] stachelige Blätter mit den [illegible] ausnehmen. Ein gleicher Zweig [illegible] auch am Mantel befestigt oder hält [illegible] rung oder das [illegible] an einer einfachern Brandenburg zusammen



Mit di will't wol fertig werden — sä de Buur un keek tum Himmel up — lettst du regnen, föhr ik Mess (Mist).



Ik schäme mi — sä dat Mäken un hel 'n Twerns-faden vör de Ogen.



Spaß mutt sien — sä Hans — do kettelde (kitzelte) he Gretjen mit de Meßfork (Mistgabel).



Swiegen un denken deiht niemand kränken.



Bitter en'n Mund is vör't Hart (Herz) gesund.

Illustrirte plattdeutsche Sprichwörter. Originalzeichnung von Max Flashar.

Deutsche Redensarten.

38. Ist mir Pommade.

Mit einem Erzeugniß der Parfümeriefabrikation hat diese Redensart nichts zu thun, und in der Literatur läßt sie sich nur selten nachweisen, z. B. bei Holtei und in Eichendorff's „Krieg den Philistern". Es ist bezeichnend, daß gerade zwei Schlesier die Redensart in die Literatur eingeführt haben, denn sie beruht auf einem von Osten her eingedrungenen slawischen Wort, das im Böhmischen, Polnischen und Russischen in gleicher Form vorkommt, auf dem Worte pomalu (aus po- nach und malo-wenig), welches „langsam, allmählich" bedeutet. In ganz Mitteldeutschland, aber auch in Westpreußen ist das Wort im Volksmund noch gebräuchlich, in Schlesien in der Form „pamale", in Sachsen „pomale".

Weiter gebildet ist es dann mit der Nachsilbe „ig" in „pomalig", wobei das hochdeutsche „mählich" vielleicht von Einfluß gewesen sein mag, und die Volksetymologie hat sich dann ferner bemächtigt und es als „bomelig-baumelig oder „pemälig" umgedeutet. Unter Anlehnung an „mählich" ist wol auch die in den deutschen Mundarten Ungarns sich befindende Form „pamerlig" entstanden.

Aus dem Begriff des Gemächlichen, Bequemen, Sanften, der Anlehnung an das sanft und langsam fließende Baumeln wie an die geschmeidige Pommade in gleicher Weise begünstigte, entwickelte sich später der des Geringfügigen und Gleichgültigen. „Es ist mir Pommade" will also sagen: es ist mir gleichgültig, wie denselben Sinn die Redensarten „es ist mir Wurst" und „es ist mir Jacke wie Hose" haben.

In Berlin nannte vor etlichen Jahren der Volkswitz eine Straßenecke die „Gleichgültigkeitsecke". Es war das die Ecke der Jäger- und Oberwallstraße. Die Veranlassung zu diesem Scherz gaben die an der betreffenden Ecke sich befindenden Verkaufsläden. Auf der einen Seite war alles „Pommade" (Parfümeriehandlung von Treu u. Nuglisch), auf der andern alles „Wurst" (Firma Kraner) und „Jacke wie Hose" (Kleidermagazin von Landsberger).

Schach.

Auflösungen.

№ 1808.

Von G. Gold.

Weiß.		Schwarz.
1) S. G 3 — F 5	1)	E 7 — F 6:
2) T. C 6 — E 6	2)	Beliebig
3) S. E 2 — C 4, F 2 †.		

Zieht Schwarz 1) E 7 — E 5, so folgt 2) T. C 6 — D 6 †, oder 1) S. E 4, dann 2) D 2 — D 3 †.

Eingesendet von dem Schachclub Anderssen in Chemnitz, A. Barend in Bruchsal, Frhr. v. Kleinberg in Graz, R. Knüchel in Zürich, Woemieffs in Wien, Hoczky, J. Anterdinger in Brünn, Wittenberg in Breslau, H. Bett in Warschau, J. Olten, Th. Krans in Gandersheim, A. Rögner in Nürnberg, v. Sternbach in Kitzbühel, J. Grätner in Kempten, G. Kretzschmar in Dresden, A. Gramberg in Pancsova, C. Fuß in Klausthal, Schachclub in Iglau, Strobik in Kreuzburg.

№ 1809.

Von A. Kondelik.

1) T. H 1 — H 2	1)	S. D 4 — E 6
2) L. C 4 — D 5 † . . .	2)	Beliebig
3) T. H 3 — D 6, T E 4 †		

Zieht Schwarz 1) S. B 4, so folgt 2) T. D 6 †, oder 1) T. H 6, dann 2) T. F 4 † u. s. w.

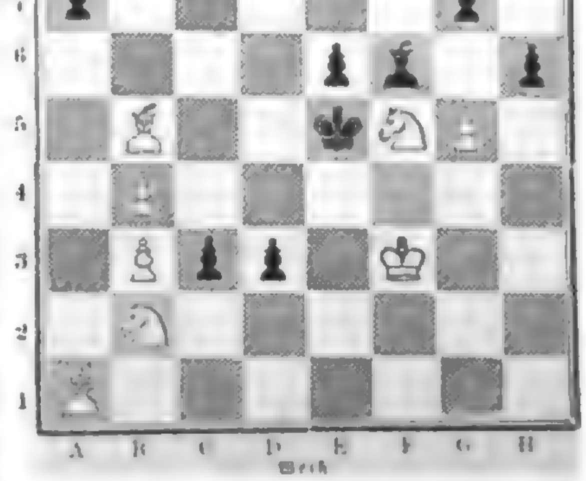
Eingesendet von Frhr. v. Kleinberg in Graz, Wittenberg in Breslau, J. Olten, Th. Krans in Gandersheim, Hoczky in Brünn, Th. Huib in Nadeberg, Schachclub Anderssen in Chemnitz, H. Tostmann in Prag, A. Rögner in Nürnberg, v. Sternbach in Kitzbühel, A. M. in Karlsruhe, Grätner in Kempten, C. Fuß in Klausthal, Schachclub in Iglau, H. Bett in Warschau, G. Kretzschmar in Dresden, R. Knüchel in Zürich, Strobik in Kreuzburg.

Preisaufgabe.

Weiß setzt mit dem fünften Zug Matt.

Von v. G. in B.

[illegible]



Wir empfehlen unsern Schachfreunden die diesjährige

Preisaufgabe

als eine Composition, die eine ungewöhnliche Reihe schwieriger und interessanter Combinationen darbietet, welche dem untersuchenden Löser reiche Befriedigung gewähren dürften, selbst wenn er den Reiz besonderer Formschönheit vermissen sollte.

Die Lösungen müssen mindestens alle vier- und fünfzügigen Spiele richtig und vollständig, ohne Auslassungen, enthalten und mit genauer Angabe der Adresse bis Ende dieses Monats „an die Expedition der Illustrirten Zeitung" gelangen.

Die ersten dreißig berechtigten Löser empfangen in der zweiten Hälfte des Monats Februar in freier Zusendung ein gebundenes Exemplar des illustrirten Werkes:

Bilder für Schule und Haus. Herausgegeben von Albert Richter und Ernst Lange. 2. Jahrgang. Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber).

Internationaler Schachwettkampf der **Wiener Schachgesellschaft** 1882.

Die **Wiener Schachgesellschaft** veranstaltet zur Feier ihres 25jährigen Bestandes einen

Internationalen Schachwettkampf,

zu welchem die Schachmeister aus allen Welttheilen hiermit eingeladen werden.

Das Turnier wird am **10. Mai 1882** beginnen, und die Anmeldungen haben bis spätestens **2. Mai 1882** zu erfolgen.

Zur Organisirung und Leitung desselben hat die gefertigte Direction ein Comité, bestehend aus den Herren:

Ignaz Freih. v. Kolisch, Ehrenmitglied der Wiener Schachgesellschaft,
August Kauba, ehemaliger Präsident der Wiener Schachgesellschaft,
Dr. Franz Elhorzil, kais. Rath und Ausschußmitglied der Wiener Schachgesellschaft, eingesetzt, und alle Zuschriften und Anmeldungen sind an das

Comité für den Internationalen Schachwettkampf in Wien
I., Giselastraße 6,

zu richten.

Preise:

1. Preis:	250	Franz Josefsdor'er	— 5000	Franken in Gold
2. „	100	„ „ „	— 2000	„ „ „
3. „	50	„ „ „	— 1000	„ „ „
4. „	25	„ „ „	— 500	„ „ „
5. „	15	„ „ „	— 300	„ „ „
6. „	10	„ „ „	— 200	„ „ „

Der Einsatz der Theilnehmer ist auf **5 Franz-Josefsdor'er = 100 Franken in Gold** festgesetzt.

Jeder Mitspielende spielt mit jedem zwei Partien mit wechselndem Anzug. Die Gewinner der meisten Partien erhalten in der Reihenfolge die sechs Preise.

Jede unentschiedene Partie zählt für jeden der zwei Spieler für eine halbe Gewinnpartie.

Haben zwei oder mehrere Spieler eine gleiche Zahl Gewinnpartien, so haben dieselben unter sich um die betreffenden Preise zu spielen. In diesem Falle hat jeder mit jedem wieder zwei Partien zu spielen. Sollten dann noch zwei Spieler die gleiche Gewinnzahl zu verzeichnen haben, so werden die Preise zwischen ihnen getheilt.

Wien, im December 1881.

Im Namen der Direction der Wiener Schachgesellschaft.
Der Präsident:
Albert Freiherr v. Rothschild.

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Meisterwerke der Holzschneidekunst

aus dem Gebiete der Architektur, Sculptur und Malerei. Nach Originalen berühmter Meister.

Drei Großfoliobände in Prachteinband. Preis jedes Bandes 18 Mark. Jeder Band ist einzeln zu haben.

Bilder für Schule und Haus.

Zwei Großfoliobände mit je 192 Seiten Illustrationen und 48 Seiten Text.

Inhalt des 1. Bandes: 1. Aus Norddeutschland; — 2. Aus dem deutschen Frauenleben; — 3. Raubthiere; — 4. Bilder aus Südamerika; — 5. Die deutschen Befreiungskriege; — 6. Der St. Gotthardtunnel; — 7. 1870–1871; — 8. Vom Illyrischen Küstenlande; — 9. Deutsche Kaiser; — 10. Aus Oesterreichs Bergen; — 11. Bilder aus Ungarn; — 12. Die deutsche Reichshauptstadt.

Preis in engl. Einband 8 Mark.

Inhalt des 2. Bandes: 13. Der Dom zu Köln und die Feier seiner Vollendung am 15. Oktober 1880; — 14. Aus Schweizer Bergen; — 15. Deutsche Sagen und Märchen; — 16. Die Deutschen Reichslande; — 17. Goethe und Schiller; — 18. und 19. Vom deutschen Rhein; — 20. und 21. Aus dem Königreich Sachsen; — 22. Die deutsche Marine; — 23. Das Thierleben der Alpenwelt; — 24. Stenographische Bilder.

Preis in engl. Einband 8 Mark.

Hand-Lexikon der Landwirthschaft

und der in dieselbe einschlagenden Volkswirthschaft und Naturwissenschaft. Unter Mitwirkung vieler namhafter Gelehrten herausgegeben von Dr. **William Löbe**, Redacteur der Illustr. Landwirthschaftl. Zeitung.

Zweite, sehr verbesserte und stark vermehrte Auflage.

Preis eleg. brosch. 10 Mark, in engl. Einband 12 Mark.

Das Thierleben der Alpenwelt.

Naturansichten und Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge.

Von **Friedrich v. Tschudi.**

Mit 26 Illustrationen nach Originalzeichnungen von E. Rittmeyer und W. Georgy und dem Porträt des Verfassers in Stahlstich.

Zehnte, verbesserte Auflage. Volksausgabe: In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.
Prachtausgabe: In engl. Einband 14 Mark.

Hausschatz der Länder- und Völkerkunde.

Geographische Bilder aus der gesammten neuern Reiseliteratur.

Von **Alexander Schöppner.**

Dritte, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Sophus Ruge.

Mit allegorischem Titelbild, 32 Ansichten in Tondruck und 46 in den Text gedruckten Vignetten. 2 Bände. In engl. Einband 20 Mark.

Das Haustheater. Von Rod. Benedix.

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise.

Inhaltsübersicht:

Erster Band.

Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Act. — Unerschütterlich, Vorspiel in 1 Act. — Eigensinn, Lustspiel in 1 Act. — [illegible], Lustspiel in 1 Act. — Der Proceß, Lustspiel in 1 Act. — Die Lügnerin, Lustspiel in 1 Act. — Die Eifersüchtigen, Lustspiel in 1 Act. — Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Acten. — Die Künstlerin, Lustspiel in 1 Act. — Die Phrenologen, Lustspiel in 1 Act. — Angela, Liederspiel in 1 Act. — Der Sänger, Liederspiel in 1 Act. — Die Dienstboten, Lustspiel in 1 Act. — Die Herrschaft, Lustspiel in 1 Act. — Nein, Lustspiel in 1 Act. — Das Dienstmädchen, Genrebild in 1 Act. — Die Großmutter, Genrebild in 1 Act. — Eine Frau, Lustspiel in 1 Act. — Die Prüfung, Lustspiel in 1 Act. — Der Dritte, Vorspiel in 1 Act. — Der Mädchen Waffen, Vorspiel in 1 Act. — Der Schwiegervater, Lustspiel in 1 Act. — Günstige Vorzeichen, Lustspiel in 1 Act. — Der Hausschlüssel, Lustspiel in 1 Act.

Preis in engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Zweiter Band.

Die Sonntagsjäger, Lustspiel in 1 Act. — Blaubart, Lustspiel in 2 Acten. — Auf dem Heirathsbureau, Schwank in 1 Act. — Eine Whistpartie unter Frauen, Lustspiel in 1 Act. — Unerreichbar, Lustspiel in 1 Act. — Der geheimnißvolle Brief, Lustspiel in 1 Act. — Das Armband, Lustspiel in 1 Act. — Müller als Sündenbock, Schwank in 1 Act. — Verfahren, Lustspiel in 1 Act. — Der Strauß, Genrebild in 1 Act. — Die Werbung, Genrebild in 1 Act. — Die Neujahrsnacht, Schauspiel in 1 Act. — Weihnachten, Familienbild in 1 Act. — Ein altes Sprüchwort, Lustspiel in 1 Act. — Plautus und Terenz, Lustspiel in 1 Act. — 1813, Kriegsbild in 2 Acten. — Landwehrmanns Christfest, Familienbild in 1 Act. — Der Tabacksraucher, Lustspiel in 1 Act. — Einquartierung, Lustspiel in 1 Act. — Wiedergefunden, Dramolet in 1 Act. — Weihnachten im Felde, Genrebild in 1 Act. — [illegible], Lustspiel in 1 Act.

Preis in engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Rod. Benedix' Volkstheater.

Ausgewählte größere Lustspiele.

Inhaltsübersicht.

1. Band. **Das bemooste Haupt oder der lange Israel.** Schauspiel in 4 Aufzügen.
2. Band. **Doktor Wespe.** Lustspiel in 5 Aufzügen.
3. Band. **Der Steckbrief.** Lustspiel in 3 Aufzügen.
4. Band. **Der alte Magister.** Schauspiel in 4 Aufzügen.
5. Band. **Der Vetter.** Lustspiel in 3 Aufzügen.
6. Band. **Die Banditen.** Lustspiel in 3 Aufzügen.
7. Band. **Der Liebesbrief.** Lustspiel in 3 Aufzügen.
8. Band. **Das Gefängniß.** Lustspiel in 4 Aufzügen.
9. Band. **Das Lügen.** Lustspiel in 3 Aufzügen.
10. Band. **Ein Lustspiel.** Lustspiel in 4 Aufzügen.
11. Band. **Die alte Jungfer.** Lustspiel in 4 Aufzügen.
12. Band. **Das Concert.** Lustspiel in 4 Aufzügen.
13. Band. **Der Störenfried.** Lustspiel in 4 Aufzügen.
14. Band. **Gegenüber.** Lustspiel in 3 Aufzügen.
15. Band. **Die Pflegetöchter.** Lustspiel in 3 Aufzügen.
16. Band. **Die zärtlichen Verwandten.** Lustspiel in 3 Aufzügen.
17. Band. **Aschenbrödel.** Schauspiel in 4 Aufzügen.
18. Band. **Die relegirten Studenten.** Lustspiel in 4 Aufzügen.
19. Band. **Der Sohn der Väterin.** Lustspiel in 4 Aufzügen.
20. Band. **Das Stiftungsfest.** Lustspiel in 3 Aufzügen.

Preis eines jeden Bändchens 1 Mark.

Heinrich Laube's Dramatische Werke.

Volksausgabe.

Inhaltsübersicht.

1. Band. **Die Karlsschüler.** Schauspiel in 5 Acten. Zweite Auflage.
2. Band. **Graf Essex.** Trauerspiel in 5 Acten. Zweite Auflage.
3. Band. **Prinz Friedrich.** Schauspiel in 5 Acten.
4. Band. **Gottsched und Gellert.** Charakter-Lustspiel in 5 Acten.
5. Band. **Struensee.** Trauerspiel in 5 Acten.
6. Band. **Der Statthalter von Bengalen.** Schauspiel in 4 Acten.
7. Band. **Montrose, der schwarze Markgraf.** Trauerspiel in 5 Acten.
8. Band. **Monaldeschi oder die Abenteurer.** Trauerspiel in 5 Acten.
9. Band. **Rokoko oder die alten Herren.** Lustspiel in 5 Acten.
10. Band. **Böse Zungen.** Schauspiel in 5 Acten.
11. Band. **Demetrius.** Historisches Trauerspiel in 5 Acten.
12. Band. **Cato von Eisen.** Lustspiel in 3 Acten.

12 Bände. Preis jedes Bandes 1 Mark.

Heinrich Laube's Dramaturgische Werke.

Das Burgtheater. Ein Beitrag zur deutschen Theatergeschichte. Mit dem Porträt des Verfassers in Stahlstich. [1868]. 9 Mark.
Das Norddeutsche Theater. Ein neuer Beitrag zur deutschen Theatergeschichte. [1872]. 6 Mark.
Das Wiener Stadttheater. [1875]. 6 Mark.

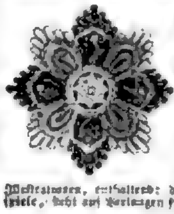
Ein ausführliches Verzeichniß der im obigen Verlag erschienenen
Dramatischen und dramaturgischen Werke
[Benedix, Devrient, Groß, Laube, Lohmann, Mosenthal, Shakespeare, Richard Wagner u. s. w.]
ist durch alle Buchhandlungen sowie direct gratis und franco zu erhalten.

☞ Vorstehende Werke sind zu den beigesetzten Preisen durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen. ☜

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.



Cotillon- und Ballartikel

in großartigster Auswahl und billigsten Preisen

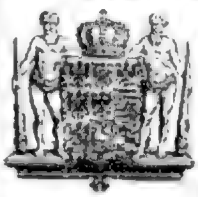
versendet ebenfalls die Fabrik von

N. L. Chrestensen,

Hoflieferant, Erfurt.

NB. Mein Preiscourant über feinste Blumenarbeiten, Ball- und Cotillongegenstände mit über ... Musikalien, enthaltend: die neuen und neuesten Cotillontouren und Gesellschaftsspiele, steht auf Verlangen franco und gratis zu Diensten. 63

Für Blumenfreunde, Gartenbesitzer, Land- und Forstwirthe!



Unser neuer, reich illustrirter Generalkatalog über Samen und Pflanzen aller Arten, mit Einschluß der empfehlenswerthesten Neuheiten pro anno 1882 ist in deutscher und österreichischer Währung erschienen, und wird auf gef. Verlangen franco und gratis ab Erfurt versendet. 44

Ferdinand Jühlke Nachfolger,

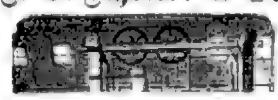
Königl. Hofgarten-, Sämereien- und Pflanzenlieferanten Sr. Maj. des Deutschen Kaisers u. Königs von Preußen.

Geschäftsinhaber: **Putz & Raes,**

Erfurt.

Filiale in London W.C.: Otto Putz, 20 Great Russell Str.

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig

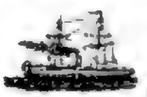


(Abtheilung für Maschinenbau) fertigen als Specialität

Aufzugsmaschinen und Fahrbühnen



nach bestem amerikanischen System, für Bauten und Fabriken. ... für Lasten bis 250 Kilogr. Bei Transmissionsbetrieb für Lasten von 250 bis 450 Kilogr., 500 bis 750 Kilogr., 1000 bis 1500 Kilogr. Die Fahrbühnen werden entweder mit Feder- oder Pendel-Sicherheitsvorrichtung gebaut. Zu unseren Fabrikaten wird nur bestes Material verwendet und jede Maschine durch vor Versand geprüft. Die verbesserten Aufzugmaschinen übertreffen alle bis jetzt bekannten Constructionen bezüglich der Sicherheit, Leistungsfähigkeit sowie überaus einfachen und schnellen Gebrauchs. Langjährige Erfahrungen in unserem Etablissement haben zur besten Vervollkommnung dieser Aufzüge geführt. Referenzen erster Firmen, welche dieselben seit Jahren im Betrieb haben, sowie Prospecte stehen zu Diensten. 18



Rob. M. Sloman's Australische Dampfschiffahrt.

Regelmässige Expeditionen von Hamburg nach

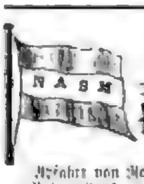
Adelaide, Melbourne und Sidney

durch den Suez-Canal

und in Durchfracht nach Brisbane, Hobarttown, Launceston, Maryborough, Port Chalmers, The Bluff, Lyttleton, Wellington, Nelson, Auckland, Dunedin, Picton, Napier, Timaru, Wanganui, Greymouth, Hokitika, Gisborn, Tauranga, Westport

am 10. Januar: Dampfschiff „Sorrento“ 3500 Tons.

Näheres ertheilt wegen Passage: C. A. Mathel, Rödingsmarkt 57, Hamburg,
" " wegen Fracht: Die Rhederei in Hamburg. 33



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschiffahrt zwischen

Rotterdam und New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt von Rotterdam Sonnabends, von New-York Mittwochs.
Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 129
Agentur für Sachsen u. Thüringen Gebr. Hoserwisch, Dresden, Seestraße 21b, I.

Ziehung 12., 13. und 14. Januar 1882.

Letzte Kölner letzte

Dombau-Lotterie

(1372 Geldgewinne)

Hauptgewinn 75,000 Mark baar.

Originalloose à 3 ℳ 50 ₰ empfiehlt und versendet, auch gegen Briefmarken
Carl Heintze, Lotterie- und Bankgeschäft,
Berlin, W., Unter den Linden 3.
Für Rückporto und amtliche Gewinnliste sind 30 ₰ beizufügen. 95

Cotillon-

Gegenstände, Touren, Orden, Mützen, Schleifen, Attrapen u. s. w. empfiehlt die Fabrik von **Hellke & Benedictus, Dresden.**
Illustrirte Preiscourante gratis und franco.

Korbweidenstecklinge

offerirt für Frühjahr 1882 ab Bahnhof Bautzen und Löbau zu nachstehenden Preisen: 56

Salix purpurea-viminalis pr. Mille 5 ℳ.
" purpurea . . . . " 4 "
" amygdalina . . . . . . " 4 "
" acutifolia . . . . " 3 "
" viminalis . . . . " 3 "

Bei Entnahme größerer Quantitäten Preise nach Uebereinkunft.
Dom. ... bei ... (Sachsen) im Januar 1882.

Die Revierverwaltung.
G. Zettwitz.

Zur Weinbereitung aus

Weintrauben, Rosinen, Obst, Beeren u. ... Veredl. ... Weine — nach ... Selbstkosten — extr. Anleitung, Spezialrecepte u. ... für Branntwein, Liqueure, Oele und Essenzen; — Essigsprit, Natur- und Kunst-Preßhefe, Nahrungs- und Genußmittel — mit besonderer Rücksicht auf die Gesundheit.

Erwerbs-Katalog (für Jedermann gratis u. fr.)

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.
Technisches ... 21

PATENT

Besorgung u. Verwerthung
J. BRANDT Civil-Ingenieur
Königgrätzer Str. 131. BERLIN, W. 1.

Agenten-Gesuch.

Agenten zum Verkauf von Loosen und Prämienloosen gegen monatliche Theilzahlungen werden bei guter Provision oder festem Gehalt von einem seit ca. 16 Jahren bestehenden Bankhause an allen Orten gesucht. — Diejenigen Bewerber, welche in der Branche schon mit Erfolg thätig waren, erhalten den Vorzug. 4

Offerten an **C. Stephan, Berlin, SW.,** Gneisenaustraße 53.

Photographie. 131

[illegible]

Photographie.

Retoucheur I. Ranges

... gesucht von **Hugo Thiele,** ... 17

Ein tüchtiger Xylograph

wird als Atelier-Chef von einer Berliner Modenzeitung gesucht. ... Offert. an **Rudolf Mosse, Berlin, SW.** sub J. K. ... 103

Ein Philologe,

... **Dr. H. A. Müller in Bremen,** ... 172

Kölner Dombau-Lotterie. 55

11. u. letzte Ziehung 12.—14. Jan. 1882. 1372 Geldgew. baar ohne Abzug. ... Nur Original-Loose ... à 3 ℳ 50 ₰ der Haupt-Collecteur **M. J. Sattgießer in Köln.** Wiederverkäufer Rabatt.

Kölner Dombau-Lotterie. 51

Original-Loose versende à 3 ℳ 50 ₰ incl. Liste
J. Zimmermann, Andernach a. Rhein.

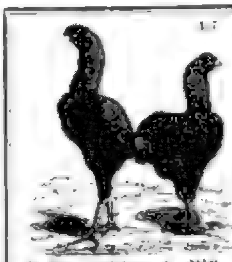
Loose

zur Königl. Sächs. Landeslotterie für die Anfang Januar 1882 beginnende 101. Lotterie offerirt in ¹⁄₁, ¹⁄₂, ¹⁄₄ und ¹⁄₁₀ zu planmäßigen Preisen 84
C. Grabner, Haupt-Collecteur in Reichenbach i. V.

G. L. DAUBE & CO.,

Central Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen.

Pächter bedeutender Insertionsorgane des In- und Auslandes.
Bureau in Leipzig, Nicolaistrasse 31.



Geflügelpark u. Geflügelzuchtanstalt

Villa Breitenfeld, Zahna, Königreich Preußen

nimmt von jetzt Aufträge auf Bruteier von Land- und Wassergeflügel an. Auch werden ... Zuchtstämme 1880er diverser Hühner, Enten und Gänse in nur prima Thieren abgegeben. ... Preiscourante in deutscher, französischer und holländischer Sprache ... — Die Generalagentur für Java (Niederländisch-Indien) ist Herrn **W. G. Uhrmacher in Tjolas,** für Südamerika u. Brasilien Herrn **Paulo Oetwil** ..., **Rio de Janeiro,** Brasil, übertragen.

Adresse für Correspondenzen u. Telegramme

Geflügelzüchterei Villa Breitenfeld, Zahna, Preußen.

Deutsche Seemanns-Schule

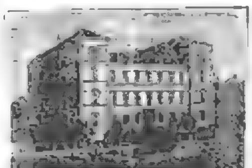
auf Steinwärder bei Hamburg.

Theoretisch-praktische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben für Handelsmarine und Kriegsmarine. Prospecte bei der 3

Direction der Deutschen Seemanns-Schule in Hamburg.

Für Eltern und Vormünder.

Im Toubald'schen Knaben-Erziehungs-Institut in Koburg ... 21



Dr. Klee's Diätetische Heilanstalt
Dresden, ...strasse 8

... 107

Leipzig.

Hotel Heller zum Bamberger Hof.

... 12. ... Neue comfortable Einrichtung. Civile Preise. Prompte Bedienung. Elegantes Restaurant ...

Richard Heller,

auch Inhaber des „Hôtel und Café ...“ 113

Wintercurort

Pegli bei Genua.

... wie Mentone und San Remo. 1074

Grand Hôtel Pegli.

Pension von 8 Frk. an. Billigste Preise für Passanten.

Laudry & Bucher.

Epilepsie (Fallsucht),

Krämpfe. ... Dr. phil. Quante in Warendorf, Westfalen. Referenzen in allen Ländern. 131

Stotternde

finden sichere und schnelle Hülfe in der Heilanstalt von 92

Robert Ernst, Berlin, ...str. III.

... gratis.

Der

Niederländische Chinawein,

mit und ohne Eisen, von

Kraepelin & Holm,

Apotheker, **Zeist,** Holland,

wird aufs angelegentlichste allen Schwachen, jung und alt, empfohlen. Fieber vertreibend, stärkt die Gesundheit, bewahrt den Appetit. Mit Eisen allen Blutarmen und Bleichsüchtigen. ☞ Wissenschaftliche Atteste bekannter Aerzte und Krankenhäuser siehe in den Prospecten.

Zu haben in den bekannten Niederlagen. Generaldepots: **Berlin,** ...straße 34. **R. Hohenfee; Frankfurt a. M.,** ... **Hamburg,** ... **Leipzig, A. O. Laulke,** ... Kopenhagen. Aus den Apotheken zu beziehen. 31

Rowland's



Macassar-Oel, erhält das Haar, schützt vor dem Ausfallen und ist zur Haarpflege bei Kindern äußerst nützlich.

Odonto gibt den Zähnen eine blendende Weiße und verhindert Fäulniß; es ist das beste Zahnpulver für Jedermann.

Man fordere die Fabrikate von: 27

A. Rowland & Sons,
20 Hatton Garden, London,

und vermeide billige Nachahmungen.
Zu haben bei allen Parfumeurs.

Ein hübscher Schnurrbart



ist die schönste Zierde des Jünglings. Ohne Schnurrbart keine Liebe bei den Mädchen. Ohne Schnurrbart kein Ruhm. Wem der Schnurrbart noch fehlt, der bestelle sich gleich eine Dose 79

Mustaches-Balsam

bei **Paul Bosse,** Frankfurt a. M., Schillerstr. 12, und er wird staunen über den Erfolg. Per Dose mit Gebr.-Anw. M. 2.20 bei Einsendung od. Nachnahme.

Stottern

wird gründlich geheilt. Anfragen mit Retourmarke an **Arthur Heimersdinger, Hamburg 10.** 136

Zur gefälligen Beachtung.

Nach Completirung des Bedarfs ist uns von unserer

Festnummer Nr. 2000

noch eine kleine Anzahl Exemplare zum Einzelverkauf verblieben, die wir gegen Franco-Einsendung des Betrags von 1 ℳ für das Exemplar franco unter Kreuzband abgeben. Die Versendung durch Packet (ungebrochen) kostet 50 ₰ mehr.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.
J. J. Weber.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 2011. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten — **Leipzig, 14. Januar 1882.** — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — **78. Band.**

Illustrirte Zeitung.

Abonnementspreis.
Durch den Buchhandel bezogen
Vierteljährlich für 13 Nummern . . 6 Mark.
Direct unter Kreuzband
von der Expedition der Illustrirten Zeitung bezogen, bei frankirter Zusendung
vierteljährlich
innerhalb des deutsch-österreich.
Postvereins . . . 7 Mark 50 Pf.
innerhalb des Weltpostvereins 9 Mark 50 Pf.
außerhalb des Weltpostvereins 10 Mark 50 Pf.
Einzelpreis einer Nummer 1 Mark.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands
sowie von
allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig
selbst die directe und regelmäßige Versendung franco per Post nach allen europäischen und außereuropäischen Ländern, gegen Berechnung der entstehenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art
finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung, und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaux nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einrückung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Gepreßte Einbanddecken . . . . . . 4 Mark.
Elegante Lesemappen . . . . 4 Mark.

Nr. 2011. Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 14. Januar 1882. Preis vierteljährlich 6 Mark. 78. Band.



Galerie schöner Frauenköpfe: VIII. Mrs. Langtry.
Nach einer Photographie aus dem Verlag der Van der Weyde Light Co. in London.

Zur Eröffnung des St. Gotthardtunnels am 1. Januar 1882.

Als am 29. Februar 1880 der elektrische Drahtbericht von Göschenen aus nach allen Himmelsgegenden die Freudenbotschaft verkündete: der Durchschlag im Gotthardtunnel ist erfolgt! da bezeichnete der allgemeine Jubel, mit welchem dieselbe empfangen wurde, die hochwichtige Bedeutung dieses Ereignisses für den Weltverkehr. Das damalige Verbrüderungsfest, das Werkführer und Arbeiter einträchtig feierten, war das prophetische Symbol der friedlichen Völkereinigung in der Zukunft. Die an dasselbe sich anknüpfende officielle Feier mit Glockenläuten, Geschützesdonner, Blumengewinden, schwunghaften Reden und Vertheilung der Denkmünze an die Werkführer und Arbeiter galt dem Triumph der Wissenschaft in der genauen Fixirung der Tunnelachse und der Ausdauer der Arbeit im Schose der Erde gegen das harte Gestein von Gneis und Granit.

Seither hatten sich, bei unausgesetzter Arbeit von weitern 22 Monaten, der Vollendung des Riesenwerks weitere ungeahnte Schwierigkeiten entgegengestellt. Zunächst forderte die nothgedrungene Abänderung des ursprünglichen Plans einen Mehrbetrag von 74 Mill. Frs., der durch die Opferwilligkeit der drei verbündeten Nationen Deutschland, Italien und die Schweiz beschafft wurde. Ein weiteres, bedrohliches Hinderniß trat im Tunnel selbst an der sogen. blähenden Stelle auf, wurde aber mit großen Geldopfern durch die zähe Thatkraft der Technik glücklich überwunden. In den letzten Decembertagen endlich thürmten sich auf der Südseite des Gotthards der Eröffnung des Tunnels ungeheure Schneelasten entgegen, zu deren Beseitigung Hunderte von Arbeitern erforderlich waren.

Nach einer Arbeit von neun langen Jahren hat am Schlusse des dahingeschwundenen Jahrs 1881 der Telegraph aus erhabener Alpenwelt über Land und Meer die Siegeskunde verbreitet: der Gotthardtunnel ist vollendet! In diesen Worten feiert das 19. Jahrhundert die größte That und den schönsten Triumph, den mit vereinter Kraft der Menschengeist geschaffen und über die Materie errungen hat. Ein Riesenwerk, einzig in seiner Art, das den Bau des Suezkanals an Großartigkeit weit übertrifft, ist mit Eröffnung des Gotthardtunnels vollendet. Die Scheidewand ist gefallen, welche bisher die Völker von Norden und Süden trennte. Für den Norden von Europa, von England bis Schweden und Norwegen ist jetzt zu Lande die gerade und kürzeste Linie über Brindisi nach der Levante, Ostindien, Japan, China und Australien geboten. Dieselbe ist 22 Kilomtr. kürzer als die Montcenis-Linie. Darin liegt der Grund, daß die Hauptachse des Welthandels sich auf die Gotthardbahn noch im Laufe dieses Jahrs verlegen wird. Bisher besteht nämlich für diesen Weltverkehr noch ein Provisorium, bis von Norden und Süden her die Zufahrtslinien zum großen Gotthardtunnel fertiggestellt sein werden, was voraussichtlich am 1. Juni d. J. der Fall sein wird. Bis dahin beläuft sich der Zeitgewinn im Vergleich zu dem bisherigen Weg über den Gotthardpaß nur auf etwa 5 Stunden. Im Sommer dagegen, wenn die directe Schienenverbindung von Luzern bis Mailand vollendet ist, beträgt die Zeitersparniß 26 Stunden.

Mit dem 1. Januar 1882, an welchem Tage zum ersten mal der regelmäßige Post- und Güterverkehr durch den Gotthardtunnel befördert worden ist, hat nun auch der mit mannigfachen Gefahren und Unterbrechungen verbundene Schlittenverkehr über den Gotthardpaß aufgehört. Am 28. December hat unter Theilnahme der Bundesräthe Bavier und Welti, der Gotthardbahndirectoren Zingg und Stoffel und des Oberingenieurs Bridel die officielle Probefahrt durch den Tunnel stattgefunden. In Brunnen bestiegen die Herren einen Expreßzug der Gotthardbahn und fuhren mit demselben bis Amsteg. Die Fahrt längs des Urnersees ist höchst romantisch. Auf der kleinen Strecke Brunnen-Flüelen, die in 21 Minuten durchfahren wurde, befinden sich nicht weniger als 9 kleine Tunnels. In sehr mäßiger Steigung, mit wenigen Curven, fährt die Bahn bis Erstfeld. Von hier an verengert sich das Thal immer mehr. Unmittelbar neben der Bahnlinie windet sich die Straße aufwärts, und tief unten tobt die Reuß. Rechts und links thürmen sich die Bergriesen zum Himmel empor, die ernst herunterschauen, als zürnten sie den Menschen, daß sie es wagten, ihre tausendjährige Zwingherrschaft zu brechen. Unter fortwährender Steigung, und nachdem man 21 Tunnels durchfahren, wird die 50 Kilomtr. lange Strecke von Brunnen bis Göschenen zurückgelegt.*)

Die Fahrt im Gotthardtunnel ging ohne Unfall zu allgemeiner Befriedigung in 30 Minuten von statten, und zwar ohne irgendwelche Belästigung durch Rauch oder Hitze. Das Thermometer zeigte in der Mitte 18° C. Am 29. December wurde durch den Inspector Dapples im Beisein des italienischen Gesandten die officielle Besichtigung vorgenommen und das Mauerwerk auf der ganzen Strecke von 15,000 Mtr. als solid und der Durchpaß in jeder Beziehung als gefahrlos befunden.

Auf Anordnung des Bundesraths ist die officielle Feier bis zur Eröffnung der ganzen Linie am 1. Juni d. J. verschoben worden. Indessen hat die denkende Mitwelt am 1. Januar d. J. den ersten Locomotivpfiff aus dem großen Gotthardtunnel bereits als den Signalruf eines neuen Zeitalters mit ihren Segenswünschen freudig begrüßt. Möge die Zukunft nun dieselben in Erfüllung gehen lassen!

August Feierabend.

*) Wir beginnen heute mit einer Serie von landschaftlich und technisch interessanten Bildern von der St. Gotthard-Eisenbahn (S. 32 u. 33). D. Red.

Wochenschau.

Ein Erlaß König Wilhelm's an das Ministerium, welchen der „Preußische Staatsanzeiger" veröffentlichte, besagt wörtlich: „Das Recht des Königs, die Regierung und die Politik Preußens nach eigenem Ermessen zu leiten, ist durch die Verfassung eingeschränkt, aber nicht aufgehoben. Die Regierungsacte des Königs bedürfen der Gegenzeichnung eines Ministers und sind, wie dies auch vor Erlaß der Verfassung geschah, von den Ministern des Königs zu vertreten, aber sie bleiben Regierungsacte des Königs, aus dessen Entschließungen sie hervorgehen, und der Seine Willensmeinung durch sie verfassungsmäßig ausdrückt. Es ist deshalb nicht zulässig und führt zur Verdunkelung der verfassungsmäßigen Königsrechte, wenn deren Ausübung so dargestellt wird, als ob sie von den dafür verantwortlichen jedesmaligen Ministern und nicht von dem König Selbst ausginge. Die Verfassung Preußens ist der Ausdruck der monarchischen Tradition dieses Landes, dessen Entwickelung auf den lebendigen Beziehungen seiner Könige zum Volk beruht. Diese Beziehungen lassen sich auf die vom König ernannten Minister nicht übertragen, denn sie knüpfen sich an die Person des Königs. Ihre Erhaltung ist eine staatliche Nothwendigkeit für Preußen. Es ist deshalb Mein Wille, daß sowol in Preußen wie in den gesetzgebenden Körpern des Reichs über Mein und Meiner Nachfolger verfassungsmäßiges Recht zur persönlichen Leitung der Politik Meiner Regierung kein Zweifel gelassen und der Meinung stets widersprochen werde, als ob die in Preußen jederzeit bestandene und durch Art. 43 der Verfassung ausgesprochene Unverletzlichkeit der Person des Königs oder die Nothwendigkeit verantwortlicher Gegenzeichnung Meinen Regierungsacten die Natur selbständiger Königlicher Entschließungen benommen hätte. Es ist die Aufgabe Meiner Minister, Meine verfassungsmäßigen Rechte durch Verwahrungen gegen Zweifel und Verdunkelung zu vertreten. Das Gleiche erwarte Ich von allen Beamten, welche Mir den Amtseid geleistet haben. Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen, aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung Meiner Regierungsacte betraut sind und deshalb ihres Dienstes nach dem Disciplinargesetz enthoben werden können, erstreckt sich die durch den Diensteid beschworene Pflicht auf Vertretung der Politik Meiner Regierung auch bei den Wahlen. Die treue Erfüllung dieser Pflicht werde Ich mit Dank erkennen und von allen Beamten erwarten, daß sie sich im Hinblick auf ihren Eid der Treue von jeder Agitation gegen Meine Regierung auch bei den Wahlen fern halten." — Der Erlaß trägt die Gegenzeichnung des Fürsten Bismarck. Nach den sich bereits hervorwagenden Urtheilen der liberalen Presse zu schließen, wird eine Erörterung der einschlagenden Grundsätze des constitutionellen Staatsrechts im Reichstag und preußischen Landtag kaum ausbleiben.

Neue Aufgaben erwachsen der Diplomatie aus der ägyptischen Frage. Hätte Ismail Pascha doch nicht die Landenge von Suez durchstechen lassen! so lautet das Klagelied der Nationalpartei an den Ufern des Nils, welche Aegypten den Aegyptern vorbehalten will. Als die kürzeste Straße aus dem Mittelmeer nach dem Indischen Ocean einmal eröffnet war, kaufte England ganz unter der Hand die im Besitz des Vicekönigs befindlichen Kanalactien, förderte dadurch dessen Hang zu maßloser Verschwendung und übernahm schließlich mit Frankreich die Regelung der verworrenen Finanzen zum Besten der europäischen Gläubiger. Die Pforte ließ sich verleiten, von ihrer Oberherrlichkeit mittels Ersetzung Ismail Pascha's durch seinen Sohn Tewfik Pascha einen vermeintlich schlagenden Beweis zu liefern, der neue Vicekönig war aber nur das Phantom, hinter welchem die Vertreter der Westmächte regierten. Daß sie der Hälfte des kleinen ägyptischen Heeres den Abschied gaben, ohne den rückständigen Sold auszuzahlen, mochte eine finanziell sehr klug ausgedachte Maßregel sein, dieselbe verletzte jedoch die noch vorhandenen Truppen, welche schon im Februar 1881 meuterten und am verwichenen 10. September, 4000 Mann stark mit 4 Kanonen, vom Vicekönig die Entlassung des Ministers Riaz Pascha sowie die Berufung einer Notabelnversammlung erzwangen. Alsbald auftauchende Vermuthungen, daß England diese Putsche begünstige, weil es den Franzosen die Mitregierung verleiden und im Pharaonenland lieber mit den Aegyptern und dem Sultan zu thun haben wolle, erwiesen sich freilich als noch unbegründet, denn die Pfortencommissare, welche zu Anfang October die Sachlage an Ort und Stelle prüfen und den Vicekönig berathen sollten, konnten nicht Fuß fassen. Jede der beiden Westmächte entsendete ein Panzerschiff nach Alexandria, die Türken Ali Fuad und Ali Nizami mußten unverrichteter Sache abziehen, und es befestigte sich die Meinung, daß der Gegensatz zwischen der Landesbevölkerung und der fremden Regierung mit der allgemeinen Erregtheit zusammenhänge, welche sämmtliche Bewohner des Inlands ergriffen hat. Gegenwärtig haben nun England und Frankreich dem Vicekönig von Aegypten ihren Schutz angeboten. Eine von den Generalconsuln beider Mächte am 8. Januar überreichte gemeinschaftliche Note verbürgt diesen Schutz sowol gegen Störungen der innern Ruhe als gegen irgendwelche Einmischung der Pforte in die ägyptische Angelegenheit. Beide Mächte wollen den Vicekönig auf dem Thron erhalten. Wiederum Tewfik erstattete den Generalconsuln seinen wärmsten Dank für die von ihren Regierungen bekundete Rücksicht auf seine Person und auf die Wohlfahrt des Landes.

Politische Anbändelungen. Die englische Presse gefällt sich auf einmal in der Besprechung der deutschen Gelüsten nach der Insel Helgoland. Sie gibt sich den Anschein, Besorgnisse zu hegen, und wägt den Werth ab, den das Eiland unweit der Elbemündung, zumal da die Anlegung eines Nord-Ostseekanals bevorstehe, für Preußen und das Deutsche Reich haben könne. Da deutscherseits keine Schritte in dieser Beziehung gethan worden sind, so erweckt die außerordentliche Besprechung den Eindruck, als ob die kaufmännisch wohlgeschulten Briten bei uns ein [illegible] Verlangen nach der Insel erzeugen und den Felsen mit einem gewaltigen Nutzen, am liebsten um den Preis eines [illegible], losschlagen möchten.

Fehlgeschlagene Hoffnungen. Fürst Bismarck's Aeußerungen über die politische Lage Italiens wurden seit Anfang des vorigen Monats von einem neuen vaticanischen Kriegsplan, dem „Journal de Rome", dahin verwerthet, daß eine theilweise Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes und die Ablösung des italienischen Garantiegesetzes durch eine Gesammtbürgschaft der Mächte im Werke sei. Dieser an sich nicht recht wahrscheinliche Plan ward besonders von Frankreich aus, wo die antiklericale Richtung vorherrscht, nachdrücklich bekämpft, von dem König Humbert aber in einer Ansprache bei Gelegenheit des Neujahrsempfangs ziemlich unverhohlen durch den Hinweis auf die souveränen Rechte der Monarchie abgelehnt. Gegenwärtig liegt auch von Berlin aus die amtliche Erklärung vor, daß sich von diplomatischen Anregungen in dieser Angelegenheit nicht sprechen lasse. Wie es scheint, will der Vatican es vorläufig noch mit Italien versuchen. In der Weihnachtsrede, welche der Papst an das Cardinalscollegium richtete, stellte er zwar wiederum die Frage, ob es angezeigt sei, Rom zu verlassen, gelobte aber schließlich, auszuharren im Sturm, bis die göttliche Macht Hülfe bringe.

Der deutsche Reichstag ist wieder zusammengetreten. In der Sitzung vom 9. Januar begründete der Abgeordnete v. Hertling die von ihm längst angekündigte Interpellation über die weitere Ausdehnung der Fabrikgesetzgebung. Ziel und Rechtfertigung der Anfrage ergeben sich aus den Aeußerungen des Reichskanzlers. Fürst Bismarck bezeichnete die Interpellation als verfrüht. Die als nothwendig angesehenen Verbesserungen ließen sich nur in Verbindung mit andern Reformen, insbesondere durch die Bildung von corporativen Genossenschaften erreichen. Im April werde es möglich sein, über die Ausführungen des Vorredners im Zusammenhang mit andern Vorlagen zu berathen. Er selbst sei mit den das praktische Christenthum betreffenden Anregungen einverstanden. Wenn man dem Gewerbe Leistungen zumuthe, müsse man zunächst seine Leistungsfähigkeit prüfen. Hierzu sei der Volkswirthschaftsrath bestimmt gewesen. Fehle es an der genügenden Leistungsfähigkeit, so sei etwas schlimmeres [illegible] als die Sonntagsarbeit, nämlich Arbeitslosigkeit. Traue man dem Gewerbe Leistungen zu Staatszwecken zu, so müsse man ihm Staatszuschüsse gewähren. Durch Beschränkung der ausgedehnten Arbeitszeit könnten die Arbeiter selbst empfindlich geschädigt werden. Gleiches treffe bei der Sonntagsarbeit zu. Eine genügende Mitwirkung bei diesen Fragen sei nur bei den körperschaftlichen Verbänden zu erwarten. Auch die Frauenarbeit, eine wesentliche Hülfe für die Arbeiterfamilien, lasse sich nicht kurzweg beseitigen. Bei den Ausgaben der Arbeiter kämen die Steuern vorwiegend in Betracht, eine gänzliche Beseitigung der Klassensteuer hänge aber von der Bewilligung des Tabacksmonopols ab. Bei der Ebbe und Flut in der gewerblichen Bewegung lasse sich nicht dieselbe Arbeitszeit feststellen, deshalb möge man die Bildung von Berufsklassen abwarten, wie sie die Innungsvorlage anstrebe. — Der Abgeordnete Richter äußerte sich gegen die vorgeschlagene Schablonisirung der Maßregeln. Bei dem dauernden Hetzen der Verarbeiten komme man überhaupt nicht weiter. Die Großindustriellen sollten für bessere Schutzvorrichtungen sorgen, anstatt sich auf den Reichskanzler zu verlassen. Selbstverständlich erklärte sich der Redner aufs neue gegen das Tabacksmonopol. Fürst Bismarck hatte mittlerweile das Haus verlassen.

Im bairischen Abgeordnetenhaus benutzen die Ultramontanen ihr Uebergewicht zur fortgesetzten Befehdung des Ministeriums. Wie verlautet, wollen sie vom Budget den Gehalt des Cultusministers v. Lutz abziehen, wenn derselbe die gemischt-confessionellen Schulen beibehalte, die Professur für Kirchengeschichte an der münchener Universität nicht dem Dr. [illegible] übertrage und den altkatholischen Professor Friedrich der philosophischen Facultät nicht zuweise.

Die Dämpfung des Aufstands in Süddalmatien ist der österreichisch-ungarischen Regierung dringend nahegelegt, da eine Verpflanzung der Unruhen nach der Herzegowina und selbst nach Bosnien zu befürchten steht. Die Krivošcianer sind nur 700 Mann stark, erringen aber, da die mit ihrer Niederwerfung beauftragten Truppenführer bloß geringe Abtheilungen [illegible] in die Bergschluchten [illegible], barbarisch-blutige Erfolge. So wurde eine Patrouille von sechs Gensdarmen am 28. December auf dem Hochplateau von Kameno unweit Dubje mit einer zehnfachen Uebermacht handgemein. Zwei Mann vermochten nach verzweifelter Gegenwehr Castelnuovo zu erreichen, die Leichen der andern vier lagen gräßlich verstümmelt auf der Wahlstatt. Der Zuzug aus Montenegro dauert fort, alle Zugänge zu verlegen, fällt unmöglich, wie die fortgesetzten Plünderungszüge der Aufständischen in die Umgegend darthun, und allmählich wird man wol die Meldung nicht mehr in Zweifel ziehen, daß Pelo Pawlowitsch, der von 1875 her bekannte Insurgentenführer aus der Herzegowina, den ihm angewiesenen Aufenthalt in Belgrad heimlich verlassen und Hunderte seiner Landsleute den Krivošcianern zugeführt habe. Nicht unwahrscheinlich ist daher die Meldung von einem ernstlichen Zusammenstoß, bei welchem neuerdings 40 Soldaten das Leben verloren hätten. Ungeachtet aller Beruhigungsversuche der amtlichen Blätter behauptet sich das Gerücht, daß ein in Wien abgehaltener österreichisch-ungarischer Ministerrath die Verstärkung des kleinen Geschwaders im Busen von Cattaro sowie die Erhöhung des Truppenbestands bis auf 7000 Mann beschloß und dazu 8 Mill. Fl. (mehr als die ganze Krivošcie werth ist) bewilligte. (Siehe auch den Artikel auf S. 31.)

Das englische Cabinet beräth die dem Parlament zu unterbreitenden Vorlagen. Daß dabei der Vorschlag einer strengern Geschäftsordnung ins Auge gefaßt sei, wird allgemein angenommen, und nicht bloß radicale, sondern auch conservative Organe ereifern sich für die Redefreiheit und das Recht der Minderheit, zum Worte zu gelangen. Irland will sich noch immer nicht beruhigen. Es gehen weitere Verstärkungen nach der Grünen Insel ab, und in die Grafschaft Clare wurden 100 Mann Gardetruppen entsendet, um in kleinern Abtheilungen den Bezirk zum Schutz der bedrohten Gutsherren und Pächter zu durchstreifen. Nach der „Dubliner Amtszeitung" sitzen gegenwärtig 463 Verdächtige, 129 mehr als im vorigen Monat, hinter Schloß und Riegel. Das Verbot der Landliga ist auch auf die Frauenvereine zu gleichem Zweck ausgedehnt, und von ihren hervorragenden Mitgliedern haben bereits Reden in das Gefängniß wandern müssen. Auf der andern Seite rühren sich die bedrohten Grundeigenthümer, zu denen nicht bloß hocharistokratische Geschlechter, sondern auch viele kleinere Leute zählen. Sie suchen zu beweisen, daß die von den Commissionen ausgesprochenen Pachtherabsetzungen durch die Landbill nicht entfernt gedeckt werden, und beschäftigen sich mit Vorschlägen, die Regierung um Entschädigung anzugehen.

Frankreich vollzog am 8. Januar die Delegationswahlen zur theilweisen Erneuerung des Senats. Sie verschafften der republikanischen Partei ein bedeutendes Uebergewicht, denn es befinden sich nur 87 Conservative gegen 207 Republikaner im Senat. Das Ministerium hat diesen Triumph erwartet und vorläufig schon in Versailles die Räumlichkeiten wiederherstellen lassen, in welchen die zu einem Congreß vereinigten Häuser über die Umgestaltung des Senats und die Annahme des Listenscrutiniums oder der Departementalwahlen anstatt der bisherigen Bezirkswahlen berathen sollen. Durch das Gesetz wegen Verlegung des Parlaments nach Paris ist nämlich Versailles noch als Versammlungsort des Congresses vorbehalten. Ein Congreß kann freilich nur zu Stande kommen, wenn die absolute Mehrheit beider Häuser dafür stimmt, und da die Listenwahl bei einem Theil der republikanischen Partei großer Abneigung begegnet, ist der Erfolg immer noch fraglich.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Königin von Sachsen ist in ihrer Genesung so weit vorgeschritten, daß sie in den jüngsten Tagen die ersten Ausfahrten unternehmen konnte.

Prinz Heinrich von Preußen ist Ende December in Kairo angekommen.

Prinz Albert von Sachsen-Altenburg ist in der Nacht zum 6. Januar aus Altenburg in Berlin angelangt.

Fürst und Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen haben in der Zeit vom 2. bis 9. Januar dem herzoglichen Hof in Altenburg einen Besuch abgestattet.

Das österreichische Kronprinzenpaar ist am 2. Januar in Begleitung des Erzherzogs Ludwig Victor von Wien wieder in Prag eingetroffen.

Die [illegible] Isabella, Gemahlin des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich, hat am 6. Januar in Linz einer Prinzessin das Leben gegeben.

Der Erzherzog Ludwig Victor ist am 3. Januar abends von Prag nach Wien zurückgekehrt.

Die englischen Prinzen Albert Victor und Georg, die beiden ältern Söhne des Prinzen von Wales, waren am 21. October v. J. an Bord der Bacchante mit dem fliegenden britischen Geschwader in Yokohama angekommen und hierauf in Tokio die Gäste des Mikado gewesen.

Ehrenbezeigungen.

Zu Ehrenmitgliedern der Akademie der bildenden Künste in Dresden sind ernannt worden: der Maler A. v. Werner, Director der Akademie der bildenden Künste in Berlin, der Bildhauer Prof. Kundmann, Director der Kunstakademie in Wien, die Bildhauer Prof. Schaper in Berlin und [illegible] in Dresden sowie der Kupferstecher [illegible].

Die Professoren Dr. Lebert und Dr. Stark in Stuttgart sind zu [illegible]

Personalnachrichten.

Zum Chef des Generalstabs beim 10. Armeecorps ist Generalmajor Bronsart v. Schellendorff, bisher beauftragt mit Geschäften des Commandeurs [illegible]

Dem Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths Dr. Hermes in Berlin wurde der Charakter als Wirkl. Geheimrath mit dem Prädicat Excellenz verliehen.

Der Gesandte des Deutschen Reichs im Haag, Frhr. v. Canitz, ist abberufen. Er wird ins Privatleben zurücktreten, da er es abgelehnt hat, sich nach Lissabon versetzen zu lassen.

Die göttinger Professoren Frensdorff und v. Koenen sind zu ordentlichen Mitgliedern der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen gewählt worden.

Prof. Dr. Lauthold, Generalarzt 2. Klasse und Regimentsarzt des Gardekürassierregiments in Berlin, ist unter Belassung in diesem Dienstverhältniß zum stellvertretenden Leibarzt des Kaisers ernannt worden.

Geheimrath Reinhardt, Chef des fürstlichen Ministeriums in Sondershausen, wurde zum Staatsminister ernannt.

Preisausschreiben.

Die Verlagsbuchhandlung von Julius Springer in Berlin hat einen Preis von 1000 ℳ für die beste Bearbeitung eines dem Gebiet der Elektrotechnik angehörenden wissenschaftlichen Themas ausgesetzt. Es wird „eine kritische Vergleichung der elektrischen Kraftübertragung mit den gebräuchlichen mechanischen Kraftübertragungen“ verlangt. Als Bedingungen für Zulassung zur Concurrenz sind folgende festgesetzt: 1) Das Verlagsrecht der mit dem Preis bedachten Arbeit geht ausschließlich auf die Verlagsbuchhandlung von Julius Springer über; 2) die Abhandlungen sind unter Beifügung der erforderlichen Zeichnungen und Berechnungen in deutscher, französischer oder englischer Sprache einzureichen, und es muß der Bewerber in den beiden letztern Fällen das Uebersetzen ins Deutsche gestatten; 3) die Einsendung der Arbeiten hat spätestens bis zum 1. October 1882 unter der Adresse des Vorstands des Elektrotechnischen Vereins in Berlin in der üblichen Form zu erfolgen. Das Preisrichteramt wird durch den technischen Ausschuß des Elektrotechnischen Vereins ausgeübt.

Auf das vom Vorstand des Allgemeinen Erziehungsvereins zu Dresden für das Jahr 1881 erlassene Preisausschreiben, in welchem für die drei besten, im Sinne und Geist der Fröbel'schen Erziehungsweise verfaßten Originalaufsätze drei Preise im Betrag von 200, 60 und 40 ℳ ausgesetzt waren, ist eine große Anzahl von Arbeiten eingegangen. Unter diesen wurde der erste Preis dem Aufsatz „Ueber Werth und Bedeutung der Pädagogik J. J. Rousseau's“ von Pastor Ritter in Gnadenfeld (Schlesien), der zweite Preis dem Aufsatz „Hauptgesichtspunkte für die Beurtheilung der modernen Mädchenerziehung“ von Schuldirector Geißler in Chemnitz und der dritte Preis dem Aufsatz „Ein Plauderkapitel für rathlose Mütter“ von Elli Gerger zuerkannt.

Eine Concurrenz für das beste Project einer neuen Heizung und Ventilation des Erweiterungsbaus der berliner Börse ist seitens der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin ausgeschrieben worden. Dem Preisrichtercollegium wurden für zwei oder drei Preise 3000 ℳ zur Verfügung gestellt. Die preisgekrönten Arbeiten werden Eigenthum der Kaufmannschaft von Berlin. Zeichnungen und Erläuterungen sind durch das Börsenbaubureau, Burgstraße 32, zu beziehen, an welches auch die Projecte bis zum 15. Februar d. J. einzusenden sind.

Die Commission zur Beurtheilung der um den Beethoven-Compositionspreis der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien concurrirenden Compositionen hat den für 1881 ausgeschriebenen Preis im Betrag von 500 Fl. dem Componisten Robert Fuchs für sein Klavierconcert in B-moll verliehen. Neben diesem Werk wurde noch eine Musik zu Grillparzer's „Der Traum ein Leben“, bestehend in Ouverture und Zwischenacten von Victor Ritter v. Herzfeld, und eine Ouverture in H-moll von Hans Rott für preiswürdig erklärt, woraus diesen Componisten das Recht erwächst, mit diesen beiden Werken bei der nächsten Preisausschreibung abermals in Bewerbung treten zu können.

Bei der wiener Preishymnen-Concurrenz sind aus der Zahl von 177 Bewerbern drei Arbeiten preisgekrönt hervorgegangen. Den ersten Preis erhielt stud. med. Joseph Kessler in Wien, den zweiten stud. phil. Reinhold Fuchs in Leipzig und den dritten Cand. jur. Eduard Beraguel in Wien. Uebrigens soll auch eine Reihe der andern bei dieser Concurrenz gedichteten demnächst zu Gunsten des wiener Deutschen Schulvereins als Buch veröffentlicht werden. Ferner ist ein neuer Preis von 100 Dukaten für die beste Composition der Kessler'schen Hymne ausgesetzt. Der Einreichungstermin läuft mit dem 15. Februar d. J. ab.

Der Niederländische Verein zur Beförderung der Baukunst hat für Entwürfe zu einem Vereinsgebäude für Architekten in Amsterdam eine internationale Concurrenz ausgeschrieben. Als Preise sind 300 holländische Gulden und eine goldene Medaille, 200 Gulden und eine silberne Medaille, 100 Gulden und eine bronzene Medaille ausgesetzt. Die Einlieferung der Arbeiten hat bis zum 1. Mai 1882 zu geschehen. Programme können von dem Secretär der Gesellschaft, C. A. J. Louis Kuiper, Ingenieur-Architekt, Buyse Kaperstraat 2, Amsterdam, bezogen werden.

Festkalender.

Bürgermeister Haberkorn in Zittau, der Präsident der zweiten sächsischen Kammer, beging am 1. Januar sein 25jähriges Jubiläum als Bürgermeister in sehr festlicher Weise und unter zahlreicher Betheiligung. Die leipziger Juristenfacultät hat ihn zum Doctor juris honoris causa ernannt, die Vertreter der Stadtgemeinde überreichten eine Haberkorn-Stiftung, werthvolle Geschenke und Ehrenmitgliedschaftsdiplome von vielen Corporationen und Vereinen sind dem Jubilar gewidmet worden; derselbe wurde vom Regimentscommando der zittauer Garnison begrüßt und empfing Deputationen von über 30 Gesellschaften und Körperschaften. Der zu Ehren des Gefeierten stattfindenden Festtafel wohnten auch der Kreishauptmann v. Beust, der zwickauer Oberbürgermeister Streit, der Landesälteste Hempel u. a. bei.

Am 2. Januar waren es 300 Jahre, daß die Universität Würzburg durch ihren Gründer, den Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, eröffnet wurde. An diesem Tag hielt der Rector Magnificus, Prof. Wislicenus, die übliche Antrittsrede in der Aula, in welcher er bekannt gab, daß die Feier des 300jährigen Jubiläums auf die Tage vom 1. bis 3. August verlegt worden sei und Einladungen dazu an die weitesten Kreise, namentlich an sämmtliche deutsche Universitäten ergehen sollen.

Das 100jährige Jubiläum des frankfurter Stadttheaters, das auf den 3. September d. J. fällt, wird in festlicher Weise begangen werden. Die Intendanz hat bereits Bedacht auf die erforderlichen Vorbereitungen genommen.

Am 21. Juli d. J. soll in Eutin der Tag festlich begangen werden, an welchem vor 100 Jahren Johann Heinrich Voß als Rector der dortigen Schule in das unlängst zu seinem Andenken mit einer Tafel gezierte Haus einzog. Während des eutiner Aufenthalts entstanden seine bedeutendsten dichterischen und wissenschaftlichen Werke.

Vereinsnachrichten.

Seit einiger Zeit bestand in Dresden ein auf die Satzungen des Deutschen Schulvereins in Wien sich stützender Verein von Hochschullehrern, Lehrern und Privatleuten, welcher kürzlich zu einer letzten Sitzung zusammentrat. Derselbe hat sich nämlich aufgelöst, um als Ortsgruppe Dresden dem in Berlin begründeten Allgemeinen Deutschen Schulverein beizutreten.

Die 21. ordentliche Hauptversammlung des leipziger Kunstvereins wurde am 30. December v. J. abgehalten. Für das Museum wurden aus Vereinsmitteln im verflossenen Jahr zwei Originalgemälde von Fährich erworben; an Geschenken erhielt die Anstalt vier Gemälde und einen Gobelin; der Rath der Stadt kaufte für dieselbe eine Zeichnung, ein Aquarell und ein Ölgemälde an. Legate für das Museum wurden überwiesen zwei im Betrag von 6000 und 3000 ℳ. Der Verein empfing ferner zwei Vermächtnisse von kunstsinnigen Bürgern der Stadt für das Museum: je 15,000 ℳ von Kommerzienrath Grosse und W. Th. Seyfferth. Die Vereinsausstellungen gestalteten sich im abgelaufenen Jahr besonders reichhaltig. Bibliothek und Kunstblättersammlung wurden durch eine beträchtliche Anzahl von Erwerbungen bereichert, auch ist eine Reihe interessanter kunstwissenschaftlicher Vorträge gehalten worden. Hinsichtlich der finanziellen Verhältnisse des Vereins sei erwähnt, daß Ende November 1881 31,306 ℳ für Vereinszwecke verfügbar waren.

Dem in andern Städten der Provinz Westfalen gegebenen Beispiel folgend, hat sich jetzt auch in Minden ein örtlicher Kunstverein gebildet, welcher sowol allgemeine Förderung des künstlerischen Interesses als auch im besondern die Veranstaltung einer Kunstausstellung im Laufe des nächsten Jahres sich zur Aufgabe gestellt hat.

Der Verein für Socialpolitik hielt am 29. December in Frankfurt a. M. unter Vorsitz des Prof. Dr. Nasse aus Bonn seine Generalversammlung ab. Nach der Eröffnung der Versammlung verlas der Vorsitzende ein Schreiben der ständigen Deputation des Congresses der deutschen Volkswirthe, wodurch das Abkommen in Bezug auf Abhaltung gemeinsamer Versammlungen gekündigt wird. Durch die Uebersiedelung des Prof. Miaskowski von Basel nach Breslau, welcher seine Schrift „Ueber das bäuerliche Anerbenrecht“ nicht zu beenden im Stande gewesen, sei die Ausgabe und Vertheilung einer Vereinsschrift in diesem Jahr unmöglich geworden. Die Kasse schloß mit einem Bestand von 3193 ℳ ab. Laut Statuten hatten 12 Mitglieder des aus 24 Mitgliedern bestehenden Ausschusses sowie sämmtliche Cooptirte auszuscheiden, worauf die Wahl neuer Mitglieder erfolgte. Bei der Berathung der vom Ausschuß vorgeschlagenen Statutenänderungen handelte es sich um sechs Paragraphen, von denen nur §. 14 Veranlassung zu längerer Erörterung bot. Aus dem Ausschuß sollen in Zukunft in jeder Vereinsversammlung nur acht ausscheiden (§. 3); Cooptation ist in beschränkter Anzahl zulässig (§. 4); der Ausschuß hat seinen Sitz am Wohnort des Vorsitzenden, nicht des Schriftführers (§. 6); der Ausschuß stellt die Tagesordnung der Vereinsversammlungen selbständig auf (§. 9). §. 14 in neuer Fassung lautet: „Die Vereinsversammlung wie der Ausschuß fassen nur über Vereinsangelegenheiten, nicht über Fragen wissenschaftlichen oder politischen Inhalts Beschluß; bei allen Wahlen u. s. w. (wie bisher). Der Berichterstatter begründete die Aenderung damit, daß der Verein bisher wesentlich ein Agitationsverein gewesen, was er ferner nicht sein solle.

Am 7. Januar fand in Dresden die Feier des dritten Stiftungsfestes des Internationalen Philatelistenvereins statt. Eine Briefmarkenausstellung verlieh der Ausstellung ein besonderes Interesse.

Die Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde hielt am 28. December in Köln ihre erste ordentliche Generalversammlung ab. Dem Finanzbericht zufolge beziffern sich die Einnahmen des letzten Jahres auf 11,130 ℳ, der Kassenbestand beläuft sich neben der Stiftung Mevissen von 3000 ℳ auf 6191 ℳ. Der rheinische Provinziallandtag hat für das Rechnungsjahr 1882/83 einen Beitrag von je 1500 ℳ bewilligt. Geheimrath Prof. Dr. Schäfer aus Bonn erstattete Bericht über den Erfolg der wissenschaftlichen Unternehmungen. Die drei Rubriken, auf welche die Veröffentlichungen der Gesellschaft sich vertheilen sollen: Rechtsquellen, Quellen für die Wirthschaftsgeschichte, Chroniken, sind in Angriff genommen. Im laufenden Jahr soll der erste Band der vom Stadtarchivar Dr. Höhlbaum herausgegebenen Chronik des kölner Bürgers Hermann Weinsberg und der erste Band der Urbarien (rheinischen Zinsregister), der Hauptquelle für die Geschichte der rheinischen Naturalwirthschaftsperiode, erscheinen. Die Gesammtzahl der Mitglieder der Gesellschaft beträgt 111.

Freimaurerei.

In Hamburg haben sich einzelne Freimaurer zusammengethan zu freiwilliger und vollendeter Armenpflege in jenem höhern Sinn, der vor allem auf die Wiederherstellung der Selbsterwerbs und der wirthschaftlichen Unabhängigkeit ausgeht, die völlig Verarmten aber der städtischen Armenpflege überläßt.

Die unter der Großloge von Ungarn in deutscher Sprache arbeitende Loge „Phönix“ in Lugosch hat das einzige dort bestehende Localblatt erworben und zu einem Organ mit humanen Tendenzen erhoben, das alles das anregt und unterstützt, was der Vervollkommnung der Menschheit und dem Gemeinwohl dient. Daneben übt sie auch Wohlthätigkeit im engern Kreise.

In Ungarn empfindet man den Unsegen der Spaltung in zwei Riten und die Kraftverringerung deren Rivalität, vielleicht auch hat es bei dem schottischen Oriental das Bewußtsein Bahn gebrochen, daß das schottische System mit seinen Hochgraden auf dauernd unhaltbarer Grundlage ruhe; bei einer Tafelloge in Budapest toastirten der Großmeister des Großorients und dessen Stellvertreter unter begeisterter allseitiger Zustimmung der Brüderschaft auf die Einigung beider Riten und beider Großlogen und die Herstellung einheitlicher Verwaltung. Dieser Tag folgt auch die neueste Nummer des „Hajnal“, wo unter Hinweis auf gleichartige Einigungsbestrebungen hervorgehoben ist, daß die Union für die ungarische Maurerei geradezu eine Existenzfrage sei. In den Generalversammlungen der beiden Körperschaften wird die Frage demnächst zu gesetzlicher Verhandlung gelangen, und man hofft auf günstigen Erfolg.

In Lima (Peru) erscheint seit Mitte vorigen Jahres monatlich eine neue freimaurerische Zeitschrift „El Nivel“ (Das Setzscheit) in spanischer Sprache.

Die vielfach gehörte Klage über den Rückgang der Intelligenz in den Logen ist, soweit es sich um den Zutritt aus den gebildeten Ständen handelt, nicht begründet, wie aus einer Statistik der Aufnahmen in deutschen Logen mit Evidenz hervorgeht. Allerdings stellt der Kaufmannsstand das größte Contingent, nämlich 694 Mitglieder unter 2343 Neuaufgenommenen (1880 bis 1881); aber unter der gleichen Zahl befinden sich auch 27 Künstler, 73 höhere Regierungsbeamte, 39 Berg-, 48 Förster, 46 Postbeamte, 33 Lehrer, 236 Geistliche, Schulmänner und Universitätsprofessoren, 35 Gerichtssecretäre, Anwälte und Rechtsanwälte, 112 Mediciner und nur 67 Gewerbtreibende. Diese 2343 Aufnahmen vertheilen sich auf 448 Logen, sodaß im Durchschnitt jede nur 6 neue Mitglieder aufgenommen hat. Das Interesse der gebildeten Stände am Maurerbunde hat sich somit nicht gemindert, während die Gesetze und Gebräuche des Bundes vielfach gereinigt und vereinfacht sind und die Literatur sich gehoben hat.

Unfälle.

Wie prager Blätter berichten, ereignete sich am 31. December in dem der Firma Held u. Co. in Mainz gehörigen Kaolin-Schlemmwerk Alexandria bei Koch Kapoid ein schwerer Unfall. Durch den Einsturz eines mächtigen Erdklumpens wurden 5 Arbeiter verschüttet, von welchen 4 todt hervorgezogen wurden; der fünfte ist schwer beschädigt.

In der grazer Metallwaarenfabrik, die jetzt der Alpinen Montangesellschaft gehört, erfolgte am 2. Januar die Explosion eines Halbrohren-Dampfkessels, wobei der Heizer getödtet und ein Arbeiter gefährlich verbrannt wurde.

Als am 2. d. M. abends auf der Boston- und Maine-Eisenbahn ein Personenzug über die eiserne Brücke unweit Wells in New-Hampshire fuhr, brach die Brücke. Die vier hintersten Wagen mit etwa 100 Passagieren stürzten den Damm hinunter und geriethen in Brand. Von den Reisenden sind 2 todt und 16 verwundet.

In Shamersville in Ohio gab am Sylvesterabend während der Festlichkeit der Presbyterianer der Estrich des Vereinslokals plötzlich nach, und 200 Personen stürzten mit demselben in den unterhalb gelegenen Raum. Zwölf blieben auf der Stelle todt, und viele andere trugen schwere Verletzungen davon. Das Gebäude gerieth in Brand, und einige der Verletzten verbrannten in den Trümmern.

Verbrechen.

Die Verbrechen, bei welchen Mord und Selbstmord vereint erscheinen, häufen sich in bedenklicher Weise auch in den gebildeten Kreisen. Wieder wird ein solcher Fall gemeldet. Der Archivar des Comitats zu Kronstadt in Siebenbürgen, Ludwig Weber, hat am 1. d. M. zuerst seine Mutter, dann sich selbst erschossen. Der Archivar Weber hat den Mord im Wahnsinn vollbracht; derselbe war erst sieben Wochen zuvor aus der Landesirrenanstalt als geheilt entlassen worden.

In Antonienhütte (Schlesien) hat am 3. d. M. die junge Frau eines Beamten der gräfl. Henckel'schen Verwaltung sich und ihre zwei kleinen Kinder vergiftet.

Mrs. Langtry.

Seit dem Frühling 1879 galt die schöne Mrs. Langtry als die Löwin der Saisons, als die Herrscherin im Reiche der großen Welt Alt-Englands. Sie hat sich mit Würde und Geschick in dieser delicaten Stellung zu behaupten verstanden, welche trotz der großen Verpflichtungen, die sie diesen Würdenträgerinnen auferlegt, das vielumkämpfte Ziel des Ehrgeizes der fashionablen Frauenwelt bildet. Welches weibliche Herz sollte sich nicht nach dem Triumph sehnen, eine erste Rolle zu spielen auf dem glänzenden Markte des Lebens, Herrscherrechte auszuüben, bewundert und beneidet zu werden? Wo die „Löwin“ sich zeigt, da fliegen ihr huldigend alle Blicke entgegen; ein Gruß, ein paar Worte von ihr gelten den Begnadeten als kostbare Gabe; jedem Feste verleiht erst ihre Gegenwart seine eigentliche Weihe. Ihr Geschmack, selbst ihre Liebhabereien werden tonangebend für die weitesten Kreise; sie dictirt die Mode im vollsten Sinne des Worts: der Virtuose, die Kleidermacherin, die Oper, der Prediger, das Schauspiel, der Maler, der Sattler und der Schriftsteller, denen sie ihre Gunst zuwendet, werden mit einem Schlage fashionable, wie der Sport, dem sie huldigt, und die Wohlthätigkeitsbranche, die sie cultivirt. Während ihrer Herrschaft besitzt die Gefeierte eine fast zauberhafte Macht, mit der sie viel gutes wirken kann, wenn ihr Sinn nicht ausschließlich auf Flitter und prunkvolle Repräsentation gerichtet ist. Mrs. Langtry behauptete sich länger auf dem Thron der Fashion als die meisten ihrer Vorgängerinnen, deren Glückstraum selten eine Saison überlebte. Sie dankt die verhältnißmäßig lange Dauer ihres unangefochtenen Primats ebenso sehr ihrer Liebenswürdigkeit wie der Gunst, welche ihr die königliche Familie freigebig und ungeschwächt gewährt hat. Das high life erkürt sich seine Löwinnen nach eigener Wahl und läßt sich dieselben nicht vom Hofe aufdrängen; aber in den Augen der loyalen englischen Aristokratie erlangt die Gewählte den Nimbus der Unwiderstehlichkeit, wenn sie sich gleichzeitig der Patronage des Throns erfreut. Dies war bei Mrs. Langtry der Fall, denn die sceptertragende Königin zählte die Königin der Mode zu ihren Lieblingen, und der Prinz von Wales und dessen Gemahlin zogen sie in ihre Intimität.

Es hat wol noch kaum eine „Löwin“ gegeben, welche mit Mrs. Langtry an Popularität wetteifern kann. Man gewöhnte sich allmählich daran, sie für die größte Schönheit Englands zu halten, und rühmte dem allgemeinen Liebling in der Begeisterung, die man ihm widmete, die seltensten Geistesgaben nach.

Das Dichterwort: „man wandelt nicht ungestraft unter Palmen“, sollte sich jedoch auch an der Vielgefeierten bewähren. Die Modekönigin vergaß unter den Huldigungen, die sie umrauschten, daß die Toilettenschöpfungen ihres künstlerischen Geschmacks, welche sie mit so bewunderungswürdigem Chic zu tragen wußte, und der Aufwand, den sie als „Löwin“ entwickelte, zu den Einnahmen ihres in ihrem Glück sich sonnenden Gemahls, eines bescheidenen Vicegouverneurs, nicht im richtigen Verhältniß standen. Um dem Ausbruch einer drohenden finanziellen Katastrophe zuvorzukommen, faßte die muthige Frau den tapfern Entschluß, der großen Welt den Rücken zu kehren und sich der Bühne zu widmen. Die Sympathien der Kreise, deren Zierde sie bis dahin gebildet hatte, folgten ihr auch auf die weltbedeutenden Breter. Allgemein war der Glaube, daß Mrs. Langtry auch in der Kunst glänzende Triumphe feiern werde. Mit fast fieberhafter Spannung sah man ihrem ersten Auftreten entgegen. Die Sitze wurden mit Gold aufgewogen; der Prinz und die Prinzessin von Wales, Mitglieder der königlichen Familie, die Aristokratie, die hervorragendsten Schauspieler und Kritiker Englands füllten das Haymarket-Theater am Nachmittag des 15. December v. J. bis auf den letzten Platz.

Gespielt wurde, und zwar zu Gunsten der Schauspieler-Unterstützungskasse, das alte Goldsmith'sche Lustspiel „She stoops to conquer“. Endloser Beifall empfing die Debutantin, welche die Rolle der neckischen Miß Hardcastle spielte. Das Publikum, das fast ausschließlich aus ihren Freunden und Verehrern bestand, war von ihrer Darstellung entzückt; sein Jubel, der wol in erster Linie der gefeierten Schönheit und dem Liebling der großen Welt galt, hallte so laut, als gelte es, das Erscheinen eines dramatischen Sterns erster Größe zu feiern. Die Urtheile der competenten Kritiker gießen jedoch viel Wasser in den Wein der voreingenommenen Lobsprecher, welche die Leistung Mrs. Langtry's nur mit dem Maßstab ihrer Sympathien für deren Person messen. Ein französischer Berichterstatter äußert, das Debut der Kunstnovize habe ihn stellenweise an das erste Auftreten der vielberufenen Pariserin Cora Pearl gemahnt. Andere Kritiker dagegen proclamiren sie als die größte Künstlerin Englands, als unvergleichliche und unübertreffliche Meisterin. Die Wahrheit liegt in der Mitte zwischen dem pöbelhaften Hohn und der übertriebenen Verhimmelung. Mrs. Langtry besitzt ein ausgesprochenes dramatisches Talent; in ihren Adern rollt Theaterblut, ihre Stimme ist glockenhell und modulationsfähig, ihre Diction tadellos, ihre wunderschöne Erscheinung prägt sich in wahrhaft statuenhaften Stellungen und Attituden aus; aber ihr Spiel verräth noch mitunter die Anfängerin. Die Ausdrucksfähigkeit ist noch nicht zur vollständigen Reife entwickelt und neigt, wie ihre Physiognomie, mehr ins Melancholische als ins Pikant-Lebhafte. Die komische Rolle der Miß Hardcastle liegt offenbar nicht in ihrem Register. Kenner glauben, daß ihre Lorbern nicht auf dem Boden des Lustspiels, sondern auf dem der Tragödie erblühen werden, und begrüßen in ihr eine Julia der Zukunft. Mrs. Langtry wird nicht auf halbem Wege stehen bleiben; sie wird auf den Bretern bald so heimisch werden wie in der großen Welt, die eine treffliche Vorschule für die Bühne bildet.



Deutsche Schlösser und Burgen: Das Schloß zu Güstrow. Originalzeichnung von Hermann Koch

Deutsche Schlösser und Burgen.

Das Schloß in Güstrow,

eine Perle französisch deutscher Renaissance.

H. K. Nicht viele Schlösser gibt es in Norddeutschland, die in gleicher Weise das Interesse des Architekten und Kunstfreundes in Anspruch nehmen wie das Schloß in Güstrow, einstige Residenz der Herzoge von Mecklenburg, jetzt freilich einer nicht gerade würdigen Benutzung überliefert. Nur der Abgeschiedenheit dieses Ländchens von den Heerstraßen der Touristen ist es zuzuschreiben, daß bisher so wenig über dieses Bauwerk bekannt geworden ist, ein Schicksal, welches leider auch andere bemerkenswerthe Bauwerke Mecklenburgs mit ihm theilen.

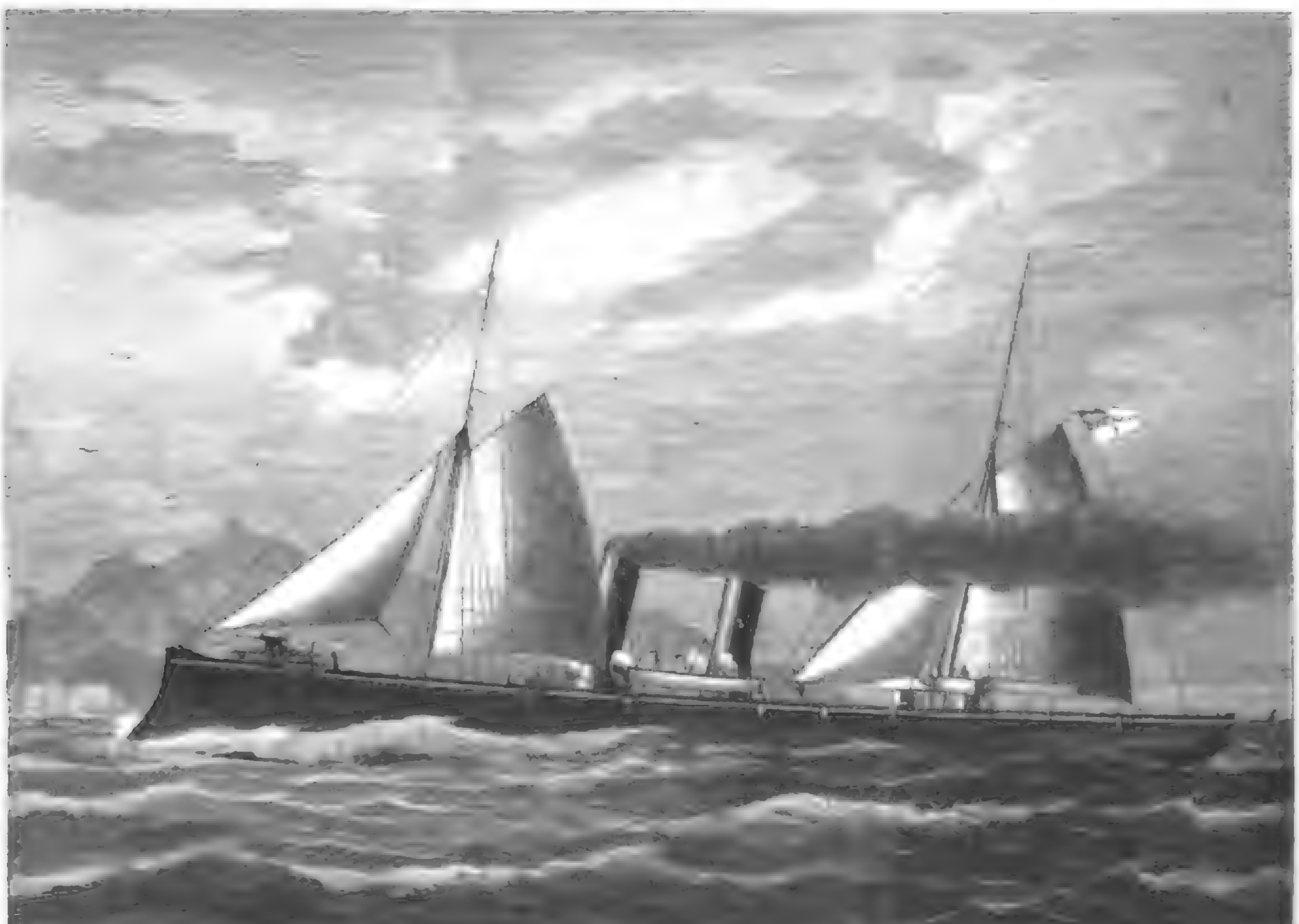
Die Geschichte des güstrower Schlosses ist fast ganz unbekannt. Vermuthlich sind im Dreißigjährigen Krieg, der gerade Mecklenburg arg heimgesucht hat, die Archive des Schlosses vernichtet und die wichtigen Documente weggeführt worden. Das Schloß war nämlich die Residenz Wallenstein's, der hier ein volles Jahr hindurch (1628 bis 1629) eine glänzende Hofhaltung eingerichtet hatte, wie dies ausführlich von dem Geh. Archivrath Dr. Lisch in dessen „Jahrbüchern mecklenburgischer Geschichte“ erzählt wird. Diese Jahrbücher enthalten auch alles, was über die Baugeschichte des Schlosses bekannt ist.

Danach war es der kunstliebende Herzog Ulrich, welcher nach seiner Verheirathung mit der dänischen Prinzessin Elisabeth im Jahr 1556 das alte Schloß zu Güstrow zu seiner Residenz erwählte und einen durch den Brand zerstörten Flügel durch seinen Baumeister Franz Parr neu aufführen ließ. Nach einem zweiten Brand im Jahr 1586 wurde der für die jetzige Gestaltung des Schlosses noch maßgebende Umbau vorgenommen. Als ausführende Künstler werden genannt der Baumeister Philipp Brandin und der Maler Cornelius Crommeny, von denen der erstere auch als Bildhauer thätig war und bedeutender letztere, wie die sehr werthvollen und großartigen Epitaphien beweisen, welche die Nordseite des hohen Chors der Domkirche in Güstrow zieren. — Die äußere Architektur des Schlosses zeigt, wie aus der beigegebenen Abbildung ersichtlich, die reiche, wohlgegliederte Formbildung der französischen Schlösser des 16. Jahrhunderts, während in den Details sich Anklänge der deutschen Renaissance vorfinden. Die bei den Hauptfaçaden werden belebt durch Eckthürme und Giebelaufbauten mit zierlichen Säulenstellungen sowie durch Nebenthürmchen und reiche Ausbildung der hohen Schornsteine in den verschiedensten Gestaltungen. Der reich ausgebildete Mittelbau der Westseite mit dem Hauptportal ist durch einen größern Thurmbau ausgezeichnet und von der Stadt aus zugänglich durch ein altes, in schwerfälliger Zopfform erbautes Thorhaus mit massiver Brücke dahinter, die über die deutlich erkennbaren Reste des früher das ganze Schloß umgebenden Wallgrabens führt. Durch ein altes eichenes, schwer mit Eisen beschlagenes Thor gelangt man in die mit reich gegliedertem Gewölbe überdeckte Durchfahrt und in den innern Hof, dessen Besichtigung für den Architekten wie für den Maler gleich lohnend ist.

Zunächst fällt an der Südseite der jetzt den rechten Flügel abschließende mächtige runde, die Haupttreppe einschließende Thurm ins Auge. Als breite massive Wendeltreppe um einen theilweise durchbrochenen ovalen massiven Kern construirt, erinnert diese Anlage an die des Treppenhauses im Schlosse zu Châteaudun, jetzt freilich ihres einstigen Schmucks entkleidet, von welchem noch Reste der Stuckarbeiten Zeugniß ablegen. Von dieser Treppe aus gelangt man auf die loggienartigen Galerien, die an der Hofseite des südlichen Flügels erhalten sind und zu den verschiedenen Eingängen in die innern Räume führen. Diese Galerien werden von Kreuzgewölben, aus zwei sich durchschneidenden Tonnengewölben gebildet, getragen und gegen den Hof hin abgeschlossen durch halbkreisförmige Arcadenbogen, die im Erdgeschoß von ionischen, im ersten Stockwerk von korinthischen Renaissancesäulen gestützt werden, zwischen denen eine Brüstung von Balustern angebracht ist. Die wiederum ionisch ausgebildeten Säulen des obersten Stocks tragen das überstehende Holzgebälk des Daches. Sämmtliche Galerien sind aus Sandstein gearbeitet und hübsch mit Sculpturen, theilweise auch mit zierlichem Flachornament in Renaissanceform decorirt. Eine gleiche Galerie ist nachweislich an der entgegengesetzten Seite des Hofes vorhanden gewesen, während die Hofseite des westlichen Mittelbaus wol nur mit einem Laufgang in der Fußbodenhöhe des ersten Stockwerks versehen war, worauf die daselbst eingemauerten soliden



Porträts aus dem deutschen Reichstag: 6. August Reichensperger.



Von der deutschen Kriegsmarine: Der neue stählerne Aviso „Ersatz Grille“. Originalzeichnung von H. Penner.

Granitconsolen schließen lassen. — Der Erwähnung werth ist noch ein an der Nordseite des Hofes befindlicher zierlicher Erker, der auf drei reich ausgebildeten Sandsteinconsolen ruht. Derselbe ist mit dem großherzoglichen Wappen und hübschen Renaissanceschilden mit Inschriften verziert; das Triglyphengesims wird von toscanischen Säulen getragen.

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

Nachdruck verboten.

6. August Reichensperger.

Von L. D. Elmers.

Die Abgeordneten August und Peter Reichensperger sind Brüder und im Alter nur zwei Jahre auseinander. Beide haben in Koblenz das Licht der Welt erblickt zur Zeit, als diese Stadt, gleich dem ganzen linken Rheinufer, unter der französischen Fremdherrschaft stand, August 1808 und Peter 1810. Sie sind Katholiken und Juristen, und zwar, wenn man es genauer specialisiren soll, „rheinische Juristen", d. h. sie sind aufgewachsen und groß geworden unter jener Gesetzgebung, welche, obgleich französisch-napoleonischen Ursprungs, dennoch in der Rheinprovinz die Zeit der Fremdherrschaft weit überdauert und erst in dem letzten Jahrzehnt begonnen hat, der Gesetzgebung des Deutschen Reichs zu weichen. Erst das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich wird stark genug sein, den Code Napoléon von dem deutschen Boden ganz zu verdrängen. Die preußische Gesetzgebung hatte sich dem französischen Civilrecht und Civilproceß gegenüber als ohnmächtig erwiesen. Sie mußte vor demselben halt machen. Auch das Strafverfahren nach französischem Zuschnitt hat sich dort lange behauptet.

In dem Kampfe für die aus der französischen Zeit herstammenden Einrichtungen haben sich beide Reichensperger politisch und literarisch die ersten Sporen verdient. August hat schon als junger Referendar vor beinahe einem halben Jahrhundert eine geharnischte Streitschrift geschrieben zur „Vertheidigung der rheinischen Rechtsinstitutionen" und zur Abwehr der altpreußischen Gesetzgebung, welche damals namentlich auf processualischem Gebiet noch etwas zurückgeblieben war und von Öffentlichkeit, Mündlichkeit und Schwurgerichten nichts wußte und nichts wissen wollte. Peter Reichensperger betrat erst später, aber doch schon vor dem Jahr 1848, die politisch-juristische Arena mit Streitschriften über die „Agrarfrage". Dieselben hatten jedoch nichts zu thun mit unserer heutigen Partei der Agrarier, welche damals noch nicht existirte. Vielmehr vertheidigten auch sie die absolut freie Theilbarkeit des Grundeigenthums und das gleiche Erbrecht des französischen Rechts, wie solches in der Rheinprovinz gilt, im Gegensatz zu den altländisch preußischen Beschränkungen und zu dem dortigen Separationsverfahren u. dgl.

Im Gegensatz zu dieser Auffassung von damals ist es jetzt ein hervorragendes Mitglied der Centrumspartei, der Frhr. Burghard v. Schorlemer-Alst (auf Alst im westfälischen Kreise Burg-Steinfurt, Malteserritter und Kämmerer des Papstes), welcher jene Freiheit der Theilung und des Erbganges schon seit Jahren mit der äußersten Entschiedenheit bekämpft und auch für die Bauerngüter eine Art von Majorat und sonstige Beschränkungen eingeführt wissen will.

Auch an diesem Beispiel sieht man, daß in dem Centrum diametral entgegengesetzte Richtungen herrschen, welche jedoch, seit der sogen. Culturkampf entbrannt ist, nur noch ausnahmsweise so deutlich zu Tage treten. Die Gebrüder Reichensperger sind von Hause aus Liberale in dem Sinne der zwanziger und dreißiger Jahre und sind dies, soweit es die augenblickliche Constellation und Parteistellung erlauben, auch im Grunde des Herzens geblieben. Frhr. v. Schorlemer dagegen ist hochconservativ. In dieser Stellung spiegelt sich unter anderm auch der historische Gegensatz zwischen dem katholischen Bürgerthum der rheinischen Städte, welche mit ihren Kurfürsten und Erzbischöfen von Mainz, Trier und Köln selten ganz im Frieden lebten, auf der einen Seite und dem münsterischen Adel, der an der Stelle und in dem Namen des in der Regel abwesenden Fürstbischofs während des 18. Jahrhunderts dort ein höchst patriarchalisches und patrimoniales Adelsregiment geführt hat, auf der andern.

In der Rheinprovinz dominirte früher der Liberalismus nach süddeutsch-französischem Zuschnitt. Durch die kölner Bischofswirren erhielt jedoch dieser Liberalismus eine entschieden katholische Färbung. Da aber die Spitze sich bei dieser Stimmung wie bei jener stets gegen das specifische Altpreußenthum richtete, so wurde die Verschiebung der Parteistellung im Anfang kaum bemerkt. Auch hat sie sich nur sehr allmählich vollzogen. Die vollendete Thatsache, daß das vormals liberale Rheinland streng katholisch geworden, ist erst während des Culturkampfes hervorgetreten. Seitdem gehören die rheinischen Katholiken zum Centrum; und wer nicht zu diesem gehört, der wird dort nicht gewählt.

Dieser Zustand der Dinge ist aber durchaus nicht der normale, und er wird schwerlich länger dauern als der Culturkampf. Hört dieser auf, dann wird auch die durch ihn erzwungene Zusammenschweißung aufhören, und vielleicht werden dann auch die Gebrüder Reichensperger wieder in das liberale Lager zurückkehren, und der Frhr. v. Schorlemer wird dann auch äußerlich dem Hrn. v. Kleist-Retzow die Bruderhand reichen. Doch vollziehen sich dergleichen Dinge so schnell nicht.

August Reichensperger hat indessen schon einmal als „liberaler" Katholik neben dem ebenfalls liberalen Grafen Schwerin im Vorstand des preußischen Abgeordnetenhauses gesessen. Es war 1865. Schwerin war erster und August Reichensperger zweiter Präsident oder erster Vicepräsident.

Der ältere Reichensperger hat vor seinem jüngeren Bruder Peter etwas großes voraus. Er ist nicht nur Jurist und Politiker, sondern auch Kunstfreund, und zwar nicht etwa bloß Dilettant, sondern wirklicher Kenner. Mag man seine Geschmacksrichtung etwas einseitig finden, aber man kann nicht bestreiten, daß er Geschmack hat. Auch hat er gründliche Kunststudien gemacht innerhalb und außerhalb Deutschlands.

Neben seinen theoretischen Studien muß aber auch ein großes praktisches Verdienst hervorgehoben werden. Soweit meine Kenntniß reicht, ist es August Reichensperger gewesen, der zuerst in den Rheinlanden die Agitation für die Vollendung des Kölner Doms mit Kraft und Erfolg in die Hand nahm und in Koblenz den ersten Dombauverein gründete. Aus diesem wuchs dann der Central-Dombauverein in Köln empor, dessen Generalsecretär Reichensperger ein ganzes Menschenalter hindurch geblieben. Er hat für diesen Zweck gepredigt, geschrieben, gesammelt, gearbeitet, gereist — kurz, gethan, was in eines einzelnen Kräften liegt. Freilich ohne König Friedrich Wilhelm IV. und ohne den preußischen Staat wäre der Dom auch heute noch nicht vollendet. Diese Wahrheit darf uns jedoch nicht hindern, Reichensperger's Verdienste anzuerkennen. Dafür sollen ihm dann auch die hauptsächlich ihm zur Last fallende Verzögerung und Verschleppung der Ausführung des Reichstagsgebäudes, namentlich der Auswahl des Bauplatzes für dasselbe, in Gnaden verziehen sein. Viele behaupten, seine Abneigung gegen dieses Gebäude habe seinen Hauptgrund in dem Umstand, daß dasselbe voraussichtlich nicht in gothischem Spitzbogenstil ausgeführt wird.

A. Reichensperger hat sehr viel über Kunst und Kunsthandwerk geschrieben. Er legt stets das Gewicht auf das „Können", im Gegensatz zu dem bloßen „Wissen". Manchmal hat er den Kopf des Nagels getroffen. Zuweilen aber ergeht er sich freilich auch in Schrullen und in Marotten. Allein er bleibt immer ein kundiger und geistreicher Mann, und seine Werke verdienen gelesen zu werden. Recht ergötzlich sind auch seine polemischen Schriften, worin er sich mit den Kunstgelehrten, welche ihn wegen seiner Parlamentsreden über Kunstfragen bekämpfen, recht tapfer herumschlägt.

Er hat sich in seinem Alter eine gewisse Frische der Jugend zu bewahren gewußt. Seine Reden sind vielleicht manchmal etwas zu lang gesponnen, aber nur selten ohne Interesse. Sie erheben sich über unsere gewöhnliche Parlamentsschablone, verrathen einen reichen Schatz allgemeiner wissenschaftlicher Bildung und sorgfältiger Detailstudien und sind zuweilen wol scherzhaft und humoristisch, aber stets frei von jener leidenschaftlichen und raffinirten Bosheit, welche so oft als das Product heftiger Parteikämpfe zum Vorschein kommt, ohne irgendeinem Parlament der Welt oder irgendeiner Partei oder Person zur Zierde oder zum Nutzen zu gereichen.

Von der deutschen Kriegsmarine.

Der neue Aviso „Ersatz Grille".

Die Avisos sind sozusagen die leichten Truppen der Kriegsflotten; d. h. sie sind weniger dazu bestimmt, in den Kampf zur See thätig einzugreifen, als vielmehr, auf möglichst schnelle Weise Nachrichten über den Feind einzuziehen, seine Aufstellung zu erforschen und dem Geschwader Kunde zu bringen. Wichtige Meldungen und Befehle soll der Aviso mit größter Schnelligkeit von einem Hafen oder von einer Flottenabtheilung zur andern übermitteln. Diese Art der Verwendung bedingt für den Bau der genannten Schiffsklasse zwei Eigenschaften: schlanke Körperform und geringen Tiefgang.

Nach dem Flottengründungsplan sind für die deutsche Kriegsmarine noch zwei Avisos zu bauen, und zwar ein Schiff als Neuzuwachs für die Flotte, das andere als Ersatz der frühern königlichen Yacht Grille. Der erstere wird vorläufig und bis zu seinem Stapellauf mit dem Namen Aviso D bezeichnet, der andere, welchen die beigefügte Abbildung veranschaulicht, heißt, so lange er den Stapel deckt, „Ersatz Grille". Die Constructionsprincipien sind bei beiden die gleichen. Bei einer Gesammtlänge von 74 Mtr. erhalten dieselben ein Deplacement von ca. 1400 Tonnen. Um die Geschwindigkeit von 16 Knoten in der Stunde zu erreichen, welche jeder Aviso besitzen soll, war eine große Maschinenkraft nothwendig, die bei dem geringen Tiefgang auf zwei Schrauben vertheilt wurde. Da die artilleristische Armirung der Fahrzeuge auf ein geringes Maß beschränkt ist, so hat man sich damit begnügt, denselben ein 12½-Cmtr.-Geschütz zu geben, das, vorn auf der Back aufgestellt, direct feuern und nahezu den ganzen Horizont bestreichen kann. Auf dem Achterdeck sind außerdem zwei 8,7-Cmtr.-Kanonen in Gelenklaffetten placirt worden. Um den Schiffskörper der Avisos im Bau möglichst leicht zu halten und, um andererseits auch die nöthige Festigkeit nicht außer Acht zu lassen, wurde Stahl, resp. Flußeisen zur Bauausführung verwendet. Die Takelage wird nur aus zwei Pfahlmasten bestehen, also von untergeordneter Bedeutung sein. Desto größerer Werth ist auf die Mitgabe eines großen Kohlenvorraths gelegt worden; derselbe beträgt nahezu 250 Tonnen. Besetzt werden die Avisos mit je 110 Mann. Der Aviso D wird mit Maschinen und Kesseln von der Firma vormals Egells auf deren Werft in Kiel und von der Maschinenfabrik in Tegel bei Berlin, der Aviso „Ersatz Grille" auf der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshafen gebaut.

Todtenschau.

William Harrison Ainsworth, bekannter englischer Romanschriftsteller, † am 3. Januar in Reigate im Alter von 77 Jahren.

Ludwig Bromme, Schriftsteller und Journalist in Dresden, früherer Buchhändler, aus den politischen Bewegungen der Jahre 1848 und 1849 her bekannt, † daselbst am 4. Januar.

Thomas François Burgers, Expräsident der Transvaal-Republik, am 15. April 1834 zu Graaf-Reinet geboren, † am 9. December in Richmond.

August W. Ganthal, Musikdirector, in seiner Jugend ein ausgezeichneter Flötenvirtuos, später Chordirector und zweiter Kapellmeister am hamburger Stadttheater, populärer Componist, † in Hamburg am 31. December im 75. Lebensjahr.

Graf Genestabile, Chefredacteur des „Journal de Rome", † am 30. December in Rom.

Alfred Dehodencq, französischer Maler, namentlich durch lebensvolle Darstellungen aus Nordafrika und Spanien von Ruf, † am 2. Januar in Paris, 59 Jahre alt.

Christian Friedrich Dörfel, Chef des weithin bekannten Musikinstrumentengeschäfts C. F. Dörfel, Steinfelsen u. Co. in Klingenthal, † daselbst am 1. Januar.

Karl Domschke, Professor der königl. Akademie der Künste in Berlin und erster ordentlicher Lehrer der Kunstschule, † daselbst am 30. December, 70 Jahre alt.

Dr. Draper, Professor der Naturwissenschaften und Chemie in Newyork, Verfasser der berühmten „History of the Intellectual Developement of Europe" und anderer Werke, am 5. Mai 1811 zu St. Helens bei Liverpool geboren, † am 4. Januar in Newyork.

Eduard Dulaurier, Mitglied des Französischen Instituts, Professor an der pariser Akademie für moderne orientalische Sprachen, am 27. Januar 1807 zu Toulouse geboren, † am 21. December in Meudon.

Albert Gerstenberg, Buchhändler und Senator in Hildesheim, Eigenthümer der „Hildesheimer Allgemeinen Zeitung und Anzeigen", gewesener Landtagsabgeordneter, † daselbst am 3. Januar.

Eugen Giraud, französischer Historien- und Porträtmaler, ein Anhänger der romantischen Schule, † in Paris am 29. December, 73 Jahre alt.

Basil Grigorjew, kaiserl. russischer Geheimrath, ehemaliger Director der Administration der russischen Presse und Professor an der Universität in St. Petersburg, † daselbst am 2. d. M., 67 Jahre alt.

Max v. Haber in Karlsruhe, der letzte von den dort ansässigen Chefs des einst weithin bekannten und vielgenannten Bankhauses S. v. Haber u. Söhne, früher württembergischer Consul für Baden, † daselbst am 2. Januar, 72 Jahre alt.

Dr. Hartmann, Präsident des westfälischen Oberlandesgerichts in Hamm, † daselbst am 6. Januar.

Wilhelm Hellwag, berühmter Eisenbahntechniker, gewesener Baudirector der Oesterreichischen Nordwestbahn und nach Gerwig's Rücktritt Leiter des Baues des Gotthardtunnels, am 18. September 1827 zu Eutin geboren, † am 5. Januar in Wien.

Ferdinand Hérold, französischer Senator und Seinepräfect, 1870 Secretär der nationalen Vertheidigung und Justizminister, dann Mitglied der Nationalversammlung und des pariser Gemeinderaths, dessen Vicepräsident er zuletzt war, thätiger Schriftsteller, ein Sohn des Componisten Hérold, am 16. October 1828 geboren, † am 1. Januar in Paris.

Dr. Friedrich Moritz Hoffmann, Reichsgerichtsrath, der seit 1870 dem Reichsoberhandelsgericht, dann dem obersten deutschen Gerichtshof angehörte, am 20. Juni 1815 in Breslau geboren, † in Leipzig in der Nacht zu 3. Januar.

Friedrich Münch, deutsch-amerikanischer Schriftsteller, einer der ersten deutschen Pioniere des Staates Missouri, 1799 in Oberhessen geboren, † am 14. December auf seiner Farm bei Dutzow, Warren County.

Camille Louis de Nompère, Graf Champagny, Herzog v. Cadore, ein Enkel des gleichnamigen Ministers unter Napoleon I. und selbst Diplomat unter dem zweiten Kaiserreich, Gesandter in Karlsruhe und München, † in Paris, 54 Jahre alt.

Michel Pascal, französischer Bildhauer, ein Schüler des David d'Angers, Urheber einer Reihe von Kunstwerken religiösen Charakters, † in Paris am 3. Januar, 68 Jahre alt.

Eduard v. Rabenau, Geh. Justizrath, Domprobst des Hochstifts zu Naumburg, Mitglied des Herrenhauses, † daselbst am 29. December im 86. Lebensjahr.

Adolf Russell, Buchhändler in Münster, um die buchhändlerische Bibliographie verdient, † daselbst am 26. December.

Graf Clemens Saint-Julien zu Wallsee, k. k. Wirkl. Geheimrath und Oberstkämmerer der verstorbenen Kaiserin Karolina Augusta, † in Linz am 3. Januar, 81 Jahre alt.

Karl Schneider, Professor, Lehrer für Gesang am Conservatorium in Köln, früher geschätzter Opernsänger, später besonders als Oratoriensänger von Ruf, am 21. December 1822 zu Strehlen bei Breslau geboren, † in Köln am 3. Januar.

F. P. A. Ritter de Steurs, niederländischer Generallieutenant a. D., Generaladjutant des Königs und ehemaliger Befehlshaber der indischen Armee, † im Haag zu Anfang Januar im 86. Lebensjahr.

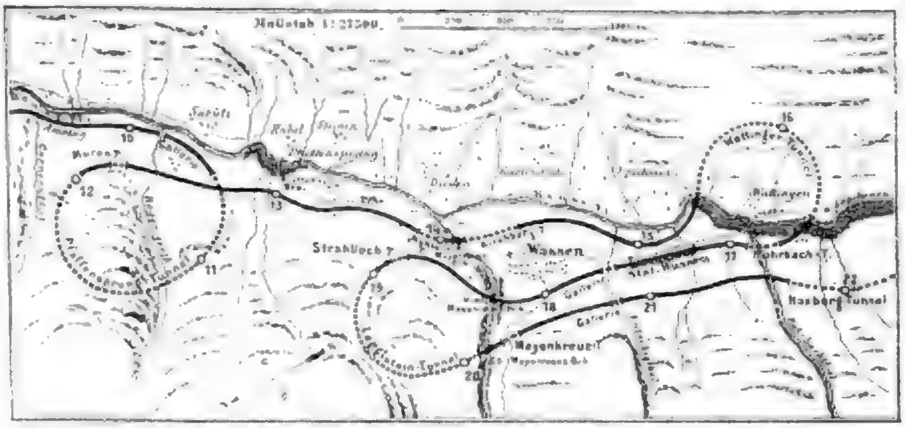
A. Viktor, Professor, der verdiente Rector der Annenrealschule in Dresden, tüchtiger Philolog, am 29. December 1822 zu Halle a. S. geboren, † in Dresden am 2. Januar.

Berichtigung. Der am 30. August v. J. verstorbene italienische Dialektdichter Pietro Cossa ist nicht am 29. Januar 1834, sondern am 25. Januar 1830 zu Rom geboren.

Von der St. Gotthard-Eisenbahn.

1. Die Viaductpartie bei Wassen.*)

Nachdem wir in unserm Leitartikel das für den Weltverkehr so bedeutsame Ereigniß der Vollendung des großen St. Gotthardtunnels gewürdigt und bereits früher von dem Bau des gewaltigen Menschenwerks eine Reihe eingehender Schilderungen in Verbindung mit anschaulichen Abbildungen gebracht haben**), beginnen wir heute mit einer Serie der technisch und landschaftlich interessantesten Punkte der Zufahrtslinien zu beiden Seiten des Tunnels, deren Eröffnung für den Verkehr erst zu Beginn des Sommers in Aussicht genommen ist.



Die Entwickelung der St. Gotthardbahnlinie bei Wasen.

Der Reisende, welcher nach Eröffnung der gesammten Bahnlinie in Rotkreuz, an der Linie Zürich-Zug-Luzern, den Gotthardzug besteigt, um in wenigen Stunden vom rauhen Norden nach dem sonnigen Süden hinüberzufahren, wird reichlich Veranlassung haben, die landschaftliche Großartigkeit jener Bahnanlage zu bewundern. Die Bahn führt über Arth, Brunnen, Fluelen, Altdorf, Silenen, Amsteg und Wassen nach Göschenen. Nach Passirung einer Brücke über die Reuß tritt der Zug in den Großen Gotthardtunnel, und nach 30 bis 35 Minuten langer Finsterniß befindet man sich in Airolo, am Südabhang der Alpen, von wo die Bahn über Bellinzona, Lugano und Como nach Mailand führt.

Die Großartigkeit der baulichen Ausführung des Bahnkörpers selbst wird bei dieser Fahrt der Reisende freilich nur oberflächlich zu sehen Gelegenheit haben und sich vielleicht nicht erklären können, wie die außerordentlichen Summen Verwendung gefunden, welche das Unternehmen beansprucht hat. Er wird die vielen Tunnels, die ihm so oft die herrliche Aussicht entziehen, vielleicht verwünschen, über die stolzen Brücken wird er flüchtig hinweggleiten, und die mächtigen Schutzbauten gegen Lawinen und Wildbäche werden seinen Blicken meist ganz entgehen. Wer sich jedoch unterwegs einen kleinen Aufenthalt gönnt und an einem so interessanten Punkt wie die Umgebung von Wassen die Bahnanlage einer nähern Besichtigung unterzieht, wird erstaunt sein über den Aufwand an menschlicher Arbeitskraft, als deren Zeugen ihm eine Reihe der großartigsten Bauwerke entgegentritt. Die dreifach übereinander an der Thallehne hinziehende Bahn verleiht hier der ganzen von ihr durchschnittenen und überdämmten Landschaft ein höchst eigenartiges Gepräge.

Das beigegebene Kärtchen verzeichnet die Anlage dieser Bahnlinie in übersichtlicher Weise. Um die Höhenlage des Großen Gotthardtunnels mittels einer mäßigen Steigung zu gewinnen, ist die Bahn genöthigt, Umwege zu machen. Dies geschieht zum Theil durch die Anlage von Spiraltunneln nach Art des auf unserm Kärtchen dargestellten Pfaffensprungtunnels, zum Theil durch eine schleifenförmige Entwickelung der Bahn in großentheils offenem Terrain, wie bei Wassen. Es ist natürlich, daß für eine solche Entwickelung der Bahnlinie das günstigste Terrain aufgesucht wird; aber es liegt auch in der Natur der Gebirgsbahnen überhaupt, daß trotzdem große Schwierigkeiten zu überwinden sind. So macht die Bahnschleife bei Wassen eine zweimalige Ueberschreitung des Reußflusses und eine dreimalige der Maienreußschlucht auf großen Brücken, außerdem die Anlagen dreier Lawinengalerien und zweier Kehrtunnels an den Wendepunkten der Schleife nothwendig.

Die verschiedenen ansehnlichen Bauobjecte in Verbindung mit einer bewundernswerthen Alpenlandschaft bieten Stoff zu interessanten Bildern, aus denen unser Künstler eins der wirkungsvollsten herausgegriffen hat. Der Beschauer befindet sich der Einmündung der Maienreuß in die Reuß gegenüber und hat die Bahnanlage in den drei übereinander an der Berglehne aufgebauten Stufen vor sich. Im Vordergrund ist die Gotthardstraße sichtbar, welche auf einem schönen Steinbogen ebenfalls die Maienreuß übersetzt. Wie schon bemerkt, überschreitet die Bahn diesen Fluß und die von ihm stellenweise mehr als 60 Mtr. tief in den Fels eingenagte Schlucht dreimal. Der untere und mittlere Uebergang sind auf unserm Bilde sichtbar, während der obere in der Schlucht ziemlich versteckt liegt.

In besonders imposanter Weise präsentirt sich die mittlere der drei Brücken, welche schon ihrer Dimensionen wegen Aufmerksamkeit verdient. Ihre lichte Oeffnung beträgt 65 Mtr., und ihre Fahrbahn befindet sich 73 Mtr. über der Flußsohle. Der gewaltige Eisenträger ruht an beiden Enden auf Steinpfeilern von mehr als 20 Mtr. Höhe, an die sich je drei hohe Steinbogen anschließen.

Unser Bild enthält auch die weithin durch das Thal sichtbare Kirche von Wassen, deren Erscheinung in eigenthümlicher Weise mit der kahlen Felslandschaft harmonirt, und die ohne Zweifel jedem unserer Leser, der den Gotthard einmal besucht hat, noch in deutlicher Erinnerung sein wird. Von ihr aus genießt man eine entzückende Rundsicht über das Reußthal und die Bahnanlage. Sie wird einst bei der verwickelten Eisenbahnfahrt dem Reisenden als Wahrzeichen und Orientirungspunkt dienen können, da sie während der Fahrt über eine halbe Stunde lang sichtbar sein wird.

*) In neuerer Zeit wird Wasen mit ß geschrieben, wie es auch im neuer Dialekt ausgesprochen wird.

**) Vgl. „Illustr. Ztg." Nr. 1353, 1391, 1476, 1627, 1682, 1824, 1909.

In der Bibliothek.

Gemälde von Konrad Kiesel.

Gewiß würde es für den Beschauer des schönen Bildes von Kiesel das Interesse erhöhen, wenn der Schöpfer desselben auf den Einbänden der vielwälzigen Bücher hier und da einen Titel angegeben hätte, um uns in das geistige Fahrwasser mit dem Besitzer zu vertiefen. Freilich genügt ein Blick auf die alten mächtigen, durch den Gebrauch abgegriffenen Folianten, um uns zu überzeugen, daß die Büchersammlung nicht aus einer Exportbuchhandlung zu billigem Preise zusammengetragen ist. Die modernen Einbände unserer Classiker sind da nicht zu sehen. Aber der Mann, der in dem stillen Raum seines Lebens beste Stunden hineilen sieht, steht auch den Schöpfungen unserer Dichterfürsten nicht fern. Sie sind alle sein Eigenthum; er hat sie ererbt, die in großen Lettern gedruckten ersten Ausgaben jener epochemachenden Werke, die, aus dem letztvergangenen und dem Beginn dieses Jahrhunderts stammend, den deutschen Genius verkünden. In der Zeit der brausenden Jugendkraft sind sie sein eigen geworden, und Wort für Wort kennt er den Schwung der unsterblichen Verse aus „Faust", „Iphigenie" und „Tasso", aus „Don Carlos", „Wallenstein" und der „Braut von Messina", „Nathan der Weise" und die flammenden Freiheitslieder von Arndt, Schenkendorf und Körner wogen in seinem Herzen und bedürfen nur des zündenden Funkens, um sie begeistert hervorbrechen zu lassen, gleich einer Blütenfülle im lauen Odem des Lenzes.

Als er sich ein Berufsstudium wählte, stellte er sich seine Aufgabe nicht leicht dahin. Er suchte den Geist der Griechen und Römer in ihren edelsten Vertretern auf, und fortan waren Homer, Sophokles, Demosthenes und Plato, Cicero, Virgil, Horaz, Juvenal und Tacitus seine leitenden Sterne, bis er auf der Stufe stand, auf welcher dem deutschen Gelehrten der Lorber des stillen Ruhmes winkt. Damals fand er auch ein zweites Leben für sich in einem Weibe, aus welchem all sein Empfinden und Glauben und Hoffen widertönte, und als er sie heimgeführt, als er der reifenden Jugend die ganze goldene Saat seines Wissens ausstreute, da war es ihm, als habe er die Insel der Glücklichen entdeckt, von der es nur ein Scheiden zur Ewigkeit gibt.

Jedoch nur zu bald stand er wieder im Schatten; die schöne Insel versank in einem Meer voll Leid; sein junges Weib fiel dem finstern Sensenmann zum Raube, nachdem sie eben einem Töchterlein das Dasein geschenkt. Und als er mit dem Schmerz des Verlustes, mit den Furien der Verzweiflung rang, da stiegen ihm aus seinen alten Folianten die Engel des Trostes empor. Der Genius, der vor Hunderten von Jahren sterbliche Menschen aus Schmerz und Drang zur Aufzeichnung der höchsten Lebenswahrheiten trieb, er überkam auch seine Seele und gab ihm den Balsam der Erkenntniß. Die alten Bücher wurden ihm ein Bronnen, daraus er Genesung schöpfte. Aber auch in anderer Weise ward ihm wieder des Daseins holdes Licht entzündet: sein Kind, seine Tochter war die Lichtspenderin. Erst scheuchte ihr unschuldsvoller Frohsinn die Wolken des Grams; dann forderte das Erwachen ihres Geistes, das sich in hellen Strahlen verrieth, seine Aufmerksamkeit. So wurde sie seine Schülerin, der er nach und nach das ganze Reich seines Wissens erschloß. Ein liebliches Mädchenbild, brachte sie einst dem glücklichen Vater als Weihegeschenk für seine Lehre, seine Liebe die Büste Homer's, in dessen Sprache sie weise plaudert, wie sie denn auch als Vorleserin in andern Idiomen dem alten Gelehrten jetzt mehr gilt als alle Classiker der Welt. Aber die junge Schöne ist auch ein deutsches Mädchen geworden in des Vaters Erziehung. Die Führung des Hauswesens ist ihre Lust, die Ordnung der Bibliothek ihre eigenste Aufgabe. Wenn sie darin waltet, dann sucht sie wie eine Biene den Honig neuer Geistesblüten, oder sie singt auch wol schon Klärchens liebliches Lied: „Freudvoll und Leidvoll", wozu der Alte leise lächelnd das weiße Haupt wiegt.

Ludwig Bund.

Stojan Kowatschevich und der Aufstand in der Krivoscie.

Noch mehr als andere südslawische Stämme hängt das Volk, welches das steile Terrain nördlich und südlich von der Bocche di Cattaro bewohnt, an seiner Freiheit und altem Herkommen. Dies erfuhren Venetianer und Türken ebenso gut wie Franzosen und Oesterreicher, als sie sich im wenig beneidenswerthen Besitz dieser Landschaften ablösten. Welche Verlegenheiten die Einführung des Wehrgesetzes schon 1869 Oesterreich in der Bocche bereitete, ist noch in frischer Erinnerung. Der berüchtigte Friede von Knezlaz hat dieselben eher vergrößert als vermindert. Denn nun, da von Wien der ernste Befehl zur endlichen Organisirung des Landwehrdienstes in diesem südlichsten Winkel der Monarchie erging, stößt dieselbe allerorts auf bewaffneten Widerstand. Die Ersetzung des fortwährend paciirenden Rodich durch den energischern Gouverneur Jovanovich, der im December dem Kaiser persönlich über die Sachlage berichtete, rief bisher keine Umkehr der Renitenten hervor. Der Herzegowiner und Krivoscianer, gleich dem benachbarten Montenegriner überall gern dabei, wo eine Flinte kracht, bezeigen nach wie vor keine Lust, der ersten Staatsbürgerpflicht, der ihnen zugemutheten Wehrpflicht, nachzukommen, so schonend sie auch zunächst eingeführt werden soll.

Bis Neujahr herrschte, beeinflußt durch den rauhen winterlichen Bann, im dalmatinisch-herzegowinischen Grenzgebiet gezwungener Waffenstillstand. Ein dichter Militärcordon hält die Insurgenten von der Sutorina bis Crabowaz umschlossen, und Fürst Nikola sperrt mit seinen allerdings wenig verläßlichen Truppen die Saumwege, welche von Grahowo bis Ramns in das montenegrinische Hochland führen. Trotzdem erhielten die am Fuße des 1900 Mtr. hohen Orjen lagernden Aufständischen durch viele, strenger Ueberwachung sich entziehende Schluchten aus den mit ihnen sympathisirenden Orten Ubli, Dratschewich, Morinje u. a. genügenden Proviant zugeschleppt, von der herzegowinischen Seite aber stetigen Zuzug. In den officiösen Berichten wird der letztere, was Qualität und Zahl betrifft, möglichst herabgedrückt. Man dementirte namentlich, daß Stojan Kowatschevich die herzegowinische Grenze mit 600 Unzufriedenen überschritten habe; nur 60 sollen ihm gefolgt sein. Bewahrheitet sich dies auch, so dürfte doch allein schon das Auftreten dieses eine bedeutende Autorität in der Herzegowina genießenden Rottenführers als schwerwiegend empfunden werden; falls im Frühjahr das von den orientalischen Christen und Moslims gleich unwillig aufgenommene, jüngst proclamirte Wehrgesetz in den occupirten Provinzen verwirklicht werden wird. Schon jetzt verkünden täglich vorkommende Scharmützel, begleitet von den landesüblichen Verstümmelungen der Verwundeten und Todten, welch harte Arbeit die zur Bekämpfung des Aufstands aufgebotenen Truppen erwartet. Daß man sich den Ernst der Lage nicht verhehlt, dafür spricht die schleunige Absendung vieler Jägerbataillone und Infanterieregimenter nach der von Kowatschevich's Schaaren ernstlich bedrohten Bocche.

Stojan Kowatschevich zählt gleich Lazar Sotschiza, Bogdan Zimunich, Peko Pawlovich u. a. zu den Streitern, welche das von den Türken an ihrer bosnischen Heimat begangene Unrecht im Sommer 1875 blutig zu rächen suchten. Schon viel früher aber nahm Kowatschevich am „heiligen Kampfe" in den Jahren 1857 und 1862 energischen Antheil. Zu Gacko geboren, zog er 1869 seinen benachbarten „Brüdern", den gegen die Rekrutirung revoltirenden Krivoscianern, mit einer 50 Mann starken Tscheta zu Hülfe, und von 1876 bis 1878 stritt er mit den Montenegrinern wieder gegen die Türken. Nachdem sein Heimatland Herzegowina von österreichischen Truppen besetzt worden, kehrte er nach Gacko zurück und baute dort sein Haus auf; eines friedlichen Lebens ganz unfähig und der neuen Ordnung feindlich gesinnt, begann er dieser in seiner Art Opposition zu machen. Mit der Flinte in der Hand, gefolgt von einer Bande, in welcher neben alten Kameraden sich neue Misvergnügte und selbst einige Moslims zusammenfanden, gab er der Gensdarmerie seines Kreises bald viel zu schaffen. Die Berge zwischen Gacko, Newesinje und Zagorje wurden unsicher, und der vielbesprochene Ueberfall der kaiserlichen Post bei Bilek brachte die Behörden und das Militär gegen ihn in Bewegung, ohne daß es gelang, des kühnen Parteigängers habhaft zu werden. Nur ein Theil des geraubten Gutes wurde daheim bei seiner Frau gefunden. Dies im kurzen das aus gemeinen Räuberthaten, aus Kämpfen gegen die Türken und die neue österreichische Herrschaft sich zusammensetzende Lebensbild des etwa 50 Jahre alten Stojan Kowatschevich, welcher auf dem besten Wege ist, die Zahl jener berühmten Haiduken und Tschetaführer zu vermehren, welche die südslawischen Sänger so gern in Lied und Dichtung verherrlichen. Die Preisauslegung von 200 Dukaten auf seinen Kopf ist nur geeignet, seinen „Heldenruhm" zu vermehren.

F. Kanitz.



Von der St. Gotthard-Eisenbahn: Die Viaductpartie bei Wassen auf der



rdseite des Gotthardtunnels. Nach der Natur gezeichnet von J. Nieriker.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Innerhalb des Bereichs der evangelischen Landeskirche in den ältern Provinzen Preußens hat im Jahre 1880, wie das „Kirchliche Gesetz- und Verordnungsblatt“ mittheilt, sowol bei den Taufen wie bei den Trauungen ein Fortschritt gegen das vorangegangene Jahr stattgefunden. Bei Vergleichung der einzelnen Provinzen und sowol in Bezug auf Taufen wie in Bezug auf Trauungen in den Provinzen Westfalen und Rheinland, in ersterer Beziehung auch in Pommern und in letzterer auch in Schlesien und Posen, die Verhältnisse am günstigsten gewesen; am ungünstigsten dagegen, wenn von Hohenzollern und Berlin abgesehen wird, in den Provinzen Ost- und Westpreußen, bezüglich der Taufen auch in Brandenburg, bezüglich der Trauungen ebenfalls in Sachsen. In den drei Städten Berlin, Stettin und Magdeburg, in denen bisher die Betheiligung an den kirchlichen Handlungen die geringste war, hat sich zwar theilweise ein kleiner Fortschritt, dagegen bei Stettin in den Taufen und bei Magdeburg in den Trauungen ein Rückschritt bemerkbar gemacht. Noch immer empfängt in den genannten drei Städten ungefähr ein Viertel der Kinder nicht die Taufe und die Hälfte der Ehepaare nicht die Trauung.

— Mit dem 1. Januar ging in Preußen die Wirksamkeit des Kirchengesetzes vom 14. Juli 1880 zu Ende, soweit seine Bestimmungen nicht dauernde Gültigkeit haben. Die Paragraphen über den Erlaß des Bischofseides, über die Wiederaufnahme der gesperrten Staatsleistungen, über die commissarische Vermögensverwaltung sind demnach fortan aufgehoben, gerade die Bestimmungen, in welchen die sogen. discretionären Vollmachten besonders hervortraten.

— Der neue Bischof von Fulda, Georg Kopp, hat beim Antritt seiner Regierung zwei Hirtenbriefe erlassen, den einen an den ihm unterstehenden Klerus, den andern an die Diöcesanen. In dem erstern richtet der Bischof an die Geistlichkeit die dringende Bitte, ihn in seinem schweren Amt thatkräftig zu unterstützen, und ermahnt sie zu segensreichem Wirken durch Wort und Beispiel. In dem langen Hirtenbrief an die Diöcesanen legt der Kirchenfürst auseinander, wie schwer es ihm geworden sei, dem Ruf des Papstes zur Uebernahme des Bisthums zu folgen, legt die großen Schwierigkeiten und Hindernisse dar, welche ihm der Erfüllung seiner Aufgabe entgegentreten, und spricht die Hoffnung aus, daß „der Augenblick nicht mehr fern sein möge, wo eine jede feindselige Beargwohnung und mistrauische Beschränkung der Kirche schwindet und ihr in freier Bewegung möglich ist, alle ihre Sorgen mit den Sorgen des Staats zur Rettung der Völker vor den Bestrebungen und Verirrungen jener aller mit Umsturz bedrohenden Parteien zu vereinigen.“

— Eine Conferenz bezüglich einer Ausdehnung der Thätigkeit der Humboldt-Akademie in Berlin hat auf Einladung der Herren General v. Goel, Richert, Straßmann, Buchtemann, Goetze, Schrader, Schmalze, Frenzel, Sokenstern und Dr. Max Hirsch im Reichstag stattgefunden. Diese von Freunden der Wissenschaft begründete Anstalt dient nun seit drei Jahren der Aufgabe, solchen Personen, welche die Universität nicht besuchen können oder bereits verlassen haben, durch systematische Vortragscyklen und andere geeignete Mittel Gelegenheit zu einer harmonischen wissenschaftlichen Weiterbildung zu geben. Daß mit Stiftung dieser Anstalt ein wirkliches Bedürfniß befriedigt wurde, ergibt sich schon aus der einfachen Thatsache, daß seit der Gründung 121 Vortragscyklen aus fast allen Gebieten der Wissenschaft gehalten und von über 4930 Hörern besucht worden sind. Die Conferenz hatte den Zweck, diese Anstalt in einer der Hauptstadt des Reichs würdigen Weise zu festigen und insbesondere den Bildungsbedürfnissen der communalen Selbstverwaltung und des Handelsstands in noch höherm Grade als bisher dienstbar zu machen.

— Im sächsischen Fortbildungsschulwesen ist kürzlich auf dem Verordnungsweg eine Neuerung eingeführt worden, welche nicht ohne principielle Bedeutung ist. Das Cultusministerium in Verbindung mit dem Ministerium des Innern hat für die obligatorischen Fortbildungsschulen einen Stundenplan vorgeschrieben, in welchem auch Religionsunterricht angeordnet wird, während derselbe bisher ausgeschlossen war.

Gesundheitspflege.

— Dr. med. Weil in Stuttgart hat im Lauf der letzten Jahre 420 Schulkinder auf ihr Gehör untersucht, und zwar Knaben und Mädchen aller Stände. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen: 1) Das normale Ohr hört auf 20 bis 25 Mtr. Entfernung Flüstersprache mittlerer Intensität bei genügender Ruhe in der Umgebung. 2) Die Gehörstörungen sind ungemein verbreitet; in den Volksschulen hörten bis zu 30 Proc. der Kinder auf einem der beiden Ohren mangelhaft; nicht normal hörte ein noch größerer Procentsatz. 3) Die Kinder aus wohlhabenden Familien bieten bessere Verhältnisse dar als die Kinder armer Eltern. 4) Der Procentsatz der Gehörstörungen steigt mit dem Alter. 5) Die Landschulen bieten relativ gute Verhältnisse. Die meisten von den Erkrankten waren nie in Behandlung gewesen; viele hatten gar keine Ahnung von ihrem Leiden; nicht wenige waren für unaufmerksam gehalten und danach behandelt worden; daher sollte jedes unaufmerksame Kind auf sein Gehör untersucht werden.

— Von den Mekkapilgern in dem Lager bei El Wedsch erliegen täglich etwa 3 Proc. der Choleraepidemie. Nach neuster Meldung ist die Cholera in Medina und Dschedda erloschen, in Mekka und El Wedsch in der Abnahme begriffen.

— Die Directoren des Nationalraths für öffentliche Gesundheitspflege in Washington fordern von dem Präsidenten Arthur im Hinblick auf die in den Städten des Westens ausgebrochene Pockenepidemie den unverzüglichen Erlaß von gesetzlichen Maßregeln, um der Weiterverbreitung derselben Einhalt zu thun, und bringen die obligatorische Impfung aller Auswanderer bei ihrer Ankunft im Lande in Vorschlag. Der Präsident will die Frage in einer Specialbotschaft dem Congreß vorlegen.

— Das Gelbe Fieber hat laut amtlichen Nachrichten am Senegal gänzlich aufgehört.

Naturkunde und Reisen.

Im Sächsisch-Thüringischen Verein für Erdkunde in Halle a. S. (Centralverein für die Provinz Sachsen, Thüringen u. s. w.) theilte Prof. Kirchhoff mit, daß in diesem Jahre daselbst der 2. Deutsche Geographentag stattfinden wird. Es wäre bereits ein Comité eingesetzt zur Unterbringung der zahlreich zu erwartenden Gäste.

— Der Zoologe Prof. Dr. Konrad Keller in Zürich tritt eine mehrere Monate umfassende wissenschaftliche Forschungsreise an die Gestade des Rothen Meeres an.

— Die von der russischen Geographischen Gesellschaft ausgerüstete arktische Expedition ist unlängst von St. Petersburg abgegangen. Leiter derselben ist der Marineoffizier Jürgens, dem als wissenschaftliche Mitarbeiter der Markscheider Eigner und der Zoologe Dr. Bunge beigegeben sind. Die Mannschaft der Expedition besteht aus elf Seesoldaten. Das Ziel ist die Mündung der Lena, an welcher bekanntlich die Mitglieder der vom „Newyork Herald“ ausgerüsteten Expedition das Schiff Jeannette verlassen haben. Die russische Expedition soll dort vom August 1882 an ein Jahr lang Beobachtungen anstellen. — Der „Regierungsbote“ bringt ein Telegramm des Reisenden Sulkowski aus Irkutsk, welches dessen glückliche Rückkehr anzeigt und meldet, Sulkowski sei mit dem amerikanischen Schiff Rodgers zusammengetroffen, welches nach Norden ging, um die Jeannette aufzusuchen, ferner in der Lenamündung mit den beiden Reisenden der bremer Geographischen Gesellschaft, den Brüdern Krause, die durch das Schiff Strelok zum Ostcap des nördlichen Eismeers geführt wurden.

— Ueber die Beziehungen zwischen Sonnenflecken und Erdmagnetismus veröffentlicht P. Denza, Director des Observatoriums zu Moncalieri, die Ergebnisse seiner Beobachtungen. Folgendes ist die Amplitude der täglichen Schwankungen der Magnetnadel seit 1871. 1871: $11_{,46}$; 1872: $10_{,53}$; 1873: $9_{,28}$; 1874: $8_{,21}$; 1875: $6_{,98}$; 1876: $6_{,22}$; 1877: $5_{,61}$; 1878: $6_{,40}$; 1879: $6_{,02}$; 1880: $6_{,37}$. Das Minimum vom Jahre 1878 entspricht, gleich dem Maximum von 1871, dem jeweiligen Minimum und Maximum der Sonnenthätigkeit. P. Denza findet hierin eine Bestätigung der Theorie von Wolf in Zürich, nach welcher ganz bestimmte Beziehungen zwischen der Sonne und dem Erdmagnetismus bestehen.

— Von Konstantinopel aus werden die Nachrichten über das Erdbeben in Brussa für übertrieben erklärt; es habe nur eine leichte, unschädliche Erschütterung stattgefunden.

— Im Golf von Missolunghi unfern von Anatolikon scheint unlängst eine unterseeische Eruption stattgefunden zu haben. Fünf Tage hindurch machte sich dort ein anhaltender und durchdringender Geruch nach Schwefelwasserstoff bemerkbar, und ganze Schiffsladungen getödteter Fische wurden ans Land geschwemmt.

Alterthumskunde.

— Ueber interessante und weitgehende Erforschungspläne Maspero's, des neuen Directors der ägyptischen Museen, berichtet Gabriel Charmes aus Bedreschyn im „Journal des Débats“. Danach hat Maspero sich die Aufgabe gestellt, alle noch verschlossenen Pyramiden Aegyptens öffnen zu lassen und die bereits geöffneten, über deren Inhalt noch Dunkel waltet, neuerdings zu erforschen. Unter den Pyramiden, welche sich am Saum der libyschen Wüste erheben, fesselt namentlich diejenige von Meydum die Blicke durch ihre sonderbaren Umrisse. Sie galt bisher als die geheimnißvollste, da noch niemand ihren Eingang ausfindig gemacht hatte. Dem Director Maspero ist es gelungen. Er ließ einen künstlichen Hügel, der um die Basis der Pyramide sich gebildet hatte, von Norden her durchbrechen. Nach 13tägiger Arbeit erwiesen seine Vermuthungen sich als begründet; die Schaufeln der Fellahs legten am obern Rand des Hügels, von dem es sich herausstellte, daß er das durch Mauerschutt verdeckte erste Stockwerk der Pyramide ist, eine Oeffnung bloß. Durch den nunmehr ganz freien Eingang gelangt man in einen bedeckten Corridor, welcher genau wie derjenige der großen Pyramide von Gizeh um ungefähr 40 Mtr. abfällt. Am Ende dieses langen Ganges wird man abermals durch Schutt aufgehalten. Was jenseit desselben liegt, dürften die eifrig fortgesetzten Ausgrabungen bald ergeben haben.

Militär und Marine.

— Es ist in Aussicht genommen, die zehnwöchentliche Uebung der Ersatzreservisten im Etatsjahr 1882/83 wie in diesem Jahre während der Herbstmonate, und zwar in der Weise stattfinden zu lassen, daß dieselben zu Anfang November mit dem Reserveentlassungstermin beendet sind. Ferner wird beabsichtigt, die im nächsten Jahre [illegible] vier Wochen währende Uebung so anzusetzen, daß sie während der letzten vier Wochen der zehnwöchentlichen Uebung stattfindet, während die Uebungen der schwimmtreibenden Mannschaften erst im Winterhalbjahr 1882/83 vor sich gehen sollen. Inbetreff der zehnwöchentlichen Uebung der Ersatzreservisten ist es dringend wünschenswerth, daß dieselbe nicht, wie dies im verflossenen Jahre bei einigen Armeecorps der Fall gewesen, über den Reserveentlassungstermin ausgedehnt werden möge. Die dadurch bedingte gleichzeitige Ausbildung von Ersatzreservisten und Rekruten bereitet nicht allein den Truppen durch [illegible] Abgabe des erforderlichen Ausbildungspersonals sowie durch den Gebrauch der für Uebungszwecke dienenden Räume und Plätze kaum zu überwindende Schwierigkeiten, sondern schädigt auch die sachgemäße Ausbildung beider Kategorien.

— Als ein Ergebniß der türkischen Mission nach Berlin wird die Thatsache bezeichnet, daß dem Uebertritt einer Anzahl preußischer Offiziere als Instructoren und Organisatoren in die türkische Armee ein militärisches Hinderniß nicht in den Weg gelegt werden soll.

— Ueber die Bewegung der in fremden Gewässern befindlichen deutschen Kriegsschiffe liegen nachstehende neue Nachrichten vor: Die Corvette Carola traf am 30. December in Yokohama ein und hat am 5. Januar die Fahrt nach Sydney fortgesetzt. Die Corvette Stosch befand sich am 19. November vor Kobe-Hiogo und ging am 23. desselben Monats von da nach Nagasaki, die Corvette Hertha war am 26. November in Amoy eingetroffen und wollte am 15. December ebenfalls nach Nagasaki in See gehen. Das Kanonenboot Wolf war am 12. November auf der Rhede von Hoihow angekommen, das Kanonenboot Habicht am 12. October in Accra; letzteres beabsichtigte am 1. December nach Aukland zu gehen. Die Corvette Luise befand sich am 6. December zu Kingstown (Vincent), Kleine Antillen.

Handel, Banken, Industrie.

Die Mitglieder des Comités, der Jury und der Direction der Deutschen Kunstgewerbehalle zu Berlin im Rothen Schloß haben sich zu dem Verein Deutsche Kunstgewerbehalle constituirt. Der Zweck des Vereins besteht in der Förderung des deutschen Kunstgewerbes durch Preisausschreiben auf Anfertigung kunstgewerblicher Gegenstände sowie durch den Ankauf kunstgewerblicher Erzeugnisse und deren alljährlich durch Verlosung stattfindende Vertheilung unter die Mitglieder des Vereins.

— In den ersten Tagen der leipziger Neujahrsmesse concentrirte sich das Geschäft in der Hauptsache auf Leder. Die Zufuhr war nicht bedeutend, namentlich fehlte Primawaare. Das Geschäft nahm allenthalben einen flotten Verlauf. Geringe Gattungen Sohlleder hatten einen Preisabschlag von 5 bis 10 ℳ für den Centner zu erleiden, gute Primasortimente aber erzielten die bisherigen Preise, ebenso Fahlleder. Kipse stellten sich um 5 bis 10 Proc. theurer als im vorigen Sommer. Blankleder, Schaffelle ꝛc. gingen zu den alten Preisen weg, wie sich denn überhaupt eine wesentliche Veränderung im Ledergeschäft nicht bemerklich machte. — Die diesmalige Garnbörse (5. Januar) nahm einen überaus ruhigen Verlauf, welche Erscheinung der augenblicklichen Lage des Baumwollgeschäfts nicht entspricht. Die Preise der rohen Baumwolle haben angezogen, da die Ernte nicht besonders ausgefallen ist. Die Vorräthe bei den Spinnern sind erschöpft, weder Händler noch Fabrikanten haben nennenswerthe Lager von Garnen. Der Spinner muß seine rohe Baumwolle zum Tagespreis kaufen. Es ist darum mit Sicherheit anzunehmen, daß baumwollene Garne sich in kurzem höher im Preise stellen werden. In Leinengarnen ist es bei den frühern unbefriedigenden Verhältnissen geblieben; feinere Sorten finden fast gar keinen Absatz, grobe Nummern nur zu gedrückten Preisen.

— Am 6. Januar hat in Leipzig eine zahlreich besuchte Versammlung sächsischer und schlesischer Leinenfabrikanten stattgefunden, welche beschloß, gegen die von den Flachsspinnern beim Bundesrath beantragte Erhebung des Einfuhrzolls auf Leinengarne zu protestiren und weitere Maßregeln gegen die beabsichtigte Erhöhung bei der sächsischen Regierung und beim Bundesrath zu ergreifen.

— Die Urtheile über die Gestaltung der wirthschaftlichen Verhältnisse in Thüringen während des verflossenen Jahres lauten im allgemeinen befriedigend. Stockungen sind nirgends eingetreten, wol aber haben zahlreiche Industriezweige eine Besserung erfahren. Neue Unternehmungen von größerer Tragweite sind in Aussicht genommen; dahin gehört namentlich der Versuch, die Zuckerrübencultur im eisenacher Oberland zu betreiben, wo die Korkschneideindustrie durch die stetig steigende Concurrenz des Auslands beeinträchtigt wird.

— Mit dem 1. Januar ist eine ziemlich umfassende und ausgiebige Erhöhung der Eisenpreise in Oesterreich in Kraft getreten. Vor allem haben die Oesterreichisch-Alpine Montangesellschaft, die Verwaltungen von Witkowitz, Teschen und Zeming sowie die Rima-Murany-Salgo-Tarjaner Gewerkschaft auf Grund einer Vereinbarung ihre Walzwerkserzeugnisse um 50 Kr. pro Metercentner erhöht. Mit Neujahr trat auch der Beschluß der Zeugschmiedfabriken in Böhmen, den Preis ihrer Fabrikate um 1 Fl. pro Metercentner zu erhöhen, in Wirksamkeit. Für Grob-, Reservoir- und Kesselbleche ist in der kürzesten Zeit nach und nach eine Preissteigerung von 2 Fl. eingetreten.

Verkehrswesen.

— Die erste Probefahrt auf der berliner Stadtbahn hat am 29. December im Beisein des Ministers der öffentlichen Arbeiten sowie mehrerer Mitglieder des Ministeriums und der königl. Eisenbahndirection in Berlin stattgefunden. Der Zug fuhr vom Potsdamer Bahnhof über die Ringbahn zum Schlesischen Bahnhof, wo die Stadtbahn ihren Anfang nimmt, und dann über die letztere bis zu ihrem Endpunkt, dem Bahnhof Westend bei Charlottenburg. Die vier Gleise der Stadtbahn sind gegenwärtig vollständig fertiggestellt, und die zunächst zu benutzenden Gleise für den Localverkehr sind nur durch die Gerüste zur Aufstellung der großen Bahnhofshallen an den Stationen Alexanderplatz und Friedrichstraße theilweise noch gesperrt. Die Eröffnung wird spätestens Anfang Februar vor sich gehen.

— Die $63_{,18}$ Kilomtr. lange Theilstrecke Alt-Damm–Plathe der Alt-Damm-Kolberger Eisenbahn wurde am 1. d. M. für den Güterverkehr eröffnet.

— Die Concession zur Vornahme der Vorarbeiten zu einer Eisenbahn vom Bahnhof Eisenach durch die Stadt Eisenach nach der Wartburg, und zwar unter Benutzung der Elektricität oder einer Drahtseilanlage ist von der großherzogl. sächsischen Regierung ertheilt worden.

— Der Oesterreichisch-ungarische Lloyd eröffnet im Verein mit der Südbahn versuchsweise einen Schiffahrtsverkehr von Triest einerseits nach Nordamerika, andererseits nach Brasilien und den Laplatastaaten. Am 25. Januar geht ein Lloyddampfer von Triest nach Nordamerika ab mit Berührung der ausländischen Häfen von Bari, Messina, Palermo, Barcelona, Malaga, Cadix, Lissabon und Newyork, ferner am 25. Februar ein Lloyddampfer nach Brasilien und den Laplatastaaten mit Berührung der Häfen von Bari, Catania, Tunis, Barcelona, Gibraltar, Mogadore, St. Vincent, Pernambuco, Bahia, Rio Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Ayres. Die beiden betheiligten Transportgesellschaften haben für diese Fahrten sehr ermäßigte Uebernahmesätze festgestellt.

— Der Gotthardtunnel ist am 1. Januar ohne besondere Feierlichkeit, jedoch unter starkem Andrang des Publikums dem allgemeinen Verkehr übergeben worden. (Siehe Leitartikel.)

— Die Venetianische Gesellschaft für öffentliche Bauten hat bei dem italienischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten um die Genehmigung zur Vornahme von Vorarbeiten für eine mittels eines Tunnels unter der Meerenge von Messina herzustellenden Eisenbahnverbindung zwischen den Städten Reggio in Calabrien und Messina auf der Insel Sicilien nachgesucht.

— Die südliche Pacific-Eisenbahn von San-Francisco nach Neuorleans ist kürzlich eröffnet worden. Diese Bahn ermöglicht eine billigere Verbindung zwischen England und der Küste des Stillen Oceans und dürfte insbesondere auf die Verschiffung von Getreide nach Europa einwirken.

— Der „Deutsche Reichsanzeiger“ vom 2. Januar veröffentlicht eine Verordnung, wodurch das Recht, Güter in einem deutschen Seehafen zu laden und nach einem andern deutschen Seehafen zu befördern, um auszuladen (Küstenfrachtfahrt), den Schiffen von Belgien, Brasilien, Dänemark, Großbritannien, Italien und Schweden-Norwegen eingeräumt worden ist. Eine weitere Bekanntmachung betrifft die durch das Gesetz vom 22. Mai 1881 über die Küstenfracht nicht berührten vertragsmäßigen Bestimmungen.

— Die Generalversammlung der prager Elbeschiffahrtsgesellschaft beschloß die Auflösung und den Verkauf des Unternehmens an die Nordwest-Schiffahrtsgesellschaft für den Preis von 1,450,000 Fl.

Landwirthschaft.

Die im Jahre 1882 in Zwickau stattfindende landwirthschaftliche Landesausstellung für das Königreich Sachsen wird vom 7. bis 13. September stattfinden. Die Einlieferung der Ausstellungsgegenstände mit Ausnahme der Thiere hat vom 30. August an, die der Thiere am 6. September zu erfolgen. Täglich werden auf dem Ausstellungsplatz eine Molkerei, eine Obstverarbeitungs-, eine Flachsbereitungsanstalt und eine Korbflechterei im Gange sein. In einer Kosthalle wird man Gelegenheit erhalten, die Erzeugnisse dieser Molkerei und Obstverarbeitung sowie die Molkereiproducte der Aussteller zu kosten. Die Preise werden in Form von Ehrenpreisen, Medaillen, Geldpreisen und Diplomen gewährt. Die Ausstellung umfaßt a) Thiere, b) landwirthschaftliche Erzeugnisse, roh oder verarbeitet, c) landwirthschaftliche Hülfsstoffe, d) Geräthe und Hülfsmittel der Forstwirthschaft und des Jagdwesens, e) landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, f) landwirthschaftliches Bauwesen (Modelle, Pläne, Heizungseinrichtungen, Drainir- und Wasserleitungsröhren, Tröge, Krippen, sonstige Stalleinrichtungen), g) Lehrmittel für Land- und Forstwirthschaft, Garten- und Obstbau und wissenschaftliche Leistungen im engern Sinne. Die Abtheilungen c), d), e), f) und g) können auch von Nichtsachsen beschickt werden.

— Der deutsche Landwirthschaftsrath hat für seine im Laufe des Januar in Berlin stattfindende 10. Plenarsitzung nachfolgende Gegenstände zur Verhandlung auf die Tagesordnung gestellt: 1) die Verlängerung der Ausladefrist auf den Eisenbahnstationen; 2) die Vertilgung der Maikäfer; 3) die Währungsfrage; 4) das Reichsversicherungswesen, insbesondere die Reichsversicherungsgesetzgebung; 5) den Erlaß eines neuen Actiengesetzes; 6) die Eisenbahntariffrage; 7) den Erlaß eines neuen Genossenschaftsgesetzes; 8) den Stand des Hagel- und Feuerversicherungswesens; 9) den Stand der Fiscalfrage; 10) Veranstaltung einer Enquête zur Ermittelung des der Landwirthschaft durch den Moorrauch erwachsenen Schadens.

— Die vom Deutschen Fischereiverein seit Jahren gestreute Saat fängt jetzt an, Früchte zu bringen. Aus fast allen Theilen Deutschlands mehren sich die Mittheilungen über die günstigen Erfolge, welche durch die künstliche Fischzucht erzielt wurden, über den vermehrten Fang von Speisefischen, über die Verbesserung der Fischereien. Um nur ein annäherndes Bild von dem Umfang der Ausbrütung von Fischeiern und der Aufziehung von Fischbrut zu geben, mögen folgende Zahlen Platz finden. Im Betriebsjahr 1880/81 wurden ausgesetzt: Lachs (Salmo salar) 1,782,000; californischer Lachs (Salmo quinnat) 293,000; Meerforelle (Trutta trutta) 182,500; Seeforelle (Trutta lacustris) 6000; Bachforelle (Trutta fario) 46,000; Saibling (Salmo salvelinus) 27,000; amerikanische Forelle (Salmo fontinalis) 48,536; Aesche (Thymallus vulgaris) 152,000; große Maräne (Coregonus Maraena) 607,000; Blaufelchen (Coregonus Wartmanni) 1,810,000; große Madümaräne (Coregonus Lavaretus) 335,000; amerikanische Maräne (Coregonus albus) 151,000; Karpfeneier 470,000, Karpfenbrut 250,000, insgesammt 6,151,000.

Sport.

Die Königin von England besitzt, wie wol nur wenig bekannt sein dürfte, eine der größten Züchtereien von Rennpferden. Ihr Gestüt zu Hampton Court, welches 1873 von Georg IV.

als Prinzregenten gegründet wurde, wird in der mustergültigsten Weise verwaltet. Das Princip, alle in dem Gestüt gezogenen Vollblutpferde (mit wenigen Ausnahmen) zur Anwendung auf der Rennbahn im ersten Lebensjahr zu verkaufen, bewährt sich auch hier. Trotzdem während der langen Reihe von Jahren noch kein Derbysieger aus dem königlichen Gestüt hervorgegangen ist, so sind doch daselbst gezüchtete Pferde, wie The Earl (Sieger im Grand Prix de Paris), The Duke, Julius Cäsar und Springfield, ganz angethan, den günstigen Ruf dieser Zuchtanstalt zu heben.

— Die am 31. December geschlossenen Nennungen für die großen Zuchtrennen des Jahres 1883 ergaben recht befriedigende Resultate. Das Zuchtrennen zu Berlin ergab 43 angemeldete Stuten gegen 35 des vorigen Jahres, für Breslau ist die gleiche Zahl gegen 37 des vorigen Jahres genannt. — Der Preis von Iffezheim zu Baden-Baden brachte 51 Nennungen, also 11 mehr als das vorige Jahr. Für das Jahr 1883 schließt der Silberne Schild zu Berlin mit 47 Unterschriften, der gleichen Zahl wie für dieses Jahr, dagegen hat sich die Goldene Peitsche zu Doberan 1883 um 8 gebessert, und die Ziffer 37 erreicht. — Unter den Nennungen für das Jahr 1882 ist das hamburger Criterium mit 63 Zweijährigen zu erwähnen.

— Für die großen Handicaps zu Nizza, Prix de Monaco (16. Januar) und Prix de Monte Carlo (19. Januar), ist Annahme der Gewichte erklärt. Für das erste Rennen blieben 18, für das letztere 15 Pferde stehen. Im Grand Prix trägt Woodbrook das höchste Gewicht.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Angelegenheit bezüglich des Denkmals für den Componisten Konradin Kreutzer ist durch förmlichen Vertrag mit dem Bildhauer Hans Baer in Mannheim nunmehr zu Ende geführt. Danach muß das Denkmal (Postament mit zwei Stufen in rothbraunem Sandstein 4,50 Mtr. hoch und Bronzestatue 1,90 Mtr. hoch, das Ganze also 6,40 Mtr. hoch) in Meßkirch am 1. Mai 1883 von dem Künstler übergeben werden. Die seitherigen Sammlungen zu diesem Zweck ergaben die Summe von 11,312 ℳ.

— Die Commission, die über den Bauentwurf für den Umbau der Hofburg in Wien zu berathen hat, war am 30. December zu einer Sitzung versammelt. Die neue Hofburg wird aus drei Tracten bestehen, wovon der eine parallel zur jetzigen Fronte im äußern Burghof und die beiden andern Tracte als Flügelbauten den äußern Burgplatz abschließen sollen. Vorerst wird nur der Flügel nach dem Kaisergarten gebaut. Diesen Flügel wird nach seiner Vollendung der Hof bewohnen, und daselbst werden auch die Audienzgemächer gebaut werden. Der Verfasser der Pläne, Hofarchitekt Baron Hasenauer, erklärte der Commission die Vorlagen, welche bei allen Commissionsmitgliedern vollste Anerkennung fanden.

— Aus Sevilla kommt die Nachricht, daß die dortige Kathedrale, eins der herrlichsten Bauwerke Andalusiens, dem Einsturz nahe sei. Die spanische Regierung hat Architekten nach Sevilla geschickt, um dem Ruin vorzubeugen.

— In Zürich soll auf dem Lindenhof ein Zwingli-Denkmal errichtet werden, und zwar in Form eines überlebensgroßen Standbilds. Es ist eine allgemeine Bewerbung ausgeschrieben, an der sich bis zum 1. Juni d. J. Künstler aller Länder betheiligen können. Die Kosten sollen 80,000 Frs. nicht übersteigen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Zur Vorberathung der Vorlage des berliner Magistrats, betreffend die Ausschmückung von Wandflächen an der Haupttreppe des dortigen Rathhauses, war der Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung zu einer Sitzung zusammengetreten. Derselbe beschloß unter Aufrechterhaltung eines früher von ihm gefaßten vorläufigen Beschlusses die Ausschreibung einer allgemeinen Concurrenz für deutsche Künstler zur Ausschmückung der fünf Wandflächen an der Haupttreppe durch ein einheitliches Bild, auf welchem die Wiedererrichtung des Deutschen Reichs und die Erhebung der Stadt Berlin zur Hauptstadt des Reichs darzustellen ist. Die Auswahl der Motive bleibt hiernach den Künstlern überlassen. Fernerhin beschloß der Ausschuß die Anfertigung einer neuen Skizze durch Prof. A. v. Werner außerhalb der Concurrenz und besondere Honorirung derselben. Behufs Honorirung der besten Concurrenzentwürfe soll bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 40,000 ℳ beantragt werden. Die Stadtverordnetenversammlung hat am 5. d. M. diese Anträge des Ausschusses genehmigt.

— Das Bild „Christus vor Pilatus" von Munkacsy ist zurzeit im wiener Künstlerhause ausgestellt. Das Gemälde ist eine der bedeutendsten Schöpfungen der modernen Malerei und zeigt alle Vorzüge seines Urhebers in erhöhtem Maß. Es ist wohl abgewogen in den Linien und Farben, ausgezeichnet in der Lichtführung, energisch in der Charakteristik der einzelnen Figuren. Das Ganze ist im bescheidensten Stil gehalten, und Form und Inhalt decken sich in jeder Einzelheit. Ein Meisterwerk feinfühligster Charakteristik ist die Gestalt des Pilatus, nicht so entsprechend erscheint die Darstellung der Hauptfigur: Munkacsy's Christus ist nicht der erhabene Gottmensch, sondern erscheint mehr wie ein edler hochstrebender Mensch, ein kampfbereiter Streiter der Kirche. — Gleichzeitig hat der pariser Kunsthändler Sedelmeyer im Oesterreichischen Kunstverein mit Bewilligung und Unterstützung Munkacsy's eine Collectivausstellung von Gemälden dieses Meisters veranstaltet. Auch sei hier bemerkt, daß Munkacsy's Bild „Christus vor Pilatus" von Sedelmeyer in einem photographischen Prachtwerk veröffentlicht worden ist, in welchem sowol die Composition im ganzen als auch einzelne Gruppen und Hauptfiguren Aufnahme gefunden haben.

Theater und Musik.

— Im königl. Schauspielhaus in Berlin wurde am 3. d. M. zum ersten mal Wilbrandt's Trauerspiel „Kriemhilde" zur Aufführung gebracht. Der Erfolg war bedeutend, jedoch nicht so durchschlagend, wie man bei der poetischen Schönheit des Werks hätte erwarten mögen.

— Das fünfactige Lustspiel „Der Spion von Rheinsberg" von Rudolf v. Gottschall, ein Stück, welches dem feinkomischen Genre angehört, bestand am 7. d. M. die Bühnenprobe im leipziger Stadttheater in sehr ehrenvoller Weise. Das Publikum spendete warmen Beifall und rief wiederholt den Dichter und die Darsteller.

— Die Direction des dresdener Residenztheaters theilt mit, daß ihr Preisausschreiben für das beste sächsische Volksstück zu keinem endgültigen Resultat geführt hat. Es waren 11 Autoren mit 11 Stücken in Concurrenz getreten, doch konnte keinem derselben der ausgesetzte Preis zuerkannt werden. Zur Aufmunterung für die betreffenden Autoren hat sich jedoch Director Karl entschlossen, zwei von obigen 11 Stücken, und zwar „Die Rübezahlnacht", romantisches Volksschauspiel aus Sachsens Vorzeit in fünf Acten von Eugen Fritze, und „Commun-Lieb", erzgebirgisches Volksstück in drei Acten, und ein Vorspiel von Camillo Ibel zur Aufführung an seiner Bühne anzunehmen, wenn die Verfasser mit den in Vorschlag zu bringenden Aenderungen einverstanden sind.

— Felix Dahn hat ein neues Stück geschrieben, das er „Skaldenkunst" benannt hat. Dasselbe soll im März mit Ludwig Barnay in der Hauptrolle im königsberger Stadttheater zum ersten mal aufgeführt werden.

— Hugo Bürger's neues Lustspiel „Der Jour fix" ist im hamburger Thaliatheater am Neujahrstag mit großem Beifall zum ersten mal gegeben worden.

— Im pariser Palais-Royal-Theater gab man am 31. December das neue dreiactige Lustspiel „Le mari à Babette" von Henri Meilhac und Philippe Gille. Das Stück verfällt zwar halb in die frivole Gangart der Posse, hatte aber, dank den ergötzlichen Situationen und den oft tollen, aber einer scharfen Beobachtung entsprungenen Bildern, einen bedeutenden Erfolg. — Weniger gefiel in der Komischen Oper „La Taverne de Trabans", komische Oper in drei Acten, Text von Bardier nach einem Roman von Erckmann-Chatrian, Musik von Henri Maréchal.

— Richard Wagner's dramatische Tondichtung „Tristan und Isolde" ist bei der am 2. Januar im leipziger Stadttheater erfolgten ersten Aufführung vom Publikum so hoch gefeiert worden, daß man wol annehmen kann, es sei dieses Werk des Dichtercomponisten für die Bühne dauernd gewonnen.

— Die Direction des breslauer Stadttheaters hat mit Director Angelo Neumann einen Vertrag abgeschlossen, wonach in der Zeit vom 1. bis 13. September d. J. Richard Wagner's „Ring des Nibelungen" im Stadttheater zu Breslau zur Aufführung kommen soll.

— Karl Reinthaler's Oper „Das Käthchen von Heilbronn" hat bei der ersten Aufführung im hamburger Stadttheater am 5. Januar eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Ferner wurde daselbst die komische Oper „Zwei Witwen" von dem böhmischen Componisten Friedrich Smetana freundlich empfangen.

— Eine Suite für Streichinstrumente von dem Herzog Georg Alexander zu Mecklenburg-Strelitz ist am 29. December in dem vierten Symphonieconcert in Neustrelitz zum Vortrag gelangt und zeugt für das aufstrebende Talent des fürstlichen Componisten. Herzog Georg Alexander, der zurzeit seinen Studien in Leipzig obliegt, wohnte der Aufführung seines musikalischen Opus selbst bei.

— Auf specielle Anordnung der Königin Victoria bereitet die londoner Firma Metzler u. Co. die Gesammtausgabe der musikalischen Compositionen des Prinz-Gemahls Albert unter der Aufsicht Cusins', des Musikmeisters der Königin, vor. Der Preis der ganzen Ausgabe wird eine Guinee betragen.

— Der Hofballmusikdirector Eduard Strauß in Wien hat mit seiner Kapelle den Versuch einer orchestralen Production durch telephonische Leitung gemacht, der überraschend gelang. Benutzt wurden vier Mikrophons Ader'schen Systems. Er wird demnächst dem Publikum solche telephonische Concertproductionen vorführen.

— Im verwichenen Herbst gaben die meininger Hofschauspieler in Graz die tausendste Vorstellung. Zur Erinnerung daran hat der Herzog eine silberne Medaille mit entsprechender Inschrift prägen und an alle diejenigen Mitglieder des Hoftheaters vertheilen lassen, welche bei den tausend Gastspielen mitgewirkt haben.

— Das neuhergestellte herzogliche Schauspielhaus in Bernburg ist am 1. d. M. mit Goethe's „Iphigenie" festlich eingeweiht worden.

— Madame Albani sang am 3. d. M. die Elsa im „Lohengrin" im berliner königl. Opernhaus in deutscher Sprache mit rauschendem Beifall.

— Der in Leipzig wohnhafte Hofkapellmeister a. D. Erdmannsdörfer hat von der Direction des moskauer Conservatoriums die Einladung erhalten, die dort am 31. Januar beginnenden Symphonieconcerte der kaiserl. Musikgesellschaft zu leiten, und ist auf dieses Anerbieten eingegangen.

— Friedrich Haase's zweites Gastspiel in Newyork ist am 15 December zu Ende gegangen. Dasselbe wird von den Blättern als ein epochemachendes bezeichnet. Haase ist in dem Zeitraum von sieben Wochen 47 mal in den verschiedensten Rollen aufgetreten und hat immer das gleiche Interesse erregt.

— Ein zehn Abende umfassendes zweites Gastspiel der Sarah Bernhardt in Wien wird am 13. Januar im Theater an der Wien seinen Anfang nehmen.

— In Budapest ist eine Actiengesellschaft ungarischer Tonkünstler, mit G. v. Mátray, dem Director des dortigen Nationalconservatoriums, an der Spitze, unter dem Namen Harmonia ins Leben getreten. Der Zweck der Gesellschaft ist, durch das gegründete Verlagsgeschäft sowol das aufstrebende Talent zu fördern, als auch die Werke der bereits anerkannten einheimischen Musiker durch Zugänglichmachen der Oeffentlichkeit zuzuführen. Ferner wird die Harmonia aber auch den Werken weniger bekannter deutscher und anderer Künstler durch ihr Musikaliengeschäft in Ungarn Eingang zu verschaffen suchen. Zu diesem Zwecke veranstaltet die Gesellschaft regelmäßige Matinéen, in welchen diese Werke durch die besten ungarischen Musikkräfte zu Gehör gebracht werden, die dann außerdem noch in der von der Gesellschaft redigirten Zeitschrift für Musik, bildende Kunst und Theater, „Harmonia" betitelt, von tüchtiger und berufener Feder ihre Kritik erfahren werden. Diese Zeitschrift erscheint zwar in ungarischer Sprache, jedoch werden alle Berichte, Kunstnachrichten u., welche für das Ausland von Belang sind, in deutscher und französischer Sprache abgefaßt sein. Außer den erwähnten Geschäftszweigen hat die Gesellschaft auch einen Commissionshandel mit Klavieren und Streichinstrumenten in das Bereich ihrer Thätigkeit aufgenommen und eine Concertagentur für ganz Ungarn eingerichtet.

Presse und Buchhandel.

— Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Legationsrath v. Kehler hat die Redaction der „Germania" in Berlin übernommen.

— Die „Neuen dresdener Nachrichten", Organ der Fortschrittspartei in der sächsischen Residenz, haben ihr Erscheinen eingestellt.

— Die „Bautzner Nachrichten" haben am 5. Januar den Tag ihres 100jährigen Bestehens gefeiert.

— Mit der Herausgabe einer „Internationalen Monatsschrift" tritt E. Schmeitzner in Chemnitz hervor. Jedes Heft derselben soll 4 bis 5 Bogen stark sein und in der Hauptsache orientirende Aufsätze über die geistigen Arbeiten aller Art und aller Nationen enthalten. Das erste Heft wird unter anderm eine internationale socialpolitische Bilanz des Jahres 1881 von Bruno Bauer sowie eine Arbeit über Giordano Bruno von Heinrich v. Stein bringen.

— Eine neue politische Wochenschrift „Unabhängige Blätter" erscheint seit Jahresanfang in Krems. Dieselbe ist für gewerbliche und landwirthschaftliche Kreise berechnet.

— Unter dem Titel „Bibliothèque internationale de l'art" gibt Eugen Müntz in Paris eine bemerkenswerthe Sammlung von Monographien aus dem Gebiet der Kunstforschung alter und neuer Zeit heraus, zu deren Abfassung sich eine Anzahl von hervorragenden französischen, englischen, amerikanischen, russischen und italienischen Autoren vereinigt haben. Deutsche finden sich in dem Prospect der ersten Serie nicht aufgeführt. Die Werke sollen theils biographischen, theils sonstigen sachlichen Inhalts sein. Bonnaffé und Müntz eröffnen das Unternehmen, ersterer mit einer Monographie über die Amateurs des alten Frankreich und den Surintendanten Fouquet, letzterer mit einer Darstellung der Vorläufer der Renaissance. Die übrigen an der ersten Serie betheiligten Autoren sind Milanesi (Michelangelo's Correspondenz), Perkins (Ghiberti) und Darcel (Geschichte der Gobelins).

— Auf dem Gebiet der germanistischen Literatur sind einige neue Erscheinungen zu verzeichnen. Von Julius Zacher's „Germanistischer Handbibliothek" erschien ein neuer Band, der 5. in der Reihe, im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle. Derselbe enthält eine mit Einleitung und erklärenden Anmerkungen versehene Ausgabe von „Otfried's Evangelienbuch", herausgegeben auf Grund der wiener Handschrift von Oskar Erdmann. — Ein anderes wichtiges Werk, das „Mittelniederdeutsche Wörterbuch" von Karl Schiller und August Lübben, ist glücklich abgeschlossen worden. Von den beiden Herausgebern hat nur Lübben die Vollendung erlebt. Ein neues Werk des letztern ist die „Mittelniederdeutsche Grammatik nebst Chrestomathie und Glossar" (Leipzig, T. O. Weigel). Es ist das der erste Versuch einer ausführlichen und zusammenfassenden Darstellung des Mittelniederdeutschen.

— Ernst Eckstein's vortrefflicher Roman „Die Claudier" ist bei Zamarski in Wien eben in 2. Auflage ausgegeben worden.

— Ein neues Prachtwerk „Griechenland in Wort und Bild. Eine Schilderung des hellenischen Königreichs" von A. v. Schweiger-Lerchenfeld, mit 200 Illustrationen, wird in 30 Lieferungen bei Schmidt u. Günther in Leipzig zur Ausgabe gelangen.

— Der Verein für deutsche Literatur (A. Hofmann in Berlin) veröffentlicht demnächst „Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels" von Dr. Rud. Genée, in welchem Werke der bekannte Verfasser die Entwickelung der dramatischen Dichtung in steter Verbindung mit dem Theater schildert.

— Eine bibliographische Seltenheit dürfte wol das „Théâtre" werden, welches Alexandre Dumas gegenwärtig in Paris herstellen läßt. Es sollen nur 90 Abzüge von dem zehnbändigen Werk gemacht werden und keiner derselben in den Handel kommen. Der größere Theil wird als Geschenk denjenigen Künstlern und Künstlerinnen überreicht werden, welche seit der ersten Aufführung der „Cameliendame" im Jahr 1852 Rollen in Dumas'schen Stücken gegeben haben. Die Ausstattung des Werks soll eine kostbare sein; der Hauptwerth wird jedoch in den Anmerkungen bestehen, welche der französischen Theatergeschichte der letzten 30 Jahre ein beachtenswerthes Material zuführen.

— Seit dem Erscheinen des Socialistengesetzes vom 21. October 1878 sind im Deutschen Reich 753 Druckschriften auf Grund des §. 11 des Gesetzes verboten worden. In 81 Fällen wurde rechtzeitig, d. h. innerhalb einer Woche nach der Zustellung der betreffenden Verfügung der verbietenden Behörde, Widerspruch erhoben. In 61 Fällen fand dieser Widerspruch bei der Reichscommission keine Berücksichtigung und wurde das Verbot der betreffenden Druckschriften lediglich bestätigt. In 20 Fällen dagegen wurde das Verbot von der Reichscommission, resp. von der verbietenden Behörde aufgehoben. Auf die einzelnen Bundesstaaten vertheilen sich die verbotenen Druckschriften wie folgt: Sachsen 136, Baiern 42, Hamburg 35, Braunschweig 31, Württemberg 8, Baden 15, Mecklenburg-Schwerin 5, Hessen 13, Bremen 3, Gotha 2, Gera 1, die Reichslande 8; der Rest von 456 Druckschriften entfällt auf Preußen resp. einzelne kleine Bundesstaaten. Es mag noch bemerkt werden, daß die vom Verbot betroffenen Druckschriften sich auf sechs verschiedene Sprachen vertheilen, und zwar erschienen 693 in deutscher Sprache, 38 in französischer, 21 in polnischer, 3 in russischer, 2 in englischer und 1 in litauischer Sprache.

— Im englischen Buchhandel erschienen 1881 einschließlich der neuen Auflagen 5406 neue Werke gegen 5708 im vorhergehenden Jahr. Von der Gesammtzahl kamen 744 neue Bücher und 201 neue Auflagen auf theologische Werke, 539 bez. 163 auf Unterrichts-, classische und philologische Werke, 393 bez. 109 auf Jugendschriften, 446 bez. 258 auf Romane und Novellen, 138 bez. 26 auf Politik und Volkswirthschaft, Handel und Gewerbe, 161 bez. 64 auf Jurisprudenz u., 314 bez. 104 auf Kunst, Wissenschaft und illustrirte Werke, 200 bez. 91 auf Geographie und Reisebeschreibungen, 356 bez. 81 auf Geschichte und Biographien, 111 bez. 37 auf Poesie und Drama, 335 bez. 4 auf Jahrbücher und Serial., 108 bez. 56 auf Medicin und Chirurgie, 149 bez. 98 auf belletristisches, Essays u. s. w. Der Rest vertheilt sich auf verschiedene Publicationen.

— Für Bücherpostsendungen sind mit dem 1. Januar erleichterte Bestimmungen eingetreten. Die beigefügten Rechnungen dürfen mit allen auf den Inhalt der Sendungen bezüglichen Vermerken versehen werden. Die Post übernimmt es, den Betrag der Rechnungen von dem Empfänger bei Aushändigung der Sendung sofort oder nach sieben Tagen einzuziehen und an den Absender abzuführen. Zu diesem Zweck hat letzterer der Sendung einen Postauftrag unter Zahlung der Gebühr von 10 ₰ beizufügen und in demselben zu bestimmen, ob dem Empfänger die erwähnte Zahlungsfrist gewährt werden darf oder nicht. Ueber das Nähere des neuen, für den Bücherversand wichtigen Verfahrens geben die Postanstalten Auskunft.

— In Verbindung mit der diesjährigen Hauptversammlung des allgemeinen Buchhandlungsgehülfenverbands soll ein Congreß der gesammten Gehülfenschaft des deutschen Buchhandels in Leipzig abgehalten werden. Die Vertrauensmänner der Kreise Sachsen, Brandenburg, Schwaben, Oesterreich und Norden beabsichtigen bereits im Laufe dieses Monats, event. gemeinsam mit den bezüglichen Localvereinen Versammlungen einzuberufen, in denen zu diesem Congreßplan Stellung genommen werden soll.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 1. bis 7. Januar.

Benedix, R.: Volkstheater. 18. Bd.: Die relegirten Studenten. Lustspiel in 4 Aufz. Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.

Busch-Ketelsen, J.: Holländisch-deutsches Gesprächbuch. Handbuch zur Erlernung der holländischen Sprache. Mit kurzgefaßter Sprachlehre. Leipzig, C. A. Koch's Verlag. 1 ℳ 50 ₰.

Brandmeier, E.: Portugiesisch-deutsches Gesprächbuch. Anweisung zur Erlernung der portugiesischen Sprache. Nebst Grammatik. Ebenda. 1 ℳ 50 ₰.

Christensen, J.: Deutsch-schwedisches Gesprächbuch. Handbuch zur Erlernung der schwedischen Sprache. Nebst Wörterverzeichnis. Ebenda. 1 ℳ 50 ₰.

Cohn, G.: Nationalökonomie. Handbuch und Lehrbuch. 7 bis 14. Lfg. Leipzig, F. C. C. Leuckart. Pro Lfg. 50 ₰.

Dehn, P.: Arbeiterschutzmaßregeln gegen Unfall und Krankheitsgefahren. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 1 ℳ 60 ₰.

Eckstein, E.: Die Claudier. 2. Aufl. 3 Bde. Wien, L. C. Zamarski.

Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der Technik, Gewerbe, Industrie u. s. w. Herausgegeben von T. Ruber. 9. Jahrg. 1. Hft. Wien, A. Hartleben. 40 ₰.

Franzos, K. E.: Ein Kampf ums Recht. Roman. 3 Bde. Breslau, S. Schottlaender.

Hoh, W.: Streifzüge durch die Natur. Populär-wissenschaftliche Schilderungen. Hannover, M. Weigelt. 3 ℳ 50 ₰.

Jagnowitsch, A.: Die nöthigsten und nothwendigsten Ausdrücke der deutschen Sprache, Redensarten u. s. w., nebst Grammatik u. s. w. 2. Aufl. von J. Koch Axelson. Leipzig, C. A. Koch's Verlag. 3 ℳ 50 ₰.

Kindergarten, der. Neue pädagogische Zeitschrift. Herausgegeben von E. Bergmann. Jahrg. 1881. (4. Jahrg.) Berlin, Wolf Peiser Verlag. Vierteljährl. 1 ℳ 50 ₰.

Mehmed Kamal Efendi: Praktische Anleitung, die türkische Sprache zu erlernen. Mit Wörterbuch. Leipzig, C. A. Koch's Verlag. 2 ℳ 50 ₰.

Perlenkranz, neuer deutscher, Schriftsteller in Poesie und Prosa. Gesammelt von E. Brackebusch. 1. Sammlung. Hannover, M. Weichelt. 5 ℳ.

Reichmann, A.: Handlexikon der Literatur. 16. bis 20. (Schluß-) Lfg. Berlin, R. Oppenheim. Pro Lfg. 50 ₰.

Rosenzweig, J.: Allgemeines Original-Wörterbuch aller Wörter der Arbeit der gesammten Industrie, Gewerbe, Handels u. s. w. Zürich. 4. Aufl. 3 Bde. Wien, J. Rosenzweig.

Riffert, M.: Gemüthliche Geschichten. Berlin, O. Janke. 2 ℳ.

Taschenbuch, genealogisches, der adeligen Häuser. 1882. 7. Jahrg. Brünn, Buschak u. Irrgang.

Zeinien, J. H.: Dänisch-deutsches Gesprächbuch. Lehr- und Lesebuch mit Wörterbuch und Grammatik. Leipzig, C. A. Koch's Verlag. 1 ℳ 50 ₰.

Völker, die, Oesterreich-Ungarns. Ethnographische und culturhistorische Schilderungen. 1. Bd. A. Schober: Die Deutschen in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten und Krain. 6 ℳ 50 ₰. 2. Bd. J. H. Schwicker: Die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen. 3. Bd. P. Hunfalvy: Die Ungarn oder Magyaren. 4 ℳ 50 ₰. 6. Bd. J. Slavici: Die Rumänen. 4 ℳ 50 ₰. 9. Bd. J. Šuman: Die Slovenen. Wien und Teschen, K. Prochaska.



In der Bibliothek. Gemälde von Konrad Kiesel. (S. 31.)
Nach einer Photographie aus dem Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin

Ein siamesisches Hochzeitsgeschenk für den Prinzen Wilhelm von Preußen

Seitdem die Würdigung und Anerkennung des politischen Ansehens, deren sich das neuerstandene Deutsche Reich gegenwärtig erfreut, auch jenseit des Meeres, in fernen Ländern und bei fremden Völkern bestimmter in das allgemeine Bewußtsein eingedrungen, und seitdem die Achtung vor Deutschlands Machtmitteln, dank der hervorragenden und einflußreichen Stellung, welche das Vaterland im Kreise der civilisirten Nationen einnimmt, daselbst festere Wurzeln gefaßt haben, ist seiten der Herrscher großer und mächtiger Reiche anderer Welttheile wiederholt die Neigung gezeigt worden, ein Band persönlicher Beziehungen zu dem deutschen Kaiserhause anzuknüpfen. Mit ganz besonderer Wärme hat namentlich der Beherrscher des Königreichs Siam das Verhältniß zu Kaiser Wilhelm und dessen Familie aufgefaßt und durch zahlreiche sinnige Aufmerksamkeiten und Beweise von persönlicher Hochachtung und Verehrung dargethan, daß er großen Werth auf die Pflege eines freundlichen Einvernehmens mit dem deutschen Kaiserhof lege. Dreimal bereits entsandte der genannte Monarch, dessen Namen allerdings für eine europäische Zunge schwer auszusprechen, in den letzten Jahren Missionen, aus den höchsten Würdenträgern bestehend, in die Reichshauptstadt, welche die Ueberbringer hoher Orden für Mitglieder des Kaiserhauses, resp. von auserlesenen und kostbaren Geschenken für fürstliche Damen waren. Die erste dieser Botschaften erschien im Jahr 1878 bald nach der Doppelhochzeit, um den hohen Bräuten, der jetzigen Erbgroßherzogin Elisabeth von Oldenburg und der Erbprinzessin von Meiningen, wahrhaft königliche Geschenke, meist in Toilettengegenständen bestehend, darzubieten; im



Stojan Kowatschevich, Führer des Aufstands in der Herzegowina und der Bocche di Cattaro. (S. 31.)

Juli des Jahrs 1879 wurde eine zweite Gesandtschaft aus Siam am Hoflager zu Koblenz empfangen, welche sich von dort nach Berlin und Potsdam begab, um dem Kronprinzen des Deutschen Reichs eine siamesische Decoration und der Prinzessin Luise Margarethe, jetzigen Herzogin von Connaught, ein geschmackvolles Product der Kunstindustrie Siams zu überreichen.

Als die Kunde von der Vermählung des Prinzen Wilhelm an den Hof von Bangkok drang, beauftragte der Souverän seinen Vetter, den Prinzen Mom Chao Prisdang, der bereits zwei Missionen angehört hatte, die Führung einer dritten zu übernehmen, welche dem jungen Ehepaar eine kostbare Hochzeitsgabe aushändigen sollte. Die Etikette schreibt es dabei vor, daß die Ueberreichung eines solchen Geschenks immer an das Familienoberhaupt, mithin an den Kaiser erfolgt, an welchen auch der Begleitbrief gerichtet ist. Derselbe besteht in einem in siamesischer Sprache abgefaßten Schreiben, dem eine englische Uebersetzung beiliegt, und in welchem der König mit vielen höflichen Wendungen und Freundschaftsversicherungen darum bittet, daß das übersandte Geschenk seinem zukünftigen Besitzer übergeben werden möge. Der Originalbrief, der mit Goldschrift auf eine Art Bastpapier geschrieben, und welchem meist eine Photographie des siamesischen Souveräns angeschlossen ist, befindet sich in einem zierlichen, mit Edelsteinen besetzten Kästchen, welches das Couvert bildet. Ein zweiter Kasten, in seiner Construction widerstandsfähiger, umschließt die eigentliche Enveloppe und schützt dieselbe vor unliebsamen Berührungen.

Die von dem Prinzen Mom Chao Prisdang dem Kaiser in feierlicher Audienz am 14. November v. J. überreichte Ehrengabe für den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm von Preußen, welche durch unsere Illustration veranschaulicht



Das Hochzeitsgeschenk des Königs von Siam für den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm von Preußen.
Nach dem Original gezeichnet von B. Mannfeld.

wird, ist ein sehr werthvolles und originelles Stück indischer Kunst, ein etwa handgroßes, dicht mit farbigem Email bedecktes goldenes Kästchen auf gleichfalls emaillirtem schalenförmigem Untersatz, der von vier krallenartigen Füßen getragen wird. An dem Oval der eigentlichen Kassette entsprechen ihnen vier spitz ausspringende Ecken mit angesetzten zierlichen Zäpfchen; auf dem flachen Deckel des Kästchens ruht inmitten eines schmalen Inschriftenkreises auf einem naturalistisch nachgebildeten und im Ton tiefrothen Sammts emaillirten Kissen mit goldenen Schnüren und Quasten eine Krone in Gestalt einer hohen und spitzen zackigen Pyramide, und rings um dieselbe ist anderer Zierath, wie z. B. eine leicht geschwungene Muschel, ein Scepter, ein Elefantenzahn, in derselben feinen Ausarbeitung des minutiösesten Details angebracht. Einen eigenthümlichen Reiz gewinnt das interessante Stück jedoch durch das farbig leuchtende Email, das ein in den goldenen Grund eingegrabenes leichtes und gleichmäßig vertheiltes Blattornament ausfüllt und, ohne das Muster als solches zu betonen, die Flächen durch ein schimmerndes Spiel wechselnder Töne belebt. An den Seiten des Kästchens umrahmt es als breite Bordüre vier oblonge Felder, von denen zwei in siamesischer und zwei ihnen entsprechende in englischer Sprache die eingravirte Widmung aufweisen. Diese lautet auf den beiden letztern: Presented by His Majesty Paramindar Maha Chulalonkorn King of Siam as a wedding gift to Their Royal Highnesses prince William and princess Augusta Victoria of Prussia 1881 a. C. König Paramindar, der erlauchte Geschenkgeber, ist ein junger Mann von 28 Jahren und seit 1868 zur Regierung gelangt, seit einigen Jahren bereits ist er Ritter des hohen preußischen Ordens vom Schwarzen Adler, eine Auszeichnung, die er mit großer Pietät hochhält, und durch deren Besitz er sich dem königlichen Hause von Preußen ganz besonders nahegerückt glaubt.

Bemerkt sei hier noch, daß die zehn jungen Siamesen im Alter von 12 bis 16 Jahren, welche seit vier Jahren in Deutschland ihre Ausbildung erhalten und jetzt in einem Institut in Potsdam zur Absolvirung ihrer Studien verweilen, in allen Lehrfächern erfreuliche Fortschritte machen und demnächst zum Theil in das Cadettencorps, zum Theil in polytechnische Lehranstalten aufgenommen werden sollen. Eine gleiche Anzahl von Knaben wird in derselben Weise in London und in Paris in dortigen Instituten erzogen, während der Bruder des Königs, ein junger Mann von 16 Jahren, die Universität Oxford besucht und nach Vollendung der akademischen Studien daselbst wahrscheinlich auch noch eine deutsche Hochschule beziehen wird.

Die nach Europa entsandten jungen Siamesen gehören sämmtlich den vornehmsten Familien des Landes an und sollen dereinst, nachdem sie völlig mit europäischen Anschauungen vertraut sind, den Boden zu Einführung von Bildung und Gesittung des Abendlandes in ihrer Heimat vorbereiten helfen.

Vom Büchertisch.

— **Ein glücklicher Gedanke hat den Verleger der rühmlichst bekannten** und nützlichen „Tauchnitz Edition" bei der Herausgabe des 2000. Bandes dieser Sammlung geleitet, und eben so glücklich ist das Geplante ausgeführt worden. Es galt in erster Linie, einen Rückblick auf jene 40jährige Thätigkeit und die Ergebnisse derselben zu geben, in zweiter, dem Publikum gewissermaßen einen Schlüssel darzubieten, um sich auf dem weiten Gebiet, welches die Sammlung umfaßt, zurechtzufinden sowie das Wichtigste über Leben und Werke der darin vertretenen Autoren zu erfahren. Dieser Band, welcher sich betitelt: „Of English Literature in the Reign of Victoria. With a Glance at the Past. By Henry Morley. With a Frontispiece", bildet gleichsam einen Denkstein, wie es der Verleger selbst bezeichnet, seines Fortschritts auf der betretenen Bahn, auf welcher er bestrebt ist, als Vermittler zwischen den Erzeugnissen der englischen Literatur und dem gesammten Ausland, kann man wol sagen, zu wirken und in der That erfolgreich gewirkt hat. Nicht blos hat er der größern Leserwelt die besten Schöpfungen englischer Romandichter zugänglich gemacht und für eine meist gediegene Unterhaltung gesorgt, sondern auch die hauptsächlichsten classischen Werke der Inselliteratur von Shakespeare bis Tennyson in seinen Bereich mit hineingezogen und sie theils vollständig, theils in gut getroffener Auswahl seiner Sammlung einverleibt. Jedes Werk der neuenglischen Philologie legt Zeugniß davon ab, wie nützlich die Tauchnitz-Ausgabe dieser jungen Wissenschaft bisher gewesen, ja wie deren Pflege ohne dieselbe fast unmöglich wäre. Dieser neue Band nun läßt uns das ganze umfangreiche Gebiet überblicken. An der Hand eines sichern und zuverlässigen Führers, der es versteht, die wesentlichsten Züge der Entwickelung der englischen Literatur scharf und prägnant hervorzuheben und den Zusammenhang der verschiedenen Werke mit der Zeitgeschichte zu beleuchten, durchwandeln wir es mit neuem Genuß und fortwährender Belehrung. Selbst der kurze „Blick auf die Vergangenheit" läßt in dieser Hinsicht bei aller Knappheit viele umfangreichere Literaturgeschichten hinter sich. Was aber die neuste Zeit betrifft, so kann sich keine andere uns bekannte an Vollständigkeit mit diesem Bande messen. Ein ganz besonderes Interesse gewinnt der Band durch die demselben vorangehenden Facsimiles der Unterschriften von 173 in der Tauchnitz-Sammlung vertretenen Autoren, die theils Briefen an die Verlagshandlung, theils Verträgen mit ihr entnommen, und denen erklärende Anmerkungen angefügt sind, aus denen der Leser die in manchen Fällen bisher nicht allgemein bekannten wirklichen Namen der pseudo- und anonymen Schriftsteller erfährt. Da der Preis des Bandes den gewöhnlichen der Sammlung nicht übersteigt, so ist man dem Verleger für diese in jeder Hinsicht vorzügliche Leistung um so mehr zu Dank verpflichtet.

— **„Die Universität Freiburg seit dem Regierungsantritt Sr. königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden"** ist der Titel eines im Verlag von J. C. B. Mohr in Freiburg erschienenen, höchst elegant ausgestatteten und mit 9 Holzschnitten illustrirten Quartbandes, der von der Universität Freiburg dem Großherzog Friedrich, „ihrem Rector Magnificentissimo" und seiner Gemahlin zur Feier ihrer Silbernen Hochzeit gewidmet ist. Die Illustrationen sind stilvoll ausgeführte Ansichten von Universitätsgebäuden, und den Inhalt der Schrift bildet eine Reihe kurzgefaßter Abhandlungen über die Hochschule im ganzen, Frequenz, Lehrer seit 1852, Budget, 4. Säcularfeier; sodann über die einzelnen Institute und Sammlungen, Seminare und Gesellschaften, sämmtlich von den Verfassern unterzeichnet und, wo erforderlich, durch Tabellen erläutert.

— **Ein ganz eigenartiges, jedenfalls aber sehr interessantes Werk** ist Otto v. Leixner's „Unser Jahrhundert" (Stuttgart, J. Engelhorn), ein reich illustrirtes Bild der Zeitgeschichte vom Anbeginn des 19. Jahrhunderts an. Eigenartig darf man es nennen, da es in seiner alle wichtigen Erscheinungen der Zeit zusammenfassenden, im Zusammenhang verfolgenden und darstellenden Weise aus dem Rahmen der gewohnten historischen und culturgeschichtlichen Werke heraustritt; interessant und belehrend ist es, weil es wirklich in edelster populärer Form ein Gesammtbild der Entwickelungsvorgänge auf dem Gebiet der Geschichte, Politik, Kunst, Wissenschaft und Industrie bietet. Selten dargestellte historische Scenen finden wir in ganzseitigen Holzschnitten wiedergegeben und mit zahlreichen kleinern Darstellungen, Porträts u. den Text ausgestattet. Der letztere ist fesselnd und lebendig; in großen Zügen schildert er das Ringen der Völker, die Kämpfe des Geistes, die bestimmende Richtung, welche hervorragende Menschen auf ihre Zeit auszuüben wußten. Ueber vielen Einzelheiten verlieren wir den freien Umblick nicht, und mit Schärfe wird das Wesentliche in den Erscheinungen hervorgehoben. Das schöne Unternehmen darf allen Gebildeten empfohlen werden.

— **Die Costümkunde hat in den letzten Jahren werthvolle literarisch-artistische Leistungen hervorgerufen**, und besonders von Hermann Weiß besitzen wir ein den Ansprüchen der strengsten Forschung genügendes Quellenwerk. Wenn die Verlagsbuchhandlung von W. Spemann in Stuttgart, indem sie die ausgezeichnete Kraft Jakob v. Falke's für eine „Costümgeschichte der Culturvölker" gewann, sich mit diesem Werk ein Verdienst erworben hat, so besteht dies darin, daß der reich illustrirte Text, der von den Aegyptern bis zur neusten Zeit alle Wandelungen der Tracht verfolgt, in der scheinbaren Zufälligkeit, Willkür und Laune der Moden aller Jahrhunderte den Zusammenhang, den Uebergang, die gesetzmäßige Entwickelung klar zu legen sucht. So erhalten wir, oft erst auf culturgeschichtlichem Hintergrund, eine Analyse und Erklärung von Formen, die uns beim bloßen Anschauen unverständlich sein müssen. Das Werk liest sich, trotzdem es belehren will, fließend und fesselnd; denn „in der Erscheinungen Flucht" weist es uns auf diejenigen Züge hin, welche bestimmend und charakteristisch sind. — Friedrich Hottenroth's Werk „Trachten, Haus-, Feld- und Kriegsgeräthschaften der Völker alter und neuer Zeit" (Stuttgart, G. Weise) enthält ein reichhaltiges, culturhistorisch geordnetes Material, welches, da es großentheils auf Farbentafeln zusammengestellt ist, Künstlern und Bühnen sehr nützlich sein dürfte. Mit bestem archäologischem und historischem Verständniß, in lebendiger, charakteristischer Darstellung werden uns zahllose Einzelheiten vorgeführt, sodaß wir nicht blos mit dem Costüm, sondern auch mit allem Schmuck und Geräth, mit Kunsttechnik, Waffen, Möbeln, Transportmitteln u. aus jeder Epoche bekannt gemacht werden. Gerade dieser Apparat, dieses den besten Quellen entlehnte Beiwerk dürfte für viele Zwecke ein wichtiges Orientirungsmittel abgeben. — Zugleich liegt von Albert Kretschmer's rühmlichst bekannten „Trachten der Völker" (Leipzig, J. G. Bach) eine zweite, bis auf die geringsten Details neu durchgearbeitete und erweiterte Auflage vor. Die reichen Erfahrungen, welche dem Künstler als Costümzeichner an den königl. Hoftheatern in Berlin zu Gebote standen, die umfassende Bearbeitung der Aufgabe und die brillante Ausführung in lithographischem Farbendruck haben dieses Universallexikon der Trachten längst in Kunstschulen, Theatern, Costümateliers und Bibliotheken eingebürgert. Wer sich über die äußere Erscheinung aller Völker und aller Zeiten unterrichten will, wird hier nicht vergeblich Belehrung suchen. Schon die erste Auflage dieses figurenreichen Werks haben wir seinerzeit warm anerkannt und auf die Fülle von Figuren, Geräthen, Schmucksachen, Waffen u. hingewiesen. Auch heute möchten wir die historische Treue, die von Sachkenntniß geleitete Beschreibung aus der Feder von Dr. Rohrbach und den bescheidenen Preis hervorheben.

— **Aus der Reihe der Meyer'schen Fachlexika**, die wir schon in einer frühern Nummer der „Illustr. Ztg." besprochen haben, greifen wir das von dem Dr. Heinrich Peter verfaßte „Lexikon der Geschichte des Alterthums und der alten Geographie" als vortreffliches Nachschlagebuch über alles, was die historischen Personen, Länder, Völker und Stätten des Alterthums betrifft, rühmend heraus. Es ist eine fleißige, gelehrte Arbeit, die uns über alles, was die orientalische, griechische und römische Geschichte bis zur Zeit der Völkerwanderung betrifft, in sicherer Beherrschung des Stoffs und meisterhaft-knapper Form des Ausdrucks unterrichtet. Zur Repetition, Selbstbelehrung und augenblicklichen Uebersicht wüßten wir kein handlicheres, praktischeres Werkchen als dieses. Die Meyer'schen Lexika eignen sich auch recht gut für Weihnachtsgeschenke. Außer dem eben besprochenen Band sind die bei erschienenen: Militärlexikon, Deutsche Geschichte, Alte Geschichte, Staatslexikon, Physik und Meteorologie, Handelsgeographie.

— **Wie viel „Ein Menschenalter Theatererinnerungen" umfaßt**, welche bunte Galerie von Personen und Ereignissen es uns vorführen kann, das lehrt Max Kurnik's im liebenswürdig-harmlosen Plauderton geschriebenes Buch (Berlin, Otto Janke). Von Breslau aus, wo 1845 sein Theaterleben begann, reichen seine Bekanntschaften von Bühnenkünstlern, Virtuosen, dramatischen Schriftstellern und Componisten, seine Beobachtungen über die verschiedensten Phasen des Bühnenlebens bis in die neuste Zeit, und ein interessantes Bild aus diesem vielbewegten Treiben reiht sich an das andere. Wir halten dieses Büchlein, was sehr gut zu erzählen versteht, seiner Reichhaltigkeit wegen für einen beachtenswerthen Beitrag zur Theatergeschichte.

Frauenzeitung.

— **In der Weihnachtswoche starb zu Berlin in ihrem 76. Jahre** Amalie Taglioni, die Gattin des Balletdirectors und Choreographen Paul Taglioni. Sie war als Fräulein Galster der Stern des berliner Ballets und ein bevorzugter Liebling des Königs Friedrich Wilhelm's III. Auch nach ihrer Vermählung blieb sie der Bühne treu, bis ihre Tochter Marie Taglioni ihre glänzende Künstlerlaufbahn begann, die durch ihre Vermählung mit dem Prinzen Windischgrätz einen frühzeitigen Abschluß fand. Ihre zweite Tochter Auguste wendete sich der dramatischen Kunst zu. Die Familie Taglioni hat vier Generationen hindurch am Ballethimmel geglänzt; die berühmteste Trägerin dieses Namens, Marie Taglioni, welche ihre Zeitgenossen mit Recht die Unvergleichliche nannten, lebt in Paris. Ihre einzige Schülerin, Fräulein Livry, verbrannte vor zwölf Jahren bei ihrem zweiten Auftreten in der pariser Oper.

— **Solothurn besitzt seit kurzem eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges**: das Museum Marcello, die zwei Säle füllende Sammlung von Sculpturen und Gemälden von der Hand der Herzogin Adele v. Castiglione-Colonna, welche ihrer Vaterstadt dieses kostbare Vermächtniß gestiftet hat. Adele v. Affry entstammt väterlicherseits einer alten solothurner Patricierfamilie, mütterlicherseits ist sie eine Enkelin des Marquis von Maillardoz, Obersten der Schweizergarden, dessen Heldenmuth bei Vertheidigung des Louvre gegen die aufständischen Pariser das Löwenmonument Thorwaldsen's bei Luzern verewigt. Durch ihre Mutter, eine Freifrau v. Schultz-Ascherade, ist sie mit den ältesten norddeutschen Adelsgeschlechtern verwandt. Nach neunmonatlicher Ehe mit dem Herzog Castiglione-Colonna verwitwet, zog sie sich in das Kloster Santa Trinità in Rom zurück. In der Einsamkeit des Klosters erwachte der in ihr schlummernde künstlerische Schöpfungsdrang. Sie begann zu modelliren und griff zum Meißel, den sie bald mit Meisterschaft zu führen lernte. Unter dem Künstlernamen Marcello schuf die als geistvolle Weltdame gefeierte Herzogin eine Reihe von Bildhauerwerken, welche zu den hervorragendsten Schöpfungen der modernen Sculptur gehören. Die Ananke (Schicksalsgöttin), die Gorgona haben ihren Platz im Kensington-Museum gefunden; der Luxembourg besitzt den abessinischen Häuptling und die wunderbare Büste der Bianca Capello; im Vestibül der pariser Oper fesselt die dämonische Priesterin des delphischen Apollo die Blicke; ein rührender Ecce homo schmückt den Dom von Thalevar in Slavonien. Werke Marcello's sind in den meisten Museen und in den berühmtesten Privatsammlungen zu finden; in allen verräth sich eine Gestaltungskraft von durchaus originellem Gepräge, scharfe Charakteristik, edle Formgebung und eine virtuose Technik, wie solche in dieser Vollendung kaum eine zweite moderne Bildhauerin besessen hat. Die Herzogin war eine Zierde des Hofs Napoleon's III.; in ihrem Salon versammelten sich die bedeutendsten Staatsmänner, Gelehrte und Künstler, von welchen sie viele mit dem Meißel und dem Pinsel verewigte. Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich gestattete der herzoglichen Künstlerin die noch jedem Künstler versagte Gunst, ihre Büste nach der Natur zu modelliren. Als ihre zarte Gesundheit die Herzogin zu ihrem Schmerz nöthigte, den Meißel aus der Hand zu legen, griff sie zum Pinsel und zum Stift, die sie rasch mit wahrer Meisterschaft führen lernte, wie ihre Oelgemälde, namentlich die Verschwörungsscene in lebensgroßen Figuren aus Schiller's „Fiesco", Porträts berühmter Zeitgenossen und schöner Frauen, Aquarelle aus Spanien und Italien im solothurner Museum und in ihrem von der Familie intact erhaltenen Atelier im lauschigen Schlößchen Givisiez bei Solothurn beweisen. Auf dem dortigen Friedhof ruht unter einem bescheidenen Denkstein die 1879 in der Blüte der Jahre verschiedene größte Bildhauerin der Neuzeit. Als junges Mädchen wurde sie einst gefragt, welcher Namen ihr am besten gefalle; sie erwiderte: „Derjenige, den man sich selber macht". Der glänzende Titel einer Herzogin von Colonna hatte in ihren Augen wenig Werth; stolz aber war sie auf den Namen Marcello, den sie sich selber geschaffen hatte. Er ist zu lesen unter einem wunderschönen Frauenporträt in der Reihe der Bildnisse der großen Künstler in der Galerie degli Uffizi zu Florenz.

— **Die Nationalsubscription zu Gunsten der Witwe des ermordeten Präsidenten** Garfield hat den Betrag von 340,000 Doll. ergeben, welche eine Jahresrente von 16,000 Doll. abwerfen. Wie sich nachträglich herausstellt, ist das hinterlassene Vermögen Garfield's beträchtlicher, als anfänglich angenommen wurde; es beträgt über 100,000 Doll. Die Witwe bereitet die Veröffentlichung einer Biographie Garfield's mit Benutzung seiner Correspondenz und literarischen Hinterlassenschaft vor, die sicher ein reichliches Erträgniß abwerfen wird. — Die Witwe Lincoln's hat an die Bundesregierung die Bitte gerichtet, ihre Jahrespension von 8000 auf 10,000 Doll. zu erhöhen, um einigermaßen standesgemäß leben zu können.

— **Wie oft sind die Hausfrauen nicht in Verlegenheit über die** Vertheilung der Plätze ihrer Gäste bei Tisch! Wie vielen Rücksichten gilt es dabei Rechnung zu tragen, und wie bedenkliche Folgen knüpfen sich an die Verstöße, die in dieser Richtung begangen werden! In der officiellen Welt und an den Höfen gibt es eine Rangordnung, welche, seltene Ausnahmefälle abgerechnet, keine Zweifel über die Rangirung aufkommen läßt. Wie schwierig es auch sein mag, in gewöhnlichern Fällen das Richtige zu treffen, so haben doch die wenigsten Frauen eine Ahnung von der Anzahl oder besser gesagt von der Unzahl von Möglichkeiten, mit denen sie im Grunde genommen zu rechnen haben. Angenommen, daß nur zehn Personen zu placiren seien, so gibt es nicht weniger als 3,628,800 Reihenfolgen, in welchen diese kleine Gesellschaft um die Speisetafel gruppirt werden könnte. Es gehörten 9935 Jahre dazu, um bei täglichem Wechsel diese Serie zu erschöpfen. Das Alter der Welt, nach biblischer Berechnung zu 6000 Jahren angenommen, hätte eine von der Urmutter Eva zu Tische gebetene Gesellschaft, welche mit der Platzeintheilung nicht zufrieden gewesen wäre, noch 3½ Jahrtausend hindurch täglich den Tischnachbar zu wechseln, um alle möglichen Platzcombinationen der Reihe nach durchzuprobiren.

— **Die anglo-sächsische Frauenwelt scheint auf die deutschen Strategen eine ganz besondere Anziehungskraft auszuüben.** Generalfeldmarschall Moltke's Gemahlin war bekanntlich eine Engländerin; General Blumenthal wählte seine Frau ebenfalls aus den Töchtern Albions. Graf Waldersee, der eben ernannte Generalquartiermeister des deutschen Heers und präsumtive Chef des Generalstabs, ist an eine Amerikanerin verheirathet. Dieselbe ist eine geborene Lee aus Newyork und war früher die Gattin des Prinzen Friedrich Emil August von Schleswig-Holstein.

Der große Confucius, der Stifter der chinesischen Religion, die heute noch immer gegen 300 Mill. Bekenner zählt, hatte von den Frauen keine günstige Meinung, weshalb er ihnen auch eine sehr untergeordnete Stellung neben dem Manne anwies. „Die Frau", sagte er, „ist der Mond, der Mann die Sonne; der Glanz, den jene besitzt, empfängt sie vom Manne." Ein noch ungalanterer Ausspruch des Weisen lautet: „Das Wort der Männer gleicht dem Krähen des Hahns, der den Anbruch der Morgenröthe verkündet; die Henne gluckst den ganzen Tag, aber ihr Glucksen hat keine Bedeutung." Diese Auffassung von dem Berufe und der ethischen Bedeutung der Frau hat zur naturgemäßen Folge, daß die chinesischen Ehen sehr leicht gelöst werden können. Als Scheidungsgründe gelten Beschimpfungen der Schwiegereltern durch die Frau, Kinderlosigkeit, Zügenhaftigkeit, Plauderei und vor allem Eifersucht. Nach dem für unfehlbar geltenden sehr bequemen chinesischen Grundsatz ist eine Frau, die von Eifersucht geplagt wird, wahnsinnig, und es läßt sich mit Tollen nicht leben. Unmöglich dagegen ist die Trennung, wenn die Frau vor der Verheirathung sich selbst ihren Lebensunterhalt verdient, und wenn der früher arm gewesene Gatte eine reiche Partie gemacht hat. Dagegen wird die Auflösung der Ehe auch dann ausgesprochen, wenn die Nachbarschaft durch die ehelichen Streitigkeiten über Gebühr belästigt wird. Wie man sieht, sind die Chinesen weit entfernt von der englischen Auffassung: „Mein Haus ist meine Burg", denn sie erfreuen sich nicht einmal des heiligen Rechts, innerhalb ihrer vier Wände ihre häuslichen Zwistigkeiten handgreiflich zum Austrag zu bringen.

Nicht jeder Bräutigam kommt in die Lage, wie jener gemüthliche Schulmeister seinen Eltern schreiben zu können: „Gestern wurde ich getraut; ich bin glücklich und habe den gethanen Schritt noch keinen Augenblick bereut." Einen deutschen Goldarbeiter erfaßte die Reue über seine Verlobung noch vor der Vermählung. Das vorgeschriebene Aufgebot bei dem Standesamt war bereits veranlaßt, und in wenigen Tagen sollte die Trauung stattfinden, als er sich entschloß, alles rückgängig zu machen. Die Verlassene klagte den Treulosen auf Erfüllung des Eheversprechens oder, falls er sich weigern sollte, die Ehe einzugehen, auf eine Schadloshaltung von etlichen tausend Mark. Die Entscheidung des Gerichts hat für die Verlobten in Deutschland Bräute und für jene, die es werden wollen (beide interessante Kategorien sind unter den Leserinnen der Frauenzeitung zahlreich vertreten), eine nicht geringe Bedeutung. Dem Exbräutigam bleibt in der Zukunft jede Qual der Wahl erspart, denn er wurde für „schuldig" befunden, seine Exbraut zu ehelichen; jede andere Heirath wird ihm durch dieses Urtheil unmöglich gemacht, da sämmtliche Standesämter angewiesen wurden, mit ihm keinen anderweitigen Traueact vorzunehmen. Die beanspruchte Geldentschädigung dagegen wurde der Klägerin nicht bewilligt, weil das Aufgebot nicht die Eigenschaft eines förmlichen Ehegelöbnisses, eines Vertrages besitzt. Aus dieser principiell wichtigen Entscheidung ergibt sich die Lehre, daß der deutsche Reichsbürger, der sein Aufgebot verkündigen ließ, entweder seine Verlobte heirathen oder unbeweibt durch das Leben wandern muß. Der Verlassenen bleibt der süße Trost der Rache. Die klugen Bräute dagegen werden, um sich wenigstens eine materielle Entschädigung für den Fall des Rückgängigwerdens der Verlobung zu sichern, von dem Bräutigam als ersten Beweis seiner Liebe ein wechselmäßiges, vor Notar und Zeugen bekräftigtes Eheversprechen mit Stipulirung eines „Reugeldes" erbitten. „Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen", und „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit".

— **Der einarmige Claviervirtuose Graf Zichy hat eine, wie verlautet, ebenbürtige Rivalin in der Baronesse Weber gefunden**, welche die kunstverständigen prager Kreise durch ihr meisterhaftes Spiel mit einer Hand entzückt und demnächst in Wien öffentlich concertiren wird.

Polytechnische Mittheilungen.

Transportabler Wärmkasten mit patentirtem Holzkohlenbriquett. — Zur Erwärmung der Füße in Wagen, Eisenbahncoupés, offenen Verkaufsstellen &c. empfiehlt sich der von G. Ruggeberg u. Co. in Schwelm zur Heizung mit den derselben Firma patentirten Holzkohlenbriquetts eingerichtete Apparat besonders dadurch, daß infolge der Beschaffenheit der hier zur Verwendung kommenden Briquetts, die sowol bezüglich des Heizeffects als mit Rücksicht auf rauch- und geruchlose Verbrennung einen wesentlichen Fortschritt in der Fabrication künstlicher Brennstoffe darstellen, jede gesundheitsschädliche Wirkung ausgeschlossen ist. In Fig. 1 der Abbildung ist der Apparat im geschlossenen Zustand, in Fig. 2 das in denselben einzusetzende Schubkästchen, in Fig. 3 ein

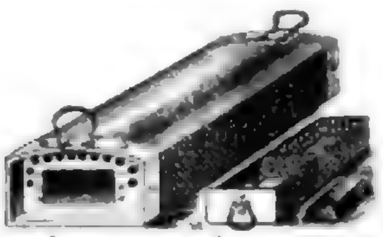


Fig. 1. Fig. 2 Fig. 3

Transportabler Wärmkasten mit patentirtem Holzkohlenbriquett.

Stück des Briquetts veranschaulicht. Um auf der Oberfläche des mit starkem tuchartigem Stoff überzogenen Behälters eine bis zu zehnstündiger Dauer anhaltende, gleichmäßige Temperatur zu erzielen, wird das in einem hellen Feuer zum vollständigen Erglühen gebrachte Briquett in den mit Rost versehenen Theil des im Apparat befindlichen Schubkästchens gelegt, während der vordere Theil desselben zur Aufnahme eines Reservebriquetts dienen kann. Soll in der Benutzung des Apparats eine Unterbrechung stattfinden, so wird das Briquett durch Eintauchen in Wasser sofort gelöscht; zum Zweck einer spätern Verwendung kann dasselbe ohne weiteres in der beschriebenen Weise wieder entzündet werden, da die Nässe keinen nachtheiligen Einfluß auf die Heizkraft des Materials ausübt.

Achromatisches Universal-Taschenmikroskop. — Durch das Streben der Gegenwart, in allen Constructionen die größte Einfachheit zu erreichen, hat sich selbst das Mikroskop, dessen Anwendung früher als ein Privilegium des Gelehrtenstandes galt, und das namentlich in neuester Zeit sowol der Wissenschaft als dem praktischen Leben unschätzbare Dienste leistet, zu einem höchst brauchbaren Instrument auch in der Hand des Laien gestaltet. Eine sehr zweckmäßige Ausführung dieser Art, die sich der gefälligen Ausstattung wegen sehr wohl als Geschenk eignet, ist das von Schlag u. Berend in Berlin C., Alexanderstraße 70, zum Preise von 7 ℳ in den Handel gebrachte Taschenmikroskop. Außer dem Mikroskop, welches bei fünfzigfacher linearer Vergrößerung ein scharfes und deutliches Bild ohne jede Farbenzerstreuung gibt und leicht zu handhaben ist, enthält das elegante Etui eine besonders beim Botanisiren gut anwendbare Lupe mit sechsfacher Vergrößerung sowie eine Anzahl fertiger Präparate und leerer Objectgläser, eins der letztern mit Hohlschliff zur Aufnahme von Wassertropfen.

Leuchter- und Taschenfeuerzeug, Patent Köhler. — Unter den in neuester Zeit in großer Anzahl auftretenden Erfindungen auf dem Gebiet des Beleuchtungswesens sind mit Rücksicht auf die Eigenthümlichkeit der Construction wie auf die Eleganz der Ausführung zwei dem Apotheker C. Köhler in Kamenz i. Schl. patentirte Gegenstände bemerkenswerth. Fig. 1 unserer Abbildung zeigt den solid und formenschön gearbeiteten Leuchter, in welchem ohne jede Gefahr leichte Kohlenwasserstoffe, Benzin &c. gebrannt werden können, und der hierzu mit einer Anzündevorrichtung versehen ist, die den Gebrauch von Streichhölzern überflüssig macht. Um den Leuchter mit Brennstoff zu füllen, wird der obere Theil

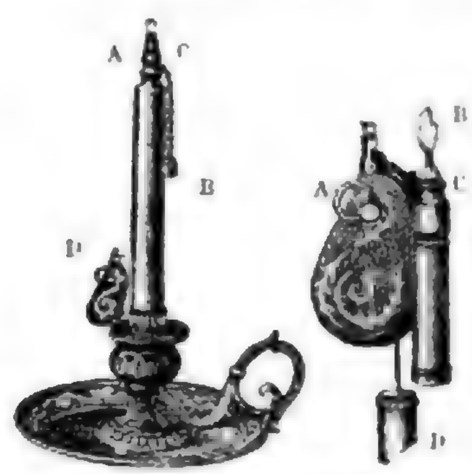


Fig. 1. Leuchterfeuerzeug. Fig. 2. Taschenfeuerzeug.

desselben bei A losgeschraubt, das Dochtrohr herausgehoben und nach dem Eingießen der absolut dichte Verschluß wiederhergestellt. Das Anzünden erfolgt, indem der die Zundwelle umschließende Behälter D vom Fuße des Rohrs bis zu dem unverbrennlichen Docht gehoben und der Ring nach rechts gedreht wird; der hierbei abgenommene Deckel B wird beim Auslöschen wiederaufgesetzt. Eine Füllung von etwa 30 Gr. Benzin gibt in diesem Leuchter bei einer sieben- bis achtstündigen Brenndauer eine gleichmäßige, ruhige, rauch- und geruchlose Flamme von größerer Leuchtkraft als eine starke Wachs- oder Stearinkerze. Dabei kann das Licht in jeder Lage brennend gehalten werden, ohne daß ein Auslaufen der Flüssigkeit zu befürchten ist. Mittels der Schraube C ist die Flamme leicht regulirbar, sodaß der Leuchter auch als Nachtlicht benutzt werden kann. Um das im Behälter D zur Verwendung kommende Zundband zu erneuern, wird die linke Seitenwand desselben abgenommen und die neue Zundrolle um den Stift gelegt. Besonders mit Rücksicht auf den ökonomischen Brennstoffverbrauch, welcher durch die beschriebene Einrichtung erreicht wird, ist der Preis von 6 ℳ ein niedriger zu nennen. Auf dem gleichen Princip beruht die Construction des in Fig. 2 dargestellten Taschenfeuerzeugs, Revolverlicht genannt. Beim Gebrauch desselben wird der mit D bezeichnete Deckel abgehoben und der Ring A nach rechts gedreht, worauf die Lampe B sichtbar wird. Anderseits wird, um Benzin nachzufüllen, die Kappe C abgenommen und der im untern Röhrchen befindliche Docht angefeuchtet, während man, um neue Zundrollen einzulegen, die seitliche Wandung des Behälters entfernt.

Zur Reinigung der Zimmerluft. — Eine der ersten Bedingungen zur Erhaltung der Gesundheit besteht in der Reinheit der Zimmerluft. Bei der verhältnißmäßig seltenen Erneuerung der Luft, welche man während des Winters den Wohnzimmern angedeihen läßt, entstehen gar leicht Miasmen, welche die verschiedensten Krankheiten erzeugen. Neben gehöriger Lüftung und namentlich dort, wo dieselbe in unsern Wohnzimmern erschwert ist, wird neuerdings als ein sehr wirksames und angenehmes Mittel Radlauer's Coniferengeist aus der Rothen Apotheke in Posen empfohlen, indem dieses aus den jungen Sprossen der Fichten gewonnene Destillat nach Ausspruch des Prof. Reclam (in der Zeitschrift „Gesundheit") geeignet ist, die Luft zu reinigen. Man verbreitet das Präparat am besten durch einen Zerstäuber in der Stubenluft.

Patentirtes Löthrohr mit continuirlichem Luftstrom. — Ein für wissenschaftliche wie für gewerbliche Zwecke sehr brauchbares Instrument, mittels dessen eine möglichst gleichmäßige Luftzuführung zur Löthflamme erreicht wird, ist das der Firma Schlag u. Berend in Berlin C., Alexanderstraße 70, patentirte Löthrohr, bei welchem die durch das Mundstück eingeblasene Luft ein innerhalb des Rohrs angebrachtes Ventil zu passiren hat, um die in der Metallkapsel eingeschlossene Gummiblase aufzublähen, und bei jeder Unterbrechung des Luftstroms durch dieses infolge des Ueberdrucks sich schließende Ventil am Zurückströmen verhindert wird, sodaß gleichsam die Gummiblase als Regulator der austretenden Luft dient. Das Instrument wird, sorgfältig ausgeführt, von der genannten Firma zu 66 ℳ 50 ₰ das Dutzend geliefert.

Universal-Lederkitt. — Um Leder mit Leder absolut wasserdicht, dauerhaft und geschmackig zu verbinden, wird ein dem Erfinder Maximilian Mur in Bruck a. d. Mur patentirter Kitt angewendet, mit dessen Hülfe namentlich am Oberleder der Fußbekleidung Reparaturen ausgeführt werden, die zugleich den Vorzug der Haltbarkeit und den eines guten Aussehens haben. Zu diesem Zweck wird in den Schuh oder Stiefel ein passender Leisten gebracht und die defecte Stelle mittels eines Messers, einer kleinen Raspel oder mittels Glaspapiers von den anhaftenden Stoffen (Schmutz, Fett, Wichse &c.) gereinigt und rauh gemacht, sodann das als Flicken aufzulegende Lederstück in derselben Weise behandelt und nach den Kanten zu abgeschärft. Nachdem so beide Theile sorgfältig vorbereitet sind, werden dieselben völlig gleichmäßig mit Kitt bestrichen, worauf der Flicken aufgelegt und mittels eines erwärmten Brenneisens (Absatzeisens) namentlich an den Kanten festgedrückt wird; schließlich werden die letztern mit Glaspapier verrieben. Selbstverständlich ist dieser Kitt ebensowol für andere Lederverbindungen, besonders im Maschinenbau für Transmissionsriemen, mit Vortheil anwendbar.

Wagner's waschbare Schwamm-Einlegesohlen haben vor manchen andern Einlegesohlen gewisse Vorzüge, indem sie aus Badeschwamm verfertigt sind, welcher erfahrungsmäßig für das Aufsaugen von Feuchtigkeit ein sehr geeignetes Material ist. Nach den von Dr. Starcke in Berlin mit denselben angestellten Versuchen mildern sie die Unbequemlichkeit des Fußschweißes erheblich und erleichtern den Marsch; der Fuß bleibt bei ihrem Gebrauch trocken; die Reinigung dieser Sohlen hat keine Schwierigkeit, so daß sie mehrere Monate getragen werden können. Sie bestehen aus zusammengepreßten, beiderseitig mit Rohseidenstoff plattirtem Abfall von Badeschwämmen, formen sich genau nach der Fußsohle und stellen als Schuheinlage ein recht angenehmes, elastisch nachgiebiges, das Wundgehen verhinderndes Polster dar. Für Herren berechnet sich das Paar mit 1 ℳ, für Damen 90 ₰, für Kinder 75 ₰. Bezugsquelle: R. Wagner, Berlin O., Wallnerstraße 12.

Briefwechsel.

G. L. in Augsburg. — Die Fabrikation von künstlichem Marmor (Stuckmarmor) ist wol allerorts bei den größern Stuccaturgeschäften ein öffentliches Geheimniß, und jeder Stuccateur hat sich durch Versuche eine eigene Praxis herangebildet; Publicationen hierüber gibt es unsers Wissens nicht. Farbige Abbildungen von Marmor- und Holzarten findet man im „Album de peinture en bâtiment" (Tucher et Co., Paris). Preis desselben 60 ℱ.

An unsere Schachfreunde.

Der bisherige Leiter unserer Schachrubrik, Herr Richard Mangelsdorf, hat sich zu unserm lebhaften Bedauern aus Gesundheitsrücksichten veranlaßt gesehen, seiner redactionellen Thätigkeit an der „Illustrirten Zeitung" ein Ziel zu setzen, nachdem er dieser mühevollen Arbeit neunzehn Jahre hindurch mit seltener Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Hingebung obgelegen. Für diese langjährige und erfolgreiche Mitwirkung an unserer Zeitung sind wir Herrn Mangelsdorf zu dauerndem Danke verpflichtet.

Mit heutiger Nummer übernimmt der in den Schachkreisen bekannte Redacteur der „Deutschen Schachzeitung", Herr Johannes Minckwitz in Leipzig, die Leitung der Schachrubrik.

Die Redaction der „Illustrirten Zeitung".

Mein Vorgänger in der Leitung der Schachspalte, Herr Richard Mangelsdorf, hat vermöge gewissenhaftester Sorgfalt bei unvergleichlicher Sachkenntniß es verstanden, dieser Rubrik die Weihe der Classicität zu verleihen und ihr ein hohes Ansehen in der gesammten Schachwelt zu verschaffen. Ich werde bestrebt sein, ihm nachzueifern.

Johannes Minckwitz.

Schach.

Aufgabe № 1815.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zug Matt.

Von **F. Dubbe** in **Rostock**.

(Im zweiten Problemturnier des Deutschen Schachbundes mit dem 1. Preise gekrönt.)

Schwarz.



Weiß.

Im zweiten Problemturnier des Deutschen Schachbundes errangen die Preise für A) dreizügige Mattaufgaben:

I. Preis, ℳ 100. „Malayou, Malaya". Emile Pradignat in Lusignan.
II. Preis, ℳ 50. „Per aspera". Fr. Dubbe in Rostock;

für B) vierzügige Mattaufgaben:

I. Preis, ℳ 100. „Excelsior". L. Kaas in Breslau.
desgleichen. „Per aspera". Fr. Dubbe in Rostock.
II. Preis, ℳ 50. „Nihil". M. Ehrenstein in Preßkirchen.
desgleichen. „Malayou, Malaya". Emile Pradignat in Lusignan.

Der Dubbe'sche Vierzüger befindet sich in unserer heutigen Nummer.

Das zweite französische Nationalturnier um die vom Präsidenten der Republik, Grévy, gestifteten kostbaren Preise ist im November v. J. in der pariser Schachgesellschaft ausgefochten worden. Von den sieben Meistern, welche in demselben kämpften, errang Chamier bei 9½ Gewinnpartien den I., Arnous de Rivière im Stechen mit Rosenthal bei je 8 Gewinnpartien den II. Preis. Hierauf folgen Clerc mit 5, Gifford, Chamier und de Basterot mit je 3½ Gewinnpartien.

In der wiener Schachgesellschaft findet gegenwärtig als Vorübung für den großen Internationalen Schachwettkampf im Mai d. J. ein Turnier statt, an welchem die österreichischen Meister Csánk, Englisch, Brüder Fleissig, Hruby, Dr. Meitner, Porges, F. Schwarz, M. Weiss und Wittek sich betheiligen.

Für das Jahr 1883 ist Nürnberg zum Vorort des Deutschen Schachbundes gewählt worden.

Von dem rühmlichst bekannten Schachmeister H. F. L. Meyer in London ist im Verlag von Griffith und Farran, West Corner of St. Paul's Churchyard, London, erschienen: „A Complete Guide to the Game of Chess, from the Alphabet to the Solution and Construction of Problems." Preis 7 Sh. 6 P.

Briefwechsel.

B. in Pancsova. — In der fünfzügigen Aufgabe Nr. 1794 von B. Bayer genügt, wie Sie bemerken, der schwarze Bauer H 3 nicht, um die angegebene zweite Lösung zu verhindern. Es würde 3) T. D 3 folgen.

J. in Klausthal. — Nr. 3 wegen 1) S. C 3, Nr. 4 wegen 1) S. C 4 — D 6 unrichtig. Die viel zu häufigen Incorrectheiten können die Problemverfasser selbst sehr vermindern, wenn sie die sofort frisch und flüchtig componirten Stücke nicht sofort zur Publication einsenden, sondern nach einiger Zeit einer wiederholten, ruhigen Prüfung würdigen. Leider bewegen sich auch die neuesten Turnierprobleme in diesem „Meer des Irrthums"; im letzten amerikanischen Problemturnier gab es über ein Fünftel, im jüngsten berliner zwei Drittel incorrecte Sendungen. Ein etwas complicirter Vierer oder gar ein großer Fünfer ist nur in seltenen Fällen correct, bedarf vielmehr einer öfter wiederholten Correctur; ja sogar die geringwerthigen Zweier, selbst von Meistern, erweisen sich dann und wann als incorrect oder ganz unmöglich.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Jan. 2	Jan. 3	Jan. 4	Jan. 5	Jan. 6	Jan. 7	Jan. 8
Valentia	+ 11 r	— [illegible] b	+ 7 r	+ 12 b	+ 9 st	+ 4 b	+ 11 st
Brest	+ 10 b	+ 10 b	+ 9 w	+ 11 r	+ 6 b	+ 9 b	+ 10 b
Paris	+ 6 b	+ 9 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 6 b	+ 6 r	+ 1 w
Helder	+ 6 w	+ 7 r	+ 6 w	+ 6 r	+ 7 n	+ 4 b	+ 4 w
Brüssel	+ 4 b	+ 4 st	+ 3 b	+ 3 b	+ 3 b	+ 1 b	—
Cagliari	—	+ 10 h	—	+ 11 b	+ 10 b	+ 10 b	+ 11 b
Neapel	+ 7 b	+ 8 b	+ 11 b	+ 10 r	+ 11 b	+ 11 b	+ 11 b
Florenz	+ 11 w	+ 6 n	+ 9 b	+ 8 r	+ 9 w	+ 10 b	+ 9 b
Venedig	+ 7 b	+ 6 w	+ 8 b	+ 10 r	+ 9 b	+ 11 w	—
Triest	+ 7 b	+ 8 st	+ 9 b	+ 9 r	+ 8 b	+ 6 b	+ 4 r
Wien	— 4 b	— 3 w	0 b	0 b	+ 1 b	— 1 b	+ 4 b
Ofen	— 3 w	— 5 n	— 2 n	0 n	0 b	— 1 n	+ 3 n
Hermannstadt	— 14 h	— 6 b	— 3 b	— 10 n	— 7 w	—	0 b
Belgrad	+ 3 r	+ 7 b	— 2 b	+ 3 w	—	—	—
Moskau	— 1 b	— 3 b	+ 1 w	—	— 1 b	—	+ 1 b
St. Petersburg	— 7 w	— 1 b	+ 3 r	— 1 n	— 1 b	+ 1 n	+ 1 n
Haparanda	— 13 b	0 b	— 4 b	— 6 b	— 6 b	— 7 b	— 20 b
Stockholm	+ 2 b	+ 3 b	+ 1 b	— 6 b	+ 1 b	+ 5 r	— 0 n
Christiansund	+ 3 b	+ 3 w	— 3 s	+ 4 w	+ 3 b	+ 6 b	+ 3 r
Skagen	+ 6 st	+ 7 st	+ 7 b	+ 4 b	+ 5 b	+ 5 st	+ 3 st
Kopenhagen	+ 6 n	+ 6 st	+ 3 n	+ 3 n	+ 3 w	+ 6 st	+ 3 b
Memel	1 b	+ 6 r	+ 3 b	+ 3 b	+ 6 r	+ 3 st	+ 6 st
Kiel	+ 3 n	+ 7 st	+ 3 n	0 n	+ 6 b	+ 3 b	+ 3 b
Hamburg	+ 3 b	+ 7 st	+ 4 n	+ 1 w	+ 6 w	+ 6 b	+ 3 w
Keitum (Sylt)	+ 4 b	+ 6 st	+ 3 w	+ 3 n	+ 5 b	+ 5 st	+ 6 w
Wilhelmshaven	+ 4 w	+ 6 st	+ 4 w	+ 2 w	+ 4 w	+ 2 b	+ 4 w
Münster	+ 4 b	+ 7 st	+ 6 b	+ 2 b	+ 7 st	+ 5 b	+ 2 b
Hannover	+ 3 r	+ 8 w	+ 6 r	+ 2 w	+ 7 w	+ 7 w	+ 4 w
Leipzig	— 3 b	+ 6 b	+ 6 b	— 1 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 2 b
Berlin	0 w	+ 6 b	+ 5 b	+ 3 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 3 w
Breslau	— 3 w	+ 4 w	+ 5 w	+ 2 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 2 s
Altkirch	+ 0 b	+ 3 w	+ 4 r	+ 0 n	+ 2 b	+ 4 b	+ 2 w
Karlsruhe	— 2 b	+ 4 st	+ 3 r	+ 3 b	+ 6 st	+ 9 r	+ 2 b
Friedrichshafen	— 2 n	+ 2 w	+ 2 b	+ 2 b	+ 2 b	+ 2 w	+ 2 b
Bamberg	— 6 w	+ 3 b	+ 3 b	— 1 n	+ 3 r	+ 8 r	+ 1 n
München	+ 1 w	+ 1 w	+ 1 n	+ 1 n	+ 1 n	+ 4 w	— 0 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 11 b	+ 13 b	—	+ 5 w	+ 10 r	+ 12 b	+ 3 b
Nizza	—	—	+ 11 r	+ 7 b	+ 6 b	—	—
Palermo	+ 10 w	+ 9 b	+ 9 b	+ 14 r	+ 13 b	+ 12 b	+ 13 b
Algier	+ 16 w	+ 11 w	+ 16 b	+ 16 n	—	—	—
Bregenz	— 2 n	+ 2 w	+ 2 b	+ 2 b	+ 3 b	+ 3 b	—
Meran	— 1 w	+ 1 w	+ 3 b	+ 3 b	+ 0 b	+ 3 w	—
Ems	+ 4 b	+ 5 w	+ 9 b	+ 6 b	+ 5 b	+ 6 w	—
Görz	+ 5 b	+ 5 b	+ 5 b	+ 7 b	+ 6 w	+ 6 w	—
Montreux	— 3 b	+ 1 w	+ 4 r	+ 5 b	+ 2 w	+ 5 w	—
Kissingen	— 4 n	+ 3 b	+ 4 b	— 2 n	+ 3 r	+ 6 b	+ 2 b
Baden-Baden	+ 5 b	+ 5 b	+ 3 r	— 0 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 2 b
Wiesbaden	— 2 n	+ 2 b	+ 6 b	— 1 b	+ 6 b	+ 5 b	+ 4 w
Ilmenau (Thür.)	— 1 b	+ 4 w	+ 3 b	— 3 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 1 b

Belgrad, 30. Dec. — 5 n, 31. Dec. — 6 n, 1. Jan. — 6 n.

Witterungsnachrichten.

Während zu Weihnachten in Thüringen und im Erzgebirge voller Winter herrschte, wird aus Brieg in Schlesien berichtet, daß dort am Weihnachtsabend in einem Garten die Veilchen blühten, und aus Andernach in der Rheinprovinz, daß ein dortiger Einwohner in seinem Garten Spargel stechen konnte.

Von Nabresina an der adriatischen Küste wird berichtet, daß man dort um die Jahreswende nahezu sommerlich warme Tage hatte, die im merkwürdigsten Gegensatz standen zu der Kälte, welche in einzelnen Alpenländern herrschte, sowie zu dem bleibenden Wetter der hohen Bergstationen im Norden und Nordwesten.

Die Witterung in Nordamerika hat plötzlich eine völlige Veränderung erfahren. Während auch dort bisher ein so milder Winter geherrscht hatte, wie man sich desgleichen seit langen Jahren nicht zu erinnern wußte, ist beim Jahreswechsel eine unerwartete Kälte mit Schnee und Eis eingetreten. Der St. Lawrencestrom, der obere Mississippi und Missouri sind vom Eise geschlossen. Von der Eisenbahnbrücke bei Sioux City, Iowa, ward ein großer Theil vom Eise zerstört.

Während der Winter sich im russischen Norden bisher sehr mild gezeigt, ist er im Süden, namentlich in Kaukasien, mit aller Strenge eingezogen. Zu einer Zeit, da man sonst in Tiflis herrliches Herbstwetter hat, herrschte dieses Jahr starker Schneefall mit anhaltenden Frösten; vom 8. bis 10. December (alten Stils, also 20. bis 22. v. M.) bis auf —17°, die niedrigste Temperatur, die überhaupt dort beobachtet worden ist.

Im Ballsaale.

Im Ballsaale! Welch eine Fülle von Erinnerungen drängt sich bei diesem Gedanken mehr oder minder jedem Menschenkinde auf, sei es der würdigen Matrone mit weißem Haar oder dem silberlockigen Greise, der seit langen Jahren den behaglichen Sorgenstuhl gewöhnt ist und eine Stunde am Whisttisch schon als eine besondere Leistung betrachtet. Auch sie sind einmal jung gewesen und haben an den harmlosen Freuden des Ballsaals den Antheil gehabt, welcher der Jugend gehört und ihr Recht ist, und im Schatze ihrer Erinnerungen aus der seligen Jugendzeit spielen die Erlebnisse des Ballsaals sicherlich nicht die kleinste Rolle. Wenn man bedenkt, mit welch unverwüstlichem Eifer Alt und Jung sich den Freuden des Tanzes hingibt, welch eine dominirende Stellung derselbe jahraus jahrein gehabt und sich durch Jahrhunderte, wenn auch mit Variationen, als eine der beliebtesten gesellschaftlichen Unterhaltungen erwiesen hat, so möchte man wirklich fragen: Ist denn der Tanz wirklich ein solches Vergnügen, das sich durch Generationen hindurch erhalten und mit verschwindend wenigen Ausnahmen von jedermann mit Vorliebe getrieben wird? Sollte man nicht glauben, daß die stete Wiederholung der einzelnen wenigen Tänze auf die Dauer ermüdend wirken und selbst die passionirtesten Tänzer und Tänzerinnen diesem Zeitvertreib abgeneigt machen sollte? Daß dem nicht so ist, und daß der Tanz jederzeit seine begeisterten Anhänger und Vertheidiger gefunden, beweist unwiderleglich, wie tief derselbe Wurzeln im Volke gefaßt und dies legt den Wunsch nahe, dem Ursprung dieser anscheinend seltsamen Passion nachzuforschen.

Es haben sich schon befähigtere und mit dem Gegenstande mehr vertraute Fachleute als Verfasser dieses, den Kopf darüber zerbrochen, auf welche Nation eigentlich die Institution des Tanzens zurückzuführen ist. Da diese Zeilen keine gelehrte Abhandlung, sondern nur eine kleine Plauderei über den Tanz bilden sollen, können wir uns damit begnügen, zu constatiren, daß schon bei allen Völkern des Alterthums der Tanz eine große Rolle, namentlich aber bei religiösen Handlungen spielte. Es unterschieden sich in jener Zeit namentlich vier verschiedene Arten der Tanzkunst, altägyptische, jüdische, altgriechische und römische Tänze. Die Griechen beispielsweise behandelten den Tanz weniger als Vergnügen wie als bestes Mittel für die Körperpflege und die bedeutendsten Männer Griechenlands suchten eine Ehre darin, als vortreffliche Tänzer gerühmt zu werden. Einer der eifrigsten Tänzer, selbst in vorgerückten Jahren, war Sokrates, und Plato fühlte eine solche Verehrung für den Tanz, daß er die demselben abgeneigten Personen als grobe und unartige Tölpel bezeichnete. Es ist nun geradezu unmöglich, hier die verschiedenen Entwickelungsphasen, die der Tanz im Laufe der Jahrhunderte bei den Völkern des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit durchgemacht hat, auch nur einzeln zu erwähnen, nur möge die Bemerkung Platz finden, daß in Bezug auf die Reichhaltigkeit und die Bedeutung der Tänze, Alterthum und Mittelalter entschieden den Vorzug verdienen. Selbstredend findet man auch heute noch in verschiedenen Ländern verschiedene Gewohnheiten, die sich unter anderm auch in der Art des Tanzens zeigen, im großen und ganzen aber hatte die damalige Zeit bezüglich des Tanzes ein viel charakteristischeres Gepräge und das Tanzen wurde mehr als Kunst gepflegt, während es heute eher dem Zeitvertreib dient. Nach Einführung des Christenthums spielten die religiösen Tänze eine Zeit lang eine große Rolle, jedoch gerieth die ganze Tanzkunst in Verfall, nachdem durch viele vorgekommene Ausschweifungen, die den Schilderungen nach sehr gegen Zucht und gute Sitte verstießen, der Ausübung derselben von seiten der Obrigkeit und vieler gelehrter Männer heftiger Widerstand entgegengesetzt wurde.



Ende des 15. Jahrhunderts wurde speciell in Italien die Tanzkunst wieder aufgenommen und in gewissem Sinne regenerirt. Geschichtschreiber erzählen, wie bei der Vermählung des Herzogs Galeazzo Sforza in Mailand mit Isabella von Aragonien im Jahr 1489 Bergonzo de Botta ein großartiges, mit Declamation und Tanz verbundenes Ballet zur Aufführung brachte und damit sowol in Italien als bei allen übrigen Höfen Europas als mit etwas ganz neuem berechtigtes Aufsehen erregte. Seit dieser Zeit datirt der Ursprung des Ballets, welches fortan eifrig gepflegt wurde. Einen sehr werthvollen Beschützer fand die höhere Tanzkunst in dem König Ludwig XIV., welcher diesem Vergnügen leidenschaftlich ergeben war und von welchem man erzählt, daß er bei dem Director der durch ihn 1662 gegründeten Pariser Tanzakademie Beauchamp selbst Tanzunterricht genommen und bei den Hofballeten, welche zum größten Theil in seinem Auftrage durch berühmte Männer, wie Molière, Lully ꝛc., componirt wurden, persönlich mitwirkte sowie die Betheiligung der Hofleute an denselben ebenfalls gern sah.

Der „Vater aller Tanzmeister“, wie der oben erwähnte Beauchamp von seinen Collegen gewöhnlich genannt wurde, ein geborener Versailler, war in seiner Jugend Schauspieler und nahm eine sehr untergeordnete Stellung ein, bis ihm Molière die Anordnung und Leitung eines großen Ballets übertrug, das im Jahr 1661 von dem König zur Aufführung gelangte. Er entledigte sich dieser Aufgabe mit solchem Geschick, daß er bei andern Gelegenheiten wiederum herangezogen wurde und bald eine dominirende Stellung einnahm, die ihm viele Ehren und bedeutenden Gewinn brachte. Unter anderm wurde ihm auch die Ehre zu Theil, bei einem großen Ballet als Dame verkleidet mit dem König Ludwig zu tanzen. Die Rollen der Tänzerinnen wurden zu jener Zeit stets durch Männer in Frauenkleidern ausgeführt, bis Beauchamp bei der Wiederholung dieses Ballets den Versuch machte, Tänzerinnen auf die Bühne zu bringen, da ihm diese Verkleidungen nichts weniger als zusagten. Beauchamp, der im Jahr 1705 in Paris starb, spielte in der Geschichte der französischen Tanzkunst, welche durch die ihr gewordene sorgfältige Pflege von Bedeutung für die Tänze aller andern Nationen geworden, eine große Rolle und seine Verdienste um die Veredlung derselben und Nutzbarmachung für die Bühne sind sehr bedeutende.

Die Geschichte der französischen Tanzkunst allein würde ganze Bände füllen, wie sich der Gegenstand hier überhaupt in keiner Weise erschöpfen läßt, sondern nur einige Streiflichter über die Art des Tanzens im allgemeinen bei den verschiedenen Völkern gestattet. Da wir in Deutschland sind, ist es für uns das interessanteste, zu untersuchen, wie sich der Tanz in unserm lieben Vaterlande entwickelte. Czerwinski erzählt in seiner Geschichte der Tanzkunst, daß die älteste Nachricht über die Tänze der Deutschen sich im Tacitus vorfinde, der ein bei ihren Zusammenkünften stattgefundenes Schauspiel beschreibt, welches darin bestand, daß nackte Jünglinge in verschiedenen Sprüngen und Wendungen zwischen Schwertern und Spießen tanzten, deren Spitzen auf sie gerichtet waren. So barbarisch wird heute freilich nicht mehr getanzt. Diese und ähnliche Tänze wurden anscheinend auch bei religiösen Handlungen vorgenommen, und man erzählt von einer Priesterin Veleda, daß sie die göttlichen Aussprüche hüpfend und singend verkündete. So sind die Hexentänze auf dem Blocksberge auch als ursprünglich religiöse Tänze der alten Sachsen und Thüringer anzusehen, welche ihren Göttern zu Ehren in abenteuerlichen Verkleidungen dort bei Nacht aufgeführt wurden. Auch in Deutschland zeigte sich im Laufe der Jahrhunderte eine große Mannigfaltigkeit der Tänze und auch heute finden sich in den verschiedenen Theilen unsers Vaterlandes noch eine große Zahl originaler Volkstänze, deren Ausführung jedermann Vergnügen bereitet. Es sei hierbei nur an den bairischen Landler, den Schuhplattler ꝛc. erinnert. Entgegen den Tanzarten in andern Ländern aber, die alle ein mehr oder minder national-charakteristisches Gepräge haben, sind in Deutschland im großen und ganzen alle Tänze auf wenige Originale, wie den Schleifer oder Hopser, zurückzuführen. Hieraus entstand denn auch in der Hauptsache der zum Nationaltanz gewordene deutsche Walzer, welcher bis zum 18. Jahrhundert den nicht gerade schön klingenden Namen „Langaus“ führte. Die gänzlich unerwiesene Behauptung, daß der Walzer von Grund aus kein deutscher Tanz gewesen, ist schon längst von berufener Seite gebührend widerlegt worden.

Seit einer Reihe von Jahren findet man nun auf den Ballkarten einen Tanz erwähnt, über welchen die Meinungen sehr verschieden gewesen sind, bis sich endlich, und gewiß nicht mit Unrecht, die Erkenntniß Bahn gebrochen hat, daß er der liebenswürdigsten einer und der würdigste Abschluß eines jeden heitern Ballabends sei. Es ist dies der Cotillon. Geradezu erstaunlich und sich diametral gegenüberstehend sind die Urtheile, welche über diesen Tanz von Autoritäten abgegeben worden sind. Während Czerwinski z. B. in der sorgsamsten und gewissenhaftesten Weise den Leser seiner schätzenswerthen Werke mit den verschiedenen Tänzen aller Nationen und zu allen Zeiten bekannt macht, scheint er gegen den Cotillon eine unüberwindliche Abneigung zu haben, denn er fertigt ihn mit folgenden wenigen Worten ab:

„Aus der Zeit der Geschmacklosigkeit in Tanz und Tanzmusik, den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts, stammt eine Erfindung, die den für jene Zeit äußerst charakteristischen Namen Cotillon (Unterrock) führt. Der Name ist indeß bedeutend älter als die Erfindung, denn er kommt schon in einem altfranzösischen, neu aufgewärmten dem deutschen „Großvater“ verwandten Tanz vor, bei dem ein Tänzer vortanzt unter Begleitung eines Gesanges, dessen jedesmaliger Refrain also lautete:

„Ma commère, quand je danse,
Mon cotillon va-t-il bien?“

Darauf wurde unter dieser Benennung eine Art französischer Quadrille verstanden, und schließlich übertrug man den nicht ganz poetischen Namen auf ein Gesellschaftsspiel in Tanzform, das noch heute auf unsern Bällen den Beschluß macht und stark an die naive Zeit der Pfänderspiele erinnert. Sehr beliebt waren früher Touren wie folgende: „Das erste Paar faßte ein Schnupftuch an den beiden Endzipfeln und hielt es, nachdem viel über die richtige Höhe debattirt worden, einem Herrn zum Ueberspringen vor. Dieser setzte nun mit einem fürchterlichen Anlauf über die Barrière, worauf er das Recht erhielt, mit der Dame zu tanzen ꝛc. ꝛc.“

Der ganze Reiz des Tanzes liegt nach Czerwinski in der der Dame gewährten Freiheit, sich ihre Tänzer selbst auszuwählen und in der dadurch für die Herren hervorgerufenen Erwartung.

Wenn man nun auch noch nicht mit einem andern Schriftsteller, der in der höchsten Begeisterung für diesen Tanz sich zu dem Ausspruch verstieg, daß ein Ball ohne Cotillon wie ein Himmel ohne Sterne sei, gleicher Meinung zu sein braucht, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß nach dem Geschmack der weitaus größten Zahl der Tanzlustigen der Cotillon, gegen welchen Czerwinski allerdings nur mit einer sehr faden und geschmacklosen Tour als warnendes Beispiel zu Felde zieht, thatsächlich einer der beliebtesten und schönsten Tänze ist, und zwar nicht nur aus den angezogenen Gründen.

Unsere Meinung geht vielmehr dahin, daß der Reiz des Cotillons in einer Reihe von Vorzügen liegt, die bei der tanzlustigen Welt allerdings ins Gewicht fallen. Vor allen Dingen ist der Cotillon ein Quodlibet aller Rundtänze und gewährt den Tanzenden somit eine amüsantere Abwechselung als ein sich stets gleichbleibender Rundtanz. Sodann aber gibt er den Damen häufig wirklich die Gelegenheit, in feiner Form diejenigen Herren zu bevorzugen, mit denen sie gern zu tanzen pflegen, und wir stehen auf dem Standpunkt, dies nur ganz in der Ordnung zu finden. Ein junger Mann darf jederzeit eine Dame zum Tanz auffordern, und derselbe wird ihm aus Gründen der Höflichkeit und guten Sitte selbst dann gewährt, wenn auch der Dame die Ablehnung aus beliebigen Gründen erwünschter wäre, und so bilden denn die gelegentlichen Damenengagements sowie der Cotillon die seltene Gelegenheit, frei vom lästigen Zwange sich den Tänzer nach eigener Wahl zu suchen.

Schließlich aber, und dies ist der Hauptreiz des ganzen Cotillons, gewähren die bei den einzelnen Touren zur Verwendung kommenden scherzhaften Gegenstände, wie Attrapen, Kopfbedeckungen, Masken, ganze Costüme, Orden, Bouquets, Knallbonbons ꝛc., eine sehr amüsante Unterhaltung und geben zu so heitern Scenen Veranlassung, daß man den Cotillon in der That als den würdigen Abschluß eines jeden Balles betrachten darf. Man frage nur die jungen Damen, die sich mit Lust und Freude dem Tanz hingeben, kaum eine wird unter ihnen sein, die nicht den Cotillon als den reizendsten aller Tänze bezeichnete.

Wenn die Gegner dieses Tanzes Gelegenheit gehabt hätten, uns auf einem dieser Tage unternommenen Rundgang zu begleiten, den wir in dem Fabriketablissement der Herren Gelbke u. Benedictus in Dresden, einer der leistungsfähigsten Firmen in der Fabrikation von Cotillongegenständen, Masken, Costümen für Cotillon und Carneval, Cartonnagen ꝛc. vornahmen, so würde ihre Abneigung gegen denselben gewiß bald geschwunden sein. Es ist kaum glaublich, was von seiten dieser Firma in Bezug auf die Anfertigung speciell von Cotillongegenständen geleistet wird. Ein Blick auf das Fabrikgebäude der Firma, die regelmäßig 80—100 Leute beschäftigt, gibt uns einen Begriff von der Ausdehnung dieses Etablissements, welches sich in seinen Branchen einen großen und sehr wohl begründeten Ruf erworben hat.

Die Tausende der einzelnen Gegenstände, welche den Cotillontanz in so reizender Weise ausschmücken und die Erinnerung an froh verlebte Stunden festhalten, hier auch nur annähernd zu erwähnen, ist geradezu unmöglich; vielmehr sei allen denen, welche an vorstehenden Ausführungen Interesse genommen haben, empfohlen, von der Fabrik deren gratis versandte Preiscourante zu verlangen, die einen Blick in die emsige Geschäftsthätigkeit gewähren und außer detaillirter Angabe aller Erzeugnisse der Fabrik über 400 durch Abbildungen veranschaulichte neueste Cotillontouren enthalten, die äußerst geschmackvoll und sinnig arrangirt, manche Vereinsvorsteher und Ballarrangeure über gern vermiedene Klippen hinwegführen dürften.

L. Th. R.



1. Dunkelblauer Filzhut.



2. Capotehut aus olivengrünem Plüsch.



3. Schwarze Spitzencapote.



4. Biberhut aus dunkelgrünem Plüsch.



5. Bronzebrauner Filzhut.



6. Hut aus schwarzem Atlas.

Moderne Damen-Winterhüte.

Moden.

— **Nachdem der Januar seine Herrschaft angetreten, dürfte der** Winter, welcher sich bisher nur in milder Weise gezeigt hat, doch wol definitiv das Scepter ergreifen und zur Entfaltung der eigentlichen Wintertoiletten veranlassen. Die sechs verschiedenen Winterhüte, welche unsere Abbildung veranschaulicht, zeigen die mancherlei Arten des Stils, welche die Mode gegenwärtig am meisten begünstigt; das Material dazu besteht fast durchweg aus Filz oder Plüsch und der Aufputz aus Plüsch oder Federn, da letztere für die Wintersaison den Blumenschmuck ganz verdrängt haben. Ein einziger Hut aus Spitzen, mit einem Blumenzweig geziert, befindet sich unter den hier dargestellten Modellen; derselbe ist jedoch kein Straßenhut, sondern mehr für Concerte, Theater oder Staatsvisiten bestimmt.

1) Dunkelblauer Filzhut, inwendig und um den Rand mit duftig gezogenem Sammt von derselben Farbe gefüttert, während der Kopf rings mit einem Kranz von abschattirten pflaumenblauen und violetten Federn umgeben ist. Die Façon eignet sich vorzugsweise für junge Mädchen.

2) Capotehut aus olivengrünem, roth durchschossenem Plüsch. Eine breite Elsässerschleife vom nämlichen Plüsch, unter der links ein Tuff von olivengrünen und rothen Federn angebracht ist, bildet den Aufputz. Die Plüschbindebänder sind unter dem linken Ohr zu einer Schleife geschlungen.

3) Schwarze Spitzencapote mit Fond von schwarzem Atlas und Futter von granatrothem Plüsch. Die breite Draperie von schwarzer spanischer Spitze wird in der Mitte von einer Goldagraffe mit weißen Perlen gehalten; an der Seite befindet sich ein Zweig aus großen Kapuzinerkressen von braunrothem und gelbbraunem Sammt.

4) Biberhut aus dunkelgrünem Plüsch, dessen Kopf mit einer Schärpe von moosgrüner spanischer Blonde umgeben ist, während eine zweite derartige Schärpe die Bindebänder bildet und drei schattirte rosenrothe Federn vom Kopf über den Rand herabfallen. Dieser Hut dient als Besuchshut und wird nicht bei Ausgängen zu Fuß getragen.

5) Bronzebrauner Filzhut mit hohem Kopf und castorbraunem Plüschrand. Brauner Plüsch und mehrere große, von braun bis zu schwefelgelb schattirte Straußfedern zieren den Schirm.

6) Einfacher und eleganter Hut aus schwarzem Atlas in Kaleschform, mit Stickerei von schwarzem Schmelz, drei altgoldfarbigen Federn und Bindebändern von schwarzem Sammt ausgeputzt.

— **Eine eigenthümliche und interessante neue Erfindung sind die** Damenhüte aus gesponnenem Glas, welche der Glasfabrikant Jaroyo Toman seit kurzem in den Handel bringt. Sie werden in allen modernen Façons aus den feinsten Glasgespinsten hergestellt und übertreffen alle andern Geflechte bei weitem an schimmerndem Glanz und Schönheit der Farben, auch leiden sie beim Tragen wenig, sind leicht und vertragen den Regen besser als die Stroh- und Hanfhüte.

— **Mit wahrer Befriedigung bemerken wir, daß einer unserer** berühmtesten vaterländischen Industriezweige, die erzgebirgische Spitzenklöppelei, welche Sachsens Namen bis in die fernsten Länder einen guten Klang verschaffte und jahrhundertelang einem großen Theil der fleißigen und genügsamen sächsischen Gebirgsbevölkerung zur Nahrungsquelle diente, in jüngster Zeit einen erneuten Aufschwung genommen hat. Auch hierbei hat zwar die Einführung der wohlfeilern Maschinenarbeit den unermüdlichen Händen armer Klöpplerinnen große Concurrenz gemacht; allein zum Glück begünstigt die Mode gegenwärtig gerade jene kunstvoll und zart gearbeiteten Spitzen am meisten, welche nur durch die geschicktesten und geübtesten Hände, nimmermehr aber durch Maschinen herzustellen sind. Dem Unternehmungsgeist der Spitzenhändler wie den rastlosen Bemühungen der trefflichen Klöppelschulen ist es zu danken, daß beständig neue und geschmackvolle Muster erfunden und in den Handel gebracht werden, und als außerordentlichen Fortschritt darf man die Einführung der altvenetianischen Guipuretechnik im Erzgebirge bezeichnen, da diese altvenetianischen Spitzen jetzt sehr gesucht sind. Auch die in Paris und London unter dem Namen „Maurische Spitze" eingeführte und schnell sehr beliebt gewordene Neuheit wird im sächsischen Erzgebirge hergestellt und hat mit Tunis oder Algier nicht das Geringste zu thun, außer daß man ihr in Paris diesen für Frankreich gegenwärtig interessanten Namen beigelegt hat. Ihr eigentlicher echter Name ist Edelweiß, jedenfalls eine weit angemessenere Benennung, da das Muster die reizendsten Gruppirungen dieser Alpenblume zeigt.

— **Gegenwärtig ist der Schmelz als Aufputz der Kleider gesuchter** als sonst. Man kann eine Robe von matter schwarzer Seide außerordentlich heben, wenn man sie mit Schmelzperlenspitzen oder mit Schmelzpassementerie in Gestalt von Laubtheilen, Aufschlägen und andern aus Schmelzperlen bestehenden Garnirungen versieht.

— **Als Weihnachtsgeschenk für junge Damen bewunderte man in** diesen Tagen sehr hübsche künstlich geformte Phantasiebijoux. Es waren reizende kleine Broschen in Form von Vergißmeinnichtzweigen, von Maßliebchen oder Maiblümchen aus Türkisen und feinen Perlen, die in Gold oder Silber gefaßt waren. Andere stellten Farrenkrautblätter von Gold und feinen Perlen dar. Dazu Ringe, Ohrringe und Aermelknöpfe von gleichem Genre.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Jan.						
15.	19h 39' 13''	12h 9' 42''	229°	−0° 31'	3h 42' früh	am Tag
16.	19 43 9	12 10 3	253	+0 32	4 30	am Tag
17.	19 47 6	12 10 23	267	1 37	5 33	am Tag
18.	19 51 2	12 10 43	281	2 44	6 45	am Tag
19.	19 54 59	12 11 1	296	3 49	7 25	4h 25' abd.
20.	19 58 55	12 11 19	311	4 54	8 0	6 0
21.	20 2 52	12 11 36	327	+5 0	am Tag	7 13

Sonnenaufgang 8 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 30 Min.
Neumond den 19. Januar 5 Uhr 2½ Min. abends.

Mond in Erdnähe den 21. Januar 3 Uhr nachmittags (Abstand 357,000 Kilometer).
Mond im aufsteigenden Knoten den 16. Januar 7 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2' 19",3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).
Größte südliche Abweichung des Monds vom Aequator den 14. Januar 9 Uhr abends.

Sichtbarkeit der Planeten.

Jupiter und Saturn, welche rechtläufige Bewegung im Sternbild des Widders haben, erreichen schon abends zeitig ihren höchsten Stand im Süden und gehen deshalb immer früher unter. Saturn culminirt abends gegen ½7 Uhr und geht früh ½2 Uhr unter; Jupiter passirt den Meridian abends gegen 7 Uhr und verschwindet früh kurz vor ¾3 Uhr am Westhorizont. — Mars ist in seiner rückläufigen Bewegung in das Sternbild des Stiers getreten und bald nach Sonnenuntergang schon in beträchtlicher Höhe am Osthimmel aufzufinden, wo er durch seine rothe Farbe sofort in die Augen fällt; er culminirt abends gegen 10 Uhr und ist die ganze Nacht zu beobachten. — Uranus, rückläufig im Sternbild des Löwen, erscheint um 9 Uhr über dem Osthorizont. — Venus und Mercur sind wegen ihrer Nähe bei der Sonne mit bloßem Auge nicht zu sehen.

Der Mond ist in Conjunction mit Venus am 19., mit Mercur am 20.

Zodiakallicht.

Prof. Klinkerfues, Director der Sternwarte in Göttingen, hat eine neue Theorie des Zodiakallichts aufgestellt. Er erklärt aus derselben, weshalb weder die Alten noch die vom Himmel so begünstigten Araber die genannte Erscheinung bemerkten; ferner auch weshalb dieselbe vor vielen Jahrhunderten noch nicht in seinem jetzigen Glanz erschien und mit der Zeit an Helligkeit zunimmt. Den ersten Anstoß zu seiner Theorie gab ihm der helle erste Komet des Jahres 1881, der sehr nahe die gleiche Bahn hat wie der von 1807, ohne mit diesem identisch zu sein. Die Kometen von 1807 und 1881 schneiden die Bahn der Venus, haben aber nicht immer bei jedem Umlauf eine sehr starke Annäherung an den Planeten, weil letzterer sich häufig an einem ganz andern Punkt seiner Bahn befindet. Nach der Schiaparelli'schen Theorie macht bei mäßiger Annäherung nur die Auflösung des Kometen in einen Sternschnuppenring Fortschritte; bei starker Annäherung kann eine Scheidung in getrennte Kometen entstehen, die aber aus gewissen Gründen erst viel später auch optisch deutlich genug hervortritt (Biela's Komet 1846). Es gehört zu solchem Vorgang kein Zusammenstoß, so wenig als man mit einem starken Magnetstab auf eine Uhr zu schlagen braucht, um dieselbe in Unordnung zu bringen; es genügt, daß man die Uhr dicht neben den Magnetstab legt. Viele Kometen kommen in ihrem Perihel der Sonne näher als Mercur und müssen, wenn sie eine geringe Neigung ihrer Bahnebene gegen die Ekliptik haben, fast bei jeder Wiederkehr dem Mercur ziemlich nahe kommen. Es würde sich daher um die Sonne ein abgeplatteter Raum im Lauf von Jahrtausenden mehr und mehr mit Sternschnuppen und einer sehr feinen Materie erfüllen, welcher, aus der Ferne gesehen, die Erscheinung des Zodiakallichts hervorbrächte. Diese feine Materie leistet den Bewegungen jenen Widerstand, welchen man Widerstand des Aethers nennt (widerstrebendes Mittel im Weltraum, welches Encke annahm, um eine Verkürzung der Umlaufszeit des Encke'schen Kometen zu erklären). Von den Planeten bewegt sich nur Mercur innerhalb des genannten Raums und ist deshalb auch derjenige Planet, bei welchem man eine Anomalie in seinen Säcularstörungen bemerkt hat. Der berühmte französische Astronom Leverrier neigte sich der Ansicht zu, daß diese Anomalie hervorgebracht würde durch einen Planeten, welcher sich zwischen Sonne und Mercur bewege. Dem Einwurf der Unwahrscheinlichkeit eines solchen Planeten, den man doch wegen seines bedeutenden Glanzes infolge seiner Nähe bei der Sonne sehen müßte, aber bisjetzt noch nicht bemerkt habe, begegnete Leverrier dadurch, daß er an die Stelle eines Planeten eine Menge kleiner Körperchen setzte, einen zweiten Asteroidenring, die innerhalb der Mercursbahn sich um die Sonne bewegen, deren vereinte Wirkung jener des einen Planeten gleiche, die aber wegen ihrer Kleinheit sich bisher unsern Augen entzogen hätten.

Neben den bekannten

Lesemappen für die jedesmalige Wochennummer

unserer Zeitung lassen wir die

Einbanddecken für den laufenden Band

schon bei **Beginn** des Semesters anfertigen, um den Abonnenten die erwünschte Möglichkeit zu bieten, die Nummern des laufenden Bandes in der Einbanddecke ansammeln und zum nachherigen Binden aufbewahren zu können.

Preis der Lesemappe . . . . . 4 ℳ,
Preis der Einbanddecke . . . 4 ℳ,

beide von gutem Material, grüner englischer Leinwand mit Goldpressung und Schwarzdruck.

Bestellungen werden von allen Buchhandlungen sowie, gegen Einsendung des Betrags, direct von Unterzeichneter ausgeführt.

Expedition der Illustrirten Zeitung, Leipzig.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 2012. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 [illegible]. — Leipzig, 21. Januar 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 78. Band.

Bekanntmachungen aller Art

haben durch die „Illustrirte Zeitung“ die [illegible] Freitag 12 Uhr [illegible]

[illegible]

Im unterzeichneten Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Russische Literatur und Cultur.

Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik derselben

von

J. J. Honegger,

Verfasser der „Literatur und Cultur des 19. Jahrhunderts“, der „[illegible] Culturgeschichte der neuesten Zeit“

23 Bogen. Gr. 8. Preis 6 M.

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung.

Grundzüge der Geschichte Rußlands.

Erstes Buch. Moderne Zustände.

[illegible] — Ansichten über Rußland [illegible] — Wissenschaft und Kraft. Reiche und Arme [illegible] — Der ungetheilte [illegible] — Ueber ein [illegible]

Zweites Buch. Die Literatur im Allgemeinen.

[illegible]

Drittes Buch. Einzelne Autoren.

[illegible] — Nikolaus Gogol. — Alexander [illegible] — [illegible]

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handelsbeilage)

[illegible] monatlich [illegible] für die andern Länder des Weltpostvereins. Quartalpreis der wöchentlichen Versendung im Weltpostverein 14 M 40 ₰, außerhalb desselben 19 M [illegible]

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze [illegible]

[illegible]

Expedition in Augsburg.

Inhaltsverzeichniß des laufenden [illegible] des

Sonntagsblatt des „Bund“,

Redaction: **Dr. J. V. Widmann:**

Zwei Tagfahrten in [illegible]. Von J. von Arx in Oltenbach. — Im neuen Silberland. Von Heinrich Semler in San Francisco. — Ein dunkler Ehrenmann. Von Max Wanner in Genf. Uebersetzt von A. Senn. — Die Schweizer in der Bartholomäusnacht. Von Dr. Ch. A. von [illegible]. — [illegible]. — Kleidertrachten. Von Schmid-Weißenfels. — Aus den [illegible] Bergen. Von Albert [illegible]. — Der Kulihandel in Macao. — Kunst und Literatur.

Abonnements auf das „Sonntagsblatt“, das auch pro 1882 separat sowie als Gratisbeilage zum „Bund“ erscheinen wird, nehmen entgegen in Deutschland und Oesterreich jede Postanstalt sowie jederzeit 13

Die Expedition des „Bund“ in Bern.

Für Kunstfreunde.



Ende Februar d. J. wird der von mir ausgegebene

Kunstlager-Katalog XIII.,

vorzugsweise enthaltend: **Kupferstiche und Radirungen, Ornamente, Deutsche alte Meister, Blätter der französ. Schule.** — **Holzschnitte.** — **Kupferwerke und Kunstbücher.** Uebersendung auf Verlangen gratis per Post.

Alexander Danz, Kunsthändler, **Leipzig,** Gellertstraße 2.

Leipzig: Otto Spamer: Berlin.



[illegible] M [illegible]

153

Verlag von J. Horrwitz, Berlin,

Neue Wilhelmstraße 9.

Prof. Dr. Maas, „La Prononciation française“. 1 M 50 ₰.

[illegible] English Pronunciation. [illegible]

[illegible] man durch obige Lehrbücher [illegible] 177

„Aus allen Welttheilen“.

Illustrirte Monatsblätter für Länder- und Völkerkunde.

Redacteur Dr. **Hugo Toeppen** zu Hamburg. [illegible] Jährlich mit über 100 Illustrationen. Preis à Heft [illegible] pro Quartal [illegible]

Man abonnirt in allen Buchhandlungen und Postanstalten. 50

Verlag von Oswald Mutze in Leipzig.

Nr. 53

101

des „Neuen Finanz- und Verlosungsblattes“ in Frankfurt a. M. [illegible]

[illegible]

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

[illegible]

Liederbuch für gemischten Chor.

[illegible] **R. Palme,** [illegible] 400 Seiten br. [illegible] **Eine vorzügliche Sammlung.** [illegible] großen Freude bereiten.

190

Für Kunstfreunde.

Der neue Katalog der **Photographischen Gesellschaft, Berlin** (enthaltend moderne und classische Bilder, Prachtwerke und Galeriewerke etc.), mit 4 Photographien nach Meister-Werken Rembrandt, Meißner, Rubens etc., erschienen und durch jede Buchhandlung oder direct von der Photographischen Gesellschaft gegen Einsendung von 50 ₰ in Briefmarken zu beziehen. 28

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt.

Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte,

Verleger, Pensionate etc.; zugleich für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene u. s. w. betreffen, sehr geeignet.

Preis der achtspaltigen Zeile 25 Pf. Nr. 2 vom 13. Januar enthält:

Die Woche. — Kurze Nachrichten. — Die [illegible] — Deutschland. — Oesterreich. — Schweiz. — Italien. — Belgien. — Frankreich. — Portugal. — Großbritannien. — Dänemark. — Schweden und Norwegen. — Rußland. — Der Orient. — Aegypten. — Amerika. — Australien. — Aus den Reichslanden. — Aus den Verhandlungen des deutschen Reichstags. — Der Fanatiker. [illegible] — Die Deutschen im Urwald. — Die [illegible] Grenzlande. — Zur Gründung des Deutschen [illegible] in Berlin. — Vermischte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen. 9

L'Illustrazione-Italiana 1882. VIII. Jahrgang.

Diese bestillustrirte, im Verlage der Gebrüder **TREVES** in **Mailand** erscheinende **italienische Wochenschrift ist eine werthvolle Rundschau des Culturlebens Italiens.** Preis für Deutschland: Jährl. 32 Frs. Vorräthig in allen Buchhandlungen. 171

Abonnement bei allen Postämtern und Buchhandlungen. Inserate durch R. Mosse, Leipzig. 33

Der praktische Maschinen-Constructeur.

Zeitung für Maschinen- u. Mühlenbauer, Ingenieure u. Fabrikanten herausgegeben von

W. H. UHLAND.

Auflage 2200. Jährlich 24 reich illustrirte Nummern.

Anfang Januar Beginn des I. Quartals 1882. Preis 4 M.

Mit ausführlichen Originalberichten über die Ausstellungen in Frankfurt a. M., Stuttgart, Mailand und Halle a. S.

Bücher und Musikalien,

Bibliotheken wie einzelne Werke kauft

E. Lucius in Leipzig, Burgstraße 12.

250 echte verschiedene Briefmarken, [illegible] **G. Zechmeyer** [illegible] **Wiering, Hamburg.**





[illegible]

Photograph. Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. **Anleitung zur Photographie** 1 M. Handbuch 5 M. 11

Edison's Phonograph,

mit den neuesten Verbesserungen verfertigt und hält vorräthig. Preis 140 M. 179

Optisches Institut von

A. Krüß in Hamburg.

Mikroskope

mit vorzüglich scharfen und klaren Bildern, [illegible] Vergrößerung, liefert für 6 M; 1 Dtzd. schöne Präparate für 2 M.

Paul Waechter, Berlin, Grüner Weg 16.

Preislisten über größere Mikroskope gratis und franco. 180

Zauber-Apparate

für Künstler, Dilettanten und Kinder, beste Bezugsquelle der größten Zauberkünstler der Welt. Die neuesten Erfindungen in diesem Fach. Billigste Preise. Preisliste gratis.

E. Oscar Lischke, Hamburg, Große Bleichen 14. 124

Neuheit!

155

Zu beziehen durch die Herren Grossisten der Kurzwaaren- und Schreibutensilien-Branche.



Einzel-Verkauf: In allen großen Schreibwaaren-Handlungen

Illustrirte Zeitung.

Abonnementspreis.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung werden von allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands sowie den allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn angenommen, auch übernimmt die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig

Bekanntmachungen aller Art

Nr. 2012. Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 21. Januar 1882. Preis vierteljährlich 6 Mark. 78. Band.

Die Durchstechung des Isthmus von Korinth.

Kein Meerbusen des Mittelmeers hatte in der antiken Welt eine so große Bedeutung wie der Golf von Korinth. Tief in das Herz von Griechenland hineinführend, von dem Aegäischen Meer nur durch den schmalen Isthmus getrennt, bildete er bei der Schwierigkeit der Umschiffung des Peloponnes den gewöhnlichen Verbindungsweg zwischen Ost und West. Reiche Städte zierten seine Ufer, vor allem Korinth, der Mittelpunkt antiker Civilisation. Schon damals existirte auf der schmalsten Stelle des Isthmus zur Erleichterung des Verkehrs über denselben der sogen. Diolkos, eine glatte, künstliche Bahn, auf welcher Kaufmannsgüter und kleinere Schiffe aus einem Meer in das andere geschafft werden konnten, was den Korinthern viel Geld einbrachte. Unter diesen Verhältnissen ist es daher wol glaublich, daß nach Diogenes Laertius der mächtige Tyrann Periander von Korinth zur Beseitigung des großen Hindernisses, welches der Isthmus für den Handel bildete, zuerst das Project einer Durchstechung der Landenge ernstlich ins Auge faßte (625 v. Chr.); näheres über das geplante Unternehmen wird jedoch nicht berichtet. Griechenlands Zerrissenheit und die unglückselige Rivalität der einzelnen Staaten in den nachfolgenden Jahrhunderten waren der Inangriffnahme dieser [illegible] [illegible] [illegible]; Alexander dem Großen ließen seine Kriegszüge keine Zeit zu derartigen Unternehmungen, und so nahm nach Strabo erst Demetrius Poliorketes den Plan wieder auf, dessen Ausführung jedoch seine Ingenieure durch die Angabe verhinderten, daß das Niveau des korinthischen Meerbusens bedeutend höher sei als das des Saronischen, was bei einer Durchstechung des Isthmus unmittelbar eine Ueberflutung Aeginas und der benachbarten Inseln hervorrufen würde. Ferner berichten uns Dio Cassius, Sueton und Plutarch, daß Julius Cäsar, der an Stelle des zerstörten Korinth die Colonie Julia Corinthus (Neu-Korinth) erbaute, den [illegible] mit der Aufgabe betraute, sowie daß Kaiser Caligula den Plan der Durchstechung wieder aufnahm; aber erst Kaiser Nero trat der Ausführung ernstlich näher. Er selbst that den ersten Spatenstich (wahrscheinlich [illegible] 67 n. Chr.), und [illegible] Sklaven nebst Scharen von Sträflingen arbeiteten an dem riesigen Werk. Leider hinderten der Aufstand des Julius Vindex in Gallien und wol auch der bald darauf erfolgende Tod des Kaisers die Fort- und Durchführung der Arbeit, dessen Spuren noch heute sichtbar sind. Andererseits scheint auch der Aberglaube an der Einstellung der Arbeit mitgewirkt zu haben, denn Dio Cassius erzählt, daß Erscheinungen drohender Art, aus dem Innern der Erde herausdröhnendes Aechzen und Stöhnen und aus dem Boden hervorquellendes Blut die Arbeiter zurückschreckten, sodaß das kaum begonnene Werk liegen blieb. Aehnlich soll es, wie sich noch heute der Volksmund erzählt, den Venetianern bei einem Versuch, die Felsen behufs Durchstechung des Isthmus zu sprengen, ergangen sein; Blut sei aus dem Boden hervorgequollen, und auf das höchste erschreckt hätten die Arbeiter von dem Unternehmen Abstand genommen. So blieb denn zuletzt von allen Versuchen kein anderes Ergebniß als die zum Sprichwort gewordene Ueberzeugung der Unmöglichkeit, den Isthmus von Korinth zu durchstechen.

Durch den Aufschwung von Neu-Hellas angespornt, nahm man in neuerer Zeit den alten Gedanken wieder auf, und so scheint es nach einigen vergeblichen Versuchen, das alte Project zur Ausführung zu bringen (1825 von dem Franzosen Virlet d'Aoust, 1870 von den Bankiers Piatt und Chollet), in der That der nächsten Zukunft vorbehalten zu sein, den Kanälen von Suez und Panama bald einen dritten, den Kanal von Korinth, hinzuzugesellen. Die griechische Regierung hat bereits dem General Türr die Concession zur Durchstechung des Isthmus ertheilt, das zur Ausführung benöthigte Kapital ist gesichert, die Arbeiten haben bereits begonnen und sollen innerhalb fünf Jahren fertiggestellt werden. Die von dem Ingenieur Béla Gerster, der schon auf dem Isthmus von Darien die Aufnahmen für den Panamakanal leitete, angestellten Vorarbeiten lassen die Schwierigkeiten der Durchstechung, namentlich wenn man an Suez und Panama denkt, unbedeutend erscheinen. Ein kurzer Hinweis auf die geographische und geologische Beschaffenheit des Isthmus wird solches zur Genüge erklären.

Der Isthmus von Korinth, eine Einsenkung von schwachem Relief zwischen den Geranischen Bergen (bis 1067 Mtr. ansteigend) im Norden und den Onianischen (582 Mtr.) im Süden, bildet ein Plateau von geringer Breite und einer Maximalhöhe von 78 Mtr. Die feste Gesteinsmasse, welche der zukünftige Kanal nur in einer Länge von 3½ Kilomtr. zu durchschneiden haben wird, besteht aus Bänken von Kalkmergel- und Sandsteinconglomeraten, im übrigen geht er durch Alluvium, Sand und Kies. Die Wasserscheide läuft quer über das Plateau von Nordosten, vom Golfe von Aegina nach Südwesten auf die Akrokorinth zu. Das Plateau selbst ist mit Dickichten von Pinus maritima bedeckt, die Ufer sind dünenartig, sandig und mit Mastixsträuchern und einigen Juniperus phoenicea bewachsen. Zur Vervollständigung der Terrainbeschreibung sei noch hinzugefügt, daß sich quer über den Isthmus die Ruinen der großen Mauer hinziehen, welche zur Vertheidigung der Peloponnes gegen feindliche Einfälle bestimmt war; im Süden derselben liegen noch zahlreiche Ruinen von großen Städten des Alterthums.

An der schmalsten Stelle des Isthmus findet man an den nach beiden Meerbusen gekehrten Abhängen in fast gerader Linie die Spuren der unter dem Kaiser Nero begonnenen Arbeiten. So bemerkt man auf der Seite des Saronischen Meerbusens eine 40 Mtr. breite, ca. 1500 Mtr. lange Ausschachtung von verschiedener Tiefe, theilweise bereits in Felsen eingearbeitet, zu beiden Seiten mit dammartigen Anschüttungen. Aehnliche Arbeiten sind auf der andern Seite bis 2 Kilomtr. weit vom Meere entfernt zu verfolgen; auch ist zwischen diesen Arbeiten auf beiden Abhängen eine geradlinige Reihe von Bohrlöchern und Versuchsschachten in Tiefen von 3 bis 16 Mtr. zu finden, deren senkrechte Wände sich volle 18 Jahrhunderte hindurch fast intact erhalten haben.

Was nun das neuste Project anbetrifft, so verdient nach den seiten des Generals Türr dem im September v. J. in Venedig versammelten dritten Internationalen Geographischen Congreß gemachten Auseinandersetzungen auf Grund der bereits ausgeführten Vorarbeiten die alte Neronische Linie in jeder Beziehung den Vorzug. Es sind zwar noch zwei andere Linien zur Sprache gekommen: die eine, welche unter Benutzung der südlich vom Massiv des Isthmus sich hinziehenden Thäler dasselbe umgehen und, ungefähr der Richtung der alten Mauer folgend, nördlich von Neo-Korinth zum Busen von Korinth führen soll, die andere, welche, überhaupt mehr südlich gelegen, bei Kechries an der gleichnamigen Bucht beginnt, mehrfach Schluchten durchschneidet, das Thal des [illegible] theilweise benutzt und südlich von Neo-Korinth das Meer erreicht. Beide Linien sind jedoch bedeutend



Graf v. Waldersee,
der neuernannte Generalquartiermeister beim Generalstab der deutschen Armee.

länger; die erstere hat eine Länge von 6740 Mtr., die letztere sogar von über 11 Kilomtr., während die Neronische Linie nur 6342 Mtr. lang ist. Dazu kommt, daß sie beide eine größere Bodenbewegung und erschwerte Arbeit in härterm Gestein als die alte Trace erheischen und wegen der Thäler und Schluchten in zahlreichen Curven geführt werden müßten; die Neronische Linie hat dagegen den für schnelle und sichere Schiffahrt unschätzbaren Vortheil der geraden Linie. Sodann besitzt sie noch den wesentlichen Vorzug, daß sie gegen die Wasserfluten der Schluchten geschützt ist, während die beiden andern dieselben aufnehmen müßten; auch trifft sie an beiden Endpunkten in kurzer Entfernung vom Strande auf tiefes, ruhiges Wasser. Aus allen diesen Gründen ist die Neronische Trace zur Ausführung bestimmt worden. Der Suezkanal soll in Bezug auf Wasserkraft und Sohlenbreite (8, resp. 22 Mtr.) als Muster dienen; die Herstellungskosten sind auf 30 Mill. Frs. veranschlagt.

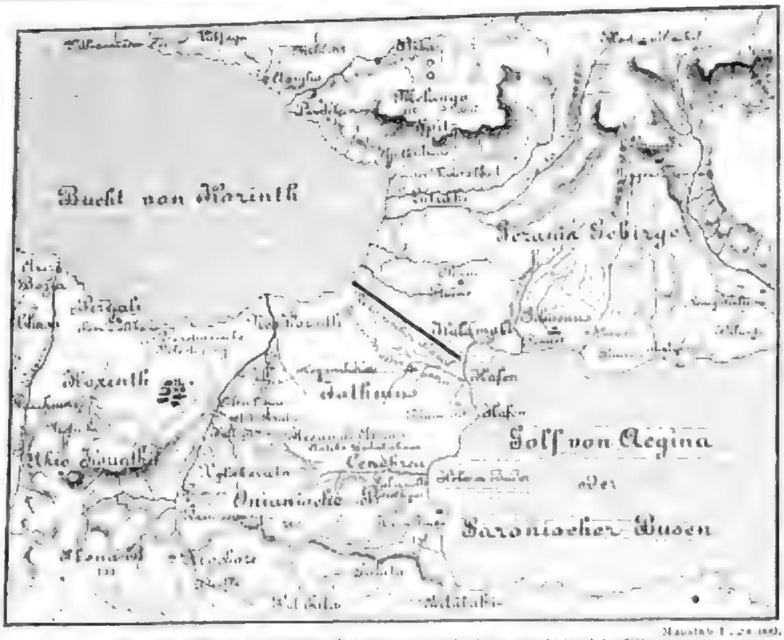
Der Rentabilität des Kanals ist nach den Angaben des Generals Türr ein günstiges Prognostikon zu stellen. Gegenwärtig ist ungeachtet des Umstandes, daß Waaren und Passagiere auf den Ueberlandweg angewiesen sind, die Schiffahrt sowol im Korinthischen als auch im Saronischen Meerbusen sehr lebhaft. Die jährliche Durchschnittszahl der in den beiden Häfen des Isthmus einlaufenden Dampfer beträgt außer zahlreichen Segelschiffen etwa 450; anderseits wird das Cap Matapan jährlich von etwa 1400 Postdampfern, ebenso vielen Handels- und Privatdampfern und etwa 300 Kriegsschiffen passirt. Da die Küstenverhältnisse und die herrschenden Winde im Meerbusen von Korinth besonders günstige sind, so läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß der größte Theil der Schiffe, welche heute ihren Weg um das Cap Matapan nehmen müssen, den Kanal von Korinth passiren werde. Hierdurch würde der Weg nach Athen, bez. nach der Levante z. B. von Triest aus um ca. 185 Seemeilen, von Marseille und Genua um 95 Seemeilen, von Spanien und Gibraltar noch um 38 Seemeilen verkürzt werden, was immerhin für Dampfer eine Ersparniß von resp. 24, 15 und 8 Stunden nebst erheblichem Minderbedarf an Heizmaterial ergibt. In erster Linie werden die großen Schiffahrtsgesellschaften einen namhaften Vortheil aus dieser Verkürzung des Seewegs ziehen, woran jedoch auch Waaren und Passagiere theilnehmen.

Aber nicht bloß die Abkürzung der Distanz kommt hier in Betracht, sondern auch der große Vortheil, die namentlich im Winter beschwerliche, ja sogar gefährliche Schiffahrt um die Südküste Moreas mit einer leichten und gefahrlosen vertauschen zu können, wodurch die kaufmännische Speculation sicherer und die Versicherungsprämie geringer werden muß.

Es liegt in der Absicht, pro Tonne und pro Person einen Passagezoll von 1 Fr. für Schiffe aus dem Adriatischen Meer, von ½ Fr. für solche aus dem Mittelmeer zu erheben, womit sich die großen Schiffahrtsgesellschaften des Adriatischen Meers bereits einverstanden erklärt haben. Da sich an der Hand von statistischen Erhebungen in den hierbei in Betracht kommenden Gebieten ein jährlicher Transit von ca. 4½ Mill. Tonnen Waaren annehmen läßt, so erscheint selbst bei dem mäßigen Tarif das engagirte Kapital genügend entschädigt.

An der Herstellung des Kanals von Korinth ist natürlich Griechenland in hohem Maße interessirt; es ist zu hoffen, daß die Entwickelung, welche Industrie und Handel in jüngster Zeit in Griechenland erfahren haben, durch den Durchstich des Isthmus mit noch raschern Schritte zunehmen und der Korinthische Meerbusen seine einstige Wichtigkeit wiedererlangen wird.

G. K.



Karte des Isthmus von Korinth mit Angabe des projectirten Kanals durch denselben.

Wochenschau.

Wilhelm's I. Erlaß vom 4. Januar hat im Ausland beinahe größeres Aufsehen erregt als in Deutschland. Ein beträchtlicher Theil der österreichischen, ungarischen, französischen und englischen Presse faßte den Widerspruch des Monarchen gegen die Gewohnheit, unmißkommene Entschließungen der Krone dem Ministerium allein beizumessen, sowie die Verwarnung aller Beamten vor Durchkreuzung regierungsfreundlicher Wahlen als einen Bruch mit dem constitutionellen System auf. Französische Blätter nährten bereits die Hoffnung auf schwere, die Kraft des Reichs untergrabende Kämpfe. Entsprechende Befürchtungen werden in Deutschland wol nicht ernstlich gehegt. Von einem Constitutionalismus nach englischem Muster, wo dem Staatsoberhaupt, genau besehen, nur die oberste Repräsentation zukommt, und seit langer Zeit bestehende, den höhern Klassen angehörige Parteien auf die innere und äußere Politik Einfluß nehmen, kann bei uns keine Rede sein. Kaiser Wilhelm verschmäht deshalb mit gewohnter Geradheit die Stellung eines Schattenkönigs, der höchstens durch geheime Bearbeitung unheilvolle Beschlüsse hintertreiben darf und, gleich dem vermaligen Dogen von Venedig, um so weniger zu sagen hat, je größer die Ehrenrechtsbezeugungen sind, welche die eigentlichen Herrscher ihm entgegenbringen. Daß die Berufung und Entlassung des Ministeriums nicht von dem Parlament, sondern von der Krone ausgeht, ist in Deutschland anerkanntes Recht. Gegensätze zwischen der Regierung und der Volksvertretung müssen hier zwar den Inhaber der höchsten Gewalt weit unmittelbarer berühren, darum ist jedoch die Verfassung noch nicht aufgehoben. Wie der Kaiser von 1843 ab Conflicte zu einem glücklichen Ende geführt hat, lebt noch in aller Gedächtniß, und zu einem 18. Brumaire wird es im Deutschen Reich nicht kommen. Bemerkt zu werden verdient, daß in Frankreich die gambettistische „République Française“ fast allein den so ganz abweichenden Verhältnissen Rechnung trägt und den königlichen Erlaß mit achtungsvoller Zurückhaltung bespricht.

Der preußische Landtag ward am 14. Januar durch den Vicepräsidenten des Ministeriums v. Puttkamer eröffnet. An der Spitze der Thronrede steht der Hinweis auf eine erfreuliche Besserung der Finanzlage. Ein vorzugsweise durch die Verwaltung der Staatseisenbahnen gelieferter Ueberschuß von 29 Mill. ℳ und das andauernde Steigen der Einnahmen aus den Reichssteuern gestalte den Staatshaushaltsetat für 1882/83 viel günstiger als in den drei letzten Jahren. Wenn dennoch die Aufnahme einer Anleihe von mäßigem Betrag in Vorschlag kommen werde, so seien dabei die ausgiebige Befriedigung der auf fast allen Gebieten der Staatsverwaltung hervorgetretenen Bedürfnisse und die Förderung productiver Anlagen maßgebend. Als weitere Vorlagen werden angekündigt: ein Gesetz, um die Lage der Hinterlassenen von unmittelbaren Staatsbeamten zu verbessern, die abermalige Einbringung des im vorigen Landtag unerledigt gebliebenen Gesetzes zur Herabminderung der directen Steuern und der Gemeindeabgaben, einschließlich der Schullasten, aus dem an Preußen gelangenden Ertrag der Reichssteuern, wobei das Einkommen aus den neuen Reichsstempelabgaben mit zu veranschlagen sei, ferner die bereits im vorigen Landtag eingebrachten Gesetzentwürfe, welche eine erhöhte Bürgschaft für den wirthschaftlichen und finanziellen Erfolg des Staatseisenbahnsystems bezwecken. Von der unausgesetzten Sorge der Staatsregierung für die Verbesserung der Wasserstraßen werde die Forderung von weitern Mitteln für die planmäßige Weiterführung der Stromcorrectionen und für den Bau der ersten Abtheilung des Rhein-Weser-Elbe-Kanals Zeugniß ablegen. Nachdem es gelungen sei, in mehrern katholischen Bisthümern eine geordnete Verwaltung wiederherzustellen sowie dringenden Nothständen auf dem Gebiet der Seelsorge abzuhelfen, empfehle es sich, das Gesetz vom 14. Juli 1880, soweit es mit dem Beginn dieses Jahrs außer Wirksamkeit getreten sei, wieder in Kraft zu setzen und zugleich in wichtigen Punkten zu erweitern. Zugleich sollen die Mittel zur Wiederanknüpfung des diplomatischen Verkehrs mit der römischen Curie erbeten werden. Die schrittweise Durchführung der mit der Kreisordnung vom 13. December 1872 begonnenen Verwaltungsreform habe die Entwürfe einer Kreis- und Provinzialordnung für die Provinz Hannover zur Folge. Die Thronrede schließt mit dem Wunsche, daß die Berathungen des Landtags, welcher voraussichtlich zum letzten mal in der gegenwärtigen Gesetzgebungsperiode versammelt sei, von dem Geist der Treue und Hingebung an das Vaterland getragen sein mögen.

In der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses ward die Anwesenheit von 252 Abgeordneten, also die Beschlußfähigkeit des Hauses, festgestellt. Es erfolgten hierauf die Berufung provisorischer Schriftführer und die Verloosung der Mitglieder in die Abtheilungen. (Wahl der Präsidenten s. unter Personalnachrichten.)

Ein Beschluß von zweifelhafter Tragweite ward durch die Abstimmung des Reichstags über den vielbesprochenen Windthorst'schen Antrag erzielt. Der Führer der Ultramontanen hatte bei der Bekämpfung des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1874 über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern angeblich mehr die Absicht einer Probe auf die Willigkeit der zu einem Bund mit dem Centrum geneigten Conservativen, denn das fragliche Gesetz, welches der preußischen Regierung den Zuzug von Ersatzmännern für die widerspenstigen Geistlichen fern halten sollte, wird ja nach der neuerdings in Preußen eingetretenen Wendung kaum mehr angerufen. Die zwei Tage in Anspruch nehmende Verhandlung ließ nun zwar das Vorhandensein vielfach abweichender Meinungen, zum Theil auch große Unzufriedenheit mit den geschaffenen Zuständen erkennen, wankte aber überdies hin und her, weil die Vertreter der Regierung gar zu schweigsam waren. Am nächsten hätte gelegen, erst die Weiterentwickelung der Dinge in Preußen abzuwarten und deshalb vorläufig zur Tagesordnung überzugehen. Hiervon wollte aber das Haus nichts wissen, und die endliche Abstimmung lieferte das unerwartete, die Urheber des Antrags jedoch kaum befriedigende Ergebniß, daß sich fast zwei Drittheile der Abgeordneten für Aufhebung des gedachten Gesetzes aussprachen. Bei der Abstimmung hatten sich die Deutschconservativen in zwei Hälften gesondert, auf der Linken trennten sich, wenn auch Ausnahmen vorkamen, die gemäßigten Liberalen von den entschiedenern, die Socialdemokraten und die Volkspartei begünstigten den Antrag, weil er in die ganze Ausnahmegesetzgebung eine Bresche lege, und daß die Welfen, Polen und Elsaß-Lothringer die gleiche Richtung innehielten, kann nicht überraschen. Es ergab sich eben eine Mehrheit nur für diesen Fall, und das klerikal-conservative Bündniß läßt immer noch auf sich warten.

Weitere Verhandlungen des Reichstags. Das Etatgesetz gelangte in zweiter Lesung nach den Vorschlägen des Ausschusses zur Annahme. Bei dem Titel über die Hauptzollämter drang der Abgeordnete Möller mit dem Antrag durch, das Recht der Mitwirkung des Reichstags bei dem Zollanschluß der Unterelbe zu verwahren. Zwischendurch beschäftigte sich das Haus mit der Angelegenheit des Abgeordneten Dietz, welcher von der Behörde in Stuttgart wegen Verbreitung socialdemokratischer Schriften verhaftet worden ist. An den für solche Fälle gewöhnlichen Antrag, das Strafverfahren für die Dauer der Sitzungsperiode einzustellen, schloß sich der Vorschlag eines Ersuchens an den Reichskanzler, daß derselbe sämmtlichen Gerichten die ungesäumte Benachrichtigung des Präsidiums unter Darlegung der Gründe aufgebe, wenn die Verhaftung eines Abgeordneten vorgenommen sei. Obgleich der Staatssecretär v. Schelling dagegen einwendete, daß die Herstellung eines unmittelbaren Geschäftsverkehrs zwischen dem Reichstag und den Gerichten in der Zuständigkeit des Reichskanzlers und der Regierungen nicht enthalten sei, nahm der Reichstag die obigen Anträge wiewol mit der Abänderung an, daß die Gerichte in dergleichen Fällen den Reichskanzler zu benachrichtigen haben.

Das österreichische Abgeordnetenhaus soll am 20. Januar seine Sitzungen wiederaufnehmen. Ungeachtet aller Beschwichtigungsversuche erhält sich die Meinung, daß auch die Einberufung der Delegationen für gemeinsame Angelegenheiten in der nächsten Zeit bevorstehe. Der noch ungedämpfte Aufstand in Süddalmatien droht nach der Herzegowina und Bosnien überzugreifen, wo auch die christliche Bevölkerung ihre hochgespannten Erwartungen nicht befriedigt sieht, und zum Krieg gehört bekanntlich Geld und wieder Geld.

Vom englischen Ministerium ward eine Vorlage beschlossen, welche dem Verschleppen der Parlamentsarbeiten durch Misbrauch der Redefreiheit ein Ende machen würde. Es soll schon das Verlangen der einfachen Mehrheit genügen, um, wie auf dem Festland, den Schluß der Verhandlungen über eine bestimmte Angelegenheit herbeizuführen. Desgleichen handelt es sich um eine Vermehrung der Befugnisse des Sprechers.

In Irland mehren sich angeblich die Vorzeichen der Rückkehr zu geordneten Zuständen, obgleich noch in der jüngsten Zeit die schweren agrarischen Verbrechen zunahmen. Zur Beruhigung gereicht, daß irische Geschworene wieder den Muth haben, überwiesene Landsleute schuldig zu sprechen, sich also dem Bann der über sie verhängten Einschüchterung zu entziehen. Nicht minder scheint die Ausstattung besonderer, den unruhigen Bezirken vorgesetzter Magistrate mit weitreichenden Vollmachten sich zu bewähren. Die Umwandelung der gründlich unterwühlten Grafschaft Mayo in einen der friedlichsten Bezirke gereicht so dem Magistratsmayer Wise zu besonderm Verdienst. Von den dortigen Pächtern ward die Kavalerie als Friedensbotschaft begrüßt, und die unablässige Aufregung ist jetzt so tiefer Ruhe gewichen, daß selbst der Kapitän Boycott, dessen Name die englische Sprache mit einem neuen Wort für Verrufserklärungen bereichert hat, seinen Meierhof zu Lough Mask ungestört bewirthschaften kann. Nichtsdestoweniger soll die Regierung damit umgehen, die Ermächtigung zu noch schärfern Zwangsmaßregeln gegen etwaige Ruhestörer nachzusuchen.

Ueber die agrarischen Verbesserungen in England und Schottland gab Gladstone bei einer Zusammenkunft seiner Pächter in Hawarden zu vernehmen, daß eine Abänderung der Bodengesetze allerdings nothwendig, von einer Inanspruchnahme der Gerichte zur Feststellung billiger Pachtzinsen, wie in Irland, aber nicht die Rede sein könne. Die Landwirthe dürften indeß das gegenwärtige Parlament nicht abgeneigt finden, wirksame Maßregeln zu ihrer Sicherstellung zu genehmigen. Insbesondere werde eine freiere und billigere Uebertragung von Grund und Boden in Betracht kommen. Neben der Bodenfrage werde das Parlament in der kommenden Sitzungszeit sich auch mit der neuen Kreisordnung und verschiedenen, die Provinzialverwaltung und die örtliche Besteuerung betreffenden Fragen zu befassen haben; doch müsse vorher die Verbesserung des parlamentarischen Geschäftsgangs zur Reife gebracht sein.

Durch Abänderung der französischen Verfassung, welche Gambetta am 14. Januar in der Deputirtenkammer beantragte, soll folgendes erreicht werden: die unabsetzbaren Senatoren wären nicht mehr vom Senat allein, sondern von beiden, getrennt abstimmenden Kammern zu wählen; die Wahlkörper, welche die den Gemeinden vorbehaltenen Ernennungen einer Anzahl von Senatoren vollziehen, hätten nach dem Grundsatz „ein Delegirter auf jede Gemeinde“ eine Umgestaltung zu erfahren; das Princip der Listenwahl sei zu einem Bestandtheil der Verfassung zu erheben; die finanziellen Befugnisse des Senats müßten einer Abänderung unterliegen, indem dieser Körperschaft das Recht zur Wiederherstellung gestrichener Etatsposten entzogen und dafür das Recht der Controle eingeräumt werde; die öffentlichen Gebete zu Anfang der Sitzungszeiten abzuschaffen. Gambetta bemerkte zur Empfehlung des eingebrachten Gesetzentwurfs: Frankreich habe durch die letzten Wahlen das Verlangen kundgegeben, eine klare, gemäßigte Revision herbeizuführen, um die öffentlichen Gewalten miteinander in Einklang zu setzen. Die Listenwahl sei ein „Corollar“ des allgemeinen Stimmrechts, indem es die Aufrichtigkeit der Wahl und die Unabhängigkeit der Gewählten sichere. Es handle sich um möglichst rasche Genehmigung des Princips; die Durchführung im einzelnen bleibe bis zum Ablauf der Vollmachten der gegenwärtigen Kammer vorbehalten. Eine sorgfältige Prüfung der vorgeschlagenen Abänderungen werde erkennen lassen, daß es sich um wirkliche Lebensfragen handle.

Ueber das Schicksal des eingebrachten Gesetzentwurfs gehen die Meinungen auseinander. Die Radicalen und Unversöhnlichen werden nicht müde, den Plan der Listenwahl mit dictatorischen Anliegen des Ministerpräsidenten in Verbindung zu bringen, und so mancher gemäßigte Republikaner, der seinen Sitz in der Kammer einer Bezirkswahl verdankt, befürchtet bei einer Aenderung des Wahlsystems den Verlust der bisherigen Auszeichnung. Gambetta soll dagegen entschlossen sein, das Abgeordnetenhaus nöthigenfalls durch Stellung der Cabinetsfrage gefügig zu machen. Jedenfalls stehen bewegte Verhandlungen bevor.

In dem bereits fertig gestellten Budget von 1883 belaufen sich die Ausgaben auf 2973 Mill. Frs., und also gegen das heurige Budget um 118 Mill. erhöht. Der Unterschied erklärt sich daraus, daß der Finanzminister Allain-Targé gewisse Ansätze, welche bisher mit Unrecht auf das außerordentliche Budget übertragen wurden, in das ordentliche aufgenommen hat und durch möglichst ausgiebige Anschläge dem Misbrauch der Nachtragscredite ein Ende machen will. Bei alledem rechnet er einen Ueberschuß der Einnahmen von 4½ Mill. heraus.

Der neue Handelsvertrag mit England ist noch immer nicht abgeschlossen. Die letzte Frist für die Erneuerung läuft am 8. Februar ab, und die betreffenden Unterhandlungen werden bis zu diesem Zeitpunkt kaum zum Ziele führen. Von der Regierung wird deshalb beabsichtigt, bei der Kammer eine abermalige Erstreckung des alten Vertrags auf vier Wochen nachzusuchen.

In Nordafrika hat sich die Stellung der Franzosen nicht wesentlich gebessert. Der französische Minister Sagasta trug jedoch

bei einer Interpellation hinsichtlich der marokkanischen Frage in den Cortes ein bisher ganz ungewohntes Vertrauen zu den friedlichen Absichten der französischen Regierung zur Schau und erklärte, daß die Besitznahme von Figig in Marokko, dem Zufluchtsort der von ihren Einfällen in Algerien zurückkehrenden Horden, die Zustimmung der europäischen Mächte verdiene, wenn dadurch bloß die Ausführung der geplanten Saharabahn in das Herz Afrikas gesichert werden solle. Freilich darf Spanien nicht merken lassen, daß es den Franzosen in Marokko Schwierigkeiten erzeugen möchte. Die theilweise Umwandelung der spanischen Staatsschuld mittels Aufnahme eines Anlehens von 1500 Mill. Frs. könnte sonst der Unterstützung des europäischen Geldmarktes entbehren müssen.

Die englisch-französische Note, welche dem Vicekönig von Aegypten die Unterstützung der Westmächte zur Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustands verheißt, hat nicht nur die dortige Militärpartei und die Notabeln des Landes in Bestürzung und Aufregung versetzt, sondern auch die Hohe Pforte veranlaßt, ihre Botschafter in London und Paris mit Anweisung zur Verwahrung der Oberherrlichkeit des Sultans zu versehen. Ungeachtet der Erklärung, daß die Westmächte kein militärisches Einschreiten vorhätten, bildet die Angelegenheit unzweifelhaft für die andern Cabinete den Gegenstand ernstlicher Erwägungen. Italien scheint den Zwischenfall für seine Zwecke verwerthen zu wollen. Der Anschluß an die mitteleuropäischen Mächte bildet den leitenden Faden für den Quirinal, und die Thunlichkeit einer Reise König Humbert's nach Berlin wird eifrig besprochen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Heinrich von Preußen hat am 2. Januar seine Rückfahrt von Kanea aus angetreten. Er wird von derselben erst Anfang März nach Regierung Hauptstadt zurückkehren.

Die Abreise des Großherzogs von Baden nach Cannes ist wegen eines Augenleidens des hohen Kranken, das sorgsame Pflege erfordert, auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Der Großherzog leidet an einer acuten Entzündung der Regenbogenhaut des rechten Auges.

Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg ist in Meiningen nicht unbedenklich erkrankt.

Herzogin Therese von Leuchtenberg, die Gemahlin des Herzogs Georg, geborene Prinzessin von Oldenburg, ist kürzlich in St. Petersburg von einem Sohn entbunden worden.

Die Kaiserin von Rußland hat vor einigen Tagen einen Unfall gehabt, der von bedenklichen Folgen hätte sein können. Sie fuhr im Park von Gatschina im Schlitten spazieren. Dem kaiserlichen Schlitten kam ein Bauernfuhrwerk entgegen. Da ein Ausweichen nicht möglich war, versuchte der Kutscher eine kurze Parade, wobei der kaiserliche Schlitten umschlug. Die Kaiserin und ihre Begleiterin stürzten heraus, doch scheint die hohe Frau außer einigen leichten Quetschungen keinerlei Schaden erlitten zu haben.

Die neugeborene Tochter des österreichischen Erzherzogs Friedrich erhielt in der Taufe die Namen Maria Anna Isabella Epiphania Eugenie Gabriele.

Die Vermählung der Prinzessin Helene von Waldeck mit dem Prinzen Leopold von Großbritannien, Herzog von Albany, ist für Anfang März anberaumt und wird unter großem Gepränge in Windsor vollzogen werden. Prinz Leopold ist am 11. d. M. am Hof in Arolsen eingetroffen. Bereits Anfang Februar werden sich der Fürst und die Fürstin von Waldeck mit dem Brautpaar nach England begeben.

Die Prinzessin von Wales schwebte in diesen Tagen in ihrem Schloß zu Sandringham in ernster Gefahr, zu verbrennen. Bei dem bekannten Spiel snap dragon, bei welchem sich die Mitspielenden die Rosinen u. dgl. aus einer Schüssel mit brennendem Alkohol herauszuholen haben, schlug die Schüssel mit ihrem brennenden Inhalt um, der sich über das Kleid der Prinzessin ergoß und dieses entzündete. Die Flammen wurden zwar mit Hülfe der Anwesenden rasch erstickt, aber die Prinzessin hat doch eine Brandwunde am Arm davongetragen.

Die beiden Söhne des Prinzen von Wales, welche an Bord der Bacchante die Reise um die Welt gemacht haben, befinden sich auf dem Heimweg und werden zu Anfang Mai in England erwartet.

Die Herzogin von Connaught (Prinzessin Luise Margarethe von Preußen) hat am 15. d. M. einer Tochter das Leben gegeben.

Das spanische Königspaar hat am 10. Januar die schon früher geplante Reise nach Portugal angetreten und ist an der Landesgrenze von besondern Abgesandten des Königs von Portugal empfangen worden.

Ehrenbezeigungen.

Dem Kunsthändler Adolf Gutbier in Dresden ist in Anerkennung des von demselben herausgegebenen und verlegten Rafael-Werks von dem König von Württemberg die Große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

Der Kaiser von Oesterreich hat dem Sectionsrath Armand Frhr. v. Dumreicher in Wien für sein Werk „Ueber die Aufgaben der Unterrichtspolitik im Industriestaat Oesterreich" die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Personalnachrichten.

Das preußische Herrenhaus hat wiedergewählt zum Präsidenten den Herzog von Ratibor und zum ersten Vicepräsidenten den Grafen v. Arnim-Boitzenburg. Zweiter Vicepräsident wurde durch Neuwahl Geh. Justizrath Dr. Beseler. Das Abgeordnetenhaus hat den Abgeordneten v. Köller wieder zum Präsidenten, Frhr. v. Heereman zum ersten Vicepräsidenten, zum zweiten den Fabrikbesitzer Stengel gewählt.

An Stelle des verstorbenen Hitzig ist zum Präsidenten der Akademie der Künste in Berlin dessen bisheriger Stellvertreter, Oberkapellmeister Taubert, gewählt worden.

Der Mitherausgeber der „Socialcorrespondenz", Regierungsassessor v. Studnitz in Dresden, ist infolge seiner vielbelobten Schrift über die amerikanischen Arbeiterverhältnisse von der Universität zu Leipzig zum Doctor der Philosophie und Magister der schönen Künste ernannt worden.

Am 24. Januar begeht der Cardinal-Fürsterzbischof Fürst zu Schwarzenberg in Prag sein 40jähriges Cardinalsjubiläum.

Die Pariser Akademie der Wissenschaften hat an Stelle des verstorbenen Geheimraths Bluntschli den Präsidenten des Reichsgerichts in Wien, Dr. Joseph Unger, zum correspondirenden Mitglied gewählt.

Die französische Deputirtenkammer hat Brisson wieder zum Präsidenten gewählt, zu Vicepräsidenten Lepère, Philippoteaux, Godlet und Ricard.

Die Klasse für Kunst, Wissenschaft und Literatur der Belgischen Akademie der schönen Künste in Brüssel hat in ihrer letzten Sitzung die verstorbenen Mitglieder Vieuxtemps und den Maler Verboeckhoven durch die Wahl von Pierre Benoit und des Malers Emile Wauters ersetzt. Schirmeau und Makart sind zu correspondirenden Mitgliedern der Klasse ernannt worden.

Das am 6. Januar in Kopenhagen wieder zusammengetretene Folkething hat Krabbe, Berg und Högsbro zu Präsidenten gewählt.

In St. Petersburg ist General Tscherewin, der Gehülfe des Ministers des Innern, von dieser Stellung zurückgetreten.

Preisausschreiben.

Die Redaction der „Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung" (Redacteur Schuldirector Moritz Kleinert in Dresden) hatte auf das Jahr 1881 ein Preisausschreiben erlassen, nach welchem um neun Preise concurrirt werden sollte. Die prämiirten Arbeiten sind im Lauf des Jahres 1881 bereits zum Abdruck gelangt. Den ersten Preis von 100 ℳ erhielt Pfarrer Theodor Hackeldorn in Briesknitsch bei Marienstädt, den zweiten Preis von 80 ℳ der Seminaroberlehrer Dr. Lange in Plauen i. V., den dritten Preis von 60 ℳ der Rector und Schulinspector Dr. Fröhlich in St. Johann a. d. Saar, den vierten Preis von 50 ℳ der Lehrer Christian Funke in Essen a. d. Ruhr, den fünften Preis von 40 ℳ Lehrer Wehle in Helgoland, die folgenden Preise von je 30 ℳ Lehrer Ebers an der Realschule des Johanneums zu Hamburg, Lehrer Sadler in Lichtenberg bei Berlin, ein Schulmann in der Oberlausitz, dessen Name nicht genannt ist, und Frau Dr. Wertheim in Prag. Auch für das Jahr 1882 hat die Redaction wiederum ein Preisausschreiben erlassen und darin ebenfalls neue Preise ausgesetzt.

Die Gesellschaft für Medicin und Chirurgie in Toulouse hat folgenden Preis für das Jahr 1883 ausgeschrieben: 300 Frs. für eine Arbeit über die Fälschungen der zur Nahrung benutzten Getränke sowie die Mittel, dieselben zu erkennen und zu verhindern. Die Arbeit muß während des Jahres gebracht werden; es können zur Bestreitung der Kosten und Lectüre weitere 300 Frs. ausbezahlt werden. Die betreffenden Arbeiten, in französischer oder lateinischer Sprache abgefaßt, sind vor dem 1. Januar 1883 an den Generalsecretär der Gesellschaft einzusenden.

Festkalender.

Der Senat der Universität Würzburg hat den Beschluß gefaßt, König Ludwig zur persönlichen Theilnahme an der in den Tagen vom 1. bis 3. August d. J. stattfindenden Feier des 300jährigen Jubiläums der Gründung dieser Universität einzuladen. Der Rector der Universität, Prof. Dr. Wislicenus, ist in München eingetroffen, um die einleitenden Schritte zur Ausführung dieses Senatsbeschlusses zu thun. Das Collegium der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Würzburg hat für diese Jubiläumsfeier einstimmig die Summe von 30,000 ℳ aus der Stadtkasse bewilligt.

Vom 3. bis 6. Januar feierte die herzogliche Baugewerkschule zu Holzminden das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. Sie wurde im Winter 1831/32 von dem im Jahr 1864 verstorbenen Kreisbaumeister F. L. Haarmann gegründet und von demselben bis zu seinem Tode in immer steigender Frequenz und Entwickelung geleitet. Als älteste Anstalt auf dem Gebiet der gewerblichen Fachschulen steht sie heute in voller Blüte da und ist ohne Zweifel als eine Musteranstalt anzusehen, was auch der Umstand darthut, daß ihr im verflossenen Sommer auf der Allgemeinen Baugewerblichen Ausstellung in Braunschweig wegen ihrer vorzüglichen Leistungen von der Jury der 1. Preis (Silberne Medaille) zuerkannt wurde. Die Jubelfeier hatte eine große Anzahl früherer Schüler nach Holzminden geführt, sodaß sich die Feier zu einer überaus glänzenden Ovation für den verstorbenen Altmeister des deutschen Baugewerks, F. L. Haarmann, gestaltete. Den Glanzpunkt der Feier bildete ein historischer Festzug, der die Entwicklungsgeschichte der Baukunst darstellte. Nach der Statistik der Schule haben bis jetzt 21,028 Schüler die Anstalt besucht und sind aus ihr mehr als 10,000 Baugewerksmeister hervorgegangen.

Fürst Leopold von Fugger-Babenhausen und seine Gemahlin, Fürstin Anna, geborene Reichsgräfin Gatterburg, haben am 10. Januar die Feier ihrer Silbernen Hochzeit unter allgemeinster Theilnahme in Augsburg begangen. Der Historische Verein für Schwaben und Neuburg brachte durch eine Deputation und der Kunstverein zu Augsburg durch eine Adresse seine Glückwünsche dar, denen sich zahlreiche andere Vereinigungen und Persönlichkeiten anschlossen. Die Liedertafel brachte dem fürstlichen Paar eine Serenade und entsendete eine Beglückwünschungsdeputation. Gleichzeitig fand im fürstlichen Palast ein von Freunden des Fugger'schen Hauses veranstalteter Festaufzug in historisch treuen Costümen statt, wobei eine Reihe von interessanten Momenten aus der Geschichte der fürstlichen Familie zur Darstellung kam. Der König von Baiern richtete ein Glückwunschschreiben an den Fürsten, und die Königin-Mutter verlieh der Fürstin den Theresienorden. Am 10. brachten die beiden Bürgermeister der Stadt in Begleitung einiger Vertreter der Gemeindecollegien ihre Glückwünsche dar.

Der Dichter Eduard v. Bauernfeld hat am 13. Januar in Wien seinen 80. Geburtstag gefeiert und war aus diesem Anlaß Gegenstand vieler Huldigungen. Der Gemeinderath ernannte ihn zum Ehrenbürger der Stadt Wien. Prachtvoll ausgestattete Adressen und Blumenspenden überbrachten Joh. Nordmann, Präsident des Schriftsteller- und Journalistenvereins Concordia, Deputationen des Schiller-Vereins, des Vereins der Literaturfreunde, des Deutsch-österreichischen Leservereins, des Kaufmännischen Vereins u. a. m. Director Wilbrandt erschien mit den Regisseuren des Hofburgtheaters und überreichte eine von den Mitgliedern dieser Bühne unterzeichnete Adresse.

Am 29. Januar ist Auber's 100. Geburtstag. In Paris ist für diesen Tag eine würdige Säcularfeier geplant. Die Oper gibt eine große Festvorstellung, in welcher außer Auber'schen Werken eine Festcantate mit Musik von Delibes aufgeführt wird; zum Schluß findet ein Vorbeizug sämmtlicher Künstler der Großen Oper statt, welche Auber's Büste mit Lorbeer krönen. Die Komische Oper gibt am 30. d. M. eine Festvorstellung; auch das Conservatorium, dessen Director Auber bekanntlich viele Jahre lang war, bereitet eine größere Feierlichkeit vor.

Vereinsnachrichten.

Der Jahresbericht des unter dem Protectorat der Königin Carola stehenden sächsischen Pestalozzi-Vereins ist eben erschienen. Die Summe der Einnahmen belief sich auf 27,353 ℳ; die Unterstützungen der Lehrerwaisen (505) erreichten die Höhe von 13,971 ℳ, 104 Lehrerwitwen wurden mit 2007 ℳ unterstützt. Insgesammt betrugen die Ausgaben 20,866 ℳ. Ueber die einzelnen Stiftungen des Vereins wird ausführlich berichtet.

Die von dem Internationalen Philatelistenverein in Dresden veranstaltete erste Philatelistische Ausstellung in Deutschland verdient eine nähere Erwähnung. Es machte sich auf derselben das Bestreben geltend, weniger auf Curiosa als auf vollständige Serien Werth zu legen. So waren vollständige Sammlungen der sächsischen Marken von 1848 bis 1866, ebenso der bairischen, württembergischen, hannoverischen, dänischen, englischen und spanischen vorhanden. Die Vereinssection Alexandria hatte eine Sammlung von Probedrucken Aegyptenlands und Suiten von Marken Hermen's, Griechenlands, Aegyptens, Persiens, von Barbados, Japan, San Salvador und Guatemala gesandt. Auch die philatelistische Literatur war auf der Ausstellung reich vertreten.

Unfälle.

Die altehrwürdige berühmte Domkirche zu Schwerin, deren Grundstein Heinrich der Löwe legte, konnte in der Nacht vom 6. auf den 7. nur mit äußerster Anstrengung vor der Zerstörung durch eine Feuersbrunst gerettet werden. Wahrscheinlich durch Ueberheizung des Ofens in einem Schulzimmer brach während der Nacht in dem alten, unmittelbar an den Dom grenzenden Gebäude der Realschule, einem frühern Kloster, ein heftiges Feuer aus, welches die Realschule mit der werthvollen Bibliothek, der naturhistorischen und physikalischen Sammlung gänzlich zerstörte, den daranstoßenden hohen und schönen Kreuzgang bedeutend beschädigte und die Domkirche selbst aufs ernstlichste gefährdete. Die kostbar gemalten Glasfenster im Dom sollen großentheils infolge der Hitze gesprungen sein.

In dem Schacht Achenbach zu Staßfurt sind am 12. d. M. 3 Häuer von stürzenden Salzmassen erschlagen und verschüttet worden.

In den Bauwerkstätten von Millas in Havre platzte am 12. d. M. ein Dampfkessel; an 20 Personen wurden verwundet und mehrere getödtet.

Bei Nebiac, einer Station der französischen Mittelmeerbahn, sind 10 Wagen eines Güterzugs in einen Fluß gestürzt; 3 Leute vom Zugpersonal blieben auf der Stelle todt.

Nach einer Nachricht aus St. John in Neufundland ist der Robbenfangdampfer Lion aus Greenock an der dortigen Küste mit Mann und Maus untergegangen. Er hatte eine Mannschaft von 26 Köpfen und 10 Passagiere an Bord.

Im Arsenal zu Konstantinopel explodirte am 11. Januar ein Torpedo; 3 Personen wurden getödtet und 30 verwundet.

Die Zuckerraffinerie von Havemeyer u. Elder in Williamsburg, Long-Island (Newyork), ist durch einen Brand vollständig zerstört worden. Der Schaden wird auf 7,500,000 Frs. angegeben.

Generalquartiermeister Graf Waldersee.

Die mit Beginn des Jahrs 1882 im preußischen Heer neugeschaffene Stellung eines Generalquartiermeisters ist nur die Wiederherstellung einer bis zum Ende der Freiheitskriege in der preußischen Armee bestandene Charge, welche von den ersten Zeiten des Königthums an durch alle Kriege des 18. Jahrhunderts hindurch bis zu der im Jahr 1821 vorgenommenen bedeutenden Reduction des preußischen Generalstabs befand. Während jener Periode wechselten die Attributionen des Generalquartiermeisters in mannigfacher Weise, bis derselbe zu Anfang dieses Jahrhunderts den Rang und den Wirkungskreis zugewiesen bekam, der heute im Besitz des Chefs des Generalstabs der Armee ist. Als die preußische Armee im Jahr 1866 zum ersten mal nach längerer Zeit wieder die Kriegsformation annahm, wurde ebenso wie bei der Mobilmachung im Jahr 1870 die Stelle eines Generalquartiermeisters von neuem creirt, mit der Bestimmung aber, daß der Inhaber derselben als der erste Gehülfe, bezüglich als der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs zu fungiren habe. Eine bestimmte Abgrenzung der Wirkungskreise der genannten beiden obern Führer wurde nicht festgestellt, weil man von der Ansicht ausging, daß die Träger dieser wichtigen militärischen Vertrauensstellungen persönlich einander nahe stehen müßten, in welchem Fall es dann einer die bezüglichen Thätigkeitsgebiete feststehenden Dienstinstruction nicht bedürfe.

Der soeben erfolgte Uebertragung der Geschäfte eines Generalquartiermeisters auf einem dem Generalfeldmarschall Grafen v. Moltke an die Seite gestellten jüngern General liegt ein ähnlicher Gedanke zu Grunde, wie er bei der Kriegsformation der Armee Verwirklichung findet. Der genannte Stellvertreter soll, indem er den gesammten Geschäftsgang des Generalstabs in sich zusammenfaßt, dem obersten Chef alle Details abnehmen und ihn so für die Lösung der wichtigern und complicirtern Aufgaben, die seine hohe Stellung auf andern Gebieten mit sich bringt, frei machen.

Die Wahl der Person eines derartigen Stellvertreters und ersten Gehülfen des 81 Jahre zählenden verdienstvollen Leiters des deutschen Generalstabs ist auf den Generalmajor Grafen Alfred v. Waldersee gefallen, der im Jahr 1832 geboren, mithin jetzt im 50. Lebensjahr steht. Derselbe gehörte ursprünglich der Artilleriewaffe an, in welcher er, aus dem Cadettencorps kommend, im Jahr 1850, und zwar bei dem damaligen Gardeartillerieregiment zu Berlin, als Secondelieutenant eintrat. Der Feldzug des Jahrs 1864 bot dem inzwischen zum Hauptmann aufgerückten jungen Offizier Gelegenheit, sich vor dem Feinde auszuzeichnen. Seine hervorragende Befähigung sowol als die Umsicht und Besonnenheit, welche er während der kriegerischen Ereignisse im Jahr 1866 bewies, lenkten in erhöhtem Grad die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf ihn und eröffneten ihm den Eintritt in den Generalstab. Noch während der Kämpfe auf den verschiedenen Kriegstheatern wurde Graf Waldersee unter Beförderung zum Major als Generalstabsoffizier dem Generalgouvernement in Hannover beigegeben, um an der politisch-militärischen Action, welche sich an den Ausgang des Feldzugs der hannoverischen Armee knüpfte, theilzunehmen. Auch nach Beendigung des Kriegs verblieb er in Hannover und trat in den Generalstab des neu gebildeten 10. preußischen Armeecorps über, an dessen Spitze damals ein durch Genialität, militärischen Scharfblick und Organisationstalent in seltenem Maße ausgezeichneter Heerführer, der General der Infanterie v. Voigts-Rhetz, stand. Die gewandte und prompte Erledigung zahlreicher schwieriger und verwickelter Aufträge, wie sie die Situation in einem eroberten Land mit sich bringt, empfahl den Grafen Waldersee für besondere Vertrauensstellung, in denen es neben militärischer Tüchtigkeit auch auf scharfe Beobachtungsgabe und auf Urtheilsfähigkeit nach anderer Seite hin ankam. Schon im Jahr 1867 bot sich Gelegenheit, dem mit vielen diplomatisch-militärischen Geschick ausgestatteten Offizier einen solchen Wirkungskreis anzuweisen. Auf Antrag seiner Vorgesetzten wurde er als Militärattaché zur preußischen Gesandtschaft nach Paris commandirt. Hier sah sich Graf Waldersee sogleich vor die verantwortungsvolle Aufgabe gestellt, den militärischen Vorgängen, welche in die letzten Jahre des Kaiserreichs fielen, mit scharfem Auge zu folgen und dieselben zum Gegenstand einer eingehenden und sachgemäßen Berichterstattung zu machen.

Bei Ausbruch des Kampfes erfuhr der inzwischen zur Oberstlieutenantscharge und zum königlichen Flügeladjutanten Beförderte Verwendung im großen Hauptquartier der Armee und war in der letzten Periode des Loirefeldzugs als Chef des Generalstabs zur Heeresabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg commandirt. Als die Feindseligkeiten ihr Ende erreicht hatten und der Präliminarfriede zu Versailles abgeschlossen war, wurde der frühere Militärattaché der Gesandtschaft mit der Mission betraut, die diplomatischen Beziehungen mit der Regierung der Republik wiederaufzunehmen und zugleich als Vertreter Deutschlands in Paris während des Communeaufstands zu fungiren. Um neben der Routine in den verschiedenen Geschäften der Heeresleitung sich auch Uebung und Verständniß im praktischen Dienst der Truppe zu erhalten, übernahm Graf Waldersee 1872 für kurze Zeit den Befehl über ein Cavalerieregiment (13. Ulanen); dann trat er wieder in den Generalstab zurück und versah die Functionen eines Chefs des Generalstabs des 10. Armeecorps. Zum Obersten war er schon vorher ernannt worden. Seit jener Zeit ist er in dieser bis vor kurzer Zeit innegehabten Stellung thätig gewesen und hat neben dem Avancement zum Generalmajor als Anerkennung seiner Verdienste um das hannoverische Armeecorps die Auszeichnung erfahren, zum General à la suite des Kaisers ernannt zu werden.



Der Umzug der Ehrenzeichen Kleinbasels. Nach einer Zeichnung von Karl Jauslin

Mit hervorragender geistiger Befähigung für den Dienst in der obern Heeresleitung wie für die Leitung der praktischen und wissenschaftlichen Friedensthätigkeit des Generalstabs verbindet der neue Generalquartiermeister jene hingebende und aufopfernde Pflicht- und Berufstreue, die einen charakteristischen Grundzug des preußischen Offizierstands bilden, und deren unausgesetzte Bethätigung ihm bei den vielen verantwortungsvollen und einflußreichen Aemtern, die er bereits bekleidet, in reichem Maße Anspruch auf den Dank des Vaterlands erworben haben.



Porträts aus dem deutschen Reichstag: 7. Wilhelm Hasenclever. S. 51

Der Umzug der kleinbaseler Ehrenzeichen.

Wer noch im ersten Drittheil unsers Jahrhunderts das alte Basel mit seinen Thürmen und Thoren besuchte, dem ist gewiß auf der hölzernen Rheinbrücke der Lällenkönig nicht entgangen, der vom großbaseler Rheinthor nach Kleinbasel hinüber seine Zunge bewegte (Zunge ist im Dialekt „Lalli"), als wollte er die drüben recht empfindlich verhöhnen. Aber die trutzigen Kleinbaseler waren auch nicht auf den Kopf gefallen; sie saßen hinter ihre Weinkannen und bewiderten etwas heraus, das nun freilich nicht in die Weltgeschichte und noch viel weniger in eine illustrirte Zeitung gehört. Echt mittelalterlich war es aber doch, ein Gegenstand, zum Pendant geschaffen einem gewissen Stadtgenius, den die kunstsinnigen Bruselеr verehren.

Der Lällenkönig, der so viele Jahrhunderte unzähliger Handwerksburschen Herz erquickt, hat, wie so vieles andere, dem Zeitgeist weichen müssen; er fristet nun als depossedirter Fürst sein stilles Dasein in Basels mittelalterlicher Sammlung. Wie aber die Rheinstädter von Konstanz bis Köln vom Altehrwürdigen nicht gern lassen und von jeher Sinn gezeigt haben für das Historische, das Malerische und Poetische, so haben die Kleinbaseler einen Gebrauch bis auf den heutigen Tag unangetastet festgehalten, dessen Ursprung gar nicht sicher mehr angegeben werden kann. — Das am rechten Rheinufer gelegene Kleinbasel, in frühster Zeit nur ein Fischerdorf, wurde erst im Jahr 1225 durch eine feste Rheinbrücke mit der sogen. „großen Stadt" verbunden. Sechzig Jahre später erhielt es durch Kaiser Rudolf Stadtrechte, und im Jahr 1386 wurde es von Großbasel, als der Herzog Leopold von Oesterreich bei Sempach gefallen, käuflich erworben. Das Gefühl bürgerlicher Selbständigkeit, das sich in den Zunftrechten zuspitzte, und das bei festlichen Anlässen gern in drastisch heiterer Weise zur Geltung kam, ist nun wol der Grund des Umzugs der kleinbaseler Ehrenzeichen, wie er in unserm Bilde veranschaulicht ist. Nach anderer Ansicht soll der Ursprung dieser Scene noch weiter in jene Zeit zurückzuverlegen sein, da die Abhänge des Schwarzwalds noch von Heiden bewohnt wurden.

Das Fest findet jeweilen in der ersten Hälfte des Januar statt. Gegen die Mittagsstunde stößt auf dem rechten Rheinufer, etwas oberhalb der Stadt, ein Kahn vom Lande, in welchem unter Böllerschüssen und dem Hurrahrufen der zahllos an den Ufern sich drängenden Volksmenge der wilde Mann, geleitet vom Bannerträger, stromabwärts fährt, um in der Nähe der Brücke und des Gesellschaftshauses ans Land zu steigen. Kränze um Hüften und Haupt kennzeichnen den rauhen Sohn des Waldes; eine Tanne schwingend, vollführt er am Ufer seinen Tanz. Der Greif und der Leu, ebenfalls von Trommlern und Fahnenträgern geleitet, bewillkommnen mit Tanz und Reverenz den bärtigen Fremdling.*)

Nun geht's in feierlichem Zug unter immer mehr anschwellendem Menschenschwarm auf die Brücke, aber nur bis zur Mitte, denn die Großbaselerhälfte darf nicht betreten werden, dann durch die Hauptstraßen der „kleinen Stadt". Es ist gleichsam eine Einladung, welche die Wappenthiere den Zunftmeistern bringen, sich ins Gesellschaftshaus zu begeben, denn

*) Der Umstand, daß in unserer Illustration neben dem wilden Mann auch der Greif und der Leu auf dem Kahn erscheinen, wird hoffentlich dem Zeichner als malerische Licenz und nicht als Verstoß angerechnet werden. D. Red.



Venetianische Bilder: Der Palast Contarini. Nach einer Zeichnung von A. Blaschnik.

an diesem Tag vereinigt daselbst ein fröhliches Mahl die Bürger Kleinbasels. Die Meister und Vorgesetzten betrachten es als eine Ehre, die drei Zeichen vor ihrer Schwelle die althergebrachten Tänze vollführen zu sehen und ihnen einen wohlverdienten Trunk zu reichen. Es sind aber nicht etwa bezahlte Dienstleute, die in den Masken stecken, sondern Mitglieder der Gewerke; jedes Jahr ist eine der Gesellschaften und somit eine der Ehrenzeichen Regent im Lande. Für die Jugend beider Stadttheile haben dieselben aber noch die weitreichende Bedeutung, daß man sich nun mit aller Thatkraft den Sorgen widmen müsse, welche die bevorstehende Fastnacht und der Morgenstreich mit sich bringen. R. Kelterborn.

Venetianische Bilder.

Der Palast Contarini.

Der Palast Contarini am Canal Grande, in nächster Nähe der Akademie delle Belle Arti, ist einer der bedeutendsten Paläste des alten Venedig. Selbstverständlich hatte die berühmte, reich begüterte und weit verzweigte Familie Contarini noch mehrere Paläste, die ihren Namen trugen, und von welchen noch einige erhalten sind. Den erwähnten Hauptpalast erbaute der berühmte Architekt Scamozzi. Ursprünglich waren es zwei Paläste, die er zu einem einzigen vereinigte. Daher rührt die unregelmäßige Eintheilung im Innern her, die Anlage der vielen geheimen Wendeltreppen, von denen die eine bis zur Sternwarte hinaufführt. Aus demselben Grund hat der Palast auch zwei Hauskapellen und verschiedene Eingänge. Die Hauptfaçade liegt gegen den Canal Grande zu und ist in der bekannten venetianischen Architektur mit Spitzbogenfenstern, Balkonen und reichen Ornamenten verziert.

Unsere Abbildung zeigt eine Seitenfront des Palastes an einem schmalen Kanal, der, von der Zattere kommend, hier in den Canal Grande mündet, ferner die malerische Umschließungsmauer des innern Hofs nach dieser Seite hin. Großartig und glänzend sind die beiden Säle im Innern, und von blendender Pracht waren die darin aufgehäuften Kunstschätze, die jetzt der Galerie der Akademie der schönen Künste einverleibt sind.

Die Contarini degli Scrigni leiten ihre Abstammung von Aurelius Cotta aus dem antiken Rom her, sie blühten zwölf Jahrhunderte lang, und zwar in achtzehn Zweigen, und sind nun seit lange erloschen. Viele Mitglieder der hochangesehenen Familie haben in den verschiedensten Fächern einen rühmlichen Namen in der Geschichte erlangt. Domenico Contarini war Doge von 1043 bis 1071, Jacopo Contarini von 1275 bis 1280, Andrea Contarini von 1367 bis 1382, Francesco Contarini von 1623 bis 1625, Carlo Contarini von 1655 bis 1656, Domenico Contarini von 1657 bis 1674 Doge. Unter letzterm ging nach beispiellos tapferer Vertheidigung durch Morosini die Insel Candia an die Türken verloren. Andere Mitglieder der Familie waren große Gelehrte und Geschichtschreiber, z. B. Ambrosio Contarini, Gesandter Venedigs in Persien, dessen anziehende Reisebeschreibung 1481 in Venedig erschien. Gasparo Contarini erhielt von dem Papst Paul III. den Cardinalshut, Giovanni Contarini, der 1605 starb, war einer der berühmtesten Maler seiner Zeit und vorzüglich stark in der Kunst, Plafonds zu malen, wie man in S. Francesco della Vigna sehen kann.

Nach dem Erlöschen der Familie kam der Palast durch Erbrecht in den Besitz der Grafen Piergirolamo und Giuseppe Maria Venier, deren Großmutter eine Contarini war. Gleich vielen andern Palästen in Venedig ist er jetzt ziemlich verödet und baufällig; in einem großen Saal des untern Stockwerks hat die englische Kirche zeitweise Unterkommen gefunden.

F. Rendl.

Auswanderungsangelegenheiten.

Man schreibt aus Asuncion: Villa Hayes, unter dem Namen Villa Occidental bei Paraguay bekannt, ist seit geraumer Zeit der Mittelpunkt [illegible] Ansiedelungen geworden und hat sogar nicht wenige Colonisten aus der Colonie Formosa [illegible] zu sich herübergezogen. Die Ansiedler in Villa Hayes rekrutiren sich vornehmlich aus frühern [illegible], Italienern, Piemontesen, Franzosen und Spaniern; in neuster Zeit haben sich auch Schweizer aus den Cantonen Bern und Wallis in der nächsten Umgebung des genannten Coloniens niedergelassen. Die Lage der Ansiedler von Villa Hayes ist keine beneidenswerthe. Der Boden ist zwar für Mais-, Zuckerrohr-, Bohnen- und Tabackcultur ziemlich geeignet und bietet seinen Bewohnern ein ihre mäßigen Bedürfnisse befriedigendes Auskommen; das ist aber auch alles. Die klimatischen Verhältnisse zwar sind trotz der großen Hitze, die im Sommer und selbst im Frühling herrscht, relativ günstige und bemerkenswerth, so beschaffen, daß der Einwanderer nicht [illegible] zu leiden hätten! Dafür gibt es eine andere Gefahr, welche von Zeit zu Zeit Leben und Gut der Colonisten bedroht: die periodisch wiederkehrenden Einfälle der Indianer. Die Vertreter der europäischen Mächte bemühen sich nach Kräften, die Regierung von Paraguay durch Vorstellungen zu Schutzmaßregeln für die eingewanderten Ansiedler zu bewegen.

Ueber die jüdische Einwanderung in das türkische Gebiet wird aus Konstantinopel eine interessante Mittheilung gemacht. Der Sultan, dem Beispiel seiner Vorfahren folgend, hat den aus denjenigen Theilen Europas, wo sie mit Verfolgung bedroht sind, auswandernden Juden [illegible] Aufnahme in gewissen [illegible] Provinzen angeboten. Es ist ein Vorschlag, jüdische Colonien zu gründen, und Ausschüsse, aus Mitgliedern verschiedener Nationalitäten bestehend, sind bereits behufs Förderung dieses Projects gebildet worden. Da die Bevölkerung der Türkei durch die Ereignisse der letzten Jahre bedeutend vermindert worden ist, so soll der Colonisirung [illegible] durch jüdische Einwanderung, wenn sich die ersten Versuche als erfolgreich erweisen sollten, in größerm Maßstab zur Ausführung gebracht werden. Es wird als [illegible] hervorgehoben, daß die im 15. Jahrhundert aus Spanien infolge der Inquisitionsverfolgungen nach den verschiedenen Theilen der Levante geflüchteten und eine zahlreiche Klasse bildenden Juden nie mit der ottomanischen Regierung in Streitigkeiten gerathen sind.

Die Firma Phillips, Marshall and Co. in London hat 1,300,000 [illegible] im Staate Mississippi für Colonisationszwecke käuflich erworben.

Die Auswanderung aus England und Irland nimmt von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an. In dem soeben verflossenen Jahre schifften sich in den verschiedenen Häfen des Königreichs nicht weniger als 400,000 Personen vorwiegend nach den Vereinigten Staaten, dann auch nach Canada und andern britischen Colonien ein, und für das nächste Jahr sind von seiten einflußreicher Persönlichkeiten, der Gewerkvereine, landwirthschaftlicher Gesellschaften und Tagelöhnervereine Maßregeln vorbereitet worden, welche auf eine noch größere Ausdehnung der Auswanderung hindeuten. In den Vereinigten Staaten wanderten im abgelaufenen Jahre 680,000 Personen ein, wovon 125,000 Deutsche waren.

Die Gesammtauswanderung über Hamburg betrug im verflossenen Jahre 47,612 indirect beförderte (gegen 19,797 im Jahre 1880) sowie 71,400 direct beförderte Personen (gegen 46,359 im Jahre 1880). Mit Schiffen, welche unter 25 Passagiere expedirten, wurden 3112 Personen (gegen 781 im Vorjahr) befördert.

Todtenschau.

Bataille, französischer Divisionsgeneral, einer der besten Offiziere der französischen Armee, nach dem Sturze Mac Mahon's in den Pensionsstand getreten, † in Paris, 66 Jahre alt.

Dr. Joseph Bloch, Landgerichtsdirector und Reichsbanksyndikus in Breslau, † daselbst am 10. Januar.

Louis Chéret, eigentlich Jean Louis Lachaume de Gavaux, der vorzüglichste Decorationsmaler von Paris, † daselbst, 61 Jahre alt.

Dr. theol. Georg Dobrila, römisch-katholischer Bischof von Triest und Capo d'Istria, † in Triest am 13. Januar.

Giovanni Dupré, Italiens berühmtester Bildhauer in der Gegenwart, dessen künstlerisch bedeutendstes Werk das Cavour-Denkmal in Turin ist, 1817 zu Siena geboren, † am 10. Januar in Florenz.

v. Erhardt, Generalmajor z. D., früher der Gardeartillerie angehörig, † in Hannover am 9. Januar.

Dr. Johann Paul Frhr. v. Falkenstein, königl. sächsischer Staatsminister a. D., Ordenskanzler und Minister des königl. Hauses, früher Minister für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten, am 15. Juni 1801 zu Pegau geboren, † in Dresden in der Nacht zum 14. Januar.

Julius Gretschmann, kärntnerischer Schriftsteller, 1848 Redacteur des „Grazer Volksblatts", † in Klagenfurt am 6. Januar, 71 Jahre alt.

Lazzaro, seit 1855 Rabbiner in Paris, 1870 Feldprediger bei Bazaine's Armee, † am 5. Januar in Paris.

Henri Adrian Prévost Longpérier, französischer Alterthumskenner, Mitglied der Akademie der Inschriften, am 21. November 1816 in Paris geboren, † daselbst am 14. Januar.

James William Mackenzie, englischer Generallieutenant, der als Adjutant und Privatsecretär des Herzogs von Cambridge den Krimkrieg mitmachte, † am 4. Januar in St. Leonards-on-Sea im 72. Lebensjahr.

Wilhelm Mauser, der ältere der beiden Brüder Mauser in Oberndorf, Württemberg, Erfinder des in der deutschen Armee eingeführten Mauser-Gewehrs, † daselbst am 13. Januar. (Porträt und Biographie s. „Illustr. Ztg." Nr. 1910.)

Wilhelm Meyerheim, Pferde- und Kriegsmaler in Berlin, jüngerer Bruder Fr. Eduard Meyerheim's († 1879), geboren zu Danzig, † in Berlin am 14. Januar im 66. Lebensjahr.

Otto v. Morozowicz, königl. preußischer Generallieutenant, Chef der Landesaufnahme, während der Feldzüge von 1866 und 1870 Abtheilungschef im stellvertretenden Generalstab, am 6. October 1821 geboren, † in Berlin am 9. Januar.

Grenville Murray, einer der geistvollsten englischen Journalisten, dessen Skizzen und Schilderungen berühmter Zeitgenossen zu dem Besten gehören, was die Literatur in dieser Art hervorgebracht, † kürzlich in Paris.

Karl Nöttig, Bischof von Brünn, k. k. Geheimrath, 1806 zu Welten bei Weißkirchen geboren, † in Brünn am 14. Januar.

A. P. Sablozki-Dessjatowski, kaiserl. russischer Staatssecretär und volkswirthschaftlicher Schriftsteller, † am 5. Januar in St. Petersburg.

Dr. Theodor Schwann, der berühmte Physiologe, Professor dieses Fachs an der Universität zu Lüttich, 1810 zu Neuß geboren, † am 11. Januar in Köln.

Louis Schwendler, Director der kaiserl. indischen Telegraphen in Kalkutta, einer der befähigtesten Vertreter seiner Wissenschaft, † auf Urlaub in Berlin am 6. Januar, 43 Jahre alt.

Dr. Karl Friedrich Stumpf-Brentano, Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, † am 12. Januar.

Moritz Szentkirályi, früherer Oberbürgermeister von Pest und Reichstagsabgeordneter, einer der hervorragendsten Verkämpfer des Liberalismus in der vormärzlichen Zeit, ein Freund Deák's, † daselbst am 7. Januar, 73 Jahre alt.

Graf v. Valmaseda, spanischer General, Militärgouverneur von Madrid, † daselbst am 8. Januar.

Anatole Vély, bekannter französischer Genre- und Bildnißmaler, 1840 zu Ronssoy, Departement der Somme, geboren, † am 10. Januar in Paris.

Dr. Julius Graf v. Wartensleben, Stadtgerichtsrath a. D. in Berlin, Vorsitzender der dortigen juristischen Gesellschaft, † daselbst am 12. d. M. im 72. Lebensjahr.

Joseph Wassilieff, Präsident der Schulcommission der heiligen Synode in St. Petersburg, † am 5. Januar in Gatschina im 68. Lebensjahr.

v. Sablozki-Dessjatowsky, Mitglied des russischen Reichsraths, Director des Ackerbaudepartements im Ministerium des Innern, Präsident der statistischen Section der kaiserl. russischen Geographischen Gesellschaft, Verfasser des Werks „Graf Kisselew und seine Zeit", † am 4. Januar in St. Petersburg im 74. Lebensjahr.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

C. in W. — Es kommt bei Unterbringung des betr. Mädchens in eine Besserungsanstalt auf das Alter an. Wenn unter 14 Jahren, würde es vielleicht Aufnahme finden durch den Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder (Vorsitzender Staatsanwalt a. D. Lewandowsky) in der Anstalt von Bredow in Berlin; wenn von 14 bis 21 Jahren, durch den Verein zur Rettung und Erziehung minorenner weiblicher Strafentlassener eine Unterstützung der Anstalten (Vorsitzende Fr. Lina Morgenstern) in der Anstalt [illegible] und landwirthschaftliche [illegible] Colonie 2, Reinickendorf bei Berlin. In beiden Anstalten werden die Verwahrlosten durch Haus-, Hand- und gärtnerliche Arbeiten erzogen, sie erhalten Unterricht und sind von der Außenwelt abgeschlossen. Außer den genannten Anstalten existiren in Berlin noch die unter der Leitung der Innern Mission stehenden: Magdalenenstift, Magdalenenhäuser und Bethabara; die letztern bieten nur für kürzern Aufenthalt. In Bonn besteht eine vorzügliche Besserungsanstalt für gefallene Mädchen, in Frankfurt a. M. ein Magdalenen-Verein unter Vorsitz des Pfarrers Dr. Schlosser, in Hamburg das Rauhe Haus.

Besorgter Vater in E. bei L. — Man muß die Eigenthümlichkeiten seines Kindes verstehen und denselben Rechnung tragen. Es ist ein alter, in der menschlichen Natur wurzelnder Irrthum der Väter, daß sie ihre eigene Persönlichkeit in den Söhnen und Enkeln fortwerden möchten, anstatt dieselben nach deren eigenem Wesen sich entwickeln zu lassen: ein Irrthum, welcher bis auf den heutigen Tag manches tragische Familienunglück und gespannte Verhältniß zwischen Vater und Sohn entflammt. Seien Sie nicht nur ein besorgter, sondern auch ein vernünftiger Vater.

J. H. in Wien. — Gewiß, Heinrich IV. büßte in dem Burghofen des Bergschlosses Canossa, wohin sich Papst Gregor VII. zurückgezogen hatte, aber weder fror er, noch hungerte er dabei. Seine Buße, wie sie Heinrich IV. übte, entsprach ihrer Form nach den Bräuchen jener Zeit. Heinrich IV. stand nicht drei Tage vor dem Thore, sondern bewohnte mit seinem Gefolge eine Abtheilung des weitläufigen Schlosses, das Büßerhemd als Zeichen der Buße über den Kleidern. Politisch betrachtet, zog Heinrich IV. aus seinem Gang nach Canossa große Vortheile.

A. M. in Gr. Kanizsa. — Die Etymologie der Wörter Thor und Narr ist nicht über jeden Zweifel sichergestellt. Am wahrscheinlichsten ist für Narr die Ableitung aus dem mittellateinischen nario = Naseweis, Spötter, während Thor wol am richtigsten als eine durch den häufig vorkommenden Uebergang von o in r (gol. [illegible]) gebildete Ableitung von dem gothischen [illegible] betrachtet wird. Von demselben Wort ist abgeleitet das [illegible], das ganz wie unser thöricht gebraucht wird, und mit dem das Wörtchen wie das neuhochdeutsche Dusel und [illegible] duselig das niederdeutsche [illegible] oder [illegible] — thöricht und schwindelig zusammenhängen. Im Althochdeutschen kommen nur die beiden Worte narro und tole vor, letzteres erst im Mittelhochdeutschen auf und bedeutet ebensowol den Thoren, Unüberlegten wie den Wahnsinnigen. Auch narro wird im Mittelhochdeutschen in diesem doppelten Sinne gebraucht, früher vorzugsweise von berufsmäßigen Spaßmachern. Seit dem Erscheinen von Sebastian Brant's „Narrenschiff", das in Deutschland einen ganz außerordentlichen Erfolg hatte, trat narre ganz an die Stelle von tôre. Narrenkappe kommt schon im Mittelhochdeutschen vor, z. B. bei Oswald von Wolkenstein. Für Torkappe die Bedeutung Narrenkappe anzunehmen, ist unhaltbar. Tarnkappe ist die Hehlkappe, die Kappe zum Verbergen, [illegible] — verbergen. Ein Uebergang der Bedeutung von Tarnkappe in Narrenkappe läßt sich nirgends nachweisen, und wenn Sie irgendwo diesen Uebergang behauptet finden, so dürfen Sie das dreist als falsch bezeichnen.

K. R. in Tübingen. — Einer Verwendung von Einjährig-Freiwilligen als Arzt von Kriegsschiffen des jährlichen Uebungsgeschwaders steht der Hinderniß im Weg. In Bezug auf die Tauglichkeit genügt das Attest eines Militärarztes. Die betreffende Meldung findet bei einer Marinedivision statt, also entweder in Kiel oder Wilhelmshaven. Dort erfahren Sie auch das Weitere, was Sie zu wissen wünschen, und dessen Beantwortung uns hier zu weit führen würde.

K. M. in St. Louis. — Wenden Sie sich an eine der deutschen Handelskammern, die im Besitz der zuverlässigsten und neuesten Daten sind.

C. W. in Leipzig. — Derartige anonyme Zuschriften würdigen wir keiner Antwort, sondern lassen sie in den Papierkorb wandern. Wenn Sie es ehrlich meinen, warum nennen Sie nicht Ihren Namen?

A. S. in Leipzig. — Es dürfte doch das Natürlichste sein, sich direct an die Expedition des betreffenden Blattes zu wenden und sie um Zusendung des Gewünschten zu bitten.

Mehrere Abonnenten in Zwickau. — Ueber den Spiritismus sind in unserer Zeitung früher mehrere Artikel erschienen, mit welchen wir das Thema [illegible].

A. H. in Hannover. — Wir sind Ihnen für Ihre gefällige Mittheilung über [illegible] und können uns [illegible].

Th. in Magdeburg. — Zu dem indischen Drama „Mrcchakatikâ" (d. i. das Thonwägelchen) [illegible] eine [illegible] deutsche Uebersetzung von Otto Böhtlingk, St. Petersburg 1877 (gedruckt auf Verfügung der kaiserl. Akademie, in Commission bei Leopold Voß, Leipzig), sowie eine freiere metrische von Ludwig Fritze (Chemnitz, E. Schmeitzner). Die englische Uebersetzung von Wilson ist allerdings sehr frei und zu stark modernisirt.

M. L. in Stuttgart. — Herr R. Hovgaard ist Premierlieutenant in der dänischen Marine, in Kopenhagen wohnhaft. Seine Adresse dürfte durch die Fredigker'sche Buchhandlung, in deren Verlag sein Buch über die Vega-Expedition erscheint, zu erfragen sein.

L. S. in Wien. — Der Vegetarianismus ist durchaus nicht verschwunden. In mehreren Städten, wie Berlin, Magdeburg, Hannover u. s. w., gibt es Vegetarianervereine. In Berlin ist voriges Jahr ein Vegetarierbund ins Leben getreten, welcher im Herbst ein stark besuchtes Wettrennen abgehalten hat und ein eigenes Organ besitzt.

Leser in Leipzig. — Wir brauchen uns den Kopf nicht zu zerbrechen, [illegible] „[illegible]" [illegible].

F. Sch. in Köln. — Wir nennen Ihnen aus der reichen einschlägigen Literatur nur ein Werk: Biedermann's „Frauenbrevier".

E. G. in Heidelberg. — Ein Verzeichniß der wichtigsten deutschen Versicherungsanstalten finden Sie im letzten Jahrgang des „Illustrirten Kalenders".

B. W. in Triest. — Solche Fragen nach den besten und allerbesten Sachen werden wir [illegible] lassen.

A. W. in Triest. — Wenden Sie sich an das Centralbureau für den Verkehr in Berlin, welches Ihnen gern Auskunft geben wird.

O. F. in Dresden. — P. Schumann ist nur der Verfasser des mittlern der drei in der Broschüre „Im Reiche des Ideals" vereinigten Vorträge; die beiden andern rühren von Dr. Weiske aus Greifenhain her.

H. J. in Schwetzingen. — Merkmale und Anhaltspunkte zu geben, aus denen sich bestimmen ließe, ob ein Erzeugniß von Benv. Cellini herrührt, ist unmöglich. Den Autor eines derartigen Kunstwerks festzustellen, vermag nur nach genommenem Augenschein und genauer Untersuchung ein tüchtiger Archäolog und Kunstkenner auf Grund des bereits Gelernten und seiner übrigen bezüglichen Erfahrungen. Ueber Benv. Cellini hat Director J. Brinckmann in Hamburg eine Schrift veröffentlicht. Derselbe kann dieser Ihnen Auskunft geben, wenn Sie ihm die Arbeit einsenden.

R. in Bonnitz. — Sie wollen von uns wissen, ob das Lungenemphysem, an dem Sie leiden, heilbar ist oder nicht? Da unser Briefwechsel keine ärztliche Berathungsanstalt vorstellt, so können wir Ihnen nur rathen, sich über diese Angelegenheit durch einen Arzt belehren zu lassen. In Meyer's Conversationslexikon heißt es: „Lungenemphysem sind zwei verschiedene Krankheiten, von denen die eine, ein echtes Emphysem, viel geringere Bedeutung hat als die andere." Das Weitere können Sie selbst nachlesen, wobei Sie finden werden, daß ohne ärztliche Diagnose nicht zu bestimmen ist, welches Emphysem vorhanden ist.

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

7. Wilhelm Hasenclever.

Von C. B. W. Jaserrade.

Daß die Socialdemokratie in Deutschland nicht von gestern datirt, beweist der Geburtsschein (Taufschein darf man ja wol hier nicht sagen) der Socialdemokraten im Reichstag. Da ist Moritz Rittinghausen aus Hückeswagen: er ist nahe an den Siebzig; dann Wilhelm Liebknecht, nahe an den Sechzig, und endlich Wilhelm Hasenclever, zwischen vierzig und fünfzig. Liebknecht und Hasenclever sind dabei schon etwas grau geworden, Rittinghausen aber schneeweiß. Alle drei sind Schriftsteller. Hasenclever war früher Lohgerber und ist erst später Schriftsteller geworden; Rittinghausen und Liebknecht sind nie etwas anderes gewesen. Es ist aber ein großer Unterschied zwischen den beiden letztgenannten: Liebknecht lebt von seiner Feder, Rittinghausen von seinen Renten.

Die meisten der socialdemokratischen Führer sind Schriftsteller, und wenn sie auch anfangs Arbeiter waren, so sind sie doch später zur Schriftstellerei übergegangen. Fritzsche z. B. war Cigarrenarbeiter, Most Buchbinder. Jener producirt keine Cigarren mehr, dieser bindet keine Bücher mehr. Eine bemerkenswerthe Ausnahme macht Ferdinand August Bebel. Er steht an der Spitze eines blühenden und umfangreichen Drechslergeschäfts, das sogar mit Dampfmotoren arbeitet; und die Erzeugnisse dieses Geschäfts sind schon auf verschiedenen Ausstellungen prämiirt worden. Allerdings auch Bebel hat einige Bücher und Broschüren geschrieben; und es ist merkwürdig, die Bücher, die der Drechslermeister geschrieben, sind in der ganzen socialdemokratischen Literatur Deutschlands die besten, besser als die der Schriftsteller von Handwerk.

Hasenclever, Liebknecht und Bebel gehören alle drei zu den infolge des sogen. kleinen Belagerungszustands aus Leipzig Ausgewiesenen. Seitdem lebt Hasenclever in Wurzen, Bebel und Liebknecht verweilen zurzeit in Dresden, wo sie der zweiten Kammer des sächsischen Landtags angehören. Wenn man neben dem leiblichen Domicil von einem „geistigen“ sprechen darf, so möchte ich behaupten, daß alle drei trotz des Belagerungszustands und trotz der unzweifelhaften körperlichen Abwesenheit ihr „geistiges Domicil“ immer noch in Leipzig besitzen, zu welchem, was Bebel anlangt, dann noch ein ausgedehntes Geschäft kommt.

In dem seit October 1881 gewählten Reichstag ist Hasenclever als der Hauptredner der Socialdemokraten aufgetreten. Bebel, der in Dresden candidirte, ist dort und dann auch an andern Orten durchgefallen; er ist zurzeit nicht Mitglied des Reichstags, und die Nachricht, daß Stolle, Geiser, Dietz oder irgendein anderer seiner Parteigenossen das Mandat niederlegen werde, um dadurch einen Wahlsitz für Bebel frei zu machen, hat sich als unrichtig erwiesen; auch versichert Bebel, daß er ein derartiges „Opfer“ nicht würde angenommen haben. Liebknecht war auch nicht in Berlin; er zog es vor, in Dresden als Mitglied des Landtags zu wirken oder in Mainz für die Wahl Bebel's zu agitiren; letzteres freilich erfolglos, denn es wurde da the finali der berliner Fortschrittsmann Phillips gewählt, in der Hauptstadt von Rheinhessen, die, seit sich Bamberger einen andern Wahlbezirk ausgesucht hat, nur die Alternative zu haben schien, entweder einen Centrumsmann, wie den Geistlichen Rath und Domherrn Moufang, oder einen Socialdemokraten, wie Bebel oder Liebknecht, zu wählen.

Also in Abwesenheit der andern hatte Wilhelm Hasenclever das Wort. Die katholischen Rheinländer sagen: „Wer das Kreuz hat, der segnet sich.“ In das Parlamentarische übersetzt, heißt das: Wenn man einmal das Wort hat, dann gibt man's so leicht nicht wieder her, sondern macht einen möglichst ausgiebigen Gebrauch davon. Und das that Hasenclever. Er sprach 25, sage und schreibe fünfundzwanzig, der großen Columnen des gedruckten stenographischen Protokolls. Das übersteigt das Maß auch der ausgedehntesten Reden. Außer ihm sprachen noch die Socialdemokraten Vos und Frohme in der nämlichen Sitzung. Beide ebenfalls lang. Ein Beweis, wie unbegründet die Klage der Socialdemokraten ist, sie könnten niemals zum Worte gelangen.

Ich habe hier nicht die Grundsätze der Socialdemokratie zu kritisiren, sondern nur eine Porträtskizze zu liefern. Und da muß ich denn, um gerecht zu sein, sagen, daß ich nicht ohne Interesse (um nicht zu sagen: nicht ohne Vergnügen) Hasenclever zugehört habe, und daß auch seine Person durchaus keinen antipathischen Eindruck macht. Wenn bei Shakespeare vor Cassius gewarnt wird, er sei mager, und diese magern Leute seien gefährlich, so findet dieses Anzeichen sich nicht vor bei Hasenclever. Nicht allzu groß von Statur, hat Hasenclever eine angenehme Rundung des Körpers, welches man bei einem gewöhnlichen Menschen oder bei einem „Bourgeois“ ein behäbiges Spitzbäuchlein nennen würde. Der Ausdruck seines Gesichts und seiner blauen Augen ist freundlich. Auch seine Rede riecht oder schmeckt weder nach Petroleum noch nach Pech oder Schwefel, sondern gewinnt zuweilen einen recht gemüthlichen oder gar humoristischen Anstrich, wozu auch der leise Anklang an die arnsberger Mundart etwas beiträgt.

Wenn er auch vormals Lohgerber gewesen, so gehörte er gewiß auch damals nicht zu den „misvergnügten“ oder „verdrießlichen Lohgerbern“, wie solche der düsseldorfer Maler Schrödter gemalt hat. Er kritisirte das Socialistengesetz und war so liebenswürdig, den Parteien, welche dasselbe votirt haben, zu versichern: „Wir brauchen gar nicht unzufrieden zu sein mit dem Ausnahmegesetz. Es fällt uns gar nicht ein, einen Antrag zu stellen, daß das Gesetz oder der Belagerungszustand aufgehoben werden solle. Wir fühlen uns vorläufig recht wohl darunter.“

Ob dieser Ausspruch so recht eigentlich ohne irgendeinen Vorbehalt seine und seiner Parteigenossen alleinige und ganze Auffassung der Sachlage darstellte und zugleich auch erschöpfte, darüber hatten verschiedene Zuhörer, innerhalb und außerhalb des Hauses, einige Zweifel.

Nach einer Richtung hatte aber Hasenclever vielleicht recht; und in dieser Beziehung haben seine Aeußerungen, welchen keiner seiner Gesinnungsgenossen widersprach, und welche sonach betrachtet werden dürfen als eine officielle Erklärung der im Reichstag vertretenen Richtung des Socialismus, eine gewisse Bedeutung, auch als Beitrag zur Charakteristik, Kritik und Geschichte der Socialdemokratie in Deutschland. Er meinte nämlich, das gegen die Socialdemokratie gerichtete Ausnahmegesetz habe diese Partei von allerlei Anhängseln befreit, welche derselben weder zum Nutzen noch zur Zierde gereicht hätten. Als solche Anhängsel bezeichnete er auf der einen Seite die Dilettanten, auf der andern die „unsichern Cantonisten“, welche ohnedies immer mit der Gesammtpartei in Hader und Zwietracht gelebt hätten. Als Beispiel solcher Dilettanten bezeichnete er Studenten und sonstige unreife, junge Leute, welche den Socialismus als einen Sport betrieben hätten und zu den wirklichen echten Socialisten — ich möchte sagen zu den socialistischen Kirchen- und Landesältesten — gekommen wären, um sich durch die Frage: „Wie fange ich es an, um ein gerechter und vollkommener Socialist zu werden?“ und andere Kindereien der Art überlästig zu machen. Solche junge Leute, die man nicht brauchen könne, sei man los geworden, und das bedeute „eine Last weniger“.

Als Beispiel von den „unsichern Cantonisten“ führte Hasenclever zwei Kategorien an. Erstens die Finn's und die Körner's, welche bekanntlich bei den letzten Reichstagswahlen in Berlin in ihrer Eigenschaft als loyale Staatssocialisten unter antifortschrittlichem Banner gefochten. Zweitens aber die Most's und die Hasselmann's, von welchen sich jener nach London und dieser nach Amerika zurückgezogen. Von Most versichert Hasselmann, daß dessen Blatt „Freiheit“ (wegen dessen er sogar in England, dem rechtgläubigsten Lande wirklicher Preßfreiheit, zurzeit eine schwere Gefängniß- und Zwangsarbeitsstrafe erleidet), ausschließlich „gegen die sogen. gemäßigte leipziger Richtung“ gegründet und redigirt sei, d. h. also gegen Hasenclever, Bebel, Liebknecht und deren Anhänger. Ohne auf eine kritische Untersuchung der Berechtigung zur Führung des Prädicats „gemäßigt“ mich einzulassen, muß ich im übrigen die Behauptung Hasenclever's als richtig anerkennen. Die in dem bekannten leipziger Socialistenproceß vor den vereinigten Strafsenaten des Reichsgerichts vorgelesenen Nummern der londoner „Freiheit“ und das Most'sche Pamphlet „Taktik contra Freiheit. Ein Wort zum Angriff und zur Abwehr, den deutschen Socialisten zu Nutz und ihren Verfindern zum Trutz“ liefern den klaren Beweis, daß Most unter allen Parteien der Welt niemand so sehr haßt wie die sogen. „blauen“ Socialisten (er rechnet sich selbst zu den „rothen“), und daß sein Ceterum censeo besteht in der Vermahnung: „Schickt euern Groschen zu mir nach London für die »Freiheit« und nicht nach Leipzig zu Liebknecht und Genossen für die »Taktik!«“

Was aber Wilhelm Hasselmann anlangt, der früher ebenfalls socialdemokratisches Mitglied des deutschen Reichstags war, eines schönen Tags aber es zweckmäßig fand, nicht nur den Reichstag und das Deutsche Reich, sondern überhaupt Europa im Stiche zu lassen und sich in Amerika ein besseres Jenseits zu suchen, so war von ihm in der Regierungsvorlage behauptet, derselbe habe von Amerika Geld nach Deutschland geschickt, um Höllenmaschinen anzuschaffen. Diese Behauptung weckte die humoristische Ader des Abgeordneten Hasenclever, welcher im Auftrag des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (d. h. des Lassalle'schen Vereins, der sich erst 1875 mit den sogen. Eisenachern, Bebel und Liebknecht, verschmolzen hat) längere Zeit hindurch die berliner „Social-politischen Blätter“ in Gemeinschaft mit Hasselmann redigirt hat und daher ohne Zweifel Hasselmann persönlich sehr genau kennt. Hasenclever beleuchtete jene Behauptung mit folgenden Worten: „Ich bestreite, daß Hasselmann Geld geschickt hat. Er würde viel lieber etwas nehmen, wenn es ihm geschickt würde. Er würde, wenn er noch im Deutschen Reich wäre, der ungefährlichste Mann sein, den Sie sich denken können. Er ging stets, solange er hier war, dem Strafgesetz unendlich weit aus dem Wege. Er fürchtete einen Verstoß gegen das Strafgesetz wie das Wasser und dachte immer, daß weit davon gut vor'm Schuß sei.“ So sprach Hasenclever. Hasselmann aber bezeichnet in dem Parlamentsalmanach von 1874 seine Religion als „philosophisch materialistisch“.

Römische Bilder.

Die Procession mit dem Santo Bambino in Araceli.

Wir haben bereits in der Weihnachtsnummer unsere Leser in die ehrwürdige Kirche S. Maria Araceli in der Siebenhügelstadt geführt. Heute laden wir sie ein, uns nochmals dahin zu folgen, um der Procession des Santo Bambino beizuwohnen, dessen Bekanntschaft wir bereits gemacht haben. Ehe wir eintreten, blicken wir zurück auf die große Treppe, die wir emporgestiegen sind; es ist wahrlich der Mühe werth. Was nur an charakteristischen Volkstrachten in Rom und der Campagna aufzutreiben ist, bewegt sich dort im buntesten Durcheinander; jung und alt, groß und klein liegt, sitzt oder kauert umher, essend, trinkend, plaudernd und lachend; allerhand Kleinhandel und Heiligenkram florirt auf den marmornen Stufen, und das Profane drängt sich bunt, lärmend und vielgestaltig bis dicht an das aufstrebende Portal von Araceli, welches heute weit offen steht und einen Blick in das von Andächtigen überfüllte Innere der Kirche gewährt. Spalierbildend bis zu dem Hochaltar, der im reichsten Kerzenlichte erstrahlt, jeden Stuhl, jede Bank, jede Stufe oder Erhöhung zur Aufstellung benutzend, harrt die Menge des heiligen Bambino, welcher heute am Epiphanienfest in feierlicher Procession in der Kirche umhergetragen und von der obersten Stufe der Treppe aus dem Volke gezeigt wird.

Horch, schon läßt sich der Gesang der Mönche vernehmen; es sind die Brüder von St. Francesco, meist originelle Gestalten, die einen mit scharf geschnittenem, ascetisch düsterm Antlitz, die andern wohlbeleibt und gemächlich. Ihnen folgen die Deputationen der verwandten Orden, Priester in den verschiedensten Farben, Chorknaben in Spitzengewändern und fromme Laienbrüder in langem Zuge. Alle singen Lieder und tragen Kerzen, während die Chorknaben ihre Weihrauchfässer schwingen und ganze Wolken des betäubenden Dufts emporsteigen.

Plötzlich erbraust die Orgel, die Glocken tönen stärker, und in lautloser Andacht wirft sich die Menge zu Boden. Unter kostbarem Baldachin erscheint der heilige Bambino, eine funkelnde Krone auf dem kleinen Haupt, übersäet mit Juwelen und getragen von greisen Bischöfen in golddstarrenden Gewändern.

Feierlich erklingt der Gesang der Mönche, in andächtiges Schweigen versunken liegt die Menge, und durch die bunten Fenster einer Seitenkapelle bricht ein Purpurstrahl der untergehenden Sonne und überfluthet das feierliche Bild mit einer magischen Glorie.

Der Umzug des Bambino ist vollendet, die Segnung des Volks auf der Treppe hat stattgefunden, und in der Menge, welche eben noch wie in plötzliche Erstarrung versunken lag, kehrt mit einem Zauberschlag neues Leben zurück. Lachend und plaudernd, schiebend und stoßend drängt sich alles nach dem Ausgang, nach der gigantischen Marmortreppe, und hier entwickelt sich bei dem Lichte zahlloser Kerzen ein Stück Volksleben wie es eben nur Italiens lachender Himmel und die sensitive Leichtlebigkeit seiner Söhne und Töchter hervorzuzaubern vermögen.

Hirschkämpfe.

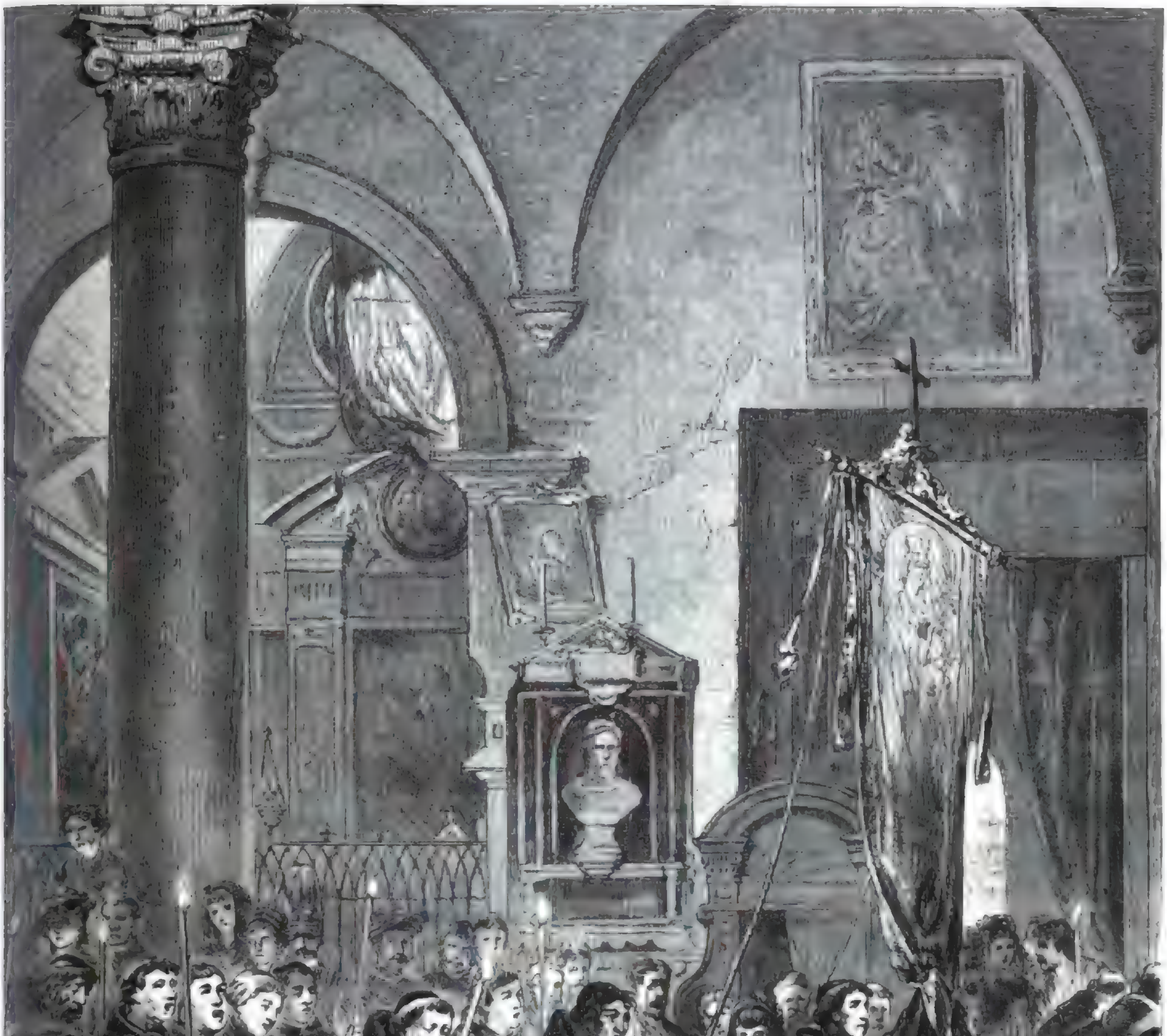
Die Jagd auf den Hirsch, welche schon zur Zeit Gottfried's von Straßburg nach bestimmt vorgeschriebenen Weidbräuchen betrieben wurde, ist lange Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag der Gipfelpunkt der Weidmannslust gewesen und geblieben. Vor allem aber ist die Einzeljagd auf den Feisthirsch, der Pirschgang, des Jägers Hochgenuß. Philipp der Großmüthige erlaubte zwar einigen Adeligen, den Hirsch in Hecken, den Vorläufern der Jagdtücher, zu fangen, aber das Schießen mit Armbrust und Büchse hielt er für ein zu fürstliches Vergnügen, als daß er es seinen Unterthanen gönnen mochte; sie haben sich aber daran wahrscheinlich wenig gekehrt. Der Pirschgang ist eben deshalb so anregend, weil es bei ihm nicht auf die Geschicklichkeit im Schießen allein ankommt, sondern der Jäger auch alle seine Gewandtheit und List aufbieten muß, um schußmäßig an den mit so außerordentlich feinen Sinnen begabten, stets auf seine Sicherheit bedachten Hirsch heranzukommen, und weil der Pirschjäger so manches anziehende aus dem Thierleben gewahrt, was man sonst höchstens einmal auf einem Bilde zu sehen bekommt.

Mitten auf einer Waldblöße, auf welcher alte Erdstöcke, von Himbeerranken umwuchert, über den jungen Aufschlag oder die niedrigen Fichtenreihen hervorschauen, steht abends in der Dämmerung ein Hirsch mit starkem Geweih, an welchem die weiß gefegten Endenspitzen dich (wenn du Weidmann bist) wie Magnete zu sich heranziehen. Von einem Erdstock zum andern geht es gebückt, ja, auf Händen und Füßen, jede Bodenfalte, welche dich den Blicken des sichernden Hirsches entziehen kann, wird benutzt, um näher zu kommen; laut pocht das Herz vor Aufregung, und ein wonniglich berauschendes Gefühl legt sich auf deine Brust, und du hast nur einen Gedanken, einen Wunsch: ohne vernommen zu werden, auf Schußweite heranzukommen. Endlich ist's geglückt. Vorsichtig richtest du dich hinter einem morschen Erdstock etwas auf. Der Hirsch tritt ruhig einige Schritte voran, sichert nach der entgegengesetzten Seite und reibt sich dann mit einem Ende des Geweihs den Rücken. Er ist ganz vertraut und senkt den Kopf wieder zur Erde, um zu äsen. Langsam hebt sich die Büchse — sie zittert ein wenig, aber einen Moment liegt sie doch still, und über dem Pulverdampf erscheint in hoher Flucht der mitten durchs Blatt getroffene Hirsch und jagt dann im Halbkreis um dich herum, den Kopf weit vorgestreckt und niedrig, das Geweih fast auf dem Rücken. Jetzt hebt er sich plötzlich vorn hoch, die Vorderläufe scheinen in der Luft nach einem Halt zu suchen, und verendet bricht der König der Wälder zusammen. Du eilst hin, es jubelt in deiner Brust; du zählst die Enden des starken Geweihs; zwölf sind's, sechs an jeder Stange, ein prächtiges Kronengeweih! Das ist der Weidmannslohn für zwanzig Pirschgänge abends und zwanzig morgens.

Aber ein Jäger geht weder abends noch morgens, auch wenn er nicht geschossen hat, ganz unbefriedigt heim. Er hat Wild beobachtet, er hat seine Freude morgens am Erwachen der Natur, und abends, wenn das eine Geschöpf zur Ruhe geht, am beginnenden Leben des andern gehabt; er hat seine Lust an so manchem Bild in freier Natur der Waldeinsamkeit — so innig, wie du vielleicht, geneigter Leser, deine Freude hast an dem Bilde, welches dir heute der Jäger und Thiermaler Specht in wahrheitsgetreuer Meisterschaft vor Augen führt. Hier ist zwar nicht die Ausdauer des Jägers durch Erlegen zweier starker Hirsche gekrönt; die Eifersucht hat ihre Opfer gefordert, aber nur ein Jäger, und zwar nur ein solcher, den Diana lieb hat, sieht im Wald und Gebirge Scenen, welche zu dem auf dem Bilde dargestellten Schlusse führen können.



Römische Bilder: Die Procession mit dem wunderthätigen Santo Bambino in de[...]



...che S. Maria Araceli am 6. Januar. Nach einer Zeichnung von H. Effenberger.

Es ist um die Zeit der Brunft des Rothwildes. Hoch oben im Gebirge trafen sich die Rivalen, und ohne Zaudern nahm jeder der fast gleich starken Hirsche mit wüthendem, herausforderndem Schrei den Kampf auf Leben und Tod, den Kampf um Liebe und Besitz des Wildes an. Die Geweihe krachen aneinander, die Hirsche schieben sich rückwärts, vorwärts; sie drehen sich im Kreise, aber festverschlungen bleiben die Geweihe. Endlich scheint die Entscheidung heranzunahen. Der eine Hirsch wird rückwärts geschoben, er nähert sich immer mehr dem steilen Felsabsturz, er wird's im Eifer des Kampfes nicht gewahr. Seine weit rückwärts gestemmten Hinterläufe kommen dem Rande des Felsens nahe, das morsche Gestein bröckelt ab, der Hinterkörper gleitet über den Abhang, die Vorderläufe klammern sich noch fest, aber das Gestein löst sich und saust in die Tiefe, und der Hirsch hängt über dem Absturz. Der Sieger im Kampfe liegt in den Knien; er sucht das Geweih zu lösen, aber festverschlungen sind die Enden. Nach und nach erlahmt seine Kraft, und der Gegner zieht ihn mit hinab in den Abgrund. Durch den gewaltigen Sturz sind zwar die Geweihe wieder getrennt, doch zerschmettert liegen beide Feinde auf Felsen und Geröll. Karl Brandt.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die mit Revision der Luther'schen Bibelübersetzung betraute Commission hat kürzlich ihre letzte Plenarsitzung in Halle abgehalten und damit ihr großes Werk wenigstens vorläufig zum Abschluß gebracht.

— Die Verurtheilung des Pastors Lühr in Eckernförde durch das königl. Consistorium in Kiel ist Veranlassung geworden, daß in diesen Tagen auch in Kiel ein kleinerer Kreis von Mitgliedern der kirchlichen Gemeinde zusammengetreten ist, um einen Verein zu bilden zur Abwehr gegen etwaige Uebergriffe der Orthodoxie und zur Sammlung der freiprotestantischen Elemente. Nach endgültiger Constituirung des Vereins, die in kürzester Frist erfolgen wird, soll eine Verbindung mit den in andern Gemeinden bestehenden Vereinen gleichen Bestrebens angeknüpft und ein Landesverein zur Belebung des kirchlichen Gemeindelebens und zur Wahrung der Interessen der freisinnigen Gemeindemitglieder gegenüber der Orthodoxie geschaffen werden.

— Als ein Zeichen der Zeit kann die Genehmigung der Niederlassung der Schwestern von der christlichen Liebe in Köln betrachtet werden, welche dieser Tage seiten der Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten erfolgt ist.

— Der eidgenössische Bundesrath hat den Staatsrath von Freiburg ersucht, die Niederlassungen der Marianer in Givisiez und der Kapuziner in Guschelmuth binnen vier Wochen aufzulösen und den Insassen derselben jede weitere derartige Ansiedelung zu untersagen. Diese Maßregel dürfte mit der bei den letzten Großrathswahlen betriebenen Agitation im Zusammenhang stehen.

— Die medicinische Facultät der Universität Jena hat beschlossen, nur solche zur Doctorprüfung zuzulassen, welche vier Jahre regelmäßig Medicin studirt haben. Statt sechs Semester (S. 11, §. 2 der Prüfungsordnung) ist von jetzt an zu setzen acht Semester.

— Englische Blätter brachten kürzlich einen Bericht über die Stellung der Deutschen im japanischen Unterrichtswesen, der völlig irrthümlich ist. Es war die Behauptung aufgestellt, daß die englischen und französischen Professoren an der Universität entlassen und jetzt nur Deutsche angestellt seien. Dem widersprechen aber die Thatsachen. An der philosophisch-philologischen, der physikalisch-technischen und der juristischen Facultät wird nur in englischer Sprache gelehrt. Die fremden Lehrer sind Engländer oder Amerikaner mit Ausnahme von drei Deutschen, die gleichfalls englisch vortragen. An der medicinischen Facultät lehren deutsche Professoren in deutscher Sprache; ihre Zahl beträgt jetzt zehn, soll jedoch in der nächsten Zeit vermindert werden. Ferner lehren in der sogen. Sprachschule ein Deutscher und zwei Schweizer deutsche Sprache. Am Polytechnikum sind nur, an der Marine fast nur Engländer angestellt.

Gerichtswesen.

— Eine Petition, welche die Aufhebung des Anwaltzwangs verlangt, ist von Berlin aus an den Reichstag gerichtet worden. Dieselbe ist von der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe angeregt.

— In Essen ist am 11. d. M. der Besenbinder Schiff, der wegen drei Lustmorde zum Tode verurtheilt war, enthauptet worden.

— Durch einen Gnadenact des Kaisers von Oesterreich vom 3. d. M. ist 182 Sträflingen der österreichischen Strafanstalten der Rest der Strafen erlassen worden.

— Ein Aufsehen erregender Gründerproceß hat kürzlich in Paris vor der achten Kammer des Zuchtpolizeigerichts seinen Abschluß gefunden. Jean Laurent Brugerolles, Gründer der Société des Banques Départementales, Director des Finanzblattes „L'Epargne Nationale", der „Minoteries Françaises" und der „Société des Pâtes Alimentaires", ist in contumaciam wegen Betrugs, Vertheilung fictiver Dividenden u. zu fünf Jahren Gefängniß, 3000 Frs. Strafe und zehnjährigem Verlust der bürgerlichen Rechte, der Verwaltungsrath Baron Thureau, ein ehemaliger Präfect unter dem Kaiserreich, ist zu sechs Monaten Gefängniß und 500 Frs. Strafe, zwei andere Verwaltungsräthe, Baron Retreguen und Boyer, sind zu 500 Frs., resp. 1000 Frs. Strafe verurtheilt worden.

Gesundheitspflege.

— Aus Kronthal im Taunus wird über die Fassung einer neuen Mineralquelle berichtet, welche so weit gediehen ist, daß eine vorläufige Untersuchung des reichlich ausströmenden Mineralwassers stattfinden konnte. Dieselbe ergab, daß bei einer Temperatur von 8° R. ein außergewöhnlich hoher Gehalt von Kohlensäure nach Füllung des Wassers auf Flaschen vorhanden ist, daß das Wasser vollkommen jeden Beigeschmack von Eisen oder andern Stoffen entbehrt und außerdem krystallhell bleibt. Der Besitzer hegt die Absicht, nach vollendeter Fassung der Quelle und nach Beendigung einer umfangreichen Analysirung des Wassers derselben letzteres unter dem Namen Apollinarisbrunnen Quelle II. Füllung von der Quelle, zum Versand zu bringen. Dieses neue Kronthaler Wasser dürfte im Mineralgehalt dem Brunnen von Nieder-Selters gleichen.

— In den Hauptstädten der Vereinigten Staaten breitet sich die Pockenepidemie in beunruhigender Weise aus.

— Gleichwie an den deutschen Nordseeküsten seit kurzem Heilstätten für kranke Kinder begründet worden sind, so ist jetzt ein menschenfreundliches Unternehmen auch in Italien an der Riviera im Werke. In Pegli bei Genua, welcher Ort durch sein mildes gleichmäßiges Klima bekannt ist, soll eine Villa zu einem passenden Heimatsort für kranke Kinder eingerichtet werden. Der Pensionspreis soll 3 M. pro Tag nicht übersteigen und womöglich bei zahlreicher Betheiligung noch weniger betragen, weil das Unternehmen, als ein durchaus philanthropisches, nur die Selbstkosten decken soll.

Naturkunde und Reisen.

— Gordon Bennett, der Herausgeber des „Newyork Herald", ist nach St. Petersburg gereist, um mit der russischen Regierung wegen der Ausrüstung einer neuen Polarexpedition auf gemeinschaftliche Kosten in Unterhandlung zu treten. Außer Rußland werden sich an dieser Polarexpedition noch zehn Nationen betheiligen, und zwar: die Amerikaner auf zwei Stationen des nördlichen Amerika, Point Barrow und Lady Franklin Bai; die Engländer auf Fort Simpson; die Oesterreicher auf der Insel Jan Mayen, östlich von Grönland; die Holländer im Dicksonhafen am östlichen Ufer der Jenisseimündung; die Italiener und Franzosen in Südamerika auf Cap Horn; die Dänen an der Westküste Grönlands; die Norweger in Mosseldai; die Schweden auf Spitzbergen; die deutschen Stationen sind noch nicht bestimmt. Sämmtliche Stationen werden am 1. August 1882 ihre Beobachtungen beginnen und dieselben ein Jahr lang fortsetzen. Nur die Amerikaner haben die Absicht, ihre Beobachtungen auf drei Jahre auszudehnen. Die Kosten dieser Unternehmungen werden mit Ausnahme Oesterreichs und Schwedens von den Staaten getragen. In Oesterreich hat die erforderlichen Mittel Graf Wilczek, in Schweden der Kaufmann Schmidt hergegeben.

— Aus Irkutsk sind weitere Nachrichten von dem russischen Reisenden Sulkewsky eingelaufen. Derselbe hatte sich am 9. August v. J. von dem amerikanischen Schiff Rodgers verabschiedet, während der bis zu Sulkewsky's Ankunft mit dem Rodgers in der Providencebai gelegene Klipper Strelok nach den chinesischen Häfen zurückkehrte. In der Providencebai war vorher ein von Norden kommender amerikanischer Schooner eingetroffen, welcher den Kapitän eines gestrandeten Walfischfängers an Bord hatte. Letzterer erzählte, er habe bei der Heraldinsel ein Boot mit todten Insassen gesehen, welche außer andern Gegenständen silberne Löffel mit dem Namenszug Jeannette bei sich gehabt hätten. Hierauf habe der Rodgers beschlossen, nach Heraldland zu steuern, dort zu überwintern und von dort aus mit in Kamtschatka gekauften Hunden Streifzüge behufs Nachforschung nach der Jeannette zu unternehmen.

— Der französische Afrikareisende de Sanderval ist von seiner Expedition aus Timbo nach Paris zurückgekehrt. Derselbe verfolgte den Zweck, den Weg zu suchen, welchen die europäischen Reisenden seit mehr als einem Jahrhundert gesucht haben, und welcher bereits den Strom der Verkehrsadern von den Küsten des Oceans bis zum obern Niger und zum Sudan leiten soll. Sanderval hat schon während seiner ersten Reise im Jahr 1879 von dem Iman von Timbo die Erlaubniß zum Bau einer Eisenbahn und ein Gebiet von 12,000 Quadratkilometer erhalten. Letzterer wird der Akademie der Wissenschaften die Karten und Notizen des Reisenden vorlegen.

— In Agram ist eine schwache Erderschütterung am 6. d. M. um 2 Uhr 25 Min. morgens beobachtet worden.

Alterthumskunde.

— Interessante archäologische Funde werden aus Cervetri gemeldet. In der dortigen Nekropolis von Caere sind die Ausgrabungen jetzt an einem bisher nicht beachteten Punkte angelangt, wo man eine ganze Reihe kleiner Kammern mit Thongefäßen aufdeckte, die offenbar älter sind als alle bekannten etruskischen Funde und auf die ganz im geschichtlichen Dunkel liegenden Zeiten hinweisen, da die Westküste Italiens von den alten Handelsvölkern Asiens, von Phöniziern und Aegyptern kaufmännisch und colonisatorisch ausgebeutet wurde. Bisjetzt sind 17 solcher Vasen gefunden worden, 37 Ctmtr. hoch, 95 Ctmtr. im stärksten Umfang, mit einem einzigen, ziemlich niedrig angesetzten Henkel. Sie sind ohne Glasur und Malerei, einfach braun gefärbt und mit Graphitverzierungen in linearen Figuren versehen. Die Reste der verbrannten Körper befinden sich noch in den Gefäßen, und daneben liegen allerlei kleine Gegenstände aus Thon und Bronze, darunter zwei Thoncandelaber mit neun Armen und Lampen, ein Becher aus Thon, ein großer Deckel in Helmform aus Thon mit seitlichen Zapfen, ein bronzener Wagen auf vier Rädern, über dem ein fabelhaftes Thier schwebt, endlich ein vergoldeter eherner Helm, von außen ciselirt, 21 Ctmtr. hoch, mit vielen an demselben herumliegenden Stückchen kleiner Geräthe, Ketten, Buckeln u. dergl. Man betrachtet diesen Fund als einen sichern Beweis für einen alten Verkehr dieser Küste mit dem Orient noch vor den Zeiten der etruskischen Civilisation.

Militär und Marine.

— Die bairische Kammer der Abgeordneten hat zwei auf die Armee bezügliche Anträge des Abgeordneten Freiherrn [illegible] angenommen. An den König soll die Bitte gerichtet werden, die bairischen Bevollmächtigten zum Bundesrath anzuweisen, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß 1) die Jahr zu Jahr steigende und unverhältnißmäßig [illegible] [illegible] abgemindert und [illegible] 2) die dreijährige Präsenzzeit in eine zweijährige umgewandelt werde. Sodann soll der König gebeten werden, anordnen zu wollen, daß im Interesse der Landwirthschaft die alljährlichen Waffenübungen der bairischen Truppen bis nach Beendigung der Ernte verlegt werden.

— Das bisherige bairische Infanterie-Leibregiment soll, wie aus München berichtet wird, in ein Garde-Grenadierregiment umgewandelt werden, welche Benennung dasselbe schon einmal, von seiner Errichtung im Jahr 1814 bis 1825 geführt hat.

— Der italienische Kriegsminister hat den Kammern Vorlage über die Organisation der Armee und über die Verstärkung der Wehrkraft eingebracht. Die Absicht des Generals Ferrero geht dahin, die Kriegsstärke der Linie zu erhöhen, nämlich 120,000 für die Feldtruppen und 200,000 für die Armee zweiter Linie. Die Armeeorganisation ist jetzt so weit gediehen, daß man berechnet, im Mobilmachungsfall innerhalb 18 bis 20 Tagen in den zehn Armeecorps 330,000 felddiensttüchtige und mit allem Nöthigen ausgestattete Leute an der Grenze zu haben und dazu nach weitern sechs Tagen 150,000 Mobilmilizen, von denen ein beträchtlicher Theil zu Divisionen für den Dienst im Felde organisirt sein würde. Die gesammte Präsenzstärke, die nicht mobilisirten Truppen mit inbegriffen, würde sich auf 850,000 beziffern, dazu 200,000 Ergänzungsmannschaften. Von Waffen und Munition sind vorhanden: 900,000 Vetterli-Gewehre mit 150 Mill. Patronen, ferner für die Territorialmiliz 630,000 in Hinterlader umgewandelte Gewehre und 100 Mill. Patronen; dazu 1430 Feldgeschütze in Stahl und Bronze und von verschiedenem Kaliber; an Festungsgeschützen 530 Kanonen neuen Modells und 343 für die Küstenvertheidigung bestimmte sehr große Geschütze.

— Ein submarines Schiff, das jede bisherige Erfindung dieser Art in den Schatten stellen soll, ist von dem russischen Ingenieur Theodorovic erfunden worden. Dieses Boot, von bestimmter Größe und entsprechender Tonnage, soll unter Wasser 12 Stunden ununterbrochen geleitet werden können in einer Tiefe von 100 Fuß; doch soll nach dem Erfinder auch 300 Fuß unter die Oberfläche gegangen werden können, ohne mit der Atmosphäre in Berührung zu gelangen. Auf der Wasseroberfläche kann das Schiff wie ein gewöhnliches Dampfboot manövrirt werden, die Schnelligkeit ist aber geringer als die gewöhnlicher Dampfschiffe. Das Untertauchen erfolgt mittels Schrauben, und zwar vertical, entweder plötzlich oder nach und nach. In gleicher Weise erfolgt das Auftauchen. Unter Wasser ist genug Licht vorhanden, um auf eine Entfernung von 191 Fuß jedes Hinderniß bemerken zu können und demnach die Bewegung des Schiffs zu regeln. Die erforderliche Luft für die Besatzung soll für 12 bis 14 Stunden im Schiff ausreichen. Im Fall des Bedarfs kann das Luftreservoir selbst unter dem Wasser für weitere 12 Stunden gefüllt werden, indem teleskopisch einzurichtende Röhren bis zur Wasserfläche emporgetrieben werden. Die Fortbewegung sowie die Untertauchung sollen kein Geräusch verursachen. Bestätigen sich diese Angaben (was aber die Regierung selbstverständlich mit aller Reserve), dann würde dieses neue unterseeische Boot eins der furchtbarsten Hülfsmittel in der Torpedokriegführung bilden, könnte jedoch auch friedlichen Aufgaben erfolgreich dienen.

Handel, Banken, Industrie.

— Die leipziger Neujahrstuchmesse nahm im allgemeinen einen befriedigenden Verlauf. Die Zufuhren waren in ziemlich allen Genres der Tuch- und Buckskinbranche nicht so bedeutend wie in frühern Jahren; dagegen waren die Käufer in nicht geringerer Zahl anwesend als sonst, außer der deutschen Kundschaft Holländer, Schweden und Schweizer. In billigen schweren und halbschweren Buckskins, wie Crimmitschau, Forst, Spremberg sie herstellen, war das Geschäft ziemlich lebhaft und wurden die Vorräthe geräumt. In Sommerstoffen, wie Kottbus, Greiz, Luckenwalde, Griesenhain, Leipzig u. s. w. erzeugen, war das Geschäft, sofern es sich um ausgesprochene Neuheiten in schöner Waare handelte, befriedigend; geringere Sorten und nicht ganz neue Muster gingen nur zu gedrückten Preisen ab. In glatten Tuchen, ⅞ Lodchen, Satins u. dergl. mit und ohne Glanz war im allgemeinen ein schleppender Geschäftsgang zu verzeichnen; nur billige Qualitäten verkauften sich schnell. Das regelmäßige Geschäft in den Fabrikorten ist namentlich in der Buckskinbranche ein gutes, die Mehrzahl der Fabrikanten ist noch auf die nächsten Monate mit Aufträgen versehen.

— Während die Versammlung der sächsischen und schlesischen Leinenindustriellen in Leipzig eine völlige Uebereinstimmung inbetreff der Nothwendigkeit der Abwehr jeder Flachszollerhöhung an den Tag legte, hat eine in Lauban am 10. Januar abgehaltene Versammlung von Leinenindustriellen aus Schlesien, der Niederlausitz und Sachsen den abweichenden Beschluß gefaßt, um Ablehnung des vorgeschlagenen Garnzolls, resp. Verdoppelung des Zolls auf leinene Waaren im Fall der Erhebung der Garnzölle zu petitioniren.

— Wir haben bereits mehrfach auf die deutsche Expedition hingewiesen, welche im vorigen Herbst die Häfen der Levante behufs Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen besuchte. Jetzt liegt über den ganzen Plan Näheres vor. Unter der Firma Deutscher Handelsverein in Berlin wird demnächst eine Gesellschaft in Thätigkeit treten, welche nach allen Richtungen hin mit der deutschen Industrie und mit deutschen Handlungshäusern Verbindungen anknüpfen und unterhalten will; namentlich soll dem überseeischen deutschen Kaufmannsstand eine Stütze und ein Halt zu Hause geboten werden. Der Verein selbst kauft weder noch verkauft er fabricirte Waaren und Rohproducte, sondern bietet nur als Vermittler die Hand für beide Arten von Geschäften. Ganz besonders wird er die Verwendung deutschen Kapitals zu productiven Anlagen zu befördern. Mehr noch als dem Handel hofft der Verein der deutschen Industrie von erheblichem Nutzen zu sein durch Sammlung und Prüfung von Vorlagen zu öffentlichen und privaten Bauten und industriellen Anlagen im Ausland sowie durch die Beschaffung der für die Ausführung erforderlichen Kapitalien. Für die hier in Aussicht genommenen commerziellen und industriellen Bestimmungen sind die drei Ländercomplexe Deutsches Reich, Oesterreich und Schweiz als ein Ganzes zu fassen, da sie einen wirthschaftlichen Organismus bilden, in welchem die verschiedenen [illegible] [illegible] und durch die Verkehrsverhältnisse aufeinander angewiesen sind. Einstweilen beschränkt der Deutsche Handelsverein seine Thätigkeit auf die Levante. Das auf der jüngsten Expedition gesammelte reichhaltige Material liegt gegenwärtig der Direction zur praktischen Verwerthung vor und stellt schon in [illegible] [illegible] [illegible] Verwerthung gesicherte Erfolge in Aussicht.

— Wie sich jetzt herausstellt, beträgt das Deficit der im vorigen Jahr in Frankfurt a. M. abgehaltenen Patent- und Musterschutzausstellung 340,000 M., wovon ungefähr die Hälfte dadurch gedeckt ist, daß die Zeichner des Garantiefonds zum vollen Betrag ihrer gezeichneten Beiträge herangezogen werden. Der derzeitige Stand der Bilanz ist 200,000 M. Activa gegen 619,000 M. Passiva, sodaß sich bei einem etwaigen Concurse nach Abzug der Kosten kaum 25 Proc. für die Gläubiger ergeben werden.

— In Stuttgart wird in Gestalt eines Exportmusterlagers die Errichtung einer permanenten Handelsausstellung mit rein mercantilem Charakter und rein geschäftlichen Zwecken vorbereitet. Dieselbe wird in den Räumen der vorjährigen Gewerbeausstellung aufgestellt werden und alle Exportproducte Württembergs unter Beifügung aller Informationen zur sofortigen Einleitung eines Geschäftes, zunächst für die großen Exporteure in Hamburg und Paris, übersichtlich geordnet vorführen.

— Im wiener Gemeinderath soll ein Antrag eingebracht werden, zur Feier des 200. Gedenkjahres der Befreiung Wiens von den Türken eine internationale Ausstellung der wichtigsten städtischen Einrichtungen der europäischen und überseeischen Hauptstädte und der andern großen Städte zu veranstalten und mit der Ausstellung einen Städtetag zu verbinden.

— In Madrid soll vom 15. Mai bis Ende August d. J. in den prächtigen Gärten des Retiro eine nationale Ausstellung des Bergbaues, der Hüttenkunde, Stein-, Thon- und Glasfabrikation stattfinden, zu welcher auch das Ausland zugelassen wird. Für Deutschland sind von dem Organisationscomité als Commissare die Hrn. Kohler und Neumel, Madrid, Calle Santa Isabel 41, ernannt, an welche man sich wegen näherer Auskunft wenden wolle.

— Von Amerika her ist jetzt auch der Gedanke der ambulanten Waarenausstellung nach Europa gelangt und zunächst von England behufs Verwirklichung aufgenommen worden. Doch will man sich in England nicht damit begnügen, derartige Ausstellungen in eigens dazu eingerichteten Eisenbahnwagen zu veranstalten, welche von Stadt zu Stadt geschoben und von den Kaufliebhabern unmittelbar auf den Bahnhöfen besichtigt werden, sondern den originellen Gedanken gleich in großem Stil und für internationale Zwecke ausbeuten. Es wird deshalb in England ein großer Dampfer ausgerüstet, welcher mit einer vollständigen englischen Industrieausstellung um das Cap der Guten Hoffnung nach Indien, Australien und Südamerika segeln wird, um neuen Absatz für englische Waaren durch Anregung und Befriedigung der Schaulust und schließlich mit Erfolg zu erwecken.

Verkehrswesen.

— Die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft erhielt die Genehmigung für Erweiterung ihres Theilunternehmens der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn durch eine normalspurige Locomotivbahn untergeordneter Bedeutung von Dittgen über Kleutendorf, Kobersdorf nach Zobten mit Abzweigung nach Strobel. Ebenso hat diese Eisenbahngesellschaft die Concession für Erweiterung ihres Hauptunternehmens durch eine normalspurige Secundärbahn von Oppeln nach Sohrau erhalten. Beide Concessionsurkunden sind im „Deutschen Reichsanzeiger" zur Veröffentlichung gelangt.

— Die mitteleuropäische Fahrplanconferenz für 1882, welche am 11. d. M. in Brüssel stattfand, war von 100 Delegirten besucht, welche 71 mitteleuropäische Verwaltungen vertraten. Der von der Generaldirection der bairischen Verkehrsanstalten eingebrachte Antrag, den Beginn der Sommerfahrordnung auf den 1. Juni statt den 15. Mai anzusetzen, wurde angenommen. Die Anträge der Generaldirection der badischen Staatsbahnen, betreffend Maßnahmen zur Beseitigung der bisher stets vorgekommenen Verzögerungen und Weiterungen durch das Fehlen der Anschlußfahrpläne, fanden gleichfalls Annahme.

— Die zweite sächsische Kammer genehmigte den Ankauf der Bahn Chemnitz-Wüstenbrand und der sächsisch-thüringischen Ostwestbahn Zwickau-Werdau.

— Den großen Eisenbahngesellschaften in Frankreich ist vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Reihe

vorgegangen, in welcher ihre Zustimmung zu folgenden Vorschlägen gefordert wird: Ermäßigung der gegenwärtigen Personentransporttarife um 30 Proc., Uebernahme der Verpflichtung, die Waarentransporte auf dem kürzesten Weg zu bewerkstelligen, endlich Ermäßigung der Waarentransporttarife um 20 Proc. Dagegen würde der Staat auf die Abgaben verzichten, welche er gegenwärtig von dem Eisenbahnverkehr erhebt. Die Eisenbahnen wurden um Mittheilung ihrer Antwort innerhalb 14 Tagen ersucht.

— Die neue Eisenbahn von Châteauroux nach La Châtre, eine Zweigbahn der französischen Linie Tours-Montluçon, ist am 6. d. M. eröffnet worden.

— Die Vorarbeiten zum Tunnel unter dem Kanal machen auf englischer Seite bei dem in der Nähe von Dover gelegenen Angriffspunkte erstaunliche Fortschritte. Die Galerie ist bereits bis auf die Länge einer englischen Meile vorgerückt. Die Ingenieure sind mit der Schnelligkeit der Arbeit sehr zufrieden; sie dringen täglich etwa 30 Fuß vor, was sich durch das gänzliche Fehlen von Quellen und Durchsickern von Wasser erklären läßt. Die Zahl der in der Galerie beschäftigten Arbeiter beträgt etwa 80.

— Die Berichte über die Rhederei, welche in den mecklenburgischen Städten Wismar, Rostock und besonders Rostock lebhaft betrieben wird, lauten für das verflossene Jahr 1881 weit besser, als dies in den frühern Jahren seit 1875 der Fall war. Nicht allein, daß die Schiffsfrachten jetzt so hoch gestiegen sind, daß sie den Rhedern noch genügenden Verdienst abwerfen, auch die Schiffe fanden stets Thätigkeit, sodaß sie nicht in erzwungener Müßigkeit in den Häfen liegen mußten. Die Mehrzahl der mecklenburgischen Schiffe ist übrigens jetzt in auswärtigem Frachtverkehr, besonders in der chinesischen Küstenschiffahrt, dann in Fahrten von Amerika nach England beschäftigt, während der früher so lebhafte Getreidetransport von den Häfen des Schwarzen Meeres nach England fast aufgehört hat, da die russischen Bahnen das Getreide schneller und auch wohlfeiler bis an die Ostseehäfen befördern können.

— Die russische Regierung hat die Herstellung einer telegraphischen Verbindung mit Jakutsk beschlossen. Die Länge der Linie von Irkutsk nach Jakutsk beträgt 3000 Werst.

Landwirthschaft.

— Der Verein deutscher Spiritusfabrikanten begeht am 16. Februar in Berlin sein 25jähriges Stiftungsfest; hierdurch wird die um diese Zeit dort stattfindende deutsche Brennereiausstellung noch eine besondere Bedeutung erhalten. Auch die Brennereien Deutsch-Oesterreichs werden sich in hervorragender Weise an dieser Ausstellung betheiligen. Während der Dauer derselben werden auf dem freien Platz hinter dem Gebäude der königl. landwirthschaftlichen Hochschule einzelne Musterbrennereien in vollem Betrieb dargestellt werden.

— Der deutsche Landwirthschaftsrath tritt am 13. Februar in Berlin zusammen, das preußische Landes-Oekonomiecollegium wird dort vom 6. bis 11. k. M. tagen. Die Berathungsgegenstände der erstern Körperschaft wurden bereits angeführt. Das Landes-Oekonomiecollegium wird unter anderm nachstehendes auf der Tagesordnung haben: ein von dem vorgesetzten Minister verlangtes Gutachten über den Viehverkauf nach Lebendgewicht; Antrag auf Ermäßigung der Eisenbahntarife für die Beförderung von Dünger und von Fettvieh; Antrag, betreffend einen sechsjährigen Turnus der landwirthschaftlichen Ausstellungen.

— Die landwirthschaftliche Gesellschaft für das Königreich Böhmen wird in der zweiten Hälfte des Monats Mai im Baumgarten-Park eine landwirthschaftliche Ausstellung veranstalten, welche besonders eine systematische Gesammtdarstellung der böhmischen Landwirthschaft und ihrer Industrie bieten soll. Mit derselben soll gleichzeitig eine Maschinenconcurrenz verbunden werden.

Sport und Jagd.

— Die berliner Rennbahngesellschaft Lankwitz-Lichterfelde hat am 7. d. M. ihre Auflösung beschlossen. Unter Leistung gewisser, genau festgestellter Garantien hat der Unionclub sich bereit erklärt, mit einer neu zu constituirenden Gesellschaft, welche Lankwitz-Lichterfelde übernimmt, betreffs einer Anzahl von Rennen, die auf dieser Bahn abzuhalten sind, in Verbindung zu treten. Das Reichstagsmitglied Rittmeister v. Wackerl soll für die Bildung jener Gesellschaft bereits die nöthigen Schritte gethan haben.

— Der wiener Jockeyclub hat den bisher für Rennpreise ausgesetzten Betrag von 86,000 auf 100,000 Fl. erhöht und gleichzeitig den Preis für das österreichische Derby vom Jahre 1883 an von 10,000 auf 20,000 Fl. gesteigert. Der Jockey des siegenden Pferdes erhält als Ehrenpreis den Sieger in Silber modellirt.

— Der wiener Eislaufverein hat die Abhaltung des geplanten Internationalen Eiswettrennens in Anbetracht der „ungünstigen" Witterung vorläufig auf die Tage des 21., 22. und 23. Januar verschoben.

— Der magdeburger Velocipedenclub hält am 28. Januar ein großes Gesellschaftsfest ab. Von auswärtigen Clubs haben schon mehrere ihr Erscheinen zugesagt, so der große berliner Bicycleclub und der hamburg-altonaer Verein, welcher zu dem Clubquartett Altona-Augsburg-Magdeburg-München gehört, die man als die ältesten Velocipedenclubs in und außer Deutschland betrachtet.

— An der großen, im Grunewald bei Berlin abgehaltenen Hofjagd auf Hochwild nahmen der Kaiser, der Kronprinz und die Prinzen des königl. Hauses theil. Die Strecke ergab 228 Stück Wild, darunter 1 Fuchs und 5 Dachse. Hiervon erlegte der Kaiser 3 Schaufler, 1 angehenden Schaufler, 8 Spießer, 14 Stück Damwild und 4 Dachse. Die milde Witterung dieses Winters hat den Dachsen die erwünschte Ruhe noch nicht gebracht; sie wechseln noch im Wald umher, und so gelang es der Jägerei, diesmal 5 Grimbarte in die Kammer zu bringen. Dem allerhöchsten Jagdherrn soll die Erlegung eines Dachses stets viel Freude bereiten. So ergiebig wie diesmal hat sich die Beute an diesem Raubwild noch nie gezeigt.

— In England kommt das milde Wetter den Jüngern des heil. Hubertus ausnehmend zugute. Eine so ausgiebige und regenbegünstigte Jagdzeit (zur Parforcejagd) hat es lange nicht gegeben. Die Betheiligung ist auch ausnehmend zahlreich. Die dortigen Jagden werden neuerdings mehr und mehr von Ausländern gewürdigt.

Bau- und Bildhauerkunst.

— In Berlin hat sich ein Comité gebildet zur Errichtung eines Denkmals für den Dichter Adalbert v. Chamisso. Auf Beschluß des Comités, dem sich die hervorragendsten Bürger Berlins, Gelehrte, Schriftsteller u. angeschlossen haben, soll des Dichters Büste an einem öffentlichen geeigneten Ort Berlins in künstlerisch gestalteter Umgebung aufgestellt werden. Ein Aufruf, der sich in erster Reihe an die Bewohner Berlins, dann aber auch an die gesammte Nation wendet, ist bereits erlassen. Beiträge nimmt entgegen der Schatzmeister des Comités, Geh. Commerzienrath Arnet (Berlin, An der Schleuse 13).

— Der berliner Bildhauer Max Klein, dessen „Löwenerwürger" zuerst die Aufmerksamkeit der Kenner erregte (Abbildung s. „Ill. Ztg." Nr. 2000), hat eine neue Gruppe geschaffen, die durch die Großartigkeit des Motivs wie durch die sorgsame Durchbildung des Ganzen in hohem Grade interessirt. Die Gruppe stellt einen besiegten Despoten aus den Zeiten der römischen Weltherrschaft dar; an die in den Thronsessel gesunkene herkulische Figur des „Besiegten" mit dem mächtigen charaktervollen Kopf schmiegt sich die formenschöne Gestalt seines Weibes. Die zierliche Faust des unterlegenen Helden hat das kurze Schwert umfaßt und erhoben. Haltung und Ausdruck lassen den Entschluß, zu sterben, erkennen.

— Die Stadt Leipzig wird eine neue künstlerische Zierde in einem großen monumentalen Brunnen erhalten, der auf dem Augustusplatz vor dem Museum aufgestellt werden soll. Der Stadtrath hat nämlich beschlossen, das Mende'sche Vermächtniß im Betrag von 150,000 ℳ zu diesem Zweck zu verwenden.

— Die Stadt Verviers, die Geburtsstadt von Vieuxtemps, hat bei dem französischen Bildhauer Godebski eine Bronzestatue des großen Violinisten bestellt.

Malerei und vervielfältigende Künste.

In Sachen der Beschickung der Internationalen Kunstausstellung von 1882 in Wien seitens der deutschen Künstler hat am 9. und 10. Januar in Dresden eine Delegirtenversammlung der Deutschen Kunstgenossenschaft stattgefunden. Man kam zu dem Ergebniß, daß bei einer verfügbaren Wandfläche von etwa 300 Quadratmtr. in der Deutschland zugewiesenen Abtheilung kaum mehr als 100 Bilder unterzubringen sein dürften und es sich dabei lediglich um eine Auswahl des Besten, was Deutschland seit 1873 in künstlerischer Beziehung geschaffen, handeln könne. Zur Erreichung dieses Ziels einigte man sich dahin, in den vier großen Genossenschaften Berlin, Dresden, Düsseldorf und München Sammelcommissionen zu ernennen, deren Aufgabe es ist, eine vorläufige Auswahl zu treffen und die so gesammelten Kunstwerke nach Wien zu senden, woselbst eine von der Deutschen Kunstgenossenschaft gewählte Jury die endgültige Entscheidung treffen wird.

— Die Commission des Vorstandes des Central-Dombauvereins in Köln, welche mit dem Ankauf von Kunstwerken für die 17. Dombaulotterie betraut war, hat von den zahlreich eingesandten Werken lebender deutscher Künstler im ganzen 106 Kunstgewinne, darunter 85 Oelgemälde, für 60,000 ℳ erworben.

— In Berlin hat sich ein neuer Kunstsalon aufgethan. Die Firma Emil Ph. Meyer u. Co. hat einen solchen in dem Hause Taubenstraße 34 eröffnet, wo sich einst auch die Sachse'sche permanente Ausstellung befunden hat. Der Salon wurde mit der Ausstellung von Piloty's Kolossalgemälde „Die klugen und thörichten Jungfrauen" eröffnet.

— Im Kupferstichcabinet der königl. Museen in Berlin findet gegenwärtig eine Ausstellung der vorzüglichsten, im Jahre 1881 für die Sammlung erworbenen Kupferstiche, Holzschnitte und Handzeichnungen statt. Unter den erstern ist hervorzuheben eine Passionsfolge von sieben Blättern mit der Jahreszahl 1446; es sind dies die ältesten deutschen Grabstichelarbeiten, welche man kennt, und zugleich das einzige bekannte Exemplar dieser Folge. Dieselbe rührt mit andern werthvollen Stücken des 15. Jahrhunderts aus der Sammlung Renouvier in Montpellier her.

— Hans Makart arbeitet gegenwärtig an einem Cyklus von großen Wandgemälden, mit welchen ein münchener Kunstliebhaber seinen Speisesaal auszuschmücken gedenkt. Eins der Bilder sieht bereits seiner Vollendung entgegen. Dasselbe zeigt zwei weibliche Figuren im Empire-Costüm, von denen die eine der Schwester ein Vogelnest zeigt, während die andere ängstlich die Hand ausstreckt, um das Nest an seinen Platz zurückzulegen.

Theater und Musik.

— Das Deutsche Theater in Berlin gibt ein erstes Lebenszeichen von sich. Im Namen der Societäre dieser Bühne theilt Adolf L'Arronge mit, daß das Deutsche Theater im Herbst 1883 eröffnet werden wird. Wegen Anfragen, Engagementsanträge u. habe man sich an den Director Ad. L'Arronge (Berlin SW., Hallesches Ufer 29) zu wenden.

— Hugo Bürger's neues Lustspiel „Jourfix" ist nun auch im Wallner-Theater in Berlin mit Beifall gegeben worden. Das Stück ist sehr wirksam, steht aber an literarischem Werth hinter frühern Arbeiten Bürger's zurück.

— In dem Hoftheater in Weimar wird eine Aufführung der „Perser" des Aeschylos mit der Musik des Prinzen von Meiningen um die Mitte März stattfinden.

— In Mannheim hat ein Schwank von Gustav Wacke, dem Verfasser des „Dolgurow", gefallen. Derselbe betitelt sich „Der Empfindliche" und bietet neue Ideen und Verwickelungen.

— Ein dreiactiger Schwank von Emil Zola, „Rabourdin's Erben", ist in einer vom Verfasser autorisirten Uebersetzung soeben an die deutschen Bühnen versendet worden.

— Wilhelm Busnach, einer der fruchtbarsten französischen Theaterdichter, hat soeben ein großes Spectakelstück, „London bei Nacht", vollendet, welches im Theater Porte-Saint-Martin in Paris gegeben werden soll. Busnach, der Bearbeiter der „Nana", hat etwas von Zola's Realismus profitirt. In dieser Komödie soll nämlich in den verschiedenen Scenen, in denen die Vagabunden- und Verbrecherwelt vorgeführt wird, wirkliches Gesindel mitwirken.

— Kreutenberg's Oper „Kleopatra" hat bei der am 13. d. M. stattgefundenen ersten Aufführung in Magdeburg einen bedeutenden Erfolg davongetragen.

— Hofkapellmeister Aug. Klughardt in Neustrelitz, der Autor des in Leipzig zur Aufführung gekommenen Musikdramas „Iwein", hat die Composition einer neuen Oper, „Gudrun", vollendet, zu welcher ihm wieder Karl Niemann das Textbuch geliefert hat. Die Oper wird Ende dieses Monats in Neustrelitz in Scene gehen.

— Im wiener Hofoperntheater soll noch vor Ablauf des Monats Schubert's Operette „Die Zwillingsbrüder" nebst dem Ballet von Delibes „Coppelia" (oder „Naila") in Scene gehen.

— Die Operette „Der schöne Kurfürst" von Joseph Hellmesberger jun. wurde von der Direction des Theaters an der Wien zur Aufführung angenommen.

— Infolge des Andranges zu den Beethoven-Concerten der meininger Hofkapelle unter Bülow's Leitung in Berlin ist in den Tagen vom 16. bis 18. Januar noch ein dritter Cyklus von ausschließlich Beethoven'schen Compositionen veranstaltet worden.

— Anton Rubinstein dirigirte im 13. Gewandhausconcert zu Leipzig selber seine neue Symphonie in G-moll (Nr. 5). Der Componist wurde mit lebhaftestem Beifall ausgezeichnet.

— Gounod wird im August d. J. auf dem Musikfest zu Birmingham sein neues Oratorium „Die Erlösung" zur ersten Aufführung bringen. Die Königin Victoria hat die Widmung dieses Werks angenommen. Von dieser hohen Dame erhielt Gounod den Auftrag, einen Hochzeitsmarsch für Orchester und Orgel zu componiren, welcher bei der Vermählung des Herzogs von Albany mit der Prinzessin Helene von Waldeck zur Aufführung gebracht werden soll.

— Director Steiner vom Theater an der Wien hat einen Vertrag unterzeichnet, nach welchem er vom Jahre 1884 ab Director des wiener Carl-Theaters wird.

— Das Deutsche Theater in St. Petersburg wird von der nächsten Saison ab nicht mehr als kaiserliches Theater fortbestehen. Die Frage, ob die deutsche Truppe ein Monopol erhält, d. h. auf eine bestimmte Reihe von Jahren das alleinige Recht, deutsche Vorstellungen zu geben, ist noch nicht entschieden.

— In dieser Wintersaison sind nicht weniger als 48 italienische Theater des schlechten Geschäftsganges halber geschlossen worden. In Rom sind sämmtliche Bühnen bis auf das Apollotheater geschlossen, und in Bologna mußte der Stadtrath dem Theater eine Subvention von 40,000 Lire gewähren.

— „Die Tochter des Präsidenten", ein vieractiges modernes Schauspiel von Otto Felsing, ging am braunschweiger Hoftheater mit günstigem Erfolg zum ersten mal in Scene. Darsteller und Verfasser wurden nach jedem Actschluß wiederholt gerufen. Als Hauptvorzüge rühmen braunschweiger Blätter die bis zum Schluß anhaltende Spannung der Handlung, die stellenweise bedeutende dramatische Kraft und die ergötzliche Komik der Episoden.

— Im Gärtnerplatz-Theater in München hat ein neues einactiges Schauspiel „Unterm Dache" von Adolf Rey gefallen.

— Der 100jährige Gedenktag der ersten Aufführung von Schiller's „Räubern" in Mannheim ist nicht nur dort, sondern auch von den meisten deutschen Bühnen durch eine Aufführung des Stücks am 13. Januar begangen worden. Die Stadt Mannheim war schon am 12. d. M. festlich mit Flaggen geschmückt, und das Schiller-Denkmal bekränzt. Die Feier verlief glänzend in der im Programm mitgetheilten Weise und fand am 13. abends ihren Abschluß mit der Aufführung der „Räuber" getreu nach dem Soufflirbuch des dortigen Theaters aus dem Jahre 1782. Der Zudrang des Publikums zu der Vorstellung war ein ungeheuerer, da viele aus der Umgegend und aus benachbarten süddeutschen Städten zu der Theilnahme an der Centenarfeier erschienen waren. Die Aufführung war sowol scenisch wie auch decorativ höchst gelungen. Es herrschte eine gehobene Stimmung, die sich am Schluß durch einen wahren Jubelsturm Luft machte. Die Schwiegertochter Schiller's und deren Schwiegermutter, die Witwe von Schiller's Enkel, wohnten der Feier bei. — Den Preis, welchen die mannheimer Theaterverwaltung zur Erinnerung an den 13. Januar für Dramen ausgesetzt hatte, erhielt Richard Voß, der Autor der „Patricierin", für sein neues Drama „Luca San Felice". Das Drama wurde unter 158 eingereichten Stücken ausgewählt.

Presse und Buchhandel.

— Vom 1. Februar ab soll in Halle zufolge Beschlusses der conservativen Parteien in Halle und Magdeburg ein Parteiorgan herausgegeben werden.

— Seit Neujahr erscheint in Landau ein fortschrittliches Organ, das „Landauer Tageblatt", in einer neugegründeten Actiendruckerei und unter Redaction des Schriftstellers Eduard Jost.

— Dem Vernehmen nach beabsichtigt die „Kölnische Zeitung" oder eigentlich die Verlagsanstalt und Druckerei DuMont ihr Zeitungsgeschäft erheblich auszudehnen. Es sollen im südlichen und westlichen Deutschland mehrere Filialen an den politischen und commerziellen Hauptpunkten errichtet werden in Stil und Anlage der „Kölnischen Zeitung". Den Anfang will man in Straßburg machen und dort mit sehr großen Mitteln eine Druckerei begründen, welche schon am 1. April ins Leben treten wird. Die Aufgabe des neuen Blattes soll sein, unabhängig von der Regierung und mit gemäßigt liberaler Tendenz für die Förderung der deutschen Interessen und für die Germanisirung Elsaß-Lothringens zu wirken.

— Im Verlage der Annoncenexpedition von Heinrich Eisler in Hamburg erscheint vom 1. April d. J. an ein „Deutscher Heirathsanzeiger".

— „Le Moussavéri Turkistan" (La Turquie Illustrée) ist der Titel einer neuen illustrirten Wochenrevue, welche von der Gesellschaft der Amis de la Patrie in Konstantinopel herausgegeben wird.

— Als „Organ für den gesammten Viehhandel und die Viehzucht der Erde sowie für den Handel in thierischen Producten" erscheint seit dem 29. December im Verlag von Felix Telge in Bunzlau die „Internationale Viehhandels-Zeitung".

— Dr. Bernhard Heßlein in Friedrichshagen bei Berlin gibt seit Anfang dieses Jahres eine Monatsschrift für die gesammten Bestrebungen auf dem charitativen Gebiete, für Wohlthätigkeit und Armenpflege unter dem Titel „Der Philanthrop" heraus.

— Seit Neujahr erscheint in Wien zweimal im Monat ein „Evangelisches Sonntagsblatt", redigirt von dem lutherischen Pfarrer Marelly in Verbindung mit den Pfarrern beider wiener evangelischen Gemeinden augsburger und helvetischer Confession.

— Eine originelle Zeitung wird in Wien gegründet. Das Unternehmen erhält den Titel „Internationale kosmopolitische polyglotte Centralzeitung von Wien" und wird Artikel in 12 verschiedenen Sprachen und Dialekten bringen.

— Dem amerikanischen „Newspaper and Bank Directory of the World" zufolge erscheinen in der ganzen Welt 34,274 Zeitungen und Zeitschriften mit einer Gesammtcirculation von 10,592,000,000 Exemplaren oder ungefähr $6^1/_2$ Exemplaren pro Kopf der Bevölkerung der Erde. Europa steht nach dieser Zusammenstellung den Reigen mit 19,557 Zeitungen, daran folgt Nordamerika mit 12,400, Südamerika mit 609, Asien mit 775; der Rest vertheilt sich auf Australien und Afrika. Von diesen Journalen werden 16,500 in englischer, 7800 in deutscher, 3850 in französischer und über 1600 in spanischer Sprache gedruckt, 4020 erscheinen täglich, 18,274 dreimal und einmal in der Woche u.

— Von den in Aegypten erscheinenden Zeitungen sind durch Vermittelung der diplomatischen Vertretung in Kairo Gesuche behufs Abänderung der gar zu scharfen Preßverordnungen bei der Regierung des Khedive eingereicht worden. Die arabische Presse hat sich an diesem Schritt nicht betheiligt.

Von Karl Hillebrand's „Zeiten, Völker und Menschen" erscheint demnächst bei Oppenheim in Berlin der 6. Band unter dem Titel „Zeitgenossen und Zeitgenössisches" mit folgendem Inhalt: Zur Charakteristik Sainte-Beuve's. Guizot im Privatleben. Prévost-Paradol. Ernst Renan. Graf Vincent. Eine ostindische Laufbahn. Ein englischer Journalist. Antonio Panizzi. Luigi Settembrini's Denkwürdigkeiten. Giuseppe Pasolini. Das belgische Experiment. Deutsche Stimmungen und Verstimmungen. Halbbildung und Gymnasialbildung.

— Eine weitere Folge seiner Beiträge zur neusten russischen Geschichte veröffentlicht der Verfasser der im Verlag von Duncker u. Humblot in Leipzig erschienenen Bücher „Aus der petersburger Gesellschaft", „Berlin und Petersburg" u. s. w. unter dem Titel „Von Nikolaus I. zu Alexander III." Der Band, der Anfang Februar zur Ausgabe gelangt, wird von der Julirevolution bis zur Aera Ignatiew reichen.

— Von dem Aesthetiker Fr. Vischer, dem berühmten Verfasser der „Kritischen Gänge", erscheint in der Deutschen Verlagsanstalt (vormals Ed. Hallberger) in Stuttgart ein Band Gedichte, welche er „Lyrische Gänge" benannt hat.

— Bei Chatto and Windus in London erschien vor kurzem eine englische Ausgabe des Werks „Tunis, Land und Leute" von Graf v. Hesse-Wartegg. Von demselben Verfasser ist auch das Werk des Erzherzogs Ludwig Salvator von Oesterreich „Die Karawanenstraße zwischen Aegypten und Syrien" ins Englische übersetzt worden und soeben erschienen.

— In Paris ist eine Gesellschaft ins Leben getreten, welche unter dem Namen „Le Courrier télégraphique" ein neues Telegraphenbureau begründet. Es soll dies ein von jedem Einfluß unabhängiges instrument de publicité sein und vor allem das Bestreben zeigen, den Abonnenten schnell und zuverlässig alle einlaufenden Nachrichten des In- und Auslands zu übermitteln.

— Die angesehene Korn'sche Buchhandlung in Breslau beging am 13. Januar das 150jährige Jubiläum ihres Bestehens.



Das Ende des Kampfes. Nach dem Leben gezeichnet von F. Specht.



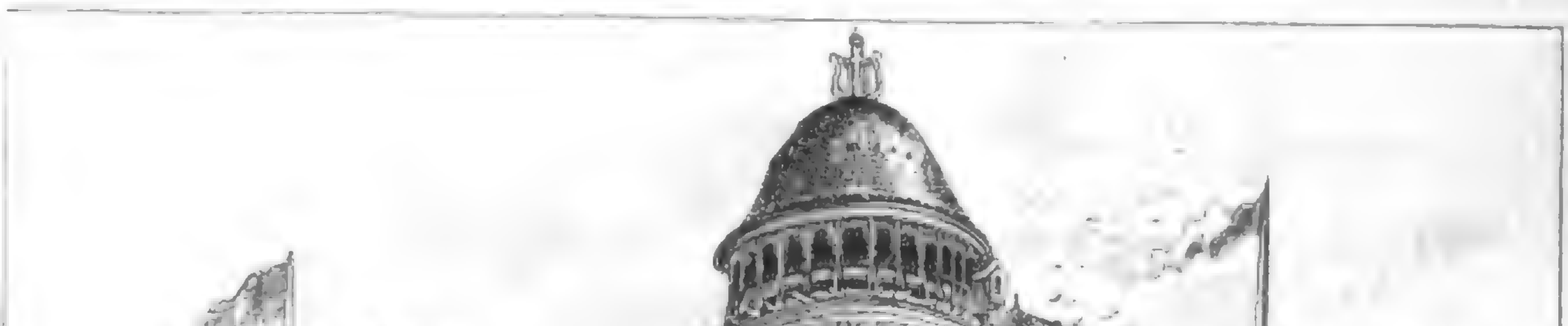
Michael Wagmüller, † am 27. December 1881.
Nach einer Photographie von Franz Hanfstängl in München.



Gustav Süs, † am 24. December 1881.
Nach einer Photographie von G. Overbeck in Düsseldorf.

Michael Wagmüller.

Pp. Der religiösen Sculptur wie der profanen Plastik raubte in der münchener Kunststadt der unerbittliche Tod zwei der besten Meister, den Bildhauer Prof. Knabl und noch an der Wende des Jahrs Prof. Michael Wagmüller. Mit dem einen, dem Schöpfer so vieler tiefempfundener Gestalten der christlichen Legende, mit Knabl, schloß gleichsam das ältere classische München aus der Zeit König Ludwig's I. ab; die Scholle aber, welche vor kurzem erst auf die sterblichen Reste Michael Wagmüller's hinabrollte, sie bettete leider die gewaltigste, frischeste Kraft, die Anregung und die Gewähr der Zukunft vorzeitig in ein frühes Grab. Ein günstiger Boden für die Entwickelung plastischer Kunst war die statuenreiche bairische Hauptstadt nie gewesen; die Schwanthaler'sche Productivität hinterließ eben vorwiegend



Amerikanische Skizzen: Das neue Europäische Casino in Newyork.

eine oberflächlich antikisirende, kalt lassende Schablonenhaftigkeit; Wagmüller's Naturalismus, sein frisches Wagen und seine malerisch lebendige Anschauung sollten endlich erfolgreich die seßhaft gewordene monumentale Langeweile bekämpfen, bahnbrechend auf neuen Wegen vorangehen.

Wagmüller war ein Schüler Prof. Widnmann's an der Bildhauerschule der königl. Akademie in München. Unter diesem Lehrer entfaltete sich rasch und glänzend das hervorragende Talent des jungen Bildhauers, dessen lebensfrisches Schaffen schon in seinen Anfängen sich unabhängig von den seitherigen Ueberlieferungen zu machen bestrebte und infolgedessen rasch die Aufmerksamkeit auf sich zog.

Seine ersten größern selbständigen Arbeiten waren Reliefs, Glaube, Liebe, Hoffnung, welche in Stein ausgeführt sind und sich im Mausoleum des verstorbenen Königs Max in der Theatinerkirche zu München befinden. Diesen folgten bald für ein Schulhaus am Victualienmarkt zwei sitzende weibliche Kolossalfiguren mit reicher Gewandung, wol das Beste, was der Künstler bis zum Jahr 1871 schuf. In diese Zeit fällt denn auch eine Charitas-Gruppe, die Barmherzigkeit, einen halbnackten, sterbensmatten Knaben in ihren Armen haltend. Dieselbe ziert, in Stein ausgeführt, das Krankenhaus in Haidhausen, einer Vorstadt Münchens. Den meisten Erfolg errangen in dieser Periode seines künstlerischen Schaffens zwei liebliche Schöpfungen: ein Mädchen, vor einer Eidechse erschreckend, und ein junges Mädchen, halbbekleidet und graziös sich herniederbeugend, um einen Schmetterling zu haschen. Ein fesselndes Bild voll heiterer Lebenslust ist das von der wiener Weltausstellung her genügend bekannte lachende Mädchen mit dem strampelnden Jungen auf der Schulter.

Auch auf dem Gebiete des Porträts war Wagmüller ein Meister. Hier fand seine Neigung zu malerischer Behandlung ihren vollsten Ausdruck. Die Betonung des Stofflichen führte ihn jedoch auch häufig, bei aller Schärfe der Charakteristik und Feinheit der Beobachtung, über die Grenzen, die der Plastik gesteckt sind, hinaus und trug ihm da auch manchen Tadel ein.

Bald nahmen königl. Aufträge das Talent des Künstlers fast ausschließlich in Anspruch; dennoch entstanden eine Reihe ausgezeichneter, vielbewunderter Büsten hervorragender Männer, von denen hier nur einige genannt werden mögen: Prof. Dr. Lindwurm, Paul Heyse, Hermann Kurz, Prof. Lazarus, Franz Lachner, Graf Arco, Director Gudden, Liebig, Bürgermeister v. Steinsdorff, Hofrath Hanfstängl und viele andere, alle durch eine eminente lebensvolle Wahrheit und geistvolle Charakteristik ausgezeichnet. Die erwähnten Aufträge für die königlichen Schlösser in Herrenchiemsee und Linderhof, welche näher zu besprechen, hier der Raum mangelt, repräsentiren allein schon eine staunenswerthe Arbeitsleistung, zu welcher in geradezu aufreibender Weise und fast zu gleicher Zeit die Inscenirung der münchener Internationalen Kunstausstellung 1879 sich gesellte. Es war dieses letztere eine ebenso undankbare wie aufopferungsvolle Pflichterfüllung, die in ihren Folgen zur Entwickelung eines Leberleidens führte, das den 42jährigen Mann allzufrüh für die Kunst, für die Seinen und für die Welt hinwegraffen sollte.

Im August 1878 gewann Wagmüller die Concurrenz um das Liebig-Denkmal, das nun bald seiner Vollendung und damit seiner Aufstellung in den Anlagen des Maximiliansplatzes in München entgegengeht. Der große Gelehrte ist in sitzender Stellung, angethan mit dem Professortalar, den Kopf erhoben, ein Buch in der Hand, aufgefaßt und in carrarischem Marmor ausgeführt. An dem reichgegliederten Sockel von hellem Granit befinden sich Reliefs, ebenfalls von carrarischem Marmor, an der Vorder- und Rückseite Inschriften und Festons aus vergoldeter Bronze.

Der Naturalismus und die große Lebendigkeit der Darstellung, welche Wagmüller's künstlerisches Glaubensbekenntniß ausmachten und ihn auch manchmal der schwülstigen Anschauung der Plastik der Spätrenaissance huldigen ließen, waren in den letzten Jahren und vorzüglich in seinem Liebig-Denkmal zu einer monumentalen Klärung voll echter künstlerischer Größe und Einfachheit durchgedrungen. Eine gleiche weihevolle Reinheit der Auffassung zeigt sein Friedensgenius, an einem Sarkophag sitzend, welcher sich über ein eben eingeschlafenes Kind liebevoll herniederbeugt, um es zu sich zu nehmen. Bestimmt, das Grab der eigenen, lieben Kinder zu schmücken, steht das Werk nun vollendet da; jetzt wird es zugleich der letzten Ruhestätte seines Schöpfers eine unvergängliche Zierde sein und immerdar ein redend Zeugniß von dem hohen Künstlergeist, dessen irdische Hülle hier den ewigen Frieden fand.

Gustav Süs.

In die helle Weihnachtsfreude der düsseldorfer Künstlerschaft trug die Todtenglocke ihre ernsten Klänge, denn wenige Stunden vor dem Heiligen Abend riß der unerbittliche Schattenmann aus ihrer Schar ein theueres Glied. Gustav Süs, der vielleicht populärste Maler der rheinischen Kunstschule, der gemüthvolle Schöpfer allbeliebter Thierbilder und Autor liebenswürdiger Kinderschriften in Bild und Wort, starb im Alter von 58 Jahren nach einer gesegneten Künstlerlaufbahn, um seiner vortrefflichen Eigenschaften willen tief betrauert von seinen Collegen und allen Kunstfreunden.

Der Heimgegangene, am 10. Juni 1823 in dem Dörfchen Rumbeck an der Weser, in der alten kurhessischen Grafschaft Schaumburg geboren, woselbst sein Vater als Zollbeamter lebte, zeigte schon während der Schulzeit auf dem Gymnasium zu Rinteln eine hervorragende Begabung für die Kunst. Sein eigener Wunsch führte ihn zuerst in die Buchhändlerlaufbahn; so kam er, 15 Jahre alt, nach Detmold, der Hauptstadt des Lippe'scher Fürstenthums, in die Lehre. Die Berührung mit mancherlei Bildwerk und den Schriften unserer Poeten erregte in ihm das Verlangen, ein Künstler zu werden, und eines Tags entfloh er heimlich seiner Lehre und wandte sich mit nur wenigen Thalern und seinen in ihrer Weise vollendeten Zeichnungen nach Kassel. Dort sicherten ihm die letztern die Aufnahme als Schüler bei dem derzeitigen Director der Kunstschule Sigismund Ruhl, der das ungewöhnliche Talent liebevoll pflegte und bildete. Leider gebot dem nun beglückten Kunstjünger ein schweres Augenleiden eine Unterbrechung in seinem begeisterten Schaffen. Wohlwollende Freunde und Gönner sandten ihn zu seiner Heilung nach Marburg, wo er gesundete und zugleich die für seine Zukunft bedeutungsvolle Bekanntschaft mit den Professoren Balzer und Liebig machte, deren Vorlesungen er besuchte, und die ihn zum Niederschreiben und Illustriren der von ihm erfundenen und reizvoll erzählten Thiergeschichten und Märchen veranlaßten. Diese Kinderschriften brachten seinem Namen bald weitgehende Anerkennung und den Beginn sorgenloser Tage. Aber sein Streben nach weiterer Ausbildung in der Kunst hob ihn über die gefahrvolle Klippe, in diesen mehr literarischen Unternehmungen seines Lebens Ziele zu finden. So wandte er sich im Jahr 1844 nach Frankfurt a. M. und wurde Schüler Jakob Becker's, der seine kleine Malerschule unter vielem Beifall gegründet hatte. Auch dort verschaffte er sich durch sein Talent schnell die ehrendsten Erfolge; er hatte bald selbst einen Kreis von Schülern und Schülerinnen und vermehrte seine Einnahmen durch neue, Mütter und Kinder beglückende Bücher.

Als das Jahr 1848 mit seinen Völkerstürmen die rheinischen Gebiete durchbrauste, griff der junge Künstler abermals zum Wanderstab. Sein Ziel war das Elternhaus. In der Stille der Heimat gab er sich nun fast zwei Jahre lang den eingehendsten Studien hin, wozu ihm die reiche Natur Westfalens und ein großer Geflügelhof seines Onkels die reichsten Stoffe boten. Und nun, da er die Natur in sich aufgenommen in allen Formen, erfaßte ihn die Sehnsucht, auch den Menschen in Form und Wesen kennen zu lernen, um ihn in seine künstlerischen Schöpfungen stellen zu können. Dies zu erreichen, ließ er sich im Jahr 1850 in den Verband der Akademie zu Düsseldorf aufnehmen. Er wurde ein Schüler Karl Sohn's und verließ nach ein paar Jahren als fertiger Künstler die Schule, um aus eigener Werkstatt alle die prächtigen, überall mit Freude begrüßten Bilder in die Welt zu senden. Wer die humorvollen, wahrheitsgetreuen Werke seines Pinsels nicht im Glanze der Farben kennt, dem sind sie gewiß oft genug in mancher schönen Nachbildung begegnet. Von den vielzähligen derselben machten besonderes Aufsehen: „Die Entenhetze", „Der Hahnenkampf", „Häusliches Glück und Leid", „Eine verwickelte Geschichte", „Die Hühnerlaube", „Die beiden Mütter", „Am häuslichen Herd", „Der Besuch der Tante", „Das Abendlied", „Die Kückenpredigt" und vor allem „Der erste Gedanke". Seine Werke sichern dem zur ewigen Ruhe eingegangenen Künstler ein unvergängliches Andenken.

Ludwig Bund.

Amerikanische Skizzen.

Das neue Europäische Casino in Newyork.

Ein beachtenswerthes Moment im gesellschaftlichen Leben der Amerikaner ist ein stark ausgebildetes Club- und Vereinswesen, in welchem das gesellige Treiben jenseit des Oceans seinen originellen Ausdruck findet. Scheint es doch, als sei es dem Amerikaner ein Bedürfniß, sich aus dem Sturm und Drang des geschäftlichen Lebens in geschlossene Cirkel zu flüchten und daselbst mit verwandten Elementen die wenigen Stunden zu genießen, welche nicht dem Cultus des mächtigen „Greenback" (Spottname für Dollar) gewidmet sind. Unter den großartigen Etablissements, welche solchen Vereinszwecken dienen, wird das gegenwärtig im Bau begriffene neue Europäische Casino in Newyork zweifelsohne eine erste Stelle einnehmen und dürfte insofern auch das Interesse der Nichtamerikaner erregen, als dasselbe ausschließlich zum Sammelplatz der in Newyork weilenden Europäer bestimmt ist. Wir veröffentlichen deshalb in der heutigen Nummer eine Abbildung des pompösen Hotels, welches zu diesem Zweck von den Architekten Kimball und Wisedell an der südöstlichen Ecke des imposanten Broadway und der neununddreißigsten Straße gegenüber der neuen Oper erbaut wird und alles in sich vereinigen soll, was Luxus, Comfort, und die zahlreichen epochemachenden Erfindungen der Neuzeit bezüglich der innern Einrichtung zu leisten im Stande sind.

In zwei mächtigen Façaden, die eine nach dem Broadway, die andere nach der neununddreißigsten Straße blickend, erhebt sich der vierstöckige Bau im maurischen Stil, in Stein und polirter Terracotta ausgeführt; ein runder Steinthurm ragt über die Plattform des Daches empor. Im Erdgeschoß befinden sich die Wirthschaftsräume, die Heizungs- und Abkühlungsvorrichtungen und die Apparate zur elektrischen Beleuchtung. Die übrigen Stockwerke enthalten ein großartiges Restaurant mit Kaffeesalon und Lesezimmer im Prunkstil Ludwig's XIV., ein elegantes Theater, das bequem 1300 Personen faßt, und in welchem während des Sommers das Lustspiel und die Operette cultivirt werden sollen, Ballsäle, Gesellschaftsräume, offene Verandas und auf der Plattform des Daches einen exotischen Garten mit Concertpavillon.

Dieses neue Europäische Casino, welches im April dieses Jahrs vollendet sein wird, soll sowol öffentlichen als auch privaten Veranstaltungen dienen und dürfte von seinem speculativen Unternehmer, Hrn. Rudolf Aronson, bereits für die nächste Saison dem Publikum zur Benutzung übergeben werden.

Frauenzeitung.

— **Die reichen und schönen Töchter, Schwestern und Gattinnen** der Yankees langweilen sich daheim; so überfluten sie alle andern Welttheile und suchen überall, in Europa wie in Indien, in Australien wie im Capland, Anregung, Zerstreuung und — Männer. Vordem galt England, das Stamm- und Mutterland, als ihr letztes Wanderziel; heute sucht und findet die fashionable Frauenwelt Nordamerikas, wie schon seit alters her die Creolinnen, ihr Ideal in Frankreich. Die amerikanische Colonie gilt als die reichste und eigenartigste Gesellschaftsgruppe von Paris; unter Napoleon III. wimmelten die Säle der Tuilerien bei den großen Soiréen von transatlantischen Gästen beider Geschlechter, und Madame Eugenie hat durch ihre persönliche Vermittelung manches französische Wappenschild durch amerikanisches Geld neu aufgefrischt. Den pariser Novellendichtern gelten die pariser Amerikaner und Amerikanerinnen als ein beliebter Vorwurf; so haben Pailleron in seinem „Age ingrat", Dumas in der „Etrangère" amerikanische Sitten und Figuren dargestellt. Unsere deutschen Dramatiker begnügen sich vorläufig noch mit den bekannten Onkels aus Amerika und mit den aus der Neuen Welt mit ebenso vielen Dollars wie Heimweh und politischen Ideen in die Alte Welt zurückgekehrten Verschollenen. Neuerdings bemächtigen sich auch amerikanische Autoren der in Europa herumwimmelnden Yankeetypen. Der Humorist Mark Twaine hat zuerst die komische Seite dieser endlosen Karavanenzüge in seinem Buche „The innocent abroad" (die Unschuld auf Reisen) geschildert. Zwei beliebte Romanciers, Mr. Howells und Mr. James, haben jetzt an die Stelle der amüsanten Caricaturen Twaine's [illegible] treue Frauenbilder gesetzt. Der Vorwurf ihrer Novellen ist höchst einfach. Ein junges Mädchen durchstreift Europa von einem Ende zum andern; als Tugendspiegel und Muster der Naivetät hält sie unverletzt in den verwegensten Situationen aus, die selbstverständlich mit dem Triumph der Helden enden. Das Hauptinteresse der Leser wendet sich jedoch nicht ihr, sondern den köstlichen Typen der in Europa nomadisirenden Yankeeherren, Frauen und Mädchen zu, Gestalten, die auch in unsern deutschen Städten, namentlich zur Sommerzeit, immer häufiger auftreten. Ganze Mädchenpensionate unternehmen schon gemeinschaftliche Studienreisen nach unserm Welttheil; in drei Monaten absolviren sie England, Frankreich, Deutschland und Italien; oft wird die Fahrt nach Athen, ans Goldene Horn und bis zu den Pyramiden und nach dem Heiligen Land ausgedehnt. Es ist dies allerdings das Ideal des Anschauungsunterrichts, aber eine für europäische Verhältnisse etwas zu kostspielige Lehrmethode.

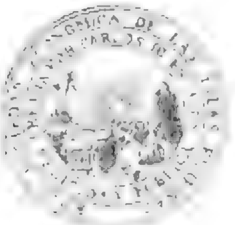
— **Am 13. December wurde in Paris, Rue Labat 44, ein von** der Société Philanthropique gestiftetes Nachtasyl für Frauen in feierlicher Weise eröffnet. Die Festrede hielt der Akademiker Legouvé, der Verfechter der Mädchenlyceen und Verfasser der „Moralgeschichte der Frauen". Das Asyl ist ein vier Stock hohes Gebäude. Es enthält Douche- und Fußbäder, einen Saal für gymnastische Leibesübungen, Schlafsäle für Frauen, welche allein kommen, und einen Saal für Mütter mit Kindern, in welchem für Wiegen gesorgt ist. Die Wäschekammer des neuen Instituts war gleich bei der Eröffnung mit Bettzeug und Kleidungsstücken aller Art reichlich gefüllt. Das Publikum dieser Anstalt besteht zumeist aus Unglücklichen; Verworfene pflegen nur selten vorzusprechen. Die dahin Flüchtenden bekommen ein Bad, ein Abendessen und eine reinliche Schlafstätte. Wer tagsdarauf kein Unterkommen findet, wird mehrere Nächte hindurch zurückbehalten und erhält Arbeit ins Haus mitgegeben. Das Asyl wird vorzugsweise von erwerbslosen Arbeiterinnen, stellenlosen Dienstmädchen, Wirthschafterinnen, Wäscherinnen und Hausirerinnen, nicht selten auch von Buchhalterinnen, Erzieherinnen, ja ehemaligen Rentières aufgesucht. Allnächtlich wird vor dem Schlafengehen eine Ansprache verlesen, welche die armen Geschöpfe zu Glauben und Hoffen ermahnt. „Der Soldat am Morgen vor dem Kampfe, der Matrose in Sturmesnoth, sie hoffen doch noch auf Ihn. Machen Sie es ebenso. Denken Sie an Ihn und hoffen Sie auf Ihn! Möge Er Ihr Gebet erhören, und möchte ein besserer Morgen Ihnen dämmern!" Legouvé's Eröffnungsrede, an die Mitglieder und die unglücklichen Gäste der Gesellschaft gerichtet, machte durch ihre glänzende Beredsamkeit einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden. „Was uns bei dieser Ansprache so gerührt", schreibt ein deutscher Zuhörer, „wie noch nie ein Ausdruck französischer Höflichkeit uns ergriffen hat, das war das erste Wort derselben: Mesdames!"

— **Im Jahr 1757 unternahm der österreichische General Graf** Hadik de Futak, unbemerkt von dem in der Lausitz stehenden König Friedrich II., seinen berühmten Streifzug nach Berlin, der ihn zwei Tage hindurch zum Herrn der preußischen Hauptstadt machte. Er benutzte diese kurze Frist zur Zerstörung von Kriegsvorräthen und zur Eintreibung einer starken Kriegscontribution. Außerdem wollte er der Kaiserin Maria Theresia ein Andenken mitbringen. Berlin stand damals im Rufe, die erst vor kurzem in die Mode gekommenen Glacéhandschuhe in trefflicher Qualität zu fabriciren. Als erster in diesem Fach galt der Handschuhmacher Gottfried Lebrecht Walter. Ihm gab der kaiserliche Reiterführer den Befehl, binnen achtundvierzig Stunden zwei Dutzend feinster Glacés für die Kaiserin zu liefern. Das Maß hatte er an einem Oelgemälde Maria Theresia's zu nehmen, das im Schlosse hing. Als der wackere Meister sah, daß alles Protestiren vergeblich sei, versprach er, sein Bestes zu thun, und meinte, die Kaiserin solle an den Handschuhen eine ganz besondere Ueberraschung haben. Im Augenblick des eiligen Aufbruchs der Kaiserlichen, gegen welche die preußischen Truppen von allen Seiten mit Uebermacht heranzogen, übergab er dem Grafen Hadik in einem schwarzen Ebenholzkästchen, auf welchem das Wappen der Stadt Berlin prangte, die requirirten Glacés, welche dieser seiner Monarchin als berliner Souvenir einsandte. Als Maria Theresia im nächsten Jahr auf einem Hofball des tapfern Generals ansichtig wurde, winkte sie ihn zu sich heran. „Ich habe Ihnen", sagte sie mit halb freundlicher, halb ironischer Miene, „noch zu danken für das Geschenk, welches Sie mir aus Berlin mitgebracht haben. Die Glacés waren ausgezeichnet schön, aber ich kann nichts mit ihnen anfangen, denn sie sind alle rechtshändig. Ich habe ja immer gesagt, aus Berlin kommt auch nichts gutes!" Der wackere und patriotische Meister Gottfried Lebrecht Walter hatte Wort gehalten; denn er bereitete Maria Theresia mit den vierundzwanzig einseitigen Glacés in der That eine ganz besondere Ueberraschung. Die Geschichte machte rasch die Runde und fand ihren Weg selbst unter die Soldaten des Großen Friedrich. Oft riefen die preußischen Vorposten nachmals den österreichischen Vedetten spöttisch die Frage zu: „Wann holt ihr wieder Handschuhe aus Berlin?"

— **Kaiserin Elisabeth von Oesterreich unternahm jüngst in Be**gleitung ihres Bruders, des Herzogs Karl Theodor in Baiern, des geschickten Chirurgen und edeln Menschenfreundes, einen gemeinsamen Morgenritt in der Umgebung des Lustschlosses Gödöllö. An einem Teiche beim Dorfe Mogyoród stiegen sie ab und versenkten sich in den Anblick der schönen Landschaft. Da kam eine alte Zigeunermutter des Wegs, die mit aller Gewalt den hohen Herrschaften wahrsagen und die Karten legen wollte. Vergebens suchte der Herzog die zudringliche Alte fortzuscheuchen. Auch durch die Abweisung der Kaiserin ließ sie sich nicht abschrecken, sodaß die Monarchin und ihr Bruder sich endlich entschlossen, dem braunen Weib Gelegenheit zu geben, ihre Kunst zu zeigen. Die Kaiserin zog ihre Handschuhe ab und hielt die Hand hin, aus welcher ihr die Sybille der Pußta ein großes Glück weissagte. Dann legte sie ihr die Karten und erklärte, daß der „gnädigen jungen Frau" viel Freude bevorstehe, daß sie bald in eine große Wirthschaft kommen, und in Sammt und Seide gekleidet, mit Baronen und Grafen in einer vierspännigen Glaskutsche fahren werde. Die Kaiserin hörte die vielversprechenden Prophezeiungen der [illegible] Preciosa gnädig an, warf ihr eine Zehner-Banknote hin, schwang sich auf ihren Vollbluttrenner und sprengte an der Seite ihres Bruders lachend von dannen.

Aus den Gebieten der Heraldik, Numismatik und Sphragistik.

Die Sociedad de Amigos del pais auf den Philippinen.



Von dieser Gesellschaft unsern Lesern Kunde zu geben, wurden wir durch die Uebersendung des Siegelstempelabdrucks derselben seiten eines unserer Gönner im Ausland veranlaßt. Das Siegel selbst ist zwar weder sehr schön componirt, noch sehr schön geschnitten, dennoch dürften einige gedrängte Notizen über die betreffende, sonst hier zu Lande wol kaum bekannt gewordene Gesellschaft wol von allgemeinerm Interesse sein. La real sociedad económica de los amigos del pais de Filipinas, deren Statuten unterm 27. August 1780 die königliche Genehmigung erhalten hatten, war vom Gouverneur der Philippinen Don José Basco y Vargas begründet und trat 1781 in die Oeffentlichkeit Manilas. Ihr Zweck war, die Kenntniß der natürlichen Hülfsquellen des Archipels zu erweitern und dem Handel neue Bahnen zu eröffnen, aber auch wissenschaftliche Studien zu fördern. Als Extraeinnahme waren der Gesellschaft gewisse lucrative Rechte auf dem alljährlich von Manila nach Spanien segelnden Staatsschiff eingeräumt. Nach des verdienstvollen Basco Abberufung 1787 schlief indessen die Gesellschaft ziemlich ein, da die Creolen nur für den Kaufmanns- oder den Militärstand Beruf fühlten, und selbst zwei Ministerialverordnungen aus den Jahren 1811 und 1813 verfehlten ihre Absicht, die Mitglieder aus ihrer Lethargie aufzurütteln. Das gelang erst 1820 dem Interimsgouverneur Don Mariano Fernandez de Folgueras. Nachdem die Sociedad 1834 mit der Revision ihrer Statuten fertig geworden, trat sie 1880 factisch wieder in Action. Außer dem Director und Präsidenten, dem jeweiligen Gouverneur, fungiren sieben Beamte. Es bestehen vier Sectionen, für Naturwissenschaft, für Agricultur, für Gewerbe, Industrie und freie Künste und für Geschichte und Förderung des Handelsverkehrs. Eine verdienstliche Maßnahme der Sociedad war die seinerzeitige Einführung des chinesischen „Martinsvogels“ auf die Philippinen zum Zweck der Heuschreckenvertilgung. Indessen entarten die meisten Vögel auf diesen Inseln und ziehen andere Nahrung vor. Die neuerdings größere Rührigkeit der Sectionen läßt hoffen, daß demnächst auch mit der Veröffentlichung der zahlreichen, wissenschaftlich sehr werthvollen Memoriale und Abhandlungen, die in ihrem Archiv lagern, vorgegangen werden wird.

Briefwechsel.

M. Gr. in G. — Das ist nicht richtig; der Ort heißt officiell Königgrätz, lat. Reginae Gradecium. Zum Beweise geben wir Ihnen nachstehend die Abbildung eines städtischen Siegels, in dessen Umschrift Sie den



lateinischen Namen wiederfinden. Den Namen Königgrätz erhielt die Stadt Hradec 1363, als sie der Königin Elisabeth als Leibgeding zugetheilt wurde. In der gewöhnlichen Umgangssprache mag der Name schon lange undeutlich geworden sein; allein die heute übliche Schreibweise Königgrätz stammt erst aus dem Jahr 1866, und zwar ist sie preußischen Ursprungs, nachdem König Wilhelm der bekannten siegreichen Schlacht bei Chlum, die im Ausland nach Sadowa genannt wird, mit offenbarer Anspielung auf die nahe Stadt ähnlich klingenden Namens die officielle Bezeichnung Königgrätz ertheilt hatte. Die Silbenstecherei „Dem König g'rät's“ ist wenig geschmackvoll.

A. K. in B—bau. — Vielleicht findet sich das Wappen der bürgerlichen Familie Nürnberg in der betreffenden Abtheilung des sogen. „Neuen Siebmacher“ (Verlag von Bauer u. Raspe in Nürnberg). Auskunft würde unter andern auch ertheilen Prof. Hildebrandt in Berlin.

Moden.

— **Die Ball- und Opernmäntel entfalten auch diesen Winter** große Eleganz und Mannigfaltigkeit. Häufig fertigt man sie aus sehr hellem Moiré, entweder weiß, blaß, blau, rosenroth, gelblich oder aus crèmeweißem Atlas, mit Goldstickereien oder Applicationsarbeit, bisweilen auch mit Schmelzstickereien bedeckt und mit kostbarem Pelzwerk oder farbigem Plüsch gefüttert, während der rings herumlaufende Besatz aus Chenillefransen, Pelzwerk oder Plüschstreifen besteht. Die einfachen Sorties de Bal sind von weißem Kaschmir mit Atlasfutter und Garnirung von dicken Ruchen aus schwarzer Spitze und Goldspitze; auch von weißem Tuch, außen mit goldumränderten weißen Plüschblumen überstreut, werden sie sehr gern gewählt, und man garnirt sie dann mit einer Franse von Straußenfedern oder mit Goldfransen. Dazu pflegt man Kapuzen von schwarzer oder crèmeweißer Spitze, nach Art der spanischen Mantillas arrangirt, mit einer Blume oder Schleife an der Seite geschmückt, über den Kopf zu werfen.

Schon die Damen im Mittelalter liebten es, nicht immer mit kunstvollen Stickereien beschäftigt zu sein oder am Webstuhl zu walten, sondern zur Abwechselung auch dann und wann ein muthiges Roß zu besteigen und den Gemahl mit dem Falken auf der Hand zur Reiherbeize oder, mit einem Jagdspeer bewaffnet, bei seinen Waidmannszügen in den Wald zu begleiten. Diese Sitte ist in neuerer Zeit, seit schwache Nerven und Sentimentalität aus der Mode gekommen sind, wiederaufgenommen worden; die Damen der vornehmen Gesellschaft in England, Frankreich und selbst hier und da in Deutschland betheiligen sich mit vielem Vergnügen während des Winteraufenthalts auf dem Lande bisweilen am Jagdsport und finden, daß das Streifen durch Wald und Feld in einem praktischen Jagdanzug nicht nur ihrer Gesundheit äußerst zuträglich ist, sondern daß dieses Kostüm auch sehr kleidsam und pikant aussieht und sie einmal in ganz neuem Licht erscheinen läßt. Das zierliche Gewehr dient aber mehr zum Schmuck und mag wol kaum viel Blutvergießen anrichten, selbst wenn den kühnen Jägerinnen von Zeit zu Zeit ein Häschen schußgerecht in den Weg kommen sollte.



Neuestes Damen-Jagdcostüm.

Deshalb ist nicht zu befürchten, daß dieses Jagdvergnügen einen verwildernden Einfluß auf das Gemüth der schönen Damen ausüben und sie zu Barbarinnen machen dürfte; man gönne ihnen also ohne kleinliche Bemäkelungen die Freude daran. Wir geben zu Nutz und Frommen der jagdliebenden Damenwelt beistehende Abbildung eines sehr hübschen und kleidsamen Jagdcostüms nach neuster Mode, das sich leicht nachahmen läßt. Der Anzug besteht aus rehbraunem Tuch und Plüsch, welcher rehbraun und beigefarbig gestreift ist. Ueber den faltigen Tuchrock fällt das lange gestreifte Plüschjacket mit angesetzten Schößen und großen Taschen von einfarbig braunem Plüsch; unterhalb des Jackets werden die Enden einer simulirten hirschledernen Weste sichtbar. Der Rücken ist völlig glatt geschnitten und bildet an den Schößen zwei Hohlfalten; der Ellbogenärmel wird durch den darübergezogenen weiten wildledernen Handschuh bedeckt. Um den runden braunen Plüschhut läuft ein schmaler hirschlederner Riemen, mit einer kleinen Feder verziert. Die Gamaschen bestehen aus Hirschleder.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Jan. 9	Jan. 10	Jan. 11	Jan. 12	Jan. 13	Jan. 14	Jan. 15
Valentia	+ 7 w	+ 9 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 12 r	+ 12 b
Brest	+ 10 r	+ 9 b	+ 11 w	+ 10 b	+ 4 b	+ 8 b	+ 4 b
Paris	+ 3 b	0 b	0 b	+ 5 b	+ 3 b	0 b	+ 0 b
Helder	+ 6 r	+ 6 b	+ 7 w	+ 6 b	+ 3 b	+ 3 b	+ 1 b
Skudesnäs	+ 7 r	+ 3 w	+ 8 b	+ 6 b	+ 5 b	— b	—
Cagliari	+ 4 b	—	+ 10 b	+ 9 b	+ 11 b	+ 11 w	+ 10 b
Neapel	+ 8 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 8 b	+ 6 b	+ 7 b
Florenz	+ 3 b	—	0 b	+ 6 b	+ 2 b	0 b	0 b
Venedig	+ 3 b	+ 4 w	+ 3 b	+ 3 w	+ 5 w	+ 3 b	—
Triest	+ 6 b	+ 3 b	+ 6 n	+ 2 n	+ 7 b	+ 2 b	+ 4 b
Wien	0 b	+ 4 r	— 3 b	+ 6 r	— 1 w	— 6 b	— 6 b
Ofen	0 b	+ 2 r	0 b	— b	— 1 b	— 6 b	— 9 b
Hermannstadt	— 3 b	— 7 b	— 6 b	— 1 b	— 3 b	— 13 b	— 15 b
Belgrad	0 b	+ 9 w	+ 3 b	+ 2 b	—	—	—
Moskau	0 w	— 2 s	— 1 s	+ 1 b	— 3 w	— 20 b	— 4 b
St. Petersburg	— 7 b	—	—	— 1 s	— 16 b	— 5 b	—
Haparanda	— 15 b	— 10 b	— 6 b	— 17 b	— 16 w	6 b	— 1 b
Stockholm	+ 3 r	+ 1 b	+ 3 st	— 3 st	— 3 b	+ 1 b	— 3 b
Christiansund	+ 4 w	+ 7 st	+ 3 st	+ 1 w	+ 3 w	+ 2 w	+ 4 w
Croe	+ 6 b	+ 6 b	+ 1 b	+ 1 b	6 w	2 b	+ 1 b
Kopenhagen	+ 2 r	+ 4 w	+ 4 st	+ 2 b	0 b	0 w	0 w
Memel	+ 6 b	+ 3 r	+ 4 st	+ 3 st	— 5 w	+ 2 b	+ 1 b
Kiel	+ 4 b	+ 3 b	+ 6 st	+ 6 w	— 1 n	— 3 b	— 4 b
Hamburg	+ 6 r	+ 4 b	+ 6 r	+ 3 b	— 1 n	— 3 b	— 4 b
Keitum (Sylt)	+ 6 b	+ 3 w	+ 5 r	+ 2 b	— 1 n	— 1 b	— 2 n
Wilhelmshaven	+ 4 w	+ 4 w	+ 7 w	+ 1 b	+ 1 w	— 1 b	— 3 b
Münster	+ 4 r	+ 3 b	+ 4 b	+ 5 b	— 1 b	— 3 w	— 2 b
Hannover	+ 7 r	+ 3 b	+ 3 b	+ 2 n	+ 3 b	— 3 b	— 4 n
Leipzig	+ 4 b	+ 4 b	+ 3 b	+ 3 n	— 1 b	— 3 b	— 4 b
Berlin	+ 4 r	+ 5 b	+ 3 b	+ 1 b	— 3 w	— 4 w	— 4 b
Breslau	+ 3 b	+ 4 b	+ 2 n	+ 2 b	— 1 b	— 5 b	— 6 b
Altkirch	+ 6 b	+ 1 b	+ 1 n	+ 1 n	+ 1 b	— 3 b	0 n
Karlsruhe	+ 1 b	+ 6 b	+ 0 b	+ 1 b	+ 3 b	— 1 n	0 b
Friedrichshafen	+ 1 b	+ 3 b	+ 1 n	0 n	— 1 b	— 1 n	— 1 n
Bamberg	+ 4 b	+ 2 w	+ 1 b	+ 3 n	— 3 n	— 3 n	— 6 n
München	0 b	+ 1 b	— 2 w	+ 1 n	0 b	— 1 n	— 4 n
Bäder und klimatische Kurorte.							
Biarritz	+ 0 w	+ 5 b	+ 10 b	+ 8 b	+ 1 n	+ 7 b	+ 3 b
Nizza	+ 6 b	+ 9 b	+ 5 w	+ 7 w	+ 6 n	+ 6 b	+ 4 b
Lesina	+ 8 b	+ 9 b	+ 5 b	+ 9 b	+ 7 b	+ 8 b	+ 5 b
Korfu	+ 14 w	+ 16 b	+ 16 b	+ 15 w	—	—	—
[illegible]	3 b	+ 4 b	— 1 b	— 3 n	— 4 n	— 4 b	—
Meran	+ 1 w	+ 3 b	+ 1 w	— 0 b	— 1 b	— 3 b	—
Arco	+ 3 w	+ 3 b	+ 3 w	+ 1 b	+ 2 b	+ 1 b	—
Görz	— 0 b	0 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 3 w	— 3 b	—
Montreux	+ 6 r	+ 3 w	— 1 w	+ 2 n	+ 1 w	0 b	—
Kissingen	+ 3 b	+ 2 b	+ 3 b	+ 6 b	— 2 b	— 6 b	— 7 b
Baden-Baden	+ 4 r	+ 4 b	— 1 n	0 n	— 2 n	— 3 n	— 2 n
Wiesbaden	+ 3 b	+ 3 w	+ 2 b	+ 3 b	+ 3 b	— 0 b	— 1 b
Ilmenau (Thür.)	+ 1 s	+ 3 b	+ 1 w	+ 3 b	— 3 b	— 3 b	+ 3 b

Belgrad. 6. Jan. + 3 w, 7. Jan. + 1 n, 8. Jan. + 4 w.

Witterungsnachrichten.

Ueber Weiberg im Kreise Büren ging am 7. Januar ein heftiges Gewitter nieder, wobei der Blitz in ein Haus und in den Kirchthurm schlug, letzteres bramnte ab.

Eine für Januar seltene Erscheinung wird aus Lübben gemeldet. Infolge des Durchbruchs der Spree bei den lübbener Kanal-Stauwerken ist das Wasser auf den Wiesen des Spreewalds so weit gesunken, daß bei der jetzigen milden Witterung die Besitzer der Wiesen das stehende trockene Gras mähen und als Heu einbringen konnten.

Aus Triest wird geschrieben, daß die Karstabhänge schon vielfach im Blütenschmuck prangen. In den Gärten blühen Aurikeln und anderes Steinobst, und an den Gehängen zeigen sich das fleischfarbige Heidekraut, Nieswurz und andere Gebirgspflanzen in voller Entfaltung. — Am Vierwaldstätter See treiben die Bäume neues Laub und Blüten, in dem idyllischen Brunnen gedeihen Rosen im offenen Garten.

Im Süden von London scheint bereits voller Frühling zu herrschen. Der Löwenzahn blüht, die wilden Rosen- und Fliedersträucher setzen Blätter an. Am letzten Tag des alten Jahres konnte man Butterblumen, weiße Erbsen und andere Wiesenblumen in voller Blüte sehen. In den Gehölzen lassen sich Buchfinken, Lerchen und Drosseln hören.

Im nördlichen Schottland wüthete am 8. d. M. abermals ein sehr heftiger Sturm, der zu Lande wie an der Küste arge Verheerungen anrichtete. In Aberdeen wurde ein Kirchthurm theilweise umgeweht und eine Brücke in den Fluß gefegt. In Glasgow wurde ein Haus umgeweht und das Glasdach der St. Enochstation beschädigt. In Kelso stürzte der 100 Fuß hohe Schornstein einer Brauerei herab. Der Wellenbrecher in Port Erin (Insel Man) litt großen Schaden, und der am Ende desselben befindliche Leuchtthurm ist zerstört. Im westlichen Schottland fanden erhebliche Störungen im Telegraphen- und Bahnverkehr statt. Vom Ufer des Clyde sind große Strecken weggespült. Aehnliche Meldungen kommen aus Dumbarton, Dundee, Brechin; namentlich hat das Unwetter auch zahlreiche Schiffsunfälle verursacht.

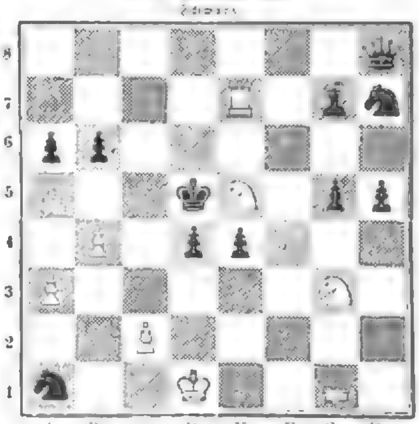
Von einem Schneesturm in Nordafrika wurde am 29. December die französische Colonne des Obersten Brunetière auf ihrem Marsch von Tiaret nach dem Djebel-Amur überrascht. Die Soldaten mußten sich ihren Weg durch den 50 Centim. hohen Schnee bahnen. Dabei war die Temperatur bis auf 14 Grad unter Null gesunken.

Schach.

Aufgabe № 1816.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von E. Kraak in Breslau.

Schwarz.



A B C D E F G H
Weiß.

Auflösungen.

№ 1810.
Von H. Eisenbeck.

Weiß.	Schwarz.
1) K H 8 — F 6:	1) K E 7 — F 6:
2) L H 4 — F 5	2) K E 4 — F 5:
3) D D 3 — F 6	3) K F 5 — F 4:
4) L B 2 — F 3 †.	

Zieht Schwarz 1) K E 7 — E 8, so folgt 2) S. B 6 (E 3) †, 3) T. H 8 F 8 †, 4) L. E 7 †.

Eingesandt von dem Schachclub Anderssen in Chemnitz, C. Fuß in Klausthal, Schachclub in Iglau, Wittenberg in Breslau, Th. Huch in Magdeburg, A. Knöchel in Zürich, Th. Kraus, F. Otten in Gandersheim, v. Sternbach in Kitzbühel, J. Grübner in Kempten, Strobyl in Pressburg, R. Grumberg in Pancsova.

Aus einer wenn auch nicht ganz vollständigen Lösung von N. in Schaßlar ergibt sich, daß auch 1) S. C 7 †, K. D 4; 2) S. F 5 † zum Ziele führt.

№ 1811.
Von A. Knöchel.

1) S. F 5 — D 6 . . . . . 1) K. E 5 — D 6
2) T. B 8 — B 6 † . . . . . 2) K. beliebig
3) B 4 — B 5, S. D 5 †.

Zieht Schwarz 1) K. F 6:, so folgt ein gleichartiges Spiel durch 2) T. H 6 †, 3) H 6 — H 5, S. 8 †. Zieht 1) S. C 5 beliebig, so gibt 2) L. D 4 †, oder 1) S. G 5, dann 2) L. F 4 † u. s. w.

Eingesandt von Wittenberg in Breslau, Schachclub Anderssen in Chemnitz, R. Lanius in Bruchsal, Th. Kraus, F. Otten in Gandersheim, O. Loberal in Prag, Fehr. v. Kleinberg in Graz, v. Sternbach in Kitzbühel, J. Grübner in Kempten, C. Dobrichk in Lugano, C. Fuß in Klausthal, Al. Kandlerbusch in Elberfeld, C. Eggert in Hamburg, Schachclub in Iglau, Strobyl in Pressburg, R. Grumberg in Pancsova.

Briefwechsel.

Abonnent in Essen. — In der Partie Nr. 944, Tschigorin gegen Riemann, nimmt Schwarz im 22. Zug nicht die Dame C 3, um einen hiernach folgenden, sehr heftigen Angriff zu vermeiden, 23) L. F 3: †, K. F 8, 24) L. G 6: †, K. E 7, 25) L. C 3: u. s. w., welcher übrigens nur zum Ausgleich geführt haben würde.

J. M. in Offenbach. — Die italienische Notation gleicht der französischen und englischen. Die Figuren heißen: König = Re, Dame = Donna (auch Regina), Thurm = Torre, Springer = Cavallo, Läufer = Alfiere, Bauer = Pedone.

Polytechnische Mittheilungen.

Das Steingut als Material der Kunstindustrie. — Einer der vom technischen wie vom künstlerischen Standpunkt wichtigsten und bildungsfähigsten Stoffe im Dienst der modernen Keramik ist das Steingut, jener aus Thon, Kaolin, Quarz und Feldspat bestehende, schwach poröse, doch feste Körper mit weicher, durchsichtiger, meist ungefärbter Glasur, der in seinen besten Arten namentlich in ästhetischer Hinsicht mit dem echten Porzellan rivalisirt. Ebensowol praktischen als decorativen Zwecken dienend, in den verschiedensten Formen und Farben, bald einfach verziert, bald reich decorirt, tritt das Steingut in seiner typischen Erscheinung wie in seinen zahlreichen Varietäten (Wedgwood, Emailian) in Küche und Speisekammer, in Wohnzimmer und Salon, in unserer unmittelbarsten Umgebung auf und erscheint somit in erster Linie berufen, für die höchste Aufgabe der gewerblichen Bestrebungen der Gegenwart, die Kunst im häuslichen Leben heimisch zu machen, erfolgreich mitzuwirken. In der Fabrikation des Steinguts ist wie in der des Porzellans im letzterflossenen Jahrzehnt eine staunenswerthe Vollkommenheit erreicht worden. Nicht nur, daß in der rein stofflichen Behandlung immer neue Fortschritte gemacht worden sind; für die feinern Arbeiten auf dem betreffenden Gebiet hat sich sowol die Zahl der schaffenden Künstler als auch der Reichthum der ihnen zu Gebot stehenden Farben bedeutend vermehrt. Wahrhaft glänzend war auf der Ausstellung in Frankfurt a. M. neben dem aristokratischen Porzellan dieser blühende Zweig der Keramik durch die Porzellan- und Steingutfabrik von Ludwig Wessel in Bonn a. Rh. vertreten, deren beste Erzeugnisse den ausgezeichneten Fabrikaten der englischen und französischen Industrie würdig zur Seite gestellt werden können. Nicht weniger überraschend als die hohe Ausbildung derselben in formeller und coloristischer Beziehung ist die Mannigfaltigkeit der mit vollendeter Meisterschaft beherrschten Stilarten. Außer chinesischen und japanischen, altpersischen und maurischen sowie antiken Motiven sind namentlich auch dem Zauberschatz der Renaissance entnommene Ideen der Natur des Gegenstands entsprechend mit echt künstlerischer Freiheit verwerthet. Für die eigentlichen Luxusgeschirre wird fast ausschließlich stilisirte Ornamentation verwendet, während landschaftliche, figurale und insbesondere scenische Darstellungen, als dem Wesen des Materials weniger angemessen (ebenso wie die rein naturalistischen Gestaltungen), mehr und mehr auf die durch den Markt geforderte Gebrauchswaare beschränkt werden. In der That ist es vom kritischen Standpunkt als eine Verirrung zu bezeichnen, wenn das Steingut, resp. Porzellan, als Unterlage für künstlerische Arbeiten benutzt wird, welche die Oelmalerei imitiren sollen. Die von Ludwig Wessel in den letzten Jahren ausgestellten Studienköpfe &c. haben zur Genüge gezeigt, daß die deutsche Keramik auch nach dieser Seite zu den höchsten künstlerischen Leistungen befähigt ist. Für die Decorationsmethode, bei welcher Gold und Platin (letzteres für Silber), wie bei der Porzellanmalerei, auf farbig glasirtes Steingut aufgeschmolzen werden, hat die genannte Firma die Radirmanier eingeführt, indem mit der Radirnadel auf blau und schwarz glasirten Gefäßen &c. Ornamente und Bilder in Platin erzeugt werden, welche, den Kupferstich nachahmend, eine sehr gefällige Wirkung hervorbringen, während das Gold in feinen Linien in den Ornamenten oder in Bändern und Streifen für sich verwendet und matt in glänzenden Grund gravirt wird. Nicht minder reizvoll wirken die in der sogen. Cloisonné-Manier decorirten Vasen, bei welchen durch Anwendung eigenartiger Schmelzfarben und hoher Ofentemperaturen ein vollständiges Verschmelzen der Farbe mit der Glasur (wie in der gewöhnlichen Porzellanmalerei) und damit eine vollkommen gleichmäßige Vertheilung der Farbe sowie ein lebhafter Glanz erzielt werden. Die so behandelten Fonds sind mit Ornamenten in Verbindung gebracht, deren mit Gold eingefaßte Farbenfelder das alte Cloisonné-Email imitiren.



Imitirte Marmorvase aus Steingut.

Für das Steingut mehr noch als für das Porzellan (weil bei diesem durch die höhere Temperatur des Brands die Farben leicht zerstört werden) hat das Verfahren Eingang gefunden, nach welchem die Malerei auf den noch unglasirten Körper aufgetragen und sodann die Glasur aufgebrannt wird, wodurch für die Verzierungen eine nahezu unbedingte Haltbarkeit gewonnen ist, da ja die Farben unter der Glasur liegen. Das weniger künstlerische als wirksame Decorationsmittel, durch Kupferdruck die Schmelzfarben auf Papier aufzudrucken und sie von diesem auf den einmal gebrannten, noch unglasirten Steingutkörper zu übertragen, wird in Deutschland bisjetzt nur vereinzelt und mit mangelhaftem Erfolg angewendet; dagegen hat die Methode der freien Malerei unter Glasur mehrerwähnte auch in den Ateliers der Firma Wessel eine sorgfältige Ausbildung gefunden. Zu ihr gehört die sogen. Reliefmalerei, die indeß nur bei der Ornamentation angewendet wird, d. h. es werden einzelne Theile des Ornaments erhöht aufgetragen, wodurch gegenüber den flachen Farbenpartien ein eigenthümlich prächtiger Effect hervorgebracht wird. Während die einfachern Verzierungen unter Glasur sich sehr wohl für das alltäglich gebrauchte Haushaltungsgeschirr eignen, stellt diese Methode auch ein vortreffliches Decorationsmittel für den reichen Schmuck der Ziergefäße dar. Vielfarbigkeit, Glanz und Farbenschmelz geben hier der stilistischen Ornamentation Gelegenheit zu wahrhaft großartigen Wirkungen. In der mit Rücksicht auf das Steingut sehr alten Kunstart der Blaumalerei, wie sie in der Neuzeit von zahlreichen Porzellanfabrikanten in dem sogen. Zwiebelmuster wiederaufgenommen worden ist, werden von der Firma Wessel für feinere Gegenstände [illegible] Zeichnungen, besonders stilisirte Pflanzen[illegible] [illegible].

Die [illegible], die in den Ateliers der Firma seit einer Reihe von [illegible] ist und [illegible] Weltausstellung von 18[illegible] [illegible] Durchsichtige Farben werden [illegible] [illegible] len hervorgebrachte Effect durch feine Risse in der Farbenschicht und durch halbdurchsichtige, weniger leuchtende Farben sowie durch die Anwendung von Gold wesentlich erhöht wird. Von [illegible] geringerer ästhetischer Bedeutung [illegible] in dem sogen. Streeblau [illegible] Steingutgefäße, von der kleinsten [illegible] bis zu den in kolossalen Verhältnissen ausgeführten Vasen; in der Anwendung dieser Glasur auf [illegible] steht die Firma [illegible] in Deutschland, die [illegible]. Eine für [illegible] Neuheit ist das sogen. [illegible], das zwar vor dem strengen Gesetz der Keramik kein anderes Gefäßmaterial zu imitiren, verwerflich erscheinen mag, doch aber in diesem Fall mit Rücksicht auf die dem imitirten Stoff vollkommen entsprechenden Formen selbst von seiten der Kunstkenner Beifall gefunden hat. Eine aus solchem Material hergestellte meterhohe Vase, wie deren mehrere für den Besitz des Deutschen Kaisers erworben worden sind, ist in unserer Abbildung veranschaulicht. Ein neues Gebiet scheint sich der Zimmerdecoration durch die immer mehr Verbreitung gewinnende Anwendung der mit Emailmalerei verzierten Platten als Einlage für Prunkmöbel zu eröffnen. In der That bietet sich hier ein höchst wirkungsvolles Ausstattungsmittel, durch welches [illegible] den Eindruck anmuthiger Leichtigkeit machen, ohne daß der stilistische Charakter des Ganzen beeinträchtigt werde. In gleicher Weise, man verzeihe uns die Kühnheit des Ausdrucks, mit einer künstlerischen Mission betraut erscheint uns die Emailmalerei der als Wandbekleidung dienenden Fliesen, die mit ihrem leuchtenden Colorit in passender Verbindung mit der übrigen Wanddecoration durch die tägliche Anschauung den wiedererwachenden Farbensinn pflegen und dem allgemeinen Bewußtsein die Bedeutung unsers Kunstgewerbes als nationales Bildungsmittel näher bringen mögen.



Kunstguß in Eisen: Schale von C. G. Zimmermann in Hanau.

Der Kunstguß in Eisen. — Kaum irgend ein anderes Material hat, nachdem es einmal in seiner Bedeutung für Industrie und Technik erkannt war, schneller Verbreitung gefunden und ist unserer Zeit unentbehrlicher geworden als das gegossene Eisen; andererseits hat kein anderer Zweig der kunstgewerblichen Thätigkeit seit seiner Entstehung so viele abfällige Urtheile erfahren und ist verhältnißmäßig so spät zur Entwickelung gelangt wie der Kunstguß in Eisen. Während für die Schmiedetechnik bereits im Mittelalter der Einfluß der hohen Kunst, besonders der Architektur, maßgebend war, gehört die künstlerische Verwendung des Gußeisens ausschließlich der Neuzeit an; denn obwol schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Frankreich Kunstgüsse hergestellt wurden, so ließ doch die geringe Beschaffenheit des Materials den jungen Zweig des Kunstgewerbes nicht recht gedeihen, bis sich derselbe zu Anfang dieses Jahrhunderts, nachdem der industrielle Erfindungsgeist neue Wege und Mittel gefunden, zuerst in Deutschland zu schöner Blüte entfaltete. In den beiden letzten Jahrzehnten haben sich Gußeisen und Schmiedeeisen auf dem Gebiet der Kunstindustrie als erklärte Rivalen gegenübergestanden, ein Kampf, dem wir auf beiden Seiten die vollendetsten Leistungen verdanken. Durch die in diesem Wettstreit gewonnenen Erfahrungen sind zum mindesten die Grenzen angedeutet worden, innerhalb deren jeder der beiden Stoffe mit Erfolg verwendbar ist. So ist das Gußeisen seiner Natur nach überall, wo die größte Haltbarkeit und Stabilität gefordert wird, weniger zur Verwendung geeignet; doch hieße es zu weit gehen, wollte man die für manche Fälle hierauf gegründeten Bedenken der Kunstindustrie als solcher zum Vorwurf machen. Nicht minder ungerecht erscheint der Tadel, daß der Eisenguß beansprucht, als Surrogat der Bronze aufzutreten. So wenig derselbe den echten Bronzeguß, dessen Formen er mit außerordentlicher Feinheit und Sauberkeit wiedergibt, auf seinem eigentlichen Gebiet zu verdrängen vermag, ebenso wenig kann ihm selbst seine Berechtigung für eine Fülle decorativer Gegenstände abgesprochen werden. Ja, gerade das Gußeisen scheint durch seine Wohlfeilheit befähigt, in erster Linie daran mitzuhelfen, der Kunst auch in den Wohnräumen der weniger Bemittelten eine Heimstätte zu bereiten.

Heute hat der Kunstguß in Eisen, dank dem eminenten Fortschritt in der Herstellungsweise und dem Reichthum der für die Ornamentation desselben verwendbaren Motive, eine wahrhaft staunenswerthe Vollkommenheit und Mannigfaltigkeit erlangt. Da eine nachfolgende Ciselirung bei derartigen Gußstücken meist nicht vorgenommen wird, das Gelingen somit allein von der Formenbestimmtheit des Modells und der Reinheit des Gusses abhängt, muß der schaffende Künstler mit den Manipulationen des Formens und Gießens so weit vertraut sein, um seine Idee in einem Modell verkörpern zu können, dessen Ausführung an die Geschicklichkeit des Arbeiters keine allzu hohen Anforderungen stellt. Wo das Gußeisen allein zur Verwendung kommt, macht sich allerdings in der künstlerischen Ausstattung eine durch die Eigenthümlichkeit des Materials bedingte Beschränkung fühlbar; ein weites Feld eröffnet sich dagegen der schmückenden Kunst, wo dasselbe in Verbindung mit andern Metallen auftritt, indem gleichsam die natürlichen Eigenschaften des einen Metalls durch die des andern ergänzt werden. Durch die Erfindung der Neuzeit, die Wirkung des elektrischen Stroms dafür zu benutzen, ein Metall aus seiner Lösung derart abzuscheiden, daß dasselbe auf der Oberfläche eines Metallkörpers oder auf einzelnen Theilen desselben einen gleichmäßig zusammenhängenden, festhaftenden Ueberzug bildet, ist insbesondere auch für die künstlerische Behandlung des Gußeisens ein Ausstattungsmittel von hohem Werth gewonnen. So vermag die Galvanoplastik, auf Gußeisen angewendet, nicht nur die verschiedenartigste Patina oder durch den Wechsel matter und polirter Flächen die vollkommene Wirkung der Edelmetalle hervorzubringen, es werden auch durch den Niederschlag verschiedenfarbiger Metalle auf den der Zeichnung entsprechenden Stellen die mannigfaltigsten coloristischen Effecte erzielt. Unsere Abbildung veranschaulicht zwei ausgezeichnete Arbeiten dieser Art, die von C. G. Zimmermann in Hanau in Frankfurt a. M. ausgestellt waren: Schale und Kanne, in Eisen gegossen und in der Art galvanisirt, daß einzelne Theile der Metallfläche vermessingt, andere vernickelt sind, wobei das Messing den Grundton bildet. Die edle, schwungreiche Form und die bis ins kleinste Detail eine wahre Schaffensfreudigkeit bekundende Ausführung des Trinkgefäßes sowie die feine Ausarbeitung der Schale legen ein glänzendes Zeugniß dafür ab, daß der Eisenguß in den besten seiner Erzeugnisse den künstlerischen Gedanken zum lebendigsten Ausdruck zu bringen und das ästhetische Bedürfniß mit bescheidenen Mitteln zu befriedigen vermag.



Kunstguß in Eisen: Kanne von C. G. Zimmermann in Hanau.

Das Würge- und Mordinstrument des Schlossergesellen Wilke in Berlin.

Ein geradezu entsetzlicher Plan, den ein Verbrecher zur Ausführung vorbereitet hatte, und der gegen das Eigenthum und Leben berliner Aerzte gerichtet war, ist glücklicherweise noch so rechtzeitig der berliner Criminalpolizei verrathen worden, daß diese den mit einer furchtbaren Phantasie begabten Urheber jenes Plans in eine Falle locken und gewissermaßen in flagranti festnehmen konnte. Die Details dieser Affaire sind so ungeheuerlicher Art, daß ich Bedenken tragen müßte, sie niederzuschreiben, wenn nicht die Quelle, aus der sie mir zuflossen, eine durchaus zuverlässige wäre.

Am 22. December v. J. früh machten zwei Individuen dem Criminalcommissar Geiger die Mittheilung, daß eine dritte Person, die sich ihnen als Schlosser Wilke bezeichnet habe, mit ihnen den Plan verabredet hätte, möblirte Zimmer in verschiedenen Stadttheilen zu miethen, dorthin unter dem Vorgeben, daß einer von ihnen krank sei, Aerzte zu locken und dieselben durch ein kunstvoll gearbeitetes Folterwerkzeug, welches jeden Hülferuf des Gefolterten unmöglich macht, zur Hergabe ihrer Baarschaft, bez. zur Acceptirung von vorbereiteten ausgefüllten Wechseln zu zwingen, schließlich die Opfer zu erwürgen und ins Wasser zu werfen. Zu diesem Zweck hatte Wilke ein ganz eigenthümlich geformtes Halseisen hergestellt.

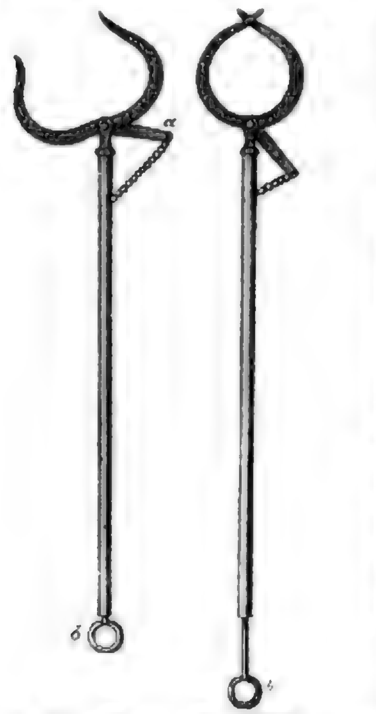


Fig. 1, offen. Fig. 2, geschlossen.
Das Würge- und Mordinstrument des Schlossergesellen Wilke in Berlin.

Unsere Abbildung zeigt das Würge- und Mordinstrument in offenem und in geschlossenem Zustand. Der lange Stiel ist eine starke eiserne Röhre (Gasröhre), von den beiden Schenkeln der Zange ist der rechte feststehend, der linke, dessen Fortsatz der Hebel a, ist im Charnier beweglich. Innerhalb der Röhre läuft eine Eisenstange, welche oben innerhalb der Röhre in ein Schraubengewinde ausläuft, an welches sich die Kette des Hebels a anschließt; unten außerhalb der Röhre endet die Schraubenstange in den Ring b. Wird mittels des letztern die Stange am untern Ende aus der Röhre herausgezogen, so zieht sie die Kette nach sich, und diese zieht den Hebel a an, der demgemäß mit Hebelkraft das Halseisen schließt. Fig. 2 zeigt das Instrument in geschlossenem Zustand. Wird nun der Ring b gedreht, so dreht sich damit die Stange innerhalb der Röhre und windet mittels ihres Schraubengangs die Kette auf, welche hierdurch mit Schraubenkraft allmählich den Hebel mehr und mehr anzieht und durch diesen die Schenkel des Halseisens sich ebenso allmählich mehr und mehr schließen läßt, bis der bewegliche Schenkel des Halseisens sich dadurch in einer Enge um den Hals des Opfers schmiegt, welche denselben förmlich unter dem Schraubendruck zerquetschen müßte. Dem Anschein nach würde das Instrument, wenn bis zur äußersten Grenze geschlossen, nicht nur ein vollständiges Zusammendrücken der Kehle und der Halsarterien, sondern auch einen Bruch des Genicks herbeiführen müssen.

Die Ausführung der That sollte in der Weise stattfinden, daß der im Bett als angeblich Kranker liegende Wilke mit dem unter der Bettdecke verborgen gehaltenen Zangeninstrument den Hals des über ihn gebeugten Arztes zusammenpreßte, während der eine Complice dem Arzt die Hände von hinten festhalten sollte. Zunächst wurde von Wilke in dem Hause Elisabethufer 59 ein möblirtes Zimmer gemiethet, da die Lage dieser Wohnung die heimliche Beförderung der Leichen nach dem Engelbecken sehr erleichtert. Als erstes Opfer wurde der Stabsarzt Dr. med. Lehrs, als zweites der bekannte Land- und Reichstagsabgeordnete Dr. med. Langerhans auserkoren. Die beiden Complicen des Wilke, welche vor der Ausführung der schändlichen That zurückschreckten, hielten es jedoch für gerathen, den ganzen Plan an die Polizeibehörde zu verrathen. Die Polizei verabredete nun mit den beiden Complicen des Wilke, daß sie ihm bei der Ausführung des Plans scheinbar Hülfe leisten und erst im Augenblick der höchsten Noth das Opfer von dem Halseisen befreien sollten, wobei sie von den auf der Lauer liegenden Polizeibeamten unterstützt werden würden. Dr. Lehrs sollte nicht herbeigeholt werden, vielmehr sollte seine Stelle der Criminalwachtmeister Werkenthin vertreten. Am 22. December v. J. mittags fanden sich Wilke, der sich als Aichungsbeamter bei seiner Wirthin eingeführt, und seine beiden Complicen in dem Zimmer ein, nachdem bereits vorher in einem Nebenzimmer eine Anzahl Criminalschutzmänner sich auf die Lauer gelegt hatten. Wilke legte sich zu Bett und schickte einen der Complicen zum Dr. Lehrs. Nach einiger Zeit kehrte der Weggeschickte in der Begleitung des Criminalwachtmeisters Werkenthin zurück, welcher einen Cylinderhut und eine Brille trug und von dem Complicen als Dr. Lehrs eingeführt wurde. Der Pseudoarzt trat an das Bett und fragte den Wilke nach seinem Befinden. In diesem Augenblick sprang Wilke auf und preßte den Hals des vermeintlichen Arztes zusammen, während einer der Complicen ihm von hinten die Hände hielt. Auf die von dem Gewürgten mit Mühe hervorgebrachte Aeußerung, daß er nur wenig Geld bei sich habe, forderte Wilke ihn auf, einen bereits ausgefüllten Wechsel zu acceptiren. Der Wachtmeister weigerte sich dessen, und die Folge war eine weitere Drehung der Kurbel. Der Wachtmeister fühlte sich dem Erstickungstod nahe, als der Complice des Wilke die Hände des Opfers losließ. Gleichzeitig stürzten die Beamten ins Zimmer, rissen Wilke das Instrument aus der Hand und befreiten das Opfer aus seiner gefährlichen Lage. Wilke, ein 35jähriger, bisher unbestrafter Mensch, sieht im Untersuchungsgefängniß seiner Bestrafung Ende Februar entgegen.

Oskar Bennemann.

Das japanisch-chinesische Spiel Go.*)

Ein zu Tokio in Japan lebender Deutscher, O. Korschelt, hat eine Schrift veröffentlicht, in welcher er eine ausführliche, durch Tabellen erläuterte Beschreibung eines Combinationsspiels, das zwar mit dem Schachspiel selbst keine Aehnlichkeit hat, jedoch in seiner culturgeschichtlichen Bedeutung so viele verwandte Beziehungen zu unserer Schachspielkunst, so viele Analogien bezüglich der Entstehungssagen, der geschichtlichen Ausbildung und socialen Wichtigkeit aufweist, daß eine Vergleichung dieser beiden uralten Geistesbeschäftigungen die lehrreichsten Ergebnisse darbietet.

Das Go-Spiel wird von zwei Spielern auf einem Bret gespielt, welches durch parallele Striche quadratisch eingetheilt ist, sodaß die Steine (nicht Figuren) auf die Schnittpunkte der Linien, wie beim Mühlespiel, aufgestellt werden. Die Zahl der Steine ist ebenso groß wie die Zahl der Schnittpunkte der Linien, nämlich 19×19=361, und zwar gibt es 180 weiße (Muscheln) und 181 schwarze Steine (Schiefer). Die Spieler setzen wechselweise einen ihrer Steine auf einen noch nicht besetzten Punkt auf. Der Zweck des Spiels ist, die im Anfang auf den verschiedenen Theilen des Brets einzeln aufgesetzten Steine allmählich zu Ketten zu verbinden, die möglichst viel freies Feld umschließen. Ist das Spiel zu Ende, so werden die innerhalb der Ketten unbesetzt gebliebenen Punkte abgezählt. Derjenige, welcher am meisten freie Punkte hat, ist der Sieger.

In Japan sind von alters her zwei Bretspiele üblich gewesen. Das eine, Shogi, ist eine Art Schachspiel, nur viel unvollkommener als das europäische Schach; dasselbe ist im 5. Heft der „Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens" von W. Holtz kurz beschrieben worden. Im Shogi gibt es außer den Bauern und dem König noch sechs Arten von Offizieren, die aber in ihren Bewegungen sehr wenig Freiheit haben. Die Kenntniß des Shogi ist in Japan sehr verbreitet, das Volk spielt es eifrig und viel, wahrscheinlich weil das Kartenspielen streng verboten ist. Doch hat das Shogi wol nie eine systematische Behandlung erfahren, Shogi-Clubs hat es niemals gegeben, auch sind keine Bücher über dasselbe bekannt geworden.

Ganz anders verhält es sich mit dem zweiten japanischen Bretspiel, dem Go. In den elf Jahrhunderten, die verflossen sind, seit dieses Spiel aus China herübergebracht wurde, haben die Japaner es immer eifrig gepflegt. Sie haben die Chinesen in der Fertigkeit im Spiel längst überholt und betrachten es als ihr Nationalspiel. Das große Interesse, welches die Japaner an dem Go nehmen, wird am besten durch die Thatsache illustrirt, daß in den letzten dreihundert Jahren die Ausbildung und das Studium des Go eine Staatsangelegenheit war. Es bestand in dieser Zeit eine Go-Akademie, die besten Spieler waren gut besoldete Regierungsbeamte, welche die Kunst zu lehren und weiter zu entwickeln hatten. Die Akademie, welche im Jahre 1868 mit allen andern Einrichtungen des Bakufu zusammenbrach, hat ihre Aufgabe gut erfüllt. Sie hat eine reiche Literatur über das Go geschaffen und das Spiel so ausgebildet, daß es einen Vergleich mit unserm Schach nicht zu scheuen braucht. Eine systematische Behandlung des Spiels, wie wir sie in unsern Schachbüchern zu finden gewohnt sind, findet sich in den Büchern über das Go nicht. Es sind nur Beispielsammlungen mit wenigen und sehr kurzen Randbemerkungen, in denen versichert wird, daß der oder jener Zug gut oder schlecht sei.

Go ist das älteste aller bekannten Spiele. Es finden sich in den alten chinesischen Werken drei Personen als Erfinder des Go genannt, von denen dem einen in Japan ganz allgemein die Erfindung zugeschrieben wird. Das ist der berühmte chinesische Kaiser Shun, der von 2255 bis 2206 v. Chr. regiert hat. Danach wäre das Spiel 41 Jahrhunderte alt. Er erfand das Spiel, heißt es, um die schwachen Verstandeskräfte seines Sohnes Shokin sich daran kräftigen zu lassen. So viel ist sicher, daß das Go schon im hohen Alterthum in China bekannt gewesen ist. In einer Reihe von alt-chinesischen Werken, von denen die ältern etwa 1000 Jahre v. Chr. geschrieben sind, wird beiläufig und in Gleichnissen das Go erwähnt, sodaß es damals schon eine ganz bekannte Sache gewesen sein mag.

Aus der altchinesischen Zeit haben sich viele das Go-Spiel betreffende Anekdoten erhalten, von denen nur eine erwähnt werden mag, welche recht gut zeigt, wie hoch das Spiel geschätzt wurde. Sha-an, ein Mann der zur Zeit der Dynastie der Tsin, 265 bis 419 v. Chr., lebte, führte Krieg mit seinem Neffen Sha-gen. Des Mordens müde, ließen sie den Sieg durch eine Partie Go entscheiden, die sie miteinander spielten.

Die geschicktesten Spieler ehrte man durch den Titel Ki-sei oder Ki-sen, von Ki Go-Spiel und Sei Heiliger, sowie Sen: in den Bergen lebendes Zauberwesen.

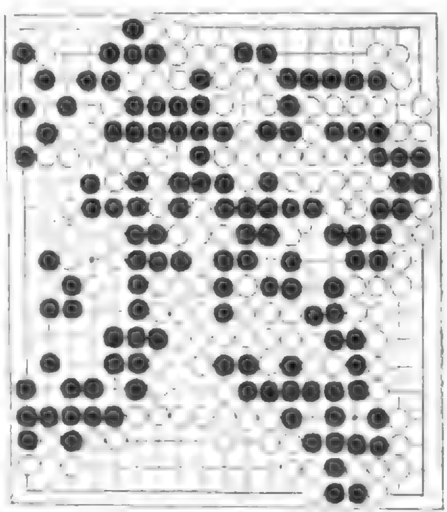
Um das Jahr 1600 gab es unter den Mönchen, Dichtern, Bürgern und Kaufleuten viele, die durch ihre Kunst im Go-Spiel berühmt waren. Sie wurden an die Höfe der Daimios und zu den Vornehmen gerufen, entweder um mit ihnen zu spielen oder häufig auch nur, um ihrem schönen Spiel zuzuschauen. Noch heute existirt diese Sitte. Freunde des Go-Spiels vereinigen sich und laden zwei berühmte Spieler ein, die dann vor ihnen spielen. Die Zuschauer entwickeln eine Andacht und Ruhe während der oft schrecklich langen Pausen, eine Bewunderung der geistvollen Züge der Spielenden, zeigen eine so concentrirte Vertiefung in die Tiefe der Probleme einzudringen, und sind überhaupt so völlig absorbirt durch den Vorgang, daß es den Verfasser immer wieder, wenn er es sieht, mit Erstaunen erfüllt. Aehnliches findet man bei uns nur in den engern Schachzirkeln, während hier viel weitere Kreise dieses Interesse am Go entwickeln und Kenntniß desselben eigentlich mit zur feinen Bildung gehört.

Nach dem Jahr 1603 wurde vom Taikun eine Go-Akademie gegründet. Honimbo Sansha, als der beste Go-Spieler Japans, wurde zum Leiter der Anstalt ernannt. Die andern stärksten Meister wurden als Professoren mit gutem Gehalt angestellt. Honimbo, der Director, bekam 350 Tsubo Land und 200 Koku Reis für das Jahr. Die besten Spieler der Go-Akademie hatten jedes Jahr einmal vor dem Taikun zu erscheinen und vor ihm zu spielen. Damit die Ceremonie, die man Go-zen-go, das Vorspielen, nannte, nicht zu lange dauerte, wurden die Partien vorher in Ruhe durchgearbeitet und einstudirt. Diese Sitte hat sich bis zur Abschaffung des Taikunats (1868) erhalten, zu welcher Zeit sie zugleich mit dem Go-Institut ihr Ende fand.

Honimbo Sansha schuf bei der Gründung der Akademie eine Einrichtung, die noch heute fortbesteht. Er gab den Go-Spielern Grade. Wer eine bestimmte Stärke im Go erreicht hatte, erhielt den Titel Sho-dan oder vom ersten Grad. Der höchste Grad, der jemals erreicht worden ist, ist Ku-dan, der neunte Grad. Seit der Einrichtung der Grade, in beinahe drei Jahrhunderten also, hat es nur neun Leute gegeben, die vom neunten Rang waren. Während es jetzt nur einen Spieler vom siebenten Rang gibt, sollen etwa 200 vom ersten Rang in Japan vorhanden sein.

Seit einigen Jahren wird das altnationale Spiel ebenso eifrig gepflegt wie je zuvor. Die Jugend, welche dem Studium der fremden Sprachen und Wissenschaften obliegt, spielt beinahe gar nicht, desto eifriger aber wird das Spiel von den Beamten getrieben. Die meisten der höchststehenden Staatsbeamten sind eifrige Spieler; als der beste Go-Spieler wird der Minister Iwakura genannt. Auch in der Armee, besonders aber in der Flotte wird viel gespielt.

Unter Leitung Murase's treffen die besten Spieler monatlich einmal zusammen und spielen jeder nur eine Partie, deren Beendigung mitunter 24 Stunden ohne Unterbrechung in Anspruch nimmt. Murase veröffentlicht sodann die Partien unter Beigabe einiger kurzer kritischen Bemerkungen.



Das Go-Spiel.

Zu den eingangs angeführten Spielregeln fügen wir noch folgende Erläuterungen hinzu. Die von den Strichen gebildeten Felder sind nicht Quadrate, sondern Rechtecke, die den Quadraten sehr nahe kommen. Das ganze Bret bildet ein Rechteck, dessen Seiten 38½ und 42 Ctmtr. lang sind. Das Bret wird beim Spiel regelmäßig so gestellt, daß die schmalen Seiten vor den Spielern liegen. Für das Abzählen der freien Punkte gilt die Regel, daß jeder Spieler nicht die eigenen, sondern die Punkte des Gegners zählt. Um dabei jeden Irrthum zu vermeiden, setzt man die Steine so um, daß die freien Punkte in Reihen von 5 oder 10 geordnet erscheinen.

*) Das japanisch-chinesische Spiel Go, ein Concurrent des Schach. Von O. Korschelt. Mit 44 Tafeln. Separatabdruck aus dem 21. bis 24. Heft der „Mittheilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens". Yokohama 1881.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Jan.						
22.	20h 6m 48s	12h 11m 55s	343°	+5° 4'	am Tag	9h 55m abds.
23.	20 10 44	12 12 4	356	4 40		10 15
24.	20 14 41	12 12 21	11	4 16		11 35
25.	20 18 38	12 12 37	25	3 33		— —
26.	20 22 34	12 12 50	38	[illegible]		0 55 früh
27.	20 26 31	12 13 2	51	1 56		1 50
28.	20 30 27	12 13 14	64	+0 [illegible]		3 15

Sonnenaufgang 7 Uhr 53 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 30 Min.
Erstes Viertel des Monds den 26. Januar 1 Uhr 35 Min. früh.
Mond im niedersteigenden Knoten den 24. Januar 6 Uhr abends.
Mond im Aequator den 23. Januar 11 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2'19",0 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Jupiter und Saturn, welche beide rechtläufige Bewegung im Sternbild des Widders haben, stehen abends zeitig am Südhimmel, da Saturn bald nach 6 Uhr, Jupiter gegen ¾7 Uhr culminirt. Infolgedessen geschieht auch ihr Untergang immer zeitiger, und zwar verschwindet Saturn früh um 1 Uhr, Jupiter früh nach 2 Uhr am Westhorizont. Am 25. ist Saturn in Quadratur mit der Sonne. — Mars ist in seiner rückläufigen Bewegung dem Stern η (3. Größe) im Krebs bis auf 3 Grad nahe gerückt, und zwar steht er links vom genannten Stern in der Milchstraße. Da der Planet immer noch etwas heller als Aldebaran im Stier ist, kann man ihn, da er durch seine rothe Färbung auffällt, leicht finden. Er ist die ganze Nacht über dem Horizont und culminirt abends ¼10 Uhr. — Uranus geht jetzt abends ½9 Uhr auf und kann in der Nähe des Sterns σ (4. Größe) im Löwen, von dem er etwas links steht, aufgefunden werden. — Mercur geht 1 Stunde nach der Sonne unter und kann bei guter Luft gegen ½6 Uhr abends tief am Südwesthimmel gesehen werden. — Venus ist mit bloßen Augen nicht zu sehen.

Der Mond ist am 26. Januar in Conjunction mit Saturn, am 27. mit Jupiter.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2013. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten | Leipzig, 28. Januar 1882. | Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark | 78. Band.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle für die „Illustrirte Zeitung“ eingesandten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darauf erscheinenden Nummer Aufnahme. [illegible]

Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. 19

Kürzlich erschien in **neuer elegant gebundener Ausgabe:**

Lehrbuch der Chemie für Landwirthe

zum Gebrauche bei Vorlesungen an landwirthsch. Lehranstalten und zum Selbstunterricht.

Von Professor Dr. **Franz Schulze.**

Nach dem Tode des Verfassers in dritter Auflage bearbeitet von

Dr. **Theodor Hübener.**

Vierte, unveränderte Auflage. 1881. Elegant gebunden 12 Mark.

Preisermäßigung illustr. Prachtwerke.

Deutsche Kunst in Bild und Lied. Herausgegeben von A. Träger. Jahrg. 1876. Mit 17 Stahlstichbildern. Prachteinband. Goldschnitt. Preis 17 ℳ — für 6 ℳ. Jahrg. 1879. Mit 20 Stahlstichbildern. Elegant gebunden. Folio. Preis 20 ℳ — für 7 ℳ.

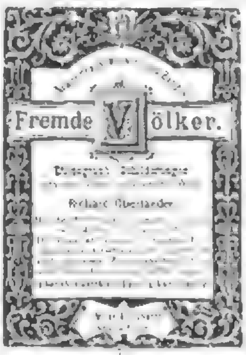
Illustr. Kriegs-Chronik von 1870/71. Mit 500 Abbildgn. Folio. (Aus Verlag von J. J. Weber.) Brosch. Preis 16 ℳ — für 5 ℳ. — In Prachteinband 8 ℳ.

Kneschke's vollständiges Adels-Lexikon. 9 Bände. 1871. Eleg. gebunden Preis 150 ℳ — für 33 ℳ.

Rudolph's vollständiges Orts-Lexikon von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Elsaß rc., mit Supplement 1871. 300 Bog. In 2 Halbfranzbänden Preis 65 ℳ — für 20 ℳ. ☛ Es ist dies das vollständigste existirende topographische Lexikon.

Verzeichniß der im Preise ermäßigten Bücher gratis. 199

F. Jander's Buchhandlung, Leipzig.



Bei **Th. Grieben's Verlag** (L. Fernau in Leipzig) erschien soeben:

Die Seele des Kindes.

Beobachtungen über die

geistige Entwickelung des Menschen

in den ersten Lebensjahren

von Prof. Dr. **W. Preyer.**

Preis [illegible] ℳ.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

Der Sprachen- und Völkerkampf in Ungarn.

Ein Bericht- und Mahnwort an das deutsche Volk. 361

Von **Karl Rudolf.**

[illegible] Seiten. Eleg. geh. Preis 1 ℳ 20 ₰.

Leipzig. Oswald Mutze.

Der Gesangs-Komiker.

Auserwählte Couplets u. s. w. mit Piano-forte-Begleitung. Von **Franz Grade.** 12 Hefte à 1 ℳ. 300

Inhaltsverzeichniß gratis und franco.

Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Nr. 1

des „**Neuen Finanz- und Verlosungsblattes**“ in Frankfurt a. M. (16. Jahrg., ¼jährlich 2 ℳ) enthält: Wochenbericht, das Göldjahr 1881, Januarcoupons, Amerikanische Eisenbahnen, Gotthardbahn, der [illegible] Finanzausgleich, Verlosungsliste über alle bis Ende 1881 gezogenen Serien, Verlosungskalender für das Jahr 1882, Original-Börsenberichte aus Frankfurt, Berlin und Wien, Finanzielle Nachrichten und Chronik, Verloosungen, Inserate, Coursblatt von Frankfurt, Berlin, München, Stuttgart, Basel rc.

L'Illustrazione-Italiana 1882. VIII. Jahrgang.

Diese **bestillustrirte**, im Verlage der Gebrüder **TREVES** in Mailand erscheinende **italienische Wochenschrift** ist eine werthvolle Rundschau des Culturlebens Italiens. Preis für Deutschland: Jährl. 32 Frs.

Vorräthig in allen Buchhandlungen. 111

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handelsbeilage)

kostet in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteljährl. 9 ℳ; direct per Kreuzband monatlich 4 ℳ (13 ℳ 50 ₰ für die andern Länder des Weltpostvereins).

Quartalpreis bei **wöchentlicher** Versendung im Weltpostverein 14 ℳ 40 ₰, außerhalb desselben 15 ℳ 50 ₰. 13

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze rc. rc. in Nr. 9—14: Pocro und die Cervysteine. — Im Jahre 1881. (IV. VI.) — Eine Kritik der Pastfrage. — Die Ursachen der wirthschaftlichen Eigenschaften des nordamerikanischen Volkes. (V. Schlußartikel.) Von Sartorius v. Waltershausen. — Zur Sicherstellung statistischer Aufnahmen. — Das Budgetrecht des bayerischen Landtags. (LII.) — Die deutsche Frage. — Der Entwurf eines verbesserten Gottschedischen Landrechts. — [illegible] Buddha. (LII.) Von M. Carriere. — Gullbaups's „Dramaturgie der Classiker“. Von E. Kripe. — Zur Neuen Literatur. (Freytag's „Geschwister“.) — Die politische Bevölkerung der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation. Von A. [illegible] — Mexikanische Fabriken. (IV. V.) Die Philosophie des 13. Jahrhunderts. — Die Armee der Seligmachers in England (Salvation Army.) Von E. A. Ebeneau. — Ein spanischer Minister. Von H. Hart. — Benjamin Constant u. Madame Récamier. — Fragen des nordamerikanischen Körbaues. Von C. v. Tenklage. — Athen im Mittelalter. Von A. Roth.

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die **Expedition in Augsburg.**

„Der Bund“

Redaction:

Dr. F. Limacher, H. Eggenschwyler, Dr. J. V. Widmann,

hat mit 1. Januar 1882 seinen 33. Jahrgang begonnen und wird zu den bisherigen Abonnementspreisen (17 Fr. per Jahr, 8 Fr. 50 Cent. per Halbjahr, 4 Fr. 30 Cent per Vierteljahr für die Schweiz und bezw. Portozuschlag für das Ausland) zum Abonnement bestens empfohlen. Mit Gratisbeilage das **Sonntagsblatt des „Bund“**, Redaction: Dr. J. V. Widmann. 13

Bern, Januar 1882. **Verlag des „Bund“**

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt

Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte,

Verleger, Fabrikanten rc.; zugleich für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene u. s. w. betreffen, sehr geeignet.

Preis der achtspaltigen Zeile 25 Pf. Nr. 3 vom 20. Januar enthält: 10

Die Woche. — Die Leihtagerdebatte. Neueste Nachrichten. — Amtliche Nachrichten. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweiz. — Italien. — Königreich der Niederlande. — Belgien. — Frankreich. — Spanien. — Großbritannien. — Rußland. — Der Orient. — Aegypten. — Amerika. — Aus den Verhandlungen des deutschen Reichstags. 178 Der preußische Landtag. — Von der Ausstellung der Entwürfe für das Denkmal Victor Emanuel's in Rom. — Der Fanatiker. Erzählung in zwei Abtheilungen von Balduin Möllhausen. (Forts.) — [illegible] — Ueber den Einfluß der Deutschen in Japan. — Thronrede bei Eröffnung des preußischen Landtages. — [illegible] — Vermischte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen. 7

Leipzig: Otto Spamer: Berlin.



193

J. C. Ackermann's

illustr. Wiener Gewerbe-Zeitung

XI. Jahrg. Nr. 1 u. 2 enthält u. a.: Anerkennungsschreiben des Herrn R. Frhrn. v. Hüga. — Neue Billardballen-Industrie. — Trockenlegung von Souterrains und Parterre-Localitäten. — Eine Verbesserung an Gewehrschlössern. (M. Abbild.) — Neuer Luftzug-Apparat für Heizungen. (M. Abbild.) — Vamerges Leder. — Die Wiener Stadt-Stadtbahn. (M. Plan u. Querprofil.) — Beleuchtung der Zifferblätter bei Stadtuhren. (M. Abbild.) — Ausstellungen im Jahre 1882 u. 1881. — Neue Ausstellung von Auguren [illegible] — Uebersicht über die Pariser Ausstellungen. — Neue rotirende Motoren. (M. Abbild.) — Die neueren Centralheizungen. — Ein neuer Luftballon für Kriegszwecke. — Elektrische Beleuchtung. (M. Abbild.) — Ein künstlicher Perlen. (M. Abbild.) — [illegible] — Comprimirter Kaffee. — [illegible] — [illegible] — Das neueste Gewerbe. — [illegible] 226

Erscheint zweimal monatlich in Wien VI und kostet ganzjährlich 10 Mk.

Für Kunstfreunde.

Der neue Katalog der **Photographischen Gesellschaft, Berlin** (enthaltend moderne und classische Bilder, Pracht- und Galeriewerke rc.), mit 4 Photographien nach Meyer, Bremen, Rembrandt, Gregner, [illegible] erschienen und durch jede Buchhandlung oder direct von der Photographischen Gesellschaft gegen Einsendung von 30 ₰ in Freimarken zu beziehen. 54

Die größten Kunstschätze der Welt.

Moderne und classische Bilder, Pracht- und Galeriewerke.

[illegible] Album 20 Blatt [illegible] Cmtr. Portrait- u. Meyer-Album [illegible] Blatt [illegible] Cmtr. Heiligen-Album 20 Blatt [illegible] Cmtr. à 4 ℳ 50 ₰.

Raphael-Album 20 Blatt [illegible] Cmtr. Angelica-Kaufmann-Album 20 Bl. [illegible] Cmtr. à 3 ℳ. 275

[illegible] Liebe u. Leben nach der Natur photographirt 9 Blatt in Cabinetformat 12 ℳ.

Sämmtliche Albums incl. eleganter Mappe versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages

die Photographische Kunsthandlung von

Alphons Adolph, Löbau, Sachsen.

Japanesisches Spiel! 315

Go-Bang.

In Carton. Preis 3 ℳ.

Verlag von Moritz Ruhl in Leipzig.

1000 St. sortirte

echte Briefmarken,

worunter **Ecuador, Peru, Chili, Salvador** rc. 2 ℳ 50 ₰, inkl. Porto. 315

C. Zeitzmann, Alte Rabenstr. 15 Hamburg.

---

250 echte [illegible] Briefmarken, 20 [illegible] [illegible] **Otto Mertens, Hamburg.** 177

C. L. Wüst, Frankfurt a. Main



Spielkarten-Fabrik [illegible]

Harmonika-Fabrik

W. Heine & Co., Neustadt-Magdeburg. Export. En gros. Preiscourant gratis. 5



Neuheit!

[illegible] Prospect über das Hecht'sche **drehbare Bäderpfeil** (in allen Gärten), durch namhafte Zeugnisse begutachtet, versendet franco **Hr. Aug. Großmann, Leipzig**, Grimm. Straße 13. Wiederverkäufer gesucht. 63

Empfehlenswerthe Werke

aus dem Verlag von

J. J. Weber in Leipzig.

Boz-Dickens's

Weihnachtsgeschichten.

Inhalt: Der Weihnachtsabend. Eine Geistergeschichte. — Das Heimchen auf dem Herde. Eine Elterngeschichte. — Der Kampf des Lebens. Eine Liebesgeschichte. — Der Verwünschte. Ein Märchen. — Die Silvesterglocken. — (Eine Geistergeschichte.)

Preis in eleg. Halbfranzband 5 Mark.

Frauenbrevier.

Beiträge zur weiblichen Bildung.

Von

Prof. Dr. Karl Biedermann.

Zweite, umgearbeitete Auflage.

Preis in eleg. Einband 8 Mark.

Erkenne Dich Selbst.

Ein Album zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen.

Sechste Auflage. In Originaleinband 5 Mark.

Urtheile der Presse.

Dieses Album scheint berufen zu sein, für die abgelebten, abgebrauchten Stammbücher, mit welchen sich in Deutschland Alt und Jung seit langem quälen, einen würdigen Ersatz zu bieten. Statt der bereits lieber leeren Zeilen und erwachsenen Verse, die zumeist in diese Stammbücher eingezeichnet werden, soll in dieses Album Jeder, dem man es vorlegt, die Antworten auf 23 dort aufgestellte Fragen eintragen. Wer alle diese Fragen beantwortet, hat damit eine Generalbeichte abgelegt und seinem Freunde eine geistige Photographie von sich zurückgelassen, die durch ihre individuelle Zeichnung für die spätere Erinnerung einen ganz anderen Reiz bietet, als einer jener beliebten lyrischen Zweiger Vierzeil, die man gewöhnlich auf Stammbuchblätter ausstreut.

(Berliner Tageblatt.)

Was in meiner Macht steht, für dies reizend ausgestattete Album eingenommen zu machen, das soll gewiß geschehen, ist es doch dem ungemein begehrten Gedanken nach und über das Herz der gewöhnlichen Albums und Stammbücher zu stellen — die Beifügung der Photographien macht die Selbstbekenntnisse doppelt interessant — und in keinem Hause sollte eine Zierde jedes Salontisches sein.

Arnstadt. E. Marlitt.

Das Thierleben der Alpenwelt.

Naturansichten und Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge.

Von Fr. v. Tschudi.

Mit 24 Illustrationen nach Originalzeichnungen und dem Porträt des Verfassers in Stahlstich.

Neunte, verbesserte Auflage.

In engl. Einband: Prachtausgabe 15 Mark. — Volksausgabe 7 Mark 50 Pf.

Die Fahrkunst.

Gründliche Unterweisung für Equipagenbesitzer und Kutscher über rationelle Behandlung und Dressur des Wagenpferdes, Anspannung und Fahren.

Von Friedrich Hamelmann.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 21 in den Text gedruckten Abbildungen. In engl. Einband 6 Mark 50 Pf.

Die Reitkunst

in ihrer Anwendung auf Campagne-, Militär- und Schulreiterei.

Von Rittmeister Adolph Kästner.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 71 in den Text gedruckten Abbildungen und 2 Bildertafeln von J. F. W. Wegener.

In engl. Einband 6 Mark.

Hausschatz der Länder- und Völkerkunde.

Geographische Bilder aus der gesammten neuern Reiseliteratur von Alexander Schöppner.

Dritte, vielfach vermehrte u. verbesserte Auflage, bearbeitet von Sophus Ruge. Mit allegorischem Titelbild, 32 Ansichten in Tondruck und 46 in den Text gedruckten Vignetten. 2 Bände.

In engl. Einband 20 Mark.

Handlexikon der Landwirthschaft

und der in dieselbe einschlagenden Gebiete der Volkswirthschaft und Naturwissenschaft.

Unter Mitwirkung vieler namhaften Gelehrten herausgegeben

von **Dr. William Löbe.**

Redacteur der Illustr. landwirthschaftl. Zeitung.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis geh. 10 Mark, geb. 12 Mark.

Das Haustheater. Von Rod. Benedix.

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise.

I. Band. Achte, vermehrte Auflage. In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.
II. Band. Soeben erschienen. „ „ „ 7 „ 50 „

Universal-Lexikon der Kochkunst.

Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswerth und Verfälschung.

2 Bände: 10,000 Recepte enthaltend. — Preis in Originaleinband 20 Mark.

Stimmen der Presse.

Wir haben einen vollen Einblick in diese lexikographische Arbeit der Gastronomie thun und uns überzeugen können, wie gut der Plan angelegt, wie sorgfältig er ausgeführt ist. Daß der Recepte nicht weniger als 10,000 mitgetheilt werden sollen, schien uns anfangs etwas zu viel versprochen, nun aber sehen wir, daß das Ganze das Versprochene gehalten hat. Die Recepte selbst sind klar und verständlich gegeben, die Einheitlichkeit des Maßes macht das Buch für ganz Deutschland gleich brauchbar und der Herausgeber hat mit Raffinement darauf bedacht, das Unternehmen so interessant wie nur möglich zu machen. So erhalten wir Biographien berühmter Gourmands und Kenner, ferner als sehr praktische Beigabe den Küchenzettel für bessere und geringere Ansprüche, für alle Tage des Jahres, und eine Auswahl von Menus zu besondern Gelegenheiten: geeignete und ferner Diners und Soupers, [illegible], Damenkaffees und Thees, [illegible], Jagd- und Gabelfrühstücke, Familienball-Buffets rc.

Astronomische Bilder.

Von Prof. Dr. W. Valentiner,

Vorstand der Sternwarte in Karlsruhe.

Mit 4 Tafeln und 123 in den Text gedruckten Abbildungen.

In Originaleinband 12 Mark.

Vorstehende Werke sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

Illustrirte Zeitung.

Abonnementspreis. Durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich für 13 Nummern . . 6 Mark. Directe unter Kreuzband von der Expedition der Illustrirten Zeitung bezogen, bei franco[?] Zusendung vierteljährlich innerhalb des deutsch-österreich. Postvereins . . . . 7 Mark 50 Pf. innerhalb des Weltpostvereins 8 Mark 50 Pf. außerhalb des Weltpostvereins 10 Mark 50 Pf. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung werden von allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn angenommen, auch übernimmt die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig selbst die directe und regelmäßige Versendung sowohl per Post nach allen europäischen und außereuropäischen Ländern, gegen Vorausbezahlung der entsprechenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung, und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einrückung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Separate Einschaltungen . . . . . 1 Mark. Elegante Leseneppen[?] . . . . . . 4 Mark.

Nr. 2013. Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 28. Januar 1882. Preis vierteljährlich 6 Mark. 78. Band.

Die Anarchie in Irland.

Bei den Verhältnissen, wie sie sich im Laufe der Jahre in Irland entwickelt haben, handelt es sich keineswegs vorzugsweise um eine Befreiung des kleinen bäuerlichen Grundbesitzes von irgendwelchen auf demselben ruhenden Abgaben oder Gefällen, um eine Grundentlastung, wie sie in früherer Zeit in Frankreich wie in Deutschland eingetreten ist, sondern einfach in letzter Instanz um die Vertreibung der angelsächsischen „Lords of the manor", welche etwa die Hälfte des gesammten Grundes und Bodens besitzen und großentheils nicht im Lande wohnen. Außer diesem Latifundienwesen und der damit in Verbindung stehenden Pachtwirthschaft sind die feindlichen Gegensätze der ursprünglichen keltischen Bewohner der Grünen Insel zu den Eroberern und jetzigen Herren namentlich durch die Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses und manche politische Verhältnisse in immer schärferm Maße zu Tage getreten. Die Schuld liegt, wie stets in solchen Fällen, auf beiden Seiten, und wenn einerseits dem armen Pächter gewiß eine Erleichterung seines schweren Loses zu wünschen ist und jeder darauf abzielende Schritt nur mit Freuden begrüßt werden kann, so entspricht es andererseits doch gewiß nicht der Billigkeit, daß durch ein Gesetz der wohlerworbene Besitz geschädigt wird, um einem faulen, arbeitsscheuen Pöbel aufzuhelfen, dessen Verlangen, statt von der Gabe befriedigt zu werden, nur in höherm Grade angestachelt wird. So wird denn die neue Landacte, die den Kern der agrarischen Frage, welcher auf die augenblicklich auf 5 Proc. der Bevölkerung beschränkte Theilnahme am Grundbesitz gerichtet ist, überhaupt nicht trifft, aller Voraussicht nach keine Besserung der anarchischen Zustände herbeiführen. Im Gegentheil beginnen die durch das Gesetz in ihrem Besitzstand bedrohten Gutsherren bereits sich zu rühren, um für den etwa entstehenden Ausfall Anspruch an eine Entschädigung seiten der Regierung zu erheben, und wenn die zu gleichem Zweck in England von hervorragender Stelle ins Werk gesetzten Sammlungen auch keinen rechten Fortgang zu nehmen scheinen, so ist diese Seite der Frage doch nicht ohne Bedeutung, da die Forderung nach Herabsetzung der Pachtsumme sich leicht in andern Theilen des Königreichs wiederholen und damit der Ausgangspunkt zu einer Umwälzung aller gesellschaftlichen Verhältnisse gegeben werden könnte.

Während indeß die große Masse der irischen Pächter in dem no rent-Ruf einen greifbaren und höchst willkommenen Erfolg sieht, richtet sich das Bestreben der Leiter dieser als land-league (Landliga) bekannten aufrührerischen Verbindung vom höhern politischen Standpunkt aus wol auf eine vollständige Losreißung der Insel von der britischen Herrschaft. Die Monroe-Doctrin mit ihrem „America for the Americans" ist umgemodelt in den wenn auch noch nicht laut verkündeten Anspruch „Ireland for the Irish", obgleich die Führer wol bislang kaum Klarheit darüber gewonnen haben, was werden soll, wenn nun die Landeigenthümer wirklich verjagt und Irland eine selbständige Regierung gewonnen haben wird.

Seiten der Regierung wird versichert, daß seit dem Inkrafttreten der neuen Landacte die Agrarverbrechen wesentlich, nach einer Aeußerung des jüngern Mr. Gladstone im Monat November v. J. sogar um 40 Proc., abgenommen haben. Die täglich sich wiederholenden Berichte der Zeitungen stehen mit dieser Behauptung indeß in diametralem Gegensatz. Auch nach der Verhaftung Parnell's und Dillon's übt die Landliga ihr terroristisches Regiment. Sie ist die eigentliche Herrin im Lande, und ihre Befehle werden prompt ausgeführt, deren Nichtachtung grausam geahndet. Gewiß ist das Bild des arbeitsamen Pächters, der trotz schwerster Arbeit die ungeheuere Pachtsumme nicht hat erschwingen können und nun von dem hartherzigen Besitzer ohne Rücksicht für seine darbende und frierende Familie durch die Gerichtsdiener auf die Straße gesetzt wird, ein erschütterndes; durchschnittlich entspricht solche Vorstellung aber den Thatsachen nicht. Im Gegensatz zu den vereinzelten Fällen, in welchen wirkliche Noth einer harten und ungerechten Exmission verfällt, ist es meist böser Wille, welcher die Zahlung der Pacht verweigert, und die ärgsten Greuelscenen werden berichtet gerade als Strafen für solche Pächter, welche ihren Verpflichtungen in ehrenhafter Weise nachgekommen sind. Die Agenten der Gutsherren, welche die Pachtgelder einziehen, werden aus dem Hinterhalt angefallen und verwundet, nächtlich die Wohnsitze der mißliebigen Pächter überfallen, die Häuser bis auf den Grund niedergebrannt oder Mann und Weib gemishandelt und getödtet. Täglich hört man von gräßlichen Morden, von entsetzlichen Verstümmelungen, von Ohren- und Nasenabschneiden, und Weiber werden mit dem Glattscheren des Kopfes bestraft, wenn sie auf der Straße mit einem Polizisten gesprochen oder ihre kleinen häuslichen Einkäufe bei verfehmten Persönlichkeiten besorgt haben. Gutsbesitzer werden in den Bann gethan, sodaß niemand ihnen eine Arbeit irgendwelcher Art zu leisten wagt, niemand ihnen etwas verkauft und sie gezwungen sind, das Land zu verlassen oder nach dem Beispiel des furchtlosen Kapitäns Boycott alle Arbeiten mit Hülfe der Familienglieder selbst zu besorgen. Das Vieh wird erschlagen oder verstümmelt, und in neuerer Zeit sind Haufen von Menschen ausgezogen, um die bei dem gemeinen Irländer bislang in so hoher Gunst gestandenen Parforcejagden zu stören, die Hunde zu tödten und den reichen Wildstand massenhaft niederzumetzeln.

Wie dieses Treiben der Landligisten im Lande immer mehr Anklang findet, sodaß selbst Priester sich offen zu den Grundsätzen der Liga bekennen und die Stadt Dublin den hervorragenden Führern Parnell und Dillon das Ehrenbürgerrecht zu verleihen sich nicht gescheut hat, so scheint auf der andern Seite die Regierung in neuerer Zeit mit größerer Energie vorgehen zu wollen. Diejenigen Landestheile im Süden und Westen, wo die eigentlichen Unruhen herrschen, sind der größern Einheitlichkeit wegen in fünf Magistratsbezirke getheilt, in denen die Verfügung über die Polizei- und Militärmacht dem Polizeirichter zusteht. Von letzterer befinden sich augenblicklich nicht weniger als 29 Bataillone Infanterie, 8 Regimenter Cavalerie, 13 Batterien Artillerie und 3 Compagnien Ingenieure und damit doppelt so viel als in den Jahren 1879 und 1880 auf irischem Gebiet, und anscheinend werden noch weitere Verstärkungen dorthin gesandt werden. In mehreren Gegenden sind der Besitz und das Tragen von Waffen verboten worden, die Regierung scheint die Parlamentsmitglieder Parnell und Dillon auch während der Session in Haft behalten zu wollen, der trotzige Hohn der Frauenliga ist mit der Verhaftung mehrerer Führerinnen gebrochen, verschiedene Journale, unter ihnen der „United Irishman" des berüchtigten, in Amerika weilenden Agitators O'Donnovan Rossa, sind unterdrückt, in der Grafschaft Cork durchstreifen Militärpatrouillen von 6 bis 8 Mann die Gegend zum Schutze von Leben und Eigenthum, und 463 Personen, 129 mehr als im December v. J., füllen wegen agrarischer Vergehen die Gefängnisse.

Schon längst glaubte die Polizei eine große Zahl von Verbrechen auf die einheitliche Leitung einer weitverzweigten, wohlorganisirten Bande zurückführen zu müssen. Diese Vermuthung hat sich bestätigt, und der Polizei von Macroom ist es gelungen, in der Person eines 21jährigen Burschen, eines gewissen Connell, den gefürchteten „Captain Moonlight" festzunehmen. Papiere, welche man bei dem wegen schlechter Führung entlassenen Soldaten vorfand, bezeichnen ihn zweifellos als das Haupt einer Ribbon society, welche durch das Band der



Simon Bavier, der schweizerische Bundespräsident für 1882.

Verfolgung und Züchtigung „verdächtiger" Pächter zusammengehalten wird, und haben auch zu weiterer Verhaftung von mehreren „Moonshine boys" geführt.

Mit diesem glücklichen Fang mögen die scheußlichen Verbrechen in bestimmten Gegenden und für gewisse Zeit sich vielleicht vermindern; die allgemeine Fortentwickelung der traurigen politischen Verhältnisse des Landes entzieht sich jedoch menschlicher Voraussicht. Sehr treffend bezeichnet ein großes politisches Blatt Englands die Lage mit den Worten: „Es erfordert den hohen Grad von Optimismus, über den die Aufgewecktesten und Muthigsten im Volke nur verfügen können, um die Menge glauben zu machen, daß das Ende der Krisis bereits in Sicht sei."

H. V.

Wochenschau.

Ungünstige Vorzeichen. Die Note der Westmächte, welche dem Vicekönig von Aegypten Hülfe nach innen und außen zusagt, gereicht der sogenannten patriotischen Partei des Nillandes zu großem Aergerniß. Scherif Pascha soll vorhaben, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten niederzulegen, und der Unterstaatssecretär im Kriegsministerium, Oberst Arabi Bei, könnte vielleicht gar an die Regierung kommen. Die Notabelnversammlung in Kairo als Volksvertretung im europäischen Sinne gelten zu lassen, geht wol nicht an, denn die erst jetzt aus tausendjähriger Sklaverei erwachenden Bauern des Landes kommen als völlig unreif gar nicht in Betracht, und das selbstsüchtige Ränkespiel der mohammedanischen Städtebevölkerung läßt sich unmöglich in den Rahmen verfassungsrechtlicher Programme bringen. Aber der Fremdenhaß, die Verbitterung über die englisch-französische Verwaltung, die asiatische Schlaffheit, welche von der großen Politik und den Rechtsbegriffen des Abendlandes gerade so viel versteht, als augenblicklich in ihr Spiel paßt, sind doch nicht zu unterschätzen, und ein den Notabeln bewilligtes Recht der Budgetberathung könnte leicht in Versuche einer Uebervortheilung der europäischen Staatsgläubiger ausgehen. Vorzügliche Beachtung verdient die auf einmal zur Schau getragene Ehrfurcht vor dem Oberhaupt des Islams, dem Sultan, der seit Mehemed Ali's Zeit, wenn er seinen Tribut empfing, in Aegypten eigentlich nichts zu sagen hatte. Die Anlässe zur Benutzung dieses Widerstandsmittels in Konstantinopel zu suchen, liegt nahe genug. Abdul Hamid geht offenbar damit um, sich für die in Europa und Asien erlittenen Verluste in Afrika zu entschädigen und die Jünger Mohammed's, welche der Schwarze Welttheil birgt, als Stützen seines Thrones zu verwerthen. Daher die Brandpredigten in Tripolis, Tunesien, Algerien, Marokko bis weit in die Sahara hinein, die Entzündung des Fanatismus in Aegypten durch die mohammedanischen Brüderschaften und die Aufstellung einer immerhin bedeutenden Truppenmacht in Tripolis, um der Einsprache gegen die Angliederung Tunesiens durch die Franzosen Nachdruck zu verleihen und den Arabern die Bereitschaft einer Befreiungsarmee vorzuspiegeln. Den verschiedenen Cabineten ist die Verwahrung mitgetheilt worden, welche der Sultan hinsichtlich seiner Oberherrlichkeit über Aegypten nach London und Paris gelangen ließ, und wenn auch Lord Granville den türkischen Botschafter deshalb nichts weniger als freundlich empfing, so verräth doch die von England aus verbreitete Betheuerung, daß ein militärisches Einschreiten in Aegypten gar nicht beabsichtigt werde, den Mangel eines festen Einverständnisses. Ob daher die englische und französische Regierung eine gemeinschaftliche und, wie man wissen will, geharnischte Note nach Konstantinopel abgehen lassen werde, ist immerhin fraglich. Der „Temps" hilft sich freilich über alle Verlegenheiten mit dem Satze hinweg, daß Europa (das Blatt meint natürlich Frankreich) an Verträge sich nicht weiter kehren könne, denen nur die bewegten Schreibmaterialien zur Unterstützung gereichten. Als die Gemeinschädlichkeit der türkischen Herrschaft einmal erkannt gewesen sei, habe man sie beschnitten, und der Sultan möge sich nicht einbilden, daß Europa ihm die nordafrikanische Küste als Entschädigung preisgeben wolle.

Mit so leichten Worten lassen sich nicht alle Bedenken zurückweisen. Die Befürchtung, daß der erste Kanonenschuß, gleichviel wo er falle, das mühsame Werk des Berliner Congresses erschüttern müßte, findet immer noch Glauben. Am Suezkanal liegt eine größere Zahl von Zündstoffen, die mit der orientalischen Frage einen Weltkrieg anfachen könnten, als am Bosporus, und nicht bloß in England, sondern auch in Frankreich mehren sich die Stimmen, welche eine Ueberspannung des Bogens und eine Beschleunigung der entscheidenden Probe widerrathen. Gewiß hängt der Widerspruch vielfach mit dem Wunsch zusammen, den gegenwärtigen Machthabern ihr Amt zu erschweren. Gambetta begegnet unerwarteten Verlegenheiten, die Stellung des Ministeriums Gladstone ist nicht mehr so fest wie früher, und nichts liegt näher, als den Angriff auch gegen die schwachen Seiten ihrer auswärtigen Politik zu richten. Aber auch der unparteiischen Erwägung müssen Uebereilungen als höchst bedenklich erscheinen. Drohende Brände werden ja dadurch bewältigt, daß man vom Rand her allmählich gegen den Herd des Feuers vorgeht, und es wäre ein ungeheures Wagniß, wenn die französische Regierung den Verlegenheiten, welche sie zum Leidwesen des Landes in Tunesien und Algerien geschaffen, mit einem Schlag durch das Dazwischenwerfen des Chalifen ein Ende bereiten wollte. Den Engländern kommt aber das Gesellschaftsverhältniß mit den Franzosen in Aegypten nicht ganz geheuer vor. Sie können vor der völligen Beruhigung Irlands keine Compagnie Soldaten entbehren, müssen den Franzosen bei der Bewältigung von Aufständen im Pharaonenland, das sie gern allein behielten, so und so viele Punkte vorgeben und haben mit der Stimmung von mehr als 60 Mill. mohammedanischer Unterthanen zu rechnen, die bei einer Vergewaltigung des Sultans das Kaiserthum Indien gefährden könnten. Daß Oesterreich, zumal bei dem Ungewitter, welches sich über dem illyrischen Dreieck zusammenzieht, nicht unmittelbar eingreifen würde, ist vielleicht selbstverständlich, aber in Italien erheben die Gesellschaften „zur Befreiung des noch unerlösten Italiens" abermals ihr Haupt, was Zanardelli zur Ableitung der in Mailand angehäuften Gährungsstoffe verhalf, und ob nicht wieder eine englische Flotte vor Konstantinopel erscheinen müßte, weiß niemand. Zur Klärung der Lage gereicht allein, daß „der ehrliche Makler in Berlin" noch das Sicherheitsventil handhabt.

Der deutsche Reichstag billigte in dritter Lesung die abgeänderte Reblausconvention, einen Consularvertrag mit Griechenland und den von Windthorst vorgeschlagenen Entwurf, betreffend die Aufhebung des Gesetzes gegen die unbefugte Ausübung von Kirchenämtern in den preußischerseits geräumten Bezirken. Die Wahl Löwe's in Berlin veranlaßte ein theilweise mit großer Hitze geführtes Wortgefecht, bei welchem der Abgeordnete Stöcker durch die Rechtfertigung seines Verhaltens scharfe Entgegnungen des Abgeordneten Richter-Hagen erhielt. Schließlich ward die angefochtene Wahl fast einstimmig genehmigt. Aus den Verhandlungen wegen Erhebung einer Petitionsstatistik zur bessern Regelung der Unfallversicherung ist hervorzuheben, daß Frohme namens der Socialdemokraten das Vorhaben mit Genugthuung begrüßte. Die vielgeschmähte rothe Internationale habe die Nothwendigkeit der Unfallversicherung in ihr Programm aufgenommen. Das Haus genehmigte die Einstellung der dafür benöthigten Geldmittel in den Etat. Der Entwurf eines verbesserten Haftpflichtgesetzes, welchen die vereinigten Liberalen zur Bethätigung ihrer Sorge für das Wohl der Arbeiter durch den Abgeordneten Buhl vertreten ließen, ward einem Ausschuß von 21 Mitgliedern überwiesen. Bei der zweiten Lesung der Vorlage über den hamburger Zollanschluß bemühten sich namentlich Hänel und Bamberger um eine dahingehende gesetzliche Bestimmung, daß die unter Zollflagge und Leuchte von der See nach dem neuen Freihafengebiet und umgekehrt passirenden Schiffe von der zollamtlichen Behandlung befreit sein sollen. Das Haus erachtete jedoch die Bedürfnisse des Verkehrs durch eine Resolution gleichen Inhalts für genügend gewahrt und nahm die Vorlage mit einer Mehrheit von 60 Stimmen an.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhaus. Der vorgelegte Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 935,806,617 ℳ ab. Gegen das Vorjahr ergibt dies ein Mehr von 26,736,201 ℳ. Die Ausgaben des ordentlichen Budgets betragen 903,727,373 ℳ, welche durch ordentliche Einnahmen im Betrag von 903,727,432 ℳ gedeckt sind, sodaß ein Ueberschuß von 59 ℳ verbleibt. Die Regierung schlägt vor, neben dem Erlaß von 14 Mill. Steuern den Zuschuß aus der Reichsstempelsteuer zu Erlassen an der Klassen- und Einkommensteuer im Gesammtbetrag von 6,610,000 ℳ zu verwenden. Auf das außerordentliche Budget sind 34,079,244 ℳ gebracht. Hiervon entfallen 7,764,178 ℳ zur bessern Ausstattung verschiedener Verwaltungszweige. Eine Anleihe ist nach den Erklärungen des Finanzministers nicht zu vermeiden, wenn man nicht andere wichtige Zwecke zur Förderung des Volkswohls unberücksichtigt lassen wolle.

Die neue Kirchenvorlage bestimmt das Wiederinkrafttreten der erloschenen Artikel des Gesetzes von 1880. Es handelt sich demnach um die Erlassung des Bischofseides, die commissarische Vermögensverwaltung und die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen. Ferner kann den abgesetzten Bischöfen vom König die Anerkennung als Bischof ihres frühern Sprengels wieder ertheilt werden. Das Ministerium verlangt die Ermächtigung, von den vorgeschriebenen staatlichen Prüfungen abzusehen und ausländischen Geistlichen die Vornahme von Amtshandlungen zu gestatten. Der staatliche Einspruch bei der Anstellung von Geistlichen wird nur für den Fall vorbehalten, daß der Anzustellende aus bürgerlichen Rücksichten oder bei nicht genügender Vorbildung als ungeeignet erscheint. Beschwerden gegen die Einspruchserklärungen gehen nur an das Cultusministerium. Das Staatsministerium kann für bestimmte Bezirke widerruflich gestatten, daß Geistliche, welche die gesetzlichen Erfordernisse besitzen oder davon dispensirt sind, zur Hülfeleistung ohne vorherige gesetzliche Benennung verwendet werden. — Von den clericalen Blättern ward die Vorlage nichts weniger als wohlwollend besprochen. Die „Germania" sieht in dem Cultusamt eine dauernde preußische Einrichtung und erklärt es für unannehmbar, daß die Maigesetze der Regierung als beliebig gegen die Katholiken anzuwendende Waffe zu Gebote stehen sollen.

In Oesterreich-Ungarn nehmen die Vorgänge auf dem Schauplatz des dalmatinischen Aufstands die öffentliche Aufmerksamkeit beinahe ausschließlich in Anspruch. Daß die Herzegowina mit angesteckt ist, Bosnien auf dem Sprunge steht und der serbische Jugendbund (Omladina) sowol als russische Panslawisten die Flamme schüren, ist nicht länger zu verkennen. Fürst Nikita von Montenegro hat mit seiner Familie Cetinje verlassen, weil er seine Unterthanen von der Begünstigung ihrer Stammesgenossen nicht abzuhalten vermag. Den einzuberufenden Delegationen wird die österreichisch-ungarische Regierung einen Credit von 6,200,000 Fl. als nöthig darlegen, und es sind die nöthigen Einleitungen getroffen, um die gegen den Aufstand zu verwendenden Regimenter auf die volle Kriegsstärke zu bringen. Verschiedene Mittheilungen besagen, daß Stojan Kowačević von den bei Gatschko versammelten Häuptlingen mit dem Oberbefehl über sämmtliche Rebellen der Herzegowina beauftragt wurde. Letztere rekrutirten sich aus den Kreisen Nevesinje, Gatschko, Foča, Bilek, Trebinje, Stolač, aus den Bewohnern der Krivošije und den Montenegrinern und erhielten aus andern Bezirken [illegible] Verstärkung durch Christen und Mohammedaner. Die Eröffnung der Feindseligkeiten ließ nicht lange auf sich warten. Bei [illegible] unweit Ragusa überfiel eine Bande von 90 Köpfen eine Abtheilung des 16. Infanterieregiments, die aber eine gesicherte Stellung erreichte und von hier aus die Meuterer durch ein wohlgezieltes Feuer zum Rückzug nöthigte. Ernster war der Zusammenstoß bei Korito am 17. Januar, wo ein Bataillon des Regiments Prinz von Sachsen einen Offizier und 5 Mann verlor. Am 19. d. M. hatte eine Abtheilung auf dem Marsch über das Gebirge an der montenegrinischen Grenze sechs Stunden lang ein Gefecht mit Insurgenten zu bestehen, welche sie bei [illegible] erwartet und angegriffen hatten. Obgleich die Aufständischen zurückgeworfen wurden, folgten sie doch am nächsten Tag der Nachhut, ohne jedoch den Angriff zu erneuern. Der Gendarmerieposten in [illegible] Weitere Gefechte fanden bei Stolac und Bilek statt. Die Aufständischen unterließen bei der Flucht, ihre Verwundeten mitzunehmen. Andere Berichte lassen dagegen die kaiserlichen Truppen mehrfach im Nachtheil geblieben sein.

Der bevorstehende Wiederzusammentritt des englischen Parlaments wird von der Presse bereits zu allerlei Erwägungen verwerthet. Mit der Absicht, in eine neue Geschäftsordnung die Zulässigkeit eines Schlusses zu weit hinausgezogener Verhandlungen aufzunehmen, zeigen sich auch die gemäßigten Blätter nicht allenthalben einverstanden. Daß Gladstone wegen der Schonung, welche er noch immer in Irland walten läßt, und mit seinen Plänen, die englisch-schottische Bodengesetzgebung zu verbessern, auf Widerstand stoßen werde, ist wol vorauszusehen. Die whiggistischen Grundbesitzer dürften ihm hierbei nicht Mann für Mann Folge leisten; einige derselben haben bereits den Gehorsam gekündigt, und auf das Bündniß mit den Radicalen ist rücksichtlich anderer Angelegenheiten kein hinreichender Verlaß.

Gleiches vergilt sich durch gleiches. Die Entrüstungsmeetings, welche Gladstone unter dem vorigen Ministerium wegen der Ausschreitungen zusammenberief, welche von den Türken gegen christliche Bulgaren verübt worden waren, scheinen jetzt als Waffe gegen den russenfreundlichen Minister dienen zu sollen. Auf Grund eines langen Artikels der „Times", wonach bei den Judenverfolgungen in Rußland vom April bis zum December vorigen Jahres in angeblich mehr als 160 Städten und Dörfern die Israeliten mit Mord, Schändung, Brandstiftung, Plünderung und Zerstörung heimgesucht worden waren, haben Lord Shaftesbury, der Cardinal Manning, Canonicus Farrar, ein anerkannter Theolog, der Lord-Mayor von London und andere einflußreiche Männer sich an die Spitze einer Bewegung gestellt, welche jene Vorgänge an das Tageslicht ziehen und dem Urtheil der civilisirten Völker unterbreiten will. Das „Journal de St. Pétersbourg" hat jene Berichte alsbald für übertrieben erklärt und besonders den Vorwurf, daß die Behörden gegen die Landfriedensbrecher nicht eingeschritten wären, mit Entschiedenheit abgelehnt.

Gambetta erstrebt ein persönliches Regiment, heißt es auf einmal in Frankreich, und der Vielgefeierte ist plötzlich mit Verlust der Volksgunst bedroht. Es wird ihm höchlichst verübelt, daß er die angekündigten Reformen nicht eher in Angriff nehmen wolle, als bis er durch eine Verfassungsrevision den Senat und das Abgeordnetenhaus in völlige Abhängigkeit gebracht habe, und die von ihm hartnäckig geforderten Listenwahlen finden keine Gnade mehr, weil er damit zum Generalwähler Frankreichs erhoben würde. Von den 33 Mitgliedern des Ausschusses, welcher die Revisionsvorlage zu prüfen hat, sind 30 Gegner des Vorhabens, und ihre Verhandlungen mit dem leitenden Minister vermochten kein Einvernehmen herbeizuführen. Die Ursachen dieses Umschlags lassen sich vorläufig noch nicht hinreichend erkennen. Wahrscheinlich spielen dabei fehlgeschlagene Hoffnungen ehrgeiziger Streber und der Krach, von welchem endlich auch die französische Börsenwelt heimgesucht wurde, eine gewichtige Rolle. Die englische Presse nimmt ziemlich allgemein für Gambetta Partei, der, wie sie hofft, den englisch-französischen Handelsvertrag zu Stande bringen würde.

Taieb Bei, der jüngere Bruder Mohammed-es-Sadok's, des Beherrschers von Tunis, ward auf dessen Befehl wegen hochverrätherischer Umtriebe verhaftet. Die französischen Oppositionsblätter beschuldigen den französischen Residenten, Roustan, daß er damit den Abgang eines von Taieb Bei veranstalteten Berichts über seine Mißverwaltung habe verhindern wollen.

Der Kaiser von Marokko gab seine Bereitwilligkeit zu erkennen, Figig, den Herd der gegen Algerien gerichteten Anzettelungen, von den Unruhestiftern zu säubern.

Italien brachte eine harte Arbeit fertig. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in geheimer Sitzung das viel hin- und hergezerrte Wahlreformgesetz mit den vom Senat angebrachten Abänderungen. Die Genehmigung des Königs wird alsbald erwartet.

Aus den russischen Ostseeprovinzen. In der Nacht vom 14. zum 15. Januar überfiel eine aus entlassenen Soldaten und Arbeitern bestehende Rotte den Flecken Griwa. Derselbe ist unter den Kanonen der Festung Dünaburg gelegen und überwiegend von Letten und Deutschen bewohnt, deren Eigenthum geplündert wurde. Die Unruhen verpflanzten sich auf das nahe kurländische Gebiet, wo reiche Edelhöfe liegen. Veranlassung soll die gegenwärtig in den Ostseeprovinzen stattfindende Volkszählung gegeben haben, welche die estnische und lettische Landbevölkerung mit dem Plan einer Wiedereinführung der Leibeigenschaft in Verbindung bringt. Aufgebotenes Militär wird die Unruhen voraussichtlich rasch dämpfen.

Bolivia hat seinen Frieden mit Chile geschlossen, in die verlangten Landabtretungen gewilligt und dem Bündniß mit Peru entsagt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Friedrich Leopold, der einzige Sohn des Prinzen Friedrich Karl, soll nach seiner zu Ostern erfolgenden Confirmation sich zu weitern Studien nach Bonn begeben und militärisch dem 1. Garderegiment zu Fuß zugetheilt werden.

Prinz und Prinzessin Albrecht von Preußen sind am 13. Januar zu längerm Aufenthalt aus Hannover in Berlin angekommen.

Der König und Prinz Georg von Sachsen wollten vom 23. Januar bis 7. Februar in Leipzig verweilen, um daselbst Jagden abzuhalten.

Das Augenleiden des Großherzogs von Baden ist doch ernster aufgetreten, als man anfangs glaubte, indessen ist es gelungen, die drohenden Erscheinungen zu beseitigen. Der Großherzog hat seit der letzten Zeit weniger Schmerzen und kann wieder einen Theil des Tags außer Bett zubringen; die vorhandene Entzündung der Iris bedarf aber ihrer Natur nach längere Zeit zur Heilung, sodaß die für die nächste Zukunft geplanten Pläne eine vollständige Aenderung erfahren müssen und [illegible] des Fürsten [illegible] nicht stattfinden wird.

Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin ist am 10. Januar in Berlin eingetroffen und im königl. Schloß abgestiegen. Am 12. kehrte dieselbe nach Schwerin zurück.

Prinz und Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein sind am 1[illegible] d. M. in Berlin zum Besuch des kronprinzlichen Paares angekommen.

Der Graf und die Gräfin von Flandern sind am 12. Januar in Sigmaringen zu einem längern Besuch am fürstlichen Hofe angekommen.

Die Königin von England wird Anfang März einen kurzen Ausflug nach dem Festland, wahrscheinlich nach Italien oder dem südlichen Frankreich, machen und vor der Vermählung des Herzogs von Albany zurückkehren.

Das spanische Königspaar ist am 14. d. M. von Lissabon nach Madrid [illegible].

Personalnachrichten.

Der Wirkl. Geheimrath Dr. v. Horn, Oberpräsident von Ostpreußen, tritt mit dem 1. April in den Ruhestand.

Der König von Sachsen hat die durch den Tod des Ministers Frhr. v. Falkenstein erledigte Stelle eines Ordenskanzlers dem Kriegsminister General der Cavalerie v. Fabrice übertragen.

Legationsrath Frhr. Schenck zu Schweinsberg, Secretär bei der deutschen Gesandtschaft in Madrid, ist zum Ministerresidenten bei der Republik Chile ernannt worden.

Prof. Mommsen wird sich nach Schluß der Reichstagssitzungen auf mehrere Monate nach Italien begeben, da er einen Theil der bei seinem Brandunglück vernichteten Sammlung nur an Ort und Stelle wieder ergänzen kann.

Der Reichstagsabgeordnete Staatsminister a. D. Dr. Windthorst empfing am 17. Januar anläßlich seines 70. Geburtstags zahlreiche Glückwünsche. Die Zahl der an ihn gekommenen Telegramme betrug [illegible]. An dem zu Ehren des Centrumsführers veranstalteten Festmahl nahmen [illegible] Personen theil.

In der deutschen Armee feiern im Laufe des Jahrs 1882 von den activen Generalen ihr 50jähriges Dienstjubiläum: General der Infanterie Frhr. Neubronn v. Eisenburg, Generaladjutant des Großherzogs von Baden, am 24. März; General der Cavalerie v. d. Goltz, Generaladjutant des Kaisers und Chef des reitenden Feldjägercorps, am 21. August. In der bairischen Armee wird General der Infanterie Graf v. Bothmer, Inspecteur der Artillerie und des Trains, am 14. März sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen.

Preisausschreiben.

Die philosophisch-historische Klasse der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien veröffentlicht anläßlich des auf den 15. d. M. fallenden 91. Geburtstags von Grillparzer nachfolgende Bestimmungen der [illegible] Stiftung: Ueber den von Grillparzer gestifteten Preis von 1500 Fl. ö. W. in Silber „zur Hebung der dramatischen Production" soll am 15. Januar 1884 zum vierten mal die Entscheidung getroffen werden. Derselbe ist bestimmt für das relativ beste deutsche dramatische Werk, ohne Unterschied der Gattung, welches im Laufe des letzten Trienniums, vom Tage der Preisvertheilung an zurückgerechnet, auf einer namhaften deutschen Bühne zur Aufführung gelangt und nicht schon von einer andern Seite durch einen Preis ausgezeichnet worden ist. Dabei sind vorzugsweise solche Dramen zu berücksichtigen, welche durch eigenthümliche Erfindung und durch Gediegenheit in Gedanken und Form auf die Anerkennung dauernden Werthes Anspruch machen können. Das den Bestimmungen des Stiftsbriefs gemäß zusammengesetzte Preisgericht zum Zweck der Zuerkennung obigen Preises besteht aus den Herren Hermann Hettner in Dresden, [illegible], Johannes [illegible], Adolf Wilbrandt und Robert Zimmermann in Wien.

Ein durch zahlreiche Humanitätsacte bekannter Franzose Namens Dugaste hat der Französischen Akademie der Wissenschaften die Summe von 20,000 Frs. mit der Bestimmung zum Geschenk gemacht, daß die Interessen dieses Kapitals von Zeit zu Zeit dem Verfasser der besten Abhandlung über einen von der Akademie zu bestimmenden, vom Standpunkt der Humanität wichtigen Gegenstand zugewendet werden. Das erste mal wird dieser Preis im Jahre 1884 dem Autor der besten und vollständigsten Abhandlung über die diagnostischen Anzeichen des wirklich eingetretenen Todes und über die Mittel, vorzeitige Beerdigungen zu verhüten, zuerkannt werden.

Festkalender.

Obermedicinalrath Dr. v. Bischoff, quiescirter Professor und Conservator an der Universität München, beging am 14. Januar die Feier seines 50jährigen Doctorjubiläums unter reger Theilnahme der Gelehrtenwelt von München und auswärts. Zunächst überreichte Prof. Dr. [illegible] dem Jubilar das erneuerte Doctordiplom der Universität Heidelberg mit einer längern Ansprache, worauf die Vertreter des Senats der Universität München und der medicinischen Facultät derselben ihre Glückwünsche darbrachten. Die Akademie der Wissenschaften in München, die medicinischen Facultäten der Universitäten Gießen und Leipzig, der Obermedicinalausschuß von Bayern, das münchener Medicinalcomité, der Aerztliche Verein, der Aerztliche Bezirksverein, der Anthropologische Verein, die Deutsche Anthropologische Gesellschaft und die Morphologische Gesellschaft in

München waren durch Glückwunschdeputationen vertreten; ebenso überreichten mehrere Professoren im Namen ehemaliger Schüler dem Gefeierten eine prachtvoll ausgestattete Adresse und eine Denkschrift. Aus dem Cabinet des Königs lief ein Glückwunschtelegramm ein sowie die Nachricht von der Verleihung des Comthurkreuzes des Verdienstordens vom heil. Michael; auch zahlreiche auswärtige Universitäten, gelehrte Gesellschaften und Akademien begrüßten den Jubilar durch Depeschen, Zuschriften und Adressen. Auch eine Glückwunschadresse der beiden Gemeindecollegien Münchens wurde dem Jubilar durch eine Deputation übergeben.

Commerzienrath Gust. Ad. Toepffer in Stettin feierte am 16. Januar unter allgemeiner Theilnahme der Bürgerschaft sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied der kaufmännischen Corporation. Ein ganz besonderes Verdienst hat derselbe sich dadurch erworben, daß er auf einer 1854 angelegten Maulbeerpflanzung seit 25 Jahren eine Seidenzucht betreibt, die sich des besten Rufs erfreut. Auch die 1860 von ihm begründete Teppichfabrik hat sich einen bedeutenden Markt erschlossen.

Am 29. Juni d. J. begehen das 2. bairische Infanterieregiment Kronprinz sowie das 1. und 2. Chevauxlegersregiment, die drei ältesten Regimenter der bairischen Armee, das 200jährige Jubiläum ihres Bestehens. Auch das 10. Infanterieregiment Prinz Ludwig von Baiern, zu Ingolstadt in Garnison, begeht am 29. Juni die Jubelfeier seines 200jährigen Bestehens.

Der 100. Geburtstag des Erzherzogs Johann ist am 20. d. M. in Graz in festlicher Weise begangen worden. Bei dem akademischen Festactus im Redoutensaal haben die Professoren Krones und Ilwof Reden gehalten; sodann folgte der Festzug zum Monument des Erzherzogs, wo die am Zug betheiligten Corporationen ihre Kränze niederlegten. Den Beschluß der Jubiläumsfeier machten das Festbanket der Landwirthschaftsgesellschaft und der von den Studirenden der technischen Hochschule veranstaltete Commers. Der Adel und die Gräfin von Meran wohnten den Festlichkeiten bei.

Vereinsnachrichten.

Der von Schulze-Delitzsch erstattete Bericht über die Genossenschaften im Jahr 1880 ist vor kurzem erschienen. Demselben ist zu entnehmen, daß die Gesammtzahl der bestehenden Genossenschaften nach Schulze-Delitzsch sich auf 3300 und ihre Mitgliederzahl auf 1 Mill. bis 1,100,000 beläuft. Die Geschäftsantheile und Reserven betragen 180 bis 190 Mill. M., die anvertrauten fremden Kapitalien werden auf 400 Mill. M. geschätzt. Der Geschäftsumsatz dieser Vereine wird auf 2000 Mill. berechnet. Die nach den Raiffeisen'schen Zielen gegründeten Darlehnskassen sowie etwa 700 den Genossenschaften nahestehende Vereine sind hierbei nicht mit in Betracht gezogen, weil eine genaue Statistik über dieselben fehlt. Im Jahre 1880 betrug die Zahl der zum Verband gehörigen Vereine nur 2146, sodaß also trotz der derzeitigen ungünstigen Verhältnisse die Vereine um mehr als 150 in den letzten zwei Jahren gewachsen sind. Die größte Zahl der Genossenschaften sind natürlich die Creditgenossenschaften, Vorschuß- und Creditvereine, Volks- und Gewerbebanken, deren jetzt 1433 vorhanden sind; 676 gehören zu den Rohstoff-, Magazin- und Productivgenossenschaften, 643 zu den Consumvereinen und 36 zu den Baugenossenschaften. Bei letztern ist seit 1873 ein Rückgang um 10 zu verzeichnen, der sicher auf die allgemeine Abnahme der Wohnungsnachfrage zurückzuführen ist. Die Consumvereine hatten einen Umsatz von [illegible] M. Die Mitgliederguthaben betrugen 3,177,[illegible] M., der Reservefonds 1,026,133 M., die aufgenommenen Anlehne 2,4[illegible] M., an Schulden für auf Credit bezogene Waaren sind [illegible] M. zu tilgen. Der Geschäftsantheil ergibt durchschnittlich auf das Mitglied 31,8 M. Nach der Lebensstellung sind die Mitglieder: unselbständige Arbeiter mit 50,6 Proc., selbständige Handwerker mit 17,2 Proc., Aerzte, Lehrer, Beamte mit 11,6 Proc., und der Rest vertheilt sich auf Leute aller Berufsstände. Die Vorschuß- und Creditvereine, von denen 906 ihre Geschäftsabschlüsse der Anwaltschaft einreichten, haben i. J. 1880 Credite gewährt in Höhe von 1,447,[illegible] M.

Auch in Leipzig hat sich eine Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins in Berlin gebildet. Gleichzeitig ist auch hier der in warmen Worten abgefaßte Aufruf des Vorstands Berlin veröffentlicht worden, der im Interesse der bedrohten Deutschen in Ungarn-Siebenbürgen auf die Gefahr aufmerksam macht, welche diesen durch den dem ungarischen Reichstag vorliegenden Schulgesetzentwurf droht. Dieser Gesetzentwurf ist angethan, den noch erhaltenen Rest der in den deutschen Gemeinden Ungarn-Siebenbürgens gepflegten deutschen Geistescultur zu vernichten. Hier bedarf es nicht nur moralischer, sondern auch materieller Unterstützung seiten des deutschen Volks, um den dortigen bedrängten Stammesgenossen die Fortsetzung des Kampfes gegen den Magyarismus zu ermöglichen. Es werden Beiträge zur Unterstützung und Erhaltung des Deutschthums in Ungarn-Siebenbürgen erbeten.

In Chemnitz ist mit Anfang des Jahres eine besondere Section des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins gegründet worden. Dieselbe ist die 89. Section des Gesammtvereins, der speciell in Sachsen außer der eben gegründeten Chemnitzer Section noch solche in Dresden, Leipzig und Plauen zählt.

Die 13. ordentliche Plenarversammlung des Oesterreichischen Touristenclubs hat am 6. Januar in Wien stattgefunden. Der Club befand sich auch im vorigen Jahr im besten Aufschwung und hat nach den verschiedensten Richtungen hin gemeinnützig gewirkt. Es wurden im Jahre 1881 die Hütten auf dem Schneeberg, der Veitsch und dem Triglav zu Ende geführt und eingerichtet, auf dem Hochzelling ein neues Schutzhaus erbaut, außerdem zahlreiche Weganlagen und Wegmarkirungen ausgeführt; 1882 sollen Schutzhäuser im Hochschwabgebiet und in der Schobergruppe errichtet werden, sodaß sich dann die Zahl der dem Club gehörigen Schutzhäuser auf 13 beläuft. Von literarischen Productionen ist die Herausgabe des „Jahrbuchs auf 1880", der „Alpinen Chronik auf 1881", des „Touristenkalenders für 1882", insbesondere aber der „Oesterreichischen Touristenzeitung" zu erwähnen.

Ein in Lemberg organisirter Polnischer Schulverein soll am 2. Februar feierlich eröffnet werden. Präsident desselben ist der Schriftsteller J. J. Kraszewski, der zu dieser Feier in Lemberg erwartet wird.

Freimaurerei.

Der Verein deutscher Freimaurer, dessen Jahresbericht eben erschienen, weist einen Mitgliederbestand von 1333 auf, darunter etwa 75 lebenslängliche Mitglieder. Die Centralhülfskasse desselben, welche vorläufig die Zinsen noch zum Kapital schlägt, ist auf die Summe von 24,[illegible] M. gebracht. Aus den Vereinseinnahmen fließen ihr jährlich etwa 3000 M. zu.

Die Loge Barbarossa zur deutschen Treue in Kaiserslautern, die sich vor nicht langer Zeit als ruhend erklärt, nimmt demnächst ihre Arbeiten wieder auf. Ihre Mitgliederzahl ist allerdings von 63 auf 21 zurückgegangen.

Am 3. Januar verlor die Loge Pforte zum Tempel des Lichts in Hildesheim eins ihrer verdienstvollsten und ältesten Mitglieder, den Buchhändler und Senator Albert Gerstenberg, durch den Tod. Derselbe war im Jahr 1846 dem Freimaurerbund beigetreten.

Die Loge Braunfels zur Beharrlichkeit in Hanau macht den anerkennenswerthen Vorschlag, das früher in Nauheim gefeierte Frühlingsfest der hessischen Logen in diesem Jahr in Wilhelmsbad abzuhalten und damit die Erinnerung an den vor 100 Jahren dort stattgefundenen Freimaurerconvent zu verbinden.

In Friedland in Mecklenburg fand am 3. Januar d. J. die feierliche Einweihung der neugegründeten, der Großen Nationalen Mutterloge zu den drei Weltkugeln unterstehenden Loge zum Friedenstempel statt.

Die Loge Bonne Harmonie in Neuenburg (Schweiz) nimmt sich der Kleinkinderschulen an und sendet arme Kinder auf ihre Kosten zu Ferienaufenthalten auf die Berge. Außerdem hat sie Waisen in Anstalten untergebracht. Redner der Loge ist Staatsrath Philippin, dessen mächtige Worte im Tempel wie bei Tafellogen stets zünden.

Die Oddfellows-Großloge der Schweiz hat beschlossen, ein Blatt unter dem Titel „Helvetia, Organ der schweizer Oddfellows" herauszugeben.

Die Einigungsbestrebungen zwischen beiden freimaurerischen Oberbehörden in Frankreich scheitern an den Ansprüchen, welche der Schottische Großrath erhebt. Derselbe will keine Einigung, sondern nur eine Fusion der Rite unter Anerkennung und Aufrechthaltung der sogen. Großen Constitutionen von Lausanne, welche den Inhabern von Hochgraden Vorrechte in den Johannislogen zuerkennen und veraltete Irrthümer verewigen wollen. Das bereitwillige Entgegenkommen des Großen Orients findet somit einen schlechten Lohn. Weitere Verhandlungen werden damit hinfällig.

In Rumänien sind im Laufe des vergangenen Jahrs drei neue Logen gegründet worden, und zwar in Braila, Bukarest und Bacau.

Das „Athenäum" erwähnt in einer literarischen Rückschau für 1881 eine Novelle des russischen Dichters Pisemski „Die Freimaurer", welche eine meisterhafte Beschreibung des Maurerlebens in Rußland enthalte. In Deutschland kennt man dieses letzte Werk des Begründers des russischen Nationalromans nicht.

Der Lordmayor (Bürgermeister) von London wird demnächst als Meister v. St. der Loge Nr. 1 installirt werden.

Stenographie.

Die deutsche Stenographie hat einen empfindlichen Verlust erlitten durch den am 26. December v. J. erfolgten Tod des Buchhändlers Karl [illegible] (in Firma J. G. [illegible]) in Leipzig, Inhabers der verdienstvollen Centralstelle für stenographische Literatur.

Paris besitzt seit kurzem ein stenographisches Unicum. In der Nähe des Palais Bourbon daselbst befindet sich ein Restaurant sténographique, das heißt ein Lokal, in welchem die Speisen- und Weinkarten den Gästen in stenographischer Schrift (System Duployé) präsentirt werden.

Die Duployé'sche Stenographie, das in Frankreich am weitesten verbreitete System, wird gegenwärtig daselbst in etwa 300 Schulen gelehrt.

Der Präsidentenmörder Guiteau schreibt im Gefängniß seine Biographie nieder, die er einem Stenographen in die Feder dictirt. Derselbe ist ihm von der Regierung zur Verfügung gestellt worden, die auf diese Weise sich über den Geisteszustand des Angeklagten Klarheit zu verschaffen gedenkt.

Strike-Angelegenheiten.

Die Baumwollweber in Ashton-under-Lyne bei Manchester haben die Arbeit wiederaufgenommen, nachdem ihnen die verlangte Lohnerhöhung von 10 Proc. von den Fabrikbesitzern bewilligt worden war.

Unfälle.

Wie man aus Neumarkt im Salzburgischen schreibt, sind auf dem Wallersee am 14. d. M. 3 Personen, der Bezirksgerichtsadjunct v. Hitzinger, der Advocat Dr. Graf Buonacorsi und der Händler J. Reiter auf dem Eise verunglückt. Hitzinger und Buonacorsi hatten eine Schlittschuhfahrt unternommen, bei der Rückfahrt fuhr der erstere auf Schlittschuhen voraus, die beiden andern folgten mit einem Schlitten, als das Eis unter ihnen brach und sie im Wasser verschwanden, gleich ihnen der zu Hülfe eilende [illegible].

In Bukarest ist in der Nacht zum 19. Januar der Circus [illegible] ein Raub der Flammen geworden. Vom Personal werden 2 Männer und die erste Reiterin vermißt; von den Pferden sind 34 Stück verbrannt.

Aus dem Canton Glarus meldet man einen neuen Felssturz. Derselbe ereignete sich am 11. Januar am Kohlfirst oberhalb Ennenda, wo sich plötzlich eine 300 Mtr. hohe Felsmasse loslöste, einen jungen Wald, Gärten, Wiesen mit Obstbäumen und ein Stück Straße verschüttete, glücklicherweise aber keine Wohnhäuser mit ihren Insassen unter ihren Trümmern begrub.

In der luxemburgischen Ortschaft Pulvermühl wurde am 11. Januar durch das Herabstürzen eines ungeheuern Felsblocks ein Wohnhaus nebst angrenzender Scheune völlig, ein zweites Haus nur theilweise zertrümmert; 3 Personen wurden dabei verschüttet, von denen man 2 als Leichen und eine Frau schwer verletzt nach vieler Mühe ausgegraben hat.

Aus Stockholm wird berichtet, daß der auf der Werft der Oskarshamns mechanischen Werkstatt neuerbaute Dampfer [illegible], welcher die Linie Malmö-Newcastle befahren sollte, am 12. Januar auf einer Probefahrt im Kalmarsund gesunken ist. Von den 25 an Bord befindlichen Personen sind nur 10 gerettet. Die Ursache des Unglücks ist eine unverzeihliche Nachlässigkeit. Die Fenster des Salons waren nämlich nicht geschlossen, sodaß bei der hochgehenden See mehr und mehr Wasser in das Schiff floß.

Auf der Hudson River-Eisenbahn ist am 13. Januar der Zug, welcher die Mitglieder der Staatslegislatur von Albany nach Newyork führte, bei Spuyten Duyvil Creek (Vorstadt von Newyork) mit einem Localzug zusammengestoßen. Die Locomotive des letztern bohrte sich in zwei Wagner-Palace-Waggons hinein, welche zertrümmert wurden und in Brand geriethen. Die Zahl der bei diesem schrecklichen Unfall Getödteten beträgt 9; unter ihnen befindet sich Senator Wagner, der Eigenthümer dieser Waggons. Von den etwa 12 Verletzten ist noch eine Person an den erhaltenen Brandwunden gestorben. Unter den Verwundeten sind auch einige Mitglieder der Legislatur.

Aus Algier kommt die Nachricht, daß am 13. Januar auf der von [illegible] nach Blida führenden Linie ein Eisenbahnzug in der Nähe von [illegible] entgleist ist. Es wurden 14 Personen verwundet, darunter mehrere lebensgefährlich, ein Mann blieb auf der Stelle todt. Der Heizer, welcher das Unglück verschuldet haben soll, wurde verhaftet.

Auswanderungsangelegenheiten.

Nach einem officiellen Bericht betrug die Gesammtzahl der im verwichenen Jahr bis zum 29. December im Hafen von Newyork gelandeten Einwanderer 4[illegible],314. In den 6 bis 7 Jahren vor 1871 landeten daselbst jährlich im Durchschnitt etwa 200,000 Einwanderer und im Jahr 1871 [illegible],962; über die Einwanderung der letzten zehn Jahre, bez. über das Steigen und Fallen derselben in den einzelnen Jahren gibt die nachstehende Tabelle Aufschluß:

Jahr	Anzahl der Einwanderer	Jahr	Anzahl der Einwanderer
			Transport [illegible]
1872	[illegible]	1877	[illegible]
1873	[illegible]	1878	[illegible]
1874	[illegible]	1879	[illegible]
1875	[illegible]	1880	[illegible]
1876	[illegible]	1881	[illegible]
Summa [illegible]		Zusammen 1,[illegible]	

Die Anmeldungen von Auswanderern für das nächste Frühjahr mehren sich in einer Weise, wie man sie zu keiner frühern Zeit gekannt hat. In der That ist nach allen Anzeichen ein wahrer Exodus zu erwarten. Wie man aus Bremen schreibt, ist bisjetzt bereits die Zahl von 13,000 Auswanderern fest engagirt. Der größte Theil dieser Engagements wurde bei den Agenturen des Norddeutschen Lloyd im Innern der Vereinigten Staaten abgeschlossen; eine einzige derselben, die Agentur in Chicago, hat 5000 Ueberfahrtskarten für Personen in Deutschland ausgestellt. Einer solchen außerordentlichen Auswanderung gegenüber wird der Norddeutsche Lloyd in Bremen die Zahl der Abfahrten seiner Dampfschiffe wesentlich vermehren.

Die erste russische Colonie in Amerika wird auf der Insel Sicily im Staat Louisiana gegründet werden. Es sind daselbst 2000 Morgen Landes für die ankommenden russischen Ansiedler angekauft worden.

Ueber Hamburg sind im Jahr 1881 im ganzen befördert worden: direct mit 120 Auswandererschiffen 76,0[illegible] Personen, indirect mit 190 Auswandererschiffen 47,[illegible] Personen, ferner direct mit 118 andern Schiffen 1113 Personen, insgesammt 123,131 Personen gegen 64,667 im Jahr 1880, 34,[illegible] in 1879, 24,[illegible] in 1878, 22,570 in 1877, 29,733 in 1876, 31,810 in 1875, 43,448 in 1874, 69,176 in 1873, 74,406 in 1872, 42,276 in 1871.

Simon Bavier,

der schweizerische Bundespräsident für 1882.

R. K. Nicht so ängstlich wie in Frankreich oder in den Vereinigten Staaten Amerikas stecken die Leute die Köpfe zusammen, wenn in der schweizerischen Bundesstadt zur Präsidentenwahl geschritten wird; da ist keine große politische Umwälzung zu erwarten, da kann das Ausland ruhig zusehen, da braucht selbst die Börse nicht im mindesten zu fiebern. Nicht selten hat man es einzelnen Schweizern als politische Indolenz vorgeworfen, wenn sie nicht einmal wußten, welcher der Bundesräthe gerade den Präsidentenstuhl innehat. Mag dies manchem als Mangel an Patriotismus erscheinen, so ist doch auch andererseits ein Zutrauensvotum darin zu erkennen, welches das Volk den Männern gibt, die an der Spitze des Staates stehen. Solange das Volk eifrig wacht, daß die Gesetze und die Verfassung heilig gehalten werden, so lange wird es sich gesunder fühlen als bei der glänzendsten Personenverehrung, wenn einmal die Gesetze wanken.

Zu Bundesräthen sind nach der eidgenössischen Verfassung alle Schweizerbürger wählbar, die in den Nationalrath wählbar sind. Die Amtsdauer währt drei Jahre. Nach der Gesammterneuerung des Nationalraths erfolgt auch die des Bundesraths, doch darf ein Canton nicht mehr als ein Mitglied in denselben stellen. Die Mitglieder des Bundesraths dürfen keine andere cantonale oder eidgenössische Beamtung haben, noch ein Gewerbe treiben. Sie werden von der Bundesversammlung (National- und Ständerath) auf drei Jahre gewählt, und aus ihrer Mitte wird der Bundespräsident bestimmt, dessen Amtsdauer nur ein Jahr beträgt. Im darauffolgenden Jahr kann er weder Präsident noch Vicepräsident sein.

Geht nun auch die Wahl des obersten Hauptes der Eidgenossenschaft noch so leidenschaftslos vor sich, so erweckt sie doch jeweilen in diesen und jenen Kreisen ein gespannteres Interesse. Vor allem schauen die Cantonsbürger mit Stolz auf den Mann, der ihrem engern Vaterland die Ehre errungen, einen schweizerischen Landammann zu stellen. Um so größer ist die Freude, wenn er einmal ausnahmsweise nicht aus einem der volkreichen tonangebenden Cantone stammt, sondern wenn sich einer von „hinten im Land" auf den ersten Stuhl geschwungen hat. Drum ließen die Rhätier auch die Geschütze donnern, als es im December 1878 hieß, ihr Cantonsbürger Simon Bavier sei Bundesrath geworden, und drum erhoben sich auch zu Chur die Mitglieder des Großen Raths von ihren Sitzen, um ihrem Landsmann die höchste Anerkennung auszusprechen.

Rhätien, so sehr es in seiner Felsveste von aller Welt abgeschlossen scheint, hat seit der Römerzeit seine eigene, oft sehr tragische und besonders zur Zeit der Religionskriege sehr blutige Geschichte. Da gab es Gelegenheit genug, daß sich Charaktere entwickeln und stählen konnten. Galt es ehemals, Glaubensbedrängte mit dem Schwert in der Hand zu beschützen, so ist es die Aufgabe der Gegenwart, durch die Gewalt des Genies Berge zu ebnen und den starren Fels zu beleben. Die technische Laufbahn ist es, die Simon Bavier an die politisch höchste Spitze des Schweizerlands geführt hat.

Der Vater des gegenwärtigen Bundespräsidenten entstammte einer seit Anfang des 16. Jahrhunderts in Chur eingebürgerten Familie, er war, dem Handelsstand angehörend, lange Jahre Mitglied der bündnerischen Regierung und Deputirter in den eidgenössischen Räthen. Der Sohn Simon (geboren 18. September 1825) besuchte erst die Schulen seiner Vaterstadt, genoß dann eine weitere Erziehung und Ausbildung in Würtemberg im Pensionat Stetten, wo Lehrer wie Völter, Harleß und Wackernagel wirkten. Die fachmännische Ausbildung als Techniker fand er in Karlsruhe und Stuttgart an den polytechnischen Schulen. In die Heimat zurückgekehrt, widmete sich Bavier als Ingenieur dem Staatsdienst. Als zu Anfang der fünfziger Jahre die Südostbahnprojecte rege wurden, arbeitete er an diesen, um seinem Canton die Verkehrsmittel der neuen Zeit zu eröffnen. Wenige Jahre später treffen wir ihn im Ausland thätig, und zwar als Bauleiter bei der Bahn Piacenza-Castel St. Giovanni in Oberitalien. Später beschäftigte er sich mit Projecten, die bisher noch Projecte geblieben sind, nämlich mit der Splügenbahn, die lange Zeit mit dem Gotthard rivalisirte, und mit einer Engadinerbahn, die eher einmal verwirklicht werden dürfte, da dieses langgezogene Thal, das sich von Finstermünz bis an den Silvaplanersee erstreckt, mehr und mehr ein europäischer Centralpunkt der Touristenwelt geworden. Daß es neben all diesen größern Arbeiten und Plänen im Dienste des Staats nicht am sogen. Laufenden, an Bauten und Expertisen fehlte, versteht sich von selbst. Daß Bavier's bürgerliche Thätigkeit als Techniker das gewöhnliche Maß der Leistung und der Sachkenntniß überschritt, beweist sein Werk „Die Straßen der Schweiz", das sowol in Paris wie in Venedig wegen seiner Tüchtigkeit mit Medaillen bedacht wurde.

Die politische Laufbahn betrat Simon Bavier als Großrath Bündens. Die Gemeinde Fideris im Prättigau, wo er zeitweise seinen Wohnsitz hatte, wählte ihn in die gesetzgebende Behörde, bald ward er auch Mitglied der Standescommission und von 1863 an ununterbrochen Nationalrath. Als solcher bekam er dann auch vom Bundesrath in den Jahren 1876 bis 1877 die schwierige Mission, in dem von Parteihader zerrissenen Canton Tessin den Frieden wiederherzustellen. Bekanntlich ist dies seinem ebenso energischen wie taktvollen Einschreiten auch gelungen.

Bei der Vertheilung der Departements, als Bavier 1878 in den Bundesrath gewählt wurde, fiel ihm dasjenige der Post und Eisenbahn zu, als Präsident hat er gegenwärtig das politische zu vertreten.



Rache an einem Pächter des Lords Ventry zu Cordal wegen unterlassener Zahlung des Pachtes.



Rache an einer Frau und ihren Kindern zu Scraban bei Listowel wegen angeblichen Verraths.



Niederbrennung des Wohnhauses eines Pächters zu Loughgall in der Grafschaft Armagh, der gegen das Verbot seinen Pacht bezahlt hatte.



Gefangennahme des „Kapitäns Moonlight" durch eine Polizeipatrouille.

Ein Blick in die anarchischen Zustände Irlands. Nach Skizzen von Specialzeichnern englischer Zeitungen. (Siehe Leitartikel.)

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

8. Wilhelm v. Kardorff.

Von E. v. Wils.

Wilhelm v. Kardorff ist von Geburt ein Mecklenburger, hat aber auf preußischen Universitäten studirt und ist dann in den preußischen Staatsdienst gegangen, den er aber frühzeitig wieder verließ. Infolgedessen hat er es nicht weiter gebracht als bis zum „gehaltlosen Assessor". So bezeichnet nämlich der berliner Witz den Assessor, der noch keine Besoldung erhält. Später hat sich Kardorff ein Gut in dem schlesischen Kreise Oels gekauft, welches er zurzeit noch bewirthschaftet. Das Gut heißt Wabnitz, und davon nennt er sich „v. Kardorff-Wabnitz". „Denn", sagte einer seiner politischen Freunde, „wenn er sich Kardorff-Oels nennen würde, dann könnte er ja mit Braunschweig-Oels verwechselt werden." Oels ist nämlich eine Secundogenitur des regierenden Hauses Braunschweig-Este.

Mehr als mit der Landwirthschaft beschäftigt sich jedoch v. Kardorff mit größern industriellen Unternehmungen, namentlich auf dem Gebiete der Montanindustrie, in deren Verwaltungsrath er sitzt. Er ist also kein „Feudaler". Er arbeitet nicht nur

„Auf dem Feld, wo die goldene Ceres lacht,
Und der gute Pan wohnt, der Herdenbehüter,
Nein, auch in die Tiefe steigt er nieder,
Wo das Eisen wächst in der Berge Schacht."

Das letztere ist aber nicht ganz buchstäblich zu nehmen. Ebenso wenig wie der Vorwurf, den ein hochconservativer Rittergutsbesitzer einst gegen die liberalen Gelehrten, Schriftsteller und Journalisten im Reichstag erhob. Er warf denselben nämlich vor: „Ihr säet nicht, ihr erntet nicht, und doch geht ihr herrlich gekleidet wie die Lilien des Feldes" x. Mit Recht wurde ihm darauf entgegnet, daß auch die geistige Arbeit productiv sei, und daß die Rittergutsbesitzer ebenfalls nicht eigenhändig den Pflug und den Dreschflegel führen.



Porträts aus dem deutschen Reichstag: 8. Wilhelm v. Kardorff.

Obwol Kardorff schon 1828 geboren ist, hat er doch die parlamentarische Laufbahn erst seit 1866 eingeschlagen. Er wurde damals von dem Kreise Wartenberg-Oels in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt und dann 1867 auch in den verfassunggebenden Reichstag des Norddeutschen Bundes. Seitdem gehört er dem Reichstag ohne Unterbrechung an. Nur bei den Wahlen von 1881 hat ihn sein getreuer Wahlkreis Oels anfangs im Stich gelassen, indem er dem Oberbürgermeister v. Forckenbeck den Vorzug gab. Da aber der letztere nicht weniger als dreimal gewählt war und in einem andern Wahlkreis annahm, so sind die Wähler von Wartenberg-Oels schließlich doch wieder zu Hrn. v. Kardorff zurückgekehrt, gleichsam um die Wahrheit des alten Satzes zu beweisen:

„Qu'on revient toujours
À ses premières amours."

Das erste politische Debut Kardorff's 1866 in dem preußischen Abgeordnetenhause — vielleicht war es auch schon vor seinem Eintritt in dasselbe, jedenfalls aber war es im April oder Mai 1866 — war ein erfolgreiches. Damals bereitete sich der Krieg vor gegen Oesterreich; und viele der preußischen Hochtories waren diesem Kriege außerordentlich abgeneigt. Sie bekämpften den Kriegsgedanken in ihrer Presse und hielten fest an jenem Liede, das, soviel ich weiß, der alte Hr. v. Gerlach erdacht hat:

„Preußen und Oesterreich Hand in Hand,
Sonst geht alles aus Rand und Band."

Es war wenigstens vorzugsweise Hr. v. Gerlach, welcher 1866 in den berühmten „Rundschauen" der „Kreuzzeitung" jeden Gedanken an einen Zwiespalt mit Oesterreich auf das entschiedenste zurückwies. Er fürchtete und, wie der Erfolg lehrte, nicht ganz mit Unrecht, eine solche Explosion nach außen werde auch die conservativen Cirkel im Innern auf eine Zeit lang perturbiren. Kardorff nun war es, der damals zuerst aus den Reihen der Conservativen hervortrat und, wie er es nannte, diesen „unpreußischen Pseudoconservatismus" mit scharfem Schwert und offenem Visir bekämpfte. Die Ereignisse sprachen für Kardorff. Gerlach begann auf längere Zeit zu verstummen, bis er ganz spät und erst kurz vor seinem Tode noch einmal, mit Beistand des katholischen Centrums in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt ward, wo er den Fürsten Bismarck feierlich beschwor, zu der



Die Katastrophe in der Kreuzkirche zu Warschau am 25. December 1881. Nach einer Skizze.

gesunden „Politik seiner Jugend“, d. h. zu der Kreuzzeitungspolitik, zurückkehren: damals vergeblich; vielmehr verspottete ihn Fürst Bismarck als einen unpraktischen „Säulenheiligen“, der sich ganz von der wirklichen Welt abgewandt und isolirt habe.

Wie sich 1866 die liberale Partei spaltete in Fortschrittsmänner und Nationalliberale, so spaltete sich die conservative in Altconservative und in Neu- oder Freiconservative. Die letztern nennen sich jetzt im Reichstag die Reichspartei, sind aber bei den letzten Wahlen auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen.

Auch dieser Wechsel im Bestand unserer Parteien hat seine Grundlage in dem Verhältniß zum Fürsten Bismarck und dessen Reichspolitik. Die Freiconservativen haben sich von den Conservativen, und die Nationalliberalen haben sich von den Fortschrittsmännern 1866 getrennt, um die damalige deutsche Politik des Fürsten Bismarck zu unterstützen. Auf dieser gemeinsamen Grundlage beruhte das Zusammenwirken der genannten Mittelparteien, welche in der Regel sowol im Reichstag als auch im preußischen Abgeordnetenhaus zusammen über die Mehrheit verfügten. Dieses Verhältniß hat sich inzwischen geändert. Der Fürst Bismarck hat, daraus macht er selbst am wenigsten ein Hehl, die gemäßigt liberale Politik, die er seit 1866 eingeschlagen, seit 1877 zu ändern für nothwendig erachtet und ist nicht nur in der Politik conservativer geworden, sondern auch auf wirthschaftlichem und finanziellem Gebiete zum Schutzzollsystem übergegangen. Infolgedessen ist die nationalliberale Partei auseinandergefallen und die freiconservative zusammengeschmolzen. Letztere ist noch für Bismarck, soweit es ihre geringe Zahl erlaubt, eine Stütze, erstere nicht mehr.

Hr. v. Kardorff, früher entschiedener Freihändler, steht jetzt auf dem handelspolitischen Standpunkt des Reichskanzlers. Er hat jedoch schon früher als dieser sich zum Schutzzoll bekehrt, und zwar durch das Studium der Schriften des amerikanischen Nationalökonomen Carey und durch seine Erfahrungen auf dem Gebiet der Montanindustrie. Auch für das Tabackmonopol hat er, wenn ich nicht irre, schon 1874 in einer kleinen Broschüre gestritten. Seinen Uebergang zum Schutzzoll gab er der Welt kund durch die Schrift „Gegen den Strom“, welche er 1876 herausgab. Der herausfordernde Titel sollte das Ohr reizen; „c'est pour frapper l'oreille“, sagt der Franzose. Man hielt damals noch das Freihandelssystem für das herrschende in Deutschland. Daß es aber auch damals schon in maßgebenden Regionen an einer starken Gegenströmung nicht fehlte, dafür spricht der Rücktritt des Dr. Delbrück von dem Posten eines preußischen Staatsministers und dem des Präsidenten des Reichskanzleramts, welcher Rücktritt bekanntlich schon im Mai 1876 erfolgt ist.

Kardorff ist ein rasches, vielseitiges und bewegliches Talent. Er geht nicht immer sehr tief, aber er versteht es vortrefflich, sich die Dinge im Fluge anzueignen und dieselben schriftstellerisch, journalistisch, parlamentarisch und sonstwie zu verwerthen. Seine journalistische Begabung ist nicht zu unterschätzen. Er ist zeitweise sehr thätig in der Presse, namentlich in der berliner „Post“, zu deren Gründern er gehört hat. Seine erwähnten volkswirthschaftlichen Broschüren sind eigentlich auch nur erweiterte Zeitungsartikel; aber sie sind lebhaft und anregend geschrieben und verfehlten auch zu der Zeit, da sie erschienen, und wofür sie berechnet waren, in den betreffenden Kreisen nicht ihre Wirkung. Kardorff, jetzt als der einzige der vormaligen schutzzöllnerischen Wortführer im Reichstag noch übrig — die andern, wie Löwe-Calbe, Berger, Rennich, Frühauf, Varnbüler u. s. w., sind bei den letzten Wahlen in der Minderheit geblieben —, spricht viel, gern und gut, nur zuweilen etwas zu cavalièrement.

Die

Katastrophe in der Kreuzkirche zu Warschau.

Die Vorstellung von dem entfesselten Element des Feuers bedroht zu sein, besitzt für das menschliche Gemüth etwas überaus Furchtbares. Nicht selten haben die Fälle, in denen blinder Feuerlärm eine in geschlossenen Räumen befindliche Menge in Aufregung versetzte, noch zahlreichere Menschenopfer gefordert als selbst große Brände. Eins der beklagenswerthesten Ereignisse dieser Art vollzog sich am 25. December in Warschau. Auf diesen Vorgang sind möglicherweise die eingehenden Berichte über den Brand des wiener Ringtheaters und das entsetzliche Geschick der dabei Umgekommenen nicht ohne Einfluß geblieben. Sicher waren dieselben geeignet, der menschlichen Phantasie die schreckhaftesten Bilder einzuimpfen.

Es war am Weihnachtstag gegen Mittag. Die Kirche zum heiligen Kreuz an der krakauer Vorstadt war aus Anlaß der Feier des Hochamts mit Andächtigen überfüllt. Plötzlich wurden die Rufe „Feuer!“ und „Es brennt!“ laut, und zwar zuerst in der Nähe des erhöht liegenden Haupteingangs der Kirche, welcher auf die breite äußere, nach zwei Seiten hinabführende Treppe hinausgeht, die mit einem steinernen Geländer versehen ist. Noch war der Feuerlärm im Innern der Kirche kaum bemerkt worden, und der Geistliche fuhr ruhig fort, das Hochamt zu celebriren, als bereits am Ausgang und auf den Treppen durch die von sinnlosem Schrecken ergriffenen Menschenmassen ein entsetzliches Gedränge entstand. Je weiter der Feuerruf sich fortpflanzte, desto ärger wurde das Drängen. Es spielten sich die fürchterlichsten Scenen ab. Die in dem festen Knäuel Eingeschlossenen konnten sich nicht mehr fortbewegen; viele wurden erdrückt, andern die Glieder gebrochen, überhaupt eine große Anzahl durch das furchtbare Zusammenpressen schwer beschädigt, sodaß nicht wenige lebensgefährlich verletzt waren. Meist sind die Opfer der Katastrophe Frauen und Mädchen, darunter auch einige aus der höhern Gesellschaft, so die Gräfin Stanislaw Aleraudrowicz. Diese Dame befand sich mit ihrer Tochter und dem begleitenden Lakaien bereits auf der Treppe, als ein von oben herabdrängender Menschenhaufen auf sie stürzte. Die Gräfin und ihr Diener wurden zertreten, nur die Tochter rettete sich. Da die Kirche nicht freisteht und von der Straße aus nur an der Front zugänglich ist, wo der Menschenknäuel nach innen zu fast unauflöslich erschien, drang man durch Seitengebäude von hinten in die Kirche ein und suchte von rückwärts das Gedränge zu entwirren. Die Erdrückten, Verwundeten und Hülfsbedürftigen wurden in die nahen Hospitäler zu St. Rochus und zum Kindlein Jesu geschafft. Die Zahl der Todten beläuft sich, einschließlich der nachträglich Gestorbenen, auf 30, die der schwer Verwundeten auf etliche 20. Leichter verletzt mögen an 100 Menschen sein.

Ueber die Ursache des Feuerlärms verlautet einerseits, eine Frau sei in Ohnmacht gefallen, und ihre Nachbarn hätten nach Wasser gerufen, wodurch das falsche Gerücht entstanden sei, andererseits wird mit Bestimmtheit mitgetheilt, daß ein Taschendieb auf frischer That erfaßt worden sei und vergeblich seitlich oder rückwärts zu entwischen trachtete. Die Umstehenden wurden unruhig und, ohne zum Theil die Ursache des Vorfalls zu kennen, hin und wieder geschoben, als plötzlich der unselige Ruf ertönte, der sich alsbald an mehrern Stellen wiederholte. Mit unglaublicher Geschwindigkeit verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, der Taschendieb sei ein Jude und habe den Feuerruf erhoben, um in der Verwirrung zu entschlüpfen. Diese Annahme ist, wie es scheint, geflissentlich ausgestreut worden, um den Pöbel zu fanatisiren. Sie veranlaßte eine drei Tage währende Judenhetze, welcher die Behörden anfangs nicht entschieden genug entgegentraten. Erst nach der Rückkehr des gerade abwesenden Oberpolizeimeisters Buturlin wurde mit aller Energie gegen die Ruhestörer eingeschritten. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Die angerichteten Verwüstungen haben besonders den äußern Kreis der Stadt und die Vorstadt längs der Weichsel betroffen. Dort blieben nur wenige Judenwohnungen unversehrt. Die Häuser sind zum Theil zerstört, die Mobilien auf die Straße geworfen, die Läden verwüstet und geplündert worden. Vorzugsweise ist der ärmere Theil der warschauer Judenschaft schwer geschädigt. An den Excessen waren meist junge Burschen betheiligt, dazu das gesammte Diebesgesindel der Stadt. In polnischen und jüdischen Kreisen wird versichert, die Rädelsführer dieser Bewegung seien socialistische Agitatoren aus Rußland gewesen. Unter den Verhafteten befinden sich allerdings derartige Persönlichkeiten; überhaupt deutet so manches auf die Richtigkeit dieser Annahme hin. Das Verhalten der gebildeten Bevölkerung Warschaus ist musterhaft; dieselbe ist entrüstet über diese Vorgänge und bemüht sich nach Kräften, die ihren israelitischen Mitbürgern geschlagenen Wunden zu heilen.

Todtenschau.

Adam, belgischer Generalstabsoberst, Mitglied der Akademie in Brüssel, Director des königl. Militärischen Kartographischen Instituts, tüchtiger Forscher auf geographischem Gebiet, am 18. October 1830 geboren, † am 13. Januar zu Ixelles.

Charles Blanc, Mitglied der Akademie Française, Professor der Aesthetik und Kunstgeschichte am College de France, ein Schriftsteller, der auf dem Gebiet der schönen Künste und der Kunstgeschichte viel gewirkt und sich um die Popularisirung der Kunst sehr verdient gemacht hat, 1813 in Castres (Tarn) geboren, † am 17. Januar in Paris.

N. Davis, englischer Archäolog, der Erforscher der Ruinen von Karthago, † in Florenz am 6. Januar.

A. Entsch, Theateragent in Berlin und Herausgeber des bekannten „Theateralmanachs“, † Mitte Januar in Berlin.

Marie v. Hanneken, eine Dichterin, deren Werke sich im Kreise der germanischen Sagenwelt bewegen, † in Berlin am 7. Januar.

H. J. Keefer, früherer Landgerichtskammerpräsident und Mitglied des erfurter Parlaments im Jahr 1850, freiwilliger Jäger im Krieg von 1815, Mitkämpfer bei der deutschen Legion im griechischen Freiheitskampf, † in Wiesbaden am 14. Januar im 84. Lebensjahr.

Blasius Kleciak, Gemeindeschreiber auf der dalmatinischen Insel Lesina, in naturhistorischen Kreisen als Kenchyliolog ersten Ranges geschätzt, † daselbst am 12. Januar.

Eduard Frhr. v. Litzelhofen, österreichischer Feldzeugmeister und commandirender General in Böhmen, der sich seit 1848 in allen Feldzügen Oesterreichs ausgezeichnet, am 15. Januar 1820 zu St. Martin geboren, † in Prag am 18. Januar.

Dr. Adolf Löwenstein, Geh. Sanitätsrath, einer der ältesten praktischen Aerzte Berlins, eine Autorität im Fach der Heilgymnastik, † daselbst am 18. Januar. Er wurde während des Commerses der alten Burschenschaften vom Schlag getroffen.

Daniel Macnee, Präsident der königl. schottischen Akademie der Künste, † am 17. Januar in Edinburg im 76. Lebensjahr.

Adolf Mützelburg, Romanschriftsteller, ein sehr volksthümlicher Erzähler, in frühern Jahren Redacteur des Feuilletons der „Tribüne“, † in Berlin am 17. Januar im 51. Lebensjahr.

Dr. M. T. Nissen, Staatsrath in Christiania, der seit sieben Jahren das norwegische Departement der kirchlichen und Schulangelegenheiten leitete, † daselbst am 19. Januar.

Gustav Rickel, Director der communalständischen Bank zu Görlitz, gewesener Reichstagsabgeordneter, † daselbst am 16. Januar im Alter von 53 Jahren.

Prof. Dr. Rohde, Oekonomierath, Generalsecretär des Baltischen landwirthschaftlichen Vereins und Redacteur des Organs dieses Vereins, früher Lehrer der praktischen Landwirthschaft an der Akademie Eldena, † am 30. December v. J. in Greifswald.

Dr. Runge, Sanitätsrath, der ärztliche Leiter der Kaltwasserheilanstalt zu Nassau an der Lahn, namhafter Arzt, † daselbst am 12. Januar.

Hermann v. Schlagintweit-Sakünlünski, der berühmte Naturforscher und Reisende, auf den Gebieten der Physik und Geologie hervorragend thätig, der älteste der Brüder Schlagintweit, welche sich durch ihre Forschungen in Indien und Hochasien einen dauernden Namen gemacht haben, am 13. Mai 1826 zu München geboren, † daselbst am 19. Januar.

Wilhelm Schlüter, deutschamerikanischer Journalist, Mitbegründer des vor einigen Jahren eingegangenen „Newyorker Demokrat“, seit 1836 in Canada lebend, † am 2. Januar in Preston, 81 Jahre alt.

A. v. Sprecher, Schriftsteller in Chur, durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der Culturgeschichte Graubündens und seine historischen Romane bekannt, † daselbst am 8. Januar.

Dr. Simon Syrski, Professor der Zoologie an der Universität zu Lemberg, als Zoolog von Ruf, † daselbst am 14. Januar im 82. Lebensjahr.

Simon Joseph Szanto, Redacteur der wiener Wochenschrift „Die Neuzeit“, als Schriftsteller und Pädagog verdient, † daselbst am 16. Januar, 63 Jahre alt.

Thurot, französischer Philolog, Mitglied der Akademie der Inschriften, † am 17. Januar in Paris.

A. Emil Titl, pensionirter Kapellmeister des wiener Burgtheaters, namhafter Componist, † in Wien am 21. Januar im 73. Lebensjahr.

Dr. Joseph Völk, Rechtsanwalt in Augsburg, Mitglied der bairischen Abgeordnetenkammer und bis vor kurzem des deutschen Reichstags, energischer Vertreter einer deutsch-nationalen Politik und einer der Führer der liberalen Partei in Baiern, seinerzeit Mitglied des Zollparlaments, Verfasser zahlreicher politischer und juristischer Schriften, am 9. Mai 1819 in Mittelstetten in Bairisch-Schwaben geboren, † in Augsburg am 22. Januar.

Dr. Ludwig Wihl, deutscher Dichter und Journalist, in den dreißiger Jahren in enger Verbindung mit Gutzkow, später in Frankreich, seit 1870 in Brüssel lebend, am 24. October 1806 zu Wevelinghoven bei Aachen geboren, † in Brüssel am 16. Januar.

Dr. Julius Wöniger, Schriftsteller in Schwerin, Verfasser einiger volkswirthschaftlichen Schriften und eines Romans, † daselbst am 18. Januar.

Graf Eugen Wrbna, k. k. Kämmerer und Generalmajor a. D., † in Wien am 21. Januar im 60. Lebensjahr.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

G. W. in Lausanne. — Das Museum Marcello befindet sich in Freiburg i. d. Schweiz, dem Geburtsort der Stifterin, und nicht in [illegible], wie irrthümlich in der Rubrik Frauenzeitung der Nr. 2011 der „Illustrirten Zeitung“ angegeben war.

G. Kr. in Lehne. — ad 1) Wenden Sie sich an den Kunstverlag [illegible] in Bukarest. — ad 2) Briefe gelangen an Samuel Smiles unter der Adresse: Mr. S. S., care of Mr. Murray, Albemarle Street, London W.

C. G. in Ulm. — Diese Frage betreffs der 20 Francsstücke mit der Inschrift République Française auf der einen und dem Bildniß Napoleon's auf der andern Seite haben wir schon wiederholt beantwortet. Wir baten in frühern Nummern nachzusehen.

R. G. in Wien. — Die von J. Lorenz, dem Medailleur der hamburgischen Münze, modellirte und ausgeführte Denkmünze zur Vollendung des Kölner Doms (Abbildung s. Nr. 2007 der „Ill. Ztg.“) ist nur in einer bestimmten Anzahl unverkäuflicher Exemplare geprägt worden.

v. L. in Berlin. — Die in Nr. 2010 unsers Blattes abgebildete Sammet'sche Bronzegruppe „Gefesselt und Schlange“ ist nur in Bronzeguß [illegible]

L. v. Z. in Berlin. — Die von den Universitäten ausgehenden Preisausschreiben finden Sie in dem „Literarischen Centralblatt“ mitgetheilt. Die Aufforderung derselben in unserm Blatte würde zu viel Raum in Anspruch nehmen [illegible]

Sch. in Andreasberg. — Die von Ihnen an der Zahl 11 und 7 gemachte Beobachtung ist bereits anderweitig gemacht und auch schon von uns [illegible]

Abonnent in Marburg. — Wir wollen Ihren ersten Wunsch zu erfüllen suchen. Uebrigens [illegible] übrigens noch nicht befunden. Die Erfüllung Ihres zweiten Wunsches dürfte zu weit führen.

Dr. J. H. in Prag. — ad 1) Wenden Sie sich an eine dortige Sortimentsbuchhandlung. — ad 2) Hirzel's „Toilettenchemie“ (Ernst, Weber).

Dr. M. B. in Jena. — Eine Musikzeitung, welche die Tendenz verfolgt, [illegible]

R. L. in Chemnitz. — Wir können Ihnen Dr. Förster's Uebersetzungsbureau in Leipzig empfehlen. Der Inhaber desselben ist 15 Sprachen vollkommen mächtig und macht unter Garantie für correcte Arbeit und strenge Discretion alle Uebersetzungen von Geschäfts- und Privatbriefen etc.

J. L. in Wolfshau. — Der Verfasser oder Verleger der „Blutenden Lieder“ ist uns nicht bekannt. Vielleicht kann Ihnen C. Gradinger, Literarisches Auskunftsbureau in Leipzig, Brief mit ertheilen.

Abonnent in Dresden. — Es wird noch sehr viel Wasser die Elbe hinabfließen, ehe der [illegible] sich Bahn bricht. In den [illegible] Schulen wird sie [illegible]

G. Z. in Naumburg a. S. — Die Drucksachen des preußischen Abgeordnetenhauses, welche über die Ergebnisse der Wahlen zu demselben ziffernmäßige Mittheilungen machen, geben nur die Wahlmänner, nicht aber die bei der Wahl der indirecten Wahl nicht [illegible] Gewicht fallenden Urwähler an. Da jedoch die Berechtigung, als preußischer Urwähler aufzutreten zu können, von der Erfüllung nahezu gleicher Bedingungen abhängig gemacht wird wie derjenigen, welche an den Wähler für den deutschen Reichstag gestellt werden, so wird man, um eine Durchschnittszahl zu gewinnen, nicht fehlgreifen, wenn man die Zahl der in Preußen für die Reichstagswahlen eingeschriebenen Wähler auch für die Urwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause in Ansatz bringt. Die Wahlberechtigten für die Reichstagswahl des Jahres 1881 betrugen sich in Preußen auf [illegible]

W. Ch. in Mannheim. — Das Spielen in auswärtigen Lotterien ist nicht verboten, nur der Vertrieb von solchen Loosen.

R. V. in London. — Die Strodtmann'sche Biographie Heinrich Heine's und die K. Pohl'sche Biographie Joseph Haydn's gelten als [illegible]

H. H. in Hamburg. — „Revue des deux mondes“ betitelt sich die betreffende Zeitschrift, weil sie sich mit den geistigen Interessen der Neuen und der Alten Welt (Amerika und Europa) beschäftigt. Es muß dabei die Entstehungszeit der Revue ins Auge gefaßt werden; es waren die dreißiger Jahre, in denen Amerika in die Culturwelt eintrat.

J. B. in Prag. — Es gibt drei Freimaurerlogen in Leipzig: Minerva, Apollo und Balduin zur Linde. Welche von den drei meinen Sie?

Clement in Odessa. — Unseres Wissens nach interpretirt die Schubert'sche Composition des „Erlkönigs“ das Goethe'sche Gedicht in treffender Weise.

A. M. in Wien. — Aerztlichen Rath ertheilen wir weder brieflich noch hier unterm Briefkasten, wie wir schon, wer weiß nicht wie oft, erklärt haben.

Arb. v. R. in Hermannstadt. — Da unsere Zeitung eine illustrirte Chronik sein soll, so darf sie die Nachtseiten des menschlichen Lebens nicht unberücksichtigt lassen. Den Ton Ihres Schreibens hätten wir, wenn wir auch Ihrer moralischen Entrüstung etwas zugute halten wollen, [illegible]

R. C. in Helmstädt. — Ohne Abiturientenexamen können Sie als Student der neuern Sprachen nicht inscribirt werden. Wieviel Zeit zur Vorbereitung auf jenes Examen zu verwenden ist, richtet sich ganz nach den [illegible] Kenntnissen. Bei bescheidenen Ansprüchen werden sich die Kosten zur Absolvirung eines Trienniums doch etwa auf 2400 ℳ belaufen.

M. G. in Leipzig. — ad 1) Sie stehen mit Ihrer mimisch-physiognomischen Anfrage nicht vereinzelt da; den Wunsch, „Gesichterschneiden“ à la Schulz zu erlernen, theilen mehrere unsere Leser. Vielleicht verhilft sich der Altmeister dieser Kunst dazu, einen Privatcursus zu eröffnen. — ad 2) Eine Anleitung zur Erlernung des Bauchredens ist im Verlag von Bartholomäus in Erfurt erschienen.

F. H. in Halle a. S. — Ob Ihnen unter den mitgetheilten Verhältnissen das Recht der Kündigung zusteht, wollen Sie in L. Wolff's Schrift „Die Rechte der Miether und Vermiether in Preußen“ selbst nachlesen.

Kronstadt, der Schlüssel zur russischen Hauptstadt.

Als Peter der Große im Frühjahr 1703 den Schweden im nordischen Krieg die kleine Festung Nienschanz (am Einfluß der Ochta in die Newa und da gelegen, wo sich heute weitläufige Vorstädte der russischen Hauptstadt ausbreiten) entrissen hatte, da war endlich der Zugang zum Meere, den er mit Einsetzung seiner ganzen Thatkraft erstrebt, in seiner Hand. Ohne zu zögern, schritt er zur Ausführung seines längst ins Auge gefaßten Planes, an dem Ufer der Ostsee nach dem Muster der großen holländischen Städte einen Hafen und Handelsplatz anzulegen, durch welchen sein in den Fesseln von Armuth, Rohheit und Uncultur schmachtendes Volk die ersten Berührungen mit der europäischen Culturwelt empfangen sollte. So entstand auf den sumpfigen, häufigen Ueberschwemmungen preisgegebenen Niederungen des Mündungslands der Newa eine neue europäische Hauptstadt. Um den gewonnenen Punkt von der Seeseite her zu sichern, richtete Peter sein Augenmerk auf eine kleine Insel in der Nähe oder fast unmittelbar vor der Strommündung. Hier allein war die Anlage einer Seefestung und eines Kriegshafens im großen Stil möglich. Sowol der Umstand, daß die Newa und ihre Mündungsarme den äußersten Winkel des Finnischen Meerbusens stark versanden und den Zugang zum festen Land auf eine schmale, an manchen Stellen nur 60 Mtr. breite Fahrstraße beschränken, als auch der unsichere, fortificatorischen Anlagen nicht günstige Baugrund des Deltalands nöthigten den Monarchen, das zu begründende Flottenetablissement nach dem genannten kleinen Eiland vorzuschieben. Der Festung und der im Anschluß an dieselbe emporwachsenden Stadt gab er den Namen Kronstadt, weil die auf einer sterilen Sand- und Felsenbank inmitten der Meeresfluten unter unsäglichen Schwierigkeiten errichteten Werke und maritimen Etablissements die Krone seiner Residenz und zugleich das Fenster, das er seinem Reich nach Europa hin öffnen wollte, sein sollten.

Die Nachfolger Peter's haben das einst so mühevoll begonnene Werk fortgesetzt und Kronstadt zu einem fast uneinnehmbaren Bollwerk der dahinterliegenden Hauptstadt gemacht. Noch heute bietet indeß der Anblick der Insel, auf welcher sich jene Seefestung und Flottenstation erhebt, in landschaftlicher Beziehung ein Bild trauriger Einöde dar, in welcher Sand und Morast miteinander abwechseln. Hier und da überragen Granitblöcke den aus Kalkfelsen bestehenden Boden der Insel, die sich in südöstlicher Richtung in einer Längenausdehnung von 12 Kilomtr., bei nur 1,5 Kilomtr. Breite hinzieht. Inmitten aller Sterilität und alles Mangels an Anbau ist dennoch hier im Lauf der Zeit eine Stadt von 50,000 Einwohnern entstanden, von denen der größere Theil zu den Bediensteten der Flotte gehört. Der die Rüst- und Stapelplätze sowie die Werkstätten und Vorrathskammern derselben begrenzende Hafen ist durch Molen von dem Meer abgeschlossen und in drei Theile gegliedert. Der westliche Theil bildet den Handels-, der südöstliche den eigentlichen Kriegshafen, der mittlere ist für die Ausrüstung der Kriegsschiffe bestimmt. Breite, von Granitkais umsäumte Kanäle verbinden die beiden erstern mit dem Innern der Stadt. Die Zugänglichkeit und Frequenz des kronstädter Hafens ist dadurch indeß sehr beschränkt, daß die Gewässer des Finnischen Meerbusens durchschnittlich von Mitte November bis Mitte April mit Eis bedeckt und für die Schiffahrt verschlossen sind.

Kronstadts Stärke liegt namentlich in der geringen Zugänglichkeit des nach der Rhede von St. Petersburg führenden Fahrwassers, und in den diese Wasserstraße vertheidigenden Festungswerken, welche eine Frontentwickelung von einigen 30 Kilomtr. haben. Zwei Kanäle von ziemlich gleicher Breite, von denen der eine nördlich, der andere südlich an der Insel vorbeiführt, vermitteln den Zugang zur Newamündung. Nur der südlicher gelegene ist indeß für größere Kriegsfahrzeuge benutzbar, der nördliche hat Untiefen und andere für die Schiffahrt unbequeme Hindernisse. Die Schutzanlagen desselben bestehen in 7 sich gegenseitig flankirenden Batterien. Im südlichen Kanal, dessen Fahrwasser etwa 7 Kilomtr. breit, je näher an Kronstadt indeß, desto mehr sich verengt, sind drei Reihen von Forts errichtet worden. Das in vorderster Linie gelegene (Fort Konstantin) stellt die Verbindung mit den Uferbefestigungen der Insel her und flankirt ein südlich von ihm gelegenes Werk und zwei Panzerbatterien. Dahinter, in zweiter Linie, versperren die aus mehrern Stockwerken bestehenden Granitforts Alexander und Paul, welche nur noch ehrwürdige Baudenkmäler einer längst überwundenen Periode der Festungsbaukunst sind und wegen ihres baulich unvollkommenen Zustands den Einflüssen der Witterung schlecht widerstehen, die Durchfahrt. In dritter Linie folgen die ältern Forts Peter und Kronslot mit dem unmittelbar am Hafen gelegenen Fort Menschikoff und mehrern an den Molen aufgestellten Batterien. Diese wenn auch den Anforderungen der modernen Fortification nicht mehr Rechnung tragende dreifache Vertheidigungsfront hat Kronstadt und St. Petersburg mehrfach gegen Flottenoperationen und Angriffe von der See her geschützt; zuletzt im Jahr 1854 gegen ein combinirtes englisch-französisches Geschwader unter den Admiralen Napier und Parseval-Deschênes, das aus etwa 80 Kriegsfahrzeugen zusammengesetzt war, die zusammen 2952 Geschütze an Bord hatten. Auf Grund einer sorgfältigen Recognoscirung hielten es die beiden genannten Befehlshaber nicht für gerathen, eine Forcirung des südlichen Kanals zu versuchen, anderseits verharrte die ihnen gegenüberstehende Flottenabtheilung des Vertheidigers auch in völliger Unthätigkeit, sodaß es bei einer Blokade blieb.

In der neuern Zeit haben die Werke der Inselfestung bedeutende Vermehrung erfahren und sind ebenso mit den vervollkommneten Hülfsmitteln, welche die Technik an die Hand gegeben, verstärkt worden. In letzterer Beziehung hat man namentlich von Panzerthürmen und Panzerbatterien Anwendung gemacht, sodaß Kronstadt seiner Aufgabe, die Hauptstadt des Reichs sowie die ausgedehnten, in lebhaften Aufschwung gekommenen Marine-Etablissements zu sichern, in jeder Hinsicht Genüge leisten dürfte, zumal die Beschaffenheit der Meeresverhältnisse in Bezug auf Tiefen und Strömungen der Vertheidigung außerordentlich zugute kommt. Große Panzerschiffe, die einen Tiefgang von 8 bis 9 Mtr. haben, können sich bei dem flachen Meeresgrund nur bis auf 5000 Mtr. der vordern Befestigungslinie nähern. Da dieselbe noch etwa 2700 Mtr. Abstand von der Stadtbefestigung hat, so ist Kronstadt der Gefahr eines Bombardements, das selbst mit den schwersten Schiffs- und Belagerungsgeschützen von heute nicht über 6000 Mtr. hinaus von Wirksamkeit ist, vollständig entrückt und damit vor der Möglichkeit geschützt, den Geschossen einer feindlichen Flotte zur Zielscheibe zu dienen.

Basil Wereschagin.

In Kürze wird auch Berlin seine Wereschagin-Ausstellung haben; wie an der Seine und an der Donau, wird sie sich auch an der Spree zum Ereigniß der Saison gestalten, denn die Schöpfungen des russischen Malers üben nicht bloß auf die künstlerischen Feinschmecker, sondern auch auf die große Menge eine mächtige, vollberechtigte Anziehungskraft aus. In Wien sind über hunderttausend Personen zu seinen Bildern gepilgert. Mehr als die doppelte Anzahl Schaulustiger hätte sich durch die Drehkreuze gedrängt, wenn die engen Räumlichkeiten des Künstlerhauses, die niemals solchen Ansturm sahen, den Andrang hätten fassen können. Zuletzt zogen sogar die Bauern des Wiener Waldes und des Marchfeldes in hellen Haufen mit Weibern und Kindern heran; ja selbst die Soldaten der wiener Garnison sparten sich zu Hunderten die kargen Kreuzer der Löhnung vom Munde ab, um sich die Greuel des Krieges anzusehen.

So ist wol kaum jemals Kriegsgeschichte gemalt worden, so ohne jede Kampfesbegeisterung, ohne Siegesjubel, ohne Ausblick auf den Siegespreis, ohne jedes erhebende und versöhnende Moment. Wereschagin faßt den Krieg nur als ungeheuern Todtentanz, als unendliche Misère, als ein passives Massensterben auf. Er ist der Tendentiöseste unter den Kriegsmalern, denn jedes seiner Kriegsbilder ist ein das Gemüth in seinen tiefsten Tiefen ergreifender Protest gegen den Krieg. Das Geheimniß seiner Wirkung beruht in erster Linie, abgesehen von seiner künstlerischen Meisterschaft, in der ehrlichen Wahrheit seiner Schilderung. Er führt nur Scenen vor, die er selbst geschaut hat, und genau so, wie er sie gesehen hat, aber er wühlt nicht in den Wunden und übergräßlicht nicht das Gräßliche. Gleichwol ist er mit seiner einseitigen Auffassung des Krieges im Unrecht, weil er ihn fast nur von der dunkeln Seite zeigt. Aus dem blutigen Ringen auf der Wahlstatt gehen als Kampfespreis oft die Freiheit und die Cultur hervor. Die ideale Sehnsucht nach der Utopie des ewigen Friedens sollte uns nicht vergessen lassen, daß es von Marathon bis auf die Gegenwart herab eine Menge von Kriegen gibt, welche der Menschheit Segen gebracht haben. Die hehren Güter der Freiheit und der Civilisation wurden im bisherigen Verlauf der menschlichen Entwickelung stets nur im männermordenden Kampf errungen. Wenn man übrigens den alten, ehrwürdigen Satz, daß die Kunst Selbstzweck ist, unangetastet lassen will, dann wird man sich gleichwol der Macht und Gewalt, welche die Tendenz in der Kunst offenbaren kann, vor den Bildern Wereschagin's nicht verschließen.

Angesichts seiner Darstellungen vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz lebt man alle Schauder der großen Massenschlächtereien durch, deren Entsetzlichkeit den Beschauer bis in seine Träume verfolgt. Zu den Schrecken des Kampfes und seiner unmittelbaren Nachwehen gesellt sich häufig noch die Unerbittlichkeit des Winters. Wir sehen die heldenmüthigen Vertheidiger des Schipkapasses in ihren Schneetranchéen und Erdhütten. Wachposten kämpfen gegen die heranschleichende Erstarrung; sie sinken zusammen, und ein Schneehäufchen bezeichnet die Stelle, auf welcher ein Opfer der Pflicht, Gewehr bei Fuß, so lange der Kälte trotzte, bis der Frost es tödtete. „Am Schipka ist alles ruhig", lautete damals Tag für Tag der telegraphische Rapport Radetzky's. Wereschagin zeigt uns die Chaussee von Plewna bis Swischtow, an welcher Tausende von türkischen Kriegsgefangenen aus Frost und Hunger todt niedersanken. Raben und Aasgeier halten an den nur leicht mit Schnee bedeckten Leichen Mahlzeit oder sitzen gesättigt auf den Telegraphendrähten. Grauenhaft ist das Innere eines Lazareths in Plewna, einer finstern Höhle, in welcher Sterbende neben faulenden Cadavern röcheln. Eine endlose Reihe von Büffelkarren schleppt Verwundete zur fernen Donau; Leichtverwundete bilden die Escorte; das Blut trieft auf die grauen Mäntel nieder. Was im Innern der gedeckten Wagen vorgeht, deutet der Katalog mit den Worten an: infolge der Hitze, des Staubes und der mangelnden Pflege füllten sich auf dem langen Transport die Wunden mit Würmern. Vor einem auf 600 Mann berechneten Feldlazareth drängen sich ein paar tausend Blessirte mit ihren grauenhaften Wunden und Verstümmelungen; im Hintergrund operiren Aerzte und Barmherzige Schwestern. Mit scheuem Tritt und verhaltenem Athem naht man einem Bild, das auf den ersten Blick nur ein leicht gewelltes Steppenfeld zeigt. Wer genauer hinblickt, entdeckt unter der dürren Krume eine unheimliche Saat von Köpfen und Gliedmaßen; ein beinahe lebensgroßer Pope, mit einem stumpfsinnigen Unteroffizier als Sacristan, schwingt das Weihrauchfaß über das riesige Massengrab, auf welches ein leichter Regen niederrieselt. Aber selbst in der von Blut- und Leichendunst erfüllten Atmosphäre des Schlachtfelds gedeiht der Humor: auf der Wahlstatt von Telisch plündern Baschibozuks die verwundeten und gefallenen Russen; ein brauner Bursche legt die ordengeschmückte Uniform eines russischen Obersten an und wird von seinen Kameraden mit würdevollem Hohn und wildem Behagen salutirt. Manchmal gewinnt Wereschagin's Patriotismus die Oberhand über seinen sittlichen Zorn, und es drängt ihn, einen jener großen Momente festzuhalten, in welchem der Schmerzensschrei des einzelnen in der allgemeinen Begeisterung lautlos verhallt. Einen solchen Moment stellt das Gemälde „Skobeleff auf dem Schipka" dar. Der Ajax der russischen Armee sprengt über das schneebedeckte Feld die Front seiner Truppen entlang und dankt ihnen im Namen des Kaisers und des Vaterlands für den Sieg; im Vordergrund winden sich die Opfer des Tages in den letzten Zuckungen des Lebens und qualmen blutige Lachen.

Aufathmend wendet sich der Beschauer der andern Gruppe der Wereschagin'schen Schöpfungen zu: seinen wunderbaren Schildereien aus Indien, Persien, der Welt der Kirgisen, Kalmücken, und Turkomanen. Die phantastischen Regionen Mittel- und Hinterasiens zaubert er mit unvergleichlicher Virtuosität auf die Leinwand. Typen, Landschaften, Architekturen gibt er mit demselben Realismus und mit derselben technischen Meisterschaft und derselben scharfen Charakteristik wieder, welche auf seinen Kriegsbildern die Bewunderung der Kenner erregt. An Klosterpforten, Tempelsäulen, Interieurs von Haus und Tempel sieht man seine Wunder von kräftig und zugleich feinstgestimmter Polychromirung. In Indien malte er mit Vorliebe Architekturen; aus Turkestan bringt er vorzugsweise ethnographische Sujets: Jäger, Krieger, Bettler, politische Kannegießer und Derwische, von welch letztern wir unsern Lesern eine Reproduction bieten. Seine landschaftlichen Stimmungsbilder erreichen an Farbenglut und exotischem Reiz die des weltfahrenden Hildebrandt. Er malte alles, was ihm auffiel und charakteristisch erschien. Gegen 180 Gemälde, darunter viele von kolossalen Dimensionen, legen Zeugniß ab von der erstaunlichen Vielseitigkeit des erst vierzigjährigen genialen Künstlers, der, ungebunden durch Traditionen und akademische Rücksichten, seine eigenen Bahnen wandelt.

Wereschagin ist der Sohn eines reichen Gutsbesitzers im Gouvernement Nowgorod. Nach Absolvirung der Seecadettenschule diente er kurze Zeit als Offizier auf der russischen Flotte. Da sein künstlerisches Talent die Bewunderung der Kenner erregte, stellte ihm sein Vater schließlich reichliche Mittel zu seiner Ausbildung zur Verfügung. An der petersburger Akademie war seines Bleibens nicht lange; auch Paris und London fesselten ihn nur kurz; das Ziel seiner ersten Studienreise war nicht Rom, sondern der Kaukasus. In der pariser geographischen Monatsschrift „Tour du Monde" gab er in Wort und Bild eine Schilderung dieser Fahrt. In der École des Beaux Arts und im Atelier Gérome's vervollkommnete er sich im Zeichnen nach der Antike und nach Modellen, aber seine ausgeprägte künstlerische Individualität verfolgte ihre eigenen Bahnen, die weit ab lagen von den herrschenden Schul- und Moderichtungen. Als General Kauffmann gegen die Turkomanen zog, lud er Wereschagin ein, sich der Expedition in dieses geheimnißvolle Land anzuschließen. Der fünfundzwanzigjährige Künstler wohnte allen Gefechten und der Einnahme von Samarkand bei, seine Mappen füllten sich mit Schlachtscenen, Landschaftsskizzen und Volkstypen. Nach der Rückkehr aus diesen Gebieten, die vor ihm noch kein Maler betreten hat, beschäftigte er sich mehrere Jahre lang in München mit der Ausführung seiner Entwürfe. Im Jahr 1873 bereiste er Britisch-Indien; dort traf er mit dem Prinzen von Wales zusammen, dessen märchenhaften Zug durch das alte Wunderland er in englischen Blättern durch sensationelle Zeichnungen illustrirte. Seine Fahrten im fernen Osten, der ihn mit unwiderstehlichem Zauber fesselte, dehnten sich bis nach Hindostan und Tibet aus; da rief ihn der Ausbruch des russisch-türkischen Krieges nach Europa zurück.

Er folgte den Fahnen des Zaren von der Donau zum Balkan und bis vor die Thore Konstantinopels. Unerschrocken setzte er sich allen Gefahren aus; mitten im Kugelregen warf er seine Skizzen mit sicherer Hand aufs Papier. Um den Effect kennen zu lernen, den ein in die Luft gesprengtes Schiff hervorbringt, betheiligte sich Wereschagin an einer Torpedoexpedition auf der Donau; das Unternehmen mislang, und der Künstler wurde durch eine türkische Kugel gefährlich verwundet; kaum genesen, kehrte er zur Armee zurück und wurde Zeuge der Kämpfe vor Plewna und am Schipkapaß, die er durch seinen Pinsel verewigt hat.

Von den modernen Künstlern, schreibt ein geistvoller Kritiker, ist Wereschagin unstreitig der tendentiöseste, nicht bloß durch die Wahl seiner Stoffe, welche er fast ausschließlich dem tiefsten Asien entlehnt, sondern auch durch seinen Kunstzweck, seinen Stil und seine Vortragsweise. Mit den Meistern der alten Kunstländer hat er nichts gemein als das hochentwickelte technische Vermögen und die souveraine Herrschaft über die Mittel seiner Kunst, über die er, wie ein orientalischer Herrscher, geradweg, schlicht, einfach und absolut gebietet. Seine Kunst ist nicht etwa ein Reis, das aus europäischem Garten weit nach Osten versetzt worden, sondern eher ein eigenartiger, kräftiger Wildling, dem zu staunenswerthem Gedeihen eben nur etwas Fruchterde aus dem Westen zugute gekommen. Ein exotischer, aber jedenfalls höchst ehrenwerther Zug im Wesen Wereschagin's ist die edle Begeisterung und Uneigennützigkeit, mit welcher er seine ideale Propaganda gegen den Krieg unternimmt. Als zweckmäßigstes Mittel hierzu, weil direct auf die Massen wirkend, erscheint ihm die Ausstellung seiner Kriegsbilder; aber auf die großen Summen, welche diese einbringt, pflegt der Elihu Burritt mit der Palette stets zu Gunsten humanitärer und künstlerischer Zwecke großmüthig zu verzichten.



Ansicht vor



Ansicht

Die Seefestung Kronstadt, der Schlüssel zur russischen



er Rhede aus



er Ostseite

uptstadt. Nach der Natur gezeichnet von G. Broling.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die mit der Revision der Luther'schen Bibelübersetzung betraute Commission hat in ihrer zu Halle abgehaltenen Plenarsitzung beschlossen, zunächst und vor endgültiger Feststellung des neuen Textes eine vorläufige Probebibelausgabe zu veranstalten, in welcher sämmtliche Abweichungen von dem Text der bisher am allgemeinsten verbreiteten Bibelausgabe des Cannstein'schen Verlags (Francke'sche Waisenanstalt in Halle) durch hervorragenden Druck ausgezeichnet sind. Diese Bibel soll der Öffentlichkeit übergeben, den Kirchenregierungen, theologischen Facultäten u. s. w. zugestellt und allgemein um Prüfung und Beurtheilung gebeten werden. Wenn dann ein hinreichendes Material von Gutachten eingegangen sein wird, beabsichtigt die Commission dies noch wiederum einer eingehenden Prüfung und Sichtung zu unterziehen und erst nach deren Ausfall denjenigen Bibeltext endgültig festzustellen, welcher von da ab wenigstens von allen Bibelgesellschaften als der maßgebende angewandt werden wird. Voraussichtlich dürften indeß bis zu diesem Zeitpunkt noch mehrere Jahre verfließen.

— Die hannoverische Landessynode ist nach mehrwöchentlicher Vertagung am 17. Januar zur weitern Erledigung ihrer Aufgaben wieder zusammengetreten.

— Die Verlegung der gesetzlichen und nichtgesetzlichen katholischen Feiertage auf die folgenden Sonntage ist schon öfter von landwirthschaftlichen Vereinen angeregt worden, vor nicht langer Zeit noch in der Provinz Posen. Kürzlich hat man sich auch auf evangelischer Seite mit dieser Frage beschäftigt. Es geschah dies in der letzten Sitzung des Ausschusses des achten Gauverbands der landwirthschaftlichen Vereine Württembergs. Es wurde beschlossen, bei der königl. Centralstelle für Landwirthschaft die Bitte vorzulegen, dahin zu wirken, daß die protestantischen Feiertage, mit Ausnahme der mit den Festzeiten Weihnachten, Ostern und Pfingsten verbundenen, je auf den folgenden Sonntag verlegt werden möchten.

— Eine Deputation der Geistlichkeit des österreichischen Antheils der breslauer Diöcese trug dem Kaiser von Oesterreich die Bitte vor, es möge keine Trennung der Diöcese vorgenommen und der jeweilige Generalvicar des österreichischen Bisthumsantheils zugleich zum Ehrendomherrn der breslauer Kathedrale ernannt und mit bischöflicher Würde sammt einer angemessenen Dotation aus den fürstbischöflichen Renten von Johannesberg ausgestattet werden. Auch möchten zwei würdige Priester dieses Bisthumsantheils zu Ehrenkanonici der Domkirche ernannt und ihnen mit den übrigen gleiche Rechte verliehen werden. Eine dem breslauer Domkapitel übermachte Abschrift dieses Gesuchs fand die Bewilligung des Kapitels. Die kaiserliche Antwort soll der vorgetragenen Petition in den Hauptpunkten zugestimmt und eine eingehende Prüfung der einzelnen Wünsche zugesagt haben.

— Eine für die in Ungarn herrschenden Verhältnisse recht bezeichnende Darlegung findet sich in einem von dem ungarischen Unterrichtsminister dem Reichstag in Budapest unterbreiteten amtlichen Bericht. Darin ist gesagt: Die Hauptstadt Budapest verdanke den Dank der magyarischen Nation dafür, daß seit 1860 die Zahl der magyarischen Volksschulen von 14 auf 133 gestiegen, dagegen die beiden letzten deutschen Volksschulen vollständig eingegangen und 28 gemischtsprachige, in welchen außer dem Magyarischen auch Deutsch gelehrt wird, auf 6 herabgesunken seien. Aehnlich haben sich die Schulverhältnisse im ganzen Lande zu Ungunsten des Deutschthums verändert, seit die Magyaren das Staatsruder in den Händen haben. Von Jahr zu Jahr vermindert sich die Zahl der deutschen Volksschulen. Im letzten Jahr allein ist sie, nach amtlichem Ausweis, von 853 auf 867, also um 86, gesunken. Die Deutschen haben in Ungarn thatsächlich dreimal weniger nationale Volksschulen als die Rumänen und zweimal weniger als die Slowaken, obwol die Zahl der schulbesuchenden deutschen Kinder größer ist als die der rumänischen und slowakischen.

Gerichtswesen.

— Die Bestimmungen der deutschen Civilproceßordnung darüber, unter welchen Voraussetzungen die Vollstreckbarkeit ausländischer Erkenntnisse zu versagen ist, finden nach einem Urtheil des Reichsgerichts I. Civilsenats, keine Anwendbarkeit auf die Vollstreckbarkeit der im Ausland ergangenen Schiedssprüche. Diese sind in Deutschland unter denselben Bedingungen vollstreckbar, unter welchen inländische Schiedssprüche (entsprechend den Bestimmungen des 10. Buchs der Civilproceßordnung) vollstreckt werden können. Auch ist hierbei nicht in Betracht zu ziehen, ob die Schiedsrichter von den Parteien direct gewählt worden sind, oder ob die Parteien auf die Entscheidung durch solche Personen compromittirt haben, welche von Vereinen oder Versammlungen an einzelnen Orten zu dem Zweck gewählt worden sind, um als geeignete Schiedsrichter für gewisse Arten von Streitigkeiten angerufen werden zu können.

— Eine die Ergänzung des Bundesstrafrechts behandelnde Vorlage hat der schweizerische Bundesrath der Bundesversammlung zugehen lassen. In Art. 1 des bezüglichen Gesetzes wird folgender Zusatz beantragt: „Wenn infolge politischer Verhältnisse die Unabhängigkeit cantonaler Gerichte in Bezug auf eine ihrer Beurtheilung unterstellte Strafklage als gefährdet angesehen werden muß, so ist der Bundesrath auf Verlangen eines Betheiligten berechtigt, die Untersuchung und Beurtheilung einer solchen Klage an das Bundesgericht zu überweisen, auch wenn das Verbrechen oder Vergehen in dem gegenwärtigen Gesetz nicht vorgesehen ist. Das Bundesgericht urtheilt in dem letztern Fall nach der Gesetzgebung des Cantons, in welchem das Verbrechen oder Vergehen begangen wurde, in der Meinung jedoch, daß der Richter nicht auf Todesstrafe erkennen darf und unter das cantonale gesetzliche Strafmaß herabgehen kann. Unter der gleichen Voraussetzung bleibt das Bundesgericht zur Beurtheilung der in Art. 52 des Bundesstrafrechtsgesetzes angeführten Fälle zuständig, wenn auch eine eidgenössische Intervention nicht stattgefunden hat."

Gesundheitspflege.

— Die technische Subcommission der großen Reichsarzneibuch-Commission, vom Staatssecretär des Innern v. Boetticher einberufen, trat am 16. Januar im kaiserl. Gesundheitsamt in Berlin unter dem Vorsitz des Geheimraths Dr. Struck zusammen. Diese Subcommission besteht aus den chemischen und pharmaceutischen Mitgliedern der Plenarcommission. Aus den Berathungen derselben dürfte ein völlig ausgearbeiteter und in allen Einzelheiten fertig gestellter und geprüfter Entwurf der neuen Pharmacopoea Germanica, des deutschen Arzneibuches, hervorgehen. Derselbe wird einer Bestimmung des Bundesraths gemäß ins Lateinische übertragen werden, um später der Plenarcommission in dieser Gestalt zu nochmaliger endgültiger Durchberathung unterbreitet zu werden.

— In Teplitz ist am 15. Januar im Urquellschacht in der Seehöhe von 1526 Mtr., 4 Mtr. unter dem Niveau der Einbruchstelle des Döllingerschachts, die Thermalspalte des Stadtbades angehauen worden. Infolgedessen stieg das Wasser mit einer Wärme von mehr als 32° R. um 10 Mtr. Damit sind die seit der Quellenkatastrophe im Februar 1879 betriebenen Teufungsarbeiten abgeschlossen.

Naturkunde und Reisen.

— Der deutsche Afrikareisende Dr. Buchner ist aus Westafrika nach dreijähriger Abwesenheit nach Berlin zurückgekehrt. Dem Gelehrten war es zwar nicht vergönnt, seinen ursprünglichen Plan, von der Westküste über die Lundastaaten hinaus bis an den Congo und von hier nach der Ostküste vorzudringen, auszuführen, doch ist seine Reise immerhin erfolgreich gewesen und wird nicht nur der Kartographie zugute kommen, sondern auch unsere Kenntnisse von der Geologie, Botanik und Zoologie des äquatorialen Afrika erheblich erweitern.

— Deutschland wird sich an der zu meteorologischen Zwecken von vielen Staaten gemeinsam unternommenen Polarforschung durch Errichtung je einer Station im Nordpolarmeer und im Südpolarmeer betheiligen. Die mit der Anordnung der erforderlichen Maßregeln beauftragte Commission besteht aus Prof. Dr. Neumayer, Kapitän zur See v. Schleinitz, Dr. Dorgens, Dr. Nachtigal und Dr. Ernst Hermann und wird im Februar in Hamburg zusammentreten.

— Der „Academy" zufolge beabsichtigt Prof. Nordenskjöld, während des kommenden Sommers eine neue arktische Expedition zu unternehmen, deren Hauptzweck sein werde, die Möglichkeit einer regelmäßigen Verbindung mit der sibirischen Küste für Handelszwecke zu beweisen.

— In Holland werden Vorbereitungen für eine Nordpolexpedition getroffen, welche im Laufe des heurigen Jahres stattfinden, und an deren Spitze der gelehrte utrechter Professor Buys-Ballot stehen wird. Die zweite Kammer hat einen Staatszuschuß von 20000 Fl. bewilligt, und in Utrecht hat sich ein Comité gebildet, welches die noch weiter nöthigen Summen im Wege öffentlicher Subscription aufzubringen gedenkt.

— In St. Petersburg ist die Nachricht eingetroffen, daß fünf Leute von der Bemannung der Jeannette unter Führung des Lieutenants Danenhauer am 17. December von Werchojansk in Jakutsk angekommen waren. Sechs Leute mit dem Oberingenieur Melville sollten bald folgen. Die Angekommenen waren gut untergebracht und sollten das nöthige Geld zur Heimreise erhalten. Lieutenant De Long und die übrigen 13 Mann im Boot Nr. 2 waren noch nicht aufgefunden, als Lieutenant Danenhauer Wolojansk verließ. Von Washington aus traf in Irkutsk die Weisung für Danenhauer und Melville ein, vorläufig in Jakutsk zu bleiben, um die Nachforschungen nach der noch fehlenden Mannschaft zu unterstützen. Am 19. Januar ist der londoner Vertreter des „Newyork Herald", Jackson, mit Larsen, einem Zeichner der „Illustrated London News", nach der Lenamündung abgereist, um den verschollenen Theil der Mannschaft der Jeannette aufzusuchen.

— Eine ganz neue Theorie entwickelt der englische Geologe Alfred R. Wallace in seiner Abhandlung „Die Permanenz der Continente und Oceane", welche in dem Januarheft der Zeitschrift „Auf der Höhe" enthalten ist. Während bisher angenommen wurde, daß Meer und Land während der geologischen Zeit stets wechselten, lehrt Wallace, daß Festland und Meer ihr gegenseitiges Verhältniß fast durchaus beibehalten haben, und begründet diese Hypothese durch eine Reihe von Beweisen.

— J. M. Skuthorpe hat seine in Australien selbst am wenigsten geglaubte Behauptung, das Tagebuch L. Leichhardt's nebst andern Reliquien von ihm, Zeichnungen, Kompaß, Classen's Tagebuch u. s. w., gefunden zu haben, neuerdings durch speciellere Angaben derart unterstützt, daß man kaum mehr an ihrer Richtigkeit zweifeln kann, und daß die Regierung sich bereit erklärte, ihm die Gegenstände, für die er 6000 Pfd. St. beansprucht, abzukaufen. Selbst Baron F. v. Müller in Melbourne, welcher bisher von der Unwahrheit der Skuthorpe'schen Aussagen so überzeugt war, daß er eine neue Expedition zur Aufhellung von Leichhardt's Schicksal zu Stande zu bringen suchte, erklärt, daß sich die Aussagen des Mr. Skuthorpe in Bezug auf seine Erlangung der Diarien Leichhardt's und Classen's als begründet herausstellen. Die Tagebücher sollen sich in gutem Zustand befinden und beide in englischer Sprache geschrieben sein. Classen, welcher in einem beständigen Aufenthalt Skuthorpe's bei dem Stamm verweilte, erzählt, daß die Expedition wegen Wassermangels in große Noth gerathen sei. Von Leichhardt ausgeschickt, um nach Wasser zu suchen, habe er nach zwei Tagen bei seiner Rückkehr ins Lager seinen Gefährten Leichhardt todt gefunden, und später seien auch andere Mitglieder der Reisegesellschaft am Wassermangel zu Grunde gegangen. Classen selbst fiel den Schwarzen in die Hände, die ihn auf das freundlichste behandelten. Im Jahr 1877, als Classen sich dem Tode nahe fühlte, besuchte er noch einmal die Stelle, wo er Leichhardt's Hinterlassenschaft geborgen hatte, öffnete die Blechbüchse, welche das in Leder eingeschlagene Tagebuch enthielt, und legte einen Theil seines eigenen Tagebuchs dazu.

— Ein Erdbeben in den nördlichen Alpenländern Europas gehört gewiß zu den Seltenheiten; dennoch hat ein solches am 18. Januar, wie aus Meldungen von verschiedenen Richtungen hervorgeht, im nördlichen Schleswig und südlichen Jütland abends zwischen 10 und 11 Uhr stattgefunden. Es liegen Berichte darüber vor aus Ringkjöbing, Ribe, Kolding, Hadersleben &c. — Auf Chios haben in den letzten Wochen wieder mehrere starke Erdbeben stattgefunden. Dabei sinkt der westliche Theil der Insel immer tiefer, sodaß er in Kurze unter dem Wasserspiegel verschwunden sein dürfte.

Militär und Marine.

— Sobald die französischen Kammern die dreijährige Dienstzeit angenommen haben werden, wird der Kriegsminister Campenon sich mit der Einführung einer Fußmannsartillerie nach dem Muster der deutschen beschäftigen. Im Artillerieausschuß stößt dieser Plan auf starken Widerspruch. — Der in der Ausarbeitung begriffene Gesetzentwurf über die Bildung einer besondern afrikanischen Armee geht dahin, daß diese Corps zum großen Theil aus Soldaten und Unteroffizieren gebildet werden sollen, welche nach abgemachter Dienstzeit sich gegen starke Handgelder anwerben lassen.

— In Wien wird die Reorganisation der dortigen Kriegsschule im Stil der preußischen Kriegsakademie geplant, sodaß jeder Offizier, der überhaupt auf die Stabsoffizierscharge aspirirt, die Kriegsschule besuchen müßte. Die ältesten Oberlieutenants jedes Regiments würden nach und nach in die Kriegsschule gesendet, ohne erst eine Aufnahmeprüfung abzulegen, und diejenigen, welche die Kriegsschule mit bestem Erfolg absolvirten, würden nach ihrem Austritt aus derselben dem Generalstab zugetheilt. Der Stabsoffizierscurs wäre dann überflüssig. Der Plan entspricht der Idee des Generalstabschefs Beck.

— Der belgische Generallieutenant Brialmont, ein bedeutender Genieoffizier, veröffentlichte ein Werk unter dem Titel: „Die militärische Lage Belgiens und die Vertheidigungsarbeiten an der Maas", welches Aufsehen erregt.

— Ein Erlaß des Deutschen Kaisers verordnet betreffs der Unteroffiziersbenennungen in der kaiserl. Marine folgendes: Die Unteroffiziere der Matrosenartillerie-Abtheilungen der Matrosendivisionen haben fortan die Chargenbenennung Artilleristen-, bez. Oberartilleristenmaate zu führen. Das Chargenabzeichen bleibt für diese Unteroffiziere wie bisher dasselbe wie für die Feuerwerks-, bez. Oberfeuerwerksmaate. Treten seemännische Unteroffiziere der Matrosenartillerie-Abtheilungen zu ihrem frühern Marinetheil zurück, so erhalten sie die ihrer seemännischen Ausbildung entsprechende Chargenbenennung Bootsmannsmaat, bez. Oberbootsmannsmaat oder Feuerwerks-, bez. Oberfeuerwerksmaat und haben alsdann auch das für die betreffende Unteroffizierskategorie vorgeschriebene Abzeichen zu tragen.

Handel, Banken, Industrie.

— Dem deutschen Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes zugegangen, welches die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine, der Reichseisenbahnen, zur Verstärkung der Betriebsmittel der Post- und Telegraphenverwaltung sowie zur Beschaffung eines Betriebsfonds für die Reichsdruckerei betrifft. Der Reichskanzler soll ermächtigt werden, die zu diesen Zwecken nöthigen außerordentlichen Geldmittel im Gesammtbetrag von 29,674,405 ℳ im Wege des Credits flüssig zu machen und zu diesem Zweck in dem Nominalbetrag, wie er zur Beschaffung jener Summe erforderlich sein wird, eine verzinsliche, nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1868 zu verwaltende Anleihe aufzunehmen und Schatzanweisungen auszugeben.

— Ein Deutscher Verein für internationale Doppelwährung hat sich in Berlin auf Anregung des socialpolitischen Schriftstellers Dr. Arendt nach dem Vorgang eines in London vollzogenen entsprechenden Vereinsgründung gebildet. Derselbe erläßt einen Aufruf an alle Gesinnungsgenossen zum Beitritt. Die Wiederherstellung der alten Werthverhältnisses von 1:15½ sei das Fundament, die schließliche Einführung der freien Ausprägung beider Edelmetalle nach diesem Werthverhältniß das Ziel, welchem der Verein zustrebt.

— Der Hauptausschuß der Gewerbe- und Kunstausstellung in Düsseldorf hat am 10. Januar eine Sitzung abgehalten, in welcher über die Verwendung des erzielten Ueberschusses Beschluß gefaßt wurde. Nach Bewilligung einer Reihe von Sonderzuwendungen wurde beschlossen, den Rest von etwa 200,000 ℳ zur Pflege und Förderung der gewerblichen und kunstgewerblichen Thätigkeit im Ausstellungsbezirk zu verwenden. Es soll zu diesem Zweck ein Central-Gewerbeverein in Düsseldorf gebildet werden, welcher zunächst anzustreben hätte die Begründung einer geeigneten Vorbildersammlung, einer Bibliothek für technische und kunstgewerbliche Zwecke sowie die Veranstaltung zeitweiliger Fachausstellungen.

— Der Rechenschaftsbericht der Internationalen pariser Ausstellung ist endlich erschienen. Die Ausgaben betrugen 55,775,000 Frs., die Einnahmen nur 24,350,000 Frs.; das Deficit erreicht demgemäß die ansehnliche Höhe von 31,425,000 Frs. Diese Summe schlagen die Berichterstatter jedoch für gering an im Hinblick auf die moralischen und politischen Erfolge, welche durch die Ausstellung erzielt wurden.

Verkehrswesen.

— Dem preußischen Abgeordnetenhaus ist die Vorlage zugegangen wegen Verstaatlichung der Bergisch-Märkischen, Thüringischen, Berlin-Görlitzer, Kottbus-Großenhainer, Märkisch-Posener und Rhein-Nahe Eisenbahn. Der Entwurf ermächtigt die Regierung zur Verausgabung eines Gesammtbetrags von 475,681,300 ℳ. Als die Aufgabe der nächsten Action der Eisenbahnpolitik der Regierung muß, wie es am Schluß der Begründung heißt, die Erwerbung derjenigen Privatbahnen angesehen werden, deren Einverleibung die weitestgehende und wirksamste Entwickelung der betheiligten wirthschaftlichen Interessen und die Einschränkung eines traditionellen Concurrenzbetriebs zu verbürgen geeignet scheint.

— Die außerordentliche Generalversammlung der Rhein-Nahe Eisenbahn hat die Bedingungen der preußischen Regierung angenommen, sodaß die Bahn demnächst an den Staat abgetreten wird.

— Die zweite sächsische Kammer genehmigte, gemäß den Vorschlägen der Regierung, den Bau der Eisenbahnen Schmiedeberg-Kipsdorf, Döbeln-Mügeln-Oschatz, Klotzsche-Königsbrück, Radebeul-Radeburg und Zittau-Reichenau nebst Zweigbahnen als schmalspurige Secundärbahnen.

— Auf der Bahnstrecke Leipzig-Riesa hat kürzlich eine Probefahrt stattgefunden, um die größte Fahrgeschwindigkeit zu ermitteln, welche erreichbar ist. Die Fahrt auf der ganzen Strecke, ungerechnet des Aufenthalts in Wurzen, beanspruchte 42 Minuten, und die Geschwindigkeit schwankte zwischen 90 und 1?6 Kilomtr. pro Stunde auf den verschiedenen Theilen der Strecke.

— Am 16. Januar wurden die zur Hessischen Ludwigs-Eisenbahn gehörigen Bahnstrecken Wolfstein-Niederrad und Niederrad-Griesheim für den Güterverkehr eröffnet.

— Der Verwaltungsrath der Oesterreichischen Staatseisenbahngesellschaft hat vor einiger Zeit beschlossen, zwischen Budapest und Wien ein Doppelgleis zu legen, 20 neue Eilzugslocomotiven anzuschaffen und mehrere Localbahnlinien in Böhmen und Mähren zu erbauen. Für diese Arbeiten sind 25 Mill. Fl. veranschlagt. Die Ermächtigung zur Aufnahme dieser Summe befindet sich schon im Besitz der Staatsbahn, denn es hat eine frühere Generalversammlung bereits die Genehmigung ertheilt, Summen im Betrag von 30 Mill. Fl. zu beschaffen, und zwar zum Ankauf der Waagthalbahn. Nachdem nun diese Geldmittel für den letztgedachten Zweck nicht mehr zur Verwendung gelangen können, so beabsichtigt der Verwaltungsrath, demnächst eine außerordentliche Generalversammlung auszuschreiben, um die Bewilligung zur Ausgabe neuer Prioritäten in genannter Höhe zu den erwähnten Arbeiten zu erhalten.

— In Sachen des Hrn. v. Kaufmann contra Rumänische Eisenbahngesellschaft hat das Reichsgericht, unter Verurtheilung der verklagten Gesellschaft in die Kosten, entschieden, daß die Gesellschaft ihren Sitz nicht ohne Einwilligung des Klägers von Berlin nach Bukarest verlegen könne, auch dann nicht, wenn Garantie ertheilt worden ist.

Infolge der vom Congreß der Elektriker kundgegebenen Wünsche hat die französische Regierung beschlossen, an die Marinestaaten Vorschläge wegen Einberufung einer diplomatischen Conferenz zu richten, welche das völkerrechtliche Verhältniß der unterseeischen Telegraphen ordnen soll.

Landwirthschaft.

Eine Bekanntmachung des deutschen Reichskanzlers vom 21. d. M. erklärt, daß die Rinderpest im ganzen Reich als erloschen anzusehen ist.

— Eine Internationale Fischereiausstellung wird im Monat April 1882 in Edinburg unter dem Patronat des Herzogs von Edinburg veranstaltet werden. Dieselbe soll alle auf den Fischereibetrieb bezüglichen Gegenstände zur Anschauung bringen, so Modelle von Fischerbooten, von Dampfmaschinen, die sich für Fischereiboote eignen, Modelle von Fischerhäusern, Netze, Angelschnüre, Angelruthen, Fischereigeräthe aller Art, Apparate für die Fisch- und Austernzucht, Rettungsboote und Rettungsapparate &c. Wegen Auskunft hat man sich zu wenden an die Honorary Secretaries, International Fisheries Exhibition, George IV. Bridge Nr. 3, Edinburgh, welche auch die Anmeldungen entgegennehmen.

Sport und Jagd.

— Die Rennsaison Frankreichs wurde in diesjähriger Weise bei dem herrlichsten Wetter in Nizza eröffnet. Von den 4 Pferden, welche sich im Prix du Conseil Municipal dem Starter stellten, trug Sir Tatton's Rienzi leicht den Preis heim. Die 17 Pferde des Grand Prix de Monaco waren auf 11 zusammengeschmolzen. Ob Valentin sicherte sich mit Medina, einer 4j. F. St. v. Speculum a. d. Mappiere, den ersten und mit Mistral den dritten Platz, während Sir Arthur's Dalmatie zweite wurde. Die Favoritin Vedetta hatte, ebenso United Service. Die beiden letzten Rennen gestalteten sich zu zwei Matches, von denen der alte Giselaer des Hrn. Gewart den Prix du Conseil Général und Marceau, ein 5j. br. H. des Hrn. Smith, den Prix de Villafranca gewann.

— Der münchener Ruderclub wird eine große Regatta veranstalten, welche am 30. Juni d. J. auf dem Starnberger See stattfinden soll, und zu welcher an alle Rudervereine Deutschlands und Oesterreichs Einladungen ergehen werden. Concurrenzen sind einstweilen angesetzt für die vier Riemen Outrigged Race-Boote, vier Riemen Outrigger Gigs, dann für Vierruder Gigs und für Racing und Klinker-Skiffs, doch ist der einladende Verein gern bereit, auch noch andere Rennen einzuschalten, wenn solche gewünscht werden. Die siegenden Mannschaften werden mit Ehrenpreisen im Werth von 200 bis 300 ℳ belohnt, zum Theil aus den eigenen Mitteln des

Clubs, von dessen Mitgliedern die überhaupt benöthigten finanziellen Mittel bereits vollständig gezeichnet sind. Den Schluß der Regatta bildet ein Fischerrennen, für welches Geldpreise ausgesetzt werden.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Der deutsche Reichstag hat die für den Bau eines neuen Reichstagsgebäudes geforderten Summen bewilligt. Es ist nun der Reichstagsbaucommission eine Eingabe des Prof. Ludwig Bohnstedt in Gotha, des Siegers in der 1872er Concurrenz, zugegangen, in welcher er seine schon früher eingereichte Erklärung wiederholt, der zufolge er sich erbietet, soweit es die neuen Verhältnisse und Aenderungen erheischen, einen veränderten Plan, in welchem er die leitenden Motive des prämiirten Projects beibehielte, zur Prüfung und Entscheidung vorzulegen. Prof. Bohnstedt wendet sich an die Commission mit der Bitte, dafür einzutreten, daß dem Künstler auch die weitere Ausführung nicht vorenthalten werde, dessen Arbeit, weil sie entschieden im Geiste der Aufgabe durchgeführt war, der Siegespreis zuerkannt wurde.

— Das Executivcomité der Genossenschaft zur Erbauung der Domfaçade in Florenz macht bekannt, daß der Großherzog Ferdinand von Toscana für seine Rechnung die Herstellung des großen Tabernakels der Jungfrau übernommen hat, welches den Platz über dem Hauptportal inmitten der Apostelgalerie einnehmen wird. Der Großherzog will dadurch seine Zuneigung zu Florenz und seine Ergebenheit für die heilige Jungfrau bezeugen. Die Kosten des Werks sind von dem bauleitenden Architekten de Fabris auf 42,000 Lire veranschlagt. Man hofft, bis Anfang des Jahres 1883 den Bau in allen seinen wichtigsten Theilen so weit gefördert zu haben, daß er freigelegt werden kann, um dem Publikum die gemachten Fortschritte zu zeigen. Im Jahre 1882 sollen die Modelle für den gesammten Figurenschmuck, die Evangelisten, Propheten und Apostel, die Jungfrau Maria u. s. w., in Gips ausgeführt sein und auf ihren Platz gebracht werden, desgleichen die Cartons für die Mosaiken der Spitzbogenlünetten in den drei Portalen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Malereien im Saale des Kaiserhauses zu Goslar sind im Laufe des vergangenen Jahres durch Prof. Wislicenus und die Maler Weinack und Stiecker nach Kräften gefördert worden. Das großartige Mittelbild, welches die Kaiserproclamation in Versailles darstellt, kann man nahezu als beendet betrachten. Ebenso ist die herrliche Deckenmalerei bis zum Mittelbogen fertiggestellt, während die Westseite über den Arcaden die liebliche Dornröschen-Darstellung zeigt.

— Prof. Peter Janssen, der Präsident des Directoriums der düsseldorfer Akademie, ist vor kurzem von Erfurt heimgekehrt, wo er seine großen Wandgemälde im Festsaal des Rathhauses vollendet hat. Es sind neun große Prachtbilder aus der Geschichte Erfurts, je drei an jeder der drei Wände, die nicht von Fenstern durchbrochen sind. Während Janssen's Gemälde im krefelder Rathhaus auf an den Wänden ausgespannter Leinwand gemalt sind, hat der Meister die erfurter Bilder, wie seine Darstellungen in der Börse und der Nationalgalerie zu Berlin, mit Wachsfarben direct an die Wand gemalt.

— Gabriel Max hat im münchener Kunstverein ein neues Bild ausgestellt unter dem Titel „Es ist vollbracht". Münchener Kunstkritiker erklären dieses Bild für eine der bedeutendsten Darstellungen des Erlösers Christi, welche überhaupt existiren.

— Der Erfinder der sogen. Albertotypie, Hofphotograph Albert in München, hat abermals eine Erfindung gemacht, welche zu großen Hoffnungen berechtigt. Er entdeckte nämlich, nachdem man ihm bereits eine ohne Nachhülfe der Retouche mögliche Farbenphotographie verdankt, nun noch ein neues Verfahren zur Reproduction von Oel- und Aquarellbildern, das sich vor den bereits vorhandenen durch überraschende Vorzüge auszeichnet. Nicht blos, daß es sich durch entschiedenere Klarheit in den Einzelheiten bemerklich und verdient macht, verschwindet hier fast gänzlich der bisherige Uebelstand der verfehlten Wirkung gewisser Farben; so erscheint blau nicht heller, roth und gelb nicht dunkler, sondern es zeigen sich die Nuancen ganz wie im Original, besonders gelungen aber erweisen sich die Lichter. Hierdurch ist der künstlerischen Vervielfältigung ein neues, ergiebiges Feld geöffnet.

— Die historische Kunstausstellung in Lissabon, welche während des Besuchs des spanischen Königspaars am 12. Januar eröffnet worden ist, erscheint überaus reich an interessanten und werthvollen Kunstgegenständen. Auch die Kirchen haben ihre Schätze hergeliehen.

Theater und Musik.

— Im berliner Nationaltheater wird jetzt ein vieractiges Volksstück mit Gesang, „Berlichut" betitelt, von M. Brie, Musik von A. Wiebels, gegeben. Es ist dies eine Nachahmung der Anzengruber'schen Stücke, gut angelegt und geschickt durchgeführt, doch nicht so wirksam und lebensvoll wie die Vorbilder.

— Adolf Wilbrandt's Trauerspiel „Arria und Messalina" ist am 19. Januar auch im leipziger Stadttheater aufgeführt worden, und zwar zum Besten der Hinterbliebenen der beim Brand des wiener Ringtheaters Verunglückten. Das Stück fand bei vortrefflicher Darstellung eine sehr ehrenvolle Aufnahme seitens des Publikums.

— Björnstjerne Björnson's „Maria von Schottland" erlebte am 15. Januar in Meiningen die erste Aufführung in Deutschland. Das Stück behandelt die Zeit von der Aufnahme des Rizzio in die Gunst der Maria bis zu ihrer Verehelichung mit Bothwell und ihrer Abdankung. Am zündendsten wirkte der zweite Act.

— G. v. Moser's dramatischer Schwank „Magnetische Curen" hat in Danzig sehr gefallen.

— Das Trauerspiel „Luisa San Felice" von Richard Voß hatte bei der Aufführung in Mannheim namentlich in den ersten Acten einen äußern Erfolg und soll stellenweise reich an Schönheiten sein, doch wurde die breite Weite der letzten Acte als ein Uebelstand empfunden. Peinlich berührte die allzu eingehende Beleuchtung der Umstände, durch welche die Hinrichtung der Heldin verzögert wird.

— Die Generaldirection des karlsruher Hoftheaters hat die Aufführung von 20 dramatischen Dichtungen geplant, welche am Ende des vorigen und in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts das Repertoire der deutschen Bühne beherrschten, und die seitdem dem Staub der Bibliotheken anheimgefallen sind. Den Anfang sollen folgende Stücke machen: Zacharias Werner's „24. Februar", Körner's „Der grüne Domino", Contessa's „Das Räthsel" und „Kotzebue's „Die Unglücklichen".

— Sardou's neues Stück „Odette" hat bereits den Weg in das wiener Stadttheater gefunden und ist dort mit Interesse aufgenommen worden. — Auf dieser Bühne wird demnächst Gustav v. Moser's „Reif von Reiflingen", jenes Lustspiel, welches sich an „Krieg im Frieden" anschließt, aufgeführt, ebenso Hugo Bürger's „Jeunesse".

— „Serge Panine", ein neues Drama von Georges Ohnet, das im pariser Gymnase-Theater täglich ausverkaufte Häuser erzielt, wird demnächst in Lyon, Marseille, Bordeaux sowie auf mehreren Bühnen Belgiens und Hollands zur Aufführung gelangen.

— Ein religiöses Schauspiel, zu welchem das Passionsspiel in Oberammergau das Vorbild geliefert hat, ist in dem englischen Dorfe Neus-Lench in Worcestershire vor einer sehr großen Zuschauerschaft in Scene gesetzt worden. Die Aufführung bestand aus lebenden Bildern, welche verschiedene Ereignisse aus dem Leben von Jesus Christus veranschaulichten. An diesen Darstellungen betheiligten sich etwa 60 Personen im Alter von 4 bis 82 Jahren; die Hauptrollen hatte der Verfasser übernommen. Während der Vorstellung trug ein Sängerchor mit Harmoniumbegleitung Bruchstücke aus Mendelssohn's „Elias" und dem „Messias" vor.

— Director Angelo Neumann erklärte auf eine an ihn gerichtete Anfrage, daß die für den Monat Februar beabsichtigten Lohengrin-Aufführungen in Paris wol verschoben, aber keineswegs aufgegeben seien. Die Decorationen und Costüme werden in den Ateliers von Lavastre und Chaperon in Paris angefertigt.

— Neßler's Oper „Der Rattenfänger von Hameln" wird demnächst in englischer Uebertragung unter dem Titel „The Piper of Hameln" in London in Scene gehen.

— Johann Strauß' Operette „Der lustige Krieg" ist bei der ersten Vorstellung im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin, welche am 19. d. M. stattfand, überaus beifällig aufgenommen worden.

— Das oft angekündigte „Wagner-Jahr" in England hat am 14. d. M. in London seinen Anfang genommen. Karl Rosa führte den Reigen an mit einer Aufführung des „Lohengrin" in englischer Sprache im Her Majesty's Theatre. Die Titelrolle sang der königl. Kammersänger Schott aus Hannover. An den „Lohengrin" werden sich die übrigen Wagner'schen Opern aus der Vor-Nibelungenzeit anschließen.

— Die Große Oper in Paris trifft Vorbereitungen für mehrere Neuigkeiten. Zunächst kommt das neue Ballet von Lalo, „Namouna" an die Reihe; in der zweiten Hälfte des Februar wird dann die erste Aufführung der Oper „Francesca de Rimini" stattfinden.

— In der Italienischen Oper zu St. Petersburg wurde am 12. d. M. Massenet's „König von Lahore" zum ersten mal aufgeführt und glänzend aufgenommen.

— Die erste Aufführung eines großen Oratoriums von Joachim Raff „Weltende — Gericht — neue Welt" (nach der Offenbarung Johannis) hat am 15. Januar in Weimar stattgefunden. Es ist eine originelle und jedenfalls großartige Tondichtung, die der Componist damit geschaffen hat.

— Sarah Bernhardt hat am 17., 18. und 19. Januar ihr zweites wiener Gastspiel im Theater an der Wien absolvirt. Sie trat am ersten Abend in zwei kleinern Stücken von Theuriet und Coppée sowie im vierten Act von Parodi's Drama „Roma Vaincue" auf, an den andern Abenden als Marguerite Gauthier und in der „Fremden" auf und fand beim wiener Publikum dieselbe freundliche Aufnahme wie bei ihrem frühern Auftreten.

— Von der Direction des berliner Victoriatheaters ist Director Ernst zurückgetreten. Die Leitung geht mit dem 15. Februar wieder an Director Emil Hahn über, der den Pachtvertrag auf fünf Jahre abgeschlossen hat.

— In Kassel hat der Kapellmeister Wilhelm Treiber die lebenslängliche Anstellung als königl. Kapellmeister des dortigen Theaters erhalten.

Presse und Buchhandel.

— Dr. Julius Strauß in Nürnberg läßt seit December vorigen Jahres im Selbstverlag eine monatliche „Zeitschrift für naturgemäße Erziehung" erscheinen.

— Der russische Minister des Innern gestattete das Wiedererscheinen des „Golos" vom 13. Januar ab.

— Eine Gruppe französischer Finanzmänner von liberaler Färbung, welche den „Osservatore Romano" gekauft und das „Journal de Rome" in der italienischen Hauptstadt gegründet haben, ist durch einen Vertrag mit der Firma Obleght in den Besitz von ungefähr acht politischen italienischen Zeitungen gekommen, darunter des „Diritto", der „Italie", der „Libertà", zum Theil auch des „Bersagliere" und des „Fanfulla". Die betreffende Gruppe hat auf Grund dieser Erwerbung eine anonyme Gesellschaft gebildet mit einem Kapital von 3,600,000 Lire. Dieses Ereigniß macht in Italien großes Aufsehen.

— Unter dem Titel „Graphische Notizen" erscheint demnächst im Verlag von J. Gharas in Fokšani (Rumänien) eine von Prof. Jaßmann redigirte Monatsschrift zur Verbreitung der graphischen und reproducirenden Künste mit besonderer Berücksichtigung der Photographie.

— „Moussaverl Turkistan" (die Illustrirte Türkei) ist der Titel einer neuen illustrirten türkischen Wochenzeitung, welche von der Gesellschaft der Freunde des Vaterlands zu Konstantinopel herausgegeben wird. Dieselbe ist das einzige illustrirte türkische Journal. Die Redaction beabsichtigt außerdem zuverlässige und gründliche Auskunft zu ertheilen über alles, was Personen und Dinge im Orient betrifft.

— Im Verlag von Hachette u. Co. in Paris erschien in glänzender Ausstattung eine illustrirte französische Bearbeitung des berühmten Quellenwerks „Donau-Bulgarien und der Balkan" von F. Kanitz in Wien. Von diesem Werke liegt bereits eine russische Uebersetzung vor; Uebertragungen ins Bulgarische und Englische sind in Vorbereitung. Die 2. deutsche Ausgabe reicht in der Schilderung der großen Umwälzungen, welche sich in Bulgarien vollzogen haben, bis zum Jahr 1880, in welchem der Verfasser zum letzten mal das Land besucht hat, dessen eigentlicher Erforscher und gründlichster Kenner er ist.

— Zum besten der von dem Vaterländischen Frauenverein zu Gleiwitz gegründeten Institute (Lernstuben, Strick- und Drahtflechtereien) geben Eufemia Gräfin Ballestrem und Oberstlieutenant a. D. v. Schmidt ein Autographenalbum deutscher Fürsten und Fürstinnen im Prachtgewand heraus, das seinem Erscheinen im Beginn des Jahres entgegensieht. Deutschlands gekrönte Häupter haben speciell für dieses unter Protection der Kaiserin Augusta erscheinende Werk (Commissionsverlag von R. F. Albrecht in Leipzig) ihre Unterschriften nebst Motto hergegeben.

— Von Heinrich v. Sybel's „Geschichte der Revolutionszeit von 1789 bis 1800" erscheint im Verlag der Literarischen Anstalt von Rütten u. Loening in Frankfurt a. M. demnächst eine billige Lieferungsausgabe in 20 Lieferungen.

— Neue belletristische Werke von Hans Hopfen und Hieronymus Lorm erscheinen demnächst bei Heinrich Minden in Dresden, von ersterm: „Die Einsame. Zwei Novellen in einer", und von Lorm ein Roman „Ein Kind des Meeres".

— Iwan Turgenjeff's jüngste Schöpfung „Ein Zeipersatz" wird im Februarheft der „Deutschen Rundschau" erscheinen. Es ist eine Erinnerung aus seinem Leben, welche an Kraft und Frische sich dem Besten anreihen soll, was der berühmte russische Schriftsteller geschrieben hat.

— Der Verfasser des Buches „Die Monarchen und ihr Beruf" soll Dom Pedro, Kaiser von Brasilien, sein.

— List u. Francke in Leipzig haben die von dem unlängst verstorbenen göttinger Theologen Consistorialrath Prof. Dr. Schöberlein hinterlassene Bibliothek, welche 4000 Nummern umfaßt, erworben und soeben den Katalog derselben versendet. Den Schwerpunkt bildet die erste Abtheilung, welche nur Werke über die Reformation, Originalschriften der Reformatoren und ihrer Gegner sowie über den Protestantismus enthält, insgesammt 780 Nummern.

— Ein soeben erschienenes antiquarisches Bücherverzeichniß von J. A. Stargardt in Berlin betitelt sich „Orientalia" und enthält unter anderm auch die von Prof. Schmoelders in Breslau hinterlassene Bibliothek. In diesem Katalog findet sich unter vielen kostbaren Werken auch ein Pergamentdruck.

— Kirchhoff u. Wigand in Leipzig haben Nr. 625 bis 629 ihrer antiquarischen Kataloge ausgegeben, welche ein Verzeichniß der in ihrem Antiquariat befindlichen Schriften über Geschichte und Militärwissenschaften enthalten. Kat. 624 bietet in 1277 Nummern „Vermischtes und Hülfswissenschaften". Kat. 625 gewährt in 980 Nummern ein Verzeichniß von Schriften über Militärwissenschaften, Nr. 626 enthält ein Verzeichniß von 2190 Schriften über das Deutsche Reich (1724) und die früheren Reichslande (474), Kat. 627 liefert in 946 Nummern ein Verzeichniß der Geschichtswerke über die nord- und westeuropäischen Staaten, Kat. 628 in 1293 Nummern ein Verzeichniß von Schriften über die süd- und osteuropäischen Staaten, Kat. 629 endlich verzeichnet 611 Werke über Amerika, Asien, Afrika, Australien und Polynesien.

— Ueber den deutschen Buchhandel im Jahr 1880 gibt der Bericht der leipziger Handelskammer folgende Auskunft. Die Zahl der Buchhandlungen, welche über Leipzig verkehren, hatte sich gegen das Vorjahr um 200 vermehrt. Leipzig zählte 1879 131 Commissionäre mit 4761 Committenten, 1880 ebensoviele Commissionäre mit 5184 Committenten, während der gesammte deutsche Buchhandel mit Einschluß der deutschen Handlungen im Ausland von 5540 auf 5750 Firmen gestiegen war, die sich auf 1353 Städte vertheilen. Davon kommen auf das Deutsche Reich 4376 Firmen in 937 Städten, auf Luxemburg 3 Firmen in 2 Städten, auf Oesterreich 807 Firmen in 148 Städten, in den übrigen europäischen Staaten 444 Firmen in 630 Städten, in Amerika 25 in 78, in Afrika 3 in 4, in Asien 4 in 4, in Australien 3 in 3 Städten. 98 waren Filialen. Von den übrigen 5652 Firmen beschäftigten sich 1270 nur mit Verlagsbuchhandel, 202 nur mit Kunstverlag, 145 nur mit Musikalienhandel, 112 mit Kunstsortiment, 133 mit Musikaliensortiments, 133 mit Antiquariat, 3513 mit verschiedenen Zweigen. Dazu kamen noch 114 Expeditionen, resp. Redactionen. Von den 3513 Firmen mit verschiedenen Zweigen sind die meisten hauptsächlich Sortimentsbuchhandlungen, führen aber theils Antiquariat, theils Colportagehandel, Kunstsortiment, Landkartenhandel, Lehrmittelhandel, Musikinstrumentenhandel, Papier- und Schreibmaterialienhandel, 1070 sind zugleich Leihbibliotheken, 442 Musikalienleihinstitute.

— Der leipziger Musikalienhandel hat am 21. Januar den Säculargeburtstag Friedrich Hofmeister's, des Begründers des drittältesten Musikverlags in Leipzig, des Anregers und Durchführers des leipziger Musikalienhändlervereins und des Herausgebers der ersten deutschen musikalischen Bibliographie, zu feiern. Die Firma, jetzt von Hofmeister's Enkeln weitergeführt, begeht am 10. März ihr 75jähriges Jubiläum.

— Der zweite, und zwar werthvollere Theil der Bibliothek des verstorbenen Prof. Dr. Aleß in Bonn ist um die Summe von 12,000 ℳ an die königl. Bibliothek in Berlin verkauft worden.

— Die braunschweigische Regierung sieht sich veranlaßt, dem Landtag einen Neubau der berühmten Bibliothek zu Wolfenbüttel vorzuschlagen. Die Kosten sind auf 734,000 ℳ veranschlagt. Die Bibliothek umfaßt mit den Dubletten 270,000 Bände, die jährlich um 1000 vermehrt werden.

— Das berliner Museum ist neuerdings in den Besitz einer sehr alten Handschrift auf Pergament, Theile der Tragödie „Hippolyt" des Euripides enthaltend, gelangt. Die Schriftzeichen sind durch ihre charakteristische Form interessant.

— Ueber eine höchst merkwürdige Entdeckung wird aus Athen berichtet. Eine alte Handschrift der „Odyssee", nach andern Mittheilungen der „Ilias", will Prof. P. N. Rôtas, der Entdecker bisher unbekannter Schriften des Plotinos, in einem athenischen Kloster gefunden haben. Dieses unschätzbare Manuscript soll, wie aus ihm selber hervorgeht, zur Zeit der 117. Olympiade (308 v. Chr. Geb.) von einem Athener Namens Theophrast, abgeschrieben und im Jahre 1428 von Andronikos, dem Neffen des letzten byzantinischen Kaisers Konstantin Palaeologos, in das Kloster auf dem heil. Berg Athos gebracht worden sein. Aus dieser Papierrolle, wird mitgetheilt, sei auch die Zeit ersichtlich, in welcher Homer lebte, und sein Geburtsort sowie die Quellen angegeben, aus welchen er die poetischen Elemente seiner Erzählungen geschöpft haben mag. Näheres bleibt jedenfalls abzuwarten.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 6. bis 21. Januar.

Benedix, R.: Haustheater. 21. Bd. Das Stiftungsfest. Lustspiel in 3 Aufz. Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.
Bolze, H.: Glaube und Aberglaube in der neuern Naturwissenschaft. Danzig, F. Axt. 75 ₰.
Berg, C., u. H. Frhr. Jüstner v. Jonstorff: Zur Sicherheit des Lebens in den Theatern mit Berücksichtigung der Theaterbrände. Wien, Lehmann u. Wentzel. 80 ₰.
Brehm's Thierleben. Colorirte Ausgabe. Unter Leitung bearbeitet von Pechuel-Loesche. 9. bis 16. Hft. Leipzig, Bibliographisches Institut. Pro Hft. 1 ℳ.
Deubrava, Cl.: Ueber Elektricität. Versuch einer neuen Darstellung der elektrischen Grunderscheinungen. 1. Th. Prag, Tempsky u. Beuron. 3 ℳ 20 ₰.
Dubrawski, St.: Der slavische Interrogativsatz mit Berücksichtigung der kleinrussischen Sprache. Brody (Galizien), F. Müller's Sohn.
Haus- und Familienbibliothek, deutsche. 16. Bd. Björnstjerne Björnson: Der Brautmarsch und andere Erzählungen. 13. Bd. A. Silberstein: Hochlands-Geschichten. Stuttgart, W. Spemann. Pro Bd. 1 ℳ.
v. Hartmann-Franzenshuld, E.: Geschlechterbuch der wiener Erbbürger, Rathsverwandten und Wappengenossen. 1. Lfg. Wien, C. W. Bock. 10 ℳ.
Heiberg, H.: Acht Novellen. Leipzig, W. Friedrich. 4 ℳ.
v. Helfert, Jos. Frhr.: Der wiener Parnaß im Jahr 1848. Wien, Manz'sche Buchhandlung. 8 ℳ.
Ihrich, A.: Alexander von Thorau. Ein Lied aus alter Zeit. Leipzig, W. Reißner. 3 ℳ.
Hall, J.: Dichtungen eines plötzlichen Todes. Ebenda. 4 ℳ.
Jacobi, H.: Schreiberhau. Gedenkblatt zur 25jährigen Jubelfeier der Colonie gewidmet. Schreiberhau, H. M. Hörmer. 1 ℳ 20 ₰.
Kalender für Geflügelfreunde. Redigirt von W. Meyer. 1882. Minden, W. Köhler. 1 ℳ.
Lutz, C. A.: Der Sprachen- und Völkerkampf in Ungarn. Leipzig, C. Wigand. 1 ℳ 50 ₰.
Martin, L., u. Sohn: Die Praxis der Naturgeschichte. Lehrbuch. 2. Th. 1. Hälfte. Weimar, B. F. Voigt. 3 ℳ.
Meiners, R.: Das deutsche Haus in seinen volksthümlichen Formen. Berlin, D. Reimer. 1 ℳ 60 ₰.
Meyer's Fachlexika: F. Brümmer: Biographisches Schriftstellerlexikon der Gegenwart. Leipzig, Bibliographisches Institut. Cart. 5 ℳ.
— v. Marienthal: Jagdlexikon. Ebenda. Cart. 3 ℳ 50 ₰.
Muster altitalienischer Leinenstickerei. 3. Sammlung. Herausgegeben von J. Lipperheide. Berlin, F. Lipperheide. 6 ℳ.
Nordenskiöld: Die Umsegelung Asiens und Europas auf der Vega 1878 bis 1880. 12. bis 13. Lfg. Leipzig, F. A. Brockhaus. Pro Lfg. 1 ℳ.
Pizzighelli, G.: Anleitung zur Photographie für Amateure und Touristen. Mit Rücksicht auf den Gelatine-Emulsions-Proceß. Wien, Photographische Correspondenz (L. Hornig). 2 ℳ 40 ₰.
Richter, C.: Phorkas oder Des Menschen Ringen und Sterben. Drama in 6 Aufz. Hamburg, H. Grüning. 2 ℳ.
Ruß, J.: Illustrirtes Gesundheitslexikon. Populäres Handbuch mit 430 Abbildungen. Straßburg, M. Schultz u. Co. 10 ℳ.
Scherr, J. Ritter: Hei. Dit. mein Oesterreich. Deutsche Lieder aus der Gegenwart, gedichtet und ersonnen. Leipzig, H. Haessel. 3 ℳ.
v. Schweiger-Lerchenfeld, A.: Griechenland in Wort und Bild. Mit ca. 200 Illustr. 1. Lfg. Leipzig, H. Schmidt u. R. Günther. 1 ℳ 50 ₰.
Seewald, A.: Deutsche Dichter und Denker. Geschichte der deutschen Literatur. 1. u. 2. Lfg. Altenburg, C. Bonde. Pro Lfg. 2 ℳ.
Wanderung durch die Mark Brandenburg. 4. Th. T. Fontane; Spreeland. Berlin, W. Hertz. 7 ℳ.
Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 107. J. Blaas: Katechismus der Petrographie. Lehre von den Gesteinen, Lagerung und Bildungsweise der Gesteine. Leipzig, J. J. Weber. 2 ℳ.
Wildenbruch, E.: Ein Liebling der Frauen. Briefe aus Kanarienheim. Hameln, T. Fuendeling. 1 ℳ 75 ₰.
Zürn, F. A.: Die Krankheiten des Hausgeflügels. Weimar, B. F. Voigt. 6 ℳ.

Meisterwerke der Holzschneidekunst. 37. Lfg. (4. Bd. 1. Lfg.). Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.



Aus der Wereschagin-Ausstellung: Singende Derwische (Bettelmönche) in Turkestan. Gemälde von Basil Wereschagin. (S. 71.)

Nach einer Photographie aus dem Verlag von A. Braun u. Co. in Dornach.

Von der deutschen Kriegsmarine.

Die Panzercorvette Baiern bei forcirter Fahrt.

Die untenstehende naturgetreue Abbildung zeigt uns eine der neusten Panzercorvetten, deren es vier ganz gleiche in der deutschen Marine gibt (die Sachsen, Baiern, Würtemberg und Baden), bei einer Probefahrt auf offener See in ihrer größten Fahrgeschwindigkeit von 14,44 Knoten oder Seemeilen in der Stunde (1 Seemeile = 1852 Mtr.), also in einer Geschwindigkeit von 3,339 deutschen Meilen in der Stunde, was für ein so großes und schweres Panzerschiff eine ungewöhnlich bedeutende Leistung ist. Aeußerst interessant wird es selbst für den Laien sein, die durch die Geschwindigkeit und die außergewöhnliche Form des Schiffskörpers erzeugte Wellenbildung zu sehen, wie sie auf unserer Abbildung genau dargestellt ist. Diese Wellen wurden bei den Probefahrten nach der Wirklichkeit gemessen, um hierdurch einen wichtigen Maßstab zur Erforschung des Wasserwiderstands zu erhalten.

Die vier obengenannten Panzercorvetten, welche sich durch eine eigenthümliche Construction und Einrichtung auszeichnen, sind nicht allein die stärksten unserer Marine, sondern gehören auch vermöge ihrer Doppelschrauben zu den manövrirfähigsten Schlachtenschiffen, die bisher überhaupt gebaut wurden. Sie sind zur offensiven Küstenvertheidigung bestimmt, und da ihr verhältnißmäßig geringer Tiefgang nur 6 Mtr. beträgt, können sie sämmtliche



Basil Wereschagin. (S. 71.)

deutsche Häfen anlaufen und dieselben vertheidigen.

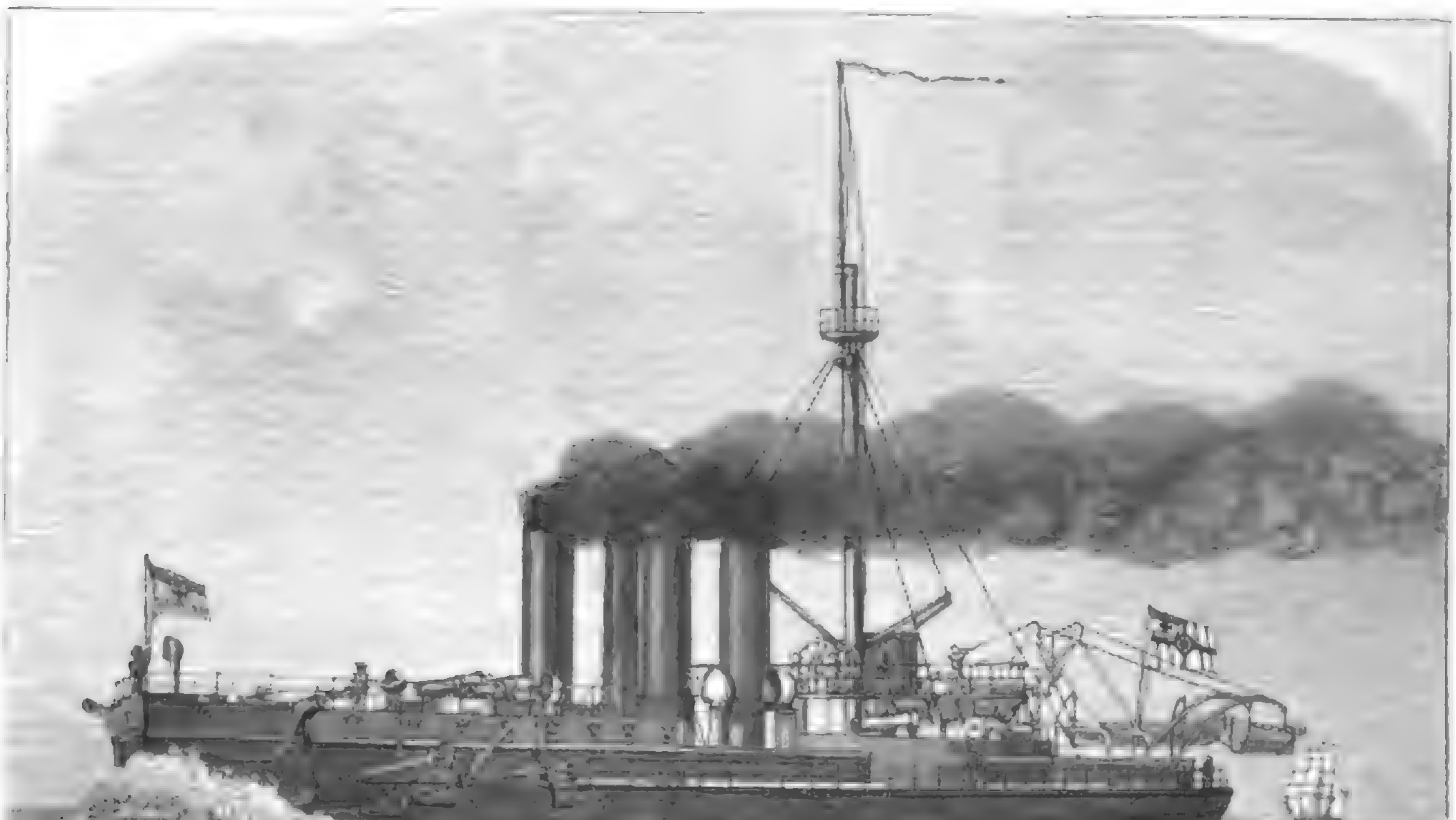
Die größte Länge dieser aus Eisen construirten Schiffe mit dem am Vordertheil unter Wasser unsichtbaren, aber höchst gefährlichen Rammsporn beträgt 98,8 Mtr., die größte Breite 18,343 Mtr., das Deplacement oder das Gewicht des völlig ausgerüsteten Schiffs 7350 Tonnen à 2000 Pfund, was, in Centnern ausgedrückt, die riesige Summe von 147,000 ergibt. Der Schiffskörper ist durch eiserne Querschotte in 16 wasserdichte Abtheilungen getheilt, die miteinander durch eiserne, ebenfalls wasserdichte verschließbare Thüren in Verbindung stehen.

Diese Schiffe sind, da sie weder Segel noch Takelage führen, lediglich auf Dampfkraft angewiesen. Die beiden gleichen Maschinen sind seitlich (d. h. zu jeder Seite) im Schiffe placirt und entwickeln zusammen 5600 indicirte Pferdekräfte.

Die Hauptarmirung besteht aus sechs langen 26-Cmtr.-Kanonen, von denen zwei im vordern Thurm auf einer horizontalen Drehscheibe aufgestellt sind und nach allen Richtungen hin feuern können. Im hintern Thurm, welcher eine rechteckige, etwas abgerundete Grundrißform hat, sind, ebenfalls drehbar, vier Kanonen, und zwar in jeder der abgerundeten Ecken eine, aufgestellt.

Die eigentliche Stärke der Panzerung dieser Schiffe, welche aus einer innern und einer äußern Panzerlage besteht, beträgt zusammen 0,4 Mtr. festes Schmiedeeisen, wovon auf die äußere Lage 0,25 und auf die innere 0,15 Mtr. kommen.

Waap.



Von der deutschen Kriegsmarine: Die Panzercorvette Baiern bei forcirter Fahrt. Nach der Natur gezeichnet von Waap.

Vom Büchertisch.

— **Ein Roman von Rudolf v. Gottschall darf schon im voraus** sich eines großen und dankbaren Leserkreises versichert halten; so bedarf auch das jüngste Kind der Gottschall'schen Muse, der dreibändige Roman „Die Erbschaft des Blutes“ (Breslau, E. Trewendt) keiner besondern Empfehlungskarte, um bei den Verehrern des Dichters sein Glück zu machen und ihm neue Freunde zuzuführen. Auch in diesem Werke hat Gottschall in Verwickelung und Lösung des Knotens sich wieder als Meister gezeigt. Die Dichtung ist ebenso glaubhaft wie poetisch schön, und die Spannung wird bis zum Schluß in der geschicktesten Weise wachgehalten und gesteigert. Gottschall führt in diesem Roman aus, daß nicht, wie es oft heißt, die Erbschaft des Blutes der Anfang und das Ende aller Moral, das A und O des menschlichen Lebens ist, sondern daß dieselbe durch das große gemeinsame Erbe der Menschheit, durch die Erbschaft des Geistes, besiegt werden kann, welche letztere durch die Schule des Lebens in das Reich freier Bildung hinausstrebt, kurz, daß der Mensch, wenn auch nicht immer, meist durch eigene Kraft die ihn bedrohenden feindlichen Dämonen zu bezwingen vermag, daß aber selber meist rettungslos verloren ist, wer nicht den Muth besitzt, von den durch Erbschaft des Blutes überkommenen Fehlern sich frei zu machen. In seinem vorigen Roman hatte uns der Dichter in die Zeit der großen französischen Revolution geführt; diesmal gibt den Schauplatz der Handlung, wo die Hauptcharaktere ihren Läuterungsproceß durchmachen, die [illegible] Epoche dieser Revolution, die pariser Commune von 1871, ab, während Anfang und Ende des Romans nach Thüringen, in die Heimat der Haupthelden, verlegt sind. Wir sehen, wie die Kinder zweier feindlichen Geschlechter in einem Thal des Schwarza sich finden; Otmar v. Walderbach, der von seinem Vater einen wilden leidenschaftlichen Charakter geerbt hat, aber durch die Macht der reinen Liebe und den eigenen Willen zur Ueberwindung seiner selbst und zum Siege gelangt, und Hedwig v. Wreisenberg, die, als kleines Kind ihrer Mutter entrissen, nichts von dem tragen Blut der Ahnen geerbt und als bescheidene vermeintliche Tochter des Arztes Keller still dahingelebt hat, bis sich die Gelegenheit für sie findet, sich, dank der sorgsamen Erziehung, in der ganzen Größe ihres zuverlässigen Charakters zu zeigen. Um diese trefflich gezeichneten Charaktere gruppirt sich nun eine ganze Reihe anderer, so aus dem Hause Walderbach der trotzige Vater Otmar's und der verschollen gewesene Bruder desselben, der Freiheitskämpfer Manfred (Gordon) und die übermüthige Schwester Clotilde, aus dem Hause Wreisenberg die ahnenstolze Mutter, deren sterneliebender Sohn Paul und die untergeschobene Tochter, die kecke Blanka; dann der Doctor Keller, der Justizrath mit seiner Frau und dem ewig dichtenden Sohn Hugo, die beiden Abenteurerinnen, die emancipirte, doch hochgesinnte Ida und die Ränkespinnerin Marianne, der [illegible] Baron, die kokette Hofdame Frl. v. [illegible], der Förster und andere. Die Charakteristik der einzelnen Personen ist durchweg glücklich gelungen, ebenso das Lokal- und Zeitcolorit. Die gewählte, geistreiche Sprache trägt das ihre dazu bei, um die Lectüre des Romans zu einer angenehmen zu machen.

— **Der bereits durch eine Reihe gediegener historischer Schriften** bekannte bairische Geh. Rath, Reichsarchivdirector und Universitätsprofessor **Franz v. Löher**, schildert in einem bei Th. Ackermann in München erschienenen Werk „**Rußlands Werden und Wollen**“ auf Grund eigener Anschauungen sowie eingehender Quellenstudien Rußland, wie es war, ist und voraussichtlich werden wird, eine zweifellos interessante Aufgabe und eine empfehlenswerthe Arbeit in gefälliger Form, die augenblicklich gerade für uns Deutsche sehr lehrreich zu lesen ist, um so lehrreicher, als trotz mancher mehr oder minder guter Werke über Rußland dieses kolossale Reich doch in seinem raschen Aufschwung und seinem jetzigen unaufhaltsamen Zersetzungsproceß auch in Deutschland wenig gekannt und noch weniger in seiner vollen Bedeutung gewürdigt wird. Das erste Buch vorliegenden Werks nun bildet im Grunde ein abgeschlossenes Reisewerk, und wir begleiten an der Hand desselben den Verfasser, vom Balkan ausgehend, zunächst nach Kiew, Charkow und der Ukraine in das Gebiet der Kleinrussen, lernen die nationalen Unterschiede zwischen den unterjochten Kleinrussen und den herrschenden Großrussen kennen und wandern dann nordwärts über Moskau, den Hauptsitz des Großrussen und Urquell des eigentlichen Altrussenthums, nach dem mehr modernen Civilisation zuneigenden St. Petersburg. Das zweite Buch hat einen wesentlich retrospectiven Charakter; es gibt uns einen genauen Rückblick auf die Geschichte der bisherigen russischen Geistesentwickelung, namentlich während der letzten beiden Jahrhunderte. Das dritte Buch endlich, für uns das inhaltschwerste, zieht aus alledem das Facit, welches schon der etwas eigenartige Haupttitel „Russische Möglichkeiten“ andeutet. Diese Möglichkeiten sind nun freilich nach den Deductionen v. Löher's der mannigfachsten Art. Mahnt uns nun v. Löher auch ernstlich zur Vorsicht und Wachsamkeit gegenüber diesem „Koloß auf thönernen Füßen“, so glaubt er doch auf Grund statistischer Berechnungen behaupten zu dürfen, daß weder Deutschland noch Oesterreich, die bestgehaßten Gegner des moskauer Altrussenthums und Panslawismus, auf lange Zeit hinaus nach menschlicher Berechnung dem Zarenreich unterliegen werde, und daß dieser thönerne Koloß eher mit der Zeit entweder zusammenbrechen oder im Bunde mit dem deutschen Nachbarstaat und auf Grund deutscher Bildung, wenn auch unter gerechter Berücksichtigung nationaler Eigenthümlichkeiten, sich festigen müsse.

— **Im Hause des Dichters Hermann Allmers schmücken sechs** Wandgemälde von **Heinrich v. Dörnberg** den Fries eines alterthümlich ausgestatteten, den geschichtlichen Erinnerungen der Marschenheimat gewidmeten Gemachs, die Allmers in seinem „Marschenbuch“ so liebevoll geschildert hat. Unter dem Titel „**Culturgeschichtliche Bilder aus den Nordseemarschen**“ sind nun diese 6 Bilder, als Lichtdruckblätter in einem Album vereinigt, erschienen (Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung), gewiß für manchen Freund jener Küstengebiete, [illegible] und ruhmvollen Küstenstriche, die immer aufs neue den Elementen wieder abgerungen werden mußten, eine willkommene Gabe. Die Blätter, welche uns aus der Urzeit des noch deichlos offenen Landes, in dessen Buchten Fischer und Vogeljäger hausten, zur Gründung der ersten Deiche durch die Benedictiner führen, dann die Kämpfe der Bauern um ihre Freiheit und Selbständigkeit, ihr Ringen und Wasserwerk, ihre Volksgerichte unter freiem Himmel schildern und uns bis in die Gegenwart geleiten, sind als eine Illustration der Allmers'schen Muse zu betrachten und haben die Aufgabe,

> Die Alten zu ehren,
> Die Jungen zu lehren.

Besonders in Norddeutschland dürfte das Album viele Freunde finden.

— **In dem eigenartigen Stil, den sich Marie v. Olfers** mit ihrem reizenden „Naseweis und Dämelchen“ geschaffen hatte, bringt sie jetzt eine humoristisch geformte Entstehungsgeschichte des unter dem Namen „**Vielliebchen**“ bekannten Doppelmandel zur Darstellung. Das bei M. Lubarsch u. Co. in Berlin erschienene, mit Anklängen an das Japanisch-Chinesische ausgestattete Buch schildert in etwas phantastischer Symbolik auf seinen 15 leicht colorirten, keck hingeworfenen Bildern die Lebensschicksale zweier Mandelzwillingsschwestern, die in Gestalt kleiner Genien Freud und Leid durchmachen, bis sie nach manchen Fährlichkeiten in Wind und Wetter schließlich in einer gemeinsamen Schale Obdach finden. Steht das Büchlein auch an klar-durchsichtigem Gedankengang und Naivetät dem Erstlingswerk der Künstlerin etwas nach, so ist es doch, gerade zu einem Vielliebchengeschenk, sehr geeignet, entsprechend seinem Motto:

> „Ihr Mädchen und Bübchen,
> Nur ja kein Vielliebchen.
> 'S ist nicht um das Essen,
> Aber ums Vergessen.“

Hübsch ist zu den graziös-scherzenden Scenen das Motiv der italienischen Küstenlandschaft und der Alpenwelt hinzugesellt, was wir nicht unerwähnt lassen wollen.

— **Georg Jensen's Gedichte, welche unter dem Titel „Stimmen des Lebens“** bei Ehlermann in Dresden erschienen sind, zeichnen sich durch glatte, gewandte Form und Sangbarkeit aus. Theils sind sie „Auf der Wanderung“ entstanden, zumal im Jura, theils stimmen sie unter dem Zeichen der „Frau Venus“ den Ton der Liebe an. In andern Liedern verweben sich der Weihrauchduft des Doms mit den Blumendüften der Liebe in seltsamer Weise, und unter der Rubrik „Im Wechsel der Zeit“ sind Lenz- und Herbstbilder, Liebes- und Lebensbetrachtungen lose aneinandergereiht. Wie sich das „Tempora mutantur, et nos mutamur in illis“ auch an einem Dichterherzen bewährt, zeigen diese Lieder; doch von seinem Herzen singt er

> Altert die Zeit auch um uns, nicht altert es selbst und bewahrt mir
> Freudige Jugend, und fest ruhet auf ihm nur die Welt.

Frauenzeitung.

Artig.

In jenen höhern Schichten der pariser Gesellschaft, die sich gern kurzweg „die Welt“ nennen, macht eine Liebesgeschichte großes Aufsehen, deren Heldin, eine höchst talentvolle Künstlerin, sich augenblicklich in Paris aufhält.

Ihr Name ist Emma Thursby, ihre Nationalität Bürgerin der Vereinigten Staaten von Amerika, ihre Kunst Gesang, und zwar ein Gesang, der zu bezaubern im Stande ist, wie man aus nachstehender Geschichte erfahren wird.

Fräulein Emma Thursby hatte im Concert des pariser Conservatoriums die größten Erfolge erlangt; so hatte zum Zeichen der Bewunderung für das Talent der Künstlerin das Conservatorium eigens eine Medaille für sie schlagen lassen und ihr dieselbe überreicht. Bald nachher (unsere Geschichte ist wenige Monate alt) verließ Emma Thursby Paris und begab sich nach Stockholm, wo sie zuerst bei Hofe sang. Nach Beendigung des Concerts ließ der König sie bitten, den Ball noch mitzumachen, und sie hatte sogar die Ehre, in der Quadrille zu tanzen, an der sich die königliche Prinzessin betheiligte. Wenige Tage später sang sie öffentlich und erzielte großen Beifall.

Eines Abends, als sie den Concertsaal verließ und die Absicht hatte, zu Fuß ihre Wohnung aufzusuchen, wurde sie vom Regen überrascht und sah sich genöthigt, zu warten, bis jemand ging, um einen Wagen kommen zu lassen.

Aber als sie eben diesen Auftrag ertheilte, näherte sich ihr ein Bedienter in eleganter Livree mit achtungsvoller Verbeugung und sagte, sein Herr sende ihn zu der Künstlerin mit dem Befehl, ihr seinen Wagen zur Verfügung zu stellen.

Sehr überrascht von dieser Aufmerksamkeit, befand sich Emma Thursby zugleich einigermaßen in Verlegenheit; aber da der Diener, immer den Hut ehrfurchtsvoll in der Hand haltend, wartend dastand, wandte sie sich endlich an ihn mit der Frage: „Wer ist Ihr Herr?“

„Ich habe strengsten Befehl, gnädiges Fräulein“, erwiderte der Bediente, „den Namen meines Herrn nicht zu nennen, aber auch [illegible] Sie zu bringen, daß Sie den Antrag, den zu stellen ich die Ehre habe, anzunehmen geruhen mögen.“

Fräulein Thursby zauderte noch einen Augenblick. Aber der Wagen war da, zwei Schritte nur von ihr entfernt, ein Coupé, bespannt mit zwei prächtigen Schimmeln. Der Regen fiel stärker, und kurz entschlossen stieg die Künstlerin in das Coupé, begleitet von ihrer Dienerin, die ihr Notenhefte u. dergl. nachtrug.

Während des ganzen [illegible] fand die Sängerin von nun an allabendlich den Wagen mit den beiden Schimmeln vor der Thür des Concertlokals zu ihrer Verfügung; der geheimnißvolle Eigenthümer des Wagens jedoch, bescheiden wie ein Liebender, zurückhaltend wie ein auf sein Incognito wachsamer Fürst, vermied es, seine Person jemals sehen zu lassen oder sich anderweitig zu erkennen zu geben.

Das Abenteuer war artig, besonders durch das Geheimnißvolle, in das es sich einhüllte. Aber die Künstlerin hatte anderweitige Verpflichtungen eingegangen, die sie nöthigten, Stockholm zu verlassen und ihre künstlerische Laufbahn in andern Staaten fortzusetzen. So mußte sie die Idylle beenden, obschon sie gern mehr von dem bezaubernden Prinzen erfahren hätte, der allgemach durch seine ritterliche Galanterie in ihre Träumereien sich einzuschleichen begann.

Sie verließ wirklich Stockholm, ohne eine Aufklärung erhalten zu haben, und nahm mit sich in der Tiefe des Herzens eine köstliche Erinnerung, die ihr um so lieber war, als sie nach Gefallen dieselbe vor die Seele rufen oder zurücktreten lassen konnte, ohne in ihrer Gemüthsruhe gestört zu werden.

Sie kam in Kopenhagen an.

Am ersten Abend, da sie sich anschickte, von ihrem Absteigequartier nach dem Concerthaus der Stadt zu gehen, wie groß war ihre Ueberraschung, als sie an der Thür ihres Hotels den bekannten Wagen, die Pferde und den Bedienten fand, alles zu ihrer Verfügung wie in Stockholm!

Die Künstlerin besuchte ganz Schweden und Norwegen; sie hielt sich in den hauptsächlichsten Städten auf, und überallhin folgte ihr die Equipage, ohne daß der galante Eigenthümer derselben sich hätte zu erkennen gegeben. Es war wie ein Feenmärchen in dieser Welt materieller Prosa.

Indessen nahte der Augenblick, da die Künstlerin ihre Rundreise im Norden beendigen mußte. Sie gedachte Skandinavien für immer zu verlassen und nach Paris zurückzukehren. Da, drei Tage vor ihrer Abreise, ließ sich bei ihr ein Herr X* melden. Wie es in Romanen zu lesen ist, wollen wir einfach sagen: Er war es!

Gehen wir rasch über die ersten Augenblicke dieser Zusammenkunft hinweg. Ohne Zweifel war dieser Moment vorhergesehen gewesen, aber er war nichtsdestoweniger voll Gemüthsbewegungen für beide.

Nach einigen Erklärungen von seiten des Edelmanns und ausführlichen Dankbezeigungen von seiten der jungen Dame ging er gerade stracks auf das Ziel los.

„Fräulein“, sagte er zur Künstlerin, „wollen Sie mir die Ehre anthun, meine Frau zu werden?“

Das war bestimmt gesprochen, rund und deutlich, und er brachte diese Worte vor mit einer edeln Freimüthigkeit, die über die Aufrichtigkeit des Sprechenden keinen Zweifel aufkommen ließ.

„Sie wissen, wer ich bin“, antwortete Emma Thursby. „Aber Sie wissen nicht, welche Verpflichtungen ich auf mich genommen gegenüber meiner Familie, als ich Amerika verließ. Ich will es Ihnen sagen, damit Sie einsehen, daß diese Heirath unmöglich ist.“ —

„Unmöglich! sagen Sie?“ ....

„Hören Sie mich an. Als ich meine Eltern verließ, mußte ich ihnen zweierlei versprechen; erstlich, nie in einem Theater zu singen, das heißt, niemals einer Operngesellschaft anzugehören; das Zweite aber war, keinen andern zu heirathen als einen Amerikaner. Das wird Ihnen, mein Herr, seltsam vorkommen. Aber wir sind einmal so, wir Kinder der Neuen Welt, Herren unser selbst, unabhängig, übrigens Sklaven des gegebenen Worts. Dazu kommt die Achtung vor der Familie, der väterlichen Autorität. Dafür läßt uns die Familie große persönliche Freiheiten, indem sie gewiß ist, daß wir unsere Verpflichtungen nicht zu verletzen vermöchten. So habe ich Ihnen zu sagen, daß ich, nachdem ich das erste Versprechen genau gehalten habe, entschlossen bin, auch dem zweiten nicht untreu zu werden trotz ... trotz ... der ... Umstände.“

Einen Augenblick darauf fügte sie noch bei: „Denn Sie sind ja nicht Amerikaner.“

Derjenige, an welchen sie diese Rede gerichtet hatte, saß still da und schien einen Augenblick in tiefes Nachdenken versunken. Hierauf plötzlich, wie aus einem Traum auffahrend, sagte er: „Und wenn ich Amerikaner würde?“

„In diesem Fall“, erwiderte die Sängerin, „könnte ich über mich verfügen nach meinem Wunsch.“

Zwei Tage später erschien Herr X*, um der Künstlerin Lebewohl zu sagen. „Ich verreise morgen nach den Vereinigten Staaten“, sagte er zu ihr. „Mit dem Credit, über den ich verfüge, hoffe ich es rasch dahin zu bringen, daß ich mich als Amerikaner naturalisiren kann. Gehen Sie nach Paris; dort werde ich Sie um die Verwirklichung Ihres Versprechens bitten. Denn nicht wahr, Sie versprechen mir, die Meine zu werden, wenn ich Amerikaner bin?“

„Ich verspreche es“, sagte sie.

Herr X* ist in diesem Augenblick in Amerika. („Bund“.)

Deutsche Redensarten.

39. Das Lebenslicht ausblasen.

Diese Redensart beruht auf der althochdeutschen Vorstellung, daß bei der Geburt eines Menschen von den Nornen, den Schicksalsgöttinnen, eine Kerze angezündet wird, deren Auslöschen das Erlöschen des Lebens zur Folge hat. Zuerst begegnet uns diese Vorstellung in der altisländischen Nornagest-Saga, in welcher erzählt wird, daß, als Nornagest geboren wurde, drei Walen oder weissagende Frauen in den Saal traten. Die beiden ältesten weissagten gutes von seinem Geschick, und die erste verlieh ihm Heldenkraft, die zweite Sangeskunst. Die dritte aber, die sich zurückgesetzt glaubte, gebot, mit so günstigen Weissagungen innezuhalten, und sprach: „Ich bescheide ihm, daß er nicht länger leben soll, als die neben ihm brennende Kerze währt.“ Da löschte die älteste der Frauen die Kerze aus und gab sie der Mutter mit der Weisung, sie nicht eher wieder anzuzünden, als bis Nornagest selbst sterben wolle. Nornagest trug nun diese Kerze in seiner Harfe mit sich umher. Erst als er 300 Jahre alt geworden war und die besten Tage des Nordens gesehen hatte, als das Christenthum nach dem Norden vordrang und den alten Götterglauben stürzte, wollte er nicht mehr leben. Mit der Harfe in der Hand setzte er sich an den Strand des Meers, entzündete die Kerze und sang sein Todtenlied, bis sie abgebrannt war. Dann neigte er still sein Haupt.

Noch jetzt ist es Sitte, den Kindern den Geburtstagskuchen mit so vielen Lichtern zu umstellen, als sie Jahre zählen. In Norddeutschland sagt der Aberglaube von diesen Lichtern, daß man sie nicht ausblasen dürfe, sondern zu Ende brennen lassen müsse.

Im Sagen und Märchen begegnet uns das Lebenslicht wiederholt. So z. B. in der von Müllenhoff erzählten holsteinischen Sage von der Gräfin [illegible]. Sie lebte auf dem Schlosse Gramm in Saus und Braus und liebte die leichtfertigste Wirthschaft. Zuletzt verschwor sie ihre Seele dem Teufel. Der sollte sie nach einer Anzahl von Jahren an einem bestimmten Abend holen, sobald ihr Wachslicht auf dem Tische niedergebrannt wäre. Von nun an ging's im noch toller auf Gramm her als früher. Der Abend kam, und das Wachslicht stand vor der Gräfin, die nun mit einem mal von namenloser Angst ergriffen ward. Sie ließ den Prediger rufen und vertraute ihm ihr Geheimniß an. Da rieth er ihr, die Kerze auszulöschen und das noch übrige kleine Stück in der östlichen Mauer der Kirche einmauern zu lassen. Das geschah, und der Böse hatte keine Macht über sie. Bald aber brach Feuer in der Kirche aus. Es war früh am Morgen, als die Gräfin die Nachricht erhielt. Zugleich sprang sie auf, und im leichten Morgenanzug, ohne Schuhe an den Füßen, eilte sie nach der eine Viertelmeile entfernten Kirche und ermunterte durch ihr eifriges Zureden und Bitten die Landleute zum Löschen des Feuers, sodaß wenigstens die östliche Mauer der Kirche geschützt ward. Seit dieser Zeit war die Gräfin wie verwandelt. Frohsinn und Heiterkeit waren dahin, und ein nagender Kummer brachte sie bald ins Grab.

Moden.

— **Da häufig gelangen Anfragen an uns über Farbe und Schnitt** von Reitkleidern, daß es den Damen, welche sich dafür interessiren, sicherlich angenehm sein wird, wenn wir ihnen mittheilen, was für Amazonenkostüme die hohen fürstlichen Damen zu tragen pflegen, welche sich am meisten als kühne Reiterinnen hervorthun. Kaiserin Elisabeth von Oesterreich-Ungarn, die der beständigen Bewegung in freier Luft, wie sie ihre Vorliebe für das Reiten und die Jagd mit sich bringt, jedenfalls zum guten Theil die Erhaltung ihrer Gesundheit, Jugendfrische und Schönheit verdankt, liebt die Abwechselung in den Reitanzügen und trägt gewöhnlich solche von Sammt, welche ihre prachtvolle Gestalt am herrlichsten zur Geltung bringen. Je nach Laune wählt sie bald ein dunkelblaues, bald ein stahlgraues, ein veilchen-, ein olivenbraunes, hellgraues oder dunkelgrünes Reitkleid; namentlich bevorzugt sie letztere Farbe. Bei den Ausgängen zu Fuß pflegt die Kaiserin dagegen die einfachsten dunkeln Wollstoffe zu tragen, irgendein Gewebe von Tuch oder Serge, das sich nur durch die Eleganz seines Schnitts auszeichnet. Die Herzogin von Chartres, geborene Prinzessin Françoise von Joinville, ebenfalls leidenschaftliche Reiterin, zeigt sich gewöhnlich in einem marineblauen Reitkleid mit ziemlich engem und kurzem Rock nebst Männerhut und weißem Stehkragen, und auch bei ihren Spaziergängen zu Fuß trägt sie meist ein dunkelblaues Kostüm mit kurzer, knapp anschließender Casaque, Genre sportswoman.

— **Die am 10. Januar in Wien festgehabte Vermählung des** Erbprinzen Philipp Ernst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Sohns des deutschen Botschafters zu Paris, mit der Prinzessin Charlotte Montlaur bot mannigfache Gelegenheiten zu eingehenden Studien über Mode und Toilette. Das Palais Apponyi bildete schon mehrere Tage vor der Hochzeit den Sammelpunkt für die Damenwelt aus den höchsten Kreisen der Residenzstadt, welche erbat die gegebene Erlaubniß benutzte, die Ausstattung der jungen Braut zu besichtigen. Neben den prachtvollen Juwelen, unter denen sich besonders ein Perlenschmuck, das Geschenk der Baronin Sina, Großmutter der Braut, auszeichnete, bildeten die kostbaren alten Spitzen, zum Theil bei dem Anzug der Kleider verwendet, eine der hervorragenden Sehenswürdigkeiten des Trousseaus und repräsentirten schon für sich allein ein enormes Vermögen. Unter den mannichfaltigen, für alle Gelegenheiten berechneten Toiletten fesselte vorzugsweise eine wunderschöne Garderobe die Blicke der Beschauerinnen und wurde einstimmig als ein Meisterwerk des guten Geschmacks erklärt. Der glatte Rock hatte ein breites Vordertheil von wundervollen Point d'aiguille-Spitzen, auch die ausgeschnittene Taille und die halblangen Aermel waren damit garnirt, während der 3 Mtr. lange manteau de cour aus schwerem, mit großen Bouquets durchwirktem Goldbrocat eine höchst originelle Umfassung von den schönsten weißen Straußenfedern zeigte. Die Ballkleider waren ebenso einfach wie anmuthig, wogegen die Diner- und Gesellschaftskleider, mit den werthvollsten Spitzenbesätzen ausgestattet, einen um so glänzendern Effect hervorbrachten. Vorzugsweise gefielen ein crèmefarbiges Atlaskleid, ganz mit echten Malinesspitzen verschleiert, sowie ein blaßblaues Crêpe-de-Chine-Kleid, mit venetianischer Guipure verziert. Auch die Morgenkleider von farbigem Sammt waren gleicherweise mit Spitzengarnirungen geschmückt und die Wäschartikel sämmtlich wie von Feenhänden gearbeitet. Besondere Erwähnung verdient noch der Umstand, daß all diese schönen Dinge Erzeugnisse der einheimischen Industrie und in Wien selbst angefertigt waren.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind [illegible] resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Jan. 16	Jan. 17	Jan. 18	Jan. 19	Jan. 20	Jan. 21	Jan. 22
Valentia	+ 11 w	+ 9 b	+ 8 b	+ 7 r	+ 0 w	+ 9 b	+ 9 b
Brest	+ 6 n	+ 4 b	+ 3 h	+ 1 h	+ 1 h	+ 3 b	+ 1 b
Paris	− 0 n	− 2 n	− 4 n	− 1 n	− 3 b	− 4 b	− 1 b
Helder	− 1 h	− 1 n	+ 4 b	+ 5 h	+ 4 b	+ 3 b	+ 3 w
[illegible]	− 1 b	− 2 n	− 3 n	+ 1 h	− 0 b	− 0 n	0 n
[illegible]	+ 8 w	+ 7 h	—	—	—	+ 6 h	—
Neapel	+ 4 h	+ 7 h	+ 9 h	+ 9 h	+ 0 n	+ 9 h	—
[illegible]	+ 5 h	+ 5 h	—	—	—	+ 3 h	—
Venedig	+ 4 h	[illegible] w	+ 2 w	[illegible] w	+ 5 w	+ 2 h	—
Triest	+ 6 h	+ 4 n	+ 9 w	+ 5 n	+ 7 w	+ 2 n	+ 3 w
Wien	− 6 h	+ 2 h	+ 3 h	0 h	+ 4 h	+ 4 b	+ 2 b
Ofen	− 4 h	− 2 h	− 1 h	+ 3 w	+ 9 b	− 2 h	− 3 n
Hermannstadt	− 7 h	7 h	− 4 w	− 5 h	− 7 w	− 0 h	− 9 b
Belgrad	− 6 h	− 3 b	+ 1 w	+ 9 h	—	—	—
Krakau	− 4 b	− 4 w	—	− 1 w	− 9 w	+ 2 b	+ 1 h
St. Petersburg	− 3 b	− 3 n	+ 1 r	− 1 h	+ 1 h	− 1 h	− 8 h
Haparanda	− 0 h	− 1 h	+ 2 w	− 5 b	+ 3 h	+ 2 b	− 6 h
Stockholm	+ 1 b	+ 9 b	+ 2 h	+ 1 b	+ 2 n	0 n	− 9 h
Christiansund	+ 5 r	+ 9 st	+ 6 st	+ 9 st	+ 7 st	—	+ 7 b
[illegible]	+ 1 b	+ 5 n	+ 4 w	+ 8 w	+ 3 w	+ 5 n	+ 5 h
Kopenhagen	− 3 n	− 2 n	+ 3 n	+ 6 h	+ 2 n	+ 4 b	+ 2 n
Memel	− 2 h	+ 2 h	+ 5 b	+ 2 n	+ 3 h	+ 4 b	+ 1 [illegible]
Kiel	− 6 n	− 4 n	+ 1 n	+ 1 n	+ 2 n	+ 3 b	+ 3 n
Hamburg	− 4 n	− 6 n	1 n	+ 2 n	+ 2 n	0 h	+ 1 n
[illegible]	− 1 n	+ 3 h	+ 4 h	+ 5 n	+ 3 n	+ 3 w	+ 1 n
[illegible]	− 4 [illegible]	− 6 h	+ 0 h	+ 2 h	+ 3 [illegible]	+ 3 h	+ 2 h
[illegible]	− 3 n	− 4 h	− 4 b	− 1 h	+ 1 h	− 1 h	0 h
Hannover	− 7 b	− 3 n	− 4 n	+ 2 n	+ 1 r	0 n	+ 2 n
[illegible]	− 6 n	− 4 h	− 3 h	− 1 n	+ 3 n	− 0 n	+ 0 n
[illegible]	− 3 w	− 2 n	− 3 b	+ 2 r	+ 4 h	+ 1 b	+ 3 r
[illegible]	− 6 b	− 3 h	0 h	+ 0 b	+ 2 b	+ 2 b	+ 0 b
[illegible]	− 2 w	− 2 n	− 3 n	− 3 n	− 6 n	− 3 n	—
Karlsruhe	− 1 b	− 6 n	− 4 n	− 3 n	− 3 b	− 2 n	+ 1 b
[illegible]	− 2 n	− 8 n	− 3 h	− 2 n	− 3 n	− 2 n	− 8 b
[illegible]	− 2 n	− 10 n	− 9 n	− 6 n	+ 0 n	+ 0 n	− 1 h
München	− 3 n	− 0 n	− 4 n	− 6 n	− 4 n	− 6 n	− 7 h
Bäder und klimatische Curorte							
Biarritz	—	+ 6 h	+ 7 b	—	—	—	—
Nizza	+ 6 b	+ 9 n	—	+ 7 h	—	—	+ 0 w
[illegible]	+ 3 h	[illegible] w	+ 11 h	+ 12 w	+ 1 h	+ 11 h	+ 6 h
[illegible]	+ 17 h	+ 13 w	+ 14 w	+ 14 h	—	—	—
Montreux	− 1 h	− 1 h	− 1 h	0 h	+ 1 h	+ 1 h	—
[illegible]	− 4 h	− 4 n	− 3 h	− 4 n	− 6 n	− 3 h	—
Meran	− 2 w	− 3 h	+ 0 w	+ 1 w	+ 2 w	+ 1 h	—
Arco	+ 2 h	+ 2 h	+ 6 h	+ 6 h	+ 3 w	+ 7 w	—
[illegible]	0 h	+ 3 h	+ 6 w	+ 10 w	+ 6 w	+ 4 w	—
[illegible]	− 4 h	− 0 b	− 2 h	− 6 n	+ 1 n	− 0 h	− 1 n
Baden-Baden	− 3 n	− 3 n	− 6 n	− 5 n	− 0 n	− 3 n	− 4 h
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Belgrad. 13. Jan. — 4 h, 14. Jan. — 4 h, 15. Jan. — 3 h.

Witterungsnachrichten.

Die Stadt Hammerfest in Norwegen ist durch einen furchtbaren Orkan zum Theil zerstört worden. Nicht weniger als 12 größere Packhäuser sind mit ihrem ganzen Inhalt an Thran, Mehl und Fellen von den Wellen fortgespült worden, auch der größere Theil des Holzvorraths ist verschwunden.

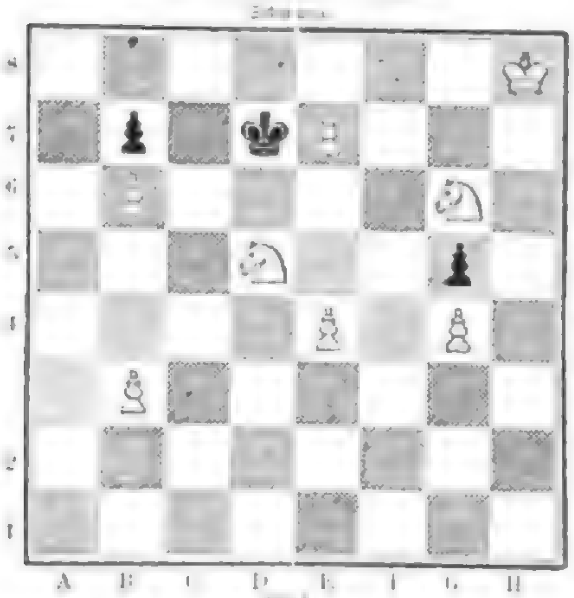
Aus Pitten an der Wien-Aspang-Bahn wird vom 19. Januar geschrieben, daß man dort blühende Veilchen findet, ebenso sind die Blüten vom Haselnußstrauch, der Kornelkirsche, des gemeinen Sauerdorns und der Haselwurz im Begriff sich zu erschließen.

Schach.

Aufgabe № 1817.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von Dr. [illegible] in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Die Berliner Schachgesellschaft ertheilt unterm 10. Januar Abrechnung über den im vergangenen Jahre abgehaltenen zweiten Congreß des Deutschen Schachbundes. [illegible] 175 ℳ, Druck, Porto, kleine Spesen. [illegible] 2850 ℳ, Hauptturnier 450 ℳ, zwei Nebenturniere 194 ℳ, Freies Turnier 55 ℳ, Lösungsturnier 20 ℳ, Tombola 95 ℳ, Beratungspartien 100 ℳ, Blindlingsspiel 150 ℳ, Problemturnier 450 ℳ, im ganzen 5025 ℳ [illegible]. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus: Deutscher Schachbund 1000 ℳ, Berliner Schachclub 100 ℳ, Berliner Germania 75 ℳ, Berliner Akademischer [illegible] überlassene 10 Zahlen 500 ℳ, Tageskasse 241 ℳ, Sammelliste 1031 ℳ, Zuschuß der Berliner Schachgesellschaft 1231 ℳ 30 ₰, im ganzen [illegible].

W. Steinitz hat infolge einer analytischen Polemik über den unlängst ausgefochtenen Match Blackburne-Zukertort die Redacteure der „Chess-Monthly", Zukertort und Hoffer, zu einem Wettkampf von 11 Partien herausgefordert. Einsatz 100 bis 250 Pfd. St., 2 Partien die Woche, 15 Züge die Stunde. Steinitz will seinen gemeinschaftlich sich berathenden Gegnern 2 Partien aus den 11 vorgeben, oder, falls ihnen diese Offerte annehmbar erscheint, zu ebenen Bedingungen mit ihnen spielen, ja selbst von ihnen eine Vorgabe von 2 Partien acceptiren. Es steht also ein höchst interessanter Kampf bevor.

Auflösungen.

№ 1812.
Von [illegible].

Weiß.		Schwarz.
1) D. D 1 — G 8	1)	K 7 — D 6:
2) D. G 8 — G 4	2)	Beliebig
3) D. G 4 — F 5:, E 6, G 7 †		

Zieht Schwarz 1) F 6 — F 5, so folgt 2) T. [illegible] † oder 1) D 3 — D 2, dann 2) D. K 6 † u. s. w.

Eingesandt von H. [illegible] in Prag, [illegible] in Breslau, [illegible] in Graz, [illegible] in B., Schachclub [illegible], [illegible] in [illegible], [illegible] in Andernach, [illegible] in Krakau, [illegible] in Zürich, [illegible] in Kempten, [illegible] in Remscheid, [illegible] in Dresden, Schachclub in Iglau, [illegible] in Hamburg, [illegible] in Wien, [illegible] in [illegible], [illegible] in Elberfeld, [illegible] in Posen, [illegible] in Barcelona, H. [illegible] in Rothenburg.

Briefwechsel.

H. T. in Marburg. — In Nr. 1 mißfällt der erste Zug. Nr. 2 ungeeignet, Nr. 3 unlösbar wegen 1) [illegible].

[illegible] in [illegible]. — Schwierigkeit allein entschädigt nicht für den von Ihnen selbst hervorgehobenen Mangel. Sie können das Erzeugniß aber anderweitig verwerthen, um so mehr, als der Verfasser, die sich nicht unter den Preisträgern befinden, das freie Verfügungsrecht über ihre Einsendungen zurückgegeben worden ist.

E. E. in Hamburg. — Nr. 1 gar nicht übel, nur etwas zu leicht und in ähnlicher Weise schon zu oft dagewesen. Nr. 2 ungenügend.

Dr. R. R. in Wien. — Nr. 1 (Revue) auch lösbar durch 1) L. D 3:, Nr. 4 [illegible] wegen [illegible], Nr. 5 und 6 zu unbedeutend, 6) gelegentlich; 7) kaum schon in der Schachzeitung, bringen wir aber seiner Vortrefflichkeit halber vielleicht noch.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Jan.						
29.	20h 31' 30"	12h 13' 24"	77°	−0° 49'		6h 18' früh
30.	20 35 30	12 13 36	[illegible]	1 10		5 5
31.	20 42 17	12 13 43	101	2 43	am Tag	5 50
Febr. 1.	20 46 14	12 13 51	113	3 26		6 16
2.	20 50 10	12 13 58	125	4 16		6 30
3.	20 54 7	12 14 5	137	4 43	5h 30' abd.	7 10
4.	20 58 3	12 14 10	149	−4 58	6 60	7 30

Sonnenaufgang 7 Uhr 40 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 40 Min.
[illegible] den [illegible] Februar [illegible] Uhr 44 Min. früh.
Mond in Erdferne den 4. Februar 12 Uhr mittags (Abstand 406,450 Kilometer).
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 29. Januar [illegible].
Culminationsdauer der Sonne 2'10",4 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Nicht lange nach Sonnenuntergang, noch ehe die Sterne 1. Größe hervortreten, bemerkt man hoch am Ost- und Südosthimmel die beiden hellen Planeten Mars und Jupiter, denen sich noch bald Saturn zugesellt. Mars steht im Sternbild des Stiers und geht am 2. Februar in [illegible] jetzt bei der Rückkehr eine sehr lange [illegible] vom Stern β (2. Größe) im Stier in der [illegible], welche hier [illegible] und von sehr mattem Schimmer ist; in den Meridian kommt er abends gegen 9 Uhr. Jupiter steht schon abends [illegible] Uhr im Süden und geht früh um 2 Uhr unter; im Fernrohr zeigt er auf seiner Oberfläche sehr interessante Streifen, die sich in der Nähe seines [illegible]. [illegible] von den Monden sichtbar, dann stehen entweder einer oder einige Monde hinter der Jupiterscheibe, oder sie gehen vor der Scheibe vorüber. Saturn ist rechtläufig im Sternbild des Widders und culminirt abends nach [illegible] Uhr. Sein Untergang erfolgt früh nach [illegible] Uhr. — Uranus, rechtläufig im Sternbild des Löwen, geht schon abends bald nach 9 Uhr auf. — Mercur geht abends gegen [illegible] Uhr unter; er kann bei heiterer Luft tief am Südwesthimmel [illegible] Stunde lang gesehen werden, und da in dieser Gegend kein so heller Stern steht, ist er ziemlich leicht aufzufinden. — Venus ist wegen ihrer Nähe bei der Sonne nicht sichtbar.

Der Mond ist am 31. Januar in Conjunction mit Mars.

[illegible]

Am 19. Januar entdeckte der Astronom Palisa, Adjunct an der k. k. Sternwarte in Wien, den 221. Planeten in der Gruppe zwischen Mars und Jupiter. Das Gestirn war 11. Größe und stand bei seiner Auffindung in [illegible] 18m 36s gerader Aufsteigung und [illegible].

Die indische Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Berlin.

Fd. In dem stattlichen, schon während seines Entstehens in diesen Blättern in Bild und Wort geschilderten Gebäude, dessen feierliche Eröffnung vor wenigen Wochen stattfand, hat das berliner Kunstgewerbemuseum für die reichen Sammlungen, die es in sich vereinigt, nun auch die Räume gewonnen, die durch vornehme architektonische Gestaltung ihres werthvollen Inhalts würdig sind. Neben dem eigenen Besitz aber, der sich erst jetzt gebührend zur Geltung bringt, birgt das Museum gegenwärtig noch eine andere, für die Dauer mehrerer Monate ihm anvertraute Sammlung, die für sich selber ein Museum der köstlichsten kunstgewerblichen Schätze darstellt und dem genießenden Schauen wie dem ernstern Studium fast unerschöpfliche Anregungen gewährt. Es ist die dem gleichstrebenden Institut von dem South-Kensington-Museum in London überlassene [illegible] Berlin in erster Linie der hohen Vermittelung des Deutschen Kronprinzen und seiner Gemahlin zu danken hat. Mehr als 3000 Objecte der verschiedensten Art umfassend, die theils dem Besitz des South-Kensington-Museums, theils dem der Königin von England, des Herzogs von Edinburg, des ehemaligen Generalgouverneurs von Indien Lord Lytton, des Sir George Birdwood und noch anderer Privaten angehören, nimmt sie mit ihren Schranken und steinernen den Anbauten den gesammten Innenraum des mächtigen, für wechselnde Ausstellungen bestimmten Lichthofs des neuen Gebäudes für sich in Anspruch. In dieser ansehnlichen Ausdehnung aber bietet sie nicht bloß das vielseitigste und vollständigste Bild indischer Kunstindustrie, sondern setzt sich überdies zu einem großen Theil [illegible] zusammen, wie sie von allen europäischen Staaten eben nur England sein eigen nennen darf.

Jedwedes Material und jede Technik der Bearbeitung ist in der [illegible] das durch ganz Indien hin verbreitet wird. Dieselben Formen, nur [illegible] Gefäßen aus Kupfer und Messing, aus Silber und Gold, die bald in getriebener, bald in gravirter Arbeit, bald mit eingelegtem Ornament, bald mit leuchtendem Email geschmückt sind. An das kostbare Prachtgeräth, an dem die höchste Kunst des Goldschmieds sich entfaltet, reihen sich in großer Fülle die Schmucksachen, in denen der Glanz des Goldes und Silbers durch Email und funkelndes Edelgestein noch überstrahlt wird. Von ihnen schweift der Blick zu den Arbeiten aus mild und weich getöntem Nephrit, der mit Diamanten, Smaragden und Rubinen in goldener Fassung besetzt ist, und zu den mannigfach gestalteten, an Reichthum und Schönheit der Verzierung unvergleichlichen Waffen und Rüstungen, um sich weiterhin wieder durch das zierliche Bombaymesak, das feinste Schnitzwerk in Holz, Elfenbein, Horn und Speckstein, durch farbig eingelegte Marmorarbeiten und durch die vollendetsten Lackmalereien gefesselt zu finden. In Seide, Wolle und Baumwolle gewebte und geknüpfte Teppiche, in Gold und Silber schimmernde Stoffe und Stickereien wechseln mit kunstvollem Geflecht aus Bambusrohr und gespaltenem Elfenbein, mit reichverzierten Palmblattfächern und mit Pfauenwedeln und Fliegenwedeln in [illegible] mit Perlen und Edelsteinen besetzten metallenen Handhaben. Neben [illegible] mit fein ciselirtem Rohr ragen die gestickten Staatsschirme auf, die im Festzug getragen werden, und hoch über diesem vielartigen Ensemble erheben sich die elfenbeinernen, buntbemalten Palankine mit ihren silberbeschlagenen Tragstangen und den pavillonartigen Zeltdächern, deren Stoffe unter den dichtgefügten Fäden der Gold- und Silberstickerei fast verschwinden. Die ganze Pracht des märchenhaften, schätzereichen Wunderlandes wird vor uns lebendig. Wir staunen über die verschwenderische Fruchtbarkeit einer Natur, die eine derartige Production sich entwickeln läßt, und wir staunen nicht minder über eine Kunstfertigkeit, die in ihren Schöpfungen an prunkendem Glanz mit dieser Natur scheinbar spielend und mühelos wetteifert.

Deutlich zeigt die indische Kunst den untrennbaren Zusammenhang mit dem Boden, dem sie entsprießt, und dessen tropisch üppige Vegetation sie gleichsam widerspiegelt. Ebenso deutlich aber läßt sie zugleich den Segen einer altererbten, von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzenden Tradition und das Beharren in einem streng geschlossenen Kreise von Formen und Darstellungen erkennen, das in der gleichen, fast entwickelungslosen Beharrlichkeit der religiösen Anschauungen und der socialen Verhältnisse des Volks sein treues Ebenbild findet. Wie vor hundert und abermals hundert Jahren, so formt der indische Töpfer auch heute in uralten Schatten [illegible] seine Kannen und Krüge, seine Schalen und Vasen in ihren rund geschwungenen, in ungekünstelter Schönheit dem schlichten Material entsprechenden Profilen, um die Gefäße mit den altgewohnten Ornamenten von bald leuchtend klarer, bald warm und tief gesättigter Farbenpracht zu überziehen. Und in gleicher Weise entstehen heute wie ehedem die kunstvollen Gewebe, unter denen die in farbiger Seide schimmernden, prunkend mit Gold durchwirkten Kincobs (Fig. 5) den höchsten Luxus entfalten, und die unvergleichlichen Stickereien auf Sammt und Seide, auf schwerem Wollenzeug und fast duftigem Musselin, in denen Delhi (Fig. 12) und Benares und noch zahlreiche andere Productionsstätten mit dem weit und breit berühmten Kaschmir wetteifern. Eine der glänzendsten Seiten des indischen Kunstgewerbes bietet sich in ihnen der Bewunderung dar, und in den Mustern, mit denen die Flächen bedeckt sind, den in symmetrischer Gruppirung reich entwickelten Blumen und Knospen, den zu dichte Streifen sich erhebenden Blüten und Blättern, den stilisirten Thier- und Menschengestalten, die dazwischen sich in das decorative Gefüge einfügen, geben sie zugleich das anschaulichste Bild indischer Ornamentik, wie sie, wohin das Auge blickt, sich wiederholt. Dieselben Muster begegnen uns in Teppichen und bedruckten Kattunen sowie in der reich entwickelten Lackmalerei, die gelegentlich, wie in den zu Sawantwari im Bezirk von Bombay gefertigten Spielkarten (Fig. 2), auch mythologische Scenen von unverfälscht alterthümlichem Gepräge zur Darstellung bringt. Sie kehren ferner, bald in Schnitzerei, bald in metallartigem Gefüge, in den decorativen Schnitzereien in Sandelholz und Elfenbein ebenso wieder, wie sie sich in der getriebenen und gravirten Metallarbeit und in den mit mannigfacher Tauschirung und mit niellartigen Ornamenten bedeckten Gefäßen und Geräthen jedweder Art in verschwenderischer Fülle über die Flächen ausbreiten. Nur wo die Technik selber die Verzierung ergibt, wie in den aus Stäbchen von Zinn und von verschieden gefärbtem Holz und Elfenbein zusammengefügten Mosaik von Bombay und in der zierlichen [illegible] Arbeit aus tiefbraunem, hartem Ebenholz mit eingelegten Elfenbeinfiguren, treten sie hier wie dort weniger neben dem geometrischen und dem [illegible] Ornament zurück.

Gewährt die Ausstellung auf allen diesen Gebieten das vielseitigste Bild indischer Kunstindustrie, so entfaltet sie einen noch erstaunlichern Reichthum in kostbaren Prachtgeräthen aus Silber und Gold, unter denen eine ganze Reihe künstlerisch ausgestatteter Arecaschalen verschiedenster Form eine besonders hervorragende Gruppe bildet, sowie in den vielgestaltigen Schmucksachen, die sie in einer prächtigen Auswahl vereinigt. Den wie aus Stricken zusammengedrehten Gürteln und Armbändern, die eine der primitivsten Bildungen darstellen, den ebenso alterthümlichen, in Silber getriebenen Agraffen (Fig. 8) und andern Stücken, die in ihrer Ornamentirung an die sogen. keltischen Funde auf europäischem Boden erinnern, und den bald in phantastischer Weise mit traubenförmig gehäuften silbernen Kugeln beschwerten, bald wieder in edlerer Form mit reicher Gravirung geschmückten Ringen (Fig. 1), die um Fuß- und Handgelenk getragen werden, gesellt sich in den Ringen und Spangen, die Ohr und Nase schmücken, und in den Gehängen, die über Hals und Hüften, über Stirn und Ohr herabfallen, ein unerschöpflicher Reichthum der Motive und der künstlerischen Herstellungsart. Facettirte Knäufe mit aufgelötheten Goldkörnern (Fig. 6) wechseln mit zierlichen Scheiben und Blättchen von Gold mit feingemustertem Lothwerk (Fig. 6), schimmernde Perlenketten mit aneinandergereihten Platten, die mit Gravirungen oder mit farbigem Email und edeln Steinen bedeckt, gelegentlich aber auch, wie in den aus Elefanten gebildeten Schmuckketten (Fig. 10), die allerdings mehr für den europäischen als den einheimischen Bedarf berechnet sind, [illegible] Thiergestalten erhöht werden. Die anziehendste Gränzungsgabe jedoch im Verein mit vollendetster Meisterschaft der Goldschmiedekunst entfaltet sich erst in den mannigfachen Gehängen schwebender Blüten und Knospen, die sich mit leuchtenden Sternen aus edelm Gestein zum anmuthvollen Ensemble verbinden (Fig. 4), und in den an Zierlichkeit unübertrefflichen Stücken graziöser Filigranarbeit (Fig. 13 und 14), in deren Formen man gleichfalls schwellende Blüten und Knospen als immer wiederkehrende Motive erkennt.

Die üppigste Pracht indischer Kunst tritt dem Besucher der Ausstellung endlich noch einmal mit gleichsam concentrirter Wirkung in den Waffen und Rüstungen entgegen, in den goldgetriebenen Läufen der Gewehre, in den mit Gold und Silber eingelegten Helmen und Schilden, in den reliefbedeckten Streitäxten und vor allem in der langen Reihe von Schwertern und Dolchen, in denen bewundernswürdige Schönheit der Arbeit mit einem geradezu fabelhaften Glanz der köstlichsten Materialien um den Vorrang streitet. Zierliches Blumen- und Rankenwerk wechselt auf den damascirten Klingen mit figurenreichen Jagdscenen (Fig. 11); die bald aus mächtigen Bergkrystallen, bald aus Nephrit oder Elfenbein geschnittenen, bald wieder in Gold und Silber getriebenen oder durchbrochenen Griffe funkeln im Schimmer von Diamanten, Rubinen und Smaragden, und dasselbe edle Gestein ist verschwenderisch über die Scheiden ausgestreut, während sie in andern Stücken mit dicht zusammengefügten [illegible] besetzt sind oder auf farbigem Sammt kunstreich gravirte Beschläge von lauterm Gold aufweisen. Zu all dieser Pracht aber gesellt sich als letzte Zierde eine Emaillirung, die in der leuchtenden und harmonischen Glut der Farben ihresgleichen sucht und, wie an den Waffen, so auch an anderm Prachtgeräth immer wieder durch dieselbe unvergleichliche Schönheit fesselt. Ein in Jaypur gefertigter Elefantentreibstock (Fig. 7, 9, 15), eins der [illegible] Stücke der Ausstellung, ist zugleich eins der glänzendsten Beispiele der einzig dastehenden Vollendung, die in dieser Technik von der indischen Kunst erreicht wird, und eine charakteristische Probe ihrer phantastischen Prachtentfaltung. Während um den obern Theil des Griffes sich ein Band strahlender Diamanten schlingt, winden sich um den untern Theil breite Streifen tiefrothen Emails, die in der einen Reihe Medaillons mit Thierfiguren in ein stilisirtes Blumenmuster eingefügt zeigen, in der andern auf [illegible] eine [illegible] Jagd darstellen. Den untern Abschluß bildet ein emaillirter Ring (Fig. 7), der den mit Edelsteinen besetzten Knauf umschließt, während am obern Ende aus dem Elefantenkopf mit aufwärts gebogenem Rüssel sich zwei Schlangen entwickeln und aus ihrem Rachen endlich die beiden als Sporn dienenden Stacheln auslaufen, an der untern Seite des Stabes aber ein emaillirter Pfau (Fig. 9) dem oben vordringenden Elefantenrüssel entspricht.



Fig. 1. Knöchelring (Bombay).



Fig. 2. Spielkarte.

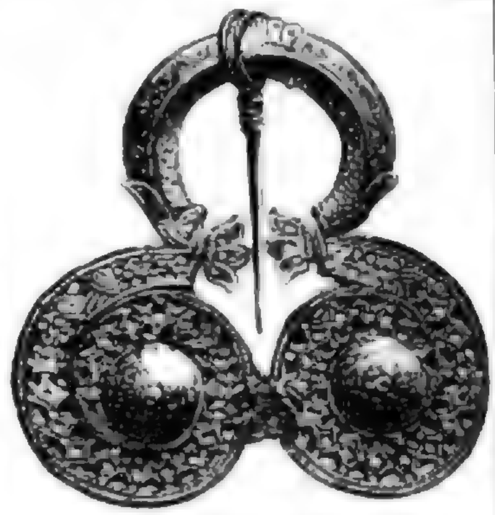


Fig. 3. Agraffe (Tibet).



Fig. 4. Ohrgehänge (Pendschab).

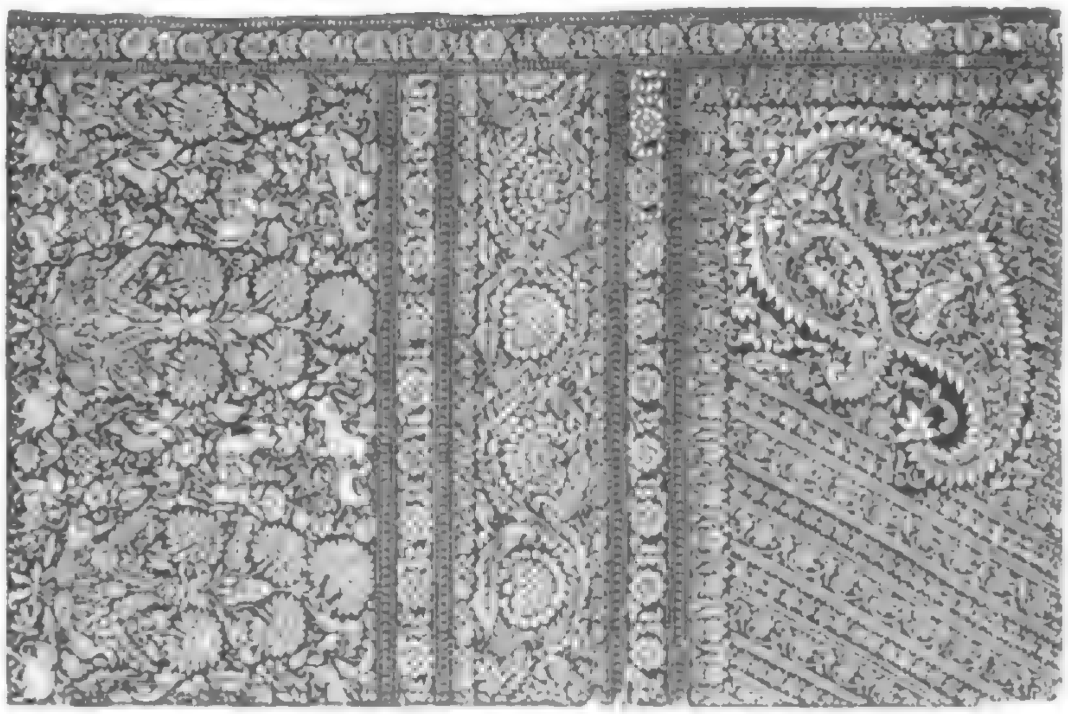


Fig. 5. Brokat, Gold, Grün und Roth (Benares.)



Fig. 6. Ohrglocke (Ceylon).

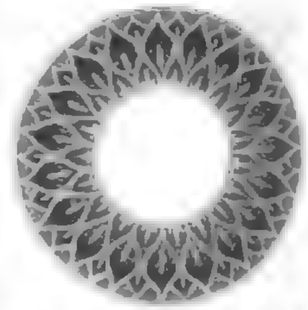


Fig. 7. Theil eines Elefantentreibstocks.

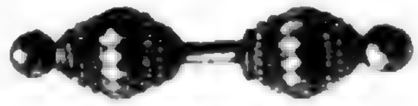


Fig. 8. Nasenschmuck (Ceylon).



Fig. 9. Theil eines Elefantentreibstocks.



Fig. 10. Armband, auf Elefantenhaar gereiht.



Fig. 11. Damascirte Klinge.

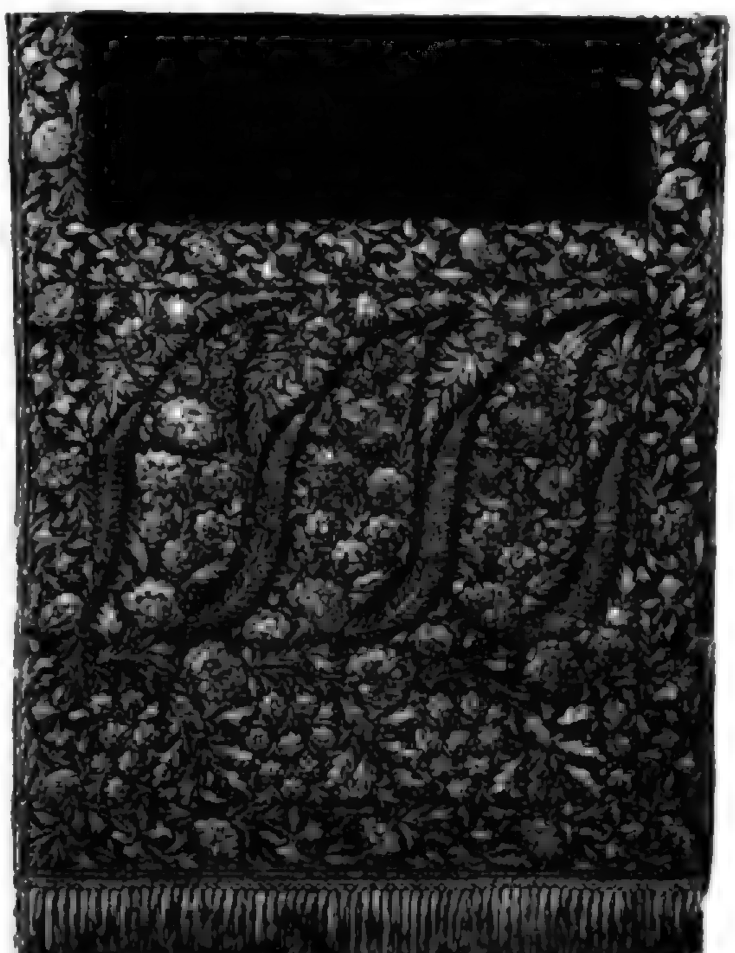


Fig. 12. Delhi Schärpe, Schwarz und Gold.

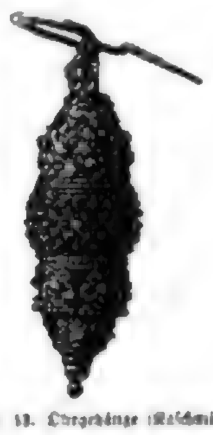


Fig. 13. Ohrgehänge (Kaschmir).

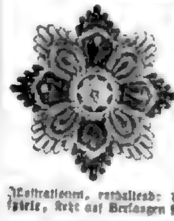


Fig. 14. Ohrring (Delhi).



Fig. 15. Elefantentreibstock.

Aus der Ausstellung indischer Kunstgegenstände im Kunstgewerbemuseum zu Berlin.



Cotillon- und Ballartikel

in großartigster Auswahl und billigsten Preisen

liefernde zunächst die Fabrik von

N. L. Chrestensen,

Hoflieferant, Erfurt.

NB. Mein Preiscourant über feinste Blumenordenteilen, Ball- und Cotillongegenstände mit über 300 illustrirten Artikeln, enthaltend: die neuen und neusten Cotillontouren und Gesellschaftsspiele, steht auf Verlangen franco und gratis zu Diensten. 69

Cotillon-

Bergzbände, Touren, Orden, Mützen, Masken, Attrapen u. s. w. empfiehlt die Fabrik von **Gröbke & Benedictus, Dresden.** Illustrirte Preiscourante gratis und franco.

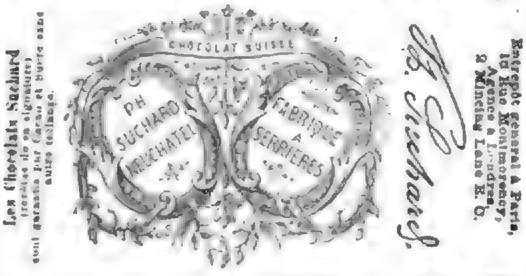
Carneval 1882!

Alle erdenklichen Masken, komischen Kopfbedeckungen, Ball-Orden u. Schmuck bezieht bei Georg Sperber, Spielwaaren-Handlung, Nürnberg, Sonnwoche. Preiscourante franco und gratis. 307

Goldene Medaille in Paris 1878.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von 14

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

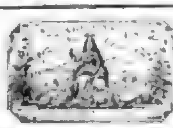
Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.





Für Feinschmecker!

Feinste Aktien-Chocolade ... Rich. Seelmann, Dresden.



Californische Weine.

1 Probekiste mit 12 Flaschen in ausgewählten Sorten, süße und herbe enthaltend, z. B. Los Angeles, Old Riesling, Santa Clara, Santa Rosa &c. versendet Flaschen und Kiste frei — zu

— 24 Mark. — 193

E. Fabian, Cöthen.

Feiner Kaffee. Specialität.

Meine aromatisch und kräftig schmeckende Kaffeesorte Nr. 16, auf neue besondere Art gebrannt, versende gegen Nachnahme oder vorherige Voreinsendung

in Packeten 2½ Kilo = 5 Pfd. für 7 M 25 Å
„ Säcken 4¾ „ = 9½ „ „ 13 „ 30 „

verzollt und frei ins Haus.

Hamburg. **J. H. Borrs,** Kaffee-Niederlage. 74

Gelben Java,

feinen Guatemala, Menado Java, vorzüglichste Geschmacksklasse, per 9½ Pfund Netto M 10. 65 ... 12. 50 ... feinsten Santos, kräft. reell. Kaffee, per 9½ Pfund Netto M 8. ... 30 ... offeriren incl. Zoll, Porto, Fracht u. Emballage, alles frei in's Haus, resp. nächste Bahnstation:

Hamburg. Kaffee-Import

A. K. Reiche & Co.

Aepfelwein

garantirt reiner Qualität, pro Liter 30 Å (Wiederverkäufer billiger), sowie feinsten

Aepfelwein-Champagner,

pro Flasche 1 M 30 Å, empfiehlt

Joh. Georg Nachtes,

Frankfurt a. M. — Bornheim.

Kina Kraepelien & Holm.

Dieser kräftige Wein aus der in alkaloidreicher Java China bereitet, ... von in- und ausländischen Aerzten vielfach erprobt und empfohlen, bei Schwäche, Mangel an Appetit, nach schwerer Krankheit oder Wochenbett das beste Stärkungsmittel, Fieber vertreibend. 221

Kina K. & H. mit Stahl bei Blutarmuth, Bleichsucht, Anämie und großer Schwäche.

Nur der mit der Unterschrift „Kraepelien & Holm“ versehene ist echt.

Zu haben in den meisten Apotheken pr. Fl. 4 M und 2 M 50 Å.

Generaldepots für Deutschland:
Berlin, ... H. Hotenke.
Hamburg, ... Woortman & Weller.
Frankfurt a. M., Ant. Rausch.
Leipzig, N. H. Paulcke, ...



Ostdeutscher Kunstverein

(Memel, Tilsit, Thorn, Bromberg).

Die zehnte Gemälde-Ausstellung beginnt am 1. April 1882 in Memel. Den ... folgen die Städte Tilsit, Thorn, Bromberg. Späteste Einlieferungstermin 25. März 1882 an den Kunstverein zu Memel. Anfragen sind zu ...



Das Reichspatent Nr. 16467 221

Selbstzündende Cigarre

und Cigarrette ... durch

Carl T. Burchardt, Patentanwalt, Berlin, W., ...

Zum Verbinden von Katalogen ... Gratis-Katalog ... 211

Guts- und Rittergutsbesitzer,

ferner der Tuchfabriken, Essigfabriken, Weinagenten und Dorfschullehrer.

Die Adressen sind versichert und garantirt ... Katalog ...

Robert Tessner, Berlin, C.

Ein akademisch gebildeter erster

Retoucheur,

der besonders tüchtig ist, ... Emil Tiedemann, Hofphotograph in Bremen. 211

Heirathsgesuch.

Ein junger Mann, evangelisch, 25 Jahre alt, Inhaber eines ... unter Z. 5031 an Rud. Mosse, Frankfurt am Main.

Zur

Destillation und Fabrikation

aller „Getränke“, äther. Oele, Essenzen, Liqueuren &c., auf warmem u. kaltem Wege — ertheilen prakt. Anleitungen, Special-Recepten ... Natur- und Kunst-Preßhefe, ... mit besonderer Rücksicht auf die Gesundheit.

Erwerbs-Katalog für Jedermann, gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

Populäres Polytechnikum. 74

Cigarettes anti Asthmatique

von Kraepelien & Holm, Apoth. in Zeist. (Holland). 222

Bei an Asthma, Engigkeit, überhaupt Athmungs- und Brustbeschwerden leidet, der gebrauche diese Cigaretten, die Wirkung wird nicht ausbleiben.

Zu den meisten Apotheken zu haben pr. Etui à 1 M 50 Å und 90 Å.

Generaldepots für Deutschland:
Hamburg, Hohen Bleichen 22, Woortman & Weller.
N. H. Paulcke, Leipzig und Berlin, ...

Rothe Hände

werden in 3 Tagen zart und weiß durch Crème Pinard. 30

... Preis 4 M. Zu beziehen Leipzig, C. Berndt & Co.; Wien, ... Mall, ...

Epilepsie (Fallsucht),

Krämpfe. Anweisung zur radicalen Heilung dieser Krankheit versendet gratis franco **Dr. phil. Quante in Warendorf,** Westfalen. Referenzen in allen Ländern. 211



Allen neu hinzutretenden Abonnenten wird gegen Einsendung der Postquittung der im Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ gegenwärtig erscheinende neuste Roman des berühmten Erzählers

Levin Schücking: „Alte Ketten“

gratis und franco nachgeliefert.

Für die Monate Februar und März nehmen Abonnements auf das täglich zweimal erscheinende

Berliner Tageblatt

nebst seinen 3 werthvollen Beiblättern

Illustrirtes Witzblatt „ULK“,

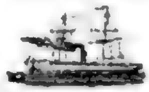
Illustr. belletrist. Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“,

„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“

alle Postanstalten zum Preise von **3 M. 50 Pf.** für alle vier Blätter zusammen jederzeit entgegen. Probenummern gratis und franco.

Geistige Frische, außerordentlich reicher und gediegener Inhalt und schnellste Mittheilung aller Ereignisse sind die besondern Vorzüge des „Berliner Tageblatt“, denn hierdurch wurde es die 194

gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.



Rob. M. Sloman's

Australische Dampfschiffahrt.

Regelmässige Expeditionen am 7. jedes Monat von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne und Sidney

durch den Suez-Canal

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.

am 7. März: Dampfschiff „Amalfi“ 3500 Tons.

Näheres ertheilt wegen Passage: C. A. Mathei, Rödingsmarkt 37, Hamburg,
„ „ wegen Fracht: Die Rhederei in Hamburg.



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschiffahrt zwischen

Rotterdam und New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt von Rotterdam Sonnabends, von New-York Mittwochs.

Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland.

Agentur für Sachsen u. Thüringen Gebr. Hoslewitsch, Dresden, ...



Agenten-Gesuch.

... Offerten an Eduard Perl, Berlin, SW., ... 41

Patent-Bureau

von

Paul W. Doepner,

Mitglied des Vereins deutscher Patentanwälte,

Berlin, W., Königgrätzerstraße 116.

Lohnender Verdienst.

Solide und strebsame Personen werden für den Verkauf von Badischen Losen ... gesucht ... Badische Loterie ... Frankfurt a. Main.

Der Hauptgewinn von 12,000 M ... Bankvereinigung Grün & Co., Frankfurt a. Main.

Patente (Privilegien)

besorgt und verwerthet die bewährte „Civilingenieur-Kanzlei“, Wien, ... 212

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition,

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc. empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung“ sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 2014. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 4. Februar 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 78. Band.

Bekanntmachungen aller Art

Aufruf.

Nachdem seit einem Jahre von einem aus Männern der verschiedensten Berufsklassen bestehenden Comité die erforderlichen vorbereitenden Schritte zur Gründung von Kinderheilstätten an der Nordsee gethan worden sind, ist am 3. April v. J. in Berlin ein

Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten

constituirt. — Derselbe wendet sich hierdurch an alle Freunde der Gesundheitspflege der deutschen Jugend mit der Bitte, ihn in seinen Bestrebungen kräftig unterstützen zu wollen.

Der Zweck des Vereins geht dahin, die bedeutsame, in Deutschland noch immer nur mangelhaft gewürdigte Heilkraft unserer Seeküsten für weitere Kreise zu erschließen, und damit eine große Lücke in der Reihe unserer deutschen Heilanstalten auszufüllen. Wir wollen vor Allem unbemittelten Kindern die Seeküste leichter zugänglich machen, daneben aber auch bemittelten jungen Leuten den Aufenthalt an denselben derart erleichtern, daß dieselben keiner weiteren Begleitung von Angehörigen bedürfen. — Der geringen und gründlichen Beseitigung [illegible] Krankheiten, begegnender schwindsüchtiger Anlagen, allgemeiner Körperschwäche u. s. w. ist der oft geradezu lebenrettende Aufenthalt an der Seeküste dienen. Die Entlastung anderer Wohlthätigkeitsanstalten durch Verhütung dauernden Siechthums, die Einschränkung vieler sich erblich fortpflanzender Krankheitszustände, die Hebung der Leistungsfähigkeit der durch ererbte oder erworbene Krankheit Geschwächten sind unsere allgemeinen Ziele.

Zur Errichtung von Kinderheilstätten, resp. Erweiterung schon bestehender Asyle, sind an der Nordsee: Norderney, Borkum, Sylt und Föhr, an der Ostsee: Gr. Müritz und Colberg in erster Linie ins Auge gefaßt. Der Bau einer größeren Heilstätte auf Norderney wird zunächst und sofort in Angriff genommen werden, wenn die erforderlichen Mittel vorhanden sind. — Um diese in wahrhaft nationalem Interesse gestellten Aufgaben voll erfüllen zu können, bedürfen wir großer Mittel. — Wir bitten deshalb die Freunde der Gesundheitspflege der deutschen Jugend dringend, unser Unternehmen durch Geldbeiträge zu fördern.

Um stimmberechtigtes Mitglied des Vereins zu werden, genügt eine jährliche Zahlung von 10 ℳ oder einmalige Zahlung von 100 ℳ zur Vereinskasse. Durch die einmalige Zahlung von 300 ℳ wird das Recht erworben, alljährlich und für alle Zeiten auf 6 Wochen über einen Platz in einem der an der Nord- und Ostsee zu errichtenden Hospize zu bestimmen; durch einmalige Zahlung von 150 ℳ das Recht, auf 6 Wochen eines Jahres einen Platz zu belegen. — Sämmtliche Beiträge und Beitrittserklärungen sind entweder an den Rechnungsführer des Vereins, Herrn Thorade, Director der Oldenburgischen Spar- und Leihbank in Oldenburg (im Großherzogthum), oder an den gen. Generalsecretär des Vereins, Herrn Professor Dr. Ewald, 125, Königgrätzerstraße, Berlin, einzusenden.

Die Statuten des Vereins sind von dem Generalsecretär oder dem Rechnungsführer des Vereins zu beziehen.

Regelmäßige jährliche Berichte werden den Vereinsmitgliedern über die Leistungen des Vereins, die Heilerfolge bei den einzelnen Kindern, die Finanzen u. s. w. genaue Rechenschaft ablegen.

Möchten unsere Ziele, Dank der thatkräftigen Unterstützung der Freunde derselben, bald erreicht sein! — und Deutschland nicht mehr länger in der segensreichen Verwerthung der Heilkraft der Seeluft durch Errichtung von Seehospizen an den Küsten des Meeres hinter allen benachbarten Ländern zurückstehen!

Marburg, im Februar 1882.

Der 1. Vorsitzende des Vereins:

Prof. Dr. Beneke, Geh. Med.-Rath.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2014. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 4. Februar 1882. Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 78. Band.



Aus dem Schwarzwald: Freudige Botschaft. Originalzeichnung von Fritz Reiß.

Deutschlands Interesse an der Erwerbung von Tunis und Tripolis zu colonialen Zwecken.*)

Namhafte Volkswirthe, unter andern auch Rümelin, haben die Behauptung aufgestellt, daß nur derjenige in der Colonisationsfrage das Wort zu nehmen befugt sei, der ein bestimmtes Project zu nennen und als ausführbar zu begründen wisse. Von Colonisation im allgemeinen zu reden, sei werthlos und unpraktisch. Diese klare und nüchterne Stellungnahme einer Angelegenheit gegenüber, die jetzt im Vordergrund der öffentlichen Erwägungen steht, hat unsern vollen Beifall. Wir nehmen auch lediglich darum, weil sich die Broschüre Bläser's mit einem ganz concreten Colonisationsplan befaßt, von derselben an dieser Stelle Act. Es handelt sich, wie schon aus dem Titel der Schrift unzweideutig hervorgeht, um die Erwerbung und Besitznahme der nordafrikanischen Küstenländer. Kommt nun, wird der geehrte Leser fragen, unser Autor nicht post festum mit diesem wohlgemeinten und patriotischen Vorschlag? Hat es gegenwärtig, da die Franzosen sich schon häuslich in Tunis niedergelassen haben, noch einen Sinn, die Frage zu discutiren: ob es nicht vortheilhaft gewesen wäre, wenn deutsche Bajonnete anstatt der französischen die paradiesischen Gärten Hesperiens erobert hätten?

Diese Fragen sind vollkommen berechtigt, so lange man nicht weiß, daß Bläser schon am 31. Januar 1872 dem Fürsten Bismarck, resp. der Reichsregierung eine Denkschrift überreichte, in welcher das Project der Erwerbung von Colonialbesitz in Tunis und Tripolis ausführlich entwickelt wurde. Die Denkschrift, auf die wir sogleich etwas näher eingehen wollen, blieb unbeantwortet. Nachdem nun Frankreich das „Protectorat“ über Tunis sich angemaßt und einen Ministerresidenten daselbst einlogirt hat, muß es Hrn. Bläser eigenthümlich berühren, wenn er sich sagt, daß das vor zehn Jahren von ihm befürwortete active Vorgehen Deutschlands zu einer völlig andern Gestaltung der Dinge hätte führen können. Wir versetzen uns ganz in die Seele unsers Autors und fühlen ihm nach, was er empfindet, wenn er sieht, wie die Franzosen mehr und mehr Einfluß in Nordafrika gewinnen. Aber — und hierauf müssen wir großen Nachdruck legen — von dem Nachweis der Opportunität und Nothwendigkeit der Erwerbung von Colonialbesitz in Tunesien bis zur militärischen Occupation des auf der Karte mit Rothstift markirten Ländergebiets, von der Idee bis zur Wirklichkeit führt ein langer Weg. In der Politik ist es nicht wahr, daß die gerade Linie auch immer die kürzeste ist.

Bläser verkennt, wie uns dünkt, die außerordentliche Schwierigkeit, die speciell für das Deutsche Reich besteht, Eroberungspolitik irgendwelcher Art zu treiben. Natürlich wäre es sehnlichst zu wünschen, daß wir in nicht allzu großer Entfernung von unserm Vaterland ein Territorium besäßen, dem wir unsern Bevölkerungsüberschuß zuweisen könnten. Die Geburtsziffer hat bei uns eine Höhe erreicht wie in keinem europäischen Staat. Wenn auch thatsächlich noch keine Uebervölkerung in Deutschland besteht, so ist sie doch ein fortwährend drohendes Uebel. Die Frage, ob Deutschland Colonialbesitz nöthig habe, ist also mit einem entschiedenen Ja zu beantworten. Unter solchen Umständen wäre natürlich die Erwerbung eines so schönen, milden und fruchtbaren Territoriums wie das nördlich von der Sahara gelegene ein Segen für unser dichtbevölkertes Reich gewesen. Diese Wahrheit soll keinesfalls bestritten werden. Aber wie hätte das, was Bläser in seiner Schrift als geschehen schon voraussetzt, die Besitznahme des in Rede stehenden Küstenstrichs, von seiten Deutschlands bewerkstelligt werden sollen? Hic Rhodus, hic salta!

Man bedenke nur, daß zu dem Zeitpunkt, da die Denkschrift eingereicht wurde, erst ein einziges Jahr seit dem großen Nationalkrieg mit Frankreich verflossen war. Unter welchem Vorwand hätte gerade damals die Regierung des neu aufgerichteten Deutschen Reichs es wagen können, dem um seine gefallenen Söhne trauernden Volke einen Eroberungskrieg zu proponiren? Würde man ein solches Ansinnen nicht mit Erstaunen aufgenommen und mit Entrüstung zurückgewiesen haben, und würden die Beziehungen Deutschlands zu den Cabineten der Nachbarstaaten durch ein solches Nachspiel zu dem glorreichen Feldzug von 1870/71 nicht ganz und gar unhaltbare und ungünstige geworden sein?

Wer eine Vorstellung von den Schwierigkeiten hat, mit denen das auswärtige Amt eines großen und nur mit Widerstreben in seiner politischen Machtstellung anerkannten Staats zu kämpfen hat, wer einen Begriff von den particularistischen und centrifugalen Tendenzen hat, die bei jeder sich darbietenden Gelegenheit das junge Reich wieder zersprengen möchten, wer überhaupt mit Thatsachen und nicht bloß mit Ideen rechnet: der wird sich sagen müssen, daß der Zeitpunkt zu einer colonialpolitischen Initiative für Deutschland noch nicht gekommen ist. Die wirthschaftliche Nothwendigkeit einer solchen Initiative ist bewiesen und wird von niemand ernstlich in Abrede gestellt; aber die allgemeine politische Lage hat es in den verflossenen zehn Jahren nicht gestattet, einem Colonisationsproject näher zu treten. In der nächsten Zukunft dürfte sich auch schwerlich an diesem Stand der Dinge etwas ändern.

Die kühle Aufnahme, welche die Bläser'sche Denkschrift an competenter Stelle gefunden hat, ist aus dem Vorstehenden erklärlich. Trotz alledem bleibt es ein unbestreitbares Verdienst des Verfassers, in den Zeiten des wirthschaftlichen Schwindels und des Gründerthums auf einen ehrenhaften Weg zur Erwerbung von Wohlstand und materiellen Gütern hingewiesen zu haben. Bläser zeigt, wie Afrika in seinem nördlichen Theil die geringste Küstenentwickelung von allen Continenten besitzt, und wie etwa 90,000 Quadratmeilen dieses Theils der gemäßigten Zone angehören. Hierdurch ist das Land zur Einwanderung und Ansiedelung für Europäer wie geschaffen. Wenn sich auf jeder Quadratmeile nur 1000 Personen niederließen, so wäre unter diesem herrlichen Himmelsstrich für 90 Mill. deutscher Auswanderer Platz. Zurzeit leben etwa 4 Mill. Menschen auf dem Gebiet von Tunis und Tripolis. Auch für die Viehzucht würde sich das bezeichnete Territorium sehr gut eignen. Rinder, Schafe und Ziegen gedeihen auf dem fruchtbaren Weideland der Küstenländer Nordafrikas prächtig. Krankheiten epidemischer Art und Wassermangel sind, wie die Erfahrung von Jahrhunderten lehrt, nicht zu befürchten. Was den Anbau von Korn und Weizen betrifft, so hat man sich daran zu erinnern, daß Tunis und Tripolis im Verein mit Sicilien die Getreidekammer der antiken Welt bildeten.

Daß sich Nordafrika vermöge seines Klimas und vor allem wegen seiner geringen Entfernung von Deutschland vortrefflich zur Verwirklichung eines Colonisationsplans geeignet haben würde, steht fest. Ein Küstenstrich oder eine Insel im Stillen Ocean entfremdet sich dem Mutterstaat weit leichter als ein Land, welches in wenigen Tagen durch den Schiffsverkehr mit dem Stammland in Verbindung treten kann. Bläser legt mit Recht hierauf großes Gewicht. Aber wenn er zum Schutz der Colonie das Heer verstärkt und die Flotte vergrößert haben will, woher soll dann das Geld kommen? Hier ist der Punkt, auf den es hauptsächlich ankommt. Im übrigen machen wir die Wünsche des Hrn. Bläser vollständig zu den unserigen. Kommt Zeit, kommt Rath.

Otto Zacharias.

*) Bemerkungen zu einer lesenswerthen Schrift durch C. J. Bläser (Berlin, Julius Bohm) vom handelspolitischen und gewerblichen Gesichtspunkt aus beurtheilt.

Wochenschau.

Aus dem deutschen Reichstag. Bei der dritten Lesung des Etats brachte der Abgeordnete Hänel den königlichen Erlaß vom 4. Januar zur Sprache. Die Ansicht bestreitend, daß der Erlaß keine Bedeutung für das Reich habe, bezog sich Hänel auf die unablässigen Angriffe, welchen der Reichstag ausgesetzt sei. Daß die Minister hinter dem Willen des Königs Deckung suchten, widerstreite der Verfassung. Wahlspruch des Constitutionalismus müsse sein: dem König jeder Ruhm, etwaiger Tadel dem Minister. Indem der Erlaß den Beamten eine regierungsfreundliche Thätigkeit zur Pflicht mache, verkümmere er auch deren passives Wahlrecht. Ein Beamter müsse doch bei den Wahlen sein politisches Glaubensbekenntniß entwickeln und sich gegen Angriffe vertheidigen können, sei aber beengt und gebunden, wenn als Probe der Königstreue unbedingte Ergebenheit gegen die jeweilige Regierung zu gelten habe. An die Spitze seiner Entgegnung stellte Fürst Bismarck den Satz, daß er das Recht, den Erlaß im Reichstag zu besprechen, nicht in Abrede stelle. Als Reichskanzler brauche er jedoch nicht darauf einzugehen. Nur die Bevollmächtigten der verbündeten Regierungen hätten die Befugniß, sich im Reichstag vernehmen zu lassen, der Kanzler aber werde vom Kaiser ernannt, der wiederum keinen Sitz im Bundesrath habe. Er (Redner) sei also als königlich preußischer Bevollmächtigter hier, und er nehme gern Gelegenheit, sich gegen die gehörten Angriffe zu vertheidigen. Der Erlaß habe nicht den Zweck, neues Recht zu schaffen; derselbe wolle bloß Verdunkelungen eines alten Rechts verhüten und gehe nicht darauf aus, Conflicte hervorzurufen. Bei uns sei der Satz: der König herrscht, regiert aber nicht, durchaus unanwendbar; er stehe im Widerspruch mit unsern Verhältnissen. Er könne nur annehmen, daß die Gelehrten, welche von constitutioneller Baumeisterei gesprochen, mit getrübtem Blick gesprochen hätten. Ebenso widersinnig seien die Redensarten von einem constitutionellen Ministerabsolutismus [illegible]. Sein Name stehe unter dem Erlaß, und er sei vom Krankenlager hierhergeeilt, um ihn zu vertheidigen. Der Erlaß sei vollkommen berechtigt, er, Bismarck, leugne aber seine Verantwortlichkeit für alle Handlungen des Monarchen keineswegs, möge er nun gegengezeichnet haben oder nicht; die Unterschrift des Königs bleibe jedoch immer die Hauptsache. Wenn man die Verfassung bis in die Wolken treibe, so schädige man das königliche Ansehen. Durch den König und die zwei Kammern werde das Land regiert, der Minister sei nur ein Lückenbüßer. Die Stellung der preußischen Könige sei niemals vom Standpunkt der Rechte, sondern stets vom Standpunkt der Pflichten aufgefaßt worden. Diese Ueberlieferung bringe es mit sich, daß der König im Ministerium befehle und die Minister gehorchen; man habe ja eine Menge Minister auf Lager, die gern jede Verantwortlichkeit übernehmen würden. „Die Könige von Preußen waren vor 1848 im Vollbesitz der Macht. Als wir zuerst die preußische Verfassung beschworen, lag uns die Theorie der Majoritätenherrschaft ganz fern, und der hochselige König machte alle Vorbehalte, um uns vor derselben zu bewahren. Hätten wir 1864 Parlamentspolitik betrieben, wir hätten ein zweites Olmütz herbeigeführt, und Sie alle wären vielleicht nicht vorhanden. Es hat sich beim König aus seiner eigenen Erfahrung heraus die Ueberzeugung begründen müssen, daß seine Politik allein die berichtende und maßgebende ist. Ihr, nicht dem Parlament, danken wir das, was wir haben. Unsere Monarchen gewinnen, wenn sie heraustreten, bei persönlicher Bekanntschaft. Darin wurzeln unsere Erfolge. Sie wünschen das Königthum durch einen Vorhang zu sehen. Was können Sie uns besseres geben für unser kräftiges Königthum? Was werden wir haben, wenn Sie dasselbe zersetzt haben?“ Lasse man das Königthum nicht durch Nichtgebrauch schwach werden; die politische Brunnenvergiftung betreffe immer nur die Minister, nicht den König. Andere Deckungen gegen Angriffe als die eigene Brust brauche man nicht, also auch nicht etwa den König als Schild. „In den sechziger Jahren habe ich wol mit meiner Person den Monarchen gedeckt. Den Vertreter der Freiheit kann mir keiner machen oder“ (nach der linken Seite des Hauses vorschreitend) „wagt dies doch einer?“ (Großer Lärm links. Die Glocke des Präsidenten ertönt, und Fürst Bismarck, der seine Aufregung niederkämpft, fährt fort:) „Wenn mich der Monarch heute in Gnaden entlassen wollte, so würde ich gern den Kampfplatz verlassen. Gönne man doch dem Monarchen die Freude, mit dem Volke zu sprechen. Auch aus dem Gesichtskreis der Beamten wolle man die Person des Königs entfernen und stelle an seinen Platz die Minister. „Dieses Gefühl hatte Se. Majestät und wollte diesen Gesichtspunkt den Beamten ins Gedächtniß zurückrufen. Die Freiheit der Wahlen soll, wie ausdrücklich gesagt, nicht beschränkt werden“, aber der Eid der Treue verpflichte die Beamten, die Politik der Regierung zu vertreten. Ein politischer Beamter müsse die Regierung gegen Verleumdungen schützen, auf dem verdeckten Stimmzettel könne er für seine Person wählen, wen er wolle. Eine Forderung des Anstandes sei es, daß sich die Beamten nicht an den Wühlereien gegen die Regierung betheiligen. Amtshandlungen würden von den Beamten bei den Wahlen nicht verlangt.

Bei der nachfolgenden Besprechung verwahrte sich Hänel dagegen, daß er in seiner Rede dem Fürsten Bismarck Feigheit vorgeworfen, dieser beharrte aber darauf, daß in der Beschuldigung, sich mit dem Namen des Königs zu decken, ein Vorwurf der Feigheit enthalten sei. Der Abgeordnete v. Bennigsen bedauerte den gereizten Charakter der Verhandlung, gelangte jedoch zu dem Schluß, daß man, wie der Kanzler den Erlaß darstelle, mit der Sache zufrieden sein könne. Die gleiche Ansicht sprach der Frhr. v. Stauffenberg mit dem Wunsche aus, daß auch der Bismarck'sche Commentar zu dem Erlaß den Beamten zugänglich gemacht werde. Staatssecretär v. Boetticher versicherte, daß die Herabsetzung des Reichstags und die Verminderung seiner Rechte der Regierung fern läge. Nachdem noch Frhr. v. Maltzahn-Gültz, v. Minnigerode, Richter (Hagen) und Liebknecht für und wider gesprochen, konnte wegen mittlerweile eingetretener Beschlußunfähigkeit des Hauses nicht einmal über einen Vertagungsantrag abgestimmt werden. Am 25. Januar unterzog Lasker die Rede Bismarck's noch einer Besprechung, wogegen Minister v. Puttkamer ausführte, daß das Haus den königlichen Erlaß sachlich als unantastbar anerkannt habe, und daß derselbe nicht benutzt werden könne, um wenigstens einzelne Minister der Ueberschreitung zu beschuldigen. Die Regierung empfinde einzelne Siege der Opposition nicht als Niederlage und sei mit dem Verlauf der Session ganz zufrieden. Sie denke nicht an einen Conflict und habe mit andern Wolken zu thun, die am europäischen Horizont aufgestiegen wären. Entluden sich dieselben, so würde die Nation in der Monarchie den Hort der Freiheit und der Ordnung verehren. Windthorst mahnte die Regierung sowol als die Volksvertretung, das Verhältniß der Beamten zu der Politik nicht allzu sehr zu betonen, sonst käme man auf das System der Durchmusterung aller Beamten bei einem Ministerwechsel, das doch niemand wolle.

Der Etat ward in dritter Lesung angenommen. Eine große Mehrheit entschied sich hierbei für den Antrag Richter's, aus dem Ueberschuß des laufenden Jahrs eine solche Summe in die Einnahme des Jahrs 1882/83 einzustellen, daß dessen Bilanzirung ohne Erhöhung der Matricularbeiträge erfolgen könne. Staatssecretär Scholz erklärte dazu, daß der Bundesrath sich hinsichtlich des in seinen Grundlagen veränderten Etats völlig freie Hand vorbehalten müsse. Bei der Schlußabstimmung gelangte auch das Anleihegesetz zur Annahme.

Die bairische Kammer der Reichsräthe verwarf den Beschluß der zweiten Kammer zur Beseitigung der confessionell gemischten Volksschulen und der dieselben einführenden Verordnung von 1873.

Oesterreich-Ungarn. Das vielsprachige Nachbarreich hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Keine der dazu gehörigen Nationen vermochte ihre Selbständigkeit nach außen unter allen Umständen zu behaupten, und die frühere Staatsleitung entnahm daraus den Grund, die verschiedenen Volkselemente einem centralisirenden Willen zu unterwerfen. Der 1867 mit Ungarn vollzogene Ausgleich hat hierin eine Wandelung geschaffen, deren Wirkung sich in immer weitern Kreisen fühlbar macht. Was die Magyaren erreicht, wollen die österreichischen Slawen ebenfalls erlangen, nach der Annahme des Dualismus kommt eine Trias, ja selbst eine Tetras in Sicht, denn russische Panslawisten fordern den Traum eines neuen Großserbenthums, und die Deutschen, welche den Zusammenhang wahren möchten, sollen die Kosten tragen und sich aufsaugen lassen. Ob die fünf Millionen Magyaren eine slawische Ueberwucherung verhindern könnten, ist doch fraglich. Der Türkenfall haben sie nicht zu widerstehen vermocht, und ihr Wiederaufleben beginnt erst seit den Schlägen, welche die deutschen Waffen gegen die Jünger Mohammed's führten. Daß die Klagen der österreichischen Stammesbrüder wegen Verdrängung ihres Volksthums im Deutschen Reich immer lautern Widerhall finden, darf nicht verschwiegen werden, und wenn auch, wie der Minister v. Tisza im ungarischen Reichstag ausführte, bei den Beschwerden der siebenbürgischen Sachsen Uebertreibungen mit unterlaufen sollten, so ist doch das Zurückgehen der deutschen Sprache und Cultur in Ungarn nicht wegzuleugnen. Im österreichischen Parlament kämpft die deutsche Verfassungspartei, welche an dem Ausgleich von 1867 ehrlich festhält, von dem jenseitigen Ufer der Leitha aber nicht die geringste Unterstützung empfängt, mit den Slawen und Ultramontanen. Graf Taaffe hat dem Herrenhaus einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher den im vorigen Jahr vereinbarten Lienbacher'schen Antrag wegen Beschränkung der Schulzeit noch weiter ausdehnt.

Finanzielle Sorgen. Die deutscherseits gleich von vornherein stark angezweifelten Hoffnungen auf einen Milliardensegen, den ausländische Kapitalisten über den Kaiserstaat ergießen wollten, sind im schwindenden Begriffen. Bontoux's Union Générale dürfte den großen Pariser Lyoner Bodenkredit ebenso wenig überdauern, wie weiland Law's Indiencompagnie, und womit dann der Vertrauensmann der französischen Clericalen die Schränke der von ihm gegründeten Länderbank füllen wird, weiß niemand oder vielmehr jedermann.

Der von Montenegrinern und Serben unterstützte Aufstand in Süddalmatien und der Herzegowina wächst zusehends. Selbst die amtliche Presse gesteht den Ernst der Lage ein, und aus den jetzt bekannt gewordenen Verlustlisten geht hervor, daß die bisherigen Bulletins mehrere stattgehabte Gefechte mit Stillschweigen übergangen haben. Begreiflicherweise steigt damit das Ansehen der düster gefärbten privaten Berichte, nach welchen sogar die Verbindung zwischen Serajewo und Mostar bedroht ist. Unter kriegskundigen Führern haben die Aufständischen an strategisch wichtigen Punkten Verschanzungen angelegt, und die Linie Foča-Gacko-Bilek soll in einen für die Vertheidigung so günstigen Zustand gebracht sein, daß sie den Angriffen der Truppen große Schwierigkeiten bieten könnte. Nach Erzählungen von Flüchtlingen wäre Trebinje bereits eingeschlossen, und das Gebiet um Mostar befände sich im vollen Aufstand. Amtlicherseits wird wenigstens zugestanden, daß die zum Ergreifen der Offensive erforderlichen Streitkräfte an den zu ihrer Aufstellung günstigen Punkten noch nicht eingetroffen sind. Die nach dem Meerbusen von Cattaro entsendeten Kriegsdampfer kreuzen regelmäßig an der dortigen Küste. Sie haben auch Landtruppen an Bord, die nöthigenfalls an einem bedrohten Punkt sofort ausgeschifft werden können, zugleichen Vorrichtungen, um zur Nachtzeit gewisse Küstenstrecken elektrisch zu beleuchten.

Im englischen Cabinet sollen die Meinungen hinsichtlich der ägyptischen Frage auseinandergehen. Mehrere Mitglieder, darunter Gladstone, wären der Ansicht, daß bei dem Fortbestand des Einvernehmens mit Frankreich keine Verwickelung befürchtet zu werden brauche, wogegen Graf Granville die Ueberzeugung vertrete, daß gemeinschaftliche Noten auf andere europäische Mächte, die sich bereits mit den Verwickelungen in Aegypten beschäftigten, keinen bedeutenden Eindruck machen dürften. Ob es, wie jüngst verlautete, Scherif Pascha gelingen wird, die Schwierigkeiten zu bemeistern, steht dahin. Der Ministerwechsel in Frankreich kann manche Verlegenheiten beseitigen, aber auch neue erzeugen.

Eine Rede Harcourt's, des Ministers des Innern, welche in Bedrängten Trost der Nachweis verschaffte, daß das Land alles gutheiße, was in den beiden Gebieten der auswärtigen Politik von der Regierung gethan werden, findet nicht den unbedingten Beifall der „Times“. Die Regierung habe eine schwere Probe zu bestehen, und das Urtheil werde sich nach dem Verhältniß der Aussaat zur Ernte richten. Die Zusammensetzung der liberalen Partei befinde sich in einem Zustand der Spannung, welcher durch eine vorsichtige Behandlung gehoben, aber auch mit einem völligen Bruch enden könne.

Aus Irland wird eine Abnahme der agrarischen Verbrechen gemeldet. Ob wirklich die von der Regierung ergriffenen schärfern Maßregeln dazu beigetragen haben, oder ob sich im Volke ein endliches Mißbehagen an den fortwährenden Unruhen einstellt, muß die Zeit lehren.

Das Ministerium Gambetta hat seine Entlassung eingereicht, und de Freycinet ward vom Präsidenten der französischen

Republik mit der Bildung einer neuen Verwaltung beauftragt. In dem Bestreben, sich eine unbedingt ergebene Mehrheit zu schaffen, hatte Gambetta beschlossen, den Senat umzugestalten und die bisherigen Bezirkswahlen durch Departementalwahlen (das Listenscrutinium) zu ersetzen. Der Widerstand, welchen ihm die zur Prüfung seiner Abänderungsvorlage eingesetzte Commission bereitete, brachte seine dictatorischen Gelüste an das Licht. Der „Dauphin der Republik" wollte den zu einem Congreß vereinigten beiden Kammern nur das Recht zugestehen, lediglich die Verfassungsänderungen vorzunehmen, welche ihm das Abgeordnetenhaus bezeichne, und letzteres sollte die Gambetta'sche Vorlage vollständig billigen. Der Prüfungsausschuß erkannte dagegen dem Congreß ein unbeschränktes Revisionsrecht zu, obschon er das Listenscrutinium verwarf. Ueber die Frage, ob der Congreß souverän sei, welche Gambetta verneinte, kam es zu stürmischen Verhandlungen. Der Ministerpräsident erklärte, daß, wenn der Congreß sich über die ihm zu ziehende Grenze hinwegsetze, das geschehen müsse, was allen revolutionären Maßregeln gegenüber Rechtens sei. Auf die Frage, ob er sich für berechtigt halte, den Congreß aufzulösen, antwortete der Ministerpräsident nach kurzem Zögern, daß dies den Präsidenten der Republik angehe. „Aber", bemerkte ein dritter, „um zu handeln, braucht der Präsident einen Minister", und hier entschlüpfte Gambetta die Aeußerung, daß man immer Minister finden werde. „Also ein Staatsstreich!" hieß es, und aus dem Sitzungssaal der Commission verbreitete sich die Aufregung mit Blitzeseile über die Hauptstadt. Daß der Bericht des Ausschusses in der Sitzung vom 26. Januar Gambetta's Anliegen nicht empfahl, braucht nicht gesagt zu werden, und obgleich der Dictator durch Eröffnung aller Schleusen seiner Beredsamkeit das Abgeordnetenhaus zu wiederholtem Beifall hinriß, ergab die Abstimmung doch eine Mehrheit von 33 Stimmen gegen ihn. Seine hierauf abgegebene Rücktrittserklärung ließ die Ablehnung des Listenscrutiniums klugerweise aus dem Spiel und gründete sich nur auf die Anerkennung, welche die Kammer dem unbeschränkten Revisionsrecht des Congresses habe zutheil werden lassen.

Ueber die Folgen der Abdankung Gambetta's vernimmt man entgegengesetzte Urtheile. Nach der Meinung einiger würde der ständige Abgeordnete für Belleville seinen Nachfolgern Schwierigkeiten über Schwierigkeiten in den Weg legen. Andere zweifeln dagegen, daß er mit Hülfe der ihm entfremdeten Radicalen wieder emporkommen könnte. Deutschland hat keinen Grund, um ihn zu trauern. Gambetta war es, der den Gedanken an Wiedervergeltung in Frankreich immer wach erhielt, und zu dessen Förderung überall hin Fäden legte. Zum Botschafter am russischen Hof erkor er den Grafen Chaudordy, welcher den Decazes'schen Plan eines russisch-französischen Bündnisses weiterpflegt, und um die russische Aristokratie zu gewinnen, sendete er seine tanlegewandte Freundin Edmond Adam nach St. Petersburg mit der Deutung, daß der Schwerpunkt Rußlands in Paris liege. England hoffte er wol durch Zugeständnisse im Orient zu gewinnen, das verfänglichste Anzeichen war aber der Vorschlag der durch Bentone bewirkte und mit diesem rückgängig gewordene Ankauf von acht tonangebenden Organen der liberalen italienischen Presse, die bisher eine deutschfreundliche Haltung bewahrt hatten. Andeutungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" verriethen, daß man in Berlin das Spiel durchschaute, und die Wolken, welche v. Puttkamer am politischen Gesichtskreis aufsteigen sah, werden wol nicht mit Unrecht auf diese unablässigen Wühlereien bezogen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Bei dem jungen Prinzen Albert, dem jüngsten Sohn des Prinzen Georg von Sachsen, war nach fünfmonatlicher Unterbrechung am 21. Januar eine nicht unbeträchtliche Blutung eingetreten. Der Schwächezustand ist infolge davon gegenwärtig größer als in den vorhergehenden Wochen. Der Appetit ist gut ... Fieber jedoch nicht vorhanden.

Der am 24. Januar über den Gesundheitszustand des Großherzogs von Baden veröffentlichte Bericht meldet eine weitere Abnahme der Augenentzündung und fortschreitende Besserung im Allgemeinbefinden. — Der Erbgroßherzog ist nach Karlsruhe übergesiedelt, da sein fürstlicher Vater noch längere Zeit den Regierungsgeschäften fern bleiben müsse.

Der Großherzog von Hessen traf am 26. Januar mit den Prinzessinnen Victoria und Elisabeth zu mehrtägigem Besuch am englischen Hof zu Windsor ein, wo sich jetzt wieder der Herzog von Albany aufhält.

Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen haben sich am 23. Januar von Dessau, wo sie bisjetzt verweilt, nach Berlin und später von da nach Neustrelitz begeben. — Nach Neustrelitz sind am 22. Januar auch die herzoglichen Herrschaften von Anhalt zu längerm Aufenthalt gereist.

Die Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich hat sich am 24. Januar von Linz, wo sie sich einige Wochen hindurch bei der Familie des Erzherzogs Friedrich aufgehalten, nach Wien zurückbegeben.

Die Großfürstin Maria Paulowna von Rußland, Gemahlin des Großfürsten Wladimir, ist am 23. Januar in St. Petersburg von einer Tochter entbunden worden, die in der Taufe den Namen Helena erhielt.

Ehrenbezeigungen.

Der Geschichts- und Porträtmaler Prof. Gustav Richter in Berlin ist zum stimmfähigen Ritter des königl. preußischen Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt worden.

Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hat der Gräfin Stephanie Wurmbrand-Vradely in Wien für ihre Composition „Melusine" die Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Dem Impresario Alfred Fischhof hat der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha den Ernestinischen Hausorden verliehen.

Die Philharmonic Society, die älteste Musikgesellschaft Londons, hat die Componisten Johannes Brahms, Joachim Raff und Giuseppe Verdi zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Preisausschreiben.

Die Reichstagsbaucommission hat sich über die Frage der Concurrenz schlüssig gemacht. Es wurde beschlossen, eine allgemeine Concurrenz für den Neubau des Parlamentshauses auszuschreiben, doch sollen an dieser nur deutsche und deutsch-österreichische Künstler theilnehmen; ausländische Architekten sind ausgeschlossen. Ganz besondere Einladung werden zu dieser Concurrenz die Baumeister erhalten, welche bei der letzten Concurrenz die ersten Preise davongetragen haben, nämlich Bohnstedt in Gotha, Kayser und v. Großheim, Ende und Böckmann in Berlin, Mylius und Bluntschli in Frankfurt. Ferner beschloß die Commission, außer den größern Preisen eine Anzahl von Mittelpreisen auszuschreiben, um junge talentvolle Künstler zu veranlassen, an der Concurrenz sich zu betheiligen. Die Baucommission ertheilte Beschluß über die innern Raumverhältnisse des neuen Parlamentshauses; die Journalistentribüne soll eine Vermehrung von 30 Sitzen erfahren. Die Preisjury wird bestehen aus den sämmtlichen von dem Bundesrath und Reichstag gewählten Mitgliedern der Reichstagsbaucommission, ferner aus 9 Architekten und Künstlern, für welche letztern zugleich Stellvertreter zu bestellen sind. Es werden 2 erste Preise von je 25,000 ℳ, 3 zweite Preise von je 10,000 ℳ, 3 dritte Preise von je 5000 ℳ und 10 Preise von je 3000 ℳ ausgesetzt.

Personalnachrichten.

Der preußische Minister des Innern, v. Puttkamer, wurde zum Domherrn des Stifts in Naumburg ernannt.

Der bisherige Polizeipräsident von Wien Frhr. v. Marx ist in den dauernden Ruhestand versetzt und der Statthaltereirath Ritter Krticzka v. Jaden unter Verleihung des Charakters eines Hofraths mit der einstweiligen Leitung der Polizeidirection betraut worden. Ebenso trat der Bürgermeister von Wien Dr. v. Newald von seinem Posten zurück. Diese Personalveränderungen stehen in Beziehung zu der Katastrophe im Ringtheater.

Zum zeitweiligen Generalgouverneur von Odessa ist General Gerks ernannt worden.

Festkalender.

Der Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in den preußischen Staaten in Berlin beging am 24. Januar eine Doppelfeier. Der erste Theil war dem Andenken seines Gründers, Beuth, gewidmet, dessen kürzlich verflossener 100. Geburtstag den Anlaß dazu gegeben hatte, während der zweite Theil der Feier das Stiftungsfest des Vereins bildete. Staatsminister a. D. Dr. Delbrück hielt die Festrede. Der Handelsminister, Fürst Bismarck, hat dem Verein wieder einen namhaften Zuschuß gewährt und eine weitere jährliche Beihülfe bis zu 10,000 ℳ in Aussicht gestellt.

Der Festausschuß für das 3. Deutsche Sängerfest in Hamburg theilt mit, daß das Fest vom 10. bis 13. August stattfinden soll. Die Vorbereitung von seiten aller Betheiligten sind derartige, daß die Feier eine großartige, die musikalische Leitung eine bedeutende zu werden verspricht. Das Amt des ersten Präsidenten hat der Bürgermeister Dr. Kirchenpauer übernommen, die musikalische Leitung ist zum größern Theil Prof. v. Bernuth übertragen. Die beiden Hauptaufführungen am 11. und 12. August finden in dem umgebauten Raum des Ausstellungsgebäudes statt. Die Betheiligung der deutschen Sänger scheint eine zahlreiche zu werden, da z. B. von den 54 zugehörigen Specialbünden allein der bairische Sängerbund über 300 Sänger senden wird. Auch die berliner Sängerschaft unter Leitung des königl. Musikdirectors Mehr entwickelt eine rege Theilnahme.

Die Feier des 100jährigen Geburtstags des Erzherzogs Johann wurde am 22. Januar auch von dem grazer Gewerbeverein im dortigen Landtagssaal in Gegenwart des Grafen v. Meran, des Statthalters, des Landeshauptmanns, des Bürgermeisters und zahlreicher Theilnehmer begangen. Die Gedenkrede an den Gründer des Gewerbevereins hielt der Vereinspräsident Reuter, worauf der Statthalter die dem Verein für Arbeiter, welche mehr als 15 Jahre an einem Ort gearbeitet haben, gewidmeten Medaillen vertheilte.

In Amsterdam ist vor einigen Tagen der 250. Jahrestag der Stiftung des in eine gemeindliche Universität umgewandelten Athenäum illustre gefeiert worden.

In Rom hat sich unter dem Vorsitz des Grafen Terenzio Mamiani ein Comité zu dem Zweck gebildet, um im Monat April d. J. das Centenarium des Dichters Metastasio festlich zu begehen.

Vereinsnachrichten.

Das deutsche kronprinzliche Paar hat das Protectorat über den Verein der Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten übernommen. In der Verfügung ist ausgesprochen, daß das hohe Paar damit der lebhaften Theilnahme Ausdruck geben wolle, welche dasselbe den Bestrebungen des Vereins entgegenbringe, und daß die trefflichen Zwecke, welche derselbe verfolgt, in den weitesten Kreisen Anerkennung und Unterstützung finden mögen.

Es ist ein Verschönerungsverein für die Stadt Leipzig ins Leben gerufen worden, welcher die Verschönerung der Stadt wie auch der Umgebung derselben bezweckt.

Der Vorsitz der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft ist von Dresden auf Düsseldorf übergegangen. Vorsitzender ist Prof. Andreas Achenbach, Schriftführer Maler H. Deiters. Mit dem Präsidium gehen zugleich die Fonds der Kunstgenossenschaft in der Höhe von 55- bis 60,000 ℳ nach Düsseldorf über. Diese Gelder sind bestimmt, die deutsche Kunst bei der Veranstaltung, resp. Beschickung internationaler Kunstausstellungen zu unterstützen.

Einem officiellen Ausweis ist zu entnehmen, daß das Vereinswesen in Böhmen auch im vorigen Jahr einen großen Aufschwung genommen hat, wofür die Thatsache zeugt, daß mehr als 1000 Vereine theils neu gegründet wurden, theils ihre Statuten geändert haben. Die Zahl der im vorigen Jahr neuentstandenen Vereine beträgt 740, darunter 101 Lese-, Bildungs- und Geselligkeitsvereine und 80 Ortsgruppen des Deutschen Schulvereins. Vereinsauflösungen erfolgten 30, davon 4 infolge behördlichen Einschreitens. — In Prag hat sich auf Anregung des Vereins Concordia ein prager Zweigverein der Deutschen Schiller-Stiftung unter reger Theilnahme der dortigen deutschen Schriftsteller- und Gelehrtenkreise gebildet.

Freimaurerei.

Die Logen in Mailand haben ein Institut für rhachitische Kinder, Sonntagsschulen und einen Verein für Leichenverbrennung gegründet, ein Beispiel, das von andern italienischen Logen nachgeahmt wird. In Italien bestehen jetzt 143 Logen; neue werden gegründet in Bologna und Perugia. Binnen kurzem erfolgt die feierliche Einweihung der monumentalen Ruhestätte, welche die italienischen Freimaurer zur Beisetzung all ihrer Ordensbrüder auf dem Friedhof des Campo Verano angelegt haben.

Der Text zu Mozart's „Zauberflöte" ist von K. L. Giesecke entworfen und von Schikaneder umgearbeitet, letzterer fügte namentlich die Figuren des Papageno und der Papagena ein. Beide Verfasser waren Freimaurer; Mozart war Mitglied der Loge zur gekrönten Hoffnung in Wien. Bekanntlich enthält die Oper viele freimaurerische Anspielungen.

Am 24. Januar hielt der Lic. Baumert in Breslau vor den Mitgliedern des Centrumsvereins einen längern Vortrag über die Freimaurerei, der sich vorwiegend auf Wiedergabe von Aeußerungen von Gegnerschriften beschränkte.

In Athen ist das erste Heft einer freimaurerischen Zeitschrift „Pythagoras" (in griechischer Sprache) erschienen. Demnächst erscheint daselbst eine griechische Uebersetzung von Findel's „Grundsätzen der Freimaurerei im Völkerleben" von Prof. Galani.

Unter den Mitgliedern der Loge zu den drei Schwertern in Dresden befinden sich 13, welche das silberne Maurerjubiläum, und 2, die das goldene gefeiert haben.

Stenographie.

Der Gabelsberger'sche Stenograph Adolf Zukertort, Redacteur der „Deutschen Blätter für Stenographie" und Verfasser eines bewährten stenographischen Lehrgangs, wird vielfach mit dem berühmten Schachspieler J. H. Zukertort verwechselt. Die Herren sind Brüder, und zwar ist der Schachspieler der ältere.

Rector Ziemegre in Breslau wird demnächst einen „Abreißkalender für Stenographen nach dem System von Stolze" für 1882 herausgeben.

Der Advocat Théodor Pierre Bertin, der die französische Stenographie seinerzeit mit einer brauchbaren, wesentlich vereinfachten Uebertragung des englischen Systems von Taylor bereicherte, ist am 2. November 1751 zu Provins (Seine-et-Marne) geboren, nicht, wie früher angenommen wurde, zu Donnemarie-en-Montois. Der Cercle sténographique de la Brie (System Duployé) hat beschlossen, an seinem Geburtshaus zu Provins eine Gedenktafel anbringen zu lassen.

In Montreal (Canada) hat neuerdings das französische System der Brüder Duployé Boden gewonnen.

Der in Agram erscheinenden Zeitschrift „Jugoslavjanski Stenograf", welche vor einiger Zeit eine Uebertragung des Gabelsberger'schen Systems auf die bulgarische Sprache veröffentlicht hat, ist seitens der bulgarischen Regierung eine jährliche Subvention von 600 Frs. gewährt worden.

Berichtigung.* Die Duployé'sche Stenographie wird in Frankreich in 2000 Schulen gelehrt, nicht bloß in 200, wie irrthümlich in voriger Nummer angeführt ist. — In der ersten Notiz muß es heißen: Buchhändler Karl Arnd.

Unfälle.

In Breslau ist am 23. Januar in den Maschinenräumen der Buchdruckerei der „Breslauer Morgenzeitung" auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer ausgebrochen, durch welches sämmtliche Maschinenräume verascht wurden, während die Druckmaschinen erhalten blieben. Bei den Rettungsarbeiten wurde ein Feuerwehrmann schwer verletzt.

In Port-Vendres am Mittelländischen Meer, Dep. Pyrenées Orient., hat am 26. Januar in der Dynamit- und Patronenfabrik eine Explosion stattgefunden, wobei 16 Personen verunglückten. Der dadurch entstandene Brand wurde alsbald begrenzt, und man ergriff die nöthigen Maßregeln, um nachträgliche Explosionen zu verhindern.

Der Bosphorus, ein großes britisches Schiff von 1231 Tonnen Tragfähigkeit, hat am 17. Januar an der Küste von Tripolis Schiffbruch gelitten; von der 22 Köpfe starken Mannschaft sind 9 ertrunken.

Aus Perpignan wird gemeldet, daß bei einer Explosion in der Dynamit-Patronenfabrik zu Paulilo 13 Menschen, darunter 16 Frauen, umgekommen sind.

Auswanderungsangelegenheiten.

Das statistische Bureau zu Washington hat kürzlich die neuesten Daten über die Einwanderung in den Vereinigten Staaten veröffentlicht. Das Fiscaljahr der Vereinigten Staaten beginnt mit dem 1. Juli, und die vorliegende Veröffentlichung umfaßt bereits den Zeitraum eines Drittenjahrs, nämlich vom 1. Juli bis zum 1. November 1881. Es folgt nun eine vergleichende Aufstellung der im October 1881 und 1880 sowie der in den vier ersten Monaten dieser beiden Fiscaljahre aus den verschiedenen Ländern in die Vereinigten Staaten eingewanderten Personen.

	October 1881	October 1880	Vier Monate beendigt am 31. October 1881	Vier Monate beendigt am 31. October 1880
Deutschland	24,366	17,163	93,379	83,353
Canada	11,340	17,205	30,126	40,140
England und Wales	9,274	6,775	33,903	33,393
Irland	5,421	5,705	21,162	24,377
Schweden	3,278	3,456	17,798	11,062
Norwegen	2,216	1,463	9,991	6,541
Schottland	1,663	1,299	6,752	6,024
Oesterreich	1,827	1,355	6,464	5,955
China	323	474	3,730	5,024
Alle andern Länder	6,631	5,900	23,168	19,477
Insgesammt	67,729	61,300	233,732	216,333

Betreffs der Einwanderung deutscher Landwirthe in Bosnien berichten wiener Blätter, daß ungeachtet der Warnung vor übereilter Einwanderung seitens der dortigen Behörden doch eine große Anzahl nachdenklicher Colonisten unternehmend genug gewesen sei, trotz des mangelnden Katasters sich mit der einfachen Grundübertragung seitens der Verkäufer von Gütern zu begnügen. Jedenfalls haben die so fruchtbaren klimatischen und Bodenverhältnisse des Landes den Einwanderern so gefallen, daß sie sich über jenes Risico hinwegsetzen zu können glauben. Namentlich sind in neuerer Zeit Colonisten aus Mecklenburg und Oldenburg mit rüstigen Armen, zäher Ausdauer und wohlgefülltem Geldbeutel dort angelangt. In den meisten Fällen bildet sich zwischen den deutschen Colonisten und den mohammedanischen Nachbarn sehr bald ein gutes Verhältniß, während die „schwäbischen Ketzer" von den eingeborenen Bekennern der römischen und griechischen Kirche mit Mißtrauen betrachtet werden. Auch aus den Kreisen Altenkirchen, Neuwied, Ahrweiler und aus dem Siegkreis sind neuerdings Familien und einzelne Landwirthe dort eingewandert, welche sich in der Gegend zwischen Sissek und Banjaluka angekauft haben; aus der Eifel und von der holländischen Grenze sind ihnen Landsleute nachgefolgt, und die anfangs sehr niedrigen Bodenpreise fangen bereits an infolge der gesteigerten Nachfrage in die Höhe zu gehen.

Ein neues Einwanderungsunternehmen, bei dem es sich um Californien handelt, ist in der Vorbereitung durch die Vollendung der Neworleans-Shreveport-San Diego-Bahn, mit Anschluß an die Südpacificbahn, wurde Californien dem Atlantischen Ocean bedeutend näher gerückt. Der Seeweg ist zwar bei Benutzung dieser Route länger, der Unterschied des Landwegs gegen Newyork oder beträgt über ein Drittel der Entfernung. Eine neubegründete Gesellschaft will nun auf diesem Wege die Einwandererbeförderung von Liverpool aus nach Californien zu erheblich billigern Preisen unternehmen; der Fahrpreis soll nicht mehr als 40 Doll. betragen. Die Gesellschaft rechnet auf Rückfracht von californischem Weizen für ihre Dampfer. Durch dieses Unternehmen würde also gleichzeitig der Weizenbau in Californien eine Ermuthigung erhalten, während dem Lande das nöthige Mehr an Arbeitskräften fortwährend zugeführt würde. Es möchte deutschen Auswanderungslustigen denn doch aber gerathen sein, sich dem Project gegenüber vorsichtig abwartend zu verhalten.

Im März v. J. war eine größere Anzahl von Einwanderern aus Oesterreich-Ungarn in Buenos-Aires eingetroffen, welche sich in der argentinischen Provinzen niederzulassen beabsichtigten. Die Ankömmlinge befanden sich in einem wahrhaft trostlosen Zustand. Im Verlauf einiger Monate haben sich jedoch die Verhältnisse dieser Einwanderer erheblich gebessert. Ein Theil der Ansiedler ließ sich in der von der Municipalität von Parana gegründeten Colonie nieder, wo je eine Familie gegen 23 Pesos (64 Fl.) ein Terrain von 16 Cuadras zugewiesen erhielt, welches zur Erhaltung eines Hausstands vollständig ausreicht. Der andere Theil wurde in die etwa eine Meile weit von Parana gelegene und von Privatunternehmern gegründete Colonie aufgenommen und kommt gleichfalls zusehends vorwärts.

Aus dem Schwarzwald.

Freudige Botschaft.

Als Gegenstück der schon häufig in eleganten Salonscenen dargestellten Ueberbringung eines Liebesbriefs haben wir in unserm heutigen Bilde (S. 85) ein so recht der Wirklichkeit abgelauschtes Lebensbild aus dem Schwarzwald vor Augen. Der Ueberbringer der freudigen Botschaft, der Landpostbote, weiß sich sein beschwerliches Amt an dem kalten Wintersonntag wesentlich zu erleichtern, indem er den Schluß der Kirche abwartet, um des Hofbauers Dorthe, zu deren Wohnung ein 1½stündiger Weg den Berg hinaufführt, einen Brief zuzustellen und sich so einer sonst sauern Amtspflicht mühelos zu entledigen.

Die mit kernigen Zügen geschriebene Adresse läßt leicht errathen, daß die kräftige Hand, von der sie stammen, wol leichter und gewandter den Pflug als die Feder zu führen versteht.

„Dorthe, i glaub' gar, Du hasch ä Liabschaft?" ist alles, was die Hofbäuerin vor Verwunderung mit strenger Miene zu ihrer Tochter sagen kann.

Obgleich die Mutter die Situation an den schüchtern zu Boden gehefteten Augen Dortheles sofort erfaßte, so weiß der kleine naseweise Backfisch zur Rechten doch noch bessern Bescheid, zupft die Schwester mit der einen Hand am Rock und flüstert ihr, die andere vor den Mund haltend, leise ins Ohr: „Der isch' vom Hans!"

Wurde die freudige Botschaft durch die plötzliche Enthüllung eines Herzensgeheimnisses auch für den Moment getrübt, so war sie dann um so freudiger, als der Hofbauer und die Hofbäuerin dem glücklichen Hans die Hand ihrer Tochter, um die er freite, nicht verweigerten.

Ernst v. Khuon.



Die Schaarhörnbaake in der Elbmündung. Originalzeichnung von Ferdinand Lindner.

Die
Baaken an der Nordseeküste.

Wenn man viel- und weitgefahrene Schiffer fragt, welche Meere sie wol als die für die Schiffahrt gefährlichsten und schwierigsten ansehen, so wird die Nordsee in der Reihe der hier zu nennenden sicher nicht die letzte Stelle einnehmen. Sie ist von alters her gefürchtet, und zwar nicht allein, weil sie eins der stürmischsten und unwirthlichsten Meere ist, sondern namentlich auch, weil zu dieser Eigenschaft noch eine Küstengestaltung tritt, wie sie ungünstiger nicht gedacht werden kann. Meilenweit ziehen sich von dem eigentlichen Strande aus flache Bänke und Untiefen bis weit in die See hinein, ein Alluvialboden, in welchem sich diejenigen verwitterten Bestandtheile der Gebirge sowie des ganzen Oberlandes ablagerten, die von dem Flußsystem der Küste zugeführt wurden und noch zugeführt werden. Es sind die Watten, welche der ganzen Nordseeküste vorliegen, und deren Gestaltung namentlich an den vielbefahrenen Mündungen unserer großen Flüsse die Schiffahrt zu einer höchst gefährlichen macht.

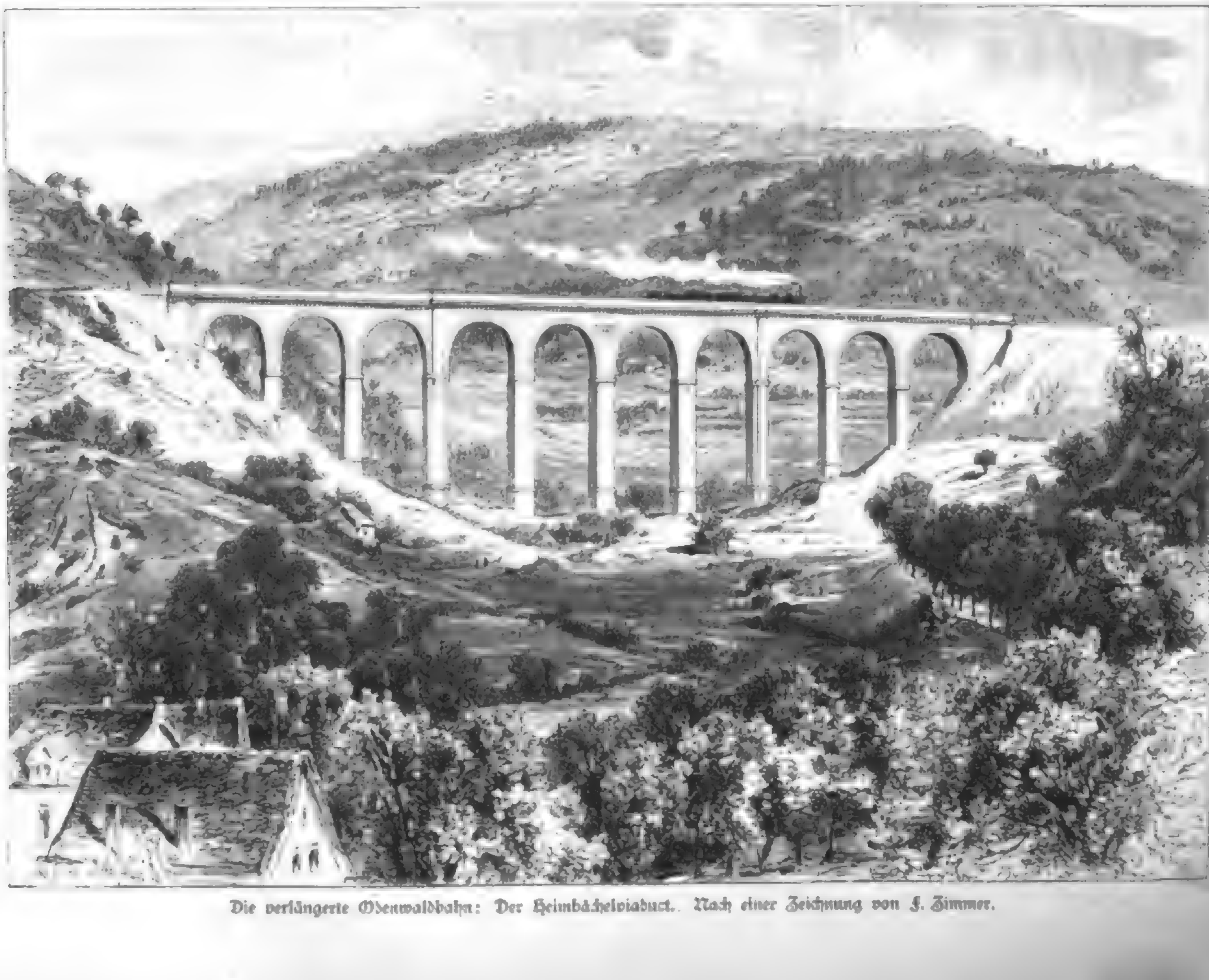
Diese Watten sind theils unmittelbar ans Festland sich anlehnende, theils von der See umfluthete Bänke von verschiedenem, oft viele Meilen betragendem Umfang, welche Sande, an der Wesermündung zum Theil Platen genannt, auch andere, für das binnenländische Ohr oft höchst sonderbar klingende Namen tragen. Sie legen sich in regelloser Gestaltung wie Riegel vor die Flußmündungen und sind deshalb aufs genauste in den Schiffahrtskarten verzeichnet; doch haben sie die üble Gewohnheit, sich im Laufe der Zeit zu verändern, da der Verwitterungs- und Abschwemmungsproceß auf der Erde unaufhörlich fortdauert. Mit der steigenden Entwickelung unserer großen Seehandelsstädte mußte diese der Schiffahrt so ungünstige Gestaltung der Flußmündungen immer lästiger empfunden werden und zu Maßnahmen drängen, welche eine Verminderung der offen vorliegenden Gefahren bezweckten. Welch Unmassen von Hab und Gut, welche Reichthümer, wie viele stattliche Schiffe mögen im Sande der Wattgründe an den Mündungen der Elbe, Weser, Ems begraben liegen, denn polypengleich verschluckt das Watt in wenigen Tagen selbst das größte Vollschiff, nachdem dies in seiner Umarmung zu Grunde gegangen.



Porträts aus dem deutschen Reichstag. 9. Ludwig Bamberger. (S. 91.)

Schon in frühern Jahrhunderten wurden verschiedene Zeichen errichtet, welche dem Schiffer zur Orientirung behülflich sein sollten; doch erst in unserer Zeit ist ein wenn auch noch nicht ganz, so doch annähernd vollkommenes System von Seezeichen eingerichtet, welches Schiffbrüche bis zu einem gewissen Grad verhindert, wenn nicht Nebel oder abnormes Unwetter eintreten, die im Seeleben als „höhere Gewalt“ bezeichneten Factoren, vor denen die Verantwortung des Menschen wie die Bedeutung aller Seezeichen schwindet. An der Spitze jenes Sicherungssystems steht die menschliche Thätigkeit in Gestalt unsers vorzüglichen Lootsenwesens. Nächst diesem sind es die Feuerschiffe, welche an den Flußmündungen bis in See hinaus vor Anker liegen, und ihnen schließt sich eine Reihe Einrichtungen an, welche, einander ergänzend, längs der Flußmündungen und Küsten sich hinziehen. Am bekanntesten beim binnenländischen Publikum sind die Leuchtthürme und die Tonnen, weil sie der Anschauung desselben am nächsten liegen, weniger bekannt dagegen sind gerade die imposantesten und malerischsten unter den Seezeichen, die Baaken.

Derjenige, welcher die Flußmündungen nach See hinaus passirt, wird oft in der Ferne, scheinbar aus der See emporragend, eigenthümlich geformte Objecte erblicken, welche aber oft so klein und unbedeutend erscheinen, daß er ihnen kein weiteres Interesse widmet. Er ahnt schwerlich, daß sein Auge auf einem kirchthurmhohen Gebäude ruht, welches nur die für den Laien des Maßstabs entbehrende Ferne so fern erscheinen läßt. Die Baaken haben Tagesdienst; sie übernehmen die Functionen, welche in der Nacht dem Leuchtthurm zufallen: als weithin zu erblickendes Zeichen den Schiffer zu warnen.



Die verlängerte Odenwaldbahn: Der Heimbächelviaduct. Nach einer Zeichnung von F. Zimmer.

Dem Laien liegt nun die Meinung nahe, daß das erste beste, recht hoch gethürmte Gerüst diesen Zweck erfülle. So einfach liegt die Sache aber keineswegs, und die complicirte Gestalt, welche die Baake unsers Bildes zeigt, ist eine wohlberechnete und das Resultat verschiedener zwingender Factoren. Zunächst handelt es sich darum, daß der ansegelnde Schiffer nach verschiedenen Seezeichen seinen Curs bestimmen kann; jede Watt-bank und wichtige Küstengestaltung muß durch Zeichen von bestimmt unterscheidbarer Form markirt sein; es muß also jede Baake eine ihr allein eigenthümliche Gestalt besitzen, unter welcher sie in die Schiffahrtskarten eingetragen ist. Sie muß aber weiter, und das ist für die eigenthümliche Bauart maßgebend, von allen Seiten gesehen, immer dieselbe Figur zeigen. Ein in bestimmter Gestalt geformtes Bret würde in seinem Längsdurchmesser einem dünnen Streifen gleichen; man hat daher die Form, welche der betreffenden Baake eigenthümlich ist, übers Kreuz wiederholt, sodaß sich die beiden Flächen schneiden, wodurch jener Zweck erreicht wird. Die Baake ist frei allen Stürmen ausgesetzt, und man hat daher die Formen, auf welche es ankommt, in Lattenwerk dargestellt, damit sie dem Wind kein allzustarkes Widerstandsobject darbieten, während das Gerüst selbst aus mächtigen widerstandsfähigen Balken aufgerichtet ist, die sich gegenseitig durch Querbalken und Strebepfeiler stützen. Dem entspricht auch das namentlich bei den größern Baaken aus fester Unterlage von Quadern bestehende Fundament, welches das Wühlen der Fluten auszuhalten hat.

Es gibt Baaken von den verschiedensten Formen, in der Gestalt eines Bechers, eines Stundenglases oder irgend welcher geometrischen Figur. Die unserige, welche das Bild eines auf der Spitze stehenden Quadrats darstellt, ist eine der größten und bedeutendsten der Nordseeküste, resp. der Elbmündung: die Schaarhörnbaake, welche den Schiffer vor einer der gefährlichsten und ausgedehntesten Wattbänke, vor Schaarhörn, warnt, an dessen Riff schon unendlich viele Schiffe zu Grunde gegangen sind. Sie ist aber noch durch eine Einrichtung gekennzeichnet, welche sie vortheilhaft von allen andern Baaken unterscheidet. Inmitten ihres Gebälks, gewissermaßen ihres ersten Stockwerks, befindet sich, in die Hauptbalken eingefugt, ein hölzernes Häuschen, zu welchem eine mit einer Handhabe versehene Treppe hinaufführt. Die Thür öffnet sich, von der Wetterseite abgewandt, nach Südost. In dem Häuschen befinden sich eine dicke Schicht Stroh, ein Fäßchen mit Wasser, Schiffszwieback und ein paar Flaschen Portwein.

Ist es der Mannschaft eines auf Schaarhörn oder Wattsand gestrandeten Schiffs gelungen, durch das wilde, oft nur eine Schaummasse bildende Wogengetümmel des Watts mit dem Boot sich bis zur Baake durchzuarbeiten, und glückt es ihr weiter, die an dem Gerüst der Baake sich brechende, furchtbar brandende See zu überwinden, was besonders dann leichter wird, wenn der Sturm aus Westen kommt, indem sich die Treppe solchen Stürmen gegenüber in Lee*) befindet; dann ist sie auch fürs erste geborgen, selbst wenn der Sturm mehrere Tage über die See braust und die Annäherung eines Rettungsboots verhinderte. Am Häuschen befindet sich noch eine Flagge, und mit dieser gibt die gerettete Mannschaft das Zeichen, daß Hülfsbedürftige auf der Baake sind.

In stiller Größe, fast gespenstig erhebt sich das dunkle thurmhohe Gerüst aus dem grauen Wattsand in tiefer Einsamkeit, die kaum durch das Geschrei einer vorüberziehenden Möwenschaar unterbrochen wird. Fernher über das Riff schimmert das Meer, und am nördlichen Horizont ziehen Dampfer und Segelschiffe durch die Elbmündung, während im Osten der Thurm von Neuwerk aus blauer Ferne herüberwinkt.

Neben der Baake aber, im Sande lang hingestreckt, liegt faulendes Balkenwerk. Alle unsere Städte und Dörfer im Vaterland haben Erinnerungszeichen an das große siebziger Jahr errichtet; ich meine aber, keins vermag eindringlicher zu uns zu sprechen als diese modernden Balken, denn sie sind die Ueberreste der im Jahr 1870 umgehauenen Baake, und hier auf dem öden stillen Riff, fern von der heimlichen Welt, vom Meer umtost, wie auf verlorenem Posten, macht dieser stumme Zeuge des großen Jahrs einen um so tiefern Eindruck.

Der Leser kann aber daraus ermessen, was es heißt, wenn mit dem Ausbruch eines Kriegs der Befehl an die Küste gelangt, die Lichter zu löschen und die Zeichen einzuziehen. Dann wird die Axt auch an diese riesigen Holzthürme gelegt, und wol kaum vermag dem Rufe Krieg ein symbolisch großartigerer Ausdruck zutheil werden als in dem Gekrach einer solchen zusammenbrechenden Baake. **F. Lindner.**

*) Auf der vom Winde abgewandten Seite.

Die verlängerte Odenwaldbahn.

Mit dem Eintritt der schönen Jahreszeit ergießen sich alljährlich Züge erholungsbedürftiger Touristen in die zahlreichen Gebirge unsers deutschen Vaterlands. Und doch sind es nur verhältnißmäßig wenige, dem bequemen Reiseverkehr möglichst erschlossene Gebirge, welche in bevorzugter Weise das Ziel der Wandernden bilden, und gar manche, ihrer Reize nicht entbehrende Gegend bleibt, abgelegen von der Touristenstraße, von dem großen Wanderstrom unbeachtet. Auch der im südlichen Hessen und in Baden gelegene Odenwald hat bisher dieses unverdiente Los erfahren. Im kommenden Frühjahr steht nun die Eröffnung eines Werks bevor, das gewiß dazu beitragen wird, dem für einfache landschaftliche Schönheit empfänglichen Wanderer die Schönheiten des Odenwalds zu erschließen. Es ist dies die verlängerte Odenwaldbahn von Erbach nach Eberbach, ein Glied des über das südliche Großherzogthum Hessen verbreiteten Netzes der hessischen Ludwigsbahn.

Als Gebirgsbahn im wahren Sinne des Worts ist die neue Bahn reich an großartigen Kunstbauten, unter denen besonders der in unserer Abbildung dargestellte Viaduct über das Himbächelthal und der Krähbergtunnel hervorragen. Der Himbächel-Viaduct spannt sich unweit Erbach mit zehn kühnen, auf hohen Pfeilern ruhenden Steinbogen über das Himbächelthal, ein Seitenthal des Mümlingthals, und kann sich wegen seiner gewaltigen Dimensionen (250 Mtr. Länge und 43 Mtr. größte Höhe) den bedeutendsten Werken dieser Art in Deutschland an die Seite stellen. Im Juni 1880 wurden die Arbeiten an demselben durch die Firma Karl Weißhuhn in Troppau (Oesterreichisch-Schlesien) begonnen und waren im Verlauf von ca. fünfviertel Jahren bis zur Schlußsteinversetzung am mittlern Gewölbe gediehen. Das ganze Bauwerk ist aus Buntsandstein der Triasformation, welcher vielfach im Odenwald vorkommt und ein treffliches Baumaterial abgibt, in solidester Weise hergestellt. Complicirte und sichere Gerüstconstructionen waren beim Bau erforderlich. Ein kräftiges, von Consolen getragenes Hauptgesims krönt das Bauwerk.

Der zweite Hauptkunstbau, der Krähbergtunnel, führt die von Erbach an der Thallehne des Mümlingthals sich hinziehende Bahn unter dem Sandsteinmassiv des Krähbergs, dessen aussichtsreiche Spitze ein Jagdschloß des Grafen Albrecht v. Erbach-Fürstenau trägt, in das bei Eberbach am Neckar nach mannichfachen Windungen ausmündende Itterthal. Hinsichtlich seiner Länge (3100 Mtr.) steht das Bauwerk in Deutschland nur hinter dem Kaiser-Wilhelms-Tunnel bei Kochem auf der Moselbahn zurück. Die Herstellung des eingleisigen, großentheils in solider Mauerung auszuführenden Tunnels wird durch die Firma Arnoldi u. Becker nach den neuesten Erfahrungen in der Tunnelbautechnik hergestellt. Das Arbeiterpersonal des Tunnels sowie der ganzen Bahn setzt sich aus Südtirolern, Deutschen, Lombarden und Böhmen zusammen, und auch hier wie anderwärts sollen sich die Italiener als die geschicktesten Tunnelarbeiter erwiesen haben.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß die demnächst vollendete Bahn Handel und Verkehr des seither etwas abgeschlossenen vordern Odenwalds, namentlich durch Erschließung neuer Erwerbsquellen, neu beleben und als ein neues Verbindungsglied zwischen Mittel- und Süddeutschland zu einer immer innigern Verbindung dieser beiden Theile das Ihrige beitragen möge. **R. Buick.**

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

Februar.

2. 1782 Markus Theodor [illegible] geboren zu [illegible], † am [illegible] 1842 [illegible] in Hamburg.
5. 1832 † Karl [illegible] [illegible] geboren zu Bern, [illegible] Schriftsteller.
6. (ad. 3.) 1682 Johann Friedrich [illegible] geboren [illegible] am 13. März 1719 in Dresden, [illegible] Erfinder des Porzellans.
12. 1782 [illegible] geboren [illegible] 1866 [illegible] Generalmusikdirector [illegible]
22. 1782 Johann Friedrich Ludwig geboren zu Hannover, † in Göttingen am 25. December 1852, [illegible] Arzt und Professor.
24. 1782 Friedrich Hauß geboren zu [illegible] Historienmaler, Verwalter der [illegible] in München, [illegible].

Todtenschau.

Anton Frhr. v. Beck-Peccoz, Besitzer der Meinerzfabrik Beck u. Co. in Augsburg, † daselbst am 25. Januar im Alter von 74 Jahren.

Robert Cremer, Regierungs- und Baurath in Koblenz, der Erbauer des Polytechnikums in Aachen, um die Restauration des aachener Doms verdient, † in Koblenz am 17. Januar.

Georg v. Gschwind, Oberst und Landgestütsdirector a. D., Senior der ehemaligen kurfürstlich hessischen Offiziere, † am 20. Januar in Kassel.

Hermann Frhr. v. Friesen, königl. sächsischer Kammerherr und Oberhofmarschall a. D., in der literarischen Welt durch seine Shakespeare-Studien bekannt, am 27. Februar 1802 geboren, † in Dresden am 23. Januar.

Karl Kertbeny, eigentlich Benkert, deutsch-ungarischer Schriftsteller, der Uebersetzer der Gedichte Petöfi's, der Werke Jókai's, Arany's, Vörösmarty's, auch Verfasser einer Reihe historisch-politischer und literargeschichtlicher Skizzen („Silhouetten und Reliquien“, „Ungarns Männer der Zeit“, „Große Leute, kleine Schwächen“, „Petöfi's Tod“), geboren am 28. Februar 1824 in Wien, † in Budapest am 23. Januar.

J. W. Lewis, bekannter Australienreisender (er war zweiter im Commando in der von Warburton 1873 geleiteten Forschungsreise durch Westaustralien und führte 1874 und 75 eine Expedition zur Erforschung des Lake Eyre und der umliegenden Gegenden), † am 15. November 1881 in Gawler, Colonie Südaustralien.

De Mèneval, früher französischer Gesandter in München, später in den geistlichen Stand getreten, Verfasser mehrerer geschätzter Schriften, † auf dem Schloß Gentilly, Seine-et-Oise.

Adèle Page, Mitglied des Odéon in Paris, eine der beliebtesten pariser Schauspielerinnen, † daselbst am 22. Januar, 60 Jahre alt.

Piaggia, italienischer Afrikareisender, eben auf der Reise von Chartum nach Faduße befindlich, wo er mit dem holländischen Reisenden Schuver zusammentreffen wollte, † in Karkar.

Dr. med. Alex. Rittmann, geschätzter Augenarzt und Schriftsteller in diesem Fach, † in Brünn am 21. Januar im 54. Lebensjahr.

P. Peter Singer, Franciscanermönch in Salzburg, Specialist im Instrumentenbau, der Erfinder des sogen. Pansymphonikons in der dortigen Franciscanerkirche, † daselbst am 25. Januar.

Giovanni Sestio Vinier, italienischer Senator, seit Jahren ein gefeiertes Mitglied der Journalistik, † in den letzten Tagen in Turin.

Dr. F. J. Stamkart, ehemaliger Lehrer an der Polytechnischen Schule in Delft, hervorragender niederländischer Mathematiker, † kürzlich daselbst im 77. Lebensjahr.

Dr. Volz, Geh. Obermedicinalrath in Karlsruhe, außerordentliches Mitglied des Reichsgesundheitsamts, † daselbst am 22. Januar, 75 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

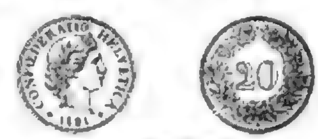
F. S. in Göttingen. — Bis zur Eröffnung der ganzen Gotthardlinie am 1. Juni 1882 benutzt man von Luzern bis Flüelen das Dampfboot, von Flüelen bis Göschenen die Post, von Göschenen bis Airolo die Eisenbahn (Tunnel), von Airolo bis Biasca die Post, von Biasca bis Bellinzona die Eisenbahn, von Bellinzona bis Lugano die Post, von Lugano bis Mailand die Eisenbahn; oder auch von Bellinzona bis Locarno die Eisenbahn, von Locarno bis Sesto Calende das Dampfboot und von Sesto Calende bis Mailand die Eisenbahn. Reisekosten mit Billet 2. Klasse auf der Eisenbahn betragen von Luzern bis Mailand 36 Frs. 50 Ct. Fahrzeit 16 bis 20 Stunden.

C. Fr. in Leipzig. — Von einer „officiellen“ Denkmünze für die wiener Ringtheaterkatastrophe ist uns nichts bekannt; wol aber ist uns eine solche zu Händen gekommen, welche ein wiener Industrieller, Hr. [illegible] Bittner (Denkmünzenanstalt, Margarethenstraße 42), in neuer Art, dem Charakter des traurigen Ereignisses entsprechend, in schwarzer Bronze hat prägen lassen. Auf dem Avers sehen, wie die nachstehende Abbildung zeigt, an einem Grabkreuz, welches auf einem Sarkophag steht, zwei betende Engel. Der Sarkophag trägt die Inschrift: Friede Eurer Asche, reich Glaubens Ihr auch seid. Auf dem Revers liest man die Worte: Als bleibendes Angedenken an die unglücklichen Opfer bei dem Brande des Ringtheaters in Wien am 8. December 1881.



Medaille zur Erinnerung an den wiener Ringtheaterbrand.

Fr. H. in Wien. — Der schweizerischen Münzstätte ist es jetzt zuerst gelungen, das Nickel, welches sich seiner verschiedenen Eigenschaften wegen vorzüglich zur Herstellung von Scheidemünzen eignet, in einer allen Anforderungen entsprechenden Weise zu verarbeiten. Münzen aus reinem Nickel bieten namentlich den Vortheil, daß sie auch im Verkehr lange Zeit ihr schönes Aussehen und scharfes Gepräge bewahren. Ebenso besitzen dieselben bei einem mäßigen Gewicht einen relativ hohen Metallwerth, der die Hälfte des Nennwerths, und fallen sich ohne Gefahr nicht nachahmen und verfälschen. Von nicht zu unterschätzendem Werth ist endlich die Eigenschaft des reinen Nickels, vom Magnet stark angezogen zu werden, was das sofortige Erkennen von Falsificaten durch Nichtmagnetisches ermöglicht. Aus dem reinen Nickel existiren seit Ende des vorigen Jahrs in der Schweiz als 20-, 10- und 5-Centimesstücke. Das 20-Centimesstück [illegible] wir in nebenstehender Abbildung; die 10- und 5-Centimesstücke tragen dasselbe Gepräge und sind nur verhältnißmäßig kleiner.



Neues schweizerisches 20-Centimesstück.

Abonnentin in Karlsruhe, Baden. — Die gewünschten hirschledernen Jagdhandschuhe dürften Sie wol in jeder größern Handschuhfabrik erhalten, wir nennen Ihnen z. B. eine berliner Firma: G. Walter, Friedrichstraße 173, Berlin W., und ein pariser Geschäft: Maison Gillé, Lacroix successeur, rue Tronchet 17, Paris. Vielleicht liefert Ihnen im Gräß [illegible] von einem beliebigen Handschuhmacher oder aus einer größeren Lederhandlung beziehen.

W. W. in Arensberg. — Ein Verzeichniß der Pseudonymen der neuern Literatur (über tausend) enthält unter anderm das kürzlich im Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig erschienene „Schriftstellerlexikon der Gegenwart“ von Franz Bornmüller.

Mehrere Hamburger. — Unser Artikel über das Go-Spiel hat so vielseitiges Interesse erregt, daß wir uns veranlaßt sehen, demnächst die Spielregeln dieses geistvollen Spiels zu geben.

H. B. in Eilenburg. — Kupferstiche nach ältern und neuern Meistern, die hinsichtlich ihrer geschmackvollen Ausführung als Zimmerzierde besonders zu empfehlen sind, finden Sie unter anderm in der Kunsthandlung von Hermann Vogel in Leipzig. Lassen Sie sich von derselben einen Katalog, welcher gratis versandt wird, kommen.

612 in Berlin. — Damenjagdgewehre (Gewicht eines leichten Doppelflinte etwa 3 Kilogr.), Preis 60 M, können Sie von Flander u. Günther in Leipzig, Universitätsstr. 21, beziehen.

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

Nachdruck verboten.

9. Ludwig Bamberger.

Von C. S. Maltatuli.

Bamberger ist geboren in Mainz, und obgleich er nur den kleinern Theil seines Lebens da zugebracht hat, so kann er doch das mainzer Blut nicht verleugnen. Ich muß dies etwas näher erläutern. Wie man von dem „heiligen Köln" spricht, weil diese Stadt vormals so viele Kirchen hatte, als Tage im Jahr sind, so spricht man von dem „goldenen Mainz"; und wer es jemals in seiner herrlichen Lage am Rheinstrom in den vergoldenden Strahlen der Abendsonne erblickt hat, der wird diesen Namen nicht ungerechtfertigt finden.

Wer sich auf der Karte dieses Land ansieht, wo der Main in den Rhein mündet, der wird unwillkürlich auf die Meinung gerathen: hier müßte eigentlich eine Stadt von einer halben Million Menschen existiren, die Metropole des Rheinstroms und vielleicht auch des ganzen westlichen Deutschlands. Er wird sich fragen: „Warum ist das anders geworden?" Darauf gibt ihm weder die Culturentwickelung an sich noch auch die Geographie eine Antwort, sondern nur die Geschichte, die kirchliche, politische und militärische Geschichte. Mainz ist bis zum Ende des 18. Jahrhunderts der Sitz eines geistlichen Fürsten gewesen, welcher Erzbischof und Kurfürst zugleich war. Außerdem war es auch Festung. Diese beiden Umstände waren seiner Entwickelung wenig günstig. So ist es gekommen, daß die große Stadt, die hier hätte entstehen müssen, zerschlagen wurde in drei weniger große Städte, gleich einem zertrümmerten Planeten, dessen Fragmente nunmehr statt seiner ihre Bahnen um die Sonne beschreiben. Die Schiffahrt und der Waarenhandel sowie das Handwerk sind in Mainz; das Geld und der Credit und der Handel mit beidem sind in Frankfurt a. M., und in Wiesbaden ist das Vergnügen, das Bäder-, Bummel- und Touristenvergnügen, das seit Unterdrückung der Spielhölle nicht, wie die Kleinmüthigen glaubten, zu Grunde gegangen ist, sondern erst recht seinen Aufschwung genommen hat.

Am Wendepunkt der Jahrhunderte war Mainz abwechselnd unter dem heiligen Römischen Reich kurfürstlich und erzbischöflich und unter französischer Herrschaft antiklerikal und republikanisch; und da nach dem alten lateinischen Vers der Krug lange den Geruch bewahrt von dem, was ehemals darin war, so hat auch Mainz diesen alternirenden Charakter behalten. Wie es vormals abwechselnd seinem Kurfürsten huldigte und Männer wie Georg Forster zur Nationalversammlung in Paris deputirte, wie es vor zwanzig Jahren abwechselnd sich den Geboten des streitbaren Bischofs v. Ketteler unterwarf und durch seine Ritter der Ehrenlegion und der St. Helena-Medaille den Napoleons-Tag feiern ließ, so wählt es heute noch abwechselnd fromm und demokratisch, einmal den Geistlichen Rath Moufang und das andere mal den socialistischen Führer Liebknecht oder den Redacteur der berliner „Volkszeitung" Dr. Philipps.

Mainz, das liberale Mainz, hat auch seinen begabtesten Sohn Ludwig Bamberger 1868 in das Zollparlament und 1871 in den deutschen Reichstag gewählt, trotz des mainzer Bischofs v. Ketteler und des darmstädter Ministers v. Dalwigk, welche gegen diesen mißliebigen Candidaten viribus unitis cooperirten. Allein angesichts so mächtiger Gegner, welchen sich auch die Sozialdemokratie anschloß, war diese Wahl allemal eine Qual, ein Kampf auf Leben und Tod, und noch dazu von höchst zweifelhaftem Ausgang. Bamberger wählte daher einen ruhigern Wahlkreis in Rheinhessen, nämlich Bingen-Alzey, wo ihm die klugen und wohlbegüterten Bauern stets treu geblieben sind, aller agrarischen Agitationen ungeachtet.

Wir finden Bamberger zuerst im Jahr achtundvierzig auf dem politischen Schauplatz. Er war damals ein junger Mann von 24 Jahren und hatte eben das letzte juristische Examen gemacht, welches ihm die Advocaten- und Richterlaufbahn für das Großherzogthum Hessen aufschloß. Er machte aber keinen Gebrauch von dieser Möglichkeit, seine Tage in Ruhe hinzubringen, sondern stürzte sich kopfüber in die damalige Bewegung. Als junger Jurist und als junger Mainzer noch dazu war er damals natürlich sehr demokratisch; nur sein eminentes journalistisches Talent unterschied ihn vortheilhaft von den andern „Demokraten" jener Tage.

In die damalige „Mainzer Zeitung" schrieb er Artikel von — ich weiß keinen bessern Ausdruck — einer „revolutionären Grazie" und einer demokratischen Thatkraft, wie ich sie bisher nur in dem „Vieux Cordelier" von Desmoulins angetroffen habe. Man mußte sie lesen, selbst auf die Gefahr hin, sich darüber zu ärgern.

Dann schloß er sich dem „Kampf für die Reichsverfassung" in dem Großherzogthum Baden und der Bairischen Pfalz an. Ich glaube eigentlich nur, weil er das für eine Ehrenpflicht hielt, nämlich so zu handeln, wie er geschrieben. In einem ähnlichen Falle sagte Cicero: Wir folgten nicht einer Aussicht auf Erfolg, sondern nur dem Gebote der Ehre („Non spem secuti sumus, sed honorem"). Dafür spricht eine Schrift, welche Bamberger unmittelbar nach dem Scheitern dieser Bewegung publicirte. Er setzt darin mit einer Nüchternheit der Anschauung und Beobachtung und einer Reife des Urtheils, welche unter solchen Umständen nicht gerade häufig sein werden, die Gründe auseinander, aus welchen diese populäre Bewegung gescheitert ist und scheitern mußte.

Wenn ich nicht irre, ist Bamberger 1849 auch von den damals constituirten Ausnahmegerichten wegen Theilnahme an jener Erhebung irgendwo zum Tod verurtheilt worden, jedoch nur in contumaciam, und, das versteht sich von selbst, ohne daß das Urtheil vollzogen wurde; denn die Vollstreckung wurde durch Abwesenheit und durch die spätere Amnestie beseitigt. Und das war gut, nicht nur für Bamberger, sondern auch für Deutschland. Denn er ist in dem Ausland, in der Schweiz, in England, in Belgien, in Holland und in Paris, wo er von 1853 bis 1866 an der Spitze eines großen Geschäfts stand, nicht nur ein guter Deutscher geblieben, sondern er hat auch seine politischen Ansichten dort so sehr berichtigt, vertieft und erweitert, daß er zwar auf die Dauer seinen Wählern in der Stadt Mainz vielleicht nicht mehr „demokratisch" genug war, aber sowol in der Literatur als auch in dem Zollparlament und in dem Reichstag dem Vaterland Dienste geleistet hat.

Auch während er im Ausland lebte, hat er an der deutschen Entwickelung lebhaften Antheil genommen und denselben durch eine Anzahl von Beiträgen zu Walesrode's „Demokratischen Studien" und zu H. B. Oppenheim's „Deutschen Jahrbüchern" bethätigt. Seit seiner Rückkehr nach Deutschland aber, d. h. seit 1867, hat er dem Ausland und den Geschäften vollständig Valet gesagt und sich ausschließlich den politischen Angelegenheiten Deutschlands gewidmet. Er benutzte jedoch seine genaue Kenntniß des Auslands, um in demselben Propaganda für die Ideen und die Thatsache der deutschen Einheit zu machen. Vor allem ist hier das Buch zu erwähnen, welches der „Parlamentsalmanach" des Dr. Georg Hirth, meiner Meinung nach sehr zu Unrecht, mit Stillschweigen übergeht. Dieses Buch ist abgefaßt in französischer Sprache, welche Bamberger mit außergewöhnlicher Eleganz und Sicherheit handhabt. Es heißt „Monsieur de Bismarck, par Louis Bamberger" und ist 1868 bei Michel Lévi Frères in Paris erschienen, von dem Autor selbst in das Deutsche und von andern in andere Sprachen übersetzt worden; in das Englische z. B. von dem Goethe-Biographen Lewes, der es mit Recht als „a political biography" bezeichnete. Dieses Buch ist ebenso international wie nationaldeutsch; denn es versteht es vortrefflich, den fremden Nationen deutsche Männer und deutsche Dinge begreiflich zu machen. Das kann aber nur der, welcher, wie Homer sagt, „vieler Menschen Städte gesehen und Meinung erkundet".

Heute freilich steht Bamberger dem Fürsten Bismarck als Opponent gegenüber. Die Ursache ist die Wendung, welche die Wirthschaftspolitik und mit ihr auch die eigentliche Politik in Deutschland seit Delbrück's Abgang genommen. Aber mag man in der Frage Freihandel oder Schutzzoll auf einer Seite stehen, auf welcher man wolle, so kann doch niemand bestreiten, daß Bamberger sich z. B. um die Regelung der deutschen Bank- und Münzfrage große Verdienste erworben, nicht nur im Parlament, sondern auch durch eine Reihe von Schriften, welche bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienen.

Im Parlament gehört Bamberger, nachdem sich die nationalliberale Partei, deren Mitglied er von 1868 bis 1881 gewesen, gespalten, zur Partei der „liberalen Vereinigung" oder der Secessionisten, deren Stellung er in der Druckschrift „Die Secession" zu rechtfertigen versucht hat.

Er hat im Reichstag, wie wenige, das Ohr des hohen Hauses, obgleich oder vielleicht auch weil er gar nicht darauf aus ist, dasselbe besonders zu kitzeln. Er spricht klar, ruhig und sachlich, ohne jedoch die rheinische Lebhaftigkeit und den westeuropäischen Esprit zu verleugnen.

Eduard Bendemann.

Ein aufmerksames Durchblättern der Kunstgeschichte macht uns mit der erfreulichen Thatsache bekannt, daß trotz der aufreibenden Thätigkeit vielen von der Kunst Geweihten auch das Geschenk einer langen Lebensdauer verliehen wurde. Dankbaren Herzens blickt man auf die gesegnete Thätigkeit solcher „Lieblinge der Himmlischen", doppelt dankbar, wenn sie auch im Alter uns noch zur Anerkennung ihrer Werke zwingen, in denen sie das Evangelium des Schönen und Erhabenen immer von neuem verbreiten. Die rheinische Künstlerschaft hatte oftmals die Freude, der Ihrigen einen in voller Geistesfrische, inmitten des Schaffens, in das achte Decennium schreiten zu sehen.

Am 3. December v. J. trat dieses Ereigniß wieder einmal ein. Es traf den Historienmaler Prof. Eduard Bendemann, einen Künstler, der an dem Aufbau der deutschen Kunst einen hervorragenden Antheil hat. Der Gefeierte wurde am 3. December 1811 in Berlin geboren. Nach Absolvirung des Gymnasiums wurde er, schon früher durch den nur wenige Jahre ältern Julius Hübner in das Reich der Kunst eingeführt, ein begeisterter Schüler des jedes Talent fördernden Malers Wilhelm Schadow. Diesem, der im Jahr 1826 an Stelle von Peter Cornelius als Director der düsseldorfer Akademie berufen wurde, folgte er ein Jahr später in die rheinische Musenstadt. Nach einem Jahr seines Studiums malte der junge Künstler das Bildniß seiner Großmutter in so vollendeter Weise, daß diese Leistung des 17jährigen Jünglings die allgemeine Bewunderung erregte. Im Herbst 1830 ging Bendemann unter Schadow's Führung und mit einigen diesem und ihm nahestehenden Künstlern auf ein Jahr nach Rom. Dieses Studienjahr wurde eine segensreiche Ernte für ihn. Im Herbst 1831 sehen wir ihn wieder am Rhein, alsbald beginnend mit den Vorbereitungen eines Bildes „Die trauernden Juden im Exil". Das Werk, jetzt eine Zierde des Wallraf-Museums in Köln, wurde in einem Zuge fertig gestellt und erregte auf der berliner Ausstellung des nächsten Jahrs ein sensationelles Aufsehen. Die Schönheit der Frauengestalten, der in der Figur des Propheten ausgedrückte ergreifende Schmerz, die für jene Zeit vortreffliche Malerei, das alles machte das Bild zu einer Erscheinung, die auch jetzt noch nichts von ihren Vorzügen eingebüßt hat. Es folgten mehrere vollendet schöne weibliche Bildnisse und ein seinerzeit vielgepriesenes Tableau „Mädchen am Brunnen", welches durch mancherlei Nachbildungen populär geworden ist. Aber bald beschäftigte ihn eine größere Aufgabe. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen bestellte bei ihm ein Bild nach freier Wahl, und Bendemann malte den „Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem". Die erhabene Conception des Ganzen, die großartig gedachte Gestalt des Propheten, die erschütternd empfundenen Gruppen der Unglücklichen im Gewand classischer Schönheit brachten dem Autor dieses Gemäldes den vollen Lorbeerkranz.

Im Jahr 1838 wurde Bendemann als Professor der Akademie nach Dresden berufen, wo er auf Wunsch des nachmaligen kunstsinnigen Königs Johann von Sachsen die Wandgemälde im Thron- und Ballsaal des königl. Schlosses schuf. Es liegt außer den Grenzen dieser Zeilen, diesen herrlichen



Eduard Bendemann.



Scenen aus Fürst Trubezkoi's neuem Ballet „Pygmalion". Nach der Aufführung in der wiener Hofoper gezeichnet von W. Gause. (S. 96.)



Ein nettes Kleeblatt. Nach einem Gemälde von J. G. Brown.

und großartigen Schmuck einzeln der zu beleuchten, es ist aber zu bedauern, daß diese aus der vollsten Seele des Künstlers geschöpften, eine ganze Welt von Schönheiten umschließenden Bilder dem Publikum so schwer zugänglich sind.

Nach einem thatenreichen, segensvollen Walten legte Wilhelm Schadow sein Priesteramt als Leiter der düsseldorfer Akademie nieder. An seine Stelle trat Bendemann. Aber in Düsseldorf hatte sich in der Zwischenzeit vieles, wenn nicht alles verändert. Die lange mit Liebe gepflegte romantische Richtung hatte einem gesündern Kunstleben weichen müssen, und die ganze Schule war volksthümlicher geworden. Freilich war auch vielfach die Poesie abhanden gekommen, und ein trostloser Naturalismus stellte sich geschäftig vor den Tempel der Kunst, in welchem die Historienmalerei wie eine Fürstin im Bettlergewand erschien. Ein Künstler von der Bedeutung Bendemann's wußte natürlich auch den Forderungen solcher Zeit nachzukommen; nichtsdestoweniger hielt er vor allem das Banner des Idealismus hoch, und mit Eifer verfolgte er die Interessen der monumentalen Kunst. Früchte seiner Thätigkeit aus jener Zeit sind „Odysseus und Penelope“, ein vollendet schönes Porträt Schadow's, „Kain und Abel“ für den Schwurgerichtssaal zu Naumburg, das Bildniß des Fürsten von Hohenzollern und ein großer Fries für die Aula der Realschule in Düsseldorf, eine der reichsten und gediegensten Compositionen des Meisters.

Nach zehnjähriger Thätigkeit legte Bendemann aus Gesundheitsrücksichten die Directorstelle nieder. Aber trotz des körperlichen Leidens kannte er auch jetzt kein Rasten. Viele glänzende Porträts, unter diesen das des Geigerfürsten Joachim, gaben seiner Kunst ein neues Relief. Dann aber trat er noch einmal mit allen Siegeszeichen des Erfolgs in die Arena mit dem großen Bilde „Wegführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft“. Man kennt dieses großartige Werk aus der berliner Nationalgalerie, die auch in einer spätern umfangreichen Arbeit, in der Ausschmückung des Cornelius-Saals, von dem Ruhm unsers Meisters Zeugniß gibt.

Zu der großen Menge von Auszeichnungen jeder Art sandte zu seinem 70. Geburtstag die philosophische Facultät der berliner Hochschule ihm das Doctordiplom. Möchte die ewige Flamme der Kunst dem ausgezeichneten Künstler und Menschen noch recht lange die Leuchte sein im Schaffen, zu seiner eigenen Befriedigung und zur Freude einer ganzen Nation!

Ludwig Bund.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Unter den badischen Altkatholiken herrscht bedeutende Regsamkeit. Die ausgegebenen Gemeindeberichte lassen einen Zuwachs an Seelenzahl der Genossenschaften erkennen. In Mannheim ist durch freiwillige Sammlungen ein Fonds gebildet worden, aus dessen Ertrag der Geistliche besoldet werden soll. Bezirksversammlungen und gut besuchte Vorträge finden allenthalben statt. An den deutschen Reichstag wurde eine von Prof. Michelis verfaßte Petition [illegible] für die Altkatholiken gesandt.

— Der Bischof von Limoges hat einen Hirtenbrief erlassen, der von den Ultramontanen bezeichnenderweise mit Schweigen übergangen wird. „Es heißt die Religion herabwürdigen, wenn man sie irgendeinem politischen Regime unterordnen [illegible] will“, sagt der Bischof darin. Darum empfiehlt er den Priestern seiner Diöcese, sich auf der Kanzel jeder politischen Anspielung zu enthalten und auch im Privatverkehr den weltlichen Behörden gegenüber strenge Neutralität zu beobachten.

— In der Sitzung des serbischen Kirchensenats zu Karlowitz vom [illegible] Januar ist die Veröffentlichung des königl. Rescripts über die Ernennung des Bischofs Angelics zum Patriarchen vor sich gegangen und der Congreß vertagt worden. Die Inthronisation des neuen Patriarchen fand am 22. statt.

— Der badische Reichsrathskammer ist dem Beschluß der Abgeordnetenkammer wegen Aufhebung der Simultanschule nicht beigetreten, sondern hat einen Änderungsantrag des Reichsrathspräsidenten Meyer auf Revision der betreffenden Verordnung angenommen.

— Die Errichtung einer permanenten Lehrmittelausstellung in Graz ist von [illegible] der Provinzen Steiermark, Kärnten und Krain ist im Zuge. Alle auf dem Gebiet der Volks- und Bürgerschule, einschließlich der Kindergärten, der Schüler- und Schulbibliotheken erschienenen Lehr- und Lernmittel sollen in eine große, systematisch geordnete Collection gebracht werden. Die Ausstellung hofft man im Sommer eröffnen zu können.

— Der Bericht des Dr. Unger über die prager Universitätsfrage ist von der Unterrichtscommission des österreichischen Herrenhauses ohne Änderung angenommen worden. In dem ziemlich umfangreichen Referat wird im allgemeinen der Standpunkt vertreten, daß nur aus Rücksichten der Politik und der Billigkeit der Errichtung einer eigenen czechischen Universität zugestimmt werden könne. Gründe wissenschaftlicher Natur würden die Errichtung dieser Anstalt kaum als gerechtfertigt erscheinen lassen, denn die czechische Wissenschaft sei noch nicht so hoch entwickelt, daß die Pflege derselben durch eine eigene Hochschule eine unbedingte Nothwendigkeit wäre. Der Bericht berührt die Eigenthumsfrage, in welcher Beziehung er das Verbleiben des Vermögens bei der alten Universität als etwas selbstverständliches hinstellt, bespricht sodann ausführlich die Frage der Trennung, wobei die vollständige Trennung der Schüler und Anstalten als ein gerechter Wunsch bezeichnet wird, und motivirt endlich, warum die Commission die Aufnahme des Nachweises der Kenntniß der deutschen Sprache seitens der in den Staatsdienst übertretenden Universitätshörer fallen gelassen und sich auf eine [illegible] Resolution beschränkt hat.

Gerichtswesen.

— Vom 1. Januar d. J. ab wird nach den Beschlüssen des Bundesraths eine einheitliche Criminalstatistik für das ganze Deutsche Reich durchgeführt werden. Neulich hat sich der Unterstaatssecretär v. [illegible] im elsaß-lothringischen Landesausschuß näher darüber geäußert. Nach seinen Ausführungen wird dies eine Statistik sein, die detaillirt scheidet nicht bloß nach der Natur der Verbrechen, sondern auch bezüglich der Personen der Thäter, ob sie Inländer oder Fremde, ob sie männlichen oder weiblichen Geschlechts, welcher Religion sie angehören u. Diese Statistik wird aufgestellt werden auf Grund von Zählkarten, die von Gerichtsschreibern bezüglich jedes einzelnen nach Rechtskraft Verurtheilten ausgestellt, bei den Staatsanwaltschaften gesammelt und in bestimmten Perioden an das Statistische Amt des Deutschen Reichs eingeschickt werden. Sie wird in Zukunft für das ganze Gebiet des Deutschen Reichs, auf einheitlicher Basis ruhend und nach gleichen normalen Vorschriften gehandhabt, eine Uebersicht in vollständiger Weise darüber gewähren, wie die Zunahme oder Abnahme der strafbaren Handlungen in den einzelnen Landestheilen sich stellt, woraus dann ein gesicherter Rückschluß auf Moralität im allgemeinen zu ziehen ist.

— Das königl. Landgericht München I hat einem Urtheil die Ansicht zu Grunde gelegt, zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich bestehe Gegenseitigkeit bezüglich der Vollstreckung von Urtheilen, und es seien deshalb rechtskräftige Urtheile österreichischer Gerichte in Baiern zu vollstrecken. Gegen diesen Ausspruch wurde von beklagter Seite Berufung ergriffen, und die Frage kam am 26. Januar vor dem 1. Senat des bairischen Oberlandesgerichts zur Verhandlung. Dieser Gerichtshof schloß sich der Ansicht des Landgerichts München I an und verwarf die Berufung. Es ist wol zu erwarten, daß auch die österreichischen Gerichte allgemein diese Gegenseitigkeit anerkennen werden, wie dies bereits einmal von dem österreichischen obersten Gerichtshof geschehen ist.

— In Prag wurde dieser Tage ein Proceß gegen 31 Socialisten, meist czechischer Nationalität, verhandelt. Die Angeklagten waren der Majestätsbeleidigung und der Bildung einer geheimen Gesellschaft, deren Tendenz auf die Verwirklichung der socialen Umsturzideen hinausläuft, beschuldigt. Die Verhandlungen wurden mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt.

— Der ein widerliches Schauspiel bietende Proceß Guiteau ist endlich in ein entscheidendes Stadium getreten. In der Sitzung vom 25. Januar setzte der Richter Durant in 1½ stündiger Rede auf das eingehendste die Gesetzesbestimmungen über das in Frage stehende Verbrechen auseinander und hob die Zeugenaussagen für und wider den Angeklagten hervor, worauf sich der Gerichtshof zurückzog. Nach mehr als einstündiger Berathung kehrte er zurück und gab sein Verdict ab, durch welches Guiteau der Ermordung des Präsidenten Garfield schuldig befunden wird. Das Urtheil des Gerichtshofs wird voraussichtlich erst in der neuen Sitzungsperiode gesprochen werden, welche im April d. J. beginnt. Die Hinrichtung darf einem alten Herkommen gemäß erst nach Verlauf von weitern 30 Tagen nach Schluß der Sitzungsperiode vollstreckt werden, sodaß Guiteau sich noch einer Galgenfrist von mindestens fünf Monaten zu erfreuen hat.

Gesundheitspflege.

— Bezüglich der Petitionen wegen der Vivisection wurde im deutschen Reichstag der Commissionsantrag angenommen, welcher die Petitionen als ungeeignet zur Berücksichtigung erklärt. Von weitreichendem Interesse waren die diesem Beschluß in der Petitionscommission des Reichstags vorangegangenen Verhandlungen. Als Referent fungirte der Abgeordnete Prof. Hüter aus Greifswald. Die Abgeordneten Reimger (Württemberg) und Dr. Pyrelliet bekämpften die Vivisection in ihrer jetzigen Ausdehnung, und von Reimger wurde der Antrag gestellt, den Reichskanzler zu ersuchen, eine gesetzliche Bestimmung zu treffen, daß Vivisectionen, welche mit Qualen für das Versuchsobject verbunden sind, ohne daß sie ernstlichen wissenschaftlichen Zwecken dienen, mit einer Geldstrafe von 600 ℳ oder entsprechender Gefängnißstrafe belegt werden. Die Abgeordneten Frhr. v. Manteuffel, Reiter, Dr. Thilenius und v. Keller sprachen sich wegen des großen wissenschaftlichen Werthes zu Gunsten der Vivisection aus. Reiter wies auf die Kriegsführung hin, wo man sich gegenseitig zerfleische und verwunde; dort möge man mit dem Humanismus den Anfang machen, andererseits sei es aber nicht möglich, der Wissenschaft bei der Benutzung der Vivisection ein Ziel zu setzen. Der Antrag Reimger wurde mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt, der des Referenten auf Abweisung der Petitionen angenommen, jedoch mit der Bestimmung, daß ein Bericht hierüber an das Haus gelange.

— Das Cadettenhaus in Potsdam ist wegen Ausbruchs der Diphtheritis auf Befehl des Kaisers geschlossen worden.

— Aus dem Lager der Mekkapilger in Elwerich am Rothen Meer ist die Cholera verschwunden.

Naturkunde und Reisen.

— Der ungarische Reisende Prof. Ujfalvy ist soeben von seiner im Auftrag der französischen Regierung unternommenen Reise in das westliche Himalajagebiet glücklich zurückgekehrt. Es war dies die vierte von den großen wissenschaftlichen Reisen dieses Gelehrten. Auch diesmal bringt Ujfalvy wieder große ethnographische Sammlungen mit, außerdem zahlreiche anthropologische Messungen, Haarproben und vor allem eine nicht geringe Anzahl von Maßtabellen.

— Nach St. Petersburg ist die Nachricht gelangt, man habe östlich von der Lenamündung ein Schiffsjournal, Briefe und Instrumente des Lieutenants De Long von der „Jeannette“ gefunden. Ueber den Verbleib seiner Gefährten ist noch nichts bekannt.

— Ein heftiges Erdbeben fand am 23. Januar vormittags ¾11 Uhr zu Hall in Tirol statt. Es erfolgten fünf Stöße im Zeit von zwei Stunden, von denen der letzte der schwächste war. Die Bewegung war wellenförmig, von Westen nach Osten fortschreitend. In Innsbruck war das Erdbeben so stark, daß alles erschreckt aus den Häusern lief. Ein zweiter Stoß um 7 Uhr abends war weniger heftig. Auch in Schwarzwald und im bairischen Bad Oberdorf hat man Erdstöße verspürt. — In Bukarest wurden in der Nacht vom 25. zum 26. Januar 12 Uhr 30 Min. mehrere heftige Erdstöße wahrgenommen. In verschiedenen Gegenden des temeser Comitats in Ungarn sind am 18. Januar um 4½ Uhr nachmittags und am 23. um 10½ Uhr abends nicht unbedeutende Erdbeben beobachtet worden. Dem letztern folgte eine halbe Stunde später ein von Westen kommendes unterirdisches Getöse, das in mehrern Ortschaften verlief.

— Der chinesische Bezirk Kautscheou ist im December v. J. von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden, durch welches über 2[illegible] Menschen ihr Leben verloren haben.

Alterthumskunde.

Der ägyptischen Abtheilung des berliner Museums wurde eine erhebliche Anzahl von Neuerwerbungen zugeführt. Die interessantesten Stücke sind eine Steintafel, einen Pharao vor den Gottheiten der Katarakte darstellend; eine Naophore-Statue eines hohen Würdenträgers aus der Zeit der 26. ägyptischen Königsdynastie mit bemerkenswerthen Inschriften; ein Werk aus Granit, fast einem Säulenfuß ähnlich sehend, um den sich eine Schlange windet; eine Statue des Neubastes, ersichtlich aus einer größern Gruppe losgelöst. Von den Gipsen seien erwähnt eine Kleopatra mit ihrem Namen in Hieroglyphen, ein Abguß aus dem Tempel von Dendera; das Reliefbild einer arabischen Fürstin aus einer Expedition einer ägyptischen Königin; die Abgüsse von Holzreliefs aus der dritten oder vierten Dynastie, vermuthlich die ältesten vorhandenen Zeugen ägyptischer Kunst. Zu den vorhandenen Statuen von Isis und Osiris ist die dazugehörende Nut gekommen; ferner wurden Gypsabgüsse, den Gott der Atende aus Kanil darstellend (Besa), erworben.

— Auf einen Begräbnißplatz der slawischen Bevölkerung ist man zu Leipzig bei Erdarbeiten in der äußern Südvorstadt, nahe der Pleiße, gestoßen. Demselben wurden bereits mehrere Urnen mit menschlichen Gebeinen und bronzenen Schmucksachen entnommen.

— In Paris sind in der Rue Lacépède im Auftrag des Ministers für schöne Künste Nachgrabungen angestellt worden. In einer Tiefe von kaum 2 Mtr. unter dem Straßenpflaster fand man einen marmornen Sarkophag, welcher die wohlerhaltenen Gebeine zweier Leichen sowie eine prächtig ausgeführte Medaille aus Goldbronze mit dem Bildniß des Kaisers Nero barg. Die Nachgrabungen werden fortgesetzt.

Militär und Marine.

— Geisteskranke Invaliden des Krieges 1870/71 sollen laut einer auf freundschaftliche Anregung gegebenen Erklärung des bairischen Kriegsministeriums auch jetzt noch bei ihren Pensionsgesuchen eingehende Würdigung und effective Berücksichtigung finden, weil diesen Invaliden die Versäumung des Präclusivtermins zur Geltendmachung von Versorgungsansprüchen nicht angerechnet werden kann, und weil die Annahme, es könne eine erst später erkannt gewordene Geistesstörung nicht als Folge der schädlichen Einflüsse des Krieges erachtet werden, sich durch ärztliche Beobachtungen als unzutreffend erwiesen hat. In neuester Zeit hat nun auch das preußische Kriegsministerium für die Bescheidung eines für einen geisteskranken Invaliden des Krieges 1870/71 eingelaufenen Pensionsgesuchs dieselbe Auffassung zur Grundlage ihrer Entschließung gemacht; es wurde nämlich dem Geisteskranken weder die Versäumung des Präclusivtermins, noch die Verjährung der Pensionsansprüche zugerechnet und ihm demgemäß nicht nur die volle Pension für die Zukunft gewährt, sondern auch Pensionsnachzahlung vom Zeitpunkt der thatsächlichen Hülfsbedürftigkeit an zugesprochen. In diesem Vorgehen sind die ersten Schritte zur Verbesserung der Lage geisteskranker Invaliden des Feldzugs 1870/71 zu erblicken, deren sich nur wenige der Wohlthaten des Reichs-Militärpensionsgesetzes zu erfreuen haben.

— Dem Ingenieur Garbe in Berlin wurde ein Patent auf ein Hinterladergewehr verliehen, über dessen Construction sich der Deutsche Kaiser hat Bericht erstatten lassen. Dem Erfinder wurde der Auftrag, ein Probeexemplar seines Systems anfertigen zu lassen und damit Schießproben anzustellen. Das Gewehr hat, wie berichtet wird, durch einen mantelartigen Schieber wasserdichten Verschluß. Die Schloßtheile sind von einfacher Construction und so compact, daß Reparaturen kaum erforderlich werden dürften. Das Schloß ist durch einfache Drehung des Verschlußstücks ohne Werkzeug sofort zu zerlegen und zusammenzusetzen, sodaß die ganze Construction leicht zugänglich bleibt. Ferner hat es eine Sicherstellung, welche eine Selbstentladung unmöglich macht. An der Außenseite des Schlosses ist ersichtlich, ob das Gewehr geladen oder abgeschossen ist. Beim Oeffnen des Verschlusses wird die Patronenhülse durch einen einfachen Mechanismus seitwärts hinausgeworfen. Das Laden erfordert nur drei Tempos; man kann infolgedessen 20 Schüsse in der Minute abfeuern. Das Kaliber beträgt 9 Mmtr., wodurch das Geschoß eine bedeutende Flugkraft erhält. Die Patrone ist um ein Drittel leichter als die vom M. 71, sodaß der Soldat im Felde die Hälfte Patronen mehr mit sich führen kann. Das ganze Gewehr wiegt 3¾ Kilogr., ist also bedeutend leichter als M. 71. Das System gestattet eine Abänderung des M. 71.

— Die Hauptpunkte im Rekrutirungsentwurf des französischen Kriegsministers sind folgende: Allgemeine Dienstpflicht für drei volle Jahre; da aber die bewilligte Effectivstärke weniger als die durch die Rekrutirung sich ergebende Effectivstärke von 70,000 Mann beträgt, so sollen als Stütze der Familie 10,000 Mann nach einem Jahr und 20,000 Mann nach zwei Jahren Dienst beurlaubt werden. Um solche Militärpflichtige zu begünstigen, welche eine wissenschaftliche oder künstlerische Laufbahn verfolgen, und welche gleichfalls drei Jahre zu dienen haben, sind dieselben vom Appell befreit und sollen mit dem 17. Lebensjahr eintreten können.

— Das deutsche Panzer-Uebungsgeschwader wird am 29. Mai in Kiel in Dienst gestellt werden. Zum Befehlshaber des Geschwaders ist wieder der Contreadmiral v. Wickede ernannt. Das Geschwader wird etwa fünf Monate lang vereinigt sein, seine in Evolutionen, gefechtsmäßigem Schießen, Manövriren und gegenseitigen Verteidigungsmanövern, Torpedoübungen, Schießversuchen mit der an Bord sämmtlicher Schiffe desselben befindlichen Hotchkiß-Revolverkanone, Versuchen mit elektrischem Licht u. s. w. bestehenden Uebungen vorwiegend in der Ostsee vornehmen und speciell die danziger, neustädter und eckernförder Bucht besuchen. Außerdem ist ein kürzerer Abstecher nach Wilhelmshaven, event. nach Cuxhaven beabsichtigt.

Handel, Banken, Industrie.

— In Frankreich hat der letzte große „Krach“ an der Börse bedeutende Nachwirkungen trotz aller Anstrengungen, die zur Milderung der Härten des Zusammenbruchs gemacht werden. Aus Paris wie aus Lyon werden verschiedene Selbstmorde von Bankmännern gemeldet; auch sind mehrere Geschäftsleute wahnsinnig geworden. Die Fabriken und selbst der Kleinhandel von Lyon und Umgebung sind stark in Abgrund heibeilig [illegible] und dürften ihren Verpflichtungen Ende Januar vielfach nicht nachkommen können. An mehreren auswärtigen Plätzen, die wiener Börse in Mitleidenschaft gezogen; doch ist man auch dort bestrebt, mit dem Aufgebot aller Mittel die fälligen Differenzen zu begleichen. Ein dortiges Blatt berichtet: „Es sind Millionen über Millionen gezahlt worden, aus Reichen sind Arme, aus Millionären oder solchen, die nahe daran waren, es zu werden, sind Bettler geworden.“ Die deutschen Börsen sind ebenfalls mehr oder weniger betroffen; auch aus Berlin und Frankfurt a. M. wird je ein Selbstmord wegen Börsendifferenzen gemeldet.

— Daß die sächsische Industrie auf der Internationalen Ausstellung in Melbourne viele Anerkennung gefunden hat, ergibt das amtliche Verzeichniß der ertheilten Preise. Es kamen auf sächsische Aussteller insgesammt 107 Auszeichnungen, und zwar 62 Auszeichnungen ersten Grades (15 goldene, 28 silberne, 19 bronzene Medaillen) und 34 Auszeichnungen durch Diplome. Es ist mithin unter den an sächsische Aussteller verliehenen Auszeichnungen die volle Hälfte solchen ersten Grades, sicher ein erfreuliches Zeichen für die Leistungen der sächsischen Industrie.

— Die Stadt Triest feiert in diesem Jahr die 500jährige Angehörigkeit zu Oesterreich durch Veranstaltung einer großartigen Ausstellung, welche alle Erzeugnisse sowol der Rohproduction als auch der Industrie aus beiden Reichshälften sowie aus den occupirten Gebieten umfassen soll. Der Ausstellungsplatz wird sich am Meeresufer gegen die Bucht von Muggia hinziehen und 60,000 Quadratmtr. gewähren. Die Baulichkeiten allein sollen eine Fläche von 25,000 Quadratmtr. bedecken. Die Eröffnung der Ausstellung wird am 1. August, der Schluß am 15. November erfolgen. Die Vorbereitungen sind im vollen Gang.

Verkehrswesen.

— Die Verhandlungen zum Abschluß eines Staatsvertrags über Herstellung der Verbindungsbahn von Stockheim nach Eichicht haben am 20. Januar in München begonnen. Durch Bevollmächtigte sind vertreten Baiern, Preußen, Meiningen und Schwarzburg-Rudolstadt.

— General Kaufmann hat das Project einer Eisenbahn nach Taschkend ausgearbeitet. — Zwischen Astrachan und Zarizin soll eine Eisenbahn angelegt werden.

— Von deutscher Seite wird der Donau als Handels- und Schiffahrtsstraße nach der untern Balkanhalbinsel neuerdings wieder größere Aufmerksamkeit gewidmet, wovon außer der Zeitschrift des Vereins für Donau- und Orientverkehr „Donauland und Orient“ (Stuttgart) das umfangreiche Werk des münchener Professors Göz „Das Donaugebiet mit Rücksicht auf seine Wasserstraßen nach den Hauptgesichtspunkten der wirthschaftlichen Geographie“, welches bei Karl Grüninger in Stuttgart erschienen ist, beredtes Zeugniß ablegt. Eine weitere Veröffentlichung unter dem Titel „Europäische Handelswege“, welche neben dem Donaugebiet

auch Triest und den Seeweg behandelt, wird demnächst aus der Feder unsers Mitarbeiters Paul Dehn in Berlin erscheinen.

— Der Verkehr auf dem Suezkanal hat es im verflossenen Jahr auf die gewaltige Tonnenzahl von 5½ Mill. gebracht, und 2727 Schiffe haben die Durchfahrt bewerkstelligt. Von diesen waren die englischen Schiffe um 5½mal der Zahl der Schiffe aller übrigen Nationen überlegen.

— Die neuen Dampfer, welche Lorillard und einige andere reiche neuyorker Unternehmer zu bauen im Begriff sind, um die bessere Klasse von Touristen und Geschäftsleuten in sechs Tagen über den Ocean zu befördern, werden den neuyorker Hafen nicht zum Ausgangspunkt haben; man beabsichtigt, ungefähr 200 Meilen Wege zu sparen, indem man die Schiffe von Montauk Point an der Ostspitze von Long Island anlaufen läßt, von wo aus eine Eisenbahn nach Brooklyn, Neuyork gegenüber, gebaut wird; Fort Pond Bay am Ende von Long Island soll ein sehr schöner Naturhafen sein. Die Linie soll aus sechs Dampfern bestehen, und die ersten drei sollen im Frühjahr 1883 zur Abfahrt fertig sein. Ein jeder wird 1½ bis 2 Mill. Doll. kosten.

— Aus Panama wird die bei der Station Emperador unter Theilnahme der Behörde erfolgte Eröffnung der ersten Werkstätte für den Kanalbau gemeldet; die erste Locomotive ist auf der Werkstätte angekommen.

— Ein Verzeichniß sämmtlicher gleichnamiger und ähnlich lautender Postorte des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns sowie der in Betracht kommenden bedeutenden Postanstalten des Auslandes, als ein Hülfsmittel für die Adressirung der Postsendungen und Telegramme zusammengestellt, gelangt bei Mahlau u. Waldschmidt in Frankfurt a. M. zur Veröffentlichung.

Landwirthschaft.

— Mit der für den 10. und 11. Mai festgesetzten Mastviehausstellung in Berlin wird auch in diesem Jahr eine Ausstellung von Maschinen und Geräthen für die Landwirthschaft und das Schlächtergewerbe verbunden sein, welcher die bedeutendsten Firmen dieser Branchen bereits ihre Betheiligung zugesagt haben. Programm und Anmeldeformulare sind durch das Ausstellungsbureau im Club der Landwirthe, Berlin NW., Dorotheenstraße 95/96, zu beziehen. Die Anmeldungen müssen daselbst bis zum 1. April bewirkt werden.

— Die Befürchtungen, welche im Sommer bezüglich der letztjährigen Weinernte gehegt wurden, haben sich zum Theil als richtig erwiesen. Der im unteren Rheingau gewonnene Wein ist der Qualität nach Mittelwein, der im oberen Rheingau erzeugte hier und da ein guter Mittelwein; nach der Quantität ist er für den ganzen Rheingau durchschnittlich ein halber, für die Maingegend ungefähr zwei drittel Herbst. — Die Weinernte Frankreichs ergab nach amtlichen Nachweisen im Jahr 1881 34,138,715 Hektoliter von 2,069,923 bepflanzten Hektaren. Das Ergebniß des vorletzten Jahres 1880 betrug 29,677,472 Hektor., 1879 25,769,552 Hektar., 1878 48,720,553, 1877 56,405,363, 1876 41,846,748, 1875 83,632,391, 1874 63,146,125, 1873 35,769,619, 1872 50,528,192 und 1871 57,084,034 Hektlr.

Sport und Jagd.

— Auch der zweite Tag von Nizza war von dem herrlichsten Frühlingswetter begünstigt. Die Favoriten behaupteten durchweg ihre Plätze. Das Große Hürdenrennen um den Preis von Monte Carlo gewann Mistral, 4j. br. H. des Hrn. Valenti, gegen ein recht mittelmäßiges Feld von fünf, nachdem die gefährlichste Concurrentin Unlucky Terrace gestürzt war. Den Eisenbahnpreis ersiegte der 5j. br. H. Marcheur des Hrn. Xavier gegen Prinz Alexander Thurn und Taxis' Austria. Die Steeplechase „Preis des Cercle Masséna" gewann Sir Arthur's 5j. br. St. Dalmatie mühelos, nachdem der einzige gefährliche Rival, der alte Oxfelenr, an der vorletzten Hürde fortgeführt gegangen war. Die Siegerin war am ersten Tag in der Großen Steeplechase zweite zu Zelima gelaufen. Die Witterung am dritten Renntag überstrahlte noch die der beiden ersten Tage. Die Bahn glich einem Blumengarten, und die Damenwelt hatte nicht verfehlt, die neuesten pariser Frühlingstoiletten vorzuführen. Den Prix du Var (Verkaufs-Hürdenrennen) gewann Prinz Alex. Thurn und Taxis' a. br. St. Austria. Den Prix du Prince de Monaco (Handicap über Hürden) gewann der 6j. br. H. Maraschino des Hrn. Oehlschläger. Den Großen Preis von Nizza 10,000 Frs. Steeplechase holte sich Sir Tiddle's 6j. br. St. Venise nach Kampf gegen den alten Oxfelenr und fünf andern. Den Prix d'Eze gewann Mr. Dizale's 6j. br. St. Tentation gegen Sir Arthur's Amanuere.

— Die statistischen Zusammenstellungen des letzten Rennjahres zeigen den Prinzen Fr. Hatzfeldt mit einer Gewinnsumme von 100,076 ℳ, wozu noch 7030 ℳ für das mit Waldschun genannte Standin. [illegible] zu Kopenhagen kommen, an der Spitze der Rennstallbesitzer. Hierauf folgt das Consortium von Tepper-Laski Oehlschläger mit 90,896 ℳ; Fürst Hohenlohe-Oehringen mit 75,995; Baron Oppenheim mit 50,904; Baron Gramm mit 47,420; Baron Axel Brockdorf mit 42,440; Graf Henckel, sen. mit 35,307; das königl. Hauptgestüt Gradiß mit 30,321 u. s. w. Prinz Hatzfeldt errang den Erfolg hauptsächlich durch Waldschun, Flur, Flatterer und Stew.

— Für den Waterloo Cup, das große Windhundrennen, welches am 15. Februar bei Altcar in England ausgetragen wird, ist die Nennung Mr. W. Reilly's, des Besitzers der vorjährigen Siegerin Prinzessin Dagmar, die gesuchteste.

— Das große Internationale Eiswettlaufen zu Wien konnte dank des eingetretenen Frostes, wenn auch mit einigen Schwierigkeiten, dem Programm gemäß abgehalten werden. Am ersten und zweiten Tag fanden das Schullaufen, das Figurenlaufen und die Production der Berufskünstler statt. In der ersten Concurrenz erhielt Hr. Frey aus Wien den ersten, Hr. Engelmann den zweiten, Axel Paulsen aus Christiania den dritten Preis; im Figurenlaufen schlug Hr. Axel Paulsen Hrn. Frey. In der Concurrenz der Berufskünstler siegte Hr. Curtis aus Amerika. Hr. Erwin Paulsen erhielt den zweiten Preis. Der große Internationale Wettlauf über 1600 Mtr. (6mal die Bahn), an dem sich 3 Norweger, 2 Wiener und ein Baier (aus Tegernsee) betheiligten, kam am 3. Tag zum Austrag. Der Norweger Axel Paulsen ging mit einer ganzen Bahnlänge als Sieger hervor, Aune aus Drontheim wurde zweiter, Werner aus Christiania dritter. Die große Ueberlegenheit der Skandinavier wird zum Theil darin gesucht, daß sich dieselben zum Schnelllauf nicht der Halifax-Haynes-Schlittschuhe, sondern sogen. Holländer bedienten. Das Dilaufen gewann Erwin Paulsen trotz eines Falls, der seinem Concurrenten einen weiten Vorsprung gewährte, gegen den Amerikaner Curtis.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Reichstagscommission für den Bau eines neuen Reichstagsgebäudes hat sich für Ausschreibung einer allgemeinen Concurrenz für alle Deutschen entschieden.

— Die Ausführung des Wäsemann-Denkmals, einer lebensgroßen Büste des Erbauers des berliner Rathhauses, die in demselben aufgestellt werden soll, und für welche die dortige Stadtverordnetenversammlung 2500 ℳ bewilligt hat, wird vom Magistrat dem Bildhauer Geyer übertragen.

— In Breslau ist das Holtei-Denkmal auf der Ziegelbastion, bekanntlich aus einer von Rachner modellirten Büste bestehend, am 24. Januar mit einer Festrede des Prof. Karl Weinhold enthüllt worden.

— In Wesselburen, Holstein, hat sich ein Comité gebildet, um dem Dichter Hebbel in seinem Geburtsort ein Denkmal zu setzen. Dasselbe wird wahrscheinlich aus einem großen Felsblock mit der Büste des Dichters bestehen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die berliner Nationalgalerie hat eins der trefflichsten Bilder von Adolf Menzel erworben. Dasselbe veranschaulicht die Abfahrt des Königs, jetzigen Deutschen Kaisers, aus Berlin zu seinem Heer an der französischen Grenze im Jahre 1870.

— Der Antrag des Comités für den historischen Festzug in Köln ist der dortigen Stadtverordnetenversammlung durch die vereinigten Finanz- und Kunstcommissionen zur Annahme empfohlen worden. Derselbe geht bekanntlich dahin, durch die bei Ausführung des historischen Festzugs für das Dombaufest thätig gewesenen düsseldorfer Maler auf der nördlichen Wand des Gürzenichsaals eine Darstellung dieses Festzugs malen zu lassen und zu den 50,000 ℳ betragenden Mitteln des Comités einen Zuschuß bis zu 25,000 ℳ zu bewilligen. Der kölner Kunstverein hat der Stadt die Summe von 3000 ℳ als Zuschuß zu den Kosten für die Ausführung dieses Gemäldes überwiesen.

— Während der Sommermonate des Jahres 1883 soll in München wieder eine Internationale Kunstausstellung stattfinden.

— Im münchener Kunstverein erregt ein Bild des bekannten französischen Schlachtenmalers Alfons de Neuville großes Aufsehen. Es ist der Kampf um den Kirchhof von St. Privat. Mit elementarer Gewalt ergießt sich die deutsche Uebermacht in die Gassen des eroberten Dorfes, stürmt den hochgelegenen Kirchhof, durchbricht zerschmetternd das verbarrikadirte Thor desselben. Fast nur noch Leichen finden die Sieger, stolz und stumm stehen allein einige wenige Verwundete, gedeckt durch die Mauer, das nicht mehr aufzuhaltende Ende des Kampfes trotzig erwartend. Von dieser verzeihlichen Auffassung des Franzosen abgesehen, schildert de Neuville in dem eine ganze Wandfläche einnehmenden Bilde mit anerkennenswerther Objectivität und großer Wahrheit, getragen von einer vorzüglichen malerischen Conception, diesen deutschen Sieg. Die französische Darstellung vermag auch ein deutsches Publikum zu fesseln und zu befriedigen.

— Zwei Glasgemälde, die vor kurzem in der königl. Hofglasmalerei von F. X. Zettler in München ausgestellt waren, fanden allgemeinen Beifall. Das eine war ein etwa 8 Mtr. hohes Fenster für die St. Clarakirche in Stockholm, die Anbetung der heil. drei Könige darstellend, während das andere, ein kleineres Fenster für die St. Martinskirche in Landshut, Magdalena zu Füßen Christi im Hause des Pharisäers zeigte. Beide Kunstwerke sind in ihren figürlichen Theilen nach Compositionen des Akademieprofessors Andreas Müller in der sorgfältigsten und glänzenden Weise ausgeführt, welche gewöhnlich die Werke dieser Anstalt auszeichnet. Die Pracht und Tiefe der Farben, besonders des großen Fensters, neben der Harmonie des Colorits sind vorzüglich gelungen und dürften den besten alten Vorbildern nichts nachgeben.

— Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien hat von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Genehmigung erhalten, die Hauptwerke der schweriner Gemäldesammlung mittels Radirung, Stich ꝛc. zu reproduciren. Man schätzt die zu treffende Auswahl auf 40 bis 50 Bilder, welche mit beschreibendem und erläuterndem Text von Director Bode in Berlin und Museumsdirector Schlie in Schwerin in einem großen Band im Format der bisher veröffentlichten größern Ausgaben der genannten Gesellschaft erscheinen sollen. Im nächsten Monat schon soll Hand ans Werk gelegt werden. Als bei den Zeichnungs- und Radirungsarbeiten zu beschäftigende, theilweise bereits vertragsmäßig verpflichtete Künstler nennt man Kohr, Woernle, Hecht, Raab, Halm, Kühn, Krauskopf u. a.

— In Rom ist ein Comité zusammengetreten, um eine dort für 1882/83 beabsichtigte Internationale Kunstausstellung zu veranstalten. Ein Aufruf dieses Comités fordert alle in und außerhalb Italiens lebenden ausländischen Künstler zur Betheiligung an der Ausstellung auf. Dieselbe wird in einem eigens für diesen Zweck errichteten Gebäude stattfinden. Unter den Mitgliedern des Comités befindet sich auch ein in Rom lebender deutscher Künstler, Professor Eduard Müller aus Koburg, der Schöpfer der Prometheus-Gruppe in der Nationalgalerie zu Berlin.

Theater und Musik.

— Die Generalintendanz der königlichen Schauspiele in Berlin hat Friedrich Bodenstedt's in Wiesbaden mit Erfolg gegebenes Schauspiel „Alexander in Korinth" zur Darstellung in Berlin angenommen, nachdem vom Dichter eine Zusammenziehung des Stücks aus fünf in vier Acte vorgenommen worden ist. Das Werk führt in seiner neuen Gestalt den Titel: „Alexander in Korinth", althellenisches Culturbild in einem Vorspiel und drei Acten. Nach Ernst v. Wildenbruch's Drama „Harald" wird demnächst auf der königl. Bühne in Scene gehen. — Calderon's seltsames Schauspiel „Ueber allen Zauber Liebe" ist im berliner Victoriatheater in einer Bearbeitung aufgeführt worden, der Otto Devrient die Uebersetzung August Wilhelm Schlegel's zu Grunde gelegt und Kapellmeister Lassen in Weimar einen musikalischen Commentar beigegeben hat. Das Publikum verhielt sich dem Stück gegenüber ziemlich zurückhaltend, zeichnete aber einzelne Darsteller durch Beifall aus.

— Rudolf Stegman's neueste Tragödie „Julian der Abtrünnige" ward im dresdener Hoftheater erstmalig und mit besonders glücklichem Erfolg aufgeführt. Der Dichter wie die Hauptdarsteller wurden wiederholt gerufen. Der interessante Stoff des Stückes ist wirksam behandelt, und die Sprache ist eine edle.

— Hugo Bürger's neuestes Schauspiel „Gold und Eisen" hat am 29. Januar seitens des Sonntagspublikums im leipziger Alten Theater eine freundliche Aufnahme erfahren.

— In Kassel ist am 21. Januar „Robert Kerr", das neueste Drama von Wilbrandt, in Scene gegangen. Während die beiden ersten Acte eine kühle Aufnahme fanden, folgte den übrigen lebhafter Beifall.

— In Mannheim hat am 23. Januar das Preisstück von Beß „Luigia San Felice", welches in gekürzter Form in Scene ging, Erfolg gehabt.

— Karl Heigel's Drama „Josephine Bonaparte" hat im münchener Hoftheater sehr angesprochen, namentlich erwärmte sich das Publikum während der letzten Acte mehr und mehr. Die Sprache ist sehr schön.

— Im Thalia-Theater zu Hamburg ist Otto Schreber's vieractiges Schauspiel „Im Banne der Schuld" bei der zweiten Aufführung gut aufgenommen worden.

— Im alten Burgtheater zu Wien sind jetzt die Sicherheitsvorkehrungen gegen Feuersgefahr vollendet. Das Gebäude ist mit einem wahren Netz von eisernen Nothtreppen versehen, die aus allen Stockwerken ins Freie führen. Am 25. Januar ist das Theater, nachdem es fünf Wochen geschlossen gewesen, wiedereröffnet worden. Bei der Wiedereröffnung wurden zwei für Wien neue Stücke gegeben: das dreiactige Lustspiel „Durch's Ohr" von Wilhelm Jordan und „Die Lerche", einactiges Lustspiel von Gondinet und Alb. Wolff, deutsch von Mautner. Beide fanden eine beifällige Aufnahme.

— Im kölner Stadttheater wird Anton Rubinstein's Oper „Der Dämon" am 1. März zur Aufführung kommen.

— Karl Göhe's romantische Oper „Gustav Wasa, der Held des Nordens", welche bereits in Weimar, Breslau, Danzig, Chemnitz und Halle mit Erfolg in Scene ging, fand bei ihrer jüngsten Aufführung im Stadttheater in Stettin ebenfalls eine freundliche Aufnahme.

— Das Singspiel „Rübezahl, der Berggeist im Riesengebirge" von Franz Hölzlhuber ist bei seiner ersten Aufführung am 12. Januar in Steier beifällig aufgenommen worden.

— Das Karl-Theater in Wien brachte am 20. Januar eine neue einactige Operette von J. Brandl: „Die Tochter des Dionysos". Die Musik gefiel ausnehmend, der Text aber hätte ohne Schaden ganz gestrichen werden können.

— Die vielbesprochene Lohengrin-Angelegenheit in Paris ist insofern in ein neues Stadium getreten, als der Beschluß gefaßt wurde, die Oper erst in der nächsten Wintersaison im Théâtre des Nations, welches dem Director Bellande gehört, in italienischer Sprache zu geben.

— Die Komische Oper in Paris bereitet ein neues Werk von Léo Delibes, die dreiactige Opéra-comique „Lakmé", zu der Gondinet und Gille das Textbuch geliefert haben, zur Aufführung vor.

— Das bereits in Bremen aus der Taufe gehobene weltliche Oratorium „Alarich" von Vierling ist von der Singakademie in Berlin zur Aufführung gebracht worden. Der dritte Theil des Werks wird als der gehaltvollste bezeichnet.

— Albert Becker's große B-moll-Messe, bisher in Leipzig und Berlin aufgeführt, ist am 23. Januar auch in Elberfeld zu Gehör gebracht und äußerst günstig aufgenommen worden.

— Der Fünferausschuß des Deutschen Bühnenvereins war am 17. und 18. Januar in Koburg versammelt. Derselbe besteht aus dem Generalintendanten Frhr. v. Perfall in München, dem Intendanten v. Loën aus Weimar, dem Director des berliner Victoria-Theaters, Hahn, und den Directoren der Stadttheater in Leipzig und Nürnberg. Die Berathungen betrafen die Autorenfrage, die Einführung gleichlautender Uebersetzungen nichtdeutscher Stücke, die Gründung eines eigenen Bureaus und einer Vereinszeitung.

Presse und Buchhandel.

— Die „Schlesische Presse" und die „Breslauer Zeitung" sollen in nächster Zeit verschmolzen werden. Die vereinigten Blätter werden den Titel „Breslauer Zeitung" führen und unter der Chefredaction Dr. Stein's die bisherige Tendenz der letztern (eine fortschrittliche) verfolgen.

— Die von R. Lesser in Leipzig herausgegebene „Weltpost" erhält vom Februar ab ein ständiges Beiblatt unter dem Titel „Der Weltmarkt. Correspondenzblatt für die Interessen des deutschen Handels und Maschinenwesens".

— Unter dem Titel „Italienische Blätter" wird in Rom vom Februar ab eine deutsche Zeitung zweimal wöchentlich erscheinen, herausgegeben von R. Giebert (Paiewer).

— Unter dem Titel „Magyar Pénzügy" erscheint seit Neujahr in Budapest eine volkswirthschaftlich-finanzielle Wochenschrift.

— Wie römische Blätter berichten, hat der bisherige Chefredacteur der „Liberta", Arbib, das Journal von dem Consortium Fremy wieder zurückgekauft und bleibt an der Spitze desselben.

— Aus Kalkutta wird gemeldet, daß das Gesetz, welches die einheimische Presse in Indien der Censur unterwirft (Vernacular Press Act), aufgehoben worden ist.

— „Karoline und ihre Freunde. Mittheilungen aus Briefen von G. Waitz" ist der Titel einer in S. Hirzel's Verlag in Leipzig herauskommenden Schrift, welche als eine werthvolle Ergänzung zu dem durch G. Waitz 1871 veröffentlichten Werk: „Karoline, Briefe an ihre Geschwister, A. W. Schlegel, F. Schelling u. a." zu betrachten ist und neue Beiträge zu dem Leben einer Frau gibt, die mit einer der wichtigsten Perioden unserer Literaturgeschichte in engem Zusammenhang steht.

— „Wallroth's Klassikerbibliothek", herausgegeben von W. Lange und R. Leser, wird in 62 Bänden vom 1. Februar ab bei Erich Wallroth in Berlin zur Ausgabe gelangen. Alle 14 Tage erscheint ein Band. Die Bibliothek bringt die Werke von Andersen, Björnson, Börne, Bürger, Chamisso, Claudius, Goethe, Hauff, Hebel, Herder, E. T. A. Hoffmann, Jean Paul, Kleist, Körner, Lenau, Lessing, Musäus, Schiller, Shakespeare, Tegnér, Weber (Demokrit); die von Hauff, Kleist, Körner, Schiller und Shakespeare vollständig, die übrigen in geeigneter Auswahl.

— Von Paul Lindau erscheint eine Novelle unter dem Titel „Herr und Frau Bewer" bei Schottlaender in Breslau.

— Die neueste Dichtung der Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva), ein Epos „Ahasver", wird im Februar in W. Friedrich's Verlag in Leipzig veröffentlicht werden.

— Prof. Emil Naumann's „Illustrirte Musikgeschichte" (Stuttgart, Spemann) kommt jetzt in einer englischen Uebersetzung heraus, welche von F. Praeger herrührt. Die Herausgabe besorgt Sir Gore Ouseley, Professor der Musik an der Universität Oxford, den Verlag hat die Firma Cassel, Petter, Galpin and Co. in London, Paris und Neuyork übernommen.

— Ein noch unveröffentlichtes Werk von Castelvetro wurde vor kurzem im Collegium von San Carlo aufgefunden. Es ist dies ein Commentar zu Dante's „Göttlicher Komödie", welches zu Zeiten Muratori's Jahre hindurch in ganz Italien gesucht und dann für verloren gehalten wurde.

— Die von der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig alljährlich veröffentlichte systematische Uebersicht der literarischen Erzeugnisse des deutschen Buchhandels liegt nun für das Jahr 1881 vor nebst den entsprechenden Ziffern des Vorjahrs. Die Gesammtsumme ergibt ein abermaliges Anwachsen der literarischen Production: 15,191 Neuigkeiten gegen 14,941 in 1880. Eine Zunahme weisen folgende Rubriken auf: Theologie 1472 (1880: 1390); schöne Literatur 1728 (1209); Naturwissenschaften, Chemie, Pharmacie 824 (767); Heilwissenschaften, Thierheilkunde 817 (790); Geschichte, Biographien, Memoiren, Briefwechsel 779 (752); Handelswissenschaften, Gewerbekunde 626 (585); altclassische und orientalische Sprachen, Alterthumswissenschaft, Mythologie 574 (543); Bau-, Maschinen- und Eisenbahnkunde, Bergbau, Schiffahrt 443 (403); Sammelwerke, Literaturwissenschaft, Bibliographie 411 (377); Kriegswissenschaft, Pferdekunde 367 (353); Kartenwerke 341 (301); Philosophie 148 (175); Freimaurerschriften 25 (20). Eine Abnahme weisen auf: Pädagogik, deutsche Schulbücher, Gymnastik 1724 (1860); Jurisprudenz, Politik, Statistik, Verkehrswesen 1469 (1537); Volksschriften, Kalender 639 (657); schöne Künste, Stenographie 581 (627); Jugendschriften 490 (496); neuere Sprachen, altdeutsche Literatur 461 (505); Haus- und Landwirthschaft, Gartenbau 417 (433); vermischte Schriften 402 (423); Geographie, Reisen 332 (326); Mathematik, Astronomie 198 (201); Forst- und Jagdwissenschaft 99 (112).

— Aus Anlaß der 150jährigen Jubelfeier des W. G. Korn'schen Verlags in Breslau hat der Chef der Firma, Heinrich Korn, außer andern bedeutenden Schenkungen für wohlthätige Anstalten in Breslau zur Begründung einer Pensionskasse für seine Mitarbeiter in den zu Breslau befindlichen Geschäftszweigen eine Stiftung von 100,000 ℳ gemacht.

— Gegen die Werke des französischen Naturalisten Emile Zola gehen die Behörden in Deutschland jetzt mit Energie vor. Durch rechtskräftiges Urtheil der Strafkammer bei dem königl. Landgericht in Posen ist neuerdings auf Einziehung sämmtlicher verkäuflicher Exemplare des Romans „Nana" von Zola, übersetzt von Schwarz, sowie auf Vernichtung der zu ihrer Herstellung benutzten Platten und Formen erkannt worden. Ebenso ist anderweit der unter dem Titel „Die Schuld des Pfarrers Mouret" erschienene Roman desselben Verfassers vorläufig mit Beschlag belegt worden.

Fürst Trubezkoi's Ballet „Pygmalion".

Zwischen Diplomatie und Ballet besteht eine ausgesprochene Wahlverwandtschaft, die sich äußerlich dadurch kundgibt, daß man, abgesehen von den Hoffesten, das Corps Dilomatique der europäischen Hauptstädte selten in größerer Vollständigkeit vereinigt sieht als bei den Aufführungen von Balleten. Der Botschaftsrath der russischen Botschaft in Paris, Fürst J. Trubezkoi, geht jedoch in seiner Vorliebe für das getanzte Drama weit über das Durchschnittsmaß der Sympathien hinaus, welche seine diplomatischen Standesgenossen dieser Kunstgattung widmen; er tritt nämlich als Schöpfer von Balleten auf, und zwar in der Doppeleigenschaft des Librettisten und des Componisten. Merkwürdigerweise machten ihm das Poem und die Musik weniger Schwierigkeit als die Wahl eines Namens für sein Werk. Erst am Vorabend der ersten Aufführung einigte man sich dahin, es als „Pygmalion" über die weltbedeutenden Breter gehen zu lassen. Auch wenn es, wie der fürstliche Autor ursprünglich beabsichtigte, „Die Statue" oder „Galathea" getauft worden wäre, würde das Ballet einen vollständigen Erfolg errungen haben, denn es ist in der glänzenden Ausstattung und Besetzung, die ihm auf der wiener Opernbühne zutheil wurden, eine höchst interessante choreographische Schöpfung und erfüllt alle Ansprüche, welche der Balletfreund an derartige Schaustellungen macht.

Osys, der incognito reisende König von Aegypten, landet mit geringem Gefolge im Hafen von Paphia auf Cypern. Allmählich bricht der Morgen an, und vor dem Tempel Aphrodite's versammelt sich das Volk, um die Aufstellung einer Statue Galathea's, eines Meisterwerks Pygmalion's, zu feiern. Mit Jubel von der Masse begrüßt, langt der geniale Bildner im zweispännigen, antiken Wagen an, seine Schüler schleppen auf ihren Schultern die Statue herbei und richten sie auf ihrem Postament auf. Der kunstverständige Pharao bietet vergebens Schätze für das wunderbar schöne Frauenbild; der Meister aber will sich von seiner Statue nicht trennen, denn er liebt sie, wie man ein Weib liebt, und fleht zu Aphrodite, sie möge den Marmor beleben. Das Volk und die Priesterinnen vereinigen ihre Gebete mit den seinen; die Göttin erscheint unter Donnerschlägen und überreicht Pygmalion einen Palmenzweig, der ihm die Macht verleihe, der Statue Leben einzuflößen; aber sie warnt ihn, jemals die Palme zu zerbrechen, da die zum Weibe gewordene sonst sterben müsse. Der Zauber wirkt; Galathea wird lebendig und freut sich des Daseins in taumelnden Pas. Kaum hat sich ihre erste Verwunderung über die Neuheit der Situation gelegt, da regt sich die Liebe in ihrem Herzen; der dunkle Teint und das prächtige Costüm des Aegypterkönigs, dem sie jetzt erst recht begehrungswerth dünkt, berücken sie. Die in solchen Dingen erfahrene Oberpriesterin gibt ihr gute Lehren und mahnt sie daran, daß ihr Geschick in Pygmalion's Händen liege. Dieser aber begeht die sträfliche Unklugheit, Galathea nicht mit sich nach Hause zu nehmen; der Tanz mit ihrem eigenen Schatten und die Liebesschwüre des glutäugigen Fremdlings wirken so mächtig auf die Leichtfertige, daß sie mit diesem das Schiff besteigt und nach Aegypten segelt.

Osys langt mit dem schönen Flüchtling in seiner Residenz Theben an, wo ihn sein Volk mit nationalen Tänzen begrüßt. Ramis, seine Maitresse en titre merkt sofort, daß eine gefährliche Rivalin [illegible] Verführungskünste und Vorwürfe machen auf Osys keinen Eindruck. Im Bunde mit dem Höfling Phalion, dem sie Aussicht auf ihre Liebe macht, beschließt sie, Galathea aus dem Wege zu räumen, welche durch einen Bettler, der sich in ihre Nähe drängt, an Pygmalion erinnert wird. Es war in der That der verschmähte Liebhaber, der vor ihr stand, ohne daß sie ihn erkannte. Tief erschüttert zieht sie sich in ein [illegible] zurück und schläft ein. Ramis will sie erdolchen; Phalion fällt ihr in den Arm, denn Galathea beginnt im Schlafe zu sprechen, und der Traum, der durch ihre Seele zieht, verkörpert sich in einem mimischen Tableau. Ihr träumt, sie säße kosend an des geliebten Königs Seite; da naht ihr der unheimliche Bettler mit der Palme Pygmalion's in der Hand; der Talisman lähmt Osys und zwingt Galathea, dem Bettler zu folgen. Sie erwacht, und die mordlustigen Lauscher flüchten hinter die Zeltvorhänge, wo sie hören, wie sie dem König erzählt, daß sie Pygmalion gesehen habe, in dessen Hand ihr Leben stehe. Der zärtliche Osys gelobt ihr, er werde sie schützen und zu seiner Gemahlin erheben. Er hält Wort, die Priester setzen ihr das Diadem auf und legen ihr vor dem Altar den Purpurmantel um. In diesem Augenblick naht Pygmalion; der Palmenzweig äußert seine Zaubermacht, denn er lähmt den König und seine Mannen, welche den Eindringling fesseln wollen. Umsonst fleht Galathea um Gnade; verzweifelt faßt sie nach dem Zweig, zerbricht ihn und sinkt leblos zu Boden. In blendender Apotheose erscheint Aphrodite, wandelt die todte Galathea in eine Statue um und wendet sich drohend gegen Pygmalion.

Die alte mythologisch-philosophische Fabel erhält in dem Libretto des Fürsten Trubezkoi dadurch einen neuen Reiz, daß der Schwerpunkt der Handlung nach Aegypten verlegt wurde; das alte Wunderland steigt in der vollen Pracht seiner Natur, seiner Pyramiden, seiner Architektur und seiner Costüme vor dem Auge auf. Die Decorationen mit den Ausblicken auf die Pyramiden und auf das Nilthal sind von blendender Schönheit und Naturtreue. Die Costüme, Schöpfungen des trefflichen Gaul, entzücken durch ihre historische Treue und feinfühlige Zusammenstellung. Die Musik ist zwar wenig originell, stimmt jedoch überall trefflich zu den dramatischen Vorgängen und dem Charakter der Tänze. Die Galathea endlich findet kaum eine berufenere Vertreterin als Fräulein Cerale, deren stupende Virtuosität sich mit vollendeter Anmuth paart. Pygmalion wird sich vermuthlich dauernd im Repertoire behaupten.



Ave, Caesar, morituri te salutant! (Heil Dir, Kaiser, die Todgeweihten begrüßen Dich!)
Bronzestatue von Pius Welonski.

Ave, Caesar, morituri te salutant! *)

Bronzestatue von Pius Welonski.

Die durch unsere Abbildung veranschaulichte Bronzestatue von Pius Welonski, einen Gladiatoren aus der Römerzeit darstellend, ruft uns jene aufregenden, greuelvollen Schauspiele ins Gedächtniß, an denen das cäsarische Rom seine Schaulust zu befriedigen pflegte. Von den amphitheatralischen Galerien des Circus herab verfolgte eine leidenschaftlich erhitzte Volksmenge die Kämpfe der Gladiatoren und jauchzte auf in bestialischer Lust, wenn sich die Opfer gegenseitig zerfleischten und das Blut der Sterbenden den Boden der Arena röthete.

Die Welonski'sche Statue, ein kraftvolles, hochgeniales Werk, stellt einen jener Kämpfer dar, die dem Todesgott geweiht sind. Es ist eine markige, herkulische Gestalt, vielleicht ein wilder Sohn der afrikanischen Wüste. In der nervigen Faust die fuscina (den Dreizack), den rechten Arm hoch erhoben, steht er da, das Bild ungebrochener Kraft im Angesicht des Todes, und ruft mit weitschallender Stimme das bedeutungsvolle: „Ave, Caesar, morituri te salutant!"

Der talentvolle junge Künstler, welcher in diesem Werke einen Beweis hoher Begabung geliefert hat, heißt Pius Welonski und ist in Warschau geboren. Nachdem er durch einen in Stein gemeißelten Christus die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich gezogen hatte, begab er sich nach St. Petersburg und besuchte daselbst die Akademie für bildende Künste, welche ihn durch Verleihung der Silbernen und später der Goldenen Preismedaille auszeichnete. Durch die mit der Verleihung der Goldenen Medaille verbundenen Staatsunterstützung war es ihm möglich, im Jahr 1880 nach Rom überzusiedeln, um in diesem Eldorado der Künstler die Antike zu studiren. Die besprochene Bronzestatue ist als die erste Frucht dieser Studien zu betrachten und gibt Anlaß zu dem Wunsche, der noch so jugendliche Künstler möge diesem Werk eine recht zahlreiche Reihe ihm ebenbürtiger Schöpfungen folgen lassen.

*) Heil Dir, Kaiser, die dem Tode Geweihten begrüßen Dich!

Frhr. v. Falkenstein.

M. D. In der Nacht vom 13. auf den 14. Januar hat in Dresden der Tod einem Manne die Augen geschlossen, dessen Name in der neuern sächsischen Geschichte mit an erster Stelle zu nennen ist, des Dr. Johann Paul Frhr. v. Falkenstein. Nach nur zweitägiger Krankheit verschied derselbe infolge einer Lungenentzündung im Alter von 81 Jahren und 6 Monaten. Der Verstorbene war ein treuer Diener seines Königs, ein guter Sachse, ein eifriger Förderer des Volkswohls und der Volksbildung und blieb bis an sein Lebensende beseelt von strengstem Pflichteifer und echt christlicher

Humanität. — Geboren am 15. Juni 1801 in Pegau, besuchte er bis 1819 die Schule im Kloster Roßleben, studirte sodann bis 1822 in Leipzig die Rechte, wurde 1831 Oberhofgerichtsrath daselbst und las neben bei juristische Collegia. Im Jahr 1827 wurde er Hof- und Justizrath in der Landesregierung zu Dresden. Nach deren Auflösung und Constituirung der Landesdirection trat er in letztere ein, wurde 1834 Geh. Regierungsrath im Ministerium des Innern und 1835 Kreisdirector in Leipzig, zugleich auch Bevollmächtigter bei dem Comité der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, in dessen Mitte er das heutzutage immer allgemeiner als richtig anerkannte Princip der Staatsbahnen vertrat. Im Jahr 1844 wurde Frhr. v. Falkenstein Minister des Innern, als welcher er sein großes Verwaltungstalent besonders in den Theuerungsjahren 1846 und 47 bewährte. Im „tollen" Jahr 1848 nahm er unter dem 5. März seine Entlassung als Minister, wurde 1851 Vorsitzender im Landesconsistorium und im Frühjahr 1853 Minister des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

Frhr. v. Falkenstein hat bei der Verwaltung dieses Departements zur Hebung des Unterrichts im ganzen Lande, namentlich aber zur Blüte der Universität Leipzig ganz wesentlich beigetragen. Zu dem Ruhm des Sachsenlandes, es sei das Land der besten Schulen, hat der Verewigte den Grund- und Eckstein gelegt. Während der Abwesenheit des Königs Johann im Jahr 1866 bildete er mit Frhr. v. Friesen, Schneider und General v. Engel die Landescommission, eine schwere, mit Unannehmlichkeiten aller Art verbundene Function; seinem und seiner Collegen taktvollen und würdigen Auftreten war es in erster Linie zu danken, daß die schweren Opfer und die harten Prüfungen jenes Jahres dem Lande erträglich gemacht wurden. Nach dem Frieden übernahm Falkenstein den Vorsitz im Gesammtministerium, als welcher er Sachsen in die Verhältnisse des Norddeutschen Bundes hinüberzuleiten hatte. Im Jahr 1871 wurde die 1. evangelisch-lutherische Landessynode von ihm einberufen, nachdem schon 1868 die Errichtung von Kirchenvorständen aus freier Wahl der Gemeinden vorausgegangen und dadurch eine Umgestaltung des kirchlichen Verfassungswesens angebahnt worden war. Im September ebengenannten Jahres schied Falkenstein aus dem Ministerium und bekleidete seitdem die Stellen eines Ministers des königl. Hauses und des sächsischen Ordenskanzlers. Aber selbst nach einer so langen und segensreichen Thätigkeit im öffentlichen Interesse konnte sein reicher Geist noch nicht ruhen, und er schuf in seinen letzten Lebensjahren noch ein Werk, welches sowol ihm selbst wie dem Edeln, welchem es geweiht ist, zur Zierde und Ehre gereichte. Gelegentlich der am 18. Juni 1878 gefeierten Silberhochzeit des sächsischen Königspaars erschien sein vortreffliches, von warmer Liebe und dankbarer Treue durchwehtes Buch „König Johann von Sachsen" bei Wilhelm Baensch in Dresden, womit er zugleich die erste Anregung zur Errichtung eines König-Johann-Denkmals gab und aus dem Honorar für jenes Werk auch den ersten Grundstock eines Fonds zu gedachtem Zwecke schuf. Wenige Tage vor seinem Heimgang wohnte er noch einer Sitzung der 1. Kammer bei, zu deren lebenslänglichem Mitglied ihn der König ernannt hatte, wie er auch auf allen bisherigen Landessynoden, für welche er gewählt worden, ein eifriges und thätiges Mitglied war.

Nun hat der Tod seinem rastlosen Arbeiten und damit einem Leben ein Ende gemacht, welches voll und ganz König und Vaterland geweiht war. Das Andenken des Frhr. v. Falkenstein wird im Sachsenland allezeit hochgehalten werden, zumal in den Kreisen der Lehrer, deren heutige, gegen frühere Zeiten wesentlich verbesserte sociale und finanzielle Stellung von ihm, wenn auch nicht vollendet, so doch mit kräftiger Hand angebahnt wurde.

Max Dittrich.



Dr. J. P. Frhr. v. Falkenstein, † am 13. Januar
Nach einer Photographie von H. Hanfstaengl (F. A. Teich) in Dresden.

Amerikanische Skizzen.

Die Viehtreiber in den Weidegründen des Westens.

R. D. Texas, einer der größten Staaten der nordamerikanischen Union, nahezu fünfmal so groß wie England, ist in vielen Gegenden überreich an fetten Rinderheerden, und wenige Seedampfer verlassen den Hafen von Neuorleans, auf denen sich nicht eine größere oder geringere Anzahl lebendigen Viehs als Ladung befindet, während man auf den Straßen der genannten Handelsstadt zu gewissen Zeiten des Jahrs nur zu häufig jenen wilden, mit Bowiemessern und Revolvern bewaffneten Gesellen begegnet, deren lange Sporen



Amerikanische Skizzen: Ueberfall einer Ortschaft in Arizona durch Viehtreiber.

und mächtige Peitschen sie als die kühnen und waghalsigen Reiter erkennen lassen, welche mit vieler Mühe und nicht selten unter großen Gefahren die auf den weiten Prairien von Texas gezüchteten Rinder zur Verschiffung nach Neuorleans brachten. Im südwestlichen Theil von Texas beginnt übrigens mit dem Fortschreiten der Cultur die Viehzucht dem Ackerbau zu weichen, indem die wenig gepflegten Weideplätze fruchtbaren Gärten und Kornfeldern Platz machen. Die eigentliche Weidegegend für Rindvieh umfaßt den südlichen Theil des Staats westlich vom Brazosfluß und die weiten Flächen jenseit des Guadalupe, mit Ausnahme der zu trockenen und steinigen Gegenden im äußersten Westen. Die guten Weideplätze, welche sich für Agricultur nicht besonders eignen, umfassen eine Landfläche, die nahezu so groß ist wie der Staat Neuyork; daneben gibt es gegenwärtig aber noch weite Landstrecken, die als Weidegrund benutzt werden; wenn die Farmer dorthin vorrücken, ziehen sich die Rinderbesitzer weiter in das Innere des Landes zurück.

Das eigentliche Forttreiben der Texasrinder pflegt im Monat März zu beginnen, nachdem die Thiere das frisch aufgekeimte Gras verzehrt haben. Man darf das Vieh nicht zu fett und zu schwer werden lassen, weil es dadurch weniger befähigt wird, weite Märsche zu machen. Erst auf dem Marsche selbst muß für das Fettwerden gesorgt werden, sodaß die Thiere in gutem Zustand an ihrem Bestimmungsort anlangen. Es muß indessen ein Unterschied zwischen dem eigentlichen Viehzüchter und dem Viehtreiber gemacht werden; der erstere, Ranchman genannt, bringt nur in seltenen Ausnahmefällen seine Rinder auf das Schiff nach Neuorleans oder auf eine nicht zu entfernt liegende Eisenbahn; die Regel ist, daß die Treiber (drivers) im Winter ihre Einkäufe machen und dann im Frühjahr die Heerden an den Ablieferungsort bringen. Eine solche Heerde zählt 1000 bis 3000 Rinder und wird meist von einem Obmann (foreman), sechs Treibern und einem Koch begleitet. Der Koch lenkt auch den Wagen, auf welchem sich die nöthigen Lebensmittel, Kleidungsstücke und sonstige Vorräthe und Werkzeuge befinden.

Ein Tagesmarsch pflegt aus acht englischen Meilen zu bestehen; denn das Marschiren hat keine allzu große Eile, obschon zuweilen 12 bis 14 Meilen an einem Tage zurückgelegt werden. Dann und wann tritt auch ein Ruhe- oder Rasttag ein. Der Ob- oder Vormann fährt den Zug an und sucht gute Weidegegenden und für die Nachtruhe passende Plätze aus. Während der Nacht halten stets zwei Treiber Wacht, die andern schlafen; bei Tagesanbruch geht der Marsch weiter.

Die wohlbewaffneten und gutberittenen Rindertreiber (cowboys) sind aber nicht überall und zu allen Zeiten friedliebende Gesellen; sie werden im Gegentheil nur zu häufig zu einer wahren Landplage. In letzterer Zeit ist dies namentlich in dem an Mexico grenzenden Territorium Arizona der Fall gewesen. Wenn sie nämlich keine dauernde Beschäftigung gefunden haben, so überfallen die Rindertreiber in geringerer oder größerer Anzahl kleine Städte und Dörfer und plündern dieselben in der gewaltthätigsten Weise gründlich aus (vergl. das beigegebene Bild). So nothwendig daher die Rindertreiber für die Viehzüchter sein mögen, so sind sie doch für die Bewohner kleinerer Ortschaften ein Gegenstand der Furcht und des Schreckens. Aus diesem Grunde hat sich sogar Chester A. Arthur, Präsident der Vereinigten Staaten, veranlaßt gesehen, in seiner am 6. December 1881 an den Congreß gesandten Botschaft darauf hinzuweisen, daß die Gesetzgeber der Union über Mittel und Wege berathen möchten, wie den Gewaltthätigkeiten jener wilden Burschen erfolgreich entgegengetreten werden könnte, da in manchen dünn bewohnten Gegenden „die Localbehörden ihnen gegenüber machtlos seien". Es ist sogar vorgekommen, wie der Präsident in seiner Botschaft bemerkt, daß diese Desperados in einer Anzahl von 50 bis 100 Mann räuberische Einfälle über die Grenze nach Mexico hin unternommen und den Vereinigten Staaten dadurch diplomatische Unannehmlichkeiten bereitet haben.

Vom Büchertisch.

Ein neues Werk über Albrecht Dürer.

Karl Ephrussi, ein seit einer Reihe von Jahren in Paris lebender Russe, ein Mann von feinem künstlerischem Verständniß und hoher Begeisterung für die ältere deutsche Kunst, hat die zahlreichen Freunde und Verehrer Albrecht Dürer's kurz vor Weihnachten durch ein neues Werk über diesen großen nürnberger Meister hoch erfreut. Es führt den Titel „Albert Dürer et ses dessins", will also nicht eigentlich eine Biographie des Meisters sein, denn eine solche, auch ins Französische übersetzt, hat ein ausgezeichneter Gelehrter in Wien, Prof. Dr. Moriz Thausing, vor einigen Jahren geliefert, sondern nur ein chronologisch geordnetes kritisches Verzeichniß seiner Zeichnungen, welche bisher in ähnlicher Weise noch nicht behandelt worden sind. Da aber Dürer's Kunst im wesentlichen auf der Zeichnung beruht, der Meister während seines langen Lebens deren eine ungewöhnlich große Anzahl, welche meist noch erhalten sind, und zwar nicht nur als vorbereitende Studien für Gemälde, Kupferstiche und Holzschnitte, sondern auch als selbständige Kunstwerke, gefertigt hat, und da dieses Verzeichniß nicht trocken aufzählend gehalten ist, sondern die Zeichnungen nach allen Seiten hin in ihrem Verhältniß zu den andern Werken des Meisters, zu seinen Reisen, seinen Auftraggebern, seinen Freunden, seiner Familie u. s. w. eingehend erläutert (und Handzeichnungen bedeutender Künstler sind bekanntlich vorzugsweise geeignet, in deren Wesen und Geist uns einzuführen), so ist dieses Buch gleichsam von selbst zu einer neuen Biographie Dürer's geworden. Der Verfasser begleitet den Meister auf seinem Lebensweg Schritt für Schritt, beginnt mit dem Jahr 1484, aus welchem die ältesten Zeichnungen Dürer's bekannt sind, und schließt mit seiner letzten Zeichnung vom Jahr 1527. Ephrussi hat nicht nur viele bisher wenig oder noch gar nicht bekannte Zeichnungen aufgenommen, sondern aus diesen Zeichnungen auch mancherlei interessante Schlüsse gezogen, welche für die Kenntniß des Lebens und die Beurtheilung der Werke des Meisters von Wichtigkeit sind.

Der Verfasser hat bei seiner Beurtheilung die überaus große Anzahl mehr oder weniger zweifelhafter Zeichnungen Dürer's (dieselben sind zu allen Zeiten viel copirt und imitirt worden) grundsätzlich streng ausgeschlossen und nur unzweifelhaft echte Zeichnungen aufgenommen.

Das Buch ist durch eine große Anzahl vortrefflicher, vollkommen getreuer, mit Hülfe der Photographie hergestellter Facsimilenachbildungen von Zeichnungen, vorzugsweise solcher, die bisher nur wenig bekannt waren, auch einiger zum Vergleich herangezogener italienischer Kupferstiche, geschmückt.

Der Text behandelt die Zeichnungen ohne Rücksicht auf den Gegenstand ihrer Darstellung in chronologischer Folge. Zu bequemer Uebersicht sind demselben am Schluße Verzeichnisse angefügt, welche diese Zeichnungen nach den Gegenständen, welche sie darstellen, und nach den Sammlungen, in welchen sie sich jetzt befinden, aufzählen.

Der Inhalt des vorliegenden Buches ist in seinen Hauptzügen bereits in den Jahrgängen 1877 bis 1880 der „Gazette des beaux arts" erschienen, erscheint hier aber, nachdem Gelegenheit gegeben war, das Urtheil und die Bemerkungen anderer Fachgenossen darüber zu vernehmen, auf Grund der neusten Forschungen vielfach verbessert und vermehrt.

Daß auch die äußere Ausstattung des Werks eine künstlerisch vollendete, des Meisters, den es behandelt, würdige ist, bedarf bei diesem Verfasser und dem Verleger (A. Quantin in Paris) kaum noch der Erwähnung.

Das schöne Werk ist also eine in jeder Beziehung vollendete Leistung. Die Gediegenheit seines Inhalts und der Reichthum und die Pracht seiner Ausstattung machen es zu einer besondern Zierde der neuen Literatur. Es haben aber auch mancherlei Umstände in glücklichster Weise zusammengewirkt, um ein so günstiges Resultat herbeizuführen. Der Verfasser besitzt neben künstlerischem Verständniß nicht nur einen unermüdlichen Fleiß, eine tiefe Gelehrsamkeit und ein großes Geschick der Darstellung, was im wesentlichen sein Verdienst ist, sondern er hat auch den nicht (hoch genug) zu schätzenden Vortheil, und dieser kommt durch das Buch nun auch uns zugute, daß er über unbeschränkte Mittel verfügt, welche ihm gestatteten, nicht nur alle in Betracht kommenden Kunstwerke persönlich aufzusuchen, sondern dieselben auch stets photographisch copiren lassen zu können, sodaß er also das gesammte, ihm nothwendige Material zu bequemster Vergleichung und Vergleichung untereinander stets beisammen hatte. R. Bergau.

Frauenzeitung.

— **Fräulein Schratt (Frau v. Kiß), die vormalige Naive des wiener Stadttheaters,** auch auf den Bühnen im Reich ein gern gesehener Gast, hat eine Künstlerfahrt nach dem Dollarland angetreten. Ihr Impresario hat zu Gunsten seines „Sterns" die Reclametrommel in einer Weise gerührt, welche seiner Findigkeit alle Ehre macht. Er ließ unter anderm ein splendid ausgestattetes Buch veröffentlichen, welches in sensationellster Beleuchtung den Lebenslauf und die Bühnenerfolge der Künstlerin schildert. Was darin von Fräulein Schratt erzählt wird, übersteigt an phantastischer Erfindungsgabe alles, was auf dem Gebiet der speculativen Reclameliteratur bisher von den amerikanischen Yankees geleistet wurde. Die „authentische Biographie" rühmt mit rührender Ueberschwänglichkeit nicht bloß das dramatische Genie der unvergleichlichen Naiven, sondern auch ihre siegreiche Schönheit und unbesiegbare Tugend. Vergebens haben gekrönte Häupter und Persönlichkeiten mindern Ranges um die Liebe der von der Alten Welt vergötterten Priesterin Thalia's geworben. Vergeblich bot ihr der reichste Mann Wiens (leider bleibt der Name des Edeln verschwiegen) seine Millionen und seine Hand an. Er starb am gebrochenen Herzen, aber auf dem Sterbebett setzte er sein Idol zur Erbin seiner Schätze ein. Das Testament enthielt außerdem die merkwürdige Bestimmung, daß beim jedesmaligen Auftreten der Angebeteten eine schwarz drapirte Loge, die niemand betreten darf, die Erinnerung an seine Manen wach zu halten habe. Wo immer Fräulein Schratt, versichert der amerikanische Chronist, die weltbedeutenden Bretter betritt, in Privat- wie in Hoftheatern, fällt ihr Blick auf die schwarze Loge des zu seinen Vätern versammelten Krösus vom Donaustrand. Die muntere Naive ist viel zu klug, als daß sie ihrem Biographen Lügen strafen und auf ein so ingeniöses, in der That noch nicht dagewesenes Reclamemittel verzichten sollte. Die leere schwarze Loge mit dem unsichtbaren Geist des ausgestorbenen wiener Millionärs im Hintergrund wird in Amerika volle Häuser machen. Wer das Geniale besitzt, einen solchen Humbug zu erfinden, der hat auch den Muth, ihn auszuführen!

— **Narrenhände beschmieren Tisch' und Wände, sagt ein altes Sprichwort,** welches in der Mehrzahl der Fälle recht haben mag. Es war jedoch, nach der Schrift und den übrigen Umständen zu schließen, eine Frauenhand, welche die Wand einer Damencabine im Seebad Norderney mit den nachstehenden Versen schmückte:

Und bleibst Du ferne, o Magdalein,
Denk' nicht, daß verschließt Dein Leben.
Es geben nicht alle Trauben Wein,
Es muß auch Rosinen geben.
Dies Eine ist sicher und fest gewiß,
Wie hold' es auch anders sein —:
Es schmecken alle Rosinen süß,
Doch lange nicht immer Wein!

Wie es scheint, heilt die Nordseeflut nicht bloß Nervenkrankheiten, sondern auch Gemüthsleiden. Tausende kehren alljährlich erfrischt und neugekräftigt von dem gesegneten Strand Norderneys heim, und wohlthätige Seelen sind damit beschäftigt, hier ein großes Spital zu gründen für die scrophulösen und rhachitischen Kinder der Armen im deutschen Binnenland. Die obigen Verse geben der Vermuthung Raum, daß Norderneys salzige Welle auch ein Specificum gegen die Leiden der „Altjungfernschaft" bilden. Wer anders kann die Dichterin sein als eine poetische „Sitzengebliebene", die Norderney so vollständig von ihrer Traurigkeit und Verbissenheit curirt hat, daß sie auf ihr „Rosinenthum" förmlich stolz ist und der neugewonnenen Daseinsfreudigkeit in muntern Reimen die Zügel schießen läßt? So mögen denn auch andere ihrer Leidensgenossinnen hoffnungsfreudig nach Norderney pilgern und dort Verjüngung suchen. Möge die Nordsee ein Teich Bethesda werden für sämmtliche alte Jungfern im jungen Reich!

— **Eine Amerikanerin, welche die Lorbern Darwin's nicht schlafen lassen,** widmet sich dem Studium der Schnecken. Sie hat dabei die überraschende Entdeckung gemacht, daß diese Mollusken eine größere Gehirnthätigkeit entwickeln, als bisher angenommen wurde. Es ist ihr geglückt, eine Schnecke vollständig zu zähmen; sobald die Bändigerin naht, kriecht das Thier zutraulich aus seinem Hause und begrüßt sie durch allerhand Bewegung mit seinen Fühlhörnern; zeigt sich eine fremde Person, so zieht es sich sofort hinter seine Kalkmauer zurück.

— **In Berlin producirte sich vor einiger Zeit ein virtuoser Pistolenschütze** mit Proben seiner außerordentlichen Treffsicherheit. Als Zielpunkt diente ihm unter anderm ein kleiner Kreis, den ihm eine etwas überspannt aussehende Dame in verschiedenen Distanzen entgegenhielt. „Ich möchte doch wissen", sagte ein Zuschauer zu seinem Nachbar, „wer diese Frau eigentlich ist, die sich so ruhig den Kugeln dieses Mannes aussetzt." „Ohne Zweifel seine Frau", gab jener zur Antwort; „glauben Sie vielleicht, daß sich seine Schwiegermutter dahin stellen würde?"

— **Keine von den socialen Institutionen Englands ist reformbedürftiger als die Küche,** denn, wenige Fleischspeisen abgerechnet, liefert sie wenig schmackhafte Gerichte und im allgemeinen nur äußerst geringe Abwechselung im Speisezettel. Um eine Verbesserung in dieser Beziehung zu erzielen, ließ der Vorstand der liverpooler Schule zur Ausbildung von Köchinnen durch eine Deputation dem Vorsitzenden des geheimen Raths für Schulangelegenheiten, Lord Spencer, den Antrag auf Einführung des obligaten Kochunterrichts in den weiblichen Volksschulen stellen. Der Lord erklärte sich im Princip ganz einverstanden mit der Idee, bedauerte jedoch, daß das Unterrichtsbudget nicht reich genug sei, um die erforderlichen Lebensmittel (Fleisch, Gemüse u. s. w.) beizustellen. Es wäre wünschenswerth, daß auch in unsern deutschen Schulen die Mädchen wenigstens in der Theorie der Kochkunst eine elementare Unterweisung erhielten. Ein paar Kochregeln im Kopf haben für das praktische Leben der Frau ungleich mehr Werth als eine Schürze voll unverdauter historischer und geographischer Daten!

— **Die elegante Gesellschaft von Paris ist durch den großen Krach** stark mitgenommen worden. In langen Reihen konnte man in den letzten Tagen in den Seitenstraßen des Börsenplatzes Wagen stehen sehen, deren weibliche Insassen ängstlich auf die Berichte ihrer Agenten warteten. Die pariser Frau thut eben überall mit, und das Fieber der Speculation hatte sich aller jener bemächtigt, die als Gönnerinnen des Luxus aller Welt entrückt sind. Die Trödler und Antiquitätenhändler haben in der letzten Woche mehr als einen kostbaren Schmuck beleihen oder kaufen müssen. Spitzen, Bilder, Kunstgegenstände, Nippes, werthvolles jeder Art wurden von vertrauten Kammerzofen zu den Geld-für-alles-Männern und in die Filialen der Versatzämter geschleppt. Mancher Salon wird sich den Luxus versagen, Gäste zu empfangen, und es wird zum guten Ton gehören, mit anmuthigem Lächeln über Börsenverluste zu klagen. Bleibt doch den schönen Gräfinnen und Marquisen in der dritten Republik keine Gelegenheit zu Palaisintriguen; mit der Hofluft fehlt die Atmosphäre für manches galante Abenteuer, und die Politik des Augenblicks ist zu ernst und zu langweilig für den Esprit der Französinnen, und so vertauschten sie denn die Ruhe ihres Boudoirs mit der Aufregung des Börsensaals. Sie haben leider bei dem Tausche nicht gewonnen, sondern viel, viel verloren.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Jan. 23	Jan. 24	Jan. 25	Jan. 26	Jan. 27	Jan. 28	Jan. 29
Valentia	+ 9 h	+ 9 n	+ 7 h	+ 2 w	+ 11 b	— [illegible]	+ 6 b
Cork	+ 2 h	+ 9 h	+ 5 n	+ 3 n	+ 9 n	+ 15 b	+ 10 b
Paris	9 b	— 1 h	— 3 h	+ 2 b	— 3 w	+ 2 b	— 2 b
Helder	+ 4 w	+ 3 w	+ 4 b	+ 2 b	— 3 n	+ 3 b	+ 6 b
[illegible]	— 2 b	—	— 2 n	— 3 n	—	+ 2 b	—
Cagliari	+ 9 h	+ 11 h	—	—	+ 9 h	—	+ 8 h
Neapel	+ 6 h	+ 6 h	+ 6 h	+ 6 h	+ 4 h	—	+ 6 h
Florenz	+ 1 h	0 h	— 1 h	—	— 2 h	—	—
Venedig	+ 5 h	+ 4 w	+ 4 h	+ 5 h	+ 2 w	+ 5 w	—
Triest	+ 5 h	+ 2 h	+ 4 h	+ 9 h	+ 9 b	+ 6 n	+ 7 h
Wien	+ 0 b	— 1 h	— 3 h	— 6 w	— 3 b	— 3 b	+ 6 b
Ofen	+ 1 h	0 b	— 1 h	— 3 h	— 1 n	— 3 b	— 3 b
Hermannstadt	— 1 h	— 1 h	— 2 h	— 8 h	— 3 b	— 4 n	— 3 b
Belgrad	+ 2 w	+ 3 w	+ 1 w	— 1 w	—	—	—
Krakau	— 3 w	— 7 h	— 3	—	— 1 w	— 1 h	—
St. Petersburg	+ 3 h	— 3 w	— 6 h	+ 4 b	1 b	+ 1 b	+ 3 r
Haparanda	— 6 h	—	— 5 n	+ 1 b	+ 2 w	— 1 w	— 6 b
Stockholm	+ 4 r	+ 3 b	+ 6 h	+ 3 w	+ 1 b	+ 4 b	+ 3 b
Christiansund	+ 3 b	+ 5 st	+ 10 st	+ 6 n	+ 6 w	+ 9 st	— 3 n
[illegible]	+ 1 b	+ 6 n	+ 3 b	+ 4 w	+ 4 n	+ 5 b	+ 3 b
Kopenhagen	+ 4 n	+ 4 w	+ 4 b	+ 3 b	0 n	+ 3 n	+ 4 w
Memel	+ 3 b	+ 4 st	+ 4 b	+ 4 b	+ 3 b	+ 3 b	+ 4 b
Kiel	+ 1 n	+ 1 n	+ 1 n	+ 2 n	— 3 b	+ 6 n	+ 3 n
Hamburg	+ 1 b	+ 6 b	— 0 n	— 2 n	— 3 b	+ 0 n	+ 3 n
Keitum (Sylt)	+ 4 b	+ 4 n	+ 4 n	+ 3 r	+ 3 b	+ 4 n	+ 4 w
Wilhelmshaven	+ 2 w	+ 1 w	— 1 b	— 3 n	— 3 b	+ 2 n	+ 6 b
Münster	— 0 b	— 1 b	— 3 n	— 3 n	— 3 b	+ 3 n	+ 3
Hannover	+ 2 w	+ 0 w	— 0 n	— 3 n	— 3 w	— 1 b	+ 5 w
Leipzig	— 1 b	— 2 b	— 1 b	— 3 n	— 3 b	— 2 w	+ 1 w
Berlin	+ 1 b	+ 2 b	+ 1 b	— 1 n	— 2 n	— 3 b	+ 2 b
Breslau	+ 1 b	— 6 b	— 1 b	— 2 b	— 3 b	— 2 w	— 3 h
München	— 4 n	— 3 n	— 3 h	— 4 n	— 6 h	— 2 h	— 3 b
Karlsruhe	— 0 b	— 1 b	— 1 h	— 4 b	— 6 n	— 4 w	— 3 n
Friedrichshafen	— 1 n	— 3 n	— 5 n	— 4 n	— 4 n	— 2 n	— 3 n
Bamberg	— 1 h	— 2 b	— 4 h	— 3 b	— 3 n	— 4 b	— 3 n
[illegible]	— 2 b	— 3 n	— 6 h	— 1 b	— 1 w	— 5 b	— 6 b
Bäder und klimatische Kurorte.							
[illegible]	—	+ 2 b	—	+ 9 w	+ 13 w	—	+ 11 w
[illegible]	+ 7 w	—	+ 7 w	—	+ 7 h	—	—
[illegible]	+ 6 h	+ 10 w	+ 7 b	+ 6 b	+ 8 h	+ 9 h	+ 3 h
[illegible]	+ 11 w	+ 13 w	+ 10 w	+ 13 h	—	—	—
Montreux	— 1 n	— 2 h	— 2 h	— 2 w	— 3 w	— 3 b	—
Bregenz	— 3 n	— 5 n	— 4 h	— 4 h	— 2 h	— 4 b	—
Meran	— 1 h	— 3 w	— 1 b	— 3 w	— 3 h	— 0 b	—
[illegible]	+ 4 h	+ 1 h	+ 3 n	+ 3 b	+ 4 h	+ 6 h	—
[illegible]	+ 0 h	— 1 w	+ 3 n	+ 3 h	+ 6 h	+ 4 w	—
Kissingen	— 1 b	— 3 b	— 5 b	— 6 n	— 7 n	— 3 n	— 3 n
Baden-Baden	— 2 n	— 2 n	— 4 n	— 3 n	— 6 n	— 5 n	— 3 n
[illegible]	— 4 b	— 1 b	— 3 b	— 4 h	— 4 h	— 3 n	— 2 n
Ilmenau (Thür.)	— 4 w	— 3 n	— 5 b	— 4 h	— 3 h	+ 1 b	+ 2 b

Belgrad. 20. Jan. + 2 w, 21. Jan. + 3 w, 22. Jan. + 1 w.

Witterungsnachrichten.

Im Erzgebirge ist man mit den herrschenden Witterungsverhältnissen gar nicht zufrieden. Die Schneedecke, welche sich über die Fluren gebreitet hatte, ist verschwunden. Die Luft ist trocken, und das Barometer stand in der dritten Januarwoche so hoch wie seit unzähligen Jahren nicht. Infolgedessen ist das Wasser in den Flüssen so zurückgegangen, daß die Mühlen nicht genug Wasserkraft haben. Diejenigen Etablissements, welche ihre Triebkraft durch die Gebirgsbäche erhalten, sind dadurch in nicht geringe Verlegenheit gerathen.

Wie aus Kranz an der Ostsee geschrieben wird, wüthete vom 14. bis 15. Januar ein Nordsturm, der viele Verwüstungen, namentlich an Corso und an den Uferbefestigungswerken verursachte.

Man schreibt aus Weggis im Canton Luzern: Wenn auch die Nebel im Herbst und Winter in unserer Gegend eine gewöhnliche Erscheinung sind, so müssen dieselben in diesem Winter wegen ihrer langen Dauer, Dichtigkeit und gänzlichen Unbeweglichkeit als ungewöhnlich bezeichnet werden. In der Höhe von etwa 300 Fuß über dem See beginnt die nach oben scharf begrenzte Nebellage und erstreckt sich bis auf ein Drittel der Höhe des Rigi, somit in einer Mächtigkeit von etwa 1000 Fuß so undurchdringlich, daß man nur auf wenige Schritte sieht. Plötzlich, wie der Taucher aus dem See, tritt der Bergsteiger am Rigi auf einem Drittel der Höhe aus dem Nebelmeer heraus in lachenden Sonnenschein und erblickt den tiefblauen, wolkenlosen Himmel. Wie unten der See, ebenso glatt und beweglich ist die Oberfläche dieses luftigen Nebelmeers. Der Anblick der Berge und Hochthäler ist wunderbar, die Luft mild und warm. Blumen und Knospen treiben.

Von dem bekannten norwegischen Winter merkt man in diesem Jahre nichts. In der Regel zeigt das Thermometer 2, 3 und 4 Grad über dem Gefrierpunkt. Schnee ist nirgends zu sehen, ausgenommen in den hochgelegenen Wäldern und auf den Hochfjellen, wogegen der innere Theil des Christianiafjords sich merkwürdig genug mit Eis belegt hat. In strengen Wintern, als scharfe und andauernde Kälte herrschte, belegte sich der Fjord erst gegen das Frühjahr mit Eis. In diesem Winter liegt das Eis bei mildem Wetter schon seit Weihnachten. Milde Winter geben Eis, kalte halten das Wasser offen. Der Grund ist wahrscheinlich der, daß mildes Wetter in der Regel von Südwind begleitet ist und dieser das süße oder Brackwasser in den Fjord hineintreibt, welches sich dann leichter mit Eis belegt als der mit dem Nordwind belegte Salz-Unterstrom.

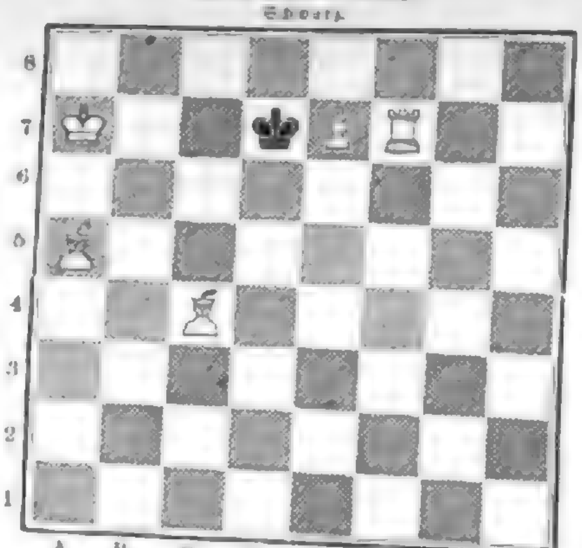
London steckte in der letzten Januarwoche wieder in dichtem Nebel. Bereits am 24. begann dieser mehrere Tage hindurch andauernde abscheuliche Zustand. Die auf der britischen Metropole lagernde Nebelschicht war fast undurchdringlich, geradezu dunkelbraun und erstickend und machte den Verkehr fast unmöglich. Auf der Themse kam die Schiffahrt ins Stocken. In der City mußte den ganzen Tag das Gas und das elektrische Licht die fehlende Sonne ersetzen.

Schach.

Aufgabe № 1818.

Weiß setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von J. Mieses in Leipzig.

Schwarz.



Weiß.

Das vorstehende Stück [illegible] bekannten [illegible] Anderssen's. [illegible] als recht [illegible] zu bezeichnen.

Auflösungen.

№ 1813.
Von Otto Fuß.

Weiß.		Schwarz.
1) S. C 6 — E 7 [illegible]	....	1) K. E 4 — D 4
2) T. A 3 — F 3 [illegible]		2) Beliebig.
3) T. F 3 — C 3, D 3 [illegible]		

[illegible] Februarg 1) [illegible] F 4 [illegible] folgt 2) T. D 3 [illegible] T. C 3 [illegible] F 3 [illegible].

Eingesandt von [illegible] Nadoske in Osnabrück. [illegible] Karlstadt, [illegible] Kretschmer in Radebeul. [illegible] Buchholz in Plan, v. Sternbach in Kremsier. [illegible] in Straßburg.

Briefwechsel.

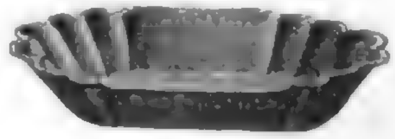
[illegible] — [illegible] daß die den [illegible]. Nr. 1 nebenläufig durch [illegible]

J. K. in Mannheim. — Wir empfehlen Ihnen [illegible] (Leipzig, Veit u. Co.); auch lesen Sie den Aufsatz [illegible] Januar Heft 1881 der „Deutschen Schachzeitung". [illegible] sind ja zwar zu leicht und einfach, im Prinzip aber richtig [illegible].

Polytechnische Mittheilungen.

Erlach's patentirte zweiräderige Draisine. [illegible] Fahrzeug hat der Erfinder den an den [illegible] Urahnen der heutigen Selbstbeförderungsmaschine, [illegible] erinnernden, durch die modernen Benennungen Velociped, Bicycle u. s. w. nahezu verdrängten Namen Draisine gegeben, wie er diesen Namen überhaupt für alle ihm patentirten derartigen Constructionen angenommen hat. In dem neuen Vehikel sind die Vorzüge des in Nr. 1905 „der Ill. Ztg." beschriebenen Erlach'schen dreiräderigen Sicherheitsvelocipeds, geringer Kraftbedarf und gefahrloser Betrieb, auf ein zweiräderiges Fahrzeug übertragen, wodurch neben Verminderung des Gewichts und der Raumbeanspruchung eine größere Wohlfeilheit erzielt ist. Auch hier ist das feste Hinterrad als Treibrad angeordnet, während das viel kleinere [illegible] Vorderrad zur Steuerung dient. Da die erforderliche Uebung fast nur der Erlangung der betreffenden Fußmuskeln gilt, vermag selbst der Anfänger das bis zu gewissem Grad nach der Körpergröße verstellbare Gefährt mit relativer Sicherheit zu beherrschen; im Augenblick eines drohenden Unfalls kann der Fahrende sofort beide Füße auf den Boden stemmen. Die neue Erlach'sche Draisine ist direct vom Patentinhaber Joseph Erlach, Mechaniker in Korytisch bei Cillach (Oesterreich) zu beziehen.

Gepreßte Papierschüsseln. — Seit mehreren Jahren wird in Amerika das Papier, dieser bildsame Stoff, den der industrielle Erfindungsgeist immer neuen Zwecken dienstbar zu machen sucht, zu zierlichen Schüsseln verarbeitet, die ihrer Leichtigkeit, Sauberkeit und Wohlfeilheit wegen beim Verkauf der verschiedenen Eßwaaren sowie in der Haus- und Landwirthschaft ausgedehnte Verwendung finden. In neuester Zeit hat eine deutsche Firma, G. u. R. Schmidt in Elberfeld, die Fabrikation derartiger Erzeugnisse im großartigen Maßstab unternommen. Ihre aus einer Holzpappe gepreßten Schüsseln, die, wie die Abbildung zeigt, auch der



Gepreßte Papierschüsseln.

gefälligen Form wegen Beachtung verdienen und auf der Frankfurter Ausstellung die Aufmerksamkeit der Beschauer in hohem Grad erregten, werden in fünf verschiedenen Größen zu 15 bis 28 ℳ das Tausend hergestellt. Durch die weite Verbreitung, welche diese zweckmäßige Neuheit besonders infolge des niedrigen Preises zu finden geeignet ist, wird voraussichtlich der gesundheitsschädlichen Gewohnheit, Butter, Fleisch und andere nicht absolut trockene Nahrungsmittel mit bedrucktem oder beschriebenem Papier zu umhüllen, mit bestem Erfolg entgegengewirkt werden.

Der Klinkerfues'sche patentirte Wetterkompaß. — Diese neueste Erfindung des bekannten Meteorologen ermöglicht es jedem, das kommende Wetter mit überraschender Sicherheit zu bestimmen. Der Wetterkompaß, welcher schon bei seiner Einstellung zur Prognose das gegenwärtige Wetter berücksichtigt, arbeitet unter dem combinirten Einfluß des Druckes und des Feuchtigkeitsgehalts der Luft; er vereinigt also Barometer und Hygrometer in einem Instrument, und ein einziger Zeiger wird durch beide Factoren beeinflußt und gibt, indem er in der mit ihm verbundenen Windscheibe auch den Wind als Factor mit heranzieht, jedem Laien die Möglichkeit, seine eigenen Wetterprognosen zu machen. Auf den Werth derartiger Prognosen braucht nicht erst aufmerksam gemacht zu werden. Die Witterungsberichte der staatlichen Institute,



Der Klinkerfues'sche patentirte Wetterkompaß.

welche man seit einigen Jahren in allen Zeitungen [illegible], die [illegible] welche man im Reichstag für größere und [illegible] selben vorgebracht hat, [illegible] Ueber [illegible] Der [illegible] im Stande, [illegible] aber [illegible] Landwirthe haben die Prognosen fast gar keinen Werth, da dieselben erst am nachfolgenden Tag in den von den Wetterstationen abgelegenen Ortschaften [illegible] [illegible] keit gehoben; er stellt [illegible] und erhält dieselbe [illegible] gut, ja noch sicherer, als [illegible] die veröffentlichten [illegible]. Die veröffentlichten Prognosen der großen Institute beschränken sich nämlich bei ihren Bestimmungen nicht auf den kleinern Kreis [illegible] interessirt. Jene Institute geben die Prognosen für weit ausgedehnte Gebiete. Für so große Strecken mag ihre Wetterbestimmung für Windrichtung, Sturm oder geringen Wind (Vorherbestimmungen, welche der Wetterkompaß nicht angibt) wol für jeden maßgebend sein, aber ihre Vorherbestimmung für größere oder geringere Niederschläge, welche vielleicht nur in einem kleinen Theil dieses Gebiets zum Austrag kommen, sind nicht für jeden maßgebend, und diese für die überwiegende Zahl der Beobachter wichtigste Vorherbestimmung gibt der Wetterkompaß für einen beschränktern Wirkungskreis, auf den speciell die augenblicklichen Temperaturverhältnisse des kleinen Bezirks einwirken, genau und sicherer. Die durchschnittliche Zahl der Treffer ist nach den gemachten Erfahrungen etwa 6 bis 8 Proc. größer als bei den veröffentlichten Prognosen. Daß dem Wetterkompaß dieses Lob vollständig gebührt, geht aus einem uns von dem Domänenpächter [illegible] Bedecker in Marienstein zugesandten Bericht hervor, welcher folgende Fassung hat: „Der neue Wetterkompaß von Klinkerfues erwies sich mir als sicherstes und zuverlässigstes Instrument, welches ich unter den neuern Apparaten zum Zweck der Vorherbestimmung des Wetters benutzt, resp. zu beobachten Gelegenheit hatte. In zahlreichen Fällen, in welchen das Barometer versagte, bewährte sich in auffallender Weise die Zuverlässigkeit des Kompasses. Die Handhabung desselben ist eine sehr einfache und tadellose und unterscheidet sich sehr von der des Klinkerfues'schen Hygrometers, dessen unbedingt anzuerkennenden Vorzüge im Vergleich zu andern Wetterinstrumenten durch die etwas umständliche Art der beim Gebrauch nothwendigen Berechnung geschmälert wurden. Ein fernerer Vorzug des Kompasses gegenüber dem Hygrometer besteht darin, daß jener auch das gegenwärtige Wetter berücksichtigt, d. h. einen immer die Sicherheit [illegible] Vorhersagung vermindernden Factor in Betracht zieht. Dieses Urtheil über den Klinkerfues'schen Wettertelegraphen wage ich auf eine mehrmonatliche tägliche Benutzung desselben." Da es sich bei dem Wetterkompaß nicht wie beim Barometer oder bei ähnlichen Instrumenten um eine Zimmerzierde handelt, weil er im Freien anzubringen ist, so wird derselbe nur in einer und derselben Größe und Qualität, aber so dauerhaft angefertigt, daß er allen Einflüssen der Witterung trotzt. Biernatzki u. Co. in Hamburg haben das Patent für den Wetterkompaß erworben und liefern das Exemplar für 30 ℳ.

Eine neue Verwerthung der Kartoffeln. — Wenn geschälte Kartoffeln 36 Stunden hindurch in einer Lösung von acht Theilen Schwefelsäure auf hundert Theile Wasser zubereitet, dann zwischen Fließpapier getrocknet und schließlich gepreßt werden, erhält man eine Masse, die zu allerlei technischen Verarbeitungen in hohem Grad geeignet ist und völlig dem Celluloid ähnlich erscheint. In Frankreich werden daraus Tabackspfeifen in genauer Nachahmung des Meerschaums hergestellt. Durch starke Pressung erhält das derart gewonnene Material einen so hohen Härtegrad, daß sogar in gelungener Elfenbeinimitation Billardbälle daraus gefertigt werden können.

Die Vertreibung von Mäusen und Ratten geschieht nach Angabe der „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen" in Amerika einfach dadurch, daß Wände, Steine und Decken der Keller mit einer Kalklösung, in welche Eisenvitriol zugesetzt wird, angestrichen werden. In jedes Rattenloch oder in jede Bodenritze sowie in die Ecken werden Eisenvitriolkrystalle gestreut. Der Erfolg soll ein vollständiger sein. Ratten und Mäuse flüchten aus den Räumlichkeiten. Ueberdies ist jedes Frühjahr dem Keller ein so bereiteter gelber Kalkanstrich als Reinigungsmittel zu geben.

Paul Lochmann's Universal-Refrigerator (Lufterfrischungsapparat). — Durch die in den letzten Jahren vielfach erörterte Frage der rationellen Luftbefeuchtung ist die öffentliche Aufmerksamkeit mehr als je auf den nachtheiligen Einfluß gelenkt worden, den ein langer Aufenthalt in trockener Zimmerluft auf die Gesundheit ausübt. So günstige Resultate nun auch in dem Bestreben, der Luft den nothwendigen Feuchtigkeitsgehalt zu ertheilen, durch eine kräftig wirkende Zimmerfontaine erreicht werden können, so steht doch der Aufstellung einer solchen für viele Verhältnisse die Höhe des Kostenaufwands entgegen. Mit Rücksicht hierauf hat der Gründer eines der zweckmäßigsten Zimmerspringbrunnen, Ingenieur Lochmann, einen andern, einfachen und wohlfeilen Apparat construirt, mittels dessen der Zimmerluft die erforderliche Menge von Wassertheilchen in feinster Form zugeführt wird. Dieser patentirte Apparat, der seiner vielseitigen Anwendbarkeit wegen den Namen eines Universal-Refrigerators verdient, ist außerdem ebensowol geeignet, in einen Blumentisch eingesetzt, das Wachsthum der Pflanzen zu beleben, in Krankenzimmern desinficirend zu wirken, für Lungenleidende in angenehmster Weise die Stelle eines Inhalationsapparats zu vertreten oder, in größerer Ausführung, in Fabriken, Spinnereien u. die Luft von Staub und sonstigen Unreinigkeiten zu befreien. Wie die Abbildung zeigt, besteht derselbe im wesentlichen aus drei Theilen: einem als Dampfentwickler functionirenden kugelförmigen Metallgefäß, der mittels der unterhalb angebrachten Lampe durch eine Spiritusflamme erhitzt wird, der die zu zerstäubende Flüssigkeit (Wasser, event. mit wohlriechenden Essenzen, Kräuterstoffen, Desinfectionsmitteln vermischt) aufzunehmenden Schale und dem durch ein Rohr gebildeten Zerstäubungsapparat. Der in dem erstgenannten Behälter erzeugte Dampf (für größere Apparate kann auch eine vorhandene Dampfleitung benutzt werden) tritt durch die nach oben führende Röhre in das Dampfstrahlrohr und indem er aus letzterm strömt, wird in dem danebenliegenden Rohr die zu zerstäubende Substanz aus der Schale angesaugt und beim Austritt mit dem Dampf vereinigt, sodaß beide Stoffe zusammen einen feinen Strahl bilden. Die Mündungen des Dampfstrahl- und des [illegible] sind derart angeordnet, daß der ausströmende Dampf den Zerstäubungsapparat in [illegible] Bewegung versetzt, wodurch [illegible] Gemisches [illegible] während durch das in die Schale [illegible] die dem Wasser zugesetzten [illegible] mit demselben innig gemischt werden. Da das [illegible] des [illegible] Dampfes geringer als das des zu zerstäubenden [illegible] ist, wird die Temperatur des letztern im dunstförmigen Zustand nur um wenige Grade erhöht. Dieser wirksame Apparat, der durch seine Ausstattung zugleich einen gefälligen Zimmerschmuck bildet, ist zum Preise von 18 ℳ (in Verbindung mit einem eleganten Blumentisch zu 45 und 75 ℳ) von Louis Heinrici in Zwickau i. S. zu beziehen.



Erlach's patentirte zweiräderige Draisine.



Paul Lochmann's Universal-Refrigerator (Lufterfrischungsapparat).

Die Gruppe des Weltpostvereins

auf dem neuen Oberpostamtsgebäude in Hannover.

II. Im Anschluß an unsern in Nr. 2002 der „Illustrirten Zeitung“ veröffentlichten Artikel über das neue Oberpostamtsgebäude in Hannover bringen wir heute eine Abbildung der darin erwähnten, in Zinkguß durch die rühmlichst bekannte Zink- und Bronzegießerei der Firma Richard Rocholl Nachfolger in Köln ausgeführte Gruppe, den Weltpostverein darstellend, die ihren Platz auf der Ostkuppel des erwähnten Gebäudes gefunden hat. Modellirt ist dieselbe von dem Bildhauer W. Albermann in Köln, einem Künstler, der außer verschiedenen Kriegerdenkmalen in Bielefeld, Elberfeld, Neuß, Solingen u. s. w. auch die große Karyatidengruppe an der Kunsthalle zu Düsseldorf und der großen Giebelgruppe am Ständehaus daselbst geliefert hat.

Die Gruppe ist 6 Mtr. hoch und stellt sich zusammen aus einer 2 Mtr. Durchmesser großen Weltkugel auf einem ½ Mtr. hohen Untersatz ruhend. Auf der Kugel steht eine 3½ Mtr. hohe beflügelte weibliche Figur, den Weltpostverein darstellend, die eine Hand beschützend über die Erde ausstreckend, in der andern Briefe haltend. Zu beiden Seiten der Weltkugel befinden sich in fliegender Lage zwei Genien, in ihren Händen den Blitz, Telegraphenstangen, eine Fackel und ein Eisenbahnrad haltend, wodurch die Verbindung der Post mit der Telegraphie und ihr Wirken im Reiche des Verkehrs ausgedrückt sind.



Die Gruppe des Weltpostvereins auf dem neuen Oberpostamtsgebäude in Hannover.

Wie der Künstler mit bekannter Meisterschaft es verstanden hat, die der Gruppe zu Grunde liegende Idee wahrhaft plastisch hervortreten zu lassen, so hat die erwähnte Gießerei, deren Leistungen längst die verdiente Würdigung gefunden haben, durch den ausgezeichnet durchgeführten Guß ein Werk geschaffen, das als wahre Zierde des Oberpostamtsgebäudes in Hannover dient und den Beweis liefert, welche bedeutsame Stellung der Zink- und Bronzeguß bei der modernen Architektur einnimmt. Die von der Firma Richard Rocholl Nachfolger in Zinkguß ausgeführte figurenreiche Gartenbank in der Flora zu Köln hat derselben die Goldene Medaille eingetragen. Ein kleines Modell der Weltpostgruppe ist dem Postmuseum in Berlin einverleibt worden.

Deutsche Redensarten.

40. Den kürzern ziehen.

Aus dem altdeutschen Rechtsleben stammend, ist diese Redensart später auf den Kampf übertragen worden, und jetzt wird sie als Bezeichnung des Unterliegens, des Zukurzkommens in den mannichfaltigsten Beziehungen gebraucht.

Im altdeutschen Rechtsleben wurde der Gras- oder Strohhalm beim Losen in mehrfacher Weise verwendet. Nach der einen Weise zählte man seine Knoten oder Glieder, um durch den letzten Knoten eine bejahende oder verneinende Antwort zu erhalten, wie man noch jetzt im Scherz die Knöpfe an der Weste oder am Rock zählt. Im Kinderspiel kommt diese Art des Abzählens durch den Halm noch heute vor, und Walther von der Vogelweide sagt in scherzhafter Weise, daß in langen Liebeszweifeln ein Halm sein Gemüth froh gemacht habe, weil, so oft er ihn befragte, das Ende immer gut war.

> Mich hât ein halm gemachet frô:
> Er gihet (sagt), ich sül genâde vinden.
> Ich mas daz selbe kleine strô
> Als ich hie vor gesach von kinden.

Statt der üblichen Redensart „das Los werfen“ kommt daher in alten Quellen, z. B. im „Tristan“, auch vor: das Los messen.

Die andere Weise des Losens mittels des Halms war die, daß man aus einer Anzahl ungleich langer Halme einen herausziehen ließ. Wer den längern Halm zieht, hat die günstige Entscheidung für sich, wer den kürzern zog, unterlag. Im Mittelhochdeutschen nannte man das „das gräselîn ziehen“. In einem Liede in Laßberg's „Liedersaal“ heißt es:

> Si ... wir daz gräselîn ...
> Ich mach eins kurz, das ander lanc
> Welhez wil ich ziehen an
> Daz lenger, vil gewunnen hân.

Rechtsfragen ließ man dadurch entscheiden, daß die Streitenden aus einem Strohdach oder aus einer Schaube einen Halm ziehen mußten; wer den längern zog, dessen Ansprüche drangen durch. Eine solche Lösung einer Streitfrage ist z. B. noch in einer Urkunde vom Jahr 1403 vorgesehen. Das Halmziehen war demnach eine Art Gottesurtheil. So scheint es auch Geiler von Kaisersberg zu betrachten, wenn er in seinen Predigten über Sebastian Brant's „Narrenschiff“ sagt: „Unser Leben ist nüt anders dan das helme ziehen, einer wont (wähnt), er wel ein vast lang helmle ziehen, so würt eim etwan das allerkürtzest.“

Unter Kindern kommt das Hälmleinziehen z. B. bei der Entscheidung von Besitzstreitigkeiten, bei der Feststellung der Reihenfolge im Spiel u. s. w. noch heute vor; doch treten an die Stelle der Halme nicht selten Hölzchen, Papierstreifen u. a.

Ein sehr bezeichnendes Beispiel dafür, daß der Ausdruck „den kürzern ziehen“ vom Rechtsleben später auf den Kampf übertragen wurde, gibt Zinkgref in „Teutscher Nation Apophthegmata“ (II, 17), wenn er von Markgraf Albrecht von Brandenburg, auf die Schlacht bei Sievershausen anspielend, sagt: „Als er mit Churfürst Moritz von Sachsen den kurtzern gezogen, flohe er nach Hannover und sagte: Er hätte einen Karren umbgeworfen, müßte sehen, wie er einen Wagen wieder aufrichtete.“ Hier blickt die Vorstellung des gemeinschaftlichen Halmziehens der beiden Helden, die sich in der Schlacht gegenüberstanden, noch ganz deutlich durch.

Moden.

— **Die Kleidermoden der letztvergangenen Jahre hatten der englischen** Wollproduction und -Industrie schwere Wunden geschlagen, denn die reichen Faltendrapirungen, welche denselben eigenthümlich waren, bedingten die Verwendung weicher, schmiegsamer Wollstoffe und verdrängten die harten englischen Glanzwollstoffe vollständig. Die kurz zuvor noch so beliebten schimmernden Alpakas, Lüstres und Poil de Chèvres mußten dem mattgefärbten Kaschmir, der Beige, Wollgrenadine und ähnlichen feinen Geweben den Platz räumen. Um der Gefahr, die einer so wichtigen Nationalindustrie dauernd droht, zu steuern, hat sich in England auf Betrieb der Industriellen ein Verein patriotisch gesinnter Damen gebildet, die es sich zur Aufgabe machen, die festen englischen Glanz- und Langhaarwollstoffe wieder zu der frühern Geltung zu bringen. Dieser sich täglich weiter ausbreitende Verein zählt unter seinen Mitgliedern Prinzessinnen des königlichen Hauses sowie Damen der höchsten Aristokratie. Eine der hervorragendsten und thätigsten Beschützerinnen des Vereins, Gräfin Bective, hat eine interessante Broschüre über diesen Gegenstand veröffentlicht und dieselbe auf ihre eigenen Kosten in 100,000 Exemplaren über ganz Großbritannien verbreiten lassen. Ihr Appell an die englischen Frauen fand überall die rechte Theilnahme, und bereits haben sich die ersten Modehandlungen Londons vereinigt, um den Zweck des patriotischen Damenvereins, die Hebung der englischen Wollwaarenindustrie, mit allen Kräften zu unterstützen.

— **Eine eigenthümlich** geartete Schöpfung der Mode sind die lebensgroßen Reptilien und Amphibien aus Plüsch, wie Schlangen, Eidechsen, Salamander, Frösche u. dergl., welche man zum Aufputz der Hüte verwendet. Die trefflich modellirten Körper werden mit irgend einer Masse, wahrscheinlich Watte, ausgefüllt und dann mit Plüsch überzogen. Die Schlangen sind grau oder grün, mit Streifen und bunten Flecken bemalt und mit abschreckend naturgetreuen Köpfen versehen, im Innern ist eine Feder angebracht, sodaß sie sich ringeln und nach der Form des Hutkopfes darumgelegt werden können. Ebenso treu der Natur nachgeahmt sind auch die Frösche, Eidechsen und Molche, die nicht blos auf dem Hute, sondern noch häufiger auf den Muffen und Ridicüles angebracht werden. Immer noch besser sehen die gleichfalls in den natürlichen Farben und Formen hergestellten Pilze aus, welche in neuerer Zeit begonnen eine Rolle als Verzierung zu spielen.

— **Zur Balltoilette trägt** man diesen Winter vielfach ausgeschnittene Miedertaillen von glattem oder broschirtem Atlas feine Weste in hellen, zarten Farben, wie Hellblau, Jaune, Rosa, Crèmeweiß oder Schwefelgelb. Aus Andrinople oder weißen Kleidern von Seidengaze, Grenadine und indischem Musselin sehen dieselben sehr graziös aus und geben einen sehr kleidsamen Anzug für junge Mädchen.

— **Mit der Herausgabe** der von Frau Frieda Lipperheide gesammelten „Muster altitalienischer Leinenstickerei“ hat sich der Verlag der „Modenwelt“ in Berlin wiederum ein rühmenswerthes Verdienst um die künstlerische Veredelung und Verfeinerung der weiblichen Handarbeit erworben. Schon die früher in dem nämlichen Verlag erschienenen „Muster altdeutscher Leinenstickerei“ waren ganz geeignet, den Fleiß und Geschmack geschickter Hände schöpferisch anzuregen; indessen möchten wir fast behaupten, daß dies bei den altitalienischen Mustern in noch höherm Grade der Fall ist, weil dieselben vielerlei neues bieten, namentlich eine ganz andere Technik und phantasiereiche Zeichnungen, die das Interesse der gebildeten Frauenwelt fesseln. Die Verfasserin hat mit feinem Verständniß das Schönste und praktisch Verwendbarste ausgewählt, was sie von altitalienischer Stickerei in den Sammlungen der bedeutendsten Museen vorfand. Dem Werke sind 31 Mustertafeln mit erläuterndem Text beigefügt.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Febr.						
5.	21^h 5' 10''	12^h 14' 13''	161°	−5° 33'	am Tag	7^h Abends
6.	21 5 56	12 14 19	173	4 43	am Tag	8 53
7.	21 9 52	12 14 23	186	4 28	am Tag	9 53
8.	21 13 49	12 14 25	197	3 42	am Tag	11 0
9.	21 17 45	12 14 27	209	3 02	am Tag	— —
10.	21 21 42	12 14 27	221	2 5	am Tag	0 10 früh
11.	21 25 38	12 14 29	234	−1 1	am Tag	1 20

Sonnenaufgang 7 Uhr 31 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 57 Min.
Letztes Viertel des Monds den 12. Februar 9 Uhr 10 Min. früh.
Mond im aufsteigenden Knoten den 11. Februar 9 Uhr früh.
Mond im Apogäum den 6. Februar 2 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2' 15",0 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur steht am Südwesthimmel und ist abends von 6 Uhr an bei guter Luft ½ Stunde lang zu sehen. — Mars ist die ganze Nacht über zu beobachten, da er abends gegen ½9 Uhr culminirt. Er befindet sich noch im Sternbild des Stiers in rechtläufiger Bewegung und steht südlich vor den beiden Sternen η und μ (3. Größe) in den Zwillingen, gegen welche hin sein Lauf gerichtet ist. — Jupiter und Saturn haben rechtläufige Bewegung im Sternbild des Widders; Saturn geht bald nach Mitternacht unter, Jupiter früh vor ½2 Uhr. Beide Planeten sind schon in den ersten Abendstunden hoch am Südhimmel aufzufinden. — Uranus, rückläufig im Sternbild des Löwen, geht abends gegen ½6 Uhr auf und ist die ganze Nacht über dem Horizont, da seine Culmination erst nach 1 Uhr früh erfolgt. — Venus ist nicht sichtbar.

Der Mond ist am 6. in Conjunction mit Uranus.

The Singer Manufacturing Co., New-York,

größte Nähmaschinen-Fabrik der Welt.

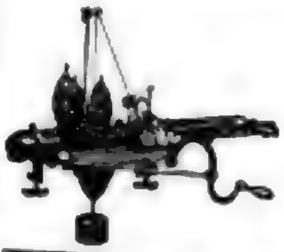
liefert ihre anerkannt vorzüglichen Nähmaschinen mit **neuen Hülfsapparaten** und einem **neuen Tretgestelle**, das keiner Abnutzung unterworfen ist, vollständig geräuschlos und so leichtgehend arbeitet, daß selbst schwächliche oder ältere Personen die Maschinen ohne jede Anstrengung benutzen können. — Der Verkauf von

538,000 Maschinen in einem Jahre

ist das sprechendste Zeugniß für die außerordentliche Güte der Original Singer Maschinen.

Jede Original Singer Nähmaschine trägt die volle Firma „**The Singer Manufacturing Co.**“ sowie nebenstehende Fabrikmarke am Arme und am Gestell. Dieselben werden unter vollständiger Garantie und bei geringer Anzahlung gegen wöchentliche Ratenzahlungen von **2 Mark** abgegeben, und alte oder nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme in Zahlung angenommen.

G. Neidlinger, Neuerwall 3, Hamburg.



Original-Amerikanische

„Lambs“ Strickmaschine,

leistungsfähig, solid.

Biernatzki & Co., Hamburg,
Generalagenten für Europa.



Feuer-Annihilator.

D. R. P. [illegible] und [illegible]

Bestes Mittel
zum Löschen eines entstehenden Feuers.

Einfach! — Tragbar! — Immer bereit!

Eingeführt bei der deutschen Reichspost, den meisten Eisenbahnen, Rumänisch., [illegible]

Alleiniger Fabrikant

Siegfried Bauer, Bonn a. Rh. 241

Rich. Liebig, Leipzig-Reudnitz,

Maschinenfabrik für Hebeapparate, empfiehlt als Specialität:



Aufzüge für **Handbetrieb**, bis zu 25 Entr. Tragkraft.

Aufzüge für **Riemenbetrieb**, bis 50 Entr. Tragkraft, Betrieb durch Dampf-, Gaskraft oder Hydraulikmaschine, mit absolut sicherer Fangvorrichtung, eigene zum Patent angemeldete Erfindung, arbeitend und erprobt, als

Aufzüge für **Personenbeförderung**, mit oder ohne Bedienungseinrichtung, für Hotels, Geschäftshäuser, Wohnhäuser, Villen, Krankenhäuser, Zeitungen, Speicher, Brauereien ꝛc.

Aufzüge für **Waarenbeförderung** jeden Geschäftszweiges.

Aufzüge mit doppelter Fahrbühne.

Speisen-Aufzüge jeder Construction, leicht und ruhig gehend.

Gicht-Aufzüge für **Kalkwerke, Hohöfen, Cupolöfen** ꝛc. (selbstfedlisdend).

Elevatoren für **Ziegeleien.**

Becher-Aufzüge für trockene und feuchte Substanzen.

Sack-Aufzüge für **Getreidespeicher, Bäckereien, Mehlböden** ꝛc., einfach, leicht und schnell gehend.

Flaschenzüge jeder Art. Speicherwinden und Krahne. 221

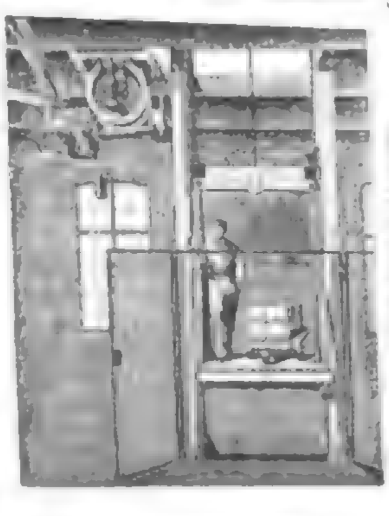
Beste Referenzen. Unbeschränkte Anzahl von Zollversuchen an Ort und Stelle werden gern vorgenommen. Bestes Material wird verwendet. Kataloge sofort.

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig



(Abtheilung für Maschinenbau)
fertigen als **Specialität**

Aufzugsmaschinen und Fahrbühnen



[illegible] werden mit **Feder- oder Pendel-Sicherheitsvorrichtung** armirt. [illegible] nur bestes Material verwendet und jede Maschine wird vor Versand geprüft. Die verbesserten Aufzugmaschinen übertreffen alle bis jetzt bekannten [illegible] der Sicherheit, Leistungsfähigkeit und überaus **einfachen und schnellen Bedienung.** Langjährige Erfahrungen im [illegible] Vervollkommnung dieser Aufzüge geführt.

Referenzen erster Firmen, welche dieselben seit Jahren im Betrieb haben, sowie Prospecte **stehen zu Diensten.**

Carl Paulmann, Apparat-Bauanstalt, Maschinenfabrik, Hannover,

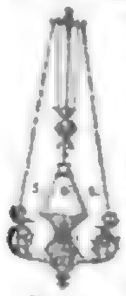
Gegründet 1816.

Specialfabrik für Spiritus-Industrie. 240



liefert sämmtl. **Apparate** und **Maschinen** für **Spiritus-** und **Preßhefefabriken**, als **continuirliche Maischdestillir-Apparate, Feinsprit-Apparate, Mais- u. Kartoffeldämpfer**, welche ohne vorher. Zerkleinerung d. Getreides aufs vollständigste aufschließen ꝛc. ꝛc. — Höchste Auszeichnung — **erster Preis** — auf der Internationalen Landw. Ausstellung zu Hannover 1881. Zahlreiche Referenzen des In- u. Auslandes. Illustr. Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

Krystall-Illuminator-Lampe.



[illegible] Petroleumlampe ohne Cylinder [illegible] Sicherheit [illegible] weit, ruhig [illegible] [illegible]

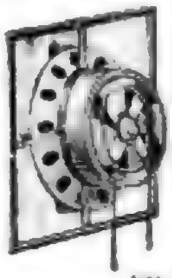
Schubert & Horne,

Reudnitz-Leipzig.

Vor werthlosen Nachahmungen wird gewarnt!

Munk's selbstthätiger doppeltwirkender

Pat. Zimmerventilator



für öffentliche Localitäten u. für Wohnräume, Schulen, Bureaux und Comptoirs, Arbeitssäle, Werkstätten, Küchen, Stallungen und Aborte. 171

Prospecte gratis und franco.

Maschinenfabriks-Niederlage
G. Munk, Wien,
III. Reisnerstraße 36, früher I. Akademiestraße 1.

Hydraulische und Speisen-

Aufzüge.

Deutsche Reichspatente
von **F. Witte,**
Berlin, SW., Neuenburgerstr. 14,
Fabrikant von Aufzügen (Fahrstühlen) jeder Art seit 1866. 176

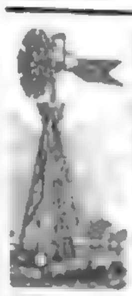
Preislisten, Anschläge und Auskunft **gratis.**



Windmotore,

Modell 1881. Mehrere 100 Stück geliefert. Uebertrifft alle andern Constructionen und halte in allen Größen empfohlen. 73

Louis Kühne,
Fabrik für Gas- und Wasseranlagen,
Dresden.



Pat. Windmotore,

verbess. Syst. Halladay,
anerkannt bester Motor der Gegenwart, fertige als Specialität zum Wasserpumpen für jeden Zweck, wie Hunderte mit bestem Erfolg bereits aufgestellte bezeugen.

Carl Reinsch,
Fabrik von Windmotoren,
Dresden. 237

Lebende Fasanhennen.

200 Stück lebende Fasanhennen sind preiswürdig zu verkaufen. Gefällige Zuschriften von Reflectanten übernehmen sub A. M. 12 Haasenstein & Vogler in Prag.



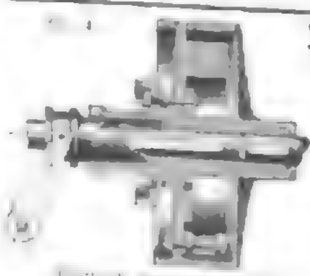
Excelsior-Mühle.

H. Gruson, Buckau-Magdeburg,

prämiirt 1881 57

Altona, silberne Medaille, Eggenburg, silberne Medaille, Halle a. S., goldene Staatsmedaille, Prag, erster Preis, Melbourne, silberne Medaille, Linz, große silberne Medaille, Hannover, silberne Medaille, Krems, erster Preis, Speyer, Medaille, Straßburg, Ehrendiplom, Schagen (Holland), Ehrendiplom

Kataloge gratis.



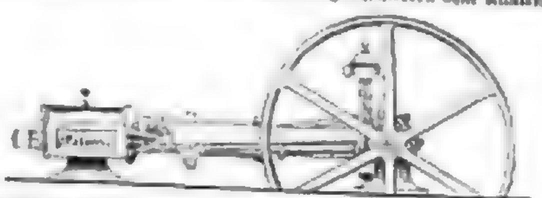
Wellenleitungstheile.

Seffer's lösbare Centrifugal-Bremskupplung [illegible] Riemscheiben, [illegible] Seffers' Lager, Kupplungen, Draht- u. Hanfseil-, Riementrieb, Lohneder [illegible] Wellen, [illegible]

Berlin, NW., Moabit und Dessau. 118

Dampfmaschinen mit Präcisions-Steuerung

nach **Menck & Hambrock's Patent** mit Flachschiebern ohne Klinken.



Gleichmäßigster Gang, einfacher, dauerhafter und ökonomischer als Ventil- und Corliß-Maschinen. 43

Menck & Hambrock, Ottensen bei Altona, im deutschen Zollgebiet.

Klehmet'sche Wärmeschutzmasse,

haltbarstes, daher billigstes Isolirmittel für alle Dampfanlagen. Mehrjährige Garantie. Prima-Referenzen. Prospecte gratis. 190

Ad. Klehmet Sohn, Fährbrücke bei Zwickau i. S.



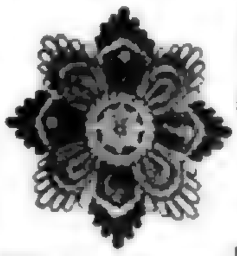
127

Geflügelpark u. Geflügelzuchtanstalt Villa Breitenfeld, Zahna, Königreich Preußen

nimmt von jetzt Aufträge auf **Bruteier von Land- und Wassergeflügel** an. Auch werden noch **Zuchtstämme** 1881er diverser **Hühner, Enten und Gänse** in nur **prima Thieren** abgegeben. — Illustr. Preiscourante in deutscher, französischer und holländischer Sprache franco gratis. — Die **Generalagentur** für **Java** (Niederländisch-Indien) ist Herrn **W. H. Wegmacher** in Djokja, für **Südamerika** u. **Brasilien** Herrn **Paulo Ozwill** R. d. de Lepolde 66 B. **Rio de Janeiro, Brasil**, übertragen.

Adresse für Correspondenzen u. Telegramme

Geflügelzüchterei Villa Breitenfeld, Zahna, Preußen.



Cotillon- und Ballartikel

in großartigster Auswahl und billigsten Preisen versendet pünktlich die Fabrik von

R. L. Chrestensen,

Hoflieferant, Erfurt.

NB. Mein Preiscourant über feinste Blumenarbeiten, Ball- und Cotillongegenstände mit über 300 wunderbaren Illustrationen, enthaltend: die neuen und neuesten Cotillontouren und Gesellschaftsspiele, steht auf Verlangen franco und gratis zu Diensten. 69

Goldene Medaille in Paris 1878.



Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz). 15







231

Cotillon-

Gegenstände, Touren, Orden, Mützen, Masken, Attrapen u. s. w. empfiehlt die Fabrik von **Gelbke & Benedictus, Dresden.**

Illustrirte Preiscourante gratis und franco.

Korbweidenstecklinge

offerirt für Frühjahr 1882 ab Bahnhof Bautzen und Rösa zu nachstehenden Preisen:

Salix purpurea-viminalis pr. Mille 5 ℳ.
" purpurea . . . . . 4 "
" amygdalina . . . . 4 "
" acutifolia . . . . 3 "
" viminalis . . . . 3 "

(Bei Entnahme größerer Quantitäten Preise nach Uebereinkunft.)

Dominium Kauppa bei Milkel (Sachsen) im Februar 1882.

Die Revierverwaltung,
E. Zettwitz.

Neue „Originalmethode" zur

Schnell-Essigfabrikation

für alle Verhältnisse passend. — Apparate stehend oder liegend. Einrichtung oder Umänderung resp. Reinigung alter, matter Apparate einfach. „Schnellbeizbottichen", warm u. kalt, incl. desgl. Liqueure, Rums, Cognac, Oele u. Essenzen-Recepte: Betrieb der Weine, Biere u. and. Getränke; „Naturprodukte" mit Spiritus-, Bier-, Essigstärkefabrikation; Kunst-Produkte, Backpulver u. dgl., „Consum- u. Handelsartikel", mit Rücksicht auf die Gesundheit.

Erwerbs-Katalog (für Jedermann, gratis u. fr.)

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O. Gepuiltes Detailrsortiment. 24

Feiner Kaffee. Specialität.

Meine aromatisch und kräftig schmeckende Kaffeesorte Nr. 16, auf neue besondere Art gebrannt, versende gegen Nachnahme oder vorherige Postzahlung in Beuteln 2½ Kilo = 5 Pfd. für 7 ℳ 25 ₰ " Säcken 4½ " = 9½ " " 13 " 50 " verzollt und frei ins Haus.

Hamburg. **J. C. Kerrs,** Kaffee-Niederlage. 74

Gelben Java,

Braune Ceylon, Grüne Java, vorzüglich im Geschmack, per 9½ Pfund Netto ℳ 10. 25 ₰ ...
Grüne Cuba, kräftig u. reell Kaffee, per 9½ Pfund Netto ℳ 8. 25 ₰ ...
offeriren incl. Zoll, Porto, Fracht u. Emballage, alle frei in's Haus, resp. nächste Bahnstation.

Hamburg. Kaffee-Import

A. K. Reiche & Co. 208

Kaffee-Versand.

Ceylon, grün	14 ℳ	30 ₰
Java, gelb	13 "	50 "
" braun	11 "	50 "
Afrik. Mokka	11 "	75 "
Campinas	10 "	50 "
Santos, feins	10 "	50 "

Zollfrei und portofrei gegen Nachnahme geliefert. 90

Kaffee-Import-Geschäft

Luis Simon, Hamburg.

Import und Depot 21

Amerikanischer Preserven
Gustav Markendorf,



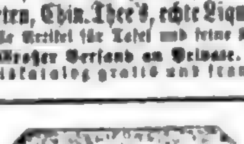
Leipzig,

Universitätsstraße 19, empfiehlt sein reichhaltiges Lager in- u. ausländischer

Conserven:

Suppen, Fleisch, Fische, Braten, Saucen, Gemüse, Früchte, Straßb. Pasteten, Chin. Thee's, echte Liqueure und alle Artikel für Tafel und feine Küche.

Großer Versand an Private.
Preiskataloge gratis und franco.



Californische Weine.

1 Probekiste mit 12 Flaschen in ausgewählten Sorten, süße und herbe enthaltend. J. B. Los Angeles, Old Riesling, Santa Clara, Santa Rosa x. versendet — Flaschen und Kiste frei — zu **— 24 Mark. —** 198

E. Fabian, Cöthen.

Stärkefabriken

zur Verarbeitung von Kartoffeln, Weizen, Mais und Reis sowie Einrichtungen zur Fabrikation von Stärkezucker, Sirup und Dextrin. Neuanlagen und Umbau nach neuesten Erfahrungen unter Garantie für höchste Ausbeute liefert und ...

W. H. Uhland, Civil-Ingenieur, **Leipzig.**

Feuersicherer Schmarser Leim,

ein Anstrich, welcher alle Stoffe unentzündlich macht, ... 5 Kilo Postkiste für 2 ℳ. 200

Gebr. Hahn, Papierfabrik, **Schmarse,** Oels, Pr. Schlesien.

PULSOMETER
von
C. HENRY HALL,
BERLIN,
Neue Schönhauser Strasse 16. 236



25



Das Reichspatent Nr. 14467 221

Selbstzündende Cigarre

und Cigarrette ist zu verkaufen durch **Carl T. Burchardt,** Patentanwalt, Berlin, W., Mauerstraße 69.

Agenten-Gesuch.

Agenten zum Verkauf gesetzlich erlaubter Staats- und Prämienlose gegen monatliche Theilzahlungen werden bei guter Provision von einem seit ca. 10 Jahren bestehenden Bankhause an allen Orten angestellt. Offerten an **Eduard Perl, Berlin, SW.,** Friedrichstraße 49. 45

Ein rentables Besitzthum

in **Bad Soden,** am Quellenpark, mit 24 Zimmern, mehreren Bädern, 2½ Morgen alt-bekannten Zier- und Obstgarten mit Gartenhaus, Stallung, verstock. Mineralquellen für Heilanstalt, Kurhaus, Pension zc. zu verkaufen. Offerten sub M. 6256 an **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** 364

Retoucheur-Gesuch.

Es werden gesucht: 266
1 vorzüglicher Retoucheur für Positive und Reprod. und 1 tüchtiger Negativretoucheur. Offerten mit eigenen Porträt und Proben unter Chiffre K. K. durch die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Suche einen 243

Retoucheur ersten Ranges

für beide Retouchen. Probearbeiten und Offerten befördert die Expedition dieser Zeitung unter A. 100.

Oeffentl. Handelslehranstalt zu Leipzig.

Beginn des 52. Schuljahrs am 17. April d. J. Die Reifezeugnisse der höhern Abtheilung der Anstalt (2jähriger Cursus) berechtigen zum einjährig-freiwilligen Dienst. Für junge Leute, welche sich den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben haben, ist ein fachwissenschaftlicher Cursus von Jahresdauer bei 30 Lehrstunden in der Woche eingerichtet, für welchen das Schulgeld 240 ℳ beträgt.

Prospecte der Anstalt sowie weitere Auskunft wolle man von dem Unterzeichneten verlangen. 255

Leipzig, im Februar 1882. **Carl Wolfrum,** Director.

Institution Dr. Vogel,
Knaben-Lehr- und Erziehungsanstalt in Genf.

Gründliche und gediegene allgemeine Ausbildung. Praktische Erlernung der neuern Sprachen und Handelswissenschaften. Gemüthliches Familienleben. Mäßige Preise. Prospecte und Auskunft durch den Director. 160

Bauschule Genthin

Prospecte gratis. Logirhaus. Auskunft ertheilen ... der Director, ... Herren ... Stendal u. Dr. Wobsal, Genthin.

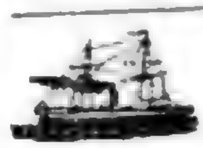


Großherzoglich Oldenburgische

Navigationsschule

zu Elsfleth.

Beginn des Schiffercursus: 1. März und 1. October. Dauer 5 Monate.
... des Steuermannscursus: 1. Januar, 1. Juni und 1. October. Dauer 7 Monate.
... 1. April 1 Jan. ... 1. Nov. ... 3 Monate.
Nähere Auskunft ertheilt der Director Dr. Behrmann.



Rob. M. Sloman's
Australische Dampfschiffahrt.

Regelmässige Expeditionen am 7. jedes Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne und Sidney
durch den Suez-Canal

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen,

am 7. März: Dampfschiff „Amalfi" 3500 Tons.

Näheres ertheilt wegen Passage: C. A. Mathei, Rödingsmarkt 52, Hamburg,
" " wegen Fracht: Die Rhederei in Hamburg. 30



Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschifffahrt zwischen

Rotterdam und New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt von Rotterdam Sonnabends, von New-York Mittwochs. Nähere Auskunft ertheilt die **Direction in Rotterdam** und ihre Agenten in Deutschland.

Agenten für Sachsen u. Thüringen **Gebr. Gotewitsch, Dresden,** Wilsdrufferstr. 2. 225

Stottern

wird brieflich geheilt. Anfragen mit Retourmarke an **Arthur Heimerdinger, Straßburg i/E.** 197

Stotternde

finden sichere und schnelle Hülfe in der Heilanstalt von **Robert Ernst, Berlin, Dresdenerstr. 111.** Heilverfahren rationell, nicht Zahlung vorher nach der Heilung. Pension auf Wunsch. Prospect gratis.



107

Rowland's



Macassar-Oel, erhält das Haar, heilt vor dem Ausfallen und ist zur Haarpflege bei Kindern äußerst zuträglich. **Odonto** gibt den Zähnen eine blendende Weiße und verbessert den Athem; es ist das beste Zahnpulver für Jedermann. 37

Man fordere die Fabrikate von A. Rowland & Sons, 20 Hatton Garden, London, und vermeide billige Nachahmungen. **Zu haben bei allen Parfumeurs.**



Rückgrats-
Verkrümmungen behandelt 242 Prof. **Nycander**
in **Bremen**
mit sehr gutem Erfolg.

Epilepsie (Fallsucht).

Von dieser Krankheit hat mich Herr Dr. phil. Quante in Warendorf, Westfalen, durch sein bewährtes Specificum seit 5 Jahren radical geheilt. Krampfanfälle ... im Januar 1882. 383

August Rinke, Tuchfabrikant.

Engelhard's Isländ. Moos-Pasta
In den Apotheken. Schachtel 75 Pfg.

258

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition,

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc. empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung" sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis. 39

Die Champagnerfabrik

von **A. Burghardt** in **Deidesheim,** Rheinpfalz

empfiehlt ihre vorzüglichen, theils aus französ. Wein hergestellten Mousseux zu 1 ℳ 80 ₰, 2 ℳ 40 ₰, 2 ℳ und 3 ℳ 50 ₰ per Flasche incl. Emballage in Kisten von 12—60 Flaschen.

Fleur Mousseuse de Cognac

hochfeiner moussirender Cognac, ... für Jagd- und Frühstückszwecke per fl. Flasche 2 ℳ, elegante Ausstattung. **Großes Lager in Rheinweinen.** Preiscourant franco. 77

Illustrirte Zeitung.



Nr. 2015.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 11. Februar 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [78. Band.

Verzeichnis der Vorlesungen

an der königl.

Ludwig-Maximilians-Universität zu München

im Sommersemester 1882.

(Die Vorlesungen beginnen vom 15. April an.)

209

I. Theologische Fakultät.

Prof. Dr. v. **Döllinger**: Liest nicht.
Prof. Dr. **Alois Schmid**: 1) Apologetik; 2) Dogmatik (Gotteslehre).
Prof. Dr. **Schegg**: 1) Erklärung des Evangeliums nach Johannes; 2) Einleitung in die Bücher des Neuen Testaments.
Prof. Dr. **Silbernagl**: 1) Kirchenrecht (II. Teil); 2) Kirchengeschichte vom IV. allgemeinen Konzil bis zum Papste Gregor VII.; 3) Geschichte des Schulwesens.
Prof. Dr. **Wirthmüller**: 1) Moraltheologie; 2) Enzyklopädie der Theologie; 3) Lektüre ausgewählter Quästionen aus der theologischen Summe des heil. Thomas.
Prof. Dr. **Friedrich**: Neueste Kirchengeschichte (Forts.).
Prof. Dr. **Bach**: 1) Pädagogik: Geschichte und Theorie der Erziehung; 2) pädagogisches Praktikum.
Prof. Dr. **Schönfelder**: 1) Erklärung ausgewählter kleiner Propheten; 2) Syrische Grammatik (Syntax) mit Übungen.
Prof. Dr. **Andreas Schmid**: 1) Pastoraltheologie; 2) Kirchenmusik, Theorie; 3) Bußsakrament, Verwaltung desselben; 4) homiletisches Seminar, Übungen.
Privatdozent Dr. **Bardenhewer**: 1) Elemente des Hebräischen.

II. Juristische Fakultät.

Prof. Dr. v. **Planck**: 1) Strafprozeßrecht; 2) im juristischen Seminar: Arbeiten über Zivilprozeßrecht.
Prof. Dr. **Paul v. Roth**: Ist zu den Sitzungen der Zivilgesetzgebungskommission des Deutschen Reichs einberufen.
Prof. Dr. v. **Brinz**: 1) Institutionen des römischen Rechts; 2) römisches Erbrecht; 3) Exegetikum.
Prof. Dr. v. **Maurer**: 1) Isländisches Gerichtswesen; 2) juristisches Seminar.
Prof. Dr. **Seuffert**: 1) Deutscher Strafprozeß; 2) Theorie der Rechtsmittel und der außerordentlichen Prozeßakten, dann mündliche Übungen; 3) seminaristische Übungen über ausgewählte Materien des Zivilprozesses.
Prof. Dr. **Aug. Geyer**: 1) Strafrecht; 2) Geschichte und System der Rechtsphilosophie.
Prof. Dr. **Seuffert**: 1) Römisches Obligationenrecht; 2) Römisches Pfandrecht.
Prof. Dr. v. **Sicherer**: 1) Deutsches Handels-, Wechsel-, Seerecht; 2) Kirchenrecht.
Prof. Dr. v. **Holtzendorff**: Völkerrecht.
Prof. Dr. **Berchtold**: 1) Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte; 2) Konversatorium mit Praktikum über Staatsrecht und Kirchenrecht; 3) kirchenrechtliche Übungen im juristischen Seminar.
Prof. Dr. **Max Seydel**: 1) Deutsches Verwaltungsrecht mit besonderer Berücksichtigung des bayerischen Verwaltungsrechts; 2) Reichsstaatsrecht.
Privatdozent Dr. **Hellmann**: 1) Pandekten (allgemeiner Teil u. Sachenrecht); 2) Pandektenexegetikum, II. Teil.
Privatdozent Dr. **Grueber**: Sozialrecht.
Privatdozent Dr. **Lotmar**: 1) Römische Rechtsgeschichte; 2) Familien- und Vormundschaftsrecht, als Teil der Pandekten.
Privatdozent Dr. **Löwenfeld**: 1) Enzyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft; 2) Pandektenpraktikum.
Privatdozent Dr. **Harburger**: 1) Konversatorium über Strafrecht und Strafprozeßrecht; 2) Enzyklopädie der Rechtswissenschaft — unter Berücksichtigung des Forstwesens — II. Teil.

III. Staatswirtschaftliche Fakultät.

Prof. Dr. v. **Schafhäutl**: 1) Geognosie in Beziehung auf den Bergbau, die Gesteinskunde und Agrikultur; 2) Eisenhütten- und Salinenkunde.
Prof. Dr. v. **Helferich**: 1) Nationalökonomie; 2) ökonomisches Konversatorium.
Prof. Dr. **Heyer**: Forsteinrichtung (Waldertragsregelung) mit praktischen Demonstrationen.
Prof. Dr. v. **Riehl**: 1) System der Staatswissenschaft und Politik; 2) Kulturgeschichte der Renaissance- und Reformationszeit.
Prof. Dr. **Karl Heinr. Roth**: Staatsforstwirtschaftslehre.
Prof. Dr. **Karl Gayer**: 1) Forstbenutzung; 2) einige Kapitel aus dem Forstschutz.
Prof. Dr. **Ebermayer**: 1) Klimatologie und Meteorologie, nebst Anleitung zu meteorologischen Beobachtungen; 2) Agrikulturchemie, mit Rücksicht auf Forstwirtschaft.
Prof. Dr. **Franz v. Baur**: 1) Ausgewählte Kapitel aus der Forstwissenschaft (forstliche Zeit- und Streitfragen); 2) Waldwegebau mit Nivellieren; 3) Vermessungskunde, mit Rücksicht auf die forstlichen Bedürfnisse; 4) Übungen in der Vermessungskunde.
Prof. Dr. **Hartig**: 1) Pflanzenkrankheiten; 2) systematische Botanik mit Forstbotanik; 3) botanische Exkursionen.
Privatdozent Dr. **Bücher**: 1) Finanzwissenschaft; 2) nationalökonomisches Repetitorium.

IV. Medizinische Fakultät.

Prof. Dr. Ritter v. **Gietl**: 1) Medizinische Klinik; 2) klinisch-therapeutische Besprechungen.
Prof. Dr. v. **Rothmund sen.**: Wird seine Vorlesungen später ankündigen.
Prof. Dr. v. **Siebold**: Liest nicht.
Prof. Dr. **Seitz**: 1) Geschichte der Medizin; 2) Praktikum der Arzneiverordnungslehre; 3) medizinische Poliklinik.
Prof. Dr. **L. A. Buchner**: 1) Pharmazeutische Chemie, II. Teil; 2) Toxikologie und gerichtliche Chemie; 3) chemische Übungen; 4) pharmazeutische Drogenbestimmungen mit einem Konversatorium über Arzneimittel.
Prof. Dr. v. **Pettenkofer**: Vorträge über Hygiene; 2) Untersuchungen im hygienischen Laboratorium für Vorgerücktere.
Prof. Dr. v. **Hecker**: 1) Ueber Frauenkrankheiten mit Einschluß der Krankheiten des Wochenbettes; 2) geburtshilfliche Klinik.
Prof. Dr. Ritter v. **Nußbaum**: 1) Chirurgische Klinik; 2) Operationslehre; 3) Operationskurs.
Prof. Dr. **Aug. v. Rothmund jun.**: 1) Ophthalmologische Klinik und Poliklinik; 2) Augenoperationskursus; 3) ophthalmoskopischer Kursus.
Prof. Dr. v. **Voit**: 1) Physiologie, II. Teil (Muskeln, Nerven, Sinnesorgane); 2) physiologischer Kursus; 3) physiologische Übungen im Laboratorium; 4) Arbeiten im Laboratorium für Geübte.
Prof. Dr. v. **Ziemssen**: 1) Medizinische Klinik; 2) spezielle Pathologie und Therapie; 3) klinisches Seminar; 4) Arbeiten im klinischen Institut für Geübtere; 5) Kursus der klinischen Diagnostik und Therapie.
Prof. Dr. **Kupffer**: 1) Entwickelungsgeschichte: Entstehung der Wirbeltiere und des Menschen; 2) histiologischer Kursus; 3) histologische und embryologische Arbeiten für Geübtere; 4) anatomisches Seminar.
Prof. Dr. v. **Gudden**: Psychiatrische Klinik.
Prof. Dr. **Rüdinger**: 1) Deskriptive Anatomie des Menschen, II. Teil: Anatomie des Nervensystems und der Sinnesorgane; 2) topographisch-chirurgische Anatomie des Menschen, anatomisches Seminar.
Prof. Dr. **Bollinger**: 1) Spezielle pathologische Anatomie, II. Teil; 2) Sektionskursus und pathologisch-anatomische Übungen; 3) Arbeiten im pathologischen Institut; 4) Pathologie und Prophylaxis der auf den Menschen übertragbaren Zoonosen, mit besonderer Berücksichtigung der Fleischnahrung. (Mit Demonstrationen.)
Außerord. Prof. Dr. **Heinrich Ranke**: 1) Poliklinik der Kinderkrankheiten; 2) Kinderheilkunde für die Praktikanten der Universitätspoliklinik.
Außerord. Prof. Dr. **Amann**: 1) Gynäkologische Poliklinik; 2) geburtshilfliche Operationslehre mit Phantomübungen.
Außerord. Prof. Dr. **Martin**: 1) Ueber gerichtliche Medizin; 2) über Gesundheitspolizei und Medizinalordnung; 3) gerichtsärztliches Praktikum.
Außerord. Prof. Dr. **Oertel**: 1) Klinik der Krankheiten des Kehlkopfs etc.; 2) laryngo-rhinoskopischer Kursus.
Außerord. Prof. Dr. v. **Böck**: 1) Pharmakologischer Kursus (experimentell); 2) Toxikologie; 3) Rezeptierkursus.
Außerord. Prof. Dr. **Josef Bauer**: 1) Medizinisch-propädeutische Klinik; 2) über physikalische Diagnostik und physikalisch-diagnostischer Kursus; 3) Arbeiten im klinischen Institut für Geübtere.
Prof. hon. Dr. **Kranz**: Liest nicht.
Prof. hon. Dr. v. **Koch**: Liest nicht.
Prof. hon. Dr. v. **Hauner**: 1) Im neuen Kinderspital, Ambulatorium; 2) Vorlesungen üb. Kinderkrankheiten.
Privatdozent Dr. **Hofer**: Polizeiliche und gerichtliche Tierheilkunde.
Privatdozent Dr. **Wolfsteiner**: Ueber Epidemien.
Privatdozent Dr. **Stintzing**: Wird später ankündigen.
Außerord. Prof. in der philos. Fakultät Dr. **Johannes Ranke**: 1) Allgemeine Naturgeschichte; 2) physiologischer Kursus, II. Teil für Geübtere; 3) Kursus der Anthropometrie, mit besonderer Rücksicht auf die Kraniometrie; 4) physiologisch-chemische Arbeiten.
Privatdozent Dr. **Posselt**: 1) Syphilitisch-dermatologische Klinik; 2) Hautkrankheiten.
Privatdozent Dr. **Schech**: Klinik der Kehlkopfkrankheiten, in Verbindung mit einem laryngoskopisch-rhinoskopischen Kurse.
Privatdozent Dr. **Franz Schweninger**: 1) Ueber Instrumenten- und Verbandlehre; 2) über Hernien; 3) über einige später noch auszuwählende Kapitel aus der Chirurgie.
Privatdozent Dr. **Tappeiner**: 1) Physiologische Chemie; 2) Arbeiten im Laboratorium des pathologischen Instituts.
Privatdozent Dr. **Frhr. v. Liebig**: Wird nicht lesen.
Privatdozent Dr. **Friedrich Bezold**: Kursus der Ohrenheilkunde in Verbindung mit der ohrenärztlichen Poliklinik.
Privatdozent Dr. **Bonnet**: Wird später ankündigen.
Privatdozent Dr. **Helferich**: 1) Chirurgische Propädeutik mit Uebungen in der Untersuchung von Kranken; 2) chirurgische Poliklinik; 3) chirurgische Distriktspoliklinik mit Referatstunde.
Privatdozent Dr. **Renk**: Hygienisches Praktikum.
Privatdozent Dr. **Oeller**: 1) Augenspiegelkurs; 2) Augenoperationskurs.
Privatdozent Dr. **Messerer**: 1) Propädeutisch-chirurgische Klinik; 2) Verbandkurs.
Privatdozent Dr. **Buchner**: Ueber die niederen Pilze mit besonderer Rücksicht auf hygienische Fragen.
Privatdozent Dr. **Ganser**: 1) Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten; 2) Anatomie des zentralen Nervensystems des Menschen.
Privatdozent Dr. **Herzog**: Verbandkurs, verbunden mit einem Repetitorium über Frakturen und Luxationen.

V. Philosophische Fakultät.

Prof. Dr. Ritter v. **Kobell**: 1) Mineralogie; 2) mineralogisch-chemisches Praktikum.
Prof. Dr. v. **Jolly**: 1) Experimental-Physik, Teil II: Licht und Wärme; 2) Anleitung zum Gebrauch physikalischer Instrumente.
Prof. Dr. v. **Schafhäutl**: 1) Geognosie in Verbindung mit Petrefaktenkunde und in Beziehung auf die Agrikultur, den Bergbau und das Hüttenwesen; 2) Eisenhütten- und Salinenkunde.
Prof. Dr. **Beckers**: 1) Rechtsphilosophie; 2) über die Schelling'sche Philosophie in ihrer letzten Entwickelung.
Prof. Dr. v. **Sybel**: Liest nicht.
Prof. Dr. v. **Siebold**: Liest nicht.
Prof. Dr. **Cornelius**: Geschichte der Calvinischen Reformation.
Prof. Dr. **Seidel**: 1) Elemente der Differential- und Integralrechnung, Teil II; 2) Theorie der Ausgleichung von Beobachtungs-Resultaten, gegründet auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung; 3) analytische Übungen und Vorträge im mathematisch-physikalischen Seminar.
Prof. Dr. v. **Naegeli**: Spezielle und medizinisch-pharmazeutische Botanik.
Prof. Dr. **Frohschammer**: 1) Geschichte der Philosophie; 2) philosophische Übungen.
Prof. Dr. **Hofmann**: 1) Wolfram von Eschenbach, Parzival mit Vergleichung von Chrestiens Perceval; 2) Altfranzösisch (Aucassin), 3) Germanische Übungen (Gudrun in textkritischer Behandlung); 4) Romanische Übungen.
Prof. Dr. v. **Giesebrecht**: 1) Geschichte der politischen und kirchlichen Reformen im 15. und 16. Jahrhundert; 2) historisches Seminar: a) pädagogische Abteilung, b) kritische Abteilung.
Prof. Dr. v. **Prantl**: 1) Geschichte der Philosophie; 2) Rechtsphilosophie (Geschichte und System derselben).
Prof. Dr. v. **Löher**: Vorträge und Übungen in Diplomatik und Archivkunde.
Prof. Dr. v. **Christ**: 1) Aischylos' Agamemnon; 2) Übungen im Konversatorium; 3) im Seminar: Varro de lingua lat.
Prof. Dr. **Radlkofer**: 1) Spezielle und medizinisch-pharmazeutische Botanik; 2) Übungen im Bestimmen der Pflanzen, morphologische Demonstrationen und Exkursionen; 3) mikroskopisches Praktikum; 4) Leitung mikroskopischer und systematischer Arbeiten im botanischen Laboratorium der Universität.
Prof. Dr. **Bursian**: 1) Mythologie, Religion und Kultus der Griechen; 2) Erklärung ausgewählter Idyllen des Theokrit; 3) im philologischen Seminar, untere Abteilung: Erklärung ausgew. Stücke der griechischen Elegiker und griechische Stilübungen.
Prof. Dr. **Carriere**: Das Wesen und die Formen der Poesie mit Grundzügen der vergleichenden Literaturgeschichte.
Prof. Dr. **Brunn**: 1) Geschichte der altitalischen und griechisch-römischen Kunst; 2) archäologische Übungen in der königl. Vasensammlung (alte Pinakothek).
Prof. Dr. **Zittel**: 1) Geologie mit Exkursionen; 2) Anleitung zu selbständigen Arbeiten im Gebiet der Paläontologie und Geologie.
Prof. Dr. **Gustav Bauer**: 1) Algebra II. Teil; 2) Theorie der algebraischen Curven; 3) mathematisches Seminar.
Prof. Dr. **Vogel**: Agrikultur-chemisches Praktikum mit Demonstrationen.
Prof. Dr. **Wölfflin**: 1) Erklärung der Historien des Tacitus; 2) im philologischen Seminar: Besprechung wissenschaftlicher Arbeiten und lateinische Stilübungen; 3) philologische Societät.
Prof. Dr. **Baeyer**: 1) Organische Experimentalchemie; 2) praktische Arbeiten im chemischen Laboratorium.
Prof. Dr. **Bernays**: 1) Geschichte der neuen deutschen Literatur: 18. Jahrhundert; 2) Erklärung des Macbeth von Shakespeare; 3) literarhistorische Übungen a. Goethe's Prometheus und Helena, b) literarhistorische Vorträge.
Prof. Dr. **Trumpp**: 1) Baidâwi's Kommentar zum Corân und ausgewählte Lieder aus der Hamâsah; 2) Erklärung des Mufassal; 3) Fortsetzung des Syrischen; 4) Fortsetzung des Persischen.
Prof. Dr. **Breymann**: 1) Ariost's Orlando furioso mit grammatischer und literarhistorischer Einleitung; 2) die Anfänge der französischen Literatur; 3) im Seminar: englische Syntax; 4) französische Stilübungen.
Prof. Dr. **Kuhn**: 1) Fortsetzung des Sanskrit-Kursus; 2) Erklärung eines Pâli-Textes mit grammatischer Einleitung.
Außerord. Prof. Dr. **Johannes Ranke**: 1) Allgemeine Naturgeschichte in Verbindung mit vergleichender Physiologie der Zeugung und Entwickelung; 2) physiologischer Kursus, II. Teil, für Geübtere; 3) Kursus der Anthropometrie mit besonderer Berücksichtigung der Kraniometrie; 4) physiologisch-chemische Arbeiten im Laboratorium des Kreisgerichtsamts.
Außerord. Prof. Dr. **Emil Fischer**: Wird später ankündigen.
Außerord. Prof. Dr. **Heigel**: 1) Geschichte Bayerns vom Westfälischen Frieden bis zur Gegenwart; 2) Geschichte der Historiographie vom Westfälischen bis zum zweiten Pariser Frieden.
Prof. hon. Dr. **Wagner**: Liest nicht.
Prof. hon. Dr. **Gümbel**: Ist zu lesen verhindert.
Prof. hon. Dr. **Lauth**: 1) Ägyptische Mythologie; 2) ägyptische Geschichte.
Prof. hon. Dr. v. **Kluckhohn**: Quellen und Literatur der neueren deutschen Geschichte seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts.
Prof. hon. Dr. v. **Reber**: Ist zu lesen verhindert.
Prof. hon. Dr. **Rockinger**: Paläographische Übungen.
Privatdozent Dr. **Narr**: 1) Ueber ausgewählte Kapitel der höheren Mechanik; 2) physikalisches Praktikum.
Privatdozent Dr. v. **Bezold**: Geschichte des deutschen Humanismus.
Privatdozent Dr. **Stieve**: Geschichte Frankreichs im 16. und 17. Jahrhundert.
Privatdozent Dr. **Spangenberg**: 1) Vergleichende Anatomie; 2) Übungen im Bestimmen und Zergliedern der Tiere.
Privatdozent Dr. v. **Druffel**: Liest nicht.
Privatdozent Dr. **Dehio**: Wird später anzeigen.
Privatdozent Dr. **Pringsheim**: Anwendung der Analysis auf die Theorie der Oberflächen und der Kurven im Raume.
Privatdozent Dr. **Hommel**: 1) Fortsetzung der Lektüre vorislamischer arabischer Dichter (zugleich nach der Mu'allakât); 2) Anfangskursus des babylonisch-assyrischen und iranisch-altpersischen mit Zugrundelegung von Delitzsch's Assyrischen Lesestücken.
Privatdozent Dr. **Julius**: 1) Privatleben der Griechen; 2) Rundgang durch das Glyptothek und die Glyptothek; 3) archäologische Übungen im Anschluß an die philostratischen Gemälde.
Privatdozent Dr. **Brenner**: 1) Deutsche Übungen; 2) Altnordische Übungen.
Privatdozent Dr. **Simonsfeld**: Wird später ankündigen.
Privatdozent Dr. **Otto Fischer**: Theoretische Physik.
Privatdozent Dr. **Robert Vischer**: Geschichte der Architektur und Ornamentik des Mittelalters und der Renaissance; 2) Demonstrationen in der Gemäldegalerie der alten Pinakothek.
Privatdozent Dr. **Muncker**: 1) Einleitung in das Studium Wolframs; 2) literarhistorische Übungen (Klopstock's Oden).
Privatdozent Dr. **Planck**: 1) Theorie der Elastizität im Anschluß daran 2) Übungen.
Privatdozent Dr. **Jodl**: Psychologie.
Privatdozent Dr. **Königs**: Rhetorik.
Privatdozent Dr. **Graetz**: Theorie der Anziehung (Potentialtheorie).
Privatdozent Dr. **Oebbeke**: 1) Petrographie mit besonderer Berücksichtigung des mikroskopischen Verhaltens der petrographisch wichtigen Mineralien (mit Demonstrationen); 2) Einleitung in die physikalische Kristallographie; 3) Anleitung zu mineralisch-petrographischen Arbeiten.
Lector **Gébaut**: Liest über die französische Literatur.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle für die „Illustrirte Zeitung“ eingesandten Inserate finden, wenn nicht der bahin bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer Aufnahme. Ausführl. Insertionsbedingungen auf Wunsch.

Die öffentliche Handelslehranstalt zu Chemnitz

gewährt kaufmännische Vorbildung für den Handelsstand. Ihre Reifezeugnisse berechtigen zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Beginn des neuen Cursus am 17. April d. J. Prospect und jede nähere Auskunft ertheilt 276

Chemnitz, im Februar 1882. C. Alschweig, Director.

Oeffentliche Handelslehranstalt der Dresdener Kaufmannschaft (Ostra-Allee 9).

Das neue Schuljahr beginnt am 17. April. Die Abiturienten erlangen mit dem Reifezeugniß die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Prospecte und nähere Auskunft durch 133

Dresden, im Februar 1882. Dr. Albert Beuser, Director.

Oeffentl. Handelslehranstalt zu Leipzig.

Beginn des 52. Schuljahres am 17. April d. J. Die Reifezeugnisse der höheren Abtheilung der Anstalt (2jähriger Cursus) berechtigen zum einjährig-freiwilligen Dienst.

Für junge Leute, welche sich den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben haben, ist ein fachwissenschaftlicher Cursus von Jahresdauer bei 30 Lehrstunden in der Woche eingerichtet, für welchen das Schulgeld 240 ℳ beträgt.

Prospecte der Anstalt sowie weitere Auskunft wolle man von dem Unterzeichneten verlangen. 155

Leipzig, im Februar 1882. Carl Wolfrum, Director.

Höhere Handelsschule zu Stuttgart.

Ostern beginnt ein neuer Cursus. Die Reifezeugnisse geben die Berechtigung zum einjährigen Dienste im Deutschen Reichsheere. 271

Prospecte und nähere Mittheilungen durch den Unterzeichneten

Röhrich, Director.

Schule für Zucker-Industrie

zu Braunschweig. Beginn des Cursus am 13. März 1882.

Die Direction: Dr. A. Frühling. Dr. Julius Schulz.

Institution Dr. Vogel, Knaben-Lehr- und Erziehungsanstalt in Genf.

Gründliche und gediegene allgemeine Ausbildung. Gründliche Erlernung der neueren Sprachen und Handelswissenschaften. Gesundheitlicher Familienleben. Mäßige Preise. Prospecte und Auskunft durch den Director. 141

Gärtnerlehranstalt zu Rötha, Königreich Sachsen.

Der Cursus für Gehilfen und Lehrlinge an der Gärtnerlehranstalt zu Rötha beginnt am 12. April, der Cursus für Gartenmeister am 16. März c. Reglements sind kostenfrei durch die Direction der Gärtnerlehranstalt zu beziehen.

Für Eltern und Vormünder.

Im Lambeck'schen Knaben-Erziehungs-Institut zu Coburg finden ...

O. Kränsch's Maleratelier

... lebensgroße Porträts ...

Atelier und Zeichenschule: Sidonienstraße 40 B, Leipzig.

Technicum ... Bau- u. Maschinenwesen u. Chemie.

Bücher-Ankauf.

Ganze Sammlungen wie größere Werke gegen Cassa fortwährend. 546

L. M. Glogau Sohn, Hamburg, Burstah.

Die Allgemeine Zeitung (mit wissenschaftlicher und Handelsbeilage)

kostet in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteljährl. 9 ℳ; direct pr. Kreuzband monatlich 4 ℳ (5 ℳ 60 ₰ für die andern Länder des Weltpostvereins).

Quartalpreis bei wöchentlicher Versendung im Weltpostverein 14 ℳ, außerhalb desselben 19 ℳ 50 ₰. 10

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze ...

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die Expedition in Augsburg.

Inhaltsverzeichniß des laufenden Quartals des

Sonntagsblatt des „Bund“,

Redaction: Dr. J. V. Widmann:

... — Kunst und Litteratur.

Abonnements auf das „Sonntagsblatt“, das auch pro 1882 separat sowie als Gratisbeilage zum „Bund“ erscheinen wird, nehmen entgegen in Deutschland und Oesterreich jede Postanstalt sowie jederzeit 13

Die Expedition des „Bund“ in Bern.

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt.

Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte,

Verleger, Verkäufer u. s. w., zugleich für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene u. s. w. betreffen, sehr geeignet.

Preis der achtspaltigen Zeile 25 Pf. Nr. 5 vom 3. Februar enthält:

...

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenturen der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Leipzig: Otto Spamer: Berlin.



Soeben erschienen:

Zeiten, Völker und Menschen

von Karl Hillebrand.

Band VI

Zeitgenossen u. Zeitgenössisches.

Früher erschienen vom demselben Autor:

Bd. I. Frankreich und die Franzosen. 3. verm. Auflage.

„ II. ...

„ III. ...

„ IV. ...

„ V. ...

Preis jedes Bandes ℳ 6.00

A. Silger

Winternächte

Verlag von Robert Oppenheim in Berlin.

Noth und Hülfe in allen Krankheiten.

Naturheilkunde-Schriften

aus Th. Grieben's Verlag (L. Fernau) in Leipzig.

Vollständiger Katalog des sehr reichhaltigen ... Verlags ... auf Verlangen gratis und franco!

Besonders empfohlen:

Kypke, Dr. W. ...

Hahn, ...

Katz, Dr. J., ...

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; auch franco gegen Franco-Einsendung des Betrags vom Verleger.

Bei E. Schettler in Cöthen erschien:

Das Büchlein vom

gesunden und kranken Magen.

... zur Wiederherstellung gestörter Verdauung. Von Prof. Sylv. Graham ...

Das Vorkommen des

Petroleums

...

Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Deutsches Kunstblatt.

Organ der Deutschen Kunstgenossenschaft.

Redacteur: Theodor Seemann.

Preis des Jahrgangs 6 ℳ.

Dresden, Februar 1882.

Gilbers'sche Kgl. Hof-Verlagsbuchhandlg. (Bleyl & Kämmerer.)

Für Kunstfreunde.

Der neue Katalog der Photographischen Gesellschaft, Berlin ...

250 ... Briefmarken ... Hamburg.

Meyer's Fach-Lexika.

Bequemstes Nachschlagen — ausgiebigste Belehrung im engsten Raum — fachmännische Bearbeitung — alphabetische Durchführung aller Fächer — gemeinverständliche Haltung aller Artikel — Druck und Format aller Bücher übereinstimmend — jedes Fach in einem Band.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Jagd-Lexikon von Oberförster v. Riesenthal.

520 Oktav-Seiten. Geh. 5 ℳ, geb. 5 ℳ 60 ₰. 154

Ein vortreffliches Lehr-, Hilfs- und Nachschlagebuch, das in lexikalischer Form alles bringt, was jeder, der dem edlen Waidwerk obliegt, wissen muß. In gründlicher Weise behandelt es ebensowohl Jagdkunde als Waidwerk, belehrt über Hundezucht und -Pflege, Gewehre und Munition, Herstellung der Fallen und Eisen ꝛc., bringt in Tabellen die gesetzlichen Schonzeiten aller deutschen Staaten, die Signale der Treib- und Parforcejagden in Noten gesetzt ꝛc. Ueberall, wo es zum Verständniß nothwendig erschien, sind gute Illustrationen beigefügt. Es sei allen Jüngern des heiligen Hubertus, auch solchen, welche sich nur „Sonntags“ zu ihm bekennen, aufs beste empfohlen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. 13

Kürzlich erschien in neuer elegant gebundener Ausgabe:

Lehrbuch der Chemie für Landwirthe

zum Gebrauche bei Vorlesungen an landwirthsch. Lehranstalten und zum Selbstunterricht.

Von Professor Dr. Franz Schulze.

Nach dem Tode des Verfassers in dritter Auflage bearbeitet von Dr. Theodor Hübener.

Vierte, unveränderte Auflage. 1881. Elegant gebunden 12 Mark.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Licht und Leben.

Drei allgemeinverständliche naturwissenschaftliche Vorträge als Beiträge zu Theorie der natürlichen Weltordnung.

Von Prof. Dr. Ludwig Büchner.

Verf. von „Kraft und Stoff“.

Inhalt: ... 271

Verlag von Theodor Thomas in Leipzig.

Internationale Monatsschrift.

Zeitschrift für allgemeine und nationale Cultur und deren Litteratur.

Mitarbeiter in Berlin, Paris, London, Wien, Budapest, St. Petersburg, Odessa, Konstantinopel, Rom, Madrid, Newyork, Buenos-Ayres ꝛc.

Preis pro Quartal 4 Mark. 291

Verlag von Ernst Schmeitzner in Chemnitz.

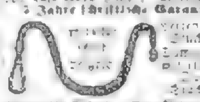
Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preisblätter gratis. Zeitschrift: „Laterna magica“ 2 ℳ, Carbonzu 2½ ℳ. 13

Panzer-Uhrketten

... 3 Jahre schriftliche Garantie

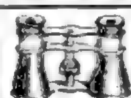


Garantie-Schein ...

Illustrirter Katalog gratis.

Max Grünbaum.

Berlin, C. ...

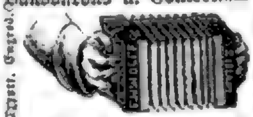


F. A. Bieke, ... Optisch. Institut. Leipzig, Neumarkt 29. ...

Harmonika-Fabrik

W. Heine & Co., Neustadt-Magdeburg. Export. En gros. Preiscourant gratis. 25

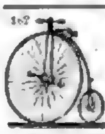
Bandoneons u. Concertinas



in anerkannt vorzüglichsten Qualitäten ... 100 und 130 Tönen ...

Schulen zum Selbsterlernen, welche mit ohne Notenkenntniß das Spielen ... Anerkennungsbriefe von Autoritäten. Illustrirte Preisliste nebst Beschreibung sowie Katalog über ... erschienene Musikstücke für Bandoneon gratis und franco. 16

F. W. Wolff, Mainz. Musikinstrumentenfabrik.



Original-„Hawe“ Bicycles u. Tricycles

... Berlin, W. ...

Geschwindigkeit und Schönheit.



Webster's Patent-

Knopfloch-Arbeiter.

... und Besäumen von Knopflöchern ...

Illustrirte Zeitung.

Abonnementspreis.
Durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich für 13 Nummern 6 Mark
[illegible]
Einzelpreis einer Nummer 1 Mark.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung werden von allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn angenommen, auch übernimmt die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig [illegible]

Bekanntmachungen aller Art
[illegible]

Nr. 2015. Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 11. Februar 1882. Preis vierteljährlich 6 Mark. 78. Band.



Die heilige Elisabeth als Kind. Gemälde von Gabriel Max.
Nach einer Photographie aus dem Verlag von H. O. Miethke in Wien.

Der jüngste Börsenkrach.

Wieder berichten die Tagesblätter der continentalen Hauptstädte von Krisis und Krach an der Börse, von ungewöhnlichen Cursrückgängen, von riesigen, in Paris-Lyon, dem Ausgangspunkt der Krisis, gar nach Milliarden berechneten Verlusten. In der That waren Börsenschwindel und Agiotage eine Zeit lang an der Tagesordnung gewesen; sie hatten Banken und andere Actienunternehmungen mit erstaunlicher Kühnheit gegründet, die neuen Papiere weit über ihren Werth in die Höhe getrieben und Gläubige und Käufer in Menge gefunden. Eine Concessionsverweigerung der österreichischen Regierung brachte eine der neuen Gründungen, die Banque Maritime in Lyon, ins Wanken, von der Herzegowina her roch es ein wenig nach Pulverdampf, und das ganze luftige Kartenhaus fiel zusammen, so schnell, wie eben nur ein papierenes Kartenhaus zusammenfallen kann. Hunderte von Millionen wurden verloren, Hunderte von Millionen gewonnen. Aber da die Schwindelactien in Wirklichkeit, auch als sie im Curszettel noch hoch standen, nur einen künstlich gemachten Werth besaßen, so hat das, was man Nationalvermögen oder Volkswohlstand nennt, weder in Frankreich noch in Oesterreich irgendwelche Einbuße erleiden können.

Dagegen läßt sich nichts einwenden, und doch scheinen die Thatsachen anders zu sprechen; denn sind nicht von dem Sturz der Schwindelactien auch die soliden Anlagepapiere in Mitleidenschaft gezogen worden? Hatten nicht auch sie erhebliche Cursrückgänge zu erleiden? Wer im December 1881 eins jener Staatspapiere besaß, welches infolge der Krisis um 5 Proc. im Curse fiel, der mußte sich sagen, daß sein Vermögen um diesen Procentsatz im Werth gefallen war. Hat nicht dieser Kapitalist, haben nicht alle übrigen dieser Staatspapierbesitzer, von den minder sichern Industriepapieren gar nicht zu reden, hat nicht das Nationalvermögen selbst durch den Krach erhebliche Verluste erlitten?

In einer kleinen Auseinandersetzung, welche er kürzlich in Wien veröffentlichte, hat Lorenz v. Stein, der Begründer der deutschen Verwaltungslehre und einer der hervorragendsten deutschen Nationalökonomen, diese Frage kurz und befriedigend beantwortet, indem er feststellte, daß alle Papiere einen doppelten Werth haben, einmal einen Verkehrswerth, wie er auf der Börse zeitweise und für eine begrenzte Menge (bei Staatspapieren nur für etwa 1 bis 2 Proc. der Gesammtheit) durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird, und sodann den wahren Werth, welcher sich nach dem Ertrag, d. h. nach dem Coupon richtet. Mit dieser sichern Verzinsung, welche gegenwärtig zwischen 4 und 4½ Proc. schwankt, erlangen die sogen. guten Anlagepapiere, die Staatspapiere an der Spitze, ihren eigentlichen Ertragswerth und ihre Sicherung vor Cursschwankungen, Krach und Krisis. Wie Stein darlegt, braucht sich der Besitzer solcher Papiere um den Curs ebenso wenig zu kümmern, wie derjenige sich um das Wetter kümmert, der im sichern Zimmer durch das wohlverschlossene Fenster schaut. Geht er nicht hinaus, so ist das Wetter für ihn nicht da; wartet er, so wird die Sonne wiederkommen. Was er hat, bleibt sein, weil das, was dem Seinigen den Werth gibt, ihm gesichert ist.

Anders verhält es sich natürlich mit allen minder sichern Papierwerthen, mit den sogen. Speculationspapieren, deren Curse sich nach der Höhe des muthmaßlichen Ertrags zu richten pflegen, und mit den sogen. Spielpapieren, den eigentlichen Objecten des Börsenschwindels. Hier bildet nicht der Ertrag den Marktpreis, sondern die Wahrscheinlichkeit des gewinnbringenden Verkaufs am nächsten Tag. Wer sich von diesem Börsenschwindel mitreißen läßt, ist in der Regel verloren, die raffinirteren, verschlagensten und gewissenlosesten Speculanten ausgenommen, welche ihren Raub stets rechtzeitig beiseite zu bringen wissen. Leider haben auch bei dem letzten Krach Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit wieder einen erheblichen Theil der Kosten zu tragen gehabt; in erster Linie die Unerfahrenheit, was begreiflich erscheint, wenn man erwägt, welche Ausdehnung der Geldmarkt durch die gewaltige Entwickelung des öffentlichen Schuldenwesens erlangt hat. Bisher fehlte es noch an einer auch nur annähernden Schätzung all der Staats-, Gemeinde-, Prioritäts- und Pfandbriefschulden, welche in den europäischen Staaten aufgenommen worden und neben den zinstragenden Privatpapieren und Actien den Stamm des europäischen Geldmarkts bilden. Stein veranschlagt die Summe, welche Europa aus öffentlichen Anlehen sich selber schuldig ist, auf mindestens 80 Milliarden M., und da dieselben durchschnittlich mit 4 Proc. verzinst werden, so hätte Europa allein aus dieser Summe 3200 Mill. M. Zinsen einzunehmen. Stein ist der Ansicht, daß nur etwa 1500 Mill. M. hiervon für die tägliche Existenz verbraucht, dagegen annähernd 2000 Mill. M. zur Verfügung, d. i. zur neuen Anlage bleiben. Letztere wird indeß durch ein großes Angebot gegenüber der weit geringern Nachfrage von Handel und Industrie für neue Unternehmungen erschwert, der Zinsfuß durch Conversionen &c. von 4 allmählich auf 3 Proc. herabgedrückt, bis der Kapitalist schließlich zur bessern Fructificirung seines Geldes durch Ankauf von Papieren ohne innern Ertragswerth sich zum Börsenspiel verleiten läßt und in den Strudel unsolider Speculationen stürzt, welche auch in Zukunft mit einem Krach abschließen werden. Bekanntlich hat man von verschiedenen Seiten, neuerdings Neumann-Spallart in Wien, den interessanten Versuch gemacht, in diesem Auf und Nieder des Geldmarktes eine gewisse Regelmäßigkeit nachzuweisen, die Dauer eines jeden „Krisencyklus“ auf zehn bis elf Jahre zu bestimmen und diese Erscheinungen in Verbindung zu bringen mit solchen der kosmischen Welt, und zwar mit der Zu- und Abnahme der Sonnenflecke, welche ihrerseits die Intensität des Erdmagnetismus, die Barometerstände und zugleich die Temperatur, die Regenmenge und alle jene klimatischen Aenderungen beeinflussen, von welchen der Wechsel guter oder schlechter Ernten und damit die aufsteigende oder niedergehende Bewegung des Weltwirthschaftsmarkts bestimmt wird.

Gegen die Heranziehung und Verlockung des Privatpublikums zum Börsenspiel, wie sie von verdächtigen Winkelbankgeschäften durch Zeitungsanzeigen bei Gewährung kleiner Einlagen &c. leider nur mit zu günstigem Erfolg versucht werden, ist nur eine Stimme der Verurtheilung, ja der Verachtung laut geworden. Weder mit der Würde des Amts noch mit dem Charakter des Kaufmanns, ja nicht einmal mit dem Anstandsgefühl des einfachen Privatmanns, der durch nichts gebunden ist, wird das Börsenspiel für vereinbar gehalten. Ein wiener Rechtsanwalt wurde unlängst von dem Ehrenrath seines Standes ausgeschlossen, weil er die Börse regelmäßig besuchte.

Indessen wird, falls all das nicht genügt, die vollziehende Gewalt daran denken müssen, einem Unfug zu steuern, welcher das ganze Erwerbsleben zu erschüttern und zu vergiften droht, welcher alle Factoren der öffentlichen Meinungsäußerung, insbesondere Presse und Parlament, in sein Interesse zu ziehen bemüht ist, gegen welchen füglich die aufgehobenen Spielbanken in den Bädern harmlose und noch dazu nicht leicht erreichbare Veranstaltungsanstalten waren. Man wird darauf hinwirken müssen, die Börse auf ihren engern Wirkungskreis zu beschränken, und alles zu verhindern haben, was geeignet sein könnte, sie zu popularisiren. Wo der Gott der Börse herrscht, kann ehrliche Arbeit nicht gedeihen, da ist es mit Solidität im Handel und Wandel vorüber.

Nicht mit Unrecht läßt sich von der modernen Effectenbörse behaupten, was ein berühmter Philosoph von seinem System gesagt haben soll: „Nur wenige haben mich verstanden, und diese wenigen haben mich misverstanden.“ Der modernen Effectenbörse gegenüber haben bisher Theorie und Praxis noch versagt. Man nimmt die Vorgänge in den Tempeln des nackten Gelderwerbs hin wie vom Himmel her Sonnenschein, Regen und Sturm. Auch der gerieben ste Börsianer, welcher die Praktiken der Börse durch und durch kennt, weiß eigentlich nichts von ihrem Wesen; denn Wissen beruht auf der Kenntniß nicht der Vorgänge selbst, sondern ihrer Ursachen. Letztere wiederum entziehen sich der wissenschaftlichen Forschung, weil sie nicht nur auf sogen. Naturgesetzen (Angebot und Nachfrage &c.) beruhen, sondern mehr oder minder erheblich beeinflußt werden einmal von allgemeinen oder lokalen politischen und wirthschaftlichen Constellationen und sodann von dem eigentlichen Börsenschwindel in Gestalt von Hausse, Baisse, falscher oder berechtigter Panik &c.

Es ist eine erwünschte Thatsache, daß im Januar 1882 der Krach allein auf der Börse umging und nicht, wie vor neun Jahren, zusammenfiel mit einer Krisis der producirenden Arbeit überhaupt. Handel, Gewerbe und Industrie mögen unbekümmert um die verzweifelten Geldspeculanten fortschaffen in ihrem Interesse und zugleich zu Gunsten der nationalen Volkswirthschaft, und auch das politische Publikum möge beruhigt bleiben. War die Börse wirklich einmal ein Barometer für Kriegs- und Friedensläufe, so hat sie auch diese Bedeutung längst verloren, denn ihr Optimismus und ihr Pessimismus pflegen hierbei in Extremen zu schwanken, welche dem ernsthaften Mann in keiner Weise als Maßstab dienen können.

Inzwischen hat — seit Anfang Februar — die Curstreiberei an der berliner und wiener Börse aufs neue begonnen.

Paul Dehn.

Wochenschau.

Abermals die orientalische Frage. Die Verwahrung, welche England und Frankreich zu Gunsten des Vicekönigs von Aegypten übernommen, ist jählings gescheitert, denn die Zügel der Regierung sind den Händen Tewfik Paschas entglitten. Noch in der vorletzten Woche ließ sich hoffen, daß der leitende Minister Scherif Pascha die National- und Militärpartei zur Mäßigung anhalten könnte. Die Führer der Notabelnversammlung waren einem Vergleich hinsichtlich der Budgetfrage nicht abgeneigt, welcher die Rechte der europäischen Gläubigerschaft und die zeitliche englisch-französische Herrschaft über die Verwaltung des Landes anerkennen sollte. Dies sagte jedoch der Militärpartei nicht zu. Sie will das Heer wieder auf den frühern Stand gebracht sehen, die zahlreichen Entlassungen aus Sparsamkeitsgründen sollen rückgängig gemacht werden, und wenn einmal ihr Haupt, der Oberst Arabi Bei, über die doppelte Zahl Truppen sowie die Notabelnversammlung in Handhabung eines Budgetrechts über Einnahme und Ausgabe verfügt, läßt sich ja weiter verfahren. Auf Andringen Arabi Beis mußten die Notabeln plötzlich höhere Forderungen stellen und dadurch Scherif Pascha zum Rücktritt zwingen. Was den Vicekönig bestimmt hat, die Berufung eines andern Ministeriums den Notabeln zu überlassen, ist noch nicht klar zu ersehen. Die Herren scheinen in diesem raschen Entgegenkommen eine Falle erblickt und die Verantwortlichkeit für ein Dazwischentreten der Westmächte gescheut zu haben. Sie weigerten sich, einen so entschiedenen Eingriff in die Rechte des Landesvaters vorzunehmen, gaben aber zuletzt dem von Arabi Bei geübten Druck nach, und der Vicekönig beauftragte alsbald den von ihnen benannten Mahmud Pascha Barudi mit der Bildung eines neuen Cabinets. Mahmud Pascha hatte auch gleich sein Ministerium fertig. Er übernahm darin den Vorsitz und das Innere, Arabi Bei erhielt das Departement des Kriegs, Mahmud Bei das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Abdullah Pascha das des Unterrichts, Fahri das Auswärtige und Fehmi Pascha das Justizministerium.

Was nun? Daß England und Frankreich für die Rechte des Vicekönigs sofort mit gewaffneter Hand eintreten werden, ist nach der Niederlage, welche Gambetta erlitten, an sich schon nicht wahrscheinlich. Dazu haben die andern Großmächte aus ihrer Abneigung gegen das alleinige Schalten der Briten und Franzosen im Pharaonenland niemals ein Hehl gemacht. Diesem Gegensatz entsprach die gleichlautende mündliche Erklärung, welche die ersten Dragomane der deutschen, russischen, österreichischen und italienischen Botschafter am 2. Februar bei dem türkischen Minister des Auswärtigen, Assim Pascha, dahin abgaben, daß eine Abänderung des bestehenden Zustands in Aegypten nur mit Zustimmung aller Großmächte erfolgen dürfe. Daß darüber Verhandlungen zwischen den Cabineten gepflogen werden, ist wol anzunehmen, und am Ende könnte selbst England vorläufig damit zufrieden sein, wenn der Sultan, dessen Lehnsherrlichkeit über Aegypten vom Berliner Congreß ja nicht in Frage gestellt wurde, mit Arabi Bei sammt Genossen kurzen Proceß machte.

Der Schluß des deutschen Reichstags erfolgte am 30. Januar. Nachdem Präsident v. Levetzow eine Uebersicht über die Thätigkeit des Reichstags gegeben, erklärte der Staatssecretär v. Bötticher, daß der Bundesrath beschlossen habe, dem Gesetz über den Reichshaushalt für 1882/83 in der vom Reichstag beliebten Fassung zuzustimmen, daneben jedoch die Erwartung ausspreche, daß die in letzter Stunde bei der dritten Lesung des Etats vorgenommene Einstellung von 10,655,350 M. aus den Ueberschüssen für 1881/82 in den Heeresbedarf nicht etwa als ein künftig zu einem ähnlichen Verfahren führender Vorgang angesehen werde. Die verbündeten Regierungen erblickten hierin eine nicht gerechtfertigte Abweichung von den bewährten finanzpolitischen Grundsätzen und würden sich deshalb auch durch die Rücksicht auf das wünschenswerthe baldige Zustandekommen eines gültigen Etatgesetzes von der Geltendmachung dieser Anschauungen nicht immer abhalten lassen. Demnach verlas der Staatssecretär die von den Anwesenden stehend angehörte kaiserliche Botschaft, welche den Schluß des Reichstags verkündete, und die wenigen noch anwesenden Mitglieder trennten sich nach dreimaligem Hochruf auf den Kaiser.

Im preußischen Abgeordnetenhaus begann gleichzeitig die erste Berathung des Etats für das Königreich. Da durch den neuen Reichshaushaltsplan die Matricularbeiträge eine Ermäßigung erfahren und Preußen 5,959,433 M. weniger zu zahlen hat, zeigte der Finanzminister Bitter an, daß die Regierung die allerhöchste Ermächtigung zum Zurückziehen der Anleihe von 4,920,700 M. nachsuchen werde. Bei den allgemeinen Verhandlungen stellte sich heraus, daß nicht bloß die Fortschrittspartei manches auszusetzen habe. Richter, der den Einnahmeüberschuß von 29 Mill. M. aus der Eisenbahnverwaltung auf unrichtige Buchung zurückführen und nur einen Ueberschuß von 6 Mill. einräumen wollte, ward zwar vom Finanzminister mit dem Hinweis auf die Abschlüsse der Generalstaatskasse widerlegt; vor Richter hatte jedoch schon Frhr. v. Huene im Namen des Centrums den Schluß auf eine Besserung der Finanzlage aus den Maßnahmen der Eisenbahnverwaltungen als irrig bezeichnet, die jährliche Wiederkehr neuer Eisenbahnvorlagen für bedenklich erklärt und im übrigen das Bekenntniß abgelegt, daß seine Partei hinsichtlich des Steuererlasses und des Verwendungsgesetzes die Entscheidung sich vorbehalte. Auch der conservative Abgeordnete v. Rauchhaupt, welcher aus dem Etatsentwurf eine deutliche Besserung der Finanzlage entnahm, erblickte in den neuen Verstaatlichungsvorlagen eine Dämpfung der Freude über die vorzüglichen Ergebnisse der Eisenbahnverwaltung. Auf den Steuererlaß könne er nicht ohne weiteres eingehen, weil der verheißene Reformplan nicht vorliege. Wie sich von selbst versteht, trat Minister Maybach, der nach Ablauf der jetzigen Uebergangszeit noch größere Einnahmen aus den Bahnen erwartet, für seine Verwaltung ein. Auf v. Benda's Antrag beschloß das Haus, einzelne Theile des Etats, darunter das außerordentliche Budget und den Eisenbahnetat an den Budgetausschuß zu verweisen. Bei der am 4. Februar auf die Tagesordnung gebrachten Vorlage wegen Erweiterung des Staatsbahnnetzes handelt es sich um einen Betrag von 128,494,000 M., der zur Erbauung von 17 Secundärbahnen, Legung des zweiten Gleises auf acht Strecken, Umgestaltung von Bahnhöfen und andern derartigen Anlagen und Vermehrung der Betriebsmittel dienen soll. Die Prüfung ward dem Budgetausschuß aufgetragen. Die sogen. Eisenbahngarantiegesetze wegen Bildung eines Eisenbahnraths und Feststellung der Verfügung hinsichtlich der Ueberschüsse aus der Bahnverwaltung gingen an die Verstaatlichungscommissionen, nachdem zu allgemeiner Ueberraschung jeder der angemeldeten Redner auf das Wort verzichtet hatte.

Die Vorliebe für confessionell getrennte Schulen beseelt nicht allein die Ultramontanen. So konnte denn die vereinigte Rechte des bairischen Abgeordnetenhauses am 4. Februar auf Luthardt's Antrag den Beitritt zum Beschluß der Kammer der Reichsräthe, welcher von Simultanschulen nicht absehen will, in erster Lesung ablehnen.

Im badischen Landtag, dessen Wiedereröffnung am 25. Januar stattgefunden hatte, ergab der Bericht über den Staatshaushalt für 1879 und 1880 einen nicht unbedenklichen Rückgang der Einnahmen. Den bedeutendsten Abgang wies der Ertrag der Staatswaldungen auf, die Gewerbsteuer hatte ebenfalls nicht so viel eingebracht, als veranschlagt war, und nur die Kapitalrentensteuer lieferte Ueberschüsse. Daneben überschritten die Ausgaben den Voranschlag. Im Jahre 1880 haben sich die Einnahmen der Eisenbahn gebessert, was aber zum Theil der Verminderung der Verwaltungskosten und dem Erlös für veräußerte Materialien zuzuschreiben ist. Bei den Verhandlungen ward der Finanzminister von seiten der Demokraten und Ultramontanen lebhaft angegriffen. Er verwahrte sich jedoch gegen den Vorwurf der Verschleierung eines Deficits und stellte für die neue Periode einen Abschluß mit vollkommenerm Gleichgewicht und eine Erhöhung des Betriebsfonds der Bahn in Aussicht.

Berathungen der österreichisch-ungarischen Delegationen für die gemeinsamen Angelegenheiten. Ueber die Lage in Süddalmatien und der Herzegowina ließ sich der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, in den Ausschüssen beider Körperschaften dahin vernehmen, daß von Einflüssen auswärtiger Regierungen nicht die Rede sein könne, und daß die Beziehungen zu allen Mächten, einschließlich der Türkei, als höchst befriedigend angesehen werden müßten. Er habe namentlich hervorzuheben, daß Deutschland die österreichisch-ungarischen Anliegen im Orient allenthalben unterstütze. Weder der russische Kaiser noch sein Cabinet hege einen andern Wunsch, als im Frieden mit den Nachbarn zu leben und die Verträge streng zu achten. Der Minister widmete der Haltung Montenegros und Serbiens volle Anerkennung. Vom politischen Standpunkt aus ergebe sich der Vortheil, daß die Bewegung in Bosnien eine lediglich innere Frage sei; wenn man daselbst Ordnung schaffe, könne kein auswärtiger Staat Einwendungen erheben. Nur wenn Irrungen mit Serbien oder Montenegro dazwischen kämen, dürften die Dinge sich mehr verwickeln. Bereits in der letzten Session habe die Regierung die Annahme, daß sie Salonichi zu besetzen gedenke, als Verdächtigung zurückgewiesen. Minister Szlavy rechtfertigte die Verwaltung in den besetzten Ländern. Er wies die eingeleiteten Steuererleichterungen nach, widerlegte die jetzigen Angaben über parteiische Behandlung der Culturverhältnisse und betonte das Bestreben der Regierung, durchaus gerecht vorzugehen, was mit der Zeit sicherlich Früchte tragen müsse. Der Kriegsminister gab die Erklärung ab, daß kein Grund vorliege, die Durchführung des Wehrgesetzes zu beanstanden. Ein derartiges Schwanken würde als Schwäche angesehen werden.

Offenbarungen aus den höhern russischen Gesellschaftskreisen. Das „Journal de St.-Pétersbourg“ bestätigte die Erklärungen der österreichischen Staatsmänner und übernahm eine förmliche Bürgschaft für die friedlichen Absichten der russischen Regierung. Um so mehr mußte eine Banketrede auffallen, welche der aus dem letzten türkischen Krieg rühmlich bekannte General Skobelew zur Jahresfeier der Einnahme von Geok-Tepe gehalten hat. Skobelew bekannte sich darin zu den Grundsätzen des übertriebenen Panslawismus und verhehlte nicht seine Sympathien für die am Adriatischen Meer um Glauben und Unabhängigkeit kämpfende Völkerschaft. Der General soll deshalb einen unfreiwilligen Urlaub erhalten haben.

Der geforderte Credit von 8 Mill. Fl. ward von den österreichisch-ungarischen Delegationen bewilligt, deren Sitzungen damit ihr Ende erreichten.

Berichte aus der Herzegowina melden kleinere Gefechte bei Korito und Kameno, desgleichen einen Angriff, den 400 bis 500 Mann gegen Krasewitsch unternahmen. Die Aufständischen mußten

sich stets mit Verlust zurückziehen. Der Feldmarschall Jovanowitsch ward bei seinem Einzug in Mostar von der Bevölkerung festlich empfangen, nachdem ihm schon während der Reise zahlreiche Ergebenheitsbeweise zugegangen waren. Unternehmungen in größerm Umfang bedrohen Foca. Ende Januar entsendete das Generalcommando von Serajewo auf die Nachricht, daß die Verbindung Focas mit Serajewo durch die Ansammlung zahlreicher Scharen auf der Krbljina gefährdet sei, ein Streifcommando unter Oberst Hegg, welches den Regensattel von Ljmeda aus erstieg und etwa 100 Aufständische gegen Dubro-Pelje zurückdrängte. Es wurde dabei ermittelt, daß die feindliche Hauptmacht sich auf der Krbljina befand. Am 1. Februar begannen die Aufständischen das linke Drina-Ufer nordwestlich von Foca zu räumen. Sie vereinigten sich in der Umgegend von Ustikolina und Bastaci, wo sie über die Drina setzten. Ein österreichisches Corps nahm Lusiecno ohne Kampf. Gegen Karaula, Humic, Bastaci und Brod am 3. Februar vorgeschobene Truppen stießen auf größere Scharen, die sie erst nach heftigem Feuergefecht zurückwerfen konnten. Am nächsten Tag unternahmen die Aufständischen einen erfolglosen Angriff auf die vorgenannten Ortschaften.

Schwierigkeiten in Großbritannien. Die Abänderung der parlamentarischen Geschäftsregeln, um den Verschleppungen ein Ende zu machen, ist gar nicht nach dem Geschmack der whiggistischen Grundbesitzer, welchen eine Reform der Bodengesetzgebung nicht mehr annehmbar scheint als den irischen Landlords. Sie stimmen mit ihren toryistischen Standesgenossen darin überein, daß der „Obstructionismus" eine brauchbare Waffe gegen Landbillvorlagen abgeben könne, und das liberale Ministerium muß sich des Abfalls so manches seiner Anhänger gewärtigen.

Ein Entrüstungsmeeting im Mansion-House unter dem Vorsitz des Lordmayor vereinigte hervorragende Männer aller Bekenntnisse, die sich gegen die Judenverfolgungen in Rußland erklärten. Unter den Hauptrednern glänzte Cardinal Manning, welcher mit den Ketzergerichten, dem Dreißigjährigen Krieg und der Unterdrückung der Evangelischen in Spanien und andern romanischen Ländern, ja nicht einmal mit dem blutigen Zwischenspiel, das die katholische Maria in England aufführte, bekannt zu sein schien. Die russischen Blätter fragen, was man wol in England sagen würde, wenn russische Versammlungen sich mit den Greueln in Irland beschäftigen wollten? Das würde die Engländer sehr kalt lassen. Die Rüge hätte sich besser dahin zugespitzt, daß religiöse Unduldsamkeit allenthalben verwerflich sei.

In Irland ist die erwartete Besserung noch nicht eingetreten. Obschon das Vorhandensein einer weit verzweigten Verschwörung in den Grafschaften Clare, Limerick und Cork geleugnet wird, so stieß doch eine am 30. Januar in Limerick einmarschirende Abtheilung des 2. Garderegiments auf Widerstand, und Tag für Tag erfolgt die Verhaftung von Verdächtigen.

Der Chef des neuen französischen Cabinets, Freycinet, entwickelte das Programm des Ministeriums (siehe Personalnachrichten) im Abgeordnetenhaus mit der vorausgeschickten Erklärung, daß er und seine Amtsgenossen den Frieden nach innen und außen bewahren wollen. „Wo unser Eingreifen erforderlich ist, werden wir uns wachsam, fest und versöhnlich zeigen. In einem Lande wie Frankreich haben stets Freiheit und Fortschritt geherrscht; Sie werden uns unterstützen in der Sicherung der einen und in der Verwirklichung des andern." Angekündigt sind ein Gesetz zur Befestigung des Associationsrechts, die Reform des Gerichtswesens, die Erweiterung der Zuständigkeit der Friedensrichter und eine Militärreform, welche die Dienstzeit auf drei Jahre herabsetzt. Bezüglich des öffentlichen Unterrichts soll das begonnene Werk fortgeführt werden. Die Frage der Verfassungsrevision bleibe bis nach Ablauf der gegenwärtigen Gesetzgebungsperiode ausgesetzt. Léon Say zog das von seinem Vorgänger eingebrachte Budget wegen vorzunehmender Abänderungen zurück.

Die zweite Kammer kommt der Regierung freundlich entgegen, obgleich die eben erst votirte Verfassungsrevision verschoben ist. Noch größern Beifall spendet der Senat. Gambetta, der großen Gleichmuth zur Schau trägt, hat eine Reise nach Marseille und Nizza angetreten. Sein Anhang schmilzt zusehends, und im Abgeordnetenhaus vollzieht sich eine neue Gruppenbildung.

Geschmacksverschiedenheiten. Während Frankreich von den Wahlen nach Departements nichts wissen will, hat Depretis das italienische Abgeordnetenhaus durch Stellung der Cabinetsfrage zur Annahme des Listenscrutiniums bewogen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten am Hofe zu Altenburg sind wegen Erkrankung des Prinzen Moritz, des Vaters der Braut, bis in die zweite Hälfte des April verschoben worden.

Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ist am 3. Februar zu mehrtägigem Aufenthalt in Berlin angekommen und begibt sich von hier nach Nizza.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt sind am 3. d. M. aus Neustrelitz über Berlin nach Dessau zurückgekehrt.

Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen sind am 31. Januar aus Neustrelitz nach Sondershausen zurückgekehrt.

Die neuesten Berichte über das Befinden des Großherzogs von Baden bringen die Mittheilung, daß die Besserung der Augenentzündung und Zunahme des Sehvermögens zwar Fortschritte machen, der allgemeine Gesundheitszustand jedoch durch wiederholte nächtliche Schlaflosigkeit nachtheilig beeinflußt ist.

Prinz August von Württemberg ist so weit wiederhergestellt, daß er bereits kleine Ausfahrten unternehmen kann. Den rechten Arm muß er jedoch immer noch in der Binde tragen.

Die Kaiserin von Oesterreich hat am 2. Februar von Wien die Reise nach England angetreten, um dort Jagden abzuhalten. Sie begibt sich wieder nach Combermere Abbey.

Personalnachrichten.

Der preußische Staatsminister a. D. Dr. Adalbert Falk hat die Ernennung zum Präsidenten des Oberlandesgerichts zu Hamm erhalten.

Der Director des königl. preußischen Statistischen Amts, Geh. Oberregierungsrath Dr. Engel, tritt am 1. Juli in den Ruhestand. Eine Wiederbesetzung seines Postens wird nicht erfolgen, da das preußische Statistische Amt, wie schon seit längerer Zeit beabsichtigt wird, mit dem kaiserl. Statistischen Amt vereinigt werden soll.

Geheimrath v. Körner, Abtheilungsdirector im königl. sächsischen Ministerium des Innern, ist nach mehr als 50jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten. In der letzten Sitzung des Ministeriums, welcher der Ausscheidende beiwohnte, überreichte ihm der Minister v. Nostitz-Wallwitz ein prächtiges Album mit den Bildnissen sämmtlicher Mitglieder des Ministeriums. — Der erledigte Posten eines Ministers des königl. Hauses ist dem Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz übertragen; dafür hat dieser die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten an General v. Fabrice, den Vorsitzenden des Gesammtministeriums und Minister des Kriegs, abgegeben. Körner's Nachfolger als Director der 2. Abtheilung im Ministerium des Innern wird der Geh. Regierungsrath v. Charpentier mit dem Titel und Prädicat als Geheimrath.

In Bukarest hat der Ministerpräsident Bratiano das Finanzministerium übernommen, General Georg Angelescu das Kriegsministerium, Chitzu das Justizministerium und Georg Lecca das Ministerium des Innern.

Die Componisten Georg Vierling und Heinrich Hofmann sind zu Mitgliedern der berliner Akademie der Künste gewählt worden, ebenso der Bildhauer Encke und der Maler Gesellschap.

Das am 31. Januar zusammengetretene neue französische Ministerium besteht aus folgenden Persönlichkeiten: de Freycinet, Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; René Goblet, Minister des Innern und des Cultus; Léon Say, Finanzminister; Jules Ferry, Minister des Unterrichts; Amédée Humbert, Justizminister; General Billot, Kriegsminister; Viceadmiral Jauréguiberry, Marineminister; Varroy, Minister der öffentlichen Arbeiten; Tirard, Handelsminister; de Mahy, Minister der Landwirthschaft.

Der französische Senat wählte zum Präsidenten Leroyer an Stelle des als Finanzminister in das Cabinet getretenen Léon Say.

Aus Berlin wird gemeldet, daß Taft aus Ohio, 1876 Minister unter Grant's zweiter Präsidentschaft, zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin bestimmt ist.

In Christiania ist Herzberg, Expeditionschef im Kirchendepartement, Cultusminister geworden.

Vereinsnachrichten.

In der jüngsten Sitzung des Centralausschusses der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin stand auf der Tagesordnung die Mittheilung des Verbands des bisherigen leipziger Zweigvereins über dessen Verschmelzung mit dem Volksverein, welche bekanntlich das Aufgeben des Zweigvereinscharakters zur Folge gehabt hat, wogegen der neue Verein für Volksrecht körperschaftliches Mitglied der Gesellschaft geworden ist. Der Centralausschuß hat sich einstimmig mit dieser Aenderung der Organisation einverstanden erklärt.

Der Deutsche Schulverein zählt in Baden 23 Ortsgruppen; dieselben wollen sich jetzt zu einem badischen Zweigverein zusammenschließen. Auch in München hat sich ein Verein zum Schutz deutscher Interessen im Ausland gebildet, welcher gleichzeitig die Zwecke des Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland sowie des Deutschen Schulvereins verfolgt.

Stenographie.

Im deutschen Buchhandel sind im Jahre 1881 74 stenographische Schriften erschienen (gegen 63 im Vorjahr), und zwar 44 Gabelsberger'sche, 13 Stolze'sche, 1 Arends'sche und 16 verschiedenen andern Systemen angehörige.

Die „Allgemeine Deutsche Biographie", herausgegeben von der königl. bairischen Akademie der Wissenschaften, brachte bisher folgende Biographien von Stenographen, sämmtlich von Emil Bauer in Leipzig: Gabelsberger, Heger (Apostel der Gabelsberger'schen Stenographie in Oesterreich) und Heslig (Begründer eines deutschen, 1797 erschienenen Systems).

Leopold A. F. Arends, der Begründer der nach ihm genannten deutschen Stenographie, hat die Uebertragung seines Systems auf die russische Sprache zum Abschluß gebracht; dieselbe soll gegen Ostern im Buchhandel erscheinen.

Die Anzahl der Mitglieder des seit 1872 in Paris bestehenden Institut sténographique des Deux-Mondes (System Duployé) beträgt nach der neuesten Liste 2816.

In Nordamerika wird vielfach, namentlich in stenographischen Bureaus, zur Uebertragung von Stenogrammen der sogen. Caligraph angewendet, eine Vervollkommnung des bekannten Type Writer. Mittels dieses Apparats ist es möglich, eine Abschrift dreimal schneller als mit der Feder herzustellen.

Strike-Angelegenheiten.

Die Arbeitseinstellungen liefern in der Regel einen guten Maßstab für den Gang der Industrie. In England belief sich die Zahl der Strikes im Jahre 1870 auf 30, stieg im folgenden Jahr auf 98, machte dann 1872 einen Sprung auf 343, stieg 1873 weiter auf 365, ging aber im nächsten Jahr auf 286 zurück. Auf ähnlicher Höhe verharrte die Ziffer bis 1877, in welchem Jahre sie auf 180 fiel, stieg aber 1878 schon wieder auf 268 und im Jahre 1879 auf 308. Mit der wachsenden Nachfrage nach Arbeitskräften zeigen also die Strikes eine Zunahme, mit der abnehmenden aber eine rückgängige Bewegung. Die größte Zahl dieser Strikes fällt auf Bauhandwerker, nämlich 554, dann folgen die Textilbranchen mit 440, die metallurgischen Industrien mit 390, die Kohlengruben mit 333 rc. Neben der naturgemäßen Ursache der Nachfrage bilden die Lohnherabsetzungen einen bedeutenden Grund zu Strikes, wie es z. B. in hohem Grade während der Jahre 1876 und 1877 in den nordamerikanischen Kohlenrevieren der Fall war.

Unfälle.

Am 27. Januar ist die bedeutende Zuckerfabrik zu Kriegern unweit Podersam in Böhmen durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Das im Oelmagazin ausgebrochene Feuer richtete einen Schaden von etwa ½ Mill. Fl. an, da gegen 8000 Metercentner Rohzucker verbrannten; nur das Wohngebäude und einige unbedeutende Nebengebäude wurden erhalten.

Zu Rapperswyl in der Schweiz ist am 30. Januar die katholische Kirche gänzlich niedergebrannt. Das Innere mit der schönen neuen Orgel ist völlig ausgebrannt, ebenso der kleine Thurm; der große Thurm konnte gerettet werden.

Das Tarasp gegenüberliegende Dorf Fetan in Graubünden wird durch einen Erdrutsch bedroht. Die Moräne, auf welcher das Dorf gebaut ist, hat sich in Bewegung gesetzt. Mehrere Häuser sind bereits zerstört.

Am 30. Januar abends 5 Uhr ist in Galatz ein Wasserbehälter, der 15 Mtr. hoch war und 300,000 Liter Wasser enthielt, geborsten und hat 3 Häuser, darunter ein Schulgebäude, eingerissen. Die zerstörten Häuser stehen unter Wasser; bisjetzt sind 27 Personen ermittelt, welche durch den Unglücksfall das Leben verloren haben.

In Sofia ist das Gebäude der Nationalversammlung sammt den Archiven dieser Körperschaft in der Nacht zum 1. Februar ein Raub der Flammen geworden.

Auf der North London-Bahn hat sich am Abend des 28. v. M. abermals ein Unglück zugetragen, und zwar bei der Haltstelle Canonbury. An dem Wagen eines leeren Kohlenzugs brach die Zugstange, wodurch sich die letzten elf Wagen, ohne daß man dies bemerkt hatte, ablösten und auf ein zweites Gleis fielen. Wenige Minuten darauf kam ein Personenzug auf diesem mit voller Kraft herangebraust, die Locomotive entgleiste und bohrte ein Loch in das Brückenmauerwerk. Der Gepäckwagen folgte nach, und ein Wagen 3. Klasse wurde völlig zerschmettert. Aus den Trümmern wurden nach langer angestrengter Arbeit 3 Leichen, darunter eine Frau und einem Jüngling, hervorgezogen; außerdem trugen 3 Personen Verletzungen davon.

Eine Feuersbrunst brach am 31. v. M. im Park Row in Neuyork aus, welche die Bureaus verschiedener Blätter zerstörte und einen beiläufigen Schaden von 1 Mill. Doll. anrichtete. Bei dem Brande haben 6 Personen ihr Leben eingebüßt und 12 Verwundungen davongetragen; 12 andere werden vermißt. Unter den Journalen, die in dem abgebrannten Gebäude ihren Sitz hatten, befinden sich „Observer", „Scientific American", „Deutsch-Amerikan Journal", „Paul Note Reporter". Auch das Gebäude der „Neuyork Times" wurde beschädigt.

Im Grand Théâtre zu Algier brach während der Vorstellung Feuer aus, und zwar am Plafond in der Nähe des Kronleuchters. Das Theater war in allen Räumen gefüllt. Infolge des panischen Schreckens entstand ein furchtbares Drängen, und es wurden viele Personen schwer verletzt, aber niemand getödtet. — Ein zweiter Theaterbrand entstand während der Vorstellung auf der Bühne des Teatro S. Giovanni in Parma, konnte jedoch glücklicherweise bald gelöscht werden. Bei dem entstandenen Gedränge wurden ebenfalls mehrere Personen verletzt.

In dem oberitalienischen Städtchen Gallicano brach kürzlich während einer Marionettenvorstellung der Fußboden des Theatersaals durch, und es stürzten dabei mehr als hundert Zuschauer in den einige Meter tief gelegenen Keller hinab. Mehrere Personen erlitten schwere Wunden, während der größere Theil mit leichten Verletzungen davonkam.

Gabriel Max.

Eine im hohen Grade scharf ausgeprägte Individualität zeigt der münchener Maler Gabriel Max, der durch seine Schöpfungen eine gewisse Popularität gewonnen hat, obgleich der Gegenstand seiner Bilder und in gewisser Hinsicht auch die Behandlung derselben eher dazu angethan sind, die große Masse von der Bewunderung derselben auszuschließen als dazu anzureizen. Gabriel Max ist aber ein durchaus moderner Maler, wenn er auch den Erscheinungen der Wirklichkeit bisjetzt mit einer gewissen Absichtlichkeit fern geblieben ist. Er ist ein moderner Maler in dem Sinne, daß er den Nerv seiner Zeit trifft und ihm bewußt oder unbewußt eine künstlerische Verklärung verleiht. Er neigt stark zum Pessimismus und zur Reflexion. Da ist keine Spur jener Naivetät, die sich mancher alte Meister bis an sein Lebensende bewahrt hat, sondern es geht etwas wie Wehmuth und Resignation durch sein Schaffen, das, den heitern Seiten des Daseins abgewendet, die Vergänglichkeit predigt. Nicht immer ist es dem Künstler gelungen, die Absichtlichkeit, mit welcher die dunkeln und mystischen Seiten des Daseins hervorgesucht und dargestellt werden, zu verbergen. Er ist ferner ein vorwiegend lyrischer Maler und in dieser Seite seines Wesens echt deutsch, denn nichts liegt ihm ferner als starke Handlung, kräftige Bewegung und dramatische Gestaltung. Jeder Pinselstrich scheint mit Empfindung getränkt, welcher jedoch hin und wieder der Vorwurf des Nachempfundenen nicht erspart werden kann. Aber auch einen philosophischen Maler kann man diesen reichbegabten Künstler nennen. Ein starker Gedankeninhalt ist seinen Schöpfungen eingeprägt, und diese Eigenschaft ist eine bedenkliche Klippe für eine große Kraft, denn sie führt gar leicht zur Verkennung der strenggezogenen Grenzen der Kunst, die niemals ungestraft überschritten werden. Diese Verwirrung haftet, wie mancher andern Kunst, auch unserer zeitgenössischen Malerei an, und ein zweiter Lessing wäre nöthig, hier wieder Klarheit zu schaffen.

In der Mehrzahl seiner Arbeiten ist Max dieser Klippe glücklich ausgewichen. Besonders in seinen letzten Werken hat er sich zu völliger Harmonie durchgearbeitet. Sein Colorit ist einfach und keusch, wenn auch eine eigenthümlich krankhafte Behandlung der Fleischtöne eine gewisse Manier nicht verkennen läßt. Aber im allgemeinen wird der Genuß der Betrachtung nie durch eine Härte oder einen Mißton im Colorit gestört, während die Correctheit seiner Zeichnung der in dieser Hinsicht stets mehr um sich greifenden Vernachlässigung gegenüber nicht hoch genug anzuschlagen ist.

Die äußern Mittel der Max'schen Kunst stehen in vollem Einklang mit den meist einfachen und ergreifenden Gestalten und Vorgängen, die er darstellt. Da ist nichts wildes, nichts tobendes, kein tantalisches Ringen, selbst der Schmerz ist zur Harmonie verklärt. Die lange Reihe seiner Arbeiten beweist dies zur Genüge; man hat nur nöthig, die „Märtyrerin am Kreuz" (das Werk, welches seinen künstlerischen Ruf begründete), die „Nonne", „Zwangsversteigerung", „Der Wirthin Töchterlein", das Aufsehen erregende „Schweißtuch der heiligen Veronica", „Psyche", „Die heilige Cäcilie" sowie seine neuste Schöpfung „Es ist vollbracht" als Beweis des Gesagten anzuführen.

Selbst Gemälde wie die „Löwenbraut" und die „Kindesmörderin", in denen Vorgänge ergreifendster, ja tragischer Art dargestellt werden, machen von dem Gesagten keine Ausnahme. Das Schreckliche ist hier bereits geschehen, und was der Künstler darstellt, ist gleichsam nur das Nachspiel, die harmonische Verkörperung des Schmerzes, der zur Wehmuth und zur ernsten Betrachtung über die Vergänglichkeit alles Irdischen führt. Hier deckt der Meister denn auch den innersten Nerv seines Könnens auf. Während in der „Löwenbraut" trotz vollendeter Technik noch einige Härten im Colorit störend wirken, feiert seine Kunst in der „Kindesmörderin" einen großen Triumph, ebenso in seiner bedeutenden Schöpfung „Die heilige Elisabeth als Kind", von welchem Werk die heutige Nummer der „Illustr. Zeitung" eine Holzschnittreproduction gibt.

Es ist ein Seelengemälde ersten Rangs, und in den jugendlichen Zügen sind das künftige Leid und die brünstige Sehnsucht nach dem Heil mit Meisterschaft verkörpert. Auch das Colorit ist von höchster Wirkung und gibt trotz aller gewahrten Harmonie die Pracht der fürstlichen Tracht getreu wieder. Man sieht es diesem kindlichen Wesen an, daß die Krone, die das junge Haupt schmückt, eine Dornenkrone ist, daß aller irdische Tand, mit dem das Geschick es umgeben, die Sehnsucht nach dem Heil nicht hemmen kann. Ein schwermüthig tragischer Zug adelt das Ganze, und die Blumen in der Hand der künftigen Heiligen können mit Recht als Sinnbild ihres reinen, gottergebenen Wandels aufgefaßt werden. Solche Wirkung vermag mit verhältnißmäßig so einfachen Mitteln eben nur das Genie hervorzubringen.

Der Künstler theilt mit den meisten bedeutenden Kräften auf jedem Gebiet der Kunst die starke Productivität. Zu bedauern ist einzig, daß er seinen psychologischen Scharfblick nur einzelnen Seiten der Menschennatur und vorwiegend ihren trüben zuneigt. Leider scheint es dieser reichbegabten Natur nicht gegeben, sich durch einen großen und starken Humor zu erquicken und zu befreien. Könnte oder wollte er den Dunstkreis durchbrechen, der ihn umgibt, und die mystischen Schatten, die ihm nur zu oft daraus entgegenschweben, bannen, die Sonne des Daseins würde ihm lebensvolle und kräftige Gebilde vor die Seele zaubern und der eigene starke Wille aus der Seele auf die Leinwand. Von den oft ungesunden Ausgeburten einer jugendlich schrankenlosen Phantasie, wie sie sich in seinen frühern Bildern: „Frühlings-Adagio", „Walpurgisnacht" u. s. w. äußerten, hat er sich in letzter Zeit mehr zu Erscheinungen des

realen Lebens gewendet und wahrlich zum Vortheil der eigenen Kraft. Und so kann man der Hoffnung Raum geben, daß für diese reiche Natur noch nicht das letzte Stadium der Entwickelung gekommen ist. Er möge sich einem gesunden, wenn auch feinen und durchgeistigten Realismus mehr und mehr zuwenden, den Boden traumhafter Phantasie und tiefsinnig-schmerzlicher Grübelei verlassen und das Wort Goethe's beherzigen:

„Greift nur hinein ins volle Menschenleben,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant."

Ernst Koppel.

---

leichte Arbeit. Wenn man sieht, welche Massen von Kartoffeln hier geschält, wie viele Rüben geputzt und Kohlköpfe zerkleinert werden, so erhält man einen Begriff von der Thätigkeit jener Beneidenswerthen, die „täglich wechselnd" zur Arbeit in die Küche commandirt werden. Glücklicherweise werden sie dadurch einigermaßen entschädigt, daß bei dieser Gelegenheit manche leckere und umfangreiche Bissen für sie abfallen. Beim Kartoffelschälen und Gemüseputzen läßt man sie von einer Schar armer alter Frauen unterstützen, welche denn auch mit ihren Angehörigen bei Vertheilung der übriggebliebenen Speisen in erster Linie berücksichtigt werden.

Unser Bild führt uns in eine solche Militärküche. Es ist 2 Uhr vorüber, die Wachen sind alle im Kasernement angelangt. Das Signal zum Essenholen für dieselben ist gegeben, sie haben ihre Mittagsportion empfangen, einzelne der bereits vor 12 Uhr gespeisten Rekruten haben sich ihnen schüchtern zum vierten mal angeschlossen, und die Küche kann jetzt an die wohlverdiente Ruhe denken. Der kochende Unteroffizier überschaut die Reste der Speisen und theilt dieselben ein. Draußen auf dem kalten Kellerflur harrt unterdeß geduldig eine Menge, ein Gemisch jener Armuth, wie sie nur die Großstadt birgt. Ein Zeichen des Kochs, die Thür öffnet sich, und die Schar tritt ein. Unter dem Haufen gewöhnlicher und durch die Noth gleichgültig gewordener Gesichter ist doch manches, das unser Interesse erweckt; so das verkümmerte frierende Mädchen, welches dem riesigen Unteroffizier den Topf hinreicht, dessen Schwere ihr jetzt schon drückend ist, dahinter die Alte mit ihrem kleinen Enkelkind, geduldig in der Reihe wartend, und dort jene Frau mit dem Säugling auf dem Arm, deren abgehärmtes, starres Gesicht von vielen Thränen, aber auch von einstigen bessern Tagen erzählt. Nimmt man dazu die gleichgültige übrige, mehr oder weniger in Lumpen gekleidete Gesellschaft, so hat man ein Stück berliner socialen Elends vor sich, das allein schon für sich spricht. Der ruhig seine Kartoffeln schälende „Commandirte", der zu sehr an diese Scenen gewöhnt ist, als daß sie ihm irgendein Interesse abgewinnen könnten, der Dampf, welcher die ganze Küche erfüllt und alles entferntere in Nebel hüllt, vervollständigen dieses Bild aus einer berliner Kasernenküche.



Berliner Bilder: Speisenvertheilung an Arme in einer Kasernenküche.
Nach einer Zeichnung von E. Hosang.

Berliner Bilder.

In einer Kasernenküche.

Von allen Räumlichkeiten der Kaserne ist wol kaum eine, die das Interesse der Krieger so sehr in Anspruch nimmt wie die Küche. Munden die aus derselben hervorgehenden Delicatessen auch in erster Zeit dem verwöhnten Muttersöhnchen wenig, so rufen sie doch bei seinen biedern posen'schen und oberschlesischen Kameraden um so größeres Behagen hervor. Besonders zeichnen sich die eben eingestellten Rekruten, welche anfangs scharf mitgenommen werden, dadurch aus, daß sie ungeahnte Mengen in den nie zu sättigenden Magen überführen. Vier bis fünf „Jäger" zur Mittagszeit zu vertilgen, ist kein Kunststück für diese Braven, und bereitwillig werden ihnen solche auch verabfolgt. Demgemäß hat freilich das Küchenpersonal im Winter keine

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

10. Burghard Frhr. v. Schorlemer-Alst.

Von V. Serapalcus.

Als Karl der Große die Westfalen, die damals noch blinde Heiden waren, besiegt hatte, um sie dem Christenthum zu gewinnen, hielt sich Wittekind (richtiger Witteking, d. i. der Weiße König) verborgen, um der Taufe zu entgehen. Karl zog aus, ihn zu suchen, und da er in die grüne westfälische Wildniß kam, da fand er keine Menschen mehr, sondern nur noch Lämmer und Schweine; und er wußte nicht ein noch aus, und noch viel weniger war er den Wittekind zu finden im Stande. Da fand er endlich einen Bauer; der saß im Grase und schor Lämmer. Dieser Bauer wies ihn zurecht und verrieth ihm auch Wittekind's

Schlupfwinkel. Darauf wurde der Weiße König der heidnischen Westfalen gefangen; und er mußte sich zur Taufe bequemen. Den Bauer aber überhäufte der Frankenkaiser mit Gnaden, Gütern und Ehren, auch nahm der Bauer das Christenthum an, viel bereitwilliger als der Weiße König. Der Kaiser machte ihn zu einem der Barone und Capitani seines Reichs und gab ihm den Namen Schorlemer, weil derselbe, da ihn der Kaiser zum ersten mal getroffen, beschäftigt war, Lämmer zu scheren. Und seitdem sind die Schorlemer bis zu den gegenwärtigen Zeiten angesehene Soldaten, Edelleute und fromme katholische Christen verblieben. So geht die Sage, und der alte Neigebaur hat sie uns überliefert.

Natürlich ist das alles erfunden. Denn kein deutsches Adelsgeschlecht kann seinen Stammbaum urkundlich bis zu den Zeiten des fränkischen Kaisers nachweisen. Auch hat es damals noch keine Familiennamen gegeben, weder für den Adel noch für die Bauern. Endlich ist der Name Schorlemer älter als jene Geschichte. Die Legende ist vielmehr entstanden, um dem bereits vorhandenen Namen eine sachliche Bedeutung und eine genealogische Grundlage zu geben. Gleichwol lohnt es der Mühe, diese Legende wieder zu erzählen, namentlich wenn man von einem Schorlemer sprechen will, welcher so sehr die Traditionen seines Hauses bewahrt hat wie der Abgeordnete zum deutschen Reichstag Frhr. Burghard v. Schorlemer auf Alst, welcher im strengsten Sinne des Worts als Katholik, Edelmann, Westfale, Soldat und, um auch dem Stammvater Genüge zu leisten, als „westfälischer Bauernkönig" sich darstellt.

Ich knüpfe an den Ausdruck Bauernkönig, mit welchem Hr. v. Schorlemer von westfälischen Blättern klerikaler Gesinnung bezeichnet wird (ebenso wie man in Baiern den Hrn. v. Hafenbrädl als den dortigen Bauernkönig bezeichnet) zunächst eine Bemerkung an über die Wandelbarkeit menschlicher Dinge.



Porträts aus dem deutschen Reichstag: 10. Frhr. v. Schorlemer-Alst.

Während des Menschenalters von 1835 bis 1865 war Waldeck der westfälische Bauernkönig, Benedict Franz Leo Waldeck (geboren den 31. Juli 1802, gestorben den 12. Mai 1870), der zwar auch ein katholischer Westfale, aber ein entschiedener Demokrat und der hervorragende Führer der Fortschrittspartei in den preußischen Parlamenten war, während der jetzige westfälische Bauernkönig, Frhr. v. Schorlemer, ein echter Sohn der eigenthümlichen Aristokratie des weltlich-geistlichen fürstbischöflichen Kleinstaats Münster, zu den Hochconservativen zählt.

Waldeck focht schon um das Jahr 1835 für die Beseitigung der bäuerlichen Lasten durch Ablösung oder unentgeltliche Aufhebung, gegen Frohnden, Spanndienste, Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden und sonstige feudale Belastung der Bauern und des bäuerlichen Besitzes, gegen Steuerbefreiung des Adels und gegen die schon damals angestrebte Aufhebung der freien Theilbarkeit und des gleichen Erbrechts für Bauerngüter. Im Jahr 1841 schrieb er seine Abhandlung „Ueber das bäuerliche Erbfolgegesetz für die Provinz Westfalen", worin er das Princip der preußischen Reformgesetzgebung von 1807 bis 1813 gegen die seit 1840 aufgekommenen Bestrebungen einer angeblich „mittelalterlichen Romantik" mit aller Entschiedenheit vertritt, indem er von sich sagt: „Der Verfasser hatte in der Praxis Gelegenheit, mit den bäuerlichen Verhältnissen der Departements Münster, Paderborn und Hamm bekannt zu werden. Insbesondere konnte er während seiner vierjährigen Amtsführung als Director eines ravensberg'schen Gerichts (1832 bis 1836) die guten Folgen des ganz beseitigten preußischen Civilerbfolgesystems in der Nähe und praktisch erkennen. Die Ueberzeugung von den großen Vorzügen



Volkstypen aus dem dalmatinisch-herzegowinischen Aufstandsgebiet. Nach Originalskizzen.

unserer Agrarverfassung in ihrer Totalität und von den Nachtheilen jeder Rückführung älterer abgestreifter Zustände (Untheilbarkeit der Bauerngüter) ist dadurch um so fester gewurzelt."

Durch die Gesetzgebung seit 1848 sind die bäuerlichen Feudallasten beseitigt. Seitdem sind die westfälischen Bauern conservativ geworden. Auch inbetreff der bäuerlichen Erbfolge ist bei ihnen ein solcher Umschwung eingetreten. Sie schwärmen jetzt für dieselbe Erbfolgeordnung, welche Waldeck bekämpfte, und folgen der Fahne des in direct entgegengesetzter Richtung marschirenden Frhr. v. Schorlemer, welcher Director der landwirthschaftlichen Vereine ist, und zwar durch alle Instanzen. Das will sagen: erstens Director des landwirthschaftlichen Kreisvereins Burgsteinfurt, in welchem sein (nicht allzu großes) Gut Alst liegt; zweitens Director des landwirthschaftlichen Hauptvereins Münster, zu welchem Burgsteinfurt gehört; drittens des landwirthschaftlichen Vereins der ganzen Provinz Westfalen, zu welcher Münster gehört; und endlich ist er seit 1863 auch Mitglied des Landesökonomiecollegiums für den ganzen preußischen Staat. Er hat also Waldeck überflügelt, der, obgleich anerkanntermaßen „Bauernkönig", es doch niemals bis zu einem solchen, durch vier Instanzen gehenden Erfolg gebracht hat.

Dies hindert jedoch nicht, daß das alte Lied:

„Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond",

welches kürzlich das „verehrliche Mitglied für Meppen" im Reichstag bei irgendeiner passenden oder vielleicht auch unpassenden Gelegenheit citirt hat, auch in Zukunft eine Wahrheit bleibt. Das will sagen: sobald die westfälischen Bauern etwa die Ueberzeugung gewinnen werden, daß die Interessen des adeligen Grundbesitzers und die des bäuerlichen nicht in allem übereinstimmen, dann werden sie sich wieder einen „Bauernkönig" anderer Richtung erkiesen; vielleicht wieder einen recht radicalen. Nur muß er „gut katholisch" sein, wie der selige Waldeck.

Und das ist Frhr. v. Schorlemer auch im vollsten Sinne des Worts. Er bringt der „katholischen Sache" große Opfer. Man hat mir sogar erzählt, daß er längere Zeit hindurch dem Papst Pio Nono einen Zuaven auf eigene Kosten gestellt hat, Ausrüstung, Verpflegung und Sold, alles mit inbegriffen. Und das ist immerhin schon eine erhebliche Leistung für jemand, der durchaus kein Millionär ist. Dafür ist er aber auch „Geheimer Kämmerer Seiner Heiligkeit des Papstes".

Ich bin nicht genau unterrichtet über die Bedeutung dieses Amtes. Jedenfalls glaube ich, daß es nichts einträgt. Dagegen hatte ich Gelegenheit, die Amtstracht zu sehen. Sie ist „spanisch", wie die Galakleidung des Goethe'schen Egmont, und zwar schwarz bei gewöhnlichen, aber roth bei außergewöhnlichen Festivitäten. Gut gewachsenen Menschen wie Hrn. v. Schorlemer läßt sie vortrefflich.

Bemerken muß ich noch, daß diese Würde auch Nichtadeligen zugänglich ist. So sitzt in dem Reichstag auch der aachener Rechtsanwalt Peter Joseph Lingens, der ebenfalls dieselbe bekleidet, jedoch nicht von Pio Nono ernannt ist, sondern sich als „Geheimkämmerer Seiner Heiligkeit Leo's XIII." bezeichnet; desgleichen als „Doctor juris honoris causa der katholischen Universität Löwen" (Louvain).

Schorlemer gehört indessen nicht nur der Ecclesia militans, sondern auch dem Militär an. Er ist preußischer Cavalerielieutenant a. D. und hat 1849 den badischen Feldzug von mitgemacht. In dem Parlament, sowol im preußischen als auch im deutschen, gehört er selbstverständlich zum Centrum. Er ist einer der Führer desselben; zwar nicht Generalissimus, denn das ist ja Windthorst, aber doch ein schneidiger und manchmal recht glücklicher Cavaleriegeneral. Er spricht mit Feuer und mit Ueberzeugung. Merkwürdig ist es, daß in dem klerikalen Centrum nicht die Kleriker, sondern die Laien, Juristen und Cavaleristen, an der Spitze zu stehen oder zu reiten pflegen. „Denkt ein bissel nach darüber!" sagte der Abgeordnete Windthorst-Meppen in der Sitzung vom 24. Januar 1882.

Der dalmatinisch-herzegowinische Aufstand.

Nach den in den wiener Delegationssitzungen von den Reichsministern des Aeußern, des Kriegs und der Finanzen abgegebenen Erklärungen ist es nunmehr zweifellos, daß sich der anfänglich auf vereinzelte Banden beschränkte Widerstand gegen die österreichische Verwaltung in der Bocche di Cattaro bereits von dort über den gesammten Landstrich zwischen der Neretwa (Narenta), Driza und dem montenegrinischen Berggrenzwall ausgedehnt hat. Die zur Bewältigung der Insurrection abgesandten Truppen stehen einem dreifach harten Kampfe gegenüber: zunächst mit den unglaublich ungünstigen Terrainverhältnissen, dann mit der schwierigen Beschaffung und Nachführung ihrer mannichfaltigen Bedürfnisse und endlich mit der Rauheit der Herzegowiner, welche an Kriegstüchtigkeit, Mordlust und Zähigkeit den Montenegrinern und Albanesen wenig nachstehen.

In der Kleidung wie in den Sitten unterscheidet sich der Bewohner des herzegowinischen Hochlands wenig von jenem der Schwarzen Berge; er besitzt dieselbe kräftige und dabei elastische Gestalt, denselben energischen Ausdruck in den Zügen, den gleichen wettergebräunten Teint, dieselbe Würde und Ruhe in Gang und Haltung, dabei haßt er gleich sehr den fremden Eindringling und noch mehr jede neue Einrichtung, welche gegen das Herkommen verstößt. Besser als jede Schilderung werden unsere Charakterköpfe den Leser mit dem kriegerischen Stamm bekannt machen, der ganz Oesterreich gegenwärtig in Spannung hält. Namentlich fällt der schöne Typus der Männer auf; auch der Gesichtsschnitt der Frauen wäre hübsch, litten diese nicht frühzeitig durch die Entbehrung, Sorge und Arbeit, welche sie vom Hochzeitstag an belasten. Sehr kleidsam ist die Tracht in der Nahia von Trebinje, dicht an der montenegrinischen Nordwestgrenze. Das blaue Beinkleid, die karmoisinrothe Weste, der weiße Leibrock, die schwarze niedere Kappe und die Opintschen (Sandalen) sind ebenso zweckmäßig wie schön; im Gürtel stecken die stets schußfertigen Pistolen, ferner die Handschar, dem im Gemetzel und nach dem Kampf seine berüchtigte Rolle zufällt; denn die Verstümmelung der Feinde bildet ein trauriges Erbe von dem einstigen moslimischen Herrscher. Die Ausrüstung des Mannes vervollständigt die buntgewebte Torba, in welche der karge Proviant und die Beute gesteckt werden. Sie ist bei den katholischen Christen roth, bei den orientalisch Gläubigen blaufarbig. Bei den verheiratheten Frauen ist namentlich die Verschiedenheit des Kopfputzes auffallend; manche tragen eine Art Krone von Zink oder Silber, andere einen helmartigen Aufsatz oder ein vom schwarzen Fes über die Schultern fallendes weißes Tuch.

Nirgends in der Türkei schlug der türkische Fatalismus gleich tiefe Wurzeln wie in Bosnien und der Herzegowina. Der Glaube an das Kismet, an die Vorherbestimmung, besitzt in jedem Hause seinen unbestrittenen Altar. Der niedere Klerus ist in hohem Grade ungebildet, und obschon bereits im 16. Jahrhundert kirchenslawische Druckereien im Lim- und Dringebiet thätig waren, steht die Cultur ihrer Bewohner auf einer unglaublich niedern Stufe. Der allerorts herrschende Aberglaube wird nur von jenem der zum Islam übergetretenen Bosniaken übertroffen, welche es als ein Verbrechen betrachten, einen Adler oder Hund zu tödten, ein Brotkrümchen zu zertreten, während sie die Felder und Häuser ihrer Rajahs ohne Scrupel verwüsteten.

Wo es die Bodenverhältnisse erlauben, herrscht in den orientalisch christlichen Häusern der Herzegowina, wie bei den Serben, die Hausgemeinschaft, die verheiratheten Söhne bleiben mit ihren Familien auf dem Gehöft wohnen und haben Theil an dessen Einkommen aus Feld und Wald. Die Ehrfurcht vor dem „Aeltesten" ist unbegrenzt; seine Anordnungen gelten als Befehle. Man lebt ungemein mäßig von Mais, Gemüse, Käse und etwas Hammelfleisch. Wer immer Brot hat, gilt bereits als wohlhabend; im Winter bieten oft Rüben ein Ersatzmittel für dasselbe. Der Reis- und Seidenbau wurden von Ali Pascha 1834 mit Gewalt eingeführt und bilden neben dem Tabackbau und der Leinwandweberei die besten Einnahmequellen. Der Herzegowiner braucht wenig für sich selbst und kann nicht begreifen, wozu der Staat der „vielen Steuern" benöthigt.

Die jungen Leute werden frühzeitig abgehärtet; vom heil. Georgstage an schlafen sie im Freien; in den geschlossenen Räumen bleiben nur die alten. So rachsüchtig der Herzegowiner, so gastfreundlich ist er gegen den Fremden, ohne Rücksicht darauf, welcher Religion dieser angehört. Der mohammedanische, der orientalische und römisch-katholische Serbe, so sehr sie einander hassen und nur zeitweise, wie beispielsweise gegenwärtig, im Widerstand gegen Oesterreich zusammengehen, gleichen sich in diesem Punkte. Die allein, unter gefährlichen Umständen arbeitenden Bahningenieure wissen davon zu erzählen. Es kamen wol Fälle vor, daß sie feindselig behandelt wurden, doch galt diese Feindschaft nicht so sehr ihrer Person wie den mit Mistrauen angesehenen einzuführenden Bahnbauten. Selbst berüchtigte Tschetahäuptlinge, wie Mustafa Beg oder Stojan Kowatschewitsch, verleugneten selten diesen schönsten Charakterzug des Herzegowiners.

Todtenschau.

Felix Billet, Decan der Universität von Dijon, correspondirendes Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften, Verfasser zahlreicher Abhandlungen und Werke über Physik, † am 28. Januar in Dijon im 74. Lebensjahr.

Adam Frhr. v. Burg, lebenslängliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses, Vicepräsident der wiener Akademie der Wissenschaften, gewesener Präsident des niederösterreichischen Gewerbevereins, auf dem Gebiet der Maschinentechnik und höhern Mathematik von europäischem Ruf, am 28. Januar 1797 zu Wien geboren, † daselbst am 1. Februar.

Sir Robert Christison, Schottlands größter Arzt, durch seine toxikologischen Forschungen berühmt, † in Edinburg am 26. Januar.

Baron Jérôme David, ein Enkel des berühmten Malers David, von 1859 bis 1869 Mitglied, zuletzt Vicepräsident des Gesetzgebenden Körpers, 1870 im Cabinet Palikao Arbeitsminister, 1876 nochmals bonapartistischer Deputirter, am 30. Juli 1823 geboren, † zu Langon in der Gironde am 28. Januar.

Katharina Diez, begabte Dichterin, Verfasserin epischer und lyrischer Gedichte, von Dramen, Erzählungen u. s. w., Ehrenstiftsdame des adeligen Stifts Keppel, am 2. December 1809 zu Netphen bei Siegen geboren, † daselbst am 22. Januar.

Alfred Frhr. v. Henikstein, österreichischer Feldmarschall-Lieutenant im Ruhestand und k. k. Geheimrath, 1866 Benedek's Generalstabschef bei der Nordarmee, unmittelbar vor der Schlacht von Königgrätz dieses Postens enthoben, am 11. August 1810 zu Wien geboren, † daselbst am 29. Januar.

Frau Antoinette Kronser-Fournier, eine Zierde des wiener Burgtheaters aus der Glanzperiode von 1830 bis 1850, 1809 zu Mainz geboren, † in Graz am 24. März.

Regent-Saint-Laurens, einer der angesehensten Advocaten in Paris, im Gesetzgebenden Körper des Kaiserreichs einer der Führer der bonapartistischen Partei, † daselbst gegen Ende Januar, 65 Jahre alt.

Wilhelm Ritter v. Merkel, bairischer Generallieutenant a. D., eine Reihe von Jahren hindurch oberster Commandant der Gensdarmerie, † in München am 4. Februar, 84 Jahre alt.

Joseph Miller, tiroler Bildhauer, Freund und Kunstgenosse Knabl's, † in Innsbruck am 1. Februar im 73. Lebensjahr.

Alexander v. Minckwitz, kaiserl. russischer Generaladjutant und General der Infanterie, Mitglied des Kriegsraths und der Suite des Generalstabs, † am 21. Januar in St. Petersburg.

Gil-Pérès, beliebter Komiker des pariser Palais Royal, † kürzlich in einer französischen Heilanstalt, 56 Jahre alt.

Siotto Pintor, Ehrenpräsident des Cassationshofs in Rom, Senator, einer der vorzüglichsten Juristen seines Vaterlandes, Verfasser geschätzter Werke über Rechtswissenschaft, Administration &c., 1805 zu Cagliari geboren, † in Turin am 24. Januar.

Christian Gotthelf Stecher, königl. sächsischer Geh. Oekonomierath und Commissar beim Ministerium des Innern für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten der Landesanstalten, früher Verwalter des Staatsguts Braunsdorf, einer der angesehensten Landwirthe Sachsens, † am 2. Februar in Dresden, 74 Jahre alt.

Dr. jur. Wilhelm Stieber, Geh. Regierungsrath unter Hinckeldey, Polizeidirector und Chef der Sicherheitspolizei in Berlin, durch seine Leistungen auf politisch-polizeilichem Gebiet allgemein bekannt, 1866 und 1870 Chef der geheimen Polizei im Hauptquartier, † in Berlin am 29. Januar.

Joseph Ingalewski, Mitglied des galizischen Landtags und des österreichischen Reichsraths, † am 2. Februar auf seinem Gut bei [illegible].

Graf v. Wolkenstein-Trostburg, k. k. Geheimrath und Kämmerer, ehemaliger Landeshauptmann von Tirol, † am 31. Januar in Trient im Alter von 83 Jahren.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

B. G. in Leipzig. — Gambetta's Beharren auf dem Listenscrutinium und die damit zusammenhängende Niederlage ist Ihnen wie vielen andern, die den Zeitungen nicht Tag für Tag mehrere Stunden widmen können, nicht recht verständlich. Wir bemerken zur Klarstellung, daß in Frankreich Bezirks- (Arrondissements-) wahlen stattfinden. Jeder Wahlbezirk entscheidet sich, wie es auch in Deutschland, England, Italien üblich ist, für einen Vertrauensmann, und die Bewerber verkehren in Versammlungen und durch die örtliche Presse mit den Wählern. Möglich, daß sie sich hierbei verpflichten, die Kirchthurmsinteressen des Bezirks zu vertreten. Diese von den Vertheidigern des Listenscrutiniums übertriebene Gefahr soll nun dadurch abgewendet werden, daß jeder Wähler nicht bloß einen Candidaten für seinen Bezirk, sondern so viele Candidaten, als auf die Wahlbezirke des ganzen Departements entfallen, demnach sechs und mehr Namen, auf den Stimmzettel bringt. Da die weitaus größte Mehrzahl der Wähler nicht die nöthige Personenkenntniß besitzt, so werden sie hierbei von den Wahlausschüssen der verschiedenen Parteien abhängig. Jeder Ausschuß setzt dann zur Bezeichnung der Parteirichtung den Namen eines allgemein bekannten Führers an die Spitze der empfohlenen Liste, und die als republikanische Vereinigung sich breitmachende Gruppe würde nicht ermangeln, ihren Herrn und Meister Gambetta auf solche Weise in allen Departements als [illegible] Volksvertreter zu bezeichnen. Welche Macht ihm daraus bei dem „Herdenbewußtsein" der Franzosen erwüchse, leuchtet von selbst ein, und daß der leitende Minister eigensinnig auf dem Listenscrutinium bestand, hat ihn in den Verdacht diktatorischer Gelüste gebracht und seinen plötzlichen Sturz herbeigeführt.

Tourist in Frankfurt a. M. — Der betreffende Verein hat seinen Sitz in Graz und ist Ende vorigen Jahres aus den entwickelten Kreisen Steiermarks gebildet worden. Derselbe hat die Förderung des Fremdenverkehrs, die rationelle Pflege der Fremdenindustrie und hierdurch die Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes Steiermark zum Zweck. Als Mittel hierzu sollen dienen: die Herausgabe von Reisebüchern, Fremdenführern, Karten, die Anbringung von Wegweisern, [illegible], die Erzielung von Verkehrserleichterungen, die Regelung des Führerwesens, die Ueberwachung und Verbesserung des Unterkunftswesens, die Errichtung von Zweigvereinen, endlich die Herausgabe eines Vereinsblatts. Angesichts des allgemein zunehmenden Touristenverkehrs wäre die Gründung solcher Vereine auch denjenigen Gegenden Deutschlands anzuempfehlen, welche die Natur mit ihren unvergleichlichen Reizen bedacht hat, nicht nur im Interesse des reisenden Publikums, sondern im eigenen Nutzen der betreffenden Gegenden selbst. Hier und da bestehen bereits derartige Vereine, zu welchen in weitem Sinne alle Touristenvereine mit dem Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein, der Vogesenclub, der Schwarzwaldverein u. a. m. zu zählen sind; doch ist deren Programm im großen und ganzen ein beschränkteres und weder so gemeinnützig wirthschaftlich, noch so praktisch-erfolgversprechend wie dasjenige des neuen Vereins in Graz.

K. S. in Kiel. — Fast jede größere Stadt in Deutschland besitzt jetzt [illegible], welche in ihrer Art großartig und mustergültig sind; wir nennen nur die in den [illegible] zu Berlin und München. Welches von allen diesen Localen das größte, hervorragendste oder beste ist, können wir Ihnen nicht sagen. Es sind hierüber noch keine Vergleiche angestellt worden.

[illegible] in Triest. — Sie müssen uns schon gestatten, in der fraglichen Angelegenheit einer von der Ihrigen abweichenden Ansicht zu sein.

M. 13. in Altenburg. — Wir kennen niemand, der zu entscheiden vermöchte, wer der größte Künstler, wer die größte Künstlerin ist. [illegible]

G. Fr. in Budapest. — Wenn wir Sie recht verstehen, meinen Sie eine Zeitschrift für Philosophie. Eine solche erscheint im Verlag von Pfeffer in Halle und führt den Titel „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik".

A. J. in Krems. — ad 1) Unsere Verlagshandlung hat sich bereits wegen [illegible]. — ad 2) Die kölner Dom-Medaille ist unverkäuflich. — ad 3) Die fortlaufende Paginirung geschieht mit Rücksicht auf die Inserenten, deren Interesse wir eben auch im Auge haben müssen.

J. S. in Budapest. — Lehr's „Katechismus der Costümkunde" (Leipzig, Weber) dürfte Ihrem Zweck entsprechen.

A. Gr. Nr. in Wittenberge. — Darwin spricht sich in seinem neusten Werk nicht ausführlicher über die Fortpflanzung der Regenwürmer aus. Die einzige darauf bezügliche Stelle, die sich auf S. 19 des genannten Buchs befindet, lautet: The two sexes are united in the same individual but two individuals pair together. Mehr darüber sagt man nirgends. Wahrscheinlich finden Sie näheres in der eingehenden Abhandlung von Hering in der Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie (Band [illegible], 1857). Auch die helminthologischen Untersuchungen Prof. R. Leuckart's, die in verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften verstreut sind, enthalten wol Ihren genauen Aufschluß.

M. T. in Bonn. — ad 1) Größere Hundeausstellungen haben während der letzten Jahre stattgefunden in Hamburg, Köln, Berlin, Frankfurt a. M., Hannover, Magdeburg, Elberfeld und Kleve. Das von Ihnen gewünschte Material findet sich zum Theil in den Stammbüchern des Allgemeinen Deutschen Vereins zur Veredelung der Hunderassen wie auch in verschiedenen Fachblättern, doch dürfte es Ihnen schwer fallen, in dieser Weise Ihren Zweck zu erreichen. Wenden Sie sich an Thiermaler Hrn. L. Beckmann in Düsseldorf, welcher auf den genannten Ausstellungen als Preisrichter fungirte und auf Anfrage gewiß gern die nöthige Auskunft geben wird. — ad 2) Im Verlag von Schmidt u. Günther in Leipzig und H. Laupp in Tübingen. — ad 3) C. Weigel's [illegible] in Leipzig.

Sprachreiniger in München. — Die Worte Charakter, Cour, Medaille u. a. m., welche Ihnen ein Dorn im Auge sind, dürften kaum aus unserer Sprache beseitigt werden können. Wasser auf Ihre Mühle wird eine jüngst in einem Kreise junger Leipziger vertheilte Tanzordnung sein, auf welcher die französischen [illegible] Bezeichnungen ins ehrliche Deutsch übersetzt sind. Die Tanzkarte, welche wir Ihnen nicht vorenthalten wollen, nahm sich folgendermaßen aus:

Tanzordnung.
Freitag, 20. Januar 1882.

Rundlauf mit Walzer.	Walzer.
Hüpfer.	Gegentanz N. 1. [illegible]
Gegentanz.	Jäger Schottisch.
[illegible]	Spanischer Tanz.
[illegible]	Walzer.
Walzer. Hüpfer.	Was ihr wollt.

L. M. in Nürnberg. — Ihre Behauptung, daß Sie der französischen Sprache mächtig seien, wollen wir nicht bezweifeln; der deutschen Sprache aber sind Sie nicht mächtig; dafür gibt Ihre Zuschrift unzweifelhafte Beweise.

[illegible] in Baden. — Vorzügliche neuere Photographien des Fürsten Bismarck (mit und ohne Mütze) sind in großem Format bei Braun u. Co. in Dornach i. E. (Vertreter in Leipzig: Hugo Grosser, Querstraße 1) erschienen.

Die Wereschagin-Ausstellung in Berlin.

II.*)

Mit Recht sagte Kaiser Alexander nach Besichtigung einiger Wereschagin'schen Bilder vom Kriegsschauplatz: „Dieser Mann ist ein Revolutionär." Wie himmelweit unterscheidet sich die Auffassung dieses Meisters von jener der übrigen Schlachtenmaler, welche ihre ganze Kunst aufbieten, um den Beschauer über die Schrecknisse des Schlachtfeldes wegzutäuschen und ihm nur die Glorie des Sieges, meist in Gestalt des Siegers in theatralisch-conventioneller Pose, vorzuführen! Lägen nicht ein paar zerschmetterte Lafetten und einige discret placirte und drapirte Verwundete in einer Ecke, so könnte man glauben, es handle sich um ein brillantes Friedensmanöver, so sauber geleckt und so akademisch ausgeklügelt erscheinen in der Regel die Gruppen. Wereschagin dagegen malt den Krieg, wie er ist, mit unerbittlichem Realismus, ja mit photographischer Treue; er zeigt den eigentlichen Acteur der Action, die Masse, entweder im aufregenden Moment des Kampfes oder im Zustand des Opfers der blutigen Katastrophe. Keinen rührenden, keinen erhebenden und versöhnenden Zug bringt er auf seinen Bildern an, denn er will absichtlich nur die Schrecken und Greuel des Kriegs schildern und ihn in seiner nackten Grauenhaftigkeit dem Beschauer vor die Augen führen, damit dieser ihn verabscheue und erkenne, daß es ein Gebot der Menschlichkeit sei, den Krieg aus der Welt zu schaffen.

Wie leicht fiele es ihm (er beweist es durch mehrere seiner glänzendsten Schöpfungen), den Krieg zu glorificiren, Schlachtenbilder zu malen, welche den Kenner, die Menge, die officielle Welt entzücken. Doch er verzichtet auf diesen Ruhm, denn er hat sich das Ziel gesteckt, durch seine naturwahren Darstellungen die Gemüther gegen den Krieg zu entflammen. Diese Tendenz gelangt unverhüllt in fast jedem seiner Schlachtbilder zum Ausdruck. Was diese dadurch an rein künstlerischem Werth verlieren, das wird reichlich aufgewogen durch die moralische Wirkung, die sie hervorbringen. Es sind Apostel, die er in die Welt sendet, um den Frieden zu predigen, Missionare, die mit feurigen Zungen das Evangelium der Humanität verkünden. Er wird Hunderttausende in tiefster Seele rühren und erschüttern, aber er wird mit seinem Apostolat selbstverständlich keine greifbaren Erfolge erzielen. Sollte die Kunst sich mächtiger erweisen als die Religion, die Philosophie, die Humanität, welche seit Jahrhunderten für die Abschaffung des Krieges plaidiren? Die Menschheit ist noch nicht reif für die Einführung des ewigen Friedens. Wereschagin, der realistische Künstler, gehört zu der Schar der edeln Vorkämpfer für diese Idee, die, wie unerfüllbar sie auch sein mag, doch immer den Auserwählten als ein hehres Ideal vorschweben wird.

Wir bieten heute unsern Lesern die Reproduction eines dieser Gemälde, welches die Greuel des letzten russisch-türkischen Kriegs in unverhüllter Weise darstellt. Die Türken haben den Angriff der Russen auf die Redoute von Telisch zurückgewiesen und zerstreuen sich, plündernd, Todte verstümmelnd und Verwundete marternd, auf dem Kampfplan. Von diesem düstern Hintergrund hebt sich eine Gruppe voll diabolischen Humors ab: ein Türke hat die ordensgeschmückte Uniform eines gefallenen russischen Obersten angezogen und wird von seinen Kameraden, seinem improvisirten Range entsprechend, mit ironischen Ehrenbezeigungen in allen Abstufungen zweifelhaften Respects salutirt. Die naive Munterkeit und Siegesfreudigkeit der braunen Gesellen hat für einen Moment ihrer Bestialität Einhalt gethan. Mit dem Lächeln über den gelungenen Scherz auf ihren Lippen werden die „Hyänen des Schlachtfelds" sich auf neue Opfer stürzen.

*) I. siehe Nr. 2013, S. 71.

Hermann v. Schlagintweit-Sakünlünski.

J. L. Noch sind wenig mehr als zwei Jahrzehnte vergangen, seitdem die drei jugendlichen Brüder Schlagintweit, Hermann (geb. 1826), Adolf (geb. 1829), Robert (geb. 1837), die gebildete Welt mit dem Ruhm ihrer großen asiatischen Reisen (1854 bis 58) erfüllt haben, und schon sind zwei von ihnen durch den Tod der Wissenschaft entrissen worden. Adolf wurde, wie erinnerlich, noch auf der Reise in Kaschgar 1857 ermordet, und am 19. Januar d. J. ist Hermann v. Schlagintweit-Sakünlünski in München im 56. Altersjahr aus dem Leben geschieden.

Hermann's wissenschaftliche Thätigkeit ist so innig mit dem Leben und der Thätigkeit seiner beiden Brüder verbunden, daß es schwierig ist, ein einheitliches Bild von ihm allein in Kürze zu entwerfen. Alle drei Brüder, die ältesten von den fünf Söhnen des seinerzeit hochgeschätzten Augenarztes Schlagintweit in München, genossen vortrefflichen Unterricht, namentlich in naturwissenschaftlichen Disciplinen, für welche ihnen eine besondere Vorliebe angeboren war. Schon früh, 1846 bis 48, unternahmen die beiden ältern Brüder eine Forschungsreise in die östlichen Alpen, deren Ergebnisse die Aufmerksamkeit der berliner Geographen, namentlich Ritter's und Humboldt's, auf sich zogen. In noch höherm Maße geschah dies 1851 durch die Besteigung des Monte Rosa und die Untersuchungen zur physikalischen Geographie der bairischen und schweizer Alpen.

Die Vielseitigkeit und Eintracht ihres Wirkens veranlaßten Humboldt, beide und ihren jüngern Bruder Robert durch Bunsen's Vermittelung der britischen Regierung zu einer geographisch-physikalischen Untersuchung des Himalayagebirges zu empfehlen. In England glänzend aufgenommen, mit Instrumenten, Geld, Empfehlungen reichlich versehen, traten die drei Brüder Ende September 1854 von Southampton aus ihre Reise an und erreichten über Aegypten und das Rothe Meer Ende October Bombay.

Ueber ihre Wanderungen und Arbeiten, die sie seitdem einzeln und vereint in Dekan im Himalaya und jenseit desselben in Hochasien ausgeführt haben, hat die „Illustr. Ztg." schon früher (Nr. 804) ausführlich berichtet, sodaß wir uns gegenwärtig mit Hinweis darauf kurz fassen können.

Nachdem die Brüder Dekan von Bombay bis Kalkutta durchkreuzt, bereiste Hermann vom März 1855 ein volles Jahr die Länder Bengal, Sikkim, Himalaya, die östliche Grenze Nepals, die Naga- und Khassiagebirge, Butan, Assam, das Ganges- und Brahmaputradelta, Hindostan und Audh. In Sikkim maß er den höchsten Berg der Erde, den Gaurisankar, 8837 Mtr., und entwarf die erste Karte dieses Landes. Erst in Simla, der bekannten englischen Gesundheitsstation, traf er mit den Brüdern Adolf und Robert, die im April 1855 von Kalkutta über Benares, Allahabad, Agra und Fatigarh nach dem westlichen Himalaya gegangen waren, wieder zusammen. Im Sommer 1855 drangen sie in Tibet ein bis zu den Quellen des Indus und Setletsch, den Umgebungen der heiligen Seen und der bedeutendsten Handelsstadt von Tibet.

Im Mai 1856 verglichen die drei Brüder ihre Instrumente und bereiteten ihre neuen Wanderungen vor, die den Glanzpunkt ihrer Unternehmungen bilden. Sie beschlossen nämlich, die Untersuchung des westlichen Himalaya weiter fortzusetzen, Ladak und Balti, die nördlichen Hochländer des Himalaya, zu besuchen, den Indus zu überschreiten und über die nächste Parallelkette des Himalaya, den Küen-Lün, durch den Karakorumpaß in das chinesische Turkestan einzudringen.

Im October 1856 trafen alle Drei in Kaschmir wieder zusammen, reisten dann gemeinschaftlich nach Rawil-Pindi im Pendschab und trennten sich hier am 18. December abermals, um auf drei verschiedenen Wegen nach Europa zurückzukehren. Während Adolf nach Turkestan vordrang, wo er 1857 in Kaschgar ermordet wurde, nahm Hermann seinen Weg durch die Nordwestprovinzen und Bengalen über Lahore und Agra nach Patna und Kalkutta, wo er sich Ende April 1858 nach Aegypten einschiffte. Hier traf er Robert, der das Pendschab südwärts durchzogen und sich von Karratschi, dem Seehafen des Indus, über Bombay nach Aegypten begeben hatte. Im Juni 1857 landeten beide Brüder in Triest.

Die Bearbeitung ihrer Forschungen und reichen Sammlungen begannen zunächst in Berlin, und zwar von Hermann allein. Die Hauptwerke wurden dadurch verzögert und die Arbeiten in zahlreiche Abhandlungen zersplittert und zerstreut. Ein großes englisches Werk „Results of a scientific mission to India" &c., das zehn Bände umfassen sollte, gedieh nur bis zum vierten Band, und vom historischen Reisebericht in deutscher Sprache erschien der erste Band 1869, der vierte und letzte 1880.

Es fehlte dem Träger des ganzen Unternehmens nicht an vielseitiger Anerkennung. Die geographischen Gesellschaften zu London und Paris erkannten Hermann als dem Führer aller dieser Expeditionen die höchsten Ehrenpreise zu. Der König von Baiern erhob 1858 Hermann v. Schlagintweit in den Adelstand, der Kaiser von Rußland fügte in strategischer Würdigung der geöffneten Küen-Lünpässe dem deutschen Namen dankbar noch das Prädicat Sakünlünski hinzu. Als Auszeichnung wurde es auch angesehen, daß die reichen naturhistorischen und ethnographischen Privatsammlungen der Brüder 1877 auf Anordnung des Königs Ludwig II. von Baiern aus der Jägersburg bei Forchheim in die Burg zu Nürnberg überführt worden sind. Ein gut Theil derselben ist indeß durch Vermittelung Prof. Bastian's an das Ethnologische Museum in Berlin abgegeben worden.

Theodor Schwann.

Am 14. Januar d. J. wurden zu Köln a. Rh. die sterblichen Ueberreste eines Mannes zu Grabe getragen, der sich durch seine bahnbrechenden und grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiet der Naturwissenschaften unsterblichen Ruhm erworben hat. Indem wir es den Fachblättern überlassen müssen, jetzt, da das Leben des großen Forschers abgeschlossen ist, die Summe seines Wirkens zu ziehen und die Stellung zu markiren, welche ihm in der Geschichte der Wissenschaft gebührt, wollen wir in nachfolgendem nur eine kurze Uebersicht über seine verdienstvollsten Arbeiten geben.

Schon als 24jähriger Student der Medicin im Jahr 1834 trat Schwann in seiner Doctordissertation mit einer Leistung hervor, welche den Jüngling als Meister in der durch den großen Physiologen Johannes Müller ausgebildeten Methode der wissenschaftlichen Forschung zeigte. In derselben wies er in bündigster Weise nach, daß das Vogelei athmet, Sauerstoff aus der Luft aufnimmt, und daß mit der Entziehung des Sauerstoffs auch das Leben in dem Ei erlischt. Zwei Jahre später gelang es dem jungen Forscher, der mittlerweile das Staatsexamen gemacht und Assistent Johannes Müller's geworden war, durch die Entdeckung des im Magensaft wirksamen Ferments, des Pepsins, das Wesen des Verdauungsprocesses im Magen aufzuklären und den Schatz der Heilmittel um ein ebenso rationelles wie erfolgreiches Medicament zu vermehren.

Auf diese chemischen Entdeckungen folgten andere nicht minder wichtige mikroskopische und physiologische, wie die doppelsinnige Leitung der Nerven, die Contractilität der Arterien, die Existenz besonderer Wandungen in den Capillargefäßen, das Gesetz der Muskelzusammenziehung, die Bedeutung der Galle &c., deren Würdigung der Fachwissenschaft angehört.

Von größerm allgemeinern Interesse sind dagegen folgende Entdeckungen Schwann's: Daß Fleisch &c., längere Zeit der Luft ausgesetzt, in Fäulniß übergeht, ist bekannt. Worin hat der Vorgang seinen Grund? Bis dahin glaubte man, daß der Sauerstoff der Luft denselben bewirke. Schwann lieferte in sinnreicher Weise den unanfechtbaren Nachweis, daß es organische, in der Luft schwebende Keime sind, welche in dem Fleisch oder einer andern organischen Substanz sich entwickeln und dadurch die Fäulnißerscheinungen hervorrufen, daß man durch Erhitzung der Luft diese Keime tödten und dadurch die Fäulniß verhindern kann. Indem Schwann seine Untersuchungen auf die Erscheinungen der Gährung ausdehnte, gelang es ihm auch hier, nachzuweisen, daß der Grund derselben in der Entwickelung von Pilzen liegt, welche der betreffenden Substanz durch Luft oder Wasser zugeführt werden, und daß die Gährung ausbleibt, sobald und solange man die mit der Substanz in Berührung kommende Luft einer Hitze aussetzt, welche die in ihr lebenden Pilze tödtet. Wie folgenreich diese Entdeckungen für die Ermittelung so mancher Krankheiten bei Menschen, Thieren und Pflanzen und infolgedessen für die Erkenntniß der Mittel zur Verhütung und rationeller Behandlung derselben waren, brauchen wir nicht weiter auseinanderzusetzen; wir rufen hier nur die Namen von Lister, Pasteur &c. ins Gedächtniß. Gleichzeitig versetzten diese Entdeckungen der Theorie von der Selbstzeugung, welche bis dahin noch in der Wissenschaft spukte, den Todesstoß.

Wie bedeutend und folgenreich alle diese Entdeckungen waren, sie wurden weit überragt durch diejenige, welche Schwann i. J. 1838 der wissenschaftlichen Welt verkündigte: durch die Entdeckung und Begründung der Zellentheorie. Durch diese lieferte Schwann nicht nur den schlagendsten Beweis für die Einheit der ganzen lebendigen Schöpfung, sondern schuf auch eine neue Grundlage der Untersuchung des thierischen Organismus im gesunden wie im kranken Zustand (Virchow's Cellularpathologie). Die neue Lehre lautete: Alle Pflanzen und alle Thiere, den Menschen mit eingeschlossen, bestehen in allen ihren Theilen aus Zellen. In ihrem frühsten Entwickelungszustand bestehen Pflanze und Thier nur aus einer Zelle, welche durch Fort- und Umbilden selbst alles weitere, den Pflanzenleib mit Wurzeln, Stamm, Blättern, den Menschenkörper mit Knochen, Muskeln, Nerven, Sehnen &c., erzeugt. Die bis dahin bestehende Schranke zwischen Thier und Pflanze war damit hinweggeräumt und der schaffenden Natur der erhabene Gedanke von der Einheit in der Mannigfaltigkeit nicht nur nachgedacht, sondern für seine thatsächliche Durchführung auch der vollgültigste Beweis erbracht. „Durch diese Theorie", so sagt Prof. E. du Bois-Reymond in Berlin, „wurde das mikroskopische Gefüge des Thier- und Pflanzenleibes in der Entwickelung wie im erwachsenen Zustand, in Gesundheit wie in Krankheit erst verständlich. Zugleich aber gewährte diese Lehre den tiefsten Einblick in das Wesen der Organisation und eine früher nicht geahnte Grundlage für unsere Speculationen über die letzten physiologischen Räthsel."

Das an wissenschaftlichen Erfolgen so reiche Leben Schwann's verlief äußerlich still und ruhig. Am 7. December 1810 zu Neuß a. Rh. als vierter Sohn des Verlagsbuchhändlers Leonard Schwann geboren, besuchte er nach Erledigung seiner Gymnasialstudien die Universitäten Bonn, Würzburg, Berlin und bereitete sich in letzterer Stadt für die akademische Laufbahn vor, als er 1838 einen Ruf als ordentlicher Professor der Anatomie nach Löwen erhielt und demselben Folge leistete. Zehn Jahre später vertauschte er diesen Lehrstuhl mit dem gleichen an der Universität Lüttich. Ueber vierzig Jahre, bis zu seinem Tode, hat er an den beiden belgischen Universitäten als Lehrer der Anatomie und Physiologie mit dem größten Erfolg gewirkt. In den letzten Jahren beschäftigte sich Schwann mit der Abfassung eines großen Werks, in welchem er seine Theorie der organischen Wesen des weitern ausführen und begründen wollte. Leider hat sein Tod diese Absicht vereitelt.

Richard Wagner's „Tristan und Isolde".

B. V. In Nr. 1965 des vorigen Jahrgangs der „Illustrirten Zeitung" ist aus Richard Wagner's „Tristan und Isolde" nach einem Gemälde von Goldberg die Sterbescene gebracht worden. Griff dieses Bild den entscheidenden und ergreifendsten Auftritt aus dem dritten Act des Wagner'schen Werkes bedeutsam heraus, so faßt unser heutiges die dritte Scene des zweiten Acts ins Auge, die Ueberraschung Tristan's und Isoldens durch König Marke. Die Zaubermacht des Liebestranks, den ihnen aus verhängnißvollem Mitleid Brangäne statt des erwünschten Todestranks gereicht, hat Tristan und Isolde zueinander in höchste Liebesglut entbrennen lassen. Im Garten, als die Fackel verloschen, genießen sie „traut allein, ohne Scheiden, ohne Meiden, in ungemessenen Räumen übersel'ges Träumen; endlos ewig, unbewußt heiß erglühter Brust höchste Liebeslust". Schon längst aber hat von weitem der Argwohn eines Mannes das aufkeimende Verhältniß durchschaut. Als an Schiffes Bord von Tristan's bebender Hand die bleiche Braut, kaum ihrer mächtig, König Marke empfing, als alles verwirrt auf die Wankende sah, der gütige König, mild besorgt, die Mühen der langen Fahrt um Isoldens willen laut beklagte, ein einziger war's, der nur Tristan faßt ins Auge; mit böslicher List lauerndem Blick sucht er in seiner Miene zu finden, was ihm diene. Melot ist's, der, wie Brangäne entdeckt, tückisch die Liebenden belauscht und heimlich sie umgarnt. Er hat denn auch dem König Marke das Stelldichein der beiden verrathen. Wie sehr berechtigt ist beim Anblick der aus ihrem Liebestraum Aufgerüttelten der schmerzliche Ausruf Marke's, dessen Ehre so tief verwundet worden: „Wohin nun Treue, da Tristan mich betrog? wohin nun Ehr' und rechte Art, da aller Ehren Hort, da Tristan sie verlor? Wozu die Dienste ohne Zahl, der Ehren Ruhm, der Größe Macht, die Marken du gewannst, mußt' Ehr' und Ruhm, Größ' und Macht, mußte die Dienste ohne Zahl dir Marke's Schmach bezahlen? Die kein Himmel erlöst, warum mir diese Hölle? Die kein Elend sühnt, warum mir diese Schmach? Den unerforschlich furchtbar tief geheimnißvollen Grund, wer macht der Welt ihn kund?"



Aus der Wereschagin-Ausstellung in Berlin: Sieger (aus dem russisch-türkischen Krieg).
Nach einer Photographie von A. Braun u. Co. in Dornach.



Hermann v. Schlagintweit-Sakünlünski, † am 19. Januar



Theodor Schwann, † am 11. Januar.

Als er ihn durch Isolde später erfahren, ist niemand glücklicher als Marke. Des Trankes Geheimniß erfuhr der kaum, als mit sorgender Eil' in See er stach, die um Tristan besorgte Isolde zu erreichen, ihr zu entsagen und sie zuzuführen dem Freund; da hell ihm ward enthüllt, was zuvor er nicht fassen konnte, wie selig, daß er den Freund frei von Schuld da fand! Selten hat ein König einen so hohen Grad von Edelmuth bewiesen, niemals ein betrogener Bräutigam ein so durchaus christlich mildes Verzeihen geübt; allerdings nur der feste Glaube an die Macht des Zaubertranks gibt dem König für sein Handeln die Richtschnur in die Hand. Einem modernen Marke ohne Zaubertrankbekenntniß würde auf keinen Fall ein nachdrücklicher Strafact an den beiden Liebenden erspart bleiben.

Wagner selbst legt, wenn er in seinen Schriften auf „Tristan und Isolde" zu sprechen kommt, auf dieses Werk den allergrößten Werth. Hier habe er, wie nie zuvor, in beglückter Freiheit nur den Eingebungen seines Genius zu folgen gebraucht, und jede lästige Fessel des überkommenen Opernwesens sei von ihm hier abgestreift worden. Die Kühnheit und Eigenart seines musikalischen Stils äußern sich in diesem Werke, das 1859 vollendet worden und 1865 in München die erste Aufführung erlebte, in noch großartigerer Entschiedenheit als in dem zum größern Theil nach ihm in der Partitur entstandenen „Ring des Nibelungen". Wenn man „Tristan und Isolde" füglich als das Drama der perennirenden Liebesbrunst bezeichnen kann, so weiß jeder, der die unvergleichliche Größe des Meisters von Baireuth in der poetischen wie musikalischen Verherrlichung der elementaren Liebesmacht kennt, wie gewaltig, gerade einem solchen, zudem auf dem Liebestrankmysterium fußenden Stoff gegenüber, Wagner als Dichter und Componist aufzutreten



Scene aus Richard Wagner's „Tristan und Isolde". Nach der Aufführung im leipziger Stadttheater gezeichnet von F. Waibler.

mag. In keinem andern Werk empfindet man denn auch die vollkommene Souveränetät Wagner's über seinen Stoff in beiderlei Hinsicht gleich stark wie hier. Trotz der unvergleichbaren Bedeutung von „Tristan und Isolde", oder vielleicht gerade infolge derselben, ist diese dreiactige „Handlung" auf verhältnißmäßig erst wenigen Bühnen zur Aufführung gebracht worden. Früher mag wol die Ungewohnheit mit dem neuen Wagner'schen Stil manche Direction von der Berücksichtigung abgehalten haben; jetzt aber, nachdem der „Ring des Nibelungen" durch häufigeres Erscheinen auf mehrern großen Bühnen dem allgemeinen Verständniß nahe gerückt worden, ist auch für „Tristan und Isolde" im großen Publikum der Boden geebnet. Wie die jüngsten, äußerst gewissenhaften und stilvollen Aufführungen in Leipzig unter Anton Seidl's Leitung beweisen, läßt sich die Zuhörerschaft durch dieses Liebesdrama zu demselben Enthusiasmus entflammen wie durch alle andern Wagner'schen Werke. Nur auf den Bühnen, wo man auf eine vortreffliche Künstlerin in der Rolle der allerdings außerordentliches verlangenden Isolde und auf einen ihr ebenbürtigen Tristan nicht rechnen kann, dürfte der Erfolg problematisch bleiben.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die hannoversche Landessynode beschäftigte sich in einer ihrer letzten Sitzungen auch mit den Vertretern der wissenschaftlichen Theologie auf der göttinger Universität. Zu dem Bericht des Landesconsistoriums stellte der Ausschuß den Antrag, die Landessynode möge an die königl. Kirchenregierung das Ersuchen stellen, dahin wirken zu wollen, daß die königl. Staatsregierung bei der Besetzung der Lehrstühle an den theologischen Facultäten, vornehmlich der Universität Göttingen, ihr vorzügliches Augenmerk darauf wolle gerichtet halten, daß es nie an einer ausreichenden Zahl von Professoren der verschiedenen theologischen Disciplinen fehle, die in ihrer Lehre das Bekenntniß der evangelisch-lutherischen Kirche voll und ganz zur Geltung bringen und geeignet sind, die künftigen Diener der Kirche für ihr Amt tüchtig zu machen. Dieser Antrag, welcher schließlich angenommen wurde, führte zu weitläufigen und theilweise unliebsamen Debatten, in welchen es zu heftigen Angriffen gegen die theologische Richtung der Professoren Ritschl und Schultz kam, denen jedoch mehrere Redner in sehr würdiger und entschiedener Weise entgegentraten.

— Die anhaltische Landessynode hat vom 9. bis 27. Januar getagt und eine sehr rege Thätigkeit entfaltet. Sämmtliche Vorlagen der Regierung gelangten bis auf eine mit unwesentlichen Aenderungen zur Annahme. Es befanden sich darunter die Bestimmungen über Vereinigung der jetzt getrennten Pfarrbesoldungskassen, über eine Emeritirungsordnung für die Geistlichen, Grundsätze für die Regelung der Gehaltsverhältnisse der Geistlichen, Bestimmungen über Aufhebung des Beichtgeldes und der Gebühren für kirchliche Atteste u. Bloß über den die Einführung einer Landesagende betreffenden Gesetzentwurf konnte man sich nicht einigen; es gelang nur, die Grundsätze zu bestimmen, welche eine spätere endgültige Regelung erhoffen lassen. Von den zur Erledigung gekommenen Anträgen, die von den Synodalmitgliedern selbst eingebracht wurden, sei der über die Einführung eines einheitlichen Gesangbuchs für die evangelische Kirche in Anhalt erwähnt.

— In Rom hat am 29. Januar die Heiligsprechung des Klaude de Mignano stattgefunden. Die Feierlichkeit verlief in programmgemäßer Weise. Die Reihe der zunächst in Aussicht genommenen Kanonisationen ist damit vorläufig beendet.

— In dem dem badischen Landtag zugegangenen Dotationsentwurf für katholische Geistliche ist der frühere Revers beseitigt. Die Regierung geht dabei von der Ansicht aus, daß Anlaß zu gesetzwidriger Renitenz nicht mehr vorliege.

— In Wien hat im Unterrichtsministerium die zur Berathung über Gymnasialangelegenheiten einberufene Enquête am 28. Januar ihre erste Sitzung abgehalten. Die vom Landesschulinspector Lang ausgearbeitete Denkschrift über die Reform des Lehrplans und die thunlichste Beseitigung der Klagen wegen Ueberbürdung der Schüler an den Gymnasien waren zunächst Gegenstand der Besprechung. — Im Herrenhaus hat die Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher eine Reform des Volksschulwesens im conservativen Sinne zum Zweck hat. Der Entwurf bezeichnet die religiöse und sittliche Erziehung als die Aufgabe der Volksschule und gewährt nach vollendeter sechsjähriger Schulpflicht unter gewissen Umständen Erleichterungen hinsichtlich des weitern Schulbesuchs.

Gerichtswesen.

— Die königl. sächsische Staatsregierung hat beim Bundesrath einen Gesetzentwurf wegen Abänderung der gegenwärtigen Fassung des §. 153 des Reichsstrafgesetzbuchs zur Beschlußfassung eingereicht. Dieser Paragraph lautet jetzt: „Wer einen ihm zugeschobenen, zurückgeschobenen oder auferlegten Eid wissentlich falsch schwört, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft." Diese Fassung hat in der Praxis zu dem Zweifel Veranlassung gegeben, ob ein Compromißeid, d. h. ein solcher Parteieid, welcher in einer streitigen Rechtssache von den Parteien zur Herbeiführung eines Vergleichs vereinbart und von der Behörde abgenommen worden ist, wenn er falsch geschworen, unter die Strafbestimmung falle. Neuerdings hat der 3. Strafsenat des Reichsgerichts die Entscheidung erlassen, daß ein derartig falsch geschworener Eid nicht strafbar sei. Gewinnt und behauptet die Auffassung des Reichsgerichts, wie vorauszusehen, die Herrschaft in der Strafpraxis, so ist hiermit eine Lücke in der Gesetzgebung constatirt, deren Ausfüllung dringlich scheint. Die neue Fassung, welche die sächsische Regierung vorschlägt, lautet: „Wer vor einer zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörde einen Eid wissentlich falsch schwört, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft."

— Die zweite badische Kammer genehmigte am 26. Januar einstimmig die durch die Herabsetzung der Gerichtskosten veranlaßte Abänderung des Einführungsgesetzes zu dem Gerichtskostengesetz und beschloß ferner eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, bei dem Bundesrath die Abänderung des §. 14, Ziffer 3 des Gerichtsverfassungsgesetzes, betreffend die Erweiterung der Competenz der Gewerbegerichte, zu beantragen.

— Die gerichtliche Untersuchung in der Ringtheaterkatastrophe in Wien ist abgeschlossen. In dem auf Grund derselben einzuleitenden Proceß wird die Anklage erhoben gegen den Polizeirath Landsteiner, den gewesenen Bürgermeister Dr. v. Newald, den städtischen Ingenieur Wilhelm, den Theaterdirector Franz Jauner, den Beleuchtungsinspector Nitsche, den städtischen Feuerwehrmann Heer, den Hausinspector, den Maschinisten Breithofer und den Theaterarbeiter Gelinger.

— Der Gerichtshof in Washington hat den Antrag des Vertheidigers Guiteau's auf Bewilligung eines neuen Proceßverfahrens abgelehnt, und Guiteau wird demnach zum Tode verurtheilt. Die Hinrichtung soll am 30. Juni stattfinden.

Gesundheitspflege.

— Der 4. Internationale Kongreß für Gesundheitslehre wird in diesem Jahr zu Genf vom 4. bis 9. September abgehalten werden. Der leitende Ausschuß daselbst hat soeben eine Einladung erlassen, aus der sich ergibt, daß eine Section für Demographie eingefügt werden soll. Vom 1. bis 30. September wird eine Ausstellung aller auf die Gesundheitslehre und Demographie Bezug habenden Veröffentlichungen, Pläne, Zeichnungen u. Kataloge, zu deren Beschickung die Autoren, Erfinder und Fabrikanten aller Nationen eingeladen sind.

— Ein Medicinischer Congreß findet vom 9. bis 16. April 1882 in Sevilla statt. Die zulässigen Verkehrssprachen sind spanisch, lateinisch und französisch. Die Tagesordnung enthält eine Reihe von Fragen aus allen Fächern der Medicin.

— Die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie wird ihren diesjährigen Congreß nicht, wie gewöhnlich, in der Woche nach Ostern, sondern in der Pfingstwoche, und zwar vom 30. Mai bis zum 3. Juni, abhalten. Es ist diese Abänderung ausnahmsweise getroffen, damit die Congreßtheilnehmer gleichzeitig die am 15. Mai zu eröffnende Ausstellung für Hygieine und Rettungswesen besuchen können.

— Die k. k. Theresianische Akademie in Wien ist wegen der unter den Zöglingen ausgebrochenen Masernepidemie geschlossen worden.

Naturkunde und Reisen.

— Der durch seine vielfachen Reisen bekannte russische Militärarzt Dr. A. E. Regel hat eine neue Expedition in mittelasiatische Gebiete unternommen, die bisjetzt noch von keinem Europäer betreten wurden, und ist mit reichen Wissensschätzen heimgekehrt. Er begann mit der Untersuchung des Matschathals in der Nähe der zarawschanischen Gletscher, ging über die Pässe Kalichuf und Sagrikerisch, bis er die Städte Kala und Chumba erreichte, die auf der Hochebene des Amu-Darja erbaut sind. Von dieser Gegend macht er interessante ethnographische Mittheilungen. Der Typus der Bevölkerung dieser Landstriche ist ein gemischter: in Darwas hat sich der Typus der Arier rein erhalten, doch ist das Haar nicht immer schwarz, sondern man trifft oft hellere Schattirungen, auch wird das Haar, wenn auch nur in seltenen Fällen, kurz geschoren. Der Anzug besteht meist aus einem kurzen Talar. Die Frauen bedecken ihr Antlitz nicht und werden nach freier Wahl verheirathet; sie haben nicht selten eine europäische, doch meist eine Zigeunergesichtsbildung. Die Sprache in Darwas unterscheidet sich nur wenig von der in Samarkand und Buchara. In Schugnan dagegen trifft man eine eigenthümliche Sprache, in welcher viele Laute an die europäischen Sprachen verschiedener Nationalitäten erinnern; besonders muß man bei den Gesangsmelodien der Lieder europäischer Völkerschaften gedenken.

— Ueber das Schicksal des verschollenen Lieutenants De Long von der Jeannette besagt eine neuere Nachricht, daß mehrere Briefe aufgefunden wurden, welche derselbe hinterlassen hat. Nach dem letzten derselben vom 1. October v. J. litt De Long mit seinen Leuten aus Mangel an Lebensmitteln große Noth. Nach einer Meldung aus Irkutsk vom 20. Januar war Lieutenant Danenhower von der Jeannette mit 9 Matrosen daselbst eingetroffen und beabsichtigte sich an die Nordküste in die Gegend zwischen den Mündungen der Flüsse Kolyma und Olenek zu begeben, um Nachforschungen nach seinen vermißten Gefährten anzustellen.

— Der russische Erforscher Centralasiens Oberst Prschewalski tritt eine fünfte Reise nach Tibet an.

— Am 6. Januar hat sich die massenhafte Entwickelung von Schwefelwasserstoffgas bei Arcadien unweit Missolunghi wiederholt, welche die Einwohner schon am 16. December v. J. erschreckt und die Fische getödtet hat. Zugleich soll eine schwache Erderschütterung verspürt und an der Meeresoberfläche umherschwimmender Bernstein beobachtet worden sein. Es wurde Auftrag gegeben, Tiefenmessungen des Meeresgrundes sowie Beobachtungen anzustellen, ob und wo eine Temperaturerhöhung bemerkt worden ist. Sodann soll das Phänomen wissenschaftlich untersucht werden.

Alterthumskunde.

— Die Ausstellung der von Dr. Schliemann geschenkten trojanischen Alterthümer im berliner Kunstgewerbemuseum ist am 1. Februar in der Anwesenheit des Kaiserpaars und des Kronprinzen eröffnet worden. Die Schliemann'sche Sammlung ist in einem Saal des Erdgeschosses und in einem Saal des Kellergeschosses zeitweilig untergebracht, bis ihre definitive Aufstellung in dem im Neubau begriffenen Ethnologischen Museum erfolgen kann. Nach der Bestimmung des Kaisers tragen die betreffenden Räume die Bezeichnung erster und zweiter Schliemann-Saal. Dem großen Publikum sind die trojanischen Alterthümer seit dem 7. d. M. zugänglich.

— Von Prof. Maspero läuft aus Assuan die Nachricht ein, daß die von ihm geöffnete große Pyramide von Meydum leer ist. Dieselbe enthalte weder Inschriften noch Sarkophage. Der Gelehrte vermuthet das Vorhandensein von noch einer andern Kammer und hat die Absicht, im Februar Sondirungen zur Auffindung derselben vornehmen zu lassen.

— Für Geologen höchst wichtige Funde sind in jüngster Zeit in Steeten an der Lahn unweit Runkel gemacht worden. Vor wenigen Wochen fand man bei der Arbeit in den dortigen Steinbrüchen ungefähr in gleicher Höhe mit zwei schon früher bekannten Höhlen einen dritten, bisher verdeckten Felsengang. Trotz der seltsamen Funde, welche man beim Brechen der Kalksteine gleich am Eingang dieser Höhle machte, wurde bedauerlicherweise die weitere Ausbeutung dieses Theils der Steinlagerung nicht ausgesetzt, bis wissenschaftliche Autoritäten zur Stelle waren; man drang bis ans Ende der Höhle vor, wo sich hinter einer 20 Fuß dicken Steinwand sieben erhaltene Menschenschädel vorfanden, von denen drei nach Wiesbaden geschafft wurden. Die genauere Untersuchung dieser Gebeine, ihre Lage, die Beschaffenheit der betreffenden Oertlichkeit und des Gesteins, in welchem sie sich fanden, läßt die interessantesten Aufschlüsse erwarten. Am Eingang der sich am Ende zur bequemen Wohnung erweiternden Höhle befindet sich eine mächtige Ablagerungsstätte von Ueberresten der Jagdbeute. Die Zähne und Knochen gehören den Thieren der tertiären Periode an; sie sind so massenhaft vorhanden, daß mehrere Generationen dazu gehört haben müssen, um diese Anhäufung zu bewerkstelligen. Die Reihe der Entdeckungen in diesem Kalksteinlager ist noch lange nicht abgeschlossen. Wo man mit der Hacke einhaut, trifft man auf interessante und wichtige Ueberreste der Existenz der alten Höhlenbewohner. Es wäre wünschenswerth, daß der Staat sich dieser Ausgrabungen annähme, die bedeutende Ergebnisse für die Wissenschaft versprechen.

Militär und Marine.

— Laut kaiserl. Erlasses sind mit dem 1. Februar die Festungen Straßburg und Neubreisach in den Bereich der 6. Festungsinspection und Saarlouis in den der 7. Festungsinspection übergegangen. Für die Eintheilung und Garnisonorte des Ingenieurcorps ist gleichzeitig neue Anordnung ergangen.

— Eine vom bairischen Kriegsministerium veröffentlichte königl. Entschließung vom 8. Januar enthält eingehende Bestimmungen über die Dienstbefugnisse der commandirenden Generale und der Waffeninspecteure, dann inbetreff der Organisation der Artillerie. In ersterer Beziehung wird insbesondere verfügt, daß den commandirenden Generalen, im Hinblick auf den ihnen zukommenden Oberbefehl und die ihnen zustehende Oberaufsicht über die gemeinsame Dienstbildung, auch die Verantwortlichkeit bezüglich Handhabung der Disciplin gegenüber allen Truppen und Mannschaften ihres formationsmäßigen Befehlsbereichs, einschließl. der Specialwaffen, mit Ausnahme der dem Befehl des Kriegsministeriums unmittelbar unterstehenden Formationen zukommt. — Im April, Mai und Juni werden zu den Frühjahrsübungen des preußischen Gardecorps bairische Regimentscommandeure der Infanterie, Cavalerie und Artillerie auf 4 bis 6 Wochen nach Berlin, bez. Spandau abgeordnet werden.

— Ueber die Befestigung von Rom bringt ein dortiges Blatt eingehende Mittheilungen. Die Zahl der Forts ist auf 14 festgesetzt, 6 auf der rechten, die übrigen auf der linken Seite des Tibers; von diesen in Aussicht genommenen 14 Forts sind 6 bereits fertig gestellt und der Direction der Artillerie übergeben, 6 noch in Arbeit, 2 nur erst abgesteckt. Jedes Fort liegt je 2 Kilometer von seinen beiden Nachbarn entfernt, und ein innerhalb des Glacis anzulegender Weg wird die Verbindung der Forts untereinander und mit den großen von Rom auslaufenden Heeresstraßen vermitteln. Telephonische und telegraphische Verbindungen gehen von einem Fort zum andern. Es sind in diesen Werken Kasematten in mehrern Stockwerken erbaut, in denen je zwei Bataillone Infanterie nebst den Bedienungsmannschaften für die Geschütze Platz haben. Die Kosten belaufen sich auf $1\frac{1}{2}$ Mill. Lire für jedes Fort.

— Außer der Torpedoausrüstung von 64 Schiffen der deutschen Kriegsflotte wird nun doch noch die Aufstellung einer Torpedoflottille von zwölf kleinen Torpedobooten erfolgen. Der Bau dreier derartiger Fahrzeuge soll noch in diesem Jahr beginnen. Die Verwendung dieser Boote ist für den Küstenschutz wie für die hohe See vorgesehen, und es muß ihnen danach eine außerordentlich hohe Fahrgeschwindigkeit gesichert werden.

Handel, Banken, Industrie

— In Paris ward die gerichtliche Untersuchung gegen die Union Générale eingeleitet. Die Zahlungseinstellung, wird gemeldet, sei erfolgt wegen Abbruchs der Verbindungen zwischen der Union und der Länderbank in Wien, welche letztere sich geweigert habe, 17 Mill. für die Ultimoliquidation zum 31. Januar vorzuschießen. Die Kassen der Union seien leer, und das Reservekapital, das am 31. v. M. ausschließlich aus 30,000 eigenen Actien bestand, sei völlig entwerthet. Eine Prüfung der Bücher habe ein Deficit von 96 Mill. Frs. ergeben. Bontoux, der Vorsitzende des Verwaltungsraths, und Feder, Director der Union Générale, sind am 1. Februar verhaftet worden; am nächsten Tage sprach das Handelsgericht die Falliterklärung der Bank aus. — An der pariser Börse herrschte am 2. Februar äußerste Bewegung. Es war viel schlimmer, als man erwarten konnte, ungeheuere Summen wurden verloren. Alle Werthpapiere sanken noch bedeutend, und die Compensationscurse stellten sich so, daß man neue Bankrotte fürchtete. Die Curseunterschiede zwischen 15. Januar und 2. Februar betragen bei der Union Générale 2250, beim Crédit Foncier 225, bei der Nordbahn 300, bei der Ottomanischen Bank 300, beim Suezkanal 525 Frs. Nachdem die Verhältnisse der Börse sich am 3. günstiger gestaltet, waren dieselben am 4. wieder gut; viele Zahlungsunfähigkeiten kamen vor, darunter solche der Kunden der Wechselagenten oder der Coulissiers. Die Liquidation hat daher einen drückenden Rückstand. Der Geldmarkt war fortwährend gut.

— Die von dem nordamerikanischen Generalconsulat in Berlin veröffentlichte Zusammenstellung des Exports aus Deutschland nach Nordamerika ergibt ein erfreuliches Resultat. Während das am 31. October 1881 beendete ganze Jahr einen Rückgang von 15 Mill. ℳ in der Ausfuhr nach Amerika aufwies, hat das darauffolgende Vierteljahr fast den gesammten Schaden wieder ausgeglichen, da in diesen drei Monaten für mehr als 13 Mill. ℳ mehr ausgeführt worden ist als in den entsprechenden drei Monaten des Jahres 1880.

— Die Sächsische Maschinenfabrik in Chemnitz (vormals Richard Hartmann) vollendete am 27. v. M. den 5000. Dampfzylinderstuhl.

— Eine Versammlung von Tabacksfabrikanten aus Rheinland und Westfalen tagte kürzlich in Düsseldorf, um die Angelegenheit der Schutz- oder Fabrikmarken zu erörtern. Es sind nämlich durch das Markenschutzgesetz zahllose Processe unter den Tabacksfabrikanten hervorgerufen worden, da die Urtheile der verschiedenen Gerichte einander häufig direct widersprechen. Es wurde beschlossen, einen Verein der Tabacksfabrikanten von Rheinland und Westfalen zu gründen, da angesichts der bevorstehenden Stürme, welche die Tabacksindustrie noch zu bestehen habe, ein festes Aneinanderschließen überhaupt wünschenswerth sei. Durch einen sachkundigen Juristen wird der Verein eine Denkschrift ausarbeiten lassen, die auf Grund der bisjetzt ergangenen Erkenntnisse die Nothwendigkeit einer Declaration des Markenschutzgesetzes darthut und dem Reichstag und Reichskanzleramt in Gestalt einer Petition überwiesen werden soll.

— In Wien ist eine österreichisch-javanische Handelsgesellschaft gegründet worden. Durch die Rührigkeit des österreichisch-ungarischen Exportvereins ist es nämlich gelungen, den österreichischen Fabrikanten einen ansehnlichen Export nach Java zu sichern. Vorstand des Unternehmens in Wien ist A. Weldein, der Präsident des Oesterreichisch-ungarischen Exportvereins auf Java M. Brech in Soerabaja. Beide waren kürzlich in Triest, um wegen bedeutender Personentransporte österreichischer Industrieerzeugnisse mit der Direction des österreichisch-ungarischen Lloyds Rücksprache zu nehmen. Der Verwaltungsrath dieser Dampfschiffahrtsgesellschaft hat dem Unternehmen, das auch von der Regierung thunlichst unterstützt wird, wesentliche Concessionen gemacht.

— Am 12. December wurde in Rio de Janeiro eine brasilianische Gewerbeausstellung mit großem Pomp eröffnet und zugleich dem Kaiser eine Adresse übergeben, in welcher um Schutz der heimischen Industrie durch Einführung hoher Zölle gebeten wird. Nach der Versicherung englischer Blätter lehrt ein Gang durch die Ausstellung, daß diese Industrie in den letzten zehn Jahren fast gar keine Fortschritte gemacht habe. Am stärksten zeige sich das an dem gegenwärtigen Stand der Baumwollenmanufactur.

Verkehrswesen.

— Dem preußischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung, Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes, zugegangen. Derselbe weist 51,811,000 ℳ zum Bau von 17 neuen Linien aus, und zwar: von Gnadau über Prebitzella nach der bairisch-meiningenschen Landesgrenze; von Königsberg nach Labiau, von Johannisburg nach Lyk, von Bütenstein über Schöneck nach Berent, von Jatznick nach Ueckermünde, von Liegnitz nach Goldberg, von Greiffenberg nach Löwenberg und von Greiffenberg nach Friedeberg, von Oberröblingen nach Querfurt, von Wernigerode nach Ilsenburg, von Scharzfeld-Lauterberg nach St. Andreasberg, von Osnabrück nach Bramsche, von Wabern nach Wildungen, von Westerburg nach Hachenburg, von Prüm über St. Vith und Montjoie nach Rothe Erde (Aachen) mit Abzweigung von Faymonville oder einem andern geeigneten Punkte der Hauptbahn nach Malmedy, von Raeren oder einem andern geeigneten Punkte der Hauptbahn nach Eupen, von Walheim oder einem andern Punkte der Bahn nach Stolberg, von Ahrweiler nach Altenau. Zur Anlage zweiter Gleise werden 18,830,000 ℳ gefordert, zu einer Reihe von Bauausführungen, Umgestaltung von Bahnhofsanlagen u. 48,450,000 ℳ, zur Vermehrung der Betriebsmittel 11 Mill. ℳ, zur Deckung der Mehrkosten für den Bau der Bebra-Friedländer Eisenbahn 300,000 ℳ; insgesammt 129,434,000 ℳ.

— Die wegen der Verstaatlichung der Berlin-Anhalter Eisenbahn einberufene außerordentliche Generalversammlung erwies sich als nicht beschlußfähig. Die endgültige Generalversammlung, in welcher einfach die Mehrheit der Stimmen entscheidet, findet innerhalb sechs Wochen statt.

— Die berliner Stadteisenbahn ist am 7. v. M. für den Lokalverkehr eröffnet worden.

— Am 1. Februar ist der Betrieb der allgemeinen Fernsprecheinrichtung für Leipzig und seine Vororte eröffnet worden.

— Dem Vorgang der Vesuv-Eisenbahn folgend, hat sich in Palermo eine Gesellschaft gebildet zur Anlegung einer Eisenbahn auf den Aetna.

— Die berliner Telegraphenverwaltung macht gegenwärtig Versuche mit einem vollkommenen Telephon, mittels dessen man auf eine Entfernung wie die zwischen Berlin und Hamburg sich verständigen zu können hofft.

— Denjenigen Ländern des Weltpostvereins, nach welchen Postkarten mit Antwort abgesandt werden können, sind nun auch Paraguay und San Domingo beigetreten. Das Porto für derartige Postkarten beträgt 20 Pf.

Sport und Jagd.

— Der wiener Jockeyclub hatte am 27. v. M. seine ordentliche Generalversammlung. Dem Rechenschaftsbericht ist zu entnehmen, daß sich trotz der großen Ausgaben die Verhältnisse des Clubs äußerst günstig gestalteten. Der Reservefonds hat eine Höhe von 210,232 Fl., der Kassenrest beträgt 57,271 Fl. Der Versuch, dem wiener Rennplatz durch Veranstaltung ausgedehnter Meetings eine größere Bedeutung zu verleihen, hat sich erprobt; es wird auch in diesem Jahr die Zahl der Renntage vermehrt werden. Der Derbypreis wird, wie schon erwähnt, vom Jahr 1884 an auf 20,000 Fl. erhöht. Anspruch auf den Ehrenpreis haben nur continentale Züchter, mit Ausnahme der Franzosen und Staatsgestüte.

— Fred. Archer, der berühmte englische Jockey, dessen Einkommen während seiner sechs- bis siebenjährigen Carriere die Emolumente Gladstone's für ein funfzigjähriges Wirken übersteigt, passirte in der verflossenen Saison von 532 Ritten 220 mal siegreich den Richterposten.

— Die Auction der verkäuflichen Pferde des königl. preußischen Hauptgestüts Graditz findet in der ersten Hälfte des April statt.

— Eine Brieftaube eines jenenser Studenten durchflog kürzlich die Strecke von Hamburg nach Jena in 4¼ Stunden. Die Taube war früh 8 Uhr 10 Min. in Hamburg aufgelassen worden und traf mittags 12¼ Uhr in Jena ein.

— Das in Deutschland als abscheuliche Thierquälerei bekämpfte Taubenschießen findet in Monaco noch immer bereitwillige Aufnahme. Den Grand Prix de Monaco gewann der Graf St. Quentin und den Prix de Monte Carlo Lord Elchero. Den Abschluß machte der von Mr. Remington Wilson mit 9 Treffern errungene Prix de Consolation. Ein Kampf zwischen dem berühmten Kunstschützen Dr. Carver und einem Mr. Cotton wurde zu Gunsten des letztern entschieden.

— Der Prüfungsclub für Dachs- und Hühnerhunde in Berlin hat in seiner letzten Generalversammlung den Frhr. v. Biethe auf Parey zum Präsidenten und Hrn. G. v. d. Bosch zum Vicepräsidenten erwählt. Der Club, dessen Tendenz neben der Förderung der Dressur von Dachs- und Hühnerhunden die weidmännische Pflege der Jagd ist, erfreut sich der ausgesprochenen Sympathien der ganzen Jägerwelt.

— Der kynologische Verein Nimrod in Schlesien hat in seiner letzten Generalversammlung einen Cartelverband mit dem Prüfungsclub in Berlin geschlossen. Außerdem wurde die Abhaltung von Prüfungssuchen (Field Trials) im Frühjahr und im Herbst dieses Jahrs votirt.

— In Hoppegarten bei Berlin sollen zweimal wöchentlich Schleppjagden mit einer kleinen, zu diesem Zweck angeschafften Meute geritten werden.

— Das Schaureitfest des magdeburger Velocipedenclubs ist am 29. v. M. in Anwesenheit zahlreicher Gäste recht glänzend verlaufen. Der erste Theil der Aufführungen, ein Galareiten, wurde mit einer Cavaliervolonaise im modernen Reitcostüm eröffnet, welcher Solotouren und Ensemblenummern in bunter Reihe sich anschlossen. Großen Beifall erntete eine Velocipedenhumoreske „Der amerikanische Circus im Felsengebirge“. Ein großes Reitmanöver bildete den Schluß der Productionen.

— Der große Billardmatch zwischen dem Amerikaner Slosson und dem Franzosen Vignaux in Paris endete mit dem Siege des Amerikaners, welcher in einem frühern Turnier seinem Gegner unterlegen war. Vignaux machte 2538, Slosson 3000 Carambolagen. Riesige Wetten waren auf den Ausgang des Matches abgeschlossen worden.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Den Gipsabguß einer Reiterstatue Karl's des Großen hat der Departementsarchitekt Fornon in Paris aufgefunden nach einem aus Kaiser Karl's eigener Zeit herstammenden Denkmal, welches seit dem 9. Jahrhundert auf dem jetzigen metzer Domplatz gestanden hatte, aber während der Revolution entfernt und wahrscheinlich eingeschmolzen worden ist. Das reichsländische Ministerium in Straßburg hat die Mittel bewilligt, nach diesem Modell eine Bronzestatue zu gießen, um sie in Metz am Dom wiederaufzurichten.

— Der Goethe-Verein in Wien plant die Errichtung eines Denkmals für den Dichterfürsten in der österreichischen Reichshauptstadt. Das vom Ausschuß delegirte Denkmalcomité hat die Platzfrage mit dem Architekten Wagner erörtert, und dieser hat auch bereits die Pläne für ein Standbild auf dem Hegelplatz vorgelegt. Ebenso liegt bereits ein namhaftes Kapital als Denkmalsfonds in der Sparkasse. Der 22. März d. J. als der 50jährige Todestag Goethe's wird zum Hervortreten des Vereins an die Oeffentlichkeit ins Auge gefaßt; und das Comité wird einen Aufruf an die verschiedenen Corporationen Wiens erlassen, um eine gemeinsame Gedenkfeier Goethe's für den erwähnten Tag in möglichst großartigem Maßstab zu veranstalten.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Für das leipziger Museum ist das Bild des Prof. W. Gentz „Gedächtnißfeier des Rabbi Isaak Barchischat zu Algier“ angekauft worden.

— Im Kunstverein zu Dresden macht ein dort ausgestelltes neues Bild des dresdener Malers Prof. Hofmann „Der Knabe Jesus im Tempel“ berechtigtes Aufsehen. Es ist von mäßiger Größe; drei der Schriftgelehrten befinden sich zur Rechten, zwei zur Linken und in der Mitte der Knabe, dessen schön durchgeistigter Kopf den eigentlichen Reiz des Bildes ausmacht. Das Werk ist bereits für die dortige Galerie angekauft.

— Die kölner Stadtverordneten haben beschlossen, die Nordwand des großen Gürzenichsaals durch die bei dem historischen Festzug thätig gewesenen düsseldorfer Maler mit der Darstellung des Festzugs schmücken zu lassen und 25,000 M. zu den schon vorhandenen Mitteln zuzuschießen.

— „Perlen christlicher Kunst. Meisterwerke deutscher Malerei und Bildhauerkunst aus dem 15. und 16. Jahrhundert“ heißt eine Sammlung, welche, herausgegeben von dem Maler Heinrich Lempe, im Verlag von M. Kellerer in München erscheinen und aus bisher noch nicht veröffentlichten Denkmalen des edelsten vaterländischen Kunstfleißes bestehen soll. Die Reproduction geschieht in unveränderlichem Lichtdruck. Die ersten drei Blätter bringen Copien nach Oelgemälden von Michel Wohlgemuth.

Theater und Musik.

— Das vieractige Lustspiel „Um ein Nichts“ von O. Blumenthal und O. Girndt ist bei der am 29. Januar im dresdener Hoftheater in der Neustadt erfolgten ersten Aufführung vom Publikum günstig aufgenommen worden und wird auch von der Kritik freundlich beurtheilt.

— Im Hoftheater zu Weimar ward am 2. Februar die erste Wiederholung des Trauerspiels „Ludwig XI.“ von Lothar Clement mit gleichem Beifall wie die Premiere aufgenommen, bei welcher der Großherzog den Dichter persönlich decorirt hatte.

— Ernst v. Wildenbruch's Trauerspiel „Harold“ wurde von der Intendanz des königl. Theaters in Hannover zur Aufführung angenommen und wird Mitte Februar in Scene gehen, also noch vor der Aufführung im berliner Schauspielhaus, welche auf Anfang März angesetzt ist.

— Das hamburger Stadttheater bringt demnächst ein Stück von A. Rangabé, dem griechischen Gesandten in Berlin, zur Aufführung. Es ist dies die fünfactige Tragödie „Dukas“.

— Im frankfurter Theater ging eine neue Tragödie von Feld. Neubürger, „Laroche“ betitelt, in Scene, deren Held eine Art moderner Nathan ist. Das Stück hatte einen bedeutenden Erfolg.

— Auf der stuttgarter Hofbühne ist jetzt das Lustspiel „Der Erbonkel“ von Elise Henle gegeben worden und hat dort besser gefallen als früher in München.

— Hugo Bürger's „Jourfix“ hat auch bei der ersten Darstellung im wiener Stadttheater einen freundlichen Erfolg davongetragen.

— Bauernfeld's ewig jugendliches Lustspiel „Bürgerlich und Romantisch“ erlebte am 27. Januar im wiener Burgtheater die 100. Aufführung.

— Die nächste Neuigkeit des hamburger Stadttheaters in der Oper ist ein neues dreiactiges Werk von Heinrich Hofmann „Wilhelm von Oranien“, Text von Friedrich Feis. Der Componist des „Armin“ hat denselben Stoff gewählt, den bereits Karl Eckert componirt hat.

— Im wiener Hofoperntheater gelangte am 26. v. M. das Singspiel „Die Zwillingsbrüder“ von Franz Schubert zur ersten Aufführung. Der Componist hat die Musik im Jahr 1819 geschrieben, und 1820 wurde die kleine Oper im Kärntnerthortheater mit Glück gegeben. Kapellmeister Fuchs hat dieses Singspiel in Vorschlag gebracht, mit großem Geschick bearbeitet und dasselbe sorgfältig vorbereitet. Das Publikum erfreute sich sichtlich an der reizvollen Musik.

— Die neue Oper „Gudrun“ von Hofkapellmeister Klughardt ist am 27. v. M. in Neustrelitz mit ehrenvollem Erfolg gegeben worden. Der Componist ist sowol in der Wahl seiner Stoffe wie in musikalischer Hinsicht ein echter Jünger Wagner's.

— Die Große Oper in Paris feierte am 29. Januar den 100. Geburtstag Auber's mit einer Vorstellung der „Stummen von Portici“, zum Schluß folgte eine Cantate von Leo Delibes, Text von Ph. Gille, in welche Melodien aus verschiedenen Auber'schen Opern verwoben sind. Die vier großen Orchestergesellschaften, welche allsonntäglich in Paris concertiren, hatten diesmal ihre Programme fast nur aus Auber'schen Opern zusammengesetzt. Am 30. hatte die Komische Oper eine Festvorstellung veranstaltet; sie brachte eine Auswahl aus den beliebtesten Opern des Meisters.

— Karl Rosa's Operntruppe hat in Her Majesty's Theatre in London Balfe's Oper „Rose oder der Maler von Antwerpen“ zur ersten erfolgreichen Aufführung gebracht. Die Oper ist 1854 in Triest in italienischer Version gegeben, aber bisher niemals im Vaterland des Componisten gehört worden. Balfe wandelt in dem Werke ganz in den Fußstapfen der italienischen Operncomponisten.

— Im londoner Gaiety-Theater findet in dem Zeitraum vom 29. Mai bis 8. Juli eine französische Schauspielsaison statt. Vom 29. Mai bis 18. Juni wird Sarah Bernhardt mit ihrer Gesellschaft spielen, vom 19. Juni bis 1. Juli die Gesellschaft der pariser Comédie Française; vom 3. bis 8. Juli endlich tritt Madame Chaumont in einem neuen Lustspiel auf.

— Zu den mannigfachen Ausstellungen, die in der nächsten Zukunft in Berlin veranstaltet werden sollen, ist nun auch eine Internationale Ausstellung von Musikinstrumenten hinzugetreten, die im Jahr 1883 stattfinden soll. Es hat sich bereits für dieselbe ein aus den ersten Firmen Deutschlands und des Auslands bestehendes provisorisches Comité gebildet, dessen Ausschuß unter der Leitung des Pianomechanikenfabrikanten Lexow in Berlin die vorbereitenden Maßregeln in die Hand genommen hat.

— Den Directionen der wiener Privattheater wurde auf Grund der bereits im December v. J. gepflogenen Untersuchung der einzelnen Theatergebäude sowie des eingeholten Gutachtens von technischen Sachverständigen eine Reihe von Bedingungen zur weitern Ausübung der Theaterlicenz mit dem Ausführungstermin bis 20. Januar d. J. bekannt gegeben. Diese Bedingungen sind insofern bei der am 26. v. M. vorgenommenen Revision dieser Theater als noch nicht vollständig durchgeführt befunden worden. Es wurde hierauf den betreffenden Theatern die Abhaltung von Nachmittagsvorstellungen vorläufig nicht gestattet und verfügt, im Fall den vorgeschriebenen Bedingungen innerhalb des gleichzeitig festgesetzten letzten Termins bis 10. Februar d. J. nicht vollständig entsprochen werden sollte, mit Schließung der Vorstellungen vorzugehen.

Presse und Buchhandel.

— Welchen ungeheuern Umfang der Postzeitungsverkehr angenommen hat, geht aus der Statistik der deutschen Reichspostverwaltung für 1880 hervor. Durch Vermittelung der deutschen Reichspostanstalten wurden bezogen rund 349 Mill. Zeitungsnummern in 1,830,918 Exemplaren (1879: 848 Mill. in 1,750,000 Exemplaren). Hiervon waren 432,000 (1879: 424,000) Exemplare mit jährlichem Bezug, 49,835 (47,317) Exemplare mit halbjährlichem Bezug, 1,334,426 (1,302,772) Exemplare wurden für ¼ Jahr, 10,501 (10,319) Exemplare auf 2 Monate und 4093 (3981) Exemplare auf 1 Monat bezogen. Die Zahl der mit den Zeitungen versandten außergewöhnlichen Zeitungsbeilagen betrug 15 Mill., 1879 14 Mill. Von den Zeitungen wurden aus dem Ausland bezogen 3,910,000 Nummern in 34,625 Exemplaren.

— Ende 1881 erschienen in Wien 483, in Berlin 478, in Paris dagegen 1394 Zeitungen, Zeitschriften und periodische Drucksachen.

— In Hannover ist mit dem 2. Februar ein neues Blatt für Politik, Literatur, Erziehungswesen und Gesundheitspflege unter dem Titel „Haus und Welt“ zur Ausgabe gelangt, welches zweimal in der Woche erscheint.

— In Löwen, Belgien, erscheint unter dem Titel „Le Muséon“ eine Internationale Revue, herausgegeben von der Société des Lettres et des Sciences. Als Mitarbeiter sind genannt de Harlez in Löwen, Spiegel in Erlangen, Geiger in Neustadt, Abbadie und Halévy in Paris, Trierer in München, Bezzenberger in Königsberg ꝛc.

— Die Sonzogno-Gruppe ist bei ihrem Versuch, sich der italienischen, speciell der römischen Presse zu bemächtigen, gescheitert. Das Verkaufsgeschäft mit dem Bankier Oblieght ist rückgängig gemacht worden. Seit kurzem erscheint in Rom an Stelle des „Diritto“ das neue Blatt „La Rassegna“, das Prof. Torraca herausgibt. Dasselbe soll das große Organ des vorgeschrittenen italienischen Liberalismus werden.

— Gambetta wird die Leitung des Journals „La République Française“ wieder übernehmen.

— Die englische Zeitschrift „Good Words“ wird demnächst eine Reihe von Illustrationen von Quebec und dessen Umgebung von der Prinzessin Luise von England bringen, die bekanntlich als Gemahlin des Generalgouverneurs Marquis of Lorne die letzten Jahre in Canada zubrachte.

— Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volksrufe, besonders des Mittelalters und der Neuzeit, von Dielitz, Geh. Regierungsrath und Generalsecretär der königl. Museen in Berlin, werden in Kürze im Verlage der Hofbuchhandlung von C. A. Starke in Berlin erscheinen. Das Werk wird etwa 13,000 Sprüche in alphabetischer Reihenfolge mit Generalregister enthalten.

— Von dem Reichsamt des Innern in Berlin wird für das Jahr 1882 eine neue Ausgabe des Handbuchs für das Deutsche Reich veranstaltet, welche zu Anfang März in C. Heymann's Verlag in Berlin zur Veröffentlichung gelangt.

— Eine Festschrift „Zum 100. Geburtstag Friedrich Fröbel's. Aeltere Handschriften aus dessen Briefwechsel“ von Prof. Dr. Herm. Hagen in Bern wird bei Findel in Leipzig die Presse verlassen. Dieselbe enthält ein orientirendes Vorwort, sodann eine Reihe von Fröbel'schen Briefen aus den Jahren 1844 bis 1848 und sonstige Handschriften, die bisher noch nicht veröffentlicht wurden. Den Anfang bildet eine Abhandlung Dr. Karl Hagen's über Fröbel's Kindererziehungsmethode.

— Die umfänglichen Neubauten auf dem Grundstück der Reichsdruckerei in der Oranienstraße in Berlin sind jetzt fertiggestellt. Staatssecretär Dr. Stephan hat am 21. v. M. die neuen Räume und den Betrieb besichtigt. Im Vordergebäude befinden sich die Kassen- und Verwaltungsräume mit den sich daranschließenden Formular- und Papierlagern, sodann ein Post- und Telegraphenamt. Das im Hofe belegene neue Fabrikgebäude enthält die Schnellpressensäle und zwei Säle für je 100 Setzer. Ein Oberlichtsaal ist vorzugsweise für die Anfertigung von Postwerthzeichen bestimmt. In demselben werden täglich 2½ Mill. Stück solcher Werthzeichen, darunter 400,000 Postkarten, hergestellt. In den um die Höfe sich gruppirenden Gebäudetheilen sind außerdem untergebracht die Schriftgießerei, die Galvanoplastik sowie die Räume für Buch-, Stein-, Kupferdruck, Kupferlichtdruck nebst den dazu gehörigen Hülfswerkstätten und Ateliers. Das Personal der Reichsdruckerei zählt gegenwärtig über 700 Köpfe. Der Umfang der aus derselben hervorgehenden Druckerzeugnisse beziffert sich auf 100 Mill. Bogen im Jahr.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 22. Januar bis 4. Februar.

Ludermann, K.: Dreißig Jahre deutscher Geschichte. 1840 bis 1870. 2. bis 7. Lfg. Breslau, S. Schottlaender. Pro Lfg. 1 M.

Böhme, R.: Der Einfluß der Architektur auf Malerei und Plastik. Dresden, Gilbers'sche Hofverlagsbuchhandlung. 3 M. 60 Pf.

Bosch-Arkosy, Fr., u. L. Mason: Ausführliches Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache. 2 Bde. à 3 M. u. 1 Supplement 2 M. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

v. Bradke-Helion, E.: Der Erbe von Adlerhorst. Roman. Paderborn, Schöningh'sche Buch- und Kunsthandlung. 4 M. 50 Pf.

Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege. Herausgegeben von Finkelnburg und Lent. 1. Jahrg. 1. Hft. Bonn, E. Strauß. Halbjährlich (6 Hfte.) 6 M.

Corvinus, P. P.: Schweizer Albumblätter 1881. Hamburg, J. F. Richter. 1 M. 50 Pf.

Dieterich, Aug.: Ueber die Aussprache des [illegible] und [illegible]. Rostock, W. Werther's Verlag.

Dittrich, W.: Die Feldzeichen des königl. sächs. (12.) Armeecorps. Dresden, R. v. Grumbkow. 60 Pf.

Ehrlich, H.: Die Musikästhetik in ihrer Entwickelung von Kant bis auf die Gegenwart. Leipzig, F. E. C. Leuckart. 3 M.

Fitzgerald, [illegible]: Elfenzeit in Stödten. Leipzig, W. Friedrich. 4 M.

[illegible]: Das Zeitalter des Lutherthums. 15. Aufl. Leipzig, C. A. Schultz. 3 M.

[illegible]: Originalpläne und Studien, beziehend zu Zeichnungen, Siegeln, Zauberlöffeln u. s. w. Mit Anhang, enthaltend Arbeiten nebst Biographien seiner Schüler und seines Vaters R. Gärtner. Gesammelt von H. Manninger. München, Selbstverlag.

Gedächtnis, zur, der Straßburger Capitulation von 1681. Historische Rückblicke eines Elsässers auf die Zeit von 1648 bis 1681. Straßburg, R. Schultz u. Co. 2 M.

Graßmann, R.: Das Pflanzenleben oder die Physiologie der Pflanzen. Stettin, R. Graßmann. 4 M. 50 Pf.

Greville, H.: Zulanie Normis. Roman. 2 Bde. Berlin, A. Goldschmidt. Pro Bd. 50 Pf.

Grau, E.: Cäsar Borgia. Trauerspiel in 5 Aufz. Berlin, C. H. Schröder. 2 M.

—— Kaiser Friedrich der Erste. Schauspiel in 5 Aufz. Ebenda. 2 M.

Gutachten der juristischen Facultät zu Czernowitz über das Sanctionsrecht des Königs bei Grundverfassungsänderungen. Uebersetzt und herausgegeben von E. Jonas. Leipzig, A. Spaarmann.

Hackländer, F. W.: Ausgewählte Werke. 3. Bd. Das Soldatenleben im Frieden. 6. u. 7. Bd. Europäisches Sklavenleben. Stuttgart, A. Kröner. Pro Bd. 1 M. 50 Pf.

Hart, H., und J. Hart: Kritische Waffengänge. 3. Hft. Wage, Wagener, Wolter: Der Dramatiker Heinrich Kruse. Leipzig, O. Wigand. 1 M.

Helden, J.: Leitfaden der gesammten Düngerlehre und Statik des Landbaues. 3 Aufl. Hannover, P. Cohen. 3 M.

Heinze, R.: Manganese. Eine Anklageschrift. Freiburg im Breisgau, Akademische Buchhandlung von J. C. B. Mohr. 2 M.

Hellebrand, R.: Zeiten, Völker und Menschen. 6. Bd. Zeitgenossen und Zeitgenössisches. Berlin, R. Oppenheim. 6 M.

Hoffmann's Adreßbuch der österreichisch-ungarischen Papierindustrieellen nebst Notiz- und Nachschlagebuch. 2. Jahrg. 1882. Wien, Selbstverlag. 3 M. u. 4 M.

Künstlerjahrbuch, deutsches, 1882. 1. Jahrg. Herausgegeben von H. A. Stoehr. Dresden, Gilbers'sche Hofverlagsbuchhandlung. 2 M. 50 Pf.

Lindau, P.: Herr und Frau Bewer. Novelle. Breslau, S. Schottlaender. 2 M. 50 Pf.

Literaturdenkmale, deutsche, des 18. Jahrhunderts. In Neudruck herausgegeben von B. Seuffert. 4. Heft. J. W. L. Gleim: Preußische Kriegslieder. Heilbronn, Gebr. Henninger. 70 Pf.

Loeck, C. H.: Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst. 1. Theil: Erfindung, Verbreitung, Blüte, Verfall: 1450 bis 1750. Leipzig, J. J. Weber. 6 M.

Neubauer, E. A.: Die Irenen. Gedicht in 30 Liedern. Hamburg, J. F. Richter. 3 M.

Pritzel, G., und C. Jessen: Die deutschen Volksnamen der Pflanzen. Hannover, P. Cohen. 5 M. 75 Pf.

Schiller's Werke. 1. Bd. Berlin, G. Wallroth. 1 M.

Schröpfel, T.: Aoltwilha. Eine altgermanische Sage aus Kärnten. Wien, C. Gerold's Sohn. 1 M. 60 Pf.

Schlosser, A.: Erzherzog Johann im Liede. Graz, F. Pechel. 1 M. 20 Pf.

Schönherr, D.: Geschichte und Beschreibung der alten landesfürstlichen Burg in Meran. Meran, F. Pötzelberger's Buchhandlung. 1 M.

Stricker, F.: Das Königreich Dalmatien. Land und Leute. Mit Anhang: Das Insurrectionsgebiet. Von B. v. Hoeck. Wien, A. Gerasek. 1 M.

Triester Blätter. Magazin über das materielle und geistige Leben Triests und die Nachbarländer. Monatshefte. Herausgegeben von E. Schabwerke. 1. u. 2. Hft. Triest, E. Coen e Figlio. 1 M.

Vischer, F. T.: Lyrische Gänge. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. 6 M.

Wefsin, J. E.: Lose Blätter aus der Culturgeschichte. Berlin, R. Hanow. 3 M.

Woerl's Statistik der periodischen Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und der Schweiz. Würzburg, L. Woerl. 50 Pf.

Woltmann, A., u. K. Woermann: Geschichte der Malerei. 10. Lfg. Leipzig, E. A. Seemann.

Zeitschrift des deutschen Vereins zur Förderung der Luftschifffahrt. Herausgegeben von W. Angerstein. 1. Jahrg. 1. Hft. Berlin, Polytechnische Buchhandlung. Jährlich 12 Hfte. 12 M.

Zeitschrift für Instrumentenkunde. Organ für Mittheilungen aus dem Gebiet der wissenschaftlichen Technik. 1. Jahrg. 1881. Berlin, J. Springer. 18 M.

Seemann's Kunsthistorische Bilderbogen. 2. Supplement. 2. und 3. Lfg. Leipzig, E. A. Seemann.

Palme, R.: In Freud und Leid. Sammlung leicht ausführbarer Lieder für deutsche Männerchöre. Leipzig, M. Hesse. 1 M. 50 Pf.

Urbach, K., u. H. Wohlfahrt: Op. 180 Schule für die Mittelstufe des Klavierunterrichts. Aus Werken von Beethoven, Bertini, Clementi u. s. w. zusammengestellt. Ebenda. 3 M.



Russisches Lager [illegible] auf dem Wege nach [illegible]



Bocharische Soldaten auf dem Exercierplatz.



Thor in Chiwa

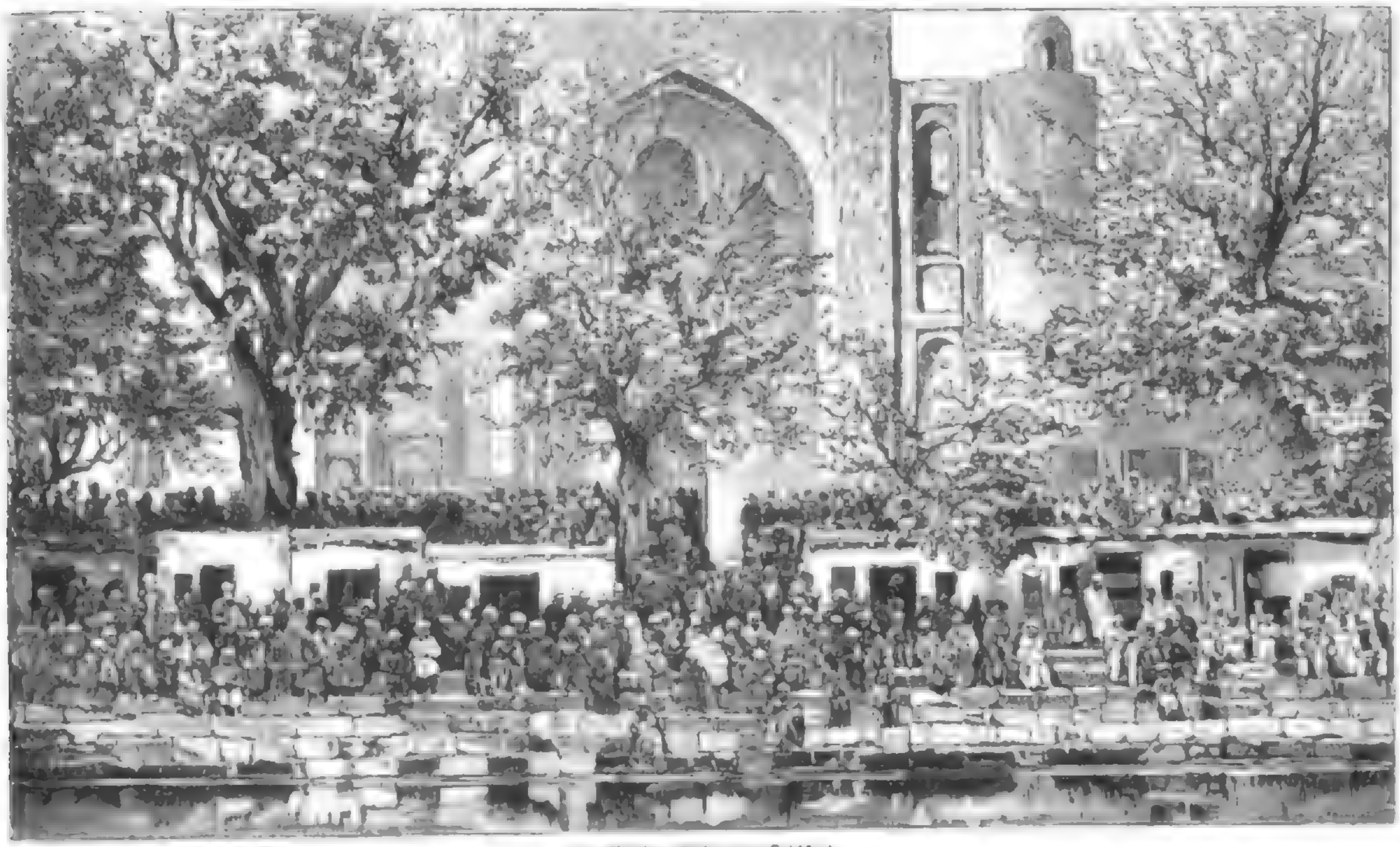


Ein Hauptmetschet (Bethaus) in Bochara

Bilder aus Centralasien: Nach Skizzen und Photographien gezeichnet von Th. v. Eckenbrecher.



Ein chinesischer Bazar (Marktplatz) in Kuldscha.



Ein Meidschet (Bethaus) in Taschkent.



Thor in Buchara.

Bilder aus Centralasien. Nach Skizzen und Photographien gezeichnet von Th. v. Eckenbrecher.

Skizzen aus Centralasien.

Seit Eröffnung des Suezkanals und Erbauung der Pacificeisenbahn ist der größte der fünf Erdtheile, Asien, durch die dadurch um Tausende von Meilen verkürzte Entfernung näher an die civilisirte Welt getreten und damit der Grundstein zu einer ganz neuen Epoche für die Erforschung dieses Stammsitzes aller auf der Erde herrschenden Religionssysteme gelegt worden. Im Durchschnitt kühler als Europa, bedingen seine ungeheuere Ausdehnung und Höhenverhältnisse die größte Verschiedenheit des Klimas in den verschiedenen Landstrichen von der ewigen Eisregion bis zu Arabiens glühendem Wüstensand und den tropischen, schwülen und feuchten Bergwäldern der hinterindischen Inseln. Die Pflanzen- und Thierwelt ist reich an den verschiedensten Gestalten, doch dabei weit einförmiger, als man bei einem so großen, über alle Zonen sich erstreckenden Welttheil erwarten sollte. Das Innere birgt, wenn wir den Aussagen der Mongolen glauben dürfen, die Wiege zweier Hausthiere, nämlich des wilden Pferdes und des wilden Kameels, über deren Existenz im natürlichen wilden Zustand noch so viel Dunkel schwebt, daß sie neuere Forscher geradezu bezweifeln.

Die Bevölkerung Asiens beträgt nach annähernden Schätzungen 750 bis 800 Mill. Seelen, wovon allein auf das chinesische Reich mehr als die Hälfte, nämlich 400 bis 500 Mill., und auf Vorderindien gegen 200 Mill. kommen. Der größte Theil gehört der mongolischen Rasse an, ⅙ im Süden und Westen der kaukasischen und auf den chinesischen Inseln und Molukken etwa ⅙ den Malaien. Unter den Religionssystemen ist am meisten der Buddhismus verbreitet, eine der großartigsten Schöpfungen zu Gunsten der Menschenrechte des einzelnen, gegenüber der Tyrannei sogen. Geburts- und Standesrechte. Die Sittenlehre des Buddha ist durchaus rein. „Sich selbst besiegen, ist der beste der Siege", lautet ein alter Spruch der Buddhisten. Der Mensch soll zu Milde, Sanftmuth und Nachsicht erzogen werden, und die Lehre Buddha's ging mit gutem Beispiel voran, denn er übte im vollen Maße religiöse Duldung.

Diese so reine Lehre wurde von seinen Nachfolgern vielfach entstellt und hat durch ihre Beschaulichkeit bei den Mongolen einen furchtbaren Ascetismus erzeugt, welcher seine Bekenner von jedem Fortschritt fern hält und anreizt, in nebelhaften und abstracten Ideen über die Gottheit und das Leben im Jenseits das Ziel des menschlichen Daseins zu suchen. Der geistliche Stand oder die Lamas sind ungemein zahlreich und zur Ehelosigkeit verpflichtet, welche letztere zur Immoralität führt, die auch unter den verschiedensten Formen ihre Blüten treibt. Lama zu werden, ist nicht schwer. Die Eltern bestimmen ihren Sohn in früher Jugend für diesen Lebenslauf, vollziehen an ihm die Tonsur, indem sie ihm den ganzen Kopf rasiren und ihn von nun ab roth oder gelb kleiden. Dies ist das äußere Zeichen der hohen Bestimmung ihres Sohns, welcher dann in einen Tempel oder auch zu den frei in einzelnen Jurten (Hütte) lebenden Lamas gegeben wird, wo ihn alte Lamas in der buddhistischen Theologie unterrichten. Bei einzelnen Tempeln sind besondere Schulen, nach deren Absolvirung der junge Mann etatsmäßiger Lama bei irgendeinem Tempel oder Arzt wird. Um zu höhern Würden zu gelangen, hat der Lama ein besonderes Examen in der Lehre Buddha's zu bestehen und sich den strengen Mönchsregeln zu unterwerfen. Das Haupt der Lamas ist der Talai-Lama, ein thatsächlicher Souverän. Diesem an Heiligkeit, doch nicht an politischer Bedeutung gleich ist der „Ban-tsin erdeni", welchem der Kutuchta folgt. Alle diese Herren sterben nicht, d. h. sie wechseln bloß den Körper, wie andere Sterbliche die Handschuhe. Ihre Seelen suchen, wenn sie den schwach gewordenen Körper verlassen, einen jüngern und fahren in diesen hinein. Die Lamas finden ihn dann gewiß wieder und führen ihn in seine Gemächer zurück. Natürlich geben der junge Talai-Lama, der erneuerte Ban-tsin-erdeni und Kutuchta sich den ihn ängstlich suchenden Lamas dadurch zu erkennen, daß sie irgendetwas thun, was sie schon früher gethan haben, wobei, wie Ungläubige behaupten, Intriguen eine Hauptrolle spielen.

Der Einfluß der auf Kosten der übrigen Bevölkerung lebenden Lamas, welche das Volk in seiner tiefen Unwissenheit zu erhalten suchen, ist grenzenlos. Den Priester anzubeten, seinen Segen zu erhalten, ja nur den Zipfel seines Rocks zu berühren, ist das größte Glück, dessen der Mongole, selbstredend nur für schweres Geld, theilhaftig werden kann. Eingehende Schilderungen darüber finden wir in dem wissenschaftlich äußerst werthvollen Werk des berühmten Reisenden N. v. Prschewalski: „Reisen in der Mongolei, im Gebiet der Tanguten und den Wüsten Nordtibets in den Jahren 1870 bis 1873." *)

Die allgemeine Wohnung des äußerst abergläubischen Mongolen, der auf Schritt und Tritt von verschiedenen Teufeln und Hexen träumt, ist die Filzjurte, Gur genannt. Jede Jurte ist rund, mit einem konischen Dach versehen, in welchem sich eine Oeffnung befindet, die zugleich als Rauchfang und Fenster dient. Die Jurte besteht aus einem Gerippe, das mit Filzdecken umkleidet ist. Im Innern, und zwar in der Mitte, befindet sich der Herd, gegenüber der Thür verschiedene Heiligenbilder und neben diesen verschiedene Schätze aufgestellt. Um den Herd, auf welchem den ganzen Tag Feuer brennt, sind Filzdecken zum Sitzen und Schlafen ausgebreitet, welche der Reiche durch Teppiche ersetzt. Im gewöhnlichen Leben ist der Mongole äußerst unrein, sodaß dessen Kleidung infolge beständigen Schmutzes von Ungeziefer wimmelt. Während des ganzen Tags, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, steht der Theekessel auf dem Herd, und die ganze Familie trinkt ohne Unterlaß Thee, mit welchem sie auch jeden Gast bewirthet. Unbegrenzte Faulheit und Feigheit sind Hauptcharakterzüge des Mongolen, welch erstere ihn fast immer zu reiten zwingt, um jede Bewegung zu Fuß zu vermeiden. Zu Fuß zu gehen, ist Schande, und wenn es selbst nur bis zur Jurte des nächsten Nachbars wäre.

Bei Eheschließungen kommt nur die Geburt des Mannes in Betracht, und es ist außerdem zu einer glücklichen Ehe durchaus nothwendig, daß sowol Bräutigam als Braut unter einem glücklichen Planeten geboren sind. Der Bräutigam muß für seine Braut einen Kaufpreis geben, der in Vieh, Kleidern, häufig auch Geld besteht, während die Frau als Mitgift eine Jurte und das, was zu ihrer Einrichtung nothwendig ist, erhält. Dem Manne steht das Recht zu, seine Frau fortzujagen, doch kann auch die Frau den Mann, den sie nicht liebt, verlassen. Im ersten Fall hat der Mann kein Recht, den für die Frau gegebenen Kaufpreis zurückzufordern, und behält nur einen Theil der Mitgift; im zweiten muß die Frau einen Theil des für sie gegebenen Viehs zurückerstatten. Der Mongole hat nur eine vom Gesetz als solche anerkannte Frau, doch ist es ihm erlaubt, Kebsweiber zu nehmen, die mit der Ehefrau gemeinschaftlich leben und dieselbe als Vorgesetzte betrachten.

Die Leiche des verstorbenen Mongolen wird vor die Jurte geworfen und den wilden Thieren zur Nahrung überlassen. Eine Ausnahme hiervon machen die Leichen der Fürsten und wichtigern Lamas, welche entweder begraben oder verbrannt werden.

Nach den Buddhisten sind am zahlreichsten die Mohammedaner, welche als ihr ausschließliches Gebiet Ost- und Westturkestan, Afghanistan, Beludschistan, Persien, Arabien, das türkische Reich sowie die chinesische Provinz Yünnan, Malakka, die großen Sundainseln und die Molukken betrachten.

In politischer Beziehung ist Asien theilweise europäischen Mächten unterworfen, theilweise von außen unabhängig. In den einheimischen Staaten ist die absolute Monarchie oder Despotie die einzige Regierungsform, welche jedoch in China durch weitläufige Gesetze beschränkt wird, die selbst der Kaiser nicht umstoßen kann. Rein orientalisch-unumschränkte Monarchien sind die mohammedanischen, von denen aber nur die türkische und persische bedeutend sind. Chiwa, Bochara und Chokand in Turkestan sind Vasallenstaaten Rußlands unter Chanen (Fürsten). Turkestan ist besonders dadurch wichtig, daß es als Zwischenland zwischen den russischen und englischen Besitzungen Gegenstand der Eifersucht für beide Nationen geworden ist. Commerziell wächst seine Bedeutung für Rußland als Markt für dessen Manufacturen und als Productionsland von zwei der wichtigsten Rohproducte: Baumwolle und Seide.

Die Bewohner sind fast alle Mohammedaner. Die eine der beigegebenen Illustrationen zeigt eins der größten mohammedanischen Bethäuser, Metsched genannt, der Stadt Bochara, deren Eingangsthor eine andere Illustration veranschaulicht. Bochara selbst, eine blühende Handels- und Gewerbestadt, liegt in dem gleichnamigen Chanat und zählt 150,000 Einwohner. Ein weiteres Bild zeigt uns bocharische Soldaten auf dem Exercierplatz, deren Haupt der Emir von Bochara ist, welcher infolge Friedensvertrags vom Jahr 1868 an Rußland einen jährlichen Tribut entrichtet, während die Stadt Samarkand nebst Gebiet mit russischen Truppen besetzt bleibt.

Unsere erste Illustration auf S. 116 stellt ein Lager der seinerzeit auf dem Marsch nach Chiwa begriffenen russischen Truppen dar, die dritte dasjenige Thor der Stadt Chiwa, durch welches die Russen eingezogen sind.

Die Sitte der Mohammedaner, ihr Gebet mit gegen Sonnenaufgang gerichtetem Antlitz zu verrichten, finden wir in einem Bethause Taschkends wiedergegeben. Taschkend, als wichtiger Handelsplatz Turkestans bekannt, verfügt über eine Bevölkerung von ca. 80,000 Seelen. Nicht weit davon liegt das schon erwähnte Mekka Mittelasiens, Samarkand, einst die glänzende Residenz Tamerlan's und der gefeierte Sitz mohammedanischer Gelehrsamkeit.

Taschkend und Samarkand liegen in dem von den Russen gegen die Uebergriffe des Chans von Chokand gegenüber den Bewohnern der Kirgisensteppe errichteten Generalgouvernement Turkestan mit den Provinzen Sir-Darja, Semiretschensk und dem Distrikt Sarjawschan. Jene Uebergriffe haben die Russen allmählich bis in das Thal des Sarjawschan, das eigentliche Herz Mittelasiens, und darüber hinausgeführt. Durch ähnliche Veranlassung ist im Jahr 1871 das ganze Ilibecken mit der wichtigen Handelsstadt Kuldscha (80,000 Einwohner?) am Ili russischer Besitz geworden. Unser erstes Bild auf S. 117 zeigt einen chinesischen Bazar (Marktplatz) in Kuldscha.

Wie Rußland die Colonisation Sibiriens durch Russen und Europäer dadurch vorbereitet hat, daß es das Land zur Deportirung von Verbrechern benutzt, so hat auch die chinesische Regierung die Mongolei mit Verbrechercolonien und Militärstationen überzogen und hierdurch die Entnationalisirung der Bewohner dieses Landes vorbereitet. Das Vorgehen der chinesischen Regierung gleicht ganz dem Vorgehen der russischen Regierung in Südrußland, wo die Kosackenmarken (Stanicen) westliche Sitten, westliche Civilisation verbreiten oder doch die Möglichkeit der Verbreitung der Civilisation anbahnen sollten. Rußland hat dieses Ziel nicht erreicht, wol aber dadurch zur Unterdrückung des tatarischen Elements beigetragen, das, wie die Statistik nachweist, im steten Abnehmen begriffen ist. Treffend ist daher die Bemerkung Wenjukoff's in seinem Werke „Die russisch-ostasiatischen Grenzlande": „Indem wir selbst die Stämme der türkischen Rasse niederhalten, müssen wir es den Chinesen ganz und gar überlassen, ihrerseits die ihnen von der Geschichte aufgebürdete Last inbetreff der Mongolen zu tragen."

A. J. Peschl.

*) Aus dem Russischen und mit Anmerkungen versehen von Albin Kohn. Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

Vom Büchertisch.

Ernst Eckstein's Roman „Die Claudier". *)

Die römische Kaiserzeit hat von jeher unsere Dichter, besonders die Dramatiker, mächtig angezogen. Mögen sich die Bühnen noch so hartnäckig diesen unserer Zeit so fern liegenden Stoffen verschließen, immer aufs neue hoffen unsere Dramendichter, das Leben dieser römischen Cäsarenzeit mit Erfolg zur Darstellung bringen zu können. Wir fürchten, daß dieses Streben fast stets ein fruchtloses sein wird, freilich deshalb, weil diese Zeit im Rahmen eines fünfactigen Bühnenwerks nie ganz erschöpfend sich widerspiegeln läßt, es müßte denn ein dramatisches Genie wie Shakespeare kommen; und selbst einem solchen würde der kühne Wurf nur in seltenen Fällen glücken. Was aber dem Dramatiker nicht gelingt, das läßt sich auf einem andern Gebiet der Poesie erreichen, auf dem des Epos, des culturhistorischen Romans. Auf diesem Gebiet hat erst im vorigen Jahrzehnt Georg Ebers die Bahn gebrochen, indem er uns eine viel ferner liegende Zeit und Gegend, die des alten Aegyptens, näher rückte und uns trotz vielen archäologischen Beiwerks so mit derselben zu befreunden wußte, daß ein jeder seiner neuen ägyptischen Romane geradezu Sensation erregte. Ebers' Erfolge aber, besonders der des „Kaisers", haben einen andern Dichter von hervorragender Begabung, Ernst Eckstein, angespornt, das alte Rom der Kaiserzeit, das Rom des grausamen und wollüstigen Domitian, zum Vorwurf eines Romans zu machen, der in jeder Beziehung als ein Meisterwerk gelten darf.

Die Unterlage des Romans ist im ganzen dieselbe wie in dem Ebers'schen Roman „Der Kaiser": [illegible] Cultus und Christuslehre, dort unter Hadrian, hier unter dem entarteten Sohne Vespasian's, nur daß bei Eckstein der Kampf des Christenthums gegen die veralteten Religionen noch entschiedener hervortritt, ja das eigentlich treibende Element des ganzen Romans ist. Quintus Claudius, des [illegible] Jupiter Priesters Sohn, den reichen, einer der edelsten und ältesten römischen Patricierfamilien angehörigen Quintus sich durch einen niedrigen Sklaven zum Christenthum bekehren, einem [illegible] Leben entsagen und für die reine Christenlehre die schwersten Qualen erdulden zu lassen, das ist in der That ein Vorwurf eines echten Dichters würdig und nur von einem solchen mit so entschiedenem Glück durchführbar. Und wie meisterhaft ist Eckstein dieser seiner Aufgabe gerecht geworden, mit welchem künstlerischen Geschick hat er die Fäden des Ganzen ineinandergewoben, um sie dann ebenso spannend wie befriedigend zu lösen! Auf Quintus entbrennt die um jene Zeit von ihrem Gemahl verstoßene, erst im Laufe des Romans äußerlich wieder mit demselben versöhnte Kaiserin Domitia in heißer, unerwiderter Liebe, für des Quintus Braut, die edle Cornelia, der Kaiser selbst. Die zurückgewiesenen Nebenbuhler setzen alles daran, um zu ihrem Ziel zu gelangen und, da dies unmöglich, sich furchtbar zu rächen. Des Quintus Uebertritt zum Christenthum, das sein eigener Vater verfolgt, und Cornelia's tollkühner Versuch, ihre bedrohte Mädchenehre durch Vergiftung des Tyrannen zu retten, geben diesem und der Domitia, welche beide nicht ahnen, wie sie einander in die Hände arbeiten, willkommenen Anlaß, die Verlobten einzukerkern und zu Opfern der wilden Thiere im Circus zu weihen. Inzwischen haben sich die Edelsten des Volks, Cornelia's Oheim Cinna, der greise Nerva, Ulpius Trajanus, der Sachwalter [illegible], den des Quintus [illegible] Lucilia liebt, und der Bataver Aurelius, dem nach dem Abschied die schöne Claudia, des Quintus Schwester, ihrem Vater zum Trotz ewige Treue schwört, rechtzeitig dem auch ihnen drohenden Tod durch die Flucht entzogen und kehren mit einem starken Heer gerade noch früh genug nach Rom zurück, um Quintus und Cornelia zu retten. Domitian selbst fällt unter der Mörderhand eines Vertrauten der Domitia, deren Haß zu Quintus sich noch in letzter Stunde wieder in Liebe verwandelt hat, und die dem Mörder als Preis seiner blutigen That sich selbst hinzugeben versprochen. Der sterbende Despot aber führt noch den Todesstreich gegen seinen Mörder, indessen draußen der milde Nerva von den Legionen zum Cäsar ausgerufen wird und auch die schon früher gewonnenen Anhänger Domitian's dem neuen Herrscher huldigen.

Dies die Haupthandlung, welche noch durch eine Fülle wirksamer und dazu gehöriger Episoden, selbst durch einige theils ernst und humoristisch angehauchte Scenen an der rechten Stelle unterbrochen und belebt wird, sodaß die Spannung sich von Kapitel zu Kapitel in wahrhaft dramatischer Weise steigert. Local- und Zeitfarbe sind, einige moderne Anklänge abgerechnet, vorzüglich getroffen, die Charakteristik eine glückliche und wohlgelungene, so namentlich die des Domitian, der uns trotz all seiner Fehler und Schwächen doch als ein ganzer, zielbewußter Mann entgegentritt, freilich zielbewußt bis zum Frevel; so diejenige der gleich ihrem Gemahl sinnlichen und ränkevollen Domitia, des schönen Quintus, dessen Sinneswandelung nur etwas zu rasch erfolgt, und dann der treuen Cornelia wie auch der übrigen Frauengestalten, so die des trotzigen Cinna und der übrigen Mitverschworenen, der einzelnen Christen, des vor die schwere Wahl zwischen Liebe und Pflicht gestellten alten Claudius und der Vertrauten Domitian's. Die Dichtung ist edel und schwungvoll, kurz das Ganze das Werk eines echten Dichters und dieses Werk wol unbestritten eine der hervorragendsten neuern Romandichtungen und wie irgendeine geeignet, auf Herz und Geist gleich fördernd zu wirken.

*) Die Claudier. Roman aus der römischen Kaiserzeit von Ernst Eckstein. 3 Bände. Wien, L. C. Zamarski's Verlag.

Frauenzeitung.

— **Wenn Napoleon mit seinen der Frau v. Staël gegenüber gethanen** bekannten Aeußerungen über die Frauen im Rechte war, dann dürfte die kürzlich in Washington verstorbene Frau Dr. Mary Austin unzweifelhaft die größte Frau Amerikas gewesen sein. Auf jeden Fall war sie eine so merkwürdige Erscheinung, daß einige Daten über ihr Leben unsere Frauen interessiren werden: Frau Dr. Austin ist 58 Jahre alt geworden. In ihrer 33jährigen Ehe mit ihrem Gatten hat sie 44 Kindern das Leben gegeben; sie gebar nämlich 13mal Zwillinge und 6mal Drillinge. Von all diesen Kindern blieben 11 am Leben. Auch ihre Schwestern Carrie und Jane haben einen reichen Kindersegen aufzuweisen; die erstere gebar 26, die andere 41 Kinder, alle drei [illegible] die Kleinigkeit von 111 Kindern; das ist [illegible] in Anbetracht der socialen Verhältnisse Amerikas, wo die Kinder nicht als [illegible], eine etwas [illegible] der drei Schwestern. Was aber Frau Austin speciell anbetrifft, so war dieselbe im October 1823 als Tochter des Buchdruckers Klink in Südcarolina geboren, sie kam dann nach Tennessee, wo sie [illegible] und später unter Dr. Stone in Neuorleans Medicin studirte. Seit 1853 war sie regelrecht graduirt und ausübender Arzt und Chirurg. Nach Ausbruch des Secessionskriegs trat sie auf die Seite der Union und schloß sich der Cumberlandarmee an. Auf dem Schlachtfeld, auf Märschen und Hospitälern leistete sie als Wundarzt und Krankenpflegerin unschätzbare Dienste. Nicht selten (so erzählen amerikanische Zeitungen) holte sie vor der Nase des feuernden Feindes gefallene und verwundete Unionskrieger aus der Front heraus und setzte durch ihre Tapferkeit und Todesverachtung Freund und Feind in maßloses Erstaunen. Aber sie that auch stellenweise activen Kriegsdienst und betheiligte sich, stark und robust wie sie war, an den gewagtesten Expeditionen. Im Virginiathal büßte sie auf einer solchen das linke Auge ein und erhielt einen Streifschuß an der linken Brust; später wurde sie noch einmal verwundet. Mit einer regelrechten Offiziersbestallung belehnt und mit Medaillen ausgezeichnet, kehrte sie aus dem blutigen Kriege heim, um ihren braven Gatten, der als Offizier in der Unionsarmee focht und fünf Wunden davontrug, zu pflegen und mit ihm ein ruhiges, dann und wann durch den [illegible] etwas [illegible] Talent zu [illegible].

— Die Kriegskasse der herzegowinischen und süddalmatinischen Insurgenten soll von einer jungen Engländerin ebenso unerwartete wie bedeutende Zuschüsse empfangen haben. Wie das Gerücht meldet, soll die von wenig sympathischen Gefühlen für die österreichisch-ungarische Monarchie beseelte Spenderin unter anderm dem Bandenhäuptling Kovacsevitsch als Ermuthigung zu Heldenthum und auf Abschlag für künftige Siege über die Kaiserlichen baare tausend Dukaten in die nervige Faust gedrückt haben. Die Dame trägt übrigens Sorge dafür, daß ihre Handlungsweise und die Gründe derselben nicht in jenes romantische Halbdunkel gehüllt bleiben, welche die Anzettelung und Unterstützung von Aufstandsversuchen in der Regel zu umgeben pflegt. Sie behauptet, von einer hohen Frau, welche zeitweilig in England dem Reit- und Weidmannssport huldigt, bei einer Fuchsjagd eine Zurücksetzung erlitten zu haben, für welche sie sich auf diese jedenfalls ungewöhnliche Weise rächen will. Eine interessante Illustration des Satzes: Kleine Ursachen, große Wirkungen.

— Die nunmehr 13jährige Erzherzogin Valerie, der jüngste Sproß des österreichischen Kaiserpaars, wird allmählich aus den engen Räumen der Kinderstube in das öffentliche Leben eingeführt. Im vorigen Jahr durfte sie zum ersten mal einer Schauspielvorstellung im Burgtheater beiwohnen. In Gödöllö spielte sie jüngst ihren Eltern und nächsten Verwandten gegenüber die Rolle der Hausfrau. Sie hatte den Speisezettel zu entwerfen, die Anordnung der Tafel zu leiten und die Bedienung zu überwachen. Die Tischgäste der jugendlichen Prinzessin sollen von den Arrangements sehr befriedigt gewesen sein. Vor wenigen Wochen war ihr vergönnt, in Gegenwart ihrer Eltern zum ersten mal die Oper zu besuchen. Auf Anordnung des Kaisers wurde Weber's „Oberon" gegeben, dessen Musik und phantastisches Schaugepränge auf die Prinzessin einen tiefen Eindruck hervorbrachten. Am 24. Januar endlich gab sie in ihren Appartements in der Hofburg ihren ersten Ball, zu welchem einige jugendliche Erzherzoge und Erzherzoginnen, ihre Gespielin, die Prinzessin Aglaia Auersperg, und etwa dreißig gleichalterige Sprößlinge fürstlicher und gräflicher Familien geladen waren. Erzherzogin Valerie machte in vollendetster Weise die Honneurs. Es wurde von 6 bis 9 Uhr unermüdlich getanzt und dem Buffet gebührende Ehre erwiesen. Die Tänze leitete Mr. L. Frappart, der Balletmeister der k. k. Oper, und das Orchester, aus einem Klavier und einer Violine bestehend, dirigirte der Director des Letzteren, Hr. Oder. Die Anwesenheit des Kaiserpaars, das eine Quadrille mittanzte, that der Fröhlichkeit der jungen Herrschaften keinen Eintrag.

— Aus dem Kreise der Bonaparte'schen Familie wird eine Verlobung gemeldet, deren Abschluß durch Poesie und Literatur herbeigeführt wurde. Hr. Bonaparte-Wyse, ein Napoleonide aus dem lucian'schen Zweige, bereitet die Herausgabe einer Sammlung altprovençalischer Liebesgedichte vor, zu welcher seine Cousine Jeanne Bonaparte, Tochter des Prinzen Peter (welcher Victor Noir erschossen hat), die Zeichnungen lieferte und der Marquis Villeneuve-Esclapon eine historische Einleitung schrieb. Die Beschäftigung mit der südfranzösischen Liebespoesie hat in den Herzen der beiden Mitarbeiter eine wechselseitige Neigung wachgerufen, welche durch die Ehe ihre Weihe empfangen wird. Der Prinzessin, deren einziger Reichthum in ihrer Schönheit und in ihrem Namen besteht, hat der Bräutigam ein Witthum von 2 Mill. Frs. zugesichert.

— Wie vorauszusehen war, hat das von der Prinzessin Beatrix, Tochter der Königin Victoria, gezeichnete „Geburtstagsbuch" beim englischen Publikum großen Beifall gefunden. Die erste Auflage des reizenden Werks ist bis auf das letzte Exemplar verkauft, und eine zweite Ausgabe ist in der Vorbereitung begriffen. Der verstorbene Pariser Rothschild stellte einst jemand dem Maëstro Meyerbeer mit den Worten vor: „Herr Meyerbeer, componirt Musik, hat's aber gewiß nicht nöthig." Die kunstliebende Königstochter befindet sich der Kunst gegenüber glücklicherweise in derselben Lage.

— Die Engländer sprechen den Namen Helena auf zweierlei Art aus: die einen betonen die erste Silbe, die andern die zweite. Die Königin Victoria wollte jedem Zweifel über die Aussprache des Namens ihrer zukünftigen Schwiegertochter, der Prinzessin Helena von Waldeck, ein Ende machen. Auf ihren ausdrücklichen Befehl wurde nämlich in dem von ihr patronisirten genealogischen Jahrbuch des Hofes und englischen Hochadels (Lodge's Peerage) über das zweite e im Vornamen der demnächstigen Herzogin von Albany das Zeichen gesetzt, welches die kurze Aussprache dieser Silbe andeutet. Da der Wunsch der Königin — la Reine le veult, lautet die officielle normannisch-französische Formel, mit welcher die Herrscherin die Gesetze sanctionirt — für ihre loyalen Unterthanen Gesetz ist, so werden von nun die bisherigen Helena's des vereinigten Königreiches sich, dem Hofgebrauch entsprechend, in Helĕna's umwandeln.

— Die Gräfin Maria Galenzzo-Blaffari wird demnächst vom König von Italien zur Herzogin von Boghenza ernannt werden. Die Dame, welcher diese Standeserhöhung zutheil wird, ist die ehemalige Sängerin Waldmann, eine Tochter der Kaiserstadt an der schönen blauen Donau. Ihre einstigen Kunstgenossinnen, welche dem vorigen König von Portugal, dem Erzherzog Heinrich von Oesterreich, dem regierenden Herzog von Meiningen und dem Herzog Leopold von Sachsen-Koburg zur linken Hand angetraut wurden, müssen sich mit dem bescheideneren Range von Gräfinnen und Freifrauen begnügen.

Curiositäten aus den Gebieten der Heraldik, Numismatik und Sphragistik.

Siegel von Schiffergilden.

1. Das Siegel der „Islandfahrer" zu Hamburg.



Die strenge Gliederung des mittelalterlichen Zunftwesens erstreckte sich auf alle Zweige der gewerblichen und mercantilischen Thätigkeit. Auch die Schiffer, welche den Handelsverkehr zwischen den Hansestädten und den ausländischen Stapelplätzen vermittelten, schieden sich nach den Bestimmungsorten ihrer regelmäßigen Fahrten in besondere Gilden, deren Bezeichnungen uns unter anderm auch noch aus ihren Siegeln erhalten geblieben sind, als Schonenfahrer, Bergenfahrer, Islandfahrer, Gotlandfahrer u. s. w. Zwei besonders interessante Siegel der beiden letzten Kategorien führen wir unsern Lesern in dieser und der nächsten Nummer vor.

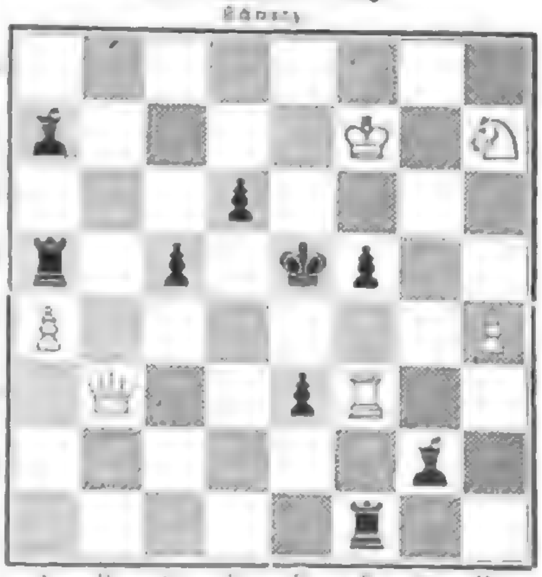
Das Siegel der in Hamburg domicilirten „Islandfahrer" ist ein kleines sphragistisches Meisterwerk aus der Zeit etwa des Endes des 14. oder des Anfangs des 15. Jahrhunderts. Von parabolischer Form zeigt es inmitten eines zierlichen gothischen Portals die Schutzpatronin der Gilde, die Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben und dem jungen Johannes dem Täufer auf den Armen, hinter dem ihr Specialattribut, der Lilienscepter, hervorragt. Zu ihren Füßen steht ein gespaltener Wappenschild, rechts mit dem Wappen Islands, einem aufgerichteten, aufgeschnittenen und gekrönten, silbernen Dorsch in Blau (seit 1874 durch einen silbernen Falken in Blau ersetzt[1]), links mit dem halbirten Wappen Hamburgs, dem silbernen Castell in Roth (ohne das alte Nesselblatt und die modernen Sterne). Das um die Siegelumrahmung geschlungene Schriftband hat die Aufschrift: S(igillum). DER. ISLANDER. VAREB. THO. HAMBORCH.

Schach.

Aufgabe № 1819.

Weiß setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von G. Chocholous in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Jan. 30	Jan. 31	Febr. 1	Febr. 2	Febr. 3	Febr. 4	Febr. 5
Valentia	+ 4 h	+ 12 b	+ 9 st	+ 8 w	+ 9 h	+ 8 w	+ 9 r
Brest	+ 6 r	+ 9 b	+ 1 b	+ 3 h	+ 0 h	+ 2 h	+ 2 b
Paris	+ 5 n	+ 4 h	− 2 h	− 5 h	− 3 h	− 2 b	− 2 b
Helder	+ 3 b	− 1 h	− 1 h	− 4 h	− 1 w	+ 1 b	+ 4 w
Brüssel	—	+ 3 b	− 3 h	− 3 n	− 3 n	− 0 b	− 2 b
Cagliari	—	+ 10 b	+ 11 b	+ 10 h	—	+ 6 h	—
Neapel	+ 9 w	+ 9 w	+ 3 h	+ 4 h	+ 4 h	+ 4 h	—
Florenz	—	+ 1 n	+ 2 st	+ 1 h	—	− 3 h	—
Perpignan	+ 6 w	+ 6 b	+ 0 h	− 1 h	0 h	+ 3 h	—
Triest	+ 6 n	+ 8 b	− 2 h	− 0 h	+ 1 h	+ 6 h	+ 2 h
Wien	− 4 n	− 1 h	− 7 h	− 10 h	− 11 h	− 10 h	− 2 w
Ofen	− 2 b	− 1 h	− 13 h	− 8 h	− 6 h	− 8 h	− 9 h
Hermannstadt	− 5 b	− 4 s	− 14 h	− 14 h	− 19 h	− 18 b	− 11 b
Belgrad	− 2 w	− 3 w	− 7 h	− 6 h	—	—	—
Moskau	− 6 w	− 11 b	− 13 h	− 3 w	− 3 b	—	− 4 b
St. Petersburg	− 9 h	− 11 w	− 6 h	− 5 h	0 b	− 2 w	+ 1 b
Haparanda	− 13 h	− 21 b	− 4 w	− 2 w	− 0 b	+ 3 w	− 5 h
Stockholm	1 st	− 6 b	− 6 w	− 2 h	− 1 b	+ 3 b	0 w
Christiansund	+ 3 w	0 h	− 1 h	+ 3 b	+ 7 w	+ 8 st	+ 9 h
Oxö	+ 4 h	− 2 h	− 0 b	+ 3 b	+ 8 n	+ 6 b	+ 4 n
Kopenhagen	− 1 h	0 b	− 3 n	− 1 n	− 3 n	+ 1 n	+ 2 n
Memel	− 0 h	− 6 h	+ 1 h	+ 0 b	+ 1 w	+ 1 b	+ 3 h
Kiel	+ 1 b	− 2 h	− 4 h	− 4 w	− 4 n	− 2 n	− 0 n
Hamburg	+ 2 n	− 1 h	− 3 h	− 3 w	− 5 h	− 7 n	− 0 n
Keitum (Sylt)	0 w	− 2 b	− 2 h	− 3 h	+ 1 r	+ 1 b	+ 3 n
Wilhelmshaven	+ 3 w	− 1 h	− 3 h	− 4 h	− 4 w	− 1 h	+ 1 b
Münster	+ 1 n	− 3 h	− 4 h	− 6 h	− 7 b	− 5 n	− 1 n
Hannover	+ 3 b	− 4 h	− 4 h	− 5 h	− 4 n	− 6 n	+ 4 w
Leipzig	0 n	− 4 h	− 4 h	− 3 h	− 6 h	− 5 h	− 2 n
Berlin	+ 1 b	− 2 w	− 2 w	− 6 h	− 5 h	− 8 n	− 2 b
Breslau	+ 1 b	− 5 h	− 3 h	− 6 h	− 8 h	− 5 h	− 4 b
Altkirch	− 2 h	+ 2 n	− 4 h	− 5 h	− 6 b	− 6 h	− 4 n
Karlsruhe	− 4 n	+ 1 s	− 5 h	− 7 h	− 9 h	− 8 n	− 5 n
Friedrichshafen	− 2 n	+ 2 r	− 5 h	− 6 n	− 4 n	− 4 n	− 4 n
Bamberg	− 5 n	+ 3 b	− 6 h	− 9 n	− 12 h	− 13 n	− 12 w
München	− 4 h	0 s	− 10 h	− 12 n	− 13 n	− 11 n	− 11 n
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 11 w	+ 6 w	+ 6 w	+ 8 w	+ 3 w	+ 8 w	+ 3 h
Algier	—	+ 9 w	—	—	+ 7 w	+ 5 h	—
Lesina	+ 6 h	+ 8 h	+ 3 h	+ 1 h	+ 1 h	+ 3 h	+ 7 h
Malta	+ 16 h	+ 15 h	+ 13 h	—	—	—	—
Montreux	+ 5 w	+ 1 h	+ 0 b	− 0 h	− 3 w	− 1 h	—
Bregenz	− 5 w	+ 2 r	− 3 h	− 4 h	− 6 n	− 6 b	—
Meran	− 1 w	+ 3 h	+ 2 w	− 2 h	− 4 h	− 3 w	—
Nizza	+ 4 w	+ 8 h	+ 4 b	+ 1 h	− 1 h	+ 1 h	—
Görz	+ 2 w	+ 4 h	− 3 h	− 7 h	− 3 h	+ 2 h	—
Meiningen	− 7 n	+ 0 w	− 9 h	− 12 h	− 13 h	− 13 h	—
Baden-Baden	− 1 n	+ 2 h	− 4 h	− 6 h	− 7 b	− 7 n	− 7 n
Wiesbaden	− 2 r	+ 3 b	− 3 h	− 3 h	− 2 h	− 0 h	− 5 b
Ilmenau (Thür.)	+ 2 h	− 5 h	− 10 h	− 11 h	− 6 h	− 6 h	− 7 n

Belgrad. 27. Jan. − 2 w, 28. Jan. − 1 w, 29. Jan. − 1 w.

Witterungsnachrichten.

Der Bodensee fällt in einer Weise, daß nach der Aussage alter Fischer der gegenwärtige niedere Wasserstand denjenigen von 1854 noch übertreffen und demjenigen von 1865, dem bekanntlich niedersten Stand, nahezu gleichkommen soll. Ueberall ragen bis zum Strombett des Rheins Sandbänke hervor.

Wir haben schon mehrfach über seltsame Erscheinungen berichtet, welche der diesmalige Winter in der Vegetation mit sich bringt. Hiervon sei noch ein auffallendes Beispiel angeführt. Wie aus Ischl berichtet wird, herrschte am 27. Januar im Schafberggebirge (5300 Fuß über dem Meeresspiegel) gelegentlich einer Jagd eine derartige Hitze, daß sich die Schützen im Schatten erholen mußten. Hier wie auch auf dem Jainzen, an dessen Fuß sich die Kaiservilla befindet, fand man eine Menge blühender Frühlingsblumen, auch Erdbeerblüten und sogar einige reife Erdbeeren. — Von den seltsamen Launen dieses Winters ließe sich noch vielerlei aufzählen. Es hat man z. B. auf dem St. Bernhardshospiz seit langen Jahren keinen so herrlichen Januar gehabt, während es in Afrika, Süditalien und Spanien kalt ist. Ebenso herrscht im Südosten Europas schneidende Kälte. In der Schweiz ist so wenig Regen und Schnee gefallen, daß die Flüsse austrocknen; in Attika wieder liegen die Berge voll Schnee, und selbst in Athen hat es geschneit. In Sicilien dagegen erfreut man sich einer Sommerwärme von 18 bis 20° C.

In Schottland und dem nördlichen Wales ist der milden frühlingsartigen Witterung vor kurzem starker Schneefall gefolgt, begleitet von Frost und schneidendem Nordwind. Im östlichen Lancashire sowie in Sheffield schneite es am 19. Januar so arg, daß empfindliche Verkehrsstörungen eintraten.

In Transkaspien herrscht seit December eine außergewöhnliche Kälte. Der ohnehin nicht sehr tiefe Busen St. Michael ist vollständig zugefroren, sodaß die Verbindung zwischen dem Meer und der Eisenbahn unterbrochen ist und gegenwärtig zu Lande zwischen Krasnowodsk und der Station Mulla Kara stattfindet. Außerdem hat am 15. December von der Station Bala-Ischem in südlicher Richtung nach Kisil Arwat zu ein fürchterlicher Sturm gewüthet, die Telegraphenlinie stark beschädigt und viele Pfähle umgebrochen. Die neuangelegten Naphthabrunnen seitwärts von der Linie sind vom Schneewasser überschwemmt und die Naphthagewinnung wegen Mangels an Pumpen unterbrochen.

Die Nachrichten, welche die letzte Post vom 12. November aus den centralamerikanischen Staaten, insbesondere von der Westküste, nach Panama gebracht hat, melden von furchtbaren Sturmfluten und Ueberschwemmungen, wie sie seit 30 Jahren nicht stattgefunden haben. Namentlich hat Guatemala in den Tagen vom 2. bis 7. October schwer gelitten. Nahezu 200 Häuser wurden völlig zerstört; ganze Familien und Ortschaften wurden in den Fluten begraben; ebenso richteten herabfallendes Gestein und gewaltige stürzende Felsblöcke furchtbare Verwüstungen an.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Febr.						
12.	21h 29' 26''	12h 14' 27''	267°	+0° 7'	2h 30' früh	am Tag
13.	21 33 22	12 14 26	281	1 16	3 30	am Tag
14.	21 37 20	12 14 24	293	2 27	4 30	am Tag
15.	21 41 15	12 14 21	299	3 26	5 22	am Tag
16.	21 45 12	12 14 17	306	4 19	5 30	am Tag
17.	21 49 16	12 14 13	319	4 49	6 20	am Tag
18.	21 53 11	12 14 9	335	+5 0	6 30	6h 12' abd.

Sonnenaufgang 7 Uhr 15 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 10 Min.
Neumond den 18. Februar 3 Uhr 60 Min. früh.
Mond in Conjunction mit Uranus am 17., in Erdnähe am 18. (Abstand 356,700 Kilometer).
Mond im aufsteigenden Knoten den 12. Februar 9 Uhr abends.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 12. Februar 7 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2'12'',2 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist bis Mitte des Monats niedrig am Westhimmel noch nahe eine halbe Stunde lang zu sehen, da er erst abends nach 1/27 Uhr untergeht. — Von den großen Planeten geht Saturn, welcher rechtläufige Bewegung im Sternbild des Widders und die Helligkeit eines Sterns 1. Größe hat, zuerst unter, und zwar kurz vor Mitternacht; Jupiter, welcher ebenfalls rechtläufig im Sternbild des Widders ist, bleibt bis früh gegen 1 Uhr über dem Horizont. Beide Planeten stehen abends sehr günstig im Süden. — Am längsten sichtbar (bis früh 5 Uhr) bleibt Mars, welcher noch im Sternbild des Stiers in dem schmalen, schwachschimmernden Zweig der Milchstraße steht, der sich zwischen Stier und Zwillinge hindurchzieht. Er befindet sich jetzt in der Nähe der beiden Sterne η und μ der Zwillinge (3. Größe). — Uranus ist rückläufig im Sternbild des Löwen und geht abends 7 Uhr auf. — Venus ist wegen ihrer Nähe bei der Sonne nicht sichtbar.

Zodiakallicht.

An den vom Mondlicht nicht erhellten Abenden zeigt sich jetzt am Südwest- und Westhimmel, bald nach völligem Aufhören der Abenddämmerung, der unter dem Namen Zodiakallicht bekannte matte Lichtschimmer, welcher vom Westhorizont an nach links geneigt in die Höhe geht, und zwar in Form einer schiefliegenden Pyramide. Diese Pyramide ist jedoch nicht scharf begrenzt, sondern der Lichtschimmer verliert sich nach und nach unmerklich; auch wechselt derselbe in Bezug auf seine Ausdehnung nach Breite und Höhe, und zwar scheint es, als ob diese Veränderlichkeit nicht blos in der größern oder geringern Durchsichtigkeit der Luft liege, sondern auch in Helligkeitsänderungen des Zodiakallichts seinen Grund habe. Es zieht sich längs den Sternbildern des Thierkreises hin und endigt mit seiner Spitze im Stier in der Nähe der Plejaden. Die Sichtbarkeit des Zodiakallichts wird wegen seines matten Schimmers durch fremde Lichteinflüsse außerordentlich beeinträchtigt, und wenn man es gut sehen will, muß man sich ins Freie begeben, weil dort keine fremden Lichteindrücke das Auge stören.

Fixsternhimmel.

Die Milchstraße geht sich jetzt vom Südosthorizont an westlich am Scheitelpunkt vorbei nach Nordwesten hinunter und steht im Meridian etwa 60 Grad hoch. An der höchsten Stelle derselben erblickt man den Stern 1. Größe im Fuhrmann, Capella; unter dem Fuhrmann am Westhimmel folgt in der Milchstraße der Perseus. Derselbe ist hier an einigen Stellen besonders glänzend und zeigt einige reiche Ansammlungen schwacher Sterne, die im Fernrohr einen prachtvollen Anblick gewähren; schon dem bloßen Auge sind diese Sternhaufen auffällig. Nach dem Perseus trifft man in der Milchstraße auf die Kassiopeja, welche man sehr leicht findet, da in ihr besonders fünf hellere Sterne, welche nicht weit voneinanderstehen, hervortreten. Unter der Kassiopeja zeigt sich der Schwan, dessen hellere Sterne tief am Nordwesthimmel glänzen und fast sämmtlich in der Milchstraße stehen, welche sich mit dem Schwan aus unserm Gesichtskreis verliert. — Vom Fuhrmann aus nach Südosten zu zeigen sich in der Milchstraße nur wenige Sterne. Im Meridian geht sie in der geringen Breite von kaum 10 Grad durch die Keule und den östlichen Arm des Orion, wo nur schwache Sterne sich befinden; sie berührt hier auch die Füße der Zwillinge, welche östlich davon stehen, sowie den Kopf des Stiers nach Südost zu. Weiter hinunter geht die Milchstraße abwärts am Orion vorbei und durch das Vordertheil des Einhorns, dann links vom Sirius nach dem Südosthorizont durch das Schiff Argo, wo sie wieder sehr schmal wird. Von diesem schönen Sternbild des südlichen Himmels kommen im mittlern Deutschland nur wenige Sterne über den Horizont; man sieht nur drei Sterne 3. Größe und noch einige schwächere vom Hintertheil des Schiffs.

Mond.

Der neue Krater beim Hyginus auf dem Mond, dessen Neubildung vor etwa fünf Jahren zuerst von Dr. Klein in Köln nachgewiesen wurde, ist während der letzten vier Jahre auch von dem Director der Sternwarte in Athen, Dr. J. Schmidt, aufmerksam beobachtet worden. Nachdem letzterer die Nachricht von der Auffindung des neuen Kraters erhalten hatte, er [illegible] ihn [illegible], und zwar an einem Orte des Mondes, wo er früher nie einen ähnlichen Gegenstand gesehen hatte. Die genauen und anhaltenden Beobachtungen Dr. Schmidt's haben ergeben, daß im Laufe der letzten Zeit der Krater nicht mehr so deutlich erscheint, als dies früher der Fall war. Der genannte Astronom äußert sich darüber folgendermaßen: „Die vermuthlich noch wirksamen Aenderungen lassen temporäre, dampfförmige Bedeckungen [illegible] oder Erhebungen des Bodens oder zeitweilige Ausfüllung desselben. Durch solche Wirkungen können bei aufgehender Sonne theilweise Deutlichkeit des Kraters und besonders die Dunkelheit des Schattens modificirt werden." Dr. Klein theilt mit, daß dies mit seinen eigenen Beobachtungen übereinstimme, und gibt von dieser Gegend des Mondes folgende Beschreibung: „Gegenwärtig sind besonders rechts und links von dem neuen Krater zwei niedrige Hügelreihen unter günstigen Verhältnissen sichtbar, die ehemals, als er den Krater zuerst fand, nicht wol vorhanden gewesen sein können, da er sie sonst sicherlich hätte wahrnehmen müssen. Diese Hügelreihen verändern nun das Aussehen des Kraters sehr wesentlich. Zudem scheint auch ein kleiner, südlich davon gelegener Krater sein Aussehen verändert zu haben, indem er nicht leicht mehr als Krater erkannt werden kann, dafür aber sich als dunkler, ziemlich großer und augenscheinlich flach [illegible] ausgedehntes Senkungsgebiet. Unter außerordentlich günstigen Luftverhältnissen hat er gelegentlich die Umgebung des neuen Kraters in wundervoller Klarheit gesehen. Die ganze Gegend erschien mit zahlreichen Feldsteinmassen bedeckt und von zwei großen, scharfkantigen Rissen, Rillen durchzogen, die sich gegen einen benachbarten Berg hin erstrecken, außerdem wurden südlich zahllose kleine Kraterchen sichtbar, die man weder zählen, noch nach ihrer Größe oder Tiefe [illegible] schätzen kann. Zu anderer Zeit erschien der große Krater minutenlang wie verschleiert. Die vulkanischen Vorgänge sind nach der Ansicht des Dr. Klein sicherlich dort noch nicht abgeschlossen.

Eine Ehrengabe

für Karl v. Piloty.

Fp. Der Name Piloty ist mit der neuern Entwickelungsgeschichte münchener Kunst für allezeit aufs engste verbunden. Dem glänzenden Aufschwung derselben unter König Ludwig I. blieb die Reaction nicht erspart, eine ernste Krisis stand drohend am Kunsthimmel Münchens mit dem Ausgang der Cornelianischen Periode. Die Zeiten waren andere geworden, malerischere Anschauungen errangen überall die Herrschaft; München allein zehrte noch an seinen classischen Erinnerungen, die es dem Reiz der Farbe und einer gesunden Naturanschauung fremd gegenüberstellten. Da waren es die epochemachenden ersten Werke eines jungen Künstlers, welche in die damalige Schwüle den erfrischenden Luftzug brachten, durch ihre lebendige Wiedergabe der Natur und eine bisher nicht für möglich gehaltene Technik und Farbenkraft dem ganzen münchener Kunstleben in der Folge neue, ungeahnte Impulse geben sollten.

Karl Piloty's Name ward rasch berühmt. Mit einer phänomenalen Lehrthätigkeit ohnegleichen, wie sie der Künstler bald darauf an der Akademie der bildenden Künste in München übte, begann der regenerirende Einfluß auf das künstlerische Schaffen seiner Vaterstadt, der dieselbe in ein paar Decennien unbestritten zur künstlerischen Hauptstadt Deutschlands machen und den Namen der Kunststadt München über die ganze Welt tragen sollte.

Am 26. März vorigen Jahrs übersah Karl v. Piloty 25 Jahre so reichen Erfolgs, wie noch kein Lehrer vor ihm sich rühmen konnte. Die ersten Namen unter Deutschlands, speciell münchener Künstlern hatten unter seiner Führung ihre Laufbahn begonnen, hatten seinen Lehren gelauscht. Dankbare Werthschätzung, ein lebendiges Durchdrungensein dessen, was ihnen der Meister gewesen, führte die Schüler, welche meist schon lange keine Schüler mehr waren, ohne Unterschied der Stellung, des Alters und der Entfernung zur Feier des vierteljahrhundertjährigen Ehrentags Piloty's zusammen, um durch ein äußeres Zeichen ihre dankbare Anerkennung und unverminderte Zusammengehörigkeit mit dem Meister für alle Zeiten sichtbar auszudrücken.

Piloty besitzt in Ambach am Starnbergersee eine reizende Villa; hier stärkt er seine geschwächte Gesundheit und holt sich Kraft zu neuem Schaffen. Den eigentlichen Jahrestag seines Jubiläums feierte der Künstler in der Stille, weit von München, in Venedig. Dort konnten ihn nur Deputationen begrüßen; die Uebergabe des Ehrengeschenkes dagegen, dessen werthvolle, hochkünstlerische Herstellung auch Zeit erforderte, sollte erst in der Heimat erfolgen.

Und so geschah es. Das ambacher Ufer sah wol nicht leicht so viele namhafte Künstler dort vereinigt wie am vergangenen 26. September. Sie kamen einzeln und unbemerkt mit den Dampfern an; es galt, den Meister zu überraschen. Geheimnißvolle Regsamkeit entwickelte sich mit Eintritt der Nacht auf dem dunkeln Wasser. Das Licht, welches aus dem traulichen Parterrezimmer der Villa Piloty hinaus auf den See leuchtete, das war für die jetzt lautlos und kaum bemerkbar über den nächtlichen See huschenden Kähne Richtung und Ziel.

Auf einmal — über die stillen Wasser eine Fanfare, helle Trompetentöne, begleitet von dem dumpfen Rasseln der Kesselpauken! — Der Ahnungslose drinnen in der Villa horcht auf, er kennt die Töne, sie riefen ihn schon einmal zu einem Fest, das seine Schüler ihm gegeben. Man eilt hinaus ans Ufer. Da zieht feierlich ein beleuchtet Schiff heran, aus seinem Innern, unterm malerisch decorirten Baldachin schmettert und lockt es hervor mit den altbekannten Tönen; nun weiß Piloty, daß es ihm gilt!

Hell flammt es auf, ganz in der Nähe des Ufers! Von bengalischem Licht übergossen, steht auf nachtschwarzem Grund der Geist des Sees vor dem erstaunten Künstler. Grün wie der See ist sein Gewand, weiß sein langer Bart, Schilf und Wasserrosen umgeben in malerischer Gruppirung die phantastische Erscheinung. Vor dieser aber, erhöht gestellt, glänzt und flimmert ein hohes Kunstwerk, es ist als hätte der See das höchste Kleinod aus seinen Tiefen heraufgeholt, dem besten Mann an seinen Ufern auch das Edelste zu bieten. „Dich Meister sucht der helle Ruf!" so begrüßt mit weithin tönendem Wort der Alte vom See Piloty; er erklärt, wie die Schüler ihn gesendet, dies künstlich Werk zu bringen und dessen Sinn ihm zu deuten.

> „Wer durch die wilde Brandung selbstgeschaffenen
> Und äußern Widerstreits zum goldenen Land
> Der Kunst die ernste Fahrt will wagen,
> Der wähl' ans Steuer sich des kundigsten
> Piloten klaren Blick und feste Hand.
> Den Besten fanden wir!"

Und dann am Schluß „Nimm die Getreuen auf, als wäre heut Dein Jubeltag!" Trompeten schmettern, im weiten Halbkreis auf dem Wasser entzünden sich Fackeln, rings um das Gabenschiff erscheint Kahn an Kahn, die ehemaligen Schüler des Gefeierten unter lautem jubelndem Zuruf herbeiführend. Und all der Glanz, der da zum Nachthimmel hinausstrahlt und tausendfach im Wasser sich spiegelt, der leuchtet tief dem Manne ins Herz hinein, der dort am Ufer steht und tief bewegt die köstliche Gabe entgegennimmt.

Münchener Kunst und Gewerbfleiß haben hier ein Werk gestaltet, das, hochvollendet, aus echtem künstlerischem Geist entsprossen, späten Nachkommen noch erzählen wird, wie die erste Künstlerschule der Welt ihrem Meister einst gedankt. Auf vielfach gegliedertem schwarzem Sockel erhebt sich, emporgetragen von der Nixe des Sees, eine Gondel, deren Schnabel in reich verziertem Schild den Namen K. v. Piloty trägt. Flott geschwellt ist das silberne Segel, in aufwärts strebender Bewegung steuert der Genius der Kunst das Schiff mit sicherer Hand. Genial erdacht und mit seltener Liebe durchgeführt, ist es eine Schöpfung voll Eigenart und Selbständigkeit, bei aller Wahrung des Stils frei von jeder Anlehnung. Drei Künstler sind es vornehmlich, deren schöpferischem Geist die Idee zu diesem Werke gemeinschaftlich entsprang, Hermann Schneider, Franz Widmann und Prof. Ferdinand Barth, ehemalige Schüler Piloty's, Namen vom besten Klang. Der sehr begabte Bildhauer Eckert in München übersetzte mit vollstem Eingehen auf die Zeichnung den Entwurf in die Plastik und schuf ein Modell, nach welchem das durch beifolgenden Holzschnitt wiedergegebene reizvolle Kunstwerk von Harrach jun. in Metall ausgeführt wurde.

Piloty's kunstgeschmücktem Hause ist damit eine hohe Zierde gegeben; auf der bevorstehenden Bairischen Landesausstellung in Nürnberg wird aber dieser Tafelaufsatz dem hochstehenden münchener Kunstgewerbe zu erneutem Ruhm gereichen.



Eine Ehrengabe für Karl v. Piloty in München.

Moden.

— **Die Zeit der großen und kleinen** Diners und Soupers hat wiederum begonnen, und die blumengeschmückten, mit Silbergeschirr und feinem Porzellan bedeckten Tafeln vereinigen überall Rang und Reichthum, Geist, Liebenswürdigkeit und Schönheit zu auserlesenen Tischgesellschaften. Auch bei dieser Veranlassung spielt die Toilette keine kleine Rolle, und es gilt, wohl zu überlegen, wie dieselbe der Gelegenheit am besten anzupassen ist. Noch vor einigen Jahren war dies viel leichter, da man ganz besondere Dinertoiletten hatte, die allezeit aus einem schweren Seidenstoff bestanden, hoch oder halbausgeschnitten gemacht und mit langer Schleppe versehen waren, wozu man wenig oder gar keine Blumen, dagegen schönen Juwelenschmuck trug. Heutzutage hat die Mode auch in dieser Beziehung andere Einrichtungen getroffen, und man pflegt sich zu freundschaftlichen Diners nur sehr einfach zu kleiden, während man zu den ceremoniellen Tischgesellschaften die glänzendsten Balltoiletten anlegt. Jene einfachen Dineranzüge bestehen gewöhnlich aus einem schwarzen Faille- oder Wollkleid, einem Atlasrock mit Sammet- oder Plüschtaille oder einem einfachen dunkeln Anzug von mattem Stoff und Moiré zusammengestellt, z. B. in Braun oder Myrtengrün, wobei als einziger Schmuck eine natürliche Rose oder ein kleines Bouquet dient. Die Kleider für die großen Diners sind so elegant und prachtvoll, wie es die Mittel irgend erlauben, mit tiefausgeschnittener Taille, Sammetschleppen, Spitzenröcken, alles mit Blumen, Vögeln und Perlen überschüttet. Wir sahen mehrere brillante Toiletten dieses Genres, unter andern eine von weißem Atlas, ganz mit weißen Spitzen bedeckt mit einer von der Taille aus beginnenden Schleppe von perlweißem Sammt. Ein anderes Kleid im Stil des 17. Jahrhunderts bestand aus blaßblauem Atlas und weißen Spitzen, mit einer Schleppe von japanischem Seidenstoff, auf welcher große Paradiesvögel in blauem Grund gestickt waren. Eine dritte Robe war von zartrosa Atlas, die Vordertheile an Taille und Rock zeigten auf einem Ueberzug aus weißer Gaze reiche Stickereien von rosenfarbenem Schmelz, und breite weiße Spitzenvolants garnirten den Rock wie die Schleppe.

— **Rudolf v. Ihering ließ seinem vielbesprochenen Artikel über** „das sociale Motiv in der Mode" einen zweiten interessanten Aufsatz über „das sociale Motiv der Tracht" folgen, worin er unter anderm sagt: „Es dürfte schon so manchem aufgefallen sein, daß in den gegenwärtigen Modetrachten sich vielfach das Bestreben bekundet, die Trennungszeichen der männlichen und der weiblichen Kleidung zu verlöschen und die Damen theilweise nach Herrenart erscheinen zu lassen. Gewisse Filzhüte, Paletotformen, Chemisets, Kragen, westenartige Taillen, Frackschöße u. s. w. verrathen dieses Bestreben und haben eine Art von Hermaphroditenthum in der Kleidung erzeugt, einen Mannweibgeschmack, der schwerlich nach jedermanns Sinn ist." Ihering bekämpft diese Richtung mit scharfen Worten und erinnert daran, daß die Verschiedenheit der Kleidung unter den Geschlechtern zu den fundamentalsten Einrichtungen der ethischen Gesellschaftsordnung gehört, und daß diese äußerlichen Unterscheidungszeichen als eine „Sicherheitspolizei des Sittlichen" zu betrachten seien, die der Staat neu erfinden müßte, wenn die Sitte sie jemals verleugnen wollte. Bei dem Anblick mancher weiblichen Wesen möchte man heutzutage glauben, sie hätten eine Herrengarderobe geplündert; aber nur die Frau, welche das Weib in sich vergessen wolle, könne auf den Gedanken gerathen, ein Beispiel dieser Art nachzuahmen.

Cotillon- und Ballartikel

in großartigster Auswahl und billigsten Preisen versendet pünktlich die Fabrik von

N. L. Chrestensen,

Hoflieferant, Erfurt.

NB. Mein Preiscourant über feinste Blumenarbeiten, Ball- und Cotillongegenstände mit über 300 [illegible] Illustrationen, enthaltend: die neuen und besten Cotillontouren und Gesellschaftsspiele, steht auf Verlangen franco und gratis zu Diensten. 13

Goldene Medaille in Paris 1878.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von 14

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)

Les Chocolats Suchard (revêtus de sa signature) sont garantis pur Cacao et Sucre sans autre mélange.

Chocolat Suisse — Ph. Suchard Neuchatel — Fabrique à Serrières

Ph. Suchard.

Entrepôt général à Paris, 16 Rue Montmorency; Agence à Londres, 2 Mincing Lane E. C.

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz liefert dafür den besten Beweis.

Auf die große Auswahl an Artikeln geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

C. G. GAUDIG NACHFOLGER

LEIPZIG

CACAOPULVER UND CHOCOLADEN

FEINSTER QUALITÄT



Diätetische Nährmittel

für Kinder, für den Familientisch, für Hotels und Krankenhäuser.

— Billige und rationelle Ernährung. —

Rasche Zubereitung, leichte Verdaulichkeit.

—— Feiner Geschmack. ——

Specialität für Kinderernährung: präp. Hafermehl, Gerstenmehl, Weizen- u. Kornpuder, Reismehl. Schleimsuppen für Gesunde und Kranke: präp. Erbsen-, Linsen- u. Bohnenmehl, Hafer- u. Gerstenmehl, Grün-Kernmehl, Grün-Kerngries, Reismehl.

Ferner diverse andere feine Suppeneinlagen, wie: Nudeln u. Kaisersuppengries, pr. Hafergrütze, echt bras. Tapioca, Julienne, Tapioca-Julienne, Reis-Julienne, Rein-Crecy.

Von unsern gekochten und gesammten Cerealien- und Hülsenfrüchtemehlen kostet 1 Packet von 33 Port. = 500 Gramm ca. [illegible] pro Portion, von den feineren Suppeneinlagen von exotischen Stoffen, getrockneten feinen Kräutern kostet ein Packet 12 Port. = 250 Gramm ca. [illegible] pro Portion. Ein Probesortiment uns. Fabrikate geben wir in Probesendungen v. 12 Packeten = [illegible] gegen Nachnahme von [illegible] ab. — Niederlagen werden in allen Städten errichtet.

Betz & Nennich, Fabrik Spiegelberg bei Heilbronn (Württemberg).

Gelben Java,

Braunen Ceylon, Grünen Java, vorzügliche Geschmacks-Kaffee's, per 9½ Pfund Netto ℳ 10. 85 ₰ [illegible]

Grünen Caviar, kräft. reell. Ladder, per 9½ Pfund Netto ℳ 8. 25 ₰ [illegible]

offeriren inkl. Zoll, Porto, Fracht u. Emballage, alle frei ins Haus, resp. nächste Bahnstation:

Hamburg, Kaffee-Import

A. K. Reiche & Co. 313

Kina Kraepelien & Holm.

Dieser kräftige Wein aus der so alkaloid reichen Java China bereitet, ist [illegible] untersucht, von in- und ausländischen Aerzten vielfach erprobt und empfohlen, bei Schwäche, Mangel an Appetit, nach schwerer Krankheit oder Wochenbett das beste Stärkungsmittel. Fieber vertreibend. 322

Kina K. & H. mit Stahl bei Blutarmuth, Bleichsucht, Anämie und großer Schwäche.

Nur der mit der Unterschrift „Kraepelien & Holm" versehene ist echt.

Zu haben in den meisten Apotheken zu ℳ 4 ℳ und 2 ℳ 50 ₰.

Generaldepots für Deutschland:

Berlin, [illegible] 14, R. Hohenlee. Hamburg, Hohen Bleichen 21, Waarimann & Moller. Frankfurt a. M., Wm. Nanich. Leipzig, R. H. Paulcke, Engelapotheke.

Cigarettes anti Asthmatique

von Kraepelien & Holm, Apoth. in Zeist, (Holland). 322

Wer an Asthma, Engigkeit, überhaupt Athmungs- und Brustbeschwerden leidet, der gebrauche diese Cigaretten, die Wirkung wird nicht ausbleiben.

In den meisten Apotheken zu haben per Etui à 1 ℳ 50 ₰ und 50 ₰.

Generaldepots für Deutschland:

Hamburg, Hohen Bleichen 21, Waarimann & Moller.

R. H. Paulcke, Leipzig und Berlin, Brandenburgstraße 30.

Lebende Fasanhennen.

200 Stück lebende Fasanhennen sind preiswerdig zu verkaufen. Gefällige Anschriften von Reflectanten übernehmen sub A. M. 13 Haasenstein & Vogler in Prag.

Cigarren-Fabrik

Bernh. Schumann, Bremen.

Von dem Wunsche beseelt, m. Fabrikate ohne die Vertheuerung durch Zwischenhandel direct von meiner Fabrik dem verehrten Publikum zugänglich zu machen, offerire ich franco u. steuerfrei Mustermischen à 250 Stück à 11 ℳ 75 ₰, enth. je 50 Stück der beliebten Sorten:

1) La Turisa 50 ℳ 3) La Diaba . . . . 73 ℳ } gehaltreiche, aromatische und
2) Talento 60 „ 4) F. Havana La Gesal 90 „ } gleichmäßig milde Qualitäten,

sowie ferner Musterkisten à 250 Stück à 23 ℳ 75 ₰, enthaltend je 50 Stück meiner vier beliebtesten Havana-Sorten der [illegible] Preise:

1) F. Havana La Perla 75 ℳ 3) F. Havana Graciosa . . . . . 125 ℳ
2) „ Cheramina 100 „ 4) „ Crema de Havana 150 „

Preiscourant meiner Sorten von 30—300 ℳ, sämmtlich steuerfrei, versende auf Wunsch gern. Bei Abnahme von mindestens 500 Stück liefere ich franco. 373

Alle Sorten sind in schöner abgelagerter Waare vorräthig. Bei Nicht-Convenienz erfolgt Zurücknahme auf meine Kosten. Bernh. Schumann.

Cotillon-

Gegenstände, Touren, Orden, Mützen, Masken, Attrapen u. s. w. empfiehlt die Fabrik von **Gelbke & Benedictus, Dresden.** 33

Illustrirte Preiscourante gratis und franco.



11

Kanarienvögel

Meine wahrhaft schön singenden Kanarienvögel werden in einer Verpackung versandt, bei der Hungern, Dursten, Erfrieren der Vögel unmöglich ist.

R. Maschke, St. Andreasberg im Harz. 18

Griechische Weine

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras u. Santorin, versendet — Flaschen und Kisten frei — für

19 Mark

J. F. Menzer, Neckargemünd. 204

DRESDEN DRESDEN

Marienstrasse 22/23

Restaurant: „Drei Raben"

Oscar Renner

in der Nähe des K. Hoftheaters.

Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter des Münchner Spatenbräu für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter des Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.

Depôt der 1. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden u. Flaschen.

249

Der derzeitige Besitzer eines 300

Sommer-Curhauses m. Eisenbad,

exam. Apotheker mit Sprachkenntnissen, sucht ähnliche Anstellung. Postlagernd G. B. Schandau, Sächs. Schweiz.

Ein akademisch gebildeter erster 361

Retoucheur,

der besonders tüchtig ist, Salzreproductionen und Negative zu retouchiren, auf gleich oder später gegen hohes Salär, 5—600 ℳ.

Probearbeiten, eigenes Porträt und Referenzen erbittet sich

Emil Tiedemann,

Hofphotograph in Bremen.

Retoucheur-Gesuch.

Es werden gesucht: 568

1 vorzüglicher Retoucheur für Positive und Negativ, und 1 tüchtiger Negativretoucheur. Offerten mit eigenem Porträt und Proben unter Chiffre K. K. durch die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Photographie.

Ein Retoucheur, erste Kraft, sucht Stellung. Gefällige Offerten unter „Photographie 200" Osnabrück postlagernd. 290

Rob. M. Sloman's
Australische Dampfschiffahrt.

Regelmässige Expeditionen am 7. jedes Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne und Sidney

durch den Suez-Canal

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen

am 7. März: Dampfschiff „Amalfi" 3500 Tons.

Näheres ertheilt wegen Passage: C. A. Mathei, Rödingsmarkt 57, Hamburg,
" " wegen Fracht: Die Rhederei in Hamburg. 37

Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschiffahrt zwischen

Rotterdam und New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt von Rotterdam Sonnabends, von New-York Mittwochs.

Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 139

Engelhard's Isländ. Moos-Pasta. In den Apotheken. Schachtel 75 Pfg.

254

Der große Fortschritt,

welcher von wissenschaftlicher Seite durch die Erkenntniß gemacht wurde, daß die katarrhalischen Erkrankungen der Luftwege, auf einer Entzündung der Schleimhäute derselben beruhend, ebenso rasch gehoben werden können, als es gelingt, durch ein geeignetes [illegible] Mittel diese Entzündung zu beseitigen, hat bekanntlich durch die Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen, über deren vorzügliche Zusammensetzung sich eine Reihe bedeutender Aerzte in anerkennendster Weise ausgesprochen, praktische Anwendung gefunden. Durch dieselben wird der einfache Schnupfen innerhalb weniger Stunden beseitigt und Brust-, Nacken- und Kehlkopfkatarrhe mit den sie begleitenden Nebenumständen wie Husten, Heiserkeit, Kratzen, Athemnoth sehr rasch gemildert und binnen einiger Tage ganz gehoben. Eine sehr interessante Broschüre über dieses neue Heilverfahren, ist gratis, sowie die Pillen (per Dose 1 ℳ) in den unten angegebenen Apotheken erhältlich. Man achte darauf, da bereits Nachahmungen existiren, die echten W. Voß'schen Katarrhpillen, welche auf der Etikette den Frankfurter Adler mit dem Namen des Apotheker W. Voß tragen müssen, zu erhalten. Depot der echten W. Voß'schen Katarrhpillen in Aachen: Löwenapotheke; Augsburg: St. [illegible] Apotheke; Berlin: [illegible]; Beuthen: Apotheker [illegible]; Breslau: Apotheker [illegible]; Cassel: Sonnen-Apotheke; Chemnitz: [illegible] Apotheke; Cöln: [illegible] Apotheke; Danzig: Raths-Apotheke; Dresden: [illegible] Apotheke; Essen: Löwen-Apotheke; Frankfurt a. M.: Adler-Apotheke; Halle a. S.: Löwen-Apotheke; Hamburg: Pharmacie internationale, [illegible]; Hannover: [illegible] Apotheke; Kaiserslautern: [illegible] Apotheke; Königsberg: Apotheker [illegible]; Leipzig: Engel-Apotheke; Lübeck: [illegible] Apotheke; Magdeburg: Löwen-Apotheke; Metz: [illegible] Apotheke; München: [illegible] Apotheke; Münster i. W.: [illegible] Apotheke; Nürnberg: [illegible] Apotheke; Posen: [illegible] Apotheke; Schleswig: Hof-Apotheke; Stettin: Hof-Apotheke; Straßburg i. E.: [illegible] Apotheke; Stuttgart: Apotheker [illegible]; Trier: [illegible] Apotheke; Schweiz: Basel: [illegible]; Bern: Apotheker [illegible]; Genf: Apotheker [illegible]; Zürich: [illegible] Apotheke; Oesterreich: Pest: Apotheker J. von Török; Prag: Apotheker J. [illegible]; Wien: Apotheker [illegible], A. J. Egger, [illegible] Am Hof. 375

Gicht und Rheumatismus.

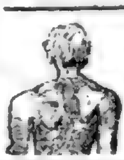
Sichere Heilung durch den Liqueur und die Pillen des Doctor Laville.

Der Liqueur heilt acute Leiden, die Pillen chronische Uebel. Diese Medicamente sind keine Geheimmittel. Das Recept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von Mr. Ossian Henry, dem berühmten Chemiker an der Akademie zu Paris.

Die Flacons tragen den französischen Staatsstempel und die Signatur

Paris, F. Comar, 28 rue St. Claude.

Depots bei Kohlmann, Leipzig (Reudnitz); Rademacher, Berlin; Stoermer, Breslau; Kahle, Königsberg; Müller, Straßburg; Neustein, Wien. 35



Rückgrats-Verkrümmungen

beseitigt 142 Prof. Nicander in Bremen mit sehr gutem Erfolg.

Reißen,

Gicht, wird sofort gelindert durch die vom K. Reichspatent geschützten Gichtzertheiler à 4 ℳ portofrei. Ueberraschender Erfolg.

560 **A. Nieske, Dresden.**

Epilepsie ist heilbar!

Authentische Beweise liefert gratis 273

Dr. phil. Quante, Warendorf, Westf.

Neu! Erfolg verbürgt. Kein Geheimmittel.

Haarausfall

heilt sofort Universitäts-Professors Hermines Spiritus. Pinsel u. Dose 3 ℳ portofrei. Desgl. Prospect durch den 735

Verlag der Union in Dresden.

Adreßwerke, -Schleifen etc.

bei Adreß-Expedition, Wien, [illegible] 28. Kataloge (enth. 6000 Bd.) gratis.

Abgeschnittene Cigarrenspitzen

kauft in höchsten Preise 374

Herm. Gruner, Weimar.

Ein dem gebildeten Kaufmannsstande angehöriger Mann, Anfang vier., mit gutem rentablem Geschäft und Vermögen, beabsichtigt sich 233

zu verheirathen

und ersucht Damen des gebildeten Standes, welche sich zu verheirathen beabsichtigen und im Besitz von Vermögen sind, unter P. F. 90 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Leipzig, ihre Adresse mit Photographie, Vermögens- und Altersangabe niederzulegen. Discretion Ehrensache.

Herzliche Bitte.

Sollten gutherzige Menschen geneigt sein, einen braven Greis von 95 Jahren, der gänzlich verarmt, auch noch das Unglück betroffen hat, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte, auf irgendeine Weise zu unterstützen, so bittet man gesperrte Abressen unter O. L. Nr. 67 in der Expedition dieser Zeitung niederlegen zu wollen. 243

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition,

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc. empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung" sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis. 31

Illustrirte Zeitung



Nr. 2016. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 18. Februar 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 78. Band.

Illustrirte Zeitung.

Abonnementspreis. [illegible]

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung werden von allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn angenommen; auch übernimmt die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig [illegible]

Bekanntmachungen aller Art [illegible]

Nr. 2016. Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 18. Februar 1882. Preis vierteljährlich 6 Mark. 78. Band.

Der dalmatinisch-herzegowinische Aufstand.

In den die gemeinsamen Angelegenheiten der öster[illegible] Monarchie berathenden Dele[illegible] welche soeben in Wien tagten, um 8 Mill. Gulden für den unerwartet eingetretenen größern [illegible] zu bewilligen, wurde bei der Begründung desselben von den Reichsministern die [illegible] Illusion zerstört, als hätte man es in den [illegible] an der Adria nur mit [illegible] Banden zu thun. Die Wahrheit [illegible] und wenn auch Minister Szlavy die Ursachen des Aufstands „in der Verwilderung und Unbotmäßigkeit eines großen Theils der Bevölkerung" sucht, „welche immer wieder zu neuen [illegible] und nur allmählich durch den [illegible] der Cultur und eine [illegible] Verwaltung auszurotten sind", [illegible] trotz aller [illegible] doch immer [illegible], daß es die bosnische Landesverwaltung nicht verstand, ihre administrativen Maßnahmen den [illegible] der Regierten anzupassen.

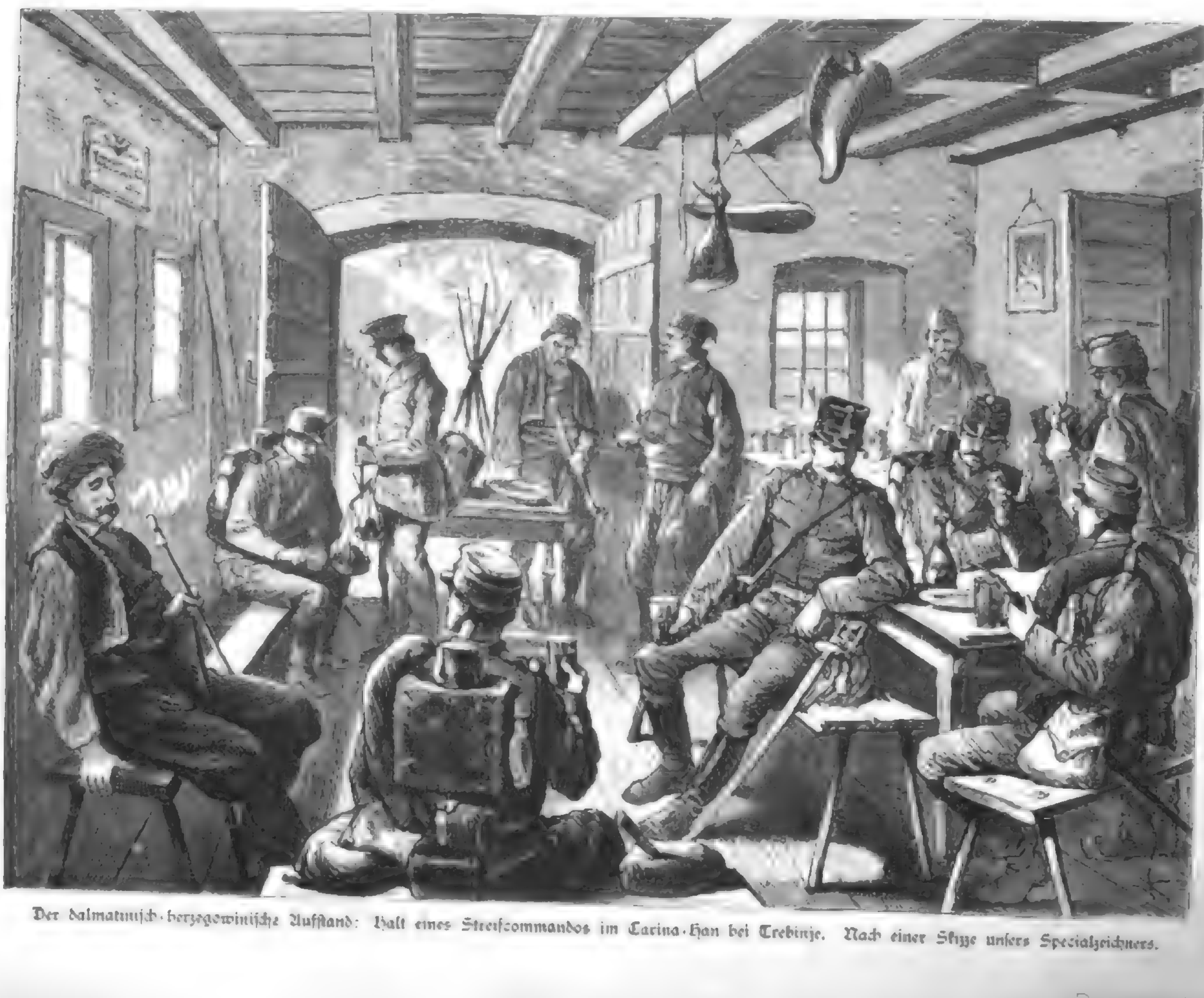
[illegible]

Unzufriedenheit; die geforderte Rekrutenstellung brachte endlich die herrschende dumpfe Gährung zur Explosion. Daß diese nur in der südlichen Herzegowina ausbrach, erklärt sich, weil dort [illegible] der verwundbarste Punkt der staatlichen Autorität, weil die unmittelbare Nähe der montenegrinischen Grenze ein [illegible] der Insurgenten zwischen der Drina und Narenta [illegible] Unterstützung des Aufstands aus den unabhängigen Slawenstaaten und seine Ausbreitung gegen Norden [illegible]

[illegible] Zwischen den Neretwaquellen und jenen der Drina [illegible] aus welchen es bis Konjica und Foticha vordrang [illegible] südwestlich von letzterm über Gasko. [illegible] Kowatschewitsch, dann [illegible] Tomaschewitsch, Wukalowitsch, Zuitsch und Melitsch den kaiserlichen Truppencordon durch unausgesetzte Vorstöße und Scharmützel in Athem halten. Den etwa [illegible] Gewehre [illegible] Insurgenten stehen unter dem Commandirenden Feldmarschallieutenant [illegible]

Flottille von Kriegsdampfern mit Landungstruppen zum Schutz der bedrohten Küstenpunkte in den Bocche.

Seit Beginn des Februar begannen größere Operationen zur Bekämpfung des Aufstandes, dessen Ursachen und Charakter wir bereits in vorhergehenden Artikeln berührten, und dessen Hauptmomente unsere Wochenschau nun ausführlicher verfolgen wird. Den [illegible] Typen aus der Herzegowina, welche den Leser mit deren Bevölkerung bekannt machten, lassen wir heute eine Serie weiterer authentischer Illustrationen folgen. Unser Gruppenbild auf S. 128 zeigt oben das zwischen Castelnuovo und [illegible] prächtig liegende Kloster, das, obschon dem orientalischen Cultus geweiht, [illegible] beim Ausbruch der Insurrection von einer Bande gründlich ausgeplündert wurde. Die Ursache, weshalb die Mönche dem [illegible] Rachegelüst verfielen, blieb unaufgeklärt; vielleicht hatten sie zu wenig nationalen Eifer [illegible] eine alte Rechnung mit ihnen quitt zu machen. Das eine wahre Oase im kahlen Dalmatien bildende griechische Kloster Santa Sawa oder Savina mit einer neuen großen und alten kleinen Kirche ist durch seine reichtragenden Orangenbäume und riesigen Cypressen gleich sehr berühmt wie durch die [illegible] Thatsache, daß es vom Jahr 16[illegible] an längere Zeit dem [illegible] der Herzegowina zur Residenz diente, auch behauptet es, [illegible] Handschriften und andern Reliquien die [illegible] Hand der Kaiserin Helena zu besitzen. Von



Der dalmatinisch-herzegowinische Aufstand: Halt eines Streifcommandos im Carina-Han bei Trebinje. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners.

dem pittoresken Portal genießt man im Schatten hochstämmiger Bäume einen entzückenden Ausblick auf die Bocche und das Meer, das sich südlich hinter dem kahlen Gebirge von Luštica und Porto Rose endlos ausbreitet.

Das Mittelbild läßt uns von Stolivo aus über die im Vordergrund lagernden winzigen Felseninseln Madonna dello Scarpello und S. Giorgio, erstere bekannt durch ihre vielbesuchte Wallfahrtskirche, letztere durch die Ruinen einer ehemaligen Benedictinerabtei, ferner über das am Fuße des nahezu 1000 Mtr. hohen Monte Cassone malerisch sich hinziehende Perasto, den Herd des Aufstands, das 1900 Mtr. hohe Orjengebirge erblicken, dessen Vorberge die Bucht von Risano und der Krivoscie umrahmen. Rauh und wild wie die Landschaft sind ihre Bewohner; sie führen die tapfersten, unbeugsamsten Kämpfer der Insurrection zu und wie früher die geschworenen Feinde der Türken, von welchen das Sprichwort sagte: „Wären nicht die Risanoten und Krivoscianer, zahlte die Boka den Türken auch Haratsch (Kopfsteuer)"; so flüchten sie noch heute lieber mit Weib und Herden, wie der untere Theil des Gruppenbildes zeigt, nach Montenegro, bevor sie von ihrer alten Freiheit etwas aufgeben. In Wahrheit wurden diese reinslawischen Bewohner der Krivoscie, welche nördlich von Risano auf dem nackten hohen Felsterrain acht kleine Orte mit etwa 1000 Seelen umfaßt, bis zuletzt von ihren eigenen Knesen, statt von den in der Bocche fungirenden, meist auch italienisch sprechenden Sindici regiert.

In vorstehender Illustration veranschaulicht unser Specialzeichner das Innere eines Straßenhans bei Trebinje, in welchem ein österreichisches Streifcommando von seiner beschwerlichen Aufgabe einen Moment Erholung sucht. Unsere Sympathien sind mit den braven Soldaten, welche, fern von der Heimat und den Lieben, nun gut zu machen haben, was die Bureaukratie zu Serajewo durch ihre Unkenntniß von Land und Leuten in den occupirten Provinzen verdarb.

Wochenschau.

Unruhe und Spannung. Nicht bloß die Börse, welche jedes Zeitverhältniß nach dem möglichen Eindruck auf den Effectenmarkt abwägt, sondern auch andere einer gelassenen Betrachtung zugewendete Kreise sind von dem Verlauf der Dinge auf der illyrischen Halbinsel wenig erbaut. Der wohlvorbereitete Aufstand in Süddalmatien, die Bewegung in Serbien und Montenegro sowie die aus Rußland herüberschallenden Drohrufe erzeugen immer aufs neue den Verdacht, daß der Panslawismus seine Zeit gekommen glaubt und über die Beschlüsse des jungen [illegible] achtlos hinweggehen will. Mit England kann Mitteleuropa, solange Gladstone am Ruder ist, nicht rechnen, der starke Arm Deutschlands würde durch Frankreich festgehalten werden, und der tief eingewurzelte Nomadentrieb lockt unablässig das Mongolenthum zum Marsch über Wien nach Konstantinopel. Der kranke Bewohner des Schwarzen Meers, welchem der alte Größenwahn, die neue ägyptische Plage, ein Aufstand in dem [illegible] Arabien und die Schwächezuckungen den Athem verlegen, soll diesmal gewiß zur ewigen Ruhe eingehen. Gerüchte über Gerüchte! Die friedlichen erwecken keine Zuversicht, und von den kriegerischen Mittheilungen bleibt immer etwas hangen. Noch besteht jedoch der Trost, daß ein großer Krieg sich nicht so rasch ins Werk setzen läßt wie ein Aufstand oder Aufruhr. Ruhmredereien junger Offiziere sind noch keine Waffenthaten, die Anhäufung russischer Truppen dürfte sich weniger in Bessarabien und an den Westgrenzen des unermeßlichen Reichs als auf dem Papier vollziehen, die Nachrichten, daß in St. Petersburg und Gatschina das Slawophilenthum die Oberhand gewonnen, betreffen wol mehr das Vorhandensein entgegengesetzter Strömungen, mit dem Ertrag privater Sammlungen werden „die slawischen Brüder in Bosnien und der Herzegowina" nicht weit kommen, und in den Cabineten weiß man doch zu gut, daß ein Weltkrieg für diejenigen, welche ihn heraufbeschwören, verhängnißvoll werden könnte. In maßgebenden Kreisen der deutschen Reichshauptstadt hat [illegible] die Sorge vor Fehlern von unberechenbarer Tragweite nicht Platz gegriffen. Nicht nur das Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland wird für ungetrübt erklärt, sondern auch das Verhältniß zwischen Rußland und Oesterreich. Daß die Diplomaten Europas noch untereinander Fühlung haben, ist durch ihren Verkehr hinsichtlich Aegyptens genugsam dargethan.

Der Vicekönig von Aegypten hat dem Lande eine Constitution bewilligt, um welche dasselbe von dem europäischen Radicalismus in mehr als einer Hinsicht beneidet werden könnte. Verantwortlichkeit der Minister, die auf Verlangen der Kammer erscheinen und Erklärungen abgeben müssen, nothwendige Mitwirkung der Kammer bei der Gesetzgebung, bei der Feststellung aller Jahreseinnahmen und Ausgaben, bei allen Verträgen, Uebereinkommen oder Verpflichtungen, welche die Regierung mit dritten Personen eingehen will, Strafbarkeit der Behörden, wenn sie unbewilligte Zölle oder Steuern beitreiben, und andere Herrlichkeiten sind zugesichert. Allerdings sollen der an die Pforte zu zahlende Tribut, die Staatsschuld sowie jede aus dem Liquidationsgesetz und andern internationalen Uebereinkommen entspringenden Verpflichtungen von der Erörterung ausgeschlossen bleiben. Was aber nicht ist, kann noch werden, und jedenfalls sind die Regierungsrechte des Vicekönigs ohne oder vielleicht mit seinem Willen dergestalt eingeschränkt, daß die Westmächte mit ihren vorhergegangenen Verbürgungen des bestehenden Zustands etwas ins Gedränge gerathen. Sie können es daher fast als ein Glück betrachten, daß die andern Großmächte gegen das eigenwillige Schalten der Engländer und Franzosen in Aegypten Widerstand erheben, und der britische Reineke tröstet sich wegen des Hinausschnellens der Trauben bereits mit der Betrachtung, daß England als Lehrmeister des Constitutionalismus die Verleihung eines freiheitlichen Grundgesetzes doch nicht rückgängig machen könne. In Paris beantwortete de Freycinet vertrauliche Anfragen von Kammermitgliedern über die Möglichkeit einer Interpellation wegen Aegyptens mit der Bitte um einen Aufschub von wenigstens 14 Tagen. Gambetta hätte freilich die Gelegenheit nicht unbenutzt gelassen, um einen wahren St. Veitstanz heraufzubeschwören, das Land wird es ihm aber schon jetzt Dank wissen, daß er gegangen ist. Im englischen Unterhaus verweigerte ebenfalls der Staatssecretär Dilke auf eine Anfrage die verlangte Auskunft über den Stand der Sache in Aegypten. Eine aus Konstantinopel nach Kairo abgelassene Depesche mahnte zur Vorsicht, und der neue ägyptische Cabinetspräsident Mahmud Pascha hat gleich nach seinem Amtsantritt bei den Besuchen, die er dem englischen und französischen Generalconsul abstattete, beruhigende Versicherungen ertheilt. Gleichen Inhalt zeigt eine von ihm an die Generalconsuln gerichtete Note.

Arabien liegt außerhalb des Sehfeldes der orientalischen Frage. Es berührt uns daher nicht, daß ein Aufstand in Yemen ausgebrochen ist, inzwischen daß der Sultan die zur Verstärkung seiner dortigen Truppen erforderlichen 3 Mill. M. nicht schnell genug auftreiben kann.

Aus dem preußischen Landtag. Die kirchenpolitische Vorlage erfreut sich nun des ungetheilten Beifalls der Conservativen. Bei der ersten Lesung erklärte der Cultusminister v. Goßler: der jetzige Kampf könne nicht in leidenschaftlicher Weise, sondern bloß mit Ernst und Eintracht zu Ende geführt werden. Es sei nothwendig, die Grenze zwischen Staat und Kirche zu regeln, die gegenwärtige organische Gesetzgebung könne aber nicht einfach weggewischt werden. Die durch das Juligesetz von 1880 mit Beziehung der Bisthümer und Verminderung der verwaisten Pfarreien erreichten Vortheile hätten die Beziehungen zur katholischen Geistlichkeit freundlicher gestaltet. Die Regierung wolle den Schnitt heilen, den sie führen mußte, könne aber von den erreichten Ergebnissen nichts verlieren und keinen Schritt zurückthun. Besondere Rücksicht erfordere die Haltung der polnischen Bevölkerung, die sich noch immer von der Hoffnung auf eine Wiederherstellung Polens leiten lasse und der katholischen deutschen Bevölkerung Posens und Westpreußens feindlich gegenübertrete. Vielfach stehe die polnische Geistlichkeit an der Spitze dieser Bewegung, weshalb hier Vorsicht geboten sei. Die Verhältnisse zur Curie im Wege der Vereinbarung festzustellen, gehe nicht an; Concordate hätten nur Streitigkeiten und Sorgen zur Folge gehabt und neue Verwickelungen erzeugt. Die Regierung verbleibe daher auf dem bisherigen Wege und sei der Ueberzeugung, daß der Papst voll und ganz den Frieden wünsche und hierin durch die Annahme der gegenwärtigen Vorlage noch bestärkt werden dürfte. Was das Mistrauen gegen die allgemeinen Vollmachten anlange, so habe die Regierung stets gewisse Streitigkeiten durch einfache Beschlagnahme beseitigt. Jene Vollmachten widersprächen durchaus nicht dem constitutionellen System. Die Anzeigepflicht solle fortbestehen und nur in einzelnen Fällen, bei der Anstellung von Hülfsgeistlichen, davon Umgang genommen werden; hierin liege nichts bedenkliches. Eine gesetzliche Anerkennung des unzweifelhaften königlichen Begnadigungsrechts in Bezug auf die Bischöfe werde bloß deswegen verlangt, damit die Regierung die Anschauungen aller Parteien und Bekenntnisse über diese Fälle erfahre. Die Regierung werde die Vollmachten in dem Sinne ausführen, in dem sie ihr ertheilt würden. Sie erblicke in der Vorlage die Stufe, von welcher aus sie weiter gehen könne, sie werde indeß bei deren Verwerfung nicht aufhören, für die Herstellung des kirchlichen Friedens zu sorgen.

Die allgemeine Verhandlung, welche zwei Sitzungen in Anspruch nahm, brachte mancherlei Gegensätze zu Tage. Frhr. v. Schorlemer beruht auf den Rechten, welche die Verfassung den Katholiken zuspreche, und leugnet, daß das Juligesetz große Vortheile gewährt habe. Von allgemein gehaltenen Vollmachten für die Regierung wolle niemand etwas wissen; eine Besserung sei allein durch Beseitigung der Maigesetze möglich, denen die Katholiken sich nicht unterwerfen könnten. Daß man die Beilegung des Culturkampfs von dem Verhalten eines Bruchtheils von Polen abhängig mache, sei nicht zu begreifen. Man erbittere damit nur die Polen und reize sie zu Verschwörungen. „Wir Katholiken wollen einen guten sichern Frieden, keine Willkür, und werden uns jedem Abkommen mit Rom ohne weiteres unterwerfen." Namens der Conservativen sprach Graf Limburg-Stirum den Wunsch aus, daß die Vollmachten an eine gewisse Frist gebunden würden. Windthorst äußerte sich in ähnlicher Weise wie v. Schorlemer. Hätten die Katholiken zehn Jahre gewartet, bis man das ihnen zugefügte Unrecht eingestehen, so könnten sie auch noch zehn Jahre warten, um diese Erkenntniß bethätigt zu sehen. Jetzt suche man aber das äußere Gefüge der Kirche wiederherzustellen und glauben zu machen, daß der Culturkampf vorüber sei, um die Wahl von Anhängern des Centrums zu hindern. Ein fester Frieden lasse sich nur auf festen Grundlagen, nicht aber durch Verwaltung eines Beliebens von Fall zu Fall erlangen. Graf Limburg-Stirum fand es ganz angemessen, daß die Regierung [illegible] im Auge behalte, und erklärte sich gegen eine Beseitigung der Maigesetze. Für die Stellung der Fortschrittspartei ist die Auslassung Virchow's bezeichnend, wonach seine politischen Freunde die Machtvollkommenheit der Regierung den Religionsgesellschaften gegenüber nicht verwerfen wollen. Sie seien bereit, die Spitzen der Maigesetzgebung zu entfernen, könnten aber die Punkte bezüglich der Rechte des Staats nicht wesentlich verrücken lassen. Die Ansicht der Nationalliberalen vertrat der Abgeordnete Gneist, welcher es als unerläßlich bezeichnete, daß man in Preußen die Aufhebung einer Gesetzgebung verlange, die in andern Staaten, auch im außerpreußischen Deutschland, das geltende Recht bilde. Nach den Versuchen polnischer Abgeordneter, die gegen ihre Landsleute gerichteten Unterstellungen als unbegründet abzuweisen, und nach einem Schlußwort des Ministers überwies das Haus die Vorlage einem Ausschuß von 21 Mitgliedern, in welchem gegenwärtig der Kampf fortdauert.

Zur Abwendung des Tabacksmonopols forderte der Abg. Schels die bairische zweite Kammer zu einem Gesuch an den König auf, welches eine entsprechende Anweisung der bairischen Bevollmächtigten im Bundesrath empfehlen sollte. Wie vorherzusehen war, benutzten die Klerikalen diese Gelegenheit zu Angriffen auf das Ministerium, welches die bairischen Sonderrechte gegen die von Berlin aus betriebene Gleichmacherei nicht kräftig genug vertheidige. Obgleich der Finanzminister die Verdächtigung entschieden abwies, zur Sache selbst aber bemerkte, daß die Frage nicht zur Gesetzgebung der Einzelstaaten gehöre, ingleichen daß ein bezüglicher Gesetzentwurf dem Bundesrath gar nicht zugegangen sei, ward der Antrag des Abg. Schels mit einer Mehrheit von 33 Stimmen angenommen.

Im sächsischen Landtag beschwerten sich die socialdemokratischen Abgeordneten abermals über die Verfolgung ihrer Partei durch die [illegible] und andere Behörden. Das Ergebniß der hiermit angeregten lebhaften Verhandlung konnte bei dem Verhalten der Regierung gegenüber und bei der Entrüstung der Mehrheit über die verlautbarten Wühlereien nicht zweifelhaft sein.

Prag wird seine deutsche Universität einbüßen. Das durch den neuen Pairsschub verstärkte österreichische Herrenhaus hat sich die Beschlüsse der Rechten des Abgeordnetenhauses angeeignet und den Antrag der Mehrheit seines Ausschusses, welche neben der bestehenden deutschen eine czechische Universität errichten wollte, von der Hand gewiesen. Es wird nun in Prag „utraquirt", d. h. der deutschen Hochschule eine czechische eingeimpft, und daß letztere schließlich die deutsche aufsauge, ist die Furcht der Deutschen und die Hoffnung der Czechen. Der Rector der prager Hochschule, Prof. Pfaff, sprach in tiefster Bewegung sich dahin aus, daß man früher an der Universität keine Czechen und Deutsche, sondern nur Studirende gekannt habe. Von dem Augenblick an, da durch den Zwist der Nationalitäten das Einvernehmen zwischen Lehrern und Lernenden aufgehoben werde, sei der Tod der prager Universität besiegelt. Die deutschen Professoren hätten niemals die Czechen herabgesetzt. „Mit diesem Bewußtsein können wir von dannen ziehen und unsere akademische Laufbahn schließen." — Bei den czechischen Studenten herrscht darüber große Befriedigung, daß sie nicht mehr eine Sprache zu erlernen brauchen, welche sie doch so nöthig haben. Von der czechischen Presse wird das Zugeständniß nur als erste Abschlagszahlung angesehen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erlangte das Gesetz wegen Erhöhung des Petroleumzolls um beinahe das Dreifache mit [illegible] die [illegible], aus der Rechten hervorgehende Mehrheit von 14 Stimmen. Der mit Ungarn vereinbarte allgemeine Zolltarif wird nunmehr dem [illegible] Reichsrath übergeben.

Berichte aus der Herzegowina und den Bocche di Cattaro lassen erkennen, daß das Umsichgreifen der Aufständischen keinen Fortgang nimmt. Am 9. Februar wurden [illegible], [illegible], Ubli, [illegible] und [illegible] durch drei Bataillone mit einer halben Gebirgsbatterie genommen. Die Truppen hatten bei Ueberwindung der großen Terrainschwierigkeiten nur geringe Verluste, und das Geschützfeuer der Kriegsschiffe unterstützte ihren Anstieg in wirksamer Weise. Am folgenden Tag konnten Bakotich und Revai ohne allen Kampf besetzt werden. Die montenegrinische Regierung zeigt sich bereit, die Grenzsperre entschiedener zu handhaben. Sie verbietet jede Begünstigung der im Aufstand begriffenen Krivoscianer und Herzegowiner, namentlich auch die Beherbergung von Flüchtlingen. In der amtlichen montenegrinischen Zeitung kündigte Fürst Nikita seine Rückkehr nach Cettinje und seinen Willen an, die strengste Neutralität zu beobachten. Nur die an den beklagenswerthen Ereignissen unschuldigen Flüchtlinge sollen Unterstützung empfangen. Die Mohammedaner von Metolia beschlossen in einer deswegen abgehaltenen Versammlung, sich an der Bewegung nicht zu betheiligen und dem österreichischen Oberbefehlshaber Jovanowitsch eine Ergebenheitsadresse zu überreichen. Hauptsitz des Aufstands ist das obere Narentathal. Die Banden bei [illegible] und [illegible] zählen je 200 Mann, bei [illegible], Glavaticevo und Bjelemitsch steht das Gros mit 1200 Mann, bei Ulok die 500 bis 600 starke Bande Kovaschevitsch, welche der Bezirk gegen Fotscha von Fall zu Fall durch Zuzüge vergrößert. Die Bande auf der Krbljina erhält Zuzüge aus der Umgegend von Foca. Es scheint, daß die Banden nach dem Fehlschlagen der Unternehmungen gegen Foca sich auf der Krbljina zusammenziehen.

Am 7. Februar ward das englische Parlament eröffnet. Die vom Lordkanzler verlesene Thronrede besagt, daß die Königin im herzlichen Einverständniß mit Frankreich den Angelegenheiten Aegyptens besondere Aufmerksamkeit widme. Sie werde ihren Einfluß aufwenden, um die durch Firmane oder internationale Abmachungen bereits festgestellten Rechte in einem für die gute Regierung des Landes günstigen Sinne aufrecht zu erhalten. Die Unterhandlungen mit Frankreich zur Erzielung eines für beide Theile günstigen Handelsvertrags würden fortgesetzt. Die Hauptbestimmungen des Vertrags über die Gebietsabtretungen der Pforte in Thessalien seien bereits ausgeführt. Die Herstellung des Friedens an der Nordwestgrenze Indiens gestatte der Regierung, ihre Arbeiten für die Wohlfahrt dieses Landes wiederaufzunehmen. Von dem Uebereinkommen mit dem Transvaalland werden vortheilhafte Ergebnisse erwartet. Bedauerlich sei die unruhige Lage im Basutoland. Die Zustände in Irland hätten sich dort verbessert, wo die vom Parlament bewilligten außerordentlichen Vollmachten zur Wiederherstellung der Ordnung verwendet wurden. Zum Schluß kündigt die Thronrede einen Gesetzentwurf über das Gemeindewesen an, wodurch das allgemeine System der Gemeindeverwaltung auf die ganze Stadt London ausgedehnt werden soll.

Zu Anfang der Sitzungen des Unterhauses meldete sich wieder das im vorigen Jahre wegen Verdachts des Atheismus nicht zum Eide gelassene Mitglied Bradlaugh, erbot sich abermals zur Eidesleistung und erklärte, daß er den Eid als bindend betrachte. Nichtsdestoweniger wurde er auf Northcote's Antrag wieder ausgeschlossen.

Bei der Adreßberathung im Oberhaus hielt der Marquis v. Salisbury ein, daß die vorige Regierung ihre ägyptische Politik auf freundschaftliche Beziehungen zu den großen deutschen Mächten und auf die Mitwirkung des Sultans gestützt hätte; aber durch die von Gladstone vor zwei Jahren hingeworfenen Aeußerungen sei England von den deutschen Mächten getrennt, seines Einflusses in Konstantinopel beraubt und jetzt viel größern Schwierigkeiten gegenübergestellt worden. England könne nur so lange mit Frankreich gehen, als dessen orientalische Politik gleiche Bahnen verfolge. Die Gefahr einer Neutralisirung des Suezkanals durch die andern Mächte sei nahe gerückt, während Rußland vor den Thoren von Herat stehe. Redner verurtheilt die Handhabung der irischen Landacte und [illegible] eine [illegible] der Grundbesitzer sowie strengere Maßregeln gegen die Gesetzlosigkeit. Granville suchte das Cabinet zu vertheidigen und sprach dabei die Erwartung aus, daß England, obschon die Nothwendigkeit einer Intervention in Aegypten nicht ausgeschlossen sei, unter Mitwirkung der andern Mächte die Rechte des Souveräns sowie des Vicekönigs und des Volks mit der Wahrung des internationalen Ausgleichs werde vereinigen können. Das Oberhaus nahm die Adresse ohne Abstimmung an. Aehnlich wie Salisbury äußerte sich Northcote im Unterhaus, und der leitende Minister bemühte sich um Widerlegung der gemachten Vorwürfe. Auf Simon's Anfrage sagte Gladstone die Vorlegung der Consularberichte über die Judenverfolgung in Rußland zu. Die Vorgänge müßten jeden mit Gefühlen des Schmerzes und Abscheus erfüllen, man könne jedoch innere Angelegenheiten einer andern Regierung nicht zum Gegenstand einer Untersuchung und eines Schriftenwechsels machen. Es sei nur eine freundliche gelegentliche Vorstellung möglich. Die Berathung der Antwort auf die Thronrede ward mehrfach vertagt.

— **Das neue französische Ministerium** brachte zwei Gesetzentwürfe ein, welche die Rechte der Gemeinden erweitern sollen. In den Gemeinden, welche nicht Hauptorte eines Departements, Bezirks oder Cantons sind, gehen die Maires aus Wahlen der Gemeindegenossen hervor, in den genannten Hauptorten, deren Zahl sich auf 3000 beläuft, wählt dagegen die Regierung die Maires aus den Gemeinderäthen. Auf dieses Wahlrecht der Regierung soll jetzt verzichtet und das gemeine Recht allenthalben eingeführt werden. Die andere Vorlage richtet sich gegen die Bestimmung, wonach die Gemeinderäthe verpflichtet sind, bei beabsichtigten Steuerzuschlägen, außerordentlichen Auflagen, Veräußerungen u. s. f. eine gewisse Anzahl Höchstbesteuerter sich beizugesellen. Diese mit dem allgemeinen Stimmrecht schwer zu vereinbarende Bevorzugung der Reichen soll in Wegfall kommen. Die Zustimmung des Abgeordnetenhauses wird kaum ausbleiben.

Großes Aufsehen erregt namentlich in Britisch-Indien der Vertrag, in welchem der Schah von Persien den Nordrand von Iran, der sich von Aschabad bis Sarachs hinzieht, den Russen abgetreten haben soll. Es ist dies ein altes Culturland von großer Fruchtbarkeit, das nur infolge der unablässigen Turkmeneneinfälle verödete. Rußland wird nicht ermangeln, die neue Erwerbung zu bebauen, und der Marsch nach Herat wäre dann wesentlich erleichtert.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kronprinz wird sich dem Vernehmen nach um Ostern zu der Vermählung des Herzogs von Albany mit der Prinzessin Helene von Waldeck nach England begeben.

Am 7. Februar fand die feierliche Investitur des Königs von Sachsen mit dem Hosenbandorden im Thronsaal des königl. Schlosses im Beisein der Königin, der Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses sowie des versammelten Staatsministeriums und der Hofchargen statt, worauf der König die Glückwünsche der Königin und des Hofs entgegennahm. An der Spitze der Gesandtschaft, welche diesen hohen Orden überbrachte, stand der Earl of Fife. (Unsere nächste Nummer wird einen eingehenden illustrirten Bericht über diese Feierlichkeit enthalten.)

Der König von Württemberg begibt sich Ende dieses Monats aus Gesundheitsrücksichten nach Florenz.

Prinz August von Württemberg ist so weit wiederhergestellt, daß er am 10. Februar eine Spazierfahrt unternehmen konnte.

Der König von Baiern ist in der Nacht zum 12. Februar in München angekommen. Gleichzeitig wurde das königl. Hoflager von Hohenschwangau nach der Residenz verlegt.

Prinz Arnulf von Baiern ist am 9. Februar von München nach Wien gereist und begibt sich von dort nach dem Kriegsschauplatz in Süddalmatien.

Das Befinden des Großherzogs von Baden zeigt insofern eine Besserung, als der Zustand der erkrankten Augen zufriedenstellender ist, jedoch dauert die nervöse Schlaflosigkeit fort, und die allgemeine Kräftigung verzögert sich.

Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist am 8. d. M. von Berlin nach Koburg zurückgekehrt und tritt am 15. die Reise nach Nizza an.

Herzogin Anna von Mecklenburg-Schwerin, die einzige Tochter des Großherzogs aus seiner zweiten Ehe, ist an einer Lungenentzündung am 8. Februar in ihrem 17. Lebensjahre verschieden. Ueber das Befinden der ältesten Tochter des Großherzogs, der Großfürstin Maria Pawlowna, welche kürzlich von einer Tochter entbunden worden ist, lauten bedenkliche Nachrichten aus St. Petersburg ein.

Der Großherzog von Hessen hat sich am 10. Februar zur Beisetzung der Herzogin Anna nach Schwerin begeben.

Die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein hat am 8. Februar die Rückreise von Berlin nach England angetreten. Ihr Gemahl verbleibt noch für kurze Zeit in Berlin.

Der österreichische Erzherzog Ludwig Victor ist am 10. d. M. abends in Prag angekommen.

Die Königin von Rumänien ist erkrankt. Sie litt an mehrtägigem heftigem Kopfschmerz, infolgedessen ein berliner Specialist zu Rathe gezogen wurde. Am Abend des 11. d. M. war eine leichte Besserung eingetreten.

Die Königin von England wird sich im März nach Mentone begeben, weil die Aerzte Ruhe und Luftwechsel für nöthig erachten. Die Rückkehr dürfte bald nach Ostern erfolgen.

Das schwedische Königspaar ist am 10. Februar in Christiania eingetroffen, der Kronprinz mit seiner jungen Gemahlin langte am 11. daselbst an. Der Empfang des kronprinzlichen Paars in der norwegischen Hauptstadt gestaltete sich sehr festlich. Die Straßen waren geschmückt und von einer dichten Menschenmenge besetzt, welche das prinzliche Paar freudig begrüßte. Am Abend war die Stadt illuminirt; am 11. fanden Festvorstellung im Theater und ein Fackelzug statt.

Der junge Großfürst Konstantin, der an Bord der russischen Fregatte Herzog von Edinburg in Alexandrien eingetroffen und dort an einer Brustfellentzündung erkrankt war, hat von der Fortsetzung seiner weitern Fahrt abstehen müssen und wird den Rest des Winters in Palermo verbringen.

Königin Olga von Griechenland hat am 2. Februar einem Prinzen das Leben gegeben.

Ehrenbezeigungen.

Theaterdirector Dr. August Förster und Operndirector Angelo Neumann in Leipzig haben vom Herzog von Sachsen-Meiningen das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Der Kaufmann und Fabrikant Ed. Berthold in Leipzig ist in Anerkennung seiner Verdienste um die Papierwaarenfabrikation zum Mitglied der Europäischen wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris unter Verleihung des Titels Laureat mit der Goldenen Medaille am Band ernannt worden.

Der König von Baiern hat folgende Persönlichkeiten durch Verleihung des Maximilians-Ordens ausgezeichnet: in der Klasse für Wissenschaft: den königl. preuß. Geh. Regierungsrath und Professor der Philosophie an der Universität Berlin Dr. Eduard Zeller; in der Klasse für Kunst: den Dichter Eduard Edler v. Bauernfeld in Wien, den Schriftsteller Dr. Heinrich Laube in Wien und den königl. preußischen Baurath und Professor an der technischen Hochschule in Berlin Julius Raschdorff.

Karl Lautenschläger, Obermaschinist am königl. Hoftheater in München, wurde anläßlich des neuen Theaterbaues in Oldenburg für seine hervorragenden Leistungen im Maschinenwesen vom Großherzog mit dem Verdienstkreuz und aus gleichem Grunde vom König von Baiern mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

Personalnachrichten.

Der Lehrer Paul G. Richter an der dritten Bürgerschule zu Leipzig wurde zum correspondirenden Mitglied der pädagogischen Gesellschaft Sociedade de instrucção do Porto zu Oporto gewählt.

Generallieutenant v. Leonrod, Commandeur der 2. bairischen Division, hat seinen Abschied erbeten und erhalten.

Zum Bürgermeister der Stadt Wien wurde der bisherige Bürgermeister-Stellvertreter Eduard Uhl gewählt.

Graf Lamezan, seit nahezu zehn Jahren Chef der Staatsanwaltschaft in Wien und dort eine vielgenannte und populäre Persönlichkeit, wurde zum Vicepräsidenten des wiener Landesgerichts ernannt.

Zum Vicepräsidenten des französischen Senats wurde Peyrat [illegible] gewählt.

Im Cabinet Freycinet ist bekanntlich die Stelle eines besondern Ministers der schönen Künste wiederaufgehoben worden. Jules Ferry hat dagegen den gelehrten Kunstschriftsteller Paul Mantz zum Generaldirector der schönen Künste ernannt und demselben die Leitung der einschlägigen Geschäfte übertragen.

In Holland ist der Minister des Innern Dr. Six zurückgetreten; sein Nachfolger ist Pynacker Hordijk, früher Professor der Rechte zu Utrecht.

Zum Präsidenten der schottischen Akademie der Künste ist an Stelle des verstorbenen Sir Daniel Macnee Mr. Fettes Douglas ernannt.

Preisausschreiben.

Die amtliche Bekanntmachung der neuerdings eröffneten Preisconcurrenz für den Entwurf zum Bau eines deutschen Reichstagsgebäudes ist erfolgt. Das Programm und die Bedingungen der Concurrenz enthält der „Deutsche Reichsanzeiger" vom 2. Februar. Auf Grund ihres Inhalts werden die deutschen Architekten zur Betheiligung eingeladen. Dieselben erhalten auf schriftlichen Wunsch das Programm rc. von dem Bureau des Reichsamts des Innern in Berlin (Wilhelmstraße 74) zugesandt. Die Einsendung der Concurrenzentwürfe hat bis zum 10. Juni d. J. an dieselbe Stelle zu erfolgen. Für die besten Entwürfe sind zwei erste Preise von je 15,000 M., drei zweite Preise von je 10,000 M. und fünf dritte Preise von je 5000 M. ausgesetzt.

Die diesjährige Preisbewerbung bei der königl. Akademie der Künste zu Berlin um den großen Staatspreis ist für das Fach der Geschichtsmalerei bestimmt. Die Anmeldungen zur Theilnahme müssen schriftlich bis zum 1. März d. J. bei dem Senat der königl. Akademie der Künste eingereicht sein, und die Prüfungsarbeiten beginnen am 27. März. Die Hauptaufgabe wird am 3. April ertheilt, und die im Akademiegebäude auszuführenden Gemälde sind spätestens am 12. Juli d. J. dem Inspector der Akademie zu übergeben. Die Zuerkennung des Preises erfolgt am 3. August. Dieser besteht bekanntermaßen in einem Stipendium zu einer Studienreise nach Italien auf zwei Jahre im Betrag von 6000 M. sowie einer Entschädigung von 600 M. für die Reisekosten.

Der dresdener Kunstgewerbeverein stellt wieder eine Reihe von Preisaufgaben und ersucht verwandte Vereine und Fachgenossen um rege Betheiligung an dieser Concurrenz. Erste Aufgabe: Entwurf zu einem Teppich ohne Medaillon; 1. Preis 150 M., 2. Preis 80 M. Zweite Aufgabe: Entwurf zu einem Leuchter in Silber; 1. Preis 100 M., 2. Preis 60 M. Dritte Aufgabe: Entwurf zu einer Einfassung für Buchdruck; 1. Preis 50 M., 2. Preis 30 M. Vierte Aufgabe: Entwurf zu einer fünfarmigen Girandole in cuivre poli; 1. Preis 100 M., 2. Preis 60 M. Fünfte Aufgabe: Entwurf zu einem schmiedeeisernen dreiflammigen Hängeleuchter; 1. Preis 150 M., 2. Preis 70 M. Die nähern Bedingungen sind im dresdener Kunstgewerbeverein einzusehen.

Den ehemaligen Zöglingen des königl. Seminars zu Friedrichstadt-Dresden war aus der v. Ammon'schen Stiftung im verflossenen Jahre eine pädagogische Preisaufgabe gestellt worden: „Welche Ursachen liegen einer mangelhaften Aneignung des der Volksschule vorgeschriebenen religiösen Memorirstoffs zu Grunde, und wie ist denselben zu begegnen." Von den eingegangenen zehn Arbeiten wurden die Abhandlungen des Schuldirectors Fr. Engelmann in Dippoldiswalde und des Lehrers Friedrich Hermann Reinhardt in Riesa mit je 35 M. prämiirt. Für das Jahr 1882 wird den ehemaligen Zöglingen des königl. Schullehrerseminars zu Friedrichstadt-Dresden folgende Preisaufgabe gestellt: „Wie kann die Volksschule dazu beitragen, dem Meineid vorzubeugen."

Wie die „Revue du Droit International" meldet, hat sich ein Comité gebildet, welches den Zweck verfolgt, für Abhandlungen über völkerrechtliche Fragen Preise auszuschreiben und damit das Andenken des verstorbenen Prof. Bluntschli zu ehren. Die Abhandlungen können in jeder beliebigen europäischen Sprache geschrieben sein.

Festkalender.

In Schleiz wurde am 4. Februar der 200jährige Geburtstag Joh. Friedrich Böttger's, des Erfinders des Porzellans, der dort am 4. Februar 1682 das Licht der Welt erblickte, festlich begangen. Die königl. Porzellanmanufactur zu Meißen sandte eine künstlerisch ausgeführte Gedenktafel an den Stadtrath zu Schleiz, welche am neuen Rathhaus daselbst angebracht und am gedachten Tage eingeweiht wurde.

Der Abgeordnete v. Bennigsen feiert demnächst das Erinnerungsfest seines vor 25 Jahren erfolgten Eintritts in die hannoversche Kammer, also des Beginns seiner politischen Laufbahn. Die Freunde des nationalliberalen Parteiführers werden in Hannover an dem betreffenden Tage ein größeres Fest veranstalten und dem Jubilar ein Ehrengeschenk überreichen.

Sein diamantenes Künstlerjubiläum wird am 3. April d. J. der in ganz Deutschland bekannte Vater der Weihnachtsmärchen und Verfasser von mehr als 150 Theaterstücken, Görner in Hamburg, begehen. Zur würdigen Feier dieses seltenen Festes werden in dortigen Kreisen bereits Vorbereitungen getroffen.

In Sevilla in Spanien werden Vorbereitungen zu der im Jahre 1882 stattfindenden Feier des 200jährigen Todestags Murillo's getroffen. Derselbe wurde 1618 zu Sevilla geboren und endete 1682 sein Leben in Cadiz durch einen Sturz vom Gerüst in der dortigen Kapuzinerkirche, wo er sein herrliches Bild „Die Hochzeit der heiligen Katharina" malte. Bei Gelegenheit der Jubelfeier soll unter anderm eine Ausstellung sämmtlicher Gemälde des Meisters, die man herbeizuschaffen vermag, veranstaltet werden.

Vereinsnachrichten.

Die Steuer- und Wirthschaftsreformer halten in diesem Jahr ihre Generalversammlung zu Berlin am 27. und 28. Februar ab. Zur Besprechung sind nachstehende vier Themata bestimmt: 1) Abänderung des §. 7 des Statuts. 2) Die Verschuldung des Grundbesitzes und das amerikanische Homestead law. 3) Welche Wirkung hat die Einführung des indirecten Steuersystems zur Folge gehabt? 4) Heutiger Stand der Währungsfrage. 5) Wie hat sich der Grundbesitz gegenüber der im Reichstag 1881 zur Annahme gelangten Börsensteuer zu verhalten?

In Berlin hat sich ein Friedrich-List-Club nach dem Muster des londoner Cobden-Clubs gebildet, der jedoch eine entgegengesetzte wirthschaftspolitische Richtung verfolgt. An der Spitze desselben steht der frühere Professor der Nationalökonomie Dr. Heinrich Contzen, und die Tendenz des Vereins geht dahin, die jetzt zur Herrschaft gelangende Wirthschaftspolitik zu unterstützen.

Die Mitglieder der seitherigen Afrikanischen Gesellschaft in Erfurt (Zweigverein der in Berlin bestehenden gleichnamigen Vereinigung) haben sich gemäß des am 3. October v. J. gefaßten Beschlusses als Verein für Erdkunde in Erfurt constituirt.

Der Verein deutscher Maschineningenieure hielt vor kurzem seine Generalversammlung in Berlin; derselbe ist zwar erst seit Anfang Januar 1881 begründet, zählt aber bereits 283 Mitglieder. Ein von Oberbürgermeister André in Chemnitz eingelaufenes Schreiben behandelte das deutsche Patentwesen und plaidirte für eine größere Verpflichtung dieser Behörde durch Ausschluß von Mitgliedern, die sich ausschließlich derselben widmen. Hierauf begründete Regierungsmaschinenmeister v. Borries aus Hannover einen von ihm gestellten Antrag: Der Verein wolle über zweckmäßigste Ausbildung der Maschinentechniker Beschluß fassen und geeignete Schritte thun, um eine genügende praktische Ausbildung derselben herbeizuführen. Zur weitern Behandlung dieses Gegenstands wurde eine Commission gewählt. Dann sprach v. Borries über die Omnibuszüge im Bezirk der königl. Eisenbahndirection Hannover, Maschinenfabrikant [illegible] in Berlin über die Entlastung von größern Brückenwagen, wie solche zum Wiegen beladener Eisenbahnwaggons im Gebrauch sind, und Stahl, Director des Vulkan in Stettin, über die Reparaturen der Locomotiven.

Der münchener Kunstverein hielt am 31. Januar seine Generalversammlung ab, wobei die Mittheilungen des Vereinsvorstands nebst dem Jahresbericht ein recht erfreuliches Bild von der Ersprießlichkeit der Vereinsthätigkeit gaben. Die Gesammteinnahmen beliefen sich auf 113,552 M., die Ausgaben auf 106,[illegible] M.; der stärkste Ausgabeposten war die Summe, welche für den Ankauf von Kunstwerken zur Verloosung unter die Mitglieder bestimmt war, nämlich beinahe 60,000 M. Als Vereinsgeschenk ist unter die Mitglieder vertheilt worden der große Kupferstich Friedrich Zimmermann's nach dem bekannten großartigen Freskogemälde Rebel's am Isarthor; zum Vereinsgeschenk für das laufende Jahr ist ein Kupferstich nach Franz Defregger's Bild „Die beiden Brüder" ausersehen worden.

Stenographie.

Der französische Senatsstenograph L. P. Guénin untersucht in einem längern Aufsatz des berliner „Magazins für Stenographie" die Gabelsberger'sche Redezeichenkunst auf ihre Originalität und stellt schließlich die Behauptung auf, die Erfindung Gabelsberger's sei nichts weniger als originell, sondern eine Nachahmung und Bearbeitung der jetzt ziemlich selten gewordenen, im Jahr 1816 erschienenen Methode des Engländers Thomas Oxley (Stenography, or a system of easy expeditious writing). Nicht nur der größte Theil des Alphabets mit einigen vom englischen Verfasser selbst empfohlenen Aenderungen, sondern auch eine beträchtliche Anzahl von zusammengesetzten Buchstaben und Consonantenverbindungen seien von Gabelsberger ohne viel Umstände entlehnt worden.

Im Stenographenbureau des preußischen Abgeordnetenhauses, welches ausschließlich von Stolzeanern bedient wird, arbeiten in gegenwärtiger Session 15 Stenographen an 6 Tischen.

Der wiener Ingenieur Amadeo Gentilli hat am 23. Januar im Kaufmännisch-technischen Institut zu Leipzig einem zahlreichen Auditorium eine Stenographirmaschine, einen auf die physiologischen Gesetze der Sprache gegründeten automatischen Schnellschreibapparat, von ihm Glossograph genannt, vorgeführt. Wir werden in einer unserer nächsten Nummern auf diese Erfindung eingehender zurückkommen.

Emile Duployé ist soeben zum Professor der Stenographie an der Militärschule zu St.-Cyr ernannt worden. Derselbe trägt das System auch als ständiger Lehrer an der Handelsakademie zu Paris vor.

Das erste Duployé'sche Blatt Westfrankreichs, herausgegeben von E. Maire in Cognac, ist unter dem Titel „Sténographe Charentais" erschienen.

Nach dem „Jahrbuch der Gabelsberger'schen Schule für 1882" hob sich die Zahl der Gabelsberger'schen Vereine im Jahre 1881 von 345 im Vorjahr auf 357. Unter diesen befinden sich solche, welche 30, 33, 50 Jahre und mehr bestehen. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder aller Vereine beträgt 9166. Theils in Lehranstalten, theils in Vereins- und Privatcursen wurden 23,436 Personen im System unterrichtet, darunter viele nach den vorhandenen Uebertragungen (ungarisch, böhmisch, italienisch, dänisch rc.). Das Gabelsberger'sche System besitzt zurzeit 36 deutsche und 12 fremdsprachliche Zeitschriften.

Freimaurerei.

Am 12. Februar findet die Einweihung der neuen eklektischen Loge An Erwin's Dom in Straßburg (Els.) statt.

Die Herausgeber der Zeitschrift „Oddfellow", O. [illegible] und Herrmann, wollen demnächst eine Geschichte des Ordens mit einem Einblick in dessen Organisation und einer kurzen Darstellung des Wirkens in die Hände der Oddfellows gelangen lassen. Das Buch wird auch dem großen Publikum zugänglich sein.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin die 1876 gegen ihren [illegible] (Archidiakonus) Schiffmann in Stettin verhängte Exclusion aufzuheben.

Was guter Wille, verbunden mit Ausdauer, auch bei schwachen Kräften vermag, zeigt von neuem die Loge Galilei in Budapest, die außer andern humanitären Bestrebungen im Jahre 1872, bald nach ihrer Begründung, 45 Kinder mit Winterkleidern versehen und seitdem diesen Brauch weiter geübt hat; im Jahr 1880 hat sie bereits 300 Kinder der gleichen Wohlthat theilhaftig gemacht und damit sehr günstig auf den fleißigern Schulbesuch eingewirkt.

Die Loge Zur Verschwiegenheit in Preßburg feiert am 25. Februar das Fest ihres zehnjährigen Bestehens.

Die Großloge von Ungarn in Budapest hat beschlossen, an alle unter ihrem Schutz arbeitenden Freimaurerlogen die Aufforderung ergehen zu lassen, daß dieselben unter ihren Mitgliedern Collecten zu Gunsten der Opfer der russischen Judenverfolgungen veranstalten mögen. — Dieselbe Großloge hat ihren Logen die Frage zur Beantwortung vorgelegt: Welche Art der Wohlthätigkeit entspricht am besten dem Geiste der Freimaurerei und welche insbesondere den speciellen Localverhältnissen?

Die ungarischen Logen haben zum Theil nicht unbedeutende Beiträge zu Gunsten der Hinterbliebenen der beim Ringtheaterbrand verunglückten Freimaurer gespendet.

Die deutsche Loge Germania zu Shanghai überreichte ihrem gewesenen Meister v. St. Ch. Schmidt in Anerkennung seiner Verdienste um den blühenden Zustand der Loge am 22. December in Anwesenheit des englischen Districtsgroßmeisters Thorne ein aus feinstem chinesischen Gold kunstreich gearbeitetes Kleinod mit der Würde als Ehrenmeister der Loge. Hr. Schmidt hat als [illegible] einen hervorragenden Vertrauensposten inne. Die Loge Germania steht unter der Großloge von Hamburg; die Festloge, die mit einer Aufnahme verbunden war, leitete Hr. [illegible]. Die Großloge von Hamburg hat neben ihrem deutschen Charakter zugleich eine internationale Bedeutung, insofern außer der genannten Loge in China noch deutsche Logen in Amerika, Chile, Mexico und Rumänien unter ihr arbeiten.

Unfälle.

Am 9. d. M. abends stieß der von Hamburg nach Lübeck gehende Güterzug Nr. 310 in Oldesloe auf den von da zu der Abfahrt begriffenen Güterzug Nr. 306. Der Locomotivführer und der Heizer des erstern, ein Schaffner des letztern Zugs sind nicht unerheblich verletzt, die Maschine des Zugs 310 und 6 Wagen des Zugs 306 stark beschädigt.

Das Dorf Lauterbach bei Kirchdorf in Oberösterreich ist am 9. d. M. ein Raub der Flammen geworden; 3 Menschen büßten dabei das Leben ein.

Am 8. Februar sind bei Langen am Arlbergtunnel beim Transport von Sprengmaterialien aus dem Hauptdepot zum Handmagazin 12 Kisten Nitroglycerin explodirt, wobei 4 Arbeiter getödtet wurden.

Durch Selbstentzündung alten Hanfs brach am 8. Februar eine Feuersbrunst auf der Staatswerft von Devonport aus, die einen Schaden von 25,000 Pfd. St. verursachte. Neuerer Nachricht zufolge liegt Grund zu der Annahme vor, daß man es hier mit einer fenischen Brandstiftung zu thun habe.

Nach einer Meldung aus London ist das deutsche Schiff Lisette bei St. Johns auf ein Riff gerathen und gesunken. Sicher ist, daß 3 Mann, einschließlich des Kapitäns, den Untergang fanden; überdies wird befürchtet, daß alle an Bord befindlichen Passagiere ertrunken sind. Nach einer Meldung vom 10. sind 4 Mann von der Lisette gerettet worden.

Der englische Dampfer Kosmos ist auf der Fahrt von Sebastopol nach England mit 12,000 Tschetwert (ca. 40,000 Scheffel) Getreide an Bord unweit Kilia untergegangen. Der Kapitän und 26 Mann von der Schiffsmannschaft haben ihren Tod in den Wellen gefunden.

In der Stadt Adorf im sächsischen Voigtland sind am 6. Februar 21 Häuser und 12 Scheunen ein Raub der Flammen und 64 Familien hierdurch obdachlos geworden. Bei den Löscharbeiten wurden überdies einige Feuerwehrleute verwundet, und zwar der eine lebensgefährlich. Zu Mylau im Voigtland legte am 6. d. M. ein Brand 16 Wohnhäuser in Asche.

In einem Schacht der Midlothian-Kohlenbergwerke in Virginien hat eine Entladung schlagender Wetter stattgefunden, infolge deren 32 Bergleute verschüttet wurden.

Verbrechen.

Die Ehefrau des Tischlers Palm zu Wernegitten bei Heilsberg unweit Königsberg hat ihre 5 Kinder erhängt. Es waren dies 3 Knaben und 2 Mädchen im Alter von 1 bis zu 7 Jahren. Die Mörderin, welche ihre entsetzliche That aus Nahrungssorgen verübt zu haben erklärt, ist verhaftet worden.

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

Nachdruck verboten.

II. Christian Stöcker.

Von C. [illegible].

Der berliner Hof- und Domprediger Christian Adolf Stöcker, welcher seit den Wahlen vom August 1879 in dem preußischen Abgeordnetenhaus und seit den Wahlen vom October 1881 auch in dem Reichstag sitzt, gehört zu jenen Männern, deren „Charakterbild", wie der Dichter sagt, „schwankt", weil sie von ihren Anhängern zu sehr erhoben und von ihren Gegnern zu sehr heruntergerissen werden. Seine Anhänger nennen ihn „den zweiten Martin Luther". Dies ist eine starke Uebertreibung; denn es wird doch niemand einfallen, den Vater der Reformation „den ersten Stöcker" zu nennen. Seine Gegner möchten ihm gern den „Charakter Ignatieff's" aufdrücken. Diesen nennen nämlich die Türken „den Vater der Lüge". Auch das ist nicht richtig, wie ich weiter unten nachzuweisen gedenke.

Stöcker steht gegenwärtig im kräftigsten Mannesalter; er ist 1835 geboren, und zwar in der preußischen Provinz Sachsen. In Halle, wo er studirt hat, soll er, so versichern seine Altersgenossen, schon mit dem Mund und auch mit der Klinge recht flink gewesen sein und jenen studentischen Ehrgeiz gezeigt haben, der dann wol auch im spätern öffentlichen Leben an einem entscheidenden Wendepunkt des Daseins wieder zu Tage tritt. Nachdem Stöcker das theologische Examen nicht nur, sondern auch das eines Oberlehrers absolvirt und einen Winter in Italien zugebracht hatte, ist er auf einige Lustra in der behaglichen Stille des geistlichen Landlebens untergetaucht oder verschwunden, und er würde vielleicht, eingedenk der Lehre des Ovidius (Tristia lib. III., eleg. IV., vers. 25): „Bene vixit, qui bene latuit" („Gut lebt, wer im Verborgenen lebt") auf seiner Dorfpfründe geblieben und niemals ein auch in profanen Kreisen so vielgenannter Mann geworden sein, wenn ihn nicht die großen Ereignisse von 1870 aufgerüttelt und nach Metz geführt hätten.

Im October 1870 hat Metz capitulirt. Diese Stadt, welche so lange für uneinnehmbar galt und deshalb „Metz la pucelle", oder „Virgo numquam polluta" genannt wurde, mußte vor dem Prinzen Friedrich Karl und dessen tapfern Scharen die Waffen strecken. Am 10. April 1552 war sie von den Franzosen, mit Hülfe des Verraths der Patricier und der Gleichgültigkeit der übrigen Bürger, durch Ueberrumpelung genommen und all ihrer Rechte und Privilegien beraubt worden, welche sie bis dahin als freie deutsche Reichsstadt genossen hatte. Auch die religiöse Freiheit, welche König Heinrich II. von Frankreich

Das geplünderte griechische Kloster Santa Sava bei Castelnuovo.



Flüchtende Krivošcianer auf der Straße nach Njegusch in Montenegro.

Aus dem dalmatinisch-herzegowinischen Aufstandsgebiet. Aus dem Skizzenbuch des Orientreisenden F. Kanitz. (Siehe Leitartikel.)

der Stadt und ihren Bewohnern garantirt hatte, wurde unterdrückt, als Ludwig XIV. das Edict von Nantes widerrief und verfügte: „In Frankreich wird keine andere Religion als die des Königs geduldet!" In der Stadt Metz bestand eine protestantische Gemeinde schon seit dem Jahr 1525, zu welcher Zeit sie bereits 500 Seelen zählte; später schloß sie sich der reformirten Confession an, wußte aber doch unter dem Namen „l'église de Metz" ihre Autonomie vollständig zu wahren. Seit Ludwig XIV. wurde gegen diese protestantische Gemeinde und „Die von der Religion" (so nannte man deren Mitglieder) mit Feuer und Schwert und allen erdenklichen sonstigen Grausamkeiten gewüthet. Gleichwol gelang es nicht, sie ganz zu unterdrücken. Erst die französische Revolution machte diesen Verfolgungen ein Ende. Im Jahr 1802 erhielten die Reformirten, die im „Metzer Land" (Pays Messin) übrig geblieben waren, das Recht der Religionsübung „als Privatcultus" und die Erlaubniß, nicht eine Kirche, église, sondern nur einen Tempel (temple) für sich zu errichten. Dieser steht merkwürdigerweise auf den Fundamenten der alten Saalburg der weiland deutschen Könige des austrasischen (ostfränkischen) Reichs.

Nach diesem Metz, in welchem jeder Stein die Nothwendigkeit der Toleranz predigt, wurde, nachdem die Stadt und ihre Umgebung definitiv dem neuen Deutschen Reich einverleibt worden waren, 1874 der Prediger Stöcker versetzt, jedoch nicht als Geistlicher und Diener des Worts in dem genannten protestantischen Tempel der reformirten „église de Metz", sondern als Divisionspfarrer. Als solcher wußte er sich den Beifall seiner militärischen Vorgesetzten zu erwerben, und man sagt, es sei auf deren Empfehlung geschehen, daß er im Jahr 1874 als Hof- und Domprediger nach Berlin befördert wurde. Nach einigen Jahren stellte er sich in Berlin an die Spitze jener agitatorischen Bewegung, aus welcher die „christlich-sociale" Partei hervorging. Gegenwärtig stehen der Hof- und Domprediger Stöcker und der volkswirthschaftliche Universitätsprofessor Dr. Adolf Wagner (nicht zu verwechseln [illegible] dem Gründer der „Kreuzzeitung" und [illegible] Geh. Regierungs[illegible] Staatsministerium welcher 1871 [illegible] Spitze dieser Partei, welche



[illegible] Reichstag: 11. Christian Stöcker.

sich aus sehr heterogenen Elementen zusammensetzt und nur einig ist in dem Bestreben, der gegenwärtig in Berlin dominirenden Fortschrittspartei „la guerre à outrance" (den Krieg bis aufs Messer) zu machen. Heute schon ein definitives Urtheil über diese „christlich-sociale" Bewegung auszusprechen, ist nicht wol möglich. Sie hat bisjetzt nur wenige Früchte gezeitigt, und unter diesen Früchten sind nicht viele gute. Anerkennen muß man aber die nachhaltige Thatkraft, welche Stöcker dieser Agitation immer noch widmet, trotz zahlreicher Mißerfolge und trotz der heftigen Reibungen und Zusammenstöße mit geistlichen Amtsbrüdern und sogar mit der ganzen evangelisch-theologischen Facultät der Hochschule Jena, zu welchen dieselbe geführt hat. Jedenfalls hat die Agitation einen greifbaren Erfolg gehabt: auf ihren Schwingen hat sich Stöcker in den preußischen Landtag und in den deutschen Reichstag geschwungen.

In dem Reichstag ist er für den Besucher, welcher von einer der Tribünen aus das hohe Haus überschaut, sehr leicht zu erkennen: er ist das einzige Mitglied, welches niemals anders erscheint als in einer untadelhaft weißen Halsbinde. Er ist, so viel ich weiß, der einzige protestantische Prediger in dem Reichstag. Katholische Priester, namentlich aus Baiern, sind viele in demselben. Diese aber tragen nicht weiße, sondern schwarze Halsbinden und sind auch nicht so sehr zu reden beflissen. Ich bin seit zwölf Jahren permanenter Beobachter des Reichstags und kann mit Bestimmtheit behaupten, daß es außer Stöcker nur ein Mitglied gegeben hat, welches ebenfalls stets eine weiße Binde trug. Es war der alte Ewald, auch von Hause aus protestantischer Theolog, später Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Göttingen, in den [illegible] gewählt von den welfischen [illegible] in Stadt und Land Hannover. Er sprach ebenfalls sehr häufig. Er hielt dem Reichstag Vorlesungen über die welfische Herrlichkeit, über [illegible] Odin, über den großen Konfutsius und über die [illegible]. [illegible] thut Stöcker nicht. Aber doch hat er [illegible] in dem Reichstag



Scene aus R. v. Gottschall's neustem Lustspiel „Der Spion von Rheinsberg". Nach der Aufführung im leipziger Stadttheater gezeichnet von F. Waibler.

nur bei dem alten Ewald und dann noch bei dem eben bereits erwähnten Kreuzzeitungs-Wagener gefunden habe, welcher vormals Reichstagsabgeordneter für Neustettin war.

Diese Herren erheben nämlich beim Sprechen ihre Stimme weit und hoch über die natürliche Lage, wodurch dieselbe eine größere Gewalt, aber auch einen eigenthümlichen Klang von unangenehmer Schärfe erhält. Diese Art zu sprechen ist ohne Zweifel nothwendig, um in einer großen Kirche in alle Winkel und auf alle Emporbühnen mit der Stimme zu dringen. Auch in einer Volksversammlung, die sehr unruhig ist oder unter freiem Himmel tagt, ist sie ganz am Platz; dagegen wird sie niemals anmuthen in einem Parlament, in welchem man so wenig wie in dem deutschen das Pathos liebt, sondern gewohnt ist, mehr im höhern Conversationston zu sprechen.

Und dann ist es noch etwas, das Herrn Stöcker bei alle dem Geist und der Beredsamkeit, welche man ihm nicht absprechen kann, außerordentlich schadet. Er liebt das Anführen von allerlei neusten Geschehnissen, Anekdoten und Geschichten; allein er beobachtet in deren Wiedergabe nicht die nöthige Sorgfalt und Genauigkeit in den jederzeit controlirbaren Thatsachen, welche Accuratesse zwar nicht auf der Kanzel und in der Versammlung Gleichgesinnter nöthig ist, wol aber im Parlament, wo man auch zu Gegnern spricht und stets darauf gefaßt sein muß, auf lauten Widerspruch zu stoßen. So hat z. B. Stöcker zuerst bestritten und dann zugegeben, die Antisemitenpetition unterzeichnet zu haben, und den Widerspruch in seinen Angaben durch allerlei Modificationen zu lösen versucht, welche wenig Beifall fanden. In einer Versammlung, welche aus Gelehrten, Juristen, Verwaltungsbeamten und Geschäftsmännern besteht, welche gewohnt sind, es mit den Thatsachen sehr genau zu nehmen und auch die Behauptungen anderer genau zu controliren und zu prüfen, ist mit diesen Mitteln nicht auszukommen.

Diese Sprechweise ist nicht, wie Stöcker's Feinde sagen, „Verlogenheit", aber gut ist sie auch nicht; und wenn dem Redner das Sprechen außerordentlich leicht ist, dann muß er sich doppelt in Acht nehmen vor seiner Zunge, auf daß sie nicht mit ihm durchgeht.

Der Spion von Rheinsberg.

Lustspiel in fünf Acten von Rudolf v. Gottschall.

M. B. „On revient toujours à ses premières amours!" Es sind nun fast zwanzig Jahre her, daß Gottschall mit seinem historischen Lustspiel „Pitt und Fox" einen so außerordentlichen Erfolg erzielte, daß dieses heitere Bühnenwerk ähnlich wie einige Lustspiele Gutzkow's und Freytag's „Journalisten" zu den Lieblingen des deutschen Publikums und zu dem festen Bestand der Theaterrepertoires gehört. Seitdem ist der Dichter andere dramatische Wege gewandelt. Das ernste historische Schauspiel und die Tragödie, deren Stoffe er meist den bewegten Epochen der englischen und französischen, aber auch der deutschen Geschichte entlehnte, waren es vorzugsweise, welche er cultivirte. Hier konnten sein weiter geistiger Horizont, sein feiner historischer Sinn, vor allem aber der poetische Reichthum seiner Sprache wie der oratorische Schwung seiner Diction sich geltend machen. Mit dem „Spion von Rheinsberg" ist der Dichter jedoch zum historischen Lustspiel zurückgekehrt. Wir begrüßen dies mit großer Genugthuung, denn wir glauben, daß hier durch die andern Elemente in Gottschall's schriftstellerischer Beanlagung, welche bisher mehr in seinen kritisch ästhetischen Arbeiten hervortraten, den Esprit und die satirische Ader, noch manche anmuthige und heitere Bühnendichtung wach gerufen werden könne.

Das neue Lustspiel, welches vor einigen Wochen in dem leipziger Stadttheater zum ersten mal aufgeführt wurde und bisher in vielen Wiederholungen mit sich steigerndem Beifall seine Bühnenlebensfähigkeit bewährte, hat, wie aus dem Titel hervorgeht, seinen Schauplatz zu Rheinsberg, jenem märkischen Lustschloß, wo der Kronprinz Friedrich mehrere Jahre lebte, und welches dieser zur Stätte der Musen und Grazien umgewandelt hatte. Hier war es, wo er, umgeben von gleichgestimmten Freunden und geistvollen Frauen, den ernsten Wissenschaften, aber auch den Freuden heiterer Geselligkeit obliegen durfte. Doch sollte ihm dies nur zu bald vergällt werden. Seine Feinde am berliner Hof wußten den mistrauischen König zu überzeugen, daß der Prinz zu Rheinsberg allerlei staatsgefährliche Pläne schmiede, deren Aufdeckung man unter allen Umständen betreiben müsse. Und so sehen wir nun von Berlin aus eine Intrigue einleiten, deren Fäden in die Hände der Oberhofmeisterin des prinzlichen Hofes, der Frau v. Katsch, zusammenlaufen. Als Werkzeug zur Entdeckung jener vermeintlichen Verschwörung dient ihr der von Berlin eigens hergesandte Spion Salomon Morgenstern, eine Art gelehrter Narr und Schützling jener Dame. Dieser Kern der Intrigue, welcher einen durchaus fruchtbaren Lustspielgedanken einschließt, wird nun durch eine Anzahl von Liebesaffairen umrankt, welche sich zwischen verschiedenen Cavalieren und Damen zu Rheinsberg unter allerlei heitern Verwickelungen und Misverständnissen abspielen. Hier hat der Dichter einige Scenen von so fein komischer und anmuthiger Wirkung geschaffen, wie solche nur in den besten Lustspielen Scribe's zu finden sind.

Den Höhepunkt im Verlauf der Handlung bildet jene dramatisch bewegte Scene des vierten Acts, welche das beigegebene Bild darstellt. Morgenstern hat sich mit Hülfe einer Zofe in den Saal eingeschlichen, wo der Prinz ein Kapitel seines „Ordens" abhalten will und ein neuer „Ritter" aufgenommen werden soll. Die Ceremonie der Aufnahme ist beendet, und Friedrich hat eben in einer glänzenden Rede die edeln und großen Principien dargelegt, welche im Gegensatz zu den Grundsätzen Machiavelli's ihm als Leitstern des echten Fürstenberufs wie seiner eigenen einzigen Aufgabe dienen soll; da stürzt Morgenstern aus seinem Versteck hervor, fällt dem Prinzen zu Füßen und erklärt, daß er, der gekommen sei, eine Verschwörung zu entdecken, nunmehr der begeisterte Anhänger des verkannten und verleumdeten Prinzen geworden sei. Friedrich bedroht den Spion erst mit dem Tode, nimmt ihn jedoch dann in seine Dienste. Der Schlußact des Lustspiels gibt die befriedigende Lösung der Verwickelungen: der Gott der Liebe hat über alle Hindernisse des neckischen Zufalls wie der politischen Intrigue gesiegt.

Gottschall's Lustspiel hat im Stoffe eine gewisse Aehnlichkeit mit Gutzkow's „Zopf und Schwert". Freilich ist letzteres frischer im Ton, wie auch der Gang der Handlung straffer und zuversichtlicher ist. Aber in Bezug auf Charakteristik, historische Farbe sowie auf Geist im Dialog kann sich das Gottschall'sche Werk mit dem Gutzkow's messen. Dieser hat die erst durch die neuere geschichtliche Forschung uns näher gebrachte Figur Friedrich Wilhelm's I. zum Mittelpunkt seiner Dichtung gemacht. Hier aber ist es die hoffnungsreiche und ideale Gestalt des jungen Friedrich, des einstigen großen Königs von Preußen, den uns der Dichter in einer poetischen Beleuchtung zeigt, in welcher er uns bei aller historischen Treue doch menschlich wahr und anziehend erscheint.

Den Stoff seines Lustspiels hat Gottschall dem ersten Band seines historischen Romans „Im Banne des Schwarzen Adlers" (3 Bde. Breslau, Trewendt) entnommen, wo die hier geschilderten Scenen im Schlosse und Park zu Rheinsberg zu den schönsten und dramatisch bewegtesten Kapiteln gehören.

Todtenschau.

Herzogin Anna von Mecklenburg-Schwerin, Tochter des Großherzogs aus dessen zweiter Ehe mit der verstorbenen Prinzessin Anna von Hessen, am 7. April 1865 geboren, † in Schwerin am 8. Februar.

Pasquale Adinolfi, einer der besten Kenner der Geschichte des mittelalterlichen Rom, ein liberal denkender Priester, † kürzlich in Rom.

Berthold Auerbach, der berühmte deutsche Dichter und Schriftsteller, dessen „Schwarzwälder Dorfgeschichten" ihn zu einem der besten Volksschriftsteller gemacht und ihm eine weitgehende Popularität verschafft haben, eine vielseitige Kraft, Verfasser philosophischer Schriften, der Romane „Auf der Höhe", „Das Landhaus am Rhein", „Landolin von Reutershöfen" u., am 28. Februar zu Nordstetten im Schwarzwald geboren, † am 8. Februar in Cannes. (Nekrolog und Porträt s. S. 136 u. 137.)

A. H. Bakker-Korff, bekannter Genremaler, den man den holländischen Meissonier nannte, am 31. August 1824 im Haag geboren, † dieser Tage in Leyden.

Edouard de Bièfve, um die Blüte der belgischen Malerei unserer Zeit verdienter Historienmaler, 1809 in Brüssel geboren, † daselbst am 7. Februar.

Antoine Alexandre Brutus Bussy, Mitglied der Französischen Akademie der Wissenschaften, dem die Wissenschaft, namentlich Physik und Chemie, wichtige Entdeckungen verdankt, † am 4. d. M. in Marseille im 88. Lebensjahr.

Fabio Campana, italienischer Operncomponist, † in London am 1. Februar, 67 Jahre alt.

Joseph Chapt, hervorragender Emailleur, Erfinder der Methode, Emailbilder in großen Dimensionen herzustellen, und Wiederentdecker des scharlachrothen Schmelzes, † in Wien am 4. Februar, 70 Jahre alt.

Omer Charlet, französischer Maler, der sich unter dem Kaiserreich einer großen Beliebtheit erfreute, † am 9. Februar auf der Insel Oléron.

Hippolyte Cogniard, vormaliger Director der Porte St. Martin und des Vaudeville in Paris, einer der fruchtbarsten französischen Vaudevilleverfasser, † am 6. Februar daselbst, 75 Jahre alt.

Joseph Decaisne, französischer Botaniker, Mitglied der pariser Akademie der Naturwissenschaften, Professor der Feldbotanik und Fachschriftsteller, 1807 zu Brüssel geboren, † in Paris am 10. Februar.

Karl Frhr. v. Eder, k. k. österreichischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister a. D., † in Wien am 8. Februar.

Friedrich Engel, Hofconcertmeister in Oldenburg, † daselbst am 3. Februar.

Joseph Erl, königl. Hofopernsänger in Dresden, † daselbst am 9. Februar.

Simon Joseph Jandebeur, Kassirer der königl. bairischen Akademie der Wissenschaften in München, Verfasser juridischer und historischer Schriften, † daselbst am 9. Februar im 63. Lebensjahr.

Baron v. Freytag-Loringhofen, kaiserl. russischer Geheimrath, früher in Brasilien, Dänemark und Preußen diplomatisch thätig, † am 26. Januar in Weimar.

Sir William Palliser, Major, der Erfinder der nach ihm benannten Geschosse zur Durchbohrung gepanzerter Schiffe, † am 4. Februar in London, 52 Jahre alt.

Wilhelm Quarenghi, italienischer Kirchencomponist und tüchtiger Musiklehrer, 1828 zu Casalmaggiore geboren, † in Mailand am 4. Februar.

Rosner, Hofschauspieler in Stuttgart, der Sohn des einst hochgefeierten Tenoristen, † kürzlich daselbst.

Dr. Franz Schlegel, Director des Zoologischen Gartens in Breslau, † daselbst am 7. Februar.

Gustav Schmidt, Hofkapellmeister in Darmstadt, früher am leipziger Theater, Componist mehrerer Opern, am 1. September 1816 in Weimar geboren, † zu Darmstadt in der Nacht zum 11. d. M.

Prosper Seligmann, französischer Cellospieler und Componist, † am 6. Februar in Monte-Carlo, 63 Jahre alt.

Eduard Steinbrück, Professor, trefflicher Geschichts- und Genremaler, namentlich durch seine dem Gebiet der deutschen Romantik und der Kinderwelt angehörigen Bilder rühmlich bekannt, am 3. Mai 1803 zu Magdeburg geboren, † am 3. d. M. in Landeck.

Graf Alexander Arkadjewitsch Suworoff-Rymnikski, Fürst Italiiski, kaiserl. russischer General der Infanterie und Generaladjutant, der sich in den Kämpfen im Kaukasus und gegen Persien einen Namen gemacht, 1848 zum Gouverneur der Ostseeprovinzen, 1865 zum Generalgouverneur von St. Petersburg, 1866 zum Generalinspecteur der Infanterie und zum Mitglied des Reichsraths ernannt, 1805 geboren, † in St. Petersburg am 12. Februar.

Frederik Warrington in Tripoli, der alle Afrikareisende, die von Tripoli aus ins Innere vorgedrungen sind, seit mehr als 60 Jahren mit Rath und That unterstützt hat, Sohn des frühern englischen Generalconsuls in Tripoli, † in Tripoli di Barbaria am 26. Januar, 78 Jahre alt.

August Wille, Director der Assecuranzcompagnie Hansa in Bremen, eine Autorität im Versicherungswesen, † daselbst am 4. Februar.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

H. K. in Lüderow. — Für schwachsinnige, in der Entwickelung zurückgebliebene Kinder gibt es manche Institute und Pensionate, welchen ein Kind auch nur zur Begutachtung des Zustands vorgestellt werden kann, so in Blasewitz bei Dresden ein unter Leitung des Hrn. E. Förster stehendes Institut, in Anger bei Leipzig die Erziehungs- und Unterrichtsanstalt des Directors Kögel. Wenn Zweifel darüber vorhanden sind, ob das Kind als Idiot zu betrachten sei, dem ein Institut für blödsinnige Kinder empfohlen werden müßte, so würde ein Specialist in Prag, z. B. ein an der Irrenklinik daselbst angestellter Arzt, zu befragen sein.

Moderie in Osnabrück. — Augenblicklich dürfte es sehr schwer halten, eine kaufmännische Stellung in Neuseeland zu erlangen, da die Verhältnisse seit einiger Zeit dort keineswegs günstig liegen und die Zahl der ohne Beschäftigung das Land durchstreifenden Leute eine ganz außerordentlich große ist. Dieser Zustand wird bei den reichen Hülfsmitteln der Colonie wol nicht lange dauern. Man hat es inzwischen für gerathen erachtet, von Neuseeland aus den in London angestellten Generalagenten dahin zu instruiren, keine Auswanderer mehr zu unterstützen. Der Generalagent Sir Francis Dillon Bell, Agent General for New Zealand (Westminster Chambers, Victoria Street, Westminster, London) gibt auf an ihn gerichtete Anfragen bereitwilligste Auskunft, auch durch gedruckte Schriften. Die in den neuseeländischen Städten Dunedin, Nelson, Christchurch, Wellington und Auckland vom Deutschen Reich bestellten Consuls, sämmtlich Inhaber respectabler Firmen, dürften noch besser im Stande und auch bereit sein, Ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen.

W. J. M. in Groningen. — Das Kapp'sche Buch „Feuerlöschregeln für jedermann" wird Ihrem Zweck entsprechen.

Sch. in Ludwigslust. — Die Frage, „welchen Standpunkt in einer Realschule man erreicht haben müsse, um technische Elektricität studiren zu können", entzieht sich eigentlich der Beantwortung, da man so jedes Studium von jedem Standpunkt aus beginnen kann. Wenn aber der Sinn der Frage der ist, welche Hülfswissenschaften und bis zu welchem Grade diese vorher auf einer Schule zu studiren sind, ehe man an das eigentliche Studium der Elektrotechnik mit Aussicht auf Erfolg herantritt, so dürfte zu rathen sein, die Realschule thunlichst nicht vor deren vollständigem Durchlaufen zu verlassen, denn es wird auch dann noch viel neben der angewandten Elektricitätslehre zu studiren sein, was der Elektrotechniker kaum entbehren kann. Aber wo wollen Sie technische Elektricität studiren? Erst neuerdings wieder ist sowol in einer Sitzung des Elektrotechnischen Vereins in Berlin wie in einer Sitzung der Society of Telegraph Engineers and Electricians auf das ganz dringende Bedürfniß hingewiesen worden, zur Ausbildung in der Elektrotechnik die erforderlichen Veranstaltungen zu treffen. Das Bedürfniß ist also zweifellos vorhanden, aber zu seiner allgemeinen Befriedigung ist bisher noch so gut wie nichts gethan. Die technischen Hochschulen, welche offenbar zu seiner Befriedigung schon am bequemsten geeignet sind, weil in ihnen die nöthigen Hülfsfächer ohnehin vertreten sein müssen, haben es bisher kaum zu bescheidenen Anfängen von Privatdocenturen für elektrotechnische Gebiete gebracht. Professuren für dieselben sind allerwärts noch fromme Wünsche. Nur für das eine und älteste Gebiet der Elektrotechnik, nämlich für die Telegraphie, haben mehrere Staaten Specialschulen errichtet; diese sind aber meist nicht für jedermann zugänglich, und nicht selten wird in ihnen nicht einmal diesem engeren, allerdings immerhin recht ausgedehnten und umfänglichen Zweig eine ausreichende Zeit gewidmet. Ueber solche Telegraphenschulen berichtet der erste Theil eines Berichts über „Das Schulwesen für Elektrotechnik auf der pariser Ausstellung für Elektricität in Paris 1881", welcher im Januarheft der „Elektrotechnischen Zeitschrift", des Organs des Elektrotechnischen Vereins, abgedruckt ist, und auf den wir Sie aufmerksam machen zu sollen glauben.

Jos. Mc. in Pana. — Sie können an den genannten Orten unangefochten leben und haben dort keine Auslieferung zu befürchten.

Mehrere Abonnenten in Salzwedel. — Es ist uns nicht bekannt, daß von Siemens in neuster Zeit eine Erfindung veröffentlicht worden wäre, „wie vier Personen gleichzeitig einen Draht als elektrische Leitung benutzen können". Es wäre dies überhaupt ja auch nichts neues, da dazu geeignete Einrichtungen bereits fast dreißig Jahre bekannt sind; dieselben werden in der elektrischen Telegraphie als Gegensprechen oder als Doppelsprechen bezeichnet, jenachdem die zwei Telegramme in entgegengesetzten Richtungen oder in gleicher Richtung durch den Draht gesendet werden. Wir vermuthen aber, Sie meinen nicht vier Personen, sondern vier Telegramme. Auch diese Aufgabe ist längst, und zwar in zwei wesentlich verschiedenen Weisen gelöst. Bei der einen erfolgt die Versendung der vier Telegramme im vollsten Sinne gleichzeitig; dieselbe wird im Deutschen als Doppelgegensprechen, im Ausland als Quadruplextelegraphie bezeichnet. Bei der andern werden in rascher Folge abwechselnd einzelne Theile von den vier oder mehr Telegrammen befördert; diese Telegraphie nennt man mehrfache oder Multiplex. Die erste, in der Praxis wirklich brauchbare Einrichtung dieser Art wurde von Bernh. Meyer in Paris angegeben und liefert das Telegramm in Morse-Schrift; in jüngster Zeit sind von E. Baudot in Paris und von O. Schäffler in Wien auch bewährte derartige Einrichtungen angegeben worden, welche das Telegramm auf der Empfangsstation gleich in gewöhnlichen Buchstaben auf Papierstreifen drucken. Baudot's und Schäffler's mehrfache Typendrucker (Typenmultiplex) waren im vergangenen Jahr in der Ausstellung für Elektricität in Paris ausgestellt, und der erstere wurde mit dem Ehrendiplom, der letztere mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet.

Kaiblese in Florenz. — Dresden, Frankfurt a. M., Wiesbaden wären Städte, in welchen Sie mit dem angegebenen Einkommen auskömmlich und angenehm leben können.

W. W. in C. — Besten Dank für Ihre gefällige Mittheilung, auf deren Grund wir die in Nr. 2013 unsers Blattes unter M. in Bernburg gegebene Briefwechselnotiz dahin berichtigen, daß nach § 1 der preußischen Verordnung vom 5. Juli 1847, betreffend das Spiel in auswärtigen Lotterien, derjenige, welcher in auswärtigen Lotterien, die nicht mit königl. Genehmigung in den preußischen Staaten zugelassen sind, spielt, mit einer fiskalischen Geldstrafe bis 100 Thaler bestraft werden soll.

W. R. in Wien. — Wenden Sie sich an das Centralbureau für den Weltverkehr in Berlin; dort erhalten Sie die zuverlässigste Auskunft.

J. R. in R. — Unter den neuerdings in ziemlich beträchtlicher Zahl erschienenen Werken über Japan darf wol eine der ersten Stellen dasjenige von Prof. Rein beanspruchen, von welchem bisjetzt der erste Band vorliegt.

Alter Abonnent in Bukarest. — Der Ausdruck „die Herren Eltern" ist natürlich nur ein Scherz, der weder einer grammatischen Rechtfertigung fähig ist noch einer grammatischen Widerlegung bedarf.

Deutsche Opernsänger der Gegenwart.

B. V. Der Operngesang hat wie jedes andere Kunstgebiet eine jahrhundertelange Entwickelung durchleben müssen, bevor er in die hervorragende Stellung eintrat, welche ihm das moderne Kunstleben ohne Widerspruch zuerkennt. Es ist selbstverständlich, daß Publikum wie Kritik zu verschiedenen Zeiten mit sehr verschiedenartigen Anforderungen an ihn herantraten. Zu einer Zeit, da die Concertpflege noch weit weniger ausgebildet war als heutzutage, wurde die Opernbühne gleichsam als Concertsaal betrachtet, und die Darsteller und Darstellerinnen wollten meist oder konnten für nichts anderes genommen werden als für costümirte Sänger oder Sängerinnen; das Hauptaugenmerk der Hörer richtete sich auf die Gesangsvirtuosität, und derjenige wurde als Sieger gepriesen, der es darin allen seinen Concurrenten zuvorzuthun vermochte. Wie uns die Opern Händel's belehren, ließen es sich selbst für ihre Zeit bedeutende und gefeierte Componisten, wenn sie auf Erfolg rechnen wollten, nicht nehmen, gewisse ausschlaggebende Arien den betreffenden männlichen oder weiblichen Gesangsvirtuosen und öfter noch denen generis neutrius (d. h. den Castraten) „auf den Leib“ oder richtiger noch „für ihre Kehle“ zu schreiben; je nach dem großen oder kleinen Namen der in Frage stehenden Gesangkünstler erhielten dann die ihnen zugedachten Stücke größern oder geringern Umfang, mehr oder minder bedeutend ausgedehnte und schwierige Coloraturen. In den Perioden, in welchen der italienische Gesang, der sogenannte bel canto, ausschließlich die Herrschaft auf den Opernbühnen behauptete, fiel es niemand ein, ernsthafter nach einer Handlung, den niedrigsten Voraussetzungen eines Dramas, zu fragen. Man lebte und webte in schmeichlerischen Cantilenen; nichts ging über einen solchen kostbaren Ohrenschmaus. Tieck's Worte von der Liebe: daß sie in Tönen denke, „denn Gedanken stehn zu fern, nur in Tönen mag sie gern alles, was sie will, verschönen“, sind im wörtlichsten Sinne auf jenes erwähnte Opernstadium zu beziehen. Gedenken wir zudem der auch in Deutschland so lange verbreiteten Castratenwirthschaft, so ließ sich von ihr schon aus physiologischen Gründen nicht das Geringste für einen kräftigen Aufschwung im musikalischen Drama erwarten.

Seit der tiefeingreifenden Reformirung Gluck's steigerten sich die Ansprüche der Componisten wie des Publikums an die Opernsänger außerordentlich. Jetzt, indem man die große Kluft zwischen Concertsaal und Opernbühne mehr und mehr sich zum Bewußtsein brachte, mußte der Sänger vor allen Dingen danach streben, auch ein guter Schauspieler zu werden; denn wie anders konnten die dramatischen Voraussetzungen erfüllt werden als dadurch, daß die Ausführenden den Gesang nicht mehr wie früher als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zum Zweck betrachteten und den Schwerpunkt ihrer geistigen Kraft auf ein charakteristisches Spiel concentrirten. Hatte nach dieser Richtung schon die ältere romantische Schule mit vielen unbegründeten Ueberkommenheiten aufgeräumt, so waren es vor allem die Werke Wagner's, von „Tanhäuser“ an gerechnet, die dem Opernsänger einen neuen Stil zuführten, durch welchen das Drama möglichst unverkürzt in seinem Rechte blieb und auch der Gesang in erhöhten Zustand der Freiheit versetzt ward. Der moderne Begriff „musikalisches Drama“ deutet schon auf die enge Verschmelzung von Schauspiel- und Gesangskunst hin; die meisten der in unserm heutigen Gruppenbild fixirten hervorragendsten Künstler der wiener, berliner, dresdener und münchener Hofoper, der Opernbühnen von Leipzig und Hamburg sowie des königl. Theaters zu Hannover sind in der That gleich ausgezeichnet als Darsteller wie als Sänger und weit über ihren engern Wirkungskreis hinaus wegen dieser Doppeleigenschaft geschätzt.

Emil Scaria, geboren 18. September 1840 in Graz, wurde zuerst Gesangschüler Gentiluomo's in Wien, später Garcia's in London. Wenn sein großes, die Tiefen des Basses wie die geschmeidige Höhe des Baritons in gleicher Ausgiebigkeit umfassendes Organ durch musterhafte Schulung sich auszeichnet, so mögen außer dem eisernen Fleiß des strebsamen Jünglings die beiden trefflichen Lehrmeister nicht zum geringsten Theil solches Ergebniß erzielt haben. Hand in Hand mit der außergewöhnlichen Größe seiner Stimmittel geht ein sehr großes Rollenrepertoire. Derselbe Künstler, der uns heute durch die mysteriöse Gehobenheit seines „Fliegenden Holländers“ Bewunderung abgerungen, versetzt uns morgen als Falstaff in das erquicklichste Froschbehagen, und während er Rollen diabolischen Anstrichs, z. B. den Kaspar im „Freischütz“, den Bertram in Meyerbeer's „Robert“, oder den Mephisto in Gounod's „Faust“, eher mit etwas hellern als zu dunkeln Farben zu malen liebt, zeichnet er die Wagner'schen Gestalten, den Wotan, den König Heinrich u. s. w., in musterhafter Sicherheit. Der baireuther Meister betrachtet ihn denn auch als eine der kräftigsten Stützen für die Aufführungen seiner Werke und speciell der Nibelungentetralogie. Scaria wirkt, vom allgemeinsten Beifall getragen, an der wiener Hofoper.

Franz Betz, eine der Hauptzierden der berliner Hofoper, geboren am 19. März 1835 zu Mainz, widmete sich erst, nachdem er mehrere Jahre das karlsruher Polytechnikum besucht, als zwanzigjähriger Jüngling der Opernbühne, und zwar mit solchem Erfolg, daß er nach mehrern Engagements in Hannover und andern, kleinern Städten von der berliner Operndirection gewonnen wurde, und seit 1859 hat er sich an diese Kunststätte ohne Unterbrechung fesseln lassen. Sein Organ überwältigt nicht durch außergewöhnliche Wucht und Fülle, aber seine elastische Weichheit nimmt das Ohr gefangen. Kaum eine größere Baritonrolle aus ältern und neuern Opern gibt es, die er nicht wiederholt zum Entzücken seiner zahlreichen, durch die baireuther Festspielaufführungen zudem der Zahl nach sehr gestiegenen Verehrer gesungen und gespielt hätte.

Sein College an derselben Bühne, Albert Niemann, geboren am 15. Januar 1831 zu Erxleben bei Magdeburg, zählt mit Recht zu den Heldentenören von europäischer Berühmtheit. Der mittellose Jüngling, dem die Ausbildung als Techniker unmöglich geworden, suchte sein Heil zunächst in der Theaterkunst und erregte 1849 als Chorsänger die Aufmerksamkeit des wackern dessauer Kapellmeisters Friedrich Schneider, der sich des jungen Talents in fördersamster Weise annahm; nachdem dem jungen Sänger durch die Munificenz des Königs von Hannover Gesangsstudien bei Duprez in Paris ermöglicht worden, erreichte Niemann's Ausbildung in der Technik eine nicht geringe Höhe. Und doch hat er in erster Linie nicht ihr, sondern der Großartigkeit seiner Darstellung die schönsten Triumphe zu verdanken. Man muß die fortreißende Wucht seines Spiels, die überzeugende Gewalt jeder seiner Geberden, die Klarheit seiner Declamation sich vergegenwärtigen, wenn man über die nachhaltige und den ganzen innern Menschen packende Wirkung seines „Cortez“ oder „Prophet“, seines „Rienzi“ oder „Joseph“, seines „Ivanhoe“ (in Marschner's „Templer und Jüdin“) oder „Tanhäuser“, und wie alle seine bedeutendern Rollen heißen mögen, sich Klarheit verschaffen will. Gilt von ihm, was vom Sänger im Grafen von Habsburg gilt: „Er steht in des höhern Herrn Pflicht und gehorcht der gebietenden Stunde“, so mag immerhin manches ungleichartige seinen Gestaltungen anhaften, aber der Zug einer mächtigen, aus tiefen Quellen ihm zuströmende Inspiration gleicht denn doch alles wieder übereichlich aus, und die deutschen Kunstfreunde haben allen Grund, auf den Besitz eines solchen Künstlers stolz zu sein.

Heinrich Vogl, geboren am 15. Januar 1845 zu München, vertauschte frühzeitig genug das mühselige Amt des Dorfschulmeisters mit dem Wirkungskreis als Opernsänger, und nach unausgesetztem Ringen und Streben nach dem würdigsten Kunstziel gelang es ihm auch, dasselbe und mit ihm seit 1865 eine der geachtetsten Stellungen an der münchener Hofoper und in der gesammten Kunstwelt an der Seite seiner als Künstlerin nicht minder hochgefeierten Gattin Therese zu erreichen. Durch alle seine Leistungen blickt eine Gesinnung von höchster künstlerischer Reinheit; ein Joseph, Lohengrin und Tamino, das sind die drei Rollen, in denen seine Individualität am schönsten und rührendsten sich Geltung verschafft. Doch ist des Künstlers Befähigung keineswegs auf sie beschränkt; hat sie doch nach Schnorr v. Carolsfeld's Tode, bis vor kurzem Leipzig in Lederer einen nennenswerthen Rivalen gestellt, allein Wagner's „Tristan und Isolde“, in welchem Werke Heinrich Vogl die männliche Titelrolle, seine Gattin die Isolde mustergültig durchführte, auf mehrern Bühnen ermöglicht, und unter den Darstellern des Tage ist Vogl zurzeit noch immer unübertroffen. Unter den berühmten deutschen Künstlerpaaren erfreut sich das Vogl'sche der allgemeinsten und wärmsten Sympathien.

August Kindermann, geboren am 6. Februar 1816 zu Berlin, seit 1847 eine der Hauptsäulen der münchener Hofoper, erfreut sich trotz seiner Bejahrtheit noch einer überraschenden geistigen und physischen Frische. Seine Gestalten charakterisirt er in zutreffendster Schärfe, aus seinem großen und vielseitigen Repertoire sind namentlich die Baßrollen hervorzuheben, in denen ein gesunder, kräftiger Humor mit einer Dosis gutmüthiger Derbheit sich mischt, und so hat vor allem sein Stadinger in Lortzing's „Waffenschmied“ die Bedeutung einer in ihrer Art classischen Kunstleistung erlangt. Die besten Seiten seiner Künstlerschaft sind auf seine berühmte Tochter, Frau Hedwig Reicher-Kindermann, übergegangen, die als eine der gefeiertsten dramatischen Opernsängerinnen der Gegenwart zurzeit der leipziger Opernbühne angehört und in der „Illustrirten Zeitung“ bereits in Bild und Wort gewürdigt ward (Nr. 1945).

Einem der ältesten Mitglieder der münchener Hofoper möge sich als eins der jüngsten der Baritonist Theodor Reichmann anschließen. Dieser Künstler, am 18. März 1849 zu Rostock geboren, später in Berlin durch Mantius und Elsler, in Prag durch Reß, in Mailand durch Lamberti vortrefflich für seinen Beruf vorgebildet, eignete sich auf mehrern kleinen Bühnen ein so ansprechendes darstellerisches Geschick an, daß er nach seiner Berufung nach München durch dieses wie durch die einnehmende Repräsentation und vor allem die jugendfrische, in allen Tonlagen fein geglättete Schönheit seiner Stimme sich hier wie auf zahlreichen auswärtigen Gastspielreisen einen Namen sehr guten Klanges erwarb, der sein Engagement an der wiener Hofoper von jetzt ab zur Folge hatte.

Mit ihm künstlerisch verwandt ist Eugen Gura, der, am 8. November 1842 zu Preßnitz bei Saaz in Böhmen geboren, seinem anfänglichen Entschluß, zunächst Techniker und später Maler zu werden, auf Anrathen des Prof. Anschütz in München entsagte und auf dem dortigen Conservatorium eifrigen Gesangsstudien oblag, um mit glücklichem Erfolg daselbst den ersten theatralischen Versuch zu wagen. In der Folgezeit an den Bühnen von Breslau, Leipzig und jetzt in Hamburg wirkend, erwarb er sich überall die Gunst des Publikums in reichlichstem Maße. (Einen eingehendern Artikel über den beliebten Sänger findet der Leser in Nr. 1510 der „Illustrirten Zeitung“.)

Gura's Nachfolger auf der leipziger Bühne ist Otto Schelper, geboren zu Rostock am 10. März 1843. Zuerst längere Zeit als Schauspieler thätig, wandte er sich erst später der Oper zu. Seinem frühern Wirkungskreis hat er vor allem das mit zu danken, was ihm gerade eine so hervorragende Bedeutung verleiht: die Lebenswahrheit seiner Gestalten, die alle, aus dem Vollen geschaffen, an uns ohne allen unnöthigen Aufputz und ohne Neigung zu sentimentaler Rührseligkeit, wie sie manchem seiner Collegen eigen ist, an uns vorüberschreiten, im innersten Kern gesund und überall überzeugungskräftig. Was seiner Repräsentation bisweilen an feinerm Schliff abgehen mag, das wird vollkommen durch das Naturwüchsige seines Spiels ersetzt. Sein Hans Sachs in den „Meistersingern“ ist ein echter nürnberger „Schuh-macher und Poet dazu“; als Bombardon im Brüll'schen „Goldenen Kreuz“ stellt er eine biedere Soldatengestalt in markigster Lebensfrische vor unsere Augen; wer ihn als „Hans Heiling“, Wotan, Alberich, Hagen, Figaro (in Rossini's „Barbier von Sevilla“) bewundert hat, bewahrt diesen vorzüglichsten Leistungen schärfster Charakteristik sicherlich das treuste Gedächtniß.

Einen Tenoristen von ungewöhnlicher Stimmbegabung besitzt die dresdener Hofoper in Lorenz Riese. Geboren am 17. März 1836 zu Mainz, genoß er in seinem sehr musikalischen Elternhaus frühzeitig eine vortreffliche Gesangsausbildung, und durch den fördernden Einfluß des berühmten französischen Tenoristen Roger ward er bald der Opernbühnencarrière zugeführt. In allen lyrischen Tenorpartien feiert er mit dem wunderbaren Schmelz seines Organs volle Triumphe, mit dem Manrico erzielte er sensationelle Erfolge.

August Fricke, geboren am 24. März 1829 zu Braunschweig, seit 1856 der berliner Hofoper angehörend, ist ein vorzüglicher Vertreter sowol seriöser wie komischer Baßpartien. Vermöge seiner außerordentlichen Begabung in der Malerei erhalten alle seine Gestalten eine überaus scharfe Zeichnung, durch welche der jeweilige darzustellende Charakter dem Zuschauer lebhaftes Interesse abzwingt.

Auf den Baritonisten Johann Nepomuk Beck darf die wiener Hofoper mit großem Stolz blicken. Der hervorragende Künstler, zu Pest am 5. Mai 1828 geboren, ist an dem Kunstinstitut seit 1853 engagirt, und während einer fast dreißigjährigen Wirksamkeit hat er seine Künstlerschaft rühmlichst in der Lösung aller größern Baritonrollen erprobt. Auch er entfaltet seine volle Größe namentlich in den Wagner'schen Tondramen; hochgeschätzt in erster Linie wird sein Hans Sachs in den „Meistersingern“.

Albert Schott, geboren 1843 in Würtemberg, jetzt als Tenorist der königl. Bühne in Hannover angehörend, erinnert in vielfacher Hinsicht an sein großes Vorbild Albert Niemann. Gleich ihm ein echter Heldentenor, läßt schon die Gedrungenheit seiner Gestalt ihn zur Darstellung eines Rienzi, Masaniello ꝛc.; überhaupt für Rollen, die einen bedeutenden physischen Nachdruck verlangen, ganz besonders berufen erscheinen, um so mehr, als ihm sein stürmisch vordrängendes Temperament dabei trefflich zu statten kommt. Obgleich es ihn bisweilen zu etwas gewaltsamen Kraftäußerungen verleitet, muß man dennoch bekennen, von jeder seiner größern Nachschöpfungen, die sämmtlich den selbständigen und denkenden Künstler verrathen, einen bedeutsamen Gesammteindruck erhalten zu haben.

Mögen alle die genannten vortrefflichen Sänger noch lange dem Dienste der Kunst erhalten bleiben und in ihren glänzenden Eigenschaften den Mitstrebenden als Vorbilder voranleuchten!

Deutsche Landsknechte.

A. K. Die deutschen Landsknechte sind eine Culturerscheinung, welcher in unserer Zeit Wissenschaft, Dichtung und bildende Kunst oft ihr Interesse zugewendet haben. Erst in der letzten Weihnachtsbücherschau hatten wir des mit zahlreichen Nachbildungen alter Holzschnitte und Kupferstiche gezierten und auch in wissenschaftlicher Beziehung hervorragenden Werks von Dr. Fr. Blau („Die deutschen Landsknechte“, Görlitz 1881) zu gedenken, und wenige Jahre vorher erschienen die ebenfalls illustrirten Culturstudien über die Landsknechte von J. Wessely (Görlitz 1877) und Albert Richter (Leipzig 1880). Frische Landsknechtslieder haben manche unserer neuern Poeten nachgedichtet, vor allen Hoffmann von Fallersleben, und eine der schönsten Scenen in Gustav Freytag's „Ahnen“ spielt in einem Landsknechtslager. Auch die bildende Kunst hat sich die alten Söldner in ihrer malerischen Tracht gar oft zum Vorwurf gewählt und ihre tapfern Thaten im Bilde verherrlicht.

Kein Wunder, daß wir uns immer aufs neue hingezogen fühlen zu jenen tapfern, muthigen Kriegern, in denen nach Jahrhunderten zuerst wieder die altgermanische Idee von der allgemeinen Wehrfähigkeit des Volkes zur Geltung kam, und die in ihrer Blütezeit hervorragende Träger der alten deutschen Tugenden der Treue, der Tapferkeit und Standhaftigkeit waren, zu jenen kecken, fröhlichen Gesellen, deren frohe und oft übermüthige Lieder so lange im Volke fortgelebt haben, von denen Hans Sachs, Burkhard Waldis, Jörg Wickram, Heinrich Bebel und andere ihrer Zeitgenossen so lustige Schwänke zu erzählen wissen, deren malerische Erscheinung uns Meister wie Hans Holbein, Victor Solis, Jost Ammann, H. S. Beham u. a. in ihren Kupferstichen und Holzschnitten aufbewahrt haben.

Die malerische Erscheinung und das lustige Leben der Landsknechte hat auch der Zeichner unsers heutigen Bildes zu lebensvoller Darstellung gebracht. Das sind in der That jene fröhlichen Gesellen, von denen der eine sang:

> Fröhlich, ihr Herren, laßt uns sein!
> Gott wird bescheren noch mehr Wein,
> Laßt uns nur tapfer trinken.

und ein anderer:

> Drei Würfel und ein' Karte,
> Das ist mein Wappen frei,
> Sechs hübsche Fräulein zarte,
> Auf jeder Seite drei.

und wieder ein anderer:

> Trag her den kühlen Wein
> Und schenk uns tapfer ein.
> Mir ist ein' Beut gerathen,
> Die muß verschlemmet sein.

Da sehen wir den Landsknecht fröhlich sein mit der Geliebten, getreu dem alten Landsknechtslied:

> Wer ein'n lieben Buhlen hat,
> Halt ihn in rechter Ehren.



Emil Scaria (Wien).
Otto Schelper (Leipzig).
Theodor Reichmann (München).
Eugen Gura (Hamburg).

Franz Betz (Berlin).
Albert Niemann (Berlin).
Heinrich Vogl (München).
Lorenz Riese (Dresden).

August Fricke (Berlin).
Joh. Nepomuk Beck (Wien).
August Kindermann (München).
Albert Schott (Hannover).

Deutsche Opernsänger der Gegenwart. Nach Photographien gezeichnet von H. Scherenberg.



Deutsche Landsknechte. Originalzeichnung von Karl Jauslin.

Denn wenn es an ein Scheiden gat,
Muß er ihn faden lassen.

Das ist die malerische Tracht der Landsknechte, die der Tracht der Edeln des 13. und 14. Jahrhunderts nachgebildet war, die „zerschlitzte und zerschnittene“ Tracht, bei welcher zu dem Oberzeug und zu dem durch die Schlitze hervordringenden Unterfutter um so mehr Stoff verwendet werden konnte, wenn der Landsknecht in einer eroberten und geplünderten Stadt sich selbst das Zeug mit der „langen Elle“, d. i. mit seinem Spieß, abgemessen hatte, die Tracht, welche schon damals zu scharfen Rügeliedern der Sittenrichter herausforderte, in deren einem es z. B. heißt:

Kein Türk, kein Heid, kein Tatter (Tartar-Zigeuner)
Solchen Unflat erfindt.
Da verdin ein Landsknecht
Bei fleißer Weib und Kind,
Das muß jetzt einer haben
Zu ein Par Hosen gar;

und gegen die der gelehrte Hofprediger Andreas Musculus ein besonderes Buch schrieb unter dem Titel „Der Hosenteufel“.

Wenn die Landsknechte unsers Bildes von den Gestalten, wie sie ein Holbein, Solis, Ammann u. a. uns überliefert haben, sich durch eine größere Sauberkeit, durch eine vornehmere Haltung unterscheiden, so ist zu bedenken, daß der Künstler nicht die Absicht hatte, uns Bauernknechte und Handwerker und jene in den Landsknechtsheeren freilich häufig genug vorkommenden verlorenen Söhne zu zeigen, die dem Kalbfell folgen mußten, weil sie keiner väterlichen Ermahnung folgen wollten. Er stellt Landsknechte dar, wie sie ebenfalls nicht selten waren, Herren und Edelleute, die in den Fähnlein der Landsknechte in den vordersten Reihen kämpften und als Doppelsöldner Geld und Ehre erwarben.

Neben Bürgern und Bauern, denen Kaiser Maximilian, der Schöpfer des Landsknechtswesens, den Waffenruhm des Deutschen Reichs anvertraute, waren Edle von den schwäbischen Ritterbänken die ersten, welche sich der neuen Einrichtung anschlossen.

Graf Eitelfritz von Zollern, des Reiches Erbkämmerer, verschmähte es nicht, den ritterlichen Speer mit dem Landsknechtsspieß zu vertauschen. In den Kämpfen wider die Zünfte zu Brügge stand er mit seinem Spieß dem Kaiser tapfer zur Seite. Auf dem Markt zu Brügge unterwies er in der Handhabung des Spießes unerfahrene niederländische Edelleute eigenhändig in dem Gebrauch der achtzehn Fuß langen neuen Waffe. Und den Kaiser Maximilian selbst konnte man dann und wann als Landsknecht mit dem langen Spieß und dem breiten Schwert auf freier Heerstraße zu Fuß mit den Knechten dahinschreitend erblicken.

Es mußte das Ansehn der neuen Kriegerart nicht wenig heben, wenn Kaiser Max, der letzte Ritter, an der Spitze einer Schar von 500 Fürsten und Herren, darunter zwei Pfalzgrafen, zwei Herzoge von Sachsen, die Herzoge von Braunschweig und Würtemberg, den Spieß auf der Schulter als Landsknecht in Köln am Rhein einzog.

Aus der Mitte des Adels ging der Mann hervor, der durch sein Talent der neugeschaffenen Truppe innern Halt und schlagfertige Tüchtigkeit verlieh, Georg von Frundsberg, und der edle Ritter Franz von Sickingen ward von den Landsknechten in ihren Liedern als einer der ihrigen, und zwar als einer der besten besungen.

Was wunder, wenn die Rittersöhne von ihren Burgen, die Patriciersöhne aus ihren Städten herbeieilten und zur Musterung vor dem Obersten eines Landsknechtfähnleins erschienen! Auch sie wollten theilnehmen an ruhmbringenden Schlachten, auch sie reizte das lustige Landsknechtsleben, das Trinken und Singen mit fröhlichen Gesellen, das Tanzen und Springen mit schönen Fräulein.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die hannoverische Landessynode hat am 7. d. M. das Gesetz, betreffend die Einführung des neuen Gesangbuchs, in zweiter Berathung einstimmig angenommen, nachdem noch manche Geschmacklosigkeiten, an denen man bei der ersten Lesung festgehalten hatte, ausgemerzt worden waren. Nachdem die Synode noch die Emeritirungsordnung für die evangelisch-lutherische Kirche der Provinz angenommen und einige andere Angelegenheiten erledigt hatte, ist dieselbe am 8. d. M. geschlossen worden.

— Dem Domkapitel in Breslau ist ein päpstliches Breve zugegangen, in welchem der heil. Vater die Haltung des Kapitels belobt und den Verzicht desselben auf die Wahl eines Fürstbischofs annimmt.

— Einen apostolischen Brief des Papstes hat der „Osservatore Romano“ in seinem officiellen Theil kürzlich veröffentlicht, welcher von Streitigkeiten des Klerus von Mailand, Turin und Vercelli spricht und den oberitalienischen Bischöfen große Lobsprüche ertheilt. Im Grunde ist dieses Sendschreiben nichts als ein Verdammungsurtheil der Philosophie Rosmini's und seiner Anhänger, welche, wie gesagt ist, für diese Parteizwiste den Brennstoff liefern. Es ist dies um so auffälliger, als Pius IX. seinerzeit in feierlicher Sitzung und nach langen Verhandlungen zwischen Anklägern und Vertheidigern die Schriften Rosmini's freigegeben, d. h. als unschädlich für Glauben und Sitten bezeichnet hatte. Auf dieses päpstliche Schreiben deutete schon vor einigen Wochen eine Entscheidung der heil. Congregation des Index hin, welche besagte, daß die eigenen, freisprechenden Entscheidungen dieser Congregation nicht unumstößlich seien. In demselben apostolischen Briefe spricht der Papst von den Pflichten der katholischen Redacteure und empfiehlt ihnen in der Polemik eine „maßvolle, edle und ernste Haltung“.

— Der preußische Cultusminister hat dem Abgeordnetenhaus Erläuterungen zu dem Dispositionsfonds von 79,000 M zur Deckung der durch die Einführung revidirter Lehrpläne an höhern Unterrichtsanstalten entstehenden Mehrbedürfnisse zugehen lassen. Diese Einführung revidirter Lehrpläne betrifft selbstverständlich die Realschulen in hervorragendem Maße. Mit dieser Frage befaßte sich am 2. d. M. eine Versammlung von Fachmännern in Berlin, der auch mehrere Abgeordnete beiwohnten. Die Vorschläge des Cultusministers v. Goßler sind fast in allen Punkten identisch mit den früher unter Dr. Falk ausgearbeiteten. Der wesentlichste Punkt ist die Verstärkung des lateinischen Unterrichts in den obern Klassen der Realschulen; indessen soll eine Erhöhung des Lehrziels nicht in Aussicht genommen sein. Bei der Abiturientenprüfung soll in Zukunft der englische Aufsatz durch eine Uebersetzung ersetzt, also neben dem deutschen Aufsatz nur noch ein französischer erfordert werden. Daß in Obersecunda die Chemie an Stelle des naturbeschreibenden Unterrichts tritt, wird von keiner Seite beanstandet. Den Bedenken, welche gegen die stärkere Betonung des Lateinischen erhoben wurden, trat Lasker entgegen mit der Darlegung, daß die Realschulen nicht umhin könnten, der in gebildeten Kreisen herrschenden Werthschätzung des Lateinischen Rechnung zu tragen, wenn sie den Kampf für die Gleichberechtigung mit den Gymnasien mit Erfolg führen wollten. Man ist gespannt auf die bezüglichen Verhandlungen im Abgeordnetenhaus.

— Das wiener Herrenhaus hat die Vorlage betreffs der prager Universität nach dem Antrag der Minderheit der Commission, also im Sinne des vom Abgeordnetenhaus gefaßten bezüglichen Beschlusses, angenommen. Die Resolution wegen der Garantien für die Kenntniß der deutschen Sprache wurde abgelehnt. Damit ist das Schicksal der Universität Prag zu Gunsten der Czechen entschieden.

— Die Universität Charkow ist wegen dort vorgekommener Studentenunruhen geschlossen worden.

Gerichtswesen.

— Gegen Prof. Dr. Mommsen in Berlin ist eine Untersuchung wegen Beleidigung des Reichskanzlers eingeleitet, und zwar wegen Mommsen's bekannten Rundschreibens an die holsteinischen Wähler.

— In dem prager Socialistenproceß wurden die Angeklagten theilweise der Majestätsbeleidigung, der Beleidigung der Mitglieder des kaiserl. Hauses, der Geheimbündelei, des Preßvergehens und der Preßübertretung schuldig erkannt und die Führer, unter ihnen Zapotecky, Häßler, Rottl, Becka, Hochmann und Joula, von 18 Monaten schweren Kerkers bis herab zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt; andere erhielten vier- bis einmonatliche Gefängnißstrafe. Vier der Angeklagten sind freigesprochen. In nächster Zeit wird abermals in Prag ein Proceß gegen 14 Socialdemokraten zur Verhandlung kommen. Die Untersuchung in dieser Sache ist bereits abgeschlossen.

Gesundheitspflege.

— Prof. Esmarch in Kiel ist gegenwärtig mit der Errichtung einer Vorbereitungsanstalt beschäftigt, in welcher Männer und Frauen aus allen Ständen darin unterwiesen werden sollen, wie sie sich bei irgendwelchen vorkommenden Unglücksfällen bis zur ersten ärztlichen Hülfeleistung zu benehmen haben. Diese Anstalt soll den Namen einer Nothhelferschule führen. In England bestehen derartige Einrichtungen schon längere Zeit, und man übertreibt nicht, wenn man die Zahl der in den dortigen Nothhelferschulen ausgebildeten Nothhelfer auf mehr als 30,000 angibt. Namentlich segensreich wirken diese sehr gut verarbeiteten, theoretisch wie praktisch mit der einschlägigen Materie vertraut gemachten, allezeit hülfebereiten Pfleger und Pflegerinnen in den dichtbevölkerten Arbeiterbezirken, den industriellen Landestheilen. Die vornehmste englische Dame sowol wie die ärmste Arbeiterfrau nehmen an dem unentgeltlich ertheilten Unterricht in der ersten Krankenpflege theil, sodaß sie in der Lage sind, vorkommendenfalls die nothwendigsten ersten Maßregeln bei einem plötzlich eingetretenen Unglück zu treffen und so gewissermaßen der eigentlich ärztlichen Kunst die Wege zu bahnen. Am 8. d. M. hat Prof. Esmarch die zweite Abtheilung seiner Samariterschule eröffnet. Der berühmte Chirurg hebt hervor, daß er nach dem Vorbild der Ambulance-classes diese Schule als Mitglied des Vereins vom Rothen Kreuz ins Leben gerufen habe. Die im Samariterdienst ausgebildeten Helfer sollen auch im Kriege zu helfen befähigt sein.

— Die Ausstellung für Hygieine und Rettungswesen in Berlin wird auf demselben Platz nahe am Lehrter Bahnhof stattfinden, wo die berliner Gewerbeausstellung so großen Erfolg hatte. Ein Garantiefonds ist durch Unterzeichnung zusammengebracht und der Ingenieur Kyllmann mit der Einrichtung der Bauten beauftragt worden. Die elektrische Beleuchtung der Ausstellung besorgen Siemens u. Halske.

— Am Senegal ist das Gelbe Fieber von neuem ausgebrochen.

Naturkunde und Reisen.

— Nachdem der Reichstag die Kosten zur Beobachtung des Vorübergangs der Venus vor der Sonne im Jahre 1882 bewilligt hat, ist dem Bundesrath der von der Commission für die Beobachtung des Venusdurchgangs von 1874 vorgelegte Entwurf einer Geschäftsordnung für die mit der Organisation und obern Leitung des Unternehmens zu betrauende Commission zugegangen. Es besteht die Absicht, diesmal für jede einzelne Expedition einen Gelehrten ausschließlich mit den erforderlichen Vollmachten auszustatten und dementsprechend für die Durchführung der betreffenden Expedition verantwortlich zu machen, das übrige Personal aber seinen Anordnungen zu unterstellen. Ebenso ging dem Bundesrath eine Mittheilung zu bezüglich der Betheiligung Deutschlands an der internationalen Polarforschung. Der Reichskanzler hatte im Einverständniß mit den Bundesregierungen eine Commission berufen und mit der gegenwärtig in Vorbereitung befindlichen Aufstellung des Entwurfs des betreffenden Plans und Kostenanschlags betraut. Diese Commission hat nach erfolgter Verständigung über die Grundzüge des aufzustellenden Plans zunächst eine Geschäftsordnung entworfen, über welche der Bundesrath Beschluß zu fassen hat.

— Dr. Max Buchner, der Erforscher des Lundareichs, hat in der berliner Gesellschaft für Erdkunde Bericht über seine Reise abgestattet. Am 10. December 1878 hatte er von S. Paolo de Loanda an der Westküste Afrikas die Reise in das Innere angetreten, zunächst nach Malansch (9° 32' südl. Br., 16° 38' östl. L. v. Gr.). Dort wartete er die Trockenzeit ab und brach dann Ende Juli 1879 mit einer aus 140 Köpfen bestehenden Karavane zur Weiterreise auf. Ohne sonderliche Schwierigkeiten gelangte er durch das Gebiet der Songo über den Koango und zahlreiche andere Flüsse bis in die Nähe der Residenz des Kioko-Fürsten Mona Kiwenge, der Dr. Buchner für einen Händler ansah und aufhalten wollte. Erst nach verschiedenen kriegerischen Demonstrationen gelang es dem Reisenden, den Weitermarsch zu erzwingen. Er erreichte Kabebge (9° 30' südl. Br., 21° östl. L.) und hielt am 11. December seinen Einzug in Mussumba, der Residenz des Lundafürsten Muata Jamvo. Es ist dies eine Stadt von 2000 Einwohnern, das Eldorado des Sklavenhandels. Von Muata Jamvo und der neben ihm selbständig regierenden Königin Lukokesha wurde Dr. Buchner in feierlicher Audienz empfangen, aber auch der Lundafürst glaubte, daß der deutsche Gelehrte ein Händler sei, und gestattete ihm nicht das weitere Vordringen in Gebiete, aus denen der Fürst selbst das Elfenbein und die Sklaven bezieht, die er dann weiter verhandelt. Buchner blieb sechs Monate in Mussumba und trat dann scheinbar den Rückweg an, wandte sich aber in der Nähe des Kassai nordwärts, um durch das Land der Lulunge in die unbekannten Gegenden einzudringen. Dieser Versuch mislang, ebenso zwei andere Versuche, nach Kilau, wo Schütt umkehren mußte, um zu Muata Kumpana zu gelangen, theils an dem positiven Widerstand der Einwohner, theils daran, daß er keine Führer erhielt und fast alle seine Träger ihn verließen. So mußte er denn wohl oder übel vom Loango aus nach Malansch zurückkehren.

— Der Holländer Juan Maria Schuver aus Amsterdam war zu Anfang vorigen Jahres von Kairo abgereist mit dem großartigen Plan, ganz Afrika von Nord nach Süd bis zum Cap der Guten Hoffnung zu durchwandern. Er hatte über Chartum und Fassogl Fadasi (9° nördl. Br.) im Juli 1881 erreicht. Sein letzter Brief vom 10. September v. J. berichtet von seinem Vordringen bis zum 8. Grad. Er fand hier an den Quellen des Jabus die Wasserscheide zwischen Blauem und Weißem Nil. Wegen der Regenzeit mußte er die weitere Erforschung des unbekannten Gebiets vorerst aufgeben und nach Fadasi zurückkehren. — Ferner berichtet das „Ausland“, dem wir die obige Nachricht entnehmen: Der französische Viceconsul Raffray in Massaua traf in dem Lande der Gallas Rayas im Gebirge von Debul (Sakul?) an zehn verschiedenen Stellen einzeln stehende Felsblöcke, welche im Innern zu Kirchen ausgemeißelt waren. Er versetzt die Entstehung dieser Felsenkapellen in den Anfang des 6. Jahrhunderts.

— In Antibes hat Prof. Naudin ein in letzter Zeit eingetretenes Fallen des Wasserspiegels des Mittelmeers um 30 Cmtr. beobachtet. Er glaubt die Ursache hiervon in einer Erhöhung des Bodens sehen zu müssen, die durch vulkanische Ausbrüche und Erdbeben verursacht wurde. Die Küstenbewohner schreiben das Fallen des Meers dem andauernd trockenen Wetter zu. Auch der pariser Gelehrte Dr. Faye beschäftigt sich mit dieser Erscheinung. Nach seiner Ansicht ist sie durch den atmosphärischen Druck verursacht, durch welchen die Wasser von dieser Stelle weggedrängt wurden.

— In der London Institution beleuchtete Prof. Judd kürzlich die Frage, ob unter London sich Kohlenlager befänden. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür. Geologisch betrachtet, sind die Kohlenlager von Bristol identisch mit denen von Westfalen und Belgien; da man nun Lager daneben am Kanal und an der Küste der Nordsee entdeckt hat, so bleiben nur etwa 160 Meilen der Verbindungslinie unerforscht. Es wäre daher wol der Mühe werth sein, an einigen Punkten der Umgebung Londons, wie in Croydon, Maidstone und Folkstone, Bohrversuche anzustellen, um die Frage endgültig zu lösen. Der bloße Versand der jährlich in der englischen Hauptstadt verbrauchten Kohlen kostet augenblicklich an 3 Mill. Pfd. St.

Alterthumskunde.

— Der prächtige Trophäenfries der pergamenischen Funde ist kürzlich in dem großen Saal der Sculpturenabtheilung des berliner Museums aufgestellt worden. Dieser Fries bildete die Brüstung einer Art Plattform, welche von Säulen getragen war, und über der sich wiederum auf Säulen der weitere Bau erhob. So ist nun auch im Museum zwischen zwei abgebrochenen Säulen der den Zwischenraum füllende Fries, bis auf geringe abgebröckelte Theilchen fast vollständig mit Untersatz und Sims erhalten, in seiner ursprünglichen Form zusammengestellt. Auch diese Reliefs sind von großer Schönheit, die bei den vorzüglich erhaltenen Kunstwerken noch ganz und voll zur Geltung kommt. Der Fries enthält unter anderm Streitwagen, Waffen, Pferde, Schilder, Rüstungen und Masken sterbender Krieger, deren charakteristische Auffassung und vollendet schöne Durchführung besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Außer diesem zusammenhängenden Theil des Frieses sind noch kleinere Theile desselben an drei verschiedenen Orten, soweit sie sich aus den vorhandenen Bruchstücken zusammenstellen ließen, aufgestellt worden.

— Der bekannte Entdecker assyrischer Alterthümer, Rassam, erstattete kürzlich im Victoria-Institut zu London einen interessanten Bericht über die von ihm in der Umgegend von Bagdad gemachten assyrischen Funde. Im März v. J. trat Rassam, wie alljährlich, seine Reise ostwärts von Bagdad an, um nach den dort unter dem Schutt ruhenden alten Städten zu forschen. Er traf dort einen Araber, der ihm erzählte, daß er die Ruinen einer alten Stadt kenne, die etwa fünf Stunden von Bagdad entfernt lägen. Rassam folgte dem Araber, der ihn zu den herrlichen Resten eines mächtigen alten Bauwerks führte. Das Ergebniß der dort veranstalteten Ausgrabungen war, daß man nach viertägiger Arbeit auf die Ueberbleibsel eines schönen Gebäudes stieß, an denen sich zahlreiche Inschriften befanden. Man fand vier Gemächer, welche alle im assyrischen Stil gebaut und mit Backsteinen oder Platten belegt waren; nur der Boden des fünften war von Asphalt, der demnach keine Erfindung der Neuzeit ist. Beim Weitergraben fand man unter dem Asphalt ein Gewölbe mit zahlreichen Inschriften, welche als der wichtigste und älteste Fund der Welt gelten dürften. Rassam schreibt dieselben in Uebereinstimmung mit den Assyriologen des Britischen Museums, denen er zwei cylindrische Säulen aus jenem Gewölbe sandte, Noah zu, was insofern mit der Ueberlieferung übereinstimmen würde, als Noah die geretteten vorsintflutlichen Inschriften vergraben haben soll. Die Nachgrabungen wurden fortgesetzt, und man fand gegen tausend beschriebene Tafeln, die sämmtlich nach England gebracht wurden. Rassam wird sich im Februar wieder an den Ort seiner wichtigen Entdeckungen begeben, über deren Klarstellung die Wissenschaft entscheiden muß.

Militär und Marine.

— Hinsichtlich der größern diesjährigen Truppenübungen ist folgendes bestimmt: Für das Gardecorps hat das Generalcommando desselben Vorschläge einzureichen; das 4. Garde-Grenadierregiment Königin nimmt an den Uebungen des 8. Armeecorps theil. Das 5. und 6. Armeecorps sollen große Herbstübungen, Parade, Corpsmanöver (jedes Armeecorps für sich) und dreitägige Feldmanöver gegeneinander vor dem Kaiser abhalten. Bei den übrigen Armeecorps haben Uebungen stattzufinden. Für diese Uebungen ist die Zeit der um zwei Tage verlängerten Brigadeübungen zu verwenden, während die Regimentsübungen um zwei Tage verkürzt werden. Bei allen Uebungen ist auf möglichste Verringerung der Flurschäden Bedacht zu nehmen. Zur Abhaltung von Gefechts- und Schießübungen der Infanterie, Jäger (Schützen) und Unteroffizierschulen im Terrain sowie zu garnisonsweisen Felddienstübungen mit gemischten Waffen werden den Generalcommandos, den Inspecteuren der Jäger und Schützen und der Inspection der Infanterieschulen durch das Kriegsministerium Mittel zur Verfügung gestellt werden. Bei dem 1., 3., 9., 10., 11., 14. und 15. Armeecorps finden Cavalerie-Uebungsreisen statt. Im Juli und August kommt bei Koblenz auf dem Rhein eine größere Pontonnierübung in der Dauer von drei Wochen zur Ausführung, an welcher eine Compagnie des westfälischen Pionnierbataillons Nr. 7, drei Compagnien des rheinischen Pionnierbataillons Nr. 8, drei Compagnien des Pionnierbataillons Nr. 14 sowie zwei Compagnien des königl. sächsischen und königl. württembergischen Pionnierbataillons theilnehmen.

— Eine Ausstellung von Gegenständen, welche für Marine- oder unterseeische Bauten, an Bord sowie für Leuchtthürme, Küstenvertheidigung, Lebensrettung und ähnliche Zwecke geeignet sind, findet vom 10. bis 20. April d. J. in der Agricultur Hall in London statt. Ein Preis von 100 Pfd. St. ist für die beste Lebensrettungsvorrichtung in Schiffbruchsfällen ausgesetzt, ferner ein zweiter Preis von 60 Pfd. St. für die beste Erfindung humanitären Charakters auf dem Gebiet der Seeschiffahrt. Verschiedene in Anwendung kommende Tauchmethoden, ferner Modelle von Docks, Schiffen, Booten etc. werden in eigens zur Verfügung gestellten Bassins erprobt werden; auch sind gleichzeitige Vorträge über einschlägige Materien in Aussicht genommen. Die Bedingungen der Betheiligung an der Ausstellung theilen mit Bridges u. Co. in Berlin (Königgrätzerstraße 73).

— Nachdem die Franzosen bereits vor geraumer Zeit bei der Marine-Infanterie das Repetirgewehr Kropatschek eingeführt hatten, wurden, als in Berlin die Commission zur Prüfung des Löwe'schen Repetirmechanismus zusammentrat, auch in Frankreich eingehende Versuche mit diesem Apparat angestellt, die jedoch, wie in Berlin, nicht zur Zufriedenheit ausfielen. Neuerdings ist man aber in Paris dieser wichtigen Frage in solcher Weise nahegetreten, daß die demnächstige Ausrüstung der französischen Armee mit Repetirgewehren der Verwirklichung nahegerückt ist. Als die französische, mit Kropatschek-Repetirern bewaffnete

Marineinfanterie sich an der Eroberung von Sfax betheiligte, wurden alle bezüglich des Repetirgewehrs gehegten Befürchtungen glänzend widerlegt. Die Treffsicherheit war befriedigend, Munitionsvergeudung trat nicht ein, und übermäßige Erhitzung des Laufes blieb aus. Gestützt auf diese Berichte, trat das Kriegsministerium der allgemeinen Bewaffnung der gesammten Armee mit Repetirern näher. Seit einigen Tagen sind 1000 Repetirer eines neuen, bisher unbekannten Systems bei vier französischen Armeecorps zur Anstellung eingehendster Versuche vertheilt worden. Fallen diese günstig aus, so wird die Gesammtbewaffnung der französischen Armee mit dieser die Kriegführung der modernen Zeit durchaus verändernden Waffe erfolgen.

Handel, Banken, Industrie.

— Der sächsische Landtagsausschuß zur Verwaltung der Staatsschulden veröffentlicht die Kündigung der auf den Staat übergegangenen 4½proc. Prioritätsanleihe der vormaligen Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie vom 1. Juli 1872 und deren Umwandlung in eine 4proc. Staatsschuld. Die Kündigung dieser Anleihe, soweit sie nicht convertirt, ist für den 1. Juli d. J. ausgesprochen, über welchen Termin hinaus eine weitere Verzinsung nicht stattfindet.

— Dem Bundesrath in Berlin ist eine Verordnung über den Verkauf und das Feilhalten von Petroleum zugegangen, die fünf Paragraphen umfaßt. Danach sind Verkauf und Feilhalten von Petroleum, welches unter einem Barometerstand von 760 mm. schon bei einer Erwärmung auf weniger als 21 Grade des hunderttheiligen Thermometers entflammbare Dämpfe entweichen läßt, nur in besondern Gefäßen mit der Aufschrift „feuergefährlich“, und zwar weiß auf rothem Grunde, gestattet. Bei geringern Mengen unter 50 Kilogr. muß die Inschrift noch die Worte enthalten „nur mit besonderer Vorsicht zu Brennzwecken verwendbar“. Die Untersuchung muß mit dem Abel'schen Petroleumprober erfolgen. Die Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1883 in Kraft.

— Von der Vereinsbank in Berlin wird eine Mittheilung über die Oelheimer Petroleum-Industriegesellschaft Adolf M. Mohr versendet, in welcher darauf vorbereitet wird, daß demnächst eine weitere Einzahlung auf das Actiencapital eingefordert werden wird. Die Beträge für den Betrieb, Bauten, Erbohrungen u. s. w. seien ausschließlich durch Vorlage der Vereinsbank bestritten worden; dieselben belaufen sich bisjetzt auf 400,000 bis 500,000 ℳ. Die Petroleumproduction der Gesellschaft betrug im Januar 6441 Ctr.

— Die 1858 gegründete Sächsische Webstuhlfabrik in Chemnitz brachte am 6. d. M. den 20,000. Webstuhl zur Versendung.

— Bei der letzten Liquidation hat sich die pariser Börse trotz riesiger Verluste tapfer gehalten; nur 4 officielle Wechselagenten waren genöthigt, ihre Aemter zu verkaufen; von der Rentencoulisse gingen 2, von der Coulisse der Werthpapiere 14 Agenten zu Grunde. Die übrigen Coulissiers hielten sich infolge eines Vorschusses von 20 Mill. von Rothschild und Genossen. Von den 60 pariser amtlichen Wechselagenten waren 27 genöthigt, zur Syndicatskasse ihre Zuflucht zu nehmen, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können; ein Wechselagent hat 19 Mill., ein anderer 10 Mill., ein dritter 8 Mill. eingebüßt &c. Die aristokratischen Bewohner des Faubourg St. Germain, die hohe Geistlichkeit und die Ordensgesellschaften verlieren so riesige Summen, daß die klerikal-legitimistische Partei zum Theil als finanziell ruinirt gilt.

— Der außergewöhnlich milde Winter hat auf das Pelzwaarengeschäft einen sehr nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Nur in Amerika, wo im December strenge Kälte eintrat, ging es verhältnißmäßig gut, alle andern Länder aber klagen einstimmig. Vom 23. bis 27. Januar waren die großen Pelzwaarenhändler der Erde zur Auction der Hudsonsbai-Compagnie in London versammelt. Zur allgemeinen Ueberraschung hielten sich die Preise dank der starken Nachfrage der Amerikaner. Maßgebend dürfte trotzdem erst die am 28. März beginnende Auction sein.

Verkehrswesen.

— Dem preußischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf über die Bildung von Eisenbahnräthen für die Staatseisenbahnverwaltung zugegangen, welcher 23 Paragraphen umfaßt und im wesentlichen dem frühern, unerledigt gebliebenen Entwurf entspricht. Es sollen errichtet werden Bezirkseisenbahnräthe als Beiräthe der Staatseisenbahndirectionen in Bromberg, Berlin, Magdeburg, Hannover, Frankfurt a. M. und Köln, ferner ein Landeseisenbahnrath als Beirath der Centralverwaltung der Staatseisenbahnen. Die Bezirkseisenbahnräthe werden zusammengesetzt aus Vertretern des Handelsstandes, der Industrie, der Land- und Forstwirthschaft und für die Dauer von drei Jahren bestellt; außerpreußische Theilnehmer sind zuzulassen, wenn der Bezirk einer Staatseisenbahndirection außerpreußisches Gebiet umfaßt. Der Landeseisenbahnrath besteht aus einem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, welche der König auf ein Jahr ernennt; aus je einem Commissarius der Minister für öffentliche Arbeiten, Handel, Finanzen und Landwirthschaft, aus je 3 Mitgliedern und 3 Stellvertretern beider Häuser des Landtags; ferner aus je 1, bez. 2 Mitgliedern der verschiedenen Provinzen nebst gleicher Anzahl von Stellvertretern, welche von den Bezirkseisenbahnräthen auf drei Jahre gewählt werden.

— Die am 6. d. M. durch eine Rundfahrt des Kaiserpaars feierlich eröffnete berliner Stadtbahn hat die Stationen Schlesischer Bahnhof, Jannowitzbrücke, Alexanderplatz, Börse, Friedrichstraße, Lehrter Bahnhof, Bellevue, Zoologischer Garten, Charlottenburg und Westend und ist ohne die Anschlüsse 11,96 Kilometr. lang. Von der Gesammtlänge liegen 43 Proc. in Curven, 57 Proc. in geraden Linien, 80 Proc. horizontal, 20 Proc. in Steigungen, bez. Gefällen. Die Bahn ist mit Ausnahme des westlichen Endes, auf welchem der Unterbau durch gewöhnliche Erdschüttung hergestellt wurde, und der mit eisernem Unterbau versehenen Brücken und Straßenfahrungen durchweg auf gewölbten Viaducten angelegt. Sämmtliche von der Bahn gekreuzte Straßen und Wege sind unterführt und die Bahnhöfe in zwei Etagen hergestellt.

— Die erste westafrikanische Eisenbahn ist projectirt. Eine Gesellschaft ist in der Bildung begriffen, und die Vorarbeiten werden von den Ingenieuren Gebr. For geleitet. Der von diesen zur Untersuchung des Terrains gewählte Sachverständige hat Liverpool bereits verlassen. Die Bahn soll von der sogen. Goldküste ausgehen und die Golddistricte von Warsaro, Tacuan, Effuenta sowie die Districte verschiedener Gesellschaften berühren und durchschneiden.

Landwirthschaft.

— Die Jahresconferenz der Directoren und Lehrer an den niedern landwirthschaftlichen Schulen des Königreichs Sachsen tagte am 5. Februar in Dresden in Anwesenheit einiger Vertreter der Regierung. Es wurde berathen über den deutschen Unterricht in den gedachten Schulen sowie über die Betheiligung der letztern an der für den September 1882 in Zwickau projectirten landwirthschaftlichen Landesausstellung, über die Einführung geeigneter Lehrbücher und über ein Regulativ für die Conferenzen.

— In der ersten badischen Kammer wurde der Antrag eingebracht, die Regierung aufzufordern, wegen der wachsenden Reblausgefahr das Gesetz vom 16. April 1880 nach der preußischen Verordnung vom 29. October 1879 zu ergänzen sowie sonst geeignete Abwehrmaßregeln zu ergreifen.

Sport und Jagd.

— Der Jockeyclub für Oesterreich hat in seiner letzten Generalversammlung eine wichtige Statutenänderung vorgenommen, indem die den lebenslänglichen Mitgliedern eingeräumte Vergünstigung, nur die Hälfte des Reugeldes in allen vom Club dotirten Rennen zu zahlen, aufgehoben wurde. Der Rechenschaftsbericht weist einen Reservefonds von 210,232 Fl. ö. W. nach, und es wurde ein Kassenbestand von 57,231 Fl. in das neue Jahr übernommen. Mr. Francis Cavaliero, der Begründer des Ruhms der österreichisch-ungarischen Vollblutzucht, der er 40 Jahre hindurch die wesentlichsten Dienste geleistet hatte (er importirte unter andern die berühmten Hengste Buccaneer und Cambuscan), ist in den Ruhestand getreten. Der Jockeyclub hat ihm das volle Gehalt als Pension und eine Dotation von 10,000 Fl. bewilligt.

— Die Gewichte für die großen Frühlings-Handicaps in England sind veröffentlicht. Die Saison für Flachrennen beginnt am 20. März zu Lincoln. Das Lincolnshire-Handicap gelangt am 22. dort zum Austrag. Als Favorit gilt bisjetzt der Veteran Hecter. Für die große National Steeplechase zu Liverpool erfreut sich Thornfield der Gunst des Ringes.

— Das österreichische Ackerbauministerium wendet der inländischen Traberzucht erhöhte Sorgfalt zu. So wurde der in Norddeutschland gezogene Traberhengst Medardus angekauft und im Staatshengstendepot Stadl als Deckhengst eingestellt.

— Der berliner Regattaclub, der bereits 170 Mitglieder zählt, hielt am 24. Januar seine erste ordentliche Generalversammlung ab. Die Ruderregatta soll am 23. Juli und die Segelregatta am 10. September d. J. stattfinden. Der berliner Ruderclub hat Hrn. G. Bärenstein und der Ruderclub Germania in Hamburg Hrn. Ad. Tietgens zum Vorsitzenden erwählt. In Frankfurt a. M. werden Ende Juni und im August und auf dem Starnbergersee bei München am 30. Juli große Regattas abgehalten werden. Die Regatta auf dem Traunsee findet am 15. August und die auf dem Attersee am 13. August statt. Der Alster-Ruderclub zu Hamburg hat das Programm für seine am 27. August anberaumte Regatta veröffentlicht. Es sind zehn Preisrennen ausgeschrieben. Nennungsschluß ist der 29. Juli. Der Termin für die internationale Regatta zu Kiel ist noch nicht fixirt.

— In Wien fand dieser Tage die constituirende Generalversammlung des wiener Regattavereins statt. Zweck des Vereins ist: Hebung des Rudersports durch Veranstaltung von Bootwettfahrten und sonstigen Ruderfestlichkeiten und die Organisation und Leitung einer wiener Wasserwehr.

— In England bereitet sich ein für die Rudersportsmen der ganzen Welt hochwichtiges Ereigniß vor. Edward Hanlan aus Toronto in Canada, der erste Ruderer der Welt, ist in London eingetroffen, um sich für die große Sculler Match gegen Rob. Watson Boyd, den ersten Ruderer Englands, vorzubereiten. Das große Ereigniß soll am 3. April auf dem Tyne bei Newcastle stattfinden. Hanlan hat sich sein eigenes Raceboot aus Canada mitgebracht. Dasselbe ist 31 Fuß lang, 11 Zoll breit, 6 Zoll (in der Mitte) tief und aus weißem Cedernholz erbaut. Hanlan wird sich am 20. Juni auch noch mit Wallace Roß messen.

— In Newyork marschirte ein Mr. Fitzgerald 582 Meilen in 6 Tagen. Die bisjetzt größte Leistung war 578 Meilen in 6 Tagen. Hierfür war ein Preis von 1500 Doll. und 200 Doll. extra ausgesetzt. Der abgehetzte Mensch sah sich aber nach all dem Mühsal um seinen Lohn betrogen, da der Unternehmer die Auszahlung einfach verweigerte.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Der Maler H. Berger ist gegenwärtig mit der Ausführung der Wandgemälde im Treppenhaus der Landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin beschäftigt. Bei diesen Bildern handelt es sich um eine Darstellung des Ackerbaus, der Viehzucht, der Jagd und der Fischerei. Das erste davon, welches einen Landmann zeigt, der mit Stieren das Feld bearbeitet, geht seiner Vollendung entgegen. Ueber den quadratischen Feldern, welche diese Hauptbilder aufzunehmen bestimmt sind, gedenkt der Maler in kleinern Feldern Gruppen anzubringen, die sich in der Grundidee den Hauptbildern anschließen; so über dem Ackerbau Aehrenleserinnen und über diesen, in den kleinen Spitzbogen, Putten, welche den befruchtenden Regen versinnbildlichen sollen. Ueber dem Bilde der Viehzucht wird das kleinere Feld eine Brunnenscene (Tränke) darstellen, während die Spitzbogen darüber die strahlende Sonne und kleine Putten mit Sonnenschirmen u. s. w. enthalten. Das Feld über der Jagd wird eine „Heimkehr vom Jagen“ und der Spitzbogen darüber eine Wind- und Sturmscene aufweisen; über der Fischerei endlich soll das kleinere Bild „Ruhe am Strand“ zeigen, während in den Spitzbogen ein Gewitter aufsteigt. Die vier Pfeiler werden durch allegorische Darstellungen der Jahreszeiten und die Decke durch ein Bild aus der luftigen Höhe, in welcher Vögel die Hauptrolle spielen, geschmückt werden.

— Ein größeres figurenreiches Bild voll köstlichen Humors und malerischer interessanter Einzelheiten hat soeben Eduard Grützner in München vollendet. Das Motiv ist ein Bauerntheater auf dem Lande. Hinter der Scene intonirt bereits der ländliche Musikchor, zwischen den Coulissen sieht man auf die beleuchtete Bühne, obgleich vorn im kühlern Tageslicht die Costümirung für die beginnende Vorstellung noch im vollen Gange ist. Es ist offenbar ein Ritterstück, das da aufgeführt werden soll. Einer der Musiker, der auch zugleich Acteur ist, steckt im grotesken Ritterhelm und bläst mit vollen Backen die Posaune, während die erste Liebhaberin, schon im buntesten Flitterstaat, von zwei ländlichen Kunstmäcenen sich den Hof machen läßt. Nicht weit davon erhält gerade ein furchtbarer Bär den zottigen Kopf aufgesetzt und in dieser Situation unter dem Gelächter der Collegen von einem der Umstehenden zum Hohn ein schäumendes Glas Bier credenzt. Es ist ein prächtiges Bild harmloser Theaterfreuden, das sich den humorvollsten Werken des berühmten Künstlers würdig an die Seite stellt.

— Hans Makart arbeitet an einem Gemäldecyklus, welcher den Speisesaal des Barons v. Kramer-Klett in München zieren soll. Das erste Bild ist bereits vollendet und zeigt zwei weibliche Gestalten, von denen die eine, auf einer Steinbank knieend, dem kleinen Schwesterchen ein Vogelnest mit jungen Vögelchen hinhält, während die andere ängstlich die Hand ausstreckt, um das Nest an seinen Platz zurückzulegen. Das zweite, eben begonnene Bild wird eine Partie aus Capri darstellen. — Auch in andern wiener Ateliers herrscht große Regsamkeit; so hat Prof. Eisenmenger eine Skizze für die Deckengemälde im großen Saal des neuen wiener Justizpalastes entworfen. Das Mittelbild stellt den Triumph der Justitia dar; der Raum, für den das Bild berechnet ist, hat 12 Mtr. Länge und 7 Mtr. Breite. Prof. Lichtenfels arbeitet an einem Auftrag des Barons Albert Rothschild. Dieser besitzt ein großes Jagdrevier in den malerischen Gegenden um den Dürrenstein in Niederösterreich und wünscht fünf der schönsten Punkte von der Hand des genannten Meisters verewigt zu sehen. Eines der kleinen Aquarelle ist vollendet; es ist eine Ansicht des Dürrensteins bei Abendbeleuchtung.

Theater und Musik.

— Siegert's Tragödie „Klytämnestra“ ist vom königl. Schauspielhaus in Berlin zur Aufführung angenommen. Die talentvollen Autoren wenden sich zurzeit mehr und mehr dem ernsten Drama zu, und da einige unter ihnen wirklich bühnenfähige Stücke schreiben, kommt ihnen das königl. Schauspielhaus willig entgegen. — Im berliner Nationaltheater fand Wilhelm Henzen's Schauspiel „Bettina oder Schein und Wahrheit“ am 6. d. M. eine sehr wohlwollende Aufnahme und brachte dem Verfasser zahlreiche Hervorrufe ein.

— Am 31. Januar gelangte auf der Bühne des Stadttheaters zu Liegnitz die vieractige Tragödie „Konradin, der letzte der Hohenstaufen“ von Paul Schröder-Kramer zur ersten Aufführung und erhielt vielfachen Beifall.

— Das 1883 in Berlin zu eröffnende Deutsche Theater hat sich an den Dichter Gustav Freytag mit dem Ersuchen gewendet, zur Einweihung ein besonderes Festftück zu schreiben.

— Richard Voß' Tragödie „Die Patricierin“ ging am 10. Februar auf der Bühne des dresdener Hoftheaters in Scene. Das Stück wurde mit vieler Hingabe dargestellt und weckte trotz mannichfacher Schwächen die andauernde Theilnahme des Publikums.

— Das neue dreiactige Drama „Dalmar“ von Hermann Rosenthal ging zum ersten mal am 26. Januar im Lemberger Stadttheater in Scene und ward beifällig aufgenommen.

— Im hamburger Thaliatheater hat der vieractige Schwank „Nur keinen Studirten“ von C. Heinrich einen Heiterkeitserfolg davongetragen. Der Verfasser des Stückes, welches damit seine erste Bühnenprobe bestand, ist der Regierungsrath Kelle in Breslau.

— Georg Horn hat mit der Darstellung seines neuen Schauspiels „Dorothea“ auf der potsdamer Bühne einen guten Erfolg erzielt.

— Die letzte Neuigkeit des königl. Schauspielhauses in Berlin, das dreiactige Lustspiel „Der Mentor“, nach dem Polnischen des Grafen Fredro von Wilhelm Lange bearbeitet, hat keinen Beifall gefunden.

— Im Gärtnerplatztheater in München hat das Volksstück „Die Johannisnacht“ von Maximilian Schmidt, Musik von Alb. Altmann, den lebhaften Beifall des gut besetzten Hauses geerntet.

— Das wiener Burgtheater brachte am 10. d. M. „Elektra“ von Sophokles und das Satyrspiel des Euripides „Der Kyklop“ in der Wilbrandt'schen Bearbeitung. Diese erste Regiethat der Wilbrandt'schen Direction verlief in ihrem ersten Theil recht glücklich; dagegen vermochte sich das Publikum mit dem grotesken Humor der mythologischen Posse nicht zu befreunden.

— Im nürnberger Stadttheater kam innerhalb 14 Tagen die neue Kingler'sche Oper „Frithjof“ viermal mit stetem Beifall zur Aufführung.

— Die nächste Opernneuigkeit des dresdener Hoftheaters wird „Hagbar und Signe“, Text von Adolf Stern, Musik von Mihalovich, sein.

— Heinrich Hofmann's neue Oper „Wilhelm von Oranien“ ist am 5. d. M. im hamburger Stadttheater zuerst über die weltbedeutenden Bretter geschritten; ihr Erfolg war aber nur ein bedingter.

— In Schwerin ist am 25. Januar das nachgelassene Werk von Hermann Götz, dem Componisten der „Bezähmten Widerspenstigen“, zum ersten mal aufgeführt worden. Die das Geschick der „Francesca von Rimini“ behandelnde Oper erntete lebhaften Beifall. Das Werk wird auch in Hannover in Scene gehen.

— Reinthaler's Preisoper „Das Käthchen von Heilbronn“ hat neuerdings in Bremen einen schönen Erfolg gehabt. Vom königl. Hoftheater in Dresden wurde die Oper gleichfalls zur Aufführung angenommen.

— Das wiener Carl-Theater brachte am 4. Februar eine neue dreiactige Operette von Suppé, „Herzblättchen“ betitelt. Der erste Act sprach an, die andern jedoch fielen ab.

— Richard Wagner hat Fritz Brandt, einzigem Sohn des kürzlich verstorbenen Maschinendirectors Karl Brandt in Darmstadt, die gänzliche Fertigstellung des decorativ-maschinistischen Theils von „Parsifal“ für die Bühne zu Baireuth übertragen.

— Das Repertoire der deutschen Oper im Drurylane-Theater in London unter Hans Richter's Leitung wird folgende Werke umfassen: „Lohengrin“ und „Fliegender Holländer“ je viermal; „Tannhäuser,“ „Fidelio,“ „Meistersinger“ und „Tristan und Isolde“ je dreimal; „Euryanthe“ und „Così fan tutte“ je einmal; für zwei Abende ist noch keine Besetzung getroffen. Als Mitwirkende werden angeführt: die Herren Winkelmann, Nachbaur, Dr. Krauß, Kögel, Wolf, Wiegand, Gura und Landau, die Damen Rosa Sucher, Marianne Brandt, Wiedermann und Malten.

— Die Frage über den Weiterbestand des deutschen Hoftheaters in St. Petersburg ist dahin entschieden worden, daß dasselbe die Bezeichnung Hoftheater auch ferner beibehält, seine Leitung indeß in Privathände übergehen soll.

— Hofkapellmeister a. D. Erdmannsdörfer wurde definitiv zum Professor am kaiserl. Conservatorium in Moskau und zum Dirigenten der dortigen Musikgesellschaft ernannt.

— Der Gesammtverstand des Rheinischen Sängervereins, zu welchem die bonner Concordia, die aachener Liedertafel, koblenzer Concordia, krefelder Liedertafel, der düsseldorfer Männergesangverein sowie der Männergesangverein in Köln und der Männergesangverein in Neuß gehören, tagte kürzlich in Godesberg und beschloß, das diesjährige Sängerfest am 9. und 10. Juli in Bonn abzuhalten. Als aufzuführende Werke wurden festgesetzt: 1) „Der Königssohn“, Ballade von Uhland, für Soli, Männerchor und Orchester von W. de Haan (neu); 2) Altniederländische Volkslieder von Kremser für Männerchor, Soli, Orchester und Orgel.

Der Bleikeller im Dom zu Bremen.

In dem alten ehrwürdigen Dom zu Bremen befindet sich eine mit Recht zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehörige Krypta, der sogen. Bleikeller, welcher die merkwürdige Eigenschaft besitzt, die darin aufbewahrten Leichen aufzutrocknen und so vor Verwesung zu schützen. Man vermuthet, daß der trockene Sandboden, auf welchem die Domkirche steht, die Ursache dieser Erscheinung ist. Der Name Bleikeller hat seinen Ursprung darin, daß in frühern Zeiten hier das Blei für die Dachbedeckung der Kirche gegossen wurde.

Nur wenige Stufen führen unmittelbar aus dem Seitenschiff der Kirche hinein. In neun geöffneten groben Holzsärgen liegen die zu Mumien eingetrockneten Leichen, deren Gesichtszüge noch ziemlich deutlich erkennbar sind.

Ein alter englischer Major liegt schon über 150 Jahre im bremer Bleikeller, ein im Duell erstochener Student 170 Jahre, eine schwedische Gräfin 250 Jahre, ein schwedischer General aus dem Dreißigjährigen Krieg nebst seinem Adjutanten 250 Jahre, Lady Stanhope, eine englische Gräfin, 270 Jahre, ein Arbeiter 88 Jahre; aber der Senior unter allen ist ein Dachdecker, der vor etwa 420 Jahren vom Domthurm herabgestürzt ist. Außerdem ist seit ca. 80 Jahren ein schwedischer Kanzler, der bei seiner Anwesenheit in Bremen starb, hier in einem großen steinernen Sarkophag beigesetzt worden, der aber bisjetzt, aus Rücksicht gegen die noch lebenden Verwandten, nicht geöffnet wird. An dem Gewölbe des Kellers hängen Vögel, Kaninchen, Katzen, an denen man erprobt hat, daß sich die merkwürdige Eigenschaft des Kellers bis heutigentags erhielt. Zur Seite sieht man Menschenknochen und ausgehöhlte Baumstämme, die als Särge gedient haben und beim Bau der neuen Börse unter den niedergerissenen alten Häusern gefunden wurden.

Joseph Völk.

Wieder ist ein treuer und tapferer Vorkämpfer der Freiheit und der Einheit dahingegangen. Unermüdlich, standhaft und unerschrocken hat Joseph Völk — denn ihm gilt unser Nachruf — für die höchsten Güter der Nation gestritten, für den politischen Fortschritt und die Befestigung des Rechtszustands, für Glaubensfreiheit und Toleranz, vor allem für die Größe, Macht und Wohlfahrt des deutschen Gesammtvaterlands.

Joseph Völk, der am 22. Januar früh in Augsburg an einem Herzübel starb, welches den sonst so kräftigen Mann schon lange in seinem Kern gebrochen und ihn sogar gezwungen hatte, seiner langjährigen rührigen und erfolgreichen Thätigkeit im Reichstag zu entsagen, hat ein Alter von noch nicht 63 Jahren erreicht. Er war am 9. Mai 1819 in einem kleinen Ort bei Augsburg, Mittelstetten, geboren. Politisch thätig erwies er sich schon in den Bewegungsjahren 1848 und 1849. In die Volkskammer seines Heimatslands Baiern ward er 1856 gewählt, in demselben Jahr, in welchem er auch die Ernennung zum königlich bairischen Rechtsanwalt empfing. Welches Vertrauen und welche Sympathien er bei seinen Wählern genoß, bekundeten diese nicht bloß durch seine immer fortgesetzte Wiederwahl, sondern auch dadurch, daß sie ihm beim 25jährigen Jubiläum seiner Wirksamkeit als Abgeordneter zum Zeichen ihrer Dankbarkeit und zugleich als eine kleine Schadloshaltung für die viele Zeit und Kraft, die er dem Allgemeinen gewidmet, in der Stadt, wo er lebte, Augsburg, ein eigenes Heim, ein Haus, verehrten.

Völk's politische Thätigkeit in der bairischen Kammer bewegte sich, seiner Berufsstellung entsprechend, vorzugsweise auf den verschiedenen Gebieten der Rechtsgesetzgebung und der Rechtspflege. Im Reichstag, dem er seit 1871 angehörte, hat er um die Zustandebringung der großen Justizgesetze sich wichtige Verdienste erworben als Mitglied der vorberathenden Commission und als Redner im Plenum. Seine Anträge (im Verein mit Professor Hinschius) auf Einführung der Civilehe und der Civilstandsregister waren bahnbrechend auf diesem Gebiet. Als Schriftsteller suchte er (durch Commentare zur Rechtsanwaltsordnung, zum Personenstands- und Eheschließungsgesetz) die Fortschritte der Reichsgesetzgebung auch den weitern Kreisen des Volks bekannt und vertraut zu machen.

Die größten Verdienste Völk's liegen aber auf dem Gebiet der nationalen Politik. Die größten insofern, als er hier nicht bloß mit der eigenen, dem Süddeutschen und dem Katholiken angeborenen, anerzogenen und in gewissem Betracht sogar natürlichen Scheu vor der Befreundung mit der Idee eines innigen Anschlusses an norddeutsches Wesen und der Hingabe an ein protestantisches Kaiserthum, sondern viel mehr noch mit den tiefgewurzelten Antipathien seiner Stammes- und Glaubensgenossen gegen dies alles zu kämpfen hatte. Aber jene überwand er schon früh, und gegen diese wandte er unerschrocken und siegshaft seine ganze wuchtige Beredsamkeit. Wie er schon 1848 der Strömung für die Reichsverfassung sich angeschlossen, so war er auch einer der ersten unter den Süddeutschen, der sich, als 1859 im Nationalverein, etwas später in den deutschen Abgeordnetentagen der Gedanke an Kaiser und Reich im Sinne der Frankfurter Verfassung wiederauflebte, rückhaltlos in diese neue Bewegung eintrat und sie durch seine rastlose Thätigkeit und seinen gewichtigen Einfluß nicht wenig fördern half. Mit zwei gleich wackern Genossen, dem noch lebenden Marquard Barth und dem leider frühverstorbenen Brater, gründete er in der bairischen Kammer eine nationale Partei; ja er wagte es, schon 1860 einen Antrag auf Wiederherstellung der Reichsverfassung in die Kammer zu bringen, der zwar in der Minorität blieb, aber seinem politischen Muth und seinem nationalen Sinn ehrendes Zeugniß ausstellte. In gleichem Geiste kämpfte er 1866 auf dem Abgeordnetentag zu Frankfurt für die Neutralität der Mittelstaaten im Kriege zwischen Oesterreich und Preußen, 1867 in der bairischen Kammer für die Erneuerung der Zollvereinsverträge unter den von Preußen aufgestellten Bedingungen, worunter die wichtigste der Zusammenschluß des Südens mit dem Norden in einem gemeinsamen Zollparlament.

In diesem Zollparlament war es dann, wo Völk am 18. Juni 1868 (an demselben Tag, an welchem 20 Jahre vorher das erste deutsche Parlament zusammengetreten war) seine berühmte „Frühlingsrede“ hielt, jene begeisterte und begeisternde Abfertigung verschiedener particularistischer Anläufe anderer süddeutscher Redner. Unter dem Schlachtruf „Es wird Frühling in Deutschland“ die Kluft zwischen Nord und Süd zu überbrücken, die Vereinigung des Südens mit dem Nordbund anzubahnen, unternahm er es, wie er denn auch im folgenden Jahr unter seinen süddeutschen Landsleuten im Zollparlament einen besondern Club mit dem Namen „Zur Mainbrücke“ stiftete. Nichts konnte ihn mehr in heiligen Zorn versetzen, als wenn das süddeutsche oder das katholische Element als Gegensatz wider den nationalen Gedanken und seine Verkörperung in dem neugegründeten Reich ausgespielt ward. „Wir Süddeutschen und wir Katholiken! — so heißt es immer“, rief er aus; „aber haben denn jene Redner das Recht, im Namen der einen oder der andern zu sprechen? Auch ich bin ein Süddeutscher, auch ich bin ein Katholik, und als solcher werfe ich denen, die diese Stichworte immer nur im Sinne der Trennung und der Befehdung der Einheit brauchen, kühn den Handschuh hin!“ Das ungefähr waren die Gedanken, die Völk damals und später im Reichstag in mehr als einer zündenden Rede von der Tribüne herabschleuderte, und womit er immer sowol in der Versammlung als außerhalb derselben so große Wirkungen erzielte. Völk hatte als Redner ganz das feurige und kraftvolle Temperament des Süddeutschen und dabei doch die kühlverständige Ueberlegung des Norddeutschen; das war es, was seine Reden so eindrucksvoll machte.

Es war leider eine Folge der unseligen Verwirrung und Verschiebung, in welche neuerdings unsere Parteiverhältnisse gerathen sind, daß ein Mann wie Völk, der ein Menschenalter lang im Dienste der nationalen Idee an hervorragender Stelle thätig gewesen, am Abend seines Lebens von seinen bisherigen Parteigenossen, den National-Liberalen im Reichstag, sich getrennt sehen mußte. Aber auch da bewahrte er die Unabhängigkeit seiner Gesinnung, indem er, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die national-liberale Partei von dem Wege, welchen der leitende Staatsmann einschlage, nicht weichen dürfe, lieber den Zusammenhang mit der Partei als diese Ueberzeugung opferte. Die Partei selbst hat dies anerkannt und hat, wie hoch auch sie des Ausgeschiedenen Andenken ehrt, durch ein sichtbares Zeichen bekundet, indem sie durch einen der Ihrigen, einen süddeutschen Landsmann Völk's, den Abgeordneten Buhl-Deidesheim, auf des Dahingegangenen Sarg eine Lorberkrone legen ließ.



Der Bleikeller im Dom zu Bremen. Nach einer photographischen Aufnahme von L. O. Grienwald in Bremen.

Berthold Auerbach.

Unerwartet traf die schmerzliche Kunde von dem am 8. d. M. erfolgten Tode Berthold Auerbach's ein. Nachdem seine letzte Krankheit eine solche Wendung zum bessern genommen hatte, daß der Patient von Cannstadt nach Cannes in Frankreich gebracht werden konnte, hatten viele seiner Freunde gehofft, er werde nunmehr seinen 70. Geburtstag in ihrer Mitte verleben können. Das unerbittliche Geschick wollte es anders. Ruhig und schmerzlos und von den Seinen umgeben, gab der Dichter am 8. Februar zu Cannes seinen Geist auf. Nach dem ausdrücklichen Wunsch desselben ist die Leiche am 15. d. M. auf dem Friedhof



Joseph Völk, † am 22. Januar.



Berthold Auerbach, † am 8. Februar.

seines Geburtsorts, zu Nordstetten im württembergischen Schwarzwald, beigesetzt werden.

Berthold Auerbach nimmt in dem geistigen und nationalen Entwickelungsproceß der Nation eine hervorragende Stelle ein. Er hat wie wenige lebende Dichter an ihren Strebungen und Wünschen, an ihren Hoffnungen und Enttäuschungen einen bedeutsamen Antheil. An unsern Kämpfen für Recht, Freiheit und Vaterland hat er in seiner Art, auf dem Boden der Literatur, seit mehr denn vierzig Jahren mitgekämpft, und wenn er auch kein Kämpe im Sinne eines Ludwig Börne oder Karl Gutzkow war, so haben doch alle jene großen Ideen und Principien, die den Inhalt der zweiten Hälfte unsers Jahrhunderts ausmachen, in seinem Dichterherzen einen tiefen und klangvollen Widerhall gefunden. Wie wenige hat er die Eigenart und das Wesen des niedern Volks, insbesondere des Bauern erkannt und poetisch verklärt. Und wenn er auch in spätern Jahren die Stoffe zu seinen Romanen den höhern Gesellschaftsschichten entnommen, so empfand man doch immer, daß seine innerste dichterische Kraft sich wesentlich in der Darstellung von Menschen, welche im innigsten Zusammenhang mit der Natur leben, entladen könne. Auerbach's unvergängliches Verdienst wird es bleiben, der



Amerikanische Skizzen: Untersuchung chinesischer Einwanderer in San Francisco durch Zollbeamte

Poesie jene breiten Schichten des untern Volkslebens, das er in seiner ganzen Tiefe und Kraft wiedergibt, erschlossen zu haben, und in diesem Sinne wird ihm die Literaturgeschichte den Namen eines deutschen Nationaldichters nicht vorenthalten können.

Wenige deutsche Schriftsteller der Gegenwart genossen eine solche Popularität (dieses Wort im edelsten Sinne genommen) wie Auerbach. Wie er durch seine „Schwarzwälder Dorfgeschichten" zum Volke spricht und ihm die Freuden und Schmerzen seiner Seele zeigt, so wendet er sich in seinen spätern socialen Romanen („Auf der Höhe", „Das Landhaus am Rhein", „Waldfried") an die Höchstgebildeten der Nation, versenkt sich hier in die Conflicte und Probleme, welche die complicirte moderne Gesellschaft zeitigt, und führt sie einer Lösung zu, welche den Sieg des Geistes, den Triumph des Menschlichen bedeutet. Erst in der letzten Zeit hatte er sich wieder jenen ländlichen und volksthümlichen Stoffen („Landolin von Reutershofen", „Der Forstmeister", „Brigitta") zugewandt, in denen die großen geschichtlichen Bewegungen der Gegenwart in das Kleinleben bäuerlichen und kleinstädtischen Daseins hineinspielen. Gewiß sind alle diese Romane und Erzählungen nicht von gleichem Werth. Hier und dort wird die frühere Schärfe der Charakteristik matter, die ehemalige Prägnanz und Kraft des bildlichen Ausdrucks geht oft in eine sentenzenreiche, selbstgefällige Breite über. Aber bei alledem überwiegt in ihnen der Reichthum an jenen eigenartigen poetischen Schönheiten, welche sich durch seine ganze dichterische Production hinziehen und den eigentlichen individuellen literarischen Charakter Auerbach's ausmachen. Es ist dies der ihm eigenartige lebhafte Sinn für das tiefe und innige Naturleben und seinen Reflex im Seelenleben des Menschen. Dieses Ineinanderspielen beider Seiten kehrt in den Dichtungen Auerbach's überall wieder, und so sehr ist dies das innerste Motiv seiner poetischen Anschauungen, daß er nimmer müde wird, jenem Wechselverhältniß von Natur- und Seelenleben dichterischen Ausdruck zu geben. Diese Eigenart ist aber in Auerbach's Entwickelungsgang nur zu sehr begründet.

Wer das nunmehr abgeschlossene 70jährige Leben des Dichters überblickt, dem drängt sich die Beobachtung auf, daß dieser Lebenslauf vom Beginn bis zum Tode durch eine Reihe von Gegensätzen hindurchging, welche durch Anlage und Geschick, durch die Verhältnisse, in welche er hineingeboren war, wie durch die, welche er sich selber schuf, gegeben waren. In dem steten Kampf, diese Gegensätze in sich zu überwinden, setzte er die Aufgabe seines innern Lebens, und in dem Verlauf und siegreichen Erfolg dieses Kampfes liegt das Geheimniß seiner poetischen Individualität, der Kern seiner dichterischen Persönlichkeit. Als Sohn eines jüdischen Lehrers am 28. Februar 1812 zu Nordstetten geboren, stimmte der frische und offene Natursinn des Dorfkindes gar schlecht zu den spitzfindigen Sophismen des Talmuds, in die der Knabe, welcher zur Theologie bestimmt war, schon früh eingeführt wurde. Und nachdem er die Talmudschule von Hechingen mit dem Gymnasium zu Karlsruhe vertauscht und im Begriff steht, zur Universität überzugehen, wird dem geweckten Jüngling die Wahl zwischen der rabbinischen Theologie und der speculativen Philosophie nicht leicht. Er entscheidet sich für die letztere, welcher er zu Tübingen unter David Friedrich Strauß, dann zu München und Heidelberg 1832 bis 35 eifrig obliegt. Neben den geschichtlichen und sprachlichen Studien fesselt ihn nichts so sehr als das Studium der Schriften Spinoza's, des großen einsamen Denkers von Amsterdam, dessen pantheistische Weltanschauung seinem lebendigen und warmen Naturgefühl nur zu sehr entsprach. Hier aber ist der Quellpunkt für die ganze spätere Production unsers Dichters zu suchen. Fortan blieb Spinoza's All-Eins-Lehre der tiefere Untergrund seiner ganzen Lebensanschauung. Auerbach hat später die Gesammtwerke dieses Denkers ins Deutsche übertragen (5 Bde., Stuttgart 1841; 2. Aufl. 1871) und dessen Lebensbild in dem anziehenden Roman „Spinoza, ein Denkerleben" kurz vorher (1837) entworfen. Aber hatte ihn der amsterdamer Weise zum bloß beschaulichen Philosophen gemacht? Mit nichten! Wie er als Student seine burschenschaftlichen Reden für Freiheit und Vaterland mit mehrmonatlicher Haft auf dem Hohenasperg büßen mußte, so hatte er seine publicistische Laufbahn mit einer polemischen Arbeit begonnen, welche die traurige Lage seiner Stammesbrüder zum Gegenstand hatte: „Das Judenthum und die neuste Literatur" (1836). Der biographische Roman „Dichter und Kaufmann" (1837), dessen Held der schlesische Dichter Ephraim Kuh, ein Zeitgenosse Lessing's und Mendelssohn's, ist, beschließt die erste Periode seiner Thätigkeit.

Der zweite und Hauptabschnitt seines poetischen Schaffens gehört jener Dorfnovellistik an, durch welche er sich seinen literarischen Ruhm begründet hat: „Schwarzwälder Dorfgeschichten" (1843), „Barfüßele" (1856), „Joseph im Schnee" (1860), „Die Frau Professorin", „Edelweiß" (1861). Man hat zweierlei gegen dieses von ihm geschaffene Genre eingewendet. Zunächst sollte er nur ein Nachahmer von Jeremias Gotthelf und seine eigene Originalität hierbei nur eine entlehnte sein. Dann wurde die „Echtheit" seiner Bauern in Zweifel gezogen. Man hat sie „Salonbauern", „Reflexionsmenschen", „Pseudoschwarzwälder" u. s. w. genannt. In beiden Einwürfen liegt aber ein Widerspruch. War er ein Nachahmer Gotthelf's, so müßten diese „Dorfgeschichten" die Farbe psychologischer Wahrheit haben, und umgekehrt, sind die Herzensconflicte dieser Menschen nicht echt, sondern durch die Reflexion in sie hineingeheimnißt, so kann er nicht ein Nachahmer jenes schweizer Erzählers sein, dem noch niemand ein Uebermaß philosophischer Reflexion vorgeworfen hat. Thatsächlich jedoch war sein Vorbild Johann Peter Hebel, der alemannische Dialektdichter, welchem er auch eine liebevolle Charakteristik widmet in „Schrift und Volk. Grundzüge der volksthümlichen Literatur" (1846): eine Art Rechenschaftsbericht über das Ziel und den Zweck seiner Volksdichtungen. Diese mehr belehrende, aufklärende und humanisirende Tendenz tritt besonders im „Gevattersmann" (1845 bis 1848) und dessen Fortsetzungen „Schatzkästlein des Gevattermanns" hervor. Es ist im Grunde jedoch derselbe Geist, der in diesen Kalendern und volksthümlichen Schriften und den Dorfnovellen Auerbach's herrscht: hier wie dort soll der Nachweis geführt werden, daß alle menschlichen Kämpfe und tragischen Conflicte in diesen treuherzigen und urkräftigen Dorfmenschen tiefere Wurzeln schlagen, als in den Salonfiguren der Modeschriftsteller jener Tage. Und auch der andere Nachweis gelingt dem Dichter, daß die socialen und politischen Probleme, deren poetische Behandlung sich das „Junge Deutschland" zur Aufgabe gemacht hatte, in unserm Bauernthum auf unüberwindlichen Widerstand stoßen. Auerbach hat hierbei ein oft überraschend feines Verständniß für die Natur jener Fragen bewiesen. Wenn er freilich oft die auffallend gescheidten Aperçus seinen Bauern in den Mund legt, so wollen wir dies nicht immer billigen. Aber seine Menschen sind nicht nur gescheidt, sondern auch gut und edel.

Bis Anfang der funfziger Jahre hielt sich der Dichter in Süddeutschland auf, in Mainz, Frankfurt, Stuttgart. Später siedelte er nach Dresden und dann nach Berlin über. Hier entstanden alle seine größern Romane, welche wir oben erwähnt, sowie die andern Dichtungen, welche sich wiederum an eine Dorferzählungen anschließen. Auerbach war unsern großen nationalen und politischen Umwälzungen im Jahr 1864, 1866, 1871 mit Begeisterung und Hingebung gefolgt. Seit seinen Burschenschaftsjahren hatte er das Ideal eines einigen und freien Deutschlands in sich genährt. Nun, nachdem die Träume seiner Jugend wenigstens nach einer Richtung hin sich verwirklicht hatten, kannte seine Liebe zu Kaiser und Reich keine Grenzen. Von diesem Gefühl ist auch einer seiner letzten größern Romane getragen: „Waldfried", ein Dichtwerk von edelstem Patriotismus und hohen poetischen Schönheiten. Die Composition ist in diesem Romane meisterhaft, und wenn er auch in Bezug auf Gedankenreichthum, Charaktervertiefung und ethische Lösung des Conflicts weit hinter dem Roman „Auf der Höhe" zurücksteht, so wird „Waldfried" doch als ein national-poetisches Vermächtniß jener großen Zeit, welche uns die politische Einheit vollendete, spätern Geschlechtern noch theuer sein. Seitdem hat er neben seinem zeitgeschichtlichen Werke „Wieder unser! Gedenkblätter zur Geschichte unserer Tage" (1871) noch manche andere Schrift zu Tage gefördert, welche den sinnigen Geist, die scharfe Reflexion, die Weite seiner Welt- und Menschenerfahrung bekunden. Hierher gehört „Tausend Gedanken des Collaborators" (1876), eine reiche Sammlung jener geistreichen, fein geschliffenen Aperçus, in welche der Dichter seine Ideenfülle zu kleiden liebte.

Moritz Brasch.

Amerikanische Skizzen.

Die Chineseneinwanderung in den Vereinigten Staaten.

Von einer Einwanderung der Chinesen nach den Vereinigten Staaten von Amerika kann erst seit der Entdeckung der reichen Goldminen Californiens im Jahre 1848 die Rede sein; der eigentliche Aufschwung dieser Einwanderung begann aber erst im Jahr 1850. Von der Zeit an stieg die Einwanderung der Söhne des „Himmlischen Reichs" nach Californien, namentlich im Hafen von San Francisco, in dem Maße, daß man dieselbe in verschiedenen Gesellschaftskreisen, vorzugsweise jedoch in der Arbeiterbevölkerung, als ein Uebel ansah und als eine mongolische Invasion bezeichnete. Die Concurrenz, welche die chinesischen Arbeiter, die meist mit einem verhältnißmäßig billigen Lohn zufrieden waren, den amerikanischen Arbeitern bereiteten, rief daher in nicht zu langer Zeit heftige Demonstrationen gegen die Chineseneinwanderung hervor. Es fanden stürmische Arbeiterversammlungen statt, die nicht selten zu gewaltthätigen Ausschreitungen gegen das mongolische Element führten. Da die Gesetzgebung des Staats Californien eine durchgreifende Abhülfe zu schaffen nicht vermochte, so wandte man sich schließlich mit Petitionen und Deputationen an den Congreß in Washington-City. Weil nun aber nicht zu leugnen war, daß die eingewanderten Chinesen in mancher Hinsicht, z. B. bei Erdarbeiten, beim Eisenbahnbau und bei verschiedenen häuslichen Verrichtungen, sehr brauchbare Arbeiter waren, so waren auch in der Bundesgesetzgebung die Meinungen über die sogen. Chinesenfrage sehr gespalten, und selbst der von Anson Burlingame zwischen der Nordamerikanischen Union und China zu Stande gebrachte Vertrag konnte eine wirkliche Lösung der lästigen Frage nicht herbeiführen. Ganz besonders anstößig war vielen Amerikanern der Umstand, daß der eingewanderte Chinese an dem außerordentlich reichhaltigen öffentlichen Leben des Amerikaners nicht den geringsten Antheil nahm und mit keiner der in Californien so zahlreich vertretenen Nationalitäten in nähere Berührung trat. Die Chinesen bildeten in der Union, wie Karl Rühl mit Recht bemerkt, einen Staat im Staate; sie traten den Weißen eigentlich nur insoweit näher, als geschäftliche Verhältnisse es dringend nothwendig machten, und wenn ein Chinese sich eine ziemliche Summe Geldes erworben hatte, so kehrte er meist in seine alte Heimat zurück.

Eine wesentliche Aenderung zum bessern scheint nun aber durch eine Commission von drei Männern zu Stande gekommen zu sein, die der Präsident Rutherford B. Hayes im Jahr 1880 nach China sandte, um eine Revision des Burlingame-Vertrags vorzunehmen und alle Punkte, die mit der chinesischen Einwanderung nach Amerika in Verbindung standen und den Handel berührten, in Gemeinschaft mit der Regierung von China zu untersuchen und neu festzustellen. Der Obmann dieser Commission war Dr. James Angell, Präsident der Universität von Michigan; ihm als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Vereinigten Staaten wurden als Hülfscommissare die Herren John F. Swift aus Californien und William Henry Trescott aus Südcarolina zur Seite gegeben. Diese mit Um- und Einsicht gewählte Commission hat denn auch die ihr gestellte Aufgabe glücklich gelöst, sodaß der durch sie mit China geschlossene neue Vertrag vollkommen geeignet erscheint, unter Wahrung der amerikanischen Handelsinteressen die argen Wirrnisse der Chinesenfrage für geraume Zeit aus dem Wege zu räumen. Unter den verschiedenen Bestimmungen des genannten Vertrags mögen hier folgende kurz hervorgehoben werden: Den Vereinigten Staaten ist das volle Recht gewahrt, nach ihrem Ermessen das Einwandern der chinesischen Arbeiter oder deren Aufenthalt in der Union gesetzlich zu „reguliren, zu beschränken oder auch ganz zu suspendiren" (to regulate, limit or suspend). Ein absolutes oder dauerndes Verbot der Arbeitereinwanderung aus China ist dagegen nicht zugestanden; auch dürfen die in Amerika sich aufhaltenden Chinesen in keiner Weise schlecht oder dem Völkerrecht zuwider behandelt werden. Auch die auf den Handel Bezug habenden Vertragsbestimmungen sind gerecht und billig; der Einfuhrzoll darf in keinem der beiden Länder besonders erhöht werden. Nur die Einfuhr von Opium nach China ist den Vereinigten Staaten verboten, gleichgültig, ob diese Einfuhr durch amerikanische Bürger auf eigenen oder auf fremden Schiffen vorgenommen wird.

Diese Vertragsbestimmungen wurden schon unter Garfield's Administration dem Congreß zur Ratification vorgelegt, doch kam es zu keiner definitiven Beschlußfassung. Aus diesem Grund hat denn Garfield's Amtsnachfolger, Präsident Arthur, dieselben dem gegenwärtig tagenden Congreß wiederum unterbreitet und warm zur Annahme empfohlen. Namentlich dringt Arthur darauf, daß dem demoralisirenden Opiumhandel von seiten Amerikas ein Ende gemacht werde. Es unterliegt auch wol keinem Zweifel, daß der Vertrag ratificirt wird.

Was indeß den Opiumhandel betrifft, so ist die Einfuhr des Opiums in die Vereinigten Staaten mit einem hohen Eingangszoll belegt. Dies hindert aber die Chinesen, welche bekanntlich dem Opiumgenuß leidenschaftlich ergeben sind, nicht, diesen Artikel bei ihrer Einwanderung nach Amerika einzuschmuggeln. Bei dieser Einschmuggelei sind sie äußerst erfinderisch, und es erfordert oft die größte Aufmerksamkeit der amerikanischen Zollbeamten, das ungesetzlich importirte narkotische Gift zu entdecken. Das beigegebene Bild führt uns den Moment vor, da ein Dampfschiff chinesische Einwanderer im Hafen von San Francisco landet. Die neuen Ankömmlinge werden in Abtheilungen von 75 bis 100 Personen in einen durch Gitter abgegrenzten Raum hineingebracht und hier gründlich untersucht; sie haben oft fünf bis sechs Kleidungsstücke an, in denen sie das Opium irgendwie verstecken. Nicht selten ist es in Kisten und Wasserbehältern mit doppelten Böden oder im Innern von doppelten Decken oder Mützen verborgen. Robert v. Schlagintweit erzählt, daß bei seiner Anwesenheit in San Francisco ein mit dem Dampfschiff ankommender Chinese ganz offen und harmlos mehrere Pfund Wurst bei sich trug und mit seinen Kameraden ruhig davon aß. Als jedoch ein erfahrener Zollbeamter, der diese an sich ganz unschuldige Beschäftigung mistrauisch beobachtet hatte, die Wurst zerschnitt, fand er sie nur an den beiden Enden mit Fleisch, im Innern aber mit Opium angefüllt. Die meisten der in San Francisco gelandeten Chinesen werden, nachdem sie untersucht sind, auf Expreßwagen nach einem bestimmten Stadtviertel, Chinatown genannt, gebracht, wo die sogen. sechs Gesellschaften (six Companies), die von einflußreichen Chinesen verwaltet werden, weiter für sie sorgen.

Rudolf Doehn.

Vom Büchertisch.

— **„Die jüngsten Ereignisse haben das Augenmerk Europas wieder** auf den kleinen Orientstaat gelenkt, dessen Schilderung die Aufgabe des vorliegenden Buches ist." Mit diesen Worten führt Ernst v. Hesse-Wartegg, der durch genaue Kenntniß nordafrikanischer Zustände und durch seine gewandte Feder zu solcher Publication berufen erscheint, sein Buch „Tunis. Land und Leute" (Wien, Hartleben's Verlag) ein und kommt mit seiner eingehenden und klaren Darstellung aller Verhältnisse dieses Landes, das seit einiger Zeit jetzt in den Brennpunkt französischer äußerer Politik gerückt scheint, dem Bedürfniß eines großen Leserkreises nach Erweiterung eigener Kenntnisse in dieser Richtung entgegen.

— **Unser berühmter Landsmann Gerhard Rohlfs veröffentlicht unter** dem Titel: „Kufra. Reise von Tripolis nach der Oase Kufra" (Leipzig, Brockhaus) die Resultate der von ihm in den Jahren 1878 und 1879 im Auftrag der Afrikanischen Gesellschaft unternommenen Entdeckungsreise nach dem Innern des Schwarzen Erdtheils, die ihn als ersten Europäer bis Kufra führte. Der Verrath arabischer Führer zog seine Beraubung und den Verlust werthvoller Instrumente und vieler Aufzeichnungen nach sich, während er mit sämmtlichen Begleitern das Leben retten und nach theilweiser Rückerstattung des Raubes ungefährdet den Heimweg antreten konnte. Das Buch erschließt dem gebildeten Leser aller Kreise eine Fülle neuer Anschauungen, während die Beilagen, welche neue Karten, wissenschaftliche Beobachtungen und die Zusammenstellung der Gliederthiere, Amphibien und Pflanzen des mittlern Nordafrika enthalten, der wissenschaftlichen Welt manchen Aufschluß bringen werden.

— **Dr. Bernhard Schwarz, Docent an der königl. Bergakademie** zu Freiberg in Sachsen, schildert in seinem „Algerien. Küste, Atlas und Wüste. Nach 50 Jahren französischer Herrschaft" (Leipzig, Paul Frohberg) eine Reise durch die französische Provinz bis an die äußerste Wüstenoase Biskra. Neben geschichtlichen Rückblicken, zu denen die vielfachen Ueberreste altrömischer Bauwerke Veranlassung geben, und manchen Betrachtungen über die französische civilisatorische Thätigkeit, die vielfach einer vorwiegend optimistischen Auffassung zu entspringen scheinen, interessirt den Leser vor allem die eingehende Beschreibung der gesammten Bevölkerung und die umfassende Darlegung jenes großartigen Projects, welches den Bau einer Eisenbahn quer durch die Sahara nach dem Süden anstrebt.

— **Ein deutscher Reisender, welcher unter den ersten auf der** Pacificbahn den nordamerikanischen Continent bereist hat, Robert v. Schlagintweit, gibt in der aus seinen öffentlichen Vorträgen bekannten frischen und kernigen Redeweise eine Beschreibung der

amerikanischen Eisenbahneinrichtungen (Köln, Gr. Herm. Mayer) mit ihren mancherlei Eigenthümlichkeiten und praktischen Anordnungen. Den deutschen Leser dürfte hauptsächlich der von neuem geführte Beweis interessiren, daß trotz aller gegentheiligen Behauptungen amerikanischer Zeitungen die deutschen Bahnen durchweg erheblich rascher fahren als amerikanische, und daß namentlich auch der so viel beredete „Blitzzug", der außerdem kein regelmäßig verkehrender, sondern nur ein einmaliger Extrazug war, die Schnelligkeit von 63,₂₆ Kilomtr. in der Stunde des jetzigen Zugzuges zwischen Berlin und Köln keineswegs erreicht hat.

— **Der durch mehrfache frühere Publicationen über die Verhältnisse Amerikas rühmlichst bekannte Dr. Rudolf Doehn übergibt in** dem 1. Band seiner „Beiträge zur Geschichte der nordamerikanischen Union" (Leipzig, Grunow) dem lesenden Publikum eine Darstellung der hauptsächlichsten geschichtlichen Ereignisse in den Vereinigten Staaten nach Niederwerfung der Secession, namentlich seit der Präsidentschaft des Generals Grant. Der Verfasser hat selbst länger als zehn Jahre in Amerika gelebt, ist Mitglied der gesetzgebenden Körperschaft des Staates Missouri gewesen und kennt also die innerpolitischen Parteiverhältnisse, um deren Schilderung es sich hauptsächlich handelt, aus eigener Anschauung und Theilnahme. Während dieser Umstand den Werth des Buches gewiß erhöht und das Interesse des Lesers verdoppelt, will es zuweilen den Anschein gewinnen, als ob im Gegensatz zu andern Urtheilen, welche in Deutschland zur Kenntniß gelangen, hier dem deutschen Element in der Union und vorzugsweise einem hervorragenden Vertreter desselben, Karl Schurz aus Missouri, früherm Senator und unter dem Präsidenten Hayes Minister des Innern, ein zu ausschlaggebender Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten vindicirt wurde.

— **Berichtigung. In der Besprechung des Romans „Die Claudier" von Ernst Eckstein** in voriger Nummer der „Illustrirten Zeitung" wurde gesagt, der Erfolg des Ebers'schen Romans „Der Kaiser" habe Eckstein angespornt, das alte Rom der Kaiserzeit zum Vorwurf seines Romans, der „Claudier", zu machen. Als Beweis der Irrthümlichkeit dieser Behauptung macht uns Hr. Dr. Eckstein nachstehende Mittheilung: „Die Publication meiner „Claudier" begann in der „Neuen Illustrirten Zeitung" am 1. October 1880; schon im Juli desselben Jahres befand sich das druckfertige Manuscript in den Händen der Redaction. Der „Kaiser" von Georg Ebers jedoch erschien erst nach dem Beginn dieser Publication meiner „Claudier"; er war bekanntlich die Hauptnovität der Weihnachtssaison 1880/81. Die Erfolge dieses „Kaisers", der noch gar nicht vorhanden war, als die ersten Kapitel meiner „Claudier" bereits gelesen wurden, können mich also unmöglich angespornt oder sonstwie beeinflußt haben."

Frauenzeitung.

— **In der von einer Dame (der politisch vielgeschäftigen Madame Adam)** geleiteten „Revue nouvelle" wurde soeben eine Serie von Aphorismen von Carmen Sylva veröffentlicht. Den Deutschen und Rumänen ist es längst bekannt, welche hochbegabte Dichterin sich unter diesem Pseudonym verbirgt. Den Franzosen verkündet Ulbach in einer schwungvollen Einleitung, daß es die Königin Elisabeth von Rumänien ist, welche unter diesem Namen den Musen huldigt. Die Gedanken einer geistreichen Frau über ihr eigenes Geschlecht kennen zu lernen, dazu wird selten Gelegenheit geboten. Um so dankbarer muß man Carmen Sylva dafür sein, daß sie uns authentische Einblicke in das Innere der Seele einer Frau erschließt, und daß sie uns eine Herrscherin schildert nicht im Zwielicht des Mysteriendunkels, sondern in der vollen Beleuchtung einer Gestalt, die lebend unter uns wandelt und in einfachen Worten, jedem verständlich, ihre Gedanken äußert. Wie diese Gedanken scharf ins Schwarze treffen, das möge die nachstehende kleine Blumenlese beweisen: Die Frauen sind so gewöhnt, in der Wissenschaft gering geschätzt zu werden, daß sie den Gelehrten mistrauen, die sie schätzen. — Die Frau für die Welt bleibt schwer die Frau für ihren Mann. — Eine Frau im Zorn gleicht einer Nachtigall, die den Schrei eines Geiers ausstößt. — Die Verlorene sieht in der ehrbaren Frau nichts als einen Spiegel, der ihr die Falten ihres Angesichts zeigt; sie möchte ihn vor Wuth zerschlagen. — Eine Unverstandene ist eine Frau, welche die andern nicht versteht. — Die Männer studiren die Frauen wie das Barometer; sie können aber nur das Wetter des nächsten Tags erfahren. — Oft muß die Tugend der Frau sehr groß sein; sie hat für zwei auszureichen. — Vergeben bedeutet gleichgültig zu sein; man vergißt nicht, wenn man liebt. — Mutterliebe ist Instinct; es gibt Instincte, welche von der Gottheit angehaucht sind. — Die Eifersucht derjenigen, den man liebt, ist eine Huldigung; die eines Gatten ist eine Beleidigung. — Die Fehler unsers Gemahls oder unserer Gattin sind nur so lange unerträglich, als wir uns steifen, sie verbessern zu wollen. Schicken wir uns in sie wie in den Geruch des Hundes, den wir ertragen, weil wir ihn lieb haben. — Es gibt nur ein Glück: die Pflicht; nur einen Trost: die Arbeit; nur ein Vergnügen: das Schöne. — Die Dummheit drängt sich nach vorn, um gesehen zu werden; die Klugheit bleibt zurück, um zu sehen. — Der Widerspruch belebt die Conversation; aus diesem Grunde sind die Höfe so langweilig. — Das Leben ist eine Kunst, in der man nur zu oft Dilettant bleibt; die Meisterschaft kann man nur mit seinem Herzblut erkaufen.

— **Die Vermuthung, daß die Prinzessin Zenaide Jussupof sich** mit dem Fürsten Alexander von Bulgarien vermählen werde, hat sich nicht bewährt. Die jetzt zwanzigjährige Dame, welche außer einer jährlichen Revenue von vorläufig zwei und später vier Millionen Rub. Brillanten und Juwelen für, wie man sagt, zehn Millionen Rubel als Mitgift erhält, hat sich mit dem Grafen Sumarokoff-Elston, Offizier in der Chevaliergarde, verlobt. Die Prinzessin ist die reichste Erbin Rußlands, und ihre Familie gehört zu den ältesten Fürstengeschlechtern des Zarenreichs. Ein Mitglied des Kaiserhauses, Herzog Eugen von Leuchtenberg, hatte einst vergebens um ihre Hand geworben.

— **Trotz Ach und Krach genießt in Paris die Welt, in der man** sich amüsirt, die Freuden des Carnevals. Mehr als jemals bemerkt man sich in den exclusiven Kreisen, in die gesellschaftlichen Arrangements einen künstlerischen und womöglich originellen Zug zu bringen und dadurch den Reunionen einen erhöhten Reiz zu verleihen. Namentlich die costümirten Bälle entwickeln immer mehr Originalität. Jüngst wurde ein Costümfest veranstaltet, auf welchem die Besucher einen einheimischen Obstgarten darstellten. Die Damen waren als Kirschbäumchen und Johannisbeersträuchen, als Erdbeeren und Aprikosen, Pfirsiche und Pflaumenbäumchen costümirt, die Herren als Apfel-, Birnbäume u. s. w. Der Stoff der Damenkleider imitirte täuschend die Baumrinde, die Früchte waren theils aufgemalt, theils mit Laub zu Kränzen gewunden. Ein anderer Ball bot das Bild eines Gemüsegartens. Die Damen erschienen als gelbe und rothe Rüben, Blumenkohl und Radieschen, die Herren als Krautköpfe, Zuckerrüben, Kartoffeln und Spinat. Demnächst gibt eine hochadelige Gesellschaft ein Fest à la Louis XVI., welches das Vollendetste an zeitgeschichtlicher Treue zu werden verspricht. Die Epoche des Sonnenkönigs wird sich nicht blos in den Costümen widerspiegeln, sondern in allen Details des Arrangements: in der Decorirung der Appartements, den Möbeln wie in dem Tanze, der Musik, der Dienerschaft und im Menu des Soupers. Ginge es an, so würde man die Gäste dazu bewegen, selbst den modernen Menschen abzustreifen und für den Abend sich mit einer Rococoseele zu versehen.

— **Dem bewunderungswürdigen Automaten King-Fu, der alle** Sprachen spricht und schreibt, die Zukunft voraussagt, an Witz, Geistesschärfe und Schlagfertigkeit es mit hochbegabten Sterblichen aufnimmt, wurde die Ehre zutheil, sich im Alexandra-Saal der wiener Hofburg vor dem Kaiserpaar und der Erzherzogin Valerie mit seinen erstaunlichen Kunststücken zu produciren. Die Kaiserin legte ihm eine ungarische Frage vor, die er zur Ueberraschung der hohen Frau schriftlich mit dem magyarischen „igen" (ja) beantwortete. Die Prinzessin wollte wissen, ob sie in diesem Jahr wieder nach Ischl, ihrem Lieblingsaufenthalt, gehen werde. King-Fu stellte ihr dies als sicher in Aussicht. Als sie ihn frug, wann eine anwesende, nicht mehr jugendliche Hofdame sich verheirathen werde, warf er ein lapidarisches „niemals" aufs Papier, durch sein untrügliches Orakel die stillen Hoffnungen der Dame grausam zerstörend. Der Mohr der Prinzessin wollte wissen, wann er in den Hafen der Ehe einlaufen werde. King-Fu prophezeite, daß dies in zwei Jahren der Fall sein werde. Da ist es ja hohe Zeit, Hassan, meinte lächelnd der Kaiser, daß Du Dich um eine Braut umsiehst. Der Sohn der feurigen Zone nahm es mit der Mahnung zur Brautschau so ernst, daß eine hübsche Zofe vor wenigen Tagen aus Schrecken über die Artigkeiten des Aethiopiers ein kostbares Porzellanservice ihren Händen entgleiten ließ. Auch die Karten- und Becherkunststücke des vielgewandten Automaten fanden staunenden Beifall. Die Neugierde der Kaiserin war aufs höchste erregt, und sie äußerte den Wunsch, das Geheimniß des Apparats kennen zu lernen. Als ob er ahnte, daß er von großer Gefahr bedroht sei, ließ King-Fu sein complicirtes Räderwerk vernehmlich schnarren und gab durch den Mund seines Impresario und Schöpfers die ebenso ehrerbietige wie unbeugsame Erklärung ab, daß er sein Incognito nicht lüften dürfe. Vergeblich appellirten die Prinzessin und ihre erlauchte Mutter an die Galanterie King-Fu's, der nach einstündigem Aufenthalt als ungelöstes Räthsel aus den kaiserlichen Gemächern schied, wol der geheimnißvollste Gast, der jemals in dem alten Kaiserschloß erschienen ist. Leider sollte aber auch King-Fu die Erfahrung machen, daß vom Capitol zum Tarpejischen Felsen nur ein Schritt ist. Was er der Kaiserin zu enthüllen versagte, das entdeckte die Polizei. Sie constatirte, daß in dem Apparat ein siebzehnjähriger Zwerg versteckt war, der mit außerordentlicher Fertigkeit die Rolle der Seele des Automaten spielte. Im Räderwerk angebrachte Spiegel brachten den Eindruck hervor, als ob das Innere der Figur durchsichtig sei und nur den Mechanismus berge. Die Art und Weise der Fragestellung des „Erfinders" lieferten dem schlauen Jungen die Anhaltepunkte für die Antworten, die der von seiner unsichtbaren Hand geleitete Apparat niederschrieb. Im Gegensatz zum Gericht hält der strenge Staatsanwalt an der Auffassung fest, daß ein Betrugsfall vorliege. King-Fu ist mit Beschlag belegt, und sein Eigenthümer sitzt im Gefängniß. Ein misvergnügter Diener hat der Behörde das Geheimniß verrathen, das Wien Wochen hindurch in Spannung erhielt.

— **Bei den rauhen und tapfern Krivošcianern, welche in diesem** Augenblick gegen Oesterreich kämpfen, herrscht die barbarische Sitte, den der Untreue gegen den Gatten überführten Frauen ein Ohr abzuschneiden. Die auf diese Weise Gekennzeichneten suchen selbstverständlich das Merkmal ihrer Schmach möglichst zu verstecken. Es gelingt ihnen dies durch entsprechendes Arrangement des Kopftuchs wol gegenüber den Fremden; aber Eingeborene und Landeskundige erkennen an den verrätherischen Falten das Dasein der grausamen Brandmarkung. In dieser Weise markirte Witwen haben wol kaum Aussicht auf Wiedervermählung, denn das fehlende Ohr ist für jeden Bewerber eine abschreckende Warnung.

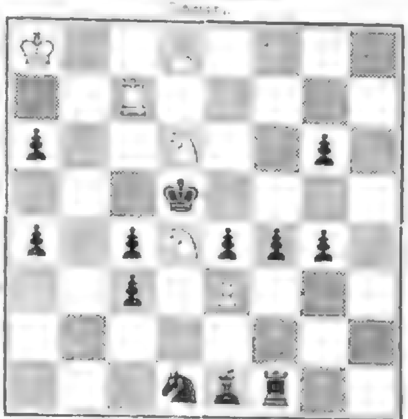
Schach.

Aufgabe № 1820.

Weiß zieht mit dem dritten Zug Matt.

Von L. Kraaß in Breslau.

Schwarz.



Weiß.

Diese recht fein und geschmackvoll ausgeführte Composition wurde im Berliner Problemturnier gleichwie die Aufgabe Nr. 1813 mit dem ersten Preise ausgezeichnet.

Auflösungen.

№ 1814. (Preisaufgabe).

Von v. G. in B.

	Weiß.		Schwarz.
1)	S. F 5 — G 7:	1)	D 3 — D 5
2)	T. H 4 — F 4	2)	S. D 4 — B 7
3)	L. B 3 — C 4	3)	D 2 — D 1 (T.) †
4)	S. B 2 — D 1:	4)	Beliebig
5)	L. A 1 — G 2:, T. F 4 ≠.		

Zieht Schwarz im 3. Zug L. G 5: oder B. A 7, B. H 6, so folgt 4) S. D 3 †, 5) S. E 4 ≠.

Auf 2) D 2 — D 1 T. folgt 3) S. D 1: S. E 7, 4) S. C 3 † oder auf 3) L. B 7, 4) T. F 6 † u. s. w.

Von den zahlreichen Varianten heben wir folgende hervor:

1) C 2 — B 1 ..., 2) L. B 2 † (K. D 5), 3) L. 3 — F 6 ..., 4) T. A 4, C 6 oder 3) K. D 4, 4) S. E 4 † u. s. w.

1) B 6 — G 5:, 2) S. C 5 † (K. D 4), 3) S. F 5 † oder 2) K. D 5, 3) T. H 1 ≠ u. s. w.

1) K. D 5, 2) T. E 4, mit den Hauptvertheidigungen 2) L. G 7:, G 5:, K 7, K 5.

1) T. C 6, 2) S. C 4 †, 3) S. C 5: u. s. w.

Ferner 1) S. F 7 oder B 3, 2) S. C 4 † oder auch T. B 8 †, und 1) A 7 — A 5, 2) T. F 5, 3) B 7, S. E 7, sowie 1) S. E 3, 2) S. C 4 † oder auch anders.

Die Varianten 1) K. D 6, 2) S. E 4 † oder 1) L. G 5:, 2) S. E 4 † sind vierzügig; andere Vertheidigungen, wie 1) L. G 7:, A 7 — A 6, K. D 4 gestatten mehrfache Erledigungen.

Richtige und vollständige Lösungen wurden eingesandt von den Herren J. Obermann in Leipzig, G. Graf Sarnthein in Innsbruck, J. Berger in Graz, C. Sander in Straßburg, G. Specht in Rumau, M. Ebenstein in Budapest, H. Conrad in Wildern, A. G. Willman in Lund, E. Szabellik in Lemmagsch, T. Heß in Wilkelz, C. Golgi in Zirkes, H. Weber in Nürnberg, Schachclub Anderssen in Chemnitz, A. Beleich in Triest, B. Maresch in Brigen, M. Schmidt in Cöstels, Fr. Taphal, Fr. Kessner, S. Gold in Wien, J. und R. Wieke, H. v. G., C. Kuhle in Leipzig, W. Kros in Peck, H. Wellram in Salzburg, J. J. Scholz in Wien, L. Puhorr in Leipzig, J. Soberg in Aalborg, B. J. Fischer in Kopenhagen, Schachclub in Bukarest, G. Herrmann in Graudenz, G. Lehmann in Budapest, E. Nack in Bremen.

Wo jedes Problem zur richtigen Würdigung seinen eigenen Maßstab verlangt, ist es in diesem nicht so sehr die Forderung plastischer Schönheit der Stellungen zu betonen als vielmehr die ganz ungewöhnlich vielseitige Verwendung der wenigen Schachkräfte (gar kein Thurm und nur zwei kleine Offiziere des Schwarzen), nicht minder aber ist auch die bewundernswerthe Correctheit der Composition im ganzen der höchsten Anerkennung werth. Es findet sich nur selten ein Problem, das seinen Zweck als Lösungsaufgabe so passend erfüllt wie dieses; in diesem Sinne ein wirkliches Meisterstück, obgleich der Verfasser bisjetzt noch nicht zur „Meisterzunft" gehörte, ein erstes Debut auf dem kleinen, auch weltbedeutenden Schachbret.

Die eben genannten 33 richtigen Lösungen sind nur der dritte Theil aller Einsendungen, von denen 7 das Hauptspiel (1) D 3 — D 5) gar nicht oder nicht richtig lösten, 6 den Lösungsversuch 1) S. E 3 (Gegenzug 1) S. C 4), 6 den Anfang 1) S. F 7 (Gegenzug 1) L. E 7) versuchten. Endlich sind nicht weniger als 36 Löser mit 1) T. F 8 (S. F 5) aufs Irrgeleise gerathen, und — wären nur die Löser zu kurz oder das Ende zu schnell — durchgebrochen. So verdient die gründlich nachdenkende Geometrie dem auf den Flügeln der Phantasie dahineilenden Löser so manche Lehre, denn „leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die — Schachfiguren!"

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Febr. 6	Febr. 7	Febr. 8	Febr. 9	Febr. 10	Febr. 11	Febr. 12
Valentia	+ 7 b	+ 6 b	+ 7 b	+ 11 b	+ 3 b	+ 10 st	+ 2 w
York	0 b	— 0 b	0 b	+ 7 b	+ 4 b	+ 6 b	+ 9 b
Paris	— 9 b	— 4 b	— 2 b	— 2 b	— 2 b	— 2 b	+ 3 w
Helder	+ 3 b	+ 4 w	+ 1 w	— 1 n	+ 1 w	— 3 b	— 0 w
Brüssel	— 1 n	+ 2 b	— 3 b	— 1 b	— 2 b	—	+ 3 b
Cagliari	+ 3 h	—	—	—	+ 5 h	+ 6 b	+ 11 b
Neapel	+ 6 b	+ 7 b	+ 2 b	+ 6 w	+ 6 h	+ 6 b	+ 8 h
Algier	— 2 h	—	—	—	— 0 h	— 1 h	0 h
Venedig	+ 3 b	+ 3 b	+ 3 h	+ 4 w	+ 1 h	+ 1 h	—
Triest	+ 6 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 3 b	+ 3 h	+ 3 h	+ 6 h
Wien	— 3 w	+ 3 b	— 0 w	— 1 b	— 5 h	— 1 h	— 3 h
Ofen	— 6 b	0 h	— 2 h	— 6 h	— 4 h	— 3 h	— 3 h
Hermannstadt	— 11 n	— 6 h	— 2 n	— 13 h	— 9 b	— 4 b	— 4 b
Belgrad	— 9 h	— 2 w	0 h	— 6 h	—	—	—
Moskau	— 6 w	— 11 h	— 16 h	— 13 w	— 16 w	— 3 b	— 0 b
St. Petersburg	— 4 h	— 16 b	—	— 14 b	— 5 h	— 3 w	+ 0 b
Haparanda	— 11 h	— 17 b	— 14 w	— 2 b	— 3 h	+ 2 h	— 10 b
Stockholm	— 2 b	— 7 n	— 12 b	— 3 w	— 2 b	+ 2 b	+ 0 b
Christiansund	— 1 st	— 2 s	+ 3 r	+ 6 w	+ 1 h	+ 6 w	+ 9 w
Oxö	+ 2 w	— 0 h	+ 3 h	+ 2 h	+ 4 n	+ 4 n	+ 1 n
Kopenhagen	+ 2 r	— 1 h	+ 1 h	+ 3 n	+ 1 n	— 0 n	— 0 n
Memel	—	— 3 b	— 10 h	+ 1 h	+ 2 b	+ 3 h	+ 0 h
Kiel	+ 1 n	+ 0 b	+ 1 n	+ 1 n	— 1 n	— 2 n	— 3 h
Hamburg	+ 1 n	— 1 n	+ 3 n	+ 3 b	— 3 n	— 2 n	— 3 h
Keitum (Sylt)	+ 2 h	+ 1 h	+ 4 n	+ 3 n	+ 3 n	+ 0 n	— 2 h
Wilhelmshaven	+ 7 h	+ 2 w	+ 1 w	— 0 h	— 2 n	— 2 n	— 1 h
Münster	— 1 b	— 1 h	— 1 b	— 1 b	— 3 n	— 2 h	— 3 h
Hannover	— 1 w	+ 1 n	+ 0 w	— 2 n	— 1 h	— 2 h	+ 1 h
Leipzig	— 0 n	+ 2 n	— 2 n	+ 1 n	— 4 h	— 4 w	— 4 h
Berlin	+ 1 h	+ 2 b	+ 1 r	+ 7 r	— 0 n	— 1 h	— 1 h
Breslau	— 2 h	+ 1 b	— 1 h	— 3 b	— 2 n	— 4 b	— 3 h
Altkirch	— 4 n	— 5 n	— 6 n	— 1 n	— 6 h	— 6 b	— 3 h
Karlsruhe	— 4 w	— 4 h	— 3 w	— 4 n	— 3 h	— 3 n	— 3 h
Friedrichshafen	— 5 n	— 6 h	— 4 b	— 2 n	— 2 n	— 4 n	— 5 n
Bamberg	— 5 n	— 3 b	— 2 b	— 2 b	— 6 n	— 10 h	— 10 h
München	— 8 n	— 11 h	— 9 n	—	— 6 h	— 9 h	— 9 h
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 7 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 5 w	+ 12 w	+ 12 b	+ 10 r
Nizza	+ 7 b	+ 7 b	+ 6 w	+ 5 h	+ 6 h	+ 6 w	+ 13 w
Palma	+ 6 h	+ 8 h	+ 6 h	+ 7 b	+ 3 h	—	+ 6 h
Korfu	+ 14 h	+ 13 h	+ 12 h	—	—	—	—
Montreux	— 3 b	— 1 w	— 1 h	— 1 w	— 3 b	— 4 b	—
Bregenz	— 4 b	— 3 h	— 3 h	— 4 b	— 5 h	— 3 w	—
Meran	— 2 w	— 2 b	— 3 w	— 1 w	— 2 w	— 2 h	—
Riva	+ 3 h	+ 2 b	— 1 h	+ 3 h	+ 2 h	+ 1 h	—
Görz	+ 2 b	— 0 w	— 2 h	+ 3 h	— 0 h	— 2 h	—
Kissingen	—	—	— 5 h	— 4 h	— 6 n	— 7 n	— 9 h
Baden-Baden	— 5 n	— 5 n	— 4 n	— 2 n	— 5 n	— 5 h	— 5 h
Wiesbaden	— 3 n	0 b	+ 1 h	— 4 h	— 2 n	— 4 h	— 3 h
Ilmenau (Thür.)	— 1 h	+ 1 n	— 3 h	+ 2 b	+ 1 h	— 3 h	— 6 h

Belgrad. 3. Febr. — 5 h, 4. Febr. — 5 h, 5. Febr. — 6 h.

Witterungsnachrichten.

Wie man aus Preßburg vom 4. Februar d. J. schreibt, war der derzeitige Wasserstand der Donau ein so niedriger, daß es möglich war, dieselbe innerhalb des sogen. Rechenarms zu durchwaten.

Aus Konstantinopel wird vom 3. Februar geschrieben: Während aus dem Norden über blühende Rosen und grünende Saatgründe berichtet wird, hat man hier im „sonnendurchstrahlten Oriente" 6 Zoll Schnee, die Eisenbahnen fahren nicht mehr, und die Dampfschiffe verspäten sich in dem unverläßlichen Wetter.

Himmelserscheinungen.

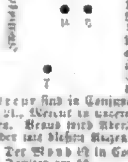
Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Febr.			°	°		
19.	21h 53m 12s	12h 14m 5s	350°	+ 4° 52'	am Tag	8h 34m abds.
20.	21 57 9	12 13 56	5	4 14	am Tag	9 32
21.	22 1 5	12 13 49	20	3 22	am Tag	10 33
22.	22 5 2	12 13 42	34	2 23	am Tag	11 33
23.	22 8 58	12 13 33	47	1 20	am Tag	—
24.	22 12 55	12 13 24	61	+ 0 13	am Tag	1 0 früh
25.	22 16 51	12 13 15	73	— 0 47	am Tag	2 10

Sonnenaufgang 7 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 25 Min.
Erstes Viertel des Mondes den 26. Februar 10 Uhr 30 Min. abends.
Mond im Aequator den 19. Februar 8 Uhr früh.
Mond im niedersteigenden Knoten den 21. Februar 6 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2' 11",3 (Sternzeit im Mittlern gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mars ist in seiner rechtläufigen Bewegung wieder in das Sternbild der Zwillinge getreten, wo er sich über dem Stern (3. Größe) γ befindet.



Die Gruppirung der vier Sterne 3. Größe an den Augen der Zwillinge und Mars ist die nebenstehende und gilt für die Zeit der Culmination des Mars am 21. abends nach 8½ Uhr. Mars bewegt sich langsam nach dem Stern δ hin. — Jupiter, welcher noch einige Tage im Sternbild des Widders bleibt, ist in der Abenddämmerung hoch am Südhimmel aufzufinden; sein Untergang erfolgt früh 1¾ Uhr. — Saturn, rechtläufig im Sternbild des Widders, ist abends am Südwesthimmel aufzusuchen und bleibt bis nach 1½ Uhr nachts über dem Horizont. — Uranus, rückläufig im Sternbild des Löwen, ist die ganze Nacht am Himmel, da er abends 6¾ Uhr aufgeht. — Venus und Mercur sind in Conjunction mit der Sonne, und zwar Venus in oberer am 21., Mercur in unterer am 23.; beide Planeten sind deshalb nicht zu sehen. Venus wird Abendstern, kommt aber erst im März so hoch, daß sie wieder mit bloßem Auge gesehen werden kann.

Der Mond ist in Conjunction mit Mercur am 19., mit Saturn am 22., mit Jupiter am 23.

Polytechnische Mittheilungen.

Der kunstgewerbliche Fortschritt in der Silberwaarenindustrie. — Von der Mitte des 16. Jahrhunderts, dem Blütenalter der deutschen Kunst, bis in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts stellt die Entwickelungsgeschichte der Silberarbeiten namentlich in der Ausbildung der Formen einen fortgesetzten Rückschritt dar. Mit Eifer und Energie ist daher in den letzten Jahrzehnten von Künstlern und Kunstindustriellen dahin gestrebt worden, den noch vorhandenen Erzeugnissen jener Glanzperiode als den würdigsten Vorbildern der Gegenwart Geltung zu verschaffen und den Schatz künstlerischer Ideen, der uns in den Handzeichnungen



Ulmer Jubiläumsbecher in Silber.

Holbein's, in den Vorlageblättern Aldorfer's, Aldegrever's u. a. erhalten ist, dem deutschen Kunstgewerbe zugänglich zu machen. Dank diesen Bestrebungen hat heute die Silberwaarenindustrie den Zustand der Mittelmäßigkeit überwunden, in welchen sie infolge einer vorwiegend materiellen Geschmacksrichtung versunken war. Mehr und mehr ist die Derbheit der Formen einem edeln Ebenmaß, die Steifheit der Contouren einer feinen, wechselvollen Gliederung, die Schmucklosigkeit der Flächen einer sorgfältigen ornamentalen Behandlung gewichen. Die zarte Linienführung der Gravirung, die getriebene Arbeit, recht eigentlich die Technik des Silberschmieds, finden wieder ihre Pflegestätten, wo sie gelehrt und geübt werden. Mit dem Sinn für edle Formen ist das Gefühl für schöne Farbenwirkung neu erwacht. Der kalte, weiße Glanz des Silbers ist zu matten, warmen Tönen gemildert; wo die zarte Abstufung von der natürlichen Färbung des Silbers bis zum Schimmer der Vergoldung nicht befriedigt, hat man zum Email, jener reizvollen, echt künstlerischen Decorationsart, gegriffen. In wahrhaft instructiver Weise war dieser Umschwung, der sich innerhalb des letztverflossenen Decenniums allmählich vollzogen hat, auf der Stuttgarter Ausstellung durch eine Reihe mit den Jahreszahlen der Entstehung bezeichneter Kunstarbeiten der württembergischen Metallwaarenfabrik, eines derjenigen Etablissements, die sich um die Regeneration des Kunstgewerbes das größte Verdienst erworben haben, zur Anschauung gebracht. Unter den in der genannten Collection enthaltenen Kunsterzeugnissen der letzten Jahre (meist Ehrengeschenke, die von den Besitzern für den Zweck der Ausstellung zur Verfügung gestellt waren) gilt als eine der bedeutendsten kunstgewerblichen Leistungen unserer Zeit und insbesondere als ein Meisterwerk der Ciselirkunst der in der Abbildung dargestellte, der Erinnerung an das ulmer Münsterjubiläum gewidmete Pokal, nach Holbein'schen Motiven von dem Bildhauer Herberger entworfen und im Geiste der deutschen Renaissance von künstlerischen Kräften ausgeführt. Gegenüber der Ausstattung der übrigen Kunstarbeiten (Prachtstücke in Edelmetall, mit Email und Edelsteinen reich verziert) ist dieser Pokal in ruhiger, bescheidener Manier gehalten, welche die außerordentliche Feinheit der Ciselirung höchst wirksam zur Geltung bringt. Der Gefäßkörper ist mit prächtigen Köpfen, dem Costüm der Jubelfeier entnommen, geschmückt; der Deckel trägt die Figur eines Landsknechts, in der Linken die Hellebarde, in der Rechten den kunstvoll emaillirten Schild haltend. Nicht minder charakteristisch für die von der Firma gepflegte Geschmacksrichtung sind die fabrikmäßig hergestellten Erzeugnisse, in denen neben der Forderung der Schönheit die Rücksicht auf Zweckmäßigkeit und Wohlfeilheit in ihr Recht tritt. Von diesen Arbeiten, in denen der Einfluß der eigentlichen Kunstwerke deutlich erkennbar ist, und die zugleich die durchgreifende Veränderung zeigen, welchen die Fabrikation durch die Vervollkommnung der technischen Hülfsmittel erfahren hat, veranschaulicht unsere Abbildung einen Weinkrug aus Krystallglas mit geschmackvoll gearbeiteten Silberbeschlägen und reicher Vergoldung und eine silberne Schale mit schöner getriebener Arbeit. Durch die weite Verbreitung, welche die Fabrikate des Etablissements im Inland und im Ausland finden, erfüllen dieselben die bedeutungsvolle Aufgabe, einerseits zur Läuterung des nationalen Kunstgeschmacks beizutragen, andererseits ein glänzendes Zeugniß dafür abzulegen, daß die deutsche Industrie auch auf diesem Gebiet den Wettstreit mit andern Nationen nicht zu scheuen braucht.

Zur Reform des modernen Theaterbaus. — Die rege und werkthätige Theilnahme, welche der große Brand des wiener Ringtheaters bei der ganzen gebildeten Welt hervorgerufen hat, darf als ein Zeichen dafür gelten, daß die schreckliche, an Menschenopfern nur allzu reiche Katastrophe nicht als eine lokale und acute, sondern als eine internationale und chronische Erscheinung aufgefaßt wird. Was sich in Wien ereignet, liegt für kaum ein Theater der modernen Welt außer dem Bereich der Möglichkeit, und nicht ohne Ursache fühlt man sich allerwärts von der gleichen Gefahr bedroht. Sind doch in den letzten zwanzig Jahren von den 1500 Theatern der Erde nicht weniger als 70 bis 80 den Flammen zum Opfer gefallen, wobei mehrere tausend Menschen ihr Leben einbüßten und viele Millionen Kapitalwerthe vernichtet wurden. Wie die Theaterbrände im wesentlichen den gleichen Ursachen, der Feuergefährlichkeit des Bühnenraums und der Unvorsichtigkeit des Theaterpersonals, entspringen, so zeigen sie auch den gleichen Verlauf: entweder wird der Brand sofort im Keime erstickt, oder er verzehrt das ganze Theater.

Wie die Thatsachen lehren, haben sich gegen die großen Gefahren der Theaterbrände bisher alle, auch die strengsten Sicherheitsvorkehrungen, Verwaltungsmaßregeln, Polizeivorschriften u. dergl. als unzulänglich erwiesen, und man wird daher wohl oder übel der Ansicht beipflichten müssen, welche zuerst von seiten der Theaterarchitekten ausgesprochen, von einem der hervorragendsten Vertreter derselben sogar zu verwirklichen versucht worden ist, daß nämlich nur gewisse Reformen des modernen Theaterbaus geeignet erscheinen, das Uebel der Theaterbrände mit der Wurzel auszurotten.

Es lassen sich diese Reformen des modernen Theaterbaus in drei Sätzen zusammenzufassen: 1) muß fortan die gefährliche Bühne durch Brandmauern, eiserne Thüren, eiserne Vorhänge u. dergl. derart vom Zuschauerraum getrennt werden, daß zwischen den beiden Haupttheilen des Theatergebäudes gar kein Zusammenhang besteht; 2) muß jedes Theater nach allen Seiten hin frei stehen; 3) bleibt eine Umgestaltung des Zuschauerraums nach Art der römischen Amphitheater in freier Nachbildung anzustreben, sei es durch das centralisirte System der französischen Architekten mit zahlreichen Treppen und einem großen gemeinsamen Vestibül, sei es durch das decentralisirte Treppen- und Ausgangssystem, wie es im mainzer und dresdener Theater zur Anwendung gelangt ist, sei es durch die Nachbildung des galerielosen Wagner-Theaters in Baireuth, welch letzteres vielfach bereits als das Normaltheater der Zukunft betrachtet wird. In Wien will man auch mit der Anlage des brüsseler sogen. Eden-Theaters, einem großen Massentheater mit nur einem Parket und einer Galerie, einen Versuch machen.

Zur Verhütung von Theaterbränden werden in Wien ferner bemerkenswerthe Vorschläge gemacht. Man will einen internationalen Congreß für Theaterarchitektur und Theatertechnik veranstalten, ein Preisausschreiben für Maßnahmen zur Verhütung von Theaterbränden erlassen, eine Enquête über alle bereits gehandhabten Sicherheitsvorkehrungen beantragen und endlich eine internationale Ausstellung von Plänen, Modellen, Aufrissen, Rettungsapparaten u. s. w. für Theaterbetriebe mit Staatsunterstützung und Staatsprämien vorbereiten. So wird denn allem Anschein nach aus den Trümmern des wiener Ringtheaters eine neue Epoche des Theaterbaus hervorgehen.

Die Theilung der elektrischen Kraft. — In Paris ist eine neue Gesellschaft mit einem Kapital von 100 Mill. Frs. im Entstehen begriffen, welche das auf der elektrischen Ausstellung mit der großen Medaille gekrönte Patent für die Theilung der elektrischen Kraft erworben hat. Das Wesen der neuen Erfindung besteht darin, daß man im Stande ist, mittels der elektrischen Kraft, welche ein Draht vermittelt, von einem Centralpunkt aus die verschiedenartigsten Motoren in Bewegung zu setzen. Der Erfinder hat z. B. auf der elektrischen Ausstellung von einem Punkt aus durch 27 verschiedene Drähte ebensoviele verschiedene Maschinen betrieben, darunter Nähmaschinen, eine Drechselbank und eine Druckerpresse.

Klaviertelegraph. — Eine neue Erfindung des Telegraphensecretärs J. Fohr in Stuttgart, welche für Musiker von Bedeutung ist, wurde in London patentirt. Es ist dies ein Klaviertelegraph, der das auf dem Klavier Gespielte sofort schriftlich fixirt. Dieses Problem, dessen Lösung man schon oft, bisher aber ohne praktischen Erfolg, versucht, scheint Fohr wirklich gelöst zu haben, und zwar auf elektrischem Wege. Aehnlich wie bei dem Drucktelegraphen zeichnet sich das, was auf dem Klavier gespielt wird, auf



Weinkrug (Krystallglas mit Silberbeschlägen).

einem von einer Walze ablaufenden und durch den Mechanismus selbst mit Notenlinien versehenen Papierstreifen deutlich ab, nicht in Noten, sondern in kürzern und längern Strichen, welche durch ihre räumliche Ausdehnung den Werth der Noten genau verdeutlichen. Um das so seltsam Geschriebene in correcte Notenschrift umzusetzen, braucht man den Streifen nur durch eine mit der Bezeichnung der Noten versehene Schablone zu ziehen, und das Ablesen wird ohne sonderliche Mühe von statten gehen. Auch bedarf es zum Gebrauch dieses Apparats keiner vorherigen besondern Einrichtung des Klaviers.

Eine neue Art, Bücher zu binden. — Vor längerer Zeit erregte ein Herr Baumfalk Aufsehen in der Buchbinderwelt durch ein neues Verfahren, Bücher zu binden. Dasselbe besteht darin, daß den gefalzten Bogen eines Buches der Rücken weggeschnitten wird; ein solches Buch besteht also dann aus einzelnen Blättern; dieselben werden, natürlich in zusammengepreßtem Zustand, an der Rückseite rauh gefeilt, mit Leim bestrichen und auf einen Barchentbund geklebt. Der Erfinder behauptet, daß sein Verfahren eine größere Haltbarkeit vor den bisher üblichen voraushabe. Das patentirte Verfahren soll in der That nach dem Urtheil Sachverständiger praktisch und einfach sein.



Silberne Schale.

Briefwechsel.

L. J. in S. — Uns selbst ist ein vollständig geruchloser Petroleumkochapparat nicht bekannt; vielleicht findet sich ein Fabrikant solcher Apparate veranlaßt, uns seine Mittheilungen zukommen zu lassen.

E. G. in Guesen. — Jede Buchhandlung wird Ihnen die gewünschte Auskunft geben können.

Dr. G. in Dessau. — Ein Mittel, um Stempel aus Büchern zu entfernen, ist uns nicht bekannt.

J. R. in Triest. — Auf dergleichen müßige Fragen haben wir keine Antwort.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 2017.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 25. Februar 1882. Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [78. Band.

Verzeichniß der Vorlesungen,

welche im

Sommer-Halbjahr 1882

auf der Großherzoglich Badischen

Ruprecht-Carolinischen Universität zu Heidelberg

gehalten werden sollen.

Die Vorlesungen werden den 17. April eröffnet.

363

I. Theologische Facultät.

Schenkel: Christliche Ethik. — Allgemeine Einleitung in den Beruf des evangelischen Geistlichen. — Praktische Auslegung ausgewählter Stücke des Neuen Testaments. — Geschichte der Predigt, erste Hälfte, bis zur Reformation. — Homiletische Uebungen und Kritiken. — Katechetische Uebungen und Kritiken.

Gaß: Symbolik der Kirchen und Secten. — Wesen des Christenthums. — Uebungen in der Dogmengeschichte und Symbolik.

Merx: Geschichte Israels mit geographischer Einleitung. — Erklärung der Genesis. — Fortsetzung des aramäischen Cursus. — Alttestamentliche Interpretationsübungen.

Holtzmann: Einleitung in's Neue Testament (Geschichte des Kanon). — Erklärung des zweiten Briefes Pauli an die Korinther. — Neutestamentliche Interpretationsübungen.

Hausrath: Erklärung des Johannes-Evangeliums. — Kirchengeschichte, II. Teil. — Kirchengeschichtliche Uebungen.

Bassermann: Homiletik. — Geschichte Jesu. — Uebungen im Vortrage. — Katechetische Uebungen über neutestamentliche Abschnitte. — Lehre vom Volksschulwesen mit Einführung in die Volksschule. — Mittheilungen und Analysen von Predigten.

Kneucker: Exegetische Erklärung der zwölf kleinen Propheten.

Schellenberg: Kirchenrecht mit besonderer Berücksichtigung der badischen ev.-prot. Landeskirche. — Homiletische Uebungen und Kritiken. — Katechetische Uebungen.

II. Juristische Facultät.

Renaud: Deutsches Privatrecht mit Einschluß des Lehenrechtes, sowie des Handels-, Wechsel- und des sonstigen auf den Gesetzen des neuen Reichs beruhenden Civilrecht.

Schulze: Allgemeines und deutsches Staatsrecht. — Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte.

Bekker: Institutionen des römischen Rechts. — Römische Rechtsgeschichte. — Ueber einzelne Erkenntnisse der deutschen Reichsgerichte. — Privatrechtliches Seminar.

v. Bulmerincq: Völkerrecht. — Encyclopädie der Staatswissenschaften. — Staatswissenschaftliches Seminar. Praktikum für Diplomatie.

Heinze: Katholisches und ev. Kirchenrecht. — Philosophisch-historische Einleitung in das Strafrecht. — Strafrecht.

Karlowa: Pandekten. — Privatrechtliches Seminar.

Strauch: Rechtsphilosophie (Naturrecht). — Encyclopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft.

Buhl: Französisches Civilrecht. — Pandekten-Praktikum und Jurisprudenz des täglichen Lebens. — Privatrechtliches Seminar.

Cohn: Handels-, Wechsel- und Seerecht. — Preußisches Landrecht. — Die Börse und die Börsengeschäfte. — Handelsrechtliches Praktikum.

v. Kirchenheim: Verwaltungswissenschaft (Verwaltungslehre und Recht, insbesondere preußisches). — Strafrecht. — Politik als Justizreform der Staatswissenschaft.

III. Medicinische Facultät.

Delffs: Organische Experimentalchemie. — Praktische Uebungen im chemischen Laboratorium.

Friedreich: Specielle Pathologie und Therapie. — Krankheiten der Digestionsorgane. — Medicinische Klinik.

Gegenbaur: Anatomie des Menschen, II. Teil. — Vergleichende Anatomie. — Arbeiten im anatomischen Institut, gemeinschaftlich mit dem Prosector Dr. Ruge.

Kühne: Experimentalphysiologie, II. Teil. — Physiologisches Praktikum.

Becker: Functionsprüfung des Auges. — Operationscurs und Augenspiegelcurs. — Augenklinik.

Freiherr v. Dusch: Allgemeine Pathologie und Therapie. — Medicinische Poliklinik.

J. Arnold: Specielle pathologische Anatomie. — Cursus der pathologischen Histologie, gemeinschaftlich mit Prof. Thoma. — Sectionscursus. — Praktische Uebungen im pathologisch-anatomischen Institut, gemeinschaftlich mit Prof. Thoma.

Czerny: Vorlesungen über chirurgische Operationslehre nebst Operationscurs, letzterer gemeinschaftlich mit Prof. Braun. — Chirurgische Klinik.

Kehrer: Operative Geburtshülfe mit Operationsübungen. — Geburtshülflich-gynäkologische Klinik.

Fürstner: Psychiatrische Klinik.

Nuhn: Osteologie und Syndesmologie. — Anatomie des Menschen, I. Teil. — Cursus der mikroskopischen Anatomie. — Repetitorium und Examinatorium der gesammten Anatomie des Menschen.

Oppenheimer: Allgemeine Therapie. — Physikalische Heilmittel.

Moos: Ohrenklinik.

Knauff: Gerichtliche Medizin.

Lossen: Chirurgische Krankheiten der Extremitäten.

Weil: Specielle Pathologie und Therapie (Krankheiten der Circulations- und Respirationsorgane.) — Physikalische Diagnostik. — Syphilis und Hautkrankheiten.

Thoma: Cursus der pathologischen Histologie, gemeinschaftlich mit Geh. Hofrat J. Arnold. — Experimentalvorlesungen über mikroskopische Technik mit besonderer Berücksichtigung der Pathologie. — Praktische Uebungen im pathologisch-anatomischen Institute gemeinschaftlich mit Hofrat J. Arnold.

Braun: Topographische Anatomie der chirurgisch wichtigsten Körperregionen. — Chirurgischer Operationscurs, gemeinschaftlich mit Geh. Hofrat Czerny.

Schultze: Cursus der Elektrodiagnostik und Elektrotherapie. — Specielle Pathologie und Therapie des Nervensystems, II. Teil. Krankheiten der peripheren Nerven und allgemeine Neurosen.

Jurasz: Praktischer Cursus der Laryngoskopie und der Diagnostik der Kehlkopfkrankheiten. — Ambulatorische Klinik für Kehlkopf-, Rachen- und Nasenkranke. — Balneologie und Balneotherapie.

Fehr: Die Krankheiten der Gelenke.

Weiß: Curs über die Anomalien der Refraction und Accommodation. — Ueber die Augenkrankheiten in Beziehung zu Allgemeinleiden.

Cohnstein: Theoretische Geburtshülfe. — Ueber Frauenkrankheiten. — Repetitorium und Examinatorium der Geburtshülfe und Gynäkologie.

Steiner: Elektricitätslehre für Mediciner als Einleitung in die Elektrophysiologie und Elektrotherapie.

Ruge: Osteologie und Syndesmologie. — Mikroskopisch-anatomische Uebungen. — Arbeiten im anatomischen Institute gemeinschaftlich mit Geh. Rat Gegenbaur.

Ewald: Theoretischer und praktischer Cursus der Otologie.

Mommsen: Untersuchung des Urins und der Sputa. — Arzneiverordnungslehre mit Arzneiwirkungen.

Steinbrügge: Praktische Anleitung zur histologischen Untersuchung des menschlichen Ohrlabyrinths.

Fischer: Psychiatrie.

IV. Philosophische Facultät.

Bunsen: Experimentalchemie. — Leitung der praktisch-chemischen Arbeiten.

Kopp: Allgemeine Krystallographie mit Uebungen im Bestimmen und Zeichnen von Krystallformen. — Geschichte der Chemie.

Knies: Nationalökonomie (Volkswirthschaftslehre). — Allgemeine Staatslehre und Politik. — Staatswissenschaftliches Seminar: Cameralpraktikum für politische Oekonomie.

Fischer: Logik und Metaphysik. — Geschichte der neuern Philosophie.

Bartsch: Geschichte der deutschen Literatur von der Reformation bis zu Schiller's Tode. — Wolfram's von Eschenbach Parzival. — Im germanisch-romanischen Seminar: I. Deutscher Curs: Textkritische Uebungen; II. Französischer Curs: Textkritische Uebungen.

Weil: Arabische Sprache. — Erklärung des Hariri oder der Muallakat. — Türkische Sprache nebst Erklärung der Chrestomathie von Wickerhauser. — Erklärung des Wahlers. — Privatissima über hebräische, arabische, persische und türkische Sprache und Literatur.

Wachsmuth: Geschichte der griechischen Prosa. — Im philologischen Seminarium: Interpretationsübungen (Demosthenes 3. Philippica). — Disputationen über eingereichte Abhandlungen.

Fuchs: Analytische Geometrie. — Anwendungen der Analysis auf die Geometrie. — Die Grundlagen der Theorie der hyperelliptischen (Abel'schen) Functionen. — Mathematische Uebungen im Unter- und Ober-Seminar.

Winkelmann: Lateinische Paläographie. — Encyclopädie und Methodologie der historischen Wissenschaften. — Historische Uebungen.

Erdmannsdörffer: Geschichte des Revolutionszeitalters (1789–1815). — Deutsche Geschichte vom Ausgang des Interregnums an. — Historische Uebungen.

Quincke: Experimentalphysik (Akustik, Elektricität, Magnetismus). — Undulationstheorie des Lichtes mit Voraussetzung der Elemente der Differential- und Integralrechnung. — Uebungen im physikalischen Seminar. — Praktische Arbeiten im physikalischen Laboratorium für Geübtere.

Pfitzer: Allgemeine Botanik. — Mikroskopischer Cursus für Anfänger. — Praktische Uebungen im botanischen Institute für Geübtere.

Stengel: Encyclopädie der Landwirthschaft II. Teil (Betriebslehre). — Geschichte der deutschen Landwirthschaft.

Schöll: Einleitung in das Studium des Plautus nebst Interpretation der Captivi. — Im philologischen Seminar: Lateinische Interpretation von Vergils Aeneis B. IV. — Lateinische Disputationen über eingereichte Abhandlungen.

Rosenbusch: Mineralogie. — Mineralogisches Praktikum. — Mineralogische und petrographische Uebungen. — Anleitung zu selbständigen Arbeiten auf dem Gebiete der Mineralogie und Petrographie für Geübtere.

Osthoff: Vergleichende Lautlehre der indogermanischen Sprachen, mit besonderer Berücksichtigung der griechischen, lateinischen und deutschen Lautlehre. — Gotische Grammatik mit Uebungen nach W. Braune. Gotische Grammatik Halle 1880. — Fortsetzung des Sanskrits. (II. Cursus).

Bütschli: Specielle Naturgeschichte der Wirbelthiere. — Naturgeschichte der thierischen Parasiten des Menschen. — Zoologische Uebungen und Demonstrationen für Anfänger. — Zoologisches Praktikum.

v. Duhn: Kunstmythologie. — Archäologische Uebungen.

Cantor: Differential- und Integralrechnung. — Determinanten.

Uhlig: Pädagogische Uebungen in den gymnasialen Unterrichtsfächern der verschiedenen Gymnasialklassen.

Bornträger: Pharmacie oder pharmaceutische Experimentalchemie. — Praktisch-chemische Uebungen im Laboratorium.

Kummer: Neuere Geometrie. — Ebene und sphärische Trigonometrie und Polygonometrie. — Repetitorium der Arithmetik und Geometrie mit Lösung schwieriger Aufgaben (Praktikum). — Elementarmechanik und Maschinenlehre (Praktikum).

Lefmann: Sanskrit. — Griechische Grammatik. — Vergleichende Mythologie der alten Inder, Griechen und Deutschen.

Horstmann: Theoretische Chemie. — Repetitorium für Chemie.

F. Eisenlohr: Mechanik. — Wahrscheinlichkeitsrechnung.

A. Eisenlohr: Erklärung ausgewählter hieroglyphischer, hieratischer und demotischer Texte. — Photographische Uebungen für Archäologen.

Thorbecke: Arabische Grammatik. — Erklärung des Hariri. — Persische Grammatik.

Ihne: Shakspere und das Englische Drama. — Im germanisch-romanischen Seminar: Englisch-deutsche Uebungen; Deutsch-englische Uebungen.

Laur: Geschichte der französischen National-Literatur. — Französische Metrik. — Im germanisch-romanischen Seminar: Französisch-deutsche Uebungen; Deutsch-französische Uebungen. — Uebungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch des Französischen.

Askmann: Vergleichende Entwickelungsgeschichte. — Zoologische Studien. — Zoologisches Laboratorium für Arbeiten Geübterer.

Caspari: Psychologie. — Ueber die Probleme der Erkenntnißmöglichkeit vom psychologischen und kritischen Gesichtspunkte. — Geschichte und Kritik des Materialismus mit Rücksicht auf die Naturwissenschaften.

Schmidt: Chemische Technologie der anorganischen Stoffe. — Chemische Geologie. — Die Lehre von den Lagerstätten der nutzbaren Mineralien.

Askenasy: Systematische Botanik. — Ueber Cryptogamen. — Uebungen im Bestimmen der Pflanzen.

Nohl: Geschichte der Oper. — Beethoven und seine Zeit.

Leser: Finanzwissenschaft. — Die wichtigsten Ergebnisse der Bevölkerungs- und Moralstatistik.

Behaghel: Altdeutsche Metrik. — Im germanisch-romanischen Seminar: Altdeutsche Uebungen; neudeutsche Uebungen.

Neumann: Encyclopädie des Studiums der romanischen Philologie. — Interpretation altfranzösischer und provenzalischer Texte. — Im germanisch-romanischen Seminar: I. Englischer Curs: Altenglische Uebungen; II. Französischer Curs: Altfranzösische Lectüre (13. Jahrhundert).

Scherer: Deutsche Verfassungsgeschichte. — Gesellschaftswissenschaft (Sociologie). — Lectüre und Erklärung der Lex Salica.

C. Frhr. v. Reichlin-Meldegg: Darstellung und Kritik der Schopenhauer'schen Philosophie mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die Gegenwart.

Kleinschmidt: Geschichte Friedrichs des Großen.

Koch: Krankheiten der Kulturgewächse. — Physiologie der Pflanzen.

Brandt: Erklärung von Sallust's Catilina. — Im philologischen Seminar: Philologische Uebungen.

Bernthsen: Organische Experimentalchemie. — Praktische Uebungen im chemischen Laboratorium.

Horn: Organische Experimentalchemie. — Chemie der Theerfarbstoffe. — Praktische Uebungen im chemischen Laboratorium.

Meyer K. A. Hofgerichtsrath a. D.: Ueber Goethe's Faust. Einleitung und Erklärung.

Herzogliche technische Hochschule Carolo-Wilhelmina zu BRAUNSCHWEIG.

Beginn des Sommer-Semesters: 28. Februar 1882.

Aufnahme von Studirenden, insbesondere von Pharmaceuten und Aspiranten der Gymnasien und nach den Oberlehrern ... des Studiums und gegenseitige Anerkennung der ersten Staatsprüfung im Hochbau-, Ingenieurbau- und Maschinenbaufache im Königreiche Preußen und Herzogthum Braunschweig.

Näheres aus dem Programme, welches gratis von der Kanzlei zu beziehen ist.

Professor Korner, d. Z. Director. 346

Fach-Schule zu Buxtehude Königlich Preußen (Staatl. Lehranstalt) für **Maschinen- u. Bautechniker u. Dekor.-Maler.** Sommer- u. Wintercursus. Programme gratis u. fr. Dir. **Hittenkofer.** 370

Königliche Bergakademie zu Clausthal.

70. Lehrjahr 1881—1882.

Die Vorlesungen des Sommersemesters und der praktische Vorbereitungscursus beginnen

am 18. April 1882.

Programme sind gratis durch die Direction zu beziehen. 343

Der Director der Königlichen Bergakademie. v. Groddeck.

Amthor'sche höhere Handelsschule (Handelsakademie) zu Gera.

Am 12. April d. J. Beginn des 33. Schuljahres der Anstalt. **Allgemeine fremdsprachliche** (Engl., Französ.) und **handelswissenschaftliche Ausbildung jüngerer** (nicht unter 13 Jahre alt, Curs: 3—4jährig) und **Fortbildung älterer,** aus den **höheren Klassen** der Gymnasien, Realschulen u. s. w. oder aus der **kaufm. Praxis** u. s. w. kommender (einjähriger Curs) Zöglinge, nur bei **sehr guten** Vorkenntnissen zulässig. Für solche, die **kein Reifezeugniß** beanspruchen, besteht **akademische Einrichtung** und ist Auswahl unter den Collegien gestattet. — Die **Reifezeugnisse** der Anstalt **berechtigen seit 1869** zum **einjährigen Freiwilligendienst** in der deutschen Armee.

Ueber Schulbesuch aus In- und Ausland, Aufnahme, Lehrplan, Unterkunft u. s. w. Näheres durch das Programm. 318

Gera, den 20. Januar 1882. Director **Dr. Ed. Amthor.**

Institution Dr. Vogel, Knaben-Lehr- und Erziehungsanstalt in Genf.

Gründliche und gediegene allgemeine Ausbildung. Praktische Erlernung der neuern Sprachen und Handelswissenschaften. Gemüthvolles Familienleben. Mäßige Preise. Prospecte und Auskunft durch den Director. 161

Meyer's Fach-Lexika.

Bequemstes Nachschlagen — ausgiebigste Belehrung im engsten Raum — fachmännische Bearbeitung — einheitliche Durchführung aller Fächer — gemeinverständliche Haltung aller Artikel — Druck und Format aller Bücher übereinstimmend — jedes Fach in **einem Band.**

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Musik-Lexikon von Dr. H. Riemann.

Geh. 9 ℳ 50 ₰, geb. in Leinwand 10 ℳ.

Theorie und Geschichte der Musik, die Biographien der Tonkünstler alter und neuer Zeit mit Angabe ihrer Werke, nebst einer vollständigen Instrumentenkunde x. x., also ein Nachschlagebuch über alles aus der Musik wissenswerte für Musiker wie Musikfreunde. 347

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Im Verlage von **Philipp Cohen** in **Hannover** ist soeben erschienen:

Die deutschen Volksnamen der Pflanzen.

Neuer Beitrag zum deutschen Sprachschatze.

Aus allen Mundarten und Zeiten zusammengestellt von

Dr. G. Pritzel und **Dr. C. Jessen.**

I. Hälfte. 28 Bogen 8. Mit Titelbild. 5 ℳ 75 ₰. 351

Unsere deutsche Muttersprache hat ihre Worte in so poetisch sinniger Weise gebildet, daß jede Forschung über die Grundbedeutung eines Wortes zu einem Quell interessanter Ideen wird. Solcher Beziehungen bieten die in unserm Volke ursprünglich entstandenen Pflanzennamen einen reichen Schatz dar.

Herr Professor Jessen hat in diesem Werke seine eigenen jahrelangen Studien über die Volksnamen der deutschen Pflanzen sowie den diesbezüglichen Nachlaß des berühmten verstorbenen Naturforschers Pritzel niedergelegt und ein Werk geschaffen, welches an Vollständigkeit **nie erreicht wurde noch erreicht werden konnte** (das letzte derartige ausführliche Werk von Holl bringt nur 12,000 gegen 24,000 Namen des vorliegenden).

Alle **willkürlich** angenommenen Bezeichnungen wurden als werthlos ausgeschieden und nur die echt **deutschen** resp. **lateinischen** aufgenommen und solche, welche durch alte Ueberlieferungen oder sinnige Erfindung Bedeutung verdienen, bei Einführung **ausländischer Nutz- und Zierpflanzen** auch deren fremde Namen in die deutsche Sprache.

Der Taxliste der **Apothekerpflanzen** ... und es ist u. A. das vollständige handschriftliche Verzeichniß der **Rendsburger** Apotheke abgedruckt, um einen interessanten Vergleich zwischen den alten und neuen Bezeichnungen zu geben.

Andere höchst interessante geschichtliche Beziehungen bietet die Verbreitung desselben Namens in den **einzelnen** und der Uebergang des letztern auf **andere** Pflanzen **anderer** Benennung; bisher fehlte es an jeder diesbezüglichen Belehrung.

Ebenso schätzenswerth sind die Nachrichten über die **Heimath** der einzelnen Ausdrücke, die bislang nur sehr lückenhaft waren, hierfür wurde von Pritzel eine überaus große Literatur von **Floren und Kräuterbüchern** benutzt. Ein strenges Festhalten an der **Orthographie** der **Quellwerke** war geboten, deshalb werden die **verschiedenen** Schreibweisen aufgeführt, um die einzelnen Namen in den fremdartigsten Formen überall auffinden zu können. In der alphabetischen Uebersicht der deutschen Worte ist eine Zusammenfassung eingetreten, die zusammengelegten Namen sind jedesmal unter den **hochdeutschen** gebracht, und alle dialektischen Abweichungen mit Verweisung auf diesen **einen** Namen gegeben (z. B. unter **Kukuk** alle Namen mit **Guck, Geuch, Guggen** x.), daher ist es möglich, alle Zusammensetzungen desselben Wortes auf einmal zu übersehen. Ferner wird auf die ausführliche Behandlung der **Pilznamen** hingewiesen.

Das Werk bietet somit den **Botaniker** und **Naturforscher** eine überaus reiche Quelle der Belehrung, ebenso den **Sprachforschern** und **Bibliotheken,** und besonders auch den **Apotheken.**

Um das über Erwarten sehr umfangreiche Material möglichst rasch auszugeben, erscheint vorerst die erste Hälfte des Buches. Schluß (ca. 10—12 Bogen, Preis 3—4 ℳ) enthält Fortsetzung des Textes (nebst Anhang: Pilze) sowie das **sehr ausführliche Deutsche und Lateinische Register** und wird im Herbst d. J. ausgegeben.

Von Herrn Prof. Jessen erschien 1879:

Deutsche Excursions-Flora. Die Pflanzen des Deutschen Reiches und Deutsch-Oesterreichs nördlich der Alpen mit Einschluß der Nutz- und Zierpflanzen, tabellarisch und geographisch bearbeitet.

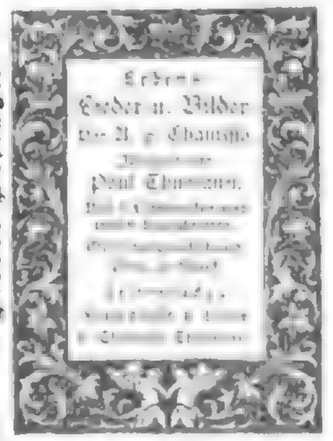
34 Bg. Taschenformat. Geh. 9 ℳ 80 ₰, geb. 10 ℳ 25 ₰.

Mit 34 Holzschnitten (300 verschiedene Zeichnungen enthaltend, geschnitten von Ad. Closs, Stuttgart) und pflanzengeographischer Kärtchen.

Technicum der Stadt Mittweida. Fachschule für Bau- u. Maschinenwesen u. Chemie. ... Programm kostenfrei. 401

Schönstes Festgeschenk!

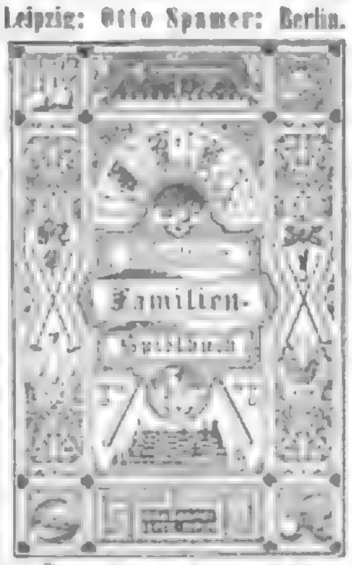
Prachtwerk ersten Ranges!



— Vierte Auflage. — 352

Verlag von Adolf Titze in Leipzig.

Leipzig: Otto Spamer: Berlin.



= Preis: Elegant gebunden ℳ 10 = 183

Enorme Preisherabsetzung!

Eine ganze classische

Bibliothek für 30 Mark.

in sehr eleganten, reich mit Gold verzierten Einbänden.

1) **Schiller's** sämmtliche Werke, 12 Bände.
2) **Goethe's** Werke, 16 Bände.
3) **Lessing's** sämmtliche Werke, 6 Bände.
4) **Körner's** sämmtliche Werke in 1 Bande.
5) **Hauff's** sämmtliche Werke, 2 Bände.
6) **Shakespeare's** sämmtl. Werke, 12 Bde.
7) **Zschokke's** sämmtl. hum. Novellen, 3 Bde.
8) **Bodenstedt,** Aus meinem Leben, 1 Band.
9) **Kleist's** Dram. Meisterwerke, 2 Bände.

Alle neun anerkannt vorzüglichen Werke sämmtlich in schönem, großem Format und in den prachtvollsten Einbänden, zusammen

für nur 30 Mark!

liefert unter Garantie für neu u. fehlerfrei

Selmar Hahne's Buchhandlung,

Berlin, S., Prinzenstraße 54.

NB. Die Besichtigung steht Jedermann täglich frei. Versand gegen Einsendung oder Nachnahme. **Andere Werke gleichfalls auffallend billig.** 2000

Soeben erschien u. versende gratis u. frei:

Antiqu. Lagerverzeichniß Nr. 37.

Praktische u. theoret. Musik. 369

C. Cucius in Leipzig, Burgstraße 12.

Für Handlungsgehülfen

erscheinen in **Leipzig** „**Kaufmännische Blätter**", ... besonders für die **Interessen der Handlungsgehülfen.** ... Inhalt, ... Vereins Deutschlands in jeder Nummer. — Vierteljährlich nur 1 ℳ franco gegen Einsendung in Briefmarken, auch nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten Abonnements entgegen. — **Auf Anforderung durch Postkarte sendet die Expedition in Leipzig gern Probenummern gratis und franco.** 24*

Sicherer Erfolg, praktisch, originell!

Türkisch, Russisch, Englisch, Französisch, Spanisch etc.

Brieflicher Unterricht!

C. Schallenberger, München.

Zur Confirmation für Knaben, wie Mädchen.

Rosenmüllers Mitgabe

für das ganze Leben.

24. Auflage.

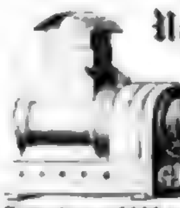
Mit Widmungsblatt u. Stahlstichen. Eleg. geb. 4 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

LEIPZIG. **Baumgärtners Buchhandlung.** 19



Nebelbilder-Apparate,



Scioptiicon, Wunder-Camera, Laterna-magica, eigener Fabrik.

Auswahl von 5000 verschiedenen **Bildern, Beleuchtungs- und Objectivlinsen** x.

Preislisten mit Abbildungen gratis en gros und en detail. 49

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Zeitschrift: „Laterna magica" 3 ℳ, Handbuch 3½ ℳ. 22

Vorsicht!

Der **„Augenblicks-Drucker"** D. R. P. No. 14129 ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf **trockenem** Wege eine fast **unbeschränkte** Anzahl **gleichmäßiger, tiefschwarzer** (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge ...

Der **„Augenblicks-Drucker"** läßt alle übrigen Copir-Apparate: Hectos, Auto-, Polygraphen x., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber an Schärfe der Abzüge, durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit zwei Druckflächen: Nr. 1 ... — M. 15 —, Nr. 2 ... — M. 20 —, Nr. 3 ... — M. 30 — excl. Verpackung.

Prospecte, Zeugnisse, Originalabzüge versendet gratis und frei.

Steuer & Dammann.

... F. G. Weiland in Leipzig.

Bandoneons u. Concertinas



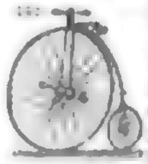
in anerkannt vorzüglichen Qualitäten von 64, 88, 100 und 130 Tönen, im Preise von ... ℳ pr. Stück.

Schulen zum Selbsterlernen ...

Anerkennungsbriefe von Autoritäten. Illustrirte Preisliste ... gratis und franco.

F. W. Wolff, Mainz.

Original-„Home" Bicycles u. Tricycles



The Home Machinists ... Berlin, W.

C. L. Wüst, Frankfurt a. Main

besteht seit 1811



Künstliche Brillanten,



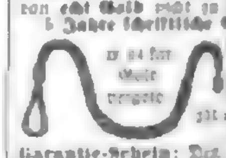
... Garantie. 342

Dresden, Wilsdruffer Straße 26.

Illustrirte Preis-Courante franco.

Panzer-Uhrketten

von echt Gold nicht zu unterscheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.



Garantie-Schein: Den Betrag für jede Uhrkette zahle ich zurück, ... innerhalb 5 Jahren schwarz ...

Illustrirter Katalog gratis.

Max Grünbaum.

Berlin, C., Jerusalemerstr. ...

Neu! Neu!

Kein falsches Geld mehr!

12 Mark.



Automatischer Münzprüfer für Gold- und Silbermünzen, für Bureaux, Kassen, Geschäfte aller Art unentbehrlich.

Goldmünzenprüfer.

1 naturl. Grösse. **5 Mark.**

H. Götz & Co., Berlin, C. ...

Wiederverkäufern Rabatt. — Versand gegen Nachnahme.

— **H. Götz & Co.,** General-Waffen-Depot, **Berlin, C.** —

Jagd- und Luxus-Waffen, Munitionen x., en gros, en détail. Ausführliche Preislisten gratis, franco. 371

Illustrirte Zeitung.

Abonnementspreis.
Durch den Buchhandel bezogen
vierteljährlich für 13 Nummern . . 6 Mark.
Einzelpreis einer Nummer 1 Mark.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands
sowie von
allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen, auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig

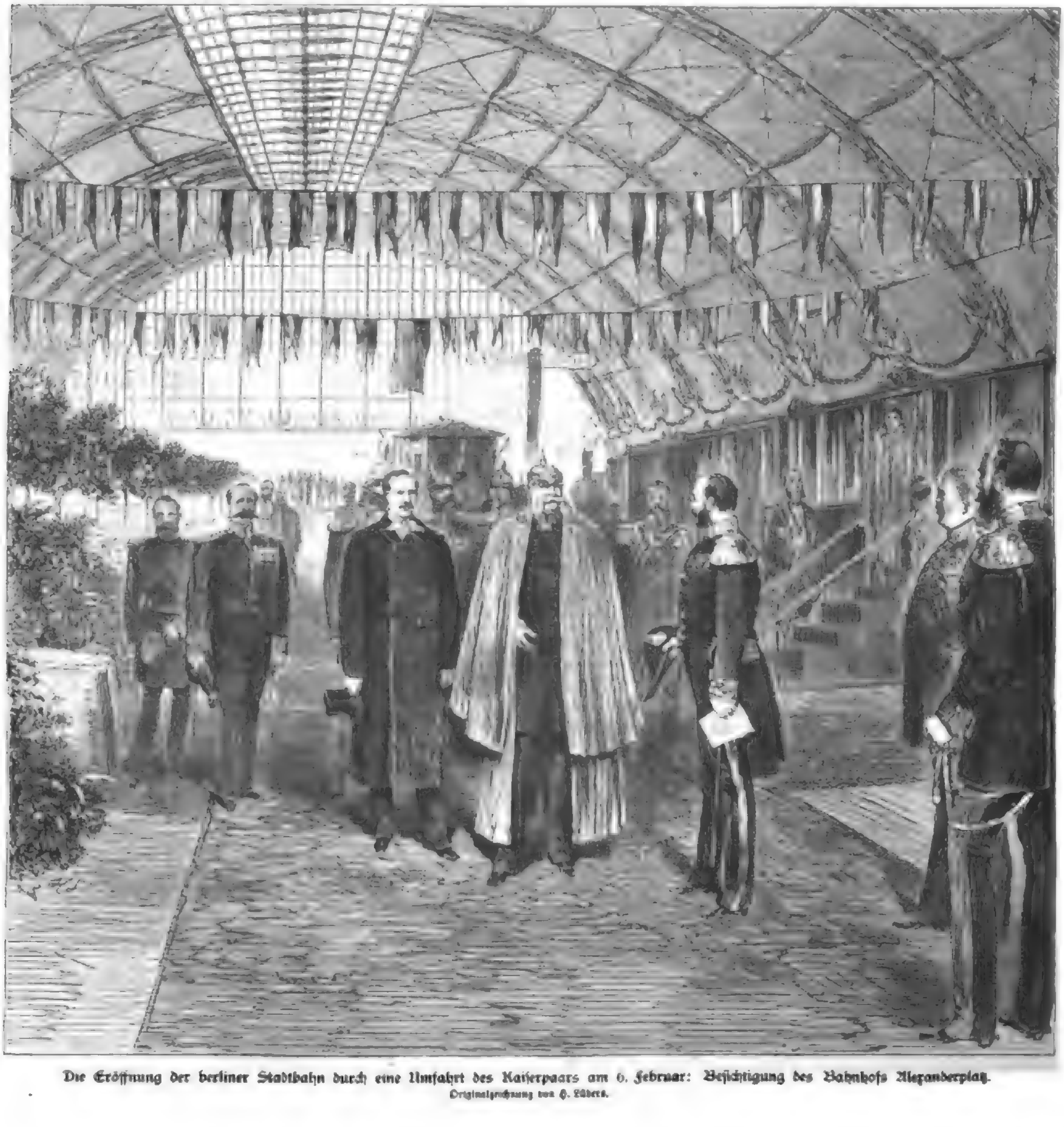
Bekanntmachungen aller Art

Nr. 2017. Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 25. Februar 1882. Preis vierteljährlich 6 Mark. 78. Band.

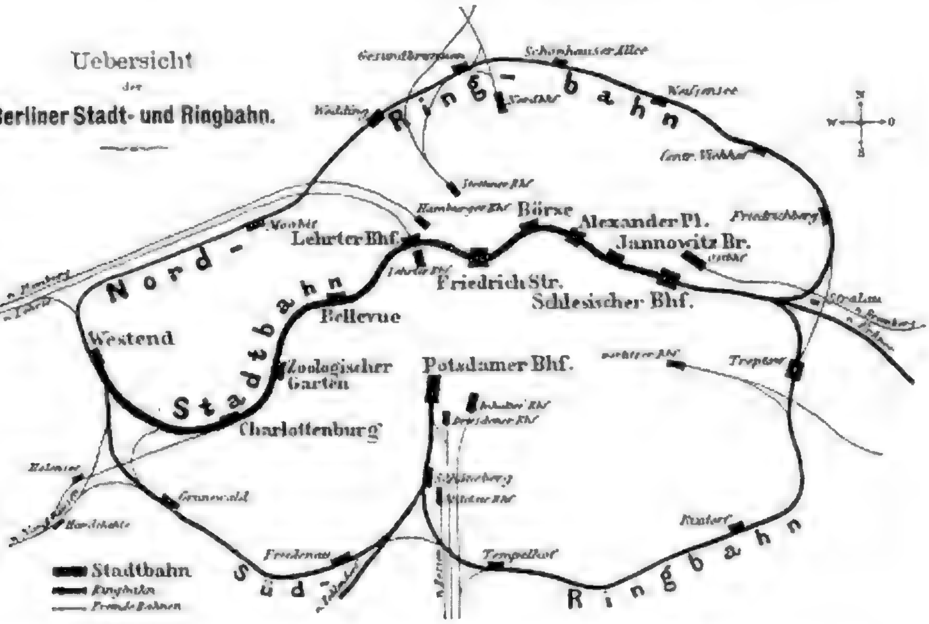
Die berliner Stadtbahn.

Eins der bedeutungsvollsten und größten Ingenieurbauwerke Europas, die berliner Stadtbahn, ist am 7. Februar dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Wir haben bereits in Nr. 1980 der „Illustrirten Zeitung" (Juni 1881) Mittheilungen über Anlage und Zweck des Unternehmens gebracht und geben deshalb heute folgende Ergänzungen.

Die Vorgeschichte der berliner Stadteisenbahn ist eine recht wechselvolle und versetzt uns in eine Zeit zurück, an deren Nachwehen Gemeinden und Private wol heute noch mit einigem Unbehagen denken. Die Stadtbahn verdankt ihre erste Anregung der deutschen Baugesellschaft, die ihre Projecte im September 1872 bei den betreffenden Behörden einreichte; der technische Beirath der Gesellschaft war der Geh. Baurath Hartwich, wobei allerdings constatirt werden muß, daß bereits 1871 von Baurath A. Orth eine Broschüre (Berlin, Ernst u. Korn) erschien, in welcher die Idee einer berliner Centralbahn schon im wesentlichen niedergelegt war. Die Genossenschaft, die sich 1873 aus der erwähnten Corporation, dem sich betheiligenden preußischen Staat, der Berlin-Potsdam-Magdeburger, Magdeburg-Halberstädter und Berlin-Hamburger Eisenbahn bildete, fand nach unendlichen Schwierigkeiten und unentwirrbar scheinenden Verwickelungen ihr Ende darin, daß der Fiscus, den bekanntlich Friedrich Wilhelm IV. einen Racker nannte, 1878 die Eisenbahngesellschaften gegen mäßige Opfer, die er ihnen auflegte, ausscheiden



Die Eröffnung der berliner Stadtbahn durch eine Umfahrt des Kaiserpaars am 6. Februar: Besichtigung des Bahnhofs Alexanderplatz.
Originalzeichnung von H. Lüders.



ließ und sich zum einzigen Besitzer des Unternehmens machte. Es ist nicht zu leugnen, daß mit der Betheiligung des Staats ein frisches Leben in das Riesenunternehmen kam; eine wesentliche Förderung erfuhr dasselbe durch das neue Enteignungsgesetz vom 11. Juni 1874 und durch das Baufluchtengesetz vom 2. Juli 1875, welche Factoren manche gordische Knoten lösen konnten. Nichtsdestoweniger waren unzählige Processe zu führen, es entstanden Streitigkeiten zwischen der bereits 1874 eingesetzten „Königl. Direction der berliner Stadteisenbahngesellschaft" und dem Magistrat bezüglich der königl. Charité, die das Geräusch der Züge in hygieinischer Beziehung fürchtete, ja beide königl. preuß. Verwaltungen processirten miteinander, aus welchen Kämpfen die Stadtbahn als Siegerin hervorging. Vom April 1877 rückte der Hochbau rüstig vorwärts, 1880 wurde der Ausbau der Strecken mit steigender Anstrengung betrieben, sodaß die landespolizeiliche Abnahme am 15. Januar 1882 erfolgen konnte. Nach einem Bericht an das Abgeordnetenhaus vom Jahr 1881 betrugen die Kosten des Unternehmens 46,315,102 ℳ

Der Nutzen des in jeder Beziehung großartigen Unternehmens läßt sich in folgende drei Punkte zusammenfassen. Die neue Linie ist eine Verbindung der von Westen und Osten in Berlin mündenden Bahnen und ermöglicht einen directen Verkehr nach diesen Richtungen. Die viergleisige Stadtbahn hat eine eminente strategische Bedeutung; sie erleichtert namentlich die beschleunigte Ueberführung großer Truppenmassen, sie ermöglicht die Dislocirung der jetzt vorhandenen Truppentheile aus Berlin, welche im disciplinaren Interesse für nothwendig erachtet wird, sie ist ferner ein Hauptverkehrsmittel in der Stadt und nach den Vororten. Für letzteres Moment sei die sprechende Thatsache erwähnt, daß die Bahn am ersten Sonntag nach ihrer Eröffnung 67,000 Fahrgäste beförderte. Wer die Sucht des Großstädters nach Luft und Wald kennt, wird zugeben, daß sich diese Zahl an schönen Sommertagen leicht verdoppelt. Wir führten bereits die bei dem Verkehr angewendeten, in andern Ländern längst gekannten Neuerungen an. Eine besondere Anweisung der Plätze findet nicht statt, jeder muß sich selbst das Coupé öffnen, event. für das rechtzeitige Aussteigen sorgen, Reisegepäckbeförderung ist ausgeschlossen. Ein Zug besteht gewöhnlich aus Locomotive (ohne Tender) und vier Wagen. Wer in diesen keinen Platz findet, muß auf den nächsten, in fünf bis zehn Minuten eintreffenden Zug warten, ein kleines Misgeschick, das durch leicht eintretende Wiederholungen manchem das Reisen auf der Stadtbahn verleiden dürfte. Die wirkliche Erstürmung eines Coupés, wie sie bei großem Andrang in Scene gesetzt wird, macht die Benutzung der Bahn für Frauen, Kinder und schwächliche Personen geradezu gefährlich, um so mehr, als der Zug kaum eine Minute hält und sich ohne ein lautes Abfahrtssignal wieder in Bewegung setzt. Hoffentlich braucht zur Erkennung dieser Modalitäten nicht erst das Lehrgeld schwerer Unglücksfälle gezahlt zu werden.

Das beigegebene Kärtchen veranschaulicht die Verbindung der Stadtbahn mit der Ringbahn. Die ganze Anlage zerfällt demnach in drei Theile: 1. Nordring mit den Stationen Westend, Moabit, Wedding, Gesundbrunnen, Schönhauser Allee, Weißensee, Städtischer Centralviehhof, Friedrichsberg, Stralau, Rummelsburg, Schlesischer Bahnhof; 2. Südring mit den Stationen Westend, Grunewald, Wilmersdorf, Friedenau (event. Schöneberg, Potsdamer Bahnhof), Tempelhof, Rixdorf, Treptow, Schlesischer Bahnhof; 3. Stadtbahn mit den Stationen Westend, Charlottenburg, Zoologischer Garten, Bellevue, Lehrter Bahnhof, Friedrichstraße, Börse, Alexanderplatz, Jannowitzbrücke, Schlesischer Bahnhof.

Einen Tag vor der Eröffnung der Stadtbahn, also am 6. Februar, unternahm der königliche Hof eine Umfahrt, die sich für die anliegenden Stadttheile zu einem wirklichen Fest gestaltete. An derselben nahmen theil: der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, Prinz Wilhelm, Prinz Karl, Herzog Ernst von Koburg-Gotha, Prinz und Prinzessin Christine von Schleswig-Holstein, Erbprinz und Erbprinzessin von Meiningen, die Hofchargen Graf Pückler, Graf Perponcher, Graf Lehndorff; ferner der Arbeitsminister Maybach, der Commandant von Berlin Generalmajor v. Winterfeld, Polizeipräsident v. Madai u. a. Der Minister Maybach überreichte bei der Abfahrt den Majestäten eine Festdenkschrift mit der Geschichte der Entstehung und der Bauausführung der Bahn und wurde von dem Kaiser aufgefordert, in seinen Wagen einzusteigen und die nöthigen Erläuterungen zu geben. Fast auf jeder der festlich geschmückten Stationen verließ der Kaiser den Salonwagen, um unter Führung des Ministers die Anlagen zu besichtigen. Einen solchen Moment hat unsere Illustration festgehalten. Neben dem Kaiser stehen der Minister Maybach und Eisenbahndirector Dirksen, unweit von dem letztern Polizeipräsident v. Madai; im Salonwagen bemerkt man die Kaiserin. Die weitere Fahrt gestaltete sich zu einer großartigen Ovation für das Kaiserhaus. An allen Straßenübergängen auf der ganzen Strecke hatten sich zahlreiche Menschenmengen versammelt, welche den vorüberfahrenden Monarchen mit lautem Jubel begrüßten. Viele Häuser in der Nähe der Stadtbahn waren beflaggt. Der Kaiser sprach sich wiederholt gegen seine Umgebung und die ihn begleitenden Beamten in anerkennendster Weise über die imposante Anlage aus.

Wir schließen im Hinblick auf das gigantische Unternehmen mit den Worten, welche die „Nationalzeitung" der Stadtbahn am Eröffnungstag widmete: „Ein gewaltiges Bauwerk hat sich vor uns erhoben; seit den Mauern Babylons und dem Bau der römischen Wasserleitungen sind vielleicht nicht wieder so viele Ziegelsteine aneinandergefügt worden, wie hier geschehen. Es ist schon oft bemerkt worden, daß eine Hauptculturarbeit in den Städten die Erhöhung des Niveaus derselben ist, auch ein großer Theil der Baugeschichte Berlins ist in diesem gerade hier besonders nahegelegten Bestreben beschlossen. Man darf keinen Anstand nehmen, die berliner Stadtbahn zugleich mit der Gotthardbahn zu nennen: beide Werke sind in demselben Jahr vollendet worden, beide haben Schwierigkeiten vorgefunden, die niemals sich in gleicher Weise gezeigt hatten, beiden ist es gelungen, dieselben glänzend zu überwinden. Die Gotthardbahn und berliner Stadtbahn sind Werke, die mehr von großen Gesichtspunkten von Berechnungen der Zukunft eingegeben sind als von dem augenblicklichen Nutzen; in beiden ist namentlich der politische Gedanke des neuen Deutschen Reichs zum entscheidenden Ausdruck gekommen. Zu der Vollendung der Stadtbahn speciell beglückwünschen wir die Pfleger des Gedankens derselben, die Leiter des Baues, die Stadt Berlin und unser ganzes Staatswesen, dem sie zur Zierde und Förderung gereicht."

G. S.

Wochenschau.

Orientalisches. Aegypten verhält sich auf einmal ganz still. Die in Konstantinopel zu suchenden Leiter des Spiels haben Vorsicht angerathen, und Arabi Bei, seine Amtsgenossen und die Notabelnversammlung scheinen zunächst mit dem Erfolg zufrieden zu sein, den sie mittels Durchkreuzung des Interventionsplans der Westmächte erlangten. Seitdem die andern Großmächte den Willen kundgegeben, bei Entscheidung der ägyptischen Frage ebenfalls eine Stimme zu führen, sind das londoner und pariser Cabinet ziemlich barsch an die Lehre erinnert, daß Drohungen ohne den ernstlichen Willen und das Vermögen, sie zur That werden zu lassen, leicht eine schwere moralische Niederlage eintragen können. Gambetta lebte freilich der Zuversicht, daß am Nil Lorbern zu erholen und die Würfel ins Rollen zu bringen waren. Er hatte Truppen, die jeden Augenblick abgehen konnten, hier und da im südlichen Frankreich aufgestellt; schließlich wollte aber das Ministerium Gladstone sich nicht ohne weiteres auf das Abenteuer einlassen, das vielleicht Frankreich zu einem gefährlichen Uebergewicht im Lande der Pharaonen verholfen hätte, die andern Großmächte traten dazwischen, Gambetta fiel, und schließlich ist vielleicht Gladstone selbst über das Scheitern des Plans nicht allzu betrübt. Das Verdienst der Wiederherstellung des europäischen Einvernehmens gebührt unzweifelhaft dem besonnenen Staatsmann de Freycinet, welcher gegenwärtig an der Seine den Vorsitz im Ministerium und das Portefeuille des Auswärtigen führt. Frankreich sowol als England haben an ihre Vertreter im Auslande Noten gleichen Inhalts gerichtet, in denen sie den befreundeten Mächten das Recht einer Mitwirkung zugestehen. Ein offenbar aus höhern Kreisen stammender Artikel der „Temps" macht jedoch darauf aufmerksam, daß Europa die englisch-französische Finanzcontrole anerkannt habe, und hebt hervor, daß alle Nationen seiner des Kanals darin einig seien, die allgemeinen Verhältnisse Aegyptens, insbesondere den Verkehr durch den Suezkanal, der Verhandlung durch einen Congreß nicht zu unterwerfen. Frankreich sei durch die Rücksicht auf die Sicherheit seiner afrikanischen Besitzungen genöthigt, jedes unmittelbare Dazwischentreten des Sultans in Aegypten durchaus zurückzuweisen. Die Finanzcontrole, der freie Durchgang durch den Suezkanal und die Nichteinmischung der Türkei bilden also die Punkte, welche Frankreich und England aus höhern Rücksichten nicht in Frage stellen lassen könnten.

Himmelstürmende Pläne des Panslawismus. Wie die altrussische Partei Alexander II. zum letzten Krieg gegen die Türken preßte und, als England Widerstand einen theilweisen Verzicht auf die vermeintlich sichern Errungenschaften aufnöthigte, Deutschland und Oesterreich-Ungarn wegen ihrer mäßigenden Haltung auf dem Berliner Congreß mit Gift und Galle überschüttete, ist aus der jüngsten Geschichte zu entnehmen. Die bei der danziger Zusammenkunft vorigen Jahrs eingeleitete Verständigung mit Alexander III. will den moskauer Slawophilen durchaus nicht behagen. Sie vermeinen, durch einen großen Krieg über die innern Schwierigkeiten hinwegkommen und zugleich ihre weltherrschaftlichen Träume mit Hülfe der Slawen in Oesterreich-Ungarn und auf der Balkanhalbinsel verwirklichen zu können. Wol mahnen die russisch-liberalen Blätter zur Sammlung der Kräfte und zur schonenden Wiederaufrichtung des erschöpften Reichs; allein sie werden deshalb gemaßregelt, während die Sturm- und Drangpartei den Deutschen ungestraft den Krieg erklären darf. Das alte Culturvolk an der Westgrenze soll den Verfall der altslawischen Herrlichkeit, insbesondere die Reformen Peter's des Großen, von welchen jener Verfall sich herschreibe, verschuldet haben. Der französische Abenteurer ihre Oberflächlichkeit und schlaffe Moral nach Rußland verpflanzten, wird von den Katkoffs und Aksakoffs vollständig übergangen. In dieser Oberflächlichkeit wurzeln ja ihre eigenen Gemüther, und die Rachegedanken der Franzosen sollen zu dem Bund verhelfen, das die verhaßten Deutschen zwischen zwei Feuer bringt. Bisher konnte man sich noch der Hoffnung hingeben, daß Ignatieff's feindselige Politik von den höchsten Kreisen Rußlands abgelehnt werde. General Skobeleff's Brandrede bei Gelegenheit eines in St. Petersburg abgehaltenen Siegesfeier brachte jedoch diese Hoffnung ins Schwanken; gegenwärtig aber, da der kühne Reitergeneral den Krieg gegen die Deutschen und Oesterreicher in Paris auf der Gasse predigt, müssen auch dem Vertrauensseligsten die Augen aufgehen. Skobeleff sprach sich nämlich nach der „France" gegen eine Abordnung der in Paris studirenden Serben dahin aus, daß sich Rußland nur deshalb nicht auf der Höhe seiner politischen Pflichten befinde, weil es im Innern und nach außen mit fremden Einflüssen zu ringen habe. „In unserm Hause sind wir nicht zu Hause, der Fremde ist überall, wir sind die genarrten Opfer seiner Ränke, Sklaven seiner Stärke und durch seine unzähligen verderblichen Einflüsse dermaßen beherrscht und gelähmt, daß wir nur mit dem Säbel in der Hand uns davon befreien können. Wollt ihr den Namen dieses Fremden, dieses Eindringlings und Ränkeschmieds, dieses für die Russen und Slawen so gefährlichen Feindes wissen, so will ich ihn nennen: es ist der Urheber des Drängens nach dem Osten, es ist der Deutsche. Der Kampf zwischen Slawen und Teutonen ist unvermeidlich, er wird lange, blutig und schrecklich sein, aber der Slawe wird triumphiren. Wenn man anerkannte Staaten, wie Serbien und Montenegro, antastet, werdet ihr nicht allein sein. Auf Wiedersehen auf dem Schlachtfeld, Seite an Seite gegen den gemeinschaftlichen Feind." Und Skobeleff ist noch commandirender General in der russischen Armee! Wenn seine erste, in St. Petersburg gehaltene Rede sich noch übersehen ließ, so wird man diesen hochgradigen Insulten und Drohungen gegenüber in Berlin und Wien nicht umhin können, von der russischen Regierung Aufklärung zu verlangen.

Weite Perspectiven. Die sparsamen englischen Liberalen beginnen zu begreifen, daß wohlfeil möglicherweise sehr theuer zu stehen kommt, und daß Gladstone's Vertrauen auf Rußland sich nicht bewährt hat. Packend wirkt eine Mittheilung in dem jüngst veröffentlichten diplomatischen Briefwechsel, wonach die petersburger Regierung auf Befragen, was sie eigentlich unter dem zu ihrem Machtkreis gehörigen transkaspischen Gebiet verstehe, die Antwort ertheilte: „Alles was über dem Kaspisee hinausliegt." Also auch Herat, Kandahar und weiter das Land bis zum Indischen Ocean. Merw ist bereits so gut wie unterworfen, da die Russen, im Besitz des südöstlichen Flußsystems, den Bewohnern von Merw das Wasser abschneiden können. Mit den Afghanen wird aber der von Norden her vordringende Eroberer ein ganz anderer Art wie die Briten rathfertig werden.

Der deutsche Bundesrath wies eine Eingabe der mecklenburgischen kirchlichen Conferenz, welche die Einführung der nur facultativen Civilehe befürwortete, vorbehaltlos zurück. Nach den Erklärungen, die der Reichskanzler in der letzten Reichstagssession über seine Stellung zur Civilehe abgab, kann diese Entscheidung nicht unbemerkt bleiben.

Aus den neuen Reichslanden. Der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen richtete mit Rücksicht auf die Unmöglichkeit für eine große Anzahl von Mitgliedern des Ausschusses, unter Herrschaft der Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 21. März 1881, welche den Gebrauch der französischen Sprache im Landesausschuß verbieten, ihrem Mandat weiter zu genügen, ein Gesuch an die Regierung: dieselbe wolle eine Abänderung dieser Bestimmungen des Reichsgesetzes thunlichst betreiben. Der Regierungsbevollmächtigte Herzog erklärte dies für unmöglich. Kein deutscher Reichstag, und wäre er noch so verschieden zusammengesetzt, wird dem klerikal-plutokratischen Anhang Frankreichs den Gefallen thun, in dem Vertretungskörper zweier deutschen Provinzen auf französisch das große Wort führen zu lassen. Wenn die Herren nicht im Stande sind deutsch zu lernen, so mögen sie, was sie schon lange hätten thun sollen, von der Bühne abtreten.

Das preußische Abgeordnetenhaus bewilligte in erster und zweiter Lesung die der Plenarberathung vorbehaltenen Posten des Staatsvoranschlags, ohne daß sich besondere Zwischenfälle ergeben hätten. Von dem Eisenbahnausschuß ward der Beschluß gefaßt, das Eisenbahngesetz zur Annahme zu empfehlen. Minder günstig sind dagegen die Ergebnisse, zu welchen der betreffende Ausschuß über die kirchenpolitische Vorlage in erster Lesung gelangte. Die größern Parteien stimmen in der Abneigung gegen die Uebertragung discretionärer Gewalten für die Regierung und in dem Verlangen nach einer gesetzlichen Abänderung der Culturkampfgesetze überein. Die Rechte will weitgehende Vollmachten zugestehen und das Centrum wäre vielleicht nicht abgeneigt, in einzelnen Punkten nach Ausmerzung ihm passender Zusagen darauf einzugehen, während es in andern Punkten sich der Linken und ihrer Verwerfung der einstweiligen Revisionsanträge anschließt. Wenn nicht eine Vereinbarung bis zur zweiten Lesung zu Stande kommt, müßte die Hoffnung auf eine Vereinigung der „staatsfreundlichen" Parteien gegen die Klerikalen aufgegeben werden.

Außerordentlich stürmisch verlief im österreichischen Abgeordnetenhaus die allgemeine Verhandlung über den Staatsvoranschlag. Die gewandtesten und geschäftskundigsten Redner der Verfassungspartei unterzogen die Maßnahmen und die allgemeine Politik des Ministeriums einer schneidenden Beurtheilung, und im Hinblick auf ein wieder drohendes ansehnliches Deficit mag die Lage des Reichs immerhin als gefährdet erscheinen. Die Minister Prazak, Graf Taaffe und Dunajewski antworteten in der dritten Sitzung auf die erhobenen Anklagen. Graf Taaffe verwahrte sich insbesondere gegen den Vorwurf, daß er Oesterreich den Slawen überantworte. Er wolle ein Oesterreich, das weder slawisch noch deutsch sei. Ueber die Möglichkeit eines von den natürlichen Factoren der Volkskreise getrennten und dieselben von oben herab beherrschenden Reichs ließ sich der Minister nicht weiter aus. Dem Antrag der Linken, das Budget von vornherein zu verwerfen, pflichtete die Mehrheit nicht bei, und so ist denn das Haus in die allgemeine Berathung eingetreten.

Entgegenkommen der Pforte. Bei den Verhandlungen der Vertreter Oesterreichs, Serbiens, Bulgariens und der Türkei (conférence à quatre) verlas der türkische Bevollmächtigte Edhem Pascha eine Erklärung, wonach der Sultan den Anschluß an die Eisenbahn nach Salonichi genehmigt und der gleichzeitige Bau einer Bahn nach Konstantinopel zugesagt wird. Es hat in Konstantinopel langer Zeit bedurft, um das Mistrauen gegen die Bahnanschlüsse als unberechtigt erkennen zu lassen.

Vom Schauplatz des Aufstands in Süddalmatien und der Herzegowina eintreffende Meldungen schildern nur kleine Zusammenstöße mit zerstreuten Banden, die sich nach kurzem Gefecht mit geringen Verlusten in die Gebirge zurückziehen, und die Unternehmungen im größern Stil, welche die verschiedenen Herde des Aufstands voneinander abzusperren und die Guerillas in ihren Sammelpunkten vernichten sollen, scheinen noch immer nicht durchgeführt zu sein. Nach privaten Nachrichten dürften die aufgebotenen Streitkräfte hierzu kaum hinreichen, und es tritt die Meinung zu Tage, daß Oesterreich den unzulänglichen Mitteln nicht allzusehr vertrauen, sondern gerade im Anfang eine bedeutende Macht entwickeln sollte. Im illyrischen Dreieck und auf der Balkanhalbinsel ist allzuviel Zündstoff vorhanden, die Panslawisten senden den Aufständischen ihre Freiwilligen und ihre Rubel, in Serbien ist die Stellung des Ministeriums erschüttert, der Sieg der Actionspartei, wie es scheint, nicht unmöglich, und wenn erst der allgemeine Brand entflammt ist, dürften zur Tilgung desselben vielleicht 30 Mill. Fl. und 80,000 Mann österreichischer Truppen kaum hinreichen.

Das Ministerium Gladstone ist nicht auf Rosen gebettet. Daß der Premier mit seinen Versuchen, Irland zu beschwichtigen, keinen Erfolg gehabt, wird immer mehr zugestanden. Nach einem Ausweis der irischen Regierung belief sich die Zahl der agrarischen Verbrechen im vorigen Jahr auf 4439 gegen 2585 im Jahr 1880 und 762 im Jahr 1879. Im verflossenen Jahr kamen 17 Morde aus agrarischen Gründen vor, ingleichen 66 Mordversuche, gegen 8, bez. 14 im Jahr 1879. Dies alles konnte sich ereignen, obgleich England 60,000 Mann Truppen nach der Schwesterinsel geworfen hat. Der Gerichtshof zur Durchführung der Landbill hat bisher 10,000 Pfd. St. Kosten verursacht und bloß Streitsachen im Gesammtbelauf von 1900 Pfd. geschlichtet. Irland befindet sich nicht in offenem Aufstand, aber die niedere Bevölkerung läßt die Regierung nicht zu Athem kommen, und die Rädelsführer verheißen erst dann den Wiedereintritt ruhiger Zustände, wenn die seit mehr als 80 Jahren angestrebte Erneuerung eines selbständigen irischen Parlaments erlangt sein werde. Daß Gladstone die Parnelliten durch die hingeworfene Aeußerung zu fangen suchte, sie möchten doch nähere Vorschläge einbringen, gilt in den Augen der Whigs und erst recht der Tories als schweres Verbrechen. Den Sitz des Uebels weist ein gemäßigt liberales irländisches Blatt, der „Ulster Examiner", treffend nach. „Nichts", heißt es hier, „ist geringer, als das freie Landlord- und Wasserverwaltersystem, dieser centralisirte Polizeidespotismus, diese unverantwortliche Verausgabung der Steuern des irischen Volks, welche unter dem Namen Irische Verwaltung vor sich geht, bald eine Sache der Vergangenheit sein wird. Dieselbe ist ein Frevel an der Civilisation. Das irische Volk wünscht nicht unter den Bedingungen ewiger Feindschaft mit England zu leben, aber es will Gerechtigkeit haben. Wir verlangen eine Ausdehnung der Municipalverwaltung, erwählte Grafschaftsbehörden und ein nationales Parlament, das die Finanzen zu verwalten, das Unterrichtswesen, die öffentlichen Arbeiten und andere innere Angelegenheiten zu ordnen hat. Wir verlangen, daß der Civildienst unter die Controle der Bevölkerung gestellt werde, und sehen keine Ursache, uns dies zu verweigern." Ursachen sind allerdings vorhanden. Die herrschenden Klassen Englands wollen nicht auf die Gelegenheit verzichten, ihre Vettern Michels in fette Stellen zu versorgen, ein irisches Parlament würde die Standesgenossen der regierenden Zehntausend bald zum Lande hinausräuchern, und welche Rückwirkungen dies auf England äußern könnte, ist den britischen Privilegirten nur zu klar.

Die Verhandlungen des Parlaments zu schließen, wenn sich nur die einfache Mehrheit dafür herausstellt, will den Tories und auch vielen Liberalen nicht in den Sinn. Northcote wird den Kampf gegen die Vorlage eröffnen, und man dürfte bewegten Sitzungen entgegensehen.

Maritime Drohung. Daß der Kapitän des Kanonenboots Falcon, Selby, und Kapitän Grenfell bei einem Jagdausflug in den Umgebungen von Artakia wahrscheinlich infolge eines Misverständnisses von Albanesen verwundet und mishandelt wurde, ist Gegenstand einer in Konstantinopel angebrachten Beschwerde. Es sollen ein englisches und ein türkisches Kriegsschiff nach Artakia entsendet werden, um die Bestrafung der Uebelthäter einzuschärfen.

Das neue französische Ministerium will sich offenbar von den vormaligen Gambettistischen Staatssecretären nicht überholen lassen, welche die von ihnen ausgearbeiteten Gesetzentwürfe als einfache Abgeordnete einbringen. Es vergeht keine Sitzung, ohne daß der eine oder andere Minister eine neue Vorlage auf den Tisch des Hauses niederlegt. Am 16. Februar trat der Justizminister Humbert mit seinem Plan einer Umgestaltung und Säuberung der Magistratur auf. Ebenso eingreifend ist die Vorlage Jules Ferry's über die Ernennung und Besoldung der Schullehrer und über die Kreis- und Cantonsausschüsse für das Elementarschulwesen. Fünf Jahre nach dem Erlaß des Gesetzes müssen sämmtliche Elementarschulen für Knaben mit weltlichen Lehrern besetzt sein, während die Besetzung der Mädchenschulen mit weltlichen Lehrerinnen von dem Antrag der Gemeinderäthe abhängig bleibt.

General Skobeleff's Kriegsrede gereicht nur den Boulevardblättern zur großen Befriedigung. Die bessern Journale nehmen davon so wenig Kenntniß wie möglich. Wie viele wissen ja auch, daß die jetzige Zeit zu einem Rachekrieg nicht angethan ist!

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Deutsche Kronprinzessin ist am 14. Februar früh von Berlin nach Dresden abgereist, hat am dortigen Hofe bis zum 19. abends verweilt und ist sodann nach Berlin zurückgekehrt.

Am 20. hat sich die fürstlich waldeck'sche Familie mit dem Herzog von Albany nach Vlissingen begeben und sich dort an Bord der Jacht Victoria and Albert nach England eingeschifft.

Die neusten Bulletins über das Befinden des Großherzogs von Baden lauten besser als bisher; der Verlauf des Augenleidens gibt zu keinen weitern Besorgnissen Anlaß, und der allgemeine Gesundheitszustand hat sich infolge mehrerer guter Nächte gleichfalls sehr gehoben.

Die Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha ist am 10. Februar zu einem Besuch bei ihren Verwandten, der großherzoglichen Familie, in Karlsruhe und Baden eingetroffen und von da aus am 13. weiter nach Nizza gereist, wo sie mit ihrem Gemahl zusammentraf.

Prinz Elimar von Oldenburg hat sich am 13. Februar von Wien nach Paris begeben.

Prinz Philipp von Koburg ist mit Gemahlin am 13. Februar von Wien nach München gereist. — Prinzessin Clementine, die Witwe des jüngst verstorbenen Prinzen August von Koburg, reiste am 14. Februar mit ihrem Sohn, dem Prinzen Ferdinand, von Wien über Triest nach Fiume, wo sie einen längern Aufenthalt nehmen will.

Der Landgraf Friedrich von Hessen ist am 14. d. M. in Dresden eingetroffen und am 19. d. M. von da weitergereist nach Schloß Philippsruhe.

Prinz Christian von Schleswig-Holstein hat Berlin am 15. d. M. verlassen, um über Gotha, Dresden und Primkenau nach England zurückzukehren.

Die Silberne Hochzeit des schwedischen Königspaars wird am 6. Juni d. J. in feierlicher Weise begangen werden.

Der Zustand der Großfürstin Maria Paulowna hat sich entschieden gebessert.

Die Königin von England kam am 16. d. M. von Windsor nach London. Auf der Fahrt nach dem Buckinghampalast ereignete sich ein Unfall. Das Pferd eines der begleitenden Stallmeister ging durch und warf den Reiter dicht neben dem königlichen Wagen zur Erde. Die Königin blieb unbeschädigt.

Ueber die Erkrankung der Königin Elisabeth von Rumänien wird näheres gemeldet. Die Königin litt schon seit einigen Wochen an einer Entzündung im Gehörgang des linken Ohrs. Das Uebel nahm unerwartet derartige Dimensionen an, daß eine Weiterverpflanzung der Entzündung auf Gehirn und Gehirnhäute zu befürchten stand. Der aus Berlin berufene Specialist Prof. Lucae hat die Versicherung abgegeben, daß zwar das Gehörvermögen des erkrankten Ohrs kaum gerettet werden dürfte, die Gefahr einer weitern Verbreitung der Entzündung aber vorläufig nicht vorhanden sei. Neuerdings ist eine bedeutende Besserung eingetreten.

Ehrenbezeigungen.

Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hat dem Operndirector Angelo Neumann in Leipzig das Ritterkreuz des Sächsischen Ernestinischen Hausordens verliehen.

Der Pfarrer Jakob Rullmann in Kesselstadt bei Hanau, der sich um hessische Reformationsgeschichte verdient gemacht hat, ist von der theologischen Facultät in Marburg zum Doctor der Theologie honoris causa ernannt worden.

Personalnachrichten.

Die zweite hessische Kammer wählte Kugler zum ersten, Muhl zum zweiten Präsidenten.

Der Verein für innere Medicin in Berlin hat folgende correspondirende Mitglieder ernannt: In Deutschland und Oesterreich: Bamberger, [illegible], Kußmaul, [illegible], Gerhardt, Nothnagel; in England: Sir W. Gull, Pavy, Brunton, Stewart; in Amerika: A. Flint, Seguin, Pittmann; in Italien: Baccelli, Cantani; in Holland: Rosenstein; in Rußland: Botkin, Eichwald.

Zum französischen Gesandten in München ist Mariani, Director der Handelsangelegenheiten im Auswärtigen Amt in Paris, bestimmt.

Ein Decret des französischen Präsidenten Grévy setzt die frühere Direction des Cultus wieder ein und stellt den Staatsrath Flourens an die Spitze derselben.

Ein Ukas des Zaren ernennt den Grafen Peter Schuwaloff zum Director des Apanagendepartements. Der Staatssecretär Geheimrath Fürst Lieven, Mitglied des Reichsraths, ist auf sein Ersuchen des Dienstes enthoben worden.

Das am 22. Januar neugebildete Ministerium in Brasilien ist in folgender Weise zusammengesetzt: Martinho Campos, Premier- und Finanzminister; Rodolpho Dantas, Minister des Innern und einstweilen auch Justizminister; Felippe Da, Minister des Aeußern; Affonso Penna, Kriegs- und einstweilen auch Marineminister; Manuel Araujo, Minister für Ackerbau.

Festkalender.

Der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses, Florenz v. Beckum-Dolffs, Oberregierungsrath und Rittmeister a. D., feierte in Berlin am 17. Februar unter allgemeiner Theilnahme aller Parteien seinen 60. Geburtstag.

Der berühmte Historiker Leopold v. Ranke in Berlin feierte am 13. Februar sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Ranke ist 86 Jahre alt; vor ihm haben nur Alexander v. Humboldt und Boeckh dieselbe Feier erlebt. Der Kaiser ernannte ihn bei dieser Gelegenheit zum Wirkl. Geh. Rath mit dem Titel Excellenz. Minister v. Goßler überbrachte dem Jubilar das Patent des Kaisers. Eine Abordnung der Akademie der Wissenschaften beglückwünschte Ranke, wobei Dubois-Reymond, als zeitiger Vorsitzender der Gesammtakademie, und Mommsen, als zeitiger Vorsitzender der historisch-philosophischen Klasse, Ansprachen an den Jubilaren richteten. Von nah und fern liefen zahlreiche Gratulationen ein, unter denen wir besonders die Glückwunschschreiben des Kaisers, des Fürsten Bismarck und des Generalfeldmarschalls Frhr. v. Manteuffel hervorheben.

Den Höhepunkt des diesjährigen kölner Carnevals bildete der am Rosenmontag veranstaltete große historische Festzug, welcher die wichtigsten Momente aus dem Leben Jan von Werth's, des berühmten Reitergenerals aus dem Dreißigjährigen Krieg, eines echten kölner Kindes, darstellte.

Am 12. Februar feierte der Hofprediger und Geh. Consistorialrath Dr. theol. G. E. Wagner in Altenburg das Gedächtniß des Tages, an welchem er vor 50 Jahren als Collaborator zum ersten mal in genannter Stadt die Kanzel betreten hatte. Der in weiten Kreisen verehrte Geistliche erhielt zahlreiche Glückwünsche. Staatsminister v. Leipziger überbrachte ihm das Comthurkreuz 2. Klasse des Ernestinischen Hausordens. Eine Deputation der Geistlichen und Lehrer des Landes überreichte eine vom Kirchenrath Dr. Löbe verfaßte lateinische Zuschrift und ein Kapital von 1900 ℳ zu einer Wagner-Stiftung, welche nach einer Bestimmung des Jubilars zu Gunsten elternloser Töchter von Geistlichen und Lehrern verwendet werden soll.

Das 13. österreichische Dragonerregiment Prinz Eugen von Savoyen beging am 7. Februar in seinen Cantonnements in Böhmen das Fest seines 200jährigen Bestehens.

Vereinsnachrichten.

Die Kaiserin Augusta hat dem Vaterländischen Frauenverein ein Schreiben zugehen lassen, worin sie sagt, daß die stetige Ausdehnung und der sich entsprechend erweiternde Wirkungskreis des Vereins wünschenswerth machen, die vor 15 Jahren begründete Organisation desselben so zu befestigen, daß die Leitung der wichtigsten Vereinsaufgaben von der persönlichen Einwirkung der Kaiserin sowie von einem Personenwechsel überhaupt unabhängig werden. Die hohe Frau wünscht, daß die in der Vorstandssitzung vom 23. Januar gefaßten Beschlüsse folgendermaßen in Kraft treten: A) Zur Vorbereitung und Anregung alles wichtigen, namentlich der die Verfassung, Fortentwickelung und Thätigkeit des Hauptvereins sowie seine Beziehungen zum Verband der deutschen Frauenvereine des Rothen Kreuzes, zu andern verwandten Vereinen wie zu den Staats- und Communalbehörden betreffenden Angelegenheiten, soll als dauernde Einrichtung ein geschäftsführender Ausschuß bestehen. Dieser Ausschuß wird aus männlichen Mitgliedern des Vorstands, und zwar aus einem von der Kaiserin zu ernennenden Vorsitzenden, einem Schriftführer und mindestens drei andern Mitgliedern gebildet. Die Vorsitzende des Hauptvereins nimmt an den Sitzungen des Ausschusses mit Stimmrecht theil. B) Soweit das Bedürfniß hervortritt, die Provinzialvereine durch ihnen angehörige Mitglieder innerhalb des Gesammtvorstands zu vertreten, sind diesbezügliche Vorschläge der Kaiserin zu unterbreiten und dann die Wahl auf dem durch das Statut vorgezeichneten Weg zu vollziehen. Zum Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses ernannte die Kaiserin den Staatsminister a. D. Dr. Friedenthal.

Der Deutsche Verein zum Schutz der Vogelwelt hielt am 14. Februar in Gera eine Versammlung ab. Derselbe zählt gegenwärtig 1023 in allen Ländern der Erde zerstreut wohnende Mitglieder, darunter 60 Vereine. Maler Göring aus Leipzig hielt einen interessanten Vortrag über seine Forschungsreisen in Südamerika, namentlich in Venezuela. Pastor Thienemann aus Zangenberg, der Präsident des Vereins, sprach über den Kukuk, sein Vorkommen und seine Eigenthümlichkeiten.

Die Constituirung eines sächsischen Bezirksvereins des Vereins deutscher Ingenieure fand in Leipzig am 11. Februar unter Vorsitz des Maschinenfabrik- und Eisengießereibesitzers Gäh statt.

Die gedrückte Lage der Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen hat auch in der Schweiz eine Bewegung zu Gunsten derselben hervorgerufen. Ein öffentlicher Aufruf, der die Namen von Gottfried Keller, Andreas Heusler, Nationalrath Curti und anderer namhafter Persönlichkeiten der Schweiz trägt, fordert zur Bildung eines Schulvereins und zur Leistung von Beiträgen auf, um die Deutschen Ungarns und Siebenbürgens nach Art des Deutschen Schulvereins gegen das intolerante Magyarenthum zu unterstützen.

Stenographie.

Die drei westdeutschen Stenographenverbände nach Gabelsberger, Stolze und Arends werden sämmtlich in diesem Sommer ihre Jahresversammlungen in Elberfeld abhalten. Auf Antrag des Dr. Gantter vom Gabelsberger'schen Verein daselbst ist statt dreier nach Systemen getrennter Versammlungen die Veranstaltung eines gemeinsamen großen Stenographenfestes in Aussicht genommen.

Unter den Mitgliedern des Deutschen Reichstags befindet sich seit Beginn der jetzigen Legislaturperiode ein früherer praktischer Stenograph nach Stolze, der Rechtsanwalt Heinrich Lüders (Großherzogthum Hessen, 3. Wahlkreis). Derselbe war von 1854 bis 1863 Stenograph des preußischen Herrenhauses.

Im vergangenen Jahr sind in der Gabelsberger'schen Stenographie 1048 Damen (gegen 929 im Jahr 1880) unterrichtet worden.

In Triest besteht eine Stenographenschule (System Gabelsberger-Faulmann), die sich außerordentlichen Zuspruchs erfreut und von Stadt und Handelskammer subventionirt wird.

Der in Upsala nach dem System Arends-Bergsten bestehende schwedische Stenographenverein gibt seit Neujahr ein stenographirtes Blatt heraus unter dem Titel „Mermoo, Organ för den Arends'ska stenografien i Sverige".

Für kommendes Frühjahr ist zu Paris eine Preisbewerbung für Dialektische Stenographielehrer beabsichtigt, zu welcher das Institut sténographique des Deux-Mondes 2000 Frs. bewilligt hat.

Freimaurerei.

Die Große Landesloge von Deutschland in Berlin hat in großherziger Weise einen Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt und die Bahn für künftige Verständigung unter allen deutschen Freimaurern freigemacht; sie hat aus eigenem Antrieb die 1874 über den Prediger G. A. Schiffmann in Stettin verhängte Exclusion aufgehoben. Unsere neuliche gerüchtweise Mittheilung findet somit Bestätigung.

In der Loge Zur aufgehenden Morgenröthe in Frankfurt a. M. findet Sonntag den 26. Februar nachmittags eine feierliche Trauerloge statt zu Ehren ihres heimgegangenen Mitglieds Berthold Auerbach sowie zum Andenken an zwei ihrer Stuhlmeister und mehrere Ehrenmitglieder, darunter Ad. Crémieux in Paris. Der derzeitige Meister vom Stuhl genannter Loge ist Dr. phil. Jakob Auerbach. Dieselbe war bei dem Begräbniß in Karlsruhe vertreten; sie legte einen Lorberkranz am Grabe nieder.

Die Loge Amalia in Weimar hat ihren in der freimaurerischen Literatur gut angeschriebenen „Analekten" ein 12. Heft als Fortsetzung angereiht. Herausgeber desselben ist der derzeitige Meister vom Stuhl Prof. Dr. Putsche. Einer bei der Säcularfeier der Loge 1864 gemachten Stiftung zur Unterstützung würdiger und unverheiratheter Töchter verstorbener Logenmitglieder hat der Bergrath Haarbruch am 3. Januar d. J. noch 2250 ℳ hinzugefügt.

Die Großloge von Schottland in Edinburg, welche unter der frühern Verwaltung in finanzielle Verlegenheiten gerathen, erfreut sich jetzt zunehmenden Gedeihens; ihre Einnahmen ergeben einen Ueberschuß über die Ausgaben von über 1300 Pfd. St., ihr Wohlthätigkeitsfonds beträgt über 5000 Pfd. St. (100,000 ℳ); aufgenommen sind im letzten Jahr 3063 Mitglieder, und an 14 neue Logen wurden Constitutionspatente verliehen.

In Spanien hat sich eine Scheidung der Hochgrade von der ursprünglichen Johannismaurerei vollzogen; der Oberste Rath der schottischen Maurerei hat selbst die Initiative ergriffen, die symbolische Loge unabhängig und selbständig zu machen, indem er ihr die gesetzgebende Gewalt über die Johannismaurerei übertrug.

Der Minister des Innern José Vergara ist zum Großmeister der Großloge von Chile erwählt worden.

Den Freimaurern von Neuseeland empfiehlt das dortige Organ die Errichtung von Sterbekassen mit Einzahlung bei jedem Todesfall nach dem Muster der amerikanischen. Am 14. November ist zu Akaroa (Neuseeland) eine neue Loge eingeweiht worden.

In Sydney wurde im November v. J. der Grundstein zu einer neuen Maurerhalle unter starker Betheiligung gelegt. Dieselbe wurde unter den Auspicien der Großloge von Neusüdwales im griechischen Stil erbaut.

Unfälle.

Aus Barmen schreibt man, daß am 12. Februar mittags ein Wagen mit 6 Personen, die sich auf dem Eise des Laaker Teichs mit Schlittschuhlaufen vergnügt hatten, bei dem Passiren der Heckinghauser Wupperbrücke plötzlich so heftig gegen das verzierte Brückengitter anstieß, daß dieses zerbrach und der Wagen aus einer Höhe von 7 Mtr. in die Wupper hinabstürzte. Es gelang zwar, die Verunglückten vor dem Ertrinken zu retten, doch sind 2 Personen durch den Sturz schwer verletzt, während die übrigen mit leichtern Contusionen davongekommen sind.

Der Erzförderschacht des Grubenbesitzers Ring am Bahnhof Chorzow bei Königshütte in Schlesien ist am 9. d. M. eingestürzt. Es befanden sich gerade 5 Personen im Schacht, welche verunglückten; 3 davon wurden als Leichen, die übrigen schwer verletzt ans Tageslicht gebracht.

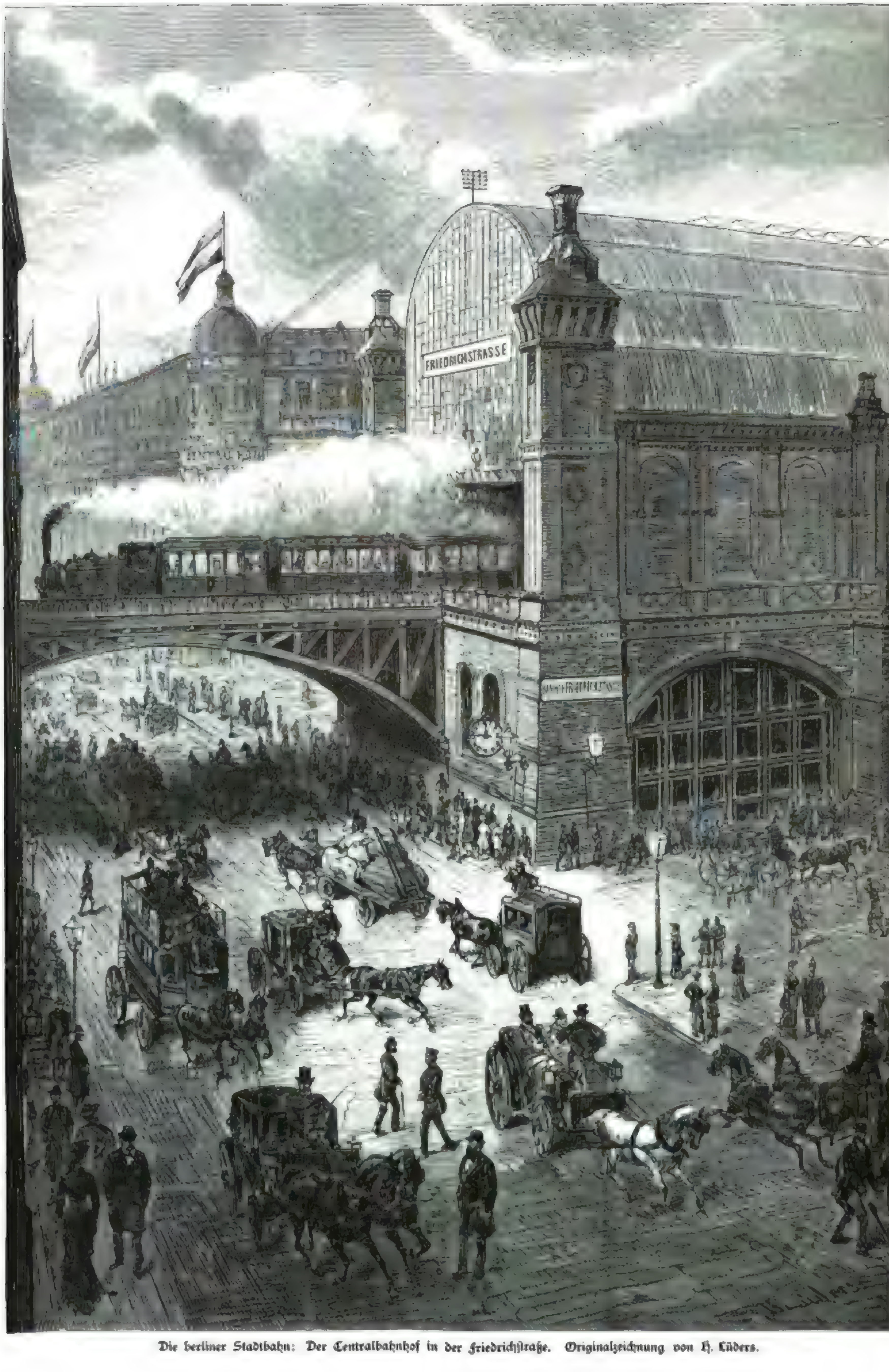
In Kostitz bei Lundenburg sind am 12. d. M. 22 Häuser und 6 Scheunen abgebrannt.

Auf dem Wege von Oranienbaum nach Kronstadt ereignete sich am 6. d. M. eine durch einen Schneesturm herbeigeführte Katastrophe. Die Kronstädter, welche aus St. Petersburg in Oranienbaum anlangten, setzten sich, wie gewöhnlich, in die Schlitten, um übers Eis nach Kronstadt weiter zu fahren. Der kurz vorher ausgebrochene Sturm hatte eben seinen Höhepunkt erreicht. Schneestaub erfüllte die Luft und wirbelte mit betäubender Gewalt um die Reisenden, welche auf der glatten Fläche hilflos dem Spiel des Windes ausgesetzt waren. Bald war die lange Schlittenreihe gesprengt. Vielen gelang es erst nach mehrstündigem Herumirren, das Ufer oder das Wächterhäuschen in der Mitte des Wegs zu erreichen. Mehrere Fuhrleute mit ihren Schlitten und Pferden sind spurlos verschwunden; einige Personen hat man erfroren aufgefunden.

Eine Explosion schlagender Wetter hat am 16. d. M. in den Kohlengruben von Trimdon Grange unweit Hartlepool eine Katastrophe herbeigeführt, der, wie befürchtet wird, nahe an 100 Arbeiter zum Opfer gefallen sind.

Verbrechen.

Explosionen von Höllenmaschinen haben am 14. Februar in zwei verschiedenen Stadttheilen von Edinburg stattgefunden, deren jede mehreren Personen erhebliche Verletzungen zufügte. Diese Höllenmaschinen waren, in kleine Kisten verpackt, von Unbekannten in den betreffenden Häusern abgegeben worden. Die Explosion erfolgte bei der Eröffnung. Man vermuthet, daß es sich bei diesen Verbrechen um Privatrache handelt. Als Absender dieser Höllenmaschinen ist ein Maurergeselle namens Charles Gibbs, auch Andrew Wilson genannt, ermittelt und verhaftet worden.



Die berliner Stadtbahn: Der Centralbahnhof in der Friedrichstraße. Originalzeichnung von H. Lüders.

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

Nachdruck verboten.

12. Rudolf Virchow.

Von P. Peregrinus.

Wenn ein Deutscher im Ausland reist und dort mit Politikern, Gelehrten und sonstigen gutunterrichteten Mitgliedern der höhern Gesellschaftsschichten freundschaftlich verkehrt, so kann es nicht fehlen, daß er im Laufe der Unterhaltung nach den hervorragendsten Persönlichkeiten Deutschlands gefragt wird. Merkwürdigerweise sind es in der Regel die nämlichen Personen, über welche man in der Fremde näheres und vertrauliches zu erfahren bestrebt ist. Zuerst kommt der Kaiser, der Kronprinz und der Prinz Friedrich Karl, welcher von den Italienern „il principe Sempre-avanti“ genannt wird. In zweiter Linie kommen Bismarck und Moltke. In dritter aber Schulze-Delitzsch, dessen Creditgenossenschaft in England, Frankreich und namentlich auch in Italien den Gegenstand eifrigsten Studiums und vielfacher Nachahmung bilden, sodann die Gelehrten Mommsen, Curtius und Virchow. Am meisten bin ich im Ausland immer nach Virchow gefragt worden: in Norwegen, wo er die Erscheinungen der Lepra studirt hat; in der Türkei, wo er mit Schliemann die Troas bereiste; in der Schweiz, wo er die Pfahlbauten untersuchte, in Budapest, der Hauptstadt von Ungarn, und in Kronstadt, der Hauptstadt des siebenbürger Burgenlandes, wo er als Ethnolog und Anthropolog geehrt wird; und endlich in Hunderten anderer Städte, wo man den Cellularpathologen sehr hoch schätzt.



Porträts aus dem deutschen Reichstag: 12. Rudolf Virchow

„Erzählen Sie uns etwas von Virchow“, war überall die Parole. Und das habe ich denn auch gern gethan, nach bestem Wissen und Gewissen. Nur eins habe ich verschwiegen, nämlich wie ein Theil unserer Tagespresse aus Parteifanatismus den berühmten Gelehrten, um den uns das Ausland beneidet, und dessen Ruhm seinen glänzenden Gürtel um alle fünf Welttheile schlingt, herunterreißt, nicht nur in seiner Eigenschaft als Politiker, sondern auch in seiner Eigenschaft als Gelehrter. Das ist in andern Ländern nicht Sitte. Ich habe Franzosen gekannt, welche Franz Arago, der wirklich ein Republikaner war und nicht, gleich Virchow, fälschlich zu einem solchen gestempelt werden sollte, in seiner Eigenschaft als Politiker gründlich haßten, aber ehrlich und patriotisch genug waren, ihn als Mann der Wissenschaft zu bewundern und stolz zu sein auf diesen berühmten Landsmann. Und damit Deutschland nicht zu kurz kommt, muß ich noch folgendes anführen: Ein hochconservativer Rittergutsbesitzer in Pommern, bei welchem ich alles antraf, was Karl Vogt geschrieben, antwortete mir auf einen Ausdruck des Erstaunens: „Ja, was wollen Sie? Ich verabscheue diesen Menschen, aber man kann etwas von ihm lernen!“ Glücklicherweise gibt es doch auch bei uns schon viele in allen Parteien, welche so vorurtheilsfrei denken; und wir sind im Begriff, uns von den Bosheiten und Leidenschaften, welche Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert zerrissen, zu emancipiren.

Virchow, dessen 60. Geburtstag kürzlich feierlich begangen wurde, ist in Pommern geboren, und zwar in



Ansicht eines Theils von Merw in Centralasien. Nach einer Skizze von O'Donnovan, dem Reporter der „Daily News“.

Schievelbein. Den dortigen Wahlkreis hat eine Zeit lang der alte Hr. v. Gerlach im preußischen Abgeordnetenhaus vertreten, und es erregte stets allgemeine Heiterkeit, wenn der Abgeordnete Frhr. v. Vincke-Hagen ihn mit einem feierlichen Hohn als „das verehrliche Mitglied für Schievelbein in Hinterpommern" zu bezeichnen pflegte. Es ist das schon lange her. Seitdem ist Schievelbein zu Ehren gekommen, nicht nur durch Virchow, sondern auch durch jenen Bildhauer, der den Namen Schievelbein führt. Dem letztern verdanken wir das Standbild des großen Frhr. v. Stein, das am 26. October 1875 in Berlin auf dem Dönhofsplatz enthüllt ward. Also Respect vor Schievelbein.

Virchow hat seine glänzende Laufbahn 1843 in bescheidener Weise als Unterarzt in Berlin begonnen und ist drei Jahre später Prosector an der Charité daselbst geworden. Im Jahr 1848 wurde er plötzlich aus diesem Amt entlassen, zu einer Zeit, da die Bewegung bereits rückläufig geworden. (Es ist ohne Zweifel dabei Politik mit im Spiele gewesen. Virchow hat nämlich seine politische Meinung immer offen bekannt und sie niemals gewechselt.) Die bairische Regierung beeilte sich, diese hierdurch disponibel gewordene wissenschaftliche Kraft für die Hochschule Würzburg zu gewinnen. Sie berief dorthin den entlassenen berliner Prosector als ordentlichen Professor. Da ist er denn sieben Jahre geblieben, bis sich ihn Preußen wieder holte. Im Jahr 1856 wurde er als Director des Pathologischen Instituts und Universitätsprofessor nach Berlin berufen. Die Ovationen, welche ihm kürzlich zutheil geworden sind, namentlich auch seitens seiner zahlreichen Schüler, welche sich inzwischen selber zu Meistern emporgeschwungen haben, beweisen, welche segensreiche Wirksamkeit er an dieser Stelle seit beinahe einem Menschenalter bewährt hat.

In die politische Arena ist Virchow erst 1861, also erst nach erreichtem „Schwabenalter", ich weiß nicht soll ich sagen hinauf- oder hinuntergestiegen. Ich darf nämlich nicht verhehlen, daß viele, und darunter auch manche seiner angesehensten wissenschaftlichen Berufs- und Fachgenossen, der Meinung sind, es sei eigentlich recht schade darum, denn während der Zeit, die Virchow der Politik widme, würde er für die Wissenschaft weit größeres leisten. Allein seine politischen Freunde entgegnen, Virchow sei ein so vielfach begabter und doch ein so einheitlich organisirter Geist, daß auf ihn der Ausspruch Anwendung finde, welchen am 9. October 451 die Synode von Chalcedon gefällt hat: „Wer zwei Naturen in einem bekennt, der ist verdammt!" Gleichzeitig wurde Virchow in das Abgeordnetenhaus und in die berliner Stadtverordnetenversammlung gewählt; in letzterer wurde er gleich stellvertretender Vorsitzender. Seit 1880 endlich gehört er auch dem Reichstag an. Damals drohte eine rein persönliche Differenz inbetreff der berliner Candidatur im Schoße der Fortschrittspartei selber auszubrechen, und auf eindringliche Vorstellung seiner politischen Freunde entschloß sich endlich Virchow, gegen welchen von keiner Seite Widerspruch erhoben wurde, einzutreten und so diesen Bürgerkrieg en miniature zu schlichten. So gehört er denn nicht nur all seinen zahlreichen Universitäts- und Vereinsämtern, sondern auch drei Parlamenten, dem des Reichs, dem des Staats und dem der Stadt, zu gleicher Zeit an. Die Arbeitskraft dieses Mannes ist wahrhaft erstaunlich. Auf ihn paßt der bekannte Vers aus Ovid's „Metamorphosen": „**Materiam superabat opus**" (die geistige Kraft hat die Materie überwunden).

Während der zwanzig Jahre seiner parlamentarischen Thätigkeit hat Virchow stets der Opposition, insbesondere der Fortschrittspartei, angehört, jedoch zeit- und bedingungsweise auch die Regierung unterstützt, z. B. in dem sogen. Culturkampf. Im Anfang nahm er dem Norddeutschen Bund gegenüber eine etwas abgewandte Stellung ein; er glaubte, daß Preußen in der neuen Gemeinschaft zu kurz komme, namentlich inbetreff der Finanzen. Gegenwärtig aber steht auch er ohne jeden Vorbehalt auf der Grundlage der Reichsverfassung.

Seine Beredsamkeit im Parlament ist eine ganz eigenthümliche. Sie wird von den einen eben so sehr getadelt wie von den andern bewundert. Sein Vortrag hat auch im Parlament etwas wissenschaftliches und lehrhaftes. Er umkreist den Gegenstand langsam und vorsichtig von allen Seiten, um ihn immer enger einzuschließen und immer fester zu packen oder zu fesseln und wenn ihm das gelungen ist, dann unterwirft er ihn einer genauen Zergliederung, fast möchte ich sagen: einer unbarmherzigen Vivisection. Dieses Geschäft wird mit aller Ruhe, Umsicht und Sorgfalt vorgenommen, damit nichts verdorben, nichts übereilt und nichts übersehen wird. Keine Einzelheit wird uns geschenkt. Jede wird uns vorgezeigt. Alles sollen wir sehen und prüfen. Alle Ecken und Winkel werden mit Sorgfalt ausgefegt oder ausgekehrt. Er hält die Arbeit so lange für nicht gethan, als noch das Geringste zu thun übrig bleibt. „**Nil actum reputans, si quid superesset agendum**", sagt Lucanus in der „Pharsalia". Erleuchtet von der Wissenschaft und der Logik, fließt der Vortrag ruhig, klar, eben und spiegelglatt dahin, abgesehen von zeitweiligen kurzen Stockungen und Pausen, während deren der Redner, der, mag er auch den Inhalt wol überlegt und vorbereitet haben, inbetreff der Form sich doch auf die Improvisation verläßt, entweder mit dem Wort ringt oder auch nach einem Uebergang oder nach Anknüpfungen sucht, welche er jedoch stets sofort findet.

Leute, welchen eine wissenschaftliche Behandlung mundgerecht ist, sind erbaut von diesen Reden. Die andern finden sie „kathederhaft langweilig und unausstehlich". So sind die Geschmacksrichtungen der Menschen verschieden.

Neben der wissenschaftlichen und parlamentarischen Thätigkeit Virchow's wäre auch noch seine praktisch gemeinnützige und philanthropische zu erwähnen. Da ich aber, wenn ich dieselbe auch nur halbwegs erschöpfend schildern wollte, den mir zugemessenen Raum weit überschreiten müßte, so beschränke ich mich darauf, zu erwähnen, daß er im Jahr 1870 auf 1871 für die Kranken und Verwundeten draußen in Feindes Land und zu Hause in den Hospitälern großes geleistet hat, wie er denn auch ein eifriges Mitglied der Victoria-Stiftung für Invaliden ist; sowie daß er 1848 im Auftrag der preußischen Regierung den Hungertyphus in Oberschlesien und 1852 im Auftrag der bairischen Regierung die Hungersnoth im Spessart einer genauen wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen hat. An beiden Orten sind leider seitdem die Krankheits- und Nothzustände periodisch wiedergekehrt. Möchte man doch die Winke, welche Virchow gegeben, besser beachten!

Merw und die Teke-Turkmenen.

J. L. Unter den Annexionskämpfen, in welchen Rußland mit seinen weitausgedehnten Grenzvölkern Centralasiens gleichzeitig oder abwechselnd verwickelt war und noch verwickelt ist, von seinen kriegerischen Annexionen im äußersten Nordosten des Amurgebiets, in den Kirgisensteppen, an dem Südabfall des Großen Altai, in dem chinesischen Grenzgebiet um Kuldscha, in Transkaukasien, in Turkestan und den Chanaten von Chiwa, Bochara, zieht seit mehr als Jahresfrist der Kampf mit den Turkmenen die Augen der civilisirten Welt auf sich.

Ueberblicken wir zunächst dieses lange unnahbar gewesene Land, soweit es in der letzten Zeit durch die russischen Kriege bekannt geworden ist. Turkmenien und Turkmenensteppe wird der ausgedehnte Flächenraum genannt, welcher im Westen vom Kaspischen Meer, im Süden vom Persischen und Afghanischen, im Nordosten von bocharischen und chiwanischen Gebieten, im Norden von der Halbinsel Mangischlak begrenzt wird und etwa 9000 Quadratmeilen umfaßt. Die turkmenische Bevölkerung daselbst zählt nahezu 1 Mill. Köpfe. Ein Theil jener Ebene, welche an das Kaspische Meer grenzt, heißt Transkaspien und gehört zum russischen transkaspischen Militärbezirk. Alle Turkmenen sind nach Sprache, Religion (Mohammedaner des sunnitischen Bekenntnisses), Gebräuchen und Traditionen untereinander verwandt und zerfallen, wie die Kirgisen, in Stämme und mehrfache Unterabtheilungen. Der Hauptstamm der Turkmenen sind die Teke.

Diese Teke-Turkmenen oder Tekinzen zerfallen in zwei Hauptgruppen, in die Achal-Teke der Teke-Oase am Fuße des Küren-Dagh und in die Merw-Teke, welche die Oase von Merw bewohnen. Sie sind der zahlreichste, tapferste und unabhängigste Turkmenenstamm ohne staatliche Ordnung. Sie bilden das schlechteste Räubergesindel und den Schrecken der ganzen transkaukasischen Steppen. Die Verwegensten und Tapfersten sind die einflußreichsten und nehmen oft den Titel Chan an.

Nach den neuesten Ermittelungen zählt man in der Oase Merw 48,000 Kibitken, bienenstockartige Filzzelte, in der Achal-Teke-Oase 40,000 Kibitken. Auf die Kibitka durchschnittlich fünf Köpfe gerechnet, zählen die Achal-Teke 200,000, die Merw-Turkmenen 240,000 Köpfe, alle insgesammt nur halb seßhaft, in Ortschaften, die nur von primitivsten Lehmmauern geschützt sind.

Der wichtigste Ort der Turkmenensteppe, Merw, ist durch Hunderte von Werst weite Wüstenstrecken von den chiwanischen, bocharischen, afghanischen und persischen Besitzungen abgeschnitten. Diese Wüsten schützen Merw vor Einfällen der genannten Staaten, hindern seine Bewohner aber nicht, auf ihren unermüdlichen, erstaunenswerth schnellen Pferden fortwährend Ueberfälle auszuführen.

Vor allem ist Merw strategisch höchst wichtig. Am Fuße der 1000 bis 1200 Mtr. hohen gebirgigen Nordgrenze von Persien und Afghanistan gelegen, über welche nur äußerst enge Schluchten führen, beherrscht Merw die Eingänge in diese Länder und nach Britisch-Indien. Es ist ein Knotenpunkt der Straßen von Turan nach Iran, um den von jeher gestritten wurde, und durch dessen Besetzung von den Russen Britisch-Indien bedroht sein würde.

Merw bildet eine ausgedehnte Oase, bewässert von dem Flusse Murghab, welcher mit Hülfe von Dämmen in zahlreiche Kanäle geleitet wird. Man findet daher Gärten und Ackerfelder mit schönen Ernten. Die Viehzucht pflegt vorzugsweise Kameele, Schafe, Pferde; letztere, von hohem Werth, werden oft mit 500 bis 1000 Rub. bezahlt. Sie sind Abkömmlinge arabischen Bluts und wie die englischen Renner hoch, schmal, langbeinig, mit kleinem Kopf, kurzem Haar und dünner Mähne. Sie besitzen eine ganz außerordentliche Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer und legen oft 150 bis 200 Werst ohne Futter und Wasser zurück.

Rußland kam schon unter Peter dem Großen mit den Turkmenen in Berührung. Im Jahr 1713 boten sie den Russen im Krieg gegen Persien ihren Beistand freiwillig an, auch bemühten sie sich im Verlaufe des ganzen 18. Jahrhunderts, russische Ansiedler herbeizuziehen. Seitdem aber die Russen am Ostufer des Kaspisees sich befestigten, seitdem sie in der westlichen Küstenlandschaft Turkmeniens die Forts Alexandrowsk, Krasnowodsk und Aschur-ade angelegt, haben sich jene Beziehungen vollständig verändert. Seit der Besetzung von Krasnowodsk und Tschikischliar, seit der Befestigung der russischen Herrschaft auf dem rechten Ufer des Amu-Darja blieben stetige blutige Händel nicht aus, in denen die Russen unaufhaltsam weiter vordrangen und zuletzt mit den Teke-Turkmenen von Achal-Teke und Merw-Teke blutig aufeinanderstießen. Nach langen, verlustreichen Anstrengungen wurde die Oase der Achal-Teke erobert und die Festung Geok-Tepe mit ihren Lehmmauern und Filzzelten am 12. (24.) Januar v. J. erstürmt. Der Held dieses Feldzugs, General Skobeleff, wird etwas überschwenglich der russische Murat genannt wegen seines verwegenen Recognoscirungsritts gegen die feindliche Stellung; er wird auch als der russische Rudolf von Habsburg bezeichnet, weil er in Turkmenien dem Faustrecht ein Ende gemacht haben soll. Zuletzt ist er auch als säbelrasselnder Toastredner bekannt geworden.

Die neuesten, sehr abenteuerlich klingenden Nachrichten über Merw brachten die „Daily News" von ihrem Specialcorrespondenten Mr. O'Donnovan, der in Merw längere Zeit gefangen saß, und von welchem die beigegebene Illustration herrührt. Während dieser Gefangenschaft unter den halbwilden Turkmenen fortwährender Lebensgefahr ausgesetzt, wurde ihm schließlich die seltene Ehre zutheil, zum Mitglied des regierenden Triumvirats erwählt und als Abgesandter der Turkmenenstämme an die europäischen Mächte entsendet zu werden. Und wie kam er zu dieser überraschenden Auszeichnung? Mr. O'Donnovan berichtet in einem Brief: Die Turkmenen brachten das plötzliche Stillstehen der Russen bei Aschkabad mit dem mysteriösen Erscheinen des Frenghi in der Oase zusammen, und die Häupter der Stämme trieben einen Chan aus der Regierung, um dem Daily-News-Correspondenten seine Stelle zu geben. In einer Nationalversammlung gab darauf der englische Chan der Turkmenen seine Anschauungen über die Situation zum besten. Er deutete darauf hin, daß die Achal-Teke den Verlust ihrer nationalen Unabhängigkeit ihren Raubanfällen auf die Nachbarstämme und auf die Karavanen zuzuschreiben hätten. Dasselbe Los erwarte auch die Turkmenen von Merw von seiten der Russen, wenn sie nicht von ihren Räubereien abließen. Einer erbitterten Interpellation eines Chans, wovon denn die Turkmenen ohne Raubzüge leben sollten, hielt Mr. O'Donnovan das Raisonnement entgegen; unter der Herrschaft der Russen würden sie das Plündern so wie so aufgeben müssen, und was dann möglich sei, werde sich gewiß auch jetzt thun lassen. Er empfahl ihnen die Erhebung eines mäßigen Transitzolls auf Karavanen als eine weit ergiebigere Erwerbsquelle.

Inwieweit die Turkmenen von dem Rath ihres „Dritten im Bunde" profitirt haben, zeigt ein Telegramm aus St. Petersburg, dem zufolge sie in Aschkabad den Russen ihre Unterwerfung angetragen haben. Nach andern sollen auch Abmachungen mit Persien und Afghanistan stattgefunden haben, welche den Russen fruchtbare und strategisch wichtige Grenzgebiete einbringen. Allzuviel dürfte indeß auf diese „Tatarennachrichten" nicht zu geben sein. **Qui vivra verra.**

Todtenschau.

Henri Auguste Barbier, der größte und sittlich ernsteste Satiriker des modernen Frankreich, seit 1869 Mitglied der Akademie, 1805 zu Paris geboren, † am 14. Februar in Nizza.

Franz Hayez, Professor an der Malerschule und Ehrenpräsident der königl. Kunstakademie in Mailand, hervorragender Historienmaler, am 10. Februar zu Venedig geboren, † in Mailand am 11. Februar, 91 Jahre alt.

Graf Wladimir Kleinmichel, russischer General, Commandeur des Semenow'schen Leibgarderegiments, † in St. Petersburg am 8. Februar.

Louis Joseph Martel, französischer Staatsmann, gewesener Präsident des Senats, ein einflußreicher Anhänger Thiers' und Freund Grévy's, unter dem Kaiserreich wiederholt Secretär des Gesetzgebenden Körpers, nach 1871 Vicepräsident der Nationalversammlung, 1875 Senator, erst Vicepräsident, dann bis 1879 Präsident des Senats, 1876 Justizminister, am 13. September 1813 zu St. Omer geboren, † laut Nachricht aus Paris vom 16. Februar.

Leonce Peragallo, der Generalvertreter der dramatischen Autoren und Componisten in Paris, † daselbst zu Ende der zweiten Februarwoche.

Dr. **Moriz Ritter v. Schmerling**, Senatspräsident des Verwaltungsgerichtshofs in Wien, ein Bruder des Staatsmanns Anton v. Schmerling, † daselbst am 16. Februar, 60 Jahre alt.

Dr. med. **Franz Stoll**, gegen Ende der dreißiger Jahre als Arzt in Konstantinopel thätig, Oberarzt des deutschen und des schweizerischen Krankenhauses daselbst, aus Aschaffenburg gebürtig, † in Konstantinopel am 2. Februar, 77 Jahre alt.

Friedrich Weber in Basel, berühmter Kupferstecher und Mitglied der Akademien von Berlin, Genf, Wien und des Institut de France, geboren 1813 zu Liestal bei Basel, † in Basel am 17. Februar.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

F. W. S. in Jena. — Gegen diese echt sächsischen poetischen Ueberfälle gibt es wol kein Mittel.

Abonnent in Pilsen. — Lesen Sie unsere Wochenschau und den Kalender[illegible] nach.

H. W. in Königgrätz. — Parte oder Partezettel, ein als schriftdeutsch unberechtigter Austriacismus, ist entstanden oder vielmehr entlehnt aus dem französischen billet de (faire) part.

Abonnent in Dresden. — Ein mit Abbildungen versehenes Buch über die neuen Münzen, Gewichte und Maße ist im Verlage von A. Schulze in Leipzig erschienen.

Josephine Z. in Leipzig. — Die Redaction der „Deutschen Tabakzeitung" (Leipzig, [illegible]) wird Ihnen die beste Auskunft geben können.

M. W. in Wien. — Es liegt jedenfalls eine Verwechslung mit einem andern Blatte vor. Wir wenigstens haben schon hundertmal an dieser Stelle erklärt, daß wir ärztliche Rathschläge in unserm Briefwechsel nicht ertheilen.

H. B. in S. — Wir berichtigen unsere Notiz über die neuen schweizerischen 5-, 10- und 20-Cts.-Stücke dahin, daß nur die letztern, die 20-Cts.-Stücke, aus reinem Nickel geprägt sind. Die beiden andern Sorten bestehen aus einer Legirung mit Kupfer.

H. L. in Ravensburg. — Das Buch „Rumänien" von Lenk (1877) wird Ihnen die besten Aufschlüsse über die an uns gerichtete Frage geben. Im allgemeinen wollen wir bemerken, daß auch dort bereits große Concurrenz auf allen Gebieten sich geltend macht und nur wirklich tüchtige Geschäftsleute mit Aussicht auf Erfolg die Ansiedelung im neuen Königreich versuchen können.

Abonnent in Ulm. — Dürfen wir Ihnen rathen, so begnügen Sie sich mit einer kleinern Verzinsung Ihres Kapitals; denn obgleich in dem bezeichneten Lande die staatlichen Verhältnisse ziemlich vertrauenswerthe sind, kann sie der nächste Krieg im europäischen Osten, welcher jenes Land in erster Linie empfindlichst treffen würde, gründlich ändern.

L. K. in Kimberley. — Ueber die Cultur des Oelbaums und der Dattelpalme gibt ausführlichen Aufschluß: J. C. Zenker's „Naturgeschichte der wichtigsten Handelspflanzen" (1 Bde., Jena 1831). Bezüglich der Bezugsquellen der Samen wenden Sie sich an die Handelsgärtnerei von Haage & Schmidt in Erfurt wenden sowie an die großen Gärtnereien in Alexandria, deren Adressen von den Herren Haage & Schmidt zu erfahren sind.

Aus dem Salzkammergut.

Die Hütteneckalpe bei Ischl.

F. K. Zu den besuchtesten Höhepunkten, die von Touristen sowol wie auch von ischler Badegästen erstiegen werden, gehört die Hütteneckalpe. Die erstern bedienen sich hierbei gewöhnlich ihrer gesunden Beine, die letztern aber machen es sich bequem und lassen sich meist im Tragsessel von vier handfesten Oberösterreichern über die steilern Stellen tragen. Wer sich schonen will, der fährt von Ischl aus auf guter Straße durch schattigen Buchenwald bis an den Fuß des Salzbergs, das heißt bis auf den Holzlagerplatz im Dörfchen Perneck. Diese reizend in einem engen Thal gelegene kleine Ortschaft wird wegen ihrer Naturschönheiten von den ischler Badegästen bei Nachmittagspromenaden gern aufgesucht und bietet den schönsten Ueberblick über das gesammte Perneckerthal und den dasselbe abschließenden Salzberg von der Höhe des sogen. Pulverthurmwegs, den man aber seiner schlechten Beschaffenheit wegen nur selten benutzt.

Der Fahrstraße entlang hat man gleich beim Eintritt in das eigentliche Thal zur linken Hand zwei interessante Gipsbaue, worauf man an eine Mühle gelangt, die zugleich Kaffeehaus ist und ehemals ziemlich besucht war. Dann folgt Haus auf Haus, jedes von schattigen Obstgärten umgeben; es dauert wol eine gute Viertelstunde, bis man am Ende des Dorfs den bereits erwähnten Holzlagerplatz erreicht, von welchem aus rechtsab ein kurzer Weg nach den malerischen Rosawasserfällen führt.

Folgt man aber der geradeaus führenden und nun schon ziemlich steil ansteigenden Straße, so kommt man bald zu dem ersten Stollen des Salzbergwerks, der nicht nur als Förderstollen benutzt wird, sondern auch der Ausflußpunkt für die Salzsoole ist, die in Röhren in das Sudwerk nach Ischl durch natürliches Gefälle abfließt. Hier befinden sich auch die Beamtenwohnungen, die Schmieden und Zeughütten des Bergwerks. Weiter gelangen wir vom Hauptstollen durch eine Schlucht zum Ludovicastollen, in welchen die Fremden einfahren. Unsern Weg weiter verfolgend, kommen wir zur Kapelle der Bergknappen und fast unmittelbar danach in den kühlen, dunkeln Wald. Ueber mehr als 700 Stufen führen durch diesen Wald bis zum obersten Stollen auf der Rheinpfalzalm, von wo aus man einen herrlichen Ausblick nach Ischl zu genießt. Die eigentliche Alpe liegt noch etwa 300 Mtr. höher und ist von drei Seiten von steilen Wänden umschlossen, die nur gegen Ischl eine Aussicht gestatten.

Von der Rheinpfalzalm geht es wieder sanfter bergan, theils durch Wald, theils über feuchte Wiesen, jedoch auf ziemlich gutem Weg. Bald darauf erreicht man eine Wasserscheide, deren jenseitiger Abhang gegen das Rettenbachgebiet zu abfällt. Hier betrachte man zur Linken die mächtigen Trümmer der Bergstürze, durch die man einen Begriff von der Gewalt der Elemente bekommen kann. Felsen von der Größe eines Hauses von vier Stockwerken liegen hier wirr durcheinander, unter Schutt halb vergraben oder denselben hoch überragend, gleich erratischen Blöcken; doch bald haben wir dieses Bild der Zerstörung aus dem Gesicht verloren, und die weichen Matten der Hütteneckalpe beginnen sich zu zeigen. In sanfter Steigung wandeln wir darüber hin und haben noch keine Ahnung von der bevorstehenden plötzlichen Veränderung der Scenerie.

Wie die eben erwähnte Wasserscheide das Gebiet des Perneckerthals vom Rettenbachthalgebiete trennt, so bildet die Hütteneckalpe wieder die Wasserscheide zwischen dem Rettenbach- und dem Traunthalgebiet, fällt aber gegen dieses zu so plötzlich und so steil ab, daß man in dem Augenblick, da man den Kopf über den Kamm erhebt, schon den majestätischen Dachstein mit seinen Felsenzacken und dem blendend weißen Karlseisfeld erblickt. Noch einige Schritte bis zu einem kleinen Gipfel, und wir haben den Ausblick vor uns, den unser Bild veranschaulicht: den Dachstein mit dem Hallstädter See.

Die Großartigkeit dieses unvermutheten Anblicks läßt uns vergessen, daß hinter unserm Rücken sich eine Reihe der schönsten Berge, der Schönberg, der Looser, der Sandling &c., zeigen, kaum fühlen wir die scharfe Alpenluft, die unsern Wangen ein höheres Colorit verleiht, und sinnend citiren wir die Worte des Dichters:

> Dort ragt er empor, aus dem Kare umkreist,
> Von Gemsen in Angst nur erklettert
> Wenn jählings sich ihm die Lawine entreißt
> Und donnernd ins Thal niederschmettert.
> Dort steht er, der Dachstein, der riesige Greis,
> Von Felsen die Krone, das Stirnband von Eis,
> Als König der Norischen Alpen.

Die Investitur des Königs Albert von Sachsen mit dem Hosenbandorden.

Der 7. Februar brachte für die sächsische Königsfamilie eine ebenso glänzende wie seltene Festlichkeit, deren Schauplatz der Eckparadesaal des Residenzschlosses zu Dresden war. Mittags 1 Uhr fand daselbst in Gegenwart der gesammten Mitglieder des königl. Hauses, der Staatsminister, Generalität und obersten Hofchargen die feierliche Investitur des Königs Albert mit den Insignien des hohen englischen Ordens vom blauen Hosenbande statt, welche durch eine außerordentliche Deputation englischer Würdenträger unter Führung des Earl of Fife von London nach Dresden gebracht worden waren. Die acht Mitglieder der Gesandtschaft, welche im Hotel Bellevue abgetreten waren, wurden gegen 12½ Uhr durch vier Hofgalawagen nach dem Schlosse gebracht; Earl of Fife sowie der Wappenkönig Sir Albert Woods mit den Ordensinsignien saßen in dem zuletzt im Schlosse vorfahrenden, in reicher Goldverzierung prangenden Glaswagen; demselben ritten zwei Piqueurs in gelber Hofgalalivrée und mit dem Dreimaster auf dem Kopfe voraus, nicht wenig angestaunt von der zunächst genanntem Hotel und dem Grünen Thor des Schlosses stehenden schaulustigen Menge.

Quer über den Schloßhof waren Grenadierkettenposten aufgestellt, den ankommenden Equipagen den Fahrweg markirend. An der Freitreppe salutirte eine Ehrencompagnie des Leibgrenadierregiments vor den ankommenden Herrschaften. Hier erwarteten auch die königl. Flügeladjutanten und Kammerherren die englische Gesandtschaft und geleiteten sie über die große Treppe in die Galerie, woselbst ihrer der Oberkammerherr harrte. Im Corridor des zweiten Stockwerks stand eine Ehrenwache der Gardereiter in Hofgala-Uniform: weißlederne Beinkleider und Roßschweif auf dem Helm.



Die Insignien des Hosenbandordens.

Der Eckparadesaal, wo die historisch denkwürdige Ceremonie vor sich gehen sollte, gewährte einen ungemein anziehenden Anblick. Am hintern Ende des oblongen Saals stand unter rothsammtenem Baldachin der Thronsessel, rechts und links je ein Sammtlehnstuhl. Rechts vom Throne hatten sich die Minister im ordengeschmückten Staatskleid aufgestellt. An der rechten Langseite zog sich eine mit rothen goldgestickten Sammtteppichen verkleidete Estrade hin. Hier hatten Platz genommen: die Königin Carola, Prinzessin Georg, Prinzessin Mathilde, Prinzessin Maria, Prinz Johann Georg, Prinz Max. Die Königin nahm nach langer und schwerer Krankheit zum ersten mal wieder theil an einer Festlichkeit. Prinz Johann Georg trug die Schützenuniform mit Stern und Band des Hausordens der Rautenkrone, sein Bruder Max war in kirschrothen Sammt gekleidet. Neben der Estrade standen in kostbarer und reizvoller Toilette „die Damen im schönen Kranz“. Ihnen gegenüber an der andern Langseite des Saals war eine Estrade für Vertreter der Presse errichtet, neben welcher verschiedene Offiziere und Hofbeamte Aufstellung genommen hatten.

Punkt 1 Uhr ertönten aus den rückwärts gelegenen Gemächern Paukenwirbel und schmetternde Fanfaren, und die Thür öffnete sich: der König, barhaupt, in weißen Kniehosen und Generalsuniform mit den Achselstücken eines Feldmarschalls, aber ohne Orden, betrat mit Gefolge den Saal. Den glänzenden Zug eröffneten 3 Cadetten mit gepuderten Köpfen und in hellrothem Pagenkleid, von deren Achseln gelb und blaue Schleifen flatterten, und deren Schuhe weiß und rothe Rosetten trugen. Dann kamen die diensthabenden Hofchargen, hierauf der König, gefolgt vom Prinzen Georg und Prinzen Friedrich August. Letzterer trug die Uniform des Leibgrenadierregiments, sein Vater Generalsuniform, beide aber über der Brust das breite grüne Band des Hausordens der Rautenkrone. Hinter dem König und den Prinzen kamen die beiden königl. Flügeladjutanten Oberst v. Minckwitz und Major v. Schimpff sowie die Kammerherren, welche sich gegenüber den Damen zunächst der Thür aufstellten. Der König blieb vor dem Thron, rechts von ihm Prinz Georg und links Prinz Friedrich August stehen. Wenige Minuten später öffnete sich unter nochmaligem Paukenwirbel und Trompetengeschmetter abermals die Thür gegenüber dem Thron: die englische Gesandtschaft trat ein und näherte sich langsamen Schritts und unbedeckten Hauptes dem Thron, während die losgehakten Schleppsäbel der Offiziere auf dem blanken Parquetboden vorwärts klirrten. Voraus schritt ein junger schlanker Offizier von den Royal Horse Guards, Kapitän Wynne Finch, im blanken Küraß und hohen Stulpenstiefeln, auf rothem Sammtkissen Ordenskleid und Schwert für den neuen Ritter tragend. Dann kam der Gesandte im reichgestickten Hofkleid sowie der Wappenkönig und zwei Ordensbeamte in mittelalterlichen bunten und reichen Gewändern; der Wappenkönig trug einen weiten rothen Seidenmantel. Den Beschluß machten zwei Offiziere in den bekannten hochrothen Uniformen.

Der Gesandte richtete, sich zuvor tief verneigend, eine kurze Anrede in französischer Sprache an den König über den Zweck seiner Sendung; dieser dankte in derselben Sprache und bat, der Königin Victoria seinen eigenen wie den Dank seines Hauses für die hohe Auszeichnung auszusprechen. Der Gesandte überreichte hierauf sein Beglaubigungsschreiben, der Wappenkönig die Ordensstatuten und das Commissorium, dessen Rückseite mit blauem Sammt überzogen war. Letzteres in lateinischer Sprache abgefaßtes Actenstück wurde durch Minister v. Nostitz-Wallwitz verlesen. Dann begann die Anlegung der Ordensinsignien; den Anfang machte das goldgestickte blaue Knieband, den Beschluß der schwere dunkelrothe Ordensmantel. Für das Ordensschwert in purpurrother Scheide übergibt der König der Gesandtschaft seinen Degen, der nach England gebracht wird. Bei Ueberreichung der Ordensstatuten und der Investitur hielt der Wappenkönig die üblichen lateinischen Ansprachen. Nach Vollendung der Einkleidung entfernten sich die englischen Gesandten wieder aus dem Saal, und zwar unter fortwährenden Verbeugungen; der letzte, welcher den Saal verließ, war der Wappenkönig.

Der König begab sich in dem schweren, ihn bis auf die Fußspitzen verhüllenden Ordensmantel zu seiner Gemahlin und wechselte mit ihr einige Worte, worauf die hohe Frau den Saal durch eine Seitenthür verließ. König Albert aber schritt, gefolgt von dem Prinzen Georg und dessen Familie, den Offizieren und Hofbeamten, aus dem Saal; die prächtigen spitzenbesetzten kostbaren Schleppen der Prinzessin Georg und Prinzessin Mathilde wurden von zwei der Pagen getragen. Tief verneigte sich der bunte glitzernde und blinkende Kreis der Hofdamen, als die hohen Herrschaften vorbeischritten. Die ganze Ceremonie hatte nicht länger als eine Viertelstunde gedauert.

Der englische Orden vom blauen Hosenband (Order of the Garter), welcher die zahlreichen Orden des sächsischen Königs, unter denen sich die höchsten vor dem Feinde und an der Spitze der sächsischen Truppen erworbenen Kriegsorden der Welt befinden, um einen der ältesten und werthvollsten vermehrt, welche es überhaupt gibt, ist von König Eduard III. (geboren 1312, † 1377) gestiftet worden, den Ordensregistern zufolge am 19. Januar 1350 „zur Ehre Gottes, der heiligen Jungfrau und des Märtyrers Georg“. Die Veranlassung dazu soll der Sieg des Königs über die Franzosen in der merkwürdigen Schlacht bei Crecy gewesen sein, in welcher ein blaues Band auf einer Lanze für die englischen Truppen das Zeichen zur Schlacht und Ritter Georg das Losungswort war. Die Sage aber erzählt über die Entstehung des hohen Ordens die bekannte Geschichte von der schönen Gräfin Salisbury, die auf dem Balle beim Tanze mit König Eduard das Strumpfband verloren habe, welches dieser galant aufhob, zugleich aber das Kleid seiner Geliebten, sie so dem Spotte der Anwesenden aussetzend. Um denselben zu beschwichtigen, habe er gerufen: „Honny soit, qui mal y pense!“ und gelobt, das Band zu solchen Ehren zu bringen, daß selbst Spötter danach geizen würden. Daher sei zur Farbe des Hosenbandordens blau und zur Devise der vorstehend mitgetheilte französische Spruch gewählt worden, und darum werde der Orden auch unter dem linken Knie getragen.

Die Ordensdecoration besteht aus einem dunkelblauen Sammtband, welches mittels einer goldenen Schnalle unter dem linken Knie befestigt wird und emaillirte Motto trägt. Ein



Aus dem Salzkammergut: Ausblick von der Hütteneckalpe bei Ischl auf den Dachstein und den Hallstädter See. Nach einer Zeichnung von L. Beständig.



Die Investitur des Königs Albert von Sachsen mit dem königl. großbritannischen Hosenbandorden im Eckparadesaal des königl. Schlosses zu Dresden am 7. Februar. Originalzeichnung von F. W. Heine.

anderes breites Band von gleicher Farbe wird von der linken Schulter nach der rechten Hüfte getragen, an demselben hängt die goldene Figur des Ritters Georg, mit dem Drachen kämpfend und mit Brillanten verziert. Auf der linken Seite der Brust endlich tragen die Ritter einen achteckigen silbernen Stern, der das rothe Georgskreuz und das Knieband mit dem Motto enthält. Die Ordenskleidung aber besteht aus einem rothen Rock und einem rothsammtenen Mantel mit dem Georgskreuz, einem schwarzen Barett mit weißen Strauß- und schwarzen Reiherfedern, durch eine Diamantagraffe zusammengehalten, sowie einer großen goldenen Kette, bestehend aus 26 Gliedern, verbunden durch Knoten und am Schlusse mit weißer und rother Rose en émail sowie mit dem Ritter Georg en statue. Die Kette wurde erst durch König Heinrich VIII. den Ordensinsignien hinzugefügt.

Max Dittrich.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die liberalprotestantische Bewegung in Schleswig-Holstein, welche das kieler Consistorium durch Pastor Lohr's Absetzung hervorgerufen hat, organisirt sich. Schon haben mehrere Zusammenkünfte von gleichdenkenden Geistlichen stattgefunden; aus Gemeindekreisen steht eine bedeutsame Kundgebung bevor.

— Nach Meldung der „Germania" und „Schlesischen Volkszeitung" ist zum Fürstbischof von Breslau der Propst Herzog in Berlin ausersehen. Die Präconisation steht in Kürze bevor.

— Eine päpstliche Encyklika an die italienischen Bischöfe ist veröffentlicht worden. Nach einer Darlegung der Uebel, von welchen die Kirche heimgesucht sei, führt Leo XIII. darin aus, es sei für die christliche Frage von höchstem Interesse, daß der Papst bei der Leitung der Kirche frei von allen Gefahren, Bedrückungen und Fesseln sei. Zur Verfolgung dieses Ziels sei eine Petitionsaction einzuleiten und innerhalb der gesetzlichen Grenzen alles aufzuwenden, um dem Papst thatsächlich die Freiheit zurückzugeben, an welche das Heil der Kirche, die Wohlfahrt Italiens und der Friede der christlichen Völker geknüpft sei. Das Schreiben empfiehlt den Bischöfen die Verbreitung der guten Presse und die Heranbildung würdiger Priester.

— In Lemberg ist am 14. Februar ein Rabbinercongreß eröffnet worden; es nahmen daran 120 Rabbiner der orthodoxen jüdischen Gemeinden Galiziens theil. Zweck der Versammlung war die Berathung der Gemeindestatuten.

— Die Frage der Ueberbürdung der Schüler in den höhern Lehranstalten gelangte vor kurzem in der zweiten Kammer des sächsischen Landtags zur Verhandlung. Die bezüglichen Darlegungen des Cultusministers Dr. v. Gerber haben die Finanzdeputation der Kammer in der Ueberzeugung bestärkt, daß der Grund der Ueberbürdung nicht sowol in dem Schulplan selbst, sondern vornehmlich in der bei Durchführung des Lehrplans von den Fachlehrern fast allerwärts gehandhabten Methode zu suchen ist, die Ausbildung des Schülers in jedem einzelnen Fach nicht nach den Ansprüchen für eine allgemeine Bildung, sondern mehr nach denen für ein Specialstudium zu gestalten und damit die geistige Anstrengung in einem Maße zu steigern, welchem die Leistungsfähigkeit des Schülers nicht gewachsen ist. Die Deputation erkennt an, daß das Ministerium den Klagen, welche in dieser Hinsicht laut geworden, wiederholt entgegengetreten ist, sie will aber nicht unterlassen, auch ihrerseits die Erwartung auszusprechen, daß das königl. Ministerium in der Bekämpfung dieser falschen und gefährlichen Richtung mit Entschiedenheit fortfahren werde. — Die wichtige Frage der Schülerüberbürdung hat auch der liberale Schulverein für Rheinland und Westfalen auf die Tagesordnung seiner am 20. und 21. Mai nach Bonn einberufenen Generalversammlung gesetzt. Der Vorstand wünscht die Besprechung dieses Gegenstandes durch Einholung sachkundiger Gutachten förderlich vorzubereiten.

Gerichtswesen.

— Im hessischen Landtag war eine Revision des Gerichtskostens- und Gebührenwesens, soweit es particularrechtlich im Anschluß an die Reichsgesetze geordnet worden war, angeregt worden. Jetzt veröffentlicht das neueste hessische Regierungsblatt eine Verordnung, welche nach eingehenden Ermittelungen, insbesondere bei den Gerichten, den in dieser Hinsicht geäußerten Wünschen wesentlich gerecht wird. Eine Reihe von Kosten und Gebühren sind ermäßigt, einzelne sogar ganz weggefallen und auch sonst in vollständiger Durcharbeitung der einzelnen Abschnitte vielfache Verbesserungen eingeführt. In den Fundamentalsätzen ist dagegen nichts geändert.

— Wie ein Urtheil des Reichsgerichts in Ehesachen feststellt, hat eine von ihrem Gatten verstoßene Frau im Geltungsbereich des preußischen Allgemeinen Landrechts kein Klagerecht auf Herstellung des Zusammenlebens mit ihrem Gatten, und ebenso wenig hat der von der Gattin verlassene Mann ein solches Klagerecht; vielmehr steht ihnen in Bezug hierauf nur die Anrufung des Richters auf Erlaß eines Rückkehr- oder Aufnahmebefehls zu. Eine gerichtliche Zwangsmaßregel behufs Befolgung dieses Befehls findet nicht statt, sondern die Nichtbefolgung dieses Befehls gewährt nur dem unschuldigen Ehegatten das Recht, die Ehescheidung zu beantragen.

— Der Präsident der pariser Union Générale, Bontoux, und der Director derselben, Feder, sind gegen Cautionen in Freiheit gesetzt worden.

Gesundheitspflege.

— In Wien gewinnt die Masernepidemie fortdauernd an Ausdehnung und wirkt allenthalben beunruhigend, obwol der Verlauf der Krankheit bisher kein ungünstiger war. Außer der Theresianischen Akademie ist nunmehr auch das Maxgymnasium geschlossen worden, weil von 350 Schülern 65 erkrankt sind. Nicht minder heftig tritt die Krankheit im kaiserl. Waisenhaus auf. Die österreichische Hauptstadt ist übrigens auch von einer andern, viel gefährlichern Seuche bedroht, indem im Polizeigefangenhaus seit vorigem Monat der Flecktyphus aufgetreten ist.

— Reiche Mineralquellen sind bei dem Bau der Eisenbahn im transkaspischen Gebiet, wie der „Kawkas" berichtet, anläßlich der Aufsuchung von Trinkwasser zufällig entdeckt worden. Die walachaulischen Höhen, die ein Gebiet von 20 Quadratkilometer bedecken, bestehen aus verschiedenfarbigem Sandstein und Thon. Nähert man sich ihnen, so hört man schon Geräusch und bemerkt den sauern Geruch; dann sieht man bald an verschiedenen Stellen Bäche mit alkalischem Wasser, salzig und bittersalzig von Geschmack, die dunkelfarbigen Eisenvitriol absetzen, mit dem der ganze Boden der Quellen bedeckt ist. Die Temperatur dieser Quellen nähert sich dem Siedepunkt. Außerdem sind in jener Gegend Lager von Schwefel, Asphalt und Naphtha aufgefunden worden.

Naturkunde und Reisen.

— Nach Meldung schwedischer Blätter steht es fest, daß Prof. Nordenskiöld eine neue Expedition nach dem nördlichen Eismeer unternehmen wird, sobald die Vorbereitungen dazu fertig sind; dies dürfte jedoch kaum vor 1884 der Fall sein. Dem Vernehmen nach wird für diese Expedition ein eigenes Fahrzeug erbaut, und König Oskar hat versprochen, den dritten Theil der Kosten zu decken. Es wird vorläufig beabsichtigt, die neusibirischen Inseln zu besuchen, doch dürfte die Reise wol von weit bedeutenderer Ausdehnung werden. — Der Führer der nächsten österreichischen Polarexpedition ist der Kapitän der Kriegsmarine v. Wohlgemuth. In Pola wird eifrig an der Ausrüstung des Dampfers gearbeitet, der Anfang April von Pola auslaufen und die Polarfahrer nach der Insel Jan Mayen bringen soll, wo die österreichische Expedition überwintern wird.

— In Siebenbürgen hat am 3. Februar ein höchst merkwürdiger Meteorsteinfall stattgefunden. In Klausenburg wurde nachmittags um 3 Uhr 45 Minuten bei vollständig wolkenlosem Himmel in nordöstlicher Richtung eine intensive Lichterscheinung am Himmel sichtbar, bald darauf erfolgten ziemlich starke Detonationen; an die Stelle der Lichterscheinung trat eine weiße Wolke, welche sich in einen scheinbar schmalen Streifen von West nach Ost ausdehnte. Anderntags hörte man, daß bei Mocs, 6 Meilen östlich von Klausenburg, Meteoriten gefallen seien. Bergrath J. Herbich begab sich an Ort und Stelle und erhielt in der That einen großen Meteorstein; derselbe wiegt 35 Kilogr. und drang 68 Ctmr. tief in die Erde ein. Zwei Stücke fanden sich bei Olah Gyeres und fünf andere bei Vajda Kamaras. Prof. Koch, welcher in nördlicher Richtung von Mocs, bei Gyulatelke, Visa und Bare sammelte, brachte 60 Stücke von kleinern Dimensionen mit. Die Richtung, in welcher die Meteoriten gefunden wurden, ist eine nordwest-südöstliche; die Strecke, wo sie gefallen sind, hat einen Umfang von etwa 8 Meilen.

— Chieti und Casalfrentano in den Abruzzen sind am 12. Februar gegen 3 Uhr morgens wieder von verschiedenen Erderschütterungen heimgesucht worden; doch haben dieselben keinen Schaden angerichtet. — Ein heftiges Erdbeben ist in Trincomale und andern Theilen der Insel Ceylon verspürt worden. Die Gewässer des innern Hafens fielen und stiegen dabei mehrmals plötzlich. Viele Regierungsgebäude in Trincomale haben gelitten.

— Das neue Naturhistorische Museum in Bern ist am 12. d. M. eröffnet worden.

Alterthumskunde.

— Dr. Schliemann will seine Ausgrabungen in der Gegend von Troja im März, sobald es das Wetter erlaubt, fortsetzen. Der Ferman, den er erhalten hat, gestattet ihm, seine Arbeiten auf die ganze Troas auszudehnen. Er wird sie also nicht mehr auf Hissarlik beschränken, sondern auch die Gegend von Balli-Dagh, wo das alte Troja nach der Theorie von Le Chevalier gelegen haben soll, gründlich untersuchen.

— Ein wichtiger archäologischer Fund ist zu Angleur dicht vor den Thoren von Lüttich gemacht worden. Ein Ziegelarbeiter fand beim Umgraben des Bodens in einer Tiefe von 50 bis 60 Centim. etwa 20 Stück antiker Bronzen von zum Theil vorzüglicher Arbeit. Es befinden sich unter denselben zwei Frauenstatuetten, ferner die Statuette eines jungen Mannes, der die Hände emporhebt, zwei Frauen- und drei bärtige Männer-Köpfe, zwei Tigerköpfe, ein Löwe mit erhobener Tatze, ein Stück einer rechtwinkeligen Röhre, ein römischer Wasserhahn u., alles mit schöner grüner Patina bedeckt. Die Statuetten sind von vorzüglicher Arbeit, die andern Gegenstände hingegen ziemlich roh ausgeführt. Man hat hier unzweifelhaft Theile eines monumentalen Brunnens oder eines Wasserbeckens vor sich, das den Saal oder Garten der Villa eines reichen Römers zierte. Dieser Fund ist um so wichtiger, als man in der lütticher Gegend die Existenz römischer Ansiedelungen gar nicht vermuthet hatte.

Militär und Marine.

— Bei dem Militär-Reitinstitut in Hannover findet in diesem Sommer eine Uebung im Zerstören von Schienengleisen und Telegraphenleitungen statt, zu welcher das nöthige Lehrpersonal vom Eisenbahnregiment bis auf längstens 14 Tage nach Hannover heranzuziehen ist. Der Chef des Militärreitinstituts hat das Weitere hierin bei dem Chef des Generalstabs des Heeres zu beantragen.

— Die ersten Uebungen der Ersatzreservisten erster Klasse während dieses Jahres sollen am 23. August, die der Schiffahrt Treibenden, verbunden mit einer Nachübung, am 16. Januar 1883 beginnen.

— Aus Wesel, dem nördlichsten Punkt der deutschen Rheinbefestigungslinie, wird berichtet, daß das eine der beiden zur Deckung der dortigen Rheineisenbahnbrücke und zur Erweiterung der Befestigung dieses Platzes bestimmten Forts dem Fiscus bereits übergeben, und daß der Bau des zweiten Forts bis zum Eindecken der Kasematten vorgeschritten ist und spätestens bis zu Ausgang dieses Jahres ebenfalls fertig gestellt werden wird. Der Kostenanschlag für beide Forts war zu 2,400,000 ℳ bemessen, wovon 1,300,000 ℳ von der Köln-Mindener Eisenbahn, der die erwähnte Brücke gehört, beizutragen waren.

— Die neue deutsche Panzercorvette Baiern hat bei ihren Probefahrten als größte Fahrgeschwindigkeit 14,[illegible] Seemeilen oder, eine Seemeile = 1852 Mtr., eine solche von 3,[illegible] deutschen Meilen in der Stunde aufgewiesen. Für die beiden im Bau begriffenen neuen Avisos, die, der eine als Ersatz für die Grille auf der kaiserl. Werft zu Wilhelmshaven und der zweite auf der Egell'schen Privatwerft in Kiel, beide als Doppelschraubenschiffe, in ihrer Grundconstruction ganz aus Stahl und Flußeisen erbaut werden, ist eine Fahrgeschwindigkeit von 16 Seemeilen in der Stunde ausbedungen. Keins der neuerbauten deutschen Schiffe aber bleibt hinter 13 Seemeilen zurück, ein Verhältniß, das sich jetzt auf 4 Panzerfregatten, 4 Panzercorvetten, 13 Schraubencorvetten, die beiden neuen Kanonenboote der Albatros-Klasse und 3 Avisos ausdehnt und gleich umfassend schwerlich noch in der englischen und französischen Marine vertreten sein möchte. — Die Corvette Luise ist am 13. Januar in Port of Spain eingetroffen.

Handel, Banken, Industrie.

— Die breslauer Handelskammer hat inbetreff des bekannten ministeriellen Rescripts über die Geschäftsthätigkeit der Handelskammern beschlossen, in ihrer Antwort darauf hinzuweisen, daß der Kammer seit der Reorganisation niemals Berichtigungen oder Ausstellungen von dem Handelsministerium zugegangen seien. Bei dem großen Umfang des Berichts sei die Einsendung desselben als Manuscript unmöglich, überdies würde hierdurch der Schein erweckt, als handle es sich um Ausführung einer Censur, was vom Minister nicht beabsichtigt sein könne. Es bleibt nur übrig, die ersten gedruckten Exemplare dem Minister einzusenden und vier Wochen lang zu warten, ob eine Berichtigung eintreffe, die dann dem fertigen Bericht vorgeheftet werden könne.

— Die Ausstellung der Spiritusindustrie ist am 16. d. M. in den Räumen der Landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin in Anwesenheit der Minister v. Bötticher und v. Goßler, des gesammten Landwirthschaftsraths u. feierlich eröffnet worden. Die Ausstellung ist von 136 Ausstellern beschickt und gibt ein beredtes Zeugniß von der Bedeutung der darin vertretenen Industrie.

— Mit der nächstes Jahr in Zürich stattfindenden schweizerischen Landesausstellung soll auch eine „Arbeitsgalerie" verbunden sein. Den für dieselbe sich anmeldenden Ausstellern wird auf den Vorschlag der dafür ernannten Specialcommission und nach Maßgabe des vorhandenen Raums daselbst Platz für Aufstellung einer oder mehrerer Maschinen oder eines Artikels angewiesen werden. Maschinen fremden Ursprungs werden nur ausnahmsweise zugelassen werden, in welchem Fall jedoch jede Reclame untersagt ist. Die in der Arbeitsgalerie hergestellten Erzeugnisse können an Ort und Stelle verkauft werden.

— Die pariser Handelskammer hat sich in ihrer Sitzung vom 10. Februar für die Anerkennung der Abschlüsse auf Zeit ausgesprochen.

Verkehrswesen.

— In Preußen wurde die Genehmigung zur Anfertigung genereller Vorarbeiten für folgende Bahnen ertheilt: für eine normalspurige Localbahn von Seydorf in Oesterreichisch-Schlesien über Freiwaldau und Niklasdorf nach Ziegenhals bezüglich des preußischen Staatsgebiets; für eine normalspurige Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Celle bis nach Hudemühlen; ferner dem Comité für Herstellung einer Secundärbahn von Rathenow über Brandenburg nach Jüterbog für die Fortsetzung dieser Linie von Rathenow nach Neustadt a. d. Dosse.

— Die diesjährige (37.) ordentliche Generalversammlung des die Eisenbahnen im Deutschen Reich, in Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Belgien und Holland umfassenden Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen wird am 31. Juli und 1. August in Breslau abgehalten. Uebrigens dürfte vor der breslauer Conferenz noch eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden, falls die Verstaatlichung der Berlin-Anhaltischen Bahn vollzogen und damit die Neuwahl einer geschäftsführenden Direction des Vereins erforderlich wird.

— Am 1. Februar ist von der Bahnlinie Alt-Damm-Colberg die 13,[illegible] Kilomtr. lange Theilstrecke Plathe-Greifenberg, Fortsetzung der Bahnstrecke Alt-Damm-Plathe, für den Güterverkehr eröffnet worden.

— Ueber den Inhalt der jüngst in München abgeschlossenen Staatsverträge über die Eisenbahnlinie Stockheim-Eichicht zwischen Preußen, Baiern, Meiningen und Rudolstadt erfährt man folgendes: Der preußische Staat führt die Bahn von Eichicht aus bis zur bairisch-meiningen'schen Grenze bei Falkenstein, während Baiern die Linie von dort nach Stockheim vollendet; Meiningen und Rudolstadt gestatten den Bau, soweit ihr Territorium in Betracht kommt.

— Ueber den Stand der Arbeiten am Panamakanal treffen schlechte Nachrichten ein. Die bisher verausgabten 186 Mill. Frs. haben zu keinem praktischen Ergebniß geführt, unter den Arbeitern herrschen Krankheiten.

— Ferdinand v. Lesseps ist wieder in Aegypten. Verschiedene die Erweiterung des Suezkanals bezweckende Pläne harren seiner Entscheidung. Es handelt sich darum, die große Wasserstraße in der Art zu verbreitern, daß die Schiffe ohne Aufenthalt an den Ausweichestellen in beiden Richtungen ihre Durchfahrt ununterbrochen vollenden können. Ein anderes nicht minder wichtiges Unternehmen hat die reichlichere Versorgung der Stadt Port Said mit Süßwasser zum Gegenstand.

— In China ist die Telegraphenleitung von Peking nach Hongkong hergestellt. Um die Kinder des Reichs der Mitte an die Benutzung dieser modernen Verkehrseinrichtung zu gewöhnen, hat die Regierung angeordnet, daß während eines Monats jedem Chinesen der unentgeltliche Gebrauch des Telegraphen freisteht.

Landwirthschaft.

— Der Deutsche Landwirthschaftsrath trat am 13. d. M. unter dem Vorsitz des Ritterschaftsdirectors v. Wedell-Malchow in Berlin zu seiner diesjährigen Generalversammlung zusammen. Nach der Erstattung des Jahresberichts begann man mit der Erledigung der Tagesordnung. Die bezüglichen Verhandlungen eröffnete Prof. Richter-Tharandt mit einem Vortrag über die Währungsfrage, der in dem Antrag gipfelte: den Reichskanzler zu ersuchen, Deutschland auf den in Aussicht genommenen Münzconferenzen vertreten zu lassen, die dort im vorigen Jahre gemachten Concessionen auch ferner aufrecht zu erhalten und unter Wahrung der deutschen Interessen auf eine Beseitigung der Entwerthung des Silbers durch das Zustandekommen internationaler Verträge hinzuwirken. In der sich daranknüpfenden Debatte wurden viele Stimmen für und wider laut; schließlich gelangte der Antrag von Below-Saleske auf motivirte Tagesordnung zur Annahme. Die Debatte über die Vertilgung der Maikäfer endete resultatlos. In der zweiten Sitzung beschäftigte sich der Landwirthschaftsrath mit der Viehstatistik. Der hierüber gefaßte Beschluß äußert eine Reihe von Wünschen: inwieweit es möglich sei, bei der bevorstehenden Aufnahme einer Viehstatistik Erörterungen über Lebendgewicht, Kapitalwerth, Verluste und Nutzungen vom anstellen zu lassen; bei den Vorberathungen möge die Mitwirkung einer aus der Mitte des Landwirthschaftsraths zu erwählenden Commission sowie bei der Ausführung die Mithülfe der deutschen landwirthschaftlichen Vereine und sachverständiger Vertrauenspersonen benutzt werden; die nächste Viehaufnahme möge für 1883 ins Auge gefaßt und die Ergebnisse durch die Art der Veröffentlichung den praktisch landwirthschaftlichen Kreisen zugänglich gemacht werden. Inbetreff der Eisenbahntariffrage wiederholte die Versammlung die schon früher geäußerten Wünsche wegen Einführung einer zweiten ermäßigten Stückgutklasse, einer Ermäßigung der Frachtsätze für die Güter des Specialtarifs, bezüglich der event. neu einzurichtenden Wagenklassen bei Versendung von 5000 Kilogr., dann der Versetzung des Artikels Spiritus in den jetzigen Specialtarif I. (event. später 2) Wagenklasse. Ebenso wurde um eine mildere Handhabung der Bestimmungen über die Entladefrist ersucht zu Gunsten solcher Empfänger, welche nicht am Stationsort wohnen. Betreffs des Erlasses eines neuen Actiengesetzes hat die Versammlung die allgemeinen Thesen der Referenten zu den ihren gemacht; deren Specialvorschläge sollen in einer Denkschrift näher dargelegt und sodann dem Reichskanzleramt überwiesen und bei demselben die baldige Revision der Actiengesetzgebung befürwortet werden. In der folgenden Sitzung wurden umfassende Beschlüsse inbetreff des Versicherungswesens gefaßt, speciell auch über Unfallversicherung, Hagel- und Feuerversicherung; über allgemeines Versicherungswesen referirte Richter-Tharandt, über die genannten Zweige des Versicherungswesens Kreyß-Regenwalde und v. Saucken-Tarputschen. Noch beschäftigte sich die Versammlung mit einem neuen Genossenschaftsgesetz, mit dem gegenwärtigen Stand der Fäcalfrage, der Deichfrage und noch andern Gegenständen.

Turf, Sport und Jagd.

— Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Unionclubs findet den 28. Februar im Clublocal zu Berlin statt. Auf der Tagesordnung figurirt der Beschluß über eine vom Club aufzunehmende Anleihe.

— Die königl. Staatsanwalt zu Berlin ist nunmehr ebenfalls gegen das öffentliche Wetten auf den Rennbahnen durch die sogenannten Buchmacher eingeschritten. Nachdem in Magdeburg die Buchmacher verurtheilt wurden, schweben gegenwärtig zu Berlin, Posen und Altona Processe. An letzterm Orte sind 16 Buchmacher in Anklagezustand versetzt worden.

— Nach einem Nachweis über Ausrangirung und Einrangirung in den preußischen Landgestüten 1881/82, welcher dem Abgeordnetenhause zuging, sind in den 15 Landgestüten in diesem Jahre bei einem Etat von 1892 Hengsten, von denen 550 in Hauptgestüten gezüchtet und 1342 angekauft sind, 167 Hengste ausrangirt worden, und zwar 59 von den in den Hauptgestüten erzüchteten und 108 von den Ankaufshengsten. Von dem Bestand hätten nach demselben Verhältniß, nach welchem von den in den Hauptgestüten gezüchteten Hengsten 59 ausrangirt sind, von den angekauften Hengsten 146 ausrangirt werden können. Eingegangen sind 28 Hengste. In die Landgestüte wurden eingestellt: 1) Aus den Hauptgestüten a) aus Trakehnen 39 Halbbluthengste in die litauischen Landgestüte; b) aus Graditz 4 Vollbluthengste und 19 Halbbluthengste in 8 Landgestüte; c) aus Beberbeck 6 Halbbluthengste in 4 Landgestüte. 2) Durch Ankauf: 213 Hengste für 15 Landgestüte.

— Die 2. Pferdeausstellung in Dresden findet am 3., 4. und 5. Juni in den Räumen der vormaligen Gardereiterkaserne statt. Die Anmeldung der auszustellenden Thiere hat bis längstens den 15. April zu erfolgen.

— Der italienische Jockeyclub hielt unter dem Vorsitz des Marquis Centurioni im Palais des Duca di Fiano zu Rom seine zweite ordentliche Versammlung ab. Der Club nahm das Reglement des englischen Jockeyclubs zu Newmarket unter dem Namen Regolamento di Corse für die italienischen Rennbahnen an. Das vom König mit 24,000 Frs. dotirte Derby Reale Italiens, welches mit 17 Nennungen schloß, wird im Frühjahr 1884 gelaufen. Die Rennen in Italien beginnen im März zu Lonigo und schließen Ende November zu Treviso. Der König hat dem Landschälerdepartement zwei englische Vollbluthengste und einen Originalaraber zum Geschenk gemacht.

— Die russische Regierung wendet der Vollblutzucht in neuester Zeit eine erhöhte Aufmerksamkeit zu. Dieselbe hat für das Gestüt zu Chrenowoje bedeutende Ankäufe von Vollblutmaterial in England machen lassen. In Chrenowoje befindet sich auch das berühmte Orloff-Trabergestüt.

— Das große Annual-Handicap zu Four Oaks Park bei Birmingham gewann die irländische Stute Fanny Ives. Für das Liverpool Grand National werden Khamseen, Cyrus, The Scot und Lord Randolph 100 : 7 bis 8 stark gehandelt.

— Dem Besitzer von Foxhall ist für den berühmten Hengst der Preis von 15,000 Pfd. St. (300,000 M.) geboten worden. So hoch diese Summe auch klingen mag, so ist dieselbe durch den für einen Traber gebotenen Preis übertroffen worden; für die berühmte Traberstute Maud S., welche die engl. Meile in 2 Min. 10¼ Sec. zurücklegte, wurden 400,000 M. geboten und ebenfalls nicht acceptirt.

— Die Kaiserin von Oesterreich ist bereits in voriger Woche in Combermere-Abbey eingetroffen, um an den dortigen Fuchsjagden theil zu nehmen. Im Gefolge der hohen Frau befinden sich Prinz Liechtenstein, Oberst-Hofmeister Baron Nopcsa und Gräfin Festetics. Die Kaiserin hat bereits mehrfach mit den Meuten Sir Watkin Wynn's und des Marquis of Stafford gejagt, wobei die kühne Reiterin mit bewunderungswürdiger Bravour und Ruhe den Hunden folgte.

— Aus den Jagdrevieren wird gemeldet, daß es, wie zu erwarten stand, bereits seit Wochen junge Hasen gibt. Die Rebhühner haben begonnen sich zu paaren.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Prof. Keil hat soeben eine Reiterstatuette des Kaisers geschaffen, die nun bei Gladenbeck in Berlin im Guß vollendet wird. Der Künstler hat auch dieser Statuette, welche ein historisch-getreues Bild des Kaisers im Felde an der Spitze seiner Truppen gibt, die größte Sorgsamkeit zugewendet. Das Kunstwerk soll zur internationalen Ausstellung nach Wien wandern.

— Der berliner Bildhauer Klein hat den Auftrag erhalten, eine Büste des Generalfeldmarschalls Frhr. v. Manteuffel für die Feldherrnhalle des Zeughauses anzufertigen. Der Künstler hat sich zu diesem Zweck nach Straßburg begeben.

— Für das Eichendorff-Denkmal, welches man in Neisse errichten will, sind bisjetzt etwa 4000 M. zusammengebracht, eine Summe, die auch nicht annähernd ausreichen würde. Nach dem Kostenanschlag würde die Ausführung eines von dem Bildhauer Kuno v. Uechtritz angefertigten Modells mindestens 15,000 bis 27,000 M. erfordern, jenachdem Erz oder Stein dazu verwendet wird. Das Denkmalcomité ruft daher nochmals die Bürger von Neisse zur Beisteuer weiterer Mittel auf.

— Die Arbeiten zur Wiederherstellung des am 7. Mai 1877 bei dem ersten Kaiserbesuch in Metz abgebrannten Daches der Kathedrale sind so weit gefördert, daß das aus Schmiede- und Walzeisen construirte Dachgerüst fertig aufgestellt ist und am 28. Januar das Richtfest begangen werden konnte. Die Eindeckungsarbeiten des neuen Daches mit Kupferplatten ist etwa zu zwei Drittel fertig, und bei einigermaßen guter Witterung dürfte das ganze Dach bis Mitte März fertiggestellt sein. Die Aufführung der steinernen Giebel muß aber noch ausgesetzt werden, da auf Grund eines Vorgehens im Landesausschuß die Entwürfe einer nochmaligen Prüfung unterzogen und eine Begutachtung durch Architekten oder Corporationen herbeigeführt werden soll.

— Prof. Donndorf in Stuttgart legt eben die letzte Hand an das Thonmodell der Goethe-Büste für Karlsbad. Dieselbe stellt den Dichterfürsten in seinen besten Jahren dar, das Haupt nach aufwärts blickend, um die Schultern lose einen faltigen Mantel geschlagen. Das Antlitz fesselt sowol durch Porträtähnlichkeit wie durch geistigen Ausdruck. Die Ausführung wird in doppelter Lebensgröße in tiroler Marmor erfolgen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Das Treppenhaus des Universitätsgebäudes in Halle a. S. wird demnächst eine künstlerische Ausschmückung erhalten. Prof. Gustav Spangenberg in Berlin ist vom Ministerium beauftragt worden, Wandgemälde für diesen Zweck herzustellen.

— In Konstantinopel ist soeben die Errichtung einer Kunstschule beschlossen worden, die mit einer Bibliothek und einer Sammlung von Gipsabgüssen verbunden werden soll. Die Lehrgegenstände des unentgeltlich gewährten Unterrichts bestehen in Malerei, Sculptur, Baukunst, Ornamentik, Kupferstecherkunst und Aesthetik; Unterrichtssprache ist die türkische.

— Wie die „Italia Centrale“ meldet, wurde in dem unweit von Parma gelegenen Städtchen Novellara eine bisjetzt unbekannte büßende Magdalena von Correggio aufgefunden.

— In Hannover wird in diesen Tagen die 50. Kunstausstellung eröffnet, zu welcher überaus zahlreiche Kunstwerke eingelaufen sind, sodaß dieselbe besonders vielseitig und glänzend ausfallen dürfte. Die Eröffnung wird mit einer angemessenen Feier verbunden sein. Zugleich soll dem ältesten Vorstandsmitglied, dem Commerzienrath Angerstein, ein Jubiläumsalbum gewidmet werden, für welches aus allen Theilen Deutschlands Beiträge, darunter 60 werthvolle Kunstblätter und über 100 werthvolle Photographien, eingegangen sind.

— In der pariser Ausstellung der Aquarellisten hat es einen argen Skandal gegeben. Der Maler Jacquet hatte vor einiger Zeit Alexander Dumas eins seiner Bilder, wie er aussagt, für einen verhältnißmäßig sehr billigen Preis überlassen, damit es in der Galerie des berühmten Schriftstellers figurire. Da Dumas dieses Bild etwas später für eine hohe Summe verkauft hatte, so gerieth Jacquet in Zorn, malte Dumas als „Handelsjuden vom Bazar“ und stellte das Bild aus. Dumas wurde klagbar, und die Sache würde ihren gewöhnlichen Verlauf genommen haben, wenn nicht der Schwiegersohn des Schriftstellers in der Ausstellung erschienen wäre und das betreffende Aquarell mit Stockschlägen zerstört hätte. Die Sache macht großes Aufsehen.

Theater und Musik.

— Shakespeare's „Antonius und Kleopatra“ in der Dingelstedt'schen Bearbeitung ist am 14. d. M. zum ersten mal über die Bühne des leipziger Stadttheaters geschritten.

— Felix Dahn's Schauspiel „Skaldenkunst“ soll in der nächsten Saison im berliner königl. Schauspielhaus zur Darstellung gelangen.

— Der Erfolg von W. Henzen's Schauspiel „Bettina oder Schein und Wahrheit“ im berliner Nationaltheater hat die Direction dieser Bühne veranlaßt, ein zweites Werk dieses Autors, das vieractige Lustspiel „Die Geißel“, zur Aufführung anzunehmen.

— Im Wallner-Theater erfuhr die Posse „Die Compagniemutter“ von Paul Blumenreich eine entschiedene Ablehnung, wie schon früher in Hamburg.

— Im frankfurter Stadttheater hat ein Drama der Gräfin Wickenburg-Almasy, „Das Document“, angesprochen.

— Des dänischen Dichters Molbech Schauspiel „[illegible]“ fand im Thaliatheater zu Hamburg bei der ersten Aufführung einen getheilten, bei der zweiten Aufführung einen günstigen Erfolg. Besonders wirkungsvoll erwiesen sich die von der Kritik empfohlenen und von der Regie vorgenommenen Kürzungen, resp. Verlegung der Scenen im letzten Act.

— Im Stadttheater zu Königsberg wurde der Mozart-Cyklus mit dem Festspiel „Amadeus“ von Ad. Philipp, dem Dramaturgen des hamburger Stadttheaters, abgeschlossen. Das Stück ward freundlich aufgenommen.

— Die Tragödie „Dukas“ von Alex. Rizo Rangabé hat am 14. d. M. im hamburger Stadttheater die erste Aufführung erlebt. Der griechische Dichter errang mit seinem Werk auf der deutschen Bühne einen günstigen Erfolg. Die Uebersetzung aus dem Neugriechischen besorgte O. A. Ellissen.

— Im pariser Vaudeville-Theater erlebte Sardou's „Odette“ am 15. d. M. die 100. Vorstellung.

— In Her Majesty's Theatre in London ist die Oper „Tannhäuser“ am 14. d. M. zum ersten mal in englischer Sprache von Karl Rosa's Operngesellschaft bei voll besetztem Hause aufgeführt worden. Die Oper, welche glänzend ausgestattet war, wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

— Hans v. Bülow hat von der Kaiserin von Rußland die Einladung erhalten, mit der meininger Hofkapelle in St. Petersburg zu concertiren. Der berühmte Dirigent gedenkt der Einladung um Mitte April zu entsprechen und von der russischen Residenz aus eine Concerttour durch Skandinavien anzutreten.

— Für den Bau des neuen Theaters in Karlsbad sind die Pläne der wiener Architekten Fellner und Helmer angenommen.

— Dem Director Tewele ist der Pachtvertrag für das wiener Carl-Theater für den 1. Mai 1882 von den Carl'schen Erben gekündigt worden. Director Tewele ist schon jetzt von der Direction der Bühne zurückgetreten, und ein aus vier Mitgliedern gebildeter Directionsrath hat bis zum 1. Mai die Leitung der Angelegenheiten übernommen.

— Paris besitzt 34 Theater, die im vergangenen Jahr 22,641,018 Frs. eingebracht haben. Von dieser Summe kommt der elfte Theil, also über 2 Mill. Frs., an die Armen. Dieses droit des pauvres ist der Ruin der pariser Theaterunternehmungen.

Presse und Buchhandel.

— Die Actiengesellschaft Nordische Presse hält am 18. Februar eine Generalversammlung in Lübeck ab. Auf der Tagesordnung steht die Ausgabe neuer Actien und Verlegung des lübecker conservativen Organs „Nordische Presse“ nach Hamburg.

— Der „Golos“ in St. Petersburg, dem erst vor kurzem das Wiedererscheinen gestattet wurde, hat wegen zweier Leitartikel die erste Verwarnung erhalten, und es ist ihm der Einzelverkauf untersagt.

— In Paris werden mehrere Mitglieder der ausgetriebenen Ordensgesellschaften eine neue Zeitung „Ami de la Religion“ unter Leitung des Dominicanerpaters Didon erscheinen lassen, um „die Religion zu vertheidigen“ und die Regierungsvorlagen zu bekämpfen.

— Ein neues Unternehmen auf dem Gebiet der germanistischen Literatur, welches Aehnlichkeit mit Wilhelm Braune's „Sammlung der Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts“ zu haben scheint, sind die „Deutschen Drucke älterer Zeit in photolithographischer Nachbildung“, ausgewählt von Wilh. Scherer. Zuerst erschien bei Gebr. Burchard in Berlin „Der Schelmen Zunft von Thomas Murner“; als 2. Band ist von K. F. Köhler in Leipzig angekündigt „Passional Christi und Antichristi“.

— Eine Schrift, welche sich mit dem Fürsten Bismarck und den hervorragenden Charakterköpfen des gegenwärtigen Reichstags beschäftigt, erscheint Ende Februar unter dem Titel „Fürst Bismarck und nicht seine Leute während des parlamentarischen Kriegs. Zeitgeschichtliche Spaziergänge von Dr. Wolfgang Frank“ in Fr. Thiel's Verlag in Leipzig. In der Reihe dieser Skizzen sind die ersten lediglich dem Reichskanzler gewidmet, dann schildert der Verfasser Eugen Richter, Schulze-Delitzsch, Prof. Hänel, Alb. Träger, Lasker, Bamberger, K. Braun, Wähler, Rickert, Bennigsen, Minister a. D. Falk, Sonnemann, Liebknecht, Bebel, Hasenclever, Schorlemer-Alst, Ludwig Windthorst u. s. w.

— Das erste Heft der Schriften des Deutschen Vereins für Doppelwährung ist kürzlich bei Walther u. Apolant in Berlin erschienen. Es ist dies „Der Grund der Werthschwankungen zwischen Silber und Gold“ von Emil de Laveleye, deutsch von Otto v. Bar.

— Ein Handschriftenalbum der berühmtesten italienischen Künstler des 14. bis 17. Jahrhunderts in photographischer Wiedergabe, welches in 18 monatlichen Heften herauskommen wird, erscheint bei Detken u. Rocholl in Neapel.

— Ein außerordentlich umfangreiches lexikalisches Werk ist für die Sammlung des englischen Sprachschatzes im Entstehen. Dasselbe wird von der Philologischen Gesellschaft in London herausgegeben. Auf deren Aufforderung an die englisch Sprechenden in England, Amerika und in den Colonien sind etwa 900,000 Citate von etwa 800 freiwilligen Mitarbeitern zur Aufklärung der Bedeutung von Wörtern eingeliefert worden. Mehrere gelehrte Gesellschaften haben zur Sammlung und Feststellung wissenschaftlicher Ausdrücke mitgewirkt. Alle namhaften Werke englischer Sprache in allen Zeitaltern sind oder werden durchforscht auf Wort erklärende Citate. Wahrscheinlich wird im Laufe des Jahres ein Band des Werkes erscheinen. Etwa 30 Gelehrte sind unter Oberleitung des Dr. Murray beschäftigt, das Material zu sichten und die Artikel zusammenzustellen.

— Ueber deutsche Autoren in Frankreich schreibt man aus Paris: Es vergeht kein Jahr, ohne daß sich eine neue Uebersetzung des Goethe'schen „Faust“ auf dem pariser Büchermarkt einstellen würde; aber auch die modernen deutschen Poeten werden fleißig in das Französische übertragen. Berthold Auerbach's „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ sind in Mittelschulen als obligatorisches Lesebuch eingeführt worden, Freytag's „Soll und Haben“ erlebt auch an der Seine immer neue Auflagen, Reuter's „Franzosentid“ erschien kürzlich unter dem Titel „L'année 1813“, und im Februarheft der jüngsten pariser Bibliographie begegnet man auch Gottfried Keller: „Seldwyla. Cinq nouvelles. Traduction revue et approuvée par l'auteur.“

— Eine sehr interessante Autographenversteigerung fand am 31. Januar im Hôtel Drouot in Paris statt. Das Testament Voltaire's vom 10. Juli 1769 wurde im Verein mit der Originalhandschrift des in Paris eingeleiteten Verfahrens des heil. Vincenz von Paula mit 5000 Frs. bezahlt. Vierzehn Actenstücke aus dem Proceß Ludwig's XVI., darunter die Urschriften verschiedener Erlasse der Commune, denen zufolge die Stadt während der Dauer des Processes illuminirt sein solle u., erzielten 2000 Frs. Der König von Holland ließ drei Briefe von Friedrich v. Gentz zur Geschichte des Jahres 1803 für 3050 Frs. und 34 Briefe der Herzogin v. Civrac, Ehrendame der Tochter Ludwig's XV., für 1500 Frs. erstehen, der Herzog von Aumale einen Brief von Dumouriez an den Secretär seines Vaters, damaligen Herzogs von Orléans, für 205 Frs. Für ein Handbillet der Bianca Capello wurden 610 Frs. bezahlt, für den eigenhändigen Entwurf eines väterliche Rathschläge enthaltenen Briefs Ludwig's XIV. an Philipp V. von Spanien 1480, für einen Brief der Frau v. Maintenon 1300, für einen Brief des Dichters Georges de Scudéry 505, endlich für ein Schreiben, in welchem Voltaire dem Dichter J. B. Rousseau den Plan zu seiner „Henriade“ entwickelt, 1000 Frs.

— Die 4. Strafkammer des berliner Landgerichts verhandelte kürzlich gegen drei Buchhändler wegen des Vertriebs von Emile Zola's ins Deutsche übertragenen Roman „Nana“. Der Anklage lag nur das erste Heft des Buchs zu Grunde, das in allen noch vorgefundenen Exemplaren confiscirt worden war. Der Gerichtshof entschied, daß die Beschlagnahme aufrecht zu erhalten sei, da gewisse Stellen des Romans gegen das Strafgesetzbuch verstießen.

— In Ausführung eines Beschlusses des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbands auf dem wiener Congreß hat jetzt der Verband eine Commission gewählt zur Abfassung einer Petition an den deutschen Reichstag behufs Beseitigung der Gesetzeslücke, durch welche es bisher gestattet war, schriftstellerische Erzeugnisse aus einer literarischen Form in eine andere ohne Genehmigung des ursprünglichen Verfassers umzuarbeiten. Ganz besonders war das Verbot der unerlaubten Dramatisirung von erzählenden Dichtungen dabei ins Auge gefaßt worden. Die Commission besteht aus folgenden Mitgliedern: Rechtsanwalt Rob. Keil in Weimar, Prof. Rich. Gosche in Halle, Redacteur Ferd. Groß in Wien („Wiener Allg. Zeitung“), Redacteur [illegible] in Frankfurt a. M. („Frankfurter Zeitung“), Redacteur Ed. Engel in Berlin („Magazin“). Die Commission bittet, zur Erleichterung und Vervollständigung der Arbeit ihr möglichst bald alles sachliche Material, welches zur Kenntniß der Interessenten gekommen, zu übermitteln.

— Auf Antrag der pariser Association Littéraire Internationale hat die italienische Regierung genehmigt, daß der Internationale Literarische Congreß in diesem Jahr in Rom stattfindet. Derselbe wird im October tagen.

— Der literarische Testamentsvollstrecker des verstorbenen Lords Beaconsfield ist mit dem Ordnen der Papiere desselben zum Zwecke der Veröffentlichung beschäftigt. Dieselben enthalten unter anderm das Tagebuch, welches Lord Beaconsfield während seiner Reise nach dem Orient geführt hat. Auch befinden sich darunter viele interessante Briefe von der Hand der Königin, doch ist es zweifelhaft, ob dieselben jetzt schon veröffentlicht werden können. Die Königin hat dem Lord Rowton, Beaconsfield's früherem Privatsecretär, gestattet, dessen Briefe an die Monarchin, von denen er keine Abschrift zurückbehalten hatte, durchzusehen; doch auch diese werden gegenwärtig noch nicht ans Tageslicht treten. — Binnen kurzem ist die Veröffentlichung eines noch unbekannten Werks von Thomas Carlyle, seine Reisen in Irland im Jahre 1849 beschreibend, zu erwarten.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 5. bis 18. Februar.

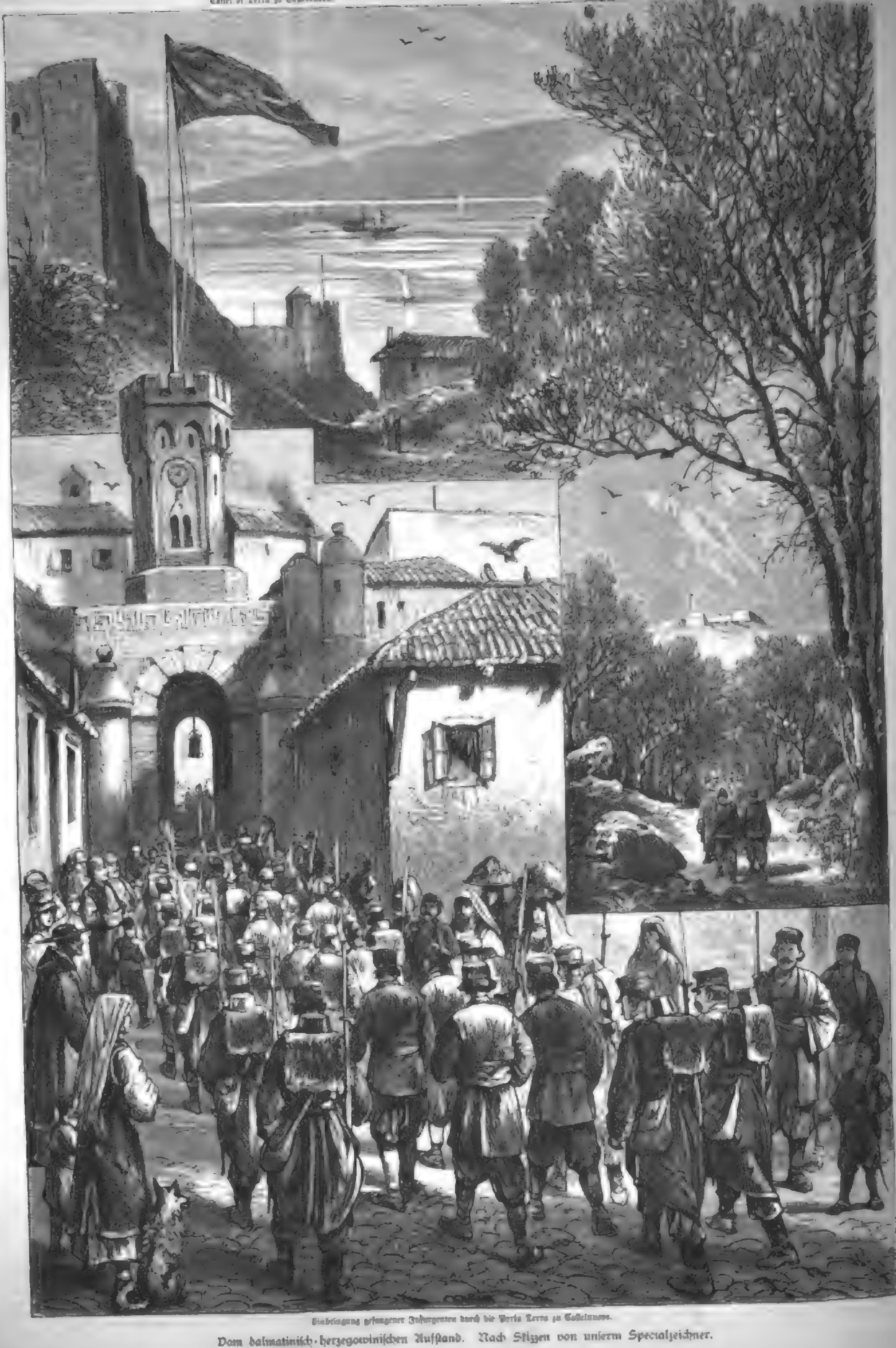
Abreißkalender für Stenographen nach dem System von Stolze. 1882. Herausgegeben von J. Fiemeyer. Breslau, G. P. Aderholz' Buchhandlung. 1 M.
Affaire Läuterbach. Novelle. Wien, F. C. Sixtenill. 30 Pf.
Brockhaus' Conversations-Lexikon. 13. Aufl. 11. bis 13. Hft. Leipzig, F. A. Brockhaus. Pro Hft. 50 Pf.
Buchheim, E.: Die Hetären und ihre Beurtheilung vom Standpunkte der Lebensversicherung. Wien, „Oesterr. Revue“ (J. Löwenberg).
Dilthey, K.: Die deutschen Ansiedelungen in Südbrasilien, Uruguay und Argentinien. Berlin, Allgemeine Verlagsagentur. 1 M.
Ender, G.: Das Rechnungsbuch der Hausfrau und deren Bedeutung für Wirthschaftsleben der Nation. Berlin, L. Simion. 1 M.
Flugblatt dem Deutschthum zum Schutz und Trutz. Berlin, J. Sittenfeld. 30 Pf.
Haus- und Familienbibliothek, deutsche: F. Cooper: Der Brave. Eine venetianische Geschichte. 4 Bde. Stuttgart, W. Spemann. Pro Bd. 1 M.
Hertslet, W. L.: Der Treppenwitz der Weltgeschichte. Berlin, Haude- und Spener'sche Buchhandlung. 3 M.
v. Hulten, E.: [illegible]-Bilder. [illegible]. Leipzig, O. Wigand. 1 M.
Lohmer, W.: Die Holzarchitektur Hildesheims. 1. Hft. Der Rathsbauhof. Hildesheim, A. Gerstmeyer. 1 M. 50 Pf.
Menckel, R.: Das Christenthum und die moderne Weltanschauung. 2. Aufl. Bremen, C. Ed. Müller. 60 Pf.
v. Manteuffel, E.: Filet-Guipure-Album. 1. Hft. Harburg a. d. Elbe, G. Elkan. 3 M.
—— Monogramm-Album. 2. Hft. Ebenda. 3 M.
Meyer's Fachlexika. W. Bertram: Lexikon für Gartenbau und Blumenzucht. Leipzig, Bibliographisches Institut. 3 M. 50 Pf.
Meyer-Markau, W.: Der Parzival Wolfram's von Eschenbach. Abhandlung. Magdeburg, Heinrichshofen's Verlag. 2 M. 50 Pf.
Naturgeschichte, illustrirte, der Thiere. Herausgegeben von P. L. Martin. 39. u. 40. Hft. A. Reichenow: Fische. 41. Hft.: F. Knauer: Kriechthiere und Lurche, und A. Reichenow: Fische (Schluß). Leipzig, F. A. Brockhaus. Pro Hft. 50 Pf.
Nebel, E.: Ueber die Herrschaftsformen der Orthodoxie. Bremen, C. Ed. Müller. 1 M.
Lasse, E.: Manuela. Roman. Leipzig, Gressner u. Schramm. 4 M.
Rapp, O.: Wittekind. Erzählung aus den Sachsenkriegen Karl's des Großen. 2. Aufl. von R. Stein. Leipzig, J. Lehmann. 3 M. 60 Pf.
Rönnberg, R.: Unser Kaiser Wilhelm. 3. Aufl. Berlin, „Militaria“, Verlagsbuchhandlung. 50 Pf.
Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Virchow u. Holtzendorff. 382. Hft. H. Potonié: Das Skelet der Pflanzen. 383. Hft. E. Beesler: Kaiser Friedrich II. 384. Hft. R. Kögler: [illegible]. Berlin, C. Habel. Pro Hft. 50 Pf.
Sammlung kunstgewerblicher und kunsthistorischer Vorträge. Nr. 5. F. Wernick: Das Kunstgewerbe auf den Ausstellungen in Mailand und Stuttgart. Nr. 6. W. Schultze: [illegible] über die deutsche Malerei der Gegenwart. Leipzig, E. Schloemp.
Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften des 16. u. 17. Jahrh. Herausgegeben von A. Israel. 8. Hft. Des Durchlauchtigen Hochgeborenen Fürsten und Herren, Herren Augusti zu Braunschweig und Lüneburg u. s. w. Schulordnung u. s. w. 9. Hft. Ein kurtze Epistel Melanchthonis an ein erbare Statt, von anrichtung der Lateinischen Schul u. s. w. Zschopau, F. A. Raschke. Pro Hft. 75 Pf.
Schäper, E.: Die Theaterreform und das deutsche Provinzialtheater. Berlin, A. C. Emrich. 1 M.
Scherr, E.: Studien und Skizzen. Braunschweig, C. Schlegel's Verlag. 3 M.
[illegible]: [illegible] Braun. Bibliographisch-[illegible] Bilder. Berlin, [illegible] Verlagsbuchhandlung.
Urania. Zeitschrift für Orgelbau und Orgelspiel sowie für musikalische Theorie u. s. w. Herausgegeben von A. W. Gottschalg. 39. Jahrgang 1882. Erfurt, Körner'sche Buchhandlung. Pro Jahr 12 Nummern 2 M. 40 Pf.
Zeit- und Streitfragen, brennende. Herausgegeben von Leberlinger. 3. Hft.: Leberlinger: Das Schwinden des Deutschthums in Oesterreich. Leipzig, Allgem. Verlagsagentur.
Zeit- und Streitfragen, deutsche. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. 159. u. 160. Hft.: R. Gabl: Schule und Heer. Berlin, C. Habel. Pro Hft. 75 Pf.

Kunstakademie, die königliche, und Kunstgewerbeschule in Leipzig. Amtlicher Bericht des Directors der Akademie. Leipzig, W. Drugulin's Buch- und Kunstdruckerei.
Meisterwerke der Holzschneidekunst. 33. Lfg. (4. Bd. 2. Lfg.) Leipzig, J. J. Weber. 1 M.
Oesterreichisch-ungarische Nationaltrachten. Unter Leitung des Malers F. Gaul photographirt von J. Löwy. Wien, R. Lechner's Hofbuchhandlung. 46 M.
Schatzkammer deutscher Illustratoren, enthaltend Originalzeichnungen zu beliebten Dichtungen. 1. Bd. 2. Hft. Der Rattenfänger von Hameln. München, Hofbuchhandlung von A. Ackermann. 4 M.

Abt, F.: Op. 582. Vier Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig, R. Forberg. Pro Lied 75 Pf.
Ballien, T.: Vierstimmige Chorlieder für höhere Schulen. 2. Aufl. Berlin, Ballien's Selbstverlag. 4 M. 50 Pf.
Ruhoff, W.: Klavierschule für den Elementarunterricht. 1. Th. 4 M. 50 Pf. 2. Th. 7 M. 20 Pf. Zürich, Selbstverlag. In Commission bei Gebr. Hug.

Castel di Terra zu Castelnuovo.

Castel Spagnuolo zu Castelnuovo.



Einbringung gefangener Insurgenten durch die Porta Terra zu Castelnuovo.

Vom dalmatinisch-herzegowinischen Aufstand. Nach Skizzen von unserm Specialzeichner.

Der dalmatinisch-herzegowinische Aufstand.

Seit dem Beginn des Aufstands in den Bocche geht das Streben der Aufständischen dahin, sich ihrer befestigten Küstenorte zu bemächtigen; sind sie es ja, welche die Verwirklichung des langgehegten Lieblingswunsches hindern, das Gebiet von Cotor (Cattaro) mit Montenegro vereinigt zu sehen. Vor zwei Monaten vielleicht hätten Ueberrumpelungen einzelner schwach besetzter Punkte gelingen können; heute aber, da alle Küstenstädte von einer ganz ansehnlichen Zahl sich gegenseitig unterstützender Truppen vertheidigt werden, das Commando in der Hand des kriegserfahrenen, mit dem Terrain wohlvertrauten Generals Winterhalder ruht, eine ansehnliche Kriegsflotte die Landoperationen fördert und Fürst Nikita es gerathen hält, die Helden der Schwarzen Berge von größern compromittirenden Unternehmungen abzuhalten, erscheint jede ernste Gefahr in dieser Richtung beseitigt.

Wie immer, wenn Kriegslärm die bergumrandeten Bocche erfüllt, bildet auch diesmal Castelnuovo einen Hauptanziehungspunkt für die Insurgenten. Wie der Geier die erstrebte Beute umkreist, kann man von der Küste aus die Aufständischen das malerische Felsennest in kleinen Trupps und selbst in hellen Haufen umschleichen sehen. Schon im Januar ließ Feldmarschalllieutenant Czikos einige Compagnien der Zehnerjäger fortwährend auf den felsigen Vorhöhen um Fort Spagnuolo streifen; trotzdem gelang es den kühnen Banden, hier und da eine Patrouille oder einen für die exponirten Pikets bestimmten Proviant-train aufzuheben. Zu einem größern Gefecht kam es dabei nicht. Die Besatzung gerāth allerdings oft in Bewegung; doch bevor sie noch mit dem Feind ernstliche Fühlung gewonnen, reichen meist einige wohlgezielte Schüsse des vor Castelnuovo postirten Kriegsschiffs hin, den kecken Waghälsen die Lust zu verderben, sich allzusehr den Stadtmauern zu nähern.



Mme. Edmond Adam.

Castelnuovo erhebt sich amphitheatralisch auf der Nordseite des zweiten der fünf Becken, welche die Bocche di Cattaro bilden. Man gelangt in dasselbe aus der ersten, durch die Forts auf Scoglio Rondoni, Punta d'Ostro und d'Arza beherrschten Außenbucht durch die Bocche di Cobila. Sobald man diese verlaßt, treten gegen Nord die alterthümlichen Mauern und Thürme in Sicht, welche Castelnuovo höchst malerisch umschließen. Der niedrigste Theil der Befestigungen heißt Castel di Mare, der mittlere Castel di Terra, der höchste, isolirt liegende, gleichfalls auf unserm Bild erscheinende, Castel Spagnuolo. Letzteres, vom Volke auch Gornji Grad (Oberes Schloß) genannt, ist in gutem Zustand und hat namentlich die Aufgabe, die Angriffe von der Landseite abzuwehren. Hinter dem Fort steigt der helle Monte Dalmastizza auf, und rechts führt zwischen epheuumrankten immergrünen Eichen und baumartigen Hecken der Weg zum Meere nach Mealine hinab, in dessen Zollamt und Quarantane alle in die Bocche einlaufenden Schiffe sich legitimiren müssen.

Das Kriegerische tritt in Castelnuovo allerorts hervor, da es seit seiner, durch König Twarko von Bosnien 1373



Am Leuchtthurm von Mumbles bei Swansea in Südwales.

Aus dem illustrirten Werk „Nordlandfahrten“ (Leipzig, F. Hirt u. Sohn).

erfolgten Gründung der Stürme genug zu durchkämpfen hatte. Kurze Zeit von Herzog Stefan zur Hauptstadt der Herzegowina erhoben, fiel es unter seinem Sohne Wlatko 1483 in die Hände der Türken, wurde jedoch 1538 durch eine päpstlich-venetianisch-spanische Flotte wiedererobert und erhielt eine Garnison von 4000 spanischen Soldaten. Francesco Sarmiento, ihr Commandant, legte das spanische Außenfort an und vereitelte 1539 den ersten türkischen Versuch, sich von der Landseite her der Stadt zu bemächtigen. Dies gelang erst dem Beglerbeg von Rumili, Chosrew, der mit 60,000 Mann gegen Castelnuovo zog, und dem gefürchteten Admiral Hairedin Barbarossa durch dreiwöchentliche Belagerung, nachdem 10,000 Kugeln die Belagerten überschüttet hatten und ihre Vorräthe gänzlich aufgezehrt waren. Im Jahr 1687 setzten sich die Venetianer mit Hülfe der Malteserritter erneuert in den Besitz der Stadt, und aus dieser Zeit datiren die fiscalischen und andere Freiheiten, mit welchen Venedig die Bewohner der heutigen Krivoscie und Sutorina dafür belohnte, daß sie Hussein Pascha's aus der Herzegowina heranziehendes Entsatzheer durch ihre tapfere Gegenwehr aufgehalten hatten.

Von der moslemischen Epoche Castelnuovos erzählen noch heute die zu Ehren S. Girolamo's in eine Kirche verwandelte Moschee in der Mitte der Stadt, die türkische Inschrift am Brunnen auf der Piazza, ferner andere am Eingangsthor zum Fort Spagnuolo und über der Porta Terra oder Porta Grande, durch welche (s. unsere Illustration) gefangene Aufständische unter starker Infanterie-Escorte ihren Weg in die Gefängnisse der Stadt nehmen. In ihren sonst stillen unregelmäßigen Straßen mit malerisch verfallenen Häusern, an welchen Epheu und andere Schlingpflanzen in die Höhe klettern, herrscht gegenwärtig viel Leben. Offiziere, welche Meldungen bringen und Befehle vom Commandirenden holen, Matrosen der vor Anker liegenden Kriegsschiffe, Sanitätssoldaten des hier mit 200 Betten errichteten Hospitals, Trainleute und Marketender drängen sich zwischen der zum Markte kommenden pittoresken Landbevölkerung umher. Des Abends spielt Militärmusik auf der Piazza, und man könnte sich heitern Sinnes des bunten Schauspiels erfreuen, wenn nicht oft das Knattern der Flinten auf den nahen Höhen an den herben Ernst der Situation in den landschaftlich romantischen Bocche mahnen würde.

Mme. Edmond Adam.

Unter ihrem hübschen Mädchennamen Juliette Lamber ist die feingebildete, geistreiche, politisirende, diplomatisirende, trotz ihrer großmütterlichen Würde noch immer jung scheinende Dame als Romanschriftstellerin bekannt. Ehe sie noch eine gewissermaßen öffentliche Rolle spielte, sagten ihr böse Zungen nach, sie ließe sich viel bei ihren Büchern nachhelfen; diesen Roman habe der eine, jenen der andere Literat verfaßt, während sie nur den Namen und wenige nach Frauenart schön erdachte Kapitel dazu hergegeben habe. Sie hat aber seitdem mehrfach bewiesen, daß sie der Sprache mächtig ist, einen selbständigen Geist besitzt und es obendrein versteht, bedeutendere Geister zu fesseln, wenn nicht zu bannen.

Der imponirenden, aber doch immer noch graziösen Frau merkt man kaum noch an, welch zierlich elegante, zarte, eher ätherische Gestalt sie früher gewesen. Vor etlichen zwanzig Jahren machte sie ihre eindrucksvolle Erscheinung in den bescheidenen Salons der wenigen freidenkenden, dem vom Erfolg beglückten Empire grollenden Demokraten, um die sich eine Schar von Unzufriedenen sammelte, die den Staatsstreich verabscheuten und dessen Urheber verachteten. Juliette Lamber war damals das blutjunge, zarte und zartfühlende Weib eines brutalen Mannes, des Arztes La Messine, der ohne Praxis sein Dasein zu fristen suchte und dasjenige seiner schönen Gattin aufs höchste verbitterte. Wie Mme. Adam zu ihrem zweiten Gatten, dem Generalsecretär beim Comptoir d'Escompte Edmond Adam, gekommen ist, darüber cursiren verschiedene romantische Erzählungen, die wir auf sich beruhen lassen wollen.

Während der glücklichen Epoche, die Juliette Lamber mit Edmond Adam verlebte — er war eine Riesengestalt von militärischem Aussehen, mit langem grauem Schnurr- und Knebelbart, aber in den letzten Jahren schwer leidend und kränklich — bildete sich ihr frischer reger Geist freier aus, und sie ward bald der Mittelpunkt einer Gruppe strebender interessanter angehender Politiker, welche sie im republikanischen Sinne anzuregen, anzufeuern wußte. In ihrem Hause trafen sich auch die späterhin zu erbittertsten Gegnern gewordenen Koryphäen der Verhöhner des Kaiserthums, Gambetta und Henri Rochefort. Während der Belagerung im Jahr 1870 blieb Madame Adam in Paris, wo ihr Gemahl auf kurze Zeit als Polizeipräfect fungirte. Sie verzeichnete ihre täglichen Eindrücke dieser ernsten Epoche im Feuilleton des „Rappel", an dessen Redaction die damals noch lebenden Söhne Victor Hugo's theilnahmen. Natürlicherweise athmen diese Erlebnisse den glühendsten Patriotismus zugleich mit der fanatischen Wuth über die Mißerfolge der Vertheidigung und den Haß gegen die Invasion. Nach dem Kriege gab Madame Adam diese Skizzen in einem Bande heraus, der nicht zu den minder interessanten Producten jener Periode gehört.

Während des Kampfes und nach der Besiegung der Commune suchte sie versöhnend zu wirken, erlangte aber bei dem furchtsamen Herrn Thiers nur geringen Erfolg. Ebensowenig konnte sie den ihrem Hause so nahe befreundeten Rochefort vor der harten Verurtheilung retten, welche das versailler Kriegsgericht über ihn verhängte. Sie ließ indeß kein Mittel unversucht, um dem nach Neucaledonien Verbannten Hülfe zu leisten, und so hatte es Rochefort ihrer und ihres Mannes Vermittelung zu verdanken, daß ein englischer Schiffskapitän gedungen wurde, der in der Nähe der Strafcolonie kreuzte, um die flüchtigen Sträflinge an seinem Bord in Sicherheit zu bringen. Die dazu benöthigten tausend Pfund Sterling beschaffte Edmond Adam im Verein mit Gambetta.

Kurz darauf starb Edmond Adam, nachdem er Senator geworden war, und hinterließ sein ansehnliches Vermögen seiner Witwe. Ein Theil der unbeweglichen Erbschaft bestand in einer reizend am Golf Juan zwischen Cannes und Antibes gelegenen Villa, woselbst Mme. Adam in der Regel die Wintermonate zubringt. Vor einigen Jahren gründete sie eine Zeitschrift, die zweimal des Monats unter dem Titel „La Nouvelle Revue" erscheint, und die ausersehen war, der mehr orleanistisch gefärbten weltberühmten „Revue des Deux-Mondes" Concurrenz zu machen. War der Umschlag der letztern von gelber Farbe, so hatte Madame Adam für die ihrige eine grüne gewählt, eine Farbe, die vielleicht von vornherein ihre Vorliebe für Jung-Rußland kundgeben sollte. Rußland und Neugriechenland bilden in der That die ausgesprochensten Neigungen der genialen Frau. Inwiefern diese politisch-romantisch-dichterische Leidenschaft von ihren staatsmännischen Verehrern getheilt wird, lasse ich dahingestellt.

Sicherlich hat Madame Edmond Adam einigen der besten Männer des Tages in Frankreich in Stunden der Trauer und Entmuthigung Vertrauen zum Lande und zu sich selbst eingeflößt. Wohnten ihr nicht alle Eigenschaften inne, um eine neue Jeanne D'Arc abzugeben, so suchte sie der Jungfrau von Orleans wenigstens in heißer Vaterlandsliebe zu gleichen, und Frankreichs Rettung, Frankreichs Erhöhung hat sie auf ihr Banner geschrieben. Bekanntlich verkehrte auch Graf Beust in dem vielbesuchten literarisch-politischen Salon der Madame Adam, die den Vertreter Oesterreich-Ungarns natürlich mit Freuden in ihrem Hause empfing und den Besuchen des preußenfeindlichen Diplomaten absichtlich eine tiefere Bedeutung zuschreiben ließ, als sie haben mochten. Man hält jedenfalls in gewissen Kreisen den Einfluß der geistreichen Frau für größer, als er ist; schwerlich dürften ihr jemals geheime diplomatische Unterhandlungen anvertraut worden sein.

Sie macht sich gern nützlich und, hat sie eben jetzt ihren herrlichen Aufenthalt am Mittelländischen Meer einem Ausflug nach dem eisigen Rußland geopfert, so geschah es, weil sie sich einmal an Ort und Stelle von der Wahrheit dessen überzeugen wollte, was ihr jahraus jahrein die russischen Aristokraten und Großfürsten auf Wanderung in Paris erzählten. Es hieß, die junge Zarin sei ihr wohlgeneigt des sympathischen Interesses wegen, das sie während des Türkenkriegs an russischen Verwundeten bekundete, und habe sie selbst zum Besuche des Zarenreichs einladen lassen. Schmeichelhaft wäre es jedenfalls für die einfache Dame, wenn staatsmännische Einsprachen es gewesen, die den ihr zugedachten Empfang verhindert hatten. Sie hatte sich wol schwerlich eingebildet, daß ihre petersburger Reise andernorts so sehr mißfallen und mit solchem Argwohn betrachtet werden würde. In Paris selbst hat sie dadurch an Ansehen gewonnen.

Der Leuchtthurm von Mumbles bei Swansea in Südwales.

Südwales! Weich und freundlich kommt der Name von den Lippen, aber Südwales ist eine „sehr harte Thatsache", wie man dortzulande zu sagen pflegt. Alles, was vielleicht einmal weich und freundlich an diesen Küsten gewesen, liegt wol längst in der See begraben, welche sich hier nach Südwesten öffnet. Seit Jahrtausenden haben mächtige Stürme aus dem Atlantischen Ocean herangeweht und die langen Wogen des Weltmeers unablässig an die Küste geworfen, weiter und weiter ins Land wühlend, bis der eherne Fels — the iron-bound coast — übrig blieb und ihnen halt gebot. Diese „harte Thatsache" vermag wol kaum eine andere südwaliser Küstenlandschaft anschaulicher zu illustriren als derjenige Theil der Bai von Mumbles, von welchem wir umstehend eine Abbildung geben. Ohnmächtig brechen sich die wilden Wogen an dem zerklüfteten öden Felsgestade. Ein Leuchtthurm sendet bei Nacht seine Strahlen weit über die Wasserwüste, aber Orkane spotten oft aller Vorsicht, und Wracktrümmer rollen mit Ebbe und Flut ein und aus, und auf und nieder nicken versunkene Maste, die einst auf mancher glücklichen Fahrt stolze Flaggen und spielende Wimpel getragen. Mumbles — ein prosaischer Name, so viel als unarticulirtes Gefasel bedeutend, vielleicht dem wirren, durch die anschlagenden Wogen verursachten Geräusch angepaßt — ist ein vielbesuchtes Seebad, unweit von Swansea gelegen und sozusagen unzertrennlich von dieser Hafenstadt. Swansea unterscheidet sich in Natur, Gewohnheiten und Kleidung seiner Bewohner wesentlich von dem übrigen Südwales. Diese Einwohner, Flemings genannt, welche englisch reden, während in der Umgegend wälisch gesprochen wird, sind Nachkommen von Holländern, welche im Jahr 1180, da eine Sturmflut Holland überschwemmte und dem Lande der Untergang zu drohen schien, zu Tausenden nach England flohen und vom König Heinrich I. in Wales und insbesondere in Swansea angesiedelt wurden.

Die beigegebene Illustration ist dem im Verlag von Hirt und Sohn in Leipzig erschienenen Prachtwerk „Nordlandfahrten. Malerische Wanderungen durch Norwegen, Schweden, Irland und Schottland" entnommen, welches wir bereits vor wenigen Wochen in der „Illustrirten Zeitung" den Freunden jener Länder angelegentlich empfohlen haben. Zu den vortrefflichen Holzschnitten nach Originalzeichnungen bewährter Künstler kommt ein in hohem Grade fesselnder Text aus der Feder berufener Fachmänner, ein Vorzug, den man nur wenigen derartigen Prachtwerken nachrühmen kann.

Frauenzeitung.

— **Nach der zu Ende vorigen Jahrs vorgenommenen Volkszählung** gibt es in Frankreich 1300 Romanschriftstellerinnen, 400 Literatinnen, welche sich mit dem Uebersetzen aus fremden Sprachen beschäftigen, 300 Dichterinnen, welche ihre Werke unter ihrem Namen veröffentlichen, und 100 Autorinnen verschiedenen Genres. Diese Aufzählung bietet jedoch nur ein sehr unvollständiges Bild von der regen literarischen Thätigkeit der Französinnen, denn ganze Klassen von Schriftstellerinnen haben in dieser unvollständigen Uebersicht des weiblichen Autorenthums keine Stelle gefunden. Es glänzen darin durch ihre Abwesenheit vor allem die Damen, welche ihre rührige Feder der Mode widmen und eine sehr stattliche Schar repräsentiren. Ferner vermißt man die Schriftstellerinnen, welche auf den Gebieten der Kochkunst, der Haushaltungskunde und des guten Tons thätig sind; die Autorinnen im Fach der Erziehung, der Kinderpflege und der Jugendliteratur; endlich die Legion der politischen und feuilletonistischen Mitarbeiterinnen der Zeitungen in Paris und der Provinz sowie das stattliche Kontingent der Berichterstatterinnen ausländischer Journale, welche insgesammt fast ohne Ausnahme nur in männlicher Maske vor das Publikum treten. In der politischen Arena kämpfen nur wenige französische Schriftstellerinnen mit offenem Visir: die erste Solostimme führt Madame Adam (Juliette Lamber), die Egeria Gambetta's und Redacteurin der deutschfeindlichen „Nouvelle Revue" (s. vorstehenden Artikel); den sehr gemischten Chor der nichtgenannten politischen Journalistinnen setzt sich, die Oberpetroleuse Louise Michel an der Spitze, aus den tollen Weibern zusammen, welche in der Petroleumpresse ihr Unwesen treiben und für extremste Frauenemancipation kämpfen. Nicht bloß in der Buch-, sondern in viel höherm Grad in der periodischen Literatur entwickelt das schöne Geschlecht Frankreichs eine überaus rege Thätigkeit, die sich jedoch jeder Controle entzieht, da die Blätter sich zwar gern der billigen weiblichen Thätigkeit bedienen, aber aus deren Benutzung ein sorgfältig gehütetes Redactionsgeheimniß machen. Der arglose Abonnent könnte es übel nehmen, wenn er erführe, daß der in den Zeitungen übliche „unser pariser Correspondent", der angeblich in den maßgebenden Kreisen verkehrt, oder der geistreiche „Gaston de Folleville", der in seinen Wochenfeuilletons so pikant das pariser Leben zu schildern versteht, nicht der starken, sondern der schönern Hälfte des Menschengeschlechts angehört!

— **Einige juridische Fachmänner haben sich bemüht, die Definitionen** des Kusses um einige neue zu vermehren. Der Staatsanwalt erklärte den Kuß als ein Preßerzeugniß, bei dem der Nachdruck gestattet ist. Der Richter definirte ihn als einen Preßproceß, bei dem die Mündlichkeit von jeher geboten, die Oeffentlichkeit aber meistens ausgeschlossen sei. Der Anwalt charakterisirte ihn als ein Genußmittel, wegen dessen Fälschung keine Anklage erhoben werden könne.

— **Der londoner Verein deutscher Lehrerinnen in England**, unter dem Protectorat der Lady Enfield, entwickelt sich in erfreulicher Weise. Er hat zahlreichen Mitgliedern Stellen und behagliche Aufnahme und billige Pension im „Daheim" des Vereins gewährt. Das leitende Comité besteht je zur Hälfte aus Schulvorsteherinnen und dem Verein angehörigen Erzieherinnen. Das Gesellschaftsvermögen wirft 60 Pfd. St. Zinsen ab. Die Königin Victoria wendet dem Unternehmen ihre Theilnahme zu, und die vortheilhaften Verbindungen von Mitgliedern, welche in der Umgebung des Hofes und in den angesehensten Familien Englands leben, wirken im Interesse des Vereins, sodaß dessen Angehörige an ihm eine sichere Stütze haben. Da der Mitgliederbeitrag sehr gering ist, so sollte keine deutsche Erzieherin, welche in England eine Stelle sucht oder gefunden hat, es unterlassen, sich dem Verein anzuschließen. Die Vermittelung von 180 Engagements hat das wohl accreditirte Comité im letzten Jahr 1600 Briefe gekostet. Dies gibt einen Maßstab für die Schwierigkeiten, mit welchen die Placirung von deutschen Lehrerinnen verbunden ist, und wie gering die Aussichten jener Stellensuchenden sind, welche sich der Vermittelung der blutsaugerischen Agenturen [illegible] bedienen.

— **Der Toilettenluxus, der heutzutage auf den größern deutschen Bühnen herrscht**, ist noch immer in Zunahme begriffen und contrastirt oft schreiend genug mit der decorativen Ausstattung, die ihm als harmonischer Rahmen dienen sollte. Es wird in dieser Beziehung wol kaum eine Wendung zum Bessern, das heißt eine Rückkehr zu geschmackvoller und stilgemäßer Einfachheit eintreten, solange auf unsern weltbedeutenden Bretern die französischen Ehebruchsdramen das Repertoire beherrschen, denn in diesen Spiegelbildern des pariser Lebens dürfen Toiletten, wie sie die Glanz- und Halbwelt in diesem Centrum des Reichthums, der Mode und des raffinirtesten Genusses trägt, so wenig fehlen wie die Harnische in einem Ritterstück. Leider verpflanzt sich der Toilettenluxus allmählich auch in Stücke, die auf deutschem Boden spielen. Unsere [illegible] Geheimräthinnen, wohlhabenden Witwen, Doctor-, Advocaten- und Offiziersfrauen, von den Banquiersfrauen und [illegible] gar nicht zu reden, stolziren vor der Rampe in Toiletten einher, welche den Neid einer pariser Modedame erregen könnten, aber durchaus nicht in die deutsche Lokalfarbe der Komödie passen. Diese übertriebene, ja lächerliche und geschmacklose Entwickelung des Kleiderputzes, die von der Bühne auch ins Privatleben überzugreifen beginnt, bildet einen grellen Gegensatz zu der Einfachheit, welche in alten Zeiten auf dem deutschen Theater herrschte. Die große Tragödin Schröder verfügte nur über drei Toiletten. Jugendliche Rollen spielte sie in einem weißen Musselinkleid. Als Dame aus den bessern Ständen erschien sie in einer schwarzen Merinotoilette. Galt es zu repräsentiren, legte sie ein Kleid aus Wollsammt an; mußte sie königliche Pracht entfalten, dann bearbeitete sie den Manchester höchsteigenhändig mit — Kreide, um ihm majestätischen Glanz beizubringen.

— **Der berühmte Erbauer des Suezkanals Lesseps**, welcher gegenwärtig die Kanalisation des Isthmus von Darien (Panama) ausführt, besitzt in seinem 78. Lebensjahr noch die Frische des Jünglings. Sein Schicksal gleicht dem jener Helden der indischen Sage, welche ihr Leben zweimal genießen. Als Vater einer Schar erwachsener Kinder Witwer geworden, heirathete er im 68. Lebensjahre eine 19jährige Creolin von wunderbarer Schönheit, welche ihn wieder mit einer Anzahl reizender Kinder beschenkte. Der Abschluß dieser zweiten Ehe ist ein Roman. Lesseps pflegte in Paris regelmäßig eine Familie zu besuchen und sich mit Vorliebe mit den liebenswürdigen Töchtern des Hauses zu unterhalten, denen er interessante Episoden von seinen Reisen erzählte. Seine Fahrten in Palästina berührend, erwähnte er, daß er als Wittwer unter den Arabern größern Gefahren und Beschwerden ausgesetzt gewesen sei, weil diese nicht zu begreifen vermochten, wie ein Mann ohne Weib leben könne. Da fragte ihn die schönste der Schwestern, warum er denn nicht wieder heirathe. „Weil ich zu alt bin", erwiderte Lesseps, „und nur eine junge Frau lieben könnte; eine junge aber würde mich nicht wollen." — „Wer weiß", war die bescheidene Antwort. — Lesseps erwähnte die Eigenschaft der Jerichorosen, welche, getrocknet und ins Wasser gestellt, wieder aufblühen, und war in der Lage, den Wunsch des Mädchens nach einem Exemplar derselben zu erfüllen. Nach einigen Tagen zeigte das junge Mädchen dem verehrten Mann die wieder aufgeblühte Rose mit den Worten: „Sehen Sie, das Wunder, welches das Wasser an dieser Rose schuf, das kann die Liebe am Altar vollbringen." Das war deutlich gesprochen. Ihre Blicke trafen sich, und Lesseps brach in die Worte aus: „Wenn Sie es wirklich mit einem Greise wagen wollen, hier ist meine Hand." — Die Ehe ist eine der glücklichsten geworden. Die noch heute, nach zehn Jahren, in blendender Jugendschöne blühende Frau begleitete ihren Gemahl überallhin und theilt auch seine Strapazen auf der Landenge von Panama. So oft Lesseps das Wort in dieser Angelegenheit ergriff, hing sie mit schwärmerischem Blick an dem Redner.

Polytechnische Mittheilungen.

Wagner'sche Anzündelaterne. — Die Erfahrung, der zufolge namentlich in Fabrik- und Arbeitsräumen häufig Brände dadurch entstehen, daß das Anzünden der Gasflammen mit Hülfe mangelhafter Einrichtungen besorgt wird, hat seit langem die Aufmerksamkeit der Sachverständigen auf die Nothwendigkeit gelenkt, für den bezeichneten Dienst zweckmäßige und gefahrlose Apparate einzuführen. Als das Beste in dieser Hinsicht konnte bisher die Anwendung eines in einer Laterne zu verwahrenden Rüböllämpchens gelten, das beim Anzünden jeder Lampe herausgenommen wurde; indeß war auch durch diese Vorrichtung, besonders wo dieselbe den Händen ungeschickter oder unerfahrener Personen überlassen blieb, der Forderung der Sicherheit nicht in vollem Maße entsprochen. Eine wichtige Verbesserung, die sich überall, wo sie angewendet wurde, vortrefflich bewährt hat, weist die von dem Inspector der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft in Gohlis, v. Zülow, erfundene, von Adolf Wagner, Fabrik für Gasbeleuchtungs- und Wasserleitungsgegenstände in Chemnitz, ausgeführte Anzündelaterne dar, von welcher Fig. 1 einen Durchschnitt im gewöhnlichen Zustand, Fig. 2 einen Durchschnitt im Gebrauchszustand gibt. Das

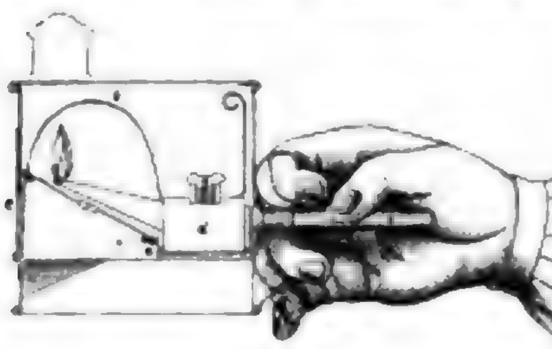


Fig. 1.

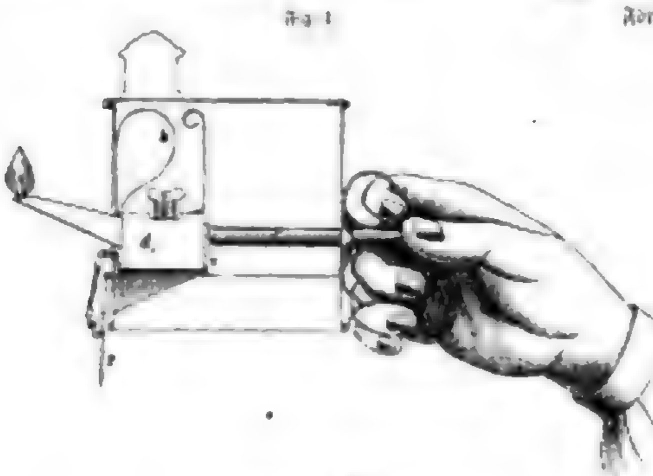


Fig. 2.
Wagner'sche Anzündelaterne.

Herausnehmen des in der Laterne stehenden Lämpchens beim Anzünden der einzelnen Lampen ist hier dadurch vermieden, daß dasselbe im betreffenden Moment durch bloßen Druck vorgeschoben und die Zündflamme durch eine erst in diesem Augenblick sich bildende Oeffnung nach außen bewegt wird, während andrerseits, sobald der Druck aufgehoben ist, das Lämpchen durch Federwirkung zurückbewegt und die Oeffnung wieder geschlossen wird. Die aus starkem Blech hergestellte Laterne ist nach der Rückwand zu abgerundet, an der Vorderseite eckig und nur an den beiden Breitseiten mit je einem kleinen Glasfenster versehen. Innerhalb der Laterne befindet sich der Schlitten a, in welchem das herausnehmbare Rüböllämpchen d steht, und das von den beiden kräftigen Federn b gegen die Rückwand gedrückt wird; an demselben ist die Stange c befestigt, die zwischen den beiden Henkeln durch die Rückwand geführt ist. Indem man von außen mit dem Daumen die Stange in die Laterne hineindrückt, wird der Schlitten und mit ihm das Lämpchen nach vorn geschoben. Gleichzeitig öffnet sich in der Vorderwand eine durch einfachen Mechanismus mit dem Schlitten in Verbindung stehende Klappe e, durch welche die Lampentülle mit der Zündflamme aus der Laterne herausgeschoben wird. Sobald der Druck gegen die Stange aufhört, wird der Schlitten durch die Federn zurückbewegt und die Klappe der Vorderwand geschlossen. Gegenwärtig wird die Laterne auch in der Art construirt, daß sie, an einem Stock befestigt, zum Anzünden hochstehender Gaslampen dient.

Methoden zur Imprägnirung leicht entzündlicher Gegenstände mit unverbrennlichen Stoffen. — Durch die in neuerer Zeit in erschreckender Anzahl vorgekommenen Theaterbrände, namentlich durch die grauenvolle Zerstörung des wiener Ringtheaters, ist die öffentliche Aufmerksamkeit mehr als je auf die Nothwendigkeit gelenkt worden, besonders in Gebäuden, die im wesentlichen leicht entzündliche Stoffe enthalten (Theater, Bibliotheken, Museen), wirksame Schutzmittel anzuwenden. Von allgemeinem Interesse sind daher die in den letzten Jahren zu [illegible] hervorgetretenen [illegible] hervorheben, mittels deren, ohne daß der Gegenstand in Form, Farbe oder Qualität verliert, sowol für stärkere Materialien (Holz, Leinwand, Pappe) als für zarte Stoffe (die verschiedenartigen Theaterrequisiten) der höchste Grad der Sicherheit in dem Sinne erreicht wird, daß ein Aufgehen in Flammen und somit ein Weitergreifen des Feuers vollständig verhindert ist, da selbst bei heftigem Luftzug nur eine langsame Verkohlung an den mit der Flamme unmittelbar in Berührung kommenden Stellen stattfindet. Dieser werthvollen Eigenschaft erwähnten wir bereits an einer in Nr. 1635 besprochenen, zugleich zur Herstellung von Abgüssen und als Feuerschutzmittel dienenden Masse, Patent F. Walz und J. Kreittmayer, welche einen auf Holz, Papier, Geweben etc. festhaftenden Anstrich bildet oder auch als Lösung zur Imprägnirung der gesammten Stoffe benutzt werden kann. Außerordentlich günstige Resultate haben die vor kurzem angestellten Versuche mit dem von dem Ingenieur A. Kuhlewein erfundenen Verfahren der Anti-Pyrogen-Imprägnirungsanstalt in Berlin sowie mit dem Präparat der Zutlin'schen Chemischen Waschanstalt gleichfalls in Berlin ergeben, bei welchen an einer Anzahl von ihrer Natur nach sich rasch entflammenden Gegenständen, Coulissen, Decorationsstücken, Gardinen, Balletgarderoben, Tauen der Schnurböden, die Wirksamkeit der bezeichneten Schutzmittel in evidentester Weise erprobt wurde. Wenngleich es selbstverständlich der Zukunft vorbehalten bleibt, Substanzen und Methoden zu finden, [illegible] gemacht werden, so ist doch schon jetzt, dank diesen Erfindungen, ein unschätzbarer Vortheil dadurch erreicht, daß einer schnellen Verbreitung der Feuersgefahr energisch Widerstand geleistet und das Auftreten derartiger Unglücksfälle in so riesenhaften Verhältnissen wie der kürzlich erlebte in der Folge verhütet werden kann.

In neuster Zeit ist als weitere Vorsichtsmaßregel gegen Feuersgefahr in Theaterräumen auch ein Project aufgetreten, welches, vorausgesetzt, daß sich bei der Ausführung nicht allzugroße Schwierigkeiten herausstellen, einen günstigen Erfolg verspricht. Von Hrn. v. Falkenhausen in Wallisfurth bei Glatz ist zum Schutze des Publikums bei Bühnenbränden ein Vorhang construirt worden, dessen Vorzüge vor andern derartigen Vorrichtungen außer auf seiner Feuerfestigkeit auf seiner Wohlfeilheit und leichten Bewegbarkeit beruhen. Derselbe besteht aus einem Netz von Hanfstricken, deren Stärke nach der untern Kante zu abnimmt, zu dessen beiden Seiten durch Kreuzstiche über den Knoten je ein Stück Leinwand (Segeltuch) befestigt ist. Dieser Vorhang ist an einem festen, horizontalen Wasserrohr angebracht, das von den Leinwandlagen umschlossen wird, und dessen Ausflußöffnungen den Maschen des Netzwerks entsprechen. Sobald bei Feuersgefahr der Hahn des Rohres geöffnet wird, strömt das Wasser an den Vorhang, der, auf einer geschützt liegenden Welle aufgerollt, durch Drehung dieser Welle herabgelassen und durch die Innundation feuersicher und gasdicht gemacht wird, sodaß selbst herabstürzende Decorationsstücke nur unerhebliche lokale Schäden verursachen können. Das Netzwerk dient dazu, das nicht unbedeutende Gewicht des nassen Vorhangs zu tragen; durch die Art des Zusammensetzens ist die Circulation des einströmenden Wassers bedingt. Das Herablassen des Vorhangs kann auch selbstthätig durch das Einströmen des Wassers bewirkt werden.

Farben- und Zahlenspiel. — Eine angenehme und zugleich zum Denken anregende Unterhaltung für Kinder und Erwachsene gewährt das von G. L. A. Kunze nach geometrischen Principien combinirte, von Hermann Böhlau in Weimar zu beziehende Farben- und Zahlenspiel. Zu demselben gehören 25 Kärtchen von 5 verschiedenen Farben, deren je 5 von einer Farbe durch Punkte in der Anzahl von 1 bis 5 numerirt sind. Die Aufgabe des Spielers besteht darin, diese Kärtchen derart in die Form eines Quadrats zu legen, daß in jeder Reihe neben- und untereinander sowie kreuzweise fünf verschiedene Farben und fünf verschiedene Zahlen erscheinen, eine Aufgabe, die, den Gesetzen der Arithmetik zufolge, auf nicht weniger als 120 voneinander abweichende Arten gelöst werden kann. Zur Erläuterung des Verfahrens sind einige graphische Beispiele nebst den bezüglichen Regeln beigegeben.

Literatur.

— **Der im August vor. Jahrs gegründete Deutsche Verein zur Förderung der** Luftschiffahrt hat ein literarisches Organ ins Leben gerufen, welches regelmäßig in Monatsheften mit erläuternden Abbildungen unter der Redaction des Vorsitzenden des Vereins, Dr. Wilhelm Angerstein, dem ein technisches Comité berathend zur Seite steht, erscheinen wird. Der Inhalt der Zeitschrift wird umfassen: wissenschaftliche Abhandlungen, Mittheilung neuer Erfindungen, meteorologische Mittheilungen, Vereinsnachrichten, Literaturberichte, Auskünfte u. s. w. Den Verlag des Organs hat die Polytechnische Buchhandlung von A. Seydel in Berlin W., Wilhelmstraße 57.58, übernommen.

Briefwechsel.

G. H. in R. — Um Glasbäder zu kitten, empfiehlt sich eine möglichst concentrirte, aber doch dünnflüssige Lösung von Wasserglas; die zu kittenden Stücke werden bei ca. 40° R. erhitzt, das Wasserglas auf beide Bruchflächen gestrichen, die Stücke zusammengebunden und bis zur Austrocknung (was bei 2 bis 3 Cmtr. starken Gegenständen 14 Tage dauert) liegen gelassen. Dieser Kitt hält sicher fest.

Baron Th. in Wien. — Stockflecke sind aus Wäsche sehr leicht zu entfernen. Man löst 5 Gr. Salmiak nebst 2 Handen Kochsalz durch Kochen in einer entsprechenden Quantität Wasser auf, benetzt die auf dem Grasboden ausgebreitete Wäsche mit diesem Wasser und läßt sie an der Sonne wieder trocknen. Nach einigen Wiederholungen sind die Stockflecke verschwunden.

H. K. in Inster. — Um Fußböden auf leichte Art zu bohnen, beobachtet man am besten folgendes Verfahren. Man nimmt eine Hand voll Holzasche, bindet diese in ein leinenes Tuch und läßt sie in einem Topf mit Wasser kochen. Hierauf wird die Lauge geklärt und mit Wachs gekocht, und zwar 15 Gr. Wachs auf 1 Ltr. Lauge. Die Flüssigkeit wird ausgekühlt, zum Bestreichen des vorher gereinigten Bodens verwendet und letzterer sodann mit einer Bürste gerieben.

M. in Kassel. — Aeußerste Reinhaltung der Zimmer und Wäsche verhindert daß die Flöhe sich einnisten. Sind aber einmal diese ungebetenen Gäste da, so wird folgendes Verfahren dieselben bald vertreiben. Die Fußböden, vorzüglich die Fugen derselben, werden mit siedend heißem Wasser gewaschen, welches noch wirksamer gemacht wird, indem man in demselben Kochsalz, Vitriol und Salmiak auflöst. Als vorzügliches Mittel wird auch empfohlen, die blühende Pflanze Chrysanthemum Leucanthemum (Wucherblume) in die Betten und an die Stellen, wo die Flöhe sind, zu legen. Auch ein Absud der blühenden Pflanze thut gute Dienste.

Schach.

Aufgabe № 1821.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von C. Gold in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1815.
Von Fr. Dubbe.

Weiß.		Schwarz.
1) T. F 4 — C 4	....	1) L. G 4 — F 3:
2) T. A 6 — C 6	....	2) K. E 4 — D 5
3) D. C 8 — C 4 †	....	3) K. D 5 — C 4:
4) S. G 4 — E 3 †		

Falls 2) K. F 5, so 3) D. G 8: †, 4) S. H 6 †, oder 2) S. H 6, so 3) S. E 3 †, oder 2) L. G 4:, so 3) S. F 6 † u. s. w.

Zieht Schwarz 1) K. F 5:, so folgt 2) S. C 5, S. H 3: 3) S. E 3 † 4) S. E 6 †, oder 2) K. F 4:, 3) L. D 2 †, 4) T. D 5 †.

Auf 1) H 2 — H 1 T. folgt 2) S. F 5 †, 3) S. E 3 †, 4) S. E 4 †; auf 1) L. F 4, 2) S. H 6, auf andere Züge 2) T. D 5 †, 3) T. C 6 †, 4) T. C 4 bez. L. A 3 †.

Eingesendet von C. Nadeße in Osnabrück, Schachclub Anderssen in Chemnitz, C. Fuß in Clausthal, R. Kuschel in Zürich.

№ 1816.
Von L. Noack in Breslau.

Weiß.		Schwarz.
1) D. G 1 — E 3	....	1) D 4 — E 3:
2) C 2 — C 4 †	....	2) K. beliebig
3) S. G 3 — E 2 bez. F 5 †.		

Zieht Schwarz 1) S. F 4, so folgt 2) S. F 5, D 4 — E 3: 3) C 2 — C 4 †.

Auf 1) D. F 8 folgt 2) D. E 4: †, 3) S. C 4 †, auf 1) K. E 5: 2) D. E 4: † nebst 3) D. C 6 bez. S. F 5 †.

Eingesendet von C. Fuß in Clausthal, R. Eggendorf in Wien, Frhr. v. Kleinberg in Graz, Wittenberg in Breslau, Schachclub Anderssen in Chemnitz, G. Bayer in Wien, Th. C. Berndt in Grimma, C. Nadeße in Osnabrück, R. Schmidt in Elsfleth, H. Bett in Warschau, Th. Kraus in Gandersheim, C. Schwarz in Potsdam, H. Wolfrum in Salzburg, R. Kuschel in Zürich, F. Osten in Gandersheim, J. Gräber in Kempen, Schachclub in Iglau, C. Eggert in Hamburg, H. Toscani in Prag, Koch in Ludwigsburg, R. Bergmann in Schkeuditz.

Die richtige und vollständige Lösung der Preisaufgabe (Nr. 1814) ist auch von Herrn Richard Schurig in Gohlis bei Leipzig — als zehnter in der Reihenfolge — eingesandt worden; nur infolge eines Irrthums ist der Name dieses als geübten Löser genugsam bekannten Herrn nicht bereits in der letzten Nummer mit veröffentlicht worden.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Febr. 13	Febr. 14	Febr. 15	Febr. 16	Febr. 17	Febr. 18	Febr. 19
Valentia	+ 12 st	+ 4 h	+ 5 w	+ 9 r	+ 9 b	+ 11 b	+ 6 w
Brest	+ 13 b	+ 10 b	+ 7 r	+ 5 b	+ 6 w	+ 8 r	+ 6 h
Paris	0 b	+ 7 b	+ 9 b	0 b	+ 7 b	+ 6 b	+ 5 h
Helder	+ 5 n	+ 7 b	+ 7 r	+ 7 w	+ 6 w	+ 6 h	+ 9 r
Brüssel	+ 5 w	— b	— h	+ 3 b	+ 6 r	+ 7 h	—
Cagliari	—	—	+ 7 h	—	—	+ 3 h	+ 7 h
Neapel	—	—	+ 8 h	—	—	—	+ 10 h
[illegible]	—	—	+ 1 w	—	—	+ 2 h	+ 3 b
Triest	+ 5 h	+ 3 h	+ 3 h	+ 9 h	+ 6 w	+ 7 n	+ 5 b
Wien	— 5 h	— 7 h	+ 5 b	+ 3 h	+ 2 h	+ 5 w	+ 5 h
Ofen	— 6 h	— 5 w	+ 1 w	+ 5 r	+ 3 h	+ 3 h	+ 6 b
Hermannstadt	— 11 h	— 10 h	+ 8 b	—	— 10 w	+ 2 h	— 1 b
Belgrad	+ 2 h	+ 1 h	+ 4 h	+ 8 w	—	—	—
Krakau	— 1 b	— 4 h	+ 2 b	— 1 s	— 6 w	— 0 h	— 6 b
St. Petersburg	0 b	+ 3 b	+ 1 h	0 b	— 6 b	— 7 b	— 12 b
Haparanda	— 1 w	0 b	— 4 b	— 14 w	— 10 h	— 12 b	— 11 b
Stockholm	+ 1 h	+ 7 b	— 1 h	— 6 st	— 6 b	— 8 h	+ 2 r
Christiansund	+ 4 b	— w	— 2 s	— 4 st	— 1 w	— 1 h	— 1 st
Oxöe	+ 5 n	+ 4 st	+ 7 st	— 1 h	+ 6 w	+ 1 r	+ 2 st
Kopenhagen	+ 2 n	+ 3 n	+ 3 b	+ 1 st	+ 5 st	+ 2 n	+ 2 st
Memel	— 1 b	+ 2 st	+ 3 h	— 2 st	+ 3 b	+ 0 b	+ 3 b
Kiel	+ 2 w	+ 6 st	+ 3 r	+ 1 h	+ 4 st	+ 3 n	+ 3 st
Hamburg	+ 2 h	+ 7 r	+ 6 st	+ 2 h	+ 4 st	+ 3 r	+ 3 h
Keitum (Sylt)	+ 3 w	+ 5 w	+ 4 r	+ 2 h	+ 5 st	+ 5 r	+ 3 st
Swinemünde	+ 2 b	+ 7 w	+ 8 b	+ 1 h	+ 5 h	+ 7 h	+ 2 b
Münster	— 0 h	+ 7 h	+ 9 st	+ 0 w	+ 6 st	+ 2 r	+ 2 st
Hannover	— 1 h	+ 8 b	+ 6 r	0 h	+ 6 st	+ 6 r	+ 2 st
Leipzig	— 1 h	+ 6 h	+ 3 h	— 1 h	+ 6 h	+ 3 b	+ 3 b
Berlin	— 2 h	+ 7 h	+ 2 h	— 0 h	+ 5 h	+ 3 h	+ 2 b
Breslau	— 1 h	+ 4 w	+ 4 b	— 0 h	+ 2 s	+ 3 st	+ 4 r
[illegible]	— 4 h	— 1 h	+ 7 w	+ 2 b	+ 2 s	+ 4 b	—
Karlsruhe	— 4 h	+ 3 h	+ 7 b	+ 2 b	+ 3 st	+ 6 w	+ 4 r
Friedrichshafen	— 6 h	— 1 h	+ 1 b	+ 2 s	+ 1 s	+ 3 w	+ 3 b
Bamberg	— 10 h	+ 8 w	+ 5 b	— 1 h	+ 2 r	+ 5 r	+ 3 r
München	— 7 h	— 1 h	+ 3 h	+ 0 h	+ 1 st	+ 6 b	+ 3 b
Bäder und Klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 10 r	+ 9 h	+ 12 w	+ 4 w	+ 8 w	+ 4 b	—
Nizza	—	+ 9 b	+ 4 h	+ 7 w	—	+ 5 h	—
Lesina	+ 4 h	+ 5 h	+ 7 h	+ 8 h	+ 9 h	+ 9 h	+ 7 h
Kissingen	— 6 h	+ 5 h	+ 6 h	— 2 h	+ 4 h	+ 5 b	+ 2 r
Baden-Baden	— 3 h	+ 8 h	+ 8 r	+ 2 h	+ 2 h	+ 3 b	+ 3 r
Wiesbaden	— 4 h	+ 3 n	+ 6 h	+ 2 h	+ 5 r	+ 7 h	+ 4 w
Ilmenau (Thür.)	+ 3 h	+ 3 r	+ 6 h	— 5 h	+ 3 r	+ 5 r	+ 1 s

Belgrad. 10. Febr. — 4 w, 11. Febr. + 1 h, 12. Febr. + 2 h.

Witterungsnachrichten.

Wir haben schon mehrfach über die außerordentliche Trockenheit dieses Winters berichtet. In einigen Gegenden der Schweiz erregt dieselbe geradezu Wassermangel. Die Seen und Flüsse waren noch nie so niedrig, und die Töß, ein Nebenfluß des Rheins von sonst ganz beträchtlicher Strömung, ist sogar ausgetrocknet, ein in dieser Jahreszeit noch nicht beobachtetes Vorkommniß. Im tessiner Gebiet haben zwei Fabriken in Coldrerio und Stabio wegen Wassermangels die Arbeit einstellen müssen. Das Meer ist bei Nizza und an den Küsten Liguriens um 30 Cmtr. gefallen. In den Lagunen von Venedig bleiben die Dampfboote sitzen. Verschiedene italienische Seen, darunter der von Varese, sind erheblich gefallen. Der Rheinstrom hat gegenwärtig einen so niedern Stand, wie sich die ältesten Leute eines solchen nicht erinnern. Bei Maxau hat sich eine Kiesinsel mitten im Strom gebildet. [illegible] ist vollständig trocken; auf der badischen Seite, wo die Strömung sich befindet, ist der Fluß jetzt nur 2 bis 3 Mtr. tief.

Im obern Vogtland zeigten sich am 14. d. M. bereits die Staare und die Lerchen als erste Lenzboten. Am 16. aber hat ein tüchtiger Schneefall stattgefunden. — In der dresdener Gegend erhob sich am 15. d. M. abends ein gewitterartiger Sturm, dem oben im Gebirge bei rasch erniedrigter Temperatur ein so heftiger Schneefall folgte, wie er in gleicher Stärke noch während des ganzen Winters nicht vorgekommen ist. In Dresden selbst hatte es bei 3° C. Kälte nur unerheblich geschneit.

In der Gegend von Ilmenau tobte in der Nacht vom 16. zum 17. Januar ein Schneesturm, der Störungen des Eisenbahnverkehrs verursachte.

In Griechenland herrscht ganz ungewöhnliche Kälte, und der Schnee liegt massenhaft. Noch am 1. Februar hatte man dort eine Wärme von 19°; da schlug plötzlich der Wind nach Norden um, die Temperatur sank auf 3½ Grad Kälte, und es trat starker Schneefall ein. In dem am Fuße des Pentelikon liegenden Dorfe Kephissia sank die Temperatur auf 5 bis 6 Grad Kälte, und der Schnee lag 2 [illegible].

In St. Petersburg war am 9. Februar endlich so viel Schnee gefallen, daß man [illegible].

In Schottland wüthete am 13. d. M. wieder einmal ein heftiger Sturm. [illegible]

In Newyork wüthete Anfang Februar ein Schneesturm mit [illegible].

Die zu Anfang Februar in Newyork [illegible].

Ein Riesenmädchen.

G. S. Nachdem vor wenigen Monaten die männlichen Riesen Chang-yu-sing und Trafal das allgemeine Aufsehen in Berlin, Leipzig und andern Städten erregten, wird augenblicklich die Schaulust des Publikums auf ein Riesenmädchen gelenkt, die wol zu den „gewichtigsten" und „höchsten" Vertretern des zarten Geschlechts gehören dürfte. Pauline Marie Elisabeth Wedde, ein echtes deutsches Kind, wurde laut des uns vorliegenden Confirmationsscheins am 31. Januar 1866 in Benkendorf (Prov. Sachsen) geboren; trotz ihrer Jugend hat sie bereits das Maß von $2_{,06}$ Mtr.; nach den wiederholt während der letzten Wochen vorgenommenen Messungen ist indeß Marian (dies ist ihr nom de guerre) in rapidem Wachsthum begriffen und wird diese Zahlen in kurzem überholt haben. Der mächtige Körperbau zeigt vollständig normale Verhältnisse, wenn auch der Brustkasten, dem Alter der Riesin entsprechend, noch etwas schwächlich erscheint.

Marian ist von zehn Kindern das siebente; die Eltern haben mittlere Größe, die Geschwister gehen nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Die außergewöhnliche Entwickelung wurde erst nach dem siebenten Jahr beobachtet, sodaß der Lehrer des Orts die ihm über den Kopf wachsende Schülerin bald nicht mehr unterbringen konnte und zu Hause eine besondere Lagerstätte hergerichtet werden mußte. Wie es wol nicht anders erwartet werden konnte, stellte sich im Laufe der Jahre eine gewisse Schwerfälligkeit ein, die das Mädchen hinderte, an den ländlichen Arbeiten theilzunehmen; nichtsdestoweniger half die Riesentochter der Mutter fleißig in der Wirthschaft. Es ist eine oft wiederkehrende Erscheinung, daß manche in einem kleinen Ort Geborene geistig aus den Verhältnissen herauswachsen; bei Marian geschah diese Ueberflügelung der heimatlichen Sphäre in körperlicher Beziehung; die niedrigen Stuben ihres Dorfes fingen an, sie einzuengen und niederzudrücken; an diesen Zwang erinnert jetzt eine gewisse gekrümmte Haltung des Mädchens. Es war deshalb für sie ohne Zweifel ein Glück, von dem Impresario Felix Kopf, der mit Vorliebe auf Riesen fahndet, entdeckt zu werden. In jeder Beziehung sichergestellt, hat sich Marian, nach allerdings schwerer Trennung vom elterlichen Hause, auf Reisen begeben; eine ältere Schwester begleitet sie, und so „tritt" sie jetzt allabendlich in einem der beliebtesten und größten berliner Etablissements, den Reichshallen am Dönhofsplatz, auf.

„Es ging die Riesentochter, zu haben ein Spaß, herab" ... Das bekannte Gedicht von jenem Fräulein, das den Bauer mitsammt den Ochsen und Pflug als Spielzeug in die Schürze packte, findet eine lebendige Illustration, wenn Marian durch die Reihen des Publikums schreitet. Die strammsten Repräsentanten der berliner Garderegimenter schrumpfen neben dieser Gardedame zu unansehnlichen Knirpsen zusammen, und es gewährt ein äußerst erheiterndes Schauspiel, wenn sie ein acht- bis zehnjähriges Kind auf den Arm nimmt, um es als Puppe zu zeigen. Marian ist im übrigen ein heiteres, unschuldiges Kind, das in seiner thüringisch-sächsischen Mundart anmuthig zu erzählen weiß. Wie wir hören, wird das Riesenfräulein auf ihrer weitern Kunstreise Breslau und Paris berühren, um später, wie alle „Größen", von ihrem Impresario nach Amerika exportirt zu werden.



Das Riesenmädchen Marian. Nach einer Zeichnung von E. Hosang.

Deutsche Redensarten.

41. Jahr und Tag.

Bei den volksthümlichen Zahlbestimmungen der deutschen Sprache findet sich sehr häufig die Erscheinung der Zugabezahlen. Wir bezeichnen z. B. den Zeitraum einer Woche nicht durch sieben, sondern durch acht Tage. Bei der Bezeichnung von zwei Wochen durch vierzehn Tage haben wir keinen Zuschlag, während der Franzose [illegible] fünfzehn Tage (quinzaine) sagt.

Solche Zugaben zeigen sich namentlich bei Fristbestimmungen. Der [illegible] einer Frist war nach altdeutschem Rechte erst dann für voll zu achten, wenn [illegible] die außer ihr liegende Zeit eingetreten war, und [illegible] gewöhnlich ein Stück dieser neuen Zeit mit zu der [illegible] zu werden. Weil [illegible] unsere Vorfahren nach Nächten [illegible] mit dem [illegible] die letzte Nacht folgenden [illegible] erst zu Ende. [illegible] zu [illegible] durch sieben Nächte und einen Tag [illegible] Zeit erhalten. [illegible] nahm man den [illegible] mit in die Zahl auf [illegible] acht Tage.

[illegible]

Jahresfrist wurde ausgedrückt durch die Formel Jahr und Tag. Nach altfränkischem Recht wurde z. B. ein verkaufter Knecht auf Jahr und Tag gesund garantirt. Jahr und Tag ist namentlich die Formel der Bestimmung über verjährenden Besitz und über die Dauer des Aufenthalts. Jahr und Tag ist die rechte Gewere Zeit, d. i. die Frist für den rechtmäßigen Uebergang des Besitzrechts an einem liegenden Gut auf einen andern. Eine nach Jahr und Tag erlangte rechte Gewere war sicher gegen jede Klage, daher das alte Rechtssprichwort: „Jahr und Tag soll ewig gelten."

Jahr und Tag war auch die Verjährungsfrist für der Herrschaft zu leistende Dienste. Der alte Rechtsspruch lautet: „Versäumt die Herrschaft Jahr und Tag, so ist ihre Gerechtigkeit aus." Und in Bezug auf den Königsbann lautete ein Rechtsgrundsatz: „Wer Jahr und Tag in des Königs Bann bleibt, verliert Ehre und Recht, Freiheit, Erbe und Lehn."

Zugabetage finden sich noch in folgenden Formeln: Dreißig Jahre und ein Tag als Bezeichnung einer Frist, in der sich die körperliche und geistige Kraft eines Mannes mindert, z. B. in dem [illegible]:

[illegible] zilter wesen was
drîzec jâr und einen tac

Fünfzig Jahre und ein Tag bestimmt den Begriff eines Hagestolzen, und hundert Jahre und ein Tag ist die Formel für ewige Verbannung.

Der natürliche Sinn aller dieser Formeln wäre nun, daß dem einzelnen Jahr noch ein voller Tag hinzugefügt wurde, an welchem es für völlig abgelaufen erachtet und die betreffende Rechtshandlung vorgenommen werden konnte. Es ist jedoch sicher und durch Urkunden erwiesen, daß in dieser Formel unter „Tag" eine sechswöchentliche Frist zu verstehen ist, die nach der obigen Ausführung aus dreimal vierzehn Nächten und drei Tagen besteht, sodaß also Jahr und Tag bedeutet: ein Jahr, sechs Wochen und drei Tage. Diese Auslegung hat denn auch in der That Jahrhundertelang bei den Gerichten gegolten, die Glosse zum „Sachsenspiegel" bestätigt sie, und bremer Statuten erklären ausdrücklich: „Binnen jare und binnen dagke dat is en jar unde ses weken unde dre dagke."

Moden.

— **Mit der am 26. Januar in Berlin stattgehabten großen Cour,** wo die Kaiserin zugleich die Beglückwünschungen des Hofes zu ihrer Genesung entgegennahm, wurde die Reihenfolge der diesjährigen Hoffestlichkeiten eröffnet. Bei dieser Gelegenheit entfaltete die Damenwelt der höchsten Kreise einen wahrhaft blendenden Glanz der Toiletten, unter denen wir nur einige der prachtvollsten hervorheben wollen. Die Kaiserin selbst trug ein weißes, reich mit Goldspitzen garnirtes Atlaskleid nebst Taille und Schleppe von purpurrothem Sammt mit Zobelbesatz, ein Brillantdiadem mit einem Kranz von Riesenperlen schmückte ihr Haupt. Die Kronprinzessin war in lila Atlas und Sammt gekleidet und hatte ein herrliches Perlendiadem; ihre Schwester, Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, erschien in violettem Atlas und Sammt mit [illegible]schmuck, Prinzessin Friedrich Karl in Roth mit Zobelverbrämung, Prinzessin Albrecht in weißem Atlas mit [illegible] [illegible] mit Silberstickerei, die Gemahlin des spanischen Gesandten Gräfin [illegible] Benomar dunkelblauen Atlas mit reicher Garnitur von Points d'Espagne; Prinzessin Biron von Kurland eine Toilette von schwerstem Goldbrocat, mit bunten Bouquets durchwirkt; Gräfin Dönhoff eine solche aus weißem Atlas mit Zobelbesatz. Gegen all diese Roben nach hochmodernem Schnitt contrastirte seltsam genug die eigenartige Nationaltracht der Gemahlin des chinesischen Gesandten, Madame Li-fong-pao.

— **Die Ballsaison beginnt allerlei** anmuthige und elegante Neuerungen zum Vorschein zu bringen; man begnügt sich schon nicht mehr mit den Blumencolliers, den Blumenjabots und Blumenlätzen sowie dem reichen Guirlandenschmuck zur Hebung der duftigen Ballkleider, sondern hat neuerdings sogar ganze Taillen aus Blumen geschaffen, in denen die jungen Mädchen wie verkörperte Blumen erscheinen. Wir sahen in diesem Genre mehrere allerliebste Anzüge, z. B. ein weißes Kleid von indischem Musselin, dessen Rock mit spitzengarnirten Volants besetzt war, während die Schneppentaille dicht mit aufgenähten, zart rosa angehauchten Gänseblümchen bedeckt erschien und ein Kranz von langgestielten Blümchen dieser Art den Abschluß der Taille bildete. Ein anderes Kleid von maisblauem Surah hatte eine ähnliche Taille aus Vergißmeinnicht, und ein solches aus lila Musselin oder leichtem Seidenstoff war auf der Taille ganz mit Veilchen benäht. Die Blumen werden ganz flach aufgesetzt und sind deshalb nur der Stiele mit kleinen Oesen versehen.

— **Neben den einfach schwarzen und** dunkelbraunen Mänteln, welche man gewöhnlich sieht, nehmen sich eine neue Art Straßenmäntel aus buntem Damast sehr brillant aus. Dieselben zeigen großentheils glückliche Nachahmungen von alterthümlichen Mustern, die sich erhaben von dem einfarbig glatten Grund abheben, wie beispielsweise braune Aurikeltuffs auf dunkelseegrünem Atlasgrund, einzelne bunte Tulpen oder Lackzweige auf braunem Grund, rothe Rosen auf dunkelrothem Grund u. s. w. Diese Mäntel von sehr enger Form, Façon beauté bonne, reichen bis zum Rand des Kleides herunter, sind unten und um die langen Aermel mit Pelzwerk besetzt und haben einen Pelzkragen sowie farbige Pluschfutter.

— **Dr. Scott in London, der Erfinder** der elektrischen Bürsten, hat neuerdings den Elektromagnetismus, welcher unerschöpfliche Vortheile für den Menschen zu bieten scheint, auch auf die Damencorsets übertragen, indem er an Stelle der gewöhnlichen Planchette und Federn magnetische Stabstäbe von derselben Länge, Breite und Dicke wie jene in die Corsets einsetzt. Dieselben verlieren dadurch nicht das Geringste an Eleganz der Form und sollen heilkräftig für die verschiedenartigsten Leiden wirken; indessen ist freilich noch abzuwarten, ob sich diese Erfindung wirklich medicinisch bewähren wird.

— **Eine Neuheit für die Balltoilette sind die nach altgriechischer** Weise ausgeschnittenen Kleider mit Epauletten von Edelsteinen, Perlen, frischen und künstlichen Blumen oder auch kostbaren Juwelen; bisweilen besteht die eine Epaulette aus Edelsteinen, die andere aus Blumen. Letztere bringt man übrigens nicht mehr auf der linken, sondern auf der rechten Schulter an, da die linke Schulter auf den Tänzer gestützt ist und die dort befestigten Blumen zu leicht zerdrückt werden. Im ganzen trägt man diesen Winter zum Ball- und Gesellschaftsanzug sehr viele Juwelen, die in ganz neuer Art und Weise vertheilt sind; z. B. hat man große Käfer aus Edelsteinen, Windenranken, Tausendschöns, Maiblümchen oder Lilien aus Diamanten mit goldenem Pistill, mit denen man Schultern und Brust schmückt. Im Haar trägt man Brillantagraffen und die Arme bedeckt mit Armbändern, aber dafür wenig Colliers. Junge Mädchen, die noch keine Brillanten besitzen, wählen als Schulteragraffe und Gürtelschmuck große Schnallen von Gold und Perlen, Blumen und Vögel aus Gold und Emaille.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Febr.						
26.	22h 24m 47s	11h 12m 6s	64°	−1° 50′	am Tag	3h [illegible] früh
27.	22 28 44	12 12 54	94	2 44		3 41
28.	22 32 41	12 12 43	160	3 36		4 25
März 1.	22 36 37	12 12 31	122	4 15		4 50
2.	22 40 34	12 12 19	136	4 41		5 15
3.	22 44 30	12 12 6	146	4 56		5 [illegible]
4.	22 48 27	12 11 53	160	−4 56		5 53

Sonnenaufgang 6 Uhr 47 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 37 Min.
Kein Mondwechsel.
Der Mond ist in Conjunction mit Mars am 26. Februar. Erdferne am 3. März 0 Uhr mittags (Abstand 406,450 Kilometr.).
Culminationsdauer der Sonne 2m 1s,7 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

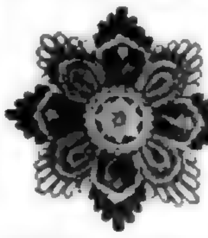
Sichtbarkeit der Planeten.

Von den jetzt sichtbaren großen Planeten steht Saturn, welcher rechtläufige Bewegung im Sternbild des Widders hat, abends schon am Westhimmel, da sein Untergang bereits nachts 11 Uhr erfolgt. — Jupiter, welcher wieder in das Sternbild des Stiers gegangen ist, bleibt bis Mitternacht über dem Horizont und ist bald nach Untergang der Sonne hoch am Südhimmel aufzufinden; unterhalb rechts davon erscheint einige Grad, seitdem Jupiter sichtbar geworden ist, der schwächere Saturn. — Mars, rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, culminirt abends 1/2 8 Uhr und erreicht dann eine Höhe von über 60 Grad über dem Horizont. Er bildet mit den Sternen η und μ (3. Größe) in den Zwillingen ein Dreieck, in welchem der Planet die Spitze ist. Sein Untergang geschieht früh 4 1/2 Uhr. — Uranus ist die ganze Nacht über dem Horizont, da er in der Nähe seiner Gegenschein mit der Sonne ist; er geht abends gegen 6 Uhr auf, kann also in den späteren Abendstunden am Osthimmel beobachtet werden, wo er im Sternbild des Löwen nahe bei dem Stern ϱ aufzufinden ist. — Mercur und Venus sind wegen ihrer Nähe bei der Sonne nicht zu sehen.

Neuer Planet.

Am 2. Februar wurde von dem Astronomen Palisa, Adjunct der k. k. Sternwarte in Wien, der 221. von den kleinen Planeten der Gruppe zwischen Mars und Jupiter entdeckt. Derselbe hatte zur Zeit seiner Auffindung die Helligkeit eines Sterns 12. Größe und stand in

10^h 20^m 30^s gerader Aufsteigung und
$12°$ $20'$ nördlicher Abweichung vom Aequator



Cotillon- und Ballartikel

in großartigster Auswahl und billigsten Preisen versendet zuletzlich die Fabrik von

R. L. Chrestensen,

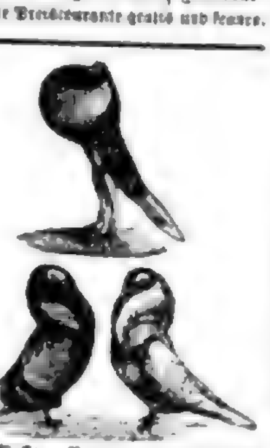
Hoflieferant, Erfurt.

NB. Mein Preiscourant über feinste Blumenarbeiten, Ball- und Cotillongegenstände mit über 300 Illustrationen, enthaltend: die neuen und neuesten Cotillontouren und Gesellschaftsspiele, steht auf Verlangen franco und gratis zu Diensten. 63

Cotillon-

Gegenstände, Touren, Orden, Mützen, Masken, Attrapen u. s. w. empfiehlt die Fabrik von **Seldke & Benedictus, Dresden.**

Illustrirte Preiscourante gratis und franco.



Land-, Wasser-, Nutz- und Luxusgeflügel offerirt die

Geflügelzuchtanstalt

Villa Breitenfeld, Zahna (Preußen).

Preiscourante in deutscher, französischer und holländischer Sprache incl. 30 der verschiedenen Abbildungen von Geflügel franco gegen 1 ℳ in Postmarken. — Bestellung auf Brateier der diversen Geflügelracen werden noch angenommen.

Bewährteste Brütapparate,

sehr erprobt, **Wärmeregulirung selbstthätig, Maulkörbe** sowie alle Utensilien zur **Geflügelzucht** empfehlen 27

Grünhaldt & Co. in Oberlößnitz bei Dresden.

G. Sebold in **Durlach** im Großherzogthum Baden liefert seit 20 Jahren als ausschließliche Specialität praktisch bewährte, solid und kräftig gebaute patentirte Füllmaschinen zur 4

Zündhölzerfabrikation,

als: Einlege- und Auslegmaschinen, Hobelmaschinen für vierschigen Holzdraht, Sägen, Spanhobelmaschinen ꝛc., und übernimmt die ganze Einrichtung neuer Zündhölzerfabriken nach bestem System.

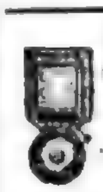
Selbstöler!
mit Holz- od. Metallverschluss.



Wiederverkäufern Rabatt!

Elektrische und pneumatische **Haustelegraphen.**
MIX & GENEST,
Berlin S., Prinzessinnenstr. 22
Engros Export Prixcour gr. 230

Haustelegraphen



sowie alles Zugehörige en gros für Wiederverkäufer. Anleitung und illustrirten Preiscourant gratis.

Chemnitzer Telegraphenbauanstalt, Herm. Päge, Chemnitz.

„Alte Ketten".

Neuster Roman von

Levin Schücking

wird allen neu hinzutretenden Abonnenten des **„Berliner Tageblatt"** gegen Einsendung der Abonnements-Quittung **gratis** und **franco** nachgeliefert.

1 Mark 75 Pf.

beträgt das Abonnement für den Monat **März** auf das **täglich zweimal** erscheinende 306



Berliner Tageblatt

nebst seinen 3 werthvollen Beiblättern:

Illustr. Witzblatt **„ULK"**, Illustrirtes belletristisches Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"**, „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft".

Alle **Reichs-Postanstalten** nehmen Abonnements zum Preise von

1 Mark 75 Pf.

für alle vier Blätter zusammen jederzeit entgegen. — **Probenummern gratis und franco.**

Special-Recepte für

Glanzwichse, Wagen- u. Maschinenfett, Schmier- u. Putzmittel, Lack, Firniß, Farben, Tinten, Leim, Kitt, Cement, Seifen, Parfüms, Fruchtessenzen, Schnäpse, u. dgl. Handelsartikel ertheilt n. neuster Praxis billig.

Erwerbs-Katalog } für Jedermann, gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

Populäres Polytechnikum. 29

Teigwaaren-Fabriken

für **Nudeln, Maccaroni, Sago** ꝛc., richtet für große Leistungsfähigkeit ein 386

W. H. Uhland, Civil-Ingenieur, Leipzig.

Zum Versenden von Katalogen empfehle besonders die in meinem Verlage neu erschienenen Adressen der 311

Guts- und Rittergutsbesitzer,

ferner der

Tuch- und Essigfabriken, Weinagenten und Dorfschullehrer.

Die Adressen sind perforirt und gummirt, zum Versand fertig. Kataloge grat. u. franco.

Robert Tessmer, Berlin, C.

Adreßwerke, -Schleifen ꝛc.

bei **Adreß-Expedition, Wien,** Naglergasse 29. Kataloge (enth. 6000 Nr.) gratis.

Mit Losen zur 3. Klasse,

der **101. königl. sächs. Landeslotterie,** Ziehung den 6. u. 7. März d. J., empfiehlt sich die Lotterie-Collection von 331

August Hunger in Waldheim i. S.

Cur- u. Wasserheilanstalt Dietenmühle zu Wiesbaden

ununterbrochen das ganze Jahr hindurch geöffnet. 333

Kaltwassercur, römisch-irische, Kiefernadel-, Dampf- u. warme Bäder-Elektrotherapie, Massage und pneumatische Apparate in rechter technischer Vollendung.

Dirigirender Arzt: **Dr. Marc.**

DRESDEN DRESDEN
Marienstrasse 22/23

Restaurant: „Drei Raben"

Oscar Renner

in der Nähe des K. Hoftheaters.

Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter des Münchner Spatenbräu für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter des Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.

Depôt der I. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden u. Flaschen 149

Säuerling-Verpachtung.

Die beiden neugefaßten **Sauerbrunnen** auf der **Domäne Petschau** in der Waldparzelle Nr. 1268 nächst der Pflug'schen Mühle bei Neudeck, nebst dabei befindlichem **Wärterhause und 1 Joch Wiesengrund,** werden zum Zweck der freien Benutzung und beliebigen Verwerthung des Mineralwassers auf die Dauer **von zehn Jahren öffentlich verpachtet** werden. Dieser Sauerbrunn ist einer der bekanntesten, anerkannt besten und angenehmsten unter den natürlichen Säuerlingen, besitzt einen höchst wichtigen, medicinischen Werth, ist als Heilquelle anerkannt und die öffentliche Benutzung desselben zu Heil- und diätetischen Zwecken empfohlen.

Abgesehen davon, zeichnet er sich als natürliches Getränk vor allen ähnlichen Wässern vorzüglich aus, weil er mit einer sehr angenehmen Empfindung von Erfrischung, Stärkung und Belebung den Durst löscht, daher auch als vorzügliches Trinkwasser dient.

Zur Vornahme der Verpachtung wird eine Tagfahrt zum **24. April 1882 Vormittags 10 Uhr** in der herzoglichen Kanzlei zu Petschau ausgeschrieben, bis zu welcher Zeit auch schriftliche Offerten angenommen werden. Pachtlustige werden hiezu eingeladen. 327

Petschau, am 19. Jänner 1882.

Herzoglich Beaufort'sche Domänen-Administration Franz Unger.

Schulausstattungs- und Lehrgegenstände.

Fabrikanten von **Schulbänken (Subsellien), Globusen, Karten** ꝛc. werden ersucht behufs **Abschließung größerer Aufträge** für den Export, ihre **Adressen** nebst Preiscouranten sub X. 282 an **Rudolf Mosse** in **Nürnberg** einzusenden. 333

Besitzer von Schriftgießereien,

Papierhandlungen und Maschinenfabrikanten für Druckfachen

werden ersucht, **Offerten** an den Verleger der **„Wupperthaler Volksblätter"**, **Julius Martiny** in **Barmen** einzusenden.

Wer es gründlich versteht, 384

Speiseöle zu entfärben,

ohne daß Haltbarkeit und Geschmack dabei leiden, und seine Erfahrung und Recepte gegen Vergütung mit Nutzantheilen verwerthen will, wolle seine Adresse sub T. N. 383 den Herren **Haasenstein & Vogler, Leipzig,** niederlegen.

Avis für Industrielle.

Annoncen in der in **Caracas** (Venezuela) 3 Mal wöchentlich erscheinenden spanischen Zeitung **„El Siglo"** haben an der **Westküste Südamerikas** die größte Verbreitung. — **Preiswerth** und Annoncentarif durch 364

Joseph Krauß in Hamburg, Schauenburgerstraße 11, zu beziehen.

Ein Kapitalist beabsichtigt Frühjahr 1882 in seinem Hause, vorzügliche Lage, ein

Atelier 1. Ranges

mit Zubehör **neu zu erbauen.** Geschäftsmänner wollen sich baldigst zur Vermiethung melden. Nur tüchtige, bemittelte Photographen werden berücksichtigt.

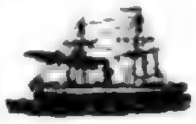
Adressen A. B. 20 **Mannheim** postl.

Retoucheur-Gesuch.

Ein Retoucheur, besonders tüchtig in der Positivretouche und nicht unerfahren in der Negativretouche, findet dauernde Stellung. Offerten mit Proben und eigenem Porträt befördert sub M. 6 die Exped. d. Ztg. 374

Ein erfahr. junger Kaufmann,

tüchtiger Manufacturist, gegenwärtig noch in Stellung, sucht Engagement, wo möglich als Leiter eines Detailgeschäfts. Adressen erbitte unter H. 7 **Dresden,** postlagernd Hauptpostamt. 309



Rob. M. Sloman's Australische Dampfschiffahrt.

Regelmässige Expeditionen am 7. jedes Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne und Sidney

durch den Suez-Canal

und in Durchfracht nach **Brisbane** und sämmtlichen Australischen Häfen

am 7. März: Dampfschiff „Amalfi" 3500 Tons.

Näheres ertheilt wegen Passage: C. A. Mathei, Rödingsmarkt 57, Hamburg.
" " wegen Fracht: Die Rhederei in Hamburg. 33



Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschifffahrt zwischen

Rotterdam und New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt von Rotterdam Sonnabends, von New-York Mittwochs.

Nähere Auskunft ertheilt die **Direction** in **Rotterdam** und ihre Agenten in Deutschland. 179

Hamburg. — Hotel Schadendorf.

1. Ranges. Vergrößert 1879. 365

Besitzer **A. H. Schadendorf.**

Natürliches

Carlsbader Sprudelsalz

in Glasflaschen zu 125, 250 und 500 Gramm mit **Schutzmarke** versehen.

Das Carlsbader Sprudelsalz wird durch **Abdampfung des Sprudelwassers** auf das Sorgfältigste in dem neueingerichteten **städtischen Sprudelsalzwerke** unter Leitung des Stadtchemikers bereitet.

Vorräthig in allen Mineralwasser-Handlungen, Apotheken und Droguen-Handlungen.

Carlsbader Mineralwasser-Versendung
Löbel Schottlaender, Carlsbad. 310

Engelhard's Isländ. Moos-Pasta.
In den Apotheken. Schachtel 75 Pfg.

224

Der große Fortschritt,

welcher von wissenschaftlicher Seite durch die Erkenntniß gemacht wurde, daß die katarrhalischen Erkrankungen der Luftwege, auf einer Entzündung der Schleimhäute derselben beruhend, ebenso rasch gehoben werden können, als es gelingt, durch ein geeignetes antiphlogistisches und antiparasitisches Mittel diese Entzündung zu beseitigen, hat bekanntlich durch die Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen, über deren vorzügliche Zusammensetzung sich eine Reihe bedeutender Aerzte in anerkennendster Weise aussprechen, praktische Anwendung gefunden. Durch dieselben wird der einfache Schnupfen innerhalb weniger Stunden beseitigt und Brust-, Rachen- und Kehlkopfkatarrhe mit den sie begleitenden Nebenumständen wie Husten, Heiserkeit, Auswurf, Athemnoth sehr rasch gemildert und binnen einiger Tage ganz gehoben. Eine sehr interessante Broschüre über dieses neue Heilverfahren, ist gratis, sowie die Pillen (per Dose 1 ℳ) in den unten angegebenen Apotheken erhältlich. Man achte darauf, da bereits Nachahmungen existiren, die echten W. Voß'schen Katarrhpillen, welche auf der Blechdose den Frankfurter Adler mit dem Namen des Apotheker W. Voß tragen müssen, zu erhalten. Depot der echten W. Voß'schen Katarrhpillen in **Aachen:** Löwenapotheke; **Augsburg:** St. Afra-Apotheke. **Berlin:** Einhorn-, Kronen-, Victoria-Apotheke; **Beuthen:** Apotheke Wilisch. **Breslau:** Apotheker Weikert. **Cassel:** Löwen-Apotheke; **Chemnitz:** Apotheke; **Cöln:** Einhorn-Apotheke. **Danzig:** Rathe-Apotheke; **Dresden:** Mohren-Apotheke; **Essen:** Löwen-Apotheke. **Frankfurt a. M.:** Adler-Apotheke; **Halle a. S.:** Löwen-Apotheke; **Hamburg:** Pharmacie international, Neuer Wall 27, Apotheke; **Hannover:** Löwen-Apotheke. **Kaiserslautern:** Adler-Apotheke. **Königsberg:** Apotheker H. Kahle. **Leipzig:** Engel-Apotheke; **Lübeck:** Apotheke; **Magdeburg:** Löwen-Apotheke. **Metz:** Apotheke; **München:** Apotheke. **Münster i. W.:** Löwen-Apotheke. **Nürnberg:** Mohren-Apotheke. **Posen:** Apotheke; **Schleswig:** Hof-Apotheke; **Stettin:** Apotheke; **Straßburg i. E.:** Apotheke; **Stuttgart:** Apotheker Rathgeb u. Schell. **Trier:** Apotheke. **Schweiz: Basel:** Apotheker; **Bern:** Apotheker Pohl. **Genf:** Apotheker Sautter; **Zürich:** Apotheke. **Oesterreich: Pest:** Apotheker J. von Török. **Prag:** Apotheker J. Fürst. **Wien:** Apotheker. A. J. Eggert. Hoher Markt, Am Hof. 316

Epilepsie ist heilbar!

Authentische Beweise liefert gratis 367
Dr. phil. Quante, Warendorf, Westfalen.

Halsleidende,

Brust- und **Kehlkopfleidende** finden sofort Linderung durch die vom K. Reichspatent geschützte **Korrosbinde** à 3 ℳ. Ueberraschender Erfolg. 234

A. Mieske, Dresden.

Agenten-Gesuch.

Agenten zum Verkauf gesetzlich erlaubter Staats- und Prämienlose gegen monatliche Abzahlungen werden bei hoher Provision von einem seit ca. 10 Jahren bestehenden Bankhause an allen Orten angestellt.

Offerten an **Eduard Perl, Berlin,** SW., Friedrichstraße 49. 63

PATENT-

Besorgung u. Verwerthung
J. BRANDT Civil-Ingenieur
Königgrätzer Str. 131. BERLIN, W.
35

Patent-Bureau

von

Paul W. Doepner,

Mitglied des Vereins deutscher Patentanwälte.

Berlin, W., Königgrätzerstraße 116

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition.

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc.

empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung" sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis. 38

Bei dem Pfälzischen Gewerbemuseum in Kaiserslautern ist die neu creirte 335

Stelle eines Conservators und Bibliothekars

zu besetzen. Hierzu wäre ein künstlerisch und wissenschaftlich ausgebildeter Mann mit speciellen Kenntnissen für Kunstgeschichte und das Kunstgewerbe erforderlich, der bereits eine praktische Thätigkeit bei einem größern Kunstinstitut nachweisen kann. Der Anfangsgehalt beträgt außer regulativmäßigen Diäten und Reisegebühren 2400 ℳ, welcher Gehalt bei befriedigender Dienstleistung in 3 Jahren auf 3000 ℳ erhöht wird. Bewerber wollen ihre Gesuche unter Vorlegung ihres Lebenslaufes und Bildungsganges bis Mitte März bei dem Unterzeichneten einreichen.

Kaiserslautern, den 8. Februar 1882.

Der Vorsitzende des Verwaltungsraths:

J. Schoen,
Commerzienrath.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 2018. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 4. März 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. **78. Band.**

Illustrirte Zeitung.

Abonnementspreis. Durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich für 13 Nummern . . 6 Mark. Direct unter Kreuzband von der Expedition der Illustrirten Zeitung bezogen, bei frankirter Zusendung vierteljährlich innerhalb des deutsch-österreich. Postvereins 7 Mark 50 Pf. innerhalb des Weltpostvereins 8 Mark 50 Pf. außerhalb des Weltpostvereins 10 Mark 50 Pf. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung werden von allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn angenommen; auch übernimmt die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig

Bekanntmachungen aller Art

Nr. 2018. Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 4. März 1882. Preis vierteljährlich 6 Mark. 78. Band.

Panslawistische Ausfälle.

Mit der sprachwissenschaftlichen und ethnographischen Erkenntniß eines vorgeschichtlichen Zusammenhangs der verschiedenen slawischen Stämme hat sich in Rußland ein politischer Rothlauf entwickelt, der, von fast unmerklichen Anfängen ausgehend, immer weitere Kreise befällt und gegenwärtig selbst das Denkvermögen gefährdet. Schon von der Thatsache, daß fast doppelt so viele Slawen vorhanden sind, als Deutsche in Deutschland und Oesterreich-Ungarn leben, ingleichen daß der Kaiser aller Reußen die Hälfte der Slawen beherrscht, empfing das russische Selbstgefühl einen mächtigen Antrieb. Noch mehr entzündete sich die nationale Zuversicht an den über jede Erwartung hinausgehenden Erfolgen, die Rußland fortgesetzt nach außen errang. Während Preußen und Kleindeutschland, das nach moskowitischer Anschauung ohne den allmächtigen Zaren sich der Erdrosselung durch Napoleon I. nicht hätte erwehren können, nach den Befreiungskriegen von der Heilung seiner tiefen Wunden auf Jahre hinaus in Anspruch genommen war und dem in Wien und St. Petersburg herrschenden Absolutismus anscheinend willenlos zuhing, erweiterte Rußland in siegreichen Kriegen sowol als durch eine überlegene Politik seine Grenzen und seinen Einfluß und stand 1848 auf einer Höhe,



Vom dalmatinisch-herzegowinischen Aufstand: Kampf bei Orahowatz in den Bocche am 9. Februar. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners.

von welcher aus Kaiser Nikolaus sich als das unerschütterliche Bollwerk der europäischen Ordnung bezeichnen, sechs Jahre später aber die Fortdauer der Türkenherrschaft ernstlich in Frage ziehen konnte. Das Bündniß der Westmächte hemmte zwar den Siegeslauf, legte jedoch den Schwingen der russischen Einbildungskraft keine Fesseln an. Was ist denn verloren? — nichts, hieß es nach dem Pariser Frieden; Fürst Gortschakoff verkündete: wir sammeln uns, und 1876 schien abermals die Zeit gekommen, den Hebel nachdrücklich anzusetzen. Die Enttäuschungen, welche Rußland erfuhr, sind nicht so vollständig gewesen, um die altrussische Partei zu ernüchtern. Das Verlangen, die Bank zu sprengen, hilft ihr über alle Anzeichen einer innern Zerrüttung hinweg. Sie demaskirt ihre Batterien, und die Lücken der Angriffslinien wird, so hofft sie, das Slawenthum aller Länder ausfüllen.

Dieses Slawenthum ist nach den ausschweifenden Schilderungen der Moskowiter ein urplötzlich sich aufthuendes geschichtliches Phänomen. Es verbindet die unleugbar vorhandenen guten Anlagen und Eigenschaften der einzelnen Stämme mit noch nicht dagewesenen Vorzügen, hat „die verrottete Cultur des Westens“ in den Staub zu treten und ist bestimmt, der Welt die politische Erlösung zu gewähren.

Seitdem General Skobeleff die Slawen zum heiligen Kampf gegen die Fremden offen aufgerufen, haben wir uns mit diesen Träumen nicht wie bisher bloß akademisch zu beschäftigen. Seine Aufforderung ist zwar zunächst an die Serben, Bosnier und Herzegowiner ergangen, welchen der Rath ertheilt wird, ihre Nationalität durch die Behauptung, beziehentlich Errichtung unabhängiger Staaten sicherzustellen; allein am Ende steht nach den Worten des tapfern Generals ein langer blutiger Kampf bevor, in welchem die Slawen über die Deutschen triumphiren. Wie viel dabei von der Eigenart der vorgenannten Stämme und neben ihnen der Czechen, Mähren, Ruthenen, Slawonier, Slowenen und Kroaten noch übrig bleiben würde, darüber könnten vielleicht die 12 Mill. Kleinrussen nach ihren eigenen Erfahrungen prophetisch Auskunft geben. Den eigentlichen Plan des Altrussenthums offenbarten schon zwei Denkschriften des russischen Historikers Michael Pogodin, für welche 1840 und 1842 die Druckerlaubniß verweigert wurde. Wie vor Erfindung der Buchdruckerkunst mußte hier die handschriftliche Vervielfältigung Abhülfe schaffen, und die moskowitische Partei hat sich daran zu der noch jetzt vorhaltenden Erwartung emporgearbeitet, daß die Zukunft den Slawen gehöre, daß Oesterreich zu Grunde gehen müsse, und daß die Russen in einem großen Slawenbund als der zahlreichste Stamm die Führung haben und ihre Sprache zur alleinherrschenden machen würden. Wenn seit den letzten vier Jahren auch den Deutschen der Untergang geschworen ist, so hängt dies mit der Verbitterung über die selbständige Haltung des neuen Reichs auf dem Berliner Congreß zusammen. Auf Frankreich sind dagegen Pogodin und seine Schüler sehr gut zu sprechen. Frankreich ist zwar ein Grundpfeiler der lateinischen Cultur, aber das dort von Zeit zu Zeit noch hervorblitzende unberechenbare Keltenthum weiß den Russen Beifall abzugewinnen, und sie rechnen mit dem Vergeltungsgelüst der Franzosen gegen Deutschland.

Im übrigen hat die Offenherzigkeit des berühmten Reiterführers doch ihr gutes. Alle Achtung vor den Friedensbetheuerungen des petersburger Cabinets, aber daß ein Generaladjutant des Kaisers sich für den Krieg erklärt, läßt nach dem Urtheil der ganzen Welt auf das Vorhandensein entgegengesetzter Strebungen in den höchsten Kreisen schließen, und die vorsorgende Staatskunst der zunächst bedrohten Mächte muß für das Aushängen jenes Sturmsignals bis zu einem gewissen Grad dankbar sein. Gut auch, daß General Skobeleff ein Register der angeblich von den Fremden gegen Rußland verübten Sünden aufgestellt, denn alle Nichtslawen werden die Stichhaltigkeit der erhobenen Anklagen sofort bezweifeln. Italiener, Franzosen, Engländer, Nord- und Südamerikaner wissen, daß die unter ihnen lebenden Deutschen sich nicht beikommen lassen, die ihnen gewährte Aufenthaltserlaubniß durch staatsfeindliche Umtriebe zu misbrauchen, und in dem absolut beherrschten Rußland sollten die Deutschen sogar darauf verfallen, durch Ränke die Bewegungsfähigkeit der Regierung zu hemmen? Nimmermehr. Möglich, daß Skobeleff vorzugsweise die Russen deutscher Abstammung, insbesondere die dem Moskowiterthum so widerwärtigen Nachkommen deutscher Ritter und patricischer Kaufleute aus den baltischen Provinzen im Auge hat. Diese haben indeß dem russischen Reich so hingebend gedient, dem Heer so viele tapfere Offiziere, der Regierung so zuverlässige Beamte geliefert, daß sie in erster Linie zu den Culturträgern gezählt werden müssen. Wenn zugewanderte Deutsche sehr häufig, schon um mit ihren Gewerbserzeugnissen durch neu beschlossene Prohibitivzölle vom russischen Markt nicht ausgeschlossen zu werden, unter Begünstigung der kaiserlichen Regierung Fabriken errichteten, wenn sie als Landwirthe, Techniker, Chemiker, Färber, Pharmaceuten, Lehrer und in andern Stellungen dieser Art bei den Russen ihr Fortkommen fanden, so kann nicht von einer ränkevollen Ausbeutung die Rede sein. Im Gegentheil haben sie damit bedeutende geistige Werthe eingeführt und durch Anlernung von Gehülfen die Keime eines in Rußland so schwer vermißten Bürgerthums ausgestreut.

Ein hohes Verdienst würde endlich der russische Demosthenes erworben haben, wenn nicht bloß die Angelsachsen und Romanen, sondern auch andere Nationen seine Philippica gegen die Deutschen geschmacklos fänden und sich ein warnendes Beispiel daran nähmen. Vielleicht daß dann selbst die Wortführer in Budapest den deutschen Landesgenossen Gerechtigkeit widerfahren ließen. Vorläufig trösten sich die Deutschen mit der Gewißheit, daß sie nicht so leicht über den Haufen geredet und gequält werden können, und daß sie gegen nachbarliche Kriegsgelüste zur Noth gerüstet sind.

Wochenschau.

Aegypten soll nicht zum Zankapfel werden. Ueber den Stand der zwischen den Mächten deshalb schwebenden Unterhandlungen gab der Minister de Freycinet auf eine Interpellation Delafosse's in der französischen Deputirtenkammer zu vernehmen, daß England und Frankreich den andern Großmächten keine Lösung der ägyptischen Frage, sondern einen Meinungsaustausch vorgeschlagen haben. Er glaube, daß schon die Thatsache des gemeinsamen europäischen Einverständnisses genügende Bürgschaften gegen ein unregelmäßiges Gebaren der neuen, in etwas bedenklicher Weise gebildeten ägyptischen Regierung mit sich bringe. Außerdem seien die Vertreter Frankreichs angewiesen, die überwiegende Stellung, welche die Republik mit England in Aegypten einnehme, mit Entschiedenheit zu vertheidigen. Dadurch werde aber eine versöhnliche Haltung nicht ausgeschlossen, und Frankreich vermöge das Berechtigte gelten zu lassen, das einer halb militärischen, halb nationalen Bewegung innewohnen könne. Die Regierung glaube damit Frankreich vor Ueberraschungen und der Gefahr eines bewaffneten Conflicts, auf welche Delafosse angespielt, sichergestellt zu haben. Er, de Freycinet, halte sich zu der Annahme berechtigt, daß die Kammer das Land ebensowenig in irgendeine Art Intervention verwickeln möchte. „Die Politik, welche wir verfolgen, ist darum noch keine Politik des völligen Zurücktretens oder der Entsagung. Ich besitze zu sehr das Gefühl von der Würde Frankreichs, als daß ich irgendeinen Schritt thun könnte, der die berechtigten Empfindlichkeiten dieser Kammer verletzen könnte; aber ich habe auch wie meine Amtsgenossen das Bewußtsein, daß dieses Land den Frieden will, und wir sind fest entschlossen, so weit es unsere Würde gestattet, alles zu thun, was nothwendig ist, damit derselbe nicht gefährdet werde.“ (Lebhafter Beifall links und im Centrum.)

Ueber die tunesische Frage sprach sich de Freycinet zum Erstaunen der Kammer mit gleicher Mäßigung aus. Er versicherte, daß General Lambert keineswegs mit der Neugestaltung der Armee des Beis, sondern nur mit der Errichtung von örtlichen Sicherheitswachen beauftragt sei, und daß die Ordnung der tunesischen Staatsschuld der administrativen Gestaltung des französischen Protectorats vorhergehen solle. Letzteres wäre mit den Amtsbefugnissen einer europäischen Aufsichtsbehörde über das Finanzwesen, welcher auch Engländer und Italiener angehören, allerdings kaum zu vereinigen. Dagegen können aber die englischen und italienischen Inhaber von tunesischen Schuldtiteln nichts einwenden, wenn Frankreich ihre Papiere zum vollen Nennwerth abnimmt; sie machen damit ein glänzendes Geschäft. Mit der Auszahlung der Schuld verliert aber die internationale Aufsicht ihren Boden.

Die Türkei hält sich vorläufig ebenfalls beiseite. Sie hat mit der Wiederanerkennung ihrer Souveränetät über Aegypten immerhin einen Erfolg erlangt, und der Aufstand in Arabien, der das Chalifat des Sultans und damit seine Stellung zur islamitischen Welt bedroht, scheint in Konstantinopel noch Sorge zu erregen. Seit einiger Zeit werden nämlich die Jünger Mohammed's durch das Gerücht in Bewegung versetzt, daß die Araber des Yemen ein neues geistliches Oberhaupt auszurufen beabsichtigen oder bereits ausgerufen haben. Nach einer jahrhundertealten, in Arabien umlaufenden Sage habe der letzte einheimische Chalif, welcher bloß dem Namen nach und nicht allgemein anerkannt gewesen sei, die ihm anhängenden Priester (Dais) kommen lassen und ihnen aufgetragen, sein dreijähriges Kind in der Wüste auszusetzen. Gott werde den Tod dieses rechtmäßigen Erben des Chalifats als ein zum besten des Islams dargebrachtes Opfer annehmen und den wahrhaften Geist der geistlichen Häuptlingschaft bald da bald dort sich fortsetzen lassen, bis der Augenblick gekommen sei, wieder sichtbar zu werden und die vergeblichen Fragen dieser höchsten Würde zu klären. Gegenwärtig herrsche in Arabien die Ueberzeugung, daß zwei Dais den Geist des Chalifats besitzen. Der eine, dem die Mehrzahl der Gläubigen zufalle, ist ein zu Surate in Britisch-Indien wohnhafter Scheik, welcher den Ruf eines Heiligen genießt. Der andere Chalifatsanwärter ist in Tunesien ansässig und hat vor seinem Mitbewerber das voraus, daß seine Person mit einer zweiten Sage in Verbindung steht. Ein mohammedanischer Heiliger, Ibrahim Zummi (was gibt es doch für wunderliche Heilige!), verkündete nämlich zu Anfang dieses Jahrhunderts, daß im Jahr 1300 der mohammedanischen Zeitrechnung der Messias kommen und zu dieser Zeit sein vierzigstes Lebensjahr erreicht haben werde. In neun Monaten beginnt das Jahr 1300 und der Sohn Zummi's zählt dann 40 Jahre. Ein Theil der Araber geht nun damit um, den einen dieser beiden Anwärter als Chalifen anzuerkennen. Der verständigen Betrachtung muß ein solches Spiel mit dunkeln Vorstellungen wol belanglos erscheinen, zumal da die große Mehrheit der Muselmanen dem gegenwärtigen Sultan das Chalifat zuspricht, und da die Abtrünnigkeit der Marokkaner, welche von dem Padischah nichts wissen wollen, dessen Stellung nach keiner Richtung hin erschüttert hat. Ueberdies scheinen die Ansprüche der beiden Heiligen durch das Zusammentreffen derselben nicht wenig geschädigt zu sein. Welchen Verlauf aber religiöse Schrullen nehmen können, läßt sich aber nie genau berechnen, und daß die Bewegung gegen den Großscherif von Mekka, den Schutzbefohlenen des Sultans, sich richtet, gibt in Konstantinopel genug zu denken. Zur Verstärkung der Besorgnisse ist auch der große Teppich, welchen der Sultan alljährlich durch die große Karavane nach Mekka bringen läßt, diesmal, als damit der vordere Theil der Kaaba bekleidet wurde, zerrissen, und der Aberglaube erblickt darin ein bitteres Vorzeichen. Vom Bosporus sind Truppen auf Dampfschiffen nach Yemen und Hodeida, dem Schauplatz der Unruhen, abgegangen.

Die Lockungen der Panslawisten wollen im Westen nicht verfangen. Fast alle französischen, italienischen und englischen Blätter verurtheilen die pariser Brandrede des Generals Skobeleff, welcher dem Befehl zur Rückreise nach Rußland hat Folge leisten müssen. In Frankreich stützen sich die misfälligen Besprechungen auf ziemlich offen eingestandene Zweifel an der russischen Schlagfertigkeit sowie auf die Abneigung, sich dem übermächtigen Nachbar zu Liebe in kriegerische Abenteuer zu stürzen. Selbst in Serbien und Bulgarien fallen die Hetzereien nicht durchweg auf günstigen Boden. Weit über Skobeleff hinaus ging, wenn dem radicalen magyarischen Blatt „Egyetertes“ Glauben beizumessen ist, der russische Generalconsul Hitrowo in Sofia. Als bei demselben am 28. Januar eine panslawistische Abordnung vorsprach, um sich Weisungen für ihr Verhalten in Bezug auf den Aufstand der Herzegowiner zu erholen, soll Hitrowo geantwortet haben: „Auf das, was die petersburger, berliner, wiener und budapester amtlichen Blätter sagen und schreiben, gebt gar nichts. Oesterreich-Ungarns Tage sind gezählt. Seht ihr nicht, wie wir die Flächen von Odessa bis Reni (bessarabisch-rumänische Grenze) mit unsern Soldaten bevölkern? Ein Schritt, und wir sind in der Walachei, welches Land uns gehört. Freilich darf jetzt ein Slawe den Tod nicht fürchten. Oesterreich-Ungarns letzte Stunde hat geschlagen; dieses Land muß von der Karte Europas auf ewig verschwinden. Es gibt Kleingläubige, die befürchten, daß Deutschland dem verfaulten Oesterreich zu Hülfe eilen wird. Als ob Deutschland so verrückt wäre, einem andern Lande zu Hülfe zu kommen, da es im eigenen Haus genug zu thun hat! Mit Oesterreich-Ungarn aber werden wir viel rascher und viel leichter fertig werden als mit der Türkei. Denn während ich die Türkei für einen kräftigen Löwen halte, kann ich das miserable Oesterreich als nichts anders bezeichnen als einen kläglichen Floh, zu dessen Erdrückung der Nagelspitze unsers Daumennagels genügt. Verkündet es laut überall, wo man slawisch spricht, daß Rußland kommt, um die armen, ihrer Freiheit beraubten slawischen Völker im Süden Europas zu befreien. Verkündet den slawischen Völkern, daß der Slawe verflucht sei, der jetzt sein Leben hoch anschlägt.“ — Zwei Tage darauf hat das diplomatische Corps in Sofia den russischen Generalconsul wegen dieser Rede um Aufklärungen, er soll aber dieselbe abgeleugnet und sich für einen grenzenlosen Verehrer Oesterreich-Ungarns ausgegeben haben. Auch das „Journal de St. Petersbourg“ ertheilte die Versicherung, daß Hitrowo keine derartige Rede gehalten habe. In Bukarest kam die Sache in der Kammer zur Sprache, und man schien daselbst an der Wahrheit der bedenklichen Aeußerungen nicht zu zweifeln. Ebenso in England, wo Dilke auf eine Anfrage im Unterhaus bloß erklärte, daß die Regierung von einer solchen Rede amtlich keine Kenntniß habe.

Vom preußischen Landtag. Ueber die Aufnahme der kirchenpolitischen Vorlage im Abgeordnetenhaus besteht noch keine Gewißheit, und der vorberathende Ausschuß hat noch nicht einmal die zweite Lesung vollendet. Hinter der Bühne werden die Bemühungen fortgesetzt, um eine Verständigung zwischen den einander näher stehenden Parteigruppen zu erzielen; das Centrum soll aber wenig Neigung verrathen, auf die Liebeswerbungen der Conservativen einzugehen und sich die Zustimmung zu den von der Regierung am meisten begehrten Paragraphen abschmeicheln zu lassen. Dem Vernehmen nach wartet das Centrum auf Weisungen von Rom, während die Curie wieder den Ausgang der Landtagsverhandlungen abwarten will, und da könnte es geschehen, daß man niemals zu Ende käme. Gerüchten zufolge, die allerdings der Bestätigung sehr zu bedürfen scheinen, soll Herr v. Schlözer die Weisung erhalten haben, vom Vatican endlich einmal bestimmte Vorschläge zu fordern.

Die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern verschaffte der Fortschrittspartei Gelegenheit, das Verhalten der halbamtlichen Presse und deren Kampf gegen den Liberalismus zu rügen. Minister v. Puttkamer gab einzelne Ausstellungen zu, entschuldigte die begangenen Misgriffe mit der Hitze der Wahlbewegung und versprach ein mäßigendes Eingreifen. Dafür erhielt er die Bewilligung des amtlichen Preßfonds gegen die Stimmen der Radicalen.

Ein Schlag gegen die rechte Seite des bairischen Abgeordnetenhauses. Am 23. Februar erging an den Staatsminister Dr. v. Lutz ein königliches Handschreiben, in welchem betont ist, daß Se. Majestät die Kirche stets beschützt habe und beschützen werde, sowie daß die Pflege des religiösen Sinnes im Volke eine Hauptaufgabe der Regierung sei. Dagegen habe die Regierung mit aller Macht den Bestrebungen entgegenzutreten, welche darauf abzielen, die Rechte der Krone zurückzudrängen. Zum Schluß wird dem Minister v. Lutz und sämmtlichen Räthen der Krone die allerhöchste Anerkennung für ihr bisheriges Verhalten und das Vertrauen ausgedrückt, daß sie unter allen Schwierigkeiten fest ausharren werden. Das Handschreiben, welches die gelesensten Zeitschriften durch Extrabeilagen veröffentlichten, ergoß einen kalten Wasserstrahl über die bairischen Klericalen, die ihren Wählerschaften den Sturz des gemäßigten Ministeriums als Anfang eines goldenen Zeitalters für den Katholicismus darstellen.

Mehrerfordernisse in Oesterreich. Nach dem Vorgang des ungarischen Abgeordnetenhauses hat auch das österreichische das Gesetz-Erfordernis angenommen, nach welchem die Erhöhung der wichtigsten Finanzzölle des neuen Tarifs schon am 1. März ins Leben treten soll. Vergebens kämpfte die Linke gegen die weitergehende Besteuerung fast unentbehrlicher Lebensmittel. Der Finanzminister v. Dunajewski bezeichnete die Sicherung des durch den Zolltarif ins Auge gefaßten Mehrerträgnisses als Hauptzweck der Vorlage, die Rechte verhielt sich still, und diesmal sicherte das eherne Gesetz der Nothwendigkeit der Regierung den Beifall der üblichen gemischten Mehrheit.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hatte Otto Herman die Anfrage gestellt, ob die Regierung, wenn sie von den Agitationen des Deutschen Schulvereins keine Kenntniß habe, sich solche im amtlichen Wege verschaffen, demgemäß vorgehen und von den betreffenden Schritten dem Hause Kenntniß geben wolle? In seiner Entgegnung ging der Minister v. Tisza davon aus, daß jene Bewegung (die den Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen zur Behauptung ihrer Schulen materielle Beihülfen verschaffen will) auf privates Gebiet beschränkt sei und sich deshalb der amtlichen Kenntnißnahme entziehe. Ungarn werde die bisherige Politik unentwegt verfolgen und allen Nationalitäten dieses Landes gegenüber jene Gesetze schaffen, welche gleichmäßig in Bezug auf alle Parteien vom Gesichtspunkte des Staatslebens aus geboten scheinen. Umgekehrt dürfe man sich durch Herausforderungen nicht von dem ständigen Weg hinwegdrängen lassen, wonach alle Nationalitäten fremder Zunge in allen ihren den Bedingungen des Staatslebens entsprechenden Bestrebungen gefördert werden. Durch die Uebertreibungen einzelner, welche ihre Meinung als Forderung des Nationalgefühls zur Geltung bringen wollen, dürfe der Haß einer großen Nation gegen Ungarn nicht entzündet werden. Von einem Preßbureau und einem Dispositionsfonds könne bei Bekämpfung dieser Umtriebe nicht die Rede sein. Das Haus nahm diese Antwort zur Kenntniß.

Neueste Nachrichten aus Süddalmatien lassen erkennen, daß eine zusammengreifende Bewegung der von Norden, Süden und Westen her operirenden Truppen zur Ueberrumpelung des ganzen, zwischen der Drina und Narenta belegenen Höhenzuges sowie derjenigen Plateaus geführt hat, welche bisher die Sammelplätze der Aufständischen und die Ausgangspunkte für ihre nach verschiedenen Richtungen entsendeten Streifzüge bildeten. Noch immer haben aber die Truppen auf jenen unwirthlichen Hochebenen und in den Schluchten schweren Dienst zu verrichten. Die Zufuhr von Mundvorräthen ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, und wenn auch die vertriebenen Freischaarführer dem Waffenhandwerk obliegen werden, so hemmen sie dafür die weitern Unternehmungen.

England könnte einen Cabinetswechsel erleben. Ein Zusammenstoß der Regierung mit dem Oberhaus in Sachen des irischen Landgesetzes, die abermalige Ausweisung des Atheisten Bradlaugh aus dem Unterhaus, die Stürme, welche seine Wiederwahl in Northampton erregen könnte, und das Mißbehagen selbst vieler Liberalen an einer Aenderung der parlamentarischen Geschäftsordnung lassen das Ministerium in seinen Fugen erbeben. Man raunt sich bereits zu, daß der Rücktritt Gladstone's und eine Auflösung des Parlaments bevorstehen.

Der französisch-englische Handelsvertrag wird durchaus nicht zu Stande kommen. Die französische Deputirtenkammer verlängerte zwar das noch in Kraft befindliche Uebereinkommen bis zum 15. Mai, der Handelsminister Rouvier erklärte es jedoch für nicht recht wahrscheinlich, daß die Regierung vor jenem Zeitpunkt irgendwelche Verbindlichkeit übernehmen könne.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Königin von Sachsen hat sich am 21. Februar über Frankfurt a. M. und Basel nach Mentone begeben. Der König wird seiner Gemahlin demnächst dahin nachfolgen.

Der König von Würtemberg ist am 24. Februar zu längerm Aufenthalt nach Florenz gereist.

Der Gesundheitszustand des Großherzogs von Baden bessert sich fortdauernd. Das Venenleiden schwindet mehr und mehr, wenn auch noch Wochen bis zur gänzlichen Beseitigung desselben erforderlich sein werden. Sobald dem Patienten die Bewegung in freier Luft gestattet ist, dürfte der baldige Eintritt der vollen Gesundheit zu erwarten sein, da die Kräfte zunehmen und der Schlaf sich genügend eingestellt hat.

Prinz Georg, das jüngste, am 2. April 1880 geborene Kind des Prinzen und der Prinzessin Leopold von Baiern, ist an Diphtheritis erkrankt. Indessen ist das Befinden des kleinen Prinzen bisjetzt nicht besorgnißerregend; neuerdings ist eine entschiedene Wendung zum bessern eingetreten.

Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich und Gemahlin sind am 23. Februar abends zum Besuch des kronprinzlichen Paars in Prag eingetroffen.

Der Herzog von Albany und Prinzessin Helene von Waldeck sowie deren fürstliche Eltern sind am 21. Februar in Windsor angekommen. Die Vermählung soll am 27. April in der St. Georgskapelle in Windsor vollzogen werden.

Der Großherzog von Toscana mit Gemahlin ist am 19. Februar von Salzburg in München eingetroffen, um 14 Tage daselbst zu verweilen.

Der Gesundheitszustand der Großfürstin Maria Paulowna von Rußland hat sich so weit gebessert, daß Bulletins nicht mehr ausgegeben werden.

Personalnachrichten.

Aus Anlaß des 80. Geburtstags des Abgeordneten v. Bockum-Dolffs begaben sich am 19. Februar Deputationen der nationalliberalen und liberalen Fractionen in die Wohnung des Gefeierten, um ihn zu beglückwünschen. Derselbe erwiderte tiefergriffen die Ansprachen des Abgeordneten v. Forckenbeck und der Führer der übrigen Deputationen.

Am 6. März feiert der deutsche Gesandte in der Schweiz, General der Infanterie v. Roeder, sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Die Società Adriatica di scienze naturali in Triest hat an Stelle des verstorbenen Nordpolfahrers Karl Weyprecht den Professor Dr. Jul. Wiesner, Director des Pflanzen-physiologischen Instituts der wiener Universität, zum Ehrenmitglied ernannt.

Roustan, der vielgenannte Vertreter Frankreichs in Tunis, geht als Gesandter nach Washington, und Cambon, bisher Präfect des Departements Nord, als Ministerresident nach Tunis.

In Frankreich wurden folgende Ernennungen commandirender Generale vollzogen: zum Befehlshaber des 1. Armeecorps in Lille wurde ernannt General de Cuvry, des 3. Armeecorps in Rouen General Cornat, des 4. Armeecorps in Le Mans General Baron Berckheim, des 9. Armeecorps in Tours General Schmitz, des 12. Armeecorps in Limoges General Marquis Galliffet, des 6. Armeecorps in Châlons s. M. General Chanzy. — Der Divisionsgeneral Haillot ist zum Generalstabschef des Kriegsministers ernannt worden, an Stelle des Generals Miribel, der zum Mitglied des Artilleriecomités befördert worden ist.

An Stelle des verstorbenen Dulaurier ist der Hellenist Henri Weil in Besançon zum Mitglied der französischen Akademie der Inschriften ernannt.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat den frühern Senator Conkling zum Richter beim höchsten Gerichtshof und den Senator Aaron A. Sargent aus Massachusetts zum Gesandten in Berlin ernannt.

Festkalender.

In Bremen beging der Norddeutsche Lloyd am 20. Februar die 25jährige Jubelfeier seines Bestehens. Dieses bremische Rhederei-Institut hat für die oceanische Schiffahrt eine so hohe Bedeutung erlangt, daß ganz Deutschland mit Stolz auf dessen großartige Entwickelung blicken darf. Dem Fest in Bremen wohnten etwa 70 Personen bei. Die Festrede hielt der stellvertretende Vorsitzende Peck. Wir entnehmen derselben die interessante Angabe, daß, nachdem die im Bau begriffenen zwei transatlantischen Schnelldampfer Werra und Fulda sowie zwei Dampfer für die europäische Fahrt im Laufe dieses Jahrs in den Dienst gestellt sein werden, der Norddeutsche Lloyd alsdann 29 Dampfer für die transatlantische Fahrt, 7 Dampfer für die europäische Fahrt, 14 Flußdampfer und 45 Leichterfahrzeuge, im ganzen also 95 Schiffe besitzen wird, die einen Gesammtraumgehalt von 2??,000 Kubikmtr. darstellen. Zum Schluß erklärte der Redner, daß der Verwaltungsrath beschlossen habe, die Büste des Vorsitzenden, Consuls H. H. Meier, in Anerkennung seiner Verdienste im Versammlungslocal aufzustellen. Es waren Glückwunschschreiben des Senats von Bremen sowie des Stadtraths von Bremerhaven eingegangen. Auf sämmtlichen Schiffen des Norddeutschen Lloyd, wo immer sie sein mochten, wurde der Tag als hoher Festtag gefeiert; die Arbeiter erhielten einen Tag Extralöhnung, den Beamten wurde eine Gratification von 10 Proc. ihres Gehalts gewährt.

Am 22. Februar ist im Polytechnikum zu Hannover der 100jährige Geburtstag von J. F. L. Hausmann durch einen Festactus feierlich begangen worden. Johann Friedrich Ludwig Hausmann war einer der hervorragendsten Gelehrten auf dem Gebiet der Mineralogie und wirkte, nachdem er verschiedene andere Aemter bekleidet, von 1811 bis zu seinem 1859 erfolgten Tode als Professor in Göttingen. (Porträt und Biographie s. Nr. 170 der „Illustr. Ztg.“ vom 3. März 1846.)

Vereinsnachrichten.

Der Deutsche Schulverein, welcher sich zur Unterstützung der unterdrückten deutschen Schule in Ungarn gebildet hat und eine erhebliche Anzahl deutscher Gelehrter, zum Theil von weltberühmten Namen, zu seinen Mitgliedern zählt, tritt soeben mit einer offenen Antwort an den ungarischen Ministerpräsidenten v. Tisza hervor, in welcher der Nachweis geführt wird, daß die Behauptung des Ministers, wonach die thatsächlichen Verhältnisse bezüglich der deutschen Schulen in Ungarn zu keinen Klagen Anlaß gäben und die Aufstellungen des Deutschen Schulvereins übertrieben seien, durch die Thatsachen widerlegt werde. Die Sache des Deutschen Schulvereins findet in ganz Deutschland immer lebhaftern Anklang; soeben wurde ein neuer Zweigverein desselben in Köln gegründet.

Die Steuer- und Wirthschaftsreformer, welche in der dritten Februarwoche in Berlin versammelt waren, haben sich mit mancherlei wichtigen Fragen beschäftigt, die sie ihren Anschauungen gemäß erledigt haben. Der Landtagsabgeordnete Dr. Kropatscheck behandelte das Thema: Welche Wirkung hat die Einführung des indirecten Steuersystems zur Folge gehabt? und fand, daß die Folgen der Steuerreform für das Reich schon jetzt erfreuliche genannt werden dürften. Den Schutzzoll erklärte er zurzeit für eine Nothwendigkeit, auch habe derselbe bereits eine Hebung des Verkehrs zur Folge gehabt. Betreffs der Währungsfrage wurde nachstehende Resolution des Dr. Arendt angenommen: „Die Generalversammlung der Steuer- und Wirthschaftsreformer sieht in der vertragsmäßigen internationalen Doppelwährung das einzige Mittel, die durch Einführung der Goldwährung hervorgerufenen Mißstände und Gefahren zu beseitigen, und richtet an den Kanzler das Ersuchen, Deutschland auf der bevorstehenden pariser Münzconferenz vertreten zu lassen und den Einfluß des Deutschen Reichs für das Zustandekommen der internationalen Doppelwährung geltend zu machen.“ Bezüglich der Verschuldung des Grundbesitzes wurden eine Resolution des Amtsgerichtsraths Wilmanns sowie verschiedene Anträge des Frhr. v. Thüngen angenommen. Letztere empfehlen größtmögliche Sparsamkeit im Haushalt des Reichs, des Staats, der Kreise, Districte und Gemeinden, gründliche Steuerreform behufs Entlastung des Grundbesitzes, Ausdehnung und Erweiterung des indirecten Steuersystems, Schutz der nationalen Arbeit, Umwandelung der Branntweinsteuer in eine Schanksteuer, Revision der Zoll- und Stempelgesetzgebung, Schaffung einer dem Wesen des Grundbesitzes entsprechenden Erbfolgeordnung u. s. w. Inbetreff der Börse nahm die Versammlung folgende Resolution an: „Alle Börsengeschäfte sind nach ihren Proportionalverhältnissen, und zwar mit mindestens 1 pro Mille der umgesetzten Beträge, zu besteuern. Die Erträge der Börsensteuern sollen vom Reich den Einzelstaaten und von diesen den Provinzial-, resp. Kreis- und Communalverbänden überwiesen werden. Das Differenzspiel ist nach Möglichkeit zu beseitigen.“

Der 2. Deutsche Geographentag findet in Halle in den Tagen vom 12. bis 14. April statt. Mit demselben wird eine geographische Ausstellung verbunden sein. Zusendungen für dieselbe sind an die G. Schwetschke'sche Verlagsbuchhandlung daselbst zu richten.

In der Sitzung des Deutschen Centralcomité der Vereine vom Rothen Kreuz, welche am 14. Februar zu Berlin stattfand, haben die Kriegervereine durch ihren Deputirten die Erklärung abgegeben, sich für den Kriegsfall dem Rothen Kreuz zu Hülfsleistungen anzuschließen; ein Beschluß, der voraussichtlich von großem praktischen Werth sein wird. Die Kaiserin wohnte der Sitzung bei.

Die Deutsche Adelsgenossenschaft hat am 20. Februar unter Vorsitz des Grafen v. d. Schulenburg-Beetzendorf ihren diesjährigen Adelstag zu Berlin abgehalten.

In Halle hat sich ein Kunstgewerbeverein gebildet, der bereits mehrere hundert Mitglieder zählt.

Am 16. April d. J. tritt in Athen ein Congreß griechischer Aerzte und Naturforscher aus allen Ländern zusammen.

Stenographie.

Im preußischen Herrenhaus arbeiten in gegenwärtiger Session 12 diätarisch beschäftigte Stenographen, und zwar 11 Stolzeaner und 1 Gabelsbergerianer.

Die Arends'sche Schule zählt nach dem „Kalender für Arends'sche Stenographen auf das Jahr 1882“ jetzt 59 Vereine mit 1461 Mitgliedern, gegen 45 Vereine mit 961 Mitgliedern im Vorjahr. In 6 deutschen Städten befindet sich mehr als ein Verein. Innerhalb der Schule bestehen 3 Verbände: der Verband Arends'scher Stenographen (Berlin), der Oberländische Stenographenverband (Mertans) und der Rheinisch-westphälische Verband (Dortmund). Die bisher in Magdeburg existirenden Schülervereine sind von der Regierung aufgehoben worden. Vom 1. Juli 1880 bis dahin 1881 wurden in 111 Cursen 1669 Schüler unterrichtet, von denen 61 ausgebildet worden sind. Unter den Cursen waren 3 briefliche, 7 Militär- und 5 Damencurse. Die Schule besitzt 3 Zeitschriften, „Stenographische Blätter“, „Stenographischer Courier“, „Der Stenograph“, zugleich Organ der obengenannten Verbände. 16 Arendsianer sind als Stenographen dauernd angestellt. Das System wurde bisher auf die französische, spanische, schwedische und ungarische Sprache übertragen; in Upsala besteht ein schwedischer Verein mit 12 Mitgliedern.

Der Gabelsberger'sche Stenographenverein zu Augsburg, welcher im vorigen Jahr sein 25jähriges Jubiläum feierte, ist gegenwärtig der größte der Schule. Er zählt 330 ordentliche, correspondirende und Ehrenmitglieder. Im verflossenen Jahr wurden durch Vereinsmitglieder 360 Personen unterrichtet.

Das deutsche System von Adler, eine Modification der Stolze'schen Stenographie, ist von Gaspar Zeri in Arona (Sardinien) für die italienische Sprache bearbeitet worden.

Die Anhänger der Lehmann'schen Stenotachygraphie beabsichtigen in diesem Sommer in Berlin oder Potsdam eine allgemeine Zusammenkunft in Verbindung mit einer stenographischen Ausstellung zu veranstalten.

Der pariser „Grand Sténographe“ veröffentlicht einen Versuch zur Uebertragung des Duployé'schen Systems auf die holländische Sprache.

Dr. Thierry-Mieg zu Paris hat für sein französisches Stenographensystem auf der melbourner Ausstellung die Goldene Medaille erhalten.

Eliza Boardman Burnz in Neuyork, eine auf dem Gebiet der anglo-amerikanischen Stenographie hochangesehene Dame, hat unter dem Titel „Help for young Reporters“ ein erschöpfendes Hülfsbuch für angehende Zeitungsstenographen veröffentlicht.

Freimaurerei.

Am 3. März feierte die Loge Zur Wahrheit in Prenzlau das 50jährige Maurerjubiläum ihres Bruders vom Stuhl, des Pfarrer Becker, und überreichte ihm eine typographisch schön ausgeführte Urkunde über eine seinen Namen verewigende Stiftung.

Eine spanische Uebersetzung von Findel's „Geschichte der Freimaurerei“ erscheint diesen Sommer bei Orlando in Logroño.

In Madrid haben verschiedene Logen das Winter-Johannisfest gefeiert, die einen im Café Arenas, die andern im Restaurant Barcelona; worüber am nächsten Tage ein Bericht in den Blättern stand. Graf de Figueroa, Civilgouverneur, verurtheilte darauf hin die Inhaber beider Etablissements zu einer Strafe von je 1000 Realen, weil sie sich gegen das Gesetz vergangen, wonach sich nicht mehr als 20 Personen ohne polizeiliche Erlaubniß versammeln dürfen. Der eine Restaurateur machte einen Theilnehmer der Loge namhaft; derselbe wurde verhaftet.

In Kairo (Aegypten) ist am 15. August vom Großen Orient von Italien eine neue Loge El Salam (Oeffentliches Wohl) installirt worden; dieselbe hat Araber zu Mitgliedern, die in der italienischen Loge Il Nilo aufgenommen wurden.

Strike-Angelegenheiten.

Im Gard-Departement haben Arbeitseinstellungen stattgefunden, welche durch die Aufhetzereien des pariser Socialisten Fournière einen bedrohlichen Charakter angenommen haben, sowol in Bessèges wie in der Grande Combe. Der Präfect mußte zum Schutz der Zeche Truppen kommen lassen. Die Zahl der feiernden Arbeiter beträgt etwa 3000. Der Director der Kohlencompagnie ließ die Werkstätten schließen, weil seine Arbeiter von den Strikenden bedroht wurden.

Unfälle.

Ein bedauernswerthes Unglück ereignete sich am 24. v. M. in der Kieler Bucht. Fünf Marinecadetten hatten bei stürmischem Südwest eine Segelfahrt unternommen, wobei das Boot kenterte. Drei der Cadetten (Trepin, v. Stocker, Laskow) ertranken, die beiden andern sind gerettet worden.

In Steinkunzendorf, Kreis Reichenbach in Schlesien, ist am 21. Februar die Berger'sche Schirmfabrik abgebrannt. Fünf Menschen haben dabei ihr Leben verloren.

Auf der Zeche Shamrock bei Herne sind am 23. Februar 3 Bergleute durch schlagende Wetter verbrannt worden; der eine ist seinen Verletzungen alsbald erlegen.

Am 20. Februar hat ein großes Feuer den über 600 Häuser zählenden ungarischen Marktflecken Oberwart, nahe der steiermärkischen Grenze gelegen, fast gänzlich eingeäschert. Ein Menschenleben ist zu beklagen, auch sind große Massen von Nutzthieren verbrannt.

In Paris explodirten am 24. Februar zwei Feuerwerksfabriken in der Rue Ordener im Quartier Clignancourt, wobei sechs Personen verwundet wurden.

In Rom hat am 21. Februar, dem letzten Carnevalstag, die barbarische Unsitte des Rennens der reiterlosen Pferde eine arge Katastrophe herbeigeführt. Während des Corso dei Barberi wurden 13 Personen niedergerannt, von denen eine todt blieb und 6 schwer verwundet sind.

Auf Chios sind die nach dem Erdbeben errichteten hölzernen Baracken abgebrannt, sodaß die unglücklichen Einwohner aufs neue wieder obdachlos sind.

In Haverhill, Massachusetts, zerstörte eine Feuersbrunst am 18. Februar 124 Schuhfabriken, etwa 200 andere Geschäfte sowie eine weitere Anzahl von Gebäuden und mehrere Banken. Etliche Personen sind in den Flammen umgekommen, und 15 Menschen wurden verletzt. Der materielle Schaden wird auf 2 Mill. Doll. veranschlagt. 2500 Arbeiter sind plötzlich brotlos und eine Menge Familien obdachlos geworden.

Eine Explosion von Feuerwerkskörpern hat in einer Fabrik zu Chester in Pennsylvanien stattgefunden, durch welche 9 Personen auf der Stelle getödtet und etwa 30 andere mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Von letztern sind 4 bald darauf gestorben. Die Explosion erfolgte während einer Feuersbrunst, die in dem theilweise auch als Wohnhaus benutzten Gebäude ausgebrochen war.

Von der Westküste Sumatras kommt die Hiobsbotschaft, daß dort ein Bergrutsch stattfand, wobei 63 Menschen, zahlreiche Häuser sowie Pferde und andere Thiere zu Grunde gingen.

Verbrechen.

Im Güterschuppen des Stettiner Bahnhofs in Berlin entstand in der Nacht zum 22. Februar Feuer durch die Explosion einer Höllenmaschine, welche von einem dortigen Agenten Namens Baber in einer angeblich Sammt, Federn und Pelzwaaren enthaltenden hoch versicherten Kiste aufgegeben worden war. Der Agent ist verhaftet.

Der dalmatinisch-herzegowinische Aufstand.

Das dritte der fünf Becken der Bocche di Cattaro verengt sich an der Bianca, dem am Fuße der Monti Derisiglie das üppigste Grün und reizende Villen zeigenden Uferstrich, zur nahezu 1 Miglie langen Bocca di Lepetane. An ihrem kaum 290 Mtr. breiten Ausgang steht rechts das alte Schloß Le Catene, wo man früher, wenn feindliche Schiffe nahten, den Kanal mit Ketten zu sperren pflegte, um ihr Eindringen in die Buchten von Risano und Cattaro zu hindern. Aus dem Kanal tretend, erblickt man über die kleinen Inseln S. Madonna dello Scarpello und S. Giorgio weg Perasto, dessen am 6. Februar erfolgter Ueberfall durch die Insurgenten zur ersten größern Action gegen dieselben führte.

Schon in den letzten Januartagen hatte sich das Benehmen der Aufständischen zu einer bedenklichen Kühnheit gesteigert. Dem griechisch-orientalischen Pfarrer von Orahowatz, der seine Pfarrkinder zur Annahme des Landwehrgesetzes überreden wollte, sandten sie ein Schreiben, das ihn mit dem Tode bedrohte, ein anderes kündete dem Commandanten des vor Risano ankernden Kriegsschiffs ihren baldigen Besuch an. Am 27. Januar erschien ein Trupp Insurgenten in dem hart am Uferrand liegenden Trasinwert, um zu plündern, und in gleicher Weise wurden Ubli und andere Ortschaften heimgesucht. In dieser fieberhaften Thätigkeit, die Schrecken der Insurrection stetig auszubreiten und so sämmtliche Bocchesen zum Anschluß an den Aufstand zu zwingen, machte sich allmählich ein deutlicher strategischer Plan bemerkbar, der eine höhere militärische Leitung verrieth. Mit dem waghalsigen Angriff auf Perasto lief ein Ueberfall des nahen katholischen Glazowatz parallel, das wahrscheinlich deshalb in Brand gesteckt wurde, um die kleine Garnison von Perasto wegzulocken; gleichzeitig alarmirte eine Bande auch jene von Risano durch heftiges Geplänkel gegen eine Jägercompagnie bei dem Kloster Banja.

Am 6. Februar nachmittags erschienen auf den Höhen oberhalb Perastos etwa 60 Aufständische, die, gegen ihre sonstige Gepflogenheit des Fleckens weidende Heerden unbeachtet lassend, möglichst gedeckt und vorsichtig herabkletterten und gegen 4 Uhr plötzlich ein wohlgezieltes Feuer auf die friedlichen Häuser unten richteten (s. die Abbildung). Nach der ersten Ueberraschung beeilte sich die männliche Bevölkerung, den Angreifern bewaffneten Widerstand zu leisten. Vom Glockengeschoß des S. Nicolothurms und andern günstigen Punkten ward das Feuer der Insurgenten so lebhaft erwidert, daß diese es für gerathener hielten, sich auf ihre am Berggipfel stehende Hauptbande zurückzuziehen. Für Perasto hatte der Angriff keine üblen Folgen, daß er aber überhaupt gewagt wurde, führte jene rasch beschlossene und ausgeführte Züchtigung der bis Cattaro ihr Unwesen treibenden Tschetas herbei, welche am 9. Februar gegen ihre Centralstellung bei Ledenize ins Werk gesetzt wurde.

Schon mit Tagesanbruch rückten nach der Disposition des Generals Winterhalder von Risano, Perasto und Ljuta di Dobrota drei Colonnen gegen das von den Insurgenten besetzte Steilplateau vor. Der Angriff der etwa 2400 Mann zählenden Truppen wurde von einer halben Gebirgsbatterie und den Kriegsschiffen Erzherzog Albrecht, Fasana und Nautilus kräftig unterstützt. Das letztgenannte Kanonenboot gab um 6 Uhr morgens das Zeichen zur Action durch einen wohlgezielten Schuß auf die Kirche von Unter-Orahowatz, der einige Hundert dort lagernde Insurgenten in vollste Bewegung brachte und mit andern rasch folgenden Geschossen zum beschleunigten Rückzug auf Ober-Orahowatz bewog. Das gegen diese Position mit größter Kaltblütigkeit vorgehende erste Bataillon von Hessen-Infanterie nahm unter einem hinter Hecken, Felsen (s. die Abbildung) und aus den Häusern auf dasselbe gerichteten Feuer das Dorf und folgte dem flüchtenden Feinde trotz der heftig wüthenden Bora nach Welsjelo, das nach kurzem Kampf ebenfalls besetzt wurde. Mit dem rechten Flügel gleichzeitig zur Action schreitend, vertrieb das von Perasto im Centrum vorgehende Bataillon Alemann-Infanterie, nachdem die Corvette Fasana durch einige Schüsse das Vorterrain gesäubert hatte, die überraschten Insurgenten aus Stepen. Zu derselben Stunde gelangte das auf dem linken Flügel operirende dritte Feldjägerbataillon unter dem vorarbeitenden Feuer des Panzerschiffs Albrecht von Risano nach Unter-Ledenize, das die Aufständischen mit Zurücklassung ihrer Patronenreserve im kleinen Fort bald räumten. Bei dem höher liegenden Ober-Ledenize wurden die nachrückenden Jäger aber von dem hinter Felsen gut gedeckten Feinde mit einem starken Salvenfeuer empfangen. Das plötzliche Eingreifen dreier, mit großer Anstrengung auf das Plateau gebrachten Geschütze, welche ihre verheerenden Shrapnels in die feindliche Stellung sandten, zwang den tapfern Vertheidiger, nach zäher Gegenwehr gegen Knezlas zu flüchten.

Um 3 Uhr nachmittags war der Kampf auf allen drei Actionspunkten beendet. Die Insurgenten flüchteten, überall zahlreiche Todte zurücklassend und viele Verwundete mit sich schleppend, gegen die montenegrinische Grenze, wo diesen auf primitiven Verbandplätzen die nöthigste Hülfe zutheil wurde. (S. die Abbildung.) Auch die kaiserlichen Truppen beklagten den Verlust von etwa zwanzig Todten und Verwundeten, unter letztern zwei tapfere Offiziere.

Die genommenen Orte Ledenize, Ubalatz, Greben, Welsjelo, Orahowatz und Bakoki-Repaj wurden rasch befestigt, das Perasto deckende Inselfort S. Giorgio mit zwei Geschützen armirt. So sind nun durch die schönen Erfolge vom 9. Februar die früher stündlich bedrohten Küstenorte zwischen Risano und Cattaro vor Handstreichen der Aufständischen gesichert und insbesondere Perasto vor einem weitern unangenehmen Besuch der ihm feindlichen Krivoscianer hoffentlich für lange Zeit bewahrt.



[illegible]



[illegible]

Vom dalmatinisch-herzegowinischen Aufstand. Nach Skizzen von unserm Specialzeichner.

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

Nachdruck verboten.

13. Heinrich Rickert.

Von F. G. Alst.

Kennen Sie das Putziger Wiek? Nein! Nun denn, eigentlich sollten Sie es kennen. Nördlich von Danzig, an der äußersten Spitze der Provinz Westpreußen, streckt sich südwärts ein sehr langer und sehr schmaler Arm in die Ostsee. Man nennt ihn die Halbinsel Hela. Früher ist er wol auch eine Nehrung gewesen, so wie es die Frische Nehrung (in Westpreußen) und die Kurische Nehrung (in Ostpreußen) heute noch sind, d. h. ein schmaler Streifen Land, dessen beide Enden mit dem Festland in Verbindung stehen, der auf beiden Langseiten aber Wasser hat, und zwar auf der innern Süßwasser und auf der äußern Salzwasser. An diesem Streifen, an dessen jetzigem Ende Hela liegt, ist die südliche Verbindung mit dem Festland von dem stürmenden Meer weggebrochen worden. Und so ist denn aus einer Nehrung eine Halbinsel geworden oder ein Horn, wie die Bezeichnung am Bodensee lautet. Zwischen diesem Horn und dem Festland liegt eine große Bucht, welche gegen die Nordwinde geschützt ist. Der Hauptort an dieser Bucht heißt Putzig; und davon nennt man die Bucht das Putziger Wiek.

Denn Wiek (schwedisch Vik) heißt so viel wie Bucht, und die Gelehrten behaupten, daß von diesem Wort auch der Name der Vikinger oder Wikinger herkommt. Denn diese „Helden" waren im Grunde genommen nichts als Piraten, welche hinter dem Horn, in der Bucht, in dem Wiek, mit ihren schnellen Schiffen lauerten, um, sobald sie eines vorübersegelnden Kauffahrers ansichtig wurden, über ihn herzufallen und ihn zu berauben.

Hela gegenüber, südlich auf dem Festland zwischen den verschiedenen Mündungen der Weichsel, liegt das alte ehrwürdige thürmereiche Danzig, ehrwürdig durch seine prachtvollen monumentalen Bauten und durch seine wechselvolle und schicksalschwere Geschichte, als Sitz des Deutschen Ordens, als deutsche Republik unter polnischem Protectorat, dann unter preußischem Scepter (von 1793 bis 1807), hierauf wieder als „restaurirter Freistaat" unter französischem Säbelregiment (eine seltsame Combination, die wenig gutes gebracht hat) und endlich seit 1814 wieder, und zwar diesmal definitiv, unter preußischem Scepter.

Nichts schöneres als im Hochsommer aus der alten majestätischen Stadt, entlang den grünen Bergen von Oliva, aus welchen forellenreiche Waldbäche der See entgegenrauschen, hinauszufahren nach dem reizenden Seebad Zoppot (der Ortsname Zoppot findet sich, beiläufig bemerkt, auch in den slowenischen Theilen von Steiermark wieder), und hier am Strande liegen und zusehen, wie sich das helleuchtende Hela abhebt von den dunkelblauen Fluten des Baltischen Meers.

Warum ich das alles hier erwähne? Nun, weil der Reichstagsabgeordnete Heinrich Rickert, was bisjetzt noch nirgends geschrieben oder gedruckt steht, ein Sohn des Putziger Wieks ist, und weil er von dem Wiek zu Danzig, von da zu dem danziger Kreis, vom danziger Kreis zu Westpreußen, dann zu ganz Preußen und dann zu der Hauptstadt Berlin und deren Parlament emporgestiegen, — alles durch eigene Kraft und als eine lebendige Illustration zu den Worten des Dichters:

„Nur der große Gegenstand vermag
Den tiefsten Grund der Menschheit aufzuregen.
Im engern Kreis verengert sich der Sinn:
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken."

Doch fangen wir mit dem Anfang an, welcher sich bei Rickert nicht wesentlich von andern unterscheidet. Beschränken wir uns daher auf die Angabe, daß er 1833 geboren ist, in Breslau und Berlin studirt



Porträt aus dem deutschen Reichstag: 13. Heinrich Rickert.



Berliner Bilder: In der Depositenabtheilung der Reichsbank. Originalzeichnung von C. Koch.

hat und dann nach der westpreußischen Hauptstadt Danzig zurückgekehrt ist, wo er sich seit 1850 den öffentlichen Angelegenheiten gewidmet. Er wurde zuerst Stadtverordneter, dann 1869 unbesoldetes Mitglied des danziger Magistrats. Als solches hat er von 1869 bis 1876 das Armen- und Krankenwesen geleitet. So hat er die Municipalverwaltung und das Selfgovernment nicht nur theoretisch studirt, sondern auch durch eine langjährige Praxis nach allen Seiten hin kennen gelernt. Wenn er auf den volkswirthschaftlichen Congressen in Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung und Gesetzgebung, in Fragen der Armengesetzgebung, des Unterstützungswesens, der Hülfskassen u. s. w. das Wort ergreift, so erfreut sich die Versammlung an der Fülle seiner praktischen Anschauungen und an seinen klaren Gedanken.

Im Jahr 1876 machte er den Schritt von der Stadt zur Provinz. Die neue Provinzialordnung wurde in fünf östlichen Provinzen Preußens eingeführt. Es galt, einen Landesdirector für West- und Ostpreußen — denn beide waren damals noch zu einem ungetheilten Provinzialverband vereinigt — zu wählen, den obersten Chef der Selbstverwaltungsbehörde in der größten Provinz des preußischen Staats. Die Wahl fiel auf Rickert. Da hatte er nun Gelegenheit, die Kenntnisse und Erfahrungen, welche er in der Municipalverwaltung erworben, auf einem weit größern und wichtigern Felde zu bewähren. Die von ihm bewerkstelligte Organisation der provinziellen Selbstverwaltung ist ihm gelungen. Er arbeitete dabei im vollen Einvernehmen mit den eigentlichen Staatsbeamten, namentlich mit dem Oberpräsidenten v. Horn, welcher kürzlich zu allgemeinem Bedauern von seinem hohen Amte zurückgetreten, wie man sagt, auf directe Veranlassung des Ministers des Innern Hrn. v. Puttkamer.

Horn ist keineswegs ein Liberaler oder ein Fortschrittsmann im modernen Sinne des Worts, sondern ein Mann von vorwiegend conservativer Welt- und Staatsanschauung, einer jener Beamten aus der alten preußischen Schule, welche dem Parteigeist der einen wie der andern Seite gegenüber unabhängig dastehen, weil ihnen derselbe ganz fremd oder vielmehr zuwider ist. Oberpräsident v. Horn hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten sowol in Privatkreisen als auch öffentlich und amtlich in anerkennender Weise über Rickert's Thätigkeit als oberster Communalbeamter der Provinz ausgesprochen. Leider ist Rickert nicht lange in dieser Stellung verblieben, für welche er auf sechs Jahre gewählt war.

Ich habe schon erwähnt, daß Preußen die größte aller Provinzen war. Die einheitliche Verwaltung war außerordentlich schwierig. Die Interessen der westlichen Hälfte (Danzig) und die der östlichen (Königsberg) waren ungleichartig und zum Theil widerstrebend. So kam es zur Trennung in zwei Provinzen, Westpreußen und Ostpreußen. Dies veranlaßte den Landesdirector Rickert, sein Amt, unter Verzicht auf jedes Gehalt, niederzulegen. Er that dies, um sich nunmehr vorzugsweise der parlamentarischen Laufbahn zu widmen. Berufspolitiker nennt das Fürst Bismarck. Damit vollzog Rickert, wie vormals den Schritt von der Stadt zu der Provinz, so nun den Schritt von der Provinz zum Staat.

Seit dem Jahr 1870 vertritt er Danzig im preußischen Abgeordnetenhaus, seit 1874 auch in dem Reichstag. In beiden Versammlungen ist er eine hervorragende Arbeitskraft. Entsprechend der frühern Laufbahn und unter Benutzung der Erfahrungen, welche er während derselben gesammelt, ist er eine Autorität auf dem Gebiet der Selbstverwaltung, der Finanzen und besonders der Steuern. Bis zum Jahr 1880, da er in Gemeinschaft mit Forckenbeck, Bamberger, Braun, Stauffenberg u. s. w. austrat, gehörte er der nationalliberalen Partei an. Er war geschäftsführendes Mitglied des Vorstands und versah auch dieses arbeitsreiche und mühsame Amt, für welches früher 3000 Thlr. jährlich bezahlt worden waren, unentgeltlich.

Er ist der Verfasser des Generalberichts über das 1878er Budget, welcher sich auf eine ganze Reihe von Jahren erstreckt. Wenn ich nicht irre, hat er auch einen ausführlichen Rechenschaftsbericht der nationalliberalen Partei ausgearbeitet. Publicistisch ist er, theils anregend, theils selbst schreibend, auf den verschiedensten Gebieten thätig. Das kleine, aber wirksame volksthümliche Wochenblatt, genannt „Das deutsche Reichsblatt", welches es in kürzester Frist auf beinahe 100,000 Abnehmer gebracht hat, verdankt ihm seine Entstehung. Seit 1864 ist er Miteigenthümer der „Danziger Zeitung". Seit 1870 ist er auch Besitzer des kleinen Gutes Karlikau, dicht bei dem bereits erwähnten reizenden Seebad Zoppot gelegen. Er ist also doch nicht so ganz „abstracter Berufspolitiker", vielmehr soll er die Absicht haben, sich bei der in Aussicht stehenden Aufnahme der Reichsberufsstatistik als „Bauer" eintragen zu lassen.

Seit der sogen. Secession steht Rickert im Vordergrund unserer politischen Bewegung. Wenn Forckenbeck die Firma ist, dann ist Rickert die Seele des Geschäfts. Wenn er schon als Geschäftsführer der nationalliberalen Partei sehr thätig war — man nannte seine zahlreichen, von Zoppot datirten Circulare scherzweise die „Zoppoter Hirtenbriefe" —, so hat er seine Thätigkeit seit der Secession mindestens verdreifacht. Er war überall. Die Zahl seiner Reden ist nicht zu ermitteln; und in Dutzenden von Wahlkreisen hat er gesprochen. Er selbst ist doppelt gewählt worden, in Danzig und in Koburg. In ersterm hat er angenommen, in letzterm ist der berühmte Geschichtschreiber und Alterthumsforscher Prof. Mommsen an seine Stelle getreten.

Rickert hat bei der Secession eine ähnliche Stellung wie Eugen Richter beim Fortschritt. Allein er ist nicht herausfordernd und nicht so verletzend. Seine Reden sind einfach, klar, ruhig, überzeugend. Er beherrscht den Gegenstand, worüber er spricht, und spricht nicht über Gegenstände, welche er nicht beherrscht. Er spricht sachlich und sachreich, wie ein Redner im englischen Hause der Gemeinen.

Berliner Bilder.

In der Depositenabtheilung der Reichsbank.

G. S. Es ist eine ebenso bekannte wie erklärliche Erscheinung, daß die Klasse der Besitzenden von einer gewissen Sorge um die Sicherstellung, bez. Unterbringung ihres Vermögens verfolgt wird. Vor Erfindung der Staatspapiere, Actien, Hypotheken und anderer „Werthe" vergrub wol der Geizhals unter Todesangst seine wohlgezählten Goldstücke bei dunkler Nacht in einem abgelegenen Winkel des Gartens, sparsame Frauen füllten Strümpfe mit blinkenden Münzen und versteckten sie in dem Strohsack, auf dem Ofen oder sonst an einem angeblich unauffindbaren Ort, den schlaue Diebe natürlich zuerst revidirten. Unsere wohlfundirten staatlichen Verhältnisse haben in der Neuzeit eine Einrichtung geschaffen, die jeden mit Glücksgütern gesegneten Menschen aller Angst um die etwaige Entwendung oder Vernichtung des Mammons enthebt: die Reichs-Hauptbank, Abtheilung für Depositen (Comtoir für Werthpapiere).

Es ist nicht uninteressant, die Deponenten bei ihrem Thun zu beobachten. Dieselben zerfallen auf Grund der bestehenden Organisation in zwei Gruppen: solche, die ein verschlossenes, und solche, welche ein offenes Depot niederlegen. Erstere bringen mit einem gewissen Ernst wohlverschnürte und versiegelte Kistchen, die ein bestimmtes Maß nicht überschreiten dürfen, um sie den feuer-, wasser- und diebessichern Gewölben der Bank zu übergeben. Das Institut garantirt indeß zum größten Erstaunen vieler nicht für den Inhalt der Packete, wol aber für die Unverletzlichkeit der Siegel. Dieselben verschließen außer baarem Geld häufig Gold- und Silberwaaren, Diamanten und andere Werthgegenstände von kleinem Format.

Ein reges Leben entwickelt sich täglich in den Geschäftsstunden von 9 bis 12½ Uhr in der Abtheilung, wo offene Depots abgegeben werden. Der erste Paragraph der „Bedingungen" lautet: „Die Reichsbank übernimmt für die sichere und getreue Aufbewahrung der ihr übergebenen Papiere die volle Gewähr und außerdem" (folgt eine lange Reihe Verpflichtungen, Coupons, Dividendenscheine, Auslosungen ꝛc. betreffend). Da die Kosten für die mit diesen Leistungen verbundene Mühwaltung und Gefahr verhältnißmäßig sehr gering sind (30 ₰ jährlich für je 1000 ℳ des Nominalbetrags der deponirten Papiere, mindestens aber 1 ℳ für jeden Depotschein), so wird von dieser Einrichtung der fleißigste Gebrauch gemacht, um so mehr, als die Bank über die Namen der Betheiligten tiefes Schweigen beobachtet. Letzterer Umstand macht übrigens manchen zum heimlichen „Steuerverweigerer", da die Recherchen der gefürchteten Einschätzungscommissionen nicht bis hierher reichen. — Da erscheinen an den langen Tafeln Rentiers, die Resultate langjähriger Arbeit in guten Werthen deponirend, alte Damen, offenbar in der Kunst des Sparens erfahrener als der leichtsinnige Neffe, Pensionäre, die trotz des bürgerlichen Rocks doch den ehemaligen Offizier verrathen, vorsichtige Geschäftsleute, Militärs, Beamte, Handwerker und viele andere, welche vielleicht ehedem an der Börse eine theuere Lehre erhielten und nun das Wenig und Sicher allen goldenen Luftschlössern vorziehen. Für jede Gattung von Papieren erhält der Ueberbringer einen Depotschein, welcher auf den Namen lautet und nicht übertragbar ist.

Will jemand sein Kapital zurücknehmen, so geschieht es gegen Präsentation jenes Scheins, dessen Gültigkeit und Echtheit der Quittung, bez. Legitimation des Inhabers, die Bank zwar prüft, ohne indeß eine Verpflichtung zu übernehmen; „sie behält sich vielmehr ausdrücklich das Recht vor, das Depositum an jeden herauszugeben, der ihr den Depotschein bringt". Obgleich noch kein Fall bekannt ist, daß einem Unberechtigten ein Depositum ausgehändigt wurde, so ist doch für ängstliche Gemüther noch das „Paßwort" geschaffen, eine Praxis, bei welcher nur derjenige die Papiere erhält, der den Depotschein und das vorher verabredete, bez. niedergeschriebene und eingesiegelte Erlösungswort producirt.

Todtenschau.

Aßmann, Pastor in Löwen, ein in weiten Kreisen bekannter und geachteter Geistlicher, einer der alten Burschenschafter, † kürzlich während eines Aufenthalts in Breslau.

Eduard Desor, berühmter schweizerischer Naturforscher, seit 1852 Professor der Geologie in Neuenburg, zugleich auch Zoolog, 1811 zu Friedrichsdorf bei Homburg v. d. H. geboren, † in Nizza am 23. Februar.

Marquis le Doulcet de Pontécoulant, ein Waffengenosse Napoleon's I., an der belgischen Revolution und an der pariser Julirevolution betheiligt, bedeutender Musikschriftsteller, † in Paris am 20. Februar, 88 Jahre alt.

Frau Céleste Elliot, eine früher berühmte englische Schauspielerin von französischer Abkunft, † in Paris, 67 Jahre alt.

Gräfin v. Essex, die vor 60 Jahren als Miß Katharina Stephens eine der gefeiertsten Opernsängerinnen Englands war, † in London am 23. Februar im 88. Lebensjahr.

Alexander Friedmann, begabter Ingenieur, Vertreter des Landgemeindebezirks Hernals im österreichischen Reichsrath, † in Wien am 22. Februar, 43 Jahre alt.

Moritz Geißler, Verlagsbuchhändler in Leipzig, Inhaber der Firmen Alfred Oehmigke's Verlag und Oskar [illegible], † daselbst am 25. Februar.

Ludwig v. Hegelmaier, königl. württembergischer Generallieutenant a. D., am 29. Juli 1810 geboren, † in Ludwigsburg am 24. Februar.

Albrecht Graf v. Holtzendorff, General der Infanterie a. D., Veteran der Freiheitskriege und Ehrenbürger der Stadt Leipzig, am 16. Januar 1792 geboren, † in Dresden in der Nacht zum 24. Februar.

Jean van Iseghem, Bürgermeister von Ostende, eins der freisinnigsten und thätigsten Mitglieder der belgischen Deputirtenkammer, † daselbst am 17. Februar im 67. Lebensjahr.

Graf Kerchove v. Denterghem, Bürgermeister von Gent, seit vielen Jahren Mitglied der belgischen Kammer, einmal auch des Senats, † in Gent am 21. Februar.

Maria Lenzen, begabte und beliebte Erzählerin, Verfasserin zahlreicher Novellen, Erzählungen und Gedichte, eine Tochter des Arztes Dr. Rüdiger di Sebregondi in Dorsten, in erster Ehe mit dem Advocaten Lenzen, in zweiter mit dem Geheimrath [illegible] vermählt, am 18. December 1814 geboren, † am 11. Februar zu Anholt in Westfalen.

Dr. Franz Limacher, Chefredacteur der in Bern erscheinenden Zeitung „Bund", † daselbst am 19. Februar.

Dr. Louis Martin, einer der berühmtesten Aerzte Belgiens, † in Brüssel.

Dr. C. J. Matthes, ehemaliger Professor der Astronomie und Naturwissenschaften an der Universität Amsterdam, einer der hervorragendsten holländischen Mathematiker, † kürzlich in Wiesbaden.

Dr. Adolf Motard, einer der bedeutendsten Industriellen Berlins, der Begründer der weltbekannten Stearinkerzenfabrik von A. Motard u. Co., † am 8. Februar auf seinem Gut St. Symphorien bei Tours in Frankreich im 73. Lebensjahr.

Albert Peucker, Rechtsanwalt, Director der Allgemeinen Unfallversicherungsbank in Leipzig, † daselbst am 25. Februar.

Ernst Wilhelm Rottmeyer, seinerzeit als Regisseur und Darsteller in der Bühnenwelt wohlbekannter Schauspieler, † am 14. Februar in Breslau im 73. Lebensjahr.

Theodor Schiff, Telegraphenbeamter in Wien, vielfach literarisch thätig, ein genauer Kenner Dalmatiens, über welches er ein werthvolles Werk hinterlassen, † daselbst in der Nacht zum 25. Februar, noch nicht 50 Jahre alt.

Karl Schleicher, der älteste Achtundvierziger in den Vereinigten Staaten, der schon 1812 den russischen Feldzug mitgemacht, 1787 zu Stuttgart geboren, † am 12. Februar in Sauk-City in Wisconsin.

Graf Peter Grigorewitsch Schuwaloff, der verabschiedete Präsident des Departements der Apanagen in St. Petersburg, † daselbst in der Nacht zum 22. Februar. (Derselbe ist nicht zu verwechseln mit dem Botschafter Grafen Peter Schuwaloff.)

Eduard v. Waldenburg, königl. preußischer Kammerherr, vormals Hofmarschall des Prinzen August, † in Mentone am 17. Februar.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

März.

4. 1832 † **Jean François Champollion der Jüngere** in Paris, geboren am 23. December 1791 in Figeac. Begründer der ägyptischen Wissenschaften, insbesondere der Hieroglyphenkunde. Seine Hauptwerke: die „Grammaire égyptienne" und das „Dictionnaire égyptien".

5. 1832 **Alfred Jaëll** geboren zu Triest. Berühmter Klaviervirtuos der Gegenwart.

6. 1782 **Karoline v. Woltmann** geboren zu Berlin, † am 18. November 1847. Schriftstellerin und Dichterin. Hervorzuheben sind ihre „Volkssagen der Böhmen", „Neue Volkssagen", Jugendschriften u. s. w.

7. 1782 **Franz Sartori** geboren zu Unzmarkt in Obersteiermark, † am 31. März 1832 in Wien. Deutscher Schriftsteller.

12. 1832 † **Adam Matthias Chmel** in Linz, geboren am 27. August 1770 zu Teschen. Deutscher Mathematiker und Physiker.

13. (al. 14. Mai) 1832 † **Edward Dodwell** in Rom, geboren 1767 zu Dublin. Irischer Archäolog. Seine Hauptwerke: „Classical and topographical tour through Greece" und „Cyclopian and Pelasgic remains in Greece and Italy".

17. 1782 † **Daniel Bernoulli** in Basel, geboren am 29. Januar oder 9. Februar 1700 zu Gröningen. Berühmter Physiker und Mathematiker. Sein Hauptwerk ist die „Hydrodynamik".

19. 1832 † **Friedrich Ludwig Halirsch** in Mailand, geboren zu Wien am 7. März 1802. Deutscher Schriftsteller.

22. 1832 † **Johann Wolfgang v. Goethe** in Weimar, geboren zu Frankfurt a. M. am 28. August 1749. Einer der größten Dichter aller Zeiten.

24. (al. 24. December) 1782 **Charles Hubert Millevoye** geboren zu Abbeville, † am 26. August 1816. Französischer Dichter. [illegible] sind seine „Plaisirs d'un poète", „L'amour maternel", „Belzunce, ou la peste de Marseille" und einige Elegien.

25. 1832 † **Lazarus Bendavid** in Berlin, geboren daselbst am 18. October 1762. Philosoph und Mathematiker. Von seinen Werken sind zu nennen: „Theorie der Parallelen", „Das mathem. Unendliche", verschiedene Vorlesungen über Kant's Philosophie und die Preisschrift „Ueber den Ursprung unserer Erkenntniß".

28. 1832 † **Friedrich Heinrich v. Strombeck** in Halberstadt, geboren zu Braunschweig am 2. October 1772. Rechtsgelehrter, preußischer Geheimer Justizrath.

Berichtigung. In Nr. 2016 beim 27. Februar des Biogr. Kalenders war der Name **Hausmann** fortgelassen. Hausmann war bis 1811 Professor der Technologie, Berg- und Hüttenkunde in Göttingen.

Böttger, der Erfinder des Meißener Porzellans.



Am 4. Februar d. J. wurde in Schleiz, der frühern Hauptstadt des Fürstenthums Reuß-Schleiz, die 200jährige Geburtsfeier Johann Friedrich Böttger's, des Erfinders des sogen. Meißener Porzellans, begangen. Diese Feier hat in den verschiedensten Kreisen aufs neue das Interesse für die Entstehungsgeschichte einer Erfindung angeregt, deren Tragweite für die Entwickelung der deutschen Industrie eine geradezu unabsehbare zu nennen ist, und zugleich sind eingehendere Fragen nach der mit derselben im engsten Zusammenhang stehenden historischen Persönlichkeit laut geworden, deren Individualität weniger als die so vieler andern deutschen Erfinder im nationalen Bewußtsein Gestalt gewonnen hat.

Selten in der That stellt sich, soweit wir in der Geschichte der Erfindungen zurückgehen, das Charakter- und Lebensbild eines nach irgendeiner Seite hin bedeutenden Individuums in seinen einzelnen Zügen als ein so verworrenes, in seiner Gesammtwirkung als ein so unerfreuliches dar wie gerade das Bild des Mannes, dem die Keramik, dieser am tiefsten im Volksleben wurzelnde Kunstzweig, zum mindesten in technischer Hinsicht ihren höchsten Triumph zu danken hat. Das mythische Halbdunkel, welches trotz der relativ geringen Entfernung der betreffenden Daten von der Gegenwart über den meisten der geistigen wie der physischen Erscheinungen seines Lebens, selbst über den nähern Umständen seiner Erfindung ausgebreitet liegt, umgibt schon die Anfangsperiode seines Daseins, indem hinsichtlich seines Geburtsorts, namentlich aber in Bezug auf sein Geburtsjahr, seinen Bildungsgang, ja selbst die Rechtschreibung seines Namens, die Meinungen der Biographen mehrfach voneinander abweichen. Wir folgen der jetzt herrschenden Ansicht, wenn wir annehmen, daß Böttger am 4. Februar 1682 zu Schleiz geboren wurde, wo sein Vater als Münzwardein Heinrich's IV., Grafen von Reuß, angestellt war. Von diesem hatte er zwar nicht (wie er gern von sich glauben ließ, um sich in der Rolle eines Adepten zu behaupten) ein Recept der Goldmacherkunst, wol aber den lebendigen Sinn für Chemie und die Neigung zu chemischen Versuchen geerbt, die ihn später den Stein der Weisen, wenn auch nicht auf dem von ihm und andern geträumten Gebiet, finden lassen sollten. Im Anfang seiner Lehrzeit, die er bei einem Apotheker in Berlin bestand, beschäftigte er sich viel mit der Lackir- und Aetzkunst, und es gelang ihm, die erstere besonders bezüglich der Dauer zu vervollkommnen, indem er auf Stahl Blumen und andere Verzierungen aus Asphalt herstellte, die vom Scheidewasser nicht angegriffen wurden. Bald aber wendete er sich mit rastlosem Eifer der zu jener Zeit in allen Schichten der Bevölkerung vom stärksten Glauben getragenen, an fürstlichen Höfen mit einer uns jetzt nahezu unverständlichen Beharrlichkeit gepflegten Alchemie zu und versenkte sich endlich so sehr in derartige Ideen, daß er wie ein Träumender umherging, seine Berufsgeschäfte vernachlässigte und mehr als einmal das Haus seines Lehrherrn und sein eigenes Leben gefährdete. Wie überhaupt damals die Mönche als die Siegelbewahrer im Archiv der Natur galten, so war es auch ein angeblich griechischer Mönch Namens Laskaris, dem er seine Hoffnungen und Bestrebungen vertraute, und von dem er sich in jener geheimnißvollen Wissenschaft unterrichten ließ. Von da an war sein Trachten ausschließlich darauf gerichtet, sich Gelegenheit und Mittel zu seinen zuerst heimlich zur Nachtzeit angestellten Proben zu verschaffen. Es bleibt zweifelhaft, inwieweit anfangs der junge Experimentator Betrogener oder Betrüger war, und ob man mehr über die allgemeine Verblendung oder über die List und Gewandtheit staunen soll, mit welcher er später selbst die Zeugen seiner Versuche zu täuschen wußte. Um das Aufsehen, welches seine Verheißungen und scheinbaren Erfolge machten, und die Bedeutung, welche man in der Folge seiner Person beilegte, zu begreifen, muß man in Betracht ziehen, auf welch niedriger Stufe zu jener Zeit nicht allein die Naturwissenschaften, sondern die ganze Volksbildung standen, und wie sehr die ungeordneten staatlichen Verhältnisse geeignet waren, die Verbreitung sensationeller Irrthümer zu begünstigen.

Auf die Nachricht, daß man am preußischen Hof gesonnen sei, sich seiner zu bemächtigen, um ihn auf inquisitorischem Weg auszuforschen, floh Böttger im Jahr 1701 nach dem damals zu Kursachsen gehörigen befestigten Wittenberg. Hier wurde er, trotz wiederholter Requisition von seiten des berliner Hofs, auf Befehl des Kurfürsten August II. festgehalten, um seine Kunst im Dienste dieses Fürsten zu verwerthen. In den nun folgenden Jahren der Gefangenschaft, die der vermeintliche Adept, mit fast fürstlichem Luxus verpflegt und von fürstlichen Personen mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit behandelt, aber unter ununterbrochener peinlichster Aufsicht, theils in dem festen Schloß der sächsischen Hauptstadt, theils auf der Albrechtsburg bei Meißen, theils auf dem Königstein, theils wiederum in Dresden zubrachte, verschlangen seine alchemistischen Versuche enorme Summen, ohne daß es ihm gelang, auch nur ein Gran des edeln Metalls zu erzeugen, um dessen willen man so große Hoffnungen auf ihn setzte. Je mehr es sich indeß zeigte, daß Böttger nie im Stande sein werde, zu leisten, was man von ihm erwartete, desto dringender trat an ihn die Nothwendigkeit heran, den Zorn des Kurfürsten durch eine dem Lande Gewinn bringende Erfindung zu besänftigen. Bald nach seiner Rückkehr von der Festung Königstein im Jahr 1707 wurde ihm auf der sogen. Jungfernbastei in Dresden ein Laboratorium angewiesen, in welchem er seine für jene Zeit ungewöhnlichen Kenntnisse in der Chemie namentlich zur Nutzbarmachung inländischer Mineralstoffe für industrielle Zwecke anwenden sollte. Durch den bedeutenden Chemiker Tschirnhausen, dessen Verdienste um die Erfindung des Porzellans im allgemeinen viel zu wenig gewürdigt werden, wurde in ihm der Gedanke angeregt, das echte Porzellan, für welches alljährlich nicht allein aus Sachsen, sondern aus ganz Europa ungeheuere Summen über Holland nach China und Japan strömten, oder zum mindesten das weniger kostbare, aber in vielen Kreisen kaum weniger beliebte Delfter Steingut, eine Art Fayence, aus inländischem Thon darzustellen. Es bleibt ungewiß, ob Böttger bei Versuchen dieser Art oder bei der Zusammensetzung verschiedener erdiger Substanzen, um eine dauerhafte Masse zur Herstellung seiner Schmelztiegel zu gewinnen, das Material des echten Porzellans fand; Thatsache ist, daß ihm ein Zufall gab, was der unermüdlich forschende Tschirnhausen durch jahrelangen Fleiß nicht zu erreichen vermocht hatte. Das erste Porzellan, welches Böttger erzeugte, bestand in dunkelbraunen und schwarzen Tafeln; bald aber lieferte er ein braunrothes Geschirr, welches nicht nur die früher von Tschirnhausen erzeugte milchglasartige Masse sowie das weiche, glasähnliche französische Frittenporzellan an Schönheit und Haltbarkeit weit übertraf, sondern in beiderlei Hinsicht dem besten chinesischen Porzellan gleichkam. Mit außerordentlichen Schwierigkeiten hatte er jedoch zu kämpfen, bis es ihm etwa zwei Jahre später gelang, ein vollkommen weißes Porzellan darzustellen, und auch diesen Erfolg, nämlich die Entdeckung des echten Kaolin, mit welchem allein das reine, durchsichtige Weiß des echten Porzellans erreicht werden konnte, brachte ihm ein glücklicher Zufall.

Eine an den Lagerstätten feldspathaltiger Gesteine durch die Verwitterung derselben sich bildende Erdart, nach ihrem Finder auch Schnorr'sche Erde genannt, welche von diesem als Surrogat des Pudermehls in den Handel gebracht worden war, wurde von Böttger als reine Porzellanerde erkannt. Das Aufsehen, welches die so vervollkommnete Erfindung, sobald sie allgemein bekannt geworden, in ganz Europa machte, entsprach dem Einfluß, den sie in der Folge auf die Handelsverhältnisse der verschiedenen Länder ausüben sollte. Durch kurfürstlichen Befehl vom 7. März 1710 wurde die auf Staatskosten errichtete, nachmals so blühende Porzellanfabrik auf die durchaus hochgewölbte, feuerfeste und geräumige Albrechtsburg bei Meißen verlegt und die Administration des technischen und mercantilen Betriebs dem Erfinder übertragen, der von da an weniger streng bewacht wurde und neun Jahre hindurch die Verwaltung mit wechselndem Glück und sehr ungleichem Eifer leitete. Erst im Jahr 1715 erhielt Böttger den vollen Genuß der Freiheit wieder. Es war dies vier Jahre vor seinem Tod, der nach langen und schweren körperlichen Leiden, den meist selbstverschuldeten Folgen einer ungeregelten Lebensweise, am 13. März 1719 erfolgte.

Wenn wir den Charakter des Mannes, dem es vergönnt war, der Industrie die unterirdischen Schätze seines Landes wie so vieler andern Länder zu erschließen, nach den uns heute zu Gebote stehenden Quellen in seinen Einzelheiten studiren, so stellt sich uns ein seltsames Gemisch von unbegrenzter Gutmüthigkeit und Schlechtigkeit, von Hoheit und Niedrigkeit der Gesinnung, von Uebermuth und Kleinmuth, von Frömmigkeit und Frivolität, von Thatenlust und Energielosigkeit dar; die einzig festen Züge sind Eitelkeit und Genußsucht, die auch die ersten Triebfedern zu seinen alchemistischen Spiegelfechtereien gewesen sein mögen. Durch eigenthümliche Verhältnisse hoch über seine eigentliche Lebensstellung emporgehoben, ehe er in geistiger oder sittlicher Hinsicht die nothdürftigste Reife erlangt hatte, war ihm im wahrsten Sinne der Boden unter den Füßen entschwunden, und diese gänzliche Haltlosigkeit hat ihm selbst den poetischen Nachruhm versichert, der sonst ein ungewöhnliches Schicksal mit den reichsten Mitteln tragisch zu gestalten liebt.*)

*) Das reichste Material zur Kenntniß des Lebensganges des Erfinders und zugleich zum Studium des zu Anfang des vorigen Jahrhunderts herrschenden Zeitgeistes bietet das namentlich in letzterer Hinsicht allgemein interessante Werk: „J. F. Böttger, Erfinder des Sächsischen Porzellans. Biographie aus authentischen Quellen von Karl August Engelhardt, nach dem Tode des Verfassers vollendet und herausgegeben von Dr. August Moritz Engelhardt" (Leipzig, Joh. Ambr. Barth, 1837).

Der Carneval.

Eine culturhistorische Skizze.

Alle Jahre wieder durchzieht ein eigenthümlicher, ausgelassener und neckischer Geist während der ersten Monate jedes neuen Jahrs die Gemüther aller civilisirten Völker. Jedem spukt die lustige Fastnacht mit ihrer kaleidoskopischen Abwechselung und Farbenmannichfaltigkeit, jedem spuken Mummenschanz und Possen in den Gliedern. Jeder spürt so etwas von einem lustigen Kobold in sich und sucht durch allerhand Schabernack seinen Faschingsgefühlen Luft zu machen; sei es durch muthwillige Streiche und Foppereien unter burlesken Verkleidungen oder durch närrische Aufzüge und phantastische Tänze vor der schaulustigen Menge.

Offenbar ist dies eine altherkömmliche Sitte; wir finden die Anfänge ähnlicher heiter-komischer Feste schon lange vor Christo bei den Römern. Wie die Sage erzählt, sollen dieselben vom Janus, dem Licht- und Sonnengott der alten Latiner, zur Erinnerung an das goldene Zeitalter, an den glücklichen Naturzustand der Freiheit, welcher unter der Regierung des Saturn die Menschheit erfreute, eingesetzt sein. Daher erhielten diese jährlich wiederkehrenden festlich frohen Tage den Namen Saturnalien. Anfänglich dauerten dieselben nur einen Tag, und dieser war der 19. December (nach Cäsar jedoch der 17. December); später unter der Regierung des Augustus wurde die Feier auf drei Tage, vom 17. bis 19. December, ausgedehnt, während nachträglich Caligula noch zwei Tage hinzufügte.

Zur Zeit der Saturnalien herrschten überall, in allen Klassen des Volks die ungezügeltste Freiheit und Ausgelassenheit; alles mußte dem Jubel und der Freude weichen, die Gefangenen wurden von ihren Banden erlöst, die Sklaven und Diener durften sich ihrem Herrn gleichstellen, ja sogar Bedienungen von letzterm annehmen. Man schenkte und wurde beschenkt. Alle Privat-, öffentlichen und Staatsgeschäfte ruhten während dieser Zeit, jeder lebte ohne Kummer und Sorgen in Saus und Braus, wie es ihm eben gefiel; kurz, es war eine lustige, tolle Zeit.

Das Volk ergötzte sich im Circus am Wettrennen, sah den Gladiatoren zu oder belustigte sich durch gymnastische Spiele und theatralische Aufführungen, worin die Römer besonders groß waren. Der Mummenschanz, den wir ebenfalls hierbei antreffen, gab später die erste Veranlassung zum römischen Carneval.

Nach einigen ist diese Benennung für derartige Volksbelustigungen aus dem italienischen carnevale entstanden, welches so viel bedeutet wie „Fleisch, lebe wohl", auch wird dieselbe oft vom mittelalterlichen carnelevamen abgeleitet, und würde alsdann der Name Carneval nach dieser Etymologie mit Fastnacht identisch sein; wieder andere nennen diese Festzeit Fasching von faseln, Possen treiben. Ferner soll Carneval ein keltisches Volksfest bedeutet haben. Die Kelten pflegten nämlich ihre Feste auf einem Hügel oder sonst erhabenen Ort abzuhalten. Dieser heißt im Keltischen carn. Um nun die gesuchte Erklärung aus dem Keltischen zu erreichen, muß man das Wort wales, welches Fest bedeutet, dem erstern zufügen; demnach wäre Carneval (carn-wales) ein Hügelfest der Kelten gewesen. Kann man auch nicht behaupten, daß aus den Saturnalien der alten Latiner der Carneval ursprünglich hervorgegangen ist, so kann man sich dagegen der Ansicht nicht verschließen, daß der Bacchus-Cultus wesentlich dazu beigetragen hat, dem heidnischen solennen Göttercultus des Nordens diejenige Richtung im Laufe der Zeit zu geben, wodurch sich erst ein Carneval im wahren Sinne des Worts entwickeln konnte. Welchen Ausdruck man übrigens dafür gebraucht, immer verstehen wir die kurze Zeit der öffentlichen Feste darunter, welche der vierzigtägigen Fastenzeit vorausgeht.

Die Dauer der erstern ist jedoch sehr verschieden, je nach den Sitten und Gebräuchen der betreffenden Nationen; bei uns erstreckt sich dieselbe vom 6. Januar bis zum Aschermittwoch, dagegen beginnt der Carneval in Venedig schon am 26. December, in Spanien wiederum erst am 20. Januar. Die Carnevalszeit in Rom nimmt nur die letzten Tage vor Aschermittwoch in Anspruch, wie dies auch großentheils bei uns wie in Frankreich, Belgien und Oesterreich der Fall ist, da gerade in diesen Tagen die Faschingsfreuden sich in ihrem Glanzpunkt befinden und die Lustbarkeiten ihren höchsten Grad erreicht haben.

Die Heimat des Carnevals ist unstreitig Italien, wo Venedig mit dem seinerzeit so berühmten Carneval, welcher Maskenaufzüge, Thiergefechte, Feuerwerke und alles denkbare belustigende in Masse bot, den Anfang machte. Fand das Volk seine Unterhaltung in dem Leben und Treiben auf der Straße und an öffentlichen Plätzen, so entfalteten die kostbaren Räume der Vornehmen um diese Zeit ihre höchste Pracht. Das umstehende Bild, ein trefflich gelungener Holzschnitt nach dem Gemälde von Prof. Karl Becker, gestattet uns einen Blick in die Räume des Dogenpalastes zu Venedig während eines Carnevalsfestes. Die im Lichterglanz strahlenden Säle des alten Dogensitzes, Kunstwerke der Architektur, Malerei und Plastik, sind gefüllt von der bunt verkleideten Menge, welche sich in der ungezwungensten Weise durcheinanderbewegt. Während die einen in rhythmischen Bewegungen, dem Takte der Musik folgend, über die glänzende Fläche des Parketbodens sich bewegen, ziehen andere es vor, in der Gesellschaft vertrauter Freunde oder Günstlinge unter heitern Scherzen beim Klang der Gläser die Zeit zu verplaudern und sich an den possenreißenden Pierrots und Harlekins zu ergötzen oder auch unter dem Schutz der Verkleidung irgendein galantes Abenteuer zu suchen. Alles athmet Lust und Freude unter pikanten Scherzen und Neckereien. Das Bild gibt uns hiervon eine lebensfrische Schilderung. In einem reich ausgestatteten Raum des Dogenpalastes finden wir eine ausgewählte Gesellschaft beisammen in dem Augenblick, da der



Carnevalsfest im Dogenpalast zu [illegible]

Nach einer Photographie [illegible]



Gemälde von Professor Karl Becker.

n Gustav Schauer in Berlin.

Doge, eine hohe stattliche Erscheinung, seine schöne Gemahlin am Arme führend, durch das Portal eintritt. Den huldvollen Gruß des Gebieters erwidernd, erheben sich die Angeredeten von ihren Sitzen, während die Pierrots sich unter komischen Verbeugungen bemühen, ihre Huldigungen unter den Tönen des Tambourins darzubringen. Jeder genießt nach Herzenslust die schöne Zeit des Carnevals, welcher sich nur unter dem heitern italienischen Himmel zu der Blüte entfalten konnte, wie wir ihn dort antreffen.

Dem Carneval zu Venedig folgte der Carneval zu Rom, dessen farbenreichste und interessanteste Beschreibung wir Goethe verdanken. In Paris war der Culminationspunkt der Fastnachtsspiele die Abschlachtung des boeuf gras, welcher, mit vergoldeten Hörnern und ausgeputzt mit bunten Schleifen, unter komischem Pomp und Musik durch die Straßen der Stadt zur Schlachtbank geführt wurde. Besonders lebhaft ging es um diese Zeit auch in Spanien zu, wo besonders große und glänzende Maskenaufzüge den Haupttheil des Festes bildeten.

In Deutschland wurde der Carneval bald ein wahres Volksfest, wozu die heidnischen Sitten, wie das solenne Umhertragen des Pflugs oder des carros navalis (carnavalis) nicht wenig beitrugen, und durch welche derselbe die geeignetste Einleitung fand.

Wie schon erwähnt, waren es hauptsächlich die letzten Tage vor Aschermittwoch, welche mit Schmausereien, Trinkgelagen und Possenreißen ausgefüllt wurden, und bei denen Hanswurst und Harlekin die Könige des Tags waren. Als Schauteufel verkleidet, durchzogen sie, eine gleichgesinnte frivole Menge hinter sich, die Straßen der Stadt, von Haus zu Haus gehend und gegen ein kleines Geldgeschenk oder Naturalbeiträge unter den seltsamsten Geberden ihre Knittelverse absingend. Bunter ging es auf der Straße bei den närrischen Processionen zu. In überschwenglichem Uebermuth durchzog die verkleidete Menge, den Narrenbischof, auf einem Esel rittlings reitend, in der Mitte, umgeben von einer ebenso närrischen Klerisei, bestehend aus affenartig angezogenen Chorknaben und Teufelsmasken, welche statt Weihrauch lauter stinkende Sachen räucherten, die Straßen der Stadt.

Die Haupttendenz solches Aufzugs war die Verhöhnung der Kirche und ihrer Priester; je ärger und roher dies geschah, um so besser, in desto größern Applaus brach die Menge aus. Solches war freilich auch nur in katholischen Orten denkbar, wo die Verhöhnung hierarchischer Würden und Gebräuche sehr wohl geduldet werden konnte, da trotzdem die Autorität der orthodoxen Kirche auf einer unerschütterlich sichern Basis ruht. Die Heiligkeit der Dogmen und die Ehrfurcht vor denselben wird dadurch um nichts geschmälert. Die, welche heute in Teufelsmaske unter Bocksprüngen mit Zoten und Spottliedern das Ansehen der Nachfolger sancti Petri verhöhnen, bitten tags darauf im Beichtstuhl demüthig auf den Knien den geistlichen Würdenträger um Absolution und küssen den Saum seines Gewands.

Gerade um die Zeit des Mittelalters standen diese Narrenfeste bei uns in der höchsten Blüte, und dies war sehr natürlich; kannte man doch damals noch nicht die künstlichen Erfindungen überfeinerter Genußsucht der Jetztzeit, wie Theater, Bälle, Soiréen und Concerte. Daher kam es, daß sich das Volk mit Jubel in den lang entbehrten Freudenrausch der lustigen Faschingszeit stürzte, um das ein ganzes Jahr hindurch Entbehrte wieder einzuholen, was auch nach Kräften geschah.

Wol niemals im Jahr fühlte sich der Geist so „losgebunden frei" wie gerade um diese buntbewegte Zeit. Das Fest hatte sich bald dermaßen eingewurzelt, daß an eine Beseitigung desselben nicht mehr zu denken war, daß selbst die Kirche sich außer Macht dagegen fühlte und veranlaßt sah, dasselbe bestehen zu lassen, ja sogar zum Ueberfluß nach einer besondern päpstlichen Verordnung den Geistlichen gestattete, ihr Bacchanal zwei Tage früher als die Bürgerlichen anzufangen.

Die Carnevalszeit erhielt im Verlauf der Jahre noch eine besondere Eintheilung nach ihren Haupttagen; so hatte man einen feisten Sonntag (Minnesonntag), einen Fraßmontag, auch wol blauer Montag genannt (daher die noch heute gebräuchliche Redensart: blauen Montag machen), schließlich den letzten Dienstag vor Aschermittwoch, welchen man eigentliche Fastnacht oder Narrenkirchweih, Narrenfest nannte.

Das um diese Zeit übliche Beschenken mit grünen Sträußen sowie die Verzierung der Häuser mit Tannenbüschen und Epheu erinnert lebhaft durch den Thyrsus an den Bacchuscultus des Südens, wie überhaupt auch die noch heute gebräuchliche Vermummung und andere Specialitäten der Faschingsspiele ein deutlicher Rest des ehemaligen heidnischen Göttercultus und eine Polarisation des Ernst-Feierlichen in das Komisch-Heitere sind.

In der obenerwähnten Form erhielt sich der Carneval bis zu der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg, welcher aber demselben fast vollständig das Leben ausblies. Erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts fand der Carneval durch Frankreich in Deutschland wieder Aufnahme, und zwar unter so günstigen Verhältnissen, daß derselbe bald auf eine hohe Stufe der Entwickelung gelangte.

So bildeten sich in den katholischen Städten, Köln, Düsseldorf, München u. a., welche gleichzeitig Hauptsitze der schönen Künste sind, besondere Carnevalsgesellschaften. Dank der sorgfältig und künstlerisch entworfenen Programme derselben entstand 1873 zu Köln die großartige 50jährige Jubelfeier des Carnevals, welcher hinsichtlich des historischen Werthes unter artistischer Ausführung sich jederzeit dem berühmten Carneval von Venedig ebenbürtig zur Seite stellen konnte. Eine Art Pendant hierzu bilden der große Festzug des düsseldorfer Malkastens sowie 1879 der berühmte historische Festzug der Stadt Wien, nach Angabe und unter Leitung von Hans Makart; als ähnliches in diesem Genre reiht sich diesem der historische Zug der Stadt Köln am 16. October v. J. gelegentlich der Dombaufeier an.

Fallen diese Arrangements dem Princip nach auch nicht mit dem eigentlichen Carneval zusammen, so lieferten sie dennoch ein unschätzbares Material zur Beobachtung, welche nicht ohne Einfluß auf die immer mehr künstlerische Ausbildung der Carnevalzüge sein wird, um so nach und nach die materielle Seite der letztern zu beseitigen und die allegorische Darstellung der Zeitcharaktere ihrer höchsten Vollendung entgegenzuführen. Unter der Leitung so ausgezeichneter Künstler der Gegenwart dürften derartige Festzüge, sei es zur Zeit des Carnevals oder aus einem andern Anlaß, der bildenden Kunst die beste Gelegenheit bieten, dem Volke sichtbare und bleibende Documente seiner culturhistorischen Entwickelung zu schaffen und zu erhalten.

Max Müthel.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Halle a. S. hat am 15. Februar die diesjährige Versammlung der Missionsconferenz in der Provinz Sachsen stattgefunden. Diese Vereinigung hat jetzt 984 Mitglieder, darunter viele auch in Anhalt und in den thüringischen Staaten. Vorträge hielten Pastor Dr. Warneck über: „Die Heidenmission eine Apologie des Christenthums", Pastor Kuntze über den Islam; an beide Vorträge knüpften sich eingehende Erörterungen. Es sprachen dann noch Dr. Grundemann über die Erfolge der Missionsthätigkeit und Prof. Kähler darüber, daß die Missionsthätigkeit und die Missionserfolge eine Rückwirkung auf die alte Christenheit und sogar deren Theologie ausübe.

— Das Breve des Papstes, welches den Generalvicar Höting zum Bischof von Osnabrück ernennt, ist dort eingetroffen.

— Der Congregation der Grauen Schwestern zu Neisse in Schlesien wurde die Erlaubniß ertheilt, 100 Schwestern aufzunehmen.

— Der galizische Rabbinertag in Lemberg hat das von einer Commission ausgearbeitete Musterstatut angenommen. Dasselbe soll eine Anleitung geben zur Aufstellung von Gemeindestatuten, welche den Gesetzen und dem Talmud entsprechen. Das Ganze unterscheidet sich von den Statuten der Fortschrittspartei hauptsächlich darin, daß anzustellende Rabbiner von der Gemeinde gewählt werden, und daß die Rabbiner in religiösen Ceremonien selbständig, ohne von dem Cultusrath abhängig zu sein, vorgehen können.

— Der Rheinische Provinzialverband hält seine diesjährige Generalversammlung am 11. und 12. April in Düsseldorf ab. Am ersten Tag finden die Generalversammlung der Pestalozzi-Stiftung und die Delegirtenversammlung statt, am zweiten die öffentliche Generalversammlung, für welche bereits mehrere interessante Vorträge angemeldet sind.

— Einen der wichtigsten Berathungspunkte für die jetzt in Wien tagende Gymnasialenquête bildet die Aenderung gewisser Bestimmungen über die Maturitätsprüfungen. Der einerseits gemachte Vorschlag, die Maturitätsprüfungen durch Universitätsprofessoren, also als eine Art Aufnahmeprüfungen für die Universität, abhalten zu lassen, wurde zwar nicht angenommen, aber dafür werden bei gewissen Prüfungsbestimmungen, namentlich in der classischen Philologie, wesentliche Aenderungen, bez. Erleichterungen platzgreifen, sodaß es z. B. nicht mehr vorkommen kann, daß bei Maturitätsprüfungen junge Leute für das Studium der Jurisprudenz, der Medicin u. als unreif erklärt werden, weil sie etwa nicht haargenau alle im Horaz, Ovid oder Sophokles vorkommenden Versmaße herzuzählen vermochten.

Gerichtswesen.

— Von der Strafkammer des Landgerichts in Nürnberg wurde am 18. Februar gegen den ehemaligen Landtagsabgeordneten Ignaz Lanzert, Priester und vormaligen Professor am Realgymnasium in Würzburg, verhandelt. Er stand vor Gericht theils wegen Vergehens der fortgesetzten Untreue im idealen Zusammenfluß mit einem fortgesetzten Vergehen der Unterschlagung, theils des Betrugs, begangen als Secretär und Kassirer des Zweigvereins des bairischen Frauenvereins vom Rothen Kreuz. Das gegen den Angeklagten gefällte Urtheil lautet auf 3½ Jahre Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte auf 4 Jahre.

— In dem vor dem posener Gerichtshof geführten Socialistenproceß gegen Mendelsohn und Genossen erging am 21. Februar der Urtheilsspruch. Gegen Mendelsohn wurde erkannt wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung und Uebertretung des Vereinsgesetzes auf 1 Jahr 8 Monate Gefängniß und 3 Monate Haft, gegen Truszkowski auf 2 Jahre 9 Monate Gefängniß und 3 Monate Haft, gegen Janiszewski wegen obiger Vergehen und wegen Majestätsbeleidigung auf 2 Jahre 3 Monate Gefängniß und 3 Monate Haft, gegen Marie v. Jankowska wegen Führung falschen Namens und Uebertretung des Vereinsgesetzes auf 3 Monate Haft, wovon 2 Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten, gegen Busikiewicz auf 3 Monate Gefängniß und 30 *M* Geldstrafe, gegen Rejsdorff auf 1 Monat Gefängniß. Gorczewski ging frei aus.

— In St. Petersburg begann am 21. Februar der große Nihilistenproceß gegen Trigonia und Genossen. Vorsitzender des Gerichtshofs ist der Senator Dever; als Ankläger fungirt der Generalprocurator Murawiew unter Assistenz des Staatsanwalts Ostrowski. Es wurden 20 Angeklagte vorgeführt, da Zitschnen und die Clewenskewa wegen Unzurechnungsfähigkeit zurückgestellt wurden. Vorgeladen sind 3 Experten und 58 Zeugen. Der Anklage zufolge hängt der Proceß mit dem Attentat vom 13. März 1881, der Ermordung Mesenzew's und dem Rentereidiebstahl eng zusammen.

Naturkunde und Reisen.

— Der diesjährige Deutsche Geographentag findet vom 12. bis 14. April in Halle a. S. statt. Folgende Vorträge weist das Programm auf: 12. April: Prof. Studer aus Bern über einige wissenschaftliche Ergebnisse der Gazellen-Reise, besonders in zoogeographischer Beziehung; Prof. Kan aus Amsterdam über die Erweiterung unserer Kenntnisse von Sumatra; Prof. Zöppritz aus Königsberg über den angeblichen Einfluß der Erdrotation auf die Gestaltung der Flußbetten; Geh. Regierungsrath Meitzen aus Berlin über die festen Niederlassungen der Germanen und ihrer Nachbarn in Mitteleuropa; Oberlehrer Dr. Kropatscheck aus Brandenburg über die geschichtliche Entwickelung des geographischen Unterrichts; Prof. Paulitschke aus Wien über Behandlung verkehrswissenschaftlicher Themen beim geographischen Unterricht; Prof. Wagner aus Göttingen über die Durchführung des metrischen Maßes im geographischen Unterricht. 13. April: Prof. Gerland aus Straßburg über das Verhältniß von Anthropologie und Ethnologie; Dr. Nachtigal aus Berlin über die ethnologischen Verhältnisse Nordafrikas; Geh. Admiralitätsrath Neumayer aus Hamburg über die Polarfrage; Prof. Credner aus Greifswald über die geographische Verbreitung der Hochgebirgsseen; Prof. Günther aus Ansbach über die wahre Bestimmung des Begriffs Küstenentwickelung; Prof. Schwalbe aus Berlin über den geographischen Unterricht in Beziehung zu den Naturwissenschaften und seine Stellung im Unterrichtsplan. 14. April: Prof. Günther aus Ansbach über die Verdienste der beiden Apian um die wissenschaftliche Geographie; Prof. Oberbeck in Halle über die Guldberg-Mohn'sche Theorie horizontaler Luftströmungen; Oberlehrer und Privatdocent Lehmann in Halle über die systematische Förderung wissenschaftlicher Landeskunde von Deutschland; endlich Vortrag des Directors Krumme aus Braunschweig. Mit dem Geographentag ist eine Ausstellung verbunden.

— Der Internationale Congreß für ethnographische Wissenschaften, von dem im Jahre 1859 in Paris gegründeten Ethnographischen Institut einberufen, wird am 10. April in Genf unter dem Vorsitz des frühern französischen Ministers Carnot zusammentreten. Außer den europäischen Ländern werden Indien, Aegypten, Japan, Canada, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Argentinien und Australien vertreten sein. Das nach dem Vorbild der Smithsonian-Institution der Vereinigten Staaten gegründete pariser Institut strebt die Verbindung der Gelehrten aller Länder an und hat namentlich auch die Unterstützung der Forschungsreisenden zum Zweck. Alle den Congreß betreffenden Anfragen sind an den Generalcommissar für die Schweiz, G. Becker in Lancy bei Genf, zu richten.

— Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat Strauch, der Präsident des Congocomité, der belgischen Geographischen Gesellschaft mitgetheilt, daß Henry Stanley sich Ende Juli 1881 nach Stanley Pool begeben hatte und den Längengrad auf 15° 47' zum Osten des Meridians von Greenwich festgestellt hat. Der belgische Lieutenant Braconnier hat bei Stanley Pool eine vierte Station begründet. Die vier Stationen am Congo heißen in der Reihenfolge ihrer Gründung: Vivi, Isangila, Manyanga und Stanley Pool oder Mbemu. Die Anzahl der Stationen der Missionare am Congo vermehrt sich ebenfalls.

— Die Geographische Gesellschaft in St. Petersburg hat beschlossen, eine Polarexpedition auszurüsten, welche unter Führung des Lieutenants Andrejew nach Nowaja Semlja unternommen werden soll.

— Auf den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne ist auch die Wissenschaft nicht leer ausgegangen. Namentlich für die Pflege der Meteorologie ist in zwei Conferenzen eine gemeinsame Grundlage gewonnen worden, sowol in der Richtung der exacten meteorologischen Wissenschaft als auch in der Richtung der praktischen Wetterprognose. Diese gemeinsame Grundlage besteht vornehmlich in folgendem: 1. Annahme des in Amerika und Europa gebräuchlichen Systems der Isobaren und Gradienten als Grundlage für die Wetterberichte. Dieses System konnte aus Mangel einer genügenden Anzahl von Stationen bisher nicht ausgenutzt werden. 2. Annahme eines vorzüglichen Telegraphencodex für die synoptischen Telegramme, auf dieses System begründet. 3. Beschaffung von Normalinstrumenten, welche zwischen den Centralstationen in Circulation gesetzt werden sollen. 4. Monatlicher Austausch synoptischer Curvenblätter und Wettertabellen zwischen den Centralstationen. Die Conferenzen gaben den Vertretern der einzelnen Colonien Gelegenheit, über eine große Zahl von Specialbeobachtungen Erfahrungen auszutauschen und Wünsche oder weitere Reformen und Einrichtungen in einem Bericht niederzulegen, welcher den Regierungen der einzelnen Colonien eingesendet worden ist.

— Ein sehr starkes Erdbeben ist in der Nacht des 24. November zu Tongatabu in der Südsee verspürt worden. Die ganze Insel schwankte, sodaß man fast nicht aufrecht stehen konnte.

Alterthumskunde.

— Ausgrabungen in der Wetterau geben über die durch ihre Wanderungen für die Geschichte des deutschen Volks bedeutungsvollen Chatten Aufschluß. Wie das „Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine" berichtet, fand man an der nördlichen Seite des alten Spielsaals zu Bad Nauheim Topfscherben von ganz derselben Form und ganz gleicher Verzierung, aus gleichem Thon und ganz auf dieselbe Weise hergestellter Gefäße, wie solche in großer Anzahl auf dem chattischen Gräberfeld östlich des Bahnhofs bei Nauheim gefunden worden sind. Bei diesen Bruchstücken fanden sich ein cylinderförmiger Thontrichter sowie eine Menge Bruchstücke von alten Salzsiedegefäßen, wie deren schon eine große Menge zu Tage gefördert wurde. Der große Umfang des Gräberfeldes, welches bereits 600 Schritte lang verfolgt ist, wie auch die Masse von Ueberresten, welche allenthalben in und bei Nauheim, namentlich östlich und südlich der Stadt, ausgegraben werden, verrathen eine bedeutende Niederlassung der Chatten und, da dieselben in Verbindung mit einzelnen römischen Ueberresten zu Tage treten, eine größere Chattenstadt zu der Zeit oder kurz nach der ersten Occupation der Römer.

— Ueber einen seltsamen Fund wird aus Athen berichtet. Taucher, die an der Küste von Wouliagmeni, nördlich von Navarino, Schwämme sammelten, stießen auf Marmorsäulen und auf die Reste eines großen Kriegsschiffs. Sie förderten 3 Bronzekanonen von ältestem Typus an den Tag, von denen 2 mehr als je 1100 Kilogr. wiegen und einen merkwürdigen Mechanismus besitzen, um die Ladung von hinten einzuführen. Eine dieser Kanonen hat die Nummer 1073 und die Inschrift „Al dei cielo".

— Viel erörtert wird jetzt die schon früher von uns erwähnte archäologische Entdeckung auf dem Schlachtfeld von Chaeronea. An der Stelle, wo die Trümmer des marmornen Riesenlöwen sich befanden, hat man Nachgrabungen veranstaltet. Man stieß auf eine in Parallelogrammform gebaute Mauer und innerhalb derselben auf die Reste von 183 Thebanern, im Kampf liegend. Alle tragen die Spuren der Wunden, an denen sie am 4. August 338 v. Chr. gegen die 30,000 Macedonier unter Philipp und Alexander erlegen sind.

Militär und Marine.

— Die kaiserlichen Bestimmungen über die Rekrutirung des deutschen Heers sind für 1882/83 erschienen und mit den bisher deshalb ergangenen Bestimmungen im wesentlichen gleichlautend, sodaß die Entlassung der zur Reserve zu Beurlaubenden in gewöhnlicher Weise stattfindet und der 30. September d. J. als spätester Termin hierfür gilt. Ebenso erfolgt die Einstellung der Rekruten zu gewohnter Zeit (diesmal in den meisten Fällen ferner vom 6. bis 11. November). Zu den Uebungen des Beurlaubtenstands (aus der Reserve und Landwehr) werden bei der Infanterie 83,500, bei den Jägern und Schützen 2000, bei der Feldartillerie 6100, bei der Fußartillerie 5600, bei den Pionnieren 2800, bei dem Eisenbahnregiment 600, bei dem Train 5729 Mann eingestellt. Die Dauer der Uebungen für die Landwehr beträgt 13 Tage, einschließl. der Tage des Zusammentritts und Auseinandergehens, sie kann je nach der Bestimmung des Generalcommandos, bez. der obersten Waffenstelle, für die Reservisten bis zu 20 Tagen verlängert werden. Der Zeitpunkt der Uebungen wird in die Zeit vom Frühjahr bis zum Beginn der Herbstübungen, für die schriftabfassenden Mannschaften in das Winterhalbjahr 1882/83 gelegt. Die Interessen der am meisten betheiligten bürgerlichen Berufskreise werden bei der Wahl des Zeitpunkts besonders zu berücksichtigen sein.

— Der Zusammentritt des diesjährigen Panzerübungsgeschwaders erfolgt am 14. Mai in Wilhelmshaven. Dasselbe wird seine Uebungen hauptsächlich auf Evolutionen, gefechtsmäßiges Schießen, schließlich gegen von Dampfbooten geschleppte schwimmende Scheiben, Manövriren nach gegebenen Gesichtspunkten, Landungsmanöver gegen markirte Befestigungen und Feinde, Torpedoübungen, Schießversuche mit Hotchkiß-Revolverkanonen, besonders bei elektrischer Beleuchtung während der Nächte, ausdehnen. Die Versuche und Manöver vor Anker werden hauptsächlich in der Danziger und in der Neustädter Bucht (Holstein) sowie in der

Ekernförder Bucht vertheilt; außerdem wird das Geschwader auf kurze Zeit Wildelmshafen und Vorhafen besuchen. — Laut einer Verfügung des Chefs der Admiralität sind die gedeckten Corvetten, sobald sie als Seecadettenschulschiffe in Dienst gestellt werden, etatsmäßig mit 2 bis 8 Cmtr. schwerer Stahlkanonen auszurüsten, mit welchen das Schulschießen der Mannschaften sowie das Schießen der Seecadetten und der Offiziere auszuführen ist; auch hat dieselben mit für das Exerciren zu verwenden. Auf den Vorstagenstuten findet, ähnlich wie auf den Panzerschiffen, nur das Uebungsschießen derselben in Landungslafetten sowie das gefechtsmäßige Schießen statt. — Am 15. Februar wurde die Panzercorvette Sachsen zur Abhaltung von Schießübungen und Probefahrten in Kiel in Dienst gestellt. — Der Kreuzer Zieten ist nach einem kaiserl. Erlaß fortan nicht mehr als Schiff 4. Ranges weiterzuführen, sondern als Fahrzeug 1. Klasse einzurangiren.

Handel, Banken, Industrie.

— Deutschland hat den Annextarif zu dem Handelsvertrag mit der Türkei gekündigt.

— Der preußische Volkswirthschaftsrath ist am 28. Februar in Berlin zusammengetreten. Den Mitgliedern ist der Gesetzentwurf, betreffend eine Sabbathsordnung, zugegangen.

— Der officielle Anfang der diesjährigen leipziger Ostermesse fällt auf den 24. April, und dieselbe endigt am 13. Mai.

— Von Leipzig aus wird ein Aufruf an sämmtliche Tabackarbeiter in Deutschland verbreitet, welcher unter Hinweis auf die betrüblichen Folgen der Einführung des Tabackmonopols Unterzeichnung einer an den Reichstag zu richtenden Petition empfiehlt, worin gebeten wird, verhüten zu wollen, daß das für das Deutsche Reich von der Regierung in Aussicht genommene Taback- oder Cigarrenmonopol zur Ausführung gelange, ferner auch zu einer nochmaligen Erhöhung der Tabacksteuer die Genehmigung zu versagen und auch dahin wirken zu wollen, daß die kaiserliche Tabacksmanufactur in Straßburg aufgehoben werde. In Bremen hat der leipziger Aufruf bereits lebhafte Zustimmung gefunden.

— Die Gründung einer großen belgischen Exportgesellschaft macht gute Fortschritte. Die provisorisch angenommenen Statuten werden den Handelskammern und allen bedeutenden Industriellen des Landes zugesandt werden. Die endgültige Constituirung der Gesellschaft soll am 30. März vor sich gehen.

— Die Verhandlungen wegen Abschlusses eines neuen Handelsvertrags zwischen England und Frankreich sind abgebrochen. Die französische Regierung hat der Kammer bereits einen Gesetzentwurf vorgelegt, in welchem beantragt wird, daß England als meistbegünstigte Nation behandelt werden soll, so lange es seine Zollsätze nicht in einer Weise erhöht, daß sie Frankreich unangenehm werden. Die französische Kammer hat das Gesetz, durch welches die Verlängerung des gegenwärtigen Handelsvertrags bis zum 15. Mai genehmigt wird, am 23. Februar angenommen.

Verkehrswesen.

— Der Gedanke einer Internationalen Eisenbahnausstellung zu Berlin, der allerdings auch von vielen Interessenten kalt angesehen wurde, ist endgültig aufgegeben; doch scheint es, daß die Idee nicht verloren wird; gutem Vernehmen nach will man sie in Wien wiederaufnehmen.

— Es ist nun auch die oberste Brücke über die Meyenreuß-Schlucht bei Wassen in Montirung begriffen und soll demnächst fertig werden, sodaß dann sämmtliche Brücken der Gotthardbahnstrecke Immensee-Chiasso vollendet sind. — Zwischen der eidgenössischen Postverwaltung und den Regierungen von Uri, Graubünden und Wallis sind augenblicklich Unterhandlungen im Gange wegen früherer Oeffnung des Furka- und Oberalppasses, damit die Postfahrten schon Mitte Juni statt erst am 1. Juli wie seither beginnen können.

— Die Tracirungen der projectirten St. Petersburg-Archangel-Eisenbahn, welche über Petrosawodsk gehen wird, haben die kaiserliche Genehmigung erhalten. Von dem Gouverneur des Kubangebiets ist bei der Regierung das Gesuch einer directen Verbindung der Rostow-Wladikawkas-Eisenbahn mit dem Schwarzen Meer eingereicht worden. Der neue Schienenweg soll auf der Station Tichorezkaja der genannten Bahn sich abzweigen und auf dem Stromgebiet des Kuban bis Jekaterinodar und von hier weiter an den Ausläufern der Kaukasischen Berge hin bis Noworossijsk oder Helendschik führen.

— Die Uebernahme des serbischen Eisenbahngeschäfts durch eine Gruppe von Banken unter Führung der pariser Société des Dépôts et Comptes Courants und unter Theilnahme der Oesterreichischen Länderbank ist vollzogen. Es soll eine neue Gesellschaft mit einem Kapital von 20 Mill. Frs. gebildet werden.

— Der Schah von Persien hat einer französischen Gesellschaft die Concession für den Bau einer Eisenbahn von Teheran nach Rescht am Kaspischen Meer ertheilt.

— Um dem Publikum die in der Telegraphenordnung zugestandene Vergünstigung der Vorausbezahlung der Bestellgebühr für Telegramme nach Orten außerhalb des Ortsbestellbezirks in erweitertem Maße zu gewähren, hat der Staatssecretär des Reichspostamtes bestimmt, daß es dem Aufgeber eines Telegramms mit vorausbezahlter Antwort gestattet sein soll, die Bestellgebühren für das Antworttelegramm, sofern der Bestimmungsort des letztern außerhalb des Ortsbestellbezirks einer Telegraphenbetriebsstelle liegt, bei der Aufgabe des Ursprungstelegramms nach dem Satz von 40 Pf. für jedes Telegramm vorauszubezahlen. In derartigen Fällen haben die Telegramme vor der Adresse nachbezeichnete taxpflichtige Vermerke „Antwort und Bote bezahlt" oder „Rxp", das Antworttelegramm die Worte „Bote bezahlt" oder das Zeichen „Xp" aufzuweisen.

— In Peterhead sind mehrfache Versuche mit der Anwendung von Oel zum Brechen der Wellen mit dem besten Erfolg gemacht worden. Jetzt sind die Einrichtungen zum Ausschütten von Oel auf der Barre vor dem Nordhafen von Peterhead völlig beendet, sodaß dort nunmehr Schiffe bei jedem Wetter einlaufen können. Eine letzte Probe des Apparats wird stattfinden, sobald vom Meteorologischen Amt ein Sturm aus Nord oder Nordwest angezeigt wird.

Landwirthschaft.

— Der Congreß deutscher Landwirthe, welcher seine Sitzungen am 20. Februar in Berlin eröffnete, wählte das frühere Präsidium wieder (Oekonomierath Schütz, Frhr. v. Thüngen-Roßbach und v. Jagow). Erster Berathungsgegenstand war die Frage: Welche Maßregeln sind zu ergreifen, um dem drohenden Ruin des ländlichen Grundbesitzes zu begegnen? Der Referent Frhr. v. Schorlemer-Alst wandte sich in seinem Vortrag namentlich gegen die Börse. Unter den von ihm vorgeschlagenen vorbeugenden Mitteln nahmen die stärkere Besteuerung der Börse und das Verbot der Differenzgeschäfte eine hervorragende Stelle ein. Als fördernde Mittel empfahl er ein besseres Erbrecht, bessern Credit durch Erweiterung der Landschaften, Darlehne seitens des Staats für Meliorationen. Frhr. v. Thüngen befürwortete seinen in derselben Frage seitens der Steuer- und Wirthschaftsreformer angenommenen Antrag. In zweiter Reihe erörterte der Congreß, wie der schädlichen Auswanderung namentlich in der ländlichen Bevölkerung entgegen zu wirken sei. Die angenommene Resolution empfiehlt die Schaffung von Handels- und Ackerbaucolonien seitens der verbündeten Regierungen des Deutschen Reichs sowie die planmäßige Ansiedelung in geeigneten Gegenden der Heimat. Die Staatsregierung möge Sorge tragen, daß die Auswanderer vorher den Nachweis führen, allen ihren Verpflichtungen nachgekommen zu sein. Am zweiten Sitzungstag beschäftigte sich der Congreß mit der Reform des Versicherungswesens. Der Referent, v. Hake-Merseburg, legte seine Anschauungen in einer Reihe von Vorschlägen dar, nach welchen das Versicherungswesen nach dem Gegenseitigkeitsprincip und als öffentliches Verkehrsgewerbe ausgebildet werden soll. Die von ihm empfohlene Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen, ebenso betreffs des letzten Berathungsgegenstands (Solidarhaft oder Theilhaft in Bezug auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse) folgende Resolution des Frhr. v. Mirbach: Der Congreß deutscher Landwirthe erachtet die gesetzliche Zulassung von Genossenschaften mit beschränkter Haftung neben den bestehenden Genossenschaften mit unbeschränkter Haftung im Interesse der deutschen Landwirthschaft für dringend erwünscht.

— Der am 21. Februar in Posen abgehaltene Saatenmarkt war von Producenten und Consumenten stark besucht, namentlich hatten die Provinzen Schlesien und Brandenburg viele Besucher entsandt. Sämereien waren recht fest, und es entwickelte sich darin ein lebhaftes Geschäft zu hohen Preisen. In Getreide herrschte starkes Angebot.

— Der Thüringische Geflügelzüchterverein in Erfurt veranstaltet in den Tagen vom 15. bis 17. April eine größere Ausstellung von Geflügel, Schmuckvögeln u., welche mit einer Verlosung und einem Wettflug von Brieftauben der erfurter Brieftaubensection von Köln aus verbunden werden soll. Der eisenacher Geflügelzüchterverein wird in den Tagen vom 19. bis 21. Mai eine Ausstellung abhalten.

Sport und Jagd.

— In der letzten Generalversammlung des berliner Traberclubs wurde ein Antrag auf Trabwetten abgelehnt.

— Die Anlage einer Traberbahn nach amerikanischem Muster in der Nähe von London wird geplant.

— Die Pferdezucht Amerikas dürfte durch die Absatzquelle, welche sich in Europa für amerikanische Pferde eröffnet hat, einen bedeutenden Impuls erhalten. Nachdem die Pferde, welche die französische Cavalerie mit amerikanischen Pferden angestellt hat, zur Zufriedenheit ausgefallen sind, soll nunmehr ein größerer Ankauf von Remonten für die französische Armee in Amerika bewirkt werden.

— Hanlan, der erste Ruderer der Welt, hat eine Herausforderung seines gefährlichsten Rivalen, des Australiers Trickett, angenommen. Der Kampf soll in England ausgefochten werden.

— In der Albert-Hall, South Kensington, London, fand vor kurzem ein großes Preisfechten statt. Der Prinz von Wales und der Herzog von Edinburg wohnten dem Feste bei.

— Das große 100 Stundenwettgehen im Skating Ring in Nashville (17. bis 21. Januar) endigte mit dem Siege Mr. O'Leary's, der 291 Meilen zurücklegte. Hughes kam nur bis 280, Glover bis 261.

— Ueber interessante Leistungen des Velocipedensports wird aus Italien berichtet. Herr Luigi Greco aus Mailand und Herr Lucewich aus Liverpool haben die Strecke von Neapel nach Rom dieser Tage mit dem Velociped in 30 Stunden zurückgelegt. Drei Mitglieder des mailänder Velocipedistenclubs durchfuhren kürzlich die Strecke von Mailand nach Legnano und zurück (40 Kilometer) in 4 Stunden 30 Minuten.

— Der Brieftaubenverein Pfeil in Berlin hat den Reiseplan für die kommende Saison veröffentlicht. Das Fliegen beginnt am 28. Mai von Weißensee, es folgt 30. Mai Staaken; 1. Juni Dallgow; 4. Juni Wustermark; 8. Juni Großkreutz; 11. Juni Großwusterwitz; 15. Juni Genthin; 18. Juni Dreilinden; 25. Juni Vertum (200 Kilomtr.); 2. Juli Helmstedt; 9. Juli Soest. Für die Preisfliegen von Köln (474 Kilomtr.), Aachen (540 Kilomtr.) und Paris (840 Kilomtr.) sind die Termine noch nicht angesetzt. Das Fliegen der jungen Tauben beginnt am 6. August und endet den 3. September mit dem Preisfliegen von Gießen. Als Norm wurde angenommen, daß der Concurs eine gewisse Zeit nach dem Eintreffen der ersten Taube geschlossen wird. Diese Zeit wird der Entfernung gemäß normirt. Der Brieftaubenverein Pfeil hat constatirt, daß jährlich 2000 Tauben in Berlin den Raubvögeln zum Opfer fallen. Um dieser Misère entgegenzutreten, hat derselbe eine Commission erwählt, welche über die anzuwendenden Mittel zur Vertilgung des Raubzeugs berathen sollte. Als Experten wurden von der Commission die Herren v. d. Bosch und Frhr. v. Hirschfeld zugezogen. Es wurde ein energisches Vorgehen mit Fangapparaten sowol in Berlin als in den Umgegenden der Residenz, Aussetzen von Prämien für erlegte Raubvögel und deren Eier sowie Verbreitung einer den Fang der Raubvögel in populärer Weise schildernden Broschüre beschlossen. Der Text der Broschüre soll zunächst in der „Neuen deutschen Jagdzeitung" erscheinen. — Der Brieftaubenclub Blitz in Hannover nimmt einen erfreulichen Aufschwung. Es wurde beschlossen, allwöchentlich eine Clubsitzung abzuhalten.

— Der Duivenbond (vereinigte Taubenliebhabervereine) für Antwerpen veröffentlicht sein diesjähriges Reiseprogramm. Es finden für alte Tauben 9, für junge 11, für alte und junge 8 Fliegen statt. Zur Beschaffung von Ehrenpreisen sind 2100 Frs. ausgeworfen.

— Der Waterloo-Cup, das große sensationelle Windhundrennen in England, wurde von Kapitän Ellis' Snowflight, einer Hündin v. Bothal Park a. Curiosity, gegen Hornpipe des Earl of Haddington gewonnen.

— Die kynologischen Vereine Deutschlands haben durch einen in Straßburg i. E. ins Leben getretenen kynologischen Club für Elsaß-Lothringen einen neuen bedeutungsvollen Zuwachs erhalten.

— Der in kurzer Zeit durch die Qualität seiner Mitglieder zu einer einflußreichen Stellung in der deutschen Jägerei gelangte Prüfungsclub für Dachs- und Hühnerhunde in Berlin hat nunmehr, nachdem es sich herausgestellt hat, daß die Sympathien seiner Mitglieder sich vorzugsweise den jagdlichen Tendenzen des Clubs zuneigen, den Namen Deutscher Jagdclub angenommen. Dieser Club hat in einer am 18. d. M. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, eine Internationale Jagdausstellung zu Berlin abzuhalten. Der Termin ist noch nicht näher festgestellt.

— Wie uns aus verschiedenen Gegenden Deutschlands geschrieben wird, sind die ersten Schnepfen bereits bei uns eingetroffen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Der Bildhauer Eberlein in Berlin ist gegenwärtig mit der Herstellung des 45 Mtr. langen, für das neue Gebäude des Cultusministeriums bestimmten Reliefsfrieses beschäftigt. Dieser Fries stellt, von der Religion als Mittelfigur ausgehend, die ganze geistige Thätigkeit des Cultusministeriums dar.

— Oberbaurath Friedrich Schmidt hat die erste Planskizze für das auf dem Platz des wiener Ringtheaters zu erbauende Stiftungshaus dem Kaiser Franz Joseph vor einiger Zeit vorgelegt und von demselben den Auftrag zur Ausarbeitung der Detailpläne erhalten. Den Kern der Anlage bildet die Gedächtnißkapelle, welche nach dem Ring zu sich in einem Risalit herausbaut, und deren Eingang sich durch einen mächtigen Portalbogen öffnet. Das Niveau der Kapelle liegt im ersten Stock des Stiftungsgebäudes, dessen Tracte sämmtlich zu Miethwohnungen bestimmt und Verkaufsgewölbe hiervon ausgeschlossen. Als Material ist Haustein in Abwechselung mit Ziegelrohbau in Aussicht genommen. Der Stil ist gothisch, mit Anklängen an die Kirche Maria-Stiegen in Wien, mit reicher malerischer Entwickelung und Durchbrechung der Massen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Zum diesjährigen Geburtstag des Deutschen Kaisers wird ein Prachtwerk vorbereitet, welches sich überdies durch Originalität auszeichnen wird. Im Besitz des Kaisers befindet sich nämlich eine Sammlung von Aquarellen der bedeutendsten Künstler, welche die Hauptereignisse aus dem ereignißreichen Leben Kaiser Wilhelm's darstellen, und welche sozusagen unter seiner persönlichen Regie entstanden sind. Der Kaiser hat nun die Erlaubniß zur photographischen Vervielfältigung dieser Blätter ertheilt. Ein erläuternder Text aus berufener Feder wird dieselben begleiten. Das Unternehmen geht von einer großen berliner Verlagsfirma aus.

— Die Kunstausstellung des Vereins berliner Künstlerinnen und Kunstfreundinnen findet diesmal in den Räumen der Akademie der Künste statt und wurde kürzlich eröffnet. Unter den ausgestellten Gemälden zeichnen sich namentlich aus: ein weiblicher Studienkopf nebst einigen Kinderporträts von Elise Köhler, ein Genrebild „Eine schwere Aufgabe" von Auguste Ludwig, mehrere Pastellporträts von Maria Pezel, reizende Federzeichnungen und Aquarelle von Marie Gaße, „Der Frühling", ein Blumenstück von Selma Gueyrard sowie einige schöne Stillleben und Blumenstücke anderer Malerinnen. Auch die interessanten, auf einer Orientreise gesammelten Skizzen der Gräfin Olga v. Eulenburg bekunden Talent und Fleiß.

— Die Eröffnung der 50. Kunstausstellung in Hannover hat am 24. Februar mit einem Festact, verbunden mit mannichfachen Huldigungen für den greisen Präsidenten des Kunstvereins, Hrn. v. Malortie, stattgefunden. An die regelmäßige Ausstellung schließt sich eine außerordentliche, welche im Privatbesitz befindliche Kunstwerke der letzten 50 Jahre umfaßt. Der darüber ausgegebene Katalog weist 149 Nummern auf.

— Der Schleswig-holsteinische Kunstverein beabsichtigt, zur Feier des 40jährigen Bestehens der Kunsthalle in Kiel eine Ausstellung von Werken schleswig-holsteinischer Maler, Bildhauer und Architekten zu veranstalten, die vom 31. Juli bis zum 21. August d. J. dauern soll. Die Anmeldung hat bis zum 15. Juni zu geschehen. Die Aufforderung des Directoriums des besagten Vereins richtet sich nicht bloß an die Künstler selbst, sondern namentlich auch an die Besitzer von Gemälden und Kunstwerken schleswig-holsteinischer Herkunft.

— In Budapest wird gegenwärtig der ungarische Maler Munkacsy in enthusiastischer Weise gefeiert. In einer Festsitzung der Gesellschaft der bildenden Künste überreichte ihm der Präsident Bischof Ipolyi mit einer Ansprache einen silbernen Lorberkranz, abends fand im Nationalcasino ein großartiges Bankett statt, und die akademische Jugend brachte ihm einen Fackelzug. Auf Anregung Urvary's, Chefredacteurs des „Pesti Napló", soll Munkacsy's Bild „Christus vor Pilatus" für das ungarische Museum angekauft werden, wozu man die erforderlichen Mittel aufzubringen hofft. Ferner will die Akademie für ein großes Wandgemälde des Meisters 25,000 bis 30,000 Fl. bieten. Der Künstler hat vor dem budapester Munkacsyausschuß die Erklärung abgegeben, eine Summe zum Ankauf seines „Christus vor Pilatus" (welches Gemälde dem Kunsthändler Sedelmeyer gehört) beisteuern zu wollen. Nach einer Nachricht aus Paris ist übrigens die französische Regierung den Ungarn zuvorgekommen und hat das Bild für das Luxembourg-Museum angekauft.

Theater und Musik.

— Emile Zola's „L'Assommoir" ist bekanntlich von Gastineau und Busnach dramatisch bearbeitet worden. Eine deutsche Uebersetzung dieser Dramatisirung ging unter dem Titel „Der Todtschläger" im wiener Stadttheater über die Bühne. Anfänglich hielten sich Ablehnung und Beifall die Wage, schließlich siegte letzterer dank der Virtuosenleistung Mitterwurzer's.

— Im pariser Châteletheater macht das Ausstattungsstück „Mille et une nuits" fortgesetzt volle Häuser. An 60 Abenden hat das Stück 825,838 Frs. eingetragen.

— Der „Lohengrin" ist am 19. Februar in Leipzig in außergewöhnlich reicher und neuer Ausstattung in Scene gegangen. Die Oper wurde mit den in Paris von Rubin, Lavastre und Madame Gervais eben gefertigten Decorationen und Costümen vorgeführt.

— Eine interessante Opernaufführung ging am 26. Februar im dresdener Residenztheater in Scene. Mitglieder der Aristokratie führten zum Besten des Vereins für Ferienkolonien Heinrich Hofmann's Oper „Aennchen von Tharau" auf. Das Haus war in allen Räumen gut besetzt, auch die königliche Familie hatte sich eingefunden. Die Vorstellung war recht gelungen.

— Im Hoftheater zu Hannover ist am 19. Februar ein interessantes choreographisches Werk, das Beethoven'sche Ballet „Die Geschöpfe des Prometheus", in Scene gegangen. In seinem musikalischen Theil ist das Ballet, welches 1801 im wiener Burgtheater zuerst aufgeführt wurde, ziemlich bekannt; das Libretto erfuhr eine geeignete Neubearbeitung. Das Werk ist eine sinnige Allegorie, welche ebenso der Ton- wie der Tanzkunst volle Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Vorzüge gibt. Die Aufführung hinterließ einen lebhaften und tiefen Eindruck.

— Das Conservatorium der Musik in Brüssel hat den 50. Jahrestag seiner Gründung durch ein Concert gefeiert, in welchem nur Compositionen von aus ihm hervorgegangenen Meistern gespielt wurden.

— Im brüsseler Alcazar-Theater hat die komische Oper „Les beignets du roi", Text von Carré, Musik von Bernicat, ungemein gefallen.

— In Neuyork hatte die Operette des jungen wiener Componisten Joseph Bayer „Der Chevalier von San Marco" sich eines recht günstigen Erfolgs zu erfreuen. Eine reizende Tanzweise reiht sich darin an die andere.

— Hans Richter's fünfte Concertsaison in der St. James Hall zu London wird neun Concerte umfassen, welche für den 8., 9., 15., 22. Mai, 2., 5., 12., 19., 26. Juni festgesetzt sind. Die Programme bringen sieben Symphonien Beethoven's, darunter die neunte mit Chor. Außerdem kommen zur Aufführung Beethoven's „Missa solemnis in D", das deutsche „Requiem" von Brahms, Liszt's „Graner Messe", eine Auswahl von Stücken aus den hervorragendsten Opern Richard Wagner's sowie andere Neuigkeiten.

— Am 28., 29. und 30. Mai wird das 59. Niederrheinische Musikfest zu Aachen unter Leitung des Hofkapellmeisters Dr. Franz Wüllner aus Dresden gefeiert. Zur Aufführung sind bestimmt: „Symphonie in G-moll" von Mozart, Händel's Oratorium „Josuah", Sanctus und Osanna aus der „H-moll Messe" von J. S. Bach, ausgewählte Scenen aus Gluck's „Armida", „Die erste Walpurgisnacht" von Mendelssohn, die „Neunte Symphonie" von Beethoven. Der dritte Tag wird u. a. Compositionen von Schumann, Wagner und Wüllner bringen. Hans v. Bülow wird das erste Klavierconcert von Brahms sowie die Variationen aus der Eroica von Beethoven vortragen. Die übrigen Solisten sind Frl. Lilli Lehmann aus Berlin, Kammersänger Riese aus Dresden und der Baritonist Mayer aus Köln.

— Das Project einer Internationalen Ausstellung von Musikinstrumenten im Jahr 1883 gewinnt greifbare Gestalt. Es hat sich zu diesem Zweck ein Comité gebildet unter dem Vorsitz des Pianofortefabrikanten Herfet, in welchem die Hofpianofortefabrikanten Kaps und Blüthner, der Orgelbaumeister Sauer, der Fabrikant Petow u. a. vertreten sind. Mit der Ausstellung sollen große Musikfeste und eine Concurrenz der Gesangvereine Deutschlands und des Auslands verbunden werden. Den Ehrenvorsitz hat der Generalintendant v. Hülsen übernommen.

G. Eberlein's griechische Flötenbläserin.

Fd. Schon längst zeigt die berliner Plastik nicht mehr in ruhiger Gleichmäßigkeit das classische Gesicht der Rauch'schen Schule. Zwar ist die Nachwirkung der letztern auch in mancher Schöpfung der jüngsten Zeit nicht zu verkennen; mehr und mehr aber strebt man einer freiern Bewegung, einer mehr in die Breite gehenden Wirkung zu, und zumal auf dem Gebiet der idealen Darstellung hat das Beispiel, das zuerst Reinhold Begas gab, immer zahlreichere Nachfolge gefunden. Zu denen aber, die sich am entschiedensten in der Richtung jenes Meisters bewegen, zählt neben R. P. Otto, der zurzeit in Rom an dem Denkmal Wilhelm v. Humboldt's arbeitet und neuerdings durch einen Entwurf zu dem Monument Victor Emanuel's Aufsehen erregte, in erster Linie Gustav Eberlein, eins der frischesten und glücklichsten unter den jüngern Talenten der berliner Bildhauerei.

Was Eberlein's Arbeiten durchweg auszeichnet, ist neben dem frischen, geistreichen Wurf der Erfindung vor allem das seltene Geschick, das eine frei und malerisch bewegte, bisweilen übrigens direct durch Motive der Barockkunst inspirirte Anlage der Composition mit außerordentlich feinem und sicherm plastischem Gefühl zu vereinigen weiß und dabei die glückliche Wirkung leichter, müheloser Gestaltung nirgends auch nur durch die leiseste Erinnerung an die [illegible] In höchstem Maße sind diese Vorzüge den beiden Schöpfungen zu eigen, in denen sich die Eigenart des Künstlers vielleicht am bezeichnendsten ausspricht, dem Satyrknaben, der sich einen Dorn in den Fuß getreten hat und letztern nun, auf einer mächtigen Marmorvase hockend, mit der Rechten emporzieht, um gespannten Blicks den schmerzerregenden Stachel zu [illegible] und der griechischen [illegible] bläserin, die unser Holzschnitt dem Leser vorführt. Ist ersteres Werk, das dem Künstler im Jahr 1880 die Goldene Medaille eintrug und durch seine naive Auffassung ebenso fesselt wie durch die höchste Lebendigkeit im Ausdruck momentaner und charakteristischer Bewegung, ein [illegible] Beispiel des [illegible] modernen Naturalismus [illegible] zeigt die der nicht geringeren Frische doch ungleich edler aufgefaßte lebensgroße Figur [illegible] jugendlichen Flötenbläserin die Kunst Eberlein's in ihrer [illegible] der reifsten und vornehmsten [illegible]

Bei der ausdrucksvollen Klarheit, mit der das Motiv entwickelt ist, bedarf es kaum des schildernden und [illegible] Worts. Der jungen Schönen, die er darstellt, gab der Künstler die Doppelflöten in die [illegible] die Athene, ihre Erfinderin, der Sage nach wegwarf, da ihr Blasen das Gesicht entstellte; mit Recht aber ließ er die Mundbinde fort, die in Wirklichkeit von den Flötenbläsern getragen wurde, und beschränkte sich auf eine nur leise Andeutung des Blasens. Der Nachdruck liegt auf der vollendeten Wiedergabe der mit feinstem Blick der Natur abgelauschten Bewegung der Gestalt, die im rhythmischen Tanz, den gespielten Tönen folgend und sich leicht in den Hüften wiegend, mit rückwärts gebeugtem Haupt und hoch erhobenen Armen auf den Fußspitzen daherschreitet und dabei in jeder Linie Lust und Behagen und eine in seltenem Grade frische und natürliche Anmuth athmet. Mit der meisterlich geschlossenen Gesammtwirkung verbindet sich der reichste und zierlichste Reiz des Details, und das locker um die Hüften drapirte Gewand, die [illegible] Rosen und die breiten Faltenmassen, die über das Postament herabwallen, bekunden dieselbe Kunst der bildenden Hand wie der blühende, lebensfrische Mädchenkörper, dem sich dies decorativ effectvolle Beiwerk willig unterordnet.



Griechische Flötenbläserin. Modellirt von Gustav Eberlein.

Friedrich Weber.

R. K. Am 17. Februar verschied zu Basel ein bis vor kurzer Zeit noch rüstiger und bis in die letzten Lebenstage geistig frischer klarer Greis, der Kupferstecher Friedrich Weber, ein Mann, der es dank seines eisernen Fleißes so weit gebracht hat, daß er am Ende seiner Laufbahn nur wenige Collegen zählte, die sich ihm ebenbürtig nennen durften. Wer kennt nicht den zarten Stich von Holbein's „Lais Corinthiaca"? Wem wäre nicht das erst vor wenigen Jahren vollendete Meisterwerk des Stahlstichs bekannt, Tizian's „Himmlische und irdische Liebe"? Die ungeheure Fülle von Werken, welche eine immer gesteigerte Kunstvollendung darlegen, ein ganzes reiches Künstlerleben in Werken ersten Rangs, sie haben nicht nur den Kennerkreis in Basel entzückt, sie haben mit der Zeit ihre Anerkennung in den ersten Kunstcentren Europas gefunden. Weber wurde verdientermaßen von Berlin sowol wie von Paris in die Akademie der schönen Künste aufgenommen. In der französischen Hauptstadt erhielt er bereits 18[illegible] für seinen Stich „Napoleon und sein Sohn" die Goldene Medaille.

Weber war am 10. September 1813 zu Basel geboren und trat im Knabenalter zu Straßburg als Lehrling in ein lithographisches Atelier. Bald aber ging er zur Kupferstecherei über und erlernte dieselbe unter Meister Oberthür. Sein neben den Lehrlingsarbeiten unausgesetzt betriebenes Selbststudium förderte ihn so weit, daß er von dem Galeriedirector Frommel in Karlsruhe (1832) aufgenommen wurde. Die Erstlingswerke waren Bildnisse berühmter Männer und Titelvignetten für illustrirte Bücher. Im Jahr 1835 finden wir den rastlos vorwärts Strebenden in München bei Cornelius und Kaulbach. Hier wurde der große Schritt gethan, vom Porträt zum historischen Bild überzugehen. Es war dies nur möglich durch gründliche Studien im Actsaal und in den Galerien; aber der Reiz und die Arbeitslust waren ja bis zum Grabe Weber's Lebenselement. Im Jahr 1840 übersiedelte er nach Paris, wo er in Paul Delaroche's Atelier alles fand, was sein Herz begehrte und sein Geist erstrebte. Auf die Bemerkung seines Landsmanns Forster, der ihm sieben Jahre später seinen Arbeitstisch überließ, daß er noch gar nichts könne, und daß er noch einmal von vorn anfangen müsse, antwortete Weber nicht mit Muthlosigkeit, sondern mit verdoppeltem Eifer.

Die letzten Jahrzehnte brachte Weber, doch nicht ohne Reiseunterbrechungen, in Basel zu. Zu diesen Reiseunterbrechungen gehörten in jüngster Zeit leider auch solche, die ihn eines Brustleidens wegen nöthigten, den Winter im Süden zuzubringen. Trotz der Aengstlichkeit, mit der er mehr und mehr für seine untergrabene Gesundheit besorgt sein mußte, wußte sich der silberweiße Greis einen glücklichen Humor und eine seltene geistige Frische zu bewahren, und so sehr er sich schonen mußte, so war er doch den Freuden der Geselligkeit und geistreicher oder gemüthlicher Unterhaltung zugethan. Durch eine glückliche Heirath schuf er sich ein trautes Familienidyll.

Als Porträtzeichner leistete er ganz vortreffliches; schon 1841 erregten die Prinzessin Lamballe und die Kaiserin Josephine Aufsehen. Es folgte noch eine große Reihe berühmter Persönlichkeiten. Im Jahr 1862 fertigte er das Kniebild der Kaiserin Eugenie an. Das preußische kronprinzliche Paar ist jedem Deutschen bekannt. Von historischen Bildern haben besondern Ruhm erlangt: Die „Lais Corinthiaca", die „Bella Visconti", „Madonna di Lugano", „Magdalena", „Vierge au linge", Tizian's „Himmlische und irdische Liebe", Rafael's sogen. Selbstporträt u. s. w.

Weber's Lebenslauf zeigt, was man's auch heutzutage noch zu was bringen kann, wenn das Pergel nicht bloß auf der Zunge liegt.

Geh. Regierungsrath Dr. Stieber.

G. S. Als sich am 29. Januar die Kunde von Stieber's Tod in Berlin verbreitete, da gab es wol kaum eine der vielstufigen Gesellschaftsklassen, in welcher das Ereigniß nicht einen gewissen Eindruck gemacht und vielfache Erörterungen hervorgerufen hätte. Der Name Stieber verknüpft sich mit der Geschichte der Residenz auf das engste und ist seinerzeit nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch weit über die Grenzen desselben vielfach genannt worden. Als Sohn eines Subalternbeamten am 3. Mai 1818 in Merseburg geboren, widmete sich Stieber, nachdem er das Graue Kloster in Berlin, wohin sein Vater 1820 versetzt war, absolvirt, der Rechtswissenschaft, wurde 1843 Referendar und arbeitete bereits in demselben Jahr im Bureau des [illegible]. Obgleich er als Jurist bedeutende Erfolge aufzuweisen hatte (er trat als Vertheidiger auf), so führte ihn doch ein gewisser Hang zum Grübeln und Nachspüren auf das Gebiet criminalistischer Thätigkeit, ein Feld, auf welchem ihm viel Ruhm, aber auch nicht wenig Verkennung



Friedrich Weber, † am 17. Februar



Geh. Regierungsrath Dr. Stieber, † am 29. Januar.

erwachsen ist. — Ausgezeichnet durch vorzügliches Personengedächtniß, seltenen Scharfsinn und kühne Combinationsgabe, verbunden mit sicherm weltmännischem Wesen, gelang es Stieber, sich bald einen großen Ruf als Criminalist zu erwerben. Seine merkwürdige Fähigkeit, sich in den gegebenen Verhältnissen zurecht zu finden und heimisch zu machen, verführte manchen Verbrecher zu einem unbeabsichtigten Geständniß. Daß das verfolgte Wild nicht immer in Höhlen und Spelunken zu finden war, brauche wol kaum gesagt zu werden.

Von Stieber's berühmten Affairen seien nur kurz folgende erwähnt: Im Auftrag der preußischen Regierung begab er sich 1845 nach dem Hirschberger Thal, um einer Verschwörung auf die Spur zu kommen. Der Erfolg dieser Mission war ein außerordentlicher. Der Hauptangeschuldigte, Tischler Wurm, wurde zum Tode verurtheilt, während fünf Complicen mehrjährige Zuchthausstrafe erhielten. In den fünfziger Jahren hob er eine Gesellschaft von Depeschendieben auf, welche unter Beihülfe mehrerer Telegraphenbeamten Depeschen, die von großen



Die von der Stettiner Maschinenbau-Actiengesellschaft Vulcan in Bredow erbaute chinesische Panzercorvette Ting-Yuen. Originalzeichnung von H. Penner.

Bankhäusern einliefen, an kleinere Bankiers verkauften. Der Schneidermeister Tomascheck mußte es sich gefallen lassen, von Stieber lebendig ergriffen zu werden, obgleich sich der Arrestant, damit seine Angehörigen die Versicherungspolice ausgezahlt erhielten, hatte — begraben lassen. Ein mit großem Pomp auftretender „Prinz von Armenien" wurde von Stieber aller Würden entkleidet und dem Gericht in seiner wahren Gestalt als „biederer" Handelsmann Leo Jakob übergeben; nicht besser erging es einem angeblichen griechischen Professor Simonides, welcher gefälschte griechische und ägyptische Handschriften und Alterthümer zu hohen Preisen ausbot; in London und Paris machte er sich durch politische Untersuchungen in Sachen der Communistenverschwörung berühmt; überall, wo es galt, das Dunkel zu lichten und einen verschmitzten Verbrecher und Gauner zu überlisten, war Stieber auf dem Platze.

Bei seinen Ermittelungen und Recherchen trat nicht selten eine sich bis zur Rücksichtslosigkeit steigernde Energie zu Tage, eine Eigenschaft, die ihn auf die Anklagebank brachte. Der am 20. November 1860 gegen den Polizeirath Dr. Stieber verhandelte Proceß erregte in Deutschland, vorzüglich in den politischen Kreisen Preußens, das größte Aufsehen; obgleich der Oberstaatsanwalt Schwarck Stieber wie einen Verbrecher aufgreifen ließ und alle juristische Gelehrsamkeit und Spitzfindigkeit aufbot, den „Polizeimann" wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt zu stürzen, so wurde der Angeklagte doch in allen Instanzen freigesprochen, da er nur als Organ eines herrschend gewesenen Systems und ihren Instructionen gemäß gehandelt habe. Wir haben in Nr. 913 unsers Blattes (29. December 1860) eine von den Porträts Schwarck's und Stieber's begleitete eingehende Darstellung des Processes gebracht. Die unmittelbare Folge dieser leidigen Affaire war, daß Stieber zur Disposition gestellt wurde und sich in das Privatleben zurückzog.

Bei Ausbruch des preußisch-österreichischen Kriegs 1866 wieder in den Dienst berufen, war er als Chef der Feldpolizei dem königlichen Hauptquartier attachirt und entwickelte während des Feldzugs eine so hingebende und erfolgreiche Thätigkeit, daß ihn König Wilhelm auf dem Schlachtfeld von Nachod zum Geh. Regierungsrath ernannte. Bekannt ist seine Reise 1867 als Begleiter des Königs nach Paris, wo der gewiegte Criminalist sich Kenntniß von dem Attentat des Polen Berezowsky auf den russischen Kaiser zu verschaffen gewußt hatte. Diese „Findigkeit" veranlaßte den letztern, Stieber in seine unmittelbare Umgebung bei dem spätern Aufenthalt in Ems und Kissingen aufzunehmen. Während des französischen Feldzugs 1870 bekleidete Stieber die verantwortungsvolle Stellung eines Generalfeldpolizeidirectors und hat als solcher eine außerordentliche Wirksamkeit entfaltet. Ueberall organisirte er die Verwaltungen und wußte manche böse That zu vereiteln. Daß in Feindesland Verrath, Tücke und Spionage sein Talent oft genug herausforderten, erscheint begreiflich.

Als historische Thatsache sei noch erwähnt, daß Jules Favre während der Verhandlung in dem Hause des Präfecten von Versailles, des Geheimraths Stieber, wohnte.*) Die großen Anstrengungen des Kriegs, die ihm zwar viel Ehre einbrachten, hatten indeß ein schmerzhaftes gichtisches Leiden hervorgerufen; dasselbe sollte ihn nicht wieder verlassen und war der Grund seines am 29. Januar erfolgten Todes. Der Staat verliert in dem Heimgegangenen einen schneidigen und tüchtigen Beamten, die Familie (Stieber hatte 21 Kinder, von denen 7 am Leben sind) einen sorgenden und liebenden Vater.

*) Eine interessante Schilderung von Stieber's Thätigkeit im Kriege findet sich in dem bekannten Roman „Held und Kaiser" von Samarow, vergl. in Louis Schneider's Buch „Aus meinem Leben".

Die chinesische Panzercorvette Ting-Yuen.

Der 28. December 1881 war ein Ehrentag für die gesammte deutsche Industrie, denn an ihm vollzog sich auf der Werft der Stettiner Maschinenbau-Actiengesellschaft Vulcan in Bredow bei Stettin durch den Stapellauf der ersten chinesischen Panzercorvette Ting-Yuen ein Sieg unserer deutschen Industrie auf dem Weltmarkt. Das stolze England, welches im Besitz der mächtigsten Flotte der Welt ist, das zur See so bedeutende Frankreich, welches auf einer seiner bedeutendsten Werften vor kaum anderthalb Jahrzehnten noch eins unserer deutschen Panzerfahrzeuge, die Corvette Friedrich Karl, erbaut hatte, sie waren nicht im Stande gewesen, trotz ihrer anerkannten vorzüglichen Leistungen die Privatwerft des Vulcan in Stettin zu übertreffen. Der Aufschwung, den die deutsche Industrie seit jener gewaltigen nationalen Einigung des letzten Jahrzehnts genommen hat, ist, dank der großen Unterstützungen, welche die Leiter unserer wissenschaftlichen Staatsinstitute ihr gewidmet haben, ein beispiellos bedeutender geworden, und wir dürfen mit vollem Bewußtsein behaupten, daß wir in vielen Gebieten industrieller Entfaltung nicht bloß billiger, sondern auch besser arbeiten als irgendein anderes Volk der Welt. Dies gilt besonders für die Schiffbautechnik, namentlich in der Ausbildung, welche sie auf der Werft des Vulcan erreicht hat.

Ein Beweis hiervon ist die erste chinesische Panzercorvette Ting-Yuen, deren Abbildung wir heute unsern Lesern vorführen. Dieses Schiff ist ein Panzerschiff ersten Rangs und gehört nach seiner allgemeinen Bauart und seinen Abmessungen zu den in der deutschen Marine vertretenen Ausfallcorvetten der sogen. Sachsen-Klasse. Es sind dies Schlachtschiffe, welche bei uns die Bestimmung haben, zur offensiven Küstenvertheidigung der Ost- und Nordsee zu dienen, daher haben sie eine ganz andere Construction als die früher gebauten schweren Panzerschiffe mit großem Tiefgang. Derartige Schiffe besitzt bisjetzt in dieser Bauart keine andere Marine, und es war daher für die Chinesen, welche gleichfalls Fahrzeuge zur Vertheidigung ihrer flachen Häfen und Küsten gebrauchen, eine sehr angenehme Thatsache, daß sich die Bauart dieser Fahrzeuge bei uns so gut bewährt hat. Die chinesische Panzercorvette zeigt allerdings in manchen Constructionstheilen wesentliche Verschiedenheiten von den Corvetten der Sachsen-Klasse. Die Corvette Ting-Yuen ist ein Kasemattschiff wie jene, abweichend von denselben aber mit Compound- (Stahl und Eisen-) Panzer versehen an Stelle des bloßen Eisenpanzers. Die Panzerung der Kasematte hat in der Wasserlinie eine Stärke von 14 Zoll englisch, Stahl und Eisen zusammen, und eine Teakholzunterlage von gleicher Stärke.

Die Thürme befinden sich beide auf dem Vorderschiff, haben eine Panzerung von 12zölligen Platten Compound und sind so angeordnet, daß die in denselben aufgestellten 30½-Cmtr.-Geschütze gleichzeitig Breitseitenfeuer abgeben können. Außerdem ist auf dem Bug und Heck der Corvette je ein 15-Cmtr.-Geschütz postirt. Auf Deck werden außerdem noch zwei Landungsgeschütze und sechs Hotchkiß-Kanonen Aufstellung erhalten. Die gesammte Armirung wird von der Firma Krupp in Essen, welche bekanntlich mit ihren Kanonen den Weltmarkt beherrscht, geliefert. Das Schiff ist 91 Mtr. lang, seine größte Breite beträgt $18_{,4}$ Mtr., die Tiefe im Raum bis zum innern Boden $7_{,4}$ Mtr., der Tiefgang bei voller Ausrüstung nur 6 Mtr., das Deplacement etwa 7400 Tonnen. Auf die beiden Schrauben der Corvette wirken separate Maschinen von je 3000, in Summa also 6000 indicirte Pferdekräfte, welche dem Schiff eine Geschwindigkeit von 14½ Knoten geben werden. Die Arbeiten an der Panzercorvette Ting-Yuen wurden Mitte Februar 1881 begonnen und die erste Kielplatte am 31. März aufgelegt und damit der eigentliche Aufbau begonnen; es ist daher als eine ganz bedeutende Leistung anzusehen, wenn das Schiff schon jetzt unter Wasser gebracht worden ist. Die Ablieferung des Schiffs wird im Sommer 1882 geschehen, und die Ausrüstung soll genau so erfolgen wie für die Schiffe der deutschen kaiserlichen Marine.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der Stapellauf des Schiffs an einem nach chinesischer Auffassung glücklichen Tag, dem achten des elften Monats im siebenten Jahr der Regierung Kwangsü, stattfand. Abweichend von den bei uns sonst üblichen Ceremonien, wurde von dem Vollzieher des Taufacts, dem chinesischen Gesandten Li Fong-Pao, eine Schale mit Wein über den Sporn des Schiffs vorn am Bug ausgegossen, nicht aber das Gefäß, wie bei uns, zerschellt, weil die Chinesen bei einer so feierlichen Gelegenheit eine Handlung des Zerbrechens oder Zerstörens nicht ausführen wollen. Auch hatten die Chinesen eine große Menge fire-crackers, kleine Feuerwerkskörper, am Bug und am Heck des Schiffs angebracht, deren Geknatter sich während des Ablaufens des Fahrzeugs mit dem dumpfen Ton der gleichzeitig abgefeuerten Böllerschüsse mischte.

A. Woldt.

Vom Büchertisch.

— **Haben die im Laufe der letzten Jahre ziemlich zahlreich erschienenen** neuen und billigen Ausgaben der Claviercompositionen des genialen Polen Chopin seiner wachsenden Volksthümlichkeit erheblichen Vorschub geleistet, so trugen auch mehrere, im Anschluß an jene Publicationen herausgegebenen biographisch-ästhetisch-kritischen Schriften dazu bei, das Interesse an der Persönlichkeit des edelsten Salon- und Concertcomponisten wach zu erhalten. Einer der ersten, der die Feder ergriff zur warmen und begeisterten Würdigung des französirten Sarmaten, war Franz Liszt. Kaum hatte Friedrich Chopin 1849 seine Augen auf ewig geschlossen, so betrachtete es der ihn überlebende Freund in Weimar 1850 als eine Ehrenpflicht, ihm einen schmerzerfüllten Nachruf zu widmen und der Zeitgenossenschaft mit allen Mitteln seiner glänzenden und überzeugenden Rhetorik die eigenartige Bedeutung des zu früh Dahingeschiedenen zum Bewußtsein zu bringen. Liszt hatte seine Schrift zunächst für Frankreich berechnet und in französischer Sprache geschrieben, die er, wie er auch gelegentlich der französischen Broschüre über die Goethe-Stiftung bemerkt, noch sicherer zu beherrschen wähnt als die deutsche. Durch eine von La Mara auf Liszt's Wunsch besorgte Uebertragung nun („Friedrich Chopin. Von Franz Liszt. Frei ins Deutsche übertragen von La Mara." Leipzig, Breitkopf u. Härtel), welcher es nicht so sehr um wörtliche Treue wie um volles Eindringen in den Geist des bedeutungsglänzenden Originals zu thun ist, erhält das deutsche Volk Gelegenheit, das außerordentliche, schriftstellerische Talent des größten aller Pianisten sich zu vergegenwärtigen. Er, durch langjährige Freundschaft und innigen persönlichen Verkehr mit Chopin eingeweiht wie wenige in dessen Lebens- und Bildungsgang, außerdem als ausübender wie productiver Künstler aufs genaueste vertraut mit Chopin's sämmtlichen Werken, ist der berufenste Schilderer seines äußern wie innern Lebens und Strebens. Und mag auch bezüglich einiger Verhältnisse in Chopin's Leben ein späteres Buch, das von Karasowski, über Chopin (Dresden, Hoffarth) berichtigende Ergänzungen darbieten, so steht doch rücksichtlich der Darlegung von der Totalität des Chopin'schen Schaffens die Liszt'sche Schrift immerhin noch unübertroffen da. Schumann's Wort: „Vielleicht versteht das Genie nur ein Genie ganz", findet hierbei augenscheinlich neue und volle Bestätigung.

— **In dem vierten Band der „Musikalischen Studienköpfe"** von La Mara (Leipzig, H. Knorr), der sich mit dem Leben, den Werken und Charakterschilderungen von Sebastian Bach, Händel, Gluck, Haydn, Mozart und Beethoven, also mit der classischen Sechszahl unserer ältern deutschen musikalischen Kunst, beschäftigt, treffen wir die gleichen Vorzüge der Auffassung wie der Darstellung an, durch welche die drei ersten Bände in den weitesten Kreisen der Kunstfreunde sich empfehlen. Das vorhandene, sehr reiche literarische Material ist gewissenhaft benutzt, das Biographische geschickt mit der Gesammtwürdigung verflochten, der sprachliche Ausdruck so gewandt und gewählt, daß der Leser ebenso belehrt wie angenehm unterhalten wird. Den kunst- und culturgeschichtlichen Momenten jedes dieser Heroen wird die Verfasserin überall gerecht und hält sich dadurch von jeder unerwünschten Parteinahme für den einen oder andern frei. Wem es an Zeit und der vorausgesetzten Fachkenntniß gebricht, die Specialwerke eines Spitta über Bach, Chrysander's über Händel, Schmid's über Gluck, Jahn's über Mozart, C. F. Pohl's über Haydn, Thayer's oder Marx' über Beethoven durchzustudiren, dem bietet dieser Band, indem er durchaus bequem über die genannten Meister orientirt, sicherlich hinlängliche Auskunft. Die sorgfältig zusammengestellten Verzeichnisse der sämmtlichen Werke von den in Rede stehenden Altmeistern geben einen vortrefflichen Einblick in die außerordentliche Fruchtbarkeit und ausgiebige Schöpferkraft unserer Classiker.

— **Hermann Ritter, seit Jahren bereits als Erfinder der Viola alta** und als trefflicher Virtuos auf diesem Instrument in der Musikwelt rühmlich bekannt, hat neuerdings eine Lehrstelle für Musikgeschichte an der königlichen Musikschule in Würzburg übernommen. Eine Frucht dieser Thätigkeit ist eine Schrift, betitelt „Repetitorium der Musikgeschichte" (Würzburg, A. Stuber's Buch- und Kunsthandlung). Vor ähnlichen Büchern aus älterer wie neuerer Zeit zeichnet es sich durch Uebersichtlichkeit und Gefälligkeit der Darstellung aus. Trotz der überall eingehaltenen Kürze und Sachlichkeit der musikalischen Auseinandersetzungen wird die Schrift nirgends trocken oder ermüdend; durch die Berücksichtigung auch der culturgeschichtlich bedeutenden Momente bleibt der Leser immer angeregt und lernt recht eigentlich erkennen, daß das Studium der Musikgeschichte doch weit mehr als bloße Gedächtnißübung ist. Der Verfasser will das Repetitorium zunächst als ein Hülfsbuch und als einen Leitfaden für die Hörer von ausgeführten musikgeschichtlichen Vorträgen angesehen wissen; wer sich aus den Quellen über dies oder jene Materie im speciellen unterrichten will, dem gibt ein sehr umfangliches und musterhaft zusammengestelltes Verzeichniß der einschlägigen Schriften einen willkommenen Fingerzeig. Wir glauben, nicht bloß in den Händen von Musikstudirenden, sondern überhaupt in denen jedes gebildeten Kunstfreunds wird das lebendig und anziehend geschriebene Werk gute Dienste leisten und zur Beschäftigung mit dem geschichtlichen Werden und Wachsen der Kunst Anlaß geben.

— **Die durch ihre vortrefflichen Schulbücher wohlbekannte Verlagshandlung** von Ferdinand Hirt in Breslau hat eine **Jubelausgabe der Ernst v. Seydlitz'schen „Geographie"** veranstaltet. Sie war dazu vollkommen berechtigt, denn ein Werk, von welchem in 18 Auflagen eine halbe Million Exemplare verbreitet wurden, verdient in der That eine Jubelausgabe beim Uebergang zur zweiten halben Million. Haben sich doch fortwährend Herausgeber und Verleger rechtschaffen bemüht, das Buch auf der Höhe der Zeit zu halten, es immer praktischer einzurichten, es immer besser auszustatten. Auch die neue, 19. Auflage ist ein sprechender Beweis dafür. Die Kartenskizzen sind sämmtlich neu gestochen und mit Gradnetzen versehen worden, der Anhang mit den prächtigen typischen Illustrationen ist vermehrt worden. Das Werk ist in drei Ausgaben erschienen, deren Neubearbeitung unter Mitwirkung vieler hervorragender Fachmänner der Oberlehrer Simon besorgt hat. Die erste Ausgabe führt den Titel „Grundzüge der Geographie". Dieselbe ist als Vorstufe zu betrachten, sie ist durch 21 in den Text gedruckte Kartenskizzen und 14 Formationsbilder und typische Landschaften illustrirt. Dann folgt die „Kleine Schulgeographie", illustrirt durch 55 Karten und 24 Formationsbilder, endlich die „Größere Schulgeographie". Das ist ein stattlicher Band von fast 400 Seiten mit 113 Kartenskizzen und erläuternden Abbildungen und einem Illustrationsanhang, 35 Formationsbilder und typische Landschaften enthaltend. Diese größere Schulgeographie ist auch dem Hause aufs beste zu empfehlen. Da sie ein genaues Register enthält, bildet sie zugleich ein vortreffliches Nachschlagewerk, das Zeitungslesern stets die erwünschte Auskunft geben wird. Das schön ausgestattete Werk verdient die weiteste Verbreitung, zumal der Preis (Ausgabe A 75 ₰, B 2 ℳ, C 3 ℳ 75 ₰) ein ungemein billiger genannt werden muß.

Frauenzeitung.

— **In einem Essay über den Schmuck der Frauen resumirt Prof. J. Waner in Wien** die künstlerischen und sittlichen Gesichtspunkte des Themas folgendermaßen: „Gern verweilt das Auge auf diesen facettirten Glanzeffecten, wenn hinter ihnen ein lebendig seelischer Eindruck mitzubeben und gesteigert uns entgegentritt. Selbst sittliche Eigenschaften, Milde, Zartheit, edle Haltung, finden ein schimmerndes Accompagnement in dem wohlangebrachten Schmuck. Die Diamanten, die eine Kokette trägt, glitzern ihr Bewußtsein hinaber; sie geben ihren Blicken Sicherheit, verführerischen Glanz. Nehmt einer solchen Person ihren Schmuck und ihr entwaffnet sie; ihr nehmt ihren gesellschaftlichen Kranz, gegen alle brillanten Lichter. Es gibt aber auch einen wohl angebrachten, keineswegs aufdringlichen Schmuck, der das Wesen, den Charakter einer edeln, weiblichen Erscheinung wie eine richtig gestellte Interpunktion, wie eine aufleuchtende Pointe für den Eindruck verdeutlicht. Hier die Perlen am Hals, dort in den Haarwellen ein Diamant: etwas geistiges schimmert und leuchtet an. Diese kleinen Glanzlichter werden wir wol gern stehen und nachfunkeln lassen!"

— **Die Königin Margherita von Italien hält bei feierlichen Anlässen** streng auf die Beobachtung der Etikette, deren Vorschriften von dem leichtlebigen und zwanglosigkeit liebenden König Victor Emanuel am italienischen Hof nur allzu häufig mißachtet wurden. Heutzutage wird eine bis zum äußersten Grad getriebene Correctheit in der Zusammenstellung der Liste der zu Ladenden geübt, und gar manche Persönlichkeit, männliche wie weibliche, die früher Zutritt bei Hofe fand, wartet jetzt vergeblich auf die Einladung. Auch die Toilette der Damen wird gewissenhaft controlirt, und die Oberhofmeisterin Marquise v. Monterino wacht streng darüber, daß die Schleppen die vorgeschriebene Länge von wenigstens drei Meter besitzen. Im Gewühl des jüngsten Neujahrsempfangs hatte sie es übersehen, daß Madame Le Ghait, die Gemahlin des ersten Secretärs der belgischen Gesandtschaft, eine Toilette trug, welche es selbst dem geübtesten Auge zweifelhaft erscheinen ließ, ob sie mit der vorschriftsmäßigen Schleppe ausgestattet war oder nicht, denn die Robe war an der Seite nach altgriechischer Mode geschürzt in die Höhe gerafft, um den reizenden Fuß der Dame sehen zu lassen. Als dies der Königin berichtet wurde, gerieth sie in lebhafte Entrüstung und bat den deutschen Botschafter, Hrn. v. Keudell, in seiner Eigenschaft als Doyen des diplomatischen Corps, sich zu Madame Le Ghait zu begeben und ihr bemerkbar zu machen, daß sie nie mehr die Schwelle des Quirinals überschreiten könne, wenn sie nicht mit einer nach allen Seiten herabfallenden Robe und der Dreimeterschleppe erscheinen würde. Er eilte zu der Dame, um sich seiner difficilen Mission zu entledigen. Madame Le Ghait brach in Lachen aus und behauptete, die Königin sei falsch berichtet worden; ihre Schleppe habe sogar noch um fünfundzwanzig Centimeter die vorgeschriebene Länge überschritten. Allerdings habe sie dieselbe, da sie mit Perlen besetzt gewesen sei, seitwärts ein wenig emporgehoben, damit ihr nicht darauf getreten werde. Die lange und schicksalsschwere Schleppe wurde herbeigeschafft, aber Hr. v. Keudell, gegen die schöne Belgierin nicht minder galant als gegen die Königin von Italien, weigerte sich, die ihm zugemuthete officielle Messung vorzunehmen. Dagegen erbot er sich, das umfangreiche Beweisstück der Oberhofmeisterin zur Entkräftung der Anklage persönlich vorzulegen. Mit dem mächtigen Gewebe bewaffnet, stieg der Botschafter erleichterten Herzens die Treppen des Quirinals hinan. Aber die deutsche Intervention zu Gunsten Belgiens hatte leider nicht den gewünschten Erfolg, denn die Erkundigungen, welche die Königin durch das Geremonienmeisteramt bei der Hofkleidermacherin Madame Tua einziehen ließ, welche auch Madame Le Ghait zu ihren Kunden zählt, ergaben das Resultat, daß die ominöse Schleppe wol bestellt war, aber erst am 2. Januar abgeliefert wurde, somit beim Neujahrsempfang thatsächlich durch ihre Abwesenheit geglänzt hat. In den diplomatischen Kreisen von Rom geht das Gerücht, daß Mr. Le Ghait vielleicht in nächster Zeit schon nach Berlin versetzt werden dürfte. Er kann, wie einst der Staatskanzler Fürst Metternich, zu seiner Entschuldigung anführen, daß er seine Frau wol geheirathet, aber — nicht erzogen habe. Hr. v. Keudell aber wird seit seinem Abenteuer mit der unheilvollen Schleppe, die ihm eine diplomatische Schlappe eintrug, in intimern Kreisen nur Monsieur de Queue-d'elle genannt. (Se non è vero, è ben trovato.)

— **Frau Schliemann ist eine intelligente und unermüdliche Mitarbeiterin** bei den Ausgrabungen ihres Gatten; ein ungarische Dame dagegen, Fräul. Sofie v. Torma, ist eine selbständige Forscherin auf dem Gebiet der vorhistorischen Alterthumskunde, die ihr sehr werthvolle Entdeckungen verdankt. Der Fesischemel, der sie

besetzt, ist ein Familienerbstück; ihr Vater, ein tüchtiger Historiograph, grub auf ungarisch-siebenbürgischem Boden römische Wohnstätten aus; ihr Bruder ist der berühmteste römische Antiquitätenforscher Ungarns. Fräulein Sofie v. Torma dagegen beschäftigt sich ausschließlich mit der Neolithepoche, in der die Menschen ihre Steinwerkzeuge bereits zu schleifen begannen, primitiven Ackerbau betrieben und seßhaft waren. Sie hat eine ganze Reihe von Niederlassungen aus dieser Epoche entdeckt und ausgegraben; ihre großartige Sammlung, ein wahres Museum, enthält gegen 10,000 Fundstücke aus dieser Periode, die nach den Ansichten von Brugsch, Schliemann und Virchow ein neues Licht auf das Studium der Urzeit werfen, da man daraus die thrakische Abstammung jenes Volks beweisen könne, das im südwestlichen Siebenbürgen hauste. Fräul. v. Torma hat in ihrer ungarischen Monographie als die erste darauf hingewiesen, daß ihre Funde mit denen aus Troja, Olympia, Pergamos und Cypern identisch sind. Von besonderm Werth für die Wissenschaft ist ihre Entdeckung, daß die siebenbürgischen Thraker der Neolithzeit dieselben Schriftzeichen besaßen wie die vorhellenischen Bewohner Trojas. Die Forschung nach den spärlichen Culturresten vergangener Jahrtausende ist für die gelehrte Dame mit vielen Mühseligkeiten, Entbehrungen und Opfern verbunden, denn die Fundstellen liegen in den unzugänglichsten Theilen der siebenbürgischen Berge. Mag auch Chrysale in Molière's „Gelehrten Frauen" gegen jene Damen zu Felde ziehen, die ihre Bestimmung nicht allein in der Oberaufsicht über den brodelnden Kochtopf finden: Fräul. v. Torma hat andrerseits recht gethan, wenn sie, da die Myrte nie ihre Locken schmückte, sich der Wissenschaft vermählte und in glücklicher geistiger Ehe ihre Tage dahinlebt.

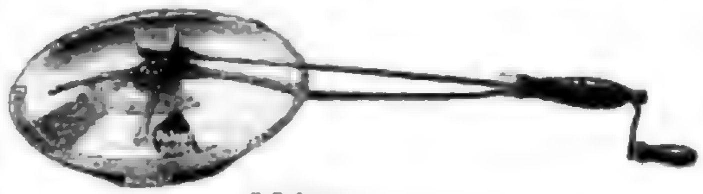
— **Zu den schmackhaftesten und mit Recht auch im Ausland geschätzten** Producten der wiener Küche gehören die Backhendln, ein würdiges Gegenstück zu dem nicht minder leckern Wiener Schnitzeln. Was König Heinrich IV. wünschte, daß jeder Bauer wenigstens Sonntags sein Huhn im Topfe haben möge, war in Wien nahezu erfüllt. Das Backhendl durfte in frühern Zeiten an Sonntagen auf keinem bürgerlichen Tisch fehlen. Bei jedem feierlichen Anlaß erschien es selbst beim Armen im Geleite von Salat als ein selbstverständliches Gericht, dessen Abwesenheit als eine Beleidigung der Tafelrunde aufgefaßt worden wäre. Auch die heutigen Wiener sind dem Backhendl nicht abhold; es figurirt auf allen Speisezetteln, und das beliebte Nationalgericht darf bei keinem festlichen Mahl fehlen. Aber die Statistik zerstört mit ihren unerbittlichen Ziffern den holden Wahn von der vermeintlichen Universalherrschaft des Backhendls am Donaustrand. Der Spieß, der nach Schiller sich unausgesetzt beim Phäakenvolk drehen soll, war eigentlich die Bratpfanne, in der die Backhendln im Fette gebacken werden, denn der Spieß ist seit dem Mittelalter aus den wiener Küchen verschwunden. Allein auch der Bratpfanne wird immer seltener die Aufgabe zutheil, zur Bereitung von gebackenem Geflügel zu dienen, denn der Hühnerconsum ist, trotz der riesigen Zunahme der backhendlfreundlichen Bevölkerung, in bedenklicher Abnahme begriffen. Im Jahr 1840, als Wien nur die Hälfte seiner gegenwärtigen Einwohnerschaft zählte, fanden gegen 2 Mill. Hühner den Weg in die Magen der Kaiserstädter. Im Vorjahr begnügte sich die doppelt so starke Bevölkerung mit etwas mehr als 1 Mill., sodaß auf den Kopf kaum 1½ Huhn entfiel. Leider wird die Abnahme des Backhendlconsums nicht durch ein entsprechendes Steigen des Verbrauchs von Beefsteak und Braten aufgewogen. Das Backhendl wird immer seltener auf den Tischen. Wenn die Zeiten sich nicht bessern, wird es wenigstens für die minder wohlhabenden Wiener zum mythischen Vogel Phönix werden, von dem jedermann spricht, den aber niemand zu Gesicht bekommt.

— **„Eine Bitte, aber nicht um Geld"**, richtet der **Vaterländische** Frauenverein Hausdorf bei Neurode in Schlesien in einer Broschüre an die deutschen Hausfrauen. Dieser Verein, an dessen Spitze die Gräfin Maria Pfeil steht, hat es sich zur Aufgabe gestellt, den armen Leinewebern jener Gegend Arbeit zu verschaffen und dadurch das Elend dieser bedauernswerthen Familien zu lindern. Es handelt sich dabei nicht um Almosen, sondern um Zuwendung von Bestellungen zur Erzielung eines halbwegs lohnenden Absatzes für gediegene und billige Waare. Da der Verein die Garne direct ankauft und den Verkauf der Gewebe unentgeltlich vermittelt, so bleiben den Webern die Procente, durch welche sich sonst der Fabrikant und Zwischenhändler bereichern. Dieser kleine Mehrverdienst, wie verhältnißmäßig unbedeutend er auch sein mag, reicht aus, um das Los der in großer Noth lebenden Familien wesentlich zu verbessern. Der Vorstand sendet auf Verlangen Musterkarten und Preiscourante ein. Besonders zu empfehlen sind halbrohe und weiße Küchenhandtücher à 50 und 60 ₰ pro Stück und braun und blau gestreifte Barchente pro Stück zu 10 ℳ; ferner weißes Leinen. Auch die kleinste Bestellung wird dankbar angenommen. Mögen recht viele Leserinnen der Frauenzeitung das gute Werk durch eine kleine Bestellung unterstützen!

Polytechnische Mittheilungen.

Telelog nennt sich ein neuer Apparat für die optische Telegraphie, welcher der pariser Akademie der Wissenschaften durch den französischen Hauptmann Gaumont vorgelegt worden ist. Derselbe ist überall aufzustellen, billig und leicht zu transportiren, jeder beliebige Soldat kann damit operiren. Der Apparat ist sehr einfach. Er besteht aus einem sogen. Album von 40 mattschwarzen Leinwandtafeln von etwa 80 Cmtr. Höhe auf 60 Cmtr. Breite. Auf jeder dieser Tafeln befindet sich ein großer versilberter Buchstabe oder eine Zahl. Stellt man eine jener Tafeln auf eine kleine Staffelei und neigt diese gegen den Horizont, so fängt das Metall bei einer bestimmten Neigung die Helligkeit des über ihm befindlichen Himmels auf und reflectirt dieselbe nach dem vornstehenden Beschauer; der silberne Buchstabe beginnt dann zu leuchten und ist auf große Entfernungen hin zu lesen. Diese Entfernung kann für ein bewaffnetes Auge noch bedeutend erweitert werden. Ist der richtige Neigungswinkel der Tafeln erst festgestellt, so genügt es, Buchstabe für Buchstabe der Depesche erscheinen zu lassen, um diese mit einer Geschwindigkeit von 20 Worten in 4 bis 6 Minuten zu überliefern; die Trennung der Worte erfolgt durch Zeichen. Auf Strecken über eine Meile hinaus empfiehlt sich die Anwendung der Mangin'schen Lichtsignale, unter 8 Kilomtr. hingegen Gaumont's Telelog.

Kaffeebrenner. — Der hier abgebildete Kaffeebrenner hat gegenüber den zahlreichen Constructionen dieser Art den Vorzug, daß er in jeder geschlossenen Kochrohre ohne besondere Feuerung

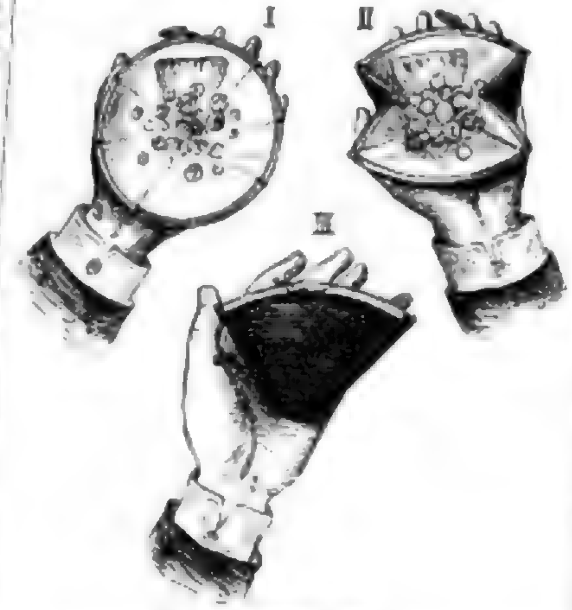


Kaffeebrenner.

verwendbar und mittels der außerhalb des Feuerraums befindlichen Kurbel äußerst leicht zu handhaben ist. Derselbe ist zum Preise von 6 ℳ von August Bauer in Lindenau-Leipzig zu beziehen.

Skateinladungskarten. — Die Beliebtheit, die das Skatspiel, das interessanteste und humoristischste aller Spiele mit der deutschen Karte, in den verschiedensten Kreisen in ganz Deutschland erlangt hat, rechtfertigt den Gedanken, welcher in den im Verlag von Gebr. Berendsohn in Hamburg erschienenen, mit launigen und scherzhaften Darstellungen geschmückten Skateinladungskarten einen ebenso originellen wie gefälligen Ausdruck findet. Die von Wilhelm Scholz in Berlin, dem Illustrator des „Kladderadatsch", entworfenen Bilder sind von der Radirmeister Kohler'schen Anstalt in Hamburg in brillantem Farbendruck ausgeführt. Diese mit entsprechender Devise versehenen Einladungskarten werden in Kästchen, je 24 Stück enthaltend, mit Couverts und Tischkarte, ein Kästchen zu 3 ℳ, geliefert.

Patent-Tellerportemonnaie. — Das in beistehenden Figuren, in offenem (I), in halbgeöffnetem (II) und in geschlossenem Zustand (III) abgebildete, eigenthümlich geformte Portemonnaie ist, allerdings mit Berücksichtigung der Anforderungen, die unsere Zeit in Bezug auf Eleganz selbst an die eigentlichen Gebrauchsgegenstände stellt, gleichsam eine Rückkehr zum alten Zugbeutel, welcher den Vortheil gewährte, daß man das ganze, in ihm befindliche Geld in voller Breite vor sich hatte. Dasselbe besteht aus einem einfach



Patent-Tellerportemonnaie.

rund geschnittenen Stück Kalbsleder, das mit Wildleder gefüttert, mit einem Täschchen zur gesonderten Aufbewahrung des Goldes versehen und mit einem Metallbügel eingefaßt ist, dessen Gelenke ein bequemes Zusammenlegen in die Form eines ungleichseitigen Dreiecks gestatten, eine Form, die beim Einstecken der Länge nach wenig Raum einnimmt. Dieser neue Geldbehälter wird, auch in anderer Größe und anderm Material ausgeführt, von Theodor Pützmann in Leipzig zum Preise von 3 ℳ 75 ₰ geliefert.

Patentirtes Kinderwagengestell. — Durch die an vielen Orten erlassenen Verbote gegen das Befahren der Trottoirs mit Kinderwagen tritt augenscheinlich die Nothwendigkeit hervor, bei der Wahl der Wagenconstruction die sorgfältigste Rücksicht darauf zu nehmen, daß durch das Fahren auf unebenen Wegen kein nachtheiliger Einfluß auf den Organismus der Kinder ausgeübt wird. Eine Construction, die im vollsten Maße dieser Forderung



Kinderwagen mit patentirtem Untergestell.



Patentirtes Kinderwagengestell.

entspricht, hat sich die Kinderwagenfabrik von Gimmermann und Knabe (Inhaber Bernhard Knabe) in Zeitz patentiren lassen. In der Abbildung ist ein derartiger Kinderwagen sowie das Untergestell eines solchen veranschaulicht. Der Korb ruht hier auf einfach, aber sehr zweckmäßig angeordneten Doppelfedern, durch welche jeder auf die Achsen wirkende Stoß aufgenommen wird, ohne dem kleinen Insassen im geringsten fühlbar zu werden.

Die elastische Gummitrense für Pferde. — Eins der erfreulichsten Zeichen des Fortschritts auf allen Gebieten der Pferdekunde ist die zunehmende Erkenntniß, daß wir von unsern Pferden durch Gewalt nur sehr wenige und unsichere, durch Güte dagegen sehr viele und werthvolle Leistungen erreichen. Während vor zwanzig Jahren noch zahlreiche Pferde wegen Widerspenstigkeit, Bosheit, Koppen, Stätigkeit ⁊c. einen ständigen Handelsartikel bildeten und in Wirklichkeit für den jeweiligen Besitzer fast werthlos, ja sogar gefährlich waren, sieht man jetzt nur noch wenige derartig verdorbene Pferde. Die schwierige Aufgabe, sämmtliche Pferde gut dienstbar zu machen, ist eben zu lösen, aber in verschiedener Schnelligkeit und Vollkommenheit und in verschiedener Weise. Ein wenig bekanntes, aber vorzügliches Mittel zu diesem Zweck ist die von den Gebr. Sachs in Berlin NW., Neustädtische Kirchstraße 3, fabricirte elastische Gummitrense (Preis 6 ℳ das Stück). Mit diesem Gebiß bietet die Dressur die denkbar wenigsten Schwierigkeiten; die Pferde gehen beim Reiten vertrauensvoll an dasselbe heran; sie suchen und finden daran eine weiche Anlehnung.



Die elastische Gummitrense für Pferde.

Mittels Stahlgebisses kann nur der mit weicher Faust begabte Reiter völlig gehorchende Pferde erzielen, während das Kautschukgebiß für jede Faust paßt. Ein weiterer Vortheil der Gummitrense ist die Eigenthümlichkeit, daß sie die Pferde zu fortwährendem Kauen und Saugen veranlaßt. Man hat daher nicht nöthig, durch Zupfen am Zügel und Schenkeldruck dieses so erwünschte Abkauen hervorzurufen. Vielleicht ist der Geschmack des Kautschuks die Ursache dieses Kauens, und da die Zähne das richtig geschnallte Gebiß nicht erreichen können, so versucht das Pferd zuweilen das Gebiß mit der Zunge fest gegen den Gaumen zu drücken, um dann im Kauen fortzufahren; so arbeitet und schäumt es ununterbrochen und „kaut sich weich". Da sich das Pferd dem weichen Zügel gern anvertraut, wird auch sein Gang ein angenehmer. Alle die Härten in der Hand, die selbst für den geübtesten Reiter unvermeidlich sind, und die wiederum beim Stolpern und Auffangen eines Pferdes mit dem Zügel jedes Metallgebiß zu einer die Laden verhärtenden, reizabstumpfenden Folter machen, alle diese Härten fallen bei der Gummitrense weg. Die Trense ist unzerreißbar, da eine Stahlkette durch den Gummi hindurchgeht; sie wiegt nicht halb so viel wie eine eiserne von denselben Dimensionen; sie ist während des Reitens stets gebogen und bietet Freiheit für die Zunge.

Briefwechsel.

A. F. in L. — Mit Bezug auf die Mittheilung, welche wir nach einer amerikanischen Zeitschrift in Nr. 2003 der „Illustrirten Zeitung" gebracht haben, erhalten wir nachstehende Notiz: „In Nr. 2003 sehe ich soeben die Beschreibung und Abbildung des einrädrigen Velocipeds, das quasi als amerikanische Erfindung hingestellt wird. Vielleicht ist es manchem Ihrer Leser von Interesse, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß schon 1866 Prof. Ritter in Hannover, jetzt in Aachen, in seinen Vorträgen über Mechanik ein Monocycle skizzirte, genau so wie das abgebildete, nur mit dem unwesentlichen Unterschied, daß der innere Reif mit dem Laufern verschmolzen war und der Betrieb des einen der drei innern Räder mittels Handkurbel erfolgte. Die betreffende Skizze befindet sich noch in einem meiner alten Collegienhefte. Zu jener Zeit war das zweirädrige Velociped noch etwas neues, und Prof. Ritter zeichnete nun sein verbessertes einräderiges zu unserer allgemeinen Erheiterung als Erläuterung zur Schwungkraft so nebenher."

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 6, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Febr. 20	Febr. 21	Febr. 22	Febr. 23	Febr. 24	Febr. 25	Febr. 26
Valentia	+ 8 b	+ 9 w	+ 9 b	+ 9 b	+ 9 w	+ 11 b	+ 10 b
Cork	+ 4 h	+ 6 w	+ 9 b	+ 4 b	+ 9 b	+ 12 b	+ 11 r
Brest	− 1 h	+ 6 r	+ 5 b	− 0 n	− 0 b	+ 4 b	+ 11 r
Helder	+ 5 b	— b	+ 4 b	+ 6 w	+ 3 b	+ 4 w	+ 8 w
Brüssel	+ 2 n	— b	+ 2 w	+ 6 b	+ 3 w	+ 7 b	+ 10 b
Cagliari	+ 7 b	—	+ 9 b	—	+ 10 b	—	—
Neapel	+ 9 b	+ 3 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 10 w	+ 10 w	—
Florenz	+ 7 b	—	0 b	—	+ 8 n	—	—
Venedig	+ 4 h	+ 9 b	+ 6 b	+ 8 w	+ 3 b	+ 3 w	—
Triest	+ 5 w	+ 9 w	+ 2 b	+ 4 w	+ 3 b	+ 6 n	+ 10 n
Wien	+ 0 b	+ 9 b	+ 2 w	+ 3 b	+ 5 b	+ 1 b	+ 2 h
Ofen	0 b	0 b	− 1 b	+ 3 w	+ 4 w	− 1 b	0 b
Hermannstadt	+ 1 b	− 7 w	− 2 b	− 4 b	+ 1 b	− 5 b	− 3 w
Belgrad	+ 3 w	+ 1 b	− 3 b	+ 3 w	—	—	—
Moskau	− 6 e	− 8 b	− 14 b	− 10 e	− 7 b	− 15 s	− 6 b
St. Petersburg	− 6 b	− 13 w	− 10 b	− 9 b	− 11 b	− 18 b	+ 9 b
Haparanda	− 14 b	− 11 b	− 13 b	− 13 w	− 21 b	− 17 b	+ 1 b
Stockholm	− 7 b	− 2 b	− 6 b	+ 9 w	− 4 b	+ 3 b	+ 3 b
Christiansund	+ 4 st	− 4 st	+ 6 st	+ 9 st	− 3 s	+ 7 b	+ 3 e
[illegible]	+ 4 w	+ 5 b	+ 9 st	+ 6 b	+ 6 b	+ 3 n	+ 6 b
Kopenhagen	4 n	+ 6 b	+ 1 n	+ 6 b	+ 3 b	+ 4 b	+ 8 b
Memel	0 st	+ 3 r	− 3 w	+ 9 b	+ 1 b	+ 3 b	+ 9 b
Kiel	0 w	+ 5 b	+ 3 b	+ 5 r	+ 4 n	+ 3 n	+ 9 r
Hamburg	+ 2 w	+ 5 b	+ 1 b	+ 5 b	+ 5 b	+ 4 n	+ 10 h
Keitum (Sylt)	+ 3 w	+ 5 n	+ 4 b	+ 3 b	+ 4 n	+ 4 b	+ 7 st
Wilhelmshafen	+ 3 w	+ 6 b	+ 2 w	+ 6 w	+ 5 w	+ 5 w	+ 11 w
Münster	+ 3 w	+ 6 r	+ 0 n	— n	+ 3 n	+ 4 n	+ 11 b
Hannover	+ 3 w	+ 6 r	0 w	+ 6 b	+ 6 w	+ 6 b	+ 11 b
Leipzig	− 1 b	+ 4 b	− 0 b	+ 5 b	+ 4 b	+ 5 w	+ 8 w
Berlin	− 1 w	+ 5 r	− 1 w	+ 6 r	+ 5 b	+ 6 b	+ 9 w
Breslau	− 1 st	+ 3 b	− 2 b	+ 3 b	+ 4 b	+ 4 w	+ 5 w
Altkirch	+ 3 w	+ 1 n	+ 2 n	0 b	+ 1 n	+ 3 w	+ 7 w
Karlsruhe	+ 3 b	+ 7 r	+ 2 b	+ 0 b	− 1 n	+ 1 w	+ 10 w
Friedrichshafen	+ 0 b	+ 0 b	+ 1 w	+ 1 n	− 2 b	+ 3 w	+ 6 b
Bamberg	0 b	+ 2 r	+ 0 n	+ 3 b	+ 2 w	+ 3 w	+ 8 w
München	− 3 n	− 0 n	+ 1 b	− 1 b	− 3 b	+ 4 w	+ 4 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 1 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 12 w	+ 13 b	+ 7 w
Nizza	+ 7 b	—	+ 9 b	+ 7 w	+ 7 b	—	—
Lesina	+ 6 b	+ 4 b	+ 3 w	+ 7 n	+ 9 b	+ 7 b	+ 10 w
Korfu	+ 16 w	+ 13 w	+ 13 w	—	—	—	—
Montreux	+ 3 b	0 w	+ 4 w	− 1 h	+ 0 w	+ 0 w	—
Bregenz	− 1 w	− 1 b	+ 1 b	− 2 n	− 2 h	+ 5 w	—
Meran	+ 3 w	+ 2 b	+ 4 w	+ 2 w	+ 2 b	+ 5 w	—
[illegible]	+ 6 h	+ 4 w	+ 11 h	+ 6 b	+ 7 b	+ 3 w	—
Görz	+ 1 h	0 w	+ 0 h	+ 1 w	+ 5 b	+ 4 w	—
Kissingen	+ 1 w	+ 2 b	− 1 h	+ 4 b	+ 9 b	− 0 h	+ 2 b
Baden-Baden	0 b	+ 1 n	+ 2 w	− 2 h	− 3 b	+ 3 w	+ 13 w
Wiesbaden	+ 2 h	+ 5 b	+ 2 b	+ 5 b	+ 4 b	+ 3 b	+ 7 b
Ilmenau (Thür.)	− 1 h	+ 6 w	− 1 b	+ 4 w	+ 3 w	+ 5 b	+ 9 b

Belgrad. 17. Febr. + 2 w, 18. Febr. + 4 w, 19. Febr. + 5 b.

Witterungsnachrichten.

In Stade an der hannoverschen Küste hatte man am 19. Februar eine Sturmflut. Der mit dem wehenden Nordwestwind eingetretene Wasserstand hatte schon früh eine beträchtliche Höhe erreicht, steigerte sich aber nachmittags auf 15 Fuß über Null. Sämmtliche Außendeichsländereien waren weit und breit überschwemmt, und in den niedrig gelegenen Straßen der Stadt war die Verbindung fast vollständig unterbrochen und standen sämmtliche Keller unter Wasser.

Ein heftiger Orkan hat am 16. Februar nachts in Galanta, Ungarn, gewüthet. Der Sturmwind entwurzelte Bäume, drückte Fenster ein, deckte Häuser ab und warf Telegraphenstangen um. Das Dach des Bahnhofs wurde förmlich weggefegt.

Ein schwerer Südweststurm hat an der preußischen Ostseeküste am 22. Februar viel Schaden verursacht. In Danzig wurden verschiedene Gebäude abgedeckt, viele Dächer beschädigt und Fenster eingedrückt. Außerordentlich groß sind die an Häfen und Anlagen auf dem platten Lande angerichteten Verwüstungen. In Putzig erreichte das Wasser eine solche Höhe, daß es in den untern Theil der Stadt drang. Auf der Halbinsel Hela soll die Düne von der Sturmflut durchbrochen sein.

Der Rheinfall bei Schaffhausen ist bei dem niedrigen Wasserstand des Rheins fast zur Cascade geworden. Das Wasser hat sich am Rheinfall so weit in die tiefern Einschnitte des Flußbetts zurückgezogen, daß es vor einigen Tagen mehreren Arbeitern gelang, mitten durch den Strom bis zum mittlern Felsen am Fall zu kommen, der auch vom Eisenwerke am Fuße des Schlosses Laufen aus jetzt leicht erreicht werden kann.

In Bosnien hat am 20. Februar starker Schneefall stattgefunden.

Der Mississippi ist zwischen Memphis und Vicksburg über seine Ufer getreten und hat bedeutende Verheerungen angerichtet. An den Deichen sind viele Brüche entstanden. Auch der Ohio hat einen außerordentlich hohen Wasserstand. Cincinnati, Louisville, Cairo und andere Städte stehen zum Theil unter Wasser, dabei dauerte das dort herrschende Regenwetter fort.

Während eines Schneesturms am 9. und 10. Februar erfroren in der Umgebung der russischen Stadt Stawropol 12 Personen.

Neue Forschungen über Herkunft und Entwickelung des Leberegels.

Der Leberegel (Distomum hepaticum), jener kleine, blattförmig ovale Saugwurm, welcher in den Gallengängen und der Leber unserer bemitleidenswerthen Schafe oft zu Hunderten vorkommt, ist und bleibt, vom volkswirthschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, ein überaus schädliches Geschöpf. Davaine hat für Frankreich statistische Daten über die Schäden, welche dieser Wurm angerichtet, gesammelt, und aus seinen Zusammenstellungen ergibt sich, daß in diesem Jahrhundert allein neun große Egelseuchen in Frankreich gewüthet haben. In den Jahren 1853 und 1854 verloren manche Heerdenbesitzer in den innern Departements 25 bis 75 Proc. ihrer sämmtlichen Heerden. In England berechnet man den jährlichen Verlust an Schafen, die an der Leberfäule erkranken, auf etwa 1 Mill. Stück. Der Tod der Thiere erfolgt erst durch die Anwesenheit einer ziemlich großen Anzahl von Egeln; man findet in den Cadavern fast stets 100 bis 200 Exemplare von Distomum hepaticum. Auch in Deutschland, zumal im südlichen Theil desselben, kommt der Leberegel sehr häufig vor und richtet großen Schaden an.

Die Beobachtung hatte bisher gelehrt, daß es immer nasse Jahre seien, in denen die Egelseuche auftritt; den nähern Zusammenhang aber zwischen feuchter Witterung und dem häufigen Vorkommen von Distomen wußte niemand anzugeben.

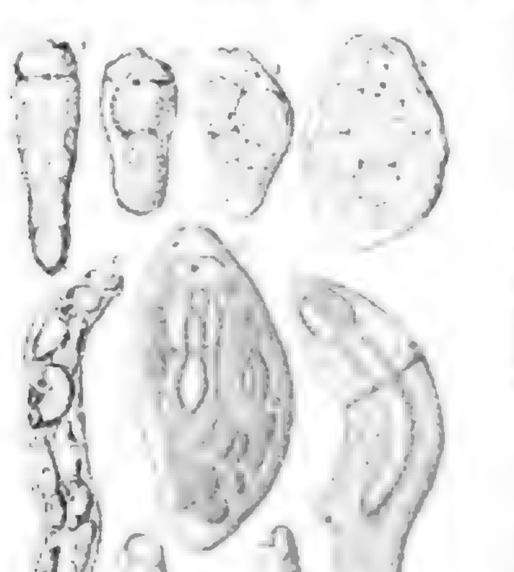
Es ist nun das Verdienst des berühmten Zoologen und Helminthologen Prof. Rudolf Leuckart in Leipzig, den Nachweis dafür geliefert zu haben, daß das Auftreten und die Entwickelung des Leberegels eng verknüpft ist mit dem Vorkommen zweier Arten von Lymnäen (Schlammschnecken), in deren Athemhöhlen die jungen Distomen in ihren ersten Lebensstadien ein parasitäres Dasein führen. Feuchte Jahre also, welche das Aufkommen der beiden Lymnäenarten begünstigen, werden demnach auch das häufigere Auftreten von Leberegeln zur Folge haben. Für den verständigen Landwirth ist dieses Forschungsergebniß außerordentlich wichtig, und der Name Leuckart's müßte, wenn er nicht schon jedem naturwissenschaftlich Gebildeten geläufig wäre, durch diese neue, volkswirthschaftlich segensreiche Entdeckung in die allerweitesten Kreise dringen.

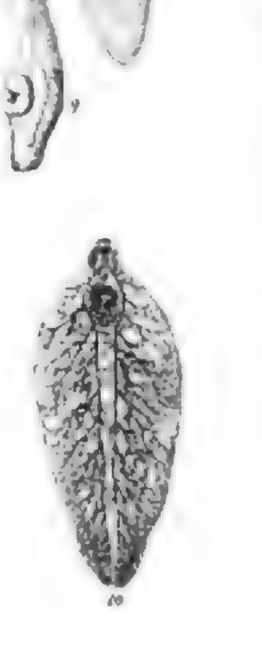
Leuckart begann seine helminthologischen Experimente mit Embryonen von Distomum hepaticum schon im Sommer 1879. Es gelang ihm, mehrere Exemplare von Lymnaeus minutus, jenen kleinen, schwärzlich gefärbten Sumpfschnecken, mit zahlreichen jungen Distomen, die aus Eiern gezüchtet worden waren, zu inficiren. Die Untersuchung ergab, daß die Embryonen ihr Quartier in der Athemhöhle der genannten Schnecken, und zwar nahe der Niere, aufgeschlagen hatten. War die Zahl der Einwanderer zu groß, etwa 30 bis 40 Stück, so erlag der Lymnaeus den Störungen, welche die lebenslustigen Würmer in dem von ihnen bewohnten Athmungsorgan verursachten. Durch eine geringe Anzahl von Embryonen schien aber das Wohnthier nicht belästigt zu werden.

Die soeben aus dem Ei geschlüpften Distomensprößlinge haben, wie Fig. 1 zeigt, die Gestalt eines schlanken Kegels und sind etwa $0_{,13}$ Mmtr. lang. Man kann sie also schon mit unbewaffneten Augen wahrnehmen. Die Basis des Kegels wird beständig nach vorn getragen. Sie bildet eine schwach gewölbte Fläche und ist im Centrum mit einem Zapfen versehen, der als Tastorgan zu fungiren scheint. In dieser Gegend befindet sich auch der xförmige Augenfleck. Der übrige Körper, der von einer Schicht großer Zellen eingehüllt ist, trägt zahlreiche Flimmerhaare, die zur Ortsveränderung, resp. zum Schwimmen im Wasser dienen.

Die geschilderte Kegelform besitzen unsere Thierchen jedoch nur so lange, als sie frei herumschwimmen. Sobald sie auf irgendeinen fremden Gegenstand stoßen oder sich anheften, verkürzt und verdickt sich der schlanke Hinterkörper auf zwei Drittel der frühern Länge, und der Embryo erlangt die in Fig. 2 dargestellte Form.

Eine genauere Betrachtung dieser beiden ersten Entwickelungsstadien zeigt uns, daß der Leibesinhalt der zarten Thierchen in zwei ganz verschiedene Theile zerfällt. Der eine dieser Theile füllt den gesammten Vorderkörper, und Leuckart glaubt in demselben einen rudimentären (d. h. außer Function gesetzten) Darm erblicken zu sollen. Die Inhaltsmasse des hintern Körperabschnitts, welche aus gelblichen Zellen besteht, repräsentirt dagegen die erste Anlage der spätern Brut, den Ausgangspunkt einer neuen Descendenz. Es ist





höchst merkwürdig, daß diese Keimzellen schon ganz früh vorhanden und zu einer Zeit auffindbar sind, in welcher der Embryo noch weit von seiner definitiven Ausbildung entfernt ist.

Wenn unsere Würmchen in der Athemhöhle eines Lymnäus angeheftet sind, beginnen sie sehr schnell zu wachsen, und schon nach drei Tagen haben sie eine Länge von $0_{,2}$ bis $0_{,3}$ Mmtr. erreicht. Die Größenzunahme vertheilt sich aber keineswegs auf den ganzen Körper, sondern betrifft ausschließlich die Masse der Keimzellen, von denen einige rasch, andere weniger rasch wachsen und durch mehrfach wiederholte Theilung zu einem großen und sich immerfort vergrößernden Zellhaufen werden. Gewöhnlich sind es nur die vordern Keimzellen, welche diese Umwandelung eingehen (Vergl. Fig. 3.) In diesem Entwickelungsstadium verliert der Embryo auch seine Flimmerhaare, und der rudimentäre Darm wird allmählich in eine ganz diffuse Masse aufgelöst, die sich zwischen die Keimballen vertheilt. (Fig. 4.) Die letztern nehmen schließlich eine schlauchförmige Gestalt an, und neben zahlreichen solchen Schläuchen jüngerer Entwickelungsstufen trifft man in der Regel nur einen einzigen an, der seine volle Reife erlangt hat. Dieser eine besitzt aber dafür oftmals eine so ansehnliche Größe, daß er den mütterlichen Körper fast in ganzer Länge durchzieht (Fig. 5).

Durch Reißen und Platzen des überfüllten Keimschlauchs gelangt die junge Brut ins Freie, aber die einzelnen Geschöpfe stellen noch keine jungen Leberegel, sondern eine Würmerform dar, die man früher als eine selbständige Art betrachtete. Man nennt sie Redien. Fig. 6 zeigt eine genaue Abbildung derselben. Besonders auffallend ist es, daß der Distomumembryo in diesem Entwickelungsstadium einen ganz vollkommen ausgebildeten Darmkanal besitzt. Die zwei Fußstummel an der Bauchseite des Thierchens sind auch charakteristisch. Leuckart macht noch speciell auf den Ringwulst aufmerksam, der den Körper kragenartig umgibt und ihn in zwei Hälften theilt. Das Vorderende des Wurmes stellt einen förmlichen Saugnapf dar, der eine um so größere Brauchbarkeit besitzt, als er mit mikroskopischen Saugwärzchen versehen ist. Die Organisation dieser Redien hat große Aehnlichkeit mit der aus dem Ei geschlüpften ersten Embryonalform; nur sind die Organe stärker individualisirt und die Leistungen derselben beträchtlicher. Die Größe einer solchen Redie ist $0_{,6}$ Mmtr. Wie bei der ersten Embryonalform, ist auch bei den Redien der hintere Körpertheil mit Keimzellen angefüllt.

Es gelang Hrn. Professor Leuckart leider nicht, die Entwickelung dieser Keimzellen weiter zu verfolgen. Die Versuchsthiere (d. h. die Lymnäen) starben ihm, und überhaupt hielt es sehr schwer, das Forschungsmaterial complet zu halten; im kommenden Sommer wird jedoch die Untersuchung von neuem begonnen und hoffentlich zu Ende geführt werden.

Prof. Leuckart schloß aber seine Distomumforschung nicht ab, ohne einige ihm übrig bleibende Exemplare von Lymnaeus minutus auf Parasiten zu untersuchen, und dies führte ihn zur Auffindung von Keimschläuchen, welche offenbar (d. h. höchstwahrscheinlich) eine Weiterentwickelung des in Fig. 6 abgebildeten Redienstadiums darstellen (Fig. 7).

Die junge Distomumbrut füllt hier den Innenraum des Mutterthiers vollständig aus, und der Darm des letztern ist auf das verderste Leibesende beschränkt. Die jungen Würmer sind freilich noch sehr von erwachsenen Leberegeln verschieden, aber sie besitzen schon die beiden charakteristischen Saugnäpfe und die mit schuppenartigen Stacheln besetzte Cuticula (Hautfläche). (Vergl. Fig. 8 und 9.) Das erwachsene Distomum ist im vergrößerten Maßstab in Fig. 10 dargestellt. In natura ist es nur etwa 28 Mmtr. lang und 12 Mmtr. breit. Um die Details klar zu halten, sind nur die beiden Saugnäpfe, die beiden verästelten Darmschenkel, die Dotterstöcke und der Uterinalschlauch gezeichnet.

Die beiden Arten von Sumpfschnecken, auf deren Ausrottung der sorgsame Landwirth bedacht sein muß, sind Lymnaeus minutus und Lymnaeus peregar. Lokalitäten, welche von denselben bewohnt sind, müssen als Weideplätze gemieden und die Schnecken selbst thunlichst beseitigt werden. Durch Nichtbeachtung der durch die Wissenschaft gegebenen Winke zur Vermeidung der Egelseuche würden die Interessenten sich sowol als der Volkswirthschaft die größten Nachtheile zufügen. Möchte der vorstehende Artikel allerwärts die wünschenswerthe Beachtung finden!

Dr. Otto Zacharias.

Curiositäten aus den Gebieten der Heraldik, Numismatik und Sphragistik.

Siegel von Schiffergilden.

2. Das Siegel der deutschen Gotlandfahrer.



Der Stempel dieses noch dem 13. Jahrhundert angehörigen, in kräftigen, schönen Formen geschnittenen runden Siegels befindet sich im Museum zu Wisby. Deswegen, und weil eine andere Ortsbezeichnung in der Umschrift des Siegels fehlt, kann man annehmen, daß die Gilde der deutschen Gotlandfahrer ihr Domicil in Wisby selbst gehabt habe, einer zu jener Zeit noch überwiegend deutschen Stadt. Das Siegelfeld ist ausgefüllt durch einen stilisirten Lilienstengel mit großer Blüte, der, begleitet von zwei gebogenen Lilienranken, aufrecht einem Dreiberg entsprießt. Die Umschrift lautet: SIGILL'. THEUTHONICOR'(um) GUTLANDIA'(m). FREQVENTANTIUM (Siegel der Gotland regelmäßig besuchenden Deutschen). In einer frühern Publication dieses Siegels war die Vermuthung aufgestellt worden, daß der Lilienstengel mit dem Lilienscepter des heil. Knud im Zusammenhang stehen dürfte, des hochangesehenen Schutzpatrons anderer Gilden Wisbys. Allein es erscheint richtiger, auch diesen Lilienstengel als das Attribut der Jungfrau Maria aufzufassen, die demnach ebenso die Schutzheilige der deutschen Gotlandfahrer gewesen ist wie der hamburger Islandfahrer, deren Siegel in der vorigen Nummer abgebildet.

Briefwechsel.

W. K. in Christiania. — In Sachen Rabe wissen Sie schon vor mehrern Jahren von unserm Mitarbeiter direct und auch an dieser Stelle Antwort erhalten haben. In Sachen Fleischer verweisen wir Sie auf Grihner's „Standeserhebungen“ (Görlitz, Starke, 1881), wonach der herzogl. braunschweigische Major und Cavalier der Herzogin Joh. Aug. Mich. Fleischer am 12. März 1807 vom König von Schweden mit dem Prädicat v. Nordenfels geadelt worden ist. Derselbe starb 1823 ohne eheliche Nachkommen. Indessen erhielt sein Adoptivsohn F. A. Fleischer, genannt Nordenfels, braunschweigischer Lieutenant, am 30. Mai 1831 vom Herzog von Braunschweig die Erlaubniß, den adeligen Namen und das (unbekannt gebliebene) Wappen seines Adoptivvaters anzunehmen.

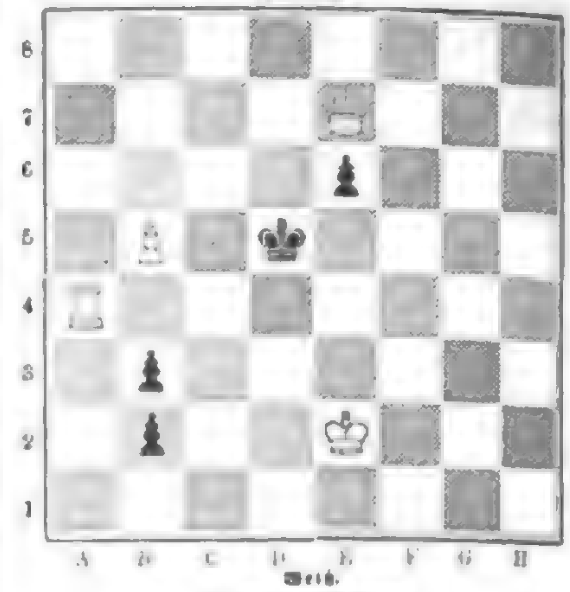
Schach.

Aufgabe № 1822.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von J. Obermann in Leipzig.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1817.

Von R. Raubert.

	Weiß.		Schwarz.
1)	K 3 — B 3	1)	B. D 7 — D 6
2)	K 7 — K 8 (L.)	2)	K. D 6 — K 6
3)	S. D 5 — C 7 †	3)	K. beliebig
4)	K 4 — K 5 ‡.		

Zieht Schwarz 1) K. C 6 oder E 6, so folgt 2) K 7 — K 8 (L.) †, K. D 6, 3) S. G 6 — E 7 u. s. w.

Eingesendet von A. Schmidt in Elsfeld, L. Eggenstorf in Wien, D. Kraus in Gandersheim, C. Radecke in Osnabrück, Schachklub Anderssen in Chemnitz, L. Hinaegger in Linz, H. Toscani in Prag, Koch in Ludwigsburg, C. Schartow in Potsdam, C. Schulze in Berlin, H. Betz in Marsikau, R. Kulchel in Zürich, J. Buchholz in Plau, H. Frisch in Rochsburg, J. Wolfrum in Salzburg, J. Oden in Gandersheim, C. Eggert in Hamburg, J. Grübner in Kempten, Schachklub in Iglau, Th. O. Berndt in Grimma, G. Bauer in Agram.

Briefwechsel.

L. W. in Triest. — Sie übersahen das En passant-Schlagen.

C. M. in Wien. — Ihr Versuch ist nicht verwendbar.

H. W. in Scherenberg. — In Nr. 1 läßt die Bauernstellung sehr zu wünschen übrig; Nr. 2 und 3 werden wir, wenn richtig, vielleicht gelegentlich aufnehmen. Nr. 4 ungenügend.

R. R. in Zürich. — In Ihrem Vierzüger läßt sich das Hauptspiel auch 1. K. E 4—E 2, 2. T. E 3 †, K. F 4 mittels 3) T. E 1 ‡ umgehen.

J. H. in München. — Wir verzichten dankend auf den Fünfzüger, auch wenn er correct ist.

C. L. in Hamburg. — Nr. 1 zu leicht. Nr. 2 verwenden wir, Nr. 3 ungenügend, besonders wegen der unreinen Mattstellung. Die Diagramme sind sehr unübersichtlich; wir empfehlen Ihnen, rothe Tinte (Rothstift) für die weißen Steine, schwarze Tinte (Bleistift) für die schwarzen zu nehmen. Einige Ihrer Compositionen überwiesen wir der „Deutschen Schachzeitung“ (Leipzig, Verlag von Veit u. Comp.).

H. T. in Marburg. — Nr. 1 in der einfachern Fassung nicht übel, nur zu leicht; Nr. 2, wenn correct, gelegentlich; Nr. 3 ist nicht gelungen. Auch einige Ihrer Compositionen überwiesen wir der „Deutschen Schachzeitung“ zur Veröffentlichung.

C. M. in Osnabrück. — Nr. 1 Ihrer Versuche ist nichts, Nr. 2 dagegen gar nicht übel, und Sie können diese Nummer vielleicht anderswo anbringen.

T. L. in Meiningen. — Von dem alten arabischen Problem, welches unter dem Namen „Matt der Dilaram“ bekannt ist, gibt es mehrere Darstellungen in fünf Zügen. Wir geben hier die einfachste Darstellung in vier Zügen:

Weiß: K. A 4, T. H 1, L. F 5, S. G 4, B. F 6, G 6.

Schwarz: K. G 8, T. B 2, B 8, L. D 5.

Der Sage nach rettete einst Dilaram, eine persische Fürstin, das Spiel ihres Gatten, der um ihren Besitz einen Schachkampf eingegangen war, indem sie ihm ein Thurmopfer anrieth, ohne welches sein Spiel (und sie) verloren gewesen wäre.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
März						
5.	22h 52' 33''	12h 11' 39''	170°	−4° 49'	6h 40 abds.	6h 17 früh
6.	22 56 30	12 11 25	183	6 23	7 50	6 30
7.	23 0 26	12 11 11	194	3 46	9 15	am Tag
8.	23 4 23	12 10 56	206	3 1	10 5	am Tag
9.	23 8 19	12 10 40	218	2 5	11 23	am Tag
10.	23 12 16	12 10 26	231	−1 9	— —	am Tag
11.	23 16 12	12 10 9	243	+0 5	0 39 früh	am Tag

Sonnenaufgang 6 Uhr 31 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 50 Min.

Vollmond den 5. März 1 Uhr 0 Min. früh.

Mond im aufsteigenden Knoten den 11. März 0 Uhr mittags.

Mond im Aequator den 5. März 10 Uhr früh.

Der Mond ist in Conjunction am 5. mit Uranus.

Culminationsdauer der Sonne 2' 9'',3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mars ist nach der Ende der Abenddämmerung hoch am Osthimmel zu sehen, da er schon abends bald nach 7 Uhr den Meridian passirt. Er bewegt sich rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, wo er in der Nähe der Milchstraße über dem Stern (3. Größe) γ Zwillinge angetroffen ist. Der Untergang des Planeten erfolgt früh kurz nach 4 Uhr. — Jupiter, rechtläufig im Sternbild des Stiers, steht abends am Südwesthimmel und bewegt sich nach den Plejaden zu; er geht gegen Mitternacht unter. — Saturn hat rechtläufige Bewegung im Sternbild des Widders und ist abends am Westhimmel aufzufinden, wo er bis nachts ½11 Uhr verweilt. — Uranus, rückläufig im Sternbild des Löwen, steht am 7. in Opposition mit der Sonne und culminirt zu dieser Zeit um Mitternacht. Er steht dicht bei dem Stern σ im Löwen (4. Größe) und geht nachmittags gegen ½6 Uhr auf. — Mercur geht früh ¾5 Uhr auf und kann am Osthimmel ¾ Stunde lang gesehen werden. — Venus ist Abendstern, aber noch nicht sichtbar.

Franz Mosenthin, Eutritzsch-Leipzig.



Fabrik eiserner Gewächshäuser, Eisenbaufabrik und Eisengießerei.

— Specialitäten: —

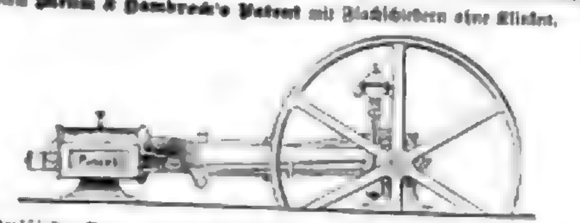
Gewächshäuser vom kleinsten Culturhause bis zum größten Wintergarten, Veranden, Balcons, Dachconstructionen, Fenster, Schmiedeeiserne Thore und Gitter.

Dampf- und Wasserheizungen in Kupfer und Eisen nach bewährtesten eigenen Systemen unter jeder Garantie für Dauerhaftigkeit und Heizkraft.

Zahlreiche Referenzen. Kostenanschläge und Zeichnungen stets gern zu Diensten. 376

Dampfmaschinen mit Präcisions-Steuerung

nach Menck & Hambrock's Patent mit Flachschiebern ohne Klinken.



Gleichmäßigster Gang, einfacher, dauerhafter und ökonomischer als Corliß- und Sulzer-Maschinen.

Menck & Hambrock, Ottensen bei Altona, im deutschen Zollgebiet. 43

Carl Paulmann, Apparat-Bauanstalt, Maschinenfabrik, Hannover,

Gegründet 1716.

Specialfabrik für Spiritus-Industrie, 240



liefert sämmtl. **Apparate** und **Maschinen** für **Spiritus-** und **Preßhefefabriken,** als **continuirliche Maischdestillir-Apparate, Feinsprit-Apparate, Mais- u. Kartoffeldämpfer,** welche ohne vorhan. Nachzerkleinerung d. Cerealien das vollständige aufschließen [illegible] — Höchster **Preis** — auf der Internationalen [illegible] Ausstellung zu Hannover 1881. Zahlreiche Referenzen des In- u. Auslandes. Illustr. Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

Rich. Liebig, Leipzig-Reudnitz,

Maschinenfabrik für Hebeapparate, empfiehlt als Specialität:



Aufzüge für **Handbetrieb,** bis zu 25 Cntr. Tragkraft.

Aufzüge für **Riemenbetrieb,** bis 50 Cntr. Tragkraft. Betrieb durch Dampf-, Gaskraft- oder Heißluftmaschine, mit absolut sicherer Fangvorrichtung, eigene zum Patent angemeldete Erfindung, erdeilend und erprobt, als:

Aufzüge für **Personenbeförderung,** mit oder ohne [illegible], f. Hotels, Geschäftshäuser, Bethäuser, Villen, Krankenhäuser, Fabriken, Mühlen, Speicher, Brauereien etc.

Aufzüge für **Waarenbeförderung** jeder Geschäftsbranche.

Aufzüge mit doppelter Fahrbühne.

Speisen-Aufzüge beste Construction, leicht und ruhig gehend.

Gicht-Aufzüge für **Kalkwerke, Hohöfen, Cupolöfen** [illegible]

Elevatoren für **Ziegeleien.**

Becher-Aufzüge für trockene und feuchte Substanzen.

Sack-Aufzüge für **Getreidespeicher, Bäckereien, Mehlböden** etc., einfach, leicht und schnell gehend.

Flaschenzüge jeder Art. Speicherwinden und Krahne. 226

Beste Referenzen. Unbeschränkte Anzahl von Aufzügen an Ort und Stelle werden gern vorgezeigt. Bestes Material wird verwendet. Kataloge sofort.

Excelsior-Mühle.



H. Gruson, Buckau-Magdeburg,

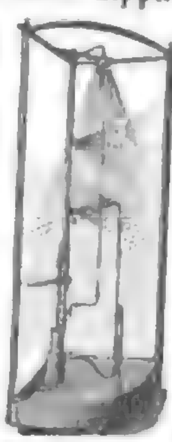
prämiirt 1881 57

Altona, silberne Medaille, **Eggenburg,** silberne Medaille, **Halle a/S.,** goldene Staatsmedaille, **Prag,** erster Preis, **Melbourne,** silberne Medaille, **Linz,** große silberne Medaille, **Hannover,** silberne Medaille, **Krems,** erster Preis, **Speyer,** Medaille, **Straßburg,** Ehrendiplom, **Schagen** (Holland), Ehrendiplom.

Kataloge gratis.

Prämiirt 1876–1880, 1881.

Jos. Blankl, Heidelberg, Bade-Apparaten-Fabrik,



empfiehlt als Specialität [illegible] Sitz-, Zimmer-Douche-Apparaten [illegible] Univers.-Patent-Badeöfen, mit und ohne Wasserleitung [illegible] Badewannen [illegible] 224

Hydraulische und Speisen-Aufzüge.

Deutsche Reichspatente von F. Witte, Berlin, SW., Neuenburgerstr. 14, Fabrikant von Aufzügen (Fahrstühlen) jeder Art seit 1868. 179

Preislisten, Anschläge und Ratskunft gratis.

Kanarienvögel

Meine wahrhaft schön singenden Kanarienvögel werden in einer Verpackung versandt, bei der Hungern, Dursten, Erfrieren der Vögel unmöglich ist.

R. Maschke, St. Andreasberg im Harz. 38



Preiscourante in deutscher, französischer und holländischer Sprache incl. 20 diverse Hunderacen franco gratis. Adresse: 332

Cäsar u. Minca, Zahna (Preußen).

Windmotore,



Modell 1881. Mehrere 100 Stück geliefert. Uebertrifft alle andern Constructionen und halte in allen Größen empfohlen. 73

Louis Kühne, Fabrik für Gas- und Wasseranlagen, **Dresden.**

Pat. Windmotore,



verbess. Syst. Halladay, anerkannt bester Motor der Gegenwart, [illegible] 237

Carl Reinsch, Fabrik für Windmotoren. **Dresden.**

PATENT-

Besorgung u. Verwerthung **J. Brandt** Civil-Ingenieur Königgrätzer Str. 131 **BERLIN, W.** 319

J. G. Schelter & Giesecke,

Leipzig — Abtheilung für Maschinenbau — **Brüderstr. 24/25.**

empfehlen zu sofortiger Lieferung

Cresson's Amerikanische Transmissionen,

leicht, widerstandsfähig und praktisch.

Alle Größen von **Wellen** (hochpolirt), **Patent-Klemm-Kuppelungen, Riemenscheiben** (ganz und getheilt), **Seilscheiben, Leitrollen,** abgedrehte **Winkelriederscheiben,**



Hängelager (adjustirbar) mit Kugelbewegung, **Consollager** adjustirbar, **Wandkasten, Lagerconsolen, Vorgelege, Zahnräder** [illegible] 176

Complete Transmissionsanlagen

halten in gangbaren Dimensionen stets am Lager und liefern vollständig betriebsfähig. Gleichzeitig empfehlen Aufzugmaschinen und Fahrstühlen, System Sellers', wie beste Ledertreibriemen aus der Fabrik von Anton Heim, New-York.

Kraus & Comp., k. k. priv. Maschinenfabrik, Wien (Währing).



Neu verbesserte, vortheilhafteste

Flaschen-Verkorkmaschinen,

garantirte Leistung bis 600 Liter die Flaschen pr. Stunde ohne Bruch. **Filtrir-Apparate** für alle Flüssigkeiten zu soliden Preisen. Prospecte gratis. 315

Korbweidenstecklinge

offerirt für Frühjahr 1882 ab Bahnhof Bauzen und Abtl. zu nachstehenden Preisen:

Salix purpurea-viminalis pr. Mille 5 ℳ	
„ purpurea . . . . . . „ 4 „	
„ amygdalina . . . . . . „ 6 „	
„ uralensis . . . . . . „ 6 „	
„ viminalis . . . . . . „ 4 „	

Bei Entnahme größerer Quantitäten Preise nach Uebereinkunft. Dominium Kuppa bei Mittel (Sachsen) im Februar 1882.

Die Revierverwaltung, E. Zettwitz.

Agenten-Gesuch.

Agenten von Berlaut gelegentlich erlaubter Staats- und Prämienlose gegen monatliche Theilzahlungen werden bei guter Provision von einem seit ca. 10 Jahren bestehenden Bankhause an allen Orten angestellt. Offerten an **Eduard Seel, Berlin, SW.,** Friedrichstraße 47. 45

Für Buchhandlungs-Reisende.

Die unterzeichnete Firma, seit langen Jahren im Betrieb größerer Werke gegen Ratenzahlung befindlich, sucht eine tüchtige Kraft zu gewinnen. [illegible] **Berlin,** Kronenstraße 6. 314 **R. Troschel.**

Wellenleitungstheile.



Riemenrollen-Triebe statt Zahnrädern. **Riemscheiben,** abdalancirt. **Sellers' Lager** und **Kuppelungen, Becker's Centrifugalbremskupplungen, Draht-** und **Hanfseil-Triebe. Zahnräder,** mittels Formmaschine hergestellt. **Wellen,** hochpolirt. Leichteste Modelle. Verringerung des Kraftverlustes und der Abnutzung. 139

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft, Berlin, NW., Moabit und Dessau.

Illustrirte Kataloge mit Stückpreisen gratis und franco.

Neuer Ablaßhahn



für dickflüssige Artikel, als Syrup, Talg, Lack etc. liefert billigst die Fabrik **P. Marjüller, Berlin, N.,** Brunnenstraße 11a. Illustrirte Preisliste gratis. 324

PULSOMETER

von

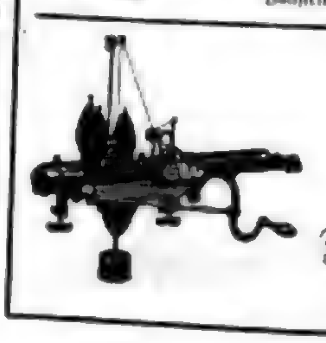
C. HENRY HALL, BERLIN,

Neue Schönhauser Strasse 14. 236

Adreßwerke, -Schleifen etc.

bei **Kreck-Expedition, Wien,** Kaglergasse 29. Kataloge (enth. 6000 Nr.) gratis.

Original-Amerikanische „Lambs" Strickmaschine,



leistungsfähig, solid. 336

Biernatzki & Co., Hamburg, Generalagenten für Europa.

Zur

Destillation und Fabrikation

aller „Getränke", Liköre, Essenzen, [illegible] **Erwerbs-Katalog;** [illegible]

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O. Populäres Bolschevium. 96

Appretur

Judlin

Chemische Reinigungs-Anstalt (früher Spindler) für Garderobe, Meubles, Teppiche, Gardinen etc.

Färberei Druckerei

Fabrik Charlottenburg Lützow 5.

Annahme-Locale **BERLIN**

Leipziger Str. 46. Potsdamerstr. 123a. Friedrichstr. 149. Alt Carlsbad. Central-Hôtel. Oranienstr. 157. Alexanderstr. 37. am Oranienplatz. a. Alexanderplatz.

Decatur 318

Herrschafts-Verkauf in Nieder-Oesterreich.

Zwei derzeit vereinigte Güter, jedes **wahlberechtigt** im **Großgrundbesitze** in **Nieder-Oesterreich,** an der Grenze von Steiermark, 5 Stunden Eisenbahn und 1 Stunde Wagenfahrt von **Wien,** sind zu verkaufen. Dazu gehören 180 Joch Oekonomie, nahe bei 2500 Joch **Waldland,** über 100 Joch Wege, Bäche, [illegible] zwei Meierhöfe, eine Ziegelei, [illegible] Herrschaftshaus, ein [illegible] gelegenes Bergschloß, 25 Wohngebäude. Schriftliche Anträge von Selbstkäufern beliebe man zu senden [illegible] **Wien.** 396

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2019. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 11. März 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. **78. Band.**

Illustrirte Zeitung

Nr. 2019. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 11. März 1882. | Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.



Die neue Erlöserkirche in Moskau. Nach einer photographischen Aufnahme. (S. 188.)

Ein neuer Vorschlag zur Beschaffung der Prämien für die Alters- und Unfallversicherung der Arbeiter.

„Der Staat soll praktisches Christenthum treiben." Mit diesem geflügelten Wort hat Fürst Bismarck bekanntlich den Inhalt und das Ziel der Bestrebungen charakterisirt, welche unter seiner starken Aegide und mit dem allerhöchsten Consens in dem Maße, wie es die Zeitverhältnisse gestatten, verwirklicht werden sollen. Der concrete Gesichtspunkt, von dem sich die Reichsregierung beim Verfolg dieser Bestrebungen leiten läßt, ist die Hebung und Aufrichtung des vierten Standes, die Besserung des materiellen Loses der arbeitenden Klassen. Indem man durch wirkliche Thaten, nicht durch bloße Worte, in diesem Stand die Ueberzeugung zu wecken sucht, daß der Staat ein Herz für ihn habe, hofft man der socialistischen Propaganda den Lebensfaden abzuschneiden und die bestehende Gesellschaftsordnung vor dem Umsturz zu bewahren. Denn was ist es, das den Arbeiter geneigt macht, den Einflüsterungen gewissenloser Agitatoren sein Ohr zu leihen? Warum berauscht er sich so gern an der Fernsicht in ein goldenes Zeitalter, welches anbrechen soll, wenn die gegenwärtige Ordnung der Dinge über den Haufen geworfen worden ist? Nur darum — wir dürfen uns das nicht verheimlichen —, weil er kein Ende von aller seiner Mühsal sieht. Er reibt seine Kräfte für die Bedürfnisse der Gegenwart auf und blickt mit steter nagender Sorge in die Zukunft. „Was wird aus mir, wenn ich aufgebraucht bin?" Das ist die Frage, die er sich täglich, stündlich vorlegt, und auf die er sich nur mit den Gefühlen der Verzweiflung die Antwort gibt: „Höchstwahrscheinlich darbe ich."

Zahllose Menschenfreunde haben sich innerhalb des verflossenen halben Jahrhunderts eingehend mit der Erforschung der Ursachen dieses großen socialen Uebels beschäftigt und nach Mitteln gesucht, um den Arbeiterstand zu heben, sein Los zu bessern. Man suchte indeß vergebens. Auf einmal glaubte man das rechte, souveräne Mittel entdeckt zu haben. Dieses muß helfen, oder keins hilft, hieß es. Und was war das für ein Mittel? Nennen wir es ohne Scheu, ohne das Hohnlachen derer, für die es bestimmt war, zu bemerken: es war die **Bildung**. Wenn der Arbeiter geschult ist, Kenntnisse hat und etwas von der Welt weiß, dann sei ihm geholfen, dachte man, dann werde er mit allen Waffen ausgerüstet sein, um den Kampf ums Dasein bestehen zu können. Man vergaß dabei nur eins. Wann sollte sich denn der wissensdurstige Arbeiter bilden? Wo her sollte er denn nach einer zwölfstündigen Nerven- und Muskelanstrengung die Kraft zum Denken und Auffassen hernehmen, die doch zu jedem Lernen nöthig ist? Das wußte man nicht anzugeben, und damit war die Bildung als Heilmittel für sociale Schäden praktisch unanwendbar geworden. Da kam Schulze-Delitzsch mit seinen Genossenschaften und gab den Arbeitern wenigstens Brot anstatt der Steine, die man ihnen bisher gereicht hatte. Aber auch **diese** Genossenschaften mit ihrer billigen Beschaffungsweise von Rohstoffen u. s. w. waren nur in kleinen Bezirken lebensfähig, für das große darbende Ganze aber nicht brauchbar.

In diese Sachlage greift nun Fürst Bismarck mit einer Neugestaltung ein. Er hat mit seinem scharfen Blick erkannt, daß zu einer Socialreform neben dem guten Willen, zu helfen, vor allen Dingen Geld, viel Geld nöthig ist, und er ist entschlossen, dieses Geld zu beschaffen. Ob das Tabacksmonopol die geeignete Geldgrube ist, aus der die Millionen zu einer Unfall- und Invalidenversorgung für Arbeiter entnommen werden können, ist noch eine offene Frage. Sie wird seinerzeit discutirt werden, und wir haben uns hier mit derselben nicht zu beschäftigen. Die Hauptsache ist, daß die sociale Reformfrage vom Reichskanzler aufs neue angeregt und in das richtige praktische Fahrwasser gebracht worden ist. Im einzelnen wird natürlich noch viel zu berücksichtigen und zu erwägen sein, sodaß noch niemand ein Urtheil über die endgültige Form der Versicherungsanstalten, welche von der Reichsregierung projectirt sind, haben kann.

Ein wichtiger Umstand, der bei der ganzen Versicherungsfrage in Betracht kommt, ist unlängst vom Fürsten Bismarck selbst berührt und als maßgebend anerkannt worden. Es ist dies die Frage, ob unsere Industrie die Last, die man auf ihre Schultern legen will, auch wirklich, ohne Schädigungen zu erleiden, tragen können wird. Die Befürchtung, daß dies vielleicht **nicht** der Fall sein möchte, hat einen unserer namhaftesten Statistiker, den Geh. Rath Dr. E. Engel in Berlin, zur Aufstellung eines neuen Plans der Geldbeschaffung für die Invalidenkassen angeregt. Zum Unterschied von den **directen** Prämien, welche Fürst Bismarck von der Production erheben will, schlägt Dr. Engel **indirecte** vor, welche die Consumenten zahlen sollen. Da die Production nicht um ihrer selbst willen da ist, sondern lediglich nur der Consumtion wegen geschieht, so scheint es nicht unangemessen, diese letztere anstatt der erstern heranzuziehen. Der Vorschlag Dr. Engel's verdient auf jeden Fall ernste Erwägung. Wenn an jedem Centner Kohlen, die verbrannt werden, eine bestimmte Menge aufgeriebenes menschliches Leben haftet, wenn bei Erbauung von Wohngebäuden regelmäßig eine bestimmte Anzahl Bauhandwerker verunglücken und erwerbsunfähig werden, so scheint es in der That nicht mehr als recht und billig, daß in jenem Fall die Kohlenconsumenten, in diesem die aufeinanderfolgenden Bewohner der Häuser den auf sie fallenden Antheil der Schadloshaltung des Producenten tragen.

Geh. Rath Dr. Engel hat eine interessante Berechnung darüber angestellt, wie hoch z. B. die Consumenten in dem Fall, da der Kohlenverbrauch zum Object der Prämienerhebung gemacht wird, belastet werden.

Nach amtlichen Quellen entfallen auf die Steinkohlenproduction im Jahr 1880: 403 Werke mit 155,[illegible] Mann Belegschaft und 42,172,944 Tonnen Kohle zum Locowerth von 210,617,666 M. Bedenken wir nun, daß von sämmtlichen Knappschaftskassen im Jahr 1880 12,6[illegible],658 M verausgabt wurden, und daß die Belegschaft der Steinkohlenwerke 70 Proc. von der Gesammtzahl der Bergleute ausmacht, so entspräche diesem Procentsatz eine Ausgabe von 8,840,000 M. Sollte diese Summe durch die Consumenten der obigen 42,172,944 Tonnen Steinkohlen aufgebracht werden, so beträgt die Preiserhöhung pro Centner nur $1_{,01}$ ₰. Mit einer Prämie von $1_{,5}$ ₰ (pro Ctr.) würden sogar sehr bedeutende, zur Ausgleichung der Productionsschwankungen dienende Reserven angesammelt werden, die directen Beiträge als Prämien der Knappen und Werkeigenthümer aber ganz wegfallen können.

Eine ähnliche Berechnung kann man auch für den Eisenbahnbetrieb und die Zuckerindustrie anstellen, und da würde ebenfalls ein geringer Aufschlag auf die Consumtionseinheit zur Deckung der erforderlichen Versicherungsprämien hinreichen. Diese Prämien gehören, von einem humanen Gesichtspunkt aus betrachtet, mit zu den sogen. Selbstkosten der Arbeit; sie müssen in den Betrag der letztern mit eingerechnet werden, wenn die Erzeugnisse unsers Gewerbfleißes nicht mit Verlust verkauft oder eingetauscht werden sollen. Der Kapitalist würde es für einen geschäftlichen Fehler ansehen, wenn er bei einem seiner Collegen wahrnähme, daß dieser bei Bestimmung des Preises der von ihm producirten Artikel nicht auch die Abnutzung der Maschinen, Kessel und Werkzeuge in Anrechnung brächte. Was aber im Hinblick auf diese todten und gefühllosen Dinge geschäftlich richtig ist, das wird doch wol auch in Ansehung der menschlichen Arbeitskraft, deren Träger ein denkendes und empfindendes Wesen ist, seine Richtigkeit haben. Die Schlußfolgerung, deren Ergebniß im erstern Fall als vollkommen rationell anerkannt wird, gilt auch bezüglich des zweiten. Aber unsere Sucht, billig zu liefern und den Concurrenten zu unterbieten, unser barbarischer Egoismus in Dingen, die den Geldbeutel betreffen, und das lechzende Verlangen dessen, der viel besitzt, noch mehr besitzen zu wollen, alles das hat uns, hat die ganze Welt blind gemacht und verhindert, das zu sehen, was klar am Tage liegt. Der Verlust, der sich infolge hiervon mit der Zeit herausstellen wird, betrifft die körperliche Kraft, die geistige Tüchtigkeit des nationalen Arbeiterstamms. Schlechte Ernährung und moralische Depression haben lange Jahre zusammengewirkt, um an dem Mark dieses Stammes zu zehren. Es wird hohe Zeit, daß man das erkennt und einer völligen Degeneration vorbeugt. Der Umstand, daß im Königreich Sachsen die Zahl derjenigen jugendlichen Arbeiter, die zum Militärdienst tauglich sind, immer kleiner wird, läßt unsere pessimistische Ansicht nur um so gerechtfertigter erscheinen.

Geheimrath Engel hat vollständig recht, wenn er fragt: ob die deutschen Strumpfwirker barfuß gehen sollen, damit die Neger auf den Antillen recht wohlfeile Strümpfe kaufen können. Bisher schien es wirklich oft so, als ob diese „kaufenden und consumirenden" Neger ein Gegenstand zarterer Besorgnisse seien als das Wohlbefinden der producirenden Arbeiter. Die Engel'sche „indirecte Versicherungsprämie" könnte viel Heil und Segen stiften, wenn sich, wie erst näher untersucht werden muß, das Princip, auf welchem sie beruht, allgemein auf alle Productionszweige anwenden läßt. Mehr als alle Vereine, welche sich mit der Ausrottung von Bettelei und Armuth beschäftigen, könnte dann der Consument selbst zur Hebung des allgemeinen Wohlstands beitragen, wenn er im Lauf des Jahrs seine Bedürfnisse um einige Mark theuerer bezahlt. Der Vorschlag des berühmten Statistikers verdient, wie schon gesagt, die gründlichste Erwägung.

Aber, so werden schließlich die Praktiker fragen, wie soll unsere heimische Production im Ausland Consumenten finden, die bereit sind, sich einen Aufschlag zu Gunsten unserer Arbeiter gefallen zu lassen? Auf diese Frage ist zu entgegnen, daß natürlich die Erhebung der indirecten Versicherungsprämie zu einem internationalen Institut, zu einer Ehrensache der civilisirten Menschheit gemacht werden müßte, und da wäre Fürst Bismarck der berufenste Diplomat, welcher durch seinen weltumspannenden Einfluß die allgemeine Einführung dieser Prämien anzubahnen versuchen könnte. Er würde sich damit ein unvergängliches Denkmal in den Herzen aller derer setzen, die ohne Aussicht und Möglichkeit der Kapitalansammlung von der Hand in den Mund leben müssen und darum nicht im Stande sind oder zum Theil auch nicht die nöthige sittliche Kraft besitzen, die Versicherung selbst zu bewirken.

Otto Zacharias.

Wochenschau.

Attentat auf die Königin von England, das siebente seit ihrem Regierungsantritt! Als die Königin am 2. März um [illegible] Uhr aus dem Bahnhof von Windsor nach dem Schloß abfuhr, feuerte ein armseliger Schreiber aus einer Spezereihandlung, [illegible], einen Schuß auf sie ab, der glücklicherweise fehlging. Der Verbrecher, dessen Zurechnungsfähigkeit in Zweifel gezogen wird, ist in Haft. Alle Potentaten haben an die Königin Glückwünsche gerichtet, denen sich zahlreiche Kundgebungen [illegible] der Vertretern Englands im Ausland anschließen.

Der Friedenszustand in Europa und die Bereitwilligkeit der Cabinete zu Auseinandersetzungen sind nicht nach dem Geschmack der Panslawisten. Gladstone's Feindseligkeit gegen Oesterreich-Ungarn, [illegible] zu Gunsten eigener Annexionspläne und der englischen Handelseifersucht bei den letzten Wahlen, [illegible] Stichwort „Die Hände weg" [illegible] die Völkerschaften des [illegible] aufgeregt, die Unzufriedenheit des großen nordischen Reichs mit den Beschlüssen des Berliner Congresses verstärkt und die russischen Panslawisten zur Begünstigung des Aufstands in Süddalmatien und der Herzegowina sowie zur Wiederaufnahme der Bemühungen um die Europäische Türkei ermuthigt. Nach ihrer Ansicht gebührt den Russen dafür, daß sie den Schauplatz der Geschichte erst so spät betreten, eine auskömmliche Entschädigung, die zunächst ganz Centraleuropa umfassen und bis an das Mittelmeer reichen müßte. Mit Rücksicht auf die Hinneigung der Völker zum Absolutismus lassen die russischen Nihilisten sogar den Ruf der rothen Republik erschallen. Daß ähnliche Gedanken sich selbst in höhern Kreisen hervorwagen, geht aus den Skobeleff'schen [illegible] Reden nicht allein hervor. Die Herausforderungen des Generals werden von der nationalen Presse beifällig besprochen, und ein bemerkenswerther Artikel der „Nowoje Wremja" (Neue Zeit) streift mit seltener Aufrichtigkeit sogar die Grenzen des [illegible] Cynismus. „Wenn die Gebote des Schicksals", sagt das Blatt, „die Völker gegeneinanderführen, so verstummt der Wettkampf in der Cultur. Die Barbaren, welche in Europa eindrangen, haben bewiesen, daß die Civilisation ein Ding für sich ist, und daß die Kraft auch ein Ding für sich ist. Europa gegenüber sind wir in gewisser Beziehung Barbaren, und wenn in Europa von Zeit zu Zeit Stimmen über eine von Osten her kommende Volkswelle, über eine [illegible] und verderbenbringende Welle laut werden, so wissen die [illegible] recht gut, was sie reden. Ein hundert Millionen zählendes Volk, das zum großen Theil in Dörfern, die bedeutend an Nomadenlager erinnern, sowie in Städten angesiedelt ist, von denen viele kaum ein ordentliches Dorf im Westen werth sind, ein solches Volk ist eine Größe, welche kein gebildeter Mann im Westen übersehen darf. Wenn jemals das Schicksal es fügen, wenn die Nothwendigkeit, sich zu vertheidigen, kommen sollte" (wer bedroht denn Rußland?) „so würde das russische Volk den Beweis liefern, daß es zwar möglich ist, russische Armeen zu schlagen, daß aber Rußland zu besiegen, wie Frankreich von Deutschland besiegt worden ist, zu den Unmöglichkeiten gehört. Oesterreich sowol als Deutschland haben viel mehr Gründe, einen Ueberfall der Barbaren zu fürchten, als wir den Ueberfall civilisirter Menschen, da Barbaren viel weniger Ursache haben, einen Werth auf ihr Hab und Gut, auf ihre Niederlassungen und selbst ihr Leben zu legen. Die Rede Skobeleff's sagt nichts anderes als: wir werden so lange ruhig sitzen, als man uns nicht anrührt, und wir sprechen daher die große Bitte aus, uns nicht anzurühren. Skobeleff hat sehr große Verdienste, persönlichen Heldenmuth, ein über allen Zweifel erhabenes militärisches Talent und die Fähigkeit, schwungvoll [illegible]. Falls es nöthig werden sollte, wird er mit der Sense im [illegible] so umhergehen, daß die berüchtigten Kosacken, welche den Franzosen während des Feldzugs mit Napoleon Furcht eingejagt haben, wie eine angenehme Erinnerung erscheinen werden. Die russische Armee bringt in ihrem Kriege nicht nur Kanonen und Gewehre, nicht bloß Heldenmuth, sondern auch etwas von jenem barbarischen Geist mit, dem seinerzeit das hochcultivirte römische Reich in seiner ganzen Größe und Stärke nicht zu widerstehen vermochte. Was man von uns auch sagen mag, in unserer Geschichte [illegible] ein gewisser Zug der Großmuth und der Sympathie für den Unterdrückten durch. Während der zweihundertjährigen Herrschaft in Indien haben die Engländer das Joch der Schwachen über die Starken unterstützt und den Paria ohne Obdach gelassen. Rußland hat aber während der hundertjährigen Herrschaft in dem nach westlicher Art cultivirten Polen die Vorzugsrechte der Aristokratie, der Schlachta und der katholischen Orden vernichtet, das Volk mit Land versorgt und die natürliche Gleichheit des Volks mit den sogenannten höhern Ständen wiederhergestellt. Rußland tritt stets auf die Seite der Erniedrigten und Beleidigten ein, sei es im Osten oder Westen; — dies bildet den Inhalt des russischen Geistes, der nur insoweit ein barbarischer ist, als wir später als die andern Völker ein organisirtes Staatsleben zu führen begonnen haben, der aber von Anfang an ein menschlicher, humaner war." — Infolge der scharfen Entgegnungen, welches dieses Allerlei von Berufungen, Rechtskunststückchen und drohenden Grausen selbst in der [illegible] deutschen und österreichischen Presse hervorrief, ist russischerseits zwar in Abrede gestellt worden, daß die „Neue Zeit" ein Organ des Grafen Ignatieff sei. Bei der unzweifelhaften Abhängigkeit des russischen Zeitungswesens vom Ministerium des Innern macht jedoch diese Berichtigung keinen nennenswerthen Eindruck.

Aegypten verhält sich dem Anschein nach abwartend. Umlaufende Gerüchte meldeten zwar, daß im Ministerium neue Spaltungen ausgebrochen wären, sie wurden aber von Paris aus widerlegt. Jedenfalls bleibt die Lage eine gespannte. Das Ansehen des Vicekönigs steht auf Null, wie lange Arabi Bey sich mäßigen wird, weiß niemand, und ebenso wenig läßt sich vorhersehen, zu welchen Entschließungen die Westmächte gedrängt werden können, falls die Dinge plötzlich wieder ins Rollen kämen. Fürst Hohenlohe hatte dem Minister de Freycinet zu erklären, daß Frankreich auf die guten Dienste Deutschlands in Aegypten rechnen könne, sofern es den Rechten und Interessen des Sultans die [illegible] Rücksicht angedeihen lasse.

Temperaturabschläge sind jedenfalls zu erwarten, wenn, wie es den Anschein hat, Oesterreich mit dem Aufstand an der Südgrenze bald fertig werden sollte. In Konstantinopel ist die Einsicht aufgegangen, daß nicht Oesterreich, sondern die von den Panslawisten angezettelten Erhebungen den Bestand der Türkei untergraben. Von seiten der Pforte wird deshalb mit Eifer die Beruhigung der mohammedanischen Bevölkerung betrieben. Sie hat im Einvernehmen mit Oesterreich ihre Truppen am [illegible] verstärkt, und Derwisch Pascha ist mit Anweisung versehen, die Albanesen über den wirklichen Stand der Dinge aufzuklären. Daß Deutschland, weil es sich jeder Einmischung enthält, am Bosporus besonderes Vertrauen genießt, ward durch die glänzende Aufnahme erwiesen, welche die Ueberbringer des Schwarzen Adlerordens für den Sultan bei diesem sowol als den höchsten Würdenträgern fanden. Daß die Wandelungen der russischen Politik das Bündniß zwischen Oesterreich und Deutschland befestigen müssen, liegt auf der Hand, und Fürst Bismarck dürfte kaum in die Lage kommen, dem Grafen Ignatieff die Wege in Konstantinopel zu ebenen.

Der preußische Volkswirthschaftsrath ist einberufen, um sein Gutachten über verschiedene Vorlagen abzugeben. Es werden ihm unterbreitet: ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Titels 3 der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen und einiger Vorschriften über den stehenden Gewerbebetrieb, der Gesetzentwurf, betreffend die Zwangsinnungs[illegible], Fragen bezüglich der Subhastationsordnung, der Kapitalsrenten, Obligationen auf Namen und dergleichen, desgleichen das Hülfskassen- und Unfallversicherungsgesetz und der Tabacksmonopolentwurf. Das letztgedachte Gesetz, dessen nähere Besprechung wir uns vorbehalten, fand bei der allgemeinen Berathung keinen ungetheilten Beifall, denn es traten Redner für und wider die Vorlage auf. Dieselbe ward schließlich einem Ausschuß zur Vorberathung überwiesen.

Welche Gestalt die kirchenpolitische Vorlage annehmen wird, steht noch dahin. Der betreffende Ausschuß des Abgeordnetenhauses ist endlich zur zweiten Lesung geschritten, einstweilen sind aber die Aussichten für eine der Regierung annehmbare Vereinbarung noch nicht die besten. Die römische Curie, welche den Einfluß der Ultramontanen in Deutschland vielleicht zu hoch anschlägt, soll wenig Geneigtheit zeigen, ihr Zuwarten aufzugeben und einen Druck auf das Centrum zu üben.

Bei den Etatberathungen des preußischen Abgeordnetenhauses erörterte der Hofprediger Stöcker die Gründe für die Entstehung der antisemitischen Bewegung, stellte jede Mitschuld an deren Ausschreitungen in Abrede und warnte vor der Anstellung zu vieler jüdischer Lehrer an den Schulen und Universitäten. Der Minister des Innern v. Puttkamer wies den Vorwurf des unthätigen Zusehens gegenüber den Ausschreitungen wider die Juden zurück. Die Regierung sei mit ihrem ganzen Gewicht für die Erhaltung des Landfriedens eingetreten, könne aber nicht jedesmal über den Kopf der Ortsbehörden hinweg unmittelbar einschreiten.

König Albert schloß am 1. März den sächsischen Landtag. Die Thronrede gedenkt des befriedigenden Einverständnisses, welches die Regierung in allen wesentlichen Punkten mit dem Landtag erreicht hat. Bei Schonung der Steuerkraft des Landes sei es gelungen, außer zur Erhaltung der Pflege des Bestehenden und Nothwendigen auch Mittel zur Entwickelung der materiellen und ideellen Anliegen des Volkes zu gewähren. Besondere Erwähnung finden die Bewilligung zu Staatsbahnbauten, für die Universität, die Gymnasien und die Kunstgewerbe, desgleichen die vereinbarten Justizgesetze sowie die Verständigung mit dem Landtag über wichtige innere Fragen, namentlich über die sociale Bewegung.

Aus Dalmatien und der Herzegowina. Die Umzingelung der Aufständischen auf dem Hochplateau nächst der Narentaquelle durch vier von verschiedenen Punkten ausgehende Colonnen war im ersten Anlauf nicht durchzuführen gewesen, weil eine der Abtheilungen infolge der ungünstigen Witterung auf halbem Wege stehen bleiben mußte, die andere sich verspätete. Der Feind ward so aus seiner Centralstellung, welche die Straße von Mostar nach Serajewo bedrohte, zwar vertrieben, es gelang ihm jedoch, wenn auch mit schweren Verlusten, südwärts auszubrechen und bei Ulok sich wieder zu sammeln. Ulok, das im Kreuzungspunkt verschiedener Saumpfade belegen ist, sperrt das obere Thal der Narenta, über welche hier eine Brücke führt. Auch gegen diese Stellung gingen die österreichischen Truppen in vier Colonnen vor. Die Abtheilung des Generals Czerio, welche zuerst am Platze war, griff alsbald eine ihre rechte Flanke bedrohende, theilweis befestigte Höhe an und nahm dieselbe nach vierstündigem Gefecht in Besitz. Am andern Tag kämpfte man um Ulok selbst und um die Narentabrücke. Eine herangelangte zweite Colonne forderte die Entscheidung, und eine dritte und vierte Truppenabtheilung verhinderte das Ausweichen der Aufständischen nach Norden. Sie wandten sich deshalb theils ostwärts gegen die Drina, theils nach Montenegro. Die montenegrinische Grenze ist vorläufig noch ein Rückzugs- und Ausfallsthor. Fürst Nikita hat allerdings eine vollkommene Sperre zugesagt; allein zur Herstellung eines so dichten Grenzcordons, als nöthig wäre, reichen die Mittel des Fürstenthums nicht hin, und außerdem bestehen starke Zweifel an dem guten Willen und dem Gehorsam der Unterthanen des Vladika. Auch die Aufständischen in der Krivoscie besitzen an dem stammverwandten Montenegro einen Rückhalt. An eine Besetzung des kleinen Fürstenthums durch österreichische Truppen ist nicht zu denken; es hieße dies eine internationale Verwickelung von unabsehbarer Tragweite heraufbeschwören. Vorläufig ist also die Taktik auf ein fortgesetztes Kesseltreiben angewiesen, bei welchem es immer noch einzelnen Haufen gelingt, sich in jenen unwirthlichen zerklüfteten Höhen seitwärts zu schlagen. Von einem geschlossenen Auftreten der Aufständischen ist aber nicht mehr die Rede. Sie haben sich in Banden zersplittert, welche zwar noch geraume Zeit die öffentliche Sicherheit gefährden und viel Noth machen können, zuletzt aber Frieden geben müssen. Vereinzelte Anfragen über die Friedensbedingungen sind schon an den General Jovanowitsch gelangt, stets aber dahin beschieden worden, daß von einer Amnestie keine Rede sein könne. Das zur Türkenzeit getriebene Spiel, wo alles rasch vergeben und vergessen wurde, damit die Meuterer das Geschäft nach kurzem wieder aufnehmen konnten, müsse ein Ende nehmen.

Wiederbefestigung der liberalen Partei in England. Das Oberhaus hat durch den Beschluß die Wirkungen der irischen Landbill durch einen Ausschuß untersuchen zu lassen, einen Sturm heraufbeschworen. Untersuchungsausschüsse werden herkömmlich nur vom Unterhaus ernannt, und wenn auch das Gesetz den Lords die gleiche Befugniß nicht abspricht, so wird doch die Durchbrechung des alten Brauchs gerade jetzt als Versuch aufgefaßt, das Vorrecht des Unterhauses, von dessen Mehrheit der Bestand eines Cabinets abhängt, im einseitigen Partei-Interesse der Bischöfe und großen Grundbesitzer anzutasten. Soll das Ministerium es ruhig hinnehmen, daß ein Amtsgenosse, der Staatssecretär für Irland, Forster, als Zeuge, in Wirklichkeit aber wie ein Beschuldigter, vor einem Ausschuß der geistlichen und weltlichen Lords Rede und Antwort stehen müßte? Ginge das Ministerium darauf ein, so würde es alles Ansehen einbüßen. Die Zwecke, welche das Oberhaus mit jenem Querzug verfolgt, sind dazu so unverkennbar wie möglich. Die irischen Landlords, auf deren Drohnenthum die irische Bewegung zurückzuführen ist, sollen aus dem Beutel der englischen Bürger und Arbeiter entschädigt, der hierbei zu gewärtigende längere Kampf aber als ein Zeitgewinn benutzt werden, um die gefürchtete Abänderung der parlamentarischen Geschäftsordnung und die damit zu fördernde Uebertragung der Landesreform auf England und Schottland zu hintertreiben. Fällt das Ministerium, und kommen die Tories ans Ruder, um so besser. Daß die irischen Landligisten jetzt mit den Tories Hand in Hand gehen, könnte ihnen schlecht bekommen. Gladstone hat die Zügel wieder fest angezogen. Er versammelte die Führer der Liberalen in seiner Wohnung, brachte sie zur Erkenntniß der Nothwendigkeit einer strengen Disciplin und bekämpfte im Unterhaus zunächst den Beschluß, wonach der Ausschuß des Oberhauses auch die Thätigkeit des irischen Landgerichtshofs untersuchen soll.

Bradlaugh, das ausgewiesene Parlamentsmitglied, ward in Northampton wiedergewählt. Die Aufregung, welche das Gebaren des conservativen Gegencandidaten erzeugte, hatte die Herbeiziehung von Truppen nöthig gemacht.

In der französischen Abgeordnetenkammer gelangte am 4. März das Gesetz zur Annahme, welches den Gemeinderäthen der Städte, mit Ausnahme der Hauptstadt, das Recht zurückgibt, ihre Maires aus sich selbst zu wählen. Das Drängen der äußersten Linken, die dem pariser Gemeinderath das gleiche Vorrecht sichern wollte, hatte keinen Erfolg. Nach den gemachten Erfahrungen befürchtet man, daß sich der dortige Gemeinderath vorkommendenfalls als Nebenregierung aufthun könnte. Der leitende Minister sprach sich allerdings nicht dahin aus. Er versicherte, daß die Regierung kein Mistrauen gegen Paris hege, erklärte es aber für nöthig, vorher über die Frage ins Reine zu kommen, welche Befugnisse der Maire von Paris neben dem Polizeipräfecten haben solle.

Léon Say legte am 2. März den Entwurf des Budgets für 1883 auf den Tisch des Abgeordnetenhauses nieder. Es ist damit der Beweis geliefert, daß de Freycinet und der Bautenminister auf ihre weitgehenden Pläne verzichtet und sich mit dem vorsichtigen Inhaber des Portefeuilles der Finanzen geeinigt haben. Nach dem Budgetentwurf verzichtet der Staat auf den Rückkauf der Bahnen nicht nur während der nächsten 15 Jahre, sondern auch während der weitern 15 Jahre, wenn er nicht 6 Monate vor dem Erlöschen des ersten Termins einen gegentheiligen Entschluß kundgibt. Den großen Bahngesellschaften wird die Anlegung der neuen, an ihr Netz stoßenden Linien eingeräumt, und sie verpflichten sich dafür, die fast 700 Mill. Frcs. ausmachenden Staatsbeihülfen sammt Zinsen innerhalb 6 Jahren zurückzuzahlen und eine Tarifreform eintreten zu lassen.

Das jüngste Königreich. Fürst Milan von Serbien ist von der Landesversammlung als König ausgerufen worden. Diese Abstimmung ward in Belgrad am 6. März unter dem Donner der Geschütze verkündet.

Cabinetskrisis in Griechenland. Das Ministerium Kumunduros hat von der Nichtbestätigung der Wahl des Kriegsministers zum Abgeordneten den Anlaß hergenommen, seine Entlassung einzureichen. Es war der Gegenpartei, welche auch wieder an die Honigquelle gelangen will, schon viel zu lange im Amte verblieben. Den Hauptvorwurf mußte abgeben, daß es wegen Epirus keinen Kampf mit der Türkei unternommen und sich mit der von den Großmächten zugebilligten Gebietserweiterung begnügt hatte. Den Auftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums wird der Führer der Opposition, Trikupis, erhalten und dann ebenfalls wegen Epirus nicht den Krieg erklären.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Deutsche Kronprinzessin leidet seit mehreren Tagen an einer Augenentzündung.

Prinz Heinrich von Preußen ist am 25. Februar im besten Wohlsein in Jerusalem eingetroffen.

Die Confirmation der zweitältesten Tochter des Deutschen Kronprinzenpaars, Prinzessin Victoria, und des einzigen Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl, des 16jährigen Prinzen Friedrich Leopold, wird in der Osterwoche in der Kapelle des königlichen Schlosses zu Berlin durch den Oberhofprediger Dr. Kögel vollzogen werden.

Am 13. Mai werden es fünfzig Jahre, daß der Generalfeldzeugmeister Prinz Karl von Preußen zum Chef des 12. Infanterieregiments ernannt wurde, welches jetzt den Namen Grenadierregiment Prinz Karl von Preußen Nr. 12 führt.

Die Königin von Sachsen ist am 2. März in Mentone eingetroffen. Der König hat an demselben Tag die Reise zu seiner Gemahlin angetreten und wird dort mehrere Wochen verweilen.

Prinz Arnulf von Baiern, jüngster Sohn des Prinzen Luitpold, hat sich mit der Prinzessin Therese von Liechtenstein, der jüngsten Schwester des regierenden Fürsten Johann, verlobt. Der Bräutigam ist am 6. Juli 1852, die Braut am 28. Juli 1850 geboren. Die Vermählung wird bereits in sechs Wochen in Wien stattfinden.

Die Fürstin von Waldeck, welche nicht mit nach England, sondern zu einem längern Besuch nach dem Haag gegangen war, ist Ende Februar nach Arolsen zurückgekehrt.

In dem Befinden des seit Anfang Februar erkrankten Markgrafen Maximilian von Baden ist durch die Abnahme der Kräfte eine Verschlimmerung eingetreten, welche ernstliche Befürchtungen erregt.

Der Gesundheitszustand der Königin Elisabeth von Rumänien ist fortdauernd in der Besserung begriffen. Die Schmerzen im Ohr haben nachgelassen, jedoch ist das Gehör in dem kranken Ohr noch kein normales; auch muß die Königin noch das Zimmer hüten. Ihr Befinden hat sich seit der Operation derartig gebessert, daß seit dem 2. d. M. Bulletins nicht mehr ausgegeben werden.

Die Königin Victoria tritt am 13. d. M. ihre Reise nach Mentone an, wo sie drei Wochen zu verweilen gedenkt. — Der Herzog und die Herzogin von Connaught werden sich gegen Ende März nach Biarritz begeben.

Die Gräfin von Paris ist in Cannes von einer Tochter glücklich entbunden worden.

Ehrenbezeigungen.

Zu Ehren des Curators der königsberger Universität, des Oberpräsidenten v. Horn, veranstaltete die dortige Studentenschaft am 23. d. M. einen Fackelzug und einen Festcommers. Die Königsberger Universität hat dem Oberpräsidenten das Diplom als Doctor medicinae honoris causa überreichen lassen.

Der dresdener Tonkünstlerverein hat den königl. Kammervirtuosen Friedrich Grützmacher anläßlich seines 50. Geburtstags (1. März) zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

Der König von Baiern hat dem bekannten Schriftsteller Dr. Ludwig Steub, der am 20. Februar seinen 70. Geburtstag feierte, bei diesem Anlaß das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen.

Der berühmte Porträtmaler Franz Lenbach in München, Ehrenmitglied der dortigen Akademie der Künste, erhielt vom König von Baiern den Kronenorden, mit welchem der persönliche Adel verknüpft ist.

Der Großherzog von Weimar hat dem Operndirector Angelo Neumann in Leipzig das Ritterkreuz des Ordens vom Weißen Falken verliehen.

Die Geologische Gesellschaft in London hat die für dieses Jahr zur Vertheilung kommende Wollaston-Medaille dem Director der k. k. Geologischen Reichsanstalt in Wien, Hofrath v. Hauer, verliehen.

Dem Superintendenten Teutsch zu Hermannstadt in Siebenbürgen, welcher sowol durch treffliche Geschichtswerke wie durch würdige Führung seines Kirchenamts sich um die siebenbürger Sachsen und ihr Deutschthum verdient gemacht hat, ist von der theologischen Facultät der Universität Jena die theologische Doctorwürde honoris causa verliehen worden.

Personalnachrichten.

Zum Commandeur der 2. bairischen Division ist der Generalmajor Ritter v. Schmidt, bisher Führer der 1. Infanteriebrigade, unter Beförderung zum Generallieutenant ernannt worden.

Prof. Mommsen ist in den ersten Märztagen in Rom eingetroffen.

Der Kaiser von Oesterreich hat die Versetzung des Feldmarschall-lieutenants Eduard van der Sloot v. Bealzingen, Commandanten der 20. Infanterie-Truppendivision, zum Commandanten der 13. Division angeordnet und den Generalmajor Theodor Braumüller v. Tannbruck zum Befehlshaber der 20. Infanteriedivision ernannt.

Zum englischen Geschäftsträger in München wurde Mac Donell ernannt.

Festkalender.

Die Jubiläumsfeier der Universität Würzburg soll auch durch einen historischen Festzug verherrlicht werden, vorausgesetzt, daß frühere Angehörige der Alma Julia die nöthigen Geldmittel aufbringen. Eine 12 Nummern umfassende Festzeitung mit Illustrationen wird während der Festtage unter Dr. Schäffer's Redaction erscheinen. Die Universität wird eine Erinnerungsmedaille prägen lassen.

Das großherzogl. mecklenburgische Grenadierregiment Nr. 89 in Schwerin feiert am 3. und 4. Juni d. J. sein 100jähriges Jubiläum.

Am 27. Februar feierte Victor Hugo in Paris seinen 80. Geburtstag, dem zu Ehren in der Comédie Française, im Gaîté- und Odeontheater Festvorstellungen veranstaltet wurden. In der Comédie Française wohnte der Dichter selbst der Aufführung seines Trauerspiels Hernani bei und wurde mit begeisterten Zurufen begrüßt; nach dem Schluß des 2. Acts wurde der Vorhang nochmals gehoben und die Büste Hugo's gezeigt, wobei Mounet-Sully ein Lobgedicht recitirte. Schon am Morgen des festlichen Tags beglückwünschte Präsident Grévy den Dichter im Namen der Republik, und das Festcomité überreichte ihm als Ehrengeschenk eine Bronzestatue des Moses von Michelangelo.

Der hannoversche Flecken Bücken feiert im nächsten Sommer den Gedenktag seines tausendjährigen Bestehens, resp. das 1000jährige Jubiläum der Kirche, denn ein Jahrtausend ist verflossen, seit Bischof Rembertus auf der Stelle, wo jetzt die schöne Kirche zu Bücken steht, ein kleines hölzernes Kirchlein errichtete. Das Fest soll mehrere Tage dauern und möglichst großartig begangen werden.

In Rom werden große Vorbereitungen zu einer am 12. April d. J. stattfindenden Feier des 100jährigen Todestags des Dichters Metastasio (mit seinem eigentlichen Namen Pietro Trapassi) getroffen. Unter dem Vorsitz des Fürsten von Teano hat sich ein Comité gebildet, um eine Auswahl aus den verschiedenen Opern zu treffen, die von Caldara, Pergolese, Durante, Leo, Piccini, Cherubini und andern nach der Dichtung von Metastasio's „Olimpiade" componirt worden sind, und aus denen man die schönsten Stellen zu einem Ganzen verschmelzen und zur Aufführung bringen will.

In Stockholm soll am 29. und 30. April ein skandinavisches Turnier abgehalten werden.

Vereinsnachrichten.

Der eben begründete sächsische Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure hielt am 26. Februar in Leipzig seine erste Hauptversammlung ab, zu welcher sich etwa 60 Theilnehmer aus allen Theilen Sachsens und den angrenzenden thüringer Staaten eingefunden hatten. Der vorgelegte Statutenentwurf fand Annahme, und es wurde zur Wahl des Vorstands geschritten. Zum Schluß theilte der anwesende Generalsecretär des Hauptvereins, Peters aus Berlin, mit, daß dem sächsischen Bezirksverein demnächst die Aufforderung zugehen werde, zu den Fragen, welche in der diesjährigen, in Magdeburg stattfindenden Hauptversammlung des Gesammtvereins zur Verhandlung kommen werden, Stellung zu nehmen. Es sind dies folgende: Die Revision des Patentgesetzes, die Taxen für die gerichtlichen Sachverständigen und die Feststellung von Normen für die Untersuchung von Dampfkesseln und Dampfmaschinen.

Die in der Provinz Westfalen bestehenden 18 Zweigvereine des Vaterländischen Frauenvereins haben sich durch Vermittelung des Zweigvereins Münster zu einem Provinzialverband vereinigt.

Der Deutsche Freidenkerbund veranstaltet seinen diesjährigen Congreß vom 16. bis 20. April zu Frankfurt a. M.

In der am 26. Februar abgehaltenen Generalversammlung des deutschen Schriftstellervereins Concordia zu Prag wurden eine Zunahme der Mitglieder von 163 auf 190 sowie günstige financielle Verhältnisse constatirt.

Der erste Vereinstag der beiden Landesvereine des Rothen Kreuzes in Oesterreich-Ungarn fand am 23. und 24. Februar in Wien unter dem Vorsitz des Erzherzogs Karl Ludwig statt. Gegenstand der Tagesordnung war die Erörterung und Feststellung des Umfangs, in welchem sich jeder der beiden Vereine an der freiwillig übernommenen gemeinsamen Aufgabe zu betheiligen hätte. Nach eingehender Erörterung wurde in allen Fragepunkten die volle Uebereinstimmung erzielt.

Der kürzlich erst gegründete schweizerische Centralverein vom Rothen Kreuz bestrebt sich jetzt, eine Vereinigung sämmtlicher philanthropischen und an der Pflege des Rothen Kreuzes Interesse habenden Gesellschaften herbeizuführen, zu welchem Zweck er einen Aufruf erlassen hat, der unzweifelhaft überall warmen Anklang finden wird.

Freimaurerei.

Das Jahresfest des englischen Freimaurer-Wohlthätigkeitsinstituts in London am 25. Februar ist glänzend verlaufen. Es nahmen 400 Freimaurer aus der Hauptstadt und aus den Provinzen theil, und der Ertrag der Sammellisten ist der beträchtlichste, der je erzielt worden, nämlich 12,311 Pf. St. (247,000 M.), ein Betrag, der für deutsche Verhältnisse unerhört ist, zumal ähnliche Summen auch für die andern Institute (Knaben- und Mädchenschulen etc.) aufgebracht werden. Die lokale Wohlthätigkeit geht ungehindert nebenher.

In England scheint sich eine Bewegung zur Verschmelzung der drei Großlogen des Vereinigten Königreichs (England, Irland und Schottland) vorzubereiten, um einerseits in Bezug auf gesetzliche Einrichtungen, Verwaltung und Ritual Einheit zu erzielen und die Großmeisterschaft des Prinzen von Wales auf das ganze Land auszudehnen.

Der Polizeicommissar und der Unterpräfect von Castelsarrasin haben auf Befehl des Präfecten ihre Mitgliedschaft bei der Loge La libre pensée aufgeben müssen. Der Grand Orient richtete deshalb eine Anfrage an den Minister des Innern, ob allen Staatsbeamten der Zutritt zu den Logen verwehrt sein soll. In Deutschland ist bekanntlich nur den sächsischen Militärs und Staatsanwälten verboten, Freimaurer zu werden.

Stenographie.

Oscar Greco, Commissar in der italienischen Marine, hat unter dem Titel „Die Verwendung der Gabelsberger'schen Schrift in der Marine" eine Broschüre veröffentlicht, in welcher er vorschlägt, an Stelle des telegraphischen Alphabets von Morse, welches gegenwärtig im Seedienst für die auf kurze Entfernungen erforderlichen Signale benutzt wird, die Gabelsberger'sche Stenographie (in der Uebertragung von Noë) zu setzen. Er verlangt zu diesem Zweck vor allem die Einführung stenographischen Unterrichts an der Seeakademie zu Livorno.

An der Mädchenfortbildungsschule des Gewerbevereins zu Danzig ist die Stolze'sche Stenographie als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt worden.

Der livländische Landtag zu Riga, dessen Sitzungen in unregelmäßigen Zwischenräumen stattfinden, läßt wie seit dem Jahre 1870 auch in diesem Jahre seine Verhandlungen durch dorpater Stolzeaner stenographiren.

Strike-Angelegenheiten.

In Nürschan unweit Pilsen, nahe der Böhmischen Westbahn, brach am 25. v. M. ein Strike der Grubenarbeiter aus, welcher das Einschreiten der Behörde nöthig machte. Die Leute von der Pankraz'schen Grube verlangten Verkürzung der Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden, 50procentige Lohnerhöhung und Wiederanstellung jener Arbeiter, die früher wegen aufreizender Reden entlassen worden waren, welche Forderungen abgelehnt wurden. Socialdemokratische Agitationen sollen hierbei im Spiele sein. Mit dem 27. v. M. dehnte die Arbeitseinstellung sich auch auf den Humboldtschacht und die Gruben der Prager Eisenindustriegesellschaft aus. Am 1. März wurde auch am Stollen die Arbeit eingestellt; dagegen sind den Arbeitern des Guidoschachts eine Lohnerhöhung sowie eine Verkürzung der Arbeitszeit gewährt worden. Es ist Militär in Nürschan eingetroffen. Auch in Tremoschna haben am 2. d. M. die Bergleute einen Strike begonnen. Nach den neuesten Nachrichten beabsichtigen die Arbeiter den Strike bis zum äußersten fortzusetzen. Man fürchtet, daß mehrere Fabriken etc. bei Fortdauer des Strikes wegen Kohlenmangels geschlossen werden müssen.

Die Grubenarbeiter in Bességes hatten am 27. v. M. die Arbeit zum Theil wiederaufgenommen.

Unfälle.

Der Berlin-Kölner Kurierzug entgleiste am 1. März morgens zwischen Mülheim und Deutz mit seinen zwei Locomotiven, dem Pack- und den fünf ersten Personenwagen, welche letztere zum Theil zerstört wurden. Eine Dame erlitt einen Beinbruch, außerdem haben einige Passagiere und zwei Beamte leichtere Verletzungen davongetragen.

In den Galmeigruben von Boleslaw in Russisch-Polen, nahe der österreichischen Grenze, ist infolge des Aufthauens der Schneemassen und des Regens Wasser in einen Schacht gelaufen. Einige unterirdische Galerien sind eingestürzt, und 7 Arbeiter haben den Tod gefunden.

In dem der Oesterreichisch-Alpinen Montangesellschaft gehörigen Steinkohlenbergwerk in Seegraben bei Leoben geriethen am 21. v. M. Schiefer und Holz in einer alten aufgelassenen Rolle in Brand. Bergverwalter Pöll und Schichtmeister Heinrich waren mit einigen Arbeitern alsbald zu den erforderlichen Löscharbeiten zur Stelle, erlitten aber leider nebst 2 Bergarbeitern in den Stickgasen, mit denen die Grubenräume angefüllt waren, den Erstickungstod.

Bei dem Brand einer Baumwollenspinnerei in Jarzewo bei Smolensk haben über 60 Personen den Tod gefunden.

Ein Schiffbruch ereignete sich in der Nacht zum 1. März während eines heftigen Sturms auf der Höhe von Great Yarmouth Küste von Norfolk. Der Dampfer Lindsay aus Newcastle, auf der Fahrt von Shields nach Alexandria begriffen, scheiterte auf den Cross-Sands und ging unter. Der Kapitän und 23 Matrosen ertranken; nur der Hochbootsmann ist gerettet.

Verbrechen.

In Göttingen wurden am 27. Februar früh die beiden Kinder des Bankiers Fritz Beckmann, ein Knabe und ein Mädchen im Alter von 3 und 7 Jahren, in der Wohnung ihrer Eltern erdrosselt aufgefunden. Die letztern waren verschwunden; man fand an der in der Nähe der sogen. Landwehr vorbeifließenden Leine den Muff der Frau Beckmann und vermuthete, daß das Ehepaar den Tod im Wasser gesucht habe. Da jedoch die angestellten Nachforschungen dies in keiner Weise bestätigten, so muß wol angenommen werden, daß die beiden Kindesmörder entflohen sind.

Eine ähnliche That wie die des Bankiers Beckmann in Göttingen verübte am 21. v. M. die Stadt Lötzen in Ostpreußen. Dort hat der Chaussee-Inspector Fröhlich, ein früherer Offizier, sich, seine Gattin und sein dreijähriges Töchterchen durch Cyankali vergiftet. Ueber die Gründe dieses Mords und Selbstmords liegen verschiedene Angaben vor.

Die neue Erlöserkirche in Moskau.

Das Gelübde Alexander's I., zum Andenken an die Befreiung Rußlands von den Franzosen in Moskau eine dem Erlöser geweihte Kirche zu erbauen, blieb seinen beiden Nachfolgern Nikolaus I. und Alexander II. als eine theuere Pflicht, die nun erfüllt ist, wenn auch nicht ganz in dem Sinne Alexander's I. Dieser Monarch hatte die Leitung des Baues einem Maler Karl Wittberg übertragen, an dessen phantastischen Plänen er besonderes Gefallen fand. Am 17. October 1817, als am Gedenktag des Auszugs der Franzosen aus Moskau, fand die Grundsteinlegung auf den Worobjeff'schen Höhen statt, eine Wahl, die später als recht unglücklich erkannt wurde, weil der allzu lockere Boden an dieser Stelle der alten Zarenstadt für einen so kolossalen Bau wenig geeignet war. Ohne Glauben an die Einwände Sachkundiger arbeitete Wittberg, dem die Formen und Dimensionen seines Baues ziemlich unklar vorschwebten, unverdrossen an der Verwirklichung seiner Idee, bis der Tod seines kaiserlichen Protectors zur Einstellung der Arbeiten führte. Die zwecklose, fast zehnjährige Arbeit hatte 16⅓ Mill. Rub. verschlungen. Kaiser Nikolaus beauftragte sodann den Architekten Thon, einen neuen Plan zu entwerfen. Im September des Jahrs 1839 legte der Kaiser an der Stelle, wo die Erlöserkirche nun erbaut ist, den Grundstein.

In Form eines griechischen Kreuzes erhebt sich der etwa 100 Mtr. hohe, ganz in Stein und Metall ausgeführte Bau, dessen Marmorwände und vergoldete Kuppeln und Kreuze einen gar zu monotonen Eindruck machen würden, wenn die Bildhauerkunst nicht zu Hülfe gekommen wäre. Zahlreiche Sculpturen von Baron Klodt, Prof. Loganowsky und Ramasanoff schmücken die Frontons und den untern Theil des Tempels. Die Gedenktage denkwürdiger Schlachten während des Befreiungskriegs sind durch Heilige dargestellt, deren Fest auf den betreffenden Schlachttag fällt; so z. B. der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, der 7. October, durch den heil. Sergius, der Jahrestag der Schlacht bei Kulm, der 18. August, durch den heil. Laurus. Nach dem Urtheil Sachverständiger dürfen die Hautreliefs keinen Anspruch auf großen Kunstwerth machen.

Im Gegensatz zu dem einfachen Aeußern ist das Innere überaus farbenreich und bunt. Die zahlreichen Malereien, für die über eine Million verausgabt wurde, entstammen theils dem Pinsel bereits verstorbener Meister, wie Bruni, Neff, theils sind sie Arbeiten junger Maler der sechziger und siebziger Jahre, sodaß in dieser Beziehung eine gewisse Buntscheckigkeit obwaltet. Die fünf Thürme beherbergen nicht weniger als 14 Glocken, deren größte ein Gewicht von 28,306 Kilogr. erreicht. Die Kosten betrugen bis zum Jahr 1869 fast 10 Mill. Rub., und nach der damals aufgestellten Berechnung waren zur Vollendung der Kirche im Laufe von zwölf Jahren noch 6 Mill. erforderlich. Es ist kaum zu hoch gegriffen, wenn man die Gesammtkosten mit 20 Mill. Rub. beziffert.





Vom dalmatinisch-herzegowinischen Aufstand: Hafenleben in Gravosa bei Ragusa. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners.

Der dalmatinisch-herzegowinische Aufstand.

Seit Feldmarschallieutenant Jovanowitsch sein Hauptquartier in der einst stolzen Republikstadt Ragusa aufgeschlagen hat und damit die Vorbereitungen zur Bekämpfung des dalmatinisch-herzegowinischen Aufstands größere Verhältnisse angenommen haben, entfaltet sich an allen Küstenorten an der Adria, die dem Operationscorps zu Ausgangspunkten dienen, namentlich aber zu Gravosa, dem eigentlichen Hafen von Ragusa, ein lebendiges militärisches Treiben; bildet ja die von letzterm nach Trebenje führende Straße die wichtigste Verkehrslinie für die südliche Herzegowina.

Der Name St. Croce, welchen der Hafen von Gravosa trägt, rührt von einer dem heiligen Kreuz geweihten Kirche her, die ein ragusaner Bürger, durch eine himmlische Erscheinung veranlaßt, im Jahr 1429 zu Gravosa erbauen ließ und den Dominicanern übergab. Der dem Sirocco stark ausgesetzte städtische Hafen, der Casson, wird nur von kleinern Fahrzeugen benutzt; dagegen gilt die 1 Miglie lange und nahezu ½ Miglien breite Gravosabucht, welche die großartigsten Schiffswerften der Ragusaner barg, als einer der größten und sichersten Häfen von Dalmatien. Die fein schönes, regelmäßiges Bassin umrahmenden Berge tragen an vielen Stellen prächtige Oelbäume, aus deren dunkelm Blattwerk weiße Villen hervorlugen, während über den unmittelbar vom Ufer aufsteigenden Häusern des Ortes kahle Felshäupter ihr Bild in den ruhigen Wasserspiegel werfen. Das auf dem hohen Monte Sergio von Marschall Marmont angelegte Fort Imperiale beherrscht, nach allen Seiten drohend, die landschaftlich schöne Bucht, welche in der gleich malerischen, etwas nördlichern von Ombla ihre Fortsetzung findet. Diese könnte die größten Kriegsflotten ohne Schwierigkeit mit ausreichendem Wasser versehen, da sie, noch an der Quelle ihres 1 Miglie langen Süßwasserlaufs 150 Mtr. breit, selbst Hochbordschiffen zugänglich ist. Die Einfahrt in beide Buchten wird durch auf der Daraklippe angelegte Befestigungen geschützt.



General Michael Dimitrijewitsch Skobeleff.

Die von Lloyddampfern, Kriegs- und Transportschiffen im Hafen von Gravosa gelandeten Truppen, Gensdarmen, Sanitätstrains, Maulthiere, Gebirgsgeschütze und großen Mengen von Proviant, Munition und anderm Kriegsmaterial nehmen ihren Weg in das Innere des Landes zunächst nach Ragusa auf einer trefflichen Fahrstraße über sanfte Höhen mit Villen und Gärten, deren südliche Vegetation den Nordländer entzückt. Noch in der Vorstadt Pille beschatten Cypressen, Pinien und Oelbäume ihre in Terrassen ansteigenden Häuserzeilen, dazwischen aber auch hohläugige Ruinen, welche an den 1806 von Montenegrinern und Russen der damals französischen Stadt abgestatteten Besuch erinnern.

Hart vor der in Ragusas Mauerpanzer führenden Porta Pille concentrirt sich unter den Oleanderbäumen eines primitiven Cafés das augenblicklich hochgehende gesellige Leben der Stadt. Hier verkehren Offiziere aller Branchen und Chargen, Intendanten und Militärärzte, die auf den „Kriegsschauplatz“ gesandten Berichterstatter der großen europäischen Journale, Consuln, Lieferanten, Matrosen, welche nach gethaner Arbeit ihre Paradetoilette gemacht, neben malerisch costümirten einheimischen Nachbarn angesichts des prächtig blauen Meeres, des kühn in dasselbe hinausgebauten Schlosses San Lorenzo und des alles dominirenden Sergio. Sie mustern und registriren die einziehenden



Vom dalmatinisch-herzegowinischen Aufstand: Vorübermarsch eines nach Trebinje abgehenden Bataillons bei Porta Pille in Ragusa.
Nach der Skizze unsers Specialzeichners.

Truppen, fremden Ankömmlinge oder Convois, tauschen ihre Ansichten über den Gang der Operationen, fahnden nach neuesten Nachrichten vom Kampfterrain oder verträumen einfach bei den Klängen der berühmten österreichischen Militärmusik eine müßige Stunde. Manchmal erscheint auch der Obercommandant Jovanowitsch mit seinem Generalstabschef Slavnuzla vor Porta Pille, um einer direct nach Slano marschirenden Truppe ein freundliches Abschiedswort zu sagen. Der General wird bei solchen Anlässen vom Publikum immer mit Verehrung begrüßt.

Vom Café auf dem Berjaglio, dem ehemaligen Waffenplatz der jungen ragusanischen Patricier, geht es durch Porta Pille in gerader Linie über den Stradone zur südlichen Porta Plocce. Bei diesem höchst pittoresken Thor beginnt die vor wenigen Jahren vollendete Fahrstraße, auf welcher man in 6 Stunden Trebinje bequem erreicht. Nicht immer sind es erfreuliche Staffagen, welchen wir auf derselben begegnen; neben lustigen Marschbildern findet der Maler auch Stoff für manche ergreifende Scene. In langen Zügen bewegen sich oft die nach Ragusa bestimmten Verwundeten- und Krankentransporte, um von dort theilweise auf eigens eingerichteten Spitalschiffen weiter nach Zara oder Triest eingeschifft zu werden. Am 26. Februar fuhr der Gargnano mit vielen Kranken aus den Lazarethen von Cattaro, Castelnuovo und Ragusa in dieser Richtung ab. Der Deutsche Ritterorden und die Gesellschaft des Rothen Kreuzes zu Wien, deren Bevollmächtigter mit reichen Vorräthen an Wäsche, Verbandzeug, Wein, Cigarren u. s. w. jüngst in Ragusa eintraf, thun vieles, um die bedauernswerthen Opfer der neuesten Phase der Orientfrage, als welche wir den Aufstand betrachten, ihre Leiden weniger empfinden zu lassen.

Unsere heutigen Illustrationen bringen einige Militärscenen aus der Gravosabucht und aus Ragusa, welche sonst friedlichen Punkte sich täglich mehr in ein lärmendes Kriegslager mit dem ganzen fesselnden Reiz eines solchen verwandeln.

General Skobeleff.

Lag es in der Absicht des Generals Skobeleff und der hinter ihm stehenden Tonangeber, die Aufmerksamkeit Europas zu erregen, so haben sie ihr Vorhaben vollständig durchgeführt, denn der Handschuh, den Skobeleff in St. Petersburg und Paris durch zwei höchst kriegerische Reden dem Westen hingeworfen, ist wochenlang von der politischen Presse hin- und hergewendet worden. Selbst die Conservativen, welche über Rußland bisher den Heiligenschein eines aufgeklärten und zuverlässigen Absolutismus ausgegossen sahen, wollen gleichwol von dem Lobe der vergangenen Zeiten, das gegenwärtig die altrussische Partei anstimmt, nichts wissen. Hinter Peter dem Großen liegt nicht das ihnen so werthvolle Mittelalter, sondern die unverkennbare Barbarei, welche dem französischen Salon die gewandte Handhabung der Phrase und die Sicherheit des Auftretens nur zu dem Zweck abgelernt hat, um gegenwärtig das russische Volk als die erste Nation, die sogen. westeuropäische Gesittung als zum Abbruch reif, das bisherige Staatensystem als völlig belanglos und unberechtigt zu bezeichnen. Das heilige Rußland soll alle slawischen Stämme unter seine Flügel nehmen, mit den Hammeldieben in Montenegro, der Krivoscie und der Herzegowina sowie mit den verkommenen griechischen Katholiken Bosniens den Anfang machen, Oesterreich-Ungarn auf der Landkarte ausstreichen, das Deutschthum vernichten und zum Gebrauch aller hier dienlichen Mittel, namentlich auch zur Aufstachelung des Rassenhasses und zur Revolutionirung der blinden Menge berechtigt sein.

Michael Dimitrijewitsch Skobeleff, der jüngste Ueberbringer dieser gemeingefährlichen Herausforderungen, ist von dem letzten türkisch-russischen Kriege her wohl bekannt. Das gerechtfertigte Vertrauen, dessen sich sein Vater bei Alexander II. erfreute, hatte dem jungen Edelmann eine rasche militärische Laufbahn gesichert. Michael Dimitrijewitsch wußte diesen Vortheil durch gewinnende Umgangsformen, vollkommene Beherrschung der französischen, englischen und deutschen Sprache und kühne Zuversichtlichkeit dergestalt zu verwerthen, daß er im 37. Lebensjahr bereits als General an dem bulgarischen Feldzug theilnahm. Am Schipkapaß, den er von Gabrowa aus zur Unterstützung des Generals Gurko zu bedrohen hatte, waren anfangs keine Lorbern zu pflücken, weil Hulussi Pascha die Stellung voreilig räumte. Dafür sollte dem General seine Haltung in den Kämpfen um Plewna zu um so größerm Ansehen verhelfen. Es fiel ihm hier zunächst die Aufgabe zu, den Gefahren, welche der russischen Hauptarmee von Lowtscha-Selwi her drohten, ein Ende zu machen. Skobeleff ward mit einem Infanterie-, drei Kosackenregimentern und einigen Batterien ausgesendet, um die in Lowtscha angesammelten Türken zu beobachten und einen Vorstoß gegen Selwi abzuwehren. Obgleich diese kleine Abtheilung völlig ausgesetzt war und mit der Hauptarmee nicht in unmittelbarer Verbindung stand, wußte jedoch Skobeleff jede sich darbietende Deckung so geschickt zu benutzen, daß er nicht nur die Türken festhielt, sondern auch alle Vorbereitungen zu einem spätern Angriff auf Lowtscha traf. Tag und Nacht war er in den vordersten Linien thätig, und aus dieser Zeit schreibt sich das unbegrenzte Vertrauen seiner Leute, welches seinen Ruf zu erhöhen so geeignet war. Daß der General mit der weißen Uniform auf seinem Schimmel den Kugelregen geradezu aufsuchte und unverletzt blieb, wirkte hinreißend. Der französische und deutsche Soldat würdigt seinen Führer nach dem Maß, wie derselbe für das Wohl der Truppen sorgt und die ihm gestellten Aufgaben mit überlegener Einsicht und möglichst geringen Opfern zu lösen strebt. So weit reicht die Urtheilsfähigkeit des russischen Soldaten nicht; er ist Fatalist, und das Beispiel persönlicher Tapferkeit und Todesverachtung genügt, um ihn vollständig einzunehmen. Skobeleff ward der Kriegsgott seiner Leute, und als endlich Fürst Imeretinski mit einer Schützen- und drei Infanteriebrigaden sammt zahlreicher Artillerie eingriff, konnte der junge General die aus zehn Bataillonen bestehende Mittelcolonne zum Sturm gegen Lowtscha führen und nach errungenem Sieg die flüchtenden Türken mit den Kubankosaken bedrängen. Vor Plewna nahm und verlor Skobeleff am 11. und 12. September die wichtigen Krischin-Redouten auf dem rechten Flügel der Türken. Ihre Eroberung war eine Heldenthat ersten Rangs, ihre Vertheidigung das Bitterste und Hartnäckigste, was man sich denken kann, ihr Verlust fällt aber dem Generalstab zur Last, welcher unter dem Einfluß der Nepoloitschizki-Lewizkis die nöthige Unterstützung scheelsüchtig zurückhielt. Je mehr überhaupt Skobeleff die Zuneigung des gemeinen Mannes erwarb, um so höher stieg die Abneigung der andern Führer, die ihm zwar daraus, daß er bei den Krischin-Redouten fast die Hälfte seiner Leute geopfert, keinen Vorwurf machten, wol aber einen schlechten Lebenswandel, moralischen Cynismus und eine ungebändigte Selbstsucht beimaßen. Im weitern Verlauf der denkwürdigen Einschließung von Plewna kam daher Skobeleff wenig zur Verwendung, denn die Eroberung des „Grünen Bergs“ war nur ein Zwischenfall, und die Maßregeln, welche Osman Pascha am 12. December zu dem verzweifelten Ausfall trieben, bei dem er vor den Grenadieren des Generals Ganezki die Waffen streckte, gingen von dem alten Theoretiker v. Totleben aus.

Um so wuchtiger griff Skobeleff nach dem Fall von Plewna ein. Er überstieg im härtesten Winter den unwegsamen Balkan, faßte die türkische Schipka-Armee unter Wessim Pascha im Rücken, schlug sie entscheidend und trieb hiernach die aufgelösten feindlichen Streitkräfte wie Spreu vor sich her. Der Schauplatz seiner jüngsten Heldenthaten war die turkmenische Steppe in Centralasien. Auch hier bewährte sich der „Sturmvogel des Kampfes“ gegen die kriegerischen Nomaden. Er stürmte ihre Feste Geok-Tepe und ließ, erbarmungslos wie sie, 8000 Flüchtige ohne Unterschied des Alters und Geschlechts niedermachen. Ein Cid, ein Bayard, deren Ritterschaft und adeliger Sinn in dem modernen Völkerrecht nachwirkt, ein Johanniter und Verordneter des Rothen Kreuzes ist also Skobeleff keineswegs, eher ein Tamerlan oder Suwaroff. Und ein Mann dieses Charakters kündigt den Deutschen, mit deren Regierung sein Kaiser Frieden und Freundschaft unterhält, auf Leben und Tod die Fehde an! Vor solchen Anzeichen einer Zerissung ist es geboten, unser Pulver hübsch trocken zu halten.

Todtenschau.

Karl Aubel, Professor der königlichen Kunstakademie in Kassel und Inspector der dortigen Gemäldegalerie, früher ein tüchtiger Maler, † daselbst in der letzten Februarwoche im 84. Lebensjahr.

Graf zu **Brimburg-Lengsfeld**, großherzogl. sächsischer Oberschenk, † in Weimar am 3. März.

Graf v. **Bülow**, großherzogl. mecklenburgischer Oberkammerherr und früherer Oberjägermeister, † am 26. Februar auf seinem Gute Kühren bei Preetz in Holstein, 69 Jahre alt.

Castellano, ehemaliger Director des Châtelet-Theaters und des Théâtre Historique in Paris, † daselbst gegen Ende Februar.

Dr. **Adalbert Duchek**, Hofrath, ordentlicher Professor an der wiener Universität und Vorstand der medicinischen Klinik, am 1. December 1824 zu Prag geboren, † am 2. März in Wien im 58. Lebensjahr.

Fontaine, Buchhändler in Paris, einer der besten Kenner seltener Bücher und Rathgeber aller Sammler, † daselbst in der letzten Februarwoche, 68 Jahre alt.

Ernst Fröhlich, Genre- und Historienmaler in München, als Illustrator weit bekannt, mit Kaspar Braun einer der Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter“, ein fleißiger und genialer Mitarbeiter derselben, † daselbst im 72. Lebensjahr.

Graf **Hugo v. Gneisenau**, Major a. D., Majoratsherr auf Sommerschenburg und Wateleben in der Provinz Sachsen, der dritte Sohn des Feldmarschalls, † am 23. Februar in Gohlis bei Leipzig, 76 Jahre alt.

Wilh. Heinr. Ludw. Gruner, Director der königl. Sammlungen der Kupferstiche und Handzeichnungen in Dresden, Professor der Kupferstecherei an der königl. Kunstakademie, am 24. Februar 1801 in Dresden geboren, † daselbst am 27. Februar.

Franz Hirt, Landesgerichtspräsident in Gera, † daselbst am 4. März.

Alfred Jaell, bekannter Klaviervirtuose und Componist, am 5. März 1832 zu Triest geboren, † am 27. Februar in Paris.

Ludwig Kalisch, bekannter Feuilletonist und satirischer Schriftsteller, ein Veteran der deutschen Colonie in Paris, 1848 Herausgeber der in Mainz erscheinenden satirischen Wochenschrift „Narrhalla“, beliebter Mitarbeiter der „Gartenlaube“, der „Fliegenden Blätter“ und anderer deutscher Zeitungen und Wochenblätter, 1814 zu Polnisch-Lissa geboren, † Anfang März in Paris.

Karl Hermann Kannegießer, Geh. Oberjustizrath und Senatspräsident am Kammergericht in Berlin, am 3. Juni 1810 zu Königsberg geboren, † in Berlin am 2. März.

Joseph Klemm, bis zu Ende des vorigen Jahrs Inhaber der alten Wallishausser'schen Buchhandlung in Wien, früher Gemeinderath und Landtagsabgeordneter, † daselbst am 27. Februar, 61 Jahre alt.

Dr. **Theodor Kullak**, Professor, Director der neuen Akademie der Tonkunst in Berlin, ausgezeichneter Klavierspieler und trefflicher Lehrer, am 12. September 1818 zu Krotoschin geboren, † in Berlin am 1. März.

Louis Felix Leullier, französischer Historienmaler von Ruf, auch im Genre- und Porträtfach thätig, † in Paris am 23. Februar.

Robert Lenox, britischer Admiral, der 85 Jahre lang der Marine angehörte, † in Plymouth am 22. Februar, 93 Jahre alt.

Fritz Neumann, großherzogl. mecklenburg-schweriner Kammermusiker, bedeutender Flötenvirtuos, † in Schwerin am 6. Februar.

Moritz Oppenheim, Professor, Maler in Frankfurt a. M., namentlich durch seine charakteristische Wiedergabe des jüdischen Familienlebens hervorragend, 1801 zu Hanau geboren, † am 24. Februar in Frankfurt a. M.

Dr. theol. et phil. **Gust. Moritz Redslob**, ein in weitern Kreisen bekannter Orientalist, † in Hamburg am 28. Februar im 78. Lebensjahr.

Prof. Dr. **Hugo Schober**, königl. sächsischer Hofrath, Lehrer der Nationalökonomie an der Forstakademie zu Tharandt, schriftstellerisch thätig, Verfasser des „Katechismus der Volkswirthschaftslehre“, † am 21. Februar in Tharandt.

J. J. Sievers, Astronom in Altona, eine Autorität in seinem Fach, † daselbst am 22. Februar, 77 Jahre alt.

Dr. med. **Oskar Simon**, Universitätsprofessor in Breslau, Director der Klinik für Hautkrankheiten, eine Autorität in diesem ärztlichen Fach, † am 3. März, 37 Jahre alt.

Rath Dr. **Philipp Karl Christian Sondershausen** in Weimar, deutscher Dichter, der sich selbst den „Letzten von Altweimar“ nannte, seinerzeit Leiter des großherzogl. Tagesinstituts, am 4. October 1789 zu Weimar geboren, † daselbst am 1. März.

Kurt Wasmuth, Redacteur der fortschrittlichen „Dortmunder Volkszeitung“, † in Dortmund am 4. März.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

J. H. in Gera. — Habent sua fata — verba. Das Wort Tarif entstammt mittelbar dem Arabischen, unmittelbar aber Spanisch (Tarifa) Stadt Tarifa, welche noch während des 13. Jahrhunderts im Besitz der Araber war. Letztere benutzten die Feste, um von den die Meerenge passirenden Schiffen Abgaben zu erpressen. Diese Zwangszölle hießen anfangs Tarifzölle, und später übertrug man die Bezeichnung Tarif auf alle Abgaben ähnlicher Art.

D. A. in Neustrelitz. — Beherzigenswerthe Winke für Lehrer überhaupt gibt das Buch „Die Berufsarten des akademischen Studiums“ (Darmstadt, C. Köhler's Verlag) in dem Abschnitt „Beruf und Bildungsgang des philologisch gebildeten Lehrers“. Ueber die Bestimmungen, etc. Aussichten, die sich Ihnen eröffnen, finden Sie ausführliches in dem bei C. Meyer in Hannover erschienenen Heftchen „Die allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872“. 7. Aufl. 1881.

Dresdener Abonnent. — Hier die gewünschte kurze Biographie: Samuel Smiles, einer der besten und populärsten englischen Schriftsteller der Neuzeit, ist am 23. December 1812 zu Haddington in Schottland geboren, studirte ursprünglich Medicin und practicirte einige Zeit in Leeds, wandte sich jedoch bald der Literatur zu. Er übernahm 1839 die Redaction einer Wochenschrift, unterstützte Cobden in dessen freihändlerischer Agitation und hielt öffentliche Vorträge über die Arbeiterfrage, über Erziehung, Moralphilosophie u. dergl. Später war er als Secretär bei verschiedenen großen Eisenbahnen angestellt, und seit 1866 lebt er, fast ausschließlich mit schriftstellerischer Thätigkeit beschäftigt, auf seinem Landsitz zu Blackheath bei London. Seine Bücher machten gerechtes Aufsehen und wurden in die meisten europäischen Sprachen übersetzt; das neueste seiner Werke „Die Pflicht“, welches man wol als das vorzüglichste und fesselndste bezeichnen dürfen, erschien unlängst in deutscher Ausgabe im Verlag von J. J. Weber in Leipzig, ebenso die beiden Werke „Charakter“ und „Sparsamkeit“.

Numismatikus in Linz. — Daß Ihr Landsmann auch in Deutschland nicht vergessen ist, zeigt die auf ihn infolge Beschlusses des 1. Deutschen numismatischen Congresses geprägte Medaille, welche auf dem derzeitigen Vereinstag zu Dresden zur Ausgabe gelangte. Der Avers dieser ebenso viel Fleiß wie Kunstfertigkeit bekundenden Medaille, von welcher wir nachstehend eine Abbildung geben, zeigt das Porträt des berühmten Numismatikers mit der Umschrift: Joseph R. v. Mader, geb. z. Prag 8. Sept. 1754 — gest. z. Prag 25. Dec. 1815. Auf dem Revers liest man die von einem Kranze umrahmten Worte: Seinem Andenken; um den Kranz steht die Umschrift: Der erste Vereinstag deutscher Münzforscher, Leipzig 1881. — Eine ausführliche Biographie Mader's hat Director J. Friedländer in den „Berliner Blättern für Münzkunde“ niedergelegt.



Medaille auf Joseph Ritter v. Mader.

Dr. M. in Triest. — Da Sie Ihre Clauderei selbst als mittelmäßig bezeichnen, so dürfte es in Anbetracht der vielen Novellen, welche die deutsche Literatur schon aufzuweisen hat, gerathen erscheinen, von der Drucklegung abzusehen.

O. in Berlin. — Ueber die Bedeutung des Liebestranks in „Tristan und Isolde“ von Wagner können sehr wohl verschiedene Anschauungen miteinander bestehen. In einem Drama fällt nicht das Symbol, sondern das ins Gewicht, was die Darsteller thun und zur Anschauung bringen. Wie für eine andere Wirkung bringt in dem Wagner'schen Drama der Liebestrank hervor, als daß durch ihn die verhaltene Glut der Liebenden mit einem Schlag zur hellsten Flamme emporschlägt? Etwas anderes darin zu finden, ist dem Unbefangenen unmöglich. Künstliche Deuteleien haben niemals größeres Licht über den Grundgedanken eines Kunstwerks verbreitet, im Gegentheil ihn verdunkelt und den unmittelbaren Genuß erschwert.

H. W. in Leipzig. — Die Entlassung aus der Staatsangehörigkeit während der Dauer der Militärpflicht kann nur in ganz besondern Ausnahmefällen geschehen, welche Sie bei der Militärbehörde erfahren.

Fr. R. in Halle. — Unter Ziefer (althochdeutsch zëpar) verstanden unsere germanischen Altvordern die opferbaren Thiere, wahrscheinlich auch die opfermäßigen Pflanzen.

Dr. Sch. in Zwickau. — Ein zweites, dem „Neuen Pitaval“ ähnliches Werk, welches gegenwärtig erschiene, ist uns nicht bekannt.

Zürich.

Da liegt vor unsern Blicken ein Theil der schönen Schweizerstadt am klaren, lachenden Zürichsee, an der rauschenden Sihl und der sanfter dahingleitenden Limmat, umgeben von einem Villenkranz, von Rebhügeln, Gärten und grünen Matten, mit der Fernsicht auf die Hochgebirgsreihen in ewigem Silberschmuck — das regsame und bewegte, das frisch und kühn aufstrebende Zürich!

Es wird das Limmat-Athen der helvetischen Republik genannt; man kann ihm auch den Namen des schweizerischen Korinth beilegen, denn die Industrie findet in Zürich nicht minder eifrige Förderung und Pflege wie Wissenschaft und Kunst.

Seine Akropolis ist das eidgenössische Polytechnikum, das größte Gebäude der Schweiz, welches der Architekt Semper in den Jahren 1860 bis 1864 auf einer die Stadt dominirenden Anhöhe erbaute, und das schon von fern her die Blicke auf sich zieht. In ihm sind Universität und polytechnische Schule vereinigt, und manch berühmter Professor lehrte und lehrt in seinen Hallen. Der Bahnhof, einer der großartigsten Europas, mit den fast unausgesetzt ankommenden und abgehenden Zügen und der überaus lebhafte Dampfschiffverkehr auf dem See geben Zeugniß von der industriellen Bedeutung Zürichs, welches neben Lyon, Krefeld und Mailand einen hervorragenden Platz in der Seidenfabrikation einnimmt. Was die politische Stellung Zürichs betrifft, so weiß man ja in ganz Europa, daß es an der Spitze des Liberalismus marschirt.

Wir haben hier auf dem Papier eines illustrirten Journals kaum ein Stündchen Zeit, um die interessante Stadt zu durchstreifen. Da heißt es, sich zusammenraffen, um viel in wenigen Worten zu zeigen und zu beschreiben. Die Pfahlbauten an der Limmat beweisen, daß die Gegend, wo jetzt Zürich steht, schon in vorhistorischer Zeit ein Ort menschlicher Ansiedelungen war. Sein keltischer Name ist Turicum (der Wasserort); unter der Herrschaft der Römer stand auf dem heutigen Lindenhof in Zürich deren castrum turicense. Schon im 10. Jahrhundert wurde Zürich eine Stadt, und seine Großmünsterkirche, in deren Thurmnische das steinerne Bild Karl's des Großen steht, war früher ein Chorherrenstift. Hier predigte in späterer Zeit Zwingli, und dort drüben auf der langgestreckten Albiskette fand er in einem mit Blut und Eisen ausgefochtenen religiösen Kampf seinen Tod. Die Fraumünsterkirche Zürichs steht an der Stelle eines ehemaligen Frauenklosters, welches der Kaiser Ludwig der Deutsche in der Mitte des 9. Jahrhunderts für seine Töchter stiftete.

Bis in unser Jahrhundert war die eigentliche Stadt Zürich mit Festungsmauern umgeben, und sie enthält daher noch heute enge, krumme Gassen und hohe Häuser; allein nach Niederlegung der Befestigungswerke hat sie sich nach allen Seiten hin behaglich und geschmackvoll ausgedehnt und bildet mit ihren zahlreichen Vorstädten oder Außergemeinden eine einzige Stadt. Zürich zählt mit diesen seinen Außergemeinden, von denen ich beispielsweise Riesbach, Hottingen, Selnau, Fluntern, Oberstraß, Unterstraß nenne, etwa 70,000 Einwohner und ist jedenfalls eine kleine Großstadt, denn es besitzt alles, was zu einer solchen gehört: Trottoirs, Gasbeleuchtung, Droschken, Dienstmänner, Hotels ersten, zweiten und dritten Rangs, Theater und Museum, Bibliotheken, Kunst- und wissenschaftliche Anstalten und Sammlungen, Universität, Bank und Börse; ja es hat auch leider schon die tiefen Schatten aufzuweisen, welche das Licht einer Großstadt wirft, deren Beschreibung aber dieses helle Bild hier nicht trüben soll.

Mit dem Paradeplatz und den ihn umgebenden monumentalen Prachtbauten, welche das umstehende Bild darstellt, könnte jede europäische Großstadt von mehr als 100,000 Einwohnern Parade machen. Der züricher Paradeplatz befindet sich am westlichen Ende der Bahnhofstraße, wo dieselbe hübschen parkartigen Anlagen und der Badeanstalt am See zuführt. Vom Bahnhof ausgehend, frappirt uns am Platze zuerst rechter Hand das 1872 aufgeführte neue Postgebäude, ein wahrer Postpalast. Im ersten Stock desselben ist das Haupttelegraphenbureau. In der Nähe an der Seite steht die 1873 bis 1876 erbaute Creditanstalt. Dem weltberühmten Hôtel Baur en ville gegenüber zeigt sich ein geschlossenes Carré von fünfzehn stattlichen Wohnhäusern, dem der Name Centralhof beigelegt wurde. Es steht an der Stelle des ehemaligen Postgebäudes. Im Erdgeschoß enthält es elegante Kaufläden; Hallen im römisch-dorischen Stil umgeben es, und den Platz im Innern der Gebäude zieren Gartenanlagen und eine hübsche Fontäne. Die Straße entlang sieht man rechter Hand die Cantonalbank, und nahe den Anlagen am See erhebt sich die prächtige neue Börse, von 1877 bis 1879 im italienischen Renaissancestil aufgeführt. Die Erben von Hrn. Heinrich Bodmer in Zürich gaben durch eine großartige Schenkung die Veranlassung zu diesem Bau.

Es soll „erschrecklich" viel Geld in Zürich geben; man sagt, daß über hundert Millionäre dort wohnen. Die Stadt hat aber auch im Verhältniß zu ihrer Einwohnerzahl wahrhaft großartige Wohlthätigkeitsanstalten: ein vortrefflich eingerichtetes Cantonsspital, zwei Kinderspitäler, ein herrlich gelegenes Pfrundhaus für alte Bürger und Bürgerinnen, ein comfortables Bürgerasyl, ein reich dotirtes Waisenhaus, ein Taubstummen- und Blindeninstitut, eine Anstalt zur Erziehung blödsinniger Kinder, eine riesige Irrenanstalt, ein von Diakonissen bedientes Krankenhaus u. a. m.

In den letzten Jahrzehnten schenkte ein züricher Ehepaar, Schultheß von Meiß, sein schönes, vor der Stadt gelegenes Landgut nebst Haus zu einem Altersasyl für arme Männer und Frauen; ein Fräulein aus dem Patriciergeschlecht der Escher erbaute eine Kirche, an welche sich eine Anstalt für kranke und reconvalescente arme Kinder schließt, und nur selten stirbt ein wohlhabender Züricher, ohne in seinem Testament die Wohlthätigkeitsanstalten seiner Vaterstadt nach Kräften bedacht zu haben. Der Gemeinsinn ist also auch in diesen Republikanern neuern Datums sehr rege. An Factionen hat es freilich in der Geschichte dieser kleinen Republik auch nicht gefehlt, ebenso wenig wie in Athen, Rom, Florenz, Venedig, Genua. So haben z. B. die Züricher einen ihrer berühmtesten Bürgermeister, den großen Staatsmann und Krieger Johannes Waldmann, vor bald 400 Jahren mit dem Schwert hingerichtet, und auch heute schlummern die politischen Leidenschaften hier keineswegs. Aber in einem Punkt „über den Zinnen der Partei" begegnen sich die Aristokraten (denn es gibt Vollblutaristokraten und -Aristokratinnen in der züricher Republik) und die Demokraten in rühmlichster Weise: in dem Wetteifer, ihre Vaterstadt mit prachtvoll gebauten und reich dotirten Unterrichts- und Bildungsanstalten, Kunst- und Fachschulen zu zieren. Bemerkenswerth erschien es mir von schweizer Kindern, wenn sie ein großes prächtiges Gebäude bezeichnen wollten, den Ausdruck zu hören: „So groß wie eine Schule!" In Deutschland würden die Kinder sagen: „So groß wie ein Schloß". In der Schweiz dagegen ist das Schulhaus jeder Gemeinde das größte und beste des Orts, dessen Schloß, ja Palast.

Von züricher Bürgern, deren Namen auch über die Grenzen ihrer Vaterstadt hinaus berühmt wurden, nenne ich die Förderer deutscher Literatur im vergangenen Jahrhundert, Bodmer und Breitinger, den Prediger und Schriftsteller Joh. Kasp. Lavater, den Naturforscher Konrad Geßner, welchen man seinerzeit den deutschen Plinius nannte, ferner den Idyllendichter Salomon Geßner und den um Volksgesang verdienten Musiker Nägeli. Von den drei letztgenannten sind an wahrhaft poetischen Plätzen der Stadt Büsten aufgestellt. Konrad Geßner, der Naturforscher, blickt in passender Weise in den Botanischen Garten; Salomon Geßner's Büste steht auf der sogen. Platzpromenade, deren herrliche Baumgruppen, von dem Gebirgskind, dem Sihlfluß, und von der Limmat umspült, sie selbst zu einem Idyll machen; Nägeli's Denkmal ist auf der sogen. Hohen Promenade errichtet, die einen Blick auf die Stadt, den See und die Hochalpen bietet, der ohne Uebertreibung bezaubernd genannt werden darf, wo die hohen Schönheiten der Umgebung selbst einen Naturpsalm anzustimmen scheinen.

Lavater's und Bodmer's Werke werden zwar heutzutage nicht mehr viel gelesen, aber von einem züricher Dichter zweiten Rangs, außer seiner Vaterstadt wenig bekannt, von Paul Usteri, hat eine kleine Strophe die Runde um die Welt gemacht, soweit die deutsche Zunge klingt. Dieselbe heißt:

„Freut euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!"

In der That, wenn man sich in einigermaßen sorgenfreien Verhältnissen befindet, kann man sich in Zürich seines Lebens freuen. Dies wissen nicht nur die eingeborenen Züricher, die fest und feurig an ihrer Vaterstadt hängen, sondern auch Fremde aus aller Herren Ländern, die Zürich zu einem zeitweiligen Aufenthalt wählten. Die dortigen Gasthöfe und Fremdenpensionen beherbergten oft Berühmtheiten und hohe Herrschaften, und Deutsche und Polen, Franzosen und Italiener, denen die politische Atmosphäre ihrer Heimat nicht mehr zusagte, befanden sich je und je in Zürich in keinem unfreundlichen Exil.

Im Mittelalter schon cursirte das Sprichwort: „Wen Gott lieb hat, dem gibt er ein Haus in Zürich"; und nicht nur im Leben, sondern sogar auch im Tode ist der Züricher gut gebettet, denn einen schöner gelegenen Friedhof als den an der Hohen Promenade kann man sich kaum vorstellen. Die majestätischen Hochgebirge blicken auf die Gräber nieder, hohe Baumwipfel rauschen über den stillen Schläfern und die Wellen des Sees unter ihnen.

Der Zürichsee! wohlan besteigen wir noch rasch eins der stattlichen Dampfschiffe, welche gegen dreißigmal täglich in Zürich ankommen und abgehen, und zwar manchesmal „mit Schätzen reich beladen", und machen wir auf dem 8½ Stunden langen Wasserspiegel eine ebenso genußreiche wie billige und bequeme Rundfahrt. Die drei berühmtesten und größten Edelsteine unter den Schweizerseen sind der Genfer-, der Vierwaldstätter- und der Zürichsee. Den erstern umwebt der Zauber der Poesie; Byron und Rousseau besangen ihn; Gibbon, Voltaire, Mme. de Staël weilten an dessen Ufern, der Montblanc spiegelt sich in seinen tiefblauen Gewässern, und das Schloß von Chillon, das Wäldchen der Julie bei Clarens-Montreux reden von Freiheit und Liebe, von allem Hohen und Tiefen, das Menschenbrust bewegt. Dem großartigen Vierwaldstättersee geben die historischen Erinnerungen aus den schweizerischen Unabhängigkeitskämpfen seine Weihe. Friedrich Schiller's Name steht in goldenen Lettern an einem Felsen über seinen smaragdgrünen Fluten. Unser Dichter sah zwar diesen prachtvollen See niemals mit seinen leiblichen Augen, aber mit seinem Geistesauge hat er ihn erblickt und geschildert, wie es eben nur ein von Freiheit und Natur begeisterter Dichter vermag.

Der Zürichsee hat allerdings einen prosaischern Ruf als diese beiden von Poesie und Geschichte verklärten Schweizerseen; allein er ist besser als sein Ruf, er ist poesie- und erinnerungsreich gleich jenen, und er war es sogar vor ihnen. Vor mehr als tausend Jahren z. B. weilte an dessen Ufern ein Mann, der im Rufe großer Weisheit und Frömmigkeit stand, der heil. Meinrad aus dem Geschlecht der Hohenzollern. Seine nachmalige Einsiedelei, dort im finstern Wald hinter der am See liegenden Stadt Wädenschwyl, ward zu einem der berühmtesten Wallfahrtsorte Europas, jetzt Maria Einsiedeln genannt. Goethe hat bei einem Besuch in Maria Einsiedeln dem Gedächtniß dieses frommen Mannes einige sinnige Worte gewidmet, und noch heute zieht diese Stätte, „da ein frommer Mensch geweilt", Hunderttausende von Wallfahrern alljährlich an. Später, 1525, starb auf der einsam, melancholisch im Zürichsee liegenden Insel Ufnau der feder- und waffengewandte deutsche Ritter Ulrich v. Hutten, doch die Stelle seines Grabes ist versunken und vergessen. Und auf den lichtblauen Wellen des lachenden Zürichsees schwärmten auch Dichter und Künstler, voran Goethe und Klopstock! Den letztern begeisterte die Pracht der Umgebung zu einer an den Zürichsee gerichteten Ode, deren Anfangsworte jedem, der den See kennt, aus dem Herzen gesprochen sind:

„Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht,
Auf die Fluren verstreut!"

Der Verkehr an den Ufern und auf dem Wasser des Zürichsees macht ihn zu dem belebtesten aller schweizer und italienischen Seen. Da reihen sich schöne Villen an freundliche Dörfer, das Dorf an gewerbreiche, wohlhabende Städtchen und Ortschaften, wie Horgen, Richterschwyl, Rapperschwyl, Wädenschwyl, und diese den See wie ein Kranz umgebenden Orte liegen alle inmitten von Baum- und Blumengärten, von Weinbergen und Wiesen, hinter denen sanfte Anhöhen aufsteigen bis zu den Hochalpen, und alles athmet Thätigkeit, Leben, Freude am Dasein.

Last, not least sei noch der Eisenbahn auf den Uetliberg bei Zürich gedacht, welche seit 1875 im Betrieb steht. Dieselbe ist $9_{,16}$ Kilomtr. lang, und ihre größte Steigung beträgt 7 Proc. In 30 bis 36 Minuten gelangt man auf die 460 Mtr. über dem Spiegel des Zürichsees und 840 Mtr. über dem Meere liegende Spitze des Berges, wo ein prachtvolles, mit allem Comfort ausgestattetes Hotel für längern Aufenthalt in reiner Bergluft und eine treffliche Restauration (Uto-Kulm) eingerichtet sind. Auf diesem Höhenpunkt der Albiskette breitet sich eine Rundsicht vor uns aus, die an Großartigkeit mit der des Rigi rivalisiren kann. Wir begreifen, daß der Weltumsegler Horner den Ausspruch thun konnte: „Ich habe mich immer aufs neue überzeugt, daß von der Welt der schönste Theil Europa, von Europa das glücklichste Land die Schweiz und von der Schweiz für den gebildeten Mann der angenehmste Aufenthalt Zürich ist."

Meta Wellmer.

Eine Kinderstube im classischen Alterthum.

Gemälde von Ernst Castioli.

Tp. Bis in die geheimsten Falten des antiken Lebens ward uns Kunde und Verständniß, als die verschütteten Städte Herculanum und Pompeji nach jahrtausendlanger Nacht wieder zum Sonnenlicht emporstiegen. Die greifbare Wirklichkeit, wie solche nun vor aller Augen lag, weckte das Interesse auch beim Laien; kein Wunder, wenn nun das, was das Gemüth bewegt, was dann die Wissenschaft erforscht, auch in dem empfänglichsten Spiegel, in der Kunst, seinen fesselndsten Ausdruck fand. Mit der Kraft seines Talents zauberte zuerst der berühmte französische Maler Jerome den erstaunten Zeitgenossen das farbige Bild einer untergegangenen Cultur in lebensvoller Darstellung vor die Sinne. Ganz was anderes war doch das, was der Maler von der üppigen römischen Welt erzählte, als was die trockenen Fragmente selbst der reichsten Sammlungen sagen konnten. Menschlich nah und doch so fremd, trat auf einmal im Bild das private Leben der weltbeherrschenden Roma uns entgegen.

Dann war es wieder Meister Alma Tadema, der mit archäologischer Gründlichkeit in den märchenhaften Reiz der römisch-ägyptischen Zeit sich versenkte, der im Verein mit Jerome den Reigen all jener künstlerischen Schilderungen eröffnete, die den Kindern des 19. Jahrhunderts die Gestalten der fernen Vergangenheit wieder vertraut gemacht haben. Auch das von uns mitgetheilte Bild Castioli's, eine römische Mutter mit ihren Kindern tändelnd, gibt uns eine reizvolle Idylle aus der Kinderstube im classischen Alterthum. Mutterliebe und Kinderlust sind sich zu allen Zeiten gleich geblieben, wenn auch das bürgerliche Leben ein völlig anderes geworden. Aus dieser Kinderstube war jedoch der Uebergang in das wirkliche Leben jäh und unvermittelt. Mit dem zwölften Jahr schon nahm die römische Braut Abschied von der Kindheit, indem sie Puppe und Spielzeug den Göttern weihte, welche ihre Jugend beschützt hatten. Es war ein Uebertritt aus unbedingter Abhängigkeit in unbeschränkte Freiheit. Beinahe eben noch in den engsten Raum gebannt, sah sich die junge Römerin mit einem mal in die weite, glanzerfüllte Welt der römischen Kaiserzeit versetzt, völlig selbständig im eigenen Hause, verwaltete sie allein, unter Assistenz des rechtskundigen Procurators, das eigene Vermögen. In der sogen. freien Ehe stand späterhin dem Manne nicht einmal der Nießbrauch des Vermögens seiner Frau zu. Diese allmähliche Auflösung des Familienrechts ging mit dem Aufhören der alten Sittenstrenge Hand in Hand. Die römische Frau strebte danach, mehr und mehr jedweden Zwang abzulegen, und zu Anfang der Kaiserzeit schon war die Stellung der Römerin fast durch keine Schranken mehr eingeengt.

Sie war die Herrin; Domina nannte sie selbst der Gemahl. Ihr Wille entschied auf ihren ausgedehnten Besitzungen, die von Sklaven, Clienten und Untergebenen wimmelten, über Leben und Tod. In den Kreisen, in welche so unvorbereitet die jugendliche Frau trat, wurde der Eitelkeit und Gefallsucht vollste Befriedigung, fand die Leidenschaft die gewaltigsten Anregungen. Wie sollten selbst starke Naturen der Versuchung da nicht erliegen? Horaz sagt: „Die an Sünde reichen Zeitalter haben zuerst Ehe, Geschlecht und Familie befleckt. Aus dieser Quelle hat sich das Unheil über Staat und Familie ergossen."



Der Paradeplatz in Zürich. Nach einer Zeichnung von J. Nieriker.



Eine Kinderstube im classischen Alterthum. Nach einem Gemälde von Amos Cassioli.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Anträge auf Beschränkung des Gebrauchs der lateinischen Sprache bei den Geschäften der evangelisch-theologischen Facultäten sind in den letzten Jahren wiederholt beim preußischen Cultusminister eingegangen und desgleichen Gesuche dieser Facultäten um Gestattung des Gebrauchs der deutschen Sprache in einzelnen der betreffenden Fälle. Der Minister hat sich dadurch veranlaßt gesehen, die Frage, inwieweit die lateinische Sprache bei Semingradungen, Preisarbeiten ꝛc. beizubehalten oder abzuändern sein möchte, in Erörterung zu ziehen, und hat daher die evangelisch-theologische Facultät zu gutachtlichen Aeußerungen aufgefordert.

— Die katholische Kirche zu Burbach (Filiale von St. Johann-Saarbrücken) ist den Altkatholiken für den Mitgebrauch zugesprochen worden.

— Die französische Regierung hat gegen diejenigen Ordensgesellschaften, die sich unter der Regierung Gambetta's wieder aufgethan haben, folgende Maßregeln angeordnet: Den Ordensgesellschaften, welche ermächtigt worden sind, eine bestimmte Anzahl der Jüngern in ihren Klöstern zu lassen, wird man den Befehl geben, ihr Personal wieder auf die bei ihrer Ausweisung festgesetzte Zahl zu verringern; denen, welche bürgerliche Wächter für die Unterhaltung ihrer Häuser eingesetzt und ihre Klöster zur Zeit der Ausführung der Decrete geräumt haben, wird bedeutet, daß der früher festgesetzte Zustand aufrechterhalten werden muß.

— Eine in Südrußland sich verbreitende reformatorische Gesellschaft, welche sich Neu-Israel nennt und sich von den Talmudisten lossagt, findet großen Anklang. Die Mitglieder derselben garantiren die treue Erfüllung der Militärpflicht, die gewissenhafte Befolgung der Landesgesetze, die Annahme der Landessprache mit völliger Aufgabe des deutsch-polnischen Jargons, Verbot des Wuchers u. s. w.

— Die am 21. Februar in Düsseldorf vereinigt gewesenen Curatorien rheinisch-westfälischer Realschulen 1. Ordnung und vollberechtigter höherer Bürgerschulen, welche zu einer Besprechung der von dem Unterrichtsministerium beabsichtigten Reform der Realschulen zusammengetreten waren, haben folgende Resolution gefaßt: 1) Die Gleichstellung der drei untern Klassen der Realschulen 1. Ordnung und der Gymnasien ist ein wesentlicher Fortschritt, welcher dem Interesse der betheiligten Bürgerschaft entspricht. 2) Auch mit der Aenderung des Lehrplans in den obern Klassen der Realschule 1. Ordnung erklärte sich die Versammlung in der Erwartung einverstanden, daß nunmehr auch den Realschulen 1. Ordnung die weitern Berechtigungen nicht länger vorenthalten werden. 3) Die Aenderung des Namens Realschule 1. Ordnung wird zur Klärung der Stellung der von ihnen vertretenen Anstalten wesentlich beitragen.

Gerichtswesen.

— Nach einem Antrag der zweiten Kammer wird die sächsische Regierung ersucht, in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Bestimmung der Verordnung vom 17. September 1879, nach welcher der Vorbereitungsdienst zur Erlangung der Fähigkeit zum Richteramt auf vier Jahre festgesetzt ist, aufzuheben und damit der Vorbereitungsdienst auf die reichsgesetzlich zulässige Zeit von drei Jahren zu beschränken, und ob nicht weiter der Zeitraum von zwei Jahren, welcher nach Maßgabe der angezogenen Verordnung in ununterbrochener Folge im Dienst beim Gericht verwendet werden soll, auf anderthalb Jahre herabzusetzen sei. Ferner wird die Regierung ersucht, den Kammern den Entwurf eines Gesetzes über den Vorbereitungsdienst zur Erlangung der Fähigkeit zum Richteramt vorzulegen. Des weitern beschloß die Kammer, die Regierung um Vorlegung der Entwürfe eines Ausführungsgesetzes zur Rechtsanwaltsordnung, in welchem die Verhältnisse der Rechtsanwälte und Advocaten bezüglich derjenigen sachwalterischen Geschäfte, auf welche die Civilproceßordnung, die Strafproceßordnung und die Concursordnung nicht Anwendung finden, unter thunlichstem Anschluß an die diesbezüglichen Bestimmungen der Rechtsanwaltsordnung geregelt werden, und einer Gebührenordnung für die obengenannten sachwalterischen Geschäfte zu ersuchen. Auch soll die Regierung ermächtigt und ersucht werden, unerwartet des Erlasses dieser Gebührenordnung im Wege der Verordnung dahin Bestimmung zu treffen, daß in Ansehung der gedachten sachwalterischen Geschäfte an Stelle der bisherigen Anzahl die Gebührenordnung für Rechtsanwälte zu treten, die bisherigen Gebühren für Abgangsbemerkungen und Bestellungen von Schriftstücken aber gänzlich in Wegfall zu gelangen haben.

— Sämmtlichen in dem wiener Ringtheaterproceß Angeklagten (Landsteiner, Dr. v. Newald, Jauner, Wilhelm, Geringer, Nitsche, Gehringer und Bergkofer) wurde am 24. Februar die Anklageschrift zugestellt. Dieselbe ist 26 Bogen stark; 236 Zeugen sind vorgeladen. Die Verhandlung, welche am 2. Mai beginnen soll, wird drei Wochen dauern.

— In dem Proceß gegen Trigonja und Genossen erging am 21. v. M. das Urtheil. Es sind zehn Urtheile auf Tod mittels Stranges gefällt worden, und zwar gegen Michailoff, Suchanoff, Frolenko, Kolodkewitsch, Isajeff, Emeljanoff, Teterka, Kletschnikoff, die Lebedeff und die Jakimoff. Zu Zwangsarbeit in Bergwerken auf unbestimmte Zeit sind verurtheilt: Baranikoff, Merkuloff, Aronthal, Morosoff und Langhans; zu 20jähriger Zwangsarbeit in Bergwerken: Trigonja, Friedenson, Slatopolski und Lustig; zu 20jähriger Zwangsarbeit in Fabriken die Terentjewa. Die Urtheile gegen Friedenson und Lustig werden durch den Justizminister der Gnade des Kaisers unterbreitet, und es dürften die Strafen erheblich herabgesetzt werden.

Gesundheitspflege.

— Eine Stahlquelle ist kürzlich in Lübeck aufgefunden worden. Es wurden im Hofe des Hauses Schlüsselbuden Nr. 196 Bohrungen zur Anlegung eines Grundbrunnens vorgenommen. Da zeigte es sich, daß das gewonnene Wasser etwa 4½ Proc. kohlensaures Eisenoxydul enthält und in seiner ganzen Zusammensetzung große Aehnlichkeit mit der Stahlquelle von Liebenstein hat. Die Quelle gehört zu den einfachen Eisenwässern. — Bei der lauenburgischen Stadt Mölln hat der erlanger Professor Dr. Hilger gleichfalls eine neue Stahlquelle am Fuße des Klüschenberges entdeckt, die er als einen Eisensäuerling bezeichnet.

— Eine Heilstätte für schwächliche Schulkinder hat der deutsche Arzt Dr. Hehn in Pegli an der Riviera errichtet, welche er nächsten Herbst zu eröffnen gedenkt. Neben liebevoller Pflege sollen die Kinder in diesem Heim auch den Unterricht nicht entbehren, denn gleichzeitig werden auch erholungsbedürftige Lehrer und Lehrerinnen neben vorhandenen Kräften ein Unterkommen finden, indem sie gegen Ertheilung einiger Unterrichtsstunden freie Station haben werden. Eine schön gelegene Villa am Meer mit herrlichem Park ist zu dieser Heimstätte bestimmt. Zur Durchführung des Unternehmens sind freilich die erforderlichen Mittel noch nicht vollständig vorhanden. Diese zu beschaffen, sei nun Sache aller derjenigen, die von der Nothwendigkeit einer solchen Heilstätte durchdrungen sind. Von den weniger bemittelten Kindern soll nur ein kleiner Beitrag der Unterhaltungskosten beansprucht werden.

Naturkunde und Reisen.

— Prof. Haeckel aus Jena hat nach zweimonatlichem Aufenthalt an der Südküste von Ceylon seine zoologischen Arbeiten daselbst abgeschlossen und schickt von dort 60 Kisten mit naturhistorischen Sammlungen nach Jena. Seine Untersuchungen der dortigen, bisjetzt noch sehr wenig bekannten prachtvollen Korallenbänke waren sehr erfolgreich und führten zur Entdeckung einer großen Anzahl neuer, bisher noch nicht beschriebener Thierformen. Den Monat Februar gedachte der Gelehrte einem Besuch des Hochlands zu widmen und sodann im März die Rückreise anzutreten.

— Der pariser Bankier Raphael Bischoffsheim, der ein großer Verehrer der Astronomie ist und für die Förderung dieser Wissenschaft bereits bedeutende Summen ausgegeben hat, rüstet jetzt eine Expedition nach Oberägypten aus, welche die totale Sonnenfinsterniß vom 16. Mai zu beobachten haben wird. An der Spitze der Expedition steht Perrotin, der Director der Sternwarte von Nizza.

— Ueber die von Buenos Aires ausgelaufene Südpolarexpedition sind jetzt directe Berichte von Lieutenant Bove, dem Führer der Expedition, nach Italien gelangt. Den italienischen Mitgliedern dieser Expedition wurde in Buenos Aires ein glänzender Empfang zutheil. Die argentinische Regierung wird mit dem Unternehmen eine sorgfältige Revision der Küstenaufnahme ihres Gebiets verbinden. Die Expedition besteht aus den Schiffen Santa Cruz, Uruguay, Cap Horn und noch einer Dampfbarke. Das Hauptschiff, die Corvette Cap Horn, hat die wissenschaftliche Expedition aufgenommen und wird sich nach den Südpolarländern wenden, während Uruguay am Cap Horn verbleibt; Santa Cruz dient dazu, einige Aufnahmen zu machen. Der Aufbruch der Expedition erfolgte am 8. November v. J. Bove beabsichtigte Ende December am Cap Horn zu sein, um dann nach Shetland und Grahamsland hinüber zu segeln. Ende März gedachte er nach Feuerland zurückzukehren, dieses Mitte Mai zu verlassen und im Juli wieder in Buenos Aires zu sein.

— Ein großes photographisches Werk über die Alpen bereitet Prof. Civiale vor. Näher berichtet darüber das „Ausland“. Zehn Jahre lang, von 1859 bis 1868, bereiste der Verfasser die Alpen, indem er Einzelansichten und Panoramen aufnahm. Die Einzelansichten, 600 an der Zahl, zeigen hauptsächlich die Gletscher mit ihren Spalten, Moränen und den Felsen, welche die Ufer derselben bilden, die Berge, Thäler, Schluchten, die natürlichen geologischen Durchschnitte, die von Gletschern abgeschliffenen, gefälteten und gestreiften Felskuppen, den Lauf der Flüsse. Die Panoramen sind von Gipfeln aus genommen, die man so gewählt hat, daß die Curven ihrer Horizonte Secanten oder wenigstens Tangenten untereinander bilden und zusammengenommen alle großen Ketten der Alpen umfassen. Es sind deren 41; 29 davon umfassen den ganzen Gesichtskreis und bilden den wichtigsten Theil des Werkes. Sie vervollständigen die geographischen Karten dadurch, daß sie die Umrisse der Berge zugleich mit denen der Thäler hervortreten lassen, die Ketten in ihrer Lage zu den großen Einschnitten, durch welche sie getrennt werden, die Joche, durch welche die Thäler miteinander in Verbindung gesetzt sind, die Gletscher in ihrer ganzen Ausdehnung wiedergeben und die Linien der Wasserscheiden bestimmen. Zwei Karten in 1:600,000 begleiten den Text; die eine ist speciell geographisch, die andere gibt die Curven der Horizonte der Panoramen. Es waren 12 Jahre nöthig, um das in den 10 Reisejahren gesammelte Material zu ordnen, die photographischen Blätter durch gedruckte zu ersetzen und die Karten zu zeichnen und zu graviren.

— Neue Diamantfelder sind in Südafrika bei Jäger's Fontein am Vaalfluß (West-Griqualand) und bei Hannover am Zeekoe (Capcolonie, östlich von Richmond) erschlossen worden.

Alterthumskunde.

Eine Begräbnißstätte aus fränkischer Zeit war von J. Graef in Andernach bei dem unfern von da gelegenen Dorf Kärlich aufgefunden und vollständig aufgedeckt worden. Das Resultat dieser Ausgrabungen hatte derselbe zusammengestellt und kürzlich zu einer Ausstellung vereinigt. Da die in Kärlich aufgedeckten Gräber, etwa 600 an der Zahl, vor der Aufdeckung noch nicht ausgeraubt waren, so bot diese Ausstellung eine Fülle interessanter Alterthümer. Außer Frauenschmuck von Gold, Silber und Bronze, als große und kleine Gewandspangen, Ohrringe ꝛc., welcher sich durch eingelegten orientalischen Granaten und durch die Technik als orientalischen Ursprungs charakterisirt, konnte man die Gürtelschnalle eines Kriegers von Gold sowie Schmuckgegenstände kleinerer Art aus diesem Metall von so vollendeter Arbeit sehen, wie Gräberfunde am Mittelrhein sie bisher noch selten gezeigt haben. Unter einer zahlreichen Sammlung von Gläsern, etwa 60 an der Zahl, zeichneten sich einige gehenkelte und solche mit blauen Glasfäden verzierte aus. Die in den Frankengräbern den Bestatteten regelmäßig beigegebenen Gegenstände, wie Perlen von Thon, Glas, Bernstein, Münzen und Thongefäße, fanden sich gleichfalls vor. Auch verschiedene Waffen, gut erhaltene Lang- und Kurzschwerter, Schildbuckel und viele Streitäxte, waren in den Kriegergräbern gefunden worden.

— Die von dem Engländer Wilde in Kairo geleiteten Ausgrabungen haben die Entdeckung eines Monolithen zur Folge gehabt, der in die Periode von Apries, dem Pharao Hophra des Alten Testaments, gehört.

Militär und Marine.

— Für die Neubefestigung von Kiel nach der Landseite wird vom 1. April d. J. ab eine Festungsbaudirection nebst extraordinärer Festungsbaukasse eingesetzt werden. — Wie man aus Berlin schreibt, liegt es in der Absicht der Militärverwaltung, durch rings um Küstrin weit vorausgeschobene Forts diese Festung zu einem Waffenplatz erster Klasse zu machen.

— Die wichtigste Veränderung, welche sich in letzter Zeit innerhalb der französischen Armee vollzogen hat, betrifft die Cavalerie. Die planmäßige Abschaffung der kleinen arabischen Pferde aus der Remontirung der Cavalerie ist zurzeit so weit fortgeschritten, daß außer den Chasseurs d'Afrique und den Spahis nur noch sechs leichte Reiterregimenter mit dieser Pferderasse beritten sind. Von den bestehenden fünf Cavaleriedivisionen ist seit dem Herbst auch diejenige mit der Nummer 6 von zwei auf drei Brigaden gebracht, sodaß nunmehr alle Cavaleriedivisionen sechs Regimenter haben und nur noch zwei nicht im Divisionsverband stehende Reiterbrigaden verblieben sind, nämlich die 6. Kürassierbrigade zu Niort und die 3. Husarenbrigade, welche dauernd nach Algier abcommandirt wurde. Auch die Zusammensetzung der Divisionen hat sich nicht unerheblich verändert. Um auch die Ausbildung der nicht im Cavaleriedivisionsverband stehenden, vielmehr bei den Armeecorps eingetheilten Cavaleriebrigaden vom speciell cavaleristischen Standpunkt aus zu pflegen und zu überwachen, sind sechs Generalinspecteur-Stellungen neugeschaffen und durch Generale besetzt worden, die im Rang eines Divisionsgenerals stehen.

— Von den in auswärtigen Gewässern befindlichen deutschen Kriegsschiffen liegen folgende Nachrichten vor: Die Corvette Moltke befand sich am 22. Februar vor Valparaiso, die Corvette Freya war am 31. Januar in Puerto Cabello eingetroffen. Die Corvette Elisabeth traf am 23. v. M. in Callao ein und sollte am 27. die Reise nach Jokohama fortsetzen. Corvette Hertha war am 13. Januar von Nagasaki nach Kagoshima in See gegangen und das Kanonenboot Iltis am 17. genannten Monats in Amoy angelangt. — Die Corvette Vineta wurde am 21. Februar in Kiel in Dienst gestellt behufs Ueberführung nach Wilhelmshaven. Vom 1. April ab hört die Stabswache für die Marine auf.

Handel, Banken, Industrie.

— Dem am 23. Februar zusammengetretenen preußischen Volkswirthschaftsrath ist der bereits den Bundesregierungen mitgetheilte Tabacksmonopolentwurf vorgelegt worden. Der Entwurf umfaßt 70 Paragraphen. Nach demselben ist das Tabacksmonopol nur als ein wirkliches Vollmonopol in Aussicht genommen. Aus dem Entwurf geht ferner hervor, daß Rauchtaback über 1 M. das Pfund und Cigarren schon von 3 ₰ an das Stück geliefert werden sollen. Weitere Vorlagen betreffen die Fideicommißordnung, Abänderung der Gewerbeordnung, Grundzüge für ein Unfallversicherungsgesetz und für ein Hülfskassengesetz, einen Gesetzentwurf über Verwendung weißen Phosphors zu Zündhölzern und einen solchen über auf den Namen lautende Staatsschuldscheine.

— Eine große Zahl neuer Industrie-Etablissements ist in Böhmen im Werden begriffen. Auf dem Gebiet der Zuckerindustrie ist die Errichtung von Zuckerfabriken in Kommotau, Hostomitz und einer Zuckerraffinerie in Schreckenstein [illegible] geplant. In Eger soll eine Eisengießerei, in Schlan eine Cementfabrik in Lößnau bei Karlsbad, eine Porzellanfabrik ins Leben treten. In Arnau wird demnächst eine bereits erbaute Stickfabrik und in Hermannseifen bei Arnau eine Bleiche in Betrieb gesetzt werden. Die Cacaofabriken in der Nähe von Dürchau an der Pilsen-Priesener Bahn werden bedeutend erweitert. In dem Dux-Brüxer Kohlenrevier sind etwa 15 neue Anlagen in den verschiedenen Stadien des Ausbaus begriffen.

— In Amsterdam wird von Mai bis October eine Internationale Colonialausstellung in Verbindung mit einer Ausstellung für Ausfuhr, für retrospective Kunst und Kunstindustrie stattfinden. Hauptzweck ist dabei die Colonialausstellung, welche sich nicht auf Rohstoffe und Producte beschränken, sondern auch eine Vergleichung der Sitten und Eigenthümlichkeiten der Bewohner der überseeischen Länder geben soll. Die erste Gruppe z. B. mit sieben Klassen soll die geographische, geologische und botanische Kenntniß der Colonien zur Anschauung bringen; die nächsten beiden Gruppen beschäftigen sich mit den Eingeborenen und den Europäern. Die Ausstellung von Artikeln für die Ausfuhr nach den Colonien begreift in sechs Gruppen alle Gegenstände, die zum Export geeignet sind. Die dritte Abtheilung (retrospective Kunst und Kunstindustrie) soll ein Bild der Entwickelung der in den Colonien einheimischen Bevölkerung geben. Die vierte Abtheilung umfaßt specielle Ausstellungen, die fünfte wissenschaftliche Vorträge und Sammlungen.

Verkehrswesen.

— Die Strecke der Odenwaldbahn von Erbach nach Hetzbach ist am 1. März eröffnet worden.

— Die Gotthardbahnstrecke Lugano-Bellinzona (Monteceneretunnel) wird bereits am 1. April dem Verkehr übergeben.

— Die russische Regierung wird im Lauf dieses Jahres mit dem Bau folgender Bahnen beginnen: einer Bahn von Jekaterinburg nach Tjumen, 310 Werst lang, einer Zweigbahn des Kohlennetzes am Don und einer Bahn von Kiew nach Ljassno.

— Die elektrische Ausstellung im Krystallpalast zu London ist am 25. Februar durch den Herzog und die Herzogin von Edinburg feierlich eröffnet worden. Die Ausstellung ist nicht so groß und reichhaltig wie die jüngste pariser, doch sind Erzeugung und Vertheilung des elektrischen Lichts größer. Der Anblick des Palastes bei der Eröffnung war feenhaft. Die verschiedenen Beleuchtungssysteme hatte man auf die einzelnen Flügel in [illegible] Verschwendung vertheilt. Für England und für London insbesondere, wo die elektrische Beleuchtung öffentlicher Plätze weiter vorgeschritten ist als irgendwo auf dem Continent, besitzt die Ausstellung großen Werth. Viele englische Stadtgemeinden ließen dieselbe durch Fachleute mit Rücksicht auf spätere Verwendung der Ergebnisse studiren lassen. Zugleich hält der bekannte Elektriker Prof. Silvanus Thompson eine Reihe von Vorlesungen mit Experimenten.

— Die pariser Elektricitätsausstellung ergab einen Reingewinn von 325,000 Frs. Mit dieser Summe soll unter der Oberleitung des Ministers der Posten und Telegraphen ein Centrallaboratorium für elektrische Experimente errichtet und unterhalten werden.

Landwirthschaft.

— Die landwirthschaftliche Landesausstellung in Zwickau wird außer den Abtheilungen für Thiere, landwirthschaftliche Erzeugnisse u. s. w., welche lediglich für sächsische Aussteller zugänglich sind, mehrere Abtheilungen umfassen, deren Beschickung auch Nichtsachsen gestattet ist, und zwar: 1) Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, einschließlich der Bedarfsartikel aller landwirthschaftlichen Nebenzweige und der in der Landwirthschaft Verwendung findenden Hausgeräthe. 2) Geräthe und Hülfsmittel der Forstwirthschaft und des Jagdwesens. 3) Landwirthschaftliche Hülfsstoffe, als Futter- und Düngemittel, Feuerungs-, Beleuchtungs- und Schmiermaterial u. s. w. 4) Landwirthschaftliches Bauwesen (Modelle, Pläne, Baumaterialien, Stall- und Heizungseinrichtungen, Drains und Wasserleitungsröhren, Krippen, Tröge, fertige Stalleinrichtungen). In der Verlosung sollen nach vorläufiger Festsetzung unter anderm 30 Maschinen und größere Geräthe, 100 landwirthschaftliche Geräthe und 1000 kleinere Gegenstände für Land- und Hauswirthschaft auf der Ausstellung angekauft werden.

— Eine interessante Besprechung über die dem badischen Weinbau durch die Reblaus drohende ernste Gefahr hat kürzlich in der ersten Kammer in Karlsruhe stattgefunden. Geheimrath v. Holst begründete aus dieser Gefahr in eingehender und ernstlichster Weise das Gebot weitgehender Staats- und Privatorganisation zur Abwehr; er fand zu einem Theil die Unterstützung von Sachverständigen, wie Frhr. v. Bodmann und Graf Kageneck. Staatsminister Turban führte aus, man dürfe nicht allzuviel von Staatsversuchen mit Reben aus amerikanischem Samen hoffen und der freiwilligen Bildung von Ortscommissionen etwas mehr vertrauen, als der Interpellant dies thue. Das badische Areal an Weinbergen wird auf 21,715 Hektar mit einem Mittelertrag von 17 Mill. angegeben. Beobachtungsstationen zählt das Land 114. Der Minister schätzt die bäuerliche Einsicht von der drohenden Gefahr allerdings viel höher als Geheimrath v. Holst; die Beispiele in Rheinpreußen lehren indeß, daß diese Gefahr von der Bevölkerung noch nicht gehörig gewürdigt wird. Die Kammer beschloß, die ganze Verhandlung über die Reblausfrage nach dem stenographischen Protokoll dem Druck zu übergeben und zur Belehrung der Interessenten im Lande verbreiten zu lassen.

— Der Leipziger Geflügelzüchterverein veranstaltet vom 31. März bis 3. April eine allgemeine Geflügelausstellung. Dieselbe wird rassechtes, gleichfarbiges Geflügel, als Hühner, Enten, Gänse, Tauben, Sing- und Ziervögel, gemästetes Schlachtgeflügel sowie auch ausgestopfte Vögel, diesbezügliche Literatur und [illegible] Hülfsmittel enthalten.

Sport.

— Der russische Hengst Gramotiej, derzeit der schnellste Traber in Deutschland, ist zu einem Match mit dem amerikanischen Traber Capt. Thompson gefordert worden. Der Besitzer von Gramotiej will aber nicht über den Kanal gehen und hat Berlin als Entscheidungsplatz vorgeschlagen.

— Die großen Rennen auf dem Longchamp bei Paris finden am 26. März, 2., 10., 16., 20., 23., 27. und 30. April und 4. und 7. Mai statt. Zu Chantilly wird am 14., 18. und 21. Mai gelaufen. — Das Sommermeeting zu Paris wird am 28., 30. Mai, 1., 3. und 4. Juni und das Herbstmeeting am 10., 17., 24. September und 1., 8., 16. October abgehalten. — Für [illegible] sind der 11. Juni und 3. September angesetzt. — Den Jahresschluß bildet das Octobermeeting zu Chantilly, für das die Tage 19., 22., 24., 26. und 29. October in Aussicht genommen sind.

— Die kleinen Rennplätze bei Paris machen so glänzende Geschäfte, daß schon wieder eine neue derartige Anlage ins Leben gerufen wurde. Am Seineufer bei Saint [illegible] ist ein Rennplatz im Entstehen, der schon am 7. [illegible] dem Publikum übergeben werden soll.

— Der Leibjagdstall des Kaisers von Oesterreich ist nebst der Jagdequipage nach Göding übersiedelt, und es haben nunmehr die dortigen Parforcejagden Ende des vorigen Monats begonnen.

— Dr. Carver hat bei einem Taubenschießen zu Liverpool trotz einer schmerzhaften Verletzung am Daumen einen Sieg über Fowler und Graham davongetragen; dagegen verlor er kurz darauf eine Wette im Betrag von 2000 Pfd. St. Der Schütze sollte 75 Tauben von 100 über 30 Yards tödten.

— In Newyork findet vom 18. bis 21. April eine größere Hundeausstellung statt.

— Der amerikanische Schneeschuhclub zu Montreal hat am 18. und 30. Januar und am 4. und 11. Februar Rennen auf Schneeschuhen abgehalten. — Der Canadien Club hielt am 2. und der Georg Club zu Montreal am 1. Februar ein Schneeschub-meeting ab. Die größte Strecke von 6³⁄₄ engl. Meilen wurde vom Sieger in 41 Min. 55 Sec. zurückgelegt.

— In Wien hat sich ein Velocipedenclub gebildet, der die Verbreitung und Verwerthung des Velocipeds anstrebt.

— Ein Velocipedistencongreß wird zu München im Mai d. J. tagen; hiermit soll gleichzeitig eine Ausstellung deutscher Velocipeden verbunden werden.

— Der vereinigte Eis- und Ruderclub Regatta zu Prag hält am 12. Juli die Kronprinz-Rudolf-Regatta und am 8. September die Franz-Joseph-Regatta auf der Moldau ab.

— Ein Sculler Match zwischen Godwin und Gibson wird am 17. März auf der Themse ausgetragen, auch Largan und Boyd sollen sich demnächst messen.

— An den Regatten in Nizza werden sich auch die pariser Rudervereine Cercle d'Aviron und Rowing Club betheiligen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— An der Victoria, welche Professor Schaper für die Kuppel der Ruhmeshalle in Berlin anfertigt, sind bereits seit längerer Zeit die Marmorarbeiter thätig. Prof. Schaper selbst modellirt zurzeit die allegorischen Figuren, welche zu beiden Seiten der in einer Wandnische ihren Platz findenden Victoria aufgestellt werden sollen. Die eine dieser Figuren stellt die Begeisterung, die andere die Treue dar. Erstere geht ihrer Vollendung entgegen. Zwei Pendants hierzu, welche Prof. Reinhold Begas anfertigt, erhalten ihren Platz neben dem Eingang zur großen Mittelhalle, den ersten Figuren gegenüber.

— Dem Bildhauer Reßmann in Pirna ist von dem Comité der Tiedge-Stiftung die Ausführung des Denkmals übertragen worden, welches für den in Pillnitz ansässig gewesenen und daselbst verstorbenen Dichter Julius Hammer auf dem Platze vor der dortigen Schule errichtet werden soll. — Beiläufig bemerkt, ist gegenwärtig ein sehr ähnliches Marmor-Profilporträt Julius Hammer's, ein Werk des Bildhauers Kietz, im dresdener Kunstverein ausgestellt.

— Die großartige Façade des Comptoir d'Escompte in Paris, ein Werk des Architekten Corroyer, ist in diesen Tagen enthüllt worden. Granitsäulen, goldene Mosaikkuppeln, die kolossale thronende Statue der Einheit von Millet, ein weiter Oberlichtsaal mit säulengetragenen Seitenhallen, ein den vordern Pavillon hoch überragendes Zinkdach mit kunstreichen Thürmchen und holländischem Glockenspiel u. s. w. bilden eine wahrhaft monumentale Reclame für dieses Comptoir, dessen Besichtigung schon in bloß technischer Beziehung auswärtigen Architekten ein besonderes Interesse gewähren muß.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Ein neues Goethe-Porträt, eine Originalzeichnung von Schmeller, einem Zeitgenossen Goethe's und damaligem Hofmaler in Weimar, im Jahr 1826, also sechs Jahre vor Goethe's Tod, von diesem nach der Natur gezeichnet, ist in den Besitz des Kunsthändlers Adolf Ackermann in München gelangt, der das Porträt in Lichtdruck herausgeben und zum 50jährigen Todestag Goethe's, am 22. März d. J., veröffentlichen wird.

— Louis Gallait hat sein jüngst vollendetes großes Gemälde „La Peste de Tournai" dem belgischen Staat für die Summe von 110,000 Frs. überlassen. Kunstkritiker sprechen sich über das Bild sehr günstig aus.

— Die Vorbereitungen für die Internationale Kunstausstellung in Wien nehmen ihren ungestörten Fortgang und sind bereits so weit gediehen, daß die Eröffnung unzweifelhaft zum festgesetzten Zeitpunkt erfolgen kann. Trotzdem glaubt man an eine Verschiebung dieses Termins. Ein großer prachtvoll ausgestatteter Katalog ist in Vorbereitung, der alle wissenswerthen Daten über die ausgestellten Werke und über die Künstler enthalten soll.

Theater und Musik.

— Das Moser-Schönthan'sche Lustspiel „Unsere Frauen" hat am 4. d. M. im Wallner-Theater in Berlin eine sehr entgegenkommende Aufnahme gefunden.

— Das vieractige Lustspiel „Junggesellensteuer" von Julius Wolff, dem Dichter des „Rattenfängers von Hameln", ist nun auch auf der Bühne des leipziger Stadttheaters in Scene gegangen. Es ist ein ansprechendes Stück voll feinen Humors, dem das Auditorium Beifall spendete.

— Im hamburger Thalia-Theater hat ein neues Lustspiel „Ein pikanter Roman" von Bruno Köhler nicht gefallen.

— Eduard Devrient's Gedanke von einem Volksschauspiel scheint in unserer Zeit seine Verwirklichung zu finden. Dafür bietet sich ein neues Beispiel in dem bairischen Dorfe Benediktbeuern, 1½ Stunden von Kochel. Dort hat ein Naturdichter, der ehrsame Schreiner R. Schaffer, ein Trauerspiel verfaßt: „Der Schmied von Kochel und die heldenmüthigen Oberländer im Treffen bei Sendling im Jahr 1705 in der heiligen Christnacht". Dieses mit großem Geschick gearbeitete Volksschauspiel, welches echt dramatische Steigerung zeigt, ist von den Bauern des Dorfs in recht wirksamer Weise aufgeführt worden.

— Das wiener Burgtheater brachte am 27. Februar Bauernfeld's neue zweiactige Komödie „Mädchenrache" oder „Die Studenten von Salamanca". Das frisch und graziös geschriebene Stück, welches in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Spanien spielt und in Versen geschrieben ist, wurde sympathisch begrüßt. Auch der vorangegangene Einacter von Schlesinger, „Jagden beweisen", gefiel.

— „Ein Heirathsinserat" betitelt sich ein dreiactiges Lustspiel, welches nach Dr. O. Girndt's Novelle „N. 1" von Wilhelm Pohler in Brünn für die Bühne bearbeitet und bei Breitkopf u. Härtel in Leipzig im Druck erschienen ist.

— Das pariser Théâtre Français brachte am 27. v. M. A. de Musset's 1835 entstandenes Lustspiel „Barberine". Trotz der glänzenden Gesammtleistung dürfte sich das Stück mit seiner schwachen Handlung nicht dauernd auf der Bühne halten.

— Franz Schubert's Oper „Alfonso und Estrella" wird noch in dieser Saison im königl. Opernhaus in Berlin zur Aufführung gelangen. Die Oper ist 1822 entstanden und 1854 durch Franz Liszt in Weimar zur Aufführung gekommen, jedoch ohne nachhaltigen Erfolg. Neuerdings hat sie der wiener Hofkapellmeister Fuchs textlich und musikalisch bearbeitet. In dieser Umarbeitung hat sie bei der kürzlich erfolgten Aufführung in Karlsruhe lebhaft angesprochen.

— Anton Rubinstein's Oper „Der Dämon" hat bei der ersten Aufführung im kölner Stadttheater, welche am 1. d. M. unter Direction des Componisten stattfand, einen unbestrittenen Erfolg errungen.

— Paul Lindau und Ernst Dohm arbeiten gemeinschaftlich an dem Text zu einer von Joh. Strauß zu componirenden Operette.

— Massenet's Oper „Herodiade" hat in Mailand einen großartigen Erfolg gehabt.

— Ein neues Werk von Friedrich Gernsheim, „Agrippina", Text von Hermann Lingg, componirt als Scene für Alt, Chor und Orchester, hat, in der Solopartie durch Frau Amalie Joachim vertreten, in Köln und Rotterdam Beifall gefunden.

— Eine von dem Prinzen von Wales berufene Versammlung zur Gründung eines Musikcollegs als Nationalanstalt fand am 28. v. M. im St. James-Palast in London statt. Geladen waren die Bürgermeister Londons und der größern Provinzialstädte, die Erzbischöfe und Bischöfe, alle diplomatischen, künstlerischen, literarischen und gesellschaftlich hervorragenden Persönlichkeiten. Der Prinz von Wales führte aus, daß in England die Ausbildung der Musik zurückgeblieben sei, eben wegen des Mangels an einem großen Musikinstitut. Ein solches solle gegründet werden mit Freistellen nach Aufnahmeprüfung und mit zahlenden Schülern. Er wende sich dieserhalb an die Freigebigkeit und den Patriotismus der Briten. Der Herzog von Edinburg rief die Hülfe der Brüder in den Colonien und der Vettern in Amerika an. Nachdem auch der Erzbischof von Canterbury und Lord Rosebery dafür gesprochen und der Lordmayor von London sowie die übrigen anwesenden Bürgermeister Beiträge zugesagt, ward der Antrag des Prinzen von Wales angenommen. Auf Antrag Gladstone's ertheilte die Versammlung dem Prinzen ein Dankesvotum.

— Ueber die deutsche Theaterfrage in St. Petersburg ist endgültig entschieden. Unter zahlreichen Bewerbern fiel die Wahl auf den dortigen Hofschauspieler Beck als fernern Leiter der deutschen Bühne, welche die Bezeichnung kaiserl. Deutsches Hoftheater beibehält. Dafür wurde dem neuen Director zur Pflicht gemacht, aus dem Repertoire alle anstößigen Stücke auszumerzen. Ihm wird das Theater vollständig zur Verfügung gestellt und außerdem die kostenfreie Benutzung der Garderoben, Decorationen, Requisiten, der deutschen Bibliothek u. s. w. gestattet, was eine erhebliche Vergünstigung ist.

— Der Dramatiker Wilhelm Henzen ist von dem künftigen Director des leipziger Stadttheaters, Max Stägemann, auf drei Jahre als Dramaturg engagirt worden.

Presse und Buchhandel.

— In Berlin erregt ein Preßproceß viel Aufmerksamkeit. Es wurden nämlich von der dritten Strafkammer des Landgerichts die Chefredacteure der „Vossischen Zeitung", der „Börsenzeitung", der „Staatsbürgerzeitung", der „Volkszeitung" sowie die Mitredacteure des „Reichsboten" und des „Deutschen Tageblatts", Hamann und Schroeder, wegen vorzeitiger Veröffentlichung eines amtlichen Schriftstücks in einer Strafproceßsache zu je 30 ℳ. Strafe, event. zu dreitägiger Haft, verurtheilt. Ferner beschloß die Strafkammer die Vorführung des Chefredacteurs der „Nationalzeitung" zum nächsten Termin. Es handelt sich hier um einen gedrängten Auszug aus dem Inhalt des Eröffnungsbeschlusses in dem leipziger Hochverrathsproceß, der kurz vor dem Beginn jenes Processes in der „Magdeburger Zeitung" erschienen und von da in die obigen Blätter übergegangen war.

— Das Actienkapital der Actiengesellschaft „Deutsches Tageblatt" in Berlin beträgt 140,000 ℳ. Director ist der Verlagsbuchhändler Friedrich Luckhardt in Berlin.

— Die Elsaß-Lothringische Zeitung" hat sich den weitern Titel „Straßburger Zeitung", welcher bisher der neu zu gründenden Filiale der „Kölnischen Zeitung" zugedacht war, beigelegt. Wie verlautet, soll das am 1. April ins Leben tretende Blatt nunmehr „Straßburger Post" genannt werden.

— Eine deutsche studentische Zeitschrift erscheint in Prag unter dem Titel „Deutsche Hochschule. Organ der deutschnationalen Studentenschaft" als Wochenblatt. Zur Herausgabe hat sich ein Comité von Vertretern der Lesehalle deutscher Studenten, der Burschenschaften und deutsch-nationalen Verbindungen Prags gebildet, unterstützt von den entsprechenden studentischen Vereinen der Universitäten Wien, Graz und Czernowitz.

— In der Absicht, ein Bild des kroatischen Literaturlebens zu geben und insbesondere Deutschland mit den Veröffentlichungen der südslawischen Akademie der Wissenschaft und Kunst in Agram, der Serbischen Gelehrten Gesellschaft in Belgrad, der „Kroatischen Matica" u. s. bekannt zu machen, gibt der Conservator-Adjunct am Kroatischen Nationalmuseum in Agram unter dem Titel „Kroatische Revue" eine südslawische Vierteljahrsschrift heraus, deren erstes Heft Ende Januar bei Leop. Hartmann, Buchhandlung in Agram, erschienen ist.

— Ein für die Geschichte des Buchhandels interessantes Werk, das „Rechnungsbuch der Froben und Episcopius, Buchdrucker und Buchhändler zu Basel", hat die Verlagsbuchhandlung von Benno Schwabe in Basel erscheinen lassen. Dasselbe enthält eine getreue Wiedergabe der Originalhandschrift des betreffenden Geschäfts- und Hauptbuchs (1557 bis 1564), an welche sich eine von dem Herausgeber Staatsarchivar R. Wackernagel verfaßte Abhandlung über die Personen und Verhältnisse dieser buchhändlerischen Gemeinschaft sowie eine Reihe texterläuternder Anmerkungen schließen.

— Prof. W. L. Holland hat nach Dr. Hirzel's Exemplar des echten Faust-Fragmentdrucks einen Neudruck im Verlag der Akademischen Buchhandlung von J. C. B. Mohr in Freiburg i. B. herausgegeben.

— Ueber den literarischen Nachlaß Berthold Auerbach's wird geschrieben, daß der Dichter mit einer Autobiographie begonnen hatte, in welche er eine Reihe literarischer Porträts aus der nachclassischen Periode Deutschlands zu verweben gedachte. Dieser letztere Theil des Werks dürfte fertig vorliegen, außerdem eine Anzahl kleiner Geschichten, wie er sie neuerdings gesammelt unter dem Titel „Deutsche illustrirte Volksbücher" herausgab. Ein socialer Roman, den er „Der Meister und seine Gesellen" nennen wollte, ist ungedruckt geblieben und soll nach Auerbach's Wunsch auch nicht veröffentlicht werden.

— Der frühere französische Minister des Auswärtigen Barthélemy Saint-Hilaire hat „Bruchstücke zur Geschichte der französischen Diplomatie vom 23. September 1880 bis 14. November 1881" in einem Bande zusammengestellt, welcher jedoch nicht in den Buchhandel kommt, sondern nur für Freunde bestimmt ist. Die Actenstücke beziehen sich auf Griechenland, Montenegro und Tunis.

— „Wie John Bull London verlor, oder die Megnahme des Kanaltunnels" ist der Titel einer bei Sampson, Low u. Co. in London erschienenen Flugschrift, welche eine phantastische Ausschmückung der von Sir Garnet Wolseley über den Kanaltunnel abgegebenen Ansichten ist. Die Broschüre ist ein Seitenstück zur „Schlacht von Dorking".

— Musurus Pascha, der türkische Botschafter in London, hat eine Uebersetzung von Dante's „Hölle" ins Griechische vollendet.

— Der jüngst von der Antiquariatshandlung von Heinrich Kerler ausgegebene antiquarische Katalog Nr. 61 umfaßt die Bibliothek des verstorbenen Oberstudienraths Dr. Frisch in Stuttgart, des Herausgebers der Werke Johannes Kepler's, und bildet einen werthvollen Beitrag zur Kepler-Literatur.

— In einem Beleidigungsproceß ist von dem Reichsgericht, 2. Strafsenat, gegenüber der Rüge des Angeklagten, daß in erster Instanz sein Einwand, er habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, mit Unrecht nicht berücksichtigt worden sei, begründend ausgeführt worden: Ein allgemeines Recht der Tagespresse, vermeintliche Uebelstände öffentlich zu rügen und jedes Vorkommniß, auch wenn es andere nicht in ihrer Ehre verletzt, in die Oeffentlichkeit zu bringen, existirt nicht.

— Das musikalische Verlagsgeschäft von Escudier, dessen Eigenthum die Partituren der bedeutendsten französischen und italienischen Operncomponisten gewesen, ist in Paris zur Versteigerung gelangt. Der Verkauf der Partitur umfaßt die Stichplatten, die im Magazin vorhandenen Exemplare und das Eigenthumsrecht für Frankreich. „Rigoletto", mit 50,500 Frs. angesetzt, erreichte 62,000 Frs.; „Traviata" 72,000 Frs.; „Aida" mit 50,500 Frs. fand keinen Käufer, ebensowenig Verdi's übrige Opern („Trovatore" war schon vor einigen Jahren an Benoit verkauft worden). Vier Partituren von Ambroise Thomas, wofür 37,000 Frs. gefordert wurden, mußten gleichfalls zurückgezogen werden. Das nämliche Schicksal erfuhren die Opern von Auber, Halévy, Donizetti u. a. m. Die angesetzten Preise waren zu hoch, und es muß zu einer neuen Schätzung geschritten werden.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 19. Februar bis 4. März.

A. B.: Bedürfen wir künftig einer Schlachtencavalerie? Taktische Darstellung. Oldenburg. Schulze'sche Hofbuchhandlung. 2 ℳ.
Alting, H.: Thatsachen zur Boden- und Agrarfrage. Statistisch-ökonomische Studie. Leipzig. Breitkopf u. Härtel. 2 ℳ 50 ₰.
Baerckel, A. G.: Die sächsischen Minnesänger der Manesse'schen Liederhandschrift. Mainz. V. v. Zabern. 3 ℳ 50 ₰.
Bar-Ib, J.: Aus den Tropen. Bamberg. C. Reißner. 2 ℳ 50 ₰.
Brachvogel, A.: Gesammelte Romane, Novellen und Dramen. Einleitung und Biographie von M. Ring. 30. bis 34. Lfg. Jena. H. Costenoble. Pro Lfg. 50 ₰.
Brakelshausen, F.: Sammlung der zum Reichsstempelgesetz vom 1. Juli 1881 ergangenen preuß. Finanz-Ministerial-Rescripte. Berlin. H. W. Müller. 1 ℳ.
Brooke, S. A.: Kurzer Leitfaden der Geschichte der englischen Literatur. Deutsch von A. Matthias. Berlin. Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung. 1 ℳ 50 ₰.
Buttmann, R.: Die Schicksalsidee in Schiller's „Braut von Messina" und ihr innerer Zusammenhang mit der Geschichte der Menschheit. Berlin. R. Tawitzler. 2 ℳ 50 ₰.
Chemisch-technische Bibliothek. 42. Bd. T. Hermann: Die Tapete. Ästhetische Bedeutung und technische Darstellung. 43. Bd. F. Hermann: Die Glas-, Porzellan- und Email-Malerei in ihrem ganzen Umfang. Wien. A. Hartleben. Pro Bd. 4 ℳ.
Debatte, die, vom 27. Januar 1882 im ungar. Abgeordnetenhaus über die deutsche Bewegung. Hermannstadt. F. Zwilfer.
Diepschlag, E.: Die Nähmaschine. Abdruck aus dem „Allgem. Journal der Uhrmacherkunst". Leipzig. H. Schlag. 1 ℳ.
Gilardone, F.: Handbuch des Theater-, Lösch- und Rettungswesens. 1. Bd. Hagenau 1881. Selbstverlag. 4 ℳ.
Graefe, C.: Das Süßwasseraquarium. Anleitung zur Construction u. s. w. 1. Aufl. Hamburg. C. Kloßner. 1 ℳ 50 ₰.
Haltrich, J.: Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenland in Siebenbürgen. 3. Aufl. Wien. C. Graeser. 2 ℳ 50 ₰.
v. Heydebrand u. d. Lasa, E.: Handbuch des Reitsports. Wien. A. Hartleben. 3 ℳ 60 ₰.
Heyking, E.: Eduard von Hartmann. Erinnerungen aus den Jahren 1868 bis 1881. Berlin. A. Duncker's Verlag. 1 ℳ.
Hopfen, H.: Die Einsame. Zwei Novellen in einer. 2 Bde. Dresden. H. Minden. 9 ℳ.
Hurkenoi, W.: Geschichte und Entwickelung des Feuerlöschwesens der Stadt Wien. 2. Aufl. Wien. A. Hartleben. 2 ℳ.
Johann Faust. Allegorisches Drama, gedruckt 1775, ohne Angabe des Verfassers, und ein nürnberger Textbuch desselben Dramas, gedruckt 1777. Herausgegeben von A. Engel. 2. Aufl. Oldenburg. Schulze'sche Hofbuchhandlung. 2 ℳ.
Kerstes, A.: Der verstoßene Verbrecher. Schauspiel in 5 Aufzügen. Stuttgart. J. B. Metzler'sche Buchhandlung. 2 ℳ 40 ₰.
Redli, B.: Das preußische Jagdrecht vom Allgemeinen Landrecht an bis auf die neuere Gesetzgebung. Berlin. H. W. Müller. 1 ℳ 60 ₰.
Kopf und Herz oder Natur und Bibel. Philosophische Dichtungen im Geiste Heinrich Heine's. 1. Serie: Schöpfungsgedanken von L. Wendlitz. Nürnberg. F. Kraftner. 1 ℳ 20 ₰.
Krippen-Kalender 1882. Jahrbuch für Frauen und Mütter. Herausgegeben von dem Centralverein für Krippen in Wien. 32. Jahrg. Selbstverlag. 1 ℳ.
Liszt, F.: Gesammelte Schriften. 4. Bd. Aus den Annalen des Fortschritts. Concert- und kammermusikalische Essays. Deutsch von L. Ramann. Leipzig. Breitkopf u. Härtel. 6 ℳ.
Literaturdenkmale, deutsche, des 18. Jahrhunderts. In Neudrucken von B. Seuffert. 7. Stück: Goethe: Faust. Ein Fragment. Heilbronn. Gebr. Henninger. 80 ₰.
Lorm, H.: Ein Kind des Meeres. Roman. Dresden. H. Minden. 4 ℳ.
Märchen, rumänische. Uebersetzt von M. Kremnitz. Leipzig. W. Friedrich. 5 ℳ.
Meyer's Conversationslexikon. Jahressupplement 1881 bis 1882. 1. bis 6. Hft. Leipzig. Bibliographisches Institut. Pro Doppelheft 1 ℳ.
—— Fachlexika: A. Embacher: Lexikon der Reisen und Entdeckungen. 4 ℳ 50 ₰. H. Riemann: Musiklexikon. Ebenda. 10 ℳ.
Möbius, P. J.: Die Nervosität. Leipzig. J. J. Weber. 3 ℳ.
Mühe: Der Friede zwischen Staat und Kirche. 1. Bd. 1. Hlfte. Brandenburg. J. Wiesike. 3 ℳ.
Orientirung, zur, über den am 6. October 1881 dem ungarischen Abgeordnetenhaus in Ofen-Pest vorgelegten Gesetzentwurf über den Gymnasial- und Realschulunterricht. Hermannstadt. F. Zwilfer.
Pflüger, F. W.: Haman- und Kreisgymnasium. Chemnitz. E. Focke. 1 ℳ 20 ₰.
Poestion, J. C.: Aus Hellas, Rom und Thule. Cultur- und Literaturbilder. Leipzig. W. Friedrich. 6 ℳ.
Pefelt, O.: Das preußische Gesindrecht im Geltungsbereich des allgemeinen Landrechts. Berlin. H. W. Müller. 1 ℳ 30 ₰.
Projectionskunst, die, für Schulen, Familien u. s. w., nebst Anleitung zum Malen auf Glas u. s. w. 3. Aufl. Düsseldorf. E. Liesegang.
Raabe, W.: Fabian und Sebastian. Erzählung. Braunschweig. G. Westermann. 5 ℳ.
Riefert, A.: Deutsche Humoristen aus alter und neuer Zeit. 2. Bd. Altenburg. O. Bonde. 50 ₰.
Röll, J.: Drei Tage in Nördlich Rußland. Cultur- und Sittenbild. Frankfurt a. M. J. Rossmann. 1 ℳ 50 ₰.
Sammlung von Vorträgen. Herausgegeben von W. Frommel u. F. Pfaff. 9. Bdchn. W. Vertog: Antike und christliche Weltanschauung in der Baukunst. 80 ₰. 10. Bdchn. K. Rehner: Ueber Rafael's Schule von Athen. 60 ₰. Heidelberg. C. Winter's Universitätsbuchhandlung.
Sanders, D.: Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. 13. Aufl. Berlin. Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung. 2 ℳ 50 ₰.
Spindl, A.: Der Verdachte. Trauerspiel in 5 Act. Gotha. Stollberg'sche Verlagsbuchhandlung. 2 ℳ.
v. Stadion, Graf E.: Schatten im Licht. Bric-à-brac. Plaudereien. Wien. A. Urbaska. 3 ℳ.
Stark, A.: Die Kroaten im Königreich Kroatien und Slavonien. Wien. K. Graeschn. 3 ℳ.
Taschenbuch, historisches. Begründet von F. v. Raumer. Herausgegeben von W. Maurenbrecher. 6. Folge. 1. Jahrg. Leipzig. F. A. Brockhaus. 8 ℳ.
d'Ursel, Graf Ch.: Südamerika. Aufenthalt und Reisen in Brasilien, La Plata, Chile, Bolivia und Peru. Deutsch von K. Th. Ziegler. Würzburg. L. Woerl. 3 ℳ 50 ₰.
Verhandlungen des ersten deutschen Geographentags zu Berlin am 7. und 8. Juni 1881. Berlin. D. Reimer. 4 ℳ.
Wandlungen, russische. Neue Beiträge zur russischen Geschichte von Nikolaus I. zu Alexander III. 1. u. 2. Aufl. Leipzig. Duncker u. Humblot. 6 ℳ.
Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 75. Klemm, B.: Katechismus der Tanzkunst. 4. Aufl. 2 ℳ 50 ₰. — Nr. 101. G. Jäger: Katechismus der Holzzucht. 2 ℳ. — Nr. 113. W. Lenz: Katechismus der deutschen Reichspost. 2 ℳ 50 ₰. Leipzig. J. J. Weber.
Weismann, A.: Ueber die Dauer des Lebens. Jena. G. Fischer. 1 ℳ 60 ₰.

Certosa, die, bei Pavia. Zwanzig photogr. Originalaufnahmen von A. Noack in Genua. Leipzig. T. Schaller. In Mappe 12 ℳ.
Handatlas, grosser, der Naturgeschichte aller drei Reiche. Herausgegeben von G. v. Hayek. 1. Lfg. Wien. M. Perles. 2 ℳ.
Wagner, L.: Bilderatlas zur Weltgeschichte. 12. bis 13. Lfg. Stuttgart. P. Neff. Pro Lfg. 1 ℳ.

Die Höhle von Lydstep in Südwales.

Die Küste von Südwales, an der einst zu Cromwell's Tagen Schloß Pemroke das Meer beherrschte, ist nicht nur in historischer Hinsicht eine interessante Stätte, sondern auch reich an großartigen Naturschönheiten, die das Auge des Wanderers entzücken. Die brandenden Wogen der nimmerruhenden See haben sich in die Felsenmassen der Ufer hineingebohrt und bei dem kleinen Fischerdörfchen Lydstep gigantische Höhlen geschaffen, in welche die Hochflut ihre seegrünen Wasser schleudert. In den tiefen Becken der Höhlen sammeln sich die Fluten zu stillen Teichen, von grotesken Steinbildungen unterbrochen und überwölbt von riesigen Felsenkuppeln, welche die Möven kreischend umschwirren. Wenn die Sonne in diese Höhlen hineinblitzt oder der Mond seine silbernen Reflexe über den Ocean sendet, dann entstehen in diesen plutonischen Palästen wahrhaft zauberische Lichtwirkungen, die der Beschreibung spotten. Die Illustration, welche wir von einer dieser Höhlen veröffentlichen, ist dem trefflichen Werk „Nordlandfahrten". Malerische Wanderungen durch Norwegen und Schweden, England, Schottland, Irland und Wales (Leipzig, Ferdinand Hirt u. Sohn) entnommen, aus dem wir bereits zur Weihnachtszeit und in Nr. 2017 unserer Zeitung den Lesern einige Illustrationsproben vorgeführt haben. „Malerische Wanderungen" sind sie in der That, diese Nordlandfahrten, aus denen der Leser, geführt von den bewährtesten Künstlern und an der Hand geistvoller Naturschilderung, den leider noch zu wenig bereisten Norden studiren und lieb gewinnen kann. Es sei daher das in Lieferungen erscheinende Werk nochmals angelegentlich empfohlen.



Die Höhle von Lydstep in Südwales.
Aus dem illustrirten Werk „Nordlandfahrten" (Leipzig, F. Hirt u. Sohn).

Karl Heymann.

Es war im Anfang der sechziger Jahre, als ein Freund meines Bruders, des jetzigen erfurter Musikdirectors, in dessen kölner Behausung trat und ihm und mir einen kleinen neunjährigen Knaben vorstellte, der eben aus dem fernen Amsterdam in der Stadt der Heiligen Drei Könige angekommen war. Der schwarzhaarige feueräugige Knabe setzte sich alsbald an unser Klavier und begann zu spielen, was? weiß ich nicht mehr, das Wie aber war so hervorragend und eigenartig, daß mein Bruder und ich gleicherweise davon überrascht wurden. Der kleine Knabe hieß Karl Heymann und kam mit der Absicht nach der heil. Stadt, sich unter der Führung von Ferdinand Hiller dem Studium der Musik zu widmen. Die Aufnahme ins Conservatorium erfolgte bei einem so ausgesprochenen Talent natürlich sofort.

Kaum ein Jahr verging, und der kleine Heymann erregte in den musikalischen Kreisen allgemeines Aufsehen. Unter Leitung von Gernsheim, Seiß, Breunung und Hiller entwickelte sich sein pianistisches Talent in wahrhaft überraschender Weise. Nach Abschluß seiner Lehrjahre trat er seine Wanderjahre an. Im Jahr 1871 bis 72 bereiste er mit August Wilhelmj in einer längern Concerttournée Deutschland, von der Kritik in allen Städten sympathisch begrüßt. In den Jahren 1872 bis 74 privatisirte er in Berlin und nahm dann einen Musikdirectorposten in dem rebenumkränzten Bingen und später eine von J. Raff ihm angebotene Lehrerstelle am Hoch'schen Conservatorium in Frankfurt a. M. an. Wo und wie er jedoch auch wirkte, überall und unter allen Umständen bewahrte sich der seltene Künstler den stetigen, emsigen Bienenfleiß, das unablässige, tiefster Selbst- und Kunsterkenntniß entstammende Streben nach Vervollkommnung, die ihm von seiner zartesten Jugend an treue Begleiter blieben.

Ein nervöses Leiden, das ihn fast zwei Jahre lang seiner Kunst entzog, war eine natürliche Folge seines übereifrigen Studiums, aber die so entstandene gezwungene Pause schien nur dazu gedient zu haben, die Entwickelung seines Talents desto mehr zu beschleunigen. Heymann zählt gegenwärtig in den Reihen unserer ersten Pianisten zu den ersten Vordermännern. Die Wortführer der Kritik von London, Wien, Berlin, Leipzig und Amsterdam bis St. Petersburg stimmen darin vollkommen überein. Worin die Eigenart seines Genies eigentlich besteht, ist schwer zu definiren. Ich nenne ihn einen „neuen Liszt", und ich glaube nicht mit Unrecht. Das originelle, bei aller Plastik und objectiven Rundung der Darstellung in seinen Vorträgen waltende subjective Element, die hinreißenden, nur der Flamme des reinen Genies entsprühenden Geistesfunken, jenen undefinirbaren, selbstthätigen, selbstschöpferischen Charakter des Spiels von Liszt — wir finden es in ähnlicher Form und Schöne auch bei ihm. Heymann als reproducirender Künstler ist gleichzeitig in eminentem Sinne auch producirend thätig, und gerade in der innigen, harmonischen Verschmelzung dieser Doppelthätigkeit scheint mir das Geheimniß seiner Originalität und seiner Erfolge zu ruhen. Ein hervorragendes Compositionstalent, dessen Pflege wir schon manche tüchtige Früchte verdanken, ist ihm auch als Pianist nur förderlich. Das ideale Ziel jedes echten Klavierspielers: die „höchste Technik in den Dienst der höchsten Idee" zu stellen, ist jetzt schon von ihm erreicht, und die musikalische Welt darf mit froher Neugier der fernern Entfaltung des eigenartigen Meisters entgegensehen.

An Ehren und Auszeichnungen aller Art ist die Laufbahn des 28jährigen Künstlers reich wie selten eine. Mehrfach zu den Hofconcerten des Deutschen Kaiserhauses eingeladen, ernannte ihn der Landgraf von Hessen vor einigen Jahren zu seinem Hofpianisten; aus dem fernen Amerika gingen ihm durch Wilhelmj u. v. a. wiederholt glänzende Engagementsanträge zu, die er aber abweisen mußte, und auf seiner gegenwärtigen Concerttournée, die ihn bis ins fernste Rußland führen wird, verschmähte es ein Rubinstein nicht, in der Salle Erard in Paris mit ihm Ensemble zu spielen. Trotz alledem ist Heymann als Mensch der alte geblieben, derselbe liebenswürdige, begeisterte und bescheidene Kamerad, derselbe edle, gewissenhafte, human denkende Mensch, als welchen seine Freunde ihn längst kennen und schätzen. Aus seiner Kindheit erzählte er mir eine reizende Geschichte. Adeline Patti war in Amsterdam. Heymann wurde von den Gönnern der berühmten Sängerin eingeladen und mußte ihr etwas vorspielen. „C'est un talent extraordinaire!" rief die Diva. Als der Knabe nach Hause kommt, ist seine Tante nicht wenig erstaunt, ein thränenüberströmtes Gesicht zu erblicken. „Was ist geschehen? Was fehlt dir, Karl?" „O", schluchzt der kleine, des Französischen unkundige Knabe: „Die Patti hat gesagt, ich spiele ordinär!" Das Ordinäre ist Heymann von Kindheit an unerträglich gewesen. Vielleicht ist er darum auch etwas Extraordinäres geworden. Jedenfalls hat die Patti in beiden Fällen mit ihrer kritischen Prophezeiung recht gehabt.

J. Schrattenh[illegible]

Stanislaus [illegible]

Wenn es einem jungen Tonkünstler gelingt, in einer Stadt wie Berlin, in welcher die musikalischen Ansprüche durch die Concerte der ersten Meister auf das höchste gespannt sind, sich schnell die Gunst des Publikums und der Kritik zu erobern, so läßt die Thatsache auf eine außergewöhnliche Bedeutung seiner Begabung schließen. Dies gilt ganz besonders von einem Geiger, da die Reichshauptstadt nicht nur in Joseph Joachim einen classischen Muster für die Kunst des Vortrags auf diesem Instrument besitzt, sondern in den letzten Jahren auch die glänzendsten Virtuosenfremder, den Spanier Sarasate, den Franzosen Sauret wiederholt bewundert und beklatscht hat. Beim Beginn dieses Jahrs war der Name Stanislaus Barcewicz in Deutschland noch unbekannt, aber das Concert, welches er im Februar in der Singakademie veranstaltete, verschaffte ihm schnell einen bedeutenden Ruf, der bei der Jugend des Künstlers eine schöne Erfüllung und eine noch schönere Verheißung bedeutet. Namentlich die ausgezeichnete Art, in welcher er das erste Concert von Max Bruch vortrug, indem er sich auf das liebevollste einlebte in die Phantasiewelt des Componisten, sicherte ihm den Dank aller Liebhaber und Kenner und wendete ihm schnell die allgemeine Beachtung zu.

Stanislaus Barcewicz wurde zum ersten mal bei den Trocadéro-Concerten der pariser Ausstellung im Jahr 1878 [illegible]



Der Pianist Karl Hermann.



Der Violinvirtuos Stanislaus Barcewicz.

wo er mit dem verstorbenen Pianisten Nikolaus Rubinstein gleichsam die slawische Tonkunst vor dem sich aus allen Nationen zusammensetzenden Auditorium vertrat. Von Geburt ein Pole und als seinen Wohnsitz Warschau betrachtend, verräth er in seiner Physiognomie, dem dichten Lockenkopf, dem zierlichen Schnurrbart sofort seine nationale Abstammung. Wer ihn flüchtig betrachtet, dürfte in ihm ein wildes ungezügeltes Naturell und das heiße Blut seines Vaterlandes vermuthen; aber sobald er den Bogen ansetzt, entwickelt er künstlerische Eigenschaften, die sich von jeder Art des Naturalismus weit entfernen und in äußerlichem Blendwerk kein Genügen finden. Obwol kaum in der Mitte der Zwanziger stehend, ist sein Charakter als Künstler doch durchaus klar und durchsichtig, denn Barcewicz, der in Moskau unter Laub studirt hat, gehört eigentlich ganz und gar der deutschen classischen Schule an, wie wir sie in Joachim und Wilhelmj vertreten finden. Ihm ist die Technik im allgemeinen nicht Selbstzweck, sondern nur das Mittel zum Zweck eines tiefen ästhetischen Eindrucks. Wol folgt er das eine oder das andere mal den Lockungen des Virtuosenthums, indem er ein leeres Effectstück auf sein Programm setzt, aber er zeigt dann auch sofort, daß hier nicht die Heimat seines Talents ist, und daß er in der Feuerwerkerei der äußersten Technik von Sarasate und Sauret übertroffen wird. Sein persönliches Talent weist ihn auf die getragene Spielweise hin, der er durch einen ungewöhnlich breiten Ton, eine saftige Fülle und Kraft in der Cantilene Ausdruck verleiht. Bei aller Innerlichkeit seines Wesens ist der Künstler doch von großer Objectivität, er drängt sich mit seiner Individualität nicht vor, sondern läßt die Componisten, als deren Interpret er sich gibt, voll und ungeschmälert zu Worte kommen. In der Vereinigung großer natürlicher Wärme mit künstlerischer Zucht liegt der Hauptreiz seines Spiels, die Abrundung des Tons und Vortrags bezeugen, daß in dem Künstler das Gefühl der Harmonie, das Bedürfniß, Inhalt und Form zu einem schönen Ganzen zu vereinigen, lebt. Barcewicz hat im Herbst vorigen Jahrs in Schweden eine von großen Erfolgen gekrönte Concertreise gemacht, und die Lorbern, die er soeben in Berlin errungen hat, werden nicht wenig dazu beitragen, ihm die Laufbahn zu ebnen. Wie die neusten Nachrichten lauten, soll er übrigens die Absicht haben, sich an einem künstlerischen Unternehmen in Australien zu betheiligen. In jedem Fall besitzen wir in Barcewicz einen Geiger, der auf der Basis einer ausgereiften Technik steht und sich mit geläutertem Geschmack den Werken unserer deutschen Componisten zuzuwenden liebt. Die trefflichen Leistungen, die er uns bisher geboten hat, geben uns ein Recht darauf, weitere vorzügliche Gaben von ihm zu erwarten. Eugen Zabel.



Das deutsche Kriegerdenkmal in Bouillon an der belgisch-französischen Grenze.
Nach einer Zeichnung von Leo v. Elliot.

Das deutsche Kriegerdenkmal in Bouillon.

Nachdem bereits am 9. November 1879 auf dem neuen Friedhof zu Brüssel ein deutsches Kriegerdenkmal enthüllt worden ist (s. „Illustr. Ztg." Bd. 73, Nr. 1900), haben unsere in Belgien wohnenden Landsleute auf Veranlassung des kaiserl. Commissars der freiwilligen Krankenpflege, des Fürsten Pleß, mit Hülfe des Centralcomités der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz und mit Unterstützung des königl. bairischen Kriegsministeriums noch den letzten, auf belgischer Erde zerstreut begrabenen vaterländischen Kämpfern aus den Jahren 1870 und 1871 in Bouillon an der französisch-belgischen Grenze eine gemeinschaftliche und bleibende Ruhestätte bereitet.

Reiche Spenden wurden dem Comité außerdem von der Deutschen Kaiserin, der Gräfin von Flandern, einer belgischen Prinzessin aus deutschem Fürstenhaus, dem Großherzog von Oldenburg, der Großherzogin von Weimar und andern deutschen Fürstlichkeiten zutheil. Viele Beweise patriotischer Solidarität trafen auch aus dem Mutterland, besonders aus Leipzig, Solingen, Weimar und Worms, ein.

Die Architekten Mylius u. Bluntschli in Frankfurt a. M. haben sich hier, wie auch bei Herstellung des deutschen Kriegerdenkmals in Brüssel, durch Lieferung der General- und Detailpläne des Monuments in

uneigennützigster und bereitwilligster Weise betheiligt. — In herrlicher Lage, am Fuße eines mächtigen Felsens, auf welchem die alterthümliche, historisch denkwürdige Stammfeste Gottfried's von Bouillon steht, erhebt sich das massiv aus belgischem Blaustein errichtete Denkmal auf einem Unterbau, zu welchem zwei breite Stufen hinaufführen. Hufeisenförmig im Grundriß angelegt, wird der in der Mitte stehende Sarkophag durch drei Wände flankirt und durch zwei mit Palmetten geschmückte Pfeiler nach vorn abgeschlossen. An die sorgfältig gegliederte Rückwand, die mit dem aufgebauten Giebel, in welchem die Jahreszahlen 1870—1871 angebracht sind, 7 Mtr. hoch ist, lehnt sich der Grabstein mit der Widmung und dem darüber befindlichen Eisernen Kreuz. Der Sarkophag besteht aus zwei prächtigen Blausteinmonolithen, von denen jeder gegen 5000 Kilogr. schwer ist; er trägt unter einem großen Lorbeerkranz aus echter Bronze die Namen der 27 hier begrabenen deutschen Krieger und das durch die Gräfin von Flandern bestimmte Epitaph: Getreu bis in den Tod.

In dem für ein solches Denkmal passenden ernsten dorischen Stil gehalten, macht das Monument in seiner edeln Einfachheit einen durchaus würdigen Eindruck und legt ein neues beredtes Zeugniß dafür ab, wie unsere Landsleute auch in der Ferne in steter Liebe und Anhänglichkeit zum Vaterland verharren.

Vom Büchertisch.

Die Geschichte der Buchdruckerkunst ist einer der am wenigsten cultivirten Zweige der Culturgeschichte. Trotz des großen Reichthums an Quellenschriften hat doch bis in die neueste Zeit über manche Abschnitte derselben ein Dunkel geschwebt, welches erst durch neue Forschungen zum Theil gelichtet worden ist. Selbst die vielumstrittene, durch fast unausrottbare Fabeln entstellte Geschichte der Erfindung ist erst vor vier Jahren durch A. van der Linde zu einem endlichen klaren Abschluß gebracht worden. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, daß es sich hier um die Geschichte eines Gegenstands handelt, welcher mehrseitige Beleuchtung erheischt. Die Buchdruckerkunst ist nicht bloß eine Kunst, deren Erzeugnisse vom ästhetischen Standpunkt aus oder als Sache des Geschmacks oder der Liebhaberei zu betrachten sind, sondern auch ein technisches Gewerbe, dessen Producte schwieriger zu beurtheilen sind, als der Laie vorauszusetzen geneigt ist. Es wird nur dem geschärften Blick des technisch geschulten Fachmanns möglich sein, von dieser Seite aus eine typographische Leistung zu erfassen und aus dem richtigen Gesichtspunkt zu beurtheilen. Die Aufgabe, auch von diesem Standpunkt aus die Geschichte der Buchdruckerkunst zu schreiben, hat Karl B. Lorck in seinem „Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst" (1. Theil: Erfindung, Verbreitung, Blüte, Verfall 1450 bis 1750. Leipzig, J. J. Weber) sich gestellt und unsere Erachtens glücklich gelöst. Gerade der technischen Vorbildung und Kennerschaft des Verfassers verdankt das Buch manche feine Bemerkung, den Hinweis auf manche Drucke, welche nur das geübte Auge eines Führers entdeckt. Das geschmackvoll und würdig ausgestattete Buch enthält eine ungemein große Menge von Stoff und ist, was bei einem derartigen Werke dankbar anzuerkennen ist, zugleich lesbar. Nicht wenig tragen zu der Annehmlichkeit der Lectüre die Rückblicke auf verwandte Gewerbe bei, welche dem Buch in gewisser Hinsicht den Charakter eines Abrisses einer Geschichte des Buches an sich verleihen; beispielsweise erwähnen wir das fünfte und das erste Kapitel, aber auch an vielen andern Stellen finden sich interessante Beiträge zur Geschichte derjenigen Gewerbe, welche an der Herstellung des Buches betheiligt waren und sind. Was die Anordnung betrifft, so ist, wie billig, Deutschland (sammt der Schweiz) vorangestellt, dem sich die verwandten skandinavischen Länder eng anschließen. Dann folgt, immer mit interessanten Einleitungen und Seitenblicken verbunden, die Geschichte der Buchdruckerkunst in Italien, Spanien, Portugal und dem südlichen Europa, in Frankreich, in den Niederlanden, in England und Nordamerika und endlich in den slawischen Ländern, der Türkei und Ostasien. Mit berechtigter Spannung erwarten wir das zu Ostern erfolgende Erscheinen des abschließenden zweiten Theils.

— **In dem großartig angelegten Architekturwerk des Dr. phil. Rudolf Adamy:** „Architektonik auf historischer und ästhetischer Grundlage" (Hannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung) erwächst der Literatur eine außerordentlich werthvolle Bereicherung. Schon lange war es ein tiefgefühltes existirendes Bedürfniß, eine Darstellung der architektonischen Kunstformen aller Zeiten nach ihrer ästhetischen Bedeutung zu erhalten. In geistvoller Weise hat der Verfasser alle Architektur-Epochen in ihrem historischen Zusammenhang, jede architektonische Form im Hinblick auf die Geistesrichtung der betreffenden Zeit darzustellen unternommen. So erhalten wir die Möglichkeit eines ästhetischen Genusses in Verbindung mit tieferer Einsicht in das Wesen und die Bedeutung der Architektonik aller Völker. Das Unternehmen war neu und nicht leicht, aber wie der erste uns vorliegende Band (Architektonik des Alterthums) beweist, hat der Autor es wohl verstanden, mit Sachkenntniß und feinem Geschick den Stoff zu gestalten. Die Architektur als Kunst, ästhetisch betrachtet, ferner die Architektonik des orientalischen Alterthums, der Hellenen und Römer sind Musterbilder ästhetisch-kritischer Forschung, die durch die Eleganz des Stils und den von R. Haupt hinzugefügten Illustrationsschmuck für jeden Gebildeten eine fesselnde und belehrende Lectüre repräsentiren. Die folgenden Bände werden die Architektonik des Mittelalters, der Renaissance und der Neuzeit umfassen.

— **Zur Charakterisirung jener bekannten Philosophie des Humors**, welche C. J. Weber in seinem „Demokritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen" geschrieben, noch etwas auszusprechen, wäre überflüssig. Das Werk ist so allgemein bekannt in seinen übermüthigen Geistesschlägen, seinen zuweilen recht derben Geißelungen der Schwäche von Zeit und Menschen, verschiedenen Ständen und Liebhabereien, daß man Weber's „Demokrit" obgleich dessen Verfasser nun schon fünfzig Jahre in der Erde ruht, als einen classischen Repräsentanten unserer satirisch-komischen Literatur zu betrachten gewohnt ist. Das Werk umfaßte ursprünglich zwölf Bände. Die Verlagshandlung von Klönne und Müller in Berlin hat eine Auswahl davon in einem Band vereinigt. Wer dem Ausspruche Martin Luther's zustimmt: „So aber einer ein fröhlich derb Wörtlein mit kunst vertragen, so möcht' er uns das gewogen bleiben; denn solcherlei feinbrächige Leut' sehnd des Teufels Spiegelbild", der wird, ohne an gewissen Formen eines unverblümten Ausdrucks Anstoß zu nehmen, das heitere Werk mit Vergnügen lesen.

— **Alfred Feldmann, von welchem uns ein neues Bändchen** „Gedichte" vorliegt (Leipzig, Wilh. Friedrich), ist kein Neuling mehr in der Literatur. Er hat sich durch seine Gesänge „Aus Hellas", „Biblische Sterne", „Die Feuerprobe der Liebe", „Angeletta" sowie durch „Die Vestalin" bereits einen geachteten Namen als Poet erworben. Auch seine neuesten Gedichte bekunden eine unstreitig bedeutende lyrische Begabung, ein Talent zur poetischen Verherrlichung aller Schönheiten der jüdischen Natur und eine vielgestaltige Beherrschung der Form. Das Bändchen gehört jedenfalls zu den bessern Erzeugnissen der modernen Lyrik.

— **Unter den vielseitigen, für die reifere Jugend bestimmten** Publicationen des Otto Spamer'schen Verlags (Leipzig) nimmt die Illustrirte Weltgeschichte für das Volk eine hervorragende Stelle ein und verdient ebenso wie die Leunis'sche Literaturgeschichte desselben Verlags ganz besonders als nützliches Festgeschenk empfohlen zu werden. Das Bestreben, etwas wirklich Gediegenes zu schaffen, spricht aus diesem Werke auf das deutlichste, und der ersten vier Bände, welche gegenwärtig in eleganten Einbänden vollendet vorliegen, zeigen unverkennbar, daß hier in Text und reicher Illustrirung etwas Tadelloses geschaffen wurde. Das Unternehmen, von Otto v. Corvin und F. W. Held begründet, ist in der zweiten, bis zur Gegenwart fortgeführten Auflage von tüchtigen Fachmännern bearbeitet, von denen nur Vogt, Diestel und Lammert genannt seien. Das Werk ist jetzt bis zum Ausgang des Mittelalters gediehen und enthält eine erstaunliche Fülle artistischer Beigaben in Gestalt von Textabbildungen, Tondrucken und Karten. Auch sind viele Zeit- und Stammtafeln in den Text eingestreut.

Frauenzeitung.

— **In Berlin ist kürzlich die alle zwei Jahre stattfindende** Ausstellung des Vereins der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen eröffnet worden. Dieselbe umfaßt 281 Oelgemälde, Aquarellen und Handzeichnungen; 90 Damen treten als Berufskünstlerinnen auf; aber auch einzelne Kunstfreundinnen bezeichnen ihre Werke als verkäuflich. An der Spitze der vornehmen Dilettantinnen steht die Prinzessin Friedrich Karl nicht bloß ihrem Rang, sondern auch ihrer Meisterschaft nach. Ihre „Rendsburger Landschaft" ist von allen bis jetzt an die Oeffentlichkeit getretenen Bildern der hohen Frau das vollendetste und zeugt von wahrhafter Künstlerschaft. Unter den malenden Aristokratinnen, die theilweise den Pinsel mit seltener Fertigkeit führen, figuriren die Generalin v. Boyen, geb. Prinzessin von Kurland, die Gräfinnen Hedwig Brühl, Rosa v. Schulenburg, Olga v. Eulenburg, Auguste v. Pefarowska, geb. v. Sandrart, Frl. v. Alvensleben, Frau Hartwig, geb. v. Mahar. Auffallend bevorzugt erscheint das Stillleben, Frucht- und Blumenstück, in welchem Frl. v. Preuschen, die Damen Clara Lebedur und M. Sturm aus München hervorragendes leisten. Matadorin der Landschaft ist Frau Luise Begas-Parmentier, die Gemahlin von Adalbert Begas. Im Porträtfach excellirt Frau Buchmann, die Gattin des Verfassers der „Geflügelten Worte". Als Perlen im Genrefach lassen sich die Bilder der Gräfin A. Potulicka (Scenen in der thüringer Volkstracht des vorigen Jahrhunderts) und der münchener Künstlerin Agathe Rösel (Eine blinde Alte, welche Kindern Märchen erzählt) bezeichnen. Die Ausstellung gibt ein erfreuliches Bild von dem regen Antheil der deutschen Frauen an der künstlerischen Thätigkeit und von dem Streben derselben, aus den engen Grenzen des Stilllebens, innerhalb welcher sich ihre Kunstübung früher fast ausschließlich bewegte, herauszutreten, um sich höhern Aufgaben zuzuwenden. Besonders erfreulich ist die Wahrnehmung, daß in den aristokratischen Frauenkreisen das künstlerische Schaffen so reiche und tüchtige Pflege findet. In Kunst- und Geschmacksfragen haben die Frauen einen entscheidenden Einfluß, der um so wohlthätiger wirkt, je mehr sich ihr Urtheil läutert und veredelt, wozu die praktische Kunstübung das beste Mittel bietet.

Eine in Paris lebende Witwe, jung, hübsch, reich und geistreich, wie die Heroine eines Feuilletonromans, hatte den barocken Einfall, sich in einem wohlaccreditirten Heirathsbureau, das nach dem bewährten Geschäftsprincip „discrétion et célérité" in seine delicaten Operationen betreibt, unter falschem Namen als reiche, aber total blinde Heirathscandidatin eintragen zu lassen. Die Zahl der ihr Hand und Herz anbietenden Herren war Legion. Die Dame hatte vollauf Gelegenheit, die interessantesten Beobachtungen zu machen, als der Director des Etablissements sie mit den Bewerbern zusammenbrachte. Da diese die Dame für blind hielten, ließen sie sich in ihrer Gegenwart vollständig gehen. Manche kamen in verlumpter Toilette, andere legten sich mit den Stiefeln ungenirt aufs Sofa; aber alle sprachen sehr gewählt und zärtlich. Die Witwe war jedoch genöthigt, dem phantastischen Scherz ein Ende zu machen, als einer der Candidaten in seiner zarten Liebeswerbung so weit ging, seine Hände in ihre Taschen zu versenken, um, wenn nicht einen Heirathscontract, doch wenigstens ein wohlgefülltes Portemonnaie zu ergattern.

— **An die Gouvernanten werden oft höchst sonderbare Ansprüche** gestellt; meist gehört zur Erfüllung derselben eine gehörige Dosis moralischen Muthes, über welchen sie auch in der Regel verfügen. Selten aber kommt es vor, daß eine Erzieherin auch Proben von Tapferkeit ablegen muß, die einem Helden schwer fallen würden. In dieser Lage befand sich eine junge Schweizerin, welche ein Engagement in der Europäischen Türkei, in der Stadt Seres, antreten sollte. Nach ehrsamer [illegible] Seefahrt landete sie in Salonichi; aber erst hier begannen die eigentlichen Schwierigkeiten der Reise, denn, um nach Seres zu gelangen, mußte sie sich in Männerkleidern zu Pferde setzen und einen zweitägigen abenteuerlichen Ritt über schnee- und eisbedeckte Gebirgsgegenden unternehmen, in welchen berüchtigte Räuberbanden ihr Unwesen treiben. Glücklicherweise waren die Wege vom Räuber unterwegs [illegible], so daß der kühnen Culturträgerin das zweifelhafte Vergnügen der Bekanntschaft mit den Briganten erspart blieb und sie ungefährdet, wenn auch halb erstarrt, in die Arme ihrer beiden Zöglinge gelangte, welche die anmuthenden Namen Kalypso und Euterpe führten.

— **Der König von Siam hat bisher mit seinen 350 Frauen in** beneidenswerther Harmonie gelebt; allein der Hausfrieden seines Palastes ist jetzt von einer ernstlichen Störung bedroht, und der übelberathene Herrscher selbst ist es, der die Disharmonie unter seinem Dache entfesselt. Um seinen Gemahlinnen ein Zeichen seiner eheherrlichen Huld zu geben, hat er jeder derselben ein Klavier zum Geschenk gemacht. Englische Blätter erzählen die verwunderliche Geschichte mit so viel Ernst, daß an deren Wahrheit nicht zu zweifeln ist. Wenn aber dem [illegible] der 350 königlichen Dilettantinnen der arme Monarch nicht verrückt wird, dann muß er offenbar taub sein.

— **Eine junge Amerikanerin hat das Verdienst, ein neues Mittel** erfunden zu haben, um gegen den Willen des Vaters die Trauung mit dem Manne ihrer Wahl durchzusetzen. Leider paßt das Mittel nur für amerikanische Verhältnisse, denn in der Alten Welt ist der Abschluß von Ehebündnissen an allerhand umständliche und zeitraubende Formalitäten gebunden, auf deren Erfüllung die Standesämter und Geistlichen bestehen, ehe sie sich herbeilassen, ein Paar in bindender Weise zu vereinigen. Der Vater der in Rede stehenden Dame wollte von dem ihm zugedachten Schwiegersohn nichts wissen; die Tochter brach scheinbar folgsam jede Verbindung mit dem abgewiesenen Bewerber ab, und die Sache schien begraben und vergessen. Da bat eines Tags die Tochter ihren Vater, der einen Ausflug unternehmen wollte, er möge im Vorüberfahren bei einem Geistlichen einen Brief abgeben, was er ahnungslos that. Das Schreiben verständigte den Mann Gottes, er möge sofort zur Vornahme einer Trauung erscheinen. Da er den Brief aus den Händen des Vaters erhalten hatte, also nichts Übles dachte, folgte er dem Rufe nach dem ihm wohlbekannten Hause und nahm im besten Zimmer, in welchem sich Freunde und Freundinnen der Braut versammelt hatten, nach salbungsvoller Rede die Einsegnung vor. Ahnungslos wiegte sich im obern Stock die Mutter im Schaukelstuhl. Nach vollzogener Trauung verließen die Gatte in aller Stille das Haus, und das junge Paar begab sich nach dem Bahnhof, um die Hochzeitsreise anzutreten.

— **Gegen das Abstäuben der Möbel in unsern Wohnräumen** eifert der französische Gelehrte Mr. de Parville. Der Staubwedel ist nach ihm eine Mordwaffe wie kaum die Mitrailleuse. „Der Staub, welcher an den Wänden und Möbeln ruhig hängt, enthält neben unschädlichen Bestandtheilen unzählige Menge von Sporen, Pilze, Bacterien &c., welche in vielen Fällen Träger von Krankheiten sind. Diese mörderischen unsichtbaren Hausgenossen würden schlummern, wenn sie der Staubwedel nicht aus ihrer Ruhe aufscheuchte. Ihr Staubwedel in der besten Absicht unserer Möbel ab und setzt jene schlummernden Todeskeime in Bewegung, der nun mitten in [illegible] herumwirbelt und von einem der Hausgenossen [illegible] eingeathmet wird. Im übrigen bilde das Abstäuben [illegible] Staub wird aufgejagt, um sich im nächsten Moment [illegible] niederzulassen." Also eifert Mr. de Parville und pflegt [illegible] Vorträge mit der Ermahnung zu schließen: „Meine Damen, stauben Sie nicht ab!"

— **Amerika gilt nicht als die hohe Schule des guten Tons** in der feinen Sitten; die Männer haben dort vorläufig weder Zeit noch Lust, sich elegante Umgangsformen anzueignen; die Damen dagegen sind durch den überspannten Cultus, der ihnen die Männerwelt [illegible], überaus verwöhnt und anspruchsvoll. Um so angenehmer [illegible] überrascht, wenn eine Amerikanerin ihren europäischen Geschlechtsgenossinnen, die, zuweilen mit Unrecht, auf ihre guten Manieren stolz sind, als Muster liebenswürdiger Rücksicht für ihre [illegible] Mitmenschen hingestellt zu werden verdient. Wer hat es nicht schaudernd selbst erlebt, was es heißt, wenn eine Dame mit einem der riesigen modernen Hüte vor ihm im Theater oder Concert Aussicht raubendes Vorderstück Platz nimmt? Diese nicht immer zu Segenswünschen sich zuspitzenden Empfindungen [illegible] jenes nicht unbeträchtlichen Theils der Sperrsitzinhaber im Theater zu Utica (Neuyork), vor welchen sich eine Schöne mit [illegible] wallendem Rubenshut niederließ, der sich wie eine schwarze [illegible] vor die Bühne lagerte. Aber noch ehe die Betreffenden sich von dem ersten Schrecken über ihr Mißgeschick erholt hatten, trat ein unerwarteter Scenenwechsel ein: die, nicht gerade mit [illegible] wünschte Dame, nahm mit wahrhaft antiker Seelengröße das Ungethüm von ihrem Haupt, befestigte es kunstgerecht an der Lehne der vordern Sperrsitzreihe und setzte ein zierliches Häubchen [illegible] auf den blondgelockten Scheitel. Beim Anblick dieser menschenfreundlichen That gerieth das Publikum in Entzücken und [illegible] die zarte Rücksicht durch laute Beifallssalven, in welche [illegible] auch mancher Enragirte einstimmen durfte. Das Factum [illegible] so außergewöhnliches und epochemachendes, daß die amerikanische Presse davon gebührend Notiz nahm in der stillen Hoffnung, daß das beherzigte Beispiel Nachahmung finden möge. Die [illegible] Tochter der großen Republik verdiente ein Monument als Wohlthäterin der Menschheit, wenn ihre noble That den Anstoß geben würde zum freiwilligen Verzicht der Frauenwelt auf das angemaßte Recht, ihren Nebenmenschen durch phantastische [illegible] und Hutformen Qualen zu bereiten und Genüsse zu rauben.

Deutsche Redensarten.

12. Auf die lange Bank schieben.

Manche wollen diese Redensart auf den Umstand zurückführen, daß in den frühern Gerichtsstuben statt der Stühle [illegible] lange Bank vorhanden gewesen sei, auf der die Klagen [illegible] verwahrt wurden und oft lange Zeit ruhten. Mag nun [illegible] Bank existirt haben oder nicht, so ist doch so viel klar, daß die Redensart in den Gerichten ihren Ursprung hat. Richter und Schöffen saßen in frühster Zeit auf Bänken, und als diese später längst durch Stühle ersetzt waren, sprach man noch immer von einer Schöffenbank, einer Gerichtsbank u. s. w. Den Schluß der Gerichtsverhandlung bezeichnete der Ausdruck „die Bank heben" oder „die Bank räumen". Noch bei den Manngerichten der Landsknechte wurden neben dem Stuhl des Schultheißen [illegible] Tisch des Gerichtsschreibers Bänke für die Hauptleute, [illegible] Feldwebel als Beisitzer und für die Gerichtsleute [illegible] Viereck aufgestellt, wie dies z. B. durch Jost Ammann's [illegible] tionen zu Fronsperger's „Kriegsbuch" veranschaulicht wird. [illegible] auch die frühern Redensarten: „hinnen der Bänke" — [illegible] nicht, „vor die vier Bänke kommen" &c. In dem [illegible] „Reinke de Vos" beklagt Reineke Fuchs, daß Bruin der Bär [illegible] Isegrim der Wolf im engen Rathe des Königs säßen: „[illegible] konynk tor hogen bank", d. i. bei dem König auf der hohen Bank, dem Hochsitz — im höchsten Gericht.

Wenn in den angeführten Ausdrücken Bank geradezu [illegible] Gericht steht, so würde unter der langen Bank unserer Redensart ein langwieriges Gerichtsverfahren zu verstehen sein. Das [illegible] Stütze durch eine Stelle in den „Sunten des Mantel" von [illegible] von Kaisersberg, wo gesagt wird, daß die Sachen auf die lange Bank gezogen würden „besunder so einer nit hat der [illegible] kommen", d. i. wenn einer arm ist und nicht durch Geschenke die Richter zu einem beschleunigten Verfahren antreiben kann.

Die längste Bank, das langsamste Gerichtsverfahren [illegible] wol bei dem Reichskammergericht, bei dem auch Goethe's [illegible] bewährte, daß besonders die Angelegenheiten derer [illegible] lange hinausgezogen wurden, die „nicht hatten der Gabe [illegible] kommen". Es war so weit gekommen, daß kein Proceß [illegible] genommen wurde, wenn nicht einer der dabei betheiligten [illegible] „Urtheile", d. i. persönlich die Wiederaufnahme betrieb. Da [illegible] jährlich gegen 1000 Sollicitationen eingingen und bei der [illegible] Anzahl der Richter, die um der beschränkten Geldmittel [illegible] gestellt werden konnten, doch nur etwa 300 Urtheile [illegible] den, so mußten die Sollicitanten durch Bestechungen die Gunst der Richter zu gewinnen suchen. Bereits 1620 schätzte man die Zahl der anhängigen Processe auf 30000, und 1772 als Goethe in Wetzlar war, war sie auf mehr als 60000 angewachsen. Ein einziger Proceß (um eine reichsgräfliche Besitzung) hatte nicht weniger als 188 Jahre gedauert, und, wie Goethe erzählt, kam es vor, daß, wenn man endlich eine alte Processache wieder hervorgesucht und mit großer Mühe erledigt hatte, zuletzt niemand da war, der das Urtheil einlösen wollte. Die Parteien hatten sich [illegible] vielleicht längst verglichen oder waren wol auch inzwischen [illegible] geworden.

Wie die Verzögerung des Rechtsgangs, so hat man später [illegible] Verzögerung mit der Redensart „auf die lange Bank [illegible]" bezeichnet. Als es sich z. B. um eine Berufung Lessing's [illegible] Wien handelte, schrieb Lessing: „Ich sehe, daß sich [illegible] Sachen sehr auf die lange Bank ziehen."

Curiositäten aus den Gebieten der Heraldik, Numismatik und Sphragistik.

Ein französischer Jeton.



Hauptseite ein Wappenschild, gespalten, rechts [illegible] oben eine Lilie, unten sechsmal schräglinks getheilt, [illegible] den Spaltungsstrich halbirtes Ankerkreuz. Umschrift: Ut homo direxit. Rückseite ein sitzender Pavian, neben ihm 1617. Umschrift: Ut simia dilexit. Das Gepräge mit seinem ganz [illegible] gezeichneten Wappen ist wol im Stande, zu den wunderlichsten [illegible] Vermuthungen über die Veranlassung zu dieser „Spottmünze" [illegible] „Pfennigbeuteln" anzuregen. Indessen wird uns von einem ersten [illegible] Kenner versichert, daß nichtsdestoweniger die Münze nur ein Rechenpfennig sei mit diesem Phantasiewappen.

Moden.

— **In München wird vom April ab eine neue Zeitschrift erscheinen,** „Blätter für Kunst in der Mode“, deren Tendenz dem Streben gewidmet ist, in der Männer- und Frauenkleidung so viel als möglich eine Reform nach den Grundsätzen künstlerischen Geschmacks herbeizuführen. Herausgeber dieses Unternehmens ist Albert Thiel, Director der münchener artistischen Zeichenschule für das Bekleidungsfach; auch sind bereits hervorragende Kräfte für die künstlerische Mitarbeiterschaft gewonnen, unter denen wir z. B. Fritz Kaulbach, Knut Ekwall und Jean Becker nennen.

— **Wie wir vor kurzem bereits mitgetheilt, richteten im verflossenen Jahr** Lady Bective und andere Damen der englischen vornehmen Gesellschaft Aufforderungen an die Damen Großbritanniens, sich künftig nur englischer Wollerzeugnisse zu bedienen und der Mode des Continents Trotz zu bieten, um der daniederliegenden englischen Wollindustrie wiederaufzuhelfen. Dieser Aufruf, welcher sich übrigens schlecht mit der Freihandelslehre verträgt, hat bisjetzt wenig genutzt. Die Mode ist stärker als der weibliche Patriotismus, und der Jahresabsatz in englischen Wollstoffen bleibt um 6 Mill. Pfd. St. hinter frühern Zeiten zurück. Nunmehr hat sich die Männerwelt der höhern Kreise entschlossen, auf die Mode Sturm zu laufen, und es kam am 14. Februar zu einer vielbesuchten Versammlung im Mansion House unter Vorsitz des Lord Mayor. Der Hauptsprecher dabei war niemand geringerer als der bekannte Staatsmann Lord Salisbury, der in seiner Rede eine so feine und humoristische Charakteristik jenes allmächtigen Ungethüms gab, wie er ungalanterweise anstatt Herrscherin oder Fee die Mode nannte, daß seine Zuhörer ihm lauten Beifall spendeten. Salisbury zweifelt daran, die Mode zu besiegen, doch will er einen Aufstand gegen sie anzetteln und fordert von der Damenwelt, daß sie der englischen Industrie zu Liebe wenigstens einen Theil ihrer Garderobeneinkäufe auf dem englischen Markt besorgen möge. Um zu zeigen, daß diese Rede nicht ungehört und unbefolgt verhallen dürfe, trug die Prinzessin von Wales bei dem letzten Empfangstag der Königin im Buckingham-Palast ein Kleid von brauner englischer Wolle über einem braunen Sammtrock mit langer Schleppe. Vielleicht wirkt solch ein Beispiel mehr als alle Worte.

— **Die Agitation, welche zu Gunsten der englischen Wollwaaren- und Baumwollindustrie ins Werk gesetzt worden ist,** hat die britischen Seidenfabrikanten nicht schlafen lassen und sie veranlaßt, sich gleichfalls um die Förderung ihres Gewerbszweigs zu bemühen. Der dabei eingeschlagene Weg ist genau derselbe: man berief eine Versammlung ein, wobei der Wunsch ausgesprochen wurde, daß die Damenwelt von Großbritannien nur im Inland producirte Seidenwaaren tragen solle. Ferner beschloß man, eine Ausstellung englischer Seidenwaaren in London und wählte ein Comité, um diese Ausstellung ins Leben zu rufen. Zu den Beschützerinnen dieser Agitation gehören ebenfalls eine Anzahl Damen von höchstem Adel, z. B. die Herzoginnen von Teck, von Abercorn, von Manchester, von Northumberland, von Somerset, Lady Salisbury und die Lady Mayoreß von London.

— **Die große Herrscherin Mode erstreckt ihr Reich selbst auf die Blumen** — nicht etwa nur auf die mit ebenso viel Fleiß wie Kunst nachgeahmten Kinder Flora's, nein, auch auf die wirklichen, in Treibhäusern und am hellen Sonnenschein erblühten Lieblinge der Natur — und bestellt bald diese, bald jene zum Lieblingsschmuck für Haar und Gewänder der schönen Frauen, anstatt daß früher jede derselben ihrem eigenen Geschmack folgte. Heute sind die Veilchen, morgen der Flieder, die Rosen oder Nelken an der Reihe; die bescheidenen Feldblumen wechseln mit den stolzesten Treibhausgewächsen, auf Maßliebchen folgen Orchideen, wie es eben gerade der Mode beliebt. Gegenwärtig sind es mehrere Blumen, welche die Gunst des Augenblicks theilen, und zwar vor allen die zierlichen gelben Blütenbüschelchen der Mimose mit den feinen grünen Blättchen, welche zu den so viel getragenen schwarzen Kleidern sehr hübsch aussehen, ferner die noch vereinzelt blühenden Christblumen, die Theerosen und die prächtigen Magnolienblüten mit ihrem weißen blaßröthlichen Kelch. Sehr gern fügt man zu diesen Blumen einen feingefiederten Wedel des zarten Frauenhaarfarrn, was einen äußerst graziösen Schmuck bildet.

— **Das milde, frühlingsartige Wetter gestattet dieses Jahr um vieles eher an die Frühjahrstoiletten zu denken,** während man sonst sich um jetzige Zeit noch fröstelnd in die Wintermäntel hüllte und den März als äußerst unbehagliche Uebergangsperiode betrachtete. Die warmen Mäntel und winterlichen Hüte begannen indeß bei dem strahlenden Sonnenschein lästig zu werden, und die schöne Welt beeilt sich, dem ungeduldig schwärmenden Frühling, der sich bereits durch mancherlei Boten ankündigt, in angemessenern Gewändern entgegenzugehen. Wir wollen deshalb auch nicht zögern, alles neue, was wir über die modernen Frühjahrshüte wissen, so ausführlich als möglich zu berichten. Die Formen derselben weichen nicht sehr von den bisherigen ab; große Directoirehüte und alle jene malerischen breitkrampigen Hüte der verschiedensten Art werden wiederum getragen, aber ebensowol auch die zierlichen, fast flach aufliegenden Capotehütchen mit Bindebändern, welche man vorläufig sehr viel aus schwarzen Spitzen und Schmelzstickerei herstellt. Ein neues Material ist das ziemlich grobe Sumatrastroh, ebenso wählt man Manilla- und Brüsseler Stroh, in den dunkeln Modefarben gefärbt. Diese bunten Strohhüte verziert man großentheils mit der neuen Faille, die glänzend und weich ist, wodurch sie sich trefflich zu Schleifen, Draperien und Bindebändern eignet. Einen sehr beliebten Ausputz wird auch die modische sogen. Ficelle- oder Bindfaden-Guipure abgeben, welche, aus feinstem Hanf- und ungebleichten Flachsfäden geklöppelt, wie aus roher Seide gefertigt aussieht, übrigens auch in allen gewünschten Farben zu haben ist. Die dicke, aus mehrern zusammengedrehten Fäden gemachte Guipure, câblée genannt, benutzt man zu Bindebändern sowie zur Verzierung um den Schirm des Huts. Von neuen pariser Modehüten haben wir beispielsweise folgende: einen Manillastrohhut von jener Ficelle- oder Hanffarbe mit granatrothem Faillefutter und Verzierung von hanffarbiger Faille und granatrothen Federn; einen Directoirehut aus schwarzen Chantillyspitzen, mit Sammt-Pensées und Schmelz; einen ähnlichen von schwarzen Spitzen mit korallenrothen Rosen, die vorn um den Schirm liegen, von Spitzen halb verschleiert; einen Watteauhut aus silbergrauem Stroh mit gleichfarbigem Failleband und Fliederzweigen; einen kleinen Capotehut, ganz aus schwarzen Schmelzperlen bestehend, mit einem Kranz von Theerosen, über die eine Chantillyspitze fällt, drei kleinen schwarzen Federn an der Seite und Spitzenbarben.

— **Zu Ausputz und Besatz der Frühjahrskleider fertigt man** viel gestreiften Atlas, dessen Neuheit ganz besonders in der kühnen Farbenzusammenstellung besteht. Letztere zeigt z. B. Granatroth mit olivengrünen Streifen, Meergrün mit Bronzebraun, das gelbliche Grün der Lindenblüte mit Rosenroth oder Porzellanblau mit blaßrosa und resedagrünen Streifen.

— **Die großen Pompadours oder Ridicules werden schon jetzt** viel getragen, sollen aber ganz besonders für das beginnende Frühjahr zur Vervollständigung der Straßenanzüge dienen, indem man sie zur Farbe und dem Besatz des Anzugs passend aus Sammt, Plüsch, Atlas oder Moiré herstellt und mit einer starken, gleichfarbigen Seidenschnur durchzieht, um sie am linken Arm zu tragen und das Taschentuch, Portemonnaie, Flacon u. dergl. auf bequeme Art unterzubringen.

— **Inbetreff des Schuhwerks kommt man mehr und mehr wieder** auf bequemere und vernunftgemäßere Formen mit breitern Sohlen und niedrigen Absätzen zurück. Die Stiefelchen, fast durchgängig von feinem Ziegenleder, das sich dem Fuße weit angenehmer anschmiegt als jeder andere Stoff, werden immer noch sehr hoch gemacht; theils knöpft man sie, neuerdings schnürt man sie auch an der Seite. Zur eleganten Toilette bestehen Stiefeletten oder Schuhe stets aus dem Stoff des Kleides.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Febr. 27	Febr. 28	März 1	März 2	März 3	März 4	März 5
Valentia	+ 9 b	+ 8 b	+ 7 w	+ 7 b	+ 7 b	+ 8 b	+ 10 b
Brest	+ 10 w	+ 10 w	+ 7 b	+ 7 b	+ 5 b	+ 5 b	+ 9 r
Paris	+ 6 b	+ 6 b	+ 8 w	+ 6 b	+ 3 b	+ 5 b	+ 1 w
Helder	+ 7 w	+ 4 w	+ 6 r	+ 7 b	+ 6 r	+ 3 b	+ 6 w
Brüssel	+ 8 r	+ 5 b	+ 9 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 5 b
Cagliari	—	—	—	—	—	—	+ 10 h
Neapel	—	—	—	—	—	—	+ 12 b
Florenz	—	—	—	—	—	—	+ 8 b
Triest	+ 10 r	+ 6 w	+ 7 b	+ 9 n	+ 9 r	+ 8 w	+ 7 n
Wien	+ 1 b	+ 7 b	+ 2 b	+ 7 w	+ 4 w	+ 3 w	+ 4 w
Ofen	+ 6 h	+ 6 r	+ 3 b	+ 7 r	+ 5 b	+ 5 b	+ 7 b
Hermannstadt	— 1 w	—	—	+ 4 b	— 2 b	+ 4 b	+ 2 b
Belgrad	+ 8 b	+ 10 b	+ 10 b	+ 10 w	—	—	—
Moskau	+ 1 w	0 b	0 b	+ 2 b	+ 1 b	+ 2 b	0 s
St. Petersburg	+ 5 b	+ 4 b	— 3 b	— 7 b	— 6 s	— 7 b	— 9 b
Haparanda	— 10 w	— 24 w	— 33 s	— 9 b	— 22 b	— 22 b	— 11 s
Stockholm	— 1 r	— 7 s	— 14 b	— 12 b	— 8 b	— 7 b	+ 1 b
Christiansund	— 2 w	— 6 b	— 6 b	— 5 b	— 6 b	— 2 b	+ 1 w
Oxö	+ 2 n	— 6 b	— 7 st	— 4 st	— 2 b	— 3 b	+ 3 b
Kopenhagen	+ 4 r	0 b	— 3 b	0 b	+ 1 b	+ 2 r	+ 4 n
Memel	+ 6 b	+ 5 b	— 3 b	+ 2 h	+ 1 b	+ 1 b	+ 3 r
Kiel	+ 5 b	+ 1 b	0 s	+ 4 n	+ 1 n	+ 3 n	+ 5 b
Hamburg	+ 7 w	+ 2 w	+ 4 r	+ 6 w	+ 2 b	+ 4 n	+ 5 b
Keitum (Sylt)	+ 6 b	—	—	—	—	—	—
Wilhelmshafen	+ 9 b	+ 6 w	+ 2 b	+ 3 b	+ 3 w	+ 6 b	+ 6 w
Münster	+ 9 b	+ 3 r	+ 6 b	+ 7 b	+ 3 b	+ 3 r	+ 4 b
Hannover	+ 5 r	+ 8 b	+ 3 r	+ 7 w	+ 2 w	+ 3 n	+ 4 r
Leipzig	+ 6 w	+ 7 b	+ 4 r	+ 5 w	+ 2 b	+ 1 w	+ 3 b
Berlin	+ 9 w	+ 7 r	+ 7 r	+ 8 w	+ 2 b	+ 3 b	+ 6 r
Breslau	+ 9 b	+ 6 w	+ 4 n	+ 8 w	+ 2 b	+ 5 b	+ 4 w
Altkirch	+ 8 w	+ 1 b	+ 9 w	+ 6 w	+ 2 b	+ 4 b	+ 6 b
Karlsruhe	+ 9 w	+ 8 b	+ 11 b	+ 6 b	+ 4 b	+ 3 b	+ 4 w
Friedrichshafen	+ 7 b	+ 7 b	+ 6 b	+ 5 b	+ 4 b	+ 0 w	+ 6 b
Bamberg	+ 7 w	+ 8 w	+ 5 r	+ 5 w	— 0 b	— 2 n	+ 2 w
München	+ 6 w	+ 3 b	+ 3 r	+ 4 b	+ 0 n	— 3 b	+ 3 n
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 13 w	—	+ 12 st	+ 8 w	+ 12 b	+ 8 r	—
Nizza	+ 10 b	+ 11 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 5 b	— h
Messina	+ 12 b	+ 9 b	+ 12 w	+ 12 b	+ 11 r	+ 12 b	+ 12 b
Kissingen	+ 8 w	+ 7 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 0 s	— 1 n	+ 2 b
Baden-Baden	+ 7 b	+ 7 b	+ 10 b	+ 7 w	+ 5 b	+ 1 w	+ 3 w
Wiesbaden	+ 7 b	+ 7 b	+ 9 r	+ 6 r	+ 4 b	+ 2 w	+ 3 b
Ilmenau (Thür.)	+ 6 b	+ 6 b	+ 5 r	+ 5 b	+ 1 b	+ 3 b	+ 2 w

Belgrad. 24. Febr. + 4 w, 25. Febr. + 5 b, 26. Febr. + 10 b.

Witterungsnachrichten.

In der Umgegend von Naumburg ist am 3. März ein ziemlich heftiges Gewitter niedergegangen. Das gleiche wird auch aus Jena, Eisenberg und andern Gegenden in den sächsischen Herzogthümern gemeldet.

Eine Folge der großen Trockenheit dieses Winters ist auch, daß in Lausanne seit dem 31. v. M. die öffentlichen Brunnen den Dienst versagen. Es ist namentlich in der Nacht absolut kein Wasser zu bekommen, und am Tage fließt ein so dünner Faden aus den öffentlichen Brunnen, daß die Wasserbedürfnisse der Stadt nicht befriedigt werden können.

In der russischen Steppe tritt der Winter mit großer Härte auf. Aus Orenburg am Ural schreibt man, daß Schneewehen und Kälte recht empfindlich zur Geltung kommen. Aus allen Enden treffen Nachrichten von erfrorenen Menschen und Pferden und von Reisenden, die der Schneesturm überrascht hat, ein. Der Eisenbahnverkehr stockte, und auch der Telegraph war an vielen Stellen beschädigt. Die Kälte stieg häufig bis zu 30 Grad. Auch vom Kaukasus wiederholen sich die Nachrichten über die Anhäufung von Schneemassen und der dadurch verursachten Unterbrechung des Verkehrs auf den meisten Hauptstraßen. Aus Kutais wird gemeldet, daß der grusinische Weg von Schneemassen bedeckt und der Verkehr unterbrochen ist. Ein ungewöhnlich strenger Winter herrscht auch in Transkaspien, wo der massenhafte Schnee die Bewegung der neuen Militäreisenbahn hindert und die äußersten Punkte der teklinischen Oase in eine schwierige Lage versetzt hat. Sämmtliche Uebergangspunkte nach Persien sind verschneit. Auf dem Schwarzen Meer haben in der zweiten Hälfte des Januar schwere Stürme geherrscht.

Telegramme aus Neufundland deuten an, daß die Wanderschaft des Frühjahrseises aus dem arktischen Becken bereits begonnen hat. Nordwestliche Stürme sind vorherrschend und treiben gefährliche Eismassen direct in den Curs europäischer Dampfer. Größere Wachsamkeit als üblich in dieser Jahreszeit ist nothwendig, zumal in der Gegend des 43. und 46. Breitengrads und 41. und 49. Längengrads.

Die Ueberschwemmungen im amerikanischen Westen am Ohio und untern Mississippi haben einen überaus großen Umfang. Es verlautet, daß in einer Gegend am Mississippi etwa 1000 Neger mit dem Hungertod kämpfen und 50,000 bis 75,000 Arbeiter sich im größten Elend befinden. Der vom Mississippi überschwemmte Bezirk ist 150 Meilen lang und 40 Meilen breit; vier Fünftel der dortigen Bevölkerung bestehen aus Negern. In Arkansas sind die durch die Ueberschwemmungen angerichteten Verheerungen entsetzlich.

Nach Mittheilungen aus Manila sind die Philippinen im vergangenen Jahr häufig von Stürmen, halben und ganzen Typhonen, heimgesucht worden; der letzte hat am 15. December in nächster Nähe der Hauptstadt in den Provinzen Batangas und Tayabas stattgehabt, doch sollen zum Glück die Centren keinen Schaden dadurch gelitten haben.

Schach.

Aufgabe № 1823.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von H. Wolfram in Schermberg.

Schwarz.



Weiß.

Steinitz' Herausforderung contra Zukertort-Hoffer ist abgelehnt worden. Dagegen wird es höchst wahrscheinlich in kurzem zwischen Horwitz und Zukertort allein zum Wettkampf kommen.

Im jüngsten Italienischen Problemturnier, welches die Schachzeitschrift „Nuova Rivista degli Scacchi“ (Livorno) für Zweizüger ausgeschrieben hatte, ist der erste Preis der Sendung „Jeanie Deans“ aber J. Crake in Hull, der zweite „Simplicitas“ aber G. Liberali in Patras, der dritte „Napoli“ aber J. Jespersen in Hortlund zuerkannt worden. Ehrenvolle Auszeichnungen erhielten: L. Dworzak von Walden in Neapel, A. Campo in Campobasso, C. G. L. Mussini in Siena, R. L'hermet in Magdeburg und R. Gachler in Gotha.

Auflösungen.

№ 1818.

Von J. Mierses.

Weiß.	Schwarz.
1) L. A 5 — D 8	1) K. D 7 — E 8
2) L. C 4 — B 5 †	2) K. E 8 — F 7:
3) E 7 — E 8 (D.) †.	

Zieht Schwarz 1) K. C 6 oder D 6, so folgt 2) E 7 — E 8 (D.) † nebst 3) T. C 7 †, falls 1) K. C 7, so folgt 2) E 8 (D.) nebst 3) L. B 4 †.

Eingesandt von E. Schartow in Potsdam, A. Sacius in Staßfurt, Wittenberg in Breslau, Th. Kraus in Gandersheim, Schachclub Anderssen in Chemnitz, L. Schulze in Berlin, Koch in Ludwigsburg, R. Zinsegger in Linz, H. Toscani in Prag, Schachclub in Iglau, J. Greiner in Kempten, A. Eggenhöfer in Wien, M. Bea in Hermannstadt, H. Hett in Warschau, C. Radecke in Osnabrück, G. Unterberger in Brünn, G. Krolik in Berlin, G. Bauer in Agram, Th. C. Berndt in Grimma, R. Kuschel in Zürich, C. Mandelbaum in Jassy, R. Schmidt in Cöslin, Schwerin und Ahler in Harburg, F. Olden in Gandersheim, A. Bergmann in Schönheide, F. Zetaj in Pozega, H. Wolfram in Schermberg, F. Buchholz in Plau, Jean Müller in Offenbach, C. Eggers in Hamburg, J. Ch—. in Ottensdorf, W. Arom in Heerd.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
März						
12.	23h 19m 59s	12h 9m 53s	256°	+ 1° 13'	1h 25m früh	am Tag
13.	23 23 56	12 9 36	270	2 20	2 20	am Tag
14.	23 27 52	12 9 19	284	3 21	3 5	am Tag
15.	23 31 49	12 9 2	298	4 11	3 45	am Tag
16.	23 35 45	12 8 45	313	4 45	4 20	am Tag
17.	23 39 42	12 8 28	328	5 2	4 45	am Tag
18.	23 43 39	12 8 10	343	+ 5 58	5 10	am Tag

Sonnenaufgang 6 Uhr 13 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 0 Min.
Letztes Viertel des Mondes den 12. März 10 Uhr 15 Min. abends.
Mond in Erdnähe den 15. März 3 Uhr nachmittags. (Abstand 358,000 Kilometer.)
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 12. März 3 Uhr nachmittags.
Mond im Aequator den 18. März 9 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 33",3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Von den jetzt sichtbaren Planeten verschwindet Saturn, welcher rechtläufige Bewegung im Sternbild des Widders hat, am ersten, da er schon bald nach 10 Uhr nachts untergeht. — Etwas länger, über 1 Stunde, bleibt Jupiter (rechtläufig im Sternbild des Stiers) über dem Horizont; sein Untergang erfolgt nachts nach ¼12 Uhr. Jupiter steht jetzt in der Nähe der Plejaden, und zwar unter denselben. — Mars, welcher rechtläufige Bewegung im Sternbild der Zwillinge hat, kann noch den größten Theil der Nacht, und zwar bis früh nach ¾4 Uhr, beobachtet werden. Da er schon abends vor 7 Uhr im Meridian steht, ist er um diese Zeit in beträchtlicher Höhe am Südhimmel aufzufinden, wo er noch in der Nähe der drei Sterne 3. Größe η, μ und ε Zwillinge steht, und zwar rechts auf gleicher Linie mit letztgenanntem Stern. — Uranus, im Löwen, culminirt nachts ¾12 Uhr. — Venus ist Abendstern und kann gegen den 20. ganz kurze Zeit tief am Westhimmel in der Abenddämmerung gesehen werden. — Mercur ist nicht sichtbar.

Das Zodiakallicht ist in dieser Woche, da das Mondlicht nicht störend einwirkt, noch zu sehen. Sobald der letzte Schein der Abenddämmerung verschwunden ist, erscheint es am Westhimmel als schwachschimmernde, nach links geneigte Lichtpyramide mit der Basis am Westhorizont.

Fixsternhimmel.

In diesem Monat sind die meisten der bei uns sichtbaren Sterne 1. Größe über dem Horizont, und zwar Rigel und Beteigeuze im Orion, Capella im Fuhrmann, Sirius im Großen und Procyon im Kleinen Hund, Aldebaran im Stier, Pollux in den Zwillingen, Regulus im Löwen, Spica in der Jungfrau, Arktur im Bootes und Wega in der Leier; außer diesen findet man noch eine Anzahl Sterne 2. Größe im Orion, Löwen, Großen und Kleinen Bären, in den Zwillingen, im Stier, im Perseus und in der Kassiopeja. Am Westhimmel steht noch ziemlich hoch der Orion mit seiner Fülle prachtvoller Sterne, und von den Sternbildern des Thierkreises zeigen sich jetzt (von Westen angefangen) der Widder (bald im Untergehen), weiter hinauf der Stier mit den beiden Gruppen der Plejaden und Hyaden, dann folgen am Südhimmel Zwillinge und Krebs, im Südosten der Löwe und im Osten die Jungfrau. — In der sich von Südwest über Westen nach Nordwest in nicht allzugroßer Höhe hinziehenden Milchstraße findet man einen Theil des Schiffs (niedrig im Südwesten), das Vordertheil des Einhorns, die Füße der Zwillinge, die Keule und den östlichen Arm des Orion, einen Theil des Fuhrmanns, den Perseus, die Kassiopeja und niedrig im Nordwesten noch einen Theil des Schwans.

Meteor.

Am 21. Februar ist am Mirosch-Planina (Ostserbien) ein großes Meteor gefallen.

Der dunkle Ring des Saturn.

Ueber den dunkeln Ring des Saturn macht Prof. Galle, Director der Sternwarte in Breslau, einige Mittheilungen. [illegible] im Jahre 1850, als die Wahrnehmung des dunkeln Ringes in Amerika und England bekannt wurde, hielt er es für geboten, in einer [illegible] [illegible] Kenntniß des Saturnsystems [illegible]“

Polytechnische Mittheilungen.

Gentilli's Glossograph, ein automatischer Schnellschreibapparat.

Der Civilingenieur Amadeo Gentilli ist vor kurzem mit einer Erfindung an die Oeffentlichkeit getreten, welche ihn seit einer Reihe von Jahren beschäftigte und nichts geringeres bezweckt, als die Sprache mit der Geschwindigkeit des normalen Redeflusses in einer leicht entzifferbaren Zeichenschrift automatisch zu fixiren. Der Erfinder ging bei seinen Studien nicht, wie beim Telephon und dem Phonographen, von einem akustischen Princip aus, weil es kaum jemals gelingen dürfte, die auf diesem Wege erhaltenen mikroskopischen Hieroglyphen praktisch zu verwerthen; sondern er setzte die Articulationsbewegungen der einzelnen Sprachorgane in sichtbare bleibende Zeichen um. Ein handliches Instrument (Fig. 1), an welchem [illegible] auf den verschiedenen Theilen der Zunge und den [illegible] und zarte Flügelchen vor den Nasenöffnungen [illegible] ohne irgendwelche Unbequemlichkeit in den Mund [illegible]. Beim Sprechen werden diese Hebel und Flügelchen [illegible] übertragen ihre Bewegungen theils mechanisch, theils [illegible] trisität auf Schreibstifte, welche die einzelnen [illegible] nebeneinanderlaufenden Linien auf einem mit der Hand [illegible] Uhrwerk vorwärts geschobenen Papierstreifen mit [illegible] verzeichnen. Indem nämlich beim Aussprechen de[illegible] Consonanten der einen oder andern Theile [illegible] organe mehr oder weniger stark bewegt werden [illegible] Nase Luft ausgehaucht wird, kann man aus den [illegible] gen entsprechenden Zeichen das Gesprochene [illegible]. So wird beispielsweise bei ch r g der Zungenrücken [illegible] Zungenspitze, bei s l der ganze Zunge gehoben; bei s t wird die Zunge gegen die Zähne vorgeschoben, bei o u die Unterlippe, bei f b die Oberlippe bewegt und bei n m das Gaumensegel gesenkt, derart, daß die Luft, welche sonst dem Munde entströmt, ihren Ausweg durch die Nase nimmt. Diese charakteristischen Bewegungen werden nun in dem Instrument durch Doppelhebel von der Innenseite des Mundes nach außen übertragen, und zwar in der Weise (Fig. 2), daß bei ch r g der Hebel IV, bei s l die Hebel IV und V, bei sch i Hebel VI, bei s t Hebel V und VI, bei a o u Hebel III, bei f b Hebel II und III in Action treten und da bei kleinere oder größere Abweichungen der Schreibstifte von der Ruhelage hervorbringen. Die Nasenlaute n und m endlich setzen den Hebel I in Bewegung.

[illegible] das Heer der Fixsterne mit seiner Ausstrahlung von Wärme.

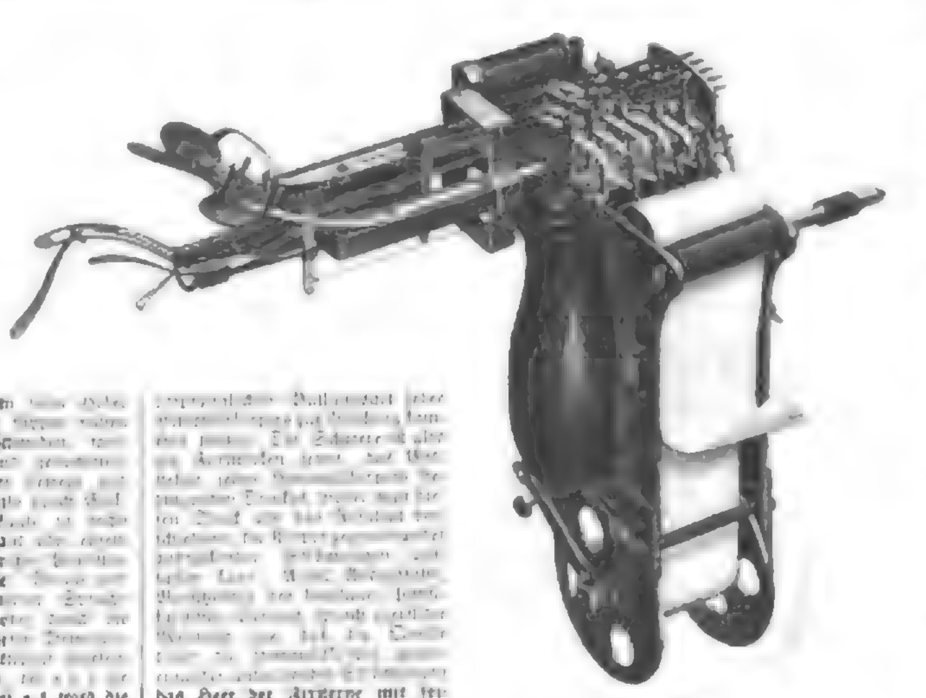


Fig. 1.

Diese wenigen Zeichen genügen in der That zur Interpretation der Sprache; denn sieht man von unserer conventionellen Orthographie ab und berücksichtigt nur die phonetischen Lautzeichen, so wird man finden, daß b g und d nur geringere Intensitätsgrade der Laute p k und t sind; daß s x q und z bloß aus ts kw und ks bestehen, daß zwischen f und v kein Unterschied existirt, und daß selbst w nur eine tönende Modification von v ist. Das Schriftsystem des Apparats, wie es in Fig. 3 und 4 dargestellt erscheint, erlernt sich rasch; auch gibt es zur Erleichterung des Dechiffrirens gewisse Regeln, welche auf den Gesetzen des Silbenbaus und der Consonanten-Combination beruhen.



Fig. 2.

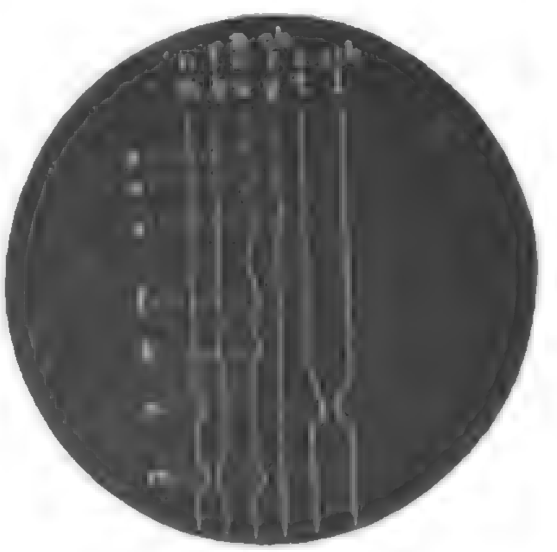


Fig. 3.

Am besten sind wol das Deutsche und das Italienische für die Wiedergabe durch den Apparat geeignet, weil in diesen Sprachen die phonetische Schreibweise von der Orthographie am wenigsten abweicht, was jedoch nicht ausschließt, daß derselbe auch für alle andern Idiome Verwendung finden kann. Die Stenographie wird durch den Gebrauch dieses Apparats, welchen der Erfinder Glossograph nennt, gewissermaßen zum Gemeingut eines jeden, der sich der leichten und interessanten Arbeit unterziehen will, den Schlüssel dieser „Naturselbstschrift" kennen zu lernen. Beim Nachschreiben von öffentlichen Reden wird der Apparat begreiflicherweise nicht vom Redner selbst, sondern von einem hierzu Angestellten in den Mund genommen werden müssen, welcher jedoch die Rede nur ganz leise nachzusprechen braucht, indem die Stimme bei der Hervorbringung der Zeichen gar keine Rolle spielt.

Vor der jetzt üblichen Stenographie, welche weit mehr in der Kunst des Weglassens als in jener des Nachschreibens besteht, hat der Glossograph die Vortheile voraus: kein vorangegangenes Studium, keine Uebung, keine Spannung der Aufmerksamkeit zu erfordern und keine Ermüdung zu verursachen. Nur das Dechiffriren will geübt sein; doch kann dieses Geschäft stets mit mehr Muße besorgt werden als jenes des Nachschreibens. Die Anwendung eines Apparats, welcher uns befähigt, 4 bis 5 mal so schnell zu schreiben wie bisher, kann und wird jedoch in einer so viel schreibenden Zeit wie der unserigen nicht bloß bei der Aufzeichnung von öffentlichen Reden stehen bleiben, und wenn sich auch dermalen das Bereich der praktischen Verwerthbarkeit dieser Erfindung noch nicht überblicken läßt, so muß man doch schon jetzt darin ein fruchtbares Princip erblicken, welches einer großen Entwickelung fähig ist. Hr. Gentilli hat kürzlich im Physikalisch-chemischen Institut der Universität Leipzig vor [illegible] eine Vorlesung über seine Erfindung gehalten, wobei er mit dem Apparat selbst [illegible] Proben von dessen Leistungsfähigkeit gab und damit einen bedeutenden Erfolg erzielte.

Einige Unvollkommenheiten, welche dem Apparat bei dessen erstem Vorzeigen noch anhafteten, sind seither vom Erfinder beseitigt worden. Es wurde nämlich der Sprechapparat vom Schreibapparat getrennt und letzterer mit einem Uhrwerk versehen, wodurch die Schrift wesentlich an Deutlichkeit zunimmt und man auch an der [illegible] relativen Dauer der einzelnen Laute ein [illegible] erhält. Die Transmission der Bewegungen geschieht auf elektrischem Wege, wobei der Beginn einer Bewegung durch Unterbrechung eines Ruhestroms und das Ende derselben, d. h. der [illegible] Contact der Zunge mit dem Gaumen oder den Lippen miteinander, durch Schließung eines Arbeitsstroms ausgedrückt wird.

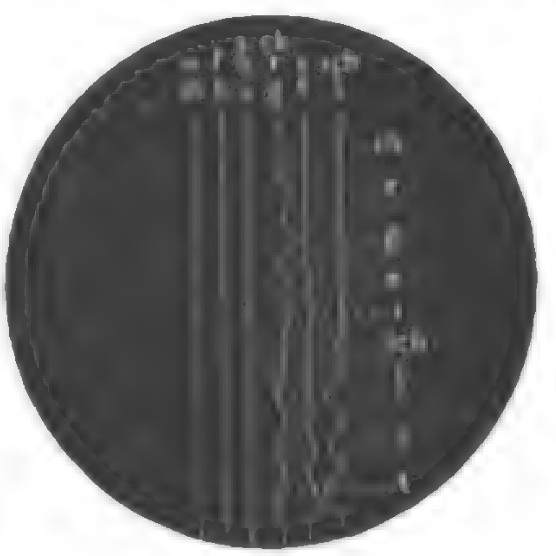


Fig. 4.

Gentilli's Glossograph.

Eine neue Anschauung über das Wesen der Schwerkraft oder Gravitation [illegible] Die gewöhnliche Ansicht ist, daß die Schwerkraft eine Anziehungskraft sei, welche von dem Mittelpunkt eines Himmelskörpers aus im Verhältniß zu dessen Masse und umgekehrt [illegible] wirkt. Man beruft [illegible] Newton, den Entdecker des Gravitationsgesetzes [illegible] des allgemeinen Naturgesetzes, für das in allen Zweigen der Natur [illegible] Bestreben der Körper, sich einander [illegible] zu nähern. [illegible] in der That erscheint es verständiger [illegible] der Körper [illegible] Masse des Universums [illegible] Druck [illegible] man daran zu denken hat, daß ein solcher Druck auch für den [illegible]

[illegible] Diese Meinung hat der [illegible] barren Globus construirt, [illegible] Die ganze Kugel ist dabei, entsprechend den drei [illegible] nen, die sich als die vier Himmelsgegenden nebst Zenith und Nadir nach sechs aufeinander rechtwinkeligen Richtungen [illegible] Pyramide zusammen. Da jede dieser Pyramiden der sechste Theil der ganzen Kugel ist, so gilt für zwei solcher Pyramiden, die Theile verschiedener großer Kugeln sind, ganz genau dasselbe wie für die Kugeln selbst, d. h. das ganze Gravitationsgesetz läßt sich auch auf eine solche Pyramide anwenden.

Der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten hochberühmte [illegible] Wilhelm Weber [illegible] auf der Materie auszuarbeiten, um dort auch in ähnlicher Weise wie Newton auf dem Gebiet der universellen Gravitation auf einem einzigen [illegible] Mechanik der [illegible] Vorgänge, die von den einfachern Vorgängen doch nur theilweise [illegible] doch immer [illegible] bedeutende Gelehrte sind der Meinung, daß das Weber'sche Gesetz ein Universalgesetz der Natur enthält, welches ebenso wol die Anregungen der Gehirne als auch die [illegible] Elemente der Materie beherrscht.

Schnellkühlverfahren für geröstete Kaffee, Cacaobohnen rc. — Um geröstete Materialien (Kaffee oder Kaffeesurrogate, Cacaobohnen rc.) abzukühlen, ist es noch jetzt allgemein üblich, dieselben entweder auf dem Boden des Arbeitsraums aufschütten und durch einen Arbeiter wenden zu lassen oder die Abkühlung in einer sich drehenden, durchlöcherten Trommel zu bewirken. Bei beiden Verfahrungsarten treten infolge der Langsamkeit des Kühlprocesses zwei wichtige Nachtheile hervor, indem einerseits die Färbung des Materials ihr schönes Ansehen verliert, anderseits eine Zersetzung des einen werthvollen Grundstoff bildenden ätherischen Oels stattfindet, wodurch statt des charakteristischen Aromas ein unangenehmer brandiger Geschmack sich entwickelt. Durch diese Erkenntniß ist die Firma Gebr. Behr in Köthen, zunächst in dem Bestreben, ihr der Wohlfeilheit und gesundheitlichen Wirkung wegen geschätztes Kaffeesurrogat weiter zu vervollkommnen, auf die Erfindung eines Verfahrens geführt worden, mittels dessen der Inhalt einer Rösttrommel (125 Kilogr.) in 10 bis 15, statt wie bisher in 30 Minuten, von einer Temperatur von 180 auf 20 Grad Celsius abgekühlt wird. Das Princip der Erfindung beruht darauf, mittels eines Schraubengebläses oder Ventilators einen starken Luftstrom in ein feststehendes Gefäß treten zu lassen, in welchem durch die Wirkung sich drehender Schaufeln die abzukühlende Masse beständig hin- und hergeworfen wird.

Aus zwei abwechselnd im Betrieb befindlichen Rösttrommeln wird das Material ziemlich schnell in die mittels eines Schiebers eben geöffnete Kühltrommel eingeführt, in deren Mitte eine Welle, auf welcher [illegible] angeordnet, die Schaufeln befestigt sind, sich in rotirender Bewegung befindet. In dem Augenblick, da der Schieber geschlossen wird, öffnen sich die Drosselklappen, durch welche das Gebläse die außen einströmende Luft mit einer Geschwindigkeit von 30 Mtr. in der Secunde von beiden Seiten von oben und unten auf die heftig umgerührte Masse einströmen läßt. Durch diese energische Lufteinwirkung wird zugleich das Röstproduct einer nochmaligen Reinigung unterworfen, die um so gründlicher ist, da die gebrannten Hülsentheile sich leicht von den Bohnen, resp. Körnern ablösen. Die Außenwandung der Kühltrommel ist aus Eisenstäben derart zusammengesetzt, daß zwischen den letztern ringsum der ganzen Länge nach Spalten von 1½ Mmtr. Weite gebildet werden, die das Entweichen der Luft und der mitgeführten Unreinigkeiten gestatten; außerdem ist die Einrichtung getroffen, daß die gebrauchte Luft durch einen Kanal nach außen gedrückt oder durch einen Exhaustor abgesaugt wird. Der ganze Apparat kann entweder durch Maschinenkraft oder, wo es sich um kleinere Quantitäten handelt, durch ein Handrad in Betrieb gesetzt werden.

Farbendruckstempelspiel. — Vor zahlreichen, der Jugend gebotenen Unterhaltungsmitteln, denen das Bestreben zu Grunde liegt, zu geistiger Thätigkeit anzuregen, hat das bei Oskar Spamer in Leipzig erschienene Farbendruckstempelspiel den Vorzug, daß durch dasselbe in gleichem Grad die Entwickelung der Gestaltungskraft und die des Farbensinns gefördert wird, wobei die Vielseitigkeit der zu lösenden bildnerischen Aufgaben ein immer neues Interesse gewährt. Das Wesen des Spiels besteht darin, daß mittels einer Anzahl aus vulkanisirtem Kautschuk hergestellter, verschieden geformter und mit verschiedener Druckfarbe versehener Stempel, welche allerlei Gegenstände (Bäume, Berge, Menschen und Thiere, architektonische Formen) darstellen, irgendwelche Scenen, Bauwerke rc. abzubilden sind. Während für kleinere Kinder das Stempeln mit farbigen Druckstempeln hinsichtlich der Reinlichkeit und Ungefährlichkeit um vieles vortheilhafter als der Malkasten mit flüssigen Farben erscheint, kann dasselbe für die reifere Jugend [illegible] in der Art modificirt werden, daß die einzelnen Abdrücke nur die Contouren der Objecte wiedergeben, die sodann mittels Pinsel und Tuschfarben ausgeführt werden. Obwol für jedes Spiel nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Stempeln zu Gebote steht, so ist es doch selbst bei öfterer Anwendung gleicher Figuren möglich, durch den Wechsel der Gruppirung die anmuthigste Mannichfaltigkeit zu erreichen. Je nach Wunsch ist das Spiel als Kindergarten, Hühnerhof, Exercirplatz rc. eingerichtet, und das geeignete Material nebst Vorlagen ist in einem hübsch decorirten Kasten verpackt, der durch das Ganze auch äußerlich einen gefälligen Eindruck macht. So besteht das Spiel „Der kleine Architekt" aus zehn Stempeln mit streng systematisch gearbeiteten Druckflächen, die in [illegible] Mustern die einzelnen Theile eines [illegible] darstellen [illegible] entworfen und abgebildet werden können. [illegible] das Aufsetzen des Stempels sowie die Eintheilung der [illegible] zu erleichtern, ist das beigegebene Papier mit [illegible] versehen, die dem angenommenen Größenmaß [illegible]

Spitzenpapiere von Ude u. Glebe in Eberstadt bei Darmstadt. — [illegible] der [illegible] (Firma Ude, [illegible] der Gonnermann u. Ude) in Eberstadt b. Darmstadt. [illegible] Frankfurt a. M. ausgestellt [illegible] Mustern nach Entwürfen von [illegible] an der Akademie in [illegible] Dasein bestimmt sind, und in denen sich doch eine [illegible] der Zeichnung geeignet, eine geschmackvoll gearbeitete [illegible]

Briefwechsel.

[illegible] in Berlin. — [illegible]

[illegible] — [illegible]

Rich. Liebig, Leipzig-Reudnitz,

Maschinenfabrik für Hebeapparate, empfiehlt als Specialität:



Aufzüge für **Handbetrieb**, bis zu 25 Cntr. Tragkraft.

Aufzüge für **Riemenbetrieb**, bis 50 Cntr. Tragkraft, Betrieb durch Dampf-, Gaskraft- oder Heißluftmaschine, mit absolut sicherster Fangvorrichtung, eigene zum Patent angemeldete Erfindung, arbeitend und erprobt, als:

Aufzüge für **Personenbeförderung**, mit oder ohne Cabineneinrichtung, für Hotels, Geschäfts- ... Brauereien &c.

Aufzüge für **Waarenbeförderung** jeden ...

Aufzüge mit doppelter Fahrbühne

Speisen-Aufzüge ...

Gicht-Aufzüge für Kalkwerke, Hochöfen, Cupolöfen &c.

Elevatoren für Ziegeleien.

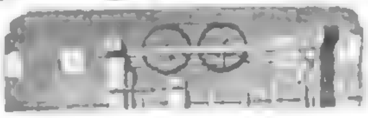
Becher-Aufzüge für trockene und feuchte ...

Sack-Aufzüge für Getreidespeicher, Bäckereien, Mehlböden ...

Flaschenzüge jeder Art. Speicherwinden und Krahne.

Beste Referenzen. Unbeschränkte Anzahl von Aufzügen ... Bestes Material wird verarbeitet. Kataloge ...

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig



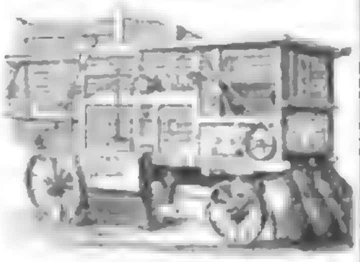
(Abtheilung für Maschinenbau) fertigen als **Specialität**

Aufzugsmaschinen
und
Fahrbühnen

nach bisher ... mit Feder- oder Excenter-Sicherheitsvorrichtung ... nur bestes Material ... einfachen und schnellen Betrieb ...



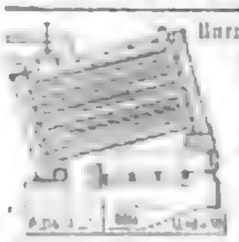
Garrett'sche Maschinen-Fabrik,
Buckau-Magdeburg



Specialitäten: Locomobilen, Dampfdresch-Maschinen, Stroh-Elevatoren, Maschinen für Drillcultur ...

Garrett Smith & Co.

Neue „Originalmethode" zur
Schnell-Essigfabrikation
für alle Verhältnisse ... „Schnellessigfabrikation" ... **Wein-, Bier-** u. ... **Erwerbs-Katalog** ...
Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.



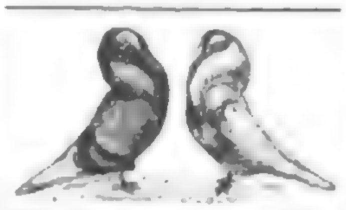
Unexplodirbare
Dampfkessel,
... Patent ...

Rheinische Röhrendampfkessel-Fabrik **A. Büttner & Cie.** in **Uerdingen** am Rhein.

KADSURA
neuestes von VIOLET erfundenes
PARFUM.
Kadsura-Seife
Kadsura-Extract
Kadsura-Toilettenwasser
Kadsura-Haaröl.
VIOLET.
Erfinder der
Royal Thridace-Seife.



Mineralwasser-Apparate, Kork-Maschinen, Gießereien aller Art. ... **H. & B. Schultze,** Berlin ...



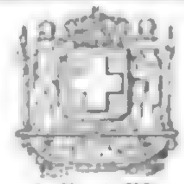
Land-, Wasser-, Nutz- und Luxusgeflügel ...
Geflügelzuchtanstalt
Villa Breitenfeld, Jadow ...

Bewährteste Brütapparate, mit Wärmeregulirung selbstthätig ... **Grünhaldt & Co. in Oberlößnitz** bei Dresden.

Klehmet'sche Wärmeschutzmasse,
...
Ad. Klehmet Sohn, Fährbrücke bei Zwickau i. S.

BARON LIEBIG'S
MALTO-LEGUMINOSEN-CHOCOLADE UND -MEHL

als beste blutbildende Nahrungsstoffe von vielen ersten medicinischen Autoritäten warm empfohlen gegen schwacher Verdauung, Scrophulose, Blutarmuth, allgemeiner Körperschwäche und als ... Kinderernährung ...
— Niederlagen in Apotheken, Conditoreien und Specereihandlungen. —
Belehrende Broschüre über Anwendung von Chocolade und Mehl gratis bei den Niederlagen oder direct von den Fabrikanten:
Starker & Pobuda, Königl. Hoflief., **Stuttgart.**



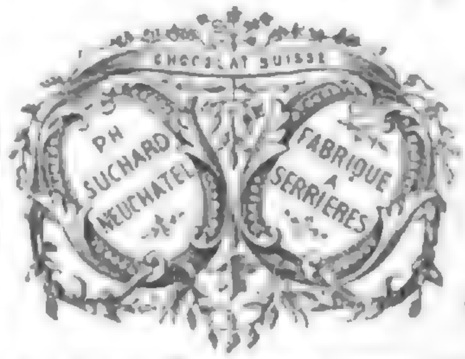
Griechische Weine

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von **Cephalonia, Corinth, Patras** u. **Santorin**, versendet — Flaschen und Kisten frei — zu
19 Mark
J. F. Menzer,
Neckargemünd.

Goldene Medaille in Paris 1878.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlich bekannten Fabrik von

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; ...

Apfelsinen (Orangen), oder Citronen.

...

Gelben Java,

...
A. K. Reiche & Co.

Cigarettes anti Asthmatique

von Kraepelien & Holm, ...

Hamburg, ... **Woortman & Weller.**
R. H. Paulcke, Leipzig.





CACAO-VERO,
entölter, leicht löslicher
Cacao.
...
HARTWIG & VOGEL
Dresden

Kina Kraepelien & Holm.

... **Java China** dargestellt. ... **Schwäche, Mangel** an **Appetit**, nach schwerer Krankheit ... das beste Stärkungsmittel, Fieber vertreibend.

Kina K. & H. mit Stahl bei Blutarmuth, Bleichsucht, ...

... mit der Unterschrift „**Kraepelien & Holm**" ...

Berlin, ... **Hamburg,** ... **Woortman & Weller.**
Frankfurt a. M., Wm. Rausch.
Leipzig, R. H. Paulcke, Engelapotheke.

PATENT-
Besorgung u. Verwerthung
J. BRANDT Civil-Ingenieur
... **BERLIN W.**

Patent-Bureau
von
Paul W. Doepner,
...
Berlin, W., ...

Ein herrschaftliches
Villengrundstück in Leipzig
...

Herrschafts-Verkauf in Nieder-Oesterreich.

Zwei herzeit vereinigte Güter, jedes ... **Großgrundbesitz** ... Nieder-Oesterreich ... **100 Joch Wiese,** ... Wien.

Cigarren-Fabrik
Bernh. Schumann, Bremen.

... ohne die Vertheuerung durch Zwischenhandel ... **A. Havana La Perla** ... **A. Havana Graciosa** ... **Crema de Havana** ...

Alle Sorten sind in schöner abgelagerter Waare vorräthig. Bei Nicht-Convenienz ... Zurücknahme ...
Bernh. Schumann.

Für Land- und Ackerwirthe.

1. Englische Futterrüben-Samen.

... die schönsten und ertragreichsten ... Die zweite Aussaat ... Roggen. ...

2. Bokhara-Riesen-Honig-Klee.

... **Futtermangel** ... **Milchkühe** und **Schafvieh** ... Aussaat per Morgen 12 Pfund ...

3. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrüben-Samen.

... **Culturanweisung füge jedem Auftrage gratis bei.**

Ernst Lange, Ripperwiese (Bez. Stettin).

1882. Preis-Courant für directe Beziehungen zu Engros-Preisen. 1882.

Garantie prima Waare

Bremer Cigarren-Fabrik Julius Schmidt,

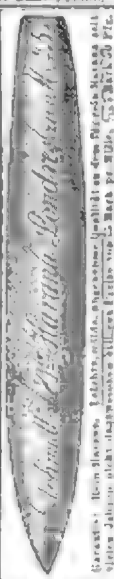
Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl von Preussen.

Engros-Lager vorzüglichster Qualitäts-Cigarren

aus ächten amerikanischen Tabaken gefertigt.

Versandthaus **Hannover**, Gr. Aegidienstr. Nr. 22—23.

Feste Baar-Preise. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.



[illegible]

Feinste Havanna-Cigarren [illegible] Preise der vorzüglichen Sorten, sämmtlich Handarbeit:

	à Mille	à ¹⁄₁₀		à Mille	à ¹⁄₁₀
Regalia Londres	[illegible]	[illegible]	Medianos	110 ℳ	11 ℳ
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	65 „	[illegible]
Londres Fino	[illegible]	[illegible]			

Probe-Sortimentskistchen von 250 Stück mit je 20 Stück obiger Sorten [illegible]

	à Mille	à ¹⁄₁₀
Londres fino	100 ℳ	10 ℳ
Regalia Reina	130 „	13 „

Schmidt's Media Regalia [illegible]

6 Pfennig-Cigarren pr. Mille 35 Mark.

Schmidt's Sortiments-Ausschuss

[illegible]

Sämmtliche Fabrikate sind aus [illegible] Aufträge werden als Ehrensache betrachtet [illegible]

Rosenhochstämme,

[illegible] Albert Knapper, [illegible]

Maximilianau a. Rh.

Unter dem Protectorate Sr. Majestät des Königs Ludwig II.

Bayrische Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung in Nürnberg 1882.

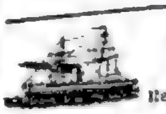
[illegible]

Eröffnung 15. Mai. Schluß 15. October.

Große Verlosung.

Hamburg. — Hotel Schadendorf.

Besitzer A. P. Schadendorf.



Australia-Sloman-Linie. A. G.

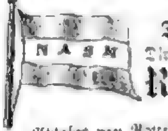
Regelmässige Expeditionen am 7. jeden Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne und Sydney (via Suez)

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.

Am 7. April: Dampfschiff „Balder“ 3300 Tons.

Näheres ertheilt wegen Fracht: Rob. M. Sloman jr., Hamburg,
„ „ wegen Passage: C. A. Mathei, Hamburg. 125



Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschifffahrt zwischen

Rotterdam und New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt von Rotterdam Sonnabends, von New-York Mittwochs.

Nähere Auskunft ertheilt die **Direction in Rotterdam** und ihre Agenten in Deutschland. 129

Cur- u. Wasserheilanstalt Dietenmühle zu Wiesbaden

[illegible] das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Kaltwassercur, römisch-irische, Kiefernadel-, Dampf- u. warme Bäder, Electrotherapie, Massage und [illegible] Apparate [illegible]

Dirigirender Arzt: **Dr. Marc.**

DRESDEN DRESDEN

Marienstrasse [illegible]

Restaurant „Drei Raben“

Oscar Renner

in der Nähe des K. Hoftheaters.

Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. Mittagstisch

à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter der Münchner Spatenbräu für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter des Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.

Depôt der I. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden u. Flaschen.

Agenten-Gesuch.

[illegible]

Offerten an **Eduard Seel, Berlin, SW.** [illegible]

Für ein Mineraliengeschäft wird ein

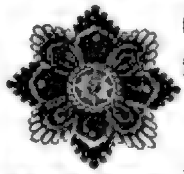
tüchtiger Mineralog

gesucht. Offerten mit Referenzen an [illegible] **& Comp.**, [illegible]

[illegible]

erfahrenen Photographen

[illegible] **William Wilkens, Hamburg.**



Cotillon- und Ballartikel

in großartigster Auswahl und billigsten Preisen

versendet sämmtlich die Fabrik von

N. L. Chrestensen,

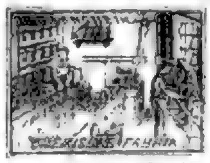
Hoflieferant, Erfurt.

NB. Mein Preiscourant über [illegible] Ball- und Cotillongegenstände [illegible] Musikinstrumente, enthaltend: die neuen und neuesten Cotillontouren und Gesellschaftsspiele, steht auf Verlangen franco und gratis zu Diensten.

Hugo Zinn's Dampf-Appretur, Chemnitz.

Comtoir und Fabrik: Annabergerstrasse Nr. 285.

Eines der ältesten Geschäfte in dieser Branche am Platze empfiehlt den Herren Fabrikanten seine vorzügliche Appretur für baumwollene Waaren, Drells, Rouleaux, Inlet- und Köperstoffe etc., halbwollene, wollene, halbseidene Kleiderstoffe für englische, französische und Dampf-Appretur, baumwollene, halbw., halbseidene u. seidene Möbel- u. Portièrenstoffe, [illegible] Dampf- und Gummir-Appret, ein vorzügliches Verfahren für alle [illegible] und Decken, und ganz besonders für Plüsche von Jute und Chlagrin [illegible] allen Breiten. — Ausserdem empfehle meinen Apparat zum [illegible] Blättern, Spielkarten und allerhand Papieren. — Seit kurzem durch Anschaffung neuer Maschinen wieder bedeutend vergrössert, wobei die Erfahrungen der Neuzeit zu wesentlichen Verbesserungen benutzt wurden, bin ich nicht allein in den Stand gesetzt, jeden beliebigen Auftrag auf das Prompteste auszuführen, sondern auch ein in jeder Beziehung ausgezeichnetes Appret zu civilen Preisen zu liefern. 419



Dr. G. Langbein, Leipzig,

Chemische Fabrik für Galvanotechnik und Metallindustrie.

Sämmtliche Bäder zur elektro-chemischen Metallisirung unter Garantie des Gehaltes. Specialbäder zur silberweißen Vernickelung, zur Vernickelung von Zinn, [illegible] zur [illegible] Verplatinirung. [illegible] Beizen, [illegible] Lötwasser, [illegible] Gewicht. Complete Einrichtungen zur Vernickelung etc.

Lager von dynamo-elektrischen Maschinen zu Fabrikpreisen, Elementen, Stromregulatoren sowie aller Utensilien für Galvaniseure.

[illegible] Bäder-Salze und -Anoden zur echt amerikanischen silberweißen Vernickelung für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz. 41

Natürliches

Carlsbader Sprudelsalz

in Glasfläschchen zu 125, 250 und 500 Gramm mit **Schutzmarke** versehen.

Das Carlsbader Sprudelsalz wird durch **Abdampfung** des **Sprudelwassers** auf das Sorgfältigste in dem neuerrichteten **städtischen Sprudelsalzwerke** unter Leitung des Stadtchemikers bereitet.

Vorräthig in allen Mineralwasser-Handlungen, Apotheken und Droguen-Handlungen.

Carlsbader Mineralwasser-Versendung

Loebel Schottlaender, Carlsbad.

Der große Fortschritt,

[illegible]

Engelhard's Isländ. Moos-Pasta

In den Apotheken. Schachtel 75 Pf.

Magenkranke

finden [illegible] **Natronbinde** [illegible]

A. Rieske, Dresden. 339

Naturgemäße Heilweise

[illegible] **Curanstalt „Oberwald“** [illegible] **Dr. Hahn.** [illegible] **Leipzig, L. Fernau.**

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition,

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc.

empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung“ sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge willigst. — Zeitungskataloge gratis.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2020. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 18. März 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. **78. Band.**

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle für die „Illustrirte Zeitung" eingesandten Inserate finden, wenn nicht der [illegible] bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darauf erscheinenden Nummer Aufnahme. Ausführl. Insertionsbedingungen auf Wunsch.

Zur Confirmation für Knaben, wie Mädchen.

Rosenmüllers Mitgabe

für das ganze Leben.

24. Auflage.

Mit Widmungsblatt u. Stahlstichen. Eleg. geb. 4 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Leipzig. Baumgärtners Buchhandlung. 19

Bäder u. Sommerfrischen.

Lebens- und Landschaftsbilder von den beliebtesten Kurorten Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz. Mit über 300 Illustrationen. 25 Bog. gr. Fol. In Prachtbd. eleg. geb. 25 Mark.

„Das Werk hat sich zur Aufgabe gemacht, die deutschen Bäder und Sommerfrischen, [illegible] und [illegible] Touristenstätten in [illegible] Schilderung [illegible] ... die schöne Jahreszeit, der Sommer der [illegible] ... für Bade-Welt, [illegible] Familien, die sich eine reisende oder [illegible] Sommerfrische auswählen wollen, [illegible] 456

Verlag von Edwin Schloemp, Leipzig.

Hogarth's Zeichnungen

nach den Originalen gestochen. Mit der vollständigen Erklärung von G. C. Lichtenberg, fortgesetzt, ergänzt und mit einer Biographie Hogarth's versehen von Dr. F. Kottenkamp. 90 Stahlstiche und 60 Bogen Text.

Neue billige Ausgabe in 12 Lieferungen à 1 ℳ erscheint soeben in der [illegible]

Rieger'schen Verlagshandlung, Stuttgart.

Die schönsten Bilder

der Dresdener Galerie und des Berliner Museums in vorzüglicher Nachbildung (Photogr.-Druck) versende ich in Cabinet-Format (16 × 24) das Blatt für nur 15 ₰. Die Sammlung enthält 130 Blätter (religiöse, Genre- und Sittenbilder u. s. w.). 6 Probeblätter nebst Verzeichniß versende ich gegen Einsendung von 1 ℳ in Briefmarken überall hin franco. 451

Berlin, NW., Karlstraße 18a. H. Toussaint.

A. Gultmann, D. Schicksals-Idee

in Schiller's Braut von Messina und ihr innerer Zusammenhang mit der Geschichte der Menschheit. 2 ℳ 50.

Für jeden Verehrer von Schiller's Werken von Interesse. 467

Verlag von R. Damköhler, Berlin, N.

Englisch — Schnell.

Die englische Umgangs- (Geschäfts-) Sprache in 25 Briefen mit Aussprache-bezeichnung in deutschen Buchstaben. Die Conversation beginnt mit erstem Brief. Der ganze Cursus 7 ℳ 50 ₰. Probebriefe 60 ₰ in Briefmarken durch 416

H. Arendel, Tharant bei Dresden.



343

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handelsbeilage)

kostet in Deutschland und Oesterreich bei Bestellung vierteljährl. 9 ℳ, direkt pr. Kreuzband monatlich 4 ℳ (3 ℳ 60 ₰ für die andern Länder des Weltpostvereins), außerhalb [illegible] 14 ℳ 40 ₰.

Quartalpreis der wöchentlichen Versendung im Weltpostverein 14 ℳ 40 ₰ ... desselben 13 ℳ 50 ₰.

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze [illegible] in Nr. 59—63: Oesterreich und das [illegible] ... — Die [illegible] ... Adelsgeschlechter ... — Das Haushaltwesen der [illegible] ... von Baiern und die [illegible] Presse. — Zum Tabaksmonopolprojekt. — Justiz-Irrthümer. — Oesterreich-Ungarn und der [illegible] ... Verband. — Das Zeitungswesen in Elsaß-Lothringen. — Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Le Roi's römische Antiken. — Die [illegible] Akademie. (Schluß.) — Die [illegible] Belg. (Nekrolog.) — Eine Reise durch Sibirien. — Zur neuen Legislation. — [illegible] ... Inhalt [illegible] Schiller [illegible] ... Verlag [illegible] von Fr. Vischer. — [illegible] ... Nationalitätenfrage. Von R. Heigel. ... [illegible] ... Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Von L. Geiger. (III. Schlußartikel.) — Römische Annalen. (VII.) — Handels-, Bank- und Börsenzustände in Frankreich. (LXXIV.) Die [illegible] Börsen- und Finanzkrise. — Börsenwesen [illegible] ...

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die

Expedition in Augsburg.

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt.

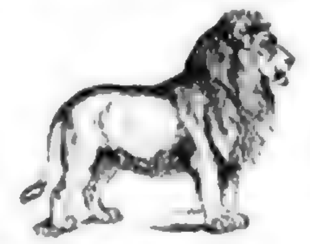
Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte,

Verleger, Pensionate ꝛc.; zugleich für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene u. s. w. betreffen, sehr geeignet.

Preis der achtspaltigen Zeile 25 Pf. Nr. 10 vom 10. März enthält:

Die Woche. — Oesterreichs Politik gegen über den Südslaven. — Kurze Nachrichten. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Belgien. — Frankreich. — Großbritannien. — Rußland. — Der Orient. — Aegypten. — Amerika. — Der Mordversuch gegen die Königin von England. — Aus den Verhandlungen des preußischen Landtags. — Eine grammatische Studie über das Tabaksmonopol. — Luftballonfahrt von Dover nach Calais. — Herrenlose Kaiserkronen. — Das Reich der Guarani. — Der Westdeutsche Verein für Colonisation und Export. — Vermischte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.



Der Löwe kommt!

Ein großes Blatt in Holzschnitt von

Karl Reinhardt.

Preis nur 1 Mark.

Dieses berühmte Bild, welches schon in vielen tausenden Exemplaren verkauft wurde, stellt einen Jahrmarkt vor, in dessen Menschengewühl plötzlich das Gerücht schlägt „der Löwe sei aus der Menagerie entsprungen!". Die nun entstehenden tragikomischen Situationen sind so meisterhaft und treffend geschildert, daß man lange Zeit vor dem Bilde zubringen kann, und immer von neuem wird die Heiterkeit des Beschauers angeregt. 442

Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Soeben erschien.

Heinrich Hofmann. Singuf.

Rattenfängerlieder von Jul. Wolff für eine Singstimme mit Pianoforte.

Op. 58. Preis ℳ 4.50

Dieselben einzeln:

Nr. 1. Des Tages will ich denken Pr. ℳ 1,—
„ 2. Nichts zu holen „ „ 1,—
„ 3. Gestohl „ „ 1,—
„ 4. Je länger je lieber „ „ 1,—
„ 5. Wenn du kein Spielmannsweib „ 1,50
„ 6. Giebst mir den Becher „ 1,50

(Text deutsch und englisch.) 443

C. A. Challier & Co. in Berlin.

Sicherer Erfolg, praktisch, originell!

Türkisch, Russisch, Englisch, Französisch, Spanisch etc.

Brieflicher Unterricht!

Sprachen, Gedächtnißkunde und Gesetzeskunde, Arzneilehre, [illegible] Stellennachweis. — Prospecte gegen Briefmarken. — Handelsschule 341

G. Schellenberger, München.

Für Handlungsgehülfen

erscheinen in Leipzig „Kaufmännische Blätter", Fachschrift für Kaufleute, insbesondere für die Interessen der Handlungsgehülfen. Reicher, gediegener, interessanter Inhalt, nebst Vacanzenliste der kaufmännischen Vereine Deutschlands in jeder Nummer. — Vierteljährlich nur 1 ℳ franco gegen Einsendung in Briefmarken, auch nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten Abonnements entgegen. — Auf Aufforderung durch Postkarte sendet die Expedition in Leipzig gern Probenummern gratis und franco. 349



Avis.

Offerten-Blatt für den Export.

Organ für Angebot und Nachfrage auf dem Weltmarkt, mit der Beilage

„Der Weltmarkt",

enthaltend Exportberichte, Deutsches Marken-Register etc.

4. Jahrgang.

Insertionspreis 30 ₰ die Zeile.

Probenummern versendet die Redaction des „Offerten-Blatt für den Export" in Leipzig gratis und franco. 445



Echte Briefmarken

aller Länder verkaufe ich zu billigsten Preisen. Preisliste gratis und franco. 399

Karl Münster, Kopenhagen.

1000 St. sortirte

echte Briefmarken,

worunter Ecuador, Peru, Chili, Salvador ꝛc. 2 ℳ 50 ₰ und Porto. 397

E. Stägemann, alte Rabenstr. 10, Hamburg.

---

250 echte verschiedene Briefmarken, [illegible] nur (R. Otto Wiering, Hamburg. Preisliste gratis und franco. 433

Wiener Nouveauté-Album

mit 1000 Pracht-Illustrationen sammt Preisverzeichniß versendet gratis und franco das rühmlichst bekannte 339

Etablissement Rix, Wien, Praterstr. Nr. 16.



Der neue

Wetter-Compass.

Patent Prof. Klinkerfues.

Dieses Instrument ist das erste und einzige, welches für die Vorausbestimmung des Wetters sowie vom wissenschaftlichen als praktischen Standpunkte aus einen reellen Werth hat. Keine Berechnungen nöthig.

Preis des Instruments 30 M.

Prospecte gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg. 46

Inhaber sämmtlicher Patente.

Neu! Neu!

Kein falsches Geld mehr!



Automatischer **Münzprüfer** für Gold- und Silbermünzen, für Bureaus, Kassen, Geschäfte aller Art unentbehrlich.

Goldmünzenprüfer. Kleines Format für Geldbörsen. ½ natürl. Größe. 5 Mark.

H. Götz & Co., Berlin, C., Abtheilung für Patentsachen. Wiederverkäufern Rabatt. — Versand gegen Nachnahme.

— H. Götz & Co., Central-Waffen-Depot, Berlin, C. — Jagd- und Luxus-Waffen, Munitionen ꝛc., en gros, en détail. Ausführliche Preislisten gratis, franco. 27

Münzen!

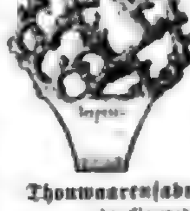
Unser Verzeichniß verkäuflicher Münzen Nr. 15 erschien soeben, und enthält sowol moderne als auch antike römische und griechische Münzen. — Ankauf von Münzen, ganzer Sammlungen wie auch von Münzfunden. 393

Zschiesche & Köder in Leipzig. Antiquitäten- und Münzenhandlung. Königsstraße 25.

— Gegründet 1855. —

Wir empfehlen allen Gartenbesitzern als

schönste Beeteinfassung



Korallen aus Steinmasse in schön leuchtend rother, wetterfester Farbe per Meter mit 2 ℳ 50 ₰. Da alle Aufträge der Reihenfolge des Eingangs nach ausgeführt werden, bitten wir um baldige Bestellung. 425

Thonwaarenfabrik Seegerhall bei Arnswalde, Nm.

Mikroskop

mit vorzüglich scharfen und klaren Bildern, 2500 Vergrößerung, liefert für 6 ℳ; schöne Präparate 1 Dtz. 3 ℳ. 400

Paul Wächter, Berlin, Grüner Weg 16.

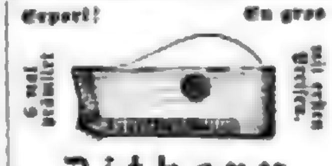
Preislisten über größere Mikroskope gratis.

Photograph. Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Anleitung zur Photographie 1 ℳ. Handbuch 5 ℳ. 11

Export! En gros



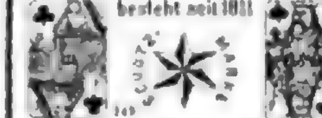
Zithern

vollendeter Arbeit, großen Ton und Güte, complet von 16, 22, 28, 36, 150 ℳ. Gruber's beste Schule zum Selbstunterricht 3 ℳ. Preiscourante franco!

Violinen und alle Streich-Instrumente. 30

Gebrüder Wolff, Instrumentenfabrik, Kreuznach.

C. L. Wüst, Frankfurt a. Main



Spielkartenfabrikation der feinsten Karten.

Vorsicht!

Der „Augenblicks-Drucker" D. R. P. No. 14820 ist der einzige patentirte Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf trockenem Wege ohne Presse eine fast unbeschränkte Anzahl gleichmäßiger, tiefschwarzer (auch bunter) unvergänglicher Abzüge, welche auch einzeln zu [illegible] Weltpostvereins Portovergünstigung [illegible].

Der „Augenblicks-Drucker" [illegible] bei allen Copir-Apparaten: Hektor, Auto-, [illegible] graphen ꝛc., weit hinter sich zurück [illegible] Preise an [illegible] Schärfe der Abzüge, durch [illegible] fachheit und Billigkeit.

Apparate mit zwei Druckflächen. Nr. 1 [illegible] cm = M. 15. —, Nr. 2 [illegible] cm = M. [illegible], Nr. 3 [illegible] cm = M. 30. incl. Beigabe.

Prospecte, Zeugnisse, Originalabdrücke sofort gratis und frei.

Zittau i. Sachsen.

Steuer & Dammann.

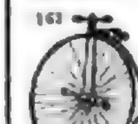
Niederlage bei F. G. Mahns in Leipzig.

Neuste Erfindung.



368 [illegible] Dreiräder, gegen Umfall sichere [illegible] für Herren u. Damen [illegible] Sägemaschinen [illegible]

J. Erlach, Leopoldsh bei [illegible]



161 Original-„Hour" Bicycles u. Tricycles

[illegible] Jahre. Belegen mit [illegible] aller [illegible] The Hour Rad [illegible] Berlin, W., [illegible]

Eckermann's Universalstühle.

— Deutsches Reichspatent —



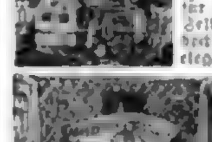
Ferd. Eckermann, Hamburg.

Filialen: Wien, [illegible] Vertreter: für [illegible] Sturm, Breslau; für Leipzig: [illegible]; für Frankfurt a. M.: [illegible] Born, Holzgraben 6. 64



Transportable Kinderhäuser

für Salon und Park mit wetterfesten Patentwänden und [illegible] zum Selbstaufbau durch Kinder, ca. 2 Mtr. lang, [illegible] Mtr. breit, [illegible] hoch, mit oder ohne Möbel, 7—10 Kindern Platz bietend, sehr solid, elegant und praktisch.



Patent-Rollschutzwände

jeder Größe und Holzsorte, absolut schützend, [illegible] auch in 8 Form, gestattend, vielfach [illegible] Wände. — Illustr. Preislisten gratis.

Vertretungen: Berlin: [illegible] Wien, [illegible] Hamburg: bei F. Wittmann, Baiern u. Württemberg: bei [illegible] u. Co. in Nürnberg, Westfalen: Ernst [illegible]

David & Co., Hannover, Fabr. von Jugendspielen [illegible]

Illustrirte Zeitung

Nr. 2020. Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 18. März 1882. Preis vierteljährlich 6 Mark. 78. Band.



Die Investitur des Sultans mit dem preußischen Schwarzen Adlerorden in Konstantinopel. Nach einer Skizze von Major J. Colborne.

Das Tabackmonopolgesetz.

Noch vor Ablauf der Probe mit dem Gesetz vom 16. Juli 1879, das die Einnahmen des Reichs durch eine für den Anfang billigere, bis 1883 aber allmählich steigende Besteuerung des Tabacks vermehren soll, hat Fürst Bismarck zunächst dem preußischen Volkswirthschaftsrath den umfänglichen Entwurf eines Gesetzes zur Begutachtung vorgelegt, welches dem Reich schon vom 1. Januar, beziehentlich dem 1. Juli 1883 ab die Tabacksteuer zuwenden würde. Offenbar ist bereits zu übersehen, daß die Mehreinnahmen aus dem Steuergesetz von 1879 nicht entfernt genügen, um die wachsenden Bedürfnisse des Heers zu befriedigen und dem Plan des Reichskanzlers, wonach die directen Steuern möglichst durch indirecte ersetzt und wichtige social-politische Zwecke gefördert werden sollen, eine ausreichende Unterstützung zu gewähren.

Aus der Vorlage soll, wie zu erwarten, die Gewißheit sich ergeben, daß bei der Annahme des Monopols sowol das Reich als die Raucher und Schnupfer, die Tabackpflanzer, die Fabrikanten und Arbeiter ihre Rechnung finden würden. Die in Aussicht genommenen Preise schließen sich von dem billigsten Rauchtabak zu 0,50 bis 0,60 M für das Pfund bis zu den theuersten Havanacigarren genau den gegenwärtigen Preisen an. Hiermit wäre die Schätzung der Gegner abgethan, nach welcher die geringste Sorte Tabak nicht unter 4 M pro Pfund erhältlich sein würde. Ueberdies soll die gesetzliche Feststellung der Preise willkürliche Erhöhungen verhindern. Den Tabackbauern verheißt der Entwurf als Entgelt für die jetzt schon lästige, in Zukunft aber noch zu steigernde Aufsichtsführung der Steuerbehörde die Gewißheit des Absatzes ihrer Erzeugnisse zu vorherbestimmten angemessenen Preisen und die Befreiung aus den Schlingen wucherischer Zwischenhändler. Auch die Arbeiter sollen nicht groß zu klagen haben. Mit Rücksicht auf die in Deutschland überwiegende Herstellung von Cigarren könnten sie der Mehrzahl nach bei der Monopolverwaltung Beschäftigung finden, und da die Absicht besteht, die Tabackerzeugnisse aus etwa 160, über das ganze Reich vertheilten Fabriken hervorgehen zu lassen, so dürfte auch die Zumuthung einer allzu beschwerlichen Ortsveränderung nicht an die Arbeiter herantreten. Nicht 100,000, wie die Gegner des Monopols verkündeten, sondern kaum 80,000 Arbeiter würden genöthigt sein, andere Erwerbsquellen aufzusuchen. Bei der Vertretung des Entwurfs im Volkswirthschaftsrath ließ zudem der Regierungscommissar v. Mayr durchblicken, daß die Fortdauer der so verbreiteten Hausindustrie neben der Fabrikation von Reichs wegen nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre.

Große Schwierigkeiten bietet die Entschädigung der bisherigen Fabrikanten und Händler mit Rohtabak und fertigen Tabackwaaren. Erstere sollen nicht den zehnfachen, sondern nur den fünffachen nachweislichen Jahresverdienst und den abgeschätzten Werth ihrer Werkvorrichtungen erhalten, also nicht 250 Mill. M, wie hoch die Taback-Enquête-Commission die Entschädigung veranschlagte, sondern nur 115 Mill. Den Händlern ist gar bloß, außer der Abnahme ihrer Vorräthe nach dem Tarwerth, eine ihren doppelten Jahresverdienst ausmachende Entschädigung zugedacht, also nach den Ziffern des Enquête-Ausschusses die Summe von 81 Mill. M. Für die Abminderung spricht allenfalls, daß die davon Betroffenen durch den Empfang eines immerhin bedeutenden Kapitals am ehesten in die Lage kommen, sich eine neue Lebensstellung zu begründen. Mit dem Einzelverkauf von Tabackfabrikaten würden in Zukunft nur bestimmte, von den Behörden nach freiem Ermessen erwählte Personen gegen ein Entgelt von 10 bis 12½ Proc. sich befassen dürfen. Zur Empfehlung des Monopols soll nicht allein die zuverlässige, jede der bisher so häufigen Fälschungen ausschließende Herstellung der Waare, sondern namentlich auch der hohe Ertrag gereichen, welcher infolge der neuen Einrichtung dem Reich zugute käme. Die Einnahme aus den Fabrikaten ist auf 388,570,324 M veranschlagt. Hiervon gehen ab die Verschleißgebühren im Betrag von 40,799,882 M, es verbleibt also eine Roheinnahme von 347,770,442 M. Die Ausgaben betragen insgesammt 172,324,775 M, wozu noch 9,067,750 M zur jährlichen Verzinsung und Tilgung der nöthigen Entschädigungssumme im Belauf von 234,300,000 M kommen. Die letztgenannte Summe verrechnet 40 Mill. Realentschädigungen, 59,250,000 M für die Tabackfabrikanten, 6,400,000 für die Rohtabackhändler, 27,750,000 M Personalvergütung an die technischen Hülfsarbeiter, 21 Mill. an Tabackarbeiter, 33,000,000 M an Händler mit Tabackfabrikaten, 25 Mill. an Unterstützungen, zusammen 213 Mill. M, denen zur Sicherung einer möglichst genauen Rechnung noch 10 Proc. zugeschlagen sind. Es würde sich sonach ein Reinertrag von etwa 165 Mill. oder, wenn man den Wegfall der jetzt 40 Mill. liefernden Tabacksteuer in Betracht zieht, von 125 Mill. ergeben.

Seit dem ersten Auftauchen der Monopolfrage geht eine wilde Bewegung durch die damit sich bedroht glaubenden Kreise. Der Schnitt, welcher durch Unterbindung eines lebhaften Handels und einer blühenden Industrie in das Wirthschaftsleben des Volks eingreifen soll, geht gar zu tief; bei den jüngsten Wahlen wurde der Finanzplan des willensstarken unbeugsamen Kanzlers gegen die Reichsregierung ausgiebig verwerthet, und daß gegenwärtig, da die Entscheidung näher rückt, die Wogen noch höher gehen, kann nicht wundernehmen. Den Auseinandersetzungen geschickt abgefaßter Flugschriften, welche auf das Monopol das hellste Licht fallen lassen, und den Empfehlungen der conservativen Presse treten die Beschlüsse stark besuchter Versammlungen und die Urtheile der liberalen Organe mit vielleicht mehr als nöthiger Schärfe entgegen. Sie gehen von dem fast zum Dogma erhobenen Satz aus, daß die Wohlfahrt des Staats von der Wohlfahrt seiner Bürger abhänge, daß der Staat die ihm nöthigen Mittel von den Erwerbenden in der Form möglichst gerechter Steuern einziehen solle, und daß es falsch und unwirthschaftlich sei, mit dem Gelde der Steuerzahler selbst Erwerbsgeschäfte zu treiben. Die Veranschlagungen und Wahrscheinlichkeitsrechnungen der Motive des Entwurfs werden der Schönfärberei geziehen, und unter der sogen. Entschädigung soll sich eine Enteignung von nahezu 75 Proc. verbergen. Was aber am meisten abstößt, ist der Zuwachs an politischem Einfluß, welcher sich für die Regierung aus dem Monopol ergeben müßte. Mit dem Inslebentreten der Regie würden sofort 80,000 Beamte und Arbeiter, 60,000 Verkäufer und die ebenfalls nach Tausenden zählenden Tabackpflanzer von dem Wohlwollen der Monopolverwaltung abhängig. Dazu komme, daß in den Erträgnissen des Monopols der Regierung sich eine dem Einfluß der Volksvertretung völlig entzogene Einnahmequelle eröffne, was in Anbetracht der spärlichen constitutionellen Rechte des Parlaments durchaus nicht leicht zu nehmen sei. Hervorgehoben wird auch, daß die erhofften 125 Mill. nicht entfernt ausreichen würden, um die versprochene Herabsetzung der directen Steuern und die Befreiung von drückenden Gemeindelasten zu ermöglichen.

Wozu Fürst Bismarck das Monopol braucht, kann er uns vielleicht noch nicht vollständig mittheilen. Daß ihm die Gewinnung von 150,000, über die verschiedensten Wahlbezirke verzettelten Stimmen vorzugsweise am Herzen liege, bedarf keiner ernsthaften Widerlegung. Wol aber weiß er am besten, ob der Mahnruf „Feinde ringsum“ und „Vaterland, wird dir nicht bange?“ wieder zeitgemäß sei; und wie sehr das kurzsichtige Interesse auch dagegen zu sprechen scheint, so steht doch unwandelbar fest, daß das Volk seiner überlegenen Leitung vertraut. Mit dem Wunsche, daß der Reichskanzler sich auf die auswärtigen Angelegenheiten beschränken und das Gebiet des Innern nicht betreten möchte, wird eigentlich etwas beschränkt Kanzleimäßiges ausgesprochen. Der Durchschnittsbedarf verlangt allerdings eine Theilung der Staatsverwaltung mit Heranziehung besonders geschulter Fachmänner. Hiermit ist aber der Staat nicht in ein Gemenge von administrativen Absonderlichkeiten verwandelt. Er ist und bleibt einer und derselbe nach innen und außen, und in schwierigen Zeitlagen wird ein überlegener Staatsmann um so weniger zaudern, die Kräfte des Reichs anzuspannen, je mehr in den äußern Beziehungen der Anlaß zur schärfsten Umschau gegeben ist. Nur jetzt nicht nachlassen, da der sich so friedfertig geberdende westliche Nachbar die Zeit zur Erschöpfung des Reichs gekommen glaubt! „Was würde das erst gekostet haben, wenn die Franzosen zu uns gekommen wären“, hieß es 1871, und wenn Skobelew, wie er droht, mit seiner Million unregelmäßiger [illegible] hereinbrechen könnte, würde es erst recht viel kosten. Besser also eine einfache Last statt ihres Vier- oder Zehnfachen.

Wochenschau.

Das Gewitter verzieht sich, und verhallende Donnerschläge lassen allein noch erkennen, daß die Reden des Generals Skobelew nur innerhalb des Druckes einer allgemeinen Verstimmung so ernst genommen werden konnten. Jene Verstimmung machte sich zuletzt in einem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Luft, welcher auf die Kunde, daß eine abermalige Erhöhung der russischen Eingangszölle im Werke sei, die noch 1878 vom Fürsten Bismarck abgewiesene Wiedervergeltungsfrage berührte. Wenn in den freundschaftlichen politischen Beziehungen die Erklärung dafür liege, daß Deutschland bisher nicht schon Abwehr und Vergeltung auf wirthschaftlichem Gebiet gesucht habe, so könne die Unterordnung der wirthschaftlichen Rücksichten unter die politischen doch keine dauernde sein. Man werde, unbeschadet des Wunsches zur Erhaltung und Befestigung des guten politischen Einvernehmens mit Rußland, dazu übergehen müssen, die russische Ausfuhr entgelten zu lassen, was der deutschen Ausfuhr nach Rußland in immer neuen Aenderungen und Beunruhigungen zugefügt werde. Das amtliche „Journal de St. Pétersbourg“ antwortete beschwichtigend. Im allgemeinen ist auch wahrzunehmen, daß die Publicisten an der Newa und Moskwa den Ton etwas herabstimmen, obgleich die Regierung dem Verlangen des Auslands nach einer offenen Verleugnung und Maßregelung Skobelew's nicht entsprechen zu wollen scheint. Uebrigens wird die russische Gesellschaft schon jetzt auf empfindliche Weise darüber belehrt, daß das große nordische Reich nicht so leicht der Cultur des Westens den Scheidebrief zuschicken kann. Tausende von Fäden verbinden Rußland wirthschaftlich mit dem Westen, und dadurch, daß ein anerkannter General ganz offen einen Weltkrieg ankündigte, wurden, wie auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hervorhob, die Börsen beunruhigt, die financiellen Kreise in Mitleidenschaft gezogen und die russischen Werthe in einer Weise herabgedrückt, daß die Schätzung eines nur in den ersten Tagen erlittenen Verlustes von 15 Mill. Rub. als nicht zu hoch erscheint. Die Nachwehen des Aderlasses werden noch lange empfunden und die Vergnügungen, denen die russische Aristokratie in Frankreichs Paradies sich hingibt, durch den Curverlust an petersburger Wechseln nicht unerheblich beschränkt werden. Eine größere Anleihe, zu der sich Rußland über kurz oder lang doch entschließen muß, möchte jetzt auf dem europäischen Geldmarkt schwer unterzubringen sein, und an den Erfolg eines innern Anlehns glauben die Panslawisten nach den im letzten türkisch-russischen Krieg gemachten Erfahrungen wol selbst nicht. Vielleicht beginnt jetzt das Altrussenthum zu ahnen, daß die Mahnung „Seele nicht mit Schießgewehr“ doch nicht unberechtigt sei, und für die nächste Zeit wird Skobelew wol keine weitern Proben seiner Beredsamkeit liefern.

Aegypten bereitet noch immer Sorge. Arabi Bei hängt als Damoklesschwert über dem Pharaonenland, und gegen den Verdacht, daß er den fremden Einfluß völlig verdrängen wolle, eine Befestigung der Zufahrten zum Suezkanal vorhabe und damit die Westmächte doch zum bewaffneten Einschreiten nöthigen werde, schafft die Hoffnung auf einen vom Ministerium des Vicekönigs und mehr noch von der Notabelnversammlung zu leistenden Widerstand nur geringen Trost. Was in Konstantinopel gebraut wird, ist auch nicht ganz klar. Daß der Sultan nicht mehr damit umgehe, Tewfik Pascha durch seinen Oheim Halim Pascha, den nach mohammedanischem Erbrecht näher berufenen Bruder des vorigen Vicekönigs, zu ersetzen, wird zwar versichert, aber wenig geglaubt, und wenn auch Arabi Bei jede Beeinflussung von seiten der Pforte in Abrede stellt, so behauptet sich doch die Vermuthung, daß er nach den von Konstantinopel ihm zugehenden Weisungen handle. Zur Bestätigung gereicht die verhältnißmäßig große Truppenmacht, mit welcher die Pforte von dem benachbarten Tripolis aus die Zuversicht der aufsässigen Mohammedaner in Aegypten und Tunesien steigert.

Die Verwandlung Serbiens in ein Königreich hat bei den Mächten Beifall gefunden, und der österreichische Gesandte brachte dem König zuerst die Glückwünsche seines Souveräns dar. Ob die Erhöhung der Selbständigkeit Serbiens den russischen Einfluß wol schwächen wird? Es müßte, zumal nach der Niederwerfung des Aufstands in Süddalmatien, die Panslawisten empfindlich berühren, wenn nicht bloß Serbien, sondern, worauf manche Anzeichen hindeuten, auch Bulgarien und Ostrumelien, sobald ihr eigener Vortheil in Frage käme, den Kauf kündigten. Ignatjew hatte ja in Serbien schon ähnliche Erfahrungen zu machen.

Der preußische Volkswirthschaftsrath hat das Tabackmonopolgesetz nach dem Vorschlag seines Ausschusses einer [illegible] Begutachtung unterzogen und überwies nach kurzer allgemeiner Berathung den Unfallversicherungsentwurf ebenfalls einem Ausschuß. Mit jenem Beschluß ist freilich die Annahme des Monopolgesetzes noch keineswegs gesichert. Der Volkswirthschaftsrath hat nur dem preußischen Ministerium sachverständige Beihülfe zu gewähren, und daß sein Gutachten auf den Reichstag einwirken könnte, steht noch sehr dahin. Fürst Bismarck soll vorhaben, den Reichstag zum 17. April wiedereinzuberufen. Von den fortgeschrittenen Liberalen sind die Arbeiten an den [illegible] begonnen. In den sechs berliner Wahlbezirken entschieden sich am 12. März stark besuchte Versammlungen dafür, daß das Tabackmonopol eine lebenskräftige Industrie vernichte, den Tabackbau einschränke und große Bevölkerungsklassen in unbedingte Abhängigkeit von der Regierung bringe. Die Versammlungen erklärten sich übereinstimmend gegen jede weitere Erhöhung der Zölle und Steuern auf Taback, damit die genannte Industrie diejenige Sicherheit erlange, ohne welche ein redlicher Erwerb nicht möglich sei.

Vom kirchenpolitischen Ausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses ward die Vorlage zur Milderung der kirchlichen Ausnahmegesetze in zweiter Lesung abgelehnt. Den Liberalen schien ein so weites Entgegenkommen nicht angezeigt, das Centrum verlangte noch viel mehr, und den Conservativen wollte die Ausgleichung nicht gelingen. Wenn das Abgeordnetenhaus seinem Ausschuß beipflichtet, so erleidet die Regierung eigentlich keine Niederlage; im Gegentheil könnte ihr der Wiederzuwachs von Machtmitteln bei den Schwierigkeiten, welche der Heilige Stuhl glaubwürdigen Nachrichten zufolge von neuem erhebt, am Ende wohl zu statten kommen.

Bei der Etatberathung trat der Abgeordnete Windthorst mit Erfolg für die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zum Vatican ein, und das Haus bewilligte gegen die Stimmen sämmtlicher Liberalen den für den preußischen Gesandten [illegible] angesetzten Posten.

Forderungen des Centrums. Die katholische Partei des preußischen Abgeordnetenhauses brachte zwei Gesetzentwürfe ein, von denen der eine die Straffreiheit des Sacramentspendens und Messelesens feststellen, der andere das Gesetz vom 22. April, das die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für katholische Bisthümer und Geistliche betrifft, außer Wirksamkeit setzen soll. Hiermit ist der Antrag verbunden, die Strafbestimmungen des Gesetzes vom 11. und 12. Mai 1873 über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen sowie über die kirchliche Disciplinargewalt, desgleichen vom 20. Mai 1874 über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer aufzuheben.

Der bairische Reichsrath lehnte den Beitritt zu dem Beschluß des Abgeordnetenhauses, welcher die Regierung um ein Votum gegen das Tabackmonopol im Bundesrath ersucht, mit [illegible] gegen 12 Stimmen ab. Entscheidend war hierbei der Hinweis des Finanzministers v. Riedel, daß die Besteuerung des Tabacks der Einzelgesetzgebung unterliege, und daß die Regierung sich zur Zeit, da dem Bundesrath noch kein bezüglicher Antrag zugegangen sei und die ganze Frage erst den Gegenstand vorläufiger Vorberathungen bilde, keine bindenden Beschlüsse fassen könne.

Gute Nachrichten aus Dalmatien. Die Krivoscie ist ziemlich von den Aufständischen gesäubert. Am Abend des 8. März rückten die Truppen der 47. Division unter lebhaften Gefechten und mit Ueberwindung der größten Terrainschwierigkeiten in die Linie von Orlovac, Velerob, Vapeda und Grkvice ein. Morgens gingen 4 Bataillone des 22. Regiments über [illegible] die verschneiten Paßhöhen gegen Vrbanje und Grkvice vor. Die Spitze dieser Colonnen stieß am Fuße des Vagna auf eine etwa 150 Mann zählende Schar von Aufständischen, die nach erbittertem Kampf geworfen wurde. Am 10. März gelang die Besetzung der Linie Vecina Gora und Han Zagorjdal. Die in kleine Banden zersplitterten Insurgenten zogen sich hauptsächlich gegen die Krivoscie zurück, wo sie, an die montenegrinische Grenze gelehnt, aus großer Entfernung das Feuer bis zum Abend unterhielten. Am Nachmittag gelang die Einnahme des Forts von Dragalj, das in die Luft gesprengt wurde. Abends lagerten die Truppen [illegible] von Vecina Gora, Han Zagorjdal und Grkvice. Alle Orte der Krivoscie sind von ihren Bewohnern verlassen und mehrere derselben sogar zerstört worden. Die Flüchtigen suchten in Montenegro Schutz. Es ist die Festhaltung der Punkte von Golinerak, des Hans von Zagorjdal, von Grkvice, Mazova, Ubli und Braba sowie die tüchtige Befestigung des ehemaligen Wachthauses von Grkvice verfügt worden, um von da aus die noch in der Krivoscie stehenden Aufrührer zu vertreiben und Streifzüge durch die ganze Krivoscie auszuführen. Die rasche Züchtigung wird nicht verfehlen, auf die griechisch-katholischen Südslawen einen tiefen Eindruck zu machen und die den Westen weggeschnappte Scharte den österreichischen Waffen wiederherzustellen.

Die Deckung des österreichischen Deficits von 33,786,677 Fl. soll nach einer dem österreichischen Abgeordnetenhaus zugegangenen Regierungsvorlage mittels Herausgabe von [illegible] Papierrente erfolgen.

Streit zwischen dem englischen Ober- und Unterhaus. Die von den Lords beschlossene Erhebung über die Wirksamkeit der irischen Landacte wurde im Unterhaus auf Gladstone's Antrag mit einer Mehrheit von 63 Stimmen für unzeitgemäß und nachtheilig erklärt. Die liberale Partei steht also wieder fest zu ihrem Führer; es bleibt aber abzuwarten, was die Lords zu dem ihnen ertheilten Verweis sagen werden. Auf besondere Theilnahme im Lande haben sie nicht zu rechnen.

In Südafrika zuckt es wieder. Die Boers in Transvaal haben ihrem Präsidenten Brand die Annahme eines englischen Ordens untersagt, vielleicht weil sie, zumal nach der Entdeckung neuer Diamantfelder, den Verdacht hegen, daß der Engländer [illegible] für die Wilden ihnen wieder einmal schwere [illegible] auf den Hals hetzen. Der neue Metelekane heißt [illegible]. Er soll am 21. und 24. Februar einen Angriff der Boers auf [illegible] Heimstätte zurückgeschlagen und denselben immerhin beträchtliche Verluste zugefügt haben.

Das französische Abgeordnetenhaus nahm mit [illegible] gegen 118 Stimmen den Antrag Boysset's auf Abschaffung des Concordats mit der römischen Curie in Betracht. Boysset machte dafür geltend, daß der Heilige Stuhl mit der Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas und dem Syllabus sich eine ganz neue Stellung geschaffen und den Vertrag mit Frankreich thatsächlich gebrochen habe. Das Concordat, welches Napoleon noch als erster Consul am 15. Juli 1801 mit Pius VII. abschloß, gibt dem französischen Staatsoberhaupt das Recht, die Bischöfe und andere Geistliche zu ernennen, die dafür von der Regierung bezahlt werden müssen. Frankreich gestand desgleichen, um nur die von der Revolution verdrängte Kirche wiederherzustellen, die Verminderung der Bisthümer zu; der Papst verzichtete auf die Wiederherausgabe der von der Republik eingezogenen Kirchengüter. Das Concordat ist zwar mannichfach umgangen worden, bildet aber immer noch die Grundlage der kirchlichen Verfassung des Landes. Obgleich der Antrag wegen Abschaffung des Concordats aus der jetzigen kirchenfeindlichen Strömung hervorgegangen ist, so fragt es sich doch sehr, ob die Gegner die Zweckmäßigkeit des Grundsatzes „Freie Kirche im [illegible]

Staat" für die Dauer verkennen und bereit sein werden, auf wichtige Rechte der Staatsgewalt zu verzichten. Das Ministerium äußerte sich deshalb sehr vorsichtig, und es konnte kommen, daß der Antrag im Papierkorb eines dafür niedergesetzten Ausschusses verschwände.

Sieg des Ministeriums Freycinet. Laisant beantragte einen Tadel der Regierung, weil sie gegen die in Bessèges strikenden Arbeiter Truppen abgesendet, und die Radicalen, Clémenceau voran, liehen dem Antrag ihre leidenschaftliche Unterstützung. Die Kammer nahm aber mit 386 gegen 70 Stimmen eine das Verhalten der Regierung billigende Tagesordnung an.

Aus Tunesien und Algerien liegen abermals Berichte über Züchtigungen der halbnomadischen Araberstämme vor. Eine gründliche Beruhigung des Landes wird damit ebensowenig erreicht sein wie durch die frühern Siege. Bei Figig setzten die Franzosen dem fliehenden Feind bis auf marokkanisches Gebiet nach, und ihr Führer erhielt, obgleich er die Grenzverletzung mit Nothwendigkeit entschuldigte, deshalb einen Verweis.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Von dem Prinzen Heinrich von Preußen sind günstige Nachrichten eingelaufen. Nach mehrtägigem Aufenthalt in Jerusalem hat sich der Prinz nach Jericho begeben und von dort nach Bethlehem und dem Todten Meer. Die Rückkehr aus Kleinasien nach Alexandria wird erst zu Ende März erfolgen.

Das Befinden des Großherzogs von Baden ist nach den neuesten Nachrichten fortdauernd befriedigend, sowol hinsichtlich des Augenleidens als auch des allgemeinen Gesundheitszustandes.

Auf den 6. März fiel das 40jährige Regierungsjubiläum des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin. Wegen des vor kurzem erfolgten Todes der Herzogin Anna trug die Feier einen stillen und ernsten Charakter, doch hatten mehrere Städte, darunter die Residenz, geflaggt und Glückwunschtelegramme gesendet.

Herzog Ludwig in Baiern hat sich nach Paris begeben, um dort mit seiner Schwester, der Kaiserin von Oesterreich, zusammenzutreffen, welche am 7. März früh von England aus dort angelangt ist.

Am Hofe zu Dessau ist Prinz Wilhelm von Schaumburg-Lippe mit seiner Familie zum Besuch eingetroffen; auch verweilt jetzt daselbst Prinz Albert von Sachsen-Altenburg.

Prinz Christian von Schleswig-Holstein ist am 7. März von Berlin nach England zurückgekehrt.

Das kronprinzliche Paar von Oesterreich ist am 10. März von Prag nach Wien abgereist.

Der Erzherzog Eugen von Oesterreich (dritter Sohn des verstorbenen Erzherzogs Karl Ferdinand und der Erzherzogin Elisabeth) erlitt am 9. März in Wien während eines Spazierritts im Prater einen Sturz mit dem Pferde, welches, vom Schlag getroffen, todt hinfiel, wobei er unter das Pferd zu liegen kam. Dem Erzherzog wurde sofort Hülfe gebracht, und man schaffte ihn nach dem Palais seiner Mutter. Er klagte hauptsächlich über Schmerzen am Kopf. Der Unfall hat für den Erzherzog keinerlei ernste Folgen gehabt, nur hat derselbe einige Tage das Bett hüten müssen.

Der Kaiser von Rußland ist am 13. März (dem Todestag Alexander's II.) von Gatschina in St. Petersburg eingetroffen.

Der serbische Regent hat den Namen König Milan Obrenowitsch I. angenommen, der Thronfolger (Prinz Alexander, am 14. August 1876 geboren) erhielt den Titel Königliche Hoheit. Belgrad hat die Erhebung Serbiens mit großen Festlichkeiten gefeiert. Am 6. d. M. abends war die Stadt illuminirt, und die Bevölkerung brachte dem König einen Fackelzug.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden sind am 10. März von Christiania nach Schweden zurückgereist.

Personalnachrichten.

Prof. A. Haupt, Director des berliner akademischen Instituts für Kirchenmusik, der erste Orgelspieler Deutschlands, feiert am 25. August d. J. das Jubiläum seiner 50jährigen Thätigkeit als Organist.

Geh. Oberpostrath Mießner ist zum Director im Reichspostamt in Berlin ernannt, dessen zweite (Telegraphen-) Abtheilung ihm unterstellt werden wird.

Der Polizeipräsident Staudy in Posen ist zum Generallandschaftsdirector ernannt worden. An Stelle Staudy's tritt der Reichstagsabgeordnete Landrath v. Colmar.

Prof. August Leu, der berühmte Landschaftsmaler, wird binnen kurzem von Düsseldorf nach Berlin übersiedeln; er ist seit Jahren Ehrenmitglied der berliner Akademie der Künste.

In Marburg hat der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Karl Friedrich v. Heusinger in seltener Rüstigkeit des Geistes und Körpers das Fest der Vollendung seines 90. Lebensjahres begangen. Am 21. d. M. wird dieser würdige Nestor der marburger Hochschule auch die seltene Feier des 70jährigen Doctorjubiläums begehen.

Zum österreichischen Botschafter in St. Petersburg ist Graf Wolkenstein ernannt.

Die Landwirthschaftliche Gesellschaft Frankreichs feierte am 5. d. M. mit einem Bankett die 50jährige Mitgliedschaft des berühmten Chemikers Chevreul, der vor kurzem in sein 97. Lebensjahr getreten ist.

Preisausschreiben.

Das Urtheil bezüglich der zur Bewerbung um den Schinkel-Preis eingesandten Arbeiten wurde von seiten der Jury am 6. März im großen Saal des Architektenvereins zu Berlin verkündigt. Im Hochbau erhielt das Project des Architekten Sehring zu Berlin den Schinkel-Preis, während die Ertheilung eines zweiten Preises in der Höhe des Schinkel-Preises für das Project des Bauführers Ludwig Hofmann zu Berlin von der Jury vorgeschlagen wurde. Das Project des Bauführers Konrad Reimer zu Berlin erhielt die Schinkel-Medaille. Von den eingesandten Ingenieurarbeiten wurde nur dem Project des Bauführers Ernst Kohrt zu Berlin der Schinkel-Preis zuerkannt.

Die königl. Akademie der Künste zu Berlin macht bekannt, daß die Concurrenz um den Preis der 1. Michael Beer'schen Stiftung für Maler und Bildhauer jüdischer Religion in diesem Jahr für Maler aller Fächer bestimmt ist. Der Preis besteht in einem Stipendium von 2250 ℳ zu einer einjährigen Studienreise nach Italien. Die Concurrenz um den zweiten Preis in demselben Betrag der 2. Michael Beer'schen Stiftung, zu welcher Bewerber aller Confessionen zugelassen sind, ist in diesem Jahr für Kupferstecher bestimmt. Die nähern Bestimmungen erfahren die Interessenten aus dem „Deutschen Reichsanzeiger" vom 17. Februar.

Festkalender.

Auf Anregung des leipziger Fröbel-Vereins hat sich in Leipzig ein Comité zur Veranstaltung einer gemeinsamen öffentlichen Fröbel-Säcularfeier gebildet, welches einen Aufruf zu einer würdigen Begehung des 21. April, des 100jährigen Geburtstags Friedrich Fröbel's, erläßt.

Das 7. Mitteldeutsche und das 7. Brandenburgische Provinzial-Bundesschießen werden in den Tagen vom 11. bis 19. Juni d. J. in Berlin abgehalten.

Das seit einiger Zeit geplante akademische Veteranenturnfest soll vom 26. bis 28. Mai in Sangerhausen stattfinden. Soweit bisjetzt bekannt, werden die Universitätsturnvereine zu Halle, Leipzig, Berlin, Göttingen, Bonn, Marburg, Greifswald, Königsberg u. a. durch Delegirte auf dem Feste vertreten sein. Nach Beendigung der turnerischen Angelegenheiten soll eine Festfahrt nach dem Kyffhäuser und der Rothenburg stattfinden.

Am 4. März feierte die evangelische Gemeinde zu Kobylin das in der Provinz Posen gewiß seltene Fest ihres 300jährigen Bestehens.

Die Jubelfeier der 50jährigen Dienstzeit des Generals v. Röder, des deutschen Gesandten in Bern, ist dort am 6. d. M. unter Anwesenheit von Vertretern des Bundesraths, des diplomatischen Corps und der deutschen Hülfsvereine in Bern, Zürich, Genf, Basel, Aarau, Lausanne und Neuenburg vor sich gegangen. Von den Deutschen in Genf wurde dem General eine werthvolle goldene Uhr überreicht.

Zu Ehren Ludwig Steub's, der vor kurzem seinen 70. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische beging, fand am 4. März in München eine von dem engsten Kreise seiner Freunde und Verehrer veranstaltete Feier statt.

Der 50jährige Todestag Goethe's (22. März) wird in Wien mannichfach gefeiert. Nachdem bereits der Studentenverein Deutsche Lesehalle eine Festlichkeit veranstaltet, wird am 21. auf Anregung hervorragender literarischer und künstlerischer Vereine eine Akademie im großen Musikvereinssaal veranstaltet. Die Festrede hält Heinrich Laube, und es wirken mit die Damen Lucca und Gomperz-Bettelheim, Regisseur Lewinsky, der Wiener Männergesangverein u. Der Ertrag fließt dem Fonds für ein Goethe-Denkmal zu.

Vereinsnachrichten.

Der Westdeutsche Verein für Colonisation und Export hat am 6. März in Köln seine erste Generalversammlung unter dem Vorsitz des Divisionspfarrers Dr. Fabri abgehalten. Wie aus dem ersten Jahresbericht desselben hervorgeht, zählt der Verein, bekanntlich ein Zweigverein des berliner Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland, etwa 440 Mitglieder, zumeist Industrielle, Großkaufleute und Volkswirthe der westlichen Provinzen. Die bisherige Thätigkeit trug meistens einen vorbereitenden Charakter. Eine hervorragend tüchtige Kraft gewann der Verein in der Person des Dr. Hübbe-Schleiden, der die Frage: „Mit welchem finanziellen und culturellen Erfolg kann von einer deutschen Erwerbsgesellschaft Colonisation betrieben werden?" in einer ausführlichen Schrift erörtert hat, die demnächst im Druck erscheinen wird. Es soll ein Bureau mit einer ständigen besoldeten Kraft gegründet werden, welcher auch die Aufgabe zufallen würde, literarisch-agitatorisch durch Herausgabe einer Correspondenz sowie durch öffentliche Vorträge u. s. w. thätig zu sein. In der hierauf folgenden öffentlichen Verhandlung wurde nachstehende Resolution angenommen: „Die heute zu Köln tagende Generalversammlung des Westdeutschen Vereins für Colonisation und Export spricht sich dahin aus, daß eine Erleichterung der deutschen Auswanderung nach Südbrasilien, wie sie der deutsche Ministerialerlaß vom 3. November 1859 bewirkte, nach den gegenwärtig in Brasilien bestehenden Zuständen nicht mehr im Interesse der Auswanderer geboten erscheint, daß vielmehr im Hinblick auf die zahlreichen Ansiedelungen deutscher Auswanderer in Südbrasilien, die sich des besten Gedeihens erfreuen, und deren weitere Ausdehnung für die Fortentwickelung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Brasilien von großem Werth ist, die Aufhebung jenes Ministerialerlasses als so wünschenswerther zu erachten ist, als von den südbrasilischen Deutschen das gleiche Ersuchen an die preußische Regierung bereits zweimal gestellt worden und damit bewiesen ist, daß jenes Rescript auch dort als Auswanderungshinderniß erkannt wird."

Ein württembergischer Zweigverein des Deutschen Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland ist am 27. v. M. in Stuttgart gebildet worden. Die Versammlung war nicht nur von Industriellen und Kaufleuten, sondern auch von Männern der Wissenschaft besucht.

Freimaurerei.

Die von der Loge Zur aufgehenden Morgenröthe in Frankfurt a. M. für Berthold Auerbach und andere verstorbene Mitglieder am 26. Februar abgehaltene Trauerloge war, wie vorauszusehen war, äußerst zahlreich besucht. Die Loge hatte nicht bloß die eklektischen Logen besonders eingeladen, sondern auch jene, an deren Sitz B. Auerbach gelebt und gewirkt. So waren außer dem Großmeister des Eklektischen Bundes, v. d. Heyden, Abgeordnete der benachbarten und ferner Logen erschienen, um dem großen Todten die letzte Ehre zu erweisen und sich um den mit Blumen, Kränzen und maurerischen Insignien geschmückten Katafalk zu schaaren. Die Feier wurde mit einer von Prof. Sachs gedichteten Trauermusik eingeleitet; den Vorsitz führte ein Vetter des Todten, Dr. Jakob Auerbach, der eine tiefempfundene Ansprache an die Versammlung richtete, während dem Redner, Fritz Auerbach, die Aufgabe zugefallen war, ein Charakterbild des berühmten Sohnes der Loge zu entwerfen, was in ergreifender Weise geschah. Gegen 20 Logen, Bauhütten und einzelne Brüder hatten schriftlich ihre Theilnahme bekundet; einzelne Logen hatten Kränze gesendet. Den Schluß bildete eine Trauercantate von Fr. Friedrich, wobei die Wechselstrophen von einem unsichtbaren Frauenchor gesungen wurden. Eine Beschreibung der Trauerfeier wird im Druck erscheinen.

Der frühere deputirte Meister der Loge Zur goldenen Mauer, der 84jährige Dr. Liebert, feierte am 1. März sein 50jähriges Maurerjubiläum. Außer der eigenen Loge feierte ihn auch der Club in Löbau durch Errichtung einer Liebert-Stiftung.

Die neue Loge An Erwin's Dom in Straßburg i. E. ist im Februar unter sehr zahlreicher Betheiligung, namentlich auch von seiten der Eklektischen Bauhütte in Frankfurt a. M., feierlich eingeweiht worden. Die Logenräume sind denen des budapester Maurertempels nachgebildet.

Die Große Loge von England hat auf Antrag Dr. Meadow's einstimmig und unter lauten Beifallsbezeigungen den Prinzen von Wales wiederum zum Großmeister erwählt. Von der Großen Loge wurden in letzter Sitzung 17 Unterstützungen an Freimaurer und deren Witwen gewährt, meist im Betrag von 50 Pfd. St., einige von je 2000 ℳ und eine von 4000 ℳ.

Am 6. December wurde die neue Freimaurerhalle zu Auckland (England) feierlich eingeweiht.

Stenographie.

In Gabelsberger'schen Kreisen macht die Mittheilung berechtigtes Aufsehen, daß eine Handschrift Gabelsberger's, das verloren geglaubte, in den Jahren 1843 bis 1849 ausgearbeitete Manuscript des zweiten Theils der sogen. „Vervollkommnungen", jetzt, 33 Jahre nach des Verfassers Tode, in einer wiener Antiquariatsbuchhandlung entdeckt worden ist. Die Veröffentlichung in photolithographischer Nachbildung, mit Vorwort und Erläuterungen von Prof. J. Eckl, steht unmittelbar bevor (Leipzig, Jul. Klinkhardt, 3 ℳ).

In Münster, Westfalen, befindet sich ein Stenographenverein, welcher Stenographen ohne Rücksicht auf das System aufnimmt. Es gehören ihm bereits Gabelsbergerianer, Stolzeaner, Arendsianer und Merkesianer an.

Der Stolze'sche Stenographenverein zu Berlin hat beschlossen, künftig auch diejenigen zur Mitgliedschaft zuzulassen, welche nicht des deutschen Systems, sondern einer Uebertragung desselben auf eine fremde Sprache mächtig sind.

Der erste Theil einer Uebertragung des Gabelsberger'schen Systems auf die rumänische Sprache von Eugen Enerwanz ist soeben erschienen.

Im französischen Senat und in der Abgeordnetenkammer arbeiten zurzeit 41 Stenographen nach nicht weniger als 12 verschiedenen Systemen, darunter nur 8 Duployéaner.

Beim holländischen Unterrichtsministerium ist die Einführung der Reinbold'schen Bearbeitung des Stolze'schen Systems als Lehrgegenstand für höhere Schulen beantragt worden. Der Verfasser arbeitet zurzeit an einer Uebertragung des Systems auf die schwedische Sprache.

Strike-Angelegenheiten.

Aus Nürschan in Böhmen wird gemeldet, daß am 7. d. M. auch in Wirschkau ein Strike ausbrach. In den dortigen Kohlenwerken feiern nur die Arbeiter der Starck'schen Gruben. Am 7. wurde in Wien ein Vertrauensmann der nürschaner Bergarbeiter vom Ministerpräsidenten Grafen Taaffe empfangen. Der Minister sagte, er werde nicht dulden, daß die Arbeiter von den Arbeitgebern gedrückt werden; er könne den Arbeitern seine Vermittelung in Aussicht stellen und werde eine Commission nach Nürschan entsenden zur Untersuchung der dortigen Verhältnisse. Eine Grundbedingung für diese Vermittelung aber sei die Wiederaufnahme der Arbeiten. Daraufhin wurde in Nürschan am 9. auf sämmtlichen Werken die Arbeit wieder begonnen.

In Grenoble stellten sämmtliche Bauarbeiter ihre Arbeit ein. Sie fordern in einem Sendschreiben namens der Solidarität des Proletariats die italienischen und schweizer Arbeiter auf, nicht nach Grenoble zu kommen, bis der Strike beendet ist.

Unfälle.

In Wien ist in der Nacht zum 7. d. M. die große Maschinenfabrik von Schulz u. Co. in der Weintraubengasse ein Raub der Flammen geworden.

In der Nacht vom 5. zum 6. März brach in Paris ein großes Feuer in den Werkstätten hinter dem Hause 64 der Avenue St.-Ouen (Paris-Montmartre) aus und griff bei dem scharfen Wind so schnell um sich, daß in einem Augenblick nicht allein der große Zimmerplatz, sondern auch die übrigen Werkstätten und eine Anzahl von Pferdeställen in Flammen standen. Die Hülfe kam sehr spät, doch ward der größte Theil der 30 Pferde von den Bewohnern des Viertels gerettet. Zahlreiche Personen wurden verletzt, einige davon sehr schwer, und viele vermochten nur das nackte Leben zu retten. Durch diesen Unglücksfall sind 300 Arbeiter brotlos geworden.

Ein großer Felssturz hat am 3. März zu Dronfield in Derbyshire stattgefunden. Derselbe verschüttete mehrere Gebäude, in denen sich 6 Personen befanden. Nach angestrengter Arbeit gelang es, die Verschütteten ans Tageslicht zu befördern; 5 lebten noch, doch waren 4 derselben schwer und der 5. tödlich verletzt. Ein Knabe ward als Leiche aufgefunden.

Der Centralverein für Handelsgeographie hat aus Porto Alegre in Brasilien vom 6. d. M. die telegraphische Nachricht erhalten, daß die dort veranstaltete deutsche Ausstellung durch Feuer zerstört wurde.

Am 7. März stieß in der Nähe von Brest das französische Dampfboot Précurseur von Bordeaux mit dem englischen Dampfer Aroka zusammen. Der Aroka ging unter, und 4 Leute seiner Mannschaft ertranken; die übrigen 24 nahm der Précurseur an Bord, der sich über Wasser erhalten konnte, bis ihm ein anderer englischer Dampfer, Mermaid, begegnete, der sich aber nur gegen eine Bezahlung von 75000 Frs. dazu verstand, das leck Schiff nach dem brester Hafen zu bringen.

Verbrechen.

Eine entsetzliche Scene ereignete sich in Stuttgart am 10. März früh 3 Uhr in dem Hause Weberstraße 15. Der 30jährige Schriftsetzer Kuck erschien an der Zimmerthür der mit demselben auf gleichem Flur wohnenden Familie Wahl, bewaffnet mit einem Beil, einem Rasirmesser und zwei Tischmessern. Mit dem Beil schlug er die Thür ein, drang in die Wohnung und verletzte dort den Wahl und seine Frau sowie deren Schwägerin, eine Frau Maier, diese lebensgefährlich. Von den zu Hülfe eilenden Personen verwundete er noch drei, darunter seine Mutter, jedoch weniger erheblich. In sein Zimmer zurückgedrängt, sprang der Rasende zum Fenster hinaus in den Hof, kam wieder ins Haus und drang auf seine Gegner ein, bis Polizei kam und ihn bewältigte. Sich selbst hat Kuck die Kehle durchschnitten, doch war er noch nicht todt. Er scheint in einem Wahnsinnsanfall gehandelt zu haben.

Der Mörder des am 7. Januar in Brüssel erschossen aufgefundenen amerikanischen Advocaten Bernays, der sich bekanntlich den Namen Vaughan beigelegt hatte, ist endlich in der Person des steckbrieflich verfolgten Léon Peltzer zweifellos erkannt und am 7. d. M. auf dem Bahnhof in Köln verhaftet worden. Ebenso sind jene beiden Brüder Armand und James Peltzer in Brüssel, welche seit dem ersten Auftauchen des Verdachts gegen Léon Peltzer stets erklärten, derselbe sei seit zwei Jahren nicht in Europa gewesen, in Haft genommen.

Die Investitur des Sultans mit dem Schwarzen Adlerorden.

Welche wunderbaren Verschiebungen das Wechselspiel der orientalischen Politik in den letzten Jahren durchgemacht, erhellt schon daraus, daß gegenwärtig am Bosporus Deutschland einen mächtigen Einfluß gewonnen hat. Zum sichtbaren Ausdruck gelangten diese so freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Pforte und der deutschen Regierung neuerlich durch die zwischen den Herrschern beider Reiche ausgetauschten hohen Ordensauszeichnungen. Nachdem der Sultan durch eine besondere Mission dem Kaiser den von ihm gestifteten Orden des Imtiaz gesandt hatte, beauftragte Kaiser Wilhelm ebenfalls eine eigene Gesandtschaft mit der Ueberreichung des Schwarzen Adlerordens an den Großherrn. Die kaiserliche Gesandtschaft, an deren Spitze Fürst Anton Radziwill, einer der vornehmsten preußischen Cavaliere, steht, hatte sich in Stambul der auszeichnendsten Aufnahme zu erfreuen. Es handelt sich hierbei nicht bloß um einen Austausch internationaler Höflichkeiten, sondern um eine Thatsache von politischer Bedeutung. Die Pforte weiß sehr wol die uneigennützige Freundschaft Deutschlands zu würdigen, welches die Türkei in ihrem jetzigen Bestand zu erhalten wünscht. In dieser Freundschaft aber findet das Osmanenreich einen Halt gegenüber den jetzt wieder so regsamen Bestrebungen des Panslawismus, jenes langjährigen Feindes der türkischen Herrschaft auf der Balkanhalbinsel.

Die kaiserliche Gesandtschaft, welche außer dem Generaladjutanten Fürsten Radziwill aus den Majoren v. Below und Frhr. v. Elverfeldt, gen. v. Beverförde-Werries, dem Prinzen Heinrich XVIII. Reuß und dem Prinzen Georg Radziwill besteht, traf am 17. Februar mit dem Lloyddampfer Ceres in Konstantinopel ein, schon in den Dardanellen von zwei Flügeladjutanten des Sultans begrüßt. Ihre Wohnung erhielten die Mitglieder dieser Ehrenmission als Gäste des Sultans in dem Palast Dolmabagdsche. In feierlicher Auffahrt wurde die Gesandtschaft anderntags um 5 Uhr nachmittags nach Jildiz Kiosk, der Residenz Abdul Hamid's, geleitet und dort zunächst von dem deutschen Botschaftspersonal und dem Minister des Aeußern Assim Pascha empfangen. In dem mit aller Pracht ausgestatteten Festsaal im ersten Stockwerk fand die große Audienz statt, zu welcher der ganze Hofstaat befohlen war.

Auf einem um zwei Stufen erhöhten Raum stand der Padischah in großer Uniform mit dem Bande des Osmanie-Ordens. Fürst Radziwill trat hervor und wurde von Assim Pascha dem Sultan vorgestellt. Es folgte Rede und Gegenrede, wobei der Minister des Aeußern als Dolmetscher vermittelte. Der Fürst überreichte zwei Briefe des Kaisers sowie die Insignien des Ordens vom Schwarzen Adler, welche Major v. Below, und das Großkreuz des Rothen Adlerordens, welches Frhr. v. Elverfeldt

trug. Abdul Hamid betonte in seiner Antwort die freundlichen Beziehungen zwischen beiden Reichen, sprach seine Freude aus über die kaiserlichen Schreiben (das eine enthielt den Dank für den türkischen Orden, das andere die Verleihung des preußischen Ordens), äußerte die Hoffnung auf eine weitere Befestigung dieses freundschaftlichen Verhältnisses und schloß mit der höflichen Wendung, daß der orientalische Herrscher dem deutschen auch für die Bekanntschaft mit den Ueberbringern verbunden sei.

Dieser Ceremonie folgte eine Galatafel, bei welcher der Sultan den neuen Orden trug und zwischen dem Fürsten Radziwill und dem deutschen Geschäftsträger Legationsrath v. Hirschfeld seinen Platz hatte. Auch die Mitglieder der Gesandtschaft hatten die ihnen eben verliehenen türkischen Orden angelegt. Eine ganz besondere Freude zeigte Abdul Hamid über zwei Photographien des Kaiserpaars und eine Ansicht von Koblenz, welche Kaiserin Augusta ihm mitgesandt hatte.

Zu Anfang März verließ der Fürst mit seinen Begleitern zu einem Ausflug nach Brussa das gastfreundliche Stambul, wo die deutsche Gesandtschaft auf das erdenklichste gefeiert worden ist. Alle Sehenswürdigkeiten Konstantinopels erschlossen sich derselben, und die türkischen Würdenträger beeilten sich, die vom Großherrn so augenfällig geehrten Gäste festlich zu bewirthen. In der deutschen Botschaft veranstaltete Legationsrath v. Hirschfeld eine glänzende Festlichkeit, bei welcher auch zwei junge türkische Prinzen, der älteste Sohn des jetzigen Sultans und ein Sohn Abdul Aziz', erschienen. Ebenso gaben die verschiedenen fremden Botschafter den deutschen Herren zu Ehren Diners und Soiréen. Bemerkt wurden besonders das Diner beim persischen Gesandten und die Abendgesellschaft beim russischen Botschafter. Bei der Festtafel in Jildiz Kiosk, die kurz vor der Abreise der Gesandtschaft nach Brussa stattfand, sprach Fürst Radziwill den Dank seines Monarchen für den ehrenden Empfang aus, während der Sultan die Versicherungen seiner Freundschaft für den Kaiser wiederholte und sich überdies mit großer Anerkennung über die in türkischen Diensten stehenden deutschen Beamten äußerte. Nachdem Fürst Radziwill und seine Begleiter am 13. vom Großherrn in Abschiedsaudienz empfangen worden sind, hat die Gesandtschaft die Rückreise angetreten.



Kurt v. Schlözer.
kaiserl. Wirklicher Geheimrath und designirter preußischer Gesandter bei der römischen Curie.

Kurt v. Schlözer.

In der neusten Zeit ist der Name eines Mannes zum öftern genannt worden, dem ein wichtiger Antheil an der Schlichtung und Beilegung der kirchenpolitischen Händel Deutschlands zuzufallen scheint, und der durch das Vertrauen des leitenden deutschen Staatsmanns gegenwärtig mit einer besonders schwierigen und verantwortlichen Mission nach Rom entsandt worden ist. Den Anlaß zu dieser Entsendung gab die hervorragende und angesehene Stellung, welche sich Kurt v. Schlözer während eines Decenniums, in welchem er die Functionen eines preußischen Geschäftsträgers bei der Curie versah, in Rom gemacht hatte. Als sich angesichts der versöhnlichen Kundgebungen, mit welchen mehrere Würdenträger der katholischen Kirche vor einiger Zeit hervortraten, die Aussicht auf erfolgreiche Verhandlungen mit dem Vatican bestimmter eröffnete, fiel der Blick des Fürsten-Reichskanzlers auf den jenseit des Oceans weilenden Staatsmann als die für die Lösung der schwierigen Culturkampfsfrage am meisten geeignete Persönlichkeit.

Schlözer wurde im Jahr 1822 zu Lübeck geboren, wo sein Vater russischer Generalconsul war. In den preußischen auswärtigen Dienst trat er im Jahr 1850 nach Absolvirung akademischer Studien in Göttingen, Bonn und



Vom herzegowinisch-dalmatinischen Aufstand: Angriff auf die Insurgentenstellung bei Ulok am 27. Februar. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners.



Von der St. Gotthard-Eisenbahn: 2. Der große Viaduct über den Eingang in das Maderaner-Thal bei Amsteg. Nach einer Zeichnung von J. Nieriker.

Berlin und nach ernsten archivarischen Forschungen in Paris. Von 1857 bis 1869 war er bei den Gesandtschaften zu St. Petersburg, Kopenhagen und Rom thätig, dann wurde er zum Geschäftsträger in Mexico und 1871 zum diplomatischen Vertreter in den Vereinigten Staaten ernannt. Die ergebnißreichste und fruchtbringendste Thätigkeit fand er auf dem Posten in Rom. Ein Jahrzehnt währte sein Aufenthalt in der ewigen Stadt, und in dieser Zeit ging es dort in dem Verkehr zwischen Diplomatie und Vatican versöhnlicher zu als später. Schlözer hatte sich diesem Verkehr stets gern hingegeben und war in den kirchlichen Kreisen eine persona grata. Man schätzte in ihm nicht nur den erfahrenen gewandten Geschäfts- und Staatsmann, sondern auch den anregenden und unterhaltenden Gesellschafter. Der Aufenthalt in Washington und die Interessen, welche er dort zu vertreten hatte, entsprachen weniger dem Grundzug seines ganzen Wesens. Er zog den Aufenthalt in Neuyork dem in der Hauptstadt vor und fand daselbst eine lebhafte Resonanz für seine Neigungen in der zahlreichen deutschen Gesellschaft. Sein Scheiden von Amerika erregte in weitern Kreisen lebhaftes Bedauern; ein angesehenes Blatt erklärte, daß es zweifelhaft sei, ob irgendeine auswärtige Macht je in den Vereinigten Staaten durch einen nützlichern und beliebtern Gesandten vertreten wurde.

Schlözer vereinigt in seltenem Grad die Eigenschaften des Staatsmanns, des Gelehrten und des Weltmanns, eine Verbindung von Eigenschaften, welche ihm zugleich die Achtung der Regierung, große Popularität und die herzliche Zuneigung seiner im Gebiet der Vereinigten Staaten ansässigen Landsleute eingetragen haben. Seinem Takt ist es großentheils zu verdanken, daß die schwierigen Fragen, welche aus den Beziehungen der in den Vereinigten Staaten naturalisirten Deutschen zu ihrem Mutterland sich ergaben, immer so behandelt wurden, daß den deutschen Interessen kein Eintrag geschah, und daß alle Mishelligkeiten im Keim erstickt wurden. Mit Vorliebe und Eifer wirkte er auf eine Vermehrung der Consulate und auf ein kräftigeres Auftreten der Consuln hin, um dadurch dem deutschen Ansiedlerthum auch in den isolirten Bezirken der nordamerikanischen Union einen festern Rückhalt zu schaffen.

In dem verdienstvollen, vor eine heikle Aufgabe gestellten Staatsmann, der dazu berufen, die seit längerer Zeit durchrissenen Fäden zwischen Staat und Kirche wiederanzuknüpfen, haben auch die literarischen Traditionen seiner Familie einen würdigen Ausdruck gefunden.

Ein Enkel des gelehrten deutschen Publicisten August Ludwig v. Schlözer, widmete er sich von früher Jugend an historischen Studien, deren erstes Resultat im Jahr 1846 eine Schrift über die Ureinwohner Rußlands war. Einige Jahre später folgte eine Studie über „Choiseul und seine Zeit“, der sich später Arbeiten über „Verfall und Untergang der Hansa“, dann eine Untersuchung über das Verhältniß zwischen „Friedrich d. Gr. und Katharina II.“ und neben manchem andern im Jahr 1856 ein umfangreicherer Essai über „Chasot. Zur Geschichte Friedrich's d. Gr. und seiner Zeit“ anschloß.

Von der St. Gotthard-Eisenbahn.

2. Der große Viaduct über den Eingang ins Maderanerthal bei Amsteg.*)

„Am Steg!“ Es scheint fast eine schalkhafte Ironie in dem Ortsnamen zu liegen, nachdem die imposante Brücke der Gotthardbahn, welche unser Bild darstellt, hoch über die Firste des Dörfchens hinweggebaut worden ist. Der Name Amsteg ist geeignet, in Zukunft jedem Gotthardreisenden die Erinnerung an jene Zeit wachzurufen, da es in der That nur ein armseliger Holzsteg war, der dem „Hirten vom ewigen Schnee“ oder bisweilen auch einem Rompilger den Uebergang über den wilden Kerstelenbach ermöglichte. Als im 13. Jahrhundert der Gotthardpaß ein Handelsweg zu werden begann, mag wol eine solidere Holzbrücke erbaut worden sein, aber es war dennoch bis in die neuste Zeit wenig mehr als ein Steg, den jene Fluten, die „Fels und Tanne brechen“, unzähligmal davontrugen. Erst im Jahr 1868 wurde eine eiserne Brücke für die Gotthardbahn angelegt; aber auch diese ist ein Kinderspielzeug gegenüber dem gewaltigen Viaduct der Gotthardbahn, welcher bestimmt ist, den gegenseitigen Verkehr zweier Nationen in sicherer Höhe über die tückischen Fluten hinwegzuführen.

Ein wahrhaft großartiger Fortschritt! Wird das Bauwerk der Gotthardbahn, das an Kühnheit kaum übertroffen werden zu können scheint, seinen Endpunkt bezeichnen? Gewiß nicht! vielleicht wird die Zukunft eine ganz neue, jetzt noch kaum geahnte Art von Verkehrswegen erfinden.

Die Dimensionen des erwähnten Bauwerks sind, wenn auch nicht ganz außerordentlich, doch immerhin ungewöhnlich. Namentlich ist der massive steinerne Mittelpfeiler schon für sich ein stolzes Object. Er ruht auf einer rechteckigen Basis von über 100 Quadratmtr. Fläche. Die Kanten sind concav geschweift nach einer in ästhetischer Hinsicht sehr wohlthätig wirkenden Linie. Er hält 2500 Kubikmtr. Mauerwerk, die ein Gewicht von mehr als 6000 Tonnen repräsentiren. Die beiden Thalwände sind mit dem Pfeiler durch zwei 50 Mtr. lange Fachwerkträger verbunden, auf welchen, 50 Mtr. über der Thalsohle, das Gleis angebracht ist. Das Ganze erscheint fast unvermittelt zwischen die steil abfallenden, felsigen Thalwände eingeschaltet.

Die Bahn betritt die Brücke, nachdem sie fast unmittelbar vorher den Windgällentunnel, dessen Portal noch auf unserm Bilde sichtbar ist, verlassen hat. Eine kurze Strecke diesseit der Brücke tritt sie sodann in den 600 Mtr. langen Bristenlauitunnel ein, um durch denselben in sicherer Tiefe unter einer der gewaltigsten und gefährlichsten Lavinen des Gotthardgebiets hinweggeführt zu werden.

Die imposante Höhenlage des Viaducts ist bedingt durch die Nothwendigkeit, mittels einer Steigung von nicht mehr als 26‰ den Eingang des großen Haupttunnels bei Göschenen zu gewinnen. Infolgedessen beginnt die starke Steigung der Bahn schon etwa 6 Kilomtr. unterhalb Amsteg, während die Reußthalsohle noch aufwärts bis Amsteg nur schwach ansteigt.

Der überraschende Eindruck, welchen das Bauwerk auf jeden Beschauer macht, ist zum großen Theil der dasselbe umgebenden prächtigen Scenerie der Gebirgslandschaft zu verdanken. Man möchte sagen, daß die großartigen Gedanken der Natur an dieser Stelle den Gedanken des Menschen nur um so kühner erscheinen lassen.

Im Vordergrund unsers Bildes erscheint die Reuß mit der über sie führenden steinernen Brücke der Gotthardstraße. Rechts schließen die steilen Abfälle der Windgälle und des Bristenstocks die wilde Kerstelenbachschlucht ein, deren Fortsetzung das bei der Touristenwelt so beliebte Maderaner Thal bildet. Die 3000 Mtr. hohe Spitze der Windgälle und deren Ausläufer schließen das wechselvolle Panorama ab.

Eine nahezu ebenso große Schönheit wie der Anblick des Bauwerks vom Thal aus wird demnächst die Aussicht vom Eisenbahnwaggon aus bei der Fahrt über die Brücke darbieten. Der Blick von derselben in die unheimliche Schlucht, vor welcher sich das liebliche Amsteg ausbreitet, sowie auf die Reuß und die Brücken der Gotthardstraße ist von seltenem Reiz. Mögen sich im kommenden Sommer nach der Eröffnung der Bahn recht viele unserer Leser diesen Genuß verschaffen!

*) S. d. „Ill. Ztg.“ Nr. 2011.

Todtenschau.

Leopold Braun, Wirkl. Geheimrath in Gotha, der mehrere Jahrzehnte hindurch die Finanzen, incl. Domänen und das Forstwesen, des Herzogthums verwaltet hat, † daselbst am 10. März.

Maximilian Friedrich Johann Ernst Markgraf von Baden, Oheim des regierenden Großherzogs, königl. preußischer General der Cavalerie und Chef des badischen 2. Dragonerregiments Nr. 21, am 8. December 1796 zu Triesdorf bei Ansbach geboren, † in Karlsruhe am 6. März.

Muzzafer Eddin, Chan von Bochara, † daselbst am 16. Januar, 78 Jahre alt.

Adolf Bahn, Schriftsteller, der eine große Anzahl französischer Lustspiele für die deutsche Bühne bearbeitete, am 7. Juni 1813 zu Berlin geboren, † in Wiesbaden am 7. März.

Faustin Besson, französischer Historienmaler, ein Schüler von Decamps, am 15. März 1821 zu Dôle geboren, † am 3. März in Paris.

Karl Frhr. v. Bienerth, österreichischer Feldmarschallieutenant und Geheimrath, Militärcommandant in Krakau, der im Occupationsfeldzug das 4. Armeecorps befehligte, am 20. April 1825 geboren, † in Krakau am 6. März.

Calixt Gustav Hermann Prinz Biron v. Curland, königl. preußischer Oberstlieutenant, Ehrenritter des Johanniterordens, erbliches Mitglied des Herrenhauses, Besitzer der Herrschaften Polnisch-Wartenberg in Schlesien und Schmiegel in Posen und der Rittergüter Otten und Ulbersdorf, am 3. Januar 1817 geboren, † am 8. März in Polnisch-Wartenberg.

v. Brauchitsch, Geh. Oberregierungsrath im preußischen Ministerium des Innern, conservatives Mitglied des Abgeordnetenhauses für Marienwerder, am 21. März 1845 geboren, † in Berlin am 10. März.

Johann Brückl, Gutsbesitzer und Bierbrauer in Mintraching, Vertreter des Wahlkreises Stadtamhof in der bairischen Abgeordnetenkammer, früher Mitglied des Reichstags, † daselbst am 5. März, beinahe 70 Jahre alt.

Georg H. Fischer, Oberlehrer der Schule der evangelischen St. Paulsgemeinde in Chicago, ein wackerer Pionnier auf dem Gebiet des deutschen Unterrichtswesens daselbst, 1812 zu Solz in Sachsen-Meiningen geboren, † in Chicago am 22. Februar.

W. Bulkeley Hughes, liberales Mitglied des englischen Unterhauses für Carnarvon, das älteste Mitglied des Hauses, † zu Plâs-coch in Anglesea, 83 Jahre alt.

Dr. August Koch, ein in theologischen Kreisen durch seine wissenschaftlichen Arbeiten bekannter Gelehrter, 1818 zu Helmarshausen geboren, † am 4. März in Oberkaufungen bei Kassel.

Giovanni Lanza, italienischer Staatsmann, seit 1848 in reger Weise am politischen Leben betheiligt, in den fünfziger Jahren Unterrichts-, dann Finanzminister im Cabinet Cavour, 1864 Minister des Innern und 1869 Ministerpräsident, mehrmals Präsident der Kammer, 1810 zu Vignale in Piemont geboren, † in Rom am 9. März.

Louvet, Mitglied der Kammer von 1848 und des Gesetzgebenden Körpers des Kaiserreichs, 1870 in Ollivier's Cabinet Minister für Handel und Ackerbau, † laut Nachricht aus Paris vom 6. März im Alter von 75 Jahren.

Marc-Bayeux, französischer Schriftsteller, Verfasser von mehrern Romanen und Dramen, ein Republikaner aus der 1848er Zeit, † am 3. März in Paris, 53 Jahre alt.

Giacomo Medici, italienischer General, durch seine rege Betheiligung an den Unabhängigkeitsbestrebungen bekannt, Waffengefährte Garibaldi's, mit dem er 1849 an der Vertheidigung Roms, 1859 an den Kämpfen in Südtirol und 1860 an der Einnahme Siciliens theilnahm, später Befehlshaber der 6. Division und erster Adjutant Victor Emanuel's, 1819 zu Mailand geboren, † in Rom am 9. März.

Johann Pfannebecker, Geh. Regierungsrath in Worms, einstiges Mitglied des erfurter Parlaments, später Vertreter von Worms im Zollparlament und im Reichstag, † daselbst am 7. März im 74. Lebensjahr.

Friedrich Pustet, früherer Verlagsbuchhändler, Begründer der regensburger Firma gleichen Namens, † in München am 6. März im 85. Lebensjahr.

Rust, königl. preußischer Geh. Oberregierungsrath, Vorstand der königl. Direction für die Verwaltung der directen Steuern, † in Berlin am 6. März.

Jérôme Napoleon Frhr. v. Schlotheim, Regierungspräsident z. D., der lange Jahre an der Spitze der Regierung in Potsdam stand, † daselbst am 4. März im 73. Lebensjahr.

Bernhard Scheinpflug, Professor an der ersten deutschen Staatsoberrealschule in Prag, durch zahlreiche historische Schriften bekannt, † daselbst am 7. März im 72. Lebensjahr.

Wilhelm, Hofglasmaler in Stuttgart, dessen künstlerische Hand die meisten der dortigen Kirchen geschmückt, am 11. December 1832 zu Obermarchtal geboren, † kürzlich in Stuttgart.

Earl of Wilton, seinerzeit einer der vollkommensten Sportsmen Englands, 1799 geboren, † am 7. März in Melton Mowbray.

Dr. Max Anton Wintrich, außerordentlicher Professor der Medicin in Erlangen, beliebter Universitätslehrer und Arzt, † daselbst am 10. März.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

R. P. in Leipzig. — Ein neueres Werk über die Eunuchen und deren Stellung in der Türkei, namentlich bei Hofe und den Großwürdenträgern, wo sie oft gewaltigen Einfluß üben, ist uns nicht bekannt. In Konstantinopels Straßenverkehr wie in seiner Geschichte stößt man fortwährend auf diese ebenso bedauernswerthen wie widerwärtigen Geschöpfe. Als Kinder werden sie in Abessinien oder Sudan geraubt oder gekauft und alsbald der abscheulichen Operation unterzogen, welche kaum einer von dreien überleben soll. Im Konstantinopel verhandelt man sie dann wie jede andere fertige Waare. Weiße Eunuchen sind selten. Ihr Gesicht ist eine Lederpatsche, ihr Gang ist der großer Kinder, ihre Physiognomie ist ausdruckslos, sie lachen niemals, sie hassen die Weiber, von denen sie sich getrennt wissen, sie tragen sich sauber, elegant und immer parfümirt. Man nennt sie spöttisch Chaganier.

C. in Halle. — Das Wort Krambambuli ist slawisch; nach dem einen bezeichnet es warmen, mit Zucker gekochten Branntwein, nach andern bezogen Kanavit und Kirschbranntwein. Im Böhmischen bedeutet Krambambuli zugerichteten (destillirten) Branntwein. In dem bekannten Studentenlied „Krambambuli, das ist der Titel“ ist darunter weil überhaupt jedes alkoholische Getränk zu verstehen.

L. B. in Sangerhausen. — Einen „gewissenhaften“ Arzt, der Ihnen ein Recept gegen die Krankheit einer dritten Person senden würde, ohne diese Person je gesehen zu haben, kennen wir nicht. Die Mehrzahl der Aerzte, welche dergleichen Recepte oder Mittel für Unbekannte versenden, ist nicht zu empfehlen.

H. W. in Leipzig. — Nachstehend entsprechen wir Ihrem und dem Wunsche vieler anderer nach einem Porträt des Verbrechers Mac Lean, welcher am 2. März im Bahnhof von Windsor einen Schuß auf die Königin von England abfeuerte, glücklicherweise ohne zu treffen. Die Aussage Mac Lean's, daß er die That aus Hunger gethan, wird durch sein [illegible] Aussehen und die Thatsache, daß man nur drei Halfpence bei ihm fand, bekräftigt. Doch spricht vieles dafür, daß er einen Irrsinn [illegible]. Mac Lean ist Spezereihandlungsgehülfe und steht im 27. Lebensjahr. Er stammt aus einer guten Familie und hat eine leidliche Schulbildung genossen, aber er scheint schon seit längerer Zeit [illegible] einen unregelmäßigen Lebenswandel geführt zu haben, weshalb sich seine Familie von ihm wandte. Bestimmtes über das Motiv der That wird erst die Untersuchung ergeben.



Der Verbrecher Roderick Mac Lean.

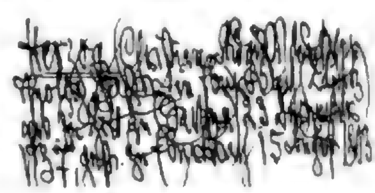
T. in Czernowitz. — Ein Verein, dessen Zweck die Pflege der leiblichen und geistigen Wohlfahrt durch naturgemäße Lebensweise im Sinne des Vegetarianismus ist, besteht in Leipzig als Verein für naturgemäße Lebensweise. Wegen der vegetarianischen Literatur verweisen wir Sie auf den „Wegweiser in der vegetarianischen Literatur für Vegetarianer und die es werden wollen“ von R. Springer (Nordhausen, Haacke).

F. W. in Wittenberg. — Ausführlich behandelt die Fortpflanzung der Regenwürmer W. Hofmeister in seinem Werke „Die bis jetzt bekannten Arten aus der Familie der Regenwürmer“ (Braunschweig, Vieweg und Sohn).

Sprachliebhaber in S. — Wir geben der Toussaint-Langenscheidt'schen Methode den Vorzug.

R. N. in Dresden. — Das erste Gebot der Briefschreiber: „Schreibe deutlich, besonders Eigennamen und Fremdwörter!“ scheint Ihnen nicht bekannt zu sein. Die Hauptsachen in Ihrem Briefe und Ihre Adresse vermögen wir trotz aller Mühe, die wir uns gegeben, nicht zu entziffern.

Fr. C. in Graz. — Ihre Idee, eine Sammlung von Autographen hervorragender Persönlichkeiten anzulegen, welche sich einer „schlechten“ Handschrift befleißigen, ist jedenfalls originell. Nachstehend [illegible] wir Ihrem Wunsche wegen eines derartigen Beitrags; [illegible] ist die genaue Copie einer Notiz Eduard Maria Oettinger's, des [illegible] „Moniteur des dates“. Welcher andere Schriftsteller hat wol nur [illegible] so beharrlich wider alle Gesetze der Schönschreibekunst gesündigt als der Charivarimann? Und wo gibt es [illegible] redlicher als dieses [illegible] mit einer Nadel [illegible] Rabengekritzel die Unwiderlegbarkeit der Sentenz [illegible]: „Il y a toujours quelque chose de saisissable dans l'esprit.“



Handschrift Eduard Maria Oettinger's.

Stud. jur. Ch. in Berlin. — Unter St. Veit ist in dem betreffenden [illegible] des Claudius'schen Rheinweinlieds der Teufel gemeint. Vergl. Sanders' „Wörterbuch der deutschen Sprache“ unter Veitstanz.

Kl. in Osbourne. — Sie meinen vermuthlich das Gandtner'sche „Adreßbuch der gesammten Industrie Deutschlands u. s. w.“ und Leipziger's „Allgemeines Originaladressenbuch“. Das erstere ist im Commissionsverlag von Gustav Schulze in Leipzig, das zweite im Selbstverlag des Herausgebers in Wien erschienen.

S. in Delitzsch. — Der beste und billigste Weg ist Eintritt in die Schiffsjungenabtheilung in der kaiserl. Marine. Die [illegible] (Aufnahmebedingungen, Anmeldung, Einkleidung, Ausbildung) finden Sie in der „Ehrenpreis der deutschen Kriegsmarine“ von W. [illegible] Preis 1 ℳ 50 ₰. Vorbereitungsanstalten sind: [illegible] auch für Unterbringung in der [illegible] und bei [illegible] Schauer in Steglitz bei Berlin. Weil nach den Bestimmungen die Anstellung mit dem 16. Lebensjahre zu erfolgen hat, ist [illegible].

Der dalmatinisch-herzegowinische Aufstand.

(Siehe die Karte auf S. 210.)

Aehnlich wie in den Bocche di Cattaro, ist nun auch im Norden eine größere Action gegen die Insurgenten eingeleitet worden. Seit Beginn der Erhebung bildeten die hochgebirgigen Theile der östlichen Herzegowina, die Landschaften Sagora und Dubrawa im obern Narentagebiet, den Hauptstützpunkt der Aufständischen. Aus diesen natürlichen Festungen, namentlich von den schwer zugänglichen Karstplateaus der Krbljina und des Glatitschewo beunruhigten sie unausgesetzt die an ihrem Fuß liegenden, meist mohammedanischen Ortschaften und nördlichen kleinen Administrationscentren. Vor ihren kühnen Ueberfällen mußten die vorgeschobenen schwachen Truppen- und Pandurenposten zurückgezogen werden; schon Ende Januar bedrohten sie nicht allein die Straßen zwischen Mostar, Serajewo und dem Limgebiet, sondern selbst das Städtchen Fotscha, das nur durch Oberst Haße's am 2. Februar geschickt ausgeführten Flankenmarsch rechtzeitig entsetzt wurde. Der die Insurgenten in der Krivoscie durch die Wegnahme von Drahowitza, Stepen und Ledenitze getroffene harte Schlag schien die Unternehmungslust ihrer herzegowinischen Brüder nur zu steigern, denn in der zweiten Februarhälfte griffen sie den von dem Obersten Arlow besetzten Rogajsattel an und näherten sich der wichtigen Limstraße. Sollte die kaiserliche Autorität im Occupationsgebiet nicht noch empfindlicher leiden, so mußte die Säuberung des Hochgebirgsrayons rasch vollzogen werden. Dies führte zur gemeinsamen concentrischen Operation der in Bosnien und in der Herzegowina commandirenden Generale Dahlen und Jovanowitsch, welche, am 21. Februar beginnend, mit der Wegnahme von Ulok am 27. schloß.

Von den vier zur Cooperation bestimmten Colonnen sollten jene des Generals Leddihn von Fotscha, des Obersten Arlow von Trnowa ausgehend, die Krbljina und Sagora umfassen, die Colonnen des Generals Sekulich (Gazko) und Obersten Haas (Mostar) aber die von erstern aus ihrem warmen Nest vertriebenen Insurgenten bei Ulok und Hotowlje im Rücken fassen und sodann vereinigt sie vernichten. Leddihn und Arlow lösten ihre Aufgabe, indem sie schon am 21. Mittags Krbljina Han und die Wratloscharte besetzten; daß dies einen Tag früher als nach dem Plan geschah, erwies sich insofern von großem Nachtheil für das Gelingen der Operation, als das ungemein schwierige Terrain, Sturm und Schneefall die Colonne Sekulich, der unerwartet heftige Widerstand von 600 Insurgenten am 22. bei Glavatitschewo und am 24. auf dem Krstacgebirge den Obersten Haas hinderten, ihre Marschziele zur vorgeschriebenen Zeit zu erreichen. So konnten die von der Krbljina fliehenden Insurgenten ohne große Verluste nach Süden sich zurückziehen und bei Ulok eine vorzügliche Defensivstellung nehmen.

Gegen das durch seine Brücke strategisch hochwichtige Ulok im obern Narentathal richtete sich die diesmal von Norden und Süden hergeführte Action des Feldmarschalllieutenants Jovanowitsch. Die Stärke der Insurgenten, welche sich bei Ulok vereinigten, betrug 800 bis 1000 Mann. Von diesen befehligte der waghalsige Peter Tungus die Christen (250 Mann), Omer Juzlich gleichviele Mohammedaner, Zekulitsch etwa 200 Mann beider Religionen und Kurtowitsch 200 bis 300 Insurgenten aus den obern Narentaorten. Der hier im Auszug folgende officielle Gefechtsbericht läßt einerseits erkennen, mit welch richtigem taktischem Blick die aufständischen Führer den Werth einer in der rechten Flanke des Angreifers gelegenen Höhe erkannten, anderseits die großen Schwierigkeiten, mit welchen alle Operationen in diesen unwegsamen Gebieten verbunden sind. Generalmajor Sekulich berichtete am 1. März: „Nach einem sechsstündigen sehr beschwerlichen Marsch (von Nevesinje) in den Felsen von Pluzine am 26. Februar erstieg ich um 11 Uhr vormittags mit meiner Colonne die Morinje-Planina. Als ich bereits eine bedeutende Strecke gegen Svatovsko-Grebleje zurückgelegt hatte, stieß um 12 Uhr 30 Min. die rechte Seitenhut bei dem 4 Kilomtr. östlich liegenden Weiler Paschina-Livada auf etwa hundert Insurgenten, welche sich dort festgesetzt hatten und unsere Truppen beschossen. Zwei Compagnien vertrieben dieselben, wobei die Hütten in Brand geriethen und die Insurgenten in östlicher Richtung flohen. Um 2 Uhr 30 Min. war die Colonne 4 Kilomtr. von Ulok angelangt und fand die dortigen, mit Felskuppen gekrönten Höhen der Cerveni-Clanac von starken Insurgentenbanden besetzt. Ich ließ das Artilleriefeuer eröffnen, die Infanterie in die Gefechtsaufstellung übergehen und auch das Infanteriefeuer beginnen. Um 4 Uhr war festgestellt, daß ein directer Angriff nicht zum Ziel führen könne, weil offenes Terrain zu passiren war, wobei man außerdem von einer in der eigenen rechten Flanke liegenden sehr markirten Höhe beschossen würde. Ich entschloß mich daher, diese Höhe, obschon dieselbe durch 5 Karaule aus Gestein verstärkt war, anzugreifen. Während die Geschütze und eine Infanterieabtheilung die Höhe beschossen, ließ ich dieselbe umfassen, zog später sämmtliche Truppen auf die Höhe und ordnete trotz des heftigen Schneesturmes den Hauptangriff an. Es wurden die steilen Abhänge dieser primitiv befestigten, jedoch von Natur aus starken Stellung erklommen und um 7 Uhr 30 Min. nach einem heftigen einstündigen Kleingewehr- sowie theilweise Kartätschenfeuer genommen. Alle Anstrengungen des Feindes, seinen Schlüsselpunkt von Ulok zu retten, blieben erfolglos. Er war gänzlich geschlagen und floh nach allen Richtungen. Derselbe mußte mehrere seiner Todten liegen lassen und schleppte zahlreiche Verwundete und Todte mit sich fort. Ich verlegte die die Umgebung auf Kanonenschußweite beherrschende Höhe, von wo ich in der Lage war, die ganze feindliche Aufstellung zu enfiliren und selbst im Rücken zu fassen. Am 27., 6 Uhr früh, traf ich mit der Colonne GM. Sekulich, welche über Stiolje vorgerückt war, zusammen, und es wurde die weitere Vorrückung festgestellt. Um 7 Uhr begann der Angriff; es wurde stetig gegen die Brücke bei Ulok vorgerückt, während GM. Sekulich als linker Staffel nachfolgte. Um 12 Uhr mittags wurden die letzten partiellen Widerstandsversuche einzelner fliehender Gruppen im Orte gebrochen und um 4 Uhr nachmittags die Insurgentenreste durch halbstündiges Feuer auch vom rechten Narentaufer vertrieben. Um 6 Uhr nachmittags rückte die Colonne Haas über die Brücke auf das linke Narentaufer, wo dieselbe nachts mit meiner Colonne in Verbindung trat.“

Auch die Colonne Arlow trug insofern zum Erfolge bei, als sie, einige Insurgentenhaufen vor sich hertreibend, am 27. auf den Höhen nördlich von Ulok erschien und das Ausbrechen der dort Geschlagenen gegen Norden verhinderte.

Neuerdings haben die Truppen in Bewältigung des Aufstands in der Krivoscie wie in der Herzegowina bedeutende Fortschritte gemacht, sodaß nirgends mehr ein ernstlicher Widerstand von den Insurgenten versucht wird, die sich nach der Grenze Montenegros hin zurückgezogen haben. Nähere Nachrichten findet der Leser in unserer heutigen Wochenschau.

Rich. Buchta's Reise nach Centralafrika.

I.

Die epochemachenden Entdeckungen der letzten zwei Decennien haben die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt mehr als je zuvor auf Afrika gelenkt; fast alle Nationen betheiligten sich an dem Wettstreit, unbekannte Theile des mysteriösen Erdtheils aufzuschließen, neue Kenntnisse des Landes und seiner Bewohner zu sammeln. Von Jahr zu Jahr stieg die Menge der Reisebeschreibungen, Monographien und zerstreuten Abhandlungen, welche uns die Resultate dieser Bestrebungen vorführten, doch blieb eine Lücke unausgefüllt: es fehlte an guten, glaubwürdigen bildlichen Darstellungen, welche doch mehr als selbst die beste Beschreibung geeignet sind, eine richtige Vorstellung fremder Völker und fremder Länder zu geben.

Es war mit eine der leitenden Aufgaben, welche sich Richard Buchta stellte, diese Lücke zum Theil auszufüllen, als er im October 1877 von Kairo aus seine Reise nach den obern Nilgebieten antrat. Das nächste Ziel war Chartum, die Hauptstadt des ägyptischen Sudan. Der Weg dahin führte den Nil aufwärts an den Riesenbauten der alten Pharaonen vorüber nach Korosko; von diesem Ort nahm der Reisende die Karavanenstraße durch die große Nubische Wüste, den Atmur der Araber, nach Abu Hamed; es wird dadurch der große Bogen, den der Nil nach Westen beschreibt, abgeschnitten und die drei großen Katarakte, welche die Wasserstraße für jedes größere Fahrzeug unpraktikabel machen, umgangen. Von Abu Hamed, einem kleinen, schmuzigen Dorf am rechten Nilufer, geht es parallel mit dem Flusse bis nach Berber, woselbst auch die von Suakin, der Hafenstadt am Rothen Meer, beginnende Handelsstraße einmündet. Die 330 Kilomtr. betragende Entfernung zwischen Berber und Chartum wurde im Segelboot zurückgelegt.

Nach mehrmonatlichem Aufenthalt in Chartum, welcher von Ausflügen nach den Pyramidenfeldern von Meroë unweit des heutigen Dorfes Kabuschie nach Schendi und Metämmeh unterbrochen wurde, trat Buchta im Verein mit Missionaren der Church Missionary Society an Bord eines ägyptischen Dampfers die Reise nach dem äquatorialen Afrika an, vorerst in der Absicht, sich nach Uganda zu dem vielbesprochenen Kabaka Mtesa zu begeben. Kaum daß der Dampfer einige Meilen den Bahr el Abiad, den Weißen Nil, aufwärts gefahren, zeigten heftige Regengüsse den Eintritt des Charif, der tropischen Regenzeit, an; da die für gewöhnlich 28 bis 30 Tage beanspruchende Fahrt nach Ladó der Aequatorprovinzen diesmal volle 68 Tage dauerte, hatten die Reisenden zu den Unannehmlichkeiten der langsamen Fahrt und der Mosquitoplage auch noch jene der zahllosen Gewitter mit ihren wolkenbruchartigen Güssen zu erdulden. Die ungewöhnlich lange Dauer der Fahrt wurde durch Holzmangel und durch den Fluß verlegende Vegetationsbarren verursacht.

Unterhalb Faschoda (9° 55′ nördl. Br.) zeigten sich dem Reisenden die ersten Neger, Angehörige des Schillukstamms, welcher die Inseln und das linke Ufer des Weißen Nils zwischen dem 9° 30′ und 12° nördl. Br. bewohnt; seit etwa zwanzig Jahren der ägyptischen Herrschaft unterworfen, haben sich die Schilluk nun, nach jahrelangem, blutigem Widerstand, gefügt.

Vom 7. bis nahe zum 9. Grad durchfließt der Nil das Territorium der noch immer unabhängigen Nuër, welche bis über den Bahr Seraf, den Giraffenfluß, sich nach Osten ausdehnen. Das von ihnen bewohnte Land ist einen großen Theil des Jahrs überschwemmt; ausgedehnte Sümpfe erschweren jedes Eindringen und schützen die Neger, sodaß die ägyptische Regierung das Land nur nominell ihr eigen nennen kann. Diese Beschaffenheit des Landes bewirkt es auch, daß viele der Nuër ausschließlich Ichthyophagen sind, obwol der Stamm im großen und ganzen sich eines bedeutenden Besitzes an Rinderheerden erfreut.

In der Umgegend von Ghabe Schambé, einer kleinen Militärstation, sind die verhältnißmäßig wenig zahlreichen Kitsch zu Hause, denen sich nach Süden zu die Aliab-, Bohr- und Tschir-Neger anschließen, bis bei Ladó nahe am 5. Grad nördl. Breite das Gebiet der Bari, eines noch immer sehr volkreichen kriegerischen Stammes, beginnt. Ladó ist jetzt der Sitz des Gouverneurs der ausgedehnten Aequatorialprovinzen, welche durch Sir Samuel Baker der Herrschaft Ismaïl Pascha's unterworfen wurden. Es wurde an Stelle des in der Geschichte der Nilerforschung eine bedeutende Rolle spielenden Gondokoro von Gordon Pascha im Jahr 1876 gegründet, weil der an Gondokoro fließende Nilarm versandete. Das von den Bari bewohnte Gebiet erstreckt sich zu beiden Seiten des Nils, nach Westen bis nahe an den 31. Längengrad, nach Osten bis an das Lafukagebiet reichend. Die Bari sind hochgewachsene, kräftige Leute von tiefbrauner Hautfarbe, schwarzem krausem Kopfhaar und spärlichem Bartwuchs. Diese sehr kriegerischen Neger, welche sich nur nach jahrelangen Kämpfen unter die ägyptische Oberhoheit fügten, sind mit Lanzen, Bogen und Pfeilen, Lederschild und Keulen bewaffnet. Sie fertigen ihre Waffen selbst an, und die Bari-Schmiede genießen mit Recht den Ruf großer Geschicklichkeit; trotzdem erfreuen sich die Schmiede bei ihren Stammesgenossen durchaus keines Ansehens, sondern gehören sogar zu den Verachteten; sie ziehen von Gehöft zu Gehöft, schmelzen das Eisen aus eisenhaltiger Erde im Gebirge in thönernen Gefäßen aus und bearbeiten dasselbe mit Stein auf Stein. Bei dieser primitiven Bearbeitungsart verdienen die Sauberkeit und Zierlichkeit ihrer mit raffinirter Grausamkeit erfundenen Pfeilspitzen sowie die als Schmuck und zu Mädchenschürzen verwendeten Eisenkettchen die vollste Anerkennung. Wie bei allen Stämmen, welche den obern Nil bewohnen, herrscht auch bei den Bari Vielweiberei, welche nur in dem größern oder geringern Reichthum des Mannes ihre Grenzen findet; die Mädchen werden von den Vätern verkauft; der Kaufpreis wird in Nutzthieren, zumeist den sehr hoch geschätzten Rindern, bezahlt, je nach dem Stand der erwählten Braut variirt der Preis zwischen 5, 10 bis 50 Kühen. Der Frau fällt die Arbeit zu; der Mann hält es seiner für unwürdig, mehr zu thun als unbedingt nöthig; außer bei dem Bau seiner Hütte und bei dem Umarbeiten des Bodens vor der Aussaat der Durrah (Sorghum vulgare) sieht man ihn nur als Jäger, Fischer oder Hirten thätig. Religiöse Begriffe scheinen dem Bari gänzlich fremd zu sein.

Nach kurzem Aufenthalt bei den Bari setzte Buchta seine Reise flußaufwärts fort bis nach Dufilé oberhalb der Fälle von Afuddo. Der Nil oder richtiger der Bahr el Gebel (Bergfluß) ist von Dufilé flußabwärts für eine Strecke von 135 Kilomtr. wegen Stromschnellen unfahrbar. Der Weg führt zu Lande längs des Flusses hin, und die Straße wird durch mehrere ägyptische Stationen gesichert, von denen Kiri die bedeutendste ist. Von Dufilé bis zum Mwutan (Albert-Nyanza) und von da bis zu den Murchisonfällen bietet der Nil keinerlei Schiffahrtshindernisse und wird von zwei Dampfschiffen befahren, welche in Magungo und Dufilé ihre Hafenplätze haben. Die zum Zweck genauer kartographischer Aufnahme vorgenommene Umschiffung des Albert-Nyanza durch Colonel Mason im Jahr 1877 wurde in einem dieser in England gebauten Dampfer vollführt.

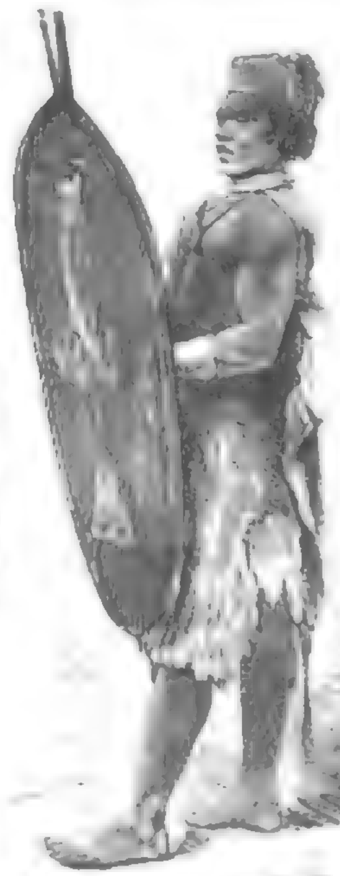
Die Ufer des Nils bis zum See werden beiderseits von Madi-Negern bevölkert, welche sich von ihren nördlichen Nachbarn, den Bari, nicht nur durch die abweichende, den westlichen Idiomen verwandte Sprache, sondern auch durch gedrungenern Körperbau und hellere, mehr dem Rothbraun sich nähernde Hautfarbe unterscheiden. Bei Dufilé verließ unser Reisender den Nil, nahm eine südwestliche Richtung und kam nach mehrtägigem Marsch durch Laub- und Graswälder nach Fatiko, einer befestigten, 1193 Mtr. über dem Meer gelegenen Zeriba im Schulilande an. Die Schuli, ein nicht besonders zahlreiches, aber sehr rühriges Völkchen, sind ohne Zweifel ein Zweigstamm der Schilluk. Schon ihre äußere Erscheinung, ihre Hautfarbe, gleichartiges in Gebräuchen sowie die übereinstimmende Sprache deuten darauf hin. Die Beschäftigung der Schuli ist, entsprechend dem großen Wildreichthum ihrer unabsehbaren Grasoceane und fast undurchdringlichen Waldwildnisse, in erster Linie die Jagd. Sie verfolgen ihr Wild: Löwen, Leoparden, Caracals, Elefanten, Nashörner, Büffel, Giraffen, Hyänen, Hyänenhunde (Lycaon pictus), Antilopen, Gazellen, Rohrratten ꝛc., offen mit der Lanze in der Hand oder stellen demselben Fallen, insbesondere sorgfältig maskirte Gruben. Wenn das Gras trocken geworden und dasselbe niedergebrannt wird, vereinigen sich ganze Dörfer zu großen Treibjagden, an denen alt und jung theilnimmt; große starke Netze verlegen den aus dem Feuer flüchtenden Thieren den Weg, welche die Beute der im Versteck geborgenen Lanzenwerfer werden.

Einige Tagemärsche weiter südwestlich von Fatiko erreichte Buchta den Somerset-Nil bei Foweira, woselbst derselbe aus der nordöstlichen Richtung, in welcher er aus seinem Quellsee, dem Ukerewe (Victoria-Nyanza), angeströmt kommt, in eine genau westliche übergeht, von den Karumafällen und über eine Menge von Stromschnellen niedersteigt und schließlich die Niveaudifferenz (Foweira 3763 und Magungo 2384 engl. F.) durch den Murchisonfall ausgleicht. Der Somerset- oder, wie er auch genannt wird, Victoria-Nil bildet nach Norden und Osten zu die Grenze von Unyoro, welches nach Westen bis an den Mwutan reicht und nach Süden zu von dem mächtigen Reiche Mtesa's begrenzt wird. Die nördlichen Uferbewohner des Somerset sind die Tschafalu- und Umiro-Neger. Wanyoro (Bewohner von Unyoro) und Waganda (jene von Uganda) sind nahe verwandt und gehören zu den Stämmen, welche die meiste Aussicht bieten, daß sich bei ihnen das Civilisationswerk durchführen lassen wird, wenn auch gegenwärtig die Zustände beider Länder durch fast schrankenlose Despotie, hier des eiteln, dem Größenwahn ergebenen Mtesa, dort jener Kabrega's, durchaus keine erfreulichen sind. Unyoro und in noch höherm Grad Uganda zeichnen sich durch eine Vegetationsfülle aus, welche schwerlich in irgendeinem andern Theil Afrikas erreicht wird. Die große Feuchtigkeit, genährt durch zahlreiche Niederschläge des Hochplateaus, auf welchem diese Länder liegen, bedingt diese Ueppigkeit des Pflanzenlebens; in erster Linie steht die Banane, welche das Hauptnahrungsmittel liefert.

Aus dem Süden nach Ladó zurückgekehrt, brach Buchta nach kurzer Rast nach den Makarakaländern mit ihrem Gemisch neben- und durcheinanderwohnender Stämme, Ligi, Mondú, Fadschelé, Abukája, Abaka, auf, besuchte die östlichen Niam-Niam, bei deren Sultan Ringio er gastfreie Aufnahme fand,



Schuli-Neger

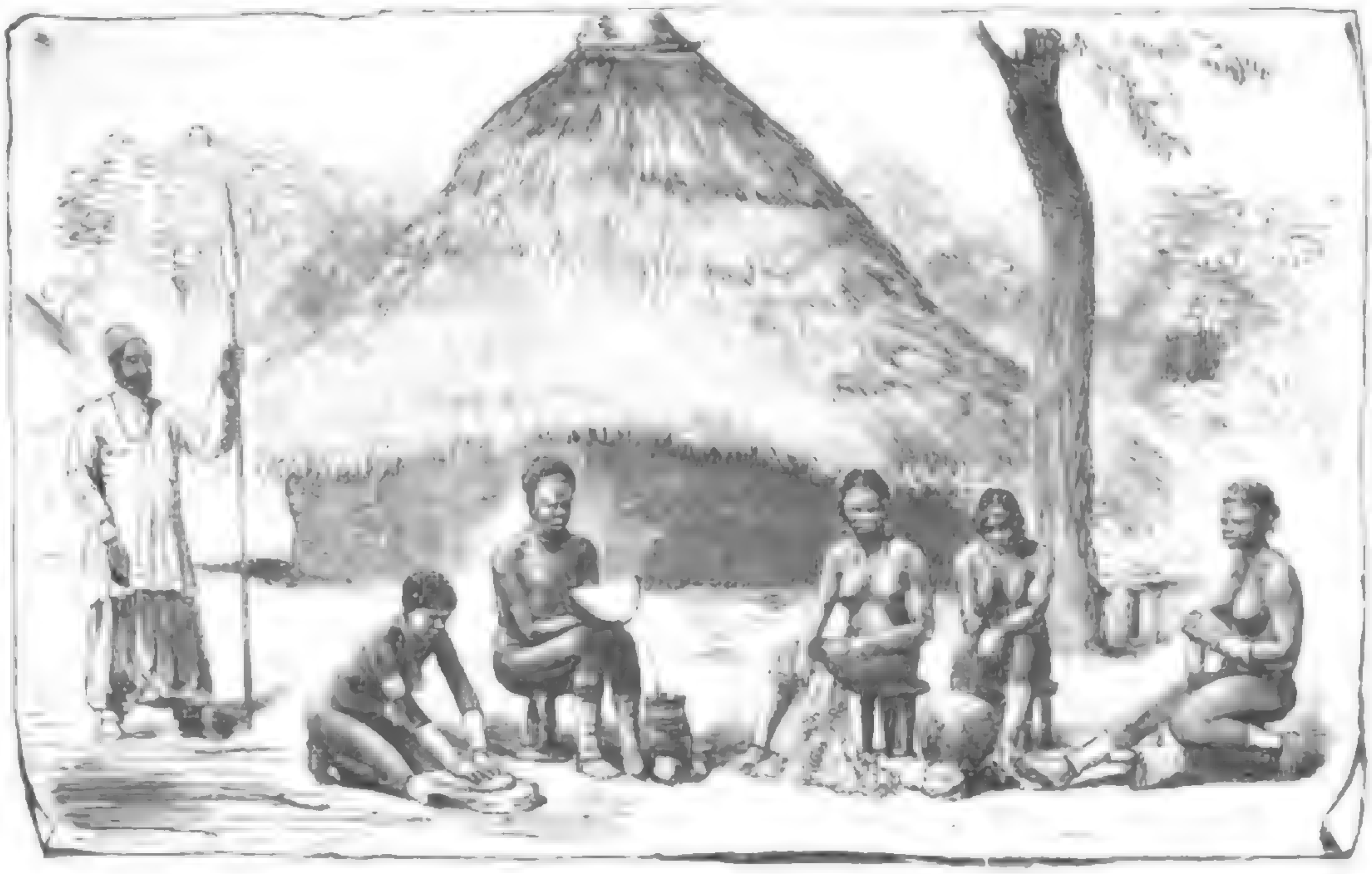


[illegible]

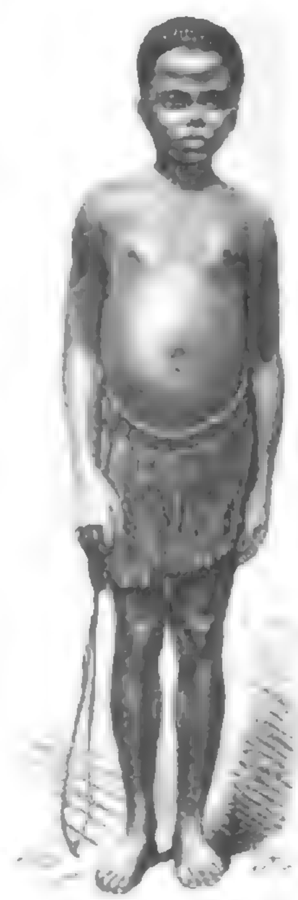


Niam-Niam-Zauberer





[illegible]



Akkamädchen



Mondu-Negerin.



Schuli-Musiker.



Abaka-Negerin

Bilder von Richard Buchta's Reise nach Centralafrika. Nach photographischen Aufnahmen des Reisenden.



Bari-Neger.



Schmiede vom Stamme der Bari.



Schilluk-Mädchen.



Liria-Negerin.



[illegible] am [illegible]



Umiro-Neger



Lango-Neger.



Magungo-Neger vom Albert-Nyanza.



Lango-Häuptling.

Bilder von Richard Buchta's Reise nach Centralafrika. Nach photographischen Aufnahmen des Reisenden.

fuhr den Bahr el Gebel bis Schambé zurück, von welchem Orte er die höchst beschwerliche Reise durch die Sumpfländer, welche zwischen dem Bahr el Gebel und dem Gazellenfluß liegen, in der die Schwierigkeiten noch so sehr steigernden Regenzeit vornahm. In Djur Ghattas erreichte er die Schweinfurth'sche Route und folgte derselben bis Dem Soliman, welches eben noch die Verwüstung des Krieges zeigte, den Gessi Pascha gegen Soliman, den Sohn Siber Rahama's, mit glänzendem Erfolg geführt hat. Von Dem Soliman ging Buchta auf neuer Route nach der Meschra er Req, dem Hafenplatz der zwischen Chartum und den Provinzen am Gazellenfluß verkehrenden Dampfer, mußte, da der Verkehr durch Pflanzenbarren unterbrochen war, mehrere Monate bei den Dinka-Negern verbringen und kam im April 1880 wieder in Chartum an. Auf der weitern Heimreise, als er annehmen durfte, glücklich allen Fährlichkeiten entronnen zu sein, entkam er nur durch einen Zufall der Gefahr, am 5. Nilkatarakt mit der ganzen Ausbeute seiner Reise in den Wellen begraben zu werden. R. B.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Gesammtvorstand der Protestantenvereine der Provinz Sachsen hat kürzlich in Weißenfels getagt und beschlossen, den Provinzialtag während der Pfingstwoche in Zeitz abzuhalten. Die Festpredigt wird Pfarrer Bogenhardt aus Stadt-Sulza, den Festvortrag Oberpfarrer Werner aus Gaden halten.

— Im Auftrag des Retscher-Vereins, welcher bekanntlich zum Gedächtniß an die Protestanten der evangelischen Fürsten und 14 Städte zu Speier eine monumentale Kirche im gothischen Stil, einen Protestationsdom bauen will, sind der Vereinspräsident Consistorialrath Dr. Küntz und Consistorialrath Dr. Risch nach Berlin gereist, um daselbst geistliche und weltliche Autoritäten aus den Ministerien, dem Oberkirchenrath sowie aus gelehrten bürgerlichen und industriellen Kreisen zur Unterzeichnung eines Aufrufs zu veranlassen. Der von dem Ausschuß des Vereins ausgearbeitete Aufruf wendet sich an die gesammte evangelische Christenheit aller Lande. Man hofft, dadurch viele Herzen und Hände zu gewinnen für das einer welthistorischen That zu weihende Werk, welches in den letzten Jahren sehr erfreuliche Förderung erfuhr, namentlich auch durch Spenden des Deutschen Kaisers und des Königs von Baiern, sodaß der Kapitalstock bis Ende December v. J. auf 150,000 ℳ angewachsen war. Ein früherer pfälzischer Landsmann, H. Hilgard in Newyork, hat für den Dom für die nächsten fünf Jahre einen jährlichen Beitrag von 5000 ℳ gezeichnet.

— Papst Leo XIII. hat anläßlich seines Geburtstags in einer Ansprache an die ihm Glück wünschenden Cardinäle von neuem die Unvereinbarkeit seiner Souveränetät mit der Anwesenheit des Königthums in Rom scharf hervorgehoben. Französische Blätter versichern, im Vatican sei alles zur Abreise des Kirchenoberhaupts vorbereitet. Die Inventare über die Archive und Kunstschätze seien angefertigt. Die Diplomatie habe auf Anfrage einstimmig erklärt, daß sie den Papst an seinen neuen Aufenthaltsort begleiten werde. Der Papst werde bei seiner Abreise einen Vicar im Vatican mit einer Commission von drei Cardinälen zurücklassen.

— Das Centrum hat im preußischen Abgeordnetenhaus zwei Gesetzentwürfe eingebracht. Der eine betrifft die Straffreiheit des Sacramentspendens und Messelesens, der andere die Aufhebung des Gesetzes vom 22. April 1875 über die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für katholische Bisthümer und Geistliche. (Siehe auch Wochenschau.)

— In Beziehung auf die Antwort des Deutschen Schulvereins an den ungarischen Ministerpräsidenten wird in der „Kölnischen Zeitung" eine anscheinend unparteiische Stimme aus Budapest laut, welche versichert, daß die in Ungarn lebenden $1^1/_2$ Mill. Deutschen nichts für die Bewahrung ihres Deutschthums thun, vielmehr von der heftigen Sucht ergriffen seien, ihre Kinder Hals über Kopf zu magyarisiren. Darauf sei auch die auffallende Abnahme der deutschen Volksschulen in Ungarn zurückzuführen, indem sich die Deutschen in den meisten Gemeinden, wo auch Ungarn wohnen, gegen die Errichtung von rein deutschen Volksschulen aussprechen, weil, wie sie sagen, die Kinder ungarisch lernen müssen. Nur die 180,000 Sachsen in Siebenbürgen halten unentwegt an ihrer Nationalität fest. Vollberechtigt sei daher das Vorgehen des Deutschen Schulvereins zu Gunsten derselben, welche sich mit Recht über Tisza beklagen könnten. Das neue Mittelschulgesetz gehe in der That über die berechtigten Forderungen des Staats hinaus. Für die Sachsen könne der Schulverein in dieser und in mancher andern Frage segensreich wirken.

Gerichtswesen.

— Der Entwurf des neuen Actiengesetzes bildet ein umfangreiches Actenstück und faßt die vollständige Umarbeitung des Kapitels über die Actiengesellschaften ins Auge. Die Commission, welche den Entwurf zu berathen hat, tritt am 28. März in Berlin zusammen.

— Die Weinhändler, welche sich mit „Kunstwein" abgeben, mögen sich ein eben ergangenes Urtheil der Strafkammer des Landgerichts in Offenburg merken. Der Weinhändler Moritz Kahn aus Dietsburg wurde nämlich wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und wegen Betrugs beim Weinhandel zu 1000 ℳ Geldstrafe, Tragung der Kosten und Confiscation der mit Beschlag belegten 400 Hektolitr. Kunstwein verurtheilt. — Auch in dem Proceß gegen den Weinhändler J. Kohn I. aus Bingen wurde am 6. d. M. in Mainz der Spruch des Gerichts verkündet. Derselbe ward zu 1000 ℳ Geldstrafe verurtheilt in Erwägung, daß dem Verfahren des Angeklagten nicht eine der Methoden des Gallisirens, sondern vorwiegend die Absicht der Weinvermehrung zu Grunde liege. Confiscirt wurden die betreffenden Weine nicht, weil sie nicht für gesundheitsschädlich zu erachten seien.

Gesundheitspflege.

— In Düsseldorf hat am 6. d. M. der Centralverein für Körperpflege in Volk und Schule seine constituirende Versammlung abgehalten. Dem Stifter des Vereins, Amtsrichter Hartwich, sind aus allen Gesellschaftskreisen ermuthigende Anerkennungsschreiben für seine über diesen Gegenstand veröffentlichte Schrift zugegangen. Auch die Deutsche Kronprinzessin sendete ihre aufrichtigsten Wünsche für das Gedeihen des Vereins und schenkt dessen trefflichen Bestrebungen die vollste Anerkennung. Die Vereinsversammlung beschloß die Absendung einer Dankadresse an die hohe Frau. Der Verein stellt sich die Förderung leiblicher Uebungen in Volk und Schule und damit eine physiologisch richtigere Erziehung der Jugend zur Aufgabe.

— Ueber die Schädlichkeit des Tabackrauchens hat die französische Akademie der Medicin auf Erfordern der Regierung ein begründetes Gutachten erstattet, dessen Verfasser Prof. Lagneau ist. Veranlassung war ein Gesuch der Société contre l'abus du tabac an die Regierung um Verleihung des Charakters als établissement d'utilité publique. Dieses Gutachten wird vom „Centralblatt für öffentliche Gesundheitspflege" mitgetheilt. Es wird in demselben constatirt, daß die gebräuchlichen Tabacksorten einen Gehalt von 2,29 bis 7,96 Proc. an Nicotin besitzen, daß dieser Gehalt durch die Gährung der Blätter nur zum Theil entzogen wird, und daß der Tabackrauch ebensowol durch einen in denselben übergehenden Gehalt an Nicotin wie an Kohlenoxydgas schädlich wirkt. Die Wirkung des Tabacks selbst komme auf zwei Wegen zu Stande, durch den verschluckten Speichel von den Verdauungsorganen aus und durch die eingezogene Luft von den Lungen aus. Auf die erstgenannten Organe wirken die Rauchbestandtheile unmittelbar als Reizmittel, und Gewohnheitsraucher vermissen ungern diese gewohnte Anregung der Functionen. Im Laufe der Zeit aber entwickele sich aus dieser beständigen Reizung eine Atonie der Eingeweide, die sich durch dyspeptische Beschwerden, Flatulenz, Unterleibsverstimmungen mannichfacher Art kundgebe. Durch die Athmungsorgane erzeuge der Tabackrauch Störungen in den Brustnerven, besonders eine Form von Asthma mit aussetzendem Herzschlag und nicht selten die als Angina pectoris bekannte Krampfform. Die schädliche Wirkung des Tabacks beschränke sich indeß nicht auf die genannten Organe, sondern erstrecke sich auch auf das übrige Nervensystem, insbesondere die Sinnesorgane. Je nach der individuellen Anlage können sich hier die Folgen in Form von Muskelzittern, epilepsieähnlichen Convulsionen und selbst von allgemeiner Lähmung äußern, wobei auch die intellectuellen Fähigkeiten, namentlich das Gedächtniß, oft mit leiden. Allen Augenärzten bekannt sei auch der durch Nicotinwirkung hervorgerufene Schwarze Staar der Raucher. Alle diese übeln Folgen seien indeß nur dem übertriebenen Genuß des Tabackrauchens zuzuschreiben, während ein mäßiger Genuß, wie die Erfahrung lehrt, mit vollster Gesundheitserhaltung verträglich sei. Die von der Akademie angenommenen Schlußsätze des Gutachtens lauten dahin: 1) daß es im Interesse der öffentlichen Gesundheit liege, die schädlichen Folgen des Tabackmisbrauchs bekannt zu machen; 2) daß diese schädlichen Folgen gegenwärtig durch eine Summe von Thatsachen und von Schlußfolgerungen, welche die Wissenschaft anerkannt habe, festgestellt seien.

Naturkunde und Reisen.

— Bei St. Etienne in Frankreich ist ein neuer Geyser entdeckt worden. In einer Tiefe von 1500 Mtr. stieß man auf eine warme Ader, welche sofort hochauf zu sprudeln begann. Dieser neuentdeckte Geyser erreicht eine Höhe von 26 Mtr. und strömt neben warmem Wasser Kohlensäure aus.

— Ein wellenförmiges, ziemlich starkes Erdbeben in der Richtung von Nord gegen Süd ist am 11. d. M. früh 2 Uhr 14 Min. in Meikovich an der Straße nach Mostar (im Aufstandsgebiet) wahrgenommen worden. — In Rovereto wurde am 27. v. M. um 9 Uhr 15 Min. morgens ein 6 bis 7 Sec. andauerndes Erdbeben verspürt, doch waren die Stöße nur schwach; auch in Chiavenna und Bellinzona wurde die Erscheinung beobachtet, in letzterm Ort in weit heftigerm Grade. — Ein ziemlich starkes Erdbeben machte sich am 4. März abends 9 Uhr 5 Min. in St. Johann im wieselburger Comitat in Ungarn bemerklich. Man hörte unterirdischen Donner und fühlte einen 2 Sec. dauernden, von Süden nach Norden gehenden Stoß. — Aus Costarica kommt die Nachricht über ein großes Erdbeben, das Alajuela, Santamen (?), Grecia und Heredia zerstörte. Mehrere tausend Menschen sollen getödtet worden sein.

— Die vulkanischen Phänomene, welche die Anwohner der äolischen Küste seit einiger Zeit beunruhigen, haben noch immer nicht aufgehört. Unzweifelhaft hat sich an dieser Stelle ein unterirdischer Krater gebildet. Kürzlich verspürte man außer dem unterirdischen Sausen und Brausen eine ziemlich heftige Erderschütterung, wobei dem Meere starke Schwefeldünste entstiegen. Merkwürdig ist die gallertartige mineralische Masse, welche wie eine dicke Oellage auf dem Meeresspiegel schwimmt. Dieselbe ist so stark, daß sie selbst durch den heftigsten Wellenschlag nicht aus ihrer Stetigkeit gebracht wird.

Alterthumskunde.

— Der niedrige Wasserstand der Schweizerseen hat die wissenschaftlichen Kreise der Schweiz zu neuen Nachforschungen auf dem Pfahlbautengebiet ermuntert. Infolge einer Anregung der vereinigten Gesellschaften der historischen und naturforschenden Vereine des Cantons Thurgau wurden zunächst bei dem ehemaligen Kloster Feldbach bei Steckborn am Untersee Nachforschungen unternommen. Der Untersee ist mit einem Kranz von Pfahlbauten versehen gewesen, deren gründliche Erforschung erst jetzt gelungen ist. Die Stätten bei Feldbach gehört zu den wenigen, welche nicht durch Feuer zerstört wurden. Hier fand man keine verkohlten Gegenstände, dagegen eine Anzahl werthvoller unversehrter Funde, eine prachtvolle Sammlung von Stein- und Knochenwerkzeugen, Zierrathen, Harpunen, ganzen Töpfen, Keulen, Körbchen aus Weidengeflecht, Bastgeflechte, Reste von Bisonen, Biber, Murmelthier, Wild- und Torfschwein, Torfkuh &c. Die kurze Zeit, welche auf der oberhalb des Städtchens gelegenen Pfahlbaute zu Untersuchungen verwendet wurde, entschädigte nicht minder für die Arbeit. Eine Masse Gersten- und Weizenkörner, Feldbecken von Hirschhorn, Stein- und Knochenwerkzeuge, Zierathen aller Art und Thierreste kamen auch hier zum Vorschein. Alle Fundstücke fallen dem Canton Thurgau zu. Auf der Pfahlbaute bei Ratenhausen sind ebenfalls wieder seltene Funde gemacht worden, so verschiedene Arten Gewebe, Fransen, Geflechte, Schnüre, Aehren von Gerste und Weizen, Messer aus Eibenholz &c. Diese uralte Fundstätte deutet auf eine verhältnißmäßig hoch entwickelte Flachsindustrie zur Zeit der Pfahlbauten.

— In Rom sind die Ausgrabungen am Forum während der letzten Tage des Februar wieder in Angriff genommen worden. Es ist die Absicht des Ministers für Volksaufklärung Baccelli, daß diese Arbeiten ohne weitere Unterbrechung fortgesetzt werden sollen, bis die ganze Fläche von dem Titusbogen bis zum Tabularium, auf dessen Ueberresten die modernen Municipalgebäude am Fuß des Capitols stehen, gänzlich geräumt worden ist. Das Forum wird demgemäß in seiner ganzen Länge von dem Fuß des Capitols nach den Ueberresten des Vesta-Tempels und darüber hinaus bis zum Titusbogen offengelegt werden.

Militär und Marine.

— Für das diesjährige Kaisermanöver des 5. und 6. Armeecorps sind die nähern Bestimmungen dahin getroffen worden, daß am 8. September die große Parade des 5. Armeecorps stattfindet, welcher sich am 9. das Corpsmanöver desselben bei Wohlau anschließt. Die große Parade für das 6. Armeecorps ist für den 11. September festgesetzt, das Corpsmanöver dieses Armeecorps für den 12. zwischen Breslau und Oels. Die großen Feldmanöver der beiden Armeecorps gegeneinander finden vom 14. bis 16. September zwischen Trebnitz und der Linie Hundsfeld-Oels statt. Das kaiserliche Hauptquartier wird in Breslau aufgeschlagen.

— Die deutsche Corvette Carola traf am 2. März in Sydney ein und beabsichtigte am 23. ihre Reise fortzusetzen. Die Corvette Stosch langte am 31. Januar in Bangkok an. Das Kanonenboot Wolf ist am 15. Januar von Hongkong zu Kreuzfahrten nach Ningpo, Nagasaki, Shantung-Promontory und Shanghai in See gegangen. Der Aviso Habicht hat am 9. d. M. von Sydney die Heimreise angetreten.

— Das auf den Werften des k. k. Seearsenals in Pola erbaute Torpedoschiff Sebenico ist am 28. v. M. vom Stapel gelaufen. Dieses Schiff, dem modernsten Typ angehörend, ist aus Stahl erbaut, mißt $57,_0$ Mtr. in der Länge, $8,_4$ Mtr. in der Breite, taucht $3,_7$ Mtr. und hat ein Gewicht von 813 Tonnen. Die Bewaffnung wird aus leichten Geschützen, schweren Mitrailleusen und einer entsprechenden Torpedoausrüstung bestehen.

Handel, Banken, Industrie.

— Eine Broschüre des Grafen Wilhelm Kleist über „Die Petroleumindustrie in Oelheim" mit einer Darlegung der gegenwärtigen Lage ist bei H. Morchel in Dresden zur Veröffentlichung gelangt.

— Das „Deutsche Handelsblatt" hat auf Grund der für das vergangene Jahr vorliegenden vorläufigen Handelsstatistik eine Berechnung der Handelsbilanz Deutschlands im Jahre 1881 angestellt. Unter den Artikeln, bei welchen die Einfuhr die Ausfuhr überwiegt, stehen danach in erster Linie Getreide, Materialwaaren, Baumwolle und Baumwollwaaren, Oele und Fette, Petroleum, Häute und Felle, Wolle und Wollenwaaren, Holz und Holzwaaren, Flachs und Hanf, Droguerie- und Farbwaaren. Dagegen stellte sich ein beträchtlicher Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr heraus bei folgenden Artikeln: Eisen und Eisenwaaren, Erze und Seidenwaaren, Leder und Lederwaaren, Kleider und Leibwäsche, Instrumente und Maschinen, Papier und Papierwaaren, Steinkohlen, Zink und Zinkwaaren. Insgesammt wird die Einfuhr auf $2898,_0$ Mill. ℳ, die Ausfuhr auf $2890,_0$ Mill. ℳ angegeben, sodaß sich für 1881 eine sogen. ungünstige Handelsbilanz von $123,_0$ Mill. ℳ ergeben würde. Wie sich diese Zahlen zu den Ergebnissen der definitiven Handelsstatistik stellen werden, bleibt abzuwarten.

— Nachdem die in Porto Alegre veranstaltete Deutsche Ausstellung ein im ganzen günstiges, wenn auch kein glänzendes Resultat ergeben, wird der Centralverein für Handelsgeographie, um die in Porto Alegre geschehenen Anknüpfungen zu unterhalten, in diesem Jahr in Berlin eine brasilianische Ausstellung veranstalten. Es wird sich hierbei nicht nur um die Rohproducte jenes Landes, sondern darum handeln, die Bedürfnisse Brasiliens kennen zu lernen, welche Maschinen, Modelle und Erfindungen man von Deutschland aus diesem Lande zur Verfügung stellen kann. Die Ausstellung wird vom 1. October bis 31. December stattfinden.

— In Paris ist Bontoux schon wieder am Gründen gegangen. Die Firma des neuen, von ihm ins Leben gerufenen Instituts ist La Nouvelle Union; dasselbe soll das in so „brüsker Weise" unterbrochene Werk der Union Générale wiederaufnehmen. Das Kapital soll 50 Mill., nominell mit 50 Proc. Einzahlung betragen. Auch will man „Bons de Répartition" schaffen, welche einen gewissen Antheil am Gewinn haben werden; diese Bons sollen die Actionäre der alten Union Générale erhalten.

— Die londoner Handelskammer bereitet die Herausgabe einer Monatsschrift für den wechselseitigen Verkehr der Handelskammern der ganzen Welt vor und hat zu diesem Behuf ein Rundschreiben an die Handelsvertretungen der verschiedenen Länder gerichtet.

Verkehrswesen.

— Das preußische Abgeordnetenhaus genehmigte in zweiter Lesung den Ankauf der Bergisch-Märkischen, der Thüringischen, der Berlin-Görlitzer, Kottbus-Großenhainer, Märkisch-Posener Eisenbahn und der Rhein-Nahe-Bahn sowie die Anlage einer Bahn von Eichicht über Probstzella nach der meiningenschen Grenze.

— Die Bahnstrecke Hanau-Babenhausen ist jetzt so weit fertig, daß sie am 25. Mai d. J. in Betrieb gesetzt werden kann.

— Die zur Hessischen Ludwigsbahn gehörige 7 Kilomtr. lange Theilstrecke Erbach-Heppach-Beerfelden, welche sich an die Strecke Darmstadt-Erbach anschließt, ist am 1. März eröffnet worden.

— In Paris sind die Verträge zwischen Frankreich und der Schweiz, betreffend die Eisenbahnanschlüsse Gex-Boßy-Meyrier und Thonon-Bouveret über St. Gingolph unterzeichnet worden.

— Die zweite französische Kammer bewilligte $1^1/_4$ Mill. Frs. für die Fortsetzung der Eisenbahnarbeiten am Senegal.

— Die italienische Regierung nimmt ein lebhaftes Interesse an der Herstellung eines Tunnels unter der Meerenge von Messina. Nach dem Gesetz über die Eisenbahnergänzungsbauten vom 29. Juli 1879 soll an der Westküste von Calabrien die Eisenbahn Eboli-Reggio erbaut werden. Durch eine Verbindung mit dem sicilianischen Bahnnetz würde die Rentabilität jener Strecke sich offenbar wesentlich steigern. Die Kosten des Tunnels werden auf 50 Mill. Lire veranschlagt.

— Auch Wien soll im kommenden Herbst seine Elektricitätsausstellung haben. Es hat sich dort ein Comité unter dem Ehrenpräsidium des Grafen Hans Wilczek und dem Vorsitz des Frhr. v. Erlanger gebildet, welches nach dem Muster der vorjährigen pariser Ausstellung während der Monate September und October auch in Wien eine internationale Ausstellung der auf dem Gebiet der Elektricität gemachten Erfindungen in Scene setzen will. Das Handelsministerium hat dem Comité seine Unterstützung zugesichert.

Landwirthschaft.

— Ein Congreß von Delegirten sächsischer Geflügelzüchtervereine war am 3. und 4. d. M. in Dresden versammelt und hat einstimmig die Gründung eines Verbands der Geflügelzüchtervereine des Königreichs Sachsens beschlossen. Dieser Verband wird alljährlich je nach den Beschlüssen des Verbandstages eine oder mehrere Ausstellungen solchen Geflügels veranstalten, welches von Mitgliedern der Verbandsvereine selbst gezüchtet ist. Eine Verlosung wird mit diesen Ausstellungen nicht verbunden sein, dagegen sollen die besten Züchter durch Prämien ausgezeichnet werden.

— Der unterfränkische Weinbauverein veranstaltete nach zweijähriger Pause in Würzburg wieder eine Wein- und Mostausstellung, die mit 57 Sorten Wein aus verschiedenen Jahren und 93 Sorten 1881er Gewächs beschickt wurde. Der Vorsitzende des Vereins hob hervor, daß sowol der Behandlung der Rebe als auch des Weins im Keller eine erhöhte Aufmerksamkeit gegenüber frühern Jahren geschenkt worden sei. Wenn auch das Jahr 1881 nicht allen Erwartungen entsprochen, die man anfangs gehegt, so sei doch der Herbst andererseits besser ausgefallen, als man nach der Witterung des Spätsommers annehmen konnte.

— Der wiener Bienenzüchterverein veranstaltet in der Zeit vom 8. bis 16. April eine Internationale Ausstellung von lebenden Bienen, Honig, Honigproducten aller Art, Wachs, Geräthen, Maschinen, Bienenwohnungen, Modellen, Unterrichtsmitteln, Literatur &c. aus allen Ländern. Es ist dies die erste derartige Ausstellung in Wien.

Sport und Jagd.

— In der letzten Generalversammlung des Unionclubs zu Berlin wurden einige Ergänzungswahlen in das Vereinsschiedsgericht, in die Commissionen und in den Repräsentantenausschuß vorgenommen. Eine vom Club aufzunehmende Anleihe zur Fertigstellung des Clubhauses wurde genehmigt.

— Das Vorgehen der preußischen Behörden gegen die professionellen Wettspeculanten (Buchmacher) hält die Gemüther der gesammten Sportingwelt in Erregung. Obgleich es nicht zu leugnen, daß der Rennbetrieb dadurch eine schwere Einbuße erleidet, so erscheint die Frage, ob es gerechtfertigt wäre, zu Gunsten einiger Speculanten, welche keine andere Position als die von öffentlichen Bankhaltern einnehmen, das Gesetz zu umgehen, eine vom moralischen Standpunkt aus unmöglich zu bejahende.

— In Wittenburg constituirte sich ein Mecklenburgischer Reiterverein, der seine ersten Rennen im Mai abhält.

— Goopark, ein Veteran des Turfs und Vater des durch Schönheit wie durch Leistungsfähigkeit berühmten Hengstes Gastgeber, mußte infolge von hochgradigem Rheumatismus getödtet werden.

— Der Zukunftspreis zu Baden-Baden wurde mit 65 Unterschriften geschlossen, und derselbe erhielt somit eine Nennung mehr als im vorigen Jahr. Von diesen 65 genannten Pferden gehören 33 der österreichisch-ungarischen Monarchie an.

— Den großen Preis zu Sandown Park gewann der Sch.-H. Scot Guard des Herzogs von Hamilton. Am Eröffnungstage des Hunt-Meetings zu Doncaster gewann ein deutsches Pferd, der zu Basedow gezogene Hengst Faxer, die Badsworth-Flat-Race-Plate gegen 9 Concurrenten, erlag aber 2 Tage später zu Manchester gegen Sir Chetwynd's 4j. schw. H. Gilder.

— Das „Bulletin Officiel“ veröffentlichte die Programme für die Rennen im Bois de Boulogne, zu Chantilly und Fontainebleau. Unter den neu creirten Rennen ist der Prix Greffulhe 10,000 Frs. und der Prix Fould 8000 Frs., welche, um das Andenken dieser berühmten Sportsmen zu ehren, gestiftet wurden, zu erwähnen.

— In Wien wird auch in diesem Jahr eine Ausstellung von Luxus- und Gebrauchspferden in der Weltausstellungsrotunde im Prater abgehalten werden.

— Die Gesellschaft zur Hebung der Pferdezucht in Ungarn wird vom 6. bis 8. Mai in Budapest eine Pferdeausstellung mit Prämiirung veranstalten. Auch sollen am 8. Mai sechs Trabfahren mit Preisen von zusammen 10,000 Frs. stattfinden.

— Die russische Regierung hat für ausländische Pferde folgende bedeutende Rennpreise ausgesetzt: Kaiserpreis zu Warschau 4000 Rub., Kaiserpreis zu Moskau 6000 Rub., beide im Frühjahr zu laufen, und einen Kaiserpreis für Zarskoje-Selo bei St. Petersburg von 5000 Rub., im Herbst zu laufen. Bedingung ist, daß der Sieger öffentlich versteigert wird und in Rußland verbleibt. Derselbe darf die Grenze nicht mehr passiren.

— Der neue Regattaverein zu Wien hält am 20. Mai auf dem abgebauten alten Strombett der Donau eine große Internationale Regatta ab. Unter den 5 Concurrenzen befindet sich ein Wanderpreis, angeblich im Werth von 2000 M, der wol zu reger Betheiligung auffordern dürfte.

— Die von dem Delegirtenausschuß der vereinigten Aachener Brieftaubengesellschaften zu Aachen arrangirte große Brieftauben-Mauserausstellung findet am 4. April im Hôtel Germania statt.

— Die Brieftaubengesellschaft L'Hirondelle in Ghent hat ein großes Internationales Preisfliegen von Toloja in Spanien ausgeschrieben. Die Distanz beträgt 1025 Kilometr. Die Tauben werden am 1. Juli in Toloja aufgelassen.

— Die 2. große Internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen findet am 23. bis 30. Mai in Hannover statt. Es steht zu erwarten, daß bei den sachkundigen Arrangements diese Ausstellung eine in ihrer Art recht gelungene werden wird, besonders da auch das Ausland wieder seine schönsten und vorzüglichsten Thiere dazu angemeldet hat.

— Ein allgemeiner Kynologentag wird Ende März in Berlin abgehalten werden. Sämmtliche kynologische Vereine Deutschlands sowie die hervorragenden Züchter haben Einladungen erhalten.

— Der Deutsche Jagdclub hat die diesjährigen Frühjahrsprüfungen auf den 29., 30., 31. März und 1. April angesetzt. An den beiden ersten Tagen werden Hühnerhunde, an den beiden letzten Dachshunde geprüft.

— Der berliner Verein Hector hat beschlossen, das diesjährige Frühjahrsmeeting ausfallen zu lassen, dagegen im Herbst ein Preissuchen zu veranstalten. Bis dahin hofft man die namentlich auch vom Deutschen Jagdclub getragenen Verhandlungen zu Ende führen zu können, die dahin zielen, die gesammten deutschen Meetings in einer bestimmten Reihenfolge abzuhalten.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Bezüglich der Herstellung eines monumentalen Brunnens auf dem Augustusplatz in Leipzig, für welche 150,000 M verfügbar sind, hat die Stadtverwaltung die Ausschreibung einer Concurrenz beschlossen. Die Bewerber sind verpflichtet, das eingesandte Project für die genannte Summe auf eigene Rechnung zur Ausführung zu bringen. Es werden Preise von 2000 und 1500 M ausgesetzt.

— Die Stadt Ulm hat die Erlaubniß zum Vertrieb ihrer Dombaulose innerhalb des ganzen deutschen Reichs erhalten, und der Münsterbau-Ausschuß hofft dadurch die Mittel zu erlangen, die Wiederherstellungsarbeiten und besonders den Ausbau des mächtigen Thurms dieser herrlichen Kirche thatkräftiger aufnehmen zu können. Der fünf Stockwerke zählende Thurm ist noch um mehrere Meter höher geplant als die kölner Domthürme, welche auch ein Stockwerk weniger zählen; er würde also nach seiner Vollendung den kölner Thürmen den Rang als höchste der Welt streitig machen. Ob allerdings dieser Thurm jemals ganz ausgebaut werden kann, ist eine Frage, die endgültig noch nicht entschieden ist. Frühere Bauperioden sind nämlich so leichtsinnig in der Aufführung des Vorhandenen und besonders in der Legung der Fundamente gewesen, die dereinst diesen gewaltigen Koloß tragen sollen, daß dieselben in ihrer jetzigen Verfassung nicht dazu im Stande sind. Nach der Ansicht des Dombaumeisters Beyer soll jedoch der Ausbau des Thurmes vollkommen möglich sein, trotzdem er beabsichtigt, das aus den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts herrührende unschöne tuffsteinartige Gewölbe aus der Thurmhalle zu entfernen.

— Das im Auftrag der Königin Victoria von dem Bildhauer Belt gefertigte Denkmal für den verstorbenen Lord Beaconsfield ist kürzlich in der Pfarrkirche zu Hughenden aufgestellt worden. Dasselbe ist aus sicilianischem Marmor gearbeitet und zeigt im Mittelpunkt ein Reliefbildniß des verewigten Staatsmannes mit einer von der Königin selbst verfaßten Widmung.

— In Athen hat sich ein Comité gebildet, welches dem 1862 vertriebenen König Otto ein Monument auf einem der Hauptplätze Athens errichten will; die dazu nöthige Summe soll durch eine Nationalsubscription aufgebracht werden. Die Regierung hat dieses Vorhaben vollkommen gebilligt.

— Ein Erlaß des Chedive von Aegypten ruft einen Ausschuß zur Erhaltung der Denkmäler arabischer Kunst ins Leben.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Ein seltenes Werk versetzte die kunstverständigen Kreise Münchens in eine ungewöhnliche Aufregung. Eine wahre Völkerwanderung strömte an den drei Tagen der Ausstellung von W. Leibl's neuestem Bild „In der Kirche“ in das kleine Atelier, das dem münchener Künstlerunterstützungsverein gehört, zu dessen besten das Bild dem Publikum zugänglich gemacht wurde. Leibl errang auf der letzten deutschen Kunstausstellung in Paris 1879 einen entschiedenen Erfolg, und seitdem wird sein Name auch in der französischen Kunstwelt mit hoher Achtung genannt. Der Gegenstand des Bildes ist einfach: Im alten Kirchenstuhl sind ein junges Mädchen und ein paar alte Frauen in Andacht versunken. Erstere, das landesübliche miesbacher Hütchen auf dem Kopf, ein hellseidenes, farbig gesticktes Halstuch um die Schultern, Geschmeide um Hals und Mieder und das Gebetbuch in den Händen, scheint mit gesenkten Augen den Worten der Predigt zu lauschen. Eine wahrhaft staunenswerthe Durchführung, die trotzdem eine harmonische Tonfülle und eine fast breite sichere Behandlung zeigt, erhebt das Werk zu einer Leistung ersten Ranges, welche den Geist unserer alten Meister widerspiegelt, ohne auch nur im entferntesten den Stempel der Nachahmung an sich zu tragen. Dem Künstler sind für das Bild bereits 40,000 M geboten.

— Die große akademische Ausstellung von Werken lebender Künstler des In- und Auslands in Berlin wird in diesem Jahr vom 20. August in den Räumen des provisorischen Ausstellungsgebäudes auf dem Cantianplatz eröffnet werden. Programme mit den nähern Bestimmungen können bei allen deutschen Kunstakademien in Empfang genommen werden.

— Paul Thumann hat vom preußischen Cultusministerium den Auftrag erhalten, für die Aula des neuerbauten Gymnasiums in Minden zwei große historische Bilder in Oel auszuführen, und zwar „Hermann nach der Schlacht im Teutoburger Wald“ und „Die Taufe Widukind's“.

— In Hannover wurde kürzlich bei der Jubiläumsfeier des Kunstvereins der Plan gefaßt, eine Gemäldegalerie für Hannover zu bauen, in der die zum Vermögen des Königs Georg gehörigen Bildersammlungen vereinigt werden könnten. Diese Sammlungen sind zwar auch jetzt dem Publikum zugänglich, aber in verschiedenen, weit voneinander entfernten Gebäuden zerstreut, von denen einige sehr wenig zum Aufenthalt für Kunstwerke geeignet sind. Man will deshalb eine Petition an den Cultusminister v. Goßler richten.

— In Gera hat der Stadtrath die Einrichtung eines städtischen Museums beschlossen. Die Angelegenheit ist einem Ausschuß überwiesen und ein städtisches Gebäude zur vorläufigen Unterbringung in Aussicht genommen.

— Der Landesausschuß für Krain hat einen Aufruf an alle Vaterlandsfreunde erlassen, in welchem er um ihre materielle Unterstützung bezüglich der Errichtung eines krainischen Landesmuseums ersucht, mit dem auch die Gründung einer Landesbildergalerie verbunden sein soll. Das Museum, welchem man den Namen Rudolfinum zu geben gedenkt, soll ein bleibendes Denkmal der in diesem Jahr stattfindenden Feier der 600jährigen Vereinigung des Landes Krain mit den österreichischen Erblanden bilden.

Theater und Musik.

— Ernst v. Wildenbruch hat sein Trauerspiel „Die Karolinger“ einer Umarbeitung unterzogen und das Stück in dieser geänderten Gestalt der Generalintendanz der königl. Schauspiele in Berlin eingereicht. Director Wilbrandt vom wiener Hofburgtheater hat sowol die „Karolinger“ wie auch Wildenbruch's Schauspiel „Väter und Söhne“ zur Aufführung angenommen. In Hannover ist des Dichters Trauerspiel „Harold“ am 7. März mit glänzendem Erfolg in Scene gegangen.

— In Köln ist die Aufführung einer Iphigenien-Trilogie vor sich gegangen. Der Cyklus begann mit der Euripideischen „Iphigenie in Aulis“ in Schiller's Uebersetzung, sodann folgte die „Elektra“ des Sophokles in Wilbrandt's Bearbeitung, und den Abschluß machte Goethe's „Iphigenie in Tauris“.

— Die nächste Neuigkeit des wiener Stadttheaters ist G. v. Moser's Lustspiel „Der Zugvogel“. F. G. Triesch hat sein der Direction dieser Bühne eingereichtes Lustspiel „Director Flitsch“ im gegenseitigen Einverständniß zurückgezogen.

— Die am 8. März erfolgte Aufführung von Shakespeare's „Romeo und Julie“ im londoner Lyceumtheater darf als epochemachend in der Geschichte des englischen Schauspiels angesehen werden, denn noch niemals ist ein Stück in gleich kostbarer, verschwenderischer Ausstattung, so voll realistischer Schönheit über die englische Bühne gegangen. Es ließ sich in dieser Beziehung der Einfluß der Meininger nicht verkennen. Die Julie von Ellen Terry war eine vollkommene Leistung, Henry Irving's Romeo etwas zu düster und hamletartig.

— Im mannheimer Theater ging am 1. März die von Frau Ingeborg v. Bronsart componirte Oper „Jery und Bätely“ in Scene, erzielte jedoch keinen besonders günstigen Erfolg.

— In Frankfurt a. M. hat Baron Perfall's Oper „Raymondin“ nur geringen Erfolg erzielt.

— Karl Rosa's Operngesellschaft in London gab am 5. d. M. Wagner's „Rienzi“ mit Frau Alwina Valeria in der Rolle der Irene. Diese Sängerin, eine in Göttingen auferzogene Amerikanerin, gedenkt demnächst in Deutschland zu gastiren.

— In den Bouffes Parisiens fand am 2. d. M. die komische Oper „Cocoricot“ (Klatschrose) von Armand Silvestre und Louis Varney eine sehr freundliche Aufnahme.

— In Cincinnati fanden Mitte Februar die mit Spannung erwarteten großen Operafeste statt. Es waren zu diesen Aufführungen, in welchen Chöre von 300 und 600 Sängern mitwirkten, Sterne erschienen wie Adeline Patti, Minnie Hauck, Rossini, Campanini, Del Puente. Der erste Abend der Festwoche brachte die „Hugenotten“, dann kamen „Faust“, „Carmen“ und „Fidelio“, letztere Oper von der dortigen Musikschule aufgeführt. Am besten gelang Rossini's „Tell“. Es folgten „Lohengrin“ und „Zauberflöte“. Zuletzt trat Frau Patti auf, welche sich anfänglich krank gemeldet hatte. Der Andrang von Gästen war in dieser Festwoche ungeheuer.

— Nach dem der Generalversammlung der frankfurter Neuen Theater-Actiengesellschaft vorgelegten Bericht hat die Gesammteinnahme 1,314,664 M ergeben und die Ausgabe 1,295,256 M betragen, sodaß ein Ueberschuß von 19,000 bis 20,000 M verbleibt.

— In Wien hat der bekannte Schriftsteller Costa das Josefstädtische Theater gepachtet. Franz Steiner hat den Pachtvertrag betreffs des Theaters an der Wien mit Director Jauner auf weitere zehn Jahre abgeschlossen.

— Dem königl. Hofkapellmeister Schuch in Dresden ist der Titel eines Hofraths verliehen worden.

— Oswald Hancke, Oberregisseur des Hoftheaters in Karlsruhe, ist jetzt zum Director dieser Bühne ernannt worden.

— In München hat der einhändige Virtuose auf dem Klavier Graf Geza Zichy ein Concert zu wohlthätigen Zwecken gegeben und durch seine staunenswerthe Kunstfertigkeit den Enthusiasmus der Zuhörer erregt. Er leistet mit fünf Fingern so viel, als sonst zehn wohlgebildete Finger nur vermögen.

Presse und Buchhandel.

— Die in Ober-Glogau zur Bekämpfung der Centrumspartei vor zwei Jahren begründete „Oberschlesische Volkszeitung“ hat Ende Februar aufgehört zu erscheinen.

— In Naumburg soll vom 1. April ab ein liberales Blatt unter dem Titel „Naumburger Zeitung“ erscheinen.

— Seit dem 1. März kommt in Leipzig eine Zeitschrift in spanischer Sprache monatlich zweimal heraus, welche den Titel hat „Revista Germanica de Literatura, Artes y Ciencias“, die von E. Gomez und J. O. Monasterio redigirt und bei E. Seidel hierselbst gedruckt wird. Die Zeitung soll den geistigen Verkehr zwischen Deutschland und den Völkern spanischer Zunge vermitteln.

— In Rom ist am 1. März die erste Nummer der in deutscher Sprache erscheinenden „Italienischen Blätter“, herausgegeben von Gerbert-Pinower, erschienen. Das Blatt will die geistigen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland stärken und fördern.

— In Serajewo kommt seit kurzem eine religiöse Zeitschrift heraus unter dem Titel „Srce Isusovo“ (Das Herz Jesu); es ist das officielle Blatt der Erzdiöcese. Ferner erscheint jetzt dort ein belletristisches Blatt, „Trebjewi“ benannt.

— Der Musikkritiker Richard Pohl ist mit Herausgabe seiner „Gesammelten Schriften über Musik und Musiker“ beschäftigt, deren Widmung König Ludwig von Baiern angenommen hat. Das vier Bände umfassende Werk wird bei B. Schlicke in Leipzig zur Ausgabe gelangen. Der erste Band ist im Mai dieses Jahres zu erwarten.

— Unter dem Gesammttitel „Das Wissen der Gegenwart. Deutsche Universalbibliothek für Gebildete“ sollen im Verlag von G. Freytag in Leipzig eine Reihe von Einzeldarstellungen erscheinen, durch welche die Aufgabe gelöst werden soll, dem Gebildeten auf jedem einzelnen Gebiet wie auf dem Gesammtgebiet der Wissenschaft, vom Standpunkt der heutigen Forschung aus Aufklärung, Belehrung und Anregung zu bringen. Es wurde vorläufig ein Umfang von 200 bis 300 Bänden in Aussicht genommen. Die betreffenden Darstellungen sind von Fachmännern bearbeitet, welche das behandelte Thema zum Gegenstand speciellster Studien machten. Jeder Band wird 15 bis 20 Druckbogen umfassen und reich illustrirt sein. Als erste Bände erscheinen: „Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs“ von Gindely in drei Abtheilungen (drei Bände), „Allgemeine Witterungskunde“ von Klein, „Die Insecten nach ihrem Nutzen und Schaden“ von Taschenberg, „Die Sonne, Planeten und Satelliten“ von Becker, „Das moderne Drama“ von Klaar, „Fixsterne“ von Peters, „Australien“ von C. Jung, in vier Abtheilungen (vier Bänden).

— „Der Friede zwischen Staat und Kirche“ betitelt sich ein Werk von Lic. theol. Mücke, welches eine „irenische Darstellung und Würdigung der jüngsten zeitgeschichtlichen Entwickelung der katholischen und evangelischen Kirche in ihrem beiderseitigen Verhältniß zum Staate“ zu geben beabsichtigt. Von dem im Verlag von J. Wiesike in Brandenburg a. d. H. erscheinenden Werke liegt die erste Hälfte des ersten Bandes vor.

— Prof. Julius Schanz, welcher sich mit mehrern Dichtungen an der von der „Deutschen Zeitung“ in Wien ausgeschriebenen Concurrenz betheiligt hatte, sammelte diese Gedichte sodann in einem Heft und veröffentlichte sie unter dem Titel „Heil dir, mein Oesterreich! Deutsche Lieder aus der Gegenwart“ im Verlag von H. Hückel in Leipzig. Diese patriotisch empfundenen Lieder haben in weitern Kreisen angesprochen und sind nun bereits in 3. Auflage erschienen, vermehrt durch einige schwungvolle Dichtungen zu Ehren des österreichischen Kronprinzen und seiner Gemahlin x.

— Ein nachgelassenes Werk des Literarhistorikers Friedrich Kreyßig wird vom Allgemeinen Verein für deutsche Literatur in Berlin als 4. Band der 8. Serie seiner Publicationen veröffentlicht. In diesen „Literarischen Studien und Charakteristiken“ bewegt sich Kreyßig wieder auf dem ihm innig vertrauten Gebiet der deutschen sowie der französischen Literatur, die er in ihrem Zusammenhang mit der Culturentwickelung und mit den unsere Zeit so tief bewegenden nationalen und socialen Umgestaltungen in Beziehung zu setzen versteht.

— Marschall Bazaine ist im Begriff, eine Geschichte der Belagerung und Capitulation von Metz herauszugeben.

— Das bisherige deutsche Nationalcomité der Association littéraire internationale hat sich am 1. März aufgelöst und seine Vollmachten auf den Allgemeinen deutschen Schriftstellerverband übertragen.

— Die Vollstrecker des literarischen Testaments von Berthold Auerbach sind Friedrich Spielhagen, Redacteur Bettelheim in Wien, Rechtsanwalt E. Auerbach in Berlin (Sohn des Dichters) und Oberlehrer Dr. J. Auerbach in Frankfurt a. M. Denselben ist die Herausgabe seiner sämmtlichen sowol gedruckten als ungedruckten Werke übertragen.

— Das Manuscript von Charles Dickens' Novelle „The Christmas Carol“, das Weihnachtslied, wurde dieser Tage in Birmingham für 250 Guineen verkauft.

— Die Eröffnung der ungarischen Landesbücherausstellung in den Räumen des Akademiepalastes in Budapest hat am 5. d. M. stattgefunden. Die mehrere tausend Exemplare Codices, Incunabeln, Meßbücher und Druckwerke aller Art bis in die moderne Zeit fassende Ausstellung ist in zehn Sälen untergebracht.

— G. A. Weitzmann's hinterlassene reichhaltige musikalische Bibliothek soll en bloc verkauft werden. Dieselbe setzt sich aus 1) theoretischen, biographischen und historischen Werken über Musik, 2) Volksliedern, 3) Compositionen für verschiedene Instrumente zusammen und besteht aus 1271 verschiedenen Nummern. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Hugo Weitzmann in Berlin, Enckeplatz Nr. 5.

— Die vor einiger Zeit aufgetauchte Nachricht von einem Papyrusfund in dem Kloster Vatopedi auf Athos, welcher die Homerischen Gedichte und genaue Angaben selbst enthalten sollte, wird jetzt von dem officiellen Blatt des Patriarchats von Konstantinopel als „Lüge und Herzensfreude eines phantastischen Liebhabers mittelalterlicher Handschriften“ bezeichnet.

— Zur Feier der 400jährigen Einführung der Buchdruckerkunst in Wien wird neben der Herausgabe eines Prachtwerks „Wiens Buchdruckergeschichte von 1482 bis 1882“ von Dr. Anton Mayer auch eine historische und moderne Ausstellung des wiener Buchdrucks in den Räumen des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie veranstaltet werden. Das Hauptfest findet am 24. Juni mit der Eröffnung dieser Ausstellung statt.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 5. bis 11. März.

Album deutscher Dichter. Herausgegeben von H. Kletke. 11. Aufl. Berlin, Gebr. Paetel.

Bergbahn, der. Allgemeine Anleitung zu Beobachtungen über Land und Leute. Nach dem „Manuel du Voyageur“ von D. Kaltbrunner bearbeitet von E. Kollbrunner. 10. u. 11. (Schluß-) Lfg. Zürich, J. Wurster u. Co. Pro Lfg. 1 M 20 ₰.

Conversationslexikon, illustrirtes, der Gegenwart. 12. Lfg. 1 M., 13. (Schluß-) Lfg. 3 M 50 ₰. Leipzig, O. Spamer.

Erich, W.: Erstlinge. Poetische Blätter. Dresden, E. Pierson's Buchhandlung. 1 M 50 ₰.

v. Haller's Gedichte. Herausgegeben und eingeleitet von L. Hirzel. Frauenfeld, J. Huber. 12 M.

Hiort-Lorenzen, H. R., Annuaire généalogique des maisons princières regnant en Europe depuis le commencement du XIXe siècle. I. année. 1882. Berlin, Puttkammer et Mühlbrecht. 3 M.

Meyer's Französischer Sprachführer. Conversations- und Wörterbuch für Reisende. Leipzig, Bibliographisches Institut. 4 M.

Palmer, A.: Renaissancemaler der Jugendzeit. Hamburg, J. F. Richter. 1 M 50 ₰.

Reich, E.: Die Erblichkeit der Gebrechen des Leibes und der Seele, der Geisteskrankheiten u. s. w. 1. Lfg. Neuwied, Heuser's Verlag. 1 M 50 ₰.

Schaper, E.: Die Theaterreform und das deutsche Provinzialtheater. Berlin, A. E. Entrich. 50 ₰.

Schellwien, R.: Die Arbeit und ihr Recht. Volkswirthschaftliche Studien zur socialen Frage. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 6 M.

Stern, A.: Ohne Ideale. Roman. 2 Bde. Leipzig, F. W. Grunow. 10 M.

Stradl, R. G.: Schneeflocken. Eine poetische Wintergabe. Berlin, A. B. Auerbach. 3 M.

Tauchnitz edition. Collection of german authors. Vol. 42 u. 43. B. Auerbach, Spinoza. — Collection of british authors. Vol. 2033 B. W. Howard, Aunt Serena. 2033 u. 2034 J. Payn, A grape from a thorn. 2035 Author of „John Halifax, gentleman“; His little mother. 2036 u. 2037 R. D. Blackmore; Christowell. 2038 F. Elliot, The diary of an idle woman in Sicily. 2039 F. Elliot; Pictures of old Rome. Leipzig, B. Tauchnitz. Each volume 1 M 60 ₰.

Valera, J.: Pepita Jimenez. Andalusischer Roman. Uebersetzt von J. Fastenrath. Leipzig, W. Friedrich. 1 M 50 ₰.

v. Walden, C.: Aus dem Leben der Armen. Skizzen und Erzählungen. Ebenda. 3 M 50 ₰.

Westerbaus, P.: Catilina's Söhne. Roman. Leipzig, R. Krüger. 3 M.





Stadt und Land.

Nach Photographien aus dem Verlag von Friedrich Bruckmann in München.



Perrückengehörn einer Ricke. Nach der Natur gezeichnet von L. Beckmann.

Perrückengehörn einer Ricke.

Das hier abgebildete monströse Gehörn einer Ricke, welche zu Anfang December vorigen Jahrs bei Gemünd in der Eifel (Reg.-Bezirk Aachen) auf dem Jagdterrain des Hrn. Hugo Bönsgen erlegt wurde, unterscheidet sich in keiner Weise von jenen abnormen Gehörnbildungen, welche bei castrirten Böcken aufzutreten pflegen und unter den Namen Perrücken, Gichols-nützen, Spongen u. s. w. in den meisten Sammlungen vertreten sind. Das Erscheinen eines solchen Gehörns beim weiblichen Reh ist indessen bisjetzt wol selten beobachtet worden, wenn auch kleinere, verkümmerte Gehörnbildungen bei alten Ricken hin und wieder vorkommen. — Kopf und Hals der betreffenden Ricke wurden behufs Conservirung am Tage nach der Jagd nach Düsseldorf zu dem bekannten Naturalienpräparator Joseph Guntermann gesandt, wo Verfasser dieser Zeilen Gelegenheit hatte, das seltene Exemplar zu besichtigen. Die Höhe der längsten Stange beträgt 19,4 Cmtr., Umfang des Gehörns unten an den Rosen 29,4 Cmtr. Etwa 5 Cmtr. über den Rosen, wo der hintere Wulst am stärksten auslabet, ist der Umfang 31,4 Cmtr. Der Kopf ist von der Spitze des Geäses bis zu den Rosen 15,5 Cmtr. lang. Beim Abschärfen der Kopfhaut zeigte sich, daß die Rosenstöcke, wenn auch verhältnißmäßig schwach, doch normal entwickelt waren; auffällig erschien dagegen die äußerst dünne, pergamentartige Beschaffenheit der Haut (Decke) im Nacken, welche an dieser Stelle und zu jener Jahreszeit bei Böcken eine bedeutende Stärke und Festigkeit zu erreichen pflegt.

Nach der Mittheilung des Hrn. H. Bönsgen unterschied sich die Ricke, mit Ausnahme des Gehörns, in keiner Weise vom Bau des weiblichen Rehwilds. Sie war sehr gut bei Leibe, und ihr Gewicht betrug 16 Kilogr. Spuren einer frühern Verletzung waren nicht aufzufinden, auch war das Reh bei Lebzeiten weder in dem betreffenden Revier noch in den angrenzenden Districten von Jägern gesehen worden.

Kopf und Gehörn sind im frischen Zustand photographirt, und diese photographische Aufnahme zeigt gleichzeitig die Namensunterschriften von 14 Augenzeugen. Das Vervielfältigungsrecht dieser photographischen Aufnahme ist dem Photographen Hrn. Haarstick in Düsseldorf vom Eigenthümer im Interesse des Gegenstands überlassen worden. L. B.



Der Fuchskusu im berliner Aquarium. Nach der Natur gezeichnet von R. Friese.

Der Fuchskusu im berliner Aquarium.

G. S. „Sehr gewichtige Gründe deuten darauf hin, daß die Beutelthiere (zu welchen der Fuchskusu gehört) nichts anderes sind als auf uns Ueberkommene vergangener Schöpfungsabschnitte, als Anfangssäugethiere, Vorläufer höher entwickelter Gestalten, Versuche der schaffenden Natur, ein Säugethier überhaupt zu bilden." Mit diesen Worten charakterisirt ein trefflicher Forscher die Ordnung der Marsupialia (Beutelthiere), und in der That bieten diese Geschöpfe in ihrem Körperbau und ihren Lebensgewohnheiten die interessantesten und anregendsten Momente. Greifen wir das wichtigste derselben heraus. Die ganze Gruppe hat bekanntlich ihren Namen von einem am Unterleib befindlichen Beutel, bez. einer breiten Hautfalte, die für Existenz und Fortbestand der Ordnung von höchster Bedeutung ist. Die Beutler gebären nackte, blinde, taube und mit stummelartigen Gliedmaßen versehene Junge, die von einer solchen Hülflosigkeit sind, daß die größte Sorgfalt es nicht vermöchte, ein solches kleines Geschöpf künstlich aufzuziehen. Es galt lange Zeit als ein Räthsel, wie dieselben in den Beutel gelangen; jetzt weiß man, daß die Mutter das Junge nach Katzenart mit dem Maule aufnimmt und in die schützende Hülle steckt. In der letzteren befinden sich die Saugwarzen, welche das kleine unvollkommene Wesen nicht selbst auffinden würde, wenn es die Alte nicht unmittelbar darandrückte. Hier haftet es monatelang, entwickelt sich und steckt eines Tags das Köpfchen heraus, um in der Welt Umschau zu halten; noch vergehen viele Wochen, ehe das Junge wagt, das warme, schützende Häuschen, wo ihm stets der Tisch gedeckt ist, zu verlassen. Endlich unternimmt es den großen Schritt und bewegt sich zum ersten mal im Freien, aber das leiseste Geräusch veranlaßt es, eiligen Schritts in den mütterlichen Beutel zurückzukehren, aus dem es erst wieder hervorsieht, wenn die vermeintliche Gefahr vorüber ist.

Der Fuchskusu (**Phalangista vulpina**), ein Kletterbeutelthier, erinnert lebhaft an unser Eichhörnchen; die Leibeslänge beträgt 60 Cmtr., die des Schwanzes 40 Cmtr., die Farbe der Oberseite ist bräunlich-grau mit röthlich-fahlem Anflug, die der Unterseite hellgelb, Rücken und Schwanz sind schwarz, der letztere wird vielfach zum Greifen und Festhalten benutzt und scheint ein unentbehrliches Werkzeug zu sein. Hinsichtlich der Kletterfähigkeit und der Luftsprünge ähnelt der Kusu dem Eichhörnchen, welches ihn aber an Intelligenz weit übertrifft. Wie die meisten Vertreter dieser Ordnung, so läßt auch der Fuchskusu einen gewissen Mangel geistiger Fähigkeiten erkennen; dies tritt in seinen Bewegungen und sehr deutlich bei dem Fang zu Tage. Wird er nämlich verfolgt, so gibt er bald die Flucht auf, hängt sich mit seinem Schwanz an einen Ast und wird dort meist mühelos erwischt; es wird sogar versichert, daß das unausgesetzte Ansehen seiten des Jägers das Thier schließlich ermüdet und gewissermaßen blendet, worauf es sich schließlich hülf- und rathlos herunterfallen läßt.

Der Fuchskusu bewohnt Neuholland und Vandiemensland, lebt dort in Wäldern und führt eine nächtliche Lebensweise. Die Nahrung besteht hauptsächlich aus pflanzlichen Stoffen, doch verschmäht er auch nicht, wie unser immer noch zu sehr geschonte Eichhörnchen, Eier und junge Vögel. Von den Eingeborenen wird er wegen seines, für uns widerlichen, Fleisches viel gejagt, das Fell gilt als ziemlich werthvoll und liefert ein weiches, wolliges Pelzwerk, welches bereits hier und da auf dem Markt erscheint. Der Kusu des berliner Aquariums wurde bald gezähmt, und zeigt sich stets friedlich und sanft, wobei allerdings schwer festzustellen ist, ob er diese liebenswürdigen Eigenschaften nicht aus „purer Dummheit" entwickelt.

Vom Büchertisch.

— **Mit dem Werke „Die Völker Oesterreich-Ungarns"** liefert die Verlagshandlung Karl Prochaska (Wien und Teschen) ein willkommenes Mittel zur Aufklärung über die verschiedenen Volksstämme unsers verbündeten Nachbarreichs zu einer Zeit, da dieselben mehr oder minder begründete Ansprüche auf eine ausgedehntere Autonomie gegenüber der Centralgewalt erheben und so eine hochernste Phase in der Entwickelung des Kaiserstaats herbeiführen. Bisher fehlte es an einer ethnographisch-culturgeschichtlichen Behandlung der Germanen, Slaven, Romanen, der Magyaren und Semiten, welche das weite Gebiet zwischen dem Erzgebirge und der Adria, von den Karpaten bis zur Weichsel, Narenta und Save bewohnen, nach einem von erfahrener Hand vorausbestimmten einheitlichen Plan. Das genannte, rasch fortschreitende Werk schließt in befriedigender Weise diese Lücke, indem die Schilderung der einzelnen Völker ausnahmslos Schriftstellern übertragen wurde, welche sich auf dem betreffenden ethnographischen Arbeitsgebiet einen geachteten Namen gemacht haben und bei vollkommener Beherrschung des einschlagenden Materials dasselbe durch ihre reichen eigenen Beobachtungen zu ergänzen vermochten; dadurch erhält der unvermeidliche compilatorische Charakter der Schilderungen eine subjective Färbung, die den Reiz der Lectüre wesentlich erhöht. Die innere Eintheilung des Stoffs in den einzelnen Bänden ist mit geringen Abweichungen folgende: Geographisches Gepräge des Wohngebiets, insoweit das Land den Charakter seiner Bewohner, ihre leibliche und geistige Entwickelung beeinflußt, Einwanderung, Ansiedelung und Culturzustand zur Zeit derselben, Ausbildung des staatlichen Gemeinwesens, Religion und geistiges Leben, sociale und volkswirthschaftliche Entwickelung, die neue Zeit und die Stellung des Volksstamms im Staate, die neue Erhebung des nationalen Geistes, Statistisches, territoriale Vertheilung, Sitten, Gebräuche, Sage, Volkslied und geistige Entwickelung, Stellung inmitten der andern Völker und Verhältniß zu denselben. Jeder der uns vorliegenden sechs Bände bildet ein abgeschlossenes, einzeln käufliches Buch. Dr. Karl Schober's Buch „Die Deutschen in Nieder- und Ober-Oesterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten und Krain" fesselt, abgesehen von seinem werthvollen historischen Theil, durch die frische Darstellung des eigenartigen Volkslebens unserer begabten Bruderstämme in den Ostmarken des Deutschthums. Dr. J. H. Schwicker's „Die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen" gibt eine anziehend geschriebene Charakteristik unserer nur wenig gekannten Landsleute in der nordungarischen Zips und im Banat, ferner der in letzter Zeit stark in den Vordergrund getretenen siebenbürger Sachsen. Wir dürfen diesem Bande nachrühmen, daß sein Autor, obschon in Budapest lebend, mit einem Muth, der allen Deutschen in Ungarn zu wünschen wäre, sich als unerschrockener Vertheidiger ihrer historischen und natürlichen Rechte erweist; zudem wetteifert mit der Gründlichkeit des Inhalts die Vollendung in Sprache und Stil. Paul Hunfalvy, der gelehrte Bibliothekar der ungarischen Akademie, übernahm die Schilderung der „Ungarn"; damit ist alles gesagt. Neue Schlaglichter werfen die letzten Kapitel auf die Leistungen der Magyaren in Wissenschaft und Kunst, ferner auf ihre anthropologische Stelle, wobei mancher landläufigen Ansicht widersprochen wird. In Dr. Joseph Szujski's Buch „Die Polen und Ruthenen in Galizien" interessirt neben den gelungenen Bildern von Land und Leuten namentlich das Kapitel über die Gesellschaft des Kronlands im letzten Jahrhundert. Verfasser glaubt, „das nationale Element hat seinen Uebergang insofern dem Realen angepaßt, als es einsieht, daß es zwar eine Erstarkung, Fortbildung, eine moralische, intellectuelle, ja selbst politische Sänderung und Vervollkommnung erringen kann, daß es aber zugleich ein loyales staatsbürgerliches Mitwirken an Oesterreichs Machtstellung und weltgeschichtlicher Größe zur alleinigen Richtschnur seines politischen Gedankens setzen muß". Slebeleft und Szujski! die Zukunft wird zeigen, ob der letztere seine Landsleute richtig beurtheilte. Jean Slavici's Buch „Die Rumänen in Ungarn, Siebenbürgen und der Bukowina" wirbelte durch sein Kapitel „Die gegenwärtigen Zustände" viel Staub in der magyarischen Presse auf und wurde von derselben größtentheils verurtheilt, was nicht hindert, daß man diesen Band mit um so größerm Interesse liest, als ja die Kämpfe der siebenbürger Rumänen denselben Ursachen entsprangen, welche die Theilnahme in deutschen Kreisen für die dortigen Sachsen herbeiführten. Auch Joseph Schumann's Schilderung der zwischen Deutschen, Italienern und Kroaten eingekeilten „Slowenen" erfüllt ihre Aufgabe, indem sie uns mit diesem erst in letzter Zeit auftretenden Slavenstamm bekannt macht. Die nachfolgenden sechs Bände werden enthalten: Otto Lehr, „Die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien"; Dr. Joseph Egger, „Die Tiroler"; Dr. Gerson Wolf, „Die Semiten"; Dr. Jaroslav Vlach, „Die Czechoslawen"; Joseph Stare, „Die Kroaten" (soeben erschienen); Theodor Stefanovich, „Die Südslawen in Dalmatien, Süd-Ungarn, Bosnien und in der Herzegowina"; Dr. J. H. Schwicker, „Die Zigeuner in Ungarn". Wir werden auch diesen Bänden eine kurze Charakteristik widmen, glauben aber schon heute das zeitgemäße Werk seiner Anlage und seinem innern Werthe nach unserm Leserkreis warm empfehlen zu dürfen.

— **In naher Beziehung zu dem vorgehend besprochenen Werk** steht die „Lebensgeschichte des Cardinals Georg Utiesenovic, genannt Martinusius" (Wien, Braumüller und Sohn) ein Band, in dem Hofrath Ognieslav Utiesenovic das Leben seines berühmten Vorfahren schildert und zugleich einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Ost- und Südländer der österreichischen Monarchie, während einer ihrer interessantesten Epochen, zur Zeit der großen Türkenkriege und Kaiser Ferdinand's I. liefert. Wir machen namentlich Historiker auf dieses werthvolle Buch aufmerksam.

— **Ein Schriftsteller, welcher, aus seiner Heimat vertrieben, der unsere geworden ist,** hat schon von vornherein Anspruch auf unsere volle Theilnahme. Ein solcher Schriftsteller nun ist der dänische Literarhistoriker Georg Brandes, der seine Aussichten in der Heimat vereitelt sehen und deshalb nach Deutschland übersiedeln mußte. Das umfangreiche literarhistorische Werk, durch das er sich in Deutschland viele Freunde erworben hat, „Literatur des 19. Jahrhunderts", hatte Adolf Strodtmann verdeutscht, und in dieser Gestalt hat sich das Buch bei den Gebildeten unserer Nation dergestalt eingebürgert, daß jetzt nach etwa sechs Jahren eine neue Auflage nöthig geworden ist, deren erster Band bei Veit u. Comp. in Leipzig unter dem Titel „Die Literatur des neunzehnten Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen dargestellt von Georg Brandes" (1. Bd.: Die Emigrantenliteratur) kürzlich erschienen ist. Das Werk, welches hier gänzlich umgearbeitet erscheint, ist jetzt gleich in deutscher Sprache abgefaßt und wendet sich nicht wie die Originalausgabe an skandinavische, sondern vorwiegend an deutsche Leser, welche auch dieser Neuausgabe ihre volle Sympathie nicht versagen können. Das ganze Werk umfaßt die Zeit von Anfang bis Mitte dieses Jahrhunderts, behandelt also die Reaction, die das 19. Jahrhundert in seinen ersten Jahrzehnten gegen Literatur und Geist des vorigen inscenirte, und die Ueberwindung dieser Reaction und verfolgt gleichzeitig die verwandten Veränderungen und Umgestaltungen des Geisteslebens in der deutschen, französischen und englischen Literatur. Das ganze Werk wird annähernd Form und Charakter eines sechsactigen Dramas haben, und den ersten Act dieses Dramas bildet eben die Geschichte der von Rousseau inspirirten französischen Emigrantenliteratur, in welcher Gruppe, nach mit revolutionären Strömungen vermischt, doch schon, und zwar mit Chateaubriand, die Reaction beginnt. Indeß rechnet Brandes zu dieser Gruppe auch einige ganz verwandte Schriften von Nichtemigranten, wie andererseits auch einzelne Werke wirklicher Emigranten streng genommen ihrem geistigen Inhalt nach nicht hierher gehören. Trotzdem kann der Name Emigrantenliteratur sehr wohl für die ganze Gruppe französischer Bücher passen, und wir lassen uns vom Autor gern die Hauptrepräsentanten dieser Emigrantenliteratur, einen Chateaubriand, Sénancour, Nodier, Constant, Frau v. Staël, deren interessante Gestalt die ganze Gruppe beherrscht, Barante u. a. vorüberführen und lesen mit aufrichtiger Theilnahme die treffende Charakteristik jedes einzelnen, wie auch der ganzen Emigrantenliteratur, die Georg Brandes bezeichnend die Ouvertüre zum großen literarischen Schauspiel des Jahrhunderts nennt.

— **Es ist leider Thatsache, daß seit einigen Jahren nicht bloß** unter den deutschen, sondern auch unter den österreichisch-ungarischen Landwirthen ein bedeutender Nothstand herrscht, hervorgerufen in erster Linie durch die überseeische, namentlich nordamerikanische Concurrenz mit Producten des Bodens und der Viehzucht. Es sind infolgedessen die einheimischen bezüglichen Producte, ganz besonders aber das Getreide und die Schafwolle, so im Preise gesunken, daß diese kaum noch einen Reinertrag ergeben. Dieser ausländischen Concurrenz kann von seiten unserer Landwirthe in der Hauptsache nur durch einen rationellen Betrieb der Landwirthschaft begegnet werden, und eine Anleitung dazu geben außer dem Studium auf landwirthschaftlichen Schulen gute Bücher. Ein solches gutes Buch ist das bereits in zweiter Auflage vorliegende „Handlexikon der gesammten Landwirthschaft und der in dieselbe einschlagenden Volkswirthschaft und Naturwissenschaft", herausgegeben von Dr. William Löbe (Leipzig, J. J. Weber). In vielen Tausenden von Artikeln verbreitet sich dieses schon ausgestattete und dabei ungemein billige Werk über alle Zweige der Landwirthschaft in einer allgemein verständlichen Schreibweise so eingehend und dabei auf der Höhe der Zeit stehend, daß es sowol zum Studium als zum Nachschlagen allen Landwirthen ohne Ausnahme, insbesondere auch Studirenden der Landwirthschaft, Oekonomieverwaltern, Oekonomie-Inspectoren, auf das angelegentlichste empfohlen werden kann.

— **Der in einem Jahr erfolgte Verkauf der ersten Auflage der** Grünhaldt'schen Schrift „Die künstliche Geflügelzucht. Eine Anleitung zum Ausbrüten und zur Aufzucht aller Arten von Hausgeflügel" (Dresden, G. Schönfeld's Verlag), ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß man sich mehr und mehr für die künstliche Geflügelzucht interessirt, und in der That ist dieselbe sowol in landwirthschaftlicher wie in volkswirthschaftlicher Hinsicht von großer Bedeutung, weil durch dieselbe leicht, schnell, sicher und wohlfeil die größern Städte mit jungem Geflügel versorgt werden können. Ein besserer Fürsprecher der künstlichen Geflügelzucht als der Verfasser der vorliegenden Schrift hätte kaum gefunden werden können, weil derselbe mit dieser Aufzuchtsmethode durch und durch vertraut ist, namentlich auch Apparate dazu baut, welche sich vortrefflich bewähren. Die Schrift enthält außer einer Geschichte der künstlichen Brut von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart eine Uebersicht der verschiedenen Systeme der künstlichen Geflügelzucht, verbreitet sich ferner über die Auswahl der Bruteier, die Behandlung der künstlichen Brut mit den abgebildeten Grünhaldt'schen Apparaten, die künstliche Aufzucht des ausgebrüteten Geflügels, die Fütterung desselben und die Beendigung der Aufzucht und hat im Motiv in der Hauptsache das Haushuhn berücksichtigt, so gehen doch auch Enten, Truthühner, Perlhühner und Fasanen nicht leer aus. Die Grünhaldt'sche Schrift, von welcher jetzt die zweite, erweiterte und mit neun Holzschnitten ausgestattete Auflage vorliegt, ist nicht nur höchst interessant, sondern auch von großer praktischer Wichtigkeit.

— **Die heftigen Angriffe des Reichskanzlers auf die Stadtverwaltung Berlins,** welche die Augen der ganzen gebildeten Welt der deutschen Metropole zugewandt haben, machen das mäßig starke, hübsch ausgestattete Buch „Die deutsche Kaiserstadt Berlin und deren Umgebung" von Ernst Friedel (Leipzig, Spamer) interessant und empfehlenswerth. Der Verfasser, Stadtrath von Berlin und Dirigent des Märkischen Provinzialmuseums, war wegen seiner amtlichen Stellung in der Stadtverwaltung zu diesem Werkchen besonders befugt und berufen. Es gibt photographisch treue Bilder des modernen Berlin mit interessanten Rückblicken in längst vergangene Zeiten.

Frauenzeitung.

Die Frauen im Treppenwitz der Weltgeschichte.

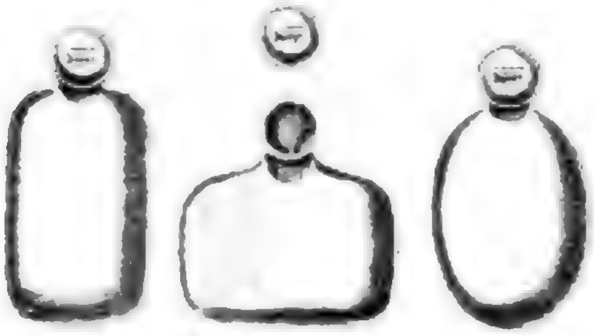
Wie dem von der Audienz die Treppe herunterkommenden Bittsteller, fällt auch der Geschichte das pikante und passende Wort fast immer erst hinterher ein. Gerade das Anfeuernde, Rührende, Ergreifende, Begeisternde und Hinreißende, vor allem das Anekdotenhafte in der Geschichte hat sich in der Regel thatsächlich nicht so zugetragen, wie es uns überliefert wird, sondern ist meist nachträglich erfundene Verzierung und Ausschmückung. Selten nehmen die Ereignisse einen echt dramatischen Verlauf, und nur in wenigen Fällen gaben der Helden im richtigen Moment eins jener epigrammatischen Schlagworte zum besten, welche ihnen nachmals zur Charakterisirung ihres Thuns und Lassens in den Mund gelegt zu werden pflegen. Das geistreiche Büchlein „Der Treppenwitz der Weltgeschichte" von W. L. Hertslet (Berlin, Haude und Spener'sche Buchhandlung) räumt mit kritischer Sonde gründlich unter den historisch unbegründeten Daten auf, welche als geschichtliche Wahrheiten im Umlauf sind und theilweise als unanfechtbare historische Momente gelten, wol mit aus dem Grunde, weil ihnen die bildende und darstellende Kunst eine Art förmlicher Beglaubigung verleiht. Maler, Dichter, Dramatiker und Romanschriftsteller haben die meisten Treppenwitze der Geschichte verschuldet, und manches Kunstwerk schafft Begeisterung auf Kosten der historischen Wahrheit. Hätte sich z. B. Schiller im einzelnen streng an die Historie gehalten, so hätte er uns keine Thekla geschenkt und wäre die hochdramatische Scene der Begegnung zwischen Elisabeth und Maria Stuart ungeschrieben geblieben; denn thatsächlich haben die beiden Königinnen sich niemals von Angesicht zu Angesicht gesehen. Die schöne schwärmerische Thekla, welche „der Eichwald braust, die Wolken ziehn" in die Nacht hinausklagt, in angstvoller Sehnsucht nach Max (im Wirklichen zwar kein Sohn, sondern ein Neffe Piccolomini's und zur Zeit der Ermordung Wallenstein's noch ein Wickelkind), würde wol niemals aus der Phantasie des Dichters getreten sein, wenn Schiller das Porträt der Tochter des Friedländers (heute im Metternich'schen Schloß Königswart bei Marienbad) gesehen hätte, jener frostigen Maria Elisabeth, mit ewig langer Wespentaille, einem dürftigen Gebäude weißblonder Locken auf dem Kopf, keck und hochmüthig in die Welt hineinschauend, wie eine moderne Pensionsschülerin. Die Jungfrau von Orleans läßt der Dichter poetisch eine Schwertstreiten, und die Fahnen der Truppen senken sich auf sie nieder; aber nach der Geschichte wurde sie, nach einem schandvollen Inquisitionsproceß, dessen Originalacten noch erhalten sind, als Hexe beim Dom von Rouen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die oft, zuletzt von Munkácsy mit dem Pinsel verherrlichten Töchter Milton's, die verzückt des Vaters Dictate nachschreiben, verdienen in Wirklichkeit nicht diese idealisirende Darstellung, denn ihr kindliches Gefühl war keineswegs musterhaft. Die beiden jungen waren des Nachschreibens und Vorlesens in Sprachen, die sie nicht verstanden, bald überdrüssig geworden; sie murrten über die lästige Beschäftigung so laut, daß der blinde Dichter allesammt, die Aelteste mit eingeschlossen, aus dem Hause warf, um Ruhe zu ferneren vier Wänden zu haben. Auch die poetische Legende von dem zweifach beweibten Grafen Gleichen gehört in die Rumpelkammer der historischen Treppenwitze. Die Sage tauchte erst drei und ein halb Jahrhundert nach der angeblichen Dienstzeiten des Grafen (1240) auf, von dieser selbst findet sich keine Spur in den römischen Archiven; erst im 17. Jahrhundert traten die noch heute gezeigten Reliquien der „Türkin" und das 1813 von den Franzosen verbrannte breite Ehebett des Grafen ans Tageslicht. Anlaß zu der Sage gab ein Grabstein, auf welchem ein Ritter mit zwei weiblichen Gestalten abgebildet ist, von denen eine einen eigenthümlichen, mit Sternen geschmückten Kopfputz trägt. Die von Scribe so pikant dramatisirte Anekdote, welche die Herzogin von Marlborough bei der Königin Anna dadurch in Ungnade fallen läßt, daß sie ein Glas Wasser auf deren Schleppe verschüttete, ist eine Erfindung, denn „die Königin Anna trank zwar viel, aber kein Wasser". Auch die berühmte, so oft gemalte und in der That rührende Scene: Maria Theresia erscheint im Reichstag von Preßburg mit ihrem kleinen Sohn, dem nachmaligen Kaiser Joseph II. auf dem Arme, löst sich vor der Kritik in eitel Dunst auf, denn der junge Prinz kam erst zehn Tage nach der Sitzung, in welcher die Königin mit den Magnaten den Ausgleich besiegelt hatte, nach Preßburg. Nach dem schönen Bilde von Hans Penkert soll die Königin Luise von Preußen Goethe's rührende Verse: „Wer nie sein Brot mit Thränen aß, Wer nie die kummervollen Nächte auf seinem Bette weinend saß" u. s. w. mit ihrem Diamantring in das Fenster einer Bauernhütte eingeschnitten haben. Historisch ist die Thatsache nicht; man weiß nur, daß die edle Königin diese Verse auf ihrer Flucht vor Napoleon am 5. December 1806 in Ortelsburg in ihr Tagebuch geschrieben hat. Lucrezia Borgia, der so viel Abscheuliches nachgerühmt wird, wird von Gregorovius wenigstens von ihrem angeblichen blutschänderischen Verhältniß zu ihrem Vater und Bruder vollständig entlastet. Ueber Thusnelda, der Gemahlin Hermann's, des Cheruskers, haben wir an beglaubigten Daten nur Tacitus' Meldung, daß sie in der Gefangenschaft zu Ravenna einen Sohn geboren habe. Alles übrige, was von der unglücklichen Nationalheldin erzählt wird, ist historischer Treppenwitz. Uebrigens haben sich schon die Alten mit dem Denunciren von geschichtlichen Treppenwitzen befaßt. Nach Palaiphatos soll die Verjüngungsfähigkeit Medea's darin bestanden haben, daß sie ein gutes schwarzes Haarfärbemittel besaß. Niobe wurde durch den Schmerz über den Verlust ihrer Kinder in Stein verwandelt, das heißt, sie ließ noch bei ihren Lebzeiten über deren Grab ein Marmordenkmal für sich selbst bauen. Eine Ehrenrettung der Frau des Sokrates, der typisch gewordenen Xanthippe, hat Zeller versucht, der bemerkt, daß die hauptsächliche Ursache ihres bösen Rufes der erste Buchstabe ihres Namens sei, durch dessen Schuld sie in alle Fibeln kam:

> Xanthippe war ein böses Weib,
> Der Zank war ihr ein Zeitvertreib.

Ueberlassen wir den Historikern die Aufspürung der historischen Wahrheit, und erfreuen wir uns, ohne weitere Bedenken, an dem bunten Rankenwerk, welches der Treppenwitz, der auch in unsern Tagen munter seines ausschmückenden Amtes waltet, um die Gestalten schlingt, die, des farbigen Schmucks entkleidet, sich in unheilhafte Schatten auflösen würden.

Polytechnische Mittheilungen.

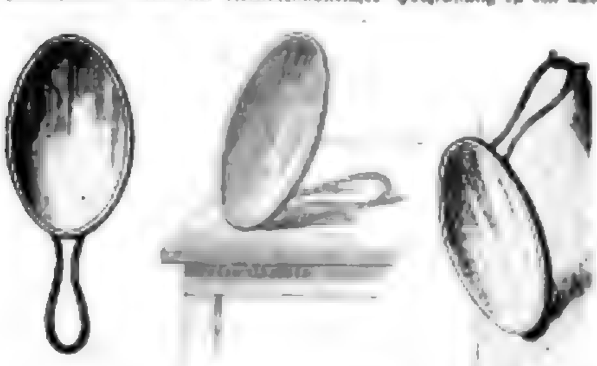
Hall's Patent Dram-Flask. — Unter diesem Namen wird gegenwärtig von Theodor Pitzmann in Leipzig, Neumarkt, ein englisches Fabrikat in den Handel gebracht, eine neue Trinkflasche, deren mannigfache praktische Vorzüge vor allem darauf beruhen, daß der mit Schraubenverschluß und mit becherförmiger, wendbarer Mündung versehene Hals nicht in verticaler Richtung, sondern seitwärts gebogen angebracht ist. Infolgedessen kann man nicht nur die Flasche bequem ohne Trichter füllen und sie direct, wie überhaupt geöffnet, flach hinlegen, ein Umstand, der namentlich bei Mahlzeiten im Freien von Vortheil ist, sondern man braucht auch beim Trinken weder den Hals der Flasche in den Mund zu nehmen noch den Kopf zurückzubiegen und trinkt dabei so bequem wie aus einem Becher, ohne daß man nöthig hat, einen solchen mitzuführen



Hall's Patent Dram-Flask.

und zu füllen. Sobald die Flasche in die zum Trinken erforderliche Stellung gebracht ist, füllt sich selbstthätig der becherförmige Ansatz und entleert sich ebenso, sobald der erstern ihre normale Stellung zurückgegeben ist. Da die Verschlußschraube in den Flaschenhals selbst eingeschnitten ist, kann sich dieselbe nicht wie ein aufgekitteter Verschluß ablösen und bleibt außerdem stets rein und trocken, sodaß auch das unangenehme Zusammenkleben durch zuckerhaltige Flüssigkeiten wegfällt. Diese aus bestem stahlsilber Britanniametall bestehende, daher unzerbrechliche und nicht oxydirende Flasche, die dem in ihr enthaltenen Getränk durchaus keinen Beigeschmack verleiht, wird, wie die Abbildung zeigt, in verschiedener Form und Größe, die mittlere Größe für ¹/₄ Liter Inhalt berechnet, zum Preis von 6 ℳ 50 ₰ hergestellt.

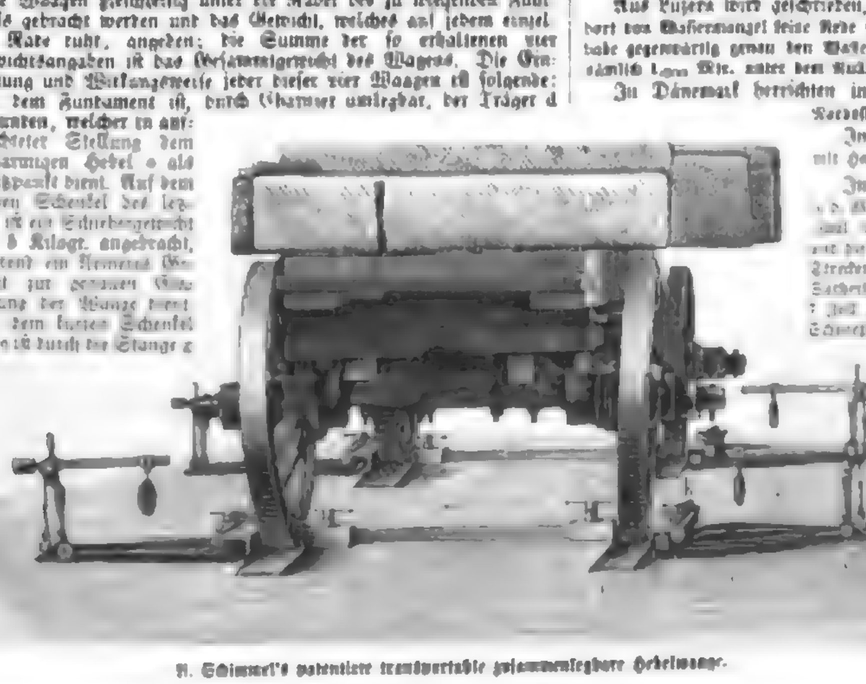
Patent-Universalspiegel. — Das namentlich auf Reisen auftretende Bedürfniß, einen Spiegel mitzuführen, der bei geringem Raumbedarf überall placirt werden kann, hat zu der Construction des in mehrern Staaten patentirten Universalspiegels Anlaß gegeben, dessen verschiedenartige Anwendung unsere Abbildung zeigt. An der Rückseite eines ovalen Handspiegels aus feingeschliffenem Glas mit elfenbeinähnlicher Holzfassung ist ein aus



Patent-Universalspiegel.

starkem Nickeldraht gebogener Griff charnierartig befestigt, mittels dessen der Spiegel sowol flach umgelegt als in jeder beliebigen Stellung oder Lage fixirt werden kann. So gestattet die einfache und sinnreiche Construction außer der gewöhnlichen Verwendung als Handspiegel, denselben ganz nach Erforderniß aufzustellen an irgendeinem Punkt, der den geringsten Halt bietet, schräg oder gerade aufzuhängen, über einen passenden Gegenstand (Leuchter, Gasarm, Stuhllehne) überzuhängen, auf ein Möbel, Sims ꝛc. aufzulegen, sodaß das Glas nach unten hängt. Dieses praktische und gefällige Toilettenrequisit ist von Theodor Pitzmann in Leipzig, Neumarkt, in dem Größenverhältniß von 16×11 Cmtr. Glasfläche in elegantem Etui zum Preise von 5 ℳ 50 ₰ zu beziehen.

— A. Schimmel's patentirte transportable zusammenlegbare Hebelwaage. — Der Umstand, daß die bisher zum Wiegen größerer Lasten dienenden Centesimalwaagen eine stationäre Aufstellung verlangen, welche ihre Benutzung in vielen Fällen zeitraubend und beschwerlich macht, veranlaßte den Erfinder der nachstehend abgebildeten Hebelwaage zur Construction einer namentlich zum Wiegen beladener Fuhrwerke geeigneten Vorrichtung, welche bei leichter Transportfähigkeit und bequemer Handhabung an jedem beliebigen Platze aufgestellt und in Anwendung gebracht werden kann. Das System, nach welchem die Schimmel'sche Waage construirt wurde, ist vollständig neu und beruht darauf, daß vier einzelne Waagen gleichzeitig unter die Räder des zu wiegenden Fuhrwerks gebracht werden und das Gewicht, welches auf jedem einzelnen Rade ruht, angeben; die Summe der so erhaltenen vier Gewichtsangaben ist das Gesammtgewicht des Wagens. Die Einrichtung und Wirkungsweise jeder dieser vier Waagen ist folgende: Mit dem Fundament ist, durch Charnier umlegbar, der Träger d verbunden, welcher in aufgerichteter Stellung dem zweiarmigen Hebel e als Stützpunkt dient. Auf dem langen Schenkel des letztern ist ein Schiebergewicht von 5 Kilogr. angebracht, während ein kleineres Gewicht zur genauen Einstellung der Waage dient. Mit dem kurzen Schenkel von e ist durch die Stange c der eigentliche Traghebel d verbunden, welcher sich nach seinen Auflagerungspunkten bei b in zwei Arme theilt; etwa 30 Mmtr. vor diesen Auflagerungspunkten befinden sich die Schneiden, auf denen die zur Aufnahme der Räder bestimmten Auffahrtsschuhe lagern. Der längere Schenkel des obern Hebels ist mit einer Eintheilung versehen, die den Gewichten 250, 500, 750, 1000, 1250, 1500 Kilogr. entspricht, wenn man das 5 Kilogr. schwere Schiebergewicht benutzt. Will man geringere Lasten wiegen, so kann man auch ein Schiebergewicht von 1 Kilogr. anhängen, und es bedeuten alsdann die Zahlen nur den fünften Theil, also 50, 100 u. s. w. Kilogr. Die zur Aufnahme der Räder bestimmten Auffahrtsschuhe sind durch die Stangen mm verbunden und der Spurweite der Räder entsprechend verstellbar; ihre Form ist eine derartige, daß sie ein bequemes Auffahren des Wagens ermöglichen. Wird ein passendes Bretgitter über die Waagen gelegt, so ist die Vorrichtung auch zum Wiegen von Vieh u. s. w. zu benutzen. Infolge des geringen Eigengewichts und der Zusammenlegbarkeit der einzelnen Waagen lassen sich dieselben in einem Kasten verpackt leicht überall hinschaffen; zu ihrer Aufstellung sind kaum 10 Minuten erforderlich, sodaß die Erfindung dem beim Betriebe der Landwirthschaft, beim Rübenbau, in Kohlenbergwerken, Steinbrüchen u. s. w. auftretenden Bedürfniß in vollstem Maße entspricht. Die einzelnen Waagen sind sehr solid gebaut, durchgängig aus Stahl und Hartguß, sind aichfähig und können von der Firma Jacob u. Becker in Leipzig, welche die Generalvertretung übernommen hat, bezogen werden.



A. Schimmel's patentirte transportable zusammenlegbare Hebelwaage.

Verbesserter Hand- und Heckenschneideapparat. — Trotz der weitverbreiteten Erkenntniß der günstigen Einwirkung, die das Wachsthum der natürlichen Hecken auf die klimatischen Verhältnisse sowie auf die Entwickelung der Vegetation hat, ist die Cultur derselben in Deutschland in kaum nennenswerthem Grad vernachlässigt. Abgesehen von besondern wirthschaftlichen Verhältnissen, liegt wol der Hauptgrund dieser Vernachlässigung in dem Widerstreben gegen den mühsamen Gebrauch der gewöhnlichen zweischenkeligen Heckenschere, des bisher einzigen Hülfsmittels zur Pflege der lebendigen Zäune. Neuerlich hat sich jedoch Kraus u. Co. in Wien (Währing) einen Apparat patentiren lassen, der in seiner Leistung die alte Heckenschere durchschnittlich um das Fünfzigfache übertrifft und dabei leichter und zuverlässiger arbeitet. Der Apparat stellt seinem Wesen nach ein vervielfältigtes Schereninstrument, ähnlich dem der bekannten Pferdeschere, dar, während die Art des Angriffs an die Getreidemähmaschine erinnert. Die Construction sowie die Arbeitsweise sind aus den hier beigegebenen Abbildungen ersichtlich.

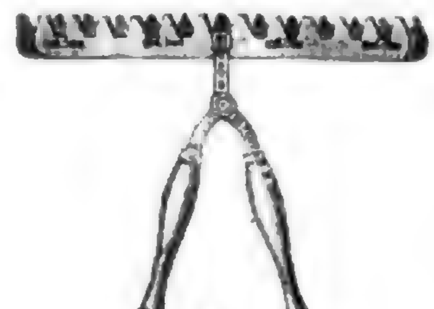


Fig. 1.

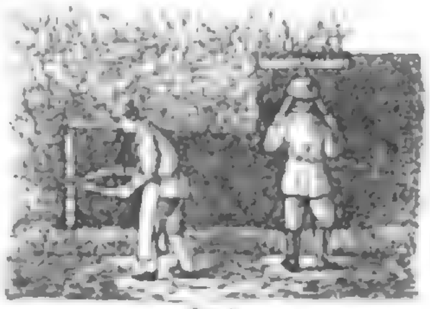


Fig. 2.
Verbesserter Hand- und Heckenschneideapparat.

Die beiden langen, aus hämmerbarem Gußeisen hergestellten, abwärts in einem Winkel gebogenen Schenkel tragen je eine Platte aus feinem englischem Stahl, die in einer Reihe von Zähnen ausläuft. Diese beiden Platten zusammen repräsentiren ein doppeltes Scherenpaar, da der Schnitt sowol bei rechts- als bei linksseitiger Bewegung erfolgt. Um während der Arbeit das Ab- und Ausgleiten der biegsamen Zweige zu vermeiden, sind die Seiten der Zähne an der untern, feststehenden Platte fein gerieft, während sich die obere unter vier bis sechs in der Unterplatte befestigten stellbaren Widerhaltern bewegt, indem entsprechende Einschnitte der erstern die Führung nach rechts und links gestatten. Die Handhabung des Apparats weicht von der der alten Heckenschere nicht ab. Zu erwähnen ist noch, daß derselbe ebensowol für mehrere andere wirthschaftliche Zwecke, wie zum Schneiden langen Strohs, zum Abernten kleiner Gartensämereien oder Getreideparcellen, zum Kanten von Rasentheilen u. s. w., benutzt werden kann.

Witterungsnachrichten.

Aus Luzern wird geschrieben, daß trotz des geringen Schneefalls dort von Wassermangel keine Rede sein könne. Der Vierwaldstätter See habe gegenwärtig genau den Wasserstand wie alle Jahre um diese Zeit, nämlich 1,00 Mtr. unter dem Nullpunkt.

In Dänemark herrschten in den ersten Märztagen Sturm aus Nordost und starker Schneefall.

In Rom hat am 2. März ein Gewitter mit Hagelschlag getobt.

Im Norden Schottlands wüthete am 5. u. 6. März ein heftiger Schneesturm. Eine große Anzahl von Telegraphenstangen war umgeweht und die telegraphische Verbindung auf mehrern Strecken ganz unterbrochen. In Inverneßshire, Sutherland, Roß und Cromarty lag der Schnee 2 Fuß hoch. Die Locomotiven mußten mit Schneepflügen versehen werden.

Ueber die Ueberschwemmungen am untern Mississippi wird des weitern aus Newyork gemeldet, daß dieselben einen außerordentlichen Umfang angenommen haben und sich über weite Flächen ausdehnen. In Arkansas sind nach oberflächlicher Schätzung 12,000 Personen in Nothstand gerathen und 20,000 Rinder ertrunken.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	März 6	März 7	März 8	März 9	März 10	März 11	März 12
Valentia	+ 6 b	+ 11 st	+ 10 st	+ 11 st	+ 11 b	+ 8 b	+ 9 w
Brest	+ 15 b	+ 10 r	+ 10 n	+ 9 r	+ 10 b	+ 9 b	+ 9 b
Paris	+ 6 w	— 0 h	+ 10 h	+ 9 b	+ 6 b	+ 8 n	+ 10 b
Helder	+ 7 w	+ 2 w	+ 7 h	+ 7 n	+ 8 b	+ 7 w	+ 4 n
Brüssel	+ 9 b	+ 4 w	+ 11 b	+ 10 b	+ 8 b	+ 10 b	—
Cagliari	+ 12 h	+ 11 b	+ 12 h	—	+ 13 h	+ 13 h	+ 13 h
Neapel	+ 11 h	+ 13 w	+ 11 w	—	+ 14 h	+ 13 h	+ 12 h
Florenz	+ 10 h	+ 12 h	+ 12 h	—	+ 10 b	+ 8 h	+ 8 h
Triest	+ 5 n	+ 13 w	+ 5 n	+ 12 b	+ 13 h	+ 10 b	+ 10 b
Wien	+ 1 b	+ 7 h	0 w	+ 12 b	+ 7 h	+ 11 h	+ 8 b
Ofen	+ 1 h	+ 8 w	— 0 n	+ 8 b	+ 6 h	+ 10 w	+ 9 h
Hermannstadt	— 0 b	+ 6 r	+ 3 h	+ 1 w	+ 1 w	— 1 h	+ 8 b
Belgrad	+ 12 w	+ 11 r	+ 5 h	+ 9 w	—	—	—
Moskau	— 2 b	+ 1 w	— 3 r	— 5 s	— 12 b	+ 1 b	—
St. Petersburg	+ 2 b	— 0 b	— 3 h	— 6 h	— 2 b	— 4 h	— 6 w
Haparanda	— 3 s	— 9 w	— 16 b	— 19 h	— 9 s	— 2 w	— 3 w
Stockholm	+ 4 st	—	— 1 w	+ 6 b	+ 6 b	+ 2 b	+ 2 h
Christiansund	— 2 w	— 5 st	+ 3 r	+ 6 w	+ 3 st	+ 3 w	+ 4 r
Oxöe	+ 5 st	— 2 w	+ 6 n	+ 6 w	— n	+ 5 n	+ 5 b
Kopenhagen	+ 7 r	— 0 w	+ 5 n	+ 6 st	+ 8 n	+ 7 b	+ 4 h
Memel	+ 4 h	+ 1 st	+ 1 s	+ 3 st	+ 4 r	+ 4 h	+ 3 w
Kiel	+ 7 r	+ 1 b	+ 7 b	+ 4 w	+ 7 st	+ 6 b	+ 3 h
Hamburg	+ 7 b	+ 2 h	+ 9 b	+ 7 b	+ 8 b	+ 8 w	+ 2 n
Arcona (Rügen)	+ 6 r	+ 3 w	+ 6 w	+ 5 h	+ 7 b	+ 5 h	+ 4 h
Wilhelmshaven	+ 9 b	+ 2 h	+ 9 b	+ 5 h	+ 9 w	+ 7 b	+ 2 w
Münster	+ 8 st	+ 1 w	+ 10 st	+ 9 n	+ 8 b	+ 10 b	+ 6 w
Hannover	+ 8 r	+ 1 w	+ 10 n	+ 10 h	+ 10 b	+ 9 r	+ 3 n
Leipzig	+ 8 w	+ 2 w	+ 8 w	+ 10 b	+ 9 w	+ 11 b	+ 5 w
Berlin	+ 7 b	+ 2 w	+ 9 b	+ 8 h	+ 11 w	+ 10 b	+ 2 b
Breslau	+ 4 h	+ 2 h	+ 4 b	+ 10 b	+ 9 b	+ 10 b	+ 2 w
Altkirch	+ 1 w	+ 6 w	+ 1 b	+ 5 b	+ 3 h	+ 8 h	+ 9 n
Karlsruhe	+ 5 r	+ 2 h	+ 6 b	+ 8 b	+ 4 w	+ 8 b	+ 6 w
Friedrichshafen	+ 3 w	+ 6 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 3 h	+ 9 h	+ 3 n
Bamberg	+ 2 w	— 1 b	+ 4 w	+ 9 w	+ 4 n	+ 6 w	+ 7 r
München	— w	+ 4 b	+ 3 h	+ 4 b	+ 3 b	+ 5 b	+ 3 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 13 h	+ 12 r	+ 7 n	+ 7 n	+ 9 n	+ 10 n	+ 10 b
Nizza	—	—	—	+ 12 h	—	+ 14 b	+ 10 h
Lesina	+ 13 w	+ 15 b	+ 17 b	+ 11 h	—	+ 10 h	+ 11 h
Villingen	+ 6 b	+ 0 b	+ 6 b	+ 9 w	+ 5 w	+ 9 b	+ 7 r
Baden-Baden	+ 7 b	+ 2 h	+ 3 w	+ 6 b	+ 5 h	+ 5 h	+ 3 n
Wiesbaden	+ 2 b	+ 2 h	+ 3 w	+ 9 b	+ 3 h	+ 9 b	+ 10 r
Ilmenau (Thür.)	+ 4 r	+ 1 h	+ 6 b	+ 10 w	+ 7 h	+ 11 b	+ 6 b

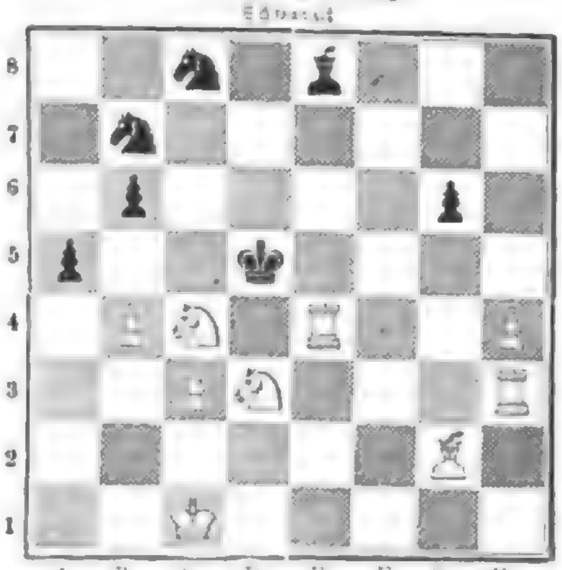
Belgrad. 3. März + 10 w, 4. März + 12 h, 5. März + 13 w.

Schach.

Aufgabe № 1824.

Weiß setzt mit dem vierten Zug Matt.
Von C. Eggert in Hamburg.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1819.
Von C. Eberhaland.

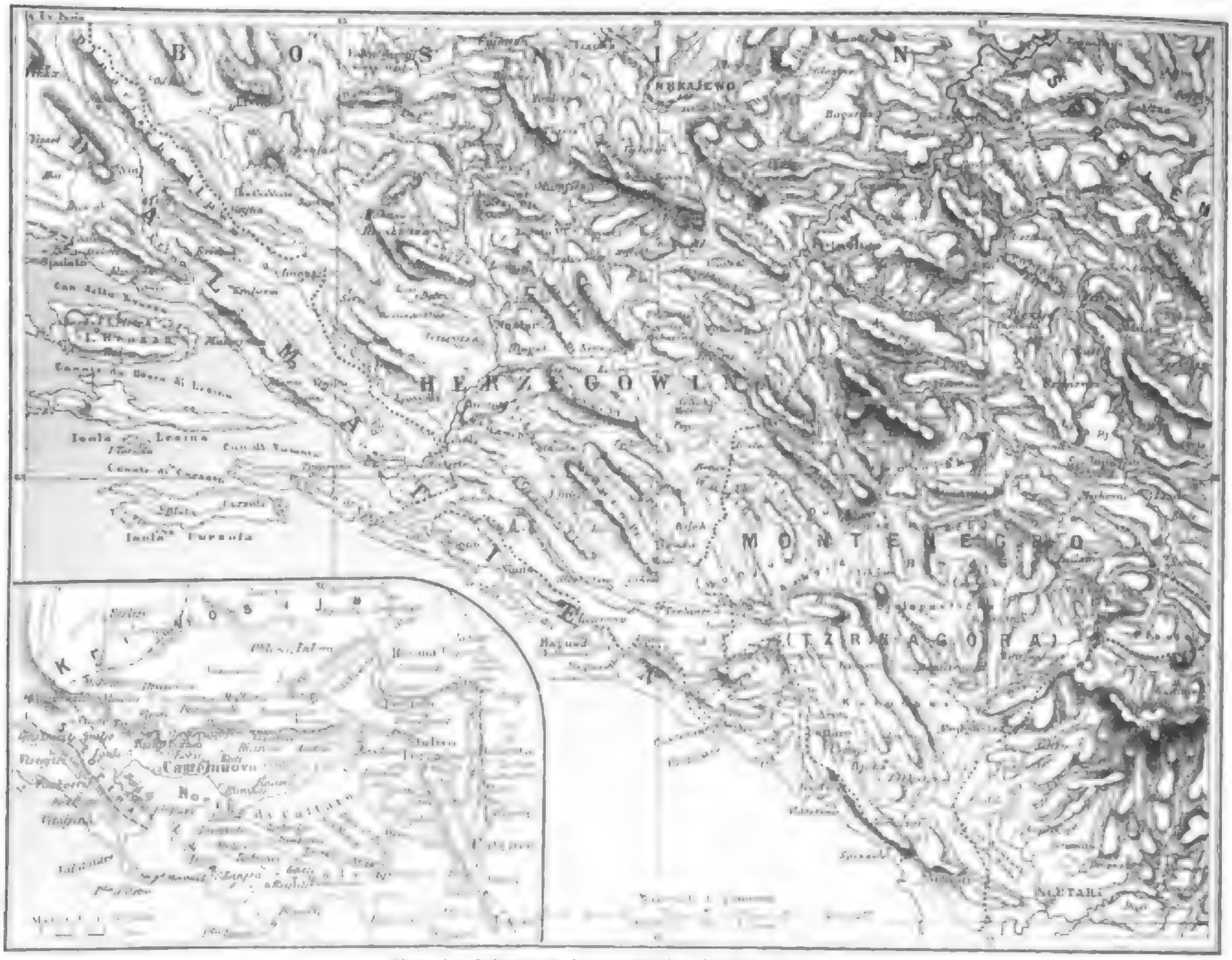
Weiß.	Schwarz.
1) S. H 1 — F 2	1) L. G 2 — F 3:
2) T. B 3 — B 2 †	2) K. E 3 — F 4
3) T. B 2 — H 2. ‡.	

Mit Doppelspiel: 1) T. F 3:, 2) D. D 5 †, K. F 4, 3) D. D 6: ‡. Zieht Schwarz 1) K. D 4, so 2) D. E 3: †, 3) T. F 4 ‡.

Eingesendet von R. Schmidt in Cöslin, A. Kuhfuß in Zürich, J. Hofmann in München, E. M. Wittenberg in Breslau, Schachclub Anderssen in Chemnitz, H. Lobram in Prag, A. Pacius in Bendisel, Th. Krems in Gandersheim, Dr. Koch in Ludwigsburg, A. Eggenstorf in Wien, F. Ohm in Gandersheim, Th. C. Berndt in Grimma, C. Rabecke in Osnabrück, A. in Grevenbroich, E. Lager in Temesvár, H. Veit in Werschetz, H. L. in Arnsberg, O. Bauer in Agram, A. Bergmann in Schönheide, J. Ch— in Ottersdorf, F. Buchholz in Plan, Drosski in Kreuzburg, W. Kron in Breß, R. Kopp in Berlin, G. Kretzschmar in Radebeul.

Briefwechsel.

C. C. in Hamburg. — Ein correctes Matt ist:
Weiß. K. E 1, T. E 5, S. E 2.
Schwarz. K. E 3, B. D 3.
Dieses Matt ist unrein, weil die Felder E 2 doppelt (durch weißen König und weiße Dame) und D 2 (durch weißen Bauer und schwarzen Bauer) dem schwarzen König genommen sind. Ein reines Matt ist:
Weiß. K. E 1, T. F 6, S. E 3.
Schwarz. K. E 4, B. D 3 und F 3.
H. B. in Werschetz. — Versuch nicht verwendbar.
O. M. in Schramberg. — Auf Nr. 1 verzichten wir, Nr. 3 unlösbar wegen 1) L. G 6, 2) D. C 6, D 5 — D 4.
C. R. in Dillingen. — Den Gegenzug auf 1) D. E 6 (B. F 7) haben wir gelegentlich der Hauptlösung angegeben, auf 2) L. B 6 †, S. D 4, 3) S. D 6! parirt C 3 — B 2:.
O. W. in Meran. — Aufgaben leider nicht verwendbar. Lösungen notirt!
C. K. in Triesen. — Wir empfehlen Ihnen „A-B-C des Schachspiels" von J. Minckwitz, Leipzig, Veit u. Co.
J. C. in Bern. — Besten Dank! Das demnächst Verwendung finden.
J. F. in Rodach. — Für freundliche Mittheilungen besten Dank!



Karte des dalmatinisch-herzegowinischen Aufstandsgebiets.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
März						
19.	23h 47' 25''	12h 8' 12''	355°	+4° 31'	3h 35' früh	6h 35 abds.
20.	23 51 22	12 7 35	13	3 45	am Tag	8 0
21.	23 55 18	12 7 17	28	2 40	am Tag	9 15
22.	23 59 15	12 6 58	42	1 47	am Tag	10 40
23.	0 3 11	12 6 40	56	+0 30	am Tag	11 50
24.	0 7 8	12 6 22	69	−0 40	am Tag	— —
25.	0 11 4	12 6 4	83	−1 47	am Tag	0 20 früh

Sonnenaufgang 6 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 13 Min.
Sonne im [illegible], Frühlingsanfang, Tag und Nacht gleich lang den 20. März 6 Uhr abends.
Neumond den 19. März 1 Uhr 3 Min. nachmittags.
Mond im niedersteigenden Knoten den 22. März 10 Uhr abends.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 25. März 1 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne [illegible] Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mars bewegt sich rechtläufig im Sternbild der Zwillinge [illegible] — Jupiter [illegible] — Saturn [illegible] — Uranus [illegible] — Venus [illegible] — Mercur ist nicht sichtbar.

Der Mond ist in Conjunction mit Venus am 20., mit Saturn am 22., mit Jupiter am 23.

Vorübergang der Venus vor der Sonne 1882.

Die französische Regierung wird zur Beobachtung dieser Erscheinung acht Expeditionen aussenden [illegible]

[illegible]

Expeditionen mit photographischen Apparaten ausrüsten, während die Deutschen, Engländer und Russen von den photographischen Aufnahmen absehen wollen. — Das Personal der französischen Expeditionen wird während einiger Monate vor der Abreise sich auf der pariser Sternwarte mit Uebungen an einem Apparat beschäftigen, welcher die Erscheinungen des Vorübergangs der Venus vor der Sonnenscheibe in künstlicher Weise darstellt, wie sie in Wirklichkeit stattfinden. Ueber die Stationen und die Zusammensetzung der [illegible] Expeditionen verlautet noch nichts; die Vorbereitung der Mitglieder betreffs der Beobachtungen des Vorübergangs wird auf der k. Universitäts-Sternwarte in Straßburg i. E. stattfinden.

Der Planet Mars.

Die Fortschritte, welche in optischer Beziehung bei der Herstellung großer Fernrohre in der neuern Zeit gemacht worden sind, haben bei der Anwendung dieser Instrumente auf die Planeten vieles Interessante, hauptsächlich was die physische Constitution derselben anbelangt, zu Tage gefördert.

In den letzten Jahren ist es nun auch der Mars gewesen, welcher das Interesse der Astronomen wieder in Anspruch genommen hat. Dieser Planet, welcher jetzt in den ersten Abendstunden in ziemlich beträchtlicher Höhe am [illegible] erscheint [illegible] als ein Stern 1. Größe [illegible] Die Bahn, welche Mars um die Sonne beschreibt, ist eine Ellipse [illegible] Entfernung von der Sonne [illegible] Mill. Kilometer [illegible]



Der Planet Mars, beobachtet in der Nacht vom 29. zum 30. December 1881 im großen Refractor der mailänder Sternwarte. Gezeichnet von Professor Celso Formenti.

Umständen ist auch die Entdeckung der beiden Marsmonde zuzuschreiben, welche bei der Opposition des Planeten im Jahre 1877 dem amerikanischen Astronomen A. Hall mit dem 26zölligen Refractor der washingtoner Sternwarte gelang. [illegible]

Betrachtet man den Mars durch ein gutes Fernrohr und mit genügender Vergrößerung, so sieht man auf demselben Flecken, welche theils röthliche, theils graugrünliche Färbung zeigen. [illegible]

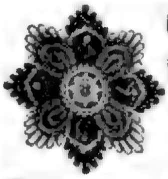
Der französische Astronom Cassini beobachtete Marsflecken zuerst im Jahre 1666; [illegible]

Am eingehendsten jedoch hat sich in neuerer Zeit der Director der Sternwarte in Mailand, Prof. Schiaparelli, mit dem Planeten Mars beschäftigt. [illegible]

In den nächsten Oppositionen wird Mars nicht unter sehr günstigen Umständen zu beobachten sein, da seine Entfernung von der Erde größer sind als bei der Opposition im Jahre 1877.

Meteor.

Ein glänzendes Meteor zeigte sich in Frankfurt a. M. am 7. d. M. abends im Ostsüdost. Es glich einem Kometen mit Schweif. Die Bewegung war langsam und ging etwas von Alpha oder Gamma des Löwen direct auf den Sirius zu, vor welchem das Meteor erlosch.



Cotillon- und Ballartikel

in großartigster Auswahl und billigsten Preisen

versendet [illegible] die Fabrik von

N. L. Chrestensen,

Hoflieferant, Erfurt.

NB. Mein Preiscourant über [illegible] Blumenarbeiten, Ball- und Cotillongegenstände [illegible] Illustrationen, enthaltend: die neuen und neuesten Cotillontouren und Gesellschaftsspiele, steht auf Verlangen franco und gratis zu Diensten. 67

Goldene Medaille in Paris 1878.



15

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz).

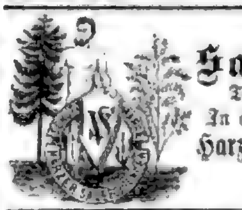
Die Champagnerfabrik

von **A. Burghardt** in **Deidesheim**, Rheinpfalz

empfiehlt ihre vorzüglichen, theils aus französ. Wein bereiteten Champagner zu 1 ℳ 40 ₰ bis 2 ℳ 50 ₰ per Flasche incl. Emballage in Kisten von 12—60 Flaschen. Engros-Käufern gewähre namhaften Rabatt.

Fleur Mousseuse de Cognac,

hochfeiner moussirender Cognac, erwärmt Liqueur, unübertroffen für Jagd- und Frühstückszwecke per ½ Flasche 2 ℳ. Elegante Ausstattung. Großes Lager in Rheinweinen. Preiscourant franco. 77



Harzer Sauerbrunnen.

Tadelloses Erfrischungsgetränk.

In allen größern Orten Depositaire.

Harzer Sauerbrunnen Grauhof

bei Goslar,

Haxer-Völker. 435



233

Gelben Java,

Gelben Ceylon, Grünen Java, vorzügliche Geschmacksfaser's, per 9½ Pfund Kiste ℳ 10. 15 ₰
„ 10 „ „ „ 22. 50 „
Grünen Santos, kräft. rein. Kaffee, per 9½ Pfund Kiste ℳ 9. 25 ₰
„ 10 „ „ „ 19. 50 „
versenden incl. Sack Brutto. Fracht u. Emballage, alle frei ins Haus, resp. nächste Bahnstation:

Hamburg. Kaffee-Import

A. K. Reiche & Co. 233

Apfelsinen (Orangen), oder Citronen.

von Messina, große, gewählte Früchte neuer Ernte, 35 bis 65 Stück in einem schönen 10 Pfundkorbe, mit Seegras gegen Irrthum [illegible] versandt, [illegible] nach Deutschland portofrei gegen Nachnahme von 2 ℳ 50 ₰, nach Oesterreich-Ungarn verzollt und franco für 1 fl. 50 Kr. ö. W.

129 **R. Malti in Triest.**

Bei Abnahme von 3 Körben auf einmal und Franco-Einsendung des Betrags 30 ₰ oder 15 Kr. pr. Korb billiger.

Import und Depot 61

Amerikanischer Preserven

Gustav Markendorf,



Leipzig,

Universitätsstraße 19,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in- u. ausländischer

Conserven:

Suppen, Fleisch, Fische, Braten, Saucen, Gemüse, Früchte, Straßb. Pasteten, Chin. Thee's, echte Liqueure und alle Artikel für Tafel und feine Küche.

Großer Versand an Private.
Preiskatalog gratis und franco.

KADSURA

neustes von **VIOLET** erfundenes

PARFUM.

Kadsura-Seife 402
Kadsura-Extract
Kadsura-Toilettenwasser
Kadsura-Haaroel.

VIOLET,

Erfinder der

Royal Thridace-Seife,

225, rue St. Denis, Paris.

Cigarren-Fabrik

Bernh. Schumann, Bremen.

Dem dem Wunsche [illegible] m. Fabrikate ohne die Vertheuerung durch Zwischenhandel direct von meiner Fabrik dem rauchenden Publikum zugängig zu machen, offerire ich franco u. steuerfrei Musterkisten à 200 Stück à 13 ℳ 15 ₰, enth. je 50 Stück der beliebten Sorten: [illegible]
1) La Teilla [illegible] 3) La Linda [illegible] | gehaltvolle, aromatische und
2) Taisana [illegible] 4) F. Havana La Crial [illegible] | gleichzeitig milde Qualitäten.
[illegible] Havana-Sorten der schönen [illegible] Ernte:
1. F. Havana La Perla [illegible] 3) F. Havana Greciosa [illegible] | milde und
2) [illegible] Cheradina 100 [illegible] Crema de Havana [illegible] | gr. Caut.
Preiscourant meiner Sorten von 50—[illegible] ℳ, sämmtlich steuerfrei, versende auf Wunsch gern. Bei Abnahme von mindestens 200 Stück liefere ich franco. 271
Alle Sorten sind in schöner abgelagerter Waare vorräthig. Bei Nicht-Convenienz erfolgt Zurücknahme auf meine Kosten. **Bernh. Schumann.**

Cur- u. Wasserheilanstalt Dietenmühle zu Wiesbaden

ununterbrochen das ganze Jahr hindurch geöffnet. 353

Kaltwassercur, sämmtl.-irische, Kiefernadel-, Dampf- u. warme Bäder, Electrotherapie, Massage und pneumatische Apparate in höchster technischer Vollendung.

Dirigirender Arzt: Dr. Mart.

DRESDEN DRESDEN
Marienstrasse [illegible]
Restaurant: „Drei Raben"
Oscar Renner
in der Nähe des K. Hoftheaters.
Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter des Münchner Spatenbräu für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter des Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Provinz Schlesien.
Depôt der 1. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden u. Flaschen

249

Stotternde

finden Lehre und sichere Hülfe in der Heilanstalt von 92

Robert Ernst, Berlin, Dresdenerstr. 11

Heilverfahren rationell, nicht Taktirmethode. Honorar nach der Heilung. Pension auf Wunsch. Prospect gratis.

Stotterer, [illegible]

[illegible]

466

Rowland's



Macassar-Oel, erhält das Haar, schützt vor dem Ausfallen und ist zur Haarpflege bei Kindern äußerst nützlich.

Odonto gibt den Zähnen eine blendende Weiße und verhindert Fäulniß; es ist das beste Zahnpulver für Jedermann.

Man fordere die Fabrikate von 37

A. Rowland & Sons,

20 Hatton Garden, London,

und vermeide billige Nachahmungen.

Zu haben bei allen Parfümeuren.

Epilepsie (Fallsucht),

Krämpfe.

Anweisung zur radicalen Heilung dieser Krankheit versendet gratis franco Dr. phil. Quante in Warendorf, Westfalen. Referenzen in allen Ländern. 449

Halsleidende,

Brust- und Kehlkopfleidende finden sichere Linderung durch die von T. [illegible] Marrandinne à 3 ℳ. Ueberraschender Erfolg. 208

A. Mieske, Dresden.

Herrschafts-Verkauf in Nieder-Oesterreich.

Zwei derzeit vereinigte Güter, jedes wahlberechtigt im Großgrundbesitze in Nieder-Oesterreich, an der Grenze von Steiermark, 3 Stunden Eisenbahn und 1 Stunde Wagenfahrt von Wien, sind zu verkaufen. Dazu gehören 180 Joch Oekonomie, gute bei 2500 Joch Waldland, über 100 Joch Wege, Bäche, Jagd, [illegible] [illegible] Schriftliche Anfragen von Selbstkäufern befördern zum directen Verkehr mit dem Eigenthümer sub A. G. 316 Haasenstein & Vogler, Wien. 301

Mariage.

Man wünscht einem hübschen und wohlgesitteten reichen jungen Mann, adelig, in angesehener Lebensstellung, in einer großen Stadt lebend, Gelegenheit zu bieten, in gut situirter Familie Bekanntschaft zu machen, [illegible] zu lernen. Persönliche Vorzüge, als jede hübsches Aeußere, vortreffliche Gesundheit, heiteres, freundliches Wesen, sind unerläßlich. Adel ist nicht Bedingung. Nennung des vollen Familiennamens ist [illegible] nicht [illegible] nöthig. [illegible] werden nur den Familienmitgliedern entgegend berücksichtigt und gelangen unter Chiffre C. 1564 durch G. L. Daube & Co., Berlin, W., direct in die Hände des [illegible] 61

Unter dem Protectorate Sr. Majestät des Königs Ludwig II.

Bayrische Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung in Nürnberg 1882.

Größte der bis jetzt in Deutschland abgehaltenen Ausstellungen, in einem herrlichen großen Park gelegen. Neue, [illegible] Bauten. Gute Restaurationen. [illegible] Concerte. Prächtige Beleuchtung. Unmittelbare Nähe der Stadt. 467

Eröffnung 15. Mai. Schluß 15. October.

Große Verlosung.

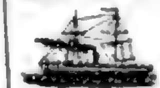
Hamburg. — Hotel Schadendorf.

1. Ranges. Vergrößert 1881. 360

Besitzer A. D. Schadendorf.

Curanstalt f. Scrofel- u. Hautkranke

zu Bad Kreuznach. 401 Dr. Schulz, Arzt.



Australia-Sloman-Linie.

A. G.

Regelmässige Expeditionen am 7. jeden Monats von Hamburg nach

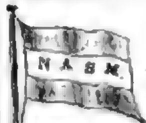
Adelaide, Melbourne und Sydney

(via Suez)

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.

Am 7. April: Dampfschiff „Balder" 3300 Tons.

Näheres ertheilt wegen Fracht: Rob. M. Sloman jr., Hamburg,
„ „ wegen Passage: C. A. Mathei, Hamburg. 129



Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschifffahrt zwischen

Rotterdam und New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt von Rotterdam Sonnabends, von New-York Mittwochs.
Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 139

Natürliches

Carlsbader Sprudelsalz

in Glasflaschen zu 125, 250 und 500 Gramm mit

Schutzmarke versehen.

Das Carlsbader Sprudelsalz wird durch **Abdampfung** des **Sprudelwassers** auf das Sorgfältigste in dem neueingerichteten **städtischen Sprudelsalzwerke** unter Leitung des Stadtchemikers bereitet.

Vorräthig in allen Mineralwasser-Handlungen, Apotheken und Droguen-Handlungen.

Carlsbader Mineralwasser-Versendung

Loebel Schottlaender, Carlsbad. 350

Engelhard's Isländ. Moos-Pasta.

In den Apotheken. Schachtel 75 Pfg.

73

Ein vorzüglich gebildetes 462

Fräulein

oder jüngere Witwe von tadelloser heiterem Temperament, vollkommener Gesundheit und angenehmer Erscheinung wird als **Gesellschafterin, Pflegerin, Reisebegleiterin** sowie zur Ueberwachung des kleinen Haushaltes zu einem hochbejahrten Herrn aus den höhern Ständen unter höchst annehmbaren Bedingungen gesucht. — Offerten **mit Photographie** sub X. 6550 an **Haasenstein u. Vogler** in **Darmstadt**. Antworten können nicht so rasch erfolgen.

Photographie.

Ein sehr tüchtiger **Operateur**, welcher zugleich [illegible], sowie ein Buchbinder, welcher mit den photographischen Arbeiten vertraut, finden dauernd Engagement bei 410

C. Pietzner, Teplitz-Schönau (Böhmen).

Für ein Mineraliengeschäft wird ein

tüchtiger Mineralog

gesucht. Offerten mit Referenzen an
413 **F. Egger & Comp., Dresden.**

Photographie. 431

Ein junger Photograph, 22 Jahre alt, militärfrei, sucht in einem guten Atelier Engagement. Derselbe ist nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten in der Photographie in allen Fächern geübt, und besonders [illegible] in der Bereitung der Bromsilber-Gelatine-Emulsion nach der Methode Monckhoven.

Offerten erbeten unter Chiffre [illegible] Herrn Holpfetage, Frankfurth, Stuttgart.

Photographie. 43

Ein durchaus tüchtiger und gewandter **Operateur** zum 1. April er gesucht. Eigenes Portrait, Proben und Gehaltsansprüche zu richten sub Nr. 1014 an **Rud. Mosse, Cottbus.**

Für die wissenschaftliche

Leitung eines geographischen Instituts

wird ein tüchtiger Fachmann gesucht, der in Projectiren und Zeichnung von Karten vollkommen geübt, sowie namentlich mit den Bedürfnissen der Schule ganz vertraut ist und das nöthige Verständniß für die Ueberwachung der auszuführenden Arbeiten besitzt. Gehalt im Anfang 3000 ℳ, der den Leistungen entsprechend erhöht wird.

Geeignete Offerten sind unter Chiffre „Geograph" an die **Arnoldi'sche Buchhandlung in Leipzig** zu senden. 433

Haasenstein & Vogler, 12

älteste Annoncen-Expedition,

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc.

empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung" sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2021. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 25. März 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 78. Band.

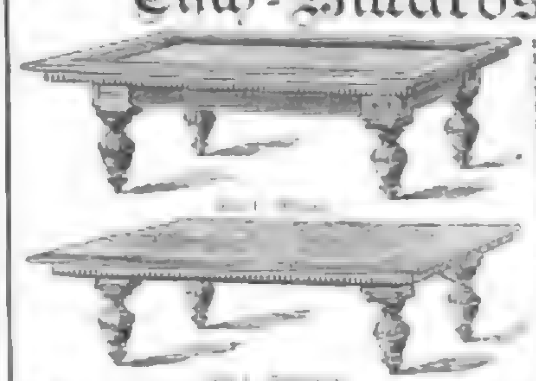
Bestellungen auf das mit nächster Nummer beginnende

2. Quartal 1882 der Illustrirten Zeitung

bitten wir, um Verzögerungen zu vermeiden, rechtzeitig aufzugeben.
Abonnements — Preis 6 Mark — werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. Probenummern gratis.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Tisch-Billards



neuster Erfindung. — [illegible] für jeden Privathaushalt geeignet, verwendet in fast allen größeren Ländern Europas und den Vereinigten Staaten von Nordamerika [illegible]

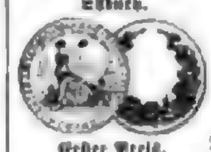
J. Neuhofen's [illegible] Berlin, SW., [illegible]

Preise von 250–1000 M, complet mit Zubehör. Durch bequeme Vorrichtung ist das Billard innerhalb 2 Secunden zum Speisetisch zu verwandeln. 151

Illustrirte Kataloge gratis.

Preisgekrönt auf allen größern National- und Internationalen Ausstellungen. (Brüssel: Goldene Medaille.) [illegible]

Welt-Ausstellung Sydney. — Patent-Ausstellung Frankfurt.



Hamburger Eßtisch.



Erster Preis. Patentirt im In- u. Auslande. Goldene Medaille.

Fast in jedem Haushalte sind die Unannehmlichkeiten der gewöhnlichen Auszugtische bekannt. Die losen Einlagen lassen sich nur mit großer Mühe in den Tisch einfügen, stehen häufig in entfernten Räumen etc. etc.

Bei den untenstehend abgebildeten Tischen bedarf es keiner losen Einlegeplatten, diese als praktisch bereits bewährten Tische lassen sich in wenigen Secunden in beliebiger Länge durch eine Person ohne die geringste Mühe ausziehen.

Näheres beliebe man aus den illustrirten Prospecten zu ersehen, welche auf Franco-Anfragen gratis versandt werden. 533

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb J. D. Heymann, Hamburg.

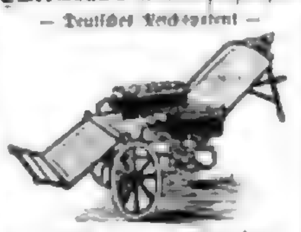
Freihafen-Gebiet Neuerwall 42. — Zollvereins-Niederlage Schulstraße A & B.



Diese patentirten Ausziehtische sind in den meisten bedeutenden Möbelhandlungen Deutschlands zu haben.

Eckermann's Universalstühle.

— Deutsches Reichspatent —



Ferd. Eckermann, Hamburg.

Filialen: Wien, Budapest, Paris. Vertreter: für Schlesien: Adolf Sturm, Breslau; für Prov. Posen: S. Kronthal & Söhne, Posen; für Leipzig: Carl Breu; für Frankfurt a. M.: Wilhm. Dorn, Holzgraben 6. 489

Garten- und Verandastuhl,

niemals verstellbar, in Drell 8 M, in [illegible] engl. Teppichstoff 14 M, in Ripé mit breiten Seitenborden 17 M per Stück franco Fracht und Zoll.

Kinder-Pulte



zum Hausgebrauch für Schularbeiten, für Kinder von 6 bis 14 Jahren. Leicht verstellbar und elegant ausgeführt. Von anerkannt bestem Einfluß auf die Entwickelung des jugendlichen Körpers, verhütet Rückgratsverkrümmungen, Kurzsichtigkeit etc. Prosp. gratis.

Carl Elsässer, Schulbankfabrik, Mannheim.

Wiederverkäufer gesucht. 476

Adolph Heym, Leipzig.

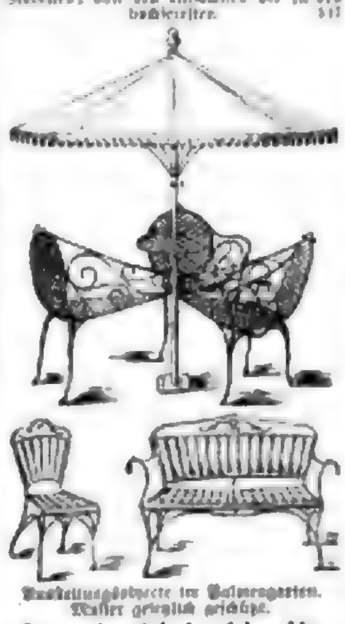
Parquet- u. Stabfußbodenfabrik mit Dampfbetrieb,

Contor: Parthenstraße 3.

Garantirt tadellos trockenes Material und sauberste Arbeit. 526

Eisenmöbel

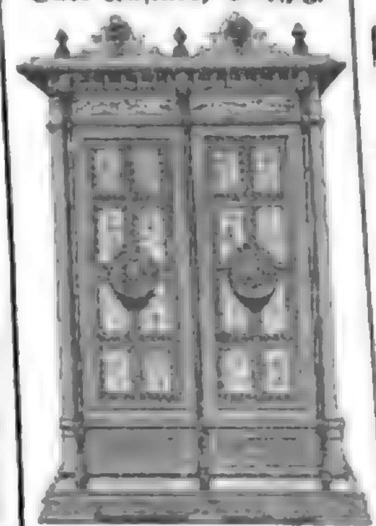
für **Gärten und Balcons**, in über 1000 Modellen, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten. 517



Ausstellungsobjecte im Palmengarten. Muster gesetzlich geschützt.

Jacob Kleinschmitz, Frankfurt a. M., Junghofstraße 7.

Carl Kästner, Leipzig,



empfiehlt seine bei vielen Bränden und Einbrüchen bewährten

feuer- und diebessicheren

Geldschränke

mit Stahlpanzer.

Auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen, in Halle a. S. 362 mit der silbernen Staatsmedaille prämiirt.

Siehe auch Besprechung in Nr. 2006 dieser Zeitung.

Selbstthätige

Garten- und Zimmerschaukeln,



Gartenspritzen, Gartenwalzen, Rasen-Mähmaschinen, Gartengeräthe empfiehlt 501

Adolph Pieper, Mörs a. Rhein.

Zur Erzielung eines teppichartigen Rasens ist die 504

„Excelsior", Rasen-Mähmaschine



unstreitig die beste. Preise von 45–120 M. Illustrirte Preislisten gratis. Zu beziehen durch Maschinen- oder Eisenwaaren-Geschäfte oder vom Generalagenten der Fabrik 504

Ernst Schneider, Berlin, C., Gertraudtenstraße 18/19.

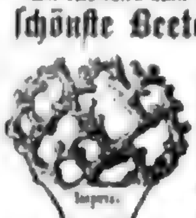
Patent-Heckenschneide-Apparat,



vielfach preisgekrönt. Nr. I [illegible] Nr. II [illegible] Schnittbreite zu 24 und 30 M liefert die k. k. priv. Maschinenfabrik von **Krauß & Comp., Wien (Währing).** Prospecte gratis. 304

Wir empfehlen allen Gartenbesitzern als

schönste Beeteinfassung

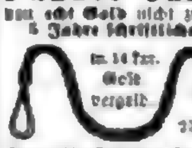


Korallen aus Steinmasse in schön leuchtend rother, wetterfester Farbe per Meter mit 2 M 50 ₰. Da alle Aufträge der Reihenfolge des Eingangs nach ausgeführt werden, bitten wir wieder holt um rechtzeitige Bestellung. 435

Thonwaarenfabrik Seegerhall bei Neuwedell, Nm.

Panzer-Uhrketten

von echt Gold nicht zu unterscheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.



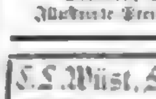
in 14 kar. Gold vergoldet. Herren-Kette Stück 3 M. Damen-Kette mit eleganter Quaste Stück 4 M. 333

Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

Illustrirter Katalog gratis.

Max Grünbaum. Berlin, C., Jerusalemerstr. 34.

Künstliche Brillanten,



prachtvolle Steine in echt Gold, Ringe von 6–15 M, Ohrringe 8–15 M empfiehlt unter Garantie 342 **Schröter, Goldarb., Dresden, Wilsdruffer Straße 36.** Illustrirte Preiscourante franco.

C. L. Wüst, Frankfurt a. Main

besteht seit 1811



Spielkartenfabrikation der feinsten Sorten.

Transportable Kinderhäuser



für Salon und Park mit wetterfesten **Patentwänden** und **-Dach**, zum Selbstaufbau durch Kinder, ca. 2 Mtr. lang, 1,60 Mtr. breit, 1,75 Mtr. hoch, mit oder ohne Möbel, 7–10 Kindern Platz bietend, sehr solide, elegant und praktisch.

Patent-Rollschutzwände



jeder Größe und Holzfarbe, absolut schützend, jede Stellung auch in S-Form gestattend, billiger als sogen. Spanische Wände. — Illustr. Preislisten gratis. 409

Vertretungen in **Berlin**: [illegible] 10, **Wien**, I, Friedrichstr. 10, **Hamburg**: bei J. [illegible]; bei Kießner u. Co. in Nürnberg. Westfalen: Ernst Holthöfer in Dortmund.

Devitt & Co., Hannover, Fabr. von Jug-Jalousien u. Rollladen.

Neu! originell! sehr leistungsfähig! elegant! solid! preiswerth.



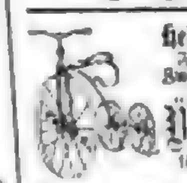
Selbstthätige **Zimmerfontaine** — Patent — Vortrefflich [illegible] zur Verbesserung und Erfrischung der Zimmerluft. Illustrirtes Preisbuch [illegible]



Universal-**Refrigerator.** — Patent — geeignet zur Verbesserung der Zimmerluft. Lieb- u. Aquarien [illegible] gratis und franco.



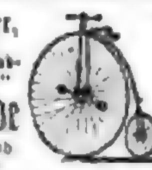
L. Heinrici, Zwickau i. S.



Heinr. Kleyer, Fabrikant der Zwei- u. Dreirad-„Frankfurt"

Velocipède

für Kinder und Erwachsene. Velocipède-Rohtheile. 420

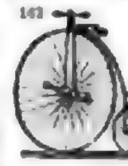


Frankfurt a. M., Generalagent der Original engl. „Herald"

Bicycles

u. Tricycles für Europa. Ersatztheile u. Zubehör. Neue Preise gratis.





143

Original-„Home" Bicycles u. Tricycles

(2- u. 3rädr. Velocipèden) nur bestes engl. Fabrikat mit allen Verbesserungen. **TheHomeMachineCo.Lt.,** Berlin, W., Krausenstr. 19.

Velocipèd

neuster Construction, leicht, elegant und dauerhaft, empfiehlt 341

Fr. Paul, Bernburg.

Münzen!

Unser Verzeichniß verkäuflicher Münzen Nr. 19 erschien soeben, und enthält sowohl **moderne** als auch **antike** sämmtliche und **griechische Münzen**. — Ankauf von **Münzen**, ganzer **Sammlungen** wie auch von **Münzfunden**. 111

Zschiesche & Köder in Leipzig, Antiquitäten- und Münzenhandlung, Königsstraße 35. — Gegründet 1853. —

Patent-Kinderwagen



mit Gummibereifung [illegible] Dresdener Kinderwagenfabrik von [illegible] G. E. Hälger, Dresden-Neustadt, [illegible] gratis und franco. Franco-Zusendung nach allen Stationen d. Deutschen Reichs. 179

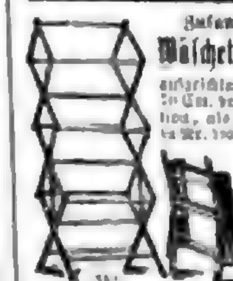
Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Zeitschrift: „Laterna-magica" 3 M, Handbuch 3 1/2 M. 22

Zusammenlegbares

Wäschetrockengestell,



aufgeschlagen 190 Ctm. hoch, 70 Ctm. breit, Holzconstruction, als praktisch und solid in Nr. 1909 d. Leipz. Illustr. Zeitung empfohlen, versendet à 5 M franco per Post

W. Roders, Dresden, Hospitalplatz 4. 302

Eigenes Fabrikat. Preisgekrönt. Münchener Zithern



mit 30–32 Saiten, nebst **Schulen zum Selbsterlernen** des Instruments, à 24, 30, 45–400 M.

Diese Instrumente wurden wegen ihrer Klangfülle und [illegible] auf der **deutschen Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung** in **München** 1876 preisgekrönt. Große goldene Medaille 1881. Beste Zitherkasten aus Seide u. Metall, Taschen-Notenpulte, Stimmpfeifen, Stimmgabeln, Zitherkasten, Zitherringe etc. Preiscourant gratis. 480

Xaver Thumhart, Instrumentenfabrik und Saitenspinnerei in **München.**

Prämiirt 1876–1880, 1881.

Jos. Blank, Heidelberg. Bade-Apparaten-Fabrik,



empfiehlt als Specialität das Neuste und Praktischste in **Pat.-Zimmer-Douche-Apparaten** f. warme u. kalte Bäder. **Hydr. Univers.-Patent-Badeöfen**, mit und ohne Wasserleitung zu benutzen. **Badeöfen** älterer Systeme, mit Patentfeuerung, mit und ohne Zimmerheizung. **Heizbare Badewannen** [illegible], mit und ohne verlegbaren Douche-Apparat, überall ohne große Raumbeanspruchung, mit und ohne Wasserleitung aufstellbar. **Badewannen** aller Grössen, Façons und Constructionen. — Billigste Preise. Garantie. 224

Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Bandoneons u. Concertinas

Export. Engros.



in anerkannt vorzüglichen Qualitäten mit 44, 88, 100 und 130 Tönen, im Preise von 36, 60, 72, 90–315 M pr. Stück.

Schulen zum Selbsterlernen, wonach man ohne Notenkenntniß das Spielen in kürzester Zeit erlernt.

Anerkennungsbriefe von Autoritäten. Illustrirte Preisliste nebst Beschreibung sowie Katalog über das bereits im Druck erschienene Musikstücke für Bandoneon **gratis und franco.** 30

F. W. Wolff, Mainz. Musikinstrumentenfabrik.

Wasser allein thut es nicht,

nur die heilbringende Form in der Anwendung derselben. 481

Kein Leser dieses Inserats,

namentlich diejenigen, welche zur Cur oder Bequemlichkeit den Ankauf beabsichtigen, sollte es versäumen, sich die **interessante**, ausführliche, illustrirte **Beschreibung** nebst **Preisnota** der weltberühmten und allerpraktischsten

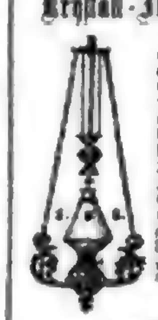
Bade-Apparate,



welche für Curzwecke wie zur allgemeinen Pflege des Körpers für Gesunde **zu jeder Jahreszeit** mit gleichem Wohlbehagen benutzt werden können, kommen zu lassen, um sich über dieselben zu orientiren. Auf Anfrage versendet solche überall hin franco der Fabrikant und Erfinder Hoflieferant

Gustav Henschel, Bernburg a. d. Saale.

Krystall-Illuminator-Lampe.



Diese Petroleumlampe **ohne Cylinder** gewährt **allein Sicherheit** gegen **Explosionsgefahr**, brennt weiß, ruhig, geruchfrei und bietet bei einer **Leuchtkraft** von **25 Kerzen** vollkommenen **Ersatz für Gas.** Illustr. Katalog grat. u. fr. Zur Probe: Tischlampen 6 M, Zug-Hängelampen von 10 1/2 M ab incl. Kiste gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. 196

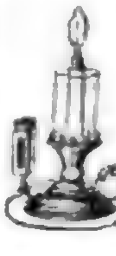
Schubert & Sorge, Lampenfabrik, **Neudnitz-Leipzig.**

Vor werthlosen Nachahmungen wird gewarnt!

Ueberraschende Neuheit.

Der Benzin-Windleuchter

mit leuchtendem Feuerzeug,



aus bestem vernickelten Messing gearbeitet (daher absolut gefahrlos), kann als einfacher Leuchter, Nacht- und Gartenlampe gebraucht werden, da durch Vorschieben des Glascylinders die Flamme gegen Luftzug geschützt wird. Brennverbrauch für 24 Stunden 10 ₰, daher **enorme Ersparniß** gegen Kerzen, wodurch die Anschaffung in **kurzer Zeit** erspart wird und damit gar keine Ausgabe ist. — **Franco** gegen Einsendung oder Nachnahme von 6 1/2 M durch 447



A. Neste, Berlin, C., Jerusalemerstr. 22: Fabrik für Beleuchtungsgegenstände.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2021. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 25. März 1882. | Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.



Johann Wolfgang v. Goethe.

Nach einem Gemälde von H. Kolbe (im Besitz des Hofkunsthändlers Hrn. Fr. Bahlmann in Braunschweig).

Zu Goethe's 50jährigem Todestag.

Am 22. März sind es 50 Jahre, daß der größte deutsche Dichter in Weimar die Augen schloß. Es war gerade um die Mittagsstunde, die erste warme Frühlingssonne erhellte das kleine dunkle Zimmer vom Garten aus, wo schon die jungen grünen Triebe sich zeigten. Da saß er in seinem Lehnstuhl, das mächtige Jupiterhaupt in die linke Ecke zurückgeworfen. Ottilie v. Goethe hielt die starke Hand umfaßt, während die Umstehenden sich nur schwer der Ueberzeugung [illegible]anten, daß der Freund ihnen nun [illegible]; denn nicht der Tod, sondern nur ein sanfter Schlummer malte sich in den Zügen des [illegible] vollen Antlitzes, aus dem nun wie aus [illegible] der belebende gewaltige Geist [illegible] entwichen zu sein schien.

[illegible] trat der Tod an den Dichter heran. [illegible] zeigen vielfache Aeußerungen in den letzten Jahren sowie die Art seiner Thätigkeit, welche auf eine Ergänzung und Vervollständigung seiner poetischen Werke gerichtet war, daß er das ihm beschiedene Lebensmaß bald als erfüllt ansehen könne. So sagte er nach Vollendung jener gewaltigsten und tiefsinnigsten Dichtung der neuern Literatur, des zweiten Theils des „Faust“, zu Eckermann: „Mein ferneres Leben kann ich nunmehr als ein reines Geschenk betrachten, und es ist jetzt im Grunde ganz einerlei, ob und was ich noch etwa thue.“ In ähnlicher Weise spricht Goethe sich in einem Brief an Wilhelm v. Humboldt noch am 1. December 1831 aus: „Ich gestehe gern, daß in meinen Jahren mir alles mehr und mehr historisch wird. Ob etwas in der vergangenen Zeit, in fernen Reichen oder mir ganz nahräumlich, ist ganz eins; ich erscheine mir selbst immer mehr und mehr geschichtlich.“ Diese Worte beziehen sich auf die Lectüre der Lebensbeschreibungen Plutarch's, der er im letzten Winter eifrig obgelegen, und noch auf ein anderes Werk eines antiken Schriftstellers, den Goethe sonst nicht sehr hoch schätzte, nämlich Cicero's Schrift „Ueber das Alter“. Diese fesselte ihn in den letzten Monaten seines Lebens gar sehr, wie man einem Briefe an Zelter entnehmen kann. Er fand es schön, daß der Römer hier „dem Alter die Würde, die Achtung und die Verehrung“ in so beredter Weise und mit so überzeugenden philosophischen Gründen vindicirte.

Je mehr nun aber der greise Dichter auf sein reiches und schönes Leben gewissermaßen historisch herabsah, desto lebhafter erfüllte ihn der Wunsch, jene unvergleichliche Selbstbiographie, die er uns in „Dichtung und Wahrheit“ hinterlassen hat, nunmehr zu vollenden. Wir wissen aus Eckermann's Mittheilungen, daß Goethe um diese Zeit diesen Memoiren nicht nur den vierten Theil hinzufügte, sondern sie auch noch mit Rücksicht auf die Verschiedenheit des Tons, der in ihnen herrschte, einer gewissen Umarbeitung unterzog, um ihnen jene Einheitlichkeit der Form zu geben, die es uns vergessen lassen soll, daß diese Erinnerungen aus den verschiedensten Lebensperioden stammen und unter den verschiedensten Stimmungen niedergeschrieben wurden. So konnte diese Autobiographie, obwol unvollendet, doch so weit ergänzt werden, daß wir in ihr die naiven, krystallklaren und selbstlosen Seelengeständnisse dieses größten dichterischen Genius Deutschlands schätzen, der wie keiner bisher dem Seelenleben der Nation Inhalt, Richtung und Ziel gegeben hat.

Je mehr freilich Goethe in seine eigene Vergangenheit sich vertiefte, desto gleichgültiger wurde ihm die Gegenwart, und so konnte es geschehen, daß das hervorragendste weltgeschichtliche Ereigniß der Zeit, das die ganze civilisirte Welt in Aufregung brachte, ihn kalt ließ. „Es war am Nachmittag des 2. August 1830“, erzählt Soret, „als ich mich zu Goethe begab, um ihm die Nachricht von dem Ausbruch der Julirevolution zu überbringen.“ »Nun«, rief er mir entgegen, »was denken Sie von dieser großen Begebenheit? Der Vulkan ist zum Ausbruch gekommen; alles steht in Flammen, und es ist nicht ferner möglich eine Verhandlung bei verschlossenen Thüren!« »Eine furchtbare Geschichte«, erwiderte ich. »Aber was ließ sich bei den bekannten Zuständen und bei einem solchen Ministerium anderes erwarten, als daß man mit der Vertreibung der bisherigen königlichen Familie endigen würde.« »Wir scheinen uns nicht zu verstehen«, erwiderte Goethe. »Ich rede gar nicht von jenen Leuten; es handelt sich bei mir um ganz andere Dinge. Ich rede von dem in der Akademie zum öffentlichen Ausbruch gekommenen, für die Wissenschaft so höchst bedeutenden Streit zwischen Cuvier und Geoffroy de St. Hilaire.“

Gewiß ist nichts bezeichnender für Goethe's Stellung zu den Interessen der Politik als diese Erzählung. Aber ist sein Verhalten funfzehn Jahre früher weniger seltsam? Ist es erklärlich, daß der große Dichter in dem Moment, da die Nation auf Tod und Leben um ihre nationale Existenz ringt, kein Wort für diesen Weltringkampf hat, sondern sich in die heitere Lebensweisheit eines Hafis vertieft? Die Geschichte hat über diese Seite in Goethe's Charakter trotz der wohlmeinenden Beschönigungen seiner Apologeten, zu denen wir auch den sonst so verständigen und besonnenen Henry Lewes zählen müssen, längst gerichtet. Wenn wir dagegen heute, da 50 Jahre nach seinem Tode die Gegensätze in dem Urtheil über Goethe's ethische Persönlichkeit bedeutend gemildert sind, weder in die demokratischen Zornesworte Ludwig Börne's noch in den nationalen Teutonismus Wolfgang Menzel's einstimmen werden und jeden politisch-moralischen Rigorismus als einen unzulässigen Maßstab für die Dimensionen dieses Dichtergenius zurückweisen müssen, so werden wir auch dem kirchlichen Zelotismus eines Hengstenberg und einiger Literarhistoriker vom Schlage Vilmar's, welche Goethe einen Mangel von christlicher Religiosität vorwerfen, jede innere Berechtigung versagen, da der tiefste Kern Goethe'scher Poesie ohne jenen warmen und lebendigen Naturpantheismus, der sich durch seine gesammte dichterische Production hindurchzieht, gar nicht denkbar ist. Noch heute werden wir uns auf denselben Standpunkt stellen, den einst Karl Gutzkow in seiner geistvollen Schrift „Goethe im Wendepunkt zweier Jahrhunderte“ und noch schärfer Karl Grün in der Schrift „Goethe vom menschlichen Standpunkt aus“ präcisirt haben. Das, wodurch der Dichter in letzter Instanz auf Zeitgenossen und Nachwelt wirkt, ist doch nicht die nationale oder confessionelle Particularität, sondern das Allgemeinmenschliche; jenes ist die vergängliche Schale, dieses der ewige Gehalt. Dieser Gesichtspunkt in der Beurtheilung Goethe's ist auch bisjetzt der herrschende gewesen, und dazu hat nicht wenig unsere Tendenz beigetragen, das rein menschliche und literarhistorische Bild desselben in immer größerer Reinheit und Vollständigkeit herzustellen, ein Bestreben, das uns aussöhnen muß mit dem oft ans Komische streifenden mikrologischen Treiben der heutigen Goethe-Philologie. Denn mit Rücksicht auf jenes hohe Ziel der Forschung kann auch die geringfügigste Notiz vom Werth sein, insofern sie diesen oder jenen Zug an dem weltgeschichtlichen Standbild des Heros noch vervollkommnen oder modificiren kann. So wächst und wächst dieses Bild immer reiner, harmonischer und klarer in seinen Formen, immer gewaltiger in seiner Totalität vor unsern Augen empor. Indem wir aber dieses einzige und große Leben in seinen innern Wandelungen und Processen immer mehr begreifen, indem wir dasselbe von seinem naturalistisch-kraftgenialen Ausgangspunkt durch das classisch ideale Durchgangsstadium hindurch bis zu jenem eklektisch-universellen Ziel verfolgen, in welchem er selbst die grundlegenden Anfänge einer Weltliteratur erblickte, haben wir den rechten Maßstab gewonnen, mit welchem Goethe von unserer Gegenwart gemessen werden muß, und die Gestalt erweitert sich von der Bedeutung unsers größten deutschen Nationaldichters zu der eines der größten Geister der Menschheit.

Hierbei war es gerade unserer Zeit vorbehalten, eine bis dahin verkannte oder doch unterschätzte Seite in Goethe's geistiger Hinterlassenschaft wieder zu Ehren zu bringen: seine Verdienste um die Naturforschung im allgemeinen und um die einheitliche Auffassung des gesammten Naturlebens im besondern. Mit der wachsenden Anerkennung des Darwinismus als naturwissenschaftlicher Weltanschauung sind auch, wie Ernst Häckel in seiner „Natürlichen Schöpfungsgeschichte“ bemerkt, Goethe's Leistungen als Vorläufer der Entwickelungslehre gewürdigt worden. Als einst der lebensvolle Jüngling zu Straßburg zuerst dem Studium der Natur sich ernstlicher widmete, empfand und äußerte er einen instinctiven Widerwillen gegen eine mechanisch atomistische Naturauffassung, wie sie am schärfsten in Holbach's „Système de la nature“ zum Ausdruck gelangt. Vielmehr neigte er sich jener tiefern Anschauung des kosmischen Lebens zu, wie er sie in den Schriften Spinoza's und Giordano Bruno's fand. Dieser Grundstimmung blieb er unter allen Formen seines poetischen Schaffens und wissenschaftlichen Forschens treu, und noch kurz vor dem Tode sehen wir ihn Partei ergreifen für die Lehre Geoffroy de St. Hilaire's, in der er nur die Bestätigung seiner eigenen Principien sah. So schließen sich in der Kette dieses inhaltsvollen Lebens Anfang und Ende in wunderbarer Harmonie zusammen.

Unser Porträt, das den greisen Dichterfürsten in realistischer Auffassung darstellt, ist einem Oelbild des düsseldorfer Malers H. Kolbe nachgebildet. Kolbe hat Goethe zweimal und in ganz abweichender Weise aufgenommen. Einmal im Frack mit allen seinen Orden, vornehm und gemessen, sodann im Hausrock mit bloßem Hals, kühn um sich schauend. Höchst wahrscheinlich ist jenes erstere Bild, das wir wiedergegeben haben, das ältere und eben das, an welchem, nach den Gesprächen mit dem Kanzler v. Müller, Kolbe am 22. Mai 1822 beschäftigt war, und das Zelter am 2. November 1823 in Düsseldorf in der Galerie ausgestellt sah. Das zweite scheint erst im Jahr 1825 entstanden zu sein. Aus ihm erwuchs dann das große Bild, welches sich in der Bibliothek zu Jena befindet, das im Hintergrund den Vesuv zeigt. Uebrigens sind beide Köpfe von Kolbe wiederholt gemalt worden, und man kann von jedem 5 bis 6 Exemplare namhaft machen, die sich als von Kolbe selbst herrührend nachweisen lassen. Das hier wiedergegebene ist im Besitz des Kunsthändlers Hrn. Pahlmann in Braunschweig, der so freundlich war, die Reproduction desselben zu gestatten. Nach dem Exemplar des verstorbenen Wirkl. Geh. Oberregierungsraths Dr. Johannes Schulze, das sich gegenwärtig im Besitz des Sohnes desselben, des Stadtgerichtsraths a. D. Schulze-Kechler in Wiesbaden, befindet, ist es im Jahr 18[illegible] gestochen worden, mit Fortlassung der Orden, indeß wenig gelungen. Der zweite Kopf ist, von einer alten schlechten Lithographie abgesehen, vor wenigen Jahren der neuesten Auflage des „Leben Goethe's“ von Schäfer in Kupferstich beigegeben worden nach dem Exemplar des Realschuldirectors Prof. Dr. Wagner in Leipzig, das jetzt aus dessen Nachlaß durch Geschenk der Erben an das städtische Museum in Leipzig gelangt ist.

Moritz Brasch.

Wochenschau.

Die allgemeine Lage hat keine Aenderung erfahren. Noch immer hofft der Panslawismus auf den Eintritt von Zwischenfällen, die ihm zur Abstreifung des Jochs der berliner Beschlüsse verhelfen und einen allgemeinen Brand auf der Balkanhalbinsel entzünden könnten. Ausgestreute Gerüchte, daß Oesterreich-Ungarn Bosnien und die Herzegowina nicht mehr bloß besetzt halten, sondern mit Zustimmung des Sultans sich aneignen, hierdurch aber den Garantiemächten einen Anlaß zum Einschreiten geben dürfte, sind zwar von Wien und Berlin aus als willkürliche Erfindungen bezeichnet worden; dennoch sucht man die Meinung zu verbreiten, daß die Reisen des zukünftigen österreichischen Botschafters in St. Petersburg, des Grafen Wolkenstein, nach Berlin und Paris sowie sein Verkehr mit dem Fürsten Bismarck weniger eine Verständigung hinsichtlich der Donaufrage als die Genehmigung zur Annexion der vorgenannten türkischen Provinzen erreichen sollen. In Montenegro, Serbien und unter den griechischen Katholiken Bosniens und der Herzegowina wird fortgewühlt, um Oesterreich in immer neue Schwierigkeiten zu verwickeln, und wenn sogar die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ endlich von den seit zwanzig und mehr Jahren versuchten Aufreizungen der früher ganz zuverlässigen Wenden in der preußischen und sächsischen Lausitz Anlaß nimmt, so läßt sich ein Schluß auf die in viel größerer Ausdehnung unter den österreichischen Slawen betriebenen Wühlereien ziehen. Daß Skobelew, der den Krieg gegen die Deutschen ganz offen predigt, Generaladjutant des Kaisers bleibt und nur einen Verweis unter vier Augen erhalten haben soll, gereicht auch nicht zur besondern Genugthuung.

Nicht unbedenklicher Sturm im Glase Wasser. Bei dieser Sachlage müssen die jüngsten Vorgänge in Serbien immerhin Aufmerksamkeit erregen. Die radicalen Mitglieder der serbischen Landesversammlung verlangten vom Ministerium Auskunft über den Stand der Bontoux'schen Angelegenheit. Daß die Regierung wegen des Baues der serbischen Eisenbahnen mit der Union Générale Verhandlungen eingeleitet hat, gereicht ihr weniger zum Vorwurf, als daß sie durch etwas verschnelle Ausantwortung von Baugeldern in den Sturz jener Bank mit hineingezogen worden ist. Als der Finanzminister die binnen 24 Stunden verlangte Auskunft verweigerte, jedenfalls weil sich noch nicht übersehen läßt, ob und inwieweit Serbien Verluste erleidet, legten 57 Abgeordnete ihr Mandat nieder, und die Landesversammlung ward dadurch beschlußunfähig. Die Bewegung soll von dem vormaligen Minister Ristitsch eingeleitet sein, welcher damit den Schwärmern für die Wiederaufrichtung eines großserbischen, bis nach Dalmatien und weit nach Ungarn hinein sich erstreckenden Reiches in die Hände arbeite. Von der Regierung wurden alsbald Neuwahlen ausgeschrieben, um die bis dahin vertagte Landesversammlung zu vervollständigen. Es bleibt zu wünschen, daß die allgemeine Freude über die Erhebung Serbiens zum Königreich und die beschlossene Rundreise König Milan's einen der Regierung günstigen Eindruck hervorruft, denn das Emporkommen der großserbischen Partei würde die Pläne des Moskowiterthums gewaltig fördern.

Fürst Nikolaus von Montenegro zeigt den besten Willen, Oesterreich-Ungarn gerecht zu werden. Nachdem er schon früher den Widerstand der Krivoscianer und Herzegowinzen gegen die Auferlegung der Militärpflicht laut gemißbilligt hatte, ließ er eine Absonderung der Flüchtlinge, welche um Aufnahme bat, streng an. Er tadelte das Verhalten der Krivoscianer gegen Oesterreich und sagte, er könne zwar die Gastfreundschaft nicht verweigern, werde aber strenge Beaufsichtigung anordnen. Wenn der Anordnung nur Folge geleistet wird! Ganz Montenegro nimmt für die Aufständischen Partei und deckt ihre Einfälle um so lieber, als das Fürstenthum seine eigene Bevölkerung kaum zu ernähren vermag und einen Zuwachs von mehr als einem Menschen für die Länge nicht ertragen kann. Vielleicht soll der massenhafte Ankauf von Mundvorräthen an der Küste nicht bloßen Wohlthätigkeitszwecken dienen. Daß sich Oesterreich fortwährende Verletzungen des Völkerrechts durch das kleine undankbare Bergvölkchen nicht gefallen lassen kann, liegt auf der Hand; wie aber dem mit so wenigen Opfern als möglich und ohne Erzeugung einer neuen montenegrinischen Frage zu begegnen sei, bedarf reiflicher Erwägung.

Nichtsdestoweniger überwiegen die Friedenshoffnungen, denn Rußland kann sich nicht so bald wieder in einen großen Krieg stürzen. Selbst die „Nowoje Wremja“, das ergebenste Organ des Grafen Ignatjew, wird dieser Ansicht zugänglich. Sie weist jetzt nach, daß ein Krieg mit Deutschland zwecklos und undenkbar sei. Ein solcher Krieg widerspräche der russischen Geschichte, die slawische Frage sei noch nicht reif, Rußland könne auf keine Bundesgenossen rechnen u. dergl. Aehnlich äußern sich andere russische Blätter, vor allem der angesehene „Golos“, dem nicht mehr die frühern Schwierigkeiten bereitet werden.

Aus Preußen. Im Abgeordnetenhaus nahmen die Verhandlungen über den Etat ihren Fortgang. Die Gewohnheit, bei den einzelnen Posten Angelegenheiten von allgemeiner Bedeutung mit zu besprechen, läßt die Berathung nur langsam weiter schreiten, und es tauchen Zweifel auf, ob es möglich sein werde, den Etat bis zum 1. April festzustellen. Der dem Abgeordnetenhaus am 16. März zugegangene Entwurf des neuen Verwendungsgesetzes rief bereits allerlei Bedenken hervor. Die Ansicht, daß der Reichstag 1[illegible] Mill. neue Reichssteuer bewilligen werde, sei außerordentlich gewagt. Wenn er aber selbst das Tabackmonopol annehme, so liefere dasselbe zu den 1[illegible] Mill. nur 100 Mill., da man doch von den als Reineinnahme veranschlagten 165 Mill. den Ertrag der bisherigen Tabacksteuern in Abzug bringen müsse. Auf diese Weise blieben noch zu beschaffen [illegible] Mill. für die Steuerreform und 120 Mill., deren das Reich zur Deckung der Kosten der Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung für die Arbeiter bedarf. Die Eisenbahnverstaatlichungsvorlage ward in dritter Lesung unter Ablehnung des Buchtemann'schen Antrags auf etatsmäßige Festsetzung der Tarifänderungen mit 2[illegible] gegen 107 Stimmen angenommen.

Der Friede mit den preußischen Ultramontanen scheint noch nicht näher gerückt zu sein, denn ein bemerkenswerther Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ wirft der katholischen Partei vor, daß sie lieber mit der Fortschrittspartei auf die Trennung der Kirche vom Staat hinarbeiten, als sich der bisherigen Kirchenpolitik fügen wolle. Sie könne damit allerdings ihre Machtstellung bekunden, aber es wäre dies eine Macht der Zerstörung, nicht eine Macht zum Erbauen. Nicht politische Berechnung und zorniges Aufwallen, nur Weisheit und Mäßigung könnten einen dauernden Frieden erreichen lassen. Die „Germania“ ertheilte darauf eine sehr schroffe Antwort.

Vom bairischen Reichsrath ward der Beitritt zu dem Beschluß des Abgeordnetenhauses, welcher die Schulzeit von sieben auf sechs Jahre herabsetzen will, auf den Bericht des Reichsraths von Dinkel hin gegen nur zwei Stimmen abgelehnt.

Wahlreform. Im österreichischen Abgeordnetenhause bildet eine Abänderung des Wahlgesetzes den weitaus wichtigsten Berathungsgegenstand. Das Haus der Abgeordneten besteht nach dem Gesetz vom 2. April 1873 aus 353 Mitgliedern, welche in allen Kronländern von vier Wählerklassen: den Großgrundbesitzern, Städten, Handels- und Gewerbekammern und den Landgemeinden, und zwar in den drei ersten Gruppen direct, in der letzten indirect gewählt werden. Die von der Rechten betriebene sogenannte Verbesserung setzte mit dem Zeithammer'schen Antrag ein, demzufolge der böhmische Großgrundbesitz seine 23 Vertreter nicht mehr durch einen einzigen Wahlact, sondern in sechs Gruppen ernennen soll. Eine besondere Gruppe haben die Fideicommißbesitzer zu bilden,

in den andern Gruppen finden die Allodialbesitzer Unterkunft. Wahlberechtigt soll nur sein, wer wenigstens seit einem Jahr als Eigenthümer eingetragen ist und unter dessen Realsteuern die Grundsteuer mindestens vier Fünftel beträgt. Hierzu kam ein Antrag Lienbacher's, durch welchen zur Gewinnung des unselbständigen Kleinbürgerthums der Wahlcensus von 10 auf 5 Fl. herabgesetzt wird. Die Mehrheit des niedergesetzten Ausschusses fand dies für ausreichend, während die Minderheit den Antrag des Abgeordneten Kronawetter auf eine noch größere Ausdehnung des Wahlrechts und auf directe Wahlen in den Landgemeinden empfahl, die Aufhebung der Vorrechte des großen Grundbesitzes für angezeigt erklärte, schlimmstenfalls aber für eine Anzahl von Bezirken directe Wahlen verlangte. Wider Erwarten verlief die allgemeine Verhandlung ziemlich flau. Da die Rechte, welche mit der sogen. [illegible] ihr Uebergewicht im Abgeordnetenhaus befestigen will, die Mehrheit bildet, so weiß die Linke, welches Ergebniß die Abstimmung haben würde, und Graf Taaffe, der die Mehrheitsanträge des Wahlausschusses billigt, ließ sich nur beiläufig zu dem Versprechen herbei, die Zahl der Abgeordneten für Niederösterreich zu erhöhen.

Der Aufstand in Süddalmatien und der Herzegowina scheint durch den überraschend gelungenen Winterfeldzug in der Krivoscie zwar gelähmt, aber nicht völlig unterdrückt zu sein. Größere Ansammlungen von Banden in der Quellgegend der Narenta nöthigten zu neuen Operationen; es gelang jedoch den beiden Führern Tunguz und Salkoforte, mit ihren Leuten zu entkommen. Alle Ortschaften der mittlern Herzegowina sind von ihren streitbaren Bewohnern verlassen, und die zurückgebliebenen Weiber und Schwachen tragen herausfordernden Trotz zur Schau. Auch nach der am 10. März erfolgten Einnahme von Dragalj kam es in der Krivoscie fast täglich zu kleinern Ueberfällen und Gefechten. Von einer Entwaffnung und Internirung der nach Montenegro übergetretenen Insurgenten ist nichts zu spüren, und die eigenen Unterthanen des Fürsten Nikita können der Versuchung nicht widerstehen, einen Ausflug über die Grenze zu machen, gegen die „Schwabs" ihr Pulver sprechen zu lassen und bei dem Anmarsch größerer Streitkräfte zu verschwinden. Die zahlreichen Gemspfade an der Grenze, welche der Montenegriner vermöge seiner von Jugend auf erlernten Uebung mit Geschick benutzt, begünstigen solche Abenteuer. Nach den letzten Meldungen ward der Gendarmenposten in der Jzjal-Karaula bei Gacnica am 14. März von mehr als 100 Aufständischen aus der Gegend von Gelebic-Bilos angegriffen und mit Verlust von 6 Mann zum Aufgeben des Wachhauses gezwungen. Sogleich eingeleitete Vorstöße von Goražda und Foča legten die Karaula in Trümmer, die Bande hatte aber Gelegenheit gehabt, nach Gelebic zu entschlüpfen. — Voraussichtlich wird an die einzuberufenden Delegationen die Forderung eines abermaligen Credits für den Feldzug herantreten.

Im englischen Unterhaus ist die Verhandlung über die Geschäftsreform etwas ins Stocken gerathen, und es erhebt sich der Verdacht, daß die Regierung durch vorsichtiges Hinhalten die Leidenschaften einschläfern wolle. Der „Observer" verkündet dagegen aus bester Quelle, daß die Erlangung von Geldbewilligungen für die laufenden Bedürfnisse der Verwaltung dringend nöthig sei und jene Unterbrechung allein veranlaßt habe. Nach dem Bescheid, welchen Gladstone einer Abordnung der gemäßigt Liberalen ertheilte, besteht die Regierung auf ihrem Willen, bei Gefahr von Verschleppungen schon durch die einfache Mehrheit den Schluß der Berathung herbeizuführen.

Irländisches. In der Grafschaft Cork sind die Gewaltthaten der Mondscheinbanden jetzt gegen die Nachfolger ausgesetzter Pächter gerichtet. Bei der Bestürmung einer solchen Ferme in Knockanure (Grafschaft Kerry) gelang wenigstens die Verhaftung eines der vermummten Strolche.

Ueber die Zustände im Transvaalland gab der Staatssecretär für die Colonien Lord Kimberley zu vernehmen, daß an der nordwestlichen Grenze täglich Kämpfe stattfinden und voraussichtlich noch einige Zeit andauern werden. Die Transvaalregierung thue jedoch alles, was in ihrer Macht stehe, um die Ruhe und Sicherheit ihres Gebiets zu erhalten. — Die Mittheilung in der letzten Wochenschau, wonach der Volksrath der transvaalischen Republik dem Präsidenten die Annahme eines englischen Ordens untersagt hat, bedarf einer Berichtigung. Das Großkreuz des St. Michaels- und Georgs-Ordens war dem Präsidenten des Oranje-Freistaats, Brand, verliehen, und diesem hat der Volksrath die Annahme der Auszeichnung gestattet.

Gegen die Finanzpläne des französischen Ministeriums werden im Abgeordnetenhaus Schwierigkeiten von verschiedenen Seiten erhoben, und es bilden insbesondere die Abmachungen mit den großen Bahngesellschaften einen Stein des Anstoßes. Das angesehene „Journal des Débats" hat mit seinem Eintreten für den Finanzminister und mit der an das Abgeordnetenhaus gerichteten Warnung, sich nicht, gleich dem vormaligen Convent, als die Regierung, die Minister als bloße Kanzleivorstände anzusehen, noch Oel ins Feuer gegossen. Vor der Wucht der Thatsachen wird aber wol der Widerspruch verstummen und selbst Gambetta, der auf Verstaatlichung der Bahnen drängt, sich beugen müssen. Die finanzielle Lage der Republik ist keineswegs glänzend. Léon Say steht einer schwebenden Schuld von 3 Milliarden gegenüber und hält die unaufhaltsame Steigerung der jährlichen Ausgaben für bedenklich. Die Mehrerträgnisse, mit denen die Republik seit Jahren geprunkt hat, sind einfach durch zu niedrige Anschläge der Einnahmen im Budget erzielt worden und haben überdies noch das Unheil angerichtet, daß im Bewilligen von neuen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben ein unerhörter Leichtsinn zur Geltung kam. Léon Say schlägt im Grunde doch höchst zweifelhafte Abhülfen vor. Er will allen Depositen- und sonst unter Staatsverwaltung stehenden Kassen, auch den Sparkassen, die denselben zu entnehmenden Gelder zu 1200 Mill. Frs. nicht baar, sondern in tilgbarer Rente überweisen. Die übrigen 1800 Mill. der schwebenden Schuld sollen für den Augenblick dadurch vermindert werden, daß die außerordentlichen Ausgaben eine Herabsetzung um 309 Mill. erleiden und weitere 62 Mill. auf das ordentliche Budget übergehen. Unter diesen Umständen hinterließen die Erklärungen, welche der Bautenminister Varroy vor dem Eisenbahnausschuß abgab, einen guten Eindruck. Der Vertrag mit den Bahngesellschaften würde dem Staat die beträchtlichen Kosten neuer Bahnanlagen abnehmen, ferner Kassen auch durch Zurückzahlung der geleisteten Vorschüsse zugute kommen und dem Publikum mittels Herabsetzung der Tarife einen Vortheil von jährlich 150 Mill. sichern.

Der Ruf: Keine Abenteuer mehr, welcher den Sturz Gambetta's beförderte, ist wol auf die Erregung des ökonomischen Sinnes der Franzosen zurückzuführen. Die vorsichtige Haltung de Freycinet's in Aegypten und die Abberufung des französischen Finanzcontroleurs de Blignières wegen der von ihm bewiesenen Händelsucht versetzt das Land nicht in Wallung. Mit Tunesien, wo die halbnomadischen Stämme im Süden wieder ihr Unwesen treiben und der mehrfach todt gesagte Ali-ben-Khalifa sich als erwählter Bei aufspielt, möchten die Franzosen lieber nichts zu thun gehabt haben, und die ewigen Unruhen an der Südgrenze Algeriens, das nicht aufgegeben werden kann, machen sich als überlästige Blutsauger fühlbar. Vielleicht ist es auch die Oekonomie, welche das Ohr Frankreichs gegen die russischen Lockrufe verstopft und am Ende ein Nachlassen in den Rüstungen anrathen könnte.

In Griechenland hat Trikupis ein neues Cabinet gebildet. Er verlas am 16. März in der Kammer sein Programm, wonach die Regierung freundschaftliche Beziehungen zu allen Staaten, auch zu der Türkei, unterhalten will, um alle Kräfte für die Wiederherstellung der Finanzen, des Heeres und der Marine verfügbar zu machen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm ist am 17. d. M. beim Verlassen des Akademiegebäudes auf der untersten Treppenstufe ausgeglitten und hat sich leichte Contusionen am rechten Ellbogen und am Knie zugezogen, die ihn veranlaßten, am nächsten Tag das Zimmer zu hüten.

In dem Befinden der Deutschen Kronprinzessin ist eine Wendung zum bessern eingetreten. Seit einigen Tagen hat die Lungenentzündung, an welcher die hohe Frau litt, vollständig nachgelassen.

Die Vermählung des Prinzen Arnulf von Baiern mit der Prinzessin Therese von Liechtenstein wird in der Woche nach dem Osterfest stattfinden und in Wien gefeiert werden.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg ist am 15. März nach Hannover zu seiner Tochter, der Prinzessin Albrecht, gereist.

Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen haben sich am 11. März zu längerm Aufenthalt nach Arnstadt begeben.

Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der zweite Sohn des regierenden Herzogs, der bisjetzt in Straßburg Jura und Cameralia studirte, hat kürzlich mit einigen andern Rechtscandidaten in Kolmar sich der ersten juristischen Prüfung unterzogen und das Prädicat „gut bestanden" erhalten. Es heißt, der Prinz werde in den elsaß-lothringischen Verwaltungsdienst eintreten.

Die Kaiserin von Oesterreich ist am 14. März in Begleitung des Herzogs Ludwig in Baiern von Paris nach München abgereist und dort am 15. morgens eingetroffen, am Bahnhof empfangen von der Königin-Mutter, der Prinzessin Gisela und sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses. Am 15. abends hat die Kaiserin ihre Heimreise fortgesetzt und ist am 16. früh in Wien eingetroffen.

Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich ist auf der Reise von Wien nach Braunschweig am 20. d. M. durch Leipzig gekommen.

Die Königin von Schweden ist am 15. März von Christiania in Kopenhagen angekommen und hat von dort die Reise nach Amsterdam fortgesetzt, woselbst sie sich wieder zur Cur begibt.

Die Königin Victoria und Prinzessin Beatrice landeten am 15. März in Cherbourg und setzten alsbald die Reise über Paris nach Mentone fort.

Die Taufe der jüngstgeborenen Tochter des Herzogs und der Herzogin von Connaught ist am 11. d. M. in der Privatkapelle des königl. Schlosses zu Windsor durch den Erzbischof von Canterbury vollzogen worden. Die Prinzessin erhielt die Namen Margaret Victoria Augusta Charlotte Norah.

Ehrenbezeigungen.

Emil Schlagintweit, der Verfasser des Prachtwerks „Indien in Wort und Bild" (Verlag von Schmidt u. Günther in Leipzig) hat für dieses Werk von dem Kaiser Wilhelm den preußischen Kronenorden 3. Kl., von dem Kaiser Franz Joseph das Ritterkreuz des österreichischen Franz-Joseph-Ordens und von dem König Karl von Württemberg das Ritterkreuz 1. Kl. des württembergischen Friedrich-Ordens erhalten.

Frau Auguste v. Barndorf, welche erst kürzlich vom Deutschen Kaiser zum Ehrenmitglied des königlichen Theaters in Hannover ernannt wurde, erhielt vom Großherzog von Oldenburg die Große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am blauseidenen Band.

Die philosophische Facultät der Universität Tübingen hat den Fürsten Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg zum Doctor philosophiae et artium liberalium magister honoris causa ernannt.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat der Custodin der großherzoglichen Alterthumssammlungen, Fräulein Amalie Buchheim, die Silberne Medaille mit der Schleife und der Aufschrift „Für Künste und Wissenschaften" verliehen.

Der Generaloberin des Instituts der Barmherzigen Schwestern des heil. Vincenz von Paula in München, welcher Orden am 10. März das 50jährige Jubiläum seiner Thätigkeit in Baiern feierte, hat der König durch den Cultusminister seine Anerkennung des segensreichen Wirkens des Ordens ausdrücken lassen. Eine Abordnung der münchener Gemeindecollegien überreichte ein prächtiges silbernes Crucifix mit einer Dankadresse.

Der Dichter und Schriftsteller Hofrath Dr. C. Beyer in Stuttgart, der Verfasser der Rückert-Biographie, des [illegible] „Arja", einer „Deutschen Poetik" etc., hat von dem König Oskar II. von Schweden den Wasa-Orden erhalten.

Prof. Karl Vogt in Genf ist von der französischen Regierung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Michael Munkacsy erhielt seitens der ungarischen Hauptstadt das Diplom des Ehrenbürgerrechts.

Der Hofschauspieler und Regisseur am Hofburgtheater Ad. Sonnenthal in Wien ist als Ritter des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse in den Ritterstand erhoben worden.

Personalnachrichten.

Generalfeldmarschall Graf Moltke hat am 12. d. M. sein 60jähriges Jubiläum als preußischer Offizier in aller Stille begangen.

Der Geh. Oberregierungsrath Dr. Engel tritt am 31. März von der Leitung des preußischen Statistischen Bureaus zurück. Die Leitung des Bureaus übernimmt bis auf weiteres der Geh. Regierungsrath Blenck.

Die königl. Akademie der Künste in Berlin wählte zu ordentlichen Mitgliedern: den Geschichtsmaler F. Geselschap, den Bildhauer E. Encke, den Musikdirector G. Vierling, den Componisten Prof. Heinrich Hofmann, sämmtlich in Berlin, dann den Musikdirector Reinthaler in Bremen, welche Wahlen bestätigt worden sind.

Dr. med. Julius Radius, Geh. Medicinalrath und ordentlicher Professor der medicinischen Facultät der Universität Leipzig, feiert am 2. April die 60jährige Wiederkehr des Tags seiner Promotion zum Doctor.

Die Akademie der schönen Künste in Paris wählte am 11. d. M. den Director des Cluny-Museums du Sommerard an Stelle des verstorbenen Charles Blanc zum Mitglied.

Die griechische Deputirtenkammer hat den Candidaten der Opposition Spiridion Kalomiri zum Präsidenten ernannt.

Preisausschreiben.

Der berliner Ausschuß für Hygieine und Rettungswesen hat eine Concurrenz für Theaterpläne mit besonderer Rücksicht auf die Sicherheit gegen Feuersgefahr ausgeschrieben. An der Prüfung betheiligen sich seitens der Ministerien des Innern, des Cultus und der öffentlichen Arbeiten: Wirkl. Geh. Oberregierungsrath v. Kehler, Regierungs- und Baurath Ende, Geh. Medicinalrath Eulenberg; außerdem die königl. Intendantur der Schauspiele, das berliner Polizeipräsidium, Privattheaterdirectionen sowie hervorragende Architekten und Ingenieure.

Die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß die Concurrenz um den Reichel'schen Künstlerpreis für das Jahr 1882 eröffnet ist. Diesen Preis können nur Künstler in den k. k. Erblanden erringen. Der diesmal für einen Bildhauer oder Medailleur entfallende Preis beträgt 1500 Fl. Die Zuerkennung desselben wird auf der im Künstlerhaus zu Wien in diesem Jahr stattfindenden Internationalen Kunstausstellung vom Professorencollegium der k. k. Akademie vollzogen werden.

Das Feuilleton-Preisgericht der „Wiener Allgemeinen Zeitung", bestehend aus den Herren Dr. Heinrich Laube, Dr. J. Gattmann, Max Kalbeck, Eduard v. Bauernfeld, Ferdinand Groß, Prof. Dr. Erich Schmidt, Rudolf Valdek, Dr. Adolf Wilbrandt, Dr. Alfred v. Berger und Johannes Ziegler, hat in der von der genannten Zeitung ausgeschriebenen Concurrenz sein Urtheil gefällt. Eingelaufen waren 150 Feuilletons; den ersten Preis (300 Fl.) erhielt ein Feuilleton mit dem Titel „Er", Verfasser Alexander Frhr. v. Roberts (Erfurt), den zweiten (200 Fl.) „Aus zwei Thränen", von Eduard Keyserling, den dritten (100 Fl.) „Apostel", von Dr. Kurt Laßwitz (Gotha). Ehrenvolle Erwähnung wurde vier Arbeiten zutheil: „Der Genuß des letzten Augenblicks", Joseph K. Ehrlich (Wien), „Bei dem Preisgerichte", Adam Müller (Guttenbrunn), „Im Herbstmärchen", Eduard Zetsche (Wien), „Goethe als Politiker", Eugen Guglia (Wien).

Der wiener Ingenieur- und Architektenverein beschloß in seiner Generalversammlung die Ausschreibung einer Preisconcurrenz für 1882 für Arbeiten technischer Natur, für welchen Zweck 1200 Fl. votirt wurden; ferner die Veranstaltung einer Internationalen Eisenbahnausstellung in Wien im Jahr 1884. Schließlich wurde das Ergebniß der Juryberathung über die Concurrenzarbeiten für den Bau der Stefanie-Brücke bekannt gemacht. Hiernach ist der erste Preis von 3000 Fl. den Ingenieuren Schmid und Hakama gemeinsam mit dem Architekten Jelinek, der zweite Preis von 2000 Fl. dem Ingenieur Korbka zugefallen.

Der Deutsche Schriftstellerverein Concordia in Prag hat einen Preis von 30 Dukaten für ein einactiges Lustspiel ausgeschrieben.

Die musikalische Commission in Genf schreibt schweizerische und internationale Preise für Compositionen aus, und zwar Ehrenpreise für ein Harmoniewerk und für einen Choral mit französischem und deutschem Text, und weiterhin Preise für einen Choral und für ein Volkslied mit französischen und deutschen Worten. Die Höhe der Preise für diese Concurrenzarbeiten ist nicht namhaft gemacht.

Festkalender.

Die Gedenkfeier zum 50jährigen Todestag Goethe's in Weimar vollzieht sich in diesen Tagen. Durch eine Festvorstellung im Hoftheater, welche „Torquato Tasso" brachte, wurde sie am 21. d. M. eingeleitet. Am 22. früh schloß sich daran eine ernste Feier am Sarg des Dichters in der Fürstengruft, bei welcher Hofrath Dr. Keil, Generalintendant v. Loen und Dr. Fr. Friedrich aus Leipzig als Redner auftraten. Ein Künstlerinnenabend von declamatorisch-musikalischem Charakter im Stadthaus findet am 21. statt. Noch wird gemeldet, daß 30 der angesehensten deutschen Frauen Prags auf Goethe's Sarg einen prachtvollen Lorberkranz aus getriebenem Gold niederlegen ließen.

Das Schinkel-Fest ist am 13. März von dem berliner Architektenverein wie alljährlich im Festraum des Architektenhauses begangen worden. Der Vorsitzende Hobrecht gab eine kurzgefaßte Uebersicht des verflossenen Vereinsjahrs, welches einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs an Mitgliedern brachte, deren Zahl auf 1736 gestiegen ist. Die Festrede des Bauraths H. Neumann verbreitete sich über die Stellung der Baukunst im Volke.

Am 14. März beging in München der General der Infanterie und Inspecteur der Artillerie und des Trains, Friedrich Graf v. Bothmer, sein 50jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit König Ludwig ihm das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens verliehen hat. Im Feldzug von 1870 war derselbe im zweiten bairischen Armeecorps Commandeur der 4. Armeedivision gewesen und hatte mit dieser zuerst unter allen deutschen Heerführern die damalige französische Grenze bei Weißenburg überschritten und an den dortigen sowie den weitern Kämpfen den rühmlichsten Antheil genommen.

Der Deutsche Gesangverein in Paris feiert am 1. April sein 25. Stiftungsfest durch Concert, Ball und Souper im Hôtel Continental.

Die königl. Akademie in Urbino ist eifrig mit den Vorbereitungen zu der Feier des auf den 6. April 1883 fallenden 400jährigen Geburtstags Rafael Santi's beschäftigt. An alle italienischen Provinzen und Städte sind bereits Aufforderungen zur Beisteuer für Errichtung eines würdigen Denkmals erlassen, und der Abgeordnete für Urbino wird in einer der nächsten Parlamentssitzungen den Antrag stellen, daß sich die Regierung an den Festlichkeiten betheilige. Ebenso wird eine große Lotterie von Kunstgegenständen veranstaltet, von der man hofft, daß sie bei In- und Ausland Anklang finden dürfte.

Der 100jährige Geburtstag des Cardinals Angelo Mai, eines der berühmtesten Alterthumsforscher Italiens, ist am 7. März in Bergamo von dem Ateneo di scienze e lettere unter Theilnahme zahlreicher Gelehrten gefeiert worden.

Vereinsnachrichten.

Die Delegirten der großen deutschen Kriegerverbände sind am 12. März in Eisenach behufs Berathung der Einigungsfrage unter dem Protectorat des Kaisers zusammengetreten.

Die deutschen Burschenschaften werden sich vom 20. bis 22. Juli in Eisenach zu einem Allgemeinen Deputirtenconvent vereinigen. Die Sitzungen des A. D. C. sollen alljährlich zu Pfingsten in Eisenach stattfinden.

Ein neuer Club für Künstler und Gelehrte, der Falstaff-Club, ist in London am 14. März eröffnet worden, und zwar im frühern [illegible] Hotel gegenüber dem Gemüse- und Blumenmarkt von Covent Garden.

Freimaurerei.

Der Verein deutscher Freimaurer hielt am 8. d. M. in Berlin eine Versammlung zur Besprechung wichtiger Fragen ab. Der Verein, 1861 begründet, bezweckt die Hebung der praktischen Maurerei und die Förderung der maurerischen Wissenschaft sowie die Ausübung einer angemessenen Wohlthätigkeit. Sein Sitz ist Leipzig, und seine Mitglieder sind über ganz Deutschland verbreitet. In der Versammlung der berliner Mitglieder wurde das unleidliche Dunkel bemängelt, in welches sich die deutsche Maurerei hülle. In Schweden treffe man überall auf maurerische Waisenhäuser, Altersversorgungsanstalten u. dergl., ebenso in England und Amerika. Es wurde der Vorschlag gemacht, in Berlin das Logenwesen zu centralisiren. In Bezug auf die praktische Wohlthätigkeit wurde angeregt, sich der Lösung der Frage der praktischen Armenpflege zu widmen sowie die Unterstützung der Feriencolonien ins Auge zu fassen. Sodann wurde erörtert, welches die brennendsten Fragen seien, die ihrer Erledigung harren, speciell unter Berücksichtigung der berliner Verhältnisse. Die Beantwortung der Frage, warum so viele Berliner sich in auswärtigen Logen aufnehmen laßen, wurde bis zur Aprilsitzung vertagt. Die Versammlungen der berliner Mitglieder waren bisher periodische; man beabsichtigt jetzt die Gründung eines Localvereins.

Das Kinder-Ordinationsinstitut der Loge Zur Verschwiegenheit in Preßburg hat seit 1872 6161 Kinder unentgeltlich behandelt und mit Arznei und Bandagen versehen.

Der Großorient von Italien hat seinem ehemaligen Vertreter bei der Großloge des Eklektischen Bundes, Martius in Frankfurt a. M., in Anerkennung der Dienste, die er der italienischen Freimaurerei geleistet, die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Unfälle.

In dem Dorfe Liebe bei Treuenbrietzen sind in der Nacht zum 17. März 27 Bauerngehöfte ein Raub der Flammen geworden und dabei der Viehstand fast ganz verbrannt.

Aus Zobten in Schlesien wird gemeldet, daß daselbst am 17. d. M. ein großer Waldbrand ausgebrochen war, zu dessen Bewältigung die gesammte Bürgerschaft aufgeboten werden mußte.

In Melun stürzte dieser Tage der aus Holz gebaute Circus Herrad, eins der größten Wandertheater des Departements Seine-et-Marne, zusammen und begrub unter seinen Trümmern an 200 Zuschauer. Es ist glücklicherweise kein ernsterer Unfall dabei vorgekommen, doch haben viele Personen leichtere Beschädigungen davongetragen.

In St. Petersburg ist am 15. d. M. abends in dem hölzernen Operettentheater Winter-Livadia in der Garderobe während der Vorstellung Feuer ausgebrochen, und das Theater ist vollständig niedergebrannt. Die Künstler haben nur das nackte Leben gerettet. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

In Marseille ist das in der Allée de Meilhan gelegene Theater Krystallpalast in der Nacht zum 17. März abgebrannt.

Ueber einen dritten Theaterbrand wird aus Algier berichtet. Dort ist das Nationaltheater am 20. März früh ein Raub des Feuers geworden. Glücklicherweise ist es auch in diesem Fall ohne Verlust von Menschenleben abgegangen.

Stephan Frhr. v. Jovanowitsch.

Im Juni des verflossenen Jahrs bewegte sich zeitig des Morgens unter den Besuchern des marienbader Kreuzbrunnens eine Persönlichkeit, welche, obschon im einfachen Civilkleid, durch ihre imponirende Erscheinung und den energischen, intelligenten Ausdruck des feingeschnittenen Kopfes allgemein interessirte. Bald war es kein Geheimniß, daß der bescheiden auftretende, die ruhigern Waldwege aufsuchende Badegast der 1879 vielgenannte Bezwinger der Herzegowina sei. Wer ahnte damals, daß er so bald wieder eine noch größere Rolle spielen werde. Die kluge Art, wie Jovanowitsch in jenem Jahr seine schwierige Mission löste, wie er im Gegensatz zu andern Generalen viel Blut kostende Schlachten vermied und einzig durch geschickte taktische Schachzüge den Gegner zu überwältigen wußte, gewann ihm rasch die Sympathien der Armee, und als der dalmatinisch-herzegowinische Aufstand im Januar d. J. erneuert größere Verhältnisse annahm, stellte das Vertrauen des Kaisers den beliebten Führer an die Spitze des zu seiner Niederwerfung zusammengezogenen Pacificationscorps.

Wohlvertraut mit dem schwierigen Karstterrain, der Kampfweise des nicht leicht zu fassenden Feindes und mit den Hemmnissen, welche die Truppenverpflegung dort größern Operationen entgegenstellt, faßte Jovanowitsch von Beginn seine Aufgabe durchaus nicht optimistisch auf. Dies beweist seine Reise nach Wien, um die geeigneten Mittel für ihre Lösung bewilligt zu erhalten, und ebenso die Vorsicht und Schonung der Truppen, welche er allen Commandanten gegenüber dem kampf- und wetterharten Gegner empfahl.



Feldmarschalllieutenant Frhr. v. Jovanowitsch,
Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Truppen im Aufstandsgebiet.

In Wort und Bild zeigten wir, wie General Jovanowitsch die Insurgenten in wohldurchdachten Angriffen bis auf die montenegrinische Grenze zurückwarf. Wären die „Schwarzen Berge" nicht, längst hätte der Aufstand sein Ende erreicht. Mit bewährtem Blick entwirft Jovanowitsch die Dispositionen für jede Action bis ins Detail und wählt die richtigen Männer für ihre Durchführung. Dies gilt von der ersten größern Operation in den Bocche bis herab zur letzten, welche mit der Eroberung der 1869 so große Opfer erheischenden Krivoscie endete. Die entscheidende Wegnahme des Forts Dragal kostete diesmal an Todten und Verwundeten kaum mehr als 20 Mann.

General Jovanowitsch ist fortwährend in Bewegung. Er nimmt persönlich an den größern Gefechten theil, sorgt für den Bau von Straßen und die Befestigung der erkämpften Stellungen gleichwie für die gute Verpflegung seiner Truppen; er besucht die Spitäler, vertheilt Geld und Cigarren an die Kranken, spendet Lob dem Verdienst, ahndet aber streng Fehler, selbst wenn sie durch Generale verschuldet wurden, wie dies ein jüngster Fall beweist. Gleiche Festigkeit zeigt Jovanowitsch, wenn gleißnerische Huldigungen auf seinen Inspectionsreisen an ihn herantreten. In Mostar erklärte er den Notabeln aller Culte, daß er den Aufstand mit aller Kraft niederschlagen werde; Deputationen der Insurgenten, welche in seinem Hauptquartier Ragusa und in Cattaro erschienen, um mit ihm, wie 1869 mit seinem Vorgänger Roditsch, über die Unterwerfung der Krivoscie zu verhandeln, ließ er wissen, daß er nur bedingungslos dieselbe annehme.

Feldmarschalllieutenant Jovanowitsch ist ein Sohn des blutgedüngten Bodens der Militärgrenze, welche, von Maria Theresia zur Abwehr des türkischen Erbfeinds errichtet, dem Kaiserstaat nicht nur tüchtige Soldaten, sondern auch hervorragende Führer lieferte. Am 5. Januar 1828 zu Pasaritschte im ottotschaner Regimentsbezirk als Sohn eines Grenzoffiziers geboren, trat Jovanowitsch schon mit 14 Jahren als Cadet in das 45. Infanterieregiment; 1846 zum Lieutenant und 1849 zum Oberlieutenant befördert, focht er im Regiment die blutigen Feldzüge 1848/49 in Italien mit und zeichnete sich bei Pastrengo aus. Im Jahr 1850 zum Generalstab versetzt, nahm er an der Occupation des südlichen Italiens theil. Mit 21 Jahren begleitete Jovanowitsch als Hauptmann den kaiserlichen Generaladjutanten Kellner in das Lager Omer Pascha's und des montenegrinischen Fürsten Danilo. Von da ab bis 1856 erhielt er in seiner Stellung zu Zara wiederholt Gelegenheit, durch verschiedene selbständige



Vom dalmatinisch-herzegowinischen Aufstand: Herzegowinischer kaiserl. Pandur und böhmische Gensdarmen auf einem Streifzug.
Nach einer Skizze unsers Specialzeichners.



Das Costümfest zur Feier des 25jährigen Bestehens des Bremer Künstlervereins. Nach einer Zeichnung von W. Wiegmann.

Missionen die Verhältnisse der Nachbarländer zu studiren. Der 1859 ausgebrochene Krieg mit Frankreich traf ihn als Major und Präsidenten der Internationalen Commission zur Bestimmung der neuen Grenze Montenegros, das folgende Jahr zu Mostar, um mit Omer Pascha die Pacificirung der Herzegowina zu ordnen. Im Jahr 1861 als Oberstlieutenant mit der Führung des Generalconsulats zu Serajewo betraut, leitete er die Recognoscirung des bis dahin geographisch wenig bekannten bosnischen Landes durch österreichische Offiziere. Im Jahr 1863 erfolgte seine Beförderung zum Obersten und Commandanten des broder Grenzregiments; 1866 nahm er mit diesem an dem italienischen Feldzug zu Mantua theil, ward bei einem gelungenen Ausfall leicht verwundet und erhielt für seine tapfere That das Militärverdienstkreuz.

Im Jahr 1869 avancirte Jovanowitsch zum Brigadier und fand in Dalmatien als solcher Gelegenheit, durch die geglückte Entsetzung des fortbedrängten Dragal seine Bravour und taktische Einsicht zu beweisen. Hier schwer verwundet, belohnte ihn der Kaiser durch den Leopold-Orden, welcher den Ritterstand verleiht. Wiederhergestellt, fiel ihm 1870 als commandirendem General in Süddalmatien dessen schwierige Pacificirung zu, ferner der Abschluß der Convention mit Montenegro zum Bau gemeinsamer Straßenzüge. Gelegentlich der Kaiserreise in Dalmatien wurde Jovanowitsch für seine mannigfachen Verdienste 1875 in den Freiherrnstand erhoben und im folgenden Jahr zum Feldmarschalllieutenant befördert. Die glänzende Durchführung der Jovanowitsch erneuert zugefallenen schwierigen Aufgabe im Süden der Monarchie läßt ihn jedenfalls als einen ihrer zukunftsreichsten, weil talentvollsten und energischsten Generale erscheinen.

Der dalmatinisch-herzegowinische Aufstand.

Noch mehr als nach der Vertreibung der Insurgenten aus dem Bereiche der Sagora und von Ulok, welche wir in unserer letzten Nummer schilderten, dürfen wir nach der seitdem geglückten vollständigen Eroberung der Krivoscie annehmen, daß sich der Aufstand, falls nicht Montenegro unerwartet in Action tritt, in einen allerdings schwer zu bekämpfenden Brigantaggio auflösen dürfte.

In den Gefechten vom 21. bis 27. Februar, welche den Aufständischen ungleich größere Verluste verursachten als dem über Geschütze verfügenden Angreifer, wurde auch der mohammedanische Beg Jazisch, einer der Hauptanstifter des seinerzeitigen Angriffs auf den Gensdarmerieposten zu Ulok, gefangen und nach Newesinje gebracht. Die ihn erwartende harte Strafe wird voraussichtlich seine wilden Genossen zu einem noch wüthendern Rachekampf gegen die einheimischen Gensdarmen führen, welche, mit dem Terrain wohlbekannt, ihnen auf oft nahezu ungangbaren Pfaden, wie der Jäger dem Wilde nachspüren und deshalb als „Verräther an der nationalen Sache" ihren vollsten Haß auf sich gezogen haben.

Das nach der Occupation neuformirte bosnisch-herzegowinische Gensdarmeriecorps bestand anfänglich großentheils aus frühern türkischen Polizeisoldaten (Zaptie), bekanntlich den geschworensten Feinden der stets aufstandslustigen Rajah, später ließen sich aber auch viele Christen als „Panduren" anwerben. Ihre malerische, von uns hier zum ersten mal zur Anschauung gebrachte Uniformirung zeigt ein orientalisch-occidentales Gemenge. Der Pandur trägt einen kurzen grünen Waffenrock, ein weites blaues Unterkleid von nationalem Schnitt, gleiche Strümpfe und die landesüblichen, zum Herumklettern auf den rauhen Felspfaden sehr bequemen Opintschen (Sandalen). Die rothe schirmlose Kappe schmückt der Namenszug des Kaisers. Seine Bewaffnung besteht aus einem Carabiner, einem im Gürtel steckenden Handschar, einem Revolver und einer Patrontasche. Seit dem Ausbruch des Aufstands wurden die einheimischen Panduren durch des Slawischen kundige Gensdarmen aus Böhmen verstärkt. Unsere Abbildung zeigt eine combinirte Streifpatrouille in der Ausübung ihres ebenso gefahrvollen wie schwierigen Dienstes zum Schutz der Straßen und der den Ueberfällen der Aufständischen ausgesetzten Orte, eine Aufgabe, der fast täglich einige dieser muthigen Leute zum Opfer fallen. Erst jüngst hat der Kaiser dem greisen Vater eines gefallenen Panduren 100 und einem schwerverwundeten, welcher Vater von drei Kindern ist, 50 Dukaten übergeben lassen.

Man hofft, daß der am 6. März in den Gebieten von Cattaro, Ragusa und Metkovich proclamirte strenge Ausnahmezustand, der ihre Bevölkerung den Kriegsgesetzen unterwirft, auf dieselbe seine Wirkung üben wird. Unserer Meinung nach dürfte jedoch eine vollständige Niederwerfung des Aufstands, selbst wenn mit ausreichendern Mitteln unternommen, so lange unmöglich bleiben, als die der neuen Herrschaft abgeneigten Südslawen auf die Unterstützung Montenegros und der Gladstone'schen Partisane rechnen dürfen.

Das

25. Stiftungsfest des bremer Künstlervereins.

Am 12. Februar feierte der bremer Künstlerverein sein 25jähriges Bestehen durch ein großartiges Costümfest; ein Fest, wie es an Geschmack und gediegener Pracht selbst in den eigentlichen Künstlerstädten nicht leicht zu überbieten sein wird. Der Künstlerverein hat in das geistige Leben der alten Hansestadt seit 25 Jahren mehr und mehr maßgebend eingegriffen. In der bescheidenen Absicht, für ein paar ausübende Künstler und einen engen Kreis von Kunstfreunden ein trauliches Heim zu schaffen, wurde kurz nach Gründung des Vereins das alte verbaute, zu Pack- und Lagerräumen und sonstigen Zwecken benutzte Refectorium der ehemaligen Domherren durch den Architekten Heinrich Müller in seiner ursprünglichen Schönheit wiederhergestellt; aber mit dem Wachsen des Vereins, der jetzt an 2000 Mitglieder zählt, wuchsen auch seine Räume: ein gewaltiger Concertsaal, eine Flucht von drei großen Vorsälen entstand, der alte Klosterhof am Dom wurde aus einem wüsten Scherbenwinkel in ein stilles Gärtchen verwandelt, für das bedeutende naturwissenschaftliche Museum in dem Geschoß über den Festsälen Platz geschaffen. So steht der Künstlervereinsbau mit seiner mächtigen Sandsteinfaçade als eins der imposantesten Gebäude der Stadt da, in seinem Aeußern seiner innern Bedeutung entsprechend. Um aber für ein so großartig geplantes Fest wie das in Rede stehende die nöthigen Räume zu schaffen, reichten die eigenen Säle doch nicht aus, und mit genialer Kühnheit baute Heinr. Müller quer über die Straße eine Brücke von den Fenstern des ersten Stockwerks des Künstlervereins zu den Fenstern der Börse hinüber. Die Börse war von der Handelskammer in liberaler Weise als Tanzsaal zur Verfügung gestellt. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, welche es misbilligten, daß eben in dieser Zeit, in welcher die Börse Bremens mit einem vernichtenden Schlag bedroht ist, eine solche Feier unter ihrem Dach abgehalten würde. Wir verkennen den schweren Ernst der Zeit nicht und sind fern von leichtsinnigem Optimismus; dennoch haben wir uns des fröhlichen Festes von Herzen gefreut; es berührte uns wie das klingende Spiel, mit welchem der Krieger zur Schlacht zieht. Wohin auch der Sieg sich neige — vor dem Ausgang schon den Kopf hängen lassen, das ziemt keinem, der sich seiner guten Sache ehrlich bewußt ist.

Vielleicht nicht ohne Bezug auf die gegenwärtige Gefahr Bremens hatte man als Rahmen des Festes die Siegesfeier gewählt, welche im Jahr 1547 der Rath von Bremen den aus der Schlacht von Drakenburg heimkehrenden Siegern auf offenem Markt veranstaltete. Der große Börsensaal war durch eine wunderbar schöne, von dem Architekten J. Poppe entworfene, von Lüttlemeyer in Koburg gemalte Architekturdecoration zu einem Quasi-Marktplatz umgewandelt, eine stolze Tribüne deutete die Façade des Rathhauses an, in ihren Tiefen barg sich der Rathskeller. Von den Galerien hingen Fahnen, Kränze, Teppiche in reicher Farbenpracht herunter. Und nun begannen durch das dichte Volksgedränge auf den Straßen die ersten Wagen sich durchzuarbeiten und die geschmückten Gäste in die geschmückten Hallen zu entlassen. Im künstlerischen Sinne war die erste Stunde vielleicht die bedeutendste des ganzen Festes; das Auge war noch frisch, alle die coloristischen Reize der üppigen Renaissancecostüme zu genießen: die schweren dunkeln Sammte und Brocate, das Pelzwerk und die lebhaft gefärbte Seide in ihren Contrasten zu den menschlichen Gesichtern. Eine Welt von Schönheit entfaltete sich, selbst die gewöhnlichen Alltagsköpfe gewannen durch die wallenden Federn des Huts, die schweren Ehrenketten über den breiten Schultern, die stilvollen Decorationen der Umgebung eine künstlerische Würde, als ob sie von Holbein gemalt wären. Ohne den alten Meistern ihr überwiegendes Talent verkleinern zu wollen, müssen die neuern Maler doch mit einem resignirenden Seufzer eingestehen, daß es auch ihnen leichter würde, gute Bilder zu malen, wenn sie täglich von so viel Schönheit umgeben wären. Je mehr und mehr aber die Gäste hereinströmten, je bunter das Bild wurde, desto mehr ging aller Einzelgenuß unter in einem berauschenden Genuß des Ganzen.

Nach einem von Dr. H. Bulthaupt entworfenen Plan begann, nachdem der ersten Tanzlust von den jungen Landsknechten und zarten Bürgermädchen gehuldigt worden, die Wiederholung der Siegesfeier von 1547. Die Gewerke zogen auf, die Schlachter mit einer ungeheuern Wurst, die Fischer mit einem kolossalen Walfisch. Die Gelehrten der Schulen, die Aeltesten der Kaufmannschaft, der Zünfte, die Herren des Raths mit ihren Damen sammelten sich auf den Tribünen; Reden in Vers und Prosa begannen zu fließen, aus dem Rathskeller, bald zu einem renaissancemäßigen Bacchus umgestaltet, erhob sich der Kellermeister, das Volk mit einem Labetrunk zu tractiren, bis endlich die Sieger selber, Graf Mansfeld und Graf Christian von Oldenburg, mit dem vollen Geleite ihrer Landsknechte anrückten. Ein allgemeiner Triumphgesang schloß diesen Theil des Festes.

Dann begannen die eigentlichen Volkslustbarkeiten; eine fahrende Bande trieb ihr Wesen, von den besten Kräften der Bühne wurde eine Komödie von Hans Sachs aufgeführt, auch die Tanzlust sprudelte wieder auf, während die in den Nebengemächern eingerichteten Bierhallen und Conditoreien reichlichen Zuspruch fanden. Gegen 11 Uhr endlich traten drei Bannerträger in die Mitte der Scharen und forderten sie auf, sich in geordnetem Zug über die Brücke zu den Sälen des Banketts zu begeben. Für etwa tausend Personen waren die Tafeln gedeckt; aber zahlreiche Gäste hatten in der untern Halle des Vereins Zuflucht suchen und dort sich mit einem improvisirten Imbiß begnügen müssen. Bei Tafel ein paar Toaste, ein paar gemeinsame Lieder, in aller Eile sehr viel Champagner — dann drängte alles wieder über die Brücke zurück, um in der Börse programmgemäß „bis zum Morgengrauen" des Tanzes zu pflegen. Mehr aber als dieser Programmpassus trieb wol der Gedanke, daß mit dem Morgengrauen auch der ganze Zauberpalast, der wie durch ein Wunder in der vorigen Nacht entstanden war, wieder verschwinden würde wie ein Traum. Und die ganze traumartige Herrlichkeit so lange zu genießen und so gründlich zu genießen wie möglich, das war der allgemeine Wunsch.

A. Fitger.

Todtenschau.

Johann Nepomuck Amberg, Bischof in part., bischöflicher Generalvicar für Vorarlberg, † in Feldkirch am 16. März.

M. Baudouin, Generalinspector des öffentlichen Unterrichts in Frankreich, † in Paris am 13. März.

Louis Bellet, einer der ältesten pariser Journalisten, † kürzlich in Paris im Alter von 77 Jahren.

Godeffroy, angesehener Kaufmann in Hamburg, Mitbegründer der Weinfirma Godeffroy' Söhne, Senior der Freimaurer Deutschlands, † daselbst am 12. März, 100 Jahre alt.

Karl Doll, seinerzeit einer der besten Komiker der österreichischen Volksbühne aus der Raimund'schen Schule, 30 Jahre lang Mitglied des Deutschen Landestheaters in Prag, † in Smichow bei Prag am 12. März, 74 Jahre alt.

Dominicus de Ferrari, italienischer Senator und Präsident des Cassationshofs in Turin, einer der ausgezeichnetsten Juristen Italiens, † daselbst am 15. März im 78. Lebensjahr.

Edouard Foussier, französischer Theaterdichter, † dieser Tage in Paris im Alter von 58 Jahren.

Leo Haas, Fabrikbesitzer in Nürnberg, Inhaber der bedeutenden Maschinenfabrik J. R. Gunnobaum & Co., † daselbst am 12. März.

Vincenz Kletzinsky, Professor an der wiedener Communal-Realschule in Wien, bedeutender Chemiker, am 21. Juni 1826 zu Gutenbrunn, Niederösterreich, geboren, † in der Nacht zum 18. März in Wien.

Sigmund Krapberger, unter seinem Schriftstellernamen Grassus seit mehrern Decennien einer der beliebtesten Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter", 1821 zu Graz geboren, † kürzlich daselbst.

Prinz Wladislaus Lubomirski, bedeutender Kunstsammler, 1824 geboren, † kürzlich in Warschau.

Lady Lytton, die Witwe des berühmten Romanschriftstellers und Dichters Edward Bulwer Lytton und Mutter des vormaligen Vicekönigs von Indien Earl of Lytton, † am 12. März in Upper Sydenham bei London im 79. Lebensjahr.

John Muir, berühmter schottischer Sanskritist, † in Edinburg am 7. März, 72 Jahre alt.

Frau Therese Peche, verehelichte Janias, berühmte Hofschauspielerin in Wien, einst eine Zierde des Burgtheaters, 1806 zu Prag geboren, † am 16. März in Wien.

Dr. Karl Eduard Putsche, Professor, früher viele Jahre lang am Gymnasium in Weimar thätig, geschätzter Schulmann und Verfasser philologischer Schriften, auch einer lateinischen Grammatik, am 24. Februar 1805 zu Wenigenjena geboren, † in Weimar am 13. März.

Dr. Ludwig Schacht, Realschuldirector in Elberfeld, ein ausgezeichneter Pädagog, 1826 zu Rohr bei Meiningen geboren, † in Elberfeld am 13. März.

Rudolf Schiffkorn, Civilingenieur in Wien, durch zahlreiche Erfindungen auf dem Gebiet der Mechanik verdient, † daselbst am 10. März im 65. Lebensjahr.

Gräfin Stephanie v. Schönborn-Wiesentheid, geborene Prinzessin v. Hohenlohe-Schillingsfürst, eine Tochter des deutschen Botschafters in Paris, seit 1871 vermählt mit dem Grafen Arwed v. Schönborn-Wiesentheid, am 6. Juli 1851 geboren, † in München am 18. März.

Schreuder, Bischof, der hervorragendste Missionar in Südafrika, † am 8. Februar zu Entumeni(?) im Zululand im Alter von 66 Jahren.

Julius Steffens, ausgezeichneter Violoncellvirtuos, † in Wiesbaden am 4. März.

Sir Wyville Thomson, ehemaliger Professor der Naturgeschichte in Edinburg, der die Expedition des Challenger als Naturforscher mitgemacht, † in Edinburg am 10. März, 52 Jahre alt.

Francis Wey, französischer Schriftsteller, Verfasser von Romanen, Reisebeschreibungen und sprachwissenschaftlichen Werken, bis 1880 Generalinspector der Provinzarchive, † in Paris, 71 Jahre alt.

Die Ahnen des King-Fu.

Nicht bald gelang es einem auf der Leichtgläubigkeit des Publikums bauenden Unternehmen, die öffentliche Aufmerksamkeit in so großem Maße auf sich zu lenken als jenem des Impresario Rosen, dem „chinesischen Automaten King-Fu". Lange Zeit bildete er den fast ausschließlichen Gesprächsstoff Berlins; selbst die hohen und höchsten Kreise interessirten sich für ihn, und als er den Schauplatz seiner für ziemlich räthselhaft anerkannten Thätigkeit nach Wien verlegte, blieb ihm auch dort die allgemeine Bewunderung nicht versagt. Desto mehr mußte es verblüffen, als das Räthsel, welches von einigen Uebereifrigen sogar der k. k. Akademie der Wissenschaften zur Untersuchung empfohlen worden, plötzlich seine unsern Lesern zweifellos bekannte natürliche Lösung fand.*) Nun wollte alle Welt die Katastrophe vorausgesehen haben, man erinnerte sich des Schachautomaten von Kempelen und ähnlicher Schwindeleien, ja, hier und da tauchte sogar einer oder der andere geschichtliche Name auf, welcher einst dazu gedient hatte, die Leichtgläubigkeit der Menschheit auf mancherlei Art und zu mancherlei Zwecken auszubeuten, und die Frage nach den Ahnen des King-Fu, gleichviel ob künstlicher oder schwindelhafter Entstehung und Function, erschien plötzlich vor dem Forum der Culturgeschichte.

Behaupten doch einige besonders schneidige Geschichtschreiber des Alterthums, die ganze mythologische Orakelwirthschaft sei nichts mehr denn „King-Fu" gewesen, über den dampfenden Erdspalten zu Delphi habe nur eine Puppe gesessen, und die gläubigen Wallfahrer wären durch die Geschicklichkeit der Priester in der Bauchrednerei irregeführt worden; eine Ansicht, die immerhin bekämpft werden konnte, da sich die Alten über den Einfluß und die Verwendbarkeit eines schlauen und körperlich ausdauernden Weibes, wie Pythia gewesen sein mußte, bereits klar gewesen sein dürften. Desto mehr Glauben verdient die Geschichte, wenn sie behauptet, der große Betrüger Alexander habe seinen Aesculap auf künstliche Weise reden gemacht, was durch die Aufzeichnungen des Bischofs Theophilus bestätigt wird, welcher im 4. Jahrhundert als Missionar nach Alexandrien kam. Er zerstörte die Götzenbilder und entdeckte so, daß die aus Holz oder Thon geformten Figuren hohl seien und durch ein geschickt verborgenes Sprachrohr mit einem Nebenraum in Verbindung standen, von welchem aus ein kluger Priester als Gott zu seinem Volke sprechen konnte. Mit der allmählichen Verbreitung des Christenthums und des Glaubens an einen unsichtbaren Gott geriethen derlei fromme Künste in Vergessenheit; erst in allerneuester Zeit scheint man in Form von sprechenden Madonnen- und Heiligenbildern wieder zur mythologischen Schlauheit zurückgekehrt zu sein, aber natürlich nur — ad majorem dei gloriam.

Desto rascher entwickelte sich die Kunst, echte Automaten anzufertigen, als deren Urheber nach der Meinung der Philosophen Plato und Aristoteles kein geringerer als Vulcanus selbst anzusehen ist. Dieser soll Dreifüße construirt haben, welche auf Befehl von selbst herbeirollten und sich nach geschehener Benutzung auch von selbst wieder in ihre gewohnte Ecke zurückbegaben; aber — was konnten die Götter nicht alles! Dieselben Weisen schreiben dem Künstler Dädalus zu, er habe Statuen gemacht, welche durch Anbinden am Fortlaufen gehindert werden mußten. Diese Behauptung ist leichter zu erklären, da Dädalus der erste Bildner war, der seinen Figuren geöffnete Arme und Beine und eine natürliche lehnende oder vorgebeugte Haltung gab. Ein Enthusiast mag von ihnen gesagt haben, daß sie zu gehen schienen, ein anderer, sie würden gehen, und irgendein Hitzkopf rief wol zum Schluß: „Bindet sie an, sonst entlaufen sie!" Auch eine Venus wird demselben Meister zugeschrieben, die selbständig eine Treppe herabgegangen sei. Sollte ihm der chinesische Witz über die Verschiebbarkeit des Schwerpunktes schon bekannt gewesen sein? — Bisher glaubte man, die Chinesen seien es zuerst gewesen, welche in eine hohle Puppe etwas Quecksilber gossen und dadurch bewirkten, daß dieselbe einige Stufen von selbst herabkollerte, ein Spaß, der noch heute unsere Schuljugend entzückt. Aber eine Venus, die kopfüber eine Treppe herabwandelt, hätte wol die ausgeprägten Begriffe der Griechen von Schönheit und Anmuth verletzt. Jedenfalls ist dieser Sage kaum eben soviel Glauben beizumessen als jener von der hölzernen Taube des Archytas von Tarent. Diese soll aufgeflogen sein, aber, zur Ruhe gelangt, sich nicht wieder erheben gekonnt haben.

Nach diesen ziemlich sagenhaften Kunstwerken erregt zunächst der „sprechende Kopf" des Zauberers Albertus Magnus unsere Aufmerksamkeit, der einen bedeutenden Fortschritt der Kunst nachweisen könnte, wenn nicht auch über ihn genauere Daten völlig mangeln würden. Dreißig Jahre soll an ihm gearbeitet worden sein. Dem Thomas von Aquino, der über ihn sehr erschrak, wurde seine Zerstörung durch einen Stockhieb zugeschrieben.

Von diesem Zeitpunkt an werden die Nachrichten über Automaten noch spärlicher und unzuverlässiger, bis Petrus Ramus von dem Kunstschlosser Johannes Müller (auch Molitor oder Regiomontanus genannt) erzählt, der eine eiserne Fliege verfertigte, welche weite Strecken zu durchfliegen vermochte. Nach dieser schuf er einen lebensgroßen Adler, welcher Maximilian I. bei seiner Ankunft in Nürnberg am 7. Juni 1470 entgegenflog und sich vor dem Kaiser verbeugte. Da jedoch gleichzeitige Chronisten über dieses merkwürdige Ereigniß schweigen, so darf man ihm wol nicht viel Glauben beimessen, umso weniger, als Petrus Ramus erst um 1571 nach Nürnberg kam. Erst als die Uhren zu einiger Vollkommenheit gelangt waren, brachten manche Künstler Figuren an, welche zur Zeit, da die Glocke schlug, verschiedene Bewegungen machten. Nachdem dies geglückt war, versuchte man, solche Figuren auch einzeln, ohne Uhren, anzufertigen, und als der nürnberger Kunstschlosser Hans Bullmann um dieselbe Zeit, da die Taschenuhren in Gebrauch kamen, männliche und weibliche Figuren machte, welche, durch ein Uhrwerk getrieben, hin und hergingen und nach dem Takte auf Pauken und Lauten schlugen, wurden dieselben überall als neue Erfindung bewundert und gepriesen. Aber nicht nur Kunstschlosser und Uhrmacher, selbst gekrönte Häupter beschäftigten sich mit dieser Kunst, und Karl V. huldigte ihr während seiner Zurückgezogenheit im Kloster St. Just mit besonderm Eifer. Gar oft ergötzte er die frommen Brüder, indem er nach dem Mittagsessen hölzerne Sperlinge aufsliegen oder Automaten trommeln, trompeten, turnen und mit eingelegten Lanzen aufeinander losziehen ließ. Ein andrer Mönch, Jonellus Turrianus Cremonensis, verfertigte eine kleine eiserne, von selbst gehende Mühle, welche trotz ihrer Kleinheit (ein Mönch konnte sie leicht in seinem Aermel verbergen) täglich so viel Getreide mahlte, als acht Menschen in einem Tage brauchten. Bald nach diesen zogen die kunstvollen Automaten des Franzosen Vaucanson, welche um 1738 in Paris gezeigt wurden, die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen auf sich. Sein Erstlingswerk war ein sitzender Flötenspieler, dessen Finger nach einem genauen System die Löcher der Flöte öffneten und schlossen, während ein anderer Theil des Mechanismus durch den Mund der Figur Luft in dieselbe blies. Er spielte 12 Stücke und besaß in einer stehenden Figur, welche auf einer mit der linken Hand gehaltenen Hirtenflöte blies und mit der rechten auf einer baskischen Trommel schlug, ein interessantes Pendant. Alles vorher Dagewesene übertraf jedoch seine künstliche Ente in natürlicher Größe. Diese ahmte alle Stellungen einer Ente täuschend nach, bewegte die Flügel, schrie und erreichte den Höhepunkt automatischer Fertigkeiten, indem sie vorgeworfene Körner auffraß, dieselben anscheinend verdaute und hierauf eine dem Entenauswurf ähnliche Masse fallen ließ. Der französische Reisende Labat erzählt genau dasselbe in seinem „Nouveau voyage aux isles de l'Amérique" von dem französischen General de Gennes, dem Sohn seines Kunstschlossers, und zwar über einen künstlichen Pfau. Der Mechaniker Droz (der Jüngere) war der erste, welcher eine ganze Theaterscene auf automatischem Weg in Bewegung setzte, in welcher Flötenspiel, Gesang und Hundegebell mit dem Auftreten agirender Personen abwechselten. Gleichzeitig wurde in England ein von dem Kunsttischler Gardener um das Jahr 1792 geschnitzter Automat gezeigt, der die Harfe spielte.

In besonderer Blüte erhob sich die Kunst der Anfertigung von Automaten im Anfang des 19. Jahrhunderts, um welche Zeit, zuerst in Bol's Museum zu London, später auch in Deutschland einige Automaten gezeigt wurden, welche unter allen bisher angeführten Kunstwerken den ersten Rang einnehmen. In dem Medaillon einer gewöhnlichen goldenen Tabacksdose befand sich ein goldener Kolibri, emaillirt und kaum einen Zoll groß. Auf den Druck einer Feder öffnete sich der Deckel, der Vogel kam augenblicklich zum Vorschein, bewegte die niedlichen Flügel, öffnete den kleinen, rubinenen Schnabel, flötete ebenso deutlich wie angenehm ein kleines Liedchen und zog sich dann in sein Gehäuse zurück, worauf der Deckel von selbst zuklappte. Eine schwarze, ebenfalls emaillirte Kreuzspinne in natürlicher Größe lief kreuz und quer auf einem Tische herum, zappelte, wenn man sie aufnahm, mit den Beinen, bewegte die Fangwerkzeuge und ahmte überhaupt alle Bewegungen einer Spinne nach. Ihr Mechanismus war aus 115 kleinen, theilweise nur durch das Mikroskop erkennbaren Rädern zusammengesetzt. Ein nicht viel weniger kunstvolles Stück war ein Schwan mit natürlichem Gefieder, der in einem kleinen Teich mit Goldfischen umherschwamm, die Flügel und den Hals dehnte, sein Gefieder putzte und zuletzt ein Fischlein fing und verschluckte.

Damit war die Mechanik auf einen so hohen Standpunkt gebracht worden, daß eine Steigerung nicht mehr leicht möglich war, und nun bemächtigen sich die Taschenspieler und umherziehenden Gaukler dieses Feldes, um es auf schwindelhafte Weise auszubeuten. Obenan steht in diesen Bestrebungen der bereits eingangs erwähnte Schachautomat von Kempelen, nach dessen Entlarvung einzelne Schlauköpfe daran gingen, redende Maschinen zu construiren. Sie verfertigten aus Holz, Gips, Wachs oder dergl. menschliche Figuren, kleideten dieselben auf phantastische Weise und stellten sie auf Kästen, deren Vorderseite eine Glaswand bildete, welche den Einblick in ein Chaos von Rädern, Walzen, Blasbälgen und Pfeifen gestattete, das von den Eigenthümern für die Sprachwerkzeuge erklärt wurde. Besonders die deutschen Jahrmärkte waren im Anfang dieses Jahrhunderts eine ergiebige Quelle für solche Unternehmungen, und so mancher dieser Gaukler war dreist genug, selbst Sachverständigen gegenüber zu behaupten, die gehörte Stimme sei auf künstlichem Wege, ähnlich wie die Töne einer Orgelpfeife, hervorgebracht. Erwiesenermaßen ward jedoch zu diesem Schwindel ein versteckter Complice benutzt, der mit der hohlen Figur durch ein Hör- und ein Sprachrohr in Verbindung stand, oder der Besitzer war ein geschickter Bauchredner, der bei Ausübung seiner Kunst nur jenen Gesichtstheil sehen ließ, der unbeweglich blieb. Nach gewisser Zeit und Einnahme verschwanden Automat und Impresario zumeist bei Nacht und Nebel; denn wurde ein solcher Jahrmarktschreier seiner Schwindelei überwiesen, so fielen die Besucher über ihn her, prügelten ihn und zerstörten sein Machwerk. Kam er aber glücklich davon, so rühmte er sich nicht selten noch der Schlauheit, mit welcher er ein Vermögen von der Straße auflas.

So Thomas Irson, ein Engländer, der gar oft mit tiefinnerlichem Behagen von den Vorstellungen erzählte, welche er mit seiner sprechenden Figur vor Karl II. veranstaltet hatte. Lange Zeit zerbrachen sich die Zuschauer, selbst die am Hofe lebenden Gelehrten, über das unerklärbare Wunderwerk die Köpfe, bis ein junger Edelknabe zufällig zur Entdeckung des Geheimnisses gelangte, welches dasselbe umgab. Er hatte sich während einer Production aus dem Saal geschlichen, um die günstige Gelegenheit zu einem Rendezvous mit einer schönen Hofdame zu benutzen, trat auf dem Wege dahin unversehens in ein verborgenes Gemach, das an den Productionssaal stieß, und traf hier einen katholischen Priester vor zwei kleinen Oeffnungen in der Wand, wovon die eine Fragen brachte, während die andere durch ein zweites Sprachrohr die Antworten in den Mund der Figur zur Verlautbarung beförderte. Der Edelknabe verständigte schnell einige Garden, welche schleunigst herbeieilten und den Priester festnahmen. Er wurde sammt Irson aus dem Lande gejagt, ein Schicksal, das nun um so viele Jahre später auch Rosen und seinem Neffen, dem falschen King-Fu, widerfuhr. So klar es aber aus allem Gesagten hervorgeht, daß King-Fu nicht der erste seines Stammes gewesen, im Gegentheil die Zahl seiner Ahnen eine ganz stattliche ist, so klar wird es auch jedermann erscheinen, daß mit ihm weder die Dynastie der Automaten noch die Klasse der Leichtgläubigen aller Stände ausgestorben sei. Und so lange diese lebt, bleibt auch das alte Wahrwort in Kraft: „Mundus vult decipi!" Emil Joseph Steininger.

*) S. „Jll. Ztg." Nr. 2016, S. 133 unter Frauenzeitung.

Berliner Bilder.

Am Spittelmarkt.

G. S. An keinem Punkte der sich mächtig reckenden norddeutschen Metropole treten die überraschenden Wandelungen der Neuzeit so sichtbar in die Erscheinung, wie am Spittelmarkt.*) Noch vor wenigen Monaten stand genau an der Stelle, über welche auf unserm Bilde die Pferdebahnwagen „Schlesisches Thor" rollen, als Denkmal ferner Zeiten ein kleines verwittertes Gotteshaus, die Spittelkirche; an Sonn- und Wochentagen wallte dorthin der Frommen Beterschar. Aber das Dröhnen, Rollen und Klingeln der vorübereilenden Wagen übertönte allmählich die Stimme des Predigers und den Gesang der Gemeinde, die flutenden Wogen des stetig wachsenden Verkehrs brandeten an dem Kirchlein so lange, bis es unterlag; es wurde hinweggeschwemmt, und heute geht der Strom des Lebens darüberhin; kaum ist der Name geblieben.

Die kräftigste Entwickelung des Platzes, dessen Ausdehnung auf unserer Zeichnung rechts zu suchen ist, datirt von dem Abbruch der Kirche. Während die letzten Steine derselben mit unheimlicher Eile bei Tag und Nacht abgetragen und weggeschafft wurden, rissen Hunderte von Händen das Straßenpflaster auf, ein Netz von Schienen wurde gelegt, die meisten der dorthin mündenden Straßen und der Platz selbst mit Asphalt belegt. Diese neue Straßenbefestigung wird von jedem Großstädter als eine der segensreichsten und wohlthuendsten Erfindungen gepriesen. Der Beschauer, dessen Blick auf unser streng nach dem Leben entworfenes Bild in die Leipzigerstraße (Richtung nach dem Potsdamer Thor) fällt, mag wol mit einigem Grausen an das durch Pferde, Wagen und Fußgänger entstehende Geräusch denken; dasselbe ist indeß durch die Asphaltpflasterungen in überraschender Weise gemildert und keineswegs lästig. Allerdings ist diese Abschwächung für die Passanten mit einer gewissen Gefahr verbunden, da das warnende Klirren oft zu spät gehört wird; das große städtische Leben schärft aber die Sinneswerkzeuge; man lernt in der Asphaltregion Gehör und Gesicht gebrauchen; mußten doch auch die edeln und unedeln Rosse erst das Laufen auf der ungewohnten glatten Fläche erlernen.

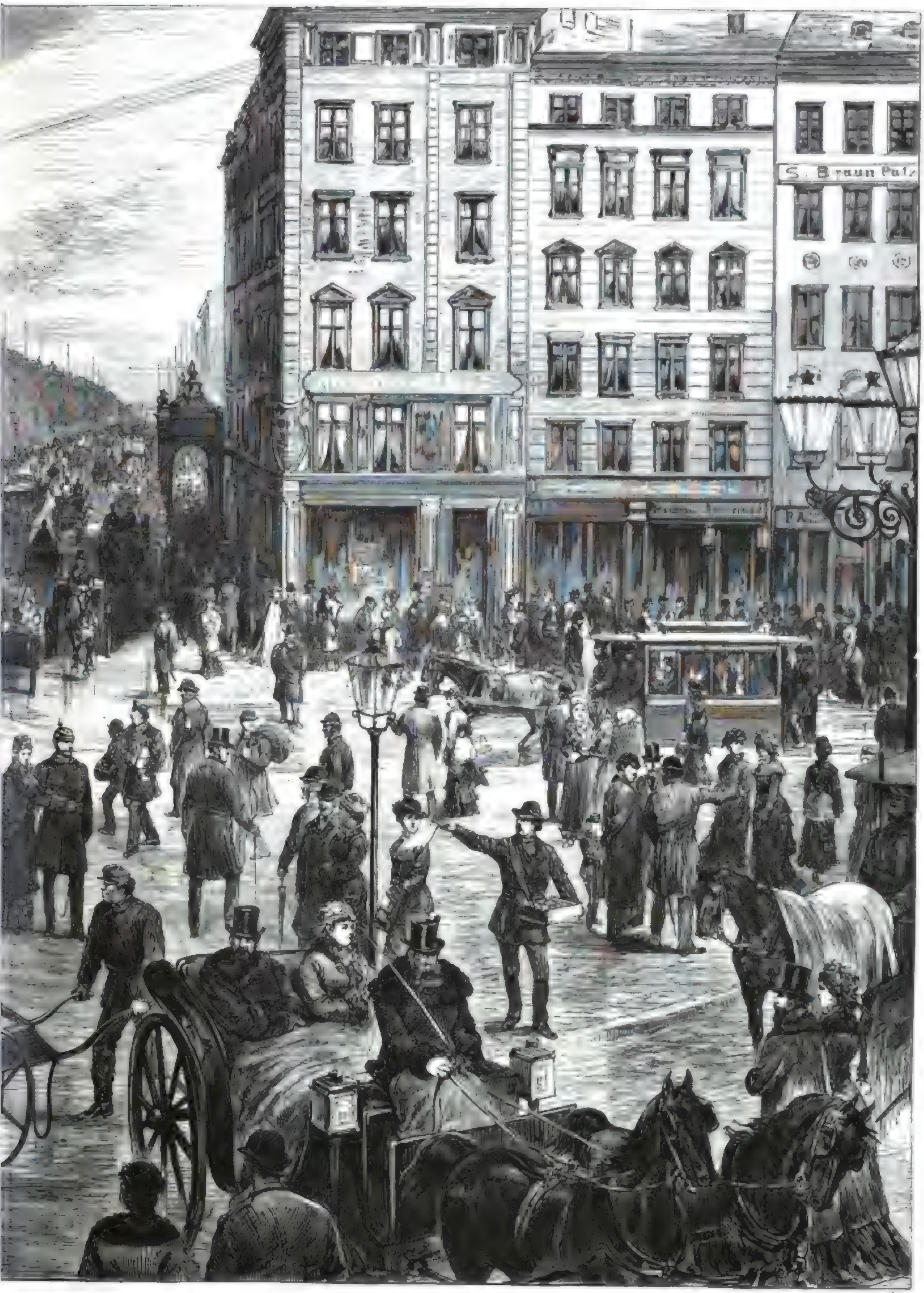
Der Spittelmarkt, so hausbacken die Bezeichnung auch klingen mag, läßt sich mit Jupiter's blitzhaltender Faust vergleichen, aus der nach allen Richtungen hin die Strahlen entspringen. An einen ähnlichen Punkt in London erinnernd, laufen vom Spittelmarkt nach verschiedenen Gegenden der Windrose sieben Straßen: die Leipziger-, Niederwall-, Kur-, Gertraudten-, Wall-, Seydel- und Beuthstraße. Welcher regelmäßige Tagesverkehr auf diesen Radien stattfindet, möge durch folgende Angaben illustrirt werden. Es cursiren in kurzen Intervallen die Wagen von sieben der frequentesten Pferdebahnlinien: Lützowplatz-Schöneberg, Treptow, Stromstraße (Moabit), Zoologischer Garten, Schlesisches Thor-Leipziger Platz und Schlesisches Thor-Bülowstraße; letztere beiden Linien bilden ein wichtiges Communicationsmittel zwischen Berlin W und O und durchschneiden den Spittelmarkt; alle übrigen verbinden die genannten Punkte mit dem Platz, auf welchem infolgedessen stets Wagen stationirt sind. Zu diesem mächtigen Wagenpark treten die Fahrzeuge von fünf Omnibuslinien; Landsberger Thor-Hallesches Thor, Gartenplatz-Oranienplatz, Potsdamer Brücke-Frankfurter Linden, Potsdamer Brücke-Ostbahn, Spittelmarkt-Schöneberg-Wilmersdorf. Rechnet man hierzu die nicht an die Zeit gebundenen Droschken 1. und 2. Klasse, Equipagen, Post-, Möbel-, Roll-, Bier-, Last-, Milch-, Fisch-, Fleisch-, Brot- und viele andere Wagen, wie „Kremser", Feuerwehr und jene bekannten, vom Ostbahnhof kommenden Fahrzeuge mit Ladungen von Auswanderern, resp. Arbeitern und Arbeiterinnen, welche in den westlichen Provinzen Beschäftigung suchen, so läßt sich ermessen, daß die Ueberschreitung des Platzes mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft ist.

Die Physiognomie der Fußgänger ist je nach der Stunde eine recht verschiedene. Die hochelegante Welt tummelt sich zwar eigentlich nur Unter den Linden; indeß sind jene Elemente auch vielfach am Spittelmarkt vertreten, und die Leipzigerstraße stellt das Hauptcontingent. Rechts (Gertraudtenstraße) führt die Hauptader ein Heer von Beamten nach dem Rathhaus, Polizeipräsidium, Amtsgericht u. s. w., unweit der auf dem Bilde rechts in der Leipzigerstraße hervorstehenden Colonnade liegt das Abgeordnetenhaus, dessen mappenbewehrte Mitglieder

*) Der Platz erhielt den Namen von dem sehr alten Gertraudtenhospital; dasselbe bietet alten hülfsbedürftigen Personen ein Asyl und wurde vor einigen Jahren nach dem [illegible] in der Wartenburgstraße verlegt.



Berliner Bilder: Am Spittelmarkt.



Originalzeichnung von H. Lüders.

ernsten Schritts das Menschengewühl durchbrechen, um pünktlich ihrer parlamentarischen Pflicht zu genügen; Hunderte und Tausende rennen über den Platz, Geschäftsleute, Stadtreisende, Boten, Post- und Telegraphenbeamte, Gerichtsvollzieher, Soldaten, Schulleute, Händler, Zeitungsverkäufer, Dienstleute, Straßenfeger, in ihrer Eile einen eigenthümlichen Contrast bildend zu jenen in aller Beschaulichkeit „Melange" schlürfenden, weithin sichtbaren Gästen des an der Ecke der Beuthstraße gelegenen Wiener Cafés. Eine wesentliche Steigerung des Verkehrs und des Geräusches ist an den Tagen zu beobachten, wenn die Fischweiber einen Theil des Terrains einnehmen; die „Damen" geben ihren historischen französischen Vorbildern hinsichtlich der weithin klingenden Lautverschiebungen wenig nach, wovon die den Markt besuchenden Hausfrauen mancherlei zu berichten wüßten.

Mit den späten Abendstunden verrauscht der Strom, die öffentlichen Fahrzeuge verschwinden zum großen Theil, die „Regenerativbrenner" werfen weithin ihren Schein auf die Nachtschwärmer beiderlei Geschlechts, es wird allmählich still. Als interessantes Curiosum für die Geschichte des Spittelmarkts sei schließlich noch die Thatsache registrirt, daß wiederholt fröhliche, von Bällen und aus Gesellschaften heimkehrende Paare mit und ohne Maske, durch die schöne glatte Asphaltfläche verführt, lange nach der zwölften Stunde auf dem Spittelmarkt — Quadrille à la cour getanzt haben.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Auch das paderborner Domkapitel hat auf sein Recht der Bischofswahl zu Gunsten des Papstes verzichtet. Der Papst wählte den Bisthumsverweser Dr. Drobe für den dortigen Bischofssitz aus.

— Der Präsident des französischen Zweigs der Evangelischen Allianz hat an das Centralcomité der Israelitischen Allianz ein Schreiben gerichtet, in welchem er im Namen der französischen Protestanten ausspricht, mit welchem Schmerz und welcher Entrüstung man in gewissen Theilen Europas, namentlich in Rußland, einen Geist der Gereiztheit und Gewaltthätigkeit gegen die jüdische Rasse wiedererwachen sehe, der an die düstersten Zeiten der Geschichte erinnere. „Es ist für uns eine Herzens- und Gewissenspflicht", fährt Präsident Monod fort, „hiergegen unsere Stimme zu erheben und unsere ganze Sympathie für ihre unglücklichen Glaubensgenossen auszusprechen. Den Abkömmlingen der Hugenotten ist es nur allzu leicht, mit den Verfolgten zu fühlen. Auch ist es die Sache der Christen, gegen Handlungen und Tendenzen zu protestiren, welche einer Civilisation, die sich mit Stolz die christliche nennt und sich dem Geiste wie den Lehren des Gründers des Christenthums untreu zeigt, unwürdig ist."

— Die Universität Greifswald hat den Professor des deutschen Rechts Dr. Behrend, einen Israeliten, zum Rector gewählt.

— In Preußen sind die Privatschulen jetzt wieder Gegenstand besonderer Beachtung der obersten Unterrichtsverwaltung. So hat neuerdings der Unterrichtsminister in Auslegung der auf Grund der Cabinetsordre vom 10. Juni 1834 erlassenen Staatsministerialinstruction vom 31. December 1839 entschieden: 1) daß die Concessionen zur Errichtung von Privatschulen und die über letztere zu führende Aufsicht in allen Fällen, d. h. auch dann, wenn es sich um solche Privatschulen handelt, die ein höheres als das Ziel der Elementarschulen verfolgen und andere als im schulpflichtigen Alter befindliche Schüler zu Unterricht und Erziehung aufnehmen, zum Amtsbereich der Regierungen gehören; 2) daß für die Prüfung der Qualification der Leiter, bez. der Lehrer jeder Privatschule diejenigen Forderungen maßgebend sein sollen, welche bei öffentlichen Schulen von gleicher Höhe der Unterrichtsziele an die Lehrer gestellt werden müssen; 3) daß bezüglich der Beaufsichtigung der Privatschulen die im §. 7 der Instruction gegebenen Vorschriften maßgebend bleiben. Zu den dem Geschäftsbereich der Regierungen unterstellten Schulen zählen hiernach in Zukunft auch besonders alle Privatschulen, welche den Zweck verfolgen, zu einer militärischen Prüfung vorzubereiten. Demgemäß sollen alle mit einer Concession noch nicht versehenen Leiter, Vorsteher oder Lehrer von Privatschulen irgendwelcher Gattung zur Vermeidung der Schließung ihrer Schulen aufgefordert werden, diese unter genauer Beachtung der bestehenden Vorschriften durch die zuständige Ortsschulbehörde bei der Regierung ihres Bezirks nachzusuchen.

— Das münchener Gemeindecollegium hat den Schulte'schen Antrag auf Aufhebung der sämmtlichen dortigen Simultanschulen mit 42 gegen 17 Stimmen angenommen. Da die Stimmenanzahl nicht die gesetzlich erforderliche Dreiviertelmehrheit ergab, so einigte man sich dahin, den Antrag an den Magistrat zu verweisen, dessen Beschlußfassung nun abzuwarten steht.

Gerichtswesen.

— In Berlin ist am 14. März ein Monstreproceß zu Ende gegangen, der in der Geschäftswelt und im großen Publikum mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden ist und volle zwei Monate gedauert hat. Es handelt sich um ein verunglücktes Gründungsunternehmen, um die berliner Centralstraßen-Actiengesellschaft, eine Baugesellschaft, welche zwei Complexe in der Dorotheenstraße und der Beuthstraße an sich gebracht hatte, schließlich aber in Concurs verfallen ist. Gegen die Aufsichtsräthe und Directoren dieser Gesellschaft war nun wegen dabei vorgekommener zweifelhafter Manipulationen mit Grundstücken und Actien die Anklage erhoben worden. Für einen großen Theil der Angeklagten erwies sich der sehr langwierige Gang der Verhandlungen entlastend; die schwerste Schuld trifft den Angeklagten Schmidt, der denn auch flüchtig wurde. Freisprechend lautete das Urtheil für Carpentier, Badewey, Wassermann, Dr. Quenstedt, Spero, Herrmann, Merkel, Schwarzlose, Meyer, Rosenberg, Bohrmann und Geber. Verurtheilt sind wegen Untreue, bez. Verleitung dazu: Schmidt zu vier Jahren Gefängniß, vier Jahren Ehrverlust und 3000 ℳ Geldstrafe, Herrmann und Prahn zu je vier Monaten, Janzen zu sechs Monaten unter Anrechnung von drei Wochen bereits erlittener Untersuchungshaft, Voldt und Jaeckel zu je acht Monaten und Beer zu sechs Monaten Gefängniß und einem Jahr Ehrverlust. Das Urtheil gegen Stemmler wurde ausgesetzt.

— Eine lebhafte Agitation für die Wiederherstellung der Berufungsinstanz in Strafsachen bereitet sich in juristischen wie in weitern Kreisen des Publikums vor. Es werden deshalb Petitionen an den Bundesrath und Reichstag gelangen. Allem Anschein nach ist die Regierung nicht abgeneigt, in Verhandlungen über diese Frage einzutreten.

— In dem Proceß wegen der bekannten Ausschreitungen gegen die Juden in Warschau sind durch Kriegsgericht 149 Angeklagte zu hohen Geldstrafen, das zu Polizeihaft bis zu 14 Tagen und 77 zu mehr oder weniger hohen Gefängnißstrafen verurtheilt worden.

Gesundheitspflege.

— In Berlin wird vom 30. Mai bis 3. Juni der Chirurgencongreß tagen und vom 3. bis 6. Juli der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege. In den letzten Tagen des Monats Juni wird der Deutsche Aerztetag seine Jahresversammlung in Berlin abhalten.

— In Kiel ist am 6. d. M. der von Prof. Dr. Esmarch angeregte Samaritervereın gegründet und zum Ehrenpräsidenten Viceadmiral Batsch, zum Vorsitzenden Geheimrath Esmarch gewählt worden. Der Verein stellt sich zur Aufgabe, die Kenntniß von der ersten Hülfe in plötzlichen Unglücksfällen unter Laien zu verbreiten durch Errichtung von Samariterschulen.

— In Oesterreich ist die Bildung eines großen Vereins unter dem Namen Oesterreichische Gesellschaft vom Weißen Kreuz beschlossen, welcher der Thätigkeit der Gesellschaften vom Rothen Kreuz keine Concurrenz machen, vielmehr dieselbe ergänzen will. Der neue Verein stellt sich zur Aufgabe die Errichtung von Militärcuranstalten in den Curorten der österreichischen Monarchie, die Unterbringung und Verpflegung von Erkrankten und Verwundeten daselbst. An der Spitze stehen sehr angesehene Personen. Die Anregung zu dieser löblichen Gründung gab die Eröffnung des Militärcurhauses in Marienbad im verflossenen Jahr, welche allgemeine Anerkennung fand. Der Verein, welcher dieses Curhaus erbaut hat, erweitert sich nun zu obiger Gesellschaft.

— Ein Nationalmuseum für Gesundheitspflege soll in Washington angelegt werden, welches fortlaufend die Fortschritte auf allen Gebieten der Hygieine zur Anschauung bringen soll. An alle Architekten, Fabrikanten, Erfinder rc. ergeht die Aufforderung, durch Einsendung von Modellen, Mustern, Zeichnungen und Mittheilungen jeder Art das gemeinnützige Unternehmen fördern zu helfen.

Naturkunde und Reisen.

— Ueber den deutschen Forscher Dr. Schadenberg aus Breslau berichtet der „Diario de Manila", daß derselbe in der Mitte wilder Völkerstämme in Sibotam am Fuße des Vulkans Apo lebt zum Zwecke wissenschaftlicher Untersuchungen dieses Vulkans sowie zu ethnographischen Beobachtungen über die Volksstämme der Atas, Bagobos, Manobos, Mandayas, Tagacaoles, Bilanes, Samales, Sanguiles, Moros und Guiangas. Bei allen diesen Stämmen zeigen sich bemerkenswerthe Unterschiede im Idiom, in den Religionsgebräuchen, der Tracht und den Lebensgewohnheiten, sodaß sich für Forscher reiche Gelegenheit zu Beobachtungen und Studien ergibt.

— Der französische Ministerrath hat beschlossen, sich mit Deutschland, England und Schweden an der wissenschaftlichen Expedition nach dem Nord- und Südpol zu betheiligen. Bekanntlich handelt es sich darum, an beiden Polen zur Aufnahme meteorologischer Beobachtungen während zweier Jahre ständige Stationen zu errichten. England und Schweden werden je ein Schiff nach dem Nordpol schicken, während Deutschland und Frankreich die gleiche Aufgabe für den Südpol übernehmen. Es wird zu diesem Zweck von der Kammer ein Credit von 900,000 Frs. gefordert werden.

— Eingehende Beobachtungen über die auftretenden Vegetations- und Culturverhältnisse werden von diesem Jahr an wie in einigen andern deutschen Landestheilen, so auch in Sachsen angestellt werden. Dieselben erstrecken sich zunächst namentlich auf die Erforschung und Feststellung der Entwickelungsphasen einer größern Anzahl von Cultur- und wildwachsenden Pflanzen, so über die Stadien der Belaubung, über die erste Blüte und das völlige Aufblühen, die Zeit der ersten und vollkommenen Fruchtreife, die Laubentfärbung u. s. w. Das auf diesem Weg gewonnene Material soll später zur Herstellung genauer, sogen. phänologischer Karten eines Theils von Mitteleuropa verwendet werden. Gleichzeitig neben diesen Beobachtungen werden sich noch mancherlei andere Einflüsse des Klimas und Bodens auf die Entwickelung der Pflanzenformen darbieten, welche ebenfalls zusammengestellt werden sollen.

— Der Ethnographische Congreß, welcher in der Woche nach Ostern in Genf zusammentreten sollte, ist vom Organisationscomité auf unbestimmte Zeit vertagt worden, weil sich keine hinreichende Anzahl von Theilnehmern aus Deutschland, England, Italien und Oesterreich angemeldet hatte.

— Eine der merkwürdigen Höhlen des an Naturwundern so reichen Nordamerika ist die neu entdeckte riesige Nickajackhöhle, deren Verhältnisse an die der Mammuth- und Wyandotte-Höhlen in Kentucky und Indiana heranreichen. Diese Höhle liegt nahe dem Punkt, wo die Südgrenze von Tennessee mit der Grenzlinie zwischen Georgia und Alabama zusammenstößt. Obwol ihre Gänge schon viele englische Meilen weit untersucht sind, so hat man bisjetzt doch noch kein Ende erreicht. Neuerdings wurde sie zum Theil von Cope und Packard erforscht. Dieselben fanden am Eingang in Gestalt von Kohlen und Muschelresten zahlreiche Spuren früherer menschlicher Bewohnung und in der Höhle selbst wie in ihren Gewässern sehr interessante Thiere, wie am Eingang einen anscheinend neuen Salamander und weiterhin einen schneeweißen blinden Bachkrebs, dann verschiedene andere Crustaceen, alle blind, und zwei Grillen. Von den fünf Species, welche lebend in den Gewässern der Höhle gefunden wurden, waren alle bis auf eine von denen der Höhlen in Kentucky und Indiana verschieden und stammen wahrscheinlich von andern oberirdischen Species als diese.

— Seit kurzem speit der Aetna Feuer und einen Aschenregen aus, der die umliegenden Felder bedeckt und die Bewohner in Schrecken versetzt.

— Die beiden Correspondenten des „Newyork Herald" und der „Illustrated London News", Jackson und Larsen, haben sich am 28. Februar von Jakutsk mit einem zur Besatzung der Jeannette gehörigen Matrosen und einem der Jakutensprache kundigen Dolmetscher nach Jakutsk begeben, von wo sie die Reise nach der Lenamündung fortsetzen, um das Schicksal des noch nicht gefundenen Theils der Besatzung der Jeannette aufzuklären.

— Die Meldungen über die entsetzlichen Verwüstungen durch ein Erdbeben in Costarica stellen sich als sehr übertrieben heraus.

Alterthumskunde.

— Zu der in Berlin bevorstehenden Heraldischen Ausstellung sind bisjetzt gegen 2600 Anmeldungen erfolgt. Unter denselben befinden sich mehrere kleine Collectiv- oder andere selbständige Ausstellungen, die innerhalb des großen Rahmens eigenartige Gesammtbilder darbieten. Mit besonderm Interesse werden sich die Blicke der Besucher auf die Insignien des neuen Deutschen Reichs lenken, die ebenfalls zur Ausstellung gelangen, und von denen der königl. Kronschatz das Reichsschwert, das Reichssiegel, den Marschallstab und das Reichspanier der Heraldischen Ausstellung überweisen wird. Eine werthvolle Sammlung japanischer Gegenstände, bestehend in Rüstungen und Helmen mit heraldischen Emblemen und Verzierungen, ferner in Fahnen mit gestickten Wappen japanischer Fürsten wird von der berliner Firma Mer beigesteuert. Auch sonst wird vieles die Aufmerksamkeit der Freunde vaterländischer Geschichte und Kunstverständiger erregen, so eine Tabacksdose mit dem Porträt und Wappen Friedrich's des Großen; ein Medaillonporträt des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen mit einer Haarlocke; ein cannelirter Prunkhelm aus dem Jahr 1500; ein Stammbuch des Magisters Werner aus dem Jahr 1564 mit Wappen und Inschriften berühmter Personen, unter andern Luther's und Melanchthon's. Aus neuerer Zeit seien hervorgehoben die großen Staatssiegel der Königin Victoria, des Prinzen und der Prinzessin von Wales, des Herzogs von Edinburg und vieler Mitglieder der hohen englischen Aristokratie und ausländischer Fürsten.

— Aus Athen wird über den Fund einer antiken Statue berichtet, deren heimliche Erwerbung dem französischen Gesandten gelang, der das Kunstwerk alsbald an Bord eines französischen Schiffs bringen ließ. Die Statue sei an der alten Straße von Eleusis gefunden worden und stelle ein Göttin oder Muse dar; der schönen, herrlich drapirten Frauengestalt fehlen leider die Hände. Die Vorderseite der Statue sei von vollendeter Schönheit und die und Kleinste sorgsam ausgeführt, während die Rückseite nur aus dem Rohen herausgearbeitet erscheine; das Material sei der [illegible] parische Marmor.

Militär und Marine.

— Ein kaiserlicher Erlaß ordnet die Uebungen der Ersatzreservisten für das laufende Jahr an. Danach sind aus der Ersatzreserve 1. Klasse einzuberufen: zu einer ersten (zehnwöchentlichen) Uebung 16,000 Mann, nämlich 12,768 der Infanterie, 432 der Jäger, 1540 der Fußartillerie, 1260 der Pioniere; zu einer zweiten (vierwöchentlichen) Uebung 13,700, und zwar 11,970 bei der Infanterie, 600 bei den Jägern und 1130 bei der Fußartillerie. Bei dem Gardecorps finden solche Uebungen nicht statt. Als Uebungsorte für die Infanterie werden in der Regel Garnisonorte dieser Waffen bestimmt; die Ersatzreservisten der Jäger und Pioniere üben bei den betreffenden Bataillonen; die Uebungsorte für die Artillerie bestimmt die Generalinspection der Artillerie im Einverständniß mit den bezüglichen Generalcommandos. Die Uebungszeit ist auf die Herbstmonate, und zwar möglichst so festzusetzen, daß die Uebungen mit der Einstellung der Rekruten beendet sind. Die zu einer zweiwöchentlichen Uebung einzuberufenden Ersatzreservisten sind während der letzten vier Wochen der für die zehnwöchentliche Uebung festgesetzten Zeit einzuziehen.

— H. Gruson in Buckau bei Magdeburg verdankt man bereits eine Granate, deren Sprengladung erst beim Abfeuern des Geschosses explosiv wird, indem die Bestandtheile bis dahin getrennt waren und sich erst infolge der Erschütterung beim Abfeuern vermischen. Diese Sprengladung verwendet die Firma auch bei einer soeben patentirten Granate, welche nicht, wie die gewöhnlichen, beim bloßen Aufschlagen explodirt, wobei sie gegen Festungswerke wirkungslos bleibt, sondern sich in das Mauer- oder Erdwerk einbohrt und dann erst zersprengt wird. Die Granate wirkt somit wie eine Mine und dürfte manche gefährliche Sprengarbeit entbehrlich machen. Dies wird im wesentlichen durch einen Zeitzünder erreicht, der erst dann wirkt, wenn sich die Stoffe der Sprengladung vereint und einen gewissen, am besten elektrischen Widerstand überwunden haben. Die Zünder lassen sich übrigens auf alle Granaten anwenden.

— In den nächsten beiden Etatsjahren sollen für die deutsche Kriegsmarine 228 Revolverkanonen nach dem System Hotchkiß beschafft werden, da für 26 Schiffe je 7 Geschütze, für 10 Fahrzeuge je 5, für 3 Fahrzeuge je 4, für 13 Panzerkanonenboote je 2 Geschütze und für das Artillerieschiff Mars nebst Tender 8 Geschütze, also zusammen 278 Stück nothwendig sind, wovon bereits 50 Stück im jetzigen Etatsjahr beschafft wurden. Die Kosten einer Revolverkanone nebst Zubehör, Munition x belaufen sich auf 11,000 ℳ, für 228 Stück sind sonach 2,508,000 ℳ erforderlich.

Handel, Banken, Industrie.

— Ueber die Reminiscere-Messe in Frankfurt a. O. spricht man sich im allgemeinen befriedigt aus. In Manufacturwaaren herrschte reger Verkehr bei bedeutendem Umsatz, besonders fand farbige Sommerwaare aus der Niederlausitz Absatz. Auch die Tuchmesse gestaltete sich günstig, und besonders in Paletotstoffen erfolgten belangreiche Abschlüsse; nur Grünberg i. Schl. und Finsterwalde waren nicht zufrieden. In Leder waren reichlich Waaren zugeführt und nicht genügende Käufer vorhanden. Es mußten fast alle Ledersorten, mit Ausnahme von Kipsleder, im Werth nachgeben.

— Die Verhältnisse der gesammten Eisenindustrie des Saar- und Moselgebiets in Lothringen haben an dem allgemeinen Aufschwung der Montanindustrie theilgenommen. Fast ohne Ausnahme arbeiten die Hüttenwerke mit voller Kraft, und auf längere Zeit hinaus sind Bestellungen auszuführen, und zwar zu Preisen, welche den frühern weit überlegen sind.

Verkehrswesen.

— Der am 8. März in Berlin abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn lag es ob, eine endgültige Bestätigung des Beschlusses der Generalversammlung vom 23. Januar, betreffend den Uebergang dieser Bahn an den Staat, gegen eine Rente von 6 Proc., vorzunehmen. Die Vorlage ward mit großer Mehrheit angenommen.

— Der von den Verwaltungsorganen der Sächsisch-Thüringischen Ost-West-Bahn (Zwickau-Werdau) beantragte Verkauf der Eisenbahn an die sächsische Staatsregierung und die Liquidation der Gesellschaft wurden in der Generalversammlung vom 13. d. M. genehmigt.

— Der Bau der Marburg-Kölbe-Laasphe Eisenbahn ist nunmehr bei Kölbe in Angriff genommen worden.

— Die projectirte Bahnstrecke Lissa-Krotoschin-Ostrowo ist nunmehr seitens des Ministers concessionirt worden.

— Am 1. Juli soll die ganze Gotthardbahn dem Verkehr übergeben werden. Die schweizerischen Behörden beabsichtigen einen bis Mailand gehenden Festzug zu veranstalten.

— Der erste englische Versuch mit einer elektrischen Straßenbahn wurde unlängst in der Fabrik der North Metropolitan Tramways Company gemacht, doch war der Erfolg nicht sehr günstig, denn der Wagen wog mitsammt den darunter angebrachten Faure'schen Kraftspeicherern (Faures accumulators) nicht weniger als 5 Tonnen, und das bei der Bewegung erzeugte Geräusch war geradezu unleidlich.

— Eine neue Gesellschaft, die Central and South American Telegraph Company, beabsichtigt, eine unmittelbare telegraphische Verbindung zwischen Nord- und Südamerika herzustellen. Die Linie wird in Veracruz sich der mexicanischen Linie anschließen, nach Callao gehen und dort mit der peruanischen Linie sich verbinden. Die erste Section (Kabel Veracruz-Coatzacoalcos im mexicanischen Meerbusen) ist bereits fertig.

— Eine englische Schiffahrtsunternehmung hat sich entschlossen, zwischen Salonichi und Alexandrien einen Schnelldampferdienst einzurichten. Diese Linie erscheint als eine directe Concurrenz gegen den Oesterreichischen Lloyd.

Landwirthschaft.

— Den zweiten Zuchtviehmarkt für Rinder und Schafe veranstaltet der ungarische Minister für Ackerbau, Industrie und Handel behufs Hebung der Rindvieh- und Schafzucht am 22., 23. und 24. April d. J. in Budapest.

— Die 10. Geflügelausstellung des berliner Vereins Cypria ist am 17. März in den Räumen der Kaisergalerie eröffnet worden. Dieselbe ist lediglich von Mitgliedern beschickt. Der Katalog weist 985 Nummern auf, die sich auf 99 Aussteller vertheilen. Am zahlreichsten sind unter den Tauben die Tümmler vertreten; die Kröpfersammlung weist 60 Nummern auf, Feld- und Gartentauben sind in 60 Nummern vorhanden, Hühner in etwa 180 Nummern zur Schau gestellt rc.

Sport und Jagd.

— Die Frühjahrsrennen zu Hamburg sind laut Beschlusses des Comités um eine Woche hinausgeschoben worden. Der neue Termin ist der 23. und 24. April. — [illegible] feiert in diesem Jahr sein [illegible]jähriges Jubiläum als Rennplatz. [illegible]

Freignisses ist ein großes viertägiges Meeting im Juli d. J. in Aussicht genommen. — Die große Handicap-Steeplechase zu Münster ist für Mittwoch den 12. Juli ausgeschrieben. Die Preise betragen: 4000 M. dem Sieger, 1000 M. dem zweiten und 500 M. dem dritten Pferde. Einsätze und Reugelder fallen in die Rennkasse. — Der hamburger Rennclub legte in der Generalversammlung am 11. Februar seinen Geschäftsausweis vor. Mit dem im letzten Jahr erzielten Ueberschuß von 11,000 M. besitzt derselbe nunmehr ein Vermögen von 56,000 M. Der Vorstand beabsichtigt, ein drittes Meeting im Herbst abzuhalten.

— Das Programm für die Frühjahrsrennen des berliner Trabercluds ist erschienen. Die zehn verschiedenen Rennen sind mit 12,300 M. dotirt. Eine Neuerung ist der Versuch, einen dem amerikanischen System sich anlehnenden Modus bei uns einzuführen. Das Internationale Trabrennen und der Stiftungspreis sollen nämlich in Heats ausgefochten werden, und der Preis darf erst nach zweimaligem Sieg zuerkannt werden. Die Distanz beträgt 1 engl. Meile (1609 Mtr.).

— Das große Internationale Hürden-Handicap zu Croydon (England) wurde von Mr. J. Hambury's 4j. br. H. Glenluce, v. Glenlyon a. d. Grace, heimgebracht. Unter den 7 geschlagenen Pferden befand sich auch Wild Lady, welche tags darauf die United Kingdom Steeplechase gewann.

— Unter dem Titel „Der deutsche Sportsman“ tritt in Berlin mit dem 1. April ein die gesammten Interessen des Sports umfassendes, zweimal wöchentlich erscheinendes Fachblatt an die Oeffentlichkeit.

— Der von seiner Velocipedfahrt von Paris nach Budapest bekannte Sportsman Iwan v. Zmertych gedenkt eine Kahnfahrt von Regensburg bis in das Schwarze Meer zu unternehmen. Zmertych will diesen Weg, täglich 10 Stunden rudernd, in 4 Wochen zurücklegen.

— Eine Sportausstellung, welche am 1. Juni d. J. in Berlin eröffnet werden soll, wird folgende Gegenstände umfassen: 1. Abtheilung: Jagd- und Schießsport; hohe und niedere Jagd; Hundezucht, Dressur und Wartung; Tauben- und Vogelschießen, Büchsen- und Pistolenschießen, Armbrustschießen; Forstcultur; Bekleidung und Ausrüstung für Feld und Wald. 2. Pferdesport: Pferdezucht; Turf; Trabersport; Trainiren; Pferdepflege und Wartung; Steeplechase, Parforcejagd, Schlepp- und Schnitzeljagd, Dauerreiten; Fahrsport; Hetze; Windhundrennen; Thierarzneikunde, Hufbeschlag; Rüstzeug und Apparate für Reiter und Pferd; Rennpreise. 3. Wassersport: Segeln und Dampfer; Rudern; Fischen und Angeln, Fischzucht; Schwimmen; Eissport; Bekleidung und Ausrüstung für Mann und Boot. 4. Verschiedener Sport: Fechten, Turnen, Velociped; Athletik; Skaten; Luftsport (Ballon, Falken, Tauben); Spielsport; Entdeckungsreisen, Gebirgsbesteigung; Geflügelzucht; das Landhaus, der Park, der Garten, Lady's Home. 5. Neue Erfindungen auf allen Gebieten des Sports und des Militärwesens. 6. Ausstellung von Erzeugnissen der Industrie, welche nicht direct zum Betriebe des Sports nothwendig sind, sich aber an denselben anlehnen. 7. Bibliothek und Lesehalle. 8. Bureau für Auskunftertheilung über sportliche Angelegenheiten.

— Der neue Hippologische Verein in Berlin hat sich am 12. d. M. constituirt und wählte zum Vorsitzenden den Prinzen Franz Hatzfeldt. Der Verein übernimmt die Rennbahn Lankwitz-Lichterfelde.

— Die 2. Internationale Ausstellung des Vereins zur Veredelung von Rassehunden in Hannover findet bereits vom 19. bis 22. Mai statt. Anmeldungen sind bis zum 15. April an den Generalsecretär Bankier Emil Meyer (Schillerstr. 32) zu richten.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Nach fast dreijähriger emsiger Arbeit hat Prof. Calandrelli in Berlin nunmehr das Gußmodell der Reiterstatue König Friedrich Wilhelm's IV. für die Freitreppe der Nationalgalerie vollendet. Der Künstler hat das Kolossalbild unmittelbar in Stuck anstatt in Thon geformt und dadurch eine vollkommen genaue Durchführung seiner Intentionen ermöglicht, wenngleich die Arbeit eine mühevollere war. Die Reiterstatue ist von der Plinthe bis zum Scheitel 6,50 Mtr. hoch und erhält einen Sockel von ca. 4 Mtr. Höhe, der mit allegorischen Gestalten und Reliefs geschmückt wird. Die Darstellung ist eine möglichst lebensvolle; barhäuptig, den Blick auf das Neue Museum, seine Schöpfung, gerichtet, ruht der König zu Roß und parirt das ungeduldig scharrende Thier mit beiden Händen. Ein in reichem Faltenwurf gelegter Mantel wallt von seinen Schultern hernieder und bildet auf der Brust eine Draperie, unter welcher die Generalsuniform und das Band des Schwarzen Adlerordens sichtbar werden.

— Zu dem Denkmal für Sebastian Bach, das in Bronze ausgeführt und in Eisenach bei der Kirche am Fuße der Wartburg aufgestellt werden soll, hat Prof. A. Donndorf in Stuttgart kürzlich die Hauptfigur, das Standbild des Altmeisters, im Thonmodell vollendet. Sie kommt auf ein reiches Postament, welches eine orgelspielende Muse ziert, zu stehen. Bach, im Costüm seiner Zeit dargestellt, lehnt sich mit dem linken Arm leicht an ein Notenpult, während er in den Händen Papierblatt und Stift hält. Den anfänglichen Plan, das Denkmal erst im Jahre 1885 zur Feier von Bach's 200jährigem Geburtstag in seiner Vaterstadt Eisenach aufzustellen, hat man aufgegeben und einen nähern Zeitpunkt hierzu in Aussicht genommen.

— Das Project der Erbauung eines Krystallpalastes in einem Theil des Gartens von St. Cloud soll endlich zur Ausführung kommen. Die französische Regierung hat sich mit dem ihr vorgelegten Plan einverstanden erklärt, und die Wünsche der Bewohner von Paris, St. Cloud und den nächstgelegenen Ortschaften werden hierdurch zur Erfüllung gelangen. Die traurigen zerfallenen Ueberreste des alten Schlosses sollen verschwinden, der vernachlässigte Park in eine schöne Anlage verwandelt werden, auch ein großes, unentgeltliches Museum ist im Plane der neuen Baulichkeiten inbegriffen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Das leipziger Museum hat seine Gemäldesammlung abermals um ein werthvolles und interessantes Werk vermehrt, indem es den „Falkensteiner Ritt“ von Moritz v. Schwind für 13,000 M. ankaufte.

— Der wiener Historienmaler Joseph Fux hat jetzt den Cyklus von sieben Aquarellen vollendet, welcher die Hauptmomente des historischen Jagdzugs wiedergibt, der bei Gelegenheit der Silbernen Hochzeit des Kaiserpaars die gelungenste Gruppe des großen Festzugs bildete. Dieser Gemäldecyklus, im Auftrag einer Anzahl von Cavalieren, Theilnehmern des Jagdzugs, angefertigt, wird von einem Comité dem Kaiser überreicht.

— Die Historisch-antiquarische Gesellschaft in Chur hat mit dem dortigen Bischof einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem gegenwärtig an der Uebertragung der dem Maler Hans Holbein zugeschriebenen Frescobilder im bischöflichen Schloß zu Chur, die einen sogen. Todtentanz darstellen, gearbeitet wird. Es ist ein Cyklus von grau in grau gemalten Bildern, deren jedes das Feld einer Riegelwand einnimmt oder von einer Holzeinfassung umrahmt wird; das Bild selbst ist auf die Mauerfüllung gemalt. Die Uebertragung aus einem Corridor des bischöflichen Schlosses in ein Parterrelocal des Rhätischen Museums ist eine schwierige Arbeit, die aber hoffentlich ohne Schaden für das leider ohnedies schon stark vom Zahn der Zeit benagte Kunstdenkmal verlaufen wird.

— Der ungarische Cultusminister hat den Maler Julius Benczur aufgefordert, an die Spitze der in Budapest zu gründenden Malerakademie und Meisterschule zu treten. Benczur hat zugesagt.

Theater und Musik.

— Das königl. Schauspielhaus in Berlin brachte kürzlich ein Drama der österreichischen Dichterin Gräfin Wilhelmine Wickenburg-Almásy, „Das Document“ betitelt, zur Aufführung. Das Schauspiel ist mit Fleiß und Sorgfalt gearbeitet und enthält interessante Gedanken, doch ist die Durchführung zu breit ausgesponnen und der Charakter des Stücks kein einheitlicher. Es hatte nur einen Achtungserfolg.

— Das Hoftheater in Weimar gab kürzlich ein Stück „Elisabeth Vernon“ von M. Justus, hinter welchem Pseudonym sich der Shakespeare-Forscher Oechelhäuser verbirgt. Der Neuigkeit, welche eine Episode aus Shakespeare's Leben zur Darstellung bringt, gebricht es an einheitlicher dramatischer Handlung.

— Uhland's Trauerspiel „Herzog Ernst von Schwaben“ ist wieder einmal über die Bühne geschritten. Das Hoftheater in Oldenburg gab das Stück neu einstudirt unter beifälliger Zustimmung der Zuschauer.

— Der vieractige Schwank „Der Zugvogel“ von Moser und Schönthan ist am 11. d. M. im wiener Stadttheater zur ersten Aufführung gelangt. Am besten gefielen der erste und der letzte Act.

— Das dresdener Hoftheater in der Neustadt brachte am 16. d. M. drei einactige Neuigkeiten, welche vom Publikum günstig aufgenommen wurden, und zwar: das Schauspiel „An die Scholle gebunden“ von Octave Feuillet in Bearbeitung von Bing, das Lustspiel „Jeder nach seinem Geschmack“ von Maria Günther und das Liederspiel „Die wilde Frau“ von F. Neumüller. — Am 12. März wurde daselbst eine neue Oper zur Aufführung gebracht: „Dagbarth und Signe“, Text von Ad. Stern, Musik von Edmund v. Michalowich. Der Dichter hat das mögliche gethan, dem dem gleichnamigen Schauspiel Oehlenschläger's entlehnten Stoff zu lyrisch-dramatischer Geltung zu bringen. Der begabte Componist erweist sich in diesem Erstlingswerk als ein allzu getreuer Nachahmer Rich. Wagner's.

— „Frithjof“, eine neue Oper in 4 Acten nebst Vorspiel von Gr. Kinzler, Text von Anna v. Moor, ist in Nürnberg innerhalb weniger Wochen schon siebenmal mit gutem Erfolg vor stets gefülltem Hause über die Bühne geschritten.

— „Simson und Delila“, die neue Oper von Saint-Saëns, ist im hamburger Stadttheater mit großem Beifall aufgeführt worden.

— Director Angelo Neumann wird vom September d. J. ab in verschiedenen Städten Deutschlands, Belgiens, Englands, Rußlands und Italiens Richard Wagner's Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ mit der von ihm engagirten Gesellschaft zur Aufführung bringen. Diese Rundreise wird etwa neun Monate dauern.

— In Regensburg ist E. Kretschmer's romantisch-komische Oper „Der Flüchtling“ zum ersten mal mit entschiedenem Erfolg gegeben worden. Man rühmt den ansprechenden Melodienreichthum der Musik.

— Im Theater an der Wien hat Lecocq's neue Operette „Tag und Nacht“ nur theilweise angesprochen.

— Goldmark's „Königin von Saba“ ist am 12. März im Apollo-Theater in Rom zur Aufführung gekommen und hat sehr gefallen.

— Hans v. Bülow hat mit der meininger Hofkapelle auf seiner diesmaligen Künstlerreise am 13., 14. und 17. März in Leipzig Concerte gegeben, welche Beethoven, Brahms, Schumann und Mendelssohn gewidmet waren. Das Publikum begrüßte den Dirigenten enthusiastisch und spendete den musikalischen Leistungen der Kapelle lebhaften Beifall. Die Kritik findet manches auszusetzen.

— Niels Gade ist jetzt mit der Instrumentation seines neuen großen Werkes „Psyche“ nahezu fertig. Zur Aufführung kommt dasselbe zuerst im August auf dem birminghamer Musikfest.

— Die bekannte sogen. „Gebirgstruppe“ des münchener Gärtnerplatztheaters wird unter Leitung des Komikers Hofbauer demnächst eine neue Gastspielreise antreten. Dieselbe soll zwei Monate dauern und in erster Linie Berlin, dann Hamburg und zuletzt Breslau berühren. Im ganzen sind 60 Vorstellungen geplant. Im berliner Wallner-Theater beginnt das Gastspiel der Münchener am 1. Mai.

— Jauner, der Eigenthümer des Theaters an der Wien, hat mit dem derzeitigen Pächter Steiner einen für drei Jahre laufenden Vertrag abgeschlossen, kraft dessen er als Theilhaber und stiller Gesellschafter in die Firma Steiner eintritt. Steiner übernimmt selbständig die Leitung des wiener Carl-Theaters. Jauner erhält, zwar aus bekannten Gründen nicht nominell, aber thatsächlich die Leitung des Theaters an der Wien.

— Die Stadt Athen hat der Gesellschaft zur Errichtung eines Theaters ihre Actien zu 40 Proc. des Betrags abgekauft und beabsichtigt nun auf dem Platz vor der Nationalbank ein allen Anforderungen einer Großstadt entsprechendes Theater zu erbauen. Es wird zu diesem Zweck ein Anlehen von 1½ Mill. Frs. aufgenommen.

Presse und Buchhandel.

— Unter dem Titel „Politische Wochenschrift“ wird im Verlag von Walther u. Apolant in Berlin eine neue, allwöchentlich erscheinende Zeitschrift veröffentlicht, herausgegeben von Dr. Otto Arendt, Dr. Hans Delbrück und Dr. Stephan Gans Edler zu Putlitz unter verantwortlicher Redaction des zweitgenannten. Nach dem Programm will die Zeitschrift eine starke monarchische Regierung neben der Volksvertretung, deren Rechte ungeschmälert bleiben sollen. In vielen Punkten tritt das Blatt in erklärten und bewußten Gegensatz zu allen bestehenden Parteien.

— Unter dem Titel „Straßburger Post“ wird vom 1. April ab im Verlage von Dumont-Schauberg in Straßburg eine zweimal täglich erscheinende Zeitung herausgegeben, welche sich eine unabhängige Besprechung der politischen und socialen Zustände nebst rascher und umfassender Berichterstattung auf den Gebieten der Politik und des Handels zum Ziele gesetzt hat.

— Der russische Minister des Innern hat das Verbot, betreffend den Einzelverkauf des „Golos“, wiederaufgehoben. Der „Golos“ zeichnet sich durch sein Eintreten für dauernden Frieden vortheilhaft vor andern russischen Blättern aus.

— „Archiv für das Studium volksthümlicher Ueberlieferungen“ ist eine neue Vierteljahrsschrift benannt, welche bei Lauriel in Palermo erscheint, herausgegeben von Pitrè und Salomone-Marino. In dem ersten Heft ist ein Brief Max Müller's abgedruckt, der die Bedeutung solcher volkspsychologischen Studien für die Gegenwart und die Gesichtspunkte, die dabei obwalten sollen, behandelt.

— Das seit 43 Jahren bestehende Journal „Faedrelandet“ in Kopenhagen stellt mit dem 1. April sein Erscheinen ein.

— Eine Festgabe seltener Art bringt die Deutsche Verlagsanstalt (vormals Eduard Hallberger) in Stuttgart zum Geburtstag des Deutschen Kaisers. Unter dem Titel: „Fünfundachtzig Jahre in Glaube, Kampf und Sieg“ wird ein Festalbum erscheinen, welches das Menschen- und Heldenbild Kaiser Wilhelm's von O. Meding, aufs reichste illustrirt durch authentische Bilder aus der Privatgemäldesammlung des Kaisers, dem deutschen Volke bieten soll.

— Der Abgeordnete Löwe-Calbe schreibt seine Memoiren. Der Theil, welcher diejenige Periode seines Lebens behandelt, die mit seinem Eingreifen in die Actionen des Frankfurter Parlaments beginnt und mit seiner Rückkehr von Amerika nach Deutschland schließt, ist fertig, doch sind diese Aufzeichnungen noch mit einer Darstellung der Jugendjahre einzuleiten und sodann bis etwa zum Jahr 1870 fortzuführen. Dies ist wenigstens der Wunsch der Freunde Dr. Löwe's.

— Der 17. Jahrgang des „Jahrbuchs der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft“, herausgegeben von F. A. Leo, erscheint demnächst bei Alex. Huschke in Weimar.

— Als Denkschrift zu der Feier von Goethe's 50jährigem Todestag erscheint bei Gtw. Schlömp in Leipzig eine von den Gebr. Keil in Weimar herausgegebene Schrift: „Goethe, Weimar und Jena im Jahre 1806“. Diese nach Goethe's Privatacten zusammengestellte Schrift, die dem Historiker L. v. Ranke gewidmet ist, bietet nicht nur einen interessanten Beitrag zur Goethe-Literatur, sondern auch zur Geschichte des Jahres 1806 und zeigt den Dichter in seiner Eigenschaft als Staatsmann.

— Zwei Novellen der genialen Soubrette Josephine Gallmeyer „Aus 16“ und „Die Schwestern“ haben bei L. Rosner in Wien die Presse verlassen.

— Der russische Staatsmann Graf Walujeff hat einen Roman unter dem Titel „Lorine“ bei Röttger in St. Petersburg veröffentlicht, welcher jetzt in der dortigen Gesellschaft Aufsehen macht.

— Das russische statistische Centralcomité hat neuerdings durch Herausgabe eines Werks unter dem Titel „Die Oberfläche Europas“ von dem General des Generalstabs J. Strelbitzki einen bedeutenden Beitrag zu der Statistik Europas geliefert. Das Werk ist in französischer Sprache geschrieben. Die Einleitung gibt genaue Angaben über die Oberfläche jedes einzelnen Landes mit dessen administrativer Eintheilung. Die zweite Abtheilung, welche die Berechnung nach Zonen von einem Breitegrad enthält, gibt viel interessantes und vollkommen neues. Die dritte Abtheilung enthält die Berechnung des europäischen Continents nach den Flußbecken. Die fernern Abtheilungen geben den Flächeninhalt aller Inseln, Seen, Binnenmeere, Meerbusen und Breite der Meerengen. Die Karten des europäischen Continents sind nach Zonen und Flußbecken entworfen, die Maße in Kilometer, Meilen und Werst angegeben. Der Flächeninhalt von Europa beträgt nach der Berechnung von Strelbitzki 181,000 Quadratmeilen.

— Ein kostbares Geschenk hat der Stadt Berlin ein dortiger Oberlehrer gemacht. Dasselbe besteht in einer märkischen Bibliothek, welche der nämliche Archivar Dr. Clauswitz auf 150,000 M. schätzt.

— Die allgemein bekannte Musikalienhandlung von Friedrich Hofmeister in Leipzig feierte am 19. März das 75jährige Jubelfest ihres Bestehens.

— Die Herstellung eines Wittelsbach'schen Urkundenbuchs, das zunächst bis zum Tode des Kaisers Ludwig zu gehen hätte, beantragte Reichsarchivdirector v. Löher in der letzten Plenarversammlung der historischen Commission in München. Insbesondere wies er dabei hin auf die im Vatican lagernden Urkunden dieses Kaisers, von denen er sich Regesten verschafft hatte, und beantragte, zwei jüngere bairische Gelehrte, den fürstlich Fürstenberg'schen Archivar Dr. Riezler und Dr. Grauert vom münchener Reichsarchiv, nach Rom zu senden, um jene Urkunden zu copiren und nach andern noch etwa unbekannten Urkunden zu forschen. Die Commission genehmigte hierzu 2500 M., und vor kurzem haben sich die beiden Gelehrten zur Erfüllung ihrer Aufgabe nach Rom begeben.

— Die öffentliche Bibliothek in Genf ist durch ein Vermächtniß in den Besitz mehrerer Originalmanuscripte J. J. Rousseau's gelangt. Dieselben umfassen: „Les confessions“, „Le contrat social“, „La profession de foi du vicaire savoyard“, „Oraison funèbre du duc d'Orléans“, „Projet de Constitution pour la Corse“, ferner zwei Bände noch nicht herausgegebener Schriften und einen Band Briefe und Entwürfe. Die frühere Besitzerin dieser kostbaren Schätze war eine Frau Streckeisen, geb. Moultou.

— In Paris wurde kürzlich die Versteigerung der zu dem Nachlaß des Musikverlegers Escudier gehörigen Eigenthumsrechte an einer Anzahl bekannter Opern wiederaufgenommen, diesmal mit besserm Erfolg. Es wurden folgende Preise erzielt: Verdi: „Aida“ 100,000 Frs., „Hernani“ 14,500, das „Requiem“ 6600, „Don Carlos“ 9800, „Die Sicilianische Vesper“ 6100 Frs.; Ambroise Thomas: „Der Kaïd“, „Der Sommernachtstraum“, „Das Geheimniß der Königin“ und „Tonelli“, zusammen 60,000 Frs.; Auber: „Der erste Glückstag“ 8700 Frs., „Der Maskenball“ 950, „Rêve d'Amour“ 100 Frs.; Donizetti: „Don Sebastian“ 3400 Frs.

— Der königl. Bibliothek in Stockholm ist vor kurzem eine bedeutende Sammlung japanischer Bücher, über 1000 verschiedene Werke in 5000 bis 6000 Bänden oder Heften, welche bisher einen Theil der Vegasammlung auf dem königl. Schloß bildeten, übergeben worden. Dieselbe ward in Japan von dem Frhr. v. Nordenskjöld unter Beihülfe eines sprachkundigen Mannes an verschiedenen Stellen angekauft. Sie besteht aus älterer und neuerer Literatur der verschiedensten Zweige, namentlich Geschichte, schöner Literatur, Religionslehre und Erziehungswesen; viele der Bücher haben Abbildungen in dem bekannten japanischen Stil. Demnächst wird in Paris von dem Kenner der ostasiatischen Sprachen und Literatur, Marquis de Rosny, ein Katalog dieser Sammlung veröffentlicht.

— In dem sechs Stock hohen Hause der amerikanischen Bibelgesellschaft in Newyork sind nicht weniger als 12 Rotationsdruckpressen nebst den dazu gehörigen Dampfbetriebsmaschinen in Thätigkeit. Die höchste Leistung eines Tages ist 6000 Exemplare. Die meiste Druckarbeit wird von Stereotypplatten gethan, von denen die Gesellschaft für 120 verschiedene Bibelausgaben 63,000 Seiten besitzt. Zur Zeit, da man diese Platten nicht braucht, werden sie in feuerfesten Gewölben aufbewahrt. Von der kleinen „Agatbibel“ druckt man hier ein Exemplar in einer Minute, von dem wohlfeilen „Neuen Testament“, das um 5 Cents zu haben ist, vier Exemplare in einer Minute, und seit den letzten zwei Jahren jeden Tag 1000 Exemplare.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 12. bis 19. März.

v. dem Borne: Taschenbuch der Angelfischerei. 2. Aufl. Berlin, P. Parey. 2 M. 50 ₰.
Fontane, T.: L'Adultera. Novelle. Breslau, S. Schottlaender. 4 M.
Hertz, W.: Das stille Haus. Roman. Ebenda. 3 M. 50 ₰.
Holzamer, J.: Ueber die wahren Ursachen der Judenverfolgungen im Mittelalter. Frankfurt a. M., Selbstverlag. 50 ₰.
v. Lankenau, H.: Turfreminiscenzen. Roman. Breslau, S. Schottlaender. 3 M.
Mauthner, F.: Der neue Ahasver. 2 Bde. Dresden, H. Minden. 8 M.
Müller, Fr.: Gedichte. Stuttgart, K. Konz u. Co. 3 M.
Moltke, Leop. Max: Schutz- und Trutzlieder für die Siebenbürger Sachsen und das Deutschthum in Oesterreich. Gedichtet in der Zeit von 1842 bis 1882. Leipzig, Siegismund und Volkening. 50 ₰.
Rückert, F.: Gesammelte poetische Werke. 14. bis 17. Lfg. Frankfurt, J. D. Sauerländer. Pro Lfg. 60 ₰.
Stare, J.: Die Völker Oesterreich-Ungarns. 10. Bd. 2. Hälfte: Die Kroaten im Königreich Kroatien und Slavonien. Wien, K. Prochaska. 3 M.
Waldeck, C.: Armin, Fürst der Cherusker. Dramatisches Gedicht in 5 Aufz. Leipzig, O. Mutze. 3 M.
— Die Nibelungen. Trauerspiel in 5 Aufz. Ebenda. 1 M.
Weber, J.: Gastronomische Bilder. Beiträge zur Geschichte der Speisen und Getränke, Tischsitten u. s. w. Leipzig, J. J. Weber. 4 M. 50 ₰.
Weiß, J.: Waldkirche. Novellen. Bern, L. Frobeen.
Witte, U.: Arbeit und Bekämpfung des Menschen und der Maschine. Vortrag vor dem Socialismus. Leipzig, J. G. Findel. 1 M. 50 ₰.

Meisterwerke der Holzschneidekunst. 39. Lfg. (4. Bd. 3 Lfg.) Leipzig, J. J. Weber. 1 M.
Schatzkammer deutscher Illustratoren. 2. Bd. 1. Hft. K. Rickelt: Der wilde Jäger. 33 Tuschzeichnungen. München, A. Ackermann. Pro Hft. 4 M.



Junge Abessinierin.



[illegible]



Bischarin Araber.



Der Blaue Nil bei Chartum.



Arabische Tänzerin in Chartum.



Nubische Tänzerin in Chartum.



Arabische Tänzerin in Chartum.

Bilder von Richard Buchta's Reise nach Centralafrika. Nach photographischen Aufnahmen des Reisenden.

Richard Buchta's Reise nach Centralafrika.

II.*)

Das Mittelbild der umstehenden Illustrationen zu Buchta's Reise zeigt uns eine Ansicht des Blauen Nils mit einem Theil von Chartum, dem sich eine Abbildung des deutschen Consulats, mehrere charakteristische weibliche Typen seiner Bewohner und das Porträt eines Bischarin-Kameeltreibers anschließt. Chartum, die Hauptstadt des ägyptischen Sudan, welcher mit den Aequatorialprovinzen in runder Summe ein Gebiet von nahezu $2\frac{1}{2}$ Mill. Quadratkilomtr. umfaßt, d. i. fast das Fünffache der Größe des Deutschen Reichs, liegt am linken Ufer des Blauen Nils (Bahr el Azrak) nahe an der Mündung desselben in den Weißen Nil. Die Stadt leitet ihren Namen von der Form der sich zwischen den beiden Flüssen vorschiebenden Landzunge (im Hintergrund unsers Mittelbilds), welche von den Arabern Ras el Chartum genannt wird, ab. Die geographische Lage von Chartum wurde mit 15° 37' nördl. Breite und 32° 53' östl. Länge von Greenwich, seine Seehöhe zu 388 Mtr. bestimmt. Die Lage am Zusammenlauf von zwei großen Flüssen überwog die ungünstigen klimatischen Verhältnisse und machte aus der erst 1823 unter der Regierung Mehemed-Ali's gegründeten militärischen Station, welche zur Sicherung des neueroberten Landes errichtet wurde, im Verlauf eines halben Jahrhunderts die bedeutendste Stadt Innerafrikas, welche den Handel der Nilländer für sich monopolisirte. Von Chartum aus wurden die Expeditionen der Elfenbeinhändler nach dem Weißen Nil ausgerüstet, welche von Jahr zu Jahr immer weiter in die Negerländer vordrangen, dieselben mit einem Netz von Seriben (befestigten Niederlassungen) überzogen und sie der Herrschaft der chartumer Handelscompagnien völlig unterwarfen, bis die ägyptische Regierung sich gezwungen sah, um den Sklavenhandel, welcher an Stelle legitimen Handels getreten war, unterdrücken zu können, das Elfenbein zu monopolisiren und den Verkehr am Weißen Nil für Handelsschiffe zu sperren, eine Maßregel, welche aber die daran gesetzten Hoffnungen nur zum Theil verwirklichte.

*) I. siehe vorige Nummer.



Theodor Kullak, † am 1. März.

Obwol die Mehrzahl der eine bedeutende Fläche bedeckenden Wohnungen Chartums aus den in Nubien üblichen rectangulären Lehmhütten mit flachem Dach besteht, so weist es doch schon eine ziemlich große Zahl stattlicher Ziegelbauten auf, Häuser, welche selbst europäischem Comfort Rechnung tragen. Am Ufer des Blauen Nils, welches durch einen Kai geschützt ist, zieht sich eine Reihe von zumeist dem Gouvernement gehörigen Gebäuden hin; das von einem weiten Garten umgebene Palais des Hokumdar (Generalgouverneurs), die Mudirieh, das Post- und Telegraphengebäude, dazwischen das österreichische Consulat. Das Haus des deutschen Consuls liegt dem Centrum der Stadt näher, als welches der große Suk (Marktplatz) angesehen werden muß, wo besonders in den Morgenstunden ein reges Leben und Treiben herrscht. Ausgedehnte Bazars schließen sich an den Marktplatz an; man findet in ihnen neben den Erzeugnissen der einheimischen Industrie eine reiche Auswahl europäischer Artikel, Stoffe aller Art, fertige Kleidungsstücke modischen Schnitts, Schuhwaaren und nicht zum letzten Spirituosen, ja sogar Bier. Wiener Exportbier hat seinen Weg bis nach Chartum gefunden.



Preußische Ulanen im Springgarten. Nach einer Zeichnung von G. Krickel.

Der Export Chartums im Jahre 1877 betrug in runden Summen:

200 Ctr.	Elfenbein	im Werth von	1,120,000 M.
8000 „	Gummi in 3 Qualit.	„ „ „	160,000 „
7000 „	Kaffee à 300 Piaster	„ „ „	420,000 „
1000 „	Tamarinde à 150	„ „ „	30,000 „
5000 „	Wachs à 500	„ „ „	500,000 „
2000 „	Sennesblätter	„ „ „	25,000 „
100 „	Straußenfedern	„ „ „	288,000 „
20,000	Ardeb Sesam à 100 Piaster im	„ „	600,000 „
20,000	Stück Ochsenhäute	„ „ „	70,000 „
200	Okieh Gold à 100 Piaster	„ „ „	40,000 „
		Gesammtwerth der Ausfuhr	3,451,000 M.

Der Import übersteigt wol diese Summe, doch konnte keine Ziffer hierfür ermittelt werden. Wie bereits erwähnt, stehen unter den eingeführten Artikeln Manufacturwaaren, Wollen- und Leinenstoffe, Kleider, Spirituosen obenan.

Die Einwohner Chartums, deren Zahl man nur schätzungsweise angeben kann, da eine Zählung nicht vorgenommen worden ist, dürften mit 35,000 annähernd richtig angenommen werden; sie bilden ein buntes Mosaik aller möglichen Nationalitäten und Menschenrassen: Araber, Aegypter, Abessinier, Türken, Perser, Armenier, Juden, Kopten haben ihre Vertreter hier, wozu noch in den letzten Jahren Europäer aus Nord und Süd, West und Ost kamen. Durch den bis in die neuste Zeit schwunghaft betriebenen Sklavenhandel kamen Angehörige fast aller Negerstämme, die im Stromgebiet des Weißen und Blauen Nils wohnen, nach Chartum, hauptsächlich jedoch Dinkaneger. Der überwiegendste Theil der nach Tausenden zählenden weiblichen Sklaven gehört diesem Stamme an, sowie anderseits ein großer Theil der schwarzhäutigen Garnison sich aus Dinkas und Schilluks rekrutirt. Bei der Unbeschränktheit des Verkehrs zwischen Herren und Sklavinnen ist die natürliche Folge eine so vielfache Vermischung des Bluts, daß man nur in den seltensten Fällen eine Rasse unter den Chartumern bestimmen kann. Zu den gesuchtesten Frauen gehören die jungen Abessinierinnen, welche mit 200 bis 300 Maria-Theresia-Thalern gehandelt werden, während schwarze Mädchen selten mehr als 60 Thaler erzielen; die hellere Hautfarbe und die regelmäßigen, mitunter recht hübschen Gesichtszüge stellen die Töchter Habeschs, die Meladiehs, wie sie im Sudan genannt werden, hoch über die Negerin.

Da Chartum der Sitz der obersten Behörden ist, des Generalgouverneurs, des obersten Gerichtshofs, des Militärcommandos, eines Marinearsenals ꝛc., so fehlt es nicht an zahlreichen Beamten, unter welchen in neuster Zeit auch einige Europäer hervorragende Stellungen einnehmen. Der größere Theil der Beamten ist aus Aegypten eingewandert. Von Consuln oder Consularagenten sind außer Deutschland und Oesterreich noch Frankreich, Italien, Griechenland, die Vereinigten Staaten und Persien vertreten. Die katholische Missionsanstalt, von Oesterreichern gegründet, später von Italienern übernommen, übt seit 25 Jahren ihre Thätigkeit, jedoch ohne nennenswerthen Erfolg aus. Die von ihr gegründeten Zweiganstalten in Gondokoro und Heiligenkreuz sind seit Jahren wieder aufgelassen, gegenwärtig bestehen solche noch in Kordofan und Gedaref.

Die abgebildeten Tänzerinnen oder Gawazieh sind Dirnen, welche bei häuslichen Festen und Gelagen die Stimmung der Gäste durch ihre Kunststücke zu erhöhen haben. Ihr Tanz, welchen Tamburin, Darabuka (Trommel) und eine Sussara (Schalmei) begleiten, besteht aus Verrenkungen und Schwingungen des Mittelkörpers, welche, obwol eine bedeutende gymnastische Leistung, für das Schönheits- und Anstandsgefühl eines Europäers stark verletzend sind. Unter diesen Tänzerinnen zeichnen sich die Araberinnen des Haßanieh- und Schaiaieh-stammes aus.

Theodor Kullak.

Der plötzliche Tod Theodor Kullak's, welcher die Neue Akademie der Tonkunst in Berlin ihres Begründers, Leiters und vorzüglichsten Lehrers beraubt, hat nicht verfehlt, weit über die Grenzen unsers Vaterlands hinaus das Bedauern über den Verlust eines der originellsten Klavierpädagogen unserer Zeit hervorzurufen. Das Ansehen des Verstorbenen in der musikalischen Welt war in jeder Beziehung ein außerordentliches, die Berufung auf eine von ihm gelieferte künstlerische Ausbildung der beste Empfehlungsbrief, den man bei Liebhabern und Kennern abgeben konnte. Das beste Bild von der breiten Basis, auf welchem das Institut Kullak's errichtet war, gewinnt man, wenn man bedenkt, daß es in den letzten Jahren über hundert Lehrkräfte und gegen 1100 Schüler aufwies. Es befindet sich im Mittelpunkt des großstädtischen Lebens in der Friedrichstraße gegenüber der gewaltigen Front des Central-Hôtels und in unmittelbarer Nähe eines prachtvollen Bahnhofs der Stadtbahn. Hier haben die Schüler in Verehrung zu ihrem Lehrer aufgeblickt, wenn er durch die kleine Thür seiner Privatwohnung in den Unterrichtssaal trat, um durch Wort und Winke oder durch seinen vollendeten Vortrag den aufstrebenden Talenten hülfreich entgegenzukommen, von hier aus trugen die Künstler auf ihren Virtuosenfahrten den Ruf des Mannes, man kann wol sagen, in alle civilisirten Länder der Welt. Aber neben den Künstlern und Pädagogen, welche die Musik zu ihrer Lebensaufgabe machen, stand eine ganze Legion Dilettanten, die in der Kunstübung nur eine edle Würze des Lebens erblicken und sie als Moment der allgemeinen Bildung betrachten. Fast sämmtliche Mitglieder unsers Kaiserhauses haben den Unterricht des Verstorbenen genossen. Aber auch bei der Musikpflege im Salon machte sich sein Einfluß bemerkbar. Kullak war ein Muster von Pflichttreue, Arbeitsamkeit und geistiger Elasticität; noch in der letzten Zeit hatte er Tage, an denen er acht Unterrichtsstunden geben konnte. Kein Leiden kündigte den plötzlichen Wink der Parze an, der für die weitesten Kreise viel zu früh gekommen ist.

Kullak hatte sich nicht mühelos zu der tonangebenden Stellung emporgearbeitet, die er mehrere Jahrzehnte einnehmen sollte. Am 12. September 1818 zu Krotoschin in der Provinz Posen geboren, erfreute er sich bei seiner ersten Ausbildung des Schutzes des Fürsten Radziwill, der ihn nach Berlin reisen ließ, wo der Knabe seine Leistungsfähigkeit im Klavierspiel mannigfach verfeinerte und sogar in einem Hofconcert mit Henriette Sontag mitwirken durfte. Doch traten nach dem Tode des fürstlichen Gönners die künstlerischen Studien Kullak's vor den wissenschaftlichen zurück. Erst später, nachdem er bei Dehn Unterricht in der Theorie und Composition genommen hatte, setzte er in Wien 1842 bei Czerny seine Ausbildung fort, die er gleichzeitig bei einer von Erfolg getragenen Concertreise durch Oesterreich auf die Probe stellte. Bei seiner Rückkehr nach Berlin trat er dem Ruf als Künstler und Pädagog näher, sodaß er 1846 zum königl. Hofpianisten ernannt wurde. Als er im Jahr 1850 mit Julius Stern und A. B. Marx ein Conservatorium der Musik begründete, gab es in Berlin nicht eine einzige Anstalt dieser Art, sodaß über ihre Berechtigung kein Zweifel aufkommen konnte. Doch erwies sich das Zusammenwirken nicht erfreulich, und Kullak begründete daher Ostern 1855 die „Neue Akademie der Tonkunst“, welche er 27 Jahre hindurch mit nie nachlassender Kraft geleitet hat. Die Ernennung zum Professor im Jahr 1861, die Verleihung mannigfacher Auszeichnungen, vor allem aber die Feier des 25jährigen Bestehens des Instituts bewiesen es, wie schön der Verblichene seine Lebensaufgabe erfaßt und ausgeführt hatte.

Kullak's Thätigkeit war eine dreifache und verlangte eine Würdigung des Componisten, des Virtuosen und des Pädagogen. In erster Eigenschaft hat er wol am wenigsten sich selbständig hervorgethan, obwol er sich noch wenige Tage vor seinem Tode, am 1. März, mit neuen Entwürfen herumtrug. Seine Compositionen sind mehr geistreich angempfunden als selbstgefunden. Dagegen verdient sein Klavierspiel als in vieler Beziehung classisch hervorgehoben zu werden, wenn ihn auch eine ängstliche Scheu vor der Oeffentlichkeit seit einem Vierteljahrhundert abgehalten hat, sich vor dem großen Publikum vernehmen zu lassen. Die ältern Musikfreunde Berlins und Kullak's Schüler wissen es, daß er einer der geistreichsten Klavierspieler geblieben und in der Rhythmik und Accentuation eines Stückes sowie in der Beherrschung der ganzen Literatur von Scarlatti und Bach bis auf Liszt staunenswerth gewesen ist. Seine Erfolge auf pädagogischem Gebiet sind so allbekannt, daß wir sie nicht im einzelnen zu zergliedern brauchen. Mit einer feststehenden unerschütterlichen Methode verband er einen seltenen Blick für die berechtigten Eigenthümlichkeiten seiner Schüler, die er nicht unterdrückte, sondern sie läuterte und dadurch künstlerisch wahrte. Dadurch gelang es ihm, wirkliche Individualitäten, keine bloßen Schablonenmenschen in die Welt zu setzen, und die rührende Anhänglichkeit, die ihm von seinen ausgezeichneten Schülern und Schülerinnen, wie Heinrich Hoffmann, Franz Kullak, dem Sohne des Verstorbenen, Xaver Scharwenka, Dr. Hans Bischoff, Moritz Moszkowski, Alfred Grünfeld, Alma Holländer, Helene Geßler, Adele aus der Ohe, Therese Hennes, bewahrt wurde, spricht am deutlichsten für seine menschlichen Vorzüge. Aber wenn der ausgezeichnete Mann auch todt ist, so dürfen wir doch erwarten, daß sein Geist in dem Institut dauernd fortleben werde, da sein Sohn, Franz Kullak, einer der geschätztesten Klavierspieler in Berlin, der schon eine Reihe von Jahren hindurch in der Anstalt unterrichtete, die Leitung derselben nunmehr selbständig übernommen hat.

Eugen Zabel.

Preußische Ulanen im Springgarten.

Unter allen Cavaleristen ist der Ulan der am meisten Bewaffnete; er führt Lanze, Säbel und Carabiner, deren Gebrauch der Rekrut zu Fuß und zu Pferde erlernen muß. Auf den Exercierplätzen dieser Truppe sieht man daher die verschiedensten Waffenübungen. In langen Reihen und großen Abständen werden hier die Lanzen geschwungen, Hiebe gehauen, dort exercirt eine Abtheilung zu Fuß mit dem Carabiner, eine andere zielt und schießt, im Freien wird Tirailleurdienst geübt, wie bei der Infanterie. Ueberall reges Bestreben, die jungen Reiter in der vorgeschriebenen kurzen Zeit waffenfähig zu machen, was bei der Mannigfaltigkeit des Exercitiums und der Größe der Anforderungen keine geringe Aufgabe. Zeit, Mühe und unendliche Geduld ist erforderlich, bis aus dem ungelenken Rekruten ein vollständig sattelfester, hieb- und stichgewandter Ulan hervorgegangen ist. Schon zeitig des Morgens sitzt der Rekrut in vollständiger Ausrüstung zu Pferde, um die Reitkunst in der Bahn in allen Phasen zu üben. Im Feldschritt, Trab, Galop reitet er rechts und links durch die Bahn, über Graben, Hürde und Erdaufwurf, die Lanze schwingend und mit sicherm Stich die aufgestellten Ziele durchbohrend, bis Roß und Reiter warm werden. Bald ist die Stunde zum Einrücken da, aber noch ist ein Commando auszuführen, das manches Rekrutenherz schneller schlagen läßt. „Durch die ganze Bahn changirt! Durch den Springgarten im Galop!“ Der Spitzenführer galopirt an, die andern folgen in langer Reihe. „Lanzen fest! Zügel kurz!“ Jetzt die Bahn! Graben! Hürde, Aufstieg, Doppelhürde, wieder Graben! Jetzt sind die ersten Reiter auf dem Berg, nun in Galop hinunter! Die klugen Thiere sprengen feurigen Blicks mit offenen Nüstern hinab! Tief beugen sich die Reiter nach hinten, um im Gleichgewicht zu bleiben. Mancher schließt momentan die Augen, aber mit Windeseile ist er unten im Graben und wieder oben. Vorwärts! Die andern folgen schnell, immer wieder das stolze kräftliche Reiterbild. Jetzt sind sie durch. „Trab!“ — „Schritt!“ Die Rosse schnauben, die Reiter athmen tief auf. — So wird der junge Ulan fest im Sattel und „wächst ans Pferd“, und vor dem Feinde ist er dann ein gewandter, mit seiner Eile und Tapferkeit gefürchteter Reiter!

G. Kridel.

Frauenzeitung.

— **Den ältesten historischen Schmuckgegenstand, dessen sich eine Fürstin rühmen kann,** besitzt die sunfzehnjährige Prinzessin Mena, Tochter des Königs Menelik von Schoa in Ostafrika, die sich vor kurzem mit dem Erbprinzen Michael, dem Sohne des Königs Johannes von Abessinien, vermählt hat. Bei ihrer Trauung, die nach koptisch-christlichem Ritus stattfand, trug sie ein Diadem, das die Ahnfrau ihres Hauses, die Königin von Saba, gelegentlich ihres Besuchs in Jerusalem vom König Salomo dem Weisen zum Geschenk erhalten. Das Königshaus von Schoa behauptet, im Besitz von Documenten zu sein, aus welchen hervorgeht, daß es schon vor Jahrhunderte n Chr. in diesem Lande geherrscht hat. Das ehrwürdige Kleinod besteht aus einem einfachen goldenen Reif, der mit zwölf Edelsteinen geschmückt ist.

— **Sobald in frühern Zeiten die Kriegstrompete erschallte,** begann man in den Haushaltungen emsig das Charpiezupfen; es wurde, ehe die freiwillige Hülfspflege auf Anregung des Rothen Kreuzes eine geregelte Organisation annahm, die neue Form, in welcher sich die öffentliche Wohlthätigkeit zu Gunsten der Vaterlandsvertheidiger geltend machen konnte. Bei dem frühern Stand der Kriegschirurgie war die Charpie ein wichtiger Ambulanzartikel, unentbehrlich zum Stillen der Blutungen und zur Pflege der Wunden. Die moderne Militärheilkunde aber verzichtet auf den Gebrauch der Charpie und bringt an ihrer Stelle die viel zweckmäßigern antiseptischen Verbandmittel in Anwendung. Hofrath Billroth in Wien, einer der Großmeister der modernen Kriegschirurgie, neben Langenbeck in Berlin, Esmarch in Kiel, Nußbaum in München und Roth in Dresden, erließ deshalb, anläßlich der herzegowinischen Insurrection, an die Frauen Oesterreich-Ungarns einen Aufruf, in welchem er dieselben ersucht, statt der nunmehr unverwendbaren Charpie, für die Verwundeten antiseptische Verbandmittel beizusteuern. Die Charpie hat ihre Rolle ausgespielt, die Mildherzigkeit der Frauen wird für ihren Ersatz sorgen!

— **Der Wohlthätigkeitsdrang und die Menschenliebe nehmen mitunter eigenthümliche Formen in der praktischen Bethätigung an.** So starb jüngst in Wien ein in mäßigem Wohlstand lebender Finanzbeamter, der an nicht weniger als 1000 Waisenkindern, aus [illegible] Familien stammend, Vormundstelle vertrat. Er wachte mit Eifersucht darüber, daß in seinem Stadtbezirk alle Waisen unter seine Obhut gestellt wurden, und waltete seines mühevollen und unentgeltlichen Amts viele Jahre hindurch mit musterhafter Hingebung und Opferwilligkeit. Durch seinen Tod gerieth das Gericht in nicht geringe Verlegenheit, denn es ist ungemein schwierig, für die Menge der Waisen Vormünder zu finden.

— **In den 26 amerikanischen Unionsstaaten sind gegenwärtig über** 400 weibliche Doctoren thätig, theils in öffentlichen Spitälern, theils in der Privatpraxis. In Rußland lehren 11 weibliche Professoren die Heilkunde, und die Zahl der Mädchen, welche Medizin studiren, ist in starker Zunahme begriffen. 24 weibliche Aerzte, welche im russisch-bulgarischen Krieg in den Feldspitälern angestellt waren, wurden mit dem Stanislaus-Orden decorirt.

— **Bianca Bianchi, der Stern der wiener Oper, ist unter die Gestirne erhoben worden.** Der wiener Astronom Palisa, der unermüdliche Kometen- und Asteroidenentdecker, hat dieser Tage im fernen Himmelsraum einen neuen Asteroiden aufgestöbert. Die Sterngucker saßen beisammen und beriethen über den Namen, welcher dem neuen Gestirn gegeben werden solle; die Himmelskundigen befanden sich in nicht geringer Verlegenheit, denn es ist fast leichter, einen Himmelskörper im Dunkel des Aethers zu finden, als ihn zu taufen, weil nahezu alle disponibeln Namen bereits am Firmament vertreten sind. Da kam einer der Assistenten auf den Gedanken, die berühmte Coloratursängerin als Taufpathin für das jüngste Kind der astronomischen Forschung vorzuschlagen. Die Idee fand Anklang, und Bianca Bianchi, die Nachtigall aus Mannheim, welche unter einer Doppelschicht von italienischen Bei- ihren Familiennamen Schwarz verbirgt, prangt nunmehr für ewige Zeiten im Katalog der Sterne des Himmels. Von allen Sängerinnen ist sie die erste, welcher diese Art Unsterblichkeit zutheil wurde. Nunmehr ist das Eis gebrochen: die Gesangskünstlerinnen der verschiedenen Stimmregister werden alles aufbieten, auch einen Stern, und sei er noch so klein, und stehe er seine Bahnen auch in den fernsten Winkeln des Firmaments, zu benennen. Das Verzeichniß der Zukunftsasteroiden wird vermuthlich eine große Aehnlichkeit mit den Theaterzetteln der großen Opern aufweisen.

— **Frauen werden mitunter, wenn die Natur sie mit einiger Beobachtungsgabe ausgestattet hat, zu Naturforscherinnen ersten Ranges**, und sie erweisen der Wissenschaft einen Dienst, wenn sie ihre Wahrnehmungen der Oeffentlichkeit übergeben. Eine Bürgersfrau in einem wiener Vorort hatte lange ihre große Freude an dem freundschaftlichen Verhältniß, das zwischen dem Kettenhund und ihrer Lieblingshenne herrschte. Die beiden tauschten die zärtlichsten Liebkosungen aus; oft saß die Henne auf dem Rücken des großen Vierfüßlers, der sich mit der Geflügelten allerhand muntere Scherze erlaubte. Wenn abends, mit dem Eintreten des Feierabends, die Stunde der Trennung für die beiden Freunde kam, schieden sie mit allen Zeichen des Bedauerns voneinander. Die Henne trug jedoch nicht den vorgeschriebenen Eiertribut ab, was die sorgsame Hausfrau zu einer strengen Ueberwachung der Freundin des Hundes veranlaßte. Eines Tages kündete die Henne durch ihr frohes Gegacker an, daß sie ein Ei gelegt habe, aber das Corpus delicti war nicht aufzufinden. Da bemerkte die Hausfrau an dem Maule des Hundes einige verrätherische Spuren von Eigelb. Wie ein Blitz schoß ihr der Gedanke durch den Kopf, daß das Thier der Delicatessenlieferant des Hauskrämers sei. Die Vermuthung bestätigte sich, denn die Untersuchung ergab, daß die Hundehütte eine Menge von ausgeleerten Eierschalen enthielt. Kleine Geschenke unterhalten die Freundschaft, dachte die Henne und legte ihre Eier in die Hütte des vierfüßigen Freundes. Die Wissenschaft aber verzeichnet, dank der Beobachtung der klugen Hausfrau, in ihre Annalen das bisher unbekannte Factum, daß der Hund ein Freund von oeufs à la coque ist und sich den leckern Genuß durch freundschaftliche Schlaumeierei aus erster Hand zu verschaffen versteht.

— **In einem berliner Friseurgeschäft erschien jüngst zu später** Abendstunde ein in Hof- und Sportkreisen vielgenannter hoher Offizier, um einige Verschönerungen an seiner Coiffure vornehmen zu lassen. Während ein Gehülfe mit ihm beschäftigt war, trat eine stattlich aussehende, aber sehr ärmlich gekleidete Frau in den Salon und verlangte den Chef zu sprechen. Dieser erschien und frug nach dem Begehren der Besucherin, die ihm erklärte, daß sie ihr Haar zu verkaufen wünsche, da sie gänzlich von Mitteln entblößt sei. Der Offizier, der dieses seitwärts geführte Gespräch mit anhörte, erkannte im Spiegel in der Unglücklichen die ehemalige viel gefeierte Primadonna eines seiner frühern Garnisonsorte. Die Frau wollte sich mit einem sehr bescheidenen Preis begnügen; der Offizier aber gab dem Friseur ein Zeichen, und dieser erbot sich, für das Haar den Bedauernswerthen 300 M. zu zahlen. Die Frau war glücklich über den unerwartet hohen Ertrag des traurigen Geschäfts; mit Freudenthränen opferte sie ihre üppigen Flechten und eilte frohen Schritts davon, mit bebenden Händen den Schatz bergend. Der Offizier hat sicher edelmüthig und delicat gehandelt, aber es wäre vielleicht edler von ihm gewesen, die Unglückliche zu unterstützen, ohne ihr dieses unter allen Umständen bittere Opfer aufzuerlegen.

Polytechnische Mittheilungen.

Sönnecken's Copirpresse, Radirmesser und Gummi-Packetfeder. — Aus F. Sönnecken's Verlag in Bonn sind in neuster Zeit die hier abgebildeten Gegenstände hervorgegangen, die nicht nur für den kaufmännischen Geschäftsbetrieb, sondern ebenso für den Privatgebrauch ein naheliegendes praktisches Interesse haben. Fig. 1 und 2 zeigen in geöffnetem und geschlossenem

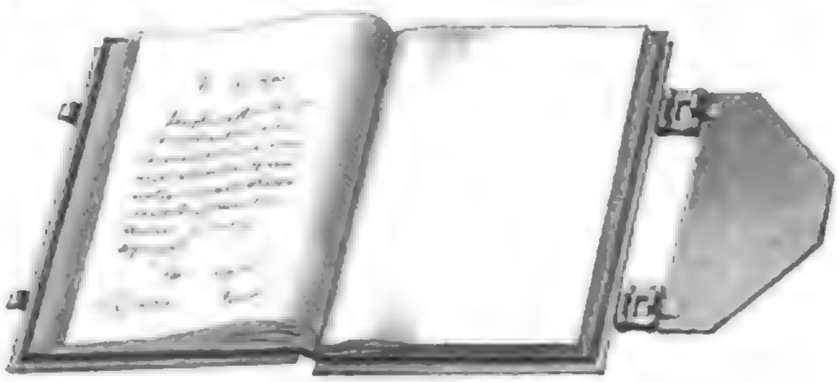


Fig. 1. Sönnecken's Copirpresse (geöffnet).



Fig. 2. Sönnecken's Copirpresse (geschlossen).



Fig. 3. Sönnecken's Radirmesser.



Fig. 4. Sönnecken's Gummifeder zum Signiren von Packeten &c.

Zustand eine neue Copirpresse, die infolge ihrer leichten Handhabung und verhältnißmäßigen Wohlfeilheit sowie ihres geringen Raumbedarfs und gefälligen Aussehens wegen besonders geeignet erscheint, die für zahlreiche Fälle so wichtige Einrichtung eines Copirbuchs auch in Privathäusern einzuführen. Die Hauptbestandtheile des Apparats bilden die beiden federnden Druckplatten, die durch Charniere beweglich verbunden sind und durch zwei mittels einer (als Hebelstange dienenden) Platte in Verbindung stehende Hebelschlösser in Betrieb gesetzt werden. Die im Ruhezustand nach innen convex geformten Druckplatten werden durch die übergespannten Bügel, in deren Haken beim Schließen der Presse die Zapfen der Hebelschlösser eingreifen, flach gezogen, wodurch sie auf die ganze Fläche des eingelegten Copirbuchs eine gleichmäßige Wirkung ausüben. Der neusten Verbesserung zufolge wird an der Hebelklappe ein Schloß angebracht, mittels dessen der Apparat bequem verschließbar ist, sodaß eventuell ein Privatcopirbuch mit Sicherheit in der Presse aufbewahrt werden kann. Fig. 3 der Abbildung zeigt ein eigenthümlich geformtes Radirmesser, das vor den sonst gebräuchlichen Arten den Vorzug hat, erst nach längerm Gebrauch stumpf zu werden, sich leichter schleifen und bequemer handhaben zu lassen. In Fig. 4 ist die Form einer aus Gummi hergestellten Feder ersichtlich, die sich beim Signiren von Packeten, Waarenballen &c. sehr zweckmäßig erweist, indem sie nicht mehr als das erforderliche Quantum von Flüssigkeit aufnimmt.

Sylwaschy's patentirtes System zur Reinigung der Schornsteine durch Gebläseluft. — Es ist eine oft beklagte Thatsache, daß die Reinigung der Schornsteine von dem angesammelten Ruß mit großen Unannehmlichkeiten für alle Hausbewohner verbunden zu sein pflegt, und man muß in der That staunen, daß trotz des technischen Fortschritts auf andern gewerblichen Gebieten bisher noch nichts geschehen ist, um das heute noch übliche primitive und höchst unzweckmäßige Reinigungsverfahren durch ein besseres zu ersetzen. Bekanntlich erfolgt die Reinigung der jetzt allgemein eingeführten sogen. russischen Röhren dadurch, daß von oben ein mit einer Kugel beschwerter Besen an einer Leine herabgelassen wird. Wenn dieser Besen den innern Raum des engen Schornsteins ganz ausfüllt (und nur dann ist eine vollständige Reinigung möglich), so wird die im Schornstein befindliche Luft, da ihr ein anderer Ausgang fehlt, gezwungen, sammt dem abgelösten Ruß ihren Weg durch die Oefen und Kochmaschinen zu nehmen, wodurch die Zimmer nothwendigerweise bedeutend verunreinigt werden, während beim Zurückziehen des Besens nach oben eine erhebliche Menge Ruß frei in der Luft umherfliegt. Es ist dies ein Grund, weshalb in den meisten Fällen die Reinigung kaum zur Hälfte vollzogen wird. Das von O. Sylwaschy erfundene, ihm patentirte Princip: die Anwendung von Gebläseluft zum Reinigen der Feuerungsanlagen und Schornsteine von dem abgelagerten Ruß, bietet die sicherste Gewähr für die Vermeidung aller dieser Uebelstände, indem es eine gründliche Reinigung ohne die geringste Belästigung durch umherfliegenden Ruß gestattet. Untenstehende Abbildung zeigt die Zusammenstellung des zu diesem Zweck vom Erfinder construirten Apparats. Auf einem fahrbaren Gestell befindet sich eine stehende Dampfmaschine von 4 Pferdekräften, mit welcher der Dampfkessel, ein horizontaler Röhrenkessel, combinirt ist, der für Coaksfeuerung eingerichtet ist und zur Dampfentwickelung nicht mehr als 10 Minuten erfordert. Die Dampfmaschine treibt ein Gebläse (c) nach Root'schem System, welches im Stande ist, eine Windmenge zu liefern, die für 25 Schmiedefeuer ausreichen würde. Mit d ist die Trommel zur Aufnahme der Schläuche, mit e der Coaksbehälter, mit f der Wasserkasten bezeichnet. Die Anwendung des Apparats geschieht in folgender Weise: Die von dem Gebläse erzeugte Windmenge wird mittels der Schläuche bis zu den am untern Ende des Schornsteins befindlichen Reinigungsthüren geführt und hierbei mit solcher Vehemenz durch den Schornstein geblasen, daß die vollständige Reinigung desselben schon in 20 Secunden erfolgt. An der obern Mündung des Schornsteins werden die hochgetriebenen Rußmassen mittels einer durch einen Arbeiter zu bedienenden Vorrichtung aufgefangen. Das Eindringen mit Ruß vermischter Luft durch die Oefen in die Zimmer ist dadurch unmöglich gemacht, daß, einem bekannten physikalischen Gesetz zufolge, die durch den Schornstein getriebene Windmenge saugend in der Richtung aller Seitenöffnungen wirkt. Der ganze Apparat erfordert zu seiner Bedienung nur drei Personen, einen Maschinisten, einen Schlauchführer und einen Mann zum Abfangen des Rußes. Die Kosten des neuen Verfahrens sind bedeutend geringer als die der bisher gebräuchlichen Methode, und es würde nach der Angabe des Gründers ein Apparat wie der oben beschriebene für eine Stadt von 100,000 Einwohnern genügen. Nähere Auskunft auf bezügliche Anfragen ertheilt die Firma Sylwaschy u. Below in Neustadt bei Leipzig.

Briefwechsel.

Gentilli's Glotograph. — Infolge mehrfacher Anfragen diene zur Nachricht, daß nähere Auskunft über Gentilli's automatischen Schnellschreibapparat das k. k. österreichisch-ungarische Generalconsulat in Leipzig zu ertheilen die Gefälligkeit hat.

Witterungsnachrichten.

In den Wäldern des sächsischen Voigtlands findet man jetzt hier und da vollständig reife Preißelbeeren. Wie es bei diesen Beeren bisweilen vorkommt, sind sie im Herbst zum zweiten mal zur Blüte gelangt, und der milde Winter hat die Früchte zur Reife gedeihen lassen.

In den Mississippideichen haben neue Brüche stattgefunden. Das überschwemmte Gebiet wird immer ausgedehnter. Im Point-Coupé-Deich, Louisiana, ist eine 1000 Fuß weite Lücke gerissen, durch welche das Wasser einströmt und die reichsten Zuckerpflanzungen überschwemmt. Auch bei Memphis sind die Deiche gebrochen. Dem gewaltigen Wasserlauf des Stroms scheint nichts widerstehen zu können. In Arkansas ist der Mississippi im Fallen, aber die Noth sehr groß. In Washington-County, Tennessee, allein sind 10,000 Obdachlose auf Regierungshülfe angewiesen. Nach den neusten Meldungen war das Wasser bei Neuorleans und Memphis etwas gefallen.

Auf Kreta tritt der Winter noch ungemein streng auf, nicht entfernt den gewohnten klimatischen Verhältnissen entsprechend. Dagegen ist in Griechenland neuerdings ein erfreulicher Temperaturwechsel eingetreten, es herrscht dort voller Frühling.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	März 13	März 14	März 15	März 16	März 17	März 18	März 19
Valentia	+ 9 w	+ 11 h	+ 9 w	+ 9 h	+ 9 h	+ 11 h	+ 11 st
Cork	+ 9 b	+ 6 h	+ 9 h	+ 6 h	+ 9 h	+ 5 h	+ 7 b
Brest	+ 4 n	+ 2 h	+ 2 h	+ 3 b	+ 3 h	+ 1 h	+ 1 h
Helder	+ 5 b	+ 4 h	+ 7 h	+ 7 w	+ 7 h	+ 4 n	+ 5 h
Brüssel	+ 4 n	+ 7 h	—	+ 3 n	+ 7 n	+ 7 n	+ 6 n
Cagliari	+ 13 h	+ 13 h	+ 14 h	+ 14 h	+ 12 h	+ 19 h	+ 11 h
Neapel	+ 14 h	+ 13 h	+ 13 h	+ 14 h	+ 16 b	+ 15 h	+ 13 n
Florenz	+ 13 h	+ 13 h	+ 14 h	+ 13 h	+ 10 h	+ 9 h	+ 10 h
Venedig	+ 11 w	+ 9 h	+ 11 h	+ 13 h	+ 13 h	+ 13 h	—
Triest	+ 11 h	+ 12 h	+ 12 h	+ 13 h	+ 13 h	+ 10 h	+ 10 h
Wien	0 h	+ 7 w	+ 3 h	+ 9 h	+ 12 h	+ 9 h	+ 5 w
Linz	0 h	+ 7 h	+ 9 h	+ 10 h	+ 10 h	+ 9 h	+ 3 h
Hermannstadt	— 3 h	— 2 w	— 3 h	— 1 w	— 0 h	+ 0 h	— 3 h
Belgrad	+ 10 h	+ 7 h	+ 6 h	+ 11 h	—	—	—
Moskau	— 4 h	+ 1 h	+ 1 w	0 w	— 9 s	— 7 w	—
St. Petersburg	— 3 h	— 3 h	+ 3 b	+ 3 h	— 3 w	— 7 h	+ 10 h
Haparanda	+ 1 w	— 3 h	+ 2 w	— 6 h	— 7 h	— 6 h	— 11 h
Stockholm	+ 5 h	+ 3 h	+ 6 h	+ 7 st	+ 3 h	— 3 h	+ 3 h
Christiansund	+ 2 r	+ 10 st	+ 7 w	+ 7 n	— 9 h	— 1 s	+ 4 r
Oxöe	+ 6 b	+ 6 n	+ 7 n	+ 9 st	+ 4 h	+ 3 h	+ 5 n
Kopenhagen	+ 6 w	+ 3 n	+ 5 h	+ 7 h	+ 8 w	+ 1 w	+ 3 b
Memel	+ 4 w	+ 3 h	+ 4 w	+ 2 w	+ 2 b	+ 1 n	+ 4 h
Kiel	+ 4 w	+ 4 n	+ 4 n	+ 5 n	+ 6 h	+ 0 n	+ 6 h
Hamburg	+ 3 h	+ 3 n	+ 4 h	+ 4 w	+ 5 h	+ 2 n	+ 5 h
Keitum (Sylt)	+ 3 b	+ 6 b	+ 5 h	+ 6 w	+ 7 b	+ 4 h	+ 3 b
Wilhelmshaven	+ 3 w	+ 4 h	+ 4 h	+ 5 h	+ 5 h	+ 3 h	+ 3 h
Münster	+ 1 n	+ 3 h	+ 4 h	+ 3 n	+ 6 h	+ 9 h	+ 3 b
Hannover	+ 3 w	+ 2 b	+ 3 n	—	+ 6 h	+ 1 s	+ 3 h
Leipzig	+ 1 b	+ 3 h	+ 4 h	+ 5 h	+ 6 h	+ 4 n	+ 3 h
Berlin	+ 4 w	+ 6 b	+ 4 h	+ 4 b	+ 6 h	+ 3 b	+ 2 w
Breslau	+ 2 b	+ 5 b	+ 4 n	+ 3 w	+ 6 h	+ 3 b	+ 3 b
Kassel	+ 3 n	+ 3 b	+ 2 h	+ 6 h	+ 3 h	+ 7 h	+ 4 h
Karlsruhe	+ 4 b	+ 3 h	+ 5 h	+ 3 h	+ 4 h	+ 3 h	+ 4 h
Friedrichshafen	+ 5 b	+ 4 h	+ 3 h	+ 4 h	+ 0 h	+ 3 h	+ 3 n
Bamberg	— 1 n	— 3 h	— 1 n	+ 1 h	— 3 h	+ 3 h	+ 4 h
München	+ 3 n	+ 1 n	+ 4 h	+ 4 h	+ 3 h	+ 3 h	
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 9 h	+ 5 h	+ 11 w	+ 9 n	+ 8 n	+ 8 n	+ 9 n
Nizza	+ 17 h	+ 16 h	+ 12 h	+ 14 h	—	—	+ 11 n
Lesina	+ 15 h	+ 12 h	+ 13 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 13 h	+ 13 b
Mentone	+ 14 h	+ 17 h	+ 17 b	+ 13 h	—	—	—
Bregenz	+ 6 h	+ 3 h	+ 2 h	+ 3 h	+ 3 h	+ 3 h	—
Meran	+ 4 w	+ 5 h	+ 8 h	+ 3 h	+ 9 h	+ 13 h	—
Pisa	+ 10 h	+ 8 h	+ 9 h	+ 11 h	+ 13 h	+ 13 h	—
Arco	+ 8 w	+ 3 w	+ 10 h	+ 10 h	+ 3 h	+ 3 h	—
Montreux	+ 8 b	+ 7 w	+ 4 w	+ 0 h	— 6 h	+ 3 h	+ 3 h
Kissingen	+ 0 h	— 1 h	— 0 h	+ 3 h	+ 1 h	+ 3 h	+ 4 h
Baden-Baden	+ 3 h	+ 3 h	+ 3 h	+ 4 h	+ 4 h	+ 5 h	+ 5 h
Wiesbaden	+ 4 h	+ 4 h	+ 4 h	+ 4 h	+ 6 h	+ 6 h	+ 6 h
Ilmenau (Thür.)	+ 3 h	+ 4 h	+ 4 h	+ 3 h			

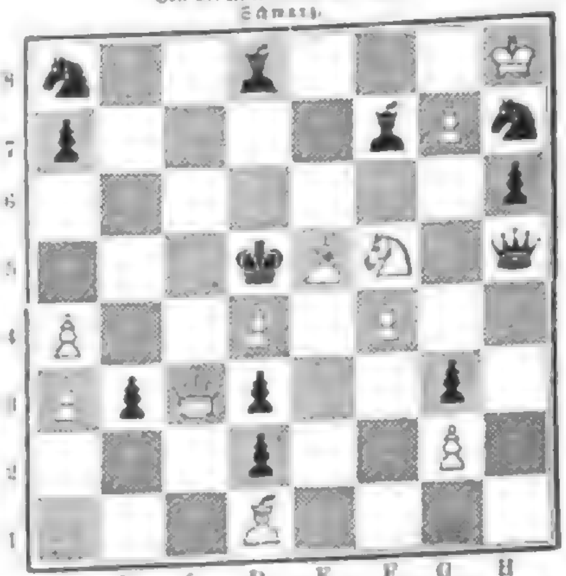
Belgrad. 10. März + 9 h, 11. März + 12 h, 12. März + 11 h.

Schach.

Aufgabe № 1825.

Weiß setzt mit dem vierten Zuge matt.
Von Dr. A. Rauberd in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Das vorstehende Problem ist eine Correctur des Siegesgers der [illegible] aus dem Problemturnier des [illegible] 1879. Dasselbe zeichnet sich durch vielfache, [illegible] Wendungen aus, die dem [illegible] verleihen.

Himmelserscheinungen.

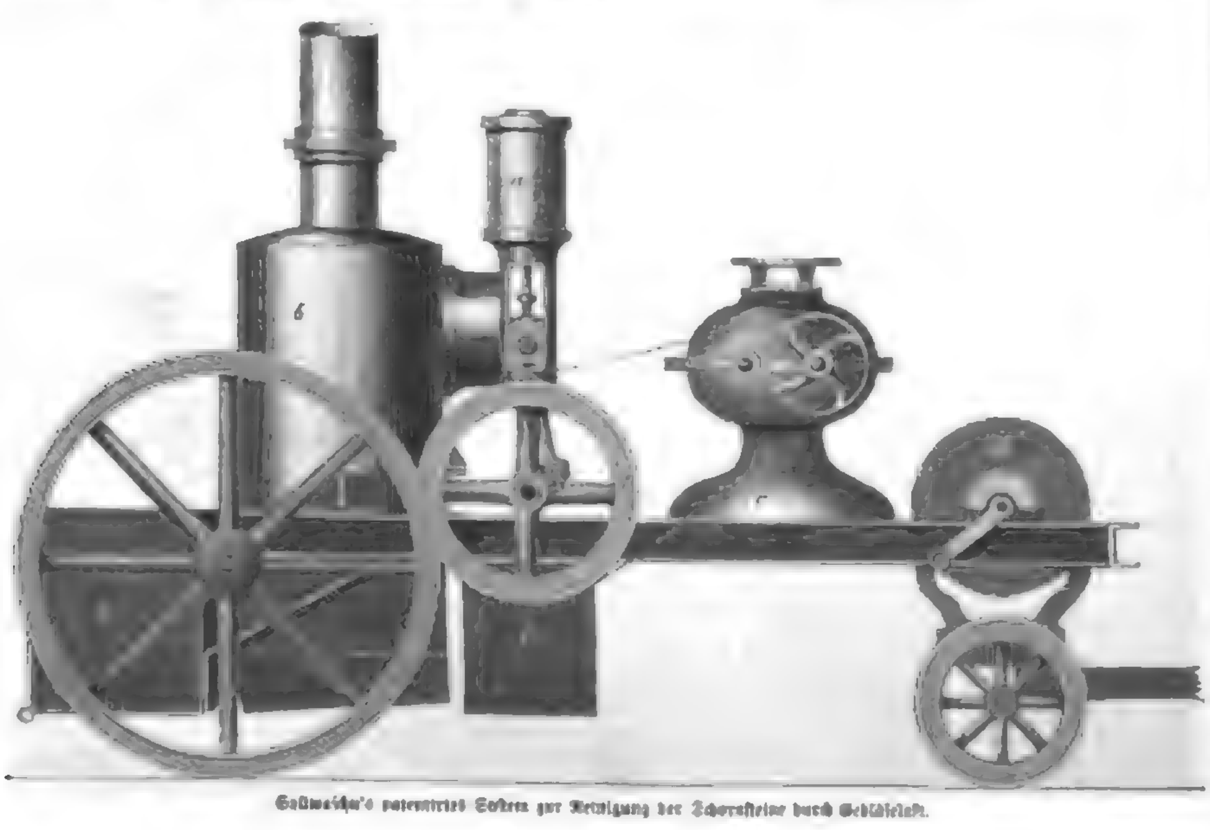
Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
März						
26.	0h 15' 11"	12h 5' 43"	95°	—2° 48'	am Tag	1h 07' früh
27.	0 19 7	12 5 27	107	3 38		2 30
28.	0 23 4	12 5 8	119	4 18		2 50
29.	0 27 1	12 4 50	131	4 46		3 30
30.	0 30 57	12 4 31	143	5 3		3 40
31.	0 34 54	12 4 13	154	5 4		4 0
April 1.	0 38 50	12 3 55	166	—4 55		4 [illegible]

Sonnenaufgang 5 Uhr 40 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 30 Min.
Erstes Viertel des Monds den 26. März 7 Uhr 30 Min. nachmittags.
Mond in Erdferne den 30. März 10 Uhr abends. (Abstand 403,300 Kilometr.)
Mond im Aequator den 1. April 5 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 79",5 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.
Wegen der geringen scheinbaren Bewegung unter den Sternen, die Venus gegenwärtig noch hat, kann dieser Planet nur kurze Zeit in der Abenddämmerung tief am Westhimmel gesehen werden, da der Untergang desselben schon gegen $^{1}/_{4}$8 Uhr abends erfolgt. — Saturn, rechtläufig im Widder, welcher rechts unterwärts von Jupiter aufzusuchen ist, bleibt bis kurz vor $^{1}/_{2}$10 Uhr sichtbar. — Jupiter bewegt sich rechtläufig im Sternbild des Stiers nach den Plejaden zu und ist unterhalb dieser Sterngruppe schon in der Dämmerung zu bemerken; sein Untergang erfolgt nach $^{1}/_{4}$11 Uhr nachts. — Am längsten von den großen Planeten bleibt der im Sternbild der Zwillinge sich rechtläufig bewegende Mars über dem Horizont: bis früh 3 Uhr. Da er abends vor $^{1}/_{2}$7 Uhr culminirt, steht er bei Beginn seiner Sichtbarkeit schon hoch am Südhimmel links von dem Stern ε (3. Größe) in den Zwillingen. Mars hat nur noch die Helligkeit eines Sterns 1. Größe, und wegen seiner zunehmenden Entfernung von der Erde (am 1. April ist sein Abstand von derselben 26,400,000 Meilen) wird er nach und nach schwächer. — Uranus ist die ganze Nacht zu beobachten und steht nachts $^{3}/_{4}$11 Uhr im Meridian; er ist in rückläufiger Bewegung im Sternbild des Löwen. — Mercur kann nicht gesehen werden.

Der Mond ist in Conjunction am 26. d. M. mit Mars, am 1. April mit Uranus.



Sylwaschy's patentirtes System zur Reinigung der Schornsteine durch Gebläseluft.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 75 ₰.

Die für die „Illustrirte Zeitung" eingesandten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer Aufnahme. Ausführl. Insertionsbedingungen auf Wunsch.

Zur Confirmation für Knaben, wie Mädchen.

Rosenmüllers Mitgabe
für das ganze Leben.
24. Auflage.
Mit Widmungsblatt u. Stahlstichen. Eleg. gbd. 4 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Leipzig. Baumgärtners Buchhandlung. 19

Der Bazar
Illustrirte Damenzeitung.

28. Jahrgang. Preis vierteljährl. für 12 reich illustrirte Nummern incl. der **colorirten Modenbilder** 2½ Mark (in Österreich nach Course).
Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen. 494

„Der Bund"
Redaction:
Dr. F. Elmacher, A. Eggenschwyler, Dr. J. V. Widmann,
hat mit 1. Januar 1882 seinen 33. Jahrgang begonnen und wird zu den bisherigen Abonnementspreisen (17 Fr. per Jahr, 9 Fr. 50 Cent. per Halbjahr, 4 Fr. 80 Cent. per Vierteljahr für die Schweiz und resp. Portozuschlag für das Ausland) zum Abonnement bestens empfohlen. Als Gratisbeilage das **Sonntagsblatt des „Bund"**, Redaction **Dr. J. V. Widmann.** 17

Bern, März 1882. Verlag des „Bund"

Tägliche Rundschau
Zeitung für Nichtpolitiker
herausgegeben von Friedrich Bodenstedt

Durch alle Reichspostanstalten 4 Mk. vierteljährlich, Mark 2,[illegible] zweimonatlich und Mark 1,34 einmonatlich.

Die außergewöhnlich hohe Auflage [illegible] die „Tägliche Rundschau" für Ankündigungen aller Art zu einem vorzügl. wirksamen Publicationsorgan. Alle Inserenten werden dies im eigenen Interesse [illegible]. 313

Die Allgemeine Zeitung
(mit wissenschaftlicher und Handelsbeilage)

kostet in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteljährl. 9 M., direct pr. Kreuzband monatlich 4 M (3 M 50 ₰ für die andern Länder des Weltpostvereins). Quartalspreis bei wöchentlicher Versendung im Weltpostverein 14 M 40 ₰, außerhalb desselben 17 M 40 ₰. 19

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze etc. etc. in Nr. 65—72. Die constitutionelle Basis des Handelsverbands König Ludwig's — Grundlage der Unfallversicherung. — Vom Sozialismus in Rußland. — Unterstaatssecretär Dr. v. Mayr über das Tabakmonopol. — Zur Militärfrage in Italien. — Die „Grundsätze" der socialpolitischen Gesetzgebung. — Zur Lage Bayerns. — Josef Cornelius-Franck-Eloesl. Von J. B. Nordhoff. — Eine Mozart- u. Stadtberg's Leiden und Reisen in Italien und Griechenland. — Vor der Gemäldeausstellung. Von Th. Schott. — [illegible] Plaudereien aus München. — Die [illegible] im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Von Chr. Pelger. — Der Ursprung der Germanen. Von L. Kaick. — Zur Würdigung der Religion der alten Teutschen. (I.) Von Dr. J. Herz. — Das bairische Nationalmuseum (VII.) — [illegible]. Von A. Welp. — Zur Erinnerung an Ludwig Gruner. — Th. Fontane's Wanderungen durch die Mark. Von G. Lübke. — Der Kanal-Tunnel. Von G. v. Schmid. — Die landwirthschaftliche Akademie zu Hohenheim. — Eine neue Statistik. Von Dr. G. v. Saldern. — Gemeinde-Credit-Anstalten. — Handels-, Bank- und Börsenwesen in Frankreich. LXXV. (Die Fallitte des Credit Foncier de France.)

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die Expedition in Augsburg.

Frühzeitige **Anmeldung** des Abonnements geboten, damit die Zustellung des „Berliner Tageblatt" vom **1. April ab** pünktlich erfolge.

Circa **70 Tausend** Abonnenten.

Auf Wunsch **Probenummern** gratis u. franco.

Man abonnirt bei allen Reichs-Postanstalten **pro II. Quartal** zum Preise von nur **5 M. 25 Pf.** für alle 4 Blätter zusammen.

Berliner Tageblatt

mit seinen 3 werthvollen Beiblättern
illustrirtes Witzblatt: „ULK", illustr. belletrist. Sonntagsblatt: „Deutsche Lesehalle" und „Mittheilungen über
Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft",
wurde in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gediegenheit seines Inhalts
die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Die besondern Vorzüge des „Berliner Tageblatt", denen dasselbe die großen Erfolge zu verdanken hat, sind:

Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt,
wovon letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins [illegible] gedient ist.

Freisinnige, von allen speziellen Fraktionsrücksichten unabhängige politische Haltung, die dem „Berliner Tageblatt" es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objectives Urtheil freimüthig abzugeben.

Zahlreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen, durch welche das „Berliner Tageblatt" mit den neuesten Nachrichten allen andern Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist.

Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses sowie des Reichstags. Eine [illegible] resumirende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Drucks des Abendblattes.

Vollständige Handelszeitung, sowol die Börse als den Producten- und Waarenhandel umfassend, nebst einem sehr **ausführlichen Courszettel** der Berliner Börse, ebenfalls bereits in der Abendausgabe.

Vollständige Ziehungslisten der Preußischen und Sächsischen Lotterie sowie Auslosungen der wichtigsten Loospapiere, sofort nach erfolgter Ziehung.

Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte vom selben Tage, erscheint bereits in der Abendausgabe, womit sich das „Berliner Tageblatt" den ungetheilten Beifall seiner Leser erworben hat.

Reichhaltige und wohlgesichtete Tagesneuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, die auch das Bedürfniß nach einer **unterhaltenden** und über die Tagesereignisse orientirenden Lectüre [illegible] befriedigen.

Theater, Kunst und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt" sorgfältige Behandlung, meistens in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Schriftsteller; auch erscheinen darin die **Romane** und **Novellen unserer ersten Autoren,** so veröffentlicht das „Berliner Tageblatt" im Laufe des 2. Quartals einen neuen **höchst spannenden Roman** in 3 Bänden:

„Im Sonnenschein" von Ludwig Habicht.

Die illustrirte belletristische Zeitschrift „Deutsche Lesehalle", welche allen Abonnenten des „Berliner Tageblatt" gratis geliefert wird, erfreut sich wegen des sorgfältig gewählten, gediegenen Inhaltes der größten Beliebtheit der Leser.

Die „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft", welche jetzt allwöchentlich erscheinen, und mit guten **Illustrationen** versehen sind, finden in den interessirten Kreisen die lebhafteste Anerkennung und können den besten Fachblättern zugezählt werden.

Das „Berliner Tageblatt" ist die einzige Zeitung, welche ein illustrirtes Witzblatt ihren Abonnenten gratis liefert.

Bau technische Rundschau
Probenummer gratis u. franko durch
den [illegible] in [illegible].

Abonnements auf die (Leipziger)
Neue Zeitschrift für Musik
(Robert Schumann-Brendel'sche),
die gewichtigste und älteste deutsche Musik-Zeitschrift, nehmen alle Postämter, Buch- und Musikalienhandlungen an. In Leipzig die Verlagshandlung **C. F. Kahnt.**

Für Handlungsgehülfen
erscheinen in Leipzig „**Kaufmännische Blätter**", Zeitschrift für Kaufleute, insbesondere für die **Interessen der Handlungsgehülfen.** Reicher, gediegener, interessanter **Inhalt,** nebst **Vacanzenliste des Kaufmännischen Vereins Deutschlands** in jeder Nummer. — Vierteljährlich **nur 1 M** franco gegen Einsendung in Briefmarken, auch nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten Abonnements entgegen. — **Auf Aufforderung durch Postkarte sendet die Expedition in Leipzig gern Probenummern gratis und franco.** 345

Handbuch üb. vollständige Dampfkesselanlagen von Ingenieur H. L. Thielmann. 30 Drucktog. m. 400 Abb. gr. 8. (1881) Preis 15 M. [illegible]

Aus den zahlreichen Urteilen nur folgendes aus „Glückauf", 1879, Nr. 21. „Das Dampfmaschinenwesen ist mit der Zeit so vermischt geworden, daß bei der theoretischen und praktischen Behandlung desselben die Teilung der Arbeit, die Trennung des Kessels und seines ganzen Zubehörs von der eigentlichen Maschine, zweckmäßig zu mitunter geboten erscheint. Es liegt uns denn nun ein ausführliches Werk vor über die Dampfkessel, ihre Konstruktion und ihr ganzes Zubehör, einschließlich der Schornsteine, über die Herstellung größerer und kleinerer Dampfkesselanlagen, über deren Benutzung, Wartung und Leistungsfähigkeit, über die beste Ausnutzung des Brennstoffes, über die Sicherheitsmaßregeln, über Alles, was den Dampfkessel angeht. Wir bezeichnen dasselbe als ein sehr nützliches Buch, und glauben, daß es unter den lernenden und ausübenden Technikern, Bergwerks-, Hütten- und Fabrikbesitzern, Bergbeamten und Fabrikdirektoren eine weite Verbreitung finden wird."

— Verlag von Karl Scholtze in Leipzig. — 494

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt.

Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte,
Verleger, Pensionate etc.; zugleich für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene u. s. w. betreffen, sehr geeignet.

Preis der achtspaltigen Zeile 35 Pf. Nr. 11 vom 17. März enthält:

Die Woche. — Die innere Lage Rußlands. — Neueste Nachrichten. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweiz. — Italien. — Belgien. — Frankreich. — Großbritannien. — Dänemark. — Rußland. — Der Orient. — Griechenland. — Aegypten. — Amerika. — Afien. — Briefe. — Deutschlands Einfluß auf die Türkei. — Skobelew's [illegible]. — Aus den Verhandlungen des preußischen Landtags. — Paraguay'sche Typen. — In den Cordilleren von Paraguay. — Beerdigung zu Metz. — Berliner Brief. [illegible] Lindau. — Oesterreich und Herzegowina. — Kunst u. Literatur. — Vermischte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenturen der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Der 1. Band der neuen (13.) illustrirten Auflage,
60 Bogen Text mit 42 eingedruckten Abbildungen und
35 separaten Tafeln oder Karten enthaltend,
ist soeben erschienen und geheftet (7 M. 50 Pf.) oder gebunden (in Leinwand 9 M., in Halbfranz 9 M. 50 Pf.) in allen Buchhandlungen zu haben.

Meyer's Fach-Lexika.

Bequemstes Nachschlagen — erschöpfende Belehrung im engsten Raum — [illegible] — einheitliche Durchführung aller Fächer — gemeinverständliche Fassung aller Artikel — Druck und Format aller Bücher übereinstimmend — jedes Fach in einem Buch.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Lexikon der deutschen Nationallitteratur
von Prof. Adolf Stern. 410 Oktav-Seiten. Geh. 4 M, geb. in Leinwand 4 M 50 ₰.

Die deutschen Dichter und Prosaiker aller Zeiten, mit Berücksichtigung der hervorragendsten dichterisch behandelten Stoffe und Motive.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2022. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten — Leipzig, 1. April 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 78. Band.

Mit dieser Nummer beginnt das

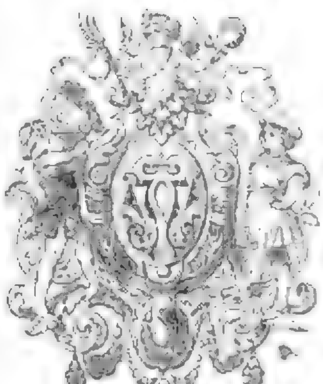
2. Quartal 1882 der Illustrirten Zeitung.

Abonnements — Preis 6 Mark — werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. Probenummern gratis.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Im Verlag von J. J. Weber in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Universal-Lexikon der Kochkunst.



Wörterbuch

aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswerth und Verfälschung.

Zwei Bände: 10,000 Recepte enthaltend.

Erster Band: A bis K mit Universal-Küchenzettel für alle Tage des Jahres in dreifacher Auswahl und Menus für besondere Gelegenheiten.

Zweiter Band: L bis Z mit Anhang: Die Tranchierkunst mit 19 Illustrationen und Sachregister des ganzen Werkes.

Zweite, bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage. Preis: In Originaleinband 20 Mark.

Stimmen der Presse über das Universal-Lexikon der Kochkunst.

Von der fürstlichen Küche bis zu der des Handwerkers sind alle denkbaren Ansprüche berücksichtigt, das Lexikon ist kein neues „Kochbuch“, es enthält die Quintessenz aller existirenden Kochbücher, es wird der deutschen, französischen und englischen Küche gerecht, es behandelt die bürgerliche, die feine, die Vegetarianer-, die Kranken- und die Israelitische Küche, es ist mit einem Worte wirklich ein „Universal-Lexikon“ der Kochkunst.

Wir haben einen vollen Einblick in diese lexikographische Arbeit der Gastronomie thun und uns überzeugen können, wie gut der Plan angelegt, wie sorgfältig er ausgeführt ist. Daß der Recepte nicht weniger als 10,000 mitgetheilt werden sollten, schien uns anfangs etwas zu viel versprochen, nun aber sehen wir, daß das Ganze das Versprochene gehalten hat. Die Recepte selbst sind klar und verständlich gegeben, die Einheitlichkeit des Maßes macht das Buch für ganz Deutschland gleich brauchbar, und der Herausgeber war mit Raffinement darauf bedacht, das Unternehmen so interessant wie möglich zu machen. So erhalten wir Biographien berühmter Gourmands und Kenner, ferner als sehr praktische Beigabe den Küchenzettel für höhere und geringere Ansprüche, für alle Tage des Jahres, und eine Auswahl von Menus zu besondern Gelegenheiten: Größere und kleinere Diners und Soupers, Herrenfrühstücke, Damenkaffees und Thees, Hochzeits-, Jagd- und Gabelfrühstücke, Familienball-Buffets u. s. w.

Die einzelnen Artikel sind mit der schon mehrmals gerühmten Gründlichkeit verfaßt, und gewissenhafte wie erprobte Hausfrauen versichern, daß das Universal-Lexikon ganz geeignet sei, alle ältern Kochbücher aus der Küche und Hausfrauenbibliothek zu verdrängen.

Das in Form und Vollständigkeit ausgezeichnete Sammelwerk bietet für alle Haushaltungen eine unerschöpfliche Fülle von Anweisungen, die so klar und faßlich gehalten sind, daß sie jedem leicht verständlich werden, ein Vorzug, den man nicht jedem derartigen Buche nachrühmen kann.

Dieses Werk ist wohl das umfangreichste und ausführlichste Kochbuch, welches unsere darin so reiche Literatur besitzt. Nicht weniger als 10,000 Recepte enthalten die zwei stattlichen Bände, und zwar dürfte diese Sammlung ausreichen vom einfachsten Mittagessen bis zum kaiserlichen Diner, für alle Geschmacksarten, für alle Jahreszeiten. Wir finden in diesem Universal-Kochbuche sämmtliche Küchen Europas in ihren Specialitäten vertreten. Der schöne Druck, die hübschen Vignetten zu Anfang und Ende jedes Buchstabens, die kleinen historischen oder kulinarischen Essays, die das Werk enthält, machen es zu einem ebenso eleganten wie nützlichen Geschenk höchst passend. Es dürfte für die Salondame wie für Köche und Köchinnen gleich werthvoll sein.

Ein Universal-Lexikon der Kochkunst, welches so zu sagen den Extract aller vorhandenen tausend Kochbücher in gedrängter Kürze und doch in zugleich anregender, unterhaltender und belehrender Form bringt, das ist unseres Wissens, noch eine ganz neue Idee, die schon um ihrer Originalität willen die Aufmerksamkeit erregen dürfte.

. . . . wo man das Buch aufschlägt und liest, da ist es interessant. Wir wüßten für Frauen und Jungfrauen kein neues Werk, das praktischen Zielen folgt, welches mehr zu empfehlen wäre, als das „Universal-Lexikon der Kochkunst“.

Dieses verdienstliche Unternehmen, das wir als eine werthvolle Gabe für unsere deutschen Hausfrauen begrüßen, dürfte sicherlich in den weitesten Kreisen Anklang finden, und hoffen wir, daß es auch bei recht vielen unserer Leserinnen sich einbürgern möge.

Ein gediegenes Werk, wie die deutsche Kochkunstliteratur ein zweites nicht aufzuweisen hat! Das Werk verdient das Prädikat „universal“ mit vollstem Rechte, es macht thatsächlich alle andern Hülfsmittel entbehrlich. Hier einige Beispiele aus dem reichen Inhalte: Der Apfel in seinen verschiedenen Verwendungen hat 84, Brot 43, Butter 68, das Ei 118, die Ente 34, Erbse 36, Erdbeeren 23, die Gans 67, Graupen und Gries 65, Gurke 43, Huhn 66, Kaffee 27, die Kartoffel 132 Artikel und so fort; dann finden wir noch Abhandlungen über: Abendessen, Anrichten der Speisen, Aufbewahrung von Fleisch 2c., Regeln beim Backen, Decken einer Tafel 2c. Die stilistische Behandlung ist bei möglichster Kürze elegant und von großer Klarheit, so daß auch der Anfänger und in der Küchensprache noch Unbewanderte sich sofort zurechtfindet, eine Eigenschaft, die dem Werke zum ganz besondern Verdienste angerechnet werden muß.

„Dieses Buch ist eine gute That, die uns sicherlich in dieser oder jener Welt angerechnet werden wird“, sagte der berühmte Baron de Brise von einem seiner Kochbücher. Der Gedanke an dieses bekannte Bonmot steigt jetzt in uns unwillkürlich wieder auf, wo das „Universal-Lexikon der Kochkunst“ in zweiter, vielfach vermehrter und verbesserter Auflage mit seinen mehr als 10,000 Recepten fertig vor uns liegt. Wir glauben diesem zweibändigen, prächtig ausgestatteten Werke keine bessere Empfehlung aussprechen zu können, als die Worte der Vorrede, mit welcher vor nunmehr 230 Jahren der englische Dichter Shirley eines seiner Bücher in die Welt schickte: Lies, und fürchte nicht, daß dieses Buch deinem Verständniß zu Schwieriges zumuthen werde; es soll dir im Gegentheil alles leicht und klar machen, und wenn du deinen Einkauf näher ansiehst, so wirst du den dafür bezahlten Preis als eine Mildthätigkeit gegen dich selbst betrachten. —

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Der Konstrukteur.

Ein Handbuch zum Gebrauch beim Maschinen-Entwerfen von Professor F. Reuleaux.
Vierte umgearbeitete und erweiterte Auflage.
Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen. Royal-8. Geh.
Erste Lieferung. Preis 7 ℳ. 106

Prachtwerk für die Familie.

Passendes Hochzeitsgeschenk.

Unser Heim im Schmuck der Kunst. 450

Ein Cyclus Genrebilder von stilvollen Zimmereinrichtungen gezeichnet von Prof. J. Schmid, Weichardt u. A. Mit Text, als Rathgeber in häuslichen Ausstattungen, v. Baurath Dr. Mothes. 2 verb. Aufl. In Prachtband 28 ℳ.

Verlag von Edwin Schloemp, Leipzig.

Neuster hamburger Fremdenführer.
Verlag von C. Gaßmann in Hamburg.

Drei Tage in Hamburg.

Ein praktischer Führer für Fremde. Mit Plänen, Ansichten und Karten sowie sämmtlichen Taxen, Fahrplänen &c., nebst Beschreibung 555
der Fahrten von Hamburg nach Kiel, Lübeck und Helgoland.
13. vermehrte und verbesserte Auflage.
8. Geh. Preis 2 ℳ.
Das einstimmige Lob der Kritik sowie die rasch sich folgenden Auflagen liefern den besten Beweis für die praktische Brauchbarkeit dieses reichhaltigen Führers.
Derselbe enthält auch für längeren Aufenthalt die nöthigen Anweisungen.

Hogarth's Zeichnungen

nach den Originalen gestochen. Mit der vollständigen Erklärung von G. C. Lichtenberg, fortgesetzt, ergänzt und mit einer Biographie Hogarth's versehen von Dr. F. Kottenkamp. 93 Stahlstiche und 60 Bogen Text.
Neue billige Ausgabe in 13 Lieferungen à 1 ℳ erscheint soeben in der 666
Krieger'schen Verlagshandlung, Stuttgart.

Englisch — Schnell.

Die englische Umgangs-(Geschäfts-)Sprache in 35 Briefen mit Aussprachebezeichnung in deutschen Buchstaben. Die Conversation beginnt mit erstem Brief. Der ganze Cursus 7 ℳ 50 ₰. Probebrief 60 ₰ in Briefmarken durch 646
H. Grendel, Coswig bei Dresden!

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien: 334

Hypatia,

oder Neue Feinde mit altem Gesicht.
Von
Charles Kingsley.
Dritte Auflage. Zwei Theile.
8. Geh. 9 ℳ. Geb. 11 ℳ.

Kingsley's berühmter Roman „Hypatia", ein meisterhaftes Lebens- und Sittengemälde aus dem fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung, wurde durch Bunsen, der ihn als ein Kunstwerk von seltenem Werth empfiehlt, bei der deutschen Lesewelt eingeführt und erfreut sich auch hier so allgemeiner und dauernder Beliebtheit, daß bereits eine dritte Auflage nöthig geworden ist.

Das geläufige Sprechen

des Englischen und Französischen ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die seit 23 Jahren in 29 Auflagen sorgfältig verbesserten Orig.-Unt.-Briefe n. d. Methode Toussaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 ℳ. 72
Langenscheidt'sche Verl.-Buchh., Berlin.

Französisch. 15 Lectionen à 1 ℳ. Englisch. 15 Lectionen à 1 ℳ.

Das 344

Meisterschafts-System

von Dr. Richard S. Rosenthal.
Italienisch. 20 Lectionen à 1 ℳ. Spanisch. 15 Lectionen à 1 ℳ.
Probebriefe à 50 Pf. portofrei.
Leipzig. Rosenthal'sche Buchhandlung.

Enorme Preisherabsetzung!

Eine ganze classische

Bibliothek für 30 Mark.

in sehr eleganten, reich mit Gold verzierten Einbänden.

1) Schiller's sämmtliche Werke. 12 Bände.
2) Goethe's Werke. 16 Bände.
3) Lessing's sämmtliche Werke. 6 Bände.
4) Körner's sämmtliche Werke in 1 Bande.
5) Hauff's sämmtliche Werke. 2 Bände.
6) Shakespeare's dramat. Werke. 12 Bde.
7) Zschokke's sämmtl. hum. Novellen. 3 Bde.
8) Bodenstedt, Aus meinem Leben. 1 Band.
9) Kleist's Dram. Meisterwerke. 2 Bände.

Alle neun anerkannt vorzüglichen Werke in Klassiker-, großem Format und in den prachtvollsten Einbänden, zusammen

für nur 30 Mark!

liefert unter Garantie für neu u. fehlerfrei
Selmar Hahne's Buchhandlung,
Berlin, S., Prinzenstraße 54.
NB. Die Besichtigung steht Jedermann täglich frei. Prospecte gratis. Versand gegen Einsendung oder Nachnahme. 563

Wer billig lachen will,

bestelle bei der nächsten Postanstalt oder Buchhandlung für 50 ₰ vierteljährlich den in Chemnitz jeden Sonntag erscheinenden illustrirten „Dorfbarbier". 529

1000 St. sort. echte Briefmarken,

worunter Canada, Peru, Chili, Salvador &c. 2 ℳ 50 ₰ und Porto. 573
E. Hagemann, Hamburg, alte Rabenstr. 11.

250

echte verschiedene Briefmarken, Ausnahmen [illegible] nur 5 M. Otto Wiering, Hamburg.
Preisliste gratis und franco. 432

Im 661

Pädagogium zu Lichterfelde

bei Berlin (Sexta bis Secunda und 2 Vorschulklassen), finden noch einige Pensionäre Aufnahme. Der ländliche Aufenthalt in vorzüglicher Luft, tüchtige Lehrkräfte sowie Empfehlungen namhafter Pädagogen sprechen für die Anstalt, welche selbst denjenigen Zöglingen, die durch mangelnde Energie zurückgeblieben sind, noch die Berechtigung zum einjährigen Dienst gewährt. Prospecte durch den Vorsteher
Dr. Deter.

Bauschule Genthin

Prospecte gratis. Logirhaus
Auskunft ertheilen außer dem Director, auch die Herren Regierungsbaumeister Herren, Stendal u. Dr. Wedsack, Genthin. 301

Institution Dr. Vogel,

Knaben-Lehr- und Erziehungsanstalt in Genf.

Gründliche und gediegene allgemeine Ausbildung. Praktische Erlernung der neueren Sprachen und Handelswissenschaften. Gemeinschaftliches Familienleben. Mäßige Preise. Prospecte und Auskunft durch den Director. 161

Stoy'sche Erziehungsanstalt zu Jena.

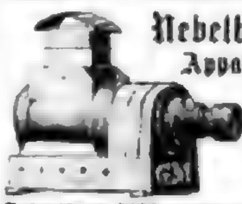
Beginn des neuen Schuljahrs den 17. April. 564
Dr. Heinrich Stoy, Privatdozent an der Universität.

Das Schuljahr 1882/83 beginnt in der königl.
kunstgewerblichen Fachschule für Metall-Industrie zu Iserlohn am **17. April c.**

Fach-Schule zu Buxtehude Königreich Preußen
(Kreis. Technikum) für Maschinen- u. Bautechniker u. Dekor.-Maler.
Sommer- u. Winterkursus. Pensionat. Programme grat. u. fr. Dir. Hittenkofer. 320

Photograph. Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Preislisten gratis. Anleitung zur Photographie 1 ℳ. Handbuch 1 ℳ. 11



Nebelbilder-Apparate,

Sciopticon, Wunder-Camera, Laterna-magica, eigener Fabrik.
Auswahl von 5000 verschiedenen Bildern, Beleuchtungs- und Objectivlinsen &c.
Preislisten mit Abbildungen gratis en gros und en detail. 83
Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Zauber-Apparate

für Künstler, Dilettanten und Kinder, beste Bezugsquelle der größten Zauberkünstler der Welt. Die neusten Erfindungen in diesem Fach. Billigste Preise. Preisliste gratis.
E. Oscar Lischke, Hamburg,
431 Große Bleichen 68.



410

Zauber-Apparate.

Vexir- u. Scherzartikel.
Carl Willmann,
Mechanische Werkstatt,
Hamburg, Bleichen 5.
— Neuheiten. —
Billigste Bezugsquelle.
Neue Preisliste gratis.

Kunstliebhabern 158

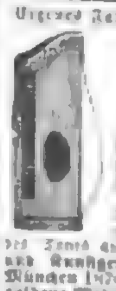
empfiehlt die Kunstgegenstände nach Originalen früherer Bankiers a. d. Gräfl. Stolberg-Wernigeroder Fabrik (Schilder, Hellebarden, Schwerter, Teller, Milkannen, Bütschen, Tischchen, Schalen &c.)
Klitzsch's Magazin kunstgewerbl. Artikel, Leipzig.

Gmal prämiirt mit ersten Preisen.

Engros! Violinen. Export!

Das Beste und Billigste der Neuzeit von [illegible] ℳ, berühmte Geiger 30—300 ℳ. Bratschen, Cell- und Bässe. Reparatur-Atelier. Bogen 1½—30 ℳ. Etuis 3½ bis 40 ℳ. Zithern 16—300 ℳ. Guitarren 6—50 ℳ. Vorzügliche Saiten. Alle Blasinstrumente. Die patentirte Stimme Violine zum Studiren (eigene Erfindung). Empfohlen von Wilhelmj, Sarasate, Sauret, Singer &c. Garantie. Wiederverkäufer Rabatt. Preiscourant franco.
Gebrüder Wolff, 63
Saiten-Instrumenten-Fabrik, Kreuznach.

Eigenes Fabrikat. Preisgekrönt.
Münchener



Zithern

mit 30—35 Saiten, mit Schulen zum Selbsterlernen des [illegible]
[illegible]
[illegible] und wegen der Reinheit des Tones auf der deutschen Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung in München 1876 preisgekrönt. Große goldene Medaille 1881. [illegible] Zithersaiten auf Seide & Metall, Taschen-Notenpulte, Stimmpfeifen, Stimmgabeln, Zitherringe, Zitherringe &c.
[illegible]
Xaver Thumhart, [illegible] und Saiteninstrumente in München.

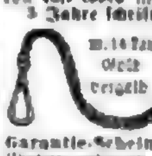
Aeolsharmonika.



Ertönt schon bei schwachem Winde in harmonischen Accorden, bei stärkerem Winde weithin hörbar. Eingerichte Zierde für Gärten, Anlagen, Parks, Balkone, Terrassen, und für Gartenrestaurationen. Per Stück 6 ℳ = 3 fl. 50 kr., mit verstärktem Ton 8 ℳ = 4 fl. 75 kr., mit vergoldeter Windfahne 4 ℳ = 2 fl. 50 kr. mehr. 581
Adolf Klinger, Reichenberg, Böhmen.

Panzer-Uhrketten

von echt Gold nicht zu unterscheiden.
5 Jahre schriftliche Garantie.



m. 14 kar. Gold vergold.
Herren-Kette Stück 5 ℳ
Damen-Kette mit eleganter Quaste Stück 6 ℳ. 231

Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.
Illustrirter Katalog gratis.
Max Grünbaum.
Berlin, C., Jerusalemerstr. 34.
Zahlreiche Anerkennungsbriefe über die vorzügl. Haltbarkeit meiner Panzerketten liegen zur Einsicht vor.

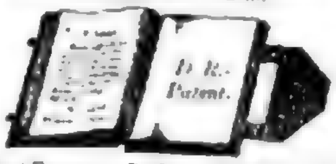
Werner's Chromophotographie.

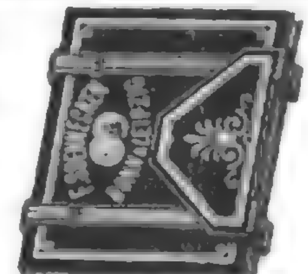
Angenehmste und überraschendste Unterhaltung für Jung und Alt. Verfahren, um ohne Vorkenntnisse im Malen und Zeichnen jede beliebige Photographie, Porträt, Gruppe oder Landschaft in ein wirksames Oelbild umzuwandeln.
Apparate, welche alle Requisiten und Gebrauchsanweisung enthalten, à 30 ℳ, 20 ℳ und 15 ℳ.
Sämmtliche Requisiten auch einzeln. 140
Herausgeber: Franz Werner, Leipzig, Petersstraße 2.

Neue schmiedeeiserne

Copirpresse,

bequemste, dauerhafteste und billigste aller bisher bekannten.
(Im Gebrauche, offen.)





Quart-Format zu Büchern mit 1000 Bl. Nr. 1 ohne Schloss ℳ 10, m. Schloss ℳ 12.
" " " 500 " " 3 " " 10 " " 12.
Für Reise: Quer 8 Format zu Büchern mit 500 Bl. Nr. 5 ohne Schloss 7 ℳ 50 ₰.
Beste Copirbücher zu Nr. 1 ℳ 4, 1 Dutz. ℳ 45; zu Nr. 3 ℳ 3, 1 Dutz. ℳ 33; zu Nr. 5 ℳ 2 50 ₰, 1 Dutz. ℳ 28.
Oelcarton, Kautschukblätter und Löschcarton in Iª Qual.
Durch jede Papierhandlung Deutschlands zu beziehen.
Lager für Oesterr.-Ungarn A. A. Köbl, Wien, I., Seilerstätte 2; für die Schweiz Paschoud & Dallwigk, Genf; für Schweden: Svanström & Co., Stockholm; für Norwegen: Halvorsen & Larsen, Christiania; für Dänemark: L. Levison jun., Kopenhagen.
F. Soennecken's Verlag, Bonn und Leipzig.

Vorsicht!

Der
„Augenblicks-Drucker"
D. R. P. No. 14190
ist der einzige patentirte Copir-Apparat mittelst Buchdruckfarbe.
Derselbe liefert auf trocknem Wege ohne Presse eine fast unbeschränkte Anzahl gleichmäßiger, tiefschwarzer (auch farbiger) unvergänglicher Abzüge, welche auch einzeln im ganzen Weltpostverein Portovergünstigung genießen.
Der „Augenblicks-Drucker" läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen &c. weit hinter sich, erreicht die renommirte Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber an Schärfe der Abzüge, durch Einfachheit und Billigkeit.
Apparate mit zwei Druckflächen: Nr. 1 20/30 cm — M. 15.—, Nr. 2 30/40 cm — M. 20.—, Nr. 3 40/50 cm — M. 30.— incl. Verpackung.
Prospecte, Zeugnisse, Originalabzüge &c. sofort gratis und frei.
Zittau i. Sachsen.
Steuer & Dammann.
Niederlage bei F. G. Mylius in Leipzig.

Kinder-Pulte



zum Hausgebrauch für Schularbeiten, für Kinder von 4 bis 14 Jahren. Leicht verstellbar und elegant ausgeführt. Von anerkannt bestem Einfluß auf die Entwickelung des jugendlichen Körpers, verhütet Rückgratverkrümmungen, Kurzsichtigkeit &c. Preis gratis.
Carl Elsäßer, Schulbankfabrik, Mannheim.
Wiederverkäufer gesucht. 474

C. L. Wüst, Frankfurt a. Main

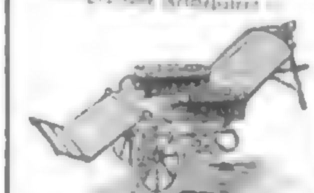
besteht seit 1811



140
Spielkartenfabrikation der feinsten Sorten.

Eckermann's Universalstühle.

[illegible]



Ferd. Eckermann, Hamburg.
Filialen: Wien, Budapest, [illegible]
Vertreter für Schlesien: Adolf Sturm, Breslau; für [illegible] [illegible] Leipzig; Carl Braun; für Frankfurt a. M.: Wilhm. Barn, Holzgraben 6. 436

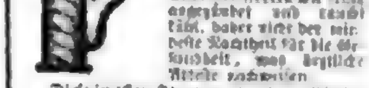
Garten- und Verandastuhl,

viermal verstellbar, in Drell 9 ℳ, in Jutestoff engl. Teppichstoff 14 ℳ, in Plüsch mit [illegible] 17 ℳ, [illegible] franco Fracht und Zoll.

Münzen!

Unser Verzeichniß verkäuflicher Münzen Nr. 13 erschien soeben, und enthält sowol moderne als auch antike römische und griechische Münzen. — Ankauf von Münzen, ganzer Sammlungen wie auch von Münzfunden. 323
Zschiesche & Köder in Leipzig,
Antiquitäten- und Münzenhandlung,
Königsstraße 21.
— Gegründet 1855. —

C. W. Müller, Hofl., Berlin, Alexanderstr. 10



309
empfiehlt seine seit 15 Jahren rühmlichst bekannten Fabrikate in Meerschaum-, Bernstein-, Cigarren- u. Cigarettenspitzen [illegible] das große Pfeifen-Album mit den Abbildungen in natürlicher Größe gegen Einsendung von 50 Pf. Briefmarken aller Länder nach allen Himmelsgegenden der Welt.

Wer eine wohlschmeckende Pfeife Tabak liebt, lasse sich die neuerfundene

k.k. priv. Univ. Gesundheitspfeife

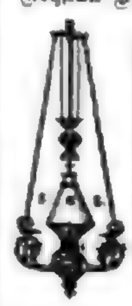


bestens empfohlen sein, denn nur diese verdickt den Ölsäuden Tabak, leitet den Rauch nicht durch denselben, erhält bis ans Ende des Brennes wie frisch angezündet und raucht kühl, daher nicht den mindeste Nachtheil für die Gesundheit, was ärztliche Atteste nachweisen.

Diese in allen Staaten patentirten Pfeifen kosten (sammt echtem Weichselrohr) aus Porzellan 2 ℳ, aus feinstem Fayence 1 ℳ 60 ₰ und 1 ℳ 80 ₰ incl. langem Weichselstrauchrohr, um 70 ₰ mehr. Sammt Sorten, Beschreibung und Attest zu haben und mit Postnachnahme zu beziehen durch das Haupt-Depot in Wien des Joh. R. Menhardt, I. Wollzeile 23 und in Berlin bei Th. Zittbogen, Leuthstraße 43, Köln a. Rh., Marquardt & Zibelle, Dresden Max Rothe a. d. Frauenkirche 11 und Königsberg i. Pr. Wilh. Meyer, vord. Vorstadt 3a. 551

Beschreibungen sowie ausführlich illustrirte Preiscourante meiner seit 45 Jahren bestrenommirten Meerschaumwaaren-Fabrik gratis.

Krystall-Illuminator-Lampe.



Diese Petroleumlampe ohne Cylinder gewährt allein Sicherheit gegen Explosionsgefahr, brennt weiß, ruhig, geruchfrei und bietet bei einer Leuchtkraft von 28 Kerzen vollkommenen Ersatz für Gas. Illustr. Kataloge grat. u. fr. Zur Probe Tischlampen u. Kuchl-Zug-Hängelampen von 10½ ℳ ab incl. Kiste gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. 394
Schubert & Sorge,
Lampenfabrik,
Reudnitz-Leipzig.
Vor werthlosen Nachahmungen wird gewarnt!

Neuste Erfindung.



10 Personen in 15 Minuten zu retten! beste gefahrlose Rettung! Als das [illegible] anerkannt vom Branddirector [illegible] Hamburg! Einzige Brandleiter! Unverbrennbar, garantirt solide! Für Haus und Reise! Patent-„Selbstretter" aus Feuersgefahr. Generalvertrieb für alle Länder:
Hermann Grandke,
Hamburg,
Alsterdamm 14.
Prospecte gratis.

Herzogliche technische Hochschule Carolo-Wilhelmina zu BRAUNSCHWEIG.

Beginn des Sommer-Semesters: 28. Februar 1882.
Aufnahme von Studirenden, insbesondere von Chemikern und Pharmaceuten der Gymnasien auch nach den Osterferien, [illegible] des [illegible] im [illegible], [illegible] und Maschinenbaufache im Königreiche Preußen und Herzogthum Braunschweig.
Näheres enthält das Programm, welches gratis von der Kanzlei zu beziehen ist.
Professor Körner,
d. Z. Director. 316

Verstellbare Handkoffer,

mehrfach prämiirt und patentirt, empfiehlt als praktisch und in solidester Ausführung die Kofferfabrik von 313
F. Protzen in Stargard in Pommern.
Siehe Illustr. Zeitung Nr. 2003. Preiscourant gratis u. franco. Muster gegen Nachnahme.

WIESBADEN.

Allgemeines über Wiesbaden als Cur- und Badeort.

Lage und Klima: In einem Thalkessel des laubbewaldeten Taunus (unter dem 50° [illegible] nördlicher Breite und 25° 5[illegible] östlicher Länge), nahe dem Rheingau, 117 Mtr. über dem Meer, liegt die Curstadt Wiesbaden, nördlich von den Höhen des genannten Gebirgszugs „Platte" (5[illegible] Mtr. über Meer), nordwestlich von der „Hohen Wurzel" (Rothekreuzkopf 610 Mtr. über Meer) und deren Ausläufen begrenzt. Oestlich schiesst der Bierstadter Berg (215 Mtr. über Meer) die Bergkette, welche nur nach Süden hin und in der Richtung nach dem Rhein zu, durch ein niedrigeres Hügelgelände eine grössere Abdachung bietet. Wiesbaden erfreut sich hierdurch einer warmen und sehr geschützten Lage; rauhe Winde finden wenig Zugang, Localwinde sind von keiner nennenswerthen Wirkung.

Luftfeuchtigkeit und atmosphärische Niederschläge: Die jährliche Zahl von 136 Regentagen bleibt gegen die 2[illegible] des mittleren Europas um 10 zurück. Zugleich regnet es selten stark und anhaltend. Aehnlich verhält sich der Schneefall, welcher durchschnittlich an [illegible] Tagen stattfindet, 17 Tage weniger als in Centraleuropa, und meistens in unbedeutender Menge. Das Meteorwasser beträgt überhaupt [illegible] P. Z.; davon aus Regen [illegible], aus Schnee [illegible]. Gewitter ereignen sich 1[illegible] jährlich, in Deutschland etwa [illegible].

Durch **gute Kanalisation, Zuführung frischen Gebirgswassers,** vermittelt durch eine treffliche, durch die ganze Stadt hinziehende **Wasserleitung**, hat sich die Sterblichkeit seit 50 Jahren in Wiesbaden nicht nur wesentlich vermindert, sondern ausnahmsweise günstig gestaltet, wie die amtliche Vergleichung der Mortalitätsstatistik überzeugend nachweist.

Temperaturverhältnisse im Sommer: Mittlere Temperatur:	Juni	Juli	August	Sommer
	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] R.
„ „ Winter: Mittlere Temperatur:	November	December	Januar	
	[illegible]	[illegible]	[illegible] R.	

Cur- und Heilmittel: Alkalische Kochsalzthermen bis zu 55° R., zu Trink- und Badecuren. **Hauptquelle: Kochbrunnen,** ausserdem **28 andere Quellen** von gleichartiger Zusammensetzung und Wirkungsweise: Schützenhofquelle etc.

Nahe an **900 Thermalbäder,** grösstentheils mit Douchen und Brausen. **Kaltwasser-Heilanstalten** (Dietenmühle, Nerothal). **Fichtennadel-, Russische, Römisch-Irische, Dampf- und Schwimmbäder, Mineralische und medicinische Bäder jeder Art. Heilgymnastische Anstalt. Pneumatische Apparate. Elektricität. Berühmte Augen-Heilanstalten. Molken- und Ziegenmilch,** letztere von Appenzeller Sennen. **Milchcuranstalten. Massage-Curen. Mineralwasser aller bekannten Quellen in frischester Füllung.** Im Herbst Traubencur (s. u.).

Krankheiten, gegen welche die Badecur (als Voll- und Douchebäder) angewendet wird: **Rheumatische und gichtische Zustände, Muskel- und Gelenkrheumatismen, Gelenkleiden, Hautaffectionen, Wunden und Geschwüre, Lähmungen und Neuralgien, Ischias** u. s. f.

24 Badehäuser. — Königl. Badehaus; Wilhelms-Heilanstalt. — Städt. Hospital mit Bädern für Unbemittelte.

Traubencur als Nachcur. Directe tägliche Bezüge **frischer meraner, italienischer** und **rheinischer Trauben.** Für den Curgast bietet sich die Annehmlichkeit, nicht genöthigt zu sein, an kleineren, nicht immer Unterhaltung und Comfort bietenden Traubencurorten verweilen zu müssen.

Nach Gebrauch der See- und Thermalbäder eignet sich die Traubencur vortrefflich zur Nachcur. Jährlich werden [illegible] Kilo Trauben durch die städtische Curdirection für die hiesige Traubencur bezogen, zwei Drittel italienische (aus Castellaro, Ala und Verona in Oberitalien) und meraner und ein Drittel rheinische und pfälzer Trauben.

Winteraufenthalt und Wintercur. Die geschützte und gegen Süden geöffnete Lage der Stadt, schliesst dieselbe von kalten Nord-, Nordost- und Nordwestwinden aus. Nur der [illegible] Zutritt. Das milde Klima gestattet selbst der Edelkastanie, dem Mandelbaum, der Magnolie, ohne besondere Schutz im Freien auszudauern. In den inneren Theilen der Stadt, dem eigentlichen Quellenterrain, herrscht durch die natürliche Bodenheizung eine um 2,5° C. erhöhte Temperatur. Schnee bleibt daselbst nicht liegen.

Die Badehäuser sind alle für die Wintercur eingerichtet. Die Zimmer stehen mit den Badecabineten durch gedeckte Gänge in geschützter Verbindung und eine durch das warme Quellwasser erzeugte gleichmässige Luftheizung durchdringt das ganze Gebäude. **Sowohl Trink- als Badecuren werden im Winter mit Erfolg angewandt. Asphalttrottoirs** in allen frequenten Strassen, **gedeckte Colonnaden** (mit Verkaufsbazaren), **gedeckte Trinkhalle** u. s. f. ermöglichen selbst bei feuchtem Wetter dem Kranken die Bewegung im Freien.

Die Zahl der Winterfremden steht bereits derjenigen der Sommerfremden nicht mehr wesentlich nach.

Die hiesige Tabelle über die Zahl der Wintertage, an welchen man im Freien sitzen oder gehen kann, verglichen mit einer **gleichmässig angelegten Tabelle von v. Tschirschky über Meran,** giebt folgendes Resultat: In **Meran** beträgt für die Monate November, December, Januar, Februar und März die Summe der Tage zum Sitzen im Freien 12 gegen 45 bei uns, die Summe der **Gehtage im Freien 81 gegen 99 bei uns** und die Summe der Zimmertage 34 gegen 2[illegible] bei uns.

Fremdenfrequenz 1879: 70,175 Personen. — 1880: 7[illegible],542 Personen. — 1881: 77,862 Personen.

Unterhaltungen. Das **Curgebäude** ist während des **ganzen Jahres** geöffnet. **Concert-, Spiel-, Restaurations-, Conversations- und Lesesäle** etc.; **letztere mit ca. 300 Zeitungen.** Garten- und Parkanlagen.

a. Regelmässige Veranstaltungen. Die **städtische Curcapelle,** bestehend aus ca. [illegible] Musikern (darunter vorzügliche Solisten) spielt während der Sommer-Saison **täglich drei regelmässige Concerte** (an der Morgen-Concerte am Kochbrunnen und an der Schützenhofquelle). Letztere fallen im **Winter** hinweg und werden alsdann zwei regelmässige Concerte der Curcapelle täglich gegeben. Im Sommer finden die Concerte im Freien (erweitertes Orchester) im Winter in den Sälen statt. Durch das Curorchester werden ferner im Winter wöchentlich **2 Symphonie-Concerte,** theils unter **Mitwirkung namhafter Solisten** veranstaltet; ferner in der Sommer-Saison wöchentlich **Abonnementsbälle, Réunions dansantes** und **Bals parés.** Im Curgarten und in den Sälen sind **Spiele** aufgestellt.

b. Aussergewöhnliche Veranstaltungen. Im Sommer: **Nationalfeste, Promenadenconcerte, wöchentlich vier Militär-Concerte, Doppel-Concerte, Gartenfeste, Vocal-Quartette, bengalische Beleuchtungen und Feuerwerke, Illuminationen, Kinderfeste, Zauber-Soiréen, Concerte auf schönen Punkten** ausserhalb der Stadt (Neroberg etc.). **Waldfeste, grosse Corso's mit zwei und drei Musikcorps** und darauffolgendem **Ball, grosse Künstler-Concerte** unter Zuziehung der **ersten Celebritäten** etc. etc. Im Winter: **Künstler-Concerte, Vorlesungen berühmter Gelehrten. — Carnevals-Concerte, Maskenbälle** etc. **— Reich dotirtes königliches Theater.**

Nachenfahrten, Football- und Cricket-Club. Lawn Tennis. Museum (Alterthums- und Naturhist.). **Bildergallerie. Kunstausstellung im Curhause** (C. Merkel aus München).

Ausflüge in die reizende Umgebung: in's Rheingau, Nerothal, nach Mainz, Darmstadt, Frankfurt etc., nach **Schwalbach, Schlangenbad, Königstein** u. s. f. **Prächtige Buchenwaldungen** sind in wenigen Minuten zu erreichen.

Höhere Schulen: Gelehrten- und Realgymnasium, Realschule, höhere Töchterschule, Musikschule, Malschule, zahlreiche Pensionate etc.

Evangelische, katholische, altkatholische, freireligiöse [illegible], **englische, russisch griechische Kirche und Synagoge.**

Die **bauliche Ausdehnung Wiesbadens** ist derart, dass **Wohnungen** zu den verschiedensten Preisen je nach Anspruch auf Lage und Comfort, möblirt oder unmöblirt stets zu haben sind. Fremde, die länger hier zu bleiben wünschen und Privatwohnungen beziehen, steigen am besten im Hotel ab und suchen sich von da aus selbst oder durch einen Commissionär eine passende Wohnung.

Wiesbaden hat fast ausschliesslich **breite,** schön gebaute **Strassen,** von denen ein Theil direct von der **Waldluft** berührt wird, ist **Regierungs-Sitz** (Hauptstadt des Regierungsbezirks Wiesbaden), Garnisonstadt und zählt circa **51,000 Einwohner,** dazu kommen noch jährlich circa **60–70,000 Fremde.** — Die vielen grossartigen, mit allem Comfort eingerichteten **Badehäuser** sind alle im Privatbesitze und die Concurrenz lässt daher Ueberteuerungen, wie in kleineren Badeorten, nicht wohl aufkommen.

1879 sind zum dauernden Aufenthalt hierselbst zugezogen: ca. 348 Familien und 248 Einzelsteuernde, im Jahr 1880: 353 Familien und 266 Einzelsteuernde, was pro 1879 eine **Vermehrung der hiesigen Bevölkerung um 1157 Seelen,** und pro 1880 eine solche um **1748 Seelen** ergiebt. (Unter den Zugezogenen ist vorzugsweise die **besitzende Klasse** vertreten.)

Die zahlreichen einheimischen und ausländischen Fremden, welche sich hier durch Ankauf von Villen etc. ständig niederlassen, die **alljährlichen Besuche des kaiserlichen Hauses und regierender Fürsten,** die grosse Gesammt-Fremden-Frequenz, der Umstand, dass **Wanderversammlungen,** wie diejenigen der Journalisten, Aerzte, Naturforscher, Architekten, Lehrer, Gewerbetreibenden, Philologen, Tonkünstler, Forstwirthe, ferner der deutsche Kaufmanns-Verein, der Feuerwehrtag, der Schachcongress und andere **Wiesbaden auserwählten,** dürfte als beredter Beweis für die **Annehmlichkeit des hiesigen Aufenthaltes** gelten, welcher letztere **sowol das Leben einer Grossstadt** als auch **ländliche Zurückgezogenheit** bietet.

Post- und Telegraphen-Amt in den Curhaus-Colonnaden.

Wirkungsweise und Krankheitskreis des Wiesbadener Wassers.

Wirkungsweise:

Das Wasser der Wiesbadener warmen Kochsalzquellen (bis 55° Réaum.) wird zu Trink- und Badecuren während des ganzen Jahres benutzt. Dasselbe ist leicht verträglich, regelt und befördert den Verdauungsprocess und als Rückwirkung hiervon die gesammte Ernährung. Es beseitigt rasch katarrhalische Affectionen der Unterleibswerkzeuge, und, in das Blut übergegangen, richtet es seine Wirkung in einer Reihe von wichtigen Krankheiten, chronischen Rheumatismen und dergl. (von deren Heilung gerade der Ruf Wiesbadens ausgeht) gegen die durch diese krankhaften Processe hervorgerufenen Veränderungen. Indem hierdurch der Körper die Fähigkeit erlangt, durch den natürlichen Gang der Aufsaugung die ausgeschwitzten Massen zu bewältigen, werden Gelenk-Anschwellungen, Vergrösserungen der Organe, überhaupt chronische, entzündliche Ablagerungen der verschiedensten Art und in welchem Organe es sei, zur Rückbildung gebracht. Das Heilobject des Wiesbadener Wassers in letzterer Hinsicht ist vorzugsweise das aus Entzündung hervorgegangene Exsudat.

Krankheiten, gegen welche das Wiesbadener Thermalwasser als Trinkcur angewendet wird:

Störungen der Verdauung und Ernährung, chronische Katarrhe des Magens und des Darmcanals, Geschwüre des Magens, Gicht und scrophulöse Zustände, Katarrhe der Respirationsorgane; Folgezustände von Entzündungen und Anschwellungen der Gelenke nach Rheuma, Gicht und Arthritis deformans (sog. Contrakturen), Drüsenanschwellungen und Knochenleiden, Erkrankungen der Haut, Unterleibsstockungen und Frauenkrankheiten. Angewandt wird hauptsächlich der Kochbrunnen in digestiver, auflösender und purgativer Mischung von 300 bis 600 und 900 Gm. und darüber, in warmem und abgekühltem Zustande.

Sowohl Trink- als Badecuren werden das ganze Jahr hindurch mit Erfolg gebraucht.

Analyse der Wiesbadener Wasser.

Nach der Untersuchung des Herrn Geh. Hofrath Dr. R. Fresenius enthält ein Pfund (7680 Gran) Kochbrunnenwasser an festen Bestandtheilen:

Chlornatrium	5[illegible],43273 Gran		Kohlensauren Baryt	Spuren
Chlorkalium	1,11976 „		Kohlensauren Strontian	Spuren
Chlorlithium	0,00138 „		Kohlensauren Kalk	3,71033 Gran
Chlorammonium	0,12541 „		Kohlensaure Magnesia	0,0[illegible] „
Chlorcalcium	3,61[illegible] „		Kohlensaures Eisenoxydul	0,0[illegible] „
Chlormagnesium	1,56603 „		Kohlensaures Manganoxydul	0,0[illegible] „
Brommagnesium	0,02720 „		Kohlensaures Kupferoxyd	unendlich kleine Spur
Jodmagnesium	Spuren		Kieselsäure	0,46[illegible] Gran
Schwefelsauren Kalk	0,6[illegible] „		Kieselsaure Thonerde	0,0[illegible] „
Phosphorsauren Kalk	0,00[illegible] „		Organische Substanz	Spuren
Arsensauren Kalk	0,00115 „			6[illegible],4[illegible] Gran.

An Gasen:

Kohlensäure (freie)	6,416 Cb.-Zoll
Kohlensäure (halbgebundene)	3,[illegible] Cb.-Zoll
Stickgas	0,163 Cb.-Zoll

Die Krankheiten, gegen die das Wiesbadener Wasser mit günstigem Erfolge angewendet wird, sind hinsichtlich des innern Gebrauchs: 1. Störungen der Verdauung und Ernährung: chronische Katarrhe des Magens (auch mit Geschwürsbildung) und des Darmes, chronische Leibsucht sowie manche constitutionelle Erkrankungen — Gicht und Zuckerruhr (Diabetes), mangelhafte Entwickelung des kindlichen Körpers, unregelmässige und vorzeitige Rückbildung im Alter; 2. die nach Ablauf entzündlicher Vorgänge zurückgebliebenen Ablagerungen und Verdickungen der Organe, Anschwellungen der Gelenke nach Rheumatismus, im Verlaufe der Arthritis deformans (sog. Contrakturen) in der ersten Zeit und bei leicht, ähnliche Veränderungen der Drüsen mit oder ohne Eiterung, Knochenleiden nach einfachen Entzündungen und Verletzungen (der Knochenhaut, Gelenke und Wirbel), Frauenkrankheiten, [illegible], Erkrankungen der Kreislaufsorgane, soweit sie dem Salzwasser zukommen, der Haut, (Neigung zur Kropf-, chron. Nesselsucht, Zellgewebeverdickung, besonders der Untergliedmassen mit oder ohne Geschwürsbildung nach Venenentzündung (alte Fussgeschwüre).

Wiesbadener Fremdenführer: Hofrath Dr. Roth

Der Kochbrunnen enthält in einem Pfunde Wasser (7680 Gran) etwas mehr als 43 Gran Kochsalz, eine massige Quantität, welche wohl geeignet ist, die Heilwirkungen des Kochsalzes, nicht aber die bei Anwendung grösserer Mengen desselben hervortretenden Reizwirkungen, zu entfalten.

Der Kochbrunnen wird in der Regel lauwarm (etwa 30 bis 35° C.), manchmal auch wärmer oder kalt genommen. Lauwarm bei Gicht, chronischem Rheumatismus, Scrophulose etc., etwas wärmer bei Kehlkopf- und Lungenkatarrhen, bei Magenkatarrhen und chronischer katarrhalischer Darmentzündung. Bei Stuhlverstopfung pflegt man das Wasser kalt, selbst kalt zu nehmen, weil kühles Wasser erregender auf die Darmbewegung wirkt, und wegen schwierigerer Aufsaugung zur Verdünnung und Lösung des Darminhalts beiträgt.

Dr. C. Heymann

Vergleichende Tabelle der Mineralquellen von Wiesbaden, Teplitz, Aachen und Baden-Baden in ihren Hauptbestandtheilen.

	Wiesbaden	Teplitz	Aachen	Baden-Baden
Temperatur	55° R.	[illegible]° R.	46° R.	54° R.
Freie Kohlensäure	6,416 C. Z.	[illegible] C. Z.	4,06 C.-Z.	[illegible] C. Z.
Chlorkalium	1,12 Gran	Gran	Gran	Gran
Chlorcalcium	[illegible] „	„	„	1,35 „
Chlormagnesium	1,5[illegible] „	„	— „	[illegible] „
Chlorammonium	0,12 „	„	„	„
Chlornatrium	5[illegible] „	0,43 „	[illegible] „	16,0[illegible] „
Kohlensaurer Kalk	3,21 „	0,4[illegible] „	1,33 „	1,6[illegible] „
Kohlensaure Magnesia	0,04 „	[illegible] „	1,39 „	— „
Kohlensaures Eisenoxydul	0,06 „	0,01 „	[illegible] „	[illegible] „
Schwefelsaurer Kalk	[illegible] „	„	„	[illegible] „
Schwefelsaures Kali	„	0,0[illegible] „	[illegible] „	
Schwefelsaures Natron	„	,24 „	[illegible] „	—
Kieselerde	0,46 „	0,56 „	[illegible] „	0,85 „
Kohlensaures Natron	„	[illegible] „	4,99 „	— „
Summe der festen Bestandtheile	[illegible] „	4,3[illegible] „	[illegible] „	[illegible] „

Bezugsquellen für Wiesbadener Mineralwasser in Flaschen, ganzen und halben Krügen, sowie für Quellproducte, als: Kochbrunnen-Salz-Pastillen, -Tabletten, -Seife: Sämmtliche Apotheken und Mineralwasser-Handlungen Deutschlands und des Auslandes.

General-Agenturen resp. Depots bei:

Benz, W., Cuppinger'sche Mineralwasser-Handlung, Stuttgart.
Beyer, Ferd., Mineralwasser-Handlung, Münster i. W.
Berndt, C. & Co., Grimmaische Str. 26, Leipzig.
Barth, G. H., Nachfolger, Mineralwasser-Handlung, Bayreuth.
Bry, A., Apotheker, St. Pauli, Hamburg.
Crusius, Dr. G., Kronen-Apotheke, Dresden.
Gerlach, H., Uhlenhorster Apotheke, Hamburg.
Gerold, Joh., Hofl. Unter den Linden 24, Berlin.
Goedel & Kraus, Mineralwasser-Handlung, Stettin.
Graht, Joh., Mineralwasser-Handlung, Hamburg.
Nehemias, J., Neuerwall 46, Hamburg.
Gerken, Joh., Mineralwasser-Handlg., Lübeck.
Hasse, F. W. jr., Mineralwasser-Handlung, Hannover.
Heil, L., Hofapotheke, Coburg.
Kiesch, H., Nachfolger, Mineralwasser-Handlung, Frankfurt a. M.
Kanoldt, C., Droguen-Handlung, Gotha.
Kricker & Zubaro, Löwen-Apotheke, Essen.
Kunerle, Franz, Prag.
Ilmer, O., Mineralwasser-Handlung, Bonn.
Jacoby, Rich., Mineralwasser-Handlg., Elberfeld.
Rüdiger & Schrader, Magdeburg.
Schäflein, Joh., Mineralwasser-Handlung, Würzburg.
Wahl, Otto, Theaterplatz 7, Aachen.
Zoedone-Company (limited), London.
Plitz, M., Apotheker, Stockholm.
Petersen, Hugo, Corso Vittorio Emanuele 152, Neapel.
Müller, Axel, Kong Salomons Apotheke, Kopenhagen.
Heinrich, D. T., Apotheker, Warschau.
Kucharzewski, H., do. do.
Koope, Ed., do. do.
Lilpop, K., do. do.
Zieminski, E., do. do.
Jamrogiewicz, K., do. Tarnopol.
Wisniewski, K., do. Krakau.
D. Litwin & C. Elissawetski, Droguen-Handlung, Odessa.
Lipinski, A., Apotheker, Lodz.
Goldwasser, Josef, Krakau.
Rieckaheff, J. H., Constantinopel.
Wentzl, J., Apotheker, Krakau.

Städtische Cur-Direction und Brunnen-Verwaltung Wiesbaden:

Ferd. Hey'l, Curdirector.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 2022.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 1. April 1882. Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [78. Band.



Milan I., König von Serbien, und seine Gemahlin, Königin Natalie.

Das neue Königreich Serbien.

Am 6. März proclamirte die belgrader Nationalversammlung in enthusiastischer Weise den Fürsten Milan Obrenowitsch zum ersten König von Serbien. Am 11. leisteten die Minister der jungen Majestät den Eid der Treue. Gleiches erfolgte von seiten der Volksdeputirten, des Senats, des Offiziercorps sowie anderer Corporationen des Landes.

In der Ansprache, mit welcher Ministerpräsident Pirotschanaz des Fürstenthums Erhebung zum Königreich in der Skupschtina befürwortete, äußerte er: „Die Großmächte werden in der Rangerhöhung Serbiens nichts anderes erblicken als eine sichere Bürgschaft unserer nationalen Selbständigkeit, als eine wirksamere Garantie sowol für unsere innere Entwickelung als auch für die Consolidirung des Friedens in diesen Gegenden. Durch die Erhaltung guter und freundschaftlicher internationaler Beziehungen, durch gewissenhafte Erfüllung der internationalen Pflichten hat sich Serbien das Recht erworben, als einer der Hüter der Ordnung und des Friedens zu gelten." In Wahrheit eilten sämmtliche Staaten Europas, die Wiedererstehung des einstigen Königreichs Serbien anzuerkennen, dessen Grenzen allerdings viel weitere gewesen, und dessen letztes Fürstendiadem neben den vom Kaiser Franz freiwillig abgelegten Insignien des heil. römischen deutschen Reichs in der wiener Schatzkammer ruht.

Joannes Palaeologos soll diese Krone dem letzten Serbenfürsten Georg Brankowitsch zugesandt haben. Er nannte sich „Herr der Serben, der Meeresküste und der Donaugebiete", war jedoch nichts anderes als ein vergeblich nach größerer Unabhängigkeit strebender Vasall seines sultanlichen Schwiegersohns Murad II., nach dessen Tod sein Land durch Mohammed II. vollständig in eine türkische Provinz umgewandelt wurde. Das serbische Reich verschwand im Jahr 1459 aus der Reihe der selbständigen europäischen Staaten, und zwar kaum mehr als hundert Jahre später, nachdem es unter Zar Duschan, dem „Mächtigen", den Gipfel seines politischen Einflusses und Glanzes erreicht hatte.

Die Serben durchlebten hierauf als „Rajah", als Hörige des Sultans und der türkischen Kriegerkaste, eine lange dauernde traurige Epoche, bis Karageorgje und Milosch Obrenowitsch zu Beginn unsers Jahrhunderts, in den von Ranke verewigten ruhmvollen Freiheitskämpfen, ihren zwischen Save, Donau, Timok und Drina wohnenden Stammesgenossen eine menschenwürdigere politische Stellung errangen. Im Jahr 1831 ertheilte ein sultanlicher Hat dem Knesen Milosch sogar die erbliche Fürstenwürde, deren Machtbefugnisse seine Nachfolger, insbesondere sein Sohn Michail, stetig auszudehnen suchten. Durch dieses Fürsten kluge Politik verließen 1867 die letzten türkischen Festungsgarnisonen den serbischen Boden. Der Haß zwischen Kreuz und Halbmond erwies sich aber unlöschbar. Im Jahr 1876 kämpfte Fürst Milan's Heer gegen den moslim'schen Nachbar; der unglückliche Ausgang des gewagten Unternehmens führte im folgenden Jahr zum russisch-türkischen Krieg, der dem gleichfalls in Action getretenen Serbien durch den nachgefolgten Berliner Frieden die von seinen Truppen dem Sultan entrissenen Gebiete dauernd anschloß.

Zweifellos stand früher auch die Erwerbung Bosniens auf dem serbischen Programm; denn das Herzogthum des heil. Sava, die Herzegowina, galt von jeher als dem Anrecht des zweiten serbischen Herrschers, des Fürsten von Montenegro, verfallen. Die Occupation beider Länder durch Oesterreich-Ungarn störte diese Projecte und wurde zum herben Schlag für alle großserbischen Hoffnungen. Fürst Nikita und auch Fürst Milan waren jedoch klug genug, mit den thatsächlichen Verhältnissen zu rechnen. Insbesondere trat zu Belgrad ein vollkommener Umschwung der politischen Schwerkraft ein, als nach des Kaiser-Protectors Alexander gewaltsamem Tod die innere Zerfahrenheit im großen Nordreich für längere Zeit keine materielle Hülfe von demselben erwarten ließ. Der Beseitigung des zu Rußland hinneigenden Hauptacteurs Ristitsch folgte die Absetzung des noch eingefleischtern Moskowiten Erzbischofs Michail. Außer diesen sprechenden Acten erhielt Serbiens Aussöhnung mit Oesterreich-Ungarn aber noch durch beiderseits gewährte, früher langbestrittene Concessionen auf handelspolitischem Gebiet greifbaren Ausdruck.

Fürst Milan's neuem Ministerium schien noch vor wenigen Wochen alles zu gelingen. Der seit zwei Decennien erstrebte Bahnbau schien gesichert, die neu creirten Staatspapiere erfreuten sich bei den europäischen Kapitalisten eines geradezu unbeschränkten Vertrauens. Da warf die wie ein Blitzstrahl aus heiterm Firmament eingetretene Katastrophe Bontoux ihren düstern Schatten auf den belgrader Konak. Ungeheuere materielle Verluste standen für das geldarme Serbien in Aussicht, und kaum vermochten die beschwichtigenden Telegramme des nach Paris geeilten Ministers Mijatowitsch seine aufgeregte Bevölkerung zu beruhigen. Schon sprach man von der Rückkehr Ristitsch's, des Mannes, dessen Journale und Anhänger ihn allein für befähigt ausschrien, die Geschicke Serbiens wieder zum bessern zu lenken. Die Partei des gestürzten Staatsmanns triumphirte, denn selbst der Thron Milan's und der Dynastie Obrenowitsch schien erschüttert.

Hier dürfen wir vielleicht den Schlüssel suchen, weshalb gerade in diesem kritischen Moment das in seinem Bestand hart bedrohte austrophile Cabinet Pirotschanaz-Mijatowitsch die Verwirklichung der längst geplanten Erhöhung des Fürsten Milan zum König so unerwartet rasch zu bewerkstelligen sich beeilte. Was das serbische Volk schon für Fürst Michail ersehnt, was Ristitsch dem Fürsten Milan wiederholt in Aussicht gestellt, aber weder 1876 mit General Fadejeff's Hülfe, noch später, auf dem Berliner Congreß, zu verwirklichen vermochte, dies vollbrachten, gleichzeitig die Pläne der Ristitsch-Partei vereitelnd, ihre geschworensten Gegner, die am Ruder befindlichen Regierungsmänner. Begreiflich, daß ihr glücklich inscenirter Erfolg ihnen nicht nur die Dankbarkeit des jungen Königs, sondern auch die Sympathien der noch nicht ganz dem moskowitischen Einfluß verfallenen Volkskreise zuführte.

Wird das Ministerium seine Befestigung für die nächste Zeit dazu ausnutzen, um die zur Stunde nur halbbeschworenen materiellen Verluste von ihrem Lande gänzlich abzulenken? Im Interesse des in den letzten Jahren zu harten Opfern herangezogenen Serbenvolks wäre dies sehr zu wünschen, und wahrscheinlich dürfte Oesterreich, angesichts der jüngsten stürmischen Vorgänge in der Skupschtina, schon im eigensten Interesse die Lösung dieser Angelegenheit thunlichst fördern. Gelänge es nicht, so dürfte der Glanz der neuen Krone das junge Königreich schwerlich vor der in Sicht getretenen Katastrophe schützen, was sicher aber auch die gefürchtete Orientfrage in neuen Fluß bringen und den allgemeinen Frieden gefährden würde.

Selbstverständlich galten die zahlreichen und, wie versichert wird, aufrichtig gemeinten Volksovationen anläßlich der Erhebung Serbiens zum Königreich nicht allein dem König Milan, sondern auch der ihm 1875 vermählten jugendlich-schönen Königin Natalie und dem 1876 geborenen Kronprinz-Thronfolger Alexander. Daß Kaiser Franz Joseph das serbische Königreich unter allen europäischen Souveränen zuerst mit warm ausgesprochenen Glückwünschen anerkannte, während der Zar etwas spät und mit kühlen Worten dem König Milan gratulirte, kennzeichnet in nicht mißzuverstehender Weise Serbiens verändertes Verhältniß zu den beiden Großmächten, welche neuerdings mehr als jemals um die Verstärkung ihres Einflusses und um die Ausdehnung ihrer Machtsphäre auf der Balkanhalbinsel miteinander ringen.

Wochenschau

Kaiser Wilhelm trat am 22. März im Vollbesitz der geistigen und körperlichen Kräfte das 86. Lebensjahr an. Soweit die deutsche Zunge reicht, ward dieser Geburtstag in Wort und Lied festlich begangen. Ein im „Reichsanzeiger" veröffentlichter Erlaß vom 24. März verkündet den Dank des edeln Monarchen für die Segenswünsche, die Festgeschenke und Blumenspenden, welche ihm aus allen Schichten der Bevölkerung und selbst aus dem entlegenen Ausland zugegangen sind. „Aus solchen (heißt es in dem Erlaß) von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Huldigungen gewinne ich von neuem Muth und Vertrauen, die Pflichten Meines verantwortungsvollen Berufs auch ferner auf Mich zu nehmen und, so lange Mir Gott Kraft verleiht, Meine Fürsorge unausgesetzt der Wohlfahrt und dem Gedeihen Meines Volks zu widmen. Ich wünsche, daß dieser Dank allen bekannt werde, welche sich an der Feier meines Geburtstags betheiligt und dazu beigetragen haben, Mir die Freude an diesem Tage zu erhöhen." — Besonders angenehm berührten unter den jetzigen Zeitverhältnissen die Wärme des Glückwunsches, welchen das russische Kaiserpaar sandte, und die in Gatschina abgehaltene Geburtstagsfeier. Das deutsche Botschaftspersonal war mittels besondern Zugs nach dem Lustschloß befördert worden, und bei dem Bankett sprach der Zar: „Ich trinke auf das Wohl meines besten Freundes und Verbündeten, des Deutschen Kaisers. Möge Gott ihm noch lange Jahre schenken zum Heil seines Landes und zur Aufrechthaltung des Friedens in Europa!" In ähnlicher Weise äußerte sich Kaiser Franz Joseph bei einem Galadiner in der wiener Hofburg.

Gesetzgebungsangelegenheiten. Wider alles Erwarten hat der preußische Volkswirthschaftsrath im Widerspruch mit dem Gutachten seines Ausschusses die Tabackmonopolvorlage abfällig begutachtet, aber eine höhere Besteuerung des Tabacks für thunlich erklärt. Im preußischen Abgeordnetenhaus wollte zuerst niemand daran glauben, und die Verlegenheit der Conservativen erhellte aus der Erklärung, daß die verwerfende Mehrheit bloß durch zwei Stimmen gebildet worden sei, und daß die am Entscheidungstag ausgebliebenen zehn Mitglieder, wenn sie gegenwärtig gewesen wären, für die Vorlage gestimmt haben würden. Die „Nationalzeitung", das leitende Blatt der nationalliberalen Partei, meint, daß derselbe Umstand, welcher die Bedeutung eines zustimmenden Beschlusses des Volkswirthschaftsraths vermindert hätte: seine überwiegend von der Regierung ausgehende Zusammensetzung, der Ablehnung eine besondere Wichtigkeit verleihe. Es müßten doch gewaltige Bedenken gegen das Monopol sprechen, wenn eine zu dessen Empfehlung gebildete Körperschaft die Verantwortung dafür ablehne. Dem Vernehmen nach beharrt Fürst Bismarck bei dem Beschluß, die Monopolvorlage, um klar zu sehen, dennoch im Mai dem Reichstag zugehen zu lassen und zum Zweck der vorherigen Einwirkung auf den Bundesrath in Berlin Besprechungen mit den Ministern der Einzelstaaten zu pflegen. Anträge auf abweisende Stimmgebung im Bundesrath wurden im badischen und großherzoglich hessischen Landtag angenommen, und nach den Urtheilen der „Leipziger Zeitung" zu schließen, hält auch die königlich sächsische Regierung das Monopol für unvereinbar mit dem Landesinteresse.

Die Novelle zur Gewerbeordnung und die Unfallversicherungsvorlage wurden vom Volkswirthschaftsrath angenommen, dessen Schließung am 25. März erfolgte.

Parlamentarisches. Das preußische Abgeordnetenhaus beendete die zweite Lesung des Etats. Rücksichtlich der Ausführung des Verwendungsgesetzes von 1880 stand den Vorschlägen der Regierung namentlich ein Antrag des conservativen Abgeordneten v. Hammerstein gegenüber. Nach ersteren sollte der verfügbare Betrag von 6,4 Mill. ℳ allen Klassen- und Einkommensteuerpflichtigen bis zu 6000 ℳ zugute kommen, während v. Hammerstein bloß die Klassen von 420 bis 900 ℳ begünstigt sehen wollte. Auf den Einwand des Abgeordneten v. Meyer (Arnswalde), daß die rechtlichen Voraussetzungen für den weitern Erlaß wol vorhanden seien, nicht aber die thatsächlichen, das Geld, suchte der Finanzminister Bitter die Finanzlage als eine verhältnißmäßig gute zu schildern und das Vorhandensein eines verschleierten Deficits zu bestreiten. Für die dringenden Staatszwecke sei Deckung gefunden, und dem außerordentlichen Budget, welches unter anderm 12 Mill. ℳ für nutzbringende Anlagen beanspruche, könne zum ersten mal ohne eine Anleihe genügt werden. Der Gesammtschluß des laufenden Jahres werde sich als günstig darstellen, und die Regierung sei entschlossen, ihr Versprechen eines Erlasses von directen Steuern womöglich bis zur Höhe der neu auferlegten indirecten zu erfüllen. Das Haus entschied sich schließlich weder für die Regierung noch für den Hammerstein'schen Antrag, indem es einen viermonatlichen Steuererlaß bewilligte.

Die Einnahmen des Reichs an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sind nach der vom „Reichsanzeiger" gegebenen Uebersicht für die Zeit vom 1. April 1881 bis zum Schluß des Monats Februar 1882 im ganzen höher gewesen als im Vorjahr. Es lieferten die Zölle 179,815,998 ℳ (+ 17,764,559 ℳ), die Tabacksteuer 10,011,225 ℳ (+ 3,643,290 ℳ), die Rübenzuckersteuer 76,915,262 ℳ (+ 22,210,815 ℳ), die Salzsteuer 34,664,010 ℳ (+ 908,466 ℳ), die Branntweinsteuer 37,929,778 ℳ (+ 680,869 ℳ), die Uebergangsabgaben von Branntwein 109,515 ℳ (— 4377 ℳ), die Brausteuer 15,468,958 ℳ, die Uebergangsabgaben von Bier 1,149,181 ℳ (+ 117,801 ℳ), in Summa 356,402,035 ℳ, beträgt ein Mehr gegen das Vorjahr von 29,077,808 ℳ. Der Spielkartenstempel ertrug 980,548 ℳ (— 33,531 ℳ), die Stempelabgabe für Werthpapiere, Schlußnoten 6,132,000 ℳ (+ 221,883 ℳ), für Rechnungen und Lotterielose 4,553,548 ℳ (+ 4,353,548 ℳ).

In Süddalmatien und der Herzegowina hat sich der Stand der Dinge nicht wesentlich geändert. Die Aufständischen beunruhigen wieder den nördlichsten Theil der Krivoscie, welcher bei dem Vormarsch der kaiserlichen Truppen zwar gesäubert, aber insbesondere aus Verpflegungsrücksichten und wegen Wassermangels nicht dauernd besetzt wurde, also den Raum vom Felsrücken der Bajna bis nördlich an die montenegrinische Grenze und auf der österreichischen Randhöhe der dragaljer Ebene. Hier unternehmen sie von Zeit zu Zeit kleine Ausfälle, die bei der Wachsamkeit der Truppen zu belanglosen Scharmützeln führen. Die stetig fortschreitenden Befestigungsarbeiten schränken ihren Bewegungsraum immer mehr ein. Anfangs bewegten sich die Aufständischen ganz offen auf der Hochebene von Dragalj; seitdem jedoch auf dem Veliki Jagrozdak zwei die Ebene bestreichende Geschütze aufgestellt sind, deren Feuer acht Krivoscianern sammt ihren Tragthieren das Leben nahm, wagen sie sich nur des Nachts dahin. Auch dem stark besetzten Golo Brdo kommen sie nicht mehr nahe. Neben den Befestigungsarbeiten schreitet die Herstellung und Verbesserung der Wege vorwärts. Fast alle Pfade werden zur Erleichterung der Verbindung und zur bequemern Versorgung der Truppen wenigstens in Reitwege umgewandelt. Vielleicht treibt schon der Hunger die Aufständischen zu Paaren. Auf ihrem Tummelplatz ist nichts zu holen. Montenegro hat kaum für sich selbst genug, und alles, was die Krivoscie an fruchtbaren Feldern und größern Orten aufweist, befindet sich im Machtbereich der kaiserlich-königlichen Waffen. In der Herzegowina ward neben den fortgesetzten kleinern Streifungen ein sogen. Kesseltreiben von vier Colonnen ins Werk gesetzt, das aber nicht zu den erwünschten Ergebnissen führte. Die feindlichen Banden schlüpften überall durch, tauchten kurz nachher wieder an Orten auf, aus welchen sie vertrieben waren, und raubten Vieh und Mundvorräthe. Wie in der Krivoscie, wird hier also nur durch ein geschlossenes Vorgehen in gerader Linie Abhülfe zu schaffen sein.

Die Abänderung des österreichischen Wahlgesetzes ist ganz nach dem Willen der Rechten vollzogen. Seitens der Linken war die Ansicht verfochten worden, daß es sich um eine Verfassungsänderung handle, welche nur durch eine Mehrheit von zwei Dritteln beschlossen werden könne. Der Präsident Smolka entschied aber, daß schon die absolute Mehrheit genüge, und die nicht ganz genaue Fassung der einschlagenden Artikel des Grundgesetzes läßt diese Auslegung zu.

Im budapester Abgeordnetenhaus bot die Berathung der Novelle zum Wehrgesetz der magyarischen Linken Gelegenheit, das Verlangen nach einer nationalen ungarischen Armee zu betonen. Die bestehende Heeresverfassung bildet aber die einzige gemeinsame Grundlage des Gesammtreichs, und daran zu rütteln, ist bei der jetzigen Umwälzung des politischen Gesichtskreises am wenigsten angezeigt. Abgeordnete, welche selbst im Heere gedient, bestimmten denn auch entschieden, daß die gewissenhafte Erfüllung ihrer Wehrpflicht sie jemals in Widerspruch mit ihren Pflichten gegen das Vaterland versetzt habe. Daß die Bevölkerung der Armee fremd gegenübersteht, ist allerdings eine traurige Thatsache, welche von den gebildeten Klassen der Nation mit verschuldet wird. Wenn ihre Söhne, statt sich in die Staatsämter zu drängen, das Offiziercorps verstärken, wird das Heer seinen ausschließlich deutschen Charakter verlieren. So wenig es den Franzosen einfällt, ihre Bretagnern, Basken und den Söhnen der Languedoc die Erlernung der französischen Büchersprache zu ersparen, ebenso wenig kann von einem Aufgeben des deutschen Commandos in Oesterreich-Ungarn die Rede sein. Ungarn hat schon bei seiner Honvedarmee, wo den Kroaten abweichende Uniformen und kroatisches Commando bewilligt werden mußten, eine Vorahnung von dem Chaos bekommen, welches mit der Zersplitterung des Heeres nach den Nationalitäten eintreten würde. Der Kriegsminister und die überwiegende Mehrheit des Hauses konnten daher dem sprachlichen Fanatismus keine Zugeständnisse machen. Die Masse läßt sich freilich gern die Trägheit als Patriotismus darstellen, aber deutsch zu lernen empfiehlt sich nicht bloß zur Erleichterung des Aufrückens in der Armee.

Das englische Ministerium hat viele Sorgen. An dem Plan, die Redefreiheit aller Parteien im Parlament zu beschränken und den Schluß einer Verhandlung, wie es auf dem Festland üblich ist, schon durch die einfache Mehrheit herbeiführen zu lassen, nehmen nicht allein die Tories Anstoß. Da die Arbeit des Unterhauses über das Schicksal des Cabinets entscheidet, so würde die gerade am Ruder befindliche Partei in dem beliebig herbeizuführenden Schluß bedenklicher Verhandlungen über ein gefährliches Machtmittel verfügen, hiermit aber dem Parlament die Eigenschaft eines Sicherheitsventils gegen das Aufkochen der politischen Leidenschaften entziehen. Ueber die irischen Angelegenheiten sollen sich abweichende Meinungen im Ministerium hervorgetragen, und nach einem mit großer Bestimmtheit auftretenden Gerücht ginge Forster damit um, seinen Posten als Staatssecretär für Irland zu verlassen. Daß die Maßregeln zur Beruhigung der Nachbarinsel keinen nennenswerthen Erfolg gehabt, ist wol zu bestreiten, denn es erben sich Gewaltthaten und Gesetzlosigkeiten in Irland wie eine ewige Krankheit fort. Hiermit gewinnt aber die Vermuthung an Wahrscheinlichkeit, daß das Ministerium über eine Erneuerung der Zwangsgesetze und eine weitere Bodengesetzänderung sich kaum einigen dürfte.

Beruhigende Nachrichten aus dem Basutoland lassen die Kriegsgerüchte als übertrieben erscheinen. Masupha leistet allein noch Widerstand; sonst herrschen im Lande Ruhe und Sicherheit. Die im Transvaalgebiet wohnhaften Häuptlinge der Eingeborenen erlegten die ihnen wegen der Betheiligung an den Unruhen auferlegte Geldbuße.

Léon Say ist über den Berg. Durch die Wahlen der Abtheilung des französischen Abgeordnetenhauses gelangten zur einer Gegner der Finanzpläne des Ministers, die Radicalen Clémenceau, Lockroy, Jules Roche und der Gambettist Thomson in den Budgetausschuß. Waldeck-Rousseau, Raynal, Lelièvre, Devès, Rouvier, Spuller, Freycinet und die sonstigen Mitglieder des gambettistischen Generalstabs blieben kläglich in der Minderheit. Die „République française", welche ihren Herrn und Meister als ein Muster von Gelassenheit und selbstbewußter Ruhe darstellt, ist mit den übrigen Blättern des gestürzten Dictators der Republik aus Rand und Band gerathen. Sie beschuldigen die demokratische Union (ehemals die Linke), die republikanische Union und die radicale Linke einer Verschwörung mit den Monarchisten und sagen voraus, daß das Land bei den nächsten Wahlen sein Urtheil über die Verräther abgeben werde.

In Tunesien brach eine Colonne von 2500 Mann unter dem Befehl des Generals Philebert von Gafsa nach Gabes auf, um dort eine andere, von Susa heranziehende Abtheilung zu erwarten. Das so gebildete Corps soll den Süden des Bezirks durchstreifen und die marodirenden Araber züchtigen. Vielleicht bekommt es viel zu thun, denn nach Meldungen aus Tripolis haben gegen 800 Aufrührer, die in dieser Provinz Zuflucht gefunden, mit den Arabern der Wüste die Grenze überschritten, um über die Franzosen an den Punkten, wo sie sich durch geringe Anzahl eine Blöße geben würden, mit Uebermacht herzufallen. In Algerien brachten die französischen Truppen den Aufständischen unter Si Sliman eine Niederlage bei und trieben sie über die marokkanische Grenze.

Italiens Finanzlage bessert sich. Eine der Abgeordnetenkammer vorgelegte Auseinandersetzung des Ministers Magliani konnte feststellen, daß der für das Jahr 1881 veranschlagte Ueberschuß von 7½ Mill. Frs. 42½ Mill. erreicht habe. Die ordentlichen Einnahmen hätten die ordentlichen Ausgaben um 160 Mill.

überschritten, die Steuern und die öffentlichen Verwaltungen 32 Mill. über den Voranschlag ergeben. Nur für neue Eisenbahnbauten sei ein Theil der bewilligten Rente im Lande selbst unterzubringen gewesen. Der Betrag der Schatzscheine sei von 218 Mill. auf 196 herabgegangen. Der Ueberschuß des Budgets für 1882 verminderte sich infolge einer Vermehrung der Ausgaben, unter denen das Kriegsministerium allein zur Erhebung seines Bedarfs um 12 Mill. beansprucht, auf 7 Mill. Eine Herabsetzung der Salzsteuer erscheine vor der erst 1884 zu erreichenden vollständigen Aufhebung der Mahlsteuer nicht thunlich. Die guten ökonomischen Verhältnisse des Landes sicherten den Erfolg der Aufhebung des Zwangscurses. Von der Kammer ward die Auseinandersetzung beifällig aufgenommen.

Wenn nur kein Mehlthau in die Hoffnungen fällt. Meldungen aus der Romagna berichten von Ausschreitungen der Socialisten, welche am 18. März den Jahrestag der scheußlichen pariser Commune begingen, und in Ravenna konnten die Behörden nur mit Mühe, und nachdem es zu einem förmlichen Kampf gekommen war, die Ruhe wiederherstellen. Sicilien, das demnächst den 600sten Jahrestag des meuchlerisch unter den Franzosen angerichteten Blutbades zum ersten mal feiern will, gibt auch zu Befürchtungen Anlaß. In Messina ward das Rathhaus gestürmt und zur Entwaffnung der Polizisten geschritten. Gleiches trug sich in der Gemeinde Pianura bei Neapel zu, wo noch in später Nachtstunde Truppen herangezogen werden mußten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Zur Feier des 85. Geburtstags des Deutschen Kaisers am 22. März waren folgende Fürstlichkeiten nach Berlin gekommen: die Großherzogin von Baden mit ihrem Sohn, dem Erbgroßherzog, Prinz Georg von Sachsen, Prinz und Prinzessin Albrecht von Preußen aus Hannover, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und die Großherzogin-Mutter, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Herzog von Sachsen-Meiningen mit dem Prinzen Ernst; der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der Erbprinz und Prinz Otto von Schaumburg-Lippe, der Großherzog von Sachsen-Weimar mit Gemahlin und Tochter nebst dem erbgroßherzoglichen Paar, der Erbprinz von Hohenzollern, der Herzog und die Herzogin von Anhalt, der Fürst von Waldeck sowie der Landgraf und die Landgräfin von Hessen mit der Prinzessin Elisabeth und Prinz Heinrich von Hessen aus Darmstadt. Von 10 Uhr an empfing der Kaiser die Glückwünsche der Mitglieder des königl. Hauses, der anwesenden fürstlichen Gäste, des diplomatischen Corps, der Minister, der Generalität, welche Prinz Friedrich Karl führte, der Hof- und Staatswürdenträger, an deren Spitze Fürst Bismarck erschien. Der Kaiser empfing alle stehend, von dem jüngst erlittenen Unfall hatte sich der greise Monarch völlig erholt. Abends fand im königl. Schloß eine Soirée statt. Nicht nur in Berlin, sondern auch in ganz Deutschland ist der Geburtstag des Kaisers, überall mit gewohnter Festlichkeit, begangen worden.

Das herzogliche Paar von Anhalt hat sich am 24. März mit dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz von Berlin nach Neustrelitz begeben.

Die Fürstin von Reuß ältere Linie ist am 26. März in Greiz einer Prinzessin genesen.

Der Herzog und die Herzogin von Connaught langten am 13. März in Paris an und haben sich nach zweitägigem Aufenthalt von da nach Biarritz begeben.

Das kronprinzliche Paar von Oesterreich ist nach achttägigem Aufenthalt in Wien am 15. März nach Prag zurückgekehrt, und zwar in Begleitung des Erzherzogs von Toscana, welcher einige Zeit zum Besuch daselbst verweilen wird.

Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich ist am 21. März von Braunschweig wieder abgereist, hat in Leipzig übernachtet und ist am 24. über Dresden nach Wien zurückgekehrt.

Prinz Leopold von Großbritannien, Herzog von Albany, hat am 17. März die Reise von London nach Mentone angetreten.

Die Kaiserin von Rußland wird sich Ende Mai zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Dänemark begeben.

Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland sind am 24. März von St. Petersburg abgereist und am 26. in Wien angekommen, wo sie in der Hofburg abstiegen. Auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat sich nach Wien begeben, um dort mit seiner Tochter, der Großfürstin, zusammenzutreffen.

Ehrenbezeigungen.

Dem kürzlich 91 Jahre alt gewordenen Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Heusinger in Marburg ist vom Kaiser aus Anlaß der Feier seines 70jährigen Doctorjubiläums der Stern zum Kronenorden 2. Klasse verliehen worden. Seitens der Universität wurde dem Jubilar eine von Prof. Manle verfaßte lateinische Ode überreicht.

Der Kaiser von Oesterreich hat dem außerordentlichen Universitätsprofessor Dr. Salomon Mayer in Wien für sein Handbuch des österreichischen Strafprocessrechts die Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Den wiener Universitätsprofessor der Chemie Dr. Ludwig hat die medicinische Facultät in Wien in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste zum Ehrendoctor der Medicin ernannt.

Der Kunstschriftsteller Hans Auer in Wien wurde wegen seiner Abhandlung über Palladio von der Accademia Olimpica in Vicenza zum Ehrenmitglied gewählt.

Der Buchhändler A. Frantz in Demmin, Verleger und Mitredacteur der „Tonkunst“, ist zum Ehrenmitglied der Bengalischen Philharmonischen Akademie in Kalkutta ernannt und demselben das Abzeichen dieser Würde, die goldene Strahla, verliehen worden.

Personalnachrichten.

Der Unterstaatssecretär v. Schlieckmann ist zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen ernannt und der vortragende Rath im preußischen Ministerium des Innern, Steinb., zum Regierungspräsidenten in Königsberg bestimmt.

Der Generalmajor Frhr. v. Salmuth, bisher mit Führung der 7. Division beauftragt, ward unter Beförderung zum Generallieutenant zum Commandeur dieser Division ernannt.

An Stelle des kürzlich verstorbenen Geh. Oberregierungsraths Buck ist der Oberregierungsrath Pfahl, bisher Director der Abtheilung für Steuern, Domänen und Forsten bei der Regierung in Schleswig, mit der Leitung der Direction für die Verwaltung der directen Steuern in Berlin ernannt worden.

Hofrath Dr. Gräße in Dresden wird wegen eines andauernden Augenleidens am 1. Mai in den Ruhestand treten. Als Director des Grünen Gewölbes wird ihm der bekannte Numismatiker Dr. J. Erbstein, als Director des Münzcabinets dessen Bruder Dr. A. Erbstein folgen.

Graf Hoyos-Sprinzenstein, der österreichische Gesandte in Bukarest, ist zum Sectionschef im Auswärtigen Amt in Wien ernannt.

Preisausschreiben.

Das venetianische Institut für Wissenschaften, Literatur und Künste hat für die beste Geschichte der experimentalen Methode in Italien einen Preis von 3000 Lire ausgeschrieben. Um diesen Preis können sich auch Deutsche bewerben. Die Arbeiten müssen bis Ende Februar 1885 an die Kanzlei des Instituts portofrei eingesandt werden. Die weitern Bedingungen werden auf schriftliche Anfrage von dem königl. preußischen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten mitgetheilt.

Den Jahrespreis der pariser Gesellschaft der Componisten für seine dreitheilige Phantasie für Klavier hat Adam Laussel in Riga davongetragen. Laussel war früher eine sehr bekannte Persönlichkeit im literarischen und musikalischen Paris, und seine Concerte erfreuten sich daselbst stets einer beifälligen Aufnahme.

Die Preisbewerbung, welche der Circolo Bellini in Catania vor längerer Zeit für italienische Componisten ausgeschrieben, hat folgendes Ergebniß geliefert: Die Goldene Medaille erhielt Maestro Giuseppe Anteri für ein vierstimmiges Ave Maria mit Orchesterbegleitung; die erste Silberne Medaille wurde Luigi Marelli gleichfalls für ein Ave Maria zuerkannt. Ferner erhielten Silberne Medaillen sieben Bewerber für Gesangstücke mit Klavierbegleitung und drei Bewerber für Klaviercompositionen. Im ganzen waren 197 Compositionen eingelaufen.

Festkalender.

Am 19. März veranstaltete der berliner Literarische Club eine Gedächtnißfeier für Berthold Auerbach, bei welcher Gelegenheit Friedrich Spielhagen in längerer Rede die Stellung Auerbach's als Epiker besonders erläuterte und sein eigenes persönliches Verhältniß zu dem verstorbenen Dichter in anziehender Weise darlegte.

Das Programm für die Festlichkeiten des Universitätsjubiläums in Würzburg ist vorläufig in folgender Weise festgestellt. Der Abend des 31. Juli wird die Festgäste in der neu eingerichteten und geschmückten Ludwigshalle (Centralhalle des alten Bahnhofs) in freier Geselligkeit zur gegenseitigen Begrüßung vereinigen. Die eigentlichen Feierlichkeiten werden am Morgen des 1. August durch die Festgottesdienste der verschiedenen Confessionen eingeleitet, auf welche der Begrüßungsact erfolgt. Nachmittag und Abend dieses Tags werden durch das von der Harmoniegesellschaft allen Festgenossen gegebene Gartenfest mit Tanz, für das der Platz'sche Garten in Aussicht genommen ist, ausgefüllt. Als Hauptfesttag ist der 2. August bestimmt; derselbe wird in den Morgenstunden durch den Festzug eröffnet, welcher zunächst zu dem Standbild des Bischofs Julius geht und schließlich in der Universitätskirche sein Ende findet. In letzterer wird der durch musikalische Vorträge einzuleitende und zu schließende Hauptfestactus abgehalten; nachmittags folgt das officielle Festessen und abends der große Festcommers der Studentenschaft in der Ludwigshalle. Der Nachmittag und Abend des 3. August bringt in einem von der Stadt arrangirten Volksfest in der Hüttinger'schen Brauerei vor dem Zellerthor den Schluß der officiellen Feier.

Am 27. December 1882 wurde Oesterreich als erledigtes Reichslehn durch den Willen der Reichsfürsten dem Hause Habsburg zuerkannt. Demnach ist der 27. December 1882 der 600jährige Gedenktag dieses für das Kronland der österreichisch-ungarischen Monarchie im höchsten Maße denkwürdigen Ereignisses. Um denselben, soweit sie es in ihrem Wirkungskreis vermögen, in würdiger Weise zu feiern, haben die der historischen Landesforschung zugewandten Vereine in Wien sich zu einem gemeinsamen Vorgehen geeinigt und ein Comité aus ihrer Mitte mit der Feststellung des Programms betraut.

Zur Feier der 400jährigen Einführung der Buchdruckerkunst in Wien geben die Buchdrucker Wiens ein Festwerk heraus: „Wiens Buchdruckergeschichte von 1482 bis 1882“ von Dr. Anton Mayer, das in künstlerischer und typographischer Beziehung ein Werk ersten Ranges zu werden verspricht. Ebenso wird auch eine historische und moderne Ausstellung des wiener Buchdrucks in den Räumen des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie stattfinden, an der sich die k. k. Hofbibliothek, die kaiserliche Familienbibliothek, die Universitätsbibliothek und die Bibliothek des Theresianums nebst einer großen Anzahl von Stadt-, Stiftes-, Kloster- und Privatbibliotheken betheiligen werden. Was das eigentliche Fest anbelangt, so wurde der 24. Juni als Namenstag des Erfinders der Buchdruckerkunst in Aussicht genommen und festgestellt, daß dasselbe in den Räumen des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie abgehalten werden, vormittags mit einer Festsitzung und unmittelbar darauffolgender Eröffnung der Ausstellung beginnen und abends mit einem Bankett und einem allgemeinen Buchdruckerfest zum Abschluß gelangen soll.

Die Goethe-Feier im Musikvereinssaal zu Wien, deren Ertrag dem Fonds für ein dort zu errichtendes Goethe-Monument zufließt, fand am 22. März vor einem glänzenden und zahlreichen Auditorium statt. Der Festrede Heinrich Laube's lag der Gedanke zu Grunde, Goethe's Verhältniß zu Deutsch-Oesterreich klar zu legen. Der greise „Jung Deutsche“ erzielte einen mächtigen Eindruck, ebenso Lewinsky mit seinem Vortrag von Goethe's „Zauberlehrling“. Die Gesangsvorträge des wiener Männergesangvereins, der Damen Tuszmann und Gomperz-Bettelheim, ferner die vorgetragenen Orchesterstücke ernteten gleichfalls warmen Beifall.

Der polnische Dichter Bogdan Zaleski, welcher in Villepreux bei Paris in stiller Zurückgezogenheit lebt, feierte am 24. März seinen 80. Geburtstag, aus welchem Anlaß er zahlreiche Beglückwünschungsadressen, Festgedichte und Telegramme aus allen Theilen seiner Heimat empfing.

Vereinsnachrichten.

Auf der Conferenz der deutschen Kriegervereine in Eisenach waren sämmtliche Landesverbände mit Ausnahme Badens und Baierns vertreten. Die Versammlung lehnte es ab, die Satzungen des Deutschen Kriegerbunds als Grundlage für die Vereinigung zu benutzen. Dagegen wurde ein Entwurf des Kyffhäuserverbandes als Grundlage angenommen. Derselbe stellt das wichtige Princip fest, daß jeder Landesverband innerhalb seines Territoriums unbedingter Herrscher ist, und daß kein anderer Verband in sein Gebiet hinübergreifen darf. Sonderbildungen innerhalb der einzelnen Landesgebiete haben sich aufzulösen. Ein allgemeiner Abgeordnetentag steht nach diesen Beschlüssen demnächst zu erwarten.

Kürzlich hielt die deutsche Adelsgenossenschaft unter dem Vorsitz des Grafen Schulenburg-Beetzendorf ihre Jahresversammlung ab. Der Zweck dieser Genossenschaft ist, den ganzen deutschen Adel corporativ zusammenzufassen. Es hatten sich jedoch nur etwas über 60 Mitglieder eingefunden. Die Mitgliedschaft wurde durch die neuen Statuten insofern erleichtert, daß Grundbesitz keine Bedingung mehr ist, sondern jeder Edelmann beitreten kann, der eine seinem Stand entsprechende gesellschaftliche Stellung einnimmt.

Ein Comité, an dessen Spitze Prof. Holtzendorff in München steht, erläßt einen Aufruf zu einer Bluntschli-Stiftung für allgemeines Staats- und Völkerrecht. Durch diese Stiftung soll das Andenken des hervorragenden Staatsrechtslehrers geehrt und zugleich diejenige Richtung der Wissenschaft gepflegt werden, der Bluntschli seine Lebenskraft gewidmet hatte. Die Stiftung will den Gegenstand staatswissenschaftlicher Forschung über die Grenzen einzelner Staaten hinaus erweitern und die Herstellung gediegener Arbeiten aus dem Bereich des allgemeinen vergleichenden Staats- und Völkerrechts durch Stellung von Preisfragen oder in sonst geeigneter Weise befördern. Auch soll der Stiftung ihr internationaler Charakter dadurch gewahrt werden, daß jede der großen modernen Cultursprachen zu den Veröffentlichungen oder den ihnen vorangehenden Preisbewerbungen ebenso wie der Gebrauch des Lateinischen zugelassen sein soll und die Verwendung der Stiftungsgelder durch ein Zusammenwirken des Völkerrechtsinstituts mit den drei Facultäten, an denen Bluntschli der Reihe nach gelehrt hat, dem Zweck entsprechend geregelt wird. Die vorläufige Geschäftsführung besteht aus den Professoren Holtzendorff in München, Orelli in Zürich, Rivier in Brüssel und Schulze in Heidelberg.

In Salzburg werden in der Zeit vom 11. bis 15. August ein Internationaler alpiner Congreß und gleichzeitig eine Ausstellung alpiner Kunstwerke stattfinden. Auf diesem Congreß werden wichtige Fragen der Touristik erörtert und von angesehenen Fachleuten Vorträge gehalten werden.

Es hat sich auf Betreiben des Prof. Barrett in Dublin eine Gelehrtengesellschaft unter der Bezeichnung The Society for physical research gebildet, als deren Hauptzweck angegeben wird, Studenten und Forscher zu einer organisirten Verbindung miteinander zu vereinigen zu Zwecken der Förderung von Erforschung und Prüfung gewisser noch unaufgeklärter Erscheinungen auf dem Gebiet der Physik, unter andern des Mesmerismus und des sogen. Spiritualismus. Präsident derselben ist Prof. Henry Sidgwick vom Trinity-College in Cambridge; Vicepräsidenten und Vorstandsmitglieder sind bekannte Männer der Wissenschaft, Universitätsprofessoren, Parlamentsmitglieder u. s. w.

Den französischen Genossenschaften ist eine großartige Stiftung zugefallen, indem ein kürzlich verstorbener reicher pariser Bürger, Benjamin Rampal, ein leidenschaftlicher Bewunderer von Schulze-Delitzsch und Uebersetzer von dessen Werken ins Französische, in seinem Testament eine Summe von über 1½ Mill. Frs. dem pariser Gemeinderath mit der Bestimmung vermacht hat, daß sie zu Vorschüssen an die Consum- und Creditvereine für die arbeitenden Klassen verwendet werden sollen.

Stenographie.

Auch die ausländischen Staats- und Gemeindevertretungen fangen an, der Stenographie erhöhte Beachtung zu schenken und sie pecuniär zu unterstützen. Im vergangenen Jahre erhielt der Vorsteher des stenographischen Bureaus im dänischen Reichstag für 2 Curse zur Ausbildung von Parlamentsstenographen mit zusammen 41 Theilnehmern ein Honorar von 1000 ℳ, ferner vom Kriegsministerium für den Unterricht an 30 Offiziere und Unteroffiziere ein solches von 600 ℳ. Der Director des Bureaus im norwegischen Storthing erhält für seine Curse eine jährliche Staatsvergütung von 800 Kronen. Endlich bewilligte der finnische Senat dem Verein zu Helsingfors auf dessen Ersuchen eine Jahressubvention von 300 finnischen Mark.

Der Gabelsberger'sche Stenographenverein zu Karlsruhe hat den Auftrag, für die zweite Kammer der badischen Ständeversammlung einen Stenographen zu stellen, zurückweisen müssen, weil sich niemand herbeilassen wollte, unter den jetzigen Verhältnissen in diese Dienststellung einzutreten, und eine Besserstellung der ständischen Stenographen verweigert wurde.

Die Schweizerische permanente Schulausstellung zu Zürich hat auf Antrag des Schweizerischen Stenographenvereins (Stolze) sich bereit erklärt, eine Sammlung von stenographischen Unterrichtsmitteln in ihren Räumen aufzunehmen.

In London hat sich eine Gesellschaft zum Zweck der größtmöglichen unentgeltlichen Verbreitung der Pitman'schen „Phonetic Shorthand“ auf dem Wege des brieflichen Verkehrs gebildet. Die Mitgliederliste weist bereits mehr als 1000 Namen auf.

Mit dem angeblich in Wien aufgefundenen Manuscript Gabelsberger's (siehe Nr. 2020 der „Ill. Ztg.“) beschäftigte sich Prof. Krieg in der letzten Sitzung des Stenographischen Instituts in Dresden. Es befindet sich nämlich in der Bibliothek dieser Staatsanstalt in zwei Bänden eine Handschrift Gabelsberger's aus den vierziger Jahren unter dem Titel „Stenographischer Armeebericht“. Dieselbe enthält zunächst einen „Einleitungsbericht an meinen Freund Bigard. Zum neuen nach Dresden abgesendeten stenographischen Armeebericht“, dann unter I. „die Lehre über die Kürzung der Redeformen“ und unter II. „die Lehre über die Prädicatskürzungen, Systematisirung und syntaktische Begründung derselben“. Da dieser 2. Theil wortgetreu die Ueberschrift des in Wien aufgefundenen Manuscripts hat, so vermuthet Prof. Krieg in dem letztern lediglich eine für den österreichischen Propagator der Stenographie, Prof. Heger, gefertigte Abschrift des sogen. „Armeeberichts“.

Innerhalb der Gabelsberger'schen Schule findet die Idee von neuem Anklang, daß die deutschen praktischen Stenographen aller Systeme sich zu einem Verband zusammenthun möchten, um eine Aufbesserung ihrer Lage, im speciellen eine Besserung der Stenographen in den Parlamenten zu erzielen.

Der Stolze'sche Stenographenverein zu Ehrenfeld (Regierungsbezirk Köln) hat ein Heft für Stenographieschüler herausgegeben, durch dessen Lectüre dem Anfänger die Erlernung des Systems außerordentlich erleichtert wird. Dasselbe ist zum Preise von 10 ₰ von der Buchdruckerei W. E. Blank in Ehrenfeld zu beziehen.

Emile Duployé wird in seinem neuen, im Centrum von Paris gelegenen Hause ein Stenographisches Museum einrichten. Das Haus trägt ein weithin sichtbares Schild mit dem Worte „Stenographie“ in Duployé'scher Schrift, das abends durch Gasflammen erleuchtet wird.

Freimaurerei.

Die Loge Amalia in Weimar hat ihren langjährigen verdienten Stuhlmeister Prof. Dr. phil. C. E. Putsche, der die Erinnerung an Weimars Glanzzeit rege zu halten verstand, durch den Tod verloren.

In der Zeit, als unsere Notiz über die ungarische Loge Phönix in Losoncz (Nr. 2011) erschien (betr. Erwerbung der „einzigen“ dortigen Zeitung), wurde ein zweites, der Freimaurerei feindliches Blatt dort gegründet.

Gegenwärtig mehren sich die Angriffe auf den Freimaurerbund. Nicht bloß katholische und protestantische Tagesblätter wetteifern in dieser Hinsicht miteinander, auch die höchsten staatlichen Autoritäten halten davon wieder. So wurde neuerdings der baierische Minister v. Lutz in München interpellirt, ob Beamte dem Bunde angehören können, was derselbe bejahte, da die Logen unter dem Vereinsgesetz stehen; noch directer waren die Angriffe des Cantonsraths Uehlinger im Großen Rathe von Schaffhausen, da derselbe eine Revision der Verfassung verlangte mit der Forderung, daß Personen, welche einem Geheimbund angehören, weder ein Gemeinde- noch ein Staatsamt sollen bekleiden können. Regierungsrath Moser-Ott und Cantonsrath Habicht bekannten sich als Freimaurer und legten Verwahrung ein gegen die Ausfälle des Antragstellers. Namentlich hob der erstere mit Recht hervor, daß der Freimaurerbund mit seiner namhaften, jedem zugänglichen Literatur kein Geheimbund sei.

Die frankfurter Logen beglückwünschten durch Deputationen den Senior der israelitischen Gemeinde und deput. Meister der Loge zur aufgehenden Morgenröthe, Isaak Ullmann, bei der Feier seines 70. Geburtstags am 21. März.

In den Niederlanden ist eine Bewegung im Gange zu Gunsten der seit Jahrzehnten bestehenden, unabhängigen, von Dr. Polak gegründeten Loge „Post nubila lux“, welche bisher dort nicht anerkannt war.

Königin Victoria von England hat eine freimaurerische Deputation empfangen, welche die Adresse der Großloge überreichte. Die außerordentliche Versammlung der Großloge, welche dieselbe annahm, war so stark besucht, daß viele Maurer keinen Platz fanden.

Unfälle.

Im Aquarium in München brach am 21. März Feuer aus, welches einen Theil des innern Gebäudes zerstörte; eine große Anzahl von Thieren, besonders Vögel und Affen, sind umgekommen.

Wie man aus Leobschütz schreibt, hat in dem nahen österreichischen Dorfe Banlwitz am 17. d. M. eine Feuersbrunst geherrscht, die 19 Gebäude einäscherte. Leider werden 2 Kinder vermißt, und einige Personen erhielten beim Retten und Löschen schwere Brandwunden.

Die Ortschaft Emöd bei Miscolcz in Ungarn ist am 18. März bei starkem Sturmwind fast gänzlich in Flammen aufgegangen.

Bei Kratschow, zwischen Georgewo und Bukarest, entgleiste am 20. März ein Bahnzug, wobei mehrere Passagiere und zwei Zugführer nicht unerheblich verletzt wurden.

In dem polnischen Dorfe Dziernowo bei Augustowo, einer Ortschaft mit 2500 Einwohnern, brach am 16. d. M. Feuer aus, welches etwa 80 Wohnungen mit weit über 400 Gebäuden in Asche legte. Mehrere Menschen, viele Vorräthe und viel Vieh sind in den Flammen zu Grunde gegangen. Etwa 1000 Menschen sind ohne Obdach.

Während eines großen Sturms ist in Havre am 26. März ein Rettungsboot, welches zur Rettung einer Sloop auslief, gekentert. Die Mannschaften des Rettungsboots sowol wie die der Sloop, im ganzen 19 Mann, sind ertrunken.

Aus Genoa in Nevada, Nordamerika, kommt die Nachricht, daß ein Schneerutsch stattgefunden, infolgedessen 16 Personen den Tod fanden.

Bei einer Schule zu Pollockshields bei Glasgow stürzte am 20. März ein großer, schiefergedeckter Schuppen ein und begrub eine Menge von Kindern, die darunter spielten, unter seinen Trümmern. Es wurden 4 der Kinder als Leichen und 30 schwer beschädigt hervorgezogen.



Frühlingsblumen.

Nach dem eigenen Aquarell auf Holz gezeichnet von Marie Weber-Giesecke.



Esther. Gemälde von Prof. Gottlieb Biermann.

Nach einer Photographie aus dem Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

Frühlingsblumen.

Herr Frühling, wer webte dein grünes Kleid,
Hell schimmernd durchs blühende Feld? —
Das hat mir heimlich zur Winterszeit
Frau Hoffnung, Frau Hoffnung bestellt.

* * *

Herr Frühling, wer hat dich im Ueberfluß
Mit Maien und Veilchen geschmückt? —
Die hat mir als ersten Morgengruß
Die Liebe, die Liebe gepflückt.

* * *

Herr Frühling, wer lehrte die Liedlein dir,
Frohlockend durch Wiese und Hain? —
Die lustigen Lieder — die stahl ich mir,
Mein Kind, aus dem Herzen dein.

Hermann v. Bequignolles.

Esther.

Gemälde von Prof. Gottlieb Biermann.

I. P. Die schöne kluge jüdische Jungfrau, welche des Königs Ahasver Augen und Herz durch ihr Erscheinen vor ihm so zu rühren wußte, daß er das Scepter gnädig gegen sie neigte und sie an den Platz der armen verstoßenen Gattin Vasthi erhob, ist von den Malern aller nachchristlichen Zeiten und Schulen mit Vorliebe zum Gegenstand der Darstellung gewählt worden. Selbstverständlich hat noch keins dieser Bildnisse Esther's dem andern geglichen. Jeder Künstler malt die Schönheit nach seinen individuellen Vorstellungen von derselben und seinem eigenen Vermögen. Auf eine bestimmte Personalbeschreibung, welche den Darstellern Esther's gewisse feste Anhaltspunkte geben könnte, hat sich der Verfasser dieser biblisch-apokryphischen Novelle bekanntlich nicht eingelassen. Die Phantasie hat den freisten Spielraum. Und wir wissen, in welchem Maß die Phantasie der Künstler denselben in diesem Fall benutzt hat.

Prof. G. Biermann in Berlin hat seiner Einzelgestalt der Esther einen specifisch orientalischen Schönheitscharakter verliehen und den fremdartigen Reiz ihrer natürlichen Erscheinung noch durch die phantastische, malerisch sehr interessante Costümirung, mit Trachtstücken, Stoffen und Schmuckgegenständen von seinem eigenartigem coloristischem Effect gesteigert. Das rasche Aufwallen der Neigung in König Ahasver's Brust macht diese Esther, was man nicht von jeder sagen kann, wenigstens begreiflich, wie abweichend unser persönlicher Geschmack auch von dem des Assyrers sein möge.

In der Malerei solcher, durch eigenthümlichen Schönheitscharakter des Gesichts und der Gestalt wie durch Farbenzauber frappirender und fesselnder weiblicher Einzelgestalten hat Biermann wiederholt vorzügliches geschaffen. Ich citire nur jene „Valesca", und jene, „Zigeunerkönigin" genannten, derartigen Gemälde dieses Künstlers, welche ihm überall einen großen ehrenvollen Erfolg errungen haben. Das coloristische Talent überwiegt in ihm das erfinderische. Auch in seinen zahlreichen Einzelbildnissen und Porträtgruppen ist auf die reiche prächtige Farbenwirkung der größte Nachdruck gelegt. Um dieselbe zu entfalten, liebt er es, die schönen Frauen meist in möglichst reichfarbigen Costümen und selbst die Männer wenigstens in Umgebungen darzustellen, deren Ausstattung und Decoration demselben Zweck entspricht.

Gottlieb Biermann, der seit bald zwei Jahrzehnten zu den gesuchtesten und meist beschäftigten Bildnißmalern Berlins gehört, ist daselbst im Jahr 1824 geboren. Er bildete hier sein frühzeitig große Hoffnungen erweckendes Talent in der Akademie der Künste und im Atelier des Prof. Wach aus. Im Jahr 1851 gelang es ihm, den großen Preis, das dreijährige Reisestipendium, in der Concurrenz der Geschichtsmalerei zu erwerben. Bis 1853 setzte er, damit ausgerüstet, seine künstlerischen Studien in Italien und in Paris, hier im Atelier Cogniet's, fort. Seine ersten selbständigen Werke ließen von seiner später eingeschlagenen Richtung noch wenig ahnen, wenn sich auch schon in ihnen die ihm jederzeit gebliebene Lust am Farbenreichthum sehr entschieden bekundete. Aus jener ersten Zeit nach seiner Rückkehr stammen die Bilder „Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen", „Die Kartenlegerin", eine Landschaft, deren Motiv die Villa d'Este gegeben hatte. Vom Ende der fünfziger Jahre ab aber widmete er sich fast ausschließlich der Bildnißmalerei und der Darstellung solcher typischen jugendlich weiblichen Charakterfiguren, wie die oben genannten. Von den ältern Porträts Biermann's seien hier das des Königs Wilhelm in ganzer Figur für die Loge Royal York in Berlin gemalt, das des Ministers v. Schleinitz, v. Rochow's, Graf Arnim's, Graf Waldersee's, Prof. Albert Wolff's, des Fräuleins v. Arnim hervorgehoben, denen sich noch eine große Zahl neuerer Bildnisse von seiner Hand anschließen ließe. Gerade gegenwärtig ist in Berlin eine von Biermann's brillantesten Leistungen auf diesem Gebiet, die lebensgroße Porträtgruppe (ganze Figuren) dreier junger Damen und zweier kleiner Mädchen, ausgestellt. Die Erfolge des Künstlers sind nicht nur auf Berlin und Deutschland beschränkt geblieben. Als bester Beweis dafür kann es gelten, daß er im Herbst 1880 selbst nach Brüssel eingeladen wurde, um dort, in der Malerstadt par excellence, einige Porträts interessanter Persönlichkeiten auszuführen, in deren Schätzung dieser berliner Meister höher stand als jeder der gepriesenen einheimischen Bildnißmaler.

Todtenschau.

Die jüngstgeborene Tochter des Erbgroßherzogs von Oldenburg, am 13. October 1881 geboren, † in Oldenburg in der Nacht zum 20. März.

Fidel v. Baur, königl. württembergischer Generallieutenant, 1849 Chef des Kriegsdepartements, 1866 Generalstabschef im Heer der Staaten des 8. Armeecorps, am 8. April 1805 zu Rottweil geboren, † am 20. März in Ludwigsburg.

Bertal, eigentlich Karl Albert Vicomte v. Arnoux, Graf v. Limoges-Saint-Saëns, Illustrator, Caricaturenzeichner und satirischer Schriftsteller, † am 26. März auf seinem Gut in der Ardèche, 62 Jahre alt.

Carlo Bombrini, Director der italienischen Nationalbank, der Schöpfer und die Seele dieses Instituts, Senator, 1804 zu Genua geboren, † in Florenz Mitte März.

Leopold Feldmann, dramatischer Dichter in Wien, am 28. Mai 1801 in München geboren, † in Wien am 26. März.

Michael Fogarassy, römisch-katholischer Bischof von Siebenbürgen, k. k. Geheimrath, † in Karlsburg am 23. März.

Dr. jur. Moritz Heißler, Hofrath und Professor der Rechtsphilosophie an der wiener Universität, Mitglied des Reichsgerichts, 1814 zu Wien geboren, † daselbst am 21. März.

Dr. Joseph Ritter v. Kaiserfeld, Rechtsconsulent der steirischen Sparkasse in Graz, bis vor kurzem Mitglied des Landesausschusses und Verwaltungsgerichtshofs, früher Vertreter von Pettau im Landtag, † in Graz am 23. März im 78. Lebensjahr.

Dr. Hermann Karsten, Consistorialrath in Schwerin, vordem Superintendent und erster Domprediger, theologischer Schriftsteller, † daselbst am 20. März im 81. Lebensjahr.

Henry Wadsworth Longfellow, der berühmte amerikanische Dichter, viele Jahre lang Professor der neuern Sprachen und schönen Literatur am Harvard College in Cambridge, am 27. Februar 1807 zu Portland im Staat Maine geboren, † laut Nachricht aus Neuyork vom 24. März.

Eugen Neureuther, Prof. a. D., berühmter Historienmaler und Radirer, Ehrenmitglied der münchener Kunstakademie, am 13. Januar 1806 zu München geboren, † daselbst am 23. März.

Ronchetti, Unterstaatssecretär im italienischen Justizministerium und Abgeordneter, † in Rom am 13. März.

Frau Hermine Rudersdorff, bekannte deutsche Sängerin, † am 26. Februar in Boston.

Dr. Alois Schembera, Regierungsrath, hervorragender slawischer Gelehrter und Fachschriftsteller, lange Jahre hindurch Lehrer der böhmischen Sprache und Literatur an der wiener Universität, 1807 zu Hohenmauth in Böhmen geboren, † in Wien am 23. März.

Theodor Schwedes, kurfürstl. Geheimrath a. D., der zu den Männern gehörte, welche den Abschluß der ersten deutschen Zollvereinigungsverträge vermittelten, † in Kassel am 19. März im 93. Lebensjahr.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

April.

1\. (al. 31. März) 1732 Joseph Haydn geboren zu Rohrau, † in Wien am 31. Mai 1809. Berühmter Componist, Organisator der modernen Instrumentalmusik. Seine bekanntesten Werke sind „Die Schöpfung" und die „Jahreszeiten".

12\. 1782 † Pietro Antonio Domenico Bonaventura Metastasio in Wien, geboren am 13. Januar 1698 zu Assisi. Hofdichter Karl's VI. und Lehrer der Kaiserin Maria Theresia. Berühmt durch seine Opern- und Cantatendichtungen.

16\. (al. 26.) 1782 Maria Amalie, Tochter König Ferdinand's IV. von Neapel, geboren zu Caserta, † im Schlosse Claremont bei London 24. März 1866. Vermählt am 25. November 1809 mit dem Prinzen Ludwig Philipp von Orléans, ehemaligem König Ludwig Philipp I. von Frankreich.

21\. 1782 Friedrich Fröbel geboren zu Oberweißbach in Schwarzburg-Rudolstadt, † in Marienthal am 21. Juni 1852. Bekannt als Pädagog und Gründer der Kindergärten.

25\. 1782 Adriano Balbi geboren zu Venedig, † am 13. März 1848 daselbst. Italienischer Geograph. Seine Hauptwerke sind „Atlas ethnographique du globe" und „Abrégé de geographie".

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Besorgte Mutter in Dresden. — Wir stimmen ganz der Ansicht des Prof. W. Preyer (in seinem kürzlich erschienenen hochinteressanten Buch „Die Seele des Kindes") bei, welcher sich in dem Kapitel über das Schmecken wie folgt über den betreffenden Punkt ausspricht: „In praktischer Beziehung halte ich als Regel fest — so sehr es den Vorurtheilen einer traditionellen Erziehungsmethode widerspricht —, daß in keinem Fall ein kleines Kind gezwungen werden soll, Nahrung zu genießen, deren Geschmack ihm zuwider ist. Irgendwelchen Nutzen solcher Strenge für das Kind wüßte ich nicht anzugeben, wol aber kann sie, auch wenn nicht bald nach der Mahlzeit Erbrechen erfolgt, nachtheilige Wirkungen auf die Ernährung und auf die Charakterbildung haben."

A. in Locarno. — Zu Ermittelung der Luftfeuchtigkeit kann man irgendein Hygrometer oder das Psychrometer brauchen. Sie finden diese Instrumente beschrieben und in Abbildungen dargestellt in dem bei J. J. Weber erschienenen Büchlein „Das Wetterglas". Das Psychrometer erfordert sowie auch das Daniell'sche Reifhygrometer zu jeder Ablesung eine besondere Behandlung, welche sehr sorgfältig ausgeführt sein muß und deshalb zeitraubend ist. Das Haarhygrometer wird von namhaften Meteorologen als das zweckmäßigste zum Gebrauch empfohlen. Es muß dasselbe aber sehr sorgfältig gefertigt sein, besonders in der Entfettung des Haars und in den Bestimmungen des Punktes der absoluten Trockenheit und des Thaupunktes. Naudet in Paris liefert vorzügliche derartige Instrumente, und wenn dieselben dem Wunsche gemäß bei ihm nicht vorräthig sind, auf Bestellung nach Größe, soweit die Möglichkeit reicht. Andere Hygrometer, z. B. das Fischbein-, Elfenbein-, Saiten- u. s. w. -Hygrometer, können zur Benutzung im allgemeinen dienen, sind aber, obgleich bisweilen mit Scala versehen, als meteorologische Meßinstrumente, in Ermangelung regelmäßigen Ganges, nicht brauchbar. Das Klinkerfues'sche Hygrometer ist für jeden Ort verwendbar; die mittlere Temperatur desselben kommt dabei nicht in Betracht. Es ist an dem Instrument ein Thermometer angebracht und dabei eine Reductionsscala zu Erforschung der Luftfeuchtigkeit.

Baronin M. in Wien. — Der „Ridicule", namentlich als er zum förmlichen Tragbeutel ausgeartet war, hatte allerdings etwas ungraziöses, ja lächerliches an sich. Sein Name stammt jedoch nicht vom französischen ridicule (lächerlich), sondern vom italienischen reticula (Netzchen) ab, der Tasche aus Netzwerk, deren sich die italienischen Frauen zu bedienen pflegten. Der mobile Ridicule ist das romanische Gegenstück zu der am Gürtel befestigten deutschen Handtaschentasche des Mittelalters, die auf den Grabdenkmälern nicht fehlen darf. In den modernen Straßentoiletten paßt der Ridicule nicht, und die excentrischen Pariserinnen, welche ihn wieder in die Mode bringen wollen, müssen es sich vorläufig gefallen lassen, wenn die corrumpirt in den Sprachgebrauch übergegangene Beziehung des Anhängsels auf die Person der Trägerin angewendet wird.

W. in Leipzig. — Es ist nicht anzunehmen, daß der Leberegel dem Menschen in irgendeiner Weise schädlich werde. Denn 1) ist er ein relativ großes Thier (25 Millim.) und somit im rohen Fleisch leicht zu entdecken, 2) kommt er hauptsächlich in Organen vor, die wol zur Bouillonbereitung benutzt, aber doch selten gegessen werden (Leber, Gekröse rc.). Die Eier desselben können leicht durch Trinken von Sumpfwasser in den menschlichen Körper gelangen. Aber selbst, wenn lebende Distomen in den Magen eines Menschen gelangen würden, könnten sie weder leben bleiben noch sich entwickeln, da die Entwickelung des Parasiten immer einen Wirth ganz bestimmter Natur (in unserm Falle Schnecken) voraussetzt. Sie haben gewiß den Fuchsbandwurm im Sinne, der allerdings auch dem Menschen sehr gefährlich werden kann. Durch Käse des Hasen rc. wird er leicht in den menschlichen Körper importirt.

Th. W. in Ottensen. — Wir verweisen Sie auf den Artikel „Die Ehe zwischen Blutsverwandten" in Nr. 1636 und 1637 unsers Blatts. Huth hat dieses Thema in einem Werk „The marriage of near Kin" (London 1875) behandelt.

Ch. B. in Waardorf. — Wenn in der Carambolpartie von dem Spieler zwei Banden berührt werden, ehe er die Carambolage vollendet, so hat ein Triplé stattgefunden. Ob er hierbei Vor- oder Nachbande nimmt, oder ein „Fuchs" gemacht ist oder nicht, ist gleichgültig, wenn nicht anders vorbedungen ist. Wäre aber ein angesagtes oder ein „reines" Triplé ausgemacht, so stände die Sache anders. In letzterm Falle müßte der Spielball zuerst einen Ball treffen, und zwar ohne Vorbande, dann nacheinander zwei Banden berühren und endlich zur Carambolage gelangen. In vorliegenden, übrigens sehr interessanten Fall hat sogar ein Contrecoup stattgefunden, denn der Spielball hat zuerst zwei Vorbanden, dann den einen Ball, dann wiederum eine Bande und endlich den andern Ball berührt.

H. W. in Wiesbaden. — Um Ihrem Wunsch nachzukommen, haben wir nach verschiedenen Seiten hin Erkundigungen eingezogen. Eine Firma, die sich hauptsächlich mit der Anfertigung von Tricotanzügen zu Sportzwecken beschäftigt, konnten wir nicht in Erfahrung bringen, doch ist eine der bedeutendsten Strumpfwaarenfabriken Sachsens, A. W. Kny in Leipzig, bereit, dergleichen Anzüge auf feinster Wolle zum Preis von ca. 30 ℳ auf Bestellung zu liefern. Genügt Ihnen diese Auskunft nicht, so müßten Sie sich mit Ihrer Anfrage an eine Sport-Fachzeitung wenden.

B. in K. — Der von Ihnen vermuthete Gebrauch des Wortes „Ische" ist uns selbst nie vorgekommen, und auch die uns zugänglichen Quellen enthalten keinerlei Andeutung desselben.

O. S. in Nürnberg. — Hier das gewünschte Porträt der Hochstaplerin Mary Jane Fearneaux, welche einen sprechenden Beweis für den grenzenlosen Leichtsinn der Menschen gibt, wenn vornehme Namen mit ins Spiel kommen. Miß Fearneaux ist vor den Assisen in Birmingham angeklagt, mehr als 3000 Pfd. St. unter dem Vorwand erschwindelt zu haben, sie sei Lord Arthur Pelham Clinton, der nicht, wie angegeben werde, gestorben sei. Sie trug, je nachdem es ihr Zweck erheischte, bald Frauenkleider, bald Männertracht, und sie hat allerdings trotz ihrer schmächtigen Gestalt ein sehr männliches Aussehen. Ihre Gläubiger ließ sie um die Miethe, mehrere Fabrikanten um größere Baarsummen betrogen. Einen Jagdaufseher M. Gathing veranlaßte sie unter der Vorspiegelung, Lord Coleridge, der Justizchef, sei ihr Vormund und interessire sich für sie, Bürgschaft für sie zu leisten, und ruinirte ihn vollständig dadurch, daß er die von ihr nicht eingelösten Wechsel bezahlen mußte. Ferner berief sie sich auf Besuche und Correspondenzen mit der Königin von England; einen Pudel, den sie hatte, wollte sie vom Prinzen Leopold erhalten haben. In Männerkleidern wußte sie die Liebe einiger reichen Damen zu gewinnen und beutelte sie nach Möglichkeit aus.



Die Hochstaplerin Mary Jane Fearneaux.

Prof. T. in G. — Wir sind Ihnen sehr dankbar für Ihren Hinweis darauf, daß schon der Feldherr Pompejus von „longi subsellii iudicatio et mora", der zögernden Entscheidung auf der langen Bank (des Senats zu Rom), zu sprechen pflegte, und daß nach Cicero (Ep. ad. Fam.) I, 1, 2 Pompejus sogar als Erfinder des Ausdrucks „longum subsellium" zur Bezeichnung der langwierigen Senatsverhandlungen angesehen werden darf.

Dr. M. Sch. in Zürich. — Die Redensart „aussehen wie der Tod von Ypern" hat ihren Ursprung in einem in Stein gehauenen, gegen 6 Fuß hohen Bilde des Todes von schauerlichem Aussehen, das in der Hauptkirche von Ypern aufgestellt ist. Die Redensart ist außer an dem Orte ihres Ursprungs auch nachgewiesen in der Schweiz (Tobler, Appenz. Sprachsch. 283), in Württemberg, im Koburgischen (Frommann, Mundart V, 131) und in der Grafschaft Mark (ebend. 161). Wodurch sie zu so großer Verbreitung gelangt ist, vermögen wir nicht anzugeben. Aehnliche Redensarten finden sich übrigens mehrfach. So führt Simrock an: „aussehen wie der Tod zu Basel", was sicher auf den baseler Todtentanz zurückzuführen ist. Aehnliche Bewandtniß mag es haben mit dem „Tod von Forchheim (Forchheim)", den man in Nürnberg citirt, wenn man das klägliche Aussehen eines Menschen schildern will. In Ostpreußen sagt man: „er sieht aus wie der Tod von Kiewitten", denn an dem Portal der Kirche in Gemeinde zu Kiewitten (Kiwiten) im Ermeland befindet sich ein steinernes Todtengerippe mit der Inschrift: „Was ich bin, wirst du einst werden". Die preußischen Redensarten: „er sieht aus wie der Tod von Tilsit" oder „wie der Tod von Warschau" führt Wander auf Kriegs- und Hungerszeiten zurück, wo „der Hunger die Menschen dem Todtengerippe ähnlich machte". Es möchte aber wol auch hier die Herleitung von Werken der bildenden Kunst das wahrscheinlichere sein.

Abonnements-Einladung.

Mit vorliegender Nummer beginnt die Illustrirte Zeitung ein

neues Quartal.

Wir bitten, die Bestellungen auf das Abonnement, 2. Quartal 1882, falls es noch nicht geschehen ist, gefälligst sofort aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 ℳ.

Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung.

Die Elektrische Ausstellung im Krystallpalast zu Sydenham.

I.

Nur wenige Monate sind verflossen, seit um die elfte Abendstunde in dem von tausendfachem elektrischem Lichterglanz strahlenden Palais de l'Industrie der Champs-Elysées zu Paris plötzlich der schrille Pfiff von sämmtlichen Dampfkesseln der Maschinenhalle dem Publikum weithin den Schluß der ersten Elektrischen Weltausstellung verkündete. Wacker hatten die mächtigen Kolosse der stationären Maschinen, die vielen Locomobilen im Verein mit ihren jungen Schwestermotoren, den flinken geräuschlosen Gasmaschinen, ihre Pflicht erfüllt. Zum letzten mal hatten die Heizer mit den schweren Kohlenschippen den unersättlichen Rachen der Kessel genährt. Der gewaltige Palast erzitterte unter dem sich immer steigernden Pfeifenconcert, und ängstlich suchte der größte Theil der anwesenden Damenwelt die Ausgänge zu gewinnen. Voll ernsten und feierlichen Ausdrucks aber umstanden in dichtgedrängten Gruppen die Ingenieure und Maschinisten die schwarzen blinkenden eisernen Kessel. Eine halbe Stunde noch, und der letzte Dampfesathem war aus den kleinen Glocken entwichen. Eine elektrische Lichtergruppe verlöschte nach der andern, immer lichter wurden die Reihen des heute außerordentlich zahlreich erschienenen Publikums, bis endlich der letzte Lichtstrahl sich niedersenkte. Die Elektrische Ausstellung der Champs-Elysées war beendet.

Damals — es war gegen Ende November des vorigen Jahrs — war in pariser Kreisen vielfach der Wunsch laut geworden, die Ausstellung noch geraume Zeit zu verlängern; doch scheiterte dieser Vorschlag, da die Mehrzahl der auswärtigen Regierungscommissare ihren staatlichen Verpflichtungen zufolge nicht auf eine derartige Prolongation eingehen konnten. Wie war man daher freudig überrascht, als ganz unerwartet von England her die Kunde kam: Der Krystallpalast zu Sydenham wird Ende December seine Pforten der zweiten Internationalen Elektrischen Ausstellung öffnen! Man staunte in technischen Kreisen über diesen Muth der englischen Nation, schon nach den Verlauf eines Monats das elektrische Gebiet rüstig weiter zu fördern. Das große Publikum aber sowie die betheiligten Aussteller nahmen sich dieses Projects lebhaft an, und so ist denn die zweite Elektrische Ausstellung eine Thatsache geworden.

Die Eröffnung konnte freilich nicht, wie man gehofft hatte, im December v. J., sondern erst am 25. Februar d. J. stattfinden. Dieselbe erfolgte durch den Herzog von Edinburg, der mit seiner hohen Gemahlin und einer kleinen Suite angesehener Gelehrten, Industriellen und hervorragender Beamten im Krystallpalast erschienen war. Einen erhabenen Eindruck gewährte es, inmitten des Centrums des Palastes die weihevollen Töne der großen Orgel des Operntheaters durch die gewaltigen hohen Räume einherrauschen zu hören. In der Nähe dieses Centrums, in der Haupthalle sowie auf zwei Galerien sind die verschiedenartigsten elektrischen Ausstellungsobjecte, die neuern Fortschritte auf dem Gebiet der ober- und unterirdischen sowie submarinen Telegraphie, die Apparate für Land- und Seekriegs-, Torpedowesen, ferner die sensibeln Mechanismen der modernen Telephonie und Mikrophonie placirt. Die Leuchtvorrichtungen mittels des elektrischen Stroms aber finden sich über sämmtliche Räumlichkeiten des imposanten Palastes, der mit einem Kostenaufwand von 30 Mill. ℳ im Jahr 1851 vollendet wurde, ausgebreitet. In den entferntern Seitenhallen sowie den Souterrains haben die erforderlichen Kraftmotoren nebst den dynamo-elektrischen Maschinen ihre Aufstellung in passender Weise gefunden.

Der Krystallpalast gewährt dem besuchenden Publikum durch seine außerordentlich großen Glasflächen, mit denen man bequem 8 Hektar Land bedecken kann, verbunden mit den überraschendsten Abwechselungen seiner baulichen Einrichtungen und Arrangements, seinen reichen duftenden tropischen Palmengruppirungen, seinen oft zwei Stockwerke hohen Krystallfontänen eine der angenehmsten Erholungs-, Unterhaltungs-, aber auch zugleich Belehrungsstätten, welche die Welt besitzt. Das Gebiet der elektrischen Beleuchtung ist in diesem Palast in bedeutend höherm Maße vertreten als in der pariser Ausstellung; eine Reihe der dort vorhanden gewesenen Beleuchtungssysteme finden wir hier wieder: Siemens Brothers u. Cie., Weston, Crompton, Jablochkoff, Gerard, Brush x. Einen bemerkenswerthen Fortschritt aber seit der pariser Ausstellung weist das Glühlichtsystem Edison's auf, das im Krystallpalast im Verein mit den übrigen Glühlichtfabrikaten (von Swan, Maxim, Lane Fox and British Lightg.-Cie.) in wahrhaft imponirender Weise auftritt. Wenn man bei Beginn des Abends vom Centrum der Ausstellung der Siemens'schen Abtheilung zuschreitet, so wird man schon nach wenigen Minuten auf der linken Seite durch ein anmuthig strahlendes Flammenmeer kleiner Glühlichter, die in sinnigster Weise im Concertsaal an den Wänden in Guirlandenform sowie in der Vorhalle und den Seitenhallen in dreiflammigen Lüstres und im Centrum durch einen großen Krystallkronleuchter gruppirt sind, überrascht. Wer in der pariser Elektrischen Ausstellung aufmerksame Beobachtungen angestellt hat, wird in den dortigen Glühlichtsalons mitunter einige leise Schwankungen der Intensität bemerkt haben. Davon ist im Krystallpalast nichts mehr zu entdecken. Mit vollkommener Ruhe blinken dem Beschauer die wunderbar einfachen kleinen Glühlichter des amerikanischen Erfinders gleich glitzernden Thautropfen entgegen. Sind wir berechtigt, das Colorit und den Eindruck auf das menschliche Auge der großen elektrischen Lichter mit dem Schein des „silbernen“ Vollmonds zu vergleichen, so müssen wir dem Glühlichtsalon Edison's die Leuchtkraft der „goldenen“ Morgensonne zuerkennen. Der Leser, welcher noch nicht Gelegenheit fand, den Krystallpalast in seinem elektrischen Festesglanz zu sehen, wird diesen Vergleich vielleicht etwas übertrieben finden; das ist er jedoch keineswegs. Ueber die Hauptabtheilung Edison's werden wir in einem folgenden Bericht das Interessanteste mittheilen; nur so viel sei hier gesagt, daß die Pracht und der Glanz in diesen Räumen in echt „amerikanisch dominirender“ Weise zur gelungensten Durchführung gelangt ist, und dem Erfinder sowie den Arrangeuren zur höchsten Ehre gereicht.

E. Hinkefuß.

Die Kreuzabnahme von Rubens.

Ein gewaltiger Künstlergenius tritt uns in Peter Paul Rubens entgegen. Mit der titanischen Kraft eines Michelangelo vereinigt dieser Großmeister der niederländischen Malerei eine Vielseitigkeit und Productivität, die, einzig in ihrer Art, Staunen erregt. Auf allen Gebieten seiner Kunst ein Herrscher, war er einer der größten Historienmaler, ein ausgezeichneter Porträtist und Landschafter sowie nicht minder ein vorzüglicher Schilderer im Genre und Darsteller von Thieren. Die Zahl seiner Bilder ist unberechenbar. Viele davon sind allerdings von seinen Schülern gemalt, aber doch von Rubens entworfen oder unter seiner Leitung entstanden.

Will man Rubens in seiner künstlerischen Individualität und Größe erfassen, so muß man sich den Gemälden aus der ersten Periode seines Schaffens (1609 bis 1619) zuwenden, weil er dieselben unter den damals noch frischen Eindrücken seiner italienischen Reise mit eigener Hand gemalt hat. Rubens (am 29. Juni 1575 zu Siegen geboren) trat am 9. Mai 1600 seine Reise nach Italien an und blieb daselbst etwa acht Jahre, bis ihn der Tod seiner Mutter nach Antwerpen zurückrief, wo er im Januar 1609 eintraf. Den Venetianern hatte er ihr glutdurchfülltes leuchtendes Colorit abzulauschen versucht, bei den Florentinern die Composition und den freien edeln Stil studirt und bei dem größten aller Maler — wer kennt nicht seinen Namen? — die vollkommene Harmonie in Gehalt und Form bewundert; er selbst fühlte in sich das Walten jener höhern Macht, die jeden gottbegnadeten Künstler beseelt und seinen Werken den Stempel der Vollendung aufprägt; endlich war er ein echter Niederländer, dem auch das kleinste Detail nicht unbedeutend erscheint, gründlich und gewissenhaft, zuweilen bis zur Pedanterie.

Das Resultat all dieser Vorstudien in Verbindung mit seinen charakteristischen Eigenschaften mußte ein großartiges, ein überraschendes sein. Und diese Voraussetzung bewahrheitete sich in der ersten größern Arbeit, die Rubens nach seiner Rückkehr in Antwerpen ausführte. Die dortige Gilde der Armbrustschützen hatte ihn beauftragt, zu Ehren ihres Schutzpatrons, des heiligen Christophorus, drei auf dessen Leben Bezug nehmende Altar- (Flügel-) Bilder für ihre Kapelle in der Kathedrale zu malen. Rubens hielt sich hierbei an die Bedeutung des Namens Christophorus als „Christträger“ und legte dieselbe in drei Auffassungen seiner Composition zu Grunde.

Er stellte also auf dem Mittel- und Haupttableau die „Kreuzabnahme“ dar, wobei Christus von den ihn abnehmenden Männern getragen wird, auf dem linken Flügelbild die „Heimsuchung Mariä“, die den Gottessohn unter dem Herzen trägt, und auf dem rechten Flügelstück die „Darstellung im Tempel“, bei welcher der Hohepriester das Christkind trägt. Endlich malte Rubens auch noch den Schutzheiligen selbst und empfing für diese 1612 vollendeten Bilder einige Jahre später 2400 Gulden. Seiner Frau überreichten die Armbrustschützen als besondere Ehrengabe ein Paar Handschuhe zum Preise von 8 Gulden 10 Denaren. So entstand die berühmte „Kreuzabnahme“, die noch heute in der Kathedrale Antwerpens bewundert wird, und deren Reproduction die vorliegende Nummer der „Illustrirten Zeitung“ nach dem ausgezeichneten Kupferstich von Claessens enthält. Ein anderes, ebenfalls vortreffliches Kunstblatt nach dem Rubens'schen Gemälde hat Blanchard in Kupfer gestochen.

Die „Kreuzabnahme“, welche Rubens übrigens fünfmal wiederholt, resp. behandelt hat, ist sowol als Composition wie in Bezug auf malerische Ausführung ein Meisterwerk, was auch A. Michiels in seinem sonst sehr schätzenswerthen Buch „Rubens et l'école d'Anvers“ dagegen sagen mag. Ganz im Stil der ersten künstlerischen Blütezeit seines Urhebers gehalten, echt dramatisch und bewunderungswürdig in der Gruppirung der plastisch dargestellten Gestalten, veranschaulicht dasselbe nach den Mittheilungen der Evangelisten den Moment, in welchem Christus vom Kreuze genommen wird. In der Mitte der Bildfläche erhebt sich das roh gezimmerte Kreuz, über dessen Arme sich zwei Männer beugen und ein Leinentuch halten, auf welchem der Körper des Heilands zu Boden gleitet, wo ihn Johannes stützt, während Joseph von Arimathia links mit der einen Hand das Tuch und mit der andern den Leichnam am Oberarm faßt. Auf der Leiter rechts sehen wir einen Mann (Nikodemus?) herabsteigen, neben Joseph von Arimathia Christi Mutter stehen und Maria Salome und Magdalena hülfebereit knien. Diese drei Frauengestalten bilden eine ergreifende Gruppe. Verschieden in Haltung und Gesichtsausdruck, je nach ihrer Individualität, harmoniren sie doch in dem gemeinsamen Leid miteinander. Auch bei den robusten Männern zeigt sich trotz der Anstrengung eine dem Moment entsprechende schmerzlich weihevolle Stimmung. Echt rubensisch sind die Figuren in ihrer körperlichen Fülle und Musculatur. Endlich ist der sinkende Leichnam, der zu den lebensvollen Gestalten um ihn her einen scharfen Contrast bildet, für sich eine vorzügliche anatomische Studie, die hier aber nicht als solche, sondern im Zusammenhang mit dem Ganzen wirkt. Wer sich das Bild näher betrachtet, wird noch viele Feinheiten in der Darstellung finden. Die Totalwirkung ist eine großartige und hinterläßt einen Eindruck, wie ihn nur das Werk eines gewaltigen Künstlergenius zu erzeugen vermag. Ich wüßte keine bessere Würdigung dieses herrlichen Gemäldes, als daß der Beschauer durch den Anblick gleichsam gezwungen wird, zu sagen, was einst Murillo angesichts einer andern, von Pedro Campaña gemalten „Kreuzabnahme“ gesagt haben soll, als er gefragt wurde, warum er denn das Bild so oft und so lange betrachte: „Ich warte, bis man den Heiland vom Kreuz genommen haben wird.“

Th. Stromer.

Ein Nestor der deutschen Schauspielkunst.

Am Abend des 3. April 1872 war die schmucke Bühne des hamburger Thaliatheaters der Schauplatz gar fröhlicher und festlicher Ereignisse. Ein Schauspieler mit grauen Haaren stand freudig bewegten Antlitzes vor den Lampen, um unter innigster Rührung alle die reichen Ehren in Empfang zu nehmen, welche nicht nur das bis in das letzte Winkelchen ausverkaufte Haus, sondern auch seine unter Führung ihres Directors ihn umgebenden Collegen in allen nur erdenklichen Formen über ihn ausschütteten. Genau 50 Jahre zuvor hatte der Name desselben Schauspielers (er lautet Karl August Görner) zum ersten mal auf einem Theaterzettel gestanden, und zum ersten mal hatte der Fuß des eben 16jährig gewordenen Jünglings die weltbedeutenden Breter betreten. Seitdem war ein ganzes Künstlerleben mit all seinen Freuden und Leiden, mit all seinen stolzen Träumen und bittern Enttäuschungen an dem begeisterten Jünger Thalia's vorübergezogen, manch jäher Schicksalswechsel hatte ihn die Launen der Glücksgöttin fühlen lassen; und wenn der vollgereifte, alternde Mann an seinem Jubiläumstag die erhebende Wahrnehmung machen durfte, daß ihn die berufensten Stimmen einmüthig als einen der Besten seines Standes bezeichneten, so konnte er sich im Grunde des Herzens mit Fug und Recht sagen, daß er nur der eigenen Kraft die Erreichung dieses schönen Ziels verdanke.

Nicht nur an der Stätte seines Wirkens selbst, sondern in allen mit der deutschen Schauspielkunst in Verbindung stehenden Kreisen machte man den damaligen Jubiläumstag Görner's zum Anlaß mannigfacher Auszeichnung für den wackern Schauspieler, und auch diese Blätter brachten in Begleitung einer biographischen Skizze sein Bildniß. Wieder sind nun seit jenem Abend zehn Jahre vergangen, des Künstlers graues Haar ist silberweiß geworden, und manche neue Falte hat sich in sein frisches, kluges Gesicht gegraben; aber wenn am 3. April d. J., wie es vorauszusehen ist, das Publikum des hamburger Thaliatheaters seinen Liebling aus Anlaß des 60jährigen Jubiläums wieder vor die Lampen jubeln wird, so wird er die doppelte Genugthuung haben, noch als frischer rüstiger Mitstreiter erscheinen zu dürfen, dem nichts von Invalidität anzusehen ist.

Wol kann der sechsundsiebzigjährige Mann (Görner ist am 29. Januar 1806 geboren) in Bezug auf die Menge seiner künstlerischen Leistungen nicht mehr gleichen Schritt halten mit jenen jugendlichern Collegen, die im Laufe des letzten Jahrzehnts zu den Berühmtheiten der Schaubühne geworden sind; aber seine Persönlichkeit ragt darum nicht minder charakteristisch und bedeutend unter ihnen empor. Er ist einer der letzten würdigen Repräsentanten jener oft genannten, aber nur von wenigen ihrem eigentlichen Wesen und ihrer hohen Bedeutung nach gewürdigten „alten Schule“, deren Vertreter leider auf den Aussterbeetat gesetzt sind, seitdem der künstlerische Nachwuchs gelernt hat, daß das begehrenswerthe Ziel glänzender äußerer Erfolge sich auch auf bequemern Wegen erreichen läßt. Er ist einer von den wenigen, welche das Erbe eines Iffland und Heinrich Marr als ein Heiligthum bewahren, und welche den echten Idealismus jener strengen, aber edeln Richtung hochhalten gegen das Anstürmen einer lorberbedürftigen Jugend, die im wilden Eifer zugleich mit veralteten Aeußerlichkeiten auch den köstlichen Kern jener schauspielerischen Ueberlieferungen über den Haufen werfen möchte. Die großen Vorbilder, von denen das empfängliche und begeisterte Gemüth des jungen Görner die ersten künstlerischen Eindrücke erhalten, sind von entscheidendem Einfluß für seine ganze Entwickelung gewesen; er erachtete es stets als die erste und höchste Aufgabe des Schauspielers, wirkliche Menschen darzustellen, mit möglichst einfachen Mitteln der Wahrheit so nahe wie möglich zu kommen, nicht aber die Rücksicht auf die Wirkung der dramatischen Einzelheiten allem andern voranzustellen. So ist er denn auch in den Besitz jenes großen und vielbeneideten Geheimnisses gekommen, ganz ohne alle die großen und kleinen, geschickten und ungeschickten Kunststückchen unserer Virtuosen von heute mit seinen Figuren die gewaltigsten und nachhaltigsten Wirkungen zu erzielen, während er doch in seinem Streben nach Einfachheit und Wahrheit selbst die nächstliegenden künstlichen Hülfsmittel für die Erreichung dieser Effecte zu verschmähen scheint.

Vorzugsweise in dem treuen Festhalten an diesem Princip liegt Görner's schauspielerische Bedeutung; und es ist doch erfreulich, daß ihm durch seinen rühmlich genug bekannten Director Ch. S. Maurice Gelegenheit gegeben worden ist, seine vornehmen Grundsätze als Oberregisseur des Thaliatheaters auch auf eine jüngere Schauspielergeneration zu übertragen. Seit dem Jahr 1867 wirkt Görner in dieser Stellung, anfänglich in Gemeinschaft mit Heinrich Marr, und diesen beiden Altmeistern der darstellenden Kunst hat die hamburger Bühne einen wesentlichen Theil ihres so bedeutenden Rufs zu verdanken.

Daß der fleißige Schauspieler und Regisseur nebenher jederzeit auch ein fruchtbarer dramatischer Schriftsteller gewesen ist, dürfte bekannt genug sein; die Zahl seiner Stücke und Stückchen ist Legion. Und wenn mir auch, wie schon angedeutet, Görner's eigentliche Bedeutung auf einem andern Gebiet zu liegen scheint, so muß doch erwähnt werden, daß einzelne seiner dramatischen





Die Kreuzabnahme. Gemälde von Peter Paul Rubens in der Kathedrale zu Antwerpen.

Werke, wie „Ein geadelter Kaufmann“ u. a., sich dauernd und mit Erfolg auf dem Repertoire der deutschen Bühnen erhalten haben. Seine jüngste Dichtung dürfte wol das ebenso originelle wie witzige Festspiel „Sonst und jetzt“ gewesen sein, mit welchem er am 30. September v. J. den Vorabend von Maurice's 50jährigem Directionsjubiläum feierte. Innig bewegt und keines Wortes mächtig, drückten sich damals die beiden Greise die Hand; mögen sie zum Segen der deutschen Schauspielkunst noch lange nebeneinander wirken. Reinhold Ortmann.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die constituirende Generalversammlung des liberal-kirchlichen Vereins für Schleswig-Holstein hat am 21. März in Neumünster unter Vorsitz des Dr. Ahlmann aus Kiel stattgefunden. Es betheiligten sich 106 Delegirte aus 34 Gemeinden beider Herzogthümer. Ueber die Entwickelung und Ziele des Vereins sprachen Prof. Lüdemann aus Kiel und Pastor Lühr aus Eckernförde.

— Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium in Dresden hat die Auflösung des seit dem 2. März 1875 bestehenden Verbands der evangelisch-lutherischen Predigerconferenzen im Königreich Sachsen verfügt. Es wird dies allgemein als eine Maßregelung der ultra-orthodoxen Elemente angesehen, die in den sächsischen Predigerconferenzen in jüngster Zeit das große Wort führten. Die nächste Veranlassung zu der Auflösung des Verbands soll dessen Gesuch an das Cultusministerium gegeben haben, welches die kirchliche Versorgung im sächsischen Armeecorps zum Gegenstand der Erörterung machte und die Militärseelsorge wie das übrige Militärwesen „nach dem in dieser Hinsicht mustergültigen preußischen Vorbild geregelt zu sehen“ wünschte, zumal der Reichstag alljährlich speciell für das sächsische Armeecorps eine bezügliche Bewilligung ausgeworfen habe.

— Der Superintendent Meinhold in Kammin, welcher 1875 durch den Cultusminister Dr. Falk von der Kreisschulinspection entbunden werden mußte, wird vom 1. April an wieder die Inspection der Schulen in der Synode Kammin übernehmen. Die Schulen in der Provinz Pommern stehen jetzt durchweg wieder unter geistlichen Schulinspectoren.

— Ein päpstliches Breve ernennt den Propst Herzog in Berlin zum Fürstbischof von Breslau.

— Die Ordensgemeinschaften, welche sich unter Gambetta und Freycinet wieder eingeschlichen hatten, werden mit bewaffneter Hand von neuem ausgetrieben werden. Mit den Benedictinern von Solesmes wurde der Anfang gemacht.

— Durch die griechisch-orthodoxe Kirche in Konstantinopel geht eine große Spaltung. Der Patriarch, ein wissenschaftlich gebildeter Mann, will unter seinem Klerus Reformen einführen und stößt damit bei der niedern Geistlichkeit auf lebhafte Opposition. Zum Organ dieser Gegner des Patriarchen hat sich die Zeitung „Neologos“ gemacht. Bei einer gegen die Redaction des Blattes ins Werk gesetzten Demonstration kam es zu einem Krawall, bei welchem fünf Menschen erheblich verwundet wurden. Auch bei einer in der Kirche von den Anhängern des Patriarchen veranstalteten Kundgebung entstanden Streitigkeiten, und ein namhafter Theil der Gemeinde verließ das Gotteshaus.

— Die Aufforderung des braunschweigischen Landtags, eine Vorlage zu machen, durch welche die Aufhebung des Polytechnikums angebahnt werde, ist von der herzogl. Landesregierung zurückgewiesen worden.

— Als ein Zeichen des gestiegenen Nationalbewußtseins ist es zu betrachten, wenn die Deutschen im Ausland beginnen, deutsche Elementarschulen zu gründen, um ihren Kindern deutsche Erziehung und deutschen Unterricht angedeihen zu lassen. In Italien sind in letzter Zeit deutsche Schulen in Mailand, Venedig, Genua, Rom und Neapel gegründet worden. Neuerdings hat auch in Florenz ein Comité die Errichtung einer deutschen Schule in die Hand genommen.

— Im December vor. Jahrs hat sich aus der Lehrerschaft von Graz ein Comité gebildet, um daselbst eine permanente Lehrmittelausstellung für Volks- und Bürgerschulen, einschließlich der Kindergärten, der Schul- und Schülerbibliotheken und der Lehrerbildungsanstalten, ins Leben zu rufen. Die Beschickung der Ausstellung ist in vollem Gange; eine große Anzahl von Städten Oesterreichs und des Deutschen Reichs hat sich in hervorragender Weise betheiligt.

— Der Unterrichtsausschuß des ungarischen Reichstags hat den Gesetzentwurf über die Mittelschulen mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

— Der französische Senat hat am 23. März das Gesetz für die Volksschule mit Schulpflicht und Ausschließung des Priesters aus dem Unterricht in weltlichen Angelegenheiten mit 179 gegen 108 Stimmen angenommen.

— Unter dem Titel „Professor Schlottmann, die theologische Facultät Halle und die Centrumspartei“ hat in Halle a. S. bei E. Strien eine Schrift des Consistorialraths Prof. Dr. Jacobi die Presse verlassen, welche eine Antwort enthält auf die jüngsten Angriffe des Centrums gegen die Universitäten anläßlich der Schrift „Erasmus redivivus“.

Gesundheitspflege.

— Die Plenarcommission für die Revision des Arzneigesetzbuchs, der „Pharmacopoea germanica“, hat sich am 20. März in Berlin im Reichsgesundheitsamt unter dem Vorsitz des Directors Geheimrath Struck zu einer zweiten Session versammelt. Die Subcommission, der die Ausarbeitung des neuen Pharmakopoe-Entwurfs übertragen war, unterbreitet nunmehr ihre Arbeit zur Beschlußfassung dem Plenum, und zwar in Form des ursprünglichen deutschen Textentwurfs, zu dessen Druck noch in letzter Stunde die Genehmigung ertheilt wurde. Die Plenarcommission ist nun in eine nochmalige Einzelberathung des Entwurfs eingetreten. Die Veröffentlichung des endgültig genehmigten neuen Pharmakopoe-Entwurfs wird seitens der Reichsdruckerei in lateinischer (gegenwärtig schon vorbereiteter) Uebersetzung erfolgen; ob daneben auch eine autorisirte, den ursprünglichen Text enthaltende deutsche Ausarbeitung erscheinen wird, ist, wie es scheint, noch nicht entschieden.

— Die deutschen Balneologen haben ihren 4. Congreß am 18. und 19. März in Berlin unter dem Vorsitz des Sanitätsraths Dr. Thilenius abgehalten. Unter den etwa hundert Theilnehmern waren auch Rußland, die Schweiz und Schweden vertreten. Die Verhandlungen bewegten sich auf streng wissenschaftlichem Gebiet. Von allgemeinerem Interesse und überaus lehrreich waren die Mittheilungen des Prof. Kronecker-Berlin über die den Geweben des Körpers günstigen Flüssigkeiten. Dr. Vogel-Kolberg berichtete über die von Kolberg unternommenen Schritte auf Abänderung des Vereinsgesetzes und sprach über die wünschenswerthe Stärke der Soolbäder.

— Auf der Insel Hayti sind die Pocken verheerend aufgetreten. In Port-au-Prince sollen bereits 4400 Menschen der Epidemie erlegen sein.

— Eine eisenhaltige Quelle ist vor kurzem in der Nähe des Klosters Marienthal in der sächsischen Lausitz aufgefunden worden, deren Wasser bereits chemisch untersucht wurde. Die Direction der Berlin-Görlitzer Eisenbahn, auf deren Gebiet die Quelle liegt, soll deren Fassung und Zugänglichmachung genehmigt haben.

Naturkunde und Reisen.

— Zur Errichtung der zweiten russischen Polarstation auf Nowaja Semlja wurde der Geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg vom Kaiser ein Beitrag von 20,000 Rub. gewährt. Als Chef der Station ist der Lieutenant Andrejeff ausersehen.

— Dr. C. Keller, welcher sich am Suezkanal befindet, um den Austausch der durch den Kanal verbundenen Oceane bezüglich ihrer Thierwelt zu untersuchen, hat der Geographisch-commerziellen Gesellschaft in St. Gallen von Ismailia aus einen ersten Reisebericht eingesendet. Nach demselben erfolgt der Austausch im allgemeinen langsam, was dem Einfluß der Bitterseen zuzuschreiben ist, durch welche der Kanal geführt wurde. Mit der Wanderung scheinen die Bewohner der Bitterseen den Anfang gemacht zu haben. Dr. Keller hat dies wenigstens an mehreren niedern Thieren constatiren können. Ein besonders interessanter Fall bot sich ihm an einem bisher noch unbekannten Pflanzenthier, einer Spongienform von violetter Farbe, die zu der Fauna der Bitterseen gehört, jedoch in den Kanal gegen das Mittelmeer hin wandert. Diese neue Spongienform erhielt den Namen Lamepsia violacea. Mehrere größere Fische, welche jetzt zahlreich im Timsahsee gefangen werden, sind vom Mittelmeer eingerückt, so ein mehrere Kilogr. schwerer Seewolf, ferner Serranen und Seezungen (Solea vulgaris) von ansehnlicher Größe. Vom Indischen Ocean her sind mit Sicherheit zum Timsahsee, vermuthlich bis nach Port Said, vorgedrungen: zunächst einige buntgefärbte Stachelflosser von geringer Größe, sodann eine große Makrele von dunkelgrüner Farbe. Den Kanal selbst hat Dr. Keller in der Richtung gegen Port Said begangen und eine verhältnißmäßig arme Thierwelt gefunden, wie denn überhaupt auch die Thierwelt der Bitterseen arm an Arten, aber ungeheuer reich an Individuen ist.

— Syra in Griechenland wurde unlängst von einem ziemlich starken Erdbeben heimgesucht; trotz heftiger Stöße, die nahezu eine Minute dauerten, sind materielle Verluste nicht zu beklagen. An der östlichen Küste hat das Meerwasser noch immer seine blutrothe Färbung und wird der Schwefelgeruch immer intensiver. — Die Bewohner der Insel Chios wurden am 22. vor. M. durch drei starke Erdstöße erschreckt. In Trebinje und Bilek ist am 25. März abends 6 Uhr ein starkes Erdbeben in der Richtung von West nach Ost beobachtet worden, welches etwa 5 Secunden dauerte.

Militär und Marine.

— Bei dem jüngsten Feldzug der Oesterreicher in der Krivoscie hat sich als ein unschätzbares Element in der so außerordentlich schwierigen Kriegführung im Hochgebirge der optische Telegraph oder das Feldsignalwesen geltend gemacht. Sämmtliche 10 Colonnen der anfangs an 5 Meilen langen Truppenaufstellung konnten trotz der zwischen den einzelnen Colonnen und Theilen sich erhebenden, bis zu 6000 Fuß hohen Gebirge von einem Punkt aus befehligt werden, und zwar mittels obigen Hülfsmittels, welchem vielleicht zumeist die Möglichkeit einer exacten, zusammenhängenden Ausführung der Gesammtunternehmung zu danken war.

— Der französische Kriegsminister hat ein neues Rekrutirungsgesetz entworfen, welches vom Oberkriegsrath und dem Ministerrath gutgeheißen wurde und nun der Kammer zugeht. Die Dienstzeit ist in diesem Gesetz auf drei Jahre festgesetzt; in den folgenden zwei Jahren sollen die ausgedienten Soldaten, jedoch nur in dem Fall eines Kriegs, vom Minister zum Dienst in der activen Armee einberufen werden dürfen. Da man aus Budgetrücksichten nicht alle dienstfähigen Mannschaften drei Jahre lang unter den Fahnen behalten kann, so werden die jährlichen Contingente in zwei Kategorien geschieden, von denen die eine und stärkere drei Jahre, die andere nur ein Jahr zu dienen hat. Diese Scheidung wird durch das Los bewirkt, und zwar geht die Auslosung nicht mehr der Gestellung voran, sondern sie folgt ihr und beschränkt sich also auf die für diensttauglich befundenen Individuen. Diejenigen Militärpflichtigen, welche sich einem gelehrten Beruf widmen, fallen von Rechts wegen in den zweiten Theil des Contingents, desgl. die Seminaristen und Schullehrer. Der Einjährig-Freiwilligendienst, wie er jetzt besteht, wird abgeschafft. Für eine leichtere Rekrutirung der niedern Cadres soll durch besondere Unteroffizierschulen gesorgt werden; Civilversorgungen erhalten nur diejenigen, welche mindestens drei Jahre als Unteroffiziere gedient haben.

— Der am schnellsten fahrende Dampfer in der Welt soll ein für die italienische Regierung gebautes Torpedoboot sein, welches neuerdings bei London seine erste Probefahrt machte. Das Boot erreichte eine Schnelligkeit von 41 Kilomtr. ($5\frac{1}{2}$ deutsche Meilen) in der Stunde, während 30 bis 35 Kilomtr. bisher für das im besten Fall Erreichbare galten. Diese Schnelligkeit erklärt sich daraus, daß das nur 100 Fuß lange Torpedoboot Maschinen von 500 Pferdekraft besitzt.

Handel, Banken, Industrie.

— Das Plenum des preußischen Volkswirthschaftsraths hat am 21. März das Tabackmonopol abgelehnt, und zwar wurde §. 1, der das Princip des Gesetzentwurfs enthält, mit 33 gegen 32 Stimmen, das ganze Gesetz aber mit 33 gegen 31 Stimmen abgelehnt.

— Aus Chemnitz wird mitgetheilt, daß die Besserung, welche bereits im Lauf des vorigen Jahrs in den dortigen industriellen Etablissements eingetreten ist, weitere Fortschritte gemacht hat und sämmtliche Fabriken mit lohnenden Aufträgen versehen sind.

— Auf dem Platz für die Bairische Landesindustrie- und Kunstausstellung in Nürnberg stehen jetzt sämmtliche Ausstellungsbauten, mit Ausnahme einiger untergeordneter Gebäude, vollendet da. Das durch seine imposanten Größenverhältnisse und seine originell-edle Auffassung ebensowol wie durch die reichen und feinen Details die Bewunderung erregende Façadengebäude ist nunmehr durch Wandelgänge mit dem Pavillon für technischen Unterricht und Verkehr sowie mit dem Pavillon für Kunst und unter Benutzung der Wagenhalle auch mit der Maschinenhalle und diese ebenfalls wieder durch bedeckte Gänge mit der landwirthschaftlichen Maschinenhalle und dem Kesselhaus verbunden. Die innere Decoration ist überall so weit vollendet, daß die Räume die jetzt anlangenden Ausstellungsgegenstände und deren Behälter aufnehmen können. Im Pavillon für sachgewerbliches Bildungswesen beginnt man bereits mit dem Aufstellen der Gegenstände, deren schon viele eingetroffen sind. Das Gleiche gilt von dem Hauptgebäude und den Pavillons im Freien, an denen die innere Decoration fast durchweg ihrer Vollendung entgegengeht, ebenso die Vertheilung der Plätze. Großartiges lassen die Vorkehrungen zur Ausstellung der Kunst erwarten.

— Eine Böhmische Landesgewerbeausstellung wird der Prager Gewerbeverein im Sommer 1883 zur Feier seines 50jährigen Bestehens veranstalten.

— Die Ausstellung in Buenos Aires ist am 18. März durch General Roca, den Präsidenten der Argentinischen Republik, eröffnet worden.

Verkehrswesen.

— In der Allgemeinen Fahrplanconferenz in Brüssel ist eine Resolution gefaßt worden, den 1. Juni als Termin für den Beginn des Sommerfahrplans anzunehmen. Der österreichische Handelsminister und die bairische Regierung haben diesen Termin angenommen, wobei jedoch die böhmischen Bahnverwaltungen und die Generaldirection der bairischen Staatsbahnen angewiesen sind, dem Verkehr zwischen Deutschland und den böhmischen Bädern durch Einlegung entsprechender Züge auch schon vor dem 1. Juni Rechnung zu tragen, auch zur Erleichterung des Besuchs der Internationalen Kunstausstellung in Wien sowie der Ausstellung auf dem Gebiet der Hygieine in Berlin Vorkehrung zu treffen. Nachdem das Reichseisenbahnamt in Berlin unter diesen Umständen und den gleichen Bedingungen den Termin auch für die deutschen Eisenbahnen angenommen, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die königl. Eisenbahndirectionen angewiesen, das Erforderliche zu veranlassen und zu erwägen, wie weit es nöthig, für den Verkehr nach den böhmischen Bädern und den genannten Ausstellungen schon vor dem 1. Juni entsprechende Züge einzulegen.

— Die Monte-Cenerebahn ist am 19. März von Bellinzona bis Lugano zum ersten mal befahren worden.

— Das unterseeische Kabel Triest-Korfu wurde am 24. März dem Betrieb übergeben.

— An die Herstellung der schon lange geplanten Eisenbahnverbindung zwischen Rußland und Persien wird die russische Regierung nun unverweilt schreiten, nachdem die Tracirungsarbeiten für eine Eisenbahn von Askabad und Serakhs mit der Fortsetzung bis zu dem 40 Meilen von letzterer Stadt entfernte Thal (Tejend) kürzlich beendet worden sind und die Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit sich ergeben hat. Die Herstellungskosten sind auf 20 Mill. Rub. veranschlagt. In erster Linie scheint für die Bahn das strategische Moment maßgebend zu sein.

— Der rumänische Senat genehmigte den Gesetzentwurf, betreffend den Ankauf der Eisenbahnlinie Cernavoda-Kustendje, für 16,800,000 Frs.

— Im Jahr 1881 sind in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 13,783 Kilomtr. Eisenbahnen gebaut worden gegen 10,263 Kilomtr. im Vorjahr.

— Den hessischen Ständen ist ein Gesetzentwurf zugegangen, betreffend die Erbauung einer festen Brücke über den Main bei Kostheim. Die Kosten sollen 1,037,000 ℳ betragen und durch eine Anleihe gedeckt werden.

— Wie aus St. Petersburg berichtet wird, ist die Eröffnung des neuen Kanals zur Verbindung mit der See, welcher für Fahrzeuge bis zu $14\frac{1}{2}$ Fuß Tiefgang angelegt ist, zum diesjährigen Beginn der Schiffahrt in Aussicht genommen.

Landwirthschaft.

— In Hamburg soll 1883 in der ersten Juliwoche eine Internationale Landwirthschaftliche Thierausstellung abgehalten werden. Dieselbe wird in neun Abtheilungen umfassen Pferde, einschließlich Maulthiere und Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Fische, Geflügel, Geräthe in unmittelbarer Beziehung zur Zucht und Wartung oder zum Gebrauch der genannten Thiere und die bezüglichen wissenschaftlichen Arbeiten. Es hat sich bereits ein Comité zur Vorbereitung dieser Ausstellung gebildet.

— Der Deutsche Geflügelzüchterclub hat seine diesjährige Versammlung nebst Ausstellung in Braunschweig abgehalten. Die nächstjährige Ausstellung wird in Frankfurt a. M. stattfinden. Zu Ehrenmitgliedern wurden Bodinus und Oettel ernannt. Der Club will Formulare aussenden zur Aufstellung eines deutschen Geflügelwerkbuchs.

— Der Oesterreichische Forstcongreß trat am 22. März in Wien zusammen. Derselbe beschäftigte sich mit folgenden Fragen: 1) Vor- und Nachtheile des bäuerlichen Gemeinwaldes und dessen gemeinsamen Betriebs. 2) In welcher Weise wäre das forstliche Versuchswesen in Oesterreich mit besonderer Rücksichtnahme auf die forstwirthschaftlichen Verschiedenheiten und Bedürfnisse der einzelnen Länder zu ergänzen.

Turf und Sport.

— Die Programme für das Frühjahrs- und Sommermeeting zu Berlin sowie für das Sommer- und Herbstmeeting zu Hannover sind erschienen. Das Frühjahrsmeeting zu Berlin wird am 30. April und am 7., 14. und 29. Mai abgehalten. Für jeden Tag sind 5 Propositionen, darunter jedesmal ein Hindernißrennen, ausgeschrieben. Das Rennen um die von Frhr. v. Falkenhausen vertheidigte goldene Peitsche wird am 7. Mai und das Graf-Henckel-Rennen am 14. Mai ausgetragen. Die Rennen zu Hannover fallen auf den 1., 2., 3. Juli und auf den 23. und 24. September. Jeder Tag des Sommermeetings weist 6 Propositionen, der 3. Juli deren sogar 7 auf. Am 1. Juli kommt das große Vereins-Handicap (3000 ℳ), Distanz über 2400 Mtr., am 2. Juli die große Steeple-chase um den Ehrenpreis des Kaisers und am 3. Juli der große Preis von Hannover (8000 ℳ Staatspreis, Distanz 3000 Mtr.) zum Austrag. Das Norddeutsche St. Leger (Preis 12,000 ℳ) ist für den zweiten Tag des Herbstmeetings ausgeschrieben.

— Unter dem Namen Hippologischer Verein wird in Berlin demnächst eine Actiengesellschaft ins Leben treten, deren Zweck der Betrieb von Rennbahnen, Pferdeprüfungen, Auctionen, Gründung und Betrieb von Gestüten sowie Importirung von Pferdematerial aus dem Ausland sein soll.

— Bei dem Großen Hürden-Handicap zu Kempton ereignete sich ein betrübender Unfall. Gienlarie, der Sieger des großen Internationalen Hürden-Handicap zu Croydon, überschlug sich beim Ueberspringen einer Hürde und brachte die beiden ihm folgenden Pferde Sutler und Abegai ebenfalls zu Falle. J. Bunte, der Reiter von Sutler, erlitt mehrere Rippenbrüche, die beiden andern Jockeys kamen mit Contusionen davon. Das Internationale Handicap gewann Graf Lagrange's dj. F.-H. Poulet gegen Master Waller und Buchanan des Mr. Cranfurd. 23 Pferde waren nicht placirt.

— Die Trabrennen auf der Tonndorfer Bahn bei Wandsbeck sind auf den 7. und 8. Mai, 9. und 10. Juli und 3. und 4. September ausgeschrieben.

— Die Rennsaison in Deutschland wird am 16. April durch den Verein für Hindernißrennen bei Berlin eröffnet werden; dann folgen am 23. und 24. April die Rennen auf dem Horner Moor bei Hamburg.

— In München werden für die auf dem Starenberger See stattfindende Internationale Regatta die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Das Ehrenpräsidium des Regattacomités hat Prinz Ludwig von Baiern übernommen.

— Der Norddeutsche Regattaverein hat die erste Elb-Segelregatta für den 21. Mai, die Alster-Segelregatta auf den 11. Juni und die zweite Elb-Segelregatta auf den 23. September festgesetzt. Für die im Juli im Kieler Hafen stattfindende Internationale Segelregatta ist der Tag noch nicht festgesetzt. Dagegen wurde für die Alster-Ruderregatta der 24. Juni gewählt. Die Henley-Regatta für Amateurs soll in diesem Jahr am 6. und 7. Juli stattfinden.

— Die Große Regatta zu Nizza wurde bei einer afrikanischen Hitze eröffnet. Die Brise war so schwach, daß das Segeln kaum möglich war und die Austragung zweier wichtiger Preise verschoben werden mußten. Unter den Kriegsschaluppen trug die des Marengo den ersten, die des Tridont den zweiten Preis davon. Den Prix des courses de canot gewann Girofla.

— Zwei Mitglieder des Bicycleclubs in Frankfurt a. M., James Collin und Albert Arnold, haben einen Velocipedritt nach Paris ausgeführt. Sie traten denselben am 12. März an und erreichten die französische Hauptstadt am 19. um 3 Uhr nachmittags.

— Eine Riesenfuchsjagd, an der 600 Reiter und 200 Reiterinnen theilnahmen, hat kürzlich in Indiana, im Stadtgebiet von Wayne, stattgefunden.

— Von „Hartleben's Sportbibliothek“, welche wir unter der Rubrik „Vom Büchertisch“ bereits früher besprochen haben, erschienen in diesen Tagen einige neue Bände, und zwar „Handbuch des Hundesport“ von Oskar Horn, „Handbuch des

Rudersport" von Victor Silberer, „Handbuch des alpinen Sport" von Julius Meurer. Alle diese Bände sind mit Abbildungen ausgestattet.

— Als Beiblatt zum „Geflügelhof", Wochenschrift für Geflügelliebhaber, -Züchter und -Händler, zugleich Organ für bezügliche Acclimatisationsbestrebungen, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Berlin, Louis Gerschel) erscheint seit dem Beginn dieses Jahrs „Die Brieftaube", welche Nachrichten aus allen deutschen wie auch den belgischen betreff. Vereinen bringt und von den meisten der erstern zugleich zum Organ ihrer Bestrebungen gewählt wurde. Gleicherweise hat die „Isis", Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien und Verkehrsblatt für naturgeschichtlichen Kauf und Tausch, eine Erweiterung dahin gefunden, daß sie Organ des Deutschen Botanischen Tauschvereins geworden, daß sie zugleich Tauschanzeigen der Abonnenten betreffs aller naturgeschichtlichen Gegenstände gratis aufnimmt, und daß sie ferner allwöchentlich eine Uebersicht des europäischen Luxusthiermarkts bringt.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Am 22. März hat die Grundsteinlegung für die Betukirche, welche bestimmt ist, den Dank der Bevölkerung wegen Errettung des Kaisers bei dem ersten und seine Genesung nach dem zweiten Attentat auszudrücken, auf dem Weddingplatz in Berlin stattgefunden. Wie im Innern, so ist auch am Aeußern der Kirche mehrfacher Sculpturschmuck vorgesehen. Die Kosten für den Bau sind, ausschließlich der reichern Ausstattung mit Bildwerken sowie der Kanzel, Orgel und Glocken, auf 300,000 ℳ angenommen, und die Innehaltung der Bausumme wurde durch den Abschluß der Contracte gesichert sowie durch den Architekten garantirt. Die geplante künstlerische Ausschmückung ist freilich darin nicht inbegriffen und wird von weitern Gaben für den Bau abhängen.

— Für das Grabmonument des verstorbenen Oberhofbauraths Strack, das die Verehrer und Freunde desselben ihm auf dem alten Dorotheenstädtischen Kirchhof in Berlin errichten lassen, hat Prof. Calandrelli soeben Strack's Marmorbüste vollendet, welche ein ganz vorzügliches Werk ist. Das Monument selbst wird ein tempelartiger Bau nach dem Entwurf von Strack's eigener Hand.

— In Mörs in der Rheinprovinz, wo Diesterweg als Director des Schullehrerseminars 1820 seine erfolgreiche Thätigkeit für die Volksschule begann, soll ihm nunmehr ein Denkmal gesetzt werden, wozu man seine Büste auf einem passenden Postament ins Auge gefaßt hat. Die erforderliche Summe hofft man durch freiwillige Beiträge aufzubringen, weshalb das Comité an alle Freunde der Volksschule sowie an die Lehrer Rheinlands und Westfalens die Bitte um Beisteuern richtet.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— In der Internationalen Kunstausstellung in Wien, welche am 1. April eröffnet wird, waren bis zum 20. März aus Deutschland von den vier Sammelstellen Berlin, Dresden, Düsseldorf und München 124 Oelgemälde und 17 plastische Werke angelangt; Aquarelle und Zeichnungen haben 27 Aussteller, graphische Werke 20 Aussteller und architektonische Werke 4 Aussteller eingeschickt.

— Die italienischen Blätter berichten von einem hochwichtigen Kunstfund. Unter den Bildern, die ein mailänder Bilderhändler kürzlich in Nizza zum Verkauf ausbot, befand sich auch ein „Abendmahl" nach Leonardo da Vinci auf einer Tafel, die bei einer Breite von über 3 Fuß 20 Fuß lang war und um etwa 100 Frs. verkauft wurde. Als der Käufer die Tafel reinigen ließ, ging die ganze Oelmalerei weg, und es kam ein wunderschönes Temperagemälde zum Vorschein, welches allem Anschein nach die Originalskizze zum Cenacolo ist, das Leonardo da Vinci an der Wand des Refectoriums alle Grazie in Mailand ausgeführt hat. Das Bild ist Lionardus da Vinci pinxit 1481 gezeichnet. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so hätte man wenigstens von der Hand des Meisters die Skizze des Prachtwerks, das leider schon binnen wenigen Jahren unrettbar verloren sein wird.

— In Paris wird am 1. Mai zugleich mit dem alljährlichen Salon in der Galerie des Kunsthändlers Petit eine auserlesene Gemäldeausstellung eröffnet, in der die Bilder von sieben fremden und vier französischen Malern ersten Ranges erscheinen werden. Die fremden Maler sind: Millais (England), A. Stevens (Belgien), Munkacsy (Oesterreich-Ungarn), Ad. Menzel (Deutschland), v. Nittis (Italien), Madrazo (Spanien), Joseph Israels (Holland). Frankreich wird vertreten sein durch Meissonier, Jules Dupré, Baudry und Gustav Moreau.

— Die von O. und A. Vogel, Fr. Unzelmann und H. Müller in Holz geschnittenen Illustrationen zu den Werken Friedrich's des Großen von A. Menzel, 1849 vollendet, waren nur in einer kleinen Zahl von Exemplaren in der Prachtausgabe der Werke des Königs gedruckt worden und für die private Verwendung Friedrich Wilhelm's IV. zu werthvollen Geschenken reservirt geblieben. Erst jetzt wird eine Separatausgabe in vier Bänden von je 50 Holzschnitten, mit erläuterndem Text von Ludwig Pietsch im Verlag von R. Wagner in Berlin erscheinen, freilich auch nur in 300 Exemplaren und zu dem hoch bemessenen Preise von 300 ℳ pro Exemplar.

Theater und Musik.

— Beaumarchais' Lustspiel „Die Hochzeit des Figaro" ist unter dem Titel „Der tolle Tag" in der Bearbeitung von Karl Saar am 26. März über die Bühne des leipziger Stadttheaters geschritten, doch galt der gespendete Beifall sichtlich mehr dem Spiel der Darsteller als dem Stücke selbst.

Das Schauspiel „Die Sphinx" von Dorothea Duncker, welches in Hamburg und Berlin mit Erfolg in Scene ging, ist am 26. März auch im Hoftheater zu Altenburg zum ersten mal gegeben worden.

— Im frankfurter Schauspielhaus ging am 18. d. M. Paul Lindau's „Jungbrunnen" zum ersten mal in Scene. Das Stück gefiel jedoch nicht besonders.

— In Wiesbaden ist am 19. d. M. Wildenbruch's Drama „Der Mennonit" mit Erfolg gegeben worden.

— In Brandenburg a. d. H. hat eine Novität von Hermann Rosenthal, das Drama „Dalmar", einen schönen Erfolg errungen.

— Das Drama von Otto Felsing „Die Tochter des Präsidenten" errang in Liegnitz freundlichen Beifall.

— Eine neue Posse, „Schützenlies'l" von L. Treptow, Musik von G. Steffens, kam in der ersten Märzwoche im Thaliatheater zu Hamburg mit Erfolg zur Aufführung.

— Im wiener Burgtheater ist das Lustspiel „Unsere Frauen" von Moser und Schönthan gut aufgenommen worden, wenigstens nach den ersten drei Acten.

— Aus Konstantinopel wird berichtet, daß anläßlich des Ausflugs der deutschen Ordensgesandtschaft nach Brussa an dem dortigen Theater Schiller's „Räuber" in türkischer Uebersetzung unter allgemeinem Beifall zur Aufführung gelangten.

— Im leipziger Carola-Theater hat die neuste Operette von Joh. Strauß „Der lustige Krieg" ebenfalls eine sehr günstige Aufnahme gefunden.

— Nach der Aufnahme, welche die Oper „Hagbarth und Signe" von E. v. Mihalovich im dresdener Hoftheater errang, ist auch das zweite Musikdrama dieses Componisten „Wieland der Schmied", für welches Rich. Wagner den Text geliefert hat, dort zur Aufführung angenommen.

— Karl Reinthaler's Preisoper „Das Käthchen von Heilbronn" hat bei ihrer am 26. März im dresdener Hoftheater erfolgten ersten Aufführung einen großartigen Erfolg errungen, dem auch die Kritik beistimmt.

— Das wiener Hofoperntheater brachte kürzlich die mit Spannung erwartete Oper „Mephistofeles" von Arrigo Boito. Ueber der ersten Aufführung schwebte insofern ein Unstern, als Frau Lucca nach der Gartenscene plötzlich heiser wurde und Frau Kupfer, welche die Helena gab, die Rolle des Gretchen mit übernehmen mußte. Die Ausstattung war prachtvoll und der Erfolg im ganzen ein guter. Die Kerkerscene wie die darauffolgende Walpurgisnacht waren von durchschlagender Wirkung.

— Massenet's Oper „Herodias", welche in Mailand binnen zwei Wochen achtmal bei vollem Hause in Scene ging, wird nach diesem Erfolg auch in Bologna, Ravenna, Spezzia und Ancona zur Aufführung vorbereitet.

— In Turin wurde am 5. März das Werk eines andern berühmten französischen Tondichters, Gounod's „Der Tribut von Zamora", gegeben, doch machte die Oper kein Glück.

— Robert Volkmann's Musik zu Shakespeare's „Richard III." ist im leipziger Gewandhausconcert am 23. März zum ersten mal im Zusammenhang aufgeführt worden und erwies sich als eine tiefdurchdachte wirkungsvolle Tondichtung.

— Graf Géza Zichy, der berühmte linksarmige Pianist, hat in München, Nürnberg, Karlsruhe, Mannheim, Wiesbaden, Gießen, Frankfurt a. M. und Dresden seine humanitären Concerte gegeben und überall die größte Sensation sowol beim Publikum wie bei Fachkennern erregt. Der seltene Künstler ist übrigens auch als Componist und Poet von Bedeutung. Eine von ihm componirte Messe, eine Oper sowie ein neues Heft Lieder und eine zweite, größere poetische Erzählung sollen demnächst im Druck erscheinen.

— Im königl. Opernhause in Berlin hat Frl. Lola Beeth, eine Oesterreicherin und Schülerin der Frau Dustmann, am 25. März mit Glück als Elsa debütirt.

Vom Büchertisch.

— **„Aennchen von Tharau ist's, die mir gefällt."** Wer kennt nicht das herzige Volkslied des königsberger Dichters Simon Dach, das unstreitig zu den besten weltlichen Liedern des 17. Jahrhunderts gehört? Und wem wäre es bei der einfachen, aber ergreifenden Weise nicht warm ums Herz geworden und nebenbei nicht der Gedanke aufgetaucht, welchem Anlaß wol dieses Gedicht seine Entstehung verdankt, und in welchem Verhältniß der gelehrte Dichter zu dem hübschen Pfarrerstöchterlein aus Tharau gestanden? Hat Dach das Aennchen geliebt und wurde er von ihr abgewiesen, oder trug er seine Liebe in seinem Herzen verborgen, das Mädchen seinem glücklichern, weil jüngern Nebenbuhler überlassend, oder ist das ganze Volkslied nur eine Art Gelegenheitsgedicht zur Feier von Aennchen's Verheirathung? Alles das sind Fragen, welche unsern Dichtern und Denkern schon wiederholt zu schaffen gemacht und nun auch den Dichter Franz Hirsch zu seinem Minnesang „Aennchen von Tharau. Ein Lied aus alter Zeit" (Leipzig, Karl Reißner) angeregt haben. Hirsch zeigt uns in sechs Gesängen und formgerechten Strophen, wie der zweifelsüchtige Student der Theologie Hans Partatius in keckem Studentenübermuth das verwaiste Aennchen, als es mit dem dicken Brauer und Rathsherrn Stolzenberg, ihrem Oheim, eben aus dem Dom zu Königsberg herausschritt, herzhaft küßt, sich den Zorn von Oheim und Nichte zuzieht, trotzdem aber im Herzen der letztern sofort den Funken der Liebe erglühen macht. Vom Rector der Universität, Simon Dach, wegen seines Jugendstreichs zu 20 Tagen Carcer verurtheilt, zugleich aber auf den rechten Weg des Glaubens zurückgewiesen, kommt er durch Dach's Vermittelung in die Kürbishütte, den Vereinigungspunkt der königsberger Poeten, wird durch Dach, der selbst ein Auge auf Aennchen geworfen, dieser vorgestellt, und die Blicke beider treffen sich sofort, sodaß Simon Dach, am eigenen Liebesglück verzweifelnd, durch den Zufall begünstigt, dem jungen Freund zu seiner einträglichen Pfarre verhilft und sich begnügt, sein vom Organisten Albert componirtes Volkslied „Aennchen von Tharau" dem Brautpaar am Trauungstag als Hochzeitsangebinde zu überreichen. Dies der Hauptgedanke der Dichtung, in welche noch eine Reihe kleiner Episoden, so der Besuch Martin Opitz' in Königsberg, geschickt hineinverwebt sind. Das Gedicht selbst empfiehlt sich durch den frischen Ton, der durch das Ganze geht, durch gelungene Zeichnung namentlich des Liebespaars und des alten Stolzenberg und durch seine fließenden tadellosen Verse recht vortheilhaft. Das Büchlein bildet eine ebenso kurzweilige wie gesunde und anregende Lectüre, deren Genuß natürliche und ungetrübte Freude zu bereiten im Stande ist.

— **Wenn ein Mann wie Heinrich Laube seine Lebenserinnerungen** veröffentlicht, so darf man ein solches Buch wol mit der Zuversicht in die Hand nehmen, daß seine Lectüre keine nutzlose ist. Dies gilt auch von Laube's neustem Memoirenwerk, welches als der 16. Band von Laube's gesammelten Schriften unter dem Titel „Erinnerungen 1841 bis 1881. Mit Laube's Bildniß". Wien, Wilhelm Braumüller, erschienen ist. Zwar bilden diese Erinnerungen im Grunde mehr oder weniger nur Ergänzungen der früher bereits veröffentlichten desselben Dichters, ja sie sind zum Theil bloß Auszüge aus denselben; trotzdem ermangeln sie keineswegs des Interesses für weitere Leserkreise, ja vieles wird auch wol selbst solchen noch neu sein, welche sich eingehender mit Laube beschäftigt haben. Laube spricht viel von seiner Person, von seinen verwirklichten und mißglückten Bestrebungen, von seiner Thätigkeit während dieser vier Jahrzehnte als Dichter und Schriftsteller, als Dramaturg und Theaterdirector, selbst als Politiker, nur wie schon in seinen frühern Erinnerungen, zeigt er sich auch hier als einen ganzen Mann, als den bald entgegenkommenden, bald, wo sein Stolz verletzt ist, desto rücksichtsloseren, alles in allem aber knorrigen und kerngesunden Charakter, der es auch über sich bringt, da, wo der Mensch, der Streiter Laube, geirrt hat, es rückhaltslos zu gestehen und sich selbst mitunter zum Gegenstand der Satire zu machen. Manchmal freilich, scheint es fast, urtheilt er auch über seine Nebenmenschen etwas zu herb und sieht wol auch einmal gelegentlich ganz unwillkürlich und unabsichtlich durch die Brille der Parteilichkeit; doch muß man solche kleine Schwächen ja bei jedem und gerade oft den größten Menschen mit in den Kauf nehmen. Wo aber sein gekränkter Stolz nicht ins Spiel kommt, da urtheilt er desto sicherer und mit einer frappirenden Menschenkenntniß. Und welche Fülle von Charakterbildern läßt Laube in diesem einen Band, bald weiter, bald kürzer ausgeführt, aber meist treffend an unserm Auge vorüberziehen! Da ist zuerst der interessante Schöpfer der muskauer Parkanlagen, Graf Pückler, da sind die damaligen Emigranten Ruranda, Moritz Hartmann, E. Kalisch, Nordmann und der wanderlustige Alfred Meißner, da sind Georg Herwegh und Robert Heller, Humboldt und Varnhagen v. Ense, die Parlamentarier v. Radowitz und v. Vincke sowie Ludwig Simon und Karl Vogt, der Reichsverweser und Minister Schmerling; die Dichter Heinrich Heine und Friedrich Halm, Musset, Eugen Sue und Lamartine; die Diplomaten und Historiker Thiers und Mignet; die Schauspieler Davison und die Mars, die Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und Johann von Sachsen, Kaiser Ferdinand von Oesterreich und Laube's langjährige Gönnerin, die Erzherzogin Sophie, und andere mehr, eine ganze reichhaltige Porträtsammlung. Aber nicht nur Lebenserinnerungen enthält das Buch, nicht nur Rückblicke in die Vergangenheit, sondern auch Blicke in die Zukunft, lesenswerthe Betrachtungen, wie sich auf Grund der reichen Erfahrungen des Verfassers das deutsche Theater gestalten wird oder sollte, und ähnliches, sodaß das Buch eigentlich fast mehr enthält, als es verspricht. Den Freunden des theater- und lebensfreudigen Mannes wird auch diese neuste und hoffentlich nicht letzte Gabe desselben willkommen sein.

— **Ein empfehlenswerther Beitrag zur Verbreitung der Lessing'schen** Ideen von reiner Humanität gegenüber der Intoleranz unserer Zeit sind „Dr. Pabst's Vorlesungen über Lessing's Nathan, herausgegeben von Fr. Edinger" (Bern, B. F. Haller). Die Vorlesungen, an der berner Hochschule gehalten, sind von schöner Begeisterung für den großen Geisteshelden getragen und wecken das Verständniß des Lesers für dessen Bestrebungen auf religiösem und philosophischem Gebiet, für die großen Ideen in der Nathan-Dichtung. Der Verfasser zeigt, wie schon in dem Streite wegen der „Wolfenbütteler Fragmente" die glänzende Rüstung Nathan's geschmiedet wurde. Nach der Darlegung der Idee und der technischen Ausführung des Stücks gibt Pabst eine sorgfältig eingehende Gliederung und Erklärung des Werks, die in hohem Maße befriedigt. Es ist nur bedauerlich, daß Druckfehler und der häufige Gebrauch der Cursivschrift den ungestörten Genuß der Lectüre nicht selten behindern.

— **Ein Sittenbild aus dem jüdischen Familienleben gibt Daniel** Ehrmann in seiner Erzählung „Die Tante" (Wien, A. Hölder). Der Verfasser hat sich Kompert, Bernstein, Franzos mit gutem Erfolg zum Muster genommen. Sein Bild ist eigenartig und farbenreich, die Charaktere sind psychologisch wahr, und die Geschichte der armen, von ihrem Mann verlassenen Frau, der eigentlichen Heldin der kleinen Erzählung, ist gut geschrieben und weckt theilnahmvolles Interesse.

Presse und Buchhandel.

— Das Organ der conservativen Parteien Sachsens, der „Sächsische Volksfreund" in Dresden, wird vom 1. April ab täglich herauskommen.

— „Revue für die gebildete Welt" betitelt sich eine neue Wochenschrift in Wien, welche R. Kratzatsch als „Organ für Kunst und Volkswissenschaft" herausgibt.

— Die literarische Leitung des wiener belletristischen Wochenblatts „Die Heimat" übernehmen mit dem 1. April Ludwig Anzengruber als Herausgeber und Dr. Joseph Rank als verantwortlicher Redacteur.

— Graf Heinrich Campello, der zur protestantischen Kirche übergetretene Exkanonikus von St. Peter in Rom, ist unter die Journalisten gegangen. Er tritt mit einem Blatt hervor, welches das Zeichen und den Namen des „Labarums" (der Kreuzfahne) an der Spitze trägt und den Kampf gegen die vaticanische Religion und Politik auf seine Fahne geschrieben hat.

— „Ein Lexikon der Handelscorrespondenz in neun Sprachen" wird in 25 Lieferungen bei Jul. Maier in Stuttgart erscheinen. Dasselbe umfaßt deutsch, holländisch, englisch, schwedisch, französisch, italienisch, spanisch, portugisisch und russisch und ist bearbeitet von W. Wiezemann, J. Bos, M. M. Prasch, G. Cattaneo, Rud. Ehrenberg, L. F. Huber, C. Lodenhofer, M. Scheck. Beigefügt wird eine vollständige Phraseologie zur unmittelbaren Verwendung für die Correspondenz. Ein Anhang wird ein Wörterbuch der Waaren-, geographischen, Zahlen, Münz-, Maß- und Gewichtsnamen, technischer Ausdrücke u. s. w. enthalten.

— Von E. Eckstein's Roman „Die Claudier" ist eine dritte, unveränderte Auflage in Vorbereitung.

— Die Königin von Rumänien wird demnächst einen neuen Roman unter dem Titel „Ein Gebet" gleichzeitig in rumänischer und deutscher Sprache veröffentlichen.

— Ueber eine Nachtseite der Literatur, den Colportageroman, enthält Nr. 12 des „Magazins für die Literatur des In- und Auslandes" vom 18. März einen sehr lesens- und beherzigenswerthen Artikel.

— Die londoner Verlagshandlung Trübner u. Co. faßte 1872 den Plan, einen Katalog aller leicht zugänglichen Grammatiken und Wörterbücher sämmtlicher Sprachen und Mundarten der Welt zu veranstalten. Von diesem Werk erschien jetzt die 2. Auflage in verbesserter und vermehrter Form unter dem Titel: „Trübner's Catalogue of Dictionaries and Grammars of the Principal Languages and Dialects of the World". Das Buch ist alphabetisch geordnet und für Buchhändler, Sprachforscher &c. von Werth.

— In Dresden war dieser Tage die Zeitungssammlung des Barons Oskar v. Biedermann im Kanzleihof öffentlich ausgestellt. Diese Sammlung enthält über 1500 Zeitschriften in 55 Sprachen. Sie umfaßt 246 hochdeutsche, 45 niederdeutsche, 124 englische, 164 romanische, 34 slawische, 7 finnische, 73 asiatische, 99 illustrirte Zeitungen, überdies 60 Witzblätter, 592 Fachzeitschriften und 82 Curiosa, Flugschriften und historische Blätter.

— Der Internationale Literarische Congreß hat bekanntlich beschlossen, sich in diesem Jahr in Rom zu versammeln. Die Präsidenten des Congresses machen nun durch Rundschreiben bekannt, daß der Congreß nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, im October, sondern „aus Gründen der innern Politik Italiens" schon am 20. Mai sich vereinigen werde.

— Die Regierungsvorlage, betreffend die Errichtung eines neuen Bibliotheksgebäudes in Wolfenbüttel, ist vom braunschweigischen Landtag genehmigt worden.

— Die Unterhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und England für den Abschluß eines Vertrags zum Schutz des geistigen Eigenthums sind ins Stocken gerathen, weil Präsident Arthur und sein Cabinet bezüglich der Rechte fremder Autoren nicht denselben Anschauungen huldigen, welche Präsident Garfield betreffs dieser Frage hegte.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 19. bis 25. März.

Binde, R.: Das Soll und Haben der Menschheit. Kritische Einleitung in die Philosophie der Geschichte. Berlin, F. Dümmler's Verlagsbuchhandlung. 3 ℳ.

Böhnke, G.: Friedrich der Große und sein Heer. Balladen. Oldenburg, Commissionsverlag von Bültmann u. Gerriets. 1 ℳ 50 ₰.

Brockhaus' Conversations-Lexikon. 13. Aufl. 1. Bd. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Caroline Amalie, Königin von Dänemark, geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Lebensskizze. Lübeck, F. Grautoff. 1 ℳ.

Cohn, F.: Die Pflanze. Vorträge aus dem Gebiet der Botanik. Breslau, J. U. Kern's Verlag. 11 ℳ.

Curci, C. M.: Das neue Italien und die alten Zeloten. Deutsch von F. Bosch-Arkosy. 1. Bd. Leipzig, O. Brockhaus. 3 ℳ.

Haus- und Handbibliothek, deutsche. 18. Bd. H. Planer: Thomas Platter's Leben. 19. Bd. W. Irving: Die Alhambra oder das neue Skizzenbuch. 20. Bd.: Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794 bis 1805. 21. Bd. L. Anzengruber: Feldrain und Waldweg. Stuttgart, W. Spemann. Per Bd. 1 ℳ.

Moltke, M.: Schutz- und Trutzlieder für die siebenbürgener Sachsen und das Deutschthum in Oesterreich. Leipzig, Siegismund und Volkening. 50 ₰.

Müller, K. E. H.: Das Ende Wallenstein's. Prenzlau, C. Vincent.

Perry, J. F.: Die zukünftige Entwickelung der Elektrotechnik. Uebersetzt von R. F. Weinhold. Leipzig, Quandt u. Händel. 1 ℳ 50 ₰.

Utiesenović, O.: Lebensgeschichte des Cardinals Georg Utiesenović, genannt Martinusius. Wien, W. Braumüller. 6 ℳ.

Weber's illustrirte Katechismen. Nr. 47 F. L. Schubert: Katechismus der Musikinstrumente. 4. Aufl., bearbeitet von R. Musiol. Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ 50 ₰.

Liszt, F.: Weihnachtsbaum. 12 Klavierstücke, zumeist leichter Spielart. 3 Hfte. zu 2 Händen. Pro Hft. 3 ℳ. Dasselbe: 3 Hfte. zu 4 Händen. Pro Hft. 6 ℳ. Berlin, A. Fürstner.

Der dalmatinisch-herzegowinische Aufstand.

Die Wegnahme von Ulok am 27. Februar und die gleichzeitige Verdrängung der Insurgenten aus der mittlern Herzegowina gegen die montenegrinischen Grenzberge erzielten nicht das von mancher Seite erhoffte Resultat. Die Aufständischen lernten durch die empfangenen Lectionen nur einsehen, daß sie in größern Massen und regelrechten Gefechten, selbst in vorzüglicher Stellung, den taktisch weit ausgebildeteren, zudem über Geschütz verfügenden kaiserlichen Truppen nicht widerstehen können, und kehrten, wie wir dies in unsern letzten Artikeln voraussagten, zu ihrer ursprünglichen Kampfweise in getrennten Haufen zurück. Der Brigantaggio steht nach den neuesten Nachrichten bereits in vollster Blüte. Ueberall machen kleine Banden durch plötzliche Ueberfälle von Pikets, Transporten u. s. w. die Straßen unsicher, holen solche, vom Hunger getrieben, mit erstaunlicher Keckheit aus den bewohnt gebliebenen Orten ihren Proviant. Namentlich erscheint die Gegend zwischen Stolatz und Newesinje sehr gefährdet.

Am 17. März kam es nördlich von Stolatz bei Braziji zu einem Gefecht zwischen 200 Insurgenten und einem kleinen kaiserlichen Posten, das beiderseits Todte und Verwundete kostete; der Tschetaführer Sulitz blieb bei diesem Anlaß. Bei Bischina erbeutete eine Bande 43 Tragthiere mit Proviant und machte 30 Treiber zu Gefangenen. Das Schlimmste bei diesem Fall war, daß, wie sich nachträglich herausstellte, der Transportführer und einige Panduren, mit den Aufständischen einverstanden, deshalb jede Militärescorte ausgeschlagen hatten. Auch westlicher, auf dem Wege zwischen Newesinje und Gazko, kamen Viehraub und Störungen der



Karl August Görner. (S. 253.)
(Zur Feier seines fünfzigjährigen Künstlerjubiläums.)

Telegraphenleitung vor. Dieser für Mostars gesicherte Verbindung mit der südöstlichen Herzegowina höchst gefährliche Guerillakrieg zwang den General Jovanowitsch, sämmtliche Orte an der Straße Blagaj-Newesinje-Gazko mit starken Detachements besetzen zu lassen. Unter den genannten Städchen bildet neben Newesinje, wo von Ljubinje, Biletsch und Stolatz ausgehende Wege sich vereinigen, Blagaj einen bedeutsamen strategischen Punkt; denn einerseits zieht die von Mostar nach Fotscha führende Straße durch dasselbe, dann der Weg von Stolatz nach der herzegowinischen Hauptstadt, welcher viel benutzt wird, wenn das Hochwasser der Buna die westlichere Karavanenstraße unwegsam macht.

Das von moslimischen und orientalisch christlichen Serben bewohnte Städtchen Blagaj liegt zwei Stunden südöstlich von Mostar am Fuße des Berges Hum und am Ursprung der Buna, über welche eine steinerne Brücke führt. Im Volksmund heißt Blagaj, um es von dem bosnischen gleichnamigen Ort zu unterscheiden, Blagaj Herzegowatschki. Nur die Ueberreste einer alten Burg verrathen, daß Blagaj, welches noch heute der Hauptort des gleichnamigen, sehr gebirgigen, deshalb aber auch sehr unproductiven Bezirks, längere Zeit die Residenz des Regenten der Herzegowina war. Herzog Stiepan, der sich „Von Gottes Gnaden Herzog von St. Saba, Herr von Hum und des Küstenlandes, Großwoiwod von Bosnien, Knes von Trinaland" u. s. w. nannte, soll Blagaj begründet und in der nunmehr verfallenen Burg seine reichen Schätze aufbewahrt haben. Die hierüber verbreiteten Traditionen zogen mancher gläubigen Schatzgräber herbei, ohne daß über die erzielten Resultate viel verlautet hätte.

Herzog Stiepan, welcher die Ausbeutung neuer Monopole und Steuern gleich trefflich wie mancher gegenwärtige Finanzminister verstand, besaß sehr



Vom dalmatinisch-herzegowinischen Aufstand: Ankunft von Gebirgsartillerie und Verwundeten aus dem Gefecht von Ulok in Blagaj.
Nach einer Skizze von Fr. Schlegel.

große Einkünfte. Dafür spricht, daß er, als die Türken Blagaj belagerten, sie von dem Weiterzug durch den für jene Zeit bedeutenden Jahrestribut von 25,000 Dukaten abzuhalten vermochte. Seinem jüngsten, den Türken als Geisel ausgelieferten Sohn vererbte Stiepan 100,000 Dukaten; seinen ältern Söhnen, welche sich in das Land theilten, ließ er gleichfalls gefüllte Kassen zurück. Auch sie versuchten, wie früher ihr Vater, durch reiche Geschenke den Sultan zu gewinnen; doch ohne Erfolg. Im Jahr 1483 wurde die Herzegowina als „Sandschak Herzeg" dem bereits eroberten Bosnien einverleibt, um nahezu 400 Jahre hindurch unter türkischer Herrschaft zu bleiben. Wol war letztere zeitweise, namentlich in den Landschaften Sutorina, Grahowo und Nikschitj, noch mehr nominell als bisher jene Oesterreichs in der Krivoscie und im Gebiet von Budua. Ein unbeugsamer Unabhängigkeitssinn bildet das Erbe dieser im Mittelalter stecken gebliebenen südslawischen Stämme, und, wie auch unsere heutige Illustration vom Aufstand zeigt, wird der Kaiserstaat noch viele Opfer an Blut und Geld bringen, ehe es ihm gelingen dürfte, die Stammesgenossen der freien Montenegriner dauernd in gefügige österreichisch-ungarische Staatsbürger umzuwandeln.



Li-Fu-Jen, die Gemahlin des chinesischen Gesandten in Berlin.
(S. 260, Rubrik „Frauenzeitung".)

Zum 400jährigen Jubiläum des Schweidnitzer Kellers in Breslau.

So lange es nicht bis zur Evidenz erwiesen, daß die Urahnen des wackern Königs Gambrinus schon zur Zeit der Pharaonen an den Ufern des Nils seßhaft gewesen, und daß z. B. bei dem Richtfest der Cheopspyramide allbereits den Göttern als Libation eine Flüssigkeit dargebracht worden, welche mit unserm dermaligen Gerstensaft eine exorbitante Wahlverwandtschaft hatte, so lange dürfte im Lande des Biers par excellence das 400jährige Jubiläum eines dem Ausschank dieses edeln Gebräus gewidmeten Kellers immerhin zu den Ereignissen zählen, die in der Zeitchronik dieser Blätter verzeichnet zu werden verdienen. Dieses seltene Jubelfest wird dermalen in dem weit und breit berühmten Schweidnitzer Keller zu Breslau gefeiert, und obschon in neuerer Zeit dem „göttlichen Gambrin" mancher Tempel erstanden, dessen Räumlichkeiten sowol durch ihre architektonischen Dimensionen wie durch ihre luxuriöse Ausstattung unserm Schweidnitzer „über" sein mögen, an ehrwürdigem Alter, an anheimelnder Urgemüthlichkeit, an edelm Stoff und an charakteristischer Physiognomie des unter seinen Wölbungen sich täglich neu entwickelnden Treibens dürfte kaum einer dem 400jährigen Schlesier gleichkommen.

Der Keller entstand, wie das dazumal üblich war im heiligen Römischen Reich deutscher Nation, zugleich mit dem Rathhaus, dessen Souterrain er bildet, und datirt aus den Zeiten, da die Könige Böhmens Herren von Breslau waren. Die ältesten Quittungen des Kellereibetriebs (damals hielt es die hohe Obrigkeit nicht unter ihrer Würde, das Schankgewerbe selber zu betreiben) datiren bereits aus dem Jahr 1357. Seine dermalige, massiv ausgebaute Gestaltung erhielt der Keller im Jahr 1481; ein specielles Datum damaliger feierlicher Eröffnung hat freilich nicht ermittelt werden können, sodaß die schlesische Hauptstadt bei dem heurigen Jubelfest auf eine officielle Feier verzichten und dieselbe vielmehr familiariter wird abmachen müssen. Die Ausschankrapporte der letzten Monate werden gewiß beweisen, daß dies gründlich geschehen! Freilich mit dem enormen Consum, dessen sich der Schweidnitzer Keller dank des schlesischen Durstes jetzt erfreut, konnte sich der Ausschank in den ältern Zeiten nicht messen, obschon beispielsweise im Jahr 1477 die Rentenkammer einen Nutzen von 1978 Mark*) (ohne 64 Mark von schweidnitzer Bier) oder 3390 Dukaten aus dem Keller bezog. Andere Jahre fielen dafür freilich um so schlechter aus; so 1496 mit 1006 Mark und 1544 mit nur — 51 Mark! Im Jahr 1835 erhielt der Brauereibesitzer Friebe den Zuschlag der Pacht, und zwar auf 50 Jahre, für 400 Thaler; der Keller war damals im tiefsten Verfall und wurde nur von den allerniedrigsten Volksschichten besucht. Friebe's

*) 1 Mark = 1 3/4 Dukaten.



Der Schweidnitzer Keller in Breslau. Nach einer Zeichnung von M. Koska.

Thatkraft und Friebe's Bier schafften bald Wandel. Der Verkehr hob sich seitdem von Jahr zu Jahr.

Von der Frequenz, deren sich dieser Keller jetzt von früher Morgenstunde bis in die sinkende Nacht hinein erfreut, gewinnt man nur durch eigenen Augenschein ein anschauliches Bild. Auf der rechten Seite der Steintreppe geht man hinab, auf der linken hinauf; die Wegscheide bildet ganz primitiv eine Holzbohle. Nicht bloß Breslau, nein ganz Schlesien gibt sich in diesen unterirdischen, selbst am Tage zum Theil vom Gaslicht erleuchteten Räumen tagtäglich Hunderte von Rendezvous, und alles, was typisch und national-charakteristisch von unserm Volksstamm in unserer alles nivellirenden Zeit noch übrig geblieben, tritt in diesem wechselnden Kaleidoskop zu Tage. Selbstverständlich spielt dabei das heimische Idiom (natürlich nicht ganz das Holtei'sche) eine große Rolle und gibt der oft nervenerschütternden Conversation, welche die Gewölbe durchschwirrt, ein specifisches Colorit. In den vordern Hallen entwickelt sich das volksthümliche Treiben des durstigen Breslau mit all dem drastischen Humor, der zumal den untern Volksschichten hier noch eigen ist, und der sich um so freier und rückhaltsloser zeigen darf, als dessen etwaige Extravaganzen heutzutage nicht mehr wie ehedem durch das „Lümmelglöckchen" eine beschämende, den ganzen Keller durchschallende Abfertigung erhalten können! Der Bauernsaal zur Linken der Vorhalle und der Schwindlersaal (nomen non omen) zu dessen Rechten bilden den Lieblingsaufenthalt der Passanten, welche den Weg zum Ring und zum Schweidnitzer Keller ebenso instinctiv zu finden wissen wie die Hand des Essers den Mund. Für jeden echten Schlesier liegt dieser unterirdische Tempel des Gambrinus eben nie aus dem Wege, sondern immer mitten im Wege drin! Vom „Schwindlersaal" gelangt man in den Fürstenkeller, der unmittelbar unter dem Fürstensaal des Rathhauses sich befindet, und dessen vier Kreuzgewölbe mit vorspringenden Rippen und Schlußsteinen versehen sind. Ein mächtiger Mittelpfeiler, zugleich Subconstruction der Erdgeschoßflur des Rathhauses, stützt die Kreuzgewölbe dieses Raums, in welchem mit besonderer Vorliebe die Honoratioren des breslauer Bürgerthums und Großgewerbes verkehren. Die letzte Halle heißt der Musikersaal und wird, dem Namen entsprechend, nicht zum mindesten von Jüngern des Apollo frequentirt.

Seinen Namen erhielt der Keller von dem schweidnitzer Bier, welches zu Ende des 14. Jahrhunderts hier eingeführt wurde und über 200 Jahre lang als Lieblingsgetränk der Breslauer in Gebrauch blieb. Ende des 16. Jahrhunderts kommt dann das freiburger Bier auf; 1621 striegauer, goldberger, laubaner, 1638 bernauer und polnisches, späterhin Biersorten von noch „weiterher", selbst von Prag, Frankfurt u. s. w. Das gegenwärtig im Schweidnitzer Keller zum Ausschank kommende Bier hat seinen Namen von den beiden letzten Pächtern Friebe u. Sohn und nimmt unter allen schlesischen Bieren einen der ersten Plätze ein. Kein Wunder, daß seine Erzeuger als Millionäre starben. Mit den Bieren, die man in diesem dunkel brodelnden Orcus im Laufe der Zeiten getrunken, haben auch die Gefäße gewechselt, aus denen man sie trank. Ursprünglich waren es zinnerne Kannen und irdene Krüge, später gläserne Gefäße, die Izel hießen und zwei Quart faßten. Als 1783 der Izel abgeschafft wurde, scheint ein Interregnum eingetreten zu sein, bis endlich das bairische Glasgefäß, in Schlesien Kuffe genannt, in Aufnahme kam. Unter den mancherlei Curiositäten, welche die Räume des Kellers zieren, befindet sich auch eine Collection dieser Trinkgeschirre. Fast interessanter noch als diese sind, zumal für den Fremden, die historischen Schnurrpfeifereien, welche, abgesehen von dem oben erwähnten, sehr ernsthaft gemeinten „Lümmelglöckchen", wol meistihin bleibende Erinnerungen aus fröhlichen Trinkstunden unserer Altvordern sein dürften, so die Holzfigur der Kellertreppe gegenüber, die an eine kolossale Kraftprobe eines Mitglieds der alten breslauer Ausladerzunft erinnern soll, mit einer Versinschrift darunter; so die dreiligen Inschriften, Porträts und Gedenktäfelchen.

Bis Ende des vorigen Jahrhunderts trugen die Schänken des Kellers schwarze „geistliche Tracht"; eine Abbildung der Kellerflur aus dem Jahr 1711 hat dieses curioseste Kellnercostüm der Nachwelt gerettet. Natürlich fehlen unter diesen Curiositäten auch die Stadtoriginale ältern wie jüngern Datums nicht; zur ersten Kategorie gehören: die Holzfigur im Glaskästchen, welche die breslauer Fetzpupel*) darstellt, ein armes, adeliges Fräulein („Fröle Johannel"), das im Anfang des vorigen Jahrhunderts durch ihre Leichenbitterinnentracht den Spott der Straßenjugend herausgefordert haben soll, und deren Zeitgenosse der Bruder Alex, vulgo „Bieresel", ein Bettelmönch aus Lewin, der im Schweidnitzer Keller die Rolle eines privilegirten Schmarotzers gespielt zu haben scheint. Sein Nachfolger in diesem Säculum war der unlängst verstorbene „Pon-Wilhelm", ein armes Subject, welches durch den Verlust eines Vermögens von 6000 Thlr. seinen sittlichen Halt verlor und seitdem als Biertischbummler im Schweidnitzer Keller von den Neigen lebte, die man in den Kuffen als stillschweigend ihm zuerkanntes Magen-Fideicommiß übrig ließ. Ein anderes, noch lebendes Original des Schweidnitzer Kellers ist das „Ellen-Malchen", eine jetzt bereits 71jährige Matrone, welche die privilegirte Hausirerin des Lokals ist und jeden Fremdling mit der stereotypen Frage „Kaufen Sie mir was ab" ihren Krimskrams zum Kauf anbietet. Im Jahr 1874 feierte Ellen-Malchen ihr 50jähriges Kellerjubiläum, und ihre beneidenswerthe Frische und Gesundheit gelten allen Freunden des Kellers als argumentum ad hominem, daß die Atmosphäre der „unterirdischen Räucherkammer" unmöglich so gesundheitsgefährlich sein könne, wie manche behaupten wollen, die niemals drunten gewesen.

Wilh. Anthony.

*) [illegible]

Frauenzeitung.

Li-Fu-Jen,

Gemahlin des chinesischen Gesandten in Berlin.

Nachdem die „Illustrirte Zeitung" bereits in Nr. 1932 das Bildniß des chinesischen Gesandten am berliner Hof publicirt hat, bringt sie jetzt (S. [illegible]) das Porträt der Gemahlin desselben, welche mit ihrem jüngsten Sohn vor etwa drei Jahren nach Deutschland kam, um den ihrem Gatten zu bleiben und das Leben im Occident kennen zu lernen. Diese weite Reise zeugt nicht allein für einen bei den Chinesinnen im allgemeinen seltenen Muth, sondern regte auch mehrere andere Damen aus dem „himmlischen Reich der Mitte" an, dem von ihrer Landsmännin gegebenen Beispiel zu folgen.

Frau Li-Fu-Jen ist im Jahr 1836 in Liung-Ming in der Provinz Kiang-Tsu geboren. Sie entstammt einer alten Adels-(Hoang-)Familie und erhielt eine standesgemäße Erziehung. Von kleiner Gestalt und zarter Constitution, ist sie sehr intelligent und besonders geschickt in feinen weiblichen Handarbeiten, die sie, wie Schreiber dieser Zeilen an Stickereien gesehen hat, wahrhaft künstlerisch auszuführen versteht. Mehr noch als durch diese Geschicklichkeit, welche übrigens in China hochgeschätzt wird, zeichnet sich Frau Li-Fu-Jen durch ihre persönliche Liebenswürdigkeit und große Herzensgüte aus. So pflegte sie die Eltern ihres Gatten während einer Krankheit wie deren eigene Tochter und sorgt jetzt in wahrhaft mütterlicher Weise für das Wohl der Mitglieder der Gesandtschaft, welche in dem schönen Vertrauen zu der Familie ihres Chefs nun nicht mehr so oft Heimweh empfinden wie früher. Aber auch der Erziehung ihrer Kinder hat sich Frau Li-Fu-Jen mit ganzer Hingabe gewidmet. Der älteste Sohn ist seit mehrern Jahren verheirathet, und der jüngste, der schon ganz geläufig deutsch spricht und sich in Berlin befindet, besucht ein dortiges Gymnasium.

Die Gemahlin des chinesischen Gesandten hat bereits verschiedene europäische Hauptstädte besucht. Auf Bällen, Festessen trägt sie ein Galakleid, welches dem Costüm ihres Gatten sehr ähnlich ist, denn die Frauen der chinesischen Staatsbeamten, welche die gleichen Ehrenbezeigungen wie ihre Männer empfangen, haben das Recht, sich wie diese zu kleiden. Frau Li-Fu-Jen spricht zwar nur chinesisch, hat sich jedoch durch ihre feinen Umgangsformen in den von ihr besuchten Kreisen allgemein beliebt gemacht. [illegible]

— **Mit dem Aufwand von 9 Mill. Frs., zu welchem der Staat** und der pariser Stadtverwaltung beisteuern, werden demnächst in Paris drei Mädchenlyceen eröffnet werden. Das Lyceum im Faubourg Poissonnière wird neu erbaut; ein zweites wird im Hôtel Sully untergebracht, und für das dritte wird ein altes Gebäude in der Straße St. André des Arts umgebaut. Ein Theil der Schülerinnen wird in den Anstalten wohnen. In den ersten drei Jahren werden die Zöglinge in der englischen und deutschen Sprache, in den Anfangsgründen der Naturgeschichte und Physik, im Zeichnen und Singen, in Handarbeiten und im Turnen unterrichtet. Im vierten Jahrgang werden Morallehre, französische und ausländische Literatur, deutsche und englische Sprache, die Elemente der Culturgeschichte, Astronomie und Weltkunde, Thier- und Pflanzenphysiologie als obligate, Lateinisch und Naturphilosophie als facultative Lehrgegenstände vorgetragen. Im fünften Jahrgang folgen die Anfangsgründe der bürgerlichen Rechts- und Haushaltungskunde. Der sechste Jahrgang endlich dient zur Ausbildung der Schülerinnen als Gouvernanten und Lehrerinnen. In eigenen Vorbereitungsklassen, welche den Lyceen beigegeben sind, wird der Grund für die eigentliche Lyceumsbildung gelegt.

— **In Wien werden gegenwärtig großartige Vorbereitungen zu** der mit außergewöhnlichem Pomp zu feiernden Vermählung des Prinzen Arnulf von Baiern mit der Prinzessin Therese von Liechtenstein getroffen. Der 30jährige Bräutigam ist der jüngste Sohn des Prinzen Luitpold von Baiern und der Erzherzogin Auguste, Tochter des verstorbenen Großherzogs Leopold II. von Toscana. Bruder des Bräutigams ist Herzog Leopold, der Gemahl der Prinzessin Gisela, Tochter des österreichischen Kaiserpaars. Die 31 Lenze zählende Braut, eine Schwester des regierenden Fürsten Johann II. von Liechtenstein, ist die Tochter des verstorbenen Fürsten Alois und der Fürstin Franziska, geborenen Gräfin Kinsky; ihre sechs Schwestern sind vermählt mit den Fürsten Schönburg-Hartenstein, Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, Arolf Schwarzenberg, Alfred Liechtenstein, Lobkowitz und dem Grafen Fünfkirchen. Da das Haus Liechtenstein zu den reichsten souveränen Geschlechtern zählt, so hat die Höhe der ohne die Ausstattung und Juwelen 7 Mill. Fl. betragenden Mitgift der Braut nichts überraschendes. Die Hochzeit findet am 11. April statt, und bei derselben wird voraussichtlich eine Abtheilung der Liechtenstein'schen Hausgarde figuriren, welche neben der Schwarzenberg'schen die einzige noch bestehende Haustruppe österreichischer Dynastengeschlechter bildet, seit das Esterhazy'sche Leibwachcorps aufgelöst ist. Die österreichische Kaiserfamilie wird der Hochzeitsfeier beiwohnen. Seit der vor wenigen Wochen stattgehabten Verlobung empfängt die Braut täglich von ihrem Bräutigam ein kostbares Bouquet gelber Rosen, eingefaßt von einer Bordure von rothen Rosenknospen, in einer Manschette von Farrnkraut. Die Wienerinnen freuen sich auf die während der Osterfeiertage dem Publikum zugängliche Ausstellung der Ausstattung, welche Wunderdinge enthalten soll.

— **Wie eine englische Frauenzeitung meldet, fabricirt ein Unter**nehmer in Venedig nach Tausenden Frauenhäubchen aus Glasgespinst. Das Glasgewebe ist so fein wie Seide, hat aber noch lebhaftern Glanz als diese und wird in allen Schattirungen und Farben erzeugt; dabei hält es ohne Nachtheil die ärgsten Regengüsse aus und wird von Pommade und Haaröl nicht fleckig. Wenn der Artikel in der That alle diese Vorzüge besitzt, dann werden die Damen sich bemühen, unter die Glashaube zu kommen.

— **Die vierzehnjährige Erzherzogin Valerie wird demnächst bei** einem Familienfest am Kaiserhof in einem kleinen Lustspiel auftreten, welches der witzige Humorist Weyl für sie geschrieben hat. Die Prinzessin hat die Rolle einer angehenden Kunstnovize zu mimen, welche die Aufnahmeprüfung einer Theaterschule besteht. Sie declamirt den Monolog der Jungfrau von Orleans „Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften" und andere pathetische Stellen zur Zufriedenheit der gestrengen Meisterin; aber diese meint, Vortrag und Nuancirung lassen sich zur Noth anlernen; sie solle nun auch auf ihre natürliche Auffassungsgabe geprüft werden. Zu diesem Behuf muß die zukünftige Schauspielerin das Wort Kamillenthee in der den ihr angedeuteten Situationen entsprechenden Betonung vortragen. Das alte Großmütterchen, das dem kranken Enkelkind das heilsame Getränk reicht, das Leckermaul, das zu seiner Ueberraschung in der Tasse den medicinischen Aufguß entdeckt, die Kranke, die ihn mit Ueberwindung hinunterschlürft u. s. w., für sie alle muß sie das Wort Kamillenthee in der verschiedensten Weise zum Ausdruck bringen. Da „die junge Frau", wie die Prinzessin in den Hofkreisen genannt wird, in Sonnenthal einen erprobten Regisseur und Vortragsmeister besitzt und ihrem Rollenstudium eifrig obliegt, so läßt sich ihrem „Auftreten" ein hübscher Erfolg vorhersagen.

— **Elise Petzold, die treffliche Reitkünstlerin, der es vergönnt war,** die kaiserliche Amazone Elisabeth von Oesterreich in den Mysterien der hohen Schule zu unterweisen, wofür sie als Honorar, nebst andern kostbaren Gaben, einen prachtvollen Vollbluthengst empfing, war bei ihrem letzten Benefiz im Circus Renz zu Berlin Gegenstand seltener Auszeichnungen. Kaiser Wilhelm überreichte ihr ein Rosenbouquet und überraschte sie mit einem kostbaren Bracelet, das Berufssymbol der Meisterin, ein Hufeisen, darstellend, mit Nägeln aus Lapislazuli, dem Lieblingsstein des hohen Spenders. Der Unionclub ließ zu Ehren der Beneficiantin einen Rosenregen aus dem Plafond der Manège veranstalten.

Curiositäten aus den Gebieten der Heraldik, Numismatik und Sphragistik.

Sphragistische Dankbarkeit.



Im Besitz eines Curiositätensammlers befindet sich ein silbernes Rauchtevas mit vorstehend abgebildetem Wappen. Letzteres ist durch einen silbernen Querbalken getheilt, oben im rothen Feld nebeneinander drei Hirschgeweihe(?), unten im goldenen Feld auf grünem Boden ein laufender Fuchs, einen Pfeil im Rachen. Auf dem gekrönten Helm derselbe Fuchs wachsend. Unten die Jahreszahl 1795. Umschrift oben: FRID. GUILH. II. MIHI. REDDIT. Durch diese Umschrift gewinnt das sonst ziemlich gleichgültige Wappen ein besonderes Interesse, denn die glücklichen Inhaber von Wappenbriefen und Adelsanerkennungsdiplomen sind der Regel nach sehr wenig geneigt, mit diesem ihrem Besitz zu prahlen. Das Diplom ist ihr Schild, den sie nur im äußersten Fall der Noth den Zweiflern ihrer Adelsqualität entgegenhalten. Im übrigen haben sie nie etwas dagegen, daß man die Uradelsqualität ihrer Familie voraussetze. Um so anerkennenswerther ist deswegen die dankbare Offenheit, mit welcher der einstige Inhaber dieses Siegels es aller Welt verkündete, daß der König ihm seinen Wappen- und Adelsanspruch bestätigt habe. Der Siegelherr war beiläufig ein Lieutenant v. Hambert, der, nach der Auflösung seines Regiments, 1806, nach Ostindien ausgewandert sein soll.

Briefwechsel.

Dr. H. H. in E. — Dank für den Nachweis, daß auch ein Geistlicher, Gerhard v. Tuna (Daun?) 1731 ein parabolisches Siegel geführt hat mit der behandschuhten Faust, auf der ein Falke sitzt, während eine Hand auf der Lanze steht. Merkwürdig hat diese Siegelform wohl schon deshalb, weil es allen Geistlichen damals streng verboten war, auf die Jagd zu gehen. Die beiden andern, in sehr hübschen Formen [illegible] Klostersiegel mit von Hunden gehetzten Hirschen gehören wol nicht ganz hierher, weil die persönliche Beziehung fehlt und eine höhere symbolische Deutung mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Polytechnische Mittheilungen.

„Hasenrein", Patent-Halsband für Hühnerhunde. — Als eine für Jäger und Jagdliebhaber praktische Neuigkeit wird jetzt von Theodor Pätzmann in Leipzig, Neumarkt, das beistehend abgebildete Halsband eingeführt, durch dessen Gebrauch die hitzigsten Hunde in kurzer Zeit ruhig und „hasenrein" werden, ohne daß sie beim Suchen und Appetiren behindert sind oder allzu große Schmerzen zu erleiden haben. Die Abbildung zeigt, auf welche Weise das Halsband dem Hunde umgehängt wird. Ist der letztere sehr empfindlicher Natur, so wird das Gewicht d abgeschraubt und die Kette herabhängend gelassen, der Gummiring c entweder weit zurück nach der Oese b oder ganz abgeschoben, sodaß infolge der durch die Feder a geleiteten Winterkante stets nur ein Kettenglied durch das Mundstück M hindurchgleiten kann, wenn beim schnellen



„Hasenrein", Patent-Halsband für Hühnerhunde.

Lauf des Hundes die Kette vorn schlägt, wodurch dieselbe verlängert wird, bis sie, immer heftiger schlagend, den Hals des Hundes zusammenschnürt; hierbei wird dieser durch den schmerzhaften Druck der an den Kettengelenken befestigten Scheiben gezwungen, nachzugeben und zu dem Jäger heranzukommen, der die Feder beim auf die Kette in ihre ursprüngliche Lage zurückzieht. Weniger empfindlichen Hunden oder solchen, die zur Suche mit hoher Nase gerichtet werden sollen, wird das Gewicht angehängt; der Gummiring wird dann ganz nach der Feder hingeschoben werden, damit die Kettengelenke nur schwer hindurchgleiten, das Halsband, wenn der Hund den Kopf tief hält, nach vorn gleitet und der Hund durch das Schlagen des Gewichts gegen Kopf und Vorderläufe stark belästigt wird. Das sehr solid gearbeitete Halsband ist zum Preise von 9 ℳ 50 ₰ von der obengenannten Firma zu beziehen.

Patent-Seifenblätter betitelt sich eine kleine allerliebste und originelle Neuheit von praktischem Werth für Reisende u. s. w. Es ist ein kleines Buch, 8 : 6 Cmtr. groß, welches 40 Blätter enthält. Jedes einzelne Blatt, das dem Buche mit Leichtigkeit entnommen werden kann, bildet ein kleines Stück Seife und genügt zum einmaligen Reinigen der Hände. Das Blatt wird vor dem Gebrauch gut befeuchtet und alsdann wie gewöhnliche Seife verwendet. Das nur ½ Cmtr. starke Büchelchen ist bequem in der Brieftasche unterzubringen und setzt seinen Besitzer in den Stand, sich überall, wo überhaupt Wasser zu haben ist, sofort mit Seife zu waschen. Ein solches Buch mit 40 Blatt kostet 60 ₰ und ist von Theodor Pätzmann in Leipzig, Neumarkt, zu beziehen.

Das Patent-Bettsopha. — Das Bettsopha der Firma Graumann u. Schulz in Berlin, Münzstraße 23, gehört zu den Erscheinungen auf dem Gebiet der polytechnischen Erfindungen, die in ihrer Einfachheit an das bekannte Ei des Columbus erinnern, hinsichtlich der praktischen Verwerthung aber in kleinen Wohnungen, wo es an Raum fehlt, eine wichtige Rolle spielen und

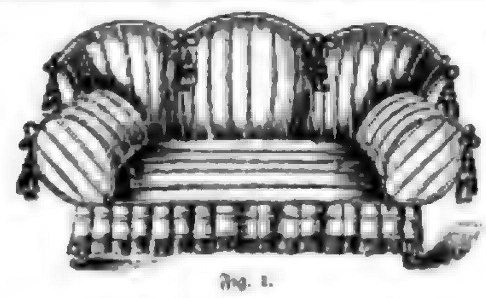


Fig. 1.

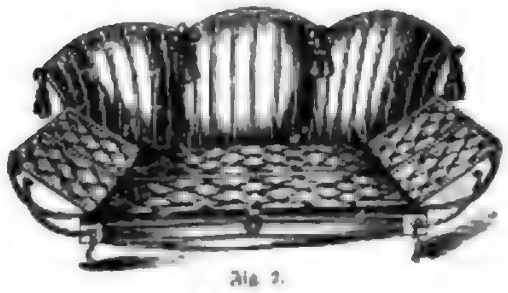


Fig. 2.

Das Patent-Bettsopha.

Fig. 1 stellt ein modernes bequemes Sopha dar, das sich von ähnlichen Möbeln nicht unterscheidet; es wird je nach der Bestellung in den mannigfachsten Formen und den verschiedensten Bezügen hergestellt, event. jedem Stil angepaßt. Die Idee des Erfinders bezweckt eine Halbirung des Sitzes und der beiden Seitenlehnen. Dies wird auf folgende Weise bewerkstelligt: Man faßt mit der Hand einen in der Mitte des hintern Sitzrandes am Sopha Fig. 1 befindlichen (für das Auge nicht sichtbaren) Ring und hebt mittels desselben den Sitz in die Höhe, bez. nach außen, beim Herunterlassen auf die Erde springen durch eine sinnreiche Vorrichtung zwei (in Fig. 2 erkennbare) eiserne, elegant geformte Füße hervor und stellen sich senkrecht, in welcher Lage sie durch eine einfache Sperrfeder festgehalten werden. Mit dem neuen, also dem dritten Paar Füße steht ein in Fig. 2 ersichtlicher gebogener Hebel in Verbindung, der links und rechts nach außen zu drehen ist. Jetzt halbirt man auf gleiche Weise, wie es beim Sitz geschah, die Seitenlehnen, schlägt sie nach vorn und gibt ihnen in jenen beiden bogenförmigen Eisenhebeln Unterstützungspunkte. Durch die in wenigen Secunden ausgeführten Manipulationen sind zwei Bettstellen, enthaltend zwei Sprungfedermatratzen, zwei Kopf- und zwei Fußpolster, entstanden (vergl. Fig. 2). Es ist leicht ersichtlich, daß bei dem Gebrauch des Möbels der Bezug nicht in Benutzung kommt, sondern mit Ausnahme der nicht in Betracht kommenden Rückenlehne nach unten gekehrt ist. Letztere kann auf Wunsch zur Aufnahme von Betten eingerichtet werden. Die Verwandlung der Fig. 2 in Fig. 1 erfordert nicht mehr Zeit als die umgekehrte Thätigkeit. Das Möbel, das in jeder Größe und Qualität von der obengenannten Firma zum Preise von 70 bis 180 ℳ bezogen werden kann, eignet sich vortrefflich für beschränkte Räume und kann in vielen Fällen ein besonderes Schlafzimmer entbehrlich machen.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	März 20	März 21	März 22	März 23	März 24	März 25	März 26
Valencia	+ 6 w	+ 4 w	+ 9 b	+ 11 r	+ 12 b	+ 9 h	+ 8 w
Brest	+ 9 n	+ 9 w	+ 7 w	+ 3 b	+ 10 b	+ 10 h	+ 9 b
Paris	+ 8 h	+ 4 w	—	+ 3 b	6 w	+ 8 h	+ 9 r
Helder	+ 5 n	+ 7 r	+ 6 r	+ 4 w	+ 6 b	+ 6 w	+ 6 r
Brüssel	+ 9 b	+ 9 b	+ 1 r	+ 2 h	+ 4 b	+ 7 h	+ 10 r
Cagliari	+ 13 h	—	+ 16 h	—	+ 10 b	+ 10 h	+ 14 b
Neapel	+ 13 h	—	+ 13 h	—	+ 12 n	+ 8 r	+ 10 w
Florenz	+ 9 h	—	+ 13 h	—	+ 6 r	+ 6 r	+ 9 w
Triest	+ 14 b	+ 11 b	+ 13 w	+ 13 r	+ 10 h	+ 9 r	+ 9 h
Wien	+ 4 h	+ 9 b	+ 6 n	+ 9 b	+ 2 r	+ 6 b	+ 6 b
Ofen	+ 6 h	+ 6 h	+ 8 h	+ 9 b	+ 9 b	+ 11 h	+ 4 b
Hermannstadt	— 0 b	+ 1 h	+ 7 w	+ 10 w	+ 8 w	+ 12 b	+ 8 w
Belgrad	+ 13 h	+ 13 h	+ 16 h	+ 16 w	—	—	—
Moskau	— 7 b	— 2 b	— 1 w	+ 3 h	+ 3 h	+ 2 r	—
St. Petersburg	— 3 b	+ 2 b	+ 3 h	+ 2 b	+ 1 b	+ 1 s	+ 4 b
Haparanda	— 9 b	— 1 h	0 s	— 7 w	— 12 h	0 h	+ 1 s
Stockholm	+ 2 n	+ 6 b	+ 6 w	+ 1 b	+ 2 h	+ 3 h	+ 4 h
Christiansund	+ 6 b	+ 4 w	+ 3 w	+ 1 b	+ 3 h	+ 4 w	+ 2 s
Oxöe	+ 6 n	+ 5 n	+ 3 w	+ 1 h	+ 3 r	+ 3 w	+ 5 w
Kopenhagen	+ 4 n	+ 7 w	+ 2 n	+ 2 b	+ 4 h	+ 4 n	+ 6 h
Memel	+ 6 h	+ 5 b	+ 6 b	+ 3 b	+ 3 w	+ 4 n	+ 4 b
Kiel	+ 4 n	+ 8 n	+ 1 n	+ 1 b	+ 1 h	+ 6 w	+ 2 n
Hamburg	+ 6 h	+ 11 h	+ 3 h	+ 3 w	+ 5 h	+ 4 h	+ 6 b
Keitum (Sylt)	+ 6 n	+ 7 b	+ 1 b	+ 3 w	+ 6 b	+ 6 w	+ 3 w
Wilhelmshaven	+ 6 b	+ 9 w	+ 3 w	+ 2 b	+ 2 b	+ 6 w	+ 3 h
Münster	+ 3 w	+ 8 b	+ 1 r	— 0 b	— 1 b	+ 6 w	+ 4 r
Hannover	+ 6 n	+ 9 h	+ 4 h	— 1 b	— 1 b	+ 7 w	+ 4 w
Leipzig	+ 7 h	+ 10 w	+ 6 r	+ 3 b	+ 1 w	+ 2 s	+ 6 w
Berlin	+ 6 h	+ 6 w	+ 6 h	+ 3 n	+ 2 h	+ 4 r	+ 4 w
Breslau	+ 4 h	+ 3 w	+ 11 w	+ 4 b	+ 2 r	+ 4 b	+ 3 h
Altkirch	+ 5 w	+ 8 b	+ 4 r	+ 3 b	+ 1 h	+ 6 h	+ 6 b
Karlsruhe	+ 5 h	+ 9 b	+ 6 r	+ 1 b	— 1 h	+ 6 r	+ 7 r
Friedrichshafen	+ 6 w	+ 6 w	+ 3 r	+ 0 s	+ 1 h	+ 5 b	+ 6 h
Bamberg	+ 2 h	+ 7 w	+ 6 r	+ 2 w	— 2 n	+ 1 s	+ 3 h
München	+ 7 w	+ 10 w	+ 6 h	— 1 n	— 0 h	+ 3 w	+ 3 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 9 w	+ 10 w	+ 7 r	+ 6 r	+ 6 r	+ 12 r	+ 11 h
Nizza	—	+ 13 w	+ 13 h	+ 5 b	—	+ 10 h	+ 9 h
Lesina	+ 16 h	+ 13 w	+ 14 h	—	+ 16 h	+ 9 r	+ 9 w
Kissingen	+ 0 h	+ 2 h	+ 3 r	+ 1 w	— 1 h	+ 2 b	+ 4 b
Baden-Baden	+ 6 h	+ 13 b	+ 2 h	+ 6 b	— 2 h	+ 6 r	+ 4 r
Wiesbaden	+ 5 h	+ 8 w	+ 3 b	+ 3 w	0 h	+ 3 w	+ 3 r
Ilmenau (Thür.)	+ 8 h	+ 11 h	+ 3 h	+ 1 s	+ 1 h	+ 1 s	+ 3 h

Belgrad. 17. März + 13 h, 18. März + 13 h, 19. März + 15 h.

Witterungsnachrichten.

Berlin war am 27. März vormittags von einem Nebel heimgesucht, wie er in London leichter nicht vorkommen kann.

Im obern Vogtland hat am 25. März ein tüchtiges Schneegestöber stattgefunden, daß die Bergkuppen und Fluren mit einer Schneedecke bedeckt waren. Auch in Oberburg hatte zu Anfang der vierten Märzwoche [illegible] Tagen der Winter mit Schneefall, Frost und Schneesturm [illegible]. [illegible] Theilen Deutschlands, namentlich [illegible].

In Meran tobte in der Nacht zum 25. März ein anhaltender [illegible]. Der Schneefall 17 Cmtr., doch die Temperatur [illegible]. [illegible] 1 Fuß hoch [illegible]. Im Hochgebirge [illegible], zahlreiche Bäume von der Schneelast [illegible]. Auch in Salzburg [illegible].

Im gesammten Salzkammergut [illegible] am 22. März ein heftiger Sturm, der [illegible].

Im nördlichen Frankreich tobte am 26. März ein heftiger Sturm, der viel Schaden gethan und zahlreiche Unfälle hervorgerufen hat. In Paris waren die Straßen mit Trümmern von Dächern und Schornsteinen bedeckt.

Die Entdeckung, mittels des Telephons Gewitter 14 bis 15 Stunden voraus zu verkünden, hat Dufourcet, der Vicepräsident der Société-de-Borda zu Dax, Departement Landes, gemacht. Derselbe hat in seinem Hof zwei in die Erde gerammte Eisenstäbe angebracht, deren jeder mit einem auf dem Receptor seines Telephons ausmündenden Kupferdraht in Verbindung steht. Wenn Gewitterbildung stattfindet, vernimmt man ein eigenthümliches, mit dem Herannahen des Gewitters zunehmendes Geräusch, ähnlich demjenigen des an die Fenster schlagenden Hagels. Wenn es blitzt, klingt es, wie wenn ein schwerer Stein auf das Telephon fällt. Auch atmosphärische Störungen und plötzlicher Wechsel der Temperatur werden durch ein dem Hagelschlag ähnliches Geräusch angezeigt. Es ist keine lange Linie zu diesen Versuchen nöthig. Es genügt, wenn die beiden Drähte in einer Entfernung von 7 Mtr. die Erde berühren. Auf dem Observatorium in Brüssel will man demnächst diese Versuche ebenfalls unternehmen.

Die Newa ist bei Schlüsselburg von ihrem Ausfluß ab 5 Werst weit eisfrei geworden, die Rheden von Kronstadt sind theilweise eisfrei, theilweise mit gebrochenem Eis angefüllt.

Schach.

Meister des Schachspiels.

15. Richard Mangelsdorf.



Eine verhältnißmäßig kleine Anzahl von Schachmeistern gibt es, in denen das Feuer schachlicher Begeisterung völlig lauter brennt, die bescheidentlich ihr Licht unter den Scheffel stellen und nicht in erster Linie die Absicht hegen, es leuchten lassen zu wollen vor der Welt. Einer der wenigen Meister, denen die Schachwelt diese hohe Anerkennung zollt, ist der bisherige Leiter unserer Schachspalte, Richard Mangelsdorf, dessen Bildniß wir heute den Schachfreunden vorführen. Sein Name ist erst bei Niederlegung des Schachamts und fast gegen seinen Wunsch und Willen in der „Illustrirten Zeitung“ genannt worden.

Mangelsdorf hat seit einer langen Reihe von Jahren eine stille, aber nachdrückliche schachliche Wirksamkeit entfaltet. Nachdem er Mitte der fünfziger Jahre begonnen, durch ausgezeichnete Leistungen auf dem Gebiet der Lösung und Analyse der damals beliebten größern Selbstmattcompositionen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken (neben einigen im „Illustrirten Familienjournal“ und in der „Schweizer Schachzeitung“ veröffentlichten Problemanalysen erwähnen wir hier die in der „Illustrirten Zeitung“ erschienenen größern Aufgaben von H. Pollmächer und A. Schurig, Nr. 511 v. J. 1855, von Nathan Nr. 548 und 564 v. J. 1856, vom Einsiedler von Tirnau, Sybürt, Nr. 591 v. J. 1856, von A. v. Petroff, Nr. 887 v. J. 1861, von D. Wülfing Nr. 901 v. J. 1861), übernahm er die Leitung unserer Schachrubrik Anfang des Jahres 1863. In einer frühern Nummer haben wir bereits der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit gedacht, mit welcher Mangelsdorf diese Rubrik 19 Jahre lang verwaltet hat. Daß dies keine leichte Aufgabe war, wird derjenige Schachfreund am besten beurtheilen können, welcher weiß, mit welchen Schwierigkeiten die schachliche Redaction eines größern Blattes zu kämpfen hat, welche Opfer an Zeit und Mühe sie bringen muß, und wie eine jede trotz allem Bemühen weit hinter ihren idealen Zielen zurückbleibt; welcher ferner weiß, daß neuerdings gegen sonst viel höhere Anforderungen an eine Schachredaction gestellt werden, namentlich an eine deutsche, denn das deutsche literarische Schach ist gegenüber den französischen, englischen und amerikanischen Leistungen in dieser Beziehung von unverkennbar höherm Werth.

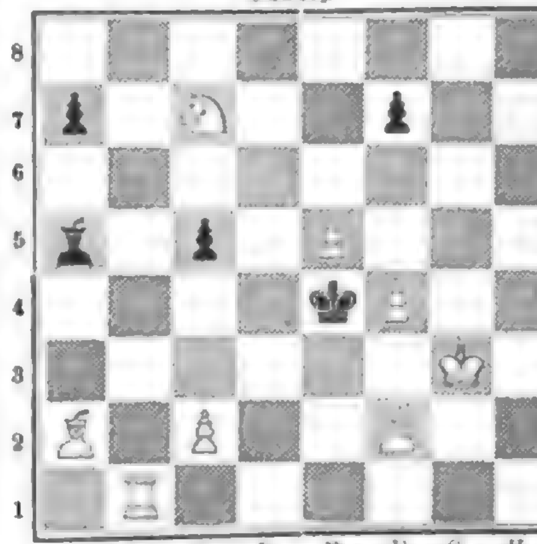
Auch im praktischen Spiel besaß Mangelsdorf früher eine sehr respectable Stärke, hat dasselbe jedoch seit einer Reihe von Jahren gänzlich aufgegeben. Sein Hauptverdienst [illegible] jedoch im Problem[illegible]. So mancher der bekannten deutschen Problemdichter ist dem Meister zu Dank verpflichtet, weil dieser sich mit gefälligster Bereitwilligkeit der Prüfung für die großen Problemturniere bestimmten Preisbewerbungen unterzogen [illegible] seine bewährten Problem[illegible] beginnen mit dem 1856er [illegible] Turnier, denen sich die großen londoner und pariser Problemturniere anreihen.

Geboren am 9. Juni 1823, einer angesehenen leipziger Bürgerfamilie entstammend, studirte Mangelsdorf die Rechtswissenschaft, blieb aber öfterer Augenleiden halber nur wenige Jahre in juristischer Thätigkeit. Seit 1856 Mitglied der leipziger Schachgesellschaft „Augustea“, hat er in gewohnter Bescheidenheit die Wahl in den Vereinsvorstand consequent abgelehnt.

Aufgabe № 1826.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von A. Oberhänsli in St. Gallen.

Schwarz.



Weiß.

Briefwechsel.

C. G. in Hamburg. — Beide Stellungen ungenügend.
O. F. in [illegible]burg. — Nr. 2 läßt eine Umgehung des Hauptspiels mittels 1) S. C 4 †, 2) [illegible] F 4, 3) S. E [illegible] † zu.
F. O. in München. — Wir verwenden eventuell die erste Bearbeitung.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
April						
2.	0h 42' 42"	12h 3' 37"	139°	—4° 33'	am Tag	4h 40' früh
3.	0 46 43	12 3 19	190	3 56	6h 40 abds.	4 30
4.	0 50 40	12 3 1	203	3 8	7 10	5 15
5.	0 54 36	12 2 43	215	2 12	9 0	am Tag
6.	0 58 33	12 2 25	228	—1 8	10 10	
7.	1 2 29	12 2 9	240	+0 0	11 10	
8.	1 6 26	12 1 51	253	+1 10	— —	

Sonnenaufgang 5 Uhr 23 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 40 Min.
Vollmond den 3. April 6 Uhr 33 Min. abends.
Mond im aufsteigenden Knoten den 7. April 12 Uhr mittags.
Größte südliche Abweichung des Monds vom Aequator den 8. April 8 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2'9",1 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Wegen des immer später erfolgenden Untergangs der Sonne ist die Sichtbarkeit der Planeten Saturn und Jupiter nur noch eine kurze. Ersterer steht tief am Westhimmel, wenn die Zeit seiner Sichtbarkeit beginnt, und verschwindet abends um 9 Uhr unter dem Horizont. — Länger noch ist Jupiter zu beobachten, da derselbe bereits in der Dämmerung aufgefunden werden kann; er befindet sich jedoch auch bereits am Westhimmel, wo er sich im Sternbild des Stiers rechtläufig nach den Plejaden zu bewegt. Jupiter geht nachts ¾11 Uhr unter. — Mars, welcher rechtläufige Bewegung im Sternbild der Zwillinge hat, verschwindet früh ¾4 Uhr am Nordwesthorizont und steht abends nach 7 Uhr hoch am Südwesthimmel, aber schon außerhalb des Meridians, da er abends gegen 6 Uhr seinen höchsten Stand hat. Das beigegebene Kärtchen zeigt den Lauf dieses Planeten vom 1. Januar bis zum 1. Juni d. J. Wie man sieht, ist Mars bis 3. Februar in den Sternbildern Stier und Zwillinge rückläufig gewesen und hat dann rechtläufige Bewegung angenommen. Sein Lauf geht durch die Zwillinge unterhalb Pollux vorbei, im Krebs wird er dicht bei dem Sternhaufen der Krippe gesehen werden können, im Juni steht er im Löwen und bleibt um diese Zeit nur noch bis Mitternacht über unserm Gesichtskreis. — Venus ist Abendstern, aber erst kurze Zeit in der Dämmerung tief am Westhimmel zu beobachten. — Uranus ist die ganze Nacht im Sternbild des Löwen nahe bei dem Stern ν sichtbar, da er abends ¼10 Uhr im Meridian ist. — Mercur ist mit bloßen Augen nicht zu sehen.

Neuer Planet.

Am 9. März wurde von dem Adjuncten der k. k. Sternwarte in Wien, Hrn. Palisa, der 223. Planet in der Gruppe zwischen Mars und Jupiter entdeckt. Das Gestirn war zur Zeit seiner Auffindung 12½. Größe und stand in $11^h\ 10^m\ 30{,}76^s$ gerader Aufsteigung und $6°\ 13'\ 38{,}5''$ nördlicher Abweichung vom Aequator.

Neuer Komet.

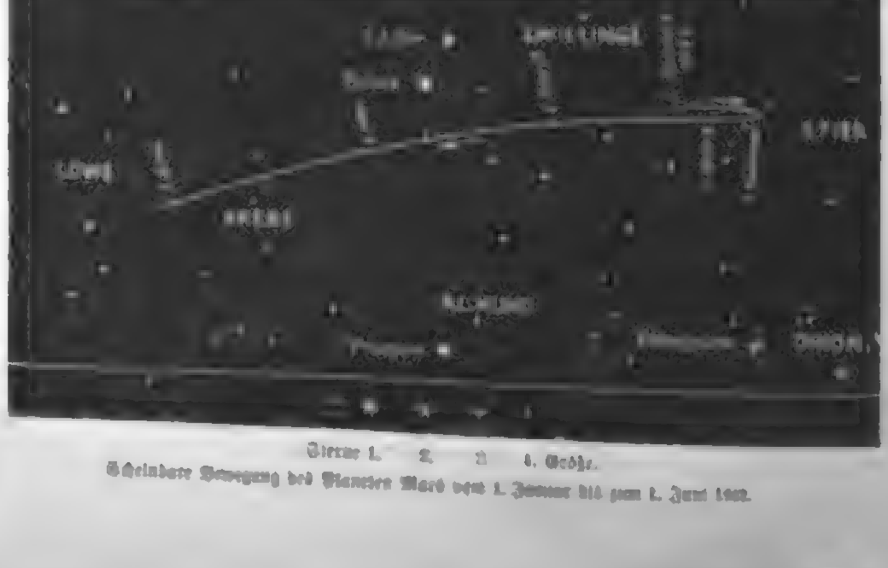
Mr. Wells in Boston (Vereinigte Staaten) hat am 17. März abends einen neuen Kometen entdeckt, welcher zur Zeit seiner Auffindung folgende Position hatte:

Gerade Aufsteigung = $17^h\ 38^m\ 36{,}1^s$,
Nördliche Abweichung = $35°\ 73'\ 5''$.

Der Komet hat einen Schweif in der Länge eines Vollmondsdurchmessers und einen ziemlich klaren Kern von der Helligkeit eines Sternes 8. Größe; der Durchmesser des runden Nebels ist kleiner als eine Bogenminute. Der Komet dürfte demnach schon mit kleinern Fernröhren gesehen werden können.

Mr. Chandler hat aus den Beobachtungen vom 19., 20. und 22. März genäherte Elemente und Ephemeride des Kometen berechnet und gefunden, daß derselbe erst am 1. Juni d. J. in Sonnennähe kommt. Seine Helligkeit beträgt am 4. April fast das Anderthalbfache derjenigen vom 22. März, und es ist demzufolge zu erwarten, daß der Komet den bloßen Augen sichtbar werden wird. Gegenwärtig bewegt er sich auf der Grenze der Sternbilder Hercules und Leier nach dem Sternbild des Drachens hin.

Auf der leipziger Sternwarte wurde der Komet am 24. März früh 4 Uhr von dem ersten Observator Dr. Weinek aufgefunden und am großen Aequatorial mit 190facher Vergrößerung beobachtet; der Kern des Kometen glich einem Stern 10. Größe und zeigte einen 4 Bogenminuten langen Schweif.



Sterne 1. 2. 3. 4. Größe.

Scheinbare Bewegung des Planeten Mars vom 1. Januar bis zum 1. Juni 1882.

Illustrirte Schnadahüpfel.

Gezeichnet von M. Flashar.



Da druck' mi' ans Herzle
Und küss' mi' no' mehr,
O du himmlischer Vater,
Da schau amal her.



A lustiger Bua
Bin i's allweil g'wes'n,
Auf'n Wirth seiner Thür
Kann man's abelies'n.



Musikanten, machts auf,
Meiner Leut zum G'fall'n,
Thuets d'Noten nit spar'n,
I will alls gern zal'n.



Wann's krispelt im Kammerl,
Thuet die Muetter schelt'n,
Wann i sag', 's is die Katz,
Laßt sie's do' nit gelt'n.



Ka' Engerl im Himmel
Kann herziger sein,
Als mei' blauaugets Dirndl,
In der Hand a Maß Wein.



A Federl han i auf,
In der Mitt' hat's an Stern,
Wenn a frischer Bua da war,
Grad heut rauft' i gern.

Gastronomische Bilder.

A. R. „Sage mir, was du ißt, und ich will dir sagen, was du bist!“ — Unzweifelhaft ist die Nahrung, dieses sine qua non der menschlichen Existenz, von mächtigem Einfluß auf die Entwickelung und Eigenthümlichkeiten nicht nur der Nationen im großen und ganzen, sondern auch des einzelnen Menschen, der „kochenden Creatur“, wie Ben Johnson ihn benennt. Daß Wahl und Zubereitung der Speisen von großer Bedeutung für die Gesundheit sind, war schon in den frühsten Zeiten erkannt worden; die Erkenntniß aber, daß die Kochkunst in Verbindung mit dem Nationalcharakter, der Geistesbildung und den allgemeinen Interessen des Volkes steht, daß sie einen Theil der Sittengeschichte bildet, hat sich erst mit der Vervollkommnung dieser Kunst mehr und mehr entwickelt.

Speise und Trank haben ihre Geschichte so gut wie Wohnung und Kleidung, Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaft, Sitten und Gebräuche eines Volkes. Eine Reihe interessanter Beiträge zu dieser Geschichte der Speisen und Getränke, der Tischsitten und Tafelfreuden verschiedener Völker und Zeiten bietet uns ein soeben im Verlag von J. J. Weber in Leipzig erschienenes Werkchen von Dr. Felix Weber, das sich „Gastronomische Bilder“ betitelt und jedem, der sich für Gastronomie interessirt, Genüsse seltener Art verschafft. Hier kann er sich an historisch berühmten Festtafeln betheiligen; er kann theilnehmen an dem von der Stadt Köln bei der Vollendungsfeier des Domes veranstalteten Festbankett auf dem Gürzenich und zehn der besten Marken dabei probiren; und wenn er dann nach aufgehobener Tafel sich zu stiller Verarbeitung zurückzieht, kann er sich von den beiden letzten Kapiteln des genannten Buches die Geschichte des Champagners oder die der eben genossenen Gänseleberpastete erzählen lassen. Selbst für die Vegetarianer ist in dem Buche gesorgt; sie können theilnehmen an dem Festmahl der Vegetarianer in Dresden am 18. September 1874, bei dem auch Wein erlaubt war. Wer einer strengern Observanz huldigt, wird gut thun, sich lieber an einem Festessen der Vegetarianer in Hannover zu betheiligen, bei dem Karaffen mit Himbeerwasser auf der Tafel stehen. Selbst für einen vegetarianischen Commers, wobei Milch den „Stoff“ bildet, ist gesorgt. Sollte aber einem Nichtvegetarianer beim Lesen eines Menu mit Linsensuppe mit Eiernocken, Kartoffelcroquettes in Coteletteform, grünen Bohnen mit Macaroni u. s. w. wehleidig zu Muthe werden, so rathen wir ihm, sich an dem von Mr. Mac-Call in London veranstalteten Frühstück von Fleisch aus Australien und Südamerika zu betheiligen, bei dem es außer saftigstem Rindfleisch, Ochsenzungen &c. auch Suppe von Känguruhschweif gibt.

Ferner bietet das Buch Gelegenheit, theilzunehmen an mittelalterlichen Rittermahlen, an den Leichenschmäusen hochgeborener Fürsten, an dem im 15. Jahrhundert stattgefundenen Hochzeitsmahl des Bauern Bärtschi, bei welchem den Geladenen das zweite Gericht, Rüben mit Speck belegt, so trefflich schmeckte, daß ihnen „der Bart schmalzig ward“, an dem Kindtaufschmaus, den der Ritter Schweinichen am 27. Januar 1584 veranstaltete, und bei welchem außer vielem andern ein Ochse, zwei Schweine, fünf Kälber, fünf Spanferkel, dreißig Hühner, neun Hasen, mehrere Mandel Karpfen und Hechte &c. vertilgt wurden; außer drei Eimern Wein gab es dabei auch elf Faß Schöps (breslauer Bier).

Eine Betheiligung an einem solchen Mahl würde uns freilich straffällig machen gegenüber den „Hochzeitsordnungen und Kindtaufsordnungen“, die in frühern Jahrhunderten väterlich sorgende Fürsten und wohlweise Stadtmagistrate im Interesse der Geldbeutel ihrer Unterthanen in großer Anzahl erließen, deren fortwährend nöthige Neueinschärfung aber beweist, wie wenig sie beachtet wurden. Die „Gastronomischen Bilder“ unterrichten uns über den Inhalt und die Wirkung dieser Verordnungen ausführlich.

Hochinteressant sind auch die Mittheilungen, welche das Buch aus mittelalterlichen Kochbüchern macht. Sehr würde man irren, wenn man meinte, die Mannigfaltigkeit der Speisen habe damals zu wünschen übrig gelassen. Der kurmainzische Mundkoch Marx Rumpolt gibt Anleitung, vom Ochsen 83 verschiedene Speisen herzustellen. Von dem Kalbe erwähnt er 59, vom Hammel 45, vom Lamm 28, von einer jungen Geiß 34, von einer Spansau 32, vom Hirsch 37, vom Schwein 43 verschiedene Gerichte. In verhältnißmäßiger Mannigfaltigkeit werden ferner Speisen vorgeschlagen vom wilden Pferd, Murmelthier, Seehund, Biber, Stachelschwein, Igel, Eichhorn, Adler, Schwan &c. Auch die Frösche werden schon auf fünferlei Weise dem Appetit zugeführt. Für Zugemüse bietet das Rumpolt'sche Kochbuch 225 Nummern, von Salaten stellt es 50 zur Auswahl. Daneben 25 Bratentunken, 63 Suppen, 76 Backwerke und 46 Torten außerdem. An Mehlspeisen und

Fischgerichten sind besonders die klösterlichen Küchenzettel reich; da aber nicht alle Tage Fasttag war, so bieten die aus Klöstern stammenden Kochbücher zumeist einen Inhalt, der der Idee von klösterlicher Enthaltsamkeit schnurstracks zuwiderläuft. Sprach doch ein Mönch die kühne Behauptung aus, daß edle Wildpret sei vom Herrgott nur für die Klostergeistlichen geschaffen, und wenn die Fasanen, Feldhühner und Ortolane reden könnten, so würden sie ausrufen: „O, ihr Diener Gottes, wir bitten euch, uns zu verspeisen, damit unser Fleisch, eurer Substanz einverleibt, dereinst in Ruhm und ewiger Freude schwelge und nicht mit den Gottlosen zur Hölle fahre."

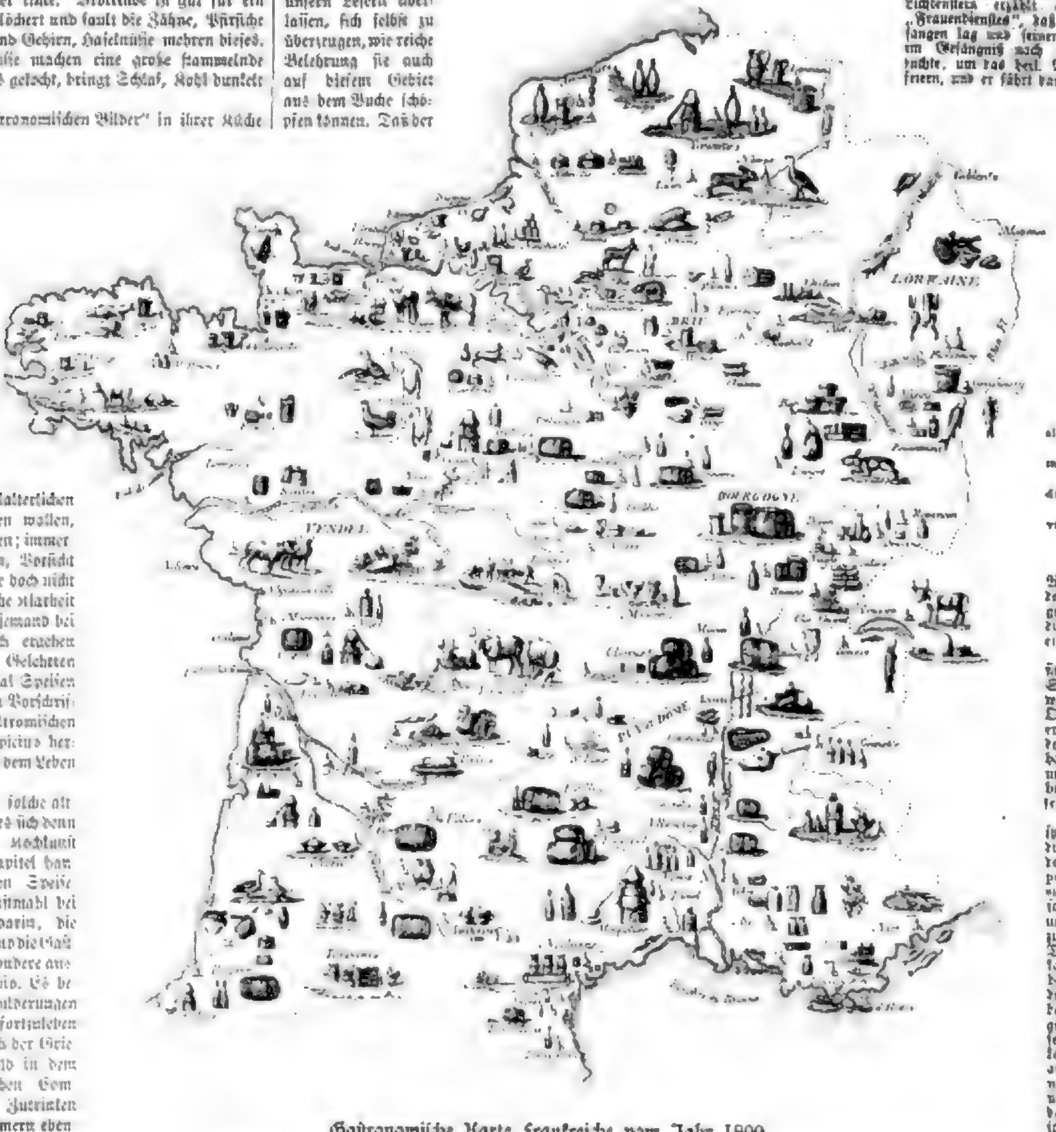
Von den modernen Kochbüchern unterscheiden sich die mittelalterlichen dadurch, daß sie meist auch den Einfluß, den die betreffenden Speisen auf den menschlichen Organismus haben, mit in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen. Es kommt dabei freilich manches überraschende und sonderbare zu Tage. Wir theilen nur einiges wenige mit. So heißt es: Hirschfleisch ist gut, doch der Schwanz des Hirsches ist Gift. Vor Taubenfleisch sollen sich Podagristen hüten, aber wilde und Turteltauben stärken wunderbar die Vernunft. Aale sind giftig, wenn sie nicht in starkem Wein getödtet werden. Von allen Thieren ist der vordere Theil der Glieder besser als der hintere, auch der rechte Theil besser als der linke. Brotrinde ist gut für ein schwaches Gesicht, Milch löchert und fault die Zähne, Pfirsiche und Aepfel stärken Herz und Gehirn, Haselnüsse mehren dieses. Zuviel genossene Walnüsse machen eine grobe stammelnde Zunge. Salat, besonders gekocht, bringt Schlaf, Kohl dunkelt das Gesicht u. s. w.

Ob die Leser der „Gastronomischen Bilder" in ihrer Küche einzelne Recepte der mittelalterlichen Kochkunst erproben lassen wollen, müssen wir ihnen überlassen; immer hin aber wird es gut sein, Vorsicht anzurathen, da die Recepte doch nicht immer die wünschenswerthe Klarheit besitzen. Es möchte sonst jemand bei solchen Versuchen ähnlich ergehen wie dem französischen Gelehrten Dacier, der die Lust, einmal Speisen zu genießen, die nach den Vorschriften des uns erhaltenen altrömischen Kochbuchs des Cälius Apicius hergestellt waren, beinahe mit dem Leben gebüßt hätte.

Auch unser Buch gibt solche altrömische Kochrecepte, wie es sich denn keineswegs auf deutsche Kochkunst beschränkt. Die ersten Kapitel handeln von den mosaischen Speisegesetzen, schildern ein Gastmahl bei einem chinesischen Mandarin, die Symposien der Griechen und die Gastmähler der Römer, insbesondere ausführlich das des Trimalchio. Es begegnen uns in diesen Schilderungen Sitten, die noch heute fortzuleben scheinen: der Symposiarch der Griechen findet sein Gegenbild in dem Präses eines studentischen Commerses; das Vor- und Zutrinken war bei Griechen und Römern eben so Sitte wie bei unsern Studenten und wie bei den Deutschen des 16. und 17. Jahrhunderts. Auch unter den Gerichten muthet uns manches sehr bekannt an, wie denn z. B. bereits bei Apicius verschiedene Würste erwähnt werden; außer dem Füllsel von zarten Frischlingen gab es auch solches von Pfauenfleisch, Fasanen, Hühnern und Kaninchen. Eßkünstler begegnen uns ebenfalls im Alterthum, so der Grieche Philoxenos, der auf das Essen der heißesten Gerichte eingeübt war. Ein sehr eingehendes Bild entwirft unser Buch von dem römischen Kaiser Vitellius, der ein sehr ausgebildetes Eßvermögen besaß, und dessen Tisch nach Tacitus' Bericht in acht Monaten 900 Mill. Sesterze (= 135 Mill. ℳ) kostete. Riesige Summen verschlang z. B. ein einziges Ragout aus Milch von Lampreten, Leber von Glattbutten, Zungen von Flamingos und Gehirn von Pfauen und Fasanen. Selbst „gastronomische Bilder", wie sie unser Verfasser zeichnet, gab es bereits im Alterthum. Der Grieche Archestratos aus Gela verfaßte ein Gedicht, in welchem er seine Erfahrungen über die Gegenden der Erde, wo jedes einzelne Nahrungsmittel am besten zu finden sei, sowie über die vorzüglichste Zubereitung der Speisen, wie er sie an verschiedenen Orten kennen gelernt hatte, niederlegte.

In ähnlicher Weise berichtet der Verfasser der „Gastronomischen Bilder" über des Erasmus Erlebnisse in einem deutschen Gasthaus des 16. Jahrhunderts, über Mahlzeiten der Russen in alter und neuer Zeit, über die französische, englische, schwedische Küche u. s. w. In der Voraussetzung, daß auch viele deutsche Hausfrauen die „Gastronomischen Bilder" lesen werden, machen wir sie vornehmlich auf das Kapitel über die französische Familienküche aufmerksam. Nach Frankreich Reisenden sei zu fleißigem Studium die hier abgedruckte, dem Werkchen entnommene gastronomische Karte von Frankreich empfohlen, die jedenfalls leichter zu verstehen ist als irgendeine Generalstabs- oder Volksschulatlaskarte. Sollten sich nicht auch Pädagogen mit des Verfassers Vorschlag befreunden können, die statistischen Tabellen beim geographischen Unterricht durch ähnliche Karten zu ersetzen?

Aber der uns gewährte Raum geht zu Ende, und noch haben wir kein Wort davon gesagt, daß die „Gastronomischen Bilder" dem Keller dieselbe Gerechtigkeit widerfahren lassen wie der Küche. Wir müssen es daher unsern Lesern überlassen, sich selbst zu überzeugen, wie reiche Belehrung sie auch auf diesem Gebiet aus dem Buche schöpfen können. Daß der sprichwörtliche „deutsche Durst" in den betreffenden Abschnitten eine große Rolle spielt, läßt sich als selbstverständlich voraussetzen, und die altdeutschen Predigten „wider den Saufteufel" sind nicht nur so erbaulich, sondern auch so interessant, daß sie der Verfasser gar nicht übergehen konnte. Daß dem „König der Weine" ein besonderes Kapitel gewidmet ist, sagten wir schon; ebenso interessante Kapitel sind: „Das Weinparadies Deutschlands", „Das Gesundheittrinken", „Ein norddeutscher Rathhauskeller des frühern Mittelalters" ꝛc. Besonders machen wir auch aufmerksam auf das Kapitel „Trinkgelage im Orient", denn es dürfte nicht allgemein bekannt sein, wie trotz des Verbotes des Propheten, das die Sunniten durch das Hinterpförtchen des sogen. „Nakid" umgehen, die schiitischen Perser dem Wein mit Vorliebe huldigen. — Doch wir haben genug verrathen, um erkennen zu lassen, welche reiche culturgeschichtliche Belehrung der Leser der „Gastronomischen Bilder" zu erwarten hat.



Gastronomische Karte Frankreichs vom Jahr 1809.

Aus dem soeben erschienenen Buch „Gastronomische Bilder" von Dr. Felix Weber (Leipzig, J. J. Weber).

Deutsche Redensarten.

43. Ins Gras beißen.

Es war ein mittelalterlicher Rest des Heidenthums, wenn Menschen, denen durch Mord oder im Kampf ein schnelles Sterben drohte, statt des Leibes Christi, mit dem kein tröstender Priester zugegen war, Erdbrocken ergriffen und als letzte Wegzehrung zu sich nahmen. In mittelalterlichen Dichtungen wird auch erzählt, daß nicht nur Geistliche, sondern selbst Laien Sterbenden, denen das heil. Abendmahl nicht mehr gereicht werden konnte, diese letzte Wegzehrung reichten in der Ueberzeugung, daß die Wirkung dieselbe sein werde wie beim Genuß des Sacraments.

In dem Gedicht vom Meier Helmbrecht wird erzählt, daß die Bauern dem Räuber, den sie an den Baum hingen, einen „brosemen von der erden" gaben „seiner stiuwer (Steuer) für daz helle-fiuwer".

In dem Lied von der Ausfahrt des Riesen Ecke wird erzählt, daß Ecke einen verwundeten Ritter fand, dem er einen Brocken Erde in den Mund gab mit dem Wunsche:

> Der glaub der werd an dir volleyst (vollendet)
> für das hellische fewre,
> Gott Vatter, Sun, heyliger Geyst
> kum deiner seel zu stewre,
> das dir der hymmel sey bereyt.

Aehnliches wird berichtet in den Gedichten von der Rabenschlacht und von Wolfdietrich; und der Ritter Ulrich von Lichtenstein erzählt am Schluß seines „Frauendienstes", daß er, als er einst gefangen lag und seinen Tod nahe glaubte, im Gefängniß nach einem Brotkrümchen suchte, um das heil. Abendmahl damit zu feiern, und er fährt dann fort:

> ein liebnam ich dô wol-
> sant nam
> mit triuwen, als mir daz
> gezam:
> dô empfalhe ich im die
> sêle min
> vil vaste ûf al die tu-
> gende sin.

Der mittelalterliche Wanderprediger Bruder Berthold von Regensburg eiferte gegen diese Sitte als gegen eine gottlose.

In einem altfranzösischen Gedicht auf die Schlacht bei Roncesval wird von dem Helden Olivier berichtet, daß er, zum Tode verwundet liegend, drei Grashalme genommen habe, um damit für sich das heil. Abendmahl zu feiern.

Auf die hier besprochene Sitte hat man die französischen Redensarten: „mordre la poudre oder la poussière" und die deutschen: „Erde kauen" und „ins Gras beißen" zurückführen wollen. Die Redensart: „Erde kauen" kommt schon bei Luther vor, und an die andere: „ins Gras beißen" hat er sicher gedacht, wenn er seine Kampfesfreudigkeit mit den Worten ausdrückt: „ich kann noch wohl, Gott lob, übers gras lauffen", das will wol sagen: ich gedenke noch nicht ins Gras zu beißen.

Es ist aber wahrscheinlicher, daß diese Redensarten auf den heidnisch-christlichen Gebrauch des Mittelalters keinen Bezug haben, sondern an jenes krampfhafte Erfassen der Scholle oder des Grases mit dem Munde erinnern, wie man es namentlich auf dem Schlachtfeld beim Todeskampf der an schweren Wunden Verscheidenden antrifft.

Schon bei Homer wird das Erdekauen der Schwerverwundeten mehrfach erwähnt. In der „Ilias" heißt es z. B. nach der Uebersetzung von Voß:

> — — — denn sehr viel Männer Achaias
> Sanken durch Hektor's Hände, den Staub mit den Zähnen zerknirschend;

an einer andern Stelle erzählt Nestor:

> Fünfzig gewann ich der Wagen, und zween Kriegsmänner um jeden
> Knirschten den Staub mit den Zähnen, von meiner Lanze gebändigt.

Aehnliche Stellen finden sich bei Euripides, in Virgil's „Aeneïde" und in den „Metamorphosen" des Ovid.

B. Seemann führt in seinen „Hannöver'schen Sitten" an, daß früher das „ins Gras beißen" im eigentlichen Sinne Knaben gegenüber als Zeichen völligster Unterwerfung vorgekommen sei. Nähere Nachweise dafür wären erwünscht.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

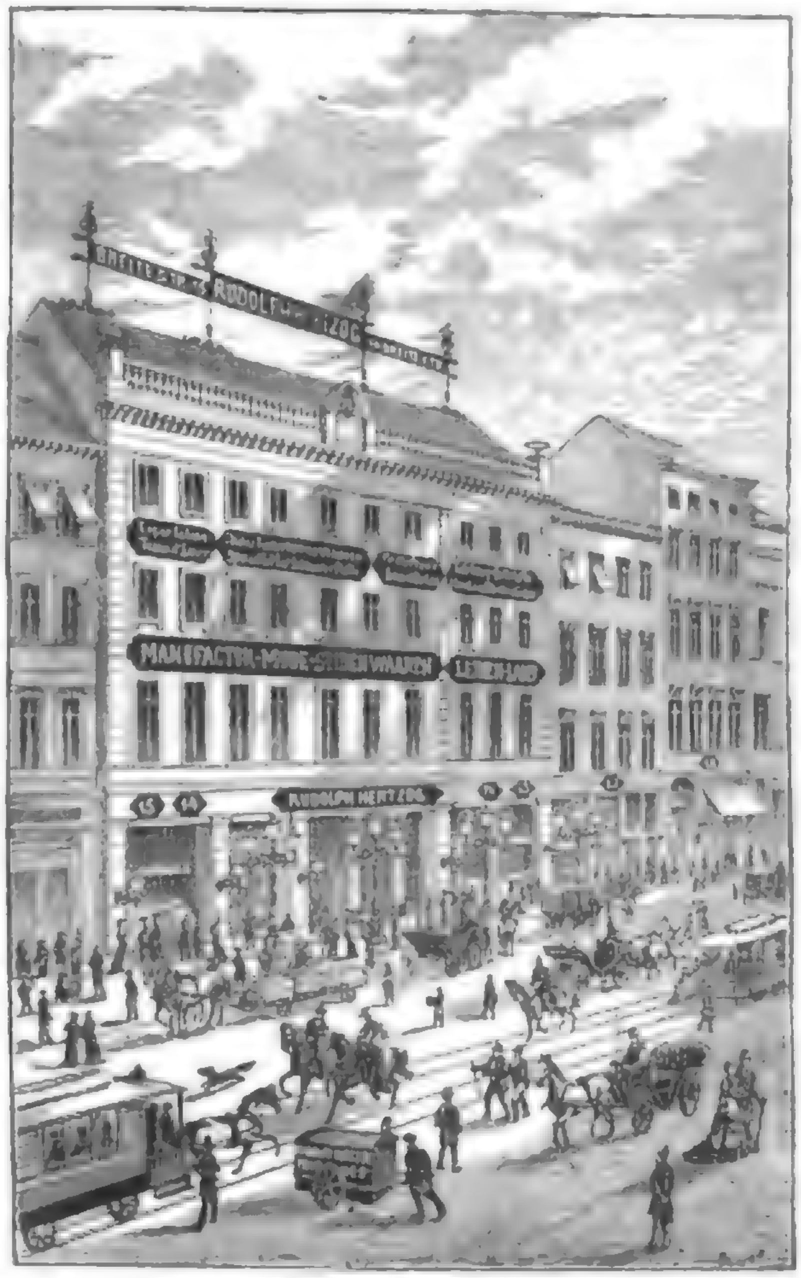
Illustrirte Zeitung.

Nr. 2023. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 8. April 1882. | Quartalspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.

Ein Berliner Kaufhaus.

Reizend war die Agenda, die uns Rudolph Hertzog ins Haus geschickt hatte — interessant aber war der Katalog, der wenige Tage später in unsern Besitz gelangte. Lange, viel zu lange Zeit schier verwandten wir auf das Durchlesen dieses stattlichen Bandes, aber endlich waren wir schlüssig geworden, dem Frühling, der in diesem Jahr so früh schon an unsere Fenster pocht, Rechnung zu tragen, d. h. für unsere Frühjahrsgarderobe zu sorgen. Ist man erst über das Wo im klaren, das Was ergibt sich schon an Ort und Stelle rasch genug. Am nächsten Tage lenkten wir unsere Schritte nach dem wohlbekannten Hause, Breitestraße 14 und 15. Reich mit Marmorschildern geschmückt erscheint die Façade. Vornehm präsentiren sich die Gebäude, in welchem das größte Berliner Kaufhaus untergebracht ist. Blendende Helle verbreiten die vier kolossalen dreiarmigen Candelaber, nach neustem Pariser System construirt, weithin über die ganze Breitestraße. Wir treten in das Vestibül. In den Fußboden aus weißem Marmor ist die Firma und Jahreszahl der Gründung des Geschäfts (1839) mosaikartig eingelegt. Die Seitenwände sind mit pompejanisch rothem Marmor in einer Einfassung von grünlichem Marmor bedeckt. Zwei Bronzereliefs, modellirt von Professor Blaeser, und ebenso ausgezeichnet durch die Composition, wie durch die Ausführung, stellen links den Abschied des Jünglings vom Hause, rechts die Rückkehr in dasselbe, die Lehr- und Wanderjahre dar. Der Eindruck, den man empfängt, sobald man eines der hohen, von granitenen Säulen getragenen Portale passirt hat, ist ein überwältigender. Die imposante Größe des Raums, der prächtige architektonische Schmuck, die echt bürgerlich vornehme Eleganz, das alles weicht so sehr von dem sonst in Berlin gewohnten ab, daß niemand sich der Ueberraschung erwehren kann. Kaum, daß wir wissen, womit zuerst anfangen, um das richtige Bild dessen zu geben, was zu beschreiben wir unternommen haben. Es ist gut, daß wir mehrere sind, allein wäre wol keine von uns zurecht gekommen. Unsere Ida St. hat ein gutes Gedächtniß, sie kennt das Geschäftshaus Hertzog schon länger und so hilft sie ergänzend und berichtigend nach.

Vor allem ist eins auffällig und zwar sehr angenehm auffällig, sobald man die Verkaufshalle betritt: man fühlt, daß alles, was da geschaffen ist, für die Damenwelt geschaffen wurde. Elegante Blumenständer, deren feine Ciselirung auf Pariser



Breitestraße 12, 13, 14, 15.



Brüderstraße 26, 27, 28.

Die Hertzog'schen Häuser.

Arbeit hindeutet, tragen frische Blumen, ein kleiner Goldfischteich, der durch einen plätschernden Strahl in Bewegung gehalten wird, ist mit den Kindern des Frühlings umsäumt, an den Treppenabsätzen sehen wir Blumen, — und doch drängen sie sich nicht auf. Es waren eben die Gasflammen angezündet worden, als wir eintraten, und der weite, mächtige Raum schwamm in einem Meer von Licht. Freundlich zuvorkommend sind die Verkäufer daselbst; es wirkt wohlthuend, von jener geschwätzigen Aufdringlichkeit verschont zu sein, die man sonst hie und da antrifft.

ten. Was hier liegt, sind eigentlich nur die Proben von den unerschöpflichen Vorräthen in den Gros-Räumen des Hauses. Ein Druck am Telegraphendraht, und die Bresche ist sofort wieder ausgefüllt. **Rudolph Hertzog** kann wol einmal ausverkaufen, aber er läßt sich nicht auskaufen. Wir haben Mühe zu passiren, um zu dem sich anschließenden Tücher- und Châles-Lager zu gelangen, das, in weiter Linie sich hinstreckend, auch reiche Vorräthe an Reise- und Schlafdecken aufweist. Hier ist für jede Bequemlichkeit zur Besichtigung der großen Stücke gesorgt; der Raum hat prächtige Seitenbeleuchtung für den welcher die Häuser 27 und 28, die sich an 15 und 14 der Breitestraße anschließen, von der Firma zu Engros-Lagern eingerichtet sind. Von der Brüderstraße her kamen eben die Wagenladungen mit neuen Vorräthen von Waaren, die zunächst in die Schauräume geschafft werden, in welchem Stück für Stück genau nachgesehen wird. Der Aufzug befördert den kleinen Eisenbahnwagen in die verschiedenen Etagen, wo die Waaren in die Lager gebracht werden. Uns rückwärts wendend, begeben wir uns zur großen Freitreppe, die uns in die obern Räume führt. Entsprechend den übrigen Dimensionen des ganzen Hauses, ist auch



Die Eingangshalle in der Breitestraße.

Wir haben die **Detailhalle** betreten und wenden uns nach der linken Seite, dem Lager der bessern Phantasieartikel. Im Handumdrehen haben wir die reichste Auswahl geschmackvoller Stoffe vor uns und beginnen zu wählen. Leicht ist dies nicht, aber wir beeilen uns, denn wir haben noch Großes vor; wir wollen — wenn der Chef es gestattet — einen kleinen, ganz winzigen Einblick in die Mysterien dieses Kaufhauses thun; das kann recht viel Zeit in Anspruch nehmen. Unsere Bitte wurde gewährt — wir konnten die weiten Räume durchwandern, mit raschen Blicken von der ungemein zweckentsprechenden Ausnutzung der Oertlichkeit, von den gewaltigen Vorräthen von Tag und glänzendes Gasticht für den Abend. Unmittelbar daran stößt das Lager der Seidenstoffe und Sammete für den Detailverkauf. In unendlicher Länge fast dehnen sich die Repositorien aus, in welchen, wohl verpackt und durch dünne Zwischenbretchen gegen jeden Druck geschützt, sich die einzelnen Stücke befinden; hier stoßen Engros- und Detaillager zusammen, das erstere schließt sich nämlich dem letztern unmittelbar an. International ist die Gesellschaft dieser Waarengattung, aber thatsächlich befindet sich viel deutsches Fabrikat hier, welches in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht hat. —

Wir haben plötzlich, bei einer Biegung nach links, die imdiese Treppe in großem Stil angelegt, — breit und bequem, ohne Verschwendung und ohne Beschränkung des Raumes. Es führt diese Treppe durch alle Etagen des Hauses. Reich decorirt sind die Wände mit Gardinen, die effectvoll genug angebracht sind, um uns auf diese Specialität neugierig zu machen. Jardinièren aus feiner Bronze tragen prächtig blühende und duftende Blumen, die Geländer sind aus Bronze von jener Ornamentik, die in ihrer einfachen Form am meisten anspricht. Doch nicht zu lange dürfen wir uns bei solchen Details aufhalten, — unsere Aufgabe geht ja weiter, viel weiter. Wir sind in die **erste Etage** gelangt; die kolossalen **Detaillager** der



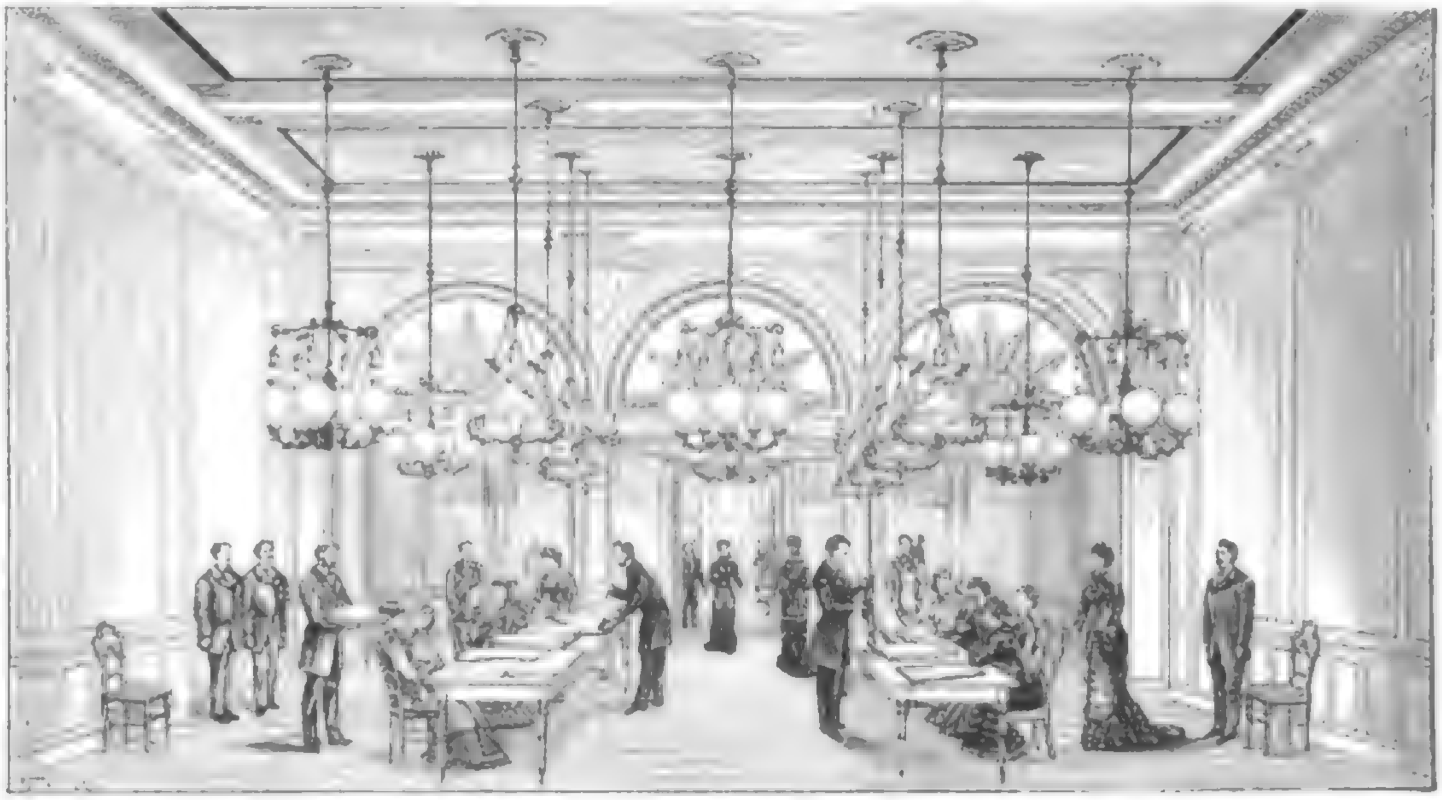
Erdgeschoß.

Detail-Verkaufsräume für Manufactur-, Mode- und Seiden-Waaren.

Waaren, von der Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit der Artikel und endlich von der mustergültigen Ordnung Kenntniß nehmen.

Die **Detailhalle des Erdgeschosses** hat drei Abtheilungen: links die schon obenerwähnte, zuerst von uns besuchte, ferner eine Mittelabtheilung für allerhand kleinere Artikel und Gelegenheitskäufe, und rechts davon ein Lager für wohlfeile und zurückgesetzte Stoffe. Diese Abtheilung ist gerade sehr stark in Anspruch genommen. Da wogt es und rauscht es, und in dem Gewühl bemächtigt sich der Käufer eine fast fieberhafte Aufregung, wie wenn sie fürchteten es könnte **ausverkauft** sein, ehe sie befriedigt wären. Sie brauchen sich nicht zu fürchposanten Back- und Schauräume vor uns. Ein hier mündender langer, scheinbar unbenutzter Gang veranlaßt uns zu der Frage nach seiner Bestimmung, und unser dienstwilliger Cicerone erklärt uns, daß hier ein Schienengleis, von den Schauräumen nach dem hydraulischen Aufzuge führend, in kurzem gelegt werden soll. Dies erst gemahnt uns, zurückzublicken, ob denn der Weg so weit sei, daß Herr Hertzog für den Transport der Waaren des Schienenwegs bedarf. In der That, wir hatten die Länge des Raumes übersehen, als wir nach Interessanterem zu blicken hatten: Wir sind eigentlich gar nicht mehr in der Breitestraße, — wir sind nach der Brüderstraße gelangt, in **Leinenwaaren, der elsässer Baumwollenwaaren, der Gardinen und der schwarzen Stoffe** eröffnen sich unsern Blicken. Wir durchschreiten dieselben, uns mühsam Bahn brechend durch das jahrmarktartige Treiben, das hier wie in dem eben verlassenen Erdgeschoß herrscht. Die Tische sind von kauflustiger Menge belagert, Diener sind beschäftigt, den Käufern jeden erdenklichen Comfort zu bieten, oder sie in andere Abtheilungen dieses Waaren-Labyrinthes zu geleiten. — Nunmehr gelangen wir in die **Engroslager**. Die Vorrathskammern ziehen sich schier endlos hin: baumwollene Bettdecken, weiße Baumwollenwaaren und Batiste, und schließlich — der Stili

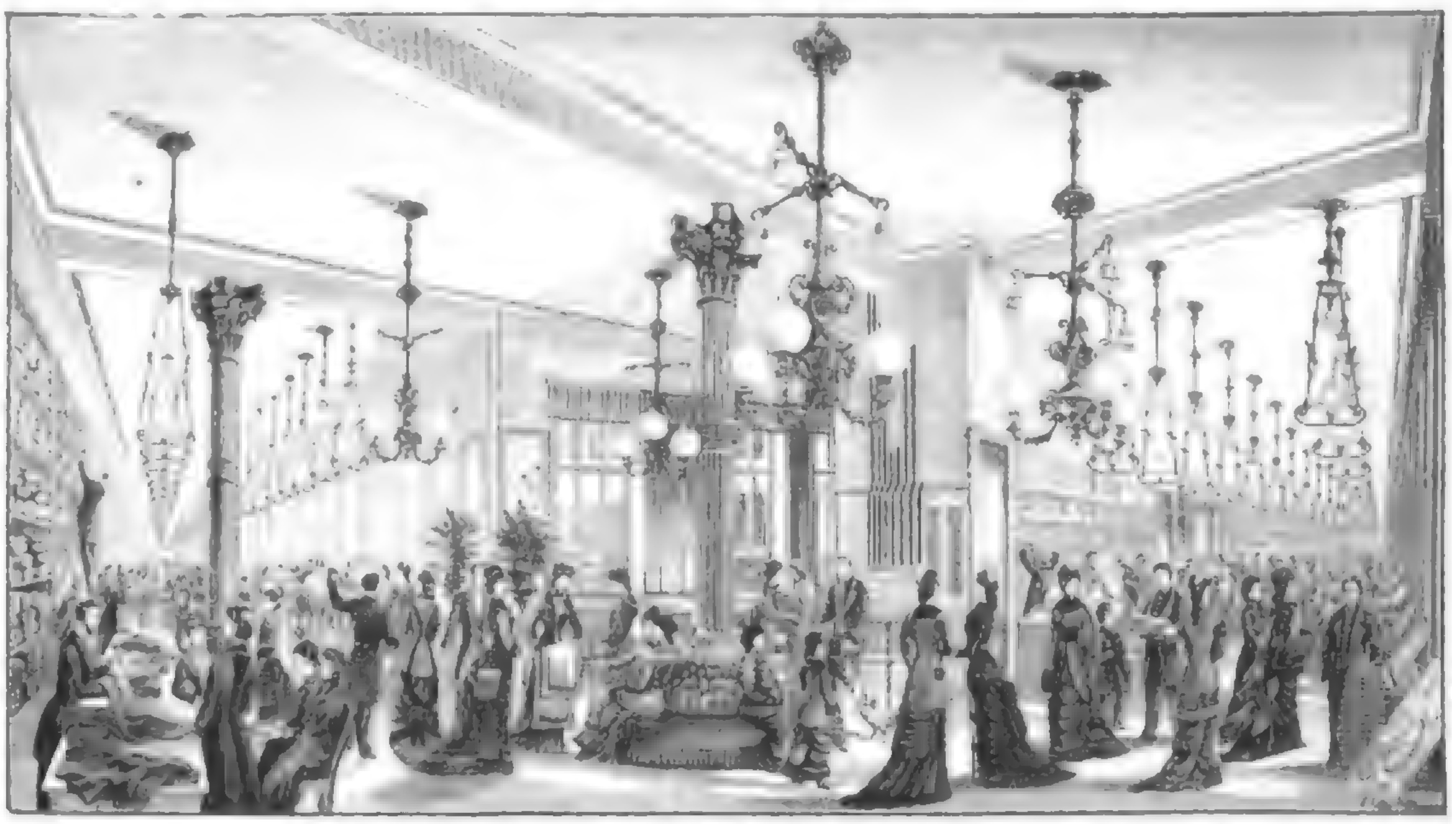
der Hausfrauen — das schneeige Linnen, dessen Vorräthe das ganze Haus Brüderstraße 27 allein in Anspruch nehmen, reihen sich in den einzelnen Abtheilungen, jedes Genre für sich natürlich, einander an. Eine eigene Abtheilung ist den leinenen Taschentüchern gewidmet, von denen 50,000 Dutzend gesäumt und jedes Dutzend in elegantem Carton gepackt sich vorfinden.



Erdgeschoß.

Lichtsalon am Fuß der großen Freitreppe.

Auf sächsischen und elsassischen Boden gelangen wir, sobald wir die zweite Etage betreten; in Phantasiestoffen leisten die beiden Länder ja seit Jahren Vorzügliches, und hier haben wir Massenproben dieser Fabrikation vor uns. Dann kommen die Vorräthe von bedruckten Baumwollenwaaren und die Möbelstoffe, in denen ja das Elsaß unbestritten dasteht. Abseits fast ist das kostbare Lager der halbseidenen Phantasiestoffe untergebracht, in einer Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit, ausgestattet, daß es allein schon ein sehr imponirendes Einzelgeschäft repräsentiren würde. Wir passiren den Hauptraum, von welchem man die Lager hier überblickt und treten in eine große Halle, in welcher die „Messe Hertzog" abgehalten wird. Die Firma sendet keine Reisenden aus, sie bezieht keine Messen, sondern sie hält für ihre Engroskunden eine eigene Messe ab. Und wie weit geht ihre Fürsorge, ihre Aufmerksamkeit für die Kundschaft! Ein eigenes Frühstückszimmer ist hier eingerichtet. Nicht ein Nothbehelf, welcher jahraus, jahrein andern Zwecken dient, sondern ein echtes veritables Frühstückszimmer, mit mächtigem, eichenen Büffet, kleinen Marmortischen, Flaschen- und Gläserbeständen, so anheimelnd und ansprechend, daß es gar nicht möglich ist, den Imbiß abzulehnen, den unser freundlicher Führer uns anbietet. Im Nu ist der kleine Marmortisch gedeckt, und — wir frühstücken bei Hertzog. Was doch die Großhäuser für Geheimnisse haben! Allerdings, wir erfahren noch Manches über die Mysterien dieses Kaufhauses. Es zerfällt in drei Hauptabtheilungen: die des Engrosgeschäfts, die des Berliner Detailgeschäfts und die des Detailgeschäfts nach den Provinzen, dem Reich und dem Ausland. Alle drei Zweige haben augenscheinlich einen ganz kolossalen Umfang, wie wir aus dem Personal und den Vorkehrungen schließen, welche dafür vorhanden sind. Dem Berliner Detailgeschäft und dem Engrosgeschäft haben wir bereits unsere Aufmerksamkeit gewidmet, wenden wir uns nunmehr dem Detailgeschäft nach den Provinzen zu, das in den letzten Jahren einen Riesenaufschwung genommen hat. In einem großen Saal sind 20 Herren mit dem Sortiren der Briefe beschäftigt, welche Bestellungen bringen; je nach dem Inhalt der Bestellung gelangt der Brief an einen Ressortchef des Detailgeschäfts, der für sofortige Erledigung zu sorgen hat. Wir erfahren, daß täglich bis zu 3000 Briefe zu erledigen sind. In einem besondern Saal, in welchem 50 bis 60 Herren permanent beschäftigt sind, erfolgt die Effectuirung und Controlirung der Bestellung. Was versandt wird, wird einer geradezu peinlichen Prüfung unterzogen, der Wunsch der auswärtigen Besteller wird genau erfüllt.



Erste Etage.

Detail-Verkaufsräume für Leinen- und Baumwollen-Waaren, Gardinen und Schwarze Stoffe.

Die Postbureaux, die einen Raum von zehn Fenstern Front einnehmen, beschäftigen 30 Beamte mit der Verpackung und Expedition; das In- und Ausland wird dort versorgt. Die verschiedene Verpackung und Adressirung schließt eine Verwechselung aus, und endlich befördern sechs große Wagen die Stücke nach der Post. In einem andern, mächtigen Raum, dem sogenannten Mustersaal, arbeiten zwei Musterschneidemaschinen und stellen die kleinen Probestücke her, die in die weite Welt geschickt werden; da wird wol jahraus, jahrein mehr Waare zerkleinert, als mancher Kaufmann je auf Lager gehabt. Eine eigene Druckerei sorgt für den Druck von Etiketten, Probenstreifen u. s. w. — Durch das ganze Haus Brüderstraße 28 erstrecken sich die Groslager von Flanellen, ausschließlich deutsches Fabrikat, schwarzen Phantasiestoffen in Halbseide, Wolle und Halbwolle. Die Hallen hier sind von Säulen getragen, hoch und geräumig, mit Oberlicht versehen, und würdig untergebracht erscheint ein Artikel, welcher in der That den Triumph der deutschen Industrie bedeutet: die einfarbigen, reinwollenen Waaren. England, Frankreich und Amerika beziehen diese aus Deutschland.

Endlich kommen wir zu den Gardinen, auf die wir gespannt waren. Das Groslager befindet sich in der dritten Etage. Sachsen, England und die Schweiz theilen sich in diesen Artikel. Jedes hat seine Specialität, jedes ist auf das Weitestgehende berücksichtigt. Der Vorrath ist kolossal zu nennen, die Dessins, die wir zu erblicken Gelegenheit hatten, sind dem modernen Geschmack angepaßt, reich in der Zeichnung und fein in der Ausführung. Das Châles- und Tücherlager mit dem Lager reinwollener Schlafdecken, dem Lager der englischen Reisedecken schließen gemeinsam diese Etage ab. Man muß die Räume durchwandern, um einen Begriff von diesen mächtigen Vorrathsräumen zu bekommen.

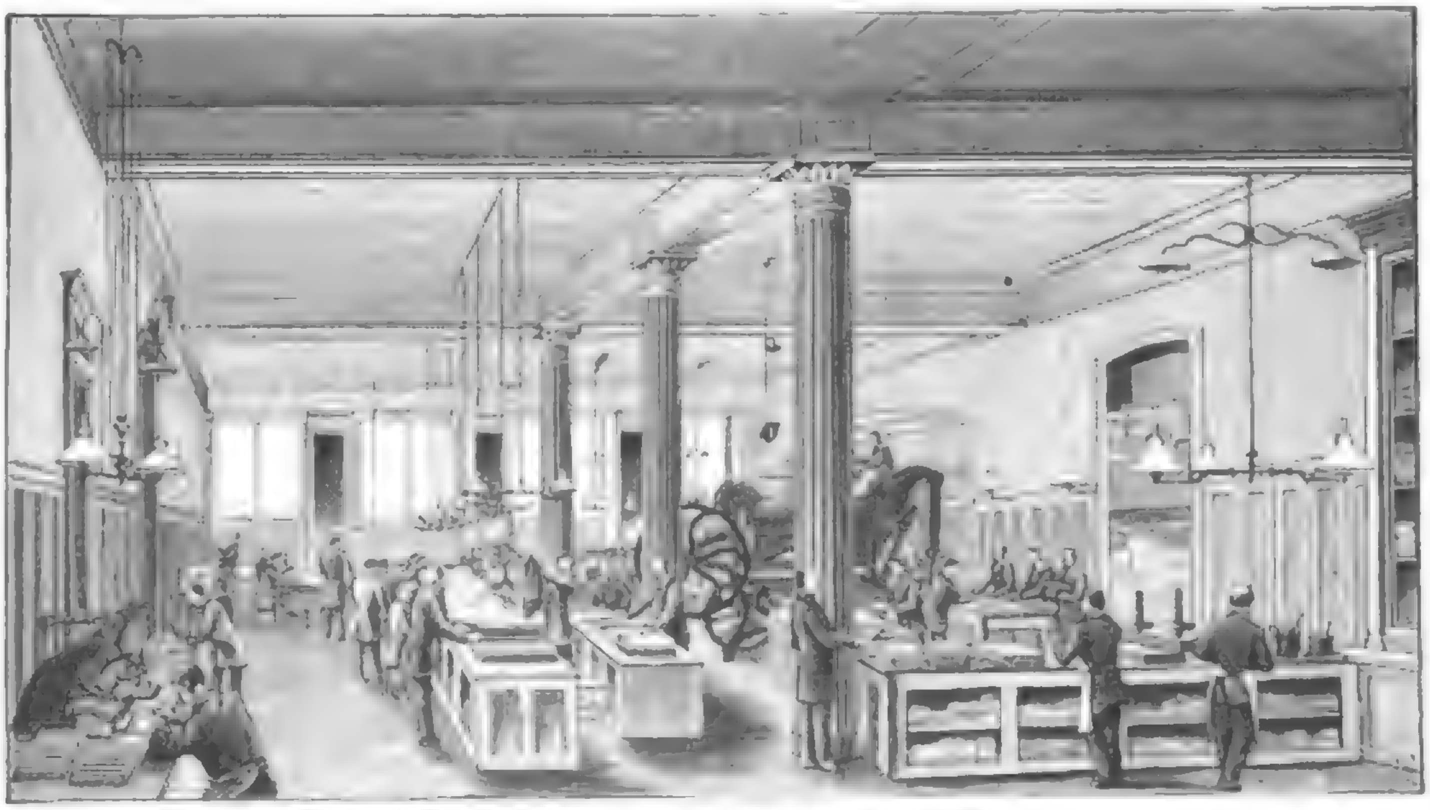
Und diese vielgestaltige, complicirte Maschine hält eine einheitlich wirkende Kraft im Gange, Herr Rudolph Hertzog selbst, in dessen Privatbureau uns ein kurzer Einblick gestattet wird. Hierher münden die wichtigsten der 100 Sprachrohre, die sich auf das ganze Haus verzweigen, in diesem einfach bürgerlich ausgestatteten Zimmer ist die Triebkraft der gewaltigen Maschine, oder treffender gesagt, hier wohnt die Seele des großartigen Unternehmens. 300 Commis, 180 Hausdiener walten ihres Amts in dem Engros- und Detailgeschäft.

Entsprechend den großartigen Anlagen des Ganzen sind auch

für das Centralbureau weite Räume geschaffen. In der ersten Etage des Hauses Breitestraße 15 befindet sich die Hauptkasse und das Centralbureau unter der unmittelbaren Aufsicht des Chefs des Hauses. Nur flüchtig kann der Blick sein, den wir da hineinwerfen, — er genügt aber, um uns zu belehren, daß auch hier dieselbe Umsicht und Emsigkeit wie überall herrscht. Anstoßend daran liegen die Fabricationszimmer, wo die Bestellungen für die Fabriken, mit denen die Firma in Verbindung steht, ausgearbeitet werden. Mittels 11 Uhren, die alle durch ein Werk getrieben werden, ein Abbild im kleinen des ganzen Geschäfts selbst, wird in all den entlegenen Abtheilungen genau die Zeit innegehalten. Der Hausinspector dirigirt die Dienertheilt; eine eigene Telegraphenleitung führt nach dem Centralbureau der Feuerwehr. Zwei Nachtportiers bewachen das Etablissement zur Nachtzeit; Controlapparate sichern auf das beste dafür, daß die Leute wirklich „wachen“; Telephons, elektrische Klingeln und Sprachrohre ermöglichen eine rasche Verständigung zwischen der Hausinspection und dem Wächterpersonal.

Immer größer ist in den letzten Jahren die Ausdehnung des Geschäfts geworden, über alle Lande hin erstreckt sich die Thätigkeit der Firma und immer neue Zweige der Industrie wurden dem Hause einverleibt. Da begreift es sich leicht genug, daß die Extension auf die Räume ihre Wirkung übt, daß immer aufs neue Platz für das Neue geschaffen werden mußte.

zeihlich finde!“ ruft Ida uns zu. „Was denn?“ „Das Lichtzimmer!“ klingt es vorwurfsvoll zurück. Nein, dieser Sünde wollen wir uns nicht schuldig machen, also rasch ehe wir scheiden, noch einige Worte über diese Einrichtung: Im Parterre, rechts von der großen Freitreppe, die in die obern Etagen führt, befindet sich dieses in stuccolustro und Gold ausgeführte Lichtzimmer. Bei brillanter Gasbeleuchtung, die das Epitheton „feenhaft“ verdient, konnten wir die Farbeneffecte der feinen Stoffe prüfen. Wahrlich eine der interessantesten, für die Damen der großen Welt hochschätzbare Einrichtung. Daß hier besondere Pracht verwandt ist, versteht sich von selbst, ebenso, daß die Eleganz den Rahmen der Solidität nicht überschreitet.



Druckerei. Fertigstellung der Proben. Zurichtung der Proben-Collectionen. Musterschneidemaschine. Etikettiren der Proben. Buchbinderei.

Der große Mustersaal für das Detail-Geschäft nach den Provinzen, dem Reiche und dem Auslande.



Der große Effectuirungs-Saal,

für das Detail-Geschäft nach den Provinzen, dem Reiche und dem Auslande.

schaft; er führt die Stammrolle des ihm unterstellten Regiments mit militärischer Genauigkeit. Die Spuren seines Waltens finden wir überall in den Sälen, Hallen und Zimmern; da hat jeder Tisch, jeder Stuhl, jedes Tintenzeug und jede Stecknadelbüchse eine bestimmte Nummer und einen bestimmten Platz, — ein Blick in den weiten Raum genügt, um zu zeigen, ob alles in Ordnung ist. Solide Pracht und Eleganz herrscht überall. Divane laden zum Niedersetzen ein, Erfrischungen aller Art stehen für die Damenwelt bereit; Rollstühle für ältere Damen sind in reicher Zahl vorhanden. Mustergültig ist die Ordnung, Feuereimer, stets mit Wasser gefüllt, befinden sich überall vertheilt;

Nicht nach dem augenblicklichen Bedürfniß kann da gehandelt werden; mit weiser Vorausberechnung, mit eingehender Kenntniß auch der intimsten Dinge muß verfahren werden, soll ein Um- und Neubau nicht in der allerkürzesten Frist schon sich als veraltet, weil nur überwundenen Verhältnissen angehörend, erweisen. Darum finden wir ein eigenes, ständiges Baubureau im Hause, das eben jetzt wieder mit der Ausarbeitung von Erweiterungsplänen betraut ist.

In kurzem konnten wir schildern, was wir gesehen, Vieles mußte unerwähnt bleiben, Manches mögen wir trotz Ida vergessen haben. „Ja, Ihr habt Eins vergessen, was ich unverzeihlich finde!“

„Bist Du nun zufrieden, Ida?“ fragen wir. „Noch nicht!“ lautet es zurück. „Vergeßt nicht Euere Einkäufe zu bezahlen!“ Sie hat recht, die liebe Freundin, wir haben noch zu zahlen. Rasch ist dies an einer der am Eingang der Detailhalle befindlichen vier Kassen gethan; sauber verpackt liegt unser Einkauf auf dem Tische, — wir danken unserm Führer, der mit liebenswürdiger Ausdauer uns zwei gute Stunden geleitet und belehrt hat und scheiden von Rudolph Hertzog. Der Diener trägt unsere Packete nach dem Wagen, und — soweit wir es vermochten, haben wir alles hier niedergeschrieben, was wir gesehen und erfahren haben.

B. S.........s.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2023. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 8. April 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.



Bartolomé Estéban Murillo.

Zum 200jährigen Todestag.

Zu Murillo's 200jährigem Todestag.

Ausgezeichneten Menschen hat die Gottheit das Vorrecht verliehen, sich schon auf Erden unsterblich zu machen. Wol unterliegen auch sie leiblich den Gesetzen der Natur, aber sie leben fort in ihren Werken, die ihren Ruhm nach dem Tode nur noch heller leuchten lassen und ihre Namen von Geschlecht zu Geschlecht überliefern.

Ein solcher Unsterblicher ist Bartolomé Estéban Murillo, Spaniens größter und zugleich volksthümlichster Maler, welcher am 3. April 1682 in seiner Vaterstadt Sevilla seine irdische Laufbahn beschloß. Diesem nun 200jährigen Gedenktag ist die nachstehende Skizze mit einer Abbildung seines Selbstporträts gewidmet.

Das magische Helldunkel, welches Murillo's Werke charakterisirt, liegt auch über seiner Lebensgeschichte ausgebreitet. Einzelne Momente und vorwiegend solche seiner künstlerischen Entwickelung treten hellbeleuchtet daraus hervor, während sein Privatleben sich zum größten Theil in Dunkel hüllt und nur die Contouren eines geraden schlichten Charakters erkennen läßt. Wo nun bei berühmten Menschen geschichtliche Mittheilungen fehlen, da füllt gewöhnlich die Legende die Lücken der Ueberlieferung aus. An solchem romantischen Beiwerk sind besonders die ältern Biographien Murillo's reich. So wird unter anderm erzählt, daß er seine alte Mutter mit dem Erwerb seines Pinsels erhalten und später seine Frau sich durch eine kühne Entführung gewonnen habe. Beide Angaben haben sich vor der Forschung als erdichtet erwiesen, denn einestheils besagt eine Notiz im Kirchenregister zu Sevilla, daß Murillo's Mutter starb, als ihr Sohn erst zehn Jahre alt war, und anderntheils ist es ebenfalls festgestellt, daß der Künstler sich im Jahr 1648 mit Doña Beatriz de Cabrera y Sotomayor aus Pilas in einfach bürgerlicher Weise verheirathet hat.

Schwerer als die Widerlegung der durch Sagen entstandenen Irrthümer ist die Erklärung des Namens Murillo. Dieser war nur der Bei- oder Künstlername, da nach dem Kirchenregister Murillo's Vater Gaspar Estéban und die Mutter Maria, geborene Perez, hieß. Hier verdichtet sich das Dunkel in der That derart, daß die Forschung nur Hypothesen aufstellen kann. Die wahrscheinlichste Annahme ist nun die, daß der Künstler zu Ehren eines Vorfahren oder Verwandten, welche diesen Namen geführt, sich Murillo genannt habe, und zwar nach einem Landesbrauch, demzufolge unter andern auch Diego de Silva den Namen seiner Mutter, Velazquez, annahm. Für diese Vermuthung spricht übrigens eine Stelle im Testament des Künstlers, in welcher eine Base desselben (von der er angeblich zwei silberne Leuchter, zwei Löffel, vier Gabeln und zwei versilberte Löffel geerbt) als Doña Maria de Murillo, Witwe des Don Francisco Terron, angeführt wird.

Lassen wir nun das Ungewisse auf sich beruhen, und halten wir uns einfach an das, was Murillo's neuster und zuverlässigster Biograph Tubino*) nach selbständigen Forschungen in Sevilla über den Künstler berichtet. Danach wurde der nachmals berühmte „Maler des Himmels“, wie seine Zeitgenossen ihn nannten, am 31. December 1617 in einem kleinen, zu einem ehemaligen Kloster gehörigen Hause auf dem San-Pablo-Plan Sevillas geboren. Seine Eltern waren unbemittelt und starben frühzeitig. Von seinem Vormund oder einem Verwandten zu Juan del Castillo in die Lehre gebracht, gewann der junge Murillo durch seine Gelehrigkeit und sein angenehmes liebenswürdiges Benehmen sich die Zuneigung sowol des Meisters wie seiner Mitschüler in dem Maße, daß ersterer sich noch im besondern mit seiner Erziehung beschäftigte, indeß ohne ihn darum vom Farbenreiben, Pinselreinigen und andern untergeordneten Verrichtungen, die jeder tüchtige Künstler kennen gelernt haben muß, zu dispensiren. Als Castillo im Jahr 1639 oder 1640 nach Cadiz übersiedelte, verlor der damals 22jährige Künstler seinen Meister und Rathgeber. Zwar hätte Murillo in ein anderes Atelier übertreten können, aber es fehlten ihm entweder die Mittel oder die Neigung; genug, wenigstens unwiderlegt ist, daß er seit jenem Ereigniß keine andere Schule besuchte. Nach der Ueberlieferung befand sich Murillo damals in solcher Bedrängniß, daß er sich entschloß, für die Feria, einen Sevilla eigenthümlichen Trödelmarkt, zu malen, wo Heiligenbilder und andere beliebte Darstellungen stets Käufer fanden, allerdings zu Schleuderpreisen. Die Feriamaler standen als Künstler in keinem guten Ruf, und es mag Murillo schwer genug geworden sein, sich so zu degradiren. Aber die Erhaltung der Existenz zwang ihn dazu. Endlich wurde dieser Zustand dem strebsamen und auch ehrgeizigen Künstler unerträglich.

Im Jahr 1642 ging Murillo nach Madrid. Dort hoffte er bei seinem berühmten Landsmann Velazquez Rath und Unterstützung zu finden. Der Meister nahm ihn in der That freundlich auf und bot ihm Wohnung in seinem Hause an. Nun beschäftigte sich Murillo drei Jahre lang ausschließlich mit dem Copiren der in den königlichen Schlössern und im Escurial befindlichen Meisterwerke. Sein Colorit vervollkommnete sich immer mehr, der Stil wurde freier und die Zeichnung correcter. Velazquez lobte ihn und suchte Murillo dauernd an Madrid zu fesseln; doch dieser sehnte sich unter den Himmel Andalusiens zurück, er fühlte Heimweh. Und so verließ er denn zum Bedauern seines edeln Gönners 1645 Madrid und trat die Reise nach Sevilla an.

Ein günstigerer Stern als früher schien ihm hier zu leuchten. Bald nach seiner Rückkehr empfing Murillo den Auftrag, für die Galerie des kleinen Franciscanerklosters eine Serie Bilder zu malen, die ihm so vorzüglich gelangen, daß sie allgemein Bewunderung erregten. Dadurch ermuthigt und in weiterer Folge mit andern Arbeiten beauftragt, fuhr Murillo fort, seinen Ruf zu begründen, bis er schon nach wenigen Jahren ein viel gesuchter und geschätzter Künstler war. Den Höhepunkt in dieser seiner künstlerischen Fortentwickelung bildet das berühmte Gemälde „Der heilige Antonius“, welches aus dem Jahr 1656 stammt. Murillo malte es für das Domkapitel und ließ sich für diese Arbeit 10,000 Realen zahlen, eine heutzutage geringe, damals aber sehr bedeutende Summe. Dann folgten zahlreiche andere, später berühmt gewordene Bilder, wie die oft wiederholte „Empfängniß“ u. a. — „Der heilige Antonius“ hat übrigens in neuerer Zeit ein eigenthümliches Schicksal gehabt, das nicht allgemein bekannt sein dürfte. Ein Dieb hatte vor sieben oder acht Jahren aus diesem Bilde die Köpfe des Heiligen und des Jesuskindes herausgeschnitten und war damit entflohen. Längere Zeit forschte man nach dem Verbrecher vergeblich, bis es endlich gelang, seiner und der beiden bildlich dargestellten Köpfe in Amerika habhaft zu werden. Jetzt ist das Bild von einem Gemälderestaurator so geschickt wiederhergestellt, daß man die Spuren des Frevels nicht zu erkennen vermag.

Im Jahr 1680 hatte Murillo während eines Aufenthalts in Cadiz, wo er für das dortige Kapuzinerkloster die „Vermählung der heil. Katharina“ malte, das Unglück, auf der Leiter zum Gerüst einen Fehltritt zu thun und aus beträchtlicher Höhe zu fallen. Dieser Sturz führte eine innere Erschütterung herbei, welche leider traurig enden sollte. Murillo war gezwungen, seine Arbeit zu unterbrechen und nach Sevilla zurückzukehren. Hier siechte er langsam dahin, bis er am Abend des 3. April 1682 verschied. Das Gemälde in Cadiz wurde später von Meneses Osorio vollendet. Ueber Murillo's Tod schreibt ein Augenzeuge, der zur Aufsetzung des Testaments herbeigerufene Notar Guerrero: „Ungefähr gegen 5 Uhr am Abend des 3. April 1682 wurde ich gerufen, um das Testament von Bartolomé Murillo, Malermeister und Bürger dieser Stadt Sevilla, aufzusetzen, und als ich beim Niederschreiben desselben bis zu der auf die Erben bezüglichen Bestimmung gekommen war und ihn nach den Vornamen seiner beiden Söhne gefragt und er mir dieselben genannt hatte, gewahrte ich, daß er starb. Als ich darauf, der gesetzlichen Vorschrift gemäß, die weitere Frage an ihn richtete, ob er vielleicht noch ein anderes Testament gemacht, antwortete er mir nicht und war verschieden.“

Murillo ist, wie schon oben bemerkt, Spaniens größter und zugleich volksthümlichster Maler. Durch den Katholicismus wurde er zu seinen herrlichsten Werken inspirirt, und diese harmonirten so ganz mit dem religiösen Empfinden des spanischen Volkes, daß sie eine hinreißende Wirkung äußern mußten. Seine Gestalten durchglüht eine edle Sinnlichkeit, und die Leidenschaft, welche durch die Kunst seiner Zeit geht, prägt sich in seinen Bildern in ihrer schönsten Form aus; sie ist, wie Kugler sehr bezeichnend sagt, Andacht, Liebe, Hingebung und süße, göttlich naive Sinnenfreude geworden. Mit Recht nennen die Spanier Murillo noch heute ihren Rafael.

Th. Stromer.

*) „Murillo, su época, su vida, sus cuadros.“ Deutsch („Murillo. Leben und Werke“) von Th. Stromer, Verlag von Ernst Wasmuth in Berlin.

Wochenschau.

Zur ägyptischen Frage. Nach dem Emporkommen der sogenannten Nationalpartei gingen Frankreich und England in einer den Mächten mitgetheilten Note den Vicekönig um Bürgschaften an, daß die europäische Aufsichtführung bezüglich der Finanzen innerhalb des neuen Systems unverkümmert bleibe. Ein von dem leitenden Minister an den Vicekönig gerichtetes Schreiben erklärte hierauf, daß die zur Sicherung der europäischen Staatsgläubiger geschaffenen Einrichtungen, namentlich die Aufsichtsführung und die Befugnisse der Controleure, unverkümmert bleiben würden. In Frankreich hat diese Verheißung nicht alle Besorgnisse aus dem Wege geräumt. Man erblickt in der Thatsache, daß das Budget, statt im Ministerrath und im Beisein der Controleure berathen zu werden, jetzt der Notabelnversammlung unterbreitet und damit jeder Einflußnahme von seiten der europäischen Vertrauensmänner entzogen wird, eine bedenkliche Neuerung. Es sei leichter, Besorgniß erregende Pläne des Ministerraths zu hindern, als ein nachträgliches Veto gegen Beschlüsse der Notabelnversammlung durchzusetzen. Gambetta's „République Française“ schlägt Lärm; sie äußert Verdacht, daß Frankreich und England in Aegypten nicht auf einig Hand in Hand gehen. Die Ereignisse in Aegypten müßten die Stellung Frankreichs auf der ganzen nordafrikanischen Küste gefährden, und wenn vollends, wie die Rede gehe, die Pforte in dem Pharaonenland einschritte, würden sich unabsehbare Verwickelungen ergeben.

Aufregung in Konstantinopel. Abdul-Hamid soll im Begriff sein, alle politische Gewalt an sich zu bringen und den Großvezier Said Pascha durch einen Minister ohne jeden politischen Einfluß zu ersetzen. Schon jetzt hängt die Reichsverwaltung von der persönlichen Umgebung des Sultans ab, welche den Staatsrath des Sultans, die Hohe Pforte, lahmgelegt hat. Die Pforte bildete seither eine Art Gegengewicht, sie kann aber den Beschwerden über Ungerechtigkeiten der Provinzialbeamten nicht mehr abhelfen, weil diese Blutsauger von den Palastbeamten gehalten und unterstützt werden. Außerdem lebt die türkische Bevölkerung Konstantinopels zu einem großen Theil von der Pforte. Sie liefert ihr die Beamten und deren Diener, weiß vortheilhafte Aufträge zur Beschaffung von Staatsbedürfnissen zu erlangen und ist sonst herkömmlich durch viele Bande mit der Pforte verknüpft. Von der Palastregierung werden solche Rücksichtnahmen nicht erwartet. Die Umgebung des gern [illegible] von den besten Absichten geleiteten Sultans soll in verschiedene Gruppen zerfallen, die einander bekämpfen, die Reichsverwaltung ins Stocken bringen und in aller nur möglichen Weise ihre Habsucht befriedigen. Große Verstimmung wird namentlich dadurch erregt, daß die Liste der verfallenden Moscheegüter jetzt dem Palast zugeht. Diese Güter (Wakufs) werden an einzelne zu lebenslänglicher Benutzung ausgethan und fallen nach dem Tode des Nutznießers wieder an die Verwaltung des geistlichen Grundbesitzes, die sie aufs neue versteigern läßt, einer etwa vorhandenen Witwe jedoch den Rückkauf zu einem billigen Preise gestattet. Die weitaus größte Mehrzahl der Häuser und andern Grundstücke sind aber Wakufs, und es liegt auf der Hand, daß die Palastbeamten bei der jetzigen Gepflogenheit in die Lage kommen, den werthvollern Besitz auszusuchen und für Spottpreise an sich zu bringen.

Das hervorragendste Ereigniß war der Abschluß [illegible] Compromisses zwischen den Conservativen und dem [illegible] Centrum des preußischen Abgeordnetenhauses über die kirchenpolitischen Vorlagen. Nachdem die hierauf gerichteten Bemühungen [illegible] Abgeordneten v. Rauchhaupt gescheitert waren, führten [illegible] und v. Schorlemer-Alst für das Centrum, Frhr. v. [illegible] und Hr. v. Köller für die Conservativen die Unterhandlungen. [illegible] Ergebniß ward dadurch ermöglicht, daß die Windthorst'schen Anträge zurückgestellt, dafür aber Zusagen ertheilt wurden, [illegible] Regelung der Anzeigepflicht, das Einspruchsrecht der [illegible] der Besetzung geistlicher Stellen und die Befugniß, die [illegible] Pflicht bei Hülfsleistungen im geistlichen Amt nur nach [illegible] dem Ermessen nachzusehen, in Wegfall kommen sollen. [illegible] hatten die Artikel des Gesetzes vom 14. Juli 1880, [illegible] Bisthumsverwesern den Eid erlassen, die Verwaltung des kirchlichen Vermögens durch den Staat aufheben und gewisse geistliche Amtshandlungen freigeben, bis zum 1. April 1883 wieder in Kraft treten. Begnadigt der König einen Bischof, gegen welchen auf Grund des Gesetzes vom 12. Mai 1873 ein gerichtliches [illegible] auf Entlassung aus seinem Amt ergangen ist, so soll er [illegible] von Staats wegen anerkannter Bischof seiner Diöcese gelten. [illegible] Ablegung der durch die Maigesetzgebung vorgeschriebenen [illegible] schaftlichen Staatsprüfung wären diejenigen Candidaten [illegible] welche durch Vorlegung von Zeugnissen den Nachweis [illegible] die Entlassungsprüfung auf einem deutschen Gymnasium [illegible] standen und drei Jahre lang auf einer deutschen Universität [illegible] einem den Universitäten gleichgestellten preußischen Seminar [illegible] logie studirt haben. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten [illegible] soll die Ermächtigung erhalten, auch ausländischen Geistlichen die Vornahme von geistlichen Amtshandlungen zu gestatten. [illegible] tronatsberechtigte und die Gemeinden hätten auf das [illegible] setzes vom 21. und 24. Mai ihnen ertheilte Recht zur Wiederbesetzung eines geistlichen Amtes zu verzichten.

Folge des Abkommens war, daß das Abgeordnetenhaus die in dieser Weise abgeänderte Vorlage am 31. März in [illegible] Lesung annahm. Die aus den Conservativen, dem Centrum [illegible] den Polen gebildete Mehrheit verfügte über 228 Stimmen, während die liberale Minderheit bloß 130 Stimmen zählte. [illegible] gierung dazu sagen wird, ist zweifelhaft. Der [illegible] v. Goßler gab die Erklärung ab, daß er die ursprüngliche [illegible] festhalte. Die gefaßten Beschlüsse bewegten sich zwar [illegible] tung der Vorlage, bereiteten aber doch Hindernisse, [illegible] ernstliche Erwägung erheischten. Daß das Centrum [illegible] Zurückhaltung herausgetreten sei, werde zur Herstellung [illegible] dens wesentlich beitragen. „Wir kämpfen nicht um [illegible] willen und wollen einen von dem bisherigen abweichenden Zustand erreichen, möge er heißen wie er will.“ Vielleicht [illegible] Fürst Bismarck selbst noch nicht schlüssig gemacht. Die Vorlage gelangt zunächst an das Herrenhaus, wo sie sich, [illegible] begraben läßt. Weit verbreitet ist die Vermuthung, daß die Annahme des Gesetzes nur erfolgen werde, wenn das Centrum auch in andern Fragen der Regierung entgegenkomme.

Ueber den Antrag des Abgeordneten Dirichlet, [illegible] Beschlagnahme des Vermögens des Herzogs von Cumberland aufzuheben, ging das Haus zur einfachen Tagesordnung über. Der Abgeordnete v. Bennigsen hatte eine vermittelnde Tagesordnung vorgeschlagen. Er hoffte, die Verhältnisse würden von selbst zur Aufhebung der Beschlagnahme führen, und es werde dem [illegible] des Herzogs gelingen, einen Ausgleich mit der Krone [illegible] herbeizuführen; der Finanzminister gab jedoch die Erklärung ab, daß nach der Ansicht der Regierung Grund und Zweck der Verordnung vom 2. März 1868 in vollem Umfang fortbeständen. [illegible] mit war der Erwartung v. Bennigsen's widersprochen, daß [illegible] Herzog von Cumberland im Besitz des Vermögens ein [illegible] fährlicher Prätendent sein werde.

Der Reichskanzler hat den Regierungen der Bundesstaaten die Anzeige zugehen lassen, daß der Bundesrath am 15. April [illegible] Berathung der Tabackmonopolvorlage, des Unfallversicherungsgesetzes u. s. w. beginnen, und daß dabei auf die Anwesenheit der stimmführenden Minister gerechnet werde.

In Süddalmatien und der Herzegowina geht es [illegible] dem Aufstand offenbar zu Ende, denn Montenegro sucht [illegible] vermeiden, was zu Klagen führen könnte. Die Aufräumung [illegible] den zerstreuten Banden wird jedoch wol noch längere Zeit [illegible] Anspruch nehmen. So hatten denn am 28. März sechs Compagnien des 67. Regiments bei Zrentista ein siegreiches Gefecht zu bestehen, und aus Zerjana-Stock ward gemeldet, daß auf mehreren [illegible] Signalfeuer brennen. Bedeutende Verluste erlitt eine [illegible] die mit erbeutetem Vieh in einer Thalschlucht über die [illegible] und hierbei ins Feuer der gedeckt stehenden Truppen kam.

Irische Zustände. Mordthaten, Sprengungen und [illegible] Bubenstücke bilden fortgesetzt die Tageschronik der Smaragdinsel, und dabei verlangen noch die als verdächtig in Haft genommenen Parlamentsmitglieder Parnell, Dillon und O'Kelly ihre Entlassung, damit sie an der Abstimmung über die Vorlage wegen des Schutzes von hinausgeschleppten Verhandlungen theilnehmen können. Der irische Staatssecretär, Forster, unterzog im Parlament die Haltung der Parnelliten einer scharfen Kritik. „Wir verlangen nicht, daß die Irländer eine Rute küssen, aber wir fordern, daß sie keine Gewaltthaten verüben. Den Ausschreitungen, zu denen die ausgegebene Losung: keine Pachtzinsen mehr! geführt hat, und welche eine Schande für das Land sind, muß ein Ende gemacht werden, und wenn nöthig, werden die Regierung und das Parlament [illegible] strengere Maßregeln ergreifen müssen.“ Selbstverständlich haben die Gefangenen vorläufig keine Aussicht auf Entlassung. [illegible] Steigerung der Verlegenheiten gereicht, daß das englische [illegible] system viel irländischen Pöbel in die Armee bringt, wodurch [illegible] Zuverlässigkeit der Truppen keineswegs erhöht wird. Zur [illegible] gereichen hier die blutigen Schlägereien in Galway zwischen [illegible] daten des 84. und 88. Regiments. Für letzteres nahmen [illegible] Partei, und es gelang erst nach Herbeiziehung von Verstärkungen die Soldaten in die Kaserne zurückzubringen.

Frankreichs gesetzgebende Körperschaften sind in [illegible] Ferien gegangen. Vor dem Schluß der Sitzungen erlangte [illegible] betta noch die Genugthuung, daß er zum Vorsitzenden [illegible] schusses gewählt ward, welcher die Vorlage des Kriegsministers über Umgestaltungen der Heeresverfassung zu berathen hat. Der Ex-Dictator zieht sich also nicht für einige Zeit zurück. Er [illegible] eine Zeitung nach der andern (man weiß nicht, wo der [illegible] Advocat von 1870 das viele Geld hernimmt) und wird [illegible] anfangen, seine Fallen zu stellen.

Aus Tunesien liegt die Meldung vor, daß der [illegible] Bandenführer Ali Ben Khalifa Verbot erlassen habe, [illegible] unter den Schaaren der Aufständischen, die abermals Niederlagen erlitten, Entmuthigung herrsche. Der Weg nach dem Süden [illegible] ihnen nahezu verlegt sein.

Palermo beging am 31. März zum ersten mal das Gedächtniß der Niedermetzelung sämmtlicher Franzosen in Sicilien. Der [illegible] Garibaldi war zur Feier der Sicilianischen Vesper [illegible] worden, mußte aber wegen seiner großen Hinfälligkeit die Ansprache an die Menge durch einen Stellvertreter halten lassen. [illegible] Palermo war man bemüht, zur Schonung der französischen Empfindlichkeit das Fest als ein rein städtisches abzuhalten. Es [illegible] den Aufzüge veranstaltet, Reden losgelassen, Denksteine [illegible] Kirchen gebracht, deren Glocken die Vesper einzeläutet [illegible] den Schluß machte ein Bootwettlauf. Die Regierung hatte aber doch für nöthig erachtet, ein Kriegsschiff zu angeblichen [illegible] hebung der Feierlichkeit hinzusenden.

Drohender Aufstand in Catalonien. Barcelona hat [illegible] erhoben. In der Hauptstadt und andern Städten der genannten Provinz sind die Läden und die Fabriken geschlossen, beschäftigungslose Arbeiter durchziehen unter wilden Drohrufen die Straßen, in Barcelona, wo die Schurren der Steuerbehörde in [illegible]

gesteckt und Versuche, die Bahnhöfe zu stürmen, durch die Bürgergarde und das Militär blutig zurückgewiesen wurden, ist der Belagerungszustand verkündet. Die in Catalonien überaus zahlreichen Republikaner und Socialdemokraten stehen hinter der Bewegung. Sie benutzen die Verstimmung über den neuen Handelsvertrag zwischen Frankreich und Spanien, welcher mehrere Schutzzölle herabsetzt, die Abschaffung des Monopols der Bevölkerung des Mutterlands in Cuba und eine tief ins Fleisch dringende Steuerreform, um den Brand unter die Massen zu schleudern. In den Cortes erstattete das Ministerium Bericht über die Vorgänge und gab dabei die Erklärung ab, daß es fest zusammenstehe.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Heinrich von Preußen ist am 31. März in Rom angekommen.

Der König von Sachsen hat sich am 27. März von Mentone nach Turin zu einem Besuch bei seiner Schwester, der Herzogin von Genua, begeben und ist am 31. von dort nach Mentone zurückgekehrt.

Ueber das Befinden des jungen Prinzen Albert von Sachsen berichtet ein Bulletin vom 31. März, daß in den letztvergangenen Monaten bei dem Prinzen Blutungen zwar etwas seltener beobachtet wurden, gleichwol aber eine Zunahme der Kräfte nicht eingetreten ist. Die Krankheitserscheinungen dauern unverändert fort. Der kleine Patient will jetzt keine Fleischnahrung nehmen und liegt fortwährend zu Bett.

Der Großherzog von Baden ist nunmehr von seinem langwierigen Augenleiden wieder soweit hergestellt, daß ein längerer Aufenthalt in einem südlichern Klima für ihn in Aussicht genommen werden kann. Er wird sich in Begleitung seiner Gemahlin nach Bex am Genfer See begeben.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen sind am 31. März zu einem Besuch des Hofes in Weimar eingetroffen und am 2. d. M. weiter gereist nach Meiningen.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg, welcher sich von Berlin nach Oldenburg begeben hatte, ist am 31. März wieder in Altenburg eingetroffen.

Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, welcher vor kurzem in Kolmar sein Referendarexamen bestanden hat, wird demnächst einen längern Aufenthalt in Paris nehmen und dann im Herbst dieses Jahres bei einem der Garde-Infanterieregimenter in Berlin oder Potsdam zur militärischen Dienstleistung eintreten.

Der Großherzog von Hessen hat sich am 3. April mit den Prinzessinnen Victoria und Elisabeth nach Berlin begeben, um der am 5. vollzogenen Confirmation der Prinzessin Victoria (zweiten Tochter des Prinzen Friedrich Leopold, Sohns des Prinzen Friedrich Karl) beizuwohnen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist am 29. März abends von Wien nach Schwerin, der Erbherzog und die Großfürstin Feodorowna sind vormittags von da nach Italien abgereist.

Die achtjährige Erzherzogin Maria Antoinette, eine Tochter des Erzherzogs Salvator von Toscana, erkrankte am 25. v. M. in Wien an einer schweren Diphtheritis. Seit dem 29. ist eine Wendung zum Bessern eingetreten.

Der Graf und die Gräfin von Flandern sind am 13. März in Paris angekommen und am folgenden Tage nach Sevilla weitergereist.

Ehrenbezeigungen.

Die Gesellschaft der Aerzte in Wien hat den ordentlichen Professor der Medicin an der Universität Greifswald Dr. A. Eulenburg zum auswärtigen Ehrenmitglied ernannt. Es ist dies eine nur selten ertheilte Auszeichnung, die zuletzt dem Herzog Karl Theodor in Baiern erwiesen worden war.

Der Finanzrath Neweins in Dresden, Mitglied der königl. Generaldirection der Staatsbahnen, erhielt gelegentlich des auf den 1. April fallenden 40. Jahrestags seines Eintritts in den sächsischen Eisenbahndienst verschiedene Ovationen. Die Locomotivführer der sächsischen Staatsbahnen brachten ihm am 31. v. M. einen Fackelzug, und eine Deputation überreichte ihm als Ehrengabe eine künstlerisch ausgestattete Weinkanne. Daran schloß sich ein Festcommers im großen Saal des Gewerbehauses.

Personalnachrichten.

Zum Unterstaatssecretär im preußischen Ministerium des Innern wurde der Ministerialdirector Herrfurth ernannt.

G. v. Pezold, Rath am Oberlandesgericht in Augsburg, ist zum Rath am Reichsgericht in Leipzig befördert worden.

Dr. Justus Radius, Geheimrath und ordentlicher Professor an der medicinischen Facultät der Universität Leipzig, feierte am 2. April sein 60jähriges Doctorjubiläum. Der König hat dem greisen Jubilar das Comthurkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens zukommen lassen. Die Universität beging diesen Erinnerungstag in sehr herzlicher Weise. Die Glückwünsche der Hochschule überbrachte der Rector Geh. Hofrath Zarncke, die der medicinischen Facultät Geh. Medicinalrath Thiersch. Die Medicinische Gesellschaft ließ eine Festschrift überreichen. Auch der Rath der Stadt Leipzig und der Apothekerverein entsandten Gratulationsdeputationen. Am Abend fand zu Ehren des Jubilars ein Festmahl statt.

Der ausgezeichnete Afrikaforscher Dr. Gustav Nachtigal ist von der deutschen Reichsregierung mit der commissarischen Verwaltung des deutschen Consulats in Tunis beauftragt worden und wird sich in diesen Tagen dahin begeben.

Oesterreichischer Gesandter in Bukarest wird an Stelle des Grafen Hoyos der Baron Mayr, früher Gesandter in Washington.

Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Paris hat Courcelle-Seneuil zu Joseph Garnier's Nachfolger gewählt.

Der russische Minister für Volksaufklärung Baron Nicolai ist zurückgetreten und durch den Staatssecretär Delanow ersetzt worden.

Preisausschreiben.

Die Akademie der Wissenschaften zu Paris hat einen Preis ausgeschrieben für Erforschung des Ursprungs der atmosphärischen Elektricität sowie der Ursachen von der großen Entfaltung des elektrischen Phänomens in den Gewitterwolken. Als Preis ist eine Medaille im Werthe von 3000 Frs. ausgesetzt. Das Ausschreiben ist international, und die Arbeiten müssen bis zum 1. Juli 1883 eingereicht werden.

Die Akademie der Wissenschaften in Neapel hat einen Preis von 1000 Lire für die beste kritische Bearbeitung der Aristotelischen Ethik für Philologen aller Länder ausgeschrieben. Die Arbeiten können in deutscher, französischer, italienischer und lateinischer Sprache abgefaßt werden, und deren Einlieferung hat bis zum 31. Mai 1884 zu erfolgen.

Festkalender.

Der bekannte Historiker Prof. Georg Weber in Heidelberg hat am 26. März sein 50jähriges Doctorjubiläum gefeiert und bei dieser Gelegenheit vom Großherzog das Commandeurkreuz des Zähringer Löwenordens erhalten. Zahlreiche Zuschriften, Telegramme, Blumenspenden, persönliche und briefliche Gratulationen zeugten von der Theilnahme, die dem Jubilar in den weitesten Kreisen entgegengebracht wurde. Die philosophische Facultät der Universität Heidelberg überreichte dem Gefeierten ein kostbar ausgestattetes erneuertes Diplom, die theologische Facultät dieser Hochschule ernannte ihn zum Doctor honoris causa.

Das Programm zu der 100jährigen Feier des Frankfurter Stadttheaters ist von der Intendanz nunmehr in folgender Weise entworfen worden: Die Feier soll ungefähr eine Woche in Anspruch nehmen, und zwar von Ende August bis 3. September, an welchem Tage im Schauspielhaus das vor hundert Jahren gegebene Drama „Hanno, Fürst im Norden“ aufgeführt werden soll. Die Festwoche selbst soll jedoch dem Andenken Goethe's, dessen Geburtstag in jene Woche fällt, gewidmet werden. Demgemäß kommen im Opernhaus zum ersten mal die beiden Theile des „Faust“ sowie „Götz von Berlichingen“ in neuer Inscenirung zur Darstellung.

Das Programm der Eröffnungsfeier der Gotthardbahn ist in nachstehender Weise festgestellt: Am 21. Mai findet der Empfang der italienischen Abgeordneten in Chiasso seitens der Gotthardbahndirection, am 22. Bankett im Schweizerhof zu Luzern statt. Am 23. früh 8 Uhr erfolgt die Abfahrt von Luzern, sodann Frühstück in Göschenen; die Ankunft in Bellinzona ist auf 5 Uhr nachmittags angesetzt. Die eingeladenen Gäste übernachten zum Theil in Bellinzona, zum Theil in Locarno. Am 24. um 10 Uhr morgens Abfahrt von Bellinzona nach Mailand, wo für den 23. und 24. große Festlichkeiten vorbereitet werden, sodann Rückfahrt nach Luzern. Eingeladen sind: der schweizerische Bundesrath und das Bundesgericht, die Regierungen der subventionirenden Cantone, die Abgeordneten des italienischen Parlaments und des deutschen Reichstags, die Gesandten der bei der Eidgenossenschaft accreditirten Staaten, die Mitglieder der Internationalen Gotthardcommission und die Abgeordneten der Municipien von Mailand und Genua.

Die 600jährige Gedächtnißfeier der Sicilianischen Vesper ist am 31. März in Palermo begangen worden und in vollständiger Ordnung verlaufen. In der Heiligengeistkirche, wo der Aufstand begann, und in der Kirche Martorana, wo das Parlament des befreiten Siciliens tagte, wurden Gedenktafeln angebracht. Senator Perez und Crispi hielten Reden, worin sie betonten, daß die Feier in keiner Weise gegen Frankreich gerichtet sei. Die meisten Senatoren und Deputirten sowie die Municipalitäten Siciliens und zahlreiche politische Arbeitervereine betheiligten sich an dem Festzug. Alle Straßen der Stadt waren reich beflaggt und abends festlich illuminirt. Garibaldi hat der Feier als Ehrengast beigewohnt. Am 1. April wurden die Festlichkeiten fortgesetzt. Nachmittags fand eine große Regatta statt, am Abend die Darstellung einer Seeschlacht, Feuerwerk und Beleuchtung des Golfs.

Vereinsnachrichten.

Dem Deutschen Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit sind jetzt gerade hundert Städte beigetreten, darunter Halle, Erfurt, Halberstadt, Magdeburg, Naumburg, Quedlinburg, Schönebeck und Neustadt bei Magdeburg, Dessau, Bernburg und Köthen; außerdem der Provinzialverband von Westpreußen, die Landarmenverbände der Provinzen Pommern, Posen und Schleswig-Holstein. Von Vereinen gehören ihm an der Centralausschuß für innere Mission in Berlin und Hamburg, der Provinzialausschuß derselben zu Magdeburg, der Lette-Verein und der Hausfrauenverein in Berlin, der Verein für freiwillige Armenpflege in Nordhausen. Mit Privatmitgliedern sind außer Berlin am stärksten vertreten Bremen, Kassel, Danzig, Leipzig, Bernburg und Magdeburg.

Der diesjährige Volkswirthschaftliche Congreß wird in Mannheim tagen und sich mit den brennendsten Fragen der Zeit beschäftigen. Ueber Manchesterthum referiren Braun und Broemel, über das Tabackmonopol Nebelthau, Dr. Wolf und Thorbecke, über Haftpflicht und Arbeiterversicherung Dr. Hans Blum, Kalle und Geheimrath Engel, über Reformzölle Geheimrath Kleinschmidt, Dr. Barth und Dr. Frese.

Der im Jahr 1880 in Eisenach mit 58 Mitgliedern gegründete Thüringer Waldverein zählt gegenwärtig 14 Vereine mit etwa 1300 Mitgliedern.

Die Delegirtenversammlung des preußischen Vaterländischen Frauenvereins tagte am 24. März in Berlin und war zahlreich besucht; auch die Frauenvereine von Baden, Baiern, Weimar, Mecklenburg, der sächsische Albert-Verein und der württembergische Wohlthätigkeitsverein waren vertreten. Die Kaiserin mit der Prinzessin Albrecht von Preußen und den Großherzoginnen von Baden und Sachsen-Weimar wohnten der Versammlung bei, und Geh. Regierungsrath v. Wittich eröffnete die Verhandlungen, die sich in erster Linie auf die Aufgabe des Vaterländischen Frauenvereins bei der Anregung und Förderung der Hausarbeit und Hausindustrie, Vermittelung derselben und Absatz der Producte erstreckten. Dr. Max Bauer referirte alsdann über die Betheiligung des Vaterländischen Frauenvereins an der allgemeinen deutschen Ausstellung auf dem Gebiet der Hygieine und des Rettungswesens mit besonderer Bezugnahme auf die Aufgabe der Frauenvereine hinsichtlich der Vorbereitung für ihre Thätigkeit in Kriegsfällen. Zum Schluß beschäftigte man sich mit der Thätigkeit des Vereins für Kinderheilstätten an den Seeküsten, und die Versammlung gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Frauenvereine dem segensreichen Unternehmen ihre Mitwirkung angedeihen lassen möchten.

In Turin hat sich eine Deutsche Gesellschaft unter lebhafter Theilnahme der dortigen Deutschen gebildet, welche die Pflege deutscher Sitte, Sprache und Geselligkeit und daneben die Unterstützung wirklich hülfsbedürftiger Landsleute sich zur Aufgabe macht.

Stenographie.

Der Gesammtverein der Gabelsberger'schen Stenographenvereine im Königreich Sachsen zählt nach der neuesten Aufstellung 74 Vereine mit 1609 ordentlichen, 412 außerordentlichen, 136 correspondirenden und 30 Ehrenmitgliedern.

Im Jahr 1881 erschienen 81 Schriften Gabelsberger'schen Systems, darunter 40 Zeitschriften, von welchen 12 in fremden Sprachen.

Von der von dem Vorstand des königl. sächsischen Stenographischen Instituts, Prof. Krieg, bearbeiteten übersichtlichen Darstellung der Gabelsberger'schen Stenographie, welche den Raum einer Postkarte nicht wesentlich überschreitet, ist kürzlich das 30. Tausend ausgegeben worden.

Der Artillerie-Major Y. Kawa-Mura, Militär-Attaché bei der japanischen Gesandtschaft zu Berlin, ist dem Stolze'schen Stenographen-Verein daselbst als ordentliches Mitglied beigetreten.

Die im Sommer v. J. begründete „Société française de Sténographie“ (Duployé) hat sich nach siebenmonatlichem Bestehen, zum Theil infolge religiöser und politischer Differenzen, in zwei Lager getheilt. Die eine Partei, unter dem Vorsitz des Kammerstenographen Depoin, hält zu Duployé, die andere beabsichtigt auf eigene Hand eine Revision des Systems vorzunehmen.

Erschienen ist von dem altbewährten stenographischen Praktiker, Cornelis Antonius Steger, erstem Stenographen der Generalstaaten, ein „Handboek voor de Nederlandsche Stenographie“ ('s Gravenhage bij Gebr. J. u. H. van Langenhuysen).

In Turin kündigt ein Professor Paolo F. Colombetti ein neues italienisches Stenographiesystem an. Der Genannte erbietet sich zugleich zur Beurtheilung des Charakters u. s. w. aus der Handschrift.

Nach einer in der neuesten Nummer der „Shorthand“ enthaltenen Mittheilung sind bei dem vor zwei Jahren stattgehabten Brande der Free Library in Birmingham nicht weniger als 110 Werke der stenographischen Literatur Englands vernichtet worden. Zum Glück sind die in dem betreffenden Verzeichniß angegebenen Schriften nur solche, welche auch in andern Bibliotheken, namentlich auch in der des königl. Stenographischen Instituts in Dresden, sich befinden.

Wie der „American Shorthand Writer“ meldet, sind neuerdings in Massachusetts Gerichtsstenographen mit einem Jahresgehalt von 3000 Doll. angestellt worden. Außerdem werden 7 Cents für je 100 Worte der Uebertragung vergütet. Das gewöhnliche Honorar für nicht fest angestellte Gerichtsstenographen ist 15 Cents für 100 Worte der Uebertragung.

Ein vom 19. December 1881 datirtes Rundschreiben der Stenographischen Commission zu Buenos Aires lud alle Fachgenossen des südamerikanischen Continents zu einem am 15. Februar d. J. im Concertsaal der Continentalausstellung von Buenos Aires stattfindenden Wettschreiben ein.

Freimaurerei.

Das Geburtstagsfest des Deutschen Kaisers und Protectors der Freimaurerei wurde in Berlin im Bundeshaus der Großloge zu den drei Weltkugeln unter Leitung des Großmeisters Schaper gefeiert; viele Maurer aller Systeme nahmen daran theil. Der Festredner, Prof. Wagner, charakterisirte den Kaiser als Mann der Pflicht und Arbeit, als Förderer der Humanität und als Bewahrer des Glaubens an die Menschheit.

Am 19. März fanden sich daselbst unter gleichem Vorsitz viele Abgeordnete, welche dem Bunde angehören, zu einem Brudermahl zusammen. Das schöne Bewußtsein, in der Freimaurerei einen gemeinsamen Berührungspunkt der verschiedenen politischen Richtungen zu besitzen, bewirkte eine sehr angeregte Stimmung, zu welcher die vorzüglichen musikalischen Leistungen hervorragender Kräfte wesentlich mit beitrugen.

Der am 16. März zu Bückeburg verstorbene Oberst Funck, Ehrenmeister der Loge Hermine zum Nesselblatt, war 1800 in Danzig in den Bund aufgenommen worden und gehörte demselben mithin 70 Jahre an. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 92 Jahren; er hatte mehrere Jahre in Kriegsgefangenschaft zugebracht. Das Leichenbegängniß, an welchem sich auch die fürstliche Familie betheiligte, war großartig.

Die Freimaurerei nimmt nun auch in Marokko einen neuen Aufschwung. Am 23. Februar wurde in Tanger die Al Moghreb al Aksa-Loge unter günstigen Auspicien eröffnet, zu deren Gründung sich die an der Küste zerstreut lebenden Maurer vereinigt haben. Zweiter Aufseher der neuen Loge ist Hadj Abdelkrim Bengalla, ein Maurer aus Tanger. Die ruhenden Logen Kosmos, Acacia u. a. werden demnächst ihre Thätigkeit wieder beginnen.

Unfälle.

Die Stadt Paks in Ungarn ist am 23. März abends von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden. Der Brand ergriff, von einem hölzernen Stadtviertel ausgehend, bald ganze Häuserreihen und legte sie bis auf den Grund in Asche. Das Feuer währte die ganze Nacht hindurch und zerstörte gegen 300 Häuser.

Der am 18. v. M. in Gönc bei Miskolcz in Ungarn stattgehabte Brand hat 359 Wohnhäuser mit Nebengebäuden, das Pfarrhaus und vier Kirchen vollständig zerstört. Leider sind auch Menschen im Feuer umgekommen; man zog 9 verkohlte Leichen unter den Trümmern hervor.

In Richmond in Virginien hat eine Feuersbrunst mehrere Tabackfabriken, eine metallurgische Fabrik, eine Dampfgetreidemühle und 30 Privathäuser zerstört. Drei Menschenleben sind zu beklagen. Der materielle Schaden beträgt etwa 1 Mill. Doll.

Auf der Höhe von Ilfracombe im Bristol-Kanal ging der Dampfer Briton aus Waterford mit seiner aus 11 Personen bestehenden Mannschaft zu Grunde.

Auf der nördlichen Pacificbahn ward am 21. März ein Eisenbahnzug an einem 30 Meilen westlich von dem Orte Bismarck gelegenen Punkt infolge Zusammenbruchs einer Brücke völlig zertrümmert. Die Reisenden waren alle ausländische Arbeiter, von denen 9 getödtet wurden und 23 Verletzungen davontrugen.

Der Mississippidampfer Golden City ist am 30. März auf der Fahrt von Neuorleans nach Cincinnati bei Memphis verbrannt. Von den etwa 100 Personen an Bord kamen 35 in den Flammen um. — Der Mississippi und seine breiten Ufergelände sind noch immer der Schauplatz großer Verwüstungen. So wurde dieser Tage eine der größern Baumwollfabriken des Landes, die Kalkfontaine in Louisiana, weggeschwemmt, und 20 Personen, die darin eine Zuflucht gesucht hatten, fanden ihren Tod.

In Teplitz sind am 2. April das Eisenwerk Wittkowitz und mehrere Gebäude durch ein großes Feuer eingeäschert worden. Der Schaden beträgt 400,000 Fl.

Ein großes Schiffsunglück wird aus Coruña gemeldet. Das Packetboot Douro, von Brasilien kommend, und der spanische Dampfer Yrurac, von Liverpool nach Portugal bestimmt, stießen in der Nacht vom 1. d. M. an der Küste von Finisterre zusammen und sanken beide. Vom Douro wurden nur 17, vom Yrurac 43 Personen gerettet.

Verbrechen.

Die Leichen des seit Wochen vermißten Beckmann'schen Ehepaars in Göttingen, dessen beide Kinder man bekanntlich ermordet auffand, sind endlich entdeckt worden. Man fand sie am 31. März im Leinekanal.

In Neapel hat ein Apothekergehülfe seine junge Frau und seine 3 kleinen Kinder durch Messerstiche ermordet und sich dann selbst mit Blausäure vergiftet.

Deutsche Schlösser und Burgen.

Schloß Seifersdorf bei Dresden.

Wenige Stunden von Dresden, am Ausgang der wild- und waldreichen Heide, die sich meilenweit im Norden der Stadt ausdehnt, liegt das Flußgebiet der Röder, dessen schönster Theil, das sogen. Seifersdorfer Thal, eine Reihe idyllischer Reize aufzuweisen hat. Hohe Felsen, uralte Eichen, prächtige Buchen und eine große Zahl verfallener oder dem Ruin naher Denkmäler aus der sentimentalen Periode Jean Paul's, aber auch manche Erinnerungen an große Todte, Schiller, Goethe, Wieland und die Herzogin Amalia von Weimar, schmücken die enge Schlucht, durch welche die spiegelklare Röder in keckem Laufe dahinbraust. Oberhalb der Thalschlucht liegt das Schloß Seifersdorf, dessen Parkansicht durch die beigegebene Illustration dem Beschauer dargeboten wird. Ein Wald hoher deutscher Pappeln, Ahornbäume und Platanen umgibt und verdeckt das Gebäude wie eine riesige undurchdringliche Schutzwehr. Nur die hohen Zinnen ragen darüber empor und flimmern im Sonnenlicht über das saubere Dorf hin, das gleichsam unter dem Schutze des Schlosses sich hinzieht.

Das Schloß ist ein gothischer Bau, dessen Ursprung auf das Ende des 15. Jahrhunderts zurückgeht; die alten Wappen an der vordern Façade besagen es deutlich. Freilich besaß damals das Schloß oder besser die Burg keine Eckthürme und Ornamente, auch keinen Park und war ringsum weithin mit Wasser umgeben. Die alte Burgmauer ist noch ein Rest jener rauhen Zeit und blickt, von schweren Pfeilern gestützt und mit dichten Schlingpflanzen bedeckt, altersgrau und ernst in die glatte Fläche des kleinen Sees zur Rechten des Schlosses. Dahinter erheben sich die stolzen Mauern des Gebäudes, das sein jetziges Ansehen durch den Altmeister Schinkel erhielt, der es von 1803 bis 1806 renovirte. Die Rückseite des Schlosses, welche unser Bild darstellt, ist die alterthümlichste Partie und noch am originellsten erhalten. Weit hinauf an den Mauern klettert der Epheu, die spitzen Dächer sind mit schwarzbraunen Hohlziegeln gedeckt, alte Wappen sind in dem Brückenthor eingelassen; kurz, es möchte den sinnenden Beschauer wenig wundern, wenn ein alter Herr v. Grünrod eisengepanzert auf schwerem Gaul über die Brücke herantraben würde.

Diese Herren v. Grünrod sind nämlich die ursprünglichen Burgherren und hatten das Schloß beinahe 300 Jahre im Besitz, bis es im Jahr 1746 Hanns Georg v. Grünrod an den bekannten Minister Grafen v. Brühl verkaufte. Seitdem ist es im Besitz der Grafen v. Brühl geblieben, und viele glänzende und berühmte Namen klangen in seinen Mauern, die durch den kunstsinnigen und wissenschaftlichen Geist der Nachfolger des



Deutsche Schlösser und Burgen: Schloß Seifersdorf bei Dresden. Originalzeichnung von Konrad Ermisch.

Ministers hierhergezogen wurden. Es war zu Ende des vorigen und im Anfang unsers Jahrhunderts eine rechte Musenstätte und stand in enger geistiger Gemeinschaft mit unsern größten Dichtern. Besondern Einfluß hatte dieses kunstgeweihte Streben auf das deutsche Theater und die Oper, da von dem Grafen Hans Moritz v. Brühl und dessen Sohn C. Fr. Moritz Paul v. Brühl sowie einem auserlesenen Kreis Gleichbegeisterter Schauspiel und Oper eifrig geübt und studirt wurden. Graf Paul ward später Generalintendant der Schauspiele in Berlin, und seine dortige so bedeutende und segensreiche Thätigkeit ist gewiß nicht unwesentlich auf die Anregungen und Studien im stillen Thal und alten Schloß zu Seifersdorf zurückzuführen.

Robert Herzog,

design. Fürstbischof von Breslau.

Nach einer fast siebenjährigen Verwaisung wird das fürstbischöfliche Palais auf der stillen Sandinsel zu Breslau endlich wieder einen pater familias der beinahe zwei Millionen zählenden Diöcese des katholischen Theils der schlesischen Provinz in seine Thore einziehen sehen, und nicht bloß in Breslau, sondern auch in all den Kirchen und Kapellen und Familien, die in dem breslauer Fürstbischof ihr geistliches Oberhaupt verehren, rüstet man sich, um den neuerwählten Würdenträger der Kirche festlich zu empfangen. Viele Wochen hindurch tauchten immer neue Candidatenlisten für die breslauer Sedisvacanz auf, alle Parteien waren in denselben vertreten; allein bei jedem Namen, der auf der Bildfläche der Tagespresse erschien, machte sich irgendein bedenkliches Fragezeichen bemerkbar, sodaß endlich auch das Domkapitel des langen Wählens müde ward und sein Wahlrecht kurzab in die Hände des Papstes legte. Bei den obwaltenden Verhältnissen war in der That gerade für den breslauer Bischofssitz die geeignetste Persönlichkeit zwischen Rom und Berlin wol nicht leicht zu finden; endlich erhielt der derzeitige Propst der Hedwigskirche zu Berlin, Robert Herzog, als persona grata des preußischen Königshofs vom Vatican das entscheidende Placet. Aus dem bescheidenen Pfarrhaus hinter der katholischen Kirche in Berlin sind im Laufe der Zeiten der Bischöfe schon mehrere hervorgezogen; auch der streitbare Bischof Wilhelm Emanuel v. Ketteler hat sich in diesem Wirkungskreis auf das mainzer Bisthum vorbereitet.



Robert Herzog, design. Fürstbischof von Breslau.

Bei Herzog's Wahl mögen mancherlei intime Beziehungen zur schlesischen Hauptstadt und zur schlesischen Provinz ausschlaggebend in die Wagschale gefallen sein. Zunächst ist der erkorene Fürstbischof von Geburt ein Sohn Schlesiens (er wurde am 17. Februar 1823 zu Schönwalde bei Silberberg im Kreise Frankenstein geboren), sodann erhielt er in genannter Provinz seine Jugendbildung (im Gymnasium zu Glatz und auf der breslauer Universität) und endlich auch in derselben den ersten Wirkungskreis seiner priesterlichen Thätigkeit. Am 17. Juni 1848 ordinirt, wurde er zunächst in Brieg als Kaplan angestellt. Diese Stellung vertauschte er drei Jahre später in gleicher Eigenschaft mit dem Wirkungskreis an der St. Hedwigskirche in Berlin, um dann 1857 zum Curatus der St. Adalbertkirche in



Die neue deutsche Reichsdruckerei in Berlin. Originalzeichnung von G. Theuerkauf.

Breslau aufzurücken. In dieser Stellung verblieb er mehrere Jahre, bis er 1863 als Pfarrer und Erzpriester wiederum nach Brieg versetzt wurde. In beiden Positionen lenkte seine reichgesegnete und überaus ersprießliche Thätigkeit die besondere Aufmerksamkeit des Fürstbischofs Dr. Förster auf den hochbegabten Seelensorger, in welchem sich seltene Pflichttreue und vielseitiges Wissen mit einer sympathischen Persönlichkeit verbanden. Jedenfalls hatte Robert Herzog in diesen beiden Wirkungskreisen vollauf Gelegenheit, sich über die Wünsche und Bedürfnisse der schlesischen Diöcese nach jeder Richtung seiner Amtsthätigkeit hin den klarsten Einblick zu verschaffen, und die Freundschaft seines höchsten Vorgesetzten gab ihm mannigfache Gelegenheit, auch für weitere Kreise und die allgemeinern kirchlichen Verhältnisse der heimatlichen Provinz den Blick zu schärfen. Am 13. März 1870 wurde er sodann zum Propst der St. Hedwigskirche in Berlin bestimmt, eine unmittelbar vom fürstbischöflichen Stuhl zu Breslau abhängige Position, da mit genannter Propstei zugleich die fürstbischöfliche Delegation für die Mark Brandenburg und Pommern sowie gleichfalls das Ehrenkanonikat zu Breslau verbunden ist.

Zwölf volle Jahre hat der jetzt in der Vollkraft seines Lebens befindliche kirchliche Würdenträger in dieser hervorragenden Stellung und unter den, wie bekannt, denkbar schwierigsten Verhältnissen in erfolgreichster Weise gewirkt, ohne nach irgendeiner Seite hin Anstoß zu geben oder seine Pflicht zu verletzen. Daß diese Begabung für den neuerwählten Kirchenfürsten auf dem Bischofstuhl zu Breslau ganz besonders wichtig und werthvoll ist, liegt auf der Hand, und man hofft daher „hüben wie drüben", von dieser Wahl das Beste. Da die Unterhandlungen mit der österreichischen Regierung die Inthronisation des neuen Fürstbischofs auch für den jenseitigen Theil der Diöcese in Aussicht stellen, so wird derselbe also wiederum die ganze Machtfülle des umfangreichen und, nebenbei bemerkt, auch überaus reich dotirten Bisthums (die jährlichen Revenuen aus dem österreichischen Theil allein betragen über 200,000 M) in seiner Hand vereinigen. In der Reihenfolge und Zahl der breslauer Bischöfe ist Robert Herzog bereits der siebenunddreißigste.

Wilh. Anthony.

Die deutsche Reichsdruckerei in Berlin.

Auf dem Wege der Entwickelung oder vielmehr des ziemlich plötzlichen Uebergangs vom königl. preußischen Staats- zum kaiserl. deutschen Reichsinstitut ist auch die ehemalige preußische Staatsdruckerei so vielen andern Behörden gefolgt. Nach 28 Jahren ihrer Begründung im Jahr 1851 ging dieselbe (am 1. April 1879) in den Besitz des Deutschen Reichs über. Zwei Jahre zuvor, am 1. Juli 1877, war dem Institut auf diesem Wege bereits eine andere berühmte Officin in Berlin vorangegangen: die v. Decker'sche Geheime Oberhofbuchdruckerei. Diese, mitsammt ihrem prächtigen Grundstück in der Wilhelmstraße und dem ganzen Inventar, wurde damals für 6,780,000 M vom Reich erworben. Der Generalpostmeister erhielt dieselbe seiner bereits so vieles und mannigfaches umfassenden Direction und Verwaltung zugewiesen. Nach dem Ankauf der preußischen Staatsdruckerei (für 3,573,000 M) wurden beide Anstalten sofort in Bezug auf Geschäftsbetrieb und Bestimmung verschmolzen, wenn auch ihre Lokalitäten noch für zwei weitere Jahre getrennt bleiben mußten. In den Grundstücken im westlichen Theil der Oranienstraße nahe der dieselben durchschneidenden Alten Jakobstraße wurden die geeigneten Terrains zur Errichtung für die großen ausgedehnten Neubauten zur Unterbringung der aus jener Verschmelzung hervorgegangenen neuen deutschen Reichsdruckerei gefunden.

Am 1. April des vergangenen Jahrs war ihr Bau mit allen innern Einrichtungen so weit vollendet, daß die Aufnahme des Instituts darin erfolgen und die Thätigkeit desselben in den neuen Werkstätten beginnen konnte. Dem Ressort der Reichspost- und Telegraphenverwaltung dauernd eingeordnet, wird es durch eine Behörde, welche den Namen Direction der Reichsdruckerei führt, und welcher als Chef der Vorstand der frühern deutschen Staatsdruckerei Geheimrath Busse vorgesetzt ist, geleitet. Die ganze Organisation ist im großen Stil angelegt. Die neue Reichsdruckerei beschäftigt ein Personal von 677 Angestellten: darunter 10 etatsmäßige Beamte, 67 ständige Werkleute und 615 Tagearbeiter. Sie arbeitet mit 37 Schnellpressen und 198 sonstigen Maschinen und liefert damit ca. 1 Mill. Bogen Druck jährlich. Die ungeheuere Mehrzahl dieser Drucke bildeten bisher die für die Bedürfnisse des Reichs ausgeführten Werthzeichen. Die Anstalt lieferte im Jahr 1879 bis 1880 an solchen Papieren, als Postwerthzeichen, als Wechselstempelzeichen, Werthzeichen zur Erhebung der statistischen Gebühr, Reichsbanknoten, Reichskassenscheine, Schuldverschreibungen von preußischen und Reichsanleihen u. s. w. acht Millionen im Gesammtwerth von mehr als einer Milliarde. Selbstverständlich beschränkt sich die Thätigkeit des Instituts nicht auf dieses Gebiet des Drucks und ebensowenig auf die Ausführung der für die Reichsbehörden zu liefernden amtlichen Buchdruckschriften. Aber schon um diesen Theil ihrer Aufgabe zu erfüllen, bedurfte es der vorangehenden Durchführung einer umfassenden und schwierigen Reform, einer Umgestaltung des mit jeder der beiden ältern Anstalten übernommenen Materials. Die Schriften der v. Decker'schen Druckerei und der preußischen Staatsofficin waren nach verschiedenen Systemen gegossen. Die Vereinheitlichung derselben war eine unvermeidliche Nothwendigkeit und konnte nur durch den Umguß des gesammten, 333,000 Kilogr. wiegenden Materials bewerkstelligt werden.

In der ausgesprochenen Absicht der Reichsregierung liegt es, dieses Institut, welches sie als Officin zur Ausführung der vom Reich und vom Staat geforderten Drucksachen benutzt, zugleich auch mehr und mehr zur Lösung ähnlicher Aufgaben fähig zu machen und heranzuziehen, wie sie z. B. die k. k. Staatsdruckerei zu Wien seit vielen Jahren schon mit so glänzendem Erfolg ausführt. Durch die neuern, schnell zu überraschender Vollendung entwickelten kunsttechnischen Verfahrungsweisen zur Reproduction und Vervielfältigung von Arbeiten der bildenden Künste hat sich das Gebiet der Druckerkunst in einem ehedem ungeahnten Maß erweitert. Der Lichtdruck, die Heliogravüre, alle jene mannigfachen Reproductionsarten, welche aus der Verbindung der Photographie mit dem Metalläz- und dem galvanischen Niederschlagverfahren in neuerer Zeit hervorgegangen sind, sollen in der neuen deutschen Reichsdruckerei eine Stätte sorglichster Pflege und Fortbildung finden. Sie ist bestimmt, auch nach dieser Seite hin eine Musteranstalt ersten Rangs zu sein, deren Erzeugnisse und Leistungen jederzeit auf der Höhe des in der Gegenwart überhaupt Erreichten und Erreichbaren gehalten werden.

In ihren Einrichtungen wie in der Wahl der an ihre Spitze gestellten Persönlichkeiten spricht alles dafür, daß diese Bestimmung nicht unerfüllt bleibt. Die erste Gelegenheit, ihre technische Tüchtigkeit auf solchen künstlerischen Gebieten zu beweisen, hat ihr der Druck der „Jahrbücher der königl. preußischen Kunstanstalten" und der in denselben enthaltenen, theils in Kupfer radirten, theils heliographisch hergestellten illustrativen Beigaben geboten. Eine neue Probe hat sie während der zweiten Hälfte des letzten und zu Anfang dieses Jahrs mit dem Drucke der zum ersten mal in den Kunsthandel gelangten Ausgabe der 200 Holzschnittillustrationen Adolf Menzel's zu den „Werken Friedrich's des Großen" gegeben. Die Besitzer von Privatofficinen mögen, an dem im modernen berliner Staats- und Reichsbaustil in Backstein schmuck und stattlich ausgeführten Gebäude der deutschen Reichsdruckerei vorübergehend, zu demselben nicht ohne ein gewisses Gefühl der Besorgniß hinaufblicken. Eingeweihte aber versichern, daß solche Besorgniß ziemlich grundlos sei. Ist doch das Streben dieses Instituts, anders als das der Privatindustrie, vornehmlich darauf gerichtet, durch immer verbesserte und raffinirter ausgebildete Herstellungsarten für alle Werthzeichen die gefälschte betrügerische Nachahmung derselben stets schwieriger und aussichtsloser zu machen, nicht minder aber, mehr und mehr zur ersten Hochschule und alma mater der edeln, altehrwürdigen Druckerkunst im weitesten Umfang des Worts zu werden und das Palladium derselben immerdar streng und sorglich zu hüten.

Todtenschau.

Herzog v. Cadix(?), Oberstallmeister des Königs Franz v. Assisi, Gemahls der Königin Isabella von Spanien, † am 28. März in Paris, 50 Jahre alt.

Thomas Jones Barker, englischer Schlachtenmaler, † in London am 27. März im Alter von 67 Jahren.

Gustav Brüning, deutscher Consul in Beirut, † daselbst am 23. März im 47. Lebensjahr.

Frau Marie Denker, ehemalige Hofschauspielerin in München, † daselbst am 30. v. M.

Kaspar Leonhardt Gilles, königl. Lycealprofessor und Conrector a. D. in München, geschätzter Mathematiker, am 27 October 1805 in Amberg geboren, † in München am 31. März.

Louis Frowein, Commerzienrath in Elberfeld, Senior des gleichnamigen Hauses daselbst, hervorragender Industrieller, † in Elberfeld im 75. Lebensjahr.

Gardoni, berühmter italienischer Tenorist, † in seiner Villa am Comer See, 62 Jahre alt.

Gustav Kachel, Director der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe, † daselbst am 31 März, 39 Jahre alt.

v. Kämpffert, russischer Generaladjutant, einer der Gefährten des Grafen Jewdokimoff zu der Zeit der Kämpfe im Kaukasus, † am 12. März in Pjatigorsk, Gouvernement Stawropol, im 74. Lebensjahr.

v. Kleist, königl. preußischer Generallieutenant z. D., † in Berlin am 26. März im 76. Lebensjahr.

Christoph Klinger, königl. Obermedicinalrath a. D., früher langjähriger Referent im bairischen Staatsministerium des Innern, † in München am 26. März im 67. Lebensjahr

Adele Krén, Operettensängerin, eine der beliebtesten Mitglieder des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin, † am 29. März in Obermais bei Meran

Heinrich Lehmann, rühmlich bekannter Maler und Professor an der Akademie der schönen Künste in Paris, besonders hervorragend im Porträtfach und in der allegorischen Darstellung, 1814 zu Kiel geboren, † in Paris am 31. März

De Luesemans, Gouverneur der Provinz Lüttich, † daselbst am 26. März.

Marie Mindermann, Schriftstellerin, Verfasserin von Jugendschriften, Novellen und Erzählungen, am 9. December 1809 zu Bremen geboren, † daselbst am 25 März

Karl Gt. Oppermann, Wirkl. Geh. Oberregierungsrath, früher Präsident des Oberlandesculturgerichts in Berlin, † daselbst am 28 März, 71 Jahre alt

Mehemed Ruschdi Pascha Mütercdschim, türkischer Staatsmann, wiederholt Großvezir, 1809 zu Konstantinopel geboren, † am 26. März in Magnesia, Vilajet Smyrna.

Alexis Pérignon, bekannter Porträtmaler, † am 27. März in Paris.

Ernst Simonyi, ungarischer Abgeordneter, der als Haupt der sogen. Unabhängigkeitspartei galt, 1848 an der Revolution betheiligt und bis 1861 im Ausland lebend, 1821 zu Nyitra-Ivanka(?) geboren, † in Fiume am 28. März

Sommer, Oberlandesgerichtspräsident in Frankfurt a. M., † daselbst in der Nacht zum 30. März

Dr. jur. Wilhelm Textor, ehemaliger Senator in Frankfurt a. M., dessen Großvater ein Bruder der Frau Rath Goethe gewesen, † daselbst am 25. März, 76 Jahre alt.

Albert Walch, geachteter Porträtmaler und Lehrer an der Kunstschule in Bern, 1816 zu Augsburg geboren, † in Bern am 27. März.

Heinrich Friedrich Ziegler, Kaufmann und Fabrikant in Hanau, Vertreter dieses Wahlkreises im Abgeordnetenhaus, zu den Nationalliberalen gehörend, am 12. März 1836 geboren, † in Nervi bei Genua in der vierten Märzwoche

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

J. in Greenslow. — Gute Abbildungen der betreffenden Gangschnecken (?) sind in Roßmäßler's „Iconographie der Land- und Süßwassermollusken Europas" (Leipzig 1835 bis 1859) zu finden. Käuflich dürften dieselben bei fast allen großen Naturalienhandlungen zu erhalten sein. Wir nennen unter denselben nur das Museum Ludwig Salvator in Oberblasewitz-Dresden und das Naturhistorische Institut in Frankfurt a. M. (Eschenheimer-Straße 45).

C. K. in C. — Jede ganze Zahl läßt sich in die allgemeine Form bringen:

$$a \cdot 10^{n} + b \cdot 10^{n-1} + c \cdot 10^{n-2} + \ldots + m \cdot 10^{2} + n \cdot 10^{1} + r \cdot 10^{0},$$

wo a, b, c, u. s. w. einstellige Zahlen sind.

Zieht man nun die Quersumme, nämlich

$$a + b + c + \ldots + m + n + r,$$

davon ab, so kommt:

$$a(10^{n}-1) + b(10^{n-1}-1) + c(10^{n-2}-1) + \ldots + m(10^{2}-1) + n(10^{1}-1) + r(10^{0}-1),$$

wobei die in den Klammern stehenden Zahlen sämmtlich durch 9 theilbar sind, also auch die Summe aller einzelnen Theile.

H. J. in Dresden. — Eine sachgemäße Behandlung und Erziehung Ihres schwachsinnigen Kindes, wie Sie solche wünschen, wird in der Familie des Hrn. [illegible] in Hubertusburg geboten, eines wirklichen Fachmanns, dessen 30jährige Thätigkeit als Oberbeamter der dortigen Erziehungsanstalt hinreichende Garantie gewährt. Die Aufnahmebedingungen sind mäßig.

W. in Prag, D. P. in Barmen und R. L. in Trier. — Gehen Sie doch in die Sortimentsbuchhandlungen! Sie haben deren in Ihren Wohnorten in genügender Anzahl.

A. z. 1000. — Sie müssen sich doch selbst sagen, daß die Besprechung derartiger Angelegenheiten für unsern Briefwechsel „für alle" nicht zugänglich ist.

K. B. in Leipzig. — Nach dem Eintrag im schleizer Kirchenbuch steht es fest, daß der 5. Februar 1682 der Tauftag des Erfinders des meißener Porzellans war, und da in älterer Zeit die Taufen immer sehr schnell der Geburt folgten, so ist es wahrscheinlich, daß Böttiger am 4. Februar geboren ist. Zu erwähnen ist, daß Böttiger sich öfter als Sonntagskind bezeichnet hat; es wäre also immerhin möglich, daß der 5. Februar, ein Sonntag, nicht bloß der Tauf- sondern auch der Geburtstag war. Betreffs der Schreibart seines Namens sei bemerkt, daß im schleizer Kirchenbuch der Name Böttiger geschrieben ist, seine eigene Unterschrift aber wol stets Böttger lautete.

Frau Dr. L. in Braunschweig. — Für Ihren „gutgezogenen, aber [illegible] beschäftigten Knaben" empfehlen wir Ihnen die seit sieben Jahren in Leipzig bestehende E. Fleischhacker'sche Erziehungsanstalt, Jakobstr. 1. Die sorgfältige Controle und sachmännische Unterstützung (durch bewährte Lehrer) der Anfertigung der Schularbeiten sowie gewissenhafte Ueberwachung der Freizeit werden derselben unter andern von den Directoren der hiesigen höhern Lehranstalten nachgerühmt.

H. F. in Brandenburg. — Wir sind bereits heute in der Lage, Ihrem und dem Wunsche gewiß manches andern unserer Leser wegen eines Porträts der in Berlin gefährlich erkrankten „Puppenprinzessin" Pauline zu entsprechen. Die Liliputanerin ist die kleinste der jetzt lebenden Zwerginnen, überhaupt wol der kleinste aller Menschen, welche bisjetzt gelebt haben. Ihre Größe beträgt kaum 40 Cmtr., ihr Gewicht etwa 7 Pfund.



Die „Puppenprinzessin" Pauline.

B. Sch. in Dessau. — Prof. [illegible] ist ein durchaus zuverlässiger Gewährsmann, und Sie können seinen Mittheilungen über die Zubereitung des amerikanischen Fleischextracts unbedingten Glauben schenken.

C. M. in Wien. — Als Autorität auf dem Gebiete der Haarkrankheiten gilt Dr. Pincus in Berlin.

E. B. in Leipzig. — Das finden Sie alles viel historisch-treuer und poetisch behandelt in Fr. [illegible]'s „Brunchen von Thorn" (Leipzig, [illegible]), einer friedlichen Richtung, die wir unsern gesunden und frischen Lesern und Leserinnen als unterhaltende Lectüre empfehlen.

A. C. in Fr. — Lassen Sie sich das neueste Preisverzeichniß der Musikinstrumente, Saiten, Instrumentbestandtheile und Musikrequisiten aller Art kommen, welches von der Firma C. A. Klemm in Leipzig jetzt ausgegeben ist. Sie finden darin das Gewünschte.

R. in Aachen. — Eine Schrift Lorenz v. Stein's über den jüngsten Wiener Krach ist nicht erschienen. In dem betreffenden Artikel unsers Blattes wurde nur Bezug genommen auf eine kurze Abhandlung Stein's in der augsburger „Allgemeinen Zeitung" 1882, Nr. 32, Hauptblatt vom 1. Februar d. J. unter dem Titel „Die Krisis in Paris und Lyon" mit der Chiffre L. v. St.

Stammtisch in R. — „Heißt es Tabacksmonopol oder Tabakmonopol?" — Man kann sagen, zulässig seien beide Formen, insofern beide [illegible] geworden sind, die eine hier, die andere dort. Aber als nicht allein im Gebrauche, sondern auch in dem Geiste der Sprache begründet ist die Form ohne s. Die Zusammensetzungen mit Stoffnamen nämlich sind als Verschmelzungen und nicht als Zusammenfügungen anzusehen, d. h. die beiden Begriffswörter werden unmittelbar zu einem Worte verbunden und das (männliche oder sächliche) Bestimmungswort wird nicht mit der Flexionsendung s versehen. Den Beweis liefern: Silber, Marmor, Cement, Bier, Wein, Zucker, kurz alle Bezeichnungen von Stoffen und Waaren. Niemand wird sagen: Silberspreis, Marmorsbrüche, Cementsfabrik, Biersteuer, Weinsfabrikation, Zuckerspflanzung. Dagegen spricht man ganz richtig von Arbeitspreisen, Kriegssteuern, Verkehrszöllen, Vertriebsmonopol. Als ein Beispiel von eigenthümlicher Sprachkraft ist die Unterscheidung zwischen Wassernoth und Wassersnoth angeführt. In dem einen Worte bezeichnet Wasser den Stoff, in dem andern das betreffende Element, nicht als Stoff, sondern als [illegible] gedacht.

L. W. in Leipzig. — Keyûra (übrigens Neutr. und nicht Fem.) bedeutet im Sanskrit einen am Oberarm getragenen Armring. Nach Winslow (Tamil and English Dictionary) auch: a kind of epaulet. In diesem Fall wird es wol das letztere sein; man wird doch einem Europäer schwerlich zumuthen, einen Ring am Oberarm zu tragen.

C. M. in Berlin. — Der Zola'sche Roman „Pot bouille" soll in Separatausgabe am 15. April im Verlag von Charpentier in Paris erscheinen. Sofort nach Erscheinen wird er in Leipzig bei Twietmeyer (zum Preis von 3 M 50 ₰) zu haben sein.

Die Elektrische Ausstellung im Krystallpalast zu Sydenham.

II.*)

Kein Gebiet der Nutzbarmachung der Naturkräfte für unsern irdischen Verkehr, unsern Handel und unsere Industrie hat sich im Laufe der letztvergangenen Monate in einem solchen Grad entwickelt und neue vielverheißende Perspectiven erschlossen wie das der Elektricität. Nur allein der elektrische Strom besitzt die Fähigkeit, uns binnen wenigen Wochen die früher ungelöst gebliebenen merkwürdigsten Räthsel zu enthüllen und die denkbar schwierigsten Probleme der Naturgewalten mit fast wunderbarer Einfachheit zu lösen. Kurze Zeit ist es erst her, daß das neue Feld der Telephonie anfing, sich mit rapiden Schritten über Länder und Städte auszudehnen. Noch ängstlich mußte man noch vor wenigen Monaten sich mit dem telephonischen Receptor, um eine Verständigung zu erzielen, in fast unmittelbare Verbindung setzen. Heute können wir uns getrost auf 40 Mtr. von dem Apparat entfernen, und doch wird unsere Sprache an der zweiten Station mit Deutlichkeit gehört. Die Entfernung der beiden Telephonstationen voneinander vermögen wir heute bereits bis auf 260 engl. Meilen auszudehnen. Die interessanten Versuche dieser Art wurden in Gegenwart des Verfassers mit dem belgischen Pantelephon von de Locht-Labye angestellt, und diese telephonischen Apparate zeigten in ihren mikrophonischen Constructionen die sensibelste Verständlichkeit. Die durch den Ton erregten Schallwellen der Luft treffen hier ein auf einen kleinen Rahmen aufgespanntes Tuch von Wollenstoff, und der innere mikrophonische Theil besteht der Hauptsache nach in einer hängenden, äußerst leicht beweglichen Korkplatte, die eine kleine runde Kohlenscheibe trägt. Der Name Pantelephon bedeutet, daß diese Mechanismen die Eigenschaft besitzen, alle Klänge der verschiedenartigsten Gattungen und Stärken zu reproduciren; sie werden sich deshalb vorzüglich in Theatern und parlamentarischen Versammlungen bewähren, und es sind auch bereits Telephone dieses Systems von de Locht-Labye in Nizza (100), in der Stadt Buenos Aires (600) und in dem Gouvernement desselben Namens (48) in Verwendung.

Im Krystallpalast ist außer diesem vorbeschriebenen Telephonsystem noch eine große Anzahl anderer Telephongattungen vertreten, worunter auch dasjenige von Ader, welches bereits auf der pariser Ausstellung durch seine wohlgelungenen Vorführungen der pariser Opéra die hohe Bedeutung und Vielseitigkeit der Telephonie damals schon klar darthat. Der Krystallpalast wird den Besuchern ebenfalls die weit entfernten londoner Opern telephonisch vorführen, doch sind die bezüglichen Salons zurzeit, da dies geschrieben wird, noch nicht eröffnet.

Die Siemens'sche Methode der Stahl- und Metallschmelzung auf elektrischem Wege, welche im verflossenen Jahr zu Paris berechtigtes Aufsehen, besonders in technischen Kreisen, erregte, ist heute bereits so weit gefördert, daß wir beispielsweise das Platin, dessen metallurgische Eigenschaften und Verarbeitung allen Hüttenmännern und Chemikern schon manches Kopfzerbrechen verursachte (wir erinnern nur an die beispiellos mühsame Herstellung der Platinlegirungen zu den Originalmaßstäben der Internationalen Metercommission), in Mengen von 3 Kilogr. in 10 Minuten zu schmelzen vermögen, und es steht bestimmt zu erwarten, daß dieses Resultat binnen kurzer Frist sich noch erheblich günstiger gestaltet. Betritt man im Ausstellungspalast den Maschinenraum der Siemens'schen Abtheilung, so bemerken wir hier bei sämmtlichen im Betrieb befindlichen dynamo-elektrischen Maschinen das gänzliche Fehlen jeglichen Vorgeleges. Ein einfacher Riemen von Leder oder Gummi vermittelt direct die sehr schnelle Rotation der Dampfmaschinenkurbel auf die Achse der elektrischen Maschine, ja in einem Fall ist sogar die Riemenübertragung der Kraft gänzlich beseitigt, und die auffallend kleine Kolbendampfmaschine wirkt mit rapider Umdrehungsanzahl direct an der Achse der elektrischen Maschine. Die Anordnung zeigt hier das merkwürdige Resultat, daß Kraftmotor, Transmission und elektrische Maschine, alles zusammengenommen, keinen größern Raum einnehmen als 2 Mtr. Länge, 1 Mtr. Breite und 1 Mtr. Höhe. Diese sechs Siemens'schen dynamo-elektrischen Maschinen versorgen nicht allein sämmtliche 35 große Siemens'sche, mit Differenzialmechanismus versehene Kohlenregulatoren der Ausstellung mit der nöthigen Elektricität, sondern sie führen auch in dünnen Kupferdrähten die elektrischen Ströme nach den kleinen Glühlicht-Vacuumflammen des Systems Swan, welche an ca. 500 einzelnen Punkten über die ganze Ausstellung verbreitet sind. Dieses moderne Incandescenzsystem, welches sich in allerjüngster Zeit neben dem amerikanischen Schwestersystem Edison bereits einen hervorragenden Platz im Beleuchtungswesen erobert hat, unterscheidet sich, abgesehen von dem luftverdünnten Raum, wesentlich von letzterm durch seine Lichtnuance, welche sich mehr den großen ältern elektrischen Lichtern des Volta'schen Bogens nähert. So besitzt jede Flamme Swan eine Lichtintensität von je 20 englischen candles, und man kann dieselbe durch einfache Drehung eines kleinen Hebels in sechs verschiedenen Abstufungen beliebig herabmindern. Außer den Ausstellungen im Krystallpalast und zu Paris hat das Glühlichtsystem Swan bereits vielfache Verwendung gefunden; so unter anderm in einer Anzahl von 1200 Flammen im Savoy-Theater zu London, ferner in der Royal Institution, im Mansionhouse, British Museum sowie in der Stärke von 400 Flammen auf dem transatlantischen zweitgrößten Dampfschiff der Welt, der City of Rome, und dem australischen Dampfer Orient in 300 Flammen. Die neusten Arbeiten im Kanaltunnel Dover-Calais werden ebenfalls bereits von ca. 100 Glühlichtern Swan, praktisch und gefahrlos für die unter dem Meeresspiegel arbeitenden Bohrmannschaften, erhellt.

Die bei allen vorgenannten Glühlichteinrichtungen zur Anwendung gelangten dynamo-elektrischen Maschinen sind sämmtlich Siemens'sche Apparate. Der Amerikaner Edison bedient sich zur Erzeugung seiner elektrischen Ströme einer eigenen, von ihm selbst construirten elektrischen Maschine, nicht so die übrigen Incandescenzvertreter. Swan, Maxim, Lane-Fox u. a., die sich ausschließlich mit der Herstellung der luftverdünnten Leuchtvorrichtungen befassen, waren genöthigt, die erforderlichen elektrischen Maschinen von den ältern elektrischen Firmen der großen Lichter zu entlehnen. So hat der Amerikaner Weston für seine elektrischen Maschinen das Glühlichtsystem Maxim und die anglo-amerikanische Gesellschaft Brush das Glühlicht Lane-Fox adoptirt.

Wir sind sonach auf dem Gebiet der elektrischen Beleuchtung heute schon auf der Höhe angelangt, daß wir jede verlangte Lichtintensität von der größten Stärke zu 150,000 engl. candles, wie dieselbe zeitweise im Krystallpalast vorgeführt wird, bis herab zur gedämpften kleinen elektrischen Glühlichtglocke der Eisenbahncoupés zu entwickeln vermögen, wahrlich ein Resultat, wie es in der kurzen Zeitspanne weniger Jahre selten in den Annalen der Erfindung zu lesen ist! E. Hinkefuß.

*) S. d. vorige Nummer.

Die Stettiner Maschinenbau-Actiengesellschaft Vulcan.

R. G. Wir führen unsern Lesern heute durch Abbildung der Werft des Vulcan einen der wichtigsten Theile der umfassenden Thätigkeit dieser großartigen Anstalt vor. So sehr wir uns bemühten, ein reiches Bild mit möglichst vielen Einzelheiten zu geben, so bleibt es doch immer nur ein Hinweis auf einen Theil vom Ganzen. Eine Anstalt wie diese, den größten auf der Erde ebenbürtig und im vollen Betrieb befindlich, überwältigt fast den beschauenden Fachmann. Dem Laien zwingt sie stumme Bewunderung ab; er steht davor wie an der Thür zu einer fremden Welt.

Die Entstehung der Fabrik fällt in das Jahr 1851, und zwar unter der Firma Früchtenicht u. Brock. Die beiden Unternehmer errichteten dieselbe zu dem Zweck, eiserne Schiffe und die zugehörigen Maschinen zu bauen sowie auch den allgemeinen Maschinenbau zu betreiben. Das erste Schiff, welches vom Stapel lief, war der Raddampfer Dievenow für die Rhederei Bräunlich in Stettin; derselbe ist heute noch in Fahrt.

Die Fabrik ward 1856 bis 1857 in eine Actiengesellschaft mit dem heutigen Namen verwandelt und wandte sich auch dem Bau von Locomotiven zu, deren bisjetzt 900 hergestellt sind. Aber als mit Bildung des Norddeutschen Bundes eine deutsche Marine in Aussicht stand, widmete sich die Gesellschaft mit besonderer Kraft diesen neuen Zwecken.

Während die Zutheilung von kleinen Schiffen für die Kriegsmarine bereits gleich nach dem böhmischen Feldzug erfolgte, erhielt der Vulcan die ersten größern Arbeiten erst im Jahr 1869; zunächst die Maschine der Panzerfregatte Hansa (das Schiff selbst wurde auf der danziger Werft erbaut). Auch die Panzerung der Hansa wurde dann noch dem Vulcan übertragen und im Jahr 1871 der Bau der Panzerfregatte Preußen bestellt.

In kurzen Intervallen folgten im Laufe der letzten zehn Jahre die Aufträge auf die gedeckten Corvetten Prinz Adalbert und Leipzig, die gedeckten Corvetten Stosch und Stein, die Panzercorvetten Sachsen und Würtemberg und die Glattdeckscorvetten Carola und Olga. Neben dem Bau dieser Panzerkolosse wurde nicht allein der Bau von Handelsschiffen in umfänglicher Weise betrieben, sondern es wurden auch Beziehungen zu auswärtigen Regierungen angebahnt, und es ist erfreulich, zu constatiren, daß die bedeutendste Errungenschaft des Vulcan, der Auftrag auf ein Panzerschiff für die chinesische Regierung, das erste Hundert der in Bau genommenen Schiffe abschließt. Auf den Werften des Vulcan sind andauernd mehr als 2000 Arbeiter beschäftigt; ein weiteres Zeichen, wie sich die Anstalt der auswärtigen Concurrenz gegenüber zu stellen versteht, namentlich der bis dahin übermächtigen englischen. Es kommt noch hinzu, daß das zum Schiffbau in England verwendete Material so minderwerthig ist, daß es den deutschen Werken kaum möglich wird, ihr auf bessere Qualität eingerichtetes Fabrikationsprogramm danach zu ändern.

England hat seit Jahrzehnten dieses minderwerthige Eisen namentlich zum Privatschiffbau fabricirt, und, wie Fachschriften darthun, ist dieses Material ein Handelsartikel geworden, welcher ohne große Umwälzungen gar nicht vom Markte weggebracht werden kann. Es sollten auch für den Privatschiffbau bezüglich des Eisenmaterials Festigkeitsproben vorgeschrieben werden, wie dies bereits für Stahl der Fall ist.

Wenden wir uns unsern Abbildungen zu, so ist zuerst zu bemerken daß der obere Bildstreif mit dem untern zusammenhängend gedacht werden muß. Beide zusammen zeigen alsdann die an der Oder gelegene Ostseite der Werft.

Oben links tritt zuvörderst die Corvette der deutschen Marine Stein in Sicht. Dieselbe ist 74,8 Mtr. lang, 13,1 Mtr. breit und hat, vollständig ausgerüstet, einen Tiefgang von 6 Mtr. Eine Maschine von 2500 indicirten Pferdekräften gibt dem Schiff eine Geschwindigkeit von 14 Knoten. Das Schiff ist von Eisen gebaut. Auf die eiserne Außenhaut ist noch eine Beplankung von Teakholz geheftet, welche wiederum mit Zink beplattet ist. Der Zweck dieser Anordnung ist, das Ansetzen von Seepflanzen und Muscheln zu verhüten.

Das vor dem Stein liegende Fahrzeug ist der Schraubendampfer der Preuße, ein Handelsschiff. Der folgende Dampfer ist das Radschiff der Kaiser. Beide Dampfschiffe lagen zur Erneuerung alter schadhafter Kessel auf der Werft. Neben dem Schiffsschuppen ist der Raddampfer Prinzeß Royal Victoria behufs Umbau seiner Radkästen aufgeschleppt. Das Schiff gehört, wie der Kaiser, der Rhederei J. F. Bräunlich in Stettin. Es ist eins der ältesten Schiffe aus der Werft Vulcan, trotzdem aber eins der schnellsten und tüchtigsten, welche den Verkehr Stettin-Swinemünde vermitteln.

Vor dem Schiffsschuppen liegt der für die königl. Regierung in Stettin neuerbaute Dampfbagger Nr. 5. Derselbe ist im Stande, mit einer Maschine von 40 Pferdekräften 100 Kubikmtr. Baggerboden in der Stunde in seitlich daneben liegende Prähme zu schaffen. Neben dem Bagger liegt der schwimmende Kran der Werft, welcher mit Hülfe seiner Dampfmaschine und Flaschenzüge eine Last von 35,000 Kilogr. zu heben vermag. Derselbe dient zum Einsetzen von Maschinenkesseln und Anbringen von Panzerplatten &c. Das danebenliegende Schiff ist der im Vulcan neuerbaute Schraubendampfer Astrachan. Derselbe hat eine Ladefähigkeit von 22,000 Pud (1 Pud = 17½ Kilogr.) und zwei Maschinen von je 40 Pferdekräften. Sein geringer Tiefgang ermöglicht es, den Don weit hinauf zu befahren. Die Dimensionen dieses und des Schwesterschiffs Odessa sind 210 Fuß Länge, 29 Fuß Breite und 7 Fuß Tiefgang. Das vorletzte auf dem Bilde befindliche Schiff ist Sr. Majestät Panzercorvette Würtemberg. Für die deutsche Marine erbaut, hat sie bei einer Länge von 91 Mtr. und einer Breite von 18,8 Mtr. einen Tiefgang von 6 Mtr. und 400 Mmtr. starke Eisenplatten in Verbindung mit etwa 400 Mmtr. starker Teakholzlage schützen die Kasematten des Schiffs gegen feindliche Geschosse. Sechs Geschütze stärksten Kalibers vertheidigen dasselbe. Zwei derselben sind in einem vorn befindlichen Panzerthurm auf einer Drehscheibe aufgestellt. Vier andere stehen in einem hinter den Schornsteinen befindlichen Panzerthurm auf drehbaren Lafetten. Ferner befinden sich vorn auf dem Deck die Ankerlagerungen sowie die nöthigen Spill- und Kranbalken mit Dampf- und Handbetrieb zum Lichten der Anker. Auf dem hintern Theil des Schiffs werden fünf Boote in einem Gerüst aufgestellt. Darunter eine Dampfpinasse. Vier kleinere Boote sind am Schanzkleid aufgehängt. Da das Schiff keine Takelage bekommt, hat dasselbe nur einen eisernen Signalmast mit Stange. Mit Hülfe zweier unten am Mast befestigten Bäume werden die Boote ausgesetzt. Um den Mast herum und von Bord zu Bord sowie über den ganzen hintern Geschützthurm erstreckt sich die Commandobrücke. Von einem besondern, gepanzerten Commandothurm aus werden im Gefecht die Commandos ertheilt. Unter dem Oberdeck befinden sich im Hinterschiff die Kajüten und Salons des Commandanten und der Offiziere. Die Mannschaften hausen in der Kasematte und im Vorschiff. Es ist von alledem wenig an der Abbildung des äußern Schiffs zu sehen; nur die Schornsteine treten deutlich in Sicht, durch welche die Verbrennungsgase aus acht zur Speisung der zwei dreicylinderigen Maschinen von je 2800 Pferdekräften dienenden Kesseln entweichen. Eine große Anzahl Ventilatoren und Exhaustoren erneuern die Luft in den unter Deck befindlichen Räumen. Diesem Schiffe ganz gleichartig ist die Sachsen gebaut.

Natürlich entziehen die vorn an der Wasserseite liegenden Schiffe und Betriebsmaschinen eine Reihe anderer Werke und in Arbeit begriffene Fahrzeuge mehr oder weniger den Augen des Beschauers.

Es sei hier erwähnt, daß hinter dem Schiff Astrachan die in Spanten stehende Glattdeckcorvette Olga hervorragt, ein Schiff, dessen Bau den gedeckten Corvetten Stosch und Stein sehr ähnlich ist.

Das Mittelbild unserer Darstellung zeigt zunächst das schwimmende Dock des Vulcan mit dem in demselben befindlichen Dampfer Titania. Das Dock besteht aus fünf aneinandergekuppelten Theilen (vier sind auf dem Bilde nur dargestellt als für das Schiff Titania ausreichend) in einer Gesammtlänge von 63,4 Mtr. Die ganze Breite des Docks beträgt 19 Mtr. Es vermag mit Hülfe seiner 4 Maschinen und 20 Pumpen ein Schiff innerhalb zweier Stunden trocken zu legen. Im Vordergrund befindet sich Raketa, eins der beiden für die kaiserl. russische Marine erbauten Torpedoboote, 24,7 Mtr. lang. Zwei ähnliche Torpedoboote von noch größern Dimensionen sind soeben für die kaiserl. chinesische Marine fertiggestellt worden. (Siehe auch Abbildung und Beschreibung der chinesischen Panzercorvette Ting-Yuen in Nr. 2018 der „Ill. Ztg." vom 4. März d. J.) Links ist das Verschlußthor für die Trockendocks der kaiserl. deutschen Marine zu Kiel dargestellt, und endlich ragt hinten, eine majestätische Erscheinung, noch die Takelage fertiger Fahrzeuge hervor.

Amerikanische Skizzen.

Die Mormonenfrage.

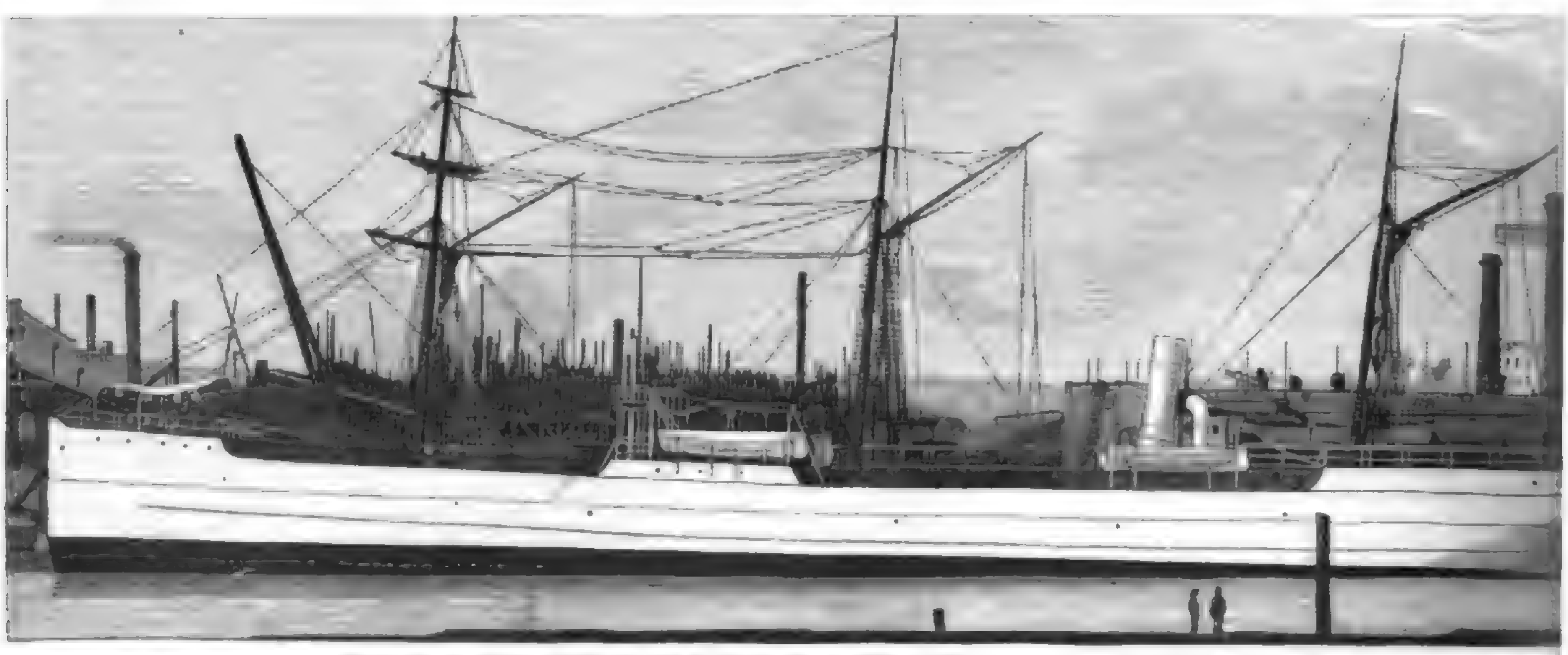
Während der letzten Monate, und besonders seit Präsident Arthur in seiner Botschaft dem Mormonismus so arg zusetzte, ist diese heikle Frage wieder in den Vordergrund getreten, und es sieht aus, als wenn der Kampf der nächsten Jahre sich um diese und vielleicht noch um den Whiskey drehen wird. In vielen großen Städten des amerikanischen Westens und Ostens wurden Versammlungen gehalten, in denen die Redner das Volk gegen die Mormonen und die „greulichen verabscheuungswerthen Sitten und Gesetze" derselben aufzuhetzen versuchten, und seitdem die Sklaverei aufgehoben und der Süden gedemüthigt ist, hat es keine Frage gegeben, in welcher sich die Parteien der Vereinigten Staaten so schroff einander gegenüberstanden.

Corvette Stein. Schraubendampfer der Preuße Radschiff der Kaiser.



Deckthor.

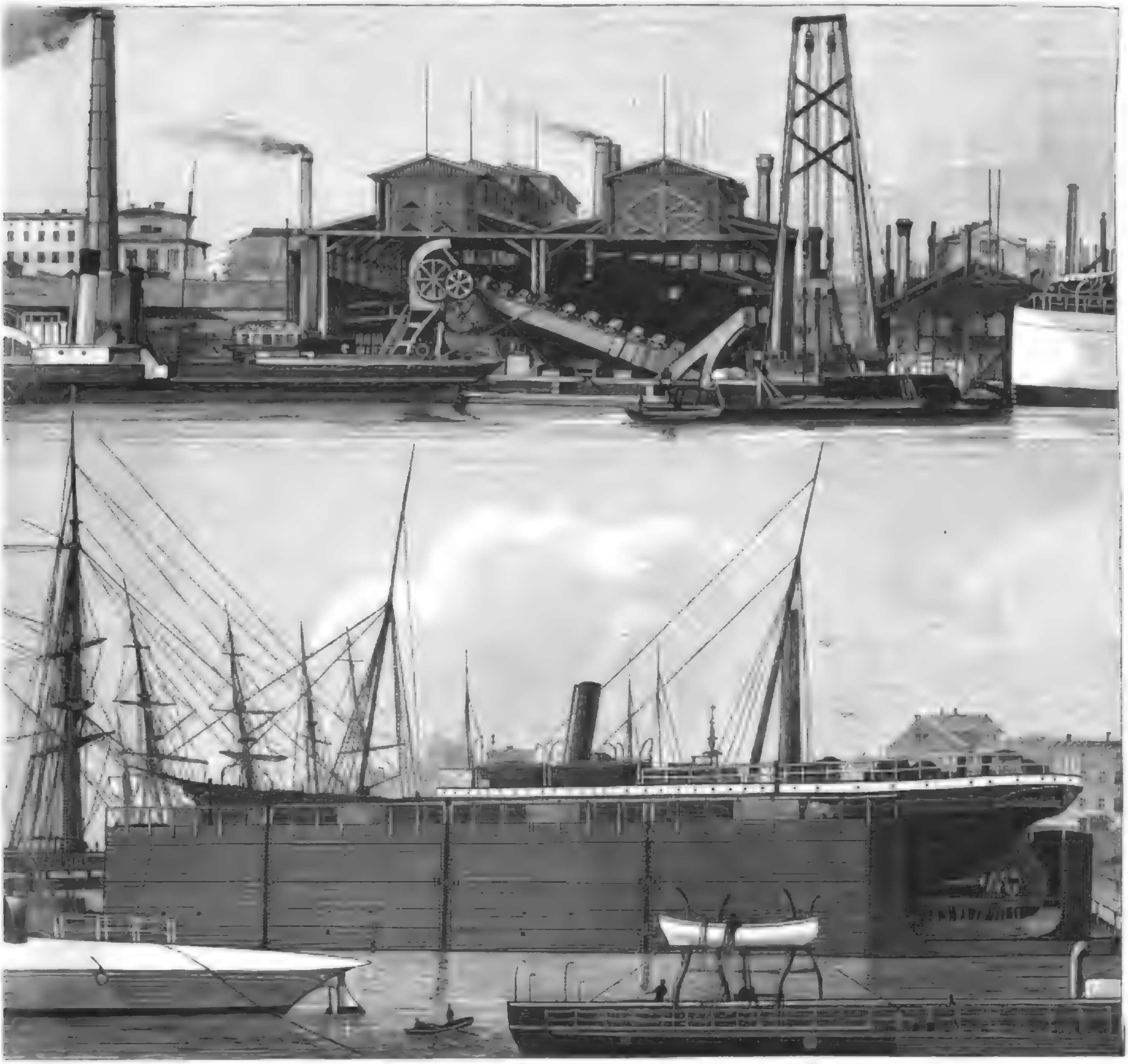
Takelage fertiger Schiffe
Torpedoboot Rakete.



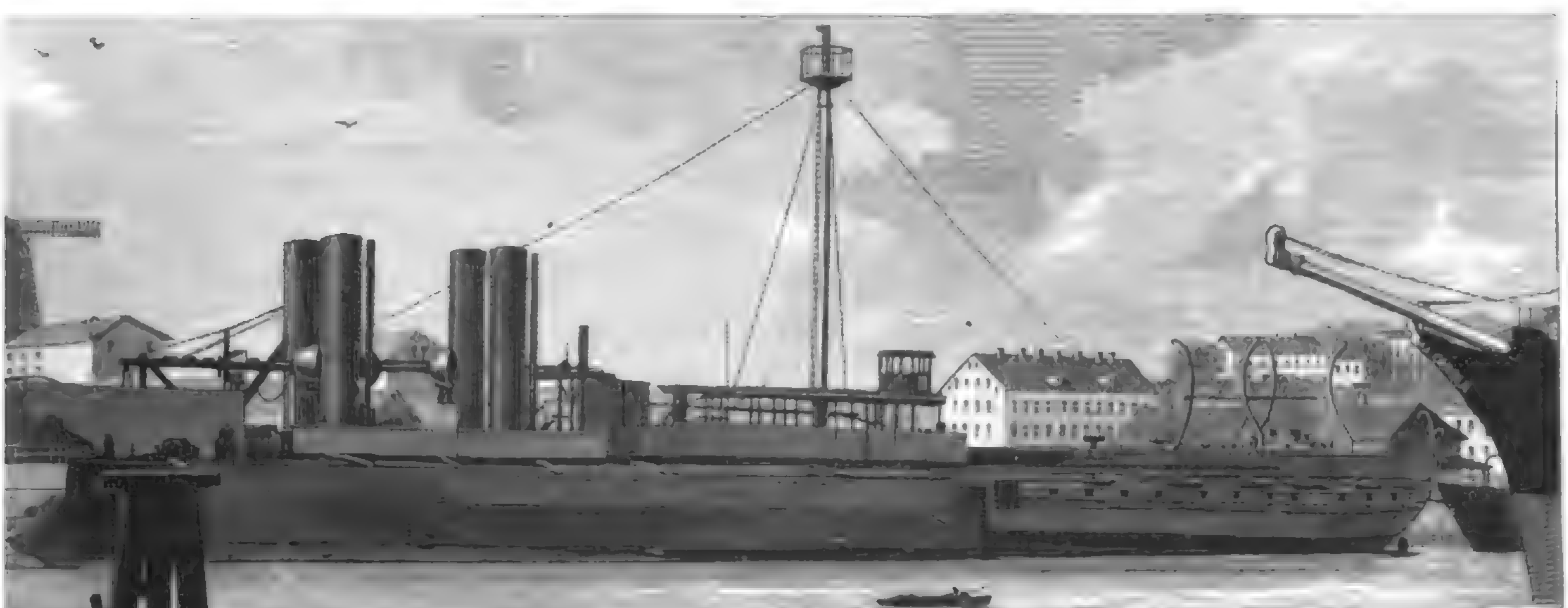
In den Spanten stehendes Schiff Olga, auch im Bau begriffene chinesische Schiffe.
Doppelschraubendampfer Astrachan

Die Stettiner Maschinenbau-Actiengesellschaft Vulcan in

Schiffsschuppen — Neuer Dampfbagger. — Schwimmender Kran.



Dock mit dem Schraubendampfer Titania.



Panzercorvette Württemberg — Bugspriet der Carola.

·edow bei Stettin. Originalzeichnung von Robert Geißler.

hüben und drüben wird geschimpft und gelärmt; hier ist man entrüstet über die Zustände in Utah, dort hört man Verwünschungen gegen die „Ungläubigen“ und gegen den Unglauben, den die Vereinigten Staaten den „Gläubigen“ aufdringen wollen.

Eine Menge antimormonischer Gesetzentwürfe sind sofort im Vereinigten-Staaten-Congreß eingebracht worden. Aber es ist wahrscheinlich weniger die „Reinheit der Einehe“ und die „Abscheulichkeit der Vielehe“, welche die Vertreter im Congreß und andere so in Harnisch gegen die Gläubigen am Salzsee bringen, als vielmehr das Verlangen, die reichen Minen des Felsengebirges und die von den fleißigen Mormonen bebauten, nun in Gärten verwandelten Ländereien derselben in die Hände zu bekommen.

Salt Lake City, die Stadt der Heiligen, liegt inmitten eines fruchtbaren, sehr angebauten und wasserreichen Thals, von hohen Bergen umgeben. Die Straßen von Salt Lake City sind sehr breit, fast jede wird von einem Bach durchrauscht und von grünen Baumreihen beschattet. Die Kaufläden und Waarenlager drängen sich in den beiden Hauptstraßen zusammen, und in den übrigen sieht man nur freundliche, einstöckige und von Gärten umschlossene Häuser. Ein starres Kirchenregiment herrscht über der ganzen, jetzt an 25,000 Einwohner zählenden Stadt. An der Spitze jeder Ward (Stadtviertel) steht ein Bischof, dem zwei Lehrer als Gehülfen beigesellt sind. Diese Dreizahl schlichtet die Streitigkeiten und entscheidet über Recht und Unrecht, um der heidnischen, d. h. staatlichen Gerichtsbarkeit möglichst wenig Anlaß zur Einmischung zu geben. Diese zu verhüten, liegt sehr im Mormoneninteresse; denn das Institut der Vielehe, dem die Mormonen huldigen, kann vor den Unionsgesetzen nicht bestehen. Die zweiten Frauen, die bessern Ehe-Drittel, -Viertel, -Sechstel oder -Achtel, erscheinen vor der Justiz als die „für den Himmel angesiegelten Seelenbräute“.

Vielfach wohnen mehrere der Frauen in einem Hause zusammen — ländlich, sittlich! Meist aber leben sie getrennt in kleinen, dem gemeinschaftlichen Eheherrn gehörigen Häuschen. Heilige und Heiden bilden gar sehr verschiedene Typen. Bei der Schroffheit, mit welcher sie sich im Leben gegenüberstehen, dringt der profane Blick nur wenig in das innere Familienleben der Mormonen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Sekte gerade unter dem schönen Geschlecht ihre exaltirtesten Vertheidiger findet. Auch gegenwärtig noch gelingt es den Sendboten des mormonischen Kirchenregiments, in allen Ländern der Welt Proselyten zu machen. Mehrmals im Jahr treffen ganze Züge „frischer Waare“, natürlich vor allem neubekehrte Damen, am Salzsee ein, um entweder dort zu bleiben oder nach Nevada oder Arizona weiter zu reisen. Vorzüglich stark ist der Zuzug aus Skandinavien. Aber auch Amerika, England und Deutschland liefern ihr Contingent. Uebrigens steht die Polygamie nicht mit dem Ursprung des Mormonenthums im Zusammenhang. Sie wurde vielmehr erst 1842 infolge einer Offenbarung eingeführt, welche Joe Smith, der erste Prophet, gehabt haben wollte. Jene lautete dahin, daß die Heiligen der jüngsten Tage dem Beispiel König Salomo's und David's zu folgen hätten. Die erste Lehre Joe Smith's ging, auf Grund eines alten geschichtlichen Romans, dessen Manuscript er aufsand, dahin, daß einst ein Zweig des auserwählten Volks zur Zeit des Königs Zedekia nach Amerika gekommen sei, und daß dessen Nachkommenschaft sich wieder zu alttestamentarischem Leben zusammenfinden sollte. Mormon war ein mythischer Kriegsheld unter den Stammvätern der modernen Leviten.

Die ersten Gläubigen vereinigten sich zu Fayetteville in Ohio. Ihre Intoleranz zog ihnen indessen allgemeine Verfolgung zu, und so begann ein Wanderleben, bis sie im Jahre 1840 Nauvoo in Illinois am Mississippi gründeten und dort ihren ersten Tempel bauten. In Nauvoo regierte Joe Smith seine Gemeinde als Dictator, inspicirte am Morgen als General die Miliz und predigte nachmittags seinem Volke aus der Mormonenbibel. Allein schon nach sechs Jahren kam es zu Streitigkeiten mit den Nachbarn und endlich zum offenen Kampf, bei dem der Prophet erschlagen ward. Von jener Zeit ab beginnt die eigentliche Heldenperiode der Mormonen, denn sie zogen nunmehr bis 1848 unter erstaunlichen Schwierigkeiten, unter Kämpfen mit den Indianern und Gefahren aller Art über die Rocky Mountains nach dem Salzsee, wo sie seitdem eine Wüste in einen Garten verwandelt haben. Der bekannte Brigham Young wurde Smith's Nachfolger in der Dictatur der Sekte und regierte sie ebenso unbeschränkt. Im Jahr 1856 vermochte er es sogar, sich gegen die Autorität der Unionsbehörden aufzulehnen, sie zu vertreiben und sich nach einem am 15. Februar 1858 erfolgten Zusammenstoß mit den Regierungstruppen zu behaupten. Young wurde zuletzt als Gouverneur des Utah-Territoriums bestätigt. Seit Young's Tode steht der neuste „Seher, Offenbarer und Prophet“, Mr. John Taylor, an der Spitze der Mormonen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die diesjährigen Vereinstage für innere Mission in Dresden werden vom 24. bis 26. April stattfinden. Am 24. April begeht der Verein zur Verbreitung christlicher Volksschriften seine Jahresfeier. Die Generalversammlung des Landesvereins für innere Mission, welche am 25. im Diakonissenhause tagt, wird sich nochmals mit der im vorigen Jahr unerledigt gebliebenen Frage der freien Missionspredigt in Sachsen und den in dieser Hinsicht seitdem gesammelten Erfahrungen beschäftigen, dann aber hauptsächlich über die allgemeine Einführung der Gemeindediakonie in Sachsen an der Hand eines Berichts des Pastors Kohlschütter in Buchholz berathen. Bei dem Festgottesdienst in der Frauenkirche predigt Generalsuperintendent Frommel aus Celle. Am dritten Tag berathen in gesonderten Versammlungen die Abgeordneten der Männer- und Jünglingsvereine, die Vorstände und Hausväter von Rettungshäusern in der Diakonenbildungsanstalt in Moritzburg, die Strafanstalts- und Gefängnißgeistlichen, der Centralausschuß und die Vereine zur Fürsorge für Strafentlassene.

— Die am 25. März in Freiburg abgehaltene Landesversammlung der badischen Altkatholiken hat eine Resolution angenommen, nach welcher die Altkatholiken Badens bei ihrer rechtlichen Zugehörigkeit zur katholischen Kirche im vorvaticanischen Sinn beharren und den Gewissenswiderstand gegen die päpstliche Unfehlbarkeit in dem vollen Bewußtsein aufrecht erhalten, daß derselbe als nothwendige Consequenz den Keim zu einer endlichen Reform der Kirche an Haupt und Gliedern in sich schließe. Trotz des augenblicklichen, im Absolutismus der Unfehlbarkeit befangenen Friedensgeplänkel sehen die Altkatholiken mit Vertrauen der Entwickelung entgegen.

— Infolge einer Interpellation des Bischofs Freppel beschäftigte sich die französische Deputirtenkammer mit der abermaligen Ausweisung der heimlich zurückgekehrten unerlaubten Ordensgesellschaften. Der Bischof warf der Regierung Willkür vor. Der Minister des Innern hob in seiner Erwiderung hervor, es handle sich hier lediglich um die Ausführung des betreffenden Gesetzes; die Rückkehr der Benedictiner von Solesmes sei eine Herausforderung gewesen, welche die Regierung nicht dulden konnte. Die Kammer nahm hierauf mit 418 gegen 73 Stimmen eine Tagesordnung an, durch welche die von der Regierung behufs Anwendung der Märzdecrete ergriffenen Maßregeln gebilligt wurden.

— Die philosophische Facultät Münster hat beschlossen, bei Promotionen die üblichen Disputationen in deutscher statt lateinischer Sprache abzuhalten.

— Der Cultusminister Dr. v. Gerber hat bekanntlich in der sächsischen Kammer sich über die Ueberbürdung der Schüler in den höhern Lehranstalten ausgesprochen. Seine Ansichten über die Natur und die Abhülfe dieses Uebelstands hat der Minister neuerdings in bestimmterer Form und ausführlicher in Verordnungen an die Directoren der Gymnasien und der Realschulen niedergelegt. Gleichzeitig ist eine persönliche Vernehmung des Ministers mit den Rectoren in einer eigens zu veranstaltenden Versammlung über dieses wichtige Thema in Aussicht genommen. In den erwähnten Verordnungen ist zunächst, was den Gymnasialunterricht betrifft, darauf hingewiesen, daß das Maß der Hausarbeiten einzuschränken sei. Einige Gymnasiallehrer richteten ihr Ziel weniger auf die Erreichung einer allgemeinen geistigen Ausbildung bei ihren Schülern als auf die Erstrebung einer Heranbildung derselben zu fachmännischen Philologen. Insbesondere sei ein Uebermaß dogmatischer Syntax bemerkbar, womit schon die mittlern Klassen beschwert würden. Die jetzt gebräuchlichen Grammatiken seien von dieser Richtung beherrscht. Die Rectoren werden angewiesen, den humanistischen Zweck der Gymnasien gegenüber dem der fachmännischen Philologie wieder zur Geltung zu bringen. In gleicher Weise controlirt die Verordnung den Unterricht in Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte. In der Verordnung an die Directoren der Realschulen 1. Ordnung wird die quantitative Ueberhäufung der Schüler mit Hausarbeiten gerügt, ebenso die oft unzweckmäßige Art der Aufgaben, auch wird gleichfalls vor dem Uebergreifen in das ausschließlich der Hochschule zustehende Gebiet der vertiefteren wissenschaftlichen Studien gewarnt. Der Gymnasien für die Realschule 2. Ordnung wird zu bedenken gegeben, daß diese den Realschulen 1. Ordnung Concurrenz nicht machen und dadurch sich über ihr eigenes Niveau hinausschrauben sollen.

Gerichtswesen.

— In Gerichtsgebührensachen hat der preußische Justizminister verschiedene neue Anordnungen getroffen. So hat er die Bestimmungen der Verfügung vom 18. Juli 1879, durch welche die Gebühren und Reisekosten der Gerichtsvollzieher für die Ausführung vereinfachter Zustellungen abweichend von den Vorschriften der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher geregelt sind, aufgehoben und eine neue Anordnung in Kraft gesetzt. Ferner wurde zur Beseitigung von Zweifeln bestimmt, daß, wenn beide Theile in dem Termin zur mündlichen Verhandlung nicht erscheinen, auch in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, welche in erster Instanz bei einem Amtsgericht anhängig werden, der nach §. 81 des deutschen Gerichtskostengesetzes zu zahlende Vorschuß zu erheben ist. Um zu ersehen, in welchem Umfang sich die Gerichtsschreiber an der Hebung der Gerichtskosten betheiligen, soll die Zahl der in jedem Jahr, zunächst der im Rechnungsjahr 1881/82, bei den Amts- und Landgerichten stattgehabten Eintragungen in die Kosten- und Einnahmeregister nach Einleitung eines gegebenen Formulars ermittelt werden.

— Die Justizcommission in Wien, welche sich mit Berathungen über die Civilproceßordnung für Bosnien und die Herzegowina zu beschäftigen hat, schließt ihre Arbeiten in diesen Tagen ab. Die neue, durch eine Instruction ergänzte Civilproceßordnung wird ein auf Mündlichkeit und ziemlich weitgehende Inappellabilität begründetes, von Formalitäten thunlichst freies, möglichst rasches und kostenloses Verfahren einführen. An den Commissionsberathungen betheiligten sich außer hervorragenden Rechtsgelehrten beider Reichshälften auch mehrere Beamte und Richter aus Bosnien.

— Auf eine Vorlage des russischen Justizministers an den Zaren um Begnadigung der im Proceß Trigonja Verurtheilten erfolgte ein kaiserlicher Befehl, welcher die Todesstrafe in Zwangsarbeit in den Bergwerken auf unbestimmte Dauer umwandelt. Ausgenommen ist Suchanoff, dessen Todesstrafe, da er als Offizier sich eines schwereren Verbrechens schuldig gemacht habe, in Kraft bleibt, jedoch anstatt durch den Strang durch Erschießen zu vollstrecken sei. Suchanoff ist bereits am 31. März in Kronstadt erschossen worden.

Gesundheitspflege.

— Laut Bericht des Centralcomités des internationalen Vereins zum Rothen Kreuz haben nun auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika den Vertrag unterzeichnet.

— Die pariser medicinische Facultät hat die Gesammtzahl der in allen civilisirten Ländern lebenden Aerzte mit Hülfe der auswärtigen medicinischen Gesellschaften und der statistischen Anstalten der verschiedenen Länder ermittelt. Dieselbe beträgt 182,000. Im Verhältniß zu seiner Bevölkerung zählt Frankreich die meisten Aerzte, nämlich über 26,000. Von den 182,000 Aerzten haben 17,000 Schriften ihres Fachs veröffentlicht oder sind als Professoren angestellt. Die Zahl der Aerzte, welche an medicinischen und wissenschaftlichen Zeitschriften mitarbeiten oder sich als politische Tagesschreiber beschäftigen, ist ebenfalls beträchtlich: in Paris allein zählt man über 250. In Nordamerika ist diese Gattung am zahlreichsten, dann folgen Deutschland, Frankreich und England. Großbritannien ist insoweit als das den Aerzten am meisten zusagende Land zu betrachten, als sie dort am ältesten werden.

Naturkunde und Reisen.

— In Greifswald ist kürzlich eine Geographische Gesellschaft gegründet worden, welche jetzt schon 136 ordentliche Mitglieder zählt.

— Die österreichische Polarexpedition, deren Commando Lieutenant Emil v. Wohlgemuth übernimmt, hat Pola am 2. April verlassen. Dieselbe, vom Grafen Hans Wilczek ausgerüstet, begibt sich auf dem Transportdampfer Pola nach der Insel Jan Mayen im Grönländischen Meer. Der Plan Weyprecht's, einen Gürtel von Beobachtungsstationen um den arktischen Pol zu errichten, ist damit in das erste Stadium seiner Verwirklichung getreten.

— Die englische Regierung hat für die Beobachtung des Durchgangs der Venus eine Summe von 15,955 Pfd. St. oder 319,000 ℳ ausgesetzt. Außerdem werden von der Regierung Instrumente, Schreibmaterialien und andere nöthige Erfordernisse geliefert und die Expedition auf einem englischen Kriegsschiff nach dem Beobachtungsort auf Madagaskar befördert und von dort zurückgebracht.

— Die 1881 in der Schweiz ins Leben getretene Meteorologische Centralanstalt zählt bereits 72 Stationen und tauscht gegenwärtig mit vier ausländischen meteorologischen Centralstellen, mit denjenigen zu Paris, Hamburg, Wien und Rom, meteorologische Daten aus.

— Auf dem Aetna ist ein Observatorium von der Gemeindeverwaltung zu Catania erbaut worden. Das Gebäude ist in eine obere und eine untere Hälfte getheilt, welche beide kreisrunde Form haben. Der untere Raum trägt einen massiven Pfeiler, auf dem der große Refractor aufgestellt worden ist. Die Stadtverwaltung will diese Sternwarte zu einem internationalen Institut erheben und hat für einen etwaigen längern Aufenthalt fremder Astronomen und Forscher die nöthigen Einrichtungen getroffen. Das große Teleskop ist mit beweglicher Röhre versehen und verstellbar construirt, damit fremde Astronomen ihre Oculargläser hineinsetzen können. Die seismologischen und meteorologischen Instrumente befinden sich im obern Stockwerk, während neben dem Teleskop die chronometrischen Apparate im untern Raum Platz gefunden haben. Ueber dem ganzen Bau schwebt ein beweglicher gewölbter Dom. Für astronomische und spectroskopische Beobachtungen ist dieser Punkt vorzüglich gewählt.

Alterthumskunde.

— Die Heraldisch-sphragistisch-genealogische Ausstellung in Berlin ist am 1. April im Namen des Prinzen Karl, des Protectors der Ausstellung, durch den Grafen Stillfried-Alcantara eröffnet worden. Die Ausstellung befindet sich in dem provisorischen Kunstausstellungsgebäude auf der Museumsinsel. Eine der interessantesten Sammlungen enthält der vordere Oberlichtsaal: die auf die Geschichte und den Ruhm des Hohenzollern'schen Herrscherhauses bezüglichen Gegenstände. Das anstoßende Gemach zeigt ansehnliche Reihen werthvoller Erzeugnisse der Goldschmiedekunst sowie Familienandenken und Erinnerungszeichen in Edelmetall, Glas, Fayence, Stickereien u. Kostbare Beiträge zu dieser Abtheilung lieferten der König von Württemberg, der Großherzog von Mecklenburg, das bairische Nationalmuseum, die stuttgarter Staatssammlungen, die fürstlichen Familien Hohenlohe, Oettingen, Pleß. In den nächsten Abtheilungen bemerkt man eine reiche Sammlung von Siegeln und Petschaften, die Specialausstellungen des Märkischen Museums und des Grafen Stillfried, eine heraldische Bibliothek, ein im heraldischen Stil mit Möbeln, Rüstungen, Hausgeräth ausgestattetes Zimmer. Ferner seien erwähnt alte Holzschnitte und Kupferstiche berühmter Meister, viele Stammbäume und Stammtafeln, ältere Münzen aus dem deutschen Mittelalter, Adelsbriefe und alte Urkunden und Diplome. Eine der bemerkenswerthesten Abtheilungen bringt zur Anschauung die Orden des preußischen Staats und der souveränen deutschen Fürsten sowie die österreichisch-ungarischen Ordensdecorationen. Dem modernen Kunstgewerbe bietet die Ausstellung einen weiten Spielraum zur Entfaltung.

— Die gelehrten Kreise Roms sehen schon jetzt mit Spannung einer Entdeckung von Wichtigkeit entgegen. Pater Ignaz Maes, der Vicebibliothekar der Alessandrina, ist nämlich durch eine Stelle in dem „Itinerarium der großen Monumente Roms“ von Pietro Rossino, einem „Führer durch Rom“ aus dem 17. Jahrhundert, zu der Ueberzeugung gekommen, daß in der Kirche S. Luigi dei Francesi ein riesiger Obelisk begraben liegt. Der Autor, dessen Werk eine große Seltenheit geworden ist, versichert, diesen Obelisken gelegentlich gewisser Kanalbauten mit eigenen Augen gesehen zu haben, und zwar zwischen den Palästen der Fürsten Patrizi und Giustiniani. Es werden nun ohne Zweifel Nachforschungen an Ort und Stelle angestellt werden.

Militär und Marine.

— Unter dem Vorsitz des Contreadmirals v. Wickede ist eine Commission gebildet worden, welche eingehende Studien und praktische Versuche zur möglichst ausgiebigen Beleuchtung der Einfahrt des Kieler Hafens durch elektrisches Licht zu machen hat. In den beiden Forts Friedrichsort und Falkenstein an der Westseite und Stosch und Korügen an der Südseite des Hafeneingangs werden große elektrische Beleuchtungsapparate aufgestellt, durch welche auf stundenweite Entfernung ein so helles Licht auf das Meer geworfen werden kann, daß es einem feindlichen Geschwader oder Torpedobooten ganz unmöglich sein wird, unter dem Schutz der nächtlichen Dunkelheit einen heimlichen Angriff auf den Hafen zu unternehmen oder den Eingang zu forciren.

— Am 1. April wurden folgende Fahrzeuge der deutschen Marine in Dienst gestellt: in Kiel das Cadettenschulschiff Segelfregatte Niobe, die Schiffsjungenschulschiffe Brigg Musquito und Brigg Undine, das Kanonenboot Otter zum Schutz der Fischerei in der Nordsee, das Kanonenboot Albatroß behufs Entsendung nach den ostamerikanischen Stationen; in Wilhelmshaven das Kanonenboot Hyäne behufs Entsendung nach der australischen Station, das Kanonenboot Hay als Tender des Artillerieschiffs Mars; in Danzig die Corvette Nymphe als Schulschiff für die Schiffsjungen im 2. und 3. Jahrgang. — Das Kanonenboot Wolf war am 3. Februar in Nangasaki eingetroffen und das Kanonenboot Iltis am 18. genannten Monats in Hongkong.

— In England hat der Stapellauf zweier neuer Panzerschiffe, des Edinburgh in Pembroke und des Colossus in Portsmouth, stattgefunden. Die beim Bau dieser Schiffe maßgebend gewesenen Grundsätze beweisen, daß die Regierung die Auffassung aufgegeben hat, als müßten stets größere Schiffe, dickere Panzerplatten und mächtigere Kanonen geschaffen werden. Diese Auffassung hat sich überlebt. Statt die Verhältnisse der Schiffe zu vergrößern, vergrößert man jetzt deren Zahl und verbessert deren Beschaffenheit dadurch, daß man das Eisen der Panzerdecken durch Stahl und die Vorderlader durch Hinterlader ersetzt. Das englische Marineministerium hofft im kommenden Finanzjahr nicht weniger als sechs Panzerschiffe seefertig zu machen. Die Stahlpanzerdecke des Edinburgh und des Colossus ist 18 Zoll dick. Jedes der Schiffe trägt vier Hinterladergeschütze von 43 Tonnen, welche durch eine neue Ausnutzung der Pulverkraft eine ungemein große Schußweite ermöglichen, ferner zwei Rollthürme ohne Dach in kaffelförmiger Stellung zueinander, letzteres, um das Zusammenwirken nicht vollständig zu verhindern, wenn der Feind sich dem Vorder- oder Hintertheil des Schiffs unmittelbar gegenüber befindet.

Handel, Banken, Industrie.

— Die dresdener Börse beging am 1. April das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens.

— Eine neue Gründung ist die Immobilienbank in Dresden, die mit einem Kapital von 2,500,000 ℳ ins Leben tritt. — Die in Liquidation befindliche Internationale Bank in Hamburg wird nunmehr ganz von der Bildfläche verschwinden, indem eine Schlußdividende von 5⁹⁄₁₀ Proc., = 26,₅₀ ℳ pro Actie, zur Vertheilung gelangt. — Aus der Liquidationsmasse der Thüringischen Bank werden demnächst 1,700,000 ℳ vertheilt werden. Was alsdann noch übrig bleibt, sind nur noch die Grundstücke und industriellen Anlagen, die sich bisher als unverkäuflich erwiesen haben, und deren Verkauf abgewartet werden muß.

— Eine in Berlin begründete Textilbörse ist am 27. v. M. eröffnet worden.

— Die Handelsergebnisse des österreichisch-ungarischen Zollgebiets für 1881 sind kürzlich veröffentlicht worden. Der

auswärtige Handel der Monarchie hat im allgemeinen keine unerfreulichen Resultate erzielt; es hat nämlich sowol die Einfuhr wie die Ausfuhr einen Aufschwung erfahren. Der Rohstoffimport ist mit wenigen Ausnahmen gestiegen, der Export der Fabrikate ist gleichfalls größer gewesen. Im ganzen ergibt sich dem Werthe nach eine Einfuhr von 647 Mill. Fl. (613,, Mill. in 1880) und eine Ausfuhr von 715,, Mill. Fl. (679,, Mill. im Vorjahr).

— Ein Decret der französischen Regierung entsetzt drei lyoner Wechselagenten ihrer Stellen; die Zahl der dortigen Wechselagenten ist auf 27 herabgesetzt. Vier pariser Wechselagenten sind aufgefordert worden, um ihre Entlassung einzukommen.

— In London ist behufs Unterstützung und Aufmunterung der heimischen Industrie in ihrer Concurrenz mit ausländischen Fabrikaten für nächstes Jahr eine nationale Ausstellung von Baumwoll-, Seiden- und Wollstoffen in allen ihren Branchen, wie z. B. Spitzen, Leinwand, Teppiche, Tuche, Shawls, Gardinen u. s. w., in Aussicht genommen.

— Die Industrieausstellung in Moskau wird am 28. Mai eröffnet und am 27. September geschlossen werden.

Verkehrswesen.

— Auf der von den Mannschaften des Eisenbahnregiments hergestellten Bahnstrecke von Hirschberg nach Schmiedeberg wurde am 20. v. M. der erste Zug abgelassen.

— Siemens u. Halske in Berlin haben ermittelt, daß die Rohrpost ebenso sicher und rasch wie mit Luftdruckpumpen auch mit Elektricität arbeiten könnte. Vermuthlich wird Dr. Siemens zur Erprobung seiner Erfindung demnächst auf eigene Kosten Röhren legen lassen, um einen Vergleich zwischen der jetzigen und der elektrischen Briefbeförderung zu ermöglichen.

— Nachdem die niederländische Postverwaltung kürzlich dazu übergegangen ist, für den inländischen Verkehr den Postpacketbeförderungsdienst einzurichten, nimmt sie seit dem 1. April auch an dem internationalen Packetaustausch theil. Postpackete ohne Werthangabe bis 3 Kilogr. werden von jetzt ab durch Vermittelung der Reichspost und der niederländischen Posten ausgetauscht. Der einheitliche Portosatz beträgt 80 ₰. Die Sendungen müssen von drei Zollinhaltserklärungen begleitet sein. Vorerst nehmen die Provinz Limburg sowie eine Anzahl von Orten der Provinzen Nordbrabant und Seeland an dem Austausch von Postpacketen nicht theil. — Im englischen Unterhaus hat der Generalpostmeister erklärt, das Schatzamt habe die Einführung der Packetpost genehmigt; sobald dieselbe im Innern eingeführt sei, würde sie sofort mit der internationalen Packetpost verbunden. Alsdann würden z. B. Packete bis 3 Kilogr. aus ganz England nach allen Orten Frankreichs 1 Sh. 9 Pence kosten. Der bezügliche Plan sei jetzt den Eisenbahnen unterbreitet, und die Ausführung werde mit möglichst geringem Zeitverlust erfolgen.

— Der Bromberger Kanal ist am 29. März für den Schiffs- und Holzverkehr eröffnet worden.

Landwirthschaft.

— Die vom leipziger Geflügelzüchterverein veranstaltete 13. Allgemeine Geflügelausstellung wurde am 31. März in den Räumen des Tivoli zu Leipzig eröffnet. Dieselbe war sehr reich beschickt, namentlich aber in qualitativer Beziehung hervorragend. Allein 60 Stämme Hühner waren mehr als im Vorjahr vorhanden, darunter recht bemerkenswerthe Collectionen. Die Zahl der Tauben hielt sich auf gleicher Höhe wie im Vorjahr, doch befanden sich sehr schöne Farbentauben darunter. Enten, Gänse, Truthühner waren genügend vorhanden. Canarienvögel waren in guten und zahlreichen Exemplaren ausgestellt.

— Die Pasteur'sche Schutzimpfung gegen Milzbrand soll nunmehr auch in Preußen einer Prüfung unterzogen werden. Das landwirthschaftliche Ministerium hat gestattet, auf einer fiscalischen Besitzung in der Provinz Sachsen durch einen Assistenten Pasteur's nach dessen Methode eine Anzahl von Schafen impfen zu lassen. Die von demselben Ministerium zur Ueberwachung und Prüfung der Erfolge dieser Impfversuche berufene Commission wird aus dem Geh. Oberregierungsrath Beyer als Vorsitzenden, Director Geh. Medicinalrath Roloff und Prof. Müller von der Thierarzneischule in Berlin, ferner aus Prof. Virchow und einigen namhaften Landwirthen bestehen.

— Die Internationale Fischereiausstellung in Edinburg wird am 15. April eröffnet.

— In Spanien macht die Reblaus rasche Fortschritte. Nicht weniger als 108 Dörfer um Figueras sind von ihr heimgesucht.

— Neue Guanolager sind im Golf von Californien an der mexicanischen Küste, 28 Meilen nordwestlich vom Cap Lobos, entdeckt worden. Die Insel, welche den Guano enthält, hat einen Umfang von 16 Quadratmeilen, und die Lager sollen beträchtlich sein.

Sport und Turf.

— Der Verein für Hindernißrennen zu Berlin hat für den 16. April ein Meeting mit 6 Programmnummern ausgeschrieben. Ueber die Bahn, auf der dasselbe bei Berlin gelaufen werden soll, ist jedoch eine Entscheidung noch nicht getroffen. Der Münchener Rennverein wird sein Frühjahrsmeeting am 20. und 21. Mai abhalten.

— Der Zuchtmarkt in Neubrandenburg, einer der bedeutendsten Pferdemärkte Deutschlands, wird am 23. und 24. Mai abgehalten.

— Der Oesterreichische Jockeyclub nahm in einer am 16. v. M. abgehaltenen Generalversammlung die von dem Comité vorgeschlagenen Abänderungen des österreichisch-ungarischen Rennreglements an. Diese Abänderungen, welche die Berechnung der Rennwerthe betreffen, gründen sich auf den in der ordentlichen Generalversammlung gefaßten Beschluß, demzufolge die lebenslänglichen Mitglieder des Clubs auf das ihnen zustehende Recht, bei allen vom Club dotirten Rennen nur die Hälfte des Reugeldes zu zahlen, verzichtet haben. Die Berechnung der Rennwerthe in Oesterreich-Ungarn ist nunmehr mit wenigen Ausnahmen den deutschen Rennsatzungen analog geregelt. — Die Rennzeit in Oesterreich-Ungarn wird am 10. April in Prag und gleichzeitig in Budapest eröffnet. Am 16. April beginnt das Frühjahrsmeeting zu Wien.

— Von dem officiellen Gestütbuch für Oesterreich-Ungarn ist soeben der 2. Band in Wien erschienen.

— Auf der Bahn zu Vincennes bei Paris werden am 15. April Trabrennen abgehalten. Die Preisliste enthält ein internationales Rennen für Pferde aller Länder (1. Preis 1600 Frs.), zu dem auch aus Berlin Pferde gemeldet wurden.

— Die Brocklesby Stakes zu Lincoln für Zweijährige und den Lincoln Cup gewann Sir Astley's F.-St. Petticoat, v. Blair Athole, leicht und die Grand National Steeplechase zu Liverpool Lord Manners's Hengst. H. Seaman. Von den 12 Pferden, die für das große Hindernißrennen zum Start gingen, stürzten 5, darunter Wild Monarch, der sich hierbei derart verletzte, daß er getödtet werden mußte. Cyrus kam als zweiter, Zoedone als dritte ein. Der Sieger holte sich eine schwere Verrenkung.

— Dave Godwin und Lewis Gibson haben in voriger Woche einen Wettkampf um 200 Pfd. St. auf der Themse ausgefochten.

— Die Bootwettfahrt der beiden Universitäten Cambridge und Oxford ist am 1. April auf der Themse bei prächtigem Frühlingswetter angesichts einer ungeheuern Menge von Zuschauern vor sich gegangen und endete mit dem Siege der Dunkelblauen von Oxford.

— Die Brieftaubenstation bei Tönning an der Eidermündung (schleswig-holsteinische Westküste) hat sich zum Wohl der Schiffahrt und zur Rettung der an der Küste Havarie leidenden oder auf Grund gerathenen Schiffe glänzend bewährt. Die Station befindet sich auf dem 36 Seemeilen entfernten äußern Feuerschiff und der zwischen diesem und dem Lande ankernden Eidergaliote. Außer einer Anzahl von Mittheilungen, welche für Lootsen und Spediteure von Wichtigkeit waren, wurde mehrern Schiffen durch das schnelle Erscheinen der Rettungsboote oder des im Hafen bereitliegenden Bugsirdampfers Hülfe gebracht. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß zum Fluge über See nur die an der See selbst gezüchteten und an die Seeluft gewöhnten Tauben zu verwenden sind.

Bau- und Bildhauerkunst.

— In der Ruhmeshalle zu Berlin erfolgte kürzlich die Aufstellung der Statue des Großen Kurfürsten vom Bildhauer Encke. Dieses Standbild, welches eine Höhe von ungefähr 3 Mtr. besitzt, hat seinen Platz in der sogen. Herrscherhalle erhalten. Von den Statuen der Herrscher aus dem Hause Hohenzollern, die daselbst aufgestellt werden sollen, fertigt Encke noch die Friedrich's des Großen an.

— In der Stephanskirche zu Wien wurde am 23. März durch den Fürst-Erzbischof Dr. Cölestin Ganglbauer die feierliche Einweihung des dem verstorbenen Cardinal v. Rauscher errichteten Denkmals vollzogen. Dasselbe steht in einer Nische des Frauenchors und ist ein lebensgroßes Standbild des Kirchenfürsten, vom Bildhauer Erler sehr ähnlich und gut gefertigt.

— Die von dem wiener Bildhauer Böhm angefertigte Marmorstatue Thomas Carlyle's, welche Eigenthum des Lord Rosebery ist, wird in der nächsten Ausstellung der königl. Kunstakademie in London zur Schau gestellt. Ein nach dieser Statue hergestellter Bronzeabguß wird von den Subscribenten des Carlyle-Denkmalfonds auf dem Chelsea-Kai errichtet werden.

— In Venedig ist das dem Dichter Nicolo Tommaseo auf dem Platz San Stefano errichtete Denkmal am 22. März feierlich enthüllt worden. Die überlebensgroße Statue ist ein Werk des Bildhauers Barzaghi.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Internationale Kunstausstellung in Wien ist am 1. April durch den Kaiser eröffnet worden. Die verschiedenen Länder sind folgendermaßen vertheilt: im Parterre an verschiedenen Seiten Oesterreich, Deutschland, Frankreich, Belgien, Spanien; im ersten Stock Italien, Holland, Ungarn, Schweden, Norwegen, Dänemark und ein Theil der österreichischen Abtheilung. Außerdem sind sowol im Parterre als auch im ersten Stock für jene Länder, die zu schwach vertreten sind, internationale Abtheilungen geschaffen. Auch eine Abtheilung „Aquarelles Internationales" ist eingerichtet. Von fremden Ländern sind außer Frankreich auch Spanien und Dänemark durch reichhaltige Collectionen vertreten. In der deutschen wie in der französischen Abtheilung dürfte kaum ein hervorragender Künstler fehlen. Frankreich stellte 154 Gemälde und 30 plastische Arbeiten aus. Italien ist schwach vertreten, bietet aber auf dem Gebiet der Plastik sehr Charakteristisches. Sehr viele Bildnisse sind zu finden, so von Canon, Lenbach, Angeli, Makart, Sigmund L'Allemand, Löder, Bonnat u. Eins der bedeutendsten Werke der ganzen Ausstellung ist das kürzlich von uns erwähnte Bild „In der Kirche" des münchener Malers Leibl.

— Prof. Knaus in Berlin hat in letzter Zeit zwei große figurenreiche Bilder vollendet, von denen das eine bereits zur Internationalen Kunstausstellung nach Wien abgegangen ist. Die beiden Bilder behandeln gleichsam den nämlichen Gegenstand, nur in ganz entgegengesetzter Weise: das erste zeigt uns einen lustigen Tanz um die alte Dorflinde, und jede Figur, alt und jung, trägt jenes charakteristische Gepräge von liebenswürdigem Humor, welches uns auf den Gemälden von Knaus anmuthet. Ganz anders tritt dem Beschauer das zweite Bild entgegen, das uns auf den Tanzboden einer schwarzwälder Dorfschenke führt, wo soeben eine blutige Rauferei stattgefunden hat. Es ist von packender Wirkung, wie der Schlußact eines Dramas. In der Mitte steht ein kräftiger Bursche mit halbentblößten Armen als Sieger da, nachdem er soeben einen Angreifer zu Boden geschleudert, und richtet einen Blick voll wilder Entschlossenheit auf die Gegner, die sich etwas zurückgezogen haben, während eine schmucke Dirne sich ihm angstvoll naht und ihn zu beschwichtigen sucht und die übrigen Mädchen zum Theil auf das erhöhte Orchester zu den alten Musikanten geflüchtet sind.

— In München erregt ein neues Bild von Gabriel Max, „Die Jungfrau von Orleans auf dem Scheiterhaufen", großes Aufsehen; das Gemälde kann für eins der besten Werke des Meisters gelten. Als ein bleiches gebrochenes Weib, dem schon der Todesengel den Kuß auf die Lippen gedrückt, kniet die Schwärmerin auf dem Holzstoß und ragt als überirdisch schöne Gestalt über die stumpfsinnige Menge empor. Durch den wallenden Rauch sieht man die Menschenscharen und die den Scheiterhaufen umgebenden betenden Priester. Das Ganze macht einen ergreifenden Eindruck.

— Im Verlage von L. Kaeser in München ist ein Prachtwerk im Erscheinen begriffen, welches die herrlichen Schätze der königl. Pinakothek durch meisterhafte Radirungen Prof. J. L. Raab's auch weitern kunstsinnigen Kreisen zugänglich zu machen bestimmt ist. Zwei Lieferungen sind bereits erschienen; das ganze Werk wird 48 Blätter enthalten.

Theater und Musik.

— Das einactige Schauspiel „Dolkuroff" von Gustav Wacht, welches bereits auf mehrern Bühnen die Probe bestanden, ist am 30. März in dem leipziger Stadttheater als Neuigkeit in Scene gegangen. Das Stück hinterließ einen günstigen Eindruck. — Am Abend vorher fand im Neuen Theater die 100. Aufführung von Wagner's „Lohengrin" statt.

— Franz Hedberg's fünfactiges Schauspiel „Strohhalm" ging am 29. März im königl. Schauspielhaus in Berlin als Neuigkeit in Scene und fesselte durch interessante Zeichnung und Entwickelung mehrerer eigenartiger Charaktere. Hedberg ist ein gefeierter schwedischer Dramatiker.

— Mit der Aufführung der „Antigone" ist am 27. März in dem dresdener Hoftheater der Cyklus der Sophokles'schen Trilogie zu Ende gegangen. „König Oedipus" und „Oedipus auf Kolonos" waren in angemessenen Zwischenräumen vorher gegeben worden.

— Johannes Proelß hat im königl. Schauspielhaus in Wiesbaden seinen Einacter „König Humor, ein Schwank im Stile des Hans Sachs" auf die Bretter gebracht. Das Stück, in angenehm dahinfließenden Versen geschrieben, fand eine beifällige Aufnahme.

— Felix Dahn's neues Schauspiel „Skaldenkunst" ist im königsberger Stadttheater zuerst gegeben worden und fesselte durch den hohen Reiz der Sprache.

— Das im wiener Stadttheater am 25. v. M. gegebene neue kleine Lustspiel „Die Tochter ihres Mannes" von S. Arei hat nur mäßig angesprochen. — Das Theater an der Wien führte am nämlichen Abend ein dreiactiges Lebensbild mit Gesang, „Die Tini", von Alois Berla, auf. Das mit Benutzung eines ältern Stoffs bearbeitete Stück machte gleichfalls nicht viel Glück.

— Im pester Nationaltheater hat das einactige Lustspiel „Bogdil" des verstorbenen türkischen Diplomaten und deutschen Dichters Murad Efendi gefallen. Das Stück beruht auf einer Anekdote aus der diplomatischen Welt. Die dortige Kritik rühmt demselben geistvolle Charakteristik und eleganten Dialog nach.

— In Amsterdam ist Karl Heigel's Drama „Josephine Beauharnais" mit Ernst Possart als Napoleon am 26. v. M. mit ungewöhnlichem Erfolg gegeben worden.

— Erckmann-Chatrian's Drama „Les Rantzau" (Romeo und Julie auf dem Dorfe) ist im pariser Théâtre Français überaus günstig aufgenommen worden. Der Beifall galt freilich zum großen Theil der ausgezeichneten Darstellung.

— Im dresdener Hoftheater ist am 26. März Karl Reinthaler's Oper „Das Käthchen von Heilbronn" zur ersten Aufführung gekommen und hat dort eine beifällige Aufnahme gefunden.

— In Mainz hat die neue Oper „Der Schmied von Ruhla" von Friedrich Lux sehr gefallen.

— Ambroise Thomas' „Mignon" erlebte am 21. März in der Opéra Comique in Paris ihre 600. Vorstellung. Zum ersten mal wurde die Oper am 17. November 1866 aufgeführt. Dieselbe Bühne brachte am 23. v. M. ein neues Werk „Galante Aventure", komische Oper in 3 Acten von A. Silvestre und L. Davyl, Musik von Guiraud. Die Oper fesselte durch die ansprechende und melodiöse, von allen störenden Reminiscenzen freie Musik.

— Für den Monat August bereitet man in Brüssel ein Musikfest im Palast der schönen Künste vor. Zur Aufführung werden gelangen: „Alexanderfest" von Händel, das „Deutsche Requiem" von Brahms sowie Werke von Pierre Benoit und Samuel. Als Solisten werden genannt Frl. Krauß und Faure aus Paris.

— Donizetti's nachgelassene Oper „Herzog Alba" ist am 26. v. M. im Apollo-Theater in Rom zur ersten Aufführung gelangt und hatte einen durchschlagenden Erfolg. Ob dieser der Pietät für den verstorbenen Maëstro oder dem wirklichen Werth des Werkes zuzuschreiben ist, wird die Zukunft lehren.

— Zu den Neuigkeiten, welche im Laufe der bevorstehenden italienischen Opernsaison im londoner Coventgardentheater zur Aufführung gebracht werden sollen, gehört eine neue Oper des belgischen Componisten Lenepveu, „Velleda" betitelt, in welcher Adeline Patti die Hauptrolle singen wird.

— Die Errichtung eines russischen Nationaltheaters in Moskau aus Privatmitteln ist vom Zaren genehmigt worden mit dem Bemerken, daß eine Verwirklichung dieses Gedankens sehr wünschenswerth wäre.

Presse und Buchhandel.

— Von dem weltbekannten humoristisch-satirischen Wochenblatt „Kladderadatsch" ist am 26. März die Nr. 2000 ausgegeben worden.

— In Berlin erscheint seit Anfang d. M. die „Deutsche Konsulatszeitung", deren Tendenz in den Nebentiteln „Handelspolitische Wochenschrift für Deutsche im Ausland" und „Organ für die Interessen des deutschen Ausfuhrhandels" ausgesprochen ist.

— Das berliner Blatt „Staatssocialist" der Pastoren Todt, Stöcker und Genossen geht ein, weil, wie die Herausgeber ankündigen, „die Weiterentwickelung der christlich-socialen Partei andere Mittel der Propaganda erfordere".

— Als Organ des Vereins für landwirthschaftliche Wetterkunde in der Provinz Sachsen, den sächsischen Großherzog-, Herzog- und Fürstenthümern u. s. w. gibt der Vorsteher der Wetterwarte der „Magdeburgischen Zeitung" Dr. R. Aßmann vom April ab in Magdeburg die „Monatsschrift für praktische Wetterkunde" heraus.

— Vom 1. April ab wird in Dessau eine neue liberale Zeitung, das „Anhaltische Tageblatt", erscheinen.

— Gambetta macht große Anstrengungen, die Zahl der von ihm beeinflußten Blätter zu vermehren. Die „Presse", den „Télégraphe" und den „National" will er kaufen, auch mit Provinzialblättern steht er in Unterhandlung. Neue Organe sollen gleichfalls gegründet werden, und zwar „Die Reform" von Waldeck-Rousseau, „Der Pavillon" von Rob. Mitchell und ein drittes Blatt von Spuller. Weiterhin nennt man „France", „Petit Journal", „Lanterne", „Ordre" und „Temple Français" als Organe, deren Gambetta und seine finanziellen Freunde sich bemächtigt hätten; in der Provinz sollen nicht weniger als 22 Blätter angekauft worden sein. Dieser Versuch, einen großen Theil der Journalistik zu monopolisiren, hat entschieden viel Bedenkliches. Das Geschäft des Ankaufens läßt Gambetta von einem aus israelitischen Bankiers gebildeten Syndikat besorgen.

— Ein neues Werk von Prof. Gneist, über die Geschichte des englischen Verfassungs-Verwaltungsrechts, welches demnächst in der Springer'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin erscheinen wird, soll die in den beiden berühmten Werken des Verfassers über das englische Staatsrecht enthaltenen historischen Darstellungen zusammenfassen und ergänzen.

— Seit der Belagerung Wiens durch die Türken werden 1883 200 Jahre verflossen sein. Zur Erinnerung an dieses Ereigniß werden in Oesterreich zwei große literarische Publicationen vorbereitet. Die eine geht von dem Erzherzog Johann Salvator aus und wird die Geschichte jener Belagerung vom militärwissenschaftlichen Standpunkt aus behandeln. In zweiter Reihe wird Hofrath Onno Klopp in Graz in einem großen illustrirten Werke die weltgeschichtliche Bedeutung der Belagerung Wiens im Jahr 1683 eingehend schildern.

— In Hartleben's Verlag in Wien wird in Kürze ein neues Werk von Rudolf Falb, dem Apostel einer neuen Erdbebentheorie, erscheinen unter dem Titel: „Sterne und Menschen. Skizzen und Glossen aus der Mappe eines Naturforschers." Dasselbe wird mit 58 Abbildungen ausgestattet sein.

— Von Graf Walujeff's neuem Roman „Lorin" wird eine autorisirte deutsche Ausgabe in drei Bänden bei C. Röttger in St. Petersburg und F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinen.

— Der Jahrgang 1882 von Schulz' „Adreßbuch für den deutschen Buchhandel" weist 5856 Firmen auf, 204 mehr als im Vorjahr; einschließlich von 114 Filialen steigt die Gesammtzahl sogar auf 5970. Diese Firmen vertheilen sich im ganzen auf 1386 Städte, (21 mehr als 1881) in allen fünf Welttheilen. Diese buchhändlerischen Geschäfte lassen sich in 7 Hauptkommissionsplätzen (Leipzig, Wien, Stuttgart, Berlin, Prag, Budapest, Zürich) von 245 Kommissionsbuchhändlern vertreten; von letztern kommen auf Leipzig allein 132. Von den 5856 Firmen haben sich 5317 ihren Kommissionär in Leipzig bestellt. Wien hat 344, Stuttgart 432, Berlin 284 Committenten, die übrigen drei Plätze zusammen besorgen die Geschäfte von 304 Committenten.

— Der Unterstützungsverein deutscher Buchhändler und Buchhandlungsgehülfen hat am 19. März in Berlin seine diesjährige Generalversammlung abgehalten. Der Jahresbericht ergibt, daß sämmtliche Einnahmeposten des vergangenen Jahres nicht unerheblich gegen früher zurückgeblieben sind, und daß dagegen die Gesammtsumme der Unterstützungen an 318 Personen (gegen 274 des Vorjahrs) die bisjetzt noch nicht erlebte Höhe von 44,033 ℳ erreicht hat (4696 ℳ mehr als 1880). Es wurden 33,292 ℳ in fortlaufenden Unterstützungen an 163 Personen verwendet, und davon gelangten 19,236 ℳ an Principale und 14,056 ℳ an Gehülfen oder deren Familien zur Vertheilung. An einmaligen Unterstützungen wurden an 155 Personen 10,765 ℳ bewilligt, an Principale 3694 ℳ und an Gehülfen oder deren Familien 7061 ℳ. Insgesammt betrug die Einnahme, einschließlich eines Bestands aus 1880 von 6583 ℳ, 45,431 ℳ, die Ausgabe 46,066 ℳ.



1. Salt Lake City. 2. Eine Mormonenfamilie auf dem Spaziergang. 3. Vorstellung einer neu angefreiten Frau. 4. Neu angekommene Mormonen. 5. Abgabe des Zehnten.

Amerikanische Skizzen: Aus dem Lande der Mormonen. (S. 277.)

Julius Mosen's Marmorbüste.

Julius Mosen's Name bedarf keiner Auffrischung in dem Gedächtniß der Deutschen; wenn aber doch, so könnte der Grund nur der sein, daß man den Schöpfer über seinen Werken vergessen (nach einem Worte des Prinzen in der „Emilia Galotti“ bekanntlich das höchste Lob), denn sein „Andreas Hofer“ und seine „Letzten Zehn“ leben in aller Munde und sind so sehr Volkseigenthum geworden, als wären sie dem Volksgenius selbst entquollen. Weniger bekannt ist der treffliche Dichter heutzutage als Dramatiker, und doch sind „Herzog Bernhard“ und „Der Sohn des Fürsten“ echt künstlerische Schöpfungen, die dem Theater nicht so bald hätten verloren gehen sollen. Dem allerengsten Kreis gehörte aber eine Richtung des Mosen'schen Schaffens an, deren Beurtheilung sich der Natur der Sache nach weitern Blicken entzog, die ihn aber auf einem zwar nur kleinen Felde von einer wahrhaft originellen Seite zeigt und das tiefe Bedauern über seinen frühen Tod neu zu wecken im Stande ist: seine Thätigkeit als Dramaturg.

Im Jahr 1844 auf eine Anregung seines Freundes Adolf Stahr von dem edeln und kunstsinnigen Großherzog Paul Friedrich August an das kurz vorher erst zum Hoftheater umgewandelte Theater in Oldenburg berufen, wirkte der Dichter hier mit wahrhaft schaffender Kraft als der oberste Leiter einer jeden Aufführung. Mit der feinsten Anempfindung an den Genius unserer großen Dichter, mit dem praktischsten Verständniß für das theatralisch Wirkungsvolle verfügte er über Eigenschaften, die in dieser Vereinigung immer selten sind, und konnte dem Theaterpublikum der kleinen Residenz Vorstellungen fast aller classischen Dramen bieten, wie sie auf mancher Bühne, die über bedeutendere Mittel verfügte, in solcher Abrundung zu den Seltenheiten gehören mochten. Seine Inscenirung des ersten Theils des „Faust“ bleibt, um nur ein Beispiel zu nennen, nach allem, was uns darüber von Mosen selbst und in der Erinnerung der Zeitgenossen aufbewahrt ist, eine der geistvollsten und interessantesten dramaturgischen Thaten.

Ueber die Art, in welcher Mosen auf seine Künstler anregend wirkte, schreibt unter anderm Gustav Moltke, damals erster Held und Schauspielregisseur, später langjähriger Director des oldenburger Theaters: „Sein Hauptaugenmerk richtete Mosen auf die Leseproben, die er hoch und heilig hielt. Wie meisterhaft verstand er ein Kunstwerk zu erläutern, wie wußte er die Charaktere zu klarer Anschauung zu bringen; wie überwachte und durchdrang er mit feingebildetem Kunstsinn und seinem hellen Geist bald den ganzen Aufbau einer Dichtung, wie wirkte er bald belehrend und bildend auf jede einzelne Rolle ein! . . . Mit dem Schluß der Generalprobe stand ein schönes Ganzes für die Darstellung reif da. Das sogen. Markiren der Rollen bei den Proben war Mosen in den Tod verhaßt; man mußte auch in den Proben für seine Rolle ein Stück Leben einsetzen.“

Die Stadt Oldenburg trug nur eine alte Ehrenschuld ab, als sie ihrem Dichter und Dramaturgen im Foyer des neuen Theaters eine Marmorbüste errichtete, deren Ausführung der Hand eines hochbegabten und oft bewährten Meisters, des Bildhauers Diedrich Kropp in Bremen, übertragen wurde. Der Künstler hat das schwierige Problem (Mosen's Züge sind der malerischen Behandlung entschieden günstiger als der plastischen) vortrefflich gelöst. Noch in der Kraft der Gesundheit frei und stolz aufragend, zeigt der bedeutende Kopf bei aller Weichheit der Umrisse doch eine mannhafte Energie, und daß er porträtähnlich sei, hat der unter den Lebenden gewiß competenteste Beurtheiler, Dr. Reinhard Mosen, des



Diedrich Kropp's Mosen-Büste am Foyer des neuen Theaters in Oldenburg.



Scene aus Eugen Friese's Preisvolksschauspiel „Die Andreasnacht“.

Nach der Aufführung im königl. Residenztheater in Dresden gezeichnet von L. Richter.

Dichters Sohn, dem Bildner wiederholt ausgesprochen. Das prachtvolle Theatergebäude*) hat mit dem edeln und einfachen Denkmal eine schöne, bedeutende Zierde erhalten.

Heinrich Bulthaupt.

*) Abbildung s. „Jll. Ztg." Nr. 2083.

Die Andreasnacht,

romantisches Volksschauspiel aus Sachsens Vorzeit von Eugen Friese.

Die ernstere Richtung unserer Zeit hat ihren Einfluß auch auf die Poesie nicht verfehlt. Allmählich sehen wir eine lange vernachlässigte Gattung der dramatischen Production, das Volksstück, an Popularität gewinnen, dem der Boden bereits durch die oberbairischen Stücke geebnet ist. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, wie mit dem Erlöschen des Interesses für die Posse und Operette das Volk bestrebt ist, sich zu helfen, indem es sich selbst sein Drama schafft. Gleichzeitig tauchen an verschiedenen Orten Volkspoeten auf, welche ein Stück der Geschichte ihrer engern Heimat dramatisiren, welches dann von Dilettanten am Ort der Handlung dargestellt wird. Dem an der Entwickelung des Dramas theilnehmenden Leser werden die Berichte über diese Vorstellungen nicht entgangen sein, von denen wir nur den neuerdings erst in Scene gegangenen „Schmied von Kochel" nennen wollen, welches Stück einem tiroler Schuhmacher sein Dasein verdankt.

In richtiger Würdigung dieser neuen, überaus wichtigen Richtung der dramatischen Poesie schrieb unlängst der äußerst rührige Director des dresdener Residenztheaters, Karl, eine Concurrenz für das beste sächsische Volksstück aus, aus welcher „Die Andreasnacht" von Eugen Friese als erstes hervorging. Der Inhalt des Stücks ist kurz folgender:

Kurfürst Moritz wirbt Truppen zu einem neuen Kriegszug. Einer seiner Hauptleute, Sebastian v. Reibisch, der ihn vor Pest aus den Säbeln der Türken herausgehauen hat und später während der Friedenszeit in das Kloster zu Alt-Zelle ging, hört von den Rüstungen und kommt, um sich von der Wahrheit zu überzeugen, nach Meißen. Hier lebt der Weinwirth zur Sonne Namens Häuptlein mit seinem schönen Töchterchen Lisbeth, deren Liebe ein fremder Junker, Klaus Polster, sich zu erwerben weiß; aber derselbe verweigert jede Auskunft über seine Herkunft, und allen Bemühungen der Maid gelingt es nicht, zu erfahren, wer der Geliebte ist. Da kommt ein Freund desselben, Ciborius, ein Sänger, vom Kaiser durch eine Gnadenkette geehrt, nach Meißen; in Gegenwart Lisbeth's erkennen und begrüßen sich die Freunde.

Häuptlein, schon seit Jahren Witwer, hat eine Haushälterin, Amande Zierlein, in welche er verliebt ist, zu sich genommen. Zwischen Amande und dem reichen Bürger Muck, in dessen Diensten diese früher gestanden hat, entspinnt sich ein Complot. Muck verlangt die schöne Lisbeth zum Ehegemahl, und Amande ist ihm behülflich, da es in ihrem Interesse liegt, die Tochter ihres Anbeters verheirathet zu sehen. Das Testament von Lisbeth's Mutter bestimmt nämlich, daß ihr einziges Kind geehelicht haben müsse, bevor Häuptlein eine neue Ehe eingehen darf; sonst geht er des größten Theils des von der Verstorbenen hinterlassenen Vermögens verlustig.

Um seinen Zweck zu erreichen, bedient sich Muck der Base Marianne, welche Amande ihm zugeführt hat. Marianne beredet Lisbeth, in der Andreasnacht zum Brunnen im Klosterhof von Alt-Zelle zu gehen, um in dessen Wasserspiegel das Bild ihres Zukünftigen zu sehen.

Zu den Quälereien, denen Lisbeth, ohne bei ihrem Vater Hülfe zu finden, von seiten der Haushälterin ausgesetzt ist, gesellt sich eine für sie schreckliche Entdeckung. Ciborius, der sie ebenfalls liebt, verräth ihr, wer ihr Geliebter, der schmucke Junker, sei: Klaus Polster ist der Henker von Freiberg. Da gedenkt sie des Rathes der Base. In der Andreasnacht schaut sie in den Brunnen des Klosters und erblickt darin — das Antlitz des in den Zweigen versteckten Muck.

Trotzdem hofft sie auf die Macht ihrer reinen Liebe. Am Ufer des zugefrorenen Elbstroms haben Landsknechte ihr Werbezelt aufgeschlagen; dort sucht sie den Geliebten. Sie findet ihn und will ihn bereden, mit ihr zu entfliehen; allein schon hat er das Jurament geleistet, ist Landsknecht geworden und somit verloren für sie. Als sie im Begriff steht, ihn zurückzuhalten, sprengt das Wasser die morsche Eisdecke des Stroms. Die Landsknechte müssen hinüber. Klaus als der letzte verschwindet zwischen den krachenden Eisschollen. Verzweifelnd verspricht Lisbeth ihre Hand dem Ciborius, wenn er Klaus rette. Um diesen Preis eilt der Sänger dem verrathenen Freund in einem Nachen nach; beide versinken in den Wellen.

Lisbeth glaubt jetzt ihr Schicksal besiegelt. Der Brunnen hat recht prophezeit; in Jahresfrist will sie Muck die Hand reichen. — Kurfürst Moritz hat sein Heer entlassen. Reibisch hat wieder an seiner Seite gestanden in Kampf und Gefahr. Nur dadurch, daß er mit Häuptlein's Hülfe die Mönche des Klosters zu Bacchusknechten gemacht, ist er vom Abte seines Gelübdes entbunden. Bevor er aber ins Feld gezogen, hat er den Sonnenwirth von der Untreue der Haushälterin überzeugt, welche darauf des Hauses verwiesen wurde.

Ein Hochzeitszug betritt den Dom der Albrechtsburg zu Meißen. Muck führt Lisbeth zum Traualtar. Da ist Amande, welche den Tag ihrer Rache gekommen glaubt. Sie kennt des geretteten, eben mit Reibisch heimgekehrten Klaus Vergangenheit und veranlaßt ihn, in den Dom zu dringen, aus welchem er mit Lisbeth zurückkehrt. Den nun entstehenden Tumult unterbricht Reibisch, der mit Landsknechten seinen Einzug in den Schloßhof der Albrechtsburg hält, zu deren Schloßhauptmann er vom Kurfürsten ernannt worden ist. Er verspricht Recht zu sprechen, und Muck verlangt solches von ihm; er möge ihm sein angelobtes Weib wiedergeben.

In diesem Augenblick erklärt Lisbeth öffentlich ihre Liebe zu Klaus, und, von Reibisch wegen ihrer Untreue zur Rede gestellt, gesteht sie, daß der Aberglaube es gewesen, der sie Muck in die Arme geführt. Reibisch entlarvt Muck. Er ist Zeuge gewesen, wie dieser von oben in den Brunnen gesehen und so den Betrug verübt hat. Schon hebt Reibisch die Hände, um die Liebenden zu segnen, als Amande sich dazwischen drängt und Klaus der Menge als den Henker von Freiberg zeigt. Alle weichen entsetzt vor dem Ehrlosen zurück, nur Lisbeth verläßt ihn nicht. Ihre Liebe hat gesiegt, sie trotzt der Schmach und der Schande. Von neuem vermittelt Reibisch. Für seine treuen Dienste spricht der Kurfürst Klaus Polster aller Ehrlosigkeit frei und beschenkt ihn reichlich. Das Wort der Mutter Lisbeth's ward zur Wahrheit: des Menschen Glück ist sein Unglück, das Unglück sein Glück.

Albert Richter.

Frauenzeitung.

— **Die in Marseille verstorbene Madame Autran, eine mehrfache** Millionärin, hat in ihrem Testament die Anordnung getroffen, daß ihr Herz neben der Leiche ihres in Marseille ruhenden Gatten zweiter Ehe, ihr Körper dagegen in Connecticut in der Gruft ihres ersten Mannes beigesetzt werde. Es wäre billiger gekommen, statt des Leichnams das leicht transportable Herz über den Ocean zu senden, aber die verewigte Doppelwitwe hat offenbar Werth darauf gelegt, keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, welcher von ihren Gatten ihr Herz besessen hat. Diese Liebeserklärung über das Grab hinaus hat jedenfalls den Reiz der Neuheit und Originalität. Ein Glück, daß Madame Autran nicht drei oder mehr Gatten überlebt hat, denn der Vertheilungsmodus ihrer sterblichen Hülle hätte in diesem Falle, wenn niemand hätte zu kurz kommen sollen, eine Frage gebildet, deren Lösung den Anatomen einiges Kopfzerbrechen gekostet hätte.

— **Der Papst hat beschlossen, dieses Jahr die Goldene Rose der** Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich zu verleihen. Mit der Ueberbringung wird, wie üblich, ein päpstlicher Nobelgardist betraut. Dieses päpstliche Ehrengeschenk besitzt einfach den Werth einer ceremoniellen Anerkennung seitens des Heil. Vaters. Seit dem 10. Jahrhundert pflegen die Päpste sich alljährlich am Sonntag Lätare, umgeben von den Cardinälen im Purpurgewand, in feierlichem Zuge aus den Gemächern des Vaticans in die päpstliche Kapelle zu begeben und dabei eine naturtreu in Gold gearbeitete Rose in der Hand zu tragen, die geweiht, mit Balsam gesalbt und mit Moschus eingestäubt wird und während der Messe am Altar ausgestellt bleibt. In frühern Zeiten wurde die Rose zu den Ostertagen an Könige und Fürsten verliehen, deren Verdienste um die Kirche auf diese Weise belohnt, oder deren Eifer für den Heil. Stuhl angestachelt werden sollte. Seit etwa anderthalb Jahrhunderten aber wird sie fast ausschließlich an fürstliche Damen verschenkt, denen der Papst ein Zeichen seiner Huld zuwenden will. In den Schatzkammern aller katholischen Höfe ist die Goldene Rose anzutreffen; sie wird von manchen Fürstinnen bei kirchlichen Ceremonien getragen und vertritt gewissermaßen die Stelle eines Damenordens. Der Ursprung und die eigentliche Bedeutung dieses religiösen Rosencultus sind in Dunkel gehüllt; wahrscheinlich ist es eine aus dem römischen Heidenthum stammende Frühlingsfeier.

— **Bei dem hinterindischen Volke der Kulus herrscht Polyandrie,** wie Unfalvy, der in Begleitung seiner muthigen Frau jene Gegenden im Vorjahr bereist hat, in der pariser Geographischen Gesellschaft berichtete. Jede Frau darf so viele Männer ehelichen, als es ihr Vermögen erlaubt. Reiche Weiber besitzen sechs, ja acht Ehemänner, für deren Unterhalt sie sorgen müssen, da der Gatte nach der Landessitte von seiner Frau erhalten werden muß. Eine corpulente Kuludame, welche einen Fluß, wie dort üblich, auf einem aufgeblähten Schlauch übersetzen wollte, hatte das Unglück, das primitive Vehikel durch ihr Gewicht zum Platzen zu bringen, und rang verzweifelt mit den Wellen. Ihre sieben Ehemänner standen händeringend am Ufer, wagten es aber nicht, ihr zur Hülfe zu eilen. Ein Engländer stürzte sich muthig in den Strom und rettete die Halbertrunkene, ohne zu ahnen, daß er durch seine That Anspruch auf die Hand der Frau erlangt und die bisherigen Gatten aus deren Stellung depossedirt habe. Er sträubte sich begreiflicherweise gegen dieses Ehebündniß und noch mehr gegen die Zumuthung seiner verdrängten sieben Vorgänger, zeitlebens für ihre Existenz zu sorgen, da sie durch ihn brotlos geworden seien. Da das Volk Miene machte, ihn zur Heirath und zur Sicherstellung der Ansprüche der Geschädigten mit Gewalt zu zwingen, so rettete er sich vor seinen Drängern durch eine gefährliche Flucht zu einem benachbarten Stamm. Das Herausfischen von mehrfach bemannten Kuludamen aus den schäumenden Wellen wird er nicht zum zweiten mal versuchen.

— **Der steinreiche Bundessenator Sawyer in Louisville (Wisconsin)** stellte seinen beiden Töchtern vor, daß, wie alles Irdische, auch Reichthümer vergänglich seien, und wie schmerzlich ihm der Gedanke sei, daß infolge eines Schicksalswechsels seine Lieblinge verarmen könnten und außer Stande wären, sich mit ihrer Hände Arbeit das tägliche Brot zu verdienen. Mit der Mahnung: „Lernt Kochen und Kleidermachen, meine Kinder", schloß er, an dem Erfolg seiner Beredsamkeit im stillen zweifelnd, seine wohlgemeinte Mahnung. Der Same, den er ausgestreut, war auf guten Boden gefallen. Der Vater hatte längst seine melancholische Anwandelung vergessen, da baten sich die beiden Millionenerbinnen von ihm die Gunst aus, ihm zu seinem Geburtstag ein Festmahl geben zu dürfen. Das Diner fand den Beifall des Gefeierten und der zahlreichen Gäste, und als die Trinksprüche mit schäumendem Champagner ausgebracht wurden, überraschten die jungen Damen ihren Vater mit dem Geständniß, daß sämmtliche Gänge des Menus von ihnen eigenhändig zubereitet worden seien, und daß ihre Toiletten, welche er selber für höchst geschmackvoll erklärt hatte, ebenfalls das Werk ihrer Hände seien. Ein Vater aus der Alten Welt würde, vor Stolz und Freude erbebend, seine Kinder in die Arme geschlossen, herzlich geküßt und ihnen seine Anerkennung in warmen Worten ausgesprochen haben. Der Amerikaner faßte die Sache praktischer an; er griff, tief bewegt, nicht an das Herz, sondern in die Rocktasche, zog strahlenden Blickes sein Checkbuch hervor, stellte jeder seiner Töchter mit fester Hand einen Check auf 50,000 Doll. aus und überreichte ihnen denselben als Zeichen seiner Zufriedenheit. Die beiden Dämchen werden, als kluge Amerikanerinnen, nicht ermangelt haben, ihre Checks einzukassiren und in sichern Werthen anzulegen. Sollten die Millionen des Vaters von irgendeinem Krach verschlungen werden, so bleibt seinen Töchtern wenigstens ein erklecklicher Nothpfennig nebst ihrer Fertigkeit im Kochen und Kleidermachen. Ein Papa, der solche Fleißprämien spendet, bildet das Ideal aller Töchter diesseit und jenseit des Oceans.

— **Vor kurzem sah Neuorleans ein Leichenbegängniß, wie großartiger** kaum ein zweites durch seine Straßen gezogen ist. Den Sarg trugen der Gouverneur, der Mayor und die ersten Kaufleute; ihm gaben die Notabilitäten der Stadt, der katholische Erzbischof, die Geistlichkeit aller Bekenntnisse, Waisenkinder aller Farben und Confessionen, ein Zug von Zehntausenden, das Geleite. Während er sich vor der Börse vorbeibewegte, wurde das Geschäft auf eine halbe Stunde unterbrochen. Diese außerordentlichen Ehren, die höchsten, welche das republikanische Volk einem gefeierten Todten zu bieten vermag, galten einer einfachen alten Frau, die niemals ein Seidenkleid, einen Glacéhandschuh getragen, deren Namen aber seit Jahren vom Volksmund geehrt ist als der einer Wohlthäterin im großen Stil. Die man zu Grabe trug, war Margaret Haughery. Als Barmherzige Schwester pflegte sie einst einen reichen Katholiken, der durch ihre Hingebung und Selbstlosigkeit so gerührt wurde, daß er beschloß, sie auf dem Todtenbett zu heirathen, um sie als seine Erbin in den Stand zu setzen, seine Reichthümer zu wohlthätigen Handlungen zu verwenden. Ihre Obern entbanden sie ihres Gelübde und gestatteten ihr die Ehe, die sofort durch den Tod getrennt wurde. Das ererbte Vermögen verwendete sie nun ausschließlich zu Werken der Barmherzigkeit. Sie gründete am Hafen ein großartiges Kost- und Logirhaus für Arbeiter und Seeleute, denen sie zu billigen Preisen Kost und Wohnung bot, jeden einzelnen mit Rath und That hülfreich, wie eine Mutter, unterstützend. Unzählbar ist die Zahl derjenigen, zu deren Gesch[illegible] sie beitrug. Trotz ihrer unerschöpflichen Mildthätigkeit mehrte ihr Unternehmen, denn sie besaß einen ausgezeichneten Geschäftsgeist; aber was sie verdiente, verwendete sie zu guten Werken. Sie hat drei große Waisenhäuser gegründet, in der Kinder aller Rassen und Religionen Aufnahme finden; Hunderttausende von Dollars verwendete sie auf andere humanitäre Stiftungen. Einen Knaben aus einem ihrer Waisenhäuser hat sie adoptirt, und er hat sich dieser Auszeichnung würdig erwiesen, denn er stand ihr als treuer Helfer zur Seite. Der Tag ihrer Beerdigung war ein wahrer Trauertag für die Bevölkerung, die sich selber ehrte, indem sie dem Andenken der edeln Wohlthäterin in so rührender Weise den Zoll ihrer Dankbarkeit darbrachte. Die Schützlinge und Zöglinge der ehrwürdigen Matrone tragen ihre Pfennige zusammen, um ihr ein prächtiges Denkmal zu errichten.

— **Die in Rock-Ferry bei Liverpool lebende Mrs. Grant,** welche erst vor kurzem 200,000 ℳ für eine Lehrkanzel am dortigen Universitätscollegium stiftete, hat neuerdings 2 Mill. ℳ zu dem Zweck gewidmet, das Zinsenerträgniß dieses Kapitals für die Unterstützung hülfsbedürftiger Armen ohne Unterschied des Standes oder der Religion zu verwenden. Die hochherzige Wohlthäterin hat die Verwaltung dieser Stiftung einem Comité übertragen und behält sich das Recht vor, bis zu ihrem Lebensende über die Vertheilungen unter Beirath ihrer Vertrauensmänner zu entscheiden.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	März 27	März 28	März 29	März 30	März 31	April 1	April 2
[illegible]	+ 9 b	+ 11 h	+ 10 h	+ 8 w	+ 7 r	+ 6 w	+ 3 h
[illegible]	+ 7 w	+ 9 b	+ 10 h	+ 8 r	+ 8 w	+ 8 b	+ 6 b
Paris	+ 4 b	+ 7 h	+ 8 b	[illegible]	+ 8 r	+ 5 w	+ 6 w
Helder	+ 7 w	+ 7 w	+ 9 w	+ 8 w	+ 7 r	+ 8 r	+ 6 r
Brüssel	+ 5 b	+ 8 b	+ 9 b	+ 9 b	+ 8 r	+ 9 b	—
[illegible]	+ 10 h	+ 12 b	—	+ 12 h	+ 12 b	+ 12 h	+ 14 h
[illegible]	+ 12 b	+ 11 b	+ 11 w	+ 12 h	+ 13 b	+ 12 w	+ 12 r
[illegible]	+ 10 w	+ 9 h	—	—	+ 8 h	+ 11 b	+ 10 b
[illegible]	+ 8 b	+ 6 w	+ 9 h	+ 8 b	+ 9 h	+ 10 h	—
[illegible]	+ 6 r	+ 12 b	+ 10 h	+ 12 b	+ 12 h	+ 11 b	+ 11 b
[illegible]	+ 3 b	+ 5 b	+ 6 w	+ 9 w	+ 4 h	+ 7 h	+ 9 w
[illegible]	+ 4 b	+ 4 b	+ 6 w	+ 9 b	+ 6 h	+ 9 h	+ 8 b
[illegible]	— 0 b	+ 1 w	+ 4 w	+ 7 b	0 b	+ 6 h	+ 6 b
[illegible]	+ 14 h	+ 8 [illegible]	+ 8 h	+ 10 h	—	—	—
[illegible]	+ 3 b	+ 2 [illegible]	0 h	+ 1 b	+ 2 b	+ 3 b	—
St. Petersburg	+ 1 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 3 b	— 0 b	+ 3 b	—
[illegible]	— 2 b	+ 1 b	+ 2 b	— 5 b	— 5 w	— 12 w	— 11 b
Stockholm	+ 2 b	+ 3 b	+ 9 w	+ 1 b	0 b	+ 2 b	— 0 b
Christiansund	+ 2 h	+ 2 w	0 w	0 w	+ 2 w	+ 1 h	+ 2 b
[illegible]	+ 3 b	+ 2 b	+ 3 w	+ 3 b	+ 2 w	—	+ 4 b
Kopenhagen	+ 4 r	+ 3 w	+ 6 b	+ 8 b	+ 6 b	+ 3 r	+ 1 b
Memel	+ 4 w	+ 3 b	+ 3 b	+ 3 b	+ 3 h	+ 3 b	+ 2 b
[illegible]	+ 4 w	+ 5 b	+ 7 b	+ 4 b	+ 5 r	+ 3 b	+ 4 b
Hamburg	+ 4 w	+ 7 w	+ 8 [illegible]	+ 8 w	+ 7 r	+ 8 b	+ 3 b
[illegible]	+ 4 w	+ 3 w	+ 8 r	+ 9 b	+ 6 w	+ 6 b	+ 6 b
Wilhelmshaven	+ 7 w	+ 7 w	+ 9 b	+ 9 w	+ 8 b	+ 5 b	+ 3 b
[illegible]	+ 3 b	+ 7 b	+ 8 r	+ 8 b	+ 7 b	+ 4 b	+ 7 b
Hannover	+ 3 r	+ 7 [illegible]	+ 9 r	+ 10 r	+ 8 w	+ 5 b	+ 6 b
[illegible]	+ 3 [illegible]	+ 3 r	+ 3 b	+ 9 b	+ 6 w	+ 4 w	+ 8 b
Berlin	+ 5 b	+ 5 w	+ 8 r	+ 9 b	+ 6 w	+ 8 b	+ 8 b
Breslau	+ 7 w	+ 5 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 8 h	+ 7 b	+ 5 b
[illegible]	+ 4 b	+ 3 [illegible]	+ 6 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 8 w	+ 11 w
Karlsruhe	+ 5 b	+ 5 b	+ 7 w	+ 8 b	+ 9 h	+ 8 h	+ 8 b
[illegible]	+ 4 r	+ 3 w	+ 3 h	+ 3 b	+ 8 w	+ 6 b	+ 4 w
[illegible]	+ 4 h	+ 4 b	+ 6 w	+ 6 b	+ 5 w	+ 5 w	+ 5 n
[illegible]	+ 3 r	+ 2 w	+ 6 b	+ 3 w	+ 3 n	+ 7 b	+ 5 b
Bäder und Kurorte [illegible]							
[illegible]	+ 4 w	+ 5 r	+ 8 w	+ 6 b	+ 10 b	+ 11 w	+ 11 w
[illegible]	—	+ 10 h	+ 11 h	+ 13 b	—	+ 10 h	+ 10 b
[illegible]	—	+ 12 h	+ 12 h	+ 11 b	+ 12 h	+ 11 h	+ 11 w
[illegible]	+ 1 w	+ 13 b	+ 11 b	+ 12 b	—	—	—
[illegible]	+ 2 r	+ 3 w	+ 2 w	+ 3 b	+ 1 w	+ 3 w	—
[illegible]	+ 7 r	+ 6 w	+ 5 w	+ 6 b	+ 3 b	+ 6 w	—
[illegible]	+ 11 w	+ 8 [illegible]	+ 7 w	[illegible] w	+ 8 h	+ 7 w	—
[illegible]	+ 5 r	[illegible]	+ 8 b	+ 3 w	+ 8 b	+ 9 b	—
[illegible]	+ 4 w	+ 5 b	+ 5 w	+ 4 b	+ 5 b	+ 4 w	—
[illegible]	+ 4 b	+ 5 b	+ 7 b	+ 8 b	+ 3 b	+ 7 b	+ 8 b
Baden-Baden	+ 3 b	+ 4 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 3 b	+ 8 b	+ 6 b
[illegible]	+ 5 b	+ 8 w	+ 8 b	+ 9 w	+ 4 b	+ 4 w	+ 5 b
Ilmenau (Thür.)	+ 2 r	+ 6 b	+ 6 b	+ 8 b	+ 4 b	+ 8 b	+ 5 n

Belgrad. 24. März + 13 w, 25. März + 15 h, 26. März + 5 n.

Witterungsnachrichten.

Am 22. März nachmittags zog bei orkanartigem Sturm, von starkem Hagel begleitet, ein Gewitter über die Gegend zwischen [illegible] Groß [illegible] und [illegible] (Schlesien), welches bedeutenden Schaden an den Feldfrüchten, namentlich beim Raps, angerichtet hat. Ein großer Theil der Hagel-Fläche erreichte die Größe von Haselnüssen.

Eine Windhose hat am 27. März zu Krummhübel im Riesengebirge viel Schaden gethan. Sie nahm ihren Weg von Südost nach Nordwesten, hat einen Theil des Berg-[illegible] Hauses weggerissen und viele Bäume beschädigt und geknickt. Im Hochgebirge hat starker Schneefall stattgefunden.

Im obern Erzgebirge hat am 27. v. M. ein so heftiger Schneefall stattgefunden wie während des ganzen verflossenen Winters nicht. Da jedoch durchschnittlich noch 1° Wärme herrschte, so thaute die gefallene Schneemasse zumeist wieder ab. — In Thüringen, in der weitern Gegend, liegt der Schnee auf den Bergen in großen Massen, im Thal [illegible] fußhoch.

In Paris hat der furchtbare Sturm, der vom 25. bis 27. März in dem ganzen Norden von Frankreich herrschte, großes Unheil angerichtet. Viele Personen wurden durch umgerissene Bäume, von den Dächern fliegende Schiefer- und Ziegelsteine, herabgeworfene Essen u. dergl. getödtet oder schwer verwundet; auch die Zahl der Arm- und Beinbrüche ist bedeutend, da der Sturm bisweilen von solcher Gewalt war, daß er selbst Erwachsene zu Boden warf.

Ein starker Sturm, begleitet von Hagelschlag, Schneegestöber und Regengüssen, hat am 26. März und schon in der vorangegangenen Nacht in England geherrscht und in manchen Gegenden, namentlich an der Küste, erhebliche Verheerungen angerichtet. Im Westen Londons wurden viele Straßen überschwemmt, Häuser abgedeckt und Fensterscheiben zertrümmert, in Highgate und Hampstead große Bäume entwurzelt. An der Küste ereigneten sich viele Schiffsunfälle.

Der Mississippi und alle seine Nebenflüsse sind endlich im entschiedenen Fallen. Bei Vicksburg kam nach den letzten Berichten auf der Nordseite wieder trockenes Land zum Vorschein. Bei Neuorleans begann das Wasser am 25. v. M. zu fallen.

Bekanntmachungen aller Art

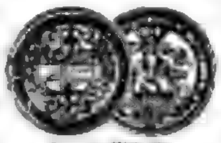
finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle für die „Illustrirte Zeitung" eingesandten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer Aufnahme. Ausführl. Insertionsbedingungen auf Wunsch.

Frankfurter Patente und Wasserschutz-Ausstellung.

Filtration des Wassers

in großem und kleinerem Maaßstabe nach Dr. Gerson's System.



Silberne Medaille.



Reichspatent.

Dies Filtrations-Verfahren kann für ganze Städte, Fabriken, Brauereien, Brennereien, Kasernen, Hospitäler, einzelne Häuser, sowohl central als particularisch Anwendung finden, um ein unreines, wechselndes Wasser aus Flüssen, Bächen, Teichen, Seen und auch oberflächlichen Brunnen in ein klares und von organischen Stoffen gereinigtes Wasser zu verwandeln. Die Herstellungskosten stehen zur Sandfiltration im Verhältniß wie 1 zu 5 und die Unterhaltungskosten wie 1 zu 20; bei gleicher Leistungsfähigkeit ist nur 1/20 des Areals erforderlich.

Die Reinigung der einzelnen Filter-Apparate, auch der größeren mit einer Leistungsfähigkeit von 3000 Cbm. und mehr in 24 Stunden, wird durch einen gewöhnlichen Arbeiter in kurzer Zeit nur durch reinigende Gegenströme ausgeführt.

Pläne über große Anlagen, die bereits seit längerer Zeit ausgeführt sind und fortgesetzt gut funktioniren, können vorgelegt werden.

Näheres bei

Dr. Gerson, Hamburg.

Illustrirte Beschreibungen auf Anfrage gratis übersandt.

Heizung u. Ventilation.

J. H. REINHARDT in Würzburg, Bayern.

Ingenieur und Fabrikant,

empfiehlt sich zur Erstellung aller Arten von

Centralheizungen

für Wohnungen, Villen, herrschaftliche Gebäude, Bureaux, Geschäftslocalitäten, Hôtels, Restaurationen, Gesellschaftshäuser, Theater, Museen, Kirchen, Synagogen, Krankenhäuser, Heil- u. Pflegeanstalten, Gebäude des öffentlichen Dienstes, Schulen, Lehranstalten, Ladenlocale, Werkstätten, Fabriken etc. **mittelst Dampf-, Wasser- oder Luftheizung oder combinirter Systeme** in vorzüglichster Ausführung unter Garantie.

Localheizungen

mittelst Luftheizungs- u. Ventilations-Füllreguliröfen eigener Construction (Universalöfen) — **beste Oefen für Schulen** und alle Räume, wo Ventilation gewünscht wird, sowie für Bureaux, Laden-Locale, Magazine, Restaurationen, Fabriken, grosse Säle etc.

Trockenanlagen

für gewerbliche und industrielle Zwecke — eigenes und bestbewährtes System für das Trocknen von Leim, Gelatine, Leder, Holz, Holzstoff, Farben, Erden, Thon- und Porzellanwaaren, chem. Producte, Vegetabilien, Stärke, Garne, Wolle, Gewebe, Leinen, Kunstwolle, Tuche, Papier u. s. w.

Das Etablissement erstellte bisher über 6300 Centralheizungs- u. Trockenanlagen. Erste Referenzen und Zeugnisse, sowie Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

Vertretungen in allen Städten gesucht.

Verkaufsstellen für Oefen gerne errichtet.

Dr. G. Langbein, Leipzig,

Chemische Fabrik für Galvanotechnik und Metallindustrie.

Sämmtliche Chemikalien, Bäder, Anoden und Utensilien zur electro-chemischen Metallplattirung und Galvanoplastik. Specialitäten: Bäder, Salze, complete Einrichtungen zur silberweißen Vernickelung, Hartvernickelung ꝛc. 463

— **Vernickelungs-Anstalt.** —

Beste Referenzen. Preislisten und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.

Zur

Destillation und Fabrikation

aller „Getränke", äther. Oele, Essenzen, Tinkturen ꝛc., auf warmem u. kaltem Wege — ertheilen prakt. Anleitungen, Special-Recepte u. Rathschläge, bezgl. f. Essigsprit, Natur- und Kunst-Preßhefe, Backpulver, Mostrich, Conserven, Kaffeesurrogat, Chocolade, Kunstbutter, Nahrungs- u. Genußmittel mit besonderer Rücksicht auf die Gesundheit.

Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

Populäres Polytechnikum. 34

Teigwaaren-Fabriken

für Nudeln, Maccaroni, Sago ꝛc., richtet für größte Leistungsfähigkeit ein 166

W. H. Uhland, Civil-Ingenieur, Leipzig.

A. E. Diener in Glauchau,

Kunstanstalt für Lichtdruck, Schnellpressen mit Dampfbetrieb.

Specialität: **Feinste Reproduction von Stichen, Holzschnitten ꝛc.** 311

Neu!

Der Schwarzdruck-Autograph.

Neuster **verbesserter** Schriften-Vervielfältigungs-Apparat mittelst **Druckerschwärze auf immer dauernden, sich nie abnutzenden und stets eben bleibenden** Druckplatten.

Derselbe liefert ohne Presse, von einem einmal auf gewöhnlichem Papier mit dünnflüssiger Tinte geschriebenen oder gezeichneten Originale ca. 3000 **tiefschwarze, sonnenechte, bei Behörden zulässige Abdrücke in Buchdruckschwärze,** welche laut Entscheidung der obersten Postbehörde, **auch einzeln,** Portovergünstigung genießen, und garantire ich für unbedingt **saubere, scharfe und unvergängliche Abzüge.** (Auch die feinsten Zeichnungen können auf das schärfste reproducirt werden.)

Preise für complete Apparate:

			mit 1 Platte	mit 2 Platten
Folio-Format	27 Centr. breit und	40 Centr. lang	12 ℳ	20 ℳ
Noten-Format	32 " " "	45 " "	15 "	25 "
Doppelt Quart	32 " " "	55 " "	18 "	30 "
Doppelt Folio	45 " " "	55 " "	24 "	38 "

— Wiederverkäufern Rabatt. Prospecte und Probeabzüge gratis und franco. —

Nur allein zu beziehen von

H. Hurwitz, Fabrikant in **Halberstadt.** 519

!!! Frcs. 200,000 Frcs. !!!

sind zum **Ankauf von Original-Gemälden** und zwar

Landschaften, Frauenköpfe (à la Kaulbach), Genrebilder aus dem Familienleben, Darstellung histor. Momente von internat. Interesse, religiöse Bilder, Minimalgröße 45/55 cent., bestimmt.

Die anzukaufenden Gemälde sollen zur Reproduktion durch das Bogaerts' pat. Verfahren verwendet werden und die

2te u. 3te Serie der Peinture-Bogaerts

bilden.

Künstler wollen sich von der Vorzüglichkeit der Reproduktionen in den unterzeichneten Depots überzeugen. 572

Nähere Bedingungen sowie Auskunft ertheilen die Herren

J. M. Grob, Leipzig; Fr. Rödl, Wien, 1. Bäckerstr. 20; Th. Koenig, München, Karlstr. 27; E. Peres, London, Holborn Viaduct 66, Depot der Peint. Bog., Amsterdam, Kalverstr. 57, u. Bruxelles, Boulev. du Nord Nr. 107, F. A. Köhler, Berlin SW., Grossbeerenstr. 35; S. Hildesheimer & Comp., New York, und

Henri Bogaerts, Kunst-Verlag, **Bois-le-Duc.** (Holland).

Adolph Heym, Leipzig,

Parquet- u. Stabfußbodenfabrik mit Dampfbetrieb,

Contor: Parthenstraße 5.

Garantirt tadellos trockenes Material und sauberste Arbeit. 316

Elektrische und pneumatische

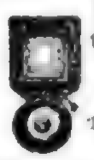
Haustelegraphen.

MIX & GENEST,

Berlin S, Prinzessinnenstr. 23.

Engros. Export. Preiscour. gr.

239



Haustelegraphen

sowie alles Dazugehörige en gros für Wiederverkäufer. Anleitung und illustrirten Preiscourant gratis.

Chemnitzer Telegraphenbauanstalt,

Herm. Pöge, Chemnitz. 294

Deutsches Reichspatent.

Fabrik patentirter

Anstrichfarben

Huebner & Co., Dresden,

empfehlen ihre prämiirten, vollständig wetterfesten Anstrichfarben als den **dauerhaftesten und billigsten Oelanstrich** für Kalk- und Cementverputz, Holz und Metalle. **Prospecte, Zeugnisse und Farbentafeln gratis und franco.** 363

Echte Paul Strebel-Gera'sche

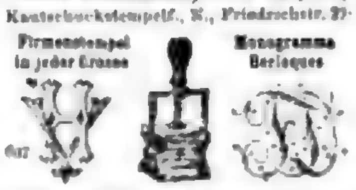
Stahlfedertinte,

weit bekannt als ganz vorzüglich, vorräthig in den meisten Papierhandlungen. 300

F. Grohmann, Berlin, C.,

Kautschuckstempelf., N., Friedrichstr. 39.

Firmenstempel in jeder Grösse — Monogramme, Berloques



687

Datumstempel amerik. Systems, Selbstfärber

Vertreter gesucht. Musterbogen gratis u. fr.

Vorsicht!

15

Der

„Augenblicks-Drucker"

D. R. P. No. 14129

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf trockenem Wege ohne Presse eine fast **unbeschränkte** Anzahl, **gleichmäßiger, tiefschwarzer** (auch bunter) **unvergänglicher** Kopien, welche **auch einzeln** im ganzen Weltpostverein **Portovergünstigung** genießen.

Der „Augenblicks-Drucker" läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen ꝛc., weit hinter sich, erreicht die Autographie, Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber an Schärfe der Abzüge, durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit zwei Druckflächen: Nr. 1 23/33 cm = M. 15.—, Nr. 2 30/40 cm = M. 20.—, Nr. 3 40/50 cm = M. 30.— incl. Verpackung.

Prospecte, Zeugnisse, Originalabzüge ꝛc. sofort gratis und frei.

Altona i. Sachsen.

Steuer & Dammann.

Niederlage bei F. O. Wallius in Leipzig.

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig

(Abtheilung für Maschinenbau)

fertigen als Specialität



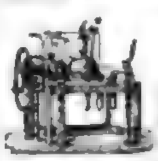


Aufzugsmaschinen und Fahrbühnen

19

nach bestem amerikanischen System, für Waaren und Personen. Bei Handbetrieb für Lasten bis 250 Kilogr. Bei Transmissionsbetrieb für Lasten von 250 bis 450 Kilogr., 500 bis 750 Kilogr., 1000 bis 1500 Kilogr. Die Fahrbühnen werden entweder mit **Feder- oder Pendel-Sicherheitsvorrichtung** [illegible]. Zu unseren Fabrikaten wird **nur bestes Material** verwendet und jede Maschine wird **vor Versand geprüft.** Die verbesserten Aufzugsmaschinen übertreffen alle bis jetzt bekannten Constructionen bezüglich der Sicherheit, Leistungsfähigkeit sowie überaus **einfachen und schnellen Bedienung.** Langjährige Erfahrungen im eigenen Etablissement haben zur besten Vervollkommnung dieser Artikel geführt.

Referenzen erster Firmen, welche dieselben seit Jahren im Betrieb haben, sowie Prospecte stehen zu Diensten.



Mineralwasser-Apparate,

Kork-Maschinen,

Zinnarbeiten aller Art.

Gebr. G. & F. Schultze,

Berlin, S., Prinzenstr. 14. 39

Jalousien

empfiehlt die

Hamburg-Berliner Jalousiefabrik.

Hauptgeschäft **Berlin,** Wallgasse 15a.

Breslau, Ring 2.

Leipzig, Zeitzerstraße 40.

Frankfurt a. M., Zeilstraße 54. 606

Blech-Lackirwaaren-Fabrik.

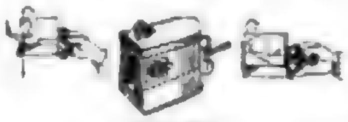


Neu! Gesetzl. geschützt. Specialität: Metall-Blumentöpfe.

Blumen-, Goldfisch- und Albumständer, Speisekorbe ꝛc. — Sämmtliche Artikel in großer Auswahl und feiner Malerei. 304

E. Naacke & Co., Berlin, SO.

Engros. Ill. Preiscour. gratis. Export.

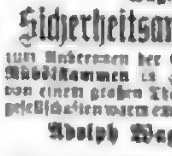


Wagner'sche 553

Sicherheitsanzündlaternen

zum Anbrennen der Gas-, Petroleum- u. Rüböllampen in gewerblichen Räumen; von einem großen Theil Feuerversicherungsgesellschaften warm empfohlen, offerirt billigst

Adolph Wagner, Chemnitz.



Drehrollen

(**Wäschemangeln**), neuster Construction, verschiedene Größen, mit Holz- u. Marmorplatte von 36—600 ℳ.

Wasch- und Wringmaschinen billig unter Garantie in der Fabrik

A. Prasser, Berlin, NO.,

Kaiserstraße 44.

Illustrirte Preislisten gratis und franco. Prämiirt auf allen Ausstellungen. 507

Patent-Bureau

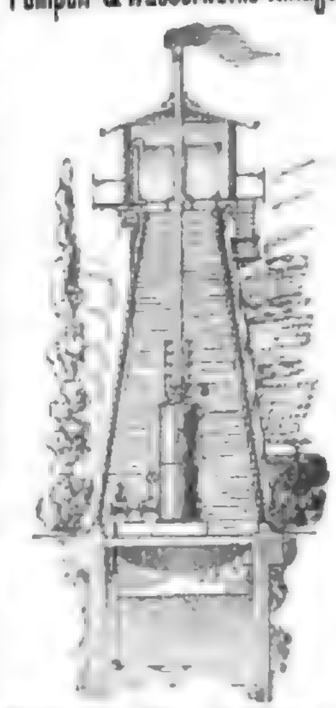
von

Paul W. Doepner, 40

Mitglied des Vereins deutscher Patentanwälte,

Berlin, W., Königgrätzerstraße 116.

Pumpen- & Wasserwerks-Anlagen



für Fabriken, Villen, Landhäuser etc. mittels Dampf-, Wasserwerks-, Wind- u. Handbetrieb empfiehlt zu billigen Preisen als Specialität 437

Die Maschinenfabr. u. Eisengiesserei von

Ad. Altmann, Berlin, N., Ackerstr. 68.

Neuster illustr. Katalog gratis u. franco.



Pat. Windmotore,

verbess. Syst. Halladay,

anerkannt bester Motor der Gegenwart, fertigt als Specialität zum Wasserpumpen für jeden Zweck, wie Hunderte mit bestem Erfolg bereits aufgestellte bezeugen,

Carl Reinsch,

Fabrik von Windmotoren,

Dresden. 459

Rittergutsbesitzer-Adressen

sowie auch die jeder andern Branche und Standes auf Bogen gedruckt, die Rückseite gummirt, unter Garantie der Zuverlässigkeit liefert 165

Robert Teßmer, Berlin, C.

Kataloge gratis.

PATENT-

Besorgung u. Verwerthung

I. BRANDT Civil-Ingenieur

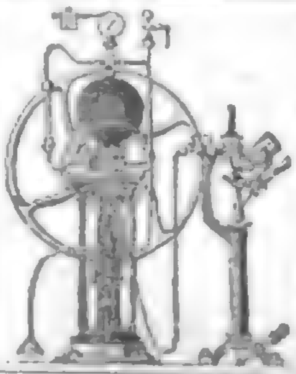
Königgrätzer Str. 11, BERLIN, W.

379

Große silberne Medaille 1872. Diplom. Wien 1873. 2 Medaillen. Paris 1878.

1. Preis. Sydney 1879. Goldene Medaille. Linz 1879. 2 Medaillen. Wien 1880.

K. k. l. pr.



chir. Spritzen-, Sodawasser-Apparate, Syphonfabrik

Carl Pochtler,

Wien, VII., Kaiserstraße 87.

Fabrik und Lager aller Sorten chirurgischer Zinn-Spritzen, Irrigateurs, Clysopompen, Apparate zur Selbsterzeugung aller moussirenden Getränke, Apparate und complete Einrichtungen für Sodawasser-Fabriken, Syphons etc., Patent-Flaschenverschlüsse, selbstschließende Saftpipen.

Illustrirte Preiskataloge gratis und franco. 482



PATENTE

aller Länder und eventuell deren Verwerthung besorgt

C. Kesseler, Civil-Ingen. und Patent-Anwalt,

BERLIN, SW., Königgrätzer Str. 47. Prosp. gr. 605

Das 50jährige Dienstjubiläum des kaiserlichen Kammerdieners Engel.

Wenn die Muse der Geschichte mit ehernem Griffel Namen, Leben und Thaten der Könige und Kaiser aufzeichnet, so hat sie natürlich auf ihren Tafeln keinen Raum für diejenigen, welche den Großen der Erde nahe standen, indem sie ihnen — in des Wortes eigenster Bedeutung — dienten. Und doch ist jener Kategorie der „Königstreuen", wie viele Beispiele aus alter und neuer Zeit beweisen, eine gewisse, sogar oft beneidete Bedeutung nicht abzusprechen. Eines seltenen Verdienstes, dem „feine Kronen" nicht fehlen dürfen, hat sich der Kammerdiener des Kaisers, Engel, zu erfreuen; denn es ist ihm vergönnt gewesen, seinem kaiserlichen Herrn ein halbes Jahrhundert zu dienen. Am 5. April 1832 trat der am 14. August 1813 im Forsthaus Schönholz bei Eberswalde geborene Engel in das Gardejägerregiment ein, nach Absolvirung seiner Militärpflicht erhielt er 1835 die Stellung eines Försters in Biesenthal, kam 1837 zum Oberjägermeister Fürsten Carolath, um 1841 als Leibjäger des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen berufen zu werden. Seit jenem Zeitpunkt hat Engel seinem hohen Herrn ununterbrochen gedient und mit diesem viele gute und sonnige Tage erlebt, aber auch trübe Stunden hereinbrechen sehen. Im Jahr 1849 begleitete er den Prinzen nach Baden, 1858 ging er mit dem Prinzregenten bei Gelegenheit der Hochzeit des Kronprinzen nach London, 1861 zur Krönung nach Königsberg und 1870 auf die Schlachtfelder Frankreichs. Der historische Moment, da Kaiser Wilhelm das Eiserne Kreuz erster Klasse angeheftet wird, ist in einem im Schlosse Monbijou befindlichen Bilde festgehalten, und der dabei functionirende Diener trägt die wohlgetroffenen Züge des Jubilars. Auf den vielen Inspectionsreisen, Manövern, Besuchen an fremden Höfen, fürstlichen Zusammenkünften, Jagden u. s. w. war Engel treuer Begleiter des Kaisers, in den schweren Tagen nach den Attentaten ein aufopfernder Pfleger seines kaiserlichen Herrn. Die deutschen Heldenbücher mögen die Kriegs- und Friedensthaten Wilhelm's I. preisen, Denkmäler in Erz und Stein Kaiser Weißbart verherrlichen, die Welt erfährt aber nur wenig von der Anspruchslosigkeit unsers Kaisers, über welche seine Umgebung kaum genug Worte des Rühmens findet. Es ist bekannt, daß sich der hohe Herr zu einer Menge kleiner Dienstleistungen nicht erst die stets bereiten Kräfte herbeiruft, sondern einfach selbst ausführt, wo ihm Hunderte von Händen zu Gebote ständen; noch keiner seiner Diener hörte von ihm ein hartes oder verdrießliches Wort, und selbst in den Zeiten der Prüfung blieb er gegen seine dienende Umgebung theilnehmend und freundlich. Der Kammerdiener Engel genießt die besondere Auszeichnung, von dem Kaiser mit „Du" angeredet zu werden; daß ihm seine treuen Dienste „fürstlich" gelohnt worden sind, braucht wol kaum gesagt zu werden. Engel ist im Besitz von über 20 Orden und sonstigen Ehrenzeichen; es befinden sich darunter hohe preußische und solche aus andern Staaten und Ländern. Sein Familienleben ist ein hochbeglücktes, einer der Söhne ist ein berühmter Mediciner an der Universität Philadelphia, während sich die Tochter einen geachteten Namen als Concertsängerin in Berlin erworben hat. Möge es dem Jubilar noch viele Jahre vergönnt sein, in seiner Stellung dem Kaiser Wilhelm nahe zu bleiben.

Gustav Schubert.



Der kaiserl. Kammerdiener Engel in Berlin.

(Zur Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums.)

Polytechnische Mittheilungen.

Aquarellfarben. — Mit besonderer Vorliebe gepflegt, hat sich seit dem Anfang unsers Jahrhunderts speciell in England, Frankreich und Deutschland die durch die Leuchtkraft ihrer Farben ausgezeichnete Aquarellmalerei zu künstlerischer Vollendung herangebildet. Während sie in England, ihrer eigentlichen Heimat, fast alle Gegenstände der Oelmalerei in ihren Bereich zieht und in der graziösen, skizzenhaften Manier der Franzosen dem flüchtigsten Gedanken einen effectvollen Ausdruck gibt, sucht sie in der deutschen Kunst, ihrem wahren Charakter entsprechend, in der Darstellung reicher, anmuthiger Details das Höchste zu leisten. In gleichem Verhältniß mit der ästhetischen Entwickelung hat das technische Element auf diesem Gebiet der Malerei von einem Jahrzehnt zum andern, und wiederum zuerst in England, einen kraftvollen Aufschwung genommen. Dank dem Fortschritt der chemischen Wissenschaften, sind sowol in der Erzeugung der ihrer großern Durchsichtigkeit wegen im Aquarell vorzugsweise angewendeten Saftfarben als in der Herstellung der mehr deckenden, widerstandsfähigeren und dem Nachdunkeln minder ausgesetzten Erdfarben sowie der als Bindemittel dienenden Mischungen immer neue Verbesserungen gemacht worden. Ueberraschende Resultate sind in dieser Richtung in den letzten Jahren von der Firma Albert Marx, Stuttgart, Langestraße 15, Fabrik und Handlung von Zeichen- und Malutensilien, erreicht worden. Ihre Aquarellfarben, gleichviel ob vegetabilischer, animalischer oder mineralischer Beschaffenheit, sind mit Rücksicht auf Feinheit und Glanz von mustergültiger Schönheit und können in der That den englischen, vor welchen sie den Vorzug der Wohlfeilheit haben, mit vollem Rechte gleichgestellt werden. Nicht in letzter Linie ist dieser Erfolg der Sorgfalt zu danken, die hier der Composition des Bindemittels zugewendet ist, da durch dieselbe nicht allein die brillante Wirkung des Colorits wesentlich erhöht, sondern auch das Gemälde gegen äußere Einflüsse weniger empfindlich gemacht wird.

Patent-Zimmerfontäne. — Je mehr die früher nur als Luxusgeräth geltenden Zimmerfontänen sowol zum Schmuck der Wohnräume als namentlich auch mit Rücksicht auf die Fähigkeit des Wassers, schädliche Dünste zu absorbiren und der Luft eine angenehme Frische zu verleihen, gegenwärtig Verbreitung finden, desto höher steigen naturgemäß die Anforderungen, die man bezüglich der Leistungsfähigkeit, Solidität und Wohlfeilheit der Construction sowie der Einfachheit des Betriebs an die in großer Anzahl auftretenden Systeme zu stellen berechtigt ist. Ein in jeder der genannten Beziehungen vorzüglicher Apparat, der zugleich durch künstlerisch schöne Ausstattung dem ästhetischen Bedürfniß im vollsten Maße entspricht, ist in neuster Zeit von Gebr. Habermann in Suhl i. Th. construirt worden. Diese Fontäne, die, auf dem alten, bewährten Princip des Heronsbrunnens beruhend, ohne Anwendung irgendeines Mechanismus, blos infolge des Luftdrucks functionirt, kann in wenigen Minuten selbst von der Hand eines Kindes in Thätigkeit gesetzt werden. Nachdem die Glasschale, aus welcher der Strahl aufsteigt, mit Wasser gefüllt ist (wobei der in derselben angebrachte Hahn geöffnet bleibt), wird die unterhalb der Tischplatte befindliche Kurbel in drei- bis viermalige Umdrehung versetzt, indem das Gefühl die durch die Wirkung einer Zahnstange erfolgende Hebung des Wassers als vollendet anzeigt, und sodann mittels einer leichten Bewegung die Kurbel auf ihren frühern Stand zurückgeführt. Von da an springt der Strahl so lange, bis der obere Behälter seinen Wasservorrath vollständig an den untern abgegeben hat, wozu, je nach der Größe des Apparats, eine zwei-, drei-, vier- oder mehrstündige Dauer erforderlich ist. Die Fontänen werden in verschiedenen Arten ausgeführt. Eine solche, für 2½stündige Springdauer und 50 Ctmr. Strahlhöhe berechnet, in fein bronzirtem Metall, mit geschmackvollen Kettenverzierungen und in Verbindung mit einem aus Schmiedeeisen in sehr gefälliger Form hergestellten Blumentisch kostet 55 ℳ. Mittels dieser Fontäne werden auch kleine Drehkörper (sog. Turbinen) mit drei oder fünf Strahlen betrieben, die fein vernickelt zum Preis von 2 ℳ 50 ₰ beigegeben werden.

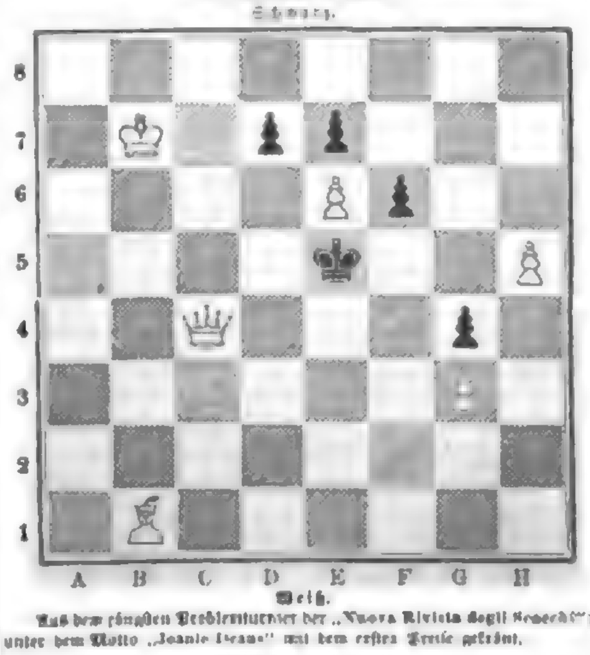
Schach.

Aufgabe № 1827.

Weiß setzt mit dem zweiten Zug Matt.

Von J. Crake in Hull.

Schwarz.



Weiß.

Aus dem jüngsten Problemturnier der „Nuova Rivista degli Scacchi"; unter dem Motto „Jeanie Deans" mit dem ersten Preise gekrönt.

Die dänische Schachzeitschrift „Nordisk Skaktidende" und die „Schachmatal Lirick" haben zu erscheinen aufgehört.

Hermann Lehner's „Oesterreichische Leschalle", auf welche man zum Preise von 10 ℳ oder 5 Fl. ö. W. in Wien, III., Ziegelgasse 1, abonnirt, kommt seit Anfang d. J. in Heften von zwei Druckbogen heraus, deren erster Novellen, Gedichte, Räthsel rc. enthält, während der zweite dem Schachspiel gewidmet ist und regelmäßig eine gute Auswahl von Partien (freilich nicht glossirt), Problemen rc. bringt. Das Märzheft macht die Mittheilung, daß im Internationalen Schachwettkampf zu Wien, Mai d. J., noch ein Specialpreis von 1000 Frs. für denjenigen Concurrenten ausgesetzt worden ist, der im Kampfe mit den drei Hauptsiegern am erfolgreichsten ist.

In einem Handicap-Turnier des Manhattan-Schachclub zu Newyork siegten der Reihe nach: de Visser (13 Partien), Ilowsky (14½), Ford (10), D. G. Baird (13), J. W. Baird (11½).

Zwischen den starken Kämpen Judd in St. Louis und Delmar in Newyork soll im Juni d. J. ein Wettkampf um je einen Einsatz von 1000 Doll. ausgefochten werden.

Der bekannte russische Schachmeister C. Schumoff ist im Juli 1881, 63 Jahre alt, zu Petersburg, der Engländer S. S. Boden am 13. Januar d. J. 53 Jahre alt, in London gestorben.

Auflösungen.

№ 1820.

Von L. Knak.

	Weiß.		Schwarz.
1)	T. C 7 — D 7	1)	F 4 — E 3
2)	L. D 8 — B 6	2)	K. D 5 — E 5
3)	L. B 6 — C 7	3)	Beliebig
4)	S. D 6 — B 7, F 7, E 4 ‡, E 8 ‡.		

Auf 2) T. F 5 † folgt 3) S. E 4 † u. s. w.

Zieht Schwarz 1) S. E 1 ‡, C 3 — C 2, so folgt 2) S. C 4 † K. E 5, 3) S. E 3, 4) S. E 7 — C 6, G 6 ‡, oder 1) K. B 4, dann 2) L. B 6.

Eingesendet von Schachclub Anderssen in Chemnitz, Dr. Koch in Ludwigsburg, A. Eggenstorf in Wien, L. Kuichel in Zürich, W. Kron in Gera, R. Horn in Chemnitz, A. Buchholz in Plau, E. Eggert in Hamburg, H. Ziel in Rothenburg, A. Bergmann in Schönheide, E. Goldlust in Warschau, Möderler in Oels.

№ 1821.

Von C. Gold.

1)	S. B 4 — D 7	1)	K. E 4 — F 3
2)	T. D 4 — E 4 † . . .	2)	K. F 3 — E 4
3)	L. E 2 — G 4 ‡.		

Zieht Schwarz 1) D 5 — D 4, so folgt 2) L. E 4 ‡ oder 1) C 3 — C 2, dann 2) L. G 6 † u. s. w.

Eingesendet von A. Bergmann in Schönheide, Dr. Koch in Ludwigsburg, Schachclub Anderssen in Chemnitz, C. Toscani in Prag, Aehr. v. Kleinberg in Graz, E. Eggert in Hamburg, M. Kuichel in Zürich, A. Kapp in Erfurt, A. Eggenstorf in Wien, J. Ehlen in Gandersheim, H. Ott in Warschau, G. M. Weisenberg in Breslau, R. Horn in Chemnitz, D. Kraus in Gandersheim, L. Zinsdgger in Linz, C. Schulze in Berlin, J. J. in Wielen, J. Keim in Mannheim, Moeberler in Oels, H. Ziel in Rothenburg, G. Kretzschmar in Radebeul, Schmelcher in München.

Briefwechsel.

J. K. in Mannheim. — Dreizüger nebenlösig durch 1) L. B 6, 2) T. F 4. Brief an Herrn M. übermittelt.

C. A. in Wien. — Kann nicht als ein Problem betrachtet werden.

C. C. in Wien. — Nicht verwendbar.

T. C. in Barnagel. — Von den gesandten Positionen erscheint uns keine so recht zur Veröffentlichung geeignet.

L. K. in Zürich. — Dem Mangel völlig reiner Mattstellung (Dame F 1 im Hauptspiel) mögen Sie es zuschreiben, daß wir Ihren Dreizüger nicht verwenden.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
April						
9.	1h 10m 23s	12h 1m 34s	267°	+2° 18'	0h 55m früh	am Tag
10.	1 14 19	12 1 18	280	3 19	1 0	
11.	1 18 16	12 1 1	294	4 11	1 40	
12.	1 22 12	12 0 45	308	4 47	2 15	
13.	1 26 9	12 0 30	322	5 8	2 40	
14.	1 30 5	12 0 15	337	5 9	3 10	
15.	1 34 2	12 0 0	352	+4 49	3 30	

Sonnenaufgang 5 Uhr 10 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 50 Min.
Letztes Viertel des Monds den 11. April 7 Uhr 21 Min. früh.
Mond in Erdnähe den 15. April 6 Uhr abends. (Abstand 363,000 Kilometer.)
Mond im Aequator den 15. April 6 Uhr früh.
Culminationshöhe der Sonne 49°¼ Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Von den jetzt am Westhimmel abends sichtbaren großen Planeten Jupiter, Saturn und Venus geht letztere am frühesten unter, gegen 9 Uhr. — Eine halbe Stunde später, gegen 9½ Uhr, verschwindet Saturn unter dem Gesichtskreis; kaum noch ¾ Stunde bleibt er sichtbar, und Mitte des Monats ist er wegen seiner Nähe der Sonne nicht mehr zu sehen. — Jupiter rechtläufig im Sternbild des Stiers, ist wegen seiner Helligkeit schon in der Dämmerung alle Abende am Westhimmel aufzufinden, an dem er bis nach 10 Uhr glänzt. — Mars, gleichfalls rechtläufig im Sternbild der Zwillinge und befindet sich jetzt unter den beiden hellen Sternen desselben in den spätern Abendstunden am Westhimmel in nebenstehender Stellung. Der Untergang des Planeten erfolgt früh gegen 1½ Uhr. — Uranus ist noch rückläufig im Sternbild des Löwen, geht abends ½10 Uhr durch den Meridian und ist bis früh 4½ Uhr über dem Horizont. — Mercur ist nicht zu sehen.



Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰. | Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

P. P.

Wir beehren uns Ihre Aufmerksamkeit auf die während der Dauer der Bade- und Reise-Saison im Inseratentheil der Illustrirten Zeitung enthaltene besondere Rubrik

Bade- und Reise-Anzeiger

Bäder, Kranken- und Heilanstalten aller Art, Badeschriften, Reisehandbücher und Reisekarten, | Reisegelegenheiten, Eisenbahn- und Dampfschifffahrten, Bade- und Reise-Utensilien, Hotels und Restaurationen, Unterhaltungsschriften, Musikalien und Kunstsachen

zu lenken und laden Sie ein, für Ihre Bekanntmachungen hiervon Gebrauch zu machen.

Bei der großen Verbreitung der Illustrirten Zeitung in allen Kreisen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens und bei dem Vorzug derselben als einer Wochenschrift, deren Anzeigen nicht, wie in täglich erscheinenden Zeitungen den darauf folgenden Tag schon durch neue verdrängt werden, sondern **während einer vollen Woche** der Beachtung der Leser sich darbieten, dürfte die Benutzung gerade der Illustrirten Zeitung zu Ihren Bekanntmachungen sich als ganz besonders geeignet empfehlen.

Alle Annoncenbureaus und die Unterzeichnete nehmen Aufträge — Preis für die fünfgespaltene Zeile 75 ₰ — entgegen.

Alle für die Illustrirte Zeitung eingesandten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis **Freitag 12 Uhr** erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer Aufnahme.

Hochachtungsvoll

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

J. J. Weber.

Im Verlag von J. J. Weber in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst und des Buchgewerbes.

Von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf die Gegenwart.

Von Carl B. Lorck.

Erster Theil: Erfindung. — Verbreitung. — Blüte. — Verfall. — 1450 bis 1750. Preis broch. 6 ℳ, in Halbfranz gebunden 7 ℳ 50 ₰.

Der zweite (Schluß-) Theil ist unter der Presse und erscheint Mitte dieses Jahres.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Der **1. Band** der neuen (13.) illustrirten Auflage, 60 Bogen Text mit 42 eingedruckten Abbildungen und 35 separaten Tafeln oder Karten enthaltend, ist soeben erschienen und geheftet (7 M. 50 Pf.) oder gebunden (in Leinwand 9 M., in Halbfranz 9 M. 50 Pf.) in allen Buchhandlungen zu haben.

Ergänzung zu jedem Konversations-Lexikon älterer Auflage. | Soeben vollständig geworden: Illustrirtes | 2 Bände. Geheftet 10 ℳ, eleg. gebunden 18 ℳ. Prospecte gratis.

Konversations-Lexikon der Gegenwart.

Praktisches Nachschlagebuch über alle beachtenswerthen Vorkommnisse der letzten zehn Jahre.

Mit ca. 1200 Text-Illustrationen, Tonbildern, Karten, Städte- und Gebäude-Ansichten &c.

— Auch in 20 Heften à 50 ₰, oder in 15 Lieferungen à 3 ℳ beziehbar. —

Verlag von Otto Spamer in Leipzig und Berlin.

Abonnement bei allen Postämtern und Buchhandlungen. Inserate durch R. Mosse, Leipzig. 19

Der praktische Maschinen-Constructeur.

Zeitung für Maschinen- u. Mühlenbauer, Ingenieure u. Fabrikanten herausgegeben von

W. H. UHLAND.

Auflage 2200. Jährlich 24 reich illustrirte Nummern. Anfang April Beginn des II. Quartals 1882. Preis 3 ℳ.

Leipzig. Baumgärtner's Buchhandlung.

Beliebtestes Prachtwerk der Neuzeit!

Gustav Freytag-Galerie,

20 Photogravuren nach berühmten Meistern. Zwölfte um vier neue Ahnenbilder vermehrte Auflage. Cabinet-Form. in Mappe 30 ℳ. Salon-Ausgabe (Auswahl von 14 Blättern zu 60 ℳ, 23 Blättern in reicher Prachtmappe zu 100 ℳ. Kaiser-Ausgabe 65 × 82 Cmtr. Größeres Format, 25 Blätter à 20 ℳ in eleg. Mappe 350 ℳ. Neue Text-Ausgabe (Album) in 15 Lieferungen à 2 ℳ 50 ₰. 616

Verlag von Edwin Schloemp, Leipzig.

Bäder u. Sommerfrischen.

Lebens- und Landschaftsbilder von den beliebtesten Kurorten Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz. Mit über 300 Illustrationen. 25 Bog. gr. Fol. In Prachtbd. eleg. geb. 25 Mark.

„Das Werk hat sich zur Aufgabe gemacht, die deutschen Bäder und Sommerfrischen, [illegible] und [illegible] Heilstätten in [illegible] Schilderungen und vorzüglichen Holzschnitten zur Anschauung zu bringen und gleichsam die schöne Jahreszeit, den Sommer der Welt, meisterhaft zu skizzen." Für Badereisende oder Familien, die sich eine Sommerfrische auswählen wollen, unentbehrlich. 6[illegible]

Verlag von Edwin Schloemp, Leipzig.

Wichtiger Beitrag zur Goethe-Literatur.

Soeben erschien: 612

Goethe, Weimar und Jena im Jahre 1806.

Nach Goethe's Privatacten herausgegeben von **Richard und Robert Keil.**

Diese dem Historiker L. v. Ranke gewidmete Schrift enthält eine Anzahl bisher unbekannter historischer Actenstücke, vier Briefe Goethe's, und zeigt uns den Dichter in seiner Eigenschaft als Staatsmann.

Verlag von Edwin Schloemp in Leipzig.

Soeben erschienen, durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu beziehen:

Amy Fay. 610

Musikstudien in Deutschland.

Aus Briefen in die Heimath, autorisirte Uebersetzung. 8. 13¼ Bog. Geh. 2 ℳ 50 ₰, fein geb. 3 ℳ 50 ₰.

Dr. Emil Naumann,

Kgl. Prof. u. Hofkirchen-Musikdirector,

Deutsche Tondichter

von Sebastian Bach bis auf die Gegenwart. Fünfte (Volks-) Ausgabe. 8. 24½ Bog. Geh. 3 ℳ, fein geb. 4 ℳ.

Verlag von Rob. Oppenheim in Berlin

Soeben erschien: 3[illegible]

Raskolnikow.

Roman von F. M. Dostojewskij.

Nach der vierten Auflage des russ. Originals übersetzt von **Wilhelm Henckel.**

3 Bde. 8. Eleg. br. ℳ 10, eleg. geb. ℳ 12.50

Der kürzlich verstorbene F. M. Dostojewskij gehörte mit zu den geschätztesten und gelesensten Schriftstellern Rußlands. „Raskolnikow" ist sein bedeutendster Roman, er erlebte fünf Auflagen und zeichnet sich durch die wahrheitsgetreue Schilderung der Zustände aus, die in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf Rußland gelenkt haben. Es ist ein Culturroman allerersten Ranges.

Verlag von Wilhelm Friedrich in Leipzig.

Soeben erschien bei Wilhelm Friedrich in Leipzig: 614

Jehovah

von Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien).

In 8° auf holl. Büttenpapier mit Kopfleisten und Vergoldetem Umschlag. Eleg. br. 3 ℳ 50 ₰, eleg. in Halbleder geb. [illegible]

Dieses neueste Werk der [illegible] Dichterin behandelt die Sage von Ahasver und schildert die endliche Versöhnung mit Gott und den Tod des „Ewigen Juden" in ergreifender, höchst poetischer Darstellung.

Früher erschien von derselben hohen Verfasserin im gleichen Verlage aus dem Rumänischen übersetzt

Dichtungen in 12° eleg. br. 4 ℳ, eleg. geb. 5 ℳ

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen

Im Verlage von Paul Neff in Stuttgart ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen

Psychiatrische Winke für Laien.

Von Dir. Dr. J. L. A. Koch,

Vorstand der K. Pflegeanstalt Zwiefalten.

Zweite Auflage. M. 1. 20.

Das Büchlein erstreckt sich von seinen Ausführungen über das ganze Gebiet psychischer Störungen und Eigenartigkeiten und auch auf die Verhütung derselben, soweit der Laie über solche Dinge orientirt werden kann und soll. Besonders nützlich wird es für Geistliche, Lehrer, Armenfreunde und Armenbehörden, Ortsbibliotheken u. dergl. sein. 391

In Commission bei „Julius Dase in Triest" ist jüngst erschienen und im Wege des Buchhandels zu beziehen: 392

Ferd. Amersin's Gemeinverständliche Weisheitslehre

(Wahrheits-, Klarheits- und Geschmackslehre) sammt drei Beilagen.

Zweite, durchaus umgearbeitete verbesserte Auflage. 1881. VIII und 236 Seiten.

Preis: 2 Fl. 25 Kr. oder 4½ ℳ.

Eine schlichte und klare Darstellung des ganzen Umfanges der philosophischen Wissenschaften für wißbegierige Laien unter Darbietung einer allgemein verläßlichen und in den schwierigsten Lagen als trostreich sich bewährenden Richtschnur fürs thätige Leben.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handelsbeilage)

kostet in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteljährl. 9 ℳ; direct pr. Kreuzband monatlich 4 ℳ (5 ℳ 60 ₰ für die andern Länder des Weltpostvereins). Quartalpreis bei wöchentlicher Versendung im Weltpostverein 14 ℳ 40 ₰, außerhalb desselben 13 ℳ 30 ₰. 10

Leitartikel, wissenschaftliche Aufsätze &c. in Nr. [illegible]: Deutschlands und Oesterreich-Ungarns militärische Kraft gegen Rußland. (III.) — Zur Bewältigung der Urtheile. Die Volksvertretung im Deutschen Reichstag. — Das Ministerium Freycinet und die innere Lage Frankreichs. — Die Jesuiten. — Die bevorstehende Einführung von Postsparkassen in Oesterreich. — [illegible] Deutschen Versammlung. Maximilian Markgraf von Baden. (Nekrolog.) — Das Victor-Emanuel-Denkmal in Rom. (III.) Von Dr. K. Schlier. — [illegible] zu Goethe's 50jährigem Todestag. Von L. G. Fischer. — Commentar zur „Kritik der reinen Vernunft". Beiträge zur Reichsgeschichte 1839. — Nekrologe Münchener Künstler. (XXI. Ernst Fröhlich.) — Aus dem lombardischen Seen. (VI.) Von A. Frhrn. von Warsberg. — Die Restaurirung der Hofkirche zu Innsbruck. Von W. Lübke. — A. Meißner's „Prinzessin von Portugal". Von Franz Muncker. — Die Feier des 50jährigen Todestages Goethe's in Weimar. — Jehu Mair. (Nekrolog.) Von F. Jacob. — Briefe aus Palermo. (I.) — Wilhelm Roscher's Nationalökonomik. (I.) Von Dr. G. Neurath. — Zur Würdigung der Religion der alten Deutschen. (IV.) Von Dr. J. Sepp. — Die Auswanderung der Juden nach Palästina. Börsenspeculation und Schwindel. (II.)

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die

Expedition in Augsburg.

„Der Bund"

Redaction:

A. Eggenschwyler, Dr. J. V. Widmann,

hat mit 1. Januar 1882 seinen 33. Jahrgang begonnen und wird zu den bisherigen Abonnementspreisen (13 Fr. per Jahr, 6 Fr. 50 Cent. per Halbjahr, 3 Fr. 30 Cent per Vierteljahr für die Schweiz und betr. Portozuschlag für das Ausland) zum Abonnement bestens empfohlen. Als Gratisbeilage das Sonntagsblatt des „Bund", Redaction Dr. J. V. Widmann. 11

Bern, April 1882. Verlag des „Bund".

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt.

Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte,

Verleger, Pensionate &c.; zugleich für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene u. s. w. betreffen, sehr geeignet.

Preis der achtspaltigen Zeile 25 Pf. Nr. 13 vom 31. März enthält:

Die Woche. — Eine russische Antwort an Skobelew. — Die religiöse Bewegung in England. — Neueste Nachrichten. — Deutschland. — Luxemburg. — Oesterreich. — Schweiz. — Italien. — Königreich der Niederlande. — Belgien. — Frankreich. — Großbritannien. — Rußland. — Der Orient: Griechenland. — Amerika. — Der französische Budgetausschuß. — Aus den Verhandlungen des preußischen Landtags. — Die Tochter des Ackermanns. Eine chemische Dorfgeschichte von Eduard Demmer. (Schluß.) — [illegible] deutscher Colonien in Italien. — Aus China. — Die letzte Phase der tunesischen Frage. — Militärdienst in Frankreich. — Von einem verlornen Volke. — [illegible] — Vermischte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen. 9

H. Jäger, Garteninspector,

Die Pflege des 3[illegible]

Zimmer- u. Hausgartens.

Mit vielen Illustrationen.

Gebunden 4 ℳ. In Prachtband 5 ℳ; mit Goldschnitt 5 ℳ 20 ₰.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig und Berlin.

Elegante u. correcte Aussprache

erlangt man durch

Dr. Naase: la prononciation française. 1 ℳ 20 ₰.

Dr. Naase: The English Pronunciation. 1 ℳ 20 ₰. 611

Verlag von J. Horrwitz, Berlin, Neue Wilhelmstraße 9.

Englisch — Schnell.

Die englische Umgangs- (Geschäfts-) Sprache in 15 Briefen mit Aussprachebezeichnung in deutschen Buchstaben. Die Conversation beginnt mit erstem Brief. Der ganze Cursus 7 ℳ 50 ₰. Probebriefe 60 ₰ in Briefmarken durch 6[illegible]

H. Brendel, Tharant bei Dresden.

Bei B. Schlicke in Leipzig erschien: Das Büchlein vom

gesunden und kranken Magen.

Receptblätter aus der Mappe eines Naturarztes. Preis 2 ℳ. Ferner: „Das tägliche Brod, als bestes Mittel zur Erhaltung gesunder und zur Wiederherstellung gestörter Verdauung. Von Prof. Sylv. Graham. Preis 1 ℳ 60 ₰. 197

Müller-Adreßbuch.

Obiges Buch, welches in kurzer Zeit erscheint, enthält ca. 35,000 Adressen von Mahl- und andern Mühlen, die renommirtesten Mehl- und Getreidehandlungen und Mühlenbau-Interessenten Deutschlands. Vor dem Erscheinen 20 ℳ. Inserate pro Seite 30 ℳ. Prospect gratis. 3[illegible]

Robert Tessmer, Merkur-Verlag, Berlin C.

Für Handlungsgehülfen

erscheinen in Leipzig „Kaufmännische Blätter", Wochenschrift für Kaufleute, insbesondere für die Interessen der Handlungsgehülfen. Reicher, gediegener, interessanter Inhalt, nebst Vacanzenliste der Kaufmännischen Vereine Deutschlands in jeder Nummer. — Vierteljährlich nur 1 ℳ franco gegen Einsendung in Briefmarken, auch nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten Abonnements entgegen. — Auf Anforderung durch Postkarte sendet die Expedition in Leipzig gern Probenummern gratis und franco. 3[illegible]

Abonnements auf die (Leipziger)

Neue Zeitschrift für Musik

(Robert Schumann-Brendel'sche)

die angesehenste und älteste deutsche Musik-Zeitschrift, nehmen alle Postämter, Buch- und Musikalienhandlungen an. In Leipzig die Verlagshandlung C. F. Kahnt. [illegible]

Garantirt echte Briefmarken

für Sammlungen. 606

Neuste Preisliste gratis und franco

Philatelistisches Bureau, Oberstraß-Zürich.

Echte Briefmarken

für Sammler und Händler empfiehlt billigst

A. Bestelmeyer, Hamburg. 5[illegible]

Neueste Preisliste Nr. 14 gratis und franco.

1000 St. sort. echte Briefmarken,

worunter Ecuador, Peru, Chili, Salvador &c. 2 ℳ 30 ₰ und Porto. 5[illegible]

C. Rützmann, Hamburg, alte Rabenstr. 10.

---

250 echte verschiedene Briefmarken, 20 Ungar., 6 S. Natal, Ireland etc. nur 1 M. Otto Wierlag, Hamburg. Preisliste gratis und franco. 6[illegible]



Neuste illustr. Briefmarken-Albums

zu 1, 1½, 4, 7½, 12 und 36 ℳ. 415

Echte Briefmarken billigst. Preiscourant gratis. Kataloge 50 ₰.

Alwin Zschiesche, Leipzig und Naumburg a. d. Saale.



The Singer Manufacturing Co., New-York,

größte Nähmaschinen-Fabrik der Welt,

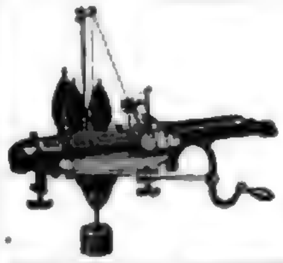
liefert ihre anerkannt vorzüglichen Nähmaschinen mit **neuen Hülfsapparaten** und einem **neuen Tretgestelle**, das keiner Abnutzung unterworfen ist, vollständig geräuschlos und so leichtgehend arbeitet, daß selbst schwächliche oder ältere Personen die Maschinen ohne jede Anstrengung benutzen können. — Der Verkauf von

538,000 Maschinen in einem Jahre

ist das sprechendste Zeugniß für die außerordentliche Güte der Original Singer Maschinen.

Jede Original Singer Nähmaschine trägt die volle Firma „**The Singer Manufacturing Co.**" sowie nebenstehende Fabrikmarke am Arme mit am Gestell. Dieselben werden unter vollständiger Garantie und bei geringer Anzahlung gegen wöchentliche Ratenzahlungen von **2 Mark** abgegeben, und alte oder nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme in Zahlung angenommen.

G. Neidlinger, Neuerwall 3, Hamburg.



Original-Amerikanische

„Lambs" Strickmaschine,

leistungsfähig, solid. 331

Biernatzki & Co., Hamburg,

Generalagenten für Europa.

Geschwindigkeit und Schönheit.
Ein Knopfloch per Minute.
Sechzig Knopflöcher per Stunde.



Für das härteste Tuch — oder den feinsten Batist.

Webster's Patent-

Knopfloch-Arbeiter.

Es ist unmöglich, durch Annoncen eine vollkommene Idee von dieser wunderbaren und in ihrer Art einzigen Erfindung zum **Ausstechen und Besäumen von Knopflöchern** zu geben, trotzdem dieselbe eine so einfache ist, daß ein Kind mit diesem Hülfsmittel ein **besseres Knopfloch** zu fertigen im Stande ist, als eine geübte Nähterin ohne dasselbe. Jeder Nadelstich wird mit mathematischer Genauigkeit ausgeführt. **Verletzen der Finger, Ueberanstrengung der Augen**, und ein unvollkommen ausgeführtes **Knopfloch** bei Gebrauch desselben **ein Ding der Unmöglichkeit**. Geschwindigkeit und Brauchbarkeit sind erstaunenswerth, und gibt dieser **Knopfloch-Arbeiter** allgemeine Befriedigung. Jeder, der denselben kennt, bezeugt, daß er sein Gewicht in Gold werth ist. Kein Arbeitsstich ist ohne denselben vollkommen. Er wird ganz unabhängig von der Nähmaschine gebraucht und hält so lange wie ein Fingerhut. — Der Knopfloch-Arbeiter, bestehend aus einem Stecher und Besäumer, in eleganter Schachtel verpackt, wird nach Empfang von Postanweisung im Betrage von 3 ℳ für Deutschland und Oesterreich, 3 ℳ 50 ₰ für andere Länder franco zugesandt. Gegen Nachnahme wird nicht versandt. 324

Webster Manufacturing Company, London und Paris.
Berlin, W., Friedrichstraße 160, I. Etage.

Kirschbaum's Neuste garantirte Portemonnaies



ohne jede Naht.

☞ Höchst gediegenes praktisches Portemonnaie auf denkbar solideste Weise gearbeitet. ☜ Enthaltend: 1 große weite Tasche für Courant sowie 6 kleinere Taschen und höchst praktischen Separatverschluß für Gold. (Dauerhafteres existirt nicht.)

Aus einem Stück bestem Seehundleder ☞ **garantirt echt** ☜

Nr. 3194 mittelgroß (auch für Damen passend) per Stück 5 ℳ, „ 3195 groß, für Herren, per Stück 6 ℳ } gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

● **Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.** ●

Um mich dadurch vor Nachahmungen zu schützen und den resp. Käufern dadurch Garantie **für größte Dauerhaftigkeit** zu bieten, lasse ich jedes Stück mit Nummer und meiner vollen Firma zeichnen. 616

Wilh. Kirschbaum, Leipzig, Neumarkt 19.

Neu! Neu!

Kein falsches Geld mehr!

12 Mark.



Automatischer

Münzprüfer

für Gold- und Silbermünzen, für **Bureaux, Kassen, Geschäfte aller Art unentbehrlich.**

Goldmünzenprüfer.

Kleines Format für Westentaschen

½ natürl. Grösse. 5 Mark.

H. Götz & Co., Berlin, C., Abtheilung für Patentsachen.

☞ Wiederverkäufern Rabatt. — Versand gegen Nachnahme. ☜

— **H. Götz & Co.**, Central-Waffen-Depot, **Berlin, C.** —
Jagd- und Luxus-Waffen, Munitionen etc., en gros, en détail.
Ausführliche Preislisten gratis, franco. 371

Neu! **Kein Tintenfaß mehr!** Neu!

Die neuste großartige Erfindung ist ein

Patentirter Tintenfederhalter,

der, mit Tinte gefüllt, für mehrere Tage zum Gebrauch ausreicht und **alles bisher Dagewesene** übertrifft.

Der Halter selbst saugt vermittels **einfachen Druckes die Tinte ein und beseitigt** daher vollständig das zeitraubende und unsaubere Füllen vermittels Glasröhre, wie bei der theuren Stylographic Pen.

Jede Stahlfeder ist zu diesem Federhalter zu verwenden.

Der Halter hat sehr bequeme Form und ist durch Extra-Verschluß in der Tasche zu tragen. Vor Allem kostet das Stück **nur 1 M. 50 Pf.** und wird [illegible] die Brauchbarkeit eines jeden Halters garantirt. 600

Neu! **Eduard Loewenthal,** Neu!

Berlin, 11 Gertraudtenstraße 11.

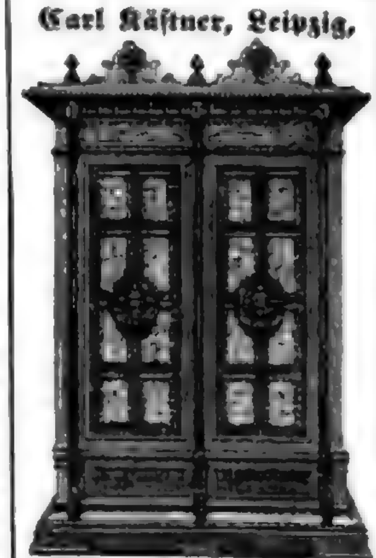
Verstellbare Handkoffer,

[illegible] und patentirt, empfiehlt als praktisch und in solidester Ausführung die Kofferfabrik von 555

F. Prohen in Stargard in Pommern.

Siehe Illustr. Zeitung Nr. 2003. Preiscourant gratis u. franco. Muster gegen Nachnahme.

Carl Kästner, Leipzig,



empfiehlt seine bei vielen Bränden und Einbrüchen bewährten

feuer- und diebessicheren

Geldschränke

mit Stahlpanzer.

☞ Auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen, in Halle a. S. 382

mit der silbernen Staatsmedaille prämiirt.

Siehe auch Beschreibung in Nr. 2006 dieser Zeitung.

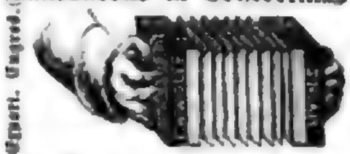
Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Zeitschrift: „Laterna magica" 3 ℳ, Handbuch 2½ ℳ. 12

Bandoneons u. Concertinas

Export. Engros.



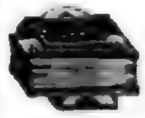
in anerkannt vorzüglichen Qualitäten von 64, 88, 100 und 130 Tönen, im Preise von 36, 60, 72, 90—210 ℳ pr. Stück.

Schulen zum Selbsterlernen, wonach man ohne Notenkenntniß das Spielen in kürzester Zeit erlernt.

Anerkennungsbriefe von Autoritäten. **Illustrirte Preisliste** nebst Beschreibung sowie Katalog über 500 bereits im Druck erschienene Musikstücke für Bandoneon **gratis und franco.** 30

F. W. Wolff, Mainz.

Musikinstrumentenfabrik.



Accordion- und Harmonikafabrik

von **Friedrich Geßner, Magdeburg.**

Export. — Engros. 1

Preiscourante gratis.

Echte Hirschgeweihe als

Zimmerschmuck,

auf fein imit. Schädel und runden, schwarzen Brettchen 15—30 ℳ, Rehgeweihe 3—20 ℳ.

Jacob Sackreuter, Frankfurt a. M.,

beste Bezugsquelle für Gewehr- und Jagdutensilien aller Arten. 297

Garrett Smith & Co.,

verm. John T. Garrett,

Maschinenfabrik,

Buckau-Magdeburg.

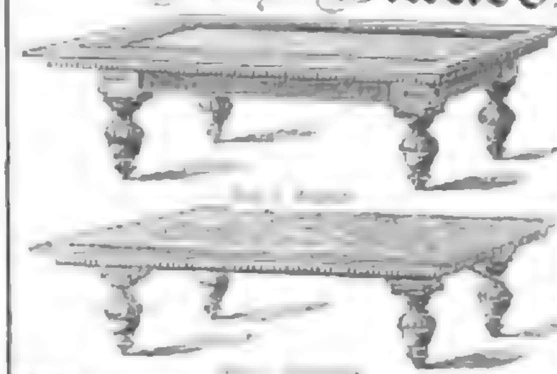


Specialitäten: 436

Locomobilen, Dampfdresch-Maschinen, Stroh-Elevatoren, Maschinen für Drillcultur, Centrifugal-Pumpen.

Garrett Smith & Co.

Tisch-Billards



neuster Erfindung [illegible] für jeden Privathaushalt geeignet, patentirt in fast allen größern Ländern Europas und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, [illegible]

J. Neuhusen's Billardfabrik **Berlin, SW.,** Beuthstraße 3.

[illegible] ℳ, complet mit Zubehör. Durch bequeme Vorrichtung ist das Billard [illegible] Speisetisch zu verwandeln. 610

Illustrirte Kataloge gratis.

Preisgekrönt auf allen größern National- und Internationalen Ausstellungen (Brüssel: Goldene Medaille.) [illegible]

Neu! originell!

sehr leistungsfähig! elegant! solid! preiswerth.



Selbstthätige

Zimmerfontaine

— Patent —

Anerkannt vorzüglich rang und Erleichterung daher von Fontainen. Illustrirtes Preisbuch



Universal-

Refrigerator.

— Patent —

geeignet zur Verbesserung der Zimmerluft. Preisbuch u. Anerkennungsschreiben gratis und franco

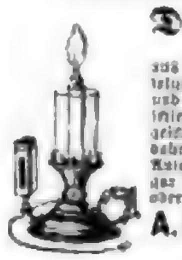


L. Heinrici, Zwickau i. S.

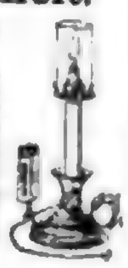
Ueberraschende Neuheit.

Der Benzin-Windleuchter

mit leuchtendem Feuerzeug.



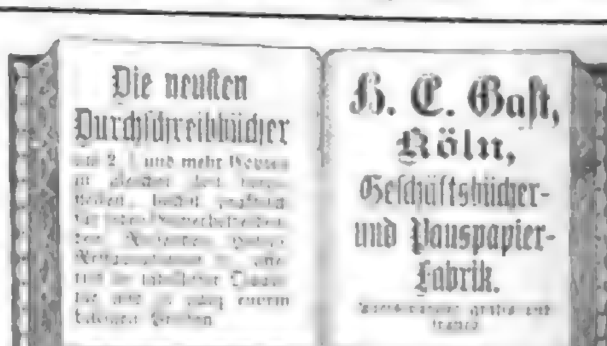
aus bestem vernickelten Messing gearbeitet (daher absolut gefahrlos), kann als einfacher Leuchter, Nacht- und Laternenlampe gebraucht werden, da durch Aufschieben des Glascylinders die Flamme gegen Luftzug geschützt wird. Brennmaterbrauch für 14 Stunden 10 ₰, daher **enorme Ersparniß** gegen Kerzen, wodurch die Anschaffung in **kurzer Zeit** erspart wird und somit nur seine Ausgabe ist. — **Franco** gegen Einsendung oder Nachnahme von 6½ ℳ durch 447



A. Neste, Berlin, C., Jerusalemerstr. 22.

Fabrik für Beleuchtungsgegenstände.

Universal-Zeichen-Apparat. Prospect und Preiszeichnungen gratis.



[illegible]





Aeolsglocken,

zum Aufhängen in die Bäume oder auf Etagen, erklingen im Winde mit harmonischen Accorden. In Accorden von 1, 2, 9, 12 bis z. Glocken, per Glocke 1 ℳ 50 ₰ — 30 ℳ. Etagen dazu billigst. 587

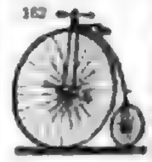
Adolf Klinger, Reichenberg, Böhmen.

Velociped

neuster Construction, höchst elegant und dauerhaft, empfiehlt 553

Fr. Paul, Bernburg.

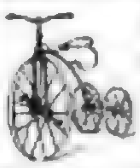
182



Original-„Home" Bicycles u. Tricycles

(2- u. 3räder. Velocipedes) nur bestes engl. Fabrikat mit allen Verbesserungen.

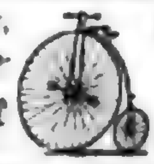
The Home Machine Co. Lt.
Berlin, W., Kronenstr. 11.



Heinr. Kleyer,

Fabrikant der **Zwei- u. Dreirad-„Frankfurt"-Velocipède** für Kinder und Erwachsene.

Velocipede-Rohtheile.



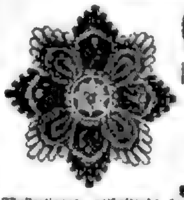
Frankfurt a. M.,

Generalagent der **Original engl. „Herald" Bicycles u. Tricycles für Europa.**

Ersatztheile u. Zubehör. Neue Preisl. gratis.



638



Cotillon- und Ballartikel

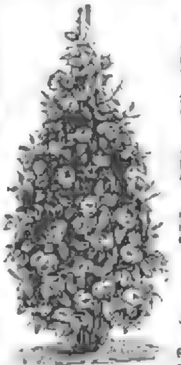
in großartigster Auswahl und billigsten Preisen

versendet zuverlässig die Fabrik von

N. L. Chrestensen,

Hoflieferant, Erfurt.

NB. Mein Preiscourant über feinste Blumenarbeiten, Ball- und Cotillongegenstände mit über 200 [illegible] Illustrationen, enthaltend: die neuen und neuesten Cotillontouren und Gesellschaftsspiele, steht auf Verlangen franco und gratis zu Diensten. 63



Hochstämmige Remontant-Rosen,

nur in anerkannt besten Sorten, schöne starke Stämme mit starker Krone, 1–1½ Mtr. hoch, 10 Sorten 15 ℳ, 25 Sorten 35 ℳ.

Extra hohe Stämme (Rosen-Kronen-Bäumchen) à Stück 2 ℳ. Einzelne Stämme von Maréchal Niel und Gloire de Dijon à Stück 2–3 ℳ.

Trauer-Rosen,

ganz besonders zur Anpflanzung auf Gräber und Rasenplätze zu empfehlen, à Stück 2–3 ℳ, 3 Stück in gleicher Höhe 6, 8 und 10 ℳ.

Pyramiden- oder Strauch-Rosen,

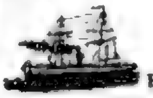
niedrig veredelte oder wurzelechte Remontant-Rosen, nur in extra guten Sorten, sehr starke Pflanzen, 10 Sorten 6 ℳ, 25 Sorten 15 ℳ, 100 Stück in 100 Sorten 60 ℳ.

Wilh. Thomas, Landschaftsgärtner,

Dresden,

Strehlener Straße 25, früher 181, Plauensche Str.

Illustrirter Preiscourant über Rosen, Gladiolen, Georginen etc. steht gratis zu Diensten. 573



Australia-Sloman-Linie.

A. G.

Regelmässige Expeditionen am 7. jeden Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne und Sydney

(via Suez)

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.

Am 7. Mai: Dampfschiff „Catania“ 3300 Tons.

Näheres ertheilt wegen Fracht: **Rob. M. Sloman jr., Hamburg,**
„ „ wegen Passage: **C. A. Mathei, Hamburg.** 37



Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschifffahrt zwischen

Rotterdam / Amsterdam — New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt

[illegible] von Rotterdam und Amsterdam: [illegible], von New-York: [illegible].

Passagepreise ab Rotterdam und Amsterdam:

1. Kajüte [illegible] ℳ, 2. Kajüte 250 ℳ, Zwischendeck 120 ℳ.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die **Direction in Rotterdam** und ihre Agenten in Deutschland. 129

Sool- und Moorbad Greifswald.

Eröffnung der neuen, mit größtem Comfort eingerichteten **Sool- und Moor-Badeanstalt** (Actienbad) vom 1. Mai 1882. — [illegible]

[illegible]

Die Stadt Greifswald, mit [illegible] von Berlin [illegible], von Stettin in [illegible], von Stralsund in 1 Stunde [illegible]. — **Specialistische Consultationen** bei den Professoren und Docenten der [illegible] Facultät.

Wohnungen im neuen Badehause, in zahlreichen Hotels und Privathäusern zu mäßigen Preisen.

Wegen Vorausbestellung von Wohnungen [illegible] wende man sich an die **Badedirection Greifswald** [illegible].

Hamburg. — Hotel Schadendorf.

[illegible] 365

Besitzer **A. H. Schadendorf.**

Bad Schandau

Bahnstation Schandau.

Herrlich gelegen im Herzen der Sächsischen Schweiz.

Neu erbaut und eingerichtet.

Große Curanstalt nach neuestem System.

[illegible]

Vorzügliche Kaltwasserheilanstalt.

[illegible]

Bewährter **Nachcurort** für die [illegible] Bäder.

Flußbäder und Schwimmanstalt.

[illegible]

Gute Hotels. Pensionen und Privatwohnungen. Mäßige Curtaxe.

Mit der Bahn 4 Stunden von Berlin, 2 Stunden von Leipzig, 1 Stunde von Dresden.

In der Nähe von Teplitz, Carlsbad und Marienbad.

Prospecte gratis durch die Städtische Badeverwaltung.

Stadtrath **Gustav Köhler,** Bürgermeister. 329

Sendig's Hotels und Pensionen in Schandau

Sendig's Hotel zum **Forsthaus und Deutschen Haus,**
Sendig's Pensionen: **Villa Königin Carola und Villa Quisisana,**
Sendig's Pensionen: **Zum Curhaus und Zum Bad,** 560

bieten für **300 Personen** bequeme Wohnung, bei allem Comfort solide Preise. — [illegible]

Rudolf Sendig.

[illegible] Auskunft [illegible] durch **Sendig Schandau.** Telegramme **Sendig Schandau.**

Cur- u. Wasserheilanstalt Dietenmühle zu Wiesbaden

ununterbrochen das ganze Jahr hindurch geöffnet. 135

Kaltwassercur, römisch-irische, **Kiefernadel-, Dampf- u. warme Bäder, Elektrotherapie, Massage und pneumatische Apparate** in [illegible] Verbindung.

Dirigirender Arzt: **Dr. Ware.**

DRESDEN DRESDEN

Marienstrasse 22 [illegible]

Restaurant: „Drei Raben“

Oscar Renner

in der Nähe des K. Hoftheaters

Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter des **Münchner Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter des Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.

Dépôt der I. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden u. Flaschen

Kais. u. königl. allerhöchste Anerkennung. Goldene Medaille Paris 1878.

Curort Gleichenberg

in Steiermark.

Eine Fahrstunde von der Station Feldbach der Ung. Westbahn.

Beginn der Saison 1. Mai.

Beginn der Traubencur Anf. September.

[illegible]

Johannisbrunnen

bei Gleichenberg.

Vorzügliches und gesündestes Erfrischungsgetränk; [illegible] **der Verdauung** [illegible] **Johannisbrunnen** [illegible] **bei Magen- und Blasenleiden.**

Zu beziehen durch alle größeren Mineralwasser-Handlungen.

Anfragen und Bestellungen von Wohnungen und Mineralwässern bei der

Brunnendirection in Gleichenberg.

Klampenborg. Seebad

(25 Minuten per Eisenbahn von Kopenhagen),

[illegible] **warmen** [illegible]

[illegible] 531

[illegible] **Table d'hôte.** Die Preise sind **äußerst moderat.** [illegible]

Carl Ginderup,

[illegible]

Bad Lauterberg a. Harz,

gegründet 1839.

[illegible]

Kaltwasser-Heilanstalt und klimatischer Curort.

[illegible]

Badearzt: Dr. med. **Herm. Ritscher.**

Illustrirte Prospecte gratis und franco

Die Badeverwaltung.

Soolbad Nauheim

bei Frankfurt a. M.

Station der Main-Weser-Bahn.

Naturwarme, kohlensäurereiche und gewöhnliche Soolbäder, salinische Trinkquellen und alkalische Säuerlinge, Inhalations-Salon, [illegible] **Ziegenmolke. Sommersaison** vom 1. Mai bis 30. September. Abgabe von Bädern auch vor und nach dieser Zeit. 240

Großh. Hess. Badedirection Bad Nauheim. Jäger.

Epilepsie (Fallsucht),

Krämpfe.

Anweisung zur radicalen Heilung dieser Krankheit versendet gratis-franco **Dr. phil. Quante in Warendorf, Westfalen.**

Referenzen in allen Ländern.

Curort Teplitz-Schönau in Böhmen.

Die Eröffnung der fürstlich Clary'schen Badeanstalten

Curgartenhaus, Herrenhaus und Fürstenbad

in Teplitz und Neubad in Schönau

am 15. April l. J.

erfolgt.

[illegible]

Wien, im Stadtbezirke Wieden,

Hotel „Goldenes Lamm“,

in unmittelbarer Nähe der

Internationalen Kunstausstellung.

Nächstes Hotel zum Opern- und Kärntnerring, [illegible] Ueber 100 Fremdenzimmer. [illegible]

Billigste Preise, gedruckte Zimmertarife überall affichirt. 52

Natürliches

Carlsbader Sprudelsalz

in Glasflaschen zu 125, 250 und 500 Gramm mit **Schutzmarke** versehen.

Das Carlsbader Sprudelsalz wird durch **Abdampfung des Sprudelwassers** auf das Sorgfältigste in dem neueingerichteten **städtischen Sprudelsalzwerke** unter Leitung des Stadtchemikers bereitet.

Vorräthig in allen Mineralwasser-Handlungen, Apotheken und Droguen-Handlungen.

Carlsbader Mineralwasser-Versendung

Loebel Schottlaender, Carlsbad. 28

Das Schuljahr 1882–83 beginnt in der königl.

kunstgewerblichen Fachschule für Metall-Industrie zu Iserlohn am 17. April c.

Im 461

Pädagogium zu Lichterfelde

bei **Berlin** (Sexta bis Secunda und 2 Vorschulklassen), finden noch einige Pensionäre Aufnahme. [illegible] Prospecte durch den Besitzer **Dr. Beter.**

Herrschafts-Verkauf in Nieder-Oesterreich.

Zwei derzeit vereinigte Güter, jedes [illegible] in **Nieder-Oesterreich,** an der Grenze von Steiermark, 3 Stunden Eisenbahn und 1 Stunde Wagenfahrt von Wien, **sind zu verkaufen.** [illegible] **Herrschaftshaus,** [illegible] **Schriftliche Anfragen von Selbstkäufern** [illegible] sub A. G. 3246 **Haasenstein & Vogler, Wien.** 334

Mit Losen der 606

Königl. Sächs. Landeslotterie

empfiehlt sich hierdurch, Haupt-Collecteur

Moritz Schanz in Chemnitz.

Agenten-Gesuch.

Agenten zum Verkauf gesetzlich erlaubter Staats- und Prämienlose gegen monatliche Theilzahlungen werden bei guter Provision von einem seit ca. 10 Jahren bestehenden Bankhause an allen Orten angestellt.

Offerten an **Eduard Beri, Berlin, SW.,** Friedrichstraße 49. 65

Photographie. 528

Ein photogr. Atelier mit oder ohne Einrichtung wird für die Sommersaison in einem größern Badeorte Deutschlands zu miethen gesucht.

Off. sub W. M. befördert die Exped. d. Zeitung.

Photographische Correspondenz [illegible]

Verlag der Photographischen Correspondenz in Wien, [illegible]

KADSURA

neustes von VIOLET erfundenes

PARFUM.

Kadsura-Seife
Kadsura-Extract
Kadsura-Toilettenwasser
Kadsura-Haaroel.

VIOLET,

Erfinder der

Royal Thridace-Seife,

225, rue St. Denis, Paris.

Ein hübscher

Schnurrbart



ist die schönste Zierde des Jünglings. Ein Schnurrbart [illegible] Schnurrbart [illegible] Schnurrbart [illegible]

Mustaches-Balsam

bei **Paul Boxse, Frankfurt a. M.,** Schillerstr. 12, und es wird [illegible] den Erfolg. Per Dose mit Gebr.-Anw. ℳ 2 [illegible]

Ein gebildetes Fräulein,

welches der französischen Sprache vollkommen mächtig und befähigt ist, den Elementarunterricht zu ertheilen, sucht, gestützt auf die besten Zeugnisse, Stellung [illegible] Kinder oder als Gesellschafterin. Gefällige Offerten erbittet [illegible] **Strauß, Eich** in Böhmen.

Ein thätiges Geschäftshaus in Hamburg, mit Fabrik im Holstein[illegible] Filialen in mehreren Hauptstädten Europas, sowie tüchtigen [illegible] Vertretern an allen Hauptplätzen Deutschlands sucht die

Vertretung

noch eines conrt. [illegible] entweder [illegible] Artikel. Ausführliche Offerten beliebe man sub H. 01671 an **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** zu richten.

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition.

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc. empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung“ sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 2024.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 15. April 1882. — Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [78. Band.

Insertions-Einladung.

Wie alljährlich bewährt befunden, werden auch diesmal während der Dauer der Bade- und Reise-Saison, unter der allgemeinen Ueberschrift

Bade- und Reise-Anzeiger

die uns für die **Illustrirte Zeitung** zugehenden Ankündigungen über

Bäder, Trink- und Heilanstalten aller Art,
Hotels und Restaurationen,
Bade- u. Unterhaltungsschriften, Reisehandbücher u. Reisekarten,
Musikalien und Kunstsachen,
Reisegelegenheiten, Eisenbahn- und Dampfschiffahrten,
Bade- und Reise-Utensilien u. s. w.

nach Gruppen geordnet und von den übrigen Anzeigen gesondert, an erster Stelle des Inseratentheils zum Abdruck gebracht.

Es bietet diese Einrichtung, infolge der systematischen Gruppirung, dem Inserenten die möglichste Sicherheit für die gewünschte Beachtung seiner Ankündigungen, welche bei der großen Verbreitung der Illustrirten Zeitung

in allen Kreisen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens,

der Wissenschaften und Künste, des Handels und der Industrie, anerkanntermaßen von bester Wirkung sind.

Alle Annoncenbureaus und die Unterzeichnete nehmen Aufträge — Preis für die fünfgespaltene Zeile 75 Pf. — entgegen.

Hochachtungsvoll

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.



Der schönste Schmuck für Garten und Park

sind unsere in wetterfesten Farben gemalten

Thierfiguren in Lebensgröße.

Dieselben sind sowol in Form und Farbe, als auch durch lebendigen Ausdruck des Auges, ein überraschend treues Bild der Natur, welches auf geringe Entfernung selbst den geübten Jäger täuscht. Wir lieferten unsere Thierfiguren fast

an alle Fürstenhöfe Europas

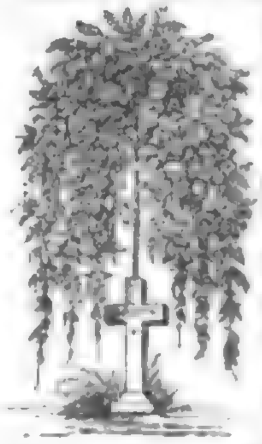
und können dieselben als effectvollen Schmuck für Rasenplätze, Bosquets u. s. w. bestens empfehlen. Wir versenden ab Fabrik, incl. Kiste bei sorgfältigster Verpackung, bis zu den entferntesten Gegenden:

- Nr. 1 **Rehbock** in liegender Stellung ℳ 18,–
- „ 2 do. „ „ (starker Bock) „ 22,50
- „ 3 **Ricke** „ 17,50
- „ 4 **Rehkälbchen** „ 7,50
- „ 5 **Fuchs** auf der Lauer (liegend) „ 12,50
- „ 6 **Fuchs** schleichend, stehend, sehr schön „ 13,–
- „ 7 **Hase** sitzend „ 6,–
- „ 8 **Hase** laufend (größer) „ 7,50
- „ 9 **Hase** Männchen machend „ 10,–
- Nr. 10 **Wachtelhund** sitzend ℳ 7,50
- „ 11 **Wachtelhund** liegend „ 7,50
- „ 12 **Dänische Dogge** (Prachtexemplar) liegend „ 30,–
- „ 13 **Tigerdogge** sitzend, links sehend (sehr böse aussehend) „ 25,–
- „ 14 **Tigerdogge** sitzend, rechts sehend „ 25,–
- „ 15 **Affe** an Leine (kletternd) „ 10,–
- „ 16 do. „ „ kleiner „ 7,50

Ferner empfehlen **Beeteinfassungen** per laufenden Meter von 1 ℳ 25 ₰ bis 3 ℳ 50 ₰. Illustrirte Preislisten gratis und franco. 626

Thonwaarenfabrik Bergerhall bei Neuwied (Preußen).

NB. Nichtconvenirendes wird bereitwilligst zurückgenommen und umgetauscht.
Detailgeschäft für Berlin Friedrichstraße 185.



Hochstämmige Remontant-Rosen,

nur in anerkannt besten Sorten, schöne schlanke Stämme mit starken Kronen, 1–1½ Mtr. hoch. 10 Sorten 15 ℳ, 25 Sorten 35 ℳ.

[illegible] hohe Stämme (Rosen-Allee-Bäumchen) à Stück 7 ℳ. Veredelte Stämme von Maréchal Niel mit Gloire de Dijon à Stück 7 [illegible] ℳ.

Trauer-Rosen,

ganz besonders zur Anpflanzung auf Gräber und Rosenplätze zu empfehlen, à Stück 3–5 ℳ, 2 Stück in gleicher Höhe 8 und 10 ℳ.

Pyramiden- oder Strauch-Rosen,

[illegible] Remontant-Rosen, nur in extra guten Sorten, sehr starke Pflanzen, 10 Sorten 6 ℳ, 25 Sorten 15 ℳ, 100 Stück in 100 Sorten 60 ℳ.

Wilh. Thomas, Landschaftsgärtner,
Dresden,
Strehlener Str. 26, früher Gr. Plauensche Str.
Illustrirter Preiscourant über Rosen, Gladiolen, Georginen ꝛc. steht gratis zu Diensten. 377

Für Blumenliebhaber

seltene japanische Prachtlilien,

ganz gesunde blühbare Zwiebeln, importirt durch Millsal, Tokio (Japan).
Den Verkauf besorgt **Edm. Oß** in **Leipzig.**
Verzeichniß franco und gratis. 632

Eine der größten Kartoffeln der Welt

ist **Queen of the Valley** (Königin des Thales). Amerikanische Neuheit ersten Ranges.

Es ist mir gelungen, einen großen Posten dieser von englischen Zeitungen auf das Wärmste empfohlenen Kartoffel zu importiren und gestatte ich mir, einige Auslassungen über diese wunderbare Kartoffelsorte wiederzugeben: Auf der letzten **International Show in London 1880** waren 175 Pfund dieser Kartoffel ausgestellt, gewonnen von einer einzigen Knolle, welche Mitte Juli 1880 ausgepflanzt wurde. Einige dieser Knollen wogen nahe 2 Pfund. Nicht allein groß, sondern auch reizend geformt (oval, glatt mit röthlich weißer Hautfarbe), ist diese Kartoffel sehr widerstandsfähig, schnellkochend, von außerordentlich reichem Ertrag und **excellenter Qualität.** Von der königl. englischen **Horticultural Society** wird dieselbe auf das Wärmste empfohlen.

Ich versende davon Saatkartoffeln:
½ Kg. 1,75 ℳ, 1 Kg. 3 ℳ, 5 Kg. 9 ℳ, 10 Kg. 15 ℳ, 25 Kg. 25 ℳ, 50 Kg. 60 ℳ incl. Emballage. 634

Meinen reich illustrirten Preiscourant über Gemüse, Blumen, landwirthschaftliche Sämereien und Pflanzen versende auf Verlangen gratis und franco.

K. L. Christensen, Hoflieferant, Kunst- u. Handelsgärtnereibesitzer, **Erfurt** (Preußen).

JUDLIN.

Chemische Wasch-Anstalt.

F. GRUNER.

Potsdamerstr. 123a. (Alt Carlsbad.) **BERLIN** **Friedrich-Strasse 140** (Central-Hôtel)

Oranienstr. 165. 46. Leipziger-Strasse 46. Alexanderstr. 71.

Appretur. Färberei. Decatur.

Specialität:

Reinigung
aller Art unzertrennter
Herren- und Damen-Garderobe
seidener und wollener Kleider.
Uniformen
sowie sämmtlicher Equipirungsstücke
durch das chemische Verfahren
SYSTEM JUDLIN.
Points und Spitzen-Wäsche auf Neu.
SAMMET
in unzertrenntem Zustande wiederhergestellt.
Stich- und Brandstellen vollständig entfernt.
Meubles und Teppiche
im Ganzen.
Tüll- und Mull-Gardinen
werden auf das Schonendste gewaschen und auf der patentirten Appretur-Maschine auf Neu appretirt, auf Wunsch **unverbrennlich** hergestellt.
Satin, Cretonne und Cattun-Gardinen
gereinigt resp. gewaschen und geglättet.
Wasserdicht
werden Garderoben-Gegenstände, sowie Stückstoffe hergestellt.
Färberei à Ressort
für seidene Kleider und verlegene Stoffe.

Appretur. Druckerei. Decatur.

Aufträge von Ausserhalb erbitte direkt
Fabrik: **CHARLOTTENBURG,** Lützow 5.

K **R. Maschke,** St. Andreasberg im Harz.
Kanarienvögel-
Züchtereien nur am hiesigen Platze, erste und nachweislich größte Versandthandlung.

Echte Hirschgeweihe als

Zimmerschmuck,

auf fein imit. Schädel und runden, schwarzen Brettern 15–30 ℳ, Rehgeweihe 3–20 ℳ.
Jacob Sackreuter, Frankfurt a. M.,
beste Bezugsquelle für Gewehr- und Jagdutensilien aller Arten. 507

Aeolsharmonika.

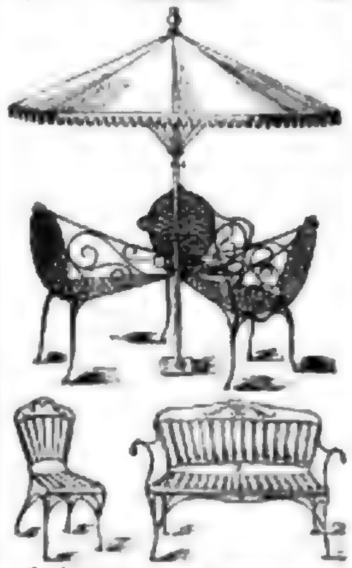


Ertönt schon bei schwachem Winde in harmonischen Accorden, bei stärkerem Winde weithin hörbar. Originelle Zierde für Gärten, Anlagen, Parks, Balkone, Terrassen, und für Gartenrestaurationen. Per Stück 6 ℳ = 3 Fl. 50 Kr., mit verstärktem Ton 8 ℳ = 4 Fl. 75 Kr., mit vergoldeter Windfahne 4 ℳ = 2 Fl. 40 Kr. mehr. 341

Adolf Klinger, Reichenberg, Böhmen.

Eisenmöbel

für Gärten und Balcons, in über 1000 Modellen, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten. 537



Ausstellungsobjecte im Palmengarten Muster gesetzlich geschützt.

Jacob Kleinschmitt,
Frankfurt a. M., Junghofstraße 7.

Blech-Lackirwaaren-Fabrik.



Neu! Gesetzl. geschützt.
Specialität: Metall-Blumentöpfe, Blumen-, Gelöschte- und Albumständer, Speiseschen ꝛc. — Sämmtliche Artikel in großer Auswahl und feiner Malerei. 539

E. Naacke & Co., Berlin, SO.
Engros. Ill. Preiscourant gratis. Export.

K. k. priv. Rasenmäher



(neuverbessert). Unentbehrlich für Besitzer großer u. kleiner Gärten, leicht handlich und vorliegend. Schnittbreite 400 und 500 Mtr. zu 70 und 34 ℳ (bereits 13,000 im Verkehr). 510
K. k. pr. Masch.-Fabr.
Krauß & Comp., Wien, Währing.

Insectenpulver-Spritzen.

En gros und En detail.
Gustav Krieg, Leipzig.
Gummiwaaren-Fabrik. 666

Vorsicht!

Der
„Augenblicks-Drucker"
D. R. P. No. 14129
ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf trockenem Wege ohne Presse eine fast unbeschränkte Anzahl, gleichmäßiger, tiefschwarzer (auch bunter) unvergänglicher Abzüge, welche auch einzeln im ganzen Weltpostverein Portovergünstigung genießen.

Der „Augenblicks-Drucker" läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen ꝛc., weit hinter sich, erreicht das entgegengesetzte Ende an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber an Schärfe der Abzüge, durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit zwei Druckflächen: Nr. 1 [illegible] cm = M. 15.—, Nr. 2 [illegible] cm = M. 20.—, Nr. 3 [illegible] cm = M. [illegible]— incl. Verpackung.

Prospecte, Zeugnisse, Originalabzüge ꝛc. sofort gratis und franco.

Aussig i. Sachsen.

Steuer & Dammann.

Niederlage bei F. G. Mylius in Leipzig.

Handarbeit-Havana-Cigarren-Fabrik

J. P. Denker, Hoflieferant, Potsdam.

Gestützt auf die Jahre hindurch erzielten Erfolge in dem Prinzip, meine Fabrikate direct an die Consumenten zu verkaufen, offerire ich: 616

Nr. 11, **H. Upmann,** 40 M., Nr. 12, **Bellonia,** 60 M., Nr. 15, **Primera,** 75 M.
Nr. 8, **La Merzedo,** 50 M., Nr. 14, **Patria,** 65 M., Nr. 16, **Las Cifras** 90 M.

Als **Specialität** empfehle in **Handarbeit-Cigarren:**

1) mit **Havana-Tabackmischung** 81er Ernte von 60 ℳ p. Mille an. — Besonders hervorzuheben ist **Graf Moltke Regalia** p. Mille 75 ℳ.

2) von reinen **Vueltas abajo Tabacken,** 81er Ernte, feinste Marke, p. Mille von 100 ℳ an. Proben à 5, 10, 15 und mehr Stück von jeder Sorte stehen unter Nachnahme gern zur Disposition. — Aufträge von 300 Stück an werden franco versandt.

Preiscourants versende gratis und franco.

J. P. Denker.

Cigarren-Fabrik

Bernh. Schumann, Bremen.

Von dem Wunsche beseelt, m. Fabrikate ohne die Vertheuerung durch Zwischenhandel direct von meiner Fabrik dem verehrten Publikum zugängig zu machen, offerire ich franco u. steuerfrei Musterkisten à 200 Stück à 13 ℳ 75 ₰, enth. je 50 Stück der beliebten Sorten:

1) **La Devisa** 50 ℳ 3) **La Linda** . . . . 75 ℳ } gehaltvolle, aromatische und
2) **Talento** 60 „ 4) **F. Havana La Señal** 90 „ } gleichzeitig milde Qualitäten,

sowie ferner Musterkistchen à 200 Stück à 23 ℳ 65 ₰, enthaltend je 50 Stück meiner vorbeliebtesten Havana-Sorten der schönen 1881er Ernte:

1) **F. Havana La Perla** 79 ℳ 3) **F. Havana Graciosa** . . . . 125 ℳ
2) „ **Cherubino** 100 „ 4) „ **Crema de Havana** 150 „

Preiscourant meiner Sorten von 40–300 ℳ, sämmtlich steuerfrei, versende auf Wunsch gern. Bei Abnahme von mindestens 200 Stück liefere ich franco. 712

Alle Sorten sind in schöner abgelagerter Waare vorräthig. Bei Nicht-Convenienz erfolgt **Zurücknahme** auf meine Kosten.

Bernh. Schumann.

---

22 Medaillen.

Gebrüder Stollwerck, Köln.

23 Hofdiplome.

Chocoladen & Cacao's,
Zuckerwaaren- & Biscuit-Fabrik. Traganth-Waaren u. conservirte Früchte. Chines. Thee's, japan. Waaren.
Dampf- & Maschinen-Betrieb von 250 Pferdekraft, eigener Maschinen-Werkstätte. [illegible]

Goldene Medaille in Paris 1878.



Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz).

CACAO-VERO.

[illegible] Cacao.
[illegible]

HARTWIG & VOGEL
Dresden



1 Probekiste
Griechische Weine
mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von **Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin** versendet — Flaschen und Kiste frei — zu
19 Mk.
J. F. MENZER, Neckargemünd
[illegible]
293

Dampf-Lakritz-Fabrik

von Franz Coblenzer in Köln.
Lakritzen in allen Qualitäten, Façons und Marken zu den billigsten Preisen. Preiscourant und Proben franco, gratis. 631

Import und Depot 61

Amerikanischer Preserven

Gustav Markendorf,



Leipzig,
Universitätsstraße 13.
[illegible] Lager in- u. ausländischer

Conserven:

Suppen, Fleisch, Fische, Braten, Saucen, Gemüse, Früchte, Extract, Pasteten, Chin. Thee's, echte Liqueure und alle Artikel für Tafel und feine Küche.
Großer Versand an Private.
Preiskatalog gratis und franco.

Feiner Kaffee. Specialität.

Meine aromatisch und kräftig schmeckende **Kaffeesorte Nr. 16** versende gegen Nachnahme roh. geröstet.
in Säcken 9½ Kilo = 5 Pfd. ℳ 3,80 ℳ 7,25
„ „ 4½ „ = 9½ „ „ 10,25 „ 13,15
verzollt u. frei ins Haus. 122
Hamburg. J. H. Corrs.

Frische vollsaftige

Krebse

in schöner reinschmeckender Waare versendet zu allen billigsten Tagespreisen die Fischwaaren- und Krebshandlung von 65
R. Castelli, Stettin.

Besonders feine

Copirtinte ohne Klebstoff

liefert 563
Paul Strebel's Tintenfabrik, Gera.

Neue „Originalmethode" zur

Schnell-Essigfabrikation

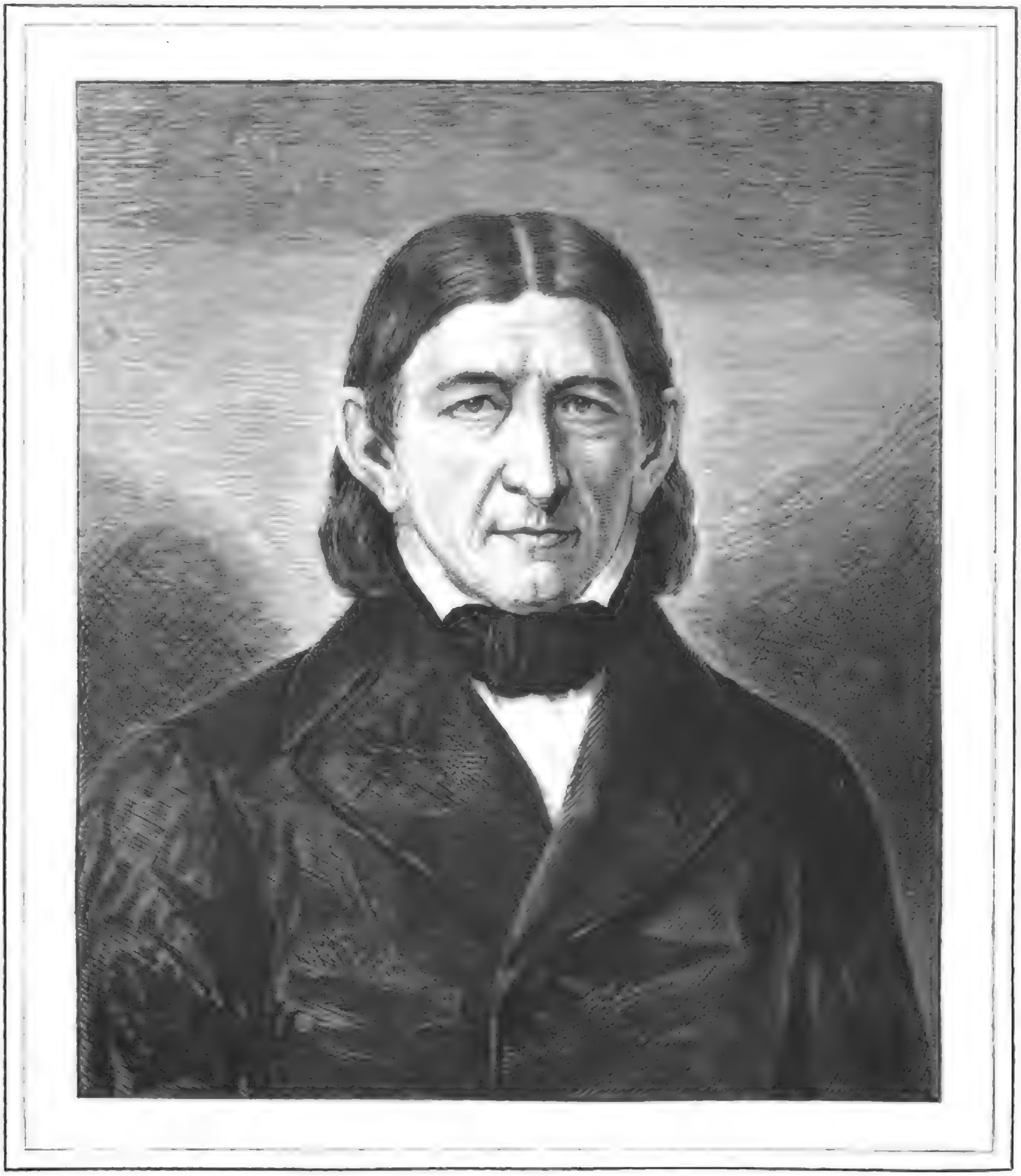
für alle Verhältnisse passend. — Apparate stehend oder liegend. Einrichtung oder Veränderung resp. Kräftigung alter, matter Apparate einfach; „Schnelldestillation", warm u. kalt, incl. destil. Wasser, Branntwein, Liköre, Oel- u. Essenzen-Recepte; Bereitung der Weine, Biere u. and. Getränke, „Kunst-Preßhefe" mit Spiritus-, Hefe-, Essig-, Stärkefabrikation; „Kunst-Preßhefe", Backpulver u. dgl. „Consum- u. Handelsartikel", mit Rücksicht auf die Gesundheit.

Erwerbs-Katalog { für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O. 23
Populäres Versandgeschäft.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2024. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 15. April 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.



Zum 100jährigen Geburtstag Friedrich Fröbel's.

Nach einer Lithographie von [illegible] (Verlag von E. H. Schroeder in Berlin).

Zu Fröbel's 100jährigem Geburtstag.

„Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!" Der Mann, der diese Worte dem deutschen Volk zugerufen hat, und der bezüglich des von ihm geforderten Lebens mit den Kindern und für die Kinder mit einem Beispiel ohnegleichen vorangegangen ist, verdient, daß das deutsche Volk seines 100jährigen Geburtstags gedenke. Es ist Friedrich Fröbel, der jene Worte gesprochen hat, ein Mann mit einem Kindergemüth, ein Greis mit der Begeisterung eines Jünglings, ein Erzieher, der um seiner Zöglinge willen sich selber vergaß, ein Mann der That, dem für seine Ideale kein Opfer zu groß war. Wenn man das Wesen des Deutschen als Idealismus bezeichnet, so war Fröbel ein Deutscher durch und durch, und man ist, wenn man ihn aus seinen Werken näher kennen gelernt hat, geneigt, einem seiner Bewunderer recht zu geben, welcher behauptet, daß man sich eine Erscheinung wie Fröbel bei einem andern Volke nicht wol denken könne.

Friedrich Fröbel ist geboren am 21. April 1782 im Pfarrhaus zu Oberweißbach im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt. Frühzeitig mutterlos, empfing er seine Erziehung einige Jahre lang im Hause seines Oheims, des Superintendenten Hoffmann in Stadt-Ilm. Nach vollendeter Schulzeit wählte er den Beruf eines Forstmanns; aber der innige Verkehr mit der Natur, den er in diesem Berufe fand, und der seinem ganzen Wesen außerordentlich zusagte, und ein gewaltiger innerer Drang nach Erweiterung seiner mangelhaften Kenntnisse brachten ihn auf die Idee, in Jena Naturwissenschaften zu studiren. Mit den größten Entbehrungen kämpfend, sah sich Fröbel noch vor Beendigung seiner Studien genöthigt, eine Stelle als Privatsecretär bei einem mecklenburgischen Grafen anzunehmen. Später ging er nach Bamberg, um Baumeister zu werden, bis er endlich 1805 nach Frankfurt a. M. kam, wo er seinem eigentlichen Beruf, der Pädagogik, zugeführt wurde. Er wurde Lehrer an der dortigen Musterschule und ging 1807 mit zwei ihm anvertrauten Zöglingen nach Isferten in der Schweiz, wo er durch Pestalozzi nachhaltig angeregt wurde. Hier schärfte er seinen pädagogischen Blick, hier erkannte er aber auch, wie viel ihm noch zum Pädagogen fehlte. Zum zweiten mal bezog er darauf die Universität, zuerst in Göttingen, dann in Berlin, um Naturwissenschaften zu studiren, weil er von der freilich irrigen Voraussetzung ausging, daß das Entwickelungsgesetz des Geisteslebens dem des Naturlebens gleich sei. In Berlin war er zugleich an der damals sehr berühmten Plamann'schen Erziehungsanstalt thätig, um sich praktisch für den erwählten Beruf weiter auszubilden. Nachdem hierauf der dreißigjährige Mann als freiwilliger Jäger im Lützow'schen Corps an dem Befreiungskrieg theilgenommen hatte, wurde er als Inspector des Mineralogischen Museums zu Berlin angestellt; doch gab er bereits 1816 diese gesicherte Stellung wieder auf, um unter Kämpfen und Entbehrungen dem Zuge seines Herzens zu folgen und sich der Erziehung der Jugend zu widmen.

In Keilhau in Thüringen gründete er 1817 mit seinen Freunden Langenthal, Middendorf und Barop und unterstützt von seiner trefflichen Gattin Wilhelmine, geb. Hoffmeister, eine Erziehungsanstalt. Hier schrieb er auch sein erstes und größtes Werk, die „Menschenerziehung", in welchem er eine ungemeine Fülle von Erfahrungen niederlegte, und welches noch heute als eine reiche Fundgrube für die Psychologie des Kindes mehr Beachtung verdiente, als ihm leider zutheil wird.

Von Schnyder von Wartensee ermuntert, ging Fröbel, die Weiterführung der Anstalt in Keilhau den Freunden anvertrauend, 1830 in die Schweiz, um dort eine Erziehungsanstalt einzurichten; aber zum Schaden seiner pädagogischen Ideen machte sich seine Unfähigkeit zum Leiter einer Anstalt geltend, und so kehrte er nach Deutschland zurück mit dem Entschluß, durch Wort und That für seine Ideen von einer planmäßigen Jugendbildung zu wirken. Namentlich wollte er zunächst der vorschulpflichtigen Jugend seine Kräfte widmen, den Ausbau der weitern Stufen der Jugendbildung spätern Zeiten überlassend. Zu Blankenburg in Thüringen errichtete er 1840 einen „Kindergarten", mit welchem er zugleich eine Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen verband, während er gleichzeitig durch Vorträge in verschiedenen Orten Deutschlands sowie durch zahlreiche kleinere Schriften für Ausbreitung seiner Ideen Sorge trug und zu ähnlichen Versuchen ermunterte. Bis an sein Lebensende (er starb am 21. Juni 1852 zu Liebenstein) hat Fröbel seine Thätigkeit fast ausschließlich der Weiterbildung und der Verbreitung der Kindergärten gewidmet; was er gelegentlich über spätere Stufen der Jugenderziehung und des Unterrichts sagt, das geht fast nie über die Sphäre allgemeiner Bemerkungen hinaus und entbehrt des Gepräges praktischer Verwendbarkeit. Wenn Fröbel's Anhänger also den Anspruch erheben, Fröbel als einen Reformator des gesammten deutschen Erziehungswesens gefeiert zu sehen, so fordern sie zu viel. Fröbel bleibt groß genug, wenn er anerkannt wird als derjenige, welcher den Weg zu einer naturgemäßen Entwickelung des Kindes im vorschulpflichtigen Alter gewiesen hat. Freilich hat auch Fröbel dabei in einzelnem geirrt, und ein schlimmer Dienst wird seinem Andenken von denjenigen geleistet, welche auf jedes Wort des Meisters schwören und die Umgestaltung und Weiterentwickelung des Kindergartens, der Fröbel'schen Hauptschöpfung, ablehnen, weil sie sich im einzelnen von dem von Fröbel Vorgezeichneten entfernt.

Den Zweck des Kindergartens bezeichnet Fröbel mit folgenden Worten: „Er soll Kinder des vorschulfähigen Alters nicht nur in Aufsicht nehmen, sondern ihnen auch eine ihrem ganzen Wesen entsprechende Bethätigung geben, ihren Körper kräftigen, ihre Sinne üben und den erwachenden Geist beschäftigen, sie sinnig mit der Natur und der Menschenwelt bekannt machen, besonders auch Herz und Gemüth richtig leiten und zum Urgrund alles Lebens, zur Einigkeit mit sich, hinführen." Mit dieser Forderung griff Fröbel richtunggebend in eine Strömung seiner Zeit ein. Schon im 18. Jahrhundert hatte der Pfarrer Oberlin im Steinthal eine Kinderbewahranstalt gegründet; ähnliches geschah durch Johannes Falk in Weimar sowie durch die Fürstin Pauline von Lippe-Detmold. Auch Pestalozzi wendete dem vorschulpflichtigen Alter seine Aufmerksamkeit zu und sprach einst aus: „Ich will die Bildung des Volkes in die Hand der Mutter legen." Die Mutterschule, die Belehrung der Mutter über die rechte Art, den Geist ihrer Kinder zu wecken, blieb in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein stehender Gedanke der deutschen Lehrerwelt und wurde der Gegenstand mannichfacher Versuche, unter denen Pestalozzi's „Buch der Mütter" freilich ein sehr verunglückter war, während andere, wie die „Mutterschule" von Köhler (Berlin 1840), viel beherzigenswerthes boten.

Da trat Fröbel mit der Idee des Kindergartens hervor. Den Bewahranstalten gegenüber soll der Kindergarten nicht nur den Zweck haben, ungenügenden oder gar hemmenden Einflüssen des Hauses auf die erste Jugenderziehung zu begegnen, sondern er soll eigenthümliche, auf einem besondern pädagogischen Princip beruhende Gesichtspunkte in die Erziehung der Kinder einführen. Das Mittel zur Erreichung des dem Kindergarten gesteckten Ziels fand Fröbel im Spiel. Er erkannte, daß die Erweckung geistiger Thätigkeit beim Kinde nicht durch Unterricht geschehen könne, sondern durch eine Beschäftigung, die der kindlichen Natur eigenthümlich ist, das Spiel. Es kommt darauf an, der Spiellust des Kindes eine solche Richtung zu geben, daß durch das Spiel alles zur Entwickelung kommt, was das Kind in sich trägt, und was sich zur Entwickelung von selbst hervordrängt. Die Hauptbeschäftigung in den Kindergärten sind daher Spiele, ihre Erziehungsmittel Spielwerkzeuge. Fröbel's großes Verdienst besteht nun darin, daß er die Kinderspiele der sorgfältigsten Betrachtung unterwarf und in der Untersuchung, was die Kinder spielen können und spielen sollen, einen bewundernswürdig feinen psychologischen Blick offenbarte. Er ordnete das Spiel der Kinder den verschiedenen Altersstufen und den wachsenden geistigen Fähigkeiten entsprechend in sechs Spielgaben, und wenn dabei manches nicht durchaus gut zu heißende mit unterlief, wenn einzelne Spiele zu lebhaft erschienen, wenn manches Fröbel'sche Spielliedchen ohne echte Poesie war, so haben Fröbel's beste Jünger diesen kleinen Mängeln längst abgeholfen. Und wenn eine organische Verbindung des Kindergartens mit der Schule, wie sie Fröbel schon erstrebte, bis heute noch nicht ins Werk gesetzt ist, so möge der 100jährige Geburtstag Fröbel's erneuten Anlaß bieten, weitere Schritte zur Erreichung dieses Ziels zu thun.

Möge aber Fröbel's 100jähriger Geburtstag auch nicht ohne eine andere Erwägung vorübergehen. Zunächst in Bestrebungen wurzelnd, welche die Mütter zur Erfüllung ihres Erziehungsberufs tüchtiger machen wollten, soll der Kindergarten nicht den Anspruch erheben, überall und in jedem Fall den Einfluß der Mutter als der ersten Erzieherin ersetzen zu wollen. Er soll nicht leugnen wollen, daß in dem natürlichen Verhältniß zwischen Mutter und Kind diejenigen Grundbedingungen am besten erfüllt sind, an welche die erste Erziehung geknüpft ist. So ist denn auch nicht zu vergessen, daß es viele Mütter gibt, deren Kinder eines Kindergartens nicht bedürfen. Aber doppelt glücklich werden solche Kinder zu preisen sein, wenn ihre Mütter an Fröbel's Geist ihren Eifer und ihre Tüchtigkeit gestärkt haben. Fröbel's Schriften bergen noch reiche, ungehobene Schätze in ihren gemüthvollen und zarten Andeutungen über das Kinderleben. Möge die 100jährige Gedächtnißfeier zu ihrer Hebung erneuten Anlaß bieten!

Wochenschau.

Geistige Volkskrankheiten, welche unvermuthet ausbrechen, trotz aller Gegenvorkehrungen eine erschreckende Höhe erreichen und nur allmählich nachlassen, sind vielfach als die Ursache gewaltiger politischer und religiöser Bewegungen bezeichnet worden. Das plötzliche Auflodern des Mohammedanismus, die Kreuzzüge, die Selbstkasteiungen der Geißlerherden, die Judenverfolgungen des Mittelalters, die Wuthausbrüche der französischen Revolution lassen sich ebenso gut als Beispiele anführen wie die heutigen Phantastereien der rothen Internationale, der Sprachfanatismus, die altslawische Vermessenheit und vor allem der russische Nihilismus. Woher sonst auf einmal diese zerstörende Unbotmäßigkeit bei einem christlichen Volk, das jahrhundertelang einen noch größern Druck ausgehalten und die schrankenlose Gewalt des Hausvaters und des „Väterchen" Zaren als von Gott eingesetzt betrachtete! Wenn das russische Reich erkrankt, müssen die Nachbarn Beunruhigung empfinden. Eine Weltmacht wie Rußland zieht an sich schon das ganze Staatensystem in Mitleidenschaft, und wenn vollends sich Anzeichen hervorthun, daß daselbst die eine Partei das Uebel durch den Aderlaß eines großen Krieges ableiten, die andere diese Absicht zur Förderung ihrer allgemeinen Umsturzpläne gutheißen möchte, wenn die Anklagen gegen das Deutschthum immer aufs neue erhoben werden, ist höchste Vorsicht geboten. Innerhalb der hierdurch wachgerufenen Sorgen findet eine Mittheilung der russenfreundlichen „Daily News" viele Gläubige. Nach derselben hat Graf Ignatiew bei einer Besprechung mit einem gewissen Marvin, welcher vormals im londoner Auswärtigen Amt als Uebersetzer beschäftigt war und sich unter Lord Beaconsfield durch Enthüllungen diplomatischer Geheimnisse bekannt machte, den Leiter der berliner Politik entschieden ungünstig beurtheilt. Ein geheimes Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Schweden verpflichte letzteres, bei einem neuen nordischen Kriege um den Preis der Rückerwerbung Finnlands den Deutschen mit seiner Flotte Beihülfe zu leisten. Ignatiew bezeichnete die Durchlöcherung des Friedens von San Stefano und die Verzichte auf den Lohn für so viele von Rußland gebrachte Opfer als Grund der immer unleidlichern Spannung. Daß Oesterreich mit den Südslawen so viel zu thun habe, komme nicht auf Rechnung Rußlands. Damit sei vielmehr der vorgebliche deutsche Bundesgenosse zu belasten, welcher Oesterreich zum Einmarsch in Bosnien verleitet habe, um es zu schwächen. „Der berliner Vertrag", soll Ignatiew gesagt haben, „ist schlecht ausgefügt, darum unhaltbar. Europa bleibt aber dafür verantwortlich, nicht Rußland." — Wer Herrn Marvin als classischen Zeugen gelten läßt, kann in dieser Aussprache eine Beziehung zu den Skobelew'schen Reden auffinden. Zweifel sind selbstverständlich angezeigt; in allen Fällen wäre aber das Vorhaben, Mistrauen zwischen Oesterreich und Deutschland zu säen, kläglich gescheitert. Deutschland mochte selbst von einem Vertheidigungskrieg nichts wissen und hofft, daß Fürst Bismarck, wenn nicht als „ehrlicher Makler", so doch durch das Gefaßtsein auf alle Fälle den Frieden erhalten werde. „Willst du den Frieden, so bereite dich zum Kriege."

Ohne Bundesgenossen kein Krieg — Frankreich scheint aber vorläufig nicht geneigt zu sein, dem russischen Mangel an Bundesgenossen abzuhelfen. Die Wiedervergeltung, welche nach zehn Jahren an dem Deutschen Reich geübt werden sollte, ist verständigerweise aufgeschoben, und wenn auch von Zeit zu Zeit noch kleinliche Kundgebungen gegen die Deutschen vorkommen, so ist doch, zumal nach den in Tunis gemachten Erfahrungen, die Abneigung gegen „Abenteuer" stets im Zunehmen. Das Land will den Frieden, dies erkennt sogar Gambetta's „République française" an, indem sie die Schale ihres Zorns über die Behauptung ergießt, daß Gambetta's Ministerium zum Krieg geführt haben würde. „Alle diplomatischen Belege, alle mündlichen und schriftlichen Zeugnisse der letzten Monate beweisen das Gegentheil. Bis zu dem Tage, da ihr eure Ausstreuungen von der Tribüne herab begründet, müssen wir euch für Verleumder erklären. Frankreich liebt den Frieden glühend, und weil es den Frieden liebt, glaubt ihr sein Gewissen irre führen zu können." Alles recht schön; das Organ des gewesenen Ministers hätte nur auch hinzufügen sollen, daß de Freycinet in Frankreich für einen bessern Friedensbewahrer angesehen wird. Wenn die Franzosen auf einmal die Stimmung wechseln und sich tüchtig ins Zeug legen wollten, so möchte ein Erfolg doch mehr als zweifelhaft sein. Sie haben in den letzten zehn Jahren jeden Steg, jeden Weg verschanzt, aber die Organisation des Heers bildet immer noch eine für sie [illegible] Frage. Wider alles Erwarten finden sie die allgemeine Wehrpflicht durchaus nicht nach ihrem Geschmack. Die einjährigen Freiwilligen sollen mit dem erhabenen Grundsatz der Gleichheit aller nicht zu vereinbaren sein; der nämliche Einwand läßt sich gegen die jetzt vom Kriegsminister vorgeschlagene Eintheilung der Armee in Klassen mit verschiedener Dienstzeit erheben, und da nun einmal eine besondere Armee für Afrika gebildet werden soll, so hätte ja die Rückkehr zu dem System der käuflichen Stellvertretung schon begonnen. Diese Einrichtung bildet den noch uneingestandenen Angelpunkt aller Wohlhabenden oder wenigstens in den Besitz einer [illegible] Stellung Gekommenen, und wie viele Wohlhabende gibt es in Frankreich! Ueber den Geschmack ist nicht zu streiten. Nur [illegible] nun einmal die allgemeine Wehrpflicht zu, welche die Möglichkeit offen hält, in Deutschland binnen 10, in Oesterreich-Ungarn binnen 15 Tagen das Volk unter die Waffen zu rufen. Deckt dann Italien, das den Franzosen noch immer wegen Tunesiens grollt, die Flanke des Bruderreichs, so wird der Frieden wol erhalten bleiben.

Die Begehung des Gedenktages der Sicilianischen Vesper in Palermo ist den Franzosen nichts weniger als angenehm gewesen, obgleich ihre Presse das Ereigniß fast todtgeschwiegen hat. Nur vereinzelt wurde Italien an die Dienste erinnert, welche ihm Frankreich bei der Erringung seiner Unabhängigkeit geleistet, und daneben ergingen Mahnungen an die Regierung zur Schonung der italienischen Empfindlichkeit. Ergötzlich ist die Auseinandersetzung Rochefort's in dem überradicalen „Intransigeant". „Wenn ein Mitglied unserer Regierung", schreibt der Laternenmann, „für einen Augenblick den Luxus der Aufrichtigkeit verstatten wollte, so würde es Italien gegenüber folgende, gewiß entwaffnende Sprache führen: ‚Wir haben euch geärgert, indem wir uns alberner Weise der tunesischen Regentschaft bemächtigten. Anstatt euch darüber zu beklagen und uns Vorwürfe zu machen, solltet ihr froh sein und euch beglückwünschen, denn wenn wir euch gestatten wollten, an unsere Stelle zu treten, so säßet ihr heute in allen den Verlegenheiten, in welchen wir herumwaten, und die 80 Millionen, die wir unsern dummen Steuerzahlern abverlangt, müßten jetzt aus euern Steuerzahlern herausgedrückt werden.' Aber die Ungeschicklichkeit unserer Regierung hat dieses unbestreitbare Verdienst, das wir uns um die italienische Nation erworben, in einen Act erklärter Feindschaft umzuwandeln verstanden." Daß Bismarck dies alles eingefädelt haben soll, ist bei Rochefort selbstverständlich.

Aegypten gibt noch immer zu denken. Die Notabelnkammer hat ihre Berathungen in feierlicher Weise geschlossen, nachdem sie ein neues Wahlgesetz angenommen. Wähler ist jeder Aegypter, der das 21. Jahr überschritten und mindestens 100 Piaster jährlich an Steuern zu zahlen hat. Ulemas, christliche Priester, jüdische Rabbiner, Lehrer in Staats- und nationalen Schulen, Civilbeamte, Offiziere, Rechtsanwälte und andere Kapacitäten besitzen das Wahlrecht ohne Rücksicht auf die Steuerlast. Wählbar ist jeder Wähler von 25 Jahren, wenn er zu lesen und schreiben versteht. Das ist alles recht liberal, aber Kenner des Landes fürchten für dessen Zukunft. Fast alle Mitglieder des Cabinets vermögen ihre Stellung nicht auszufüllen, wiewol es ihnen an gutem Willen von ihren Fähigkeiten nicht gebricht. Sie sind insgesammt Anhänger der Notabeln, obschon sie dies nicht Wort haben wollen, möchten die Finanzverwaltung wieder in ihre Hände bringen und die Landbevölkerung wie vormals ausbeuten, empfangen die Befehle [illegible] Konstantinopel, wo die Absetzung des Vicekönigs Tewfik schon beschlossen sein soll, und werden sicher eine Katastrophe herbeiführen. Dann beginnen aber die Schwierigkeiten. Wer soll einschreiten, die Türkei, mit welcher das europäische Kapital so schlimme Erfahrungen gemacht hat, die Westmächte oder sämmtliche europäische Mächte oder eine derselben im Auftrag der andern? Die [illegible] Armee, deren großentheils unfähigen Offizieren Arabi Bei eine rasche Beförderung und damit bedeutende Gehaltserhöhungen verschaffte, kann zwar nicht als Hinderniß in Anschlag kommen, denn sie würde vor einem einzigen europäischen Regiment Fersengeld geben, aber wie viel Tinte müßte fließen, ehe es zu einer Vereinigung zwischen den Mächten käme, und mittlerweile könnte das Chaos hereinbrechen!

Aus Preußen liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten über die Stellung vor, welche Fürst Bismarck zu dem Abkommen zwischen den Conservativen und dem Centrum bezüglich der kirchenpolitischen Vorlagen nehmen wird. Alle Mittheilungen, die den Eindruck des vom Centrum errungenen Sieges abschwächen wollen, haben wenig verfangen, denn man sieht sich vergebens nach Gegenleistungen der päpstlichen Curie um. Die „Germania" gibt zwar mehr offen, daß die Gegenleistung des Centrums höchstens auf dem politischen Gebiet liegen könne, schweigt sich jedoch darüber aus, ob die klerikalen Abgeordneten sich das Geschäft bei den Wahlen verderben und geschlossen für das Tabackmonopol, die Unfallversicherung u. s. f. stimmen wollen. Gut, daß Fürst Bismarck die Hand auf dem Sicherheitsventil des Herrenhauses hat und dem Centrum, wenn die Güterregung [illegible], wieder die Zähne zeigen kann. Daß Leo XIII. eine versöhnliche Sprache führt und die Ausfälle vermeidet, zu denen Pius IX. sich hinreißen ließ, ist noch keine Errungenschaft.

Wie die Einzelstaaten im Bundesrath wegen der Monopolvorlage stimmen werden, bildet den Gegenstand einer vorberathenden Wahrscheinlichkeitsrechnung. Daß eine [illegible] Mehrheit vorausgesetzt wird, erhellt aus der Erwägung auf gegnerischer Seite, ob die einfache Mehrheit oder die Zweidrittel entscheiden könne. Die Gegenstände, welche der Gesetzgebung des Reichs unterliegen, sind im Art. 4 der Grundrechte [illegible] gezählt. Es befinden sich darunter die Zoll- und Handelsgesetzgebung und die für „Reichszwecke" zu verwendenden Steuern. Als eine gewöhnliche Reichssteuer könne man das Tabackmonopol um so weniger ansehen, als sein Erträgniß nicht für gemeinsame Reichszwecke, sondern zur Steuerreform in den Einzelstaaten verwendet werden soll. Mit der Uebernahme eines so umfangreichen Gewerbebetriebs durch das Reich werde eine Verwaltung [illegible] also Abänderung der Verfassung beabsichtigt, es könnten hier also schon 14 Stimmen im Bundesrath die Vorlage rechtsgültig zum Fall bringen

Die Aussichtslosigkeit des Aufstands in Süddalmatien und der Herzegowina wird am besten dadurch bestätigt, daß Montenegro 600 Mann auf die Beine gebracht und seine Grenzen endlich gesperrt hat. Hiermit ist aber die Sicherheit noch nicht vollständig wiederhergestellt, denn es tauchen noch immer Freischaaren an Punkten auf, wo sie kurz vorher von den Truppen zersprengt worden waren. So mußte die Krivošie in den Tagen vom 3. bis 5. April wieder einmal gesäubert werden. Die Division des Generalmajors Winterhalter, von der Herzegowina aus unterstützt durch einen Theil der Division des Generalmajors Kober, besetzte die Paua, den Kvaj, die Matschija-Planina, Birla-Gora, die Nachbarhöhen und die Ebene von Dragalj. Die aus Birla-Gora verdrängten Aufrührer versuchten namentlich bei Dragalj Widerstand zu leisten, weshalb die Truppen in die Zwangslage geriethen, alle Ortschaften in Brand zu stecken. Bei dem Marsch über die unwirthliche Vertschina-Gora, wo die Aufrührer Steinbatterien errichtet hatten, gewannen die Truppen Fühlung mit den montenegrinischen Grenzbewahrern, von denen sie begrüßt wurden. Der lebhafteste Kampf entspann sich am 6. April auf den Höhen im Osten der dragaljer Hochebene. Zwei Geschütze wirkten von Velki-Zaarovdak aus gegen die oberhalb Zeni-Nagle eingenisteten Aufständischen. Kaum hatten jedoch die Truppen nach Zurücklassung kleinerer Abtheilungen sich entfernt, als auf den Rändern abermals Gruppen von Krivošcianern erschienen, die offenbar außerhalb des Gesichtskreises der Grenzhüter auf montenegrinisches Gebiet übergetreten waren und jetzt sich wieder hervorwagten.

Zur dauernden Beruhigung des Landes ist die Erbauung von Wegen, Befestigungen und Unterkünften in Angriff genommen. Die Reichskriegsleitung will jedoch aus Sparsamkeitsrücksichten, und da die Einverleibung der Herzegowina und Bosniens noch nicht vollzogen ist, die dauernde Festlegung größerer Summen vermeiden, weshalb aber statt wirklicher Forts nur Blockhäuser und zur Vertheidigung geeignete Kasernen errichten.

Das liberale englische Ministerium schwebt in Verlegenheiten. Gladstone gab im Unterhaus mit Einschränkungen zu, daß die Politik des Cabinets in Irland erfolglos gewesen sei. Die Regierung stehe vor einer socialen Umwälzung, und gegen eine solche wären, wie schon der eiserne Herzog Wellington zu den Zeiten Georg's IV. eingeräumt habe, die Dämpfungsmittel einer freien Regierung bald erschöpft. Gewaltmaßregeln widerstehen in dem freien England der Regierung ebenso sehr wie den Regierten. Das liberale Ministerium habe den Widerstand durch Aufopferung gewisser Grundsätze zu beschwören versucht, sei aber mit dem Agrar- und Verdächtigengesetz (welche einen Angriff auf das Eigenthum und die Freiheit der Person gestatten) nicht im Stande, der Lage völlig Herr zu werden. Ueber die Mittel, welche nunmehr in Anwendung kommen sollen, gab Gladstone nichts zu vernehmen. Er sagte nur, daß die Regierung den geeigneten Augenblick wählen werde, um dem Parlament ihre Entschlüsse vorzulegen. Northcote, der Führer der Tories, folgerte daraus, daß diese Entschlüsse noch nicht gefaßt sind. Auf der Nachbarinsel sind nunmehr nicht bloß Landagenten und Pächter, welche ihren Zins bezahlen, geächtet, fernerhin der Meuchelmord nimmt auch Grundherren selbst aufs Korn. Vergebens hat die Regierung 40000 ℳ als Preis für die Entdeckung der Mörder eines Gutsbesitzers Herbert ausgesetzt, sogar die Schwägerin eines Gutsbesitzers Smythe wurde an dessen Seite erschossen, und in Roscommon und Westmeath sind sämmtliche Grundeigenthümer unter polizeilichen Schutz gestellt. Zum Ueberfluß erhebt noch die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika Beschwerde, weil vier irländische Bürger der Union, welche zur Unterstützung der Wühlereien auf der Smaragdinsel eingetroffen waren, in Handhabung des Verdächtigengesetzes ohne Urtheil und Recht hinter Schloß und Riegel sitzen. Da auch Ausländer den Straf- und Polizeigesetzen des Inlandes unterstehen, wird die Beschwerde wol keine Folge haben, zumal wenn die Verhafteten, was sie jeden Augenblick können, erklären, daß sie die wiedererlangte Freiheit zur unmittelbaren Rückkehr nach Amerika benutzen würden.

Neue Mühen stehen nach den Osterferien bevor. Gladstone, der während des Wahlfeldzugs es ganz in der Ordnung fand, wenn eine Minderheit durch beharrliches Wiederholen der von ihr vertretenen Meinung die Parlamentsverhandlungen verlängerte, will jetzt schon der einfachen Mehrheit das Recht beilegen, den Schluß einer zu weit hinausgeschleppten Verhandlung zu verfügen. Hiergegen hatte der liberale Abgeordnete Marriott wenigstens eine Zweidrittelmehrheit für nöthig erachtet, sein dahin gehender Antrag war aber im Unterhaus nicht durchgegangen. Obgleich die „Einpeitscher“ alles aufgeboten hatten, um die Theilnahme der liberalen Parlamentsmitglieder an der entscheidenden Sitzung zu sichern, sank diesmal die über 100 Stimmen betragende ministerielle Mehrheit auf nur 39 herab. Zu der Schlußvorlage sind nicht weniger als 32 Zusatzanträge eingebracht, und das wird wieder eine Sisyphusarbeit geben.

Das politische Leben Frankreichs ist jetzt zum Theil nach den Provinzen verlegt, wo viele Senatoren und Abgeordnete, insgleichen mehrere Minister an den Verhandlungen der Generalräthe als Mitglieder auch dieser Körperschaften theilnehmen. Gambetta's Anhang, der sich mit dem Verlust der Macht gar nicht aussöhnen kann, scheint den Verkehr mit den Wählern benutzen zu wollen, um das Ansehen des gestürzten Ministeriums wieder aufzufrischen und die Kammermehrheit des 26. Januar herabzusetzen, weil dieselbe in kleinlicher Sorge um ihre Kirchthurmgröße das Listenwahlsystem verworfen habe. Wenn die Zürnenden sich nur nicht täuschen! Das „große Ministerium“ ist wegen seines herrischen Auftretens gefallen. Die Republikaner weisen jede Dictatur zurück, und was hat denn Gambetta mit seinem Amtsgefolge von Neulingen so großes gethan, daß Frankreich seinen Sturz bedauern müßte?

Eintreten der französischen Klerikalen. Das neue Gesetz, welches die allgemeine Schulpflicht und den durch Laien zu ertheilenden confessionslosen Volksunterricht einführt, hat dem Bischof und Hrn. v. Chesnelong Anlaß zu gewichtigen Verwahrungen gegeben. Schade, daß der Protest auf die Massen keinen nennenswerthen Eindruck macht. Bei Zerwürfnissen mit der Kirche zeigt sich die Mehrzahl der Franzosen erfahrungsmäßig bereit, auf die Seite der Staatsgewalt zu treten, und selbst die Landbevölkerung ist, wenige Ausnahmen abgerechnet, darüber nicht ungehalten, daß die Allgewalt des hohen Personals der Sacristeien ein wenig beschränkt wird. Die Klerikalen wollen daher vorläufig nur darauf bedacht sein, das Verlangen nach dem Religionsunterricht bei dem Pfarrer und sonst geeigneten Personen wach zu erhalten.

In Barcelona ist die Arbeit immer noch eingestellt. Die schutzzöllnerischen Fabrikanten setzen ihre Arbeiter aus den Werkstätten auf die Straße, die Kaufleute schließen ihre Läden, und nachdem die bewaffnete Macht einmal im Stande ist, jede Meuterei zu unterdrücken, ging eine vom Bürgermeister geführte Abordnung nach Madrid, um den Cortes eine Bittschrift wegen Verwerfung des Handelsvertrags mit der benachbarten Republik zu überreichen. In Santander, Lerida und Oviedo haben die Kundgebungen gegen die neue Concessionssteuer aufgehört. Die Regierung erhält fortgesetzt Telegramme von den Generalräthen und provinziellen Körperschaften, worin gegen die von Catalonien angenommene Haltung Widerspruch erhoben und die Annahme des Handelsvertrags empfohlen wird.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm ist von seinem jüngsten Unwohlsein, welches in einer heftigen Kolik bestand, sehr schnell wiederhergestellt worden.

Das sächsische Königspaar hat Mentone vor einigen Tagen verlassen, um sich über Savona, Genua, Mailand nach Varese zu begeben, wo die Ankunft am 13. April erfolgen sollte. Von dort tritt König Albert bald die Rückreise an, während seine Gemahlin noch einige Wochen in Varese zubringt.

Der König von Baiern hat sich am 6. April von München nach Hohenschwangau begeben.

Zu der Hochzeitsfeier des Prinzen Arnulf von Baiern mit der Prinzessin Therese von Liechtenstein haben sich der erstgenannte, der Prinz Luitpold (Vater des Bräutigams), sowie die Prinzen Ludwig und Leopold mit ihren Gemahlinnen und Prinzessin Therese (sämmtlich Geschwister des Prinzen Arnulf) am 10. d. M. von München nach Wien begeben. Die Trauung ist am 12. im Palais Liechtenstein durch den Cardinal-Erzbischof von Brünn Landgrafen Fürstenberg vollzogen worden. Die Neuvermählten haben eine Hochzeitsreise nach Italien angetreten.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt sind aus Neustrelitz wieder in Berlin eingetroffen, um der Confirmation des Prinzen Friedrich Leopold und der Prinzessin Victoria beizuwohnen. Dieser feierliche Act ist am 5. April im kronprinzlichen Palais vollzogen worden. Die Einsegnung der beiden prinzlichen Confirmanden vollzog der Oberhof- und Domprediger Dr. Kögel. Der Kaiser war durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert, aber die Kaiserin, die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses und außer den anhaltischen Herrschaften auch der Großherzog von Hessen mit seinen beiden ältesten Töchtern waren anwesend. Das herzogliche Paar von Anhalt ist am 5. nach Dessau zurückgekehrt.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern sind am 7. April von Berlin in Leipzig eingetroffen und nach München weitergefahren.

Die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist am 9. April in Palermo von einem Prinzen entbunden worden.

Das kronprinzliche Paar von Oesterreich ist am 5. d. M. aus Prag in Wien angekommen.

Die Prinzen Alexander und Konstantin von Oldenburg trafen am 4. April aus St. Petersburg in Berlin ein und setzten noch am nämlichen Tag ihre Reise nach Paris fort.

Die an Diphtheritis erkrankte Tochter des Erzherzogs Karl Salvator in Wien, Erzherzogin Marie Antoinette, befindet sich auf dem Wege der Genesung.

Personalnachrichten.

Der deutsche „Reichsanzeiger“ vom 4. d. M. bringt die Ernennung des bisherigen Gesandten in Washington, Wirkl. Geheimraths Dr. v. Schlözer, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Preußens bei dem päpstlichen Stuhl.

Die königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat die Professoren Ernst Dümmler in Halle, Reinhold Pauli in Göttingen und William Stubbs in Oxford zu auswärtigen correspondirenden Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse gewählt.

Dem Consistorialpräsidenten Dr. Nöldechen in Magdeburg ist die nachgesuchte Entlassung aus seinem Amt ertheilt und demselben der Charakter als Wirkl. Oberconsistorialrath verliehen worden.

Der Kaiser von Oesterreich hat den bisherigen Leiter der Statthalterei für Böhmen, Feldmarschalllieutenant Baron v. Kraus, unter Verleihung der Geheimrathswürde zum Statthalter von Böhmen ernannt.

Das französische Amtsblatt meldet die Ernennung Lallemand's zum Befehlshaber des 1. Armeecorps.

Die pariser Akademie der Wissenschaften hat Paul Bert, der von der Vorschlagscommission erst an dritter Stelle in Aussicht genommen war, zum Mitglied gewählt.

Ein Rescript des Kaisers von Rußland enthebt den Fürsten Gortschakow auf seinen Wunsch aus Gesundheitsrücksichten von der Leitung des Auswärtigen Amts; Gortschakow behält den Titel Reichskanzler. Staatssecretär v. Giers wurde zum Minister des Aeußern ernannt.

Der kaiserl. russische Generaladjutant K. P. Kaufmann ist unter Enthebung von seinem Posten als Gehülfe des Generalinspectors des Geniewesens (Großfürst Nikolaus sen.) zum Mitglied des Reichsraths ernannt worden.

Der Präsident der Vereinigten Staaten ernannte den Senator Teller zum Staatssecretär des Innern und William Chandler zum Secretär der Marine.

Preisausschreiben.

Bei der Preisvertheilung an die Schüler der königl. Akademie der bildenden Künste in Dresden erhielt Richard Wähne aus Dresden, Schüler im Atelier des Hofraths Prof. Pauwels, das akademische Reisestipendium; Emil Limmer aus Barmen, ebenfalls Schüler des Prof. Pauwels, die kleine Goldene Medaille; August Feind aus Schöllnitz, Schüler im Atelier des Prof. Preller, und August Drach aus Darmstadt, Schüler im Atelier des Prof. Dr. Hähnel, bekamen die große Silberne Medaille; 7 andere Schüler der Akademie erhielten die kleine Silberne Medaille, während außerdem noch eine Anzahl Ehrenzeugnisse verliehen und mündliche Belobigungen ertheilt werden konnten.

Ein von dem römischen Musikverein erlassenes Preisausschreiben für italienische Tonsetzer für das beste Oratorium hat einen sehr unbefriedigenden Ausgang gehabt. Um den Preis von 1000 Lire bewarben sich 11 Componisten, doch konnte keiner der eingereichten Arbeiten der Preis zuerkannt werden.

Festkalender.

Obermedicinalrath Prof. Dr. Friedrich Gustav Jakob Henle in Göttingen, der Begründer der modernen Gewebelehre, der seit 30 Jahren der Georgia Augusta als Professor der Anatomie angehört, beging am 4. April die 50jährige Wiederkehr des Tags, an welchem ihm zu Bonn die Doctorwürde verliehen wurde. Eine Deputation von frühern Schülern des Jubilars übergab eine prachtvoll ausgestattete Adresse nebst Festschrift, die jetzigen Schüler widmeten ihm einen goldenen Lorberkranz. Auch eine Abordnung der Stadt Göttingen überreichte eine Adresse. Im Namen der Universität erschienen der Prorector Prof. Dr. Ehlers und zwei Decane. Der Kaiser hat dem hochverdienten Gelehrten den Stern zum Kronenorden 2. Klasse mit der Zahl 50 verliehen, auch der Herzog von Braunschweig und der Großherzog von Baden sandten Ordensauszeichnungen. Den Glanzpunkt der Feier bildete die Enthüllung der von dem Bildhauer Hartzer im Auftrag der medicinischen Facultät ausgeführten Büste Henle's in der Vorhalle des Anatomiegebäudes.

Der in weitern Kreisen als Meteorolog und Naturforscher bekannte Sanitätsrath Dr. Stohlmann in Gütersloh feierte am 30. März sein 50jähriges Doctorjubiläum. Die Verdienste des Jubilars wurden durch die Ernennung zum Geheimen Sanitätsrath, durch das von der Universität Berlin übersandte Diplom eines Doctor honoris causa, ein anerkennendes Schreiben der Seewarte in Hamburg, einen Ehrenbürgerbrief der Stadt Gütersloh sowie durch einen von seinen dortigen Freunden verehrten werthvollen Chronometer anerkannt, dessen Porträt wir in Nr. 2023 gebracht haben.

Altmeister Görner in Hamburg beging am 3. d. M. den Tag, an welchem er sich vor 50 Jahren der Bühne widmete. Das Haus des Jubilars wurde vom frühen Morgen an nicht leer von Freunden und Verehrern. Eine großartige Morgenmusik erweckte den Gefeierten. Viele Deputationen erschienen, es fehlte nicht an Blumen- und Lorberkränzen und werthvollen Geschenken. Die künstlerischen und schriftstellerischen Kreise feierten das Jubiläum erst am 11. Am Morgen wurde Görner in einem festlichen Act begrüßt. Am Abend fand im Thalia-Theater ein Festspiel statt, welchem die Aufführung von Cumberland's Schauspiel „Der Jude“ folgte, das Görner Gelegenheit bot, sich in einer seiner besten Rollen zu zeigen. Ein Festbankett in Tenfer's Gesellschaftshaus beschloß den Ehrentag des verdienten Dramatikers und Künstlers, dessen Porträt wir in Nr. 2022 gebracht haben.

Der deutsche Männergesangverein Teutonia in Paris feierte am 1. April sein 25. Stiftungsfest mit Concert, Ball und Bankett, wobei die deutsche Colonie zahlreich vertreten war.

Ueber die Hauptlage des 600jährigen Jubiläums der Sicilianischen Vesper haben wir bereits berichtet. Die Feier selbst begann schon am 29. März und währte bis zum 6. April. Außer den früher angeführten Festlichkeiten gab es literarische und musikalische Wettstreite, Pferderennen, Festzüge, Preisvertheilungen, Beleuchtungen u. s. w. Am 30. März hielt der Verein für vaterländische Geschichte eine außerordentliche Sitzung, in welcher Bericht erstattet wurde über die aus Anlaß der Säcularfeier gesammelten, auf die Geschichte der Vesper bezüglichen Documente. Hierauf überreichte Principe Scalea dem anwesenden Geschichtschreiber der Sicilianischen Vesper Prof. Michael Amari die im Auftrag der italienischen Städte zu dessen Ehren geprägte Goldene Medaille sowie ein Album als Erinnerungszeichen. Am 2. April vertheilte der Maire von Palermo an die Gemeindevertretungen von Sicilien eine von der Stadt Palermo zur Erinnerung an die 600jährige Feier der Sicilianischen Vesper geprägten Medaille.

Vereinsnachrichten.

Der jetzt an 1100 Mitglieder zählende Deutsche Verein zum Schutz der Vogelwelt hielt am 3. d. M. in Leipzig eine zahlreich besuchte Versammlung unter dem Vorsitz des Hofraths W. Thienemann aus Zangenberg bei Zeitz ab. Der erste Gegenstand der Tagesordnung behandelte die an den Deutschen Reichstag und das Reichskanzleramt gerichtete Petition um Erlaß eines Vogelschutzgesetzes. Hierauf folgte ein Vortrag des Prof. Dr. Liebe aus Gera über „Besondere Bewegungen der Vögel“.

Die allgemeine Conferenz von Sparkassenfreunden, welche zum ersten mal am 12. November 1881 in Berlin stattfand, ist für den 22. April wiederum ebendahin berufen worden. Auf ihrer Tagesordnung stehen: 1) deutsches bez. preußisches Sparkassenrecht; 2) technische Fortentwickelung des Sparkassenwesens; 3) Abhaltung eines öffentlichen deutschen Sparkassentages im künftigen Herbst.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung will ihre Jahresversammlung diesmal wieder zu Beginn des Sommers abhalten und zwar in Gotha. Der Haupttag soll der 4. Juni sein; ein Hauptthema wird das Verhältniß der Vereinsthätigkeit für Bildungszwecke zu den sich immer mächtiger in den Vordergrund des nationalen Lebens drängenden gemeinnützigen Bestrebungen bilden, auf deren theilweise Aneignung durch die Bildungsvereine schon während der letzten Jahresversammlung hingewiesen wurde, und denen man sich sogar praktisch zugesellte, als für die Schulsparkassen ein agitatorisches Comité niedergesetzt wurde.

In Budapest hat am 20. März die Ungarische Akademie das Resultat der Concurrenz um den Teleki-Preis von 100 Dukaten, welcher alljährlich einmal zur Vertheilung gelangt, feierlich veröffentlicht. Als das relativ beste Drama wurde „Theodora“ bezeichnet, dessen Autor sich zwar bisjetzt noch nicht genannt hat, als welchen man jedoch Gregor Csiky vermuthet.

Stenographie.

Die Firma Fr. Aug. Großmann in Leipzig (Grimmaische Straße 13) hat vor kurzem einen neuen amerikanischen Stenographenstift unter der Bezeichnung „Reporters Pencil“ auf den deutschen Markt gebracht, welcher solchen besonders willkommen sein wird, die harte Stifte lieben. Probeexemplare werden mit 1 ℳ abgegeben.

Der Redacteur der Zeitschrift „The Phonograph“, M. Hurst in Sheffield, hatte einen Preis ausgeschrieben für diejenige englische Postkarte, welche in leserlicher, dem bloßen Auge erkennbarer stenographischer Schrift die meisten Worte aufweist. Der Preis ist von dem Bureaustenographen G. H. Davidson gewonnen worden, dessen Karte nicht weniger als 32363 Worte enthielt, nämlich das Goldsmith'sche Lustspiel „She stoops to conquer“, John Morley's „Essay“ und die Hälfte von Beecher's „Road to Ruin“.

Die Duployé'sche Schule der französischen Stenographie besitzt unter ihren ca. 40 Zeitschriften ein religiöses Blatt „Le Pieux Sténographe“ (Beauricourt), ein auf der Réunion (Insel Bourbon) herauskommendes „Le Sténographe africain“ (Salazie auf Réunion), ein Blatt für die englische Uebertragung des Systems, „The Anglo-French Stenographer“ (Dundee), endlich ein belgisches Blatt „Le Globe sténographique“ (St. Nicolas, Flandern).

Freimaurerei.

Der Club Lotos in Crimmitschau feierte am 26. März sein 25jähriges Bestehen unter zahlreicher Betheiligung von Mitgliedern der umliegenden Logen von Plauen, Altenburg, Glauchau, Zwickau. Die Loge Pyramide in Plauen machte dem Club einen silbernen Hammer zum Geschenk und der Bruderclub in Meerane die Bildnisse des Kaisers und Kronprinzen.

Die ultramontane „Amberger Volkszeitung“ hat mit Rücksicht auf die ministerielle Antwort betreffs der Lehrer eine Serie von Kampfartikeln gegen die Freimaurerei unter der Ueberschrift „Schule und Loge“ begonnen, die auf den alten Vorwurf, die Loge sei eine Feindin des Christenthums, hinauslaufen.

Der Großorient von Griechenland hat für Geheimrath Prof. Bluntschli, seinen Repräsentanten bei der Großloge zur Sonne in Baireuth, in der Loge Pythagoras eine Trauerfeier abgehalten, bei welcher Gelegenheit der Privatdocent der Rechte, Dimaras eine Rede hielt.

Strike-Angelegenheiten.

Die pariser Wagenlackirer haben die Arbeit eingestellt, da ihre Brotherren sich nicht dazu verstehen wollen, den Tagelohn um 1 Fr. zu erhöhen.

Unter den Arbeitern der Eisengießereien in St. Etienne, Frankreich, ist am 27. März ein Strike ausgebrochen.

Unfälle.

Bei Magdeburg explodirte am 6. April der vordere Kessel des in der Zollelbe liegenden Dampfers Austria der Oesterreichischen Nordwest-Dampfschifffahrtsgesellschaft. Die Austria ist in der Mitte durchgebrochen und fast völlig zertrümmert. Mehrere große Kessel- und sonstige Eisen- und Holztheile des Dampfers sind einige hundert Schritte weit umhergeschleudert worden. Vier Personen der Bemannung, darunter der Kapitän, sind ums Leben gekommen.

Ein schweres Unglück ereignete sich am 31. März bei Eidelstedt in Holstein. Als eben ein Kieszug zur Aufdämmung des Bahnhofs von Elmshorn in einer Kiesgrube beladen wurde, gerieth die Kieswandung in plötzliche Senkung, wobei 5 beim Aufladen beschäftigte Arbeiter unter dem Kies verschüttet wurden und todt blieben, während ein sechster arge Verletzungen erlitt.

Im Hafen von Toulon fand am 7. April eine Torpedoexplosion statt, während 11 Matrosen im Begriff waren, auszufahren, um Torpedos behufs Experimentirens ins Meer zu lassen; 3 der Leute wurden getödtet, die übrigen verwundet.

Zu Sagor an der Save in Krain befindet sich ein Berg in langsamem Rutschen. Bereits stürzte eine ganze Felspartie herab und zerstörte zahlreiche Kalköfen, eine Sägemühle, die Bezirksstraße und die Pferdebahn der Kohlengewerkschaft Sagor.

Auf der Sina'schen Herrschaft Hodos im temeser Comitat hat ein Waldbrand 500 Joch Wald zerstört.

In Portsmouth hat ein Brand in der Nacht zum 4. April den Circus Hunnet und neun der angrenzenden Häuser eingeäschert. Drei Tage vorher ist daselbst in einem Gebäude, wo ein Diorama zur Schau gestellt war, plötzlich der vordere Theil der Galerie in den Saal hinabgestürzt; einige 30 Personen wurden mit herabgerissen, von denen viele zwar aber weniger schwer verletzt worden sind.

Die Menschenverluste bei dem Untergang der durch Zusammenstoß bei Finisterre verunglückten Dampfer Douro und Yrurac Bat stellen sich glücklicherweise geringer heraus, als man anfangs annahm. Der Yrurac Bat hatte 67 Menschen an Bord, von denen 36 gerettet sind, der Douro 53 Passagiere und 60 Mannschaften; von diesen sind 22 Personen in den Wellen umgekommen.

Henry Wadsworth Longfellow.

Der Tod Longfellow's, des hervorragendsten und volksthümlichsten Dichters von Nordamerika, des gefeierten Lieblings der Nation, hat in allen Theilen seines Vaterlands, von der Küste des Atlantischen Oceans bis zum Stillen Meer, tiefe Betrübniß und Erschütterung hervorgerufen. Die Amerikaner, so sehr sie in dem hastigen Jagen nach Reichthum und dem alles beherrschenden materiellen Geschäftsleben aufzugehen scheinen, finden bei alledem doch noch Zeit, ihre Poeten zu würdigen, und suchen Erfrischung und Ausruhen von ihren ermüdenden Rechenexempeln in den lieblichen Naturschilderungen, den anmuthigen, süß melancholischen Versen und erhabenen Gedanken dieser Dichter, unter denen Longfellow unbestritten eine der ersten Stellen einnimmt. Aber auch Europa und vor allem Deutschland verliert einen warmen, geistesverwandten Freund an ihm, dessen Dichten und Denken ganz im Boden deutscher Poesie und Philosophie wurzelte, und der dadurch ein mächtiger Vermittler der Cultur zwischen der Alten und Neuen Welt wurde. Er liebte die Deutschen, unter denen er oft jahrelang gelebt, und äußerte bisweilen, die deutsche Sprache dünke ihn nicht rauh, wie seine Landsleute behaupten wollten, sondern „heimisch, herzlich und gemüthvoll, wie der Klang glücklicher Stimmen am Herd in einer Winternacht, wenn draußen der Wind tobt“. So hat sich Longfellow auch das Verdienst erworben, seinen Landsleuten die poetischen Meisterwerke der europäischen Nationen in ihrer Muttersprache zugänglich gemacht zu haben, indem er Tegnér's „Frithjofssage“, Dante's „Göttliche Komödie“ und zahlreiche Gedichte von Schiller, Uhland, Salis, Gustav Pfizer, Wilhelm Müller, Julius Mosen, Heinrich Heine u. a. vortrefflich ins Englische übersetzte. In seinen Orginalwerken gibt der Dichter nicht selten seiner Vorliebe für Deutschland Ausdruck, z. B. in dem längern Gedicht „Nürnberg“ und seinem Roman „Hyperion“, der auf deutschem Gebiet spielt, und worin er dem deutschen Geist und der deutschen Literatur seine Huldigung darbringt.

Longfellow war ein Dichter von hoher geistiger Bildung, von feinstem Geschmack und Sinn für schöne Form und Zartheit des Ausdrucks. Adel der Gesinnung, reiner Idealismus, Tiefe und Weichheit des Gemüths zeichneten ihn aus, aber man vermißte bei ihm die glühende Leidenschaft der Sprache, das dämonische Genie, das Packende und Hinreißende, wie es z. B. den Dichtungen Edgar Poe's und zum Theil auch Bayard Taylor's eigen war.

Der Dichter der „Hiawatha“ und „Evangeline“ wurde am 27. Februar 1807 in der Hauptstadt des Staats Maine, in Portland, als der Sohn des Advocaten Stephan Longfellow geboren. In seinem 14. Jahr trat er in das Bowdoin College zu Brunswick (ebenfalls im Staate Maine), aus welchem er im Jahr 1825 als Schüler jener berühmten Klasse hervorging, der unter andern auch die Dichter Nathaniel Hawthorne und John Abbott angehörten. Der trockene juristische Beruf seines Vaters entsprach jedoch dem poetischen Geist des jungen Gelehrten nicht, und er folgte daher mit Freuden einem Ruf als Professor der neuern Sprachen an dasselbe Colleg, welches ihn herangebildet hatte. Die ihm zur fernern Ausbildung gewährte dreijährige Frist verwendete er nun zu ausgedehnten Reisen in Frankreich, England, Spanien, Italien, Deutschland, Holland und Schweden. Im Jahr 1829 kehrte er nach Amerika zurück, um seine Stellung anzutreten. Zwei Jahre darauf verheirathete er sich.

Die Berühmtheit, welche sich der junge Professor binnen kürzester Zeit erlangt, hatte seine Berufung an das weltbekannte Harvard College zu Cambridge bei Boston zur Folge. Longfellow nahm den ehrenvollen Ruf als Professor der Linguistik an und übersiedelte nach Cambridge, das ihm seither bis zu seinem Tode zum ständigen Wohnsitz geblieben. Vor dem Antritt seiner neuen Stellung unternahm er eine zweite Reise nach Europa, die sich zunächst auf Schweden und Dänemark erstreckte. Den Winter von 1835 brachte er in Deutschland zu, wo ihm (zu Heidelberg) seine Gemahlin durch den Tod entrissen wurde. Im darauffolgenden Frühling und Sommer bereiste er die Schweiz und Tirol und trat im Herbst 1836 seine Professur zu Cambridge an, die er bis 1854 bekleidete. Seit jener Zeit lebte Longfellow, einige Reisen nach Europa abgerechnet, mit seiner Familie still und zurückgezogen, aber in den angenehmsten Verhältnissen in Cambridge. Er suchte und fand seine einzige und liebste Zerstreuung in beständiger Arbeit und war bis an sein Lebensende thätig. Zu Beginn dieses Frühjahrs ward er von einer schweren Krankheit befallen, die ihn nach heftigen Leiden binnen einer Woche, am 24. März, dahinraffte.

Seine Werke sind fast sämmtlich theils durch Freiligrath, theils durch Adolf Böttger und Karl Knortz vortrefflich ins Deutsche übersetzt; die werthvollsten darunter sind: „Outremer“, europäische Reiseskizzen, 1835; „Hyperion“, 1839; „Voices of the night“, 1839; „Ballads and other poems“, 1841; „Poems on slavery“, 1842; „The poets and poetry of Europe“, 1845; „Evangeline“, ein canadisches Idyll, 1847; „Kavanagh“, eine neuenglische Novelle, 1849; „Seaside and fireside“, 1849; „The golden legend“, eine dramatische Wiedergabe des „Armen Heinrich“ von Hartmann von der Aue, 1851; „The song of Hiawatha“, eine epische Zusammenstellung indianischer Sagen, von der binnen zwei Jahren 50,000 Exemplare abgesetzt wurden; „Tales of a wayside inn“, 1863; „New England tragedies“, 1868; „Divine tragedy“, eine poetische Darstellung der Leidensgeschichte Christi, 1871; „Three books of song“, 1872; „Aftermath“, 1873; „The masque of Pandora“, 1875; „Keramos“, 1878, und endlich „Ultima Thule“, 1880. Sein großes Sammelwerk „The poems of places“ faßt 31 Bände.



H. W. Longfellow, † am 24. März.

Fröbel's Grabstätte.

Auf dem Abhang eines Hügels zu Schweina, einem Dörfchen unweit des Bergschlosses Marienthal bei Liebenstein, wo Friedrich Fröbel sein ganz der Kinderwelt und der Menschheit hingegebenes Leben am 21. Juni 1852 ausgehaucht hat, ruht der wackere Kämpfer auf dem Friedhof inmitten der frommen ländlichen Gemeinde.

Auf seiner Grabstätte erhebt sich, nach Angabe seines Freundes Middendorf (†1853) ein einfaches Denkmal mit Würfel, Walze und Kugel, den Fundamenten seiner Beschäftigungsmittel, dem Symbol von den Gegensätzen und deren Vermittelung, und der Inschrift: „Kommt laßt uns den Kindern leben!“ den Worten, die er seinem großen Erziehungswerk voranstellte.

Im Hinblick auf die 100jährige Geburtstagsfeier am 21. April 1882 entwarf



Die Grabstätte Friedrich Fröbel's zu Schweina bei Marienthal in Thüringen mit dem erneuerten Denkmal.



Wiener Bilder: Die elektrische Beleuchtung auf dem Graben. Originalzeichnung von W. Gause.

Prof. E. Wiebe in Hamburg einen Plan zur Verschönerung der Grabstätte Fröbel's zu Schweina und rief ein Nationalcomité zur Ausführung desselben ins Leben.

Von seeberger Sandstein, dem Material, aus welchem auch das jetzige prunklose Grabmal gefertigt ist, wird sich ein hoher viereckiger Sockel auf drei Stufen erheben, die mit Reliefzeichnungen, Blumengewinde darstellend, geschmückt sind. Die Vorderseite des Sockels wird das Reliefbild Friedrich Fröbel's zeigen, als Medaillon in Bronze ausgeführt, von einem Lorberkranz umrahmt, mit dem Datum: 21. April 1882. Auf diesem Sockel ruht eine Quadrattafel mit Bronzeverzierung und der Inschrift: „Dem großen Kinder- und Menschenfreund Friedrich Fröbel seine dankbaren Verehrer.“ Auf dieser Grundlage wird das frühere Denkmal, Würfel, Walze und Kugel, seinen Platz finden. Auf dem Würfel steht: „Friedrich Fröbel, geboren zu Ober-Weißbach d. 21. April 1782, gestorben zu Marienthal d. 21. Juni 1852.“ Ueber dem Würfel befindet sich die Walze mit Fröbel's Motto: „Kommt, laßt uns den Kindern leben!“ Obenauf ruht die Kugel. Ein zierliches Eisengitter wird die Grabstätte umschließen und ein freier Pfad für die zu dem Grabe Pilgernden sich hinziehen. Am 21. April soll das alte Denkmal noch bekränzt, am 21. Juli das neue enthüllt werden. Zu gleicher Zeit wird beabsichtigt, in dem Dörfchen Schweina eine permanente Ausstellung von Kindergartenarbeiten zu veranstalten.*)

*) Zur 100jährigen Geburtstagsfeier Friedrich Fröbel's ist soeben bei Walther und Apolant in Berlin eine Festschrift von Lina Morgenstern mit dem Grabmal als Titelbild erschienen. Sie enthält die Vorbereitungen, welche allerorten für die Feier veranstaltet werden, Fröbel's Leben und Wirken, die pädagogische und die sociale Bedeutung des Kindergartens und einen Epilog. Preis 1 ℳ.

Der Wiener Graben im elektrischen Licht.

Den ganzen Monat Januar hindurch waren der Graben, der Stefansplatz und der beide verbindende Stock-im-Eisen, das eigentliche Centrum der Kaiserstadt, probeweise mit elektrischem Licht beleuchtet. Scharenweise pilgerte Abend um Abend die Bevölkerung zu dem strahlenden Lichtherd, um mit freudigem Staunen den wunderbaren Anblick zu genießen und dem Gas, der gefallenen Größe, spöttische Grabreden zu widmen. Wer aus einer der gasbeleuchteten Seitenstraßen auf einen der genannten Plätze einbog, der hatte den Eindruck, als ob er aus einem halbdunkeln Gang unvermuthet in einen taghellen Saal trete. Aber das Auge war nicht geblendet, denn es strahlte ihm von allen Seiten eine klare Silberhelle in mildem Glanz entgegen. Man bemerkte sofort, daß die Lichtquelle in wenigen mattleuchtenden Kugeln zu suchen sei. Es sind dies die auf Candelabern angebrachten Regulatoren, in welchen der elektrische Strom zwischen zwei Kohlenspitzen den Lichtbogen hervorruft, dessen stechender Glanz durch Milchglas vollkommen abgedämpft erscheint. Acht dieser Lampen, deren jede eine Leuchtkraft von 2000 Kerzen besitzt, reichten hin, um den Graben bis zu den Dachfirsten der fünf Stock hohen Häuser taghell zu erleuchten und in den nach vorn liegenden Zimmern jede andere Beleuchtung überflüssig zu machen. Der feinste Mauerriß, das zarteste Ornament der Façaden ist sichtbar, kein Schlagschatten drängt sich störend und entstellend in die alles überschwemmende Lichtflut. Nicht die leiseste Spur von Flackern, Spritzen, Farben- und Intensitätsveränderungen des Lichts ist wahrnehmbar. Es leuchtet gleichmäßig wie der Vollmond einer tropischen Sommernacht, aber mit weißerm Silberschein und viel kräftigerer Helle.

Im elektrischen Licht erschienen die Gasflammen wie ein röthlicher Qualm; die Laternen der Equipagen und Omnibus hatten am Graben alle Leuchtkraft verloren. Selbst die Pferde merkten, daß etwas absonderliches vorgehe; sobald sie in die leuchtende Zone kamen, hoben sie zum Zeichen ihrer Unruhe die Köpfe und spitzten die Ohren. Wie verändert, zu seinem höchsten Vortheil verändert, sah im elektrischen Licht der Graben aus, der sonst wegen der Menge seiner Läden die am besten beleuchtete Partie Wiens ist. Wie aus Silber gegossen strahlte die barocke Pestsäule, die eben erst von jahrhundertjährigem Staub gereinigt worden war. Nie haben die Auslagen der Gewölbe mit ihren kostbaren Stoffen, Bijouterien und Luxusartikeln aller Art einen prächtigern Anblick geboten als während der Nächte, in welchen das elektrische Licht Ströme gleißnerischen Glanzes über sie goß. Während sonst die höhern Stockwerke der Prachtgebäude sich im Dunkel verlieren, präsentirten sich nun ihre reichgeschmückten Fronten bis zu den Gesimsen wie die glitzernden Wände eines Riesensaals. Die Menge, welcher das Lichtbad sichtlich eine besondere Freude bereitete, promenirte in fast festlicher Stimmung auf und ab, als ob es sich um eine officielle Illumination handle. Die Stephanskirche, die sonst in dunkle Schatten gehüllt ist, aus denen nur die zwei transparenten Zifferblätter als lichte Punkte herabblinzeln, zeigte ihre Façade bis zu den Spitzen der romanischen Heidenthürme so deutlich wie am hellen Tage. Wer Lust hatte, konnte ohne viel Mühe die verwitterten Aufschriften der in die Mauern eingelassenen Grabdenkmale lesen. Mit einem Wort, die Nacht war in Tag verwandelt, und man schien wie im Lande der Seligen im ewigen Licht zu wandeln. Man empfing einen vollen Vorgeschmack der Genüsse und Annehmlichkeiten, welche die Einführung des elektrischen Lichts im großstädtischen Leben zur Folge haben wird. Es sind schon Verhandlungen im Gange, den neuen Parlamentspalast, das neue Rathhaus sowie mehrere Theater und andere öffentliche Gebäude und Anstalten nach dem System Brush zu beleuchten, das sich bei der Probe am Graben so ausgezeichnet bewährt hat.

Die Billigkeit, Beständigkeit und Einfachheit dieses Systems haben ihm in England und Amerika rasch Eingang verschafft. Während bei den meisten andern Systemen das Licht getheilt, das heißt eine größere Lichtquelle mit einem Verlust an Intensität in eine gewisse Anzahl kleinerer Lichteinheiten zerlegt wird, verwandelt Brush eine Flamme gewisser Intensität (1000 bis 2000 Kerzen) in eine größere Anzahl von Lichtern gleicher Stärke, indem er die elektro-dynamische Kraft im Verhältniß der Flammenzahl durch Erhöhung der Geschwindigkeit der Umdrehungen der elektro-dynamischen Maschine entsprechend steigert. Genügen 150 Umdrehungen pro Minute zur Speisung eines einfachen Lichtes, so lassen sich z. B. bei 750 Umdrehungen 16 Lampen, jede von der ursprünglichen Stärke von 2000 Kerzen, mit einem einzigen Schließungskreis betreiben. Eine Brush'sche Maschine kann 1 bis 40 Lichter à 2000 Kerzenlichtstärke oder 1 bis 2 Lichter à 6000, oder auch ein einziges Licht in 50,000 Kerzenlichtstärke speisen. Der Schließungskreis dieser Maschinen, die bis zu 40 Lampen bedienen, kann 3 deutsche Meilen lang sein, ohne größern Kraftverlust zu bewirken; die Maschine kann also sehr entfernt von den Lampen aufgestellt werden. Die Lampen sind von einfachster Construction; die sich ein bis zweimal automatisch ersetzenden Kohlenstifte haben bis zu 24 Stunden Brenndauer; jede Lampe kann separat ausgelöscht werden. Das Licht ist vollkommen gleichmäßig und von wundervollem Silberschein.

Todtenschau.

Philipp Camperio, der nicht nur in den 1848er Kämpfen in der Lombardei, sondern auch in den politischen Wirren des Cantons Genf eine Rolle gespielt, 1810 geboren, † in Mailand am 31. März.

Don Antonio Dorregaray Marquis v. Eroul, gewesener karlistischer Obergeneral, der sich im letzten spanischen Bürgerkrieg eine gewisse Berühmtheit erworben hatte, 1820 geboren, † am 31. März in England.

Dr. Friedrich Drake, Professor, Mitglied des Senats der königl. Akademie der Künste in Berlin und Vicekanzler des Ordens pour le mérite, einer der genialsten Bildhauer unserer Zeit, der erste und begabteste Schüler Rauch's, Schöpfer einer Reihe herrlicher Denkmäler, so der Statue König Friedrich Wilhelm's III. in Berlin und des Reiterstandbildes Kaiser Wilhelm's für die Rheinbrücke in Köln, am 23. Juni 1805 zu Pyrmont geboren, † in Berlin am 6. April.

Friedr. Wilh. Jul. Grund, Commerzienrath, einer der geachtetsten Vertreter der breslauer Bürgerschaft, † in Breslau in der Nacht zum 2. April, 71 Jahre alt.

Dr. Georg Hunaeus, Geh. Regierungsrath, früher Professor an der technischen Hochschule in Hannover, † daselbst am 29. März im 81. Lebensjahr.

Frau v. Keudell, die Gemahlin des Deutschen Botschafters in Rom, die einzige Tochter des Staatsministers a. D. v. Patow aus dessen erster Ehe, am 14. December 1842 geboren, † in Rom am 3. April.

Friedrich Wilhelm Kücken, der beliebte deutsche Liedercomponist, auch Autor mehrerer Opern und anderer Tonwerke, von 1851 bis 1861 Hofkapellmeister in Stuttgart, am 16. November 1810 zu Bleckede im Lüneburgischen geboren, † am 3. April in Schwerin. (Porträt und Biographie s. Nr. 1704 der „Illustrirten Zeitung“ vom 26. Februar 1876.)

F. Le Play, geschätzter französischer Nationalökonom und Socialpolitiker, unter dem Kaiserreich als Staatsrath, Senator und Generalinspector der Bergwerke wirksam, † in Paris am 5. April, 76 Jahre alt.

Jürgen Engebretsen Moe, Bischof in Christiansand, eins der Häupter der norwegischen Dichtung älterer Richtung, der sich im Verein mit Asbjörnsen große Verdienste um das Sammeln und Wiedererzählen norwegischer Volksmärchen erworben, 1813 zu Holm geboren, † in Christiansand am 28. März.

Franz Frhr. v. Myrbach-Rheinfeld, Hofrath der steirischen Statthalterei mit dem Titel eines Landesvicepräsidenten, 1818 geboren, † in Graz am 1. April.

Hans Obrist, tirolischer Volksdichter, Bauer und Obstzüchter in Stans bei Schwaz, 1798 geboren, † daselbst am 28. März.

Nikolaus Frhr. v. Romaszkan, lebenslängliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses, am 7. März 1811 zu Jassy in der Bukowina geboren, † in Stanislau, Galizien, zu Ende der ersten Aprilwoche.

Wilhelm v. Schmid, königl. preußischer Generalmajor z. D., † in Wiesbaden am 31. März im 77. Lebensjahr.

Steinmeyer, Generalsuperintendent in Braunschweig, einer der hervorragendsten Prediger dieser Stadt, † daselbst zu Anfang April.

Franz Wänzl, Gewehrfabrikant, der Erfinder des ersten österreichischen Hinterladungssystems, † am 6. April in Marktl bei Lilienfeld in Niederösterreich im 71. Lebensjahr.

Wittig, geschickter Medailleur, ein geborener Oesterreicher, † am 4. April in Rom im 36. Lebensjahr.

Cäsar Dietrich v. Witzleben, königl. sächsischer Geheimrath und Director des Hauptstaatsarchivs in Dresden, vordem fast ein Vierteljahrhundert lang königl. Commissarius für die Angelegenheiten der „Leipziger Zeitung“, am 4. December 1823 in Kamenz geboren, † in Dresden am 7. April.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

K. H. B. in Kassel. — Talleyrand mag den Ausspruch „La parole a été donnée à l'homme pour déguiser sa pensée“ wol gethan haben, erfunden hat er ihn jedenfalls nicht. Gleichwol wird man fortfahren, Talleyrand als Urheber dieses Diktums zu nennen; es geht ihm wie vielen berühmten Männern, die sich zu Trägern witziger Einfälle anonymer Verfasser brauchen lassen müssen. In letzterer Hinsicht verweisen wir gleichzeitig auf das interessante Schriftchen von Hertslet, „Der Treppenwitz der Geschichte“.

Ch. und P. K. in Frankfurt a. M. — Es thut uns leid, Ihrem Wunsche wegen Autographen nicht erfüllen zu können. Geschäftsbriefe können wir Ihnen nicht überlassen.

E. E. in Grimma. — Wenden Sie sich an Hrn. L. Clericus in Magdeburg. Eine ganze Reihe von Familienwappen zu bestimmen, liegt außerhalb der Aufgabe unsers Briefwechsels.

Chevalier E. in R. — Ihre Frage: An wen hat man sich zu wenden, um als Maltheserritter aufgenommen zu werden, haben wir schon öfter beantwortet.

A. v. K. in Leipzig. — Ohne ein Examen abgelegt zu haben, können Sie, wenigstens in Sachsen, selbst als provisorischer Oberlehrer keine Stelle erhalten.

O. T. in Berlin. — Michelsen's „Katechismus der deutschen Sprachlehre“ (Leipzig, Weber), welcher unter anderm die Aufgabe verfolgt, den Weg zu zeigen, wie man zu einem klaren Sprachbewußtsein gelangt, dürfte Ihrem Zweck entsprechen.

O. R. in Reichenbach. — Es kommt zunächst auf das Publikum an, vor welchem Sie Ihren declamatorischen Vortrag halten. Als ernstes Gedicht dürfte der „Taucher“ von Schiller, als heiteres „Der rechte Barbier“ von Chamisso zu empfehlen sein.

W. M. K. S. in Aussig. — Sie können sich beruhigen: das von uns in Nr. 2021 gebrachte Porträt ist dasjenige Jovanović's. Eine Verwechslung der Unterschrift der Porträts Szabary's und Jovanović's hat in Nr. 1854 stattgefunden.

Kränzchen in H. — Ihre Frage: „Wodurch kann sich ein junges Mädchen bei jungen Herren beliebt machen“ beantwortet das Büchlein: „Die Kunst in vierzehn Tagen Braut zu werden“, das Sie durch jede Sortimentsbuchhandlung beziehen können.

Münzsammler in Dresden. — Nr. 1 ist eine kurfürstlich sächsische [illegible] Schaumünze. Sie ist geprägt unter der Regierung Kurfürst August's des Starken (Königs von Polen). Die Worte auf der Rückseite heißen: „Für erworbene Tüchtigkeit“. Nr. 2 ist eine Medaille auf Johann Hus. Die Vorderseite trägt das Porträt desselben mit der Umschrift „Ich glaube, daß eine heilige katholische Kirche sei“. Die äußere Umschrift der Rückseite heißt „Nachdem hundert Jahre verflossen sein werden, werdet ihr Gott und mir antworten“, die innere Umschrift „Im Jahre 1415 von Christi Geburt wurde Johann Hus verurtheilt“. Das Bild zeigt ihn auf dem Scheiterhaufen an einem Pfahl gebunden. Nr. 3 ist ein holländischer Gulden vom Jahre 1791. Die Schrift auf der Vorderseite lautet „Durch Eintracht wachsen kleine (geringe) Sachen“, die auf der Rückseite „Neue silberne Münze des belgischen (niederländischen) Bundes, Provinz Utrecht“. Nr. 4 ist eine bolognesische Gedenkmünze vom Jahre 1795. Die Umschrift der Vorderseite heißt „Heil und Ehre von Bologna“, im Wappen „Freiheit“, die der Rückseite „Schutz und Zierde“. Die Stadt unter dem Marienbild ist Bologna.

M. W. in C. — Der Erfinder des sogen. Humbugs, Phineas Taylor Barnum, ist, wie Sie aus nachstehendem Porträt ersehen, schon ein ziemlich „alter Knabe“ (er zählt 72 Jahre), und seine Kunst ist keineswegs, wie Sie glauben, neuern Datums. Den Anfang machte Barnum bereits im Jahre 1842, als er in Newyork ein Museum errichtete, in welchem er die angeblich seltensten und wunderbarsten Sehenswürdigkeiten zur Schau brachte. Trotzdem daß jedermann sich hinterher von ihm für das bezahlte Geld geprellt oder, freilich in der unterhaltendsten Weise, zum Narren gehalten sah, imponirte er doch seinen Landsleuten. Im übrigen verweisen wir Sie auf seine „Autobiographie“, welche auch ins Deutsche übertragen ist.



Phineas Taylor Barnum.

A. O. in Aich. — Vielleicht hilft Ihnen das Schriftchen „Die Kapitalsanlage in Werthpapieren“ von R. Schmid (Landsberg a. L., Berga's Buchhandlung) auf die Sprünge. Dasselbe ist dem nicht routinirten Kapitalisten gewidmet und soll ihn vor der Speculation warnen und zur Vorsicht mahnen. Besondere Anerkennung verdienen die darin enthaltenen [illegible] Auslassungen über den Werth von Rathschlägen, namentlich der bezahlten Inserate.

A. Sch. in Schneidemühl. — Wo der General Türr, einer der Hauptleiter der Durchstechung des Isthmus von Korinth, augenblicklich seinen Wohnsitz hat, wissen wir nicht. Vielleicht weiß es einer unserer Leser.

Abonnent in Rotterdam. — Ob es ein Mittel gegen zu früh sich einstellende Schläfrigkeit des Abends gibt? Wir wissen nur, daß sich viele unserer großen Dichter durch den Genuß starken Kaffees wach erhielten, doch gewiß nicht zum Vortheil ihres Gesundheitszustandes. Wir wissen aber auch, daß jeder, welcher abnorme Erscheinungen, wie vorzeitige Müdigkeit an sich verspürt, am besten thut, einen Arzt zu befragen, der vor allem Individualität, Lebensweise u. s. w. berücksichtigt.

H. P. in Stuttgart. — Die Statistik der Dampfmaschinen finden Sie ausführlich behandelt in folgenden, im Verlag des königl. preuß. Statistischen Bureaus in Berlin erschienenen Schriften des Dr. Engel: 1) „Das Zeitalter des Dampfes in technisch-statistischer Beleuchtung“, Zeitschrift des königl. preuß. Statistischen Bureaus, Jahrgang 1879 und 1880. 2) „Zur Statistik der Dampfkessel und Dampfmaschinen in allen Ländern der Erde“, Jahrgang 1874 derselben Zeitschrift.

Abonnent in Neustadt a. H. — Eine Altersversorgungsanstalt, welche allen Ihren Wünschen gerecht wird, dürfte kaum zu finden sein. Für Ihre Zwecke geeignet möchte uns die Kaiser Wilhelms-Spende (Geschäftslocal in Berlin, W., Mauerstraße 43) erscheinen. Diese Altersversorgungsanstalt ist vorzugsweise den gering bemittelten Klassen des deutschen Volks gewidmet. Sie fordert bei der Anmeldung einer Rentenversicherung nur eine Geburtsurkunde und nimmt Einlagen von je 5 ℳ einzeln oder auch gleichzeitig mehrere an. Die Rentenzahlung soll in der Regel nicht vor dem 55. Lebensjahre der versicherten Person beginnen, wird der Versicherte jedoch früher arbeitsunfähig, so soll ihm auch vor der Erreichung dieses Lebensalters eine verhältnißmäßige Rente gewährt werden. Andere Versicherungsinstitute, welche gleiche Zwecke verfolgen, sind die sächsische (Staats-) Altersrentenbank in Dresden und die seit Jahresfrist in Berlin begründete Arbeiterversicherungs-Actiengesellschaft Nordstern.

Die Nervosität.

„Ach, hätte ich doch keine Nerven!“ So hört man die Unglücklichen oft klagen, welchen der Arzt wiederholt erklären mußte, daß ihre mannigfachen Leiden lediglich auf Störungen im Nervensystem beruhen. In der That sind die Uebel, welche die Nervosität mit sich bringt, höchst peinigende. Anderseits scheinen auch die Plagen, welche dergleichen Störungen verursachen, in der Neuzeit viel häufiger als sonst vorzukommen; man kann deshalb die Nervosität wol mit Recht als modernes Leiden bezeichnen. Man spricht nicht etwa bloß öfter als sonst von Reizbarkeit oder Schwäche der Nerven, es haben auch keineswegs die Aerzte erst in unsern Tagen die Krankheitsform der Nervosität in ihren besondern Erscheinungen studirt, gleichsam ihr Wesen entdeckt und sich überhaupt eingehender als früher mit ihr beschäftigt. Vielmehr drängt sich uns allen bei einer genauern Beobachtung unserer Umgebung die merkwürdige Thatsache auf, daß die jetzige Generation jedenfalls infolge unserer Culturzustände eine ganz besondere Neigung besitzt zu denjenigen Leiden, die sich als nervöse charakterisiren und von den Aerzten als Neurosen bezeichnet werden, zu Hysterie, Krämpfen verschiedener Art, Melancholie, Manie, Hypochondrie u. s. w. Alle genannten Formen, die uns in überraschender Anzahl auf unsern Lebenswegen begegnen, stehen zur Nervosität in solcher Beziehung, daß diese gleichsam im Centrum der Krankheitsgruppe liegt und alle hierhin gehörenden, sich mehr oder weniger berührenden Leiden untereinander verbindet. Die Nervosität ist es auch, welche nicht bloß durch ihre Häufigkeit, sondern auch durch ihre Bedeutung als Neurasthenie oder Nervenschwäche unserm Zeitalter gewissermaßen ihr Kennzeichen gibt.

Diese Thatsache wiegt insofern schwer, als die Nervosität forterbt und demnach sehr leicht auf die nächste Generation als Krankheitsanlage übergeht. Kommt sie zwar im frühsten Kindesalter wenig oder selten zum Vorschein, so entwickelt sie sich doch namentlich bei belasteten Individuen bald und spricht sich in Krampfanfällen aus, die bei verschiedener Veranlassung auftreten. Im allgemeinen bleibt keine Altersklasse ganz frei; im höhern Alter tritt sie als Altersmelancholie mit finsterm Zug zum Vorschein. Unter den schädlichen Einflüssen, welche in unsern Tagen die Entwickelung der Nervosität gar sehr befördern, steht die Ueberbürdung der Schuljugend nicht in letzter Linie. Eine zu frühe Einspannung in das Joch der Schule stört die naturgemäße Entwickelung des Gehirns und rächt sich durch bald folgende Erschlaffung; dann aber wird in den Schulen selbst, wie neuerlich unter andern Finkelnburg hervorhob, auf den verschiedensten Gebieten beim Unterricht allzuviel vom Schüler gefordert. Und nicht allein in der Schule selbst werden immer größere Ansprüche an die Fassungskraft des Lernenden gestellt, sondern die Vermehrung des Lehrstoffs hat auch zur Folge, daß die häusliche Thätigkeit ganz außerordentlich gesteigert werden muß. Bei normaler Begabung erliegt dann das Nervensystem der Schüler. Namentlich ist dies der Fall, wenn außerdem noch bei dem Bestreben der Ueberbildung unserer Jugend Privatunterricht in Sprachen, Musik u. s. w. ertheilt wird. Es ist wirklich von nöthen, daß die Augen nicht bloß der Pädagogen, sondern auch der Regierungen auf die vorliegenden Uebelstände gelenkt werden; und es ist sehr zu danken, daß schon mehrere deutsche Ministerien Schritte zur Abhülfe gethan haben. Denn viele Aerzte vermochten nachzuweisen, daß sich nach Ueberhäufung mit Schularbeiten gar oft die schlimmsten Zeichen der Nervenschwäche einstellten, die sich bisweilen zu wirklicher Geistesstörung steigerte; auch ist eine der traurigsten Erscheinungen im Schulleben gegenwärtig die Häufigkeit der Selbstmorde der Schüler.

Fast scheint es, als ob die Nervosität bei Männern ebenso häufig vorkommt wie bei Frauen, bei jenen mehr als Hypochondrie und Neurasthenie, bei diesen als Hysterie. Die verschiedenen Momente, welchen das weibliche Geschlecht unterworfen ist, machen dasselbe dazu ganz besonders empfänglich, wie wir in einem frühern Aufsatz über „Weibliche Nervosität“ (s. Nr. 1990 der „Illustrirten Zeitung“) hervorhoben. Eine besondere Rolle bei Ausbildung und Verbreitung der krankhaften nervösen Erscheinungen bilden die Aufgaben an die persönliche Schaffungskraft, welche die moderne Civilisation stellt, und welche die psychische Thätigkeit gewaltig in Anspruch nehmen. Je civilisirter ein Volk ist, um so zahlreicher sind in ihm die Kopfarbeiter, und um so einseitiger wird das Gehirn den übrigen Organen gegenüber angestrengt; so läuft dasselbe am meisten Gefahr, zu erkranken. Statistische Erhebungen beweisen in der That die Zunahme der Seelenstörungen. Dazu kommen drei beachtenswerthe Umstände: die ausschließliche Richtung der Gegenwart auf das Reale, die Hast des Lebens und die Spaltung in Reichthum und Armuth. Unter den Kopfarbeitern sind diejenigen am schlechtesten daran, deren Beschäftigung mit Gemüthserregung und Unregelmäßigkeit der Lebensführung verbunden ist: Banquiers, Kassenbeamte u. s. w., anderseits Politiker, Schauspieler, Schriftsteller. Leichte Ermüdbarkeit, Unfähigkeit, ernst zu arbeiten, Schlafsucht und Schlaflosigkeit, Reizbarkeit, trübe, düstere Gedanken stellen sich bei ihnen ein. Doch auch bei Angehörigen solcher Stände, die auf körperliche Thätigkeit angewiesen sind, dagegen mit Elend und Sorge zu kämpfen haben, treten Störungen des Nervenlebens, namentlich Irrsinnsformen, häufig auf. So sind denn Gemüthsbewegungen, Ueberarbeitung, Nachtwachen, verschiedene körperliche Krankheiten die nächsten Ursachen zur Nervosität. In erster Linie steht die Blutarmuth, die in unserer Zeit so vielfach vorkommt, dann auch der unstatthafte Genuß berauschender Getränke, dem sich neuerlich die Morphiumsucht und schließlich der Misbrauch des Chloralhydrats anreihen.

Die Erscheinungen der Nervosität, deren ausführliches Bild in neuer Zeit mehrere Aerzte, der Franzose Bouchut, der Amerikaner Beard, der Deutsche Erb, in vorzüglicher Weise entworfen, und welcher zuletzt Dr. Möbius eine lesenswerthe populäre Schrift*) widmete, charakterisiren sich durch Willensschwäche, Unfähigkeit, die Aufmerksamkeit dauernd auf einen Gegenstand zu richten, Mangel an Selbstbeherrschung und Unentschlossenheit. Diesen Zuständen reihen sich die Gedächtnißschwäche, rasche Ermüdung und namentlich eine leichte Erregbarkeit an, welche sich nicht selten mit Gleichgültigkeit gegen sonstige Interessen und mit trauriger Verstimmung verbindet. Ein oft auftretender Kopfschmerz kommt als Migräne zum Vorschein. Es scheint auch, daß eine reiche kräftige Phantasie die Nervösen zu Hallucinationen disponire. So ist es wol zu erklären, daß sehr viele geistig hervorragende Menschen Hallucinationen aus ihrem Leben berichten. Luther hatte Zeit seines Lebens Erscheinungen, Tasso sprach mit seinem Schutzgeist, Goethe sah sich selbst im hechtgrauen Kleid, Walter Scott erblickte den verstorbenen Byron; Nicolai, Jean Paul, Spinoza, Pascal, Cellini, alle hatten Hallucinationen. Besonders hervortretend bei nervöser Schwäche sind die Hoffnungslosigkeit und Muthlosigkeit; überaus häufig aber zeigen sich verschiedene Formen krankhafter Furcht: die Gewitterfurcht, Platzfurcht, die Furcht vor geschlossenen Räumen, vor Menschen, vor dem Alleinsein und die Krankheitsfurcht. Möbius liefert in der erwähnten Schrift nach allen diesen Richtungen hin höchst bezeichnende Beispiele wirklicher Krankheitsfälle, welche es erst ermöglichen, zu erkennen, wie mannigfach sich die Störungen des Nervenlebens bei der nunmehr fast allgemein von den Aerzten als Neurasthenie bezeichneten Erkrankungsform aussprechen. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die Darstellung des Dr. Möbius, der auch die Grundzüge der Lebensführung sowie die Behandlung der Nervosität angibt, soweit letztere dem Verständniß der Laienwelt angemessen erscheint.

*) „Die Nervosität“ von Dr. Paul Julius Möbius, Specialarzt für Nervenkranke zu Leipzig. Leipzig, J. J. Weber, 1882. Ein Theil der bekannten „Illustrirten Gesundheitsbücher“.

Zwei Familien.

Gemälde von Michael Munkacsy.

Das Original unsers Holzschnitts, welches eine köstliche Zierde der vorjährigen berliner Kunstausstellung bildete, gehört jener neuern Richtung des berühmten ungarischen Meisters an, die hier in dem vor einiger Zeit (Nr. 1996 vom 1. October 1881) von uns gebrachten Aufsatz über ihn und sein Kunstschaffen charakterisirt wurde. Auch hier ist der düstere Ernst seines Wesens, welcher sich früher ebenso in der Wahl und Behandlung seiner Gegenstände wie in seiner Farbengebung kundgab, einer sonnigen Heiterkeit gewichen. Das freundliche Licht, welches auf tausend farbenreichen, schönheitsvollen Gegenständen innerhalb reich und geschmackvoll ausgestatteter Wohnräume glücklicher moderner Menschen spielt und schimmert, hat jenes sonst bei ihm vorherrschende schwärzliche Dunkel verjagt. Aber dieser Glanz und Reichthum, welchen er nun durch seine derartigen Bilder aus dem intimen häuslichen Leben der günstiger situirten Minderheit zu verbreiten liebt und versteht, bleibt frei von aller Buntheit und raubt seinen Bildern nicht die vornehme, ruhige Harmonie der Wirkung, nicht den edeln Schmelz ihrer Farbe. Ein brillantes Beispiel dieser neuen Richtung Munkacsy's haben wir in dem Besuch bei der jungen Wöchnerin in der oben angegebenen Nr. unsers Blatts reproducirt. Jenes Bild wird an gefälliger Anmuth und an Virtuosität der malerischen Behandlung fast noch übertroffen durch das Original des umstehenden Holzschnitts „Zwei Familien“. Die so graziös geschilderte kleine Scene bedarf keiner Erklärung. Die Gegenüberstellung der drolligen Mopsfamilie mit der Familie dieser eleganten jungen Pariserin ist von charmantem Humor. Aber wenn dieser seine Wirkung ebenso in der Holzschnittcopie wie im Original äußern mag, so kann eine farblose Nachbildung doch nur eine annähernde Vorstellung von dem außerordentlichen Reiz des Colorits geben, welcher, dank der glücklichsten Combination, Gegenüberstellung und Verschmelzung von Tönen von einer ausgesuchten Feinheit, Pracht und sanften Glut, dem Originalgemälde eigen ist.

Deutsche Vertreter der Heraldik, Sphragistik und Genealogie.

Die drei Wissenschaften mit den „schwer aussprechbaren“ Namen gehören nicht zu denjenigen Disciplinen, welche gelehrt werden können. Heraldiker, Sphragistiker und Genealogen, deren sich die, wie das ihre Hantierung mit edeln Metallen mit sich bringt, etwas höher rangirenden Numismatiker anreihen, werden geboren! Von Jugend auf macht auf die einen die heraldische Hieroglyphe, auf die andern das geprägte Stück Wachs oder Metall, auf noch andere der verwickelte Schematismus eines Stammbaums oder einer Ahnentafel seinen Zauber geltend. Sie erblicken in diesen Gegenständen handgreifliche Offenbarungen der Geschichte, wo das Auge des nicht prädestinirten Sterblichen nur Anlässe zu Spielereien sieht.

Die technische Hauptsprache auch der andern Wissenschaften ist die Hieroglyphensprache der Heraldik, welche im Mittelalter ihre Blütezeit hatte. „Wappen“ sind aber Synonyma von „Waffen“, daraus erklärt sich der kriegerische Geist aller hier in Betracht kommenden Nachgelehrten. Sobald einer nur die kleinste wissenschaftliche Höhe erstiegen hat, so sieht er sich nach einem Gegner um, und es entspinnen sich die allergrimmigsten Fehden, von denen glücklicherweise das große Publikum selten eine Ahnung hat. Trotzdem ist in den betreffenden Fachkreisen neuerdings eine erfreuliche Einmüthigkeit bemerkbar, wenn es gilt, die lange genug misachtet gewesenen sogen. Hülfswissenschaften der Geschichte nach außen hin auch in den Augen der großen Menge zu heben. Das Hauptsymptom dieser Strömung ist das Blühen der beiden großen heraldischen rc. Vereine Der deutsche Herold in Berlin und Adler in Wien. Ersterer besteht seit 1869 und zählt gegenwärtig gegen 530 Mitglieder, letzterer wurde 1871 gegründet und hat ungefähr 230 Mitglieder. Der Adler trat zuerst im Jahre 1878 mit einer großen Ausstellung in die Oeffentlichkeit, die in weitesten Kreisen gerechte Anerkennung fand, der Herold versuchte sich 1879 mit einer Nachahmung in engern Grenzen, die sich so günstig gestaltete, daß dieser rege Verein bereits vier Jahre darauf es unternehmen konnte, eine zweite große und internationale heraldische Ausstellung ins Leben zu rufen, welche am 1. April d. J. in Berlin unter den erfreulichsten Auspicien eröffnet worden ist.

Diese Ausstellung ist der Anlaß gewesen, unserm Publikum auf dem beigegebenen Tableau (S. 306) die Bildnisse einer Reihe von Männern vor Augen zu führen, welche sich um das Gedeihen der oben genannten Wissenschaften in Deutschland und Oesterreich wesentliche Verdienste erworben haben. Unser Raum gestattete freilich nur, von den ungefähr 750 Mitgliedern der genannten Vereine 15 abzubilden, also 1 von 50! Ebenso eng bemessen ist uns der Raum für die biographischen Notizen über die in dem Gruppenbild Vertretenen. Dennoch fühlen wir uns verpflichtet, wenigstens einige der ausgezeichneten Namen auch derjenigen zu nennen, deren Porträts nicht gegeben werden konnten.

Vom Adler, der seit seiner Gründung unter dem Vorsitz des Reichsgrafen Hugo v. Abensperg und Traun rc. Excellenz steht, nennen wir zuerst einen seiner Mitbegründer, den Buchhändler Alfred Grenser (geboren 16. November 1838 zu Leipzig), den verdienstvollen Verfasser einer Reihe von Monographien über einzelne Familien und Stifter. Von den 27 Nummern seiner Publicationen sind die letzten: „Deutsche Künstler im Dienste der Heraldik“, „Zunftwappen und Handwerkerinsignien“ und die „Nationalfarben von 130 Staaten“ besonders hervorzuheben, weil auch für weitere Kreise von großem Interesse. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist ferner Dr. Ernst Hartmann Edler v. Franzenshuld, Custos des k. k. Münz- und Antikencabinets (geboren 4. September 1840 zu Wien). Seinen zahlreichen Schriften, die zumeist im „Jahrbuch des Adler“ und den „Publicationen der k. k. Centralcommission für die Erforschung der historischen Denkmale Oesterreichs“ enthalten sind, schließt sich seine neuste treffliche Arbeit „Geschlechterbuch der wiener Erbbürger“ an. Ferner sind zu nennen: Dr. Frhr. Pöttickh v. Pettenegg, Redacteur des „Jahrbuchs des Adlers“, M. M. Edler v. Weittenhiller, früherer Redacteur des immer mehr sich geltend machenden brünner „Taschenbuchs der Ritter- und Adelsgeschlechter“, und Ed. v. Fehrentheil und Gruppenberg, k. preuß. Oberlieutenant, Specialist für complicirteste Ahnentafeln. „Unnennbar“ ist, weil er das Namhaftmachen überaus übel nimmt, ein kärntnischer, sonst hochverdienter Pseudonymus „Pusikan“.

Vom „Herold“ sind rühmlichst hervorzuheben: A. Hahne auf Hahnenburg, Specialist der rheinischen Siegel- und Wappenkunde, Geh. Archivrath Dr. Lisch in Schwerin, der in weitesten Kreisen geschätzte Alterthumsforscher, Hauptmann H. v. Prittwitz und Gaffron, der über jede norddeutsche Adelsfamilie eine umfangreiche Literatur nachzuweisen im Stande ist, Premierlieutenant v. Borwitz und Hartenstein, das jüngste und vielversprechende Mitglied des königl. preuß. Heroldsamts, Rittmeister Frhr. Hugo v. Saurma-Jeltsch (geboren 1837), Autor gediegener Siegelbücher, die Hauptleute Frhr. v. Müllenheim und Kindler v. Knobloch, Specialisten für elsässische Geschichte. Als Künstler, tüchtige Wappen- und Siegelmaler und Zeichner verdienen namhaft gemacht zu werden: E. Döpler jun., Rudolf Otto, die Holzgraveure Voigt in Berlin und Held in Magdeburg, Emailmaler Nahde und Schriftsetzer Budzies in Berlin, endlich die wissenschaftlich strebsamen: Magistratssecretär F. Meyer, Rittmeister A. v. Minnigerode, G. Seyler, Herausgeber einer parlamentarischen Correspondenz, Lieutenant v. Bogendorff und Dr. Hans Frhr. v. Weissenbach, ein hauptsächlich für das Kunstgewerbe wirkender Gelehrter.

Die auf unserm Porträtgruppenbild vertretenen Heraldiker sind nach der Altersreihenfolge:

1. Doyen ist Dr. Hermann Grote in Hannover, daselbst am 28. December 1802 geboren. Er studirte in Göttingen Geschichte und Staatsrecht, übernahm 1832 die Redaction eines politischen Wochenblatts und hat auch späterhin in seinem engern Vaterland eine nicht unwichtige politische Rolle gespielt. Von 1837 bis 1851 war er Conservator des königl. hannoverischen Münzcabinets. Seit 1834 gibt er eine numismatische Zeitschrift heraus. Seine hervorragendsten Publicationen sind: das „Wappenbuch des hannoverischen Adels“, „Geschichte der welfischen Stammwappen“ und „Geschichte des preußischen Wappens“, endlich die jedem Fachgenossen geradezu unentbehrlichen „Stammtafeln“. Er ist gefürchtet wegen seiner kritischen Grausamkeit, er schlachtet auch die bereits in den Sand gesetzten Gegner kaltblütig ab.

2. Dr. Rudolf Graf v. Stillfried-Rattonitz und Alcántara, geboren den 14. August 1804 zu Hirschberg in Schlesien, königl. preuß. Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädicat Excellenz, Ritter des Schwarzen Adlerordens u. s. w., einer der verdienstvollsten Förderer der Heraldik in Hofe und den maßgebenden Regierungskreisen, ist in einem längern Artikel in Nr. 1829 dieser Zeitung vom Jahr 1878 gewürdigt worden, sodaß wir uns wol darauf beschränken können, auf jene Nummer zu verweisen.

3. Bernhard Ragotzky, jetzt Pastor emeritus in Potsdam, ist 1809 in der Altmark geboren, studirte in Berlin, übernahm nach einer siebenjährigen Hauslehrerperiode die Pfarre in Triglitz in der Priegnitz und verwaltete sie über vierzig Jahre lang, bis Altersrücksichten ihn bestimmten, sein Amt niederzulegen. Sein Leben war ein sphragistisches Idyll! Und doch haben die namhaftesten Historiker, wie Riedel, Frhr. v. Ledebur sen., Lisch, Masch, Voßberg, Berndt u. a., oft, bereitwilligst und dankbarlichst seine stille und anspruchslose Thätigkeit anerkannt, durch welche er ihre Arbeiten wesentlich unterstützt und gefördert hat. Ragotzky hat eine der umfassendsten und werthvollsten Siegelsammlungen zu Stande gebracht, die es gibt; er ist eine bedeutende Autorität, zumal auf dem Gebiet der märkischen Wappen- und Siegelkunde. Eine Schilderung seines Wirkens und seines damaligen Heims in der Priegnitz von L. Clericus ist im „Berliner Sonntagsblatt“ (Jahrgang 1876) abgedruckt.

4. Dr. Friedrich Karl Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, geboren den 5. Mai 1814 zu Stuttgart, studirte von 1831 bis 1833 in Heidelberg und Tübingen, trat in letzterm Jahr in österreichische Militärdienste, wurde 1835 Militärattaché bei der k. k. Botschaft in St. Petersburg, trat 1837 in russische Dienste als Adjutant des Kaisers Nikolaus I., machte 1838 zwei Campagnen im Kaukasus mit und verdiente sich dort den goldenen Ehrensäbel für Tapferkeit. Ein Jahr darauf übernahm er die Regierung der Standesherrschaft und residirt seitdem auf Schloß Kupferzell. Seit 1857 ist Fürst (er zeichnet sich „F. K.“) als Culturhistoriker und Heraldiker, in besonders hervorragender Weise aber als Sphragistiker publicistisch thätig. Die Liste seiner größern und kleinern Abhandlungen zählt 79 Nummern, denen sich als 80. die eben im Druck befindlichen „Sphragistischen Aphorismen“ anreihen. Epochemachend ist zumal seine Schrift gewesen „Ueber das heraldische und decorative Pelzwerk“.

5. Hermann Graf v. Hoverden, Frhr. v. Plencken, geboren am 12. August 1819 zu Heyden (Kr. Ohlau), studirte seit 1837 Jura und Cameralia in Breslau und Berlin, fungirte mehrere Jahre als Referendarius, machte darauf seine Cavaliertour durch Holland, Belgien, Frankreich, die Schweiz und Italien und übernahm, nachdem er einige Jahre in München sich niedergelassen, nach dem Tode seines Vaters das Familienfideicommiß Hünern bei Ohlau. Seit 1869 ist er Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses. Er erwies sich als kenntnißreicher und vorurtheilsloser Heraldiker durch verschiedene Publicationen in den Zeitschriften des „Herold“, dessen Vorsitzender er auch längere Zeit war. Seine bedeutsamste Abhandlung ist die „Ueber Wappensymbolik“.

6. Georg Adalbert v. Mülverstedt, geboren den 4. Juli 1825 zu Neufahrwasser bei Danzig, studirte in Königsberg zuerst Philologie, dann Jurisprudenz und trat am 1. April 1847 aus dem



Die beiden Familien. [illegible]

Nach einer Photographie [illegible]



lde von Michael Munkacsy.

ag von Charles Sedelmeyer in Paris.

Archivdienst in den der Staatsarchivverwaltung über, sodaß er am 1. April d. J. das Jubiläum seiner 25jährigen archivalischen Thätigkeit begehen konnte. Als Staatsarchivar zu Magdeburg und Geh. Archivrath ist er durch eine längere Reihe von Aufsätzen und Abhandlungen aus dem Gebiet der theoretischen und praktischen Heraldik, der Siegel- und Münzkunde (253 Nummern seines „Rechenschaftsberichts" vom Jahr 1880) in weitesten Kreisen als unbedingte Autorität auf diesen Gebieten anerkannt. Seine werthvollsten Schriften sind „Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis," „Diplomatarium Ilsenburgense", „Codex diplomaticus Alvenslebianus", ein Essai über den sächsischen Rautenkranz und ein Entwurf zu einem magdeburgischen Münzcabinet.

7. Dr. Karl Ritter und Edler Mayer v. Mayerfels ist zu München geboren am 18. November 1825. Im Jahr 1842 bezog er die Universität Zürich und, von dort verschiedener Duelle wegen ausgewiesen, die zu München. Schon in dieser Periode bethätigte er seine angeborene Neigung zur Alterthumskunde durch Eintritt in verschiedene historische Vereine, deren reges Mitglied (resp. Ehrenmitglied) er wurde. Im Jahr 1857 gab er sein „Heraldisches ABC" heraus, durch welches er, wie es in einer Besprechung dieses Werks im „Adler" sehr richtig heißt, zum „Generator der heraldischen Wissenschaft und Kunst" wurde. In der langern Reihe seiner sonstigen hier einschlagigen Publicationen ist die jüngste die Abhandlung über „Des wittelsbach'schen Hauses Stamm- und Geschlechtswappen" vom Jahr 1880. Als reichbegüterter Grundbesitzer fand er auch vielfach Veranlassung, sich als ebenso kunstsinniger wie einsichtsvoller Architekt zu bewähren. Zeugen dieser Thätigkeit: die Kapelle St. Maria und St. Georgii in Niederpöcking am Würmsee, die Burg Schwaneck an der Isar, die Mersburg am Bodensee. Die Waffensammlung in letzterer Burg ist eine der großartigsten und umfassendsten. Dr. Ritter v. M. ist königl. Kammerherr und Oberstlieutenant der Landwehr; außerdem sind ihm überaus zahlreiche Auszeichnungen und Ehrenzeichen zu theil geworden.

8. Friedrich Heyer v. Rosenfeld, geboren am 13. April 1828 zu Gießen, trat, nachdem er in Gießen die Universität absolvirt hatte, in österreichischen Militärdienst und ist, seit 1864 Hauptmann, im Kriegsarchiv zu Wien angestellt. Seine heraldisch-genealogische Thätigkeit, die ihn unter anderm nach Paris, London, Berlin, Stockholm, Kopenhagen, Hamburg, Amsterdam, dem Haag, Brüssel u. s. w. führte, ist eine außerordentliche gewesen, zumal war und ist er noch auch als Mitarbeiter an sehr Werken beschäftigt. Als bewährter Sachverständiger hat er auch eine größere Anzahl von Staatswappen, Ordensdecorationen und Wappen für Nobilitirte in hohem Auftrag selbständig entworfen. Eine entschiedene Autorität ist er in Bezug auf die Adelsgeschichte Galiziens, der Bukowina, Ungarn-Siebenbürgens, Dalmatiens, Oberitaliens, Hessens und zumal in Bezug auf Reichsadels- und Palatinatsdiplome, über welche letztere eine besonders interessante Arbeit in Aussicht steht.

9. Hugo Ritter v. Goldegg und Lindenburg, geboren den 14. März 1829 zu Trient, hat in Innsbruck und Graz anfangs Philosophie, dann Jurisprudenz studirt und ist seit 1854 Großgrundbesitzer, jetzt auf Töll, Frauregg und Villa Lindenburg bei Meran. Von 1861 bis 1877 war er tiroler Landtagsabgeordneter, von 1873 bis 1877 auch österreichischer Reichstagsabgeordneter. Von Goldegg's Schriften ist die bedeutendste „Die Tiroler Wappenbücher im Adelsarchiv zu Wien", noch unter der Feder ist das Hauptwerk seines Lebens über die adeligen Geschlechter Tirols, Vorarlbergs und Liechtensteins (bisjetzt 2721 Einzelartikel).

10. Friedrich Warnecke, geboren den 21. April 1837 zu Dehmke bei Hameln a. W., trat herangewachsen in den Staatsdienst als Rechnungsbeamter bei der hannoverischen Generaldirection des Wasserbaus und wurde 1869 in das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten nach Berlin versetzt, woselbst er noch als Rechnungsrath fungirt. Warnecke besitzt ein kleines Museum kunstgewerblicher Seltenheiten, die aber sämmtlich irgendeine Beziehung zur Heraldik haben müssen. Gediegene Kenntnisse, ein fein entwickelter Geschmack und große pecuniäre Unabhängigkeit gestatten ihm, sich seinen Studien mit künstlerischem Raffinement hinzugeben. Beweise seiner Opferfreudigkeit für die große Sache, d. h. die Heraldik, sind seine nach jeder Richtung hin mustergültigen Publicationen, von denen nur zwei, „Heraldische Musterblätter" und „Handbuch der Heraldik" an dieser Stelle ausdrücklich namhaft gemacht werden sollen. Er ist Stifter des „Herold", fast von seinem Beginn an dessen bewährter Schatzmeister und die eigentliche Seele des Vereins.

11. Julius Graf v. Oeynhausen, geboren am 14. März 1843 zu Hameln a. W., studirte von 1862 bis 1865 in München und Göttingen und trat dann in das hannoverische Gardereginient ein, mit dem er die Schlacht von Langensalza mitmachte. Im Jahr 1870 nahm er seinen Abschied aus dem preußischen Militärverband (er war nachher Lieutenant im 2. Hanseatischen Infanterieregiment Nr. 76 gewesen), ließ sich 1871 in Berlin nieder, wurde 1872 [illegible] Kammerjunker, 18[illegible] Kammerherr und 18[illegible] [illegible]meister. Seit 1873 ist er Mitglied des königl. Heroldsamts, seit 18[illegible] erster [illegible] des „Herold" und [illegible] [illegible]

12. Maximilian [illegible] am 29. Juni 1843 zu [illegible] geboren, wurde preußischer Offizier, verlor in der Schlacht bei Königgrätz ein Bein und wurde als Premierlieutenant verabschiedet. Darauf zuerst Beamter bei der Staatstelegraphie, wurde er 1878 in das Ministerium des [illegible] [illegible]

13. Alexander v. Dachenhausen, geboren am 5. September 1848 zu Göttingen, wurde 1865 [illegible] Infanterieregiment und nahm an der Schlacht bei Langensalza theil. Bis 1867 [illegible] die preußische Armee [illegible] machte den Feldzug von 1870/71 in Frankreich mit. Im Jahr 18[illegible] nahm er seinen Abschied und lebt seitdem in Wien heraldischen und genealogischen Studien, neuerdings als Redacteur des [illegible] [illegible] „Heraldisches Alphabet" bekannt gemacht.

14. Adolf Matthias Hildebrandt, geboren den 16. Juni 1844 in Wieske (Altmark), ist der Mann der [illegible] [illegible]

*) An dem [illegible] an diesem Werk gehören auch die unter Nr. 6, 8, 9, 10 und 11 genannten Herren.

15. Ludwig Clericus, geboren den 28. März 1827 zu Danzig, studirte von 1847 bis 1850 Jura in Königsberg, besuchte darauf bis 1854 die dortige Akademie und siedelte [illegible] nach Berlin über, wo er alsbald erkannte, daß sein [illegible] nicht ausreichend war zu eigentlicher Künstlercarriere. [illegible] als Schriftsteller (feuilletonistischer, mit Ausschluß der [illegible] sympathisch gewesenen politischen Kannegießerei) [illegible] bei einer großen Anzahl von Zeitschriften*) [illegible] logischen, sphragistischen und numismatischen Werken thätig gewesen, meistentheils aber anonym oder [illegible], so daß selbst sein wirklicher Name vielfach für ein [illegible] worden ist. Von 1874 bis 1880 red[igirte er] [illegible] 1875 die ephemere „Hof- und Adelszeitung", [illegible] „Deutsche Graveurzeitung", seit 1880, [illegible] lung nach Magdeburg, die „Pallas", Organ des [illegible] gewerbevereins, dessen erster Beamter er [illegible] unter anderm im Auftrag der Familie die [illegible] Puttkamer", gab 1881 das „Calendarium [illegible]" heraus und war betheiligt bei mehrern [illegible] des Frhr. v. Saurma, des Grafen Czarnecki [illegible] werk), des Majors v. Rohr („Geschichte des 1. Gardedragonerregiments") u. a. m.

*) Seit 27 Jahren Mitarbeiter auch der „Illustrirten Zeitung".

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Dem vom Papst zum Bischof von Osnabrück ernannten Bischof Dr. Höting ist die landesherrliche Anerkennungsurkunde am 3. April durch den Oberpräsidenten der Provinz Hannover zugestellt worden.

— Die Wiederausweisung der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften, die wieder eingezogen sind, dauert in Frankreich im Stillen fort. Die Mehrzahl dieser Orden zieht auf die erste Aufforderung wieder ab; wo sich jedoch Widerstand zeigt, wird den Congregationen nicht gestattet, Wächter zurückzulassen. Es wurden strenge Weisungen zur Ueberwachung der Klöster und zur Verhinderung der Wiederherstellung der aufgelösten Congregationen ertheilt.

— Graf Enrico Campello, der frühere Chorherr von St. Peter in Rom, widerspricht der Behauptung, daß er Protestant geworden sei; allerdings habe sich er vom Papst losgesagt, doch sei er Katholik geblieben. Graf Campello hat sich mit einer Reihe von Geistlichen, die augenblicklich noch im Verband der römischen Kirche stehen, und mit einer Anzahl von Parlamentsmitgliedern auf folgendes Programm geeinigt: Rückkehr auf den Boden der allgemeinen Concilien der ungetheilten Kirche. Bischofe, Priester und Diakonen sind die Träger des geistlichen Amts. Die Wahl der Pfarrer wird durch die Gemeinden, die Wahl der Bischöfe durch den Clerus und das Volk vorgenommen. Der Bischof von Rom ist nicht mehr als jeder andere Bischof und nur dem äußern Rang nach der erste. Gottesdienst geschieht in der Landessprache. Die Ehelosigkeit der Geistlichen ist nicht obligatorisch. Der Beichtzwang wird aufgehoben. Zugleich wird Campello eine politische Zeitung „Il Labaro" (Die Kreuzesfahne) herausgeben, welche daran arbeiten soll, daß die gähnende Kluft zwischen Staat und Kirche in Italien sich schließe.

— Die Delegirtenversammlung des Allgemeinen deutschen Realschulmännervereins wurde am 5. April in Berlin eröffnet. Der von Prof. Dr. Schmeding in Duisburg erstattete Jahresbericht entwarf ein Bild der verschiedenen Phasen, welche die Realschulfrage im letzten Jahr durchgemacht. Im ganzen konnte ein Fortschritt der Vereinssache nach manchen Richtungen hin constatirt werden. Auf die lebhafte Aussprache verschiedener Abgeordneten setzt der Berichterstatter große Hoffnungen. In der zweiten Sitzung berichtete Director Steinbart über den befriedigenden Verlauf der von dem Cultusminister v. Goßler der Deputation der Delegirtenversammlung bewilligten Audienz. Hierauf wurde folgende, von Prof. Strack vorgeschlagene Resolution angenommen: „Es ist wünschenswerth, daß diejenigen ehemaligen Realgymnasiasten, welche, um den ehemaligen Gymnasiasten gleichberechtigt zu sein, nachträglich das Abiturientenexamen an einem Gymnasium bestanden haben, entweder als ehemalige Realgymnasiasten gezählt oder in einer besonderen Columne verzeichnet werden." In der dritten Sitzung sprach Prof. Schmeding zunächst über „Die Realschulfrage im Ausland", dann referirte Director Lambert über die Körting'sche Schrift über das Studium der neuern Sprachen; die Auffassungen des Vortragenden fanden durchweg Beifall und seine Thesen Annahme.

— Die bairische Abgeordnetenkammer hat das [illegible]

— Der münchener Magistrat ist dem die Aufhebung der Simultanschule betreffenden Beschluß der Gemeindebevollmächtigten beigetreten.

Gerichtswesen.

— Die Bestimmung des § 9 des deutschen Strafgesetzbuchs, nach welchem der einer im Ausland begangenen [illegible] [illegible] im Ausland begangenen Strafthat [illegible] erfolgt war.

— Vor dem Schwurgericht in Darmstadt ist in der letzten [illegible] ein Aufsehen erregender Proceß unter [illegible] Zudrang des Publicums verhandelt worden. Der Banquier [illegible] stand vor Gericht wegen betrügerischen Bankrotts und Unterschlagung von [illegible] im Gesammtwerth von über 280,000 ℳ. Der Proceß entrollte ein [illegible] Bild [illegible] Börsenspiels und [illegible] Geschäftsgebahrung seitens des Angeklagten, sowie [illegible] Ausnutzung von Vertrauen seitens der Kunden. [illegible] wurde unter Ausschluß mildernder Umstände für schuldig erkannt und zu 6 Jahren 20 Tagen Zuchthaus unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft verurtheilt.

Gesundheitspflege.

— Die Commission zur Revision der Pharmacopoea Germanica hat am 31. März ihre Berathungen geschlossen. Der Entwurf der neuen Ausgabe des deutschen Arzneibuchs ist seiten der Commission in deutscher Sprache fertig gestellt und soll, sobald die im Gesundheitsamt vorbereitete lateinische Uebersetzung beendet ist, den Reichsbehörden unterbreitet werden. Die Veröffentlichung wird zunächst in lateinischer Sprache erfolgen, ein [illegible] der Commission an den Reichskanzler gerichteter Antrag um [illegible] Herausgabe des deutschen Originaltextes als [illegible] Uebersetzung [illegible] [illegible] eine auf Einsetzung einer beständigen Pharmakopoe-Commission behufs fortdauernder Revision und [illegible] [illegible]

— In Baiern steht eine landesherrliche Verordnung [illegible] [illegible]

— Ein großes Meeting von englischen Aerzten [illegible] [illegible]

Naturkunde und Reisen.

— Prof. Häckel hat den letzten Monat seines Aufenthalts auf Ceylon dem Besuch des Gebirgslands der Insel gewidmet. Zunächst begab er sich nach den Kaffee- und Theepflanzungen im westlichen Theil der Gebirgsgegend und bestieg von dort aus den Adamspik, welche Besteigung in botanischer Beziehung sehr lehrreich war. Von da wanderte er nach Neuera-Elia, dem vielbesuchten Sanatorium von Ceylon. Am 18. Februar bestieg Häckel den 2470 Mtr. hohen Pedro-Tallegalla, die höchste Bergspitze der Insel, und hierauf unternahm er mit Dr. Trimen, dem Director des Botanischen Gartens von Peradenia, einen Ausflug in den wilden und selten besuchten südöstlichen Theil des Gebirgslands. Ein Aufenthalt in Morton-Plains (2160 Mtr.) bot viel Interesse. Die Reisenden durchwanderten die Urwälder, welche großentheils aus prachtvollen Rhododendren von 10 bis 13 Mtr. Höhe gebildet werden. Am südlichen Abhang stieg man nach Bilihuloya hinab und fuhr von Ratnapura auf dem Schwarzen Fluß nach Caltura an der Westküste.

— Ueber seinen Aufenthalt in Merw hat O'Donovan, der Berichterstatter der „Daily News", einen Vortrag in der londoner Geographischen Gesellschaft gehalten. Merw ist nicht, wie man bisjetzt annahm, eine Stadt, sondern ein bloßer geographischer Ausdruck für den Wohnsitz von ungefähr einer halben Million Turkomanen. Spuren einer frühern Civilisation sind überall vorhanden, und O'Donovan war im Stande, Reste derselben, wie Bronzelampen und Dolche, vorzuzeigen. Er war der erste Europäer, welcher Merw seit 25 Jahren besuchte, und wurde von den Turkomanen zu den „schwarzen Russen", d. h. den Engländern, gezählt, welche diesen Namen wegen der Sepoys erhielten, die als Träger der englischen Herrschaft gelten. Die Russen nennen die Turkomanen „gelbe Russen". O'Donovan wurde von ihnen zum Herrscher von Merw gemacht, als dritter im Bunde eines Triumvirats, damit er England gegen die Russen vertrete, die man gern nach dem Kaspischen Meer zurücktreiben möchte. Als Herrscher erfand er einen „Raid", der in fernen Landen stattfinden sollte, um diese Frage zu entscheiden, und schlug sich mit Glück als Vertreter der Turkomanen auf diesem Congreß vor. Auf diese Weise gelang es ihm, zu entkommen. O'Donovan hat seine Erlebnisse in der Form eines Buches zusammengefaßt, das sicher Interesse erregen wird.

Alterthumskunde.

— In Znaim sind in der Nähe des sogen. Heidentempels, der unter den mittelalterlichen Baudenkmalen Mährens unstreitig den ersten Platz einnimmt, eine große Menge vorgeschichtlicher Gegenstände zu Tage gefördert worden. Eine große Menge von Eisengeräthen, einige Bronzereifen, Topffragmente mit den verschiedensten Ornamenten und mit starkem Graphitgehalt, Spinnwirtel und Webstuhlgewichte aus gebranntem Thon, Theile von Steinhämmern, einige Meißel aus Stein, Ornamentirwerkzeuge, eine Nadel, Pfriemen, ein Spielwürfel aus Bein, Schleifsteine, Thonkügelchen und viele bearbeitete Thierknochen wurden gefunden. Man glaubt hier auf eine Opferstätte gestoßen zu sein.

— Der durch seine pergamenischen Funde rühmlich bekannt gewordene Ingenieur Dr. Karl Humann begibt sich in diesen Tagen mit dem österreichischen Gelehrten Hofer nach Angora, dem alten Ankyra. Diese galatische Stadt, welche sich auch zur Römerzeit noch einer hohen Blüte erfreute, ist überaus reich an Inschriften, deren Schatz durch frühere Reisende, wie Texier u. a. noch keineswegs gehoben ist. Die steile Burg von Angora ist von einem [illegible] Mauerring umschlossen, dessen Material fast nur aus antiken Marmorquadern und Inschriftsteinen besteht. Die bekannteste dieser Inschriften, das sog. Monumentum Ancyranum, befindet sich [illegible] [illegible] Die Herstellung eines genauen [illegible] der Inschrift ist unter anderm Zweck des gemeldeten Unternehmens.

Militär und Marine.

— Der [illegible] der Werke von [illegible] [illegible]

— Bei den diesjährigen Uebungen der deutschen [illegible] sollen die neuen [illegible] [illegible] hierbei mit der Beleuchtung der Wasserfläche durch elektrisches Licht [illegible] angestellt werden.

Handel, Banken, Industrie.

— Die Deutsche Bank in Berlin hat in ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, ihr Gesellschaftskapital auf 15 Mill. ℳ zu erhöhen.

— Das Project bezüglich einer Neuherstellung der Polytechnischen Gesellschaft in Leipzig während [illegible] hat das Stadium der Verwirklichung betreten. Die Theilnahme an derselben ist eine sehr rege, aus allen Theilen [illegible] haben Firmen der verschiedensten Branchen [illegible] gemeldet. Als Ausstellungslocal ist die [illegible] Es werden etwa 250 neue Gegenstände zu [illegible] auch wird den Besuchern eine Fernsprechanlage zur Verfügung stehen.

— Die Schlußrechnung der vorjährigen württembergischen Landesgewerbeausstellung in Stuttgart ergab einen Ueberschuß von 301,749 ℳ. Ueber die Verwendung dieses Ueberschusses wurde [illegible] Beschluß gefaßt. Dem [illegible] 50,000 ℳ überwiesen. Der Stadtgarten [illegible] Ausstellung [illegible] erhielt [illegible] Den Ausstellern will man die Hälfte der [illegible] etwa [illegible] ℳ erstatten. Ferner werden [illegible] verein mit 10,000 ℳ und mit ebenso viel das [illegible]

Exportmusterlager, das gewissermaßen aus der Ausstellung hervorgegangen ist. Ebenfalls 10,000 *M* erhielt die Section Württemberg des Vereins deutscher Ingenieure zur Ergänzung einer Materialprüfungsanstalt. Summen von 500 bis 15,000 *M* bekamen die Webschulen des Landes, die Gewerbemuseen, kunstgewerbliche und Handelsschulen.

— Die vom Centralverein für Handelsgeographie in Porto Allegre in Brasilien veranstaltete Deutsche Ausstellung hat ein trauriges Ende genommen. Der Brand, welcher das Ausstellungsgebäude einäscherte, war vom Pöbel angelegt, wie es heißt, aus Misvergnügen über den ungünstigen Ausfall der Ausstellungslotterie. Die Angestellten der Ausstellung befanden sich 1½ Stunde lang im Steinhagel und konnten weder Bücher noch Kasse, kaum das nackte Leben retten. Von den Medaillen sind die werthvollsten gestohlen worden.

— Die österreichische Regierung wurde aus Paris officiell von der Vertagung der Münzconferenz verständigt. Bezüglich des Wiederzusammentritts wird die französische Regierung demnächst einen bestimmten Antrag stellen.

— An der pariser Börse ist die Ultimoregulirung des März glücklich verlaufen. Die Rente, die Suezactien und der Credit Foncier haben sich gehalten; die Käufer sind zufrieden, und die Verkäufer mußen nochmals ihre Zuschüsse an die hohe Bank bezahlen. Diese hat in der That die Rente und die andern Papiere in der Höhe gehalten. Wenn man nur flüchtig zusieht, scheint die pariser Börse wieder zu neuem Leben gekommen zu sein, und man könnte glauben, daß die Folgen des Krachs überwunden wären. Es wäre aber eine Täuschung, wollte man glauben, daß der Markt wieder normal geworden sei und das Publikum neues Zutrauen gewonnen habe. Jedermann weiß, daß drei bedeutende Creditinstitute von Paris in bedenklichen Verhältnissen sind. Sollte eins derselben seine Zahlungen einstellen, so würde wieder eine Panik entstehen, wenn auch nicht von so ernsten Folgen, wie sie der Fall der Union Générale mit sich brachte.

Verkehrswesen.

— Eine Probefahrt mit einem durch elektrische Glühlichter erleuchteten Eisenbahnzug hat kürzlich auf der Strecke Frankfurt-Gießen mit einem sehr befriedigenden Erfolg stattgefunden. Die in einem Packwagen untergebrachte dynamo-elektrische Maschine und einige 20 secundäre Batterien waren von der frankfurter Firma H. G. Möhring zur Verfügung gestellt. Der Betrieb der Maschine erfolgte durch Vermittelung eines Vorgeleges von der Achse des Wagens aus. Mitangebrachte Gasflammen gestatteten in einzelnen Coupés einen kritischen Vergleich beider Beleuchtungsarten, der zweifellos zu Gunsten der elektrischen Beleuchtung ausfiel. Demnach verbürgt der von der Eisenbahndirection in Frankfurt betretene Weg der directen Benutzung der Zugkraft zur elektrischen Beleuchtung der Eisenbahnzüge die besten Erfolge.

— Am 29. und 30. März tagte in Wien die Conferenz der Vertreter der deutsch-österreichischen, deutsch-ungarischen, österreichischen, ungarischen, österreichisch-ungarischen, niederländischen und belgischen Eisenbahnverbände. In derselben war die Frage der Transittarife eingehenden Berathungen unterworfen worden. Die jetzt bestehenden Normaltarife, welche oft die Wirkung von Prohibitivtarifen erzielen, scheinen den für Deutschlands Handel erhofften Nutzen nicht völlig gebracht, dagegen durch große, der Schiffahrt erwachsene Vortheile viele deutsche Eisenbahnen, namentlich die baltische Staatsbahn, geschädigt zu haben. Um nun erfolgreiche Concurrenz gegen die Schiffahrt, namentlich die Rhein- und Elbschiffahrt, aufnehmen zu können und den wilden Concurrenzkampf hintanzuhalten, soll eine Herabsetzung der Transittarife, namentlich nach Rotterdam und Antwerpen, somit für den niederländisch-belgischen Transit, eine procentuale Begünstigung gegen die Linie Hamburg ins Auge gefaßt werden. Von den preußischen Staatsbahnen, welche ihre jetzigen Tarife ändern müßen, wurde als Bedingung für ihr Zugeständniß gefordert, daß die österreichischen Eisenbahnverwaltungen keine Sonderverträge ihrerseits mit concurrirenden Verkehrswegen abschließen, namentlich keine Refactien zugestehen dürfen, ohne den deutschen Bahnen gleiche Vortheile einzuräumen. Nach lebhaften Verhandlungen wurde auch hierin schließlich nahezu völlige Einstimmigkeit erzielt. Man hofft, daß sowol die einzelnen Verwaltungen wie die staatlichen Aufsichtsbehörden diesen Beschlüßen zustimmen werden.

— Um den großen Errungenschaften auf dem Gebiet der Elektrotechnik auch in Süddeutschland Eingang zu verschaffen, hat sich auf Anregung des Polytechnischen Vereins in München ein Comité zur Veranstaltung von elektrotechnischen Versuchen und einer bezüglichen Ausstellung im Glaspalast zu München gebildet. Diese Versuche finden vom 16. September bis 8. October d. J. statt. Zum ersten Präsidenten erwählte das Comité Prof. Dr. W. v. Beetz, eine Autorität auf dem in Frage stehenden Gebiet. Bereits liegen von namhaften Firmen Zusagen betreffs ausgiebiger Betheiligung vor.

— Der Dampfer Alaska von der Guion-Linie hat kürzlich die Fahrt von Amerika nach Queenstown in 7 Tagen und 6 Stunden zurückgelegt. Dies ist die schnellste Fahrt, welche man kennt.

Landwirthschaft.

— Der Verein für Geflügel- und Singvögelzucht in Hannover eröffnete am 1. April seine überaus reichhaltige 14. Ausstellung. Die beiden größten Abtheilungen enthielten Hühner und Tauben. Die Hühner waren in einer Sport- und einer wirthschaftlichen Abtheilung untergebracht. Die erstere enthielt Zwerghühner, Java-Bantam, Gold- und Silber-Bantam, Hamburger Lackhühner, Malayen, Yokohama- und Straußenhühner, Holländer, Brabanter, Cochinchinahühner aller Art u. s. w. Die wirthschaftliche Abtheilung brachte 15 verschiedene Klaßen zur Anschauung, die Abtheilung für Tauben sogar 30 Klaßen. In geringerer Anzahl waren Enten, Gänse, Truthühner und Singvögel vorhanden.

— Eine neue Seidenraupe ist in Indien entdeckt worden, welche von den Eingeborenen Mußur genannt wird. Da dieselbe ihre Nahrung von den Blättern 18 verschiedener Baumgattungen nehmen kann, so beansprucht deren Zucht weit weniger Sorgfalt als diejenige der echten Seidenraupe. In Indien lebt das Thier unter freiem Himmel, und die ersten Versuche haben ergeben, daß die von der Mußur gewonnene Seide ausgezeichnet ist und hinter der von der Maulbeerraupe gewonnenen wenig zurücksteht. Die Fäden des neuentdeckten Seidenspinners sind dreimal so stark wie die bisher bekannten. In Italien, wo das Klima nicht sonderlich von dem im nördlichen Indien abweicht, hat man schon Versuche mit der Mußur gemacht, und augenblicklich ist das agrarische Comité in Parma mit weitern Beobachtungen darüber beschäftigt, ob das Thier sich dauernd in Italien einbürgern laßen wird.

Sport, Jagd und Turf.

— Die Rennsaison in Oesterreich-Ungarn wurde am Ostermontag in Prag und gleichzeitig in Budapest eröffnet. Am heutigen Tage findet das vom Verein für Hindernißrennen arrangirte Meeting bei Berlin statt, während die eigentliche Rennsaison in Deutschland erst am nächsten Sonntag, den 23. April, auf dem Horner Moor bei Hamburg inaugurirt wird. Die Nennungen für die hamburger Rennen sind äußerst zahlreich eingegangen.

— In Stettin findet der diesjährige Pferdemarkt für Luxus- und Arbeitspferde am 20., 21. und 22. Mai statt. Es wird wieder eine Verloosung damit verbunden sein.

— In Frankreich wurde die eigentliche Rennsaison im vorigen Monat auf dem Longchamps im Bois de Boulogne bei Paris eröffnet. Obgleich der Besuch am 26. März unter der höchsten Ungunst der Witterung zu leiden hatte, betrug die Einnahme 50,150 Frs. an Entrées. Den Prix du Cadran im Werth von 31,500 Frs. gewann Hrn. Ephrussi's 4j. F.-H. Bariolet, während des Grafen Lagrange's 3j. br. H. Besson den Prix de Lutèce (10,000 Frs.) heimbrachte.

— Die Great Northamptonshire Stakes gewann Mr. Cooper's 6jähriger brauner Hengst Sun of York, der Pilgrim, Fiddler und fünf andere leicht mit drei Längen schlug.

— Der Deutsche Jagdclub hielt in voriger Woche sein Frühjahrsmeeting zur Prüfung von Hühnerhunden und Dachshunden ab. Die Prüfungen der Hühnerhunde fanden auf den Revieren des königl. Hofjagdamts, diejenigen für Dachshunde unter großer Betheiligung in den Kunstbauten des Clubs im Park des Hrn. Willmann in Schöneberg statt. Für Hühnerhunde waren fünf Concurrenzen ausgeschrieben. Bruno, ein langhaariger deutscher Hühnerhund des Hrn. O. Bornemann, gewann die deutsche Suche und die Klaßensuche. Die Zuchtsuche trug Robin Hood, ein englischer Setter des Prinzen zu Solms-Braunfels, und die Siegersuche der vom Prinzen zu Solms gezogene Naso III. des Hrn. Nickel heim. Beim Schliefen für Dachshunde erhielten Ehrenpreise: Zange des Hrn. Willmann, Jika des Pr.-Lt. Fink und Waldmann des Frl. v. Sommer.

— Dem Wildstand in den Forsten hat der milde Winter große Vortheile gebracht. Futtermangel, wie solcher in frühern Jahren bei vielem Frost und Schnee den Wildstand stark schädigte, ist im vergangenen Winter gar nicht vorgekommen. Die Förster versichern, daß so viel Wild wie in diesem Jahr in den Forsten lange nicht vorhanden gewesen sei.

— Die Parforcejagden in Oesterreich haben ihr Ende erreicht, und die Meute ist bereits in die Sommerstation nach Totis zurückgekehrt.

— Junge Männer in Chemnitz haben einen Athletenclub gebildet, wie solche bisher nur in London, Brüßel, Köln und Berlin bestanden. Derselbe erhielt den Namen Saxonia.

— Das Wettrudern der beiden englischen Universitäten Oxford und Cambridge fand, vom herrlichsten Wetter begünstigt, am Sonnabend vor der Osterwoche auf der Themse statt. Der Sieg fiel wiederum den Dunkelblauen (Oxford) zu, welche die Strecke in 20 Min. 12 Sec. zurücklegten und ihre Gegner um volle 20 Sec. schlugen.

— Die Rudermatch um 1000 Pfd. St. (ca. 20,000 *M*), welche am 3. April zwischen zwischen Hanlan und Boyd auf dem Tyne ausgefochten wurde, endete den Erwartungen gemäß mit einem leichten Sieg des Kanadiers Hanlan, der die Strecke von 3 Meilen 700 Yards in 21 Min. 25 Sec. zurücklegte. Ernster dürfte sich der Kampf mit dem Australier Trickett gestalten, der am 1. Mai auf der Themse zwischen Putney und Mortlake ausgefochten werden soll.

— Bei der Großen Regatta zu Nizza hat der Cercle d'Avirons zu Paris zwei Concurrenzen, das Wettrudern der Vierriemer und der Pair Oars, gewonnen.

— Im budapester Stadtwäldchen und in Chaumont (Haute-Marne, Frankreich) finden im Laufe des Monats Mai große Velocipedrennen statt.

— Ein pariser Schnellläufer, „L'homme vapeur“ genannt, hat die Tour um Paris (44 Kilometr.) in 2 Stunden 57 Min. zurückgelegt.

— Ein französischer Souslieutenant vom 7. Dragonerregiment hat den Weg von Lunéville bis Paris, 169 Kilometr., auf seinem Pferde in 15 Stunden zurückgelegt.

— Der Prinz von Wales hat das Protectorat über den Norfolk Cricket Club übernommen.

— Die Reisen des Brieftaubenvereins zu Hannover beginnen am 16. Juli, und zwar auf den Strecken Paderborn-Hannover und Hagen-Hannover. Der Verein Pfeil hat die vom Kriegsminister an die Verleihung der Medaillen geknüpften Bedingungen angenommen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Munkacsy hat dem Director des Kunstvereins von Budapest angezeigt, daß er zum Dank für die Aufnahme, welche er in seiner Heimat Ungarn gefunden, für die folgenden zehn Jahre ein Jahr ums andere ein Stipendium von je 6000 Frs. aussetze.

— Am 3. April, dem 200jährigen Todestag Murillos, ward im Museum Ludwig Salvator in Oberblasewitz bei Dresden dessen durch Nagler bekanntes Gemälde „Heil. Magdalena“, nunmehr vollendet von der Uebermalung befreit, aufgestellt. Es befand sich früher, laut Aufschrift, in einem der Kreuzgänge des Collegiums S. Francisco in Sevilla, gehört in die letzte Periode des großen Malers und ähnelt in Zeichnung und Farbenauftrag außerordentlich der Conception im Louvre. Das Bild ward vor ca. 100 Jahren durch eine häßliche Uebermalung unkenntlich gemacht, kam nach Deutschland, ward vergeßen, verhandelt und war dem vollständigen Verfall bereits preisgegeben, als es von Dr. Schanzuß erkannt, gekauft und in seinem Auftrag von der Uebermalung befreit wurde.

— Eine sehr bemerkenswerthe Luther-Sammlung mit etwa 5000 Nummern ist soeben nach Berlin verkauft worden. In Holzschnitten, Kupferstichen und Zeichnungen, vielfach nach Dürer und Cranach, enthält dieselbe zunächst Bilder von Luther vom Currendeknaben an bis zu seinem Tode in allen Stadien des Lebens. Seine Frau, Kinder und Eltern bilden eine zweite Abtheilung. Eine dritte Gruppe umfaßt Luther's Freunde, Melanchthon, Krüger, Fabians &c. In einer vierten Abtheilung sind seine fürstlichen Beschützer, allen voran die Kurfürsten von Sachsen, gesammelt; das Pendant bilden seine fürstlichen Gegner. Es folgen dann seine weltlichen und geistlichen Widersacher und im Gegensatz dazu die Geistlichen, welche, seinem Beispiel folgend, das Cölibat verwarfen und sich verheiratheten. Ebenso sind seine Vorläufer und seine Jünger in großer Anzahl vertreten.

— Bern erfreut sich gegenwärtig eines seltenen Kunstgenußes. Der italienische Gesandte, Graf Fè d'Ostiani, befindet sich im Besitz einer japanesischen Gemäldesammlung, die er zu der Zeit, als er in Japan als Gesandter verweilte, als besondere Gunstbezeigung vom dortigen Hof zum Geschenk erhielt. Diese etwa 150 Nummer umfaßende Sammlung, welche das Stillleben, die Landschaft, das Thierstück, historische Bilder, Allegorien, Heilige und Götter darstellt, hat der Gesandte dem Publikum zugänglich gemacht, welches diese Erlaubniß fleißig benutzt.

Theater und Musik.

— Die Aufführung der „Perser“ des Aeschylos in der Bearbeitung Köchly's, zu welcher bekanntlich der Erbprinz von Meiningen die Musik geschrieben hat, auf der weimarischen Hofbühne am 1. d. M. gewann ein besonderes Interesse durch die Anwesenheit des fürstlichen Componisten. Der Hof wohnte der Aufführung bei, die als eine vorzügliche bezeichnet werden kann.

— Das 3actige Lustspiel „Wer war's?“ von Konrad Kraus erlebte am 4. d. M. auf dem mainzer Theater die erste Bühnenaufführung mit günstigem Resultat.

— Im wiener Stadttheater wurde Ohnet's Schauspiel „Serge Panin“ mit dem gleich glücklichen Erfolg wie in Paris gegeben. Frau Gallmeyer debütirte in der Rolle der Desvarennes, aber die Vorstadtschauspielerin soll in der hochdeutschen Rolle öfter zum Vorschein gekommen sein, sodaß der Versuch der genialen Soubrette im ernsten Drama kein gelungener war.

— Das pariser Gymnase-Theater wird demnächst eine einactige Komödie von Edm. About „L'Assassin“ zur Aufführung bringen.

— Das leipziger Stadttheater hat die neue Oper „Raimondin“ des Frhr. v. Perfall am 3. d. M. zum ersten mal aufgeführt. Die Musik ist vorwiegend lyrisch gehalten. Ein knapperes Zusammenfaßen der Handlung würde der dramatischen Wirkung des Werkes sehr zugute kommen.

— Im kölner Stadttheater fand am 31. März die erste Aufführung von Th. Gerner's komischer Oper „Die Grille“ statt. Der Composition ist der Text des Birch-Pfeiffer'schen gleichnamigen Schauspiels zu Grunde gelegt, doch ist dabei der Fehler begangen worden, dem gesprochenen verbindenden Text zu weiten Spielraum zu gestatten. Es macht das Ganze mehr den Eindruck eines Schauspiels, an dessen bezeichnendsten Stellen die Musik einsetzt. Volles Lob verdienen die anmuthigen Melodien und die feine Orchestration. Der Componist ist nicht mehr unter den Lebenden.

— In Wiesbaden wurde eine neue Oper von dem Kapellmeister Friedrich Marpurg „Agnes von Hohenstaufen“ am 31. v. M. durch die Mitglieder einer musikalischen Gesellschaft im Casinosaal vor einer zahlreichen Zuhörerschaft mit freundlichem Erfolg zur Aufführung gebracht.

— Der bekannte Liedercomponist Friedr. v. Wickede hat in neuerer Zeit auch als Verfaßer von Instrumentalcompositionen mit Erfolg sich bewährt. Derselbe führte unter anderm kürzlich in Leipzig eine „Tragische Phantasie“ für großes Orchester (dem Andenken Garfield's gewidmet) auf, welche von der Kritik einstimmig als ein sehr wirkungsvolles, dem gewählten Vorwurf entsprechendes Werk bezeichnet worden ist.

— Wir haben bereits über das künstlerische Unternehmen des Directors Angelo Neumann berichtet, welcher mit dem 1. September mit einer auserlesenen Gesellschaft eine Kunstreise durch Deutschland, Holland, Belgien, Rußland und Frankreich antreten wird, um Wagner's „Ring des Nibelungen“ und „Tristan und Isolde“ vorzuführen. Dieses Unternehmen erhält den Namen Richard Wagner-Theater. Zu den Sternen der Gesellschaft zählen das Ehepaar Vogl in München, die Damen Hedwig Reicher-Kindermann, Marianne Brandt und Orlanda Riegler, die Herren Dr. Franz Krückl, Georg Unger und Jul. Lieban. Dieses wandernde Theater hat sein eigenes Orchester unter Kapellmeister Anton Seidl, einen vollständigen Chor und sämmtliche Decorationen und Costüme in der Originalausstattung von Baireuth zur Verfügung.

— Die neueste Nachricht aus der Welt der Coulissen ist die von der Heirath Sarah Bernhardt's. Dieselbe hat sich in der St. Andreaskirche in London am 4. April mit ihrem Collegen Daria (eigentlich Jacques Damala, Sohn eines Seidenhändlers aus Syra) trauen laßen. Am 31. März befand sich die excentrische Künstlerin noch in Neapel, am 6. April mit ihrem Gatten bereits auf dem Wege nach Madrid, wo sie verpflichtet war, am 9. aufzutreten.

— In London ist zwischen den beiden Theaterunternehmungen, welche bisher unter der Leitung von Gye und Mapleson Landen und italienische Opernvorstellungen veranstalteten, eine Verschmelzung zu Stande gekommen. Zum Betrieb der beiden Bühnen, deren Generaladministrator Gye wird, soll eine Actiengesellschaft gebildet werden. — Die italienische Oper in Coventgarden wird am 17. April eröffnet. Es ist der Direction gelungen, Frau Lucca für mehrere Vorstellungen zu gewinnen. Neben den bekannten Sternen Patti, Albani, Trebelli &c. wird man zwei neue Sängerinnen kennen lernen: Olga Berghi und Amalie Stahl. Es wurden drei neue Tenöre engagirt: Lestellier, Fravolli und Massart, ebenso drei neue Baritone und Bäße: Boudy, Devries und Dufriche. Unter den Neuigkeiten der Saison werden angezeigt Lenepveu's Oper „Velleda“ mit Frau Patti, Boito's „Mephistopheles“ und Maßenet's „Herodiade“.

— Die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger hat am 1. April die ersten Pensionen ausgezahlt. Das Bureau im eigenen Hause der Genoßenschaft in der Charlottenstraße in Berlin war bei dem Anlaß festlich decorirt.

Presse und Buchhandel.

— In Posen erscheint seit dem 1. April eine polnische Wochenschrift in deutscher Sprache unter dem Titel „Polnische Correspondenz“. Das Blatt will das durch seine Preße irregeführte deutsche Volk über die Polen und deren Bestrebungen aufklären.

— Ein „Handbuch der politischen Oekonomie“, bearbeitet von den bedeutendsten Fachmännern und herausgegeben von dem tübinger Profeßor der Staatswißenschaften Dr. Gustav v. Schönberg, wird in zwei starken Bänden demnächst im Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen zur Veröffentlichung gelangen.

— Ein Prachtwerk eigener Art erscheint in dem Verlag der Nicolai'schen Buchhandlung (R. Stricker) in Berlin „Heraldische Meisterwerke von der Internationalen Ausstellung für Heraldik zu Berlin im Jahr 1882“, in Lichtdruck dargestellt und mit erklärendem Text von Prof. Ad. M. Hildebrandt. Das Werk, welches aus der Fülle der ausgestellten Kunstgegenstände die seltensten und hervorragendsten Stücke aus alter und neuer Zeit bringen wird, kommt in 10 Lieferungen zu je 10 Blatt heraus.

— Der gewesene preußische Finanzminister Arthur Hobrecht ist unter die Schriftsteller gegangen. Nachdem er mit seinen „Altpreußischen Geschichten“ Glück gehabt, hat er sich jetzt an die Ausarbeitung eines Romans gemacht.

— Froude's Werk „Thomas Carlyle, Geschichte der ersten 40 Jahre seines Lebens, 1795 bis 1835“ ist soeben bei Longman & Co. in London erschienen. Geschmeichelt ist das Bild nicht, welches Froude von seinem berühmten Freunde entwirft.

— Unter dem Titel „Le livre d'or de Victor Hugo“ soll zu Ehren dieses Dichters und zur Erinnerung an seinen 80. Geburtstag ein Werk in Paris erscheinen, welches in literarischer wie in künstlerischer Hinsicht gleich hervorragend sein soll. Die bedeutendsten pariser Schriftsteller und Künstler werden Beiträge zur Verherrlichung Victor Hugo's und seiner Werke liefern.

— Die königl. Bibliothek in Berlin hat soeben aus dem Nachlaß des vor einem halben Jahr verstorbenen Gelehrten Dr. Benner die 5000 Bände umfaßende Bibliotheca Hebraica erworben und nachträglich die Entdeckung gemacht, daß dieselbe in vier Kisten auch die sehr gesuchten Bodonischen Ausgaben enthält, die sich durch ihre luxuriöse Ausstattung, die scharfgeschnittenen Typen, die breiten Ränder und das pergamentartige Papier auszeichnen. In fachmännischen Kreisen betrachtet man diese Erwerbung als eine werthvolle Bereicherung der betreffenden Abtheilung.

— Mit welcher Schnelligkeit heutzutage Bücher hergestellt werden, dafür zeugt das Erscheinen der von R. und K. Keil herausgegebenen Denkschrift zu Goethe's 50jährigem Sterbetag: „Goethe, Weimar und Jena im Jahr 1806“. Am 16. März nachmittags erhielt der Verleger (Schloemp in Leipzig) das Manuscript zu dem 10½ Bogen starken Werk, und bereits am 21. früh waren gebundene Exemplare in den Händen des weimarer Festcomités. Das Buch ist also in vier Tagen gesetzt, revidirt, gedruckt und gebunden worden.

— Die umfangreiche und werthvolle Bibliothek des verstorbenen Directors der leipziger Sternwarte Prof. Dr. Bruhns gelangt demnächst zur Veräußerung. Die Buchhandlung Weiß u. Schack in Leipzig wird den Katalog der in ihren Besitz übergegangenen Sammlung in Kürze veröffentlichen.

— Die Anklagesection des Appellhofs in Rom hat alle jene Individuen, die der Entwendung von Büchern der Bibliothek Vittorio Emanuele angeschuldigt waren, dem Zuchtpolizeigericht überwiesen, darunter auch den frühern Oberbibliothekar G. Castellani. Der Buchhändler Bocca, welcher der Hehlerei beschuldigt war, ist freigekommen.

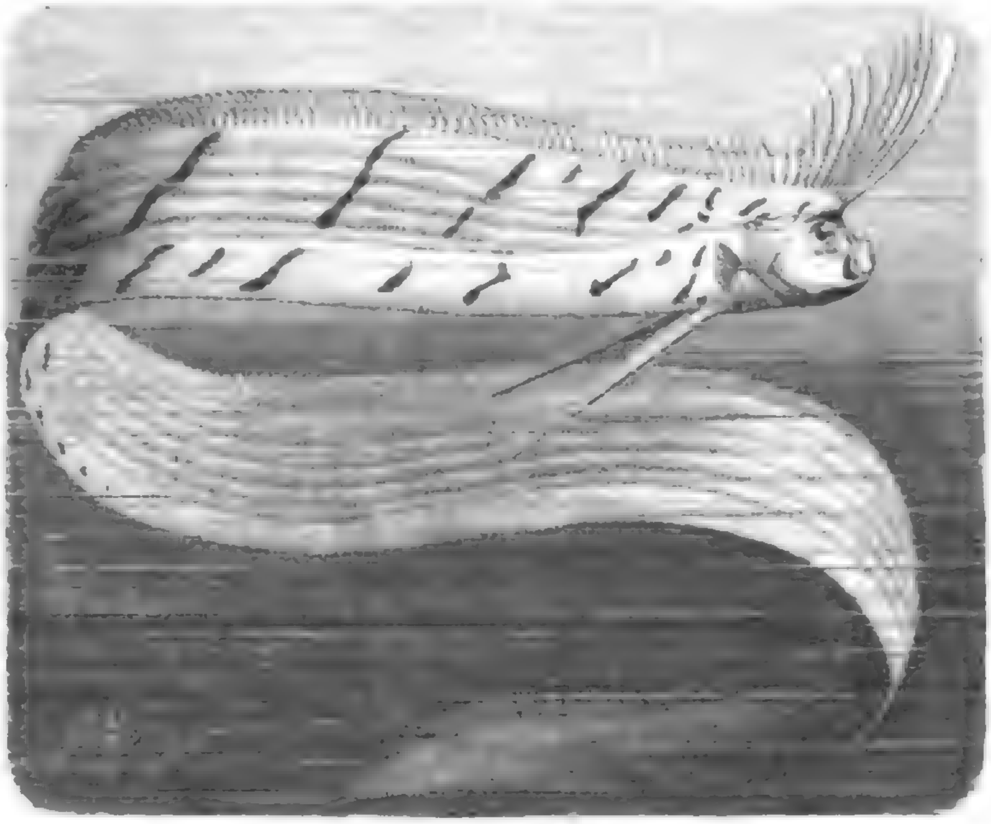


Deutsche Vertreter der Heraldik, Sphragistik und Genealogie.

Der Heringskönig.

O. Weniger durch ihre Bedeutung für den Haushalt des Menschen als durch ihre merkwürdige Gestalt haben seit jeher die in den Meeren verbreiteten Bandfische (Taenioidei) das Interesse der Forscher und Laien in Anspruch genommen. Wie fast alle Knochenfische, so bilden auch sie eine Familie der großen Ordnung der Stachelflosser (Acanthopteri). In anatomischer Hinsicht sind sie durch den ungemein verlängerten, stark seitlich compressen und bandförmigen Körper ausgezeichnet, der mit kleinen, prachtvoll silberglänzenden Schüppchen bedeckt ist. Die Rückenflosse reicht über den ganzen Rücken, die Bauchflossen hingegen fehlen entweder oder werden nur durch einige lange, dünne und sehr zerbrechliche Knochenstrahlen ersetzt, welche weit nach vorn bis fast in die Höhe der kleinen Brustflossen rücken. Ueber die Lebensweise der Bandfische ist leider bisjetzt wenig bekannt geworden. Wahrscheinlich sind sie Grundfische, welche auf dem Boden des Meers wie silberglänzende Bänder zwischen Algen und Tangen ihre Nahrung suchen. Einige Arten dürften sogar, wie aus ältern Abbildungen von Cuvier und Valenciennes zu erschließen ist, mit zahlreichen accessorischen Augen auf der ganzen Länge des Bauches ausgestattet sein, eine Auszeichnung, welche nach der neuerdings mehrfach bestätigten Entdeckung Leuckart's mehrern Tiefseefischen eigen ist.

Unter den Bandfischen ist es nun eine in den nordischen Meeren vorkommende Art, der Heringskönig, Regalecus (Gymnetrus) Banksii, dessen gelegentlicher Fund jedesmal ein gewisses Aufsehen erregte. Da er in großen Tiefen lebt, so ist es begreiflich, daß er nur unter besonders günstigen Umständen an die Küsten verschlagen wird. Zum ersten mal wurde der Heringskönig im Jahr 1776 an der norwegischen Küste in der Nähe Bergens beobachtet. Dem zufälligen Umstand, daß zur Zeit seiner Entdeckung die Heringe ihre Wanderung längs der Küste angetreten hatten, verdankt das Thier seinen Namen. Noch mehrfach wurden späterhin Heringskönige an der schottischen und skandinavischen Küste beobachtet, und noch neuerdings gelang es, ein bei Stavanger gefangenes Exemplar in ziemlich wohl erhaltenem Zustand zu conserviren. In erster Linie überrascht die auffällige Länge des zarten Thiers; die erbeuteten Exemplare maaßen 9 bis 18 Fuß. Der Kopf ist relativ klein, ebenso das mit sehr feinen Zähnchen ausgestattete Maul. Der silberglänzende bandförmige Körper zeigt dunklere Flecken und Streifen, während die Rückenflosse zartrosa gefärbt erscheint. Die ersten Strahlen derselben sind auffällig verlängert und bilden einen fächerartigen, leider sehr zerbrechlichen und deshalb bei keinem der gefundenen Thiere vollständig erhaltenen Schmuck des Kopfes. Nicht minder zerbrechlich sind die etwas über 1 Mtr. langen Strahlen der Bauchflossen. Bei der Zartheit des ganzen Thiers sind oft nur Bruchstücke in die Hände der Zoologen gelangt, nach denen die unvollkommenen Beschreibungen entworfen wurden. So dürften die als Regalecus Glesne und R. Grillii nach Bruchstücken beschriebenen Formen mit dem bisjetzt nur in sehr wenigen Exemplaren erhaltenen R. Banksii identisch sein. Hoffentlich gelingt es, durch die jetzt mit Eifer betriebenen Tiefseeforschungen bald eine genauere Kenntniß von diesen prächtigen und seltenen Fischformen zu erhalten.



Der Heringskönig (Regalecus Banksii).

Amerikanische Skizzen.

Aufhebung einer chinesischen Spielhölle.

H. V. Das weite Himmlische Reich der Mitte birgt trotz blutiger Rebellionskriege, trotz massenhaften Kindermords und trotz der Geringachtung des Menschenlebens innerhalb seiner durch das Riesenwerk der Chinesischen Mauer gekennzeichneten Grenzen eine derartige Uebervölkerung, daß alljährlich ein nach Hunderttausenden zählender Bruchtheil der Einwohnerschaft das Land theils aus eigenem Antrieb, theils auf die gleißnerischen Versprechungen der Kulifänger hin verläßt, um unter andern Verhältnissen das Brot zu erwerben, welches das Heimatland ihm nicht gewähren kann. So finden wir Chinesen in großer Zahl auf den Inseln des ostindischen Archipels, in Polynesien, in Centralamerika und namentlich in der Hauptstadt des nordamerikanischen Goldlands, in San Francisco. Der durchgehende Charakterzug aller dieser Auswanderer besteht in einem hoch entwickelten Heimatsgefühl, sodaß jeder nur im Ausland möglichst rasch die Mittel zu erwerben trachtet, um in das geliebte Vaterland zurückkehren zu können, und der Aermste



Amerikanische Skizzen: Aufhebung einer chinesischen Spielhölle in San Francisco.

unter ihnen wünscht wenigstens in heimischer Erde sein Grab zu finden. Aus diesem Grunde vermischen sich die Chinesen nicht mit den Völkerschaften, zwischen denen sie leben, sondern halten unter sich eng zusammen, bewohnen in den Städten gewöhnlich abgesonderte Quartiere und erwerben ihren Lebensunterhalt als fleißige Arbeiter durch Handreichungen jeder Art. Ist schon diese Absonderung geeignet, ein Gefühl der Abneigung gegen die fremden Zuzügler wach zu rufen, so muß sich dasselbe durch den Umstand noch erheblich steigern, daß „John Chinaman" in seiner Bedürfnißlosigkeit, die mit einer Hand voll Reis das Leben zu fristen gewohnt ist, allenthalben, wo er erscheint, den Preis der Arbeit auf ein solches Minimum herabdrückt, daß der weiße Mann sich damit zu erhalten nicht im Stande ist. Neben den erwähnten an und für sich guten Eigenschaften schleppt aber der Chinese alle die Laster einer tausendjährigen Uebercultur und in deren Gefolge die ansteckendsten Krankheiten, unter ihnen häufig genug den Aussatz, in die neue Heimat mit.

Unter den Lastern ist es besonders das Spiel, dem der Chinese leidenschaftlich ergeben ist; zahlreiche Spielhöllen bestehen in San Francisco, und oft versammeln sich dort mehrere hundert „gelbe Männer" zur Theilnahme an dem tan genannten Glückspiel, welches dem Pharao sehr ähnelt.

Eine besondere Abtheilung der Criminalpolizei ist mit der Ueberwachung der „Chinesenstadt" betraut, und die betreffenden Beamten sind mit allen Schlupfwinkeln und Höhlen derselben aufs innigste bekannt. Dennoch ist es nicht leicht und gefahrlos, die schlauen und vorsichtigen Spieler zu überlisten. Bei dem geringsten Verdacht gibt der Wachhabende ein Zeichen, die Lichter verlöschen, und wenn die Polizei die mit zolldicken Eisenplatten verwahrte Thür endlich eingeschlagen hat, findet sie das Nest leer und die Vögel ausgeflogen. Ist es aber einmal gelungen, den Posten zu täuschen und die Spieler zu überraschen, so entwickelt sich in der Vertheidigung um das gewonnene Gold ein hartnäckiger Kampf, der indeß in der Regel doch damit zu endigen pflegt, daß die Mehrzahl der Gesetzesübertreter zwar noch in den labyrinthartigen engen Gassen dem Arme des Gesetzes entschlüpft, ein kleiner Theil jedoch, und unter ihr hoffentlich der Bankhalter und seine Genossen, dingfest gemacht wird und der gesetzlichen Strafe anheimfällt.

Vom Büchertisch.

— **Die Mark Brandenburg galt lange Zeiten hindurch als das** Aschenbrödel unter den deutschen Provinzen. Ein klein wenig hat sich dies geändert, seitdem Berlin inmitten dieses immer nur verspotteten und verachteten Landes zu einer machtvoll in die Ferne wirkenden Großstadt emporgewachsen und endlich durch den Gang der Geschicke die Hauptstadt des Deutschen Reichs, eine imposante und verkehrgewaltige Millionenstadt geworden ist. Im ganzen aber wird das hergebrachte Absprechen über jene Gegenden so schnell nicht schwinden, und niemand wird ja auch behaupten können, daß dieselben zu den Paradiesen unsers Vaterlands gehören. Der Hohn und Schauder jedoch, als ob es da um etwas wüstes und grauenhaftes sich handle, ist nichts als abgeschmackte und ungerechte Uebertreibung, die bei sehr vielen draußen auf politischer Stammesantipathie, bei den meisten auf gänzlicher Unkenntniß beruht. Und doch ist seiten der Literatur schon gewichtiges geschehen zur Beseitigung des in mancher Hinsicht verhängnißvollen, in jedem Falle häßlichen Vorurtheils. Schon Wilibald Alexis hat in meisterhaften Schilderungen seiner berühmten historischen Romane dargethan, daß auch die märkische Landschaft mit ihren weiten Ebenen, Seen und grünen Oasen, mit ihren tiefstillen Heiden und Kiefernwäldern den Reiz einer ganz eigenartig wirkenden Poesie besitzt. Und besonders hat er gezeigt, was manchem heute noch etwas zweifelhaft erscheint, daß auch dort Menschen wohnen, und zwar deutsche Menschen, die ihre Heimat mit Inbrunst lieben und inmitten der vaterländischen Stämme eine bedeutsame Geschichte haben, ein kernhaft und trefflich tüchtiges, gewecktes und verstandeshelles Geschlecht, auch treuherzig, bieder, sittig und von warmer Innerlichkeit. Aus den Reihen der fernern dichterischen Producte, in denen Land und Leute der Mark treffend und mit Liebe charakterisirt sind, heben wir auch die reizvollen Novellen Ziegler's hervor, des bekannten Bürgermeisters von Brandenburg und politischen Märtyrers.

Doch würde zur allmählichen Ausgleichung so lange fortgeerbter geschichtlicher Misverständnisse das novellistisch Dargestellte nicht ganz ausreichend sein, wenn sich in Theodor Fontane nicht auch ein angenehmer realistischer Führer durch die vermeintlichen Einöden und Wildnisse gefunden hätte. Als vor Jahren Fontane seine ersten Mittheilungen über märkische Schlösser und Rittersitze in dem nun auch längst eingegangenen Cotta'schen „Morgenblatt" publicirte, erregten sie große Aufmerksamkeit durch ihre anziehende Form und die Neuheit des Gegenstands. Bald erschienen sie gesammelt in einem Bande, welchem dann ein zweiter, später ein dritter Band folgte, bis endlich vor kurzem der vierte und letzte Theil dieser „**Wanderungen durch die Mark Brandenburg**" (Berlin, Wilhelm Hertz) unter dem Specialtitel „Spreeland" versandt werden konnte. Fontane wurde bei der Abfassung seiner Skizzen nicht von wissenschaftlichen Prätensionen geleitet. Er hat in der That gelegentliche Wanderungen, Studienfahrten durch sein Heimatland unternommen und erzählt nun, was er da als einfacher Tourist von der Gegenwart gesehen und erlebt, von der Vergangenheit erfahren, erforscht und gefunden hat. In elegantem Feuilletonstil weiß er frisch und fesselnd zu plaudern, mitunter etwas zu gedehnt, manchmal etwas zu viel. Aber es ist doch ein mannhafter Kern in dem beweglichen Wechsel der ernsten und launigen Bilder, viel Kenntniß, auch viel stimmungsvolle Poesie und wirkungsreiche Anschaulichkeit. Ohne Schönfärberei und Verschweigung der Mängel treten uns deutlich die Landschaften vor das Auge mit ihren Flächen, Hügelketten, Seen und Strömen, ihrem Leben zu Wasser und zu Lande, ihren freundlichen Städtchen und lauschigen Dörfern, ihren Pfarr-, Schul-, Bürger- und Bauernhäusern, ihren Kirchen und adeligen Stammsitzen. Namentlich die letztern geben mit ihren Schlössern und Parks, ihren Ahnenbildern und Ahnengräbern reichen Stoff zu interessanten Berichten, aus denen uns mancher geheimnißvolle Vorgang, mancher geschichtlich hochberühmte Name, manch holdseliges Frauenbild, mancher originelle Kauz und Charakterkopf entgegenblickt. Ganz diese Weise zeigt auch wiederum der vorliegende Abschluß des Ganzen, der in die für uns neu entdeckten Länder Beeskow-Storkow und Barnim-Teltow führt. Soll einzelnes aus der Mannigfaltigkeit hervorgehoben sein, so machen wir auf die herrlichen Porträts der beiden originellen märkischen Künstlergestalten Schadow und Wilh. Hensel, auf die Kapitel über Julie v. Voß und die Dichter Ganz und Schmidt von Werneuchen aufmerksam. Alles in allem genommen, ist das Werk Fontane's eine belehrende und amüsante Lectüre und wird bei geeigneter Verbreitung auch eine Mission erfüllen zur Widerlegung des Märchens von der Elendigkeit der Mark Brandenburg und einer angeblichen Hungerleiderei und Verkommenheit ihrer Bewohner.

— **Der anonyme Verfasser des seit Jahren zur Berühmtheit gelangten** und in mehrern Auflagen verbreiteten Buches „Aus der petersburger Gesellschaft" setzt mit anerkennenswerther Emsigkeit seine Bemühungen fort, uns über die vielfach unverständlichen Räthsel in den Zuständen und Vorgängen des modernen Rußland aufzuklären. Denn das öffentliche Urtheil geht wol nicht fehl, wenn es ihn auch für den Autor einiger weitern gewichtvollen Publicationen gleichen Zweckes, Tones und Charakters hält, die seitdem unter selbständigen Titeln in demselben Verlag erschienen sind. Inbetreff seiner Person cursirten verschiedene Annahmen, von denen sich eine bisjetzt als dauerhaft behauptet hat. Wer er aber auch sein mag: jedenfalls bekundet sich in der anmuthigen Lebendigkeit, der lebhaften Eleganz seines immer fesselnden Erzählens und Charakterisirens eine hervorragende schriftstellerische Kraft, und jedenfalls sehen wir in diesem brillanten Schilderer den vollen Ernst, das freie und weitschauende Urtheil seiner umfassenden wissenschaftlichen Bildung mit eindringender Schärfe der Beobachtung vereinigt und mit speciellster Kenntniß der Thatsachen und Persönlichkeiten, von denen er berichtet. Für Deutschland haben die ihm zugeschriebenen Werke einen ganz besondern Werth. Nicht bloß, weil sie in deutscher Sprache geschrieben sind und eine Zierde unserer Literatur bilden, auch nicht allein, weil sie in die Motive und hinter die Coulissen eines dicht verschleierten Getriebes blicken lassen, sondern hauptsächlich wegen des warnend erhobenen Fingers, der sich uns aus allen diesen Darlegungen entgegenstreckt. So überzeugend wie von diesem Autor ist Deutschland noch nicht gemahnt worden, sich in Bezug auf etwaige deutschfreundliche Stimmungen großer und einflußreicher russischer Gesellschaftsschichten keiner gemüthlichen Vertrauensseligkeit hinzugeben.

Auch die neuste, unter dem Titel „**Russische Wandlungen von Nikolaus I. zu Alexander III.**" (gleichfalls bei Duncker & Humblot in Leipzig) erschienene Sammlung dieser Schriftenfolge enthält wiederum einen höchst bezeichnenden, unwiderleglich drastischen Wink der genannten Art in dem kleinsten ihrer Artikel, überschrieben „Aus dem Lustlager von Kalisch, 11. bis 22. September 1835". Aeltere Leser erinnern sich des ungeheuern Jubels, den die vereinigten preußisch-russischen Manöver und Paraden in Kalisch als festliche Zurschaustellung der Eintracht und Waffenbrüderschaft beider anwesenden Monarchen in dem gedankenleeren Theil des deutschen Publikums erregten. Eine preußische Reactions- und Militärpartei, deren publicistischer Posaunenbläser der bekannte Louis Schneider war, betrieb damals einen excentrischen Zarencultus wie eine deutsch-patriotische Pflicht und verkündete nun auch den Ruhm und die Herrlichkeit der Septembertage von Kalisch, die sicher noch heute als eine der glanz- und weihevollsten Erinnerungen im Gedächtniß der höchsten berliner Kreise leben. Wie unangenehm werden sich daher gerade diese Kreise überrascht und enttäuscht fühlen, wenn sie in jenem Artikel des uns hier vorliegenden Bandes ein während des damaligen Verbrüderungsfestes von einem russischen Offizier verfaßtes Gedicht finden, das sich auf den ersten Blick als ein von hinterlistigem Deutschenhaß strotzendes, gemeines Schmäh- und Hohnpamphlet auf den preußischen König, den greisen Schwiegervater des Zaren, zu erkennen gibt. Der Verfasser erzählt auch, daß diese wahrscheinlich für die herkömmlichen Sängerchöre der Armee bestimmte „Soldatenerzählung von den zwei Zaren" in Rußland allgemein mit Beifall aufgenommen wurde, daß auch der darin vergötterte Kaiser Nikolaus das Liedlein sehr ergötzlich gefunden und die Lithographirung desselben angeordnet haben soll. Gewiß wenigstens ist es, daß der poetische Offizier für das brutale und durchaus schmuzige Machwerk nicht einmal formell einen Verweis erhielt, vielmehr unmittelbar darauf aus obscurer Lieutenantsstellung zum Kapitän und Flügeladjutanten des „preußenfreundlichen" Kaisers befördert wurde! Das objectiv erzählte Geschichtchen ist abstoßend genug, aber als illustrirende Randglosse zu den betreffenden Partien in Louis Schneider's nachgelassenen „Denkwürdigkeiten" würde es doch eine humoristische Wirkung üben.

In den übrigen Nummern des Bandes haben wir es mit historisch-politischen Essays großen Stils zu thun. Aus dem ersten derselben, „Kaiser Nikolaus und die Julirevolution", ersehen wir mit Interesse, wie dieser scharfblickende Hüter des europäischen Absolutismus die geschichtlichen Wirkungen jenes fernen Ereignisses nicht unterschätzt, wie er in ihm mit Recht den ersten und nachhaltigen Anstoß zur Erschütterung der Metternich'schen Regentenallmacht erkannt hat. Zum ersten mal erfahren wir, daß Nikolaus in der That zur Niederwerfung des „Jakobinismus" sehr ernstlich den Krieg gerüstet, und Europa also damals, ohne es zu wissen, in einer furchtbaren, nur durch den Zwang der Umstände beseitigten Gefahr schwebte. Die Macht des liberalen Gedankens war eben inzwischen gewachsen und der Macht des Zaren und seiner Verbündeten ebenbürtig geworden; sie konnten die weitern Entwickelungen wohl aufhalten, aber nicht mehr erdrücken. — Zu den Fragen, welche die bloße Gewalt nicht von sich aus zu lösen vermag, gehört für Rußland auch die polnische. In seinem zweiten Essay „Polnisch-russische Aussöhnungsversuche" zeigt der Verfasser an der Geschichte und den gescheiterten Projecten Wielopolski's, wie aussichtslos die jetzt wiederum von der panslawistisch-moskowitischen Partei nach dieser Richtung hin unternommenen Bestrebungen sind. Das Fiasco der jüngsten warschauer Brandrede Skobelef's ist also hiernach erklärlich. Der folgende Artikel, „Vier Actenstücke aus der Regierungszeit Alexander's II.", sowie der letzte, „Unter Alexander III.", versetzen uns mitten in die sturmbewegte Gegenwart und entrollen ein detaillirt ausgeführtes, leider aber sehr düsteres und trostloses Bild derselben. Mit all diesem Reichthum an hochinteressanten Aufschlüssen gewährt das neue Buch des Ungenannten eine durchaus anziehende Lectüre, indem es zugleich der inzwischen gewonnenen Erkenntniß entgegenkommt, die unsere Blicke gespannter sich nach den umflorten Vorgängen im Osten richten läßt.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 26. März bis 8. April.

Adreßbuch, Staats- und Communalhandbuch für das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von H. Thieme. Leipzig, A. F. Thieme. 4 M.

Adreßbuch von Europa, enthaltend Adressen von Fabriken, Kaufleuten u. s. w., nach Ländern, Provinzen und Branchen zusammengestellt von H. W. Merkel. 1. Bd. 1. Lfg. Herzogthum Anhalt. Dresden, H. W. Merkel. 1 M.

Ambros, A. W.: Geschichte der Musik der Neuzeit. 1. Hft. Breslau, F. Leuckart's Nachfolger. 1 M.

Beobachtungsstation, die österreichische arktische, auf Jan Mayen 1882 bis 1883. Wien, Gerold u. Co. 1 M.

Bilderverzeichniß, systematisch geordnetes, der „Illustrirten Zeitung", 1. Hft. 47. bis 74. Bd. (Juli 1866 bis Juni 1880). Leipzig, J. J. Weber.

Blätter, lose, aus dem Geheimarchiv der russischen Regierung. Leipzig, Duncker u. Humblot. 3 M. 20 ₰.

Brendicke, H.: Grundriß zur Geschichte der Leibesübungen. Köthen, P. Schettler's Verlag. 2 M. 60 ₰.

Büchner, L.: Die Macht der Vererbung und ihr Einfluß auf den moralischen und geistigen Fortschritt der Menschheit. Leipzig, E. Günther's Verlag. 2 M.

Carmen Sylva: Jehovah. Leipzig, W. Friedrich. 2 M. 50 ₰.

Dostojewskij, F. M.: Raskolnikow. Roman. 3 Bde. Ebenda. 10 M.

v. Ebhardt, A.: Frühlingsblumen. Einleitung von W. Wittmann. Abbildungen von J. Schermaul u. J. Seboth. 1. Lfg. Leipzig, G. Freytag. 1 M.

Engel, F.: Ungarns Holzindustrie und Holzhandel. Monographie. Wien, W. Frick. 4 M.

Erckmann-Chatrian: Ausgewählte Werke. Eingeleitet und zusammengestellt von L. Pfau. 1. u. 2. Lfg. Stuttgart, Rieger'sche Verlagshandlung. Pro Lfg. 50 ₰.

Fox, A.: Russischbaden in Deutschland. Aus Briefen in die Heimat. Berlin, R. Oppenheim. 2 M. 50 ₰.

Gindely, A.: Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs. 1. Abth. Der böhmische Aufstand und seine Bestrafung 1618 bis 1621. Leipzig, G. Freytag. 1 M.

Göschke, F.: Die rationelle Spargelzucht. Anleitung zur Cultur des Spargels. 2. Aufl. Leipzig, H. Voigt. 1 M. 50 ₰.

Gouillon, H.: Gesundheitspflege derjenigen Brustkranken, welche vorwiegend mit geistiger Arbeit beschäftigt sind oder eine sitzende Lebensweise führen. Köthen, P. Schettler's Verlag. 2 M. 40 ₰.

Hellwag, W.: Die Gotthardbahn. Mein Conflict mit der Verwaltung. Basel, B. Schwabe. 6 M. 40 ₰.

Ilg, A., u. W. Boeheim: Das k. k. Schloß Ambras in Tirol. Wien, A. Holzhausen. 1 M. 20 ₰.

Issel, H., u. F. Anwinkel: Aufgaben der italienischen Kunstformen. 10. Hft. Leipzig, A. Schröder. Pro Hft. 1 M. 20 ₰.

Keil, Rich. u. Rob. Keil: Goethe, Weimar und Jena im Jahre 1806. Aus Goethe's Briefmappen herausgegeben. Leipzig, E. Schlicke. 1 M.

Kunst und Künstler des 19. Jahrhunderts. Biographien und Charakteristiken herausgegeben von R. Dohme. 1. Lfg.: O. Lücke; A. J. Carstens. Leipzig, E. A. Seemann. 1 M. 50 ₰.

Lehrersammlung von und für Stenographen Roller'schen Systems. 2. Aufl. Herausgegeben vom berliner Centralverein Roller'scher Stenographen. Leipzig, J. G. Rebelsky. 1 M.

Mendel's Musikalisches Conversations-Lexikon. Vollendet von A. Reißmann. Neue Ausgabe. 1. Lfg. Berlin, R. Oppenheim. 50 ₰.

Mittheilungen des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. 2. Jahresschrift. Herausgegeben von J. Müller. Plauen, Commissionsverlag von H. L. Neupert's Buchhandlung. 2 M. 40 ₰.

Raal, A. A.: Von fuiker Insel. Lieder und Gedichte. Leipzig, W. Friedrich. 3 M.

Naumann, E.: Deutsche Tondichter von Sebastian Bach bis auf die Gegenwart. 5. Aufl. Berlin, R. Oppenheim. 3 M.

du Prel, K.: Entwickelungsgeschichte des Weltalls. Entwurf einer Philosophie der Astronomie. 3. Aufl. der Schrift „Der Kampf ums Dasein am Himmel". Leipzig, E. Günther's Verlag.

Proschko, L.: Glöcklein. Gedicht. Wien, W. Perles. 2 M.

Reißmann, A.: Handlexikon der Tonkunst. 2. Ausgabe. 1. Lfg. Berlin, R. Oppenheim. 50 ₰.

Reschauer, H.: Geschichte des Kampfes der Handwerkerzünfte und der Kaufmannsgremien mit der österreichischen Bureaukratie vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zum Jahre 1860. Wien, Manz'sche Hof-Verlagsbuchhandlung. 6 M.

Roller, H.: Vollständiger Leitfaden einer einfachen, in wenigen Stunden erlernbaren Stenographie. 7. Aufl. Berlin, Selbstverlag. 1 M.

v. Saar, F.: Gedichte. Heidelberg, G. Weiß. 3 M. 60 ₰.

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Virchow u. v. Holtzendorff. Hft. 393 A. B. Meyer: Goldwäschen auf Celebes. Hft. 394 F. v. Huber-Liebenau: Das deutsche Haus zur Zeit der Renaissance. Berlin, C. Habel. Pro Hft. 50 ₰.

Schmid, A.: Die Kapitalanlage in Werthpapieren. 2. Aufl. Landsberg a. W. Selbstverlag. 1 M. 60 ₰.

Schaum, L.: Geschichten zur Geschichte der Juden. Ebend., C. ... 3 M.

Tiersch, O.: Notenfibel für den Unterricht im Schreiben und Lesen unserer Tonschrift und der Lehre von den Accorden. Ebenda. 1 M.

Tschaplowitz, F.: Untersuchungen über die Einwirkung der Wärme und der andern Formen der Naturkräfte auf die Vegetation. Leipzig, H. Voigt. 2 M.

Wald, A.: Stimmen aus dem Vaulsch. Kreis-Landbewirthschaft zur Reichsberathung. Berlin, Commission von F. Vetter. 1 M.

Zeit- und Streitfragen, deutsche. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. Hft. 161 F. v. Holtzendorff: J. C. Bluntschli und seine Verdienste um die Staatswissenschaften. Hft. 162 R. G. Baerlen: Die Börsenfrage. Berlin, C. Habel. Pro Hft. 75 ₰.

Gebhard, K.: Die Harmonie der Farben. Deutsch von ... 18. (Schluss-) Lfg. Frankfurt, W. Rommel. 4 M.

Der Schatz des Freiherrn v. Rothschild. Meisterwerke alter Goldschmiedekunst aus dem 14. bis 18. Jahrh. Herausgegeben von F. Luthmer. Frankfurt a. M., H. Keller. Serie 1, Lfg. 2 bis 5; à 7 M. 50 ₰.

Kiepert, H.: Neue Generalkarte von Unteritalien mit Sicilien und Sardinien. Berlin, D. Reimer. 6 M.

Deutsche Redensarten.

14. Vom Hundertsten ins Tausendste kommen.

In dieser Form findet sich die Redensart z. B. bei Goethe. Bei Lessing begegnet uns: „Das Hundertste ins Tausendste schwatzen". Kant sagt: „Die Einbildungskraft geht vom Hundertsten zum Tausendsten", in Immermann's „Münchhausen": „Aus dem Hundertsten ins Tausendste verfallen", u. s. w. In all diesen Formen ist an die Stelle des ursprünglichen Verbums ein anderes getreten. Man deutete sich die Redensart dahin, daß sie bedeute: so redselig sein, daß man nicht nur auf hundert, sondern endlich sogar auf tausend Dinge zu sprechen kommt. Ursprünglich hieß die Redensart aber: „Das Hundert in das Tausend werfen." So findet sie sich z. B. bei Luther, Opitz und Schottel.

Agricola sagt unter der Ueberschrift: „Er wirft das Hundert ins Tausend" in Nr. 629 seiner „Sprichwörter": „Wer hundert zu tausent wirft, und rechnet nit dazwischen die andern hundert, als zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun hundert, und also ... der machts also, daß niemand weiß, was er rechnet ... Darumb wirt dis wort gebrauchet wider die, welche viel wort machen und sagen viel, sie aber selbs wissen nicht, wo es sich angefangen oder wo sichs endet, die es hören auch nicht."

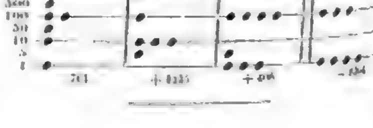
Ihren Ursprung hat demnach die Redensart in der alten Kunst des Rechnens auf dem Rechenbret, auf welchem wagerechte Parallellinien dauernd eingeschnitten oder zum Wiederauslöschen für den augenblicklichen Gebrauch gezogen waren. Diese Linien bedeuteten, von der untersten angefangen, Einer, Zehner, Hunderte, Tausende u. s. w. Der Zwischenraum zwischen zwei Linien bedeutete fünf Einheiten der vorhergehenden Ordnung. Die Einheiten in den verschiedenen Ordnungen wurden durch Marken oder Rechenpfennige dargestellt, welche man auf die Linien oder in die Zwischenräume legte. Auf jede Linie konnten demnach höchstens vier, in jeden Zwischenraum nur eine Marke kommen.

Das Rechnen mit Hülfe des Rechenbrets nannte man das „Rechnen auf der Linien"; es ging beim Unterricht meist dem Ziffernrechnen, dem „Rechnen auf der Feder", voraus. Der bekannte Rechenmeister Adam Riese (gest. 1559) spricht sich über seine ... so aus: „Ich habe befunden in Unterweisung der Jugend, daß allweg die, so auf Linien anheben (anfangen), des Rechnens fertiger und läufiger werden, denn so mit den Ziffern, die Feder genannt, anfahen."

Bei dem Gebrauch des Rechenbrets hatte sich der Schüler zunächst eine genügende Geläufigkeit in dem Auflegen der Zahlen zu erwerben; dann folgte die Erlernung der Species, deren man im 16. Jahrhundert sieben zählte: außer den jetzt gewöhnlichen vier noch das Numeriren, das Dupliren und das Mediren (= Halbiren).

Bei dem Addiren z. B. wurden die Posten in Rechenpfennigen aufgelegt und dann im letzten Raum so zusammengezogen, daß nicht mehr als vier auf einer Linie und nicht mehr als einer in einem Zwischenraum lagen. Man fing bei den obern Linien an und stieg zu den niedern herab. „Und merke", schreibt der wittenberger Rechenmeister Johann Albrecht 1571, „wenn fünf rechenpfennige auf einer linien ligen, so heb sie auff und leg dafür einen ins nehiste spatium darüber. Wo aber zween rechenpfennig inn einem spatio ligen, so heb sie auch auff und lege dafür einen auff die nehiste linien darüber."

Die Addition von 761, 4133 und 498 würde sich also auf dem Rechenbret in folgender Weise gestalten:



Frauenzeitung.

— **Die Selbständigkeit der jungen Amerikanerinnen nimmt all**mählich unheimliche Proportionen an. Zwei achtzehnjährige Fräulein aus gutem Hause, Minnie Madden und Grace Grant aus Illinois, machen jetzt im Westen eine Vergnügungs- und Erholungsreise per Velociped. Sie verließen ihre Heimat Anfang Herbst und befanden sich in Texas, als sich im Norden die Kälte einstellte. Sie beabsichtigen, bei Beginn des Frühlings in Florida zu sein und dann längs der Küste nach dem Norden zu kommen. Sie werden von einem Diener begleitet, und ihr Gepäck wird auf der Eisenbahn in ihre Haltestationen vorausgeschickt. Daß derart selbständige Charaktere auch bei der Wahl ihrer Ehemänner nach eigenem Kopfe vorgehen und sich am allerwenigsten nach der Meinung der Eltern richten, ist selbstverständlich. Bedauerlich aber ist der Leichtsinn der Prediger, welche zu dem Abschluß der unpassendsten Ehebündnisse sich hergeben. Es gibt gewissenlose Geistliche in Menge, die junge Mädchen mit alten Greisen, Knaben mit Greisinnen, unwissende Kinder miteinander verbinden. So traute der „ehrwürdige" Pfarrer Bewen in Westervoit ein zwölfjähriges Mädchen mit ihrem sechzigjährigen Stiefvater. Er wurde allerdings dafür nebst dem „Mann seiner Stieftochter" ins Gefängniß geworfen und bestraft. Das Kind wurde von dem Alten geschieden, fand aber nach ein paar Tagen einen Geistlichen, der es mit einem sechzehnjährigen Jungen traute.

— **Seit lange hegt die hochbetagte, in Prag residirende Kaiserin** Maria Anna, Witwe des Kaisers Ferdinand, den lebhaften Wunsch, ihre Schwester Maria Christina von Savoyen-Carignan, erste Gemahlin Ferdinand's II., Königs beider Sicilien, in die Zahl der Heiligen der katholischen Kirche aufgenommen zu sehen. Die Curie, welche aus naheliegenden Gründen in der Regel nur längst Verstorbene kanonisirt, hat nunmehr ihren Widerstand gegen die Heiligsprechung der frommen Königin aufgegeben und die Vornahme des Kanonisationsprocesses, dessen beträchtliche Kosten die Kaiserin Maria Anna bestreitet, angeordnet. Am 1. April trat die Congregation der Riten in Rom zusammen, um die heroischen Tugenden der Königin und die Authenticität der ihr zugeschriebenen „Wunder" der Prüfung zu unterziehen. Fällt diese, wie zu erwarten steht, trotz der Einwendungen des sogen. advocatus diaboli zu Gunsten der Candidatin aus, dann wird die Mitwelt das eigenthümliche Schauspiel erleben, eine Zeitgenossin in den Stand der Heiligen erhöht zu sehen. Außerdem würde durch diesen Ausgang des Kanonisationsprocesses der kirchenrechtliche Beweis hergestellt werden, daß die der neuen Heiligen zugeschriebenen Wunder von ihr thatsächlich vollbracht worden sind. Man ist mit Recht auf die Aufzählung der glaubwürdig bezeugten Mirakel der einzigen Heiligen des 19. Jahrhunderts gespannt.

— **Vor etwa fünfzehn Jahren ließ sich die Herzogin von Noailles** in Paris von dem Maler Hébert porträtiren. Im Atelier des Künstlers sah sie auf der Staffelei das Bild eines etwa fünfjährigen Mädchens in italienischer Tracht, eine wahre Mignon-Gestalt, die sie entzückte. Auf ihre Bemerkung, daß so viel Schönheit und Liebreiz doch nur die Schöpfung einer künstlerischen Phantasie sein könne und im Leben nicht zu finden sei, erwiderte der Maler, er habe einfach die Natur copirt. Er stellte der Herzogin das Original seines Gemäldes, die kleine Pasqua Maria, vor und bemerkte, wie schade es sei, daß ein so herrliches Geschöpf, das Kind italienischer Bauersleute, die es Modell stehen ließen, körperlich und geistig so reich begabt, in Armuth und Unbildung verkommen müsse, während es den Schmuck und den Stolz des reichsten und vornehmsten Hauses bilden könne. Die Herzogin wurde gerührt, nahm den Eltern gegen reichliche Entschädigung die Kleine ab und gab ihr eine neue Heimath in ihrem eigenen Hause. Das einstige Modell wuchs zu einer herrlichen Mädchenblüte heran, die vor kurzem ein amerikanischer Krösus mit der Einwilligung der herzoglichen Pflegemutter als seine Gattin heimführte. Ein einziger Schmerz trübte das Dasein Maria Pasqua's: Baron Rothschild hatte das Bild, dem sie ihr Glück dankte, erworben und wollte sich von demselben nicht trennen, trotz der Bitten der Herzogin, welche es zu kaufen wünschte, und im Jahr 1872 fiel es dem Brande zum Opfer, der einen Theil der Kunstschätze von Ferrières verzehrte. Die Geschichte klingt wie ein artiges Märchen, und doch ist sie buchstäblich wahr. Der Maler hatte Recht gehabt; Maria Pasqua bildete den Stolz des herzoglichen Hauses und die Freude der edelsinnigen Fee, welche sie aus dem Elend zu sich emporzog.

— **In England nimmt man es vor Gericht bekanntlich sehr streng** mit dem wirklichen oder angeblichen Bruch von Heirathsversprechen. Die harmlosesten, an ein Mädchen gerichteten Zeilen, welche sich die klugen Geschöpfe oft von arglosen Männern, die kaum an schüchterne Verehrung, geschweige denn an Hochzeit denken, mit List zu verschaffen wissen, werden in der Regel von den Richtern in dem Sinne gedeutet, daß dieselben, wenn nicht dem Worte, doch dem Sinne nach die Klägerin gesetzlich zu dem Anspruch berechtigen, sich als die Braut des unvorsichtigen Briefschreibers zu betrachten. Dem Unglücklichen bleibt dann keine Wahl, als entweder die Hand zum Bunde zu reichen oder eine hochbemessene Entschädigung für den Bruch des angeblichen Heirathsversprechens zu leisten, auf welch letztere es in solchen Fällen zumeist abgesehen ist. Namentlich junge Ausländer, vor allem Deutsche, welche ihren Gefühlen brieflich oft einen überflüssig schwungvollen Ausdruck geben, haben ihren farbigen Stil häufig theuer zu büßen gehabt. Die Lectüre der Gerichtsberichte in den Zeitungen und die Warnungen acclimatisirter Landsleute haben in neuerer Zeit die in- und ausländische Männerwelt in dieser Beziehung etwas vorsichtiger gemacht; die rechtsprechenden Perrücken Altenglands aber befleißigen sich nach wie vor in solchen Fällen dem weiblichen Geschlecht gegenüber einer galanten Parteilichkeit. Es kommt nur selten vor, daß einer wegen Bruch des Heirathsversprechens Klagenden nicht ein Anspruch auf finanzielle Entschädigung für ihre geknickten Hoffnungen zuerkannt wird, denn die englische Rechtsprechung schien von dem Grundsatz auszugehen, daß jeder Mann Strafe verdiene, der so unvorsichtig ist, durch irgendetwas in seinem Benehmen einem weiblichen Wesen einen Anhaltspunkt zu einer Klage auf Bruch des Heirathsversprechens zu geben. Ein wahrhaft salomonisches Urtheil dagegen, welches verdientermaßen einen großen Lacherfolg hatte, fällte jüngst ein Richter in Schottland. Er erklärte, in dem gegebenen Falle liege kein Bruch des Heirathsversprechens vor, denn die 55jährige Klägerin habe in ihrem Alter nicht mehr das Recht, sich mit einem 19jährigen Burschen zu verloben, und das Eheversprechen, das sie sich durch kleine Darlehen von dem leichtsinnigen Jungen erkauft habe, beruhe auf einem unmoralischen Handel und sei gesetzlich vollkommen ungültig. Sie möge froh sein, daß ihr der Schlingel nicht mehr herausgelockt habe, und solle sich alle Heirathsgedanken aus dem grauen Kopfe schlagen. Die heirathslustigen Damen vorgerückten Alters werden schwerlich auf ein Denkmal für den ungalanten Richter subscribiren!

— **In Paris wird demnächst ein Wachsfigurenmuseum er**öffnet, welches das berühmte Tussaud'sche Etablissement in London an Großartigkeit und actuellem Interesse weit übertreffen wird. Leiter des Unternehmens ist Mr. Grévin, der unvergleichliche Zeichner von pariser Typen und geistvolle Costümdichter. Im Gegensatz zu ähnlichen Ausstellungen, welche die einzelnen Gestalten in ruhiger Haltung wie die ausgestopften Thiere eines Naturaliencabinets vorzuführen pflegen, wird das Musée Grévin die Persönlichkeiten, die es in sein Pantheon aufnimmt, in irgendeiner dramatisch bewegten Action begriffen darstellen und im Realismus und in der Authenticität so weit gehen, dieselben in einer Ausstattung und in einer Umgebung vorzuführen, welche den vollen Stempel der Echtheit und Naturtreue trägt. So sind die Costüme nicht nachgemacht, sondern durchweg den Garderobestücken der Originale entlehnt, denselben sozusagen vom Körper abgezogen. Präsident Grévy und die Minister, mit denen er conferirt, tragen vom Scheitel bis zur Zehe nur solche Kleidungsstücke, welche thatsächlich bei solchen Anlässen ihren Leib umhüllt haben. Das Cabinet des Präsidenten ist bis ins kleinste Detail der Wirklichkeit nachgebildet. Alle tagesgeschichtlichen Sensationsaffairen und Berühmtheiten werden im Musée Grévin figuriren, und zwar stets in einer dramatisch bewegten Episode. Man wird Gambetta auf der Tribüne des Corps Législatif sehen, umringt von seinen Gegnern und Anhängern; die Künstler des Théâtre Français, wie sie eine Probe abhalten; den Mörder, wie er sein Opfer tödtet, wie er von den Geheimpolizisten beobachtet, überwältigt wird, die Gerichtsverhandlung mit den Vertheidigern, Richtern, Geschworenen, die Henkerstoilette des armen Sünders, seinen Gang zur Hinrichtung, den Henker und seine Knechte, eine echte Guillotine, an der echtes Menschenblut klebt. Selbst die Arme und Beine der Tänzerinnen sind nach der Natur abgegossen, wozu sich mehrere der berühmtesten Balletsterne nur nach langen Weigerungen herbeigelassen haben. Was aber die Frauenwelt am meisten anziehen dürfte, das wird der Salon sein, in welchem die hervorragendsten Schönheiten aus der Halbwelt sich selbst und die neusten Toiletten zur Schau stellen. Diese werden mit jeder Saison wechseln, Originalschöpfungen der Meister der Toilettenkunst sein und, da sie der Mode vorausgehen sollen, ohne Zweifel bestimmend auf den Gang derselben einwirken. Die Ateliers verrathen ihre sorgfältig und eifersüchtig behüteten Geheimnisse nur wenigen Auserwählten. Die Wachspuppen des Musée Grévin sollen jederzeit die das Frauenherz so tief aufregende Frage beantworten: was ist die allerneuste Mode, was ist die Mode von morgen. Dadurch wird sich der Salon Grévin zu einer Hochschule der Mode gestalten, deren Besuch für die elegante Damenwelt obligatorisch werden wird.

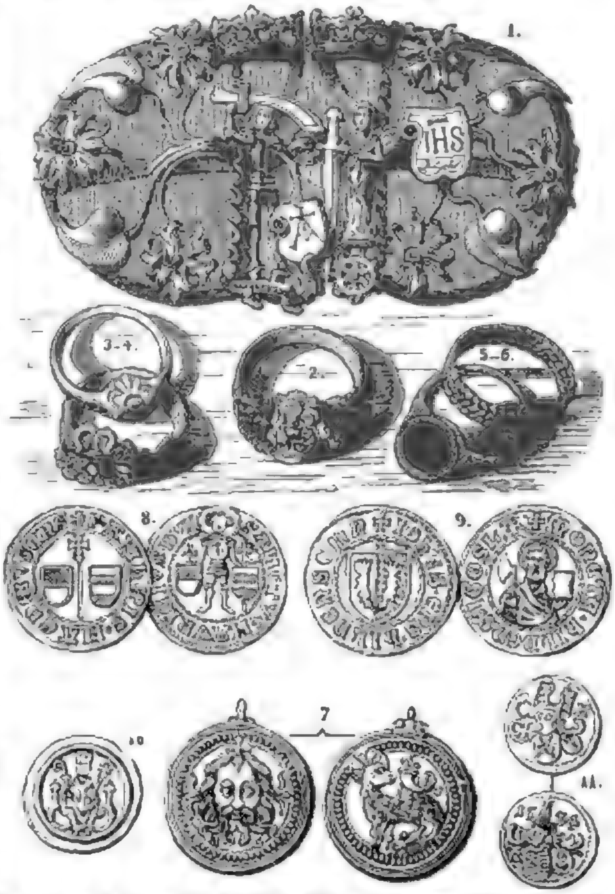
— **Der Kuß bildet ein Thema, das von** Dichtern, Schriftstellern und Künstlern, abgesehen von den Liebenden, in endlosen Variationen abgehandelt wurde, und ein Problem, das nach allen Richtungen durchgesprochen und erschöpft zu sein scheint. Man sollte kaum glauben, daß diese Frage von neuem Gesichtspunkt aus behandelt werden könnte, und dennoch ist dieser unerwartete Fall eingetreten. In einem Städtchen am Taunus kam in einer Gesellschaft von Herren und Damen die Rede auf den Kuß, und es entspann sich eine lebhafte Controverse über die Zahl der Küsse, welche in einer bestimmten Zeit gegeben und erwidert werden könnten. Die begeisterten Verehrer dieses süßen Gefühlsaustausches berechneten ihre Leistungsfähigkeit auf Gerathewohl mit fabelhaft hohen Ziffern, welche das Kopfschütteln der gründlichern Kenner der difficilen Materie erregten. Ein junger Beamter erbot sich, zweihundert Mark darauf zu wetten, daß er mit seiner Braut 10,000 Küsse in acht Stunden wechseln werde. Die junge Dame erröthete pflichtschuldigst, erklärte sich jedoch zur Mitwirkung an dem Experimente bereit, das unter scharfer Controle der Anwesenden sofort in Angriff genommen wurde. Zu Ende der ersten Stunde hatte das Pärchen 2400 Küsse getauscht, in der zweiten Stunde sank die Action auf 1000 und in der dritten auf 750 herab. Das experimentirende Paar bot einen kläglichen Anblick: der kußlustige Bräutigam hatte einen schmerzhaften Lippenkrampf, der Wochen hindurch fortdauerte, und die tapfere Braut verfiel in heftige Zuckungen, die ein lebensgefährliches Nervenfieber zum Nachspiel hatten. Die Wette ging verloren, und die Hochzeit mußte um ein Jahr aufgeschoben werden. Wer also in seinen Briefen mit Tausenden oder gar Zehntausenden von Küssen um sich zu werfen pflegt, der gehe in Zukunft etwas sparsamer mit den Nullen um, denn sonst stellt er Wechsel aus, die er einzulösen außer Stande ist.

In Wien ist gegenwärtig ein Comité mit der Beschaffung von Fonds für die Gründung eines Frauenheims thätig. In dem Gebäude der Stiftung sollen alleinstehende Frauen aus den gebildeten Ständen und von untadelhaftem Ruf gegen Zahlung aus ihren eigenen Mitteln zu billigen Preisen eine bescheiden behagliche Unterkunft und Verpflegung finden. Dieser Wohlthat sollen zunächst solche Frauen theilhaftig werden, welche über ein Einkommen von 800 M verfügen, die ausreichen, ihnen im Frauenheim eine erträgliche, durch die Annehmlichkeit eines standesgemäßen Verkehrs verschönerte Existenz zu sichern. Das Frauenheim wird Witwen von Beamten, Offizieren, kleinen Rentnerinnen offen stehen, die mit ihrem bescheidenen Budget in der theuern Großstadt ein entbehrungsvolles Dasein fristen und vor allem unter dem Druck des Alleinstehens und der Verlassenheit schmachten. Unter einem gemeinsamen Dache lebend, werden sie sich der Annehmlichkeiten der Selbständigkeit und nach Maßgabe der eigenen Wahl jener des gemeinschaftlichen Lebens erfreuen, eines wenn auch schwachen, doch wohlthuenden Abglanzes des verlorenen Familienlebens. Das Bewußtsein, gewissermaßen im eigenen Heim zu hausen, niemand zur Last zu fallen und die empfangenen Wohlthaten zum großen Theil aus eigenem zu bezahlen, wird den Pensionärinnen des Hauses ein Gefühl der Behaglichkeit verschaffen, das ihnen außerhalb, bei der Bescheidenheit ihrer Mittel, gänzlich versagt bleibt. Wie sehr verdient gerade diese Klasse von Frauen der bessern Stände einer ihr Zartgefühl schonenden Unterstützung in ihrem Kampfe ums Dasein, der für sie um so harter sich gestaltet, da sie vermöge ihrer Vergangenheit an Ansprüche moralischer Art gewöhnt sind, deren Nichtbefriedigung inmitten einer rohen und ungebildeten Umgebung sie noch schmerzlicher berührt als materielle Entbehrungen. Es bleibt zu Gunsten gerade dieser zahlreichen Gattung von Frauen so viel des Guten zu thun übrig, daß dem von echter Humanität eingegebenen Unternehmen ein möglichst vollständiger Erfolg und emsige Nachahmung zu wünschen ist.

— **Das Velociped, das nach kurzer Blütezeit rasch wieder aus der** Mode kam, erfreut sich in neuster Zeit in England abermals starker Beliebtheit. Es feiert seine Auferstehung jedoch nicht in der alten Gestalt, denn an die Stelle des zweiräderigen Gefährts tritt das Tricycle, das dreiräderige Vehikel. Namentlich die englische Frauenwelt, die Damen der königlichen Familie und jene der Aristokratie an der Spitze, widmen sich diesem Sport mit wahrer Leidenschaftlichkeit. Auf der gegenwärtig in der londoner Agricultural-Hall stattfindenden Velociped-Ausstellung sieht man eine Reihe von prachtvollen Tricycles, welche die Namen hochgestellter Eigenthümerinnen tragen, darunter jene der Herzoginnen von Teck (Nichte der Königin) und Abercorn. Besonders beliebt sind die neuerfundenen, vorzugsweise für Damen bestimmten Gesellschafts-Tricycles, welche für zwei, ja selbst für vier Fahrende Raum bieten. Für verliebte Paare ist eine Fahrt auf dem „sociable" ein förmlich beseligendes Vergnügen. Wird die Conversation lebhaft, so vergessen die Passagiere die unpoetische Tretbewegung, und das Vehikel kommt nicht vom Fleck; sausen sie in raschem Tempo dahin, so genügt eine ungeschickte Bewegung am Steuerapparat, um das Fahrzeug zum Umkippen zu bringen und das unachtsame Pärchen aus den höhern Regionen des Gefühls in den nassen Straßengraben zu schleudern.

Curiositäten aus den Gebieten der Heraldik, Numismatik und Sphragistik.

Ein magdeburger Fund.



Ein interessanter Schatz, allerdings von kleinem Umfang, ist kürzlich in Magdeburg gehoben worden. Das Hauptstück (1) ist ein Mantelschloß, eine treffliche Arbeit aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Von charakteristischer Zierlichkeit sind die schlanken Figürchen der beiden Heiligen. St. Georg in Plattenrüstung, aber barhäuptig, steht auf dem Drachen, schwingt in der Rechten einen mächtigen Sarazenensäbel und hält in der Linken eine Tartsche, mit einem aus einem Kreuz und dem Buchstaben A gebildeten Monogramm versehen. St. Katharina steht auf einer kleinen Console über dem Rade und hält in der Rechten das gesenkte Schwert. Ueber den beiden Figuren befinden sich große Kronen angebracht. Die sonstigen Arabesken des Schlosses bestehen aus Sternblumen und zugespitzten Blättern, in der Mitte belegt, neben der Katharina mit einer Tartsche, die das bekannte Monogramm I. H. S. enthält, während die zweite Tartsche neben dem Georg abhanden gekommen ist. Das Ganze besteht aus vergoldetem Silber.

Ein zweites Hauptstück (2) ist ein zerbrochener Ring, gebildet aus Ranken von Eichenblättern und Eicheln, in deren Mitte sich das kleine getriebene Bild der Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben als Kniestück über dem typischen Halbmond befindet.

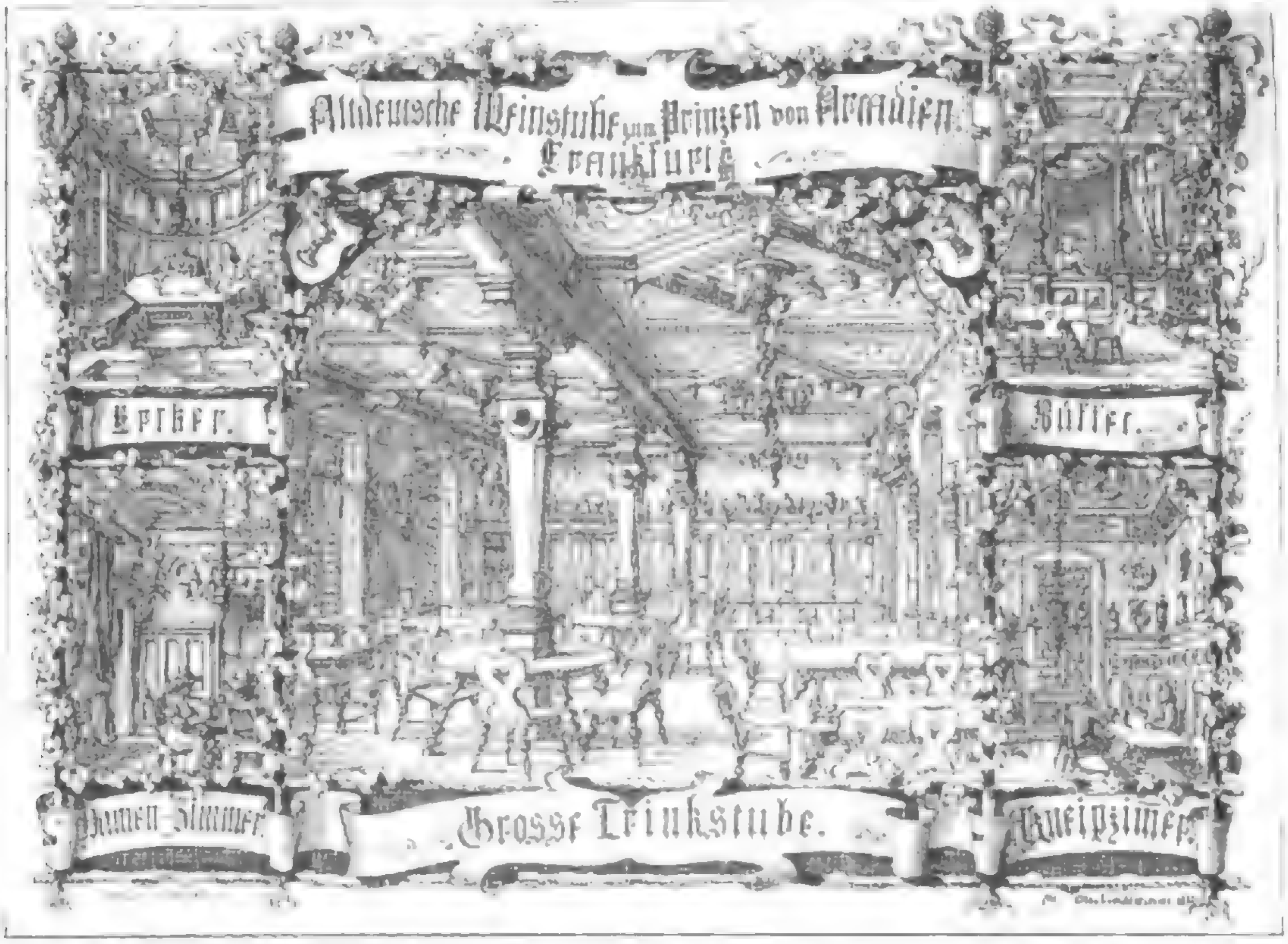
Das dritte Hauptstück (7) ist eine ganz vorzüglich aus Silber getriebene und sehr gut erhaltene Kapsel mit Charnier versehen, auf der einen Seite mit dem Kopfe des Heilands in strenger Stilisirung, auf der andern mit dem sogen. Siegeslamm mit geschultertet Kreuzesfahne, beide Darstellungen in Perlenkreisen. In der Kapsel lag ein Bracteat (10) mit dem Gepräge eines sitzenden Prälaten mit Inful, Krummstab und Kreuzstab, also wol des Erzbischofs. Neben dem Sessel zwei Figuren, die gestürzte Eicheln sein könnten, aber doch wol Thürmandeutungen sein mögen.

Die übrigen Ringe sind von minderm Werth: einer, ein aus Blumen gewundener Kranz, vorn mit größerer Schleife zusammengebunden (3), ein anderer, der eine Flechte (vielleicht Haarflechte) nachahmt (6), ein dritter, einfach decorirter, auf dessen Kapsel augenscheinlich der Stein angebracht ist (5), und ein vierter, noch einfacherer, mit einer Perle (4).

Von den andern Münzen ist die eine (8) ein Groschen vom Erzbischof Friedrich von Hoym, der nur ein Jahr (1382) regierte. Hauptseite: neben dem Kreuzstab die Wappenschilde des Erzstifts und derer von Hoym. Umschrift: F. ARCHIEPIS. MAGDEBVRGENS. Rückseite: der heilige Moritz mit denselben Wappenschilden und der Umschrift: SANCTVS. MAVRICIVS. DVX. Der andere Groschen (9) ist vom Grafen Johann (III.) von der Hoya, von 1398 bis 1424 Bischof von Hildesheim. Hauptseite: das Stiftswappen, in seltener Weise mit dem Familienwappen des Bischofs so vereinigt, daß je eine Bärentatze je eine Hälfte des Bisthumswappens ausfülle. Umschrift: IOHES. EPS. HILDENS. — folgen ein paar undeutliche Buchstaben CMH (Comes Hoyae?) Rückseite: Brustbild eines Heiligen mit Buch und geschultertem Beil (St. Matthäus?). Umschrift: MONETA. HILDENS. I. GOSLAR (also in Goslar geprägt). Die kursächsische kleine Münze (11) (zehn Heller?) von 1534 ist ohne weiteres Interesse.

Die altdeutsche Weinstube „Zum Prinzen von Arkadien" in Frankfurt a. M.

F. G. Unsere Illustration verdeutlicht dem Leser wol besser, als eine weitschweifige Beschreibung es vermöchte, das Innere einer jener gemüthlichen Ecken, wie sie in neuerer Zeit allerorten im Entstehen sind. Jedes Städtchen will nämlich, der Zeitströmung folgend, seine „altdeutsche Wein- oder Bierstube" haben. Freilich „wollen" und „können" sind bekanntlich verschiedene Dinge, und so kommt es, daß unter der Firma „Renaissance" uns manchmal ganz komische Sachen aufgetischt werden. Anders verhält sich die Sache mit der altdeutschen Weinstube, die den Gegenstand unserer heutigen Erörterung



Die altdeutsche Weinstube „Zum Prinzen von Arkadien" in Frankfurt a. M. Originalzeichnung von O. Lindheimer.

bildet. Hier haben Architekt und Decorateur sich in verständnißvoller Weise in die Hände gearbeitet. Wir finden natürlich alle jene bekannten Zuthaten wieder, wie sie von einem altdeutschen Zimmer nun einmal unzertrennlich sind: der gemüthliche Kachelofen, die schwerformigen, aber doch so anheimelnden Schemel und Tische, die glitzernden Messingleuchter, das hohe Getäfel; die Wandsprüche, ferner die stimmungsvollen, das Tageslicht abdämpfenden Butzenscheiben, die Schildereien an Decken und Wänden fehlen auch hier nicht, ebenso wenig wie die alterthümlichen Trinkgefäße; was wir aber sonst nicht immer finden, und was uns hier auf den ersten Blick wohlthuend in die Augen fällt, das ist die einheitliche, wohlabgewogene Stimmung, welche das alles wie mit einem geheimnißvollen Zauber bedeckt, das ist die harmonische Anordnung des Ganzen.

Erst bei längerm Betrachten treten einzelne Details heraus aus dem Gesammtbild, und da dürfte es in der großen Trinkstube vor allem die reich gegliederte Balkendecke sein, welche mit ihren symbolischen Deckengemälden und in ihrer ganzen malerischen Anordnung zu allererst die Aufmerksamkeit des Beschauers in Anspruch nimmt.

Auch die originell in altdeutscher Renaissance ausgemalten Fensternischen sind bemerkenswerth; endlich sei auch noch auf die an der gegenüberliegenden Wand angebrachten sogen. Meistertafeln aufmerksam gemacht, welche nach gutem alten Brauch die Namen aller derer aufführen, welche an dem Zustandekommen dieses Werks mitgewirkt: eine stattliche Reihe, aus welcher wir nur zwei Namen herausgreifen wollen, nämlich den Erfinder und Architekten des Ganzen, Otto Lindheimer, und den talentvollen Maler Karl Graß.

Mit der großen Trinkstube eng verbunden — einige Stufen führen zu dem kleinen Raum empor — ist das sogen. Erkerstübchen. Eine buntscheibige originelle Laterne gibt dem kleinen gemüthlichen Raum gerade so viel Licht, daß man, wie man so sagt, den Mund finden kann; von der niedern, bei Tage schwach durch ein Oberlicht erleuchteten Decke herab blicken, symbolisch dargestellt, die vier Temperamente auf uns nieder, und wenn sich das Auge einmal etwas an das geheimnißvolle Halbdunkel gewöhnt hat, so kann man im Fries alle jene Thiere erblicken, wie sie der Dämon des Trinkers, das Delirium tremens, demselben vorzugaukeln pflegt.

Verlassen wir diesen niedlichen Raum, dieses Trinkerbijou, so gelangen wir, an dem schönen Buffet und dem alterthümlichen Ofen vorüber, in ein weiteres, größeres Gemach, das sich, wie es scheint, die Stammgäste zu ihrem Malepartus auserkoren haben. Wenn auch nicht so reich ausgeschmückt wie die beiden vorigen Zimmer, schließt es sich ihnen doch würdig an; seinen Hauptschmuck bildet der in geschmackvollem Holzrahmen untergebrachte bekannte Schröder'sche „Triumphzug des Weines".

Eine nachträglich nöthig gewordene Vergrößerung des Lokals ist der beste Beweis dafür, daß das, was Küche und Keller bieten, in vollem Einklang steht mit dem, was Architekt und Maler geleistet. Es ist dies gewissermaßen die von dem Publikum den Eigenthümern der Firma Schulz u. Wagner ausgestellte Quittung darüber, daß das alte Sprichwort „Wo sich Herz und Auge laben, will der Magen auch was haben" hier richtig gewürdigt worden ist. Es erübrigt nur noch, im letzten Zimmer das von Marstaller in ganzer Figur gemalte Porträt des geistigen Urhebers der altdeutschen Trinkstube, des alten Stoß, in seiner Rolle als „Prinz von Arkadien" (daher der Name der Weinstube) zu besehen und dann in Anerkennung des obigen Wahrspruchs sich vom Allerbesten geben zu lassen.

Ein merkwürdiges Kirchengefäß.

Das nebenstehend in Zweidrittel der natürlichen Größe abgebildete krugartige Gefäß ward von dem Unterzeichneten in einer Kirche gefunden und ist nicht allein wegen der Fundortes, sondern auch der auf ihm befindlichen Bilder halber wol als ein kirchliches Gefäß anzusehen; freilich ist sein eigentlicher Zweck vorläufig noch unklar. Dasselbe hat große Aehnlichkeit mit den in früherer Zeit üblichen Bierkrügen; seine Form ist schön und edel, auch zeigt es allenthalben eine gediegene, kunstvolle Ausführung. Seine Entstehung dürfte in das Ende des 17. Jahrhunderts zu setzen sein. Die Haupttheile des Gefäßes sind aus gut vergoldetem Kupfer gefertigt, während die Wandungen aus rund gebogenen Glasscheiben bestehen, hinter welchen auf Goldgrund Malereien angebracht sind. Das erste Bild veranschaulicht uns das von den Königen verehrte Christuskind auf dem Schoße der Mutter Maria; das zweite zeigt uns Christus auf dem Wege nach Golgatha, und im dritten Bilde erblicken wir die Mutter Maria unter dem Kreuze mit dem Leichnam Christi. Diesen drei äußern Bildern entsprechen andere innere, in gleicher Manier ausgeführte, an der innern Glaswandung befindliche Abbildungen der Apostel Petrus, Andreas und Jakobus in ganzer Figur. Der Deckel des Gefäßes ist mit kunstvollen ornamentalen Verzierungen resp. Gravirungen, geschmückt, in denen [illegible] äußerlich der gegeißelte Christus und innerlich das Veronikatuch dargestellt sind. Selbst der Boden des Kruges ist nicht ohne Schmuck; wir erblicken auf dessen Unterseite in einer ornamentalen Einfassung die Mutter Maria mit einem Schwert im Herzen. Alle übrigen Metalltheile sind gleichfalls mit stilvollen Verzierungen bedeckt.

Nach der soeben angeführten bildlichen Ausstattung des Gefäßes zu urtheilen, erscheint die Ansicht vollberechtigt, daß es beim heiligen Abendmahl, etwa als Weinkanne, gebraucht worden. Diesem Zweck entspricht nur nicht die innere Beschaffenheit desselben, indem die beim Zusammentreffen des Glases mit dem Metall vorhandenen Fugen doch kaum gehörig zu dichten waren. Vielleicht ist einer unserer Leser im Stande, eine andere annehmbarere Erklärung über die Bestimmung des Gefäßes zu geben?

H. Altendorff.
Architekt in Leipzig.



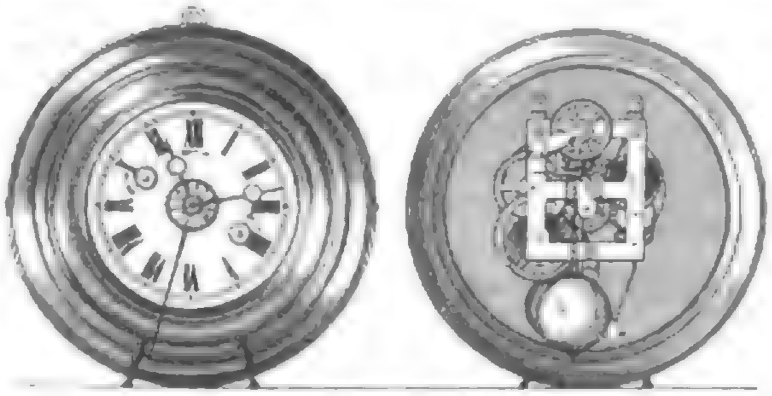
Merkwürdiges Kirchengefäß aus dem Mittelalter.

Polytechnische Mittheilungen.

Die Uhrenfabrikation nach amerikanischem System. — Die Uhrenindustrie des Schwarzwalds, deren Erzeugnisse seit dem vorigen Jahrhundert in allen Ländern Europas, ja selbst an überseeischen Handelsplätzen Verbreitung finden, reicht mit ihren unscheinbaren Anfängen um mindestens zwei Jahrhunderte zurück. Noch vor drei Jahrzehnten wurde diese Industrie, welche heute als vollständig organisirter Fabrikbetrieb den wichtigsten Erwerbszweig für die Bevölkerung jener hochgelegenen Ortschaften bildet, und deren Statistik wahrhaft imponirende Ziffern aufweist, als Kleingewerbe mit nur partieller Arbeitstheilung betrieben. Erst die Erkenntniß, daß ungeachtet der Verbesserungen, welche die Uhren sowol hinsichtlich der Werke als der Gehäuse im Laufe der Jahre erfahren hatten, die Handarbeit weder der Qualität noch dem Preise nach mit den namentlich in den Vereinigten Staaten Nordamerikas sich großartig entwickelnden Fabriken Schritt zu halten vermochte, führte dazu, die reichlich vorhandenen Wasserkräfte zum Betrieb von Arbeitsmaschinen zu benutzen und durch die Ausbildung von Specialitäten den Anforderungen der Zeit Rechnung zu tragen. Während von nun an zahlreiche Werkstätten sich mit der Herstellung einzelner Bestandtheile beschäftigten, die sie dem Uhrmacher lieferten, wurde von andern in geschlossenen Etablissements, jedoch mit consequent durchgeführter Arbeitstheilung, die Fabrikation ganzer Uhren betrieben. Neben der alten Uhr mit gemaltem Holzschild, Holzgestell und an Bindfaden hängenden Gewichten wurden jetzt Wecker, Kukuks-, Control-, Spieluhren und andere mehr oder minder complicirte Mechanismen erzeugt. Vor etwa einem Jahrzehnt führten Gebrüder Junghans in Schramberg, einem der industriereichsten Orte des württembergischen Schwarzwalds, das amerikanische (ursprünglich im Staat Connecticut ausgebildete) System ein, durch welches die Aufgabe, eine brauchbare, dabei wohlfeile Uhr zu construiren, in befriedigendster Weise gelöst wird. Zuerst fertigte man nach diesem System die sogen. Schiffsuhren, Werke mit Federzug und Ankerhemmung, die in jeder Lage gehen und in achteckigen Gehäusen von verschiedener Größe namentlich in Skandinavien, Holland und Norddeutschland Absatz fanden. Später ging man zu den mehr auf dem deutschen Markt begehrten Pendeluhren mit Federzug oder Gewichten und ein- bis achttägiger Gangzeit über, deren Gehäuse eine außerordentliche Mannigfaltigkeit, den verschiedensten Geschmacksrichtungen entsprechend, zeigen (Stand- und Hängeuhren, einfache runde Rahmen, Uhrkasten in der Form der so beliebten, zuerst in Wien aufgekommenen Regulatoren). Das charakteristische Merkmal dieser sogen. amerikanischen Uhren besteht darin, daß die Platten wie die Räder etc. durchgängig aus Messing (statt, wie bei den gewöhnlichern Arten der Schwarzwälder Uhr, aus Holz) hergestellt sind. Den Rohstoff bildet meist gewalztes Messingblech, während nur wenige Theile gegossen werden. Aus dem Blech werden die betreffenden Theile mit möglichster Rücksicht auf Ersparniß von Material ausgestanzt, ohne daß dadurch die Solidität derselben beeinträchtigt wird; so sind z. B. die Platten überall, wo sie nichts zu tragen haben, durchbrochen. Gleichfalls zunächst aus ökonomischen Gründen ist die Feder nicht mit einem Gehäuse umgeben. Um die hierbei auftretende Gefahr zu vermeiden, daß bei etwaigem Springen der Feder wichtige innere Theile verletzt werden, ist dieselbe derart angeordnet, daß sie das Bestreben hat, sich vorzugsweise nach der vom Räderwerk entfernten Seite auszudehnen. (Selbstverständlich gewährt die freie Lage auch den Vortheil, daß nirgends eine Reibung stattfinden kann.) Was das Räderwerk selbst betrifft, so sind die Zähne verhältnißmäßig etwas gröber als bei den deutschen Uhren, und deshalb muß die Feder größere Stärke erhalten. Wenn sich auch das Werk hierdurch eher abnutzen mag, so ist doch andererseits damit der Vortheil erreicht, daß die Uhr, ohne stehen zu bleiben, eine minder vorsichtige Behandlung, schiefes Aufhängen oder Aufstellen, verträgt, ein Umstand, auf den auch bei andern Theilen der Construction Rücksicht genommen ist. Dagegen sind alle Theile, auf deren feinerer Bearbeitung vom praktischen Standpunkt Werth zu legen ist, ebenso sorgfältig behandelt wie bei andern gleichartigen Werken. Die nachstehende Abbildung zeigt eine Uhr nach amerikanischem System, mit Weckermechanismus ausgestattet, mit großem Zifferblatt und in hübsch vernickeltem Gehäuse von 19 Cmtr. Durchmesser, wie solche in der vorjährigen württembergischen Landesindustrieausstellung in Stuttgart vor den Augen des Publikums fabricirt und zu dem billigen Preis von 5 und 6 ℳ in Tausenden von Exemplaren verkauft wurden.

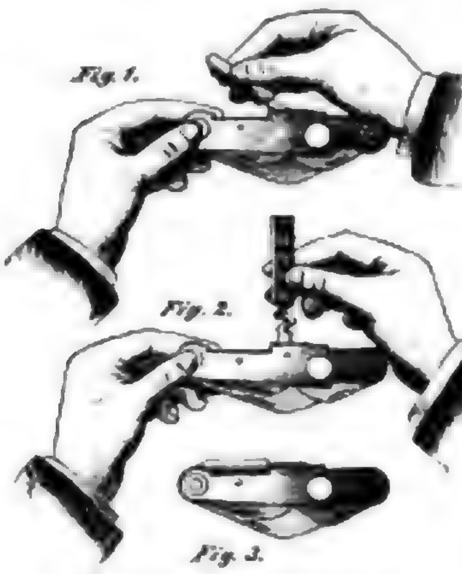
Die gesammte Fabrikation der amerikanischen Uhren zerfällt hinsichtlich des zur Verwendung kommenden Materials in zwei im wesentlichen getrennte Theile: einerseits die Herstellung der Werke und Zifferblätter, andererseits die der Gehäuse, indem bei ersterer nur Metall, bei letzterer fast nur Holz verarbeitet wird. Dem ganzen Verfahren liegt das Princip zu Grunde, wo irgend möglich, Specialmaschinen zur Anwendung zu bringen. Es werden sechzehn verschiedene Werke mit und ohne Schlagwerk erzeugt, wobei verschiedene Hemmungen gebräuchlich sind: die Ankerhemmung für die sogen. Schiffsuhren, die Hakenhemmung für gewöhnliche Pendeluhren, die Graham'sche Hemmung für die feinern Regulatoren. Auch die einfachste Uhr ist aus mindestens 60 Bestandtheilen zusammengesetzt, und allein zur Herstellung eines solchen Werks werden 23 Maschinen verschiedener Art in Thätigkeit gesetzt. Von den Metallbearbeitungsmaschinen, deren dem genannten Etablissement nicht weniger als 100 zur Verfügung stehen, erwähnen wir als vorzüglich interessant und originell in der Construction die Fallwerke mit Frictionsbewegung, die Räderschneidemaschinen, die Pendelhakenbiegmaschinen, die Schleifmaschinen, die Maschinchen zur Herstellung von Thürchararnieren. Auch für die scheinbar unbedeutendste Operation ist ein besonderer Mechanismus vorhanden, der die tausendfach sich wiederholende Arbeit mit mathematischer Genauigkeit vollbringt. Die Zugfeder, einer der wichtigsten Bestandtheile der Uhr, wird vor ihrer Verwendung durch einen eigenen Apparat auf ihre Zugkraft geprüft. Je nach Bedarf werden die Werke in Partien von 2000 bis 5000 in Arbeit genommen, und je nach der Art derselben gestatten die Einrichtungen, 20,000 bis 28,000 monatlich zu produciren.

Nicht minder rationell sind die Anlagen zur Fabrikation der Uhrgehäuse. Große Vorräthe machen es möglich, nur trockene Hölzer (meist Tannen- und Fichtenhölzer, dem Waldreichthum der Gegend entnommen, sowie Fourniere von Ahorn, Nußbaum, Mahagoni, Palisander) zu verarbeiten. Auf einer längs der Holzschuppen hinlaufenden Eisenbahn werden die Bretter der Pendelsäge und sodann der Kreissäge zugeführt, worauf die beladenen Karren, deren jeder das Material für eine bestimmte Anzahl von Gehäusen enthält, die verschiedenen Arbeitsräume durchlaufen, indem sie zu den obern Stockwerken mittels mechanischer Aufzüge emporgehoben werden. Das Fourniren der Holztheile geschieht mit Hülfe großer Pressen. Statt des sonst üblichen Polirens wird nach speciell amerikanischer Methode ein Lackirproceß angewendet, der zwar weniger elegant erscheint, dafür aber die Vortheile lebhaften und dauerhaften Glanzes und leichter Reinigung bietet. Das hierbei functionirende Werkzeug der Schleifmaschine ist für ebene Flächen eine mit Glaspapier überzogene rasch rotirende Scheibe; für runde Formen kommen gleichfalls mit Glaspapier überzogene, mit verschiedenen Profilen (Erhöhungen und Vertiefungen) versehene Trommeln zur Wirkung. Durch mannigfach construirte Sägen wird das so vorbereitete Material mit solcher Accuratesse zertheilt, daß die einzelnen Theile der Gehäuse, ohne irgendwelche Nacharbeit zu erfordern, von Arbeiterinnen zusammengeleimt werden können.



Schwarzwälder Uhr nach amerikanischem System.

Taschenmesser mit verdecktem Korkzieher. — Seit langem wurde mit Rücksicht auf Zweckmäßigkeit und Eleganz für die Einrichtung der mit Korkzieher ausgestatteten Taschenmesser die Forderung laut, den erstern verdeckt anzubringen. Diese Aufgabe ist in einfacher und sinnreicher Weise und dabei ohne wesentliche Kostenerhöhung in der beistehend abgebildeten Construction von Robert Dittert, Neustadt b. St., gelöst. Hier wird der Korkzieher im Ruhestand von einer aus bestem Material solid hergestellten Hülse umschlossen, die an der Innenseite mit einem zugleich als Feder wirkenden Gegengewinde versehen ist. Der Korkzieher wird, wie Fig. 1 zeigt, ganz auf die gewöhnliche Art geöffnet, worauf von demselben, wie in Fig. 2 ersichtlich, mittels des Gewindes die Hülse abgedreht wird. Nach dem Gebrauch des Korkziehers muß die Hülse wieder vollständig angedreht werden, und zwar so, daß, wie in Fig. 3 dargestellt, die offene Seite derselben an dem Rücken des Messers liegt, wodurch einerseits das Oeffnen und Schließen des Korkziehers erleichtert, andererseits beim Tragen in der Tasche jede Beschädigung der Kleidung ausgeschlossen ist. Diese praktische Vorrichtung hat auch den Vortheil, daß sie an dem Korkzieher jedes fertigen Messers leicht angebracht werden kann.



Taschenmesser mit verdecktem Korkzieher.

Neue Gartenmöbel aus Naturholz. — Von Richard Furcht in Leipzig, Steckner Passage, werden gegenwärtig für den Gebrauch im Freien Naturholzmöbel in der Art der vorstehend abgebildeten (Tisch, Sessel und Gartenbank) in den Handel gebracht, die durch ihren kräftigen, soliden, leichtern oder schwerern Bau und ihre sorgfältig ausgearbeitete Form ebensowol den Forderungen der Zweckmäßigkeit wie denen der Bequemlichkeit genügen und zugleich mit Rücksicht auf angemessene und mannigfaltige, theils einfache, theils reiche Verzierung (Schlangen-, Knorren-, Geweihemuster) jedem Garten zum Schmuck gereichen. In demselben Material und in gleich gefälliger Ausführung werden von der genannten Firma Ständer für Blumentische, Kanarien etc. geliefert.



Neue Gartenmöbel aus Naturholz.

Desinfection der Krankenzimmer. — Soweit man in der letzten Zeit auch in der Desinfection der Wunden gekommen ist und nie geahnte Triumphe durch das Lister'sche Verfahren gefeiert hat, so spärlich steht es mit den Maßregeln aus, die Luft in Krankenzimmern zu desinficiren, um das Weiterverbreiten und Verschleppen der Krankheit zu verhüten. Die Krankheitskeime haben bekanntlich die Eigenschaften des Staubes. Sie schweben in der Luft wie Staub und haben wie dieser die Eigenschaft, an nassen Flächen kleben zu bleiben. Und da nun die Carbolsäure dasjenige Mittel ist, welches die Krankheitskeime am sichersten unschädlich zu machen im Stande ist, so käme es demnach hier darauf an, durch eine relativ große, nasse Fläche, die sich in der Zimmerluft bewegt, diese Keime (Bacterien) zu fangen und dann durch Carbolsäure zu vernichten. — In jüngster Zeit brachte zu solchem Zwecke Dr. Wolff zu Frankenstein in Schlesien folgendes Mittel in Vorschlag: Ein leinenes Betttuch wird von zwei Personen in der Mitte des Zimmers ausgespannt gehalten, sodaß jede Hand einen Zipfel desselben festhält. Eine dritte Person gießt (am besten mit einer kleinen Gießkanne mit Brause) eine 5procentige Carbollösung über das Betttuch. Darauf schwingen die dasselbe haltenden Personen gleichzeitig auf und nieder, wobei sie abwechselnd die Arme weit über den Kopf erheben und abwechselnd bis zu den Knien sinken lassen. Dies wird 100- bis 300-mal wiederholt, und dann das Betttuch einige Minuten in kochendes Wasser gelegt, um etwaige, noch nicht getödtete Keime sicher zu vernichten. Dasselbe Betttuch kann später wieder benutzt werden, um die Jagd auf die schädlichen Pilze 3- bis 10-mal zu wiederholen. Für ganz kleine Krankenzimmer mit beschränktem Raum, auch wo nur eine einzige Person zu haben ist, läßt man nach Dr. Oswald Wolff's Vorschlag von dieser einen aufgespannten Regenschirm mit 5procentiger Carbollösung benetzen und dann mit beiden Händen am Griff und Stiel gefaßt durch die Luft auf- und abziehen; dieses Verfahren wird ein- bis zweistündlich wiederholt, wonach jedesmal der Schirm im Wasser zu reinigen ist. Um die Wände und Dielen eines Krankenzimmers zu desinficiren, empfiehlt Dr. Wolff die Befeuchtung derselben mit Carbollösung; da jedoch die Abreibung mittels Tüchern und Lappen schwierig ist, so schlägt er vor, daß man sich vom Drechsler oder Kunstschlosser ein Instrument anfertigen lasse, welches, wie vorstehende Abbildung zeigt, das Aussehen einer Heugabel hat. Der hölzerne Stil muß so lang sein, daß man bequem mit dem obern Ende die Decke des Krankenzimmers erreicht. Die beiden Enden der Gabel enden nicht in Spitzen, sondern in ca. 3 Cmtr. breite, stumpf abgerundete eiserne Stäbe, welche am Ende je ein Loch besitzen. In diese beiden Löcher kommt nun eine an beiden Seiten mit einem eisernen Stift versehene hölzerne Rolle so zu liegen, daß sie in der Gabel leicht gedreht werden kann. Die Länge (Höhe) der Gabel kann 30 Cmtr., die Breite ebenso viel betragen; die Rolle hat einen Durchmesser von 5 Cmtr., und man wickelt um dieselbe ein Stück ungeleimte Watte, sodaß sie überall von zwei Schichten Watte bedeckt ist. Einfach um die Watte geschlungene und geknotete Fäden befestigen dieselbe an der Rolle. Taucht man nun die Watterolle in eine 5procentige Carbollösung, so ist das Instrument zum Gebrauch fertig, und man läßt schließlich die Watterolle vom obern Rand an der Decke bis zum untern Rand an der Diele herablaufen, wobei man sie mit Hülfe des Stiels fest an die Wand drückt. Auf diese Weise kann man auch die Decke und den Fußboden desinficiren, indem man von Zeit zu Zeit die Watte von neuem in die Carbollösung taucht.



Instrument zur Desinfection der Wände von Krankenzimmern.

Briefwechsel.

F. S. in Reichenbach. — Wir sind mit Ihnen vollkommen einverstanden, daß die bisher construirten [illegible] für die kleinen Verhältnisse nicht eignen; [illegible] sie aber auch nicht bekannt. Sie würden sich deshalb ein Verdienst erwerben, wenn Sie durch Ihre Erfindung die betreffende Lücke ausfüllen würden. Als Fachmann, mit dem Sie in Correspondenz treten können, empfehlen wir Ihnen den Mechaniker [illegible] in Leipzig. — Was Ihre Anfrage über Ein- und Ausfuhr von Eiern und [illegible] anbelangt, so wurden im Jahre 187[illegible] nach Deutschland [illegible] Doppelcentner Eier eingeführt. Die Ausfuhr betrug in demselben Jahre 171,166 Doppelcentner. Der Eingangszoll belief sich auf ca. [illegible] Mill. ℳ, der Werth der [illegible] Mill. eingeführten über ca. 30 Mill. ℳ. Ueber Ein- und Ausfuhr von [illegible] liegen [illegible] Nachrichten vor, doch ist es nicht [illegible], daß Deutschland sowie [illegible] Geflügel, namentlich Hühner, aus dem Ausland, besonders Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Italien, einführt.

G. in St. Petersburg. — Das Recept für Modellirwachs [illegible]: 1 Pfd. reines Wachs, 1 Pfd. Kartoffelmehl, 1 [illegible] Bleiweiß (fein gerieben), etwas Zinnober oder Terra [illegible] (je nach Bedarf, um schöne Farbe zu erzielen), ein [illegible] in gekochtem Leinöl aufgelöst. Das [illegible] (Weinsteinsäure) [illegible] über dem Feuer [illegible] und aber nicht gekocht, [illegible] bis die Masse erkaltet [illegible] dann in kleinen Portionen [illegible] tüchtig durchgeknetet. [illegible] das Wachs [illegible] Schweineschmalz darunterkneten, [illegible] Zustand.

Moden.

— **Die Frage, welche Farben während der kommenden Saison die** vorherrschenden sein werden, können wir heute in ausgiebiger Weise beantworten. Die neuesten, welche bisjetzt aufgetaucht sind, scheinen größtentheils der Pflanzenwelt entlehnt und den natürlichen Schattirungen der Blumen und Blätter abgelauscht. So gibt es ein neues Dunkelgrün unter dem Namen Hollundergrün nach den Blättern des gemeinen Hollunderstrauchs (Sambucus nigra), ein anderes, das man Sycomorengrün nennt, und ein Graugrün, welches Lichengrün heißt, sowie eine ähnliche Schattirung, das Heugrün, couleur foin. Zwei neue Schattirungen in Purpurroth bezeichnet man mit Petunia- und Orchisfarbe, außerdem sind Türkischroth und Azaleenroth, Fleischroth und das zarte Rosenroth der wilden Heckenrosen (Eglantinenfarbe) sehr beliebt; die dunklern Roth werden zu Besatz- und Aufputzgegenständen, namentlich Blumen, Bändern und Spitzen, angewendet. Nicht zu vergessen ist das von den Neuheitlern befürwortete Sonnenrosengelb sowie Maisgelb, Schwefelgelb, Isabellengelb und Cremefarbe, die schon mehr ein gelbliches Weiß ist. Oliven- und Moosgrün spielen vorzugsweise bei der Frühjahrstoilette eine große Rolle, in Blau hat man das blasse Lazzblau, das dunkle Husarenblau und die ins Graue spielenden Schattirungen von Russischblau sowie das schon während dieses Winters sehr bevorzugte, nicht zu dunkle Blau, das man mit dem Namen „cuir du roi" bezeichnet. In Braun bleibt Bronzebraun modern neben Zimmetbraun und der ähnlichen, etwas hellern Nuance „welke Blätter". Das schon neulich besprochene Beile- oder Bindfadengrau wird in den hellen Sommerstoffen vorherrschen, außerdem alle Nuancen von Beigefarben, roher Seide, Chamois, Mastixfarbe (ein bräunliches Grau) an der Tagesordnung sein.

— **In England bemüht man sich neuerdings, unsere deutsche** Mode nachzumachen, das Tischzeug und die Kaffeeservietten nicht bloß mit mittelalterlichen Kanten, sondern auch mit altdeutschen Sprüchen und Sentenzen zu sticken, indem man passende kurze Worte aus Shakespeare's Stücken entlehnt, wie z. B. „Sitzt nieder, seid willkommen unserm Tisch" („Wie es euch gefällt") oder „Bescheidene Kost und herzlicher Willkommen geben das fröhlichste Fest" („Komödie der Irrungen"). Diese Sentenzen werden in zollgroßen Buchstaben in die Ecken gestickt, während man bei uns die quer über das Tischtuch laufenden Spruchbänder vorzieht; die Neuheit gefällt jedoch, und die großen Leinengeschäfte in London machen mit ihrem Shakespeare-Tischzeug sehr gute Geschäfte.

— **Von der monatlich einmal erscheinenden „Zeitung für die elegante Welt"** aus dem Verlag der „Europäischen Modenzeitung" von Klemm u. Weiß in Dresden (Modenakademie) liegen uns die Nummern vom Januar, Februar und März dieses Jahrs vor. Das seit elf Jahren bestehende Blatt, hauptsächlich zur praktischen Benutzung für Confectionsgeschäfte, Schneider und Schneiderinnen berechnet, aber auch denjenigen Damen, welche ihre Garderobe im Hause anfertigen lassen, zu empfehlen, erweist sich bei äußerst geringem Preis sehr brauchbar. Außer einem ausführlichen Modenbericht und genauen Beschreibungen der Illustrationen und Schnittmuster liegen jeder Nummer zwei colorirte Modenbilder und ein Schnittbogen bei.

— **Aus London kommt die Mittheilung, daß die Crinoline allen** Ernstes wieder am Horizont der Mode auftaucht und sich sogar schon auf mehreren Bällen der vornehmen Gesellschaft gezeigt habe. Hoffentlich gelingt es, diesen Unhold rechtzeitig aus dem Felde zu schlagen, bevor er seine Herrschaft befestigen und ausbreiten kann.

— **Die stets nach neuem, womöglich noch nicht dagewesenem** haschende Mode hat sich jetzt die gewöhnliche Haus- und Feldtaube zu ihrem Opfer erkoren, deren Bälge man nicht nur zum Schmuck der Hüte, sondern auch zu sogenannten Federanzügen für Costüm- und Maskenbälle verwendet. Ein einziges Putzgeschäft in Paris hat z. B. mit einem berliner Wildhändler einen Contract auf Lieferung von 30,000 Tauben abgeschlossen, die allenthalben aufgekauft werden, um ihre Bälge nach der Modenresidenz an der Seine zu senden.

— **Um die künstlichen Blumen den natürlichen, welchen sie gar** zu gern den Rang streitig machen möchten, noch ähnlicher zu gestalten, parfümirt man sie jetzt und sucht ihnen möglichst den eigenthümlichen Duft ihrer lebenden Vorbilder zu geben. Man bekommt ganze Ballgarnituren sowie die Hutblumen gleich parfümirt zu kaufen, doch ziehen viele Damen es vor, ihre Blumen selbst mit ihrem Lieblingsodeur zu bespritzen. Ein einziger Tropfen Essenz genügt für einen ganzen Blumentuff. Freilich sollte man bei diesem Verfahren darauf bedacht sein, den nachgeahmten Blüten den Duft ihrer echten Schwestern mitzutheilen und es nicht machen wie eine unbekannte junge Dame, welche Gardenien mit Rosenessenz parfümirt hatte, was ihr von seiten eines alten Herrn die scherzhafte Drohung eintrug, er werde ihr wegen Fälschung der Natur einen Proceß anhängen.

— **Der Abwechselung halber geben wir heute untenstehend einmal die** Abbildung einer brillanten Hoftoilette, wie sie bei Gelegenheit einer großen Galacour getragen wird. Die Taille des Kleides besteht ebenso wie die unendlich lange Schleppe aus elfenbeinweißem venetianischem Sammt mit prachtvollem broschirtem Muster auf Atlasgrund; die Schleppe (manteau de cour) beginnt hinten unterhalb der Schnebbentaille, ist mit weißem Atlas gefüttert und hat einen ringsherumlaufenden Besatz von kostbaren weißen Straußenfedern, gleich der Courschleppe im Trousseau der Erbprinzessin von Hohenlohe, geb. Prinzessin Ypsilanti. Der Rock des Kleides von schwerem elfenbeinweißem Atlas ist mit Perlenstickerei verziert, und eine schöne Perlenfranse fällt auf die Spitzenvolants herab. Die um die Hüften drapirten Paniers bestehen aus brüsseler Spitzen. Als Kopfschmuck dienen ein weißer Tüllschleier und ein Tuff weißer Straußfedern.

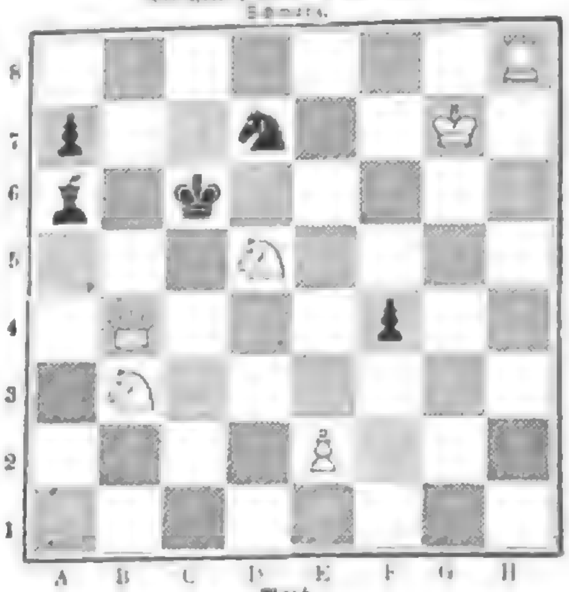
Schach.

Aufgabe № 1828.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von Fritz Hofmann in München.

Schwarz.



Weiß.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 6, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	April 3	April 4	April 5	April 6	April 7	April 8	April 9
Valentia	+ 9 b	+ 11 h	+ 10 h	+ 9 h	+ 9 h	+ 10 h	—
Brest	+ 10 b	+ 8 w	+ 8 h	+ 7 b	+ 9 h	+ 6 h	—
Paris	+ 9 h	+ 7 w	+ 3 h	+ 7 h	+ 6 h	+ 6 h	—
Helder	+ 6 b	+ 5 h	+ 6 h	+ 5 b	+ 7 h	+ 8 h	—
[illegible]	+ 5 n	+ 5 h	+ 7 h	+ 7 b	+ 5 h	+ 6 h	—
Cagliari	+ 13 b	+ 15 w	+ 12 w	+ 13 b	+ 14 b	+ 14 b	—
Neapel	+ 12 h	+ 12 h	+ 12 b	+ 13 b	+ 10 w	+ 9 b	—
Florenz	+ 9 b	+ 9 h	+ 11 h	+ 12 b	+ 12 h	+ 7 h	—
Triest	+ 13 b	+ 16 h	+ 16 w	+ 9 b	+ 9 h	+ 12 h	—
Wien	+ 8 h	+ 6 b	+ 5 h	+ 1 b	+ 1 h	+ 4 h	—
Ofen	+ 10 h	+ 10 h	+ 6 w	+ 2 b	+ 2 h	+ 5 h	—
Hermannstadt	+ 6 h	+ 8 h	+ 5 h	— 3 h	— 5 h	+ 5 b	—
Belgrad	+ 16 b	+ 15 w	+ 11 w	+ 9 w	—	—	—
Moskau	0 h	— 1 s	— 9 h	— 4 w	—	— 6 h	—
St. Petersburg	+ 2 h	— 1 h	— 5 h	— 1 b	+ 2 b	+ 2 n	—
Haparanda	— 6 b	— 6 h	— 9 h	— 2 h	+ 1 w	+ 2 w	—
Stockholm	0 h	+ 1 h	+ 1 h	+ 3 b	+ 4 r	+ 2 b	—
Christiansund	+ 3 h	+ 2 h	+ 2 h	+ 3 h	+ 2 n	+ 3 w	—
Oxöe	+ 4 b	+ 5 h	+ 5 w	+ 3 h	+ 5 b	+ 4 b	—
Kopenhagen	+ 1 h	+ 2 b	+ 1 h	+ 2 h	+ 3 b	+ 5 h	—
Memel	+ 2 b	+ 2 h	0 h	+ 1 h	+ 4 h	+ 5 h	—
Kiel	+ 5 b	+ 4 w	+ 5 h	+ 4 h	+ 4 b	+ 6 h	—
Hamburg	+ 5 b	+ 4 b	+ 5 h	+ 5 h	+ 5 h	+ 5 b	—
Borkum (Insel)	+ 4 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 3 h	+ 3 b	+ 5 h	—
Wilhelmshaven	+ 5 b	+ 5 b	+ 5 h	+ 4 h	+ 4 h	+ 5 h	—
Münster	+ 7 h	+ 5 b	+ 5 h	+ 4 h	+ 4 b	+ 5 h	—
Hannover	+ 4 b	+ 4 w	+ 3 h	+ 2 h	+ 4 b	+ 2 h	—
Leipzig	+ 4 w	+ 3 r	+ 4 h	+ 1 h	+ 3 h	+ 3 b	+ 3 w
Berlin	+ 4 h	+ 6 h	+ 4 h	+ 3 h	+ 3 h	+ 1 h	—
Breslau	+ 4 w	+ 5 h	+ 4 h	+ 2 h	+ 3 h	+ 4 h	—
Altkirch	+ 6 h	+ 7 b	—	—	—	—	—
Karlsruhe	+ 7 b	+ 5 b	+ 8 w	+ 7 h	+ 6 h	+ 7 h	—
Friedrichshafen	+ 9 h	+ 7 r	+ 8 b	+ 5 h	+ 4 h	+ 5 h	—
Bamberg	+ 9 h	—	— 4 h	+ 4 h	+ 6 h	+ 4 h	—
München	+ 5 h	+ 4 n	+ 3 h	+ 3 h	+ 2 h	+ 2 h	—
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 16 b	+ 10 w	+ 8 w	+ 12 r	+ 8 w	+ 9 h	—
Nizza	+ 12 h	+ 11 h	+ 14 w	+ 16 w	+ 13 h	+ 14 h	—
Lesina	+ 14 h	+ 18 h	+ 13 b	+ 12 h	+ 9 b	+ 10 h	—
[illegible]	+ 5 h	+ 5 h	+ 4 b	+ 5 h	+ 4 h	+ 6 h	+ 5 h
Baden-Baden	+ 4 n	+ 5 h	+ 4 r	+ 6 h	+ 3 h	+ 3 h	+ 1 h
Wiesbaden	+ 6 w	+ 6 h	+ 10 h	+ 5 b	+ 9 h	+ 4 h	—
Ilmenau (Thür.)	+ 6 n	+ 2 r	+ 6 r	+ 3 b	+ 4 h	+ 3 h	+ 2 w

Belgrad. 31. März + 16 b, 1. April + 13 b, 2. April + 14 w.

Witterungsnachrichten.

Die Osterfeiertage haben an vielen Orten Schnee gebracht. In Leipzig hatte man an beiden Feiertagen zeitweise Schneegestöber, anderwärts, z. B. in Gera und Erfurt, ganz ernsthaften Schneefall.

Aus Altenberg im Erzgebirge wird geschrieben, daß sich der dortige Gebirgstheil wieder mit Schnee bedeckt hatte. Die Wetterveränderung trat ganz plötzlich ein, da vorher auch der schönste Sonnenschein herrschte.

In ganz Niederösterreich herrschte in der Nacht zum 7. April harter Frost. Blühende Obstbäume sind arg beschädigt, ebenso hat der Wein, wo er Triebe angesetzt hat, stark gelitten. In Ungarn hat der Frost, der zu Ende der ersten Aprilwoche überall auftrat, die Obstbäume, die Weinstöcke theilweise und die Rapssaaten auf in einigen Gegenden geschädigt. Schwere Frostschäden hat Rumänien zu beklagen. Dort ist die Obsternte gänzlich vernichtet; auch haben die Saaten viel gelitten.

In Tiflis herrscht noch immer tauber Winter, wie unter dem 23. März berichtet wird. Wenige Tage zuvor hatte man noch [illegible] sodann trat neuerdings anhaltender Schneefall ein, der dem Fuhrwerk recht hinderlich war. Seit dem 20. October schon dauert dort diese Witterung an, eine für das dortige Klima ganz ungewöhnliche Erscheinung.

Konstantinopel leidet an Wassermangel, theils weil im letzten Winter nicht die gewöhnliche Regenmenge gefallen ist, theils weil die vorhandenen Reservoirs und Leitungen in elendem Zustand sind. Man fürchtet für den Sommer ernste Unbequemlichkeiten; vom Lande dagegen wird gemeldet, daß die Witterungsverhältnisse den Erntehoffnungen im ganzen günstig sein.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
April						
16.	1h 37m 59s	11h 59m 40s	7°	+4° 10'	4h 17m früh	am Tag
17.	1 41 55	11 59 31	21	3 14	4 35	
18.	1 45 52	11 59 17	36	2 4	4 55	
19.	1 49 48	11 59 4	50	+0 54		9h 15m abds.
20.	1 53 45	11 58 51	64	−0 20	am Tag	9 25
21.	1 57 41	11 58 38	77	1 33		10 25
22.	2 1 38	11 58 26	90	−2 33		11 30

Sonnenaufgang 4 Uhr 55 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 5 Min.
Neumond den 17. April 10 Uhr 30 Min. abends.
Mond im niedersteigenden Knoten den 20. April 6 Uhr früh.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 21. April 1 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2'10",3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mars bleibt von den großen Planeten noch am längsten über dem Horizont, da er früh bald nach 3 Uhr untergeht. Er ist abends bei im Westhimmel aufzufinden, wo er rechtläufige Bewegung im Sternbild der Zwillinge hat und nicht weit von dem hellen Stern Pollux 1. Größe steht. Seine Entfernung von der Erde beträgt gegenwärtig über 27 Mill. Meilen. — **Jupiter**, jetzt noch das hellste Gestirn am Westhimmel, bewegt sich rechtläufig im Stier auf die Plejaden zu. Er geht kurz nach 11 Uhr abends unter, ist jedoch schon in der Dämmerung zu beobachten. — **Saturn** steht zu sehr in der Abenddämmerung, als daß er noch gesehen werden könnte. Er befindet sich gegen Mitte des Monats 2 Grad südlich von der Venus, mit welcher er fast zu gleicher Zeit untergeht. — **Venus** ist jetzt wenig weit von der Erde entfernt (ungefähr 32 Mill. Meilen) und deshalb nicht sehr glänzend; im Fernrohr erscheint sie nahe voll erleuchtet, als runde Scheibe. Ihr Untergang erfolgt abends um ¾9 Uhr. — **Uranus** hat rückläufige Bewegung im Sternbild des Löwen; dieselbe ist aber so langsam, daß er seinen Ort fast gar nicht zu ändern scheint. Zur leichtern Auffindung geben wir seinen Stand für Anfang Mai, der aber von dem jetzigen Orte ganz wenig abweicht. Uranus erscheint dem bloßen Auge als Stern 6. Größe, ist aber auf der Karte zum Unterschied von den benachbarten Sternen größer und als Scheibchen dargestellt. Wie man sieht, steht er zwischen dem Stern 4. Größe o und drei Sternen 5. Größe, ist also sehr leicht aufzufinden, wenn man zwischen den genannten Sternen sucht. Im Meridian ist Uranus abends nach ¾10 Uhr, und er geht bis um 4 Uhr unter. — **Mercur** ist Morgenstern, aber wegen seiner Nähe bei der Sonne nicht zu sehen.



Sterne 1. 2. 3. 4. Größe

Stand des Planeten Uranus Anfang Mai 1882.

Der Mond ist in Conjunction am 16. mit Mercur, am 19. mit Venus und Saturn, am 20. mit Jupiter.

Neuer Planet.

Einen neuen Asteroiden, den 224., in der Gruppe zwischen Mars und Jupiter, entdeckte der Adjunct der k. k. Sternwarte in Wien, Herr Palisa, am 31. März früh gegen 1 Uhr. Das Gestirn glich zur Zeit seiner Auffindung einem Stern 12. Größe und stand in

13h 33m [illegible] gerader Aufsteigung und
9° 3' südlicher Abweichung vom Aequator.

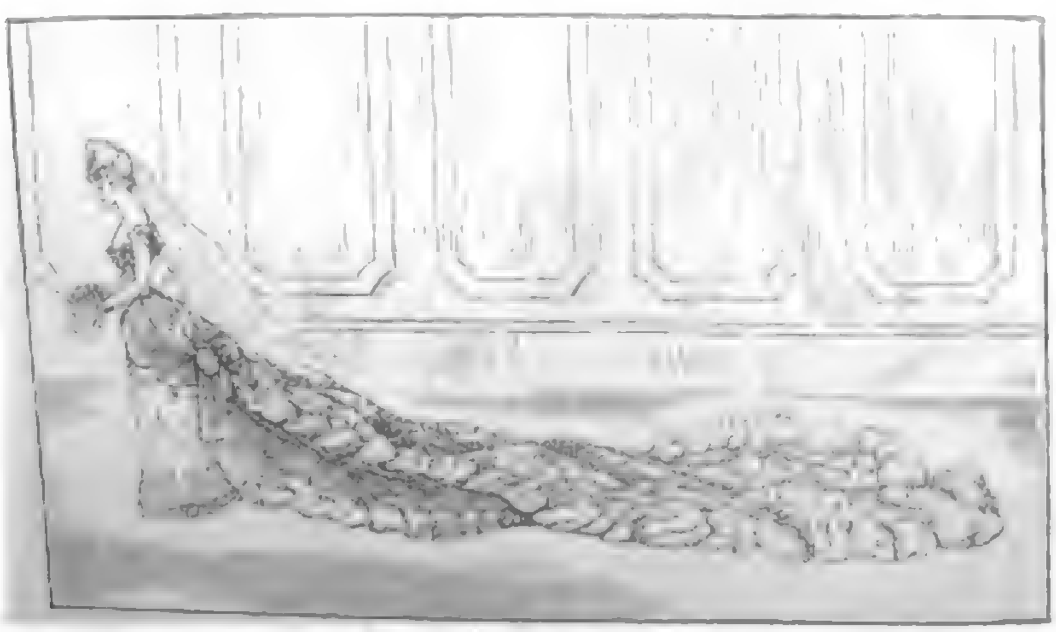
Der neue Komet. Von dem von Wells in Albany am 18. März entdeckten Kometen sind nun Elemente und eine Ephemeride seines Laufs von Dr. Kreutz in Wien gerechnet. Obgleich dieselben nur vorläufig sind, genügen dieselben doch zur Auffindung des Gestirns für die nächste Zeit. Der Komet befindet sich nach dieser Rechnung an folgenden Stellen des Himmels (Mitternacht berliner Zeit):

	Gerade Aufsteigung.	Abweichung vom Aequator.	Helligkeit (am 18. März = 1).
April 13.	262° 13'	+ 50° 47'	[illegible]
22.	280 25	59 40	[illegible]
29.	266 30	67 14	6
Mai 7.	286 31	73 16	13
15.	27 25	71 29	21
23.	49 19	60 30	29
31.	65 14	45 8	31

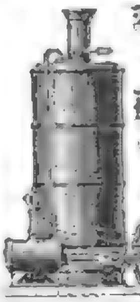
Die Elemente ergeben eine Neigung der Bahn des Kometen von 70° zur Ekliptik; der aufsteigende Knoten liegt in 205°, das Perihel in 53°. Die Zeit der größten Sonnennähe ist am 9. Juni und dann der Komet nur etwa 6 Mill. Meilen von der Sonne entfernt — eine Annäherung, die nur von ähnlichen großen wie vom Kometen I. 1843, II. 1880, Komet 1680 und 1689 übertroffen wird. Die Kometen von 1680 und 1689 hatten einen Abstand von etwa 132,000 Meilen von der Sonne. Während der Zeit, die der Komet für uns sichtbar ist, sind die Abstände desselben von der Erde infolge der großen Neigung seiner Bahn keinen großen Schwankungen unterworfen.

Die Helligkeit des gegenwärtigen Kometen nimmt mit seiner Annäherung an die Sonne ungemein rasch zu, denn während sie am 21. März nur 1 betrug, welche der Komet bei seiner Entdeckung hatte, beträgt dieselbe am 4. Juni das elffache, am 9. Juni sogar das [illegible]fache; dann nimmt die Helligkeit aber sehr rasch ab; am 10. Juni ist dieselbe nur noch [illegible], am 24. Juni das 3fache und am 2. August ist er bereits wieder so schwach wie zur Zeit seiner Entdeckung. Gegen Ende April dürfte der Komet dem bloßen Auge sichtbar sein, doch wird zu dieser Zeit und Anfang Mai der Mondschein den Glanz abschwächen. Gegen Ende Mai verspricht er eine prächtige Erscheinung zu werden, da alsdann die Helligkeit zunimmt, und es ist vielleicht möglich, denselben Anfang Juni bei Tage zu beobachten. Zwischen dem 8. und 9. Juni wird der Komet 2 Grad nördlich von der Sonne vorüberziehen.

Gegenwärtig befindet sich der Komet im Sternbild des Drachen, geht von da nach dem Schwan, von hier nach dem Cepheus und erreicht hier den im Sternbild seinen nördlichsten Stand. Aus dem Cepheus bewegt er sich in die Kassiopeja, aus dieser in die Giraffe, geht von hier aus durch den Stier, Zwillinge, Krebs und Ende Anfang Juli im Löwen. Bis gegen Ende Mai ist er für das mittlere Deutschland circumpolar, d. h. er geht in unseren Gegenden nicht unter. In nächster Nummer werden wir eine Karte des Laufes des Kometen von der Zeit seiner Entdeckung bis zum [illegible]



Brillante Hoftoilette bei einer großen Galacour.

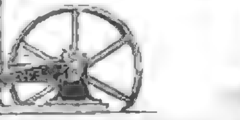


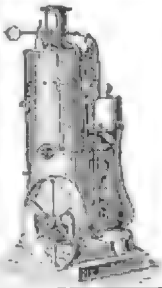
Menck & Hambrock,

Ottensen bei Altona.

Dampfmaschinen

mit aufrechtstehenden Siederkesseln von 2–30 Pferdekräften.



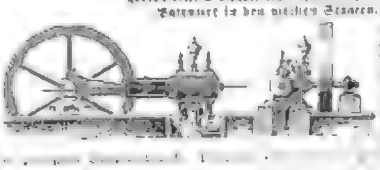


Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik,

vormals Sondermann & Stier,

Chemnitz,

Dampfmaschinen mit zwangläufiger Präcisions-Ventilsteuerung.



Warnung!

Es werden auch von anderer Seite Gasmotoren, System Bischop, offerirt. Wir bemerken hierzu, dass **nur die von uns gebauten**

Gasmotoren

mit den **uns patentirten, sehr wichtigen Verbesserungen** versehen sind, und dass wir Jeden gerichtlich belangen werden, der letztere ohne unsere Erlaubniss anwendet. **Buss, Sombart & Co**

D. R. Patent.



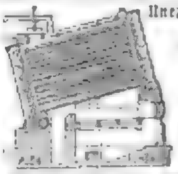
1881 prämiirt in Halle, Altona und Frankfurt.

Gasmotor ohne Wasserkühlung, einfachster, solidester, viel verbesserter Construction.

Buss, Sombart & Co., Magdeburg (Friedrichstadt).

Billigste Betriebskraft für kleinere Werkstätten, Aufzüge, Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen etc.

Zahlreiche Zeugnisse.

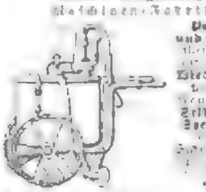


Unexplodirbare **Dampfkessel**, A. Büttner's Patent, baut als ausschliessliche Specialität die Rheinische Röhrendampfkessel-Fabrik **A. Büttner & Cie.** in Uerdingen am Rhein.

Rich. Langensiepen

Buckau-Magdeburg

Maschinen-Fabrik.



Pumpen und Spritzen

Rotirende Kolbenpumpen. Pumpen ohne Schwungrad.

J. G. Schelter & Giesecke,

Leipzig — Abtheilung für Maschinenbau — Brüderstr. 24/25.

empfehlen zu sofortiger Lieferung

Cresson's Amerikanische Transmissionen,

leicht, widerstandsfähig und praktisch.

Alle Größen von Wellen (hohlrollirt), Patent-Klemmkuppelungen, Riemenscheiben (ganz und zweitheilig), Seilscheiben, Seilrollen, adjustirbare Winkelriebscheiben,



Hängelager (adjustirbar mit Kugelbewegung), Consollager (adjustirbar), Wandkasten, Lagerconsolen, Seilrollen, Zahnräder etc.

Complete Transmissionsanlagen

halten in gangbaren Dimensionen stets am Lager und liefern vollständig betriebsfähig. Gleichzeitig empfehlen Aufzugmaschinen und Fahrstühle, System Sellers, wie beste Lederriemen aus der Fabrik von Anton Heim, New-York.

Heizung u. Ventilation.

J. H. REINHARDT in Würzburg, Bayern.

Ingenieur und Fabrikant,

empfiehlt sich zur Erstellung aller Arten von

Centralheizungen

für Wohnungen, Villen, herrschaftliche Gebäude, Bureaux, Geschäftslocalitäten, Hôtels, Restaurationen, Gesellschaftshäuser, Theater, Museen, Kirchen, Synagogen, Krankenhäuser, Heil- u. Pflegeanstalten, Gebäude des öffentlichen Dienstes, Schulen, Lehranstalten, Ladenlocale, Werkstätten, Fabriken etc. **mittelst Dampf-, Wasser- oder Luftheizung oder combinirter Systeme** in vorzüglichster Ausführung unter Garantie.

Localheizungen

Luftheizungs- u. Ventilations-Füllreguliröfen eigener Construction (Universalöfen) — **beste Oefen für Schulen** und alle Räume, wo Ventilation gewünscht wird, sowie für Bureaux, Laden-Locale, Magazine, Restaurationen, Fabriken, grosse Säle etc.

Trockenanlagen

für gewerbliche und industrielle Zwecke — eigenes und bestbewährtes System für das Trocknen von Leim, Gelatine, Leder, Holz, Holzstoff, Farben, Erden, Thon- und Porzellanwaaren, chem. Producte, Vegetabilien, Stärke, Garne, Wolle, Gewebe, Lehren, Kunstwolle, Tuche, Pe[illegible] u. s. w.

Das Etablissement erstellte bisher über 6000 Centralheizungs- u. Trockenanlagen. Prima Referenzen und Zeugnisse, sowie Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

Vertretungen in allen Städten gesucht.

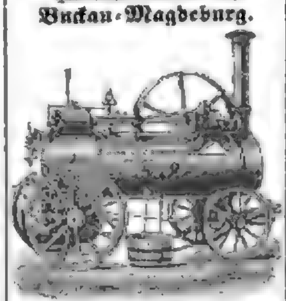
Verkaufsstellen für Oefen gerne errichtet.

Garrett Smith & Co.,

vorm. John D. Garrett,

Maschinenfabrik,

Buckau-Magdeburg.



Locomobilen von 4–30 Pferdekraft
Locomobilen und Dampfdreschmaschinen.
Locomobilen und Centrifugalpumpen
Locomobilen mit Strohheizung.
Locomobilen zur Heizung m. Holzabfällen.

Garrett Smith & Co.

Specialität:

Locomobilen

und

Dampfdreschmaschinen.

Dampfmaschinen in jeder Größe, Bergwerkmaschinen. Einrichtung von Brauereien, Brennereien, Stärkefabriken, Schneidemühlen, Ziegeleien, Pumpen etc. Mühlen. — Ferner sämmtliche Maschinen und Geräthe für Landwirthwirthschaft. — Bewährte, für den Export geeignete Dampfkessel. — Maschinen zur Herstellung von Fischguano. — Knochenmühlen.

Vogel & Co.,

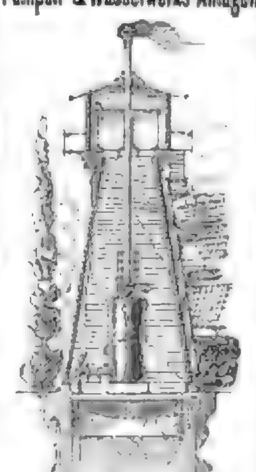
Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Kesselschmiede,

Neuschlerhausen b. Leipzig.

Vielfach prämiirt. — Prospecte gratis.

Filialen in **Wien, Budapest, Czernowitz, Botoşani, Florenz.**

Pumpen- & Wasserwerks-Anlagen



für Fabriken, Villen, Landhäuser etc. mittels Dampf-, Wasserwerks-, Wind- u. Handbetrieb empfiehlt zu billigen Preisen als Specialität

Die Maschinenfabr. u. Eisengiesserei von **Ad. Altmann, Berlin, N., Ackerstr. 68.**

Neuester illustr. Katalog gratis u. franco.



Verbesserte zuverlässigste ORIGINAL-

PULSOMETER

des Erfinders

C. HENRY HALL

Berlin, Fabrik seit 1876, C. Neue Schönhauserstr. No. 18. Reducirte Preise.

Hydraulische und Speisen-

Aufzüge.

Deutsche Reichspatente

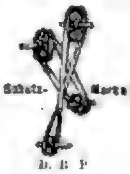
von **F. Witte,**

Berlin, SW., Neuenburgerstr. 14,

Fabrikant von Aufzügen (Fahrstühlen) jeder Art seit 1863.

Preislisten, Rathschläge und Auskunft gratis.

Bester und billigster Ersatz für Lederriemen:



Baumwollene Treibriemen

unübertroffener Qualität, unempfindlich gegen Feuchtigkeit, gut getheert, fabriciren

Schmidt & Kretschneider,

Chemnitz i. S.

F. Fikentscher,

Maschinenfabrik in Leipzig,

empfiehlt seine Specialität in

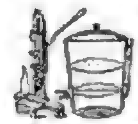
Holzbearbeitungs-Maschinen



als: Bandsägen (Dampf-, Hand- u. Fußbetrieb) mit Tourenzählern, Stemm- u. Bohrmaschinen, Hobel- und Fraismaschinen. Bewährteste Construction. Solideste Ausführung. Billigste Preise. Preiscourante und Zeugnisse auf Wunsch gratis und franco.

Krenk & Comp.,

k. k. priv. Maschinenfabrik, Wien (Wahring).

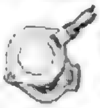


Neu verbesserte, vielfach preisgekrönte

Flaschen-Verkorkmaschinen,

garantirte Leistung bis 300 diverse Flaschen pr. Stunde ohne Bruch. **Filtrir-Apparate** für alle Flüssigkeiten zu soliden Preisen. Prospecte gratis.

Neuer Ablaßhahn



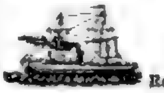
für Dickflüssige Artikel, als Syrup, Fette, Lack etc. liefert billigst die Fabrik **P. Marzillier, Berlin, N., Brunnenstraße 116a.** Illustrirter Preiscourant gratis. Wiederverkäufer gesucht.

PATENT

Besorgung u. Verwerthung

J. BRANDT Civil-Ingenieur

Königgrätzer Str. 131. **BERLIN W.**



Australia-Sloman-Linie.

A. G.

Regelmässige Expeditionen am 7. jeden Monats von Hamburg nach

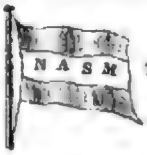
Adelaide, Melbourne und Sydney

(via Suez)

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.

Am 7. Mai: Dampfschiff „Catania" 3300 Tons.

Näheres ertheilt wegen Fracht: **Rob. M. Sloman jr., Hamburg,**
„ „ wegen Passage: **C. A. Matthei, Hamburg.**



Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschifffahrt zwischen

Rotterdam / Amsterdam — New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt

Abwechselnd von **Rotterdam** und **Amsterdam**: Sonntags, von **New-York**: Mittwochs.

Passagepreise ab Rotterdam und Amsterdam:

1. Kajüte 250 ℳ, 2. Kajüte 200 ℳ, Zwischendeck 100 ℳ.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die **Direction in Rotterdam** und ihre Agenten in Deutschland.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Auszug aus der

Fahrordnung der Passagierschiffe

vom 1. April 1882 bis auf weiteres.

von **Wien** nach **Linz** täglich ½7 Uhr früh.
„ **Wien** „ **Budapest** täglich 7 „ „
„ **Budapest** nach **Orsova** und den Stationen der untersten Donau, Sonntag*, Mittwoch** und Freitag 11 Uhr Abends.
Anschluss in **Orsova** Dienstag*, Freitag** und Sonntag früh.
„ „ **Rustschuk-Giurgevo** Mittwoch*, Samstag** und Montag.
„ „ **Galatz** Donnerstag, Sonntag** und Dienstag früh.
„ „ **Konstantinopel** Donnerstag* u. Sonntag**.
„ „ **Odessa** Dienstag** früh.

von **Linz** nach **Wien** täglich ½8 Uhr früh.
„ **Budapest** nach **Wien** tägl. 6 Uhr Abds.
„ **Orsova** nach **Budapest** Dienstag, Freitag und Sonntag früh.
„ **Rustschuk-Giurgevo** nach **Budapest** Sonntag Vormittag, Mittwoch* Nachmittag und Freitag Vormittag.
„ **Galatz** nach **Budapest** Samstag**, Dienstag und Donnerstag 10 Uhr Vormittag.
„ **Konstantinopel** Dienstag*, Mittag 2 Uhr.
„ **Odessa** Donnerstag** Nachmittag.

NB. Die Verbindung mit **Konstantinopel** findet **via Rustschuk-Varna** statt und zwar von **Rustschuk** nach **Varna per Bahn** und ab da **per Lloyddampfer**, jene mit **Odessa via Galatz.**

Wien, den 1. April 1882. **Die Betriebs-Direction.**

Sool- und Moorbad Greifswald.

Eröffnung der Saison 1. Mai. — Nähere Auskunft ertheilt die Direction.

Hamburg. — Hotel Schadendorf.

I. Ranges. Bergstraße 1814. Besitzer **A. D. Schadendorf.**

Bad Ilmenau (Eisenbahnstation),

am Thüringer Wald, 1600 Fuß hoch, gelegen.

Wasserheilanstalt. Kiefernadelbad. — Klimatischer Curort.

Badearzt **Dr. Haßenstein.**

Bad Kissingen.

Bayerische Bahnstation. — Saisondauer 1. Mai bis 30. September.

Romantische Lage, gesunde ozonreiche Luft, prächtige Laubwälder mit ausgedehnten Promenaden, Reit- und Fahrwegen, comfortable Gasthöfe, Restaurationen und Privathäuser, großartige Badeanstalten auf der k. Saline, dem k. Curhause und dem Actienbade (letzteres geöffnet vom 15. April bis 15. October), **bewährte Heilkraft der Trinkquellen Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen,** verbunden mit **unübertroffenen Soole-, Gas- und Moorbädern, russischen Dampfbädern; Molkencur, Inhalationsanstalten** in Verbindung mit dem **Gradirbetriebe, pneumatische Behandlung, Fichtennadelinhalation, Hydrotherapie,** vorzügliche Curcapelle, Theater, elegante Conversations-, Musik-, Spiel- und Lesesäle, umfassende Garten- und Parkanlagen. Näheres im Prospecte, welcher auf Wunsch vom k. Badcommissariat gratis zugesendet wird.

Curanstalt f. Scrofel- u. Hautkranke

zu **Bad Kreuznach.** **Dr. Schulz,** Arzt.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 2025.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 22. April 1882. Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [78. Band.

Aufruf.

Nachdem seit einem Jahre von einem aus Männern der verschiedensten Berufsklassen bestehenden Comité die erforderlichen vorbereitenden Schritte zur Gründung von Kinderheilstätten an der Nordsee gethan worden sind, ist am 3. April d. J. in Berlin ein

Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten

constituirt. — Derselbe wendet sich hierdurch an alle Freunde der Gesundheitspflege der deutschen Jugend mit der Bitte, ihn in seinen Bestrebungen kräftig unterstützen zu wollen.

Der Zweck des Vereins geht dahin, die bedeutsame, in Deutschland noch immer nur wenig benutzte Heilkraft unserer Seeküsten für weitere Kreise zu erschließen, und damit eine große Lücke in der Reihe unserer deutschen Heilanstalten auszufüllen. Wir wollen vor Allem unbemittelten Kindern die Seeküste leichter zugänglich machen, daneben aber auch bemittelten jungen Leuten den Aufenthalt an derselben derart erleichtern, daß dieselben keiner weitern Begleitung von Angehörigen bedürfen. — Der zeitigen und gründlichen Beseitigung [illegible] Krankheiten, beginnender [illegible] Leiden, allgemeiner Körperschwäche u. s. w. soll der oft geradezu lebenrettende Aufenthalt an der Seeküste dienen. Die Entlastung anderer Wohlthätigkeitsanstalten durch Verhütung dauernden Siechthums, die Einschränkung vieler sich erblich fortpflanzender Krankheitszustände, die Hebung der Leistungsfähigkeit der durch erbliche oder acquirirte Krankheit Geschwächten sind unsere allgemeinen Ziele.

Zur Errichtung von Kinderheilstätten, resp. Erweiterung schon bestehender Asyle, sind an der **Nordsee**: Norderney, Borkum, Sylt und Föhr, an der **Ostsee**: Gr. Müritz und Zoppot in erster Linie ins Auge gefaßt. Der Bau einer größern Heilstätte auf Norderney wird zunächst und sofort in Angriff genommen werden, wenn die erforderlichen Mittel vorhanden sind. — Um diese in wahrhaft nationalem Interesse gestellten Aufgaben voll erfüllen zu können, bedürfen wir großer Mittel. — Wir bitten deshalb die Freunde der Gesundheitspflege der deutschen Jugend dringend, unser Unternehmen durch [illegible] Beiträge zu fördern.

Um stimmberechtigtes Mitglied des Vereins zu werden, genügt eine jährliche Zahlung von 10 ℳ oder einmalige Zahlung von 100 ℳ zur Vereinskasse. Durch die einmalige Zahlung von 3000 ℳ wird das Recht erworben, alljährlich und für alle Zeiten auf 6 Wochen über einen Platz in einem der an der Nord- und Ostsee zu errichtenden Hospize zu disponiren; durch einmalige Zahlung von 150 ℳ das Recht, auf 6 Wochen eines Jahres einen Platz zu belegen. — Sämmtliche Beiträge und Beitrittserklärungen sind entweder an den Rechnungsführer des Vereins, Herrn **Thorade**, Director der Oldenburgischen Spar- und Leihbank in Oldenburg (im Großherzogthum) oder an den zeit. Generalsecretair des Vereins, Herrn Professor Dr **Ewald**, 113, Königgrätzerstraße, Berlin, einzusenden.

Die Statuten des Vereins sind von dem Generalsecretair oder dem Rechnungsführer des Vereins zu beziehen.

Regelmäßige jährliche Berichte werden den Vereinsmitgliedern über die Leistungen des Vereins, die Heilerfolge bei den einzelnen Kindern, die Finanzen u. s. w. genaue Rechenschaft ablegen.

Möchten unsere Ziele, dank der thatkräftigen Unterstützung der Freunde derselben, bald erreicht sein! — und Deutschland wird nicht länger in der segensreichen Verwendung der Heilkraft der Seeluft durch Errichtung von Seehospizen an den Küsten des Meeres hinter allen benachbarten Ländern zurückstehen.

Marburg.

Der 1. Vorsitzende des Vereins:

Prof. Dr. **Beneke**, Geh. Med.-Rath.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2025. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. Leipzig, 22. April 1882. Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 78. Band.

Die Berufszählung.

Statistische Fragebogen und Zählkarten sind uns seit Jahrzehnten bekannte Weihnachtsboten, die sich nach Verlauf bestimmter Zeitabschnitte regelmäßig in der ersten Adventswoche einzustellen pflegten. Ein Gebot zu einer Schatzung aller einzelnen werkthätigen Glieder des großen deutschen Volks zur Zeit des Pfingstfestes, wie dies jüngst ergangen, ist uns neu und fordert zum Verständniß seiner Zwecke besondere Aufklärung. Diese wurde schon durch die kaiserliche Botschaft, welche die letzte Reichstagsversammlung eröffnete, im allgemeinen gegeben. Auch der Arme soll seines Lebens froh werden, lautet die Verheißung jener Botschaft, die unverschuldete Noth des Alters und der leiblichen Gebrechlichkeit soll in ihrem bittern Leid des mächtigen Reiches Schutz und Fürsorge empfangen.

Um nun zu erkennen, wann und in welchem gerechten Maß den Bedürftigen Hülfe zu gewähren bleibt, ist die Herstellung eines möglichst klaren Bildes der wirthschaftlichen und socialen Lage des gesammten Volks nöthig, welches zeigt, wo und wie der harte Kampf ums Dasein mit mehr oder minder Glück geführt wird.

Solch einen Blick auf das Elend der Nothleidenden soll die zu schaffende Berufsstatistik gewähren; sie allein kann zwar nichts bessern, aber auf die Wahrheiten, die sie lehrt, will sich eine reichsgesetzliche Alters- und Invalidenversorgung aufbauen.

Gewiß ein großer Plan und ein edles Streben, zu dessen Unterstützung wir uns die kleinen Unbequemlichkeiten einer neuen statistischen Befragung gern gefallen lassen werden. Freilich, gefragt sind wir reichlich in dem letzten Jahrzehnt, sowol die ganze Nation als auch besonders die Vertreter großer Gewerbe, wie Eisen- und Tabackproducenten, Baumwollenspinner und Fabrikanten mit Dampfwerken. Den Volkswirthen und Gelehrten kann es ja anscheinend nimmer genug werden mit statistischen Erhebungen. Welche mannigfachen Erscheinungen und Zustände der Natur, des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen sollen nicht noch, wenn man die Wünsche jener Herren vernimmt, in schwer begreiflichen Säulen sprachloser Ziffern ausgedrückt werden? Ob man vor solchen Tabellenwerken stets



Erbprinz Georg von Schaumburg-Lippe und seine Gemahlin, Prinzessin Maria Anna von Sachsen-Altenburg.

mit Fug und Recht die übliche Sentenz „Zahlen beweisen“ setzen darf? O ja, wenn dieselben nach wohlbedachtem Plan aus wahrheitsgetreuem Material aufgebaut sind. Zur Auslegung und ersprießlichen Benutzung solcher Abhandlungen in Ziffern sind allerdings noch Sachkenntniß, Scharfsinn und Parteilosigkeit dringend erforderlich. Ohne Anwendung dieser Vorsichtsmaßregeln können leider statistische Daten zur scheinbaren Begründung entgegenstehender Behauptungen dienstbar gemacht werden.

Aber, wird mancher verwundert sich fragen, haben wir nicht erst bei der letzten Volkszählung, vor etwa sechzehn Monaten, unsere Berufsthätigkeit für statistische Zwecke angegeben? das statistische Albumblatt, die Zählkarte, richtete ja an Greis und Säugling dieselbe Anfrage über Beruf, Amt oder Gewerbe. Wol wahr, aber die kurze Antwort auf diese Fragen der Zählkarte genügt nicht, um aus jenen Blättchen eine zuverlässige und gute Berufsstatistik zu gewinnen, welche alle die einzelnen, stark fließenden Erwerbsquellen des Volkes bloßlegt. Ueber den Zustand unserer Industrie sind wir, mit einigen Einschränkungen, durch die Ergebnisse der Gewerbezählung vom Jahr 1875 unterrichtet, aber über den Umfang und die Beschaffenheit des großen und für das Wohlbefinden des Reichs äußerst wichtigen landwirthschaftlichen Betriebs sind wir in völliger Unkenntniß und daher auch nicht im Stande, die wirthschaftliche Lage des Landmanns gegenüber dem Handwerker, Fabrikanten und Kaufmann allseitig zu beurtheilen. Eine vollständige Berufsstatistik fordert ferner die ziffernmäßige Beschreibung aller übrigen Erwerbsklassen, der Gelehrten, Künstler, Krieger, Beamten sowie des großen Heeres der im häuslichen und persönlichen Dienst stehenden Menschen.

Wir haben demnach, um Grundlagen für die neue Statistik herbeizuschaffen, eine abermalige eingehende, besondere Befragung aller an irgendeinem Erwerb theilnehmenden Personen vorzunehmen; das sind, wenn man die Kinder unter vierzehn Jahren im allgemeinen als ohne Beruf bezeichnen darf, mindestens zwei Drittheile der Bevölkerung. Nach dem Vorbild der Volkszählungen erhält zu diesem Zweck jede Haushaltung und jede einzeln lebende, selbständig wirthschaftende Person ein Frageblatt, in welchem am Zählungstag alle in der gemeinsamen Wohnung anwesende oder zu derselben gehörige erwachsene Personen nach ihrer speciellen Berufsthätigkeit einzeln, neben ihrem Namen, einzutragen sind.

Den Wortlaut der zu stellenden Fragen überließ das Gesetz mit gutem Grund den Anordnungen des Bundesraths. Aengstlichen Gemüthern, die bei jeder großen wirthschaftlichen Untersuchung eine Steuererhöhung fürchten, war indeß die Versicherung gegeben, daß die Ermittelung des Vermögens oder die Erforschung von Geschäftsgeheimnissen der Berufszählung sehr fern liegt. Es kommt darauf an, für jeden, der sich sein Brot, gleichviel ob ganz oder auch nur theilweise, ob als Herr oder als Diener, erwirbt, den Platz genau zu bestimmen, welchen er in der großen gemeinsamen Volkswirthschaft einnimmt, festzustellen, mit welchen körperlichen oder geistigen Kräften er persönlich in derselben schafft oder mittels seines Geldes durch andere, in seinem Lohn stehende Personen wirken läßt. Thatsachen, von deren Vorhandensein das Blühen oder Schwinden starker Nahrungszweige abhängt, werden hierbei zur Erörterung gelangen. Namentlich werden alle Ackersleute die Flächengröße des von ihnen bewirthschafteten Bodens nebst ihrem Bestand an Vieh anzugeben haben. Eine allgemeine Viehzählung, die gleichzeitig mit den Erhebungen für die Berufsstatistik geplant war, ist ja erst für das nächste Jahr in Aussicht genommen.

Die Fragen nach allen jenen Dingen erscheinen uns so einfach, die Antworten darauf so zweifellos, daß es uns kaum glaubhaft ist, wenn Fachleute behaupten, in der Art der Befragung liege ein statistisch-technisches Kunststück verborgen, dessen Können zum glücklichen Gelingen des großen Zählwerks erforderlich ist. Diese Kunst besteht darin, den Zählbogen in seiner Sprache und Tabelleneinrichtung derartig klar und übersichtlich zu ordnen, daß er von Millionen Menschen, die nach Erziehung, Bildung, Alter, Lebensweise und Gebräuchen gar sehr verschieden sind, ohne sonderliche Schwierigkeiten verstanden wird, und daß einer richtigen Beantwortung desselben nicht auszuweichen ist. Vorausgesetzt, der Befragte hat den guten Willen dazu, und daran ist wol bei der Ausführung eines in seinen Folgen so gewichtigen Reichsgesetzes, wie dasjenige über die Berufszählung es ist, nirgend zu zweifeln. Die bei uns in Deutschland übliche Selbstzählung ist ja ein schönes Zeugniß für die Intelligenz und den Gemeinsinn unsers Volks, Eigenschaften, welche dasselbe bei der bevorstehenden Aufnahme für die Berufsstatistik sicherlich zur vollen Geltung gelangen lassen wird.

Wochenschau.

Wie sehr Europa der Ruhe bedürftig ist, erhellt aus der allgemeinen Befriedigung, mit welcher die Nachricht von dem Rücktritt des russischen Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff und seiner Ersetzung durch Hrn. v. Giers aufgenommen wurde. Berlin und Wien erblicken in diesem Personenwechsel eine Friedensverbürgung, Fürst Bismarck und Graf Kalnoky sollen dem neuen Minister des Auswärtigen ihre Glückwünsche durch den Telegraphen zugesendet haben, und die englische und französische Presse äußerte sich ebenso hoffnungsvoll. Obgleich Gortschakoff das zweiundachtzigste Lebensjahr beschritten und seit 1879 keinen unmittelbaren Einfluß auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten genommen hat, galt er doch von 1856 her als unversöhnlicher Feind des „undankbaren“ Oesterreich, das zur Zeit des Krimkriegs durch seine halben Maßregeln den Franzosen und Engländern nicht genügt, aber doch mittels der Truppenaufstellung in Siebenbürgen die russische Flanke bedroht und den Alliirten die Beendigung des abenteuerlichen Feldzugs mit dem Spectakelstück der Einnahme von Sebastopol ermöglicht hatte. Aus jener Zeit stammen die viel wiederholten Stichworte, welche Gortschakoff's Politik bezeichnen sollten: „Rußland schmollt nicht, es sammelt sich“ und „Rußland für die Russen“. Allein auch Preußen, dessen Gortschakoff von alters her sicher zu sein glaubte, und das sich noch 1863 als Bundesgenosse gegen die Polen bewährte, mochte dem russischen Generalgewaltigen weiterhin nicht mehr behagen, und daß Fürst Bismarck 1878 auf dem Berliner Congreß die Führerrolle übernommen, konnte ihm der russische Kanzler nimmer vergeben. Nicht wenige Anzeichen sprechen dafür, daß er ein Bündniß mit Frankreich anstrebte, den Zorn der russischen Nationalpartei gegen Deutschland ganz nach seinem Geschmack fand und mit der Entzündung eines großen Kriegs wie ein leuchtendes Meteor von der politischen Schaubühne abtreten wollte. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn die Franzosen ihre Hände frei gehabt und, uneingedenk der empfangenen Lehren, den Skobeleff'schen Brandreden ein williges Ohr geliehen hätten! Gut, daß Fürst Gortschakoff nicht ein Brillantfeuer eines unabsehbaren Kampfes den Abschied nimmt. Hr. v. Giers, der seit länger als zwanzig Jahren vertrauter Gehülfe des Reichskanzlers war und während der letzten drei Jahre dem auswärtigen Amt thatsächlich vorstand, erbt zwar die Politik des Zurückgetretenen, aber, wie man allgemein annimmt, nicht dessen treibende Kraft. Die Erhebung des Hrn. v. Giers wurde also mehr besagen, daß in den Umgebungen des Zaren die ruhig erwägenden Elemente einen Sieg über den Grafen Ignatieff und die Slawophilen erlangt haben.

Russisch-türkische Beziehungen. Rußland, das noch immer auf Zahlung der ihm zugesprochenen Kosten des letzten Kriegs wartet, erblickt in dem Abkommen, welches die Pforte mit den Vertretern der Inhaber von türkischen Staatsschuldscheinen geschlossen, eine Zurücksetzung. Sein Botschafter, der auch einen Einfluß auf die türkische Finanzverwaltung und die Zuweisung bestimmter Einkünfte verlangt, ist hiermit bisher nicht durchgedrungen und soll auf dem Punkte stehen, Konstantinopel zu verlassen.

In Aegypten geht es schnell bergab. Arabi Bei kann die hochgespannten Erwartungen seines Anhangs nicht voll befriedigen, und 19 tscherkessische Offiziere, die er bei der jüngsten Beförderung übergangen hatte, wurden als Theilnehmer an einer Verschwörung gegen den jetzigen Gewaltträger in Haft genommen. In Damiette befreiten die Soldaten einen gefangenen Offizier, die Mannszucht lockert sich zusehends, dem öffentlichen Dienst schadet die Ersetzung zahlreicher Europäer durch Einheimische, und der entthronte Vicekönig Ismail Pascha, sein Oheim Halim Pascha, der nach den Grundsätzen des mohammedanischen Erbrechts eigentlich Vicekönig sein müßte, und Hassan Pascha, ein Enkel des Stifters der Regentenfamilie, vergönnen mit ihren Ränken und Ansprüchen dem armen Tewfik Pascha keine Ruhe. Der Sultan kann mit dieser Zersetzung nur zufrieden sein. Sie fördert seine Khalifatspläne, und was würde sich aus Aegypten herausschlagen lassen, wenn es wieder zum einfachen Paschalik herabsänke! Wie und wann die europäischen Mächte der drohenden Gesetzlosigkeit steuern werden, ist noch nicht abzusehen. Vielleicht daß die Pforte ungeachtet des französischen Widerstands hierzu Vollmacht erlangt! Die „Times“ fordert aber für diesen Fall in Rücksicht auf die wichtigen Interessen, welche in Aegypten und am Suezkanal auf dem Spiel stehen, eine genaue Begrenzung der Mittel und Zwecke des Einschreitens.

Eine kaiserliche Verordnung vom 14. April beruft den deutschen Reichstag zum 27. April ein.

Der deutsche Bundesrath ist wieder zusammengetreten. In der ersten, am 12. April abgehaltenen Sitzung wurden die Vorlagen, betreffend das Tabacksmonopol, die Unfall- und Krankenversicherung sowie die Gewerbeordnungsnovelle, an die Ausschüsse verwiesen. Desgleichen gelangte eine Novelle zum Zolltarif an den Bundesrath. Sie gewährt mit Rücksicht auf die ungünstige Lage des Mühlengewerbes insofern eine Erleichterung, als seinen Fabrikaten der Eingangszoll für eine der Ausfuhr entsprechende Menge ausländischen Getreides erlassen wird. Der ursprüngliche Entwurf des Monopolgesetzes ist insofern abgeändert, als nicht der Reichskanzler, sondern die Bundesregierungen die Tabacksaufbezirke bestimmen, ferner die Erträgnisse des Monopols an die Einzelstaaten nach Maßgabe der Bevölkerung gelangen sollen. Alle, die aus dem Rohtabackgeschäft Erwerb gezogen haben, sollen ohne Ausnahme entschädigt werden, bei Geschäftsbetrieb von vier und fünf Jahren mit dem Zweiundeinhalbfachen, bei sechs Jahren dem Dreiundeinhalbfachen, von zehn Jahren und darüber dem Fünffachen des Jahreseinkommens. Die Vermuthungen über das Stimmverhältniß, welches sich im Bundesrath hinsichtlich der Monopolvorlage ergeben könnte, stehen noch immer auf unsicherm Boden. Gegen die Ansicht, daß die Annahme des Monopols eine Verfassungsänderung enthalten, demnach eine Zweidrittelsmehrheit erheischen würde, erheben sich jedoch auch im liberalen Lager gewichtige Stimmen.

Ueber die Stellung der preußischen Regierung zu dem Compromiß zwischen den Ultramontanen und Conservativen herrscht, da Fürst Bismarck sich schweigend verhält, immer noch Ungewißheit. Zuletzt wollte es fast den Anschein gewinnen, als ob starke Zweifel an der Erkenntlichkeit des Centrums in andern Sachen entstanden wären, denn auf sein Entgegenkommen in der Monopolfrage ist nach den entschiedenen Erklärungen der „Germania“ nicht zu rechnen.

Die österreichisch-ungarischen Delegationen für die gemeinsamen Angelegenheiten haben über die Nachforderung von 23,733,000 Fl. zur Dämpfung des Aufstands in Süddalmatien und der Herzegowina zu entscheiden. In der Regierungsvorlage heißt es: Nachdem Mitte Februar die Bewegung an Kraft und räumlicher Ausdehnung zugenommen und schließlich Nordbosnien zu ergreifen gedroht hatte, waren die umfassendsten Maßnahmen unabweisbar. Die bisherigen militärischen Züge lieferten das befriedigende Ergebniß, daß der Aufstand im großen und ganzen niedergeworfen ist und zu einem Räuberunwesen herabsank. Zur wirksamen Bekämpfung desselben, zum Schutz der friedlichen Einwohner, zur Herstellung der noch immer gestörten Ordnung und Sicherheit und zur Anbahnung dauernd fester Zustände ist die Belassung der dortigen Heereskräfte in der gegenwärtigen Stärke auch für die nächste Zukunft erforderlich. Ueberdies ist Vorsorge für die gesicherte Unterkunft der Truppen und für die Verbindung der einzelnen Orte, für die Begleitung der Kriegstransporte, die Sicherung der Verkehrslinien, die Herstellung gangbarer Straßen und für die Ausführung der bereits in der frühern Vorlage betonten Befestigungsmaßnahmen nothwendig. Das Erforderniß bis Ende October ist unter der Voraussetzung berechnet, daß noch vor dem Beginn des Herbstes wenigstens eine theilweise Herabsetzung des Truppenbestandes möglich sein werde.

Meldungen vom Schauplatz des Aufstandes besagen, daß bei einer gründlichen Durchstreifung des Raumes von Sarajewo, Grantrisch, Gurero und Tientiste am linken Drina-Ufer, dem letzten Zufluchtsgebiet größerer Banden, keine Freischaren mehr angetroffen wurden. Am 7. April hatte der Posten am Weli-Brh noch einen Angriff abzuweisen. Dagegen gelang es den Aufständischen, die Gendarmeriekaserne zu Tabar-Trsina im Bezirk von Stolatsch niederzubrennen und einen Ueberfall auf das Dorf Gojilowitsch im Bezirk von Ljubinje auszuüben. Mehrere mohammedanische Bandenführer aus der Umgegend von Stolatsch und Dubaskowitsch haben sich sammt ihrem Anhang zur Unterwerfung bereit erklärt. In der Umgegend von Bilek und Trebinje nehmen die Flüchtlinge die Feldarbeit wieder auf. Weit störriger als die Herzegowinzen zeigen sich die Krivoscianer, welche doch seit mehr als fünfzig Jahren unter österreichischer Botmäßigkeit stehen, aber durch den schwachen Feldmarschall Rodich verwöhnt und der Meinung sind, daß sie wie im Frieden den Kaufpreis für das Ruhehalten noch bezahlt werden würden. Die zum Fürsten von Montenegro berufenen Häupter der Aufständischen, Subotitsch und Grovatsch bezeichneten als Preis ihrer Unterwerfung: allgemeine Amnestie, Zurückgabe der in den Bocche in Beschlag genommenen Waffen, Wiederaufbau der zerstörten Häuser, dreijährige Steuerbefreiung und vollkommene Befreiung vom Landwehrdienst. Der Fürst erklärte die Bedingungen für unannehmbar.

Die englischen Tories wollen sich wieder regierungsfähig machen und haben ein Programm vereinbart, das hinsichtlich der irischen Frage noch gründlichere Abhülfe verheißt als die Gladstone'sche Landbill. Lord Salisbury entwickelte dasselbe in einer zu Liverpool abgehaltenen Versammlung seiner Partei. Es zielt nicht, wie das Bodengesetz von 1881 darauf ab, daß den Pächtern ein Theil der Rechte des Grundeigenthümers übertragen wird, sondern will die Pächter bei dem Ankauf des Grund und Bodens unterstützen. Die Achtung und volle Anerkennung des Eigenthumsrechts könne in Irland bloß dadurch wiederhergestellt werden, daß man die Zahl der Grundbesitzer vermehre, das Grundeigenthum, wie die Franzosen sagen, demokratisire. Ueber das Maß, in welchem die [illegible] in dem Gladstone'schen Bodengesetz gestreifte Seite zur Anwendung kommen soll, sprach sich der Redner noch nicht aus, obgleich gerade hier Klarheit erwünscht wäre. Ist nämlich die Zahl der zu schaffenden kleinen Grundeigenthümer eine nur geringe, so wird sie die Masse der Pächter nicht beruhigen, sollen aber alle Pächter in Grundeigenthümer verwandelt werden, so reichen selbst die englischen Finanzen nicht hin, um die bisherigen Landlords zu entschädigen, ganz abgesehen von den Wirkungen, welche dieses Beispiel in den gleichen Bevölkerungsklassen in England und Schottland hervorbringen müßte. Haben sich doch bereits in den schottischen Hochlanden Dinge zugetragen, welche die Befürchtung eines Umsichgreifens der irischen Bewegung nahelegen. England konnte seinen westindischen Plantagenbesitzern, als die Aufhebung der Sklaverei zur Verhütung der nordamerikanischen Union beschlossen war, 20 Mill. Pfd. St. hinzahlen, denn in Großbritannien gab es keine Neger- und Sklavenbarone, wol aber sind dort auch Landlords und Pächter vorhanden, die da sagen könnten: was den einen recht ist, ist den andern billig.

Schleunige Abhülfe thut noth, sie erfolge nun in dieser oder jener Weise, denn die irischen Zustände werden von Woche zu Woche immer unerträglicher. Nach einem dem Parlament vorgelegten amtlichen Ausweis bergen die dortigen Staatsgefängnisse 611 Personen, von denen 59 des Mordes oder Mordversuchs, [illegible] verrätherischer Umtriebe, die übrigen der Brandstiftung, Einschüchterung, gesetzwidriger Zusammenrottung und anderer agrarischer Verbrechen dringend verdächtig sind. Und wie viele Verbrechen der gleichen Art kommen zur Anzeige, wo es an jedem Anhalt zur Ermittelung der Thäter fehlt!

Zweigvereine der irischen Landliga in Amerika. Einer in Washington tagenden Conferenz von Vertretern der transatlantischen Landliga wurden am 13. April Berichte vorgelegt, aus denen hervorgeht, daß von den 860 nordamerikanischen Zweigvereinen im ganzen 272,510 Doll. nach Irland gesandt wurden. Die Conferenz faßte Beschlüsse, welche die Pächter ermahnen, bei dem passiven Widerstand gegen die Zinszahlung zu beharren, [illegible] selben die moralische und materielle Unterstützung der [illegible] Nordamerika zusagen.

In dem französischen Budget für 1883 sind die ordentlichen Erfordernisse des Kriegsministers mit 557,451,[illegible] Frs. eingestellt, was im Vergleich mit dem Vorjahr eine Steigerung von 13,654,901 Frs. ergibt. Der Effectivstand des Heeres wird 490,961 Mann betragen und 129,060 Pferde zählen. Hiernach ist eine Zunahme von 1500 Mann und 3000 Pferden zu verzeichnen. Ein Theil des Mehrbedarfs erklärt sich aus der Wiederanwerbung von Unteroffizieren.

Gambetta und sein Anhang bringen sich immer mehr in Miscredit. Die fortdauernden Nörgeleien ihrer Presse, die Herabsetzung des Abgeordnetenhauses, die Selbstverräucherung des „großen Ministeriums“ werden für die Dauer allzu langweilig, und die dadurch hervorgerufenen scharfen Entgegnungen sind nicht geeignet, das Ansehen des in sich verliebten Exministers zu erhöhen. Den Gnadenstoß gibt ihm das lächerliche Scheitern des Plans, mit Hülfe eines Bundes von Finanzmännern eine Anzahl einflußreicher Tageblätter aufzukaufen und hiermit die Kritik zu [illegible] machen. Die Banque Nationale sollte mit der unbenannten [illegible] den Anfang machen, aber die gambettistischen Finanzmänner und Aufkäufer von Actien jener Bank getrauten sich in der Generalversammlung nicht, den schon angekündigten Antrag auf Beseitigung des jetzigen Verwaltungsraths zu vertreten. Ein Sturm des Unwillens drohte auszubrechen, harte Worte waren schon gefallen, und so refften die Herren ihre Segel. Daß von den Generalräthen [illegible] eine oder andere sich durch Anhänger des Gefallenen zu Schritten verleiten ließe, die in den Kram des gestürzten Ministeriums passen, steht kaum zu befürchten. Solche Beschlüsse liegen außerhalb der den Generalräthen bewilligten Zuständigkeit.

Aus Afrika sind bessere Meldungen eingelaufen. Die Vorhut der Colonne Marmet hat den Marabut Bu-Amema südlich von Figig an der marokkanischen Grenze glücklich gefaßt und ihm eine vollständige Niederlage beigebracht. Fast alle Leute seines Zugs wurden getödtet, verwundet oder gefangen genommen, das Gepäck, das Zelt und 24 Weiber des Heiligen fielen in die Hände der Franzosen. Bu-Amema ließ sich leider nicht [illegible]. Er soll in zwei Tagen einen Ritt von 120 Kilometer zurückgelegt haben. Die Weiber vermag er zu ersetzen, aber sein Ansehen dahin sein, weil er, worauf die Orientalen großes Gewicht legen, seinen Harem nicht zu schützen vermochte. Die Bewegung der Stämme im südlichen Tunesien macht weitere Fortschritte. Die Thatsache erweckt gerade jetzt Befriedigung, weil die arabischen Aufstände gewöhnlich in die Zeit zwischen der Aussaat im [illegible] und der Ernte im Mai fallen. Als besonders werthvoll wird die Unterwerfung jenes Stammes hervorgehoben, welcher dem von Tripolis übergetretenen Ali-Ben-Khalifa Unterkunft gewährt hatte. Zur Herstellung der noch immer gefährdeten [illegible] Sicherheit soll, so hofft man, die zu organisirende Gendarmerie hinreichen. In Westafrika war die Senegalcolonie der Schauplatz ernstlicher Kämpfe zwischen den französischen Truppen und den Völkerschaften des Hinterlands gewesen. Die Franzosen bestanden in der Zeit vom 16. bis 20. Februar mehrere schwere Gefechte, in denen der Feind 80 Todte und 150 Verwundete auf dem Platze ließ. In dem Dorf Maturnba, das zerstört wurde, zählte man allein [illegible] Leichen.

Im spanischen Abgeordnetenhaus begann das Ministerium auf Annahme des Handelsvertrags mit Frankreich, und die Fürsprecher Cataloniens bemühten sich vergebens um einen Aufschub. Die Aufregung in Catalonien scheint nachzulassen. Es kann bald der über Barcelona verhängte Belagerungszustand wieder aufgehoben werden.

Uruguay leistete die von Italien geforderte Genugthuung. Zwei italienische Unterthanen waren unschuldigerweise eines Mordes bezichtigt, in Montevideo eingekerkert und im Gefängniß nicht bloß einer unmenschlichen Behandlung, sondern, um sie zum Geständniß zu bringen, der Folterung unterworfen. Als der Vertreter Italiens, Cavaliere Gera, davon Kenntniß erhielt, verlangte er die sofortige Freilassung der Gefangenen und die Einleitung einer gerechten Untersuchung und drohte, im Weigerungsfall sich auf das vor Montevideo ankernde Kriegsschiff zu begeben. Da die Gerechtigkeit der Beschwerde durch die angestellte Untersuchung erwiesen ward, verstand sich die Regierung des Freistaats zur Bestrafung der Schuldigen, einer Entschädigung von 50,000 Frs. an die beiden Verletzten, einem feierlichen Besuch des Präsidenten bei dem Cavaliere Gera und zur Salutirung der italienischen Flagge.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der König und die Königin von Sachsen sind am 12. d. M. abends in Paris angekommen.

Der König von Würtemberg ist am 11. April nachmittags von Florenz in Rom angekommen und von dem König Humbert am Bahnhof empfangen worden.

Prinz Heinrich von Preußen, der sich in Florenz bei dem König von Würtemberg und in Mentone bei seiner Großmutter, der Königin von England, aufgehalten hatte, ist am 10. April wieder in Kiel eingetroffen.

Die Königin Mutter von Baiern hat sich am 17. April zu längerm Aufenthalt nach Eibingerald in Tirol begeben.

Zu der Nachricht über die Vermählungsfeier des Prinzen Arnulf von Baiern mit der Prinzessin Therese von Liechtenstein ist noch hinzuzufügen, daß die Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses, das Kaiserpaar an der Spitze, dem Trauungsact beigewohnt haben.

Der Großherzog von Oldenburg ist am 12. April in Berlin angekommen und am andern Tage abends nach Oldenburg zurückgereist.

Der Großherzog von Hessen hat mit seinen beiden Töchtern, den Prinzessinnen Victoria und Elisabeth, Berlin am 12. d. M. verlassen, um nach Darmstadt zurückzukehren.

Der Graf und die Gräfin von Flandern haben am 15. April Cadiz verlassen und sind zunächst nach Tanger gereist.

Die Königin von England hat mit der Prinzessin Beatrice am 12. April die Rückreise von Mentone über Paris und Cherbourg angetreten.

Der Herzog und die Herzogin von Edinburg sind am 11. April zu mehrtägigem Aufenthalt in Paris eingetroffen.

Die am 26. März geborene Tochter des Fürsten Reuß j. L. zu Greiz hat in der Taufe die Namen Marie Agnes erhalten.

Der König und die Königin der Niederlande werden die Reise zu den Vermählungsfeierlichkeiten in Windsor am 24. April antreten; am 29. beabsichtigen sie England wieder zu verlassen. Am 11. Mai begibt sich der König nach Wildungen zur Cur.

Ehrenbezeigungen.

Der Herzog von Anhalt hat dem Director der Kunstakademie und Kunstgewerbschule in Leipzig, Professor Nieper, den Verdienstorden für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Am 10. Februar d. J. waren 25 Jahren verflossen, seit der Abgeordnete Rudolf v. Bennigsen seine an Erfolgen und Ehren reiche parlamentarische Laufbahn begonnen. Die Freunde des nationalliberalen Politikers in Hannover traten aus diesem Anlaß zu einem Comité zusammen, um ihm seitens der heimischen Provinz ein Ehrengeschenk zu widmen. Die Beisteuern liefen überaus reichlich ein, und die Ehrengabe, bestehend in einem prachtvoll gearbeiteten Tafelaufsatz und anderm Silbergeräth, ist dem Gefeierten am 11. April überreicht worden, begleitet von einer künstlerisch ausgeführten Adresse, die an 500 Unterschriften enthält.

Dr. Hermann Schulze-Delitzsch, der Anwalt des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbands, wurde im vorigen Jahr von der Società generale operaja Romana di mutuo soccorso in Rom zum Ehrenmitglied ernannt. Das betreffende Diplom ist dem Schöpfer des Genossenschaftswesens jetzt zugegangen.

Personalnachrichten.

Im preußischen Cultusministerium sind durch königl. Erlaß zwei gesonderte Abtheilungen für die Unterrichtsangelegenheiten eingerichtet und der ersten Abtheilung die Angelegenheiten der Universitäten und wissenschaftlichen Anstalten, des höhern und technischen Unterrichtswesens sowie der Kunst und des Kunstgewerbes, der zweiten Abtheilung die Angelegenheiten des niedern Schulwesens, einschließlich der Seminare, des Unterrichts der Taubstummen, Blinden und Idioten, des Mädchenschulwesens und des Turnunterrichts, überwiesen worden. Die Direction der ersten Unterrichtsabtheilung ist in den Händen des bisherigen Directors der Unterrichtsabtheilung des Ministeriums Wirkl. Geh. Oberregierungsraths Greiff verblieben, während die Leitung der zweiten Unterrichtsabtheilung dem zum Ministerialdirector ernannten Wirkl. Geh. Oberregierungsrath de la Croix übertragen worden ist.

An Stelle des Consistorialpräsidenten Dr. Noldechen zu Magdeburg, welcher in Ruhestand getreten ist, wurde der Curator der Universität Halle, Geh. Oberregierungsrath Dr. Rödenbeck, zum Präsidenten des Consistoriums für die Provinz Sachsen ernannt.

Der Geh. Regierungsrath Prof. Meitzen, Mitglied des kaiserlichen Statistischen Amts, ist in den Ruhestand getreten.

Feldzeugmeister Baron v. Philippovic in Wien ist auf sein Ansuchen als commandirender General nach Prag versetzt worden. Zum commandirenden General in Wien wurde Feldzeugmeister Frhr. v. Bauer in Hermannstadt und zum Präsidenten des Militärobergerichts Feldmarschalllieutenant Frhr. v. Döpfner ernannt; ferner erhielt Feldmarschalllieutenant Frhr. v. Kapel die Stellung als Militärcommandant in Hermannstadt, Feldmarschalllieutenant Graf Degenfeld-Schönburg die als Militärcommandant in Temesvar, Feldmarschalllieutenant Prinz zu Windischgrätz die als Militärcommandant in Krakau. Generalmajor Prinz zu Thurn u. Taxis wurde Commandant der 11. Infanteriedivision, Generalmajor Nikolaus Herzog von Würtemberg Commandant der 31. Infanteriedivision und Generalmajor Graf Grünne Commandant der 17. Infanteriedivision.

Baron v. Jomini ist vom Kaiser von Rußland zum Staatssecretär befördert worden.

Der griechische Kriegsminister Karaiskakis hat seine Entlassung genommen.

Preisausschreiben.

Im dresdener Kunstgewerbemuseum sind am 6. April die Preise für die besten Concurrenzarbeiten vertheilt worden. Mit ersten Preisen wurden bedacht: für den besten Leuchterentwurf Bildhauer G. Seifert in Berlin; für das gelungenste Teppichmuster Musterzeichner C. Knauth in Wurzen; für die entsprechendste Verzierung im Buchdruck R. Dorfstfeld; für den gestalteten Entwurf einer reichen Girandole Architekt E. Fleischer in Dresden und für den vollkommensten Entwurf eines Hängeleuchters in Schmiedeeisen Architekt E. Kammern in Dresden. Außerdem wurden noch zweite Preise und Ehrendiplome zuerkannt.

In Bezug auf die im Lokal des Sächsischen Kunstvereins in Dresden ausgestellten Concurrenzentwürfe der Hermann-Stiftung zu dem für die Anlagen der Bürgerwiese bestimmten plastischen Kunstwerke ist die Entscheidung nunmehr gefällt. Von den eingegangenen 20 Modellen hat das Stiftungsdirectorium mit dem ersten Preis bedacht den Bildhauer Hänsel, während als nächstbeste prämiirt wurden die Entwürfe der Bildhauer Dreßmann und Joh. Schreiber und der Entwurf von Epler als künstlerisch gelungen bezeichnet wurde.

Der Verein deutscher Schriftsteller und Künstler Concordia in Prag schreibt einen Preis von 30 Dukaten aus für ein bisher noch nicht veröffentlichtes einactiges deutsches Originallustspiel. Die Concurrenzarbeiten sind bis zum 31. August an die Adresse des Obmanns der Concordia (Alfred Klar, Prag, Lange Gasse 611) anonym einzusenden und mit einem Motto zu versehen; jeder Arbeit ist ein geschlossenes Couvert mit Namen und Adresse des Einsenders beizulegen. Es ist Vorsorge getroffen, daß das preisgekrönte Stück im deutschen Landestheater in Prag aufgeführt wird; dasselbe bleibt frei verfügbares Eigenthum des Verfassers. Die besten nachstehenden Arbeiten werden zur Aufführung empfohlen.

Die Commission für das Nationaldenkmal Victor Emanuel's in Rom hat den ersten Preis von 50,000 Frs. dem Entwurf des französischen Architekten Nénot zugesprochen. Den zweiten Preis, 30,000 Frs., erhielt das Project der römischen Künstler Ettore Ferrari und Piacentini, den dritten Preis von 20,000 Frs. der Entwurf des italienischen Bildhauers Galetti. Die Commission erklärte indessen gleichzeitig, daß diese drei Preise nur ertheilt worden seien, weil das Programm drei Preise unbedingt verheiße; keiner der preisgekrönten Entwürfe könne zur Ausführung empfohlen werden. Der Entwurf des berliner Bildhauers Otto kam mit in die engste Wahl, hat aber keinen Preis erhalten.

Festkalender.

Der Allgemeine Erziehungsverein in Dresden begeht die Feier des 100jährigen Geburtstags Friedrich Fröbel's sehr festlich. Bereits am 20. April findet Vorversammlung, Begrüßung und geselliges Beisammensein statt. Die Hauptfeier wird am 21. im großen Saal des Gewerbehauses vor sich gehen. Das Programm umschließt Instrumentalmusik, Festcantate, vorgetragen vom dresdener Männergesangverein, Festrede des Dr. Richard Lange aus Hamburg, Cyklus von lebenden Bildern mit eingelegten Chören und Spiel der Kinder, Choral, Festdanket. Auch in Leipzig lassen die von dem Comité zu einer gemeinsamen öffentlichen Säcularfeier Friedrich Fröbel's getroffenen Vorbereitungen eine würdige Begehung des 21. April erwarten. Bei dem vormittags in dem Volkskindergarten des Fröbel-Vereins stattfindenden Festactus wird Dr. C. Pilz die Festrede halten, während für die Abendfeier in den Sälen des Hôtel de Pologne Schuldirector Hanschmann aus Waldenburg den Festvortrag übernommen hat. Die abendliche Feier wird durch musikalische Vorträge und die Aufführung eines von H. Pilz gedichteten Festspiels weitere Genüsse bieten. Auch wird eine Festzeitung erscheinen. In allen größern Städten Thüringens finden Festlichkeiten zu Ehren Fröbel's statt.

Der leipziger Universitätsgesangverein Paulus begeht in diesem Jahr das Jubiläum seines 60jährigen Bestehens. Die Tage vom 16. bis 19. Juli sind für diese Feier in Aussicht genommen. Das vorläufige Programm ist folgendes: Am 16. Juli allgemeiner Empfang; am 17. Juli mittags Concert in der Pauliner-Kirche, hierauf Festtafel, abends Commers im Rosenthal; am 18. Juli mittags weltliches Concert im Gewandhaussaal, abends Theateraufführung im Saal der Weihnachtsoperetten und Ball; am 19. Juli gemeinsamer Ausflug.

Hofrath Prof. Dr. Ferd. Ritter v. Arlt, der berühmte Augenarzt in Wien, hat am 18. April seinen 70. Geburtstag gefeiert. Aus diesem Anlaß hatten sich viele Notabilitäten der Heilkunde für Augenheilkunde in Wien eingefunden, um den Meister ihres Fachs an diesem Tage zu begrüßen.

Eine Gedenkfeier für Metastasio ist am 12. April, dem 100jährigen Todestag dieses italienischen Dichters, im Grünen Saal der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien abgehalten worden, wobei Prof. Mussafia die Festrede in italienischer Sprache hielt. An dem Wohn- und Sterbehaus des Dichters am Kohlmarkt wurde eine Gedenktafel angebracht.

Vereinsnachrichten.

Der Centralausschuß des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit, welcher aus 24, in verschiedenen Theilen Deutschlands wohnenden und überwiegend der Communalverwaltung angehörigen Mitgliedern besteht, tritt am 21. April in Berlin zusammen, um den diesjährigen Congreß des Vereins festzustellen und vorzubereiten. Gleichzeitig versammelt sich die statistische Commission des Vereins, um ihre Vorschläge dem Centralausschuß zu unterbreiten.

Dem Jahresbericht des Lette-Vereins in Berlin entnehmen wir folgende Angaben: Die Zahl der Schülerinnen in sämmtlichen Unterrichtsanstalten belief sich im verflossenen Jahr auf 1043. Im Stellenvermittelungsbureau sind 3400 Briefe eingegangen, 498 Personen erhielten theils feste Stellen, theils Beschäftigung. Die Darlehnskasse gab Darlehne in Höhe von 1370 *M* aus und erhielt durch Abschlagszahlungen 1370 *M* zurück, ferner wurden 11 Nähmaschinen auf Abschlagszahlungen ausgegeben. Die Wasch- und Plättschule wurde von 215 Schülerinnen besucht. Dadurch und durch den Ertrag der für das Publikum gefertigten Wäsche ist es möglich geworden, eine Bauschuld von 2000 *M* abzutragen, sodaß das Institut schuldenfrei ist und nun Verbesserungen einführen kann. Die Setzerinnenschule hat 13 ausgebildete Setzerinnen an andere Druckereien abgegeben; dafür sind Lehrlinge wiedereingestellt worden, sodaß sich die Zahl der daselbst beschäftigten Setzerinnen auf 34 beläuft. Die Fortbildungsschule ist abgelöst und wird von dem frühern Comité als selbständiger Verband geleitet. Der vom Schatzmeister erstattete Kassenbericht über die Hauptkasse ergab eine Einnahme von 31,213 *M* und eine Ausgabe von 29,296 *M*.

Wie der eben veröffentlichte Rechenschaftsbericht der Serre'schen Zweigstiftung der Schiller-Stiftung in Dresden bekundet, betrug das Stiftungsvermögen am Schluß des Jahres 1881 1,611,991 *M*. Von dem Zinsenerträgniß wurden an den Vorort der Deutschen Schiller-Stiftung 22,317 *M* gegeben, während 4254 *M* zur eigenen Verfügung verblieben.

Am 10. und 11. April wurde der Sächsische Kreisturntag in Dresden abgehalten. Im Königreich Sachsen bestehen gegenwärtig 440 Turnvereine mit 39,280 Mitgliedern. Die Kreisturnkasse weist einen Bestand von 4648 *M* auf, während der Unterstützungsfonds für beim Turnen Verunglückte über einen Bestand von 3000 *M* verfügt. Für das Sächsische Kreisturnfest, welches am 16. und 17. Juli in Chemnitz stattfindet, wurde eine Turnordnung festgestellt.

Der Erzgebirgsverein hielt am 11. d. M. in Chemnitz seine Delegirtenversammlung ab, in welcher 11 Zweigvereine vertreten waren. Es wurde unter anderm beschlossen, bei Gelegenheit der nächsten Generalversammlung, die im Herbst in Schwarzenberg stattfindet, eine Ausstellung von Touristenandenken, Publicationen über das Erzgebirge und dergl. mehr zu veranstalten.

Am 11. April wurden in Paris zwei wichtige Versammlungen eröffnet. Die 20. Vereinigung der gelehrten Provinzgesellschaften tagte in der Sorbonne, und die französische Unterrichtsliga hielt ihren jährlichen Congreß ab, der drei Tage dauerte und am 15. mit einer feierlichen Sitzung schloß, bei welcher der Unterrichtsminister die Ehrenpreise vertheilte. Dieser Congreß hatte zum Hauptgegenstand seiner Besprechungen den Turnunterricht und die militärischen Uebungen der Jugend gewählt.

Stenographie.

Durch den Tod Karl Keil's (vergl. „Illustr. Ztg." Nr. 1813 vom 30. März 1878) ist dessen Centralbuchhandlung für stenographische Literatur verwaist worden. Die Vertreter verschiedener Systeme, welche sich in Leipzig nach dem Begräbniß des Verewigten zu einer Besprechung zusammenfanden, waren einig in dem Wunsche, daß sich ein mit stenographischen und buchhändlerischen Verhältnissen vertrauter Mann finden möchte, um die so zweckmäßig und bewährt befundene Centralstelle weiterzuführen. Anmeldungen zur Uebernahme des Geschäfts mit bedeutendem Lager und weitverzweigter Kundschaft sind an Frau Dr. Keil, Leipzig, Turnerstraße 19, zu richten oder an die einstweilige Verwalterin der Firma, Buchhandlung J. C. Robolsky, Turnerstraße 16.

Der Gabelsberger'sche Stenographenverein zu Linz a. D. beabsichtigt die auf die Reform des Systems bezüglichen Arbeiten seines verstorbenen Vorsitzenden Mich. Himmelbauer demnächst zu veröffentlichen. Der Genannte veröffentlichte 1863 eine Anleitung zur Satzkürzung.

Der Vorschlag des Gabelsberger'schen Stenographenvereins zu Elberfeld, der Stolze'sche Verband für Rheinland-Westfalen möge seine diesjährige Generalversammlung zu Elberfeld in Gemeinschaft mit den westdeutschen Vereinigungen des Gabelsberger'schen und Arends'schen Systems abhalten, ist von dem Stolze'schen Verband abgelehnt worden.

In der Schweiz hat sich ein Schweizer Stenographenbund nach dem System Adler (einzeilige Kurzschrift auf Stolze'schen Principien) gebildet, welcher zurzeit 20 Mitglieder zählt.

Freimaurerei.

Siebzehn deutsche Logen laden die deutsche Maurerwelt auf den 14. Mai zu einem Frühlingsfest nach Wilhelmsbad bei Hanau ein zur Befestigung persönlicher freundschaftlicher Beziehungen sowie namentlich zur Förderung allgemein maurerischer Interessen und einheitlichen Zusammenwirkens. Dieses Frühlingsfest ist zugleich eine Säcularerinnerungsfeier an den wilhelmsbader Convent vom 16. Juli bis Ende August 1782, von dem die erste Anregung zur Läuterung der deutschen Maurerei von frühern Verirrungen (Stricte Observanz, Ritterthum und Rosenkreuzerei) und zu einheitlichem Streben ausging. Unter den einladenden Logen befinden sich nicht bloß die zu Hanau, Frankfurt a. M., Wetzlar und Gießen, sondern auch entferntere, wie Koblenz, Kassel, Köln, Bonn, Düsseldorf. Am 13. Mai findet gesellige Zusammenkunft statt, am 14. morgens Versammlung in Wilhelmsbad und um 10 Uhr eine Festloge mit nachfolgender Tafel. Die freimaurerischen Maifeste hatten bisher lediglich einen geselligen gemüthlichen Charakter. Dieses in größerm Stil unternommene Fest wird zum ersten mal einen ernsten, zielbewußten Hintergrund haben und verspricht deshalb bedeutungsvoll zu werden.

Das im Verlag von W. Friedrich in Leipzig erschienene Buch „Flammen" von Dr. M. G. Conrad macht nicht bloß wegen seiner fesselnden Schreibweise, sondern auch wegen der freimüthigen und bisweilen scharfen Kritik in Logenkreisen berechtigtes Aufsehen.

In Paris hat sich aus freisinnigen und thatkräftigen Mitgliedern älterer Logen eine neue „Les droits de l'homme" gebildet, an deren Spitze der Schriftsteller Mrs. Leydetier steht, eine literarische und organisatorische Kraft von hohem Ansehen in fortschrittlichen Kreisen.

Unfälle.

Bei dem Brand eines Hauses in der Koblankstraße in Berlin am 14. d. M. sind mehrere Personen verunglückt. Eine Frau verbrannte, eine andere Frau und deren elfjährige Tochter erlitten schwere Brandwunden, ein Arbeiter erhielt bedeutende Verletzungen, als er sich an einer Waschleine aus dem Fenster herablassen wollte; diese riß und der Mann stürzte herab.

Abermals wird ein Theaterbrand gemeldet, doch sind glücklicherweise Menschenleben nicht verloren gegangen. Das Hoftheater in Schwerin ist am 16. April abends ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach auf dem obersten Boden des nördlichen Anbaues aus, wo Versatzstücke und dergleichen aufbewahrt werden. Die Gefahr wurde rechtzeitig von der Bühne aus dem Publikum mitgetheilt, auch der Großherzog richtete an dasselbe beruhigende Worte, sodaß die Räumung des Hauses ohne Ueberstürzung und geräuschlos erfolgte. Das ganze Innere des Hauses ist zerstört. Die Bibliothek und die Musikalien sollen gerettet sein, die Garderobe aber ist verbrannt.

Bereits werden Unglücksfälle durch Blitzschläge gemeldet. Zwei Schäfer, die sich mit ihren Herden auf der zwischen Empede und Suttorf an der Leine belegenen sogen. Wiede befanden, sind während eines Gewitters am 3. d. M. vom Blitz erschlagen worden.

Wieder hat sinnloser panischer Schrecken ein großes Unheil verursacht; diesmal in Athen. Dort war am Charfreitag abends in der Kirche Zur Quelle des Lebens ein Gottesdienst, zu dem eine Procession in die Kirche einzog. Währenddessen fiel ein großes Stück Mörtel von der Wölbung auf die Frauengalerie herab. Die Frauen drängten sich, Feuer schreiend, zur Galerietreppe. Die untere Thür war verschlossen; Gensdarmen schlugen sie ein. Doch schon war die Treppe mit einem Knäuel von Frauen und Kindern angefüllt, unter denen sich viele Todte und Verwundete befanden.

Auf einem Teich der Domäne Tüpletorf bei Prag sind am 4. April 3 junge Leute mit einer Plätte umgeschlagen und ertrunken. — Aehnliche Unfälle werden aus der Schweiz gemeldet. Sechs Studirende in Genf unternahmen am 8. d. M. auf zwei schmalen Nachen eine Fahrt nach Nyon. Auf der Höhe des Dorfs zwischen Bellerive und Bellevue überfiel sie ein plötzlicher Windstoß, sodaß die Nachen kenterten. Von den Insassen wurde nur einer gerettet. An demselben Tag fanden drei Zöglinge des Lehrerseminars in Lausanne, die vom Ouchy ausgefahren waren, ihr Grab im See.

In der Nähe von Grosse im Staate Wisconsin explodirte der Kessel des Dampfers Belor-Tiac auf dem Mississippi, wobei 6 Leute der Bemannung getödtet, 11 schwer verwundet wurden.

Das Schiff Novara, von England nach San Francisco unterwegs, ist am 13. März auf offener See verbrannt. Ein Theil der Mannschaft wurde von andern Schiffen aufgenommen; der Kapitän, der erste und zweite Offizier und 17 Matrosen werden vermißt.

Der Erbprinz von Schaumburg-Lippe und seine Gemahlin.

Am 16. April fand im herzoglichen Residenzschloß zu Altenburg, einer der imposantesten Burgen Deutschlands, die Verbindung der beiden fürstlichen Häuser Wettin und Schaumburg-Lippe statt durch die Vermählung des Erbprinzen Georg von Schaumburg-Lippe mit der Prinzessin Maria Anna von Sachsen-Altenburg.

Erbprinz Stephan Albrecht Georg, der Sohn des Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe und der Fürstin Hermine, des verstorbenen Fürsten Georg zu Waldeck und Pyrmont Tochter, ist am 10. October 1846 geboren; eine ältere Schwester Hermine ist mit dem Herzog Maximilian von Würtemberg vermählt. Die Erziehung, welche dem Erbprinzen zutheil wurde, war eine vorzügliche; neben den ernsten Wissenschaften fanden am Hofe zu Bückeburg auch die schönen Künste eine Stätte, und längere Reisen trugen späterhin dazu bei, die geistige Reife des Erbprinzen zu vollenden. Nach Erledigung seiner Studien trat Erbprinz Georg in das preußische Gardehusarenregiment, Garnison Potsdam, ein, wo er mehrere Jahre lang seinen Wohnsitz hatte. Auch zurzeit gehört er dem genannten Regiment noch an, und zwar als Oberstlieutenant à la suite.

Die junge Gemahlin, Prinzessin Maria Anna, wurde am 14. März 1864 als älteste Tochter des Prinzen Moritz von Sachsen-Altenburg, Bruders des Herzogs Ernst und der Prinzessin Auguste, geboren. Unter der sorgsamsten Pflege des Elternpaars wurde die Prinzessin in Altenburg, dem Stammschloß ihrer Ahnen, erzogen, doch weilte sie mit ihren hohen Angehörigen in den Sommermonaten auch öfter bei den Eltern der Prinzessin-Mutter, dem Herzog Bernhard und der Herzogin Marie von Meiningen, in den Schlössern Eisenberg, Hummelshain und Altenstein, oder sie begleitete die Eltern auf deren Reisen. Vom 6. Lebensjahr ab ward ihr von tüchtigen Lehrern des Gymnasiums, der Real- und Bürgerschule Unterricht ertheilt, wobei ihr nichts von dem erspart wurde, was man im allgemeinen bei dem Unterricht in höhern Mädchenschulen an Anforderungen stellt. Im Jahr 1880 wurde Prinzessin Maria Anna confirmirt; indeß auch nach diesem neuen Zeitabschnitt in ihrem Leben wurden auf eigenen Wunsch der Prinzessin die meisten Unterrichtsstunden weiter fortgesetzt, wenn sie auch fernerhin specieller dem Studium der Malerei huldigte.

Von fürstlichen Gästen wohnten der Vermählung bei: Prinz und Prinzessin Albrecht von Preußen, Herzog Max von Würtemberg und Gemahlin, sämmtliche Mitglieder der fürstlich Lippe-Schaumburg'schen Familie, die Fürsten von Waldeck und Reuß j. L. Die Hochzeitsfeierlichkeiten waren sehr großartig. Dieselben begannen am 14. mit einem Galaball im großen Saal des Residenzschlosses. Am 15. folgte große Tafel im Kirchensaal und abends Festtheater. Am 16. fanden nach der Trauung Souper und Gratulationscour, am 17. der feierliche Kirchgang statt.

Die projectirten Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten.

Das werthvollste von allen irdischen Gütern ist die Gesundheit, und derjenige, dem mit Bezug auf seine Leibesbeschaffenheit das Prädicat „wohlgeboren“ beigelegt werden kann, darf sich vor vielen andern glücklich schätzen. Gibt es nicht Tausende, die in diesem Sinne nicht wohl geboren sind, denen vielmehr eine constitutionelle Schwäche seit dem Tage der Geburt anhaftet? Wie oft kommt es vor, daß die hauptsächlichsten anatomischen Apparate in ihren relativen Größenverhältnissen nicht zusammenstimmen, daß die Lunge zu groß, das Herz zu klein und die Arterien zu eng sind? Wie oft zeigt das Nervensystem gleich von Hause aus Anomalien in seiner Functionsweise und wirkt dadurch störend auf andere physiologische Vorgänge, z. B. auf die Ernährung? Mit dem zunehmenden Wachsthum des Körpers bilden sich dann auch diese Anomalien weiter aus; die Leistungen der einzelnen Organe gehen nicht mit der nöthigen Energie vor sich, das eine hemmt das andere in seiner Entwickelung, und der ganze Organismus fängt an zu kränkeln. Das Auge des Sachverständigen kann oft schon am Säugling die Keime des künftigen Siechthums entdecken und es ermöglichen, daß schon bei Zeiten einer scrophulösen Erkrankung und ihrem gewöhnlichen Folgeübel, der Tuberkulose, vorgebeugt wird. Lange bevor das charakteristische Krankheitsbild der Scrophulose hervortritt, läßt sich aus gewissen Anzeichen diagnosticiren, daß die Anlage dazu in einem kindlichen Körper vorhanden ist. Außer der blassen und matten Gesichtsfarbe, der schwachen Muskulatur und der weinerlichen Gemüthsstimmung sind noch die langsame Gewichtszunahme und das späte Zahnen als Merkmale dafür anzusehen, daß der betreffende Organismus nicht die normale Kraft und Frische besitzt, welche einen festen Gesundheitszustand für die Zukunft garantiren. Verständige Eltern werden schon diese ersten Anzeichen beginnender Schwächezustände bei ihren Kindern beachten und nicht erst warten, bis Hautausschläge, Drüsenanschwellungen und Geschwürsbildungen die scrophulöse Erkrankung außer allem Zweifel stellen.



Geh. Rath Prof. Dr. Beneke, der Förderer der Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten.

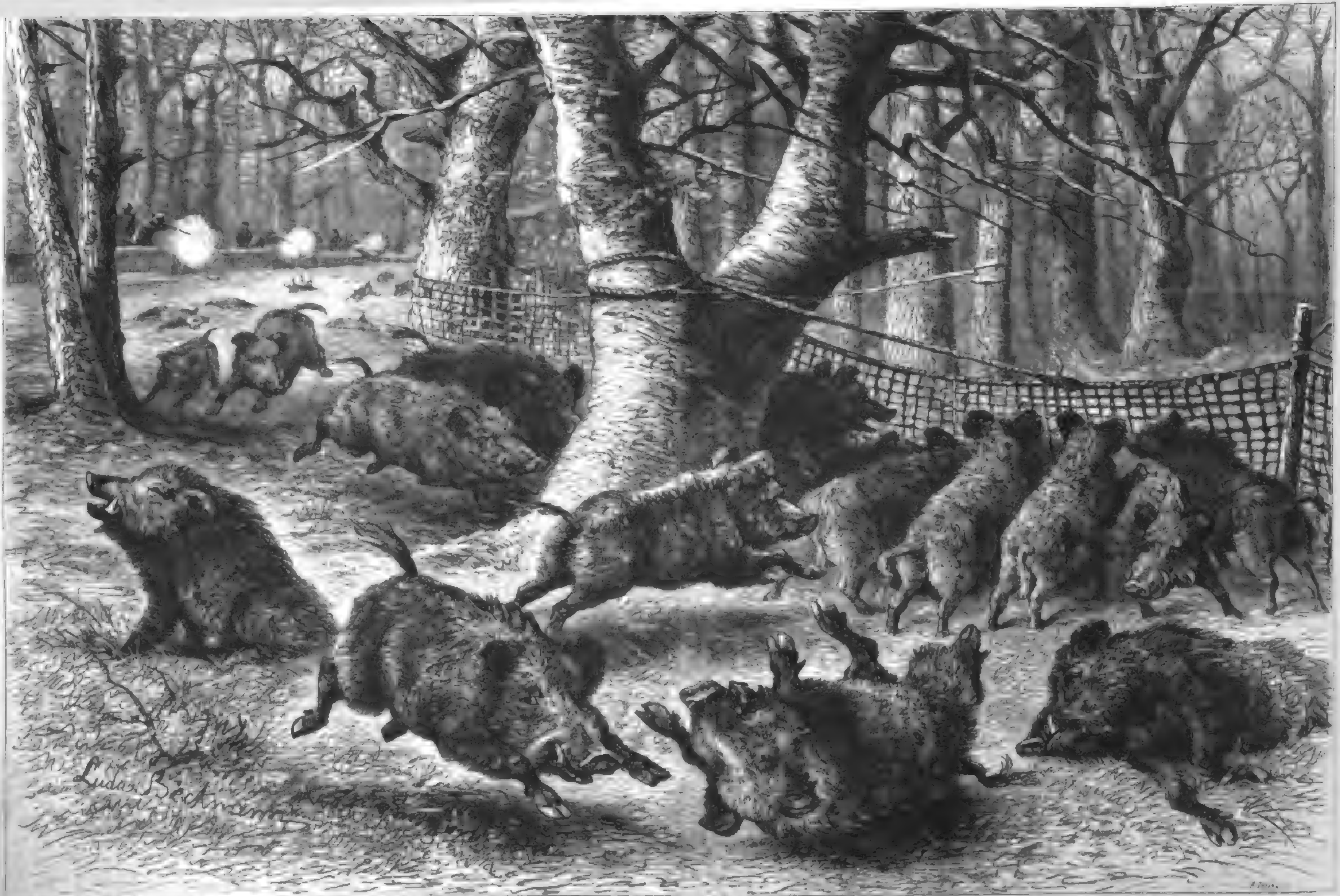
Man kann mit vorbeugenden Maßnahmen in Bezug auf constitutionelle Krankheitszustände nie zu früh kommen. Je eher hier rationell eingegriffen wird, desto besser ist es. Die Befürchtung, daß sich aus den soeben geschilderten Anfangsstadien organischer Schwäche ernstere pathologische Erscheinungen nicht bloß entwickeln **können**, sondern es auch **müssen**, ist keine leere, sondern eine durch traurige Erfahrungen bestätigte und begründete. Unter 100 Todesfällen sind in Deutschland etwa 15 bis 18 als durch Lungenschwindsucht (phthisis) verursacht anzusehen, und diese schlimme Krankheit tritt im noch jugendlichen Alter am allerhäufigsten bei solchen Personen auf, die in ihrer Kindheit an Scrophulose gelitten haben. Woher die, wie es scheint, immer mehr zunehmenden Schwächezustände bei Kindern resultiren mögen, ist eine nicht leicht zu lösende Frage. Wir werden aber kaum fehlgehen, wenn wir die ungesunden Einflüsse des modernen Gesellschaftslebens mit seinem Bier- und Alkoholgenuß, seinen aufregenden Vergnügungen, seinem harten Kampf um die Existenz u. s. w. als die Hauptursache organischer Erkrankungen, die sich in erhöhtem Maß von den Eltern auf die Kinder vererben, ansehen. Wer das Leben und Treiben der modernen Menschheit vorurtheilslos betrachtet, muß sich bloß wundern, daß noch keine weitergehende Degeneration unserer Rasse eingetreten ist. Der Mensch scheint factisch mehr Widerstandskraft gegen schädliche Einflüsse zu besitzen als irgendein anderes sterbliches Wesen.

Wie dem nun auch sei: die Langmuth der Natur ist jedenfalls auf die äußerste Probe gestellt worden, und die Frage, wie dem Auftreten scrophulöser Krankheitsformen vorgebeugt, resp. wie eine Heilung derselben bewirkt werden kann, ist sicherlich eine brennende.

Mit den landläufigen Arzneimitteln kann da, wo es sich um eine Erkrankung von Wurzel und Stamm der jungen



Die gegenwärtig im Bau begriffene Kinderheilstätte zu Wyk auf der Insel Föhr. Originalzeichnung von G. Theuerkauf.



Auf der Hofjagd in der Göhrde: Das Abschießen der Sauen auf dem Laufplatz. Originalzeichnung von Ludwig Beckmann.

Menschenpflanzen handelt, wenig ausgerichtet werden. Hier muß ein ganz anderes, längere Zeit in Anspruch nehmendes Verfahren zur Anwendung kommen, welches den Zweck verfolgt, die innere Arbeit des Organismus zu steigern, den Stoffwechsel in allen Gewebspartien zu heben und die Ernährung überhaupt zu fördern. Luftcuren und Soolbäder scheinen sich in erster Linie als solche Regenerationsmittel zu empfehlen, und die in neuerer Zeit so beliebt gewordenen Feriencolonien sind auf das Vertrauen basirt, welches man der frischen, reinen Land- oder Gebirgsluft als Kräftigungsmittel entgegenbringt. Nach den übereinstimmenden Erfahrungen competenter Aerzte haben auch die Soolbäder ihre unleugbaren Verdienste; jedoch ist die Wirkung derselben auf schwächliche Constitutionen neuerdings von Geheimrath Dr. Beneke als eine kritische bezeichnet worden. Auf Grund einer 22jährigen badeärztlichen Praxis an einem der bedeutendsten deutschen Soolbäder sieht sich Prof. Beneke zur Constatirung der Thatsache veranlaßt, daß die Soole an und für sich selten bei schwächlichen Constitutionen diejenige allgemeine Kräftigung erzielt, welche man beabsichtigt, und welche man oft rühmen hört.

Hiernach blieben vorzugsweise die Luftcuren als unbedingt wirksames und mehr und mehr in Anwendung zu bringendes Heilmittel übrig. Und zwar ist es nicht bloß die Land- und Gebirgsluft, sondern vor allem die bewegte, feuchte und ozonreiche Strömung der Meeresluft, welche auf den geschwächten Körper in wunderbarer Weise kräftigend und belebend einwirkt.

Es ist nun das unleugbare Verdienst des berühmten Pathologen, Geheimraths Dr. F. W. Beneke in Marburg, auf diesen eminenten Heilschatz neuerdings hingewiesen und zugleich die Initiative ergriffen zu haben, denselben für das allgemeine Wohl, insonderheit für die Kräftigung der aufwachsenden Generation nutzbar zu machen. Wir besitzen in unsern Nordseeinseln, wie Prof. Beneke gezeigt hat, eine Anzahl von Heilstätten, die uns in vielen Fällen für weit weniger Kosten dasselbe und vielleicht noch mehr gewähren als z. B. das vielbelobte Davos im Engadin. Die hohe absolute und relative Feuchtigkeit der Nordseeluft bietet den Lungenkranken und Schwächlichen eine große Wohlthat dar, und die fortwährend bewegte Atmosphäre übt einen stärkenden Einfluß auf alle körperlichen Functionen aus. Gerade dieser letztere Umstand, die continuirliche Luftströmung, ist bisher noch nicht genügend gewürdigt, ja sogar manchmal in ihrer heilkräftigen Wirksamkeit verkannt worden. Und doch ist hauptsächlich in der wärmeentziehenden Kraft der strömenden Meeresluft ein Hauptgrund für ihren belebenden Einfluß auf die Nerven und das Gesammtbefinden der Heilbedürftigen zu erblicken. Auf den Gedanken, daß ein Aufenthalt am Seestrand von heilsamer Wirkung auf Kranke sowol als auch auf Gesunde sein müsse, könnte man, wenn die Beweise dafür nicht mit Händen zu greifen wären, auch durch die Thatsache geführt werden, daß scrophulöse und schwindsüchtige Leiden sehr selten auf den Nordseeinseln vorkommen, und daß die Insulaner vielfach ein sehr hohes Alter erreichen. Es starben in den Jahren 1871 bis 1875 auf je 10,000 Einwohner an Lungenschwindsucht in Frankfurt a. M. 38,4, in Hamburg 35,4, in Bremen 42,0, in Leipzig 35,07, in Brüssel 50,7, in Newyork 41,6, in Norderney 8,41. Selbst den Gebirgshöhen gegenüber schlägt das Urtheil zu Gunsten Norderneys aus. Die geringe Sterblichkeit an Phthisis auf dieser Insel entspricht einer Gebirgshöhe von 1300 bis 1500 Mtr.

Solchen Thatsachen gegenüber ist es hoch an der Zeit, den gesundmachenden und gesundheiterhaltenden Einfluß des Seeklimas für die Bewohner des Binnenlands nutzbar zu machen. England, Frankreich, Italien und Dänemark sind uns mit gutem Beispiel vorangegangen und haben im wohlverstandenen Interesse des Gemeinwohls große Summen auf den Altar der Hygieia geopfert. Das weitsehende und praktische England besitzt die älteste derartige Seeluftheilstätte, die zu Margate am Ausfluß der Themse, schon seit 1796. Gegen 700 Kranke werden jährlich dort verpflegt, und Kinder bringen behufs ihrer dauernden Kräftigung oft mehrere Jahre in der Anstalt zu. Für Pflege und Unterricht während dieser Zeit ist hinlänglich gesorgt.

Es liegt nun, wie schon oben bemerkt, im Plan, auch an den deutschen Seeküsten derartige Heilstätten (Hospize) zu errichten, und zwar zunächst auf Norderney und Föhr in der Nordsee und zu Großmüritz und Zoppot an der Ostsee. Später sollen auch Borkum und Sylt Hospize erhalten.

Der zugleich praktische und wahrhaft menschenfreundliche Gedanke, die Errichtung solcher Heilstätten (die in erster Linie für unbemittelte und kränkliche Kinder bestimmt sind) ins Werk zu setzen, ist zuerst 1880 auf einer ärztlichen Versammlung in Berlin von Geheimrath Dr. Beneke ausgesprochen worden. Der Vorschlag fand lebhafte Zustimmung, und aus der eigens zu diesem Zweck gebildeten Commission ist das aus 75 Personen bestehende Comité zur Errichtung von Kinderheilstätten hervorgegangen, welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, die materiellen Mittel zur Verwirklichung des segensreichen Unternehmens aufzubringen. Diese Aufgabe ist natürlich nur mit Beihülfe der ganzen Nation zu lösen, und jede Spende, auch die scheinbar geringfügigste, ist willkommen. Durch das oben genannte Comité ist seit dem 3. April 1881 ein Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten begründet, dessen Generalsecretär Prof. Dr. Ewald in Berlin, Königgrätzer Straße 125, ist. Derselbe wird Beiträge und Beitrittserklärungen entgegennehmen. Um stimmberechtigtes Mitglied des Vereins zu werden, genügt eine jährliche Zahlung von 10 ℳ oder einmalige Zahlung von 100 ℳ zur Vereinskasse. Durch die einmalige Zahlung von 3000 ℳ wird das Recht erworben, alljährlich und für Lebenszeit auf sechs Wochen über einen Platz in einem der an der Nord- und Ostsee zu errichtenden Hospize zu disponiren; durch einmalige Zahlung von 150 ℳ das Recht, auf sechs Wochen eines Jahrs einen Platz zu belegen. Näheres ist aus dem an der Spitze unserer heutigen Nummer abgedruckten Aufruf des Vereins zu ersehen. Auch wird Prof. Beneke, als Vorsitzender des Vereins, stets gern bereit sein, auf alle an ihn gerichteten Anfragen Auskunft zu ertheilen.

Die Geldmittel, die zur Realisirung des Heilstättenunternehmens erforderlich werden, sind bedeutend. Die Kosten zur Errichtung eines großen Hospizes (mit 250 Betten) auf Norderney betragen 350,000 ℳ. Die für das wyker Hospiz, dessen Neubau bereits in Angriff genommen ist, belaufen sich auf 60,000 ℳ. Aber sollte denn das, was England, Frankreich und sogar Dänemark haben ermöglichen können, nicht auch für Deutschland erreichbar sein? Es fehlt gewiß nicht am Verständniß und an gutem Willen in den wohlhabenden und gebildeten Kreisen unsers Volks, sondern nur an der nöthigen Bekanntmachung, die dem Unternehmen noch nicht zutheil geworden ist. Möchte dieser Aufsatz, der in einer vielgelesenen Zeitschrift erscheint, dazu beitragen, die Ziele und Zwecke des Vereins für Kinderheilstätten in den weitesten Kreisen bekannt zu machen.

Die beigegebene Abbildung macht den Leser dieser Zeilen mit der baulichen Einrichtung des wyker Hospizes vertraut. Im obern Stockwerk des stattlichen Gebäudes befinden sich die Schlafstätten für die zum Curgebrauch anwesenden Knaben und Mädchen, im Erdgeschoß die Schul- und Spielzimmer für dieselben und die Wohnräume für den Arzt und die Diakonissinnen. Das zunächststehende erste Wirthschaftsgebäude enthält die Badestuben, die Wasch- und Kochküchen u. s. w., das zweite, etwas mehr im Hintergrund befindliche Gebäude die Kellerräume. Eine aufmerksame Betrachtung dieses Bauplans ergibt, daß alles (nach Angabe Prof. Beneke's) auf das sorgsamste und rationellste eingerichtet ist. Die jugendlichen Patienten, welche in diese Räume einlogirt werden sollen, können sich keinen freundlichern und zweckentsprechendern Aufenthaltsort wünschen, als ihnen hier geboten wird. Das Hospiz wird noch im Laufe dieses Jahrs fertiggestellt und der Benutzung übergeben werden.

Hocherfreulich ist es, daß die Bedeutung der projectirten Kinderheilstätten auch in den allerhöchsten Kreisen gebührend anerkannt wird, wie der Umstand beweist, daß das deutsche kronprinzliche Paar das Protectorat über die Hospize an den deutschen Seeküsten zu übernehmen geruht hat.

Für diejenigen, welche die Wichtigkeit der in Rede stehenden hygieinischen Unternehmungen in vollem Umfang zu würdigen wissen, wird es sicherlich von Interesse sein, auch den Mann von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen, von welchem die erste Anregung zur Errichtung solcher Heilstätten ausgegangen ist. Wir fügen das Brustbild Geheimrath Prof. Dr. Beneke's im Holzschnitt bei, und wer die persönliche Bekanntschaft des berühmten Pathologen der marburger Universität gemacht hat, wird keine Mühe haben, die wohlwollenden und geistvollen Züge des energischen Mannes wiederzuerkennen.

Dr. Otto Zacharias.

Todtenschau.

v. Alten, Geh. Legationsrath z. D., bis 1866 hannoverischer Gesandter in St. Petersburg, später deutscher Generalconsul in Jerusalem, † kürzlich in Montreux im 67. Lebensjahr.

Dr. **Barker**, Bischof von Sydney und Metropolit von Australien, † am 6. April in San Remo.

Bruno Bauer, der bekannte Gesinnungsgenosse von David Strauß, Verfasser der „Kritik der evangelischen Geschichte des Johannes" und der „Kritik der evangelischen Synoptiker" sowie mehrerer Geschichts- und politischer Werke, in spätern Jahren conservativ geworden, am 9. September 1809 zu Eisenberg im Altenburgischen geboren, † in Rixdorf bei Berlin am 13. April.

Bertrand, conservativer französischer Senator für das Cantaldepartement, † laut Meldung aus Paris vom 14. April.

Bertauld, Generalprocurator am Cassationshof in Paris und unabsetzbarer Senator, Verfasser juristischer und kritischer Schriften, 1817 geboren, † daselbst am 8. April.

Bonneau du Martray, geschätzter französischer Maler, † in Paris Mitte April, 33 Jahre alt.

Robert Cannon, englischer Generallieutenant, der 1854 als Behram Pascha in die von Omer Pascha befehligte türkische Armee eintrat und sich in derselben sehr auszeichnete, † in Folkestone am 5. d. M., 71 Jahre alt.

Theodor Drobisch, beliebter humoristischer Schriftsteller und Kunstkritiker, am 26. December 1811 zu Dresden geboren, † daselbst am 15. April.

John Francis, seit 50 Jahren Verleger der belletristischen Wochenschrift „Athenäum", um die Aufhebung der englischen Inseraten-, Stempel- und Papiersteuer verdient, † laut Meldung aus London vom 12. April im 71. Lebensjahr.

Franz Gemmingen Frhr. v. **Massenbach**, königl. bairischer Generalmajor z. D., früher Commandeur der 8. Infanteriebrigade, † in München am 13. April im Alter von 57 Jahren.

Sir Richard Gilpin, von 1851 bis 1880 conservatives Mitglied für Bedfordshire des englischen Hauses der Gemeinen, der alljährlich einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe einbrachte, † am 8. April in Brighton Buzzard im 82. Lebensjahr.

Andreas Lach, ausgezeichneter Blumenmaler in Wien, † daselbst am 14. April, 66 Jahre alt.

Dr. **Philipp Löbenstein**, begabter Schriftsteller, der unter andern die Erzählungen Kraszewski's und Gogol's dem deutschen Lesepublikum in guten Uebersetzungen zugänglich machte, † am 10. d. M. in Brzezany, Ostgalizien.

Denis Florence M'Carthy, irischer Volksdichter, † am 7. April in Dublin, 62 Jahre alt.

Adolf Prawit, Opernsänger, langjähriges Mitglied des Stadttheaters in Breslau, † daselbst zu Anfang der zweiten Aprilwoche.

Jules Quicherat, der Director der École des Chartes in Paris, ein verdienter Gelehrter, der zahlreiche Denkschriften zur Geschichte Frankreichs, zur lateinischen und französischen Literatur, eine „Histoire du costume en France" ꝛc. verfaßt, † in Paris am 9. April, 69 Jahre alt.

Johann Romano Ritter v. Ringe, Oberbaurath, [illegible] bekannter wiener Architekt, dem Wien so manchen Prachtbau zu danken hat, † daselbst am 14. April im 62. Lebensjahr.

Dante Gabriel Rossetti, bekannter englischer Maler und Dichter, 1828 zu London geboren, † am 9. April in Birchington unweit Margate.

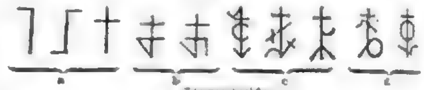
Salomon, Professor, früherer Prorector des [illegible] Gymnasiums in Berlin, † daselbst am 10. April.

Graf Sergius Stroganoff, kaiserl. russischer Generaladjutant, der Erzieher des verstorbenen Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus, † am 10. April in St. Petersburg.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

B. in Wien. — Die „vollständige" Beherrschung einer Sprache kann nur durch einen längern Aufenthalt in dem betreffenden Lande erlangt [illegible]

C. Sch. in Mühlhof. — Die beregten Zeichen sind Steinmetzzeichen, Monogramme, welche von den Steinmetzen des Mittelalters auf die von ihnen bearbeiteten Steine ausgearbeitet oder auch als Siegel benutzt wurden. Ein jeder Lehrling erhielt, sobald er Wandergeselle ward, von [illegible] oder von der Gesellschaft der Bauhütte ein solches, welches [illegible] aus rechtwinkelig zusammengesetzten Linien bestehen durfte (a). [illegible] die richtigen Gesellen schiefwinkelig zusammengesetzte (b), die [illegible] Kreislinien (c), die Werkmeister endlich Halbkreise (d) führten.



Steinmetzzeichen.

N. in Lüneburg. — In einer Hausapotheke soll ausschließlich [illegible] nothwendiges vorhanden sein; je nach Reichhaltigkeit und Feinheit der Ausstattung wechselt der Preis. Eine nicht geringe Auswahl finden Sie in der Engelapotheke Paschke's in Leipzig (Marktplatz), aus der Sie [illegible] Preiscourant sowie das zum Gebrauch anleitende Büchlein: Dr. [illegible] Lange, die Hausapotheke" beziehen können.

W. in Gaadenfeld. — Wenden Sie sich an einen Chemiker, der Ihnen [illegible] leicht einen passenden Kitt erfinden kann.

K. R. in Katzenberg. — Einfache Muster finden sich in Beigt, „[illegible]" 3. Aufl. (Weimar, Voigt); ferner in Teufler, „Der [illegible]" (Leipzig, Arnold); auch in dem Werk von Kalle „[illegible] und Schraffirungsbuch" (Altona, Lehd) ist manches enthalten [illegible] Kirchbaum „Werbertafelbuch" (Heilbronn, [illegible]), [illegible] „Musterbuch für Leinenstickerei" (Weimar, Voigt).

V. in Schlaining. — Die betreffende Münze ist ein [illegible], geprägt im Jahre 1580, da Holland noch Republik war. Der Reiter hält in der Linken keine Fahnenstange, sondern den Zügel seines Pferdes. Der Werth der Münze ist nicht bedeutend.

Braunschweiger in Erding. — Als Inschrift für das [illegible] Monument würden wir vorschlagen: „Memento [illegible]" oder „[illegible]" (hierher müssen wir alle).

Abonnent in Sch. — Beide Systeme sind brauchbar und [illegible] werth. Gabelsberger's Stenographie, die ältere und bekanntere, ist ursprünglich Debattenschrift und wurde später erst auch zur Correspondenzschrift; Stolze schuf eine Verkehrsschrift, die sich auch zur [illegible] rung des gesprochenen Worts als durchaus geeignet erwies. Für Gabelsberger: Faulmann (Breslau, Hoffmann) oder Albrecht (Hamburg, [illegible] u. Lehmkuhl); für Stolze: Schrey (Gera, Jent u. Gaßmann).

G. in Nürnberg. — Die „Stenographischen Berichte über die Verhandlungen des Reichstags" sind im Verlag der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" in Berlin (SW. Wilhelmstraße 32) käuflich zu haben.

J. T. in Libau. — Die betreffende Münze ist ein schwedischer Thaler im Jahre 1604, also unter Regierung König Karl's IX. geprägt. Die hebräischen Buchstaben in der Mitte bedeuten Jehovah und kommen auf den Münzen dieses Königs häufig vor.

Leser in Bremen. — „Revista Germanica" ist der Titel einer [illegible] Leipzig erscheinenden spanischen Zeitung und zugleich die Firma einer mit der Zeitung verbundenen Uebersetzungsbureau. Die Leitung des Unternehmens liegt in den Händen des Hrn. Dr. Gumery, eines geschätzten spanischen Schriftstellers und Journalisten.

K. R. in Prag. — Ehe man sich in Begründung von [illegible] legt, ist es doch vor allen Dingen nothwendig, vollkommen mit der betreffenden Sprache vertraut zu sein. Uebrigens viel Geschick und [illegible]

Fanny P. in Chemnitz. — Einen solchen Mentor, wie Sie zu haben wünschen, gibt es allerdings; derselbe ist unter dem Titel „Der [illegible] Tisch. Eine Anleitung, die Servietten in geschmackvolle Formen zu brechen" (Erfurt, Bartholomäus) erschienen.

R. G. in St. Petersburg. — In Sanders' „Wörterbuch der deutschen Sprache", welches sich jedenfalls in einer der dortigen Bibliotheken [illegible] findet, ist die Etymologie der in Rede stehenden Wörter angegeben.

Abonnent in Leipzig. — Ein Laboratorium, welches [illegible] mittel untersucht, gibt es in Leipzig nicht; [illegible] deutschen Stadt.

F. in Czernowitz. — In Klencke's Buch „Die Zähne" (Leipzig, [illegible]) handelt ein Kapitel, das sechste, von den örtlichen Hülfsmitteln zur Erhaltung der Zähne und der Gesundheit der Mundhöhle, auf welches wir Sie verweisen.

A. Sch. in Innsbruck. — Die Aussprache Veritecen mit dem Ton auf der ersten Silbe ist die gebräuchliche.

H. B. in Wiesbaden. — Wir erhielten unsere örtliche Mittheilung [illegible] daß Louis A. B. Schmidt's Neffe in Frankfurt a. M., [illegible] Turn-, Ruder- und Fußballanzüge als Specialitäten führt. [illegible] sich von der genannten Firma einen Preiscourant kommen.

Dr. D. in Wien. — Hr. Dr. Faßenrath in Köln, der über [illegible] Literatur genau unterrichtet ist, wird Ihnen gewiß gern die [illegible] Auskunft ertheilen.

T. in Beerfelden. — Der Director der königl. Münze in München [illegible] Ihnen am besten und gewiß gern Auskunft ertheilen.

— — Hr. Eduard Aichholzer in Paris sucht seinen seit 15 Jahren verschollenen Bruder Joseph, welcher 1842 zu Laibach geboren, 1863 Lieutenant in der österreichischen Marine war und [illegible] 1866 als Schiffskapitän in Wien gesehen worden ist. [illegible] Mittheilungen über den Verbleib des Verschollenen bittet [illegible] ihm durch die Redaction dieses Blatts zugehen lassen zu [illegible]

Auf der Hofjagd.

Wie eine weiße Blütendecke hat sich der Reif über die herbstlichen Wälder und Fluren gebreitet, und ein leichter Windhauch verjagt die bläulichen Morgennebel, die aus dem Thal emporsteigen. Lautlos dehnen sich vor uns meilenlange Forsten, und keines Wanderers Schritt, kein Vogelschrei stört die feierliche Ruhe der Natur. Die stillen Bewohner des Waldes haben sich in undurchsichtige Schonungen zurückgezogen, noch ehe der erste Sonnenstrahl vom fernen Osten herüberblitzte, und nur der wie von einem Pflug durchwühlte Boden zeigt uns, wo das Schwarzwild gehaust. Ein Jahr lang haben die grimmen Bassen unbelästigt ihr Revier beherrscht; aber nur noch wenige Stunden, und Hörnerruf und Büchsenknall wird sie aus ihrer Ruhe schrecken.

Vom Hofjagdamt des Deutschen Kaisers ist eine größere Hofjagd angesagt; und während in den Oberförstereien noch einmal alle Vorbereitungen einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, verläßt der Kaiser mit seinen Gästen mittels Extrazugs die Residenz. Außer dem Kronprinzen, den Prinzen Karl, Friedrich Karl, Wilhelm und August von Würtemberg und dem in Hannover weilenden Prinzen Albrecht pflegen stets einige Mitglieder befreundeter Fürstenhäuser sich an diesen Jagden zu betheiligen, während außerdem einige Herren aus der nächsten Umgebung des Kaisers sowie die Adjutanten, hohe Staatsbeamte und Militärs, auch einige in der Nähe des betreffenden Jagdreviers begüterte Herren geladen werden, sodaß gewöhnlich 40 bis 50 Schützen bei der Jagd sind. Geleitet werden die Jagden durch den Oberstjägermeister Fürsten Pleß und den Hofjägermeister v. D. Frhr. v. Heintze.

Sechs Reviere mit Hochwild: Letzlingen, Springe, Göhrde, Schorfhaide, Wusterhausen und Grunewald, sind für Hofjagden eingerichtet, denen sich einige Reviere mit Rehen, Fasanen und Hasen anschließen. Zu den fünf erstgenannten Jagden erfolgt die Abreise stets am Nachmittag vor dem zur Jagd angesetzten Tag, für den gewöhnlich der Sonnabend, für Letzlingen Freitag und Sonnabend bestimmt sind.

Schon lange vor dem bestimmten Jagdtag herrscht in der ganzen Umgegend des betreffenden Reviers eine mit jedem Tag wachsende Aufregung, denn die Bewohner lassen es sich nun einmal nicht nehmen, ihren Kaiser festlich zu empfangen. Ehrenpforten und Guirlanden werden selbst auf den meist mitten durch die Wälder führenden Wegen vom Bahnhof zu dem abgelegenen Jagdschloß angebracht, und bei einbrechender Dunkelheit postirt sich eine unabsehbare Reihe von Fackelträgern den Fahrstraßen entlang.

Bald nachdem die Jäger im Schlosse und dem angrenzenden Cavalierhaus ihre Zimmer angewiesen erhalten haben, vereinigt ein gemeinsames Diner dieselben im Jagdschloß, in welchem inzwischen die Spielzimmer hergerichtet werden. Nach aufgehobener Tafel pflegt der Kaiser mit einigen seiner Gäste eine deutsche Boule zu spielen, während die andern Herren sich zum Kartenspielen oder Plaudern gruppiren. Nur in der Göhrde wird hiervon eine Ausnahme gemacht, und der hier übliche Brauch charakterisirt zugleich diese Jagden, bei denen die sonstige strenge Etikette nicht ganz in der sonst üblichen Weise beobachtet wird. Die Saujagden in der Göhrde zählten schon vor Jahrzehnten zu den bedeutendsten in Deutschland, und da ein Kampf mit grimmen Bassen, besonders in frühern Jahren, nicht ganz ohne Gefahr war, so wurde der zum ersten mal in der Göhrde Mitjagende hier durch waidmännischen Ritterschlag unter die echten Hubertusjünger aufgenommen. In üblicher Weise begibt sich die Gesellschaft nach aufgehobener Tafel in die Spielzimmer, und während ein harmloses Spiel unternommen wird, haben die Diener im Speisesaal eine große Holztafel aufgestellt, mit Kreide bestrichen und Holzlöffel verschiedener Größe dazugelegt. Mehrere der Herren stellen sich um den Tisch; der Oberstjägermeister bittet den Jagdherrn um die Erlaubniß, die „Löffeljagd“ anblasen lassen zu dürfen, und auf sein Zeichen stößt der an der Thür postirte „Rüdemann“ in sein Horn. Die Herren am Tisch bringen durch Reiben mit den Löffeln Laute, denen der Meute ähnlich, hervor, und in demselben Augenblick ist der Neuling, den man in ein Spiel verwickelt hatte, „gestellt“, „ausgehoben“ und nach dem Tisch gebracht, wo er in üblicher Weise den „Fang“ erhält. „Todt“, „todt“! rufen die Jäger, der Rüdemann bläst die Jagd ab, und der waidmännische Ritterschlag ist ertheilt.

Bald lagert nächtliche Stille über dem Jagdschloß, während in den Forsten Wachtfeuer aufflackern und helle Töne erklingen, ein Zeichen, daß die Waldwärter auf dem Posten sind, welche die Sauen vom Durchbrechen der Gatter abhalten sollen.

In früher Stunde ruft das Jägerhorn die Schläfer aus der Ruhe, und um 8 Uhr geht es auf leichtem Pürschwagen hinaus in die herbstlichen Wälder. Der „Fürstenruf“ der Jägerei ertönt, die Wagenreihe hält, wir sind am Ziel. Ein einige hundert Morgen großes Revier ist für die „Suche mit der Findermeute auf Sauen“ bestimmt und von Schützenständen umgeben. Der Schirm des Kaiserstandes ist aus Tannen- und Fichtenreis geflochten, während die übrigen aus Kiefernreis angefertigt sind. Der Kaiser hat Stand Nr. 1, und die höchsten Herrschaften folgen nach Rangordnung, während die übrigen Gäste ihre Plätze durch das Los angewiesen erhalten. Nun bläst der Oberstjägermeister die Jagd an, die Jägerei erwidert das Signal, und plötzlich wird es im Dickicht lebendig. Vom Kaiserstand hallt der erste Schuß herüber, und nach wenigen Minuten ist das Feuer auf der ganzen Linie eröffnet.

Immer heißer wird die Jagd; die grellen Laute des Rüdehorns ertönen und mischen sich mit dem kurzen Knall der Büchsen; dazwischen erschallen das „Hoh, Hoh!“ der Jägerei, das helle Geläut der Meute und die tiefen Töne des Schwarzwilds, während dieses echte Jagdconcert plötzlich einmal die schrillen Schmerzenslaute eines in das Rückgrat getroffenen Keilers übertönen. Immer mehr der kurzläufigen Gestalten stürmen, den Kopf zur Erde gebeugt, durch das dichte Unterholz, und plötzlich passirt wol ein ganzes Dutzend die Schützenlinie (des Künstlers Hand zeigt auf unserm Bilde, wie einige Schwarzröcke den Kaiserstand passiren und weiter den übrigen Ständen zustürmen), und nur wenige gelangen wieder in das Dickicht zurück. Aber auch hier muß noch mancher der borstigen Gesellen, von der wüthenden Meute gedeckt, unter der Saufeder des Waidmanns sein Leben lassen, während jedoch auch die grimmen Bassen durch schnelle Schläge mit ihren scharfen Gewehren mehrere der allzu eifrigen Verfolger in das Jenseits befördert haben. Nach und nach werden die Schüsse seltener, die Jagd geht zu Ende, und auf ein Zeichen des Oberstjägermeisters wird die Jagd abgeblasen, die ungefähr zwei Stunden gedauert hat.

Die hohen Herrschaften begeben sich zu dem im Wald errichteten Frühstückszelt und besichtigen sodann die Strecke, welche gewöhnlich 120 bis 180 Sauen ergibt.

Ein Jagen auf Roth- oder Damwild folgt, nach dessen Schluß die Gesammtstrecke bereitet wird. Der Kaiser schreitet die Front der Jägerei ab, und während diese das „Rothhirsch todt“, „Sau todt“ und „Jagd vorbei“ bläst, verlassen die Wagen der Jäger den Jagdgrund.

Nachdem das Diner im Schlosse eingenommen ist, erfolgt die Abreise, und wenige Stunden später liegen die Forsten wieder lautlos wie zuvor, nur die Füchse revieren in dem Jagdgrund, wo vielleicht ein stattlicher Zehnender, von der tödtlichen Kugel getroffen, erst in der Nacht verendete.

Gnevkow.

Von der St. Gotthard-Eisenbahn.

3. Die Partien bei Dazio Grande und Polmengo.*)

Das Tessinthal auf der Südseite des Gotthards hat zwei ausgesprochene Thalstufen, und zwar im Monte Piottino und in der Biaschina, in deren jeder der Tessin auf ganz kurze Strecken bedeutende Gefälle aufweist, welchen die Bahnnivellette mit gewöhnlichen Mitteln nicht mehr zu folgen im Stande ist. Umwege zur Ueberwindung dieser Gefälle, wie sie vielfach bei andern Gebirgsbahnen durch Ausfahrung von Seitenthälern ausgeführt worden sind, waren hier bei jeglichem Mangel an solchen von vornherein unmöglich; es mußten diese Umwege daher im Berginnern selbst gesucht werden, und dieser Nothwendigkeit entsprang die Idee der Spiraltunnel, von denen in jeder der genannten Thalstufen zwei ausgeführt worden sind.

Die Entwickelung im Monte Piottino ist wol die landschaftlich großartigste und überraschendste, weil hier der Uebergang aus der rauhen Alpenregion in das mildere südliche Element so recht markant zu Tage tritt. Das Verbindungsglied beider bildet der geradlinige, 347 Mtr. lange Dazio-Tunnel. Obwol die Bahnlinie vor dem Eintritt in denselben in kaum 10 Mtr. Höhe den Tessin übersetzt, erreicht ihre Höhenlage zu demselben am Austritt bereits mehr als 60 Mtr., und ein hocherhabener freier Ausblick öffnet sich dem staunenden Auge. Der Charakter des herrlichen, durch eine großartige Gebirgsnatur umrahmten Thalbildes — in der Tiefe brausend und tobend die schäumenden Fluten des jäh abstürzenden Wildbachs — ist durch das Gemisch des milden Grüns der ersten Kastanienbäume mit dem tiefen Ernst der dunkeln Wettertanne plötzlich ein anderer geworden, und das Gefühl des nahenden Südens beginnt sich zu regen.

Hier ist die Bahnlinie bei der ersten Entwickelung angelangt. Sie führt durch den 74 Mtr. langen Artoito-Tunnel, nach kurzer offener Strecke durch den 1563 Mtr. langen Freggio-Spiraltunnel, übersetzt nach beendetem rasch fallendem Kreislauf in kaum 10 Mtr. Höhe die enge romantische Tessinschlucht mittels 20 Mtr. weiter eiserner Brücke und geht alsdann auf die rechtseitige Thallehne über.

Durch tiefe Felseinschnitte und den 146 Mtr. langen Monte-Piottino-Tunnel, auf hohen Steindämmen und durch den 277 Mtr. langen Pardorea-Tunnel gelangt die Bahn nach zurückgelegten $1\frac{1}{2}$ Kilomtr. abermals in die Höhenlage von 70 Mtr. über der Thalsohle, und die nun beginnende 1557 Mtr. lange zweite Tunnelspirale Prato führt dieselbe wiederum in die Tiefe. Nach kurzer offener Strecke und dem 42 Mtr. langen Buscierina-Tunnel übersetzt die Linie in einer Höhe von 22 Mtr. das Tessinthal mittels schöner, 65 Mtr. weiter eiserner Brücke und erreicht nach Durchfahrung des 275 Mtr. langen Polmengo-Tunnels die Thalsohle von Polmengo und Faido.

Inbetreff der Schwierigkeiten und der Großartigkeit des Baues dieser kurzen Strecke sei noch erwähnt, daß hier über 1000 Menschen drei Jahre hindurch bei Tag und Nacht ununterbrochen arbeiteten, und daß die Menge des verbrauchten Dynamits ¼ Mill. Kilogr. übersteigt. Der Donner der Minen im Kampfe mit der Natur wird manchem Reisenden, der diese Stelle in den letzten Jahren passirte, in schauerlicher Erinnerung geblieben sein.

*) S. I. Nr. 2021 vom 18. März 1882.



1. Dazio-Tunnel, 347 Mtr. lang. 2. Artoito-Tunnel, 74 Mtr. lang. 3. Freggio-Spiraltunnel, 1563 Mtr. lang. 4. Monte-Piottino-Tunnel, 146 Mtr. lang. 5. Pardorea-Tunnel, 277 Mtr. lang. 6. Prato-Spiraltunnel, 1557 Mtr. lang. 7. Buscierina-Tunnel, 42 Mtr. lang. 8. Polmengo-Tunnel, 275 Mtr. lang. — △ △ Standpunkte, von welchen die vorstehenden Zeichnungen aufgenommen wurden.

Entwickelung der Bahnlinie im Monte-Piottino.

Wiener Bilder.

Das neue Palmenhaus in Schönbrunn.

Die Sommerresidenz des kaiserlichen Hofs vor den Thoren Wiens, das prachtvolle, durch so viele historische Erinnerungen berühmte Schönbrunn, hat einen neuen Schmuck erhalten. Die alten Glashäuser des Botanischen Gartens, welche weder den Anforderungen der Schönheit noch jenen der modernen Pflanzenzuchtmethode entsprechen, verschwinden, und an ihre Stelle tritt das in den großartigsten Verhältnissen angelegte neue Palmenhaus, das wir unsern Lesern im Bilde vorführen. Der imposante Bau ist von dem Hofarchitekten Segenschmid entworfen, welcher im Auftrage des Hofs eine Studienreise nach allen hervorragenden Pflanzenculturstätten Europas unternahm, um aus eigener Anschauung die neusten Verbesserungen im Bau und der Einrichtung von monumentalen Gewächshäusern kennen zu lernen und dieselben im schönbrunner Blumentempel in Anwendung zu bringen.

Nach dem Urtheil der Sachkundigen hat der Künstler seine schwierige Aufgabe in glücklichster Weise gelöst. Der Anblick des riesigen Glasgehäuses ist von imponirender Wirkung; es hebt sich in seiner harmonischen Gliederung mit seinen weichen Conturen duftig und kräftig zugleich von dem grünen Hintergrund ab. Wenn seine Glaswölbungen im Sonnenlicht glitzern, leuchtet und funkelt es wie ein Zauberschloß. Vermöge seiner Dimensionen ist das schönbrunner Palmenhaus das größte aller nach einem einheitlichen Plan gebauten Gewächshäuser Europas. Es deckt eine Bodenfläche von 2437 Quadratmtr. Auf gemauerter Basis erheben sich in oblongem Grundriß ein höherer Mittelbau, der durch zwei Travées mit zwei niedern Eckpavillons verbunden ist. Die Längenachse hat 111 Mtr., und der Querschacht des Mittelbaues, der mit dem First seiner Laterne sich zur Höhe von 25 Mtr. erhebt, beträgt 28 Mtr. Was dem Gebäude seinen graziösen Charakter verleiht, das ist die vorherrschende Anwendung der curvenartig geschweiften Linien und die Vermeidung der bei Eisenconstructionen so häufig vorkommenden Entlehnung der Formen der Steinarchitektur und des Holzbaus. Der linke Eckpavillon dient als Kalthaus, der Centralbau als Palmen- und der rechte Pavillon als Warmhaus. Neben letzterm befindet sich das Maschinenhaus zum Betrieb der combinirten Dampfwarmwasserleitung und der Ventilation, bei welcher die Esse als Aspirator mitwirkt. Zur Vermeidung der Rauchbelästigung sind die Dampfkessel mit rauchverzehrenden Teubrink'schen Apparaten versehen. Das ganze Gebäude besitzt eine doppelte Verglasung aus grünen Scheiben. Als eine Neuerung ist die Einführung der Ventilation zu betrachten, welche den in dem Raum von 25,000 Kubikmtr. vertheilten Gewächsen constant die Zuführung von frischer Luft vermitteln und dadurch ihnen günstigere Entwickelungsbedingungen verschaffen wird als in den altartigen Glashäusern, in welchen nur ein unzulänglicher Luftwechsel stattfindet.

In botanisch-technischer Beziehung dürfte das schönbrunner Palmenhaus als das vollkommenste Etablissement seiner Art dastehen und den Pflanzenschätzen, die es aufzunehmen bestimmt ist, ein ebenso prächtiges wie wohnliches Heim bilden. Aber auch in stilistisch-constructiver Hinsicht markirt es einen interessanten Fortschritt in der künstlerischen Entwickelung des Eisenbaus, der, da die Vergangenheit keine Muster für die architektonische Anwendung dieses modernen Baumaterials bietet, entweder in den unkünstlerischen Formen der praktischen, aber unschönen Nutzbauten auftritt oder die heuchlerische Maske des Stein- und Holzbaus vornimmt. „Bei dem schönbrunner Palmenhaus“, sagt der treffliche Kunstschriftsteller Ilg, „ist die Form des Ganzen eine dem Material angemessene; die Curve beherrscht einzig und allein die Contur. Das geradlinige Element ist einzig und



Von der St. Gotthard-Eisenbahn: Die Partie bei Dazio Grande. Nach einer Zeichnung von J. Nierker auf Holz gezeichnet von Ernst Heyn.



Von der St. Gotthard-Eisenbahn: Die Entwickelung der Bahnlinie bei Polmengo. Nach einer Zeichnung von J. Nieriker auf Holz gezeichnet von Ernst Heyn.

allein auf die Träger des Innern beschränkt, welche die Mittelpartie stützen. Dabei ist ihrer Säulenähnlichkeit dadurch aus dem Wege gegangen, daß die strebenartig aufschießende Form alle Verhältnisse der Stein- und Holzsäule entbehrt und den Typus des Stils bewahrt, dessen Capitäl weniger als ein Auflager der Last als vielmehr als Knotenpunkt für die weitere ausspriessende Gabelung der Strebeglieder erscheint. Wo an einem Trägerstamm sich schwächere Stützen anzugliedern haben, ist wieder jeder Verwandtschaft mit dem Steinpfeilersystem ausgewichen; es schießen vielmehr die Stämme nicht wie aus Einem gehauen, sondern wie zusammengegossen, bündelförmig in die Höhe, wo ihre Capitäle mit den äußerst schlanken Blattformen wieder jeden Gedanken der horizontalen Lastunterlage benehmen. Diese sehr modificirten Capitäle repräsentiren die einzige der Steinarchitektur verwandte Form im ganzen Bau, das Uebrige ist durchaus Construction. Die Gesammtwirkung übt einen künstlerischen Eindruck aus, über dessen Ursache wir uns keine eigentliche Rechenschaft zu geben vermögen. Er spricht die künstlerische Kraft des Materials in dieser seiner zweckmäßigen künstlerischen Behandlung aus, aber wir kennen die Urgründe solchen Eindruckes noch nicht. Noch stehen wir da am Anfang einer neuen dunkeln Bahn auf fremdem Boden; bei diesem Bau aber ist mir, als ob die Ruthe des Quellensuchers leise, leise niedergezuckt hätte."

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Thüringen ist seit einigen Jahren eine verstärkte Bewegung unter den Methodisten bemerkt worden. Namentlich die Sekte der Albrechtsleute oder der Evangelischen Gemeinschaft verfolgt mit Aufwand reicher Mittel und Kräfte die „Bekehrung" von Gliedern der evangelischen Kirche in Deutschland. Vorzugsweise der Wegfall des Tauf- und Confirmationszwanges infolge des Reichsgesetzes von 1875 hat sie zu hervorragender Thätigkeit veranlaßt, sodaß der Kirchenrath des Großherzogthums Sachsen sich veranlaßt gesehen hat, die evangelische Landesgeistlichkeit auf diese Agitation aufmerksam zu machen.

— Die Consecration des neuen Fürstbischofs von Breslau Robert Herzog erfolgt am 21. Mai in der dortigen Kathedrale.

— In der am 16. August in Schwerin stattfindenden deutsch-lutherischen Conferenz werden folgende Themata verhandelt werden: 1) Die Stellung der theologischen Facultäten und ihrer Mitglieder zur Kirche und deren Aufgaben; 2) das Verhältniß der gegenwärtigen Gymnasialbildung zum Studium der Theologie; 3) die Organisation der gemeinsamen Arbeiten der lutherischen Kirche; 4) die Herstellung eines lutherischen gemeinsamen Gebetbuchs.

— Der Deutsche Schulverein in Wien hatte nach der Bilanz für 1881 einen Eingang von 44,797 Fl. an Jahresbeiträgen, 26,378 Fl. an Spenden und 2307 Fl. an Zinsen. Der Stand des Gründerfonds betrug am 31. December v. J. 61,185 Fl., die Gesammteinnahme des Vereins bis dahin 162,404 Fl.; für Schulunterstützungen wurden im abgelaufenen Jahr 39,938 Fl. ausgegeben. Die Zahl der bis zum 15. Februar 1882 behördlich genehmigten Ortsgruppen beträgt 213, wovon auf Böhmen 69, Niederösterreich 47, Mähren 46, Steiermark 18, Schlesien 15, Oberösterreich 10, Kärnten und Tirol je 3, Krain 2, Salzburg, Küstenland, Triest und die Bukowina je 1 entfallen.

Gerichtswesen.

— Im deutschen Bundesrath wird zurzeit über einen Gesetzentwurf verhandelt, welcher die gerichtliche Verfolgung von Militärpersonen betrifft. Von der Mehrheit der Bundesrathsausschüsse wurde der Entwurf mit einer von Baiern beantragten Modification angenommen. Das künftige Gesetz bezweckt, die Mitglieder der Reichsarmee und Reichsmarine, wenn sie wegen Diensthandlungen civilrechtlich belangt sind, dadurch sicherzustellen, daß die Militärbehörde, ehe der Rechtsweg seinen Anfang nimmt, eine Vorentscheidung bei einem besondern gerichtlichen Gerichtshof darüber verlangen kann, ob die in Anspruch genommene Person sich einer Ueberschreitung ihrer Dienstbefugnisse oder Unterlassung einer ihr obliegenden Diensthandlung schuldig gemacht habe. Die Motive des Gesetzentwurfs führen aus, daß eine derartige Sicherstellung vor civilrechtlichen Ansprüchen im Interesse der Disciplin und der bei Ausführung militärischer Befehle zu entwickelnden Energie sowol in Kriegs- als Friedenszeiten geboten sei. Was die von Baiern beantragte Modification betrifft, so ermöglicht dieselbe die Befugniß für Baiern, einen eigenen Gerichtshof für jene Vorentscheidung zu bilden. Die Reichsgesetzgebung kannte bisher derartige Privilegien, wie sie das Gesetz den Militärpersonen sichern will, nicht, vielmehr sind sämmtliche Reichsbeamte irgendwelcher Art und irgendwelchen Ranges hinsichtlich der Verfolgung civilrechtlicher Ersatzansprüche wegen ihrer Diensthandlungen unter das gemeine Recht gestellt.

— Die häufigen Justizirrthümer, welche in der jüngsten Zeit österreichische Gerichte in verschiedenen Provinzen begangen — es wurden sogar irrthümlich zwei Todesurtheile gefällt, die jedoch glücklicherweise nicht vollzogen worden sind —, haben den Justizminister v. Prazak veranlaßt, an sämmtliche Gerichte Oesterreichs ein Rundschreiben zu richten, das ihnen unter Hinweis auf jene höchst bedauerlichen Irrthümer, welche das Ansehen der öffentlichen Rechtspflege tief schädigen, einschärft, jeden einzelnen Fall stets auf das gewissenhafteste zu untersuchen und zur Ueberzeugung alle Verschuldigungs- und Entlastungsmomente auf das genaueste und parteiloseste zu erwägen. Die an den erwähnten Justizirrthümern betheiligten Richter sind vom Amt suspendirt und in Untersuchung gezogen worden.

Gesundheitspflege.

— In Berlin ist nun gleichfalls ein Samaritervetein durch den Geheimrath Prof. Dr. Esmarch ins Leben gerufen worden, und zwar unter den Auspicien der Kaiser-Wilhelm-Stiftung. Die constituirende Versammlung fand am 24. v. M. statt. Nach dem Organisationsplan wird Berlin in vier große Zweigvereine zerlegt, die selbständig unter sich arbeiten sollen. Der Kaiser hat für die Zwecke des Samaritervereins 1000 ℳ gespendet, und die Kaiserin erklärte sich bereit, das Protectorat zu übernehmen.

— Die Reichs-Pharmakopöecommission hat während ihrer jüngsten Sitzung auch den Entwurf einer Verordnung, betreffend Abgabe stark wirkender Medicamente in den Apotheken, berathen und festgestellt. Ferner hat dieselbe für eine Verordnung, betreffend den Verkehr mit Mineralwässern, eine neue Fassung entworfen, da die Verordnung vom 9. Februar 1880 sich nicht bewährt hat, ebenso Vorschläge wegen gleichmäßiger Einführung der Arzneitaxe in den Apotheken Deutschlands. Endlich hat sie den Reichskanzler ersucht, möglichst bald die Regelung des Handels mit Geheimmitteln herbeizuführen und eine ständige Pharmakopöecommission zu bestellen. Alle diese Anträge werden dem Bundesrath unterbreitet werden.

— Ein Vortrag über Tuberkulose, welchen Dr. R. Koch, das Mitglied des deutschen Gesundheitsamts, in der Physiologischen Gesellschaft in Berlin gehalten, erregt in dortigen ärztlichen Kreisen förmliches Aufsehen. Dr. Koch hat nämlich den Nachweis geführt, daß die Tuberkulose eine Bacterienkrankheit sei, indem ihm die Züchtung von Tuberkelbacillen gelungen ist, die noch in der sechsten bis achten Reincultur impfbar sind. Durch eine bestimmte Art der Färbung der Präparate (Methylenviolet und dann Vesuvin) konnte Koch die ganz charakteristischen, stets bewegungslosen Stäbchen regelmäßig constatiren, vorzüglich an der Stelle, wo der Proceß am frischesten, am zerstörendsten, wo er am ältesten war (in Riesenzellen). Es gelang ihm weiter, diesen Bacillus außerhalb des Thierkörpers und frei von aller fremden thierischen Beimischung auf einer besonders präparirten Blutserumgelatine zu züchten. Der Bacillus wächst ungemein langsam, gedeiht nur bei einer Temperatur von 30 bis 42 Grad und ist auch sonst wesentlich von den andern von gezüchteten pathogenen Bacillen und Kokken verschieden. Mit diesen außerhalb des Organismus bis zu 200 Tagen von Gläschen zu Gläschen gezüchteten Bacillen gelang es, in einer großen und unter allen denkbaren Vorsichtsmaßregeln ausgeführten Reihe von Versuchen, die Tuberkulose (und die Perlsucht der Rinder, welche dieselben Bacillen zeigt) in einer ganz charakteristischen und sichern Weise zu übertragen. Sowol Impfungen an den verschiedensten Stellen als auch Injectionen in die Blutbahn erzeugten die acute Miliartuberkulose sowie nach längerer Dauer käsige Processe. Ja durch diese Impfungen gelang es Koch, Thiere, welche sonst von dieser Krankheit frei sind, in verhältnißmäßig kurzer Zeit tuberkulös zu machen, z. B. Hunde und Ratten.

Naturkunde und Reisen.

— Am 12. April sind in Halle die Verhandlungen des 2. Deutschen Geographentags eröffnet worden. Mit demselben ist eine in den Räumen des Universitätsgebäudes untergebrachte Ausstellung geographischer Lehrmittel verbunden, die sehr rege besucht worden ist. Es zeichnen sich die Einsendungen der Firmen Justus Perthes in Gotha, Dietrich Reimer in Berlin, J. C. Hinrichs in Leipzig, Georg Lang in Metz, Artaria u. Co. in Wien, Th. Fischer in Kassel besonders aus. Von großem Interesse sind ferner die Karten der geologischen Landesuntersuchung des Königreichs Sachsen und eine Veröffentlichung der Deutschen Seewarte in Hamburg; es ist dies ein 36 Karten umfassender Atlas, welcher die physikalischen Verhältnisse und die Verkehrswege des Atlantischen Oceans darstellt. Als einen besonders gut cultivirten Zweig der Kartographie stellen sich die zahlreichen Schulatlanten dar. Im ganzen sind von 75 Firmen und Privaten alle erdenklichen Karten, geographischen Bücher, Globen, Atlanten, Tellurien, Gypsreliefs, Apparate u. ausgestellt worden. Am 12. wurde der Congreß durch Prof. Kirchhoff mit einer trefflichen Begrüßungsrede eröffnet. Diesen Gelehrten erkor die Versammlung zum Vorsitzenden. Die Reihe der Vorträge begann Prof. Dr. Th. Studer aus Bern; derselbe sprach über einige Ergebnisse der Reise der Corvette Gazelle während ihrer Weltumsegelung 1874 bis 1876. Er behandelte sein Thema in dem Sinne, daß er die geographische Verbreitung der Thierwelt erörterte. Prof. Kan aus Amsterdam hielt sodann einen Vortrag über die Erweiterung unserer Kenntnisse über Sumatra seit 1870. Der Vorsitzende des zweiten Tages war Baron v. Richthofen. Den ersten Vortrag hielt Prof. Zöppritz aus Königsberg über den angeblichen Einfluß der Erdrotation auf die Gestaltung von Flußbetten. Hierauf sprachen Prof. Gerland aus Straßburg über das Verhältniß von Anthropologie und Ethnologie und Geh. Regierungsrath Meitzen aus Berlin über die festen Niederlassungen der Germanen und ihrer Nachbarn in Westeuropa. Die Nachmittagssitzung füllten Vorträge des Oberlehrers Kropatscheck aus Brandenburg über die geschichtliche Entwickelung des geographischen Unterrichts und des Prof. Paulitschke aus Wien über Behandlung verkehrswissenschaftlicher Themata beim geographischen Unterricht. An die meisten dieser Vorträge schlossen sich lehrreiche Discussionen; im Verfolg des Kropatscheck'schen Vortrags gelangte am nächsten Tag folgende These zur Annahme: „Der zweite deutsche Geographentag beauftragt sein Präsidium, folgende Resolution mit näherer Begründung zur Kenntniß der Unterrichtsbehörden des Deutschen Reichs zu bringen: Die Geographie ist durch sämmtliche Klassen der höhern Schulen im Unterricht wie in den Zeugnissen und daher auch bei den Abgangsprüfungen als selbständiger Lehrgegenstand zu behandeln." Von den weitern Vorträgen seien erwähnt jene des Prof. Credner aus Greifswald über die geographische Verbreitung der Hochgebirgsseen und des Prof. Overbeck aus Halle über die Guldberg-Mohn'sche Theorie horizontaler Luftströmungen. Oberlehrer Lehmann aus Halle sprach über die systematische Förderung der wissenschaftlichen Landeskunde in Deutschland und schlug vor, der Geographentag möge an sämmtliche deutsche naturwissenschaftliche, historische und geographische Gesellschaften einen Aufruf erlassen, welcher dieselben auffordert, die systematische Förderung wissenschaftlicher Landeskunde von Deutschland in die Hand zu nehmen. Die hieraus erfolgenden Publicationen könnten den Bibliotheken einverleibt und der Oeffentlichkeit übergeben werden. Auf dem Geographentag möge alljährlich ein besonderes Referat hierüber gegeben, und es möge eine besondere Commission mit den Vorarbeiten in diesem Sinne beauftragt werden. Der Vorschlag ward angenommen. Den Schlußvortrag in der dritten Sitzung hielt Prof. Wagner aus Göttingen über die Durchführung des metrischen Maßes im geographischen Unterricht. Für den dritten deutschen Geographentag hat man die Einladung von Frankfurt a. M. angenommen. Am 14. erfolgte der Schluß des Congresses. Vorher sprach noch Director Kramme aus Braunschweig über den Unterricht in der altclassischen Geographie, und von Resolutionen des Prof. Wagner aus Göttingen betreffs Einführung des metrischen Maßes in den geographischen Unterricht wurden die erste und dritte angenommen.

— Auf Veranstaltung des Deutschen archäologischen Instituts hat Hauptmann Steffen während der Wintermonate eine genaue Aufnahme von Mykenä gemacht. Er ist jetzt auf der Heimkehr und bringt einen Plan mit, welcher zum ersten mal ein zuverlässiges Bild von den Befestigungen und Bauanlagen dieser für die Vorzeit Griechenlands wichtigsten Ruinenstätte geben wird, die unentbehrliche Ergänzung der Schliemann'schen Untersuchungen. Der Architekt Dörpfeld ist von Athen nach Troja gereist, um daselbst bei den erneuten Ausgrabungen Schliemann's hülfreiche Hand zu leisten. Die Landesaufnahme von Attika schreitet rüstig vorwärts; zwei Sectionen der Karte wurden in diesem Winter von Hauptmann Steinmetz und Premierlieutenant v. Hülsen vermessen; der Geodät Weiß aus Athen wird in diesem Frühjahr die Aufnahme nach dem Pentelischen Gebirge hin fortsetzen. So wird auf dem Wege wissenschaftlicher Vermessung der classische Boden so gründlich untersucht, daß alle Spuren alter Geschichte ans Licht treten.

— Die niederländische Expedition, welche sich an dem gemeinsamen Werk der in den Polarregionen anzustellenden Beobachtungen betheiligen soll, wird am 1. Juli d. J. ihre Reise nach Dicksonhafen antreten, nachdem die zur Ausrüstung nothwendige Summe zur Hälfte von seiten der Regierung erlegt, zur andern Hälfte mittels einer öffentlichen Subscription aufgebracht worden ist. Die Expedition wird voraussichtlich im Jahr 1884 zurückkehren. Gleichzeitig wird die fünfte niederländische Nordpolexpedition vorbereitet. Dieselbe wird von dem Marinelieutenant Hoffmann befehligt, soll Anfang Mai von Amsterdam abgehen und im October heimkommen.

Militär und Marine.

— Die deutsche Armee übertrifft mit 93 der stehenden Armee angehörigen Cavalerieregimentern (10 Kürassiere, 4 schwere Reiter, 28 Dragoner, 20 Husaren, 25 Ulanen und 6 Chevauxlegersregimentern) und 18, resp. 36 Reserve-Cavalerieregimentern alle andern Armeen, von denen die französische Armee 73 Cavalerieregimenter der stehenden Armee (einschließlich der 4 Reg. Chasseurs d'Afrique und 3 Reg. Spahis) und 18 Territorialgarde-Cavalerieregimenter besitzt, wogegen die Cavaleriestärke der russischen Armee sich aus 56 regulären und 22 Kosackenregimentern zusammensetzt, denen für einen europäischen Krieg noch 29, resp. bei dem Aufgebot der letzten Rückhaltstruppen 40 Kosackenregimenter beigezählt werden. Oesterreich besitzt bei seiner Armee nur 42 Cavalerieregimenter zu je 6 Escadrons, Italien nur 20 Regimenter, ebenfalls zu je 6 Escadrons, und 1 Depotescadron, die jetzt in 22 Regimenter zu je 6 Escadrons umgewandelt werden sollen, England 28 Regimenter zu je 4 Escadrons. In Hinsicht des Standes an reitender Artillerie steht dagegen Deutschland hinter Frankreich und Rußland zurück, von denen die Armee des ersten Staats 57, die des zweiten Staats 26 reguläre reitende Batterien und 29 Kosackenbatterien besitzt, wogegen die deutsche Armee nur über 43 reitende Batterien verfügt. Die Artillerie der österreichischen Armee enthält nur 16, die italienische noch gar keine, die englische bei der europäischen Armee [illegible] reitende Batterien.

— Zum Präsidenten des russischen Comité, dem die Leitung der Befestigungsarbeiten an der Westgrenze übertragen wird, soll der Kriegsminister ernannt werden. Zu den Mitgliedern zählt auch General Obrutschew. Die für diesen Zweck bestimmte Summe von mehr als 15 Mill. Rub. wird auf mehrere Jahre vertheilt. Das zur Ausführung gelangende Project ist dasselbe, welches General Kauffmann vor mehreren Jahren ausarbeitete, das aber damals wegen der ungünstigen finanziellen Verhältnisse nicht verwirklicht werden konnte.

— Eine Specialcommission beschäftigt sich im Auftrag der nordamerikanischen Regierung mit der Einführung eines Repetirgewehrs für die amerikanischen Fußtruppen wie für die Cavalerie. Die Commission hat die Systeme Remington, Sharp und Hawkins nach kurzem Versuch verworfen und will nun einen Concurs für ein geeignetes Repetirgewehr ausschreiben.

— Die deutsche Corvette Hertha ist am 15. Februar in Kobe, das Kanonenboot Wolf am 1. Februar in Schanghai eingetroffen.

— Eine Ausstellung für Marine- und Submarinewissenschaft ist am 10. April in der Agriculturhall in London eröffnet worden, die einen Einblick in den gegenwärtigen Stand der maritimen Industrie und Wissenschaft thun läßt. Die Hauptanziehungskraft bildet ein großer Wasserbehälter, in welchem die interessantesten Taucheroperationen veranschaulicht werden. Die Admiralität, Lloyds sowie die bedeutendsten Rhedergesellschaften und Schiffbaufirmen haben Modelle der neusten Typen von Kriegsschiffen und Handelsfahrzeugen ausgestellt. In der Abtheilung für Marinearchitektur wird die Laufbahn eines Schiffs von der Legung des Kiels bis zur Hebung des Wracks aus dem Meeresgrund veranschaulicht. Eine Anzahl Torpedoboote und Schraubendampfer, deren Maschinen im Betrieb sind, nehmen das Interesse in Anspruch, ebenso die neusten Erfindungen auf dem Gebiet der Lebensrettung von Schiffbrüchigen. Unter den Ausstellern befinden sich auch zahlreiche deutsche Firmen.

— Die „Sibirische Zeitung" erzählt Walfischfängern nach, daß bei den Herald-Inseln ein Boot mit Leichen gesehen worden sei, die Sachen mit der Chiffre der Jeannette bei sich gehabt hätten.

Handel, Banken, Industrie.

— Die mit der leipziger Ostermesse verbundene Garnbörse nimmt am 21. April in den Räumen der Centralhalle ihren Anfang. Am 17. April nahm auch eine Meßmusterbörse (Textilbörse) ihren Anfang.

— Der Zusammenbruch der Volksbank in Stuttgart, einer Genossenschaftsbank, wobei jeder Genossenschafter mit seinem ganzen Vermögen haftet, ist dort für weite Kreise ein schwerer Schlag. Bei besonnener, langsamer Abwickelung wird sich manches retten lassen, doch werden die Verluste immerhin beträchtlich sein. Um nun dem mittlern Handels- und Gewerbestand, der durch directe Verluste und Creditentziehung hauptsächlich betroffen ist, zu Hülfe zu kommen, hat eine Versammlung von Vertretern des Großkapitals die Gründung einer gemeinnützigen Creditgesellschaft auf Actien beschlossen. Es werden zunächst [illegible] Kapital aufgebracht. Kommt ein Gewinn heraus, so werden nicht über 4 Proc. als Dividende vertheilt, zuvor aber wird ein Reservefonds angelegt, aus welchem zinsfreie Darlehne an schwer bedrängte oder creditwürdige kleine Geschäftsleute gegeben werden sollen.

— In der Maschinenfabrik von König u. Bauer in Kloster Oberzell in Baiern ist unlängst die 3000. Maschine fertiggestellt worden.

— Ueber eine wahre Petroleumeruption zu Sloboda Rungurska wird aus Kolomea in Galizien gemeldet. Die ganze Umgebung ist darüber in Aufregung. Schon seit langer Zeit ergoß sich das Erdöl nicht mehr in Quantitäten, wie es eben jetzt der Fall ist. Aus dem Brunnen des Ritters v. Torosiewicz strömt das Petroleum mit einer ungeheuern Kraft hervor, sodaß derselbe nun täglich 300 Fässer liefert.

— In Rußland soll zur Entwickelung der Handelsbeziehungen ein neues Handelsgesetzbuch entworfen werden, mit dessen Abfassung Staatsrath Tuhr beauftragt ist.

— Der Plan zur Abhaltung einer Internationalen Colonialausstellung in Amsterdam im Jahr 1883 begegnet sowol in Holland selbst als seiten verschiedener auswärtiger Mächte einer sehr günstigen Aufnahme. Der Vorstand hat sich denn auch bereits veranlaßt gesehen, bei der städtischen Verwaltung darum einzukommen, damit dieselbe das für die Ausstellung bestimmte Areal wesentlich erweitere.

Verkehrswesen.

— Das Project einer deutschen Bodenseebahn wird in den interessirten Kreisen lebhaft befürwortet. Die Handelsminister von Baden und Würtemberg haben sich günstig für dieselbe ausgesprochen. Die Zustimmung der bairischen Regierung steht wol zu erwarten, zumal in der Schweiz die Stimmen sich mehren, welche mit Rücksicht auf die Bodenseebahn für den Bau der für Baiern wichtigen sogen. Luckmanierbahn (von Chur nach dem Comersee) agitiren.

— Die erste directe Telegraphenverbindung Deutschlands mit Amerika ist hergestellt, nachdem am 10. d. M. der Dampfer Seeria das durch ihn gelegte transatlantische Kabel mit dem von Borkum entgegengeführten Anfangskabel verbunden hat. Das Kabel führt nach Valentia in Irland in directem Anschluß an das von da nach Amerika auslaufende Telegraphenkabel.

— Der Monte-Ceneretunnel mit den Delegirten des Bundesraths, der Regierung, den eidgenössischen, cantonalen und Gemeindebehörden langten am 10. April mittags in Lugano an und wurde mit Jubel empfangen. Es fanden große Festlichkeiten statt.

— Der den Isthmus von Korinth betreffende Gesetzentwurf gelangte am 1. April in der griechischen Kammer zur dritten Lesung. Die Arbeiten beginnen am 3. Mai. Statt eine Breite von 44 Mtr. zu erhalten, wie sie früher festgestellt wurde, soll der Kanal nur 22 Mtr. breit wie jener von Suez werden, dagegen will man die Tiefe von 6½ auf 9 Mtr. steigern.

Landwirthschaft.

— Nach den Witterungs- und Saatenstandsberichten, welche anfangs April bei dem preußischen Landwirthschaftsministerium eingegangen sind, war die Witterung im verflossenen Vierteljahr für die Entwickelung der Saaten [illegible]

außerordentlich günstig, und letztere sowie Oelfrüchte und Klee zeigen einen vorzüglichen Stand, jedoch wird in einigen Bezirken über Mäuse- und Wurmfraß geklagt. Der äußerst milde Winter gestattete fast fortdauernd die Vornahme von Feldarbeiten, sodaß die Frühjahrsbestellung im Vergleich zu frühern Jahren schon bedeutend vorgeschritten ist; stellenweise war dieselbe bereits ganz beendigt, und die jungen Saaten entwickeln sich günstig. Die Weinberge und Obstbäume berechtigen bisher ebenfalls zu den besten Hoffnungen.

— Die Oesterreichische Gesellschaft der Bienenfreunde widmet vier Ehrenpreise, eine goldene, eine silberne und zwei bronzene Medaillen für die besten bienenwirthschaftlichen Originalartikel; dieselben können auch in französischer oder englischer Sprache verfaßt sein und müssen längstens bis 1. Juli l. J. an den ersten Präsidenten Rudolf Mayerhoffer in Taschwitz, Post Sich bei Karlsbad, eingesendet werden. Dieselbe Gesellschaft beabsichtigt auch am 15. Mai in Taschwitz unter Leitung des ersten Präsidenten eine Imkerschule, die erste derartige Specialschule in der Neuzeit, zu eröffnen. Zutritt ist jedermann gestattet. Unterrichtsgeld wird nicht erhoben. Zuschriften sind an den obengenannten ersten Präsidenten zu richten.

— Die vom wiener Bienenzüchterverein veranstaltete 1. Internationale Ausstellung bienenwirthschaftlicher Gegenstände wurde am 8. April in den Blumensälen der k. k. Gartenbaugesellschaft eröffnet. Die Ausstellung war von 153 Ausstellern beschickt; vertreten fanden sich außer Oesterreich-Ungarn auch Deutschland, Italien, die Schweiz und Dänemark.

— Dem Deutschen Fischereiverein in Berlin sind Berichte über die Ergebnisse zugegangen, welche der Versuch, die Karpfenzucht in Amerika einzubürgern, erzielt hat. Der amerikanische Fischzüchter Seth Green in Rochester hatte sich an den Verein um Ueberlassung von Karpfenlaich gewendet, der dann in den Teichen der Adirondackberge, in den Green Mountains von Vermont und in den californischen Gewässern Verwendung fand. Dieselben sind bereits mit vielen Millionen Karpfenbrut besetzt, und der in Amerika bisher fast unbekannte Fisch gehört schon jetzt zu den billigsten und beliebtesten Nahrungsmitteln.

— Auf dem in Berlin am 28. März abgehaltenen Kynologischen Congreß wurden einige wichtige, die kynologische Entwickelung Deutschlands berührende Fragen verhandelt. Die vom hannoverischen Verein angestrebte Centralisirung wurde als die kynologische Entwickelung Deutschlands hemmend und schädigend verworfen und die freie Vereinigung aller selbständigen Vereine auf der Basis der Gleichberechtigung als das einzig richtige Princip anerkannt. Zur Berathung gemeinsamer Interessen tritt ein aus Delegirten aller Vereine gebildeter Centralausschuß zusammen, dem auch die Führung des gemeinsamen Hundestammbuchs obliegt. Zur Reorganisation der heutigen Delegirtencommission wurden mehrere wichtige Resolutionen gefaßt.

— Eine Internationale Fischereiausstellung wurde am 12. d. M. in Edinburg eröffnet. Dieselbe umfaßt an 700 Ausstellungsgegenstände aus fast sämmtlichen maritimen Staaten der Welt. Die Ausstellung zerfällt in 12 Abtheilungen, von denen besonders die Section der Boote und Fischereigeräthe hervorragend beschickt ist. Sehr gut vertreten sind Schweden und Norwegen.

Sport.

— Zur Feier des 72. Jahrestags der Errichtung des braunschweigischen Husarenregiments Nr. 17 durch den Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg war von seiten des Regiments ein Reiterfest arrangirt worden, welches in der Bahn des Regiments abgehalten wurde. Der Verlauf war ein glänzender, und Prinz und Prinzessin Albrecht von Preußen beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart. Auch in Verden wurde von den dort garnisonirenden Ulanen Mitte März ein recht gelungenes Reiterfest abgehalten.

— Am Ostermontag wurde die österreichisch-ungarische Rennsaison in Prag und in Budapest eröffnet. In Prag waren die Felder in allen Rennen nur schlecht besetzt. Das Produce Stakes gewann Graf Henckel mit Camilla gegen nur eine Concurrentin (Decima). Pleppot des Baron Bethmann gewann beide Staatspreise, und zwar den des ersten Tages mit 1000 Fl., den des zweiten Tages mit 2000 Fl. Eine regere Betheiligung zeigte sich in Budapest. Das von 7 Pferden bestrittene Eröffnungsrennen gewann Graf J. Szápáry's 4j. F.-St. Kisbaba und den Staatspreis von 2000 Frs. (Versuchsrennen) für Dreijährige Anerebe, eine dbr. Stute des Grafen Nik. Esterházy, die im vorigen Jahre zu den ersten ihrer Klasse gehörte.

— Infolge mehrfach vorgekommener Unglücksfälle durch Feuer beim Transport von Luxuspferden auf den Eisenbahnen ist den Bahnverwaltungen die strenge Weisung zugegangen, die Laternen, welche sich in vollkommen brauchbarem Zustand befinden müssen, in den Pferdewaggons derart anzubringen, daß die Möglichkeit des Herabfallens ausgeschlossen ist.

— Das Great Welcome Handicap zu Lincoln gewann Sir Chetwynd's 4j. br. H. Frontier. Im Laufe dieser Woche kommen in England die beiden großen Rennen für Dreijährige, und zwar das Two Thousand Guineas, welches als Fühler für das Derby gilt, am 26. April und das One Thousand Guineas am 28. April zum Austrag.

— Der amerikanische Sportsman Mr Lorillard hat für Iroquois Aranza und Gerald in den Frühjahrsengagements zu Epsom Reugeld erklärt. Iroquois war im City and Suburban Handicap engagirt, wo er als einer der Favoriten galt. Es waren bedeutende Summen auf das Pferd gesetzt, und es wird dem Besitzer sehr verargt, daß er nicht früher zu diesem Entschluß gekommen. Gerald hat den Hoffnungen, welche er als Zweijähriger erweckte, nicht entsprochen.

— Der berliner Regattaverein hat ein Interimsprogramm für die auf dem Langen See bei Grünau am 23. Juli abzuhaltende Regatta veröffentlicht. Der frankfurter Ruderverein hat den 18. Juni für seine Regatta gewählt.

— Der Berliner Segelclub hat für den Himmelfahrtstag eine Clubregatta, für den 18. Juni eine Große Regatta und für den 5. Juli einen Wasserkorso bei Treptow ausgeschrieben.

— Den Reigen der wiener Ruderwettfahrten eröffnete am 9. April das interne Match des Ruderclubs Donauhort im abgebauten Bett der alten Donau. Zuerst fand das Skuller Wettfahren statt. Sieger blieb Hintermann, der Champion des Vorjahrs, der die Strecke von 2400 Mtr. in 11 Min. 45 Sec. zurücklegte. Der Pair-oar-Wettkampf bot spannende Momente. Im ersten Rennen siegten mit ½ Bootslängen Riemer und Dr. Wagner, im zweiten Hintermann und Petrich.

— Das königl. Kriegsministerium hat dem Brieftaubenverein Pfeil zu Berlin die Goldene Medaille des Kaisers sowie zwei Silberne und zwei Bronzene Medaillen für ein Preisfliegen von Berlin nach Köln, an dem sich mindestens 50 Tauben betheiligen müssen, bewilligt. Die concurrirenden Tauben werden vier Wochen vor dem Fliegen in der militärischen Brieftaubenstation in Köln a. Rh. internirt. Außerdem wurden drei Silberne Medaillen und drei Bronzene Medaillen für die übrigen Concurrenzen des Pfeil vom Ministerium gewährt.

— Das Reiseprogramm der vereinigten Brieftaubenliebhaber-Gesellschaften in Aachen für das Jahr 1882 weist 22 Flugtouren und zwei Forcetouren für ältere Tauben auf. Die Fliegen haben am 16. April von Aßenet begonnen. Der erste Turnus endigt am 16. Juni mit dem Preisfliegen von Chalais (760 Kilomtr. von Aachen). Die zweite Tour beginnt am 25. Juni und endigt am 20. August mit dem Preisfliegen von Paris (340 Kilomtr. von Aachen). Die Forcetouren finden am 28. Mai von Chery (360 Kilomtr.) und am 30. Juli von St. Amand (510 Kilomtr.) statt. Die angegebenen Daten bezeichnen den Tag des Auflassens der Tauben. Die Reisen des Vereins Brieftaube zu Dortmund haben am 4. April begonnen und endigen am 6. Juni mit dem Preisfliegen von St. Quentin (360 Kilomtr.), jedoch sind zwei Touren von Paris (463 Kilomtr.) und Orléans (560 Kilomtr.) noch vorbehalten.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Für das in Bonn dem Geheimrath Prof. Dr. Busch zu errichtende Denkmal hat der Kaiser 3000 ℳ beigesteuert. Die kaiserliche Spende war von einem Schreiben begleitet, in welchem der Verdienste, die sich der Verstorbene um die Wiederherstellung der Kaiserin Augusta erworben, in sehr warmen Worten gedacht ist. Auch die Kaiserin sandte einen Beitrag.

— Das berliner Rauch-Museum, das sich in einer sehr ungünstig gelegenen Gegend in der Klosterstraße befindet und deshalb sehr wenig besucht wird, soll bei den geplanten Erweiterungsbauten der königl. Museen und der Nationalgalerie auf der Museumsinsel ein würdiges Unterkommen finden.

— Für das in Erfurt zu errichtende Luther-Denkmal sind bisjetzt erst 10,000 ℳ eingegangen. Infolgedessen wird zur Vermehrung der Mittel vom 17. bis 21. Mai ein Luther-Bazar in Erfurt abgehalten werden.

— Wie die „Italie“ meldet, will der Cultusminister Baccelli die für das Monument des Königs Victor Emanuel bestimmten 10 Mill. Frs. zur Wiederaufbauung des Pantheons verwenden, und zwar soll diese dergestalt bewirkt werden, daß das Aeußere das Monument des ersten Königs von Italien bilde und das Innere die Begräbnißstätte der Könige von Italien werde. Alle Häuser auf der Piazza-di-Minerva gegenüber der Kirche sollen demolirt werden.

— Die Bewohner der Insel Mauritius, welche der Schauplatz von Bernardine de St. Pierre's rührender Erzählung „Paul und Virginie“ ist, wollen das Andenken an den Dichter und dessen Werk dadurch ehren, daß sie am Ufer der Insel eine Marmorgruppe von Paul und Virginie aufstellen. Eine mächtige Fächerpalme soll das Denkmal überschatten.

— Die Betheiligung an der Concurrenz für das neue Reichstagsgebäude in Berlin wird eine außerordentliche. Fast 800 Architekten haben sich das Programm schicken lassen.

— Dem Kaiser von Rußland sind jüngst die prämiirten sieben Projecte zu einer Sühnekapelle für den ermordeten Zaren vorgelegt worden; doch soll er sämmtliche Entwürfe als zu modern gehalten verworfen und dagegen befohlen haben, ihm binnen Monatsfrist eine neue Skizze vorzulegen, welche im altrussischen Kirchenstil gehalten sei.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die gräflich Raczynski'sche Gemäldegalerie in Berlin, welche einige werthvolle Gemälde älterer italienischer Meister und aus der neudeutschen Schule (Cornelius, Kaulbach, Schnorr v. Carolsfeld, v. Schwind) enthält, soll den Bestimmungen des Stifters zufolge nach dem Erlöschen der Familie in den Besitz des königl. Hauses übergehen. Da nun das Raczynski'sche Palais wegen des Baues des Reichstagsgebäudes abgebrochen werden muß, sollen die Gemälde einstweilen vom Staat in Aufbewahrung genommen und in disponibeln Räumen der Nationalgalerie aufgestellt werden. In dem abzuschließenden Vertrag soll für die überliefernde Familie die Möglichkeit der Rückforderung der Sammlung unter gewissen Bedingungen offen gehalten werden.

— Die jüngst von uns erwähnte umfangreiche Luther-Bildersammlung in Berlin hat schnell einen Käufer gefunden und ist für den Preis von 6000 ℳ an ein theologisches Seminar der Episkopalen im Staat Pennsylvanien nach Nordamerika verkauft worden. Die vielfach vorhandenen Dubletten hat man ausgeschieden; um ihre Erwerbung unterhandelt die alte Luther-Stadt Wittenberg.

— Baurath Heinrich v. Hügel in München, der sich schon früher durch hervorragende Theilnahme an der Förderung des Kunstgewerbes Verdienste erwarb, hat dem Vernehmen nach eine Stiftung im Betrag von 30,000 ℳ gemacht, deren Erträgnisse zum Ankauf von Kunstwerken für die Staatsgemäldesammlungen und das Handzeichnungs- und Kupferstichcabinet in München verwendet werden sollen. Die Verwaltung des Kapitals ist der Akademie der bildenden Künste in München übertragen.

— Der Vorsitzende der münchener Künstlergenossenschaft, C. Stieler, hat in der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung bekannt gegeben, daß, da in Neuyork im Jahr 1883 keine Kunstausstellung stattfände, der Abhaltung einer solchen in München für das genannte Jahr nichts mehr im Wege stehe. Die vom Ausschuß zur Ausarbeitung eines Statuts für diese internationale Ausstellung vorgeschlagenen Genossenschaftsmitglieder Lindenschmit, Hoff, Heinel, Hartmann, Heß, Orlen und Hecht wurden mit großer Majorität gewählt.

Theater und Musik.

— Wildenbruch's „Karolinger“ haben auch bei der am 14. April erfolgten ersten Aufführung im dresdener Hoftheater einen durchschlagenden Erfolg errungen.

— Das französische Lustspiel „Die Welt, in der man sich langweilt“ von Pailleron ist am 9. April im Hoftheater zu Weimar mit vollem Erfolg gegeben worden. Am 15. und 16. fand abermals eine Aufführung beider Theile des „Faust“ statt. Es ist bemerkenswerth, daß diese Aufführungen, die seit 1876 jährlich zwei- oder dreimal stattfinden, stets die gleiche Anziehungskraft ausüben.

— Im königl. Hoftheater in München fand das Rulik'sche Schauspiel „Die Idealisten“ eine ziemlich freundliche Aufnahme. Die zwei letzten Acte werden als zu lang bezeichnet.

— Erckmann-Chatrian haben beim Gaîté-Theater in Paris eine neue Komödie eingerichtet. Dieselbe soll in der nächsten Saison aufgeführt werden und hat den Titel „Massena und Souwaroff“.

— Die Parsifal-Aufführungen in Baireuth werden am 26. und 27. Juli ausschließlich für die Mitglieder des Patronatsvereins stattfinden. Vom 30. Juli an folgen dann 14 öffentliche Aufführungen, und zwar an jedem Sonntag, Dienstag und Freitag.

— Das Victoriatheater in Berlin ist am 8. April mit der neuen Operette „Prinz Orlofsky“ von Leon Treptow, Musik von G. A. Raida, wiedereröffnet worden. Die Neuigkeit gefiel dem Publikum.

— Die erste Aufführung der neuen Oper von Ambroise Thomas „Francesca da Rimini“ in der Großen Oper in Paris hat am 14. April stattgefunden. Das Werk errang einen nur mittelmäßigen Erfolg.

— Verdi's „Simon Boccanegra“ ist in der Scala zu Mailand wieder aufgeführt und mit Enthusiasmus aufgenommen worden.

— Edmund v. Hagen hat die Partitur einer großen dreiactigen Oper vollendet, welche den Titel „Ondina“ trägt, und deren Text Oskar Schlemm gedichtet hat. Die Partitur des Vorspiels ist schon früher bei A. Simon in Hannover erschienen.

— Director Angelo Neumann ist am 4. April mit seinen technischen Mitarbeitern in London angekommen, um die Bühne von Her Majesty's Theater für die Aufführung der „Nibelungen“ herzurichten und die aus Baireuth verschriebenen Decorationen anzubringen. Kapellmeister Anton Seidl ist inzwischen mit der Einübung des Orchesters beschäftigt. Die Solisten der „Nibelungen“ werden nebenbei in den Schulz-Curtius'schen Symphonieconcerten auftreten. Ein besonderes großes Wagner-Concert findet 25. Mai statt.

— C. A. Görner in Hamburg erhielt anläßlich seines 60jährigen Jubiläums vom Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft, von den Mitgliedern des Thalia-Theaters einen Lorberkranz mit Goldblättern und Diamanten, welcher in Diamanten das Monogramm C. A. G. enthielt, Adressen seiten der Bühnengenossenschaft und des berliner Schauspielhauses. Der Verein Hamburger Presse und der Verein für Kunst und Wissenschaft ernannten ihn zum Ehrenmitglied.

Presse und Buchhandel.

— Der geschäftsleitende Ausschuß des Deutschen Journalistentags hat in seiner am 9. April in Dresden abgehaltenen Sitzung beschlossen, daß die diesjährige Generalversammlung am 30. August in Nürnberg stattfinden soll.

— Mit einer soeben erschienenen Festnummer feiert die in Frankfurt a. M. erscheinende „Deutsche Badezeitung Unser“ den vollendeten 25. Jahrgang ihres Bestehens.

— Der wiener „Figaro“ ist auf die Dauer von zwei Jahren im Deutschen Reichsgebiet verboten, nachdem innerhalb Jahresfrist eine zweimalige rechtskräftige gerichtliche Verurtheilung desselben erfolgte.

— Gambetta's Preßmanöver sind misglückt; zum wenigsten sein Versuch, sich der „France“ und des „Petit Journal“ zu bemächtigen, ist vollständig gescheitert.

— Von den Publicationen der preußischen Staatsarchive erscheint soeben der 11. Band bei S. Hirzel in Leipzig. Derselbe ist von dem hallenser Docenten R. Stadelmann herausgegeben und behandelt „Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landescultur. 2. Theil: Friedrich der Große“. Zum erstenmal ist hier ein umfassendes Bild der Thätigkeit des großen Königs auf wirthschaftlichem Gebiet entrollt.

— Unter dem Titel „Deutsche Bücherei“ ruft die Verlagsbuchhandlung von S. Schottlaender in Breslau ein Unternehmen ins Leben, durch welches Aufsätze aus allen Gebieten der Literatur, Kunst und Wissenschaft, die von hervorragenden deutschen Schriftstellern herrühren, dem Leserkreis zu billigen Preisen übermittelt werden sollen. Die ersten Hefte der „Deutschen Bücherei“ werden folgende Arbeiten bringen: „Geschmack und Gewissen“ von Moriz Carrière, „Mein Grab in Theben“ von Georg Ebers, „Die Sage vom Parzival und dem Gral“ von Wilhelm Hertz, „Ferdinand Lassalle's letzte Rede“ von Paul Lindau, „Die Kunst und der Kaufmann“ von Wilhelm Lübke, „Ein frommer Angriff auf die heutige Wissenschaft“ von Karl Vogt.

— Ein neues Buch von Karl Braun-Wiesbaden erscheint noch in diesem Monat bei L. Simion in Berlin. Dasselbe trägt den Titel: „Von Friedrich dem Großen bis zum Fürsten Bismarck. Fünf Bücherparallelen zur Geschichte der preußisch-deutschen Wirthschaftspolitik.“

— Ein neues „Handwörterbuch der deutschen Sprache“ von dem Gymnasiallehrer J. Windekilde wird lieferungsweise in Heuser's Verlag in Neuwied a. Rh. zur Veröffentlichung gelangen. Der Verfasser will mit seiner Arbeit auf Grund der neuen amtlichen Rechtschreibung durch Heranziehen der Erklärung und Herleitung der aufgenommenen Wörter namentlich den Lehrerkreisen dienen.

— Dr. Buddensieg am Vitzthum'schen Gymnasium in Dresden hat bei Durchforschung einer Anzahl Bibliotheken in Wien, Mähren und Böhmen in Olmütz neue Wiclif-Manuscripte aufgefunden. Es sind sechs Stücke, die in keiner englischen Bibliothek vorhanden sind, und welche in den demnächst erscheinenden „Lateinischen Streitschriften Joh. Wiclif's“ (Leipzig, J. A. Barth) theilweise zum Abdruck gelangen und neben den wiener und prager Handschriften für diesen Zweck collationirt worden sind.

— Sechs bis jetzt noch nicht gedruckte Fabeln von Lafontaine, die Ludwig XIV. gewidmet sind, wurden in London aufgefunden und sollen im Mai in der pariser „Revue Nouvelle“ der bekannten Madame Adam zum Abdruck gelangen.

— Von Thiers' Kammerreden, welche der Senator Calmon herausgibt, ist soeben der 12. Band bei Calman Levy in Paris erschienen. Dieser Band ist ganz besonders ausgiebig für die letzte Zeit des zweiten Kaiserthums und sehr lehrreich für die Gegenwart. Er beginnt mit der Rede über die Finanzlage, die am 1. Juli 1868 im Gesetzgebenden Körper gehalten wurde, und schließt mit Thiers' berühmter Rede vom 15. Juli 1870 über den von Emil Ollivier dem Gesetzgebenden Körper mitgetheilten Bruch mit Preußen.

— Die diesjährige Hauptversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler findet am 7. Mai in Leipzig statt. Auf Grund einer angestellten Enquête wird der Ausschuß für das „Börsenblatt“ folgenden Antrag stellen: „Die Hauptversammlung wolle beschließen, von jetzt ab bis auf weiteres Bestellungen auf das „Börsenblatt“ durch die Postanstalten wieder zuzulassen und dementsprechend die Mitglieder des Börsenvereins, welche durch die Post beziehen, auf innerhalb 6 Wochen erfolgende Einsendung des Postquittungsscheins zur Erhebung des Betrags von 3 ℳ bei der Expedition des «Börsenblatts» zu ermächtigen.“

— Die Strousberg'sche Bibliothek aus Schloß Zbirow in Böhmen wird in Berlin in den Tagen vom 1. bis 11. Mai durch Rud. Lepke versteigert werden. Diese Bibliothek, welche unter anderm auch die im Jahr 1870 erworbene Büchersammlung des Grafen Grabowski auf Radewitz enthält, zählt im ganzen 3940 Nummern, darunter 344 Kunst- und illustrirte Werke, 620 belletristische Schriften in verschiedenen Sprachen, 448 historische Werke, 201 staatswissenschaftliche, 188 geographische, 173 biographische Schriften &c.

— Die jetzt bei J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln a. R. erschienenen beiden Kataloge enthalten ein Verzeichniß der reichhaltigen Sammlungen von Handzeichnungen alter und neuer Meister, Aquarellen, Oelskizzen, Miniaturen u. s. w. aus dem Nachlaß von F. Becker, Callin, Dr. Ennen u. a. sowie der ausgewählten Handzeichnungssammlung einer gräflichen Familie; ferner der reichhaltigen Kupferstichsammlungen von Dr. Ennen, Suermann u. a. Die Versteigerung der Sammlungen beginnt vom 17. d. M. an.

— Eine kleine, aber sehr interessante Autographensammlung ist in den Besitz des Antiquars J. A. Stargardt in Berlin gelangt. Darunter befinden sich Hölty's „Klagelied eines Mädchens“, ein Brief Schiller's, den Goedeke für einen seiner schönsten erklärt, ein ungedruckter Brief Goethe's, ein prachtvolles Schreiben Kleist's, des Dichters des „Frühling“, ein Brief Karl August' von Weimar an Merck, Ernst Mor. Arndt's Gedicht „Die alten und die neuen Deutschen“, Theod. Körner's interessantes Schreiben über den Tod Heinrich v. Kleist', Heinr. Heine's Entwurf des Gedichts „Deutschland“, Briefe von Bürger, Gellert, Herder, Streicher, Schiller's Jugendfreund, Klopstock, Wieland, Freiligrath, v. Schenkendorf das Gedicht „Schönes Gestern, leeres Heute“, und vieles andere.

— Ueber einen interessanten Versuch, inwieweit eine Sprache im Laufe der Uebersetzung sich in Bezug auf den Raum zu der andern verhält, wird von dem englischen Fachblatt „Printing Times and Lithographer“ berichtet. Ein Buch, bestehend aus 224 Seiten im Octav, gesetzt aus Garmondschrift, ergab nach der Uebersetzung ins Italienische 235 Seiten, ins Französische 232 und ins Deutsche 285 Seiten.



Wiener Bilder: Das neue Palmenhaus im Schloßgarten zu Schönbrunn. Originalzeichnung von W. Gause. (S. 323.)



Friedrich Drake, † am 6. April.

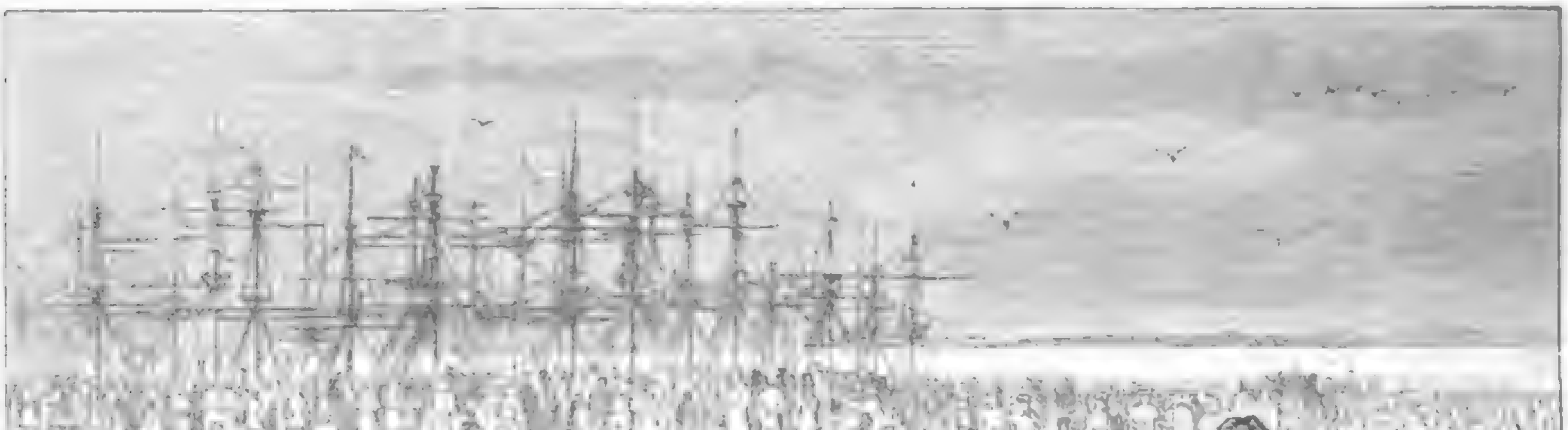


Friedrich Kücken, † am 3. April.

Friedrich Drake.

Am Todestage Rafael's, am Morgen des 6. April, schied einer der berühmtesten Meister der modernen Bildhauerkunst, Friedrich Drake in Berlin, nach einer langwierigen Krankheit aus dem Leben, und damit endete ein reicherfülltes, voll ausgelebtes Menschendasein an der einem solchen durchschnittlich gesetzten natürlichen Grenze, dem 77. Lebensjahr.

Friedrich Drake ist 1805 zu Pyrmont als der Sohn eines Drechslers geboren. Unter harten Entbehrungen wuchs der zarte Knabe neben der Drehbank des Vaters in der Werkstatt auf. Mit fünfzehn Jahren trat er als Mechaniker in die Werkstatt eines Meisters in Kassel ein. In seinen der Tagesarbeit abgesparten wenigen Mußestunden schnitzte er dort in Holz und Elfenbein mancherlei kleine Porträtbüsten und Statuetten von frappanter lebendiger Aehnlichkeit. Diese künstlerischen Arbeiten, in denen sich eine ungewöhnliche Begabung für die plastische Kunst unverkennbar offenbarte, erregten die Aufmerksamkeit



Die Hinrichtung des Nihilisten Suchanoff in Kronstadt. Nach einer Skizze von St. Schamota.

wohlwollender Kunstfreunde. Man gab Drake den Rath, nach Berlin in das Atelier seines Landsmanns, des großen Rauch, zu gehen und bei diesem die Kunst zu studiren. Im Vertrauen auf die Größe und Ausdauer der eigenen Ertragungsfähigkeit und Bedürfnißlosigkeit führte der junge Mechaniker diesen Rath aus. Bereitwillig aufgenommen in Rauch's Atelier, arbeitete er daselbst unter den äußersten Entbehrungen, beständig in einem fast hoffnungslosen Kampf um das Dasein ringend. Aber er hat denselben bestanden und schließlich über alle Hindernisse und Schwierigkeiten triumphirt.

Im Jahr 1833 erregte er zuerst Aufsehen durch eine selbständige Arbeit, die Gruppe eines sterbenden Kriegers. Diesem Kunstwerk folgte die Statue der römischen Winzerin mit dem traubengefüllten Korb auf dem Haupt, welche in den fünfziger Jahren, in Marmor ausgeführt, im Thiergarten ihre Aufstellung gefunden hat. Noch bekannter machte der Künstler seinen Namen durch das schöne Relief, dessen Motiv die Stelle der fünften Elegie Goethe's gab: „Oftmals hab' ich auch schon in ihren Armen gedichtet." Eine Reihe von kleinen Porträtstatuen, Rauch, Schinkel, die Gebrüder Humboldt, Goethe und Schiller, bewies in glänzender Weise sein Talent für die lebendige Erfassung des Wesentlichen und Charakteristischen in der Erscheinung und in dem geistigen Wesen bedeutender Persönlichkeiten. Diese Begabung in der Durchführung einer Bildnißstatue colossalen Maßstabs und monumentalen Stils zu bethätigen, erhielt Drake bald darauf Gelegenheit durch den Auftrag, für Osnabrück das Denkmal Justus Möser's zu bilden (1836). Nach dessen Vollendung trat er eine Studienreise nach Italien an, wo er zu Thorwaldsen in nähere Beziehungen kam. Nach seiner Rückkehr begann er eine mehr und mehr ins Große wachsende bildnerische Thätigkeit, zumeist durch die Ausführung großer Monumentalwerke in Marmor und für Bronzeguß. Acht decorative Statuen, die preußischen Provinzen versinnlichend, welche Drake in den ersten vierziger Jahren für den Weißen Saal im königlichen Schloß zu Berlin modellirte, sind die einzigen nur in Stuck ausgeführten Arbeiten.

Außer diesen und einigen Marmorstatuen anmuthigen, idealen Genres schuf er während der vierziger Jahre sein Hauptwerk, die Statue König Friedrich Wilhelm's III. für den Thiergarten. Ihr cylindrisches Postament schmückte er mit dem berühmten Reliefbildwerk, welches den Genuß der in diesem Park allem Volk gewährten Freuden in einer ganz originellen künstlerischen Ausdrucksweise von hoher idealer Anmuth und zugleich lebendigster Naturwahrheit schildert.

Diesem Werk folgten das Monument des Fürsten zu Putbus; das Friedrich Wilhelm's III. für Stettin und für Kolberg; die Statuetten singender und musicirender Knaben von reizender Naivetät der Gestaltung für die ehernen Thüren der Schloßkirche zu Wittenberg; die Marmorgruppe des von der herabschwebenden Victoria gekrönten Siegers für die Schloßbrücke zu Berlin; die Marmorstatue Rauch's für die Säulenhalle des berliner Museums; die bronzene Kolossalstatue Johann Friedrich's des Großmüthigen für Jena (1856); die höchst geistreich erfundenen originellen Reliefs für das Beuth-Denkmal zu Berlin, dessen Porträtstatue Kiß modellirte; die kolossale Reiterstatue des Prinzregenten von Preußen für die Eisenbahnbrücke über den Rhein auf der deutzer Seite, eine prächtige Schöpfung der monumentalen Porträtbildnerei; das Schinkel-Denkmal für Berlin; die Kolossalstatue Melanchthon's für Wittenberg. In den siebziger Jahren sind aus Drake's Werkstätte noch die beiden kolossalen Modelle der schwerwuchtigen, walkürenhaften Siegesgöttin für die Säule des Siegesdenkmals auf dem berliner Königsplatz und das einer Monumentalstatue Alexander v. Humboldt's hervorgegangen, mit deren Ausführung der Meister von der Stadt Philadelphia beauftragt wurde.

Seiner schöpferischen Thätigkeit hat der Lohn aller reichen Ehren, Auszeichnungen und praktischen Früchte nicht gefehlt. Drake war Mitglied des Senats der Akademie, Vicekanzler der Friedensklasse des preußischen Ordens Pour le mérite und Inhaber einer großen Zahl deutscher und fremdländischer Ehrenzeichen.

Die Geschichte der modernen Kunst wird ihn immer unter den besten nennen, welche die deutsche Sculptur des 19. Jahrhunderts auf den von Schadow und Rauch gezeigten und gebahnten rechten Wegen ihren hohen Zielen entgegengeführt haben.

Friedrich Kücken.

B. V. Einer der „meistgesungenen" Liedercomponisten, die Deutschland in diesem Jahrhundert hervorgebracht, Friedrich Wilhelm Kücken, ist am 3. April d. J. zu Schwerin einem Schlaganfall erlegen. Sein Tod wird in allen den Kreisen, in denen seine Muse seit nahezu fünfzig Jahren Eingang gefunden und daselbst eine bevorzugte Stellung sich errungen, theilnahmsvoll beklagt. Mag immerhin das unerbittlich strenge Urtheil der Kunstgeschichte die Bedeutung Kücken's geringer stellen, als seine Verehrer glauben werden; die Thatsache, daß eine große Anzahl seiner Lieder den breiten Schichten der mittlern musikalischen Geschmacksrichtung seit einem halben Jahrhundert bis zum heutigen Tag als Erquickung gedient, kann sie nicht umstoßen; sie muß sogar zugestehen, daß vor drei, vier Decennien, als Franz Schubert's Lieder erst bekannter zu werden anfingen und die herrlichen Gesänge von Robert Schumann und Robert Franz nur schüchtern in die größere Oeffentlichkeit eintraten, daß damals Kücken sogar in feinern musikalischen Cirkeln die Oberhand behielt. Wem hätte zu jener Zeit nicht seine Composition des Geibel'schen Gedichts „Wo still ein Herz in Liebe glüht" oder „Gute Nacht, fahr' wohl, mein theures Herz", „Ach wenn du wärst mein eigen" oder „O wär' ich doch des Mondes Licht" und noch so manche andere seiner sentimentalen Melodien einen gewissen Genuß bereitet? Sie auf die Wahrheit der Empfindung, auf die Tiefe der Erfindung, oder auf die Correctheit der Declamation hin zu untersuchen, fiel niemand ein: man schwelgte ausschließlich in der leichtfaßlichen, für die Singstimme ebenso bequem liegenden wie dankbaren und ansprechend harmonisirten Melodie, und weil sie dem Ohre so gefällig schmeichelte, befreundete sich das große Publikum bald mit ihr.

Sehr viele seiner Lieder sind volksmäßig, als Volkslieder aber im eigentlichen Sinne können sie nicht gelten, weil sie der ihnen unentbehrlichen Kraft und eingeborenen Naivetät ermangeln. Zwar streift sein „Wer will unter die Soldaten" den echten Volkston, doch mischen sich auch operettenhafte Elemente darein; und das von ihm bereits 1827 componirte, in seiner Originalfassung von der „Illustrirten Zeitung" in Nr. 1704 (Jahrgang 1876) mitgetheilte thüringer Volkslied „Ach wie ist's möglich dann" wurde erst zu dem heutigen allbeliebten Volkslied durch die von Silcher mit ihm vorgenommenen charakteristischen und wirksamen melodischen Umänderungen; wie ja auch das bereits von Herder mitgetheilte „Heideröslein" erst durch die mustergültige Goethe'sche Lesart in den Volksmund überging. Die Schumann'sche und Nach-Schumann'sche musikalische Lyrik hat im Laufe der letzten zwanzig Jahre allerdings einen höhern und geistig erhebendern Ton anzuschlagen und mit ihm auch durchzudringen gewußt, und so verlor Kücken, nicht zu früh, einiges von seinem früher erworbenen und beherrschten Terrain. In anspruchslosen Dilettantenvereinigungen jedoch läßt man der Sangbarkeit seiner Weisen noch immer alle Gerechtigkeit widerfahren.

Daß Kücken auch seinerzeit gern gespielte Violin- und Violoncellosonaten, Männerchöre („Normannssang") und Opern geschrieben („Die Flucht nach der Schweiz", „Der Prätendent"), die nicht ohne Beifall vor dreißig Jahren über mehrere Bühnen gingen, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Sie haben zu seinem Hauptruhm wenig beigetragen und werden bald völlig vergessen sein, während manches seiner einstimmigen Lieder noch längere Zeit den Componisten überleben dürfte.

Kücken's äußerer Lebensgang hatte fast stets das Glück zur treuen Begleiterin. Am 16. November 1810 zu Bleckede im Hannoverischen als der Sohn eines wohlhabenden und musikalischen Landmanns geboren, brachte er unter der Führung geschickter Lehrer sein Talent bald zu glücklicher Entfaltung, und dank der Protection des schweriner Hofs war ihm der Weg zu angenehmen Stellungen bald geebnet. Nach längerer Wirksamkeit in Berlin als Lehrer des spätern Königs von Hannover sowie nach mehrjährigem Aufenthalt in der Schweiz und in Paris, wo er Halévy's Freundschaft genoß und Gesangsunterricht bei Bordogni nahm, kehrte er 1847 nach Stuttgart zurück behufs Aufführung seiner Oper „Der Prätendent"; von 1851 bis 1861 bekleidete er daselbst das Amt des Hofkapellmeisters. Seit seinem Eintritt in den Ruhestand war er nach Schwerin zurückgekehrt, um sich ausschließlich der Composition zu widmen. Wie die meisten seiner frühern Lieder, fanden auch seine spätern in England weite Verbreitung; überhaupt im Ausland zählt gewiß sein Name zu den wohlklingendsten. Die Kunde von dem Tode des einundsiebzig Jahre alt gewordenen Liederlieblings hat weite, musikalische Kreise schmerzlich überrascht. Mit seinem Heimgang ist das angesehenste Mitglied des Triumvirats Kücken, Abt, Gumbert aus der Welt geschwunden.

Der Proceß Trigonja in St. Petersburg.

Die nihilistische Bewegung untergräbt mehr und mehr den Boden des gesammten öffentlichen Lebens in Rußland. Wenn nach monatelanger Ruhe die Gemüther des Volks sich in etwas zu beruhigen beginnen, so durchzuckt neuer Schreck die gesammte Gesellschaft bei der Meldung von abermaligen Complotten, vollführten Meuchelmorden und massenhaften Verhaftungen. Immer glaubt die Polizei die oder den Leiter der weitverzweigten Organisation des nihilistischen Verschwörerthums in der Hand zu haben, und wenn er sein Verbrechen mit dem Tode gebüßt hat oder zu jahrelanger Kerkerhaft nach Sibirien abgeführt ist, so war es wieder nicht der richtige oder der einzige, und die Verfolgung beginnt aufs neue. Wie der Nihilismus über große Geldmittel verfügt, so kann ihm auch eine geschickte Gliederung und den einzelnen Genossen große Schlauheit, Kühnheit und Opferwilligkeit nicht abgesprochen werden.

Einer der letzten Massenprocesse gegen Nihilisten hat sich in den letzten Wochen in seinen Folgen abgespielt. Es handelte sich um nicht weniger als 22 Personen, gegen welche die Anklage erhoben war, an dem unheilvollen Attentat des 13. März v. J. gegen den Kaiser Alexander II. mehr oder minder betheiligt zu sein. Die Verhandlungen dieses Processes, welchem man nach dem Namen des Hauptangeklagten den Sammelnamen des Processes Trigonja beigelegt hat, boten verschiedene beachtenswerthe Momente. So wurde der Mitangeklagte Merkuloff vor den Schranken des Gerichts von mehrern seiner Genossen und zu verschiedenen malen thätlich mishandelt, weil er, voll Reue über seine Verbrechen, umfassende Geständnisse abgelegt und dadurch das Beweismaterial gegen die andern gehäuft und consolidirt hatte. Am bemerkenswerthesten war aber die kühne Sprache, deren sich die Vertheidiger bedienten, welche die bei frühern politischen Processen gebräuchliche weit übertraf. Der Advocat Alexandroff, welcher seinerzeit auch die Vertheidigung der Vera Sassulitsch geführt hatte, wagte zu erklären, daß die Angeklagten in gewisser Beziehung als krank anzusehen, persönlich aber anständige, ja ehrenhafte Menschen seien, über deren Lehre sich discutiren ließe, wenn man den [illegible] Meuchelmord ausschließe. Andererseits stellte derselbe Alexandroff das Gerücht in Abrede, demzufolge einzelne Angeklagte durch die Folter zu Geständnissen gezwungen worden wären. Das Urtheil, welches am 28. Februar d. J. gefällt wurde, lautete gegen zehn der Verbrecher, welche in directer Beziehung zu der Ermordung des Zaren gestanden hatten, unter ihnen eine Frau, auf Tod durch den Strang; elf wurden zu Zwangsarbeit auf unbestimmte Zeit und einer zu vierjähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Unter den zum Tode verurtheilten Schuldigen befand sich ein Unterbeamter der frühern Dritten Abtheilung [illegible] Andenkens, Namens Kletnikoff, welcher die Verschwörer [illegible] längere Zeit hindurch von allen geheimen Maßregeln der Polizei in Kenntniß gesetzt hatte, und ein ehemaliger Marine[illegible] Suchanoff.

Das Schicksal des letztern hat für weitere Kreise etwas [illegible]greifendes, denn in der Vertheidigungsrede, die er vor den Schranken des Gerichtshofs selbst hielt, entrollte er ein [illegible]riges Bild von der schamlosen Corruption und der [illegible] bureaukratischen Willkür innerhalb des höhern [illegible] Beamtenthums und entwickelte, wie er persönlich, im Kampf gegen die feile Bestechlichkeit seiner Vorgesetzten schwer [illegible]det und hart verfolgt, auf die abschüssige Bahn des [illegible] gerathen sei.

Der Kaiser begnadigte den frühern Offizier [illegible] zu einem ehrlichen Soldatentod mittels Pulver und Blei, und am 31. März d. J. ist die Execution vollzogen worden. Am frühen Morgen wurde der Gefangene aus der Peter-Pauls-Festung nach Kronstadt übergeführt und mit den langen Aermeln des übergeworfenen Todtenhemds am Richtpfahl befestigt. [illegible]admiral Krusenstern führte das von der gesammten [illegible]equipage gegebene Commando. Der Verurtheilte empfing den geistlichen Zuspruch des Seelsorgers, küßt das Kreuz, ließ sich dann in aufrechter Haltung die Augen verbinden; der Unteroffizier senkt das hochgehaltene Tuch, und, von den Kugeln der 12 Schützen, welche bis auf 15 Schritt [illegible] waren, gleichzeitig durchbohrt, sinkt Suchanoff todt zur Erde. Möge sein Tod manchem Gleichgesinnten den Anstoß [illegible] auf den Pfad des Rechts und der Pflicht zurückzukehren.

Frauenzeitung.

— **Die Witwe des Präsidenten Garfield wird sich in Zukunft rühmen können,** das einzige Kleid aus dem Gespinst amerikanischer Seidenraupen zu besitzen. Der Verein für nationale [illegible] hat beschlossen, für sie einen schweren Brocat aus in Amerika gezüchteten Cocons weben zu lassen und die Zeichnung [illegible] einem Künstler ersten Ranges übertragen. Diese Thatsache [illegible] insofern eine nicht geringe Bedeutung, als sie beweist, daß die Seidenzucht in Nordamerika durchführbar ist. Bei der [illegible], mit welcher die Amerikaner jede gewinnbringende Unternehmung ausbeuten, ist es somit nicht unwahrscheinlich, daß sie sich [illegible] auf die Seidenzucht und Seidenweberei werfen werden. Die importirten Stoffe werden durch den hohen Eingangszoll [illegible] vertheuert. Die inländische Production kann mit hohen [illegible] arbeiten, und die Zeit ist vielleicht nahe [illegible], in welcher [illegible] mit amerikanischen Seidenstoffen überschwemmt sein [illegible].

— **Straußenfedern sind gegenwärtig ein sehr beliebter** [illegible] Damenhüte, und wenn diese Mode längere Dauer haben [illegible], wird sich die Zahl der afrikanischen Riesenvögel bald [illegible] auf dieselben wird nur wegen ihres kostbaren Federschmucks [illegible] gemacht, ohne Rücksicht darauf, ob derselbe sich erst in der [illegible]wickelung oder in voller Entfaltung befindet, weil auch den nicht ausgerissenen Federn, die als Besatz und zu allerlei Zusammensetzungen verwendet werden, werthvoll hat. Da die Thiere anfangen, selten zu werden, so hat man namentlich in [illegible]land sie zu züchten begonnen, und zwar mit dem [illegible] Erfolg. Die Vögel werden in großen Heerden im Zustand der Freiheit gehalten, und die Federernte wirft ein sehr reiches Erträgniß ab. Die Damen, welche sich mit Federn des Straußes schmücken, haben wol oft mit Bedauern der Qualen gedacht, die das Ausrupfen der mächtigen Kiele dem gequälten Thier verursachen muß, mögen sich aber mit dem Gedanken getröstet haben, daß der mit dieser Operation verbundene Schmerz für die [illegible] Creatur noch immer ein geringeres Uebel sei als der Tod. Im zartbesaiteten Seelen wird es zur angenehmen Genugthuung reichen, wenn sie vernehmen, daß sie ihren eleganten [illegible] ohne alle Gewissensbisse tragen können, denn der gezüchtete [illegible] wird vollkommen schmerzlos seiner Federn entledigt, [illegible] erduldet dabei nicht die geringste Qual, da er erst nach [illegible] von dem glücklichen Schützen geplündert wird. Der Strauß [illegible] auf den Plantagen aus verschiedenen Gründen mit [illegible] Schonung behandelt. Da er offenbar eine Ahnung davon [illegible] es die Menschen auf seine Zierde abgesehen haben, [illegible] jeder Person, die sich ihm von rückwärts nähert, mit seinen Beinen und scharfen, hufartigen Klauen gefährliche [illegible] eilt mit Sturmesschnelle. Das Ausrupfen der Federn [illegible] betreffenden Körpertheil gefährliche Entzündungen [illegible] die nachtheilige Folge, daß in der Nähe der verletzten Stelle [illegible] jungen Spulen sich entwickeln. Dadurch werden die [illegible] Ernten im Keime vernichtet. Um diesen Uebelständen [illegible] gewöhnt der Züchter seine argwöhnischen Pfleglinge [illegible] Futter in einer Umzäunung einzunehmen, wo die Vögel [illegible] sind, ihren Hals beim Fressen tief nach vorn herabzubeugen, [illegible] eine Bretterbarriere von rückwärts eine ungefährdete Annäherung an die Thiere gestattet. Handelt es sich um die Einbringung der [illegible]ständig entwickelten Federn, so läßt man die Strauße [illegible] lang hungern, treibt sie in den genannten Raum [illegible] Futter vor. Sie stürzen sich dann mit außerordentlicher Gier [illegible] die ihnen vorgesetzten Leckerbissen, und während sie [illegible] tief herabbeugend, verschlingen, naht sich ihnen von rückwärts [illegible] Operateur, der mit zarter Hand und scharfer Schere die [illegible] Federn abschneidet, meist ohne daß der Vogel ahnt, [illegible] Preis er für sein leckeres Mahl gezahlt hat. Die Straußenzucht wirft ein so glänzendes Erträgniß ab, daß man ihre [illegible] auch außerhalb der Capcolonien in dazu geeigneten Gegenden [illegible]sucht hat. So ist erst jüngst das mecklenburgische [illegible] Thermann mit 200 Straußen aus der Capstadt [illegible] Aires abgesegelt, in dessen Nähe eine Zuchtanstalt [illegible] Unternehmers angelegt wurde. Die gefiederten Passagiere, [illegible] Deck untergebracht waren, landeten, mit Ausnahme von [illegible] welche den Reisestrapazen erlagen, nach [illegible]tägiger [illegible] argentinischen Hafen, von wo berittene Gauchos die [illegible] Emigranten in ihre neue Heimat escortirten.

— **Nach einer Verfügung der Intendanz müssen im Hoftheater** [illegible] Wiesbaden die Damen künftig ihre Hüte ablegen.

Curiositäten aus den Gebieten der Heraldik, Numismatik und Sphragistik.

Das Cantoreisiegel von Leisnig



vom Jahre 1594, dessen Abbildung wir hier geben, zeigt recht instructiv, wie mannigfach man in heraldisch-verständiger Zeit auch die Städtewappen zu verwenden wußte. Das Wappen von Leisnig besteht aus dem gewöhnlichen Stadtcastell mit nur zwei dominirenden Thürmen und dem vorgehängten Schild der Burggrafen von Leisnig; die Cantorei daselbst wies dieses Wappen in die obere Hälfte des Schildes, das Castell dadurch zu einer lang hingestreckten, vierthürmigen Burg gestaltend, und placirte in die untere Hälfte einen schwebenden Engel, der aus einem Notenbuch das Lob des Herrn singt. Das ist eine überaus anmuthige sphragistische Darstellung, nicht nach der Schablone ausgeheckt, sondern ersonnen vom Pastor loci oder vom dem Stempelschneider. Heutzutage gibt es Magistrate, die ihr Stadtwappen für verschimpfirt halten, wenn die Größe eines Thurmknopfs von der gewöhnlichen Schablone abweicht.

Briefwechsel.

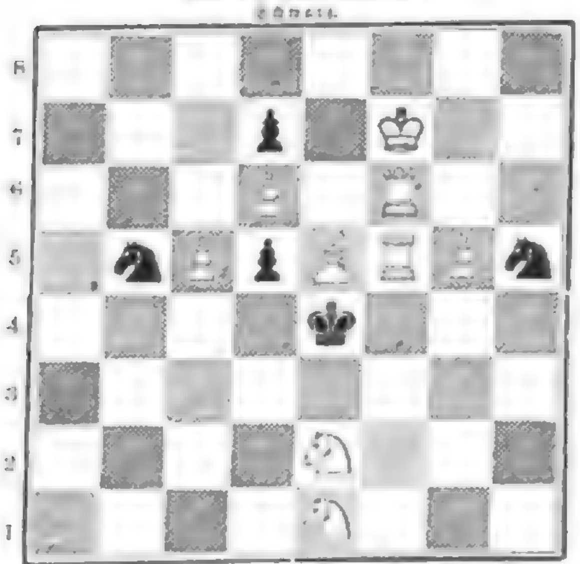
Z. in Krefeld. — Wenn Sie in der Anwendung der üblichen Titulaturen so scrupulös verfahren, daß Sie Personen bürgerlichen Standes nur „Euer Hochedelgeboren" anreden, wie das so zu Großvaters Zeiten zu geschehen pflegte, so können Sie auch den mit der untersten Klasse des Kronenordens Begnadeten das Prädicat „Ritter" [illegible]; strafbar machen Sie sich dadurch nicht.

Schach.

Aufgabe № 1829.

Weiß setzt mit dem fünften Zug Matt.
Von Emile Pradignat.
(Aus dem Pariser Turmerl.)

Schwarz.



Weiß.

Literatur.

[illegible] of the Chess Openings. A [illegible] Analysis. By [illegible]. Third edition. London, W. W. Morgan. 1882.

[illegible]

[illegible]

Auflösungen.

№ 1822.
Von J. [illegible].

[illegible]

№ 1823.
Von H. Wolfram.

[illegible]

Eingesendet von [illegible] in [illegible]. Schachclub Anderssen in Chemnitz. [illegible] in Berlin. [illegible] in [illegible]. [illegible] in Goslar. [illegible] in Magdeburg. [illegible] Kleinberg in Graz. [illegible] in [illegible]. [illegible] in Wien. [illegible] Berndt in Grimma. [illegible] in [illegible]. [illegible] in Sondershausen. [illegible] in Radebeul. [illegible] in [illegible]. J. Ohm in Sondershausen. [illegible] in Köln. [illegible] in Worms.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	April 10	April 11	April 12	April 13	April 14	April 15	April 16
Valencia	+ 9 h	+ 10 w	+ 10 r	+ 11 w	+ 9 st	+ 6 w	+ 8 h
Brest	+ 8 h	+ 7 h	+ 11 r	+ 11 o	+ 10 b	+ 9 b	+ 10 r
Paris	+ 6 b	+ 9 h	+ 6 w	+ 9 b	+ 9 w	+ 7 w	+ 6 b
Helder	+ 6 w	+ 6 h	+ 6 w	+ 7 b	+ 9 b	+ 9 w	+ 5 w
Brüssel	+ 8 h	+ 3 w	+ 6 w	+ 10 b	+ 10 b	—	—
Cagliari	+ 13 h	+ 15 h	+ 11 b	+ 12 h	+ 16 h	—	—
Neapel	+ 11 b	+ 14 b	+ 7 h	+ 9 h	+ 11 b	—	—
Florenz	+ 9 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 4 b	+ 12 b	—	—
Triest	+ 7 w	+ 5 b	+ 7 w	+ 10 b	+ 11 b	+ 13 b	+ 12 b
Wien	0 b	— 0 s	+ 2 h	+ 4 h	+ 8 b	+ 6 b	+ 12 w
Ofen	+ 1 b	+ 2 r	+ 3 h	+ 5 h	+ 5 b	+ 10 h	+ 12 w
Hermannstadt	—	+ 2 h	+ 3 h	— 0 w	+ 1 h	+ 9 h	+ 10 b
Belgrad	+ 6 h	+ 5 w	+ 4 s	+ 9 w	—	—	—
Moskau	— 2 b	+ 1 b	+ 1 w	— 1 w	—	— 2 h	+ 2 b
St. Petersburg	+ 2 b	+ 2 s	— 3 h	— 2 b	— 2 s	— 2 h	—
Haparanda	— 5 s	— 7 h	— 8 h	— 6 b	— 6 w	— 7 b	— 9 h
Stockholm	+ 5 h	— 3 s	— 7 b	— 3 b	— 0 b	+ 1 s	+ 6 w
Christiansund	+ 2 s	— 3 h	— 1 h	0 h	0 w	0 h	0 w
Oxoe	+ 6 h	+ 6 b	— 1 s	— 1 w	+ 2 w	+ 1 b	+ 1 h
Kopenhagen	+ 4 h	+ 6 h	+ 4 w	+ 1 h	+ 2 b	+ 7 w	+ 6 w
Memel	+ 3 b	+ 4 w	+ 4 w	0 s	+ 3 w	+ 3 b	+ 5 b
Kiel	+ 3 b	+ 3 h	+ 6 b	+ 3 r	+ 3 r	+ 8 h	+ 6 h
Hamburg	+ 3 w	+ 3 h	+ 3 w	+ 5 h	+ 5 h	+ 10 w	+ 5 h
Keitum (Sylt)	+ 6 h	+ 5 b	+ 5 w	+ 3 b	+ 3 r	+ 8 s	+ 6 h
Wilhelmshaven	+ 4 w	+ 2 w	+ 5 w	+ 6 w	+ 11 w	+ 9 h	+ 6 h
Münster	+ 3 w	+ 1 h	+ 3 w	+ 3 w	+ 10 w	+ 9 h	+ 4 h
Hannover	0 h	— 2 s	+ 1 h	+ 6 b	+ 11 r	+ 10 h	+ 5 h
Leipzig	— 1 b	— 1 s	+ 2 h	+ 5 w	+ 11 w	+ 9 w	+ 5 b
Berlin	+ 1 b	+ 2 b	+ 2 h	+ 4 w	+ 5 r	+ 5 b	+ 5 w
Breslau	+ 1 b	+ 1 s	+ 2 w	+ 5 h	+ 6 b	+ 11 w	+ 10 w
[illegible]	+ 3 h	+ 2 w	—	+ 3 h	+ 11 b	+ 8 h	+ 10 b
Karlsruhe	+ 1 h	+ 2 w	+ 0 h	+ 3 w	+ 12 w	+ 10 b	+ 10 b
Friedrichshafen	+ 0 w	+ 1 w	— 0 h	+ 3 h	+ 12 w	+ 11 w	+ 9 w
Bamberg	— 0 s	— 0 w	— 4 s	+ 0 h	+ 10 r	+ 7 r	+ 7 r
München	— 3 b	— 2 s	— 1 w	+ 1 h	+ 9 b	+ 9 w	+ 8 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 12 w	+ 11 w	+ 9 b	+ 19 h	+ 12 w	+ 10 g	+ 12 r
Nizza	+ 13 h	—	+ 7 b	+ 10 w	+ 10 b	+ 11 r	+ 13 h
Lesina	+ 11 b	+ 10 b	+ 7 w	+ 9 h	+ 12 w	+ 16 b	+ 16 h
Aachen	+ 4 h	+ 4 h	+ 6 b	+ 10 h	+ 11 b	+ 11 h	+ 6 b
Kissingen	— 1 w	+ 0 s	— 3 h	— 0 h	+ 10 b	+ 6 w	+ 6 r
Baden-Baden	— 1 h	+ 0 h	— 6 h	+ 1 h	+ 10 b	+ 9 b	+ 5 h
Wiesbaden	+ 6 h	+ 3 h	0 b	+ 3 h	+ 11 b	+ 7 w	+ 6 r
Ilmenau (Thür.)	+ 1 h	+ 2 b	+ 1 h	+ 3 h	+ 9 b	+ 10 w	+ 5 n

Belgrad. 7. April + 6 h, 8. April + 5 h, 9. April + 3 h.

Witterungsnachrichten.

In Berlin [illegible] hatte man am 10. April [illegible] eine [illegible] abends trat starker Schneefall ein [illegible] lag der Schnee [illegible]. In Annaberg im Erzgebirge hat am [illegible] April [illegible].

Wie in Mitteldeutschland, so hat es auch in Süddeutschland an den Ostertagen vielfach Schnee gegeben. In München [illegible] am Morgen des [illegible] April [illegible].

In Oesterreich haben die jüngst eingetretenen ungünstigen Witterungsverhältnisse [illegible]. In Böhmen und Ungarn [illegible] in Galizien [illegible].

In Paris hatte man am 14. April das erste diesjährige Gewitter.

Ein verheerender Wirbelsturm hat Kansas heimgesucht und eine [illegible].

[illegible] Witterung dieses [illegible].

behauptet, diese stürmische Erregtheit der Sonnenhülle werde 1892 und 1893 ihren Höhepunkt erreichen. Die furchtbare Energie der Sonnenconvulsionen übersteige die menschliche Fassungskraft, und ein Weltkörper wie unsere Erde, von einem Sonnensturm erfaßt, würde beinahe augenblicklich von demselben zertrümmert und verschlungen werden.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
April						
23.	2h 5' 24"	11h 58' 14"	102°	—2° 33'	am Tag	0h 15' früh
24.	2 9 21	11 58 3	113	4 17	am Tag	0 50
25.	2 13 18	11 57 52	122	4 49	am Tag	1 20
26.	2 17 14	11 57 42	139	5 7	am Tag	1 45
27.	2 21 21	11 57 32	151	5 14	am Tag	2 5
28.	2 25 17	11 57 26	163	5 7	am Tag	2 25
29.	2 29 14	11 57 16	175	—4 45	am Tag	2 45

Sonnenaufgang 4 Uhr 40 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 15 Min.
Erstes Viertel des Mondes den 23. April 7 Uhr 45 Min. früh.
Mond in Erdferne den 27. April 4 Uhr nachmittags. Abstand 404,790 Kilometer.
Mond im Aequator den 28. April 11 Uhr nachts.
Culminationsdauer der Sonne 2'11",3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Bald nach Untergang der Sonne tritt Venus aus der Dämmerung am Westhimmel heraus, wo sie im Sternbild des Stiers sich bewegt und bis ³⁄₄9 Uhr verweilt. Rechts von Venus stehen die Plejaden, welche aber erst zu sehen sind, wenn es dunkel ist, zwischen diesen und dem hellen Stern Aldebaran im Stier der Jupiter, welcher fast zu gleicher Zeit mit Venus sichtbar ist [illegible]. Jupiter steht jedoch noch beträchtlich höher als Venus, da er eine Stunde später untergeht als letztere. — Mars befindet sich in den ersten Abendstunden schon hoch am Westhimmel. Er hat rechtläufige Bewegung im Sternbild der Zwillinge und ist links von dem hellen Stern Pollux aufzufinden; Kastor, Pollux und Mars bilden fast eine gerade Linie und stehen in nahe gleichen Zwischenräumen voneinander. Der Untergang des Mars erfolgt früh nach ³⁄₄3 Uhr. — Uranus, rückläufig im Sternbild des Löwen, culminirt abends gegen ³⁄₄9 Uhr und ist sehr bequem in den Abendstunden zu beobachten, da er erst früh um ¹⁄₄4 Uhr untergeht. — Saturn geht ³⁄₄ Stunde nach der Sonne unter und ist daher nicht mehr sichtbar. — Mercur ist ebenfalls nicht sichtbar, da er früh am Osthimmel zu nahe bei der Sonne steht.

Der Mond ist in Conjunction am 24. mit Mars, am 27. mit Uranus.

Mars.

Ueber die Oberfläche des Planeten Mars (siehe „Illustr. Ztg." Nr. [illegible]) macht der englische Astronom Webb eine interessante Mittheilung. Bekanntlich glaubte man beobachtet zu haben, daß die Landoberfläche dieses Planeten durch zahlreiche Buchten, Meerarme und Meerengen durchschnitten sei. Namentlich waren die Meerengen und Kanäle in großer Menge vorhanden. Schiaparelli hat sie 1877 und 1879 und im Jahr 1779/80 nochmals gezeichnet. Nun hat der berühmte Astronom bei einer wiederholten Beobachtung im Januar und Februar d. J. die überraschende Entdeckung gemacht, daß [illegible] Kanäle [illegible] sich verdoppelt haben, indem neben den bisherigen sich parallele Linien finden. Damit würde die Annahme, daß die Oberfläche des Mars einigermaßen mit der [illegible] Erde zu vergleichen wäre, hinfällig, denn wir haben auf unserm Planeten nichts [illegible], was diese Erscheinung erklären könnte.

Der neue Komet.

Wie schon in voriger Nummer bemerkt, geben wir heute eine Uebersicht des Laufs des Kometen und den Stand der Sonne für die Zeit vom 15. April bis zum 1. Juli für die Zwischenzeit eines halben Monats, jedoch nur [illegible] der Sonnenstände für ein kleineres Intervall. Der Komet ist mit der Sonne durch eine gestrichelte Linie verbunden, und aus der nach und nach [illegible] die Abnahme der Entfernung des Kometen von der Sonne [illegible]. Man sieht, wie der Komet der Sonne allmählich näher kommt und am 1. Juni [illegible]. Für den 1. Juli ist der Ort des Kometen nicht mehr eingetragen, sondern nur die Richtung seines Laufs durch einen Pfeil angedeutet. Zur Zeit der Entdeckung am 18. März stand der Komet an dem auf der Karte angegebenen Ort rechts oberhalb des hellen Sterns Wega in der Leier.

Am 12. April früh 2 Uhr [illegible] den Kern des Kometen im [illegible] der Leipziger Sternwarte [illegible] gleich einem Stern 9.1 Größe; der Durchmesser der Coma [illegible]. Im Kometensucher [illegible] glich der Kern des Kometen, [illegible] des Lichts bei der schwachen Vergrößerung einem Stern 8.5 Größe.

[illegible] vom 9. auf den 10. April ging der Kometenkern [illegible] völlig central über einen Stern 8.5 Größe [illegible] Minuten dauerte. [illegible] und hatte das Sternchen 9.6 Größe, [illegible] verloren [illegible], sodaß es 9.5 Größe wurde.



Sterne 1. 2. 3. Größe.

Lauf des neuen Kometen vom 18. März bis zum 1. Juli.



1. Brauner Strohhut.



2. Capotehut aus Schmelzspitzen.



3. Aufgekrämpter schwarzer Strohhut.



4. Gezogener Krepphut.



5. Hanffarbiger Strohhut.



6. Runder schwarzer Strohhut.

Moderne Damenhüte für das Frühjahr.

Moden.

— **Vorstehende Abbildungen mögen unsern geneigten Leserinnen** am anschaulichsten verschiedene der kleidsamsten unter den modernen Hutformen für dieses Frühjahr zeigen.

1) Runder Strohhut mit aufgeschlagenem Rand aus grobem braunem Geflecht, für ein junges Mädchen passend. Der Aufputz besteht in einer Guirlande von rothen Mohnblumen sowie einer großen, zierlich arrangirten Schleife aus brauner Faille und braunem Sammt.

2) Capotehut aus schwarzen Schmelzspitzen, an der linken Seite mit einem Zweig zartrosiger Rosen ohne Blätter und einer Aigrette von Reiherfedern verziert; als Bindebänder dienen schwarze spanische Blondenbarben.

3) Runder schwarzer Strohhut, an der linken Seite aufgekrämpt und mit schwarzem Sammt gefüttert; um den Kopf schlingt sich ebenfalls schwarzer Sammt, und an der Seite fallen zwei schöne schwarze Federn über den in die Höhe geschlagenen Rand.

4) Capotehut aus gezogenem braunem Krepp und einem Rand von doppelten braunen Sammtplissés; die Bindebänder sind gleichfalls von braunem Sammt, und ein großer Theerosenzweig schmückt die linke Seite des Huts.

5) Façonhut aus hanffarbigem Sumatrastroh mit Aufputz von Ficellespitzen und dunkelrothen Rosen auf und unter dem Schirm; die Bindebänder sind aus hanffarbiger Faille.

6) Runder schwarzer Strohhut mit in die Höhe gebogenem Rand, mit faltig gezogener ficellefarbiger spanischer Blonde und einem reichen Rosentuff garnirt.

Hierbei wollen wir noch bemerken, daß man dieses Jahr alle Hüte für den Frühling und Sommer mit einer wahren Fülle von Blumen schmückt, sodaß Blumen und Spitzen, bisweilen auch ein Gewinde von Band mit eingewebtem Spitzenmuster oder von schwarzer Faille die alleinige Decoration der Kopfbedeckung bilden; höchstens die großen aufgeschlagenen Hüte von mehr oder weniger excentrischer Form werden noch mit Federn ausgeputzt. Alle Agraffen von Metall in Gestalt von Käfern, Pfeilen, Schmetterlingen, Schnallen u. s. w. sind dagegen völlig verbannt; man will mit dem wiederkehrenden Frühling mehr zur Natur seine Zuflucht nehmen und den Hüten und Kleidern ein leichtes, frisches und einfaches Aussehen geben. Diese Neigung ist entschieden lobenswerth, nur passen z. B. die mit Schmelzstickereien überladenen oder ganz aus Schmelzperlen bestehenden Hüte nicht hierzu, da sie ungemein schwer sind, sodaß ein wahrer Heroismus von seiten unserer zarten nervösen Damenwelt dazu gehört, sich den Kopf mit solchem Ballast zu beladen, während man die leichten Stroh-, Roßhaar-, Bast- und Manillahüte tragen könnte.

— **Die modernen Sonnenschirme zeigen in Größe und Gestalt** keine bedeutende Veränderung gegen die vom vorigen Jahr, doch ist der Stiel im ganzen etwas kürzer und der Schirm selbst sehr häufig mit marquisenartigen Bogen versehen. Am beliebtesten sind die schwarzen Schirme von Atlas oder Moiré, mit altgoldfarbigem Futter, bisweilen auch rothem oder crèmeweißem, und um den Rand mit breiten, schweren spanischen Spitzen garnirt. Der Stab ist meist von irgendeinem hellen Holz oder Bambusrohr, mit einer Schleife von schwarzem, auf der Rückseite altgoldfarbig, roth oder crème gefüttertem Atlasband versehen, aber ein besonderes Gewicht legt man auf den Griff, welcher möglichst originell gestaltet sein muß. Nicht selten dient die bizarr geformte oder geschnitzte Wurzel des Naturholzstocks selbst hierzu. Außer den einfach glatten Schirmen sieht man auch solche, deren Atlasüberzug ganz aus kleinen, enggezogenen Fältchen besteht, was zwar hübsch aussieht, aber wegen des in den Fältchen haften bleibenden Staubes nicht sehr praktisch erscheint. Noch reichere Verzierungen bilden die gemalten und gestickten Blumenbouquets, Vögel oder Schmetterlinge sowie die schon vorigen Sommer so beliebt gewesenen großen künstlichen Blumenzweige, welche außen auf dem Schirm angebracht und mit einer Bandschleife oder auf einer Unterlage von Spitzen befestigt werden. Dieselben bringen freilich die Unbequemlichkeit mit sich, daß die Blumen auf dem Schirm mit den Blumen auf dem Hut übereinstimmen müssen, da man unmöglich z. B. einen Schirm mit Granatblüten zu einem rosengeschmückten Hut tragen könnte, sodaß man zu jeder Hutgarnitur auch eine gleiche Schirmgarnitur anschaffen muß — ein ziemlich kostspieliger Luxus! Bunte Schirme können nur zu dem Anzug passend gewählt werden und sind dann sehr elegant, oft stimmen sie in Farbe und Aufputz auch nur mit dem Hut überein. Wir bemerkten z. B. einen Schirm aus lila Atlas mit weißem Futter und Verzierung von breiten rohfarbigen Spitzen und Parmaveilchen, einen andern aus marineblauem Atlas mit blaßrosa Futter und Griff aus meißener Porzellan sowie einen dritten von braunrothem Atlas mit hanffarbigen Spitzen und Bouquets von braunen Primeln.

— **Die geschicktesten Spitzenarbeiterinnen Englands sind mit der** Ausführung des Brautschleiers von Honitenspitzen beschäftigt, welcher das Haupt der Prinzessin Helene von Waldeck bei ihrer Vermählung mit dem Herzog von Albany in dem Schlosse Windsor schmücken soll. Die reiche Kante dieses prachtvollen Schleiers zeigt in den mannigfaltigsten Verschlingungen die Wappenblumen des großbritannischen Reichs, die englische Rose, die schottische Distel und den irländischen Klee. Auch die Brautjungfern der Prinzessin, aus den ältesten Adelsgeschlechtern des Königreichs gewählt, werden die nämlichen Blumen in ihre Kleider gestickt sowie als Bouquet im Haar und an der Schulter tragen. Ueberhaupt werden noch vielerlei andere Vorbereitungen für das Hochzeitsfest getroffen, so z. B. läßt die Prinzessin von Wales ganz Europa nach auserlesenen Perlen von gleicher Form und Farbe durchforschen, aus denen ein wunderschönes dreireihiges Halsband zusammengestellt werden soll, das sie ihrer jungen Schwägerin zur Hochzeitsgabe bestimmt hat.

— **Unter den Neuheiten für die Frühlingssaison macht der kürzlich** erfundene sogen. Distelstoff großes Aufsehen und erfreut sich eines ganz besondern Beifalls von seiten der eleganten Welt. Es ist dies ein sehr hübscher weicher glacirter Surah oder Satin Merveilleux in gestreiftem und glattem Muster, ganz übersäet mit leichten kleinen Kugeln oder Büscheln von flockiger Seide, die vom leisesten Windhauch bewegt werden und viel Aehnlichkeit mit Distelköpfchen haben. Bei den mannigfaltig schillernden Farbentönen, die man ihm zu geben weiß, wechseln die Schattirung und Form dieser zarten kleinen Seidenbüschelchen jeden Moment, worin hauptsächlich die Schönheit und der große Erfolg des neuen Stoffs bestehen. Ueber die Verwendung desselben bei einem Anzug wollen wir als Beispiel ein Kleid von saphirblau und goldig glacirtem Surah anführen. Der vorn völlig glatte Rock war aus Distelsurah mit kleinen vielfarbigen Seidenbüschelchen gemacht und unten rings mit fünf schmalen Plissévolants von glattem glacirtem Seidenstoff garnirt, während eine scharpenartige Draperie von derselben Glacéseide um die Hüften geschlungen war und hinten in zwei breiten Enden auf den Rock fiel. Die Schoßtaille von glattem Surah hatte um den Kragen, die Aermelaufschläge und Schöße eine schmale Einfassung von Distelstoff, welche gleichsam eine Franse von kleinen Pompons bildet.

— **Ueber die eigenthümliche Wirkung des elektrischen Lichts auf** die Farben hat man neuerlich bei Gelegenheit der Elektricitäts-Ausstellung in Wien und Berlin merkwürdige Erfahrungen gemacht, die sicherlich werth sind, sowol bei der Toilette als auch bei der Decorationskunst inbetreff von Bällen und Theatern in Ueberlegung gezogen zu werden. Die Aehnlichkeit des elektrischen Lichts mit dem fast weißen Mondlicht sowie das Vorwalten violetter Strahlen in demselben ist die Ursache, daß alle hellen und kalten Farben, wie mattgelb, hellgrün, hellblau und weiß, in ihrer Wirkung übermäßig gesteigert werden, während alle tiefen und warmen Farben bedeutend leiden. Indeß nicht nur die Farbe, sondern auch die Beschaffenheit der Oberfläche der beleuchteten Gegenstände ist von wesentlichem Einfluß auf ihre Erscheinung, indem Sammt-, Seiden- oder Wollstoffe der ganz gleichen Färbung in elektrischer Beleuchtung einen ganz verschiedenartigen Eindruck hervorbringen. Helle Sammt- und Seidenzeuge gewinnen in ihrer Wirkung, braunrothe, dunkelblaue oder olivengrüne Stoffe werden in ihrem Farbeneffect sehr beeinträchtigt. Der Glanz von Silber, Perlen und Diamanten wird durch das elektrische Licht gesteigert, während Gold, Rubinen, Smaragde, Granaten an ihrem Eindruck sehr verlieren. Auch in der probeweise versuchten Beleuchtung der Theater mit elektrischem Licht hat man ähnliches beobachtet. Weiße Gewänder sehen beinahe durchsichtig aus, streng geschnittene Gesichter markiren sich ganz auffällig, die Schminkelagen auf den Gesichtern sind nach ihren verschiedenen Farben zu unterscheiden, lebhafte Bewegungen und Gesten der Darsteller, welche der Gasbeleuchtung angepaßt waren, bedürfen bei elektrischem Licht einer bedeutenden Abschwächung, wenn sie nicht ins Verzerrte gesteigert werden sollen. Eine große Schwierigkeit würden noch die beliebig hervorzurufenden Abstufungen des Lichts für das Bühnenbedürfniß bieten, sodaß hierbei noch mancherlei Probleme zu lösen bleiben.

Hamburg. — Hotel Schadendorf.

I. Ranges. Vergrößert 1879.

Besitzer A. H. Schadendorf.

Pension. ←— —→ Diners.

Hentschel's Logis-Haus

Roßplatz **Leipzig,** Roßstraße 1.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich mein Etablissement zufolge der [illegible] und seiner günstigen Lage wegen, gegenüber der Universität und dem Museum, in unmittelbarer Nähe des Theaters, dem Hauptpostgebäude, an der Promenade, durch Übernahme des ganzen Hauses wesentlich vergrößert habe, sodaß 30 größere und kleinere Zimmer und Salons als

Garçon- und Familienwohnungen

auch für Passanten auf Tage zu billigsten Preisen abgeben kann.

Zur Bequemlichkeit meiner werthen Abnehmer habe Badeeinrichtung sowie Stallung mit Remise im Hause. Mein [illegible] Unternehmen geneigter Beachtung empfohlen haltend, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

Joh. Hentschel.

English spoken. On parle français.

Bad Reinerz.

Klimatischer Gebirgs-Curort, Brunnen-, Molken- und Badeanstalt, in der Grafschaft Glatz, Pr.-Schlesien. Saisondauer: Anfang Mai — Ende October.

Angezeigt gegen Katarrhe aller Schleimhäute, Kehlkopfleiden, chronische Tuberkulose, Lungenemphysem, Bronchitis, Krankheiten des Blutes, Blutmangel, Bleichsucht u. s. w., sowie der [illegible] mit Frauenkrankheiten, welche daraus entstehen, [illegible] Wochenbetten, veraltete [illegible] Schwäche, [illegible] Skrophulose, Rheumatismus, [illegible] Gicht. Empfohlen für Reconvalescenten und schwächliche Personen, sowie als angenehmer, durch seine reizenden Berglandschaften bekannter Sommeraufenthalt.

Bad Schandau

Bahnstation Schandau.

Herrlich gelegen im Herzen der Sächsischen Schweiz.

Neu erbaut und eingerichtet.

Große Curanstalt nach neuestem System.

Eisen-, Sool-, Fichtennadel- und Moorbäder, ebenso Heißluft- und Dampfbäder.

Vorzügliche Kaltwasserheilanstalt.

Kaltwassercur incl. Wohnung im Curhause mit Verpflegung von 7 ℳ an pro Tag. Trinkanstalt: Altbewährte Eisenquelle mit Kohlensäure imprägnirt. Molkencur sowie alle Mineralwässer in natürlicher Temperatur.

Bewährter **Nachcurort** für die böhmischen und schlesischen Bäder.

Flußbäder und Schwimmanstalt.

Schönes Curhaus. — Concert-, Gesellschafts- und Ballsäle. Lese- und Billardzimmer. Curmusik — Réunions und sonstige Vergnügungen.

Gute Hotels, Pensionen und Privatwohnungen. Mäßige Curtaxe.

Mit der Bahn 4 Stunden von Berlin, 3 Stunden von Leipzig, 1 Stunde von Dresden. In der Nähe von Teplitz, Karlsbad und Marienbad. Prospecte gratis durch die städtische Badeverwaltung.

Stadtrath Gustav Köhler, Vorsitzender.

Sendig's Hotels und Pensionen in Schandau

Sendig's Hotel zum Forsthaus und Deutschen Haus,

Sendig's Pensionen: Villa Königin Carola und Villa Quisisana,

Sendig's Pensionen: Zum Curhaus und Zum Bad,

bieten für 300 Personen bequeme Wohnung, bei allem Comfort solide Preise. — Pensionspreis incl. Verpflegung und Zimmer von 5 ℳ an pro Tag. — Einem hochgeehrten Publicum bringt seine schön gelegenen Etablissements in empfehlende Erinnerung. Hochachtungsvoll

Rudolf Sendig.

Prosp. u. näh. Auskunft umgehend durch Sendig Schandau. Telegramme: Sendig Schandau.

Curort Teplitz-Schönau in Böhmen.

Die Eröffnung der fürstlich Clary'schen Badeanstalten

Curgartenhaus, Herrenhaus und Fürstenbad in Teplitz und Neubad in Schönau

erfolgt **am 15. April l. J.**

Genannte Bade-Etablissements bieten durch ihre comfortabel eingerichteten Wohnungen und Bäder im Hause sichern Schutz vor Erkältung beim Verlassen des Bades. Wohnungen von 7 Fl. ö. W. per Woche aufwärts. Bestellungen sind an die Verwaltungen der obengenannten Badeanstalten zu richten. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Wien, im Stadtbezirke Wieden,

Hotel „Goldenes Lamm“.

in unmittelbarer Nähe der

Internationalen Kunstausstellung.

Nächstes Hotel am Opern- und Kärntnerring, [illegible]

Billigste Preise, gedruckte Zimmertarife überall affichirt.

Alexandersbad

im Fichtelgebirge bei Hof und Eger, prachtvoll gelegener Gebirgscurort, speciell für Nervenkrankheiten (Wasserheilanstalt) und Frauenkrankheiten (Stahlbad). Schweizer Molk. Bahnstation Wunsiedel.

Saison vom 15. Mai bis October.

Hofrath Dr. Cordes, Director.

Klampenborg, Seebad

(25 Minuten per Eisenbahn von Kopenhagen),

[illegible]

Carl Gruderup,

[illegible]

DRESDEN DRESDEN

Marienstrasse 22.23

Restaurant: „Drei Raben“

Oscar Renner

in der Nähe des K. Hoftheaters

Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter des Münchner Spatenbräu für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter des Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Provinz Lausitz.

Depôt der 1. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden u. Flaschen.

Bad Köstritz.

[illegible] „für warme Sandbäder“ [illegible] Sool-, Fichtennadel- und andere Bäder.

[illegible]

Sool- und Thermalbad Königsborn

bei Unna in Westfalen.

Eröffnung der Saison am 15. Mai cts.

Jede nähere Auskunft ertheilt die Direction der Gewerkschaft Königsborn.

Kais. u. königl. allerhöchste Anerkennung.

Goldene Medaille Paris 1878.

Curort Gleichenberg

in Steiermark.

Eine Fahrstunde von der Station Feldbach der Ung. Westbahn.

Beginn der Saison 1. Mai.

Beginn der Traubencur Anf. September.

Alkalisch-muriatische und Eisensäuerlinge, Ziegenmolke, Milch, Fichtennadel- u. [illegible]-Inhalationen, [illegible] Bäder, Soolbäder, [illegible] Fichtennadelbäder, [illegible] mit Einrichtung zu Kaltwasser-Curen.

Johannisbrunnen

bei Gleichenberg.

Vorzüglichstes und gesündestes Erfrischungsgetränk; sein großer Gehalt an freier Kohlensäure, seine zur **Förderung der Verdauung** genügende Menge von doppelt kohlensaurem Natron und Kochsalz, sowie der Mangel an den Magen beschwerenden Kalkverbindungen machen den **Johannisbrunnen** ganz besonders **empfehlenswerth bei Magen- und Blasenleiden.**

Zu beziehen durch alle größeren Mineralwasser-Handlungen.

Anfragen und Bestellungen von Wagen, Wohnungen und Mineralwassern bei der

Brunnendirection in Gleichenberg.

Bad Lauterberg a. Harz,

gegründet 1839,

Bahnstation Scharzfeld-Lauterberg, Strecke Nordheim-Nordhausen, Hann. Staatsbahn.

Kaltwasser-Heilanstalt und klimatischer Curort.

Kalte Douchen, warme, Fichtennadel-, sowie alle anderen medicinischen Bäder, Elektrotherapie und Massage. Herrliche Umgebung. [illegible] Wald- und Gebirgsluft.

Badearzt: Dr. med. Herm. Ritscher.

Illustrirte Prospecte gratis und franco.

Die Badeverwaltung.

Cur- u. Wasserheilanstalt Dietenmühle zu Wiesbaden

ununterbrochen das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Kaltwassercur, römisch-irische, Kiefernadel-, Dampf- u. warme Bäder-Elektrotherapie, Massage und pneumatische Apparate in [illegible] Ausstattung.

Dirigirender Arzt: Dr. Marc.

Epilepsie (Fallsucht),

Krämpfe.

Anweisung zur radicalen Heilung dieser Krankheit versendet gratis-franco Dr. phil. Quante in Warendorf, Westfalen. Referenzen in allen Ländern.

Gegen Verstopfung

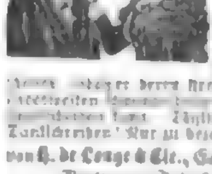
und **Hämorrhoidalleiden** ist mein **Honigbrod** das einfachste und billigste Mittel.

Preis pr. ½ Kilo 80 ₰, nach auswärts unter Nachnahme.

M. E. Thieme, Leipzig, Hainstr. 3.

Bart-Erzeuger

von Prof. Migargee.



[illegible] Täglich 10 bis 60 neue Dankschreiben! Nur zu beziehen à 3 ℳ

von H. de Longe & Cie., Eau de Cologne- und Parfumerie-Fabrik in Köln.

Ein hübscher

Schnurrbart



ist die schönste Zierde des [illegible]. Ohne Schnurrbart [illegible] Ohne Schnurrbart [illegible] Schnurrbart [illegible]

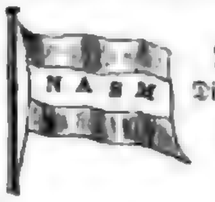
Mustaches-Balsam

bei Paul Bosse, Frankfurt a. M., Schillerstr. 15, und er wird staunen über den Erfolg. Der Topf mit Gebr.-Anw. ℳ 2.50 bei Einsendung od. Nachnahme.

Rittergutsbesitzer-Adressen

[illegible]

Robert Teßmer, Berlin, C.



Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschifffahrt zwischen

Rotterdam / Amsterdam — New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt

Abwechselnd von Rotterdam und Amsterdam: Sonntags, von New-York: Mittwochs.

Passagepreise ab Rotterdam und Amsterdam:

1. Kajüte 315 ℳ; 2. Kajüte 250 ℳ; Zwischendeck 100 ℳ.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland.



Australia-Sloman-Linie.

A. G.

Regelmässige Expeditionen am 7. jeden Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne und Sydney

(via Suez)

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.

Am 7. Mai: Dampfschiff „Catania“ 3300 Tons.

Näheres ertheilt wegen Fracht: Rob. M. Sloman jr., Hamburg,

„ „ wegen Passage: C. A. Mathei, Hamburg.

Geistige Frische, außerordentlich reicher und gediegener Inhalt und schnellste Mittheilung aller Ereignisse sind die besondern Vortheile des „Berliner Tageblatt“, denn hierdurch wurde es die bei weitem

gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands!

Probe-Nummer gratis u. franco. Probe-Nummer gratis u. franco.

Für die Monate **Mai** und **Juni** nehmen Abonnements auf das **zweimal** täglich erscheinende

Berliner Tageblatt

nebst seinen **3** werthvollen Beiblättern

illustrirtes Witzblatt: **„ULK“**, belletristisches illustrirtes Sonntagsblatt: **„Deutsche Lesehalle“** und „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft“**

alle Postanstalten zum Preise von **3 Mark 50 Pf.** für alle 4 Blätter jederzeit entgegen.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten wird der im Feuilleton gegenwärtig erscheinende **neueste Roman** des beliebten Erzählers **Ludwig Habicht: „Im Sonnenschein“** gegen Einsendung der Post-Quittung **gratis** und **franco** nachgeliefert.

Im

Pädagogium zu Lichterfelde

bei **Berlin** (Sexta bis Secunda und 7 Vorschulklassen), finden noch einige Pensionäre Aufnahme. Der ländliche Aufenthalt in vorzüglicher Luft, tüchtige Lehrkräfte sowie Erziehungen namhafter Pädagogen sprechen für die Anstalt, welche selbst denjenigen Zöglingen, die durch mangelnde Energie zurückgeblieben sind, nach der Berechtigung zum einjährigen Dienst gewährt. Prospecte durch den Vorsteher

Dr. Deter.

Echte Paul Strebel-Gera'sche

Stahlfedertinte,

weit bekannt als ganz vorzüglich, vorräthig in den meisten Papierhandlungen.

Deutsches Reichspatent.

Fabrik patentirter

Anstrichfarben

Huebner & Co., Dresden,

empfehlen ihre prämiirten, beständig wetterfesten Anstrichfarben als den **dauerhaftesten und billigsten Oelanstrich** für Reklame- und [illegible]. Holz und Metalle. **Prospecte, Zeugnisse und Farbentafeln gratis und franco.**

Agenten-Gesuch.

Agenten zum Verkauf gesetzlich erlaubter Staats- und Prämienlose gegen monatliche Theilzahlungen werden bei guter Provision von einem seit ca. 10 Jahren bestehenden Bankhause an allen Orten angestellt.

Offerten an **Eduard Perl, Berlin, NW., Friedrichstraße 49.**

Photographische Correspondenz

[illegible]

Verlag der Photographischen Correspondenz in Wien, [illegible]

Herrschafts-Verkauf in Nieder-Oesterreich.

Zwei derzeit vereinigte Güter, jedes wahlberechtigt im Großgrundbesitze in Nieder-Oesterreich, an der Grenze von Steiermark, 3 Stunden Eisenbahn und 1 Stunde Wagenfahrt von Wien, **sind zu verkaufen.** Dazu gehören 390 Joch Oekonomie, nahe bei 2500 Joch Waldland, über 100 Joch Wege, Bäche, Jagd, Forellenfischerei, zwei Brettersägen, eine Ziegelei, fünf Meierhöfe, ein Försterhaus, ein Herrschaftshaus, ein [illegible] Bergschloß. [illegible] Schriftliche Anfragen von Selbstkäufern befördern zum directen Verkehr mit dem Eigenthümer sub A. O. 7946 Haasenstein & Vogler, Wien.

Ein äußerst frequentes

Bad

mit Curhaus, überhaupt mit allen Erfordernissen der Neuzeit eingerichtet, in herrlicher Lage Unterfrankens (Baiern), 5 Minuten vom Bahnhofe und ebenso weit von einem verkehrsreichen Städtchen entfernt, ist aus freier Hand zu verkaufen. [illegible] einem Geschäftstheilhaber oder durch Uebernahme des Betriebs eine angenehme und gesicherte Existenz geboten. [illegible] Annoncen-Expedition von R. Vetter[illegible], München.

Villa zu verkaufen

[illegible]

Rathsschreiber Wolfer, Stuttgart.

Photographie.

Wir suchen einen [illegible] ersten Operateur [illegible]

A. & F. Jerschke, Posen.

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition,

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc.

empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung“ sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Illustrirte Zeitung



Nr. 2026.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 29. April 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [78. Band.

Insertions-Einladung.

Wie alljährlich bewährt befunden, werden auch diesmal während der Dauer der Bade- und Reise-Saison, unter der allgemeinen Ueberschrift

Bäder- und Reise-Anzeiger

die uns für die **Illustrirte Zeitung** zugehenden Ankündigungen über

Bäder, Trink- und Heilanstalten aller Art,
Hotels und Restaurationen,
Bade- u. Unterhaltungsschriften, Reisehandbücher u. Reisekarten,
Musikalien und Kunstsachen,
Reisegelegenheiten, Eisenbahn- und Dampfschifffahrten,
Bade- und Reise-Utensilien u. s. w.

nach Gruppen geordnet und von den übrigen Anzeigen gesondert, an erster Stelle des Inseratentheils zum Abdruck gebracht.

Es bietet diese Einrichtung, infolge der systematischen Gruppirung, dem Inserenten die möglichste Sicherheit für die gewünschte Beachtung seiner Ankündigungen, welche bei der großen Verbreitung der Illustrirten Zeitung in allen Kreisen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens, der Wissenschaften und Künste, des Handels und der Industrie, anerkanntermaßen von bester Wirkung sind.

Alle Annoncenbureaus und die Unterzeichnete nehmen Aufträge — Preis für die fünfgespaltene Zeile 75 Pf. — entgegen.

Hochachtungsvoll

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2026. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 30 Folioseiten. | Leipzig, 29. April 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.

Die Ernennung des Hrn. v. Giers zum Minister des Auswärtigen in St. Petersburg.

In der Stille der letzten Osterfeiertage vollzog sich zu St. Petersburg ein Personenwechsel in einem der höchsten Staatsämter des russischen Reichs, dem in den politischen Kreisen Europas nicht mit Unrecht eine ganz besondere Tragweite und Bedeutung beigemessen wurde. Nach einer 26jährigen Thätigkeit als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten seines Vaterlands und nach einer Gesammtdienstzeit von 65 Jahren im diplomatischen Dienst Rußlands hatte Fürst Alexander Michailowitsch Gortschakoff sein Amt in die Hände des Kaisers Alexander III. zurückgegeben; an seine Stelle war Nikolai v. Giers, bis dahin Gehülfe des Ministers des Auswärtigen, getreten, welcher das gedachte Ministerportefeuille bereits provisorisch einige Jahre in Händen gehabt. In dem Personenwechsel erblickte die öffentliche Meinung eine unzweideutige Bürgschaft für die Erhaltung des europäischen Friedens, und dieser Umstand war es namentlich, welcher der Ernennung einen sensationellen Charakter gab. Fürst Gortschakoff war in der langen Zeit seiner Ministerthätigkeit wenn auch kein Feind Deutschlands, so doch auch kein begeisterter Anhänger der Allianz mit Preußen-Deutschland, trotzdem er derselben seine größten Erfolge, die Besiegung des polnischen Aufstands im Jahr 1863 und des Pontusvertrags von 1871, welcher Rußland seine Actionsfreiheit auf dem Schwarzen Meer wiedergab, verdankte. Die Unterstützung, welche das nordische Kaiserreich damals (1863) bei Preußen fand, bestimmte dann allerdings für das nächste Jahrzehnt die Richtung der Gortschakoff'schen Politik. Unter der Aegide der russisch-preußischen Freundschaft erstarkte und kräftigte sich der Bau des neuen Deutschen Reichs. Aber das steigende Ansehen desselben erfüllte Gortschakoff mit Mißgunst. In das durch ehrwürdige geschichtliche Traditionen geweihte Freundschaftsverhältniß beider Staaten und namentlich beider Fürstenhäuser kam eine Spannung und eine Verstimmung, die den Impulsen eines verletzten Nationalgefühls zu entstammen schien. Namentlich waren es die durch einen ergebnißlosen Krieg angefachten Regungen des Panslawismus, welche plötzlich die Gefahr eines Zusammenstoßes heraufbeschworen und ausschweifenden Forderungen eines ungezügelten Nationalrussenthums Thür und Thor öffneten. Noch stärker machte sich diese Strömung geltend, als es dem Berliner Congreß des Jahrs 1878 und vornehmlich dem großen deutschen Staatsmann, der die Verhandlungen desselben leitete, gelungen war, das Cabinet von St. Petersburg zu weitreichenden Verzichtleistungen auf seine ursprünglichen Forderungen zu bewegen. Kein Wunder, wenn eine überreizte Empfindung des nationalen Rassenthums, je mehr es sich dieser Wandelungen der Dinge bewußt wurde, in Erregung gegen seine westlichen Nachbarn entflammte und sich zu den verwegensten Plänen verstieg.

Trotz allen Widerstrebens des Chauvinismus fand sich zwar die Staatsleitung Rußlands allmählich in die neugeschaffenen Situation; die Flamme erlosch, doch um unter der Asche weiter zu glimmen. Inzwischen entglitten die Zügel der Hand, welche berufen, sie zu führen, mehr und mehr, und an die Stelle des durch die zunehmende Gebrechlichkeit des Körpers und die abnehmende Schärfe und Beweglichkeit des Geistes an das Krankenlager gefesselten Leiters der diplomatischen Geschäfte des ungeheuern Reichs trat ein ebenso durch geistige Befähigung wie durch Pflichttreue und Charaktereigenschaften hervorragender Mann. Nikolai Karlowitsch v. Giers, einer in Finnland angesessenen schwedischen Familie entstammend, wurde im Jahr 1820 geboren und trat 1838 als Eleve in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in St. Petersburg ein, woselbst er in dem Departement für die asiatischen Angelegenheiten Verwendung fand. Während des ungarischen Feldzugs 1848/1849 dem russischen Hauptquartier des Generals Lüders als diplomatischer Agent zugetheilt, ging er bald nach Abschluß der Campagne als Botschaftsrath nach Konstantinopel. Während des Krimkrieges Kanzleichef des Generalcommissars in der Moldau und Walachei, ward er 1858 als Generalconsul nach Aegypten entsandt. Ende 1859, als der türkisch-ägyptische Conflict etwas von seiner Schärfe verloren, erhielt Giers das Generalconsulat zu Bukarest. Dann stand er den Gesandtschaften in Teheran und Bern vor und wurde 1872 zum Vertreter Rußlands in Stockholm ernannt. In dieser letztern Stellung machte er sich so bemerkbar, daß er nach dem Tode des Barons v. Westmann in das auswärtige Ministerium nach St. Petersburg berufen wurde, wo er den Posten eines Directors des asiatischen Departements bekleidete. Nach einiger Zeit trat er dann in die unmittelbare Umgebung des Ministers ein und leitete seit dem Jahr 1879 ziemlich selbständig die Geschäfte desselben. Das Geschick fügte es, daß sein äußeres Hervortreten in dem ihm zugefallenen Wirkungskreis mit dem Regierungsantritt Kaiser Alexander's III. zusammenfiel. Es ist noch frisch in der Erinnerung, welche Anschauungen dem letztern in Bezug auf Deutschland und deutsches Wesen zugeschrieben wurden, solange er noch als Großfürst-Thronfolger an der Seite seines in so frevelhafter Weise hingemordeten Vaters stand. Welche Empfindungen auch damals die Seele des so jählings an die Spitze der Regierung gerufenen Monarchen bewegten, welche Eindrücke ihn beherrschten, welchen Maximen er folgte; gewiß ist, daß die Kundgebungen der Theilnahme des treusten Freundes des Vaters, des Kaiser Wilhelm's, auf den Gramerfüllten einen tiefen Eindruck machten. Und das am Abend des Todestages, 13. März, von dem jungen Kaiser an den Großoheim gerichtete Privatschreiben, in welchem er rückhaltlos in die Hinterlassenschaft seines Vaters, in die Freundschaft mit Deutschland, eintrat, begleitete sein Minister Giers mit einer für die Oeffentlichkeit bestimmten Erklärung, in welcher er ein kurzes Programm der auswärtigen Politik der neuen Regierung entwickelte und die Ziele bezeichnete, welche die russische Regierung in Bezug auf seine Haltung den andern Mächten gegenüber im Auge zu behalten gedächte. „Nach außen", so lautete der damals von Giers an die Vertreter Rußlands im Ausland gerichtete Erlaß, „wird das Vaterland seinen Freunden treu bleiben, es wird seine durch Traditionen geweihten Sympathien unverändert behalten und gleichzeitig die freundschaftliche Haltung sämmtlicher Staaten durch Gegenseitigkeit erwidern. Ohne auf den Platz zu verzichten, der ihm im Concert der Mächte gebührt, wird es für die Erhaltung des politischen Gleichgewichts Sorge tragen, insofern als seine Interessen davon berührt sein könnten. Diesen Interessen gemäß wird Rußland von dem Beruf nicht abweichen, gemeinschaftlich mit den andern Regierungen den auf die Achtung des Rechts und der Verträge



Nikolai v. Giers, der neuernannte russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

gegründeten allgemeinen Frieden zu schützen.“ — Der Geist, welcher aus dieser Circularnote sprach, war eine Art Unterpfand für die Friedenspolitik der Machthaber an der Newa; ihre äußere Bethätigung fand dieselbe in dem Entschluß des Kaisers Alexander III., sich zu einer Begegnung mit Kaiser Wilhelm nach Danzig zu begeben. Es ist schwer zu sagen, in welchem Umfang dem Nachfolger des Fürsten Gortschakoff ein Verdienst an dem Gelingen und der Durchführung dieser Europa ebenso überraschenden wie mit Friedenshoffnungen erfüllenden Zusammenkunft gebührt. Bezeichnend für die Anschauung, welche Giers von derselben hatte, war das von ihm abgegebene Urtheil, die bedeutungsvolle Seite der danziger Reise liege darin, daß der Zar dadurch vor ganz Rußland seinen Willen, eine conservative und friedfertige Politik zu verfolgen, in unzweideutiger Weise kundgegeben habe.

In dem Sinne, welcher die beiden vorstehend erwähnten Kundgebungen aus den März-, resp. Septembertagen des Jahres 1881 charakterisirt, hat der nunmehrige Minister auch seinen Einfluß geltend gemacht, als es in der allerneusten Zeit galt, Strömungen entgegenzuwirken, die, scheinbar aus angesehenen und hochgestellten Kreisen kommend, ein breiteres Bett zu gewinnen suchten und gern die ihnen hindernd in den Weg gelegten Schranken durchbrochen hätten.

Dieses loyale und thatkräftige Eintreten für das in einem ernsten und feierlichen Augenblick verkündete und sozusagen mit der nationalen Ehre verbürgte Programm hat die öffentliche Meinung mit Recht als ein neues und werthvolles Unterpfand dafür angesehen, daß der leitende Minister Kaiser Alexander's ein wahrer und aufrichtiger Anhänger des europäischen Friedens sei, und daß seine Erhebung in die wichtige und verantwortungsvolle Stellung, welche er jetzt einnimmt, ebenfalls als ein Symptom der versöhnlichen Stimmung gelten darf, die im obersten Rath der Krone Rußlands vorherrscht.

Wochenschau.

Während der Osterwoche ruhte die große Politik. Nicht als ob die öffentliche Besprechung verstummt wäre; im Gegentheil pflegt gerade in Vorbereitungszeiten die Presse eine überströmende Lebendigkeit zu entfalten: Die Bauern, die Offiziere, die Aufgaben des Schachspiels werden aufgestellt, die Möglichkeiten der Entwickelung kommen je nach den Wünschen der Parteianliegen in Betracht, und wenn für jeden guten Rath ein besonderer Korb erforderlich wäre, müßten die Korbmacher Tag und Nacht daransetzen. Selbst leidenschaftliche Erörterungen hätten aber die allgemeine Zuversicht kaum gestört, welche mit der Aufhellung des nordöstlichen Horizonts ihren Einzug gehalten hat. Konnte schon in der Ernennung des Herrn v. Giers zum russischen Reichskanzler ein Anzeichen erblickt werden, daß die äußere Politik des großen nordischen Reichs in stillere Bahnen einlenken solle, so wurden die Friedenshoffnungen durch den nahen Verkehr, welchen Großfürst Wladimir bei seinem Besuch in der österreichischen Hauptstadt mit dem Kaiserhaus unterhielt, und gegenwärtig noch mehr durch die Thatsache bestärkt, daß der Großfürst bei seiner Rückreise den Weg über Wiesbaden genommen und hier mit Kaiser Wilhelm zusammengekommen ist. Für die wiedereingetretene Rücksichtnahme auf berechtigte Empfindlichkeiten spricht bereits, daß General Skobeleff in Moskau Stillschweigen beobachten und einem Wink, sich auf seine Güter zu begeben, Folge leisten mußte, ingleichen daß den Offizieren das Halten von Vorträgen über politische Fragen als mit der Disciplin unvereinbarlich untersagt wird. Vielleicht verstummen auch in nächster Zeit die von den Slawophilen ausgehenden Hetzereien gegen die in Rußland sich aufhaltenden Deutschen. Trabuloff, der Verfasser einer Flugschrift, welche zur Ermordung der Jesuiten und Deutschen auffordert, wurde wenigstens seines Postens unter dem Ministerium des Innern enthoben. Was die Beziehungen Rußlands zu der Hohen Pforte anlangt, so bezeichnete die „Agence Havas“ die umgehenden Gerüchte über bestehende Zerwürfnisse als ungenau. Hr. v. Nowikoff habe nur in eigenen Angelegenheiten einen kurzen Urlaub nachgesucht.

Der deutsche Bundesrath ist in seltener Vollzähligkeit versammelt. Alle Bevollmächtigten der Einzelstaaten haben sich eingefunden, und während des Verlaufs der Woche langten auch die Minister der größern Bundesstaaten, welche an den beabsichtigten Conferenzen theilnehmen sollen, in Berlin an. Hinsichtlich der Ausschußberathungen über das Tabackmonopol verlautete, daß der Antrag der Hansestädte, für den Fall der Annahme des Monopols Hamburg und Bremen bezüglich der Uebernahme der Vorräthe und der Entschädigung gleiche Rechte wie dem Zollinland zu gewähren, nicht durchzudringen vermochte. Desgleichen wurde der Ausschuß dem Plenum nur empfehlen, die Vorlage in der Gestalt, welche sie durch die Ausschußberathungen gewonnen, anzunehmen, sofern sich dasselbe mit der Einführung des Monopols überhaupt einverstanden erklären wolle. Er wäre so einem Urtheil über die Grundfrage aus dem Wege gegangen. Immer mehr befestigt sich die Ansicht, daß die Plenarverhandlungen, welche am 24. April beginnen sollten, eine Mehrheit von 8 bis 9 Stimmen für die Annahme ergeben würden. Die endlich erlangte Gewißheit bestätigt die Voraussetzung einer Mehrheit für das Monopol. Dieselbe ist sogar größer als berechnet war, denn unter den 58 Stimmen, welche am 24. April abgegeben wurden, befinden sich 36 bejahende. Ohne Zweifel wird der Reichstag schon durch die Bedeutung der Vorlage, dazu aber auch durch die Entschiedenheit des vom Bundesrath gefaßten Beschlusses zur eingehendsten Berathung der tief einschneidenden Frage bestimmt werden.

Ueber die kirchenpolitische Vorlage hat das preußische Herrenhaus demnächst zu beschließen. Sein mit der Vorberathung beauftragter Ausschuß genehmigte den Gesetzentwurf der Hauptsache nach in der Fassung, wie derselbe aus dem Abgeordnetenhaus herübergelangt ist, und schlug nur zu den Artikeln 1 und 2 Abänderungen vor. Der Cultusminister erklärte sich hiermit unter dem Bemerken einverstanden, daß es immer noch besser sei, wenn etwas, als wenn gar nichts zu Stande komme. Eignet sich das Haus jene Abänderungen an, so muß der Gesetzentwurf abermals dem Abgeordnetenhaus zugehen.

Vom preußischen Abgeordnetenhaus ward die namentlich durch v. Schorlemer-Alst befürwortete Landgüterordnung für Westfalen, welche der Zersplitterung des bäuerlichen Grundeigenthums durch Einführung eines bevorzugten Anerbenrechtes nach dem in Hannover gegebenen Beispiel begegnen soll, in zweiter Lesung angenommen.

Die bairische Kammer der Reichsräthe will von dem Culturkampf, den die klerikale Mehrheit des Abgeordnetenhauses gegen das Ministerium unterhält, nichts wissen. Sie stellte den von der zweiten Kammer gestrichenen Dispositionsfonds des Ministeriums wieder her, verfügte die Erhöhung einiger der von dem andern Hause abgeminderten Ansätze für Zwecke der Erziehung und Bildung und verwarf mit einer Mehrheit von 29 Stimmen den Antrag auf Trennung des Geschichtsunterrichts an den Gymnasien nach dem kirchlichen Bekenntniß.

Ueber die Ursachen des Aufstands in Süddalmatien und der Herzegowina sprach sich der Reichsfinanzminister Szlavy vor dem Ausschuß der ungarischen Delegation dahin aus, daß die an eine ungezügelte Lebensweise gewöhnte Bevölkerung sich in geordnete Verhältnisse nicht fügen wolle. Der Aufstand sei nicht von auswärtigen Regierungen unterstützt, aber durch eigene Verbrüderungen angefacht und genährt worden. Es hätten sich nur Mohammedaner und griechisch-katholische Christen, keine römischen Katholiken daran betheiligt. Die gefangenen Mohammedaner gaben die Einführung des Wehrgesetzes als Beschwerdegrund an, während andere Gefangene sich auf andere, nicht auf Wahrheit beruhende Ursachen stützten. Aehnliches führte Graf Kalnoky im Plenum aus. Da die Delegationen für gemeinsame Angelegenheiten im geheimen verhandeln, läßt sich die Richtigkeit der Meldung nicht beurtheilen, daß Graf Andrássy mit diesen Ausführungen nicht durchweg einverstanden gewesen sei und namentlich die Verwaltung Bosniens getadelt habe. Etwas wahres kann aber doch daran sein, denn die ungarische Delegation minderte den verlangten Credit um 2,033,000 Fl., während von der österreichischen Delegation die geforderten 23,700,000 Fl. voll bewilligt wurden. Es muß also hier das vom Grundgesetz für solche Fälle vorbehaltene Vereinigungsverfahren eintreten.

Eine recht unwillkommene Unterstützung erwächst der Regierung aus dem Wiederaufflackern des vermeintlich schon gedämpften Aufstandes. Schon am 20. April hatte Feldmarschall-Lieutenant Jovanowitsch zu melden, daß in der Krivoscie Streifungen gegen Bilek und Dugetwies zu unternehmen waren. Die Freischaren wichen überall nach einem Feuergefecht, welches bei Vitomnas Kupa am heftigsten war. Sie schafften ihre Verwundeten gegen Dragalj hin, wo sich auch eine stärkere Bande gezeigt hatte. Desgleichen erhoben sich Proberi und Maina auf der Halbinsel Luština aus Anlaß der neuberathenen Rekrutirung. Die aus der Krivoscie zurückgezogenen Truppen mußten theils wieder in die Krivoscie, theils nach dem Schauplatz der neuen Unruhen abziehen.

Sisyphus-Arbeit in Dänemark. Die Mehrheit des Folkethings oder Abgeordnetenhauses hat dem Ministerium Estrup nunmehr schon zum vierten mal die geforderte Theuerungszulage für die Beamten, die Mittel zur Erbauung einer Panzerfregatte und die verlangten Staatszuschüsse für die kopenhagener Universität verweigert. Da die erste Kammer sich gefälliger zeigte, behauptete das Ministerium seinen Platz und behalf sich mit provisorischen Finanzgesetzen. Für die Dauer dürfte das jedoch nicht angehen, eine Auflösung des Reichstags möchte die radicale Partei noch verstärken, und es ist ein Ausweg aus der Sackgasse nicht abzusehen, wenn Estrup mit seinen Amtsgenossen an der Spitze der Geschäfte bleiben will.

Die irischen Zustände werden von den Tories kräftig benutzt, um das liberale Cabinet aus den Angeln zu heben. Ein Artikel der conservativen „Edinburger Vierteljahrsschrift“, welcher angeblich von Lord Salisbury herstammt, bricht mit kurzen Worten den Stab über den Zwangsverlauf der Regierung. „Was in Irland nothwendig war, bestand nicht in der Einstellung aller Gesetze und der Anfüllung der Gefängnisse mit Verdächtigen nach dem Belieben der Verwaltung, sondern in der raschen Bestrafung aller Uebelthäter. Nahe an 700 Personen befinden sich im Gefängniß, aber die Gewaltthaten haben nichtsdestoweniger stets zugenommen. Eines Tages müssen die Leute entlassen werden, und was hat dann die Regierung mit den Verhaftungen gewonnen? Das Ministerium scheint mit dem Gedanken umzugehen, die Home Ruler durch Eingehen auf einzelne ihrer Forderungen zu gewinnen. Home Rule bedeutet aber die Zurückziehung der englischen Garnison und die thatsächliche Abtretung Irlands. Dies hieße aber den Pfad des Unheils und der Schande betreten. Es gibt jedoch glücklicherweise eine andere Politik, und die ist, daß die Aufruhrsparagraphen der Landacte wirksamer gemacht werden.“ Die Regierung hat beschlossen, von dem Anerbieten der Opposition in dieser Richtung Gebrauch zu machen, zeigt sich aber sonst noch schwankend und unsicher. Sie verfährt mit der Entlassung von Verdächtigen, gesteht also zu, daß die Verhaftungen nicht den vorausgesetzten Erfolg gehabt haben, verstärkt aber die Besatzung Irlands mit dem aus Natal zurückkehrenden 2. Bataillon der Connaught-Jäger. Hierdurch erhebt sich der Truppenbestand auf der Insel auf 32 Bataillone Infanterie, 7 Regimenter Cavalerie, 12 Batterien und 3 Compagnien Genietruppen, eine größere Macht, als England während des Krimkriegs ins Feld stellte. Des weitern soll Gladstone vorhaben, die Friedensacte von 1870 theilweise zu erneuern und dahin zu verschärfen, daß alle Eingesessenen eines Bezirks unterschiedlos für die durch Gewaltthaten angerichteten Schäden aufkommen müssen. Indem er die altangelsächsisch-normannische Freibürge oder Gesammtbürgschaft wieder hervorsucht, gedenkt er die Mitwirkung derjenigen, die noch etwas zu verlieren haben, zu erlangen und den Aergerniß gebenden Freisprechungen überwiesener agrarischer Missethäter durch die Schwurgerichte Einhalt zu thun. Es fehlt jedoch nicht an Stimmen, welche die Wirksamkeit dieser Maßregel bezweifeln. Jede Jury, die, wie es das englische Gesetz verlangt, einstimmig den Wahrspruch auf Schuldig abgibt, ist in solchen Fällen den aus Strolchen und Bettlern bestehenden Fehmgerichten preisgegeben, und wenn es heißt: die Börse oder das Leben, gibt jeder lieber die Börse hin. Der Beichtvater wird aber dem katholischen Gewissen wegen des begangenen Meineids schon Beruhigung verschaffen. Nach dem Urtheil aller Landeskundigen ist die liberale Vorliebe für das Schwurgericht in Irland vorläufig nicht am Platz. Eine wirksame Gerechtigkeitspflege sei für die Dauer der eingerissenen Verwilderung nur von Richtercollegien zu erwarten. Gladstone spielt eine Rolle wie Don Ottavio, der im Don Juan immer die Hand an den Degen legt, ihn aber niemals zieht. Deutschland und Oesterreich würden den hochgestellten Staatsmann ohne Bedauern scheiden sehen. Er ist beiden abgeneigt, und sein heftiges Auftreten in der orientalischen Frage trägt mit die Schuld an den gegenwärtig auf dem illyrischen Dreieck herrschenden Verwickelungen.

In Afghanistan droht ein neuer Ausbruch. Abdurrahman, der indobritische Bundesgenosse, übt an den Anhängern des gestürzten Emirs und Ejub Chan's blutige Wiedervergeltung und sucht seine Herrschaft durch den Schrecken zu befestigen. Kein Wunder, daß die Afghanen ein solches Regiment nicht nach ihrem Geschmack finden.

Frankreich will Ruhe haben. Die, welche gleich den Salamandern nur im Feuer sich wohl befinden, lassen sich zählen, der überwiegenden Menge ist aber mit der fortdauernden Ueberheizung nicht gedient. Eine beherzigenswerthe Lehre ertheilt in dieser Hinsicht der Ausgang der neuen Gemeinderathswahlen, über welchen erst jetzt vollständige Gewißheit erlangt wurde. Niemals haben wol die Wähler eine größere Gleichgültigkeit an den Tag gelegt als am 16. April. Von den vereinzelten Beispielen abgesehen, wo gar keine Wähler auftraten, war selbst in den so beweglichen Städten des Südens die Zahl der Wahlenthaltungen eine überraschend hohe. Daß infolge dieser Lauheit die Legitimisten und Bonapartisten den Republikanern einige Sitze abgewannen, fällt weniger ins Gewicht als das klägliche Versagen des allgemeinen Stimmrechts. Vielleicht gewinnt selbst Gambetta, den auch die englische liberale Presse zu den Todten wirft, eine neue Ansicht über die Gründe seines ungeahnten Falls. Fortwährend das Vaterland und die Verfassung in Gefahr zu erklären und die Wähler immer aufs neue an die Stimmurnen zu hetzen, ist das sicherste Mittel, dem Volk das allgemeine Stimmrecht zu verleiden. Von einer unablässigen politischen Ueberheizung, wie sie elf Jahre lang betrieben wurde, wenden sich auch die Franzosen ab. Denen, die schon wieder von einer bevorstehenden Auflösung der Kammer und von Neuwahlen träumen, werden die Vorgänge vom 16. April vielleicht zur Warnung dienen, und dem verschriebenen Plan, Beamte jeder Art durch directe Wahlen auf möglichst kurze Zeit ernennen zu lassen, dürfte gegenwärtig die Spitze abgebrochen sein. Die Wähler bedürfen eben einer längern Pause der Ruhe und Erholung. Das Ministerium Freycinet kann daraus nur Nutzen ziehen, und die Gambettisten werden es sich überlegen, ob sie die „große Frage“ der auswärtigen Politik möglichst bald in Fluß bringen sollen, um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten.

Die Sitzungen der Generalräthe sind ruhig verlaufen. Wol wagten sich in jenen Körperschaften, wo die Klerikalen über die Mehrheit verfügen, „Wünsche“ gegen das neue Unterrichtsgesetz, in andern, die durch den neuen Plan einer Umgestaltung der Justiz ihren Besitz eines Appellhofs fürchten, Beschlüsse wegen dessen Beibehaltung hervor, im ganzen beschränkten sich aber die Verhandlungen auf die rein departementalen Angelegenheiten.

Aufgaben des französischen Senats. Das Oberhaus muß noch über die Handelsverträge mit Belgien, Oesterreich, Schweden, Spanien, Portugal und der Schweiz Beschluß fassen. Da die Sitzungen erst am 2. Mai wieder beginnen und die verschiedenen Verträge am 15. angenommen sein müssen, wenn nicht der zum Theil sehr hohe allgemeine Zolltarif in Anwendung kommen soll, so hat der Senat gerade übergenug zu thun. Von den Mächten haben bisjetzt nur Oesterreich, Schweden und Portugal ihre neuen Verträge angenommen. Deutschland kann sich aufs Zusehen verlegen. Der Frankfurter Frieden sichert ihm die Rechte der meistbegünstigten Nationen, und was den andern eingeräumt wird, kommt auch ihm zugute.

Die Verwickelungen in Aegypten empfehlen immer mehr, sich mit den andern Mächten zu vernehmen und das Einschreiten der Pforte unter gewissen Bedingungen nachzusehen. Wenn der Sultan, wie er vorhaben soll, abermals eine Commission nach Kairo entsendete, würde dieselbe gewiß nicht wieder von den Engländern und Franzosen aus dem Pharaonenland hinauscomplimentirt werden. England hat für sich genug zu thun, und in Frankreich liebt man keine Abenteuer mehr. Obgleich die ägyptische Regierung auf eine abschüssige Ebene gerathen und noch dazu von räuberischen Beduineneinfällen bedroht ist, verficht sie doch eine Art Monroe-Doctrin, indem sie Hoheitsrechte über die Ostküste des Rothen Meers in Anspruch nimmt. Sie ist hierdurch mit Italien, das eine Handelsniederlassung in Assab-Bai errichtet hat, in Irrung gerathen, empfing aber vom englischen Cabinet den Rath, einer Verständigung nicht auszuweichen.

Nachrichten aus Rußland zufolge setzt der Nihilismus seine Wühlereien fort. Es sind neue Minen unter der Moskau-St. Petersburger Bahn und der alten Krönungsstadt selbst entdeckt worden, und abermalige Ausschreitungen des fanatischen Pöbels gegen die Juden kommen wol nicht mit Unrecht auf Rechnung der Revolutionäre. Die jüngst noch blühende Stadt Balta, welche unter 13,000 Einwohnern 10,000 Juden zählte, ward am ersten Osterfeiertag grauenhaft verwüstet, in Lutowiszna sollen von 80 Judenhäusern 70 zerstört sein, und noch in vielen andern Orten erlagen die Juden fortgesetzten Mißhandlungen und Plünderungen. Fürst Krapotkin, der sich in Genf als Flüchtling aufhält, verbreitet die Versicherung, daß seine Partei, wenn die nöthigen Reformen zugesichert wären, jede Gewaltthat vermeiden würde; ob er aber dazu ermächtigt ist, steht doch zu bezweifeln.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser hat sich am 14. d. M. abends zu seinem Frühjahrsaufenthalt nach Wiesbaden begeben. Die Kaiserin ist ihm nach einem kurzen Besuch am großherzoglichen Hof zu Weimar dahin gefolgt.

Der König von Sachsen hat am 17. April von Baveno aus die Rückreise nach Dresden angetreten, wobei ihn die Königin bis nach Mailand begleitete. Im besten Wohlsein ist der Monarch am 19. in Dresden eingetroffen.

Prinz Leopold von Baiern ist am 23. April in Prag eingetroffen und hat sich mit dem kronprinzlichen Paar nach Reichstadt begeben.

Der Großherzog von Hessen ist mit der Prinzessin Victoria nach England gereist zur Hochzeit des Prinzen Leopold mit der Prinzessin Helene von Waldeck.

Das Befinden des Großherzogs von Baden ist fortdauernd befriedigend. Der Fürst hält sich jetzt täglich längere Zeit im Freien auf und ist das gerade im April und Mai so reizende Baden verläßt wohl demnächst. Für später ist eine Uebersiedelung nach Schloß Oberhein und der Insel Mainau in Aussicht genommen.

Der Herzog von Braunschweig ist am 22. April von seiner Residenz zu längerm Aufenthalt nach Sibyllenort in Schlesien abgereist.

Der Erbprinz Leopold von Hohenzollern bereist zurzeit Columbien.

Der Erbprinz von Schaumburg-Lippe hat mit seiner jungen Gemahlin Altenburg am 20. April verlassen und sich zunächst nach Hannover begeben. Am 21. hat der Einzug der Neuvermählten in Bückeburg stattgefunden.

Die Prinzessin Heinrich der Niederlande ist am 22. April zum Besuch des Hofes in Weimar angekommen.

Die Vermählung des Prinzen Leopold von Großbritannien, Herzogs von Albany, mit der Prinzessin Helene von Waldeck wird am 27. April in Windsorschloß in der St. Georgskapelle vollzogen. Nach dem Trauungsact begeben sich die königliche Familie und ihre Gäste in vier Festzügen aus der Kapelle.

Prinzessin Therese von Schweden, Herzogin von Dalekarlien, geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg, ist von der Schweiz aus, wo sie den Winter zugebracht hat, Mitte April zu einem längern Besuch am Hofe zu Dessau eingetroffen.

Die Königin von England ist am 14. April mit Prinzessin Beatrice wohlbehalten in Windsor eingetroffen. Prinz Leopold trat am 13. April von Mentone die Reise nach England an.

Großfürst Wladimir von Rußland ist Mitte April mit seiner Gemahlin in Neapel eingetroffen, von wo aus die Großfürstin nach Rußland zurückkehrte, während der Großfürst am 19. die Heimreise antrat. Zunächst hat derselbe sich nach Deutschland begeben. Am 21. April ist der Großfürst zum Besuch des Deutschen Kaiserpaars in Wiesbaden angekommen. Am 22. abends traf der Großfürst von Wiesbaden in Berlin ein, wurde auf dem Bahnhof vom Kronprinzen begrüßt und fuhr nach kurzer Rast weiter nach St. Petersburg.

Die Herzogin von Cumberland kam am 21. April von Wien in Leipzig an und hat ihre Reise nach Kopenhagen fortgesetzt.

Die Königin von Rumänien unternahm am 20. d. M. zum ersten mal seit ihrer Erkrankung wieder eine Ausfahrt.

Ehrenbezeigungen.

Das Commandeurkreuz des französischen Ordens der Ehrenlegion erhielten die Geh. Regierungsräthe und Professoren Dr. Helmholtz und Dr. G. Kirchhof in Berlin, das Offizierkreuz desselben Ordens der Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Clausius in Bonn.

Personalnachrichten.

Zu Reichsgerichtsräthen wurden ernannt der preußische Landgerichtspräsident Scherer in Liegnitz, der preußische Oberlandesgerichtsrath Meilheider in Celle und der bairische Oberlandesgerichtsrath v. Engel in Augsburg.

Generallieutenant v. Witzendorf, bisher Commandeur der 14. Division, ist mit der Führung des 7. Armeecorps beauftragt worden. Bisheriger Führer desselben war der General der Cavalerie Graf Stolberg-Wernigerode. Commandeur der 14. Division ist Generallieutenant v. Scheck, früher Befehlshaber der 1. Garde-Cavaleriebrigade, geworden.

Der Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz hat den Oberlehrer am Gymnasium von Darmstadt Prof. Dr. H. Schreiber, welcher sich um die Aufklärung des Römerthums sehr verdient gemacht, zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat den Staatsrath v. Bülow, Vorstand des Finanzministeriums, zum Bevollmächtigten beim Bundesrath ernannt.

Feldmarschalllieutenant Jovanowitsch wird an Stelle des Feldmarschalllieutenants Dahlen v. Orlaburg, der um seine Versetzung gebeten hat, das Generalcommando in Serajewo und die Landesverwaltung Bosniens und der Herzegowina übernehmen.

Preisausschreiben.

Ein Preisausschreiben für Entwürfe zu Porzellangeschirren ist von der Porzellanfabrik Heh. Scherzer u. Co. zu Rehau in Baiern erlassen worden. Danach bezahlt die Fabrik für den besten gezeichneten Entwurf zu einem Porzellantafelservice einen Preis von 300 M.; für den besten gezeichneten Entwurf zu einem Porzellankaffeeservice 200 M.; für den besten gezeichneten Entwurf eines neuen, in Porzellan ausführbaren Gegenstands 100 M. Die betreffenden Arbeiten sind bis zum 10. October d. J. an das Bairische Gewerbemuseum in Nürnberg einzusenden. Die preisgekrönten Entwürfe fallen der Firma Heh. Scherzer u. Co. als Eigenthum zu.

Die „Deutsche Zeitung" in Wien hatte bekanntlich einen Preis von 100 Dukaten für eine schöne und zugleich einfache und volksthümliche Melodie zu Joseph Weyler's „Hymne für das deutsche Volk in Oesterreich" ausgeschrieben. Es liefen 1270 Concurrenzarbeiten ein, doch hat das Preisgericht entschieden, daß keine dieser Compositionen den Bedingungen der Preisausschreibung entspricht und mit dem Preise zu krönen ist.

Festkalender.

Fröbel's Säcularfeier ist am 21. April in Leipzig in der schon erwähnten Weise begangen worden. Den ersten Theil der von dem Fröbel-Verein und den mit ihm verbundenen Vereinen veranstalteten Feier bildete der Festact im Saal des Volkskindergartens in der Ulrichsstraße, welchem die Spitzen der städtischen Behörden und zahlreiche Schulmänner beiwohnten. Die Festrede hielt Dr. Pilz. Daran schlossen sich die Spiele der Kinder aus dem Volkskindergarten. Bei der Abendfeier im Hôtel de Pologne hielt, wie schon berichtet, Schuldirector Bruno Hanschmann aus Waldenburg den Festvortrag. Großen Beifall fanden das sinnige Festspiel „Fröbel's Traum" von Hermann Pilz und die gebotenen musikalischen Vorträge. Einen großartigen Verlauf nahm die Fröbel-Feier des Allgemeinen Erziehungsvereins in Dresden, zu welcher sich Deputationen aus Altona, Bologna, Eisenach, Genf, Gera, Hamburg, Kopenhagen, Leipzig, London, Sondershausen und Venedig, Delegirte des italienischen Unterrichtsministeriums, des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt a. M., Mitglieder des sächsischen Cultusministeriums, der städtischen Behörden und der Geistlichkeit in Dresden &c. eingefunden hatten. Der große Saal des Gewerbehauses war dicht gefüllt. Ein von R. Wagner componirtes Festlied eröffnete die Feier. Dr. Richard Lange, ein Verwandter des Gefeierten, zeichnete in längerer Rede ein Bild von Fröbel's Leben und Wirken. Es folgte ein Umzug von lebenden Bildern mit eingelegten Chören und Sologesängen. Einen sehr würdigen Festactus veranstaltete am 21. der berliner Fröbel-Verein im Festsaal des Rathhauses. Ueberhaupt ist der hundertjährige Geburtstag dieses Reformators der Jugenderziehung überall, wo für die Kindergartensache bereits Propaganda gemacht ist, begangen worden, z. B. in Wien und andern deutsch-österreichischen Städten.

Für das am 1. Mai stattfindende 50jährige Jubiläum der Königstädtischen Realschule zu Berlin ist das Festprogramm bekannt worden. Es sind bisher an Beiträgen für diese Feier 5200 M. eingegangen, und es wurde beschlossen, davon 3000 M. zur Begründung einer Witwen- und Waisenkasse, den Rest und die noch einlaufenden Gelder zur Renovirung der Grabstätten der ersten beiden Directoren Hertel und Tiellg und zu einer Adresse für Director Wenzlaff zu verwenden. Am 28. und 29. April sollen in der Aula der Königstädtischen Realschule Aufführungen stattfinden. Für Sonntag den 30. April ist die Gedenkfeier auf dem Friedhof in Aussicht genommen. Am 1. Mai findet ein Souper im Zoologischen Garten statt, an das sich ein allgemeiner Commers und am nächstfolgenden Tag ein Ausflug nach dem Grunewald schließen werden.

Der Landgerichtspräsident Berlet aus Gotha beging anläßlich des am 15. April in Koburg erfolgten Zusammentritts des gemeinschaftlichen Landtags der Herzogthümer Koburg und Gotha sein 25jähriges Jubiläum als Präsident dieser Körperschaft. Die Abgeordneten widmeten ihrem Vorsitzenden einen silbernen, mit der Göttin der Gerechtigkeit gekrönten Tafelaufsatz. Staatsminister v. Seebach übergab dem Jubilar im Namen des Herzogs das Comthurkreuz 1. Klasse des Ernestinischen Hausordens.

Am 17. April begann in Wien die Reihe der Deputationen, welche aus vielen fernen Ländern gekommen waren, um dem berühmten Gelehrten und Augenarzt Hofrath Arlt zum 70. Geburtstag ihre Glückwünsche darzubringen. Den Studenten gingen die Professoren voran, welche ihrem frühern Lehrer einen prächtigen Lorberkranz überreichten, dessen obern Theil ein goldenes Lorberreis durchzog, und dessen weiße Atlasbänder die goldgestickte Inschrift trugen: „Zum siebzigsten Geburtstag, dem Freunde und Lehrer." Der Professorendeputation folgten die Vertreter des wiener akademischen Gesangvereins, während die übrigen Studentencorporationen erst am nächsten Tag ihre Glückwünsche darbrachten. Diese akademische Feier fand in der Ophthalmologischen Klinik statt, wo die Hörer und ehemaligen Schüler sowie einige Professoren sich versammelt hatten und dem Gefeierten eine Adresse überreicht wurde. Unter den Deputationen, welche den Jubilar an seinem Geburtsfeste begrüßten, befand sich auch eine Abordnung der Stadt Wien. Das Apothekergremium ernannte Arlt zu seinem Ehrenmitglied.

Betreffs der Feier des 400jährigen Buchdruckerjubiläums in Wien hat das eingesetzte Festcomité sich über folgendes Festprogramm geeinigt: Am 24. Juni vormittags erste Säcularfeier unter Theilnahme der Vertreter der Commune, des Schriftstellervereins Concordia, des Gewerbevereins und der Beamten des Oesterreichischen Museums sowie der sonstigen Ehrengäste unter Mitwirkung des Gutenberg-Bundes. Die Festrede würde der Ehrenpräsident Ministerialrath Dr. v. Scherzer halten und daran sich die Eröffnung und Besichtigung der Ausstellung schließen. Am 25. Juni nachmittags soll ein allgemeines Buchdruckerfest stattfinden, zu welchem die auswärtigen Buchdrucker und deren Gesangvereine einzuladen seien. Dasselbe hätte mit der Festrede des Ehrenpräsidenten zu beginnen, welcher die Toaste der Vertreter der verschiedenen Corporationen sich anreihen würden. Für den musikalischen Theil haben die Gesangvereine und einige Militärkapellen zu sorgen. Als Festlokal ist die Rotunde im Prater in Aussicht genommen.

Das Sechseläuten, ein altes Frühlingsfest der Zünfte in Zürich, ist dieses Jahr am 17. April mit besonderm Pomp begangen worden, indem die Eröffnungsfeier der Gotthardbahn damit verbunden wurde. Man veranstaltete einen großartigen costumirten Festzug. Derselbe stellte in einer langen Reihe von prachtvollen Gruppen, die nach den Zeichnungen der Maler Bachofen und Graf ausgerüstet waren, die Beziehungen der Schweiz zu Deutschland und Italien vom Alterthum bis zur Gegenwart dar; 700 Personen zu Fuß und zu Wagen, 150 Reiter und 72 Kinder waren daran betheiligt. Den Anfang machte der Auszug der Helvetier unter ihrem Fürsten Divico: Krieger, Barden, Priester, Frauen und Kinder, meist in Bärenfelle gekleidet; dann kamen Julius Cäsar mit Labienus, Galba und römischen Soldaten. Prachtvoll war der Einzug des Deutschen Kaisers Heinrich III. zum Reichstag in Zürich sowie der Zug Hans Waldmann's, des hervorragendsten Bürgermeisters von Zürich, zum Hof des Herzogs von Mailand. Aus dem 18. Jahrhundert war das schönste Bild die eidgenössische Gesandtschaft in Lugano; den Schluß bildete der imposante Zug der Gotthardbahn.

Vereinsnachrichten.

Der Elektrotechnische Verein in Berlin, dessen Begründer und Ehrenpräsident Staatssecretär Stephan ist, zählt bereits 1561 Mitglieder, und zwar 513 in Berlin, 431 im übrigen Preußen, 363 in den andern deutschen Staaten und 256 in außerdeutschen Ländern. Die Einnahme des Vereins betrug im abgelaufenen Jahr 29,116 M., die Ausgabe 25,456 M.

Am 10. April fand zu Erbach im Odenwald die erste Generalversammlung des Odenwaldclubs statt, zu welchem Zweck sich neben vielen Mitgliedern aus fast allen Ortschaften des Odenwalds Deputationen des Taunusclubs, Spessartclubs, des Vereins der Spessartfreunde und anderer ähnlicher Vereine eingefunden hatten. Als Statuten wurden diejenigen des Vogelsberger Höhenclubs mit wenigen Aenderungen angenommen und Erbach für die drei ersten Jahre als Vorort bestimmt.

Seit Januar 1881 hat das Comité des englischen Cobden-Clubs 130,000 Exemplare von Publicationen, hauptsächlich zur Unterstützung der Principien des Freihandels, in Umlauf gesetzt. Seit der Bildung des Clubs im Jahr 1866 hat derselbe 1,300,000 Exemplare von Büchern, Broschüren u. s. w. zur Förderung der volkswirthschaftlichen Anschauungen Richard Cobden's herausgegeben.

Stenographie.

Das sächsische Cultusministerium hat neuerdings bestimmt, daß zur Ertheilung des Unterrichts in der Gabelsberger'schen Stenographie an den Gymnasien, Realschulen und Lehrerseminaren des Landes (facultativer Lehrgegenstand seit 1873) nur diejenigen Bewerber zuzulassen sind, welche bei dem königl. Stenographischen Institut zu Dresden eine besondere Lehramtsprüfung bestanden haben.

Gymnasiallehrer Dr. Karl Albrecht in Leipzig, langjähriger Redacteur der „Allgemeinen Deutschen Stenographenzeitung" und einer der verdienstvollsten Lehrer und Praktiker der Gabelsberger'schen Schule, hat sich am 1. April von seinem Lehramt zurückgezogen, um sich in der Schweiz niederzulassen. Die Redaction des genannten Blattes bleibt in seinen Händen.

Für das zu München am 100. Geburtstag Gabelsberger's (9. Februar 1889) zu errichtende Denkmal sind nach dem kürzlich veröffentlichten Jahresbericht des Ausschusses bisher rund 10,000 M. angesammelt worden; es wurde somit in dem Zeitraum von drei Jahren das erste Drittel der Gesammtkosten von 30,000 M. aufgebracht. Von den 724 deutschen Vereinen der Gabelsberger'schen Schule haben sich bisher nur 74 an der Sammlung betheiligt.

Der Vorsitzende des kaufmännischen Stenographenclubs für einzeilige Kurzschrift (System Adler) zu Mannheim, C. Lotter, hat einen Aufruf zur Begründung eines „Allgemeinen Adler'schen Stenographenbundes" erlassen.

Der Proceß, welchen seit zwei Jahren ein Schüler Duployé's, de Sakenstein, gegen den Begründer des Systems wegen angeblich unberechtigter Herausgabe des „Grand Sténographe" führt, schwebt noch immer. Mit welcher Hartnäckigkeit gestritten wird, geht daraus hervor, daß das auf Duployé's Seite stehende Journal „Télégraphe" zur Bestreitung der Kosten eine Subscription ins Werk gesetzt hat, welche bereits die Summe von ca. 300 Frs. lieferte.

Freimaurerei.

Dem Generalmajor z. D. v. Ziegeler, Großmeister der Großen Landesloge in Berlin, ist vom König von Schweden eine Auszeichnung ganz besonderer Art zutheil geworden, indem der König diesem hervorragenden Vertreter deutscher Freimaurerei den Orden Karl's XIII. verliehen hat, welcher das Abzeichen des höchsten Freimaurergrades nach schwedischem System bildet.

Die Zahl der deutschen Logen wird demnächst wieder um zwei neue vermehrt; es werden unter Constitution der Großen National-Mutterloge „zu den drei Weltkugeln" errichtet die Loge zum Friedenstempel in Friedland i. M. und zu den drei Gleichen in Arnstadt (Thüringen).

Der Verein deutscher Freimaurer hat an die Großloge Alpina in der Schweiz die Aufforderung gerichtet, die Initiative zur Einberufung eines Internationalen freimaurerischen Congresses zu ergreifen. Der Verwaltungsrath hat die Verhandlung über diese wichtige Frage auf seine nächste Zusammenkunft verschoben.

Der 2. Congreß der Oddfellows in Hildesheim (9. und 10. April) ist unter der Leitung von Richerson aus Berlin und Lieberme aus Hildesheim in befriedigender Weise verlaufen. Die dort behandelten Fragen bezogen sich auf Reformen in den Arbeiten, auf Erstrebung einer unabhängigen Großloge für Deutschland, auf die Mittel, den Indifferentismus im Orden zu beseitigen, und auf Unterstützung des Organs der Oddfellows als wichtigsten Hebel der Ordensinteressen.

Die Großloge des Eintrachtbundes hat an die Stelle des verstorbenen Professors Schiren zu Gießen den Director der Immobiliengesellschaft in Mainz, Brand, zum deputirten Großmeister gewählt; als Großmeister ist auf Grund einstimmiger Wahl Oberpostmeister Pfalz in Darmstadt im Amte geblieben.

Ende Mai wird in Jena ein Maifest der thüringer Logen abgehalten, für welches der Verfasser der Schrift „Völkerrecht und Völkerfriede", Dr. C. Harmening, die Festrede über die deutsche Nationalloge übernommen hat.

Die Großloge zur Sonne in Baireuth hat den Spinnereidirector Karl Keld zum deputirten Großmeister gewählt.

Die Loge Les libres Penseurs zu Pecq (Depart. Seine et Oise) hat in ihre Statuten die Bestimmung eingefügt, daß Frauen fähig sein sollen, die Bundesmitgliedschaft zu erlangen. Als die Großloge diesem Statut die Genehmigung versagte, erklärte sie ihre Unabhängigkeit und schritt zur Aufnahme einer jungen Dame.

In Griechenland sind zwei neue Logen gegründet worden, eine in Pyrgos und eine in Pyrgos bei Olympia. Die Loge Pythagoras in Athen hat den Herausgeber der maurerischen Zeitschrift „Bauhütte" J. G. Findel in Leipzig, zum Ehrenmitglied ernannt.

Strike-Angelegenheiten.

In Rom haben die Setzer einen Strike inscenirt, der auf socialistische und internationale Agitatoren zurückzuführen ist. Es wurden Zeitungen aus Civitavecchia und mit dem Setzen vertraute Soldaten für die Druckereien requirirt.

Unfälle.

Durch eine Entladung schlagender Wetter sind in der englischen Kohlengrube Trimdon unweit Durham 35 Bergleute getödtet und 6 verletzt worden. — Ebenso wurden in der Zeche zu Westhanley bei Darlington durch schlagende Wetter 30 Bergarbeiter getödtet.

Am 13. April brannte in Belfast das Temple Opera-House, das größte Provinzialtheater Englands, nach der Vorstellung vollständig nieder. Menschenleben gingen dabei glücklicherweise nicht verloren; allein der angerichtete Schaden wird auf 13,000 Pfd. St. geschätzt. Der Ursprung des Feuers ist noch nicht genau ermittelt.

Bei der bereits von uns erwähnten Katastrophe, die am Charfreitag in Asten stattfand, betrug die Zahl der Todten 31, während die Ziffer der Verletzten als eine sehr bedeutende bezeichnet wird.

Durch eine Kesselexplosion in Baltimore sind kürzlich 6 Personen auf der Stelle getödtet und 8 andere gefährlich verletzt worden.

Der holländische Dampfer Banda ist während eines Sturms in der Meerenge von Sapy (Sunda-Archipel) gescheitert. Der Kapitän ist ertrunken; 6 Mann von der Besatzung wurden gerettet.

Verbrechen.

Ein trauriges Familiendrama wird aus Königsberg gemeldet. Der in den dürftigsten Verhältnissen lebende Schneider Kasinth hat sich und seine Familie durch Kohlendunst getödtet. Man fand ihn und seine 3 Kinder todt, die Frau wurde ins Leben zurückgerufen.

In der Nacht vom 16. zum 17. April wurde im Centralpostamt zu Paris ein großer Diebstahl verübt, indem die Diebe den mit Panzerplatten versehenen Schrank und eine darin befindliche eiserne Kiste erbrachen, wo sich die Säcke mit den Werthbriefsendungen befanden. Sie bemächtigten sich dabei einer Zahl von 146 Geldbriefen, die theils aus der Provinz, theils aus dem Ausland gekommen waren und am 17. früh den Adressaten zugestellt werden sollten. Der Werth der gestohlenen Postsachen (unter welchen sich keine Briefe aus Deutschland befunden sollen) wird auf ungefähr 1 Mill. Frs. angegeben. Die Nachforschungen nach den Dieben haben noch kein Resultat ergeben.

Charles Darwin.

Die Zoologen und Botaniker der alten Schule halten den Artbegriff für eine Naturinstitution, für etwas objectiv gegebenes und sind demgemäß der Ansicht, daß es gerade nur so viele Thier- und Pflanzenspecies geben könne, als der Weltenschöpfer zu Anfang der Dinge durch sein „Fiat" ins Dasein gerufen habe. Linné sowol wie Cuvier hatten diese Ansicht mit ihrer Autorität bekräftigt, und es gab nur sehr vereinzelte Stimmen, die einen Zweifel an dem Speciesdogma laut werden ließen. Es ist bekannt, daß Kant und Goethe gewichtige Gründe für die Möglichkeit einer allmählichen Entwickelung der organischen Formen ins Feld geführt haben; aber der Bann wurde nicht eher gebrochen, als bis Charles Darwin auf Grund eines äußerst reichen Beobachtungsmaterials den factischen Beweis erbrachte, daß die Speciescharaktere nicht so ausnahmslos constant seien, wie dies für gewöhnlich angenommen wird. Darwin studirte den Einfluß der Lebensbedingungen auf die organischen Wesen und fand, daß veränderte Nahrung und verändertes Klima, ja daß sogar das plötzliche Auftreten eines neuen Feindes dazu beitragen könne, eine Thierart zu modificiren. Je nach der Art des Organismus, der diesen Einflüssen ausgesetzt ist, sind natürlich auch die Wirkungen, die sich bemerkbar machen, verschieden. Zuerst entstehen bei den Nachkommen einer unter veränderte Bedingungen gebrachten Species kleine Abweichungen, aber von Generation zu Generation häufen sich dieselben, und es kommt dann zu sehr augenfälligen Resultaten, die wir als Varietäten bezeichnen. Die Grenze zwischen einer solchen Varietät und einer beginnenden Art zu ziehen, ist kaum möglich, da es ja lediglich von dem subjectiven Ermessen des Klassificators abhängt, welchen Charakter er für wesentlich, und welchen er für unwesentlich halten wird. Der Naturlauf bringt es nun mit sich, daß die den neuen Lebensverhältnissen besser angepaßten Varietäten überhandnehmen und sich ausbreiten, während die anderen sich an Individuenzahl verringern und auf den Aussterbetat gesetzt werden. Das, was eine Art von einer Varietät unterscheidet, sind lediglich ihre größere Individuenzahl und ihr größerer Verbreitungsbezirk. Kehrt sich das Verhältniß in der Weise, wie es soeben geschildert worden ist, um, so haben wir keinen Grund, der sich ausbreitenden Varietät den Namen einer wirklichen Species vorzuenthalten.

Es ist das Verdienst des am 19. April in einem Alter von 73 Jahren aus dem Leben geschiedenen allbekannten Forschers Charles Darwin, diese biologischen Verhältnisse zuerst klar dargelegt und durch eine Fülle von thatsächlichen Beispielen illustrirt zu haben. Er that dies 1859 in seinem berühmten Werk über die Entstehung der Arten („On the Origin of Species"), welches in alle Cultursprachen übersetzt worden ist und unermeßlich viel zur Klärung und zum Verständniß unserer Anschauungen von der organischen Natur beigetragen hat. Darwin's Name ist darum mit leuchtenden Lettern in die Annalen der Wissenschaft einzuschreiben, und nur wenn das Andenken an menschliches Streben und Forschen erlöschen könnte, würde es möglich sein, daß Darwin's Verdienste in Vergessenheit geriethen. Das Denkmal, das er sich durch seine Werke errichtet hat, ist aere perennius.

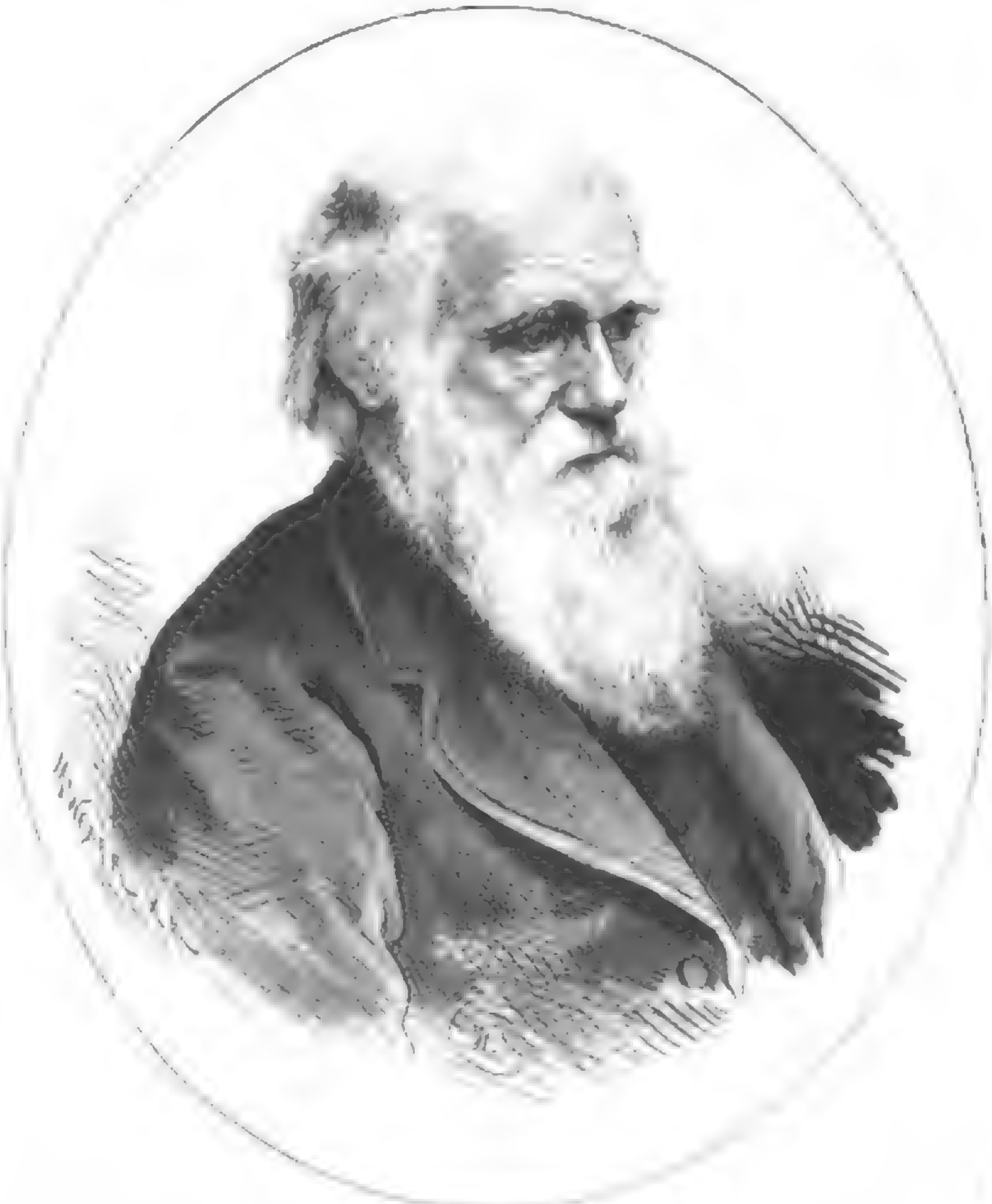
Charles Robert Darwin ist am 12. Februar 1809 in Shrewsbury geboren. Sein Vater hieß Robert Waring Darwin und war ein geachteter Arzt. Derselbe hat sich aber nur wenig mit naturwissenschaftlichen Studien befaßt. Dagegen zählt der Großvater unsers berühmten Forschers, der geniale Arzt und Dichter Erasmus Darwin, zu den anerkannten Koryphäen auf dem Gebiet, das in so ausgezeichneter Weise von seinem Enkel bearbeitet worden ist. Es scheint demnach hier ein eclatanter Fall von Vererbung geistiger Eigenschaften, und zwar ein sogen. Atavismus, vorzuliegen. Wir wollen nicht versehlen, dies zu betonen. Charles Darwin erhielt seine erste Erziehung in Shrewsbury, wo er sieben Jahre (bis 1825) die Schule besuchte. Im Alter von 16 Jahren bezog er die Universität in Edinburg; zwei Jahre später ging er nach Cambridge und studirte dort unter der Anleitung des Professors Henslow Botanik und Geologie. Im Jahr 1831 machte er sein erstes Examen und erlangte den Grad eines Master of Arts, eine Würde, die ungefähr so viel bedeutet wie unser Doctor der Philosophie. Ueber Darwin's Universitätsstudien ist im Grunde wenig zu berichten. Die Collegien fand er trocken und langweilig; sie verdarben ihm, wie er später zu Freunden geäußert hat, fast allen Geschmack an der Geologie. Darwin's Hauptgenuß zu dieser Zeit seines Lebens waren die Jagd und die Beobachtung wild lebender Thiere. Ueber diesem Sport vergaß und vernachlässigte er alles andere. Eine ungewöhnliche Körperstärke und eine äußerst robuste Gesundheit befähigten ihn zu Strapazen aller Art, und so kam es, daß er seiner Neigung, im Wald und Feld herumzustreifen, die Zügel voll schießen ließ. Später hat er es oft bedauert, daß er in Edinburg so wenig die Gelegenheit benutzt habe, sich Specialkenntnisse in der Anatomie zu verschaffen. Aber die Section von Cadavern ekelte ihn so sehr an, daß er nur zwei- bis dreimal den Präparirsaal in der genannten Universitätsstadt besucht zu haben sich erinnert. In der Folge hat unser Forscher das Versäumte aber in so hohem Maße nachgeholt, daß ihm wol niemand eine Lücke in seinem Wissen nachzuweisen im Stande sein wird.

Das Jahr 1831 war entscheidend für die weitere geistige Ausbildung Darwin's. Schon lange von dem Wunsche beseelt, eine wissenschaftliche Expedition in fremde Länder zu unternehmen, bot ihm das Glück endlich die Hand dazu, und er trat am 27. December des genannten Jahrs auf dem Kanonenboot Beagle (unter Kapitän Fitzroy) eine größere Forschungsreise an, die in ihm alle schlummernden Forschertugenden entwickelte. Darwin besuchte die Inseln des Grünen Vorgebirges, Südamerika, Feuerland, die Falklandinseln, den

Galapagos-Archipel, Otaheiti, Australien, Neuseeland, Vandiemensland, Mauritius, St. Helena, die Azoren u. s. w. Er machte überall sorgfältige Beobachtungen, unternahm Fußwanderungen landeinwärts und erweiterte seinen geistigen Horizont nach allen Richtungen hin. Im Jahr 1833 weilte Darwin auf dem südamerikanischen Continent. Dort, in der Nähe von Montevideo, entdeckte er den Schuppenpanzer eines fossilen Armadills, und mit scharfem Blick gewahrte er, daß der Bau und die Anordnung der Gürtelschilder bei der ausgestorbenen Art ganz ähnlich beschaffen seien wie bei den noch jetzt in Südamerika lebenden kleinern Armadillen. Sofort blitzte in ihm der Gedanke auf, daß dies kein Zufall sein könne, sondern daß die frappante Aehnlichkeit, welche die lebenden Formen mit den längst erloschenen aufweisen, durch das zwischen beiden bestehende Band der Blutsverwandtschaft, resp. durch Vererbung, erklärt werden müsse. Es findet also eine Continuität der Zeugung zwischen den existirenden und den ausgestorbenen Arten statt, und wenn uns alle Zwischenformen, welche die heutigen Abkömmlinge mit ihren Urahnen verbinden, bekannt wären, so würde niemand daran zweifeln können, daß kleine, aber sich allmählich häufende Abänderungen die Ursachen davon seien, daß unsere jetzt lebende Fauna in gewissen Punkten der Organisation von ihren Urerzeugern differirt. Dasselbe gilt von der Pflanzenwelt der heutigen und der vergangenen Zeit. Diesen Grundgedanken concipirte Darwin, wie schon gesagt, im Jahr 1833. Ich weiß das von ihm selbst durch briefliche Mittheilung vom 22. März d. J. In einem Schreiben, welches der berühmte Forscher bei einer frühern Gelegenheit an mich richtete, spricht er sich über das Geburtsdatum seiner Theorie wie folgt aus: „Werther Herr! Als ich am Bord des Beagle war und meine große Reise machte, glaubte ich noch an die Fortdauer der Arten, aber soviel ich mich erinnere, gingen mir schon damals gelegentliche Zweifel durch den Kopf. Nach meiner Heimkehr im Jahre 1836 bereitete ich sogleich mein Tagebuch für die Publication vor, und dabei gewahrte ich, wie viele Thatsachen auf den gemeinsamen Ursprung (common descent) der Arten hinweisen. Infolgedessen legte ich mir ein Merkbuch an, in welches ich alles eintrug, was sich auf diese wichtige Frage bezog. Aber ich denke doch, daß es noch zwei bis drei Jahre gedauert hat, ehe ich vollständig davon überzeugt war, daß die Arten veränderlich seien."

Das sind Darwin's eigene Worte. Der Leser kann aus denselben entnehmen, daß die Selectionstheorie kein flüchtiges Aperçu ist, welches eines schönen Tages im Kopfe des jungen Naturforschers auftauchte, sondern daß wir es hier mit dem Ergebniß einer langen Denkarbeit zu thun haben. Dieser Umstand sollte auch für die Gegner der Entwickelungslehre ein Grund mehr sein, mit leichtfertigen Kritiken zurückzuhalten.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat lebte Darwin drei Jahre lang in London, wo er seine reichen Sammlungen ordnete und zugleich seine Aufzeichnungen redigirte. Dann begab er sich zu seinem Onkel Josiah Wedgwood nach Maer Hall (Staffordshire) und vermählte sich dort 1839 mit seiner Cousine Emma Wedgwood. Aus dieser Ehe stammen 5 Söhne und 2 Töchter. Seit 1842 lebte Darwin in völliger Zurückgezogenheit auf seinem Landgut Down in der Grafschaft Kent. Von London aus erreicht man das stille Heim des berühmten Forschers



Charles Darwin, † am 19. April.



Der Brand des schweriner Hoftheaters am Abend des 16. April. Nach einer Skizze von F. F. Burmeister.



Das neue Concerthaus im Stadtpark zu Karlsbad. Originalzeichnung von W. Gause.

nach ca. einstündiger Eisenbahnfahrt. Hier, fern vom Lärm des Tages, entstanden die epochemachenden Werke, welche den Namen ihres Autors auf dem ganzen Erdenrund bekannt gemacht haben. Das werthvollste und am meisten gelesene Werk Darwin's bleibt unstreitig das 1859 in erster Auflage erschienene über die Entstehung der Arten. Es wurde 1872 in der 6. englischen Auflage gedruckt, sodaß es jetzt in etwa 30,000 Exemplaren in Großbritannien verbreitet sein wird. Die beste deutsche Uebersetzung ist die von Prof. Victor Carus (Leipzig). Außer zahllosen kleinern Abhandlungen, die in wissenschaftlichen Zeitschriften verstreut sind, hat Charles Darwin innerhalb der letzten zehn Jahre folgende umfangreiche Werke veröffentlicht: „Ueber die natürliche Abstammung des Menschen und geschlechtliche Zuchtwahl" (1871); „Ueber den Ausdruck der Gemüthsbewegungen beim Menschen und bei Thieren" (1872); „Die insectenfressenden Pflanzen" (1875); „Ueber Kreuzung und Selbstbefruchtung der Pflanzen" (1876); „Ueber die Bewegungen der kletternden Pflanzen" (1878) und „Ueber die Bildung der Dammerde durch die Thätigkeit von Würmern" (1881).

Wenn wir bedenken, daß Darwin schon seit 1840 leidend war, und daß er an manchen Tagen vor körperlichen Beschwerden nicht zu arbeiten vermochte, so ist eine geistige Productivität, wie er sie entwickelt hat, ganz erstaunlich zu nennen. Sie wäre auch erstaunlich bei einem kerngesunden Menschen. Darwin war von großer, fast riesiger Gestalt; er hatte ein freundliches wohlwollendes Gesicht, einen milden Blick und liebenswürdige Manieren. Von Selbstbewußtsein oder der bei großen Gelehrten häufig zu findenden Aufgeblasenheit war bei ihm keine Spur vorhanden. Die hohe geistige Einsicht ging bei ihm Hand in Hand mit Herzensgüte und Bescheidenheit. Ehre seinem Andenken!

Dr. Otto Zacharias.

Der Brand des Hoftheaters in Schwerin.

In die Chronik der Theaterbrände ist leider ein neues hervorragendes Ereigniß einzutragen. Das Hoftheater in Schwerin, eins der zweckmäßigsten und bestgebauten Residenztheater in Deutschland, ist in der Nacht vom 16. zum 17. April den Flammen zum Raube geworden. Besonders bemerkenswerth erscheint dieser neuste Theaterbrand durch eine Thatsache, die nicht genug hervorgehoben werden kann. Im tröstlichen Gegensatz zu dem Brande im Ringtheater liefert derselbe nämlich den Beweis, daß sich tausend und mehr Menschen aus einem brennenden Theater zu retten vermögen, wenn Ordnung und Pflichttreue auf der Bühne herrschen und das Publikum die Besonnenheit nicht verliert.

Es war gerade eine gut besuchte Sonntagsvorstellung. Die Posse „Robert und Bertram" hatte das Haus in allen Theilen wohl gefüllt. Zu Ende des dritten Actes, als eben Bertram (Regisseur Günther) sein beliebtes Couplet vortrug, erscholl aus den obern Rängen der Ruf „Feuer!". Wie stets, so bemächtigten sich auch hier Schreck und Entsetzen der Menge. Die Damen schrieen, das Publikum drängte bereits nach den Ausgängen. Da erschien die stattliche Gestalt des Großherzogs an der Logenbrüstung: „Ruhig! es ist nichts passirt, sitzen bleiben, weiter spielen!" ertönte die weithin schallende Commandostimme des Fürsten. Gleichzeitig traten die Schauspieler vor die Rampen und sprachen beruhigende Worte, das Orchester intonirte frischweg einen Walzer. Die allgemeine Aufregung legte sich. Gleich darauf machte der Hofdecorationsmaler Wilbrandt jedoch die Mittheilung, es brenne allerdings auf dem Boden über der Bühne, man möge das Theater verlassen. Binnen 7 Minuten vollzog sich nun die Räumung des Hauses in musterhafter Ordnung, ohne daß einer Person im Zuschauerraum auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre.

Der Brand ist auf bisher unaufgeklärte Weise auf einem westlich hinter der Bühne gelegenen Bodenraum entstanden, wo alte Versatzstücke u. dergl. aufbewahrt wurden. Man hoffte anfänglich des Feuers Herr zu werden. Die auf der Bühne anwesende freiwillige Feuerwehr trat alsbald energisch in Thätigkeit. Als sich die rasche Bewältigung des Elements als unmöglich erwies, schritten die Feuerwehrleute mit Unterstützung der Schauspieler zunächst an die Rettung der auf dem Schnürboden befindlichen Kinder, die in der Vorstellung als Statisten mitzuwirken hatten. Alle wurden geborgen; nur einer der wackern Retter, der Vergolder Berger, hat dabei das Leben eingebüßt. Der Theaterarbeiter, welcher den eisernen Vorhang herabzulassen hatte, ebenso der mit der Regulirung der Gasleitung betraute Castellan warteten ihres Amts mit ruhiger Umsicht.

Trotz aller Anstrengung der durch Militär unterstützten Feuerwehren griff die Glut immer weiter um sich. Man mußte sich begnügen, die hinter dem Theater liegenden Gebäude und das Neue Museum, welche in großer Gefahr waren, zu schützen. Das ist glücklich gelungen, doch ist im Museum ein Theil der Glasbedachungen infolge der Hitze gesprungen. Taghell waren Stadt und Umgegend von dem Feuerschein erleuchtet. Auf dem Alten Garten standen Tausende von Menschen, welche dem Fortschreiten des vernichtenden Elements wehmüthig zuschauten. Der Großherzog, einer der letzten, welche das brennende Gebäude verließen, war bis gegen Morgen auf der Brandstätte anwesend, persönlich die Rettungsanstalten überwachend.

Das Theater ist in seinem Innern völlig ausgebrannt; nur die äußern Ringmauern sind stehen geblieben, haben aber so tiefe Risse erhalten, daß man ihren fernern Einsturz befürchtet. Gerettet ist wenig. Die Theaterkasse und ein Theil der Bibliothek, namentlich die Musikalien, konnten in Sicherheit gebracht werden, der größte Theil des Mobiliars und die Garderoben sind verbrannt. Das Theater, welches etwa 1160 Zuschauer faßte und auch einen großartigen Concertsaal enthielt, stand seit 46 Jahren. Es war von 1832 bis 1836 von dem Hofbaurath Demmler erbaut und am 17. Januar 1836 eröffnet worden.

Das neue Concerthaus in Karlsbad.

Karlsbad ist ein Weltbad ersten Ranges und läßt es nicht an Anstrengungen fehlen, die Versäumnisse früherer Jahre, was Sorge für den Comfort seiner Curgäste betrifft, mit anerkennenswerthem, ja mustergültigem Eifer nachzuholen. Die Gemeindevertretung faßt ihre Aufgabe eben im großen Stil auf und besitzt in dem Bürgermeister E. Knoll einen thatkräftigen und zielbewußten Förderer aller auf die Hebung und Verschönerung der Curstadt gerichteten Bestrebungen. Während der kurzen Amtsführung des letztern wurden, abgesehen von dem städtischen Salzsudwerk und dem Schlachthaus, das Moorbadhaus, die Sprudelcolonnade, die Tepelregulirung hergestellt, mehrere neue eiserne Fahr- und Fußgängerbrücken gebaut, der früher wüste Stadtpark in eine reizende Promenade verwandelt, der Bau eines neuen Theaters in Angriff genommen und im Vorjahr die schmucke Concerthalle vollendet, welche wir unsern Lesern im Bilde vorführen. Der Bau ward in sieben Monaten nach den Plänen der wiener Architekten Fellner und Helmer ausgeführt, den Schöpfern des wiener Stadt-, des budapester Volkstheaters, der Theater in Agram, Temesvar, Brünn, Karlsbad und Augsburg, der wiener Sternwarte und zahlreicher hervorragender Privatbauten in der Kaiserstadt.

Das in seiner Gesammtwirkung so harmonisch mit seiner Umgebung zusammenstimmende Concerthaus ist ein leichter, wohlgegliederter Eisenarcadenbau in graziöser Renaissancearchitektur mit zartester Detaillirung. Breite Terrassen sind ihm auf allen Seiten, nach vorn zwei offene Veranden vorgelegt, auf welche Treppen aus dem Park emporführen. Zierliche Hallengänge, welche den Park rückwärts harmonisch abschließen, verbinden das Concerthaus, willkommene Wandelbahnen bildend, mit den Pavillons vom Theresien- und Kaiserbrunnen. Im Caféegarten finden 1500 Personen an Tischen Raum, im großen Saal nebst den zwei kleinern Nebensälen 700. Der große Saal, 32 Mtr. lang, 15 Mtr. breit und 11 Mtr. hoch, ist an den Stirnwänden der Saallaterne mit Glasgemälden nach Entwürfen des jüngst verstorbenen Laufberger, die heitere und ernste Musik darstellend, geschmückt; die kassettirte Decke ist mit sechs großen figuralischen Darstellungen, die Musik in ihrem verschiedenen Charakter versinnlichend, und kleinern Medaillons aus der Schule Laufberger's decorirt; das Gerippe ist in Bronzefarben gehalten; die Orchesternische und die Saalrückwand sind mit plastischem Zimmwerk geziert, und die Wandflächen präsentiren sich in geschmackvoll abgetönter Malerei. Der Raum macht den Eindruck behaglicher Heiterkeit. Die Nebensäle und Veranden sowie das äußere Orchester sind am Plafond und an den Wänden mit plastischer Architektur und Buntmalerei decorirt. Die Küchen und Wirthschaftsräume sind in den Souterrains und im rückwärtigen Tract untergebracht.

Die Karlsbader sind mit Recht stolz auf ihr neues Concerthaus, das dem Leben der Saison den langersehnten Mittelpunkt schafft. Wie würde sich der Altmeister Goethe freuen, wenn er das ihm so liebe Karlsbad in seinem modernen Gewand sehen könnte, die reizende Natur verschönert durch den Zauber der Kunst, die emsige Fürsorge für das leibliche und geistige Wohl der aus allen Welttheilen zusammenströmenden Gäste, den raffinirten Comfort des Weltbades, der an die Stelle der kleinstädtischen Spießbürgerlichkeit getreten ist, welcher einstmals in dem Sprudelstädtchen geherrscht hat, das selbst den Excellenzen, Fürstlichkeiten und Millionären nur dürftige Herberge und bei schlechtem Wetter nicht die geringste Zerstreuung zu bieten vermochte? In kurzem wird Karlsbad einen neuen edeln Schmuck erhalten: ein Goethe-Denkmal von der Meisterhand Zumbusch's. Wo stände ein solches auch auf einer passendern Stätte als in dem lieblichen Thal, in welchem er so gern geweilt, und mit welchem sein Andenken unauslöschlich verbunden? „Die Stätte, die ein großer Mensch betrat, ist eingeweiht für alle Zeiten!"

Todtenschau.

Philippe La Beaume Baron de Bourgoing, früherer Deputirter des Nièvre-Departements und ehemaliger kaiserlicher Stallmeister, ein eifriger Bonapartist, am 22. November 1827 zu Nevers geboren, † laut Meldung aus Paris vom 20. April.

Balthazar Christensen, seit vielen Jahren Vicepräsident und Staatsrevisor des dänischen Folkethings, † in Kopenhagen am 20. April im 80. Lebensjahr.

Sir Henry Cole, ehemaliger Director des londoner South-Kensington-Museums und Generalinspector des Departements für Kunst und Wissenschaft, † am 20. April in London, 74 Jahre alt.

Charles Robert Darwin, Professor, der ausgezeichnete Naturforscher, der durch seine Lehre von der Entstehung der Arten eine völlige Umwälzung in der modernen Wissenschaft zu Wege gebracht, Verfasser einer Reihe epochemachender Werke, deren berühmtestes „On the origin of species by means of natural selection" ist, am 12. Februar 1809 zu Shrewsbury geboren, † in London am 19. April. (Nekrolog f. S. 339, Porträt S. 340.)

Davillier, Regent der Bank von Frankreich, einer der angesehensten Financiers in Paris, † daselbst am 15. April.

Henri Giffard, Luftschiffer und Ingenieur, der zahlreiche Versuche unternahm zur Lösung des Problems der Steuerung des Luftballons, † in Paris im Alter von 57 Jahren.

Karl Friedrich Gustav Hasselbach, früherer Oberbürgermeister von Magdeburg, langjähriges Herrenhausmitglied, am 21. März 1809 zu Stettin geboren, † in Magdeburg in der Nacht zum 21. April.

Dr. Karl Haubner, Geh. Medicinalrath und Professor a. D., langjähriger früherer Vorstand der Thierarzneischule in Dresden, † daselbst am 17. April im 76. Lebensjahr.

Held, Staatsanwalt in München, einer der tüchtigsten unter den jüngern Juristen Baierns, † daselbst am 18. April.

Julius Köchlin, elsässischer Großindustrieller, † in Paris im Alter von 66 Jahren.

Karl Heinrich Möller, geschätzter Bildhauer in Berlin, ein Schüler Rauch's, 1803 geboren, † daselbst am 21. April.

Carl August Müller, bekannter Landrichter, früher herzoglich altenburgischer Hofadvocat, ältester Jurist des Herzogthums, † Mitte März in Ronneburg, 90 Jahre alt.

Scheich Omar, Sohn des Scheich Mohammed el Kanemi, Sultan von Bornu in Centralafrika, seit 1835 regierend, † vor etwa vier Monaten, wie in Tripolis angekommene Karawanen berichten. Derselbe hat während der letzten 30 Jahre viele deutsche Afrikareisende, wie Barth, Overweg, Vogel, v. Beurmann, Rohlfs, Nachtigal, ebenso fürstlich wie väterlich aufgenommen, wofür ihm der Deutsche Kaiser seinerzeit prachtvolle Geschenke geschickt hat.

Julius Albert v. Oppel, langjähriger früherer Präsident der Centralstelle für Landwirthschaft in Stuttgart, um die Hebung der verschiedenen Zweige der württembergischen Landwirthschaft verdient, † daselbst am 14. April, 82 Jahre alt.

Dr. Alexander Ritter v. Pawlowski, Hofrath, ehemaliger Director der k. k. Theresianischen Akademie in Wien, † daselbst am 19. April, 61 Jahre alt.

Bernhard Schallehn, Geh. Oberregierungsrath, vortragender Rath im preußischen Cultusministerium, † in Berlin am 2. April.

v. Schröter, Wirkl. Geh. Oberjustizrath, Appellationsgerichts-Oberpräsident a. D., † in Hannover am 19. April im 84. Lebensjahr.

Frau Josepha Scheer geb. Zimmer, einst eine in Wien gefeierte Opernsängerin, † kürzlich in Preßburg, 83 Jahre alt.

L. v. Sichart-Sichartshoff, Generallieutenant, einer der hervorragendsten Veteranen der vormaligen hannoverischen Armee, bei der er langjähriger Chef des Generalstabs war, Militärschriftsteller, † am 14. April in Hameln, fast 85 Jahre alt.

Dr. Joh. Karl Wilhelm Vatke, außerordentlicher Professor an der theologischen Facultät der Universität Berlin, † daselbst am 19. April im Alter von 76 Jahren.

B. J. Werthmüller, Obergerichtsrath a. D., einer der hervorragendsten ältern hessischen Juristen, in den dreißiger Jahren Mitglied der hessischen Ständekammer und 1848 des deutschen Parlaments, † kürzlich in Fulda, 83 Jahre alt.

Wunderlich, Präsident des Consistoriums in Breslau, † daselbst in der Nacht zum 21. April.

Dr. Tuiscon Ziller, außerordentlicher Professor an der philosophischen Facultät der Universität Leipzig, verdienter Philosoph und Pädagoge, † daselbst am 20. April im 65. Lebensjahr.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

G—d in Schweden. — Wir würden Ihnen Vorsicht anrathen. Die Daten der Abreise des Betreffenden vom letzten Orte seiner Thätigkeit [illegible] [illegible] Art.

L. A. in Budapest. — Wie bringen in der Rubrik „Todtenschau" [illegible] Mittheilungen unsers ständigen Correspondenten; von Persönlichkeiten [illegible], die außerhalb des Bundes stehen, können wir Berichte nicht veröffentlichen.

P. S. in Magdeburg. — Eine „Anleitung zur Arsenikesserei" existirt im Buchhandel nicht. In allen Staaten des Deutschen Reichs bestehen gesetzliche Vorschriften zur Verhütung von Mißbrauch bei Verabreichung des Arseniks. Wenn Sie selbst die Arsenikesserei „bei bestem Wohlbefinden" seit einigen Jahren betreiben, so mögen Sie dies auf eigene Gefahr hin wol nicht allzu lange fortsetzen. Denn wenn auch auf der Naturforscherversammlung zu Graz einige stattliche Exemplare [illegible] steirischer Arsenikesser vorgeführt wurden, so hatten diese doch [illegible] die Entschuldigung für sich, durch den Arsenikgenuß sich tüchtig zu Bergsteigern machen zu wollen, während Sie selbst wol nur am eigenen Körper zu experimentiren beabsichtigen, ohne rechten Grund dazu zu haben und die Nachtheile zu kennen.

Fr. B. in Dresden. — Der italienische Ausdruck für Gesundheittrinken brindisi, welcher jetzt mehr und mehr von dem Worte Toast verdrängt wird, ist deutschen Ursprungs und nichts anderes als eine Zusammenziehung der Worte „Bring' dir es" (nämlich die Trinkschale). Im Italienischen heißt Gesundheiten ausbringen [illegible] [illegible].

M. in Straßburg. — Die deutsche Sprache steht nicht allein mit der Volksetymologie da. Der Ruf o yes z. B., dessen sich die öffentlichen Ausrufer in England bedienen, ist der alte normannisch-französische Imperativ oyez (höret). Beachy Head, das Vorgebirge bei Eastbourne, hat seinen Namen von einem französischen Worte Beauchief (Schönhaupt); [illegible] dem Volke unverständlich, wurde Beauchief zu Beachy verkürzt, wobei man nur an ein wirklich englisches Wort, nämlich an beach (Strand) dachte. Da bei Beachy das Haupt (chief) wegfiel, so setzte man es in dem englischen Head wieder daran. Weitere derartige volksthümliche Wortumwandelungen im Englischen und andern Sprachen theilt Andresen in seinem interessanten Buche „Ueber deutsche Volksetymologie" (Heilbronn, Henninger) mit.

Concordia in Ratzeburg. — Was Sie zu wissen wünschen, enthält die „Rangliste der deutschen Kriegsmarine" von G. [illegible] ([illegible] Weber).

K. M. in Quedlinburg. — Friedrich Friedrich ist kein Pseudonym. Der betreffende Schriftsteller wohnt in Leipzig, Langestraße 11.

K. v. M. in Upsala. — „Wo befand sich Kaiser Maximilian I. in den Tagen des 5. bis 9. März 1501?" und Ihre übrigen Fragen sind derartig, daß ihre Beantwortung kein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen kann. — ad 2 und 3 wenden Sie sich am besten an den [illegible] [illegible].

K. Sch. in Schneidemühl. — Einer unserer budapester Leser macht uns die Mittheilung (für welche wir bestens danken), daß General Türr seinen Wohnsitz in Budapest hat.

H. in Essen. — Seitdem von verschiedenen Orten zahllose Kopfbedeckungen nach der Türkei importirt werden, hat deren früher nahezu einheitliche zinnoberrothe Färbung mehrfache Varianten erhalten. Die große Masse zieht auch heute noch diese jeder andern vor, die Elite liebt das Karmesinroth, die tonangebenden Effendis zu Konstantinopel tragen aber neuestens das rothbraune Fez mit dunkelblauer Quaste. — Unsere Mittheilung über die Uniformirung der k. k. Gendarmen (Seite [illegible]) in der Herzegowina (s. Nr. 2021) ergänzen wir dahin, daß ihre Kopfbedeckung die nationale schwarze Kappe mit rother, goldverzierter Deckelfläche und dem kaiserlichen Namenszug bildet, ganz so, wie sie in unserm bezüglichen Bilde erscheint.

L. D. in R. — Ihrer Anfrage scheint eine Verwechselung mit einer andern Zeitschrift zu Grunde zu liegen, denn wir haben in unserm Briefwechsel niemals Mittel gegen übermäßiges unweibliches [illegible] empfohlen. Wir enthalten uns prinzipiell solcher Rathschläge, welche in das ärztliche Gebiet einschlagen; wir warnen jedenfalls vor Pfuschern.

Polonus in Zittau. — Polnische Alterthümer und Raritäten sind in den dresdener Sammlungen in größerer Anzahl zu finden, aus der „Kosciuszko-Zeit" allerdings weniger. Einen Fingerring, der wahrscheinlich Eigenthum des Fürsten Poniatowski war, hat Herr J. Kern in [illegible] dorf in Schlesien im Besitz. Ein goldenes Zifferblatt auf der äußern eisernen Seite des Rings trägt die Inschrift: [illegible] Poniatowski; die innere goldene Seite zeigt die Gravirung: [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ([illegible] die Ehre der Polen, ich gebe sie nur in Gottes Hände zurück).

Königin Carola von Sachsen.

„Die ganze Herrlichkeit der Königstochter kommt von innen", sagt eine Stelle der Schrift, und wir dürfen diese Worte auf die Königin unseres Sachsenlandes anwenden, die als Landesfürstin sich auch als Landesmutter im edelsten Sinne erweist. Ihr gesammtes Leben legt hierfür Zeugniß ab.

Königin Carola ist eine Tochter des Prinzen von Wasa, des Sohnes des letzten Schwedenkönigs aus diesem Hause, Gustav's IV. Prinz Wasa vermählte sich am 9. November 1830 mit Prinzessin Luise, Tochter des Großherzogs Karl Ludwig Friedrich von Baden und der Großherzogin Stephanie. Am 5. August 1833 wurde dem fürstlichen Paar auf dem Schlosse Kaiserstöckel bei Schönbrunn Prinzessin Carola geboren. Ihre Jugend verlebte die Prinzessin zum größten Theil auf Schloß Morawetz in Mähren. Es ist bekannt, daß die jugendliche Prinzessin aus dem alten schwedischen Königshaus einst das Auge des kaum zum Besitz der Macht gelangten Kaisers Napoleon III. auf sich lenkte. Doch ehe der Kaiser mit einer Bewerbung hervortrat, erschien Kronprinz Albert von Sachsen und führte am 18. Juni 1853 Prinzessin Carola als seine Gemahlin heim. Seitdem hat die Fürstin in stillen Werken der Barmherzigkeit eine überaus segensreiche Thätigkeit entfaltet. Wir sind nicht im Stande, über die zahlreichen Acte privater Wohlthätigkeit, über welche sie das strengste Geheimniß walten läßt, genauere Mittheilungen zu machen, aber öffentlich liegt ihr Wirken vor uns in dem 1866 bei Ausbruch des Kriegs von ihr gegründeten Albert-Verein, der als fertig geschlossenes Ganzes in Sachsen für die ersten Tage der Rüstungen unzweifelhaft den Kern und Mittelpunkt aller internationalen freiwilligen Hülfsthätigkeit bildete. An die Spitze dieses Vereins trat die Kronprinzessin als Präsidentin.

Sie begnügte sich jedoch nicht mit dem Protectorat und einer nominellen Präsidentschaft, sie griff selbst mit ein bei dem großen Werke menschlicher Liebe; sie spendete Verbandzeug, Ausrüstungsgegenstände für den Feldsanitätsdienst, Betten und Geld in reichem Maße. Und als unbeschreibliches Elend in den Feldlazarethen Böhmens herrschte, als der Typhus in den von allen gemiedenen Hospitälern wüthete, erschien helfend und tröstend die Kronprinzessin. Oberstlieutenant Dr. Julius Naundorff, Schriftführer des Directoriums des Albert-Vereins, der als Feldhospitalscommandant den Feldzug mitmachte, gibt in seinem Werk „Unter dem rothen Kreuz" (Leipzig 1867, Veit u. Co.) eine Schilderung ihres Wirkens in der schlimmsten Epoche jenes Feldzugs.

Auch in dem großen Krieg von 1870 und 71 wandte die Fürstin ihre Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege zu. Erwähnt sei in dieser Beziehung das Werk von Marie Simon: „Meine Erfahrungen auf dem Gebiete der freiwilligen Krankenpflege" (Leipzig 1872, F. A. Brockhaus), welche wiederholt in aufrichtiger Verehrung und Dankbarkeit ihrer großherzigen Selbstverleugnung gedenkt.

Seitdem hat das humanitäre Wirken der Fürstin, welche seit dem 29. October 1873 die Königskrone trägt, eine immer weitere Ausdehnung erfahren. Am 3. September 1876 erfolgte die Grundsteinlegung des in seiner Gesammtheit Carola-Haus benannten großartigen Hospitals, zu welchem bei der spätern Eröffnung die Königin einen nahmhaften Theil der Ausstattungsgegenstände beschaffte.

Vom 25. bis 27. April 1878 fand der zweite Verbandstag deutscher Frauenvereine auf Wunsch der Königin in Dresden statt. Die hohe Frau nahm persönlich an den Verhandlungen theil und empfing die Delegirten und Mitglieder des Verbandstags im königl. Lustschloß zu Pillnitz.

Der sich in großartiger Weise der freiwilligen und Armenkrankenpflege widmende Albert-Verein hat durch ihre bei der Frauenwelt Sachsens einen warmen Widerhall findende Aufmunterung sich bedeutend erweitert. Der Verein besitzt 25 Zweigvereine in Sachsen, eine Pensionskasse für Albertinerinnen und strebt fortdauernd nach Ausdehnung seiner wohlthätigen Wirksamkeit.

Auf einem andern Gebiet verfolgt der in Dresden gleichfalls von der Königin Carola gegründete und unter ihrer Protection stehende Johannes-Verein humanitäre Zwecke. Der Verein umfaßt drei Abtheilungen, einen Nähmaschinen-Erwerbverein, welcher die Aufgabe hat, weniger Bemittelten die Anschaffung von Nähmaschinen zu erleichtern, einen Verein, mit welchem zugleich ein Daheim für Arbeiterinnen verbunden ist. Die zweite Abtheilung des Johannes-Vereins bildet der mit einer Verkaufsstelle für weibliche Arbeiten verbundene Verein zur Vermittelung für weibliche Arbeit. Als dritte Abtheilung des Johannes-Vereins wirkt der Frauenverein für die zunächst der Stadt Dresden gelegenen Ortschaften.

Endlich war die Königin als Beschützerin des Pestalozzi-Vereins in hervorragender Weise thätig, um das Zustandekommen eines Lehrerpensionsgesetzes zu fördern. — In jüngster Zeit wurde die Königin von einer schweren Krankheit befallen, deren Nachwirkungen das milde Klima Italiens hoffentlich recht bald völlig beseitigen wird.

Das umstehende Porträt der Königin Carola ist nach Leon Pohle's vortrefflichem Oelgemälde hergestellt, das nicht nur wegen der großen Aehnlichkeit, sondern auch wegen der vorzüglichen Ausführung und kraftvollen, an die alten Meister erinnernden Malweise auf der berliner Kunstausstellung und an andern Orten berechtigtes Aufsehen erregt hat.

Die berliner Stadtbahn.

I.

Bei der vor drei Monaten erfolgten Eröffnung der berliner Stadtbahn haben wir bereits unter Beigabe von Illustrationen auf dieses Ereigniß hingewiesen und seine Bedeutung für die Reichshauptstadt im engern wie für das Deutsche Reich im weitern Sinne hervorgehoben. Erfolgte die Eröffnung der Bahn damals zunächst nur in beschränktem Maße für den Personenverkehr innerhalb der Stadt und von ihr aus nach den umliegenden Ortschaften, so steht dieselbe nunmehr in vollem Umfang für den Durchgangsverkehr und vorzüglich für den großen Strom der Reisenden zwischen Osten und Westen nahe bevor. Im Laufe der ersten Sommermonate soll das vollendete Werk dem Weltverkehr übergeben werden. Wir ergreifen diesen erneuten Anlaß, um nochmals an dieser Stelle auf ein Werk zurückzukommen, welches binnen kurzem, wie das mit ihm fast gleichzeitig fertig gewordene großartige Werk des St. Gotthardtunnels, in den Dienst der Nationen treten soll. In großen Zügen entrollen wir daher heute vor unsern Lesern ein Bild, welches auch dem Fernstehenden eine Vorstellung von dem Wesen und der Bedeutung dieser jüngsten Schöpfung deutschen Unternehmungsgeistes geben soll, demjenigen aber, der in den Mauern der Reichshauptstadt weilt und, vielleicht die Museumsinsel betretend, von hoher Stätte der bildenden Künste die Bogen der Viaducte und Brücken in langem Zug überschaut, sein Augenmerk mit nicht minder hohem Interesse einem so hervorragenden Werk der technischen Künste zuwende. Fassen wir vorerst in kurzen Worten die Aufgabe zusammen, welche dem Unternehmen als Ziel gesteckt war; konnten sich doch nur aus dem Bestreben, die Lösung dieser Aufgabe möglichst vollkommen zu erreichen, die für den Ausbau des Werks maßgebenden und charakteristischen Normen entwickeln.

Nach langjährigen Kämpfen entgegengesetzter Meinungen und Interessen erhielt endlich im Jahr 1874 dieses Ziel eine für die Folge feste Gestalt, als der Staat die Oberleitung übernahm. Entgegen dem bis dahin herrschenden Plan, die Bahn nur im Zusammenhang mit der damals projectirten, demnächst aber nicht zur Ausführung gekommenen Süd-Westbahn auszubauen, wurde nun das Bauprogramm im Hinblick auf die zukünftige Entwickelung der Stadt und die wachsenden Verkehrsanforderungen dahin abgeändert, daß die Stadtbahn in die innigste Verbindung mit dem Gürtel der Ringbahn sowie mit allen im Osten und Westen einlaufenden Hauptbahnen gesetzt werden sollte. Hiermit sollte auf der einen Seite der stetig wechselnde Verkehr zwischen dem Stadt-Innern und den Vororten, auf der andern Seite die directe Durchführung des Fremdenverkehrs ermöglicht werden und in letzter Hinsicht die Bahn wie ein durch den Mittelpunkt der Stadt ausgedehnter Bahnhof wirken. Die Erreichung dieser vereinten Zwecke bestimmten die Allgemeindisposition der Anlage.

Große Schwierigkeiten bereiteten zunächst die Anschlüsse der Bahn im Osten und Westen. Dort waren zwei Hauptbahnen, die Ostbahn und die Niederschlesisch-Märkische, hier deren vier, die Hamburger, Lehrter, Wetzlarer und Potsdam-Magdeburger Bahn, nebst der Ringbahn mit der Stadtbahn in Verbindung zu setzen, was natürlich nicht ohne große Umwälzungen, schwierige Ueberkreuzungen der Bahnen u. s. w. geschehen konnte. Dort mußte ein Theil des schönen Frankfurter Bahnhofs einem Um-, bez. Neubau zum Opfer fallen, während hier, anschließend an einen zunächst provisorischen Bahnhof, ausgedehnte Anlagen für den gesammten Betrieb der Bahn zu schaffen waren, die sich bis an den Saum des Grunewalds erstrecken, jenes hügeligen, durch seine Seen und weiten Wasserflächen der Havel landschaftlich so anmuthig belebten Waldgebiets, das sich bis zu den potsdamer Forsten ausdehnt.

Für die Gestaltung des Bahnkörpers selbst wurde nach demselben Programm die Anlage zweier gesonderter nebeneinanderliegender Gleise zwar erforderlich, welche ihrerseits wiederum für die Bahnhöfe und Haltestellen von durchgreifendem Einfluß wurden. Die Nothwendigkeit bequemer Straßenüberschreitungen ohne Störung des Verkehrs und die berechtigte Forderung an eine der Hauptstadt würdige Erscheinung des Bauwerks bedingten eine Höhenlage der Bahn von durchschnittlich 6 Mtr. über dem Terrain, welche, abgesehen von zwei kurzen Dammschüttungen, durch einen fortlaufenden Viaductbau von $11_{,41}$ Kilomtr., also $1\frac{1}{2}$ Meile, erzielt wurde. Dieser fast 16 Mtr. breite, 4 Gleise tragende Viaduct besteht der Hauptsache nach aus massiven Bogen von Ziegelmauerwerk, zu einem bedeutenden Theil aber auch aus eisernen, nach den verschiedensten Systemen construirten Ueberbrückungen der Straßen- und Wasserläufe. Es ist die beträchtliche Anzahl von 64 dieser Bauten vorhanden.

Daß ein Bauwerk von so außerordentlichen Verhältnissen bei seinem Zuge durch die belebtesten Theile der Großstadt gewaltige Umwälzungen und Neugestaltungen herbeiführen mußte, ist selbstverständlich. Straßenviertel mußten durchbrochen, Massen von Wohnhäusern, Fabriken und sonstige gewerbliche Anlagen abgerissen, ein Wasserlauf, der bekannte Königsgraben, zugeschüttet, Straßen verlegt und neue angelegt werden. So wechselvoll aber der Weg und die Schwierigkeiten, welche er bot, so groß war auch die Mannigfaltigkeit in der Erscheinung der weitgedehnten Bauanlage.

Bald windet sich der Viaduct durch einen Engpaß hoher Gebäude, eine nicht beneidenswerthe Nachbarschaft ihrer Bewohner und zu manchem neugierigen Blick in ihre Gemächer verlockend, und passirt dann, aus dem Häusergewirr hervorbrechend, eine leichte eiserne Unterführung, rechts und links den Blick in eine verschwindend lange Straßenperspective eröffnend. An anderer Stelle zieht er auf mächtigen Rundbogen, im Spreestrom frei sich erhebend, entlang, hier und da Brücken und Straßen überspringend. Von seinen Höhen eröffnet sich ein fesselndes Bild der von Handel und Verkehr belebten Wasserfläche, umgeben von den ergrauten Stadttheilen Alt-Berlins und von spitzigen Kirchthürmen und stolzen Kuppeln in der Ferne überragt. Im Centrum der Stadt wiederum sehen wir die Bahn, plötzlich aus grünen Parkanlagen hervortretend, in schön geschwungenen Steinbogen über den Strom setzen nahe den Säulenhallen und dem hochgelegenen Tempelbau der Nationalgalerie.

Hin und wieder, an besonders wichtigen Verkehrsadern der Stadt, begegnen wir einem Ruheplatz. Eigenartige Hallenbauten, hoch auf der Krone des Viaducts über dem Straßenniveau sich erhebend, beleben in anziehender Weise die Umgebung. Leichtere gefällige Formen derselben wechseln mit Bahnhofshallen gewaltiger Dimensionen, die mit ihren hochansteigenden bogenförmigen Dächern alle Nachbarbauten überragen und beherrschen. Hier begleitet der Viaduct in kräftigen Bogen den Zug einer Straße, dort überspringt er die Spree auf schöner eiserner Bogenbrücke, überschreitet die Fläche des Humboldt-Hafens auf weitgestreckten leichten Constructionen, um endlich, einem Römerbau vergleichbar, in endloser Bogenreihe sich auf Wiesenflächen in großer Curve dehnend, im Laube des Thiergartens dem Auge zu entschwinden. Soweit ein Ueberblick.

Bei der Betrachtung einzelner besonders interessanter Theile des Bahnbaus verdient hervorgehoben zu werden, wie Architektur und Ingenieurkunst hier mehr als bei andern Anlagen dieser Art, namentlich denjenigen in England und Amerika, augenscheinlich darauf hingestrebt haben, miteinander gemeinsam zu wirken und in jedem Fall ein in sich einheitliches Ganzes zu schaffen. Abgesehen von manchen Fällen, in denen die entgegentretenden Schwierigkeiten nur unter Verzicht jeder andern Rücksichtnahme überwunden zu werden vermochten, dürfte dies nicht allein bei den ihrem Wesen nach mehr architektonischen Theilen des Baues zur Geltung kommen, sondern auch bei denjenigen, welche sich als ausschließliche Werke des Ingenieurs darstellen. Ueberall ist den Anforderungen des Geschmacks und der Schönheit in charakteristischer, oft origineller Weise Rechnung getragen worden.

Von den Bauwerken der letztern Art erwähnen wir zunächst die in kräftigem Quaderbau von Werksteinen hergestellten Brücken über den Landwehrkanal im Thiergarten (Abbildung folgt in nächster Nummer) und über die Spree an der Museumsinsel. Wenn auch erstere, in geradem Zuge des Viaducts gelegen, sich außer ihrer ausdrucksvollen Erscheinung hauptsächlich nur durch die für einen Steinbogen nicht unbedeutende Weite von 24 Mtr. auszeichnet, so hat letztere durch ihre Lage in einer Curve der Bahn und bei gleichzeitigem sehr schiefwinkeligem Uebergang über die Spree zu einer sehr bemerkenswerthen, seltenen Construction Veranlassung gegeben. Die beiden Bogenspannungen der Brücke bestehen nämlich je aus zehn nebeneinandergestellten selbständigen Ringgewölben, die innerhalb jeder Oeffnung, dem Auge nicht bemerkbar, in ihren Spannweiten von 17 zu 18 Mtr. zunehmen. Namentlich hat die Rücksicht auf die unter derartigen Umständen langwierige Herstellung windschiefer Gewölbe auf diese Anordnung geführt, die in ihrer Ausführung bedeutend einfacher, in der Wirkung durch kräftige Gliederung der sonst glatten Wölbflächen und lebhaften Wechsel von Licht und Schatten vortheilhafter ist. Die ganze Brücke fügte sich in ihren anmuthigen Gesammtformen bei monumentaler Ausstattung ihrer Umgebung in würdiger Weise ein. Von dem Park des Schlößchens Monbijou betrachtet, ragt der Giebel der Nationalgalerie, zur Seite das Neue Museum, über sie hinweg, während unter den Bogen hindurch der Blick bis zur verkehrsreichen Friedrichsbrücke und dem Börsengebäude schweift.

Abgesehen von den genannten, sind sämmtliche andere Brücken aus Rücksicht auf den Schiffsverkehr und aus andern zwingenden Gründen in Eisen hergestellt. Der bedeutendste Bau dieser Art dürfte die Spreebrücke am Schiffbauerdamm sein. In einem einzigen flachgespannten Bogen die Uferborde direct als Sockel benutzend, übersetzt sie den Strom. Nur sechs solcher Bogen in gemessenen Abständen nebeneinander tragen die Hauptgleise nebst den für den nahen Bahnhof Friedrichstraße nothwendigen Gleiseerweiterungen. Interessant ist die Brücke auch durch ihre unmittelbare Verbindung mit den Unterführungen der beiden seitlichen Uferstraßen, deren geradlinige Träger auf langen Reihen eiserner Säulen ruhen. Die Nachbarschaft des Bahnhofs, von dessen hohem westlichem Hallengiebel das Bauwerk seinen Anfang nimmt, gewährt dem Bilde von den nahen Straßen aus einen eigenthümlichen Abschluß. Hinsichtlich seiner ästhetischen Behandlung dürfte dieser Brückenbau zu den beachtenswerthesten Lösungen der neuern Ingenieurbauten gezählt werden können.

Die Schwierigkeiten des Spreeübergangs bei Schloß Bellevue infolge eines sehr spitzen Winkels scheinen dagegen bei dieser Brücke die Möglichkeit einer gefälligen Durchbildung sehr beeinträchtigt zu haben; jedoch haben eben diese Schwierigkeiten zu einer eigenthümlichen, in ihrer Erscheinung sehr interessanten Ausführung des Bauwerks geführt (Abbildung in nächster Nummer). Zu Gunsten einer freien Stromübersicht ist hier die Masse der Strompfeiler in einzelne säulenartige Pfeiler aufgelöst worden; eine kühne, fast gewagt erscheinende Construction, zumal da die horizontal weit gespannten Träger, die ein jeder ein Gleis zu tragen haben, auf ihnen allein ihre Stützpunkte finden. Auch hier schließen sich zu beiden Seiten des Bauwerks besondere Unterführungsbauten von Wegen und Straßen an.

Nicht im ähnlichen Umfang wie in seinem westlichen Zuge ist der massivbogige Viaduct durch größere Eisenconstructionen in seinen östlichen Theilen unterbrochen. Nur einzelne Straßenunterführungen finden sich, merkwürdig besonders dadurch, daß





Carola, Königin von Sachsen. Gemälde von Leon Pohle.

Nach einer Photographie aus dem Verlag von Ad. Gutbier in Dresden

ke, wie bereits angedeutet, gleichzeitig einige Brücken der Spree überspringen. Als interessantes Beispiel eines solchen Falls ist hier (Abbildung in nächster Nummer) der Uebergang über die **Michaelbrücke** dargestellt. Der Viaduct, von strengerm Charakter als in seinen westlichen Partien, schreitet auf kräftigen Mauerbogen im Spreebett dahin, und, während diese vor den Brückenbogen endigen, überspringt er auf leichter Eisenconstruction Straße und Brücke zugleich.

Unweit von hier in westlicher Richtung tritt der Viaduct in das Gebiet des unter dem Namen **Königsgraben** bekannten ehemaligen Wasserlaufs. Lange Zeit war die Existenz dieses Spreearms eine Plage für die angrenzenden Stadttheile und ein Gegenstand der langwierigsten Streitigkeiten zwischen den betheiligten Behörden. Seine endliche Beseitigung, die der Gesundheit wie der weitern Entwickelung der Stadttheile so lange Zeit gefährlich und hinderlich gewesen, ist schließlich eine der segensreichsten Wirkungen der Stadtbahn geworden. Eine nicht zu gering zu schätzende Aufgabe in Ueberwindung der Fundamentirungsschwierigkeiten nebst der Anlage eines 4 Mtr. breiten gewölbten Kanals mitten unter dem Viaduct zur Regulirung der Wasserverhältnisse war hier der Technik gestellt. Wie weit ihre Lösung gelungen, zeigt sich jetzt insbesondere in den großen, mit sinnreicher Anordnung hergestellten Wölbungen und ihrer sorgfältigen Ausführung. Wie imposant die Wirkung dieser großartigen Hallenräume ist, versucht unser Bild mit einem Blick in das Innere des weithin sich in einer Curve dehnenden Viaducts zu veranschaulichen. Zur Seite dieser Viaductstrecke ist die Anlage einer Parallelstraße vorgesehen, um die günstigen Bogenräume als Geschäftsräume, Markthallen, Restaurants oder zu andern Zwecken zu verwerthen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— **Die Deputation der Consistorialräthe** Dr. König und Dr. Risch aus Speier, welche im März wegen der in Speier zu bauenden monumentalen Gedächtnißkirche der Protestation in Berlin, Halle, Leipzig, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Darmstadt, Mainz, Karlsruhe, Stuttgart, München und Straßburg gewesen war, ist mit dem Ergebniß ihrer Mission sehr zufrieden. Im nächsten Monat wird der an alle evangelischen Glaubensgenossen gerichtete Aufruf erscheinen.

— **In Rußland machen sich neuerdings auch verschiedene religiöse Bewegungen bemerklich.** Der Abfall zahlreicher getaufter Tataren im Gouvernement Ufa vom christlichen Glauben, die Rückkehr einiger Unirtengemeinden in den Schos der katholischen Kirche sowie die Ausbreitung des „Stundismus“ (einer protestantischen Bewegung) unter den Bauern in Südrußland erregen allenthalben um so größeres Aufsehen, als die Ueberzeugung herrscht, daß man in der Gegenwart solche Bewegungen nicht mit Gewalt hemmen kann. Es wird dem Generalprocurator des heil. Synods, Pobedonoszew, der Vorwurf gemacht, daß er nicht dafür gesorgt habe, durch Absendung tüchtiger Geistlicher die Bekehrten der orientalischen Kirche zu erhalten.

— **Bezüglich der Rectorwahl der Universität Greifswald** ist daselbst eine Entscheidung des Cultusministers eingetroffen, durch welche der Professor der Rechte Behrend, welcher der israelitischen Confession angehört, als Rector bestätigt wird.

— **Der 4. Deutsche Lehrertag wird sich in den letzten** Tagen des Monats Juli in Kassel versammeln.

— **Der preußische Cultusminister hat in einer Circularverfügung** an sämmtliche Dirigenten der höhern Lehranstalten der preußischen Monarchie Bestimmungen über wesentliche Abänderungen der Lehrpläne der höhern Unterrichtsanstalten getroffen, welche theils sofort, theils nach und nach in Kraft treten. Nach deren Neugestaltung werden in Zukunft folgende Kategorien von höhern Lehranstalten bestehen: 1) Gymnasien, 2) Progymnasien (bis Secunda einschließl.), 3) Realgymnasien (die bisherigen Realschulen I. Ordnung), 4) Pro-Realgymnasien (bis Secunda einschließl., die bisherigen höhern Bürgerschulen), 5) Oberrealschulen (die bisherigen höhern Gewerbeschulen), 6) Realschulen (die bisherigen höhern Gewerbeschulen mit Ausschluß der beiden Prima), 7) höhere Bürgerschulen (die bisherigen niedern Gewerbeschulen). Die Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen haben eine neunjährige Lehrdauer, die Progymnasien, Pro-Realgymnasien und Realschulen eine siebenjährige Lehrdauer und die höhern Bürgerschulen eine sechsjährige Lehrdauer. Bei den Gymnasien und Progymnasien wird die Unterrichtsdauer im Griechischen und Lateinischen vermindert und dafür der Unterricht in den Naturwissenschaften, im Französischen, in der Geographie, Geschichte und Mathematik vermehrt. Von besonderm Werth ist die Einführung, daß mit dem Unterricht im Griechischen erst in der Tertia begonnen werde, und daß dafür in der Quarta mehr Stunden auf das Französische, Naturbeschreibung und Mathematik verwendet werden. Hierdurch erhalten die Lehrpläne der Gymnasien und Realgymnasien bis zur Tertia eine wesentlich gleiche Gestaltung, und der Uebertritt der Schüler der Sexta, Quinta und Quarta der Gymnasien in die entsprechenden Klassen der Realgymnasien, resp. umgekehrt, wird wesentlich erleichtert. Diese wichtige Neuerung tritt jetzt in Kraft. Bei denjenigen Gymnasien, bei welchen Unter- und Obertertia vereinigt sind, soll demzufolge in Zukunft der Unterricht im Griechischen und in der Mathematik in der Tertia in zwei getrennten Abtheilungen stattfinden. Bei den Realgymnasien wird die Unterrichtsdauer im Lateinischen, besonders in den obern Klassen vermehrt und dafür der naturwissenschaftliche Unterricht beschränkt. Bei den Realgymnasien, bei welchen die beiden Tertien vereinigt sind, soll der englische und mathematische Unterricht der Tertia in zwei getrennten Abtheilungen ertheilt werden. Bei den Oberrealschulen soll mehr als bisher bei den Gewerbeschulen der moderne sprachliche Unterricht cultivirt und dafür der naturwissenschaftliche Unterricht etwas beschränkt werden. Die Oberrealschulen wie die höhern Bürgerschulen sind lateinlose Unterrichtsanstalten. Bei sämmtlichen Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen werden für die drei untersten Klassen Jahrescurse eingerichtet, und demgemäß werden an den Schulen, an welchen getrennte Semestralabtheilungen der drei untersten Klassen bestanden haben, diese Semestralabtheilungen aufgehoben.

— **Ueber den Rückgang der technischen Hochschulen Deutschlands** machte jüngst ein Regierungscommissar in der badischen ersten Kammer bemerkenswerthe Mittheilungen. Die Zahl der Studirenden an diesen polytechnischen Anstalten ist von 6433 im Wintersemester 1877/78 im letzten Winter auf 3900, somit um 40 Proc., zurückgegangen. Diese Abnahme erklärt sich zum guten Theil aus der gedrückten Lage der Industrie; außerdem aber sei ganz wesentlich der vorhandene Ueberfluß an akademisch gebildeten Technikern mit Schuld. Der Bedarf an solchen betrage nach einer auf die Gewerbestatistik von 1875 gestützten Schätzung jährlich 660; demselben würde eine Gesammtzahl von 2300 Studirenden jährlich entsprechen, welche bei Zurechnung von etwa 700 Ausländern auf 3000 sich erhöhen würde. Somit gehe selbst die gegenwärtige Frequenz um 900 über den wirklichen Bedarf hinaus.

— **Dem akademischen Senat der prager Universität** ist die Entscheidung des Unterrichtsministers zugegangen, derzufolge die juridischen Facultäten beider Universitäten im Carolinum, die philosophischen im Clementinum untergebracht werden. Mit der Genehmigung des Kaisers wird die provisorische Constituirung der akademischen Behörden der Universität mit czechischer Unterrichtssprache schon im Mai stattfinden. Diese akademischen Behörden werden zwar ihre gesetzliche Wirksamkeit erst acht Tage vor Anfang des neuen Studienjahrs zu beginnen haben; allein der Unterrichtsminister behielt sich vor, schon vor diesem Zeitpunkt ihr Gutachten in einzelnen Fragen einzuholen sowie ihre Mitwirkung bei einzelnen vorbereitenden Maßnahmen in Anspruch zu nehmen.

Gerichtswesen.

— **Der Lauf der Verjährung der Strafverfolgung** wegen einfachen Bankrotts, welche in fünf Jahren nach der Strafthat erfolgt, beginnt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, mit dem Tag der Zahlungseinstellung, selbst wenn das zweite zur Strafbarkeit nothwendige Thatmoment, übermäßiger Verbrauch oder Unterlassung der Führung von Handelsbüchern oder der Bilanzziehung, länger als fünf Jahre vor der Zahlungseinstellung begangen worden ist.

— **In der baierischen Abgeordnetenkammer ist der** Antrag auf Verminderung der Landgerichte und Oberlandesgerichte trotz lebhaften Widerspruchs des Justizministers mit 75 gegen 63 Stimmen zur Annahme gelangt.

— **Die gegen die Socialdemokraten in Oesterreich** ergriffenen verschärften Maßregeln brachten in Prag schon am 11. Februar 27 Anhänger der socialistischen Arbeiterpartei zur Bestrafung. Am 11. April begann dort die Schlußverhandlung gegen zwei weitere Serien derselben, zusammen 23 Personen. Die erste Serie des neuen Socialistenprocesses umfaßte 18 Angeklagte (darunter den Lithographen Mehnert aus Volkmarsdorf bei Leipzig). Allen wurde zur Last gelegt, daß sie am 18. December v. J. in einem Gasthaus durch Ausbringen aufreizender Toaste und Absingen aufreizender Lieder öffentlich durch die Gesetze verbotene Handlungen angepriesen und zu denselben zu verleiten versucht haben. Die zweite Serie bestand aus fünf, angeklagt des Vergehens gegen die Ruhe und Ordnung durch Theilnahme an einem geheimen Bund. Der Spruch des Gerichts erging am 17. d. M. Von den Angeklagten wurden 11 freigesprochen und die übrigen zu Freiheitsstrafen in der Dauer von 2 bis 6 Wochen verurtheilt.

— **Maclean, der auf die Königin von England geschossen hat,** ist in der Schwurgerichtsverhandlung von der Anklage des Hochverraths freigesprochen worden, da die Aerzte ihn für irrsinnig und daher für unzurechnungsfähig erklärten. Er wird in eine Irrenanstalt für Verbrecher eingesperrt.

Gesundheitspflege.

— **Der erste Congreß für innere Medicin** ist am 20. April in Wiesbaden in Anwesenheit von 165 Professoren, Docenten und Aerzten aus allen Theilen Deutschlands durch Geheimrath Prof. Frerichs aus Berlin eröffnet worden. In seiner Eröffnungsrede bezeichnete dieser Gelehrte als Zweck des Congresses, die Stellung der innern Medicin zu den übrigen Gebieten der Heilkunde in ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung wie in ihrer Vertretung nach außen zu nehmen. Erster Verhandlungsgegenstand war die Pathologie des Morbus Brightii, über welche Geh. Medicinalrath Leyden in Berlin und Prof. Rosenstein aus Leyden referirten. In der Schlußsitzung am 22. constituirte sich ein Verein für innere Medicin mit Wiesbaden als vorläufig ständigem Congreßort und Geheimrath Frerichs als Vorsitzendem des geschäftsführenden Ausschusses.

— **In der Chirurgischen Klinik in Kiel sind Versuche** mit Verwendung des Torfmulls als antiseptischen Verbandsmittels angestellt worden, welche dahin geführt haben, daß das bisherige Umhüllungsmaterial der Wunden nach Verletzungen und Operationen, nämlich carbolisirte, resp. jodoformirte Gaze, Watte oder Juteballen, durch antiseptisch präparirte Torfmullpolster verdrängt ist. Die Anwendung des carbolisirten oder jodoformirten Torfmulls geschieht in Beuteln aus feinmaschiger Gaze von verschiedener Größe und etwa 3 Finger Dicke. Da der Torfmull (man verwendet den sogen. Moostorf) das Neunfache seines Gewichts an Flüssigkeiten absorbirt, so sind die Vortheile dieses neuen Verbandmittels gegen die bisherigen sehr hervortretend: 1) das größere Absorptionsvermögen für Wundsecrete und Blut, 2) das große Absorptionsvermögen für die Producte organischer Zersetzung, welche Eigenschaft dem Torfmull antiseptische Wirkungen verleiht, 3) die außerordentlich geringe Kostspieligkeit des Materials, welches die Klinik pro Kilogr. für 30 ₰ als carbolisirten Verbandstoff bezieht. Dieses neue Verbandmittel ist eine Entdeckung des Dr. Neuber.

— **Auch in Spanien hat sich jetzt eine Gesellschaft** für öffentliche Gesundheitspflege gebildet, welche die Verbesserung der hygienischen Zustände in Stadt und Land sich zur Aufgabe stellt. Aehnlich der italienischen Società d'Igiene hat sie sich sofort eine umfassende nationale Organisation gegeben, mit einer Centraljunta in Madrid und Sectionsvorständen in den Provinzen, letztere mit selbständiger Verwaltung und unabhängiger Regelung ihrer Statuten. Der Centralvorstand hat nur das Vorrecht, auswärtige correspondirende und Ehrenmitglieder zu ernennen. Jede Section theilt sich in fünf Untersectionen für allgemeine Hygiene, für Epidemiologie, für Klimatologie, für hygienische Statistik und für sanitäre Gesetzgebung.

Naturkunde und Reisen.

— **In San Francisco ist die Nachricht von der Entdeckung** einer neuen Insel in der Kurilengruppe zwischen Japan und Kamtschatka eingetroffen. Dem Vernehmen nach will man den Versuch machen, die Insel zu colonisiren.

— **Der Correspondent des „New-York Herald“,** welcher den Ueberlebenden des Nordpolfahrers Jeannette entgegengesandt wurde, berichtet aus Irkutsk, daß das zur Aufsuchung der Jeannette ausgesandte Schiff Rodgers durch einen Brand zerstört und dann gesunken ist. Die gesammte Bemannung, im ganzen 36 Personen, befindet sich in Tschuktschenland und wartet dort auf Hülfe.

— **Die Polarcommission, welche die Vorbereitungen** für die beiden deutschen Polarexpeditionen zu treffen hat, war kürzlich in Berlin versammelt. Es wurde beschlossen, deutscherseits Cumberland Sound an der Davisstraße und Südgeorgien im Süden des Atlantischen Oceans zu beziehen. Die Leiter der Expedition sind Dr. Wilh. Giese aus Kolberg und Prof. Dr. Schrader aus Braunschweig. Anfang Juni werden dieselben Deutschland verlassen. Die Ausrüstung mit Instrumenten und der Personalbetrag sind völlig geordnet. Die Commission hat das Schiff Germania angekauft, das einst mit Kapitän Koldewey's Expedition nach Ostgrönland ging. Es wird dieses Schiff die Expedition nicht nur nach der Station in der Davisstraße bringen, sondern auch dort überwintern, um die Beobachtungen weiter ausdehnen zu können. Außerdem hat die Commission beschlossen, die Küste von Labrador mit meteorologischen Stationen auszustatten, und wird zu diesem Ende im nächsten Sommer einen Gelehrten dorthin schicken. Die Organisation soll in Anlehnung an die mährischen Brüdermissionen geschehen und ist besonders darauf berechnet, die gemeinsame Arbeit im Norden des Atlantischen Oceans zu unterstützen.

— **Costarica ist am 3. März von einem starken Erdbeben** heimgesucht worden, das nicht unerheblichen Schaden an Gebäuden angerichtet hat, doch ist dem Naturereigniß kein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Stoß ging von Nordost nach Südwest, dauerte etwa 45 Secunden und wurde im ganzen Lande gefühlt.

— **Ein Nordlicht ist in Hannover am 16. April bei** hellem Sonnenschein nachmittags 4 Uhr beobachtet worden. Um 3 Uhr 57 Min. stieg fast genau im Nordost ein sogen. Windbaum (fächerförmige Polarbanden) von Federwolken auf, und zwar mit auffallender Schnelligkeit. Gleich darauf schien die eine dieser Federwolken an einer Stelle etwa 40° bis 50° vom Zenith sich in leichten Dunst aufzulösen, und dieser Dunst nahm eine auffallende rothbräunliche Färbung an. Dieser Zustand dauerte kaum eine halbe Minute, dann trat die Gestalt der Federwolke wieder schärfer hervor. Etwa zwei Minuten später wiederholte sich das Schauspiel der Auflösung in rothbräunlichen Duft fast an derselben Stelle des Himmels. — Ein ziemlich starkes Nordlicht ist in Kopenhagen in der Nacht vom 21. zum 22. April von 11 bis ½1 Uhr gesehen worden.

Alterthumskunde.

— **In Berlin sind die Sitzungen der Central-**direction des Deutschen archäologischen Instituts, zu welchen die Professoren Brunn aus München, Michaelis aus Straßburg, Kekulé aus Bonn gekommen waren, am 15. d. M. geschlossen worden. Es wurden für die Serienwerke des Instituts, die etruskischen Urnen und Spiegel, die Terracotten, die attischen Karten, die nöthigen Mittel bewilligt und die Berichte der Secretäre des römischen und des athenischen Instituts vorgelegt. Die wichtigste Angelegenheit war der Beschluß, den Architekten Dörpfeld für das Institut in Athen zu gewinnen. Zum Schluß wurden die Reisestipendien ertheilt, zu welchen diesmal eine große Anzahl von Bewerbungen eingelaufen waren.

— **Die Umgegend von Metz birgt noch eine Menge** Alterthümer aus der Römerzeit. Erst jüngst sind in den ausgedehnten Kiesgruben von Sablon neue Funde gemacht worden, es befanden sich darunter ein kleiner heidnischer Altar, gegen 50 römische Münzen mit den Bildnissen verschiedener Kaiser von Julius Cäsar bis zu Konstantin dem Großen, zwei Paar bronzene und vergoldete Vasen mit trichterförmiger Oeffnung, eine Vase von Bronze, ein Thränenkrug, drei kleine eiserne Messer und eine größere Anzahl Schalen, Krüge und Vasen in verschiedenen Größen. Die Vasen aus gebrannter Erde sind theils roth, theils schwarz und vollkommen gut erhalten. Der Hauptfund besteht in den Grundmauern eines Thurms aus der Römerzeit, dessen Durchmesser 6 Mtr. beträgt. Das Mauerwerk ist trefflich erhalten. Die zu demselben verwandten Steine scheinen aus den Steinbrüchen von Jaumont, Ancy oder Norroy herzurühren.

— **Eine Ansiedelung der spätern Pfahlbautenzeit,** der Bronzezeit, ist in der Nähe von Ermatingen am Untersee, in dem Wellmalinger-Ried, entdeckt worden. Man fand dort Bronzebeile, Spieß- und Lanzenspitzen sowie Haarnadeln aus Bronze und eine reichliche Auswahl von Thongeräthen, worunter ein sogen. Mondbild, eine zweigehörnte, den Halbmond darstellende Figur, welche von den Archäologen als Idol der Ureinwohner des Landes als deren Hausgötze erklärt wird. — Aus anderer Quelle wird noch berichtet: Gelegentlich der neusten Pfahlbautenforschungen im Bodensee ist man gegenüber dem Landungsplatz von Arbon, etwa 200 Mtr. vom gegenwärtigen Seeufer entfernt, auf die Fundamente eines römischen Wachtthurms gestoßen. Allerdings liegen dieselben sowie der Pfahlsteg, der zum Thurm führt, 30 bis 35 Cm. unter Wasser, doch sind die Umrisse des Bauwerks sowie der Materialien deutlich zu erkennen. Der Römerthurm steht, wie sich nachweisen läßt, auf einem uralten Pfahlbau.

— **In Trier ist man mit den Ausgrabungen der römischen Thermen an der Saarallee zu St. Barbara nun auch auf** der Südseite so weit vorgeschritten, daß der Abschluß dieses Aufbaus auf dieser Seite gefunden zu sein scheint. Dort wurde neuerdings auch der große Wasserabzugskanal aufgedeckt. Durch das bedeutende Resultat dieser in letzter Zeit unter der sachkundigen und energischen Leitung des Directors des Provinzialmuseums Hettner ausgeführten Nachgrabungen wurde die Stadt Trier um ein Baudenkmal bereichert, welches den alten Römerbauten Porta nigra, Basilica und Amphitheater an Großartigkeit würdig zur Seite steht.

Militär und Marine.

— **In Oesterreich werden in diesem Jahr große** Manöver unter Oberleitung des Erzherzogs Albrecht zwischen Neunkirchen und Wiener-Neustadt stattfinden, und zwar in der Zeit vom 5. bis 12. September. Betheiligen werden sich daran die Truppen des grazer und wiener Generalats mit Zuziehung sämmtlicher Landwehrbataillone, ferner die preßburger Truppenkörper, welche deshalb auch schon in den letzten Lagerperioden nach Bruck a. d. Leitha gezogen wird. Ebenso werden die Truppen der in Wien und Umgebung dislocirten Cavaleriebrigade herangezogen werden. Die Entfaltung größerer Cavaleriekörper auf dem Steinfeld bei Wiener-Neustadt ist dabei in Aussicht genommen.

— **Der französische Kriegsminister hat zu den großen** Herbstmanövern das 1., 2., 3., 14. und 15. Armeecorps bestimmt. — Die großen Cavaleriemanöver finden in diesem Jahr in zwei Abtheilungen statt: die erste im Lager von Châlons mit den unabhängigen Divisionen von Meaux und Lyon unter den Generalen Charreyron und de Boerio; die zweite, aus zwei Brigaden bestehend, wird zwischen Tours und Blois manövriren. Auf Grund der vorjährigen Uebungen hat das Cavaleriecomité unter Genehmigung des Kriegsministers ein Reglement entworfen, das neue Grundsätze für die Brigade- und Divisionsmanöver einführt.

— **Das deutsche Panzergeschwader tritt am 16. Mai** zusammen. In der Zeit vom 18. bis 21. finden die ersten Uebungen in der Danziger Bucht statt. Am 26. Mai trifft das Geschwader in Kiel ein. Nach Uebungen bei Friedrichsort begibt sich dasselbe am 12. Juni nach dem östlichen Theil der Ostsee und wird in der Hohenwacht-Neustädter Bucht und an der mecklenburgischen Küste vor Anker gehen. Vom 19. bis 22. Juni wird bei Bornholm ein Manöver ausgeführt, dem eine größere strategische Aufgabe zu Grunde liegt. Am 23. Juni soll das Geschwader auf der Rhede von Neufahrwasser eintreffen. Vom 2. August ab werden Kreuzfahrten bis zur russischen Grenze, Recognoscirungen des Ankergrundes und der nur wenig besuchten Küstenstriche vorgenommen. Vom 7. bis 12. August wird das Schulschießen, vom 14. bis 19. das Uebungsschießen und vom 20. bis 26. August das Gefechtsschießen stattfinden. Auf der Rhede von Zoppot wird sodann der Chef der Admiralität das Geschwader inspiciren. In Kiel findet dessen Auflösung statt.

Handel, Banken, Industrie.

— **Die in Frankfurt a. M. vom 11. bis 14. April abgehaltene Ledermesse** war hinsichtlich der stattgehabten Umsätze nicht von großer Bedeutung; die geringe Zahl der zu Markte gebrachten regulären Posten machte sie auch in ihren Ergebnissen für das laufende Geschäft für weniger maßgebend als sonst charakteristisch. Jedenfalls hat sich im Verlauf der Messe schlagend gezeigt, daß für gut, reell sortirte Leder rege Frage vorhanden ist, und daß dasselbe leicht zu seitherigen Preisen zu verkaufen sind, während für die Placirung irregulärer und nicht reeller Sortimente unter den heutigen Verhältnissen die Messe nicht mehr der geeignete Ort ist. — Auch auf der leipziger Ostermesse war die Zufuhr an Leder wesentlich geringer als sonst. Sohlleder konnte der mäßigen Zufuhr halber den Preis von der Neujahrsmesse nicht erreichen und mußte 4 bis 6 ℳ pro Ctr. nachgeben. In Wildsohlleder konnte die Nachfrage nicht vollständig befriedigt werden. Ausnahmsweise schnell ging diesmal das Geschäft in Kipsen. Für Oberleder [illegible] der Bedarf nur gering, dagegen der Umsatz in Roß- und [illegible] Schafledern ein sehr flotter; auch in diesem Artikel erreichten die Preise nicht die Höhe der Neujahrsmesse. Saffian [illegible] war wenig vertreten und schnell geräumt. In Glacéleder entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft. In rohen Häuten war die Zufuhr [illegible] groß, das Geschäft aber matt.

— Die mit der diesmaligen leipziger Ostermesse verbundene Waarenbörse hat sich als eine sehr zweckmäßige Einrichtung erwiesen. — Die am 20. April eröffnete Garnbörse war zahlreich von Spinnern, Fabrikanten und Händlern besucht. Am zweiten Tag wurden sowol in baumwollenen wie auch in leinenen Garnen vereinzelte größere Abschlüsse gemacht. Am 22. zeigte sich ziemlich lebhafte Nachfrage nach baumwollenen Garnen, die zu erhöhten Preisen abgingen. Wie berichtet wird, bessert sich das Geschäft in Webwaaren stetig und begannen auch die Preise anzuziehen. In Kammgarnwaaren scheint der lebhafte Geschäftsgang sich noch mehr auszudehnen. In Leinengarnen fanden Abschlüsse nur zu gedrückten Preisen statt. — Die Tuchmesse ist im ganzen als eine mittelmäßige zu bezeichnen. Die Zufuhren waren nicht bedeutend. Als Käufer trat hauptsächlich Deutschland auf, für Export wurde verhältnißmäßig wenig aus dem Markt genommen. Die Preise stellten sich durchschnittlich ziemlich niedrig. In Stoffen aus Crimmitschau, Werdau, Forst, Kottbus, Spremberg wurde viel gekauft, Großenhain war auch nicht unzufrieden. In glatten Tuchen, Satins, Croisés u. dergl. bewegte sich das Hauptgeschäft in den gewohnten, durch die Mode bedingten Grenzen. — Auf der Rauchwaarenmesse entwickelte sich das Geschäft mit einer Lebhaftigkeit, wie solche schon seit längerer Zeit nicht zu beobachten war. Namentlich hat das Geschäft nach Rußland einen außerordentlichen Aufschwung genommen.

— Aus Hannover laufen Berichte ein, welche die günstige Lage des Geschäfts in fast allen Zweigen der Industrie während der letzten Wintermonate bezeugen. Dies gilt namentlich von der Eisen-, Stahl- und Textilindustrie. Die Besserung in der Lage der dortigen Montanindustrie hat stetig zugenommen und verspricht auch ein Fortschreiten für die Zukunft. Am wenigsten ist der Aufschwung bisher dem oberharzer Metall-, Berg- und Hüttenbetrieb zugute gekommen, da die Preise der Hauptproducte noch immer wenig Tendenz zum Steigen aufweisen. Der Betrieb der Maschinenfabriken hob sich namentlich infolge massenhafter Bestellungen der Staatsbahnen. Die Gußwaaren, vorzugsweise die der oberharzer Eisenhütten, fanden bei steigenden Preisen flotten Absatz. Die Textilindustrie, namentlich in den Landdrosteien Osnabrück und Hildesheim, wo Baumwoll- und Wollenmanufacturen betrieben werden, schritt günstig vor.

— Der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Centralcomités für Handfertigkeitsunterricht und Hausfleiß in Bremen schlägt dem Gesammtcomité vor, eine Versammlung von Freunden dieser Sache am 5. Juni in Leipzig abzuhalten. Mit der Versammlung würde eine Ausstellung charakteristischer Arbeiten aus den verschiedenen Handarbeitsschulen für Knaben verbunden sein. Abgesehen von den auf die Tagesordnung zu bringenden sachlichen Fragen, handelt es sich namentlich darum, zu entscheiden, ob ein nationaler Centralverein gestiftet, oder ob die Agitation wie bisher bloß durch ein Comité fortgeführt werden soll.

— Reiche Goldlager sind in der Provinz Ougen in Japan entdeckt worden, wie in San Francisco eingetroffene Berichte aus Hongkong besagen.

Verkehrswesen.

— Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen hat beschlossen, den diesjährigen Technikertag in Graz abzuhalten und als Zeitpunkt der Versammlung dieser seiner Mitglieder den 19. Mai bestimmt.

— Die zweite badische Kammer hat den den Bau der Höllenthalbahn (Freiburg-Neustadt) betreffenden Gesetzentwurf angenommen nebst einem Antrag Kiefer's, wonach die Interessenten statt 500,000 ℳ nur 200,000 ℳ nebst dem Gelände zu stellen haben.

— Am 1. April ist die 3,5 Meilen lange Eisenbahn von Ringe nach Faaborg, eine Zweigbahn der sogen. Sarrunenischen Bahn von Svendborg nach Odense, eröffnet worden.

— Die Mosel-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Trier hat ihren Betrieb gänzlich eingestellt. Die der Gesellschaft gehörigen Dampfboote werden demnächst notariell versteigert.

— Die Probefahrt des Eilfrachtdampfers Rhein der Deutschen Elbschiffahrtsgesellschaft Kette ist am 12. d. M. auf der Elbe bei Dresden sehr gut von statten gegangen. Es werden in den nächsten Wochen vier Eilfrachter von der Gesellschaft Kette vom Stapel gelassen; zwei Schiffskörper werden in Uebigau gebaut und zwei fernere sowie die dazu gehörigen vier Maschinen in Buckau bei Magdeburg. Diese Schiffe werden einen regelmäßigen Eilfrachtverkehr von Eilgut zwischen Dresden und Hamburg vermitteln.

— Nachdem durch die Legung des unterseeischen Kabels zwischen Emden und Valentia die Herstellung einer unmittelbaren telegraphischen Verbindung Deutschlands mit Amerika vollendet ist, hat die Eröffnung des neuen Wegs für den allgemeinen Telegraphenverkehr am 23. April stattgefunden. Von diesem Tage ab ermäßigt sich die Wortgebühr für Telegramme aus Deutschland nach Neuyork von 1,40 ℳ auf 1,05 ℳ. Die feierliche Eröffnung der ersten directen telegraphischen Verbindung Deutschlands mit der neuen Welt ist am 22. d. M. in Emden in Anwesenheit des Staatssecretärs Dr. Stephan vollzogen worden. Das erste beförderte Telegramm war ein Glückwunsch des Kaisers an den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

— Der bereits erwähnte Kongreß der Elektriker, welcher auf Initiative der französischen Regierung zusammentritt, wird sich am 1. Mai in Paris versammeln. Seine Hauptaufgabe ist, die technischen Ausdrücke der Elektricitätswissenschaft, unter welchen zwischen Nation und Nation eine eigenthümliche Verwirrung herrscht, einer Revision zu unterziehen und eine möglichst übereinstimmende Terminologie herbeizuführen.

Sport.

— Die Rennsaison des Jahres 1882 ist nunmehr in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn definitiv eröffnet. In Oesterreich-Ungarn folgte auf Prag und Budapest die Metropole an der Donau, wo das Aprilmeeting vom 18. bis 20. April abgehalten wurde. Die wichtigsten Ergebnisse des ersten Renntags waren folgende: Das Eröffnungsrennen gewann des Fürsten Trauttmannsdorff 3j. br. H. v. Gambuccan a. d. Mrs. Day gegen vier Concurrenten. Anetoide des Grafen N. Esterházy zeigte im Donaurennen wiederum ihre große Ueberlegenheit; das Handicap fiel an einen Nachkommen des berühmten Derby-Grand-Prix-Siegers Kisber Namens Bengale. Transmarel des Grafen G. Almásy gewann das Hürdenrennen und Rittmeister Graf Kálnoky auf dem a. br. W. Wiener Wiz die Steeplechase. Der zweite Tag sollte mehrere der frühern Entscheidungen bestätigen. So gewann der prager Doppelsieger Pierrot das Arenan-Rennen, der Mrs. Day, Hengst des Fürsten Trauttmannsdorff, ersiegte das kleine Handicap (über 1200 Mtr.), dagegen wurde Aerolite, die berühmte dreijährige Stute des Grafen Esterházy, von der Siegerin im budapester Eröffnungsrennen Kisbaba des Grafen Sztáray nach scharfem Kampf abgethan. Den Dreijährigen waren 2000 Mtr. etwas zu weit. Hrn. v. Günzer's Trompeter ersiegte in der Tribünen-Steeplechase einen leichten Sieg über sechs Concurrenten.

— Bei dem von dem Verein für Hindernißrennen abgehaltenen Meeting zu Hoppegarten gewann Lerres des Lieuten. v. Treskow die Eröffnungs-Steeplechase und Lady Mary des Hrn. v. Tepper-Laski das Hürdenrennen.

— Das 50jährige Jubiläum der Rennen zu Breslau soll durch ein Sportfest gefeiert werden. Das Programm weist alle Arten von Sport, Reit- und Fahrproben, Aufzüge und Ballfestlichkeiten auf. Prinz Karl von Preußen hat abermals ein silbernes Pferd als Rennpreis gestiftet.

— Das 50jährige Jubiläum der schlesischen Rennen zu Breslau wird in einem Sportfest vom 15. bis 21. Juli d. J. daselbst gefeiert werden.

— In Frankreich sind bereits einige große Entscheidungen gefallen. Im Bois de Boulogne gewann Clio, eine Dollar-Tochter a. d. Clotho des Hrn. Delamarre, das 23. Biennal im Werthe von 15,650 Frs., und Bariolet des Hrn. Ephrussi schlug Westen in dem Rennen La Coupe (10,000 Frs. und Ehrenpreis im Werthe von 10,000 Frs.).

— Auf dem Craven Meeting zu Newmarket erstand im Biennal für Dreijährige ein neuer gefährlicher Concurrent für das Derby. Es ist dies der br. H. Kingdom des Hrn. Radmal, der auch im Grand Prix de Paris engagirt ist.

— In England nähert sich die Rennsaison bereits ihrem Culminationspunkt. Im Laufe dieser Woche wurden die beiden wichtigsten Rennen vor dem Derby, die zweitausend und die eintausend Guineen, entschieden; am 3. Mai folgt der wichtige Chester Cup und am 4. die Great Cheshire Stakes.

— In Paris (Bahn von Vincennes) gewann der Sch.-H. Gramatief des Hrn. Steckow aus Berlin das Internationale Trabfahren. Prigozhij des Hrn. G. Decker aus Berlin wurde dritter; 10 Pferde nicht placirt.

— Bei der Auction des königl. Hauptgestüts Graditz wurden im allgemeinen befriedigende, für einzelne Vollblutpferde sogar hohe Preise erzielt. So brachte Schottenprinz 3000 ℳ, Thekla 2160 ℳ, Geier-Wally 1940 ℳ, Rothkäppchen 1500 ℳ, Der Weiß 1490 ℳ und Cardinal 1020 ℳ.

— In Bezug auf den Totalisator hat das königl. Oberverwaltungsgericht in Berlin in der Streitsache des berliner Traberclubs zu Weißensee wider den Amtsvorsteher des dortigen Amtsbezirks nunmehr endgültig auf Bestätigung des die Untersagung des Betriebs des Totalisators aussprechenden Erkenntnisses des königl. Bezirksverwaltungsgerichts zu Potsdam erkannt.

— Eine Sportausstellung, von der 6. Section der Landwirthschaftsgesellschaft in Wien veranstaltet, ist am 23. April in der Rotunde im Prater eröffnet worden. Dieselbe besteht aus drei Abtheilungen und zerfällt in eine Ausstellung von Luxuspferden, von Arbeitspferden und Sportartikeln.

— Die Parforcejagden in der Campagna Romana haben begonnen, und es versammelt sich stets ein zahlreiches Feld Herren und Damen auf den Rendezvous-Plätzen bei den Tre Fontane oder der Torre de la Schiavi bei Rom. Der König fehlt selten.

— Die in Anklagezustand versetzten Buchmacher wurden sämmtlich von der 2. Strafkammer des Landgerichts II. in Berlin des erwerbsmäßigen Glücksspiels für schuldig befunden und zu 3 Tagen Gefängniß und 300 ℳ Geldstrafe, event. zu noch 30 Tagen Gefängniß, verurtheilt. Auch der Vorstand des berliner Traberclubs wurde wegen Aufstellung des Totalisators verurtheilt.

— Die Distanzritte scheinen wieder in Mode zu kommen. Ein wiener Sportsman beabsichtigt die Tour von Wien nach Madrid in 24 Tagen zurückzulegen. Ein amerikanischer Kunstschütze Stubbs (natürlich Kapitän) hat eine märchenhaft klingende Wette um 2000 Doll. abgeschlossen. Derselbe will mit einer Repeating Rifle folgendes Kunststück ausführen. Drei Glaskugeln werden 18 Fuß vom Boden an einer Schnur einige Zoll voneinander aufgehängt. Der Schütze durchschießt mit der ersten Kugel die Schnur und will mit drei andern Schüssen die drei nun zur Erde fallenden Kugeln, noch bevor sie den Boden erreicht haben, zerschmettern.

— Die Reisen des Brieftaubenclubs München haben am 16. April begonnen. Preisflüge werden von Simbach (124 Kilomtr.) am 14. Mai, von Linz (240 Kilomtr.) am 4. Juni und von Wien (423 Kilomtr.) am 25. Juni abgehalten.

— Gegen den grausamen Sport des Taubenschießens ist schon vielfach Protest erhoben worden. Jetzt wird aus Amerika berichtet, daß dort ein vollständiger Ersatz für die Taube bei den üblichen Wettschießen erfunden sei. Diese künstliche Taube wird aus gebranntem Thon gefertigt und aus einem kleinen Käfigchen durch einen sinnreichen Mechanismus so in Bewegung gesetzt, daß ihr Flug in horizontaler wie verticaler Richtung die gehörigen Abweichungen nimmt. Vor kurzem fand auch in Birmingham unter zahlreicher Betheiligung von Sportsmen ein öffentlicher Versuch mit dem clay pigeon statt, den sämmtliche Anwesende als einen genügenden Ersatz für den lebenden Vogel bezeichneten. Zunächst wird nun der Gun Club, der dem Schießsport huldigt, sein Urtheil über diese Erfindung zu fällen haben.

— Am 30. April wird zu Wien eine Concurrenz um die Meisterschaft auf der Donau ausgefochten. Am nächsten Sonntag findet eine große Regatta bei Wien statt. — Am 1. Mai hat Hanlan die Meisterschaft der Welt gegen Trickett auf der Themse zu vertheidigen.

— Ein Velocipedisten-Wettrennen veranstaltete der wiener Bicycleclub am 16. April auf dem Platz des wiener Eislaufvereins. Zehn Concurrenten nahmen theil. Hr. Franz Kittemann gab seinen Mitbewerbern bis zu 40 Secunden Vorsprung und langte dennoch als zweiter an. Erster wurde Hr. Leopold Frey, dritter Hr. Alb. Kittemann.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Büste des Dichters Wilhelm Hauff, welche für das in den neuen Anlagen auf der Höhe des Hasenbergs in Stuttgart zu errichtende Denkmal bestimmt ist, wurde von dem dortigen Bildhauer Rösch, einem begabten Schüler Donndorf's, nunmehr fertiggestellt. Dieselbe wird bei Pelargus in Stuttgart in Bronze gegossen. Die Enthüllung des Hauff-Monuments dürfte Ende Juni erfolgen. — Ein anderer schwäbischer Dichter, Hermann Kurz, erhält ein Denkmal in der Liederhalle durch den stuttgarter Liederkranz. Der Sohn des Dichters, der Bildhauer Erwin Kurz in Florenz, hat das Reliefporträt seines Vaters in Marmor ausgeführt und der Liederkranz dasselbe zu dem angeführten Zweck erworben. — Auch der schwäbische Volksliedercomponist Silcher soll ein Erinnerungszeichen erhalten, indem man eine Gedenktafel mit dem Reliefporträt Silcher's, vom Bildhauer Diefelbach in Sandstein ausgeführt, an seinem Geburtshaus in dem Dörfchen Schnaith im Remsthal anbringen wird.

— Die Angelegenheit des Baues eines kaiserlichen Residenzschlosses in Straßburg wird lebhaft gefördert. Wie die Blätter berichten, sind die Baupläne für den zu errichtenden Kaiserpalast dem Hofmarschallamt in Berlin bereits vorgelegt worden; sobald dieselben die definitive Genehmigung des Kaisers erhalten haben werden, wird von seiten des Reichs das Bauterrain für den Palast übernommen und mit dem Bau desselben unverzüglich vorgegangen werden.

— Das ebenso durch die Schönheit seiner Lage wie durch die historischen Erinnerungen an Erzherzog Ferdinand von Tirol und Philippine Welser berühmte Schloß Ambras bei Innsbruck war infolge eingehender Restaurirungsarbeiten sowie Aufstellung der auf Befehl des Kaisers namhaft vermehrten Sammlungen zwei Jahre lang dem Besuch des reisenden Publikums entzogen. Die baulichen Reconstructionen sind nun im vergangenen Jahr so weit gediehen, daß die Neuordnung der Sammlungen noch vor dem Beginn der diesjährigen Saison vollendet werden konnte. Die wichtigsten Bauarbeiten betrafen die Wiederherstellung des vom Ruin bedroht gewesenen sogen. Spanischen Saals und wurden durch den Architekten J. Deininger geleitet. Die Restauration des originellen malerischen Schmucks wurde durch A. Jobst bewirkt. Für die entsprechende Unterbringung einer über 2000 Stücke zählenden Sammlung historischer Waffen wurden durch genannten Architekten ausgedehnte Räume im Außenschloß hergerichtet; es sind dieselben, welche im 16. Jahrhundert als Rüstkammern gedient hatten. Die Ordnung der Sammlungen wurde von seiten des Obersthofmeisters Prinzen zu Hohenlohe den Custoden der k. k. Hofmuseen in Wien, Dr. Albert Ilg und Wendelin Boeheim, übertragen. Durch erstern wurde die Gemälde- und Kunstsammlung im Hochschloß, durch letztern die Waffensammlung nach chronologischem System geordnet und aufgestellt. Obschon durch die bisher bewirkten baulichen Arbeiten das Werk der vollständigen Restaurirung des Schlosses noch nicht abgeschlossen ist, so ist doch gegenwärtig so viel gefördert, daß der Besichtigung desselben und der Sammlungen nichts mehr entgegensteht. Es ist auch bereits die Weisung ergangen, das Schloß mit dem Beginn der diesjährigen Saison dem Publikum wieder zu eröffnen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Prof. Gustav Graef in Berlin hat den Auftrag erhalten, für die Nationalgalerie das Bildniß des ehemaligen Kriegsministers Feldmarschalls Grafen Roon zu malen.

— Das Germanische Museum in Nürnberg hat im verflossenen Monat wieder eine Erweiterung erfahren, indem am 15. März die Ueberführung der bisher in der Moritzkapelle untergebrachten Gemäldegalerie in das Museum stattgefunden hat. Es sind 180 Gemälde, welche nunmehr nach Genehmigung König Ludwig's II. mit der Galerie des Museums vereinigt worden sind und nebst acht ferner hinzugekommenen Bildern aus der Pinakothek und der Gemäldesammlung der Stadt Nürnberg eine Collection von Werken alt ober- und niederdeutscher Meister darstellen, die nicht nur an und für sich bedeutend ist, sondern die auch an innerm Werth alle übrigen Abtheilungen des Museums überragt. Die kölnische, die flandrische, die schwäbische und vor allem die nürnberger Schule sind durch die besten Meister und theilweise deren hervorragendste Werke vertreten.

— Drei der Kolossalgemälde aus dem Prometheus-Cyklus, welchen Prof. Christ. Griepenkerl für den großen Sitzungssaal der Akademie der Wissenschaften zu Athen malt, sehen ihrer Vollendung in allernächster Zeit entgegen. Fertig ist die Darstellung des Prometheus, wie er den Menschen das Feuer bringt. Er steht aufrecht in einer Höhle und hält mit der Linken die Fackel empor; um ihn drängen sich die Menschen, die neue Gabe bewundernd. Links im Hintergrund ist ein Stück freundlicher Landschaft sichtbar, durch welche zwei Wanderer gegen die Höhle zuschreiten. Das zweite Gemälde, den gefesselten Prometheus vorstellend, kann ebenfalls beinahe als fertig gelten. Auf dem dritten Bilde ist Prometheus, seiner Fesseln ledig, zu erblicken, nach rechts Herakles, welcher den Adler getödtet und Prometheus befreit hat. Im Hintergrund befindet sich auf einem Felsen ein Centaur, der den Thanatos (Tod) zurückhält.

— Eine der werthvollsten Kupferstichsammlungen, die des Herrn Perejoff in Moskau, wird am 10., 11. und 12. Mai durch R. v. Zahn's Kunstantiquariat in Dresden zur Auction kommen. Der Katalog enthält 738 Nummern der Meister Schongauer, Mecken, Schön, Dürer (besonders gut vertreten), Lukas von Leyden, Beham, Aldegrever, Pencz, ferner aus der holländischen Schule prachtvolle van Dyck's in den seltensten Abdrücken, sehr schöne Blätter von Rembrandt, Dujardin, Waterloo u. s. w.

Theater und Musik.

— Auf der Bühne des königl. Schauspielhauses in Berlin hat Ernst v. Wildenbruch mit seinem fünfactigen Trauerspiel „Harold“ am 21. April einen völligen Triumph gefeiert. Nach jedem Actschluß, nach jeder Verwandlung, selbst bei offener Scene gab es Beifallsstürme. Das Stück ist interessant erfunden und voll dramatischen Lebens, doch wird die geringe Geschlossenheit der Composition als ein Mangel erkannt.

— Im königl. Theater zu Kassel ging kürzlich das vieractige Drama „Die Außenmühle“ von Anton Walthauser (hinter welchem sich eine Dame in Steiermark verbirgt) zum ersten mal über die Bühne. Das Stück, welches einen Stoff aus dem Bauernleben des bairischen Hochgebirges behandelt, hatte keinen Erfolg.

— In der Gemeinde Lumbrein im graubündnerischen Lugnezerthal wurde zuerst am 8. und sodann wieder am 11. April das Passionsspiel aufgeführt, das früher schon zweimal im gleichen Ort über die Bühne ging und einer Sitte gemäß sich alle zwanzig Jahre wiederholen soll. Das Trauerspiel besteht aus zehn Acten, die sich wesentlich auf den Text des oberammergauer Passionsspiels gründen.

— Shakespeare's „Othello“ in einer neuen metrischen Uebersetzung von Louis de Gramont ist am 15. April über die Bühne des pariser Odéontheaters geschritten. Die Tragödie war sehr zusammengestrichen, die Direction hatte sie wesentlich als Ausstattungsstück behandelt, und die Darstellung war ungenügend. Trotzdem that das unsterbliche Werk seine Wirkung: das Publikum fühlte sich hingerissen.

— „Torquemada“, ein Schauspiel in drei Acten mit einem Prolog, welches Victor Hugo schon seit vielen Jahren fertig im Pulte liegen hat, ist endlich von dem Dichter in Druck gegeben worden und soll in der zweiten Hälfte des Mai erscheinen.

— Im wiener Stadttheater hat Moser's Schwank „Reif v. Reiflingen“ kein Glück gehabt.

— In Mannheim hat die dort zur ersten Aufführung gelangte Oper Leschetizky's „Die erste Falte“ gefallen.

— August Bungert hat in Genua die Partitur einer heitern Oper beendet. Das Werk heißt „Liebe Siegerin“, ein „Musiklustspiel“ in drei Aufzügen.

— Im großherzoglichen Hoftheater zu Darmstadt kam „Der Schmied von Ruhla“, historisch-romantische Oper in drei Acten von Fr. Lux (Mainz) zum ersten mal zur Aufführung und wurde von dem gutbesetzten Hause sehr beifällig aufgenommen. — Der nächstfolgende Tag brachte eine weitere Novität, und zwar das Sardou'sche Lustspiel „Divorçons“ in der deutschen Bearbeitung von O. Blumenthal unter dem Titel „Tollköpfchen“. Der Erfolg, den dieses Stück erzielte, war ein durchschlagender.

— Heinrich Hofmann's romantische Oper „Wilhelm von Oranien“, welche in Danzig ihre erste Aufführung erlebte, hatte einen durchschlagenden Erfolg.

— Franz Schubert's Oper „Alfonso und Estrella“ wurde im wiener Hofoperntheater am 15. April mit gutem Erfolg aufgeführt. Der dortige Hofkapellmeister Fuchs hatte das Werk textlich und musikalisch bearbeitet, und in dieser Gestalt gefiel dasselbe recht gut.

— Persische und indische Operetten werden demnächst dem europäischen Theaterpublikum aufgetischt werden. Der Director des einheimischen Theaters in Bombay hat nämlich die Absicht, sich mit seiner Truppe nach Europa einzuschiffen, um in den Hauptstädten daselbst Vorstellungen in hindostanischer und persischer Sprache zu geben. Es werden nur Operetten und Lustspiele zur Aufführung gelangen.

— Ein Proceß Richard Wagner's kommt in Leipzig zur Verhandlung. Wagner hat erklärt, daß das Aufführungsrecht seiner Opern nicht vom leipziger Stadttheater, sondern von dem ehemaligen leipziger Theaterdirector Wirsing erworben wurde. Neigt sich das Gericht dieser Ansicht zu, so dürften alle Nachfolger Wirsing's zur Nachzahlung der Tantiemen gerichtlich gezwungen werden.

— Das leipziger Carola-Theater ist von dem Besitzer, dem Director v. Strantz, an den Ingenieur Freund verkauft worden.

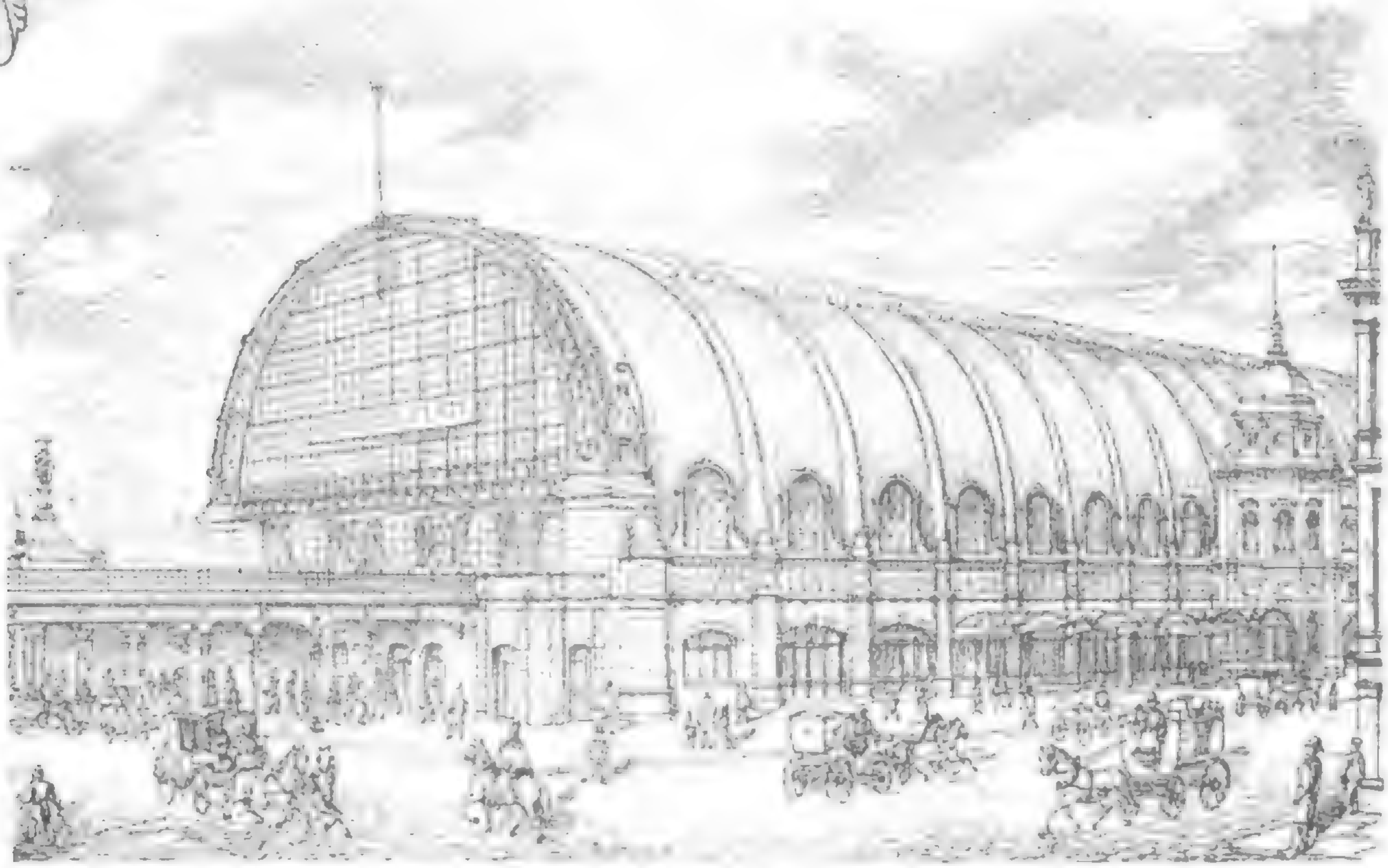
— In Osnabrück hat der Theateractienverein den Plan zu einem Neubau des Theaters kundgegeben. Die Kosten sind auf 150,000 ℳ veranschlagt, und es sollen 750 Actien zu 200 ℳ pro Stück zur Ausgabe gelangen.

— Wie man aus Rom schreibt, besteht dort der Plan, ein Hoftheater nach deutschem Muster zu errichten, was die bisherigen italienischen Theaterverhältnisse völlig umgestalten würde.

— Zum Director des prager Conservatoriums an Stelle des verstorbenen Krejčí ist der bisherige provisorische Director und Lehrer für Violinspiel Anton Bennewitz ernannt worden.



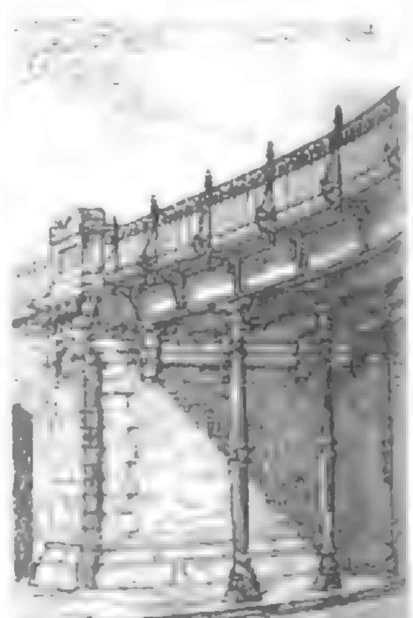




Bahnhof Alexanderplatz.



Haltestelle Börse

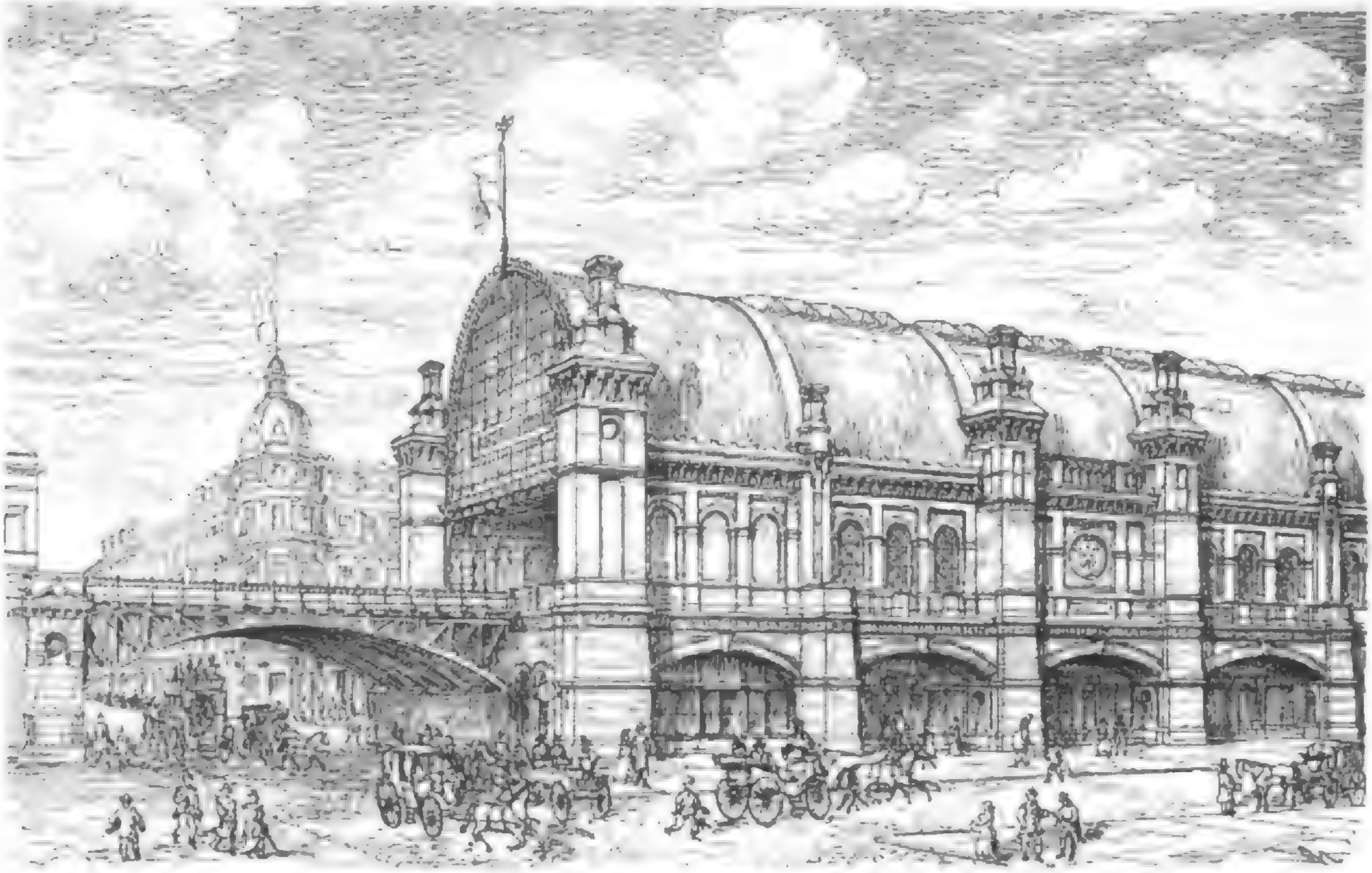


Unterführung einer Straße

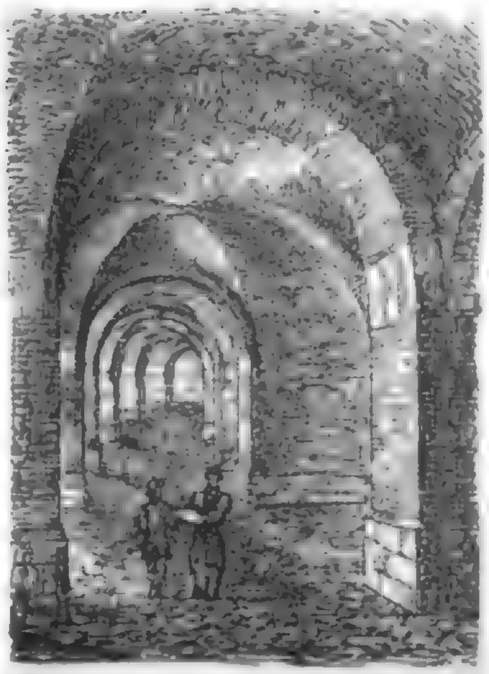
Die Bauten der berliner Stadtbahn: Originalzeichnungen von Armin Wegner.



Spreebrücke am Schiffbauerdamm.



Stadtbahnhof Friedrichstraße.



Inneres des Viaducts über den ehemaligen Königsgraben.



Haltestelle Bellevue.

Die Bauten der berliner Stadtbahn. Originalzeichnungen von Armin Wegner.

Vom Büchertisch.

Gewiß ist es gar nicht gleichgültig, wie ein Buch seinen Inhalt präsentirt; nicht nur der Stoff, sondern vor allem die Vertheilung und Anordnung desselben machen den individuellen Charakter eines Werks aus. Das wird aber oft schwer, ja unmöglich bei solchen Büchern, deren Gehalt den verschiedensten Gebieten angehört. Solche „gesammelte Studien“ und dergl. entbehren allerdings des einheitlichen Gepräges, haben aber zuweilen gerade deshalb etwas interessantes und anziehendes. Der mannigfaltige Stoff, aus verschiedenen Zeiten stammend, trägt eine verschiedene Farbe und Stimmung zur Schau, und wir können, wenn wir uns für die geistige Entwickelung des Autors interessiren, oft in solchen Studien einen Beitrag zur innern Geschichte desselben gewinnen. So verhält es sich auch mit den „Zeitfragen und Abenteuern“ von J. H. v. Kirchmann (Leipzig, J. J. Weber). Der mäßige Band umschließt einen gar seltsam zusammengesetzten Inhalt: philosophische Abhandlungen, culturwissenschaftliche Skizzen und Reisebilder. Und doch möchten wir keine dieser zehn Studien missen; denn jede gewährt uns, entsprechend der diesem Schriftsteller eigenthümlichen realistischen und gediegenen Weltauffassung, etwas bedeutendes und gehaltvolles. Die philosophisch-kritischen Abhandlungen („Natur und Geist“ und „Die Sittenlehre der Pessimisten“) sind von früher her bekannt. In dem letztern wird Ed. v. Hartmann's Weltbetrachtung einer nüchternen und scharfen Beurtheilung unterzogen. In dem die ganze Sammlung eröffnenden Aufsatz „Die moderne Cultur“ gibt Kirchmann in engem Rahmen ein düsteres Gemälde der sittlichen Zustände der heutigen Gesellschaft; das Bild ist in einem streng sachlichen, jedes declamatorische Pathos verschmähenden Ton gehalten, der um so nachhaltiger wirkt, je eindringlicher die Thatsachen für sich selbst sprechen. Eine anziehende historische Skizze gibt er in der Abhandlung „Die Frauen im Alterthum und in der Zukunft“, wobei er den gegenwärtigen Bestrebungen in der Frauenfrage, die auf eine immer mehr steigende Theilnahme der Frauen an der erwerbenden Thätigkeit der Männer hin gerichtet sind, Beachtung schenkt. Der Verfasser wiegt in dieser schwierigen Frage die Gründe für und wider gewissenhaft ab und kann doch schließlich nicht umhin, den unwiderstehlichen Zug unserer Zeit, welcher die Theilnahme der Frauen an allen Beschäftigungen der Männer, selbst in Kunst, Wissenschaft, Staat und Gesellschaft erstreben möchte, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der übrige Gehalt des Buches besteht aus Touristenerinnerungen („Sankt Beatenberg“, „Rom im Winter“, „Eine Privataudienz bei Pio Nono“, „Die Besteigung des Olymp“ u. s. w.), welche die Reiseeindrücke aus der Schweiz, Italien und der Nordseeküste frisch wiedergeben. Auch in den Naturschilderungen zeigt sich Kirchmann als einen strengen Realisten: er weiß uns mit wenigen, aber geschickten Zügen den Charakter einer Landschaft scharf und lebendig zu vergegenwärtigen. Wir empfehlen diese Sammlung von Abhandlungen und Studien als eine sehr gehaltvolle.

— **Wir knüpfen hieran die Erwähnung einer Neuausgabe einer** berühmten philosophischen Schrift, deren Inhalt und Tendenz dem Geist und den Bestrebungen der Gegenwart leider sehr fern steht. Man braucht kein politischer Ultra zu sein, um es schmerzlich zu empfinden, wie sehr heutzutage alle Bestrebungen, welche auf eine Verminderung der Kriege und eine friedliche Austragung internationaler Streitigkeiten ausgehen, seiten „der praktischen Politiker“ verspottet werden. Was bedeuten dem gegenüber alle jene schönen und beherzigenswerthen Bemühungen der „Friedensgesellschaften“, alle Bestrebungen wohlmeinender Philanthropen! Solange es an Leuten nicht fehlt, welche angesichts der riesigen Militärbudgets mit allen Gründen den Krieg als ein „nothwendiges Uebel“ vertheidigen, und es sogar noch Rechtsphilosophen gibt, welche in ihm das mächtigste Culturmittel der Menschheit sehen, werden die edeln Worte eines Immanuel Kant stets in den Wind gesprochen sein. So freundlich wir daher die Neuausgabe der berühmten Schrift dieses Denkers „Zum ewigen Frieden“ (Leipzig, Reclam), welche Dr. Karl Kehrbach im vorigen Jahr veranstaltet hat, begrüßen, so wenig können wir die sanguinischen Hoffnungen theilen, denen der Herausgeber mit Bezug auf die praktisch-politische Wirkung derselben sich hingibt. Ideale Fragen von solcher Tragweite werden in der Welt überhaupt nicht durch Bücher entschieden, denn in der philosophischen Theorie mag der „ewige Friede“ längst als das erstrebenswerthe Ziel aller Culturentwickelung hingestellt werden; die politische Praxis, welche es mit den Interessen und Leidenschaften der Menschen zu thun hat, kümmert sich sehr wenig um solche ideale Dinge. Nichtsdestoweniger behält diese billige Ausgabe der Kant'schen Schrift dadurch einen gewissen Werth, daß Kehrbach in der Einleitung das gesammte, hierauf bezügliche historische Material zusammengestellt und sie so nicht nur allen denjenigen, welche sich für die Philosophie Kant's interessiren, sondern auch den weitern gebildeten Kreisen, welchen Fragen und Probleme so idealer Natur am Herzen liegen, näher gebracht hat. Wie bei seinen andern Ausgaben Kant'scher Schriften, so hat der Herausgeber auch hier die erste Auflage zu Grunde gelegt und die Abweichungen der spätern Ausgaben durch Fußnoten angegeben.

— **Paul Lindau als Novellist ist freilich im Grunde für uns kein** Neuling mehr, aber wir haben uns in den letzten Jahren so sehr daran gewöhnt, in Lindau nur den Kritiker und Dramatiker zu sehen, daß es uns doch etwas eigenartig anmuthet, ihm jetzt plötzlich wieder auf novellistischem Gebiete, und zwar mit einem größern Product, „Herr und Frau Bewer“ (Breslau, S. Schottlaender), zu begegnen. Dieser Beitrag aber verdient, obwol er nicht den Stempel großartiger Erfindung an sich trägt, doch alle Beachtung, denn die Novelle zeigt ein ernstes Streben und hat sich ein hohes sittliches Ziel gesteckt, welcher Tendenz die Durchführung des Ganzen in würdiger, sachgemäßer Weise entspricht. Der Dichter will zeigen, wie die völlige Verschiedenheit der Herkunft, der sittlichen Schulung und der geistigen Bildung zweier Liebenden nie zu einer glücklichen Ehe führen kann, und wie ein armes Geschöpf, dem es an geistigen Fähigkeiten wie geistigem Streben sowie an sittlichem Halt in gleicher Weise von Jugend auf gebricht, am besten thut, bei seinesgleichen zu bleiben. Hebt man ein solches Wesen in eine höhere Sphäre, so verkümmert es zumeist, denn es vermag sich in derselben nicht wohl zu befinden, nicht einmal feste Wurzel zu fassen. Und wer es doch versucht, eine solche Pflanze in ein ihr fremdes Erdreich zu verpflanzen, der wird gar selbst bald die Kluft gewahren, die zwischen beiden Welten liegt, und wenn sein Herz zumal zu sehr an der Pflanze hängt und er nicht die allerbehutsamste Pflege und Sorgfalt ihr widmet, sondern, durch den äußern Reiz verblendet, von vornherein die derselben anhaftenden innern Fehler und Mängel übersieht, so wird ihn selbst der bittere Schmerz der Enttäuschung treffen. Der Dichter führt einen aus Lübeck gebürtigen, in Sumatra ansässigen reichen Handelsherrn Klaus Bewer nach Berlin in ein Volkstheater, wo er sich in die bildschöne Localsängerin Käthe Schöne sterblich verlieben läßt. Das hübsche Kind sehen und ihr die Hand fürs Leben anbieten, ist das Werk eines Augenblicks, und dieser rasche Aufbau der Basis einer ganzen Fabel ist echt lindauisch. Nun aber beginnt des Dichters eigentliche Kunst, zu charakterisiren und das Ganze nach allen Seiten hin scharf auszuarbeiten und klar zu legen. Klaus Bewer und Käthe Schöne werden ein Paar, um nach gar nicht zu langer Zeit wieder getrennt zu werden; denn, wie Lindau seinen Helden sagen läßt, die Ente kehrt nun einmal immer nach dem Pfuhl zurück. So zieht es auch Käthe mit magischer Gewalt in jene Kreise, aus denen Klaus sie für immer entrückt zu haben glaubte; er aber, der starke Mann, dem zu allem Ueberfluß in der echtweiblichen jungfräulichen Schwester von seines Bruders Frau, in der anmuthigen Bella, das Vorbild gezeigt worden ist, wie die Frau beschaffen sein müsse, die fähig ist, einen guten und gebildeten Mann zu beglücken, reißt sich los von dem immer noch geliebten Weibe aus niederm Stand, das ihn nicht versteht, und kehrt, nachdem er Käthe's materielle Lage gesichert, einsam auf seine Besitzungen nach Sumatra zurück. Die Novelle ist psychologisch vorzüglich ausgearbeitet, die einzelnen Personen sind wie aus dem Leben gegriffen und, ohne gerade idealisirt zu sein, doch dem Alltagsleben entrückt, und selbst die an sich unsympathischen sind uns doch menschlich so nahe gerückt, wie es im Zwecke der Dichtung liegt; die Sprache endlich ist, ohne farben- und bilderreich zu sein, gewählt und geistvoll, dabei der Ton von einer gewissen Gefühlswärme, wie sie gerade bei Lindau uns angenehm überrascht.

— **Man wird als Grundlage für eine Ausbildung der jüngern** Damen auf dem Gesammtgebiet des Culturlebens niemals solcher Werke ganz entbehren können, welche alles Wissenswerthe in einem dem Geschmack und dem Interesse des weiblichen Geschlechts angepaßten Rahmen zusammenfassen und, ohne sich zu tief ins Einzelne zu verlieren, doch eine genügend gründliche Orientirung über alle bedeutsamern Punkte der Geschichte, der Culturentwickelung, der Religion, Literatur, Kunst u. s. w. ermöglichen. Mit ungemeinem Geschick hat es der rühmlich bekannte Professor an der Universität Leipzig Dr. Karl Biedermann verstanden, in seinem „Frauenbrevier“ (2., umgearbeitete Aufl. Leipzig, J. J. Weber) einen Grundriß der Frauenbildung zu schaffen, welcher in sorgfältiger Weise nicht nur die Stellung der Frau im Leben, im Hause, in der Gesellschaft, ihre Bedeutung für Kunst, Wissenschaft und Politik, ihre Aufgaben in Bezug auf Religion, Humanität und Erziehung erörtert, also lauter Fragen von eminenter, zum Theil täglich erörterter Tragweite, sondern auch bei seiner Umschau über alles für das lernende, sich geistig ausbildende Weib einigermaßen Wissenswerthe sich dessen Ideenkreis anschmiegt. Anziehend, im leichten Stil gefälliges Ganzes plaudernd, gefällig in der Form und doch nicht seicht und oberflächlich, wie so manche Bücher, deren Verfasser glauben, daß sie bei Arbeiten für weibliche Lehrkreise wie zu Menschen mit kleinerm Gehirn, schwächerer Fassungsgabe und kindischer Freude an Trivialitäten sprechen müssen, so präsentirt sich Biedermann's Werk als eine Darstellung aus einem Guß. Diejenigen unter den Leserinnen, welche in die eine oder andere Frage tiefer eindringen möchten, finden hierzu durch Quellennachweise Gelegenheit. Für das Maß von Bildung, welche heutzutage beansprucht werden kann, für die Vertrautheit mit dem Wichtigsten, reicht dieses Werk völlig aus; daher wird es jeder der jungen Damen, für die es bestimmt ist, eine Quelle der Belehrung bieten und doch keine zu einem Blaustrumpf erziehen.

Frauenzeitung.

— **Die englische Excentricität, welche erst vor kurzem den Elefanten** Jumbo zum Helden eines lächerlichen Empfindsamkeitscultus gemacht hat, treibt neuerdings eine sonderbare Blüte. In London hat sich nämlich eine Actiengesellschaft zur Gründung eines Begräbnißplatzes für Hunde, Katzen und Vögel gebildet. Das sehr ernsthaft auftretende Unternehmen führt den Namen The Zoological Necropolis Association, Limited und ist auf ein Stammkapital von 10,000 Pfd. St. berechnet. Unter den Persönlichkeiten, welche dem geplanten Vorhaben ihre Patronage zuwenden, finden sich Gräfinnen, Marquisen und Geistliche. Als Directoren fungiren unter andern ein General und ein Arzt (kein Thierarzt, sondern ein wirklicher Doctor, ein physician, wie die Engländer ihre Heilkünstler nennen). Die London and County Banking Company ist Bankier der Unternehmung. Der Prospect besagt: „Wir wollen in unmittelbarer Nähe von London einen Begräbnißplatz für Hunde, Katzen und kleine Vögel schaffen, auf welchem die Möglichkeit geboten ist, das Andenken an diese Lieblinge, wie es gewünscht wird, auch durch Errichtung von Denkmalen zu ehren.“ Es liegt auf der Hand, daß die theuern Reste, welchen Monumente zugedacht sind, nicht ohne Sang und Klang der Erde anvertraut werden. Man muß sich also darauf gefaßt machen, daß unvergeßliche Schoßhündchen, angebetete Kanarienvögel, beweinte Katzen und ähnliche Lieblingsthiere kleinen Formats in feierlichem Zug zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet und mit einem entsprechenden Ceremoniell zur ewigen Ruhe bestattet werden; vielleicht wird, bei dem bekannten religiösen Sinne der Engländer, sogar die Geistlichkeit dazu herangezogen werden. Allein von diesen Details ist im Prospect der Gesellschaft nichts erwähnt, wol in der Voraussetzung, daß sich die Form dieses Cultus der verewigten Lieblinge aus dem Thierreich leicht finden wird, wenn erst die Stätte des Cultus bereit sein wird, die denkmalgeschmückte Nekropolis der Hunde, Katzen und kleinen Vögel.

— **Die wiener Ringtheaterkatastrophe beschäftigt noch immer die** Bewohner der Kaiserstadt durch neu auftauchende Zwischenfälle, welche mit dem schauervollen Ereigniß in Verbindung stehen. In der letzten Aprilwoche beginnt der sensationelle Proceß gegen die sechs Persönlichkeiten, welche der Staatsanwalt der Schuld anklagt, durch Pflichtverletzung den Ausbruch des Brandes und den Verlust von so vielen Menschenleben herbeigeführt zu haben. Auf der Anklagebank befinden sich Bürgermeister Newald, Director Jauner und Polizeirath Landsteiner, der Autor des geflügelten Worts „alles ist gerettet“, und einige Angestellte des Theaters. Zwischen dem Hülfscomité, welches die Verwendung des 1½ Mill. Fl. betragenden Unterstützungsfonds verfügt hat, und dem Gemeinderath ist ein acuter Conflict ausgebrochen. Von den Flammen Verzehrte feiern ihre Auferstehung aus dem Grabe und wandeln aufs neue als Menschen von Fleisch und Blut unter den Lebenden umher. Eine Geflügelhändlerin mit vier Kindern bezeichnete ihren Gatten als Opfer der Gluten am Schottenring und wurde reichlich unterstützt. In ihre Behausung kehrte die Wohlhabenheit ein, denn eine Jahreseinnahme von 160 Fl. wurde der Familie zuerkannt, welche den Vater und Ernährer verloren hatte. Dieser selbst aber freute sich des unerwarteten Glücks, das den Seinigen zutheil, doch nicht aus der Höhe herab, in der die Geister der Seligen thronen, sondern jenseit der Leitha, in dem ungarischen Dorf, in welchem seine Wiege stand. Seine Frau hatte ihn als Opfer angemeldet und vor den Commissionen ihren Verlust durch Klagen und Thränenströme bekräftigt, die verkohlte Leiche aber correspondirte, nicht durch ein spiritistisches Medium, sondern auf dem Wege der kaiserlichen Postanstalt, in seiner wohlbekannten Handschrift so eifrig mit seiner „Witwe“, daß der Schwindel entdeckt wurde. Das saubere Paar, das so erfolgreich die Katastrophe ausgebeutet hat, befindet sich hinter Schloß und Riegel. Eine Mutter gab ihren funfzehnjährigen Sohn fälschlich ebenfalls für todt aus und lockte dadurch für sich eine erkleckliche Unterstützung heraus. Auch dieser Fall gelangte zur Enthüllung. Vor wenigen Tagen endlich veröffentlichte die Polizei eine Beschreibung von elf weiblichen Körperresten, deren Identität bisher nicht constatirt wurde, trotzdem das Vorhandensein von Merkzeichen, Kleidungsüberbleibseln und Pretiosen die Erkennung leicht ermöglicht hätte. Darunter befand sich eine calcinirte Damenhand mit drei Ringen geschmückt; der Ehering trug die Anfangsbuchstaben des Namens und das Datum der erst vor wenigen Monaten stattgehabten Vermählung. Man zerbrach sich die Köpfe mit Versuchen zur Lösung des Räthsels, wie eine junge Frau aus den bessern Ständen aus dem Leben habe verschwinden können, ohne daß ihr Gatte und ihre Familie, und wohnten sie am Ende der civilisirten Welt, einen Versuch gemacht haben, sich über ihren Tod Gewißheit zu verschaffen. Das viel besprochene Geheimniß ist nunmehr gelöst. Ein in der Provinz wohnender Herr hatte den Schmerz, unter den verkohlten Opfern des Ringtheaterbrandes seine Tochter und deren Gatten zu erkennen. Nachdem er alle Formalitäten erfüllt und der Beerdigung der Seinen beigewohnt, verließ er Wien, um zu Hause seiner Trauer zu leben. Um nicht stets aufs neue an seinen Verlust gemahnt zu werden, verzichtete er auf die Lectüre der Zeitungen, sodaß er erst durch die jüngste Veröffentlichung der Polizei Kenntniß erhielt von dem Auffinden der [illegible] Hand, die er an dem Ehering als die seiner Tochter erkannte, deren verstümmelte Leiche er vor Monaten zum Grabe geleitet hatte. Dagegen schwebt trotz der sorgfältigsten Nachforschungen der Behörden noch immer vollständiges Dunkel über die Identität von 24 weiblichen Körpern im Alter von 16 bis 36 Jahren, Opfer, die theils wenig entstellt waren, theils solche Merkmale an sich trugen, welche sie ihren nähern Bekannten leicht erkennbar machten. In der Großstadt mit einem vielverzweigten Polizeiapparat lagen somit eine Reihe von Tagen hindurch die leicht erkennbaren Leichen von 24 Frauen und Mädchen der Besichtigung von Tausenden ausgesetzt. Niemand aber hat deren Namen genannt; niemand hat sich um sie gekümmert, und doch müssen sie unter irgendeinem Dache gehaust haben und muß ihr Verschwinden bemerkt worden sein. Wer von ihnen nicht bei den Eltern, bei den Ehegatten oder bei Bekannten lebte, wohnte bei einer Quartierfrau. Jeder Ab- und Zugang von Miethern wird polizeilich gemeldet werden, und trotzdem findet man 24 todte Frauen, die von keinem Lebenden vermißt werden, von denen kein Mensch etwas weiß, als ob sie wie Meteorsteine aus dem Himmelsraum auf die Erde herabgefallen wären. Anfänglich wurden 1800 Vermißte angemeldet, aber die Zahl der wirklichen Opfer beträgt glücklicherweise nur 378. Das Ringtheatergrab hat bereits von seinen Todten herausgegeben, aber, wie es scheint, will es stumm bleiben über das Geheimniß der Namen der armen Frauenleichen, stumm wie die Lebenden, denen selbst die Polizei den Mund zu öffnen nicht vermocht hat.

— **Wer England besucht hat, wird sich mit Vergnügen der dortigen** barmaids erinnern, der fast ausnahmslos hübschen, anständigen, mit einfacher Eleganz gekleideten jungen Damen, welche in den Bahnhofsrestaurationen, in den Ginpalästen, Bierschänken, Zuckerbäckereien u. s. w. hinter der Bar, dem Schanktisch, stehend, den Gästen Getränke und Speisen credenzen. Diese Heben sind durchaus nicht mit unsern deutschen Kellnerinnen zu vergleichen; sie gehören einer viel höhern socialen Schicht an; ihr Verkehr mit dem Publikum bewegt sich, selbst in den Localen niedern Ranges, in den gemessensten und anständigsten Formen, schon mit aus dem Grunde, weil zwischen ihnen und den Gästen als unüberschreitbare Schranke sich die Bar aufbaut. Auf der pariser Weltausstellung haben die Barmaids der englischen Restaurationen, unter welchen alle Typen britischer Frauenschönheit vertreten waren, was feinere Erscheinung, schickliches Benehmen und Anständigkeit betrifft, über ihre internationalen Colleginnen stets den Sieg davongetragen. Vor einigen Jahren gab es in England sogar mehrere Ausstellungen authentischer Barmaids, bei welchen von achtbaren Jurys die schönsten mit Preisen ausgezeichnet wurden. Seit lange gährt es in den Gemüthern der Barmaids, welche eine Verbesserung ihrer Lage anstreben. Wiederholt schon traten sie in London zu zahlreich besuchten Meetings zusammen, um sich über ihre Verhältnisse zu berathen und durch gemeinsame Beschlüsse von ihren Arbeitgebern Concessionen zu erlangen. Ein in den letzten Tagen abgehaltenes Meeting beschloß, daß die Patrone in Zukunft die doppelte Anzahl von Barmaids anzustellen hätten, und daß der bisherige Lohn nicht herabgesetzt werden dürfe. Die Geschäftsinhaber werden sich wol zu einigen Zugeständnissen an ihr weibliches Personal herbeilassen müssen, denn die ebenso intelligenten wie energischen Damen scheinen entschlossen zu sein, es auf einen Strike ankommen zu lassen. Ihr Beispiel wirkt ansteckend, denn auch andere Klassen der weiblichen Arbeiterinnen, namentlich Näherinnen, Cigarrenarbeiterinnen, Fabrikarbeiterinnen, schicken sich an, mit ihren Ansprüchen auf Herabsetzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung vor die Oeffentlichkeit zu treten.

— **Einer amerikanischen Romanschriftstellerin ist es gelungen,** sich in ihrer poetischen Imagination zu dem nachstehenden sentimentalen Unsinn aufzuschwingen: Als sie den ersten Kuß erhielt, hatte sie die Empfindung, als ob eine Schale voll Rosen, in Honig und Kölnerwasser schwimmend, auf sie ausgegossen würde. Es war ihr, als wenn etwas auf Demantfüßen durch ihre Venen laufe, begleitet von mehrern kleinen Cupidos, in Wagen, die von Engeln gezogen wurden, im Schatten von Jelängerjelieber, das Ganze überwölbt von geschmolzenen Regenbogen. „Après cela“, sagt der Franzose, „il faut tirer l'échelle.“ —

— **Ueber die Mormonen und namentlich über das eheliche Leben** der sonderbaren Heiligen vom jüngsten Tag hält gegenwärtig in England ein abtrünniges Mitglied der Sekte, der ehemalige Bischof und Aelteste Hawkins, Vorlesungen voll merkwürdiger Enthüllungen über die Greuel, die sich unter der Maske der Religion in der Salzseestadt abspielen. Nach diesem Gewährsmann, dessen Glaubwürdigkeit schwer anzuzweifeln ist, vollzieht sich die Eheschließung, die sogen. Ansiegelung, unter folgenden Ceremonien. Braut und Bräutigam werden gebadet, gesalbt, mit einem weißen Gewand, einem Schurz aus Feigenblättern bekleidet und durch eine Reihe dunkler Räume geführt; halbtodt vor Ehrfurcht hören sie in der Finsterniß den Erzengel Michael aus der Bibel vorlesen; sie werden vor Adam und Eva, vor den Satan und den Apostel Petrus geleitet, der von ihrem Gewand Stücke abreißt; nachdem sie in einem geheimen Cabinet verweilt, müssen sie mit einem furchtbaren Eidschwur sich verpflichten, den kirchlichen Obern unbedingten Gehorsam in allen Dingen zu leisten und nichts von dem zu verrathen, was sie von den Vorgängen in der Gemeinde erfahren haben. Zur Vollstreckung der Urtheile der Obern ist die Danitenbande bereit, deren blinder Gehorsam nicht weniger unbedingt ist als bei den Jüngern des Alten vom Berge. Hawkins macht kein Geheimniß daraus, daß er selbst ein Mitglied dieser furchtbaren Bande gewesen, die ihm wegen seiner Abtrünnigkeit selbst in England nachstelle. Als Beweis für die fanatische Disciplin, welche in der Bande herrscht, führt er an, daß ein ihr angehöriger Mann es nicht gescheut habe, seine eigene Frau, welche sich der Ketzerei gegen die Kirchengebote schuldig gemacht hatte, mit kalter Hand zu morden. Die Unglückliche hatte gebeten, daß sie unverweilt vom Leben zum Tode gebracht werde. Dies wurde ihr zugesichert, aber sie ahnte nicht, daß ihr Mann zur Vollstreckung des Urtheils ausersehen sei. Er kam von einer Reise zurück; die Frau warf sich aus Freude vor ihm nieder. Während ihr Haupt in seinem Schoße lag, zog er sein Jagdmesser und schnitt ihr kaltblütig den Hals durch. Eine Neubekehrte, sagte Hawkins, welcher der Ansicht ist, daß das Mormonenthum am Vorabend seiner Auflösung stehe: „Ich glaubte ein Paradies Gottes zu finden und fand eine [illegible].“

Polytechnische Mittheilungen.

Selbstzünderhahn für Gasflammen. — Seit langer Zeit sind die Bestrebungen der Technik auf dem Gebiet des Beleuchtungswesens darauf gerichtet, eine selbstthätige Zündvorrichtung zu construiren, mittels deren das wiederholte Anzünden einer zeitweise gebrauchten Gasflamme auf einfache und ökonomische Weise bewirkt werden kann. Einen durchgreifenden Erfolg verspricht in dieser Hinsicht die dem Fabrikanten A. Peschel in Berlin N., Müllerstraße 3a, patentirte Selbstzündervorrichtung, die, mit gleichem Vortheil für gewöhnliche Schnittbrenner und für regulirbare Rundbrenner anwendbar, außer der Bequemlichkeit, durch bloßes Andrehen des Hahns die Flamme entzünden zu können, gegenüber dem üblichen Verfahren, dieselbe in den Zwischenzeiten klein zu schrauben, eine bedeutende Ersparniß im Gasverbrauch gewährt. Man bedient sich hierbei eines Zündflämmchens, das sofort erlischt, wenn die Hauptflamme brennt, und das andererseits durch die letztere, einmal vor dem Erlöschen derselben von neuem entzündet wird. Einem unabsichtlichen Austreten beider Flammen ist dadurch vorgebeugt, daß die Zündflamme durch Drehen des Hahnschlüssels nur bis zu der eingestellten, beliebig bestimmbaren Minimalhöhe niedergeschraubt werden kann. Außerdem gestattet die Vorrichtung den vollständigen Abschluß beider Flammen, sodaß man keineswegs gezwungen ist, die Zündflamme fortwährend brennen zu lassen. Eine weitere Annehmlichkeit ist die, daß man dunkle Räume dauernd ohne erheblichen Aufwand schwach beleuchten kann, wobei der Grad der Helligkeit ausschließlich vom Ermessen abhängt. Für Rundbrenner hat die neue Vorrichtung noch die besondere Wirkung, den speciell bei dieser Art von Brennern auftretenden Uebelstand, das Knallen der Flamme beim Anzünden, zu vermeiden. Fig. 1 der [illegible]

zeigt den Selbstzünderhahn an einem für Schlauchverbindung eingerichteten Leuchter mit Cigarrenguillotine; die Glimmerklappe, mit welcher hier der Apparat ausgestattet ist, hat den Zweck, denselben sichtbar zu machen, sodaß man im Dunkeln leicht den Hahn finden kann. In Fig. 2 ist die Vorrichtung an einer Cigarrenguillotine mit Schale, in Fig. 3 an einem Billardbrenner angebracht. Nach dem gleichen Princip werden Selbstzünderhähne hergestellt, deren Wirkung für eine größere Anzahl von Gasflammen berechnet ist, und die daher namentlich für Schaufenster, Kronleuchter &c. geeignet sind. Beim Gebrauch wird der Hahn, nachdem er auf die Gasleitung geschraubt ist, möglichst weit nach rechts gedreht, worauf man die kleine Flamme entzündet und die Höhe derselben mittels



Fig. 1.

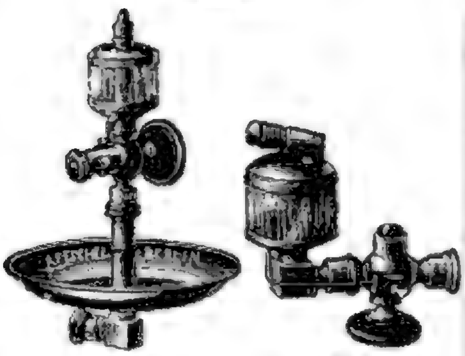


Fig. 2. Fig. 3.

Selbstzünderhahn für Gasflammen.

der unten rechts befindlichen Schraube regulirt. Um die große Flamme zu entzünden, wird der Hahn nach links gedreht, wobei ein Anschlagstift verhindert, daß durch zu schnelles Aufdrehen die Hauptflamme wieder ausgelöscht wird. Falls die letztere heller brennt, als augenblicklich gewünscht wird, ist mittels des Knopfes der Hahnschlüssel so weit aus dem Gehäuse zu ziehen, daß er den Anschlagstift passiren kann, worauf durch Drehen des Hahns nach links die Flamme auf die erforderliche geringere Lichtstärke eingestellt wird. Dreht man den Schlüssel so weit nach links, als das Gehäuse es zuläßt, so sind beide Flammen von der Leitung abgeschlossen. Die Hähne sind in geschmackvoller Ausstattung von 2 *M* 50 *₰* an zu haben.

Puppenperrücken aus Menschenhaar. — Eine sehr gefällige und zugleich praktische Neuheit, die für die Kinderwelt von speciellem Interesse ist, sind die von Georg Krafft in Wetzlar (Filialen in Berlin und Amsterdam) in den Handel gebrachten, aus sorgfältig gereinigtem und entwirrtem Menschenhaar von heller wie von dunkler Farbe solid gearbeiteten Puppenperrücken mit in Seide tambourirtem Scheitel, welche bei möglichster Wohlfeilheit vor den sogen. Mohairperrücken neben dem Vorzug größerer Naturähnlichkeit auch denjenigen größerer Haltbarkeit haben, sodaß sie nicht nur von Kinderhänden nach Belieben gekämmt und gebürstet werden können, ohne daß die Haare ausfärben oder die Frisur an Ansehen verliert, sondern auch bezüglich der Anordnung des Haarschmucks verändert und, falls der erste Kopf unbrauchbar geworden, von neuem benutzt werden können.

Pneumatischer Aufhänger. — Eine ebenso praktische wie originelle Vorrichtung, die sich namentlich auch für den Gebrauch auf Reisen eignet, ist der in Fig. 1 dargestellte kleine Apparat, der jeden Augenblick zum Aufhängen von Kleidungsstücken, zur Befestigung eines Toilettenleuchters u. s. w. an irgendwelcher glatten Fläche benutzt werden kann. In dem Boden eines scheibenartigen Metallgehäuses ist ein Kautschukring, Fig. 2, eingepreßt, innerhalb dessen, mittels einer Schraube beweglich, ein metallener Kolben angebracht ist. Nachdem der Apparat mittels der Schraube so eingestellt ist, daß das äußere Ende des Kolbens mit dem Gummirand in einer Ebene liegt, wird der letztere, mit dem Finger befeuchtet,

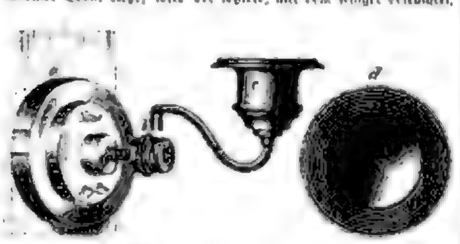


Fig. 1. Fig. 2.

Pneumatischer Aufhänger.

gegen eine glatte, möglichst porenfreie Fläche (Spiegel, Fensterscheibe, polirte Holztheile) gedrückt. Indem hierauf durch die Umdrehung der Schraube der Kolben nach innen zurückgezogen wird, entsteht vor demselben ein luftleerer Raum, und infolgedessen wird durch die Wirkung des Luftdrucks der Apparat an der Berührungsstelle so fest gehalten, daß er selbst bei erheblicher Belastung einen zuverlässigen Befestigungspunkt bietet. Um denselben, wie die Abbildung Fig. 1 zeigt, als Lichtträger zu benutzen (zu welchem Zweck meist zwei zur Anwendung kommen), wird in einen Schlitz der vorstehenden Schraubenmutter ein kleiner Haken eingehängt, auf welchem der Arm, resp. die Tülle zur Aufnahme der Kerze festgeschraubt werden kann. Dieses zweckmäßige und zugleich zierliche Instrument ist zum Preise von 2 *M* 75 *₰* von Emil Wilbrand in Leipzig, Markt 17, zu beziehen.

Literatur.

The Scientific Reader. Naturwissenschaftlich-technische englische Chrestomathie für höhere technische Lehranstalten und zum Selbststudium für Studirende, Lehrer, Techniker und Industrielle. Von Dr. K. J. Beerhoven. Mit zahlreichen sprachlichen und sachlichen Erläuterungen sowie Abbildungen in Holzschnitt. 1. Theil: Physik, Chemie und chemische Technologie. Leipzig, F. A. Brockhaus. — Der Verfasser der mit ungewöhnlichem Beifall aufgenommenen Werke „Vocabulaire technique français-allemand" und „Technical Vocabulary, English and German, mit Einleitung von Geh. Reg.-Rath A. v. Kaven" bietet in diesem Buch den Studirenden und Lehrern der Naturwissenschaften sowie den in der Praxis stehenden Technikern und Industriellen ein Hülfsmittel, sich in leichter und interessanter Weise mit der neuern naturwissenschaftlich-technischen Sprache und Literatur Englands vertraut zu machen. Dieses Werk enthält, ohne den mäßigen Umfang ein wichtiges Gebiet zu überheben, Aufsätze, welche von den hervorragendsten Fachmännern nach dem neusten Standpunkt der Wissenschaft geschrieben sind und die Kenntniß der Kunstausdrücke des betreffenden Fachs vermitteln, und erklärt dem Leser alle sachlichen und sprachlichen Schwierigkeiten durch zahlreiche Anmerkungen, Abbildungen und technologische Wörterverzeichnisse. Der zweite Theil (Preis 1 *M* 50 *₰*) behandelt Maschinentechnik und mechanische Technologie, der dritte das Bauingenieurwesen.

— **Zeitschrift des Deutschen Vereins zur Förderung der Luftschiffahrt.** Redaction: Dr. phil. Wilh. Angerstein in Berlin SW., Alte Jakobstraße 134. Verlag: Polytechnische Buchhandlung A. Seydel, Berlin W., Wilhelmstraße 57 bis 58. 1. Jahrgang 1882. Preis pro Band (12 Hefte) 12 *M*. — Die unter vorstehendem Titel erscheinende Monatsschrift ist das Organ eines Verbands, der sich die Aufgabe gestellt hat, die auf dem Arbeitsfeld der Aëronautik bisher zerstreuten Kräfte zu sammeln, um durch wissenschaftliche Forschungen und praktische Versuche die Ausführbarkeit der leitenden Idee, ein lenkbares Luftschiff zu construiren, darzuthun und die hierbei gewonnenen Erfahrungen zur Kenntniß weiterer Kreise zu bringen. Demgemäß umfaßt der Inhalt der genannten Zeitschrift außer den eigentlichen Vereinsnachrichten lehrreiche, streng wissenschaftliche Abhandlungen, durch Abbildungen erläuterte Besprechungen solcher Constructionen, die für die Lösung des Problems irgendwelche Bedeutung haben, meteorologische Beobachtungen, Literaturberichte (Verzeichnisse der neusten Werke auf den Gebieten der Aëronautik, Astronomie, Meteorologie sowie verwandter Wissenschaften), Auskünfte und Inserate. Weit über die specielle Bestimmung hinausgehend, die Vereinsmitglieder in geistigem Zusammenhang zu erhalten, erscheinen diese Mittheilungen berufen, durch sachgemäße Erörterung aller einschlägigen Fragen, insbesondere durch den Nachweis der erforderlichen Mittel und die Bekanntmachung der Mißerfolge, dazu beizutragen, einerseits der krankhaften Erfindungswuth zu steuern, andererseits zu ernstem, zielbewußtem Streben anzuregen und so die Entwickelung einer Technik, die lange Zeit fast ausschließlich dem Dilettantismus und dem Speculationsgeist preisgegeben blieb, im wahren Sinne zu fördern.

Briefwechsel.

H. B. in Riesa. — Als Bezugsquelle guter preiswürdiger Pflastersteine nennen wir Ihnen das Putzsteinwerk von Hugo Schmidt in Finkenwalde. Lassen Sie sich von demselben einen Preiscourant kommen.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	April 17	April 18	April 19	April 20	April 21	April 22	April 23
Valencia	+ 9 [illegible]	+ 11 w	+ 12 w	+ 12 w	+ 11 b	+ 11 r	+ 15 w
Brest	+ 10 h	+ 10 w	+ 12 w	+ 11 w	+ 11 b	+ 12 r	+ 10 b
Paris	+ 8 b	+ 9 w	+ 6 b	+ 10 b	+ 7 b	+ 10 w	+ 11 b
Helder	+ 9 b	+ 9 b	+ 6 w	+ 11 w	+ 10 b	+ 12 w	+ 11 w
Brüssel	+ 10 b	+ 9 r	+ 6 b	+ 12 b	+ 6 b	—	+ 16 h
Cagliari	+ 14 h	+ 16 h	+ 15 w	—	+ 16 h	+ 16 h	+ 20 h
Neapel	+ 16 r	+ 13 h	+ 13 w	—	+ 16 h	+ 16 h	+ 15 h
Florenz	+ 12 h	+ 11 r	+ 14 w	—	+ 12 w	+ 14 b	+ 12 h
Triest	+ 13 b	+ 16 w	+ 18 b	+ 14 h	+ 18 w	+ 15 h	+ 17 h
Ofen	+ 6 b	+ 6 b	+ [illegible] w	+ 8 h	+ 13 r	+ 11 w	+ 15 b
Wien	+ 11 h	+ 9 b	+ 14 b	+ 10 h	+ 12 h	+ 11 b	+ 13 h
Hermannstadt	+ 13 h	+ 13 h	+ 10 b	+ 21 r	+ 9 b	+ 10 b	+ 10 h
Belgrad	+ 16 h	+ 14 b	+ 17 w	+ 16 w	—	—	—
Moskau	+ 7 b	+ 3 w	0 w	— [illegible] h	+ 3 b	+ 7 r	+ 3 [illegible]
St. Petersburg	+ 2 w	— 2 b	— 1 h	0 h	+ 5 b	+ 4 b	+ 2 h
Haparanda	— 3 s	— 2 h	— 1 b	—	+ 1 s	0 w	+ 2 b
Stockholm	+ 4 w	+ 1 h	+ 3 b	—	+ 7 b	+ 6 b	+ 6 h
Christiansund		+ 1 w	+ 3 b	—	+ 5 b	+ 6 r	+ 7 w
Cork	+ 2 b	+ 3 h	+ 9 w	+ 6 s	+ 9 s	+ 8 n	+ 8 n
Kopenhagen	+ 6 w	+ 6 h	+ 7 r	+ 10 n	+ 10 h	+ 10 n	+ 12 b
Memel	+ 3 w	+ 7 h	+ 6 b	+ 6 w	+ 7 r	+ 3 h	+ 7 w
Kiel	+ 5 b	+ 4 b	+ 6 b	+ 11 w	+ 9 h	+ 12 h	+ 13 b
Hamburg	+ 5 b	+ 4 r	+ 7 w	+ 12 w	+ 11 h	+ 15 b	+ 13 b
Keitum (Sylt)	+ 4 b	+ 3 h	+ 7 w	+ 10 w	+ 9 h	+ 10 b	+ 11 r
Wilhelmshaven	+ 4 w	+ 5 b	+ [illegible] w	+ 14 w	+ 10 b	+ 12 w	+ 13 b
Münster	+ 6 w	+ 9 r	+ 5 b	+ 11 b	+ 7 n	+ 11 w	+ 13 r
Hannover	+ 5 h	+ 10 r	+ 7 h	+ 13 w	+ 10 h	+ 11 b	+ 13 h
Leipzig	+ 8 b	+ 9 r	+ 8 b	+ 12 w	+ 11 b	+ 11 h	+ 14 w
Berlin	+ 7 b	+ 10 h	+ 8 b	+ 10 r	+ 10 w	+ 11 b	+ 13 h
Breslau	+ 5 b	+ 6 h	+ 10 b	+ 10 w	+ 10 b	+ 10 h	+ 11 h
Aachen	+ 9 h	—	+ 4 w	+ 7 b	+ 8 h	+ 9 h	+ 15 h
Karlsruhe	+ 4 h	+ 11 b	+ 4 b	+ 9 w	+ 10 h	+ 14 b	+ 16 b
Friedrichshafen	+ 10 w	+ 8 h	+ 9 b	+ 9 h	+ 11 h	+ 10 h	+ 12 w
Bamberg	+ 6 r	+ 11 r	+ 7 h	+ 5 h	+ 7 b	+ 6 n	+ 10 w
München	+ 9 b	+ 10 b	+ 7 h	+ 6 h	+ 8 b	+ 9 h	+ 12 h
Bäder und klimatische Kurorte							
Biarritz	+ 12 r	+ 12 h	+ 10 w	—	+ 12 n	+ [illegible] w	+ 11 h
Nizza	+ 14 h	+ 15 h	+ 13 h	+ 15 h	+ [illegible] w	+ [illegible] b	—
[illegible]	+ 16 w	+ 13 h	+ 14 w	+ 15 b	+ 16 h	+ 17 h	+ 14 h
[illegible]	+ 3 r	+ 10 b	+ 6 h	+ 7 h	+ 9 b	+ 9 b	+ 4 b
Baden-Baden	+ 6 n	+ 7 w	+ 7 n	+ 4 b	+ 5 h	+ 8 b	+ 15 b
Wiesbaden	+ 7 w	+ 11 w	+ 7 w	+ 9 b	+ 9 b	+ 12 h	+ 15 b
Ilmenau (Thür.)	+ 6 h	+ 9 b	+ 4 b	+ 11 h	+ 11 h	+ 13 h	+ 14 h

Belgrad, 14. April + 16 h, 15. April + 15 w, 16. April + 12 w.

Witterungsnachrichten.

Das zeitige Frühjahr bringt diesmal auch viel früher Gewitter, als dies sonst der Fall zu sein pflegt. So schreibt man aus Plauen, daß sich am 16. April früh gegen 3 Uhr ein ziemlich starkes, von heftigem Donner begleitetes Gewitter entlud, infolgedessen sich die warme Temperatur so erniedrigte, daß vormittags starker Schneefall eintrat. — Auch über München zog am Abend des 16. April ein starkes Gewitter fast ohne Regen hin, und am 17. vormittags ein schwächeres mit theilweise heftigem Hagelwetter.

Die Gegend von Sömmerda in Thüringen wurde am 15. April von einem großen Hagelwetter betroffen, sodaß binnen wenigen Minuten nußgroße Eisstücke in Höhe eines halben Fußes den Boden bedeckten. Die Obstbäume und Saaten haben sehr gelitten.

In der zweiten Aprilwoche hatten die Nordwinde in der Lombardei und dem ganzen Polthal eine Kälte gebracht, welche schweren Schaden angerichtet hat. An mehreren Morgen sank das Thermometer unter Null. In Padua gab es Eis wie mitten im Winter; in der Umgegend von Piacenza lag der Reif wie Schnee auf den Gefilden, und um Brescia wurde die ganze Gegend, deren Vegetation bereits sehr vorgeschritten war, arg vom Froste geschädigt. Aehnliche Berichte über bedeutende Frostschäden kommen aus Iseo, Bergamo, Como und der Brianza. Der Verlust wird als unberechenbar dargestellt.

Der Norden Schottlands wurde am 16. und 17. April von einem heftigen Schneesturm heimgesucht. Bei den Grampian Hills lag der Schnee über einen Fuß hoch.

In Frankreich hat der in der Nacht vom 10. zum 11. April eingetretene Frost ungeheuern Schaden angerichtet. In der Umgegend von Dijon, Auxerre, Nuits und Tonnerre sind die Schosse der gewöhnlichen Rebensorten erfroren, die feinern jedoch nicht. In der Champagne haben die Weinberge und Obstbäume arg gelitten, und zwar gerade die besten Lagen, ebenso in Berry, Beaujolais, in der Umgegend von Lyon.

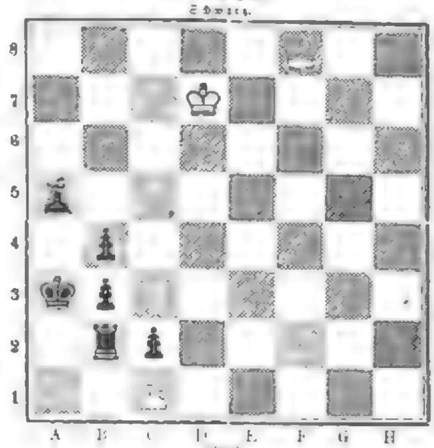
Brownsville in Missouri wurde am 19. April von einem verheerenden Wirbelsturm heimgesucht. Die Stadt wurde theilweise zerstört; 7 Personen verloren das Leben, und 20 trugen Verletzungen davon.

Schach.

Aufgabe № 1830.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von Josef Heral.

Schwarz.



Weiß.

Ein elegant ausgezeichnetes Problem, das vielen unserer Schachfreunde noch unbekannt sein dürfte.

Auflösungen.

№ 1824.
Von C. Eggert.

	Weiß.		Schwarz.
1)	B 4 — B 5	1)	L. E 8 — B 5:
2)	T. E 4 — E 5 †	2)	K. D 5 — C 4:
3)	D. D 3 — C 3	3)	Beliebig.
4)	L. G 7 — D 4 oder F 1 ‡.		

Auf andere Gegenzüge von Schwarz entscheidet 2) S. D 3 — B 2 nebst 3) T. E 5 u. s. w. Diese Lösung läßt sich jedoch mittels 2) T. H 3 — E 3 auf drei Züge abkürzen; die Aufgabe gestattet überdies noch eine zweite Lösung: 1) S. B 2 2) T. E 5 †, 3) L. B 7. u. s. w.

Eingesendet von M. Krux in Brest, R. Carles in Bruchsal, A. Kunzmüller in Magdeburg, R. Lemann in Köln, H. Woltmann in Schrenberg, Th. C. Berndt in Grimma, Schachclub Anderssen in Chemnitz, A. Kuhsel in Zürich, Schweicker in München.

№ 1825.
Von A. Landers.

1)	L. D 1 — G 4	1)	K. D 6 — B 6
2)	S. F 1 — C 4 †	2)	K. D 5 — C 6:
3)	S. F 5 — E 7 †	3)	K. C 6 — B 7
4)	L. G 4 — C 8 ‡.		

Als ein zweites Hauptspiel kann betrachtet werden: 1) T. G 4, 2) D. C 4 †, K. C 4 (oder falls K. B 4, so 3. D 4 — D 5 †, K. F 5, 4) D. D 3: ‡), 3) S. K 3 †, K. C 3, 4) D 4 — D 3 ‡. Auf 1) T. F 5: folgt 2) D. C 5 †, auf 1) K. E 4, 2) D 4 — D 5 D. G 4:, 3. L. D 4 † u. s. w. (2) L. B 6, 3) T. D 4 † u. s. w.). Auf 1) K. F 6 folgt 2) T. C 8 †, K. D 5, 3) T. B 7 †, K. beliebig, 4) T. C 4 ‡, 1) L. E 7 wird mit 2) S. E 7: † nebst 3) D 4 — D 5 und entsprechendem Matt beantwortet, die Drohung 2) T. C 5 †, 3) S. F 5 — D 6 (C 3:) †, 4) D 4 — D 5 ‡.

Eingesendet vom Schachclub Anderssen in Chemnitz, A. Kuhsel in Zürich, M. Krull in Goslar, Th. C. Berndt in Grimma, A. Gramberg in Pancsova, Schachclub in Bruchsal.

Briefwechsel.

T. in Marburg. — Nr. 3 werden wir veröffentlichen.

E. in Langenleube, C. K. in Hamburg, F. O. in München (1) D. B 6, auch 1) T. B 8):). — Dankend abgelehnt.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
April						
30.	2h 33m 10s	11h 57m 3s	182°	— 4° 15'	} am Tag	3h 0m früh
Mai 1.	2 37 7	11 56 56	199	3 35		3 30
2.	2 41 3	11 56 50	212	2 29		3 45
3.	2 45 0	11 56 44	224	1 25	9h abends	4 10
4.	2 48 57	11 56 38	237	— 0 15	9 10	} am Tag
5.	2 52 53	11 56 32	249	+ 3 53	10 10	
6.	2 56 50	11 56 27	262	+ 1 9	11 0	

Sonnenaufgang 4 Uhr 23 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 38 Min.
Vollmond den 3. Mai 9 Uhr 20 Min. früh.
Mond im aufsteigenden Knoten den 4. Mai 7 Uhr früh.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 6. Mai 3 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2' 12",3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus und **Jupiter** erscheinen abends mitten in der Dämmerung am Westhimmel. Beide Planeten bewegen sich rechtläufig im Sternbild des Stiers und stehen anfangs sehr nahe beieinander; da sich Venus scheinbar schneller bewegt, nimmt die Entfernung bald zu, und Jupiter befindet sich dann unter Venus. Gegenwärtig verweilen beide bis kurz nach 9 Uhr abends über dem Horizont. — **Mars** steht in dem Sternbild des Krebses, und da er sich in einer ziemlich sternarmen Gegend befindet, ist er leicht zu bemerken, da er immer noch nahe die Helligkeit eines Sterns 1. Größe hat. Er ist abends schon am Westhimmel und bleibt bis früh 1½ Uhr sichtbar. — **Uranus** bewegt sich rückläufig im Sternbild des Löwen und geht früh um 3 Uhr unter; seine Culmination erfolgt abends nach 8½ Uhr. — **Mercur**, welcher am 2., und **Saturn**, welcher am 6. seine Zusammenkunft mit der Sonne hat, sind nicht zu sehen.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

22 Medaillen.

Gebr. Stollwerck, Köln.

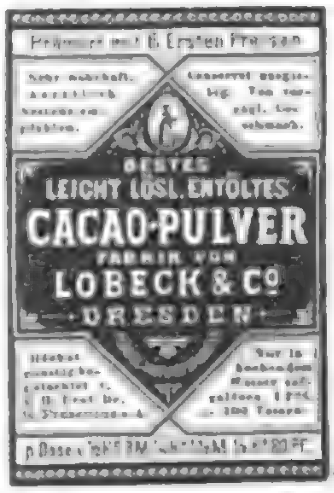
23 Hoflieferant-Diplome.

Chocoladen & Cacaopräparate, Zuckerwaaren & Biscuit-Fabrik, Tragantwaaren u. conservirte Früchte. Chines. Thee's u. japan. Waaren.
Dampf- und Maschinen-Betrieb von 350 Pferdekraft.
Ausgedehntestes Etablissement der Branche im Deutschen Reiche.

Goldene Medaille in Paris 1878.



Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz).





231

Dampf-Lakritz-Fabrik

von Franz Coblenzer in Köln.
Lakritzen in allen Qualitäten, Façons und Marken zu den billigsten Preisen. Preiscourant und Proben franco, gratis. 631

Harzer Kümmelkäse

in vorzüglicher Qualität liefere ich franco unter Nachnahme an jede deutsche Poststation. Eine Postsendung von 5 Kilo enthält 90 Stück Käse und kostet 3 M. 60 ₰. incl. Kiste.
Willy Leibrock, Blankenburg a. H.

Import und Depot 61

Amerikanischer Preserven

Gustav Markendorf,



Leipzig,
Universitätsstraße 19,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in- u. ausländischer

Conserven:

Suppen, Fleisch, Fische, Braten, Saucen, Gemüse, Früchte, Straßb. Pasteten, Chin. Thee's, echte Liqueure und alle Artikel für Tafel und feine Küche.
Großer Versand an Private.
Preiskatalog gratis und franco.

Berliner Weißbier

Export, **Otto Puls,** 680
Berlin, S., Admiral-Straße 33.

Cigarettes anti Asthmatique

von

Kraepelien & Holm, Apoth. in Zeist (Holl.).

Wer an **Asthma, Engigkeit,** überhaupt **Athmungs- und Brustbeschwerden** leidet, der gebrauche diese Cigaretten, die Wirkung wird nicht ausbleiben. — In den meisten Apotheken zu haben per Etui à 1 M. 50 ₰ und 90 ₰. 734

Generaldepots für Deutschland: **Hamburg,** Hohen Bleichen 33 **Woortmann & Müller, R. H. Paulcke,** Leipzig und **Berlin,** Brandenburgstraße 70.

Gesunde und echte

Ungar- und Siebenbürger Natur-Weine

sind zu beziehen von

Johann Franz Lobmayer,
Budapest, IV., Carlsring 18.
12 Bout. **Weißwein** von Fl. 3,20 bis Fl. 17 Ö.W.
12 „ **Rothwein** „ „ 3,90 „ „ 16 „
Auf Verlangen sende ausführliches Preisblatt franco zu. 712

Kina Kraepelien & Holm.

Dieser kräftige Wein aus der so alcaloidreichen **Java China** dargestellt, chemisch untersucht, von in- und ausländischen Aerzten vielfach erprobt und empfohlen, nach **Schwäche, Mangel an Appetit,** nach **schwerer Krankheit** oder **Wochenbett** das **beste Stärkungsmittel, Fieber vertreibend.**

Kina K. & H. mit Stahl bei **Blutarmuth, Bleichsucht,** Anämie und großer Schwäche.

Nur der mit der Unterschrift „**Kraepelien & Holm**“ versehene ist echt.
Zu haben in den meisten Apotheken pr. Fl. 4 M. und 2 M. 50 ₰.

General-Depots für Deutschland:
Berlin, Leipzigerstraße 34, **R. Hohensee.**
Hamburg, Hohen Bleichen 33, **Woortmann & Müller.** 735
Frankfurt a/M., Wm. Rauch.
Leipzig, R. H. Paulcke, Engelapotheke.

Feiner Kaffee. Specialität.

Meine aromatisch und kräftig schmeckende **Kaffeesorte Nr. 16** versende gegen Nachnahme roh. geröstet.
in Säcken 2½ Kilo — 5 Pfd. M 5,60 M 7,25.
„ „ 4½ „ = 9½ „ „ 10,25 „ 13,50,
verzollt u. frei ins Haus. 675
Hamburg. J. H. Borrs.

Cigarren-Fabrik

Bernh. Schumann, Bremen.

Von dem Wunsche beseelt, m. Fabrikate **ohne die Vertheuerung durch Zwischenhandel direct** von meiner **Fabrik** dem verehrten Publikum zugängig zu machen, offerire ich **franco u. steuerfrei** Musterkistchen à 200 Stück à 13 M. 75 ₰., enth. je 50 Stück der beliebten Sorten:
1) **La Divisa** 50 M. 3) **La Linda** . . . . 75 M. } gehaltvolle, aromatische und
2) **Talenta** 60 „ 4) **F. Havana la Sebal** 90 „ } gleichmäßig milde Qualitäten,
sowie ferner Musterkistchen à 200 Stück à 23 M. 45 ₰., enthaltend je 50 Stück meiner vier beliebtesten Havana-Sorten der schönen 1881er Ernte:
1) **F. Havana la Perla** 78 M. 3) **F. Havana Graciosa** . . . . 135 M. } milde und
2) „ **Cherubino** 100 „ 4) „ **Crema de Havana** 150 „ } ar. Qual.
Preiscourant meiner Sorten von 30—300 M., **sämmtlich steuerfrei,** versende auf Wunsch gern. Bei Abnahme von mindestens 300 Stück liefere ich franco. 273
Alle Sorten sind in schöner abgelagerter Waare vorräthig. Bei **Nicht-Convenienz** erfolgt **Zurücknahme** auf meine Kosten. **Bernh. Schumann.**

Bad Ems.

Bad Ems.



Bad Ems.

Eröffnung der Saison am 1. Mai. 719

Cur- u. Wasserheilanstalt Dietenmühle zu Wiesbaden

ununterbrochen das ganze Jahr hindurch geöffnet. 355
Kaltwassercur, römisch-irische, Kiefernadel-, Dampf- u. warme Bäder-Electrotherapie, Massage und pneumatische Apparate in höchster technischer Vollendung.
Dirigirender Arzt: **Dr. Marc.**

DRESDEN DRESDEN
Marienstrasse 22/23

Restaurant: „Drei Raben“

Oscar Renner
in der Nähe des K. Hoftheaters
Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch
à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an
und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter
des **Münchner Spatenbräu**
für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter
des **Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen**
für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden u. Flaschen.

399

Bad Ems.

Schloß Langenau.

In prachtvoller Lage mit großem, schattigem Garten. Vorzüglicher Aufenthalt für Curgäste zu mäßigen Pensionspreisen.

Im 461

Pädagogium zu Lichterfelde

bei **Berlin** (Sexta bis Secunda und 3 Vorschulklassen), finden noch einige Pensionäre Aufnahme. Der ländliche Aufenthalt in vorzüglicher Luft, tüchtige Lehrkräfte sowie Empfehlungen namhafter Pädagogen sprechen für die Anstalt, welche selbst denjenigen Zöglingen, die durch mangelnde Energie zurückgeblieben sind, noch die Berechtigung zum einjährigen Dienst gewährt. Prospecte durch den Vorsteher **Dr. Deter.**

Lindau im Bodensee.

Klimatischer Curort. — Seebad. — Russisch-türk. Bad. — Milch- und Molkencur. 116
Allen Sommerfrische Suchenden bestens empfohlen. — Auskunft bereitwilligst durch **Wilh. Ludwig, Lindau i. B.**

Post. **Soolbad** Telegraph.

Rothenfelde

bei Osnabrück. 733

Tägliche Postverbindung mit Osnabrück, **Melle** und **Bielefeld. Soolquelle** mit freier Kohlensäure, Eisen, Jod u. Brom, **bewährt gegen Störungen der Blutmischung, Scropheln** rc. Im neuerdings erworbenen **Bade-Hotel** gute und billige Logis. **Saison 15. Mai bis ultimo September. Mutterlaugen-Badesalz-Versendung, Wohnungsauskunft** und jede andere **Auskunft** durch die Badeverwaltung.

Stotternde

finden **sichere** und **schnelle Hülfe** in der Heilanstalt von 96
Robert Ernst, Berlin, Dresdenerstr. III.
Heilverfahren rationell, nicht Taktmethode. Honorar nach der Heilung. Pension auf Wunsch. Prospect gratis.

Albisbrunn, Wasserheilanstalt,

bei **Hausen a. A.,** Canton Zürich.
645 Meter über Meer.



Das älteste Etablissement dieser Art in der Schweiz. Wassercuren nach wissenschaftlichen Principien; Gymnastik, Elektricität, klimatische Curen. — Vorzügliche Lage. — Neue Douchensäle mit Apparaten für Douchen jeder Form und Temperatur wurden im Jahr 1881 erstellt. Prospecte und nähere Auskunft ertheilen die Unterzeichneten.
Post- und Telegraphenbureau **Hausen.** Bahnstation **Mettmenstetten.** 715
Dr. W. Brunner. Dr. R. Wagner.

Franzensbad

(Böhmen).

„Kaiserbad“,

nach den erprobtesten Erfahrungen der Balneotherapie eingerichtetes Etablissement für

Moor-, Stahl- und Mineralwasserbäder

wird mit Beginn der heurigen Saison wieder eröffnet. Die nach dem anerkannt mustergültigen Römerbade in Wien erbauten **russischen Dampf-** und **römisch-irischen Bäder** repräsentiren eine eminente Vermehrung der Heilmittel von Franzensbad und leisten zufolge der von den hervorragendsten Capacitäten der Medicin gegebenen **Indication** derselben als wesentliche Hülfsmittel (combinirt mit allen andern hiesigen Curmitteln) in allen Fällen von **Gicht** und **Rheumatismus** ausgezeichnete Dienste.

☛ Das **Massiren** in den **Dampfbädern** wird durch bestgeschulte Leute vorgenommen. ☚ 762

Eigene vorzügliche Mineralquellen.

Anton Singer, Besitzer.

Sool- und Moorbad Greifswald.

Eröffnung der Saison 1. Mai. — Nähere Auskunft ertheilt die Direction. 433

Hamburg. — Hotel Schadendorf.

I. Ranges. Vergrößert 1878. 368
Besitzer **A. D. Schadendorf.**

Nordseebad Helgoland.

Eröffnung der Saison am 10. Juni, Schluß am 10. October.

Telegraphische Verbindung mit dem Festlande.

Regelmäßige Dampfschiff-Verbindung von Hamburg durch das der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft gehörende, große, mit eleganten Salons und jeglichem Comfort ausgestattete Postdampfschiff:

„Cuxhaven“ Kapitän Röhrs.

Von Hamburg am Sonnabend den 10. Juni, dann jeden Sonnabend und Mittwoch, vom 11. Juli bis 16. September jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, vom 20. September Mittwoch und Sonnabend; zuletzt am Sonnabend den 7. October.
Von Helgoland zurück jeden folgenden Tag, jedoch Sonntags in Helgoland verweilend.
Abfahrt von Hamburg vom 10. Juni bis 31. August um 9 Uhr früh, vom 1. September bis 7. October um 9 Uhr.
Von Bremerhaven-Geestemünde nach Helgoland fährt das dem Norddeutschen Lloyd gehörende Dampfschiff

„Nordsee“

vom 27. Juni bis 30. September incl. jeden Dienstag und Sonnabend nach Ankunft des ersten Bahnzugs.
Von Helgoland zurück jeden Mittwoch und Montag so zeitig, daß der Abendzug nach dem Inlande benutzt werden kann.

Bestellungen auf Logis übernimmt die unterzeichnete Direction. Auf ärztliche Anfragen ertheilt Auskunft: der königl. Landes- und Badearzt Hr. **Dr. Schwarz.**

Helgoland, April 1882. 710

Königl. Bade-Direction.

Curanstalt f. Scrofel- u. Hautkranke

zu Bad Kreuznach. 401 **Dr. Schulz, Arzt.**

Seebad Schloß Marienlyst, Dänemark.



Schönstes und bestrenommirtes Seebad im Norden, kräftige und gesunde Nordseebäder. Hier passiren jährlich mehr als 30,000 Schiffe. Saison medio Juni bis medio September.
Olaf Jürgensen, Helsingör, Dänemark.

Bad Reinerz.

Klimatischer Gebirgs-Curort, Brunnen-, Molken- und Badeanstalt,
in der Grafschaft Glatz, Pr.-Schlesien. **Saisondauer: Anfang Mai — Ende October.**

Angezeigt gegen Katarrhe aller Schleimhäute, **Kehlkopfleiden, chronische Tuberkulose, Lungenemphysem, Bronchiektasie, Krankheiten des Blutes, Blutmangel, Bleichsucht** u. s. w., sowie der Unterleibs- und **Frauenkrankheiten**, welche daraus entstehen, Folgezustände nach schweren und fieberhaften Krankheiten und **Wochenbetten**, nervöse und allgemeine Schwäche, Neuralgien, [illegible], erschlaffte Gicht. Empfohlen für Reconvalescenten und schwächliche Personen, sowie als angenehmer, durch seine reizenden Berglandschaften bekannter Sommeraufenthalt.

Bad Schandau

Badeanstalten Schandau.
Herrlich gelegen im Herzen der Sächsischen Schweiz.
Neu erbaut und eingerichtet.
Große Curanstalt nach neuestem System.
Eisen-, Sool-, Fichtennadel- und Moorbäder, ebenso Heißluft- und Dampfbäder.
Vorzügliche Kaltwasserheilanstalt.
Kaltwassercur incl. Wohnung im Curhause mit Verpflegung von 7 ℳ an pro Tag.
Trinkanstalt: Mineralwässer und Molken.
Milchcur sowie alle Mineralwässer in natürlicher Temperatur.
Bewährter **Nachcurort** für die böhmischen und schlesischen Bäder.
Flußbäder und Schwimmanstalt.
Schönes Curhaus. — Concert-, Gesellschafts- und Balllsäle. Lese- und Billardzimmer. Turnsaal — Kegelbahn und sonstige Vergnügungen.
Gute Hotels. Pensionen und Privatwohnungen. Mäßige Curtaxe.
Mit der Bahn 4 Stunden von Berlin, 3 Stunden von Leipzig, 1 Stunde von Dresden.
In der Nähe von Teplitz, Karlsbad und Marienbad.
Prospecte gratis durch die städtische Badeverwaltung.
Stadtrath **Gustav Köhler**, Vorsitzender.

Sendig's Hotels und Pensionen in Schandau

Sendig's Hotel zum **Forsthaus und Deutschen Haus.**
Sendig's Pensionen: **Villa Königin Carola und Villa Quisisana,**
Sendig's Pensionen: **Zum Curhaus und Zum Bad,**
bieten für **500 Personen** bequeme Wohnung, bei allem Comfort solide Preise. — Pensionspreis incl. Verpflegung und Zimmer von 5 ℳ an pro Tag. — Einem hochgeehrten Publicum bringt seine schön gelegenen Etablissements in empfehlende Erinnerung. Hochachtungsvoll
Rudolf Sendig.
Prosp. u. alle Auskunft umgehend durch **Sendig Schandau.** Telegramme: **Sendig Schandau.**

Bad Sulz, Oberbaiern.

Ottilie Hohenester. Luftcurort. Eisen- und Schwefelquelle.

Wien, im Stadtbezirke **Wieden**,

Hotel „Goldenes Lamm",

das nächste Hotel zur

Internationalen Kunstausstellung

sowie zum Opern- und Kärntnerring, dem schönsten, verkehrsreichsten und an Sehenswürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens gelegen. Musterhafte Reinlichkeit. Ueber 100 Fremdenzimmer. Anerkannt gute Restauration. Pferdebahn und Omnibusse nach allen Richtungen Wiens sowie zu sämmtlichen Bahnhöfen und Landungsplätzen.
Billigste Preise, Zimmer von 1 Fl. aufwärts, Zimmertarife überall affichirt.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Auszug aus der

Fahrordnung der Passagierschiffe

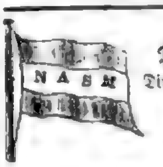
vom 1. April 1882 bis auf weiteres.

Von **Wien** nach **Linz** täglich 7½ Uhr früh.
" **Wien** " **Budapest** täglich 7 " "
" **Budapest** nach **Orsova** und den Stationen der unteren Donau, Sonntag*, Mittwoch** und Freitag 11 Uhr Abends, Ankunft in Orsova Dienstag*, Freitag** und Sonntag früh.
" " **Rustschuk-Giurgewo** Mittwoch*, Samstag** und Montag.
" " **Galatz** Donnerstag, Sonntag** und Dienstag früh.
" " **Konstantinopel** Donnerstag* u. Sonntag**.
" " **Odessa** Dienstag** früh.

Von **Linz** nach **Wien** täglich 7½ Uhr früh.
" **Budapest** nach **Wien** tägl. 6 Uhr Abds.
" **Orsova** nach **Budapest** Dienstag, Freitag und Sonntag früh.
" **Rustschuk-Giurgewo** nach **Budapest** Samstag Vormittag, Mittwoch* Nachmittag und Freitag Vormittag.
" **Galatz** nach **Budapest** Samstag**, Dienstag und Donnerstag 10 Uhr Vormittag.
" **Konstantinopel** Dienstag* Mittag 2 Uhr.
" **Odessa** Donnerstag** Nachmittag.

NB. Die Verbindung mit **Konstantinopel** findet **via Rustschuk-Varna** statt und zwar von **Rustschuk** nach **Varna per Bahn** und ab da **per Lloyddampfer**, jene mit **Odessa via Galatz**.

Wien, den 1. April 1882. Die Betriebs-Direction.



Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
Directe und regelmäßige Postdampfschifffahrt zwischen
Rotterdam / Amsterdam New-York.
Comfortable Einrichtung.
Abfahrt
abwechselnd von **Rotterdam** und **Amsterdam**: Samstags, von **New-York**: Mittwochs.
Passagepreise ab Rotterdam und Amsterdam:
1. Kajüte 165 ℳ; 2. Kajüte 120 ℳ; Zwischendeck 100 ℳ.
Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland.



Zur **Hefenfabrikation** in Verbind. m. Spiritus-, Bier-, Essig-, Stärkefabrik. oder für sich allein — „**Kunsthefe**", chemische Trockenhefe, Backpulver u. dergl., geben **Anleitungen**, instructive **Special-Recepte**, **Rath und Auskunft** nach neuester rationeller **Praxis der Gährungskunde**. — Ebenso für „**alle Getränke**", **Essenzen**, Essigsäure, Mostrich, Conserven, Kaffeesurrogat, Kunstbutter, Nahrungs- u. Genußmittel mit Rücksicht auf die Gesundheit.
Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. fr.
Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.
Populäres Polytechnikum.

Das chemisch-technisch landwirthsch.
Industrie-Comptoir
von Dr. E. Ahnnuß, Berlin,
Kaiserstraße 10 part.
lehrt nach eigenen oder selbsterprobten, neuesten, vortheilhaftesten und allgemein verständlichen Methoden die Fabrikation von

Hefe

mit Spiritus-, Bier-, Essig-, Stärkefabrik verbunden oder für sich allein — Kunsthefe, Backpulver — Cichorien, resp. Kaffeesurrogat, Essigsäure, Essigsprit, Liqueuren, Essenzen, Aethern u. zusammengesetzte ätherische Oele für Getränke, [illegible], Tinten, [illegible] u. s. w., u. s. w.
Sorgfältigste chemische Analysen u. Nachweisung der billigsten u. besten Bezugsquellen für alle Chemikalien, f. Dingstelle u. s. w.

Ein hübscher Schnurrbart



ist die schönste Zierde des Jünglings. Ohne **Schnurrbart** keine Liebe bei den Mädchen. Ohne **Schnurrbart** kein Kuß. Wem der **Schnurrbart** noch fehlt, der bestelle sich gleich eine Dose
Mustaches-Balsam
bei **Paul Bosse, Frankfurt a. M.**, [illegible]. Der Erfolg. Per Dose mit Gebr.-Anw. ℳ 2.50 bei Einsendung od. Nachnahme.

Bart-Erzeuger
von Prof. Mignaree.

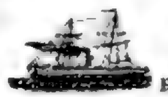


[illegible] Erfolges [illegible] Preparat [illegible] die Bestandtheile [illegible] jedoch deren strenge Resultate aus [illegible] Verheißungen unterscheiden kann. Täglich 50 bis 60 neue Dankschreiben! Per [illegible] 5 ℳ
von H. de Lange & Cie., Eau de Cologne- und Parfumerie-Fabrik in Köln.

Es gibt nur ein Verfahren, wodurch Beseitigung [illegible] Uebel, wie
Asthma, Fettbildung, Nervenschwäche etc.,
überhaupt nur möglich und sicher ist.
Prospect gratis.
O. Pfeiffer, Lauban, Pr. Schlef.

Vollständige Heilung
Brust- und Lungenkranker erfolgt durch den Gebrauch [illegible] Kräuter.
Paket 2 ℳ
Rath. Ernst Dr., Budapest, Pfeiffergasse 9.

Epilepsie ist heilbar!
[illegible] Broschüre sofort gratis
Dr. phil. Quante, Warendorf, Westfalen.



Australia-Sloman-Linie, A. G.

Regelmässige Expeditionen am 7. jeden Monats von Hamburg nach

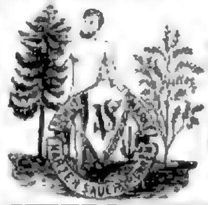
Adelaide, Melbourne und Sydney (via Suez)

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.
Am 7. Mai: Dampfschiff „Catania" 3300 Tons.
Näheres ertheilt wegen Fracht: **Rob. M. Sloman jr., Hamburg.**
" " wegen Passage: **C. A. Mathei, Hamburg.**

Mattoni's

Gießhübler,

der reinste alkalische Sauerbrunn,
in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen.
Heinrich Mattoni, Karlsbad.
Depot in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.



Harzer Sauerbrunnen.
Tadelloses Erfrischungsgetränk.
In allen größern Orten Depositaire.
Harzer Sauerbrunnen Grauhof bei Goslar,
Haxer-Pöltner.

Lose zur 102. K. S. Landeslotterie

deren Ziehung 1. Klasse Anfang Juli d. Jahres stattfindet, empfehlen in ½, ¼, ⅛, [illegible]
C. J. Trescher & Co., Dresden, Moritzstraße 12.
Collection der K. S. Landeslotterie.

Tüchtige Vertreter
werden an allen Orten für den Verkauf von staatlich erlaubten Prämienloosen gegen **gute Provision und festes Gehalt** angestellt. Franco-Offerten an **H. Agular**, Staatsloose- und Effectenhandlung, **Breslau**, [illegible]

Agenten-Gesuch.
Agenten zum Verkauf gesetzlich erlaubter Staats- und Prämienlose gegen monatliche Theilzahlungen werden bei guter Provision von einem seit ca. 10 Jahren bestehenden Bankhause an allen Orten angestellt.
Offerten an **Eduard Perl, Berlin, SW.**, Friedrichstraße 45.

PATENTE
Besorgung u. Verwerthung
J. BRANDT Civil-Ingenieur
Königgrätzer Str. 31. **BERLIN W.**

Deutsches Reichspatent.
Fabrik patentirter
Anstrichfarben
Huebner & Co., Dresden,
empfehlen ihre prämiirten, vollständig wetterfesten Anstrichfarben als den dauerhaftesten und billigsten Oelanstrich für Kalk- und Cementverputz, Holz und Metalle.
Prospecte, Zeugnisse und Farbentafeln gratis und franco.

Besonders feine
Copirtinte ohne Klebstoff
liefert
Paul Sirebel's Tintenfabrik, Gera.

A. E. Diener in Glauchau,
Kunstanstalt für Lichtdruck (Schnellpressen mit Dampfbetrieb).
Specialität: **Getreue Reproduction von Stichen, Holzschnitten** ic.

Photographische Correspondenz.
[illegible]
Verlag der Photographischen Correspondenz in Wien.

In jeder größern Stadt des In- u. Auslandes werden zur Uebernahme eines concurrenzfreien neuen Geschäfts [illegible]
resp. Geschäftsleute.
die über 3000 ℳ baar verfügen [illegible] gesucht; für Inhaber von [illegible] sehr geeignet. Gefällige Adressen bitte [illegible] unter H. 01757 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** zu senden.

Herrschafts-Verkauf in Nieder-Oesterreich.
Zwei bereits vereinigte Güter, das wahlberechtigt im **Großgrundbesitz** in **Nieder-Oesterreich**, an der Grenze von Steiermark, 3 Stunden [illegible], 1 Stunde Wagenfahrt von Wien, zu **verkaufen.** Dazu gehören 150 Joch [illegible], nahe bei 2500 Joch [illegible] oder 100 Joch [illegible], zwei Sennereien, [illegible], fünf Meierhöfe, ein [illegible], ein Herrschaftshaus, ein [illegible] Bergschloß, [illegible]. Schriftliche Anfragen von **Selbstkäufern** befördern zum bereiten Verkehr [illegible] A. G. 7216 **Haasenstein & Vogler, Wien.**

Ein 40jähriges renommirtes Wiener
Galanterie-Engros-Geschäft
ist wegen hohen Alters des Chefs [illegible] sofort zu verkaufen. [illegible] 30 bis 35,000 Gulden. [illegible] Offerten sub J. W. 3481 an **Haasenstein & Vogler, Wien.**

Rittergutsbesitzer-Adressen
sowie auch die jedes andern Standes auf Bogen gedruckt, [illegible], unter Garantie der [illegible] liefert
Robert Teßmer, Berlin, C.

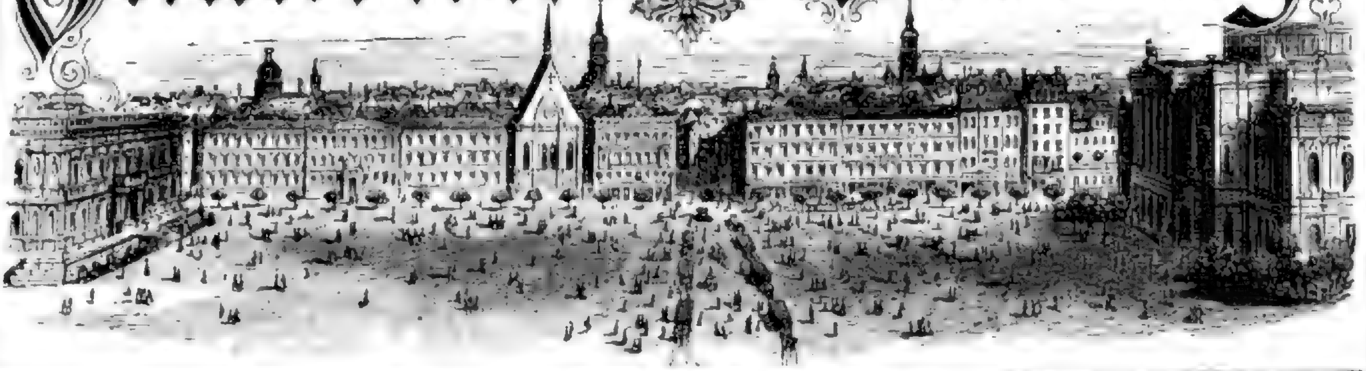
Für eine große Tageszeitung [illegible]
Romane
von hervorragenden Schriftstellern
(nicht kleine Arbeiten)
gesucht. Frankirte Offerten [illegible] Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Hamburg** u. Chiffre A. [illegible]

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,
Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie in allen Zeitungen des In- und Auslandes befördert
Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,
zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Annonce [illegible] Blätter bereitwilligst. Arrangement der Annoncen, [illegible] Inseraten, hohen Rabatt bei größeren Aufträgen. Katalog gratis.

Haasenstein & Vogler,
älteste Annoncen-Expedition,
Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien ic.
empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung" sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 2027.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 6. Mai 1882. — Quartalspreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [78. Band.



Illustrirte Zeitung.

Bäder, Trink- und Heilanstalten aller Art, Hotels und Restaurationen, Reisegelegenheiten, Eisenbahn- und Dampfschifffahrten, Bade- und Unterhaltungsschriften, Reisehandbücher und Reisekarten, Musikalien und Kunstsachen, Bade- und Reise-Utensilien u. s. w. sowie

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die Illustrirte Zeitung weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Annoncenbureaus nehmen Inserate für die Illustrirte Zeitung an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Augustusbad bei Dresden.

Eisenbahn-, Post- und Telegraphenamt Radeberg an der Sächs.-Schles. Staatsbahn.

Altbewährte Stahlquellen seit 1719. Moorbäder, Milch- und Molkencur. Hervorragende Wirksamkeit bei Blutarmuth, Scrophulose, chronischer Gicht, Rheumatismus und Hautausschlägen, speciell bei Krankheiten des weiblichen Geschlechtssystems.

Badearzt Dr. med. Bräunig.

Herrliche windgeschützte Waldlage. Vorzügliche Verpflegung, billige Preise. Concerte von der Badecapelle. 300 **Logirzimmer im Preise von 3 bis 20 Mark wöchentlich.** Bäder mit allem Comfort versehen in den Logirhäusern selbst. **Auskunft** sind zu erlangen: bei dem obengenannten **Badearzte**, bei den Annoncenbureaus von **Rudolf Mosse** und bei der **Badedirection** vom **Augustusbad.** 744

Bad Cudowa

25 Min. von Nachod, Station der Breslau-Prager Bahn. — Post, Telegraph am Orte. **Eröffnung: 15. Mai.**

Im fels- und waldreichen **Heuscheuer-Gebirge**, 1200', Grafschaft Glatz, Reg.-Bez. Breslau, altberühmter Kurort. Stahlquellen-, Kohlensäure-reichste Stahl-, Gas-, Moor-, Douche- und Dampfbäder, Molkenanstalt. Bewährt gegen Blutarmuth, Bleichsucht, Schwäche jeder Art, Nerven-, Herz-, Rückenmarksleiden, Rheumatismus, Gicht, chron. Katarrhe aller Schleimhäute und Frauenkrankheiten. — Badecapelle unter Leitung des Musikdirectors **Karl Faust.** — Reizende Ausflüge. —

Dirig. Aerzte Geh. Sanit.-Rath **Dr. Scholz** u. **Dr. Jacob.** 779

Bad Elster

im Königlich Sächsischen Voigtlande.

Eisenbahnstation zwischen Reichenbach in Sachsen und Eger in Böhmen.

Curzeit vom 15. Mai bis 30. September.

(Für die vom 1. September an Eintreffenden halbe Curtaxe.)

Alkalisch-salinische Stahlquellen, ein Glaubersalzsäuerling (die Salzquelle), Trink- und Badecuren, Mineralwasserbäder mit und ohne Dampfheizung, **Moorbäder** aus salinischem Eisenmoor. Täglich frische Molken.

Telegraphen- und Postamt. Protestantischer und katholischer Gottesdienst.

Erfahrungsgemäß haben sich die Mineralquellen und Moorbäder von Elster ganz besonders bewährt bei Blutarmuth, allgemeiner Muskel- und Nervenschwäche, bei Nervenkrankheiten im allgemeinen, chronischem Magenkatarrh, hartnäckiger Stuhlverstopfung, Blutstockungen im Unterleib, Leber- und Milzanschwellungen und ganz speciell bei den verschiedenen Frauenkrankheiten sowie bei chronischem Gelenkrheumatismus.

Erfolgreiche Anwendung finden die Curmittel von Elster in Sonderheit auch vielfach zu Nachcuren nach dem Gebrauche anderer Bäder wie Karlsbad, Marienbad, Teplitz, Kissingen, Wiesbaden, Ems &c. Seine Lage in reizendem waldreicher, ozonreicher Gegend mit reiner außerordentlich belebender Höhenluft empfiehlt aber Elster auch als klimatischen Curort.

Der Mineralwasserversand geschieht durch den Brunnenpächter **Robert Blankmeister,** der Moorerdeversand durch die Königliche Badedirection. 552

Bad Elster 1882. Der Königliche Badedirector: **Otho.**

Gießhübl-Puchstein,

1 Stunde von **Karlsbad** entfernt, bekannt durch seinen alkalischen Sauerbrunn und seine herrliche Lage, ist seit **1. Mai** eröffnet.

Kaltwasser-Heilanstalt, Mineralbäder, Trinkcur, Molkencur.

Post- und Telegraphenstation. Regelmäßige Verbindung mit Karlsbad durch täglichen Wagen- und Omnibusverkehr. Nähere Auskünfte ertheilen

Heinrich Mattoni, Besitzer. — Med. & chir. Dr. **Franz Hügelsberger,** Curdirector. 746

Saison 1. Juni bis 1. October.

Curort Gmunden

am reizenden Traunsee in Oberösterreich.

Cur-Apparat: Soole-, Fichtennadel-, Dampf- und Seebäder, dann Molken- und Mineralwässer; **Comfort:** täglich zweimal Musik auf der Esplanade oder auf der Cursaal-Terrasse, Theater bis Ende September; **im Cursaal:** viele Zeitschriften, Kränzchen, Tombola. Unterkunft in den großartigen Hotels, vielen Villen und Quartieren. 745

Das Cur-Comité.

Gräfenberg-Freiwaldau

(Oester.-Schlesien).

Aelteste, vom Prießnitz gegründete Wasserheilanstalt, das ganze Jahr geöffnet. 2000' über dem Meeresspiegel. Weltberühmtes Quellengebiet. Ausgedehnte Nadelholzwaldungen. Bademusik. Mehrere Restaurationen. Billigste Preise. Zimmerzahl 1881: 1473 Personen. Eisenbahn-Endstation Ziegenhals.

☛ Prospect wird auf Wunsch zugesendet. ☚ 803

Die Curcommission.

Alexandersbad

im Fichtelgebirge bei Hof und Eger, prachtvoll gelegener **Gebirgscurort**, speciell für **Nervenkrankheiten** (Wasserheilanstalt) und **Frauenkrankheiten** (Stahlbad). Schweizer Werth. Bahnstation Wunsiedel. 630

Saison vom 15. Mai bis October.

Hofrath **Dr. Cordes,** Director.

Alexisbad i. Harz.

Stahlbad und klimatischer Gebirgs-Curort, 331 Mtr. über dem Meere, außerordentlich gesund und romantisch, in nächster Nähe vom Mägdesprung, Hexentanzplatz und der andern Glanzpunkte des Unterharzes gelegen. Altbewährter Curort gegen Blutarmuth, Bleichsucht, Schwächezustände, Nerven- und Frauenkrankheiten &c. Post- u. Telegraphenstation. Nächste Eisenbahnstation Ballenstedt. — **Saison vom 1. Juni bis 15. September.** 776

Die Badedirection.

Bad Brunnthal

bei München. — **Diätetische Regenerationscuren, Wassercuren, nach Hofrath Steinbacher's** seit 30 Jahren hauptsächlich in **Nerven- und Unterleibsleiden** sowie **Schwächezuständen** bewährtem System. — Prosp. gratis. Dirigent **Dr. med. Loh.** 909



Dr. Kiss Diätetische Heilanstalt
Dresden, Bachstrasse 8
[illegible]

[illegible]

DRESDEN DRESDEN
Marienstrasse 22/23

Restaurant: „Drei Raben"

Oscar Renner

in der Nähe des K. Hoftheaters

Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter des **Münchner Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter des Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Provinz Lausitz.

Depôt der I. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden u. Flaschen.

[illegible]

Jod-Bad.

Bad Hall

im Kaiserthum Oesterreich, Provinz Oberösterreich.

Bedeutendste Jodquelle des Continents, von eminenter Heilkraft bei **Scrophulose, Rhachitis,** allen Krankheiten der **Geschlechtsorgane,** chronischen **Knochen- und Gelenks-Entzündungen** und ihren Folgen u. s. w.

Eisenbahnstationen **Steyr, Wels** und **Rohr** (Kremsthalbahn). 750

Eröffnung der Badesaison 15. Mai. Schluß 30. September.

Nähere Auskunft ertheilt die **Landes-Badeverwaltung in Bad Hall.** Vom O.-Ö. Landesausschusse.

Hamburg. — Hotel Schadendorf.

I. Ranges. Vergrößert 1878.

Besitzer **A. H. Schadendorf.**

Wasserheilanstalt Herrenalb

im Würtembergischen Schwarzwald.

Vom 1. März ab geöffnet. — Prospecte bei

Dr. Tüllmann, Oberstabsarzt I. Klasse a. D.

Bis 1. Juni und vom 1. September Wohnungstarif um 25% herabgesetzt.

Curort Krapina-Töplitz

in Kroatien (Post- und Telegraphenstation).

Dieser Badeort ist von Wien mittels Südbahn-Bahnstation Pöltschach über Rohitsch-Sauerbrunn in 12 Stunden erreichbar. Die 31° bis 35° R. erreichenden Akratothermen dieser Anstalt sind unübertrefflich in ihrer hervorragenden Heilkraft bei **Gicht, Muskel- und Gelenkrheuma und deren Folgeübeln,** bei Ischias, Neuralgien, Haut-, **Wundkrankheiten, chronischem Morbus Brightii, Lähmungen,** pathologischen Processen der **weiblichen Sexualorgane** u. s. f. Die Curanstalt ist vom 1. April bis Ende October geöffnet, und entsprechen die großen **Bassins, Separat-Marmorwannen- und Douchebäder,** die **Caldarien** (Schwitzkammern), die Anwendung der **Massage** &c. den neuesten Heilprincipien, die **Wohnungen, Restaurationen,** die **Speise-, Kaffee- und Billardsalons, Cursalon und Curmusik, Parkanlagen, Bibliothek** &c. bieten jeden **modernen Comfort im vollsten Maße.** Vom 1. Mai ab verkehren Postomnibusse mit unbeschränkter Personenaufnahme zwischen hier und der **Bahnstation Zaprešić**, nach Ankunft des **Wiener Postzugs um 10½ Uhr morgens.** Fahrpreis 1 fl. per Person. Zu jedem andern Zuge stehen comfortable Fahrgelegenheiten zu Gebote.

Anfragen und Bestellungen über den Curort ertheilen die Badedirection und der Badearzt Sanitätsrath **Dr. Edgar Ritter von Rigner** derzeit mit dem **J. Saal** — Wien, Schottenbastei Nr. 3. — Badebroschüren sind in allen Buchhandlungen, sowie bei der Direction zu haben.

Krapina-Töplitz, im Mai 1882.

Bad Landeck in Preußisch-Schlesien.

Eröffnung unserer **Bäder** mit dem **1. Mai.** Schluß derselben **Ende September.**

766 **Der Magistrat. Kirke,** Bürgermeister.

Bad Lippspringe.

Station Paderborn (Westf. Bahn) am Teutoburger Walde.

Stickstoffreiche Kalktherme 17° R. mit Wunderfolg und Einathmung stickstoffreicher Luft, Bäder, Douchen, Inhalationen, dem bewährtesten Standpunkte der Wissenschaft entsprechend in neuen, comfortablen baulichen Anlagen. Erfolgreiches Bad bei chronischer **Lungensucht, pleuritischen Exsudaten, quälenden trockenen Katarrhen der Athmungsorgane, Congestionen dahin, nervösem Asthma, reizbarer Schwäche, Hysterie.** Frequenz 2500. ☛ Saison vom 15. Mai bis 15. September. ☚ Die Curhäuser und die prachtvollen Anlagen gewähren Comfort und vortreffliche Verpflegung. — Orchester 15 Mann stark. Gut ausgestattetes Lesezimmer.

Den Wasserversand bewirkt u. Anfragen beantwortet die **Brunnen-Administration.**

Bad Reichenhall.

Saison-Dauer Mai bis October. — Officielle Eröffnung 15. Mai.

Der größte deutsche klimatische Curort inmitten der bair. Hochalpen. Soole-, Mutterlaugen- und Fichtennadel-Extract-Bäder, Ziegenmolke, Kuhmilch, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen, großer **pneumat. Apparat, Inhalationssäle, Gradirwerke, Soolefontaine, Heilgymnastik.** Ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, nahe Nadelwälder und idyllische Promenaden nach allen Richtungen. — Täglich 3 Concerte der Curcapelle, Lesecabinete, Eisenbahn- und Telegraphenstation. Ausführliche Prospecte durch das **kgl. Bade-Commissariat.** 30

Bad Reinerz.

Klimatischer Gebirgs-Curort, Brunnen-, Molken- und Badeanstalt, in der Grafschaft Glatz, Pr.-Schlesien. **Saisondauer: Anfang Mai — Ende October.**

Angezeigt gegen Katarrhe aller Schleimhäute, **Kehlkopfleiden,** chronische **Tuberkulose, Lungenemphysem, Bronchiektasie, Krankheiten des Blutes, Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w., sowie der hysterischen und **Frauenkrankheiten,** welche darauf beruhen, Folgezustände nach schweren und fieberhaften Krankheiten und **Wochenbetten,** wie und allgemeine Schwäche, Neuralgien, Scrophulose, Rheumatismus, ebenso Gicht. Empfohlen für Reconvalescenten und schwächliche Personen, sowie als angenehmer und seine reizenden Berglandschaften bekannter Sommeraufenthalt.

Bad Rippoldsau

Eröffnung 1. Mai. — Eröffnung 1. Mai.

im badischen Schwarzwald. Eisenbahnstationen **Wolfach** und **Freudenstadt.** — Geschützte Höhenlage, Moor, **aromatische Waldesluft, renommirteste salinische Eisen- und Natronsäuerlinge.** — Badearzt Herr **Medicinalrath Feyerlin.** — Prosp. gratis in dem Etablissement.

Fritz u. Otto Goeringer,

alleinige Besitzer der Mineralquellen und Curanstalten.

Bad Sangerberg

in Böhmen, Eisenbahnstation Marienbad.

Sehr empfehlenswerthe Heilanstalt bei **Blutarmuth, Bleichsucht, Lungenleiden, Gicht, Rheumatismus u. s. w.**

Klimatischer Curort. — **Für Gelehrte, Kaufleute u. dergl.** zur Erholung durch seine ebene Lage, mitten im hohen Fichtenwalde und kräftiger, reiner Gebirgsluft **besonders geeignet.** — Prospecte auf Verlangen gratis und franco. —

☛ Aerztliche Auskunft ertheilt 77

Dr. Ant. Bayer.

Schlangenbad.

Eröffnung der Molken-, Heil- und Badeanstalten am 1. Mai 1882. — Mai und September ermäßigte Zimmerpreise.

Königliche Badeverwaltung.

Neckar-Hotel, gegenüber der Schloßruine Heidelberg.

740

† Eröffnung 1. Mai. †



† Eröffnung 1. Mai. †

Unmittelbar neben dem Hotel, 5 Minuten vom Schloß und 10 Minuten von der Bahn, an der alten schönen **Neckarbrücke** gelegen, ist dieses neu und elegant eingerichtete Hotel eines der **schönst gelegenen Hotels Deutschlands. Schloß und Stadt Heidelberg** bieten hier in voller freier Uebersicht ein unvergleichliches Panorama. Großer Garten und Terrasse beim Hause. Bäder. Table d'hôte. Restauration à la carte. Omnibus am **Bahnhofe. Pension** das ganze Jahr. Unter Leitung der Besitzer des altrenommirten Hotels Holländer Hof.

Kainzenbad

bei Partenkirchen, Oberbaiern. Klimatischer Alpen-Curort mit Kaltwasser-, Schwefel- und Eisenquellen, Milch- und Molken von tuberkelfreien Rigikühen. Näheres bei Prospect.

Besitzer und ärztlicher Dirigent

Dr. med. Sauer aus **Breslau.**

Bad Lauterberg a. Harz

gegründet 1839.

Bahnstation Scharzfeld-Lauterberg. Strecke Northeim-Nordhausen. Harz. Staatsbahn.

Kaltwasser-Heilanstalt und klimatischer Curort.

Kalte Douchen, warme, Fichtennadel-, sowie alle andern medicinischen Bäder, Elektrotherapie und Massage. Herrliche Umgebung. Ozonreiche Wald- und Gebirgsluft.

Badearzt: Dr. med. **Herm. Ritscher.** Illustrirte Prospecte gratis und franco.

Die Badeverwaltung.

Nürnberg 1882.

Unter dem Protectorate Sr. Majestät des Königs Ludwig II.

Bayerische Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung.

Größte der bisher in Deutschland abgehaltenen Ausstellungen, in einem herrlichen großen Park gelegen. Neue eigenartige Anordnung. Gute Restaurationen. Vortreffliche Concerte. Prächtige Beleuchtung. Unmittelbare Nähe der Stadt.

Eröffnung 15. Mai. Schluß 15. October. 793

Große Verlosung. Wohnungsbureau am Bahnhof.

Bad Schandau

Bahnstation Schandau.

Herrlich gelegen im Herzen der Sächsischen Schweiz.

Neu erbaut und eingerichtet.

Große Curanstalt nach neuestem System.

Eisen-, Sool-, Fichtennadel- und Moorbäder, ebenso Heißluft- und Dampfbäder.

Vorzügliche Kaltwasserheilanstalt.

Kaltwassercur incl. Wohnung im Curhause mit Verpflegung von 5 ℳ an pro Tag. Trinkanstalt: Altbewährte Eisenquelle mit Kohlensäure imprägnirt. Molkencur sowie alle Mineralwässer in natürlicher Temperatur.

Bewährter **Nachcurort** für die böhmischen und schlesischen Bäder.

Flußbäder und Schwimmanstalt.

Schönes Curhaus. Concert-, Gesellschafts- und Ballsäle. Lese- und Billardzimmer. Curmusik — Reunions und sonstige Vergnügungen.

Gute Hotels. Pensionen und Privatwohnungen. Mäßige Curtaxe.

Mit der Bahn 4 Stunden von Berlin, 2 Stunden von Leipzig, 1 Stunde von Dresden. **In der Nähe von Teplitz, Karlsbad und Marienbad.**

Prospecte gratis durch die städtische Badeverwaltung.

Stadtrath **Gustav Rößler**, Vorsitzender. 370

Sendig's Hotels und Pensionen in Schandau

Sendig's Hotel zum **Forsthaus und Deutschen Haus,** 360

Sendig's Pensionen: **Villa Königin Carola und Villa Quisisana,**

Sendig's Pensionen: **Zum Curhaus und Zum Bad,**

bieten für 300 **Personen** bequeme Wohnung, bei allem Comfort billige Preise. — Pensionspreis incl. Verpflegung und Zimmer von 5 ℳ an pro Tag. — Einem hochgeehrten Publicum bringt seine schön gelegenen Etablissements in empfehlende Erinnerung. Hochachtungsvoll

Rudolf Sendig.

Prosp. u. näh. Auskunft umgehend durch **Sendig Schandau.** Telegramme: **Sendig Schandau.**

Streitberg

1 Stunde vom Bahnhof Forchheim.

Saison vom 1. Mai bis 1. October.

in der Fränkischen Schweiz. 784

Molkencuranstalt. Ziegenmolken. Kräutersäfte. Bäder. Douchen. Inhalations-Apparate. Mildes Klima. Interessante Gebirgsaussichten. Im Curhause gesund gelegene Wohnungen und für Curgäste passende Kost um billige Preise. Prospect auf Verlangen. Arzt: Dr. **Weber.**

Bad Sulz, Oberbaiern. 749

Ottilie Hohenester. Luftcurort. Eisen- und Schwefelquelle.

Wien. — Hotel Höller.

Bellariastraße — Burggasse 2. 769

Sacher's Hôtel de l'Opéra

in Wien (Oesterreich),

Augustinerstraße 4, vis-à-vis der k. k. Hofoper, 750

dem elegantesten und frequentesten Platze der Stadt, in unmittelbarer Nähe der k. k. Hofburg, der k. k. Schatzkammer, des k. k. Naturalien-, Münzen- und Antikencabinets, der k. k. Gemäldegalerie im Belvedere, der Ambraser-Sammlung, des k. k. Volksgartens, des Stadt- und Kaiserparkes, des Künstlerhauses und der Musikvereins-Säle.

120 Zimmer von 1 fl. aufwärts. Appartements von 6 fl. aufwärts.

Prachtvoller Speisesaal, Restaurationssäle, Conversations-, Lesezimmer mit in- und ausländischen Zeitungen. Bäder im Hause. Aufzugsmaschinen nach allen Stockwerken. Déjeuners, Diners und Soupers à la carte und per Couvert von 1 fl. 50 kr., 2 fl., 3 fl. und höher. Table d'hôte 3 fl. per Person. Omnibus von und zu allen Bahnhöfen empfiehlt bestens

Eduard Sacher, k. k. Hoflieferant und Eigenthümer.

Wien, im Stadtbezirke Wieden,

Hotel „Goldenes Lamm",

das nächste Hotel zur

Internationalen Kunstausstellung 325

sowie zum **Opern- und Kärntnerring**, dem schönsten, verkehrsreichsten und an Sehenswürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens gelegen. Ueber 100 Fremdenzimmer. Anerkannt gute Restauration. Pferdebahn und Omnibusse nach allen Richtungen Wiens sowie zu sämmtlichen Bahnhöfen und Landungsplätzen. **Billigste Preise. Zimmer von 1 fl. aufwärts. Zimmertarife überall affichirt.**

I. Internationale Kunstausstellung

in Wien

vom 1. April bis 30. September 1882,

veranstaltet von der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens im **Künstlerhaus,** Gießastraße 10.

Entrée 50 kr. An Sonn- und Feiertagen 30 kr. 643

[illegible] **Modellirkunst**, der zeichnenden [illegible] der vervielfältigenden **Kunst** [illegible] Belgien, Dänemark, [illegible] Schweden, Norwegen, Spanien. — Mit dieser Ausstellung ist eine **Lotterie von Kunstobjecten** verbunden, welche mit 15 Haupttreffern im Werthe von 50,000 fl. ausgestattet ist. [illegible] **Treffer.** — **Preis eines Loses 1 fl. ö. W. = 1 M. 75 Pf.** [illegible] 10 M. = 12½ Frcs. 6 Lose. [illegible]

Wyk aan Zee.

Nordseebad bei Amsterdam.

Romantische Dünen-Landschaft. — Deutsche Wirthschaft. — Eisenbahn- und Telegraphen-Station. [illegible]

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Seebäder 3 Mark das Dutzend. 797

Soolbad Nauheim

bei Frankfurt a. M.

Station der Main-Weser-Bahn.

Naturwarme, kohlensäurereiche und gewöhnliche Soolbäder, salinische Trinkquellen und alkalische Säuerlinge. Inhalations-Salon, gradirhäusige Gradirluft, Ziegenmolke. Sommersaison vom 1. Mai bis 30. September. Abgabe von Bädern auch vor bezw. nach dieser Zeit. 390

Großh. Hess. Badedirection Bad Nauheim. Jäger.

Cur- u. Wasserheilanstalt Dietenmühle zu Wiesbaden

ununterbrochen das ganze Jahr hindurch geöffnet. 335

Kaltwassercur, römisch-irische, Kiefernadel-, Dampf- u. warme Bäder-Electrotherapie, Massage und pneumatische Apparate in höchster technischer Vollendung.

Dirigirender Arzt: **Dr. Marc.**

Kais. u. königl. allerhöchste Anerkennung. Goldene Medaille Paris 1878.

Curort Gleichenberg

in Steiermark.

Eine Fahrstunde von der Station Feldbach der Ung. Westbahn.

Beginn der Saison 1. Mai.

Beginn der Traubencur Anf. September.

Alkalisch-muriatische und Eisensäuerlinge, Ziegenmolke, Milch, Fichtennadel- u. Carlsbadersalz-Inhalationen, kohlensaure Bäder, Stahlbäder, Fußwasserbäder, Fichtennadelbäder, kaltes Vollbad mit Einrichtung zu Kaltwasser-Curen.

Johannisbrunnen

bei Gleichenberg.

Vorzügliches und gesündestes Erfrischungsgetränk; sein großer Gehalt an freier Kohlensäure, seine zur **Förderung der Verdauung** geeignete Menge von doppelt kohlensaurem Natron und Kochsalz, sowie der Mangel an den Magen beschwerenden Kalkverbindungen machen den **Johannisbrunnen** ganz besonders **empfehlenswerth bei Magen- und Blasenleiden.**

Zu beziehen durch alle größeren Mineralwasser-Handlungen. 376

Anfragen und Bestellungen von Wagen, Wohnungen und Mineralwässern bei der

Brunnendirection in Gleichenberg.

Hamburg.

Hotel St. Petersburg.

In reizender Lage am Alsterbassin.

Bad Köstritz.

Eröffnung der durch ausgezeichnete Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Neuralgie u. s. w. altbewährten Anstalt „**für warme Sandbäder**" am 1. Mai. Außerdem **Soole-, Fichtennadel- und andere Bäder.**

Prospecte gratis. 640

Marienbad.

Hotel Klinger.

Erstes und größtes Hotel nebst Privathäusern Halbmayr's Haus, Kreuzhof, Nr. 119. Schönste Lage im Curort: Eckhaus an der Promenade und dem Park gelegen, mit reizender Aussicht. Elegant und neu möblirt. 200 Zimmer und Salons etc. Table d'hôte und à la carte; auch werden Speisen abonnements oder à la carte in Privathäuser verabfolgt. Equipagen im Hotel. Omnibus am Bahnhof. 747

Ich bitte sich durch Aeußerungen fahrender Agenten oder sonst interessirter Personen an Bahnhöfen, als sei Hotel Klinger schon belegt etc., nicht irre führen zu lassen, sondern ich aus guten Gründen keine Trinkgelder bezahle.

J. D. Halbmayr,

Besitzer.

Stettin — Kopenhagen.

A. I. Postdampfer „**Titania**", Kapt. Sternke, von **Stettin** jeden **Sonnabend** 1½ Uhr Mtg., von **Kopenhagen** jeden **Mittwoch** 3 Uhr N. I. Kajüte 18 ℳ, II. Kajüte 10 ℳ 50 ₰, Deck 6 ℳ. **Hin- u. Retour-** sowie **Rundreise-Billets** (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania" erhältlich.

316 **Rud. Christ. Gribel.**

Großherzoglich Oldenburgische

Navigationsschule

in Elsfleth.

[illegible] Schifferkursus: 1. März [illegible] 1. October. [illegible] 5 Monate.

Beginn des Steuermannscursus: 1. Januar, 1. Juni und 1. October. [illegible] 5 Monate.

[illegible] 1 April; 1 Aug. 1. Nov. [illegible] 2 Monate.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete. Dr. Behrmann.

Epilepsie (Fallsucht),

Krämpfe.

Anweisung zur radicalen Heilung dieser Krankheit versendet gratis franco Dr. phil. **Quante in Warendorf,** Westfalen.

Referenzen in allen Ländern. 605

Neu! Erfolg garantirt. Neu!

Das beste Mittel gegen das Ausfallen der Haare, gegen Kopfschmerz, Schinn und sonstige Hautübel, zur Erhaltung u. Beförderung des Haarwuchses, ist das echte, unter Garantie verkaufte, erfrischende

Kopf-wasser

Nur mit dieser Marke echt!

in 1 1 Flaschen à 6 M. (Verpackung = 1,2 „ à 3 „) frei gegen vorherige Einsendung des Betrages allein zu beziehen durch

Hansen, Flensburg, Grossestr. 15. 732

Mattoni's Gießhübler,

der reinste alkalische Sauerbrunn,

in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen. 723

Heinrich Mattoni, Karlsbad.

Depot in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János,

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medicinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nußbaum, Esmarch, Kußmaul, Friedreich, Schultze, Ebstein, Wunderlich** etc. verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. 745

Der Besitzer:

Andreas Saxlehner, Budapest.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschifffahrt zwischen

Rotterdam / Amsterdam New-York.

Comfortable Einrichtung.

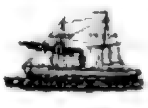
Abfahrt

Abwechselnd von **Rotterdam** und **Amsterdam**: Samstags, von **New-York**: Mittwochs.

Passagepreise ab Rotterdam und Amsterdam:

1. Kajüte 255 ℳ; 2. Kajüte 220 ℳ; Zwischendeck 100 ℳ.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die **Direction in Rotterdam** und ihre Agenten in Deutschland. 123



Australia-Sloman-Linie.

A. G.

Regelmässige Expeditionen am 7. jeden Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne und Sydney

(via Suez)

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.

Am 7. Mai: Dampfschiff „Catania" 3300 Tons.

Näheres ertheilt wegen Fracht: **Rob. M. Sloman jr., Hamburg,**

„ „ wegen Passage: **C. A. Mathei, Hamburg.** 32

Katechismus der Schwimmkunst.

Von **Martin Schwägerl.**

Mit 113 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis gebunden 2 Mark.

Erster Abschnitt. Die Schwimmschule und ihre Hülfsmittel. Vom Unterrichte. — Eigenschaften des Lehrers. — Gesundheitspflege. — Brustschwimmen. — Rückenschwimmen. — Wassertreten. — Dauerschwimmen. — Schwimmprobe.

Zweiter Abschnitt. Schwimmkünste aus allen Schwimmlagen. Schwimmkünste der Einzelnen. — Schwimmkünste von Mehreren ausgeführt. — Schwimmkünste von ganzen Partien. — Die verschiedenen Sprungarten. — Sprünge von Mehreren zugleich ausgeführt.

Dritter Abschnitt. Einzelne Zweige der Schwimmkunst. Tauchen. — Das Schwimmen in der Kleidung. — Schwimmen mit gebundenen Händen und Füßen. — Rettungsversuche. — Schwimmspiele.

Rettungen aus der Schwimmkunst. Darstellung einer Schwimmproduction.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Bäder u. Sommerfrischen.

Lebens- und Landschaftsbilder von den beliebtesten Kurorten Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz. Mit über 300 Illustrationen. 25 Bog. gr. Fol. In Prachtbd. eleg. geb. 25 Mark.

„Das Werk hat sich zur Aufgabe gewählt, die deutschen Bäder und Sommerfrischen, allbekannte und allbeliebte Touristenstätten in klassischen Schilderungen und vorzüglichen Holzschnitten zur Anschauung zu bringen und gleichsam die schöne Jahreszeit, den Sommer der Welt, mitfreudig zu feiern." Für **Badereisende** oder Familien, die sich eine **Sommerfrische** auswählen wollen, unentbehrlich. 435

Verlag von Edwin Schloemp, Leipzig.

Schlangenbad

und 763

seine Heilquellen.

Für Curgäste geschrieben von

Dr. Bertrand,

Königl. Geh. Sanitätsrath u. Badearzt.

Preis 2 ℳ.

Verlag von G. Koester, Heidelberg.

Verlag von **August Hirschwald** in Berlin. Soeben erschien: 171

Die Homöopathie

und ihre Bedeutung

für das öffentliche Wohl.

Von **Dr. Joh. Rigler.**

1882. gr. 8. Preis 2 ℳ 40 ₰.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2027. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 6. Mai 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.



Galerie schöner Frauenköpfe: IX. Studienkopf von Paul Thumann.
Nach einer Photographie aus dem Verlag von Gustav Schauer in Berlin.

Eine niedergebrannte Ausstellung.

Wir führen unsern Lesern heute ein Bild vor von einem Ausstellungsgebäude, dessen Geschichte in besonderm Grad geeignet ist, in weitesten Kreisen Aufsehen zu erregen. In der südlichsten Provinz des Kaiserreichs Brasilien, der Provinz Rio Grande do Sul, hat sich seit den zwanziger Jahren des Jahrhunderts ein deutsches Coloniegebiet entwickelt, welches vielfach Gegenstand anerkennender Besprechung in der deutschen Heimat gewesen ist. Der deutsche Reisende, welcher seine Schritte nach dem Urwaldgebiet lenkt, das die Hauptstadt der Provinz, die schön gelegene und für Seeschiffe erreichbare Stadt Porto Alegre, umgibt, ist überrascht, sich in den vielen deutschen Colonien wie in die Heimat zurückversetzt zu sehen. Sauber angestrichene, von Orangenhainen und saftigen Weiden umgebene Wohnhäuser fesseln das Auge und bilden einen merkwürdigen Gegensatz zu den vernachlässigten, roh aus Lehm und Fachwerk zusammengefügten Hütten der ländlichen brasilianischen Bevölkerung. Blauäugige Kinder mit blonden, echt germanischen Köpfen spielen am Wege, der meilenweit durch rein deutsches Gebiet zieht, das von Jahr zu Jahr weiter ins Land vordringt.

Ein lebhafter Verkehr wird namentlich in commerzieller Beziehung mit Deutschland unterhalten, und fünf deutsche Zeitungen bilden das Band, das auch in geistiger Beziehung das Deutschthum der Provinz mit dem deutschen Mutterland in Verbindung erhält. Viel haben deutsche Sitte und deutscher Brauch schon zur Verfeinerung und Veredelung der Landessitten beigetragen, und da auch der Brasilianer im Handel und Wandel viele Vorzüge besitzt, welche der Einwanderer anerkennen und sich zu eigen machen muß, so liegen für die Entwickelung der gemischten Bevölkerungselemente der Provinz, unter denen neuerdings auch Italiener in steigendem Grade sich hervorthun, die günstigsten Bedingungen vor. Diese Beziehungen, welche auch Deutschland durch die Hebung der Handelsverbindungen zu statten kommen und weiterer Steigerung fähig sind, enger zu knüpfen, dem Brasilianer die Leistungsfähigkeit der noch immer theilweise unter fremder Marke sich einführenden deutschen Industrie vor Augen zu führen und anderseits zu zeigen, was das Land selbst leistet, war die Aufgabe der Deutsch-brasilianischen Ausstellung in Porto Alegre, welche am 4. October 1881 durch den Präsidenten der Provinz eröffnet und Anfang Februar 1882 geschlossen wurde.

Brasilianischerseits war Südbrasilien sehr gut vertreten und die Naturproducte des Landes ebenso wie die keineswegs mehr unbedeutenden Anfänge selbständiger Industrie ziemlich vollständig vorgeführt. Die deutsche Industrie hatte eine respectable und würdige Vertretung gefunden. Trotz einer von gewisser Seite ins Werk gesetzten Opposition gegen die Ausstellung hatte sich doch eine Anzahl erster Firmen aus Deutschland betheiligt, und die Aufstellung der Objecte in Schränken sowie das gesammte Arrangement und auch das Aeußere des Ausstellungsgebäudes, welches die beigegebene Abbildung zeigt, waren recht geschmackvoll.

Die Opposition gegen die Ausstellung, welche auch, nachdem deren Zustandekommen gesichert war, fortgesetzt wurde, erreichte endlich nach Schluß der Ausstellung ihren höchsten Triumph: die totale Zerstörung des Ausstellungsgebäudes. Es war zur Sicherung der erforderlichen Geldmittel unter anderm eine Verlosung eingerichtet worden, bei welcher die Lose zu 6 ℳ verkauft wurden und die Mehrzahl der Lose an Stelle von Nieten Gewinne 5. Ordnung erhielten. Die letztern waren ziemlich werthlose Objecte, kleine Messer, Korkzieher, Kataloge der Ausstellung u. s. w. Die Vertheilung derselben erregte viel Enttäuschung, und die Mißstimmung wurde noch genährt durch aufhetzende Artikel in den Zeitungen, zumal in der besonders durch den „Mercantil" vertretenen deutschfeindlichen Presse, die in unerhörter Weise auf das germanische Element losschimpfte. So fanden denn am 22. Februar 1882 Ruhestörungen vor dem Ausstellungsgebäude statt, an denen viele Cadetten betheiligt waren. Es wurden Fensterscheiben eingeworfen und Glasschränke zertrümmert; die Ankunft von Militär verhütete jedoch an diesem Tage größern Schaden. Am 23. Februar nahm der Tumult weitere Dimensionen an. Der Ausstellungspalast wurde förmlich bombardirt, bis keine Scheibe mehr ganz und Lampen, Porzellan u. s. w. in Scherben zu Boden gestürzt waren. Das requirirte Militär und die Polizei standen als müßige Zuschauer dabei und verhinderten es auch nicht, daß das Kistenlager, welches neben der Stallung angebaut stand, in Brand gesteckt wurde. Von hier aus theilte sich das Feuer dem Ausstellungsgebäude mit. Aus diesem mußte jetzt das Personal, welches den vernichtenden Steinhagel ausgestanden und mehrfache Versuche zur Anzündung des Gebäudes verhindert hatte, flüchten, wunderbarerweise, ohne daß die ihnen entgegengeschleuderten Drohungen und Verwünschungen zu Thätlichkeiten führten.

Da die Ausstellungscommission der Präsidentur Anzeige von der Gefahr gemacht und um militärischen Schutz gebeten hatte, der Präsident der Provinz eine Commission zur Prüfung der Ausstellungslotterie ernannt und die weitere Austheilung von Gewinnen sistirt hatte, das Gebäude geschlossen worden und Militär zum Schutz desselben bestellt worden war, so hätte füglich nicht der mindeste Grund zu weitern Unruhen vor dem Gebäude vorgelegen; allein die Massen waren einmal in Gährung, und durch die Vernichtung der Deutsch-brasilianischen Ausstellung bot sich eine zu günstige Gelegenheit zur Geltendmachung des namentlich in den niedern Volksschichten bestehenden Deutschenhasses. Eine unglückliche Combination von Umständen vereinigte sich noch mit dieser Mißstimmung des Pöbels, unter welchem man übrigens auch viele anständig gekleidete Leute erblickte. An Stelle des gerade abgetretenen Präsidenten hatte der Vicepräsident Dr. J. P. Madero die Verwaltung übernommen, der sich der Situation nicht gewachsen zeigte; auch der Chef und der Delegado der Polizei waren Leute ohne die erforderliche Umsicht und Energie, und so kam es, daß die bewaffnete Macht als unthätige Zuschauer dem rohen Acte des Vandalismus zuschaute, welcher als ein unauslöschlicher Schandfleck in der Geschichte der Provinz Rio Grande do Sul bestehen bleiben wird.

Noch ist nicht entschieden, ob die genannte Provinz oder das Kaiserreich sich zur Bestreitung des Schadenersatzes verstehen wird, oder auf welche Weise sonst den deutschen Fabrikanten ein Ersatz erwirkt werden mag für den Verlust ihrer Ausstellungsgüter; doch läßt sich annehmen, daß diese Frage im beiderseitigen Interesse eine befriedigende Lösung finden werde. Schmerzlich bleibt nur der Gedanke, daß das erste große Unternehmen, zu welchem sich das in jene Provinz eingewanderte deutsche Element aufgeschwungen hat, ein so beklagenswerthes Ende nehmen mußte. Die genauere Geschichte dieser Ausstellung liefert anderseits freilich auch wieder den Beweis, daß das deutsche Element, welches in Südbrasilien so gut gediehen und zu einem so bedeutenden Bruchtheil der Gesammtbevölkerung geworden ist, unverdrossen am Fortschritt weiter arbeitet, und den steigenden commerziellen und politischen Einfluß des südbrasilianischen Deutschthums wird auch dieses Ereigniß nicht mindern können.

Porto Alegre, März 1882.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag ward am 27. April durch den Staatsminister v. Bötticher eröffnet. Aus dem Umstand, daß die Feierlichkeit nicht im Weißen Saal des königl. Schlosses, sondern im Sitzungssaal des Reichstags vor sich ging, ist wol zu folgern, daß die beginnende außerordentliche Sitzung als bloße Fortsetzung der Wintersession angesehen wird. Die einleitende Rede des Ministers verwies auf den Plan zur Abhülfe der socialen Schäden, dessen Umrisse bereits in der allerhöchsten Botschaft vom 17. November v. J. gezogen sind. Derselbe sei in Rücksicht auf die vorjährigen Berathungen des Hauses und der sonst gemachten Erfahrungen theilweise abgeändert und von dem Kaiser sowie dem leitenden Staatsmann als Hauptaufgabe dem Parlament zugewiesen. Anbetreffs der Unfallversicherung der Arbeiter wird hervorgehoben, daß den Bedenken gegen die Reichsversicherungsanstalt durch die nunmehr vorgeschlagene corporative und genossenschaftliche Organisation Rechnung getragen sei. Eine anderweitige Regelung der Hülfsgenossenschafts-Gesetzgebung und eine Ausdehnung der Krankenversicherung ergänze den Unfallversicherungsplan. Rücksichtlich des Vorhabens, welches für die Einberufung des Reichstags den Ausschlag gab: die Einführung des Tabacksmonopols, führt die Eröffnungsrede die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Steuerreform und den Beschluß der Mehrheit der verbündeten Regierungen ins Treffen, stellt aber auch im Fall, daß der Reichstag seine Zustimmung vorenthalte, den Uebergang zu andern Vorschlägen wegen Erhöhung der Reichseinnahmen in Aussicht. Nur wenn die Reichsregierung weder in der einen noch in der andern Form höhere Einnahmen zu erlangen vermöchte, würde sie mit Bedauern für jetzt auf eine bessere Steuerverfassung des Reichs und der Einzelstaaten verzichten. — Die verbreitete Befürchtung, daß eine Ablehnung des Monopols zur Auflösung des Reichstags und zu neuen hitzigen Wahlkämpfen führen würde, findet also in der versöhnlich und echt constitutionell gehaltenen Eröffnungsrede keine Stütze.

Bei der Präsidentenwahl erhielt der bisherige Vorsitzende v. Levetzow von 219 gültigen Stimmen 162. Ebenso wurden der Frhr. v. Frankenstein und Dr. Ackermann als Vicepräsidenten bestätigt.

Der eigentliche Beginn der Reichstagssitzungen ward nach längerer Verhandlung vom Vorstand auf Freitag den 5. Mai festgesetzt, nachdem der Antrag, eine weitere Frist zu gewähren, damit der preußische Landtag Zeit zur Erledigung seiner Arbeiten gewinne, eine Auszählung des Hauses und die mittlerweile eingetretene Beschlußunfähigkeit ergeben hatte.

Ueber die Sitzung des Bundesraths vom 24. April erfährt man nachträglich, daß der Staatssecretär im Reichsschatzamt, Scholz, sich eifrig für das Monopol verwendete, und daß hierbei Preußen und die thüringischen Staaten ihm zur Seite standen. Andere Staaten, welche für die Vorlage stimmten, ließen wenigstens darüber keinen Zweifel, daß es ihnen nicht leicht werde, das Monopol sich anzueignen. Die Gegner hielten mit ihren Gründen nicht zurück, und eine ausführliche Darlegung Bremens über die unersetzlichen finanziellen und wirthschaftlichen Schäden, welche der alten Hansestadt aus der Annahme des Monopols erwachsen müßten, soll nicht ohne Eindruck geblieben sein. Daß sich schließlich eine Mehrheit von 14 Stimmen für die Vorlage ergab, konnte bereits in der vorigen Wochenschau berichtet werden. Dagegen stimmten Baiern, Sachsen, Baden, Hessen, Oldenburg, Mecklenburg-Strelitz, Reuß j. L. und die drei Hansestädte. Sie hatten zum größern Theil eine hochentwickelte Tabackindustrie zu vertreten, und Sachsen, das mit seinem geordneten Finanz- und Steuerwesen alle zeitlichen Verlegenheiten überwunden hat, bedarf keiner Zuschüsse vom Reiche wegen. Bei Vertheilung dieser Zuschüsse könnten auch daraus besondere Schwierigkeiten erwachsen, daß sie den Staaten mit einem blühenden Tabackgewerbe höchstens den Ausfall an der bisher erhobenen Gewerbesteuer vergüten und die neu vermehrte Armenlast erleichtern, andern Staaten aber, bei denen die Verhältnisse anders liegen, einen reinen Gewinn zuführen würden. In Baden rechnet man z. B., daß Württemberg nach Annahme des Monopols um 21 Proc. besser gestellt wäre als das Großherzogthum.

Die verrechneten Einnahmen des Reichs ergeben für die Zeit vom 1. April 1881 bis zum Schluß des Monats März die Summe von 395,732,927 ℳ und sind um 31,180,239 ℳ höher als im Vorjahr. Die zur Reichskasse gelangte wirkliche Einnahme abzüglich der Verwaltungskosten und Steuervergütungen, betrug 344,781,659 ℳ.

Vom preußischen Abgeordnetenhaus ward die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben von 1880/81 nach den Ausschußanträgen gebilligt und die Vorlage über die Eisenbahnräthe, welche dem Lande einen Einfluß auf die Verwaltung der Staatseisenbahnen sichern sollen, in dritter Lesung mit einigen Abänderungen angenommen. Von seiten der Regierungen ward es sehr übel vermerkt, daß die Conservativen nach dem Willen des Centrums dem Beschluß wegen Zurückstellung der Kreisordnung für Hannover und des sogen. Verwendungsgesetzes zustimmten. Minister v. Puttkamer erklärte, daß er entschlossen sei, die betreffende Gesetzentwürfe noch durchberathen zu lassen. Die Conservativen gaben darauf nach. Es bedingt dies allerdings ein unbestimmt langes Zusammentagen des preußischen Landtags mit dem Reichstag.

Am 29. April erfolgte der Schluß des bairischen Landtags im königlichem Auftrag durch den Prinzen Luitpold. Der dabei verlesene Landtagsabschied verspricht die thunliche Berücksichtigung geäußerter Wünsche, äußert aber im Interesse des Landes und der Fürsorge für die Angehörigen des Heers das lebhafteste Bedauern, daß dem Ansatz für Kasernenbauten im wesentlichen seines Inhalts die Zustimmung nicht ertheilt wurde. — Die [illegible] Mehrheit des Abgeordnetenhauses hat vieles vereitelt, [illegible] Zweck, das Ministerium zu stürzen, aber nicht erreicht.

Das badische Etatgesetz ward von der zweiten Kammer angenommen. Zwei Tage vorher war der Antrag des Abgeordneten Korn auf Einführung des directen Wahlrechtes für die Landtagswahlen vom Minister Turban entschieden bekämpft worden. Das directe Wahlsystem ohne Beschränkung der dabei möglichen Mißbräuche bedeute eine für die Regierung unannehmbare Verfassungsänderung.

Von den vereinigten österreichisch-ungarischen Delegationen ward die hinsichtlich des geforderten außerordentlichen Credits bestehende Meinungsverschiedenheit dadurch beigelegt, daß nunmehr auch ein Theil der Oesterreicher mit den Ungarn stimmte und sich für den Abstrich von 2 Mill. erklärte. Finanziell mag dies wenig besagen, denn niemand kann wissen, ob sich der Truppenbestand in Bosnien vor dem 1. August so weit wird vermindern lassen, daß die dem Kriegsminister bewilligte geringere Summe hinreicht. Viel mehr ins Gewicht fallen dagegen die politischen Erwägungen, die bereits in der ungarischen Delegation zur Sprache kamen und gegenwärtig insbesondere von der ungarischen Presse hin- und hergewendet werden. Man lehnt sich dagegen auf, daß die Regierung über ihre Pläne hinsichtlich Bosniens keinen Aufschluß gibt (was unter den gegebenen unklaren Verhältnissen nicht wundernehmen sollte), betrachtet die bereits aufgewendeten 250 Mill. Fl. als weggeworfenes Geld, [illegible] gegen die herrschend gewordene Militärwirthschaft und verbreitet den Verdacht, daß maßgebende wiener Kreise Bosnien in eine Militärcolonie nach Art der frühern, jetzt offen gelassenen Militärgrenze verwandeln, damit aber das Land den Einwirkungen der constitutionellen Regierung entziehen wolle. Weitere Irrungen sind demnach im Anzug, und der Reichsfinanzminister Szlavy hat, um nicht in das Getriebe zu gerathen, seine Entlassung genommen.

Eine Kundmachung des Feldzeugmeisters v. Dahlen, erlassen zu Serajewo am 26. April, verheißt den Flüchtlingen, welche bis zum 20. Mai nach ihren Heimatsorten zurückkehren und sich bei der Behörde melden, unter der Voraussetzung, daß sie keine gemeinen Verbrechen begangen haben, volle Straflosigkeit. Gegen Dawiderhandelnde und gemeine Verbrecher soll dagegen die ganze Strenge des Gesetzes in Anwendung kommen. — In der Krivoscie und der Herzegowina tauchen noch immer kleine Banden auf, die zwar bald zersprengt werden, aber von Hinterhalten aus den Truppen immerhin Verluste beibringen.

Englische Budgetangelegenheiten. Bei der Vorlage des Staatshaushaltsplans im Unterhause gab Gladstone eine Uebersicht dazu, daß der allgemeine Stand der Finanzen [illegible] Ausgaben und nur eine langsame Erholung von dem [illegible] schweren Druck aufweise. Die Staatsausgaben blieben im abgelaufenen Jahr um 768,000 Pfd. St. hinter den Voranschlägen zurück, überstiegen aber die des vorhergehenden Jahres um 1,363,000 Pfd., weil Kriegsbedürfnisse, Zuschüsse für Unterrichtszwecke, die innere Polizei u. s. f. größere Mittel in Anspruch nahmen. Die Einnahmen des vergangenen Finanzjahrs betrugen 85,822,000, die Ausgaben 85,472,000 Pfd., sodaß sich ein kleiner Ueberschuß von 350,000 Pfd. ergibt. Die Staatsschuld belief sich Ende März auf 768,703,000 Pfd. Es sei aber ein damals noch nicht genau erhobener Zuwachs in den Sparkassenfonds vorhanden gewesen, für welches aus [illegible] Ausmittelung eine Rente im Betrag von 1,622,000 Pfd. der Staatsschuld zuwachse, sodaß sich die große Schuld auf 770,335,000 Pfd. erhöhe. Während des abgelaufenen Jahrs ist nichtsdestoweniger die Staatsschuld um 7,169,000 Pfd. vermindert worden. Die Gesammteinnahme des nächsten Jahres schlägt Gladstone auf [illegible], die Gesammtausgabe auf 84,630,000 Pfd. an. Den erwarteten Ueberschuß von [illegible] und den Mehrertrag aus einer Erhöhung der Wagensteuer um 247,000 Pfd. will der Minister zur Minderung der Brausteuerabgaben und zur sonstigen Unterstützung des [illegible]wesens verwenden.

Bezüglich der irischen Frage scheint das liberale Cabinet die Conservativen beim Wort nehmen und sie in die [illegible] Falle hineinlocken zu wollen. Nach den Ansprachen, die Lord Salisbury und Sir Northcote gehalten, beabsichtigen die Tories das Ministerium weiter vorwärts zu drängen. Gladstone soll bei [illegible] noch mehr zugestehen, die Schöpfung eines freien Bauernstandes durch Unterstützungen bei dem Ankauf von Pachtgütern begünstigen, einen Strich durch die Pachtrückstände ziehen, und wenn auf [illegible] Zeichen von Schwäche, wie vorausgesetzt wird, immer neue Forderungen sich erheben, dem in England neu entzündeten Aufruhr weichen. Der Spieß könnte sich freilich umdrehen, denn es ist, daß die englischen Pächter dem Beispiel ihrer irländischen Genossen folgten, wären der große Grundbesitz diesseit des Georgskanals und das Privilegium der regierenden Adelsklasse [illegible] gefährdet. Gladstone bewahrte demnach eine staatsmännische Zurückhaltung, als er die zweite Lesung einer von Redmond beantragten Novelle zur irischen Landacte für unthunlich erklärte. Die Wirksamkeit der Landacte dürfe nicht vor der Zeit unterbrochen werden. Er wolle auf die in dieser Sitzungsperiode noch nöthigen Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung in Irland nicht eingehen; die Frage der Pachtrückstände erheische eine praktische Erwägung und unparteiische Lösung durch das Parlament noch vor dem Schluß der Sitzungen. Inbetreff des Ankaufs von Pachtgütern durch die Pächter werde sich die Regierung bei Berathung des von den [illegible] eingebrachten bezüglichen Antrags aussprechen. Die Bill ist [illegible] eine Hoffnungsstrahl in einem Zustand der Dunkelheit, denn [illegible] er an der Macht des Reichs nicht im geringsten zweifle, glaube er doch, daß Zwang mit dem Geist der Verfassung unvereinbar sei. Zwischendurch sucht aber das Cabinet hinter die Wahrheit der von den Parnelliten abgegebenen Versicherung zu kommen, daß die Losung „keine Pachtgelder mehr" und die agrarischen Verbrechen lediglich aus dem Absperren des Landes wegen des Verdächtigungsgesetzes und wegen der ohne Urtheil und Recht vollzogenen Einkerkerung seiner Führer hervorgehen. Der Vicekönig von Irland, Graf Cowper, trat zurück, und man erwartet, daß sein Nachfolger, wie es heißt Graf Spencer, ungesäumt die Befreiung der in Haft genommenen Verdächtigen anordnen werde. Von den neun aus Amerika herübergekommenen Hetzern sind bereits acht, welche sich der Bedingung einer sofortigen Abreise unterwarfen, aus dem Gefängniß entlassen.

Mildernde Umstände. Die Härte der irischen Landlords, welche die vor Jahrhunderten gesetzte Fontanelle fast täglich [illegible] und damit den Schluß der Wunde hinauszieht, verschuldet zu einem guten Theil den jetzt herrschenden gesetzlosen Zustand. Nach einem dem Parlament vorgelegten Ausweis wurden in dem abgelaufenen Vierteljahre in Irland 1817 Familien, bestehend aus 7256 Personen, infolge gerichtlichen Erkenntnisses aus ihren Gehöften auf die Straße gesetzt, darunter 440 Familien in Ulster, 354 in Connaught, 345 in Munster und 188 in Leinster. Wer sein Recht, statt [illegible], rücksichtslos ausübt, bloß weil es sein Recht ist, ist ein grausamer Mensch. Daß sich das Volk die Gerichtsdiener, die Landagenten und zuletzt die Gutsherren selbst zum Opfer wählt, kann [illegible] wundern.

Frankreich und die allgemeine Wehrpflicht. Die Franzosen grollen den Deutschen nicht bloß wegen der empfangenen blutigen Lehre, sondern auch weil ihre vermeintlichen, alles mit fortreißenden kriegerischen Anlagen bei einer ernstlichen Selbstprüfung bedeutend zusammenschwinden müßten. Den Sieger [illegible] Zahlung kleiner Jahresprämien an Versicherungsgesellschaften für den Fall der Aushebung des erforderlichen Einsteher zu verschaffen und nachher im Kaffeehaus bei einer halben Tasse [illegible] des Heers zu erfreuen, das ist das Ideal, welches dem [illegible] Franzosen vorschwebt. Ihrer Eigenliebe kam es dabei [illegible], ob sie mit dem Erkaufen von so und so viel Ersatzmännern des [illegible] auch den von denselben bewiesenen Heldenmuth sich gekauft hätten. An der Störung dieses Behagens sind nur die Deutschen schuld. Am liebsten möchten, es wird dies nur nicht zugestanden, die

Regierung und das Parlament zu dem Rekrutirungsgesetz von 1832, wiewol mit beträchtlicher Vermehrung des Friedensstandes, zurückkehren. Da aber die allgemeine Wehrpflicht einmal angenommen werden mußte, erlangte die Nation wenigstens eine Herabsetzung der Dienstzeit auf drei Jahre. Bei dreijähriger Dienstzeit und mit einem Friedensstand von etwa 500,000 Mann wird jedoch die Wehrhaftigkeit des Landes in höherm Grad als je durch die Tüchtigkeit der vorhandenen Rahmen und vorzüglich durch die Fähigkeit und die verfügbare Anzahl von Unteroffizieren bedingt. Woher die erforderlichen Unteroffiziere nehmen, das ist die Frage, welche zunächst den Armeeausschuß der Abgeordnetenkammer beschäftigt. Gambetta will alle die jungen Leute, welche jetzt als höher Gebildete nur ein Jahr dienen, volle drei Jahre bei der Fahne behalten und zu Unteroffizieren heranbilden. Abgesehen von dem Einwand, daß mit nur einige Jahre lang geübten Unteroffizieren auch kein fester Kern zu bilden wäre, fragt es sich aber doch sehr, ob dieses System nicht die Lebenskräfte der Nation anderweit schädigen müßte. Es ist kaum denkbar, daß der zukünftige Rechtsanwalt, Arzt, Geistliche, Lehrer, Künstler, Gelehrte nach dreijährigem Leben in der Kaserne seinem Beruf wieder voll nachgehen könnte, und daß Kunst und Wissenschaft, diese feinern Seiten des nationalen Lebens, gar keine Rücksicht verdienen. Bei der Annahme des Gambetta'schen Plans möchte sehr bald die Abneigung des Mittelstands gegen diese Folgerung aus dem Grundsatz einer äußerlichen Gleichheit und der weitverbreitete Mangel an militärischem Pflichtgefühl zu Tage kommen. Der Kriegsminister Billot will demnach unter der (bestrittenen) Voraussetzung, daß es möglich sei, das jährliche Rekrutencontingent dem bereitgehaltenen Heer vollständig einzuverleiben, einen Theil der Dienstpflichtigen nur ein, beziehentlich zwei Jahre heranziehen, und es ist deshalb ein Unterausschuß eingesetzt, welcher die Billot'schen Behauptungen richtig stellen soll. Am Ende überwindet man die patriotischen Beklemmungen durch die Schaffung einer an Zahl geringern Armee aus altgedienten wiedereintretenden Soldaten, unter Ergänzung durch Milizen nach englischem Muster. Das wäre der Anfang der auch außerhalb Frankreichs dringend gewünschten Abrüstung.

Die Wehrfrage beschäftigt auch Italien. Seitdem die Franzosen sich in Tunis festgesetzt haben, erkennen die Italiener, wie thöricht ihr Glaube, daß für Italien auch bei offenbaren Niederlagen etwas abfallen müsse, wie leichtsinnig ihr Knausern am Militäretat, ihr Spielen mit den Irredentisten, die Nichtbenutzung der Hülflosigkeit Frankreichs und ihr Vertrauen auf England gewesen sind. Im Sturmschritt möchte die Actionspartei alles nachholen, und der Kriegsminister Ferrero soll anfangs 600 Mill. Frs. beansprucht haben. Als seine Amtsgenossen davor zurückschreckten, begnügte er sich zuletzt mit einer Creditforderung von 127,890,000 Frs., darunter 23 Mill. für Gewehre, 6 für Artilleriematerial, 23 für Festungsartillerie, 10 für einen Vertheidigungsdamm im Hafen von Spezzia, 15 für Küstenvertheidigung, 9 für die weitere Befestigung Roms, 19 für Grenzforts und 5 für Mobilisirungszwecke. Allen von Nicotera und andern Gleichgesinnten erhobenen Vorwürfe konnte er so in der Kammer mit der Erklärung begegnen, daß er gern bereit sei, mehr zu nehmen. Die letzte Vertheidigung der Militärvorlage führte Depretis. Er gab im Namen der Regierung zu bedenken, daß für die dringendsten Bedürfnisse der Landesvertheidigung bloß innerhalb der durch die ökonomischen Bedingungen gezogenen Grenzen gesorgt werden könne, und versicherte, daß auch der Minister des Auswärtigen mit der Einschränkung in Anbetracht der Zeitlage einverstanden sei. Das Abgeordnetenhaus nahm hierauf die Militärvorlage mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit an.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser ist am 1. Mai von Wiesbaden in Berlin eingetroffen, während sich die Kaiserin von Wiesbaden nach Baden-Baden begeben hat.

Prinz Heinrich von Preußen hat am 26. April von Rom die Rückreise angetreten.

Prinz Georg von Sachsen kam am 21. April zu Truppenbesichtigungen nach Leipzig und ist am 23. nach Dresden zurückgekehrt. Am 29. hat der Prinz mit seiner Familie die Villa in Hosterwitz bezogen. Die Nachrichten über das Befinden des jüngsten Sohns des prinzlichen Paars, des Prinzen Albert, lauten recht ungünstig. In den letzten Wochen sind bei dem kleinen Patienten wieder starke Blutungen beobachtet worden. Die Kräfte haben sich sehr verringert, der Appetit fehlt.

Der König von Baiern ist in der Nacht zum 24. April von Hohenschwangau nach München zurückgekehrt. — Prinz Leopold von Baiern ist am 23. März von Reichstadt nach Wien abgereist.

Die Großherzogin von Baden ist am 24. April in Wiesbaden zum Besuch ihrer kaiserlichen Eltern eingetroffen. Die Kaiserin ist am folgenden Tag von da über Mainz nach Baden-Baden abgereist.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat sich am 29. April nach Dessau begeben und ist am 1. Mai von hier nach Altenburg zurückgekehrt.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz ist nach Kissingen abgereist.

Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen sind in der Nacht zum 29. April auf der Fahrt nach Carr durch Leipzig gekommen.

Der Fürst, die Fürstin und die Prinzessinnen von Waldeck sind am 25. April früh an Bord der königl. Yacht Victoria und Albert in Sheerneß angekommen. Der Bürgermeister von Queenborough überreichte der Prinzessin-Braut eine Willkommadresse. Ein Sonderzug führte die fürstlichen Gäste nach Windsor, wo sie von dem Bräutigam und andern Mitgliedern der englischen Königsfamilie am Bahnhof, von der Königin am Portal des Schlosses empfangen wurden. Die bräutliche Prinzessin hielt ihren Einzug in die reichgeschmückte Stadt Windsor bei strömendem Regen. Andertags fand die Trauung in der St. Georgskapelle zu Windsor ganz nach dem festgestellten Programm mittags um 1 Uhr statt. Abends folgte ein großes Galadiner in der St. Georgshalle des Schlosses. Die Neuvermählten hatten sich schon nachmittags nach Schloß Claremont begeben. Von den anwesenden Fürstlichkeiten seien erwähnt: das niederländische Königspaar, der Großherzog von Hessen mit Tochter, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Prinz Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha mit Gemahlin und der Erbprinz von Bentheim. Auf die Nachricht vom Tode der Prinzessin Marie von Württemberg (siehe Todtenschau) kehrten die Eltern derselben, Fürst und Fürstin von Waldeck, von den Hochzeitsfeierlichkeiten in London nach Deutschland zurück.

Die Nachricht von der bedenklichen Krise des Erbprinzen von Hohenzollern beruht auf einem Irrthum. Der Erbprinz verweilt zurzeit mit seiner Gemahlin zu Obermais bei Meran.

Die Kaiserin von Oesterreich hat sich am 27. April nach Gödöllö begeben.

Die Prinzessin Heinrich der Niederlande ist am 25. April von Weimar nach dem Haag gereist.

Fürst Alexander von Bulgarien ist am 24. April in Wien eingetroffen, von wo er andertags nach St. Petersburg abgereist ist. Von dort gedenkt er sich nach Darmstadt zum Besuche seiner Verwandten zu begeben.

Ehrenbezeigungen.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat eine silberne Lebensrettungsmedaille gestiftet. Diese zeigt auf der Vorderseite das Bildniß des Herzogs, auf der Rückseite die Inschrift „Für Rettung aus Lebensgefahr“ und wird an einem grün-weißen Bande getragen.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat dem Director des leipziger Stadttheaters Dr. August Förster das Ritterkreuz 1. Klasse des Sachsen-Ernestinischen Hausordens sowie dem Operndirector Angelo Neumann die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Geheimrath Prof. Dr. Wasserschleben, Kanzler der hessischen Landesuniversität Gießen, wurde am 22. April bei Vollendung seines 70. Lebensjahrs als langjährigem Lehrer des Kirchenrechts von der theologischen Facultät dieser Hochschule das Diplom als Doctor der Theologie überreicht.

Der zum Consul in Tunis ernannte Dr. Nachtigal hat von der Geographischen Gesellschaft in London die Große Goldene Medaille erhalten. Die zweite Medaille der Gesellschaft erhielt Sir John Kirk, bisheriger Generalconsul in Sansibar.

Personalnachrichten.

Der am 27. April zusammengetretene deutsche Reichstag hat das bisherige Präsidium (Landesdirector v. Levetzow, Frhr. zu Franckenstein, Hofrath Ackermann) wiedergewählt. (S. auch Wochenschau.)

Die königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin wählte zum correspondirenden Mitglied ihrer philosophisch-historischen Klasse den Professor Gaston Paris vom Collège de France in Paris.

Zum Director der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe ist der bisherige erste Lehrer, Prof. Herm. Götz ernannt.

Der mecklenburgische Ministerpräsident Graf Bassewitz ist als Bevollmächtigter zum Bundesrath ausgeschieden und an seiner Stelle Staatsrath v. Bülow zum ersten Bevollmächtigten für Mecklenburg-Schwerin ernannt worden.

Dem österreichischen Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt, bisher Feldmarschall-Lieutenant, ist vom Kaiser der Rang seines Feldzeugmeisters verliehen worden. Ferner wurden befördert: zum Feldzeugmeister Frhr. Dahlen v. Orlaburg, commandirender General zu Serajewo und Chef der Landesregierung in Bosnien; zum General der Cavalerie Frhr. v. Ringel, Militärcommandant in Hermannstadt; zu Feldmarschall-Lieutenants die Generalmajore: Prinz Lamoral von Thurn und Taxis, Commandant der 11. Infanterie-Truppendivision, Prinz Joseph v. Windischgrätz, Commandant der 2., Frhr. v. Waldstätten, Commandant der 14., Herzog Wilhelm von Württemberg, Commandant der 31., Graf Grünne, Commandant der 13. Infanteriedivision, Ghyczy de Gaborn et Ablancz-Kürth, Commandant des ersten ungarischen Landwehrdistricts, Horvath v. Zalaber, Militärinspector der ungarischen Pferdezuchtanstalten.

Der Reichsfinanzminister Oesterreich-Ungarns, Jos. v. Szlavy, hat seine Entlassung eingereicht, die vom Kaiser angenommen wurde.

Der Vicekönig von Irland, Graf Cowper, hat seine Entlassung eingereicht; sein Nachfolger wurde Graf Spencer. Lord Spencer verbleibt übrigens Lord-Präsident des Geheimraths und Geheimsiegelbewahrer. Während seiner Abwesenheit vertritt ihn Lord Carlingford.

Der gewesene russische Unterrichtsminister Graf Tolstoi wurde an Stelle des Grafen Lütke zum Präsidenten der petersburger Akademie ernannt.

Festkalender.

Aus Anlaß des 400jährigen Jubiläums des rechtlichen Anfalls der Herrschaft Plauen an die Krone Sachsen wurde dem König am 2. Mai seitens der vogtländischen Kreisstände, Städte und Landgemeinden eine Huldigungsadresse und ein kostbares Album mit 73 großen Photographien von historisch oder landschaftlich interessanten Orten des Vogtlands durch eine Deputation überreicht. In Plauen veranstaltete der Alterthumsverein eine öffentliche Festversammlung, in welcher das gesammte Stadtorchester mitwirkte. Seminaroberlehrer Möller hielt den Festvortrag.

Ein 450jähriges Hussitenfest soll am 14. und 15. Mai in Bernau bei Berlin abgehalten werden. Aufzüge in der Tracht jener Zeit werden von berliner Künstlern vorbereitet. Der Kaiser und der Kronprinz haben ihre Gegenwart bei dem Fest in Aussicht gestellt.

Die Krämerinnung in Naumburg feierte am 21. April das Jubiläum ihres 350jährigen Bestehens durch einen Vortrag des derzeitigen Oberkrämermeisters und einen sich daran schließenden Commers.

Friedrich Fröbel's Säcularfeier ist in Thüringen, dem Lande seiner Geburt, wo er wirkte und starb, besonders festlich begangen worden. In Schweina waren Fröbel's Grab und sein schlichtes Denkmal reich bekränzt und geschmückt. In Blankenburg wurde eine Gedenktafel feierlich enthüllt und bei Schwarzburg im Erlenwäldchen der Grundstein zum Fröbel-Denkmal gelegt. In Dresden ist am 21. April durch den Civilgouverneur der Stadt der erste Fröbel'sche Kindergarten eröffnet worden.

In Nerms wird am 28., 29. und 30. Mai ein großes Turnfest abgehalten werden, an dem sich ungefähr 2500 Turner betheiligen wollen. Auf Gesuch der Veranstalter bewilligte der Kriegsminister General Billot die Zelte, Geräthe u. s. w., welche nothwendig sind, um den Turnern für die Festzeit ein militärisches Lager auf der Großen Promenade von Nerms aufzuschlagen. Der Kriegsminister hat außerdem zwei Medaillen und einen Revolver als Preise für die besten Schützen ausgesetzt. Der Unterrichtsminister Ferry sowie einige andere Mitglieder der Regierung werden dem Feste beiwohnen. Zum Schluß desselben wird man den Turnern im Hofe des Stadthauses ein großes Essen geben.

In Paris beging das Odéontheater den 100. Jahrestag seines Bestehens. Eröffnet wurde dasselbe seinerzeit mit der geschichtlich berühmten ersten Vorstellung der „Hochzeit des Figaro“ von Beaumarchais. Zur Feier des Tages gab das Odéon das Meisterstück Beaumarchais' in ausgewählter Besetzung; voran ging ein von Dorel gesprochener Prolog von Auguste Dorchain „L'Odéon et la Jeunesse“.

Vereinsnachrichten.

Der Centralausschuß des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit, welcher am 22. April in Berlin versammelt war, hat beschlossen, den diesjährigen Congreß auf zwei Tage im October nach Darmstadt einzuberufen. Auf die Tagesordnung wurden gesetzt: Unterstützungswohnsitz und Landarmenwesen in ihrem Einfluß auf die Vagabondage; Organisation der Armenpflege in den Gemeinden; Bericht der statistischen Commission über Zählkarten und gleichartige Rechnungsübersichten. — Gleichzeitig soll womöglich an demselben Ort ein deutscher Sparkassentag stattfinden, der sich mit Sparkassenrecht, technischen Verbesserungen und gegenseitiger Auszahlung der Einlagen zu beschäftigen haben wird.

Ein Internationaler Alpencongreß wird am 11. und 12. August in Salzburg abgehalten. Die Tagesordnung ist wie folgt: Ueber die Art der Herstellung von Alpenkarten; über die Gletscherphänomene und die Methoden der Beobachtung derselben; über Bau und Einrichtungen von Schutzhütten; über die Culturzwecke der Alpenvereine und die internationale Verbindung derselben untereinander.

In Frankreich besteht seit einigen Jahren eine Gesellschaft, welche sich die Aufgabe gestellt hat, verlassenen und verwahrlosten Kindern Schutz und Erziehung angedeihen zu lassen. Diese Gesellschaft hat nunmehr beschlossen, bis zum nächsten Juli einen internationalen Congreß nach Paris einzuberufen, auf welchem alle Fragen, welche mit jenem humanen Zweck im Zusammenhang stehen, an der Hand statistischer Erhebungen berathen werden sollen. Dabei will man hauptsächlich in Betracht ziehen: das zarte Kindesalter, die verwahrlosten Kinder, die Lehrlinge, die Kinder, welche sich der Schulpflicht entziehen, sowie die ungehorsamen und widerspenstigen Schüler und endlich die jugendlichen Verbrecher.

Stenographie.

Nach einer Mittheilung des Ober-Appellationsraths Lamm in der letzten Hauptversammlung des dresdener Vereins für Advocatur-, Gerichts- und Verwaltungsstenographie (System Gabelsberger) hat die Praxis bei den sächsischen Gerichten erwiesen, daß der im Civilverfahren für den richtigen und erschöpfenden Thatbestand eines Urtheils erforderlichen Unterlagen nur der Referent zu gewinnen im Stande ist, welcher den wesentlichen Inhalt der Parteivorträge durch stenographische Niederschrift zu fixiren vermag, und daß die Erkenntniß dieses Notstandes, über welchen die Correspondenz nicht hinwegzuhelfen vermöge, thatsächlich vorhanden ist. Infolge dieser Erkenntniß haben mehrere Räthe des Landgerichts Dresden einen Elementarcursus in der Gabelsberger'schen Stenographie begonnen.

Die am 26. März zu Köln stattgehabte 1. Versammlung des Bezirks Köln vom Stolze'schen Stenographenverband für Rheinland-Westfalen beschloß den Vorort des Verbands zu ersuchen, die Herausgabe eines katholischen Gebetbuchs in stenographischer Schrift in die Hand zu nehmen, wie es die Gabelsberger'sche Schule bereits seit längerer Zeit besitzt.

Eine Uebertragung des Stolze'schen Systems auf die dänische Sprache von J. Tettmann in Lübeck wird demnächst in Buchform veröffentlicht werden.

Unter der Bezeichnung Association des Sténographes de Paris ist soeben eine Vereinigung pariser Parlamentsstenographen ohne Rücksicht auf die Systemstellung zusammengetreten. Der unter dem Vorsitz von M. Lumanjain stehende Verein bezweckt die Pflege des geselligen Verkehrs, die Fortbildung der stenographischen Kunst und die Wahrung fachlicher Interessen. Eine vierteljährlich herauskommende Zeitschrift, von welcher die erste Nummer bereits erschienen ist, soll alles auf die praktische Stenographie Bezügliche verzeichnen und namentlich auch über den stenographischen Dienst im Ausland berichten.

Freimaurerei.

Der Großmeister der Großloge von Ohio in Cleveland hat dem Herausgeber der „Bauhütte“, Buchhändler Findel in Leipzig, in Anerkennung seiner Verdienste um den Freimaurerbund und speciell um die genannte Großloge zum Ehrenmitglied mit dem Rang eines gewesenen Großmeisters ernannt.

Die neue Loge zu den drei Gleichen in Neustadt wurde durch Abgeordnete der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln am 26. März feierlich eingeweiht. Das Kränzchen, aus welchem die Loge hervorgegangen, war vor 23 Jahren von fünf Mitgliedern gegründet worden.

Die symbolische Großloge des schottischen Ritus und der Große Orient von Frankreich haben sich vereinigt und werden beide einen ähnlichen Vereinigungsvertrag abschließen wie die beiden leitenden Körperschaften in Belgien.

Während der Landwirthschaftlichen Ausstellung in Bordeaux wird ein freimaurerisches Auskunftsbureau, das rue Segalier Nr. 8 vom 1. Juni an in Permanenz bleibt, den besuchenden Brüdern mit Rath und That zur Hand gehen.

Der schottische Großrath von Spanien hat die Mitglieder, darunter den Großsecretär, beauftragt, ein Reformprogramm zu berathen, wonach der symbolischen Großloge ausschließlich die gesetzgebende und administrative Gewalt zustehen soll. Das Hochgradwesen geht somit auch dort seinem Verfall entgegen.

Der Ordensrath der italienischen Freimaurer hat zwei neuen Logen Unione in Catania und Corona Romania, Constitution ertheilt. Die noch junge Maurerei in Italien hält sich jetzt für so stark in der gewonnenen Einheit, in der Festigkeit seiner geprüften Gesetze und in den verlangten Erfahrungen, daß sie allen Angriffen von innen und außen widerstehen zu können glaubt.

Am 22. März ist in Gibraltar die neuerbaute Halle der Thomaslogen mit maurerischen Gebräuchen feierlich eingeweiht worden. Ebenso wurde kürzlich in Kairo ein neues Logenhaus eingeweiht.

Strike-Angelegenheiten.

Die Arbeitseinstellungen im duxer Kohlenbecken nehmen immer größern Umfang an. Es ist ein Bataillon Infanterie dahin abgegangen. Die im ossegger Revier gelegenen Kohlenwerke Nelson, Gisela, Victoria und Union haben den Betrieb eingestellt. Anlaß zu der neuesten Strikebewegung gab die Einschränkung des Rückvergütungsbetrags der Krankenkasse an austretende Bergleute, welche erfolgen mußte, um die Kasse activ zu erhalten. Die Forderungen der Arbeiter sind: Freie Verfügung über das Vermögen der Bruderladen, achtstündige Arbeitszeit mit einem garantirten Lohn von 1 Fl. 60 Kr., Sonntagsruhe, event. der doppelte Lohn, Wahl der Werksaufseher durch die Arbeiter, Einführung eines neuen Haftgesetzes, das Verbot der Aufnahme von Kindern unter 14 Jahren zur Arbeit, die Errichtung von Provinzialknappschaftskassen, endlich die Entlohnung während der Dauer der Arbeitseinstellung. Der am 24. April begonnene Strike umfaßt jetzt sämmtliche an der Aussig-Teplitzer, Dux-Bodenbacher, Pilsen-Priesener und Prag-Duxer Eisenbahn gelegene Werke mit Ausnahme einiger Schächte in Kosbitz und Schönfeld. Am 29. v. M. hatte sich die Arbeitseinstellung auch auf die Werke von Aussig und Kommotau ausgedehnt. Im ganzen feiern in 70 Werken 15,000 Arbeiter. Es ist viel Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung in die teplitzer Gegend eingerückt. Mehrere socialistische Agitatoren wurden verhaftet.

In Liebig's Weberei in Eisenbrod in Böhmen striken 200 Arbeiter.

Unfälle.

In der Zuckerfabrik zu Hohenthurm (Regierungsbezirk Merseburg) platzte am 24. April der Dampfkessel. Bei der Explosion wurde ein Arbeiter getödtet, zwei andere sind verletzt.

Durch Explosion einer Dynamitpatrone ist in dem Dorfe Wirnbach bei Adenau (Rheinprovinz) wieder Unheil angerichtet worden. Dieselbe gerieth in den heißen Ofen und explodirte. Der Ofen, Decke, Thüren und alle Geräthschaften des Zimmers wurden zertrümmert. Von den im Zimmer anwesenden 4 Personen sind ein alter Mann und ein Knabe getödtet, ein anderer Knabe ist schwer verletzt.

Ein in der Zeughauskaserne in Mannheim am 26. April ausgebrochener Brand hat das Dach und den vierten Stock des Gebäudes zerstört und einen großen Vorrath an Ausrüstungsgegenständen zu Grunde gerichtet.

Ein großer Waldbrand hat am 24. April in den Forsten zu Kegenau und Primkenau (dem Grafen v. Dohna und dem Herzog von Augustenburg gehörig) gegen 3000 Morgen Waldbestand vernichtet.

In dem Dorfe Brinsdorf bei Sommerfeld sind am 23. April mehrere Wirthschaften abgebrannt. Drei Menschen haben leider in den Flammen den Tod gefunden.

Das Princeßtheater in Portsmouth ist am 25. April bis auf den Grund niedergebrannt.

In dem Marktflecken Durbnicz bei Trencsin hat am 23. April eine Feuersbrunst 200 Häuser in Asche gelegt, darunter die schöne Kirche des Ortes und zwei Spiritusfabriken. Fünf Menschen, die in die Kirche zu Rettungsarbeiten eingedrungen waren, verbrannten.

Der Dampfer City of Sandfort ist auf dem St. Johnsfluß in Florida gänzlich verbrannt, wobei 9 Personen umgekommen sind. — In Oakdale, Wisconsin, hat eine Feuersbrunst über 60 Gebäude eingeäschert. Der Verlust an Eigenthum beträgt 250,000 Doll.

Eine große Feuersbrunst hat in der russischen Stadt Mohilew-Podolsk am 23. April nachts viele jüdische Häuser und Läden eingeäschert. Der Schaden beläuft sich auf ½ Mill. Rub.

Auf der Puszta Sosto bei Koros-Enes in Ungarn wüthete am 19. April eine heftige Feuersbrunst. Bald stand das ganze Gehöft in Flammen. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude und der ganze Viehstand sowie die großen Vorräthe und landwirthschaftlichen Maschinen fielen dem verheerenden Element zum Opfer. Leider fanden auch 12 Knechte, welche im Schlaf vom Feuer überrascht worden waren, den Tod in den Flammen. Die Frau des Gutsverwalters erlag andertags den erlittenen Brandwunden.

Die Pulvermühle zu Ripault (Dep. Indre-et-Loire) ist am 22. April in die Luft geflogen. Drei Menschen haben bei diesem Vorfall das Leben verloren.

Die Fabrik chemischer Producte in Montluçon, Frankreich, ist am 24. April ein Raub der Flammen geworden. Mehrere Soldaten wurden durch Explosionen verletzt. Der Verlust übersteigt 2 Mill. Frs.

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

14. Rudolf Gneist.*)

Von P. [illegible]

Bei der Berathung der Verfassung des Norddeutschen Bundes im Reichstag vom Frühjahr 1867 ereignete sich ein kleiner Zwischenfall zwischen dem Abgeordneten Prof. Dr. Rudolf Gneist und dem Kriegsminister v. Roon. Gneist hatte eine scharfsinnige Rede gehalten über das Budgetrecht im allgemeinen und über die in Zukunft insbesondere dem Reichstag zukommende budgetrechtliche Stellung. Gneist hat in Budgetfragen eine entschieden gouvernementale Haltung; das ist nicht Servilismus, sondern wissenschaftliche Ueberzeugung, die er auch an den Orten und in den Darlegungen, wo er nicht als Abgeordneter auftritt, immer ausgesprochen und zu begründen versucht hat. Diese Auffassung setzte er in dem ersten Theil seiner damaligen Rede auseinander. In dem zweiten Theil aber erörterte er die Stellung des Militärbudgets in dem Gesammthaushalt des Staats. Der erste Theil gefiel dem Kriegsminister v. Roon ganz ausnehmend, er begleitete denselben mit beifälligem Nicken des Hauptes; der zweite Theil dagegen gefiel ihm durchaus nicht, weil er nicht die ganze unbeschränkte Machtfülle des Kriegsministers anerkannte. Nachdem Gneist geendet, nahm Roon das Wort. Er erklärte seine rückhaltlose Zustimmung zu dem ersten Theil der Gneist'schen Rede; dann kam er an den zweiten mit den Worten: „Sodann aber hat uns der Herr Abgeordnete Gneist in entgegengesetzter Richtung bewiesen, ja bewiesen, denn er kann ja alles beweisen. . . ."

Auf diese Wendung erfolgte eine beifällige „Heiterkeit des hohen Hauses", welche sich auf dessen beide Seiten erstreckte. Die linke Seite stimmte ein, weil ihrer Meinung nach Gneist in dem ersten Theil zu viel preisgegeben hatte; die rechte Seite stimmte ein, weil er in dem zweiten Theil zu wenig nachgegeben hatte. Beide Seiten staunten seine haarscharfe Dialektik an, welche vielleicht manchem der „Verehrlichen" etwas zu fein war. Daher die Zustimmung, welche die Zwischenbemerkung Roon's fand, noch ehe er den Hauptsatz vollendet hatte, dem er dieselbe einfügte. Interessant aber war der kleine anekdotische Hergang auch deshalb, weil er ein interessantes Licht warf auch auf die Roon'sche parlamentarische Taktik. Im Grunde genommen war Hr. v. Roon, der ja auch eine Reihe anerkannt werthvoller wissenschaftlicher Bücher geschrieben hat, ein ebenso großer Dialektiker wie Prof. Gneist. Aber ebenso sehr, wie letzterer darauf aus ist, bei jeder Gelegenheit die großen Schwingen seiner dialektischen Macht in ihrer ganzen Ausdehnung und in ihrem ganzen Glanze vor seiner staunenden Zuhörerschaft — mag diese nun ein Parlament oder ein akademisches Auditorium oder ein wissenschaftlicher Verein oder auch nur die gesellige Tafelrunde eines einfachen Zweck- oder Fractionsessens bilden — zu entfalten, ebenso sehr war Roon darauf aus, den dialektischen Proceß möglichst zu verkürzen und nur die Ergebnisse seines Gedankenganges, in geschickter Weise gruppirt, so vorzuführen, daß er der psychologischen und logischen Wirkung auf die Zuhörer gewiß war. Zuweilen schob gar Roon eine Phrase einfließen wie: „Nicht im Stande, allen den feinen Wendungen des verehrlichen Herrn Vorredners zu folgen" oder „Ich als einfacher Soldat, welchem die höhere Beredsamkeit abgeht". Allein man durfte das beileibe nicht littéralement nehmen; vielmehr waren gerade jene Wendungen ein Beweis, wie sehr Roon der Rhetorik kundig war, und wie wenig er solche captationes benevolentiae verschmähte, welche niemals ihre Wirkung verfehlten.



Porträts aus dem deutschen Reichstag: 14. Rudolf Gneist.

Liebt es ja doch auch Fürst Bismarck, bei jeder passenden Gelegenheit in einer Weise, welche an Henry Percy, genannt „Hotspur", in Shakspeare's „König Henry" IV., 1. Theil, erinnert, hervorzuheben, wie gefährlich die hinreißende Gewalt der Beredsamkeit für das öffentliche Leben sei, wie wenig ihm selbst solche zu Gebote stehe (das letzte mal sprach er sogar von seinem armen einfachen „hausbackenen" Deutsch), wie man aber die politischen Geschäfte nur durch Thaten führen könne, aber nicht durch die Macht der Rhetorik u. s. w. Das alles ist natürlich ebenfalls nur cum grano salis zu verstehen. Denn gerade in jener Debatte über den königlichen Erlaß vom 4. Januar 1882, in welcher das Wort von dem „hausbackenen Deutsch" fiel, erzielte Fürst Bismarck, trotz seiner manchmal stockenden und manchmal wieder stürmisch hervorquellenden Worte, trotz des gänzlichen Mangels an einem kunstvoll arrangirten classischen Faltenwurf akademischer Beredsamkeit, rhetorisch wahrhaft frappante Effecte, welche von Freund und Feind nicht vergessen werden und einen Markstein bilden werden in der Geschichte der parlamentarischen Beredsamkeit Deutschlands. Und die Beredsamkeit ist denn doch noch etwas mehr als die Kunst, gut ausgewählte Worte schön und regelrecht miteinander zu verbinden und die Sätze in melodisch herabfallenden Cadenzen ausklingen zu lassen. Finden wir ja doch in den Reden des Demosthenes die schlimmsten Anakoluthien, während bekanntlich Cicero nie aus der Construction fällt. Alle Welt ist aber heutzutage darüber einig, daß Cicero weit hinter Demosthenes zurücksteht. — Doch vergessen wir über Roon und Bismarck, über Cicero und

*) S. [illegible] Nr. 2014.



Das durch den brasilianischen Pöbel niedergebrannte Ausstellungsgebäude in Porto Alegre (Brasilien). (S. Leitartikel.)



Ein leipziger Meßbild: An der Ecke der Grimmaischen Straße und des Augustusplatzes. Originalzeichnung von F. Waibler.

Demosthenes unsern Gneist nicht. Denn er verdient es in der That, nicht vergessen zu werden.

Im Parlament herrschen über ihn seltsam contrastirende Meinungen. „Der ist mir doch gar zu gescheit!" sagt der unverdorbene parlamentarische Neuling. Der Feudale mag Gneist nicht; denn er ist ihm zu sehr moderner Staatsliberaler. Der Fortschrittsmann mag ihn nicht, weil er ihn für „viel zu servil" hält. Während einer der besten Reden, die Gneist jemals gehalten, schüttelte sich der demokratische ostpreußische Frhr. Leopold v. Hoverbeck förmlich und explodirte schließlich in den Ausruf: „Huh, wie gneistreich!" Ein vorurtheilsfreier Nationalliberaler aber, der Gneist sehr hoch schätzte, dem aber doch manche seiner Aeußerungen gar zu hypergouvernemental klang, erfand eine neue Theorie, mittels deren er sich aus dem Dilemma seiner widerstrebenden Ansichten über Gneist's Parteistellung herauszog wie seinerzeit der Frhr. v. Münchhausen an seinem Zopf aus dem Sumpf.

„Ja", sagte er, „mit dem Gneist, das ist eine eigene Geschichte. Der ist nicht so leicht zu klassificiren wie ein gewöhnlicher Abgeordneter. Zu Hause bei uns, in der L., da hat man ein Sprichwort: »Man muß Gott eine Kerze anzünden, aber dem Teufel zwei«. Und dieses Sprichworts bedienen sich bei uns auch ganz gottesfürchtige Menschen. Sie denken, Gott ist die Güte selber, aber der Teufel ist eitel und boshaft und kann einem doch sehr viel schaden. Sehen Sie, so kommt mir auch manchmal der Professor Gneist vor. Er huldigt niemals falschen Göttern; aber wenn er der gerechten Sache die nöthige Ehre erwiesen, dann macht er doch immer noch einige Concessionen; und diese Concessionen betrachte ich als die Kerzen, welche man dem Teufel anzündet, pour être bien avec tout le monde."

Ich führe diese Stimmen der Völker an, ohne mich mit ihnen zu identificiren. Nur eins scheinen mir dieselben zu beweisen, nämlich das, daß Gneist's Parlamentsreden vielleicht wirksamer wären, wenn sie weniger Geist und mehr Körper hätten. In der That leidet er an einem gewissen embarras de richesse, an einem Ueberfluß von Gedanken und Kenntnissen, wie er in einer Akademie unter allen Umständen höchst schätzenswerth, in einer politischen Versammlung aber zuweilen überflüssig, ja schädlich ist; denn die Behauptung, das Ueberflüssige sei nicht schädlich („superflua non nocent"), ist nicht immer richtig.

Wer aber aus dem Vorausgeschickten schließen wollte, Gneist sei ein abstruser, unpraktischer und abstracter Stubengelehrter, der würde außerordentlich irren. Er hat praktisch sowol in der Justiz als auch in der Verwaltung gearbeitet. Er hat sich nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland nach allen Seiten umgesehen. Er ist ein Weltmann und ein „Staatsmann", und zwar letzteres in einem eminenten und ganz specifischen Sinne, den ich alsbald näher erläutern werde.

Gneist, der jetzt im Anfang der sechziger Jahre steht, hat als Richter am Kammergericht, am Obertribunal und am Oberverwaltungsgericht in Berlin fungirt. Als Stadtverordneter von Berlin hat er die deutschen Gemeindeverhältnisse von Innen heraus studirt. In England hat er Verfassung und Verwaltung, und zwar die Staats- oder Centralverwaltung und die Localverwaltung oder das Selfgovernment, einem auf Autopsie beruhenden Studium unterzogen.

Seine Bücher über das öffentliche Recht, die Verfassung und Verwaltung Englands sind als classisch anerkannt, sogar in England. Sie enthalten einen reichen Schatz von Gelehrsamkeit und Scharfsinn. Gneist hat aber hier und in andern Schriften eine eigenthümliche Ansicht über das Verhältniß des „Staats" und der „Gesellschaft" zueinander entwickelt. Er hält den Staat für etwas sehr gutes und die Gesellschaft für etwas minder gutes. Er will die „staatliche Ordnung der Gesellschaft" und nicht die „gesellschaftliche Ordnung des Staats". Der Staat soll der Zucht- und Schulmeister der Gesellschaft sein. So ist Gneist, wie er sagt, „der Vertheidiger der Staatsmajestät gegen den Egoismus der Gesellschaft". Diese Ansicht beherrscht ihn auch in seinem parlamentarischen Leben, insbesondere auch in den Fragen des Culturkampfs. Das erregt denn im höchsten Grad das Misfallen des Centrums, welchem trotz seines maßvollen Ausdrucks die Schärfe seiner Logik und seine gründliche Kenntniß der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte sehr unbequem ist. Er ist also durch und durch „Staatsmann".

Leider muß ich es mir versagen, hier die didaktisch-pädagogische Thätigkeit Gneist's als Universitätsprofessors ausführlich zu erörtern. Sie ist ebenso segens- wie umfangreich. Er las Pandekten und Criminalrecht, Rechtsgeschichte und Civilproceß, englisches Recht und Encyklopädie, preußisches und deutsches Staatsrecht.

Gneist hat 1838 unter Eduard Gans promovirt und ist 1858 von Julius Stahl in die juristische Facultät der berliner Hochschule eingeführt worden. Gans war der radicale, und Stahl war der conservative Professor. Gneist steht zwischen beiden in der Mitte. Stahl ist der geistige Gründer der conservativen Partei in Preußen. Seine Büste gereicht noch heute dem preußischen Herrenhaus zur Zierde.

Ein leipziger Meßbild.

Wenn man zur Zeit der Messe von der eleganten Veranda des Café Français in Leipzig auf den Augustusplatz hinabschaut, dann erblickt man eigentlich weiter nichts als eine unabsehbare, vom Winde bewegte graue Fläche von alter schmuziger Leinwand, die Dächer der zahllosen Meßbuden, mit denen der schöne große Platz besät ist. Steigt man aber hinab auf die Straße, so sieht man es zwischen diesen Buden hin- und herwimmeln wie in einem Ameisenhaufen. Hier, wo der Kleinhandel florirt, drängt und treibt die Menge in ununterbrochenem Fluß; der flotte Commis voyageur und der antempelungssüchtige Bruder Studio, der Conservatorist mit den langen blonden Locken und den schmachtenden Augen und die alte dicke Hökerin mit der Kupfernase, die Dame aus dem Modejournal und die altenburger Bäuerin, der feine Herr Commerzienrath und der polnische Jude im schäbigen langen Kaftan mit den Korkzieherlöckchen an den Ohren, alle diese Gestalten und noch tausend andere stoßen und platzen hier aufeinander, lachen und gaffen, schreien und schimpfen — es ist ein wahres Tohuwabohu, ein lebendiges Kaleidoskop, ein echter und rechter Meßtrubel. Jetzt ist aber gar nicht mehr durchzukommen, selbst kräftige Ellnbogenstöße bleiben wirkungslos. Was gibt es denn aber? der Menschenstrom staut sich, und alles lacht durcheinander. Es ist eine Meßnovität, die diese Heiterkeit erregt: „Skobeleff's Redeblase" prangt in großen grellfarbigen Lettern auf dem Schild einer Bude. Der speculative Händler verkauft sehr harmlose Glasblasen, welche schon bei sanfter Berührung in Staub zerplatzen, „gerade so wie Skobeleff's berühmte Reden", wie die Reclame besagt. Skobeleff's Name ist von wunderbarer Wirkung, die Glasblasen gehen wie die warmen Semmeln, und der pfiffige Händler lacht sich ins Fäustchen.

Aber vorwärts, immer weiter durch die labyrinthischen Gänge dieses großen Bazars, bis du, gehörig zerquetscht und zerstoßen, wieder bei deinem Ausgangspunkt, dem Café Français, anlangst. Jetzt wende dich nun, und du blickst tief in das Herz der Grimmaischen Straße, der Hauptverkehrsader Leipzigs, welche den Augustusplatz mit dem alterthümlichen Markt verbindet.

Hoch empor in die dunstige Atmosphäre ragen die bis in die höchsten Stockwerke mit Meßschildern bepflasterten Häuserreihen und blicken mit verachter, finsterer Geschäftsmiene auf die schmalen Trottoirs und das Pflaster herab. Da rollen und rasseln die schweren Lastfuhrwerke, nicht selten mit einem abgehetzten Fiaker carambolirend, da laufen Männer mit großen Schildern als wandelnde Reclamen, da jagt einer am andern vorüber, „Zeit ist Geld" als Losung auf den geschäftlichen Gesichtern. Nur das Café Français, jenes elegante Gebäude, welches die südliche Ecke der Grimmaischen Straße und des Augustusplatzes bildet (das Hauptgebäude auf unserm Bild), trägt mit seinen schönen Veranden ein vornehmes Gepräge und bietet dem Publikum einen willkommenen Ruhepunkt in dem Perpetuum Mobile des Meßtrubels.

Todtenschau.

Prinzessin Marie von Württemberg, die Gemahlin des präsumtiven Thronfolgers Prinzen Wilhelm, die zweite Tochter des regierenden Fürsten von Waldeck, Schwester der Königin der Niederlande und der Herzogin von Albany, vermählt seit dem 15. Februar 1877, am 23. Mai 1857 geboren, † am 30. April in der prinzlichen Villa Marienwahl bei Ludwigsburg infolge einer Entbindung von einem todten Kinde.

Joseph Ritter v. Aschbach, k. k. Hofrath, emeritirter Professor der Geschichte an der Universität Wien und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Verfasser einer Reihe historischer Werke, am 29. April 1801 zu Höchst a. M. geboren, † in Wien am 25. April.

Karl Friedr. Th. Berthold, Hoforganist an der evangelischen Hofkirche in Dresden, als Componist bekannt, † daselbst am 28. April.

Dr. Wilhelm Dillenburger, Geh. Regierungsrath und Provinzialschulrath in Breslau, als Interpret des Horaz bekannt, † daselbst am 23. April.

Ralph Waldo Emerson, amerikanischer Dichter und Philosoph, der vorzüglichste Vertreter der amerikanischen Transcendentalphilosophie, am 25. Mai 1803 zu Boston geboren, † am 27. April in Concord, Massachusetts.

Innocenz Fraccaroli, einer der hervorragendsten Bildhauer Italiens, † in Mailand im Alter von 77 Jahren.

Frhr. Hermann v. und zu Guttenberg, königl. bairischer Reichsrath und Kämmerer, am 28. März 1816 geboren, † in Würzburg am 25. April.

Ludwig Halauska, geschätzter Landschaftsmaler, † in Wien am 29. April.

Louise Gräfin d'Haussonville, Gemahlin des Senators und Mitglieds der Französischen Akademie, Schwester des Herzogs v. Broglie, 1818 geboren, † in Paris am 21. April.

Dr. Karl Heinrich Heydenreich, Oberappellationsrath a. D. in Dresden, früher Professor der Jurisprudenz an der leipziger Universität, 1801 in Dresden geboren, † daselbst am 29. April.

Hollandt, Justizrath, Rechtsanwalt in Braunschweig, ehemaliges Mitglied der deutschen Nationalversammlung von 1848, 1800 geboren, † in der letzten Aprilwoche.

Dr. med. et phil. J. L. Hünefeld, ordentlicher Professor an der philosophischen Facultät in Greifswald, Senior der Universität, † daselbst am 24. April, 84 Jahre alt.

Joseph Frhr. v. Kalchberg, k. k. Geheimrath, vordem Sectionschef und von 1863 bis 1865 Leiter des österreichischen Handelsministeriums, 1848 im frankfurter Parlament, in den sechziger Jahren Mitglied des niederösterreichischen Landtags und Reichsrathsabgeordneter, 1801 zu Graz geboren, † daselbst am 27. April.

Kleinschmidt, deutscher Reisender, der im Neubritannien-Archipel für das Museum Godeffroy in Hamburg sammelte, wurde am 10. April auf der Insel Utuwara von den Eingeborenen ermordet.

Dr. Karl Koch, königl. Landesgeologe in Wiesbaden, † daselbst am 18. April, 56 Jahre alt.

Lobeck, Commerzienrath, Vorsitzender der Handelskammer in Stralsund und Mitglied des preußischen Volkswirthschaftsraths, † daselbst am 23. April.

Wilhelm Frhr. v. Mirbach, königl. preußischer Generallieutenant z. D., † in Bonn im 73. Lebensjahr.

Rudolf Möser, früherer langjähriger Präsident der königl. Generalcommission von Pommern, † in Stargard am 21. April im 73. Lebensjahr.

Alex. Naddsy de Nadas, österreichischer Generalmajor des Ruhestandes, ein bekannter Sportsman, † in Wien am 23. April.

A. Neuenhahn, Buchdruckereibesitzer in Jena, Redacteur der „Jenaischen Zeitung", † daselbst am 23. April.

Fürst Otto Karl v. Oettingen-Spielberg, Senior des fürstlichen Gesammthauses Oettingen, Kronoberſthofmeister und erblicher Reichsrath der Krone Baiern, am 14. Januar 1815 geboren, † in München am 29. April.

Prof. Dr. Ferdinand Reich, Oberbergrath a. D. in Freiberg, einer der bedeutendsten Physiker, die an der dortigen Akademie gewirkt haben, geboren am 19. Februar 1799 zu Bernburg, † in Freiberg am 27. April.

Hermann Schornstein, Musikdirector in Elberfeld, lange Jahre hindurch Leiter der dortigen Abonnementsconcerte, † daselbst am 29. April.

Georg Spohn, großherzogl. badischer Geheimrath, weltlicher Rath im evangelischen Oberkirchenrath in Karlsruhe, † daselbst am 26. April.

Philipp Joseph Rudolf v. Stadion-Warthausen und Thannhausen, deutscher Standesherr, Besitzer der Standesherrschaft Thannhausen in Baiern, der Herrschaft Stadion in Württemberg und anderer Herrschaften in Böhmen und Galizien, k. k. Wirkl. Geheimrath, ehemaliger Oberst-Burggraf des Königreichs Böhmen, † in Wien am 25. April im 74. Lebensjahr.

Alex. Frhr. v. Summer, Landespräsident von Oesterreichisch-Schlesien, verdienter Staatsbeamter, 1829 zu Kalocsa geboren, † in Troppau am 26. April.

Dr. Treiber, bekannter Philhellene, der letzte der in Athen lebenden Veteranen des griechischen Befreiungskampfes, † daselbst am 26. April.

Adolf v. Willaume, Vicepräsident der Oberrechnungskammer in Potsdam, 1807 zu Potsdam geboren, † daselbst am 26. April.

Dr. phil. Friedrich Zöllner, Professor der Astrophysik an der leipziger Universität, geschätzter Gelehrter und Fachschriftsteller, der verdienstliche Beiträge zur Kenntniß der Gestirne geliefert, am 8. November 1834 zu Berlin geboren, † in Leipzig am 25. April (Nekrolog und Porträt s. S. 374).

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

Mai.

1. 1832 † Christian Gottfried Schütz in Halle a. S., geboren am 19. Mai 1747 zu Dederstedt. Literarhistoriker, Professor und [illegible] Hofrath. Bekannt durch seine Beilagen „Lessing's Genie und Schriften". Von seinen Werken [illegible]: die Ausgabe des Aeschylus, die der „Briefe" des Cicero [illegible].

13. 1832 † George Léopold Chrétien Dagobert Baron v. Cuvier in Paris, geboren am 23. August 1769 zu Montbéliard. Berühmter französischer Naturforscher. Unter seinen Werken ragen hervor „Leçons d'anatomie comparée", „Recherches sur les ossemens fossiles" und vor allem „Le règne animal".

17. 1832 † Edward Dodwell in Rom, geboren 1767 zu Dublin. Ein ausgezeichneter englischer Alterthumsforscher. Von seinen Werken sind seine „Classical and topographical tour through Greece" und „Cyclopian and Pelasgic remains in Greece and Italy".

15. 1782 Christoph Bernoulli geboren zu Basel, † am 6. Februar 1863, Professor, schweizerischer Naturforscher und fruchtbarer Schriftsteller für rationelle Technologie.

15. 1832 † Karl Friedrich Zelter in Berlin, geboren daselbst am 11. December 1758. Liedercomponist, Professor der Tonkunst, Gründer der berliner Liedertafel und Singakademie.

16. 1832 † Casimir Périer in Paris, geboren am 21. October 1777 zu Grenoble. Französischer Staatsmann und Premierminister.

20. 1832 † Johann Michael Sailer in Regensburg, geboren am 17. November 1751 zu Aresing. Bischof von Regensburg. Die Zahl seiner Schriften ist groß, am weitesten verbreitet sein „Gebetbuch für katholische Christen".

2. 1782 † Daniel Wilhelm Triller in Wittenberg, geboren am 10. Februar 1695 zu Erfurt. Arzt und Dichter, kursächsischer Leibarzt und Professor in Wittenberg.

29. 1832 † Nicolas Bergasse in Lyon, geboren daselbst 1750. Französischer Staatsmann und Schriftsteller, Parlamentsadvocat und Mitglied des Nationalconvents.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

N. P. in R. — Der Wohnort des als Specialist auf dem Gebiete der Haarkrankheiten renommirten Dr. med. Pincus ist Berlin. Genaue Adresse ist uns nicht bekannt, auf Briefen auch nicht nöthig.

Gesundheitsfreund in Dresden. — Die Besprechung eines solchen Heilsystems, wie Sie zu haben wünschen, finden Sie in der [illegible] Nr. unsers Blatts unter [illegible].

M. in Reichenberg. — Die betreffende Münze ist eine plumpe moderne Nachahmung der alten jüdischen Münzen (Sekel), die seit dem Jahr 143 v. Chr. geprägt wurden. Derartige Falsificate, die nicht geprägt, sondern nur gegossen sind, kommen ziemlich häufig vor und sind selbstverständlich von keinem Werth.

R. B. in Danzig. — Zwar sind alle „Geheim"-Mittel [illegible], diejenigen aber, nach deren Bedeutung Sie fragen, und welche sich als „Wunder"-Mittel ankündigen, sind vor allen insofern [illegible], als sie in wunderbarer Weise die Taschen ihrer Verfertiger zu füllen vermögen.

H. M. in Leipzig. — Das kleine Blei ist keine Münze, sondern eine Tessera, wie sie Griechen und Römer als Eintrittsbillett, als Erkennungszeichen [illegible] verwendeten. Nach den Darstellungen und dem Fundort der [illegible] zu schließen, dürfte dieselbe mit irgendeiner Verwendung bei einem [illegible] gehabt haben. Sie stammt, dem Stil nach zu urtheilen, aus der römischen Zeit; die ägyptischen Gottheiten, die auf ihr dargestellt sind, tragen schon halb griechischen Charakter. Auf der Vorderseite ist eine thronende Gottheit, wahrscheinlich [illegible]; vor ihr der heilige Stier Apis, rechts ein Jüngling mit einer Krone [illegible] auf dem Kopf. Die Rückseite zeigt wieder links eine thronende Gottheit, vor ihr ein Jüngling mit einem unkenntlichen Symbol auf dem Kopf, rechts ein anderer, der ein Füllhorn trägt. Bei den beiden ersten könnte man wol an Isis und ihren Sohn Harpokrates denken, doch sind sie zu schlecht erhalten, um eine sichere Deutung zu erlauben. Eine Erklärung für solche halb griechischen, halb ägyptischen Darstellungen ist selbst bei gut erhaltenen Denkmälern schwer zu geben; bei diesem ist sie ganz unmöglich.

L. T. in Leipzig. — Wir kennen keine Schrift, welche überhaupt [illegible] Personen Anleitung gibt, wie sie das [illegible] angemessen genießen können. Da Sie besondern Werth [illegible] Gehörleidenden legen, so dürfte wol Prof. Hagen's trefflicher Schrift über das Ohr (Leipzig, J. J. Weber) zu berücksichtigen sein.

H. N. in Halle. — Das von uns in Nr. 2026 gebrachte Holzschnittporträt [illegible] ist nach einer Photographie ausgeführt, welche Hr. [illegible], ein jüngerer Sohn des großen Forschers, vor etwa Jahresfrist [illegible] angefertigt hat. Nach Mittheilung aller derjenigen, welche [illegible] im letzten Jahr von Angesicht zu Angesicht sahen, ist das Bild außerordentlich lebenswahr.

H. v. B. in M. — Es ist unter Umständen allerdings nicht schwer, in Venezuela General zu werden, auch wenn man vorher in Europa nie Soldat gewesen ist. Charakteristisch für die dortigen militärischen Verhältnisse ist, daß — von einigen Ausnahmen abgesehen — die [illegible] der meisten Generale etwa die Höhe der eines deutschen Stabsoffiziers erreicht. Ein gebildeter und tüchtiger Soldat und General ist der jetzige Präsident.

J. B. in Dresden. Der Frack ist eine nicht viel über ein Jahrhundert alte Mode. Schon früher hatte sich, anfangs bei den preußischen Reitern, später auch bei der Infanterie die Sitte eingeführt, die [illegible] zurückzuschlagen und in dieser Lage durch Haken zu befestigen. Dadurch kam das bunte Futter des Rocks in [illegible] mit dem Stoff, und das gefiel. Was anfangs Bequemlichkeit gewesen war, wurde nun zur Regel, und noch einen Schritt weiter, so wurde der Rock gleich so gemacht, als sei er umgeschlagen, d. h. man schnitt die Schöße weg und setzte das scheinbare Unterfutter gleich oben auf. So entstand der Frack, vorläufig militärisch, bunt auf farbigem Tuch; bald aber, da man den preußischen Offizieren gern nachahmte, [illegible] Civiltracht dies that, bloß aus einerlei Tuch, wie man ihn jetzt trägt.

Géza Graf Zichy.

Ich hege eine gleichsam angeborene Antipathie gegen jede durch Alter, Gewohnheit oder Geschick das Epitheton „erkünstelt" verdienende Kunstleistung. Wunderkinder, Wunderdamen und -Männer sind mir von jeher unsympathisch gewesen. Erst vor kurzem ward mir durch die wunderbaren pianistischen Leistungen des Grafen Géza Zichy der erste nachhaltige Anstoß zur Ablegung jener Eigenheit. Die Tagespresse hat das Auftreten dieses phänomenalen einarmigen Klavierspielers in den Städten München, Nürnberg, Karlsruhe, Mannheim, Wiesbaden, Gießen, Frankfurt und Dresden mit so detaillirten biographischen Commentaren begleitet, daß man in dieser Hinsicht sich kurz fassen kann.

Géza Graf Zichy (sprich Sitschi), einer der reichsten ungarischen Magnaten, wurde am 22. Juli 1849 in Sztára geboren. Im 15. Lebensjahr verlor er durch die unglückliche Entladung eines Gewehrs auf einer Jagdpartie seinen rechten Arm. Seine erstaunliche Willenskraft und große Musikliebe zogen aus diesem Unglück aber nur erhöhtern Antrieb, sein angeborenes pianistisches Talent zur höchstmöglichen Vollendung auszubilden. Mayrberger, R. Volkmann und Liszt leiteten ihn bei diesem Streben, während er gleichzeitig in Preßburg seine juristischen Studien absolvirte, in die richtigen Bahnen, und namentlich der letztere entfaltete in der Ausbildung des außergewöhnlichen Talents, nachdem der junge Graf seinen dauernden Aufenthalt in Budapest genommen, den regsten Feuereifer. Eine fast gleichzeitig hervortretende bedeutsame Begabung zur Composition und Dichtkunst entwickelte sich immer schöner, und als Früchte derselben haben wir bereits mehrere Hefte reizender Lieder (Leipzig, Kahnt), ein Heft Etuden für die linke Hand (Paris, Heugel), verschiedene andere werthvolle Klavierstücke und eine Reihe theils dramatischer, theils lyrischer und epischer Dichtungen zu verzeichnen, von denen „Die Hexe von Leanyvár" (Budapest 1881, Athenäum) wol die bedeutendste ist.

Trotz der bescheidenen Selbstbeschränkung des Grafen, welcher seine Kunst ausschließlich im Interesse seiner nothleidenden Mitmenschen übt und nur auf besondere Einladung auftritt, hat derselbe sich sowol in Wien, Paris und Budapest wie auch jetzt in Deutschland die begeistertsten Lobsprüche der Wortführer der Kritik (ich erwähne nur Fétis, Hanslick und Schelle) zu erwerben gewußt. Und mit vollstem Recht.

Was diesen edelmüthigen Künstler als Spieler so bedeutend und einzig macht, das ist neben der fabelhaften Technik seiner Linken hauptsächlich die tiefe innere musikalische Begabung, welche er sein eigen nennen darf. Daß er uns durch seine rapiden Octavengänge und Läufe, durch sein gebundenes vielstimmiges Spiel, durch seine unglaublichen, oft über 5 Octaven fortblitzenden, weder vor noch nach ihm je von einem Pianisten gewagten Sprünge und Arpeggien über den Mangel seiner Rechten hinwegzutäuschen weiß, daß er sich einen ganz eigenartigen Fingersatz und eine eigenthümliche, auf besondere technische Uebungen basirte, nur für ihn berechnete Klaviertechnik geschaffen hat, ist bewundernswerth. Am bewundernswerthesten an dem genialen Mann erscheint mir aber der Geist, die Poesie, die er seinem Spiel einzuhauchen versteht, die geheimnißvolle Kraft, womit er das sprödeste der Instrumente beseelt und zum Sprechen bewegt. Nichts schöneres, als Zichy seine Transscriptionen Schubert'scher oder Mendelssohn'scher Lieder vortragen zu hören. Das Klavier scheint dann wirklich mit einer Menschenstimme begnadet zu sein; es spricht nicht, nein, es singt, singt, wie ich ein solches Singen in ähnlicher Weise nur unter den Zauberhänden Franz Liszt's habe erstehen hören.

Schade nur, daß der Künstler, den Entschluß gefaßt hat, nach Erledigung einiger Concerte in London, wohin ihn ein dem Prinzen von Wales gegebenes Versprechen ruft, seine Pianistencarrière überhaupt zu schließen, um sich ausschließlich der poetischen und musikalischen Production zu widmen. Der Genuß seiner Leistungen wird so nur einem verhältnißmäßig kleinen Theil des musikalischen Publikums ermöglicht, was sehr zu bedauern ist. Auf welcher Höhe künstlerischer Bedeutung der originelle Pianist steht, geht wol am besten aus folgender Aeußerung Liszt's hervor. Es war in einer aristokratischen Gesellschaft Wiens. „Zählen Sie den Grafen denn wirklich zu den würdigen Nachfolgern Dreyschock's, Herr Abbé?" fragte eine hohe Dame den Pianofortekönig. „Zichy zählt zehnmal drei Schock!" antwortete Liszt schlagfertig. „Aber es muß doch ein trauriger Anblick sein, einen Mann mit einem Arm spielen zu sehen. Man muß den armen Grafen doch unendlich bedauern!?" — „Zu bedauern, Fürstin", entgegnete Liszt mit feinem Lächeln, „sind bei dem Grafen Zichy nur zwei; erstens der Flügel und zweitens der, der ihn nicht gehört hat!" — Wer das geniale Spiel des Grafen kennt, wird das Urtheil Liszt's gewiß aus vollem Herzen unterschreiben. Joseph Schrattenholz.



Der einarmige Klaviervirtuos Géza Graf Zichy.

Im Herzen der Sächsischen Schweiz.

Mitten in jenem romantischen, an den Grenzen Sachsens und Böhmens sich ausbreitenden Bergland, das man die Sächsische Schweiz nennt, liegt Schandau. In der Geschichte ist dem Städtchen auch nicht die bescheidenste Rolle zugefallen. Theils zweifelhaft, theils widersinnig sind die Ableitungen seines Namens, und auch die engere Geschichte der Oertlichkeit bietet kaum einen Vorgang von allgemeinerm Interesse. Schandau, das heute in der Saison täglich mehr als 1600 Badegäste auf eine Ortsbevölkerung von 3000 Seelen und viele Tausende von Touristen beherbergt, gehört zu den Parvenus unter den Städten. Ohne Ahnen, ohne hervorragende Vergangenheit zählt es mit einem mal zu den ansehnlichern Curorten.

Ist doch unsere Zeit überhaupt eine Zeit der Parvenus, welche deren in dem tollen Ringen nach Ehre und Geld täglich neue zu Tage fördert. So kann sich auch ein bescheidenes Landstädtchen plötzlich zum Rang einer bedeutenden Badestadt emporheben. Wir rennen und jagen, wir zwängen unsere Existenz in die Straßen der staubigen, mit Ruß und Dunst erfüllten Städte ein, und, wenn der Sommer kommt, wenn unsere Nerven von der Arbeit und dem Straßenlärm zermartert sind, zieht es uns nach der Ruhe des Landlebens, nach einem Aufenthalt, wo wir die großen und kleinen Qualen des Alltagslebens zu vergessen im Stande sind. Wir sehnen uns nach Sonnenschein und Himmelblau, nach Waldesruhe und Waldesgrün.

So sind die Badeorte, die klimatischen Curorte entstanden. Einige derselben sind uralt. Gastein, Wiesbaden, Aachen, Baden-Baden, Leuck waren schon seit Jahrhunderten, sogar schon seit der Römerzeit im Gebrauch. Unsere germanischen Vorfahren suchten am Johannistag die Berghöhen auf, und Berg- und Waldfahrten waren Männern und Frauen des Mittelalters ein Bedürfniß. Noch in weit höherm Maße empfindet unsere heutige Generation diesen Drang nach Erholung und Kräftigung. Jean Jacques Rousseau hat unserm überarbeiteten blutarmen Geschlecht das Universalrecept für seine Heilung geschrieben, welches da lautet: „Kehre zurück zur Natur." In der That vergrößert sich alljährlich die Zahl derer, welche die Curorte und Sommerfrischen aufsuchen. Hunderttausende kehren heute zum Landleben, dem Ausgangspunkt aller menschlichen Cultur, zurück, um sich zu erquicken und zu neuem Leben aufzuraffen.

Schandau mit seinem milden Klima und seinem kräftigen Eisensäuerling ist so recht geeignet, dem Großstädter die verlorene Spannkraft der Nerven wiederzugeben. Unter dichten Waldungen versteckt, überragt von den Bergen der Sächsischen Schweiz, bietet dasselbe ein prächtiges Panorama, dessen südlichen Abschluß der Große Winterberg, dessen nördliche Begrenzung der majestätische Kegel des Liliensteins bildet. In der Umgebung wechselt grüner Anger mit Buchen- und Tannenwald oder majestätischer Felswand. Ueber Felsen und durch duftenden Wiesengrund stürzt sich die zwei Stunden oberhalb Schandaus einen prächtigen Wasserfall bildende Kirnitzsch hinunter zur Elbe, und eine reiche, bunte, zu Ausflügen aller Art verlockende Abwechselung von Berg und Waldthal bietet auf viele Stunden weit die Umgebung des Städtchens.

Wie anderwärts, hat auch hier das Badeleben in den letzten Jahren mannigfache Umgestaltungen erlitten. Unsere Zeit braucht Comfort. Wir leben nicht mehr in dem Zeitalter Sterne's oder gar Michel Montaigne's. Ja sogar Börne, der uns vor kaum fünfzig Jahren so humoristisch das einfache Badeleben in Soden schilderte, würde bei dem Anblick eines modernen Bades sein Staunen nicht unterdrücken können. Heute würde er, statt jenes von ihm so heiter geschilderten „Hoflebens", statt Hofhunden, Hofgänsen und Hofhühnern in jedem bedeutenden Curort einen wirklichen Hof angesiedelt und zugleich eine Curgesellschaft vorfinden, welche sich von jener altbürgerlichen frankfurtischen Badegesellschaft wesentlich unterscheidet.

Mit den bescheidenen Zimmerchen der damaligen sodener Gast- und Badehäuser würde heute niemand mehr vorlieb nehmen. Wer heute im Sommer das Land aufsucht, verlangt auch städtische Behaglichkeit. Er beansprucht nicht nur gute Zimmer und Betten; er sehnt sich auch nach Balkonen oder Loggien vor den Fenstern, um mit den Seinen die Luft in vollen Zügen einathmen und die Stunden des Tages verträumen zu können.

Diesen von unserer dem Comfort huldigenden Gegenwart an einen Curort gestellten Ansprüchen wird in Schandau Rechnung getragen; die Stadt hat sogar in den verflossenen acht Monaten große Anstrengungen gemacht, ihre Besucher für die beginnende Saison auf das angenehmste zu überraschen. An Stelle des von der Gemeinde angekauften alten Mineralbades ist eine mit allem nur wünschenswerthen ausgestattete Badeanstalt getreten, welche in ihrer gesammten Ausdehnung zur Aufnahme von mehrern hundert Badegästen bestimmt ist. Die sämmtlichen Einrichtungen der beiden mit herrlichen Gartenanlagen umgebenen Häuser, eine große Zahl eleganter Badezellen sowie Bassins für Kaltwasserbehandlung, Curspeisesaal, Trinkhallen und sonstige Räumlichkeiten entsprechen den strengsten Anforderungen und werden sich in der kommenden Saison gewiß auf das beste bewähren. Seiten der städtischen Verwaltung ist die Bewirthschaftung der Curhäuser Hrn. Rudolf Sendig übertragen, dessen Hotels: Deutsches Haus, Forsthaus, Villa Königin Carola und Villa Quisisana, bereits vortheilhaft bekannt sind.

In dem letztgenannten Hotel hat Hr. Rudolf Sendig ein Badehotel geschaffen, bei welchem alle bei derartigen Anlagen bisher gemachten Erfahrungen verwerthet wurden. Der Erbauer der „Quisisana" (deren Abbildung die obere Hälfte des Holzschnitts auf S. 371 widergibt), Prof. Arnold aus Dresden, hatte die Aufgabe, ein zur Aufnahme einer großen Zahl wohlhabender Fremder geeignetes Pensionsgebäude zu errichten und mit allem nur wünschenswerthen Comfort auszustatten. Er führte in italienischer Renaissance eine zweistöckige, mit vier Eckthürmen und zahlreichen säulengeschmückten Loggien ausgestattete, 87 Räume enthaltende Villa auf, welche mehr als hundert Personen eine ebenso behagliche wie luxuriöse Unterkunft bietet. In sehr praktischer Raumeintheilung ist das Problem gelöst, jeder Miethpartie ein für sich abschließbares Zimmer mit einer Thür auf Balkon, Veranda oder Loggia einzuräumen, sodaß man, ohne durch Sonnenschein oder Regen belästigt zu werden, sich im Freien aufzuhalten vermag. Drei große Salons bilden die Glanzpunkte der „Quisisana". Zu ebener Erde ein Jagdzimmer mit vielen Jagdtrophäen, darüber ein Salon nach der Elbseite, der „Königssalon", mit Mobiliar im Stile Ludwig's XVI. ausgestattet, und ein Salon nach der Bergseite. Auch die kleinern Wohnzimmer sind stilvoll möblirt. Im Kellergeschoß befinden sich sieben wohleingerichtete Badezellen und Douchen. Spielplätze für Kinder, Kegelbahn und Gewächshaus vervollständigen die Erfordernisse, welche zur Zerstreuung einer so großen Zahl von Bewohnern, wie sie die „Quisisana" in der Saison aufweist, dienen. Die Pensionspreise sind nicht hoch. Erster Klasse wird pro Tag 6 ℳ berechnet. Hoffen wir, daß das von dem berühmten Kinderarzt Dr. Henoch in Berlin empfohlene Schandau noch vielen seine Heilkraft spendet, und daß die, welche die „Quisisana" verlassen, ihren von jenem Gasthaus auf Capri entlehnten Namen bewahrheitet finden und ausrufen: „Hier gesundet man!"

Der neue Krystallpalast in Leipzig.

Wer in früherer Zeit nach Leipzig kam und nicht gerade ein Hypochonder und abgesagter Feind aller Lebensgenüsse war, der versäumte nicht, das sogen. Schützenhaus zu besuchen, welches sich als ein Vergnügungsinstitut ersten Ranges einen weitverbreiteten



Der neue Krystallpalast in Leipzig: Ansicht der Gartenseite. Nach einer Zeichnung des Architekten C. Planer.



Der neue Krystallpalast in Leipzig: Der große Saal. Nach einer Skizze des Architekten C. Planer gezeichnet von G. Broling.

Auf erfreute. Infolge ungünstiger Zeitverhältnisse und verfehlter Speculationen verlor jedoch das altrenommirte Etablissement immer mehr von seiner einstigen Zugkraft, und endlich, nachdem eine Feuersbrunst im verflossenen Jahr einen Theil desselben, das Trianon, in Asche gelegt hatte, schien es mit der Existenz des Schützenhauses überhaupt zu Ende zu sein. Da brachte ein gewandter energischer Unternehmer, Hr. Eduard Berthold, das Schützenhaus käuflich an sich und ließ im Anschluß an das alte ein neues Etablissement, den „Krystallpalast", entstehen, welcher am 16. April während der diesjährigen Ostermesse dem Publikum seine Pforten öffnete. Der nach dem Plan eines jungen Architekten, des Hrn. C. Planer, und unter dessen Leitung in kürzester Frist fertig gestellte Neubau ist großentheils aus Glas und Eisen aufgeführt und rechtfertigt somit seinen Taufnamen. Die unmittelbar mit den Sälen des frühern Schützenhauses verbundenen Neubauten des Krystallpalastes zerfallen in den großen Parterresaal, welcher Restauration, Wiener Café und ein kleines Theater enthält, und in den mit Galerien und reicher Ornamentik geschmückten Haupttheater- und Musiksaal, welcher, von azurblauer Glaskuppel überwölbt, sich in großartigen Dimensionen ausdehnt. Auf der geräumigen Bühne, die derselbe enthält, werden kleine Lustspiele, Operetten, Ballets u. s. w. aufgeführt und geben Salonkünstler aller Art ihre eleganten Productionen zum besten. Die artistische Leitung des Theaters und die der beiden Hauskapellen, welche allabendlich concertiren, ist bewährten Kräften anvertraut. Unter dem Parterresaal befindet sich eine Centralheizung, durch welche die großen Säle und Nebenräume bei jedem Kältegrad bis zu 20 Grad und mehr erwärmt werden können. Diese Centralheizung ist nach bestem System mit kräftiger Ventilation angelegt, welche noch durch einen turbinenartigen großen Ventilator verstärkt werden kann. Derselbe wird gleich der elektrischen Gartenbeleuchtung durch starke Gasmotore in Betrieb gesetzt. Die Beleuchtung des Großen Saals erfolgt durch zwei Grove'sche Sonnenbrenner von je 1760 Normalkerzenstärke, während die übrigen Räumlichkeiten durch Gas erleuchtet werden. Nach der Gartenseite schließen sich an diese Säle Colonnaden und Veranden in ein und zwei Stockwerk-Höhe, die rund um den ganzen Garten gehen. Diese Colonnaden sollen zugleich als Skating-Rink dienen, während die Veranden dem Besucher eine reizende Aussicht auf die neugeschaffenen, abends in effectvoller elektrischer Beleuchtung strahlenden Gartenanlagen gewähren.

Dies das Etablissement, welches gewiß allen Anforderungen der Neuzeit entspricht und daher auch seit seiner Eröffnung den Hauptanziehungspunkt für Einheimische und Fremde bildet. Wenn sich abends die strahlenden Theatersäle öffnen, in welchen während der Messe gleichzeitig gespielt und concertirt wird, dann füllen sich die Räume rasch mit fröhlichen Menschen, welche sich von der heitern leichtgeschürzten Muse, die hier das Wort führt, die Alltagssorgen hinwegscherzen lassen. Aber nicht nur dem großen Publikum, sondern auch geschlossenen Gesellschaften bietet der Krystallpalast einen comfortablen Versammlungsort. So wird beispielsweise die erste Privatfestivität, welche in seinen Räumen in Aussicht genommen ist, das große Cantate-Festessen der Buchhändler sein, welches alljährlich zur Ostermesse stattfindet. Möge denn dieses zeitgemäße und von seinem Unternehmer in großartiger Weise geleitete Etablissement, welches der Entwickelung Leipzigs zur Großstadt Ausdruck verleiht und bei dem starken Verkehrswesen der alten Handelsmetropole einem thatsächlichen Bedürfniß entspricht, einer recht glücklichen Zukunft entgegengehen und im Krystallpalast zu Leipzig der Ruhm des alten Schützenhauses wiederaufleben.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Im December v. J. verfügte das evangelisch-lutherische Landesconsistorium in Dresden die Auflösung des 1875 begründeten Verbands der evangelisch-lutherischen Predigerconferenzen in Sachsen. Jetzt gibt die Behörde ihre Beweggründe für dieses Vorgehen bekannt. Die Bedenken gegen die Thätigkeit des Verbands bestanden im wesentlichen darin, daß mit dem Verband eine Organisation geschaffen worden war, welche nicht nur dem Zweck, zu welchem die Predigerconferenzen von der obersten Kirchenbehörde ins Leben gerufen worden, fremd, sondern auch geeignet war, wie in deren Entwickelung, ebenso in den geordneten Wirkungskreis der gesetzlich bestehenden Organe und Einrichtungen störend einzugreifen. Der Abhaltung freier Conferenzen ist das Consistorium noch in keinem Fall entgegengetreten.

— Ein Oberschulrath für Elsaß-Lothringen ist durch kaiserl. Verordnung eingesetzt worden. Derselbe hat die Bestimmung, die dem Ministerium obliegende Beaufsichtigung und Leitung des gesammten höhern und niedern Unterrichtswesens auszuüben; die Universität, die landwirthschaftlichen und gewerblichen Fachschulen fallen jedoch nicht in sein Bereich. Die bisherige Ministerialabtheilung für Unterricht hört auf. Dem Oberschulrath gehören an: ein Ministerialrath als Director, drei Referenten aus dem Ministerium, die drei Schulräthe der Bezirkspräsidien Straßburg, Kolmar, Metz und der jeweilige Vorsitzende der Universitäts-Prüfungscommission. Die Zuziehung außerordentlicher Mitglieder ist vorgesehen. Die Einsetzung dieses Oberschulraths bedeutet nicht nur die äußerliche Aenderung einer administrativen Organisation, sondern soll den Ausgangspunkt bilden für eine wichtige materielle Reform auf dem Gebiet des höhern Unterrichtswesens.

Gerichtswesen.

— Die diesjährigen Verhandlungen des deutschen Juristentags werden im September in Straßburg abgehalten werden.

— In Wien begann am 24. April der Schlußact des furchtbaren Dramas vom 8. December; die Hauptverhandlung über den Ringtheaterbrandproceß wurde eröffnet. Die sehr umfängliche Anklageschrift bezichtigt den gewesenen Bürgermeister Dr. v. Newald, Director Jauner, den Maschinisten Jos. Nitsche, den Feuerwächter Aug. Breithofer, den Hausinspector des Theaters Franz Geringer, den Polizeirath Landsteiner, den Ingenieur des Stadtbauamts Ad. Wilhelm, den Rezeptenmeister der Feuerwehr Leonhard Herz des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens, außerdem Jauner, Nitsche, Breithofer und Geringer der Uebertretung gegen die Sicherheit des Eigenthums. Präsident der Verhandlungen ist der Landesgerichtsrath Helzinger, als öffentlicher Ankläger fungirt Staatsanwalt Dr. v. Pelser, Vertheidiger der Angeklagten sind die Rechtsanwälte Dr. J. Pickl, Dr. Markbreiter, Dr. Fialla, Dr. Gr. Singer, Dr. Benedikt, Dr. H. Steger, Dr. Beng. Die ersten vier Tage nahm das Verhör der Angeklagten in Anspruch, sodann begann die Zeugenvernehmung. Die Verhandlungen, für welche drei Wochen angesetzt sind, nehmen begreiflicherweise die allseitige Aufmerksamkeit in Anspruch. Director Jauner scheint gewillt, in seiner Vertheidigung mit Energie und Rücksichtslosigkeit vorzugehen. Besonderes Interesse erregte die Vernehmung der Schauspieler des Ringtheaters, die übrigens Jauner als Director das glänzendste Zeugniß gaben. Zwischen Jauner und dem frühern Oberregisseur Nötel kam es zu einer lebhaften Scene wegen der Aussage des erstern, daß er Nötel bestimmt beauftragt hatte, die Regie am 8. December zu übernehmen, was Nötel in Abrede stellt.

Naturkunde und Reisen.

— Der Congreß der Elektriker hatte bei seinen vorjährigen Berathungen in Paris den Wunsch ausgesprochen, es möchten drei internationale Commissionen eingesetzt werden, welche sich mit dem Studium und der endlichen Festsetzung der verschiedenen elektrischen Einheiten zur Bestimmung der Beobachtungsmethoden für die atmosphärische Elektricität zu befassen und die besten Bedingungen für die Einrichtung eines internationalen telemeteorologischen Netzes zu ermitteln hätten. Zur Verwirklichung dieses Wunsches hatte der französische Minister des Auswärtigen ein Rundschreiben an die Vertreter Frankreichs im Ausland gerichtet, infolgedessen bereits England, Belgien, Holland, Luxemburg, die Schweiz, Spanien, Oesterreich-Ungarn, Norwegen, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mexico, Costarica, Nicaragua, Columbia und die Argentinische Republik ihre Delegirten für die Commissionen bezeichnet haben. Dänemark hat für zwei Commissionen Delegirte ernannt, bezüglich der dritten aber sich noch zurückgehalten. Deutschland, Rußland und Portugal haben im Princip angenommen, ohne bisher Delegirte zu ernennen. Schweden, Brasilien und Guatemala lehnten ab. Japan und die Türkei werden nachträglich eingeladen werden.

— Eine aus 25 Köpfen bestehende österreichische archäologische Expedition unter Führung des Prof. Benndorf in Wien hat sich zu Ausgrabungen nach Kleinasien begeben. Es gilt zunächst die Erforschung zweier antiker Bauwerke, welche die Professoren Benndorf und Niemann auf ihrer vorjährigen Reise nach Karien und Lykien aufgefunden hatten. Die Mittel zu dieser Expedition hat eine in Wien zu Ende v. J. begründete Gesellschaft von Kunstfreunden, die sich die archäologische Erforschung von Kleinasien zur Aufgabe macht, beschafft. Der Kaiser hat die Aufnahme der aufgefundenen Gegenstände in die kaiserl. Sammlungen genehmigt. Mehrere jüngere Kunstgelehrte und ein Geologe gehören zu der Reisegesellschaft.

— Auf verschiedenen Telegraphenstationen der Schweiz hat sich am 17. und 20. April der Einfluß des Nordlichts bemerkbar gemacht. An denselben Tagen sind auch an mehreren Orten Erdstöße verspürt worden, so am 17. um 2 Uhr morgens in Eclépens bei La Sarraz und am 20. morgens 3 Uhr 25 Min. in Genf und Neuenburg. In Reziers will man am 20. abends 6 Uhr 35 Min. einen starken Erdstoß beobachtet haben.

— Der Aetna zeigte wieder seine Thätigkeit durch einen Aschenausbruch im Centralkrater. Dichte Wolken, von aschebeladenen Dünsten gebildet, erhoben sich von der Spitze des Berges und ließen die Asche auf den entgegengesetzten Abhang des Aetnas bis in das Valle de Bove fallen. In Paterno dauert der Ausbruch von Thermalschlamm fort, beschränkt sich aber auf einen einzigen Krater.

Militär und Marine.

— Die Cavalerieübungen im Divisionsverband sind in diesem Jahr innerhalb der deutschen Armee auf nicht weniger als fünf Armeecorps, und zwar auf das 4., 7., 11., 14., 15. Armeecorps, ausgedehnt worden. Die Zahl der an diesen Uebungen betheiligten Cavalerieregimenter wird 24 betragen, und den je bei den einzelnen Armeecorps formirten Cavaleriedivisionen soll je noch eine reitende Batterie zugetheilt werden. Armeecorpsmanöver finden außerdem für das 5., 6. und 12. (sächsische) Armeecorps statt, an welchen sich zusammen 16 Cavalerieregimenter betheiligt finden, sodaß also in diesem Jahr insgesammt 40 von den 93 Regimentern der deutschen Cavalerie zu größern Uebungen herangezogen werden.

— Auf der Werft der Maschinenbau-Actiengesellschaft Vulkan in Stettin sind außer einer zweiten chinesischen Panzercorvette und mehrern chinesischen Torpedobooten auch zwei rumänische Schiffe, Altaman und Oreña, und zwei russische Torpedoboote im Bau begriffen. Mit der schon fertiggestellten ersten chinesischen Panzercorvette hat dieses Etablissement das erste Hundert der auf seiner Werft ausgeführten großen Schiffsbauten abgeschlossen.

Handel, Banken, Industrie.

— Die 15. Delegirtenversammlung des Centralvereins der deutschen Wollwaarenfabrikanten wird am 14. und 15. Mai zu Hainichen in Sachsen tagen.

— Der bleibende Ausschuß des Deutschen Handelstags trat am 12. Mai in Berlin zusammen. Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Generalsecretärs über die Ausführung der Beschlüsse der letzten Plenarversammlung, bez. Berathung der mit Rücksicht auf die neuesten Vorgänge (besonders bezüglich des Tabackmonopols) etwa erforderlichen Schritte, die Reform des statistischen Waarenverzeichnisses, event. Gründung der Declarationspflicht auf den Werth der ein- und ausgeführten Waaren, ferner die weitere geschäftliche Behandlung der an die letzte Plenarversammlung gerichteten Anträge über den Einfluß der im Eisenbahnwesen eingetretenen Aenderungen auf die Leistungen und Tarife im Güterverkehr, endlich ein Antrag, betreffend die auf Grund der Geschäftsbücher der Notare erlassenen Strafmandate wegen Wechselstempelcontraventionen.

— In der Spielwaarenbranche war in der leipziger Ostermesse der Verkehr ein sehr reger; namentlich traten England und Schweden als Käufer auf und ertheilten größere Aufträge, da der Eingangszoll für deutsche Spielwaaren in beiden Ländern in allernächster Zeit eine Erhöhung erfährt. — In Glas- und Porzellanwaaren, Steingut und Majolika war während der Engrosmesse das Geschäft ein überaus lebhaftes und für die Fabrikanten günstiges. Namentlich nahm das Exportgeschäft ganz unerwartete Dimensionen an. Hauptsächlich hatten sich zahlreiche Käufer aus Nord- und Südamerika, aus Mexico sowie auch aus England eingefunden. Besonders gesucht waren die feinsten Genres. — In Wollwaaren, namentlich in den Fabrikaten der apoldaer Industrie, bewegte sich der Verkehr in sehr engen Grenzen, doch sollen die Fabrikanten gute Aufträge haben. In der Strumpfwaarenbranche gab es eine gute Mittelmesse; Käufer aus Deutschland wie auch aus Schweden, Norwegen, Belgien, Holland und Nordamerika ertheilten zahlreiche Aufträge. — In Damenkleiderstoffen hat das Geschäft die gehegten Erwartungen vollauf befriedigt. Außer Beige sind Carreaux in taffetartigem Gewebe, namentlich die ganz kleinen mille carreaux, sehr beliebt. Gerader Wollstoffe haben in diesem Jahr größere Aufnahme für den Sommer gefunden als sonst. Sehr vielseitig ist die Mode in Waschstoffen. In Damenconfections entwickelte sich gleichfalls ein sehr lebhaftes Geschäft.

Verkehrswesen.

— Das preußische Abgeordnetenhaus hat den Erwerb der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn am 26. April in zweiter Lesung genehmigt.

— Der durch die berliner Firma Siemens u. Halske ins Leben gerufene elektrische Betrieb der Strecke Charlottenburg-Westend-Spandauer Bock ist am 29. April eröffnet worden. Die Einrichtung desselben ist wesentlich verschieden von der der elektrischen Bahn in Lichterfelde. Die Schienen der neuen Bahn haben keine elektrische Function zu erfüllen, vielmehr wird die elektrische Triebkraft durch zwei dünne Drahtseile zugeführt, welche mittels besonders eingerichteter eiserner Träger an Telegraphenstangen befestigt sind. Diese beiden isolirten Drahtseile bilden gleichsam ein schwebendes Gleis für einen kleinen achträderigen Wagen, dessen rechtsseitige Räder von den linksseitigen ebenfalls isolirt sind. Ein dünnes Leitungsseil verbindet diesen „Contactwagen" mit dem zu treibenden Fuhrwerk, sodaß das letztere bei seinem Fortgang denselben auf der Drahtseilbahn nach sich zieht. Zwei isolirte [illegible] stellen die leitende Verbindung zwischen den [illegible] des Contactwagens und der treibenden elektrischen Maschine des Fuhrwerks her. Letztere ist unter dem Fußboden des Wagens angebracht. Diese indirect betriebene elektrische Bahn ist als ein wichtiger Fortschritt auf diesem Gebiet zu betrachten.

— Die technische Prüfung der St. Gotthardbahn findet vom 15. bis 17. Mai statt, der Festzug zur Eröffnung am 21. und 22. Mai. Die Hauptfeier ist in Mailand.

— Zwischen der österreichischen Staatsbahn und der ungarischen Staatsregierung wurde ein Vertrag abgeschlossen, der vom Ministerrath genehmigt worden ist. Danach leistet die Staatsbahn Verzicht auf die Concession für Ofen (Am Spitz); die ungarische Regierung behält sich den Bau der Linie als Staatsbahn vor. Die Staatsbahn tritt ihre Linie Bruck-Szöny der ungarischen Staatsverwaltung ab, erhält jedoch dafür die [illegible]bahn und die Concession für 200 Kilometr. ungarische [illegible]. Der Vertrag umfaßt weiter ein Tarifcartell mit den ungarischen Staatsbahnen, wonach die Theilung des Verkehrs von Triest [illegible] geregelt wird.

Landwirthschaft.

— Eine Internationale Geflügelausstellung wird vom 24. bis 26. Juni d. J. in Flensburg stattfinden.

— Der 10. Internationale Getreide- und Saatenmarkt in Wien wird Ende August oder Anfang September stattfinden.

— Eine Internationale Ausstellung von Geräthen der Milchwirthschaft wird in der Zeit vom 2. bis 12. Juni d. J. zu Saint-Lô in Frankreich (Departement de la Manche) in Verbindung mit der landwirthschaftlichen Regionalausstellung abgehalten werden. Diese Specialausstellung zerfällt in elf Klassen, und in jeder dieser Klassen kommt je eine goldene, silberne und bronzene Medaille zur Vertheilung. Außerdem stehen der Jury 8 goldene, 6 silberne und 10 bronzene Medaillen als Supplementarpreise zur Verfügung. Ein Ehrenpreis, in einem Kunstgegenstand bestehend, soll dem verdienstvollsten Aussteller zuerkannt werden.

— Neuerdings wird die Verwendung von Bitumen oder Erdpech gegen die Reblaus wieder in Betrachtung gezogen. Es zeigt sich nämlich, daß man im Heimatland dieses Asphalts ihm Insecten tödtende oder vertreibende Eigenschaften schon lange [illegible]. In einem wenig bekannten persischen Reisewerk von Kr. [illegible] finden sich mehrere darauf bezügliche Stellen. Es heißt da [illegible] „Die Landesbewohner mischen heiß gemachtes und [illegible] Erdpech mit Oel und bestreichen damit die Reben, welche dadurch von allen Würmern befreit bleiben." In der [illegible] Akademie der Wissenschaften hat eine chemische Untersuchung sowie eine praktische Erprobung dieses Palästinabitumens stattgefunden, nachdem ihr durch Vermittelung des Hrn. v. Lesseps [illegible] desselben vom Originalfundort zugegangen war.

Sport.

— Der dritte Tag des wiener Frühjahrsmeeting war wenig interessantes. Baron Springer's [illegible] [illegible] See Saw für den besten Buccaneer-Sproß gehalten wird, holte sich das Lusthaus-Rennen für Dreijährige und Graf [illegible] br. St. Lodovica unter dem Leichtgewicht von 45 Kilogr. [illegible] Handicap. Die April-Steeplechase riß Hrn. v. Ullmann's [illegible] um einen Hals vor Graf Kinsky's F.-H. Fita an der Fenster. Interessanter gestaltete sich der vierte Tag. Den [illegible]preis 2. Kl. trug Hrn. v. Mayer's 3j. F.-H. Taurus in [illegible] vor dem in Prag und Wien siegreich gewesenen [illegible] [illegible]. Im Prix-de-Handicap sichtete Baron [illegible] (Hrn. v. Blaskovich) mit Bengali weit vor dem Felde das Rennen allein aus; [illegible] mit einer Länge Verspätung durch das Ziel. Wallenstein, der Sohn des großen Hengstes, der dem Rennen den Namen verliehen, wurde Dritter. Die große Freudenauer Steeplechase gewann Hrn. v. [illegible]berger's 6j. F.-St. Laurenzia gegen sieben Concurrenten.

— Die Rennen zu Hamburg boten fast durchweg gut besetzte Felder. Das wett- und spiellustige Publikum hatte sich von nah und fern eingefunden. Von den sechs Rennen des ersten Tags erwähnen wir das Frühjahrs-Handicap, in welchem zwölf Pferde sich dem Starter stellten. Baron Just Brockdorff's 3j. br. H. Patrizian ging nach hübschem Kampf 1½ Länge vor der 4j. Melena durchs Ziel. Das Offiziersjagdrennen gewann [illegible] Recke's br. St. Curatrix unter Lieuten. v. d. Marwitz. Am zweiten Tage waren die Felder etwas zusammengeschmolzen. Das [illegible] trug Baron Just Brockdorff's 4j. br. St. Mary Grey [illegible] heim, während Baron Grammn mit dem 3j. br. H. [illegible] das Cäsar-Rennen nach scharfem Finish um einen Hals und das [illegible]rennen mit der a. F.-St. Ellen Douglas nach [illegible] mit ¾ Länge heimbrachte.

— Am 7. Mai beginnen die Mairennen in Berlin (Zweiter Renntag). Gleichzeitig finden in Frankfurt a. M. [illegible] Hannover kleinere Rennen statt. In Oesterreich setzt das [illegible]meeting zu Gunsten der budapester Rennwoche (7., 9., 11., 14. Mai) aus und wird erst am 18. fortgesetzt. Auch die [illegible] am 7. Mai die Saison in Tonndorf bei Hamburg und in [illegible].

— Das Programm des Sächsisch-thüringischen Reitervereins setzt den ersten Renntag zu Merseburg auf den 14. Mai und die Rennen zu Weimar auf den 18. Mai fest. Am 21. [illegible] veranstaltet der gedachte Verein ein Preisreiten bei [illegible].

— Die beiden Sensationsnummern des ersten pariser Renntags waren der Prix Reiset und der Prix de [illegible]. Im erstern lief der Favorit Versainville des Hrn. [illegible] ein todtes Rennen gegen Gazouille des Hrn. de la Charme, und im letztern ließ sich Seigneur II. des Herzogs de Castries, der für den sichern Sieger galt, von Gimier, der die 22,600 Frs. in den Stall des Hrn. Lupin rettete, aus dem Schuhen galoppiren.

— Das wichtige Rennen um die 2000 Guineas, welches als Fühler für das Derby gilt, gewann des Herzogs von Westminster 3j. F.-St. Shotover, v. Hermit a. d. Stray Shot, Lord Bradford's br. H. Quicklime wurde zweiter, Marden dritter.

— Das Gesuch der badischen Thierschutzvereine um Verbot des sportlichen Taubenschießens ist von der zweiten badischen Kammer der Regierung empfehlend überwiesen worden.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Das Modell des für Leipzig bestimmten Kriegerdenkmals im Atelier des Professors Siemering in Berlin ist seiner Vollendung nahe. Das Denkmal erreicht eine Höhe von ungefähr 40 Fuß. Es zeigt auf hohem Sockel die Germania mit bekränztem Haupt, das in der Scheide steckende Schwert auf der rechten Schulter haltend und mit der Linken auf den adlergeschmückten Schild gestützt. Diese etwa 12 Fuß hohe Statue wird von Prof. Howaldt in Braunschweig in Kupfer getrieben werden. Sie erscheint mit einem Lederkoller bekleidet, über welches ein weitfaltiges Gewand fällt. An der Vorderseite des Postaments erblickt man in einer [illegible] Nische Kaiser Wilhelm im Krönungsornat, in der Rechten das

Schwert, in der Linken den Reichsapfel, auf dem Throne sitzend, während zwei Gardes du Corps rechts und links vom Throne mit den Fahnen Wacht halten. Die vier Ecken des Postaments sind mit Reiterstandbildern geschmückt; vorn befindet sich rechts das des Königs von Sachsen, links das des deutschen Kronprinzen, hinten rechts das des Fürsten Bismarck, links das des Grafen Moltke. Wie an der Vorderseite sind auch an jeder der andern Seiten je zwei Fahnenträger angebracht. Mit Ausnahme der Germania wird das ganze Denkmal in Granit und Bronze ausgeführt.

— **Eine Commission deutscher Architekten** zur Berathung über den Ausbau des Münsterthurms in Ulm auf Grund der Vorschläge des Münsterbaumeisters Beyer ist am 24. April in Ulm zusammengetreten. Die versammelten Baukünstler gaben die Erklärung ab, daß dem Ausbau des Münsterthurms keine Hindernisse entgegenständen.

— **In Eutin hat sich ein Comité gebildet**, welches es sich angelegen sein lassen will, die Errichtung eines Denkmals für Joh. Heinr. Voß zu betreiben und namentlich von den ehemaligen eutiner Schülern, an die sich das Comité in erster Reihe wendet, dann aber auch von deutschen Schulen und Universitäten sowie allen Freunden und Verehrern des Dichters freiwillige Gaben zu sammeln. Wenn möglich, soll der Grundstein zu dem Denkmal schon am 21. Juli, dem 100sten Jahrestage des Einzugs Voß' in Eutin, gelegt werden. Etwaige Beiträge nimmt der Gymnasiallehrer Dr. Bader in Eutin gern entgegen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— **Das kunstliebende dresdener Publikum** wird gegenwärtig von einer Ausstellung angezogen, welche über 2600 Nummern einer Kunstlotterie (Oelgemälde, Aquarelle, Statuetten, Reliefs ꝛc.) enthält. Dieselbe ist von dem unter Protectorat der Königin stehenden Albert-Verein veranstaltet. Die bedeutendsten Werke dieser Ausstellung sind Makart's Gemälde „Sub rosa", O. Achenbach's „Ansicht von Capri", Prof. Wecker's „Bilderauction", Karl Hoff's „Des Sohnes letzter Gruß", Israel's „Erste Concurrenz", eine Landschaft aus dem Spreewald von Lehme, ein „Schneesturm" von Meißner, „Singende Mädchen" von Laich, sodann eine prachtvolle Marmorbüste „Die Nonne" von G. Kberneck.

— **Die 2. Abtheilung der Kunst- und Antiquitätensammlung** des königl. baierischen Hofantiquars A. Pickert in Nürnberg kommt am 15. Mai und folgende Tage durch J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln zur Versteigerung. Diese Abtheilung enthält in nahe 2500 Nummern: Kunsttöpfereien, Glas, Elfenbein, Emaillen, Dosen, Arbeiten in Metall, Holz, Stein, Waffen, Möbel, Geräthe, textile Arbeiten, Gemälde ꝛc.

— **Die sogen. Collection Pierre Beresoff in Moskau**, in welcher die größten alten Meister der Kupferstechkunst durch ihre vorzüglichsten Arbeiten in vortrefflich erhaltenen Blättern vertreten sind, kommt nach dem Tod ihres Besitzers durch R. v. Zahn in Dresden zur Versteigerung. Die Sammlung enthält 738 Blätter; von seltener Schönheit ist namentlich die Dürer-Abtheilung, aber auch von L. Cranach, Aldegrever, Beham, Pilgrim, Rembrandt, Ostade, van Dyck, Potter, Breenberg, Dujardin, Waterloo sind ausgezeichnete Proben vorhanden.

— **Im Pantheon zu Paris** wurde am 17. April die große Fresco von Jean Paul Laurens enthüllt, welche die rechte Seite des Chors bedeckt und den Tod der heil. Genovefa darstellt. Dieses durch und durch moderne realistische Werk wird gewiß zu den leidenschaftlichsten Discussionen Anlaß geben.

Theater und Musik.

— **Die Meininger haben ihr diesmaliges Gastspiel** im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin mit der Wallenstein-Trilogie begonnen und namentlich mit „Wallenstein's Tod" einen bedeutenden Erfolg erzielt. Schauspielerisch ist diese Aufführung das beste, was die Meininger bisher geboten haben.

— **Im Stadttheater zu Magdeburg** kam das Trauerspiel „Klytämnestra" von Aug. Ehlert zum ersten mal mit entschiedenem Erfolg zur Aufführung.

— **Ohnet's Drama „Sergius Panin"** hat bei der Aufführung in Berlin (im Residenztheater) nicht sonderlich angesprochen. Das Stück erregte Befremden.

— **Wildenbruch's „Karolinger"** erlebten ihre erste Aufführung in dem wiener Burgtheater am 25. April. Die Darstellung stimmte trefflich zusammen. Der Autor war anwesend und wurde nach jedem Actschluß gerufen.

— **Zur Feier von Shakespeare's Geburtstag** (23. April) hat in seiner Vaterstadt Stratford am Avon eine Serie dramatischer Aufführungen stattgefunden.

— **Im pariser Theater Cluny** hat das neue Stück von Alex. Bisson „115 rue Pigalle" am 23. April einen vollen Heiterkeitserfolg gehabt.

— **Albert Thierfelder hat seine neue Composition** für Soli, Chor und Orchester „Frau Holde" (Text nach R. Baumbach) am 22. April in Berlin im Saal der Singakademie zur Aufführung gebracht. Die Musik ist gesanglich geschrieben und fesselt durch Melodik und Harmonieführung. Thierfelder folgt der Wagner'schen Richtung.

— **Flotow's 70. Geburtstag** ist am 27. April im wiener Hofoperntheater durch eine Vorstellung der „Martha" gefeiert worden. Dem Componisten wurden vom Publikum herzliche Ovationen bereitet.

— **Die erste Aufführung in französischer Sprache** von Liszt's „Heiliger Elisabeth" hat am 3. Mai in Brüssel stattgefunden, veranstaltet von der Société de musique de Bruxelles.

— **Die Mitglieder der rühmlich bekannten Bilse'schen Kapelle** in Berlin haben sich von ihrem bisherigen Chef B. Bilse getrennt und an seiner Statt den königlichen Musikdirector und Professor Ludwig v. Brenner zu seinem Nachfolger gewählt.

— **In Schwerin wird zunächst ein Interimstheater** gebaut werden. Das Hoftheater soll erst später wieder in schönerer Form und Ausstattung auf demselben Platz erstehen. Den Chor hat Pollini für seine Opernaufführungen in London gewonnen. Nach dem Gastspiel kehrt derselbe nach Schwerin zurück.

— **August Klughardt, der neustrelitzer Hofkapellmeister**, ist in gleicher Eigenschaft nach Dessau berufen an Stelle des im Herbst in den Ruhestand tretenden Eduard Thiele.

— **Der beliebte wiener Komiker Knaack vom Theater an der Wien** feierte am 22. April sein 25jähriges Künstlerjubiläum.

— **Der Pole Felix Wesselowski** erhält von der russischen Regierung die Erlaubniß zur Errichtung eines polnischen Theaters in St. Petersburg. Dasselbe wird am 1. September eröffnet.

Presse und Buchhandel.

— **Die vom 1. Mai ab erscheinenden „Deutschen Frauenblätter"**, im Verlag von Rud. Lincke in Leipzig von Marie Wolfe herausgegeben, stellen sich die Aufgabe, den modernen Emancipationsbestrebungen entgegenzutreten. Das Blatt erscheint alle 14 Tage.

— **Eine illustrirte Monatsschrift für Geschichte**, Kunst-, Alterthums- und Volkskunde des Frankenlandes, welche von mehrern fränkischen Geschichtsforschern herausgegeben wird, erscheint demnächst unter dem Titel „Franconia" in Fr. W. Klein's Verlagshandlung in Rothenburg a. T.

— **Eine literarische Arbeit des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke** wird demnächst in den Buchhandel gelangen. Die 1867 erschienene Broschüre des Königs Karl von Schweden „Gedanken über die taktischen Bewegungen der Neuzeit" war seinerzeit von dem berühmten Strategen ins Deutsche übertragen worden. Inzwischen erschien damals eine von einem Artillerieoffizier gefertigte Uebersetzung, worauf der Generalstabschef sein Manuscript im Kriegsarchiv niederlegte. Jetzt soll dasselbe doch noch der Oeffentlichkeit übergeben werden.

— **Die von Otto Mühlbrecht herausgegebene „Allgemeine Bibliographie der Staats- und Rechtswissenschaften"** hat in dem letzten Jahrgang, der eben erschienen ist, insgesammt 3975 Erscheinungen aus den bemerkten Literaturzweigen verzeichnet. Davon erschienen in deutscher Sprache 1901, in französischer 897, in englischer 317, in italienischer 425, in holländischer 217, in dänischer und schwedischer 137 und in spanischer Sprache 78.

— **„Deutschlands außereuropäischer Handel"** ist der Titel eines demnächst bei Bülz in Chemnitz erscheinenden Werks von Prof. Max Dietzmann, dem Redacteur der „Deutschen Industriezeitung", in welchem zum ersten mal der Versuch gemacht wird, aus dem in den verschiedenen Ländern gegebenen amtlichen Material ein Gesammtbild des außereuropäischen Handels Deutschlands zusammenzustellen.

— **Ein in mannigfacher Beziehung interessantes Werk** aus der Feder Julius Rodenberg's wird im Verlag der Gebr. Paetel in Berlin veröffentlicht. Es sind das „Heimaterinnerungen an Franz Dingelstedt und Friedrich Oetker", den Dichter und den Politiker, welche, Freunde von Kindheit an, später recht verschiedene Lebensbahnen wandelten. Eine andere Neuigkeit dieses Verlags sind die „Lebenserinnerungen, Briefe und Aufsätze des Generals der Cavalerie Julius v. Hartmann". Die zwei Bände umfassen die Zeit von 1817 bis 1849.

— **„Eine Geschichte der Weltliteraturen in Einzeldarstellungen"** wird von der Firma W. Friedrich in Leipzig vorbereitet. Die ersten drei Bände, welche bis Ende des Jahrs vollendet vorliegen sollen, werden enthalten: „Geschichte der französischen Literatur" von Dr. Ed. Engel, „Geschichte der polnischen Literatur" von Heinrich Nitschmann, „Geschichte der italienischen Literatur" von Dr. C. M. Sauer.

— **Unter dem Titel „Skizzen über Heinrich Heine"** veröffentlicht demnächst die Fürstin Marie della Rocca, eine Nichte des Dichters, ein Werkchen bei A. Hartleben in Wien, welches viele neue Daten, Berichtigungen und Aufschlüsse über Heine's Leben und literarisches Wirken enthalten soll.

— **Unter der Redaction von Dr. H. Lagai** läßt die Verlagshandlung von Otto Wigand in Leipzig eine neue, den vorgeschrittenen Ansprüchen der Wissenschaften und des Publikums gemäß verbesserte und vermehrte Auflage (die 7.) von Ritter's „Geographisch-Statistischem Lexikon" in etwa 33 Lieferungen erscheinen.

— **Die Briefe von Charlotte v. Kalb an Jean Paul** und dessen Gattin, welche Hofrath Dr. E. Förster in München dem Literarhistoriker P. Nerrlich zum Abdruck überlassen hat, werden demnächst im Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin erscheinen. Dieselben reichen von 1796 bis 1821 und bilden eine schätzenswerthe Ergänzung zu den unlängst von Palleske herausgegebenen Memoiren Ch. v. Kalb's, welche mit dem Jahr 1791 abschließen.

— **Friedrich Bodenstedt's neues Werk „Vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean"** wird demnächst bei F. A. Brockhaus in Leipzig zur Ausgabe gelangen. Das Buch bringt lebendige Schilderungen von Bodenstedt's Reise durch die Vereinigten Staaten vom Herbst 1879 bis zum Sommer 1880. Während dieser Kreuz- und Querzüge von Newyork nach San Francisco hatte der überall mit der größten Auszeichnung empfangene Verfasser die vielseitigste Gelegenheit, in den verschiedensten Gesellschaftskreisen zu verkehren, wodurch die Darstellung einen besondern Reiz gewinnt. — In demselben Verlag kommt auch ein neues Reisewerk heraus, welches die Erlebnisse und Ergebnisse der von der russischen Geographischen Gesellschaft ausgesendeten Olenekexpedition zum Gegenstand hat. „Unter Tungusen und Jakuten" ist diese sibirische Reisebeschreibung benannt, deren Verfasser, Ferdinand Müller, an der bis zur Küste des Eismeers sich erstreckenden Expedition theilgenommen hat.

— **Die neuen Veröffentlichungen des Literarischen Vereins in Stuttgart** sind diesmal in ungewöhnlich hoher Zahl erschienen, sieben Bände auf einmal (Nr. 151 bis 157). Die Reihe eröffnet eine „Chronik des Bickenklosters zu Villingen 1238 bis 1614", herausgegeben von Dr. Karl Jordan Glatz; daran schließt sich ein weltliches Literaturwerk, der Prosaroman aus dem 15. Jahrhundert „Tristrant und Isalde", herausgegeben von Friedr. Pfaff, ein wichtiges Zeugniß aus den Anfängen dieser Dichtungsgattung. Nr. 153 enthält Lutwin's dichterische Bearbeitung der lateinischen Legende von Adam und Eva, herausgegeben von Konrad Hofmann und Wilh. Meyer, der folgende Band das alte Alexander-Gedicht des Pfaffen Lamprecht in einer jüngern baseler Bearbeitung, herausgegeben von Dr. Rich. M. Werner. Weitere Publicationen sind „Des Bamberger Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschhausen Gesandtschaftsreise nach Italien und Rom 1612 und 1613", herausgegeben von Dr. Christian Häutle, und „Das Egerer Fronleichnamsspiel", herausgegeben von G. Milchsack. Den Schluß machen die „Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans aus den Jahren 1721 und 1722", herausgegeben von Dr. W. L. Holland. Mit diesem Band, der 7. Sammlung der berühmten Briefe dieser Fürstin, ist das höchst dankenswerthe Unternehmen der Herausgabe dieser Correspondenz zu Ende geführt.

— **Der aus dem preußischen Staatsdienst geschiedene Statistiker** Geheimrath Dr. Engel ist gegenwärtig mit der Drucklegung eines Werkes „System der Statistik" beschäftigt, welches 80 Bogen umfassen und gewissermaßen die Quintessenz seines Wirkens auf dem Gebiet der Statistik umfassen wird.

— **Das von dem kürzlich verstorbenen Adolf Russel** in Münster mit überraschendem Erfolg unternommene Riesenwerk, ein Gesammtverlagskatalog des deutschen Buchhandels bis Ende 1880 (einschließlich des Kunstverlags), schreitet ohne Unterbrechung fort. Die soeben ausgegebenen neuesten 4 Lieferungen ergänzen den zweiten Band (Berlin) Band 3, 4 und 7 (Leipzig) und bringen die Gesammtzahl der erschienenen Hefte auf 23, die Zahl der darin vertretenen Verlagsorte aus dem Reiche und der Schweiz auf 222. Zwei Bände, der 5. und der 10. (Stuttgart), liegen vollständig vor. Im 6. Band finden wir die Verlagskataloge von 35 Buchhändlerstädten (170 Firmen), im 10. die sämmtlichen Verlagsverzeichnisse des stuttgarter Buchhandels (84 Firmen). — Von den 16 Bänden, auf welche das Unternehmen berechnet ist, liegen 8 theils ganz, theils nahezu fertig vor. Der 16. oder Schlußband soll das Generalregister der Autoren und Titel enthalten, allerdings etwas ganz wichtiges und nützliches.

— **„Nathan der Weise"** ist von Casimir Varese, dem Uebersetzer einiger Dramen von Goethe und Grillparzer, ins Italienische übertragen worden. Das Werk Lessing's dürfte wol nun auch auf italienischen Bühnen in Scene gehen.

— **Der 1. Band der von den Literaturfreunden mit Spannung erwarteten Correspondenz der George Sand** wird in diesen Tagen bei Calman Lévy in Paris ausgegeben.

— **Das Reichskammergerichtsarchiv zu Wetzlar** ist in ein Staatsarchiv umgewandelt und der bisher mit der commissarischen Verwaltung desselben betraut gewesene Archivrath Dr. Bernhard Endrulat von Düsseldorf nach Wetzlar versetzt und zum Staatsarchivrat ernannt worden.

— **Frau Rosalie Striller**, die derzeitige Inhaberin der Besser'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin, hat am 30. April die 25jährige Feier der selbständigen Leitung dieses Geschäfts begangen.

Die Bauten der berliner Stadtbahn.

II.*)

Das bedeutendste Contingent zu den Eisenbauten des Viaducts geben natürlich die Straßenunterführungen ab. Der äußern Erscheinung nach fallen zwei Hauptarten ins Auge: bogenförmige und solche aus geradlinigen Blechträgern, deren Anordnung je nach Lage und Bedeutung der Straßen erfolgte. Namentlich haben letztere, die sogen. Blechträgerunterführungen, vielfache Anwendung gefunden und durch die klare Gliederung der Constructionstheile wie durch ihre ästhetische Behandlung ein angenehm auffallendes Ansehen erhalten. Die Mannigfaltigkeit der Einzelconstructionen ist dabei, entsprechend den verschiedenen Forderungen, welche ihre Lage in schiefwinkeligen Straßenkreuzungen ꝛc. stellte, eine höchst vielseitige. Beispielsweise mußten sie bei angrenzenden Bahnhöfen Gleisverbreiterungen und die über deren Hallen hinaus für starken Personenverkehr verlängerten Perrons aufnehmen. Ueberall mußten zur Verhütung des durch das Rollen der Züge entstehenden Geräusches die sorgfältigsten Vorkehrungen durch eigene Constructionen getroffen werden. Rücksichten auf die Hausbewohner wie auf den Wagenverkehr machten eine derartige Fürsorge erforderlich, und die Erfahrung hat die günstige Wirkung der gewählten Mittel in befriedigendster Weise erwiesen. Als Beispiel eines derartigen Bauwerks, das durch seine eleganten Verhältnisse sowol wie durch den Schmuck seiner Formen dem Besucher des Thiergartens auffällt, diene die **Unterführung der Charlottenburger Chaussee**. In einem wirkungsvollen Gegensatz zu den angrenzenden weitgespannten Bogen des Viaducts stehend, gewährt sie durch ihre gefällige Erscheinung in der parkartigen Umgebung einen anziehenden Anblick.

Wenden wir uns nunmehr den Bauten zu, in welchen vorzugsweise die Architektur zur Geltung kommt.

Die von gewöhnlichen Bahnen grundverschiedenen Verkehrseinrichtungen einer Hochbahn solcher Art wirkten natürlich eingreifend auf die Disposition und Raumgestaltung der Bahnhöfe und Haltestellen. In der allgemeinen Disponirung stimmen diese Anlagen darin überein, daß in dem von den Viaductbogen gebildeten, hier gewöhnlich stark verbreiterten Untergeschoß sich die Vestibüle, Wartesäle und sonstigen Betriebsräume sowie besondere Treppenanlagen zu den Perrons befinden. Die nothwendige Beleuchtung dieser Räume konnte zum Theil nur durch Oberlicht erfolgen. Ihre Lage im Scheitel der untern Gewölbe erforderte vielfach die schwierigsten Constructionen und hat zu Gewölbebildungen Veranlassung gegeben, welche die großen Fortschritte der Technik auch auf dem Gebiete des Gewölbebaus gegenüber frühern Zeiten vor Augen führen. Eine mehr oder weniger umfangreiche Hallenanlage bildet über einem derartig ausgebauten Unterbau das obere, für das Bauwerk besonders charakteristische Geschoß. Entsprechend der größern oder geringern Bedeutung als Bahnhof, für den großen Durchgangs- sowie gleichzeitig für den Lokalverkehr, als Haltestelle, für den Lokalverkehr allein, bewegt sich der Umfang der untern Raumanlage wie des obern Hallenbaus in weitern und engern Grenzen.

Als Bahnhöfe ersten Rangs sind zunächst der Schlesische, der Alexanderplatz-, der Friedrichstraßen- und der Charlottenburger Bahnhof eingerichtet, während ihrer geringern Bedeutung gemäß als Haltestellen die Stationen Jannowitzbrücke, Börse, Lehrter Bahnhof, Bellevue und Zoologischer Garten functioniren.

Auf die jedem Neuling auffälligen Verkehrseinrichtungen der Stadtbahn an dieser Stelle einzugehen, unterlassen wir, auf unsern frühern Artikel in voriger Nummer verweisend, und bemerken nur, daß die von mancher Seite gehegten Bedenken gegen den nur ½ Minute währenden Aufenthalt der Lokalzüge sich bisjetzt als grundlos erwiesen haben.

Zu den Bahnhöfen größten Umfangs gehört der **Erweiterungsbau des Schlesischen Bahnhofs**, der eigentlich als selbständiger Bau sich neben den ehemaligen Frankfurter Bahnhof legt und durch drei Tunnelgänge unter den Gleisanlagen mit demselben in Verbindung gesetzt ist. Die in dem Untergeschoß befindlichen Betriebsräume stehen überdies zum großen Theil mit dem alten Bau in directem Zusammenhang. Eine großartige 35 Mtr. weite Halle, welche sich unmittelbar an die bestehende Halle anlegt, überdacht in flacher Bogenspannung die drei großen Perrons in der gewaltigen Längenausdehnung von 207 Mtr. Eine besonders interessante Ausbildung hat die Seitenwand der Halle nach Norden erfahren. Nur von geringen Pfeilerflächen getheilt, bildet dieselbe fast in ihrer ganzen Länge und in einer Höhe von 7 Mtr. eine einzige Glaswand, um mit einem großen Oberlicht im Dache gemeinsam dem Hallenraum ein genügendes Licht zuzuführen.

Während dieser umfangreiche Bau durch seine Verbindung mit den bestehenden Bahnhofsanlagen zu keiner selbständigen Erscheinung gelangen konnte, zeigen sich die andern Bahnhöfe in völliger Eigenartigkeit und Selbständigkeit. Einen imposanten Anblick durch seine außerordentlichen Größenverhältnisse gewährend, erhebt sich zunächst der **Bahnhof am Alexanderplatz** (Abbildung in voriger Nummer). Das auf kräftigen, fast kreisförmigen Bogen ruhende Hallendach, das sich bei einer Länge von 161 Mtr. zu einer Höhe von 19,6 Mtr. über der Viaductkrone entwickelt und einen hohen lichten Innenraum bildet, überspannt hier zwei Perrons in einer Weite von 37,5 Mtr. Auch hier ist die seitliche Beleuchtung von wesentlicher Wirkung und wird in eigenartiger Weise durch große rundbogige Fenster in der eine riesige Halbtonne bildenden

*) I. siehe vorige Nummer.



Sendig's Hotels zum Forsthaus und zum Deutschen Hause

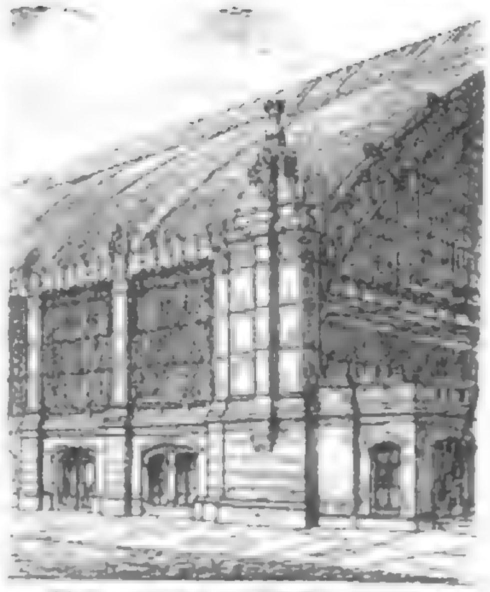
Elbansicht von Bad Schandau in der Sächsischen Schweiz. Originalzeichnung von B. Straßberger.



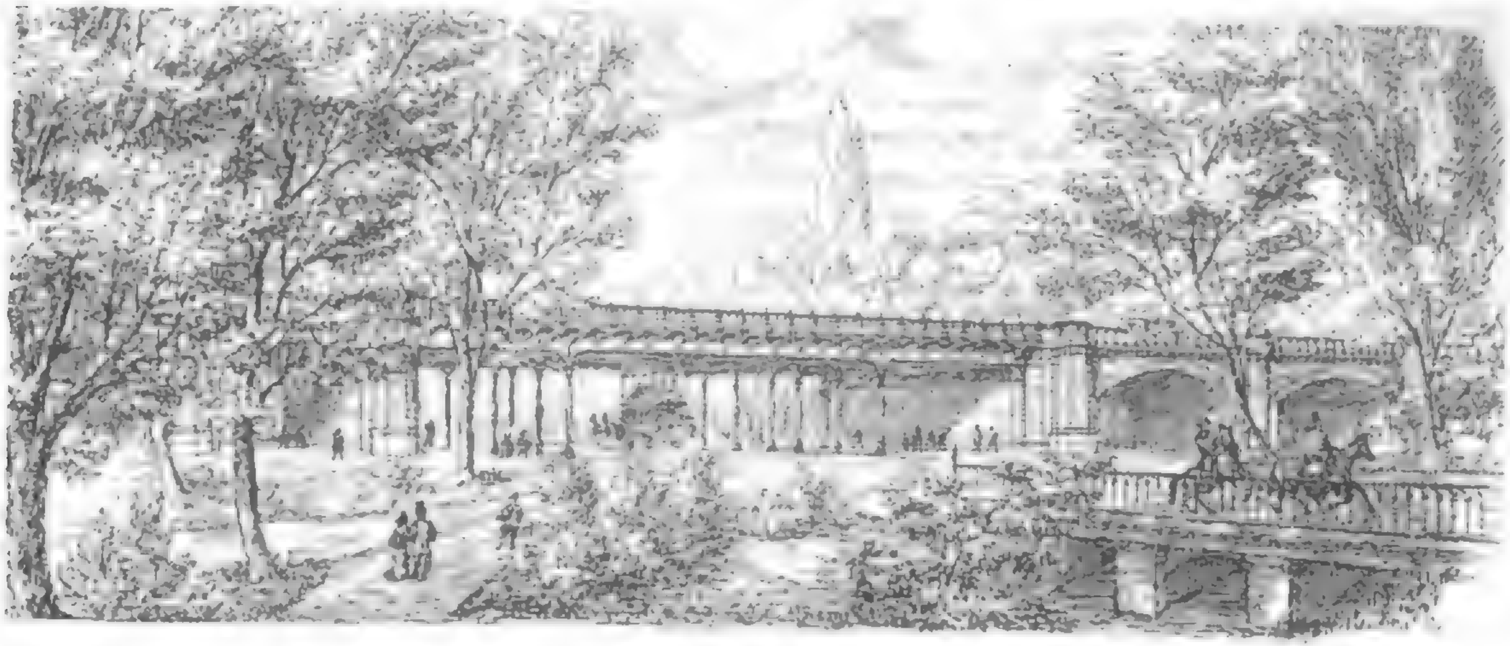
Das neue Curhaus nebst Hotel und Pension zum Bad in Schandau. Originalzeichnung von B. Straßberger. S. 365.



Brücke über den Landwehrkanal im Thiergarten.



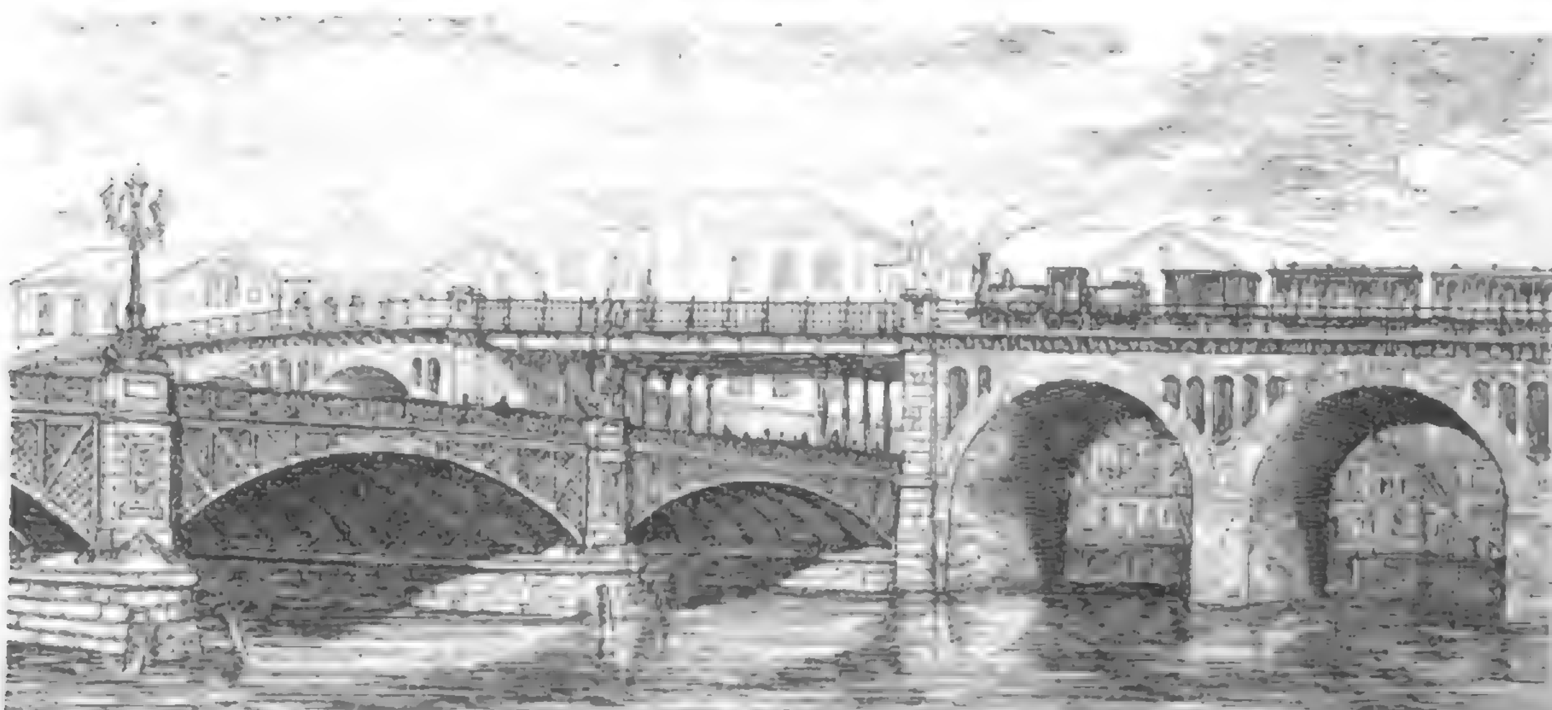
Ecke der neuen Halle des Schlesischen Bahnhofs.



Unterführung der Charlottenburger Chaussee.



Spreebrücke bei Schloß Bellevue.



Spreeviaduct und Unterführung der Michaelbrücke.

Die Bauten der berliner Stadtbahn. Originalzeichnungen von Armin Wegner.

Dachfläche erzielt. Ein von Thürmen flankirter Seitenbau belebt die langgestreckte Front an der Abfahrtsseite. In dem Untergeschoß dehnen sich unter den weiten, auf mächtigen Pfeilern ruhenden Gewölben die Räume für den umfangreichen Personenverkehr und Gepäcktransport aus. Die Architektur, welche sich in ihren Stilformen den benachbarten, in edler Renaissance erbauten Königscolonnaden anschließt, erweckt ein besonderes Interesse durch ihre überall klar hervortretende Beziehung zum Constructionsorganismus des ganzen Bauwerks und zeigt dabei in allen Einzelheiten die sorgfältigste Ausbildung. Sie ist nach Entwürfen des Professors E. Jacobsthal in Charlottenburg entstanden und dürfte durch die gelungene Verbindung des Steinbaus mit den eisernen Structurtheilen der Halle und deren Ausbildung ein sehr beachtenswerthes Werk sein.

Von gleicher Bedeutung als Bauwerk ist der **Bahnhof Friedrichstraße** (Abbildung in voriger Nummer). Seine überaus günstige Lage in dem bevorzugtesten Stadttheil in der Nähe der Straße Unter den Linden machen ihn zum Hauptbahnhof der Stadtbahn. Als solcher enthält er nächst den bereits erwähnten Verkehrsräumlichkeiten in den Gewölben des Untergeschosses auch die nothwendigen Empfangs- und Wartesäle für die alleinige Benutzung des königlichen Hofes. Bei einer Weite von 37,4 Mtr. beträgt die Länge der Halle 144 Mtr. Die in leichtem Gitterwerk construirten tragenden Bogen erheben sich noch kühner als die des Alexanderplatz-Bahnhofs in Form von stumpfen Spitzbogen. Die Lage des Bahnhofs in einer ziemlich starken Curve stellte der Technik die schwierigsten Aufgaben namentlich bezüglich der Hallenconstruction, gibt aber dem Eindruck des mächtigen Innenraums einen eigenen Reiz und erhöht die Wirkung der Architektur und ihrer charakteristischen Formen. Die originelle und dabei würdige äußere Gestaltung erhielt der Bau durch die Entwürfe des Architekten Vollmer in Berlin. Im Gegensatz zu dem in Hausteinformen der Renaissance sich bewegenden Bau des Alexanderplatz-Bahnhofs ist hier der Charakter des Ziegelbaus in allen Theilen gewahrt. Die Seitenwandungen der Halle entwickeln sich danach aus den Viaductpfeilern in klarer Gliederung und sind durch kräftige, reich bekrönte Hauptpfeiler in ihrer Haupttheilung wirkungsvoll bezeichnet und abgeschlossen. Die Formengebung bewegt sich durchweg in origineller Weise in den Motiven mittelalterlicher Backsteinarchitektur und steht mit dem warmen rothen Ton des Ziegelmaterials in Form wie in Farbe in einem lebhaften, das Auge erfrischenden Gegensatz zu der Nachbarschaft moderner Façadenfronten. Ueberhaupt gereicht das Bauwerk im Verein mit der unmittelbar angrenzenden eleganten Bogenunterführung der Friedrichstraße in seinem imposanten Aufbau der ganzen Umgebung zur Zierde und gibt dem Straßenbild durch seine malerische Wirkung einen eigenen Reiz.

Wenige Worte über die Haltestellen mögen endlich zur Charakterisirung dieser der Stadtbahn besonders eigenthümlichen Bauten dienen. Wie oben bereits hervorgehoben, sind dieselben speciell für den Lokalverkehr, und zwar nur für den Personenverkehr ohne Gepäckbeförderung, bestimmt. Durch Wegfall der für den letztern nothwendigen Betriebsräume verringert sich das Raumbedürfniß im Untergeschoß bedeutend, sodaß meistens nur ein Theil des Viaducts unter der Halle zu Bahnhofszwecken ausgenutzt wird. Die Hallenüberdachung beschränkt sich der Breite nach auf die beiden Lokalgleise und ist in der Höhe demgemäß reducirt. Die beiden sogen. Externgleise bleiben außerhalb der Halle zur Seite liegen.

Als charakteristische Beispiele dieser beiden Bahnhofsanlagen haben wir in voriger Nummer die beziehungsweise von dem oben genannten Architekten entworfenen Ansichten der **Haltestellen Bellevue** und **Börse** gegeben. Die Façaden beider sind in Ziegelmaterial ausgeführt, erstere wiederum in Renaissance, letztere in freier Verwendung mittelalterlicher Backsteinformen und Belebung einzelner Wandflächen mit Sgraffitomalerei.

Wir enden unsere Schilderung der Bauten mit einer aus der „Deutschen Bauzeitung" entnommenen fachmännischen Kritik des anerkennenden Inhalts, „daß es bemerkt zu werden verdiene, wie bei den sämmtlichen Bahnhofshochbauten der Stadtbahn die schematische Behandlung vermieden und in jedem einzelnen Fall eine individuelle Lösung gesucht worden sei. Nur der Eingeweihte würde beurtheilen können, welche zahllosen, aus der Eigenart der gestellten Aufgaben entspringenden Schwierigkeiten hierbei zu überwinden gewesen wären."

Eine ungefähre Anschauung von dem Umfang des großartigen Werks und dem enormen Aufwand von Mitteln könnten endlich folgende kurze Zahlenangaben geben. Die Gesammtkosten des vollendeten Werks sollen sich auf annähernd 63 Mill. ℳ belaufen, was bei 11,43 Kilomtr. Bahnstrecke für die Länge eines Meters einen Preis von 5600 ℳ ergibt. Von obiger Gesammtsumme hat der Grunderwerb allein 35 Mill. verschlungen. Die in Eisen construirten Bauwerke, welche zusammengestellt eine Länge von 1,4 Kilomtr. betragen würden, enthalten ein Gewicht von 18,000 Ton oder 360,000 Centner Eisen. Die Masse des verbrauchten Ziegelmaterials, welches auf die in einer Gesammtlänge von ca. 8 Kilomtr. gemauerten Viaducte, auf die Futtermauern ꝛc. Verwendung fand, beträgt annähernd 160 Mill. Steine.

So außerordentlich nach allem Vorgesagten der Aufwand von Mitteln und Intelligenz gewesen ist, um das große Werk zu Stande zu bringen, so dürften denselben doch voraussichtlich auch die Erfolge entsprechen, welche das Ziel alles Strebens bildeten. Nicht allein, daß für die Stadt Berlin in wirthschaftlicher wie hygieinischer und anderer Hinsicht sich der wohlthätige Einfluß der Bahn binnen kurzem geltend machen wird; jedenfalls wird sie auch dazu beitragen, den Schwerpunkt des Verkehrslebens durch die Zusammenfassung so vieler einmündender Hauptbahnen nach Berlin zu verlegen und somit in weiterer Folge die junge Reichshauptstadt mehr und mehr zum Centrum des Reichs zu machen. Nächst dieser allgemein politischen und wirthschaftlichen Bedeutung, besonders in der Entwickelung des preußischen Eisenbahnnetzes, wird das Werk an sich als ein hervorragender Erfolg deutscher Technik angesehen werden müssen. Und in der That scheint das allgemeine Urtheil in der rühmlichen Anerkennung übereinzustimmen, daß diese Bahn allen andern auch außereuropäischen Anlagen der Art in praktischer Anordnung und Sorgfalt der Construction in vieler Beziehung überlegen ist, in geschmackvoller Ausstattung und ästhetischer Behandlung jedenfalls weit voransteht. Theoretisches Wissen und praktisches Können, verbunden mit Gründlichkeit und nachhaltiger Kraft der Arbeit, haben diesen Triumph der deutschen Technik errungen. —

Gedenken wir gebührenderweise zum Schluß noch des Mannes, der mit seltener Thatkraft an leitender Stelle das Unternehmen über alle Schwierigkeiten und Hindernisse hinweggefördert, und dessen schöpferischen Ideen das ganze Werk Wesen und Gestaltung zu danken hat, des Geh. Regierungs- und Bauraths **Dircksen** (Porträt s. vorige Nummer). Sein Name wird als der des Erbauers der Stadtbahn für alle Zeiten eine Stätte in der Chronik Berlins haben. Im Laufe von über acht Jahren hat er für das große Werk seine Arbeitskraft in hingebender Weise eingesetzt. In jüngern Jahren bei den Bauten der dirschauer Weichselbrücke und der Rheinbrücke bei Köln thätig, baute er 1867 bis 1870 die berliner Verbindungsbahn. Alsdann Führer einer Feldeisenbahnabtheilung im Kriege 1870/71, entfaltete er eine eifrige Thätigkeit beim Bau der Umgehungsbahn bei Metz und erhielt in Anerkennung seiner Verdienste das Eiserne Kreuz. Er konnte sich ferner bei seiner Rückkehr rühmen, der Riesenkanone Valérie die Pfade geebnet zu haben vom Mont Valérien nach Berlin, ein nicht leichtes und nicht ungefährliches Unternehmen, das aber unter seiner Leitung einen glücklichen Verlauf hatte. In den Jahren 1874 bis 1882 endlich leitete er das große Friedenswerk der berliner Stadtbahn; wahrlich eine Reihe von Schöpfungen zu Nutzen und Frommen des Vaterlands, welche ihn mit Befriedigung auf ein thatenreiches Leben blicken lassen können.

Möge denn die berliner Stadtbahn, die nunmehr nach langer und mühevoller Arbeitszeit vollendet der Benutzung übergeben worden ist, ihrer Bestimmung zur friedlichen Entwickelung und innern Erstarkung des Landes entsprechen und in der Zukunft für Stadt und Reich segensvoll werden.

Frauenzeitung.

— **Die werkstättenreiche Rue Oberkampf in Paris, weit entlegen** von den eleganten Quartieren der Weltstadt an der Seine, bot dieser Tage ihren spießbürgerlichen Bewohnern das Schauspiel eines Leichenzugs, wie er in diesem bescheidenen Quartier prachtvoller und feierlicher noch kaum gesehen worden war. Unter der schwarz drapirten Einfahrt eines Hauses stand ein Sarg, der unter den herrlichsten Blumenspenden verschwand. Eine Menge glänzender Equipagen brachte Trauergäste herbei und folgte dann dem von vier Schimmeln gezogenen pompösen Leichenwagen, dem sich ein langes Gefolge eleganter Leidtragender beider Geschlechter anschloß. Es war eine Kunstreiterin, die in so feierlicher Weise zu Grabe geleitet wurde, Emilie Loisset, die Zierde der europäischen Manègen, eine



Die Kunstreiterin Emilie Loisset.

Meisterin ihres Fachs. Vor wenigen Tagen aus Berlin angekommen, wo sie im Circus Renz engagirt war, war sie auf sechs Monate für den pariser Circus gewonnen worden. Sie probirte in Gegenwart des Directors Franconi ihr Schulpferd J'y pense, ein hellbraunes, wildes und schwer zu bändigendes Thier. Es weigert sich, eine Barrière zu nehmen, und wird dafür von seiner Reiterin mit der Peitsche gezüchtigt. Beim zweiten Versuch überschlägt es sich und stürzt nieder, die Künstlerin unter seinem Gewicht begrabend und ihr den Sattelknopf in die Magengegend bohrend. Obgleich kein Blut floß, fühlte die Unglückliche, daß ihr Ende nahe. „Ich bin zerschmettert, ich sterbe", stammelte sie. Man brachte sie in die nahegelegene Wohnung ihrer Tante, wo sie ihre Wohnung genommen hatte. Trotz aller Mühen der Aerzte war es nicht möglich, ihr Leben zu erhalten. Ihr in Paris lebender Vater und ihre, an den Fürsten Reuß vermählte Schwester Louise eilten an ihr Sterbelager, auf welchem sie nach mehrtägigen schmerzlichen Leiden den letzten Athemzug aushauchte. Mitten unter den heftigsten Qualen sah sie im Delirium die heitern Circusweisen, die ihre Productionen zu begleiten pflegten. Das Sterbehaus wimmelte von theilnahmvollen Besuchern aus den feinsten Gesellschaftskreisen, denn Emilie Loisset zählte in diesen nicht bloß Bewunderer ihrer Kunst, sondern auch zahlreiche achtungsvolle Freunde und Verehrer. Ihr tadelloser Ruf und ihre persönliche Liebenswürdigkeit hatten ihr völlig die Sympathie der aristokratischen Frauenwelt gewonnen. Bei ihren Kunstgenossen beider Geschlechter, die gewissermaßen nur eine [illegible], durch die verschiedensten Bande verknüpfte Familie bilden, wurde sie fast abgöttisch geliebt, denn sie war für alle von gleicher Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit. Wie von einer Künstlerdynastie Renz, kann man auch von einer Künstlerdynastie Loisset sprechen; während die erstere noch in vollem Glanz in dritter Generation dasteht, erlöschen die Loisset's, deren Gesellschaften einst zu den bekanntesten Europas gehörten, in der zweiten Generation mit der jung verschiedenen Emilie als Künstlergeschlecht. Franconi, der Patriarch der lebenden Kunstreiter, hat erklärt, die drei größten Reiterinnen, die er habe kennen gelernt, seien die Damen [illegible], Pauline [illegible] und Emilie Loisset. Wenn er ganz ehrlich hätte seine Meinung sagen wollen, hätte er als vierte im Bunde die deutsche Amazonenkönigin Elise Petzold nennen müssen, welche dem Dreigestirn vollkommen ebenbürtig ist. Gleich ihrer Schwester Elise hätte auch Emilie Loisset den gewagten Sprung aus der Manège in die höchsten aristokratischen Kreisen machen können, denn an glänzenden Heirathsanträgen hat es ihr nicht gefehlt. Der deutsche [illegible] soll, nach den pariser Journalen, um einen hohen Preis das Unglückspferd, welches den Tod seiner Angebeteten verschuldete, gekauft und erschossen haben. Wer Emilie Loisset in der Manège ihre edeln Rosse meistern sah, dem wird die Erinnerung an die kühne und graziöse Amazone unvergeßlich bleiben. Das Ewigweibliche zu Pferde ist selten in vollendeterer und anziehenderer Form in die Erscheinung getreten.

— **Ueber die Stellung und Achtung, welche das Weib bei den** christlichen Herzegowinzen genießt, geben die nachstehenden landesüblichen Wechselreden, welche in diesem Volke als Sprichwörter gelten, charakteristische Aufschlüsse. „Wen möchtest du lieber, einen reichen Alten oder einen reichen Jungen?" „Liebe Mutter, alle beide, damit ihr mich nicht zu bedauern braucht." — „Hat das Weib auch so eine lange Zunge wie das meinige?" „Gott behüte, daß sie so lang ist, wie man sie weit hört." — „Warum singst du den ganzen Tag?" „Mein Weib ist mir gestern gestorben." — „Seit wann bist du verheirathet?" „Seit einem Jahr." „Wann hast du das letzte mal gesungen?" „Vor einem Jahr." — „Wie lebst du mit deiner Schwägerin", fragte die Mutter ihre jüngst verheirathete Tochter. „Sehr gut. Gott erhalte sie vom Samstag auf den Montag." — „Willst du, daß ich ob deiner Schwatzhaftigkeit ins Wasser springe?", fragte ein geärgerter Herzegowinze vorwurfsvoll seine Hausehre. „Im Meer ists sehr weich, im heißen Bade sehr angenehm; suche dir aus, mein Schatz, was dir mehr behagt", antwortete das zärtliche Weib. — „Hast du gezählt, wie oft du dein Weib geprügelt hast?" „Ich zähle die Küsse nicht, wie sollte ich erst die Schläge zählen!" — „Wann sollen die Kinder heirathen?" „Verheirathe den Sohn, wann du willst, die Tochter, wann du kannst." — Wie man sieht, weiß die Spruchweisheit der Herzegowinzen wenig Schmeichelhaftes über die Weiber zu berichten, wobei jedoch nicht übersehen werden darf, daß in diesen Sätzen nur das einseitige Urtheil der Männerwelt zum Ausdruck gelangt. Wenn die als Lastthiere denn als ebenbürtige Lebensgenossinnen behandelten Frauen Muße und Lust hätten, ihre Ansichten über ihre Männer in die Form von Sprichwörtern zusammenzufassen, so dürfte das Charakterbild der Herzegowinzen noch viel weniger schmeichelhaft ausfallen als das, welches die letztern von ihren Ehehälften entwerfen.

— **Im Hoftheater zu Wiesbaden wurde von der Intendanz** den Damen das Tragen der modernen Riesenhüte durch einen von der Männerwelt mit Dank begrüßten Ukas kurzweg untersagt. Der Generalintendant der wiener kaiserlichen Oper wünscht dasselbe Resultat zu erreichen, aber er schreckt vor einem directen Gebot zurück und versucht es, auf diplomatischem Wege zum Ziel zu gelangen. Er appellirt in einem sehr höflichen Circular, das den Blättern mitgetheilt wurde, an die liebenswürdige Rücksichtnahme der Theaterbesucherinnen und ladet dieselben in den gewähltesten Redewendungen ein, zur Kenntniß zu nehmen, daß die berechtigten Klagen über die aussichtraubenden Kopfbedeckungen seitens des Herrenpublikums immer energischer geltend werden. Das diplomatische Schriftstück gibt sich den Anschein, als ob die arglosen Damen gar keine Ahnung von dem Unheil hätten, welches sie mit ihren monströsen Kopfbedeckungen anrichten, und spricht die Hoffnung aus, daß sie nunmehr, da ihnen der Sachverhalt bekannt, aus angeborener Liebenswürdigkeit sich beeilen würden, auf die Aergerniß gebenden Filz- und Strohungeheuer zu verzichten. Der Generalintendant gibt den Damen einen zarten Wink mit dem Glacéhandschuh, aber er läßt durchfühlen, daß, wenn der zarte Wink nicht befolgt werden sollte, hinter dem Handschuh die Krallen eines förmlichen Verbots lauern. Es scheint, daß dieser Appell an die Delicatesse der Wienerinnen fruchtlos bleiben soll. Die Rubens- und Doppel-Rubens-Hüte sind im Parquet der Hofoper nicht seltener geworden, und die Herren begannen, sich auf dem Wege der Selbsthülfe gegen die unerträgliche Theaterplage, die ihnen den theuer bezahlten Kunstgenuß stört, energisch zu wehren. Das Mittel, dessen sie sich bedienen, ist zwar nicht sonderlich galant in der Form, aber wirksam. In den Zwischenacten machen sie von ihrem Recht Gebrauch, aufzustehen und sich an den Rücken der vordern Sperrsitze zu lehnen. Durch dieses Manöver wird der überquellende Rand des verhaßten Riesenhutes mit [illegible] Haupt der Trägerin sanft aber entschieden nach vorn gedrückt, sodaß diese genöthigt wird, entweder gebeugten Kopfes zu sitzen oder aufzustehen, was bei Damen gegen die Sitte ist. Eine Angehörige des zarten Geschlechtes, welche diese qualvolle Procedur erdulden mußte, stößt darüber in den Blättern einen Schmerzensschrei aus und jammert über die Rücksichtslosigkeit der Männer. Diese aber kennen nunmehr die Achillesferse ihrer Feindinnen, und durch energische Attaken auf die Krämpe hoffen sie schließlich den verhaßten Hut zu besiegen.

— **Eine mehr geistreiche als höfliche Definition des liebenswürdigen** Geschlechtes, mit dessen Erschaffung Gott der Herr das Schöpfungswerk krönte, hat jüngst ein hervorragender italienischer Tondichter geliefert. Er übersetzte den bekannten deutschen Satz von der Aufeinanderfolge der weiblichen Altersstufen folgendermaßen in die musikalische Terminologie: Mit 15 Jahren ist ein Mädchen ein Arpeggio, ein allerliebster Springinsfeld; die 20jährige Dame ist ein Allegro vivace; mit 30 Jahren erscheint sie den Accordo forte; 40 Jahre bezeichnen das Andante. Mit 50 Jahren beginnt das Rondo finale; um 60 aber kommt das [illegible] colla sordina zur Geltung.

— **Die Direction der Spielbank in Monaco wollte die Anwesen**heit der Königin Victoria im nahen Mentone dazu benutzen, der Herrscherin eines Landes, das zu den Gästen des grünen Tisches auf dem palmenbeschatteten Monte San Carlo ein sehr erhebliches Contingent stellt, eine huldigende Aufmerksamkeit bezeigen. Die Leiter des Etablissements, welches schon wiederholt die Ehre hatte, von dem Prinzen von Wales besucht zu werden, der das Spiel zu seinen Lieblingsunterhaltungen zählt, fuhren, reich mit Orden geschmückt, mit einem prachtvollen Bouquet am Thore der Villa der Königin vor und baten um Bewilligung einer Audienz. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten, aber sie lautete wenig schmeichelhaft. Die Herrscherin ließ sagen, sie sei nicht in der Lage, die Herren zu empfangen. Den Obergöttern der Spielhölle blieb somit nichts übrig, als mit dem Riesenbouquet und langen Nasen wieder in ihr Paradies zurückzukehren.

Polytechnische Mittheilungen.

Das Telephon nach Bötticher's System. — Wenn gegenwärtig die Telephone, diese allgemein interessante Erscheinung des modernen Culturlebens, sowol nach ihrer wissenschaftlichen als nach ihrer praktischen Seite eine immer festere Gestalt gewinnt, und wenn speciell in Deutschland ihre Bedeutung für die heutigen Verkehrsverhältnisse in den verschiedensten Kreisen mehr und mehr erkannt wird, so ist dieser Erfolg vor allem den neuesten Errungenschaften des auf dem zukunftreichen Gebiet der Elektrotechnik rastlos thätigen deutschen Erfindungsgeistes zu danken. Unter den in den letzten Jahren an die Oeffentlichkeit getretenen Fernsprechapparaten deutscher Erfindung erscheint namentlich das von dem Postbeamten Bötticher in Frankfurt a. M. construirte Telephon, welches im beharrlichen Wettstreit mit andern Systemen immer weitere Verbreitung findet, dazu berufen, die Einführung der Telephone für die mannigfachsten Zwecke im Geschäftsleben und selbst in der Hauswirthschaft, sofern dieselbe größern Umfang annimmt, zur vollendeten Thatsache zu machen. Hinsichtlich der Fähigkeit, den Ton der menschlichen Stimme auf große Entfernungen in voller Stärke und in seiner eigenthümlichen Klangfarbe wiederzugeben, muß das Bötticher'sche Telephon als eine der besten Leistungen bezeichnet werden, während durch die Einfachheit der Constructiom einerseits der Vortheil leichter und sicherer Handhabung erreicht, andererseits der für die Praxis des öffentlichen wie des Privatverkehrs so wesentlichen Bedingung der Wohlfeilheit entsprochen ist. Als ein wichtiger praktischer Vorzug dieses Telephons vor der Mehrzahl derartiger Apparate ist insbesondere auch der Umstand hervorzuheben, daß dasselbe weder zur Erzeugung des elektrischen Stroms einer Batterie noch zur Verstärkung der reproducirten Töne der Einschaltung eines Mikrophons bedarf. Die Stärke und Deutlichkeit der im Empfangsapparat wiedergegebenen Töne ist beim Bötticher'schen System dadurch erhöht, daß der aufgehängte Magnet, eben infolge seiner schwebenden Lage, dem durch die schwingende Membrane der Aufgabestation gegebenen Impuls innerhalb gewisser Grenzen folgen kann. Nähert sich die Membrane dem Magnet, und wird infolgedessen die Anziehungskraft gesteigert, so nähert sich der Magnet seinerseits der Membrane; entfernt sich die letztere wieder, und wird somit die Anziehungskraft vermindert, so geht der Magnet in seine ursprüngliche Lage zurück. Die Differenz der Annäherung und Entfernung ist demnach beim Bötticher'schen Telephon größer als bei andern Apparaten dieser Art, und es muß daher die Induction in den Magnetspulen sowie die Wirkung des Empfangsapparats entsprechend größer sein. In Fig. 1 ist dieses Telephon in halber Naturgröße im Durchschnitt, in Fig. 2 in kleinerm Maßstab in der Ansicht dargestellt. Dasselbe besteht aus einem runden Metallgehäuse, das auf drei Füßen ruht und an seinem Deckel den Trichter T trägt, in welchen hineingesprochen wird. Unterhalb des Schalltrichters ist die Membrane m ausgespannt, welche durch das Sprechen sowie durch jedes eindringende Geräusch in Schwingung versetzt wird. Im Gehäuse selbst ist der Magnet M an den drei Schrauben A A und B derart aufgehängt, daß er vollständig frei schwebt. Auf ihm befinden sich drei Eisenstäbchen P, die sogen. Polschuhe, auf welchen die Inductionsspulen J befestigt sind, von denen aus sich die Leitungsdrähte abzweigen. Die Benutzung des Telephons findet in der Weise statt, daß man beim Sprechen den Mund dem Trichter möglichst nahe bringt; zum Hören nähert man das Ohr dem Trichter, doch kann man auch in ziemlicher Entfernung von demselben die in das Aufgabetelephon gesprochenen Worte deutlich vernehmen. Zweckmäßiger und angenehmer ist es, sich besonderer Hörtelephone zu bedienen, wie ein solches seiner Construction nach ein einfaches Bell-Telephon, aber in Anordnung und Ausstattung, namentlich durch geringes Gewicht und handliche Form sehr vortheilhaft abweichend, in Fig. 3 dargestellt ist. Bei der Anwendung eines solchen Hörtelephons ist es kaum möglich, daß bei rascher Aufeinanderfolge von Frage und Antwort ein Wort überhört wird, wie dies beim Gebrauch nur eines Apparats als Geber und Empfänger allzu leicht vorkommt; auch hört der Redende sofort, wenn er von der andern Station aus unterbrochen wird. Das Hörtelephon ist fest ans Ohr zu drücken, sodaß es die Ohrmuschel vollständig überdeckt und das Gehör von jeder Störung abschließt. Ist der Apparat an einem Ort aufgestellt, wo vielerlei Nebengeräusche hörbar sind, so empfiehlt es sich, für jedes Ohr ein Hörtelephon anzuwenden. Zum Anruf beim Beginn der Unterhaltung kann man sich, wenn beide Stationen ruhig gelegen sind und die die Apparate benutzenden Personen sich stets in der Nähe derselben aufhalten, einer kleinen Trompete bedienen; für geräuschvolle Comptoirs, Fabriken, Magazine ꝛc. muß jedoch hierfür eine Glocke oder Rassel zur Anwendung kommen. Der Glockenanruf kann entweder durch eine kleine Batterie oder durch einen Magnetinductionsapparat in Thätigkeit versetzt werden; die letztere Einrichtung verdient überall den Vorzug, wo zur Instandhaltung der Batterie ein sachverständiger Mechaniker nicht in der Nähe ist. Für jede Telephonanlage höchst zweckmäßig, für Telephonnetze mit Centralstation unentbehrlich ist die combinirte Telephonstation, welche, theils in, theils an einem feinpolirten Nußbaumgehäuse montirt, alle Apparate in sich vereinigt, die zum Anrufen, Sprechen und Hören erforderlich sind. Die in Fig. 4 dargestellte complete Station besteht aus einem Bötticher'schen Sprechtelephon, einem Hörtelephon, einem elektrischen Läutewerk (für Batterie), Morse-Taster, Umschalter und Blitzableiter. Um diesen Apparat in Betrieb zu setzen, braucht man ihn nur mit der Leitung und mit der Batterie zu verbinden. Das Signal zum Beginn der Conversation wird der andern Station durch einen Druck auf den Tasterknopf gegeben. Sobald das Rücksignal erfolgt ist, nimmt man das Hörtelephon vom Haken, wodurch zugleich selbstthätig die Telephone in die Stromleitung eingeschaltet werden und somit Gelegenheit zum telephonischen Verkehr gegeben ist. In ausgedehnten Fabriken, Geschäftshäusern mit vielen Comptoirs, Amtsgebäuden ꝛc., in denen ein zahlreiches Personal sich untereinander oder mit dem Chef zu verständigen hat, ist die Anlage einer Centralstation mit Nummerntableau nothwendig, die ähnlich den jetzt in fast allen größern Städten bestehenden öffentlichen Fernsprechämtern eingerichtet ist, und an welcher ein specieller Beamter die Verbindung der einzelnen Leitungen besorgt. Alle Bötticher'schen Telephone sind für eine Entfernung von 60 Kilomtr. geprüft und wirken in dieser Entfernung fast ebenso gut wie in unmittelbarer Nähe. Die Generalvertretung für den Vertrieb dieser Apparate hat W. H. Uhland, Civilingenieur, Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeurs" in Leipzig, Gohlis, Lindenstraße 13, übernommen.

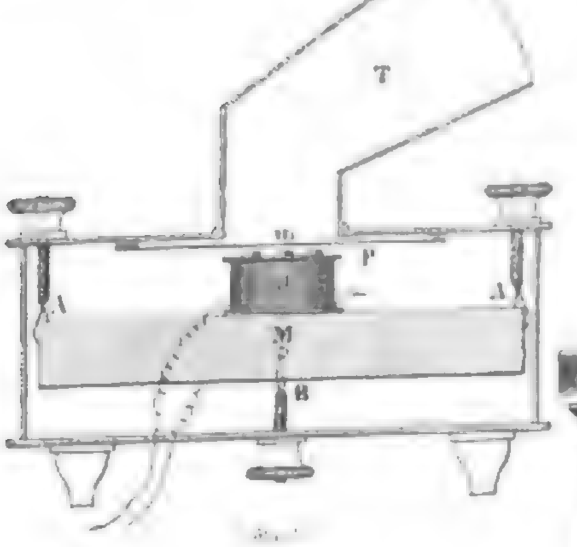




Fig. 3.

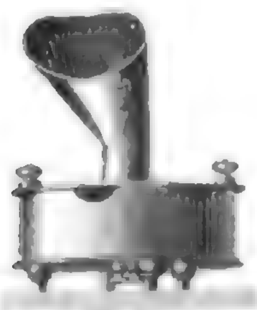


Fig. 2.

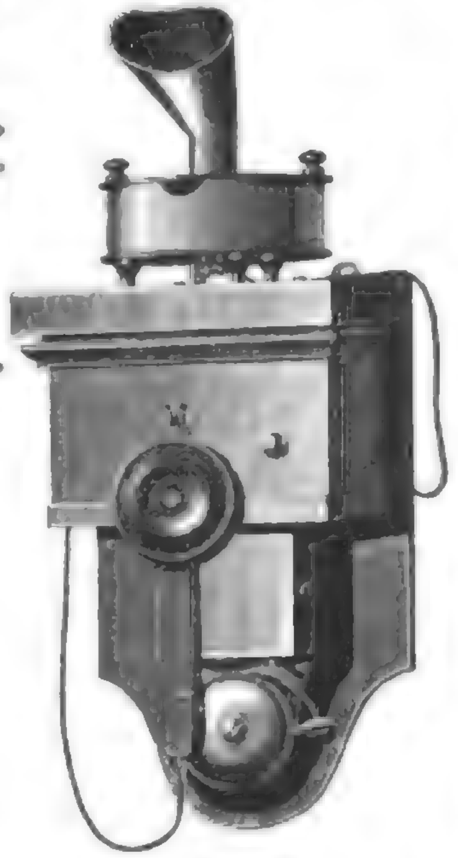


Fig. 4.

Das Telephon nach Bötticher's System.

Witterungsnachrichten.

Ein arges Hagelwetter hat am 24. v. M. in der löwenberger und greifenberger Gegend in Schlesien viel Schaden gethan. In Löwenberg zerschlug der Hagel Fenster und Dächer und vernichtete jede Hoffnung auf die Obst- und Getreideernte; über einen halben Fuß hoch lagen die Schloßen von der Größe einer welschen Nuß. In Haynau wurde der Hagel von einem wolkenbruchartigen Regen eingeleitet, der auf dem Marktplatz einen vollständigen See bildete. Auch in Greifenberg bot die Umgebung nach dem Hagelschlag ganz das Ansehen einer Winterlandschaft.

In Paris herrschte schon im letzten Sommer großer Wassermangel. Für diesen Sommer aber scheint dort eine förmliche Wassernoth in Aussicht zu stehen, da den Winter über kein Schnee gefallen ist und deshalb die Quellen noch ärmer sein werden als im vorigen Jahr. Die oberste Staatsbehörde läßt gegenwärtig Untersuchungen über diese Frage anstellen.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

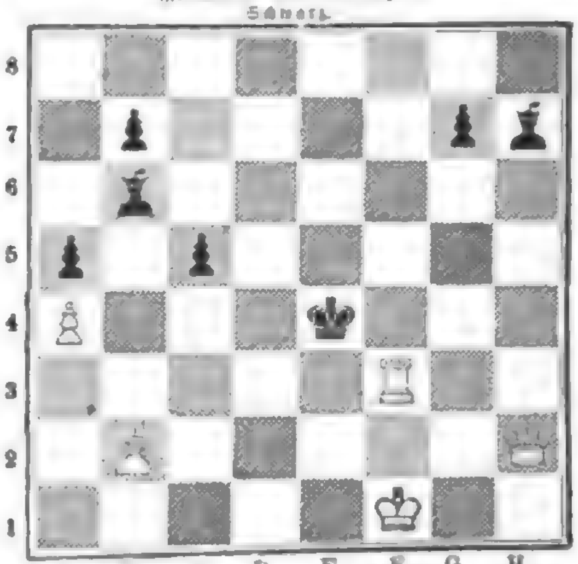
Stationen	April 24	April 25	April 26	April 27	April 28	April 29	April 30
Valencia	+ 10 w	+ 7 r	+ 8 b	+ 11 w	+ 9 st	+ 8 r	+ 6 w
Brest	+ 10 b	+ 11 r	+ 8 b	+ 9 b	+ 9 w	+ 12 r	+ 9 b
Paris	+ 9 w	+ 9 r	+ 9 h	+ 8 w	+ 7 r	+ 8 w	+ 10 w
Helder	+ 10 w	+ 4 r	+ 9 w	+ 8 w	+ 7 w	+ 5 h	+ 8 h
Brüssel	—	+ 5 w	+ 5 r	—	+ 4 b	+ 4 b	+ 8 w
Cagliari	+ 16 h	+ 15 h	—	+ 20 b	+ 15 w	+ 15 h	—
Neapel	+ 15 h	+ 14 w	—	+ 18 w	+ 14 h	+ 12 h	—
Florenz	+ 16 w	+ 13 w	—	+ 14 r	+ 12 b	+ 11 h	—
Triest	+ 15 r	+ 16 w	+ 13 h	+ 16 r	+ 13 r	+ 15 h	+ 17 h
Wien	+ 11 w	+ 14 b	+ 6 h	+ 9 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 14 w
Ofen	+ 16 h	+ 11 h	+ 13 h	+ 13 w	+ 17 w	+ 8 r	+ 13 b
Hermannstadt	+ 9 h	+ 10 h	+ 4 b	+ 13 w	+ 11 b	+ 10 b	+ 9 r
Belgrad	+ 20 h	+ 19 h	+ 21 h	+ 21 h	—	—	—
Moskau	—	+ 3 b	+ 6 w	+ 3 w	+ 8 h	+ 11 h	+ 1 h
St. Petersburg	—	+ 6 b	+ 6 r	+ 7 h	+ 11 b	+ 9 w	+ 11 w
Haparanda	+ 1 s	+ 2 r	+ 2 n	+ 1 n	+ 2 b	+ 2 b	+ 3 h
Stockholm	+ 10 h	+ 11 w	+ 6 b	+ 10 w	+ 7 b	+ 7 b	+ 9 h
Christiansund	+ 5 w	+ 6 h	+ 8 b	+ 4 w	+ 5 h	+ 9 h	+ 7 h
Oxöe	+ 7 n	+ 7 h	+ 7 b	+ 9 h	+ 6 b	+ 7 b	+ 7 h
Kopenhagen	+ 11 r	+ 12 b	+ 9 r	+ 4 b	+ 7 w	+ 8 b	+ 9 w
Memel	+ 13 w	+ 10 r	+ 9 h	+ 13 w	+ 11 b	+ 10 b	+ 5 h
Kiel	+ 12 h	+ 8 h	+ 7 r	+ 7 r	+ 6 w	+ 9 b	+ 8 h
Hamburg	+ 12 b	+ 10 w	+ 10 h	+ 7 b	+ 8 w	+ 10 w	+ 7 b
Keitum (Sylt)	+ 10 h	+ 7 r	+ 5 r	+ 8 w	+ 7 b	+ 8 b	—
Wilhelmshaven	+ 12 w	+ 9 w	+ 11 b	+ 8 b	+ 8 w	+ 10 h	+ 7 b
Münster	+ 10 w	+ 7 b	+ 7 b	+ 6 b	+ 7 w	+ 9 h	+ 8 b
Hannover	+ 11 w	+ 10 r	+ 11 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 11 h	+ 10 b
Leipzig	+ 13 h	+ 9 h	+ 12 w	+ 9 w	+ 10 w	+ 9 w	+ 12 h
Berlin	+ 15 b	+ 11 w	+ 11 b	+ 9 b	+ 10 h	+ 9 w	+ 11 h
Breslau	+ 16 w	+ 11 w	+ 12 b	+ 10 b	+ 12 b	+ 9 h	+ 11 b
Altkirch	+ 10 w	+ 10 r	+ 11 w	+ 8 b	+ 7 h	+ 9 b	—
Karlsruhe	+ 10 b	+ 9 r	+ 12 b	+ 8 w	+ 9 b	+ 10 h	+ 11 h
Friedrichshafen	+ 7 h	+ 10 b	+ 10 w	+ 7 r	+ 7 b	+ 9 w	+ 9 b
Bamberg	+ 11 r	+ 7 r	+ 11 r	+ 6 n	+ 8 b	+ 8 w	+ 10 b
München	+ 11 w	+ 10 w	+ 9 b	+ 6 n	+ 6 r	+ 8 w	+ 12 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 12 b	+ 10 w	+ 12 b	+ 11 r	+ 11 r	+ 12 h	+ 11 b
Nizza	—	+ 14 w	+ 13 h	+ 13 b	+ 13 h	+ 17 h	+ 15 w
Lesina	+ 14 h	+ 12 h	+ 15 h	+ 13 h	+ 13 r	+ 14 w	+ 14 b
Aachen	+ 10 b	+ 9 w	+ 6 r	+ 8 b	+ 8 b	+ 8 h	+ 9 h
Kissingen	+ 11 b	+ 7 r	+ 10 b	+ 5 h	+ 9 b	+ 8 b	+ 10 h
Baden-Baden	+ 8 b	+ 8 r	+ 8 h	+ 6 b	+ 6 w	+ 7 w	+ 8 b
Wiesbaden	+ 12 b	+ 8 b	+ 9 w	+ 8 h	+ 6 w	+ 10 w	+ 8 w
Ilmenau (Thür.)	+ 12 b	+ 5 r	+ 9 b	+ 8 b	+ 9 h	+ 7 w	+ 7 h

Schach.

Aufgabe № 1831.

Weiß setzt mit dem vierten Zug Matt
Von William A. Shinkman.
(„Brentano's Chess Monthly".)

Schwarz.



Weiß.

Wieder ein Prachtstück des genialen Erfinders! Das aber läßt sich nicht erlernen, was wenigen Auserwählten nur gelingt.

Das Forterscheinen der amerikanischen Monatsschrift „Brentano's Chess Monthly" ist gesichert. Der Preis des mit Monat Mai beginnenden zweiten Jahrgangs wird 3 Doll. 50 Cents betragen.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Mai						
7.	3h 0' 40"	11h 56' 23"	277°	+ 3° 12'	11h 43' abd.	am Tag
8.	3 4 43	11 56 18	291	4 6	— —	am Tag
9.	3 8 39	11 56 15	306	4 47	0h 30' früh	am Tag
10.	3 12 36	11 56 13	319	5 10	0 50	am Tag
11.	3 16 32	11 56 10	333	5 15	1 15	am Tag
12.	3 20 29	11 56 9	347	5 1	1 40	am Tag
13.	3 24 26	11 56 7	2	+ 4 37	2 0	am Tag

Sonnenaufgang 4 Uhr 15 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 40 Min.
Letztes Viertel des Monds den 10. Mai 1 Uhr 25 Min. nachmittags.
Mond in Erdnähe den 11. Mai 4 Uhr früh. Abstand 360,030 Kilomtr.
Mond im Aequator den 12. Mai 1 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 13",5 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

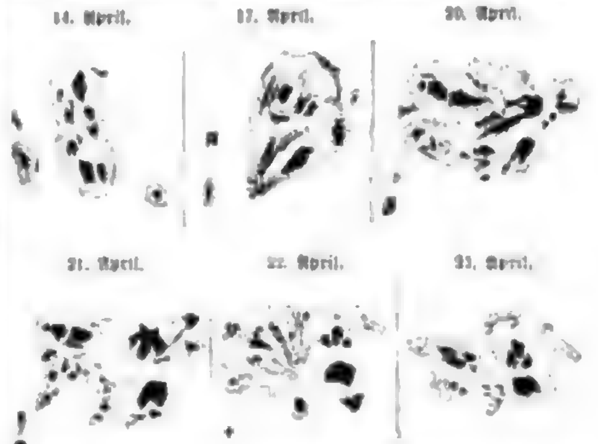
Sichtbarkeit der Planeten.

Mars hat rechtläufige Bewegung im Sternbild des Krebses und bleibt bis früh nach 1 Uhr über dem Horizont. Er befindet sich unter den beiden Sternen γ und δ Krebs (4. Größe) und ist deshalb leicht aufzufinden, zumal da diese Gegend arm an hellen Sternen ist. — **Jupiter** steht abends sehr tief am Westhimmel, etwas unterhalb der **Venus**. Beide Planeten sind sehr leicht voneinander zu unterscheiden, da ersterer eine gelbliche Farbe hat, letzterer aber in weißem Lichte lebhaft glänzt. Venus tritt schon in der hellen Dämmerung am Westhimmel hervor und geht ¾10 Uhr unter, während Jupiter ½ Stunde früher verschwindet. — **Uranus**, rückläufig im Löwen, ist bis früh ½3 Uhr zu sehen, doch muß erst die Dämmerung völlig verschwunden sein, ehe er sichtbar wird, da er nur die Helligkeit eines Sterns 6. Größe hat. — **Mercur** geht 1 Stunde nach der Sonne unter, steht aber am Westhimmel noch zu tief in der Dämmerung, als daß er mit bloßen Augen aufgefunden werden könnte. — **Saturn** ist nicht zu sehen, da er früh mit der Sonne fast zu gleicher Zeit aufgeht.

Sonnenflecken.

Betrachtet man die Sonne durch ein Fernrohr, vor dessen Ocular zum Schutze des Auges ein sogen. Blendglas gelegt ist, so sieht man auf der Oberfläche derselben oft unregelmäßig gestaltete dunkle Stellen, die man Sonnenflecken nennt, von denen die größern fast immer mit einem aschfarbigen Saum, dem Hofe oder der Penumbra, eingefaßt sind. Beobachtet man einen solchen Flecken längere Zeit, so wird man bald finden, daß derselbe seine Gestalt ändert oder auch manchmal ganz verschwindet, ehe er den Westrand der Sonne erreicht. Einzelne Flecke bleiben jedoch mehrere Sonnenrotationen hindurch sichtbar, und aus solchen Flecken ist die Umdrehungszeit der Sonne um ihre Achse bestimmt worden. Unsern Lesern wird bekannt sein, daß die Häufigkeit der Sonnenflecken einer Periode unterworfen ist; es hat jedoch lange gedauert, ehe man die Gesetzmäßigkeit dieser Periode erkannte. Schwabe in Dessau war der erste, welcher regelmäßige Beobachtungen der Sonnenflecken vom Jahre 1826 an ausführte, und schon im Jahr 1843 konnte er constatiren, daß eine Periodicität in der Erscheinung dieser Flecken existirte. Als ungefähre Dauer des Zeitraums, innerhalb dessen der Fleckenbestand von einem Minimum zu einem Maximum sich erhebt und dann wieder zu einem Minimum herabsinkt, gab er 10 Jahre an; jedoch haben die eingehenden Untersuchungen des Prof. Wolf, Directors der Sternwarte in Zürich, gezeigt, daß es eine Periode von 55½ Jahren gibt, welche fünf kürzere Perioden umfaßt. Die meisten dieser Flecken sind klein, jedoch treten zu gewissen Zeiten auch solche auf, welche eine ganz beträchtliche Größe erreichen und mit bloßen Augen gesehen werden können. Schwabe in Dessau sah in den Jahren 1847 und 1849 je 5, 1849 6 verschiedene Flecken oder Fleckengruppen mit bloßen Augen (davon einige mehrere Tage lang), 1849 4, 1850 sogar 9.

Ein solcher Fall ereignete sich auch in den Tagen vom 19. bis 22. April d. J., wo unter den sieben Fleckengruppen, die sich auf der Sonne zeigten, eine von solcher Ausdehnung sich befand, daß man sie durch das Blendglas ohne Fernrohr sah. Wie schon oben gesagt, ändern viele Sonnenflecken



Der große Sonnenfleck in seinen Veränderungen vom 14. bis 23. April 1882.

während der Dauer ihrer Sichtbarkeit ihre Gestalt sehr schnell, und die beigegebenen Zeichnungen veranschaulichen die Veränderungen, welchen der große Sonnenfleck in den Tagen vom 14. bis 23. April unterworfen war. Diese Zeichnungen sind ausgeführt in der Zeit zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags an einem Merz'schen Refractor von 2½ Zoll Oeffnung von Herrn O. Krieg in Coldberg.

Prof. Friedrich Zöllner.

Die Universität Leipzig hat durch ein großartiges Leichenbegängniß, das am 28. April stattfand, die hohe Achtung bezeugt, welche sie dem am 25. April durch jähen Tod abgerufenen Professor der Astrophysik Dr. Friedrich Zöllner bewahrte. Der Verstorbene war am 8. November 1834 als Sohn eines frühern Musterzeichners und spätern Kattundruckers zu Berlin geboren. Gebildet in dem Köllnischen Realgymnasium seiner Vaterstadt, studirte er von 1855 vier Semester in der Universität Berlin, dann von Michaelis 1857 an in Basel. Das Jahr darauf promovirte er in Basel mit einer in Poggendorff's Annalen auszugsweise abgedruckten Dissertation „Photometrische Untersuchungen, insbesondere über die Lichtentwickelung galvanisch glühender Platindrähte". Poggendorff's Annalen hatten schon von dem berliner Studenten Zöllner photometrische Untersuchungen gebracht, die im 100. Band abgedruckt waren.

Die Vorarbeiten für seine erste größere Arbeit, die „Grundzüge einer allgemeinen Photometrie des Himmels", die 1861 erschien, machte Zöllner auf einem kleinen Privatobservatorium, welches er auf dem väterlichen Grundstück, der früher Wolff'schen Kattundruckerei in Schöneweide bei Köpenick, sich hatte errichten lassen. In dieser Schrift unterwirft er die Grundprincipien der Photometrie einer physiologischen und physikalischen Betrachtung mit Rücksicht auf die Frage, inwieweit die von verschiedenen Beobachtern erhaltenen Resultate eine allgemeine Vergleichbarkeit zulassen, gibt eine ausführliche Beschreibung des von ihm construirten, von den Fachmännern als trefflich anerkannten Astrophotometers und Colorimeters als eines zuverlässigen und bequemen Instruments und macht Methoden zur photometrischen Bestimmung der Helligkeit von Nebelflecken und Kometen sowie eine Methode bekannt, nach welcher sich jeder Beobachter vergewissern kann, wie sein Auge gegen Licht- und Farbenunterschiede reagirt, und diese Eigenschaften seines Auges quantitativ zu bestimmen vermag. Endlich veröffentlicht er einen Katalog von 226 photometrischen, zum Theil auch colorimetrisch bestimmten Fixsternen der 1. bis 5. Größe nebst einer Copie der dazu in 43 Nächten benutzten 2212 Originalbeobachtungen. Zu dieser Arbeit war Zöllner durch ein astronomisches Preisausschreiben der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien veranlaßt worden.

Nach wechselndem Aufenthalt in Basel, Berlin, Schöneweide wandte sich Zöllner 1862 nach Leipzig. Hier schrieb er vor seiner Habilitation seine „Photometrischen Untersuchungen mit besonderer Rücksicht auf die physische Beschaffenheit der Himmelskörper", in welcher Schrift er Lambert's und Bouguer's Principien der Photometrie vergleichend kritisirt, dann eine Theorie der relativen Lichtstärke der Mondphasen, endlich Methode und Resultate der Beobachtungen gibt. Seine Habilitation in Leipzig erfolgte am 13. März 1865 durch öffentliche Vertheidigung einer Dissertation „Theorie der relativen Lichtstärke der Mondphasen". Bereits das Jahr darauf erhielt er eine außerordentliche Professur in der philosophischen Facultät, im December 1866 trat er das Lehramt mit einer Aulavorlesung über „Die universelle Bedeutung der mechanischen Principien" an, in welcher er die Astrophysik mit der Photometrie und der Spectralanalyse vom allgemeinen historischen Standpunkt aus als nothwendige Entwickelungsphase in der fortschreitenden Erkenntniß des Weltalls darstellt und das Princip von der Erhaltung der Kraft als eine logische Consequenz des Causalitätsgesetzes abzuleiten versucht.

Im Jahr 1872 ward Zöllner ordentlicher Professor der Astrophysik an der Universität Leipzig, nachdem er ehrenvolle Rufe nach Pulkowa, Erlangen, Straßburg ꝛc. abgelehnt hatte. Gleichzeitig erschien als Beiträge zur Geschichte und Theorie der Erkenntniß seine Jubelschrift zu Kepler's 300jährigem Geburtstag „Ueber die Natur der Kometen". Dieses Werk erlebte rasch die zweite Auflage, und die dritte Auflage war eben im Druck vollendet, als der Tod dem Verfasser die Feder aus der Hand nahm.

Im Jahr 1876 widmete Zöllner seinem geliebten ältern Freund, dem letzten der drei Weber, eine Schrift, „Principien einer elektrodynamischen Theorie der Materie", von denen nur der erste Band erschien. Bis 1877 hatte er an „Poggendorff's Annalen", bis 1876 an den „Berichten der mathematisch-physischen Klasse der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften", welcher er seit 1869 als Mitglied angehörte, endlich bis zum selbigen Jahr an den „Astronomischen Nachrichten" mitgearbeitet. Seitdem aber gab er nach einem sehr weitgefaßten Programm und auf eigene Kosten seine fernern Arbeiten ohne Ausnahme selbständig unter dem Titel „Wissenschaftliche Abhandlungen" heraus, „zur Wahrung", wie er schreibt, „der [illegible] Einheit und des geistigen Bandes, die naturgemäß die literarischen Erzeugnisse eines und desselben Autors verknüpfen müssen", wodurch anders „die sittliche Aufgabe der Wissenschaft, wahre Aufklärung unter dem Volke zu verbreiten", erreicht werden solle.

Anknüpfend an ein geflügeltes Wort des von ihm sehr hochgehaltenen Nachfolgers [illegible] gesteht er, daß er „zuweilen seine wissenschaftlich-reinen Glacéhandschuhe mit [illegible] reinen Fausthandschuhen" vertauscht habe. Zöllner's polemische Schriften übergehen wir füglich, da sie unerheblich sind gegenüber seinen sonstigen, seinen exact wissenschaftlichen Leistungen.

Dr. [illegible]



Prof. Dr. Friedrich Zöllner, † am 25. April.

Ein Nordlicht bei Tage.

Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war die Thatsache bekannt, daß die Erscheinungen des oft in wunderbarer Farbenpracht auftretenden Polarlichts allgemein von auffälligen Schwankungen der Magnetnadel begleitet zu sein pflegen und sich stets um den magnetischen Meridian des Beobachtungsortes gruppiren. Der neuern Zeit war es vorbehalten, eine bestimmte Beziehung zwischen den großartigen Vorgängen auf der Sonne und den magnetischen Variationen an der Erdoberfläche, zugleich den Zusammenhang zwischen dem häufigern Auftreten von Polarlichtern und [illegible] zahlreichern Fleckenbildung auf der Sonne festzustellen. Da gegenwärtig die Sonne im Maximum des Fleckenreichthums sich befindet — beispielsweise wurden am 21 April auf der leipziger Sternwarte 70 Flecken auf der Sonnenscheibe gezählt, deren eine Gruppe [illegible] gar mit bloßen Augen zu erkennen war —, mochte es nicht wundernehmen, auch von [illegible] reichern Nordlichtwahrnehmungen zu hören; immerhin mußte aber die Kunde von den Nordlichtern, welche am 16. und 23. April zu Soltau in Hannover von [illegible] bei vollem Sonnenschein gesehen worden, überraschen, da solche Tagesbeobachtungen zu den Seltenheiten gehören. Ueber letzteres Nordlicht, welches in der Zeichnung dargestellt ist, und das an Augenfälligkeit das erste übertraf, wird das folgende berichtet.

Bei klarem Himmel zeigte sich um 4³/₄ Uhr nachmittags in geringer Höhe des Nordhorizonts ein eigenartiges Strahlenschießen, convergirend nach einem Punkt, der nicht genau im magnetischen Meridian, vielmehr nach NNO. lag. Diese Strahlen wiesen bald den Charakter von feinen gekreuzten Seidenstrahlen auf und bildeten nach der Convergenzseite nicht den gewöhnlichen Nordlichtbogen, sondern eine nahe gleichmäßig helle Fläche. Auf einen größern Strahl folgte fast immer ein kleinerer. Im Laufe der Erscheinung, welche mindestens eine halbe Stunde währte, wuchsen diese Strahlen, bis der mittlere eine Höhe von nahe 80 Graden über dem Horizont erreichte, worauf nach 5 Minuten alles verschwunden und auch die Stelle, wo das Nordlicht gestanden, durch nichts vom klaren Himmelsgrund zu unterscheiden war. Es sei bemerkt, daß Humboldt, welcher die Polarlichter zuerst als magnetische Ungewitter bezeichnet, von einem ähnlichen Strahlenschießen berichtet, welches am 3. September 1827 in England zugleich mit dem Nordlichtbogen bei Tage gesehen wurde.

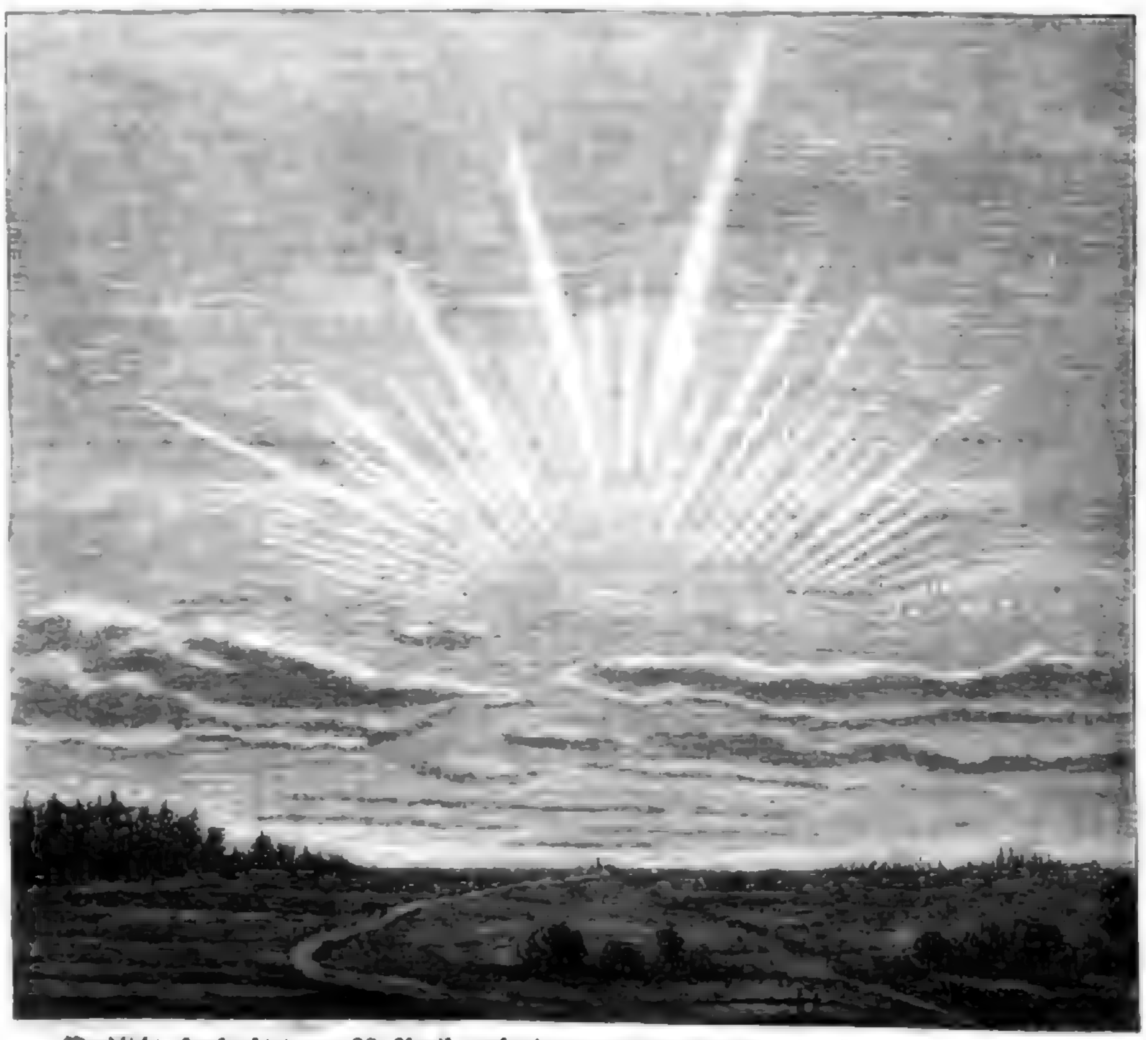
Die Frage nach der Natur des Polarlichts ist noch eine offene, da die vorhandenen Hypothesen mancherlei Mängel aufweisen. Zu hoffen ist, daß die gegenwärtig von allen gebildeten Nationen in der Nähe des Nord- und Südpols begründeten wissenschaftlichen Stationen, in deren Programm die continuirliche sorgfältige Beobachtung des Polarlichts aufgenommen erscheint, viel zur Entscheidung dieser Frage beitragen werden.

Der betreffende Abschnitt der allgemeinen Instruction lautet:

1) Die Polarlichter sind stündlich zu beobachten in Bezug auf Gestalt, Farbe und Bewegung; die Lage ist auf das Azimuth zu beziehen. Die Stärke der verschiedenen Theile derselben ist nach einer Scala von 0 bis 4 zu schätzen. [illegible] gemeine Erleuchtung durch das Polarlicht genügt, um gewöhnliche Buchstaben zu lesen, so ist die Stärke auf diesem Wege zu schätzen nach der bei den Längenmessungen üblichen Methode.

2) An den Terminstagen sind fortlaufende Polarlichtbeobachtungen anzustellen.

3) Besonders bemerkenswerthe Fälle von Polarlichtern und von magnetischen Störungen müssen dem Gegenstand eingehender Untersuchungen werden, um hierdurch zu ermöglichen, einen Zusammenhang der verschiedenen Phasen dieser beiderlei Erscheinungen zu ermitteln.



Nordlicht, beobachtet am 23. April nachmittags 4 Uhr 40 Min. in der Nähe von Soltau.

SUEZ-WASSER – MUND-IMPFSTOFF

Dépôt bei A. MOLL, Hoflieferant, Tuchlauben, N° 9, WIEN, und bei J. B. ICKRATH, General-Agent für Deutschland, 9, Ludwigstrasse, MAINZ am Rhein.



Beseitigung des Uebels

Wenn man des Uebels Herr geworden und verhüten will, dass es wieder zum Vorschein komme, so gebrauche man das *Suezwasser*, grüner Faden. Und wer bis jetzt vom Zahnübel bewahrt geblieben und seine Zähne weiss erhalten will, der greife nach dem rothen Faden.





Beseitigung des Schmerzes

Das *Suezwasser* siegt über die Zahnschmerzen.

Es gibt drei Arten *Suezwasser*, die sich durch verschiedenfarbige Seidenfäden von einander unterscheiden.

Das *Suezwasser*, gelber Faden, beseitigt augenblicklich den allerheftigsten Zahnschmerz.



— O, mein Freund, nimm ein klein wenig davon, um den Cigarrengeruch zu vertreiben.



Liebe und Wirklichkeit

— Meine Vielgeliebte! Du hast einige von der Fäulniss angegriffene Zähne..., ich will meinem Brautgeschenk einige Fläschchen *Suezwasser* hinzufügen, damit Du die Reinheit Deines Athems auf immer bewahrst.

Mund-Impfstoff.

Die Menschheit bringt dem himmlischen *Suezwasser* Huldigungen dar.

Ein schreckliches Uebel, ein Uebel, das Gott in seinem Zorne über die Menschheit verhängte, das schreckliche Zahnübel hat seinen Meister, seinen Jenner gefunden! Wer hat nicht, wenn auch nicht gerade an rasendem Zahnschmerz, so doch an Zahnstechen gelitten! Von nun an ist das Zahnweh besiegt; Dank dem *Suezwasser* wird Niemand mehr leiden, die wackelnsten Kiefer werden sich wieder befestigen, und die künftige Generation wird die Mundkrankheiten nicht mehr kennen.



Mund-Impfstoff

Es ist leider traurig zu bemerken, wenn es sich um die schönere Hälfte des menschlichen Geschlechts handelt, dass beim Hohlwerden der Zähne die Reinheit des Athems zu wünschen übrig lässt. Nun, das *Suezwasser* hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Zahnübel zu beseitigen, die Zähne weiss zu erhalten und bei Tag und Nacht die Reinheit des Athems zu gewährleisten.



— [illegible] gewählt! Entsagen Sie dem Tabak, mein Lieber, oder ersparen Sie mir Ihre Besuche!

— [illegible] Tabaksgeruch, den Sie verbreiten, nicht ausstehen... Ach, wenn nur die Scheidung bestünde!

Es ist nicht der Mühe werth, die Sache so weit zu treiben... Man spüle sich den Mund mit *Suezwasser* aus und aller Tabaksgeruch verschwindet.



— Meine Kinder werden niemals an Zahnübeln und an Unreinheit des Athems zu leiden haben. Ich habe sie, um den Blattern zu begegnen, impfen lassen, in gleicher Weise bewahre ich sie durch den täglichen Gebrauch des *Suezwassers* für alle Zeit vor den Krankheiten des Mundes und des Halses, der Bräune, dem Scorbut u. s. w.



Zu spät!

Die Opfer falscher Zähne:

— Ach, wenn wir das *Suezwasser* gekannt hätten!

SUEZ-WASSER (Mund-Impfstoff)

Das *alleinige* und *einzige* Zahnwasser, welches das Problem der Erhaltung der Zähne und folglich der sofortigen und anhaltenden Beseitigung des Zahnschmerzes gelöst hat. Approbirt und empfohlen von den hervorragendsten praktischen Aerzten; gewürdigt und patronirt von der hohen französischen und ausländischen Gesellschaft.

Dieses vor fünfzehn Jahren in Amerika entdeckte und nach Frankreich und Europa im Jahre 1867 eingeführte **Wasser** enthält keinen *Sauerstoff*, keine metallische, giftige noch narkotische Substanz. Es ist so harmlos, dass es in gewissen Fällen in einem Glase Zuckerwasser innerlich genommen wird.

Der Gebrauch des Suez-Wassers schützt vor Halsübeln und Schnupfen; es sichert die Reinheit des Athems, es bewahrt die kleinen Kinder vor der häutigen *Bräune*, die Seeleute vor dem *Skorbut*. Man lese die Brochüre, um die Richtigkeit und den Werth dieser Behauptungen zu würdigen, welche Leute ohne Ueberlegung für übertrieben anzusehen geneigt sein könnten.

Es gibt drei Arten von Suez-Wasser, welche sich durch einen *gelben*, *grünen* und *rothen* Seidenfaden von einander unterscheiden:

1. Der **gelbe Faden** unterdrückt sofort den **Zahnschmerz**, ohne zu *brennen* oder irgend einen andern Missstand zu erzeugen;

2. Der **grüne Faden**, als tägliches Zahnwasser angewandt, verhindert für immer das Wiederauftreten der Krankheit, gebietet dem *Zahnfrass* Stillstand und heilt jedes Geschwür des Mundes.

3. Der **rothe Faden** ist ein *Zahnreinigungsmittel*, zum Gebrauch für Kinder und Personen bestimmt, die die Zähne unversehrt und nie an *Zahnschmerz* gelitten haben, ein unfehlbares Mittel, das die gesunden Zähne vor etwaigen späteren Anfällen der Krankheit schützt. Der *grüne* und *rothe Faden* sind ebenso gut parfümirt, wie die besten Zahnreinigungsmittel. Der tägliche Gebrauch dieser Zahnreinigungsmittel erhält den Mund stets frisch und rein.

Der *gelbe Faden* darf nie als Zahnreinigungsmittel angewandt werden, sondern dient ausschliesslich zur Unterdrückung der Zahnschmerzen. Er wird im Augenblicke des Zahnschmerzes angewandt. Die Dosis davon ist ein Kaffeelöffel voll auf ein halbes Glas Wasser. Man behalte die Flüssigkeit so lange als möglich im Munde. — Nach Beseitigung des Schmerzes ist der grüne *Faden* zur Hand zu nehmen, dessen *täglicher* Gebrauch allein die Rückkehr des Uebels verhindert.

Der *grüne Faden* ist das tägliche Zahnwasser aller derjenigen Personen, die schlechte Zähne gehabt oder noch haben und fortan jeden Schmerz bannen wollen. Der *grüne Faden* unterdrückt jeden schlechten Geruch, den des Tabaks inbegriffen, indem er die Wirkungen des Nikotins aufhebt.

Der *rothe Faden* ist das ausgezeichnetste Zahnmittel für Kinder und Personen, die unversehrte Zähne besitzen, sie weiter bewahren und sich vor Zahnschmerz sichern wollen.

Die Dosis für den *grünen* und *rothen Faden* ist 8 bis 10 Tropfen, auch mehr, in einem halben Glas Wasser. Diese zwei Gattungen sind ebenfalls parfümirt und bilden, wie das Kölnische Wasser, mit Wasser in Berührung gebracht, einen milchigen Niederschlag.

Der regelmässige Gebrauch des Suez-Wassers kann allein den Zähnen ihre Weisse wiedergeben und die Reinheit des Athems Tag und Nacht erhalten.

Die **Suez-Bürste** ist weich. Eine *harte* Bürste ist unzulässig. Es ist in der That einleuchtend, dass, wenn man eine weiche Substanz, wie das Zahnfleisch, mit einer harten Bürste reibt, dasselbe sich nach und nach verliert und dadurch die Zahnwurzeln blosslegt. Nun, gibt es etwas Abscheulicheres, als das Zahnfleisch entblösste Zähne! — Ich will von dem schlechten Geruch, welcher in ihrem Gefolge ist, schweigen.

Das **orangenhaltige Suez-Opiat-Zahnwasser** mit Chinarinde (versetzt mit der Rinde bitterer Mandeln und andern hygienischen Pflanzen) ist besonders zur *Reinigung* der Zähne bestimmt; es ist ohne jede Gefahr anzuwenden.

Dieses Opiat enthält alle abführend wirkenden Stoffe des *orangenhaltigen Suez-Zahnpulvers*, sowie die Bestandtheile des *Suez-Wassers* selber, so zwar, dass das *orangenhaltige Suez-Opiat-Zahnwasser* die Zähne nicht nur von den Unreinlichkeiten säubert, sondern ihnen auch noch eine *weisse Farbe* verleiht, indem es, vermöge des *Suez-Wassers*, dessen heilsame Bestandtheile es besitzt, die schlechten Säfte beseitigt. Man sei ganz ruhig darüber, dass dieses *Opiat* keine Säure, keine wie auch immer gearteten metallischen Bestandtheile enthält.

Konzentrirter Extrakt des Suez-Essigs. — Der *milchige Suez-Essig*, so genannt wegen seiner Aehnlichkeit mit der Milch, wirkt in hohem Grade kräftigend, erfrischend und abführend; er hinterlässt dem Gesichte und den verschiedenen Theilen des Körpers keinen Essiggeruch, sondern ein überaus liebliches Veilchenparfum.

Ich brauche nicht zu bemerken, dass er nie von schädlicher Wirkung sein kann. Er enthält keine metallischen Ingredienzen, keine ätzende Substanz, keine jener gefährlichen Säuren, welchen man allzu oft bei gewissen Toilettenwassern begegnet.

Dieser Essig enthält alle hygienischen Elemente und das Parfum der besten Toiletten-Essige, des echten Kölnischen Wassers und des *Suez-Wassers*, *grüner Faden*, zusammen. Für die Reinigung des Gesichtes und des Körpers, für Einspritzungen etc., leistet er das, was das *Suez-Wasser*, *grüner Faden*, für die Reinigung des Mundes leistet. So wie das *Suez-Wasser*, *grüner Faden*, den Skorbut und andere Mundkrankheiten heilt oder ihnen vorbeugt, so heilt der milchige *Suez-Essig* gewisse kleine, namentlich bei Frauen vorkommende Mängel oder beugt ihnen vor; als Einspritzung angewandt, bewahrt er vor dem *Krebs*.

Wenn man einen Liter dieses Extraktes in einen Liter gewöhnlichen Wassers giesst, erlangt man den *milchigen Suez-Essig*, dessen man sich bei einer Dosis von einem Esslöffel voll auf 100 Gramm Wasser, für die Waschung des Gesichts und des Körpers bedient.



Anerkannt beste

Touristen-Taschen,

ca. 37 Cm. lang, 26 Cm. breit u. 15 Cm. hoch, ausgezeichnet durch Leichtigkeit, höchst praktische Einrichtung, elegantes Aussehen und größte Dauerhaftigkeit.

Zum Umhängen, auf dem Rücken (als Bergtornister) und in der Hand zu tragen.

Dieselben kosten: aus bestem Chagrinleder pr. St. 20 ℳ, aus bestem engl. Segelleinen grau oder havanabraun) pr. St. 14 ℳ gegen Einsendung oder Postvorschuß.

Wilhelm Kirschbaum,
Leipzig, Neumarkt 19.

Illustrirter Preiscourant über Reiseartikel ꝛc. gratis und franco.

Unsere netzgeknoteten Luftunterkleider

sind nach Zeugnissen der Hrn. Prof. Ddr. med. Oppenheimer-Heidelberg, Hecker-Freiburg, Meissner-Berlin, Lamberger-Wien, Eichhorst-Greifswald, Sonderegger-St. Gallen ꝛc. — die gesündesten, zweckmäßigsten und billigsten Unterkleider. Prospecte und Zeugnisse gratis. **Carl Mez & Söhne, Freiburg, Baden.** 135



Kranken-Fahrstühle

in zweckentsprechendster Bauart, mit guten, in Oel gehärteten Federn. Directe Gelsen, gepolstert und ungepolstert. Preise von 45—75 ℳ. **Räder mit Patent-Gummibekleidung,** welche ein völlig geräuschloses Fahren ermöglichen, 21 ℳ mehr. Illustrirte Preislisten **gratis u. franco.** Specialität der **Patent-Kinderwagen-Fabrik** von 772

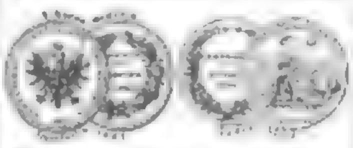
G. E. Hösgen, Dresden-N.

Der vollkomm. u. beste bisjetzt existir. Fahrstuhl



ist der vom k. Univ.-Prof. Dr. Ritter v. **Nußbaum** und v. A. bestens empfohlene **Patent-Universal-Fahrstuhl,** in mehr als 20 Positionen leicht verstellbar. Fahrbar ... ohne Abstellvorgang ... in Einem darstellend, eignet sich derselbe ebenso für den Salon als für die Straße, ebenso zum Selbstfahren als zum Schieben und sind die Räder ähnlich denen der Velocipede construirt und mit Gummi bezogen, was überhaupt der Universal-Fahrstuhl das Solideste bietet, was in diesem Genre nur geleistet werden kann. Außerdem empfehle auch jede andere Art Krankenfahrwagen zu äußerst billigen Preisen.

J. Schöberl, Fabrikant, München, Kanalstraße 33.
Preiscourant auf Verlangen gratis und franco. 550



Eckermann's Universalstühle

Deutsches Reichspatent
mit über 30 [illegible]
[illegible] Kranken-Fahrstühle [illegible]
[illegible] ärztl.
Operationsstühle.
[illegible]
Versand [illegible]
Filialen: Berlin, Wien, Paris, Budapest

Ferd. Eckermann, Hamburg.

☞ Vertretungen siehe Nr. 2024 der Illustr. Zeitung.



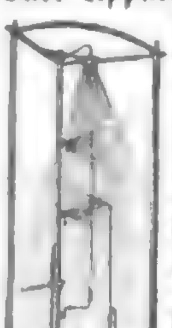
Curt Hegewald,
Leipzig, Hohe Str. [illegible]

Zimmer-Douche-Apparate
und selbstthätige
Zimmerfontainen.

Prämiirt 1876—1880, 1881.

Jos. Blank, Heidelberg,

Bade-Apparaten-Fabrik,



empfiehlt als [illegible] ... **Zimmer-Douche-Apparaten** ... Bade-, Univers.-Patent-Badeöfen, mit und ohne Wasserleitung zu benutzen. **Badeöfen** älterer Systeme, mit Patentregulirung mit und ohne Zimmerheizung. **Heizbare Badewannen** [illegible] ... **Badewannen** aller Größen. Façons und Ausstattungen. Billigste Preise. Garantie. 294

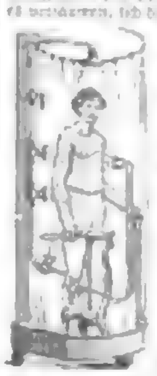
Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Wasser allein thut es nicht,

um den unvermeidbaren [illegible] in der Menschen [illegible]. 631

Kein Leser dieses Inserats,

namentlich [illegible] ... es versäumen, sich die **interessante,** ... illustrirte **Beschreibung** nebst **Preisnota** der ... und allerpraktischsten



Bade-Apparate,

welche für Curzwecke wie zur ... Pflege des Körpers ... **zu jeder Jahreszeit** mit gleichem Wohlbehagen benutzt werden können, kommen zu lassen, ... Auf Anfrage ... franco der Fabrikant und ... Hoflieferant

Gustav Henschel,
Bernburg a. d. Saale.

Patent-Kinderwagen



... Tr. ... der **Dresdener Kinderwagenfabrik** von

G. E. Hösgen, Dresden-Neustadt. Illustr. Preislisten **gratis u. franco.**

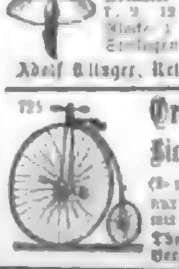
Franco-Zusendung nach allen Stationen des Deutschen Reichs. 64



Aeolsglocken,

[illegible] ... In Accorden von 4, 7, 9, 12 bez. z. Glocken, per Glocke 1 ℳ 50 ₰ ... [illegible] 283

Adolf Ullager, Reichenberg, Böhmen.



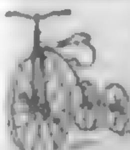
Original-„Home"
Bicycles u. Tricycles

(2- u. 3räde. Velocipede). Nur bestes engl. Fabrikat mit allen Verbesserungen.

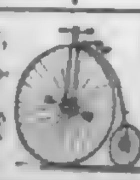
The Home Machine Co. Lo.,
Berlin, W., Kronenstr. 18. 725



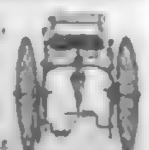
Fischer & Comp.,
Heidelberg.
Sanitäts-[illegible]
Bewährteste
Zimmer-Badeapparate,
Douchen
bekannter Güte.
Fabriklager
in Leipzig
bei 427
R. H. Paulcke,
Engelapotheke.



Heinr. Kleyer,
[illegible]
Zwei- u. Dreirad-
„Frankfurt"
Velocipede
für [illegible] und
Erwachsene.
Velocipede-Ausstellung.



Frankfurt a. M.,
Generalagent der
Original engl.
„Herald"
Bicycles
u. Tricycles für
Europa.
Ersatztheile u. Zubehör. Neue Preisl. gratis. 458



Appretur

Judlin

Chemische
Reinigungs-Anstalt
[illegible]
für Garderobe, Moebles,
Teppiche, Sammet, Gardinen etc.
Färberei Druckerei
Fabrik
Charlottenburg
Lietzow 5
Annahme-Locale
BERLIN
Leipziger Str. 46,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Decatur

Zu Fabrik-Preisen

empfehle u. versende geg. Nachn. od. Vorhereinsendung d. Betrages. Aufträge von 50 ℳ an innerhalb des deutschen Reichsgebiets franco.

1 Stck. ⁶/₄ br. Hemdenleinen	33½ Mtr.	11 ℳ
1 „ ⁶/₄ „ Hausleinwand	„ „	14 „
1 „ ⁶/₄ „ gutes Rein-Leinen	„ „	15 „
1 „ ⁶/₄ „ Prima Rein-Leinen	„ „	21 „
1 „ ⁶/₄ „ extr. prim. Rein-Leinen	„ „	25 „
1 „ ⁶/₄ „ gebleichtes Leinen	„ „	19 „
1 „ ⁶/₄ „ extra gebleichte Leinen	„ „	22 „
1½ „ br. Bettuchleinwand	Mtr.	ℳ 1.60
1½ „ br. prima Rein-Leinen	„	„ 1.75
1 rein leinenes Gedeck m. 6 Servietten		„ 5.50
1 prima do. Damast-Gedeck do.		„ 7.50
1 Dtzd. graue Küchenhandtücher		„ 2.40
1 „ leinen Drell Handtücher		„ 4.20
1 „ weiß lein. Drell Handtücher		„ 5.50
1 „ schwere Zwirn-Handtücher		„ 7.—

Gardinen.

130 Cmtr. breit Stück 22 Mtr.		
gute [illegible] Gardinen Stück	11	ℳ
Prima Qualität	„ 15	„
extra prima Qualität	„ 18	„
⁸/₄ Gardinen	„ 8	„ 50 ₰
do. I Qualität	„ 12	„

Fertige Wäsche.

1 Dtzd. große Arbeitshemden	ℳ 10.50
1 „ gute Damen-Dowlas Hemden mit Stickern	„ 16.—
1 „ gute Herren Nachthemden	„ 15.—
1 „ Nachthemden f. Herr. u. Dam.	„ 13.—

Wie seit langen Jahren bekannt, versende ich nur gediegene Qualitäten, und mache ich Wiederverkäufer auf meine Offerte besonders aufmerksam. 305

A. Dressel, Chemnitz.
Größte Fabrikstadt Sachsens.

Weiße echte

Straußfedern,

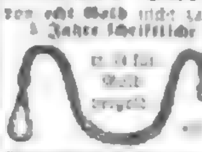
30 Cmtr. lang, verhältnißmäßig breit, tadellose Waare, liefert das Stück für 10 ℳ franco gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme der 806

Blumen- u. Federnfabrik

A. Wolf, Frankfurt a. M.

Panzer-Uhrketten

von echt Gold nicht zu unterscheiden
5 Jahre schriftliche Garantie

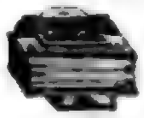


Garantie-Schein. Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

Max Grünbaum,
Berlin, W., Leipzigerstraße 16,
früher Jerusalemerstraße.

Zahlreiche Anerkennungsbriefe über die vorzügl. Haltbarkeit meiner Panzerketten liegen zur Ansicht vor.

Illustrirter Katalog gratis.



Accordion- und Harmonikafabrik
von Friedrich Geßner,
Magdeburg,
Export. — Engros. 1
Preiscourante gratis.

Bandoneons u. Concertinas

Export. Engros.



in anerkannt vorzüglichen Qualitäten von 64, 88, 100 und 130 Tönen, im Preise von 36, 60, 75, 90—210 ℳ pr. Stück.

Schulen zum Selbsterlernen, wonach man ohne Notenkenntniß das Spielen in kurzester Zeit erlernt.

Anerkennungsbriefe von Autoritäten. Illustrirte Preisliste nebst Beschreibung sowie Katalog über 300 bereits im Druck erschienene Musikstücke für Bandoneon **gratis und franco.** 30

C. W. Wolff, Mainz.
Musikinstrumentenfabrik.

K. k. priv. Rasenmäher



(neuverbessert). Unentbehrlich für Besitzer großer u. kleiner Gärten, leicht handlich und dauerhaft. Schnittbreite 630 und 390 Mm. zu 30 und 24 ℳ (bereits 13,000 im Gebrauch). 586 K. k. pr. Maschinen-Fabr.

Krauß & Comp., Wien, Währing.

Neu! originell!
sehr leistungsfähig! elegant! solid! preiswerth!



Selbstthätige
Zimmerfontaine
— Patent —
Anerkannt vorzüglich ... rung und Erfrischung ... haber von Fontainen ... illustrirtes Preisbuch

Universal-
Refrigerator.
— Patent —
geeignet zur Verbesserung der Zimmerluft. Lieb... Aquarienempfangen gratis und franco.

L. Heinrici, Zwickau i. S.

Carl Kästner, Leipzig,



empfiehlt seine bei vielen Bränden und Einbrüchen bewährten

feuer- und diebessicheren

Geldschränke

mit Stahlpanzer.

☞ Auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen, in Halle a. S. 382

mit der silbernen Staatsmedaille prämiirt.

Siehe auch Besprechung in Nr. 2006 dieser Zeitung.



Sichere Hilfe bei **Rheumatismus, Nervenleiden** etc. durch **Electro-Inductions-Apparate.** Illustr. Katalog ... gratis u. franco. Apparate ... **LUDWIG DOSS,** Berlin S.O., Bethanienufer No. 11. 42

Vermehrung der

Lebenskraft

und Beseitigung körperlicher Schwäche durch physikalische und physiolog. Heilmethode. Prospect gratis und franco. 19

H. Pfeiffer, Lauban, Pr. Schl.

Telephonische Apparate,

Transmitter (Mikrophon),

von ersten Autoritäten als das Beste auf telephonischem Gebiete ... Alle zur Haustelegraphie erforderlichen Apparate, Elemente u. s. w. Eigene Telegraphendrahtspinnerei.

Neu! Secundär-Elemente pr. St. [illegible] ℳ
empfiehlt 20

C. F. A. Wagner, Annaberg i. S.
Preiscourante gratis und franco.



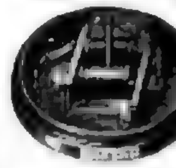
Haustelegraphen

sowie alles Zugehörige en gros für Wiederverkäufer. Anleitung und illustrirter Preiscourant gratis.

Chemnitzer Telegraphenbauanstalt, Herm. Pöge, Chemnitz. 30

Näschke & Buschkiel, Zittau i. S.

Haustelegraphen,



Neu! Neu!
Patent!
Illustrirte Preiscourante für Anlage und Anleitung gratis. Wiederverkäufer Rabatt. 26



Blitzableiter

repariren, bewährtester und billigster Construction. Kupferleitung und Platinspitzen. In den ... Städten ... erlangter Güte. 91

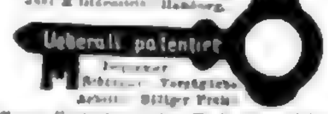
Galvanometer

zum Untersuchen alter Blitzableiter ... Preiscour. gr. Wiederverk. ... Handl. ... Blitzableiter ... Jllustrat. ...

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Schutz gegen Nachschlüssel.

Sicherheitsschlösser.
Jubl & Glückenstein, Hamburg.



Gegen Einsendung oder Nachnahme liefern

Sicherheitsschloß für Mobilien	2 ℳ	— ₰
„ zum Vorhängen	2 „	60 „
„ für Koffer	2 „	— „
„ „ jede Thür	4 „	50 „

franco und gratis 783

Jubl & Glückenstein, Hamburg.
Fabrik der Jubl'schen Sicherheitsschlösser.

Jalousien

[illegible]
Hamburg-Berliner Jalousiefabrik.
[illegible] Berlin [illegible]
Breslau, Ring 2
Leipzig, [illegible]
Frankfurt a. M., [illegible]

Fuchsia gracilis mit Festons von Pilogyne suavis



[illegible]

Sonstige

Decorations-
und
Teppich-Pflanzen

zum Auspflanzen im Garten für Gruppen und Teppichbeete, 100 Stück 30 ℳ.
100 Stück 15 ℳ.
100 Stück 6 ℳ.

Preise excl. Emballage.

Billige Wünsche der Auftraggeber, bez. Zusammenstellung der Pflanzen werden möglichst berücksichtigt.

Oskar Knopff & Co.,
Kunst- u. Handelsgärtner
in
Erfurt. 134

☞ **Für Blumenliebhaber** ☜

seltene japanische Prachtlilien,

ganz gesunde blühbare Zwiebeln, importirt durch **Mitsui, Tokio** (Japan).
Den Verkauf besorgt **Edm. Obst** in **Leipzig.**
Verzeichniß franco und gratis. 70

The Singer Manufacturing Co., New-York,

größte Nähmaschinen-Fabrik der Welt,

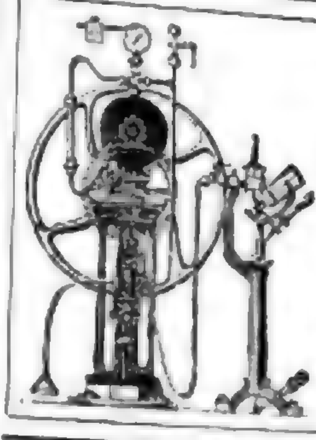
liefert ihre anerkannt vorzüglichen Nähmaschinen mit neuen Hülfsapparaten und einem neuen Tretgestelle, das keiner Abnutzung unterworfen ist, vollständig geräuschlos und so leichtgehend arbeitet, daß selbst schwächliche oder ältere Personen die Maschinen ohne jede Anstrengung benutzen können. — Der Verkauf von

538,000 Maschinen in einem Jahre

ist das sprechendste Zeugniß für die außerordentliche Güte der Original Singer Maschinen.

Jede Original Singer Nähmaschine trägt die volle Firma „The Singer Manufacturing Co." sowie nebenstehende Fabrikmarke am Arme und am Gestell. Dieselben werden unter vollständiger Garantie und bei geringer Anzahlung gegen wöchentliche Ratenzahlungen von 2 Mark abgegeben, und alte oder nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme in Zahlung angenommen.

G. Neidlinger, Neuerwall 3, Hamburg.



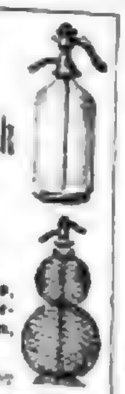
Große silberne Medaille 1872. Diplom. Wien 1873. 2 Medaillen. Paris 1878.
1. Preis. Sydney 1879. Goldene Medaille. Linz 1879. 2 Medaillen. Wien 1880.

K. k. l. pr.

chir. Spritzen-, Sodawasser-Apparate, Syphonfabrik
Carl Pochtler,
Wien, VII., Kaiserstraße 87.

Fabrik und Lager aller Sorten chirurgischer Zinn-Spritzen, Irrigateurs, Clysо-Pumpen, Apparate zur Selbsterzeugung aller moussirenden Getränke, Apparate und complete Einrichtungen für Sodawasser-Fabriken, Syphons etc. Patent-Flaschenverschlüsse, selbstschließende Zahnpipen.

Illustrirte Preiskataloge gratis und franco. 497



Chocolat Felsche.

Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche, Kgl. Hoflieferant, Leipzig, (Café français) empfiehlt ihre feinen Chocoladen u. Cacaofabrikate unter Garantie der Reinheit. 751

En gros — En détail.

Goldene Medaille in Paris 1878.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)

CHOCOLAT SUISSE — PH. SUCHARD NEUCHÂTEL — FABRIQUE A SERRIÈRES — Ph. Suchard

Les Chocolats Suchard (vendus de en ... garantie pur Cacao et Sucre sans autre mélange.

Entrepôt général à Paris, 10 Rue Montmorency; Agence à Londres, Mincing Lane N. ...

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschächtelchen mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

Geschwindigkeit und Schönheit. Ein Knopfloch per Minute. Sechzig Knopflöcher per Stunde.



Für das stärkste Tuch oder den feinsten Batist.

Webster's Patent-

Knopfloch-Arbeiter.

Es ist unmöglich, durch ... [illegible] ... zum Ausstechen und Besäumen von Knopflöchern zu geben ... [illegible] ... ein besseres Knopfloch ... [illegible] ... Verletzen der Finger, Ueberanstrengung der Augen, und ein ... [illegible] ... Knopfloch ... ein Ding der Unmöglichkeit. ... [illegible] ... Knopfloch-Arbeiter ... [illegible] 524

Webster Manufacturing Company, London und Paris.
Berlin, W., Friedrichstraße 184, I. Etage

Die Kaffeesurrogat-Fabrik
von
Leusmann & Zabel,
Hannover,



liefert durch die meisten Detailgeschäfte Herm. Feigen-Kaffee und dessen orientalischen Beigabe.

Hann. Kaffee-Thee-Extract.
Hann. Kaffee-Ersatz.

Sämmtliche Fabrikate sind vom Lebensmittel-Untersuchungsamt zu Hannover und andern Autoritäten als vorzüglich begutachtet. 601

Kunstliebhabern 158

empfehle die Kunstgußgegenstände nach Originalen früherer Kunstepochen a. d. Gräfl. Stolberg-Wernigerod. Factorei (Schilder, Hirschköpfe, Schwerter, Teller, Reliefplatten, Kästchen, Tischchen, Schalen etc.)

Klitzsch's Magazin kunstgewerbl. Artikel, Leipzig.

Patent-Eisschränke

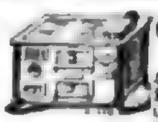
mit patentirtem Ablaßhahn, Deutsches Reichspatent vom 2. Juli 1877, liefert die Eisschrankfabrik von 716

Ferd. Brüggemann, Magdeburg.

Feiner Kaffee. Specialität.

Meine aromatisch und kräftig schmeckende Kaffeesorte Nr. 16 versende gegen Nachnahme roh, geröstet, in Säcken 2½ Kilo ... [illegible] ... verzollt u. frei ins Haus. 873

Hamburg. J. H. Borrs.

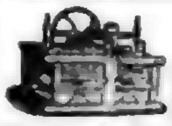


Eis. Sparherde

für Herrschaften, Hotels, Private wie Cafesanstalten, in allen Größen, fertigt solid und billig 281

Nicol. Martin in Würzburg, K. württ. Hof-Herdfabrikant.

Nebenspecialität: Eis. religiöse Bilder, Statuen, Kreuzwege.



Drehrollen

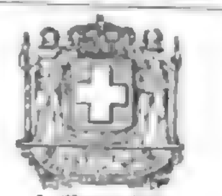
(Wäschemangeln), neuester Construction, verschiedene Größen, mit Holz- u. Marmorplatte von 50—600 ℳ.

Wasch- und Wringmaschinen billig unter Garantie in der Fabrik

A. Prasser, Berlin, NO., Kaiserstraße 44.

Illustrirte Preislisten gratis und franco. Prämiirt auf allen Ausstellungen. 507

Griechische Weine

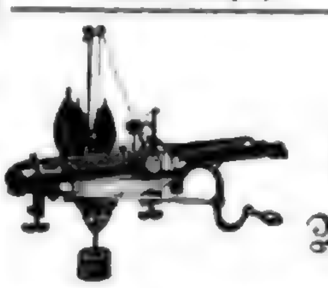


1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras u. Santorin, versendet — Flaschen und Kisten frei — zu

19 Mark 234

J. F. Menzer, Neckargemünd,

[illegible]



Original-Amerikanische „Lambs" Strickmaschine,

leistungsfähig, solid. 331

Biernatzki & Co., Hamburg, Generalagenten für Europa.

Heizung u. Ventilation.

J. H. REINHARDT in Würzburg, Bayern.

Ingenieur und Fabrikant,

empfiehlt sich zur Erstellung aller Arten von

Centralheizungen

für Wohnungen, Villen, herrschaftliche Gebäude, Bureaux, Geschäftslocalitäten, Hôtels, Restaurationen, Gesellschaftshäuser, Theater, Museen, Kirchen, Synagogen, Krankenhäuser, Heil- u. Pflegeanstalten, Gebäude des öffentlichen Dienstes, Schulen, Lehranstalten, Lehrinstitute, Werkstätten, Fabriken etc. mittelst Dampf-, Wasser- oder Luftheizung oder combinirter Systeme in vorzüglichster Ausführung unter Garantie.

Localheizungen

mittelst Luftheizungs- u. Ventilations-Füllregulir-Öfen eigener Construction (Universalöfen) — beste Oefen für Schulen und alle Räume, wo Ventilation gewünscht wird, sowie für Bureaux, Läden-Locale, Magazine, Restaurationen, Fabriken, grosse Säle etc.

Trockenanlagen

für gewerbliche und industrielle Zwecke — neueste und bestbewährte System für das Trocknen von Leim, Gelatine, Leder, Holz, Holzstoff, Farben, Erden, Thon- und Porzellanwaaren, chem. Producte, Vegetabilien, Stärke, Garne, Wolle, Gewebe, Leinen, Kunstwolle, Tuche, Pappen u. s. w.

Das Etablissement erstellte bisher über 6200 C.-ntralheizungen u. Trockenanlagen. Erste Referenzen und Zeugnisse, sowie Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

Vertretungen in allen Städten gesucht.

Verkaufsstellen für Oefen gerne errichtet. 327

Gesunde und echte

Ungar- und Siebenbürger Natur-Weine

sind zu beziehen von

Johann Franz Lobmayer, Budapest, IV., Carlsring 18.

12 Bout. Weißwein von fl. 3.20 bis fl. 11.— ö. W.
12 „ Rothwein „ „ 3.20 „ „ 16.— „

Auf Verlangen sende ausführliches Preisblatt franco zu. 783

KADSURA

neustes von VIOLET erfundenes

PARFUM.

Kadsura-Seife 409
Kadsura-Extract
Kadsura-Toilettenwasser
Kadsura-Haaroel.

VIOLET,

Erfinder der **Royal Thridace-Seife,**
225, rue St. Denis, Paris.

Cigarren-Fabrik

Bernh. Schumann, Bremen.

Von dem Wunsche beseelt, m. Fabrikate ohne die Vertheuerung durch Zwischenhandel direct von meiner Fabrik dem geehrten Publikum zugängig zu machen, offerire ich franco u. steuerfrei Musterkisten à 200 Stück à 12 ℳ 75 ₰, enth. je 50 Stück der beliebten Sorten

1) La Divisa 50 ℳ 3) La Linda . . . . . 75 ℳ
2) Talento 60 „ 4) F. Havana La Crisal 90 „ } edelvolle, aromatische und gleichzeitig milde Qualitäten,

sowie ferner Musterkisten à 200 Stück à 22 ℳ 65 ₰, enthaltend je 50 Stück meiner beliebtesten Havana-Sorten der letzten 1880er Ernte:

1) F. Havana La Perla 70 ℳ 3) F. Havana Graciosa . . . . 125 ℳ
2) „ Cherubino 100 „ 4) „ Crema de Havana 150 „ } ... [illegible] ... Qual.

Preiscourant meiner Sorten von 30—300 ℳ, sämmtlich steuerfrei, versende auf Wunsch gern. Bei Abnahme von mindestens 300 Stück liefere ich franco. 272

Alle Sorten sind in schöner abgelagerter Waare vorräthig. Bei Nicht-Convenienz erfolgt Zurücknahme auf meine Kosten.

Bernh. Schumann.

Feinste Tafelbutter

aus der

Englischen Dampf-Molkerei zu Holzkirchen.

Die Butter wird vermittels De Laval's Patent-Separatoren und Kühlfässer der neusten Construction aus der Milch sofort nach dem Melken bereitet und erhält sich 3 Wochen lang in ihrer ursprünglich unübertrefflich feinen Qualität. — Preis postfrei unter Nachnahme in Quantitäten von 1 Kilo 3 ℳ 40 ₰ pr. Kilo, 3 Kilo 3 ℳ 20 ₰ pr. Kilo, von 5 Kilo 3 ℳ 10 ₰ pr. Kilo. 771

Man bittet, um Nachahmungen vorzubeugen, genau auf die Firma zu achten.

Anton Franzelin, München, alleiniger Agent für den Continent.

Die Champagnerfabrik

von A. Burghardt in Deidesheim, Rheinpfalz

empfiehlt ihre vorzüglichen, theils aus französ. Wein bereiteten Champagner zu 1 ℳ 50 ₰ bis 3 ℳ 50 ₰ per Flasche incl. Emballage in Kisten von 12—60 Flaschen. Engros-Käufern gewähre namhaften Rabatt.

Fleur Mousseuse de Cognac,

hochfeiner moussirender Cognac, exquisiter Liqueur, unübertroffen für Jagd- und Feldküchzwecke per ½ Flasche 2 ℳ, elegante Ausstattung. Großes Lager in Rheinweinen. Preiscourant franco. 77

Kampf gegen Weinfabrication

[illegible] 1878: 20 Hauptgeschäfte [illegible]

und 300 Filialen in Deutschland

Alleinige französische Weinhandlung zur Einführung von ... [illegible] ... naturreinen ... Weinen ... [illegible] ... geworben.

Eigene Hauptgeschäfte in Deutschland:

BERLIN C., Wallstr. 25.

Dresden. Leipzig. Stettin. Breslau. Hannover. Frankfurt a. O. Rostock. Königsberg i. Pr. Danzig. Halle a. S. Cassel. Potsdam.

Preis-Courant	per Liter
Garrigues, roth u. weiss	1 M. 40 Pf.
Chalerche „ „	1 „ 80 „
Plaines du Rhone, roth	2 „ — „
Baleos, weiss	2 „ 25 „
Grès, roth u. weiss	2 „ 60 „
Château Bagatelle, roth	3 „ — „
Château des deux Tours, roth u. weiss	3 „ 60 „
Liqueurs:	
Malaga oder Madère	4 „ 80 „
Muscat de frontignan	4 „ 80 „
Cognac	4 „ 80 „
Champagner p. Fl. 6, 0 M. u. 8 M.	

Jedes bel. Quantum wird ab nächstem Hauptgeschäft od. Filiale versandt. Flaschen werden mit 10 Pf. berechn. i. Gebinden v. 30 Ltr. an, Gebinde frei.

Neue Filialen werden stets gerne vergeben.

OSWALD NIER — Hof-Lieferant — AUX CAVES DE FRANCE

Nimes. — Marseille. 181

Berliner Weißbier

Export, Otto Fuls, 880
Berlin, S., Admiral-Straße 23.

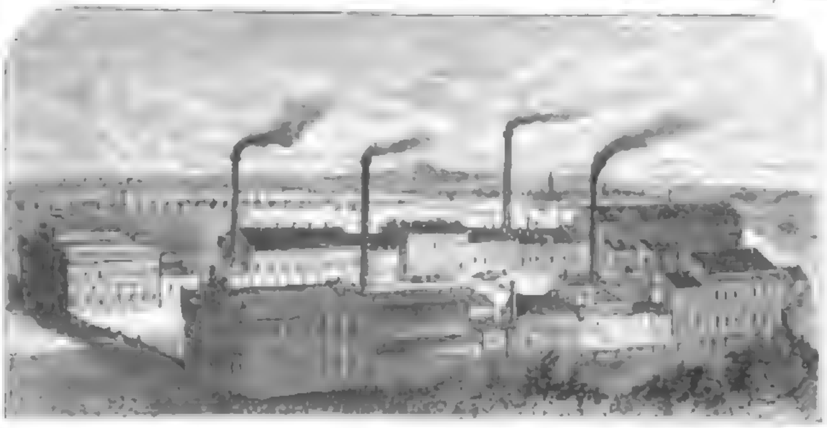
Dampf-Lakritz-Fabrik

von Franz Gaßlinger in Köln. — Lakritzen in allen Qualitäten, Recepte und Marken zu den billigsten Preisen. Preiscourant und Proben franco, gratis. 681

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰. | Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Druckfarben-Fabrik
Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann, Hannover.



Gegründet 1843.

Preisgekrönt mit 12 Medaillen.

Wir empfehlen unsere **schwarzen und bunten** Farben und Firnisse für Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck etc. unter Garantie vorzüglichster Qualität. 275

Preislisten und Farbendruckproben werden gratis und franco versandt.



Amerikanische Original-Halladay-Standard selbstregulirende

Windmotoren.

Man hüte sich vor den zahlreichen werthlosen Nachahmungen. Nur die echten Amerik. Original-Halladay-Motoren sind wirklich zuverlässig und dauerhaft. Kataloge mit Attesten franco. Preise, auch billiger als die Nachahmungen.

Billigste Kraft zum Betriebe von Pumpen zur Be- und Entwässerungen, Wasserversorgung für Gärten, Gehöfte, Ziegeleien etc.

Man beachte, daß die Original-Amerik. Halladay-Windmotoren von einem Ursprungsattest begleitet sind, ertheilt vom Generalvertreter für Europa

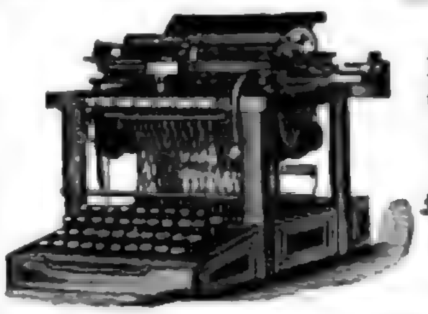
Oscar G. Friedlaender, Hamburg, Deichstr. 14.

The Winchester Repeating Arms Company,
New Haven, Connecticut U. S. A.

Makers of the Wellknown Winchester Repeating Rifle and Hotchkiss Magazine Gun.

Represented by

Ed. Burmeister,
Hamburg. Gr. Johannisstrasse Nr. 23



Die amerikanischen

Schreibmaschinen,

Großartigste Erfindung der Neuzeit.

Empfohlen durch 383

Martin Dessauer & Co.,
Generalagenten,
28 Neuerwall 28,
Hamburg.

R. Maschke, 33
St. Andreasberg im Harz.

Kanarienvögel-

Züchtereien aus am hiesigen Platze, erste und nachweislich größte Versandhandlung.

Oelfarbendruckbilder

eigenen Verlages billigst für

Verleger, Händler u. Exporteure.

Illustrirter Katalog gratis! franco!

Berlin S., Grimmstraße 7.
Carl Kaulisch. 676

Institut f. Chromo-Lithographie u. Druck.

Lose zur 102. K. S. Landeslotterie

deren Ziehung 1. Klasse Anfang Juli d. Jahres stattfindet, empfehlen in ⅟₁, ½, ¼, ⅒

C. J. Frescher & Co., Dresden, Moritzstraße 12,
Collection der K. S. Landeslotterie.

J. G. Schelter & Giesecke,

Leipzig — Abtheilung für Maschinenbau — **Brüderstr. 24/25**

empfehlen zu sofortiger Lieferung

Cresson's Amerikanische Transmissionen,

leicht, widerstandsfähig und praktisch.

Alle Größen von **Wellen** (polirt), **Patent-Klemm-Kuppelungen, Riemenscheiben** (ganz und getheilt), **Stufenscheiben, Leitrollen,** adjustirbare **Winkeltriebscheiben,**



Hängelager (adjustirbar mit Kugelbewegung), **Consollager** (adjustirbar), **Wandkasten, Lagerconsolen, Vorgelege, Zahnräder** sowie

Complete Transmissionsanlagen

halten in gangbaren Dimensionen stets am Lager und liefern vollständig betriebsfähig.

Gleichzeitig empfehlen **Aufzugmaschinen** und **Fahrbühnen,** System Sellers, wie **beste Lederreibriemen** aus der Fabrik von **Anton Helm, New-York.** 17a

A. E. Diener in Glauchau,

Kunstanstalt für Lichtdruck (Schnellpressen mit Dampfbetrieb).

Specialität: **Feinste Reproduction von Stichen, Holzschnitten** etc. 511

Etiquetten.

Grimme & Hempel, Leipzig,

liefern infolge vortheilhafter Einrichtung bei elegantester Ausstattung zu billigsten Preisen 404

Plakate.

Für Buchhandlungs-Reisende.

Die unterzeichnete Firma, seit langen Jahren den Vertrieb größerer Werke gegen Ratenzahlung pflegend, sucht eine tüchtige Kraft zu gewinnen. Sie reflectirt nur auf Agenten, die sich über bedeutendere Erfolge ausweisen können und die Reisethätigkeit als Lebensberuf betrachten. Einem leistungsfähigen Manne aber bietet sie außer dem weitesten Entgegenkommen in Bezug auf Provision und sonstige Emolumente den schwerwiegenden Vortheil eines durch stete Coulanz und sorgsamste Geschäftshandhabung in ganz Deutschland fest begründeten Renommées.

Berlin, Kronenstraße 6.

314 **R. Trenkel.**

Special-Recepte

Glanzwichse, Wagen- u. Maschinen-Schmier- u. Putzmittel, Lack, Firniß, Leder, Tinten, Leim, Kitt, Cement, Farben, Parfüms, Nährmittel, Chemikal. etc. Handelsartikel erth. u. neuer Wahl bill.

Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

Bewährtes Polytechnikum.

Agenten-Gesuch.

Agenten zum Verkauf gesetzlich erlaubter Staats- und Prämienlose gegen monatliche Theilzahlungen werden bei guter Provision von einem seit ca. 10 Jahren bestehenden Bankhause an allen Orten angestellt.

Offerten an **Eduard Perl, Berlin, SW.,** Friedrichstraße 49. 48

Herrschafts-Verkauf in Nieder-Oesterreich.

Zwei derzeit vereinigte Güter, wald- und wasserreich, im Großgrundbesitze Nieder-Oesterreich, an der Grenze zu Steiermark, 3 Stunden Eisenbahn und 1 Stunde Wagenfahrt von Wien, **sind zu verkaufen.** Dazu gehören 330 Joch Oekonomie, nahe an 2500 Joch Waldung, über 100 Joch Wege, Bäche, etc., Forellenfischerei, zwei Brettsägen, eine Ziegelei, fünf Meierhöfe, ein Jägerhaus, ein Herrschaftshaus, ... gelegenes Bergschloß, 25 Wohnräume. Schriftliche Anfragen des Besitzers befördern zum directen Verkehr mit den Eigenthümern ... A. G. Haasenstein & Vogler, Wien. 29

Tüchtige Vertreter

werden an allen Orten für den Verkauf von staatlich erlaubten Prämienlosen gegen **gute Provision** und **festes Gehalt** angestellt. Franco-Offerten an **H. Aguler,** Staatslose- und Effectenhandlung, **Breslau,** Carlstr. 3. 731

Photograph!

Ein tüchtiger **Operateur u. Retoucheur,** welcher auch ein Geschäft selbständig vertreten kann, sucht sofort Stellung. 710

Adr. **Friedr. Fuchs, Hamburg.**

Mariage.

Die Eltern eines hübschen und liebenswürdigen reichen adeligen jungen Mädchens, welches in angesehener Stellung ... wünschen, ... mit einem jungen, sehr ... Herrn ... Dame ... bekannt zu werden ... Adel ist nicht unbedingt erforderlich. Gef. Anerbietungen ... an **G. L. Daube & Co.** ... Expedition **Berlin W.** ... Verschwiegenheit. ... Verhältnisse unerläßlich.

Filterpressen

mit garantirt vollkommenster Auslaugung, in den neuesten, bewährtesten Constructionen und Grössen, namentlich

grosse Special-Filterpressen mit 3–4facher Leistung der gebräuchlichsten Concurrenzfabrikate bei nicht höheren Bedienungskosten und bedeutender Ersparung an Filtertuchern.

Pumpen

Dampf-Pumpen ohne Kurbelschleife, Membran-Pumpen, Pumpen für Transmissions- und Hand-Betrieb, in *Eisen, Bronze, Marmor und Hartgummi.*

Compound-Dampfmaschinen, Hochdruck-Expansions- und Kesseldampfmaschinen mit garant. niedrigstem Kohlenverbrauch.

Montejus

hauptsächlich zum Betrieb von Filterpressen geeignet in Verbindung mit **Patent-Luft-Compressoren** für directen Dampf- und für Transmissionsbetrieb, mit patentirter Kühlvorrichtung des Luftcylinders. — *Zahlreiche Referenzen und Zeugnisse, Prospecte und Zeichnungen gratis.*

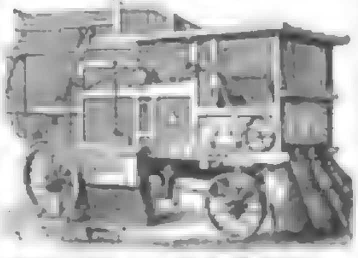
Schütz & Hertel,
Maschinenfabrikanten und Ingenieure.
Wurzen i/S.

357

Garrett Smith & Co.,

vorm. John D. Garrett,

Maschinenfabrik, Buckau-Magdeburg.



Locomobilen von 4 bis 20 Pferdekraft.
Dampfdresch-Maschinen. 436a
Garrett's Patent Stroh-Elevatoren.

Garrett Smith & Co.

Deutsches Reichspatent.
Fabrik patentirter

Anstrichfarben

Huebner & Co., Dresden,

empfehlen ihre bekannten, vollständig wetterfesten Anstrichfarben als den **dauerhaftesten und billigsten Oelanstrich** für Kalk und Cementputz, Holz und Metalle. **Prospecte, Zeugnisse und Farbentafeln gratis und franco.** 363

Echte **Paul Strebel**-Gera'sche

Stahlfedertinte,

308

weit bekannt als ganz vorzüglich, vorräthig in den meisten Papierhandlungen.

Bewährteste Brütapparate,

sicher arbeitend, **Wärmeregulirung selbstthätig, Maschine** sowie alle Utensilien zur **Geflügelzucht** empfehlen 27

Grünhaldt & Co. in Oberlößnitz bei Dresden.

Rittergutsbesitzer-Adressen

sowie auch die jeder andern Branche und Standes auf Bogen gedruckt, bez. Adressen gummirt, unter Garantie der Zuverlässigkeit liefert 365

Robert Teßmer, Berlin, C.

Einen durchaus tüchtigen 782

Operateur,

der auch im Emailleurverfahren tüchtig ist, sucht

Otto Mayer, k. u. k. Hofphotograph, **Dresden.**

PATENT
Besorgung u. Verwerthung
J. BRANDT Civil-Ingenieur
Königgrätzer Str. 131 **BERLIN, W.**
379

Patente

791

aller Länder besorgt
Paul W. Doepner,
Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt.
Berlin, SW., Königgrätzerstr. 116.

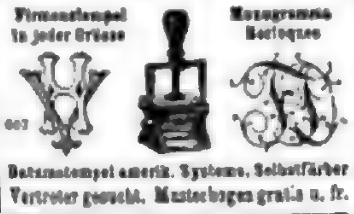
Ein hübscher
Schnurrbart



Mustaches-Balsam

F. Grohmann, Berlin, C.,

Kautschukstempelf., N., Friedrichstr. 99

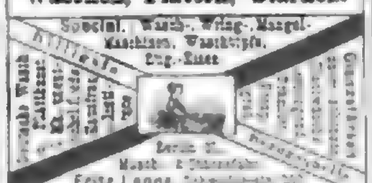


Firmenstempel in jeder Grösse | Monogramme Bouloques

697

Datumstempel amerik. Systeme, Selbstfärber. Vertreter gesucht. Musterbogen gratis u. fr.

Waschen, Plätten, Stärken.



131

Verbesserte zuverlässigste ORIGINAL-



PULSOMETER
des Erfinders
C. HENRY HALL
Berlin, Fabrik seit 1876,
C. Neue Schönhauserstr. No. 16.
Reducirte Preise.

600

Parasiten-Halsringe.

Die Parasiten sind für jedes Thier eine Qual und namentlich bei dem freundlichen und treuen Gefährten des Menschen, dem Hunde, eine höchst lästige Zugabe. Sicher und gefahrlos wird 981

jedes Thier

durch Tragen unserer Parasiten-Halsringe **von Ungeziefer (Flöhe, Läuse u. s. w.) innerhalb 48 Stunden befreit und reingehalten.** Preis pro Stück unter Garantie des Erfolges: Für Kanarienvögel 1 ℳ, Hühner, Tauben 1 ℳ 25 ₰, Hunde, Kälber 2 ℳ, Schafe, Ziegen 2 ℳ 50 ₰, Rindvieh, Pferde 4 ℳ.

Bei Einsendung des Betrages franco Zusendung per Post.

Chemische Fabrik Falkenberg,
Grünau bei Berlin.

Anerkennungen von Autoritäten liegen vor.

PATENTE *aller Länder und eventuell deren Verwerthung besorgt* **C. Kesseler, Civil-Ingen. und Patent-Anwalt,** *BERLIN, SW., Königgrätzer Str. 47. Prosp. gratis.*

Klehmet'sche Wärmeschutzmasse,

feuerfest u. wasserdicht, daher haltbarstes, billigstes Isolirmittel für alle Dampfanlagen. Fünfjährige Garantie. Prima-Referenzen. Preiswerte gratis. 190

Ad. Klehmet Sohn, Fährbrücke bei Zwickau i. S.

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie in allen Zeitungen des In- und Auslandes besorgt

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,

zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion bestgeeigneten Blätter bereitwilligst. Arrangement der Annoncen, vorheriger Probedruck der Inserate. Bei Interessenten, hohen Rabatt bei größeren Aufträgen. Katalog gratis.

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition,

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc. empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung" sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2028.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 13. Mai 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [78. Band.

Seebad Schloß Marienlyst, Dänemark.



Schönstes und besteingerichtetes Seebad im Norden. Kräftige und gesunde Nordseebäder. Hier passiren jährlich mehr als 30,000 Schiffe. Saison medio Juni bis medio September. Olaf Jörgensen, Helsingör, Dänemark.

Bis 1. Juni und vom 1. September Wohnungstarif um 25% herabgesetzt.

Curort Krapina-Töplitz

in Kroatien (Post- und Telegraphenstation).

Dieser Badeort ist von Wien mittels Südbahn (Bahnstation Pöltschach) über Rohitsch-Sauerbrunn in 12 Stunden erreichbar. Die 30° bis 35° R. erreichenden Akratothermen [illegible] Heilkraft bei Gicht, Muskel- [illegible] Neuralgien, Haut- und Knochenkrankheiten und deren Folgeübeln [illegible] Lähmungen, [illegible] Wundkrankheiten, chronischem Morbus Brightii, [illegible] der weiblichen Sexualorgane u. s. f. Die Curanstalt ist vom 1. April bis Ende October geöffnet und enthalten die großen Bassins, Separat-Marmorwannen- und Douchebäder, [illegible] Speisesäle etc., den [illegible] Parkanlagen, [illegible] Kaffee- und Billardsalons, Cursalon [illegible] 1. Juni [illegible] jeden modernen Comfort im [illegible] [illegible] per Person. [illegible]

Krapina-Töplitz, [illegible]

Curanstalt f. Scrofel- u. Hautkranke

zu Bad Kreuznach. Dr. Schulz, Arzt.

Klein's Knaben-Erziehungsinstitut,

Leipzig, Leplaystraße 8 part. (Begründet 1873.)

Die Anstalt bietet ihren Zöglingen – unter beständiger Aufsicht bewährter Lehrer – gründliche Vorbereitung und Nachhülfe in allen Disciplinen der [illegible] Lehranstalten. [illegible] Moderne Sprachen und Comptoirfächer, [illegible] Musik und Zeichnen. Söhne achtbarer Eltern finden zu jeder Zeit Aufnahme. [illegible] zu allen Handelslehranstalten. –

Dr. Klein, 619

Director der Fortbildungsschule für jüngere Kaufleute ꝛc.

Bad Lippspringe.

Station Paderborn (Westf. Bahn) am Teutoburger Walde.

[illegible] Kalkthermen 17° R. mit Stickstoff [illegible] Luft, Bäder, Duschen, Inhalationen, [illegible] Anlagen. Erfolgreiches Bad bei chronischer [illegible] Katarrhen der Athmungsorgane, [illegible] Lungensucht, pleuritischen Exsudaten, quälenden trockenen [illegible] nervösem Asthma, reizbarer Schwäche, [illegible] Congestionen dahin. [illegible] Saison vom 15. Mai bis 1. September. [illegible] Brunnen-Administration.

Saison-Dauer Mai bis October.

Bad Reichenhall.

Officielle Eröffnung 15. Mai.

Der größte deutsche klimatische Curort inmitten der bair. Hochalpen. Soole-, Mutterlaugen- und Fichtennadel-Extract-Bäder, Ziegenmolke, Kuhmilch, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen, größter pneumat. Apparat, Inhalationssäle, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkurorte [illegible] Telegraphenamt. – Täglich 2 Concerte der Curkapelle. [illegible] durch das kgl. Bade-Commissariat.

Bad Schandau

Bahnstation Schandau.

Herrlich gelegen im Herzen der Sächsischen Schweiz.

Neu erbaut und eingerichtet.

Nach neuestem System.

Große Curanstalt [illegible]

Eisen-, Sool-, Fichtennadel- und Moorbäder, [illegible] Kaltwasserheilanstalt.

Vorzügliche [illegible]

[illegible]

Bewährter Nachcurort für die böhmischen und schlesischen Bäder.

Flußbäder und Schwimmanstalt.

Schönes Curhaus – Concert, [illegible] Lese- und Billardzimmer.

Curmusik – [illegible] und sonstige Vergnügungen.

Gute Hotels, Pensionen und Privatwohnungen. Mäßige Curtaxe.

Mit der Bahn 4 Stunden von Berlin, 3 Stunden von Leipzig, 1 Stunde von Dresden.

In der Nähe von Teplitz, Karlsbad und Marienbad.

Prospecte gratis durch die städtische Badeverwaltung 139

Stadtrath Gustav Rößler, Vorsitzender.

Sendig's Hotels und Pensionen in Schandau

Sendig's Hotel zum Forsthaus und Deutschen Haus. 500

Sendig's Pensionen: Villa Königin Carola und Villa Quisisana,

Sendig's Pensionen: Zum Curhaus und Zum Bad.

[illegible] für 500 Personen [illegible] – [illegible] Rudolf Sendig.

[illegible] durch Sendig Schandau. Telegramme: Sendig Schandau.

Bad Sulz, Oberbaiern,

in der Nähe Münchens. Am Fuße des [illegible]

Luftcurort, Eisen- und Schwefelquelle.

[illegible] Alpen vom Salzburg bis Bodensee, [illegible] Garten, Wald und Spaziergängen ꝛc. Mäßige Preise. Prospecte gratis. 431

Ottilie Hohenester, früher in Mariabrunn.

Kais. u. königl. allerhöchste Anerkennung.
Goldene Medaille Paris 1878.

Curort Gleichenberg

in Steiermark.

Eine Fahrstunde von der Station Feldbach der Ung. Westbahn.

Beginn der Saison 1. Mai.

Beginn der Traubencur Anf. September.

Alkalisch-muriatische und Eisensäuerlinge, Ziegenmolke, Milch, Fichtennadel- u. Quellsoolzerstäubungs-Inhalationen, kohlensaure Bäder, Stahlbäder, Süßwasserbäder, Fichtennadelbäder, kaltes Vollbad mit Einrichtung zu Kaltwasser-Curen.

Johannisbrunnen

bei Gleichenberg.

Vorzügliches und gesündestes Erfrischungsgetränk; sein großer Gehalt an freier Kohlensäure, seine zur Förderung der Verdauung genügende Menge von doppelt kohlensaurem Natron und Kochsalz, sowie der Mangel an den Magen beschwerenden Kalkverbindungen machen den Johannisbrunnen ganz besonders empfehlenswerth bei Magen- und Blasenleiden.

Zu beziehen durch alle größeren Mineralwasser-Handlungen. 336

Anfragen und Bestellungen von Wagen, Wohnungen und Mineralwässern bei der

Brunnendirection in Gleichenberg.

Königsdorff-Jastrzemb.

Jod- und Bromhaltiges Soolbad.

Inhalationen, Moor- und Sool-Dampfbäder, Molkencur. Specialität für Kinder.

Telegraphen- und Poststation.

In den wald- und ozonreichen Vorbergen der Beskiden gelegen. Von Station Annaberg, [illegible] in zwei und einer halben Stunde [illegible] zu erreichen. [illegible] Wagen nur auf vorherige Bestellung bei der

Die Bade-Inspection.

Lindau im Bodensee.

Klimatischer Curort. – Seebad. Russisch-türk. Bad. – Milch- und Molkencur. 116

[illegible] empfiehlt – Auskunft bereitwilligst durch Wilh. Ludwig, Lindau i. B.

Post. Soolbad Telegraph.

Rothenfelde

bei Osnabrück. 323

Tägliche [illegible] mit Osnabrück, Melle und Bielefeld. Soolquelle mit freier Kohlensäure, Eisen, Jod u. Brom, bewährt gegen Störungen der Blutmischung, Scropheln ꝛc. Im neuerdings erweiterten Bade-Hotel gute und billige Logis. Saison 15. Mai bis ultimo September. Mutterlaugen-Badesalz-Versendung. Wohnungsauskunft und jede andere Auskunft durch die Badeverwaltung.

Cur- u. Wasserheilanstalt Dietenmühle zu Wiesbaden

ununterbrochen das ganze Jahr hindurch geöffnet. 333

Kaltwassercur, römisch-irische, Kiefernadel-, Dampf- u. warme Bäder, Electrotherapie, Massage und pneumatische Apparate in höchster technischer Vollendung.

Dirigirender Arzt: Dr. Mare.

Prachtwerk für die Familie.

Passendes Hochzeitsgeschenk.

Unser Heim im Schmuck der Kunst.

431

Ein Cyklus Genrebilder von stilvollen Zimmereinrichtungen gezeichnet von Prof. J. Schmid, Weichardt u. A. Mit Text, als Rathgeber zu [illegible] Ausstattungen, v. Baurath Dr. Mothes. 2. verb. Aufl. In Prachtband 25 ℳ.

Verlag von Edwin Schloemp, Leipzig.

König Wilhelm-Bad bei Swinemünde.

Saison vom 28. Mai bis 1. October.

Ostsee-Bad, unmittelbar am Strande gelegen. Eine große Auswahl eleganter mit vorzüglichen Betten eingerichteter Wohnungen und einzelner Zimmer, [illegible] [illegible] in sehr civilen Preisen. Anerkannt gute und billige Küche. [illegible] warmen See-, Sool- ꝛc. Bäder [illegible] [illegible] Omnibus an der Bahn und an den Dampfschiffen. Weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst Frau Commissionsrath [illegible]

Curort Teplitz-Schönau

in Böhmen;

[illegible] bekannte und berühmte heiße, alkalisch-salinische Thermen [illegible] während des ganzen Jahres.

Curgebrauch [illegible] beginnt am 1. Mai.

Die Sommersaison beginnt [illegible] Moorbäder.

[illegible] Mineralwässer [illegible]

[illegible] stehende Bäder.

[illegible] unter ärztlicher Controle [illegible] Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, [illegible] Neuralgien und andere Nervenkrankheiten [illegible] von glänzendem Erfolge bei [illegible] Knochenbrüchen, [illegible]

Prachtvolle, völlig [illegible] gleichmäßiges Klima. [illegible]

[illegible] Gartenanlagen. Concerte [illegible] Krankheiten, Theater [illegible]

Allen Ansprüchen genügende Unterkunft [illegible]

[illegible] in Teplitz-Schönau 22,284 Fremde.

[illegible] Wohnungsbestellungen besorgen: [illegible]

Bäderinspectorat in Teplitz, [illegible]

Kaiser Franz Josefs-Bad

Tüffer in Steiermark,

liegt unmittelbar an der österreichischen Südbahn-Station Markt Tüffer in der [illegible] Gegend Steiermarks, der sogenannten steirischen Schweiz, 1½ Stunden von Graz [illegible] Cilli. Die hier frei zu Tage tretenden Akratothermen von 25 bis 31 Grad Reaumur erweisen sich höchst wirksam bei Nervenleiden, Unterleibs- und Frauenkrankheiten, allgemeiner Schwäche, Blutarmuth, Leukämie, schwerer Reconvalescenz, Gicht, Rheumatismen, Gelenkleiden, Hautaffectionen ꝛc. ꝛc.

Der Curort eignet sich nach vielfachen Erfahrungen durch sein mildes, gleichmäßig feuchtes Klima und seine waldreiche Umgebung bei 230 Mtr. Seehöhe [illegible] für solche Personen, welche wegen ihrer empfindlichen [illegible] [illegible] der Lungen, Emphysem, Asthma, das Höhenklima nicht gut vertragen, [illegible] Gelegenheit für Weincuren.

Großes Bassinbad, sehr elegante, geräumige Separat-Bassinbäder mit [illegible] Thermal-Wasser-Erneuerung, elektrisches Bad, Sitzbäder ꝛc.

Höchster Comfort bei mäßigen Preisen. Zimmer per Woche von 3–14 Fl. [illegible] September entsprechend billiger.

Conversationssäle, Lesezimmer. Schattige Promenaden, reiche Auswahl an Ausflügen in die reizende Umgebung, [illegible] in der dicht nebenan fließenden Sann. Curkapelle, [illegible] vom k. k. Marktheater in Wien. Restauration unter Leitung eines [illegible]

Die ärztliche Leitung übernimmt Herr Dr. M. Ritter v. [illegible] – [illegible] zu jedem Zuge, elegante Equipagen stehen den Curgästen stets zur Verfügung.

Die neue Direction wird bemüht sein, den P. T. Badegästen in jeder Weise zu entsprechen.

Wien. — Hotel Höller.

Bellariastraße — Burggasse 2.

Wien, im Stadtbezirke Wieden,

Hotel „Goldenes Lamm".

das nächste Hotel zur

Internationalen Kunstausstellung

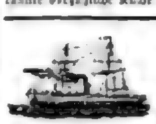
sowie zum Opern- und Kärntnerring, dem [illegible] und zu den Sehenswürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens gelegen. [illegible] Ueber 100 Fremdenzimmer. Anerkannt gute Restauration. [illegible] allen Richtungen [illegible] sowie zu sämmtlichen Bahnhöfen [illegible]

Billigste Preise, Zimmer von 1 Fl. aufwärts, Zimmertarife überall [illegible]

Das Bier-, Wein- und Speisehaus „Zur großen Tabaks-Pfeife".

Wien, Graben 29, Goldschmiedgasse 9.

Diese im Centrum der Stadt, zwischen dem Stephans- und Peterplatz gelegene Restauration, bestehend seit 1616 (ehemaliger Freisingerhof), vom Jahre 1777 „Zur großen Tabaks-Pfeife" genannt, vergrößert durch Gesellschaftszimmer sowie durch einen [illegible] einzig in seiner Art, empfiehlt sich dem P. T. Publikum und Reisenden [illegible] bekannte vorzügliche Küche und Keller aufs Beste.



Australia-Sloman-Linie. A. G.

Regelmässige Expeditionen in der ersten Woche eines jeden Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne und Sydney (via Suez)

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.

Am 5. Juni: Dampfschiff „Marsala" 3500 Tons.

Näheres ertheilt wegen Fracht: Rob. M. Sloman jr., Hamburg,
" " wegen Passage: C. A. Mathei, Hamburg.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschifffahrt [illegible]

Rotterdam / Amsterdam — New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt

Abwechselnd von Rotterdam und Amsterdam: Samstags, von New-York: [illegible]

Passagepreise ab Rotterdam und Amsterdam:

1. Kajüte 333 ℳ; 2. Kajüte 250 ℳ; Zwischendeck 100 ℳ.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland.

DAS SUEZ-WASSER (Mund-Impfstoff) beseitigt augenblicklich und für immer das ZAHNWEH

und macht folglich die Goldfüllungen und das Ausziehen der Zähne unnöthig. Der tägliche Gebrauch des SUEZ-WASSERS, welches durch einen grossen Gelehrten kenntlich gemacht ist, hat das Problem der Erhaltung der Zähne gelöst. – Die [illegible] während ihrer Wehen. – Der [illegible], beim Waschen gebraucht, zerstört den hauptsächlichen Grund des Krebses bei den Frauen. – Man adressire: M. SUEZ, [illegible] Paris. DEPOT BEI: A. MOLL, HOFLIEFERANTEN, TUCHLAUBEN, N° 9, WIEN; GUSTAV LOHSE, K. K. HOFLIEFERANTEN, JAEGERSTRASSE, N° 46, BERLIN; J. B. SCHRATH, BAZAR für [illegible]

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2028. — Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 13. Mai 1882. — Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 78. Band.

Die deutsche Hygieine-Ausstellung in Berlin.

I.

Die Allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gebiet der Hygieine und des Rettungswesens in Berlin, deren Eröffnung am 16. Mai durch den Deutschen Kronprinzen, in Vertretung der Protectorin, der Kaiserin Augusta, stattfindet, stellt sich als ein Unternehmen dar, für dessen Gelingen die Wissenschaft und die Industrie gleichmäßig interessirt sind. Die Internationale brüsseler Ausstellung hatte vor sechs Jahren erkennen lassen, daß Deutschland auf dem Gebiet der Gesundheitspflege und des Rettungswesens mit seinem Wissen und Können in erster Linie steht, und was seitdem die hygieinische Wissenschaft geleistet hat, ist so hervorragend, daß es sich als Nothwendigkeit herausstellte, alles inzwischen gewonnene zusammenzustellen, schon um zu erkennen, wo die Industrie, von der Wissenschaft geleitet, zur Ausfüllung etwaiger Lücken einzusetzen habe. Zusammen mit Deutschland werden Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Italien und Holland in einen Wettkampf eintreten, und die dem berliner Unternehmen entgegengebrachte Theilnahme ist eine so allgemeine, daß das Hygieine-Ausstellungsproject nach jeder Seite hin die besten Erfolge verspricht.

Das Entgegenkommen der Regierungen und Communen ist seit Jahresfrist ein stetig sich steigerndes gewesen, sodaß das Unternehmen ganz von selbst eine größere Ausdehnung gewann, als ursprünglich geplant worden war. Im Nordwesten der Reichshauptstadt hat sich ein Kuppelbau mit einer stattlichen Reihe von Einzelbauten erhoben, der, durchweg praktisch angelegt, zugleich



Das an der Stelle des abgebrannten Ringtheaters in Wien zu errichtende kaiserliche Stiftungshaus. (S. 386.)

Im Auftrag des Kaisers Franz Joseph entworfen von Oberbaurath Fr. Schmidt.

allen ästhetischen Ansprüchen genügt. Das 24 Morgen umfassende Ausstellungsterrain liegt hinter dem Generalstabsgebäude entlang der Straße Alt-Moabit und wird durch die Stadtbahn in zwei Hälften getheilt, in deren vorderer das Hauptgebäude liegt, das eine Größe von 12,000 Quadratmtr. hat. Die 38 Bogen der Stadtbahn, der Ausstellung dienstbar gemacht, haben einen Gesammtraum von 5000 Quadratmtr. Die Einzelbauten sind zusammen 2800 Quadratmtr. groß, und die Restaurationsräume haben 2200 Quadratmtr. Ausdehnung. Das Hauptgebäude, von dem Baurath Kollmann entworfen, ist mit Benutzung der Constructionstheile der hallischen Gewerbeausstellung errichtet; durch veränderte Gruppirung der Körper, durch Erhöhung der Hauptkuppel, durch Anlage von Portalen und Thürmen wurde es entsprechend modificirt. Die Gebäudetracte gruppiren sich um drei Höfe, welche zum Theil noch haben bebaut werden müssen, um den Ansprüchen der Aussteller zu genügen. Auf dem größten der Höfe erhebt sich ein Normalwohnhaus, welches eine Collectionsausstellung der beim Wohnhausbau beschäftigten Branchen und Gewerbe enthält. Den Abschluß der mittlern Haupthalle bildet das Wilberg'sche Panorama. Man tritt in einen Porticus, der sich dem Stil der Caracallathermen anpaßt. Zur Linken und Rechten befinden sich zwei Dioramen, von denen das linke das Innere der Thermen, das rechts liegende den Park mit dem großen Kuppelbau des Caldariums der Thermen darstellt. Dann gelangt man in einen pavillonartig gedachten, durch acht Säulen getragenen Raum. Von hier aus hat man einen Blick in die Campagna Roma, und zwar sieht man das Stück zwischen der Porta Capena und der Porta Appia. Außerhalb der Porta Appia verliert sich die Via Appia in die Albaner Berge; innerhalb des Thors geht dieselbe vor den Scipionengräbern unmittelbar an uns vorüber. Wir gewahren den Lateranischen Hügel mit der Villa Lateranensis, die spätere Basilika des S. Giovanni in Laterano, den Esquilin und ganz in der Ferne den Soracte. Das Ganze wird durchzogen vom Aquäduct der Aqua Claudia. Wilberg's Kunstwerk ist ein sinniger Schmuck der ausnehmend imponirenden Architektur Kollmann's. Es kam dem geschäftsführenden Ausschuß der Ausstellung darauf an, die überaus werthvollen und reichhaltigen Schätze der hygieinischen Wissenschaft und Technik in schöner Aeußerlichkeit vorzuführen.

Nach dieser Seite hin leistete den Bestrebungen des Ausschusses die Stadt Berlin weiten Vorschub. Der Lehrter Grund, das Terrain der Ausstellung, vor Monaten noch eine Sandwüste, ist in einen Park umgewandelt worden, der selbst verwöhnten Ansprüchen genügt. Die Stadt überwies ihrem Gartenbaudirector Mächtig 30,000 ℳ, und der Ausschuß zahlte zu: so ist Berlin um einen Schmuckplatz ersten Ranges reicher geworden. Das Publikum gelangt, rechts und links vom Haupteingang zwei breite Terrassen hinunterstiegend, in die weiten Kiesgänge des Vorgartens, den herrliche Rasenflächen, von Blumen und Bäumen eingeschlossen, zieren. Zwischen den beiden Terrassen stürzt ein breit angelegter Katarakt herunter, dessen Wasser ein großes rundes Bassin auffängt, und ein mächtiger Neuhaus'scher Pulsometer wirft das Wasser wieder in die Höhe. In das Hauptgebäude gelangt man unmittelbar vom Vorgarten aus; der Blick in die weite Haupthalle wie in die ebenso breiten und hohen Seitenhallen wird durch Pavillons aufgehalten, die in systematischer Ordnung die hygieinischen Objecte enthalten. Rechts und links von den Gängen sind die einzelnen Kojen angebracht, deren jede oben geschmückt ist mit deutschen Landesfarben und den Wappen aller die Ausstellung beschickenden Staaten und Städte.

Die 38 Stadtbahnbogen, welche das Terrain durchschneiden, bergen das Centralbureau der Ausstellung, die ungarisch-österreichische Abtheilung, ein Café, ein im Betrieb befindliches Bergwerk, eine Eisfabrikation, Probestücke der berliner Kanalisation und anderes. Auf der Nordseite der Bogenstrecke liegt die zweite Hälfte der Ausstellung, ein buntes Durcheinander von ausnehmend interessanten Einzelbauten. An der Ostspitze steht der Siemens'sche Leichenverbrennungsofen, der ununterbrochen in Thätigkeit sein wird; Thiercadaver liefern ihm das Material. Daneben liegt das weithin sich streckende Kesselhaus, und ihm reihen sich an: eine Volksküche, eine Militärküche, eine Fettgasfabrik von Pintsch, in Verbindung mit dieser eine Pintsch'sche Boje, die Tag und Nacht leuchtet, eine Volksbadeanstalt, Pavillons zur Verabreichung von marienbader Wässern, eine hohe Coulisse, an welcher die Feuerwehr Uebungen anstellt, ein Pavillon Polyuba, ein indisch-chinesisches Theehaus und ein mächtiges Taucherbassin, in welchem Taucher täglich arbeiten und ihre Rettungsapparate erklären werden.

Mitten unter den Einzelbauten erhebt sich eine Musikhalle vor einem von Mächtig ausgegrabenen See mit 3000 Quadratmtr. Wasserfläche; dahinter liegt eine Restauration, die 6000 Personen aufzunehmen im Stande ist, und zu beiden Seiten des Restaurationspavillons stoßen wir auf Bierhallen. Von dem vielen, das die Ausstellung bietet, läßt sich für jetzt nur vereinzeltes herausheben; jedes einzelne ist originell, lehrreich, anziehend, erquicklich. Alles läßt sich so an, als werde die Allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gebiet der Hygieine und des Rettungswesens dem Deutschen Reich wie allen Staaten, die an dem gemeinnützigen Unternehmen sich betheiligen, Gewinn und Ehre bringen.

Dr. B.

Wochenschau.

Orientalisches. Zwischen den Großmächten sind, wie der „Times" aus Paris gemeldet wird, folgende Vereinbarungen getroffen: Die Vorgänge in Aegypten bedürfen der genauesten Ueberwachung. Die Anregung eines Austausches von Ansichten auf dem Festland ist Frankreich unter der Bedingung vorbehalten, daß es sich mit England verständigt. Der Gedanke an irgendwelche türkische Intervention wird fallengelassen. Tewfik Pascha ist so lange auf dem Thron zu erhalten, als sein Verbleiben mit der Bewahrung der Ordnung in Aegypten verträglich ist; seine etwaige Ersetzung durch Halim Pascha erfolgt unter Vermittelung der Pforte auf das einstimmige Ersuchen der Großmächte.

Arabi Bei, der ägyptische Vezier, sucht seine Dictatur mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Belohnungen und Strafen werden mit gleicher Willkür ausgetheilt; daß er aber jüngst 43 Offiziere, darunter den ehemaligen Minister Osman Reifi, wegen einer Verschwörung zu Gunsten des vorigen Vicekönigs Ismail Pascha durch ein heimliches Gericht nach dem Sudan hat verbannen lassen, stieß bei fast allen Parteien auf Widerspruch. Tewfik Pascha will das Urtheil nicht genehmigen, und gerüchtweise verlautet, daß auch die Generalconsuln Schritte zum besten der Verurtheilten thun werden. An sich schon dürfte die unmittelbare Vollstreckung des angefochtenen Richterspruchs nicht so leicht sein, denn die Herrschaft Aegyptens über den Sudan steht in Frage. Ein angeblicher Prophet, Mehdi, hat in den Ländern am Oberlauf des Weißen Nils eine Erhebung zu Wege gebracht, die ägyptischen Truppen geschlagen und Sennaar eingenommen. Er marschirt jetzt gegen Chartum, die Hauptstadt des Sudan, welche von Vertheidigern entblößt ist. Darfur und Kordofan sind ebenfalls in vollem Aufstand.

Abermaliger Ministerwechsel in Konstantinopel. Said Pascha, der gefügige erste Minister Abdul Hamid's, ist nach zwanzigmonatlicher Amtsdauer plötzlich entlassen und durch Abdurrahman Pascha ersetzt worden. Ueber die Gründe der Entlassung bestehen nur Vermuthungen. Einige beschuldigen Said einer zu großen Nachgiebigkeit in Sachen der russischen Kriegskostenforderung, wogegen andere wissen wollen, daß Said hier gerade dem Sultan die Einleitung einer Verständigung erschwert habe. In Ungnade kann er nicht gefallen sein, denn die „Turquie" belobt die von ihm geleisteten Dienste. Er habe die nationale Würde des Reichs aufrecht erhalten und deren Macht und Ansehen wieder gehoben. Es sei ihm gelungen, alle aus dem Berliner Vertrag hervorgegangenen Fragen zu lösen und den Credit der Pforte zu befestigen. Wenn die gegenwärtige Lage seine Entsetzung verlange, so gestatte ihm diese zeitweilige Nothwendigkeit, ruhig den Augenblick zu erwarten, in welchem das Vertrauen des Sultans ihn abermals in seinen Rath berufe.

Fürst Alexander von Bulgarien hat eine Reise nach St. Petersburg angetreten. Es wird in seinem Land eifrig gewühlt. Die Gerüchte, daß der russische Generalconsul Hitrowo abberufen sei, haben sich nicht bestätigt, und der Fürst bemühte sich vergebens, Ordnung in den Wirrwarr zu bringen. Bei der hochgradigen Finanznoth konnte, wenn selbst der Wille dazu vorhanden gewesen wäre, von einer Tributzahlung an den Oberlehnsherrn in Konstantinopel keine Rede sein, und die Anfragen an die Pforte wegen der Zusammenziehung von Truppen an der bulgarischen Grenze erfolgten ganz im Stil des bekannten Staatsmanns, welcher den betrohten Schwachen der Ruhestörung anklagt und es gern sehen würde, wenn eine Wiederherstellung des Friedens von San Stefano von Bulgarien aus gelange. Vorläufig hängt es von der Entscheidung des Zaren ab, ob Europa abermals vor eine panbulgarische, dabei den türkischen Besitzstand in Macedonien bedrohende Frage gestellt werden soll.

Die Donauangelegenheit. Gegen die Ausführung der Bestimmungen des Berliner Vertrags über die Donauschiffahrt hat namentlich Rumänien Schwierigkeiten erhoben. Gleich die Vorfrage, ob Oesterreich-Ungarn in einer gemischten Commission der Uferstaaten den Vorsitz führen sollte, stieß in Bukarest auf lebhaften Widerspruch; die dem größten Donaustaat vom Berliner Congreß ertheilte Ermächtigung, zur Beseitigung der Schiffahrtshindernisse am Eisernen Thor Streckzölle zu erheben, hätten die Rumänen am liebsten hinweggedeutet, und die Versuche des jungen Königreichs, den mächtigen Nachbar von jeder Einflußnahme auf den Unterlauf der Donau abzuschneiden, führten selbst zu einer kurzen Unterbrechung des diplomatischen Verkehrs zwischen Wien und Bukarest. Den Bemühungen des Grafen Wolkenstein, der deshalb vor dem Antritt seines Botschafterpostens am russischen Hof in Paris unterhandelte, ist es gelungen, Frankreich zu folgenden Vorschlägen zu bestimmen: Es bestehen bis auf weiteres die internationale Commission, welche die Donaumündungen freizuhalten hat, und die gemischte Commission der Uferstaaten (Oesterreich, Rußland, Rumänien, Serbien, Bulgarien) nebeneinander. Ihr Hauptsitz ist Giurgewo. Die Leitung und das Recht der Bestimmung in allen Fragen geht auf einen Ausschuß über, welcher aus den Mitgliedern der gemischten Commission und einem auf je sechs Monate dazu abgeordneten Bevollmächtigten der internationalen Commission besteht. Den Vorsitz in diesem Ausschuß führt Oesterreich durch seinen Vertreter bei der gemischten Commission. Der Ausschuß ernennt seine Agenten und Beamten auf Vorschlag der betreffenden Uferstaaten. Feste Brücken dürfen über die Donau von den Uferstaaten schon nach vorgängiger Anmeldung bei dem Ausschuß erbaut, fliegende Brücken jedoch nur mit Zustimmung des Ausschusses in Thätigkeit gesetzt werden. Rücksichtlich beider Einrichtungen ist vorausgesetzt, daß daraus der Schiffahrt keine Hindernisse erwachsen. — Dem Vernehmen nach sind bereits Deutschland, Italien und England den französisch-österreichischen Vorschlägen beigetreten, desgleichen Serbien, und Rußlands Zustimmung, welche Rumänien und Bulgarien nach sich ziehen würde, soll ebenfalls zu erwarten sein.

Im deutschen Reichstag begann am 5. Mai die Berathung der Novelle zur Gewerbeordnung. Von der liberalen Seite wurden Bedenken gegen die Bestimmung erhoben, welche bei einzelnen Gewerben die Fähigkeit zum Gewerbebetrieb durch Zeugnisse beigebracht wissen will. Eine Beschränkung im Gewerbebetrieb könne unter Umständen politisch gemißbraucht werden. Schon bei den letzten Wahlen hätten sich Gasthausbesitzer aus Furcht vor polizeilichen Maßregelungen geweigert, ihre Räumlichkeiten für liberale Versammlungen herzugeben. Das Hausirgewerbe sei wirthschaftlich unentbehrlich und verdiene die Vorwürfe nicht, womit es in der Vorlage und im Publikum bedacht werde. Die Dehnbarkeit der vorgeschlagenen Bestimmungen sei so groß, daß es einen Hausirer den Gewerbeschein kosten könne, wenn er wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck verklagt werde. Bundescommissar Bödiker bestritt, daß die Bestimmungen des Entwurfs eine Bresche in die Gewerbeordnung legen. Die Mißbräuche auf dem Gebiet des Hausirwesens seien auch von Handelskammern und andern, der liberalen Richtung angehörigen Körperschaften anerkannt worden. Wie mit dem Hausirwesen, verhalte es sich auch mit dem Betrieb einzelner anderer Gewerbe, wo die Forderungen noch hinter den Petitionen selbst liberaler Körperschaften zurückblieben. Die vorauszusehende Ueberweisung des Entwurfs an einen Ausschuß halte die Möglichkeit einer Verständigung offen. Bei der nächsten, auf den 6. Mai anberaumten Sitzung ergab eine Auszählung die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Der Grund des schwachen Besuchs war nicht weit zu suchen: der preußische Landtag hielt gleichzeitig eine Sitzung ab und hatte diejenigen Mitglieder, welche auch dem Reichstag angehören, in Beschlag genommen.

Das Verwendungsgesetz hat nicht den Beifall der Mehrheit des preußischen Landtags gefunden. Obgleich der Minister v. Puttkamer betonte, daß eine Vorlage, welche 54 Proc. directe Steuern abnehme, nicht von kurzer Hand abgewiesen werden sollte, und dem Haus die Verantwortung zuschob, wenn es den darbenden Steuerzahlern statt des Brotes einer unmittelbaren Erleichterung den Stein ungewisser Vertröstungen reiche, wurden die beiden ersten Paragraphen des Entwurfs auch bei der zweiten Lesung abgelehnt, und der Minister erklärte hierauf, daß er von der weitern Berathung Abstand nehme. Zur Verwerfung führte die Befürchtung, aber das Hinausziehen der Sitzungen des Landtags, welcher dem Reichstag in die Quere kommt, die Abneigung, ein die ganze Steuerreform umfassendes Gesetz noch vor Thorschluß zu bewilligen, und die Annahme, daß der Reichstag sich gegen das Tabackmonopol, welches erst die Mittel zu den Erleichterungen und zu gewissen Aufwendungen bei Behandlung der socialen Frage liefern soll, [illegible] aussprechen werde. Die amtliche Presse erblickt in der Verwerfung einen Angriff auf das Recht der Krone, den Landtag zu berufen und zu schließen. Gerechtfertigt würde der Vorwurf sein, wenn das [illegible] Haus verpflichtet wäre, jede zugutelegte [illegible] Vorlage anzunehmen. Den sich anschließenden Vorschlägen der zweijährigen Budgetperiode, um das Zusammentagen des Reichs- und Landtags zu beseitigen, wird unter anderm entgegengehalten, daß vermöge des betonten Kronrechts ein Zusammentagen [illegible] möglich bleibe, und daß der bezeichnete Uebelstand durch die Ueberhäufung der Reichs- und Landesvertretung mit nicht genügend vorbereiteten oder sonst aussichtslosen Gesetzentwürfen herbeigeführt werde.

Nachklänge. Die kirchenpolitischen Vorlagen sind vom Herrenhaus dahin abgeändert worden, daß der Regierung nicht bis zum 1. April 1883, sondern bis 1884 das Recht zustehen soll, nach ihrem Ermessen von den Maigesetzen abzusehen. Desgleichen sollen die Candidaten von der Staatsprüfung befreit sein, welche ein dreijähriges theologisches Studium auf einem preußischen, die Universitäten ersetzenden katholischen Seminar zurückgelegt und dabei Vorlesungen aus dem Gebiet der Philosophie, Geschichte und deutschen Literatur mit Fleiß gehört haben. Hierdurch gelangte die Vorlage abermals an das Abgeordnetenhaus, welches die Aenderungen gutheiß, nachdem der Abgeordnete Gneist das Entgegenkommen der Regierung hart getadelt, hiermit gerechte Erwiderungen Windthorst's und v. Schorlemer's veranlaßt und die Erinnerung an den Culturkampf wieder wachgerufen hatte.

Der badische Landtag beendete am 6. Mai seine Sitzungen. Die Schlußrede des Staatsministers Turban hob hervor, daß die günstige Lage des Staatshaushalts die Herabsetzung der Grund-, Häuser- und Gefällsteuer, die Bewilligung für den Bau der Höllenthalbahn und die Erhöhung des Einkommens der gering besoldeten Kirchendiener ermöglicht habe. Die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhls in Freiburg sei geeignet, die friedliche Entwickelung der innern Zustände zu fördern.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erlitt die Regierung insofern eine Niederlage, als im Gegensatz zu ihren Vereinbarungen mit Ungarn die Befreiung vom Getreidezoll für einzelne, der Zufuhren allerdings höchst bedürftige Gegenden durchgesetzt wurde. Die dem rechten Centrum angehörigen italienischen und slovenischen Parlamentsmitglieder hatten sich deshalb mit der Linken ins Einvernehmen gesetzt und derselben als Entgelt die Erhöhung des Zolls auf feine Schafwollwaare zugesichert. Da Ungarn, welches den Getreidezoll als Preis für den Beitritt zum neuen Zolltarif ansieht, von jenen Abmachungen nichts wissen will, ist vorauszusehen, und es könnte daher geschehen, daß der Tarif nicht, wie bestimmt war, schon mit dem nächsten 1. Juni ins Leben träte.

Der Aufstand in der Krivošcie flackert immer wieder auf. Neuerdings hat der Bezirk Zupa, welcher sich bisher gegen die Aufständischen nur ablehnend verhielt, sich offen erhoben. Bei dem Gensdarmerieposten zu Pobori erschien am 1. Mai eine bewaffnete Abordnung, welche die Mannschaft zum Verlassen der Station aufforderte. Man erfuhr danach, daß die Bewohner der Ortschaften Zupa, Brajce und Pobori schon seit dem 4. April ihre Habe und ihre Familien in Sicherheit gebracht, also den Aufstand planmäßig vorbereitet hatten. Es gingen deshalb zwei Bataillone Infanterie nach Cattaro und zwei Jägerbataillone mit Artillerie auf Pobori ab. Die Aufständischen, welche den Telegraphendraht unterbrochen hatten, eröffneten vom Kloster St. Georg aus den Angriff, konnten aber erst am 4. Mai nach dem Eintreffen von Verstärkungen bei Vergolie zersprengt werden. Sie von der montenegrinischen Grenze abzuschneiden, war nicht möglich gewesen, die Flüchtigen sollen aber von dem montenegrinischen Fürsten entwaffnet worden sein. Dies schließt freilich nicht aus, daß sie bei günstigern Aussichten die Gewehre unter der Hand zurückerhalten.

Irland und abermals Irland. Gladstone's entgegenkommende Politik ist von unbekannten Fanatikern in grausamer Weise abgelehnt worden. Hatte schon das Hin- und Herschwanken des Ministers Befremden erregt, so kann jetzt darüber kein Zweifel bestehen, daß die schlimmsten Befürchtungen noch übertroffen wurden. Die Voraussage, daß die Irländer jedes Zugeständniß mit immer neuen Forderungen erwidern und fortfahren würden, auf die völlige Trennung hinzuarbeiten, hat eine blutige Bestätigung gefunden, denn der neuernannte Staatssecretär Lord Frederick Cavendish und der Unterstaatssecretär Burke wurden am Abend des 6. Mai, als sie zu Dublin in dem belebten Phönixpark lustwandelten, erdolcht. Nach den Aussagen eines Knaben, der sich in der Nähe befunden hatte, entstiegen vier Männer einem Wagen, warfen sich auf die erlesenen Opfer und fuhren nach verübter That davon. Eine Personenbeschreibung ist von dem kleinen Zeugen nicht zu erlangen gewesen, und es fehlt bisher noch jede Spur. In der ungeheuern Aufregung, welche die Nachricht von dem Doppelmord hervorrief, beschlossen die Führer der Tories, dem gegenwärtigen Cabinet ihrer Theilnahme zu versichern und dasselbe mit allen Kräften bei der Unterdrückung des Verbrechens in Irland zu unterstützen, wenn die Regierung diese Politik annehme. Der ehemalige Schatzkanzler Northcote besprach sich auch in dieser Richtung mit Gladstone. — Parnell, Dillon und Davitt haben einen Aufruf an das irische Volk erlassen, in welchem sie die Hoffnung aussprechen, daß das Volk auf jede Weise seinen Abscheu über die Unthat kundgeben werde. Der Name des [illegible] Irland [illegible] durch einen Act der Feigheit besudelt und werde bis dahin beschimpft bleiben, bis die Mörder der Gerechtigkeit verfallen.

Das französische Ministerium ist für die [illegible] Blätter ein Gegenstand fortwährender Angriffe. Namentlich hat sich de Freycinet vorwerfen lassen, daß er in Rußland, Aegypten, Spanien und wer weiß sonstwo das Banner Frankreichs vor den Ansprüchen und Forderungen des Auslands in [illegible] Weise gesenkt habe. Ein Mitglied der republikanischen Vereinigung, Ballue, folgte in der Sitzung vom 4. Mai der Aufforderung des Ministers, seine Anspielungen und Verdächtigungen von der Rednerbühne herab zu begründen, hatte aber, da er nichts bestimmtes vorbrachte, einen entschiedenen Mißerfolg. Das Organ des Kammerpräsidenten Brisson, der „Siècle", bringt nunmehr [illegible] umfassende und gründliche Interpellation über die auswärtige Politik, um der Irrfahrung des Landes zu begegnen.

Ueber ein blutiges Gefecht bei den Tiout-Schotts in der Provinz Oran, wo zwei Compagnien der Fremdenlegion, welche eine Landaufnahme sichern sollten, einer Beduinenmacht von 6000 Mann zu Fuß und 1800 Reitern die Spitze boten, der Feind mehrere hundert Mann tödteten und selbst nur 43 Mann an Todten und Verwundeten verloren, erfährt man jetzt, daß die [illegible] einen Plünderungszug auf marokkanischem Gebiet [illegible] und dadurch jene Massen auf die Beine gebracht hatten. Jüngste Nachrichten melden neue Gefechte im Süden von Oran.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinzessin Victoria Augusta, die Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preußen, ist am 6. Mai abends in Potsdam glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Die frohe Botschaft wird in ganz Deutschland freudig entgegengenommen werden.

Die Königin von Sachsen hat am 1. Mai Varese verlassen, sich zunächst nach Bellaggio begeben und ist am 3. Mai in Venedig eingetroffen.

Prinzessin Maria Josepha, die zweite Tochter des Prinzen Georg von Sachsen, ist in der Villa zu Hosterwitz an den Masern erkrankt.

Der König von Württemberg hat Rom am 1. Mai verlassen und hat sich über die Riviera an den Genfer See begeben. — Die feierliche Beerdigung der in voller Jugendblüte heimgegangenen Prinzessin Wilhelm ist am 3. Mai abends auf dem Kirchhof von Ludwigsburg vor sich gegangen. Der Fürst und der Erbprinz von Waldeck sowie der Erbgroßherzog von Baden waren anwesend. Eine nach Tausenden zählende Menge folgte leidtragend dem Sarg.

Prinz Leopold von Baiern ist am 2. Mai von Wien nach München zurückgekehrt.

Prinzessin Mathilde, das sechste von den acht Kindern des Prinzen Ludwig von Baiern, ist an den Masern erkrankt.

Der Großherzog von Oldenburg langte am 4. Mai abends in Leipzig an und fuhr alsbald weiter nach Dresden. Am 6. Mai hat er seine Weiterreise über Schandau fortgesetzt.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg ist am 4. Mai nach Baden-Baden gereist. Die Herzogin hat sich am 6. d. M. zu längerm Aufenthalt nach Dessau begeben. Prinz Moritz (Bruder des Herzogs) ist am 8. Mai zur Cur nach Karlsbad gereist.

Die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin hat sich von Potsdam nach Schloß Reinhartshausen zum Besuch ihrer Mutter, der Prinzessin Marianne der Niederlande, begeben.

Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen sind zum Curgebrauch in Karlsbad angekommen.

Der Graf und die Gräfin von Flandern verweilen zurzeit am Hofe zu Madrid, wo ihnen zu Ehren große Festlichkeiten stattfinden.

Fürst Alexander von Bulgarien traf am 29. April in Wien ein, um dort kurze Zeit zu verweilen und von da aus nach St. Petersburg zu gehen, wo er am 2. Mai anlangte.

Ehrenbezeigungen.

Der Staatssecretär für Elsaß-Lothringen, Staatsminister Karl Hofmann, ist vom Kaiser in Würdigung seiner verdienstvollen staatsmännischen Thätigkeit in den erblichen Adelstand erhoben worden.

Die von der Geographischen Gesellschaft in Paris dem verdienten deutschen Reisenden Dr. Oskar Lenz zuerkannte Goldene Medaille wurde in der jüngsten Sitzung der Gesellschaft vom Grafen v. Beust im Namen des bekanntlich in Wien lebenden Gelehrten in Empfang genommen. Die französische Regierung, welche großen Werth auf die Reiseergebnisse von Oskar Lenz legt, wird der Goldenen Preismedaille das Kreuz der Ehrenlegion hinzufügen.

Dem Frhr. v. Nordenskjöld ist am 25. April in der Sitzung der stockholmer Gesellschaft der Anthropologie und Geographie vom König Oskar persönlich die zur Erinnerung an die Vega-Expedition geprägte Medaille überreicht worden. Dem gerade abwesenden Kapitän Palander soll die Vega-Medaille zugeschickt werden.

Personalnachrichten.

Der Ministerialdirector Marcard wurde zum Unterstaatssecretär im preußischen Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten ernannt.

Der König von Baiern hat den Generalmajor v. Kiliani, Commandeur der 2. Cavaleriebrigade, unter gleichzeitiger Beauftragung mit Wahrnehmung der Geschäfte des Remonte-Inspecteurs, zum Inspecteur der Cavalerie ernannt.

Regierungsrath Frhr. K. v. Ow, der erste Präsident der bairischen Abgeordnetenkammer, wurde zum Director der Regierung von Niederbaiern ernannt.

Der königl. bairische Oberbaudirector a. D. v. Pauli, der berühmte Erfinder des seinen Namen tragenden Brückensystems, beging am 3. Mai auf seinem Landsitz Lautstetten seinen 80. Geburtstag. In der zweiten Einsteigehalle des neuen Centralbahnhofs in München wird in Anerkennung seiner hohen Verdienste sein Standbild aufgestellt.

Der niederländische Minister der Colonien v. Goltstein hat seine Entlassung gegeben.

Auch der Staatssecretär für Irland Forster ist von seinem Posten zurückgetreten, sein Nachfolger ist Lord Frederic Cavendish.

Graf Luetke, der Präsident der petersburger Akademie der Wissenschaften, hat seine Entlassung eingereicht.

Der türkische Premierminister Said Pascha ist seines Amts enthoben und durch Abdurrahman Pascha, ehemaligen Gouverneur von Bagdad, ersetzt worden.

Preisausschreiben.

Thomas Dykas, Schüler des Prof. Zumbusch an der Akademie der bildenden Künste in Wien, hat bei der Concurrenzausschreibung für das in Krakau zu errichtende Mickiewicz-Monument den ersten Preis (1000 Frs. in Gold) erhalten.

Die Französische Akademie hat am 20. v. M. mehrere literarische Preise verliehen. Den ersten Preis Gobert (9000 Frs.) erhielt Chéruel für seine „Geschichte des Ministeriums Mazarin", den zweiten Preis (1000 Frs.) Berthold Zeller für seine „Geschichte Richelieu's". Der Preis Marcelin Guérin (6000 Frs.) wurde zu gleichen Theilen getheilt zwischen Charles Yriarte, „Ein Condottiere im 15. Jahrhundert"; Ernest Daudet, „Geschichte der royalistischen Verschwörungen im südlichen Frankreich"; Emile Bos, „Die Advocaten im Rath des Königs"; Abbé Fabre, „Die Jugend Fléchier's"; Godefroid, „Geschichte der französischen Literatur" und Luzel, „Legenden der Nieder-Bretagne". Der Preis Thérouanne wurde getheilt zwischen Forneron, „Geschichte Philipp's II."; Laferrière, „Briefe der Katharina von Medicis", und Graf Luçay, „Geschichte der Unterstaatssecretäre".

Die von Isaac Péreire vor zwei Jahren ausgeschriebenen Preise für das Studium der socialen Fragen und insbesondere derjenigen, welche auf die Linderung des Pauperismus Bezug haben, sind von Erfolg gekrönt worden. Der Wetteifer war bedeutend. Beinahe 600 Denkschriften sind der Jury unterbreitet worden. Es waren vier Preisfragen gestellt worden. Erste Frage, betreffend die Linderung des Pauperismus; es erhielten den ersten Preis von 10,000 Frs. der Advocat Dr. Louis Baron in Genf, vier zweite Preise von je 5000 Frs. Georges Gilain, Léon Alvarez, Ad. Coste und Pierre Mamet, sämmtlich in Paris. Zweite Frage, betreffend den öffentlichen Unterricht; es erhielten den ersten Preis von 10,000 Frs. der Prof. Hippeau von der pariser Facultät, zwei zweite Preise von je 5000 Frs. der Rechtslicenziat Ad. Jaucheuz in Braine (Aisne-Dep.) und ein noch unbekannter Autor. Dritte Frage, betreffend den Credit; es erhielten zwei zweite Preise von je 5000 Frs. der Ingenieur Léon Hiernaux in Paris und E. Chevalier in Asnières bei Paris. Vierte Frage, betreffend die Steuern; es erhielten zwei zweite Preise von je 5000 Frs. Louis Chaumeau, Mitarbeiter der pariser „Liberté", und E. Jeannier de Fleury in Sèvres bei Paris.

Die Niederländische Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Utrecht, welche in der philologischen Welt bereits rühmlich bekannt ist, hat folgende Preisaufgabe gestellt: „Mit Bezug auf die Behauptungen, welche Hermann Müller-Strübing in seiner Schrift »Aristophanes und die historische Kritik« wie in seinen spätern Schriften macht, wird eine Untersuchung verlangt über den Werth, welcher den Werken von Aristophanes und Thucydides für die Kenntniß ihrer Zeit zuzuerkennen ist." Der Preis besteht in einem Ehrendiplom der Gesellschaft und 300 Fl. Die Preisschriften sind in holländischer, deutscher, englischer, französischer oder lateinischer Sprache bis zum 1. December 1883 einzusenden an den Secretär der obengenannten Gesellschaft R. Melvil Baron van Lynden zu Utrecht.

Aus der Meyerbeer'schen Stiftung für Tonkünstler wird von der königl. Akademie der Künste in Berlin bekanntlich alle zwei Jahre eine Concurrenz für Studirende der musikalischen Composition ausgeschrieben und dem Sieger die Summe von 3000 zu einer Studienreise durch Deutschland, Frankreich und Italien überwiesen. Für das Jahr 1883 wird dieses Stipendium auf 4500 ℳ erhöht, wie dies, da 1879 der Preis nicht ertheilt worden ist, im §. 11 des Stiftungsstatuts bestimmt wurde. Die betreffenden Bewerber müssen ihre Studien entweder in der bei der königl. Akademie der Künste in Berlin bestehenden Schule für musikalische Composition oder in dem königl. Institut für Kirchenmusik, in dem von Prof. Stern geleiteten Conservatorium für Musik, in der von dem Prof. Dr. Kullak gegründeten neuen Akademie der Tonkunst oder auch in dem Conservatorium der Musik in Köln gemacht haben. Alles nähere ist aus dem „Deutschen Reichsanzeiger" vom 2. Mai zu ersehen.

Festkalender.

Die Königstädtische Realschule in Berlin beging am 1. Mai ihr 50jähriges Jubiläum durch einen festlichen Schulactus in der Aula der Anstalt. Die Vertreter der Regierung und der städtischen Behörden wohnten der Feier bei. Die Festrede hatte der vor kurzem erst ins Amt getretene neue Director Vogel übernommen. Ministerialdirector Greiff überbrachte die Glückwünsche des Cultusministeriums und verkündigte, daß der Kaiser dem ersten Oberlehrer der Anstalt, Prof. Heinrichs, den Rothen Adlerorden verliehen und der Minister den Oberlehrern Dr. Steiner und Dr. Bellermann den Professortitel zuerkannt habe. Die Glückwünsche der berliner Gymnasien brachte Director Bellermann, die der Realschulen Director Gallenkamp dar, während eine Deputation der ehemaligen Schüler die Summe von 5000 ℳ als Zuschuß zu der Lehrerwitwen- und -waisenkasse der Anstalt dem Director überreichte.

In Berlin beging am 1. Mai Geh. Commerzienrath Ad. v. Hansemann das Jubiläum seines vor 25 Jahren erfolgten Eintritts in die Leitung der dortigen Discontogesellschaft. Der Verwaltungsrath dieses Bankinstituts widmete dem Jubilar eine Adresse und läßt einen silbernen Tafelaufsatz für denselben anfertigen. Die Geschäftsinhaber stifteten ein von Prof. Schrader gemaltes Bild Hansemann's für den Sitzungssaal der Gesellschaft, und das Geschäftspersonal überreichte demselben gleichfalls eine künstlerisch ausgeführte Adresse.

Die Mitglieder des Centralcomités und der sämmtlichen Fachcomités des 7. Deutschen Bundesschießens hielten in München am 29. April in Gegenwart des Ehrenpräsidenten Prinzen Ludwig eine Schlußversammlung ab, in welcher die Mittheilungen über das finanzielle Resultat des Schützenfestes bekannt gemacht wurden. Dieselben lauten äußerst günstig, da ein Reingewinn von etwa 16,200 ℳ erzielt wurde, über den in entsprechender Weise verfügt worden ist.

Am 8. Mai feierte das weimarische Hoftheater den 100. Geburtstag des Schauspielers Pius Alex. Wolff, eines Schülers von Goethe, durch eine würdige Gedächtnißfeierlichkeit am Grabe desselben auf dem Friedhof zu Weimar.

Der zehnjährige Stiftungstag der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg ist am 1. Mai durch einen Festact in der Aula begangen worden, welchem auch die staatlichen und städtischen Behörden beiwohnten.

Vereinsnachrichten.

Die Deutsche Schillerstiftung hat laut ihrem 22. Jahresbericht im vorigen Jahr 43,635 ℳ an Unterstützungen verausgabt, und zwar an 79 Personen lebenslängliche Pensionen im Gesammtbetrag von 19,300 ℳ, ferner Zahlungen auf ein oder mehrere Jahre an 67 Personen, zusammen 23,360 ℳ, und einmalige Bewilligungen an 21 Personen 8125 ℳ. Neun Zweigstiftungen haben außerdem aus eigener Hand noch 7100 ℳ und 3315 Fl. ö. W., darunter namentlich die wiener, welche auch über die Tantièmen der Grillparzer'schen Dramen (3000 Fl.) verfügt hat. Die Einnahmen der Hauptstiftung beliefen sich im vorigen Jahr auf insgesammt 44,230 ℳ und 3123 Fl. Die Verwaltungskosten haben 5125 ℳ betragen. Die Holtei-Stiftung, welche ein Kapital von 17,447 ℳ besitzt, hat 550 ℳ an Unterstützungen verausgabt. Die Zahl der Zweigstiftungen beträgt 26.

Ueber die Wirksamkeit der dresdener Tiedge-Stiftung im verflossenen Jahr wird folgendes veröffentlicht: Von den Zinsenerträgnissen, die dem Stiftungscomité aus dem Jahre 1881 zur Verfügung standen, sind 12,700 ℳ zu Ehrengaben und Unterstützungen verwendet worden. Davon entfielen 2700 ℳ auf Dresden und Umgebung, 2100 auf München, 1450 auf Berlin, 900 auf Düsseldorf und 5550 auf verschiedene andere deutsche Orte. Ehrengaben im Betrag von 3600 ℳ wurden Künstlern, 9100 ℳ Unterstützungen den Hinterlassenen von Künstlern und Dichtern zutheil. Das Gesammtvermögen der Tiedge-Stiftung hat mit dem Schluß der Jahresrechnung für 1881 die Summe von 439,339 ℳ erreicht. Einem frühern Comitémitglied der Tiedge-Stiftung, dem Dichter Julius Hammer, soll seitens des Comités in der Nähe des Hauses zu Pillnitz, wo der Dichter seine letzten Lebensjahre zugebracht, ein bescheidenes Denkmal errichtet werden. Die Modellirung und Ausführung des Reliefporträts von Hammer, welches dieses Denkmal zieren soll, hat der Bildhauer Dr. Gustav Kietz in Dresden besorgt.

Der Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt hielt am 27. April in Berlin seine Generalversammlung unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Georg v. Bunsen ab. Dem Verein gehören gegenwärtig an: 44 Magistrate, 20 Handelskammern, 34 Vereine und Gesellschaften und 329 persönliche Mitglieder. Die Einnahmen des Vereins im letztverflossenen Geschäftsjahr betrugen 7643 ℳ, die Ausgaben 5414 ℳ, der gegenwärtige Kassenbestand 1926 ℳ. Der Handelskammersecretär Dr. Gensel aus Breslau schlug folgende Resolution vor: „Die Versammlung beauftragt den Vorstand, das Ersuchen an die Reichsregierung zu richten, bei der Vorberathung eines baldthunlichst zu erlassenden Reichsgesetzes über die Rechtsverhältnisse der Strom- und Binnenschiffahrt, dem Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt Gelegenheit zu bieten, seine diesbezüglichen Anschauungen und Wünsche zu äußern", was nach kurzer Debatte angenommen wurde.

Am 30. April versammelten sich die Delegirten des Verbands sächsischer Thierschutzvereine zu Meißen; vertreten waren die Thierschutzvereine der Städte Auerbach, Bautzen, Freiberg, Leisnig, Leipzig (älterer Verein), Meißen, Pirna, Roßwein, Zittau. Man beschloß, Schritte zu thun, um den aus dem Verband ausgeschiedenen dresdener Thierschutzverein wieder zuzugewinnen, jedoch von einem Anschluß an den Verband deutscher Thierschutzvereine vorläufig abzusehen. Der Antrag des meißener Vereins, eine Sammlung aller auf den Thierschutz bezüglichen Gesetze betreffend, fand allseitig sympathische Aufnahme; als Vorort für das künftige Jahr wurde Freiberg gewählt.

Der Deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag hielt daselbst am 12. April seine diesjährige Generalversammlung ab. Derselbe verdient wegen seiner andauernden ersprießlichen Wirksamkeit, die in der Herausgabe und Verbreitung von Druckschriften gemeinnützigen Inhalts besteht, die größte Anerkennung. Er zählte am Schluß des vergangenen Jahres 4312 Mitglieder.

Stenographie.

Der zweite Vorsteher des Stenographischen Bureaus des deutschen Reichstags, Albert v. Keller in Berlin, ist am 12. April plötzlich gestorben. Der Verewigte war Stolzeaner; von seiner Hand rührt der Entwurf zu dem Stolze-Denkmal auf dem Dorotheenhof zu Berlin her. An seine Stelle ist der Redacteur des „Magazins für die Literatur des In- und Auslandes" Dr. Eduard Engel (gleichfalls Stolzeaner), getreten.

In der Aprilsitzung des Gabelsberger'schen Stenographen-Centralvereins zu Wien wurde zur Prüfung der mehrfach angezweifelten Echtheit des Scheel'schen Gabelsberger-Manuscripts eine Literaturcommission gewählt.

Die Bibliothek des königl. Stenographischen Instituts in Dresden enthält zurzeit etwa 6000 Bände.

Von der „Anleitung zur deutschen Stenographie", dem Hauptlehrmittel der Stolze'schen Schule, wird demnächst die 40. Auflage mit neu gravirten Tafeln erscheinen.

Der Stolze'sche Stenographenverein zu Berlin hat beschlossen, alljährlich zu Pfingsten eine Wanderversammlung abzuhalten. Die erste derselben soll vom 27. bis 29. Mai in Hamburg stattfinden.

Der Arends'sche Stenographenverein Hansa zu Hamburg hat eine Arends-Stiftung begründet, die durch freiwillige Spenden der Schriftgenossen eine Unterstützung des Systembegründers ermöglichen soll. Bisher sind zwei Vierteljahrsraten zu 30 ℳ an Arends abgeliefert worden.

Thomas Anderson in London kündigt eine ausführliche „Geschichte der Schnellschrift von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart" an.

Wie aus dem kürzlich erschienenen Bericht der letztvergangenen mailänder Nationalausstellung hervorgeht, war daselbst auch die Stenographie mehrfach vertreten. Neben der Michela'schen Stenographirmaschine befanden sich zunächst im Salon des Unterrichtswesens Schülerarbeiten, Stenogramme u. s. w. aus verschiedenen Lehranstalten der Stadt und Provinz Parma nach der Methode Marco Bezzi. Dieses hauptsächlich für die Schüler von Secundärschulen bearbeitete System wurde auf der wiener Ausstellung mit der Verdienstmedaille prämiirt und 1873 vom italienischen Unterrichtsministerium staatlich eingeführt. Prof. Perelli in Mailand stellte das Lehrbuch und Uebersichtstafeln seiner „Stenografia fonetica" aus, die als ein großer Fortschritt gegenüber den ältern Systemen gerühmt wird. Aufsehen erregten die vorzüglichen Arbeiten des Istituto stenografico tecnico toscano (System Gabelsberger-Noë). Von Curiositäten sind zu erwähnen: ein Taschentuch, in dessen Rand mit stenographischen Zeichen Manzoni's „Cinque Maggio" gestickt war, ein Blättchen von 25 Quadratcentim. Größe mit einer vollständigen Rede Cairoli's, endlich ein ganz aus stenographischen Zeichen gebildetes Porträt.

Freimaurerei.

Die Loge Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit in Ratibor, welche sich vor einigen Jahren angesichts des schlesischen Nothstands durch ihre Werkthätigkeit ausgezeichnet hat, feierte am 23. April zugleich mit ihrem Stiftungsfest das seltene Fest von zwei Goldenen und fünf Silbernen Maurerjubiläen, wozu sich außer den einheimischen Mitgliedern viele Gesandte, selbst aus Berlin, eingefunden hatten. Unter den Jubilaren befand sich auch der Mitstifter und langjährige Stuhlmeister Dr. med. Oettmann. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Repräsentant der Loge die in der Kriegszeit von 1866 abhanden gekommene und von ihm neubeschaffte Constitutionsurkunde. Das gelungene Fest hinterließ bei allen Theilnehmern die angenehmsten Erinnerungen.

Die Loge Johannes zum wiedererb. Tempel in Ludwigsburg feierte am 30. April das 50jährige Maurerjubiläum von drei Mitgliedern, darunter der derzeit. Regimentscommandeur A. v. Reinhard, Ritter des Eisernen Kreuzes. — Die Loge Ferdinand zum Felsen in Hamburg feierte am 21. April das 50jährige Jubiläum ihres langjährigen Beamten und Repräsentanten der Großloge von Uruguay Joh. Fr. Dicks.

Aus Pietät für ihren verstorbenen Vater hat die „Schwester" Georgine Schäffer den hamburger Logen 12,000 M. testamentarisch vermacht, und zwar für das Freimaurer-Krankeninstitut, für die Armenkasse der Großloge und die Abiturien-Stiftung. Das Vermächtniß soll den Namen Heinrich Schäffer-Stiftung tragen.

Am 26. April starb zu Potsdam A. C. Alex. v. Willaume, deputirter Meister der Loge Teutonia zur Weisheit, der langjährige Vorsitzende des Curatoriums des Türkischen Civilwaisenhauses und der eifrige Förderer der Gewerbschule für erwachsene Töchter gebildeter Stände. Der Deutsche Kronprinz und sein Sohn betheiligten sich bei der Beerdigung.

Der Großorient von Ungarn hat beim Magnatenherrn Grafen Paul Festetics zu Tépa ein äußerst reichhaltiges Logenarchiv aus dem vorigen Jahrhundert entdeckt mit den Protokollen der österreichischen Provinzialloge und der Convente zu Kohlo, Wolfenbüttel, Braunschweig, Warschau, Kiew, mit Acten über die ungarischen Logen und die strikte Observanz ꝛc. Das Archiv ist ein sehr werthvoller Fund, welcher nunmehr im Interesse der maurerischen Geschichtskunde ausgebeutet werden soll.

Die Loge De Vriendschap zu Surabaya auf Java hat eine großartige Trauerfeier zu Ehren des verstorbenen Großmeisters Prinzen der Niederlande unter Hinzuziehung der Schwestern (Frauen) abgehalten. Dem „Soerabaiaer Handelsblatt" zufolge war die Theilnahme ungemein groß. Die Feier ward mit dem Trauermarsch von Beethoven eröffnet; außer einer Kapelle wirkte ein Gesangquartett mit, das nur deutsche Lieder vortrug. Die Frauen hatten, nach Erledigung der Freimaurerceremonie Zutritt in den schwarz drapirten Tempel, in welchem der Sarkophag stand. Einige Tage nach der Feier war derselbe dem Publikum geöffnet.

Strike-Angelegenheiten.

Aus dem böhmischen Kohlenrevier liegen folgende Berichte vom 3. Mai vor. Im aussiger Bezirk wurde wieder mit Vollkraft gearbeitet. Aufwärts von Aussig waren alle Arbeiter eingefahren, beim Franz-Josephschacht zählte man nur noch 17 Strikende. Bei Brüx arbeiteten zwei Werke mit voller, zwei andere mit verminderter Arbeitskraft. Mit dem folgenden Tag nahmen auch 10 Werke in Dux und Ladowitz, ferner alle Schächte der Dux-Bodenbacher Bahn die Arbeit wieder auf, sodaß dort der Strike als beendet zu betrachten war. Die Baron Erlanger'schen Werke arbeiteten theilweise. Außer Betrieb waren noch der türmitzer Elisabethschacht, die schönfelder Eugenia und die karbitzer Teutonia. Dieser rasche Rückgang der so umfangreichen Arbeitseinstellung ist unstreitig nur dem energischen Vorgehen der Behörden zu danken. Die Ausweisung der beschäftigungslosen Arbeiter ward unnachsichtlich gehandhabt; ferner wurden die Rädelsführer in Haft genommen, Zusammenrottungen zerstreut und die zur Arbeit Zurückkehrenden durch das an den Werken aufgestellte Militär geschützt. In Dux, ebenso in Brüx konnte die Strikebewegung am 5. d. M. als völlig beendet angesehen werden, auch in den andern Revieren nahmen die Arbeitskräfte in den Werken stetig zu. Daß die Entstehung des Strikes socialistischen Einflüssen zugeschrieben werden muß, ist thatsächlich erwiesen.

Ein Arbeiterstrike ist im District von Middlesborough ausgebrochen, der einen großen Umfang anzunehmen droht.

Unfälle.

In Leipzig hat sich am 6. Mai ein Brandunglück ereignet, wobei 9 Menschen verletzt worden sind. In dem Keller der Spillner'schen Droguenhandlung in der Windmühlenstraße entzündete sich eine Quantität Benzin, wodurch Feuer entstand. Als die herbeigeholte Feuerwehr dort zur Dämpfung des Brandes eingriff, explodirten einige weitere Behältnisse mit Benzin und geriethen in Brand. Nachdem schon vorher ein Markthelfer des Geschäfts schwere Brandwunden erhalten, verunglückten hierdurch 8 Leute der Feuerwehr; 4 derselben haben schwere, die andern leichtere Verletzungen davongetragen.

Auf dem Bahnhof zu Neuenstadt (Schweiz) kreuzten sich am 30. v. M. zwei Lokalzüge von Biel und Neuenburg. Bevor ersterer das linke Schienengleis vollständig hatte verlassen können, fuhr der neuenburger Zug heran, streifte einige Waggons des bieler Zugs, zertrümmerte sie theilweise und schleuderte den hintersten Gepäckwagen, in dem sich der Zugführer befand, aus dem Gleis, sodaß er vollständig zertrümmert wurde. Vier Personen trugen schwere Verletzungen, eine große Anzahl leichtere Beschädigungen davon.

In Ischl ist die Redlich'sche Brauerei, ein großes Etablissement, in welchem sich auch Schreiner's Turnhalle sowie eine Mühle befanden, in der Nacht zum 2. Mai ein Raub der Flammen geworden.

In Thomienica bei Stanislau in Galizien sind am 1. Mai 200 Häuser abgebrannt.

In Aberdeen (Schottland) brannte am 29. April abends die große Markthalle ab, gerade am Jahrestag ihres 40jährigen Bestehens. Der angerichtete Schaden wird auf 100,000 Pfd. St. angegeben. Leider ist der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen.

Die Braunkohlen-Tagbaue der Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Böhmen.

Die Arbeitseinstellungen im duxer Kohlenrevier haben gegenwärtig von neuem die Aufmerksamkeit auf jene vielbesprochenen Kohlenwerke gelenkt; es dürfte deshalb manchem willkommen sein, wenn wir bei diesem Anlaß eine illustrirte Besprechung von den interessanten Braunkohlen-Tagbauen geben, welche der Dux-Bodenbacher Eisenbahngesellschaft gehören. Diese Kohlenwerke zählen in ihrer Ausdehnung und Ergiebigkeit zu den größten Tagbauen des Continents; sie sind in einer Ausdehnung von nahezu 500 Mtr. Länge aufgeschlossen und im Betrieb. Die daselbst gewonnene Braunkohle gehört der besten Sorte der böhmischen Braunkohle an. Das ganze, der genannten Eisenbahn gehörige Grubenfeld, auf welchem auch drei Schachte im Tiefbau arbeiten, liegt in der Mitte des nordwestböhmischen Braunkohlenbeckens bei Dux, umfaßt ein Areal von 214,1300 Hektar und ist durch Schleppbahnen mit mehrern Eisenbahnen verbunden.

In geologischer Beziehung gehört die dort abgelagerte Braunkohle der tertiären Formation an; und die Hangendschichten (die das Kohlenflötz bedeckende Erdschichten) führen verschiedene Reste einstiger Flora mit sich. Das Hangende besteht zumeist aus magern eisenhaltigen Thonen. In den Tagbauen selbst ist das 10 bis 14 Mtr. mächtige Braunkohlenhauptflötz von einer 2 bis 14 Mtr. mächtigen Hangendgebirgsdecke überlagert, während in den Tiefbauen die Ueberlagerung bis zu 80 Mtr. beträgt. Störungen im Flötze kommen wol mannigfach vor, doch sind nur zwei von wesentlicherer Bedeutung. — Die in den Tagbauen gewonnene Kohle wird unterirdisch zu Schachten gebracht, durch dieselben mittels Förderdampfmaschinen zu Tage gehoben und hier in mehrere Sorten der Größe nach getheilt. Die grobstückigste Kohlensorte wird Stückkohle, die nächstkleinere Sorte Mittelkohle erster Sorte genannt. Diese beiden Kohlensorten eignen sich besonders für die längere Aufbewahrung und für den Haushalt; dagegen finden weitere Kohlensorten, wie Mittelkohle zweiter Sorte, Nußkohle erster und Nußkohle zweiter Sorte, zumeist bei industriellen Etablissements, welche hauptsächlich einer reichlichen Dampferzeugung bedürfen, ihre Verwendung. Eine namentlich von Bäckern beliebte Kohlensorte ist die Mittelkohle zweiter Sorte. Vermöge ihres größern Gasgehalts wird diese Braunkohle auch vielseitig zur Gasfeuerung, insbesondere bei Eisenwerken, Glasfabriken, Porzellan- und Thonwaarenfabriken, mit Vortheil verwendet. — Die Vortrefflichkeit der Braunkohle dieses



Die Braunkohlen-Tagbaue der Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Böhmen. Originalzeichnung von F. Schreyer.

Werks, der sogen. duxer Salonkohle, war es, welche den Ruf der böhmischen Braunkohle überhaupt bis über die Grenzen Deutschlands hinaus begründet hat. Um ein Bild davon zu geben, welchen Aufschwung die durch einen reichlichen Absatz bedingte Production dieses Werks binnen wenigen Jahren genommen, mögen nachstehende Ziffern dienen:

Im Jahr	betrug die Production		
1871	67,000	Mtr. Tonnen	(à 20 Zollctr.)
1872	133,159	„	„
1873	254,996	„	„
1874	305,754	„	„
1875	259,645	„	„
1876	207,768	„	„
1877	203,414	„	„
1878	202,860	„	„
1879	246,578	„	„

Um dieses Quantum zu fördern, beschäftigt das Werk durchschnittlich über 500 Arbeiter, welche in den der Dux-Bodenbacher Eisenbahn gehörigen Arbeiterwohnungen bei Dux untergebracht sind. Das Absatzgebiet dieses Kohlenwerks erstreckt sich über die Städte Brünn, Preßburg, Wien, Innsbruck, München, Zürich, Konstanz, Mühlhausen i. E., Mannheim, Kassel, Bremen, Hamburg, Stettin, Danzig, Posen u. s. w.

Schließlich sei noch die interessante Thatsache erwähnt, daß in den Hangenden des beschriebenen Tagbaus in einer Tiefe von 2 bis 3 Mtr. häufig alte Grabstätten aus der Stein- und Bronzezeit gefunden werden.



Samuel Smiles. Nach einer Photographie von S. A. Walker in London.

Samuel Smiles.

Goethe's Wort „Tief und ernstlich denkende Menschen haben gegen das Publikum einen bösen Stand" bewährt sich immer mehr als eine unbestreitbare Wahrheit, denn unsere verwöhnte Lesewelt verlangt heutzutage fast ausschließlich nach leichter, gefälliger, die Phantasie lebhaft erregender und beschäftigender Lectüre und findet selbst an ganz oberflächlichen, werthlosen oder geradezu frivolen Machwerken Genuß und Genüge, wenn der Stil nur gewandt und fließend, der Inhalt fesselnd und pikant gehalten ist. Wirklich gute Bücher werden selten gelesen, wenn sie nicht zugleich amüsant sind, und am allerwenigsten fühlt man sich geneigt, sittliche Wahrheiten, Lehren der Lebensweisheit oder Gewissensmahnungen genießbar zu finden. Es gehört schon ein ganz außergewöhnliches Talent dazu, dieselben in einer Weise vorzutragen, daß sie dem Leser nicht allein annehmbar und erträglich scheinen, sondern ihm sogar Interesse einflößen und eine erquickende Unterhaltung gewähren.

Dieses Talent besitzt der englische Schriftsteller Samuel Smiles in hohem Grad; er ist nichts weniger als ein trockener Moralprediger, hingegen weiß er seine Bücher, die einen wahren Schatz an kraftvollen Gedanken, scharfsinnigen Bemerkungen und weisen Rathschlägen enthalten und bei der reinsten idealen Tendenz doch auf ganz realem praktischem Boden fußen, durch das Einstreuen einer Fülle kleiner Geschichten, anziehender Beispiele aus dem Leben berühmter und unberühmter Menschen sowie interessanter Citate zu einer höchst anmuthenden Lectüre zu machen. Er stellt sich so recht mitten in das Leben hinein und gibt sich beinahe den Anschein, als ziehe er erst aus dessen ernsten und heitern Aeußerungen jene sittlichen Folgerungen, die er uns in einer schlichten und doch lebendigen und gewinnenden Form darlegt. Beim Lesen seiner Werke ist es, als hörten wir die erlauchtesten Vertreter des Menschengeschlechts die ewigen Wahrheiten verkünden, von denen die Existenz der Nationen wie das Glück und der Frieden des einzelnen abhängt, denn Smiles spricht nicht so oft selbst, als er die Größten und Besten aller Zeitalter reden läßt oder an ihrem Vorbild nachweist, wie wir zu handeln haben.

Für unsere Zeit hat Smiles um so mehr Werth und Bedeutung, als er der rechte Mann scheint, den gefährlichen Zwiespalt unter den beiden so schroff auseinandergehenden Strömungen der Gegenwart, jenen selbstsüchtigen, nur am Irdischen hängenden Materialismus und dem misverstandenen, auf Abwege führenden Idealismus, zu einem friedlichen Ausgleich zu bringen. Seine den höchsten Zwecken huldigende und dabei das praktische Leben mit Liebe und Verständniß berücksichtigende Richtung zeigt den Mittelweg, auf welchem die scheinbar so weit auseinanderführenden Tendenzen der heutigen Menschheit dem gleichen Ziel zustreben sollen.

Samuel Smiles wurde am 23. September 1816 zu Haddington in Schottland geboren, ist demnach jetzt 65 Jahre alt; sein Geist ist noch frisch, kräftig und lebendig wie nur je, aber die wankend gewordene körperliche Gesundheit gestattet ihm nicht



Das Gebäude der Hygieine-Ausstellung in Berlin. Nach einer Photographie von Marquardt gezeichnet von G. Theuerkauf. (Siehe Leitartikel.)

mehr, so angestrengt thätig zu sein wie bisher. Er studirte ursprünglich Medicin und prakticirte auch eine Zeit lang als Arzt in Leeds, doch wollte es dem jungen Doctor nicht recht gelingen, der Concurrenz seiner ältern Collegen zu begegnen, vielleicht verstand er auch nicht, Reclame zu machen; kurz, er gab ziemlich bald die ärztliche Praxis auf und wandte sich der Literatur zu, die ihm jedenfalls mehr Glück brachte. Im Jahr 1839 übernahm er die Redaction eines Wochenblatts, der „Leeds Times"; nebenbei unterstützte er Cobden in dessen Agitation für den Freihandel und hielt öffentliche Vorträge. Von 1844 bis 1852 war er Secretär der Leeds- und Thirsk-Eisenbahn, und von 1852 an bekleidete er den gleichen Posten bei der Südostbahn in London, welche Stellung er nach Verlauf von vierzehn Jahren aufgab, um mehr Zeit für seine schriftstellerische Thätigkeit zu gewinnen. Seit 1866 lebt er in großer Zurückgezogenheit auf seinem Landsitz zu Blackheath bei London und genießt die Freude und Genugthuung, zu sehen, daß seine Werke in alle europäischen Sprachen, ja sogar in verschiedene indische und japanische Idiome übertragen werden und unendlich viel gutes stiften. Die Universität Edinburg erkannte 1878 seine Verdienste durch Verleihung des Titels als Doctor der Rechte gebührend an. Er schrieb: „Physical education or Nature of children" (1837); „History of Ireland and the irish people under the government of England" (1844); „Railway property" (1849); „Life of George Stephenson", wovon 1864 die 6. Auflage erschien; „Self-help, with illustrations of character and conduct" (1860); „Workmens earnings, strikes and wages" (1861); „Lives of the Engineers", 4 Bände (1861 bis 1865); „Industrial biography" (1863); „Lives of Boulton and Watt" (1866); „The Huguenots, their settlements, churches and industries in England and Ireland", 3. Auflage (1869); „Character" (1871); „The Huguenots in France after the revocation of the edict of Nantes" (1874); „Thrift" (1875) und „Duty" (1881).

Die werthvollsten und am weitesten verbreiteten unter diesen Werken sind die vier, welche gleichsam eine zusammengehörige Reihenfolge bilden: „Selbsthülfe", „Charakter", „Sparsamkeit" und „Die Pflicht". Von ihnen gilt hauptsächlich alles, was wir oben über Smiles und seine Schriften gesagt haben; alle vier sind auch in trefflicher deutscher Uebersetzung erschienen, die letztern drei im Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Ueber die Entstehung derselben erzählt Smiles: „Ich hatte in Leeds mehrere Vorträge für junge Leute gehalten, worin ich ihnen zu beweisen suchte, daß ihr Glück und Gedeihen im spätern Leben sehr viel von ihnen selbst abhinge — von ihrer Selbstbildung, Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung und vor allem von der redlichen und aufrichtigen Erfüllung ihrer Pflichten, in der die Ehre des Mannescharakters besteht. Das Ergebniß dieser Vorträge überstieg meine Erwartungen bei weitem. Viele meiner jungen Zuhörer gelangten im Mannesalter zu ehrenvollen und nützlichen Stellungen, und manche von ihnen schrieben ihren Erfolg auf der Lebensbahn dem Bestreben zu, sich den Geist meiner Lehren möglichst zu eigen zu machen. So gelangte ich zu dem Entschluß, ein Buch über denselben Gegenstand zu schreiben, denn Bücher reichen viel weiter als gesprochene Worte. Ich betitelte das Werk „Selbsthülfe", da ich keinen zweckentsprechendern Namen fand, obgleich die gegenseitige Hülfe darin ebenso befürwortet wurde wie die Selbsthülfe. Die ungemein günstige Aufnahme, welche diesem Buch zutheil wurde, veranlaßte mich dreizehn Jahre später, ein ähnliches Werk zu veröffentlichen, „Der Charakter", worin ich versuchte, die Schilderung des edeln, großherzigen Mannes und Weibes zu entwerfen. Nach Verlauf von weitern fünf Jahren erschien die „Sparsamkeit", worin ich den Werth des Fleißes hervorhob und die Menschen ermahnte, zu sparen, um ihre Unabhängigkeit zu sichern und auf die Zukunft ihrer Familien bedacht zu sein. Ich bin der Meinung, daß dieses Buch viel gutes gewirkt hat."

Das letzte in der Reihenfolge dieser Werke, gleichsam die Krönung des Gebäudes, ist „Die Pflicht", das in reichem Maße alle Vorzüge der frühern besitzt und von jedem denkenden Menschen mit wahrem Genuß gelesen werden muß. Wer die Bücher von Smiles einmal kennen gelernt hat, der wird sie oft und gern wieder zur Hand nehmen, um sich selbst an seiner gesunden Lebensphilosophie zu erquicken und der Jugend dieselbe mitzutheilen.

Das kaiserliche Stiftungshaus am Schottenring zu Wien.

Noch während der Rauch sich über den Ruinen des Ringtheaters kräuselte und noch ehe die letzten verkohlten Leichenreste aus der Trümmermasse weggeschafft waren, beschäftigte sich die öffentliche Meinung Wiens mit der Frage, in welcher Weise das Andenken an die schauervolle Katastrophe auf der Stätte ihres Schauplatzes äußerlich verewigt werden sollte. Darüber waren alle Meinungen einig, daß das Unglückshaus bis auf die letzte Spur vom Boden verschwinden müsse. Selbst wenn, was thatsächlich nicht der Fall war, sein Bauzustand eine Reconstruction möglich gemacht hätte, war von vornherein der Gedanke ausgeschlossen, daß an der Stätte unsäglichen Jammers, auf der Hunderte von Menschen ihr Leben ließen, jemals wieder ein Theater errichtet werden dürfe. Verschiedene Vorschläge tauchten auf. Die Idee, eine Kirche als Sühnmonument zu errichten, erwies sich als unausführbar, da der Bauplatz sich hierzu nicht eignete. Das Project, das Terrain in einen Garten zu verwandeln und dessen Mitte mit einem Monument oder einer Kapelle zu schmücken, wurde mit dem richtigen Einwand bekämpft, daß eine derartige Anlage durch den Anblick auf die kahle Feuermauer des fünfstöckigen Nachbarhauses jeder ästhetisch-decorativen Wirkung beraubt würde. Leer konnte der Platz nicht bleiben, und ebensowenig konnte man daran denken, auf dieser Stelle, an die sich so entsetzliche Erinnerungen knüpfen, einen prunkvoll heitern Zinspalast zu bauen. Die schwierige Frage fand rasch eine glückliche Lösung.

In den ersten Trauerwochen wurden die Bewohner Wiens durch die Kunde überrascht, daß der Kaiser beschlossen habe, auf der Stelle des Ringtheaters zur Erinnerung an die Unglücksnacht des 8. December auf Kosten des kaiserlichen Familienfonds einen monumentalen Bau mit einer Sühnkapelle errichten zu lassen, dessen Erträgniß zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden soll. Dem Oberbaurath Schmidt, dem Erbauer des wiener Rathhauses, wurde die Aufgabe zutheil, die Pläne des kaiserlichen Stiftungshauses zu entwerfen, welche die vollste Anerkennung des Monarchen fanden und nach Demolirung der Theaterruine ohne Aufschub zur Ausführung gebracht werden sollen. Der Meister hat den Bau im gothischen Stilcharakter gehalten und ihm dadurch jenes ernst-feierliche Gepräge verliehen, das seiner Bestimmung entspricht. Die in die Vorderfaçade verlegte Kapelle, über deren Giebel sich ein durchbrochener Thurm aufschwingt, bildet in ihrem reichen decorativen Schmuck den markantesten Theil des Gebäudes, dessen religiös-monumentale Bestimmung sie in sprechendster Weise zum Ausdruck bringt. Die vom kaiserlichen Bauherrn selbst gewählte Giebelinschrift: „Der Wohlthätigkeit gewidmet", verkündet, daß die Stätte frommen Werken zu dienen bestimmt sei.

Das Stiftungshaus, dessen Baukosten auf 1 Mill. ℳ veranschlagt sind, wird aus den Wohnungszinsen ein sehr bedeutendes Jahreserträgniß abwerfen, dessen Verwendung zu milden Zwecken der Stiftungsbrief näher feststellen wird. Der Bau hat drei Façaden und nimmt genau die Baufläche des ehemaligen Ringtheaters ein, auf dessen Giebel noch heute der goldene Apollo, nur leicht vom Brande geschwärzt, die Leier schwingt. Bald wird er, der so gräßliches geschaut, seinen luftigen Platz verlassen, und von der Stelle, wo der Gott der Künste einst gethront, wird dereinst das Metallglöcklein zum Gebet laden für die armen Seelen der Hunderte, die sich in der Unglücksnacht hier vereinten, um Freude zu suchen, und den gräßlichsten Tod fanden.

Todtenschau.

Friedrich August Abt, königl. [illegible] Oberlandesgerichtsrath a. D., Reichstagsabgeordneter für den 3. Wahlkreis in Niederbaiern, Centrumsmitglied, am 4 März 1811 zu Illertissen geboren, † in Passau am 2. Mai.

Graf Franz de Champagny, Mitglied der Französischen Akademie, Historiker und Publicist, ein Verfechter der Freiheit des Unterrichts im klerikalen Sinn, am 10. September 1804 geboren, † in Paris am 4. Mai.

M. L. Detouche, französischer Historienmaler, † am 30. April in Paris im Alter von 67 Jahren.

Valenty Dutkiewicz, Professor des Civilrechts an der Universität Warschau, einer der angesehensten Vertreter der Jurisprudenz in Polen, 1797 geboren, † vor kurzem in Warschau.

Thomas Guggenberger, Historienmaler in München, † daselbst am 28. April im Alter von 67 Jahren.

Graf Rudolf v. Hennin, großherzogl. badischer Kammerherr und Geheimrath, † zu Freiburg i. Br. am 3. Mai im 76. Lebensjahr.

Lanz, Oberbürgermeister von Wiesbaden, † daselbst am 7. Mai.

Karl Mertens, Kunsteisengießer, der langjährige Director der berühmten Eisengießerei zu Finspong in Schweden, ein geborener Berliner, † in Stockholm, nahezu 80 Jahre alt.

Sebastian Tochtermann, der älteste Würtemberger, † am 26. April in Reutlingen, 103 Jahre alt.

Nikolai v. Ternaum, kaiserl. russischer Geheimrath, der durch Uebertragung der deutschen Stenographie Gabelsberger's ins Russische sich um deren Einführung in Rußland verdient gemacht hat, † in Dresden am 29. April.

Phil. Wantel, Geh. Admiralitätsrath, Decernent für Bauverwaltungsangelegenheiten in der Admiralität, trefflicher Beamter der deutschen Marineverwaltung, am 30. October 1824 in Stettin geboren, † in Berlin am 5. Mai.

Johann Ludwig Wolf, der Besitzer des größten Weinguts der Pfalz, lange Jahre Mitglied des pfälzischen Landraths, † am 29. April in Wachenheim, 64 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

An den Herrn Verfasser des Artikels „Wissenschaftliche Excursionen" in Nr. 119 des „Kleinen Damenjournals". — Mit welcher Berechtigung Sie sich angemaßt haben, an dem Artikel „Der Heringskönig" in Nr. 2006 der „Illustrirten Zeitung" Kritik zu üben, wird Ihnen die folgende sachliche Erwiderung des Verfassers genannten Artikels klar vor Augen stellen: Ich sehe ganz davon ab, daß nach den vorliegenden Berichten schwedischer Zeitschriften unter dem kürzlich erbeuteten „Heringskönig" der Regalecus verstanden wurde, und mache lediglich darauf aufmerksam, daß der Gattungsname Regalecus (rex halecum) eine wörtliche Uebersetzung des deutschen „Heringskönig" ist. Da ich mich bei Abfassung des Artikels allein an die [illegible] Originalwerke hielt und nicht an die von dem Herrn „Kritiker" erwähnten compilatorischen Schriften, deren Werth und Bedeutung auf ganz anderm Gebiete liegt, so gebe ich noch folgende Belege für die Richtigkeit sämmtlicher in meinem Artikel enthaltenen Angaben: Der „Heringskönig" wurde im vorigen Jahrhundert durch Ascanius entdeckt und Regalecus benannt, weil die schwedischen Fischer ihm den Namen Sild-Kongo (d. h. Heringskönig) wegen seines gelegentlichen Erscheinens mit Heringszügen gegeben hatten. Unter dem Namen roi des harengs führen ihn auch Cuvier und Valenciennes in ihrer trefflichen „Histoire naturelle des Poissons" T. X. p. 361) auf. Lindroth, welcher den Regalecus Grillii zuerst beschreibt („Nouv. Mém. de Stockholm" T. XIX 1798 p. 317), gibt an: „Obgleich selten, so ist er doch den Norwegern nicht unbekannt, welche ihn Heringskönig und Heringsjäger nennen." Unter dem Namen King of herring finden wir ihn ferner von unserm tüchtigsten Kenner der Fische, Dr. Günther in London, aufgeführt; auch in populären Werken, z. B. in Oken's „Naturgeschichte" und Brehm's „Thierleben" wird er Heringskönig genannt. Daß die hamburger Fischer den Zeus faber gelegentlich Heringskönig nennen, stelle ich um so weniger in Abrede, als mir aus Bloch's Angaben diese Benennung schon vor Abfassung meines Artikels bekannt war. Hätte ich dies in der fraglichen Beschreibung erwähnt, so wäre es vielleicht dem Herrn „Kritiker" erspart geblieben, an Stelle der „Gelehrten der Illustrirten Zeitung" seinerseits „zur allgemeinen Erheiterung" beizutragen.

Q. G. in Kronstadt (Siebenbürgen). — Falls es sich um massive Torpedokästen, aus einem Stück Stahl gewonnen, handelt, wie sie Pieper fertigt, so sind diese verhältnißmäßig schwer zu beziehen und [illegible] als überholt zu betrachten; die Fachzeugen benutzen in letzter Zeit öfter von gebrauchten Pieper'schen Läufen. Ein [illegible] Damastlauf (bei einem Schrotgewehr) ist mit jedem Stahllauf vorzuziehen und dürfte auf längere Dauer Ansprüche wahren, zumal wenn das Gewehr nach dem Gebrauch nicht immer sofort gut gereinigt und geölt wird; das Stahlrohr wird dann immer dem Rost anheimfallen. Daß Stahlrohre (Schrotläufe) bei einer sonst zuverlässigen Bearbeitung, sobald sie auf der Wintersjagd einem raschen Temperaturwechsel ausgesetzt wurden (was ja ganz unvermeidlich), wiederholt gerissen sind, ist Thatsache; bei einem Damastrohr unter gleichen Verhältnissen ist [illegible] noch nicht vorgekommen. Die amerikanische Würgebohrung ist von den Pieper'schen Stahlläufen unabhängig; sie wird in vielen englischen und deutschen Gewehren angebracht, und wenn dieselbe gut [illegible] ist, so ist es unbestreitbar, daß man einen engern Schrotschuß auf weitere Entfernungen erzielt als bei einem cylindrisch gebohrten Rohr.

J. B. in Kopenhagen. — Sie wünschen die Titel der besten Schriften über Friederike Brion und ihr Verhältniß zu Goethe zu kennen. Da darf in erster Reihe die treffliche Arbeit des Pfarrers von Sesenheim [illegible] „Friederike Brion von Sesenheim. Geschichtliche Mittheilungen von Phil. Ferd. Lucius", die in würdiger Ausstattung vor fünf Jahren erschienen ist. Dort haben sich auch die bedeutendsten Vorgänger angegeben und gewürdigt. Die ganze Friederiken-Literatur verzeichnet die 1880 in Leipzig bei Senf erschienene kleine Schrift „Friederike Brion von Sesenheim. Ein Beitrag zur Friederiken-Literatur. Von Dr. Albert Bielschowsky", die auch über die verlorenen Porträts, die erhaltenen Stammblätter Friederikens und die auf Goethe zu Straßburg, Friederiken und Sesenheim bezüglichen Bilder handelt. Von größerer Bedeutung ist die gleichfalls ausgezeichnete Studie: „Friederike Brion. Ein Beitrag zur Goethe-Literatur von Dr. Albert Bielschowsky" (Breslau, Schletter'sche Buchhandlung 1880). Natürlich kommen bei der Beurtheilung des Verhältnisses auch die neuesten Lebensbeschreibungen Goethe's in Betracht. Daß ein angebliches Bild Friederikens das Porträt einer Bürgersfrau aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts sei, hat E. Schwarz in der „Gegenwart" 1881 Nr. 35 nachzuweisen gesucht. Ueber den Kauf des Friederiken-Hügels und die Einweihung der daselbst errichteten Denktafel am 14. Juli 1880 haben die Tagesblätter seinerzeit berichtet. Wir verweisen auf das Goethe-Jahrbuch I, 383 f. II, 464.

Abonnent in Hagen. — Die betreffende Bestimmung lautet: „Die Genehmigung zur Auswanderung darf nur dann an Personen zwischen dem 17. und 25. Lebensjahr ertheilt werden, wenn diese ein Zeugniß der Ersatzcommission beibringen, daß sie die Entlassung nicht blos in der Absicht nachsuchen, um sich der Dienstpflicht im stehenden Heer oder der Flotte zu entziehen." Sie müssen daher zunächst einen motivirten Antrag an die Untersuchungscommission Ihres Wohnorts richten.

L. in Czernowitz. — Ob in Frankfurt a. M. und Köln a. Rh. Vereine für naturgemäße Lebensweise bestehen, vermögen wir nicht anzugeben. Jedenfalls wird der leipziger Verein der bedeutendere sein, denn dort ist der Vegetarismus verhältnißmäßig stärker als ebenso [illegible] als in Berlin, wo die größte Zahl der Vegetarianer lebt. Das „Kochbuch für Vegetarianer" von Oskar Herrmann in Bern wird darüber genaue Auskunft geben. (10. Auflage 1881.) Vegetarische Zeitungen sind: „Berliner Blätter für naturgemäße Lebensweise" (erscheinen monatlich, Abonnementspreis 2 ℳ jährlich), „Volksartikelischer Gesundheitsbote" (herausgegeben von Canitz in Chemnitz), „Vereinsblatt für Freunde der natürlichen Lebensweise" von Baltzer in Nordhausen.

C. W. in Leipzig. — Künstliche Zähne sind nicht erst eine Erfindung der Neuzeit; schon 500 Jahre v. Chr. wird derselben in einem der Gesetze der Zwölftafelgesetze Erwähnung gethan. „Man soll", heißt es da, „dem Verstorbenen kein Gold beilegen, es sei denn, der oder die Verstorbene habe mit diesem Metall befestigte Zähne gehabt." Der Fall, daß künstliche, mit Golddraht befestigte Zähne getragen wurden, scheint also, da sich sogar das Gesetz mit ihm befaßt, nicht selten gewesen zu sein.

W. S. in Dresden. — Wenn Sie schreiben, in Nr. 2023 sei die Redensart „ins Gras beißen" erklärt worden „durch den Brauch, Sterbenden Erde in den Mund zu legen", so müssen wir Sie ersuchen, durch nochmaliges Lesen der betreffenden Erklärung sich vom Gegentheil zu überzeugen. Ihre Vermuthung, daß die Redensart mit dem mittelhochdeutschen Wort „erbeizen" (= vom Pferde steigen, eigentlich: das Pferd beißen, weiden lassen) zusammenhänge, ist schon von andern ausgesprochen worden (vgl. Wander, Sprichwörterlexikon, II, 126. In Müller-Zarncke „Mittelhochd. Wörterb." I, 192 wird die verhochdeutschte Redensart angeführt, z. nur zum Vergleich angeführt). In allen uns zugänglichen mittelhochdeutschen Stellen bedeutet erbeizen nur das Vom-Pferde-Steigen eines Reitenden (um einen Begegnenden zu begrüßen z. B. Rabenschlacht 870, um zu Fuße weiter zu kämpfen, z. B. Gudrun 30 und 1464 rc.). Selbst in dieser Bedeutung aber ist uns die Redensart „erbeizen in das gras" nicht vorgekommen. Die von uns angezogenen griechischen, lateinischen und französischen Redensarten aber und die gleichbedeutende deutsche Redensart „Erde kauen" lassen die in Nr. 2023 gegebene Erklärung als die wahrscheinlichste erscheinen.

C. v. J. in Wien. — Wir würden Ihnen das Pensionat des Ursulinerinnenconvents zu Köln a. Rh. empfehlen. Dasselbe steht unter dem Protectorat der Deutschen Kronprinzessin und wird geleitet von Frau [illegible]. Neben den Sprachen und Wissenschaften finden in diesem Institut auch die Künste (Kunstarbeiten der Nadel, Klavier, Gesang, Malen, Zeichnen nach der Natur) besondere Pflege. Sie können auch leicht eine Gelegenheit haben, Ihre Tochter für den Eintritt in die Welt vorbereiten zu lassen.

Die Internationale Kunstausstellung in Wien.

I.

Dem Beispiel Münchens folgend, hat die wiener Künstlergenossenschaft, auf das kräftigste von allen maßgebenden Seiten unterstützt, die Veranstaltung von internationalen Kunstausstellungen in ihrem stattlich vergrößerten Hause beschlossen, deren erste am 1. April d. J. durch den Kaiser feierlich eröffnet wurde. Es ist nicht unsere Absicht, an dieser Stelle das vielfach bedeutende und gelungene, anderseits auch sehr lückenhafte und übereilte Werk in seiner vollständigen Bedeutung zu schildern, denn der Zweck dieser Zeilen ist eigentlich nur dahin gerichtet, zu einer Reihe von Reproductionen nach den ausgestellten Kunstobjecten einige erläuternde Worte beizufügen. Nur kurz möge daher angedeutet werden, daß der Anstoß zu dem Unternehmen durch die edle Absicht einsichtsvoller Kunstfreunde gegeben wurde, das Interesse des kunstsinnigen Publikums mehr, als es bisher der Fall war, auf Wien als Ausstellungsort zu lenken und dadurch, wenn möglich, den Kunstmarkt an dieser Stätte zu heben, österreichische Production dem Ausland bekannter zu machen und umgekehrt, den Gesichtskreis der heimischen Meister durch die Zusammenstellung ihrer Leistungen mit dem Besten aus fremder Schule zu erweitern, die Kraft im olympischen Ringkampf zu stählen, kurz nach allen Gesichtspunkten großartigere Verhältnisse für die österreichische Malerei und Kleinplastik herbeizuführen, welche trotz einiger öffentlicher Aufträge neben ihren in Oesterreich jüngst so stolz erblühten Schwestern Architektur und Kunstgewerbe nur kümmerliche Fortschritte gemacht haben.

Wir lassen es dahingestellt, ob eine Ausstellung — und besonders eine Ausstellung vom Maßstabe der wiener — das ausreichende Mittel sein könne, Ideale solcher Art zu realisiren; wir vermeiden hier eine Kritik darüber, wie die gemachten Anstrengungen und Vorbereitungen sich zu dem angestrebten hohen Ziel verhalten; wir deuten nur flüchtig an, daß gegenüber der Absicht, Oesterreich durch die Ausstellung einen Kunstmarkt zu eröffnen, die durch unglaubliche Sorglosigkeit bewirkte, sowol quantitativ als qualitativ höchst ungenügende Repräsentation der vaterländischen Kunst ein sehr zweifelhaftes Prognostikon erweckt. Wir breiten auch den Mantel christlicher Nächstenliebe über die vollständig mißlungene Erweiterung des alten Gebäudes des Künstlerhauses, die zuweilen unbegreiflichen Vorgänge in der Zulassungsjury; wir begnügen uns hier mit dem Erfreulichen allein und constatiren, daß die Betheiligung seiten des Auslands, wie der über 200 Seiten starke Katalog ausweist, eine bedeutende ist. Es sind außer Oesterreich-Ungarn in selbständigen, geschlossenen Abtheilungen die Länder Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Spanien, Italien, Dänemark, Norwegen und Schweden, ferner mit einzelnen Ausstellungsobjecten England, Rußland, die Schweiz und Amerika vertreten. Werke der Oel- und Aquarellmalerei, der Plastik, Architektur und der graphischen Künste bilden den Gehalt der wenn auch durchaus nicht allseitig genügenden, so doch vielfach glänzenden und vor allem sehr lehrreichen Ausstellung.

Zum ersten mal in Oesterreich soll eine große Ausstellung von Kunstgegenständen bei diesem Anlaß durch die Herausgabe eines illustrirten Katalogs nach dem Vorbild des pariser Salon ausgezeichnet werden. Wenn wir sagen: nach dem französischen Muster, so können wir indeß zugleich heute schon behaupten, daß diese Publication der ersten wiener Internationalen Ausstellung, deren Ausgabe in kurzem erfolgen soll, dieselbe ansehnlich übertreffen dürfte. Nicht nur die Zahl der ausschließlich nach eigenhändigen Zeichnungen der Künstler angefertigten Illustrationen — es sind ihrer über 200 — erscheint als eine sehr beträchtliche, sondern auch die Art der Wiedergabe verspricht etwas ganz erlesenes. Die Reproduction wird von der bekannten artistischen Anstalt C. Angerer u. Göschl in Wien besorgt, die Drucklegung durch die Waldheim'sche Officin, die Redaction leitet der berühmte Meister der Radirnadel, Prof. William Unger, im Verein mit dem Verfasser dieser Zeilen. Durch die Gefälligkeit der Commission ist die „Illustrirte Zeitung“ in die Lage versetzt, ihren Lesern mehrere Gruppenbilder von den Illustrationen desselben und damit eine Probe seiner Ausstattung zu bieten.

Aus ebendemselben Umstand ergibt sich jedoch eine Folge, auf welche hier aufmerksam zu machen nöthig ist. Vorliegende Mittheilung hat nicht den Zweck, ein Bericht über die Ausstellung zu sein, sie kann es auch nicht, insofern eine Auswahl aus den Illustrationen des Katalogs ihre Grundlage bildet. Auch dieser selbst wird zuweilen ein ganz hervorragendes Kleinod der Ausstellung nur mit Worten zu erwähnen haben, ohne es durch ein Bild veranschaulichen zu können. Leider haben es häufig gerade die ersten Meister unterlassen, ihre Schöpfung durch eine Zeichnung diesem bleibenden Gedenkbuch der Ausstellung einzuverleiben, und wir vermögen daher weder Leibl's vielbesprochenes, vielbewundertes und zugleich vielverurtheiltes Kunstwerk „In der Kirche“ noch Defregger's sonnenhelle „Tanzseligkeit“, Knaus' kraftstrotzende „Raufscene“, Kaulbach's edle „Lautenspielerin“, Lenbach's lebenathmende Porträts, Bonnat's entsetzlich-fesselnden „Hiob“, desselben Künstlers herrliche Bildnisse von Grévy und Cogniet und so manches andere zu bringen.*)

Somit sei es genug an einigen Andeutungen, welche an den Faden gereiht werden mögen, welchen das Arrangement unserer Zusammenstellung an die Hand geben wird, ohne daß damit auch nur annähernd erschöpfendes über die Ausstellung der einzelnen Länder gesagt sein sollte. Den Reigen eröffnet 1. eine anmuthige Federzeichnung Karl Karger's (Oesterreich), welcher zurzeit, gleich so vielen Oesterreichern, in München ein günstigeres Terrain für seine Bestrebungen gesucht und gefunden hat. Es ist ein Widmungsblatt für ein neuvermähltes Paar, im edeln und maßvollern Stil der deutschen Renaissance gehalten, wodurch sich die Compositionen des begabten Künstlers von den meisten seiner münchener Collegen vortheilhaft unterscheiden.

2. Der Schüler Gude's, Morten Müller (Norwegen), übrigens schon unter Schirmer in Düsseldorf gebildet, schildert einen Waldsee seiner ersten heimatlichen Bergwelt. Das Bild nimmt unter den Landschaften auf der Ausstellung einen der vornehmsten Plätze ein. Eine großartige Tiefe der Stimmung, ein zauberischer Reiz der einsamen Stille schwebt über dem fast strengen Naturconterfei. Norwegen hat eine nicht große, jedoch mit feiner Wahl zusammengestellte Suite von Oelgemälden eingesendet, ausschließlich Genrescenen und Landschaften. Unter erstern zeichnet sich Hans Dahl's „Weibliche Anziehung“ (einige fröhliche Dirnen ziehen ein Boot mit einem Bauernjungen trotz dessen Sträuben an das Land) und St. Lerche's „Wirthshaus in Köln“, dessen Abbildung in nächster Nummer folgen wird, vornehmlich aus. Auf Gude's „Einsamen Fischer“ kommen wir in folgendem zurück.

Das Bild 3 stellt uns in äußerst charakteristischen Typen eine „Wahlversammlung in Ungarn“ vor. Der Autor ist ein talentvoller ungarischer Künstler, Johann Temple, ein Schüler Angeli's und Canon's in Wien, dessen ergreifend wahre Darstellung einer Scene aus dem grausigen Brand des Ringtheaters vor kurzem ein gewisses sensationelles Aufsehen erregte. Jedenfalls treffen wir den begabten jungen Maler bei einem Thema dieser Art mit größerm Vergnügen.

Frankreichs Abtheilung entfaltet den ganzen Reichthum seiner neusten, hypernaturalistischen Production, durch deren Dickicht sich nur hier und da einige Einzelblüten Flandrin'scher und sonstiger stilistischer Reminiscenzen durchdrängen. In der Regel starrt uns da eine strenge, ja eine fast unverschämte Frostigkeit der Wahrheit entgegen, Wunden, Folter und Tod, jede Art socialen Elends, Nacktheit in jedem Verstande dienen dem geradezu Zola'schen Drang mancher Maler zu Mitteln künstlerischer Aeußerung, welcher indeß oft eine bewundernswerthe Technik zur Verfügung steht; da erfreuen wol am meisten Schöpfungen, welche bei aller Realistik der Auffassung ein poetischer Hauch verklärt, wie dies bei Emmanuel Benner's, eines Mülhauseners, lieblichem Bild „Die Rast“ (4) der Fall ist. Das Reizendste in der Darstellung graziöser Frauengestalten (ein Thema, worin die Franzosen diesmal entschieden den Sieg davongetragen haben), die „Geburt der Venus“ von Bouguereau und Lematte's „Ueberraschte Nymphe“, enthält zu unserm Bedauern die Illustrationsliste des Katalogs nicht.

Auch die großen, wahrhaft bedeutenden Geschichtsdarstellungen, womit Spanien alle Concurrenten auf der wiener Ausstellung in Schatten gestellt hat: Vera's „Eroberung von Numantia“, Casado's „König Ramiro“ und Pradilla's „Johanna von Castilien“, können wir nur kurz erwähnen; dagegen verfügt der Katalog über einige Zeichnungen nach den merkwürdigen Genrestücken dieser Abtheilung. Ein Zeitbild ernsten Stoffs ist z. B. (5) Ramon Amado's „Niemand“: ein nach dem Krieg Beurlaubter tritt sehnsuchterfüllt vor die väterliche Hütte, die er geplündert, zerstört, verlassen findet.

Mit Nr. 6 begegnen wir einer meisterhaften Studie nach Vorbildern des 16. Jahrhunderts, St. Elisabeth betend, umgeben von dem Innern eines Kircheninterieurs, dessen Einzelheiten das gegenständlich und technisch vollkommenste Verständniß der alten Schulen verrathen. Abgesehen von diesem delicaten Bildchen Théophile Lybaert's in Gent, zeigt sich die belgische Abtheilung durchaus in dem Gepräge der modernsten Richtung, welche zwar mehr als in einem andern Lande von verständnißreicher Verwerthung der alten kunsthistorischen Lokaltradition Zeugniß gibt, jedoch in derart archäologisirender Weise die Typen der Vergangenheit sonst nicht aus dem Schlummer zu wecken liebt.

Der altbewährte Beherrscher des feuchten Elements — auf der Leinwand, der Norweger Hans Gude, hat sowol die Abtheilung seines Heimatlands als die deutsche Ausstellung beschickt, denn Christiania zählt den edeln Meister zu seinen Söhnen; aber deutsche Seen, deutsche Landschaft hat sein Pinsel oft und gern geschildert, zudem ist Berlin derzeit der Wohnort des Künstlers. Die unter Nr. 7 reproducirte kleine Studie „Einsamer Schiffer im Sturm“ gibt den ganzen, tiefen Ernst seiner Kunst im bescheidenen Rahmen; den großen Saal der deutschen Exposition schmückt seine großartige Landschaft „Küste von Lister in Norwegen“.

Wenn auch nicht das Größte, so doch eins der sorgfältigsten und geistvollsten historischen Gemälde der Spanier ist José Moreno Carbonero's „Prinz Karl von Viana“ (8), der Held der aragonisch-castilianischen Kämpfe, welcher im Exil im Kloster zu Messina sich unter gelehrten Folianten begräbt. Diese Elegie, die Wehmuth resignirter Entsagung gibt dem auch technisch vortrefflichem Bild hohen Adel der Erscheinung.

Nr. 9. Hirsche von Franz v. Pausinger, einem Oesterreicher, dessen lebensvolle, charakteristische Thierstaffagen sich des verdientesten Rufs erfreuen. Der in Salzburg geborene Künstler vollendete unter Koller in Zürich seine an der wiener Akademie begonnenen Studien.

Der mit Genrebildern reich ausgestattete dänische Salon (die fesselndsten darunter sind wol Ancher's „Auslugende Seeleute“ und Kröner's „Italienische Feldarbeiter“) enthält von letztgenanntem Künstler, einem Zögling Bonnat's in Paris, ein in der Wirkung des Helldunkels vorzügliches Interieur einer „Sardinenfabrik in Concarneau“ in Finisterre (10); ebenfalls eines Dänen, A. Dorph's gediegene Leistung (11) ist das morgenfrische Gemälde der mit Tagesanbruch im Sunde ausfahrenden Fischer. Nr. 12 repräsentirt die stimmungsvolle, elegische Landschaft an den flachen Ufern des Tajo bei Madrid von Juan Espina, einem Schüler des an deutschen Mustern geschulten bedeutendsten Landschafters der gegenwärtigen spanischen Kunst, Ch. de Haes; endlich erfreut uns in dem letzten Bildchen die anmuthsvolle Composition von Max Michael (13) eine freundliche Mädchengestalt als „Waldidylle“ voll Poesie und Reinheit.

Dr. A. Ilg.

*) Von Leibl's „In der Kirche“, Kaulbach's „Lautenspielerin“ und noch manchen andern hervorragenden Gemälden der Ausstellung werden demnächst kunstvoll ausgeführte Holzschnitte in der „Illustrirten Zeitung“ erscheinen. D. Red.

Wie die Völker der Erde die Kinder tragen und betten.

Eine ethnographische Betrachtung.

Man sollte denken, das Tragen, Legen, Wiegen und Fahren eines kleinen Kindes wäre eine so einfache, naturgemäße Handlung, und besonders unser schon ein wenig instinctiv-hygieinisch handelndes Volk übt gerade diese Seite der Kinderpflege in einer so wenig gekünstelten Art, daß man sich kaum vorstellen kann, wie die Naturvölker hierin eine große Menge der zum Theil sonderbarsten Variationen zu ersinnen vermochten. Und dennoch ist dies der Fall; ja die schlichte Art, wie bei uns die Mutter ihr Kind auf dem Arme trägt, wie die einfache Bäuerin und Amme eines Fürstenkindes das ihnen anvertraute kleine Wesen halten und hegen, und wie sie von der Eirene mit dem Plutos-Kinde bis zu der Sixtinischen Madonna unserm Auge vertraut ist, finden wir durchaus nicht bei den verschiedenen Volkerschaften.

Mit seinem auf langjährigen anthropologisch-ethnographischen Studien beruhenden Sammelfleiß hat uns ein rühmlich bekannter Arzt und medicinischer Schriftsteller, der das Kind von jeher mit der Vorliebe des Specialisten zum Gegenstand seiner Arbeiten gemacht hatte, Dr. Hermann Ploß in Leipzig, alles das aus den weitzerstreuten Berichten der Reisenden zusammengestellt und kritisch gesichtet, was auf diesem Gebiet beobachtet worden ist. Diesem interessanten, reichhaltigen Werk*) verdanken wir eine vergleichende culturhistorische Betrachtung des Legens, Tragens und Bettens kleiner Kinder auf dem ganzen Erdenrund, wie sie in gleicher Fülle des beigebrachten Materials wol noch nie geboten worden ist.

Viele Monate vergehen, in denen das Kind als ein völlig hülfloses Wesen ganz und gar auf die mütterliche Pflege, auf die Fürsorge einer weiblichen Person angewiesen ist und die meiste Zeit liegend verbringt. Wie sich nun die Mutter oder Pflegerin dieser Pflicht entledigt, hängt in vielen Fällen von der Gewohnheit und dem, was sie von Jugend auf gesehen hat, ab. In andern Fällen aber spielen hier Klima und Lebensbedingungen eine große Rolle. Die Mutter ist auch Hausfrau; sie ist bei vielen Völkern ohne eine feste Heimat, bei andern muß sie für den Unterhalt sorgen; bald sind es Einflüsse der Temperatur, bald das Leben bedrohende Thiere, vor denen sie das sich selbst überlassene Kind schützen muß. Religiöse und sittliche Anschauungen, das Vorbild der umgebenden Thierwelt und noch manches andere kommt hinzu, um das Verhalten der Mutter zu bestimmen; ja nicht selten ist die absoluteste Sorglosigkeit Regel.

Bei dieser Verschiedenheit der Einflüsse und Ansichten, die besonders bei den Naturvölkern hier mit bestimmend einwirken, darf man sich kaum noch wundern, wenn in den verschiedenen Erdtheilen auch sehr große Abweichungen beobachtet werden. Es ist nun ungemein interessant, von einem erfahrenen Arzt dies systematisch und vergleichend, unter steter Berücksichtigung der physiologischen und pathologischen Seite, dargestellt zu sehen. Einige von den unsern besonders abweichende Gebräuche möchten wir hier, unter Beifügung der betreffenden Abbildungen, schon deshalb schildern, um eine einigermaßen genügende Vorstellung von der Vielseitigkeit dieses Werks zu bieten. Dahin gehört die bei den Kaffernfrauen und in Oberägypten herrschende Sitte, daß die Frau das Kind, um es fortwährend im Auge zu haben und ihm schnell die Brust reichen zu können, auf einer ihrer Hüften reiten läßt. Originell ist ferner die Art, wie die Fischweiber, die auf den Flüssen Chinas umherrudern, ihre Kinder mit Hülfe eines um den Leib geschlungenen Riemens geschickt auf dem Rücken tragen, um die Hände frei zu behalten, ähnlich, wie wir dies auf Madagaskar, an der westafrikanischen Küste und bei Kaffernfrauen finden. Eine andere Methode des Kindertragens herrscht wiederum bei den Frauen in Damaskus und bei den Fellahs in Oberägypten, das Tragen auf der Schulter (rittlings), wie wir es aus den bekannten Bildern von Gustav Richter und Karl Werner sowie den zahlreichen Skizzen von Reisenden ersehen, eine um so interessantere Thatsache, als genau dieselbe Sitte auf altägyptischen Denkmälern schon von Champollion dargestellt gefunden worden ist. Das wandernde Beduinenweib wiederum schleppt in Palästina ihr Kind in einem sackartigen Beutel, den es über den Kopf geschlagen hat, auf dem Rücken in einer geradezu auffällig nachlässigen Weise.

Größere Kinder, die sich schon anklammern können, werden einfach „Huckepack“ getragen, die Aermchen an der Schulter der Mutter, die Beine über dem Rücken gespreizt; so z. B. im östlichen Theil des Kaukasus (Dagestan). Die stets im Kampfe mit rauhem Klima liegenden Bewohner der arktischen Gegenden stecken die zarten Säuglinge in wärmende Pelzhüllen, so die Eskimoweiber, die ihre Kinder entweder in die weiten Stiefeln oder (wie man sich bei den Eskimos im Zoologischen Garten zu Berlin, 1878, überzeugen konnte) in einem Nackenbeutel tragen. Auch bei der tunesischen Bettlerin hängt das Kind auf dem Rücken, während die Javanesin das kleine Wesen

*) „Das kleine Kind vom Tragbett bis zum ersten Schritte“. Von Dr. H. Ploß. Berlin, A. B. Auerbach.



1. Widmungsblatt. Von Karl Karger (Oesterreich)



2 Norwegischer Waldsee. Von Morten Müller (Norwegen)



5 Niemand. Von Ramon Amado (Spanien).



6 Die heil. Elisabeth von Ungarn. Von Théophile Lybaert (Belgien)



9 Hirsche. Von Franz v. Pausinger (Oesterreich)



10 Sardinenfabrik in Concarneau. Von P. S. Kröyer (Dänemark)

Von der ersten Internatio



3. Eine Wahlversammlung in Ungarn. Von Johann Temple (Ungarn)



4. Die Rast. Von Emmanuel Benner (Frankreich)



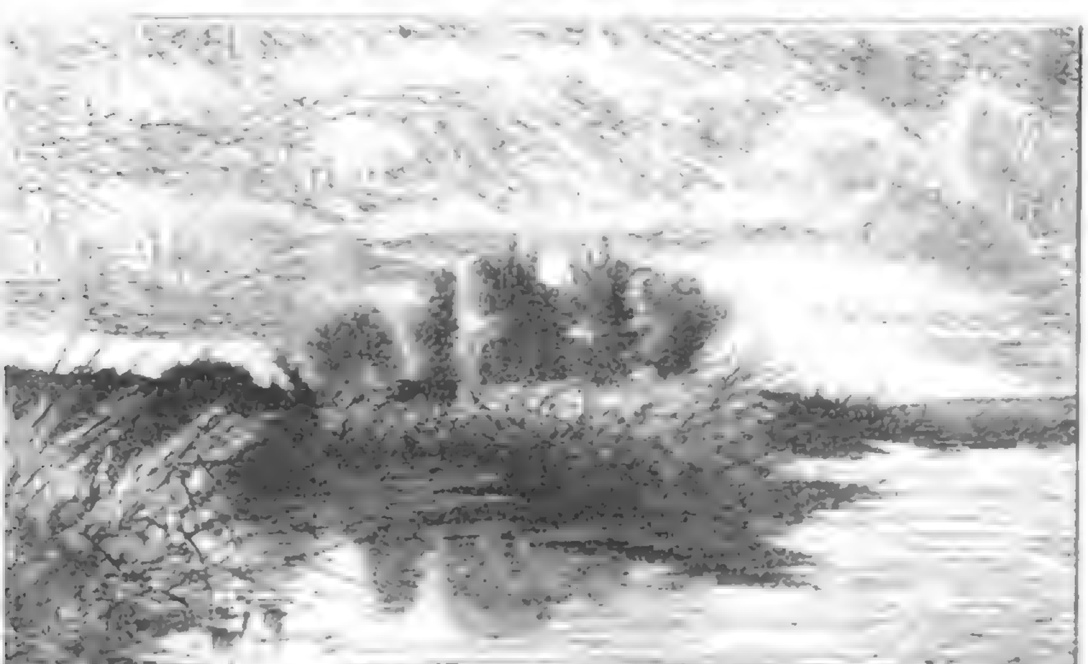
7. Einsamer Schiffer im Sturm. Von Hans Gude (Norwegen)



8. Prinz Karl von Viana bei seinen Studien. Von Moreno Carbonero (Spanien)



11. Fischerei mit Schleppnetzen im Sund. Von A. Dorph (Dänemark).



12. Die Ufer des Tajo. Von Juan Espina (Spanien).



13. Waldidylle. Von Max Michael (Deutschland)

usstellung in Wien. Erste Serie.

seitlich auf einer breiten Bandschlinge reiten läßt. Sehr geschickt und sorgsam weiß die javanische Mutter ihren Sprößling in den praktisch angeordneten Falten ihres eigenen Gewands auf dem Rücken mit herumzuschleppen, zuweilen gleichzeitig die Sprößlinge mehrerer Jahrgänge, die als „süße Bürde“ aus diesen Drapirungen hervorblicken. In ähnlicher, geschickter Weise trägt die Thüringerin das Kind, in dem bekannten dünnen Mantel eingeschlagen, vor sich. Als Beispiel normalen Bettens und Tragens kann die Art gelten, wie die Appenzellerin das Wickelkind, ähnlich wie in Deutschland, in den Armen hält.

Eine große Mannigfaltigkeit haben wiederum die Völker in Bezug auf Bett und Wiege des Kindes entwickelt. Gerade die Wiege, das „Schaukelbett“ des Kindes, ist, so wenig man ihren Gebrauch ärztlich rathen kann, doch seit undenklichen Zeiten zuweilen in den primitivsten Formen eingebürgert, und die naiven Worte aus Eucharius Rößlin's „Hebammenbüchlein:“

„Ich [illegible] [illegible] [illegible]
Und wind's in Tüchlein [illegible].
Das Häuptlein soll auch höher liegen,
Denn der Leib. Dann sollst du's wiegen
Hin und her, doch sanft und leis;
Sing auch darzu ein' [illegible] Weis.“ —

sind, wie noch heutigentags ein Blick in ländliche Kinderstuben sowie die Existenz so manchen schönen Wiegenlieds beweist, trotz aller physiologischen Bedenken in Geltung geblieben. Die Wiege ist als Beruhigungs- und Einschläferungsmittel fast bei allen Völkern anzutreffen, und wo nicht, übernimmt die „Urwiege“, d. h. das Hin- und Herschaukeln auf den Armen, diese Function, jenes Gleichmäßige, monotone Vor- und Rückwärtsbewegen, das, begleitet von ebenso monotonem, summendem Gesang, seine hypnotisirende Wirkung auf den unruhigen kleinen Erdenbürger selten verfehlt. Es ist kaum möglich, aus dem auch in dieser Hinsicht so hochinteressanten Ploß'schen Werke mehr als einige einzelne Typen herauszugreifen, so die sinnreich ausgedachte Wiege, die in Kaschmir üblich ist, oder die zierliche und comfortable grusinische Wiege, die einem im Museum zu Tiflis befindlichen Original nachgezeichnet ist. Im Gegensatz hierzu begnügen sich die Lappen mit einem ausgehöhlten, moosgefütterten und fellüberzogenen Holzklotz, in welchen das Kind gelegt, und worin es sicher befestigt wird. So kann das Kind an dem Riemen aufgehängt werden, sei es an die Decke oder an einen Ast, und wenn die Mutter weiter wandert, schlägt sie den Riemen dieser Hängewiege so über die Schulter, daß das Kind quer über dem Rücken liegt. Die Hängematten der Indianer, die Hängewiegen auf Borneo, bei den Saratow'schen Bauern, den Persern, in Norwegen wie in Guyana, im Spreewald wie in Algier; es wäre unmöglich, diese Verschiedenheit der den jedesmaligen Bedürfnissen und Lebensbedingungen angepaßten Formen hier zu verfolgen. Ist doch selbst die Wiege der Dakotah-Indianer von einem Longfellow in seinem „Lied von Hiawatha“ mit den Worten:

„Wiegt ihn in der Lindenwiege,
Weich in [illegible] und Moos gebettet,
[illegible] mit [illegible]“

poetisch verherrlicht worden.

Auch in Fahr- und Gehstühlen für Kinder hat sich (unnöthigerweise) die Erfindungsgabe der Völker bekundet. So besitzt das leipziger Museum für Völkerkunde einen sehr hübsch gearbeiteten chinesischen Kinderfahrstuhl, und in den Dörfern um Shangai findet sich das Vorbild des Kinderlaufkorbs, ein bienenkorbähnliches cylindrisches Geflecht, verbreitet. In der verschiedensten Weise hat man, ohne auf die physiologische Entwickelung des Kindeskörpers Rücksicht zu nehmen, das Sitzen, Stehen und Gehen mit Hülfe von Apparaten möglichst früh zu unterstützen sich bemüht. Der alte steife holländische Kinderstuhl, wie ihn de Loose's Bild in der berliner Nationalgalerie oder Metsu's Bild in der münchener Pinakothek uns zeigt, der Lauf- und Gängelwagen, wie er schon in „Petrarcha Trostspiegel“ (Frankfurt 1572) erwähnt wird, sind nicht bloß historische Curiositäten, sondern noch heutigentags tauchen stets neue, irrationelle Vorrichtungen zu ähnlichen Zwecken auf.

Im ganzen und großen zeigt die internationale Umschau, die man an der Hand des verdienstvollen Ploß'schen Werks auf einem der wichtigsten Gebiete der Kinderhygieine halten kann, daß weder das Rousseau'sche Ideal der Rückkehr zur einfachen Natur noch das Raffinement der Hypercultur das Richtige trifft, sondern nur die auf den Grund genauer anatomisch-physiologischer Kenntniß des kindlichen Körpers sich stützende praktische Erfahrung, die allen Bräuchen und Gewohnheiten das Vorbild ästhetischer und hygieinischer Vollkommenheit gegenüberstellt.

Dr. L. Fürst.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

Die Thüringer kirchliche Conferenz tagte in der letzten Aprilwoche in Eisenach. Superintendent Rathmann aus Langensalza sprach über „Das apostolische Glaubensbekenntniß in seiner Bedeutung für die evangelische Kirche, insbesondere in Bezug auf die Taufe und Confirmation“. Den ersten sechs seiner Thesen wurde im allgemeinen die Zustimmung der Conferenz zutheil; einstimmige Annahme aber fanden die beiden letzten. Dieselben lauten: 7. Die evangelische Kirche hat an das Kirchenregiment die Forderung zu stellen, daß dasselbe einer Verkürzung oder Schmälerung des kirchlichen Gebrauchs des apostolischen Glaubensbekenntnisses oder einer Herabsetzung seines Ansehens mit gebührendem Ernst entgegentrete. Soweit in einzelnen evangelischen Landeskirchen das Kirchenregiment dieser Pflicht nicht eingedenk ist, haben die bekenntnißtreuen Angehörigen derselben Zeugniß dagegen abzulegen. Die Angehörigen anderer Landeskirchen haben in treuer Fürbitte und stärkendem Wort des Nothstands der Glaubensgenossen zu gedenken. 8. In den einzelnen thüringischen Landeskirchen besteht das lutherische Bekenntniß zu Recht, und jeder Versuch, in einer derselben den Gebrauch des apostolischen Glaubensbekenntnisses einzuschränken oder denselben dem Belieben der Geistlichen, resp. der Gemeinden zu überlassen, ist als ein Eingriff in den Bekenntnißstand dieser Landeskirche anzusehen.

— Die 16. Hauptversammlung des Landesvereins für innere Mission im Königreich Sachsen, welche am 25. April in Dresden stattfand, betraf in der Hauptsache über eine allgemeine Einführung der Gemeindediakonie in Sachsen (Referent Dr. Kohlschütter in Buchholz), welche von der Versammlung als dringendes Bedürfniß anerkannt wurde. Der Vereinsgeistliche Seidel referirte sodann über die Frage der freien Missionspredigt. Daran schloß sich die kirchliche Jahresfeier in der Frauenkirche, bei welcher Generalsuperintendent Frommel aus Celle die Predigt hielt, und die öffentliche Abendversammlung. In letzterer erstattete der Vereinsgeistliche den Bericht über die Vereinsthätigkeit. Von den mit der Versammlung verbundenen Specialconferenzen fand besonders regen Zuspruch die Generalversammlung der Vereine zur Fürsorge für Strafentlassene. In Sachsen gibt es gegenwärtig 27 große und kleine Bezirksvereine, von denen sich 20 dem Centralausschuß angeschlossen haben. Oberconsistorialrath Dr. Zapff referirte über die zur Förderung der Vereinszwecke zu ergreifenden zweckmäßigsten Mittel, und Geh. Regierungsrath d'Alinge erörterte in sehr beherzigenswerther Weise die Ursachen der außerordentlichen Vermehrung der Straffälligen in neuerer Zeit, welche er in der Hauptsache auf unsere gegenwärtigen socialen Verhältnisse zurückführte.

— Zum Erzbischof von Freiburg wählte das Domkapitel einstimmig den Domdekan Hrn. Baptist Orbin, der die Wahl angenommen hat. Der Papst hat diese Wahl sofort bestätigt.

— Die Consecration und Inthronisation des Bischofs Höting in Osnabrück hat am 3. Mai stattgefunden. Die Weihe vollzog der Bischof Sommerwerk von Hildesheim, assistirt von dem Weihbischof Kreutzberg von Paderborn und dem ehemaligen Armeebischof Namszanowski.

— Der schweizerische Nationalrath hat am 28. April die Ausführung des Art. 27 der Bundesverfassung, der den unentgeltlichen Elementarunterricht allen Cantonen zur Pflicht macht, mit 86 gegen 30 Stimmen beschlossen. Der Bundesrath wurde beauftragt, unverzüglich die dazu erforderlichen Gesetzesvorlagen ausarbeiten zu lassen.

Gerichtswesen.

— Ein vom preußischen Justizminister dem Kaiser erstatteter Verwaltungsbericht enthält interessante Mittheilungen über die durch die neue Justizorganisation hervorgerufenen Veränderungen in den einzelnen Zweigen des Justizdienstes und namentlich über die Aussichten der jungen Juristen für die Zukunft. Der Minister ist nicht ohne Sorge über den wachsenden Andrang zur juristischen Laufbahn. Schon jetzt müßten die Assessoren längere Zeit nach dem Examen auf die besoldete Anstellung warten, und je länger, desto mehr müsse sich jedem Familienvater die Erkenntniß aufdrängen, daß die Wahl des juristischen Lebensberufs erst eine sehr späte Versorgung erhoffen lasse. Zwar seien die Verhältnisse noch nicht derart misslich, daß der Minister, wie es in den sechziger Jahren Graf zur Lippe gethan, durch die Organe der Verwaltung vor der Wahl dieses Berufs warnen müsse; indeß könne man doch immerhin nicht ohne Sorge in die Zukunft blicken.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus hat auf den Antrag Roser's die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs bezüglich der Entschädigung schuldlos Verurtheilter beschlossen. Der Abgeordnete Jacques wurde vom Subcomité des Strafgesetzausschusses mit der Ausarbeitung eines derartigen Gesetzentwurfs beauftragt.

Naturkunde und Reisen.

Von Dr. Anton Stecker, dem frühern Begleiter von Gerhard Rohlfs, sind Nachrichten in Berlin eingetroffen. Der betreffende Brief ist aus Makale in Abessinien vom 23. November 1881 datirt. Mit Erlaubniß des Negus Johannes hatte Dr. Stecker seine Reise nach Enarea, Gera und Kaffa angetreten und von demselben Empfehlungsschreiben an den Negus Tekla Haimanot von Godscham, die Königin von Gera und den Sultan von Kaffa erhalten. Der Negus Johannes hatte Stecker ausdrücklich erklärt, er thäte dies nur Deutschland zu Gefallen; nie würde er einem andern den Besuch der Kaffaländer erlaubt haben. Wenn möglich, soll der Sultan von Kaffa dafür sorgen, daß Stecker nach Zanzibar gelangt.

— Von der verunglückten Nordpolexpedition der von dem „New-York Herald“ ausgerüsteten Jeannette sind der Lieutenant Dannenhauer, der Naturforscher Newcomb und der Matrose Cole am 29. April in Moskau angekommen. Dannenhauer ist fast erblindet, Cole nahezu wahnsinnig, nur Newcomb scheint gut weggekommen zu sein. Am 1. Mai langten die Expeditionsmitglieder in St. Petersburg an, und Dannenhauer wurde folgenden Tags vom Kaiser in Gatschina empfangen. An den Marinesecretär in Washington ist eine Depesche des Ingenieurs Melville von der Jeannette, datirt Delta am Lenafluß, 24. März, gelangt, welche besagt, daß Melville den Lieutenant De Long und seine Gefährten todt aufgefunden habe. Er setzte die Nachforschungen nach dem Lieutenant Chipp, dem Commandanten der zweiten Schaluppe, fort.

— A. Blanchard machte in einer der letzten Sitzungen der Französischen Akademie der Wissenschaften die interessante Mittheilung, daß der große oceanische Wasserstrom anscheinend eine andere Richtung genommen hat, und daß dadurch das Klima der Vendée wesentlich verändert worden ist. Eine der am meisten charakteristischen Symptome für die veränderte Richtung des Golfstroms ist jedoch das Verschwinden der Sardinen an der Küste der Vendée. Seit zwei Jahren verfolgen sie im Ocean einen andern Weg. Dieses Ausbleiben der Sardinen ist für die ganze Gegend ein großes Unglück, da sich mehr als 15000 Fischer mit dem Fang beschäftigten und jährlich ein Bruttoertrag von rundweg 15 Mill. Frs. erzielt wurde.

— Die französische Regierung bereitet eine Südpolexpedition vor, welche zunächst an das Cap Horn abgehen soll. Die Beobachter der meteorologischen und magnetischen Phänomene werden eben jetzt von M. Mascart, dem Chef des Centralbureaus, erwählt. Die Expedition wird 15 Monate abwesend sein, und für die Kosten ist ein Fonds von $3\frac{1}{2}$ Mill. Frs. ausgesetzt.

Alterthumskunde.

— Das Museum für Völkerkunde in Leipzig hat den 9. Jahresbericht zur Versendung gebracht. An erster Stelle gedenkt derselbe der erfreulichen Thatsache, daß der Rath der Stadt Leipzig beschlossen hat, aus den reichen Mitteln der Grassi'schen Erbschaft ein monumentales Gebäude zu errichten, welches in der Hauptsache zur Aufnahme der genannten Sammlung bestimmt sein soll. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt Hofrath Dr. F. v. Hochstetten in Wien und der russische Generallieutenant P. Röhrberg, Chef des Transkaspischen Gebiets in Aschkabad. Auch der Sendung des Dr. Obst als Vertreters des Instituts zu dem in Tiflis abgehaltenen Archäologischen Congreß und der damit verbundenen erfolgreichen Bereisung des Kaukasus, Armeniens und des Gebiets der Achal-Teke-Turkmenen durch Dr. Obst wird eingehend gedacht. Die Sammlungen des Museums sind im verflossenen Jahr wieder durch werthvolle Geschenke vermehrt worden. Hiervon seien erwähnt die schöne Sammlung von Funden aus der griechischen Colonie Olbia am Dnjepr, durch J. Lemme in Odessa, die Sammlung von Ausgrabungen von Oberleban, welche M. Simonoff in Wladikawkas gespendet, die urgeschichtlichen Funde aus dem Kaukasus von General Komaroff in Tiflis, die reiche Sammlung des Dr. Gustav Radde, die persischen Majolikaplatten von Otto Simonson und die Gräberfunde von Mzchet von F. Bayern, sämmtlich ebenfalls in Tiflis.

— Ueber die von Dr. Schliemann wiederaufgenommenen trojanischen Ausgrabungen wird gemeldet, daß es ihm gelungen ist, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche bisher von den Besitzern des Terrains gemacht worden waren, auf dem sich die Grabhügel des Achilles und des Patroklos befinden. Die Ausgrabungen begannen am 11. April. Beide Grabmäler wurden schon einmal einer Durchforschung unterworfen, doch ist, wie Schliemann sagt, die Wissenschaft hierbei von den Arbeitern offenbar hintergangen worden. Die Schichtungen beider Hügel beweisen deutlich, daß sie vorher noch nie von Menschenhand berührt worden sind. Die während der ersten Tage in dem Grabhügel des Achilles gefundenen Scherben entstammen nach Schliemann's Ansicht der homerischen Zeit; in dem Hügel des Patroklos waren bis dahin Topfscherben noch nicht gefunden worden. Nach Beendigung dieser Ausgrabungen will der berühmte Forscher das Grab des Protesilaos aufdecken.

Militär und Marine.

— Der Befestigung der deutschen Ostseeküste ist in den letzten Jahren eine größere Sorgfalt zugewendet worden. Wie die „Allgemeine Militärzeitung“ berichtet, sind namentlich die Werke von Pillau, durch welchen Vorplatz von Königsberg die Einfahrt in das Frische Haff gesichert wird, durch zwei starke Vorwerke und die Befestigung von Memel durch ein neues Fort verstärkt worden. Für die Land- und Seebefestigung von Danzig sollen nicht weniger als 35 Mill. ℳ theils schon aufgewendet worden sein, theils noch zur Verwendung gelangen. Die Neubefestigung durch drei Forts auf dem linken und fünf auf dem rechten Weichselufer wird ebenso wie die von Posen durch insgesammt elf Forts als in den Grundbauten vollendet angegeben, und dafür für den erstgenannten großen Waffenplatz 15, für den letztgenannten 21 Mill. ℳ beansprucht. Die Neubefestigung von Küstrin durch sechs vorgelegte Forts wird 14 Mill. erfordern.

— Für die im Princip beschlossene Erbauung neuer Forts bei Warschau, Kowno und Georgiew sind im russischen Kriegsministerium die Details ausgearbeitet worden. Die Gesammtkosten sind auf 40 Mill. Rub. veranschlagt, die Arbeiten sollen in [illegible] Jahren beendet sein. Zunächst werden die Forts bei Warschau in Angriff genommen. — In der russischen Armee erhalten nunmehr auch die Gardetruppen, mit alleiniger Ausnahme der Kürassiere, Ulanen und Husaren, die neue Uniform nach russischem Schnitt. Die gesammte Maßregel der Neuuniformirung hat eine tiefere Bedeutung. Die bisherige Uniform lehnte sich [illegible] an die [illegible] an, sie mußte dem „nationalen Schnitt“ weichen. Im Gegensatz zu dieser Maßregel führt eine kaiserl. Verordnung Neuerungen ein, die längst im deutschen Heer bestehenden Institutes [illegible], nämlich die Errichtung einer Schießschule nach dem Muster der in Spandau und einer Militärreitschule nach dem Muster der in Hannover bestehenden. Auch für die Artillerieoffiziere wird eine solche Schule errichtet.

— Nach den von der deutschen Admiralität über die Schiffsbewegungen gemachten Mittheilungen war die Corvette Carola am 23. März von Sydney, das Kanonenboot Ecker am 20. April von Wilhelmshaven, die Corvette Elisabeth am 27. Februar von Callao nach Jokohama, das Kanonenboot Habicht am 11. März von Sydney über Adelaide nach Albany, die Corvette Hertha am 17. März von Jokohama nach Capstadt, das Kanonenboot Hyäne am 22. April von Plymouth nach Montevideo, das Kanonenboot Iltis am 15. März von Hongkong zu Vermessungen nach der Paracellgruppe gesegelt, die Corvette Luise am 6. April von Kapstadt nach Pakana, Moltke am 14. März von Valparaiso nach Coquimbo, Stosch am 14. März von Hongkong, das Kanonenboot Wolf am 10. März von Nagasaki nach Chefoo, bez. [illegible] in See gegangen.

Handel, Banken, Industrie.

— Ueber den Verlauf der leipziger Ostermesse ist sich noch einiges berichten. Für die Inhaber der [illegible] Waaren, welche in den letzten Jahren sehr darniederlag, [illegible] selbe günstig. Besonders waren es wieder Käufer aus Nord- und Südamerika, welche das Geschäft durch zahlreiche Käufe, namentlich für feinere Genres, belebten. Von Schmuckfedern [illegible] bunte Straußfedern in allen Farben sowie Phantasieartikel [illegible]. In Bezug auf Uhren und einschlägige Artikel brachte die diesmalige Messe wenig gutes, auch in Bijouterien entwickelte sich kein erhebliches Geschäft; desto lebhafter waren Diamanten, [illegible] Steine und Perlen begehrt. Für Teppiche, Möbelstoffe, [illegible] kommt der Meßverkehr wenig in Betracht. In Tüll und [illegible] wurden ganz enorme Verkäufe zu Stande gebracht, da die [illegible] beide Artikel begünstigt. Was die Baumwollwaaren betrifft, [illegible] die Lage der Spinnerei und Weberei dieser Branche [illegible] erreichten Bedarfsgeschäfts [illegible], und [illegible] verlief die Messe in jener Haltung, welche in den letzten [illegible] durch große Abschlüsse noch mehr documentirt wurde. [illegible] und [illegible] sind 109 bis 111 ℳ gehandelt, [illegible] 1917 Rohplatung wurde bis zu $25\frac{1}{2}$ ℳ bewilligt. In der [illegible] Branche war das Geschäft im allgemeinen befriedigend, und namentlich schwerere Sorten Leinen sowol wie Halbleinen wurden in ziemlichem Umfang gekauft.

— Für deutsche Unternehmungen im Orient ist bekanntlich eine große Gesellschaft mit einem Kapital von 20 Mill. ℳ gebildet worden. Director der Gesellschaft ist Lenk, der im vergangenen Herbst in Gesellschaft mehrerer Ingenieure und Capitalisten eine Excursion in die Türkei unternahm. Die vom 1. Mai d. J. an ordnungsmäßig constituirte Gesellschaft wird die verschiedensten Operationen unternehmen. Man schreibt ihr die Colonisationsprojecte und die Absicht zu, sich um die [illegible] für die Brussa-Eisenbahn zu bewerben. In Athen errichtete [illegible] bereits ein großes Lager deutscher Waaren; ähnliche Niederlassungen sollen in mehreren Handelsplätzen des Orients eingerichtet werden.

— Die brasilianische Ausstellung des [illegible] vereins für Handelsgeographie in Berlin wird in der Zeit vom 1. October bis 31. December 1882 veranstaltet.

— Zu der schweizerischen Landesausstellung in Zürich sind bis zum 25. April 4740 Anmeldungen erfolgt.

— Die Erdöllager im Elsaß machen jetzt wieder von sich reden. In Pechelbronn will man durch mehrfache Bohrungen constatirt haben, daß im Niveau von 140 bis 150 Mtr. unter der Erdoberfläche ein großes Oellager vorhanden ist. Das letzte Bohrloch traf die Oelschicht bei 145 Mtr. Tiefe und liefert mit großem Druck und starker Gasentwickelung 8 bis 10 Faß Oel pro Stunde. Das Oel hat ein specifisches Gewicht von [illegible], die Menge soll seit Anbohrung des Lagers nicht abgenommen haben.

— In der Vorstadt Linden bei Hannover ist vermittels Bohrungen auf Asphalt auf Erdöl gestoßen.

— Von der siebenbürgisch-rumänischen Grenze wird gemeldet, daß bei Prahowa neue ergiebige Petroleumquellen entdeckt worden sind.

Verkehrswesen.

— Der „Reichsanzeiger“ hat eine Verordnung veröffentlicht, laut welcher folgende Eisenbahndirectionen errichtet werden: für die Thüringer Bahn in Erfurt, für die Görlitzer Bahn in Berlin. Die Kottbus-Großenhainer und Märkisch-Posener Bahn werden der Direction in Berlin unterstellt und im Bezirk der Direction Berlin Betriebsämter in Kottbus und Guben errichtet.

— Am 1. Mai sind die elsaß-lothringischen Bahnstrecken Dieuze-Bénestroff, $13_{,92}$ Kilomtr. lang, und Saargemünd-Hargarten, $8_{,24}$ Kilomtr. lang, dem Verkehr übergeben worden.

— Die oberösterreichische Secundärbahn Stadl-Traun-Kammer wurde am 30. April eröffnet.

— Zur Errichtung einer Drahtseilbahn auf den Aetna (3313 Mtr.) hat sich in Palermo eine Gesellschaft gebildet.

— Wie englische Blätter berichten, erbaut man jetzt auf britischem Boden Glasbrücken. Der Erfinder fabricirt Glasblöcke, welche er durch ein besonderes Verfahren härtet. Es scheint, daß die Solidität des Materials dieser Brücken nichts zu wünschen übrig läßt. Die Versuche, welche man mit einer Pferdebahnbrücke anstellte, haben überraschende Ergebnisse geliefert, und der Preis ist niedriger als der von Holz- und Eisenbrücken.

— Eine Internationale Ausstellung von Schiffsmodellen wurde am 3. Mai in London im Saal der Fischhändlerzunft eröffnet. Die Ausstellung ist von der britischen Admiralität sowie von den meisten ausländischen Regierungen beschickt.

— Spanien hat dem eidgenössischen Bundesrath seinen Beitritt, die Balearischen und Canarischen Inseln inbegriffen, zu dem Internationalen pariser Postvertrag vom 1. Juni 1881, betreffend Austausch von Briefen mit declarirtem Werth, vom 1. Juli d. J. an erklärt.

— Die Republik Nicaragua ist mit dem 1. Mai dem Weltpostverein beigetreten.

Landwirthschaft.

— Die Auswechselung der Ratificationsurkunde zur neuen Reblauskonvention hat am 29. v. M. in Bern zwischen den Vertretern der Schweiz, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs stattgefunden. Portugal wird im Lauf eines Monats, Serbien, Luxemburg und Belgien werden demnächst der Convention beitreten. Dieselbe erhält für die zuerst genannten Staaten am 14. Mai Kraft.

— Die am 10. Mai in Berlin zu eröffnende Mastviehausstellung wird im ganzen [illegible] Thiere enthalten, und zwar von 113 Ausstellern 297 Stück Rindvieh, 289 Schafe und 300 Schweine.

— Der 2. Oesterreichische Fischereitag wurde am 29. und 30. April in Wien abgehalten. Die Versammlung wählte den Grafen Hoyos zum Präsidenten, den Baron Washington zum Vicepräsidenten. Zunächst wurde über die Vorlagen der provisorischen Landesgesetze über die Binnenfischerei verhandelt, sodann über die dem Reichsfischereigesetz über die Binnenfischerei zu Grunde zu legenden Principien.

Sport.

— Der erste Tag des berliner Frühjahrsmeetings hatte ein zahlreiches Publikum in Hoppegarten versammelt. Prinz Hatzfeldt gewann mit dem Fj. br. H. Leven das Sonntagsrennen. Den Preis von Dahlwitz gewann Hrn. Joe's 3j. br. H. Scharfschütz mühelos, während Valerius, 3j. br. H. des Hrn. v. Tepper-Laski, den Staatspreis 4. Kl. heimbrachte.

— Das Frühjahrsmeeting zu Wien hat eine völlige Umwälzung des Wettmarktes für das österreichische wie für das norddeutsche Derby herbeigeführt. Zunächst trat Pierrot in den Vordergrund, mußte aber nach seiner Niederlage vor Taurus im Staatspreis 2. Kl. diesem den Vorrang überlassen. Am fünften Tag unterlag der Hengst des Barons Bethmann vor Cambuster, dem er 6 Pfd. geben mußte, und der Springer'sche Hengst erwarb sich für das blaue Band an der Devan, das am 21. Mai zum Austrag kommt, Freunde.

Die Rennen zu Kopenhagen sind für den 7. und 9. Juli ausgeschrieben; in fast allen Rennen steht den deutschen Pferden die Concurrenz frei.

— Der sechste Renntag auf dem Longchamps bei Paris war vom Wetter wenig begünstigt. Den Anziehungspunkt des Tages bildete die Poule d'Essais (das französische Two Thousand) im Werthe von 63,500 Frs., welche Barbe Bleu, ein in England trainirter und kurz vor dem Rennen nach Frankreich gebrachter Hengst v. Wajard a. d. Belunias des Barons Rothschild, heimbrachte. Barbe Bleu ist für das Derby, welches am 24. Mai zu Epsom gelaufen wird, aufgespart. Auch das zweitwichtige Rennen, der 24 Prix Biennal im Werth von 17,175 Frs. wurde von Forum in denselben Stall getragen. Am siebenten Renntag gewann Besten des Grafen Lagrange den Prix Houle.

— Die Pferdeausstellung der ungarischen Gesellschaft für Pferdezucht wurde am 5. Mai in Budapest eröffnet. Das Material ist ausnehmend schön und reichhaltig. Die besten Gegenden des Landes sind an der Ausstellung betheiligt.

— Auf einer großen Traberauction zu Newyork, welche Ende März abgehalten wurde, kamen 167 Pferde zur Versteigerung, die zusammen 52,125 Doll. brachten (312 Doll. im Durchschnitt).

— Die Rudergesellschaft Germania zu Frankfurt a. M. hat einen Congreß deutscher Ruderer zur Abfassung eines gemeinsamen Reglements sowie zur Erledigung mehrerer das allgemeine Interesse berührenden Principienfragen auf den 13. August d. J. nach Frankfurt a. M. einberufen. Mehrere größere deutsche Vereine haben bereits die Beschickung zugesagt.

— Am 24. April fand in Lundenburg eine interne Sculler Match statt. Die Bahn betrug 1000 Mtr. stromauf und 1000 Mtr. stromab. Hr. G. Petrich gebrauchte 10 Min. 30 Sec.

— Bei der letzten Regatta auf der Seine bei Paris siegte die Société de la Marne, welche die Strecke von 7000 Mtr. in achtruderigen Outrigged Raceboats in 24 Min. 22 Sec. durchruderte; der Rowing-Club de Paris passirte 39 Sec. später das Ziel.

— Der Brieftaubensport hat auch in Spanien Freunde gefunden. Der cadizer Brieftaubenverein hat am 24. April einen Concurs von Sevilla (101 Kilomtr. Luftlinie) abgehalten. Das Kriegsministerium hatte einen Preis von ca. 225 ℳ ausgesetzt.

— Die Vorstände des kölner Brieftaubenliebhaber-Bunds haben Preistouren von St. Quentin (200 Kilomtr.), St. Denis (401 Kilomtr.), Orleans (502 Kilomtr.) und Mont Louis (607 Kilomtr.) für den 1. Turnus und von Gravelines (207 Kilomtr.), St. Quentin und Paris (400 Kilomtr.) für den 2. Turnus ausgeschrieben.

— Der Velocipedistensport nimmt seit einiger Zeit auch in Deutschland einen erfreulichen Aufschwung. Im letzten Jahr sind unter anderm in Köln, Aschaffenburg, Barmen, Heidelberg neue Vereine entstanden. — Die zweite Jahresversammlung deutscher Velocipedisten wird vom 27. bis 30. Mai in Minden abgehalten. Zur Verhandlung gelangt der Entwurf des Statuts für einen Deutschen Velocipedistenbund. Am 29. Mai findet das Velocipedenrennen auf der mindener Giebelbahn statt. — Drei Mitglieder des berliner Bicycling-Clubs legten die Reise von Berlin nach Magdeburg, ca. 155 Kilomtr., in 9½ Stunden (incl. mehrerer längerer Rasthaltungen in Brandenburg, Genthin und Burg) zurück.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Das Denkmal für Ludwig Storch, das am Bärenberg bei Ruhla errichtet werden soll, geht seiner Vollendung in Lauchhammer entgegen. Es besteht aus einer in Form einer römischen Tafel gegossenen Eisenplatte mit dem Porträt Storch's in Bronzerelief und einer Widmungsinschrift in vergoldeten Lettern.

— Der Guß des Luther-Denkmals, das Prof. Siemering für Eisleben modellirt hat, nähert sich in der königl. Hof-Erzgießerei von H. Gladenbeck u. Sohn in Berlin der Vollendung. Die in überlebensgroßen Dimensionen ausgeführte Luther-Statue erhält ein hohes Granitpostament, dessen vier Kanten mit schlanken, frei vorstehenden Säulen geziert werden. Jede der vier Seiten dieses Sockels enthält in einer kleinen Nische ein Bronzerelief, das von einem stark vorspringenden architektonischen Rahmen umschlossen wird. Diese Bronzereliefs behandeln mit einer einzigen Ausnahme Darstellungen aus Luther's Leben. Gleichzeitig schreiten dort die Gußarbeiten für das sehr großartige Kriegerdenkmal in Hannover nach den Modellen des karlsruher Bildhauers Volz, Hoffmann's Stüve-Monument für Osnabrück, sieben Büsten von Feldherren und Staatsmännern (Bismarck, Moltke, Roon, Goeben u.) für Schloß Babelsberg der Vollendung entgegen.

— Ein Museum für die Abgüsse der französischen Sculpturen und die Nachbildungen der nationalen Architekturen wird demnächst in Paris in dem linken Flügel des Trocadéro eröffnet.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Nationalgalerie zu Berlin wird demnächst durch eine Anzahl großer Wandgemälde bereichert werden. Der Maler Paul Meyerheim hat den Auftrag erhalten, den obern Treppenflur durch neun Bilder, eine Darstellung der vier Jahreszeiten, zu schmücken. Der Künstler, welcher seine Arbeit schon begonnen hat, gedenkt die Bilder, zu denen er die Skizzen bereits entworfen, in Caseïnfarben auszuführen.

— Dem k. k. Oberbaurath Hansen in Wien gebührt das Verdienst, die Geheimnisse der pompejanischen Wandmalerei entdeckt zu haben, die man bereits früher schon mehrfach entdeckt haben wollte. Der Grund ist stucco lustro Weißkalk mit Marmorstaub. Griepenkerl hat auf Hansen's Einladung mit Erdfarbe darauf ein Madonnenbild gemalt, nach dessen Vollendung das Bild noch einem Glättungsverfahren unterworfen wurde, und der Glanz der pompejanischen Wandmalerei war fertig. Im Reichsrathsgebäude sollen einige Gemälde in ähnlicher Weise ausgeführt werden.

— Die pariser Kunst- und Gemäldeausstellung, der Salon, hat am 1. d. M. im Industriepalast der Champs Elysées wieder ihre Pforten aufgethan. An 9000 Bilder waren für diese Ausstellung eingeschickt worden; gegen 3000 wurden von der betreffenden Jury für würdig befunden. Es gibt darunter viele treffliche und hübsche, von Talent zeugende Bilder, aber nicht ein einziges Werk von durchgreifender Mächtigkeit. Manches tüchtige und gediegene Gemälde findet sich von Künstlern, wie Bencker, Fleury, Laurens, Lefebvre, Bonnat, Landelle, Carolus-Duran, Bouguereau, Brozik u. a., aber daneben zahlreiche wandgroße Malereien, die kaum in die Kategorie der Decorationen gehören. Der diesjährige Salon enthält zahlreiche Bilder, die coloristischen Glanz und technische Routine aufweisen, dabei aber klein sind an Geist, Poesie und künstlerischer Durchbildung.

— Die Jahresausstellung der königl. großbritannischen Akademie wurde am 1. Mai im Burlington House zu London eröffnet. Von den 7312 Gemälden, die eingeschickt worden waren, sind 1696 angenommen worden. Darunter begegnet man viel bekannten Namen, wie z. B. Leighton's zauberhaft schönen, fast allzu ätherischen Frauengestalten; Graham's, Brett's und Vicat Cole's trefflichen Seestücken und Landschaften; ausgezeichnet gelungenen Porträts von Wells und Hubert Herkomer; weiter findet man ein eindrucksvolles Schlachtenbild aus dem Transvaal-Krieg von der verdienstvollen Elisabeth Butler; eine äußerst stimmungsvolle Darstellung der Trümmer von Memphis von Goodall.

Theater und Musik.

Das wiener Burgtheater wird am 24. October mit der Aufführung einer von Wilbrandt bearbeiteten Faust-Trilogie beginnen. Der erste Abend bringt den Prolog „Im Himmel" und die Tragödie bis zu Faust's Verjüngung, der zweite Abend das Gretchen-Drama bis zu Gretchen's Tod, der dritte den zweiten Theil des „Faust". Den Faust gibt Sonnenthal, das Gretchen Frl. Wessely, die Helena Frau Wolter. — Ende Mai geht auf dieser Bühne nach dem Calderon'schen Drama „Der Richter von Zalamea" das neue zweiactige Lustspiel „Um ein Nichts" von Blumenthal und Gerndt in Scene.

— Johann Strauß' „Lustiger Krieg" erlebte am 29. April auf der Bühne des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin die 100. Aufführung. Der festlichen Gelegenheit zu Ehren ging der Vorstellung voran ein Prolog mit hübsch arrangirten lebenden Bildern aus Strauß'schen Operetten.

— Hermann Goetz' hinterlassene Oper „Francesca da Rimini" kam am 1. Mai auch im königl. Theater in Hannover mit entschiedenem Erfolg zur Aufführung.

— Offenbach's phantastische Operette „Doctor Ox" ging am 29. v. M. im Theater an der Wien als Neuigkeit in Scene. Sieht man von dem Libretto ab, so kann man wol an der Musik seine Freude haben, die eine Fülle lustiger Melodien bietet.

— Suppé's „Boccaccio" wurde am 22. April in London im Royal Comedy Theatre zum ersten mal aufgeführt. Die glänzend ausgestattete Operette hatte einen durchschlagenden Erfolg.

— Das hamburger Stadttheater brachte am 1. d. M. die zweiactige komische Oper „Zwei Componisten oder: Ein Schäferspiel in Versailles" von dem dortigen Kapellmeister Ad. Hagen. Der Beifall war ein lebhafter.

— Im londoner Her Majesty's Theatre begann am 5. d. M. die Aufführung des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen" mit „Rheingold". Die Vorstellung, welche bei überfülltem Hause stattfand, nahm einen glänzenden Verlauf. Derselben wohnten auch der Prinz von Wales, der Herzog und die Herzogin von Edinburg, das großherzogliche Paar von Mecklenburg-Strelitz bei. Scaria, Schelper, Vogl, Frau Reicher-Kindermann und Seidl's Orchesterleitung fanden entschiedenen Beifall, die prachtvolle Scenerie nicht minder. Von der englischen Tagespresse bringt nur die „Times" einen enthusiastischen Bericht. „Daily News" behält sich ihr Urtheil vor, während „Standard" und „Daily Telegraph" Text und Musik leidenschaftlich verdammen. Die Aufführung der „Walküre" am 6. hatte nicht geringern Erfolg; vielmehr war die Begeisterung eine gesteigerte. Die Darsteller wurden wiederholt durch Beifall und Hervorrufe ausgezeichnet. Der Prinz von Wales war wieder anwesend, ferner vom Hofe der Großherzog von Hessen mit seiner Tochter und der Kronprinz von Dänemark.

— Das 13. Allgemeine deutsch-amerikanische Sängerfest wird vom 29. Juni bis 4. Juli in Philadelphia abgehalten. Aus dem Festprogramm theilen wir nachstehendes mit: 29. Juni: Erstes Concert, Haydn's „Schöpfung", gesungen von einem aus den besten Gesangskräften Philadelphias gebildeten Chor. 30. Juni und 1. Juli: Großes Concert und Preissingen. 2. und 3. Juli: Sängerfest-Picknick im Schützenpark. 4. Juli: Allgemeine Nationalfeier im Schützenpark.

— Eine große Musik- und Gesangconcurrenz findet vom 5. bis 7. August in Genf statt. Dieselbe zerfällt 1) in einen Wettstreit für schweizerische Gesangvereine und Musikgesellschaften, 2) in einen internationalen Wettstreit, an welchem auswärtige Vereine und solche schweizer Vereine, die nicht an der ersterwähnten Concurrenz theilnehmen, sich betheiligen, und 3) in einen Ehrenwettstreit ohne Unterscheidung der Nationalität. Diese einzelnen Wettstreite zerfallen wieder in solche für Gesangvereine (deutscher und französischer Sprache), für Harmonie- und Blechmusik. Die Maximalzahl der Mitwirkenden jedes Vereins ist auf 20 festgesetzt. Die concurrirenden Vereine haben außer den vorgeschriebenen, beliebig gewählten Chören auch noch einen Chor prima vista vorzutragen. Zu diesem Wettstreit sind auch an eine Anzahl deutscher Männergesangvereine Einladungen ergangen.

— Der Schauspieler Hesse feierte am 1. Mai das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit als Mitglied des königl. Theaters in Kassel.

— Die Chiltern Hundreds sind bekanntlich ein Scheinamt, um welches sich britische Parlamentsmitglieder bewerben, die ihr Mandat niederlegen wollen. Dieses bürdevolle Amt ist von Edgar Pemberton mit großem Glück zum Gegenstand des Textes einer lustigen Oper gemacht worden, zu welcher Thomas Anderton die Musik geliefert hat. Im zweiten Act wird das Unterhaus in voller Sitzung dargestellt, was dem Verfasser Gelegenheit zu witzigen Spöttereien gibt. Dieses Opernlustspiel wurde im Royal Alexandra Theatre in Liverpool zum ersten mal gegeben und mit stürmischem Beifall aufgenommen.

— Der Ausschuß des czechischen Nationaltheaters in Prag hat endgültig den Architekten Schulz, Professor am prager czechischen Polytechnikum, zum Bauleiter (an Zitek's Stelle) ernannt.

Presse und Buchhandel.

— Die pariser „Estafette" gelangt vom 1. Mai ab wieder unter die Oberredaction von Léonce Détroyat, der gleichzeitig an die Spitze eines neuen Abendblatts, die „Réforme", tritt. Eigentlicher politischer Leiter dieser beiden Blätter ist Waldeck-Rousseau, Minister des Innern im Cabinet Gambetta. Letzterer wird demnach von jetzt ab über zwei weitere Organe verfügen.

— Die londoner Handelskammer bereitet die Herausgabe einer Monatsschrift für den wechselseitigen Verkehr der Handelskammern der ganzen Welt vor.

— Von Weber's „Allgemeiner Weltgeschichte" erscheint von Mitte Mai ab in Engelmann's Verlag in Leipzig eine 2. Auflage in 15 Bänden oder 100 Lieferungen und 4 Registerbänden. Nach Form, Anlage und Umfang soll das Werk zwar im wesentlichen unverändert bleiben, doch erfordern die Fortschritte der geschichtlichen Forschung, die immer weiter gehende Specialisirung und Arbeitstheilung die Zuziehung jüngerer Kräfte und Fachgelehrter zur Bewältigung des inzwischen aufgehäuften Stoffs, wodurch eine klare, zuverlässige und umfassende Darstellung der Weltgeschichte auf Grund der derzeit gesicherten Ergebnisse der historischen Forschung erreicht werden soll.

— Die „Illustrirte Prachtausgabe von Goethe's Werken", mit mehr als 800 Illustrationen hervorragender deutscher Künstler herausgegeben von Prof. Dr. Heinrich Düntzer (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt), wird in ihrer ersten Lieferung Mitte Mai erscheinen.

— Ludwig Storch's poetischer Nachlaß, zusammengestellt und herausgegeben von Dr. Alex. Ziegler, wird in H. Bacmeister's Hofbuchhandlung in Eisenach herauskommen. Der Band enthält einen reichen Schatz bislang unveröffentlichter Dichtungen, theils epische, theils humoristische und dialektische.

— Bancroft's „Geschichte der Bildung der Vereinigten Staaten von Amerika" wird in London im Verlag von Appleton noch in diesem Monat erscheinen. Obwol der berühmte Historiker bereits 82 Jahre zählt, so hofft er doch zuversichtlich, sein großes Werk „Die Geschichte der Vereinigten Staaten", bis zum Schluß des mexicanischen Kriegs zu vollenden.

— Eine „Universalgeschichte der Literatur" von den frühesten Zeiten bis auf unsere Tage, in welcher alle civilisirten Völker berücksichtigt werden, wird der italienische Literarhistoriker Angelo de Gubernatis bei Hoepli in Mailand herausgeben nebst einer Auslese aus allen Literaturen, welche Muster der bedeutendsten italienischen und fremden Schriftsteller bietet. Das groß angelegte Unternehmen erscheint in drei Abtheilungen von je sechs Bänden, von denen drei die Geschichte und die drei andern Proben der einzelnen Dichtungsarten bringen.

— Mrs. Mac Gahan, die Witwe des bekannten Correspondenten der „Daily News", hat ein Buch über die sociale Lage Rußlands herausgegeben, wie „Literary World" schreibt. Die Verfasserin ist eine Russin und mit der Familie Dolgoruki verwandt.

— Die Hauptversammlung des Börsenvereins deutscher Buchhändler ist am 7. d. M. in Leipzig abgehalten worden. Nach dem vorgetragenen Geschäftsbericht beträgt die Mitgliederzahl zurzeit 1456. Der Rechnungsbericht ergibt ein sehr günstiges Resultat, und zwar bei 39,402 ℳ Einnahmen und 34,491 ℳ Ausgabe einen Saldo-Uebertrag von 50,810 ℳ, während die Vermögensmehrung sich auf 15,850 ℳ beziffert. Das Börsenvereinsvermögen beträgt jetzt 343,770 ℳ. Einer Angelegenheit von Wichtigkeit für den deutschen Buchhandel hat der Vorstand große Aufmerksamkeit zugewendet. Sie betrifft den Entwurf eines Gesetzes über Abänderung der Gewerbeordnung. Der Vorstand hat beschlossen, in einer Eingabe den Reichstag auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche durch die in § 6 ad. 10 des Entwurfs getroffenen Bestimmungen für den deutschen Buchhandel und alle verwandten Interessengebiete erwachsen und denselben in Rücksicht darauf, daß dieser Entwurf nur durch den preußischen Volkswirthschaftsrath, in welchem kein Vertreter des Buchhandels zu finden ist, also ohne Gehör von Sachverständigen, berathen ist, zu ersuchen, die Beschlußfassung über die bezügliche Bestimmung zu vertagen, event. dieselbe abzulehnen. Ein Antrag aus der Mitte der Versammlung, vom nächsten Jahr ab wieder das Meßhülfsbuch einzuführen, wurde dem Vorstand zur Erwägung überwiesen. Der Antrag, „von jetzt bis auf weiteres Bestellungen auf das „Börsenblatt" durch die Postanstalten wieder zuzulassen und dementsprechend die Mitglieder des Börsenvereins, welche durch die Post beziehen, auf innerhalb 6 Wochen erfolgende Einsendung des Postquittungsscheins zur Erhebung des Betrags von 5 ℳ bei der Expedition des „Börsenblatts" zu ermächtigen", wurde von der Versammlung abgelehnt.

— Die mit der Buchhändlermesse in Verbindung stehende Ausstellung buchhändlerischer Erzeugnisse ist am 6. d. M. in der leipziger Buchhändlerbörse eröffnet worden. Dieselbe enthält wieder eine Fülle neuer Erscheinungen auf dem Gebiet der Literatur und Kunst. Vorzüglich reich ist die Ausstellung mit architektonischen und Prachtwerken aller Art beschickt. Unter den Einsendungen des Auslands sticht besonders eine umfängliche Sammlung russischer Bücher hervor. Namentlich enthält die Ausstellung eine Fülle vorzüglich ausgeführter Illustrationswerke. Von großen leipziger Firmen sind würdig vertreten: F. A. Brockhaus, J. J. Weber (Prachtausgabe der „Meisterwerke der Holzschneidekunst"), Edwin Schloemp; auch Otto Spamer, Th. Schäfer, Ad. Titze haben hervorstechende Erzeugnisse ihres Verlags geliefert. Reich und gut beschickt ist die Ausstellung ferner durch die berliner Firma Ernst Wasmuth, G. W. Seitz in Hamburg, Ackermann und Stähler in München, W. Spemann in Stuttgart und Bruckmann in München haben gleichfalls gute illustrirte Prachtwerke zur Schau gebracht.

— Zwei werthvolle Autographensammlungen aus dem Nachlaß Hasslinger's in Wien und des verstorbenen leipziger Conservatoriumsdirectors H. G. Schleinitz kommen am 12. Juni und den folgenden Tagen durch List und Francke in Leipzig unter den Hammer. Der 117 Nummern umfassende Katalog enthält eine Menge eigenhändiger Aufzeichnungen und Briefe deutscher Musikheroen, so von Beethoven (darunter die Partitur eines noch nie gedruckten oder veröffentlichten Zapfenstreichs für Militärmusik in C-dur), Mozart, Franz Schubert, Mendelssohn, ferner Briefe und Aufzeichnungen von berühmten deutschen und ausländischen Musikern, Künstlern, Gelehrten, von hervorragenden Fürsten, Staatsmännern u., unter anderm von dem König Johann von Sachsen und dem Minister v. Beust. Durch dieselbe Firma wird alsbald darauf die Versteigerung der über 1800 Nummern umfassenden Autographensammlung des verstorbenen bairischen Generals v. d. Tann vor sich gehen.



Wie die Völker der Erde die Kinder tragen und betten. (S. 387.)

Aus dem Buche „Das kleine Kind vom Tragbett bis zum ersten Schritt" von Dr. H. Ploß (Berlin, A. B. Auerbach).



Luise Pfeiffer van Beek. Anna Lankow. Minna Bingenheimer. Anna Schimon-Regan.

Das münchener Damenquartett. Nach Photographien von Jos. Albert in München.

Das münchener Damenquartett.

B. V. Mit dem Erscheinen des schwedischen und später des österreichischen Damenquartetts hat die Specialität des mehrstimmigen Frauengesangs der öffentlichen Concertpflege eine willkommene Bereicherung zugeführt und Veranlassung zu manchen ähnlichen künstlerischen Verbindungen gegeben. Die jüngste Corporation dieser Tendenz ist das münchener Damenquartett, geführt und gebildet von Frau Professor Schimon-Regan, ergänzt durch Frl. Bingenheimer, Frl. Lankow und Frl. van Beek. Wie bisjetzt überall, wo es aufgetreten, hat es mit seinen Leistungen auch in Leipzig gelegentlich einer kammermusikalischen Aufführung des Riedel'schen Vereins und des Gewandhauses außerordentliche Erfolge erzielt. Franz Schubert's 23. Psalm (mit Klavierbegleitung), neapolitanisches Lied, „Kein' Sorg' um den Weg" von Raff, Grieg's „Klein Haakon", das waren die Compositionen, mit denen es sich daselbst nicht nur rühmlichst einführte, sondern mehr noch in aller Hörer Herzen einsang. Ein Ensemble von solcher Reinheit und Schönheit und vollständig ausgeglichener Tonfülle, eine so feine Schattirung und ein solcher Reichthum an dynamischen Steigerungen begegneten in so glücklicher Vereinigung den meisten zum ersten mal, und bei der nahe liegenden Parallele mit dem schwedischen oder österreichischen Damenquartett fand man bald, worin die bedeutende künstlerische Ueberlegenheit der Münchener beruhe: in der Edelart seiner Auffassung und in der peinlichsten Sorgfalt der Durchführung. Das prachtvolle Zusammengreifen des Ensemble schließt nicht ein Hervortreten der einzelnen Stimmen an den Stellen aus, wo der Geist und die Führung der Composition es dringend verlangen, und so kann man wol hier und da die erste Sopranistin oder erste Altistin selbständiger in den Vordergrund treten hören, ohne daß dadurch dem vocalistischen Ebenmaß irgendwelche Gewalt angethan würde. Gerade deshalb, weil jede der vier Sängerinnen auch im Sologesang ausgezeichnetes leistet, versteht jede am rechten Ort sich Geltung zu verschaffen und sich unterzuordnen, sobald den Nachbarinnen erste Rollen zufallen. Dadurch erhalten die Vorträge ihren eigenthümlichen Reiz, das Fernhalten jedweden schablonenhaften Verfahrens erhöht ihn, die Freiheit der Einzelstimme innerhalb des Gesetzes der Vocalwirkung wird nirgends gefährdet, und so darf man in diesem münchener Quartett zurzeit entschieden das vortrefflichste Muster



Scene aus Hermann Zumpe's komisch-satirischer Oper „Anahna".

Nach der Aufführung im Victoria-Theater zu Berlin gezeichnet von A. v. Rößler.

seiner Gattung erblicken. — Die Führerin des münchener Damenquartetts, Frau Anna Schimon-Regan, ist in Karlsbad im September 1841 geboren. Ihr früh sich bekundendes Gesangstalent erfuhr durch Frau Schubert (Maschinka Schneider) in Dresden die erste gründlichere Erziehung mit solchem Erfolg, daß die einst vielgefeierte Primadonna Sabatier-Ungher, als sie auf einem kurzen Aufenthalt in Dresden die Leistungen der jungen Sängerin kennen lernte, von ihnen den günstigsten Eindruck empfing und sich verbindlich machte, für ihre fernere künstlerische Ausbildung Sorge zu tragen. Zu diesem Zwecke siedelte Anna Regan mit ihrer Förderin nach Florenz über, wo der Gesanglehrer Schimon, ihr heutiger Gatte, ihre Studien leitete. Schon 1864 waren ihre Fähigkeiten zu hoher Blüte gelangt, und dem an sie ergangenen Ruf, in die hannoverische Hofbühne als Soubrette einzutreten, leistete sie freudig Folge. Diese ihr sehr liebgewordene Stellung vertauschte sie erst 1866 nach der Auflösung der königl. hannoverischen Bühne mit der einer Kammersängerin der Großfürstin Helene von Rußland, bei der sie den Winter 1867 bis 1868 in St. Petersburg verlebte. Trotz aller Erfolge war der Drang nach künstlerischer Vollendung in ihr noch nicht beschwichtigt, und so schied sie aus dieser Stellung, um von neuem in London Garcia's und Stockhausen's Schülerin zu werden. Nach ihrer Ende 1872 erfolgten Verheirathung mit Adolf Schimon war der Name der Künstlerin bereits weiten Kreisen vortheilhaft bekannt und so vielversprechend, daß der Impresario Ullmann sie mehrfach für seine großen Concertreisen durch Deutschland und Holland engagirte, auf denen sie der gefährlichen Rivalität einer Monbelli und Trebelli keineswegs unterlag; im Gegentheil, gerade durch die Specialität, die sie vorzugsweise pflegte, durch die künstlerisch vollendete Wiedergabe des Sinnig-Innigen im Miniaturengenre, eroberte sie sich das Herz des Concertpublikums, das ja begreiflicherweise in diesen Sangesspenden nur willkommenes Gegengewicht zu den blendenden Coloraturkünsten der Italienerinnen fand und immer noch findet. Nach einem dreijährigen Aufenthalt von 1874 bis 1877 in Leipzig, während welcher Zeit zahlreiche Concertreisen ihren Ruhm befestigten und weiter ausbreiteten, nahm sie ihren dauernden Wohnsitz in München. Dort faßte sie die Idee zur Gründung eines Damenquartetts; wie energisch sie an der Durchführung des Plans gearbeitet, und wie wählerisch sie bei dessen Constituirung verfuhr, ersieht man aus seinen Leistungen.

Die erste Altistin des münchener Damenquartetts, Frl. Anna Lanlow, geboren zu Bonn a. Rh., hatte Mühseligkeiten aller Art zu überwinden, ehe sie ihren künstlerischen Neigungen Genüge thun und dem Beruf als Sängerin, der ihr anfänglich sogar von manchen Fachleuten abgesprochen worden war, ungehindert und mit ehrendem Erfolg sich widmen konnte. Erst als sie durch Prof. Zopff in Leipzig im Glauben an ihr Talent befestigt worden, nahmen die spätern in Dresden bei Adolf Bröme neu aufgenommenen Studien einen vielverheißenden Fortgang, und ihre künstlerische Entwickelung befähigte sie zur Uebernahme einer Stellung an der weimarischen Oper. In der Folgezeit concentrirte sie ihre Kraft auf den Concert- und Oratoriengesang; auf diesem Gebiet erregte sie mit ihrer eine tief musikalische Natur bekundenden Vortragsweise und dem edeln, ausgiebigen und umfangreichen Organ bald die Aufmerksamkeit eines Liszt, Bülow, Lassen und fand den Beifall des größern Publikums.

Die zweite Sopranistin, Frl. Minna Bingenheimer, erblickte zu Mindelheim in Schwaben 1859 das Licht der Welt; nach dem ersten Unterricht in ihrer Heimat und in Regensburg übernahm die münchener Musikschule die weitere Gesangsausbildung des jugendlichen Talents, dem sich später an dem Stadttheater in St. Gallen ein Engagement als erste dramatische Sängerin anbot. Seit dem Herbst 1881 dem münchener Damenquartett angehörend, wird sie demnächst aus ihm scheiden, um in die dessauer Hofoper als erste dramatische Sängerin (vom künftigen Herbst ab) einzutreten.

Die zweite Altistin, Frl. Luise Pfeiffer van Beek, geboren zu Biebrich a. Rh., genoß als Schülerin des Hoch'schen Conservatoriums in Frankfurt a. M. den Unterricht Julius Stockhausen's; unter seiner Leitung entfaltete sich ihre Begabung in wenigen Jahren sehr erfreulich, auf mehreren Concertreisen fanden ihre Leistungen ungetheilten Beifall. Aus diesen vier trefflichen Künstlerinnen setzt sich das münchener Quartett zusammen. Die Concertwelt darf sich seines Besitzes freuen.

H. Zumpe's komisch-satirische Oper „Anahna".

Als vor vierzig Jahren das recitirende Schauspiel einen hohen Grad der Verirrung erreicht hatte durch die Extravaganzen, die der Zauberspuk der Romantik herbeigeführt, kam der Komiker des dresdener Hoftheaters, Gustav Räder, auf den glücklichen Gedanken, die eingerissene Narrheit zu persifliren durch Possenstücke, welche das Unmögliche möglich machten, indem sie alle Gesetze der Vernunft auf den Kopf stellten. Er ließ in seinem „Weltumsegler wider Willen" den alleruntersten Wächter des Gesetzes zum allerhöchsten avanciren: der berliner Executor Purzel wurde Kaiser des indischen Reichs der Mitte. In seinem Carnevalsstück „Der artesische Brunnen" wurde die ganze Erdkugel durchbohrt, um einen scharfen Contrast zwischen der hochgeschraubten europäischen Cultur und den Bewohnern der Südsee herauszubringen und die Lächerlichkeiten unserer Sitten durch ihre Uebertragung auf die Naturmenschen drastisch zu kennzeichnen. Räder erzielte einen vollständigen Erfolg; seine Possen haben sogar die ernste Periode der Revolution von 1848 überdauert.

Nach vierzig Jahren, gegenwärtig, hat das gleiche Schicksal die Oper ereilt. Wir bekommen von den Librettisten und den modernen Componisten Machwerke geliefert, welche die Tollheiten der Schauspiele von ehedem noch überbieten. Offenbach und seine Nachahmer haben nicht nur die tollsten Farcen uns vorgeführt und Musik dazu gemacht, sie sind leider so weit gegangen, nicht bloß die Gesetze der Vernunft, sondern auch die Principien der Moral total über den Haufen zu werfen.

Länger als zwanzig Jahre dauert jetzt dieser musikalisch-dramatische Skandal. Wenn nun endlich ein Kämpe gegen das eingerissene Unwesen auftritt, der, wie Hauff den Clauren, die Uebelthäter mit ihren eigenen Waffen schlägt, so mag er mit Freuden begrüßt werden, wenn auch viele ihn misverstehen, ihn wol gar für einen Anhänger halten, während er doch nichts anderes ist als ein Satiriker.

Das hier in Rede stehende persiflirende Werk, dessen Verfasser sich in den Mantel der Anonymität gehüllt hat, hieß auf dem Zettel des berliner Victoria-Theaters ein „humoristisch-phantastisch-musikalisches Märchen"; es spielt in jenem Lande, wo alles mögliche und unmögliche spielen kann, weil es das Land der Wunder ist, in Indien.

Der Radscha von Brahmaputra hat sich zu seinem Ergötzen drei deutsche Originalfiguren kommen lassen, echte Typen des verirrten Geschmacks unserer Zeit: die wiener Soubrette Anahna, den berliner Hanswurst von Kalau und den bairischen Kapellmeister Quatsch. Diese Hauptelemente seiner „Dichtung" hat der Librettist zu so vielen Excursionen in Wort und Handlung benutzt, als er zur Travestie sogenannter „berühmter Muster" bedurfte. Die fesche Wienerin erscheint in seinem Märchen in fünf oder sechs Verkleidungen, theilweise natürlich Hosenpartien, der Berliner macht Wortspiele, welche noch haarsträubender sind als alle Calembourgs im Dialog unserer Operetten, und der bairische Kapellmeister schlägt das Notenpult entzwei aus lauter Eifer, möglichst originell zu erscheinen. Auf diese drei Säulen gestützt, welchen der Librettist um der Symmetrie willen einen Seeräuber als vierte hinzufügt, kann der Bau der Handlung nun vor sich gehen, und des Dichters Aufgabe ist nur noch, ihn so zu construiren, daß ein brillantes Ausstattungsstück entsteht, denn in einem solchen gipfelt ja die heutige dramatische Kunst. Der Autor kennt den „Rummel". Er führt den gierigen Augen des Publikums eine indische Karavane mit Kameelen und einem Elefanten vor, dann ein feuerspeiendes Götzenbild, umtanzt von Bajaderen und umgeben von Schlangenbändigern, eine Mondscheinlandschaft an den Ufern des Ganges und (am Schluß des 2. Acts) einen prächtig gruppirten Aufzug der Seeräuber, welche die Heldin des Stücks, die wiener Soubrette Anahna, im Triumph als ihre künftige Herrscherin unter einem Baldachin getragen, entführen. Diese Scene bildet den Gegenstand der beigegebenen bildlichen Darstellung. Im 3. Act kommt gar eine ganze Menagerie auf die Bühne, denn der Herrscher von Brahmaputra hat seinen Thronsaal mit lebendigen Wüstenthieren ausgeschmückt, die in Käfigen rund um seinen Sitz gruppirt sind.

Nachdem der Autor des Textes auf solche Weise alle Künste der Scenerie erschöpft hatte, war er darauf bedacht, seinem Spectakelstück höhern Werth zu verleihen dadurch, daß er der Operette einen gediegenen musikalischen Inhalt zu verschaffen suchte. Er wählte für die Composition den jüngern Kapellmeister der frankfurter Oper, Hermann Zumpe, einen Schüler Richard Wagner's, und gab demselben möglichst viel Gelegenheit, seine Kunst zu entfalten. Er verflecht z. B. in den Text das indische Märchen von einem verzauberten Schmuck; bei jedem Kuß löst sich mit leisem Klang aus demselben eine Perle.

Zumpe hat aus dem Gedicht, welches die Entstehung des Zauberschmucks schildert, im 1. Act eine Ballade geschaffen, welche bei allen zahlreichen Aufführungen (im berliner Victoria-Theater) einen stets gesteigerten Beifall fand und ferner das Kußduett der Anahna mit einem Pagen, das in seiner Originalität außerordentlich wirksam ist: „Der Schmetterling die Rose küßt." Höchst lebendig und schwungvoll ist dann ferner am Schluß des ersten Aufzugs ein indischer Marsch, unter dessen Klängen der Prinz mit seinem zwei- und vierfüßigen Gefolge aufzieht, um dann abzuziehen. Im 2. Act ist ein Bajaderenballet von dithyrambischen Tanzrhythmen begleitet, dann aber hat der Librettist, wiederum nach bekannten Mustern, hier Heine's Lied von der Lotosblume annectirt, und es hat dies geglückte Anlehengeschäft dem Componisten Gelegenheit gegeben zu einem Liede, aber ohne Anleihe; denn es unterscheidet sich sehr wesentlich von dem Schumann'schen durch sein orientalisches Colorit. Als sehr gelungene Satire auf die italienischen Componisten wird im 3. Act die haarsträubende Schilderung von der Gefangenschaft Anahna's bei den wilden Seeräubern im Walzertakt vorgetragen. Eine indische Nationalhymne setzt im Finale der ganzen musikalischen Phantasmagorie die Krone auf.

Ganz abgesehen von den Tendenzen des Textes, lernt das Publikum hier einen jungen Componisten kennen, welcher in der Lösung der mannigfaltigen ihm dargebotenen Aufgaben den Beweis liefert, daß er großes und schönes zu schaffen im Stande ist. Zumpe hat in den satirisch-komischen Partien die Intentionen des Textdichters treffend zu illustriren gewußt, dann aber war er offenbar noch glücklicher in seinem selbständigen Humor. Er ist ein Idealist durch und durch, es war ihm nichts willkommener als die Gelegenheit, die Vergötterer des Materialismus zu geißeln. Und am liebsten ergriff er jeden Anlaß, sich als einen Priester der ernsten und erhabenen Kunst zu zeigen, indem er die tragischen und die elegischen Nummern seiner Composition so ausführte, daß Publikum und Kritik sie als die besten von allen erkannten.

M. Kaulen.

Frauenzeitung.

— Ein amerikanischer Geistlicher, der ein Negerpaar von außergewöhnlicher Häßlichkeit getraut hatte, richtete an dasselbe nach Vollziehung des kirchlichen Actes die nachstehende Ansprache: „Die Sitte will es, daß der Diener des Herrn nach Abschluß der heiligen Handlung der Neuvermählten einen Kuß gibt als Unterpfand seiner besten Wünsche für ihr Wohlergehen im Ehestand. Gestattet mir, in Christo Geliebte, daß ich ausnahmsweise von diesem Gebrauch diesmal Abstand nehme." Der junge Gatte [illegible] und erwiderte mit dem liebenswürdigsten Grinsen: „Der Brauch schreibt vor, daß der Geistliche für die Vornahme einer Trauung eine Spende von 10 Dollars empfängt; gestatten mir, hochwürdiger Herr, daß ich ausnahmsweise von dieser Gepflogenheit heute Abstand nehme." Sprach's und verschwand, ehe der Pastor [illegible] öffnen, mit Frau und Zeugen.

— Eine rührende Scene wird aus dem Goldgräberlager [illegible]tana im Westen Nordamerikas berichtet. Es wurde dort das erste weiße Kind geboren; die Mutter war, was zu den seltenen Ausnahmen gehört, ihrem Manne bis in die fernen Goldfelder gefolgt und hatte mit ihm hingebungsvoll alle Mühseligkeiten, Gefahren und Entbehrungen getheilt. Die Geburt des Kindes gestaltete sich zu einem festlichen Ereigniß, das eine ganze Woche lang mit allerhand Lustbarkeiten von der Ansiedelung gefeiert wurde. Die rauhen Minengräber warfen Gold in die Wiege des Kleinen, bis er fast ganz bedeckt war mit den gelben Goldkörnern. Einer gab mehrere Hände voll Geld mit der Erklärung, er möchte wieder einmal das Schreien eines Kindes hören; ein solcher Ton sei ihm seit Jahren nicht zu Ohren gekommen. Die verwilderten Männer baten um die Wette um die Gunst, den Jungen in die Arme nehmen und küssen zu dürfen; manchem rollten dabei die Thränen in den Bart. Andere wieder wollten den [illegible] den Preis aus der Saugflasche trinken sehen. Da das Kind [illegible] kränkelte, stockte beinahe das ganze Geschäft bei den Minen und nahm erst nach der Genesung des „Baby" wieder seinen gewohnten Gang an.

— Ein Franzose hat drei beträchtliche Jahresrenten der pariser Akademie zu dem Zwecke vermacht, mit denselben diejenigen französischen Frauen zu betheilen, welche die größte Anzahl lebender Kinder besitzen. Der Stifter wünschte, daß die Vertheilung der Prämien gleichzeitig mit der Zuerkennung der Montyon'schen Tugendpreise, welche ebenfalls der Akademie obliegt, [illegible]. Er wollte offenbar, daß die vierzig Unsterblichen des Palais Mazarin den Grundsatz proclamiren, daß die Erzielung eines reichen Kindersegens ein patriotisches Verdienst sei, das ebenfalls Anerkennung verdiene. Die Akademie zog es jedoch vor, das Vermächtniß abzulehnen.

— Obschon die Königin Victoria seit dem Tode des Prinz-Gemahls die Trauer nicht abgelegt hat, so pflegt sie doch bei feierlichen Anlässen sich mit allem Glanz der Majestät zu umgeben. Den Glanz und den Luxus des englischen Hofs zu bewundern, bot die Vermählung des Herzogs von Albany mit der Prinzessin Helena von Waldeck neuerdings Gelegenheit. (Siehe Noten.) [illegible] aber waren die Wahrnehmungen, welche man bei dem Anlaß über die Arrangements machen konnte, in denen [illegible] sich die Hand der gekrönten Frau manifestirt, welche den [illegible] Pomp und die steife Etikette des Hofs, [illegible] beherrschen zu lassen, nach ihren eigenen Eingebungen [illegible]. Es ergeben sich dabei allerdings Abweichungen von dem [illegible]schen Herkommen, zu welchen die Etikettegelehrten zur Verwunderung der continentalen Höfe kaum die [illegible]. Ein solcher Fall trug sich jüngst bei der Hochzeitstafel in [illegible] zu. Es nahte der Moment zur Ausbringung der üblichen Toaste, aber weder der Prinz von Wales, noch der Lord Chamberlain, noch der Lord High-Steward, noch der Prinz des Geheimen Raths oder der Primas von England ergriff das Wort, sondern John Brown, der Leibkammerdiener ihrer Majestät, der während des ganzen [illegible] hinter dem Sessel der Königin postirt war, brachte von dort [illegible] aus, zum höchsten Erstaunen der erhabenen Gäste, mit lauter Stimme die vier Trinksprüche aus: „Braut und Bräutigam", „König und Königin der Niederlande", „Fürst und Fürstin von Waldeck" und „Die Königin". Als die Gesellschaft sich bei dem letzten Toast erhob, wurden die Thüren am untern Ende des Saals geöffnet, und zwei kolossale Dudelsackpfeifer, Schotten vom reinsten [illegible], traten ein und machten dreimal die Runde um die Tafel, [illegible] brachen auf ihren ohrenzerreißenden Dudelsäcken einen [illegible] für nicht englische Ohren eine grauenhafte Katzenmusik, [illegible] Lungenkraft spielend. Welche Ueberraschung [illegible] den Mienen des Königs von Holland und der [illegible] aus; welch Entsetzen malte sich in den Gesichtern der Ober- und Ceremonienmeister aus der Fremde! Wenn die Königin den Gästen eine Ueberraschung bereiten wollte, so ist ihr das [illegible] Auftreten des toastirenden Kammerdieners und der [illegible] Hochländer bestens gelungen. Wer jedoch die von der [illegible] Frau veröffentlichte Biographie ihres unvergeßlichen Gemahls gelesen hat, für den haben diese Vorgänge nichts befremdendes. Der alte John Brown, der einstige Kammerdiener des Prinzen Albert, steht dem Herzen Victoria's näher als der höchste [illegible]würdenträger, und ihre Erinnerung weilt noch immer in den Hochlanden, wo sie die schönsten Tage ihres Ehelebens genossen hat. Der Kammerdiener und die Dudelsäcke sollten die Erinnerung an den frühverschiedenen Gatten und Vater wachrufen. Die [illegible] Frau wollte, daß keiner an diesem Familienfest [illegible] und was in solchen Fällen die Frau will, das setzt die Königin durch, mag es auch gegen die Regeln der starren Etikette verstoßen.

— Den 200 Pfund schweren Hochzeitskuchen für die Galatafel am Vermählungstag des Herzogs von Albany und der Prinzessin Helena von Waldeck stellte nicht etwa eine mit dem Hoftitel ausgezeichnete londoner Zuckerbäckerei her, sondern die Firma [illegible] und Söhne in Chester, welche sich der Kundschaft der Königin bei ähnlichen Familienanlässen gewohnheitsmäßig zu erfreuen hat. Das Monument baut sich in drei Etagen zur stattlichen Höhe von 6 engl. Fuß auf einem goldenen Untersatz auf, an dem ein künstlicher Wasserspiegel angebracht ist, den Schwäne und Delphine beleben. Die unterste Etage zeigt in vier Medaillons Europa, Asien, Afrika und Australien, durch Säulen voneinander getrennt, welche mit Blumen und Emblemen der vereinigten Königreiche geschmückt sind, während lebende Cupidos eine die Liebe darstellende Figur tragen. Auf den Blumenkörben prangen [illegible] gemalte Lilien. Der zweite Aufsatz erhebt sich in achteckigem Aufbau, den Schilder mit dem englischen und waldeckischen Wappen schmücken, während zwischen den mit Orangenblüten [illegible] und Liebestrophäen gezierten Säulen reizende Liebesgötter Blumen begießen. Den obersten Aufsatz bildet eine Säulenrotunde, die von einer Vase mit Blumen gekrönt ist und sich über einer Fontaine wölbt, an welcher sich Tauben [illegible]. Viel [illegible]talisches Detail ist dem Denkmal des Prinzen Albert in South Kensington entlehnt. Jedenfalls ist dieser Hochzeitskuchen eine hervorragende Leistung monumentaler Zuckerbäckerei, [illegible] mehr das Auge als den Gaumen erfreuen dürfte. [illegible] erlauchten Hochzeitsgästen mochte es übers Herz bringen, [illegible] drolligen Cupidos oder ein [illegible] Säulencapitäl [illegible] letzte Schnitte Torte dem Magen zu überantworten! — [illegible] von Waldeck ist, was manche unserer Landsmänninnen interessiren dürfte, die zweite deutsche Dame, welche den Titel der Herzogin Albany's führt. Ihre Vorgängerin ist die Gemahlin des Prätendenten Karl Stuart aus dem Hause Stuart, [illegible] geistvolle, aber in der Ehe mit ihrem Gatten [illegible]liche Gräfin Stolberg-Gedern (geb. 1753), die Muse des Tragikers Alfieri.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Mai 1	Mai 2	Mai 3	Mai 4	Mai 5	Mai 6	Mai 7
Valencia	+ 9 w	+ 11 w	+ 9 b	+ 10 h	+ 10 w	+ 11 w	+ 11 w
Brest	+ 9 h	+ 11 h	+ 14 b	+ 10 r	+ 10 r	+ 9 h	+ 11 w
Paris	+ 10 w	+ 8 h	+ 14 w	+ 14 h	+ 8 h	+ 11 h	+ 9 w
Helder	+ 9 b	+ 10 h	+ 12 w	+ 18 h	+ 9 b	+ 12 b	+ 10 r
Neufel	+ 12 b	+ 11 h	+ 16 b	+ 17 b	—	+ 11 w	+ 13 b
Neapel	—	+ 19 b	—	+ 20 b	—	+ 19 h	+ 24 b
Florenz	—	+ 18 h	+ 14 h	+ 11 w	—	+ 12 h	+ 18 b
Triest	+ 17 b	—	+ 17 b	+ 17 w	+ 14 g	+ 17 b	+ 19 b
Wien	+ 14 w	+ 13 w	+ 12 b	+ 12 b	+ 14 w	+ 13 b	+ 17 b
Budapest	+ 16 b	+ 16 b	+ 13 b	+ 13 h	+ 17 h	+ 16 b	+ 16 h
Hermannstadt	+ 11 w	+ 17 b	+ 13 b	+ 12 h	+ 14 h	+ 11 b	+ 15
Belgrad	+ 20 b	+ 26 b	+ 22 b	+ 21 b	—	—	—
Moskau	+ 1 b	+ 17 b	+ 12 b	+ 9 w	+ 11 h	+ 12 b	+ 12 w
St. Petersburg	+ 8 b	+ 9 b	—	—	+ 10 b	+ 14 b	+ 7 b
Haparanda	+ 3 b	+ 2 h	+ 6 h	+ 2 b	+ 3 b	+ 3 r	0 w
Stockholm	+ 9 b	+ 6 b	+ 11 b	+ 12 w	+ 11 b	+ 11 b	+ 6 h
Christiansand	+ 7 b	+ 8 w	+ 9 w	+ 8 w	+ 6 b	+ 6 b	+ 4 w
Lyoe	+ 7 b	+ 6 b	+ 10 w	+ 8 w	+ 8 b	+ 10 w	+ 7 b
Kopenhagen	+ 9 w	+ 7 w	+ 8 b	+ 10 b	+ 10 r	+ 9 w	+ 8 w
Memel	+ 10 w	+ 3 b	+ 9 b	+ 12 b	+ 13 w	+ 9 b	+ 9 w
Kiel	+ 8 b	+ 7 w	+ 12 w	+ 11 w	+ 11 b	+ 9 b	+ 9 b
Hamburg	+ 8 b	+ 11 h	+ 12 w	+ 12 w	+ 11 b	+ 9 b	+ 9 w
Keitum (Sylt)	+ 8 b	+ 11 h	+ 12 h	+ 11 w	+ 7 b	+ 9 b	+ 9 w
Wilhelmshafen	+ 8 w	+ 10 h	+ 12 w	+ 13 w	+ 12 b	+ 10 b	+ 9 w
Hannover	+ 9 r	+ 9 b	+ 12 b	+ 12 b	+ 13 b	+ 11 b	+ 13 b
Leipzig	+ 11 b	+ 10 r	+ 13 b	+ 16 h	+ 13 b	+ 11 h	+ 13 w
Berlin	+ 10 b	+ 15 b	+ 9 w	+ 12 w	+ 15 r	+ 10 w	+ 16 w
Breslau	+ 13 w	+ 14 b	+ 9 w	+ 11 h	+ 17 b	+ 12 w	+ 16 b
Altkirch	+ 11 r	+ 10 b	+ 13 b	+ 14 b	+ 13 b	+ 12 h	+ 13 b
Karlsruhe	+ 13 r	+ 11 b	+ 16 w	+ 17 b	+ 13 r	+ 15 w	+ 13 w
Friedrichshafen	+ 11 h	+ 10 r	+ 10 b	+ 21 w	+ 11 r	+ 13 b	+ 16 b
München	+ 10 w	+ 10 b	+ 9 b	+ 15 w	+ 11 b	+ 13 h	+ 15 w
Bäder und klimatische Kurorte.							
Biarritz	+ 12 r	+ 11 h	+ 15 w	+ 13 h	+ 12 b	+ 13 b	+ 13 b
Nizza	+ 15 w	+ 17 b	+ 21 w	+ 15 r	+ 16 h	+ 19 b	—
Lesina	+ 13 h	+ 16 b	+ 19 h	+ 19 w	+ 19 h	+ 19 h	+ 21 h
Teplitz-Schönau	+ 9 w	+ 10 b	+ 9 b	+ 8 w	+ 14 h	+ 13 w	—
Karlsbad	+ 9 w	+ 10 b	+ 9 w	+ 8 b	+ 13 w	+ 11 w	—
Franzensbad	+ 9 h	+ 10 b	+ 9 w	+ 9 h	+ 14 b	+ 12 h	—
Marienbad	+ 8 w	+ 9 b	+ 8 w	+ 7 w	+ 13 b	+ 11 w	—
Ischl	+ 16 h	+ 13 b	+ 13 h	+ 16 w	+ 15 b	+ 13 w	—
Gaden	+ 12 h	+ 10 w	+ 9 h	+ 11 w	+ 11 b	+ 9 h	—
Baden bei Wien	+ 16 h	+ 11 w	+ 12 h	+ 13 h	+ 17 w	+ 13 w	—
Krapina	+ 12 w	+ 12 b	+ 12 h	+ 13 w	+ 16 w	+ 12 h	—
Mehadia	+ 13 w	+ 13 w	+ 14 h	+ 13 h	+ 15 w	+ 17 h	—
Gleichenberg	+ 15 w	+ 13 b	+ 17 b	+ 13 h	+ 15 w	+ 13 h	—
Aachen	+ 11 h	+ 12 h	+ 15 h	+ 20 h	+ 14 h	+ 15 h	+ 12 h
Kissingen	+ 8 b	+ 11 b	+ 13 b	+ 15 h	+ 13 h	+ 9 h	+ 12 b
Baden-Baden	+ 7 b	+ 10 b	+ 10 h	+ 14 b	+ 10 h	+ 11 h	+ 11 h
Wiesbaden	+ 9 r	+ 11 b	+ 13 h	+ 17 b	+ 12 b	+ 12 b	+ 13 b
Ilmenau (Thür.)	+ 10 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 17 b	+ 13 r	+ 14 h	+ 12 b

Belgrad. 28. April + 17 w, 29. April + 19 b, 30. April + 15 w.

Witterungsnachrichten.

Ein heftiger Südweststurm hat am 29. April in der Nordsee gewüthet. Vom Atlantischen Meer kommend, trieb er gewaltige Wassermassen vor sich her, die sich an der Küste von Schleswig und Jütland zwar brachen, aber überall das eben bestellte Land vor den Deichen überschwemmten und an den Schutzdämmen Zerstörungen anrichteten. Auch in der Eider und Elbe wurde das Wasser gestaut und zu seltener Fluthöhe getrieben. Noch heftiger trat das Unwetter an der Wesermündung auf. In Bremerhaven und andern Orten zeugten zahllose Fensterflügel, Dachziegel u. s. w., die auf die Straßen herabgeschleudert waren, von der Wuth des Sturms.

Verschiedene Gegenden Oesterreich-Ungarns sind am 5. und 6. Mai von Wolkenbrüchen und Hagelschlägen heimgesucht worden. Ueber Brünn ging in der Nacht vom 6. ein Wolkenbruch nieder, infolgedessen zwei Häuser in der Augustinergasse überschwemmt wurden. Der Hagel hat die Saat in der ganzen Umgebung beschädigt. Ein großer Theil von West-Ungarn ist von solchem Unwetter am 5. betroffen worden. In Tyrnau fielen Schloßen im Gewicht von 7 bis 10 Gramm. Unzählige Scheiben wurden zertrümmert, Bäume entlaubt, flüchtende Wildhühner brausten durch die Gassen. Aehnlich lauten die Berichte aus Modern, Krahäusel, Waagen und andern Orten.

In den Alpen hat zu Ende April ein Schneesturm getobt. Der Simplon war unpassirbar und der Postdienst wiederringestellt.

Am 29. April hat ein furchtbarer Sturm in Südengland große Verheerungen zu Wasser und zu Lande angerichtet. In vielen Fällen sind Verluste an Menschenleben zu beklagen. In London wurden Häuser abgedeckt, Schornsteine herabgeweht, Bäume entwurzelt und viele Personen verletzt. In Brighton fiel ein umgewehter Schornstein durch das Dach in die untern Stockwerke und begrub die Bewohner unter den Trümmern. In Portsmouth wurden 3 Personen auf offener Straße getödtet, und 2 Matrosen ertranken im Sund. In Dover, Plymouth, Ramsgate, Exeter, Tenbury, Bristol, Hastings und andern Orten richtete der Sturm große Verheerungen an. Bei Swanage strandete ein Schiff und soll mit Mann und Maus zu Grunde gegangen sein.

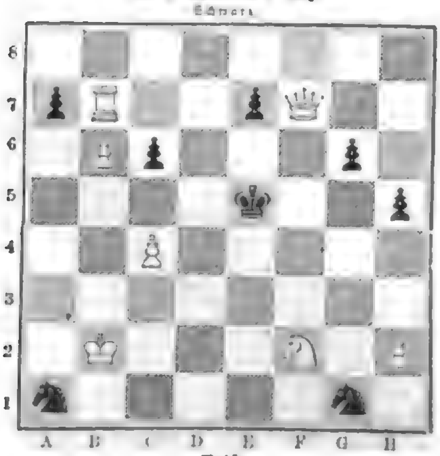
Monticello im nordamerikanischen Staat Mississippi wurde von einem heftigen Wirbelsturm betroffen, durch welchen 10 Personen getödtet und 30 andere schwer verletzt worden sind.

Schach.

Aufgabe № 1832.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt
Von G. Chocholous in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Im Problemturnier der „Wiener Allgemeinen Sportzeitung“ mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Mai						
14.	3h 25' 22"	11h 56' 7"	18°	+ 2° 35'	2h 25' früh	am Tag
15.	3 29 19	11 56 7	30	2 35	2 50	am Tag
16.	3 33 15	11 56 9	44	1 29	3 25	am Tag
17.	3 37 12	11 56 10	58	+ 0 8	4 0	8h 15 abds.
18.	3 41 8	11 56 12	72	— 1 6	am Tag	9 20
19.	3 45 5	11 56 14	85	2 15	am Tag	10 10
20.	3 49 1	11 56 17	98	— 3 16	am Tag	10 50

Sonnenaufgang 4 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 50 Min.
Neumond, verbunden mit totaler, bei uns sichtbarer Sonnenfinsterniß, den 17. Mai 8 Uhr 30 Min. früh.
Mond im niedersteigenden Knoten den 17. Mai 3 Uhr nachmittags.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 19. Mai 11 Uhr nachts.
Culminationsdauer der Sonne 2m 14s,8 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

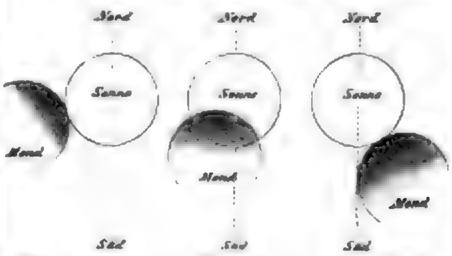
Mercur und Venus stehen jetzt am Westhimmel, wo sie rechtläufige Bewegung im Sternbild des Stiers haben. Mitte des Monats ist Mercur noch über 6 Grad von Venus entfernt, nähert sich letzterer jedoch und ist leicht davon aufzufinden. Gegenwärtig ist Venus schon zeitig zu sehen, da sie sich der Erde nähert (Abstand 31 Mill. Meilen), und zwar leuchtet sie in der Abenddämmerung bereits nach ¼9 Uhr hervor, während Mercur erst kurz nach 9 Uhr sichtbar wird und gegen ½10 Uhr untergeht; Venus verschwindet nach ¾10 Uhr am Nordwesthorizont. — Mars hat rechtläufige Bewegung im Sternbild des Krebses, wo er in der Nähe der beiden Sterne 4. Größe γ und δ aufzusuchen ist. Mars erscheint des blassen Lichtes, wenn die Sterne 1. Größe sichtbar werden, hoch am Westhimmel und kann bis früh ¾1 Uhr beobachtet werden. — Jupiter steht abends wenig hoch in der Dämmerung tief am Westhimmel, und es ist vielleicht möglich, den Planeten Mitte des Monats noch ganz kurze Zeit zu sehen, später ist dies wegen seiner Annäherung an die Sonne nicht mehr möglich; der Untergang des Jupiter erfolgt jetzt abends bald nach ½9 Uhr. — Saturn ist nicht zu sehen. — Uranus, rückläufig im Sternbild des Löwen, geht früh nach 2 Uhr unter; er wird abends erst sichtbar, wenn die Dunkelheit so weit vorgeschritten ist, daß man die Sterne 6. Größe sehen kann.

Der Mond ist in Conjunction mit Saturn am 16., mit Mercur und Jupiter am 18., mit Venus am 19.

Sonnenfinsterniß am 17. Mai.

Diese in den Früh- und Vormittagsstunden sich ereignende Finsterniß ist eine totale, für das mittlere Deutschland jedoch nur partiell, und das Gebiet der Sichtbarkeit derselben umfaßt einen großen Theil von Afrika, Europa und Asien. Die erste Berührung des Mondrands mit der Sonne auf der Erde überhaupt findet statt in 13° 32' östl. Länge von Greenwich und 3° 40' nördlicher Breite (Mittelafrika nahe der Westküste), um 5 Uhr 45 Min. früh mittlere berliner Zeit; die Totalität fängt an um 6 Uhr 47 Min. in 356° 6' östl. Länge und 19° 37' nördl. Br. (im Sudan), und diese Zone geht nun durch die Sahara, trifft den nördlichen Theil des Rothen Meers sowie einen Theil von Persien, erreicht ihre größte Dauer (1 Uhr 34 Sec.) um 8 Uhr 31 Min. vormittags bei Buchara, geht über Nanking und Schanghai in China und endet um 10 Uhr 12 Min. in 134° 57' östl. Länge und 25° 11' nördl. Br. (bei den Volcano-Inseln im Magelhaens-Archipel). Die letzte Berührung zwischen Mond und Sonne geschieht vormittags um 11 Uhr 16 Min. in 131° 41' östl. Länge und 1° 42' nördl. Br. (auf der Insel Luzon), und damit hat die Finsterniß ihr Ende erreicht.

In Mitteldeutschland wird zur Zeit der größten Verfinsterung nur ¾ des Sonnendurchmessers vom Monde bedeckt. Die beigegebene Zeichnung



Ende. Mitte. Anfang
der Finsterniß.

Gang des Mondes auf der Sonnenscheibe am 17. Mai 1882.

veranschaulicht den Lauf des Mondes über die Sonnenscheibe, und zwar sind drei Momente gegeben: der Eintritt des Mondes, die Mitte der Finsterniß und der Austritt. Die Zeiten für diese Erscheinungen sind für nachbenannte Städte in jedesmal ger Ortszeit:

	Eintritt	Austritt
Wien	Vorm. 7 Uhr 1 Min.	8 Uhr 47 Min.
Berlin	„ 7 „ 1 „	8 „ 33 „
Dresden	„ 6 „ 56 „	8 „ 34 „
Leipzig	„ 6 „ 56 „	8 „ 27 „
München	„ 6 „ 43 „	8 „ 33 „
Stuttgart	„ 6 „ 40 „	8 „ 13 „

Nordlicht.

Ein prachtvolles Nordlicht war am 16. April in einem großen Theil Nordamerikas sichtbar. Die Erscheinung, welche Aehnlichkeit mit dem Widerschein einer großen Feuersbrunst hatte, brachte erhebliche Störungen im telegraphischen Verkehr zu Wege.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 9. April bis 6. Mai.

Ahn, A., und W. Voigt: Unterrichtsbriefe zum Selbststudium der englischen Sprache. 1. Lfg. Leipzig, A. Bauer. 75 ₰.
Angerer, J., Das Bergwesen im deutschen Südtirol. Bozen, Commissionsverlag der J. F. Promberger'schen Buchhandlung. 60 ₰.
— Die Hausindustrie im deutschen Südtirol. Ebenda. 60 ₰.
— Die Steinindustrie im deutschen Südtirol. Ebenda. 60 ₰.
Asher's Collection of english authors, british and american. Vol. 191 a. 192 D. C. Murray: Joseph's coat. Hamburg, K. Grädener u. J. F. Richter. Each vol. 1 ℳ 50 ₰.
Baumgartner, A.: Joost van den Vondel, sein Leben und seine Werke. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. 4 ℳ.
Beaulieu-Marconnay: Aus den Voranstalten des Cadettencorps und der Hauptcadettenanstalt zu Lichterfelde. Hannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung. 1 ℳ 50 ₰.
Bersch, J.: Die Conservirungsmittel. Ihre Anwendung in den Gährungsgewerben und zur Aufbewahrung von Nahrungsstoffen. Wien, A. Hartleben. 2 ℳ 25 ₰.
Biedermann, K.: Dreißig Jahre deutscher Geschichte. 10. (Schluß-) Lfg. Breslau, S. Schottlaender. 1 ℳ.
Braun-Wiesbaden, K., Von Friedrich dem Großen bis zum Fürsten Bismarck. Fünf Bücher Parallelen zur Geschichte der preußisch-deutschen Wirthschaftspolitik. Berlin, L. Simion. 6 ℳ.
Brinkmann, F.: Der Seitenbau, eine Quelle des Volkswohlstands und Nationalreichthums. Praktische Anleitung. Leipzig, O. Johannsen's Verlag. 1 ℳ 50.
Bunge, R.: Schauspiele. 1. Bd.: Der Herbstzeitlose. 2. Bd.: Verrissene Saiten. 3. Bd.: Nur ein Schauspiel. 2. Aufl. Köthen, P. Schettler's Verlag. Zusammen 2 ℳ 25 ₰.
Carmen Sylva: Ein Gebet. Berlin, A. Duncker. 2 ℳ.
Deutschthum, das, in Ungarn. Von einem Stock-Magyaren. Berlin, H. L. Mrose. 1 ℳ.
v. Dincklage, E.: Wir. Emsland-Geschichten. Leipzig, W. Friedrich. 4 ℳ.
v. Frasslein, A.: Was sollen wir brennen? Studie zu Nutz und Frommen jeder Haushaltung. Leipzig, A. Linde. 1 ℳ 60 ₰.
Friedenberg, W.: Zur Arbeiterfrage. Volkswirthschaftliche Studie. Breslau, S. Schottlaender. 3 ℳ.
Gallmeyer, J.: Aus 's' Die Schwestern. Zwei Erzählungen. 3. Aufl. Wien, L. Rosner. 2 ℳ 40 ₰.
Girndt, O.: Denkelmann. Trauerspiel in 5 Act. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung. 2 ℳ.
Goldschmidt, H.: Ideen über weibliche Erziehung im Zusammenhang mit dem System Fröbel's. Leipzig, A. Krefner. 3 ℳ.
Grieben's Reisebibliothek. 6. Bd.: Berlin, Potsdam und Umgebungen. 25. Aufl. Durchgesehen von E. Fraedel. 3 ℳ.
Grube, M.: Christian Günther. Schauspiel in 5 Act. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung. 2 ℳ.
Hackländer, W.: Ausgewählte Werke. 9. bis 10. Bd.: Europäisches Sklavenleben. Stuttgart, A. Krabbe. Pro Bd. 1 ℳ 50.
Haller, A.: Geschichte der russischen Literatur. Riga, Schnakenburg's Litho- und Typographische Anstalt.
Handbuch für das Deutsche Reich auf das Jahr 1882. Bearbeitet im Reichsamt des Innern. Berlin, K. Heymann's Verlag. 6 ℳ 50 ₰.
Hand- und Hausbibliothek, deutsche. 12. Bd. W. Hauff: Lichtenstein. Romantische Sage. 13. Bd. A. Manzoni: Manzoni; Lukas. Uebersetzt von H. Loderhan. Stuttgart, W. Spemann. Pro Bd. 1 ℳ.
v. Hardenberg, E.: Zur Frauenfrage. Leipzig, G. Reichardt. 1 ℳ.
Hauser, P. M.: Das Kindwallen. Graphisches Tellurium und Darstellung der wirksamen Anziehungskräfte von Sonne und Mond auf die Erde für 1882. Wien, A. Hartleben. 75 ₰.
Haushofer, M.: Lehr- und Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien, W. Braumüller. 8 ℳ.
Heyse's Anklageschrift Hungarica im Lichte der Wahrheit. Preßburg, K. Stampfel. 2 ℳ.
Henzen, W.: Die Geißel. Lustspiel in 4 Acten. Berlin, F. Luckhardt. 1 ℳ 50 ₰.
v. Holtzendorff, F.: Schottische Reiseskizzen. Breslau, S. Schottlaender. 6 ℳ.
Hübner, O.: Geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde, 13. Aufl. Frankfurt, W. Rommel. 50 ₰, in Leinwand 75 ₰.
Jahrbuch, statistisches, für das Deutsche Reich. Herausgegeben vom kaiserl. Statistischen Amt. 3. Jahrg. 1882. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 2 ℳ 40 ₰.
Jäger, H.: Illustrirtes allgemeines Gartenbuch. 4. Aufl. Hannover, C. Rehm. 6 ℳ.
Judenverfolgungen, die russischen. Fünfzehn Briefe aus Südrußland. Frankfurt a. M., J. Kauffmann. 60 ₰.
Kalten, C.: Friedrich Barbarossa, die Glanzzeit des deutschen Kaiserthums im Mittelalter. Halle a. d. S., Buchhandlung des Waisenhauses. 6 ℳ.
Kirchhoff, A.: Friedrich. Ein Studentenleben. Altona, Schlüter'sche Buchhandlung. 3 ℳ.
König, J.: Procentische Zusammenstellung und Nährgeldwerth der menschlichen Nahrungsmittel. Graphisch dargestellt. 2. Abdruck. Berlin, J. Springer. 1 ℳ 20 ₰.
Kramer, P. W.: Magnetische Streiflichter. Breslau, Selbstverlag.
Krieg, der deutsche, mit Rußland. 3. Aufl. Leipzig, J. G. Findel. 50 ₰.
Kreczal, F.: Die Heilung der Tuberculose. Brünn, C. Winkler's Buchhandlung. 3 ℳ.
Laabe, H.: Entweder — oder. Eine Erzählung. Braunschweig, G. Westermann. 3 ℳ.
Le livre d'or de Victor Hugo par l'élite des écrivains et des artistes contemporains. Paris, H. Launette.
Leitner, F.: Neuestes bürgerliches Kochbuch für den einfachen Haushalt. Wien, H. Sinkel. 1 ℳ.
Lenau, N.: Gedichte. Berlin, G. Wallbrecht.
v. Liebenau, T.: Das alte Luzern. Topographisch-culturhistorisch geschildert. Luzern, C. J. Beck. 10 ℳ.
Lindner, G. A.: Encyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde. 1. Hft. Wien, A. Pichler's Witwe u. Sohn. 60 ₰.
Lippert, J.: Christenthum, Volksglaube und Volksgebrauch. Geschichtliche Entwickelung ihres Vorstellungsinhalts. Berlin, T. Hofmann. 9 ℳ.
Maischel, F.: Doctor Kittel. Nordböhmische Faust-Sage. Reichenberg, Commission von J. Jannasch. 80 ₰.
Meurer, C. u. J. Klob: Die europäischen Thermen zu Baltaglia. 2. Aufl. Leipzig, O. Wigand. 75 ₰.
Mothesbauer, G. R. L.: Der Kleibau und seine Entwickelung. 8 u. 9. Lfg. Köln, C. H. Meyer. Pro Lfg. 50 ₰.
Morgenstern, L.: Friedrich Fröbel. Festschrift. Berlin, Walther u. Apolant.
Muhlbrecht, O.: Uebersicht der gesammten staats- und rechtswissenschaftlichen Literatur des Jahres 1881. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 4 ℳ.
Müller, W.: Politische Geschichte der Gegenwart. 15. Bd. Das Jahr 1881. Berlin, J. Springer. 4 ℳ.
v. Neuberg, F.: Kaiser Joseph II., der Wohlthäter seines Volks. Wien, H. Sinkel. 1 ℳ.
Perlen deutscher Dichtungen zur Lectüre für die reifere Jugend. Berlin, H. W. Mecklenburg. 1 ℳ 25 ₰.
Perrot, G. u. C. Chipiez: Geschichte der Kunst im Alterthum. Deutsche Ausgabe. Aegypten. Bearbeitet von R. Pietschmann. Vorwort von G. Ebers. 1. Lfg. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1 ℳ 50 ₰.
Portig, G., Die Sixtinische Madonna von Raphael und der Campo-Santo-Carton von P. v. Cornelius. Leipzig, J. Drescher's Verlag. 1 ℳ 50 ₰.
Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker. Herausgegeben von B. ten Brink, E. Martin, W. Scherer. 47. Hft. R. Henning: Das deutsche Haus in seiner historischen Entwickelung. Straßburg, K. J. Trübner. 3 ℳ.
Rießner, H. M.: Aus der Lessing- und Werther-Zeit. Wien, L. Rosner.
Rosenberg, A.: Geschichte der modernen Kunst. 1. Lfg. Leipzig, F. W. Grunow.
Rosenfeld, M.: die Deutschen als Culturkämpfer im Banat. Ethnographische Studie. Temesvar, F. J. Wettel.
Rühlmann, J.: Die Geschichte der Bogeninstrumente, insbesondere des heutigen Streichquartetts. Hierzu ein Atlas. Nach dem Tode des Verfassers von dessen Sohn R. Rühlmann herausgegeben. Braunschweig, F. Vieweg u. Sohn. Mit Atlas 20 ℳ.
Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Virchow u. v. Holtzendorff. 387. u. 388. Hft. L. Meyer: Die römischen Katakomben. 389. Hft. H. Fisser: Amy Robsart und Graf Leicester. Berlin, K. Habel. Pro Lfg. 50 ₰.
Schiller's Werke. 3. Bd. Don Carlos, 4. Bd. Wallenstein. Berlin, G. Wallbrecht.
Schröder, H.: Wider die Schulzeiterlassen. Wittenberg, R. Herrosé. 1 ℳ.
Schuberth, H.: Hand- und Hülfsbuch für Metallarbeiter. 1. Lfg. Wien, A. Hartleben. 60 ₰.
Schwebel, O.: Culturhistorische Bilder aus der deutschen Reichshauptstadt. Berlin, Abenheim'sche Verlagsbuchhandlung. 7 ℳ.
v. Schweiger-Lerchenfeld, A.: Die Adria. 1. Lfg. Wien, A. Hartleben. 60 ₰.
Semmig, H.: Cultur- und Literaturgeschichte der Französischen Schweiz und Savoyens. Zürich, Trüb'sche Buchhandlung. 6 ℳ.
Stager, E.: Beiträge zur Literatur der kroatischen Volkspoesie. Agram, L. Hartmann's Buchhandlung. 1 ℳ 20 ₰.
Stamm, A. T.: Krankheitsverhütung, Nosoparchorie. 2. Aufl. Zürich, C. Schmidt. 8 ℳ.
Tissot, V.: Un jour à Capernaum. D'après l'allemand de F. Delitzsch. Paris, Sandoz et Thuillier.
Wagner, C.: Der festlich gedeckte Tisch. Anleitung, die Servietten in geschmackvolle Formen zu brechen. 2. Aufl. Leipzig, C. Gräflauer. 3 ℳ.
Wanderbücher, steirische. Herausgegeben vom Fremdenverkehrscomité des steir. Gebirgsvereins. 1. Graz und Umgebung. Graz, F. Pechel.
Werneck, A. E.: Die Nothwendigkeit einer socialpolitischen Propaganda. Leipzig, G. Reichardt. 2 ℳ.
— Ehret die Frauen. Beiträge zum modernen Culturleben der Frauenwelt. 2. Aufl. Ebenda. 3 ℳ.
Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 57. H. Gretschel: Katechismus der Physik. 3. Aufl. 2 ℳ 50 ₰. Nr. 114 F. Bendt: Ebene und sphärische Trigonometrie. 1 ℳ 50 ₰. Nr. 115 C. F. Findeisen. Kaufmännische Correspondenz in deutscher Sprache. 2 ℳ. Leipzig, J. J. Weber.
Wegener, R., Aufsätze zur Literatur. Berlin, G. Nauroth. 2 ℳ 40 ₰.
Wichmann, W.: Die Rechte der Stimmsprache und Tonlehre. Düsseldorf, L. Voß u. Co. 4 ℳ.
Wiedinger, K.: Die wichtigsten Vorschriften des Tabaksteuergesetzes vom 16. Juli 1879 und der hierzu erlassenen Ausführungsverordnungen. Ansbach, C. Brügel u. Sohn. 30 ₰.
Willkomm, M.: Aus den Hochgebirgen von Granada. Wien, K. Gerold's Sohn. 8 ℳ.
Witz und Humor im Post- und Eisenbahnverkehr. 1. Hft. Erfurt, Körner'sche Buchhandlung.
v. Wolzogen, H.: Thematischer Leitfaden durch die Musik des Parsifal. Leipzig, Gebr. Senf. 1 ℳ.
Zeiß, R.: Der Proceß über die Ringtheaterkatastrophe vor dem k. k. Landesgericht in Wien. 1. Lfg. Wien, M. Perles. 60 ₰.
Zeit- und Streitfragen, deutsche. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. 163 u. 164 Hft. H. Marggraff: Moderne Stadtbäder. Berlin, J. Habel. Pro Hft. 75 ₰.
Zeit- und Streitfragen, brennende. Herausgegeben von Frhr. R. P. v. Lebelberger. 4. Hft. D. Zachler: Die Principien einer gesellschaftlichen Reorganisation religiös und philosophisch begründet. Hft. 4. 5. Eubans; Die Universitäten Prag, Leipzig und Berlin. Leipzig, Allgemeine Verlagsagentur.
Zeitschrift des königl. sächs. Statistischen Bureau. Redigirt von V. Böhmert. 27. Jahrg. 1881. Hft. 1 u. 2. Dresden, B. G. Teubner.
Ziegler, C., Das alte Rom. Achtzehn Tafeln in Farbendruck und 5 Holzschnitten. Mit erläuterndem Text. Schulausgabe. Stuttgart, P. Neff. 4 ℳ 40 ₰.

Meisterwerke der Holzschneidekunst. 61. Lfg. (6. Bd. 4. Lfg.) Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.
Stillfried-Alcántara, Graf R., und B. Kugler: Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland. Illustrirt von ersten deutschen Künstlern. 17. bis 21. Lfg. München, F. Bruckmann's Verlag. Pro Lfg. 2 ℳ.

Chavanne, J.: Karte von Centralamerika und Westindien. Wien, A. Hartleben. 4 ℳ.
Zeittafel. Vergleichung der Zeit von 40 Orten der Erde mit dem Mittag von Berlin. Gotha, C. Hellfarth. 75 ₰.

Bad Battaglia bei Padua.

Unter den zahlreichen Badeorten, welche in dem durch Sage und Geschichte verklärten euganäischen Thermenland im engen Umkreis zusammengedrängt liegen, nimmt das dem Grafen Victor Wimpffen gehörige Bad Battaglia bei Padua sowol durch die Kraft und Wirksamkeit seiner Heilmittel wie durch die Schönheit seiner Lage und seiner Umgebungen, durch die Milde und Gesundheit seines Klimas, durch den Comfort und die Eleganz seiner Einrichtungen den ersten Rang ein. In dem freundlichen volkreichen Marktflecken Battaglia, ungefähr neun Miglien von Padua entfernt, beherrscht von dem Hügel Sant' Elena und dem denselben krönenden Schloß des Grafen Wimpffen, einem Bauwerk im besten Stil Palladio's, erhebt sich die Badeanstalt, ein großes regelmäßiges Gebäude mit der Façade gegen den schiffbaren Kanal von Battaglia, welcher die Brenta mit der Etsch verbindet, gekehrt, während die rückwärtige Front eine säulengetragene Colonnade gegen den herrlichen Park öffnet, der sich zwischen der Anstalt und dem Schloß erstreckt, und in welchem eine üppige südliche Vegetation blüht und leuchtet. Diese Colonnade bietet zu jeder Tageszeit freien duftgeschwängerten Lufthauch und erquickenden Schatten und dient den Badegästen als Frühstücksraum, Lese- und Schreibzimmer, Conversationssaal und Rauchzimmer. Aber außer der großen, im Marktflecken gelegenen Badeanstalt gibt es noch ein kleineres, an den Hügel von Sant' Elena gelehntes Curhaus, von welchem man eine ebenso entzückende Aussicht genießt wie von dem Schlosse selbst. Das reiche, blühende Land, das sich vor den Blicken ausbreitet, wird von der Kette der euganäischen Berge umsäumt, die vulkanischen Ursprungs sind. Vieltausendjähriges unterirdisches Feuer hat die Wasser erwärmt, die überall qualmend und zischend aus dem geborstenen Boden emporströmen. Nirgends aber sprudeln diese Quellen reicher und mächtiger als aus dem Hügel und Parkgrund von Sant' Elena, wie wol der interessante Artesische Brunnen von 107 Mtr. Tiefe beweist, der sich zwischen dem kleinern Curhaus und der Hauptanstalt befindet, und der täglich 4100 Hektolit. heißen mineralischen Wassers von einer Temperatur von 72° C. in Gestalt eines Springbrunnens zu Tage fördert. Der Wärmegrad der vier Quellen von Battaglia, Helenaquelle, Grottenquelle, Gartenquelle und Parkquelle, variirt zwischen 70 und 72° C. Nach der sorgfältigen Analyse des berühmten Chemikers Prof. Schneider in Wien müssen die Wässer von Battaglia als Soolthermen bezeichnet werden, deren chemische Zusammensetzung mit jener der Quellen von Baden-Baden verwandt erscheint. Die Wässer von Battaglia werden hauptsächlich zu Bädern verwendet, jedoch in kleinern Dosen auch getrunken und leisten in einer großen Anzahl von Krankheitsfällen, namentlich aber gegenüber von Gicht, veralteten Rheumatismen, Skrophulosis, Lähmungen, Rückenmarksleiden und Hautkrankheiten, die ersprießlichsten Dienste. Uebrigens ist das Mineralwasser nicht das einzige Heilmittel Battaglias. Ein mindestens ebenso wichtiges und wirksames Heilmittel bildet der Thermenschlamm, die sogen. fango, welcher sich in fünf von den Mineralwässern gespeisten Teichen bildet und stets wieder erneut und von solcher Stärke ist, daß er nicht, wie das Moor von Franzensbad oder Marienbad, zu Vollbädern benutzt werden, sondern nur als lokaler Umschlag auf die erkrankten Körpertheile angewandt werden kann, in welcher Anwendung er aber wahrhaft überraschende Heilresultate liefert.

Eine eigenthümliche, in ihrer Art fast einzige Anstalt ist das natürliche Dampfbad in der Felsengrotte auf der halben Höhe des Hügels von Sant' Elena. Eine Anzahl heißer Quellen strömt in dieselbe und erzeugt heiße Dämpfe. Diese Felsengrotte wurde durch Sprengungen erweitert und nach dem System des Römischen Bades in Wien, allerdings in kleinerm Maßstab, mit marmornen Lagern, Douchen u. s. w. ausgestattet. Die Temperatur des Dampfes erreicht 47° C. Das natürliche Dampfbad auf dem Hügel von Sant' Elena kann sich schon jetzt glänzender Curen rühmen. Mancher Paralytische verdankt demselben den Gebrauch seiner Glieder.

Sowol das Hauptetablissement als das obere Curhaus enthält eine Reihe wohleingerichteter Wohnzimmer nebst Dienerschaftsräumen mit vorzüglichen Betten, comfortable Badecabinen mit Marmorwannen, in welche das durch eigene Leydarien bis zu der wünschenswerthen Temperatur abgekühlte Mineralwasser strömt. Das Hauptetablissement besitzt überdies einen wohleingerichteten Inhalationssaal und einen pneumatischen Apparat von Waldenburg. In dem zu ebener Erde gelegenen Speisesaal wird zweimal des Tages eine vortreffliche table-d'hôte (französische Küche) servirt. Im Hochparterre befindet sich der Lesesaal, in welchem die vorzüglichsten europäischen Zeitungen und die neusten Flugschriften aufliegen und eine kleine, aber gewählte Bibliothek, und neben dem Lesesaal das Kaffeehaus mit einem guten Billard und schöner Aussicht auf den Marktflecken und den Schiffahrtskanal. Im kleinern Badehaus hingegen sind sämmtliche Wohnräume durch das Thermalwasser selbst heizbar gemacht, wodurch auch Wintercuren ermöglicht werden. Die Anstalt ist mit Gas beleuchtet, das in einem eigenen Gasometer erzeugt wird, hat ihre eigene Telegraphenstation, Briefkasten u. s. w. Zwei erfahrene, fremder Sprachen mächtige Badeärzte widmen den Leidenden ihre Sorgfalt. Uebrigens bietet die Nähe von Padua, an dessen Universität medicinische Celebritäten wirken, in außerordentlichen Fällen auch hinreichende Gelegenheit zu Consultationen, wie dieselbe anderseits durch das bewegte Leben dieser Stadt, das vortreffliche Theater, das berühmte Café Pedrocchi, die Alterthümer und Kunstschätze derselben und die zu gewissen Zeiten daselbst stattfindenden originellen Wagenrennen mannigfache Anregung und Zerstreuung gewährt. Als einen besondern Vorzug Battaglias erwähnen wir noch seine centrale Lage an einer der großen europäischen Bahnlinien, die von zahlreichen Lokal- und Schnellzügen befahren wird. In 1½ Stunden ist man in Venedig, in 2½ Stunden in Bologna, in 8 Stunden in Florenz und hat so Gelegenheit, nach vollendeter Cur mit geringem Zeit- und Geldaufwand eine lohnende italienische Reise zu machen.

Wir können diese Zeilen nicht schließen, ohne der Umgebung Battaglias Erwähnung zu thun. Die köstlichste Perle derselben, verklärt von dem unsterblichen Schimmer poetischen Ruhms, ist Arquà, zum Unterschied von einem zweiten in Italien existirenden Arquà Arquà-Petrarca genannt, der Sterbe- und Begräbnißort Petrarca's. Mitten in einer wahrhaft südlichen Vegetation, die neben Oliven, Wein, Magnolien, Lorber und Granaten die in ganz Italien berühmten Feigen von Arquà reifen läßt, romantisch und pittoresk gelegen, bildet es durch das Grabdenkmal Petrarca's vor der Kirche, durch die Kirche selbst, welche einige gute Bilder aufweist, ferner durch das Sterbehaus des Dichters mit interessanten Reliquien und einem an berühmten Namen reichhaltigen



Bad Battaglia bei Padua: Die Dampfgrotte.

Fremdenbuch einen mächtigen Anziehungspunkt für die Besucher. Am 18. Juli 1874 hat das kleine Arquà bei Gelegenheit der 500jährigen Todesfeier Petrarca's die Blicke des ganzen gebildeten Europas auf sich gelenkt. In der unmittelbaren Nähe Battaglias liegt das Schloß Cattajo, den frühern Herzogen von Modena gehörig, ein altes Bauwerk in originellem groteskem Stil dem des Schlosses Cataj in der großen Tatarei nachgebildet, einem prächtigen Park, einem Alterthumsmuseum, das kostbare Waffen, Rüstungen, Inschriften, antike Sarkophage, Reliefs, Vasen, Statuen u. s. w. enthält. Eine moderne Schöpfung ist das kaum eine halbe Stunde von Battaglia gelegene, dem italienischen Senator Grafen Martinengo gehörige Val San Zibio (Sant' Eusebio), ebenfalls mit großem sorgfältig gehaltenem Park und neckenden Wasserkünsten im Stil derer von Hellbrunn und Salzburg. Nur eine Stunde entfernt liegt die uralte Stadt Este, die berühmte Ursprungsstätte der Herzoge von Ferrara, Modena und Braunschweig, der Könige von Hannover und England, der modernen Welfen, mit ihren aus dem 15. Jahrhundert stammenden Zinnen und Mauern.

Die Gesellschaft in Battaglia ist eine kosmopolitische. Italiener, Franzosen, Deutsche und Engländer bilden in ziemlich gleichem Zahlenverhältniß dieselbe, doch ziehen die an hohe Temperatur gewöhnten Italiener den Hochsommer als Badesaison vor, während die andern Nationalitäten eine Frühjahrs- oder Herbstcur für mehr angezeigt halten und dieselbe so mit ihrer italienischen Reise in Verbindung bringen.

Eingehendere Mittheilungen über Battaglia findet der Leser in dem soeben in 2. Auflage im Verlag von Otto Wigand in Leipzig erschienenen Werkchen „Die euganäischen Thermen zu Battaglia“ von Eduard Mautner und Prof. Dr. Jul. Klob.



Bad Battaglia bei Padua: Der rauchende Teich im Park.

Moden.

— **Ueber die prachtvollen Toiletten, welche bei Gelegenheit der** Hochzeitsfeierlichkeiten im Schloß Windsor getragen wurden, hören wir folgendes. Die Königin Victoria erschien in einem [illegible] aus schwerstem schwarzem Atlas mit reichem Aufputz von den [illegible] barsten weißen Spitzen; die Schleppe war mit breiter Spitzenapplication eingefaßt. An der Brust trug die Monarchin den unvergleichlichen Kohinoor, auf dem Haupte eine kleine kaiserliche Krone von Brillanten, von der ein breiter weißer Spitzenschleier niederfloß. Die Prinzessin von Wales hatte ein Kleid von blaßblauem Brocat, mit erhaben gearbeiteten Rosen, Glockenblumen und weißen Blüten gemustert und mit Silber durchwirkt, der Rock bestand aus blaßblauem Atlas, mit brüsseler Spitzen bedeckt, die Taille und Schleppe aus dem Brocat, wobei über die Schleppe eine zweite von Spitzen fiel. Ein Diadem von Brillanten nebst weißen Federn und weißem Spitzenschleier zierte den schönen Kopf, ein herrliches Brillantcollier den Hals, ebenso war der ganze Anzug mit Brillantagraffen geschmückt. Ihre drei jungen Töchter, die Prinzessinnen Louise, Victoria und Maud, waren in hellblauen Atlas mit weißem Kreppüberwurf und [illegible] Brocatschärpen gekleidet. Die Herzogin von Edinburg hatte Kleid und Schleppe aus lila Atlas mit Verzierung von weißen Spitzen und Guirlanden aus schattirten Federn [illegible] mit Brillantornamenten bedeckt [illegible], während die spitzenverzierte [illegible] ganz mit Brillanten bedeckt war [illegible] ein Brillantdiadem nebst einem [illegible] chenkranz den Kopf umgab. Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein war in Roth gekleidet; Taille und Schleppe bestanden aus carmoisinrothem [illegible] Sammt, letztere war mit [illegible] schwarzen Spitzenvolants und [illegible] mit feinsten Metallfäden mit [illegible] Staubfäden garnirt, die Kreppschleppe hatte einen Aufputz von [illegible] Chantillyspitzen und [illegible] Perlenstickerei. Ebenso war der Rock mit Spitzen und [illegible] bedeckt; Halsband und Diadem von Brillanten. Prinzessin Louise, Marquise of Lorne, hatte einen Anzug von karmoisinrothem Atlas mit Ausschmückung von Brillanten und [illegible] rothen Rosen gewählt. Die Herzogin von Connaught trug [illegible] Atlas und Brocat mit Gold [illegible] wirkt, mit Verzierung von [illegible] brüsseler Spitzen und Diamanten. Der Anzug der Herzogin von Teck [illegible] Prinzessin Mary von Cambridge, bestand aus zwei Schattirungen von perlgrauem Atlas, mit Verzierung von Stickereien und großen [illegible] von blaßrothen Rosen; die Schleppe von perlgrauem Sammt war mit blaßrosa Atlas gefüttert und mit einer eben [illegible] Rüsche und brüsseler Spitzen garnirt; dazu Diadem und [illegible] sowie Agraffen von Diamanten. Die Prinzessin Beatrice, deren Toilette ganz besonderes Aufsehen erregte, hatte Taille und Schleppe aus prachtvollem broschirtem cremeartigem Atlas mit [illegible] Bouquets von Vergißmeinnicht, Lilien und Rosen; die mit [illegible] lachsröthlichem Atlas gefütterte Schleppe war von einer [illegible] Rüsche und einer dicken Guirlande aus hellröthlichen und [illegible] farbigen Rosen eingefaßt. Der Rock aus hell lachsrothem [illegible] wurde durch einen Besatz herrlicher alter Alençonspitzen verziert, die einst der ersten Gemahlin Heinrich VIII., Katharina von Aragonien, gehört hatten und einen Werth von 10,000 Pfd. St. [illegible]. Diese Spitzendraperien waren von Rosenbouquets gehalten; im Haar trug die Prinzessin Diamanten, eine weiße Feder und den üblichen Spitzenschleier, der am englischen Hof zur großen Toilette gehört. Die junge Königin der Niederlande trug einen Anzug von [illegible] Atlas mit [illegible] schleppe, alles mit Spitzen und Brillanten auf das reichste geschmückt. Ihre Mutter, die Fürstin von Waldeck, war in violetten Atlas und Sammt gekleidet und hatte eine Garnitur von violettem Sammt und Federn. Die Prinzessin Philipp von Coburg-Gotha, geborene Prinzessin Louise von Belgien, trug eine Toilette von [illegible] mit Schleppe von blaßblauem, [illegible] gesticktem Atlas. Der Anzug der [illegible] lichen Braut, Prinzessin Helene von Waldeck, bestand aus einem [illegible] Atlaskleid mit 4 Mtr. langer Schleppe, überaus reich mit kostbaren [illegible] und Gewinden von Myrte und Orangenblüten geschmückt; [illegible] von Myrte und Orangenblüten [illegible] ein lang herabfallender Spitzenschleier waren auf dem Kopf befestigt. Die acht Brautjungfern aus den [illegible] nehmsten großbritannischen Adelsfamilien waren ganz gleich [illegible] die Toilette. Panzers und Schleppe bestanden aus weißem Moiré, während der Rock von weißem Atlas mit [illegible] lants aus perlengesticktem Tüll mit bogenförmigen Guirlanden aus [illegible] tirten Parmaveilchen. Primeln und weißem Heidekraut besetzt war. Die ausgeschnittene Taille [illegible] gestickten Latz war gleichfalls mit einer Guirlande und Schulterbouquet verziert, und im Haar hatten die jungen Ladies Kränze von [illegible] Primeln und Heidekraut nebst weißen Tüllschleiern. Außerdem trugen sie als Schmuck die vom Bräutigam [illegible] verehrten Broschen mit dem Monogramm L. H. in Diamanten und Saphiren, über welchem eine Krone von Rubinen [illegible] Diamanten angebracht ist, während ein Diamantpfeil das Monogramm zu befestigen scheint.

— **Was man längst halb und halb gefürchtet, ist nun zur Thatsache geworden.** Die Crinoline ist wieder da, wenn auch in etwas anderer und neuerer Form. Seit kurzem sieht man bereits auf den Straßen Berlins Damen in Reifröcken, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken. Abweichend von der einst [illegible] und unten weiten Façon, zu der sich jenes von allen Verehrern des guten Geschmacks gefürchtete Modeungeheuer vor zwei Jahrzehnten entwickelt hatte, scheint es gegenwärtig mehr einen von den Hüften bis zu den Füßen nahezu gleichmäßigen mittlern Umfang anzunehmen, wie ihn die Reifrockformen vergangener Jahrhunderte zeigten. Ob diese unsinnige Mode abermals die Welt [illegible]?

Goldene Medaille in Paris 1878.



15

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz).

Feinste Tafelbutter

aus der

Englischen Dampf-Molkerei zu Holzkirchen.

Die Butter wird vermittels De Laval's Patent-Separatoren und Rührfässer der neuesten Construction aus der Milch sofort nach dem Melken bereitet und erhält sich 3 Wochen lang in ihrer ursprünglich unübertrefflich feinen Qualität. — Preis postfrei unter Nachnahme in Quantitäten von 1 Kilo 3 ℳ 40 ₰ pr. Kilo, 2 Kilo 3 ℳ 20 ₰ pr. Kilo, und 6 Kilo 3 ℳ 10 ₰ pr. Kilo. 773

Man bittet, um Nachahmungen vorzubeugen, genau auf die Firma zu achten.

Anton Franzelin, München, alleiniger Agent für den Continent.

Import und Depot 41

Amerikanischer Preserven
Gustav Markendorf,



Leipzig,
Universitätsstraße 19,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in- u. ausländischer

Conserven:

Suppen, Fleisch, Fische, Braten, Saucen, Gemüse, Früchte, Straßb. Pasteten, Chin. Thee's, echte Liqueure und alle Artikel für Tafel und feine Küche.

Großer Versand an Private.
Preiskatalog gratis und franco.

Zur
Destillation und Fabrikation

aller „Getränke“, äther. Oele, Essenzen, Tinkturen &c., auf warmem u. kaltem Wege — ertheilen prakt. Anleitungen, Special-Recepte u. Rathschläge; bezgl. f. Essigsprit, Natur- und Kunst-Presshefe, Backpulver, Mostrich, Conserven, Kaffeesurrogat, Chocolade, Kunstbutter, Nahrungs- u. Genußmittel mit besonderer Rücksicht auf die Gesundheit.

Erwerbs-Katalog } für Jedermann, gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.
Populäres Polytechnikum. 34

Chocolat Felsche.

Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche, Kgl. Hofconditorei) Leipzig, (Café français empfiehlt ihre feinen Chocoladen u. Cacaofabrikate unter Garantie der Reinheit 251

En gros. En detail.

CACAO-VERO,

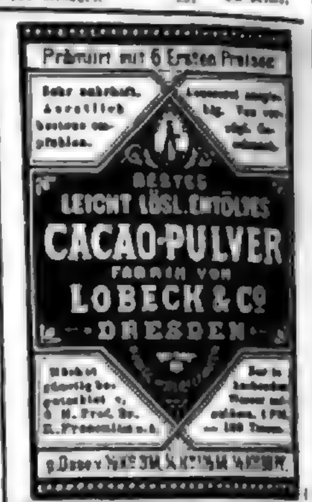
entölter, leicht löslicher

Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao. 1 Pfd. = 100 Tassen. Preis per 1/1 1/2 1/4 1/8 Pfd.-Dose 850 300 150 80 Pfennige.

Zu haben in den meisten Colonial-, Delicatess- und Droguengeschäften.

HARTWIG & VOGEL
Dresden



Dampf-Lakritz-Fabrik

von Franz Coblenzer in Köln.

Lakritzen in allen Qualitäten, Façons und Marken zu den billigsten Preisen. Preiscourant und Proben franco, gratis. 631

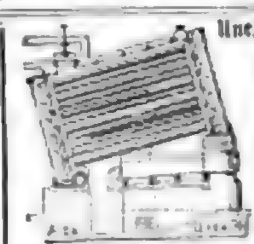
Berliner Weißbier

Export, Otto Pulz, 60
Berlin, N., [illegible]

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle für die „Illustrirte Zeitung“ eingesandten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer Aufnahme. Ausführl. Insertionsbedingungen auf Wunsch.



Unexplodirbare

Dampfkessel,

A. Büttner's Patent, baut als ausschließliche Specialität die

Rheinische Röhrendampfkessel-Fabrik
A. Büttner & Cie.
in Uerdingen am Rhein. 679

Vorzüge. Sicherheit, geringer Kohlenverbrauch, hoher Dampfdruck, leichte Reinigung, geringer Raumbedarf, Zerlegbarkeit. Alleinige Concessionäre des Einbecker Einsenrostes. Rippenrohrenvorwärmer. Pat. Prof. Inze & A. Büttner.

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig



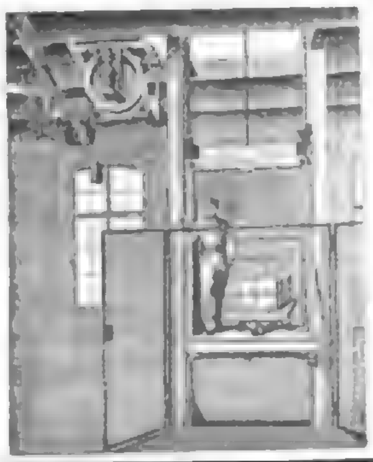
(Abtheilung für Maschinenbau)

fertigen als Specialität

Aufzugsmaschinen

und 18

Fahrbühnen



nach bestem amerikanischen System, für Waaren und Personen. Bei Handbetrieb für Lasten bis 750 Kilogr. Bei Transmissionsbetrieb für Lasten von 250 bis 450 Kilogr., 500 bis 750 Kilogr., 1000 bis 1500 Kilogr. Die Fahrbühnen werden entweder mit Feder- oder Pendel-Sicherheitsvorrichtung armirt. In unseren Fabriken wird nur bestes Material verwendet und jede Maschine wird vor Versand geprüft. Die verbesserten Aufzugsmaschinen übertreffen alle bis jetzt bekannten Constructionen bezüglich der Sicherheit, Leistungsfähigkeit sowie überaus einfachen und schnellen Bedienung. Langjährige Erfahrungen im eigenen Etablissement haben zur besten Vervollkommnung dieser Aufzüge geführt.

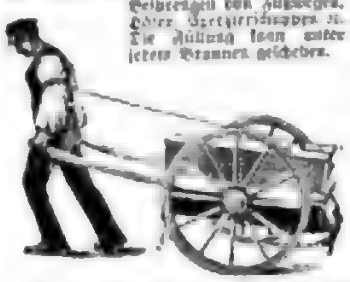
Referenzen erster Firmen, welche dieselben seit Jahren im Betrieb haben, sowie Prospecte stehen zu Diensten.

Die Wagenfabrik von
Max Nitschke in Gohlis-Leipzig

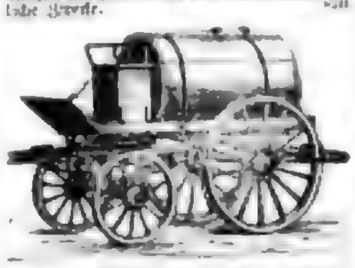
empfiehlt als Neuheit nachstehend abgebildete

Hand-Sprengwagen.

Mit einer Füllung besprengt man 450 □Mtr. und eignen sich dieselben vorzüglich zum Besprengen von Fußwegen, Höfen, Exercierplätzen &c. Die Füllung kann unter jedem Brunnen geschehen.



Ferner empfehle meine Sprengwagen für Pferdebetrieb zu 1, 1½ und 2 Kbmtr. Inhalt sowie meine anderen Specialitäten Wagen für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke.



Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Baumwollene Treibriemen-

Eigenes Fabrikat, D.R.P. wesentlich verbessert, empfehlen als besten u. billigsten Ersatz für Leder- und andere Riemen, für trockenen u. nassen Betrieb gleich geeignet. vorzügliche Imprägnirung

Bernh. Seiffert & Sohn, Chemnitz.

Dr. G. Langbein, Leipzig.

Chemische Fabrik für Galvanotechnik und Metallindustrie.

Sämmtliche Chemikalien, Bäder, Anoden und Utensilien zur electro-chemischen Metallplattirung und Galvanoplastik. Specialitäten: Bäder, Salze, complete Einrichtungen zur silberweißen Vernickelung, Hartvernickelung &c.

— Vernickelungs-Anstalt. —

Beste Referenzen. Preislisten und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.

PATENT-
Besorgung u. Verwerthung
J. BRANDT Civil-Ingenieur
[illegible] Str. 31 BERLIN W.
329

Rittergutsbesitzer-Adressen

sowie auch die jeder andern Branche in Bogen gedruckt, die Richtigkeit [illegible] der Garantie der [illegible]

Robert Teßmer, Berlin, C.

Avis
für unternehmungslustige
Fabrikanten u. Rentiers.

Ein Ingenieur, dem es gelungen ist, einen Meß-Apparat zu construiren, mit Hülfe dessen die Stärke des Windes, dann die Richtungen desselben (Verticale und Horizontale) bis auf eine Genauigkeit von 1–2 Grad zu messen ermöglicht ist, und die Resultate in Kontrasto, auf electro-automatischem Wege im Beobachtungszimmer selbstthätig aufgezeichnet werden; sucht diese Erfindung, für deren Ausführbarkeit die Garantie übernommen wird, zu verwerthen. Diejenigen Reflectanten, die dieses bei den meteorologischen Beobachtungen bis jetzt ganz entbehrten Instrumente, dessen Fabrikpreis 60 Fl. ö. W. wahrscheinlich nicht übersteigt, eine Zukunft zu versprechen glauben und geneigt wären, das Fabrikationsrecht abzukaufen, belieben ihre schriftlichen Offerten nebst Angabe der Adresse unter J. A. 1960 an Haasenstein & Vogler nach Budapest einzusenden. 935

Verkauf
einer
Buchhandlung in Holland.

Eine alte, solide und umfangreiche Sortiments-, Import- und Verlagshandlung kommt infolge Todesfalls des Besitzers in Verkauf. Reflectanten, denen ein Capital von 60—80,000 ℳ zur Verfügung steht, wollen sich unter Darlegung ihrer Verhältnisse behufs näherer Auskunft wenden an

Leipzig. **K. F. Köhler.**
Commissionsgeschäft.
926

Agenten-Gesuch.

Agenten zum Verkauf gesetzlich erlaubter Staats- und Prämienlose gegen monatliche Theilzahlungen werden bei guter Provision von einem seit ca. 10 Jahren bestehenden Bankhause an allen Orten angestellt.

Offerten an Eduard Brei, Berlin, SW, Friedrichstraße 48.

Offiziere oder Militärbeamte

außer Dienst können sich durch Einführung einer Neuerung bei Militärverwaltungen leicht ein Nebeneinkommen verschaffen.

Offerten unter B. N. 386 an Haasenstein & Vogler, Dresden, erbeten. 814

Zur 102.
Königl. Sächs. Landeslotterie

hält sich mit Voll-Loosen, gültig für alle 5 Klassen, [illegible] und Vertheilung bestens empfohlen

Moritz Hunger, Waldheim u. Sa.

Menck & Hambrock,
Ottensen bei Altona,
liefern 24

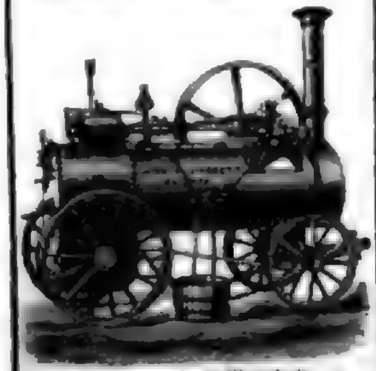
Dampfmaschinen

mit geschweißten Siederkesseln von 2—20 Pferdekräften.





Garrett Smith & Co.,
vorm. John D. Garrett,
Maschinenfabrik.
Buckau-Magdeburg.



Locomobilen von 4—30 Pferdekraft.
Locomobilen mit Dampfdreschmaschinen.
Locomobilen mit Centrifugalpumpen.
Locomobilen mit Strohheizung. 434b
Locomobilen zur Heizung m. Holzabfällen.

Garrett Smith & Co.

Specialität:
Locomobilen
und 605
Dampfdreschmaschinen.

Dampfmaschinen in jeder Größe, **Bergwerksmaschinen. Einrichtung** von **Brauereien, Brennereien, Stärkefabriken, Schneidemühlen, Ziegeleien, Pumpen** &c., **Mühlen.** — Ferner **sämmtliche Maschinen und Geräthe für Landwirthschaft.** — **Bewährte,** für den **Export geeignete Dampfkessel.** — **Maschinen zur Herstellung von Fischguano.** — **Knochenmühlen.**

Vogel & Co.,
Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Kesselschmiede,
Neusellerhausen b. Leipzig.

Vielfach prämiirt. — Prospecte gratis.

Filialen in **Wien, Budapest, Czernowitz, Botosani, Florenz.**

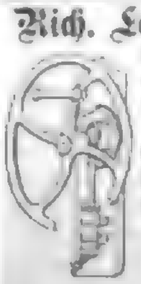


Windmotore,

Modell 1881. Mehrere 100 Stück geliefert. [illegible] empfohlen. 135

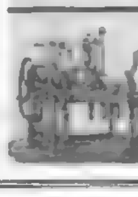
Louis Kühne,
Fabrik für Gas- und [illegible]
Dresden.

Rich. Langensiepen,



Buckau Magdeburg, Maschinen-Fabrik. Pumpen und Spritzen aller Größen u. Systeme. Windmotoren.

Patent. Neuheiten:
Selbstspeiser } neue
Speiserufer } Sicherheits- u. Speiseapparate für Dampfkessel.
Rotirende Kolbenpumpen. 635
Göpelpumpen ohne Schwungrad.



Mineralwasser-
Apparate, 28
Kork-Maschinen,
Bierarbeiten aller Art.
Gebr. H. & R. Schultze,
Berlin, S., [illegible] 14.

Lose zur 102. K. S. Landeslotterie

deren Ziehung 1. Klasse Anfang Juli d. Jahres stattfindet, empfehlen in ⅟₁, ½, ¼, ⅛

C. F. Trescher & Co., Dresden, Moritzstraße 12.
Collection der K. S. Landeslotterie.

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie in allen Zeitungen des In- und Auslandes besorgt

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,

zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion passend geeigneten Blätter bereitwilligst. Arrangement der Annoncen, vorheriger Probedruck bei Inseratienen, hohen Rabatt bei größeren Aufträgen. Katalog gratis.

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition.
Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc.
empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung“ sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2029. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 20. Mai 1882. | Quartalspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.



Die Judenverfolgung in Rußland: Auswanderung der Juden aus einer podolischen Ortschaft. Nach einer Skizze gezeichnet von G. Broling.

Die Bekämpfung der Borgwirthschaft.

Die ungesunde Gestaltung der Creditverhältnisse im Waarengeschäft ist in Deutschland zu einer in allen Kreisen drückend empfundenen Calamität herangewachsen. In den Berichten der Handelskammern, auf allen Versammlungen der Gewerbtreibenden wird hervorgehoben, wie tief das Bedürfniß einer Reform empfunden wird. Die im Groß- und Kleinhandel eingerissene Borgwirthschaft ist einer der größten Schäden unsers wirthschaftlichen Lebens, da überall Credite auf Zeiträume hinaus verlangt und gewährt werden, welche dem Geschäft von vornherein den Stempel der Unsicherheit verleihen und die häufigen Verluste, als Folge der ungemessenen Creditfristen, den Preis der Waaren zum Nachtheil des consumirenden Publikums vertheuern. Das Grundübel bleibt auch hier, wie bei der geschäftlichen Krise, die Ueberproduction, welche zu einem reichlichen Angebot der Waaren selbst an wenig kapitalkräftige Geschäftsleute führt und durch die unvermeidlich eintretenden Ausfälle den Nutzen des Fabrikanten schmälert. Hierzu kommt die ungesunde Concurrenz, welche in der Gewährung langer Creditfristen ein Mittel sucht, sich Absatz zu verschaffen, und hierdurch schlechte Zahler förmlich heranzieht. Von hier aus überträgt sich die Nachlässigkeit in Regulirung der Zahlungsverbindlichkeiten auf die weitesten Kreise, die kleinern Handwerker und das Publikum. Im täglichen Verkehr ist das Creditnehmen beim Detaillisten und Handwerker fast zur Regel geworden, und die Baarzahlung bildet die Ausnahme, ein großer Theil der Consumenten kauft seine Bedürfnisse auf Rechnung, selbst notorisch reiche Leute nehmen beim Handwerker Credit in Form der Jahresrechnung in Anspruch. Der rechte Sinn für den allgemeinen Nutzen eines prompten Incassos hat immer mehr abgenommen, und es fehlt dem einzelnen die Erkenntniß darüber, welchen Schaden das lange Creditnehmen stiftet.

Die Kleinhändler und Handwerker würden billiger einkaufen, wenn sie statt der Schuldposten in den Büchern das baare Geld der Kunden in der Hand hätten. So sind selbst sie genöthigt, beim Großhändler und Fabrikanten auf Credit zu entnehmen und für geringere Qualität höhere Preise zu bezahlen. Bei weitem nicht alle Buchschulden werden bezahlt, die Schuldner sterben, verarmen, ziehen fort, welche Verluste der Händler dadurch einzubringen sucht, daß er Waare und Arbeit theurer berechnet. Die häufigen Concurse der Kleinhändler und Handwerker hängen mit dem Unwesen der Borgwirthschaft eng zusammen, sie nöthigen den Fabrikanten, die erlittenen Verluste auch wieder auf die Waare zu schlagen, welche durch den Zinsverlust und den Kapitalverlust fortwährend zum Nachtheil der Consumenten sich vertheuert. Man hat diese Vertheuerung, welche wegfiele, wenn der Baarverkehr an Stelle der Borgwirthschaft treten würde, auf mindestens 18 Proc. berechnet, und diese Ziffer stellt den pecuniären Nachtheil dar, welchen das consumirende Publikum trägt. Von gleicher Bedeutung ist aber der schlimme Einfluß, welchen die Borgwirthschaft auf viele Familien ausübt. Die Baarzahlung zwingt viele unnöthige Ausgaben zu vermeiden, sie hält das Gleichgewicht im Haushalt aufrecht; das Creditnehmen dagegen stürzt manche Familie in Schulden und Sorgen und zerstört deren bürgerlichen Bestand.

Die Erkenntniß der Uebelstände des modernen Creditwesens hat Großhändler und Industrielle, Kleingewerbtreibende und Handwerker vielfach veranlaßt, auf Einführung der Baarzahlung gegen Vergütung eines Sconto oder Beschränkung der Zahlungsfristen auf längstens drei Monate hinzuwirken, ohne daß eine wesentliche Besserung eingetreten ist. Treffend äußert sich hierüber der Bericht einer Versammlung von Delegirten deutscher Handelskammern, daß nur durch das Zusammenwirken aller Betheiligten eine wirkliche Besserung zu erwarten sei. Ein Erfolg könne so lange nicht eintreten, als die Unsitte des langen Creditnehmens seiten des großen Publikums auf das Zahlungsverhältniß zwischen Großhandel und Großindustrie zurückwirke. Nicht von oben nach unten, sondern von unten herauf lasse sich die Reform mit Aussicht auf Erfolg und ohne Schädigung wirthschaftlicher Interessen durchführen. Wenn das Publikum baar zahle, würden auch die Detaillisten und dann die Grossisten baar zahlen können und müsse das Angebot längerer Credite aufhören, ein wirksames Concurrenzmittel zu sein. Es liegt auf der Hand, daß bei den kleinern Beträgen, wie sie täglich von jedermann ausgegeben werden, der etwa bewilligte Rabatt zu unbedeutend ist, um den Käufer zur Baarzahlung anzuregen. Man hat deshalb in letzter Zeit dadurch einen Schritt vorwärts zu thun versucht, daß man auf Baarzahlung im Detailverkehr eine Prämie setzte, jedoch dieselbe nicht alsbald zur Auszahlung bringen, sondern dem Käufer in Gestalt von Sparscheinen einer Rabattsparanstalt gewähren wollte, welch letztere den Sconto baar erhalten und auf Zinseszins anlegen sollte, bis derselbe zum Betrag der verausgabten Kaufsumme angewachsen sein würde. Die Sparscheine sollen im Laufe von 90 Jahren durch halbjährliche Verlosungen zurückbezahlt werden.

Eine solche Rabattsparanstalt ist unter der Mitwirkung hervorragender Männer in Berlin ins Leben getreten und hat in vielen Städten Deutschlands rasche Verbreitung gefunden. Die Grundzüge ihrer Einrichtung lassen sich kurz, wie folgt, skizziren: Gewerbtreibende aller Art, welche Rabatt gewähren, treten der Anstalt als Mitglieder bei. Kauft jemand gegen baar, so erhält er für den betreffenden Betrag einen Rabattschein (5 Proc. der Kaufsumme). Der Consument sammelt die Rabattscheine nach Maßgabe seiner Einkäufe bei den Handelsmitgliedern der Anstalt, bis er 100 ℳ in solchen Scheinen zusammen besitzt, und schickt sie an die nächste Zahlstelle der Anstalt, welche ihm einen Sparschein im Nennwerth von 100 ℳ zustellt. Dieser wird von der Rabattsparanstalt nach Maßgabe der Statuten amortisirt und innerhalb von höchstens 180 halbjährlichen Verlosungen mit 100 ℳ baar ausbezahlt. Der Sparschein ist durch Indossement übertragbar, die Anstalt belehnt jeden Sparschein bis zur vollen Höhe seines innern Werths gegen 5 Proc. jährlicher Zinsen für die entliehene Summe.

Es läßt sich die Frage aufwerfen, wie es möglich sei, daß dieselben Sparscheine, für welche die Anstalt nun den Baarrabatt, 5 ℳ, erhalten hat, mit 100 ℳ voll ausbezahlt werden. Das Programm des Unternehmens beantwortet diese Frage dahin: „Nachdem die Anstalt einen kleinen Theil des Rabatts (der laut Statuten $^1/_5$ desselben nicht übersteigen darf) für Verwaltungskosten u. s. w. in Abzug gebracht, legt sie den Rest in sichern Hypotheken, Papieren u. s. w. an, worüber allmonatlich ein behördlich attestirter Nachweis veröffentlicht wird. Die Zinsen sind nur mit 4 Proc. berechnet, zu welchem Zinsfuß es nicht schwer hält, Gelder sicher anzulegen, und so werden durch die ersparten Zinseszinsen aus den ursprünglichen 4 ℳ schon in 83 Jahren über 100 ℳ; die Anstalt ist aber, um ganz sicher zu gehen, nur zur Auszahlung des Sparscheins innerhalb der 90 Jahre verpflichtet, also im Stande, dieser Verpflichtung jederzeit nachzukommen.“

Den durchschlagenden Beweis der Lebensfähigkeit des Unternehmens kann natürlich erst die Zukunft erbringen; jedenfalls verdient jeder ernstliche Versuch zur Lösung einer brennenden Frage des täglichen Verkehrs alle Beachtung. Die Mißstände der Borgwirthschaft werden in allen Schichten der Bevölkerung empfunden, und es ist ein Schritt zum bessern, wenn man sich bemüht, durch eine tüchtig organisirte Anstalt dem gesunden Princip der Gewährung eines Vortheils dem Baarkäufer gegenüber Geltung zu verschaffen. Der Baarverkauf wird den Geschäftsmann vor sonst unausbleiblichen Verlusten schützen und in die Lage setzen, den eigenen Verbindlichkeiten prompter nachzukommen und bei seinen Lieferanten selbst Sconto genießen zu können. Der Bequemlichkeitsborger verwandelt sich in einen baarzahlenden Consumenten.

Wochenschau.

Das Bedürfniß einer Entscheidung macht sich im Pharaonenland immer dringender geltend. Auf die Weigerung des Vicekönigs Tewfik Pascha, das Urtheil, welches ein Kriegsgericht gegen die tscherkessischen Offiziere wegen angeblicher Verschwörung erlassen, entweder einfach zu bestätigen oder die verhängte Degradation in Verbannung zu verwandeln, erlaubte sich das ägyptische Ministerium einen Eingriff in die Thronrechte, indem es über den Kopf des Vicekönigs hinweg die Notabelnkammer nach Kairo einberief. Den Generalconsuln ward die unter solchen Umständen ziemlich werthlose Versicherung ertheilt, daß für Leben und Eigenthum der Europäer nichts zu fürchten sei, und daß der Vicekönig für seine Person unangetastet bleiben solle. Tewfik Pascha weigerte sich, mit dem Ministerium zu verkehren, und aus Konstantinopel gingen ihm beruhigende Versicherungen zu. Der Sultan gab zu vernehmen, daß niemand als er selbst die von ihm ernannten Paschas absetzen könne, und ließ an den Vicekönig die Nachricht gelangen, daß die Pforte alsbald im Einvernehmen mit den Mächten vorgehen werde. Die meuternden Minister vermaßen sich nun zwar, das Land gegen eine Dazwischenkunft der Pforte zu vertheidigen, dem Lande scheint aber nicht wohl zu Muthe zu sein, denn die Notabeln erklären, nur auf Grund einer gesetzlichen Berufung zusammentreten zu können. Die von England und Frankreich ernannten Aufseher über das Finanzwesen, welche die Rechte der europäischen Gläubiger wahrnehmen sollen, haben ihre Thätigkeit eingestellt. Um der Spannung ein Ende zu machen riethen die Notabeln dem Vicekönig, Mahmud Pascha, der ihn persönlich beleidigt hat, zu entlassen und die übrigen Minister beizubehalten. Da auch das Cabinet darauf einging, gab Tewfik Pascha endlich nach und ernannte Mustapha Pascha zum Ministerpräsidenten. Dieser weigert sich aber, den gefährlichen Posten zu übernehmen, und die versuchte Lösung könnte sich als unwirksam erweisen. Am günstigsten läge die Sache, wenn, wie es heißt, Arabi Pascha den Truppen nicht mehr sicher wäre. In Unterägypten sammeln sich die Beduinenschaaren, man weiß aber nicht, ob sie zu Arabi Bei oder zu dem Vicekönig stehen werden.

Verhandlungen zwischen den Mächten sind begreiflicherweise im Gange. Ueber dieselben theilte der französische Minister des Auswärtigen de Freycinet dem Abgeordnetenhaus mit, daß die andern Mächte den überwiegenden Einfluß Frankreichs und Englands in Aegypten anerkennen und beiden überlassen, für den Fall des Bedarfs thätlich einzugreifen. In welcher Weise dieser Eingriff erfolgen werde, hange von dem Ergebniß einer gesuchten Verständigung mit der englischen Regierung ab. Daß an der Unabhängigkeit Aegyptens nicht gerüttelt werden dürfe, sei allgemein zugegeben. Aehnlich äußerte sich der Unterstaatssecretär Dilke auf eine Anfrage Labouchère's im englischen Unterhaus. Das Erscheinen von englischen und französischen Panzerschiffen, schon zur Sicherung der zahlreich in Aegypten sich aufhaltenden Europäer, steht demnächst zu erwarten.

Fürst Alexander von Bulgarien ward vom Zaren gnädig aufgenommen, und die Hauptstadt Sofia gedenkt das zurückkehrende Staatsoberhaupt festlich zu empfangen. In die Rechnung des Altslaventhums paßt dies freilich nicht. Seine Führer haben bereits den nicht mißzuverstehenden Wunsch verbreitet, daß der Fürst völlig wegbleiben und durch den Gouverneur von Ostrumelien Aleko Pascha, noch lieber jedoch durch Dondukoff-Korsakoff oder Aliakoff ersetzt werde. Daß Alexander auch für die nächste Zeit mit großen Schwierigkeiten zu ringen hat, bleibt gewiß. In den Köpfen der Radicalen gähren Umwälzungspläne, die Panslawisten suchen aus dem Lande ein Sprungbret nach Konstantinopel zu machen, der Anhang des Fürsten fährt willkürlich dazwischen, wer dazu kommen kann, füllt sich die Taschen, und bis das im ganzen gutmüthige Volk für ein Staatswesen im europäischen Sinne herangereift, können noch viele Jahre vergehen. Vor allem ist eine Ordnung der Finanzen angezeigt. Der Tribut an die Pforte (100,000 türkische Pfund = 2,300,000 Frs.), welcher den türkischen Staatsgläubigern mit verpfändet wurde, ist seit vier Jahren mit 9 bis 10 Mill. Frs. im Rückstand. Ferner muß Bulgarien in die Verträge der Türkei mit der Warna-Compagnie eintreten und deshalb $3^1/_2$ Mill. Frs. verkürzte Zinsen für das Jahr zahlen, ist aber seit vier Jahren seiner Verbindlichkeit nicht nachgekommen, was abermals 14 Mill. beträgt. Des weitern hat das junge Fürstenthum sich verpflichtet, die Bahn Zaribrod-Bellova zu bauen, welche bloß durch einen gleichzeitigen Bau von Sofia nach Rustschuk Bedeutung gewinnt. Beide Bahnen sind auf 100 Mill. Frs. veranschlagt und würden bei mindestens 6 Proc. Zinsen und $^1/_2$ Proc. jährlich zur Tilgung für das Jahr $10^1/_2$ Mill. in Anspruch nehmen. Diesem Kapitalbedürfniß im Gesammtbetrag von 203 Mill. Frs. stehen 30 bis 35 Mill. Jahreseinnahmen gegenüber, welche sich bei Erschließung der Hülfsquellen des Landes bis auf 60 Mill. steigern ließen. Aber wer erschließt diese Hülfsquellen? Die Cultur des Westens vermöchte bei mit Geduld viel auszurichten; sie ist ja aber von den Panslawisten zum besten der eigenen Tasche als verfault geächtet, und die Nemesis durch einen großen Putsch über die Verlegenheiten hinwegzuhelfen, hat viel verlockendes. Bulgarien, das im russischen Interesse seine Anstalten trifft, die Donaufestungen zu schleifen, könnte also leicht den hüpfenden Punkt in der orientalischen Frage bilden.

Rumänien beliebt abermals Weiterungen herbeizuführen. Auch die französischen Vorschläge zur Regelung der Donauangelegenheit finden keine Gnade vor den Augen der Bojarenpartei, weil die Souveränetät der Uferstaaten dabei zu kurz komme. Auf die Herkunft dieser Einsichten weist ein Artikel des „Journal de St. Petersbourg“ hin, wonach jene Vorschläge auf eine Abänderung der in Paris, London und Berlin getroffenen Vereinbarungen hinauslaufen sollen. Hierüber müsse zwischen den Mächten erst verhandelt werden. Also hübsch wieder von vorn anfangen.

Verständigung Rußlands mit der Türkei. Ein Irade des Sultans ermächtigt die Pforte zur Unterzeichnung des Vertrags wegen der Kriegsentschädigung und der von Rußland beanspruchten finanziellen Aufsicht. Der russische Botschafter wird erst nach der Unterzeichnung seine Urlaubsreise antreten.

Schluß des preußischen Landtags. Die „Provinzialcorrespondenz“ hatte angezeigt, daß die Regierung auf den allgemeinen Wunsch nach Beendigung der Landtagsarbeiten nur so weit eingehe, als infolge der mit dem Verwendungsgesetz gemachten Erfahrungen eine gründliche Prüfung der rückständigen Vorlagen nicht zu erwarten sei. Es müßten demnach die Kanalvorlage, die Kreis- und Provinzialordnung für Hannover und das Hinterlegungsgesetz zum lebhaften Bedauern der Regierung unerledigt bleiben. In gleichem Ton schlug der Minister v. Puttkamer in einer Ansprache an, mit welcher er in der Sitzung beider Häuser am 11. Mai den Vortrag der königlichen Botschaft zur Schließung des Landtags einleitete. Das Abgeordnetenhaus hatte vorher aber die vom Herrenhaus beliebten Abänderungen der Vorlage inbetreff des lauenburgischen Kommunalverbands wegen Beschlußunfähigkeit nicht abstimmen können.

Vom Reichstag ward die Monopolvorlage einem Ausschuß überwiesen. Bei der allgemeinen Verhandlung, welche mehrere Sitzungen in Anspruch nahm, hatten der Staatssecretär des Reichsschatzamts Scholz und der Unterstaatssecretär v. Mayr den umgreifenden Plan aus den geläufigen Gründen entwickelt. Alsdann äußerten sich der vormalige Finanzminister Hobrecht, welcher sich zu den Nationalliberalen hält, und weil im Namen des gesammten katholischen Centrums der Abgeordnete Windthorst. Er sah in dem Grundgedanken der Vorlage eine Gefährdung des bundesstaatlichen Elements und befürchtet, daß bei einer abermaligen Vergrößerung des Heers von abhängigen Beamten die Wahlfreiheit Schaden nehmen könne. Noch schärfer ließ sich der Frhr. v. Stauffenberg vernehmen. Die Beseitigung der Matricularbeiträge sei heute bereits durch die Bewilligungen von 1879 erreicht, Steuern auf Vorrath wolle er nicht bewilligen. Schon der angegebene Zweck, „ein Patrimonium der Enterbten zu schaffen“, habe bei den jüngsten Wahlen die Stimmen für das Monopol nicht vermehrt, und heute rede niemand mehr davon; er halte es aber für bedenklich, in dieser Art die Ansichten und Bestimmungen zu wechseln. Den Ausführungen des Unterstaatssecretärs v. Mayr gegenüber, welche die Lage der überbürdeten Gemeinden als unerträglich geschildert hatten, hält v. Stauffenberg die Versicherung aufrecht, daß die bayerischen Gemeinden keine Beihülfe vom Reiche verlangen. Das größte Bedenken gegen die Vorlage, die übertriebene Erträge von dem Monopol erwarte, ergebe sich jedoch aus der unabsehbaren Gährung, die in das Erwerbsleben der Nation hineingetragen werden solle. Das Monopol sei ein Glied eines gefährlichen Polizeisocialismus und lege die Axt an den Bestand unserer wirthschaftlichen Verhältnisse. Es könne der Regierung mit demselben gehen wie dem Zauberlehrling: man werde die heraufbeschworenen Geister nicht mehr bannen können. Aus der Art, mit welcher der Abgeordnete v. Vollmar sich einführte, war zu entnehmen, daß die Socialisten von dem Monopol ebenfalls nichts wissen wollen, vielleicht weil die Führer nach dessen Annahme für ihren Einfluß fürchten müssen. Vorher hatte der württembergische Abgeordnete Mayer die Versicherung abgegeben, daß ein großer Theil seiner Landsleute in dieser Frage nicht auf Seiten der Regierung stehe. Das Monopol beschränke das Geldbewilligungsrecht des Reichstags, und er müsse sich einer auch die Cigarren umfassenden Generalisation widersetzen. Obgleich v. Minnigerode, v. Hammerstein und Leuschner für die Vorlage gesprochen hatten, bekannte sich der Staatssecretär Scholz im weitern Verlauf der Verhandlung doch zu der Meinung, daß die Mehrheit des Hauses dem Monopol nicht zustimme, ebenso wenig aber zu erkennen sei, welcher Reformweg eingeschlagen werden solle. Vom Abgeordneten Richter geht die Vermuthung aus, daß das Mehreinkommen aus dem Monopol nicht eine Erleichterung der Steuerpflichtigen herbeizuführen, sondern der Regierung lediglich die Mittel zu liefern habe, um den Militäraufwand fortzusetzen, und deshalb den Reichstag wegen Verlängerung des Septennats begrüßen zu müssen.

Ein Consularvertrag mit Brasilien ward vom Reichstag in dritter Lesung genehmigt, nachdem der Bundesrath sich ebenfalls dafür entschieden hatte.

Die Tarifvorlage gelangte sowol im österreichischen als im ungarischen Abgeordnetenhaus zur Annahme. Die Ungarn wollen jedoch von einer Begünstigung Istriens und Dalmatiens inbetreff der Getreideeinfuhr nichts wissen, und man erwartet, daß das österreichische Herrenhaus den dahin zielenden Paragraphen des Vertrags ablehnen, damit aber die ursprüngliche Gestalt der Vorlage wiederherstellen werde. Der Handelsminister Frhr. v. Pino gab bereits den Freunden des Gesetzes zu bedenken, ob jene Begünstigung einzelner Provinzen die Nachtheile einer Vereitelung des Zolltarifs aufwiege.

Mehrfache Versammlungen der siebenbürger Sachsen traten für das Recht der Beibehaltung ihrer Muttersprache ein und verwahrten sich gegen die Verdächtigung, daß sie durch ihre Verbindung mit dem Deutschen Schulverein die Einmischung des Auslands in die innern Angelegenheiten Ungarns förderten. [illegible] beschloß eine Versammlung der Deutschen in [illegible].

Die Krivoscianer geben immer noch nicht Ruhe. Scharmützel mit kleinen Banden fanden am 3., 4. und 6. Mai bei Gubovice, Mekre, Ubasje und Djentovalaka statt. Eine der [illegible] ausgedehnte Streifung stieß am 8. Mai auf eine zahlreichere Mannschaft, welche den Angriff vertheidigte und erst am folgenden Tag, nachdem ihr von Bilek, Gacko, Jakat und Orim her andere Truppenabtheilungen in den Rücken gekommen waren, die Flucht ergriff. Ebenso stießen am 11. Mai von Glaboesi nach [illegible] parallelziehende Streitcompagnien bei Bukovica auf größere Ansammlungen von Aufständischen, die noch einigen [illegible] Fersengeld gaben. Eine Besserung der Lage wird die Zeit, in welcher die Truppen sich gründlich erholen können, [illegible].

Im englischen Unterhaus ward vom Staatssecretär des Innern ein Gesetzentwurf, betreffend die Unterdrückung von Verbrechen in Irland, eingebracht. Danach sind in den [illegible] Bezirken besondere Gerichtshöfe einzusetzen, welche aus drei Richtern bestehen und ohne Geschworene das Urtheil finden. Die Polizei wird ermächtigt, behufs Auffindung der [illegible] Untersuchungen und die Verhaftung von Verdächtigen vorzunehmen; desgleichen die für die Ruhe gefährlichen Ausländer verhaften und ausweisen. Dem Vicekönig ist ein [illegible] Auflösung geheimer Gesellschaften und [illegible]

sowie zur Unterdrückung aufreizender Zeitschriften gestattet. Die Bill soll drei Jahre in Wirksamkeit verbleiben. Harcourt kündigte dann die demnächstige Vorlage eines Gesetzentwurfs wegen Regelung der rückständigen Pachtzinsen an. Northcote sagte der Regierung den vollen Beistand der Opposition zu.

Jeder schiebt — Herren wird vom andern abgethan. Die Landliga schiebt die Schuld an dem Doppelmord, der die von England angebotene Versöhnung zurückwies, der dasjenigen feindlichen Lenten zu, welche die Trennung Irlands von England betrieben und ihre Eingebungen von den amerikanischen Iren bezieben. Wenn nur die Landliga das agrarische Verbrecherthum, welches auf der Grünen Insel seine Geschäfte forttreibt, nicht großgezogen und die Verwilderung nicht genährt hätte! Den Herren Parnell und Davitt hat das irische Fehmgericht ein Todesurtheil wegen der bewiesenen Weichherzigkeit zugeschickt, und Parnell kam deshalb um polizeilichen Schutz ein. Es lebt sich in der „Höhle des blutigen Sachsen" doch sicherer, wiewol an der Amtswohnung des Lordmayors von London wieder ein mit Pulver geladener Sprengkasten gefunden ward. Der Attentäter war ebenso wenig zu ermitteln als auch nur einer der Urheber des an Lord Cavendish und Burke verübten Meuchelmords. Vielleicht schafft der seiten der Regierung ausgeschriebene Preis von 10,000 Pfd. St. (200,000 ℳ) einen Kronzeugen herbei.

An Cavendish's Stelle ist Trevelyan (siehe Personalnachrichten) erhoben worden. Er zählt zu den Radicalen, und die irische Partei zeigt sich im ganzen durch seine Ernennung befriedigt. Ueberhaupt gedenkt die Regierung, abgesehen von den Maßregeln zur Wiederherstellung des öffentlichen Friedens, ihre Versöhnungspolitik beizubehalten.

Der französische Senat genehmigte die Handelsverträge mit Spanien, Portugal, Schweden und der Schweiz.

Auch katholische Ehegatten sollen in Frankreich die Scheidung beantragen dürfen. Schon der Code Napoléon hatte anerkannt, daß das Verbot der Scheidung nur zu oft das Unheilige heilige und ein innerlich morsches Band vergebens zu befestigen suche. Nach der Rückkehr der Bourbonen gelang es klerikalen Einflüssen, die Lehre des kanonischen Rechts von der Unmöglichkeit einer Scheidung wieder in Kraft zu setzen. Die daraus hervorgehenden Uebelstände wurden seit langem bitter empfunden und von Schriftstellern, Philosophen und Dramatikern eindringlich dargelegt. Naquet beantragte endlich die Wiedereinführung der Ehescheidung, für welche die öffentliche Meinung zum großen Theil gewonnen ist, und das französische Abgeordnetenhaus pflichtete dem Antragsteller mit einer Mehrheit von 327 gegen 119 Stimmen bei. Ein Umschwung bei der zweiten Lesung der Vorlage steht kaum zu erwarten, denn jenes Stimmergebniß ist im Lande mit der größten Ruhe hingenommen worden. Die Gegner der Ehescheidung rechnen einzig noch auf den Senat. Dieser ist aber nicht mehr das Oberhaus von ehemals, welches bei jeder Gelegenheit sich mit der Deputirtenkammer maß und den Klerikalen die größte Willfährigkeit entgegenbrachte. Die Rechnung könnte also am Ende sich doch als trügerisch erweisen.

Vom italienischen Senat ward das neue Wahlgesetz angenommen. Es ist damit für Italien der Sieg des Listenscrutiniums entschieden.

Unangenehme Wahrnehmung. Der zweite Theilbetrag der italienischen Anleihe im Betrag von 364 Mill. Lire konnte in London erst gedeckt werden, nachdem die im Syndikat vertretenen italienischen Bankiers Anweisung ertheilt hatten, die vom englischen Geldmarkt nicht übernommenen Posten für ihre Rechnung zu zeichnen. Italien kann sich so auf keine glänzende Anerkennung seiner Creditfähigkeit berufen. Hauptursache des Mißerfolgs ist die Zurückhaltung des französischen Kapitals, welches den Italienern vordem stets zugänglich gewesen war, seit den Verwickelungen in Tunis aber sich zäh und verstimmt zeigt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Königin Carola von Sachsen ist am 13. Mai aus Italien im besten Wohlsein wieder in Dresden eingetroffen.

Prinzessin Maria Josepha von Sachsen hat die Masern glücklich überstanden und befindet sich auf dem Wege der Genesung.

Der König von Baiern ist am 11. Mai von München nach Schloß Berg übergesiedelt, wohin auch das königl. Hoflager für die nächste Zeit verlegt worden ist.

Der König von Würtemberg ist am 5. Mai aus Rom in Genua eingetroffen. Am 15. d. M. ist der König in Bebenhausen angekommen.

Prinz Wilhelm von Würtemberg ist am 11. d. M. mit seiner Schwiegermutter, der Fürstin von Waldeck, und seinem Töchterchen Pauline von Ludwigsburg nach Arolsen gereist.

Der Großherzog von Baden ist am 12. Mai, zum ersten mal seit seiner schweren Erkrankung, von Baden-Baden nach Karlsruhe gekommen. Dem Fürsten bereitete die Bevölkerung seiner Residenz einen überaus herzlichen Empfang. Bereits am 13. ist derselbe mit seiner Gemahlin und dem Erbgroßherzog nach Baden zurückgekehrt.

Die Herzogin Marie, Gemahlin des Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin (geborene Prinzessin von Windischgrätz), ist in der Nacht zum 12. Mai von einem Prinzen entbunden worden.

Die Großherzogin von Oldenburg ist am 12. Mai in Altenburg angelangt und hat von da am 14. die Fahrt über Eger nach Gmunden fortgesetzt.

Der Deutsche Kaiser hat laut Handschreiben vom 17. April den Kindern des Herzogs Adolf von Nassau, nämlich dem Erbprinzen Wilhelm und der Prinzessin Hilda, für den Bereich der preußischen Monarchie den Titel Hoheit verliehen. Dasselbe ist seiten des Kaisers von Oesterreich für Oesterreich-Ungarn geschehen.

Am 9. Mai verließ die Königin von Schweden Amsterdam, wo sie sich längere Zeit unter der ärztlichen Behandlung des Dr. Mezger aufgehalten, begab sich zunächst nach Köln, um dort eine Zusammenkunft mit der Großherzogin von Baden zu haben, und setzte hierauf über Hamburg ihre Reise nach Schweden fort.

Ehrenbezeigungen.

Der bekannte berliner Kaufmann William Schönlank ist vom Geologischen Verein in Stockholm, an dessen Spitze die Professoren Nordenskjöld und Erdmann und Frhr. v. Nordenskjöld stehen, zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Der Dompräbendat Schneider in Mainz wurde anläßlich seiner Verdienste um die Alterthumswissenschaft zum correspondirenden Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom ernannt.

Personalnachrichten.

Zum Landesdirector in Kassel wurde Rittmeister a. D. v. Hundelshausen gewählt.

Zum Leiter der Landesregierung von Oesterreich-Schlesien wurde Olivier Marquis de Bacquehem, bisher Statthaltereirath in Linz, unter Ernennung zum Hofrath befördert.

Die pariser Akademie der Wissenschaften wählte am 7. d. M. den Nachfolger des im Januar verstorbenen Mitglieds Bussy; der Ministerpräsident de Freycinet erhielt von 64 Stimmen 42 und wurde demnach gewählt.

Die königl. Deputation für die Geschichte der Romagna, welche unter dem Präsidium des Senators Grafen Gozzadini in Bologna residirt, hat den Geh. Legationsrath Alfred v. Reumont in Burtscheid bei Aachen zu ihrem correspondirenden Mitglied erwählt.

Zum Staatssecretär für Irland ist George Otto Trevelyan, der bisherige Parlamentssecretär der Admiralität, ernannt worden, und zwar ohne Sitz im Cabinet, zum Unterstaatssecretär R. G. C. Hamilton, Director des Rechnungswesens bei der Marine. Ferner wurde Ashley zum Unterstaatssecretär der Colonien, Campbell Bannerman zum Secretär der Admiralität und Courtney zum Secretär des Schatzamts ernannt.

In Konstantinopel hat ein umfassender Wechsel in den höchsten Staatsämtern stattgefunden. Der bisherige Gouverneur des Archipels, Said Pascha, wurde Minister des Aeußern, Assim Pascha Minister der frommen Stiftungen, Subhi Pascha Ackerbauminister, Mustapha Pascha Unterrichtsminister, Nerif Pascha Generalinspector der öffentlichen Arbeiten, Aali Pascha Präsident des Staatsraths, Ali Fuad Bei Generaldirector der Steuern, Server Pascha Botschafter in Wien, General Halim Pascha Hüter der Heiligthümer des Propheten.

Festkalender.

Die Eröffnung der Gotthardbahn gab auch in Bern Veranlassung zu einem großartigen historischen Festzug, der am 8. Mai stattfand. (Eine illustrirte Schilderung desselben werden wir in nächster Nummer bringen.)

Die Festlichkeiten zur Eröffnung der Gotthardbahn sind nunmehr endgültig in folgender Weise bestimmt worden. Am 21. Mai: Extrazüge für die italienischen und deutschen Gäste; letzterer von Basel ab 3 U. 30 M. nachmittags, Ankunft in Luzern 8 U. 10 M. abends. 22. Mai bei gutem Wetter: 10 U. vormittags Seefahrt, event. Fahrt auf den Rigi; 5 U. abends Empfang der Gäste durch den Bundesrath und die Gotthardsdirection im Hôtel National zu Luzern; 6 U. abends Bankett im Schweizerhof; 9 U. Illumination und Feuerwerk. 23. Mai: Festfahrt von Luzern nach Mailand mit Aufenthalt an den interessanten Punkten und Erfrischung in Göschenen. 24. Mai: Festlichkeiten in Mailand. 25. Mai: Rückfahrt nach Luzern.

Vereinsnachrichten.

Der Hansische Geschichtsverein wird vom 29. bis 31. Mai in Hannover seine 12. Versammlung abhalten. Vorträge werden halten Archivar Dr. Janicke in Hannover über „Die Hanse und der deutsche Orden in Preußen bis zu dessen Verfall", Architekt Haupt ebendaselbst über „Alte Baukunst der Stadt Hannover", Dr. Wahrmann (Hannover) über „Das niederdeutsche Schauspiel »Theophilus« aus dem 15. Jahrhundert", Dr. W. Seelmann aus Berlin über „Die Beziehungen der niederdeutschen Literatur zur niederländischen und skandinavischen", Oberlehrer Dr. Fischer (Hannover) über „Der Kampf Bremens mit Schweden und seine Reichsfreiheit".

Der sächsische Ingenieur- und Architektenverein eröffnete am 7. Mai seine 104. ordentliche Hauptversammlung zu Dresden. Nachdem die vier Abtheilungen des Vereins ihre besondern Sitzungen abgehalten, hielt Prof. Dr. Erhard den vereinigten Mitgliedern desselben einen sehr interessanten Vortrag über die jüngsten Fortschritte der Elektrotechnik. Am folgenden Tag unternahm der Verein eine Excursion nach Berggießhübel.

Stenographie.

Als ein Zeichen, in welcher Weise in neuester Zeit die Kenntniß der Stenographie zugenommen hat, darf es gelten, daß für die von einem braunschweiger Fabrikgeschäft kürzlich ausgeschriebene Buchhalterstelle sich 27 Bewerber gemeldet haben, von denen 21 unaufgefordert in ihren Schreiben bemerkten, daß sie der Stenographie mächtig seien.

Der Gabelsberger'sche Stenographen-Centralverein zu Wien sammelt Unterschriften für eine Eingabe an das Unterrichtsministerium, welche die Erleichterung des Stenographie-Unterrichts an den Mittelschulen und die regelmäßige Belohnung der Stenographielehrer zum Zwecke hat.

Bezüglich der Feier des Geburtstags Stolze's (20. Mai) hat der Stenographische Verein zu Berlin beschlossen, an Stelle der üblichen Zusammenkunft am Grabe auf dem Dreifaltigkeitskirchhof diesmal einen größern Festactus im Joachimsthal'schen Gymnasium abzuhalten, dessen Schüler Stolze war. Bei dieser Gelegenheit soll für die Aula der Anstalt eine von Prof. Lürssen gefertigte Marmorbüste des Gefeierten überreicht werden. Die Festrede wird Prof. Michaelis, der Verfasser mehrerer Uebertragungen des Stolze'schen Systems auf fremde Sprachen, halten; Einladungen zur Theilnahme an der Feier sind an alle Vereine der Schule ergangen.

Freimaurerei.

Am 14. Mai feierten in Wilhelmsbad bei Hanau die Logen zu Bonn, Koblenz, Kassel, Köln, Darmstadt, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Friedberg, Gießen, Marburg, Wetzlar und Hanau ihr diesjähriges Frühlingsfest unter Leitung der hanauer Loge Braunfels, gleichzeitig als Säcularfeier des für die freisinnige Entwickelung der Maurerei so wichtigen Wilhelmsbader Congresses vom Jahr 1782.

In Lormont (Gironde) hat der Große Orient von Frankreich eine neue Loge L'Avenir constituirt. Die für Frauenemancipation schwärmende Loge in Pera, über die wir jüngst berichtet, wird von der symbolischen Großloge des schottischen Ritus verleugnet und ist vom Großen Orient als Winkelloge erklärt worden.

Die Loge Enfants de la Concorde zu Luxemburg verlor kurz nacheinander zwei Meister vom Stuhl, Alphons und Karl Munchen durch den Tod, die beide trotz ihrer hohen amtlichen Stellungen fest zur Fahne des Bundes hielten. Die Loge im Großherzogthum ist weniger durch die heftigen Ausfälle der ultramontanen Blätter gefährdet als vielmehr durch die Theilnahmlosigkeit der liberalen Kreise gegenüber den philanthropischen und fortschrittlichen Bestrebungen der Freimaurerei.

Der Großorient von Spanien hat zu Vigo eine neue Loge Nuova Hiram constituirt. In Sevilla erscheint eine neue freimaurerische Zeitschrift unter dem Titel „El Trabajo" (Die Arbeit).

Strike-Angelegenheiten.

In Steinbach bei Sonneberg haben die Griffelmacher die Arbeit eingestellt; sie begehren eine Lohnerhöhung von 10 ₰ pro 1000 Griffel.

Der Strike in den Münzberg'schen Fabriken in Tetschen hat sich auf die Fabriken in Eulau, Ullersdorf und Leonorenhütte ausgedehnt.

Unfälle.

Die Hygieinische Ausstellung bei Moabit (Abbildung und Beschreibung siehe vorige Nummer) in Berlin, die am 16. d. M. eröffnet werden sollte, ist leider ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach am 12. abends auf der Südseite in der Nähe des Restaurationslokals der Ausstellung aus. Von dem starken Wind angefacht, legte es binnen kurzer Zeit das aus Holz hergestellte Hauptgebäude in Asche. Kurz nach 7 Uhr bemerkte man in dem schon eröffneten Restaurant Feuer in einem Nebenraum, der zum Aufbewahren von Materialien benutzt wurde, Feuer, welches durch Zugießen gelöscht wurde. Gleich darauf aber züngelte plötzlich eine helle Flamme aus der Decke dieses Raums und entzündete die obern Theile des Restaurants. Bald waren auch der Hauptthurm und der Kuppelbau des Hauptgebäudes vom Feuer ergriffen. Alle Anstrengungen der rasch an der Brandstätte erschienenen Feuerwehr konnten nicht hindern, daß das entfesselte Element sich auf alle übrigen Gebäude des großen Ausstellungscomplexes mit Ausnahme des jenseit der Stadtbahn belegenen Theils verbreitete. Man mußte sich begnügen, den angrenzenden Lehrter Bahnhof, die Stadtbahn und einen großen Holzplatz vor dem Feuer zu schützen. Mehrere Locomotiven, Güter- und Personenwagen, die theilweise Ausstellungsobjecte enthielten, wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Nach kaum einer halben Stunde stürzte der letzte Kuppelbau des Ausstellungsgebäudes zusammen. Der Schaden ist ein unberechenbarer, namentlich für die Aussteller. Ein Kind wurde von der Feuerwehr überfahren. Unversehrt sind geblieben der Pavillon mit den Bureaus und Kassen der Ausstellung, die Ausstellung der Johanniter, des deutsch-österreichischen Ritterordens, mehrere hamburger Sanitätswagen, ein Uebungshaus der Feuerwehr, der Pavillon des Hausfrauenvereins und einige kleinere Pavillons, überhaupt alles, was in den 24 Stadtbahnbogen untergebracht war, sowie was nördlich von der Stadtbahn lag. Etwa der fünfte Theil der Gegenstände befand sich bereits an Ort und Stelle, namentlich die Ausstellungsobjecte der verschiedenen Regierungen, Behörden und Vereine, darunter Modelle, Zeichnungen und Pläne, von hohem Werth. Im ganzen ist etwa die Hälfte zerstört, und zwar die überaus werthvollere. Verbrannt sind unter anderm die Ausstellungen des preußischen Kriegsministeriums, des Handelsministeriums und zum größten Theil auch die des Justizministeriums, des Cultus- und des Arbeitsministeriums, ferner die Ausstellung des würtembergischen Ministeriums, die der Stadt Wien (werthvolle Modelle und Pläne) und großentheils die von Budapest, die ganze Gruppe 9 (Schuleinrichtungen), Gruppe 10 (Wohneinrichtungen), Gruppe 12 (Toilettegegenstände, Haarpflege). Wie man hört, gab es von Anfang an zwei Brandstellen: in dem unter der Restauration gelegenen Weinkeller und in dem neben der Restauration gelegenen Kaffeezubereitungsraum. An beiden Orten wurde das Feuer rasch gedämpft, als plötzlich von allen Seiten der Ruf „Feuer" erscholl und die Flammen über den Köpfen der Feuerwehr emporschlugen.

Ein entsetzliches Grubenunglück wird aus Bochum gemeldet. Am 11. Mai früh 4 Uhr fand in der Zeche Pluto bei Wanne eine Explosion schlagender Wetter statt, durch welche die ganze Nachtbelegschaft verunglückte. Bis zum Vormittag hatte man 54 Todte und 40 Verwundete zu Tage gefördert. Verhältnißmäßig wenige der Verunglückten sind verbrannt, da die Explosionsflamme keine große Ausdehnung annahm. Die meisten fielen den giftigen Nachschwaden zum Opfer, welche mit großer Gewalt und Schnelligkeit den obern Sohlen zuströmten.

Kloster Lenk, ein vielbesuchter Wallfahrtsort bei Neumark in Westpreußen, ist bei einem Gewitter in der Nacht zum 6. d. M. durch den Blitzstrahl getroffen worden und sammt dem wunderthätigen Marienbild der alten Kirche in Flammen aufgegangen.

Die Stadt Sulmierzyce im posener Kreis Odrzewo ist von einer großen Feuersbrunst verheert worden, welche 19 Wohnhäuser mit ihren Nebengebäuden und Stallungen einäscherte. Der Brand wurde während eines Gewitters durch den Blitz entzündet.

In der Nacht zum 8. Mai ist die Dampfmühle der Firma Brüder Brack u. Schick sammt der in demselben Gebäude befindlichen Walkerei der Tuchfabrik Löw-Beer in Brünn niedergebrannt; der Schaden beträgt gegen 200,000 Fl. Das gewölbte Maschinenhaus blieb erhalten. Zwei Mann von der Feuerwehr trugen Verletzungen davon.

In Temesvar ist am 8. d. M. eine Bombe in einem Schwere genannten Theil der Festungswälle explodirt. Ein Artillerist blieb sofort todt; 3 Soldaten wurden durch die Splitter der Granate verletzt, 7 andere erhielten durch das in Brand gerathene Schilf Brandwunden.

In Oranienbaum, Gouvernement St. Petersburg, hat eine Feuersbrunst am 11. d. M. 36 Häuser in Asche gelegt.

Das Unglück in der Baddesley Kohlengrube bei Atherstone in Warwickshire war ernster als anfänglich gemeldet wurde. Die Zeche fing nämlich Feuer, infolge dessen 12 Personen der Rettungsmannschaft ihr Leben verloren, sodaß die Gesammtzahl der Opfer 21 beträgt.

Bei Skutari hat ein großer Waldbrand den herrlichen Forst von Alem Dagh vernichtet.

Der türkische Staatstransportdampfer Moukademi-Hair hat im Schwarzen Meer Schiffbruch gelitten; 35 Personen ertranken, darunter der Commandant; von 20 Geretteten sind mehrere schwer verwundet.

Ein großes Feuer brach am 5. Mai in der Stadt Racine in Wisconsin, an der Chicago- und North-Western-Eisenbahn, Hauptverschiffungshafen des Staates für Holz und Getreide, aus, das sich alsbald den Getreide-Elevatoren und Holzlagern mittheilte und mehrere Häuserviertel zerstörte. Der Schaden soll 1 Mill. Doll. betragen.

Verbrechen.

In dem anhaltischen Städtchen Jeßnitz schnitt am 5. Mai der Handarbeiter Ebritsch seinem sechsjährigen Knaben mit einem Rasirmesser die Kehle durch und bemühte sich auch, den ältern, neunjährigen Sohn umzubringen, wogegen derselbe sich heftig wehrte, bis die herbeieilenden Nachbarn das bereits arg verstümmelte Kind befreiten. Hierauf versuchte der Mann sich selbst durch eine Schnittwunde in den Hals zu tödten, doch soll seine Verwundung nicht lebensgefährlich sein.

In Stammersdorf nächst Floridsdorf bei Wien hat der als Knecht dort bedienstete Michael Hanold seine beiden Kinder von sieben Jahren und sieben Monaten sowie die 19jährige Magd Barbara Lachinger erstochen.

Die Judenverfolgung in Rußland.

Zu den schwer zu lösenden Problemen, welche die innern Zustände Rußlands zurzeit reichlich darbieten, zählt auch die Judenfrage. Die neusten beklagenswerthen Vorgänge in Südrußland, wo um die Osterzeit Tausende von Juden von dem erregten Pöbel von Haus und Hof getrieben, all ihrer Habe beraubt und mishandelt worden sind, haben diese Frage in den Vordergrund geschoben und dieselbe auch dem europäischen Westen recht nahe gerückt. Diese Ausschreitungen, unter welchen so viele Unschuldige schwer zu leiden haben, erregen selbstverständlich den Abscheu und das Mitgefühl im höchsten Grad. Es läßt sich aber eine so gewaltige sociale Erscheinung nicht mit einigen bequemen Schlagworten abthun, auch kann man hierbei, wie ja in den meisten ähnlichen Fällen, nicht alle Schuld nur dem einen Theil aufbürden. Gerade in Podolien, wo sich letzthin diese Judenhetzen zumeist abgespielt, bilden die Israeliten einen erheblichen Bestandtheil der Einwohnerschaft, in den Städten und Flecken nicht selten sogar die Mehrzahl. Intellectuell stehen sie unzweifelhaft höher als der größte Theil ihrer russischen Mitbürger, namentlich, was die Landbevölkerung betrifft. Hierdurch ist die letztere in Handel und Wandel fast gänzlich in die Hände der Juden gegeben, von denen leider viele den Leichtsinn, die Unbildung und die Indolenz des Volks gehörig auszubeuten verstehen. Vorzugsweise mag dies von den jüdischen Branntweinschänkern gelten. Der hierdurch in dem Volk erzeugte Groll sucht gern nach einer Gelegenheit, sich Luft zu machen. Dem Régime des jetzigen Ministers des Innern war es beschieden, solche Gesinnungen kräftig zu fördern. Graf Ignatieff machte kein Hehl aus seinen antisemitischen Gefühlen. Durch zahlreiche Verwaltungsmaßregeln wurde seinerseits der verhaßte Stamm bedrängt. Es kann nicht wundernehmen, wenn das Volk daraus die Ueberzeugung schöpfte, sich ungestraft Excesse aller Art gegen die jüdischen Mitbürger erlauben zu können. Das lässige Verhalten der Lokalbehörden solchen Ausschreitungen gegenüber konnte diesen Glauben nur bestärken. Dazu rechne man die traurige Gewohnheit der niedern Schichten, sich an Festeszeiten unsinnig zu betrinken. Um so größer sind dann Lust und Gelegenheit zu Tumulten. Die vorjährigen großen Judenhetzen begannen gleichfalls während der Ostertage. Während die damaligen Unruhen nur gegen das jüdische Eigenthum gerichtet waren, sind diesmal die Personen weit mehr in Mitleidenschaft gezogen.

Am ärgsten hat der russische Pöbel in der podolischen Stadt Balta gewirthschaftet. Von den 13,000 Bewohnern dieser Stadt waren an 10,000 Juden, deren Häuser und Läden von den plündernden Horden zerstört, verbrannt und ausgeraubt wurden. Die blühende Handelsstadt ist gänzlich ruinirt. Die Angriffe gegen die jüdischen Bewohner begannen am Ostersonnabend. Der Polizeimeister hatte die unglückliche Idee, die Gemeindevorsteher der Umgebung von Balta durch reitende



Die Fröbel-Feier in Leipzig: Die Bekränzung der Fröbel-Büste durch Kinder. Originalzeichnung von F. Waibler.

Boten aufzufordern, der bedrängten Bevölkerung der Stadt zu Hülfe zu kommen. Die Bauern verstanden dieses Aufgebot ganz anders.

In hellen Haufen kamen sie herangezogen, um sich an der Plünderung zu betheiligen, welche mehrere Tage dauerte, bis endlich Militär einrückte. Nach russischen Blättern wurden 976 Häuser, 253 Buden und 34 Schanklokale zerstört, 211 Personen verletzt, 39 darunter sehr schwer. Als die Juden sahen, daß es sich nicht bloß um ihr Eigenthum, sondern um das Leben handelte, flüchteten sie in die Steppe. Der Schaden an Eigenthum beträgt 1½ Mill. Rub. Von den Verwundeten liegen viele schrecklich zugerichtet in den Spitälern von Odessa. Die Feder sträubt sich, die Greuel zu berichten, welche verthierte Roheit an diesen Unglücklichen vollzogen. Dort liegt z. B. eine junge, kaum 18jährige Frau, auf das schändlichste gemishandelt und verstümmelt; in ihren Armen ruht ein kleines Kind, das die Unholde mit glühendem Eisen geblendet haben. Neben ihr sieht man eine alte gramgebeugte Frau, welcher der Kopf von einem Hiebe gespalten ist; sie erzählt, daß man ihre Enkelkinder vor ihren Augen ermordet und sie selbst mit Geißeln gezüchtigt habe. Einem sechsjährigen Mädchen sind beide Ohren abgeschnitten. Nicht minder schrecklich ist der Anblick, der sich im Männersaal des jüdischen Spitals darbietet. Einem Greis wurde der Arm dreimal gebrochen; er mußte mit ansehen, wie sein Haus in Flammen aufging und seine Angehörigen verbrannten. Einem Manne sind die Füße abgesägt, einem Jüngling die Brust gespalten. Derartige Grausamkeiten sind leider in mehrern der heimgesuchten Ortschaften verübt worden. Es ist thatsächlich, daß die Polizei im voraus von diesem Aufstand unterrichtet war und doch keine Vorsorge ergriff. Die Bauern glaubten allen Ernstes, sie seien „zur Demüthigung der Juden" zusammenberufen.

In Podolien und einigen andern südrussischen Gouvernements dauerten die gegen die Juden gerichteten Unruhen in der Hauptsache vom 2. bis zum 19. April. Den Reigen eröffnete Weli-Hucolow, ein 12 Werst von der Station Mordarowki gelegenes Städchen, wo anläßlich des Jahrmarkts ein Tumult ausbrach und 88 Judenhäuser sowie 30 Magazine verwüstet wurden. Am 12. April wurden Abozowka, eine jüdische Colonie bei Balta, und Latnéczew überfallen. Die Judenhetzen in Dubossary und Olna am 13. unterschieden sich von den vorgenannten dadurch, daß dabei weder geraubt wurde, noch Mishandlungen von Personen vorkamen, auch schritt in Dubossary die Polizei sofort ein. Sehr traurig erging es am 16. der jüdischen Bevölkerung von Nowa Praga im elisabethgrader Kreis, welche von 2000 halbtrunkenen Kozaken überfallen wurde. In ähnlicher Weise wurden Grygoriopol, Medshiboshj in Podolien, Karpowitsch (Gouv. Tschernigow) sowie andere Orte heimgesucht. Auch nach Polen haben sich diese Ueberfälle verpflanzt. In der Nacht zum 1. Mai griff eine Kozakenrotte das Städtchen Gombin an. Die dortigen Juden wehrten sich energisch, sodaß es auf beiden Seiten Todte und Verwundete gab. Aus andern polnischen Orten wird gleichfalls über solche Gewaltthaten berichtet.

Abgesehen von den in den letzten Monaten erfolgten zahlreichen Ausweisungen jüdischer Familien durch die Behörden, treiben schon diese Vorgänge Tausende von russischen Juden in die Flucht. Die Glaubensgenossen der Verfolgten in den großen Centren des westlichen Europa bemühen sich vereint, diesen Auswandernden zu helfen und ihnen den Weg zu einer neuen



Prinzessin Wilhelm von Würtemberg, † am 30. April.



Scene aus Boito's Oper „Mephistopheles". Nach der Aufführung im wiener Hofoperntheater gezeichnet von W. Gause.

Existenz zu bahnen. Hauptziel dieser Auswanderungsbewegung ist Nordamerika, wo man den Versuch zur Gründung jüdischer Ackerbaucolonien macht. Palästina, welches auch in Frage kommt, wird von der Alliance Israélite als ungeeignet bezeichnet. Ob es jedoch zu einem neuen allgemeinen Auszug der Kinder Israel's kommt, steht zu bezweifeln. Die von den Vertretern russischer Judengemeinden bei ihrer Versammlung in St. Petersburg gefaßten Beschlüsse weisen diesen Gedanken wenigstens zurück. Neuerdings hat die Regierung beschlossen, energisch gegen diese Judenhetzen vorzugehen. Auch wurde ein Gesetz berathen, durch welches die Rechte der gebildeten Juden eine erhebliche Ausdehnung erfahren, während anderseits gewisse Beschränkungen in Handel und Wandel für die Juden festgestellt werden.

Die Fröbel-Feier in Leipzig.

Die Säcularfeier Friedrich Fröbel's, dieses pädagogischen Alt- und Ehrenmeisters, ist im Ausland wie in Deutschland aufs feierlichste begangen worden. Die Berichte aus Dresden, Hamburg (dort war die Gattin des Gefeierten anwesend), Berlin, Weimar und vielen andern Städten zeigen, daß man den Jubeltag theils durch Actus, theils durch Kinderspiel, theils durch Festspiel und Festtafel feierte. Die Theilnahme an den Festlichkeiten war überall eine äußerst lebhafte; Erziehungsfreunde aus allen Kreisen, Behörden, Geistliche und Lehrer bewiesen durch ihr Erscheinen, daß der Schöpfer der Kindergärten bei ihnen in Ehren stehe, und daß Pietät und Dankbarkeit für denselben nicht ausgestorben seien. Ganz besonders feierlich und würdig wurde der 100. Geburtstag Fröbel's (den die „Illustrirte Zeitung" in ihrer Nr. 2024 durch einen Festartikel nebst dem Porträt und einer Abbildung der Grabstätte des Kinderfreunds feierte) in Leipzig begangen.

Der Verein für Familien- und Volkserziehung, welcher den Interessen Fröbel's eifrig dient, hielt am 20. April eine gelungene Vorfeier ab, welche in einer Festrede der Frau Dr. Goldschmidt, in musikalischen Vorträgen, einem Festmahl und einem das Fest abschließenden Reigen von 50 jungen, weißgekleideten Mädchen sowie in einem Huldigungsact vor der in einer prächtigen Pflanzendecoration aufgestellten Büste Fröbel's bestand. In der Festrede gab Frau Dr. Goldschmidt ein Bild von dem Wirken des Gefeierten, von seinen Verdiensten um die Kinderwelt und um das weibliche Geschlecht und von seinem Streben nach allgemeiner wahrer Menschenerziehung, die nicht durch Widersprüche und durch Zwiespalt im Leben beeinträchtigt werden dürfe.

In hervorragender Weise betheiligte sich der leipziger Fröbel-Verein an dem Feste. Um eine gemeinsame Feier zu veranstalten, hatte er sich mit verschiedenen andern Vereinen verbunden, deren Vertreter ein Comité bildeten zur Ausführung eines berathenen Programms. Kurz vor dem Feste erschien eine vom Festcomité herausgegebene Festschrift, welche außer einem warm empfundenen Gedicht von Fr. Wönig interessante Beiträge von Lesser, Hanschmann Dr. Pilz, Frl. Hartmann enthielt, die theils Fröbel selbst, theils seine Schöpfung betrafen. Am Festtage selbst hielt der Verein für die gemeinsame Feier einen Actus ab, an welchen sich dann im Hôtel de Pologne eine Abendfeier nebst Festmahl schloß. Festredner war hier Director Hanschmann aus Waldenburg, dessen Feder eins der werthvollsten, auf zahlreiche Quellen gestütztes Werk über Fröbel zu verdanken ist. Er erläuterte das Erziehungssystem des Meisters, zog eine Parallele zwischen Pestalozzi und Fröbel, betonte des letztern Verdienste um das weibliche Geschlecht, um die Heranbildung wahrer deutscher Mütter und gab schließlich eine ausführliche Statistik über den Stand der Fröbel-Sache in Deutschland und im Ausland. Ganz besonders gehoben wurde diese Feier noch durch ausgezeichnete musikalische Leistungen des Cellovirtuosen J. Klengel, der Frau Unger-Haupt und durch die Aufführung eines sinnigen Festspiels, „Fröbel's Traum" von Hermann Pilz, in welchem die Titelrolle (Fr. Fröbel) von dem Regisseur Günther Pettera mit trefflicher Maske und ausdrucksvoll durchgeführt wurde.

Die ernste Morgenfeier wurde im Saale des Volkskindergartens abgehalten. Es nahmen daran theil die Spitzen der Behörden, Professoren, Directoren, Lehrer, die Abgeordneten der verschiedenen einheimischen und auswärtigen Vereine und viele Freunde der Volkserziehung; darunter auch eine große Anzahl von Müttern und Kindergärtnerinnen. Nach dem Gesang „Lobet den Herren" betrat der stellvertretende Vorsitzende des Fröbel-Vereins Dr. Karl Pilz die bekränzte Rednerbühne, begrüßte die Versammlung im Namen des Festcomités und wies dann auf die Bedeutung des Festtags hin. Da ihm der geschiedene Meister einstmals gesagt hatte, daß aus den Kindergärten heraus eine Regeneration des deutschen Volks erfolgen müsse, so betrachtete er auf Grund dieses Worts den Fröbel'schen Kindergarten als nationale Heilanstalt, und er fand die heilende Mission desselben darin, daß er zur Natürlichkeit zurückführt, der Zerstreutheit und dem Leichtsinn die Nahrung entzieht, die Selbstsucht, den Eigensinn, den Ungehorsam curirt, die Stumpfsinnigkeit und Schüchternheit vertreibt, Unarten von den Kindern abschleift und durch frische Luft, Bewegung und Gymnastik dem Kränkeln und der Verzärtelung des Körpers vorbeugt. Nach der Rede, die einen tiefen Eindruck machte, ertönte Gesang, und dann trat Frl. Bennecke an die Büste Fröbel's heran, welche in einem lieblichen Pflanzenhain aufgestellt war, und trug ein von Frl. Alice Werner verfaßtes Huldigungsgedicht vor. Bei den Worten „Dann aber sieh' uns alle zu dir wallen, den Lorber bringen, den die Nachwelt wand" schmückte sie die Büste mit einem Lorberkranz; während dieser ergreifenden Scene ließen sich die Kleinen des Kindergartens, welche Sträußchen trugen, vor der Büste knieend nieder. Ein gemeinschaftlicher Gesang beendete die ernste Feier, an welche sich die Spiele der Kinder aus dem Volkskindergarten anreihten. Und so kann man wol sagen, daß Leipzig dem Andenken des großen Todten gerecht geworden ist.

Prinzessin Wilhelm von Würtemberg.

Wenig mehr als fünf Jahre sind es her, daß Prinz Wilhelm von Würtemberg, der Neffe des Königs Karl und präsumtive Thronfolger, sich mit der jungen Tochter des Fürsten von Waldeck-Pyrmont vermählte. Als eine blühende Frauenerscheinung, stattlich im Wuchs, voll natürlicher Anmuth in ihren Bewegungen, freundlich in ihrem ganzen Wesen, mit klugen, treuherzigen Augen, gewann sie gleich vom ersten Tage ihres Aufenthalts in der schwäbischen Residenz die Sympathien aller, die sie sahen oder ihr gar näher treten durften. Das Glück des Weibes lächelte aus ihrem Gesicht, denn ihre Ehe hatte die Liebe geschlossen, und ihr häusliches Leben wurde dadurch verschönt. In bürgerlicher Einfachheit begegnete man ihr häufig auf den Straßen am Arm ihres Gemahls, und auch in ihrem sonstigen Auftreten und Handeln kennzeichnete sie sich als ein liebenswürdiges Vorbild deutscher schlichter Frauentugend und jener edeln Weiblichkeit, welche allem Flitter und dem eiteln Schein abhold ist. Sie lebte ihrem Gatten, ihrem Töchterchen, Prinzeß Pauline, die im December 1877 geboren war, ihrem Hauswesen und der idyllischen Ländlichkeit, welche sie sich in Ludwigsburg im Garten der Villa Maria-Wahl geschaffen. Kurz nach ihrer Vermählung erwarb auf ihren Wunsch der Prinz diesen bescheidenen Sommersitz; sie lebte so gern dort, pflegte dort selbst die Blumen und die Gemüse, und nur während weniger Wintermonate nahm das still und zufrieden für sich lebende Paar in dem kronprinzlichen Palais zu Stuttgart seine Residenz. Hatte der Sonnenschein dieser jungen Ehe auch einmal sich durch den Tod des zweiten Kindes, des fünf Monate alten Prinzen Ulrich, getrübt, so war nach menschlichem Ermessen der Prinzessin Marie wie in ihrer Herzenswelt, so in ihrem äußern Dasein nur eine glückliche Zukunft an der Seite ihres Gemahls vorauszusagen.

Aber was sind Hoffnungen, was Schlüsse in unserm Leben für das Leben? Am 27. April wurde die blühende junge Frau von einem todten Mädchen entbunden; drei Tage später war sie selbst vom Tode dahingerafft. Noch hatte sie nicht ihr 25. Lebensjahr erreicht, als sie jählings ihren Mutterschmerzen erlag und der verzweifelnde Gatte sie als eine Todesbraut mit Blumen schmückte. Aufrichtige Trauer und Rührung brachte die Kunde von diesem herbem Schlag auf ein glückliches Familienleben in der Bevölkerung, namentlich Ludwigsburgs und Stuttgarts, hervor. Das schmerzliche Ereigniß ging noch ergreifender zu Gemüth der Menschen, als um dieselbe Zeit die Schwester der Verblichenen, die Prinzessin Helene, im Königsschloß zu Windsor ihre Hochzeit mit dem englischen Prinzen, dem Herzog von Albany, feierte. Und zu diesem selten grellen Contrast von Schicksalen der Kinder in dem Kreise einer deutschen Fürstenfamilie trat noch die Tauffeier im Hause der Erbprinzessin Pauline zu Bentheim-Bentheim hinzu, einer andern Tochter des Fürsten von Waldeck, sodaß in seinem Hause zu gleicher Zeit die drei Stadien des menschlichen Lebens markirt waren: Geburt, Verheirathung und Tod.

Am 2. Mai fand im Beisein der bestürzt herbeigeeilten Familienangehörigen und unter Betheiligung der Generalität, des Offiziercorps, der städtischen Corporationen und Vereine sowie einer zahlreichen, tief theilnahmsvollen Menge die feierliche Beerdigung der Prinzessin auf dem allgemeinen Friedhof von Ludwigsburg statt, wie es der letzte Wunsch derselben gewesen war. Hier war auch das Grab des kleinen Prinzen Ulrich, an welchem sie weinend so oft geweilt; hierhin hatte man ihr voraus auch das todtgeborene Kind gebettet. Schon in den Tagen voller Gesundheit hatte sie sich den Platz zu ihrer letzten Schlummerstätte ausgewählt und die Zeichnung des einfachen Denkmals auch mit eigener Hand entworfen, welches an dieser Familiengruft sich erheben soll. Neben ihren Kindern wurde sie dem ausgemauerten Grabe in ihrem mit Blumen und Kränzen bedeckten Sarge unter Thränen und Rührung der weithin Umstehenden übergeben. Ein Blumenhügel wölbte sich darüber, und die Klage vieler Hunderte umzitterte ihn noch, als sein maiduftiger Flor schon verwelkt war.

Todtenschau.

Ludwig Kebeth, Honvedgeneral, der in den ungarischen Kriegen von 1848/49 als Führer eine Rolle gespielt, † am 7. Mai in Budapest im 79. Lebensjahr.

Dr. **P. A. Bergsma**, Director des magnetischen und meteorologischen Observatoriums in Batavia, hervorragender niederländischer Gelehrter, † in Port-Said auf seiner Rückreise nach der Heimat.

Dr. **Christoph Beutner**, bis 1872 Chefredacteur der „Neuen Preußischen (Kreuz-) Zeitung", † in Baden am 10. Mai.

Bock, Geh. Hofrath, früherer Beamter im Ministerium des königl. Hauses in Berlin, Kreishauptmann a. D., Senior des Eisernen Kreuzes, der Vater des jetzigen Correspondenzsecretärs des Kaisers, † in Berlin am 12. Mai im 68. Lebensjahr.

Ignaz Bürgers, Geh. Justizrath und Appellationsrath a. D., Mitglied des Herrenhauses, Präsident des Administrationsraths der Rheinischen Eisenbahn, am 13. Mai 1815 zu Köln geboren, † daselbst am 9. Mai.

L. J. Moritz Eichborn, Commerzienrath, ältester Chef der Firma Eichborn u. Co. in Breslau, † daselbst am 9. Mai, 70 Jahre alt.

Franz Guessard, Mitglied des Institut de France, Akademie der Inschriften, Verfasser eines „Dictionnaire des principales locutions de Molière", der „Grammaires provençales" und anderer Werke, am 28. Januar 1814 zu Paris geboren, † am 7. Mai zu Mesnil-Durand bei Livarot.

Rudolf Haase, früher einer der besten Komiker des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin, ein Bruder von Friedrich Haase, † daselbst in der zweiten Maiwoche im 60. Lebensjahr.

Franz Hladnik, slowenischer Schriftsteller und Componist, † am 3. Mai in Laibach.

Julius Hoffmann, Bergrath a. D., Rittergutsbesitzer, seit 1847 Mitglied der meiningenschen Ständeversammlung, 1848 im frankfurter Parlament, im constituirenden und im ordentlichen norddeutschen Reichstag Vertreter des Wahlkreises [illegible]-Hildburghausen, 1859 einer der Mitbegründer des Nationalvereins, † kürzlich in Eisfeld.

Dr. med. **Karl Hüter**, ordentlicher Professor der Chirurgie an der Universität Greifswald, in der Wissenschaft ein Schüler Virchow's und Langenbeck's, Vertreter von Greifswald im Reichstag, Mitglied der Fortschrittspartei, am 27. November 1838 zu Marburg in Hessen geboren, † in Berlin am 12. Mai.

Julius Kisker, früherer Reichstagsabgeordneter als Vertreter von Bielefeld-Halle-Wiedenbrück, † am 8. Mai zu Halle i. W.

De Laincel, ehemaliger Bibliothekar des Palais von Compiègne, der Historiograph der Provence, † kürzlich in Paris.

Frhr. v. **Meerheimb**, Generalmajor z. D., als Militärschriftsteller von Bedeutung, Redacteur der „Militärliteratur-Zeitung" und Vorsitzender der Gesellschaft für Militärliteratur, † in Berlin am 7. Mai.

James Morris, Chef des großen londoner Bankhauses Morris, Prevost u. Co., 1847 bis 1848 Gouverneur der Bank von England und von 1827 bis 1881 einer der Directoren dieses Instituts, † in der zweiten Maiwoche in London, 84 Jahre alt.

Jakob Müller, Generaldirectionsrath der königl. bairischen Post- und Telegraphenabtheilung, am 4. October 1829 zu [illegible] geboren, † in München am 12. Mai.

C. M. Rosipal, Commerzienrath in München, eins der angesehensten Mitglieder der dortigen Kaufmannschaft, erst vor kurzem von der Leitung seines Geschäfts zurückgetreten, † daselbst am 9. Mai.

Frhr. **Robert v. Seckendorff-Gudent**, durch seine frühere Thätigkeit auf dem technischen und chemischen Gebiet bekannt, um die Entwickelung des Salinenwesens in Deutschland verdient, † in Blasewitz bei Dresden am 2. Mai im 62. Lebensjahr.

Eugen Tassin, Chefredacteur der „Semaine Française", † in Paris am 7. Mai.

Dr. **Ludwig Wilhelm Wilhelmi**, Landesbischof in Wiesbaden, seit langen Jahren das Oberhaupt der evangelischen Kirche in Nassau, † daselbst am 11. Mai, 86 Jahre alt.

Hugo Ziegler, Director der Ruhlaer Eisenbahn, † in [illegible] am 8. Mai.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Freund der deutschen Sprache in Köln. — 1) Wer hat die Verdeutschung des Wortes Speisekarte in Speisenkarte verbrochen hat? und 2) warum die Presse sich nicht gegen eine solche Wortmißgeburt auflehnt? — ad 1) Jedenfalls ein Schulmeister von Lithograph oder Buchdrucker, der die [illegible] Wahrnehmung gemacht hat, daß auf der betreffenden Karte nicht nur eine Speise, sondern deren mehrere verzeichnet stehen. Setzt der edle Sprachreiniger seine verdienstvollen Studien fort, so [illegible] wir vielleicht demnächst auch eine Weinekarte, einen [illegible], Speisensaal und andere Wortungeheuer, die man sich [illegible] ebenso gutmüthig gefallen lassen wird wie die Speisenkarte, deren Anblick doch eigentlich jedem guten Deutschen den Appetit [illegible] — ad 2) Mehr als die Presse würde hier das [illegible] selbst und der intelligente Theil der Herren Wirthe im Stande sein, eine solche, auf grober Ignoranz beruhende falsche Bildung aus der Welt zu schaffen.

2 W. in Triest. — Wie Ihren Namen, so bleiben Sie auch die [illegible] des Beweis schuldig. Brindisi aus der [illegible] Stadt ableiten zu wollen, ist freilich sehr naheliegend. Wir haben es nirgends (auch in dem maßgebenden [illegible] „Gonkah" nicht) [illegible] Brindisinern aufgeführt, der so allgemein bekannt und beliebt [illegible] man die Gesundheiten in ihm ausbrachte. [illegible] Sie diese Weinsorte ad hoc erfunden haben. [illegible] ist germanisch, und mit der Sitte zugleich kam das Wort zu den [illegible] — so sagen übereinstimmend unsere Romanisten.

O. K. in T. — Wenden Sie sich an einen dortigen Apotheker.

F. H. in Upsala. — Wir glauben kaum, daß sich über Ursprung und Geschichte des Kinderspiels: aus einem viereckigen Stück [illegible] zusammenfalten allerlei Figuren zu bilden, etwas [illegible]. Im Anfang dieses Jahrhunderts erschienenen Schriften, die [illegible] Anweisung zu Spiel und Beschäftigung geben wollen, [illegible] es schon früher, vermögen wir nicht zu sagen.

C. F. in Boston. — Sie stellen auf einmal so viele Fragen, [illegible] wie den ganzen für eine Nummer verfügbaren Raum in Anspruch nehmen würden, um dieselben zu beantworten. Die meisten sind [illegible] andere Leser interesselos.

L. M. in Nokok. — Jedes Conversationslexikon gibt unter den [illegible] die gewünschte Auskunft.

A. B. L. in Aachen. — ad 1. Heale's „Aerometerschule" [illegible] Chemotte der Name des Erfinders sei, der auf die [illegible] worden ist. — ad 2. Das Wort [illegible] hat im Holländischen [illegible], in welcher Sprache [illegible] ausgezeichnet, [illegible] Wort ist als [illegible] in die Kaufmannssprache übergegangen. [illegible] Wechsel ist [illegible], und es dürfte daher richtiger [illegible].

M. Z. in Wien. — Dr. Hartmann's Kartenwerk in Wien [illegible] beste Auskunft auf Ihre Frage geben.

G. W. in Dresden. — Lesen Sie sich das [illegible] „Was [illegible] man ein Patrat?" kommen.

Leser in B. — Besorgen Sie sich den neusten gothaer [illegible] brünner Adelskalender und suchen Sie aus diesen [illegible] genossen heraus, der Malteserritter ist, und von dem Sie [illegible] können, daß er Ihnen auf eine höfliche Anfrage die [illegible] theilen wird, welche weitern Schritte Sie zu thun haben. [illegible] aber alle Ordensvermittelungsbureaus!

O. M. in Skrid. — Eine vorzügliche Karte ist: J. Wald, „Map of [illegible] South Africa from the Limpopo River to Algoa Bay, [illegible] the Transvaal, Orange Free State, Natal, Kaffraria and Griqualand West, showing the British settlements and native locations", [illegible] 1880. Lesen Sie noch E. Holub, „Sieben Jahre in Südafrika" [illegible] Hölder, 1881. Zu weit würde es uns führen, die auf die [illegible] land", „Globus", in „Petermann's Mittheilungen", im „[illegible]", „Weltpost", „Geographischen Rundschau" u. s. w. enthaltenen, [illegible] vollen Aufsätze und Karten hinzuweisen.

J. K. in Triest. — Eine Anleitung zur Vorausberechnung der [illegible] findet man in den astronomischen Lehrbüchern nicht, [illegible] vielmehr aus den sogen. „Mondtafeln" berechnet. Die [illegible] andere Mondtafeln sind allerdings dazu geeignet; [illegible] Mondphasen nicht direct, letztere müssen vielmehr aus den [illegible] net werden. Zu dem genannten Zweck würde [illegible] als 14. Publication der Astronomischen Gesellschaft erschienene [illegible] von Th. v. Oppolzer: „Syzygientafel für den Mond" ([illegible] zu beziehen bei W. Engelmann). Ein Schriftchen von [illegible] der rechnenden Chronologie" (Heidelberg 1881), [illegible] rechnung der Mondphasen, wenn man sich [illegible] einige Stunden begnügen will.

C. in Hamburg. — Wenden Sie sich an Hrn. L. [illegible], den [illegible] der „Ballade", in Magdeburg.

R. in Bergen. — Wenden Sie sich an den Bürgermeister [illegible] der Witze, in den dortigen Studentenkreisen [illegible]

F. J. in Landsberg. — Zu Ihrem [illegible] empfehlen wir: „[illegible]" und „Die Physiognomie von Wien" [illegible] „[illegible]" von Schlögl und „Die Kaiserstadt am Donaustrand" von [illegible]

Boito's Oper „Mephistopheles“ in der wiener Hofoper.

Das mit großer Spannung erwartete Werk Arrigo Boito's, der jenseit der Alpen als der italienische Wagner gilt, hat in Wien weder in musikalischer noch textlicher Beziehung jene Anerkennung gefunden, die ihm in etwas allzu überschwenglicher Weise von den Landsleuten des Componisten gespendet wird. Das von Boito selbst verfaßte Libretto muß den Deutschen, welche in dem Goethe'schen „Faust“ das erhabenste Meisterwerk ihrer Nationalliteratur verehren, nur als eine beklagenswerthe Verballhornung und Profanation dieser hehren Dichtung erscheinen. Trotz allen Erläuterungen, mit welchen Boito, welcher Componist, Dichter, Kritiker und Aesthetiker in einer Person ist, sein Verfahren in der Behandlung des Stoffs zu begründen versucht, besteht sein Textbuch nur aus einer willkürlichen und lockern Aneinanderreihung von Scenen aus beiden Theilen des „Faust“ ohne packenden dramatischen Zug. Er führt nur eine Reihe scenischer Bilder vor, deren Inhalt wol für den Kenner des Goethe'schen Epos verständlich ist, aber sich aus der Führung des Stücks nicht ergibt. Boito's Faust, Mephisto, Gretchen und Helena sind reine Marionettenfiguren, deren Leben nicht einmal künstlich durch den tiefen Inhalt und die wunderbare Allegorie der Goethe'schen Verse gefristet werden kann.

Die Musik erhebt sich nur an wenigen Stellen, wie in der Kerkerscene und in der classischen Walpurgisnacht, zu wahrhaft edeln Accenten; mitunter weckt sie, bei einem forcirten Streben nach Originalität und gekünstelten Effecten, die Empfindung, als stamme sie von einem Dilettanten her. Von Wagner'schen Einflüssen sind nur geringe Spuren wahrnehmbar, am wenigsten in der Instrumentirung. Dagegen sind Anklänge an Beethoven, Verdi, Gounod, Schubert nicht selten; sogar bei Strauß, dem Vater, wird eine melodische Anleihe gemacht: ein Motiv aus dem Walzer „Das Leben ein Tanz“.

Die tonangebenden wiener Musikkritiker haben sich für die Boito'sche Tonschöpfung nicht zu erwärmen vermocht und sprechen ihr mit seltener Einstimmigkeit jeden höhern Kunstwerth ab. Das Publikum aber läßt sich durch diese Urtheile nicht abhalten, bei jeder Vorstellung des „Mephistopheles“ das Haus bis auf den letzten Platz zu füllen, denn die prachtvoll inscenirte Oper wird in geradezu musterhafter Weise aufgeführt und gestaltet sich dadurch zu einem musikalischen Ereigniß ersten Ranges, zu einer Musterleistung des unter Director Jahn zu frischem Glanz gelangten kaiserlichen Kunstinstituts. Reiche Ausstattung, blendende und poesievolle Scenerie und durchgeistigte Wiedergabe der Musik haben dem schwächlichen Gebilde Reiz und Leben eingeflößt.

Von scenischen Arrangements zeichnet sich namentlich der „Spaziergang vor dem Thore“ aus, den wir unsern Lesern im Bilde vorführen. Das bunte, in prachtvollen Lokalfarben schillernde Gewühl der im Freien sich ergehenden Menge entschädigt reichlich für die abgeschmackte Cracovienne, nach deren Takt die fröhliche frankfurter Jugend das Tanzbein schwingt, und selbst für den mit glänzendem Troß vorüberziehenden „Fürsten“, den der italienische Dichter-Componist der Freien Reichsstadt octroyirt.

Karl Echtermeier's Länderstatuen

im Treppenhaus der kasseler Gemäldegalerie.

Nachdem wir in Nr. 1810 vom 9. März 1878 die ersten vier der zum Schmuck der Gemäldegalerie zu Kassel bestimmten Länderstatuen des Bildhauers Karl Echtermeier: Griechenland, Rom, Italien, Spanien, unsern Lesern vorgeführt haben, reproduciren wir heute, nach Aufstellung der sämmtlichen acht Figuren, die andern vier, darstellend Deutschland, die Niederlande, England und Frankreich. Der leitende Gedanke war, die acht Culturländer in ihrer Bedeutung für die Kunst durch charakteristische Frauengestalten darzustellen. Diese Aufgabe ist sowol durch treffende Auffassung des geistigen Elements als durch Schönheit der Ausführung vollendet gelöst. Der Anblick des geschmackvoll decorirten Treppenhauses steigert sich durch die aus bestem carrarischem Marmor gefertigten Statuen zu einer Gesammtwirkung von überraschender Schönheit und Pracht.

Vergegenwärtigen wir uns den ganzen Cyklus. Das Alterthum vertreten Griechenland und Rom. Griechenland, eine hoheitsvolle Jungfrau, deren formvollendete Gestalt der Chiton in anmuthigen, doch streng motivirten Falten umschließt, trägt den Oelzweig der Pallas Athene, unter deren Schirm die Kunst zur höchsten Blüte heranreifte, und lehnt an der Herme, dem Ursprung aller Kunst. Vereint sie höchste Anmuth, Keuschheit und Würde in sich, so Rom gewichtigen Ernst und Herrscherstolz. Mit dem Kriegsadler in der Linken tritt sie einher, die des Befehlens gewohnte Gebieterin des Erdkreises, militärisch und starr, wie die Falten ihrer Chlamys, wie die archaische Tracht ihres Haars.

Diesen beiden folgen die Vertreterinnen der Renaissance und der Neuzeit, zuerst Spanien, Italien und Frankreich. Der ihnen gemeinsame verwandtschaftliche Typus des romanischen Volksstammes ist in jeder von ihnen aufs feinste nuancirt. Von mächtigen Formen, einer Albanerin gleich, erscheint die ruhmgekrönte Italia. Mit der erhobenen Rechten umfaßt sie den dreifach gekreuzten Stab der Päpste, unter deren liberalem Regiment die Kunst eines Rafael emporblühte. Seine Büste, die neben ihr steht, zieht sie an sich heran und hält ihm ruhig zur Seite den Lorber des Ruhms, den ihr keiner streitig macht. Kühner und bewegter tritt Hispania auf, deren schlanken graziösen Leib in spielenden Wellungen der duftige Schleier umwallt. Das Bild ihres besten Sohnes, Murillo's, hält sie dir mit ruhmredigem Stolz entgegen, und zu lauter Bewunderung fordert dich auf ihr Blick aus den von energischen Brauen dunkel beschatteten Augen. Voll selbstgefälligen Stolzes endlich steht Frankreich da, einer römischen Kaiserin ähnlich, zugleich aber als das seiner siegreichen Schönheit vollbewußte Weib. Mit dem bourbonischen Mantel angethan, den Lorber wie selbstverständlich in der Hand haltend, will sie durch ihr ganzes Aeußere als die Vorkämpferin des wiedererweckten Römerthums gelten und offenbart zugleich den reinsten Typus der Französin.

Den Schluß bilden die Germaninnen, vertreten durch das aristokratische England, die stolze Bürgerin der Niederlande und das romantische Deutschland. Das nordisch-germanische Element zeigt England in edelster und vornehmster Gestalt. In leidenschaftslos classischer Ruhe lehnt sie an einem Obelisken und schaut ernst sinnend vor sich. Sie denkt jener längst verschwundenen fernen Zeiten, da die Monumente der Kunst noch in ungebrochener Herrlichkeit und Pracht standen, deren Reste sie zuerst in herrlichen Werken der staunenden Mitwelt mittheilte. Daran erinnert das Buch der Archäologie, das ihre Linke trägt. — Bürgerkraft und Bürgerstolz zeitigten in den Niederlanden eine herrliche Kunst, die im Boden des Volksbewußtseins wurzelte. Ihre würdige Vertreterin ist die vornehme Patricierfrau, deren reiches Costüm den selbstgeschaffenen Wohlstand, deren feste gedrungene Formen die Kraft ihres Volks bekunden. In stolzer Erinnerung an ihre bahnbrechenden Söhne van Eyck trägt sie Palette und Pinsel, und mit edelm Anstand nimmt sie im Bewußtsein ihres Werths den Lorber in Anspruch, den ihre Rechte fest am Körper hält. — In der letzten Gestalt begrüßen wir unser Deutschland. Das ist das romantische Kind Germanias, das die Sage lieblich umspielt, das seit tausend Jahren die Dichter feiern. Mit innigem, dankendem Blick beugt sie sich hernieder zu ihrem Albrecht Dürer, über dessen Haupt sie den Lorber hält. Dir selber aber, du sinnig gemüthvolles Kind im Kaisermantel, dir, dem Urbild der deutschen Frau, reich' ich freudig den Kranz.

Wenige Bildhauer unserer Zeit können sich rühmen, mit einem Auftrag von solchem Umfang betraut worden zu sein. Die vollendete Lösung der gestellten Aufgabe aber berechtigt uns, zu glauben, daß diese Statuen einen wichtigen Platz in der Kunstgeschichte unserer Tage einnehmen werden. Denn dasjenige, was sich als bleibende Frucht aus dem vergänglichen Realismus herauskrystallisirt, ist der Realismus-Idealismus: die auf unser Bewußtsein gegründete, gedankenvolle und gedankenanregende Kunst auf dem Boden voller Beherrschung der Natur und der Technik. Auf diesem Wege schreitet die moderne Idealkunst, welche in der Plastik ihren kraftvollsten und reinsten Ausdruck in der Schule des Altmeisters Hähnel findet, hinweg über die Vertreter der eben vergangenen Kunstepochen, welche die Ideale längst verschwundener Zeiten zu einem Scheinleben zu erwecken sich mühten, welche einer gelehrt-abstracten Richtung in ihren Werken huldigten, welche über dem Gedanken oft zu sehr der Form vergaßen und so, von dem Boden der Natur und des Volksbewußtseins gleichweit sich entfernend, den Todeskeim schon in sich selber trugen. Möge diese neue Kunst uns noch viele herrliche Früchte zeugen.

Paul Schumann.

Ralph Waldo Emerson.

Kurz nach dem Dahinscheiden Longfellow's, des größten amerikanischen Dichters der Gegenwart, ist ihm sein langjähriger Freund Ralph Waldo Emerson, ein hervorragender philosophischer Schriftsteller, im Tode gefolgt. Er hat ein Alter von fast 79 Jahren (geboren 25. Mai 1803 zu Boston) erreicht, aber den Ruhm eines geistvollen und originellen Denkers genoß er in seinem Vaterlande seit einem halben Jahrhundert. Denn so lange ist es beinahe her, daß er sein philosophisches Erstlingswerk, welches ihm sofort einen Namen machte, erscheinen ließ. „Nature“ (Boston 1839), eine an tiefen Ideen und glänzenden Antithesen reichhaltige Schrift, ließ ihn anfangs als einen Anhänger der deutschen Naturphilosophie erscheinen; aber seine folgenden Arbeiten, welche er in rascher Aufeinanderfolge edirte („Self-Reliance“, „Spiritual Laws“, „Love“ u. s. w.), zeigen zwar überall noch einen mystischen Untergrund, ein durchgehendes Element der Inspiration, ihr Inhalt indeß besteht mehr aus Fragen und Problemen der Socialethik und Geschichtsphilosophie. Und hier zeigt sich Emerson vielfach als einen Geistesverwandten Thomas Carlyle's, in dessen eigenthümliche Geschichtsauffassung er sich gern vertiefte, und für dessen Person er die größte Bewunderung hegte. Wie er denn auch in den vierziger Jahren während seines mehrmaligen Aufenthalts in England dem berühmten englischen Historiker persönlich nahe trat.

Doch würden wir fehlgehen, wollten wir Emerson als einen Schüler Carlyle's bezeichnen. Gewiß war jener Begriff des geschichtlichen Heroenthums, welcher den Mittelpunkt der ganzen sittlichen Weltanschauung und den Maßstab der historischen Beurtheilung in den Schriften des Engländers bildet, auf den transatlantischen Freund von nachhaltiger Wirkung. Doch während Carlyle vermöge seines Princips von der Alleinberechtigung des Heldenthums in der Geschichte der Menschheit immer mehr zum Panegyriker militärischer Eroberungen und kriegerischen Ruhms ward und von hier aus allmählich sogar zu politischen Grundsätzen gelangte, die ihn zum Vertheidiger aristokratischer Vorrechte machten, sehen wir Emerson den entgegengesetzten Weg nehmen. Wie ein rother Faden zieht sich durch alle seine historischen Betrachtungen, Reden und Essays der Gedanke, daß in jedem Menschen die Keime eines Genies stecken, und daß es zu ihrer Entwickelung nur der günstigen Umstände bedürfe. Aber aus dieser echt demokratischen Prämisse kann der Amerikaner nur demokratische Folgerungen ziehen, und Emerson wäre nicht der gefeierte Liebling unter den wahrhaft Gebildeten seiner Nation geworden, wenn er in jener Idee nicht den eigentlichen springenden Punkt in der Seele seines Volkes zum Ausdruck gebracht hätte. Und während Carlyle in der Betrachtung großer historischer Gestalten sich gefällt, welche durch ihre gesetzlose Kraft und ihren tyrannischen Herrscherwillen den Abscheu des Philosophen, aber die Phantasie des Poeten erregen, bleibt Emerson in seiner Geschichtsanschauung treu dem Ideal selbstloser menschlicher Tugend und dem Glauben an den endlichen Sieg des Guten in der Welt. So wird er in seinen socialethischen und politischen Schriften mehr und mehr ein praktischer Reformer, ein echter Menschenfreund, ein charakterfester Moralist.

Wollen wir demnach verkennen, daß Emerson bei aller Bewunderung für die Genialität Carlyle's, der schließlich zu einem misanthropen Pessimismus gelangt, durch seinen muthigen, freudigen und thatkräftigen Optimismus eine Weltanschauung repräsentirt, in welcher der hohe Idealismus Kant's und Fichte's mit dem gesunden und unzerstörbaren Freiheitssinn Amerikas eine fruchtbare Verbindung eingegangen ist?

Emerson's Bedeutung als Schriftsteller ist bei uns in Deutschland lange nicht in dem Maße, wie er es verdient hätte, gewürdigt worden. Hermann Grimm und Julian Schmidt haben auf ihn hingewiesen; aber die gutgemeinten Hindeutungen blieben ohne rechten Erfolg, weil man viel mehr die ästhetische Seite seines literarischen Charakters (obgleich auch diese beachtenswerth genug ist) als die ethische im Auge hatte. Emerson war kein systematischer Philosoph, wie man überhaupt originelle Systembilder jenseit des Oceans vergebens suchen würde. Ein philosophischer Eklekticismus, zu dem deutsche, englische und französische Denker beisteuern, bildet den vorherrschenden Charakter dessen, was man etwa amerikanische Philosophie nennen könnte. Und eklektisch ist auch Emerson's Gedankenschatz. Aber was ihm an Ursprünglichkeit der Ideen abgeht, ersetzt er durch die Originalität seiner schriftstellerischen Form. Man könnte ihn ebenso gut für einen Dichter wie für einen Philosophen halten, wenn man seine Reflexionen über Natur und Menschenleben liest. Denn seine Kraft, das innere verborgene Leben in beiden Sphären wahrzunehmen, ist fast noch größer als seine Fähigkeit zu metaphysischen Abstractionen. Seine Naturbetrachtungen zeigen ein Gefühl von tiefer und weihevoller Religiosität.

Niemals hat ein Schriftsteller seinen Beruf ernster genommen als Emerson. Der Grundzug der Wahrhaftigkeit ist in allem erkennbar, was er gethan, gesprochen und geschrieben hat. Als Sohn eines Geistlichen geboren und auch zur Theologie bestimmt, der er auf dem Harvard-College oblag, erlangte er bald eine Predigerstelle in seiner Vaterstadt Boston. Doch seine freiere Auffassung der Abendmahlslehre kostet ihm seine Stellung, worauf er eine Reise durch Europa unternimmt. Zurückgekehrt, liegt er eifrigen historischen, literarischen und philosophischen Studien ob, deren Resultate er bald in Vorlesungen in Boston und andern Städten verwerthete. Diese Vorträge hat er dann unter den Titeln „Man thinking“ (1837), „Literary ethics“ (1838) u. s. w. herausgegeben. Eine Reise nach England brachte ihn, wie schon bemerkt, mit Carlyle in nähere Beziehung. Seine scharfen und geistvollen Beobachtungen über die Sitten und den Charakter der Engländer hat er in einer höchst anziehenden Schrift, die von Friedrich Spielhagen übersetzt wurde („Englische Charakterzüge“, Hannover 1857), niedergelegt. In England hielt er über politische und socialethische Fragen Vorlesungen, welche er unter dem Titel „Essays on representative man“ (1847) erscheinen ließ. Von seinen spätern Arbeiten möchten „The conduct of life“ (1860) und „Society and solitude“ (1870) als die bedeutendsten zu nennen sein; beides tiefe und gehaltvolle ethische Werke. Seinen Dichtungen, „Poems“ (1846) und „May day and other pieces“ (1867), wird Gedankenfülle und Schwung der Sprache nachgerühmt. Doch sollen sie die unmittelbare Frische der Empfindung vermissen lassen. Die mächtige transatlantische Republik, deren ungemessenes Aufstreben die Bewunderung der Welt erregt, hat bisher wenig geistigen Einfluß auf das alternde Europa ausgeübt. Die Reaction ist allenthalben bemüht, auf die socialen und politischen Schattenseiten des jungen Staats hinzuweisen. In Amerikas Dichtern und Schriftstellern jedoch liegt vielfach ein reines, jungfräuliches Element vor, dessen verjüngenden Einwirkungen wir uns nicht entziehen sollten. Bei Emerson aber finden wir Deutsche außerdem noch einen tiefen, uns verwandten Seelenzug.

Moritz Brasch.

Adolf Menzel's Illustrationen zu den Werken Friedrich's des Großen.

L. P. Ein eigenthümliches Geschick hat eins der wichtigsten und hervorragendsten Werke A. Menzel's während der 33 Jahre, die seit der Vollendung verflossen sind, dem Publikum so gut wie verborgen und unbekannt bleiben lassen. Es ist das die Gesammtheit der 200 von dem berühmten berliner Meister entworfenen und auf Holz gezeichneten Illustrationen zu den Werken Friedrich's des Großen, welche derselbe im Auftrag König Friedrich Wilhelm's IV. während der Jahre 1842 bis 1849 ausführte. Von den hauptsächlich in dem Schnitt Menzel'scher Zeichnungen zu einer außerordentlichen Höhe der Leistungsfähigkeit herangebildeten Meistern der damals seit kaum einem Jahrzehnt erst wieder aus tiefem Verfall zu neuer Blüte gebrachten deutschen Holzschneidekunst, den Brüdern O. und A. Vogel, F. Unzelmann und H. Müller, xylographisch im treuesten Facsimileschnitt wiedergegeben, schmücken diese Illustrationen die von jenem Monarchen ins Leben gerufene dreißigbändige Prachtausgabe als Schlußvignetten einzelner Dichtungen und prosaischer Schriften des großen Königs. Diese Ausgabe aber ist nur in wenigen Exemplaren gedruckt und immer nur



Karl Echtermeier's Länderstatuen. Marmorfiguren im Treppenhause der Gemäldegalerie zu Kassel.

als königliches Geschenk an fürstliche Bibliotheken wie an einzelne ausgezeichnete Staatsmänner und Gelehrte von Weltruf gegeben worden. So blieben jene außerordentlichen Schöpfungen, in welchen die Größe und der Reichthum der erfinderischen Phantasie unsers Künstlers, sein Geist und Witz die unvergleichliche Meisterschaft des zeichnerischen Ausdrucks seiner Anschauungen und Gedanken vielleicht noch glänzender und bewundernswerther offenbarten als in seinen großen malerischen Werken, gleichsam begraben in den Foliobänden dieser Ausgabe und in den Schränken der Bibliotheken, dem Vaterland und der Welt entzogen. Auch die Kunstfreunde, welche sie dort aufsuchten, konnten zu keinem reinen Genuß des Werks gelangen. Sind doch die einzelnen kleinen Vignetten in der Masse des Textes so versteckt, daß man sie nicht ohne Mühe herauszufinden vermag.

Jetzt endlich ist es den Bemühungen der Kunst- und Verlagshandlung von Rudolph Wagner (und Pächter) in Berlin gelungen, die Schwierigkeiten zu besiegen, welche sich so lange einer Sonderausgabe der von den Schriften des großen Königs abgetrennten Holzschnittillustrationen entgegenstellten. Kaiser Wilhelm hat darein gewilligt, daß eine allerdings nur auf 300 beschränkte Anzahl von Exemplaren von den im königl. Kupferstichcabinet aufbewahrten geschnittenen Holzstöcken abgezogen und in die Oeffentlichkeit gebracht werde. Unter der Leitung Albert Vogel's sind von den 200 Holzstöcken durch die Reichsdruckerei mit höchster Sorgfalt so viele Abzüge auf chinesisches Papier gedruckt worden. Ein jedem der Blätter beigegebener erläuternder Text von Ludwig Pietsch nennt die Schrift Friedrich's, zu welcher die betreffende Vignette gehört, citirt die Stelle derselben, welche dem Künstler das Motiv zu seiner Darstellung gegeben hat, und commentirt die Darstellung Menzel's, die Art, in welcher er die Gedanken des königlichen Autors künstlerisch interpretirte.

Kein künstlerisches Genre ist in diesen erstaunlichen Schöpfungen unvertreten. Die Allegorie, ernsten hohen pathetischen wie humoristischen Charakters, die geschichtliche Darstellung, das Genre, die Landschaft, das Porträt, die burleske Caricatur: jede dieser Gattungen ist hier mit gleicher Meisterschaft behandelt. Auf winzigem Flächenraum, welcher 12 Cmtr. nach Höhe und Breite hin nie überschreiten durfte, sind mit den einfachen Mitteln der Holzzeichnung Bilder von einer Fülle des gedanklichen und künstlerischen Gehalts, von einer Größe und Kühnheit der Conception, von einer Kraft, Anmuth und Grazie und oft genug auch einem Reichthum der Tonwirkungen geschaffen worden, die unübertroffen geblieben sind in der deutschen Illustration. An geistiger und künstlerischer Macht wiegen diese 200 Blättchen ganze Galerien von gepriesenen Werken der neuern Malerei auf. Und ebenso wie in der Erfindung und der zeichnerischen Kunst, sind sie auch in Bezug auf die xylographische Ausführung, insofern es sich um den strengsten

Facsimileschnitt, die selbstlose Hingebung an den Strich des Zeichners handelt, bis diesen Tag nicht überboten worden. In vier starke Quartbände getheilt, für deren Deckelpressung Menzel selbst eine geistreiche Zeichnung entwarf, und mit einer von A. Vogel in Holz geschnittenen humoristischen Titelvignette von des Meisters Erfindung und Zeichnung geschmückt, sind diese 300 Exemplare, nahezu zwei Drittel derselben mit deutschem, der Rest mit französischem Text, soeben publicirt worden. Von den vornehmern Kunstfreunden aller Culturnationen wird ihr Erscheinen mit lebhafter Freude begrüßt. Die Mehrheit der Exemplare, welche nie wieder durch neue Drucke von den Originalholzstöcken vermehrt werden dürfen, ist sofort vergriffen gewesen.

Die drei Proben der Holzschnitte, welche unsere heutige Nummer in Clichéabzügen bringt, mögen unsern Lesern eine ungefähre Vorstellung davon geben, welche in ihrer Art einzigen Schöpfungen hier durch die Kunst des Zeichners und seiner Holzschneider in diesen Vignetten zu des Großen Friedrich Werken erzeugt worden sind.

Die Internationale

Kunstausstellung in Wien.

II.*)

Eine der freundlichsten Landschaftsdarstellungen, „Ansicht des alten Schlößchens in Tarvis" (Kärnten), hat ein junger Künstler, Hugo Darnaut, aus Dessau gebürtig, aber an der wiener Akademie gebildet, zur Ausstellung gebracht. Dieses Werk (1) wurde für die Lotterie angekauft. Darnaut's Bilder, welche zwar außerhalb der wiener Ausstellungen noch wenig bekannt wurden,

*) I. siehe vorige Nummer



Raph Waldo Emerson, † am 27. April. (S. 405.)

im Morgengrauen, auf derselben Bahn begriffen, aneinandergerathen. Luft und Wasser, die schwere nebelige Ferne sind mit größter Wahrheit wiedergegeben.

Es war nicht eben leicht, aus dem kleinen Vorrath der italienischen Bilder einen Gegenstand zur Illustration zu wählen. Eine Reihe von Ausstellungen hat den Niedergang der Malerei in diesem Lande zur Evidenz erwiesen, und diese Wahrnehmung fand auch bei vorliegender Gelegenheit nur volle Bestätigung. Jeder Adel der Form und der Conception scheint von der Palette des modernen Italien entschwunden, nur durch die Charakteristik, woselbe nicht wieder in Caricatur ausartet, erwirbt das eine und andere der italienischen Werke einigen Anspruch auf Verdienst. Zu den Proben trefflicher Charakterisirung gehören die Bilder Raffaele Faccioli's, Professors an der Kunstakademie in Bologna. Das eine seiner Werke, „Begegnung im Park", eine Landschaftsstaffage im Rococogeschmack, besitzt Feinheit des Colorits und der Lichtwirkung, aber noch weit gelungener scheint uns die hier (5) wiedergegebene „Heimkehr vom Seidenmarkt im Gebiet von Bologna", ein paar Bauernmädchen auf dem zweiräderigen Gefährt. Die Composition ist volksthümlich frisch gehalten und hat echte nationale Färbung in der Auffassung.

Deutsche Künstler haben es mit auffallender Majorität verschmäht, ihre ausgestellten Werke durch Einsendung von Zeichnungen dem illustrirten Katalog einzuverleiben; unter den deutschen Ausstellern ferner sind wieder die Historienmaler am spärlichsten vertreten. Wir haben daher eine sehr beschränkte Auswahl gehabt, als wir uns für Prof. Albert Baur's „Am Morgen nach der Grablegung" (6) entschieden, welches Gemälde eigentlich die amtliche Versiegelung des



Vignette zu den Versen „An Prinzessin Amalie", mit welchen der König dieselbe zu einem einfachen Souper einladet. Geschnitten von Unzelmann.



Die Trophäen von Hohenfriedberg. Geschnitten von Unzelmann und Müller.

versprechen dem talentvollen und emsigen Maler eine bedeutende Zukunft. Ebenfalls einen begabten Vertreter der jüngern Generation lernen wir in der Illustration 2 kennen. Der Urheber der einfach gedachten, dramatisch wirksamen Composition „Der erste Schritt" ist ein Ungar, Paul Vágó, welcher in München unter Benczur und Wagner seine Studien vollendete. Das auch coloristisch ansprechende Gemälde ist Eigenthum des Landesvereins für bildende Künste in Budapest. — „Die Erbsenernte in Auvers" (3) von Charles Joseph Beauverie aus Lyon, in Paris Schüler der Akademie, vertritt die in der französischen Abtheilung sonst schwach repräsentirte Landschaft sammt Staffage auf gediegene Weise, die Marinemalerei aber H. Willem Mesdag's „Zusammenstoß" (4), eins der besten Bilder der holländischen Ausstellung. Das Gemälde ist in einer außerordentlich breiten Technik mit sicherer Pinselführung entworfen. Zwei Fischerbarken erscheinen da



Vignette zu der „Ode an die Germanen". Geschnitten von Müller.

Aus A. Menzel's Illustrationen zu den Werken Friedrich's des Großen. (S. 405.)

Grabfelsens zum Gegenstand hat. Die Romantik der alten Schule waltet hier in ungestörter Kraft, für die wir Verständniß und Bewunderung verloren haben. Unsere Illustration entnimmt dem Bilde bloß die Gruppe der trauernden Magdalena.

Es ist der rascheste, weiteste Sprung, den wir den Beschauer mit dem Uebergang zum folgenden Bilde machen lassen, von deutscher Romantik im akademischen Gewand zu französischer modernster realistischer Auffassung des Lebens. Edouard Joseph Dantan's „Frühstück des Modells" (7) hat sich bereits zum Liebling des Publikums aufgeschwungen. Der Werth des Werkes beruht auf der Vornehmheit der Auffassung eines Moments, welcher so leicht in ganz entgegengesetztem Geiste hätte behandelt werden können. Die Farbe nur ist etwas kalt und grau gerathen. Man kann sagen, daß Cogniet und Bonnat durch ihre stark verbreitete Schule der französischen Abtheilung ihr wesentliches Gepräge aufgedrückt haben. Im ganzen

ist es eine stattliche und ansehnliche Gefolgschaft, mit welcher die beiden Meister die heimatliche Kunstproduction beherrschen, und nicht einer der geringsten unter deren Schülern Perrin François Feyen, dessen edle Composition „Orpheus' Tod" (8), hier im Bilde folgt. Im Thierstück hat das Gediegenste eine Dame, Louise Lalande, mit ihren „Hunden von St. Hubert, im Schnee verloren", geleistet (9).

Der in der modernen Landschafts- und Genremalerei so beliebte Orient hat für unsere Ausstellung einige köstliche Beiträge geliefert. Unter den Franzosen ragt die Darstellung einer „Gasse in Tauris" von Laurens, in der Abtheilung des Deutschen Reichs Wilhelm Gentz' „Grabmal des Rabbi Isaak Barchischat in Algier" besonders hervor. Auch österreichische Maler haben uns vorzügliche Schilderungen aus der Ferne geliefert, so Alois Schönn mit seinem farbenglühenden „Markt in Tunis" und Ludwig Hans Fischer mit seinem „Palmenwald bei Memphis". Leider sind wir nur von dem letztgenannten trefflichen Gemälde eine Abbildung zu geben in der Lage. Ludwig Hans Fischer, ein junger Salzburger, an der wiener Akademie gebildet, verräth in dem äußerst sorgfältig ausgeführten Werk einen erfreulich scharfen Sinn für das Charakteristische der Landschaftstypen, seinen Geschmack in der Linienführung und ein delicates, fast zierliches Colorit (10).

Ein höchst anziehendes Interieur mit lebhaft bewegter Staffage bietet der Norweger Vinc. St. Lerche in Düsseldorf (11). Die Scene ist ein „Altkölnisches Wirthshaus zur Zeit der französischen Occupation". Die Costüme der in interessanten Gruppen vertheilten Gäste, die aufgeregte Stimmung, welche auf den Gesichtern sich kundgibt, und das schöne Helldunkel verleihen dem Ensemble vielfachen Reiz.

Ausgezeichnet durch die duftige Behandlung der Morgenluft ist Ludwig Dill's „Venetianischer Kanal" (12), deutsche Abtheilung. Eben in der Lagunenstadt haben wir eine solche hellgraue, durchsichtige Luft früh am Tage öfter bemerkt. Das Getriebe der mannigfachen Fahrzeuge und Passanten und die Perspective der Gebäude sind dem Künstler in seiner höchst malerischen Darstellung des Gegenstands ausnehmend gelungen.

Dr. A. Ilg.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Vorstand der pommerschen Provinzialsynode hat gegen die Wahl des jüdischen Professors Dr. Behrend zum Rector der Universität Greifswald Verwahrung eingelegt. Diese Kundgebung macht viel von sich reden, da sie sich zugleich gegen den Cultusminister v. Goßler richtet, der die vom akademischen Senat getroffene Wahl bestätigt hat. Wie man erfährt, begründet der Protest sich darauf, daß der jeweilige Rector der Universität als solcher zugleich Patron an sechs Pfarreien sei, dieses Patronatrecht aber bei Religionsverschiedenheit des Prof. Behrend halber während der Amtszeit desselben werde ruhen müssen.

— Die Consecration des neuerwählten Erzbischofs Orbin von Freiburg i. Br. ist auf den 24. Juni angesetzt.

— Das Domkapitel zu Fulda ist nunmehr vollzählig wiederhergestellt. Im päpstlichen Auftrag und nachdem die auf Grund der Bulle Provida solersque der Regierung vorgelegte Candidatenliste von letzterer genehmigt war, hat der Bischof zum Domdechanten den Domkapitular Kath, zu Domkapitularen den Regens Dr. Kemp und Assessor Dr. Braun in Fulda, den Pfarrdechanten Ebb zu Johannesberg und den Pfarrdechanten Kleefisch zu Orb ernannt.

— Die englische Bibelgesellschaft hielt am 2. Mai in London ihre Jahresversammlung ab. Das Einkommen der Gesellschaft durch freiwillige Schenkungen betrug im abgelaufenen Jahre 104,817 Pfd. St., die Ausgaben beliefen sich auf 120,738 Pfd. St. Der Verkauf von Heiligen Schriften im In- und Ausland lieferte einen Ertrag von 94,958 Pfd. St. Seit ihrer Gründung sind durch die Gesellschaft nicht weniger als 93,933,000 Bibeln zur Vertheilung gelangt.

— Die Versammlung der Katholiken Frankreichs ist am 9. Mai in Paris unter dem Vorsitz des dortigen Erzbischofs eröffnet worden. Im Vordergrund der Verhandlungen standen die Gesetze über die Volksschule. Die Versammlung ist am 12. geschlossen worden, nachdem sie eine Adresse an den Papst angenommen, in welcher die Versicherung ertheilt wird, daß die Katholiken Frankreichs alles aufbieten würden, um die Kirche und die Rechte des Heiligen Stuhls, welche durch die neuen französischen Gesetze verletzt seien, zu vertheidigen.

— Die juridische Facultät der czechischen Universität in Prag hat sich am 8. Mai constituirt und den Professor Ott zum Dekan gewählt.

— Mit dem neuen Schuljahr wird in den züricher Schulen die deutsche Schrift aufgegeben und dafür die lateinische Currentschrift angewendet.

Gerichtswesen.

— Die Gründung eines rheinischen Gerichtsvollziehervereins mit Köln als Vorort ist am 23. April in Bonn beschlossen worden. Dieser Verein wird die Wünsche und Anliegen des Standes zu verhandeln und zu vertreten haben. Ein Ausschuß ist mit der Entwerfung der Satzungen betraut.

— Ein Duell mit nicht tödlichen Waffen (beispielsweise bei sogen. studentischen Mensuren unter den üblichen, jede Lebensgefahr ausschließenden Schutzmitteln) ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, kein Zweikampf im Sinne des Strafgesetzbuchs. Eine Verwundung oder gar Tödtung bei derartigen uneigentlichen Duellen ist als Körperverletzung oder Tödtung aus den darüber im Strafgesetzbuch enthaltenen allgemeinen Vorschriften zu bestrafen.

— Am 9. Mai, dem 15. Verhandlungstag des wiener Ringtheaterprocesses, erfolgte die Zeugenvernehmung betreffs des ehemaligen Bürgermeisters Dr. v. Newald. Am Schluß der Verhandlung zog der Staatsanwalt auf Grund der Zeugenaussagen die Anklage gegen Newald zurück, dessen Freisprechung der Präsident sofort verkündete.

— Die französische Deputirtenkammer beschloß in der Verhandlung über das Ehescheidungsgesetz am 8. d. M. in die Berathung der einzelnen Artikel einzugehen. Artikel 1, welcher das Gesetz von 1816 abgeschafft, und Artikel 2, welcher die Ehescheidung herstellt, wurden angenommen. Nach Annahme auch der Abschaffung des Artikels 298 des Strafgesetzbuchs, welcher dem schuldig befundenen Ehegatten die Verehelichung mit seiner Mitschuldigen für immer verbietet, erfolgte die Annahme des ganzen Ehescheidungsgesetzes mit 334 gegen 124 Stimmen.

Gesundheitspflege.

— Die sächsischen Badeorte dürften sich demnächst um einen vermehren. Die Entdeckung einer Stahlquelle in Gruben bei Meißen im vorigen Herbst ist bereits berichtet worden. Dieses Wasser wurde von der dresdener chemischen Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege einer Analyse unterworfen, welche ergab, daß die grubener Quelle bezüglich der Quantität ihrer wichtigsten Bestandtheile dem schwalbacher Stahlbrunnen am nächsten steht. Es sind bereits Schritte gethan, Gruben zu einem Badeort umzugestalten.

— Die Kinderheilstätte auf Norderney wird gleich den andern beiden ersten deutschen Seehospizen zu Wyk auf Föhr (Artikel und Bild siehe „Jll. Ztg." Nr. 2023) und zu Groß-Müritz in Mecklenburg am 1. oder 15. Juni eröffnet und mit vorläufig 80 Betten ausgestattet werden. Nach einem Aufsatz des Prof. Beneke in der Zeitschrift „Nordwest" paßt diese wohlthätige Einrichtung zunächst für solche Familien, die, von knappem Einkommen lebend, ein Kind mit eigener Begleitung nicht an die vielleicht recht entfernte See zu schicken vermöchten. Der ganz armen Klasse, welcher auch die an sich geringen Kosten von 60 bis 90 *M.* für 6 bis 8 Wochen Aufenthalt schon zu hoch sein würden, wird das Seehospiz erst zugänglich durch eine Vereinbarung, wie sie der Verein für häusliche Gesundheitspflege in Berlin getroffen hat, der in geeigneten Fällen die Kosten seinerseits übernimmt und auch für die Nachcur aufkommt.

— Infolge der Entdeckung, daß die Lungenschwindsucht auf Vorhandensein von Pilzen zurückzuführen sei, sind jetzt weitere wissenschaftliche Forschungen darüber eingeleitet, ob nicht auch die Lungenseuche der Hausthiere ähnliche Entstehungsgründe habe. Die technische Deputation im Ministerium für Medicinalangelegenheiten in Berlin ist mit Erhebungen über diese Frage betraut worden, und der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Virchow hat sich zu diesem Behuf in die Provinz begeben.

Naturkunde und Reisen.

— Der Deutsche Kaiser hat genehmigt, daß ein Kriegsschiff der kaiserl. Marine bei der internationalen Polarerforschung sich betheiligen soll. Zu diesem Zweck wird die Corvette Moltke, welche jetzt an der Westküste von Südamerika kreuzt, im Juli nach Montevideo gehen, um daselbst die Mitglieder der deutschen Expedition, welche die Reise dorthin mit einem hamburger Packetdampfer machen, an Bord zu nehmen und diese nach einer Insel Südgeorgiens, welche zur Beobachtung am zweckmäßigsten erscheint, fahren. Bei Auswahl der Insel, Anlage der Station, Erbauung der Häuser und Observatorien soll die Bemannung der Corvette die möglichste Hülfe leisten, dann ein kleines Commando auserwählter Mannschaft mit einem Offizier bei der Expedition zurücklassen und ihre Kreuzfahrten an der südamerikanischen Küste wieder aufnehmen. Nach Ablauf von zwölf Monaten wird die Corvette die Mitglieder der Expedition wieder abholen und nach einem geeigneten Hafen nach Amerika bringen, von wo dieselben mit einem Postdampfer nach Deutschland zurückkehren können. Die Expedition nach Südgeorgien steht unter Leitung des Astronomen Dr. Schrader; zu dessen Stellvertreter ist Dr. P. Vogel aus Uebisfeld, als Arzt und Zoologe Dr. v. Steiner in Berlin bestimmt. Außerdem werden sich noch drei wissenschaftliche Begleiter, ein Mechaniker und vier freiwillige Seeleute der Kriegsflotte bei der Expedition befinden.

— Die englische Regierung hat beschlossen, sich an der Herstellung einer Kette circumpolarischer magnetischer und meteorologischer Beobachtungsstationen zu betheiligen. Die für die britische Station ausersehene Oertlichkeit ist das im Norden Canadas gelegene Fort Rae.

— Ein riesiger versteinerter Mammuthskopf, der bis auf einige unbedeutende Beschädigungen wohl erhalten ist und ein Gewicht von 350 Kilogr. hat, ist dieser Tage, wie man aus Kaschau schreibt, dem oberungarischen Museum überliefert worden. Man fand denselben bei den Arbeiten in einer Sandgrube 3 Mtr. unter der Humusschicht am bedöjaer Hügel, einem reichen Fundort vorsündflutlicher Gegenstände im Hernadthal, 3 Kilomtr. von der Station Kers Enes. Der Schädel ist vollständig petrificirt. Da trotz aller Nachforschung von dem Gerippe keine Spur gefunden werden konnte, so muß der Schädel schon als solcher hergeschwemmt worden sein.

— Das königl. Botanische Museum in Berlin ist am 6. Mai in dem imposanten Neubau des Botanischen Gartens eröffnet worden. Das Museum, welches vor allem diejenigen Gegenstände aus dem Pflanzenreich umfaßt, die, wie Früchte und Samen, Hölzer, Wurzeln, Rinden, Fasern und sonstige Rohproducte, durch ihre praktische Anwendung ein allgemeineres Interesse gewähren, nimmt die ganze zweite Etage des Prachtbaus ein, während im ersten Stock das Herbarium untergebracht ist.

— Am 8. Mai abends wurden in Laibach und einigen andern Orten Krains drei Erdstöße bemerkt.

— Ein interessantes Experiment, betreffend die Messung der Temperaturzunahme in der Erdrinde nach dem Erdinnern hin, ist kürzlich in einem Bergwerk bei Virginia City, Nevada, gemacht worden. In Abständen von je 100 Fuß wurden in die Wände eines Schachts bis zu einer Tiefe von 2300 Fuß je 3 Löcher gebohrt. Jedes Loch war mindestens 3 Fuß tief, und in diese Löcher wurden speciell construirte Thermometer eingesetzt, dann die Oeffnungen mit Lehm verstopft und die Thermometer 12 Stunden sich selbst überlassen. Die gewonnenen Resultate ergaben eine Bodenwärme von $10,_{3}°$ C. bei 100 Fuß Tiefe, von 2?° C. bei 500 Fuß, von $27,_{8}°$ C. bei 1000 Fuß, von $38,_{3}°$ C. bei 1500 Fuß, von $43,_{4}°$ C. bei 2000 Fuß und von nahezu 60° C. bei 2300 Fuß.

— Die Zahl der in Algerien hausenden Löwen und Panther nimmt äußerst rasch ab, sodaß in wenigen Jahren deren völlige Ausrottung dort zu erwarten steht. Im Jahre 1879 zahlte die Regierung für die Tödtung von 166 Löwen und Panther, gegen nur 123 im Jahre 1880. Ueberhaupt finden sich diese Thiere jetzt nur selten, in abgelegenen Gebirgsstrichen und einzelnen wüsten Strecken der Provinz Constantine. Als Algier zuerst von den Franzosen besetzt wurde, zeigten sich Löwen zuweilen vor den Thoren der Stadt und waren an der Seeküste so häufig, daß ein Vorgebirge bei Arzew den Namen „La Montagne des lions" erhielt und noch heute führt.

Alterthumskunde.

— Eine urgermanische Gräberstätte ist auf der lockwitzer Flur bei Dresden bei der Grundlegung eines Hauses entdeckt worden. Auf einem Flächenraum von 160 Quadratmtr. fand man etwa 25 unregelmäßig angelegte Grabstätten. Nach Beseitigung einer Ackerschicht von 30 Cmtr. Tiefe stießen die Arbeiter auf eine Lehmschicht und weiter in einer Tiefe von 60 Cmtr. auf dunkelschwarze, lockere, von dem festen Lehmboden umschlossene, etwa 50 bis 70 Cmtr. im Durchmesser haltende Gartenerde, in der man Kieselsteine und Scherben einzelner Thongefäße in napf-, schüssel- und urnenförmiger Gestalt vorfand. Diese Bruchstücke waren von verschiedener Größe bis zu 50 Cmtr. Durchmesser und einzelne bis zu 25 Cmtr. Höhe. Sämmtliche Gefäße waren henkellos, nur bei einem fand man einen griffartigen Ansatz.

— Aus Athen wird berichtet, eine prächtig gearbeitete Marmorstatue, welche den entlegensten hellenischen Kunstepochen angehören soll, sei von einem Arbeiter an dem Ort entdeckt worden, wo sich das alte Mantinaea befunden haben soll. Der Kopf ist leidlich erhalten, nur fehlt die Nase, die Büste jedoch ist intact. Außerdem fehlen dem antiken Kunstwerk noch der rechte Arm mit dem dazu gehörigen Schultertheil sowie das rechte Bein und ein Theil am linken Knie.

— Das alte Ostia wird im Auftrag des italienischen Unterrichtsministeriums ausgegraben. Schon kann man in seinen Straßen umhergehen, zahlreiche Gewölbe, Wohnungen und Tempelreste sind ans Licht gefördert. Man hofft, an dieser Stätte noch auf werthvolle Kunstgegenstände zu stoßen.

— Ein wichtiges Bruchstück des berühmten Planes der Stadt Rom aus der Zeit von Septimius Severus, von welchem die im 16. Jahrhundert und später gefundenen Stücke an den Wänden der Treppe des Capitolinischen Museums sich befinden, wurde dieser Tage gelegentlich der zwischen dem Antoninus- und Faustina-Tempel und der Ecke des Palatinus betriebenen Ausgrabungen entdeckt. Das Bruchstück zeigt einen Theil des Planes des Kaiser- und Pollux-Tempels und anderer Gebäude, die wenige Meter von der Stelle, wo es gefunden wurde, standen; es paßt an eins der Fragmente im Capitolinischen Museum und vervollständigt dasselbe.

Militär und Marine.

— Der französische Kriegsminister hat ein Rundschreiben an die Corpsbefehlshaber erlassen, welches Instructionen für die den Festungstruppen zu ertheilende besondere Ausbildung enthält. Abgesehen von der ihrer Waffe eigenthümlichen Ausbildung, sollen dieselben noch eine besondere Ausbildung [illegible] erhalten, welche sie in Kriegszeiten zu erfüllen haben. Soweit es die Umstände gestatten, sollen die Infanterietruppen in ihren Garnisonen während der Friedenszeit unter der Leitung von Artillerie- und Genieoffizieren in den Manövern mit Geschützen und in der Ausführung improvisirter Befestigungsarbeiten geübt werden. Die Offiziere sollen über diese besondern Gegenstände Unterricht erhalten werden. Alljährlich werden die Truppen um die Zeit der Herbstmanöver in den Festungen, die sie zu vertheidigen haben, für 20 Tage zusammengezogen. Das Ausbildungsprogramm wird von dem Gouverneur der Festung vorgeschrieben und unter seiner Oberleitung ausgeführt. Während dieser Ausbildungszeit in den Festungen werden von den Offizieren Versuche mit elektrischer Beleuchtung und Telephonie gemacht.

— In Italien sind gegen Mitte September große Manöver in Aussicht genommen, zu denen sich zwei Armeecorps von je zwei Divisionen im Nordwesten des Militärbezirks von Perugia vereinigen werden. Den Oberbefehl wird [illegible] führen, die Armeecorps werden von Pomelli-Sale und Pozzo commandirt. Als Reserve und Ergänzung soll die Altersklasse von 1856 einberufen werden, sodaß die Compagnien sich auf Kriegsstärke (200 Mann) kommen werden.

— Eine unterseeische Torpedobatterie wird [illegible] in dem Etablissement der Firma Schwartzkopff in Berlin [illegible], welche vom Decernat für Torpedowesen in der kaiserl. Admiralität gemeinsam mit jenem entworfen [illegible]. [illegible] soll noch in diesem Sommer fertig gestellt und in einem Kriegshafen einer ersten Erprobung unterworfen werden. [illegible] dem Ergebniß dieser Erprobung wird dann über weitere [illegible] für sämmtliche deutsche Kriegshäfen beschlossen werden. Die unterseeische Torpedobatterie muß in Form eines [illegible] gebracht werden, das Raum genug bietet zur [illegible] Installation von sechs Fischtorpedos und [illegible] Hafenwasser an beliebigen Stellen versenkt und [illegible] Grund gehalten werden kann in einer zu [illegible] der Oberfläche des Wassers. Die Torpedos, [illegible] comprimirter Luft zu ihrer selbständigen Bewegung [illegible] stehen durch elektrische Ein- und Ausschaltungen [illegible] mit dem Lande in Verbindung und können von [illegible] letztern im gegebenen Moment zur Wirkung gebracht werden [illegible] der elektrische Funke die Torpedos im Laufrohr von der [illegible] trennt, die sie halten. Durch die Selbständigkeit ihrer [illegible] bewegen sich dieselben nunmehr gegen das sich ihnen nähernde [illegible].

Handel, Banken, Industrie.

— In der Krauss'schen Locomotivfabrik am Marsfeld in München ist kürzlich die 1000. Locomotive vollendet worden, aus welchem Anlaß der Fabrikherr seinen Arbeitern eine [illegible] Festlichkeit bereitete.

— Die bairische Landesausstellung in Nürnberg [illegible] am 15. Mai durch den Prinzen Luitpold eröffnet werden. Der Ausstellungsplatz, das Marsfeld, umfaßt mit seinem [illegible] einen Flächenraum von etwa 120,000 Quadratmtr. [illegible] hinter dem Haupteingang steht links das 360 Quadratmtr. [illegible] bedeckende Empfangs- und Repräsentationsgebäude, [illegible] das Gebäude für bildende Kunst und die graphischen Künste [illegible] Quadratmtr. groß, und mit diesem in einer Linie das [illegible] Quadratmtr. große Gebäude für das Verkehrs- und [illegible] Bildungswesen. Den Abschluß am nördlichen Ende des Ausstellungsplatzes bildet das Hauptausstellungsgebäude mit einem Flächenraum von 16,300 Quadratmtr. und rechts von diesem die Maschinenhalle von 4200 Quadratmtr. Flächenraum. Die sämmtlichen Ausstellungsbauten sind durch seitwärts offene gedeckte Gänge [illegible] einander verbunden.

— Londoner Kaufleute haben bekanntlich [illegible] gefaßt, eine schwimmende Ausstellung zu veranstalten, [illegible] Hebung der englischen Ausfuhr beitragen soll. Der [illegible] Zweck angekaufte Dampfer Dickens wird gegenwärtig [illegible] ausgerüstet und nimmt eine große Ladung der verschiedenen Erzeugnisse Londons, Birminghams, Manchesters und anderer Industrieorte an Bord. Das Schiff wird die Meerenge von Gibraltar, das Mittelländische Meer und den Suezkanal passiren, alsdann Ceylon, Indien, Australien, die Fidschi-Inseln, [illegible] das Cap der Guten Hoffnung, Madeira u. anlaufen. Man verspricht sich von dieser schwimmenden Ausstellung englischer [illegible] late und kunstgewerblicher Arbeiten großen Erfolg.

— Das Fehlschlagen der letztjährigen Münzconferenz und das Unterbleiben der für dieses Frühjahr bestimmt verheißenen haben im Repräsentantenhaus des [illegible] Congresses der Erkenntniß Bahn gebrochen, daß ein festes Wertverhältniß zwischen Silber und Gold nicht herzustellen, [illegible] von jeder weitern Prägung von Standard-Dollars und von der Ausgabe neuer Silber-Certificate Abstand zu nehmen [illegible]. Zu Gunsten solcher Maßregeln hat das Subcomité für Bank- und Währung schon eine Bill vorbereitet.

— Wie schon kurz mitgetheilt, soll im Mai [illegible] Amsterdam eine große Internationale Colonial- und Exportausstellung eröffnet werden. Die jedenfalls interessante [illegible] von welcher man sich große Erfolge verspricht, soll in [illegible] Abtheilungen zerfallen: 1) Coloniale Ausstellung, [illegible] chung der verschiedenen Systeme der Colonisation, des [illegible] Landbaus, Ausbeute der Bodenschätze, Rohstoffe, [illegible] Producte aus der Flora und Fauna der Colonie, [illegible] üppigen tropischen Natur u. 2. Ausstellung für den Exporthandel. Hier soll der mit der Bearbeitung der Rohstoffe sich befassenden Industrie eine hervorragende Stellung eingeräumt werden. 3. [illegible] spective Ausstellung für Kunst und Kunstindustrie, [illegible] Ideen, welche von den frühsten Zeiten bei den Urvölkern [illegible] Einfluß auf die Entwickelung durch die Cultur u. [illegible] der schönen Künste aus den verschiedenen Zeiten und [illegible] 4. Specielle Ausstellungen. 5. Wissenschaftliche Vorträge und Versammlungen, betreffend: Interessen des Handels und der [illegible] Wissenschaften und Künste, internationales Recht, [illegible] Unterricht, Gesundheitslehre und Mutualitäten, Colonialwesen [illegible]. Von seiten der niederländischen Regierung ist Dr. Kruck [illegible] in Berlin C. zum Generalcorrespondenten der Ausstellung [illegible] Deutschland ernannt worden; derselbe ertheilt auf alle Fragen Auskunft und nimmt Raumanmeldungen entgegen.

Verkehrswesen.

— Dem preußischen Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf über den Bau eines Schiffahrtskanals von Dortmund über Henrichenburg, Münster, Bevergern und Neudörpen nach der untern Ems zur Verbindung des westfälischen Kohlengebiets mit den Emshäfen zugegangen. Der für den Bau des Kanals veranschlagte Betrag beläuft sich auf 46 Mill. ℳ. Aus der Vorlage ist das Princip ersichtlich, nach welchem künftighin bei allen Kanalbauten verfahren wird. Bekanntlich wird von den Adjacenten die unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens verlangt. Nach den vielfachen Untersuchungen über das Kanalwesen in andern Ländern ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß bei der Entwickelung unserer Eisenbahnen sich der Bau von großen Kanallinien auf alleinige Staatskosten nicht empfiehlt. Die Nächstbetheiligten müssen herangezogen werden; doch darf man den Begriff der Adjacenten nicht zu eng ziehen und etwa auf Einzelbesitzer und Einzelgemeinden beschränken; vor allem werden die Communalverbände in Betracht kommen.

— Die französische Regierung hat eine Commission ernannt, welche den Plan des Majors Roudaire zur Herstellung eines Binnenmeers in den Schotts von Tunis und Algerien zu prüfen hat in Bezug auf die praktischen Mittel der Ausführung und die wahrscheinlichen Folgen der Herstellung dieses Meers, was die physischen politischen und ökonomischen Verhältnisse betrifft. Auch soll die Commission die Bedingungen aufstellen für den Fall, daß das im Princip angenommene Unternehmen der Gegenstand einer Concession an die Privatindustrie sein würde. Nach dem besagten Plan soll ein Wasserbecken, 17 mal größer als der Genfer See, hergestellt und mit dem Meer vermittels eines in den Golf von Gabu mündenden Kanals von 240 Kilometr. Länge in Verbindung gesetzt werden. Für die Herstellung des Wasserbeckens wären die natürlichen Tiefen von Rharsa und Melrir, welche in Wirklichkeit nichts anderes sind als ehemalige Salzseen, zu benutzen. Der Kanal müßte eine Tiefe von 16 Mtr. unter dem Wasserstand und eine Breite von 100 Mtr. haben.

— Eine directe Bahnlinie Rom-Neapel wird soeben von der italienischen Südbahn erbaut, die über Gaeta führt und den Weg bedeutend abkürzt. Während man jetzt mit dem Courierzug zu dieser Fahrt 6 Stunden braucht, wird man den Weg dann in $3\frac{1}{2}$ Stunden zurücklegen.

— Aus England wird jetzt amtlich bestätigt, daß die Regierung die fernern Bohrarbeiten an dem Kanaltunnel einzustellen befahl bis zur Entschließung des Parlaments darüber, ob der Tunnel auszuführen sei oder nicht. Dr. Karl Siemens hat nun auf Ersuchen der militärischen Commission, welche das Kanaltunnelproject prüft, einen Plan für den Schutz des Tunnels gegen einen feindlichen Ueberfall unterbreitet. Derselbe geht dahin, mittels einer sinnreichen Maschinerie den Tunnel mit kohlensaurem Gase zu schwängern, welches auf mehr als eine halbe Meile eine unüberwindliche Schranke gegen den Durchzug menschlicher Wesen bilden würde. Die Ventile, durch welche das Gas in den Tunnel geleitet werde, können von einer sichern Entfernung aus und durch Elektricität in Betrieb gesetzt werden.

— Die feierliche Eröffnung der Arbeiten für den Durchstich der Landenge von Korinth fand am 4. d. M. in Anwesenheit des Hofs, der Minister, Deputirten und vieler anderer geladenen Gäste in Kalamaki statt. Der König that den ersten Spatenstich, und die Königin entzündete mit eigener Hand eine Anzahl mit Dynamit geladener Sprengminen.

— Ein Tunnel unter dem St. Lorenzstrom wird sich den wunderbarsten Bauwerken der neuern Zeit würdig anreihen. Von Montreal in Canada ausgehend erhält er die folgenden Dimensionen: Die Länge beträgt 21,700 Fuß, die offenen Einschnitte an der Hochelaga-Seite des Stroms sind 2500 Fuß lang und die auf dem Longueuil-Ufer 4220 Fuß. Die eigentliche Länge des Tunnels unter Wasser beträgt 14,980 Fuß; innen wird er 26 Fuß breit und 23 Fuß hoch. Er wird durchgehends mit Ziegeln ausgemauert, ausgenommen die Vorderfronten, welche Façaden von Stein erhalten.

— Von Kalkutta fährt jetzt in einer Länge von 590 Kilomtr. eine Eisenbahn an den Südabhang des Himalayagebirges bis hinauf zu dem 2345 Mtr. hoch belegenen Ort Darjeeling. Wie das „Journal de la Flotte“ bemerkt, existirt außerdem keine Bahnlinie, welche auf 80 Kilomtr. Länge eine Höhe von 2235 Mtr. ersteigt, d. i. 30_{35} Mtr. auf den Kilomtr., oder bei welcher Gefälle von 0_{042} Mtr. bis 0_{066} Mtr. auf den Mtr. und Curven von 21_{33} Mtr. Radius vorkommen. Die Linie hat das Aussehen einer Schlange, welche sich in den Wolken verliert. Zu der Fahrt von Kalkutta bis Darjeeling werden 24 Stunden gebraucht. Als Zugkraft benutzt man eine kleinere Art von Tendermaschinen, welche äußerst leichte Waggons ziehen.

— Die chinesische Regierung hat der Firma Guilleaume u. Felten in Köln den Auftrag ertheilt, das Land mit telegraphischen Einrichtungen auszustatten. Im Zusammenhang damit hat die genannte Firma sich an die deutsche Reichsregierung mit dem Antrag gewandt, ihr für diesen Zweck deutsche Reichstelegraphenbeamte zur Verfügung stellen zu wollen.

Landwirthschaft.

— Ein officieller Saatenstandsbericht aus Oesterreich-Ungarn constatirt, daß in Oesterreich der Stand der Wintersaaten ein günstiger ist, nur in Galizien ist derselbe ein etwas schlechterer; von den Sommersaaten hat Gerste theilweise durch Trockenheit gelitten. In Ungarn stehen Roggen, Weizen und Raps mit geringer Ausnahme befriedigend, weniger gut lassen sich die Sommersaaten an; namentlich im Banat und in den Theißgegenden sind dieselben schwach entwickelt. In der ersten Maiwoche haben Wolkenbrüche und Hagelschläge in Mähren und einigen slowakischen Gegenden geschadet.

— Die 24. Wanderversammlung baierischer Landwirthe wird vom 4. bis 6. Juni in Ansbach in Verbindung mit einer Kreisthierschau für Mittelfranken stattfinden. Unter den Punkten der Tagesordnung seien nachstehende hervorgehoben: Referat des königl. Bezirksamtsassessors Trümmer in Ansbach über die wirthschaftliche Bedeutung der in einigen Regierungsbezirken des Königreichs bestehenden Streu- und Eichelschlagsrechte, dann Referat des Frhr. v. Thüngen-Roßbach über Vorschläge für Maßregeln, welche zu ergreifen wären, um der weiter fortschreitenden Verschuldung des Bauernstands zu begegnen.

— Die Engländer haben an den Küsten Van Diemenslands und Australiens Austernbänke entdeckt, deren Reichthum unerschöpflich scheint. Man nimmt an, daß sich 40,000 Milliarden Austern auf diesen Bänken in vier Jahren fischen lassen. Man hat schon damit begonnen, diese Meeresstrecken auszubeuten. Die Unternehmer der australischen Austernfischerei glauben, daß sich an allen Küsten Australiens Austernbänke finden werden. Bei den Keelings- und den Cocosinseln hat man Austern von seltener Größe gefunden.

— Eine Pflanzschule amerikanischer Reben hatte die italienische Regierung im Jahr 1881 auf der Insel Montecristo anlegen lassen. Von diesen wurden jetzt bei der Untersuchung durch eine Regierungscommission nicht weniger als 7000 von der Reblaus befallen gefunden worden. Infolge dieser Entdeckung ist die Vernichtung der ganzen, 60,000 Reben umfassenden Pflanzschule angeordnet.

Sport.

— Mit der berliner Sportausstellung wird eine ganze Reihe von Meetings aus den verschiedensten Zweigen des Sports (Segeln, Rudern, Schwimmen, Fechten, Turnen, Velocipedfahren, Gehen, Laufen, Springen, Ringen, Werfen, Schlittschuhlauf, Lastsport, Scheiben) verbunden sein, für welche die Sportausstellung Ehrenpreise und Geldpreise aussetzt. Es werden für locale, deutsche und internationale Concurrenzen Vorbereitungen gemacht. Als Meetingplatz wird wahrscheinlich das Hippodrom bei Berlin dienen.

— Am zweiten berliner Renntag war die Betheiligung seitens des Publikums eine erheblich schwächere als am Eröffnungstag. Auch die Felder waren nicht glänzend besetzt. Hr. v. Tepper-Laski gewann mit dem 5j. br. H. Valerius die Goldene Peitsche nebst 2000 ℳ Staatspreis und mit dem 4j. br. H. Flur die Offenberg-Steeplechase, in der er nur zwei Concurrenten begegnete. Der Staatspreis 3. Klasse fiel an Baron Oppenheim's 4j. br. St. Durchlaucht.

— In Mannheim fochten Mr. Moore und Mr. Beasly das ganze Meeting, mit Ausnahme der nur für Offiziere der deutschen Armee reservirten Rennen, unter sich aus. Mr. Moore gewann das Eröffnungsrennen, einen Subscriptionspreis, das Handicap-Hürdenrennen und die große Badenia-Steeplechase. Den Rest des Meetings, und zwar einen Subscriptionspreis, die Steeplechase um den Preis der Stadt Mannheim und den Bürgerpreis brachte Herr Beasly in den Stall des Hrn. v. Tepper-Laski. Mr. Beasly gewann auch die Offenberg-Steeplechase zu Berlin auf Flur.

— In Preßburg errang Baron Zwickel die Steeplechase um den Kaiserpreis auf der 5j. R.-Sch.-St. Mariezl des Grafen Nik. Esterhazy. Aus Preßburg wird der Sieg Kitty's im Ungarauer Preis und der Bengalis im Carlburger Preis sowie aus Budapest der Sieg der Graf Henckel'schen Grand Buccaneer im Nationalpreis gemeldet.

— Der 21. Mai ist der wichtigste Tag der Sportsaison unsers Continents. In Oesterreich wie in Frankreich kommt das nationale Derby (Preis des Jockeyclubs) zum Austrag. In Deutschland finden in Leipzig, Hannover und München Rennen statt. Dann folgt Pasewalk, und zwar beginnt das dortige Meeting am 24. Mai, demselben Tag, an welchem zu Epsom das größte Ereigniß auf dem Weltturf, das englische Derby, zum Austrag kommt. Am 26. folgen die Oaks für 3jährige Stuten.

— Das Unionrennen (Staatspreis 10,000 ℳ) für 1879 geborene inländische und österreichisch-ungarische Hengste und Stuten und das Rennen um das Silberne Pferd gelangen auf der berliner Bahn am 11. Juni, der Preis der Diana für 1879 geborene inländische Stuten am 12. Juni ebendaselbst zum Austrag. Der vom Herzog von Ujest zu vertheidigende Silberne Schild des Kaisers und 10,000 ℳ Staatspreis für 3jährige und ältere inländische Hengste und Stuten sowie die große Armee-Steeplechase sind für den letzten Tag des berliner Sommermeetings aufgespart. — Der mit 10,000 ℳ dotirte Staatspreis 1. Klasse ist für den ersten Tag des berliner Herbstmeetings in Aussicht genommen. — Der Berliner Traberclub hat zur Feier des 7. Mitteldeutschen Bundesschießens in Berlin einen Extrarenntag auf den 15. Juni ausgeschrieben. Das Programm enthält ein Fest-Trabfahren für Pferde aller Länder (Preis 3000 ℳ), das zu Heats gefahren werden soll, und ein Handicap.

— Eine neue Rennbahn ist bei dem Ostseebad Travemünde in der Bildung begriffen. Die Speculation basirt auf die Spielpassion des sportliebenden Publikums. Da nämlich das Terrain auf dem Territorium der Freien Hansastadt Lübeck gelegen ist, so sind der Aufstellung des Totalisators wie dem unbeschränkten Gebaren der Buchmacher keine Schranken gesetzt. Es steht indeß zu erwarten, daß den Herren Speculanten sehr bald ein Strich durch die Rechnung gemacht werden wird. Nachdem auch das Reichsgericht in Leipzig die Verurtheilung der Buchmacher wegen professionellen Glücksspiels bestätigt hat, wird gegenwärtig auch in Hamburg lebhaft die Frage discutirt, ob das in Preußen als ungesetzlich verurtheilte Gebaren von den dortigen Behörden geduldet werden kann. Nachdem innerhalb des Deutschen Reichs die Spielbanken aufgehoben wurden, wird eine andere Form des Hazards schwerlich Boden fassen können. Das Sport-Monaco bei Lübeck wird wol somit nicht lange Bestand haben.

— Um das St. Leger des Victoriaclubs in Australien concurrirten 6 Pferde. Sieger blieb Mr. Philipp's br. H. Commotion. Am sechsten Tage waren die Felder in den Flachrennen etwas zusammengeschrumpft. Attila's leichter Sieg über Graf Szapary's Kisbaba, von welcher der Hengst 18 Pfd. für 6 Jahre erhielt, überraschte ebenso wie Bengali's Niederlage von Graf Schlick's Ludovica im Handicap für Dreijährige. Im Hürdenrennen behauptete der Przedswit Sohn Wallenrod seinen Platz als Favorit. Das Kinczem-Handicap am siebenten Renntag brachte 6 Pferde zum Start, aus denen Graf N. Esterházy's Lebelstein siegreich hervorging. Bei dem Trabrennen zu Wien wurde der berühmte Gramotnej des Hrn. Steckow, der Sieger in Paris, angefahren und verlor seine Chance; so konnte Benefice des Hrn. v. Brenda den großen internationalen Preis von 4000 Frs. heimbringen. Der bekannte Schießkünstler Dr. Carver gewann mit Garrun das internationale Eröffnungsfahren.

— Hanlan, der Champion-Ruderer der Welt, ging auch aus der Match gegen Trickett wie vor kurzem gegen Boyd als weitüberlegener Sieger hervor.

— Die 2. Internationale Hundeausstellung zu Hannover wurde am 18. d. M. eröffnet.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Auf der Attika der neuen Kirche in Berlin sind nunmehr sechs aus Sandstein hergestellte Figuren, welche im Charakter des Sculpturenschmucks des prachtvollen Thurms gehalten sind, aufgestellt worden. Dieselben, vom Bildhauer Lessing modellirt und vom Steinmetzmeister Pleger ausgeführt, sind $3_{,15}$ Mtr. hoch und versinnlichen die Barmherzigkeit, die Unschuld, die Frömmigkeit, Glauben und Frieden, Leid und Schmerz, endlich eine kluge Jungfrau mit dem brennenden Oellämpchen in der Hand. Das Hauptportal der Kirche ist ebenfalls vollendet und zeigt innerhalb des Thürbogens ein von denselben künstlerischen Kräften hergestelltes Relief: Christus die Kindlein empfangend und die Bußfertigen segnend.

— Das schöne alte Rathhaus zu Paris, welches von den Communards zerstört worden war, ist nun durch ein neues ersetzt, das wie ein Phönix aus der Asche des alten erstanden ist. (Abbildung desselben s. „Ill. Ztg.“ Nr. 1986.) Es soll am nächsten 14. Juli bei Gelegenheit des Nationalfestes feierlich eingeweiht werden. Den großen freien Platz vor dem Gebäude werden zwei monumentale Brunnen schmücken, die indessen noch nicht ganz vollendet sind.

— Der pariser Bildhauer Bartholdi hat die Statue von Rouget de Lisle für die Stadt Lons le Saunier vollendet. Das Werk soll vorzüglich ausgeführt sein. — In Avignon wurde am 7. Mai eine Statue Philippe de Girard's, des Erfinders der Flachsspinnmaschine, und in Aubenas (Dep. Ardèche) das Standbild Olivier de Serres', des Begründers der Seidenraupenzucht in Frankreich, enthüllt.

— Das Modell der Kolossalstatue des englischen Premierministers Gladstone von Albert Bruce Joy ist vollendet und war dieser Tage in London zur Besichtigung ausgestellt. Der Minister ist als Redner dargestellt, die Aehnlichkeit vortrefflich, die Haltung natürlich, ungezwungen und kraftvoll, der Eindruck des Ganzen ein angenehmer. Die Statue wird in Erz gegossen und binnen wenigen Wochen in Bow, im Osttende von London, aufgestellt werden. Die Kosten belaufen sich, das Piedestal eingerechnet, auf mehr als 2000 Pfd. St.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Nach dem Statut der Hermanns-Stiftung in Dresden werden in diesem Jahr die Zinsen der Stiftung im Betrag von 2800 ℳ zum Ankauf von Staffeleibildern aus den Fächern der Genre-, Landschafts- und Thiermalerei verwendet werden. Das Directorium der Stiftung fordert nun die betreffenden im Königreich Sachsen lebenden Künstler auf, Werke ihrer Hand im Local des Sächsischen Kunstvereins auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden zur Erwerbung seiten der Stiftung auszustellen. Die Einsendung der Kunstwerke hat in der Zeit vom 4. bis 9. December zu erfolgen. Dieselben sind beim Castellan des Sächsischen Kunstvereins anzumelden.

— Das Präsidium der Internationalen Kunstausstellung in Wien theilt mit, daß die Ankäufe für die Ausstellungslotterie ihren definitiven Abschluß gefunden habe. Erworben wurden als 1. Preis: „Die Lautenschlägerin“ von F. A. Kaulbach; „Nordseestrand“ von Robert Ruß; „Erster Versuch“, „Der Betrug“ und „Der Schelm“ von Emilie Mareili. Als 2. Preis: „Brandschatzung der schwedischen Hansestadt Visby“ von Karl Gustav Hellquist. Als 3. Preis: „Norwegischer Waldsee“ von Morten-Müller. 4. Preis: „Die Kartoffelernte“ von François Lange-Dürst. 5. Preis: „Motiv aus Tarvis“ von H. Darnaut. 6. Preis: „Kätzchen“ von F. Rumpler. 7. Preis: „Japanese“ und „Japanesin“ von Julie Esandarias; „Madrider Volksweib“ und „Marcillaner“ von Manola. 8. Preis: „Landschaft mit Staffage“ von G. Manzoni; „Abendlandschaft“ von Hermine Hermann. 9. Preis: „Nach dem Hochwasser“ von H. Brunner; „Landschaft“ von A. Ditscheiner. 10. Preis: „Gegend im Allgäu“ von A. Folanesi. 11. Preis: „Rastnot“, „Der Strand von Lobie“ und „Die Mäuseinsel Göde in Port-Louis“ von G. La-Villette. 12. Preis: „Stillleben“ von Luise Max-Ehrler. 13. Preis: „Stillleben“ von H. Charlemont. 14. Preis: „Motiv am Erzbach bei Hieflau“ von Karl Hasch; „Knabe mit Kaninchen“ von G. Pendl. 15. Preis: „Montschein“ von Axel Nordgren.

— „Die Huldigung Preußens“ ist das neueste historische Kolossalbild des polnischen Meisters Matejko benannt, welches dieser Tage in Krakau ausgestellt war und meisterhaft ausgeführt ist. Es stellt die Huldigung dar, die der letzte Großmeister des deutschen Ritterordens, Herzog Albrecht von Brandenburg, seinem Oheim, dem Polenkönig Sigmund I., von welchem er die preußischen Ostseeprovinzen in Lehn nahm, aus diesem Anlaß am 10. April 1525 auf dem krakauer Hauptring in Anwesenheit der Magnaten und Würdenträger Polens sowie der Gemahlin Sigmund's, der berühmten Königin Bona aus dem Geschlecht der Sforza und ihres Hofstaats leistete. Das Bild geht von Krakau zunächst nach Warschau und dann nach Paris.

— Von Albert Hendschel, dem bekannten und beliebten Künstler (Hendschel's „Skizzenbuch“ und „Ernst und Scherz“), ist eine neue Serie von 25 Blatt unter dem Titel „Lose Blätter“ zum Preise von 48 ℳ erschienen. Den Debit für Leipzig hat Hermann Vogel daselbst.

— In Rom wird am 1. December d. J. die erste der Kunstausstellungen stattfinden, welche in regelmäßigen Zeiträumen einander folgen sollen. Dieselbe kann sowol von ausländischen als von italienischen Künstlern beschickt werden und dauert drei Monate. Sie umfaßt Werke der Malerei, der Kunstkeramik, Bildhauerei, Architektur in Zeichnungen und Modellen, Mosaiken, Intarsien, Kunst- und Ornamentzeichnungen, Werke der mit der Malerei, Bildhauerei und Baukunst verwandten Künste. Zugelassen werden zu der Ausstellung Originalarbeiten aus dem letzten Jahrzehnt, welche nicht schon in den frühern nationalen und internationalen Ausstellungen figurirt haben. Doch hat das Ausstellungscomité beschlossen, gleichzeitig eine Ausstellung von Kunstwerken aus den letzten 30 Jahren zu eröffnen und in dieselbe auch diejenigen Kunstwerke aus dem letzten Jahrzehnt aufzunehmen, welche schon in andern Ausstellungen gewesen sind. Ein Künstler darf nicht mehr als fünf seiner Arbeiten ausstellen. Die Anmeldungen der Ausstellungsgegenstände mit Angabe der Gattung, Größe und Herkunft müssen bis Ende Mai beim Comitato esecutivo dell' Esposizione di belle arti in Rom erfolgen, welches Comité an die Hauptmittelpunkte künstlerischer Thätigkeit Programme und Formulare zur Vertheilung und Auskunft sendet.

Theater und Musik.

— Moser's harmloser Schwank „Reif-Reiflingen“ gelangte am 6. Mai auch im dresdener Hoftheater in der Neustadt vor gut besetztem Hause zur Aufführung und wirkte sichtlich unterhaltend.

— Robinson Crusoe wurde bekanntlich zum Helden einer Ausstattungskomödie, einer sogen. Christmaspantomime, gemacht, und dieses Stück führte man im Drurylane-Theater mehrere hundert male auf. „Robinson Crusoe“ wird nun auch im berliner Victoriatheater in Scene gehen. Der Director des Drurylane-Theaters hat sich verpflichtet, das Stück mit der ganzen Ausstattung nach Berlin überzuführen.

— In Prag hat die Smetana'sche Oper „Die verkaufte Braut“, welche vor 25 Jahren dort zuerst auf den Brettern erschien, in diesen Tagen die 100. Aufführung erlebt.

— Auch auf der Bühne des königl. Opernhauses in Berlin ist Franz Schubert's Oper „Alfonso und Estrella“ in der Bearbeitung des wiener Hofkapellmeisters Fuchs am 11. Mai in Scene gegangen. Der Erfolg war ein freundlicher.

— Am 6. und 7. Mai wurde im dresdener Residenztheater die Operette „Gräfin Dubarry“ von F. Zell und Ric. Genée mit recht gefälliger Musik von Millöcker gegeben. Der Neuigkeit ging am ersten Abend eine Feier der 1000. von der gegenwärtigen Direction an dieser Bühne veranstalteten Vorstellung voraus.

— Bei dem englischen Publikum hat die Musik von Wagner's „Walküre“ großen Beifall gefunden; dagegen wurden Text und Inhalt des Stücks in der londoner Presse vielfach bemängelt. Die Vorstellung des „Siegfried“ am 8. d. M. war gleichfalls zahlreich besucht. Von den Darstellern wurden Vogl als Siegfried und Frau Vogl als Brunhilde durch fast ununterbrochene Beifallsspenden ausgezeichnet. Am 9. schloß „Die Götterdämmerung“ den ersten Cyklus ab. Auch dieser letzte Theil fand eine sehr günstige Aufnahme, und am Schluß der Vorstellung wurden die Hauptdarsteller wiederholt gerufen. Der Hof war bei beiden Aufführungen durch mehrere Mitglieder der königlichen Familie und einige der fürstlichen Gäste derselben vertreten; der Prinz und die Prinzessin von Wales haben allen Vorstellungen beigewohnt.

— Wagner's „Meistersinger“ werden im nächsten Herbst in Bologna in italienischer Bearbeitung in Scene gehen.

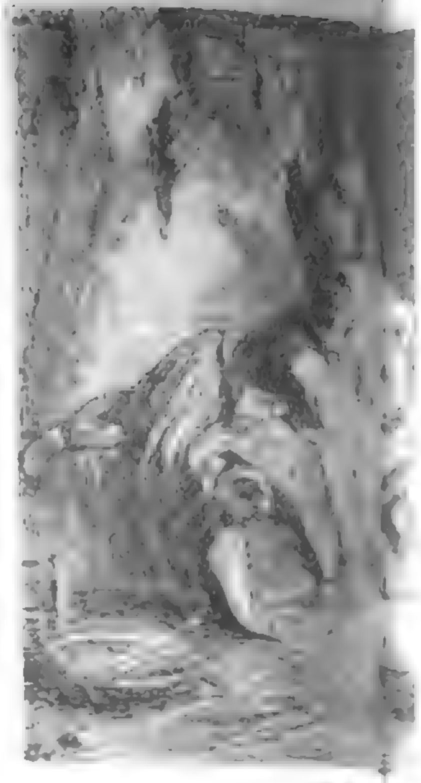
— Die berliner Concertsaison erhielt einen glänzenden Abschluß durch ein Concert des Stern'schen Gesangvereins. Der Abend brachte die vollständige Musik zu Kotzebue's Festspiel „Die Ruinen von Athen“ von Beethoven und eine Cantate für Soli, Chor und Orchester „Schwestertreue“, gedichtet von Victor Blüthgen, componirt von Arno Kleffel. Diese Composition bekundet große formelle Abrundung und besticht durch inniglichen Wohlklang.

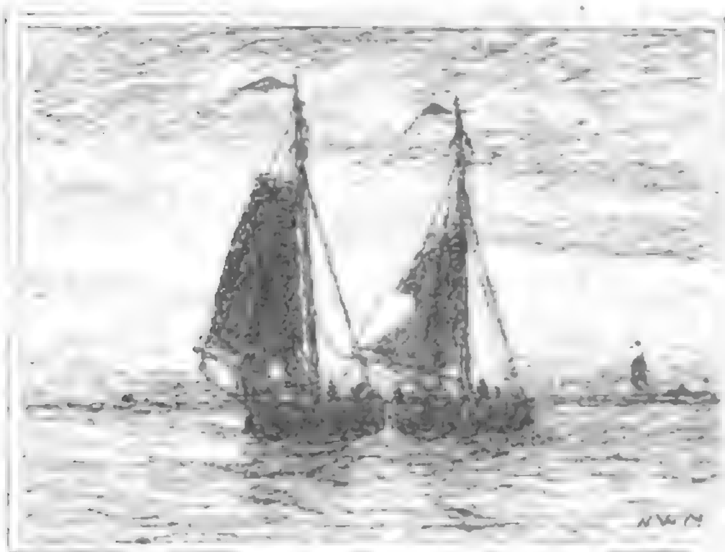
— Ein junger spanischer Tondichter, Nicolau aus Barcelona, hat mit seiner neuesten Composition „Der Triumph der Venus“ in Paris Aufsehen erregt.

— Zu Ehren Liszt's hat die Musikgesellschaft in Antwerpen ein Concert unter Leitung von Pierre Benoit gegeben, in welchem die Ouverture und einige Fragmente aus des letztern Oper „Charlotte Corday“ und desselben „Kinderoratorium“ zur Aufführung kamen; 600 Kinder der Gemeindeschulen sangen diese Composition.



1. Motiv aus Laren. Von Hugo Darnaut (Oesterreich).

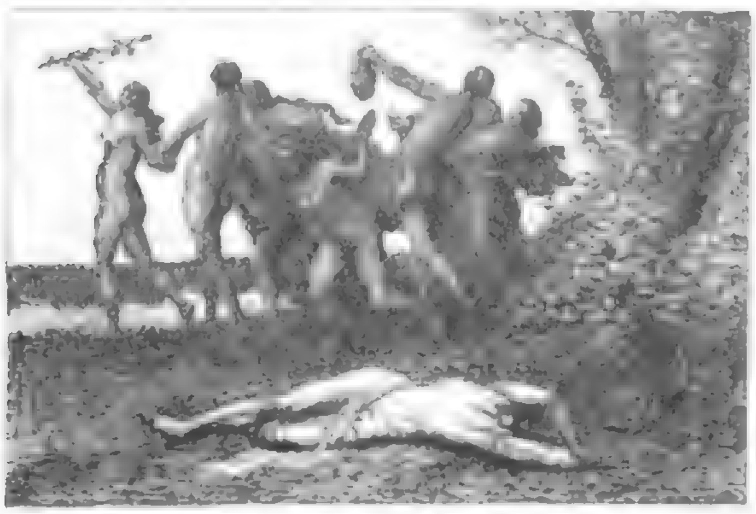




4. Der Zusammenstoß. Von H. Willem Mesdag (Holland).



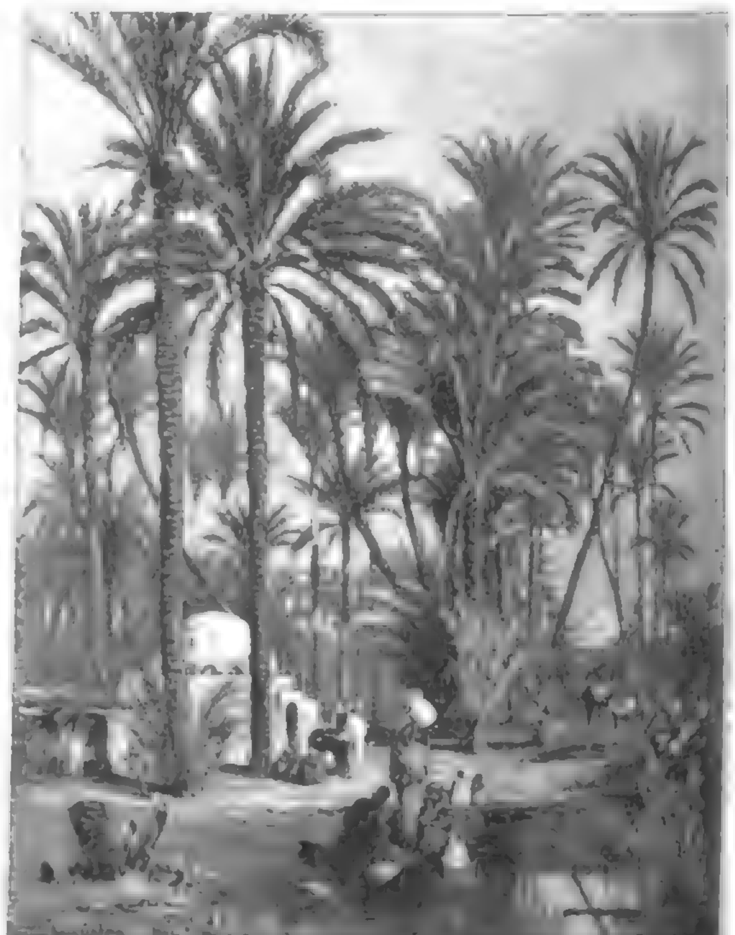
5. Heimkehr vom Seidenmarkt im Gebiet von Bologna. Von A. Faccioli (Italien).



8. Orpheus' Tod. Von P. F. Feyen (Frankreich).



9. Hunde von St. Hubert im Schnee verloren. Von Louise Lalande (Frankreich).



10. Palmenwald bei Memphis. Von Ludwig Hans Fischer (Oesterreich).

Von der ersten Internationalen Ku



…n Paul Vágó (Ungarn)



3. Erbsenernte in Auvers. Von Charles Joseph Beauverie (Frankreich)



6. Am Morgen nach der Grablegung. Von Albert Baur (Deutschland)



7. Das Frühstück des Modells. Von E. J. Dantan (Frankreich).



11. Kölner Wirthshaus zur Zeit der französischen Occupation. Von Vinc. St. Lerche (Norwegen).



12. Venetianischer Kanal. Von Ludwig Dill (Deutschland)

…ung in Wien. Zweite Serie. (S. 407.)

Eine feuerspeiende Pflanze.

Es gibt Pflanzen, welche im wahren Sinne des Worts kleine Wunder der Natur sind, und deren Beobachtung selbst dem gleichgültigsten Laien hohes Interesse abgewinnen muß. Darunter gehören die fleischfressenden Pflanzen: der Kannenträger, die amerikanische Sarracenia, der Fliegenfänger. Letzterer (Apocynum androsaemifolium) blüht den ganzen Sommer hindurch und ist mit Tausenden schöner Blüten bedeckt. Jede Blume zieht fünf Fliegen an und tödtet sie, sodaß eine Pflanze, im Zimmer auf den Fensterbrettern aufgestellt, im Laufe des Sommers und Herbstes bis 100,000 Fliegen tödtet. Es ist ferner hinzuweisen auf den Harfenstrauch (Plectranthus fructicosus) als Mottentödter. Schon ein Exemplar dieser Pflanze, im Zimmer aufgestellt, genügt, um alle Motten zu vertreiben. Weiter gedenken wir der Pflanzenuhren. Bei einigen Pflanzenarten ist nämlich die Entfaltung der Blumen von dem Einfluß des Lichts abhängig; die meisten öffnen sich am Tage, einige, wie Mirabilis longiflora und jalapa sowie Oenothera biennis, sind Nachtblumen. Erstere öffnen oder schließen ihre Blumen zu verschiedenen Stunden des Tags, und danach kann man die Tageszeit bestimmen.

Alles dies ist mehr oder weniger bekannt; nicht bekannt dürfte es aber sein, daß es auch eine brennende oder feuerspeiende Pflanze gibt, und doch war dieselbe schon im grauen Alterthum kein Fremdling. Bezug hierauf nimmt das zweite Buch Mosis, Kapitel 3, Vers 2, wo es heißt: „Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busch. Und er



Feuerspeiende Pflanze.

sah, daß der Busch mit Feuer brannte und ward doch nicht verzehret." Später entdeckte auch die Tochter Linné's diese brennende Pflanze. Dieselbe führt den botanischen Namen Dictamnus und kommt in zwei Varietäten vor: Dictamnus fraxinella, welche roth, und Dictamnus fraxinella albus, welche weiß blüht; der deutsche Name ist Diptam, Spechtwurz, Aicherwurz. Dictamnus wächst auch in vielen Gegenden Mitteldeutschlands, unter anderm in Thüringen wild und wird hier und da in Gärten als Zierpflanze wegen ihres reizenden Blütenstands mit verlängerter Traube und schönen Geruchs cultivirt. Doch wußte man noch nichts von der bisjetzt wenig bekannten Eigenthümlichkeit des Feuerspeiens. In einem alten Gartenbuch heißt es von Dictamnus: „Gefällige Gartenblume mit starkem Geruch und in warmen Sommerabenden durch Feuer entzündlich und dann mit eine starke Flamme gebender blitzähnlicher Ausströmung." In jüngster Zeit lenkte die „Neue Züricher Zeitung" die Aufmerksamkeit auf diese merkwürdige Pflanze wegen der Eigenthümlichkeit, entzündbar zu sein, ohne verzehrt zu werden, die einzige bekannte Pflanze, welcher diese Eigenthümlichkeit beiwohnt. Nicht nur einmal lassen sich die ganz erblühten Trauben, von unten durch ein brennendes Schwefelhölzchen entzündet, zum lebhaften Aufflammen unter Verbreitung von Rauch und starkem Geruch bringen, sondern nach ein bis zwei warmen, trockenen Tagen kann das eigenthümliche Experiment wiederholt werden; dies muß aber zu einer Zeit geschehen, in welcher weder Regen noch Thau auf den Blütenstengeln lagert; deshalb ist die Pflanze leichter am Tage als in der Nacht zu entzünden. Die Pflanze bleibt entzündbar, bis die Samen fast reif geworden sind und die Blütenstengel zu vertrocknen beginnen. Uebrigens ist die Entzündbarkeit leicht zu erklären durch die Absonderung ätherischen Oels oder Harzes. Wer Dictamnus erziehen will, sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Samen sehr schwer keimt und ein Jahr in der Erde liegt, ehe er aufgeht. Am besten säet man den Samen sofort nach der Reife.

Presse und Buchhandel.

— Der „Levant Herald" ist auch in seiner neuen Gestalt als „Constantinople Messenger" von den türkischen Behörden unterdrückt worden. Das Rescript des Preßdirectors erklärt, dem Eigenthümer Whitaker sei überhaupt jede Berechtigung zur Herausgabe einer Zeitung wegen andauernden Mißverhaltens entzogen.

— Das bei S. Hirzel in Leipzig erschienene Buch „Preußen im Bundestag" hat einen so reißenden Absatz gefunden, daß bereits die 2. Auflage gedruckt wird. Es ist vielleicht noch nie vorgekommen, daß der Schleier von Geheimnissen der Cabinete so rasch und schon nach 25 Jahren gehoben wird wie von den Mysterien des Deutschen Bundestags.

— Die Deutsche Verlagsanstalt (vormals Ed. Hallberger) in Stuttgart hat die Herausgabe einer illustrirten Prachtausgabe von Goethe's Werken mit mehr als 800 Illustrationen erster deutscher Künstler in Lieferungen unternommen. Die Redaction des Textes ist dem Prof. Heinrich Düntzer anvertraut.

— Prof. Dr. Schlottmann in Halle beabsichtigt seine Schrift „Erasmus redivivus", welche bekanntlich im preußischen Abgeordnetenhaus seitens clericaler Deputirter zum Gegenstand heftiger Angriffe gemacht wurde, jetzt in deutscher Bearbeitung erscheinen zu lassen.

— Eine neue Ausgabe des „Hof- und Staatshandbuchs für das Königreich Baiern für 1882" ist soeben erschienen.

— Leopold Kompert's gesammelte Schriften erscheinen in 60 Lieferungen bei Frick in Wien. Dieselben werden enthalten: „Aus dem Ghetto", „Böhmische Juden", „Am Pflug", „Neue Geschichten aus dem Ghetto", „Geschichten einer Gasse", „Zwischen Ruinen", „Franzi und Heini", „Verstreute Geschichten".

— Unter dem Titel „Uebers Meer" beabsichtigen Richard Lesser und Richard Oberländer unter Mitwirkung von erfahrenen Colonisten eine „Taschenbibliothek für deutsche Auswanderer" herauszugeben, welche in einzeln käuflichen, elegant gebundenen Bänden à 75 ₰ im Weltpost-Verlag in Leipzig erscheinen wird. Es sollen in dieser als praktischer Wegweiser für die Auswanderer dienenden Sammlung zunächst die einzelnen Staaten der Nordamerikanischen Union, alsdann Mexico, die südamerikanischen Auswanderungsziele, das Capland, Natal, Transvaal, die australischen Colonien &c. beschrieben werden.

— In den Papieren Charles Darwin's ist eine Selbstbiographie aufgefunden worden, ebenso eine Skizze des Lebens seines Vaters. — Lord Lytton wird in Kürze die ersten Bände der Lebensbeschreibung seines Vaters Edward Bulwer-Lytton veröffentlichen. — Algernon Swinburne wird binnen kurzem einen neuen Band Gedichte herausgeben, der unter anderm das Epos „Tristram und Isolde" enthalten soll, dessen Handschrift der Dichter vor einigen Jahren verlor, sodaß er genöthigt war, dasselbe nochmals zu dichten.

— Joseph Baer u. Co. in Frankfurt a. M. haben die Kataloge 110 und 111 über ihr antiquarisches Bücherlager ausgegeben. Der erste weist 863 Schriften auf, von denen 579 sich auf Spaniens und Portugals Geschichte, 234 auf spanische und portugiesische Sprache, 30 aber auf die Philippinischen Inseln beziehen. Wichtiger ist der Katalog 111 mit einem Verzeichniß von 1783 Schriften zur Geschichte Deutschlands, die zum großen Theil aus der Bibliothek des verstorbenen Hof- und Rechtsraths G. Brückner in Meiningen herrühren. Es finden sich darunter eine Menge werthvoller, zum Theil sehr seltener Werke über deutsche Geschichte.

— Auch K. F. Köhler's Antiquarium in Leipzig versandte einen neuen Katalog, Nr. 361. Derselbe zählt 1351 Schriften über Genealogie, Numismatik und Geschichte auf.

— Der braunschweiger Landtag bewilligte die für den Bau der Bibliothek zu Wolfenbüttel in Aussicht genommenen 731,000 ℳ, sprach aber die Erwartung aus, daß auf die Erhaltung der Wohnung des Bibliothekars, die auch Lessing innegehabt, thunlichst Rücksicht genommen werde.

— Deutschland erzeugt nach den statistischen Angaben des Dr. Rudel in Dresden jährlich etwa 244,300,000 Kilogr. Papier und erreicht damit eine Production, wie sie kein anderes Land aufzuweisen vermag. Zur Herstellung dieser ungeheuern Menge Papier werden an 185 Schöpfbütten und 765 Papiermaschinen nebst den Vorbereitungsmaschinen und 80,000 Arbeiter beschäftigt. Außerdem fordern die 260 Holzschleifereien mit mehr als 600 Apparaten, die 45 Strohstoffabriken mit 75 und 20 Cellulosefabriken mit 23 Kesseln noch etwa 7500 Arbeiter. Rechnet man noch hinzu die 40,000 Menschen, welche mit Lumpensammeln und andern Nebenarbeiten beschäftigt sind, so stellt die Papierfabrikation eine Industrie dar, die, abgesehen von den Papierhändlern und den mit denselben eng verbundenen Fabriken, wie Buntpapier-, Pergamentpapier-, Briefumschlag-, Papierwäsche- und Tapetenfabriken, nahe etwa 125,000 Menschen direct den Lebensunterhalt gewährt.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 7. bis 13. Mai.

Abreißbuch, sentimentales, der Berliner 1882. Redigirt von A. Ludwig. Herausgegeben von W. u. S. Loewenthal. 2. Jahrg. Berlin, W. u. S. Loewenthal. 3 ℳ.

Anteeis: Der Orden der Odd Fellows, dessen Geschichte, Organisation und Wesen. Leipzig, C. Grimm. 1 ℳ.

Bastian, A.: Der Buddhismus als religiöse Psychologie. Berlin, Dümmler's Verlagsbuchhandlung. 7 ℳ 50 ₰.

Hermann, A.: Alt und Neu. Vergangenheit und Gegenwart, in Sage und Geschichte dargestellt. 1. u. 2. Lfg. Wien, A. Hartleben. Pro Lfg. 60 ₰.

Hirt, A.: Hamburger Skizzen. Hebung des Stadtbildes durch das Rathhaus. Hamburg, Karl Kraemer.

Voigt, A.: Ausgewählte Festspiele und Opernaufführungen. Minden, W. Scheller's Verlag. 3 ℳ.

Janitschek, H.: Albrecht Dürer's Schmerzensmann. Wiesbaden, J. Nillius. 1 ℳ.

Golther, W.: Parsifal. Einführung in die Dichtungen Wolfram's von Eschenbach und Richard Wagner's. Nebst einer Zusammenstellung der hauptsächlichsten Motive in Wagner's Parsifal. 2. Aufl. Leipzig. Edwin Schloemp. 2 ℳ.

Hermann, E.: Das Langsdorff-Buch. Seine Geschichte und seine Verdienste. Hamburg, J. A. Meissner.

Maurer, G. A.: Die Besitzergreifung Siebenbürgens durch die das Land jetzt bewohnenden Stämme. 2. Aufl. Berlin, Gebr. Paetel.

Sammlung gemeinnütziger Originalvorträge und Abhandlungen auf dem Gebiet des Gartenbaus. Herausgegeben von Th. Seelenbinder. Serie I: 4. bis 12. Hft. Serie II: 1. bis 6. Hft. Berlin, F. Seelenbinder. Pro Heft 50 ₰.

Schweizer, H.: Mosaike und seine Söhne. 4. Hft. Wiesbaden, Selbstverlag.

Weber's illustrirte Katechismen. Nr. 80 u. 81. F. Lottner, Katechismus der Schachspielkunst. 6. Aufl. Leipzig, J. J. Weber. 2 ℳ.

Meisterwerke der Holzschneidekunst. 41. Lief. (4. Bd. 5. Lief.) Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.

Abt, F.: Op. 551. Vier Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. Ausgabe für Mezzosopran oder Bariton. Leipzig, R. Forberg. Pro Lief 75 ₰.

Tschaikowsky, P.: Op. 37. Die Jahreszeiten. 12 Charakterstücke für Pianoforte. Vierhändig. Ebenda. Hft. 1, 2, 9, 11, 12, à 1 ℳ 25 ₰. Hft. 3 1 ℳ 50 ₰. Hft. 4, 5, 6 à 1 ℳ. Hft. 3, 7, u. 10 à 75 ₰.

Frauenzeitung.

— **Nach den feuergefährlichen Kämmen und Schmucksachen** aus farbigem Celluloid, der giftigen Papierwäsche und den gesundheitsschädlichen Kleiderstoffen kommen neuerdings die [illegible] Maccaroni und Nudeln an die Reihe. Diese Nudelsorten [illegible] haben den Charakter harmloser Tischgerichte eingebüßt und [illegible] jetzt in die Kategorie gefährlicher Sprengpräparate. [illegible] nämlich dem Safran die Aufgabe zu, diesen Producten der [illegible] industrie jenen appetitlichen gelblichen Farbenton zu verleihen, welcher den Glauben erwecken sollte, daß die betreffende [illegible] waare einen starken Gehalt an Eidottern besitze. [illegible] Küchenregel lautet: je gelber, desto kräftiger und schmackhafter. [illegible] Eingeweihte dagegen blickt mit schlecht verhehltem Grauen [illegible] in den Läden sich breit machenden Nudeln herab, denn er weiß, [illegible] ihm in der gelben Farbe nicht der edle Dotter, sondern der [illegible] lerische Safran entgegenlächelt, und daß derartige Nudeln [illegible] nur den Namen und die Form gemein haben mit der echten [illegible] dem harten Weizen Campaniens, Siciliens und Apuliens [illegible] cirten, jedes Eier- und Farbzusatzes entbehrenden Leib- und [illegible] gerichte der Italiener. An die Stelle des theuren, aber [illegible] lichen Safrans tritt jetzt als Surrogat das durch Destillation [illegible] Steinkohlentheer gewonnene Chrysanilin, ein Farbstoff, [illegible] das fünfmal weniger kostet und sechsmal stärker färbt. [illegible] Mehlspeisenfabrikanten machen sich kein Gewissen daraus, [illegible] Farbemittel ein kräftiges Betäubungsmittel und nebenbei [illegible] explosionsfähig ist. Wenn ihnen die Sanitätspolizei [illegible] Handwerk legt, so wird man in der Unglückschronik [illegible] Mittheilungen wie die nachstehenden zu lesen bekommen: [illegible] unserer feinsten Restaurants kam ein Gast mit der [illegible] garre einer Nudelsuppe zu nahe und wurde durch die [illegible] derselben in tausend Stücke zerrissen; einige Kellner erlitten [illegible] gefährliche Verletzungen. — Eine aus vierzehn Personen [illegible] Familie verfiel am Sedantage nach dem Genusse eines [illegible] Nudelauflaufs in eine halbtodtähnliche Betäubung, welche [illegible] rasch angewendeter ärztlicher Hülfe volle acht Tage anhielt [illegible] sämmtlichen Opfern bedenkliche Abschwächung des Unterscheidungsvermögens hinterlassen hat. — Am Ende verkündet [illegible] Telegraph die Schaudermär: Den Nihilisten ist es gelungen [illegible] Schäffel Maccaroni in das Schloß Gatschina zu schmuggeln; [illegible] Minuten später flog die Residenz in die Luft! — [illegible] seien somit ernstlich vor dem Ankauf gelbleuchtender Nudeln [illegible] Maccaroni gewarnt, denn das dotterleuchtende Chrysanilin [illegible] ebenso perfides wie schädliches Speisegewürz.

— **Auf dem Festland haben die Frauen nahezu in allen** [illegible] den Wettstreit mit dem starken Geschlecht aufgenommen; [illegible] Luftmeer haben sie als kühne Aëronautinnen sich bewährt [illegible] schicken sie sich an, auch auf dem Ocean eine Rolle zu spielen [illegible] mit den Männern sich in die Herrschaft über die See [illegible] Fräulein F. Smith, eine reiche, in Frankreich lebende [illegible] derin, die vor kurzem ihre Fahrten im Mittelländischen Meer [illegible] einem sehr interessanten Buch schilderte, hat den Ehrgeiz, [illegible] ihrer eben vom Stapel gelassenen Jacht Deaconess die [illegible] spielen, nicht bloß im Salon des schmucken Fahrzeugs, sondern auf der Commandobrücke. Da die Führung eines Schiffs [illegible] die Ablegung der Kapitänsprüfung geknüpft ist, so bereitet [illegible] Dame durch entsprechende Studien auf die [illegible] werbung des nautischen Diploms vor. Sie wird demnächst [illegible] Prüfungscommission in Havre erscheinen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie das Examen glänzend bestehen und das [illegible] capitaine au long cours erlangen wird. Wenn Frauen [illegible] den Staatsschiffen führen, weshalb sollen sie nicht [illegible] minder gewaltige Fahrzeuge zu lenken! Für eine [illegible] es jedenfalls schwieriger, tüchtige Matrosen, als für eine [illegible] gute Matrosen zu finden. Möge Neptun sich der ersten [illegible] Commandantin günstig erweisen!

— **Nach einer Pause von acht Jahren hat im baierischen** [illegible] gebirge wieder ein Haberfeldtreiben stattgefunden. [illegible] Nähe von Miesbach wohnende Bauernhofbesitzerin hatte [illegible] lichen Meinung dadurch Aergerniß gegeben, daß sie [illegible] Lebzeiten ihres Mannes einen außerehelichen Sohn [illegible] Haus aufnahm. Das Volksgericht mahnte sie wiederholt [illegible] heimen Botschaften, ihre sträflichen Beziehungen [illegible] sich von ihrem Stiefsohn zu trennen. Da sie diese [illegible] nicht beachtete, wurde über sie die Strafe eines Haberfeldtreibens verhängt. In einer finstern Nacht erschienen vor [illegible] gegen hundert Männer mit falschen Bärten und [illegible] Gesichtern. Nach einer greulichen Katzenmusik mit [illegible] Schellen, Kesseln und Blechtrommeln trat Stille ein. [illegible] Gliedern bebende Frau mußte im leichten Nachtgewand [illegible] Schwelle treten und knieend das in Versen [illegible] gefaßte Sündenregister anhören, das ihr der Sprecher [illegible] vorhielt. Die letzte Strophe schloß mit der üblichen [illegible] geschrieben im Namen Kaiser Karl's des Großen. [illegible] die Fackeln und Stalllaternen ausgelöscht, und die [illegible] Rügengerichts verloren sich lautlos im Dunkel der Nacht. [illegible] Frau fügte sich dem Spruch der Fehme und gab dem [illegible] Abschied.

— **Die sogen. Frauenfrage findet mitunter eine** [illegible] praktische und nach allen Richtungen befriedigende Lösung. [illegible] derzeitige Legislatur des Staates Nevada beschloß, eine [illegible] Dame aus Virginia City, Miß Hortensia Kittell, die [illegible] Hülfsbeamten im Secretariat der Versammlung zu [illegible] der energischen Sprache des Vorstands, Mr. Walsh, [illegible] klärte, daß er die Anwesenheit einer Frau in seinem [illegible] unpassend, lästig und dem Dienst unzuträglich betrachte, [illegible] Legislatur ihren Beschluß aufrecht. Die Dame wurde [illegible] installirt, und es scheint ihr geglückt zu sein, den [illegible] Vorsteher von der Grundlosigkeit seiner Ansichten über [illegible] länglichkeit der Verwendung weiblicher Amtscolleginnen zu [illegible] Ehe ein halbes Jahr verstrich, wurde aus dem Fräulein [illegible] Frau Walsh.

— **Die Direction des budapester Nationaltheaters hat** [illegible] allen verheiratheten Tänzerinnen zu kündigen und fortan [illegible] Damen für das Ballet zu engagiren. Ein ungarischer [illegible] bezeichnet diese Maßregel als eine Grausamkeit und [illegible] mitleidigen Klageruf aus: die armen leichtfüßigen [illegible] sollen nicht mehr lieben und heirathen dürfen, das ist [illegible] Wenn auch andere Directoren die Wege ihres budapester [illegible] wandeln, dann werden wir es vielleicht noch einmal [illegible] miterleben, wie die zweiten, dritten und vierten [illegible] sonst so gut besetzten Pflanzstätten [illegible] völkern und [illegible] und nur die ältesten [illegible] Licht Terpsichore's wach erhalten! — Diese [illegible] dings nicht verlockend, wie ein Blick auf die Ballets [illegible] und der Mehrzahl der kleinern Bühnen zur Genüge [illegible] welchen das weibliche Alter sich im Schweiße seines [illegible] vergeblich abmüht, jene Illusionen von Jugend, [illegible] Elasticität zu erzeugen, welche das Wesen und den Reiz des [illegible] Tanzes bilden. Ein Balletcorps darf nicht den [illegible] lichen Altersversorgungsanstalt machen, und [illegible] Mütter qualificiren sich nicht mehr zu [illegible] des Tanzes. Sobald eine Ballerine den Schleier oder [illegible] gaukelnde Terpsichore's mit der Hymenesfackel vertauscht, [illegible] für immer aus dem luftigen Reigen Terpsichore's scheiden. [illegible] es einen widerlichern Anblick als denjenigen, welchen [illegible] Schar gaukelnder Balletveteraninnen bietet? Mit dem [illegible] allein läßt sich jedoch ein Corps de Ballet nicht in seiner [illegible] Frische erhalten; es muß auch eine Altersgrenze für [illegible] glieder festgestellt werden. Es ist selbstverständlich, daß diese [illegible] niederer bemessen werden müßte als diejenige der französischen [illegible] rale, bei welchen das siebzigste Lebensjahr gesetzlich das [illegible] activen Dienstzeit bezeichnet.

Polytechnische Mittheilungen.

Die Kunsttöpferei für den bürgerlichen Haushalt. — Wenn es mit Recht beklagt wird, daß der geistige Gehalt unserer Zeit in unserer Kunst keinen charakteristischen Ausdruck findet, so ist dieser Mangel wol zunächst darin begründet, daß alles, was heute für würdig erachtet wird, als Gegenstand der Kunst zu dienen, von vornherein für die begüterte Minderzahl berechnet ist, deren mit allen Launen der Mode wechselnder Geschmack keinen ausgeprägten Stil Gestalt gewinnen läßt. Die wahre Kunst kann nun einmal nur auf dem Boden des nationalen Lebens gedeihen; sie kann nicht das Monopol einer bevorzugten Klasse, sie muß das Eigenthum des ganzen Volks sein. Zu allen Zeiten ist das Thongefäß der treueste Ausdruck für die geistige Anschauung des Volks in den verschiedenen Perioden seiner Culturgeschichte gewesen; vermag doch in keinem andern Stoff der Künstler seine Idee so wirksam zu gestalten wie im unscheinbaren Thon, der sich seinem Wesen nach sowol der plastischen als der malerischen Decoration darbietet. Wie die ägyptischen Gefäße, obwol aus sprödem Material, in ihren Formen den Ernst und die Würde eines ernsten Volks wiedergeben, so ist in den griechischen und etrurischen Vasen das feine ästhetische Gefühl ihrer Schöpfer sichtbar verkörpert der Nachwelt überliefert, weil zu jenen Zeiten die schaffende Thätigkeit aus dem Denken und Fühlen der ganzen Nation hervorging und mit dem Leben derselben innig verwachsen war. Dennoch gibt es selbst unter den sogen. künstlerisch Gebildeten viele, für welche die Begriffe Luxus und Kunstgewerbe identisch sind. Auch der künstlerische Aufschwung, den die deutsche Thonwaarenindustrie im Anschluß an die französische, englische und italienische Keramik im letzten Jahrzehnt genommen hat, kam bisher fast nur den Gefäßen von rein ornamentalem Charakter zu statten, während in den dem alltäglichen Gebrauch dienenden Geschirren ein ästhetischer Fortschritt kaum bemerkbar war. Als eine ganz neue Erscheinung in diesem Sinne trat daher auf der vorjährigen Ausstellung in Halle a. S. die innerhalb des Zeitraums der letztverflossenen zwei Jahre künstlerisch schön entfaltete Thonwaarenindustrie des Städtchens Bürgel (Großherzogthum Weimar) auf, deren in ihrer Art vollendete Erzeugnisse, Krüge, Kannen, Blumentöpfe, Schalen rc., wie sie den mannigfaltigen Bedürfnissen der bürgerlichen Haushaltung entsprechen, bis herab zu den in den kleinsten Verhältnissen ausgeführten, als Spielzeug dienenden Töpfchen und Schüsselchen, das Streben nach gefälliger Form und geschmackvoller Verzierung bekunden. Mehr als alle wohlklingenden, verheißungsvollen Theorien, die seit dem Beginn der Reformbewegung auf industriellem Gebiet in Rede und Schrift aufgestellt worden sind, ist ein Blick auf die Entwickelungsgeschichte dieser Industrie geeignet, Künstler und Handwerker auf den richtigen Weg zu leiten, um eine Kunst zu schaffen, die ebensowol den Salon des Reichen als die Wohnstätte des Arbeiters verschönern mag.

Durch Urkunden und historisch werthvolle Funde ist die Thatsache festgestellt, daß seit der weit ins Mittelalter zurückreichenden Gründung der Stadt Bürgel die Töpferei jener Gegend gewerbemäßig betrieben wurde. Meist waren es runde Gefäße, die auf der alten Töpferscheibe gedreht, oder Kacheln, die gedreht und dann mit ihrer Umrandung in eine viereckige Form gepaßt wurden. Eine Glasur scheint erst im 16. oder 17. Jahrhundert angewendet worden zu sein, doch begann man schon früher, die Gefäße mit eingeritzten oder gemalten Figuren zu verzieren. In einzelnen Perioden kamen die besten dieser Erzeugnisse, was den künstlerischen Kunstsinn getragen, hinsichtlich der Malerei der echten Majolica nahe, doch sank in den letzten Jahrhunderten die Production mehr und mehr zur allergewöhnlichsten Handelswaare herab. Die primitive Herstellungsweise hat sich ohne wesentliche Aenderung bis auf die neueste Zeit erhalten. Noch vor einigen Jahren pflegte man die Gefäße weder zu modelliren noch in Formen zu drücken, da den ländlichen Handwerkern einestheils die Kenntniß, anderntheils die Mittel fehlten. Eine Glasur wurde nicht in allen Fällen angewendet, da der zur Verarbeitung kommende Thon beim starken Brennen von selbst auf der Oberfläche einen matten Glanz annimmt. Zur Färbung dienen meist Braunstein und Kobalt, dagegen sind in den letzten Jahren auch gelbe, rothe, weiße und grüne Farben im Gebrauch. Das Ornament bestand gewöhnlich in Strichen, Punkten, Schriftzeichen oder allerlei sinnlosen Schnörkeln. Um feinere Verzierungen anzubringen, pflegte man das ganze Gefäß mit Farbe zu übergießen und nach dem Trocknen diejenigen Stellen, welche den Grund bilden sollten, herauszunehmen. Das Brennen geschah in altherkömmlicher Weise in Oefen mit Holzfeuerung.

Selbstverständlich konnte, dem gewaltigen technischen Fortschritt der heutigen Keramik gegenüber, eine so ärmliche Industrie den gesteigerten Anforderungen nicht mehr genügen und schien dem Untergang geweiht. Es ist ein weit über die Bedeutung des einzelnen Falls hinausreichendes Verdienst der großh. weimarischen Regierung, sich dieses Nothstands angenommen und durch ein verständnißvolles Vorgehen gezeigt zu haben, was zur Hebung und Förderung kranker Gewerbszweige geschehen kann und soll. Nicht geringere Anerkennung gebührt den einsichtsvollen und entschlossenen Männern, die theils das Interesse der Regierung für die Sache gewonnen, theils dieselbe mit persönlichen Opfern an Zeit und Mühe und mit wahrhaft liebevollem Eifer gefördert haben. Nicht nur, daß durch einen von tüchtigen künstlerischen Kräften geleiteten theoretischen und praktischen Modellirunterricht sowie durch eine Mustersammlung älterer und neuerer keramischer Kunsterzeugnisse Meistern, Gesellen und Lehrlingen Gelegenheit gegeben wurde, sich eine bessere Ausbildung für ihr Gewerbe anzueignen, es wurde, zugleich als Vorbild für weitere derartige Anlagen, ein Brennofen nach neuem System errichtet und für die Beschaffung von Formen gesorgt. In richtiger Erkenntniß dessen, was unsere Zeit am dringendsten fordert, ist von der Erzeugung eigentlicher Luxuswaaren ganz abgesehen und dafür der Veredelung der „ordinären“ Geschirre eine außerordentliche Sorgfalt zugewendet worden. Die vortrefflich modellirten Krüge, Schalen rc., welche in Halle a. S. ausgestellt waren, zeigen in ästhetischer Beziehung einen geradezu staunenswerthen Fortschritt und übertreffen namentlich in der Feinheit des Colorits manche kostspieligen Erzeugnisse. Unverkennbar haben zu dieselben vorzugsweise antike Gefäßformen als Vorbilder gedient. Auf eine reiche plastische Ornamentation ist in fast allen Fällen verzichtet, höchstens sieht man hier und da eine leichtgeschwungene Arabeske; dagegen ist auf feine Contouren der Wandungen, auf graziöse Linien, wie sie den griechischen und etrurischen Werken eigen sind, auf eine gute, gleichmäßige Glasur, besonders aber auf eine schöne Farbengebung Werth gelegt. So zeigen einige dieser Geschirre ein Olivengrün, das in seinem milden, angenehmen Ton an die besten Farbenstimmungen der Renaissance erinnert. Die anmuthigsten Effecte sind durch die harmonische Zusammenstellung der verschiedenen Farben und durch die zarte Abtönung erzielt. Als farbiges Ornament scheint vor allem der Mäander mit seinen zierlichen Verschlingungen beliebt zu sein. Durch ihre überraschende Wohlfeilheit sind diese gefälligen Erzeugnisse thüringischen Gewerbfleißes geeignet, auch in den Häusern der Unbemittelten Eingang zu finden und so an der Lösung der Aufgabe mitzuwirken, die Kunst ins nationale Leben einzuführen —, eine Aufgabe, die sie um so vollkommener erfüllen werden, je mehr einerseits durch die allgemeine Einführung technischer Hülfsmittel die Production erhöht, andererseits durch einen in rationeller Weise organisirten Vertrieb das heute noch auf die Nachbarländer beschränkte Absatzgebiet erweitert wird.

Präparirte Stahlfeder mit immerwährendem Tintenzufluß. — Eine namentlich auf Reisen mit Vortheil anwendbare Neuheit auf dem Gebiet der Schreibmaterialindustrie ist die von G. O. Schnabel construirte Stahlfeder, welche sich während des Schreibens selbstthätig mit Tinte speist, sodaß der Gebrauch eines Tintenfasses entbehrlich gemacht ist und die mit demselben zusammenhängenden Unannehmlichkeiten, insbesondere das beständige Eintauchen und Ausspritzen der Feder, vermieden sind, während zugleich für die letztere, da sie nur mit dem zu beschreibenden Papier in Berührung kommt, jede Beschädigung ausgeschlossen ist. Um die Feder in Bereitschaft zu setzen, wird der untere Theil des als Reservoir dienenden hohlen Federhalters losgeschraubt und in das Innere desselben mittels eines Füllapparats ein für 2 bis 3 Tage steten Schreibens ausreichendes Quantum Tinte eingegossen. Nachdem der betreffende Theil wieder festgeschraubt ist, löst man das am obern Ende des Halters angebrachte Schräubchen, mittels dessen der Eintritt der zum Schreiben erforderlichen Tinte in das Bassin der Feder, der Stärke der Schrift entsprechend, genau regulirt werden kann, wodurch ein allzu reichlicher Ausfluß der Tinte und damit eine Verunreinigung der Schrift durch die rauhe Innenseite der Feder wirksam verhindert ist. Dieses zweckmäßige Schreibgeräth, das gleich einer Bleifeder bequem in der Tasche geführt und jeden Augenblick in Gebrauch genommen werden kann, wird von Eduard Löwenthal in Berlin C, Gertraudtenstraße 11, zum Preise von 4 ℳ in den Handel gebracht.

Combinirte Schwaben- und Fliegenfalle. — Ein empfehlenswerthes Zimmergeräth von praktischer Einrichtung und gefälliger Form stellt die von Fischer u. Hofmann in Leipzig, Poststraße 2, in den Handel gebrachte patentirte Vorrichtung dar, deren Anwendung Fig. 1 als Schwaben-, Fig. 2 als Fliegenfalle zeigt, und die durch eine einfache Manipulation für den einen oder den andern Zweck in Bereitschaft gesetzt wird. Um den Apparat zur Vertilgung der Schwaben nutzbar zu machen, wird in das auf die in Fig. 1 gezeigte Art aufgestellte Glasgefäß etwas Bier oder eine andere diese Insecten anziehende Flüssigkeit gegossen, sodaß der vertiefte Rand des Bodens sich mit derselben anfüllt, worauf die Falle während der Nacht in der Nähe der gewöhnlichen Aufenthaltsorte der Schwaben (in der Küche, am Kochherd) ihren Platz erhält. Da es selbstverständlich den durch den Geruch der Flüssigkeit angelockten Thieren unmöglich ist, an den glatten Glaswänden wiederemporzukriechen, ist der Apparat von durchaus zuverlässiger



Fig. 1. Schwabenfalle.



Fig. 2. Fliegenfalle.

Wirkung. Die gefangenen Schwaben werden durch Eingießen heißen Wassers getödtet, worauf, um das Gefäß zu leeren, der die im Boden befindliche Ausgußöffnung verschließende Pfropfen herausgezogen wird. Soll der Apparat als Fliegenfalle dienen, so wird mit etwas Wasser verdünnter Spiritus eingegossen, sodann das Gefäß umgewendet, also mit dem eigentlichen Boden nach oben gestellt, wobei die Flüssigkeit sich in dem Falz des jetzt untern innern Randes sammelt. Um die Fliegen anzulocken, wird auf einen unter das Gefäß gestellten Teller etwas klarer Zucker gestreut, bei dessen Genuß dieselben durch den Geruch des Spiritus betäubt werden. Solange der Apparat, auf irgendeinem Möbel stehend, als Fliegenfalle benutzt wird, ist die alsdann oben befindliche Ausgußöffnung mittels eines beigegebenen Glaskörpers zu verschließen, welches, um das Gefäß zum Zimmerschmuck zu gestalten, wie in Fig. 2, zur Aufnahme eines kleinen Bouquets dienen kann.

Neues Sicherheits-Vorlegeschloß. — Es ist eine bekannte Thatsache, daß die meisten der im Handel vorkommenden Vorlegeschlösser eine derartige innere Einrichtung haben, daß dieselben auch ohne zugehörigen Schlüssel mittels eines einfachen Hakens oder Dietrichs leicht geöffnet werden können, wodurch ihr Nutzen illusorisch wird. Bei dem der Firma Franke u. Melzer in Leipzig, Bairische Straße 118, patentirten und von derselben zu beziehenden Vorlegeschloß ist dem bezeichneten Uebelstand in einfacher Weise abgeholfen. — Wie die Abbildung Fig. 1 zeigt, weicht dieses Schloß äußerlich nicht von der gebräuchlichen Form ab, dagegen bietet die innere Einrichtung, die sich zum Theil aus der Abbildung Fig. 2 (das Schloß mit abgenommenem Deckel) erkennen läßt, mehrere interessante Neuheiten dar. Der Verschlußmechanismus besteht aus zwei übereinanderliegenden Riegeln, die im geschlossenen Zustand in die Oeffnung des Bügels eingreifen. Beim Oeffnen des Schlosses sollen diese Riegel durch den Schlüssel gleichzeitig zurückgeschoben werden, was aber nur dann stattfinden kann, wenn die Abstufungen des Schlüssels genau den betreffenden Flächen der Riegel entsprechen. Ist dies nicht der Fall, so werden die Riegel entweder nicht gleichmäßig oder doch zu weit verschoben, und in beiden Fällen wird der Bügel nicht frei, da auch bei zu weitem Verschieben der Riegel die

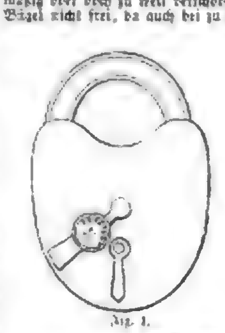


Fig. 1.

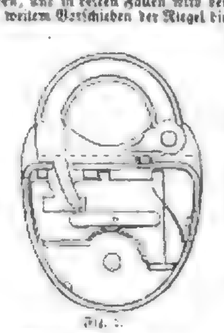


Fig. 2.

Neues Sicherheitsvorlegeschloß.

an dem hintern Theil derselben befindlichen Haken in die Oeffnung des Verschlußbügels eingreifen. Die eigenthümliche Form der Riegel, die den Bügel nur in einer bestimmten Stellung freilassen, ist aus der Abbildung Fig. 2 deutlich ersichtlich. Infolge dieser Einrichtung ist die Möglichkeit, ein solches Schloß mittels Nachschlüssels zu öffnen, gänzlich ausgeschlossen, während die abgeschrägte Fläche der Riegelköpfe ein Schließen desselben durch bloßes Zudrücken des Bügels gestatten. Als besonders zweckmäßig muß noch hervorgehoben werden, daß man bei vorkommenden Reparaturen sowie um das Schloß reinigen und einölen zu können, das Innere desselben durch Lösen einer Schraube freilegen kann, ein Umstand, durch welchen zugleich dem Käufer Gelegenheit gegeben ist, sich von der exacten Arbeit des Verschlußmechanismus zu überzeugen. Zu jedem Schloß werden zwei Schlüssel geliefert, von denen der eine die Form eines gewöhnlichen Hohlschlüssels hat, während der andere aus einem Stück Stahlblech hergestellt und daher äußerst leicht und bequem aufzubewahren ist; der letztere öffnet das Schloß durch einen am Rand des Schloßkastens angebrachten Schlitz, verlangt jedoch eine ebenso genaue Arbeit wie der Hohlschlüssel und ist durch kein anderes Instrument zu ersetzen.

Conservirte Milch. — Von der Schweizerischen Alpenmilch-Exportgesellschaft Romanshorn wird seit kurzem, theils im flüssigen Zustand, theils der Wohlfeilheit des Transports wegen, auf ein Drittel des ursprünglichen Volumens verdickt, eine in Glasflaschen aufbewahrte Milch in den Handel gebracht, deren Beschaffenheit in jeder Hinsicht derjenigen der besten unentrahmten Kuhmilch gleichkommt, und die sich erfahrungsgemäß während einer monatelangen Zeitdauer frisch und wohlschmeckend erhält. Vor dem Herstellungsverfahren der bisher gebräuchlichen condensirten Milch, das zur Zeit seines Bekanntwerdens als ein bedeutender Fortschritt zur Lösung der in volkswirthschaftlicher und in sanitärer Beziehung hochwichtigen Frage der Milchconservirung gelten durfte, hat die hier angewendete Methode vor allem den Vorzug, daß die Haltbarkeit der Milch ohne jeden das natürliche Quantitätsverhältniß der Bestandtheile verändernden Zusatz (Zucker u. s. w.) auf rein physikalischem Wege erreicht ist, weshalb auch bei der Verdünnung mit Wasser genau dieselbe feine Vertheilung wie bei dem natürlichen Product stattfindet. Die besprochenen Conserven werden von der Fabrik der genannten Gesellschaft, Erlenbach bei Romanshorn (Canton Thurgau) geliefert.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Mai 8	Mai 9	Mai 10	Mai 11	Mai 12	Mai 13	Mai 14
Palermo	+ 13 w	+ 13 b	+ 13 b	+ 12 b	+ 12 b	+ 14 w	+ 16 b
Brest	+ 11 w	+ 10 w	+ 10 b	+ 12 w	+ 13 b	+ 16 w	+ 11 w
Paris	+ 12 b	+ 9 b	+ 10 w	+ 13 b	+ 12 b	+ 11 b	+ 10 b
Helder	+ 10 r	+ 8 b	+ 13 b	+ 9 b	+ 10 w	+ 10 b	+ 6 w
Brüssel	+ 13 b	+ 8 w	+ 11 b	+ 10 w	+ 14 b	+ 9 b	+ 6 b
Neapel	+ 13 h	+ 14 b	—	+ 11 b	+ 14 b	+ 14 w	—
Florenz	+ 16 b	+ 15 b	—	+ 14 b	+ 16 b	+ 16 w	—
Triest	+ 17 b	+ 16 r	+ 13 b	+ 14 b	+ 17 b	+ 17 n	+ 13 b
Wien	+ 11 b	+ 12 r	+ 7 b	+ 20 r	+ 8 b	+ 10 r	+ 7 r
Budapest	+ 20 b	+ 14 b	+ 8 w	+ 10 b	+ 10 b	+ 13 w	+ 10 b
Hermannstadt	+ 15 w	+ 17 b	+ 13 b	+ 3 r	+ 7 w	+ 7 b	+ 11 b
Belgrad	+ 24 b	+ 22 w	+ 13 w	+ 14 b	—	—	—
Moskau	+ 13 w	+ 8 w	+ 9 w	+ 9 r	+ 8 w	+ 8 w	+ 7 b
St. Petersburg	+ 6 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 4 w	+ 3 b	—	+ 7 b
Haparanda	0 w	+ 2 w	+ 1 w	+ 4 b	+ 3 w	+ 4 b	+ 3 w
Stockholm	+ 6 b	+ 5 b	+ 5 b	+ 5 b	+ 6 r	+ 6 r	+ 3 st
Christiansund	+ 4 w	+ 3 b	+ 7 b	+ 5 r	+ 7 w	+ 5 w	+ 6 r
Oxöe	+ 8 w	+ 7 b	+ 6 r	+ 9 b	+ 8 n	+ 8 w	+ 8 w
Kopenhagen	+ 8 w	+ 7 w	+ 8 n	+ 9 w	+ 11 r	+ 9 st	+ 7 st
Memel	+ 13 b	+ 3 b	+ 4 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 7 st	+ 6 r
Kiel	+ 7 r	+ 8 w	+ 8 b	+ 7 w	+ 11 r	+ 8 w	+ 8 b
Hamburg	+ 8 r	+ 8 b	+ 8 b	+ 7 w	+ 12 b	+ 10 w	+ 8 b
Keitum (Sylt)	+ 6 b	+ 10 w	+ 8 r	+ 9 b	+ 9 st	+ 8 w	+ 9 b
Wilhelmshafen	+ 9 b	+ 7 w	+ 8 b	+ 10 w	+ 12 b	+ 11 w	+ 9 w
Hannover	+ 10 b	+ 5 r	+ 9 b	+ 8 b	+ 14 b	+ 8 b	+ 7 b
Leipzig	+ 11 b	+ 5 r	+ 6 w	+ 8 b	+ 13 w	+ 8 w	+ 7 b
Berlin	+ 11 r	+ 8 b	+ 7 w	+ 5 b	+ 10 b	+ 6 w	+ 8 b
Breslau	+ 15 b	+ 9 w	+ 6 w	+ 8 b	+ 11 b	+ 9 w	+ 5 b
Altkirch	+ 14 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 13 b	+ 12 b	—	+ 11 b
Karlsruhe	+ 14 r	+ 9 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 13 b	+ 12 w	+ 9 w
Friedrichshafen	+ 11 r	+ 10 n	+ 10 w	+ 14 w	+ 12 b	+ 15 w	+ 10 b
München	+ 13 w	+ 9 w	+ 7 w	+ 13 w	+ 13 b	+ 11 b	+ 7 w
Bäder und klimatische Kurorte.							
Biarritz	+ 16 r	+ 13 b	+ 12 b	+ 11 b	+ 21 w	+ 16 w	+ 16 r
Nizza	+ 15 b	+ 14 b	—	—	+ 19 b	+ 15 b	+ 15 w
Meran	+ 17 b	+ 15 b	+ 15 b	+ 15 b	+ 15 b	+ 16 b	+ 14 b
Teplitz-Schönau	+ 12 b	+ 9 b	+ 6 w	+ 7 w	+ 8 b	+ 8 w	—
Franzensbad	+ 13 b	+ 9 r	+ 7 w	+ 7 b	+ 9 w	+ 8 b	—
Marienbad	+ 13 w	+ 6 r	+ 5 w	+ 6 w	+ 8 b	+ 7 b	—
Ischl	+ 13 w	+ 9 b	+ 5 b	+ 9 b	+ 10 b	+ 11 w	—
Gastein	+ 12 b	+ 6 w	+ 3 w	+ 6 b	+ 7 b	+ 6 w	—
Gleichenberg	+ 14 w	+ 14 b	+ 10 b	+ 9 b	+ 10 b	+ 14 b	—
Salzburg	+ 16 b	+ 10 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 9 b	+ 10 b	—
Krapina	+ 14 b	+ 14 r	+ 9 b	+ 10 w	+ 10 b	+ 12 w	—
Mehadia (Herculesbad)	+ 19 w	+ 17 w	+ 13 w	+ 10 b	+ 9 w	+ 12 b	—
Baden	+ 14 b	+ 9 r	+ 10 b	+ 11 b	+ 15 b	+ 12 b	+ 8 b
Kissingen	+ 16 r	+ 7 r	+ 9 w	+ 8 b	+ 10 b	+ 3 b	+ 7 w
Baden-Baden	+ 13 n	+ 8 b	+ 7 b	+ 10 b	+ 15 b	+ 11 b	+ 6 b
Wiesbaden	+ 13 r	+ 7 b	+ 12 b	+ 10 w	+ 15 b	+ 10 b	+ 8 b
Ilmenau (Thür.)	+ 12 n	+ 6 r	+ 9 b	+ 8 b	+ 13 b	+ 9 b	+ 6 w

Belgrad. 5. Mai + 24 w, 6. Mai + 23 b, 7. Mai + 21 h.

Witterungsnachrichten.

Am 5. Mai richtete ein Unwetter in verschiedenen Gegenden Schlesiens großen Schaden an. Bei Habelschwerdt fand ein mit Hagel verbundener so starker Wolkenbruch statt, daß der dortige Gebirgsbach in kurzer Zeit zu einem reißenden Strom anwuchs, alles ihm Entgegentretende mit sich fortriß und Menschen und Thiere in seinen Wellen begrub. Der Schaden läßt sich noch gar nicht abschätzen; das Fortschwemmen von Häusern, Brücken, Zäunen, die Vernichtung von Saaten, Menschenverluste, alles dies war das Werk von etwa 15 Minuten. Bis zum 6. war der Tod von 11 Menschen festgestellt. Am schlimmsten sind die Dörfer Spätenwalde und Voigtsdorf betroffen. Auch in Glatz herrschte zur selben Zeit ein arges Unwetter, von dem kaum ein Haus verschont blieb, und in Breslau schlug der Blitz fünfmal ein. Alle Keller waren augenblicklich mit Wasser gefüllt, und die Straßen glichen Kanälen. Ebenso ist die frankensteiner Gegend, namentlich im Kreise Kreiben, Trebnitz rc. von schweren Gewittern heimgesucht worden.

Zu Altena in der Rheinprovinz erfolgte am 7. Mai ein heftiger Wolkenbruch, der große Verheerungen auf den Feldern anrichtete. — Am 4. Mai hatte sich bereits über Bocholt und Umgegend ein starkes Gewitter entladen, das, von furchtbarem Hagel begleitet, etwa 20 Minuten andauerte und bedeutenden Schaden an den Fenstern wie an Feld- und Gartenfrüchten verursachte. — Auch in den verschiedenen Gegenden Sachsens sind am 7. und 8. d. M. schwere Gewitter niedergegangen, meist mit wolkenbruchartigen Regengüssen und Schloßenfall; ebenso hört man vielfach von Blitzschlägen, welche Brände entzündeten und sonstiges Unheil anrichteten. — Aehnliche Nachrichten von großen Witterungsschäden kommen aus der Niederlausitz, aus Böhmen und aus der Gegend von Kaufbeuren und Irsee in Schwaben.

Im obern Erzgebirge hat es am 8. d. M. stark geschneit, ebenso werden aus den österreichischen Alpen starke Schneefälle gemeldet. Auf dem Inselsberg in Thüringen hat es in der Nacht zum 9. gleichfalls Schnee gegeben.

Wie man unterm 10. d. M. schreibt, befand sich der Bodensee endlich im Steigen, und zwar infolge des Regenwetters.

Aus Maros-Vásárhely in Siebenbürgen wird unter dem 9. d. M. über eine förmliche Dürre geklagt; die drückende Hitze versengt alles Wachsthum; der Wasserstand der Maros ist so tief gesunken, daß sogar Flöße stranden. Eine gleiche Hitze wird aus andern Gegenden Siebenbürgens gemeldet.

Wie aus Neuyork berichtet wird, ist Marshallsville, eine Stadt im Indianergebiet, durch einen Wirbelsturm verheert worden. Von den Häusern wurden 36 gänzlich in Trümmern gelegt und 27 stark beschädigt; 7 Personen wurden getödtet, 4 lebensgefährlich, 7 erheblich und 13 andere leichter verletzt.





Lord Frederick Cavendish, Generalsecretär für Irland, — Thomas H. Burke, Unterstaatssecretär für Irland,
ermordet am 6. Mai im Phönix-Park zu Dublin.

Der Mord im Phönix-Park zu Dublin.

Der neuernannte Vertreter des Gladstone'schen Systemwechsels, Lord Frederick Cavendish, und der langjährige Unterstaatssecretär für Irland, Thomas H. Burke, sind am 6. Mai im dubliner Phönix-Park einem eben so heimtückischen wie unerklärlichen Meuchelmord zum Opfer gefallen; so ziemlich in derselben Stunde, in welcher Davitt, der in Freiheit gesetzte Stifter der Liga, von seinen Genossen Parnell und Dillon im Triumph aus dem Portland-Gefängniß abgeholt wurde.

Erst am Morgen des genannten Tags hatte der neue Vicekönig Lord Spencer und der Generalsecretär (Minister) für Irland Lord Cavendish ihren Einzug in die irische Hauptstadt unter dem Jubel des Volkes gehalten. Erin hieß die Träger der Friedenspolitik aufrichtig willkommen. In der Burg fand die Eidesleistung statt. Nach Beendigung der Feierlichkeit begab sich Lord Cavendish gegen Abend zu Fuß nach dem Phönix-Park, wo die Wohnungen des Vicekönigs und des Generalsecretärs sich befinden. Dort begegnete er dem Gefährt des Unterstaatssecretärs Burke, der seinen Wagen verließ und sich seinem Vorgesetzten anschloß. Die neuen Amtsgenossen lustwandelten Arm in Arm unweit von dem viceköniglichen Schloß. Plötzlich wurden die beiden Staatsmänner von vier Kerlen hinterrücks überfallen, welche ihnen tiefe Dolchstiche beibrachten und den Widerstand Leistenden unbarmherzig Hände und Arme zerfetzten. Mit Blitzesschnelle wurde die Unthat ausgeführt. Ohne einen Schrei sanken die Gemordeten hin, während die Meuchelmörder eiligst einen bereitstehenden Wagen bestiegen und davonjagten. Zwei Velocipedreiter, welche nur wenige Minuten vorher an den Lustwandelnden vorübergestürmt waren, fanden bei ihrer Umkehr die blutüberströmten Leichen. Cavendish hatte vier Stiche durch die Lunge, Burke lag mit durchschnittener Kehle da. Da ihnen nichts geraubt war, stand die Thatsache eines politischen Mordes alsbald fest. Ein in der Nähe befindlicher Knabe hat dem Ereigniß zugeschaut in der Meinung, es handle sich um einen gewöhnlichen Faustkampf zwischen Strolchen. Auch andere Personen hatten die ringende Gruppe von weitem gesehen, ja der Vicekönig selbst, ohne eine Ahnung von der wahren Bedeutung des Vorgangs zu haben. So konnte das Unerhörte geschehen, daß ein Mord in einem der beliebtesten Theile des Parks bei Tageslicht vollzogen wurde und die Thäter zu entfliehen vermochten, ohne daß man bisher ihre Spur entdeckt hätte.

Lord Frederick Charles Cavendish, der zweite Sohn des Herzogs von Devonshire und Bruder des Ministers für Indien Marquis von Hartington, 1836 geboren, hatte in Cambridge studirt und war erst Privatsecretär Lord Granville's, dann Gladstone's (1872/73) gewesen. Von August 1873 bis Februar 1874 fungirte er als einer der Lords des Schatzes und seit April 1880 als Finanzsecretär des Schatzamts. Im Unterhaus vertrat er seit 1865 den Norden des westlichen Bezirks von Yorkshire. Lord Cavendish war eine friedfertige, versöhnliche Natur, in politischer Hinsicht noch wenig hervorgetreten und mit Gladstone durch Bande der Verwandtschaft und Freundschaft eng verknüpft. In Irland, wo der Herzog von Devonshire im Süden große Güter besitzt, ist die Familie entschieden beliebt. Cavendish's Todesgenosse, Thomas H. Burke, ein Mann von 53 Jahren, bekleidete den Posten eines irischen Unterstaatssecretärs bereits seit 1868. Seinen persönlichen Anschauungen nach liberal, diente er doch den verschiedenen Ministerien mit derselben strengen Pflichttreue. Burke, ein vielseitig unterrichteter Mann, der seine Erziehung in Belgien und Deutschland erhalten hat, war Katholik, mütterlicherseits ein Großneffe des Cardinals Wiseman und allseitig geschätzt.

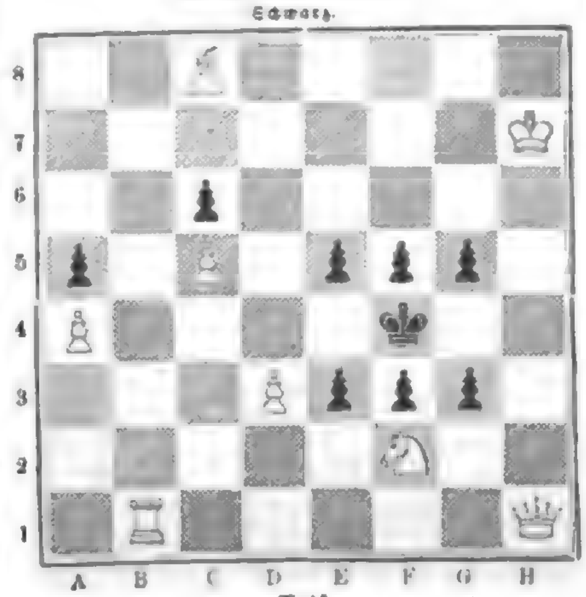
Die Trauer und Bestürzung über diesen grauenhaften Vorgang sind in Irland und England gleich groß. Für die Landliga, die ihrem Abscheu vor diesem Verbrechen in einem öffentlichen Protest Ausdruck gaben, ist diese Blutthat ein harter Schlag. Zweck derselben ist entschieden, die angebahnte Annäherung zwischen den Führern der Liga und dem Ministerium zu zerstören. Erstere ernten jetzt freilich nur, was sie gesäet. Ihre eigenen Brandreden waren es, welche die Meuchelbande groß gezogen. In der Sitzung des Unterhauses vom 11. Mai wurde bereits eine sogen. Zwangsbill eingebracht, welche strenge Maßnahmen zur Unterdrückung der Verbrechen in Irland anordnet.

Schach.

Aufgabe № 1833.

Weiß setzt mit dem vierten Zug Matt.
Von Emile Pradignat in Lusignan.
(Aus dem Berliner Turnier.)

Schwarz.



Weiß.

Wiener Schachcongreß.

Das am 10. Mai eröffnete Internationale Schachturnier in Wien übertrifft an Zahl und Bedeutung der Theilnehmer selbst die letzten großen Turniere zu Wiesbaden und Berlin. Nicht weniger als 21 Meisterspieler haben sich bis zum Schlußtermin am 2. d. M. angemeldet, nämlich Max Judd aus St. Louis, Kapitän Mackenzie und James Mason aus Neuyork, H. E. Bird, J. H. Blackburne, Wilhelm Steinitz und Dr. Zukertort aus London, M. Tschigorin aus St. Petersburg, S. Winawer aus Warschau, Ware aus Boston, A. Wittek aus Graz, Dr. Noa aus [illegible], Louis Paulsen aus Detmold, [illegible] aus Köln, [illegible] aus [illegible], [illegible] Meitner, Adolf Schwarz, Vincenz Hruby, Berthold Englisch, [illegible] Weiß, Moriz Porges, Dr. M. Fleißig und Bernhard Fleißig aus Wien. Die Verlosung zur Reihenfolge der Spieler hat am 9. Mai [illegible] stattgefunden, jeder hat mit jedem zwei Partien zu spielen. [illegible] angemeldete Spieler traten wieder zurück: M. Judd, [illegible] [illegible] M. Fleißig, wogegen ein neuer Theilnehmer [illegible]. Für den [illegible] jedoch die Zahl der bestimmten Theilnehmer 18 beträgt. Bei dem am [illegible] abgehaltenen Bankett theilte der Präsident der Wiener Schachgesellschaft Albert v. Rothschild mit, daß Se. Majestät der Kaiser für das [illegible] die Summe von 2000 Fl. gespendet habe. Durch diese [illegible] Munificenz ist das Comité in die angenehme Lage versetzt, [illegible] Preise zu erhöhen. Es stellen sich dieselben nun wie folgt:

I. Preis Kaiserpreis 2000 Fl., gespendet von Sr. Majestät dem Kaiser, und [illegible] Franz-Jos.-Dst.

II.	"	125 Franz-Jos.-Dst.		=	2500 Frs.
III.	"	60	"	=	1200 "
IV.	"	40	"	=	800 "
V.	"	30	"	=	600 "
VI.	"	20	"	=	400 "

Auflösungen.

№ 1826.
Von A. Oberhänsli.

Weiß.	Schwarz.
1) D. B 1 — B 6	1) K. A 5 — B 6:
2) D. A 2 — B 1	2) Beliebig.
3) C 2 — C 4 †.	

Zieht Schwarz 1) A 5 — B 6: so folgt 2) D. A 2 — C 4 nebst 3) [illegible] † . Auf andere Gegenzüge entscheidet 2) D. D 5 † oder [illegible] †.

Eingesendet von Schachclub Anderssen in Chemnitz, J. Ohm, Th. [illegible] in Gandersheim, Wittenberg in Breslau, J. Anderdinger in [illegible], C. Eggert in Hamburg, Schachclub in Bruchsal, A. Hofmann in München, [illegible] Krull in Goslar, C. Holsrede de Groot in Koburg, Th. O. Berndt in [illegible], v. Jarotschek in Czernowitz, C. Magel in Brünn, A. Oggendorf in [illegible], A. Gramberg in Venlo, R. Kuhfeld in Zürich, O. B. in [illegible], [illegible] Bergmann in Schönheide.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Mai						
21.	3h 51' 50''	11h 56' 21''	111°	−6° 5'	am Tag	11h 39' [illegible]
22.	3 55 55	11 56 23	123	4 53	am Tag	11 5[illegible]
23.	4 3 51	11 56 29	135	5 [illegible]	am Tag	—
24.	4 7 40	11 56 34	148	5 16	am Tag	0 17
25.	4 11 44	11 56 40	159	5 13	am Tag	0 30
26.	4 15 41	11 56 46	171	4 56	am Tag	0 50
27.	4 19 37	11 36 53	183	−4 36	am Tag	1 3

Sonnenaufgang 3 Uhr 53 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 6 Min.
Erstes Viertel des Mondes den 25. Mai 1 Uhr 31 Min. früh.
Mond in Erdferne den 25. Mai 10 Uhr vormittags.
Mond im Aequator den 24. Mai 7 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2'15'',7 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Von den jetzt noch am Westhimmel sichtbaren drei hellen Planeten bleibt der im Sternbild des Krebses sich rechtläufig bewegende Mars am längsten über dem Horizont, da er erst früh [illegible] Uhr untergeht. Da er sich immer mehr von der Erde entfernt, steht er an Helligkeit zwischen den Sternen 1. und 2. Größe, und man kann ihn mit bloßen Augen erst auffinden, wenn z. B. die beiden hellsten Sterne in den Zwillingen hervortreten. — Schon zeitig abends in der hellen Dämmerung am Westhimmel glänzt Venus, welche im Fernrohr nicht mehr als vollbeleuchtete Scheibe erscheint, sondern nur noch [illegible] derselben zeigt. Dem Glanz nicht sehr fern steht Mercur, welcher jedoch erst gegen [illegible] Uhr sichtbar werden kann. Beide Planeten verschwinden fast zu gleicher Zeit abends gegen [illegible] am Nordwesthorizont. — Uranus, im Sternbild des Löwen, geht am 21. aus seiner bisher rückläufigen Bewegung in die rechtläufige über und ist nur bis früh nach [illegible] Uhr zu beobachten. — Jupiter und Saturn sind wegen ihrer Nähe bei der Sonne, jener am Westhimmel, dieser am Osthimmel, mit unbewaffneten Augen nicht mehr aufzufinden.

Der Mond ist in Conjunction mit Mars am 23., mit Uranus am [illegible] in Erdferne am 25. 10 Uhr vormittags (Abstand 404,220 Kilometer).

Ein erfolgreiches Unternehmen.

Die heutige Zeit, mit ihrem rastlosen Streben, bringt neben den in krankhaft fiebernder Hast auftretenden Eintagserscheinungen auch eine ganze Reihe solider Institutionen hervor.

Gegen alles, was nicht von frühern Generationen her, verbürgte Reellität nachweisen kann, zeigt die Welt ängstliche, fast bange Scheu, wenn aber ein Unternehmen dennoch, trotz dieses Mistrauens, welches die Welt beherrscht, mit Erfolg gekrönt wird, dann kann man mit Recht von demselben, als auf solider Basis ruhend, sprechen.

In Deutschland existiren viele bedeutende Firmen, welche sich vom Vater auf den Sohn vererbten und erst vor kurzem wurde in diesen Blättern ein solches berliner Patricierhaus in Wort und Bild gebracht, während heute eins jener reellen neuen Unternehmen besprochen werden soll, das einen ungeahnten Erfolg zu verzeichnen hat. Es ist das Weinhaus: Oswald Nier: in Firma: Aux Caves de France. — In bescheidenen Verhältnissen wurde im October 1876 unter dem Namen: Aux Caves de France in Dresden eine Weinhandlung nebst Weinstube etablirt. — Die französischen Naturweine wurden bekannt und schnell beliebt. Der Besitzer nahm auf Erweiterung und Ausdehnung seines Geschäfts Bedacht, errichtete Filialen in Dresden und Umgegend und ging 1877 nach Berlin, um auch dort seine Aux Caves de France einzurichten.

Mit der größten Bereitwilligkeit nahm man die Naturweine auf und nachdem Herr Oswald Nier erst in der Metropole Deutschlands festen Fuß gefaßt, stieg der Geschäftsbetrieb in colossalem Maße.

Die Haupt- und Residenzstadt mit ihrer großen Ausdehnung, veranlaßte den Inhaber der nunmehr zum Wein-Groß-Haus gewordenen: Aux Caves de France zur Errichtung von weitern Centralgeschäften in Berlin, wie solches schon in Dresden existirte. — Das Hauptgeschäft wurde nach Berlin, Wallstr. 25 verlegt und schon von weitem wird man heute auf das Geschäftshaus durch das originelle Weinfaßtransparent aufmerksam. Gehen wir durch den von Fichten umgebenen Vorgarten, in die Weinstube hinein und besichtigen den ebenso freundlichen, als eleganten, aber keineswegs überladenen Raum des Erdgeschosses, dessen Wände reizende Schweizerlandschaften zieren. Die ganze Einrichtung dieses in französischem Stil gehaltenen Restaurants hat etwas Anziehendes. — Um die weiteren baulichen Einrichtungen dieses Etablissements kennen zu lernen folgte ich dem Herrn Geschäftsführer zunächst in das Privatbureau des Besitzers.



Oswald Nier,

geboren am 25. Mai 1844 zu Oraison bei Nimes (Frankreich).

Besitzer des Schlosses Château des deux Tours.



Kellerei des Hauptgeschäfts in Deutschland. Berlin, C., Wallstraße 25.

Dasselbe liegt am Ende eines Corridors, welcher inclusive der Weinstube, der Bureau- und Expeditionsräume die ganze Tiefe des Etablissements bildet und sich von der Wallstraße bis nach dem sogen. „Grünen Graben" erstreckt. Wenn schon die Ufer des letztern dem Insassen des Bureaus keine Gelegenheit zu behaglichen Träumereien bieten, die ihm auch fern liegen, so spricht auch die ganze einfach würdige, aber mit allen Erleichterungen für ernste Arbeit versehene Einrichtung deutlich von der rastlosen Thätigkeit des Bewohners. Durch ein Sprachrohr, einen elektrischen Apparat, wird die directe Verbindung mit dem Personale hergestellt. In diesem abgelegenen Bureauraume ist in Bezug auf Ausstattung die Grenze zwischen nothwendig und überflüssig in peinlichster Weise innegehalten: es fehlt zur Leitung und Ueberwachung der 320 Filialen mit 20 eigenen Centralgeschäften (deren Lage auf beigefügter Karte in übersichtlicher Weise angegeben, da nur die Städte aufgenommen wurden, in welchen die Firma Oswald Nier: Aux Caves de France vertreten ist) absolut nichts, doch ist auf der andern Seite auch alles sorgsam vermieden, was etwa außerhalb des Rahmens einer gewissenhaften Direction läge. Von hier aus geht man den halben Corridor zurück und erblickt die Zeitungsexpedition, welche auch das „Album der Ausstellungen" von Herrn Oswald Nier zwecks der Aufdeckung von Krebsschäden im Weingeschäft herausgegeben, den Kunden gratis zustellt. — Der Eindruck, den das Aeußere der Bureauräumlichkeiten hervorruft, entspricht durchaus nicht der Erwartung, sich in einer Weinhandlung zu befinden, sondern ist vielmehr identisch mit dem, welchen die Außenseite eines bedeutendern Bankinstitutes hervorzurufen pflegt. Unweit von diesen Expeditionsräumen befindet sich die Küche, welche ihrerseits wieder in diverse Unterabtheilungen zerfällt und durch augenfälligste Sauberkeit und mustergültigste Ordnung auf ganz besonders appetitliche Erzeugnisse schließen läßt. Gegenüber den Expeditionsbureaux führt ein besonderer Eingang zum Flaschenkeller, wo man von einer neuen Art der Etiquettirung Kenntniß nehmen kann. Von hier aus gings in den Packraum und in den Raum für gefüllte Flaschen, woselbst stets 40,000 aufgestapelt sind. Wieder zurück nach dem Vordergebäude gehend, gelangt man in den immensen viereckigen Kellerraum (siehe Illustration), der das große Weinlager enthält. Dieses großartige Gewölbe bietet nicht nur Raum für 400 Faß von 600—700 Liter, sondern ist auch fast stets mit einer solch achtbaren Quantität edlen Rebensaftes gefüllt. In diesen Räumen glaubt man sich nach Südfrankreich versetzt, eine Phantasie, welche durch den Umstand neue Nahrung gewinnt, daß fast das gesammte Kellerpersonal aus Franzosen besteht.

Selbst Weinbergbesitzer, empfand Herr Oswald Nier mit vielen seiner Wein bauenden Landsleute den schweren Druck, den die sogen. Weinfabrikation auf den blühenden Industriezweig ausübte; wie diese von Jahr zu Jahr immer drohender auftrat, um vernichtend auf die ganze Weincultur einzuwirken. Die Chemie mit ihren Segnungen gab auch die Mittel an die Hand, auf Kosten des Lebens und der Gesundheit der Menschen diese zu misbrauchen und die Gesetzgebung hatte keine Handhaben geschaffen, um solche Misbräuche zu inhibiren. Die Winzer mußten ihre mühevoll erzielten Naturproducte immer billiger verkaufen, die Preise sanken, trotz des stetig steigenden Consums immer mehr, sodaß man sich bald veranlaßt sah, die Winzerei als Hauptnahrungszweig fallen zu lassen und nur als Nebengewerbe zu betreiben.

Da trat Oswald Nier in die Oeffentlichkeit um dem fast erstickten Weinbau aufzuhelfen, seinem Vaterlande einen blühenden Nahrungszweig zu erhalten; er ging nach Deutschland um ein Absatzgebiet für die ungegypsten Naturweine Südfrankreichs anzubahnen. Allgemein nahm man das Gypsen der Weine als selbstverständlich an und über das Wort „ungegypst" wurde zu Anfang genug gelächelt. Nachdem die gesammte französische Presse den Erlaß des französischen Ministers des Innern, Hrn. Cazot, welcher auf die Schädlichkeit des Gypsen besonders hinweist, und gesetzlich nur 2 Proc. gestattete, eingehend erörtert hatte, waren gerade diejenigen, die das Wort „ungegypst" früher nur als leere Reclame bezeichneten, die ersten, die sich bei den Weinbauern über das Gypsen überhaupt informirten, und heute behauptet

man, daß ein großer Theil der Weinhändler von den Weinproducenten nur noch ungegypste Naturweine verlangt.

Die Zustände des halb- und ganzjährigen Creditirens in Deutschland waren ihm unerträglich und kühn sprach er von Anfang an das Wort aus: Nur gegen Cassa verkaufe ich meine Weine; hatte man ihm vor Eröffnung seines Geschäfts in Dresden kein günstiges Prognosticon gestellt, so fragte man bestürzt nach Aufstellung dieses Princips: Wie lange wird es dauern bis der Bau zusammenbricht, doch heute besteht die Firma noch und hat sich seit sechs Jahren stets weiter ausgedehnt.

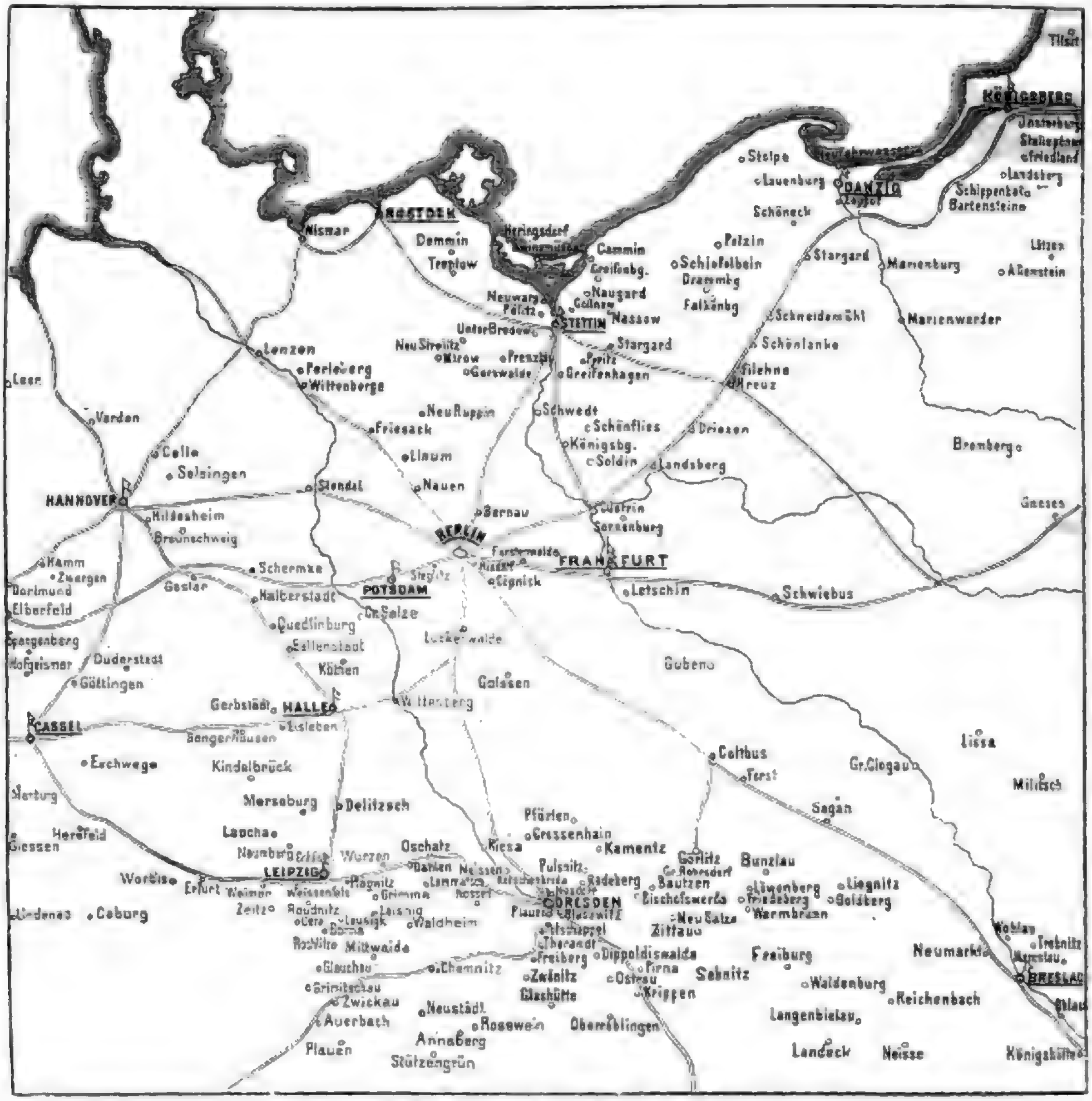
„Für“ und „Wider“ seinen etwas schmalen Lippen entflohen und die Sache ist für ihn abgethan oder man schreitet zur Ausführung; trotzdem aber liegt auf dem Gesicht eine freundliche Milde, die gepaart mit angeborener französischer Liebenswürdigkeit ganz dazu angethan ist, die Kreise, mit denen er in Berührung kommt, für ihn einzunehmen.

In seiner Stellung als Inhaber eines weitverzweigten Geschäfts treten oft genug Unannehmlichkeiten an ihn heran, doch in selten eigenartiger Weise versteht er dieselben zu überwinden; keiner seiner Beamten hört von ihm ein hartes Wort und

Oswald Nier, ein noch junger Mann im 38. Lebensjahr, darf mit Zufriedenheit auf seine Thätigkeit in Deutschland zurückblicken und mit ihm seine 350 Beamten, die durch den Aufschwung des Geschäfts gesicherte Existenz erhalten haben.

Ein solcher Erfolg birgt wol mehr als alles andere für den Charakter strengster Reellität, die, wenn auch manchmal bi[s]misch bezweifelt, stets sich glänzend bewährte.

So können Deutschland wie Frankreich mit den Resultaten Oswald Nier's zufrieden sein, und letzterer hat den Beweis geliefert, daß Reellität im Geschäftsbetrieb noch heute in demsel-



Uebersichtskarte der Filialen von Oswald Nier (Aux Caves de France).

Wirft man einen Blick auf das Porträt dieses Mannes, so braucht man weder Lavater's Physiognomik noch Gall's Schädellehre zu kennen, um wahrzunehmen, daß die hohe Stirn eine ganze Gedankenfülle birgt, die einzelnen kleinen Furchen lassen schließen, daß was für Recht erkannt und bestätigt, auch bei ihm auf volle Unterstützung rechnen darf. Ein Zug der Energie prägt sich im ganzen Gesicht aus und einmal gefaßte Pläne werden mit voller Thatkraft zur Ausführung gebracht. „Ja“ oder „Nein“ nach kurzem Ueberlegen, nach Anhören des

darum eben wird mit doppeltem Eifer gearbeitet, er selbst aber geht in treuer Pflichterfüllung mit gutem Beispiel voran, indem er von der Frühe bis zum Schluß der Geschäftsstunden mit eigener Hand den großen Geschäftsbetrieb dirigirt. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er auch vom Fürsten Bismarck mit eigenem Handschreiben beehrt, vom Fürsten von Hohenzollern zum Hoflieferanten ernannt und in seinem Vaterland von der Academie nationale de commerce zu Paris als thätiges Mitglied aufgenommen.

ben Maße wie in früherer Zeit gewürdigt wird, nur ist von vornherein Muth, Kraft und Ausdauer nöthig, sind die Eigenschaften vorhanden, dann bildet sich die geschäftliche Thätigkeit, in richtige Bahnen gelenkt, völlig normal aus, wie das Haus Oswald Nier trotz Weinfabrikation und Reklame fortschreitend emporgestiegen und groß geworden ist und sein Begründer voll und ganz berechtigt, mit Stolz auf die Errungenschaften seiner sechsjährigen Thätigkeit in Deutschland zurückzublicken.

E. B.

Insertions-Einladung.

Wie alljährlich bewährt befunden, werden auch diesmal während der Dauer der Bade- und Reise-Saison, unter der allgemeinen Ueberschrift

Bäder- und Reise-Anzeiger

die uns für die **Illustrirte Zeitung** zugehenden Inserate betr. **Bäder, Trink- und Heilanstalten aller Art, Hotels und Restaurationen, Reisegelegenheiten, Eisenbahn- und Dampfschiffahrten, Bade- u. Unterhaltungsschriften, Reisehandbücher u. Reisekarten, Musikalien und Kunstsachen, Bade- und Reise-Utensilien u. s. w.**

nach Gruppen geordnet und von den übrigen Anzeigen gesondert, an erster Stelle des Inseratentheils zum Abdruck gebracht.

Es bietet diese Einrichtung, infolge der systematischen Gruppirung, dem Inserenten die möglichste Sicherheit für die gewünschte Beachtung seiner Ankündigungen, welche bei der großen Verbreitung der Illustrirten Zeitung in allen Kreisen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens, der Wissenschaften und Künste, des Handels und der Industrie, anerkanntermaßen von bester Wirkung sind.

Alle Annoncenbureaus und die Unterzeichnete nehmen Aufträge — Preis für die fünfgespaltene Zeile 75 Pf. — entgegen.

Hochachtungsvoll

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.



Illustrirte Zeitung.

Bäder, Trink- und Heilanstalten aller Art, Hotels und Restaurationen, Reisegelegenheiten, Eisenbahn- und Dampfschiffahrten, Bade- u. Unterhaltungsschriften, Reisehandbücher und Reisekarten, Musikalien und Kunstsachen, Bade- und Reise-Utensilien u. s. w. sowie

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die Illustrirte Zeitung weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Annoncenbureaus nehmen Inserate für die Illustrirte Zeitung an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Deutsche Univers. Bibliothek für Gebildete.

Das Wissen der Gegenwart

Jeder Band 1 Mark

Einzeldarstellungen von hervorragenden Gelehrten und Schriftstellern aus dem Gesammtgebiete der Wissenschaft.

I. Prof. Gindely: Geschichte des 30jährigen Krieges.
II. Dr. Herm. J. Klein: Allg. Witterungskunde.
III. Prof. Taschenberg: Die Insecten nach ihrem Nutzen und Schaden.
IV. Dr. K. E. Jung: Australien.

Reich illustrirt, solid eingebunden.

= Erscheint in rascher Reihenfolge. =

Jeder Band einzeln käuflich.

Verlag von G. Freytag in Leipzig.

Augustusbad bei Dresden.

Eisenbahn-, Post- und Telegraphenamt Radeberg an der Sächs.-Schles. Staatsbahn. Altbewährte Stahlquellen seit 1719. Moorbäder, Milch- und Molkencur. Hervorragende Wirksamkeit bei Blutarmuth, Scrophulose, chronischer Gicht, Rheumatismus und Hautausschlägen, speciell bei [illegible] des weiblichen [illegible].

Badearzt Dr. med. Braunig.

[illegible] Waldlage. Vorzügliche [illegible] von der [illegible]. [illegible] Logirzimmer im Preise von [illegible] bis [illegible] Mark wöchentlich. Auskunft [illegible] bei dem [illegible] Badearzte, bei den Annoncenbureaus von Rudolf Mosse und bei der Badedirection vom Augustusbad. 764

Eisenbahnstation Aldbruck, Todtnau u. Freiburg i. B.

St. Blasien

Saison Mai bis October.

klimatischer Curort

im südlichen badischen Schwarzwalde,

2500 Fuß über dem Meere, in einer Erweiterung des [illegible] Albthals gelegen, von prächtigen Tannenwaldungen umschlossen, gegen Nord- und Nord-Ostwinde geschützt

Mildes Klima.

Großes, durch den neuen Besitzer neueingerichtetes

Hotel und Pension St. Blasien

mit comfortabler Dependence Friedrich-Louisen-Ruhe und einer weitern im Bau begriffenen Dependence mit Speisesaal für circa 250 Personen. Lesezimmer, Conversationszimmer, Billardzimmer, Bibliothek — [illegible], feinste Weine des In- und Auslandes. Milchwirthschaft. Schattige alte, dies Jahr noch bedeutend erweiterte Anlagen in unmittelbarer Nähe des Hotels, zahlreiche [illegible], in wenigen Secunden in die den Curort völlig umschließenden Tannenwaldungen führende Wege mit freundlichen Ruheplätzen. Jagd und Fischerei. Telegraphenstation und täglich viermalige Fahrpostverbindung. Katholischer und evangelischer Gottesdienst. Bad- und Douchehaus des Herrn Dr. Haufe. Apotheke mit Mineralwasserhandlung. Schul-Sanatorium des Herrn Dr. [illegible]. Näheres durch den Cur-Arzt Dr. Haufe und den neuen Eigenthümer: Otto Büglin. 672

Alexandersbad

im Fichtelgebirge bei Hof und Eger, prachtvoll gelegener Gebirgscurort, speciell für Nervenkrankheiten (Wasserheilanstalt) und Frauenkrankheiten (Stahlbad). Schweizer Milch. Bahnstation Wunsiedel. 630

Saison bis October.

Hofrath Dr. Cordes, Director.

Alexisbad i. Harz.

Stahlbad und klimatischer Gebirgs-Curort, 333 Mtr. über dem Meere, außerordentlich gesund und romantisch, in nächster Nähe vom Mägdesprung, Herzogsplatz und der andern Glanzpunkte des Unterharzes gelegen. Altbewährter Curort gegen Blutarmuth, Bleichsucht, Schwächezustände, Nerven- und Frauenkrankheiten &c. Post- u. Telegraphenstation. — Nächste Eisenbahnstation Ballenstedt. — **Saison vom 1. Juni bis 15. September.** 777

Die Badedirection.

DRESDEN DRESDEN
Marienstrasse 22/23

Restaurant: „Drei Raben"

Oscar Renner

in der Nähe des K. Hoftheaters

Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter der Münchner Spatenbräu für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter des Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.

Depôt der I. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden u. Flaschen

109

Kais. u. königl. allerhöchste Anerkennung.

Goldene Medaille Paris 1878.

Curort Gleichenberg

in Steiermark.

Eine Fahrstunde von der Station Feldbach der Ung. Westbahn.

Beginn der Saison 1. Mai.

Beginn der Traubencur Anf. September.

Alkalisch-muriatische und Eisensäuerlinge, Ziegenmolke, Milch, Fichtennadel- u. Quellsoolezerstäubungs-Inhalationen, kohlensaure Bäder, Stahlbäder, Süßwasserbäder, Fichtennadelbäder, kaltes Vollbad mit Einrichtung zu Kaltwasser-Curen.

Johannisbrunnen

bei Gleichenberg.

Vorzüglichstes und gesündestes Erfrischungsgetränk; sein großer Gehalt an freier Kohlensäure, seine zur **Förderung der Verdauung** genügende Menge von [illegible] sowie der Mangel an den Magen beschwerenden Kalkverbindungen machen den Johannisbrunnen ganz besonders empfehlenswerth bei Magen- und Blasenleiden.

Zu beziehen durch alle größeren Mineralwasser-Handlungen. 776

Anfragen und Bestellungen von Wagen, Wohnungen und Mineralwassern bei der

Brunnendirection in Gleichenberg.

Jod-Bad

Bad Hall

im Kaiserthum Oesterreich, Provinz Oberösterreich.

Bedeutendste Jodquelle des Continents, von eminenter Heilkraft bei **Scrophulose, Rhachitis,** allen Krankheiten der **Geschlechtsorgane,** chronischen **Knochen- und Gelenks-Entzündungen** und ihren Folgen u. s. w.

Eisenbahnstationen **Steyr, Wels** und **Rohr** (Kremsthalbahn). 790

Eröffnung der Badesaison 15. Mai. Schluß 30. September.

Nähere Auskunft ertheilt die

Landes-Badeverwaltung in Bad Hall.

Vom O.-Ö. Landesausschusse.

Bad Lauterberg a. Harz,

gegründet 1839.

Bahnstation Scharzfeld-Lauterberg, Strecke [illegible]. Staatsbahn.

Kaltwasser-Heilanstalt und klimatischer Curort.

Kalte Douchen, warme, Fichtennadel sowie alle andern medicinischen Bäder. Elektrotherapie und Massage. Herrliche Umgebung. Ozonreiche Wald- und Gebirgsluft. [illegible]

Badearzt: Dr. med. Herm. Ritscher. Illustrirte Prospecte gratis und franco.

Die Badeverwaltung.

Bad Liebwerda

bei Friedland, Böhmen,

Bahnstation Raspenau.

Prachtvoll gelegener milder Gebirgscurort für Lungen-, Nerven- und Frauenkrankheiten, vortreffliche Milch und Molken und [illegible] und Fichtennadelbäder, eröffnet vom [illegible] Mai. [illegible]

Dr. Blumert.

See- und Soolbad Colberg

(Eisenbahnstation; Badefrequenz 1881: 5921 Gäste)

ist der einzige Curort der Welt, der gleichzeitig See- und Soolbäder bietet. — Größter Ozongehalt der Luft. Starker Wellenschlag. Soolquellen nach Prof. Möhler 5%, gehören somit zu den kräftigsten Badesoolen. Badeeinrichtungen vortrefflich, neuerdings noch erweitert und verbessert. Waldungen und reizende Parkanlagen **unmittelbar am Meere** umschließen die Badewohnungen. Eine breite offene Wandelbahn — Lieblingsaufenthalt aller Gäste — führt von dem Strandschloß 280 Fuß weit über das Meer. Solide Wohnpreise — bis Ende Juni und von Mitte August ab ⅓ bis ½ billiger; — gute Hotels; größter Comfort; zahlreiche Vergnügungen; Lesehalle; vorzügliches Theater; Rennen des Pasewalker Reitervereins Ende Juli. Eisenbahn-Saisonbillets. Wohnungen werden im Polizeibureau Colbergermünde unentgeltlich nachgewiesen. Prospecte übersendet bereitwilligst 655 die Bade-Direction.

Reg.-Bezirk Wiesbaden,

Dillenburg

an der Deutz-Giessener Bahn.

Höhenlage 230 M., vorzüglich geeigneter Sommeraufenthalt für Freunde der Natur, für Erholungsuchende, Reconvalescenten, Bleichsüchtige, Wechselfieberkranke. Pneumatische Anstalt für Lungenkranke (Emphysem, Lungenkatarrhe, Anlage zur Schwindsucht). **Ausgedehnter prächtiger Laub- und Nadelholzwald bis an die Stadt, äußerst kräftige, gewürzige Luft.** 804

Nähere Auskunft durch Bürgermeister Schäfer und Sanitätsrath Dr. Speck.

Gießhübl-Puchstein,

1 Stunde von **Karlsbad** entfernt, bekannt durch seinen alkalischen Sauerbrunn und seine herrliche Lage, ist seit 1. Mai eröffnet.

Kaltwasser-Heilanstalt, Mineralbäder, Trinkcur, Molkencur.

Post- und Telegraphenstation. Regelmäßige Verbindung mit Karlsbad durch täglichen Wagen- und Omnibusverkehr. Nähere Auskünfte ertheilen

Heinrich Mattoni, Besitzer. Med. & chir. Dr. **Franz Högerlöberger,** Curdirector. 746

Ostseebad Glücksburg.

Eröffnung der Saison: 15. Mai.

Strand-Hotel.

Schluß der Saison: 1. October.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir, das obige mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete, aus ca. 80 **Logirzimmern, Concert-, Speise- und Conversationssaal, Billard-** und **Lesezimmer** bestehende **Strand-Hotel** und **Curhaus** aufs Beste zu empfehlen.

Prospecte und Preiscourante sende ich auf gefälliges Verlangen gratis und franco.

Bis 1. Juli und vom 1. September an moderate Preise. 821

Hochachtungsvoll **G. Satz.**

Saison 1. Juni bis 1. October.

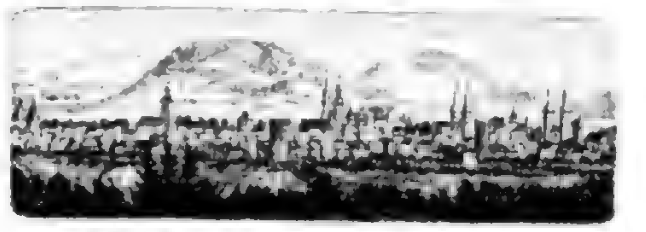
Curort Gmunden

am reizenden Traunsee in Oberösterreich.

Cur-Apparat: Sool-, Fichtennadel-, Dampf- und Seebäder, dann Molken- und Mineralwässer. **Comfort:** täglich zweimal Musik auf der Esplanade oder auf der Cursaal-Terrasse. Theater bis Ende September; **im Cursaal:** viele Zeitschriften, Kränzchen, Tombola. **Unterkunft** in den großartigen Hotels, vielen Villen und Quartiren. 763

Das Cur-Comité.

Goslar am Harz,



900 Fuß über der Nordsee, theils von Bergen umgeben,

angenehmer Sommeraufenthalt, klimatischer Curort.

Kräuter-Curanstalt, Harzer Sauerbrunnen, Harzer Königsbrunnen. Rammelsberger Bergwerk.

Historisch denkwürdig, reich an Alterthümern: Kaiserhaus, Rathhaus &c.

Gute Hotels, Pensionate, Privatlogis mit und ohne Beköstigung, Concertgarten.

Schöne Promenaden. — Herrliche Umgebung. — Fichtenwälder.

Ausflüge nach dem nahegelegenen Okerthal, Harzburg &c.

Nähere Auskunft und Prospecte durch die 858

Commission für den Fremdenverkehr, Bureau: Breitestraße Nr. 5, Goslar.

Gräfenberg-Freiwaldau

(Oester.-Schlesien).

Aelteste, vom Prießnitz gegründete Wasserheilanstalt, das ganze Jahr geöffnet. 2000' über dem Meeresspiegel. Weltberühmtes Curörtgebiet. Ausgedehnte Nadelholzwaldungen. Badeanstalt. Mehrere Restaurationen. Billigste Preise. Zimmerzahl 600. Frequenz 1881: 1473 Personen. Eisenbahn-Endstation Ziegenhals.

Prospect wird auf Wunsch zugesendet. 883

Die Curcommission.

Hamburg. — Hotel Schadendorf.

I. Ranges. Vergrößert 1878. 268

Besitzer **A. D. Schadendorf.**

Nordseebad Helgoland.

Eröffnung der Saison am 10. Juni, Schluß am 10. October.

Telegraphische Verbindung mit dem Festlande.

Regelmäßige Verbindung mit dem Festlande: Von Hamburg per Dampfboot „Cuxhaven", [illegible] wöchentlich, und von Bremerhaven per Dampfboot „Nordsee", [illegible] wöchentlich. 861

Die Königl. Bade-Direction.

Wasserheilanstalt Herrenalb

im Würtembergischen Schwarzwald.

Vom 1. März ab geöffnet. — Prospecte bei 875

Dr. Tüllmann, Oberstabsarzt I. Klasse a. D.

Bad Homburg.

Wirksame Brunnencur bei allen Magen- und Unterleibsleiden [illegible] Gelbsucht, Gicht. **Mineral-, Sool-, Kiefernadel-, Gas- und Moorbäder.** Inhalationen für Hals- und Brustleidende. Molkencur.

[illegible]

Luftcurort ersten Ranges für Nervenleidende und Reconvalescenten.

[illegible]

Nürnberg 1882.

Unter dem Protectorate Sr. Majestät des Königs Ludwig II.

Bayerische Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung.

Größte der bisjetzt in Deutschland abgehaltenen Ausstellungen, in einem herrlichen großen Park gelegen. Neue eigenartige Anordnung. Gute Restaurationen. Vortreffliche Concerte. Prächtige Beleuchtung. Unmittelbare Nähe der Stadt.

Eröffnung 15. Mai. Schluß 15. October.

Große Verlosung. Wohnungsbureau am Bahnhof.

Bad Ilmenau (Eisenbahnstation),

am Thüringer Wald, 1600 Fuß hoch, gelegen.
Wasserheilanstalt. — Kiefernnadelbad. — Klimatischer Curort. 691

Badearzt **Dr. Haßenstein.**

Königsdorff-Jastrzemb.

Jod- und Bromhaltiges Soolbad.

Inhalationen, Moor- und Sool-Dampfbäder. Molkencur. Specialität für Kinder. **Telegraphen- und Poststation.**

In den walde- und gartenreichen Vorbergen der Beskiden gelegen. Von Station Annaberg, Oberschlesische Bahn, in zwei und einer halben Stunde auf gutem Chaussee zu erreichen. Postverbindung 10 Uhr früh. Wagen nur auf vorherige Bestellung bei uns. 411

Die Bade-Inspection.

Bad Lippspringe.

Station Paderborn (Westf. Bahn) am Teutoburger Walde.

Stickstoffreiche Kalktherme (17° R.) mit Glaubersalz und Eisen, feuchtwarme beruhigende Luft, Bäder, Douchen, Inhalationen, dem bewährtesten Standpunkte der Wissenschaft entsprechend in neuen, comfortablen baulichen Anlagen. Erfolgreiches Bad bei **chronischer Lungenschwindsucht, pleuritischen Exsudaten, quälenden trockenen Katarrhen der Athmungsorgane, Congestionen dahin, nervösem Asthma, reizbarer Schwäche, Ruhrsucht.** [illegible] Saison vom 15. Mai bis 15. September. Die Curhäuser in den prachtvollen Anlagen gewähren Comfort und vortreffliche Verpflegung. — Orchester 18 Mann stark. Gut ausgestattetes Lesezimmer. [illegible]

Den Wasserversand bewirkt u. Anfragen beantwortet die **Brunnen-Administration.**

Bad Rippoldsau

Eröffnung 1. Mai. **Eröffnung 1. Mai.**

im badischen Schwarzwald, Eisenbahnstationen **Wolfach** und **Freudenstadt.** Geschützte Höhenlage, 2000', **aromatische Waldesluft, renommirteste salinische Eisen- und Natronsäuerlinge.** — Badearzt Herr **Medicinalrath Feyerlin.** — Post und Telegraph in dem Etablissement. 236

Fritz u. Otto Goeringer,
alleinige Besitzer der Mineralquellen und Curanstalten.

Soolbad Salzungen

in **Thüringen,** Station der Werra- und Fulda-Bahn, hat durch seine Bäder von **reiner Soole** in jedem erforderlichen Salzgehalte, seine Trinkcur und seine **Inhalationen** von zerstäubter Soole in den zweckmäßig eingerichteten Inhalationsräumen die besten Erfolge bei **Scrophulose, Anämie, Rheumatismus, Frauen-** und **Hautkrankheiten,** besonders auch bei **Lungen-** und **Halsleiden** aufzuweisen. [illegible]

Eröffnet vom 10. Mai bis Ende September. Näheres durch die **Direction.**

Bad Schandau

Bahnstation Schandau.

Herrlich gelegen im Herzen der Sächsischen Schweiz.

Neu erbaut und eingerichtet.

Große Curanstalt nach neuestem System.

Eisen-, Soole-, Fichtennadel- und Wannbäder, ebenso Heißluft- und Dampfbäder.

Vorzügliche Kaltwasserheilanstalt.

Kaltwassercur incl. Wohnung im Curhause mit Verpflegung von 7 ℳ an pro Tag.
Trinkanstalt: Altbewährte Eisenquelle mit Kohlensäure imprägnirt.
Molkencur sowie alle Mineralwässer in natürlicher Temperatur.

Bewährter **Nachcurort** für die böhmischen und schlesischen Bäder.

Flußbäder und Schwimmanstalt.

Schönes Curhaus. Concert-, Gesellschafts- und Ballsäle. Lese- und Billardzimmer. Curmusik — Réunions und sonstige Vergnügungen.

Gute Hotels, Pensionen und Privatwohnungen. Mäßige Curtaxe.

Mit der Bahn 4 Stunden von Berlin, 3 Stunden von Leipzig, 1 Stunde von Dresden.
In der Nähe von Teplitz, Karlsbad und Marienbad.
Prospecte gratis durch die städtische Badeverwaltung
Stadtrath **Gustav Rößler,** Vorsitzender. 126

Sendig's Hotels und Pensionen in Schandau

Sendig's Hotel zum **Forsthaus und Deutschen Haus,** 366
Sendig's Pensionen: **Villa Königin Carola und Villa Quisisana,**
Sendig's Pensionen: **Zum Curhaus und Zum Bad,**

bieten für **500 Personen** bequeme Wohnung, bei allem Comfort solide Preise. — Pensionspreis incl. Verpflegung und Zimmer von 5 ℳ an pro Tag. — Einem hochgeehrten Publicum bringt seine schön gelegenen Etablissements in empfehlende Erinnerung. Hochachtungsvoll

Rudolf Sendig.

Prosp. u. näh. Auskunft umgehend durch **Sendig Schandau.** Telegramme: **Sendig Schandau.**

Bad Sulz, Oberbaiern,

in der Nähe Münchens. Am Fuße des Peißenberg (Eisenbahnstation).
Luftcurort, Eisen- und Schwefelquelle.

Herrliche Umgebung. Peißenberg, berühmter Aussichtspunkt (Alpen von Salzburg bis Bodensee). Hotel 5 Minuten vom Bahnhof (Omnibus); neu eingerichtet, Garten, Wald mit Spazierwegen ꝛc. Mäßige Preise. Prospecte gratis. 331

Ottilie **Hohenester,** früher in **Mariabrunn.**

Wien. — Hotel Höller.

Bellariastraße — Burggasse 2. 163

Wien, im Stadtbezirke Wieden,

Hotel „Goldenes Lamm“,

das nächste Hotel zur 323

Internationalen Kunstausstellung

sowie zum **Opern-** und **Kärntnerring,** dem schönsten, verkehrsreichsten und an Sehenswürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens gelegen. Musterhafte Reinlichkeit. Ueber 100 Fremdenzimmer. Anerkannt gute Restauration. Pferdebahn und Omnibusse nach allen Richtungen Wiens sowie zu sämmtlichen Bahnhöfen und Landungsplätzen.

Billigste Preise, Zimmer von 1 fl. aufwärts, Zimmertarife überall affichirt.

Das Bier-, Wein- und Speisehaus „Zur großen Tabaks-Pfeife“,

Wien, Graben 29, Goldschmiedgasse 9.

Diese im **Centrum der Stadt,** zwischen dem Hof und Petersplatz gelegene Restauration, bestehend seit 1616 (ehemaliger Freisingerhof), vom Jahre 1777 „Zur großen Tabaks-Pfeife“ genannt, vergrößert durch Gesellschaftszimmer sowie durch einen Halsgarten, einzig in seiner Art, empfiehlt sich dem P. T. Publicum und Reisenden durch bekannt besonders vorzügliche Küche und Keller aufs Beste. 437

Station der Fulda-Gießener Eisenbahn.

Bad Salzschlirf.

Beginn der Saison 15. Mai.

[illegible] Höchster Lithiumgehalt. Trink- und Badecuren. Waldige Umgebung. [illegible] Gute Verpflegung. **Billige Pensionspreise.** Arzt: **Dr. Wolfsberg,** Docent in Bonn. — Wasserversand während des ganzen Jahres. Jede nähere Auskunft ertheilt 452

die Brunnen- und Bade-Verwaltung.

Bad Köstritz.

Eröffnung der durch ausgezeichnete Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Neuralgie u. s. w. altbewährten Anstalt **„für warme Sandbäder“** am 1. Mai. Außerdem **Soole-, Fichtennadel- und andere Bäder.**

Prospecte gratis. [illegible]

Marienbad.

Hotel Klinger.

Erstes und größtes Hotel nebst Frauenhauses Halbmayr's Haus, Marbel, Nr. 100. Schönste Lage im Curort; [illegible] an der Kreuzbrunnpromenade und dem Park gelegen, mit reizender Aussicht. Elegant und neu möblirte Appartements und Salons ꝛc. Table d'hôte und à la carte; auch werden Speisen gruppenweise oder à la carte in Privatzimmer verabfolgt. Equipagen im Hotel, Omnibus am Bahnhof. [illegible]

Ich bitte sich durch Aeußerungen sachlicher Agenten oder sonst interessirter Personen zu Hotelwahl... [illegible] indem ich aus guten Gründen keine Trinkgelder bezahle.

J. D. Halbmayr,
Besitzer.

Hotel London, Teplitz

[illegible]

[illegible] Beste Lage. Hotelomnibus am Bahnhof.
Aug. Teuber jr. [illegible]

Naturgemäße Heilweise

[illegible] **Curanstalt „Obere-Waid“** bei **St. Gallen,** Schweiz, von **Th. Hahn.** [illegible] **Leipzig, L. Fernau.)** 1[illegible]

Bäder u. Sommerfrischen.

Lebens- und Landschaftsbilder von den beliebtesten Kurorten Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz. Mit über 300 Illustrationen.

25 Bog. gr. Fol. In Prachtbd. eleg. geb. 25 Mark.

„Das Werk hat sich zur Aufgabe gemacht, die deutschen Bäder und Sommerfrischen, [illegible] zur Erinnerung zu bringen und gleichsam die schöne Jahreszeit, den Sommer der Welt, weiterhin zu bieten.“ Für **Badereisende** oder Familien, die sich eine **Sommerfrische** auswählen wollen, zu [illegible]

Verlag von Edwin Schloemp, Leipzig.



Gegen frankirte Einsendung des Betrages von 3 Mark erfolgt franko Zusendung.

Dänisch

von **Dr. C. Rosenfmith.**
Anerkannt bestes Lehrbuch für
Schul-, Privat- u. Selbstunterricht.
Preis: geheftet 2 ℳ 20 ₰; geb. 3 ℳ 20 ₰.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Verlag von Fritz Schuberth, Hamburg.

Handelscorrespondenz

deutsch-französisch-englisch-spanisch.
Von **L'Hermite** und **Langheinz.**
Preis broschirt 4 ℳ, gebunden 5 ℳ.
Verlag von **Fritz Schuberth, Hamburg.**

Sacher's Hôtel de l'Opéra

in Wien (Oesterreich),

Augustinerstraße 4, vis-à-vis der k. k. Hofoper,

dem elegantesten und frequentesten Platze der Stadt, in unmittelbarer Nähe der k. k. Hofburg, der k. k. Schatzkammer, des k. k. Naturalien-, Münzen- und Antikencabinets, der k. k. Gemäldegalerie im Belvedere, der Ambraser-Sammlung, des k. k. Volksgartens, des Stadt- und Rathhausviertels, des Künstlerhauses und der Musikvereins-Säle.

120 Zimmer von 1 fl. aufwärts. Appartements von 6 fl. aufwärts.

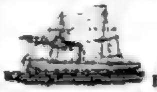
Prachtvoller Speisesaal, Restaurationssäle, Conversations-, Lesezimmer mit in- und ausländischen Zeitungen. Bäder im Hause. Aufzugsmaschinen nach allen Stockwerken. Déjeuners, Diners und Soupers à la carte und per Couvert von 1 fl. 50 kr. [illegible] und höher. Table d'hôte 3 fl. per Person. [illegible] empfiehlt bestens

Eduard Sacher, k. k. Hoflieferant und Eigenthümer.

Schallern's Hotel weißes Roß,

Wien, II. Bezirk, Taborstraße 8,

enthaltend über 120 comfortable eingerichtete Zimmer und große Salons, [illegible] — Mäßige Preise. — Prompte Bedienung. — Zimmer von [illegible]



Australia-Sloman-Linie.

A. G.

Regelmässige Expeditionen in der ersten Woche eines jeden Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne und Sydney

(via Suez)

und in Durchfracht nach **Brisbane** und sämmtlichen Australischen Häfen

Am 5. Juni: Dampfschiff „Marsala“ 3500 Tons.

Näheres ertheilt wegen Fracht: **Rob. M. Sloman Jr., Hamburg.**
„ „ wegen Passage: **C. A. Mathel, Hamburg.**



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschiffahrt zwischen

Rotterdam / Amsterdam — **New-York.**

Comfortable Einrichtung.

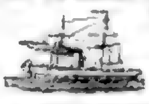
Abfahrt

[illegible] von **Rotterdam** und **Amsterdam:** [illegible], von **New-York:** [illegible]

Passagepreise ab Rotterdam und Amsterdam:
1. Kajüte 2[illegible] ℳ; 2. Kajüte 250 ℳ; Zwischendeck [illegible] ℳ.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die Direction in **Rotterdam** und ihre Agenten in Deutschland.

Det forenede Dampskibs Selskab in Kopenhagen.




Regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen

Stettin-Kopenhagen-Christiania

durch den schnellfahrenden und comfortable ausgestatteten
Schraubendampfer „Dronning Louisa“.

Abfahrt	von Stettin	jeden	Dienstag	2 Uhr	Nachm.
„	„ Kopenhagen	„	Mittwoch	5 „	„
Rückfahrt	„ Christiania	„	Sonnabend	8 „	Morgens
„	„ Kopenhagen	„	Sonntag	3 „	„
Ankunft	in Stettin	„	Montag		Morgens.

[illegible] medio Juni bis medio September [illegible]

zwischen

Stettin-Kopenhagen-Gothenburg

durch den bekannten, bequem eingerichteten
Schraubendampfer „Aarhuus“.

Abfahrt	von Stettin	jeden	Freitag	2 Uhr	Nachm.
„	„ Kopenhagen	„	Sonnabend	6 „	„
Rückfahrt	„ Gothenburg	„	Montag	6 „	„
„	„ Kopenhagen	„	Dienstag	3 „	„
Ankunft	in Stettin	„	Mittwoch		Morgens.

zwischen

Kopenhagen-Gothenburg-Christiania

durch den eleganten, mit vielen geräumigen Kajüten versehenen
Raddampfer „Christiania“.

Abfahrt	von Kopenhagen	jeden	Freitag	2 Uhr	Nachm.
„	„ Gothenburg	„			Abends.
Rückfahrt	„ Christiania	„	Dienstag	2 „	Nachm.
„	„ Gothenburg	„	Mittwoch	6 „	Morgens.

Von medio Juni bis medio September wird diese Fahrt zweimal wöchentlich stattfinden.

Näheres bei **Det forenede Dampskibs Selskab, Kopenhagen,** und Herren **Hofrichter & Mahn, Stettin.**

Mattoni's

Gießhübler,

der reinste alkalische Sauerbrunn,

in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen.

Heinrich Mattoni, Karlsbad.

Depot in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰. | Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Rennen zu Leipzig 1882.

Sonnabend, den 20. Mai, Nachmittags 3½ Uhr.

Eröffnungs-Rennen. Preis 1000 ℳ.
Leipziger Stiftungspreis. 3000 ℳ.
Hürden-Rennen. Preis 1200 ℳ.
Leipziger Handicap. Preis 3000 ℳ.
Frühjahrs-Steeple-Chase. Preis 1200 ℳ.

Sonntag, den 21. Mai, Nachmittags 3½ Uhr.

Erinnerungs-Rennen. Preis 900 ℳ.
Club-Preis. 1800 ℳ.
Kurzes Handicap. Preis 1500 ℳ.
Verkaufs-Rennen. Preis 1200 ℳ.
Staaten-Handicap. Preis 1000 ℳ.
Handicap-Steeple-Chase. Preis 1800 ℳ.

Preise der Plätze pro Tag:

[illegible]

Sämmtliche Billets sind Mittwoch, den 17. und Freitag, den 19. Mai, Vormittags 9–12 Uhr und Nachmittags 1–6 Uhr, Sonnabend, den 20. Mai aber nur Vormittags 9–11 Uhr bei Herrn August Kind in Leipzig zu haben. [illegible] 577

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig





(Abtheilung für Maschinenbau) fertigen als Specialität

Aufzugsmaschinen und **Fahrbühnen**

[illegible] Feder- oder Pendel-Sicherheitsvorrichtung [illegible] nur bestes Material [illegible] einfachen und sicheren Bedienung. [illegible]

Neuer Sicherheits-Aufzug



für Personen und Waarenbeförderung, [illegible] größte Sicherheit gegen das Herabstürzen des Fahrstuhls [illegible] Feinste Referenzen [illegible] Hunderte von vorgeführten Fangversuchen [illegible]

Rich. Liebig.
Specialmaschinenfabrik für Aufzüge und Hebeapparate [illegible]
Leipzig-Reudnitz.

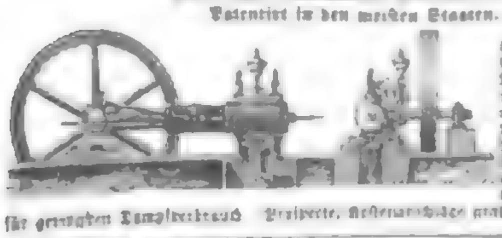
J. M. Lehmann, Maschinenfabrik, Dresden,

Medaille Moskau 1872 (gegründet 1834) Medaille Wien 1873

[illegible] Specialitäten: Maschinen und complete Einrichtungen für Chocoladen- und Zuckerwaarenfabriken, Maschinen für Farbefabriken [illegible] maschinen für bunte und schwarze Druckfarben, feinste Malerfarben (Tubenfarben), Kattundruckfarben und allen Arten anderer Oelfarben, [illegible] Maschinen zur Kittfabrikation, [illegible] Parfümeriefabriken.

Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik,

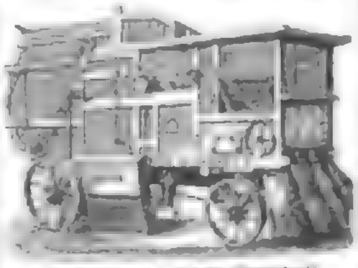
vormals Sondermann & Stier,
Chemnitz,
Dampfmaschinen mit zwangläufiger Präcisions-Ventilsteuerung.
[illegible] deutsches Reichspatent.
Patentirt in den meisten Staaten.



[illegible] Garantie für geringsten Dampfverbrauch. Prospecte, Referenzenliste gratis und franco. 66

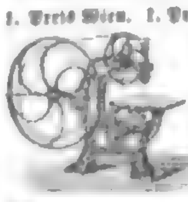
Garrett Smith & Co.,

vorm. John T. Garrett.
Maschinenfabrik,
Buckau-Magdeburg.



Locomobilen [illegible]
Dampfdresch-Maschinen. 496a
Garrett's Patent Stroh-Elevatoren.
Garrett Smith & Co.

1. Preis Wien. 1. Preis Braunschweig.

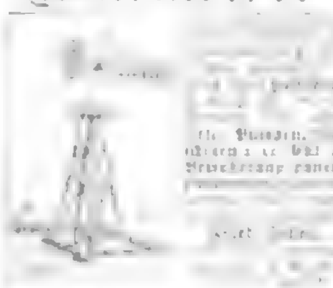


Reckner & Co., [illegible] Braunschweig. Bandsägen zu Hand- und Kraftbetrieb sowie alle Arten Holzbearbeitungsmaschinen [illegible]

Hydraulische und Speisen-
Aufzüge.
Deutsche Reichspatente
von F. Witte.
Berlin, SW., [illegible] 14.
[illegible] jeder Art seit 1866. 37
[illegible] gratis.

Bewährteste Brütapparate,
[illegible] Geflügelzucht [illegible] 27
Grunhaldt & Co. in Oberlößnitz bei Dresden.

Windmotore



[illegible]

Teigwaaren-Fabriken
für Nudeln, Maccaroni, Sago [illegible]
W. H. Uhland, [illegible]

A. E. Diener in Glauchau,
[illegible] Feinste Reproduction von Stichen, Holzschnitten [illegible] 501

Etiquetten.
Grimme & Hempel, Leipzig,
[illegible] in billigsten Preisen. 50

Plakate.

Deutsches Reichspatent.
Fabrik patentirter
Anstrichfarben
Huebner & Co., Dresden,
[illegible] als den dauerhaftesten und billigsten Oelanstrich für Kalk und Cemente, Holz und Metalle. Prospecte, Zeugnisse und Farbentafeln gratis und franco. 503

Besonders feine
Copirtinte ohne Klebstoff
liefert 563
Paul Strebel's Tintenfabrik, Gera.

Epilepsie ist heilbar!
Authentische Beweise liefert gratis 601
Dr. phil. Quante, Warendorf, Westfalen.

Baumwollene Treibriemen
gewebenes D.R.P. Fabrikat, wesentlich verbessert, empfehlenswerthesten u. billigsten Ersatz für Leder- und andere Riemen, für trockenen u. nassen Betrieb gleich geeignet.
Bernh. Seiffert & Sohn, Chemnitz.

Verkauf einer Villa zu Sanct Goar am Rhein.
475

Auf Anstehen der jetzigen Eigenthümer wird der unterzeichnete Notar am

Montag den 17. Juli dieses Jahres,

nachmittags 4 Uhr, zu Sanct Goar, in dem Wirthslocale der Frau Wittwe Friedrich Schneider, die daselbst im Schloßberge gelegene, bisher von der Familie des verstorbenen [illegible] Herrn Feuerstein bewohnte Villa, mit Um- und Unterlage, 30 Aren groß, unter günstigen [illegible] zur Versteigerung ausstellen. Die Villa liegt unmittelbar bei Sanct Goar, dicht unterhalb der Ruine Rheinfels, 35 Mtr. über dem Spiegel des Rheines und gewährt eine prachtvolle Aussicht; dieselbe ist massiv gebaut, enthält 11 [illegible] außer Küche, Keller, Waschküche, Speicher und Beranda, und hat einen in sechs Terrassen rheinabwärts fallenden Garten, der mit den feinsten Obstsorten reichlich besetzt ist.

Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten [illegible]

Sanct Goar, den 4. Mai 1882.
[illegible] Großmann, Notar.

Avis für unternehmungslustige Fabrikanten u. Rentiers.
[illegible] Haasenstein & Vogler nach Budapest [illegible]

Eine Lehrerin,
[illegible] Rudolf Mosse, Berlin, [illegible]

Zum Verkauf: 1 Herrschaftsgut. Rudolf Mosse, [illegible]

Ordens-Angelegenheiten
[illegible] Rud. Mosse [illegible]

Parasiten-Halsringe.
[illegible] jedes Thier [illegible] von Ungeziefer (Flöhe, Läuse [illegible]) innerhalb 48 Stunden befreit und reingehalten. [illegible]
Chemische Fabrik Falkenberg, Grünau bei Berlin.
Anerkennungen von [illegible]

[illegible]
Correspondenten.
[illegible] Haasenstein & Vogler [illegible]

Tüchtige Vertreter
werden an allen Orten für den Verkauf von [illegible] Vogler, [illegible] Dresden. [illegible]

Agenten-Gesuch.
Agenten zum Verkauf [illegible] Offerten an Eduard Beel, [illegible]

Lose
zur 102. königl. sächs. Landeslotterie [illegible]

Lose zur 102. K. S. Landeslotterie
[illegible]
E. J. Trescher & Co., Dresden, Moritzstraße 12,
Collection der K. S. Landeslotterie.

PATENT-Besorgung u. Verwerthung J. BRANDT [illegible] BERLIN W. 379

Patente
aller Länder besorgt
Paul W. Doepner,
[illegible]
Berlin, SW., [illegible]

PATENTE aller Länder und eventuell deren Verwerthung besorgt C. Kesseler, Civil-Ingen. und Patent-Anwalt, BERLIN, SW., Königgrätzer Str. 47. [illegible]

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,
Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, [illegible] Tageblatt sowie in allen Zeitungen des In- und Auslandes befördert
Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,
zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion [illegible] Arrangement der Annoncen [illegible] Inserenten haben Rabatt bei größeren Aufträgen. Katalog gratis.

Haasenstein & Vogler,
älteste Annoncen-Expedition.
Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc. empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung" sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2030.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten — Leipzig, 27. Mai 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [78. Band.

Illustrirte Zeitung.



[illegible]

Bekanntmachungen aller Art

[illegible]

Berlin, Hotel Royal.

[illegible] F. Lange.

[illegible] Friedrichstraße.

Jod-Bad
Bad Hall
im Kaiserthum Oesterreich.

[illegible] Scrophulose, Rhachitis, [illegible] Knochen- und Gelenks-Entzündungen [illegible] Steyr, Wels und Linz [illegible] 790

Eröffnung der Badesaison 15. Mai. Schluß 30. September.

[illegible] Landes-Badeverwaltung in Bad Hall vom L.-A. Landesausschusse.

Bis 1. Juni und vom 1. September Wohnungstarif um 25%, herabgesetzt.

Curort
Krapina-Töplitz
in **Kroatien** (Post- und Telegraphenstation).

Dieser Badeort ist von Wien mittels Südbahn (Bahnstation Pölstschach) über Rohitsch-Sauerbrunn in 12 Stunden erreichbar. Die 30° bis 50° R. erreichenden Akratothermen dieser Anstalt sind unübertrefflich in ihrer hervorragenden Heilkraft bei Gicht, Muskel- und Gelenkrheuma und deren Folgeübeln, bei Ischias, Neuralgien, Haut- und Wundkrankheiten, chronischem Morbus Brighti, Lähmungen, pathologischen Processen der weiblichen Sexualorgane u. s. f. Die Curanstalt [illegible] 1. April bis Ende October geöffnet, und enthält die großen Bassins, Separat-Marmorwannen- und Douchebäder, die Caldarien (Schwitzkammern), die Anwendung der Massage [illegible] Wohnungen, Restaurationen, die Speise-, Kaffee- und Billardsalons, Curfalon und Curmusik, Parkanlagen, Bibliothek u. s. f. [illegible] modernen Comfort im vollsten Maße. Vom 1. Mai an [illegible] Bahnstation Pölstschach [illegible] um 10½ Uhr morgens, Fahrpreis 3 Fl. per Person. An jedem andern Tage stehen comfortable Fahrgelegenheiten zur Verfügung.

[illegible] über den Curort ertheilen die Badedirection und der Badearzt [illegible] Dr. Edgar Ritter von Aigner daselbst und Herr J. Bass in Wien, [illegible] Nr. 3. — Badebroschüren sind in allen Buchhandlungen, Prospecte bei der Direction zu haben. 796

Krapina-Töplitz, im Mai 1882.

Curanstalt f. Scrofel- u. Hautkranke
zu Bad Kreuznach. 601 Dr. Schulz, Arzt.

Carl Stangen'sche Gesellschaftsreisen nach Schweden und Norwegen!

I. Abreise am 4. Juli bis zum Nordcap 1500 ℳ, bis Drontheim 1300 ℳ.
II. Abreise am 11. Juli bis Christiania 600 ℳ, bis Ciljukanfors 1000 ℳ.
Theiltouren sind zulässig. Prospecte gratis.

Carl Stangen's Reisebureau,
Berlin, W., Markgrafenstrasse 43. 912

Bad Kreuznach.

Curzeit vom 1. Mai bis 1. October. 911

Jod- und bromhaltige Kochsalzwasser. — Gradirluft.

Bad Kreuznach.



Curhaus.

Bewährt gegen alle scrophulöse Affectionen der Drüsen, Knochen, Gelenke, Haut und Schleimhäute; ferner gegen Frauenkrankheiten; gegen Geschwülste; Krankheiten der Haut auch nicht scrophulöser Natur; gegen veraltete Wunden; gichtische Krankheiten u. s. w. u. s. w.

Ausgezeichnete **Badeeinrichtungen** in allen (über 200) Hotels und Logirhäusern. — **Neu erbautes großes Inhalatorium.** — Schöner Curpark. — Vorzügliches Orchester (Königl. Musikdirector Parlow). — Curhaus mit großen Sälen, Spiel- und Lesezimmern. — Réunions, Künstlerconcerte. — Wasser- und Wagen-Corsos. — Italienische Nächte. — Jagd, Fischerei u. s. w. u. s. w.

Reg.-Bezirk Wiesbaden,
Dillenburg
an der Deutz-Giessener Bahn,

Höhenlage 230 M., vorzüglich geeigneter Sommeraufenthalt für Freunde der Natur, für Erholungsuchende, Reconvalescenten, Bleichsüchtige, Wechselfieberkranke. Pneumatische Anstalt für Lungenkranke (Emphysem, Lungenkatarrhe, Anlage zur Schwindsucht). **Ausgedehnter prächtiger Laub- und Nadelholzwald bis an die Stadt, äußerst kräftige, gewürzige Luft.** 394

Nähere Auskunft durch Bürgermeister Schäfer und Sanitätsrath Dr. Speck.

Gießhübl-Puchstein,

1 Stunde von **Karlsbad** entfernt, bekannt durch seinen alkalischen Sauerbrunn und seine herrliche Lage, ist seit 1. **Mai** eröffnet.

Kaltwasser-Heilanstalt, Mineralbäder, Trinkcur, Molkencur.

Post- und Telegraphenstation. Regelmäßige Verbindung mit Karlsbad durch täglichen Wagen- und Omnibusverkehr. Nähere Auskünfte ertheilen

Heinrich Mattoni, Besitzer. — Med. & chir. Dr. **Franz Högelsberger,** Curdirector. 146

Seebad Schloß Marienlyst, Dänemark.

709



Schönstes und bestrenommirtes Seebad im Norden, kräftige und gesunde Nordseebäder. Hier passiren jährlich mehr als 30,000 Schiffe. **Saison medio Juni bis medio September.** Olaf Jürgensen, Helsingör, Dänemark.

Ostseebad Glücksburg,

Post- u. Dampfschiffsverbindung, Telegraphenstation,

am schönen Flensburger Meerbusen belegen, mit eleganter Kalt- und Warmbadeeinrichtung versehen, bietet Glücksburg durch seine **Buchen-** und **Tannenwaldungen** den bestmöglichen Sommeraufenthalt bei mäßigen Preisen.

Unter den verschiedenen großen Hotels zeichnet sich aus: das **Strandhotel,** mit 80 Logirzimmern, mit großem Concert-, Speise-, Conversationssaal, Spiel-, Billard- und Lesezimmer versehen und am großartigen Concertplatz dort am Strande belegen. 922

Die Direction.

NB. Entfernung von Hamburg 3 Stunden, von Berlin 12 Stunden.

Ostseebad Glücksburg.

Eröffnung der Saison: 15. Mai.

Strand-Hotel.

Schluß der Saison: 1. October.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir, das obige mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete, mit ca. 80 **Logirzimmern, Concert-, Speise- und Conversationssaal, Billard- und Lesezimmer** bestehende **Strand-Hotel** und **Curhaus** aufs Beste zu empfehlen.

Prospecte und Preiscourante sende ich auf gefälliges Verlangen gratis und franco.

Bis 1. Juli und vom 1. September an moderate Preise. 821

Hochachtungsvoll **G. Sas.**

Sool- und Moorbad Greifswald.

Eröffnung der Saison 1. Mai. — Nähere Auskunft ertheilt **die Direction.** 633

Bad Homburg.

Wirksame Brunnencur bei allen **Magen-** und **Unterleibsleiden** (Leber, Milz, Gelbsucht, Gicht), **Mineral-, Sool-, Kiefernadel-, Gas-** und **Moorbäder. Inhalationen** für **Hals-** und **Brustleidende. Molkencur.**

[illegible]

Luftcurort ersten Ranges für Nervenleidende und Reconvalescenten.

Eleg. Curhaus mit Park. Vorzügl. Orchester, Theater, Réunions, Illuminationen &c.

Curort Neudorf, (Konstantinbad).

Saison 1. Mai bis 15. Sept. — Bahnstation Mies in Böhmen.

Eisensäuerlinge (äquivalent denen von Schwalbach), **Trink-** und **Badecur, Schwarz'sche Stahlbäder, Douchebäder, sehr wirksam bei Anämie, Chlorose, Scrophulose, Rhachitis, Nervenschwäche, vorzüglich für Frauenkrankheiten und deren Folgezustände.**

Moorbäder für Gicht, Rheumatismus und Gelenkkrankheiten; für jene Art Kranke, welche in andern Bädern vergebliche Hülfe gesucht, von altbewährter Wirkung.

Dampf-, Douche- und Schwefelbäder, Wald und großer Park, Curhaus elegant mit Comfort, Restauration und Wohnungen **gut und billig.**

Bade-Omnibus zur Station Mies täglich.

Badearzt: **Med. u. Chir. Dr. N. J. Dlauhy,** zugleich Director der Curanstalt.

Auskünfte ertheilt die Verwaltung in Bad Neudorf. 473

Königsdorff-Jastrzemb.

Jod- und Bromhaltiges Soolbad.

Inhalationen, Moor- und Sool-Dampfbäder. Molkencur, Specialität für Kinder.

Telegraphen- und Poststation.

In den wald- und quellreichen Vorbergen der Beskiden gelegen. Von Station Ratibor, Oberschlesische Bahn, in zwei und einer halben Stunde auf guter Chaussee zu erreichen. [illegible] Wagen nur auf vorherige Bestellung bei uns. 603

Die Bade-Inspection.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2030. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 27. Mai 1882. | Quartalspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.



Maienverkauf am Pfingstsonnabend in Leipzig. Originalzeichnung von F. Waibler.

Aegypten.

In den Augen Europas galt bisher noch immer Konstantinopel als Mittelpunkt der orientalischen Frage, jene uralte menschliche Ansiedelung, wo heute wie vor Jahrtausenden Hunderttausende auf der Asche von Millionen wohnen. Aber obschon Konstantinopel in seiner Eigenschaft als die Vermittlerin zweier Erdtheile und Beherrscherin zweier Meere nichts von seiner naturgegebenen Bedeutung eingebüßt hat, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß die orientalische Frage längst weiter gegriffen, daß sie die Levante und Aegypten in Mitleidenschaft gezogen und in dieses letztere vergangenheitsreiche und zukunftverheißende Land einen neuen Brenn- und gewichtigen Schwerpunkt verlegt hat, weil im Banne von Aegypten die immer belebter und bedeutender werdende Weltverkehrsstraße gelegen ist, welche Europa mit Indien und dem fernen Osten unmittelbar verbindet.

Was in der Hauptstadt des neuen Aegyptens vorgeht, erfährt rasch und genau die dabei lebhaft interessirte europäische Welt. Freilich begreift auch die moderne Oeffentlichkeit nicht immer sogleich den großen Zusammenhang der Lage: die Wirren und Strebungen in Kairo selbst, die Concurrenz der Franzosen und Engländer am Nil, die Bedürfnisse und Wünsche von Stambul, die diplomatische Action der mitteleuropäischen Mächte, Rußlands und Italiens. Wenn auch recht sehr cum grano salis zu nehmen sein wird, was Lorenz v. Stein in Wien, der große deutsche Nationalökonom, gelegentlich bei Besprechung der ägyptischen Hälfte der orientalischen Frage angedeutet hat, daß der kühne und glückliche Staatsmann, welcher Deutschland einig und mächtig gemacht hat, mit seiner kräftigen Hand erfolgreich auch in Aegypten eingreifen und durch Unterstützung der Rechte und Ansprüche des türkischen Souzerains die bisher rivalisirenden Mächte und ihren Einfluß verdrängen und aus Aegypten mit Hülfe Oesterreich-Ungarns und vielleicht auch Rußlands ein mitteleuropäisches Schutzland machen würde im Interesse seiner Nation und zum Wohle des ganzen Europas; so wird man sich doch unter allen Umständen im Herzen Europas daran gewöhnen müssen, nicht von einem engen parteipolitischen, sondern von einem höhern europäischen Gesichtspunkt aus ernst und aufmerksam dem Gang der Dinge im östlichen Mittelmeer zu folgen.

Wie einer unlängst erschienenen, österreichischen diplomatischen Kreisen entstammenden Denkschrift über „Aegypten, seine politische Bedeutung für Oesterreich-Ungarn und Deutschland" (Wien, Gerold) zu entnehmen ist, darf Deutschland bei seinen Bestrebungen mit Sicherheit auf die Unterstützung Oesterreich-Ungarns rechnen; denn diese bemerkenswerthe Denkschrift anerkennt aufs neue als Thatsache wie als Voraussetzung mit aller Entschiedenheit, daß eine wenn auch ungeschriebene Allianz zwischen beiden Mächten besteht, daß sie in allen Fragen der auswärtigen Politik gemeinsame Interessen zu verfolgen und sich daher gegenseitig zu unterstützen haben, und daß sie bestrebt sein müssen, den europäischen Frieden gegen etwaige Kriegsgelüste von Osten oder Westen zu bewahren, Deutschland, um gewonnenes zu behalten, Oesterreich-Ungarn, um neue Erfolge in Gestalt einer herrschenden Stellung auf der Balkanhalbinsel nach einer Reorganisation auf der Basis der Trias zu erreichen.

Englands Gelüste auf Aegypten sind alt und bekannt, und europäische Mächte haben denselben wiederholt weitgehende Zugeständnisse gemacht, freilich nur, um dabei andere Vortheile für sich zu gewinnen, zuletzt Rußland, als es nach dem letzten Krieg gegen das türkische Reich zur Theilung desselben schreiten wollte. Damals soll Lord Beaconsfield erwidert haben, er nehme Aegypten nur im Princip an, weil er glaube, daß der Augenblick, um es factisch in Besitz zu nehmen, noch nicht gekommen sei, wozu ihm von Berlin aus bemerkt worden sein soll, England thue unrecht daran, nicht sogleich zuzugreifen, denn später würde man es wahrscheinlich nicht zulassen. Inzwischen haben die Engländer alle Verwaltungen Aegyptens in ihre Hände gebracht, so die Zoll-, Post- und Telegraphenverwaltung, die Hafenpolizei in Alexandria, die Bewachung der Leuchtthürme u. a. m., auch sind sie bestrebt, sich ein Monopol für den Betrieb der Nilschiffahrt und der Landeseisenbahnen zu sichern wie die Oberleitung des Suezkanals vollends zu erlangen, um so zunächst eine administrative Besitzergreifung Aegyptens herbeizuführen. Es handelt sich nunmehr für England darum, sei es durch eine Vereinbarung mit Frankreich, sei es infolge einer europäischen Verwickelung, in den unbestrittenen Besitz Aegyptens zu gelangen, damit dasselbe aufhört, ein Gegenstand der Eifersucht zwischen ihm und Frankreich zu sein. Ein solches Ergebniß würde nun aber nach Ansicht der erwähnten Denkschrift eine ernste Gefahr für den europäischen Frieden bedingen und vor allem Deutschland und Oesterreich-Ungarn bedrohen.

Zur Begründung dieser ihrer Ansicht erklärt es die Denkschrift für unbestreitbar, daß, seit der Suezkanal als Weltverkehrsstraße sich bewährt hat, und seitdem der Berliner Vertrag die Bahnen vorgezeichnet, in welchen die endliche Regelung der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel vor sich gehen soll, der Schwerpunkt der orientalischen Frage von Konstantinopel nach Kairo verlegt worden sei, und es liege daher im Interesse aller Mächte, gemeinsam auch über die Lage in Aegypten zu berathen und zu beschließen, welches die Verbindung aller Länder Europas mit dem fernen Osten beherrscht. Welchen Antheil an diesem Verkehr auch immer die einzelnen Nationen hätten, alle hätten sie das Recht zu der Forderung, daß diese Verbindung stets offen und gesichert bleibe gegen irgendwelchen Streit oder gegen das Ueberwiegen einer einzelnen Macht, und es könne solche Sicherheit nur geboten werden durch eine internationale Vereinbarung, welche die Freiheit des Durchgangs für alle Völker in Kriegs- wie in Friedenszeiten garantiren und zugleich die Neutralität und Unabhängigkeit Aegyptens völkerrechtlich anerkennen würde. Zum mindesten sollten nach der Meinung der Denkschrift Deutschland und Oesterreich-Ungarn zur Aufrechterhaltung des Statusquo in Aegypten zusammenwirken. „Daß eine autonome, kräftige, absolute, ja despotische Regierung sich in Aegypten mit der Exterritorialität und den Immunitäten der europäischen Colonien sehr gut verträgt, beweist die Geschichte der Regierungen, die in Aegypten seit Mehemet Ali bis zu Ismael Pascha aufeinander gefolgt sind."

In der That, Aegypten ist ein für ganz Europa viel zu wichtiges Land geworden, als daß ohne Schädigung der allgemeinen Interessen zugegeben werden könnte, daß es unter die Botmäßigkeit einzelner Großmächte komme und denselben die Möglichkeit gelassen werde, die Freiheit des Verkehrs auf dem Suezkanal zu hindern oder auch nur zu erschweren. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und nicht in letzter Linie Italien haben alles Interesse daran, ein so wichtiges Land nicht derart zur ausschließlichen Verfügung der Westmächte zu lassen, daß es unter Umständen zu einem Tausch- oder Compensationsobject für dieselben werden könnte, was, wie die erwähnte Denkschrift vorschlägt, auf dem Boden des bestehenden Rechts am zweckmäßigsten durch eine internationale Vereinbarung verhindert werden könnte, welche zugleich unter Collectivgarantie der Mächte die Unabhängigkeit und Neutralität Aegyptens anerkennen würde. Solches Vorgehen würde nicht nur in Europa, sondern auch von allen Klassen der einheimischen und fremden Bevölkerung Aegyptens selbst freudig begrüßt werden; denn alle, die in diesem Lande Interessen haben oder Interesse an demselben nehmen, wünschen, wie der ortskundige Urheber der mehrfach erwähnten Denkschrift hervorhebt, daß Aegypten europäischer Cultur nicht abhold gemacht werde, daß es auch fernerhin unter europäischem Schutz ägyptisch sei und bleibe.

Paul Dehn.

Wochenschau.

Die Einweihung des Gotthardtunnels ist ein verheißungsvoller Lichtstrahl in dem trüben Gewölk von Verstimmungen, Besorgnissen und gährenden Leidenschaften, welches die Farbe unserer so unbehaglichen Zeit bestimmt. Zehn Jahre genügten zur Durchbrechung des Centralgebirges der Alpen mittels eines Riesentunnels von 15,[illegible] M. und zur Anlegung der schwierigen Zufahrten aus der Schweiz und Italien. Deutschland, die Schweiz und Italien hatten Vertreter ihrer Regierungen und Parlamente gesandt, und bei den großen Banketen in Luzern und Genua gelangte die Freude über die Vollendung des Werks, das auf den Weg friedlichen Wetteifers und freundlicher Wechselbeziehungen hinweist, zum lebhaften Ausdruck. (Siehe Festkalender.)

Aegypten. Den Sorgen, daß die Dinge in Aegypten sich weiter verwickeln und ein thätiges Einschreiten der Westmächte herausfordern könnten, schien mit einem mal ein Ende gemacht zu sein, denn der Telegraph meldete dem staunenden Europa, daß der Vicekönig seine renitenten Minister auf ihre Unterwerfungsanzeige wieder zu Gnaden angenommen habe und mit denselben fortregiere. Arabi Bei's Erwartung, daß er die Notabeln mit sich fortreißen und bei der Eifersucht der Westmächte unbehindert eine Mamelukenregierung einsetzen könne, war eben fehlgeschlagen. Die Notabeln erklärten sich zwar nicht mit der nöthigen Entschiedenheit gegen die Säbelherrschaft, sondern suchten zu vermitteln; allein die Westmächte hatten sich geeinigt, und, wie der Blitz, schlug in Kairo die Nachricht ein, daß drei englische Kriegsschiffe von Korfu, drei französische vom Piräus nach Candia abgegangen wären, um auf weitern Befehl vor Alexandria zu erscheinen. Arabi Bei wollte schon die Reserven einberufen, die Generalconsuln der Westmächte, Malet und Sienkiewicz, bedeuteten ihm jedoch, daß er für die Sicherheit der Europäer verantwortlich sei. Die Erwiderung des Generals, es sei keine Gefahr vorhanden, solange das gegenwärtige Ministerium im Amte bleibe, überbrachten die Generalconsuln dem Vicekönig und schlossen an die Anzeige vom baldigen Erscheinen der Kriegsschiffe die Mittheilung, daß sie möglicherweise ernste Aufträge auszurichten haben würden. Hiermit verknüpften sie den Hinweis auf die Nothwendigkeit des Vorhandenseins eines Cabinets, mit dem sie verhandeln könnten. Falls der Vicekönig sich nicht stark genug fühle, die Neubildung des Ministeriums durchzusetzen, möge er mit dem jetzigen fortregieren. Die Geneigtheit, auf diesen Rath einzugehen, war wol auf beiden Seiten durch die Mahnungen der Pforte und durch die Rücksicht auf die Nationalpartei, welche von einer Fremdherrschaft nichts wissen will, mächtig gefördert worden, und da Arabi Bei der Truppen nicht völlig sicher ist, erfolgte die gleißnerische Aussöhnung.

Dauernde Zustände sind damit kaum geschaffen. Es läßt sich unmöglich annehmen, daß die Minister noch lange im Amte bleiben, welche, statt die Rechte ihres Fürsten zu wahren, sich gegen denselben empört und mit seiner Absetzung gedroht haben, und deren politische Ziele mit den Anliegen der Westmächte im vollen Gegensatz stehen. In London und Paris herrscht die nämliche Ansicht, denn obgleich Arabi Bei den Generalconsuln die Meinung ausgedrückt hatte, daß die Flottenkundgebung nunmehr unnöthig geworden sei, traf doch am 19. Mai das englische Kanonenboot Bitter und am folgenden Tag das Panzerschiff Invincible mit dem Admiral Seymour, begleitet vom französischen Geschwader, vor Alexandria ein. Wie die andern Mächte sich hierzu stellen werden, ist noch nicht zu übersehen. Die von Konstantinopel aus verbreitete Nachricht, daß England und Frankreich im Fall des Bedarfs türkischen Mannschaften die Wiederherstellung der Ordnung überlassen würden, drückt wol nur die dort gehegten Wünsche aus. Noch entschiedener betont diese Wünsche ein Rundschreiben, das die Pforte den Vertretern des Sultans im Ausland zugehen ließ. Es bezieht sich auf eine am 15. Mai zugegangene englisch-französische Eröffnung, welche die Absendung des vereinigten Geschwaders anzeigt und der Pforte anräth, von jeder Einmischung abzusehen, um die Lage nicht noch mehr zu verwickeln. Hiergegen führt das Schreiben aus, daß dem Sultan als Souverän das Recht allein zustehe, die Ruhe aufrecht zu erhalten und das Ansehen des Vicekönigs zu befestigen. Selbst die Westmächte hätten zum Schutz ihrer Interessen in Aegypten die Pforte anzurufen, welche bereit sei, sich mit den übrigen Mächten über die deshalb zu ergreifenden Maßregeln ins Einvernehmen zu setzen. Jeder Botschafter empfängt zum Schluß die Weisung, bei der betreffenden Regierung auf Rückberufung der Panzerschiffe zu dringen. Um wenigstens auch mitzuwirken, ist eine türkische Corvette unter dem Befehl Hussein Pascha's in der Sudabai auf Candia erschienen. Rußland scheint das Rundschreiben beachtlich zu finden. Das „Journal de St. Pétersbourg" führt aus, daß mit der Versöhnung zwischen dem Vicekönig und den Ministern die ägyptische Frage noch nicht aus der Welt geschafft sei. Die Schwierigkeiten könnten bloß unter dem überwiegenden Gesichtspunkt des allgemeinen Friedens beseitigt werden, dieser Frieden hänge aber von dem Einvernehmen der Mächte ab. Selbst ein so vorsichtiger Staatsmann wie de Freycinet dürfte jedoch nicht auf das Recht verzichten, nach Umständen rasch einzugreifen. Sein Gegner, der gefürchtete Gambetta, könnte sonst die durch Zögern ... des Cabinets gegebene Blöße zur Entzündung der politischen Leidenschaften benutzen. Bemerkt wird ein Artikel der ... conservativen „Post" (sog. Botschafterzeitung), welcher England die Absicht beimißt, über Aegypten zu einem englisch-französischen Vertrag zu gelangen. Vorläufig äußerte der „Temps" sich dahin, daß das türkische Rundschreiben dem diplomatischen Verfahren widerspreche. Die Souveränetät der Pforte über Aegypten bezweifle niemand, Frankreich halte aber die Befugniß aufrecht, seine Flotte nach Aegypten wie nach allen Punkten zu entsenden, wo seine „Interessen" Gefahr drohe. Das Rundschreiben vermöge daher an den gefaßten Entschlüssen nichts zu ändern. (Siehe auch den Artikel.)

Bezüglich der Donaufrage erklärte sich das rumänische Cabinet bereit, seinen Bevollmächtigten in der Donaucommission zum Eintritt in die Berathung der französischen (Barrère'schen) Vorschläge anzuweisen. Ueber die Verlängerung der Vollmachten der europäischen Commission soll unmittelbar zwischen den Mächten verhandelt werden, wiewol erst, nachdem dieselbe wegen Erlöschens des gemischten Ausschusses der Uferstaaten ... Rumänien sperrt sich noch immer. Der Widerstand gegen das Nachbarreich gilt in Bukarest als Gradmesser der Regierungsfähigkeit, und der leitende Minister Bratiano äußerte in einer Parlamentssitzung, daß er gern einem neuen Cabinet Platz machen wolle, welches die Rechte Rumäniens mit mehr Nachdruck zu wahren im Stande sei als das gegenwärtige, daß er aber den [illegible] gegenüber, welche sich nachgiebiger zeigen könnten, das Feld zu behaupten wissen werde.

Im deutschen Reichstag beantragten die elsässischen Abgeordneten mit Unterstützung des Centrums und der Polen die Aufhebung des Dictaturparagraphen und die ausnahmsweise Geltung der französischen Sprache für diejenigen Mitglieder des Landesausschusses, welche des Deutschen nicht mächtig sind. Die erste Berathung des Unfall- und Krankenversicherungsgesetzes wurde vom Staatssecretär v. Bötticher eingeleitet. Er bat, die Vorlagen sachlich zu prüfen und nicht politische Gesichtspunkte darin zu suchen. Die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiet seien nicht ausreichend. Man habe die Einrichtung der eingeschriebenen Hülfskassen nach Möglichkeit ausgedehnt, und die Arbeiterversicherung ... aus im Mißverhältniß zu ihren Aufgaben. Der Entwurf der Regierung unterscheide sich mehrfach von dem vorjährigen ... der liberalen Parteien. Letzterer lasse die gesammelte ... für die verunglückten Arbeiter vermissen. Der den Gemeinden zugedachten Last, sich gewissen Leistungen für erkrankte Arbeiter zu unterziehen, stehe deren unbedingte Abgabenpflicht für solche ... gegenüber. Der Entwurf verlange eine vollständige Unterstützung der Erkrankten, nicht eine almosenmäßige Beihülfe und nicht nur dann, wenn der letzte Sparpfennig ... Von der Nothwendigkeit eines Reichszuschusses seien die verbündeten Regierungen nach wie vor überzeugt. Sie beantragen 25 Proc. der Entschädigungen dem Reich aufzuerlegen; weitere Einzelheiten würden sich bei der Sonderberathung oder im Ausschuß erörtern lassen. Die Reichsregierung sei nicht der Meinung, etwas völlig einwandfreies geschaffen zu haben, bitte aber das Haus, nicht müde zu werden, um in der laufenden Sitzungszeit mit der Regierung ein Werk zu schaffen, welches das Bedürfniß befriedigen und dem Lande hoffentlich zum Segen gereichen werde. — Nach der allgemeinen Verhandlung zu schließen, dürfte der Reichstag sich den Vorlagen gegenüber williger zeigen als hinsichtlich des Tabackmonopols. Die Vorlage der Entwürfe ward einem Ausschuß überwiesen, worauf sich das Haus bis zum 6. Juni vertagte.

Der Monopolausschuß hat seine Arbeiten beendet, die Vorlage abgelehnt und die Erklärung beantragt, daß auf die durch das Gesetz vom 16. Juli 1879 erfolgten Erhöhung der Tabacksteuer eine weitere Belastung und Beunruhigung der Tabackindustrie um so mehr unstatthaft scheine, als die vorhandenen ... begründeten Einnahmen ausreichen, sowol im Reich als in den Einzelstaaten die öffentlichen Bedürfnisse zu befriedigen ... Mangel in der Steuer- und Zollgesetzgebung ... Nicht ganz angenehm berührte, daß der Regierungscommissar die Mittheilung der Reichsfondsübersicht und Bilanz der Straßburger Tabackmanufactur ablehnte. Es können dadurch die ... Gerüchte von einer ungünstigen Geschäftslage nur an Boden gewinnen.

Ministerberathungen in Budapest sollen, wie halbamtliche Blätter andeuten, über die Grundzüge der bosnischen Verwaltung eine Verständigung erzielen. Die ungarischen Minister seien, wie es heißt, für die Aufrechthaltung des gegenwärtigen Zustandes, indem sie die von den Türken überkommene Methode der Begünstigung der Mohammedaner und großen Grundbesitzer als ... betrachten. Sie bekämpfen ebenso die ... der militärischen Verwaltung wie die Entlassung von ... Begen (wozu es allerdings an den nöthigen Mitteln fehlt) ... hemmen dabei die Entwickelung der griechisch-katholischen Bevölkerung, welche unter den Türken wenigstens die ... achtung genoß. Da hierdurch den Muhletanen ... bei der überwiegenden Mehrzahl der Grundherrschaft ... geleitet wird, soll die österreichische Regierung einer ... Verwaltung der unsichern Provinz das Wort reden. Aus dem „Neuen Wiener Tagblatt" wäre beschlossen worden, daß die ... ten Provinzen, wie bisher, der Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums unterstehen, und daß in Zukunft ebenfalls an den ... tigsten Punkten Militärorgane auch mit der Verwaltung ... Weisungen des Ministeriums betraut werden können ... sei beabsichtigt, eine Anzahl von Beamten, die sich nicht ... haben, zu ... und durch andere, da ... Amte zu ersetzen.

Verhandlungen des ungarischen Parlaments über Bosnien. Nachdem die Delegationen für gemeinsame Angelegenheiten den sogenannten Pacificationscredit bewilligt haben, fiel den Parlamenten beider Reichshälften die Aufgabe zu, das zur Erreichung des gebilligten Zwecks erforderliche Geld zu beschaffen. ... kommt es dabei zu Erörterungen über die damit zusammenhängenden politischen Fragen. Vorläufer der am 16. Mai vom ungarischen Unterhaus begonnenen Berathung waren heftige Angriffe ... oppositionellen Zeitungen und ein Beschluß der ... partei, die Erörterung der bosnischen Angelegenheit ... hinauszutragen. Auch im liberalen Club wurden Stimmen ... welche den Anschluß oder die Räumung Bosniens ... dem jetzigen Zwitterzustand ein Ende machen wollten ... zufriedenen des eigenen Lagers waren wol die ... richtet, mit denen er den Fürsprechern der Räumung ... gab, daß dadurch der Glaube an die Macht der Monarchie ... und der Großmachtstellung ein Ende bereitet würde ... weitere Bestand des Reichs käme damit in Frage ... Deutsche würden ihren Platz finden, wohin würden ... Ungarn bei der allgemeinen Auflösung retten? Gleiche ... vertrat Jókai.

Vom Schauplatz des Aufstands eingegangene Berichte melden nicht bloß das Vorhandensein mehrerer kleiner Banden ... der Grebaltovice-Planina und im Rakitnitzathal, die den ... geschickt ausweichen, sondern auch einen Zusammenstoß ... stärkern Freischar bei Klenac, südöstlich von Kalinovik ... 20. Mai schwere Verluste beigebracht wurden. Ungeachtet des ... drängens der serbischen Actionspartei, sucht die Regierung ... ihre Neutralität zu wahren. Sie verweigerte ... einen Haufen Montenegriner, welcher durch den Bezirk ... in Bosnien einfallen wollte. Die Rekrutenaushebung ... und der Herzegowina soll am 28. Mai beginnen ... pflege bei den Mohammedanern sind zwei Imame ... den Feldkaplänen bestimmt.

Stürme im englischen Unterhaus. Der Verdacht, daß Gladstone mit der irischen Opposition ein förmliches Abkommen geschlossen, führte zu einer Anfrage des Vertreters von Londonderry, Charles Lewis, ob der Minister die urkundlichen Beweise über die Absichten der verhaftet gewesenen irischen Abgeordneten in Bezug auf deren Verhalten nach der Entlassung vorlegen wolle. Gladstone lehnte dies ab, weil die Verantwortlichkeit der Regierung in der Sache dadurch vermindert werde. Parnell nahm davon Veranlassung, den Brief, welchen er aus dem Kilmainham-Gefängniß an den Abgeordneten für die Grafschaft Clare, O'Shea, gerichtet, vorzulesen. Der Hauptinhalt des Schreibens besteht in einer Anempfehlung, die Frage der Pachtzinsrückstände zu regeln. Die Anstrengungen, zu welchen er und seine Collegen sich verpflichten, dürften die Ruhe wiederherstellen. Infolge eines Frage- und Antwortgeplänkels kam zu Tage, daß der Brief mit den Worten geschlossen hatte: „Wir würden uns im Stande sehen, der liberalen Partei in der Förderung von liberalen Grundsätzen Hülfe zu leisten." Gladstone leugnete den Abschluß irgendeines Uebereinkommens, wonach O'Shea einen ausführlichen Bericht über seine Unterredungen mit Parnell, Gladstone und Chamberlain erstattete. Der vormalige Staatssecretär Forster verlas dagegen seine Aufzeichnungen über eine kurze Unterredung mit O'Shea, welcher versprochen hatte, daß die Organisation zum Zweck der Vergewaltigungen gleichfalls zur Wiederunterdrückung dieses Systems benutzt werden würde, wenn die Bill über die Pachtrückstände durchgehe und die Gefangenen ihre Freiheit wiedererlangten. Die Antwort, welche Gladstone in der folgenden Sitzung auf vier bezügliche Fragen Sir Stafford Northcote's ertheilte, lief auf ein theilweises Leugnen und vorgebliches Nichtwissen hinaus und riß den conservativen Abgeordneten Balfour zu dem Antrag hin, die Verhandlung zu vertagen, um den Mitgliedern des Hauses Gelegenheit zu geben, die Handlungsweise einer Regierung zu beurtheilen, die, „angesteckt von Infamie", Erklärungen abgebe, welche wörtlich richtig, ihrem Inhalt nach aber falsch wären. Da der Vorsitzende diese Worte nicht rügte, verlangte Gladstone in heißer Entrüstung und unter lautem Beifall von den ministeriellen Bänken die Erbringung von Beweisen. Den Zwischenfall, an welchem sich noch Gibson, Harcourt, Chamberlain, O'Donnell u. a. mit schwerem Wortgeschütz betheiligten, beendete Northcote mit einer kurzen Uebersicht. Für die Freilassung Parnell's und seiner Genossen mußten vollwichtige Gründe angegeben werden. Auf der einen Seite sage der Premier, daß keine Unterhandlungen zwischen der Regierung und den Gefangenen stattgefunden haben, und doch sei das Gegentheil deutlich festgestellt. – Der Vorwurf eines Paktirens mit dem Verbrechen ist also nicht widerlegt und wenig geeignet, die Stellung des Ministeriums zu befestigen.

Die französischen Radicalen betreiben mit stürmischem Eifer die Trennung der Kirche vom Staat. In dieser Richtung bewegt sich der Antrag auf Einziehung des Vermögens der geistlichen Genossenschaften, Kirchen, Seminarien und Consistorien, welchen Jules Roche im Abgeordnetenhaus einbrachte. Bischof Freppel erinnerte dagegen an das siebente Gebot und die Gefahren, welche das Beispiel einer so durchgreifenden Enteignung angesichts der Bestrebungen des Socialismus und Communismus mit sich bringen müsse. Roche wollte den Vergleich nicht passend finden. Die geistlichen Genossenschaften erfreuten sich eines unerhörten Steuerprivilegiums, denn sie zahlten keine Besitzveränderungssteuer, da sie immer in denselben Händen blieben. Man habe nun freilich eine Taxe auf die Güter der todten Hand eingeführt, welche aber jener Belastung der Laiengüter nicht entfernt gleichkomme. Sie habe zum Beispiel 1875 für einen Grundbesitz von mindestens 421 Mill. Werth nur 347,192 Frs. eingebracht, während sie, wenn man als Maßstab nehme, daß die Grundstücke alle zwanzig Jahre ihre Eigenthümer wechseln, 850,000 Frs. hätte betragen müssen. Außerdem nehme der Besitz der todten Hand überschnell zu. Im Jahre 1849 hatten die Gemeinden 4,783,000 Hektaren, die Congregationen 8858 Hektaren ihr Eigenthum genannt, und letztere seien 43 Mill. Frs. werth gewesen, wogegen 1880 die geistlichen Güter schon einen Umfang von 40,000 Hektaren im Werthe von 712 Mill. Frs. erreicht hätten. Die Verweltlichung des Besitzes der nicht anerkannten Congregationen sei einfach, da er herrenlos geworden, durch das bürgerliche Gesetzbuch geboten. Der Minister des Innern, Goblet, sagte: die Vorlage sei verwickelter Natur und hänge mit den Angelegenheiten der Trennung der Kirche vom Staat zusammen, welche die Kammer im Einverständniß mit der Regierung einem Ausschuß überwiesen habe. Dieser Auffassung schloß sich auch das Haus an, indem es mit 290 gegen 130 Stimmen den Antrag an den Ausschuß für die Frage der Abfassung des Concordats gelangen ließ. Hier wird er wol lange ruhen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Kaiser Wilhelm, der Kronprinz und Prinz Wilhelm sind zu Truppenbesichtigungen am 19. Mai in Stettin eingetroffen und an demselben Tag wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Prinz Karl von Preußen war in der Nacht zum 14. d. M. infolge einer starken Erkältung erkrankt, befindet sich aber wieder in der Besserung.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar hat sich am 20. Mai zum Besuch ihrer Tochter, der Prinzessin Reuß, nach Wien begeben.

Der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin und sein dritter Sohn, der Herzog Johann Albrecht, trafen am 17. Mai in Leipzig ein und setzten alsbald ihre Reise fort über München und Florenz nach Palermo, wo sich der Erbgroßherzog Friedrich Franz mit seiner Familie aufhält. Dort findet am 26. die Taufe des erstgeborenen Sohnes des Erbgroßherzogs statt.

Der Großherzog und die Prinzessin Victoria von Hessen sind am 14. Mai aus England nach Darmstadt zurückgekehrt. Die Prinzessinnen Elisabeth und Irene von Hessen sind am 17. d. M. nach Windsor Castle abgereist und werden sich von da mit der Königin Victoria nach Balmoral begeben.

Der Herzog von Koburg-Gotha ist nach längerm Aufenthalt in Nizza am 19. Mai wieder in Koburg eingetroffen.

Die Taufe des am 13. Mai geborenen Sohnes des Herzogs Paul von Mecklenburg ist am 15. zu Schwerin durch den Oberhofprediger Jahn, also nach lutherischem Ritus, vollzogen worden. Der junge Prinz erhielt die Namen Paul Friedrich Karl Alexander Michael Hugo.

Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen kehrten am 21. d. M. von Karlsbad in ihre Residenz zurück.

Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sind am 14. Mai von Budapest nach Wien gereist.

Die russische Kaiserfamilie ist am 14. Mai von Gatschina nach Peterhof übergesiedelt.

Großfürst Konstantin von Rußland traf am 19. Mai aus Venedig in Wien ein.

Berichtigend ist zu bemerken, daß den Kindern des Herzogs von Nassau der Titel Hoheit nur von dem Kaiser von Oesterreich, nicht auch seiten des Deutschen Kaisers verliehen worden ist, wie irrthümlich gemeldet wurde.

Festkalender.

Auf den 18. Mai fiel der 100. Geburtstag Adolf v. Lützow's, des Führers der Schwarzen Jäger in den deutschen Freiheitskriegen. Aus diesem Anlaß fand an seinem Grabe auf dem alten berliner Offiziersfriedhof eine erhebende Gedenkfeier statt, der Ministerialdirector Greiff, Kammerrath v. Lützow, ein Neffe des Freiheitskämpfers, Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung u. s. w. beiwohnten.

Die Eröffnung der Gotthardbahn ist unter großen Feierlichkeiten und zahlreicher Betheiligung der geladenen Vertreter Italiens, Deutschlands und der Schweiz vor sich gegangen. Die darüber bisjetzt vorliegenden telegraphischen Mittheilungen lassen die ungetrübte Feststimmung erkennen, welche die Feier der Beendigung dieses großartigen Werks erzeugt hat. Aus Deutschland waren unter anderen erschienen: der Gesammtvorstand des Reichstags, die Staatsminister Bötticher, v. Boetticher, Maybach, der Staatssecretär Dr. Stephan, der Botschafter Graf Hatzfeldt aus Berlin, ferner Staatsminister v. Hofmann aus Straßburg, der Botschafter v. Keudell aus Rom; aus Italien die Minister Mancini, Baccarini, Berti und Acton, viele Senatoren und Deputirte. Der Empfang der deutschen Gäste erfolgte am 21. in Basel. Bei prachtvollem Wetter wurde am 22. von Luzern die Fahrt über den See nach Brunnen, mit der Gotthardbahn nach Arth, ferner auf den Rigi ausgeführt; überall begrüßte man die Festgäste mit Musik und Böllerschüssen. Für die Festlichkeiten in Mailand bestimmte das Programm am 23. abends gesellige Zusammenkunft, veranstaltet durch die Behörden der Stadt, am 24. Besichtigung der Stadt, nachmittags Vereinigung im Grand Jardin und abends Bankett, Beleuchtung des Doms, Concert im Scalatheater.

Das Hussitenfest in der märkischen Stadt Bernau (das 450jährige Jubiläum des Sieges über die Hussiten) wurde am 15. Mai in Gegenwart des kronprinzlichen Paars und der Prinzessin Victoria festlich begangen. Einen von Illustrationen begleiteten Bericht über das Fest bringen wir in der nächstfolgenden Nummer.

Als Festort für das Eidgenössische Bundesschießen im Jahre 1883 wurde vom Centralkomité der schweizerischen Schützenvereine Lugano gewählt. Zur Feier dieses Beschlusses hatten die Bewohner von Lugano ihre Stadt am 7. Mai festlich beleuchtet.

Vereinsnachrichten.

Im Königreich Sachsen bestehen gegenwärtig außer den 5 Kreisvereinen 466 landwirthschaftliche Vereine mit 26,419 Mitgliedern; 13 Vereine und 661 Mitglieder mehr als zu Ende März 1881.

Die alljährliche Sitzung des Verwaltungsraths der Deutschen Schiller-Stiftung in Weimar beginnt am 1. Juni d. J. und wird voraussichtlich bis zum 3. Juni dauern, da eine erhebliche Zahl von Angelegenheiten zu erledigen ist. Wenige Tage später versammelt sich in Weimar auch die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft.

In Gotha tagt vom 3. bis 5. Juni die 12. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Ueber „Wesen und Ziele der Volksbildung" wird Dr. J. B. Meyer aus Bonn berichten, über „Verbindung gemeinnütziger Thätigkeit mit unsern Bildungsbestrebungen" referiren Redacteur Lammers aus Bremen und Dr. Emminghaus aus Gotha. Weitere Punkte der Tagesordnung sind: Die Gewerbeordnungsreform und das Programm unserer Gesellschaft (Ref.: Eberty aus Berlin). Welches sind die besten Mittel, die lokalen Bildungsvereine in Blüte zu bringen? (Ref.: Westermann aus Wiesbaden).

Vom 29. bis 31. Mai wird der Naturhistorische Verein der preußischen Rheinlande und Westfalens unter dem Vorsitz des Geheimraths v. Dechen seine 39. Generalversammlung zu Koblenz abhalten.

Dem Turnverein zu Straßburg, der am 14. Mai die Feier seines 10jährigen Bestehens beging, sind vom kaiserl. Statthalter als Beihülfe zu einem Turnhallenbau 20,000 ℳ aus Landesmitteln bewilligt worden.

Stenographie.

Eine Uebertragung des Arends'schen Systems auf die englische Sprache ist von Dr. Berthold in Boston vollendet und daselbst eine Stenographieschule unter der Bezeichnung Arends School of Shorthand begründet worden.

Die englische Uebertragung des Duployé'schen Systems von Pernin in Detroit (Michigan) wird demnächst in 2., verbesserter Auflage erscheinen.

Freimaurerei.

Ein Act seltener Liberalität ist die Thatsache, daß der Großindustrielle O. Ames in North Easton, Massachusetts, einen Logentempel auf eigene Rechnung bauen und ausstatten ließ und der Loge zum Geschenk machte.

Die Loge L'Avenir in Marseille hat unlängst einen katholischen Priester als Freimaurer aufgenommen, ein Fall, der in diesem Jahrhundert wol einzig in seiner Art dasteht. Bei der Aufnahme sprach er die Hoffnung aus, in der Loge die allgemeine, von Sektengeist freie Menschenliebe zu finden, die man unter der Priesterschaft vergeblich suche.

In Stuttgart haben 1880 und 1881 drei Freimaurer 15,000 ℳ gestiftet, theils zu allgemein-humanitären Zwecken, theils für nothleidende Brüder, Witwen und Töchter.

Das Mai- und Jubelfest in Wilhelmsbad war ungemein zahlreich besucht und nahm unter der geschickten Leitung der Loge Braunfels in Hanau einen würdigen Verlauf. Als Festredner fungirten die Herren Dr. Oppel aus Frankfurt a. M., Taubald aus Koburg und Wegland aus Köln. An den schwungvoll und kritisch gehaltenen Vortrag des zweiten Redners, der am meisten durchschlug, knüpfte beim Festmahl er einen zündenden und bedeutenden Toast der neugewählte Deput. Großmeister des Eintrachtsbundes, Brand aus Mainz, an, der die innern und äußern Feinde des Maurerthums behandelte.

In Mirow in Mecklenburg starb am 28. März im Alter von 85 Jahren der preuß. Oberforstmeister und Oberstlieutenant C. W. Maron, von 1845 bis 1864 Meister vom Stuhl der Loge Wache in Coeslin, die er zu hoher Blüte gebracht. Die Loge, die früher sein 50jähriges Maurer- und sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert, hielt ihm zu Ehren eine solenne Gedächtnißfeier ab und errichtete eine Maron-Stiftung.

Unfälle.

Die große Porzellanfabrik der Gebrüder Schwalb in dem karlsbader Stadttheil Kreuzichern ist am 17. Mai bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.

Die Altstadt von Kowno in Polen stand nach einer Nachricht vom 15. d. M. in Flammen. Das Feuer war am 14. in der Rotkowitz'schen Tabackfabrik ausgebrochen. Bis zum folgenden Tag waren 160 Häuser sämmtlicher Einwohner vernichtet. Der Schaden beträgt 600,000 Rub.

In der Gemeinde Jegenye bei Klausenburg wüthete am 15. Mai nachts eine verheerende Feuersbrunst. Nur die Kirche und zwei Häuser blieben unversehrt.

Die Pulvermühle in Dexie bei Friedrichsburg, Dänemark, ist am 16. d. M. aufgeflogen, wobei mehrere Menschen todt blieben und andere verwundet wurden; auch brannten einige Häuser ab.

Die großen Eisenbahnwagenbau-Werkstätten von la Buire bei Lyon sind am 18. Mai ein Raub der Flammen geworden. Es sind nicht weniger als 2000 im Bau begriffene Waggons verbrannt. Der Schaden wird auf 4 Mill. Frs. geschätzt.

In Mareille bei Langres hat eine große Feuersbrunst 180 Häuser zerstört und 650 Personen obdachlos gemacht.

In Barcarena bei Lissabon flog am 14. Mai ein Pulverthurm in die Luft; 5 Menschen wurden getödtet, 4 schwer verletzt.

Die Personen- und Güterhallen am Hafen von Queenborough in England sind am 19. Mai abgebrannt.

Der Postdampfer Plina von der Liverpool, Brazil and River-Plate-Linie ist am 13. Mai auf der Reise von Rio Janeiro nach Neuyork an der Küste von Brasilien gestrandet. Die Passagiere und Mannschaften wurden in Sicherheit gebracht, dagegen dürften Schiff und Ladung verloren sein.

Der türkische Staatstransportdampfer Moukademel Kheir hat im Schwarzen Meer Schiffbruch gelitten; 35 Personen von der Mannschaft ertranken, darunter der Commandant; von den 30 Geretteten sind mehrere schwer verwundet.

Wie aus Neuyork vom 21. Mai gemeldet wird, ist das englische Schiff Western Belle von Greenock durch den Zusammenstoß mit einem Eisberg untergegangen. Der Kapitän und 13 Mann sind ertrunken und nur 6 Mann gerettet.

Pfingstmaien.

Wenn der Bewohner der Stadt heutzutage auf dem Markt sich seine Pfingstmaien kauft und sie vor der Hausthür oder in seiner Wohnung aufstellt, so leitet ihn dabei der Wunsch, sich möglichst zu entschädigen für den kargen Genuß der frischen grünen Natur, den ein Nachmittagsspaziergang oder eine kurze Feiertagsreise ihm gestatten.

Und Freude an der frischen, grünen Natur war es auch in alter Zeit, was die Menschen veranlaßte, grüne Birkenzweige aus dem Walde zu holen und Hofthor und Hausthür, die Wohnstube, ja selbst das Gotteshaus damit zu schmücken. Waren doch diese Zweige ein sicherer Beweis, daß die milden Götter ihre Herrschaft auf der Erde wieder angetreten und die finstern Reif- und Frostriesen des Winters im Kampfe überwunden hatten.

Aber das sinnige Gemüth des deutschen Volks wußte mit den Maien noch mehr zu verbinden als die Freude an der wiedererwachten, in frischem Grün prangenden Natur. Freudig erregt, schlug das Herz des Mädchens am Pfingsttag höher, wenn ihr der Bursche, dem sie gut war, eine recht stattliche Maie aufs Hofthor gepflanzt hatte. Voll Mitleid blickte sie nach dem Thor, wo der Tochter des Hauses ein solcher Liebesgruß nicht geworden war, und voll Entsetzen gewahrte sie, wenn sie zeitig genug ausschaute, bevor man den Schimpf beseitigt, wie auf dem einen Thor die Burschen des Dorfes dem in dem Hause wohnenden Mädchen ihre Verachtung zu erkennen gegeben hatten durch das Aufstecken eines Hollunder- oder Dornenzweigs oder gar eines stumpfgelehrten Besens. In dem frohen Bewußtsein, geliebt zu sein, nahm sie sich vor, am Johannistag dem maiensteckenden Geliebten einen ähnlichen Liebesgruß zu entbieten und an ihrem Hause den schönsten Johanniskranz aufzuhängen, auch Thymian und Lavendel als Kräuter von günstigster Bedeutung für zwei Liebende in denselben zu flechten.

Es wäre wunderbar, wenn der abergläubische Sinn alter Zeiten den Pfingstmaien nicht besondere Kräfte zugetraut hätte, und so schreibt denn in der That die alte „Rockenphilosophie" vor, mit der sorgfältig aufbewahrten Pfingstmaie dreimal stillschweigend um das Kohlfeld herumzugehen, wenn man dasselbe vor Raupenfraß schützen wolle.

Wie die Bedeutung der Maien in alter Zeit eine sinnigere war, so war auch das Holen derselben im Walde mit einer Menge sinniger Gebräuche verknüpft. Für manche Stadt, die jetzt ihren Bedarf an Maien durch prosaischen Einkauf auf dem Markte deckt, war das Maienholen ein poesiereiches Volksfest, das freilich nicht immer mit dem Pfingstfest zusammenfiel, sondern an vielen Orten am 1. Mai, am Walpurgistag, gefeiert ward.

In Erfurt gab es den sogen. Walperzug. Am Walpurgistag, von dem der Zug seinen Namen hat, zogen die Bürger zu Pferde und zu Fuß nach der Wagweide, einem kurmainzischen Gehölz. Fahnenträger und Spielleute zogen voran, und vier Walperherren, aus jedem Stadtviertel einer, gingen, bekränzte Stäbe tragend, im Zug. Die Jugend sang:

Willt du mit nach Walpern gehn?
Willt du mit, so komm! etc.

Nachdem man den Tag fröhlich im Walde zugebracht, bewegte sich der Zug, grüne Maien tragend, die man im Wald geschnitten, nach der Stadt zurück. Zwei Knaben aber, die man mit goldenen Ketten und anderm Geschmeide geschmückt hatte, führte man zu Pferde jubelnd in die Stadt ein. Die Sage berichtete über den Ursprung dieser Sitte, die Edelleute des Schlosses Dienstberg auf der Wagweide seien Raubritter geworden, Rudolf von Habsburg aber sei am 13. Mai 1289 mit den Erfurtern hinausgeritten, habe alles erschlagen und die Burg zerstört. Da habe die Edelfrau ihre zwei jungen Söhne mit all ihrem Geschmeide behängt, sei herausgekommen und habe vor dem Kaiser um der Kinder Leben einen Fußfall gethan. Die Bitte sei gewährt, und die Edelsöhne seien zu Pferde nach Erfurt gebracht worden.

In Wahrheit mag der Walperzug von Anfang an auf eine Eroberung ausgegangen sein, aber die Besiegten waren nicht Raubritter, sondern Winterunholde, denen der freundliche Sommer abgewonnen wurde. Die zwei reichgeschmückten Knaben, die man mit den Maibüscheln jubelnd in die Stadt geleitete, waren ursprünglich nicht Söhne der Edelfrau, sondern Träger des einkehrenden Frühlings.

In einigen Orten des Harzes und im Mansfeldischen führte man noch in unserm Jahrhundert um die Pfingstzeit die Einfangung einer Räuberbande auf. Es bildeten sich unter den jungen Burschen zwei Parteien, deren eine eine Räuberbande vorstellte, unter welcher sich namentlich einige ganz in Moos eingehüllte Burschen befanden. Die Räuber versteckten sich im Walde, wo sie von der andern Partei gesucht und gefangen wurden. Die Aehnlichkeit mit dem erfurter Walperzug läßt sich nicht verkennen, und darauf, daß es sich auch hier ursprünglich um einen Kampf des Sommers mit dem Winter handelte, deuten die in Moos gehüllten Burschen.

An andern Orten wurde der Kampf zwischen Sommer und Winter in der Stadt aufgeführt, und die Maien vertraten die Stelle von Waffen. Die jungen Burschen theilten sich in zwei Haufen, der eine angeführt von dem „Winter", der „mit viel Pelzen und gefütterten Kleidern angethan, hoffertiglich hin und wieder ritt", der andere von dem „Maigrafen", der mit „grünem Gezweig, Laub und Blumen bekleidet" war. Beide Haufen ritten „an besonderem Ort" in die Stadt ein und hielten da „ein offenlich Stechen und Turnier, in dem der Sommer den Winter zu Boden rennet". Der Winter und sein Gefolge warfen mit Asche (die wol den Schnee vertreten sollte) um sich, während „das sommerliche Gesind sich mit Birkenmaien wehret".

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

15. Heinrich v. Treitschke.

Einen seiner schönsten Essais hat der Meister dieser für Deutschland verhältnißmäßig jungen Literaturgattung, Heinrich v. Treitschke, dem großen englischen Dichter Milton gewidmet. Deutlich fühlt man darin, daß sich der Biograph Milton geistesverwandt glaubt. Ein hartes Geschick hat auch in ihr äußeres Leben eine traurige Aehnlichkeit gebracht. Der rhetorisch so glänzend begabte englische Schriftsteller mußte das Hauptwerk seines Lebens, „Das verlorene Paradies", dictiren, und der redebegabte deutsche Professor, an dessen Lippen Hunderte von Jünglingen mit Begeisterung hängen, hört seine einst so klangvolle Stimme seit einer Reihe von Jahren nicht mehr. Dies ist der Grund, warum Treitschke's im Jahre der Gründung des neuen Deutschen Reichs 1871 begonnene parlamentarische Wirksamkeit als Abgeordneter für Kreuznach-Simmern nicht entfernt den gleichen Erfolg gehabt hat wie seine akademische. Seine Schwerhörigkeit ist für Treitschke um so bitterer, als der stattliche Mann mit den von Geist leuchtenden Augen sprudelnd lebhaft ist. Wol ist nur für die nächste Umgebung eine Unterhaltung mit ihm nicht anders als durch Benutzung der Schreibtafel möglich, aber oft erräth Treitschke, was man ihm sagen will, sobald er die ersten Worte gesehen; sein Blick hängt an der Schreibtafel, und so vermag man mit ihm doch eine rasche Conversation zu führen.

Das Wort Cicero's „pectus facit oratorem" gilt für Treitschke im vollsten Maße. Der Brustton der Ueberzeugung verleiht seinen Reden das eigenthümliche Gepräge. Reißen sie auch, wenigstens im Reichstag, nicht mehr fort, wo der Hörer nicht, wie in den Vorlesungen an der Universität, Zeit hat, sich in die Vortragsweise Treitschke's hineinzuleben, so hat doch das Feuer der Begeisterung manchen Reden im Druck gewaltige Wirkung. Unstreitig gleicht Treitschke auch darin dem blinden englischen Dichter, daß ein Grundzug durch seine ganze Thätigkeit hindurchgeht. Gab bei Milton der Puritanismus in der idealsten Gestalt seinen Dichtungen und seinen politischen Schriften das Gepräge und bestimmte die Wechselfälle seines Geschicks, so ist es bei Treitschke der deutsch-nationale Gedanke. Er ist der rothe Faden, der uns in den Wandelungen seiner politischen Stellung den Weg weist. Auch bei Milton fand eine Veränderung seiner äußern Parteistellung statt. Weil ihm die Verwirklichung der puritanischen Ideale im englischen Leben als das einzige Heil für sein heißgeliebtes Vaterland erschien, wurde der freiheitbegeisterte Vorkämpfer der Preßfreiheit, als welchen ihn auch Treitschke's Essai verherrlicht, unter Cromwell Secretär für die lateinische Correspondenz: denn nur dieser schien die Sache des Puritanismus gegen laue Freunde und offene Feinde aufrecht erhalten zu können. In ähnlicher Weise wurde Treitschke aus dem leidenschaftlichen Vorkämpfer des beinenen Liberalismus der unbedingt ergebene Anhänger des Fürsten Bismarck, denn er kann sich ohne die volle Mitwirkung des Mitschöpfers der deutschen Einheit keine gedeihliche Fortentwickelung des Deutschen Reichs denken. Obwol überzeugter Freihändler, stimmte er 1879 für den Zolltarif und trennte sich nach der äußern Scheidung auch innerlich immer mehr von seinen nationalliberalen Parteigenossen. Aber jeder Unbefangene muß anerkennen, daß ihn in allem lauterer Patriotismus geleitet hat.



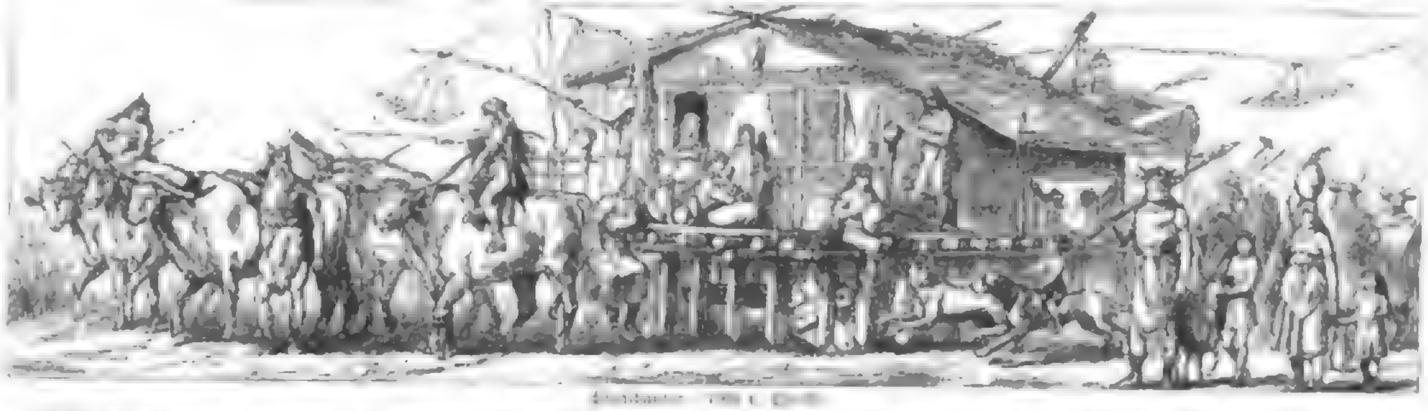
Porträts aus dem deutschen Reichstag: 15. Heinrich v. Treitschke.



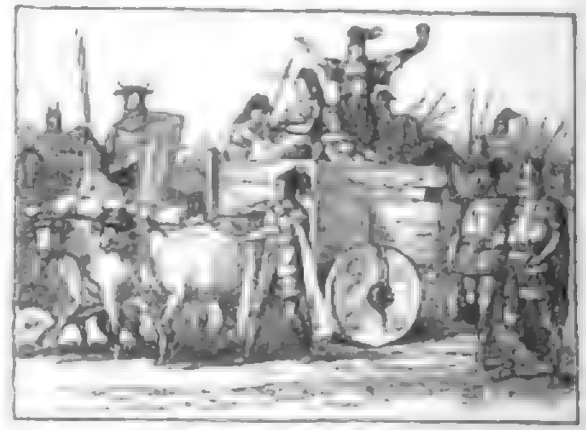
Die Bibliothek in Wolfenbüttel. Originalzeichnung von Robert Geißler.



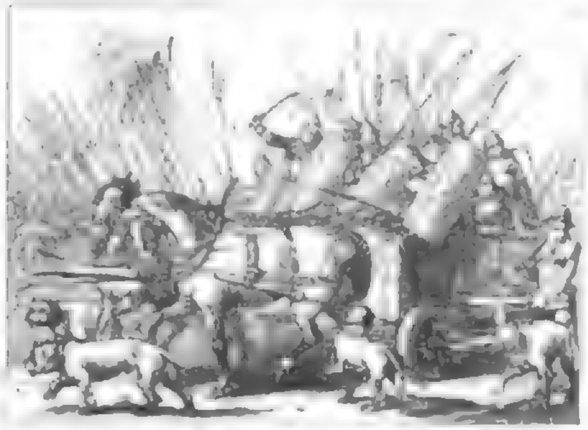
Herolde [illegible]



[illegible]



Helvetier. 58 v. Christo

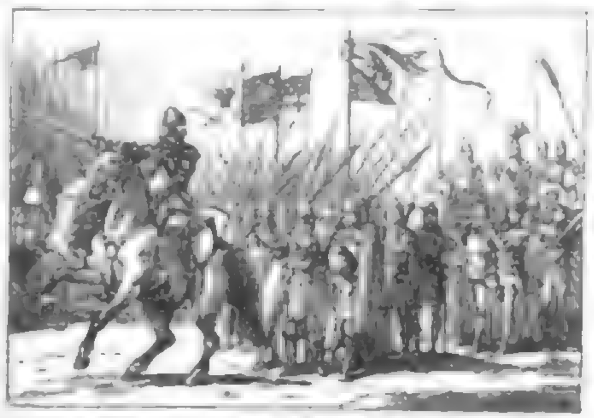


Schlacht bei Laupen [illegible]





Gefangene Römer



Gefecht am Donnerbühl. Ulrich v. Erlach [illegible]



Jagdzug. Herolde. Berchtold v. Zähringen. [illegible] v. Bubenberg



Gefecht an der Schoßhalde 1289. Adelige. [illegible]



Gründung Berns 1190



Hörige Todter Bär

Der historische Umzug in Bern am 8. Mai. Originalzeichnung von K. Jauslin. (S. 431.)

Seiner nationalen Gesinnung hat Treitschke die Traditionen seiner dem sächsischen Beamtenadel angehörigen Familie und das Leben in der engern Heimat zum Opfer gebracht. Wie der nationalen Sache war er während vieler Jahre auch dem Liberalismus ein rüstiger Pionnier. Am 15. September 1834 zu Dresden geboren, Sohn eines sächsischen Generals, wurde er bereits 1858 Privatdocent der Geschichte an der leipziger Universität. Die Professur erreichte er nicht unter dem eifrig bekämpften Beust'schen Regiment, sondern 1863 in dem in nationalem Geist regierten Baden zu Freiburg und später (nach kurzem Aufenthalt in Kiel) zu Heidelberg. Im Jahr 1874 traf ihn der Ruf nach der Reichshauptstadt, wo er sich und seiner Familie in der Nähe des Thiergartens ein behagliches Heim begründet hat. Die gewinnende Liebenswürdigkeit des Mannes steigert den Eindruck der formvollendeten Vorträge des Gelehrten. Aber noch weitgreifendere Wirkung übten seine historischen und politischen Aufsätze auf alle gebildeten Kreise des deutschen Volks; während einer Reihe von Jahren waren die noch von ihm geleiteten „Preußischen Jahrbücher" ein tonangebendes Organ der öffentlichen Meinung.

Treitschke ist in erster Linie ein Publicist von hervorragender Bedeutung, erst in zweiter Historiker. Fern liegt ihm die Objectivität Ranke's, des Altmeisters der deutschen Geschichtswissenschaft; das zeigt auch seine „Deutsche Geschichte". In der Widmung an Max Duncker finden wir für Treitschke's ganze Haltung bezeichnende Worte, z. B.: „Jenes einmüthige Gefühl froher Dankbarkeit, das ältere Nationen ihren politischen Helden entgegenbringen, hegen wir Deutschen nur für die großen Namen unserer Kunst und Wissenschaft." — „Sie, lieber Freund, sind im Herzen jünger geblieben als mancher aus dem altklugen Nachwuchs; denn Sie wissen, wie erträglich die Sorgen der Gegenwart erscheinen neben dem Jammer der alten kaiserlosen Tage." Der bisher erschienene erste Band gibt ein lebendiges und anschauliches Bild der deutschen Entwickelung von 1648 bis 1815 vom nationalen Standpunkt, der Treitschke fast vollkommen mit dem preußischen zusammenfällt. Glücklicher als sein Gesinnungsgenosse und Vorgänger in der heidelberger Professur wie in der Darstellung neuerer deutscher Geschichte, Häusser, der nur noch das Morgenroth des neuen Deutschen Reichs erblickte, hat Treitschke das glänzende Gestirn, dessen begeisterter Prophet er war, aufsteigen sehen und bemerkt über den leuchtenden Strahlen kaum die trüben Wolken, die es nur zu oft umschatten. L. v. R.

Die Bibliothek zu Wolfenbüttel.

R. G. Das Bibliotheksgebäude zu Wolfenbüttel, welches die berühmte Büchersammlung beherbergt, wird nach einem Beschluß der braunschweigischen Regierung demnächst durch ein neues ersetzt werden. Die nächsten Veranlassungen zu diesem Entschluß sind die Baufälligkeit und die feuergefährliche Lage des alten Gebäudes. Ganz dicht neben dem Bibliotheksgebäude, fast unmittelbar hinter demselben, stehen Nebenbauten einer Kaserne u. dergl. Uebrigens mag der Raum für die stets zuwachsende Anzahl von Büchern auch nicht mehr ausgereicht haben, und endlich tritt im Herzogthum Braunschweig seit den letzten Jahren eine große Regsamkeit zu Tage, die reichen Mittel des Landes auf öffentliche Bauten zu verwenden.

Das jetzige wolfenbütteler Bibliotheksgebäude ist unter der Regierung des Herzogs Anton Ulrich († 1714) von dessen Landbaumeister Hermann Korb in den Jahren 1706 bis 1710 unter Benutzung des alten massiven und gewölbten Marstalls wesentlich in Fachwerksbau hergestellt worden. Andere, ältere Nachrichten (Wigand's Conversationslexikon, 1838) nennen das Haus ein von Herzog August Wilhelm 1723 in Form des Pantheons in Rom aufgeführtes Gebäude. Wahrscheinlich hat derselbe noch etwas zu dessen Vollendung gethan, und das ist nachher zu solch hochtönender Bezeichnung aufgebauscht worden.

Unser Bild zeugt von der Einfachheit des Bauwerks, das außer einer Lessing-Büste und dem runden Lesesaal an sich nichts besonders sehenswerthes darbietet; es ist nur das äußere Erinnerungszeichen für die vielen Guten und Besten der Nation, deren Auge an dieser Stätte gehaftet hat, und als solches wollten wir es unserm Leserkreis vorführen, bevor es einem glänzenderen und zweckmäßigern Gebäude Platz gemacht.

Aber der Inhalt dieses Hauses! Jetzt umfassen dessen Mauern 300,000 Druckbände, dazu 8000, nach andern 10,000 Bände Handschriften und 2000 verschiedene Bibeln u. s. w. Es ist daher interessant, in die Entstehungs- und Wachsthumsgeschichte der Bibliothek einen Blick zu thun. Die erste Büchersammlung dazu war von dem Herzog Heinrich Sohn Julius, noch vor seinem Regierungsantritt, 1560 auf dem Schlosse zu Hessen angelegt, nach seinem Regierungsantritt im Jahr 1568 nach Wolfenbüttel gebracht und dort 1572 durch Einverleibung der Handschriften und Bücher aus den umliegenden Klöstern Dorstadt, Heiningen, Steterburg, Wöltingerode und Georgenberg bei Goslar, Lamspringe und Marienberg vor Helmstedt sowie 1580 durch Ankauf der erfurter Aurifaber'schen (Goldschmied'schen) Sammlung Luther'scher und anderer wichtiger, auf die Reformation bezüglicher Handschriften bereichert worden.

Von diesen Anfängen der wolfenbütteler Bibliothek aber ist wenig am Orte geblieben, denn nachdem sie nach Julius' Tod 1589 in den Besitz des Sohns und Nachfolgers Heinrich Julius gekommen und durch diesen mehrfach, vorzüglich aber durch die 1597 angekaufte Handschriften- und Büchersammlung des berüchtigten literarischen Freibeuters Matthias Flacius (Flaz), die wichtigste Privatbibliothek damaliger Zeit, zu ansehnlicher Erweiterung gelangt, war sie, über 5000 Bände stark, kurz nach dem Absterben Heinrich Julius' 1614 von dessen Sohn Friedrich Ulrich zum Gebrauch an die Universität Helmstedt überlassen und derselben sogar gegen die ausdrückliche Bestimmung des verstorbenen Vaters 1618 als Geschenk vollständig abgetreten worden. Zur Charakteristik des erwähnten Flacius (Flaz oder Fläz) mit dem Beinamen Illyricus, eines der berühmtesten protestantischen Theologen seiner Zeit (1520 zu Albona in Illyrien geboren und 1575 zu Frankfurt a. M. gestorben), sei hier noch eingeschaltet, daß derselbe durch seine Streitwuth und Grobheit berüchtigt war, und daß man damals, wie in manchen Gegenden noch heute, nach ihm einen groben ungeschliffenen Menschen einen Fläz nennt. Inwiefern er ein literarischer Freibeuter war, geht aus den Quellen nicht näher hervor.

Erst 1614 brachte August der Jüngere, ein vom großem Eifer beseelter Sammler, seine Bibliothek, die Grundlage der jetzigen, nach Wolfenbüttel. Er hatte dieselbe schon 1604 auf dem Schlosse zu Hitzacker angelegt, und fort und fort arbeitete er an der Vermehrung derselben durch zahlreiche Ankäufe werthvoller Einzelwerke wie ganzer Sammlungen. Einige derselben sind: die von Coelius Secundus Curio, dem Vater († 1569), und Coelius Augustinus Curio, dem Sohn († 1567), in Basel hinterlassenen Büchervorräthe; ferner Sammlungen aus Nürnberg und München; ein Theil der Büchersammlung des Bibliothekars Cluten, nius zu Straßburg; eine Anzahl Manuscripte aus dem Dom zu Braunschweig; eine Sammlung aus dem Würtembergischen. Die Zahl der von August allein zusammengebrachten Bücherschätze wird wenige Jahre vor seinem Tode (1666) auf 116,351 Schriften in 28,415 Bänden, darunter 2006 Manuscripte, angegeben.

Unter den Nachfolgern August's sind dann an Zahl wenige, aber sehr werthvolle Büchersammlungen hinzugekommen, nämlich: die 1689 für 1000 Thaler angekaufte, großentheils aus dem Kloster Weißenburg stammende Handschriftensammlung des J. v. Blum, Vicepräsidenten des kaiserl. Appellationsgerichts zu Prag; 103 durch Schönheit und Alter ausgezeichnete Stücke und die 1710 ebenfalls käuflich für 2400 Thaler erworbene vielgerühmte Manuscriptsammlung von nahezu 500 Bänden aus dem Nachlaß des dänischen Staatsraths Marquard Gudius in Kiel.

Unter den vielen weitern Acquisitionen sind noch hervorzuheben: eine werthvolle Sammlung des Bibliothekars Hertel († 1737); dann zwei Drittel der auf dem blankenburgischen Schloß befindlichen Bibliothek des Herzogs Rudolf, 10,408 Bände Drucke und 328 Bände Handschriften; viele weitere Abgaben herzoglicher und prinzlicher Privatbüchereien und 1764 die reiche, 1161 Bände starke Bibelsammlung, welche die Witwe des Herzogs August Wilhelm, Elisabeth Sophie Marie, seit 1740 im Grauen Hof zu Braunschweig angelegt und namentlich durch Ankauf der Bibelvorräthe des Pastors Palm in Hamburg (1743) und des Pastors Schmid in Hannover mit großen Kosten bereichert hatte.

Zur Vermehrung der wolfenbütteler Bibliothek sind jährlich 2700 M bestimmt. Zur Benutzung ist dieselbe an allen Wochentagen geöffnet und jedem anständig Gekleideten zugänglich. Verleihung von Büchern an Personen, die dem Bibliothekar nicht als sicher bekannt sind, geschieht nur gegen Caution. Die Verwaltung führt jetzt als Oberbibliothekar Professor Dr. O. v. Heinemann. Einst, von 1769 an, war Lessing hier Bibliothekar und trug nicht wenig zum Glanze des Instituts von so hervorragender Bedeutung bei.

Todtenschau.

Frau Therese Devrient, die Witwe des Generaldirectors des karlsruher Hoftheaters Dr. Ed. Devrient, Verfasserin anmuthiger Kinderschriften, † in Karlsruhe am 14. Mai.

Dr. Göppert, Geh. Oberregierungsrath, vortragender Rath im preußischen Unterrichtsministerium, Decernent für die Universitätsangelegenheiten, † in Berlin am 19. März, 45 Jahre alt.

Dr. Johann Karl Greith, seit 1862 Bischof von St. Gallen, am 25. Mai 1807 zu Rapperswyl geboren, † in Bern am 18. Mai.

Karl Junker, k. k. Baurath in Wien, der eine Menge großartiger Wasserleitungsanlagen ausgeführt, der Erbauer von Miramar und des Kaiser Franz-Joseph-Hochquellenaquäducts bei Wien, am 17. Juni 1827 zu Saubersdorf geboren, † in Wien am 17. Mai.

Konstantin v. Kauffmann, kaiserl. russischer General des Genie und Generaladjutant, Generalgouverneur von Turkestan, der Eroberer von Samarkand und Chiwa, der mit der Tapferkeit des Soldaten das organisatorische Geschick des Verwaltungsmannes verband, 1818 zu Maidani bei Iwangorod geboren, † laut Nachricht aus St. Petersburg vom 16. Mai.

Frhr. v. Lindelof, früherer langjähriger hessischer Justizminister, † in Darmstadt am 19. Mai im 68. Lebensjahr.

Jakob Löwenthal, der frühere Redacteur der „Triester Zeitung", dann der „Oesterreichischen Zeitung", Verfasser einer „Geschichte der Stadt Triest" und einiger anderer Werke, † in Wien am 15. Mai im Alter von 79 Jahren.

Alexander Thomas Marie, Mitglied der provisorischen Regierung Frankreichs von 1848, damaliger Arbeitsminister, Advocat und Volksvertreter, seit 1849 dem politischen Schauplatz fern geblieben, am 15. Februar 1797 zu Auxerre geboren, † am 16 Mai in Auch.

Pouillaude de Carnières, Kammerpräsident am Cassationshof in Paris, † daselbst am 12. d. M.

Andreas Pozzo di Borgo, einer der Führer der republikanischen Partei auf Corsica, 1849 außerordentlicher Commissar der Regierung auf der Insel, der Oheim Louis Blanc's, † in Ajaccio.

Theodor Raffalovich, Bankier in Odessa, Besitzer bedeutender Gütercomplexe und Zuckerfabriken in Bessarabien und Podolien, † in Wien am 15. Mai.

Dr. Theobald Frhr. v. Rizy, k. k. Wirkl. Geheimrath, erster Senatspräsident des Obersten Gerichts- und Cassationshofs in Wien, Mitglied des Herrenhauses, † daselbst am 18. Mai, 75 Jahre alt.

Esaias Karl Walther, früherer preußischer Consul in Odessa, 1848 Mitglied des sogen. Vorparlaments in Frankfurt a. M., † am 14. Mai in Antwerpen im 83. Lebensjahr.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

O. B. in Leipzig. — Als das nächstgelegene Institut für geistig zurückgebliebene Knaben nennen wir Ihnen H. Wigel's Erziehungs- und Unterrichtsanstalt in Anger bei Leipzig.

Tsch. in Linz. — Für Ihren Zweck geeignete Heilanstalten finden sich unter anderm in Sonneberg i. Th. (Dr. Richter), Cannstatt (Wkzl. Dr. Zeller), Blankenburg a. H. (Dr. Müller), Bendorf a. Rh. (Dr. Erlenmeyer).

A. K. R. in Triest. — Wenden Sie sich an den Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland zu Berlin (Landgrafenstr. 10). Derselbe ist über die gegenwärtigen Verhältnisse in Blumenau genau informirt. Auch Dr. Henry Lange in Berlin (Ritterstr. 61), der Verfasser des jüngst erschienenen Buchs „Südbrasilien, die Provinzen São Pedro do Rio Grande do Sul und Santa Catharina mit Rücksicht auf die deutsche Kolonisation" wird Ihnen erschöpfende Auskunft geben können.

J. U. in Salzburg. — ad 1) Deutsche Passagierschiffe führen, namentlich bei längeren Reisen, einen approbirten Arzt an Bord. Apotheken sind gehalten und zur Erleichterung des Arztes überdies auf den großen transatlantischen Dampfern der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt Actien-Gesellschaft angestellt. Zuweilen werden Schiffsärzte durch Annoncen in Zeitungen gesucht. Meist jedoch wenden sich die Aufnahme suchenden Aerzte direct an die Rhedereien, bei denen im allgemeinen täglich Angebot über den Bedarf vorherrscht. — ad 2) Es hängt von der Entscheidung des Rheders ab, ob er einem österreichischen Arzt vor einem deutschen oder letzterm vor ersterm den Vorzug geben will. — ad 3) Die Höhe der Gehälter, die den Schiffsärzten gezahlt werden, ist bei verschiedenen Rhedern verschieden. Sie richtet sich nach Klima, Schiff, Reisedauer u. s. w.

C. W. in Frankfurt a. M. — Zu Calculatoren und Revisoren bei der kgl. Preuß. Ober-Rechnungskammer in Potsdam werden aus allen Verwaltungszweigen jüngere, strebsame Subalternbeamte gewählt, welche im Staats-, Kassen- und Rechnungswesen praktisch thätig gewesen sind. Bewerbungen um die Stelle eines Rechnungsrevisors sind je nach den bestehenden Dienstvorschriften, entweder direct bei der Ober-Rechnungskammer anzubringen oder durch die dem Betreffenden vorgesetzte Amtsbehörde dorthin gelangen zu lassen. Der Anstellung pflegt eine längere Probedienstleistung voranzugehen.

Archäologus in Bremen. — Wir sind durch die Güte des Hrn. E. Wild in Kairo (der übrigens kein Engländer ist, für welchen wir ihn irrthümlich ausgegeben haben, sondern, wie er selbst sagt, „ein echter und guter Deutscher, resp. Deutsch-Schweizer") in den Stand gesetzt, nachstehend die hieroglyphische Inschrift des bei den Ruinen der Mirkhes Gama Tun in Kairo aufgefundenen Monolithen zu reproduciren. Die Inschrift lautet etwa in deutscher Uebersetzung: Freund des Ptah aus Memphis, ... steter Geber des Lebens, der gute Gott Ra-haa-ab, der Herr der beiden Lande Ra-Nab-Ab.



Der von E. Wild in Kairo aufgefundene Monolith.

Der Monolith, der eine Höhe von 1,20 Centr. und einen Durchmesser von 40 Centr. hat, gehört in die Periode des Königs Apries oder Uaphres (des Pharao Hophra des Alten Testaments). Apries bestieg den ägyptischen Thron im Jahre 594 oder 591 vor Chr. Geb. Nach einer ruhmreichen Regierung ward sein Heer von dem König der Perser Darius II., gänzlich geschlagen, er selbst aber von seinen Soldaten entthront und erdrosselt. Einer seiner Feldherren Amasis oder Aahmes ist sich an seiner Stelle zum König von Aegypten ausrufen.

Abonnent in Groß-Glogau. — Zu dem zwischen den Tonga- und Societätsinseln unter 18 bis 22° südl. Br. und 157 bis 163° westl. L. von Greenwich belegenen Hervey- oder Cook-Archipel gehören folgende neun Inseln, die zusammen nur einen Flächenraum von 13 Quadratmeilen einnehmen: Mangaia, Rarotonga (Armstrong), Atiutia (Atiu), Takutea, Mauki, Hervey, Manuae, Aitutaki und Palmerston. Die Bewohner, nach der Hauptinsel gewöhnlich Rarotonganer genannt, haben hier ihrer Mehrzahl das Christenthum durch die londoner Missionsgesellschaft eine Culturstufe erreicht wie kaum noch ein anderes polynesisches Volk; den Landbau betreiben sie mit bewunderungswerther Sorgfalt und ungewöhnlichem Geschick. Niederlassungen von Europäern werden von den Eingeborenen und von den Missionaren nicht begünstigt. Rimatara und Rurutu oder Oheteroa, kleine Eilande von etwa 2½ Meilen Umfang, welche zu den Austral- oder Tubuai-Inseln gerechnet werden; die Insel Rapa (Oparo), eine Korallentafel, an deren Südostspitze das gefährliche Riff Beveridge ganz mit Wasser bedeckt, nur durch die Brandungen erkennbar liegt, wird ebenfalls nicht zu den Hervey-Inseln gerechnet, wie sie einzureihen scheinen. Doch liegen alle diese Eilande in der Nähe, und von denselben läßt sich ungefähr gleiches berichten wie vom Hervey- oder Cook-Archipel.

A. D. in Holz. — Wir empfehlen Ihnen die in C. A. Koch's Verlag in Leipzig erschienenen Unterrichtsbriefe in der russischen Sprache.

Lebrecht in Dresden. — Wozu sind denn die Rechtsanwälte da?

Th. A. in Barret in Southampton. — Wir haben das betreffende Mittel nicht selbst geprüft und müssen uns deshalb jedes Urtheils enthalten.

H. Sch. in Köln. — Die Regel lautet: Wenn die Copula und zwei Hauptsätze mit verschiedenen Subjecten verbindet, so muß vor und ein Komma stehen; z. B. Er lud seinen Freund ein, und ich folgte seiner Einladung gern.

O. A. in Christiania. — Wir können nicht umhin, unserer Bewunderung über die Dreistigkeit Ausdruck zu geben, welche Sie aus eine solche Frage zur Beantwortung in unserm Briefwechsel „für alle" vorlegen läßt.

R. in Pilsen. — Das Kunststück macht der Zauberkünstler Bellachini. Er leicht verräth er es Ihnen.

R. v. C. in Moskau. — Ein solches „Collegium" gibt es in Deutschland nicht, wol aber mehrere renommirte Heraldiker, wie Prof. Hildebrandt in Berlin und L. Clericus in Magdeburg, welche sich mit der Beantwortung heraldischer genealogischer Fragen befassen.

Der historische Umzug in Bern.

Alljährlich am Ostermontag hält die Metzgerzunft der schweizerischen Bundesstadt Bern mit ihren gewaltigen Osterochsen und anderm Schlachtvieh einen fröhlichen Umzug durch die Gassen. Dieses Jahr nun haben alle Zünfte der Stadt sich vereinigt, das Weltereigniß der Eröffnungsfeier der Gotthardeisenbahn in würdiger Weise durch einen großartigen Festzug zu begehen. Derselbe wurde auf vierzehn Tage vor der Eröffnungsfeier verschoben, sollte in 18 geschichtlichen Gruppenbildern Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Stadt Bern darstellen und, dem Geiste des schweizerischen Sparta entsprechend, ein vorherrschend kriegerisches Gepräge erhalten. Der treffliche schweizerische Maler Karl Jauslin in Muttenz erhielt den Auftrag, das Festprogramm zu zeichnen, und führte denselben mit gewohnter Meisterschaft aus. Was der Jauslin'sche Entwurf voraus verkündete, hat die gelungene Ausführung in glänzender Weise zu voller Zufriedenheit der ungeheuern Zuschauermenge erfüllt, welche von nah und fern zusammengeströmt war und, freudig drängend, die breiten Gassen der Stadt füllte.

Ungeheuerliche und herzerschütternde Töne von Hörnern und Zinken verkünden die Ankunft des Festzugs. „Sie kommen, sie kommen!" tönt es durch die Menge. Voran reiten als Herolde drei Hünengestalten, in Thierfelle gehüllt und Stierhörner auf dem Kopf. In gleicher Kleidung folgte die wilde Musik; sodann der ochsenbespannte Wagen der Pfahlbauer, der Stein-, der Bronze- und Eisenperiode. Wieder eine wilde Musik aus Tamburinen und Zinken: Helvetier 60 Jahre vor Christo; Divico mit Hirschgeweih auf dem Kopf, die Streitaxt schwingend, hoch zu Roß, der Streitwagen der Frauen, gefangene Römer, unter das Joch sich beugend. Hinter der farbenprächtigen Gruppe folgen auf stolzen Rossen der Zugchef und das Comité, umgeben von Adjutanten. „Schaut, schaut! welch herrliches Bild" tönt es durch die Massen. Es ist der Jagdzug des Herzogs von Zähringen (1191). Voraus Musik. Neben dem Herzog zur Rechten die Gemahlin, zur Linken Kuno v. Bubenberg. Ein todter Bär auf einem Schlitten; darauf Hörige, die Meute und Treiber. Dem Jagdzug folgt als vierte Gruppe die feierliche Grundsteinlegung der Stadt Bern (1191) auf festlich geschmücktem Wagen.

Eine neue Gruppe naht mit lautem Trommel- und Pfeifenklang. Es sind die Helden im Gefecht an der Schloßhalde (1288), Venner (Fahnenträger), Brüggler, Walo v. Greyerz, der biderbe, und Neunhaupt. Ein zweites Schlachtenbild veranschaulicht das Gefecht am Donnerbühl (1289). Voran im Turnierschmuck zu Pferd die stolze Schar der Adeligen mit ihren Standarten. Der Held Ulrich von Erlach und bernisches Kriegsvolk zu Fuß. Neue kriegerische Musik verkündigt ein drittes Schlachtenbild, das bei Laupen (1339). Mit Begeisterung begrüßen die Zuschauer die Heldengestalten des Vertheidigers von Laupen, Joh. von Bubenberg, seines Vaters Schultheiß Joh. von Bubenberg, Rudolf von Erlach, des Ritter Werner von Resti mit seinen Oberhaslern, die Harste der Waldstätte, den Leutpriester Diebold Baselwind, den Meisterschützen Rysli, den Gewaltshaufen bernischer Krieger, den Sichelwagen und die gewaltigen Schlachthunde.

Jetzt folgen die farbenreiche Gruppe der Entwickelung der Zünfte der Stadt Bern vom 14. bis 17. Jahrhundert mit zahlreicher Musik, der Bannerherr mit dem bernischen Standesbanner, die vier Stadtvenner, die 13 Zunftbanner in buntem Wald, der reichgeschmückte Wagen mit dem fröhlichen Zunftleben und am Schlusse die symbolische Darstellung der Zünfte in drolligen Thier- und Menschengestalten. Eine Grundsteinlegung rückt heran, die des Münsters, mit Zimmerleuten, Maurern und Steinmetzen. Schmiede, Müller, Bäcker und die andern Gewerbe. Am Schluß der Gruppe die Schützenfahrt nach Straßburg 1421.

„Die Reformation!" flüstert es durch die gedrängten Reihen, die gespannt schauen. Dort ist Sebastian von Dießbach, Hans Franz Nägeli, der Maler und Dichter Niklaus Manuel, Meister Ulrich Zwingli, Stadtschreiber Zyro, Thomas Murner, Th. Wyttenbach, W. Farel, Oekolampadius, Vadian von St. Gallen, Valerius Anshelm, Berchthold Haller, Calvin. Zu schnell schweben die berühmten Gestalten vorüber. Kriegerische Musik zu Pferde mit Trompeten und Pauken verkündigt den Anmarsch der aufständischen Bauern im Jahr 1653. Voran der heldenmüthige Schybi, der behäbige Leuenberger und andere Unteranführer. Sodann der Troß der Bauern. Es folgt die elfte Gruppe: Fahrt einer berner Deputation nach der badener Tagsatzung 1682 nebst einem Wagen mit Comitémitgliedern. Das bernische Militär im Uebergang (1798), französische Generale, Husaren und Soldaten. Eine berner Batterie. Am Schluß der Gruppe ein Trauerwagen mit Schultheiß Steiger und Offizieren am Tag im Grauholz und Landsturm. Was folgt, ist wieder ein heiteres Bild: die Trüllmusterung alter Zeit mit Lager, Werbebureau und ländliche Kilbi, Schwinger und Dorfschänke, eine „Züglete" (Alpfahrt), Feuerwehr der zwanziger Jahre. Nun kommen die Ordonnanzen von 1830 bis 1874 und auf sie stramm, und gut geschult, das Militär der Gegenwart. Eine heitere Gruppe bildet das Bern, wie es weint und lacht (1882), und in gleicher Stimmung schließt die letzte Gruppe: die Zukunftstadt Bern (Jahr 2000) mit den verschiedenartigsten Flugmaschinen, der Gotthardlocomotive und Kirchenfeldbrücke.

In reichem Wechsel von Scherz und Ernst, wie ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht", ist der farbenprächtige, wohlgeplante und gelungen durchgeführte Festzug, erhebend für Auge und Ohr, an den befriedigten Zuschauern vorübergegangen, und Lob und Anerkennung für die vaterländische Festfeier werden in dankbarer Erinnerung derselben fortleben.

August Feierabend.

Bilder aus Tirol.

Trafoi.

Eins der großartigsten Schaustücke der Alpennatur Tirols ist unstreitig die Ortlergruppe. Längs der tirolisch-italienischen Grenze von Nord nach Süd streichend, ragt aus dem Gewirr der Felskolosse, zwischen blinkenden Eisspitzen, der höchste Berg der deutschen Alpen, der 3905 Mtr. hohe Ortler, empor. Um den wirklich überwältigenden Anblick dieses Bergriesen in seiner nächsten Nähe zu genießen, empfiehlt es sich, von dem noch im Suldenthal gelegenen Ort Gomagoi einen Ausflug nach Trafoi zu unternehmen. Wohin man auf diesem Wege auch blicken mag, überall tritt uns die ernste Erhabenheit der Hochgebirgsregion in ihren gewaltigsten Formen entgegen. Aus dem Matscher Thal steigt die Wilde Eisspitze auf, die an einem sonnigen Tag in den prachtvollsten Lichtreflexen leuchtet, während zur Linken des wild daherstürzenden Trafoierbachs sich die senkrechten Wände des Ortlers erheben. Die ewigen Eisfelder des Monte Cristallo und des Madatschferners gewähren gleichfalls einen überraschenden Anblick; kurz die Gletscherwelt, die hier den Touristen überall umgibt, kann nicht großartiger gedacht werden. Die Kunststraße windet sich in vielfachen Krümmungen durch das grüne Thal, das im Frühling, wenn der Schnee zu schmelzen beginnt, von gewaltigen Lawinen bedroht wird. Selbst noch im Hochsommer kann man an heißen Tagen das donnerähnliche Getöse abstürzender Eislawinen vernehmen, deren Echo durch die tiefe Stille dieser Bergnatur weithin zu hören ist. Zur Linken der Straße blickt man durch wild zerklüftete schwarze Kalksteinspalten in eine ungeheuere Eis- und Schneewüste, die immer höher ansteigend in den Wolken sich verliert. Nun erweitert sich das Thal, an dessen rechtem, bewaldetem Abhang alsbald das kleine Dorf Trafoi sichtbar wird, das kaum mehr als hundert Einwohner zählt. Der sonderbare Name des Orts ist jedenfalls romanischen Ursprungs, worauf die unmittelbare Nähe der deutsch-romanischen Sprachgrenze hinweist. Gewöhnlich wird die Bezeichnung Trafoi von tres fontes abgeleitet, was nicht ganz unrichtig scheint, weil an mehreren Orten aus dem Gestein drei und mehr Quellen hervorsprudeln und überhaupt das ganze Thal durch die Nähe des Gletschereises sehr wasserreich ist.

Wem es nicht um einen flüchtigen Eindruck, sondern um ein beschauliches Genießen dieses imposanten Hochgebirgspanoramas zu thun ist, dem rathen wir, in Trafoi einige Tage zu verweilen, wo man im Posthaus gute Unterkunft findet. Schon die nächste Umgebung des Dorfes ladet, falls man von beschwerlichen Alpenpartien absehen will, zu einer ganzen Reihe überaus lohnender Ausflüge ein. Die gewaltige Ortlergruppe allein ist schon ein Alpenschaustück, das der Naturfreund nicht flüchtig betrachten soll. Erstaunt blickt man vom Thale zu den wild sich emporthürmenden Felsmassen empor, die scharf gezackt in abenteuerlicher Form in die Wolken ragen oder in schwindelnder Höhe senkrecht abstürzen. Dazwischen blinken Schnee- und Eisfelder, die im Sonnenlicht auf das Auge des Beschauers eine blendende Wirkung üben. Die Ortlergruppe zählt nämlich nicht weniger als 70 Gletscher, die an Raum etwa 200 Quadratkilomtr. umfassen. Die bemerkenswerthesten sind Vedretta del Forno, Vitelli, la Mare, Zebru, Cedeh, Gavia, Trafoier, Madatsch, Unterer Ortler, Laser, Sulden und der Cevalferner. Der größte unter diesen Gletschern ist die Vedretta del Forno, die mit ihren gewaltigen Eis- und Schneemassen eine Fläche von 22 Quadratkilomtr. bedeckt.

Den besten Ueberblick über die Ortlergruppe erhält man von der Korspitze, zu welcher in 3½ Stunden vom Posthaus zu Trafoi ein bequemer Weg führt. Man erblickt von jener Spitze auch die Berge Italiens und der Schweiz. Als Zielpunkt eines andern, mühelosen Ausflugs sind auch die Heiligen drei Brunnen zu empfehlen, die man von Trafoi in dreiviertel Stunden erreicht. Der Fahrweg führt durch den Wald in das Thal, dessen Wände, wie alles Gestein, aus schwarzem Kalk bestehen. Zur Rechten steigt der riesige Madatsch über Schneefelder und Eiszacken empor, von denen mehrere Bäche schäumend und tosend in den Abgrund stürzen. Unter fortwährend wechselnden Hochlandsbildern erreicht man die Heiligen drei Brunnen. Diese bestehen aus drei Bildsäulen, aus denen ein köstliches Wasser sprudelt, das, wahrscheinlich nach einer frommen Sage, von den Thalbewohnern als heilkräftig betrachtet wird.

Von Trafoi empfiehlt es sich, noch einen Ausflug nach der Stilfser Jochstraße zu unternehmen, der als überaus lohnend bezeichnet werden kann. Sollte überdies noch die Ersteigung des einen oder andern Berges der Umgebung beabsichtigt werden, so kann dazu der Fremde im Posthaus zu Trafoi die besten Rathschläge und Winke erhalten.

A. C. R.

Wiener Bilder.

An einem Maitag im Volksgarten.

Wer durch die Alleen des wiener Volksgartens wandelt, schreitet auf historischem Boden. Hier standen einstmals die Burg- und Löwelbastei, die Bollwerke, gegen welche sich im Jahr 1683 der Hauptangriff der Krieger des Halbmonds richtete. Die glorreichen Erinnerungen, welche sich an diesen Fleck Erde knüpfen, leben zwar in den Jahrbüchern der Geschichte und in den Herzen der Wiener fort, aber die Wälle, welche die Wiener so heldenmüthig vertheidigten, sind bis auf die letzte Spur verschwunden. Sie fielen mit dem Basteigürtel, welcher die Kaiserstadt umschloß, der Stadterweiterung zum Opfer. Ihre Demolirung machte es möglich, den Volksgarten um mehr als das Doppelte zu vergrößern. Wie Kaiser Joseph II. den Wienern den Augarten und den Prater öffnete, so schuf ihnen Kaiser Franz den Volksgarten, der bis zur Stadterweiterung herab die einzige grüne Oase innerhalb der Basteien bildete und an Beliebtheit mit dem auf dem Wall gelegenen Paradiesgarten wetteiferte.

Kaiser Franz verlieh seiner Schöpfung einen besondern Schmuck in dem 1823 vollendeten Theseustempel, einer etwas verkleinerten, aber sonst getreuen Nachbildung des berühmten Heiligthums, welches die Athener 466 v. Chr. ihrem mythischen Nationalheros errichteten. Das Innere des Tempels birgt ein kostbares Kunstwerk, die Kolossalgruppe „Theseus im Kampf mit dem Centauern" von Canova in carrarischem Marmor.

An schönen Nachmittagen und Abenden herrscht im Volksgarten ein buntbewegtes Treiben. Unmittelbar beim Theseustempel ist das Hauptquartier der Kinder, die hier freien Raum für ihre Spiele finden, während die in Nationalcostüm gekleideten Ammen, Kindermädchen, Bonnen und Gouvernanten in allen Sprachen der Monarchie und des civilisirten Europa mit ihren militärischen und civilistischen Verehrern zärtlichen Gedankenaustausch pflegen. Elegante Damen und grellgeputzte Dämchen, Offiziere und Herren aller Art promeniren, sich musternd, auf und ab. Auf den Bänken sitzen ältere Frauen, strickend, lesend und schlummernd, verliebte Paare, süße Blicke tauschend; brillenbewaffnete Studenten, eifrig „büffelnd" oder nach hübschen Augen und schlanken Taillen auslugend; gesetzte Herren, welche weder der Gesang der Nachtigallen, noch die Spiele der Kinder in der Lectüre ihrer Zeitung stört. Gedämpft klingen aus dem nahen Kaffeehaus, dem Rendezvousplatz der feinen Gesellschaft und der Fremden, die muntern Weisen der Strauß'schen Kapelle oder einer Militärmusik herüber. Wird zum Tanze aufgespielt, so wird das wiener Blut in der halbreifen Jugend lebendig; Knaben und Mädchen wagen dann wol auf den kiesigen Wegen ein Tänzchen, während die Eltern, mühsam ihre Drehgelüste bezwingend, wenigstens den Rhythmus markiren.

Ueber den grünen Wipfeln aber zeichnen sich am Himmel die malerischen Umrisse einiger monumentaler Ringstraßenbauten ab: die classischen Giebel und Säulenstellungen des Parlaments, ein malerischer Eckpavillon mit Steildach und Laterne des Justizpalastes, die mächtige Kuppel des Naturhistorischen Museums. Mit dem Einbruch der Dämmerung tritt die Jugend den Heimweg an und verschwindet der Burggendarm von der Pforte des Tempels; dafür kommen Scharen neuer Nachzügler, welche nach gethanem Tagewerk sich im Grünen erfrischen wollen. Das Gros der Besucher sammelt sich stehend und sitzend in der Nähe des Kaffeehauses, um ein Gratisconcert zu genießen; durch die dunklern Partien des Gartens aber wandeln flüsternde Paare. Um 10 Uhr knarren die Riegel der Pforten, um sich hinter den letzten der Heimkehrenden zu schließen. Auf der vor kurzem noch so belebten Stelle tritt tiefe Stille ein, welche sich die Nachtigallen zunutze machen, um aus voller Brust ihre Liebeslieder zu singen, während die Leuchtkäfer in zärtlicher Geschäftigkeit durch die Büsche huschen.

E. Ohr.

Amerikanische Skizzen.

Herberge für Arme und Vagabunden in Neuyork.

H. V. Die eine Hälfte der Menschheit weiß nicht, wie die andere lebt. Das ist eine bekannte und nur zu wohl begründete Redensart, die man namentlich in großen volkreichen Städten mit noch besserm Recht dahin verändern kann, daß jene glückliche erste Hälfte nicht weiß, wo die andere schläft. In allen größern Städten nimmt das besitzlose und beschäftigungslose Proletariat von Jahr zu Jahr riesigere Dimensionen an. Tagsüber und bei gutem Wetter treiben sich diese Menschen bettelnd, flanirend, die Gelegenheit zum Diebstahl erspähend auf den Straßen und öffentlichen Plätzen umher, aber wo bleiben sie nachts, und wohin verschwinden sie in kalter Zeit und an trüben, regnigten oder stürmischen Tagen? Die Mehrzahl der Leser hat schon von dem hamburger „Schwarzen oder Verbrecherkeller" gehört und kann sich eines leichten Schauders in Gedanken an denselben nicht erwehren. Derselbe ist indeß keine Ausgeburt der Phantasie, sondern existirt neben einer Anzahl anderer ähnlicher Spelunken thatsächlich. Alle Weltstädte besitzen mit dem Zusammenströmen der großen Zahl armer Menschen aus den untersten Schichten des Volks derartige Etablissements, welche dem heimatlosen Herumtreiber für billigstes Geld eine nächtliche Unterkunft gewähren, nirgends aber sind die Schlupfwinkel der Armuth und des Verbrechens zahlreicher als in der großen Handelsmetropole der Neuen Welt, in Neuyork. Dies mag seinen Grund in der Menge der hier landenden Auswanderer haben, von denen ein beträchtlicher Procentsatz bald dem tiefsten Vagabundenthum verfällt, und in der Rastlosigkeit des Yankee, der auch in bessern Verhältnissen oft kein Daheim sein Eigen nennt und in Hotels oder Kosthäusern sein Leben zubringt. Die „billigen Logirhäuser", die sich erst seit den letzten sechs Jahren entwickelt haben, stufen sich in Bezug auf Ausstattung und Preis nun nach den verschiedensten Graden der Armuth und Verkommenheit ab. Da gibt es zunächst Häuser, welche ihren Gästen, die sich meistens aus jüngern, schlecht bezahlten Handlungsdienern, kleinen Händlern und jener Klasse von Bewohnern einer großen Stadt zusammensetzen, deren Beschäftigung überhaupt schwer zu ermitteln wäre, für 25 Cents, also etwa 1 ℳ, die Benutzung eines allgemeinen, einfach aber anständig gehaltenen Versammlungszimmers und eine besondere Kammer mit reinlichem gutem Bett gewähren. Diese Logirhäuser, welche oft mehr als 200 Menschen aufnehmen können, sind meistens in Chatam und der Bowery gelegen und gewähren allnächtlich vielen tausend Menschen die nöthige Ruhe.

Daneben thaten sich bald andere Etablissements auf, welche für den Preis von 15 Cents (60 ₰) gleichfalls noch ein eigenes



Bilder aus Tirol: Trafoi. Nach der Natur gezeichnet von Karl Heyn.



Wiener Bilder: An einem Maitag im Volksgarten. Originalzeichnung von V. Katzler.

Zimmer mit Bett anbieten. So stuft sich der letzte Comfort immer mehr ab. Für 10 Cents erhält man Schlafstellen, welche, an den Wänden eines großen Zimmers herum- und übereinandergestellt, den Raum möglichst auszunutzen trachten.

Ein speculativer Kopf hatte vor Jahren eine alte Kirche erstanden und in den Räumen derselben Obdach für Hunderte von Nachtgästen eingerichtet, welche ihre Schlafstätte, denn ein Bett gab es hier nicht mehr, mit 5 Cents (20 ₰) bezahlten und für weitere 3 Cents (12 ₰) ein Frühstück, bestehend in Kaffee und Weißbrot, erhielten. Zu Zeiten einer verheerenden Epidemie ist „Shiloh Shelter" indeß aus Gesundheitsrücksichten abgerissen, und andere ähnliche Anstalten sind, namentlich in der untern Stadt, an seine Stelle getreten. In ein derartiges Lokal in Pearl street führt uns der Künstler. Der überheizte Ofen in der Mitte des geräumigen Gemachs verbreitet jene dumpfige, unangenehme Atmosphäre, welche noch durch die Ausdünstung der halbentkleidet dicht zusammengerückt auf den bloßen Brettern ruhenden Menschen erhöht wird.

In einzelnen Schenkwirthschaften des niedersten Grads, denen indeß die Polizei mit Energie und Erfolg nachstellt, kann sich der Aermste, den sein Geschick in später Nacht dorthin führt, für die letzten Pennige, welche er sich erbettelt oder zusammengegaunert hat, Vergessen aller seiner irdischen Sorgen kaufen in den entsetzlichen alkoholischen Flüssigkeiten, welche den tannenen Schenktisch zieren, und wird dann durch den stämmigen Wirth einfach hinausspedirt in ein hinter dem Schänkzimmer gelegenes vollständig leeres Gemach, wo Männer und Weiber, untereinander auf dem gepflasterten Boden hockend, ihren Rausch verschlafen.

Man hat versucht, den verkommenen Menschen ein besseres Nachtlager zu bieten und sie zugleich zur Arbeit heranzuziehen. Wohlthätige Personen haben ein derartiges Asyl gegründet. Für das Nachtquartier im gesunden reinlichen Bett und den Morgenkaffee hatte der Besucher 5 Cents (20 ₰) zu zahlen und sollte dieselben durch Holzsägen und Spalten abarbeiten. Der Zudrang war bedeutend, aber die Mittel gingen aus, um das Unternehmen mit segensreicher Wirkung fortführen zu können, und so harrt die große Gesellschaft, welche sich zu diesem Zweck unter dem Titel „Shelter for the destitute", Obdach für die Armen, gebildet und bereits gesetzliche Rechte erlangt hatte, des günstigen Augenblicks, ihr verdienstvolles Werk von neuem zu beginnen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Auf dem Nordwestdeutschen Protestantentag zu Goslar am 1. Juni wird das Hauptthema sein „Die katholisirende Strömung der Gegenwart und ihre protestantische Abwehr" mit dem Justizrath Görting aus Hildesheim, dem Verfasser der Schrift „Canossa", als Referenten.

— Der Evangelische Oberkirchenrath in Berlin hat den bevorstehenden diesjährigen Kreissynoden die Aufgabe gestellt, über die geistliche Fürsorge für die confirmirte Jugend zu berathen und darauf bezügliche Vorschläge zu machen. Dieser Gegenstand wird mit der seinerseits schon gestellten Aufgabe, betreffend die kirchlichen Katechisationen, zu verbinden sein.

— In Greifswald hat am 15. d. M. die Beeidigung des neugewählten Rectors, des israelitischen Professors Dr. Behrend, stattgefunden. In der darauf folgenden Senatssitzung erklärte der Rector, daß er in allen das akademische Pfarrpatronat ꝛc. betreffenden Angelegenheiten sich der Leitung der Verhandlungen enthalten und dieselbe dem Prorector übertragen werde.

— In Preßburg sind unter dem Vorsitz des Generalinspectors der evangelischen Kirche augsb. Confession Berathungen wegen Errichtung einer evangelischen theologischen Facultät gepflogen worden. Es wurde ein Subcomité zur Ausarbeitung der organischen Statuten, über welche der Generalconvent im Herbst endgültig beschließen wird, gebildet und die sofortige Ausschreibung des Concurses für den Lehrstuhl der Philologie und für zwei Lehrstühle für systematische Theologie beschlossen.

— Nachdem der vom Papst zum Fürstbischof von Breslau ernannte Propst Herzog in Berlin die zur Uebernahme seines Amts erforderliche Anerkennung des Kaisers nachgesucht hat, ist demselben am 11. Mai die landesherrliche Anerkennungsurkunde seitens des Ministers der geistlichen Angelegenheiten ausgehändigt worden.

— Die Ernennung des Generalgroßmeisters des Kreuzherrenordens Dr. Schöbel zum Bischof von Leitmeritz wird als vollzogene Thatsache bezeichnet.

— Auch die philosophische Facultät der neuen czechischen Universität in Prag hat sich am 14. d. M. constituirt. Zum Dekan wurde Prof. Studnicka gewählt.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat kürzlich befohlen, daß die auf den preußischen Schulen eingeführte neue Rechtschreibung von jetzt ab in allen höhern und niedern Schulen des Landes in Anwendung kommen soll.

— Die zweite Kammer in Darmstadt hat den von clericaler Seite gestellten Antrag auf Beseitigung des obligatorischen Charakters der Fortbildungsschule in namentlicher Abstimmung mit allen gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Gerichtswesen.

— Das Landgericht in Leipzig hat den Landtagsabgeordneten Aug. Bebel wegen Beleidigung des Bundesraths und Verächtlichmachung der Staatseinrichtungen, begangen durch ein von ihm verfaßtes Flugblatt, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

— Ein Briefträger, welcher einen von einer Postzustellungsurkunde begleiteten Brief durch eine nicht dazu legitimirte Person dem Adressaten zustellen läßt und sodann selbst die Behändigungsurkunde ausfertigt und mit seinem Namen unterzeichnet, begeht dadurch nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, eine Urkundenfälschung, die aus §. 348 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen ist.

— Im wiener Ringtheaterproceß erfolgte am 16. Mai der Urtheilsspruch. Wie schon in einem Theil der Auflage unserer vorigen Nummer mitgetheilt wurde, lautet derselbe schuldig gegen den Director Jauner, den Beleuchtungsinspector Nitsche und den Hausinspector Geringer, während der Polizeirath Landsteiner, der Ingenieur Wilhelm, der Requisitenmeister Hett und der Feuerwehrmann Breitkopf freigesprochen sind. Schuldig befunden wurden also nur der ehemalige Director des Ringtheaters und die beiden Theaterbediensteten, während die angeklagten Beamten der Polizei und Feuerwehr frei ausgehen. Jauner wurde zu 4 Monaten einfachen Arrestes, Geringer zu 4 Monaten strengen Arrestes, Nitsche zu 8 Monaten strengen Arrestes verurtheilt. Die eben Genannten wurden auch zur Schadloshaltung wegen angemeldeter verschiedener Ersatzansprüche im Gesammtbetrag von 5887 Fl. verurtheilt, andere Ansprüche, namentlich diejenigen der Brandschaden-Versicherungsgesellschaft, wurden auf den Civilrechtsweg verwiesen.

Gesundheitspflege.

— Der Ausschuß der Hygieine-Ausstellung in Berlin erließ eine Erklärung, wonach der Ausschuß sich in Permanenz erklärt und den Beschluß gefaßt hat, daß die Ausstellung für Hygieine und Rettungswesen unter allen Umständen zu Stande komme. Für die Wiederherstellung des bei dem Brand verloren Gegangenen sind bereits von allen Seiten die weitgehendsten Anerbietungen gemacht. Zu dem neuen Garantiefonds erfolgten sofort nach Auslegung der Listen beträchtliche Zeichnungen. In der am 16. d. M. abgehaltenen Sitzung des Centralcomités sprach der Vorsitzende, Wirkl. Geheimrath Hebrecht, die Hoffnung aus, trotz der Schwierigkeit der Feststellung der Verluste im einzelnen die Aussteller für die gehabten Verluste entschädigen zu können. Nachdem von den anwesenden Vertretern erklärt worden, daß der König von Sachsen, die Stadt Dresden, Oesterreich-Ungarn, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, die Stadt Berlin, Italien und viele andere Aussteller das Zerstörte event. wiederherstellen lassen und wiederausstellen werden, nachdem ferner von der ermunternden Zuschrift der Kaiserin Mittheilung gemacht worden war, beschloß die Versammlung, den Ausschuß zu beauftragen, seine Thätigkeit behufs der Reconstruction der Ausstellung fortzusetzen.

— Gegen das von den schweizerischen Bundesrathsbehörden erlassene Impfzwang- und Seuchengesetz haben 76,000 schweizer Bürger das Referendum (Abstimmung für das Volk) verlangt. Damit scheint das Schicksal dieses Gesetzes besiegelt zu sein.

Naturkunde und Reisen.

— Der Bundesrath in Berlin hat am 16. d. M. die Mittel zu der Theilnahme Deutschlands an der Beobachtung des Vorübergangs der Venus vor der Sonne bewilligt.

— Eine neue Afrikaexpedition wird von Dr. Kammel Edler v. Hardegger in Wien ausgerüstet. Dieselbe soll ihren Weg von Suakin nach dem obern Nil und Chartum und von da nach Kordofan nehmen. Dr. Georg Schweinfurth wendet der Expedition sein ganzes Wohlwollen zu. Die Hauptaufgaben derselben sollen in naturwissenschaftlichen und ethnographischen Studien und Beobachtungen bestehen. Als Theilnehmer an derselben werden Prof. Dr. Paulitschke und Prof. Dr. G. A. Koch genannt.

— Eine neue Forschungsreise nach Afrika beabsichtigen die italienischen Reisenden Kapitän Bianchi und Licata, der Secretär des Afrikanischen Clubs in Neapel, zu unternehmen. Die Reisenden wollen von der Bai von Massua aufbrechen, zunächst die bisher unerforschten Hochplateaus der Gamerunsberge in der Richtung nach den Kabseen durchziehen, die Gegenden untersuchen, in denen der Congo, der Niger und der Gazellenfluß entspringen und der Ursprung des Tsadsees liegt, um den Schlüssel zum hydrographischen System des tropischen Afrikas zu finden. Von den Kabseen werden sie sich zum Tsadsee begeben, der zum Theil von dem Reisenden Massari bereits erforscht ist, hierauf nach dem Ungundaterritorium und nordostwärts nach dem Lande der Gallas. Die Rückreise erfolgt über Abessinien und das Rothe Meer. Der Zweck der Reise, die vier Jahre in Anspruch nehmen dürfte, ist ein rein wissenschaftlicher.

— Zur Anlegung eines Afrikanischen Museums hat der König der Belgier in Brüssel ein großes Haus in der Rue Brederode gekauft. Die Sammlungen der belgischen Afrikareisenden sollen in diesem Museum aufgestellt werden.

— Der größte Goldklumpen, den man bisher kennt, ist nach der „Sydney Mail" in den australischen Temora-Goldfeldern ausgegraben worden. Er wurde in einer Tiefe von nur 4 Mtr. gefunden und besitzt ein Gewicht von etwas über 133 Unzen.

— Eine Nachricht aus Konstantinopel vom 17. d. M. besagt, daß auf der zu Anatolien gehörigen Insel Skarpanto ein Erdbeben stattgefunden hat, welches aber keinen erheblichen Schaden anrichtete. Zwischen Kerpa und Herkey hat sich eine neue Insel erhoben.

Alterthumskunde.

— Die von Keller gestiftete Antiquarische Gesellschaft in Zürich, welche durch ihre Pfahlbautenerforschungen so berühmt geworden ist, hat am 13. Mai ihr 50jähriges Jubiläum in festlicher Sitzung begangen.

— Ueber ein amerikanisches Pompeji wird folgendes berichtet. In der Nähe von Little Rock in Arkansas hat man die Ruinen einer alten Stadt entdeckt, welche aber nicht offen zu Tage liegen, sondern gleich denen Pompeji's von der Erde bedeckt werden, auf deren Oberfläche sich fruchtbare Felder befinden. Diese Ueberreste einer wahrscheinlich uralten Stadt wurden von einem Manne entdeckt, als derselbe auf dem Felde mit Graben beschäftigt war. Es sind aus dieser unterirdischen Stadt bereits verschiedenartige sehr seltsame Gegenstände an das Tageslicht befördert worden, und man glaubt durch die Fortsetzung der Ausgrabungen in den Stand gesetzt zu werden, bestimmte Schlüsse auf die Einwohner des verschütteten Orts, auf deren Nationalität, Lebensweise, Sitten und Einrichtungen machen zu können. Unter den ausgegrabenen Gegenständen befinden sich namentlich eigenthümlich geformte irdene Gefäße, welche zum Kochen gedient zu haben scheinen, ebenso zum Essen und Trinken. In der jüngsten Zeit hat man ein umfangreiches eingemauertes Bassin in der unterirdischen Stadt entdeckt, welches möglicherweise das Reservoir einer Wasserleitung war. Die Regierung zu Washington hat Fachmänner an Ort und Stelle entsendet, auf deren Berichte man gespannt ist.

Militär und Marine.

— Die Zeiteintheilung für die Herbstübungen des Gardecorps 1882 ist nunmehr festgestellt. Die Regimentsübungen fallen in die Tage vom 13 bis 24. August. Vom 24 bis 29. genannten Monats folgen die Brigadeübungen der 1. Gardeinfanteriebrigade und 2. Gardecavaleriebrigade bei Potsdam, vom 25. bis 29 die der 2., 3. und combinirten Gardeinfanteriebrigade (letztere aus dem Kaiser Franz Gardegrenadierregiment Nr. 2 und dem 4. Garderegiment zu Fuß formirt) und der 1. und 3. Gardecavaleriebrigade bei Berlin; 30. August große Parade bei Berlin; 4. bis 18. September Divisionsübungen der combinirten 1. und 2. Gardedivision; 1. bis 6. September Uebungen der Gardecavaleriedivision. Die Uebungen der combinirten 1. Gardedivision finden in dem von der Straße Berlin-Strausberg-Wriezen, der Oder, dem Friedrich-Wilhelms-Kanal und der Spree umgrenzten Terrain, die der combinirten 2. Gardedivision im Kreis Zauch-Belzig und die der Gardecavaleriedivision bei Teltow statt. Das 4. Gardegrenadierregiment Königin betheiligt sich an den Herbstübungen des 3. Armeecorps.

— Eine größere Pontonnierübung, welche auf drei Wochen bemessen ist, findet in den Monaten Juli und August auf dem Rhein bei Koblenz statt. Außer dem dortigen Pionnierbataillon werden sich betheiligen eine Compagnie des westfälischen Pionnierbataillons Nr. 7 aus Deutz, je zwei Compagnien des sächsischen Pionnierbataillons Nr. 12 aus Dresden und das württembergische Pionnierbataillon Nr. 13 aus Ulm sowie drei Compagnien des Pionnierbataillons Nr. 16 aus Metz. Die obere Leitung dieser Uebung ist dem Inspecteur der 4. Pionnierinspection, Oberstlieutenant Herrfahrdt, übertragen.

— Das unter dem Befehl des Contreadmirals v. Wickede stehende deutsche Uebungsgeschwader sammelte sich am 14. Mai in Wilhelmshaven. — Die Corvette Nymphe (Schiffsjungenschulschiff) begann am 15. d. M. ihre Kreuzfahrten in der Ostsee und ging zunächst nach Eckernförde. — Die Glattdeckscorvette Stein hat ihre Probefahrten abgeschlossen und ist in ihrem nach ihrem Stationsort Wilhelmshaven in See gegangen. [illegible] hat die Panzercorvette Sachsen ihre Probefahrten und [illegible] versuche beendet und in Kiel mit der Abrüstung begonnen. — [illegible] Kanonenboot Albatros hat seine Ausrüstung nahezu vollendet [illegible] wird nun zum Antritt seiner Reise nach Ostamerika in See gehen. — Corvette Hertha war am 6. April in Honkong, Corvette [illegible] am 28. genannten Monats in Norfolk, Corvette Moltke [illegible] 17. März in Coquimbo (Chile) eingetroffen.

— Der erste der sieben Torpedodampfer, welche gegenwärtig für die kaiserliche Admiralität bei der Actiengesellschaft Weser zu Bremen im Bau begriffen sind, wurde am 11 [illegible] Wasser gelassen. Diese Fahrzeuge sind etwa 32 Mtr. lang [illegible] sollen eine Geschwindigkeit von 19 Knoten erhalten. [illegible] derselben erhielt bei der Taufe den Namen Schütz.

Handel, Banken, Industrie.

— Bis Ende April 1882 sind in den deutschen Münzstätten 1,763,258,885 ℳ in Goldmünzen ausgeprägt worden, davon 1,280,314,940 ℳ in Doppelkronen, 455,271,620 ℳ in Kronen und 27,964,325 ℳ in halben Kronen. In Silbermünzen wurden ausgeprägt insgesammt 442,057,734 ℳ, davon 71,649,745 ℳ in Fünfmarkstücken, 101,023,244 ℳ in Zweimarkstücken, 167,192,[illegible] ℳ in Einmarkstücken, 71,485,169 ℳ in Fünfzig-Pfennigstücken, 30,717,233 ℳ in Zwanzig-Pfennigstücken.

— Der bleibende Ausschuß des Deutschen Handelstags war am 12. Mai in Berlin versammelt. Er beschäftigte sich mit Wechselstempelcentraventionen, Reformen des [illegible] Waarenverzeichnisses und mit Werthdeclarationen. Die Ansichten darüber gingen weit auseinander, ebenso wie über Eisenbahn[illegible]. Endlich wurde auf Wunsch des Centralverbands deutscher Industrieller die Unterstützung des Handelstags bei der Herausgabe eines Adreßbuchs deutscher Ausfuhrfirmen unter der Bedingung zugesichert, daß dem bleibenden Ausschuß die erforderliche [illegible] bei der Redaction eingeräumt werde.

— Der Centralverein der deutschen Wollenwaarenfabrikanten hielt seine diesjährige Delegirtenversammlung am 11 [illegible] zu Hainichen in Sachsen ab. Nach den Vereinsangelegenheiten stand als erster Gegenstand das Zwangskrankengesetz, dem das Unfallversicherungsgesetz auf der Tagesordnung. [illegible] empfahl als Referent der Versammlung, sich [illegible] zu den Gesetzen zu stellen; es werden zwar der Industrie, dem [illegible] und dem Kleinhandwerk große Opfer zugemuthet, was [illegible] beklagten. Die Versammlung stimmte dem Referenten zu.

— Die bairische Landesindustrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung in Nürnberg ist im ganzen von 1311 [illegible] beschickt.

— Ueber 700 pariser Kaufleute und Industrielle haben in einer am 9. Mai im dortigen Grand-Hôtel [illegible] Versammlung den Wunsch ausgesprochen, die Regierung [illegible] unverzüglich die Unterhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrags mit England wieder aufnehmen und zu einem erfreulichen [illegible] zu führen suchen, selbst um den Preis von Concessionen in [illegible] auf die specifischen Zölle einiger Artikel.

Verkehrswesen.

— Am 15. Mai wurde der Außenverkehr auf der Berliner Stadtbahn eröffnet. Derselbe beschränkt sich vorerst auf [illegible] von dem Schlesischen (und dem bisherigen Ost-) Bahnhof [illegible] menden und nach dort gehenden Züge. Am 15. d. M. [illegible] der Lehrter, Wetzlarer und Hamburger Bahnhof [illegible] werden.

— Am 15. d. M. ist die 14,[illegible] Kilomtr. lange Eisenbahn von Hirschberg nach Schmiedeberg mit den Zweiglinien [illegible] nitz und Mittel-Zillerthal dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

— Der russische Ministerrath hat den Bau der [illegible] rischen Eisenbahn in der Richtung von Jekaterinburg und [illegible] genehmigt. Die Bahn wird von der Orenburger Bahn bei Samara abzweigen und über Ufa, Jekaterinburg, Tjumen [illegible] führen.

— Die technische Commission für Seeschiffahrt [illegible] auf den 12. Juni zu einer Sitzung nach Berlin berufen. [illegible] den Gegenständen der Berathung befindet sich eine [illegible] fend die von Fischerfahrzeugen künftig zu führenden Lichter, [illegible] einen noch unerledigten Punkt in den jetzt international [illegible] nen und überall in Kraft getretenen Vorschriften zur Verhütung des Zusammenstoßes der Schiffe auf See bilden. [illegible] die Commission über die Fahrbefugnisse der Maschinisten [illegible] die für die Zulassung als Steuermann auf großer Fahrt [illegible] liche Seefahrtszeit zu berathen haben.

— Durch eine zwischen den alten transatlantischen Kabelgesellschaften und dem amerikanischen Unternehmer [illegible] neuerlich erfolgte Vereinbarung tritt wieder eine [illegible] auf 2,50 Frc. ins Leben. Leider sind die betreffenden [illegible] verwaltungen ohne wirksamen Einfluß auf diese [illegible] verhältnisse so störenden fortwährenden Tarifänderungen, [illegible] meisten Telegraphenkabelgesellschaften den internationalen [illegible] graphenverträgen nicht unterworfen sind. Unter diesen [illegible] wird voraussichtlich auch für den deutschen Telegraphenverkehr [illegible] Amerika über Emden die Erhöhung der Gebühr um 1 ℳ [illegible] Wort eintreten.

Landwirthschaft.

— Der sächsische Landesculturrath versammelte sich am 15. d. M. in Dresden zu seiner 18. öffentlichen Plenarsitzung. Es lag ein sehr reiches Programm vor, doch wurden in [illegible] Verhandlungen mehrere der Anträge wieder zurückgezogen. [illegible] anderm soll die Staatsregierung um Erlaß eines Gesetzes [illegible] das Halten der Tauben ersucht werden, durch welches [illegible] nur nach Maßgabe des Grundbesitzes zu gestatten und [illegible] der nicht Grundbesitz hat, zu verbieten sei. Ein weiterer [illegible] schluß des Collegiums betraf den Lachsfang während der [illegible] zeit anderer Fischgattungen. Auf eine Anregung des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Leipzig will man die Regierung um eine Verordnung ersuchen, welcher zufolge der [illegible] sofern der Verkauf derselben nicht in Bausch und Bogen [illegible] nach Stückzahl erfolgt, nur nach Gewicht verkauft und [illegible] notirt werde. Ferner ward zur Hebung des landwirthschaftlichen Unterrichtswesens beschlossen, für die Abfassung von Lehrbüchern [illegible] Naturwissenschaft und der Landwirthschaft Prämien von [illegible] unter der Voraussetzung zu bewilligen, daß zu diesem Zweck [illegible] anderer Seite (was schon zugesichert ist) gleich hohe Summen [illegible] Verfügung gestellt werden; bei Abfassung des Preisausschreibens und der Beurtheilung der Concurrenzwerke soll das Ministerium des Innern volles Gehör finden. Am zweiten [illegible] verhandelte der Landesculturrath über einige [illegible] Ausführungsverordnung zum Reichsviehseuchengesetz und [illegible] liche Erweiterung der Entschädigung bei Verlusten durch [illegible] seuchen, über die Einschätzung des Einkommens aus der Land- und Forstwirthschaft, bezüglich deren eine Reihe von [illegible] und Ausstellungen geäußert worden ist, die in einer [illegible] dem Finanzministerium unterbreitet werden sollen, über eine [illegible] änderung des Zolltarifs des Deutschen Reichs, [illegible] Flachszoll betreffend, u. a. m.

— Die Internationale Geflügelausstellung des Ersten Oesterreichischen Geflügelzuchtvereins in Wien wurde am 14. Mai in dem neuen Vereinsgebäude im Prater eröffnet. Den Hauptanziehungspunkt bildete die Hühnerabtheilung.

— Die Versuche mit der Impfung von Rindern und Schafen zum Schutz gegen den Milzbrand nach Pasteur's Verfahren, welche auf Veranlassung des preußischen Landwirthschaftsministers auf der Domäne Packisch (Kreis Liebenwerda) unternommen worden sind, haben am 9. Mai ihren Abschluß gefunden. Nach dem Protokoll der zur Bezeugung der Vorgänge bei den Impfversuchen bestellten Commission ist die Probe auf die Wirksamkeit der Schutzimpfungen mit dem von Pasteur gelieferten Impfstoff sehr günstig ausgefallen. Der Minister hat neuerdings die Anstellung weiterer Versuche angeordnet, um noch festzustellen, ob ein von Pasteur gelieferter, etwas weniger virulenter Impfstoff zur Schutzimpfung der Schafe sich geeignet erweist, ohne Verluste an der Impfkrankheit herbeizuführen. Fallen auch diese Versuche befriedigend aus, so dürfte die Impfung nach Pasteur'scher Methode sich als wirksames und praktisch brauchbares Mittel gegen den Milzbrand der Hausthiere vollkommen bewährt haben.

Sport.

— Der letzte Renntag zu Berlin litt unter der Ungunst der Witterung, und nur die treuesten Anhänger des Sports hatten den Weg zur hoppegartener Rennbahn gefunden. Das Henckel-Rennen, das wichtigste Ereigniß des Tags, trug Graf Tschirschky-Renard's 3j. F.-H. Trachenberg mit leichter Mühe heim, nachdem der gefürchtetste Gegner Valerius im letzten Moment zurückgezogen worden war. Prinz Hatzfeldt gewann mit der 3j. br. St. Najade das Kronis-Rennen. Im Officierrennen stieg außer den beiden englischen Gentlemen, welche die Pferde der Herren v. Tepper-Laski Siegespalme und Prinz Eugen steuerten, nur Prinz Hatzfeldt in den Sattel, um auf dem dritten Platz zu endigen.

— Am 20. und 21. Mai wurde das leipziger Frühjahrsmeeting abgehalten. Der 1000-*M.*-Preis des Eröffnungsrennens (Herrenreiten) fiel an Hrn. v. Tepper-Laski's br. St. Siegespalme. Aus dem Rennen für den Leipziger Stiftungspreis (3000 *M.*, Dist. 2000 Mtr.) ging unter 3 Bewerbern des k. Hauptgestüts Graditz br. H. Schwarzkünstler als Sieger hervor, während im Leipziger Handicap (3000 *M.*, Dist. 2800 Mtr.) Prinz Hatzfeldt's F.-St. Antigone zuerst den Pfosten erreichte. Im Hürdenrennen und in der Frühjahrs-Steeplechase siegten wieder Pferde des Hrn. v. Tepper-Laski, und zwar im erstern die Schecken-St. Medina, in der letztern die F.-St. Großfürstin. — Die Resultate des zweiten Tages waren: Erinnerungsrennen Graf Bernstorff-Gyldensteen's F.-St. Chriemhild; Clubpreis Trainer W. Arnull's F.-H. Merry Heart; Kurzes Handicap Mr. Edward's d.-br. H. Valiant; Verkaufsrennen Frhr. v. Gramm's br. St. Erycina; Beaten-Handicap Hrn. A. Joko's br. H. Rentier; Handicap-Steeplechase Hrn. v. Tepper-Laski's Sch.-H. Strathspaich.

— Die Versteigerung der Vollblutfohlen im ungarischen Staatsgestüt Kisber wurde am 14. Mai beendet und ergab für 15 Stück Fohlen einen Gesammterlös von 65,800 Fl.

— Den Prix de Diane (französische Oaks), welcher am 14. in Chantilly gelaufen wurde, gewann Mademoiselle de Senlis des Hrn. P. Aumont.

— Das belgische Derby zu Brüssel wurde von Vte de Buisseret's 3j. br. H. Veraine und der Königspreis ebendort von Hrn. Gyhensi's a. br. St. Basilique heimgebracht.

— Die vom Berliner Segelclub auf dem Müggelsee veranstaltete Segelregatta um den Clubpokal konnte bei der an dem Tage herrschenden Windstille nicht ordnungsmäßig durchgeführt werden. Nachdem die Strecke auf 10 Kilometer verringert worden, gelang endlich gegen Mittag der Start. Das Schwertboot Titania des Hrn. Suckow lief nach 1 Stunde 45 Min. 23 Sec. als erstes ein. Unter den Kielbooten passirte der Sturmvogel des Hrn. F. Ahrens in 1 Stunde 43 Min. 40 Sec. zuerst das Ziel.

— An der Internationalen Regatta in Wien, welche am 20. Mai im alten Strombett der Donau stattfand, betheiligten sich zumeist wiener Vereine. Im ersten Rennen (Skiffs, Kampf um die Meisterschaft in Oesterreich) besiegte Hr. Hintermann von Donauhort Hrn. Ritter vom Ruderclub Lia. In den folgenden Rennen mit zweiriemigen Outrigger ohne Steuermann und mit vierriemigen Outrigger mit Steuermann, wetzten die Vertreter der Lia diese Scharte aus und schlugen den münchener Ruderclub wie den wiener Pirat. Im vierten Rennen, vierriemige Outrigger ohne Steuermann, gewann wieder Donauhort gegen Lia, im Schlußrennen (Single Sculls) die beiden Boote des judenburger Ruderclubs.

— Das Ruderfest zu Koblenz, welches in diesem Jahr auf dem Rhein abgehalten werden soll, dürfte besonders glänzend ausfallen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz Hr. v. Bardeleben und der commandirende General des 8. Armeecorps Hr. v. Thiele sind dem Regattacomité beigetreten. Die Kaiserin, welche zur Zeit des Festes in Koblenz anwesend sein wird, hat die Stiftung eines Ehrenpreises in Aussicht gestellt.

— Am 1. Juni wird in Würtemberg und am 2. Juni in Baiern die Jagd auf Rehböcke eröffnet. Im Monat Juni ist folgendes Wild jagdbar: In Preußen und Würtemberg nur der Rehbock; in Baiern bis zum 25. außer dem Rehbock das auf Mösern brütende Federwild; an dem genannten Tag geht die Jagd auf geweihte Hirsche auf.

— Der Brieftaubensport in Belgien, besonders in Lüttich, hat eine solche Höhe erreicht, daß er sich das Heimatsrecht als nationaler Sportzweig erworben hat. Von Lüttich aus wurden am 16. April ca. 40,000 Brieftauben zu Uebungstouren auf der Bahn versandt. Am 23. war die Zahl eine noch größere. In Verviers sind 27 Vereine zu einem Verband zusammengetreten, welche einen gemeinsamen Sachverständigenrath erwählt haben.

— Vom 19. bis 22. Mai hat in Hannover die 2. Internationale Hundeausstellung auf dem Platz hinter dem Welfenschloß stattgefunden. Der Katalog weist im ganzen 728 Nummern auf; da sich unter diesen viele Würfe befinden, so stieg die Zahl der ausgestellten Hunde auf 1000. Die größte Zahl der Aussteller gehört der Provinz Hannover an, nächstdem den Nachbarstaaten und Provinzen Braunschweig, Mecklenburg, Sachsen und Westfalen, doch sind auch die andern Theile Deutschlands vertreten. Sehr werthvolle Exemplare hatte England geschickt. In der ersten Abtheilung (die zur Jagd verwendeten Hunde) fesselte die dritte Gruppe, die Vorstehhunde, die echten Hundeliebhaber am meisten. Die zweite Abtheilung, welche alle andern Hunde umfaßt, ist bedeutend kleiner. Die Preise der ausgestellten Hunde schwankten ganz unglaublich. Der geringste war 45 *M.*, der höchste 300,000 *M.* Diese Summe wurde für einen englischen Setter gefordert, der bereits 7 erste Preise und den Ehrenpreis von Birmingham gewonnen hat.

— Das Cricket-Spiel scheint sich in Oesterreich mehr und mehr einbürgern zu wollen. In Wien hat sich soeben ein Cricket-Club gebildet, der an drei Tagen der Woche regelmäßige Uebungen abhält.

Bau- und Bildhauerkunst.

— In Berlin ist am 22. Mai die Enthüllung des Gräfe-Denkmals vor sich gegangen, welches sich auf einem der südlichsten Theile des Thiergartens an der Ecke der Schumann- und der Luisenstraße erhebt. Das Denkmal, bekanntlich ein Werk Siemering's, ist ganz eigenartig. Es besteht aus einer einfachen, mit Ornamenten ausgestatteten Architektur aus Sandstein, in der Mitte gewölbt und zu einer mit Majolica bedeckten Nische vertieft, in der das eherne Standbild steht. Beide Flügel sind mit farbigen Friesen in Basrelief, wiederum aus Majolica hergestellt, geschmückt (Abbildung s. „Ill. Ztg." Nr. 1910 vom 7. Februar 1880).

— Das am 13. Mai enthüllte Denkmal des Geh. Oberhofbauraths Strack ist nicht, wie viele Architekten gewünscht, auf einem öffentlichen Platz von Berlin, sondern über dem Grabe des am 13. Juni 1880 verstorbenen Meisters auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhof errichtet worden. Es hat die Form eines offenen dorischen Tempels, dessen Vordergiebel, reich mit Akroterien, Palmetten und Grabesrosen geziert, durch zwei freistehende Säulen getragen wird, während die dunkler gehaltene Rückwand mit ihren nur wenig vortretenden Pfeilern die von Calandrelli aus carrarischem Marmor hergestellte Büste Strack's mit der einfachen Inschrifttafel umschließt. Das Denkmal ist, wie man hört, von dem Architekten H. Strack nach einer Skizze des Verewigten componirt.

— In Dumfries, wo der schottische Dichter Burns begraben liegt, wurde eine Statue desselben aufgestellt.

— In Lissabon ist am 7. Mai der 100jährige Gedenktag des Todes Sebastian Carvalho's, Marquis de Pombal, mit der Enthüllung eines Denkmals desselben gefeiert worden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Akademische Kunstausstellung in Dresden ist am 14. Mai durch den König eröffnet worden. Dieselbe ist weniger zahlreich beschickt als die vorjährige. Der Katalog führt 309 Nummern gegen 330 im Vorjahr auf, die Plastik ist nur mit 17 Nummern vertreten.

— Für die Herstellung eines Deckengemäldes im neuen Gebäude des Cultusministeriums in Berlin war eine Concurrenz unter den Malern Paul Schobelt, Prof. Knille, Adalbert Begas und Burk eröffnet, aus der jetzt der erste als Sieger hervorgegangen ist. Der gegenwärtig in Rom befindliche Künstler hat zwei Entwürfe eingereicht.

— Aus München wird über zwei von dem Maler Franz Lenbach entdeckte Gemälde Tizian's berichtet. Es sind dies die Porträts Franz's I. von Frankreich und Philipp's II. von Spanien; dieselben machen durchaus den Eindruck von Originalaufnahmen nach der Natur.

— Das königl. Kupferstichcabinet in Berlin erfuhr eine wesentliche Bereicherung durch den Ankauf einer kleinen gewählten Sammlung alter illustrirter Druckwerke. Es befinden sich unter den namhaftern ein vortrefflich erhaltenes Exemplar von Breydenbach's „Peregrinationes" vom Jahr 1486 mit dem interessanten Panorama von Venedig in Holzschnitt, verschiedene Ausgaben des Dante, Petrarca, Einzelhefte des Savonarola u. a. vom Ende des 15. Jahrhunderts; seltenere Drucke des 16. mit Illustrationen von der Hand Dürer's, Holbein's, Beham's und anderer Meister verschiedener Schulen; eine Reihe vorzüglicher niederländischer illustrirter Werke des 17. Jahrhunderts u. a. m.

— Die königl. Gesellschaft zur Förderung der bildenden Künste in Antwerpen hält in diesem Jahr ihre 23. Ausstellung ab. Diese Ausstellungen finden alle drei Jahre statt und sind den Künstlern aller Nationen zugänglich. Einsendungen für die dreijährige, vom 13. August bis zum 1. October währende Ausstellung müssen spätestens am 15. Juli im Ausstellungslokal abgeliefert sein. Nähere Auskunft ertheilt die Direction der Gesellschaft, Rue de Venus, in Antwerpen.

Theater und Musik.

— Die Darstellung des Shakespeare'schen Historiencyklus gehört immerhin zu den künstlerischen Probestücken der Theaterleitungen. Auf der Bühne des Neuen Theaters in Leipzig ist die Mehrzahl dieser Historien bereits einzeln gegeben worden. Die Direction Förster wollte nicht von dem bisherigen Schauplatz ihrer Thätigkeit scheiden, ohne diese Dramenreihe in ihrer Gesammtheit vorgeführt zu haben. „König Richard II." eröffnete dieselbe am 13. Mai in lebenswerther Inscenirung und guter Ausstattung. Das Publikum brachte dem künstlerischen Unternehmen große Theilnahme entgegen.

— Das Schauspielpersonal des hamburger Stadttheaters hat auf der altonaer Bühne einen acht Abende umfassenden Goethe-Cyklus mit großem Erfolg zur Darstellung gebracht.

— In München sind am 11. d. M. die im königl. Hoftheater vor dem König aufgeführten Separatvorstellungen zu Ende gegangen; es sollen ihrer 14 gewesen sein. Das neue Schauspiel des Hofdichters Karl v. Heigel betitelt sich „Der Minnesänger", nicht, wie zuerst verlautete, „Hohenschwangau", doch wickelt sich die Handlung des Stücks in der Nähe dieser königlichen Burg ab. Eine weitere Neuigkeit war diesmal in der Form eines großen Ballets vorhanden, „Amor und Psyche" benannt. Die Ausstattung desselben soll feenhaft sein.

— Aus Rothenburg a. T. wird geschrieben, daß die Vorbereitungen zum historischen Festspiel nun so weit vollendet sind, um dasselbe am 29. Mai und 12. Juni jedesmal mit darauf folgendem Festzug aufführen zu können. Die Ausstattung des Stücks und des Zugs wird in diesem Jahr eine viel reichhaltigere und in künstlerischer Beziehung bessere sein als im vergangenen Jahr.

— Für die im Juli und August in Baireuth stattfindenden Parsifal-Aufführungen sind sämmtliche Künstler endgültig gewonnen. Die musikalische Leitung haben die bairischen Hofkapellmeister Levi und Fischer. Als Parsifal wechseln Vogel (München), Jäger (Baireuth), Winkelmann (Hamburg), Gudehus (Dresden) ab; als Kundry Frl. Marianne Brandt, Frau Friedrich-Materna, Frl. Malten (Dresden); als Gurnemanz Scaria (Wien), Siehr, Reichmann und Fuchs, sämmtlich in München; den Amfortas Engl Hill (Schwerin), den Klingsor Kindermann (München). Den Chor stellt die münchener Hofoper.

— Die deutsche Oper unter den Directoren Franke und Pollini ist am 18. Mai im londoner Drurylane-Theater mit dem „Lohengrin" eröffnet worden; Kapellmeister Hans Richter dirigirte. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt, und die Vorstellung verlief glänzend.

— In Newyork hat kürzlich das großartige Maimusikfest unter Leitung des Musikdirectors Thomas stattgefunden. Unter den Solisten werden genannt Frau Friedrich-Materna, Etelka Gerster, Miß Cary, die Tenore Campanini und William Candidus, die Bässe Georg Henschel und Galassi ꝛc. Das Orchester bestand aus 300, der Chor aus 3100 Personen. Die große Concerthalle faßte außer den Mitwirkenden noch 7000 Sitzplätze. Es fanden vier Abend- und drei Mittagsconcerte statt. Der wiener Sängerin Friedrich-Materna feierte große Triumphe. Sie wird außerdem in Cincinnati und Chicago singen.

— Ein Europäischer Congreß, welcher sich mit dem liturgischen Gesange beschäftigen wird, soll vom 15. bis 22. September zu Arezzo in Italien tagen, zu Ehren Guido's von Arezzo, eines um 990 zu Arezzo geborenen Mönches des Benedictinerklosters Pomposa bei Ferrara, der sich um die musikalische Wissenschaft und Praxis die höchsten Verdienste erworben hat. Die Anregung zu diesem Congreß gab der Abbé Amelli, Präsident des Allgemeinen Cäcilien-Vereins zu Mailand. Zur Vorbereitung sind zwei internationale Commissionen, eine wissenschaftliche und eine künstlerische, in Thätigkeit getreten.

— Der Musikalische Verein in Gera feierte am 5. Mai durch ein solennes Concert sein 30jähriges Bestehen. Der Gründer dieses Vereins, Kapellmeister Wilhelm Tschirch, ist in der glücklichen Lage gewesen, sämmtliche in dieser Zeit stattgehabten Concerte, 150 an der Zahl, selbst vorzubereiten und zu leiten. In dem Festconcert kam unter anderm Liszt's symphonische Dichtung „Festklänge" zur Aufführung.

— In Dresden ist Kapellmeister Prof. Dr. Wüllner aus seiner Stellung als Operndirigent geschieden; er wird jedoch noch ferner in Dresden als artistischer Leiter des Conservatoriums und als Concert- und Kirchendirigent thätig sein. Der Kapellmeister Hofrath Schuch ist von nun an alleiniger Leiter der dresdener Hofoper.

Die Internationale Kunstausstellung in Wien.

III.*)

Es gehört unter die zahlreichen Lücken und Mängel der Ausstellung, daß die plastische Kunst in derselben eine so dürftige Vertretung gefunden hat. In der Mehrzahl der Landesabtheilungen sind nur hier und da einige Porträtbüsten aufgestellt, welche so gut wie nichts von dem gegenwärtigen Stande des Faches dortzulande erkennen lassen; nur Italien, Frankreich und Oesterreich boten eine quantitativ sowie qualitativ ansehnlichere Ausstellung. Den übrigen Künsten, Architektur und Malerei, gegenüber in verhältnißmäßig ebenbürtigem Stand erscheint die Sculptur lediglich in Frankreich. Deutschland hat sich zwar mit einigen sehr umfangreichen, lebensgroßen Schöpfungen eingestellt, doch gehen dieselben über die Bedeutung des Decorativen in der Regel nicht hinaus; auch in Oesterreich erklärt sich die relativ stattliche Vertretung des Faches wol großentheils nur daraus, daß das Hinwegfallen des theuern Transports die Betheiligung beförderte.

Frankreichs Exposition übertrifft die übrigen auch, mit Ausnahme Italiens, durch die Qualität des verwendeten Stoffs. Dieselbe umfaßt nicht weniger als zwanzig, vorzugsweise lebensgroße Figuren und Gruppen von Marmor, außerdem Bronzen, Medailleurarbeiten und ganz vortreffliche glyptische Werke in Halbedelstein, daneben nur wenige Gipsgebilde. Diesen vornehmen Charakter besitzt außerdem nur noch die italienische Abtheilung, indeß bei einer geringern Zahl und meist nicht monumentalen Arbeiten; die wenigen belgischen Sculpturen sind ebenfalls durchaus in Marmor ausgeführt.

Betrachten wir den Stand der Plastik auf unserer Ausstellung vom künstlerischen Gesichtspunkt, so ergibt sich, daß Schöpfungen monumentalen Charakters ebenfalls von Frankreich in größter Anzahl vorgeführt wurden; einiges derart reiht sich seiten Oesterreichs daran, Italiens Production geht, wie wir das seit einer Reihe von Ausstellungen gewohnt sind, im spielendsten Geiste des Genres auf. Die Stilrichtungen sondern sich in der Plastik ziemlich scharf. In Deutschland läuft eine theatralische Decorationsmanier vom bekannten Festzugs- und Künstlerballcharakter in der obligaten deutschen Renaissancemaskerade den Reminiscenzen des akademischen Wesens parallel; Oesterreich gravitirt merkbar zum Typus seiner heimischen Barocke hin; Frankreich bewahrt kräftigst classische Bestrebungen neben manchem extravaganten in Porträt und Genre, Belgien zeigt sich als sein Nachfolger; Italien ist bereits erwähnt; indeß muß zugestanden werden, daß die allerdings mäßige Anzahl seiner Objecte auf dieser Ausstellung den Beobachter glauben machen konnte, daß das ärgste Delirium tändelnden, kindischen Naturalismus, malerischer Imitation des Stofflichen u. s. w. bei den modernen Michelangelos doch bereits in etwas überstanden wäre. Die gewissen äußersten Absurditäten des wälschen Meißels fehlen diesmal: die Mohrinnen von schwarzem Marmor mit Kopftüchern aus gelbem, die Kisten aus täuschend dargestelltem Tannenholz aus den Felsen Carraras, die venetianer Spitzen, die fliegenden Locken ꝛc. Von dergleichen Wundern, welche freilich nach wie vor das Entzücken des lieben Publikums bleiben, haben wir diesmal nur folgendes Inventar aufzuweisen: eine meisterhaft zerrissene Hose (siehe Abbildung 3), einen überzeugend wahren Strohsessel und einen maschinenmäßig correct gewirkten Strumpf in Marmor, denen sich noch ein ganz rembrandtisch oder vandinisch zerfetzter Korb in Bronze würdig an die Seite stellen darf. Die Arbeiten Marsili's mit ihrem frappanten Realismus, ihrem gesunden Leben, bekunden einen Fortschritt nach neuer Seite hin, Barzaghi's „Unschuld" eine reizvolle Schöpfung der Composition und Technik, einen andern nach Canova'scher Feinheit zurück. Auch was die plastischen Werke im Künstlerhaus betrifft, gestattet die Betheiligung der Künstler am illustrirten Katalog es leider nicht, das Beste des Vorhandenen, oder sei es auch nur das Merkwürdigste, mittels seiner Illustrationen dem Leser vorzuführen. Auch auf diesem Felde mangelt mancher hervorragende Name, manche ausgezeichnete Leistung. Da es hier nun nicht unsere Aufgabe ist, die Ausstellung eingehender zu besprechen, so genügt uns die Bemerkung, daß wir André Allar's großartige „Alceste", Schoenewerk's „Au matin", A. Falguière's „Corneille", die tiefsinnige Büste „Marguerite" von Henri Allouard, das „Denkmal Palissy's" von Ernest Louis Barrias; von Oesterreich die geistreichen Schöpfungen Victor Tilgner's, dieses ersten Bildhauers nach unserm Dafürhalten seit dem Mehlthaufall des akademischen Wesens über die frische barocke Kunst Oesterreichs; von Deutschland die meisterhafte „Büste Moltke's" von Begas und so vieles anderes beiseite lassen müssen. Das Tableau der heutigen Nummer vertritt indeß die meisten der sehr verschiedenartigen Strömungen auf dem Gebiet der modernen Plastik, wie sie auf der Internationalen Ausstellung zu Tage treten.

Die realistische Schule Frankreichs hat in Antonin Carlès, einem Schüler Jouffroy's, einen Repräsentanten, von dessen Hand wir außer dem vorliegenden noch ein zweites interessantes Werk in einem Damenporträt von Marmor sehen. Der „todte Abel" ist eine Schöpfung von jener etwas ascetischen Behandlung des Nackten, wie sie der modernen Realistik nicht selten neben dem gerade Entgegengesetzten eigen zu sein pflegt; das Haupt besitzt großen Ausdruck. (S. Abbildung 1).

Die zweite Abbildung stellt eine der gediegensten Leistungen der deutschen Abtheilung vor: Ernst Herter's „Sterbenden Achilles". Der junge berliner Künstler, ein Schüler Bläser's und Wolff's an der Akademie, hat sich als eine zu bedeutenden Erwartungen berechtigende Kraft erwiesen. Bei aller

*) II. Siehe vorige Nummer.



1. Der tote Abel. Von Antonin Carles [illegible]



2. Der sterbende Achilles. Von Ernst Herter (Deutschland).



3. Der Kaminfeger. Von Donato Barcaglia (Italien).



5. [illegible]



4. [illegible] Von Peter Paul [illegible]



6. Das Nest. Von A. Croisy (Frankreich).



7. Adam und Eva. Von Julius Schultz (Dänemark).



8. Mignon. Von Eugène Aizelin (Frankreich).

Von der ersten Internationalen Kunstausstellung in Wien. Dritte Serie.



Sir Theodore Martin.

Durchbildung des Physischen, bei fast naturalistischer Behandlung des Körpers besitzt die heroische Gestalt hohen idealen Reiz und verräth bereits in den herrlichen Conturen das Signum echt künstlerischen Geistes. Wir haben die schöne Composition mit Absicht neben das Gebilde Antonin's gestellt, denn es manifestirt sich viel nationale Verschiedenheit auf charakteristische Weise in beiden.

Und ebenfalls selbstverständlich tritt nun in Figur 3 das bereits erwähnte italienische Beinkleid neben die vorigen Werke. So tief auch alle Welt in Materialismus und künstlerischer Haltlosigkeit verloren sein mag, so sehr auch das Ideal des Humanismus im modernen Geistesleben zu verblassen beginnt, wir germanischen und gallischen Barbaren haben in unserer Kunst zuweilen doch noch die Kraft, sei es auch mehr aus Pietät, am Altar des Idealen zu opfern. Dem modernen Italiener hat das Zeitalter der Actien und Telephone seine kunstgeschichtliche Vergangenheit von Giotto bis Canova wie mit einem Schwamm aus dem Bewußtsein gewischt, so in der Malerei, so in der Architektur und in der Plastik. Das sind die alleinigen Erwägungen, welche sich mir vor diesen „Meisterwerken der Technik" aufdrängen. Ich fühle stets, daß ich nichts mehr hinzuzufügen habe, denn das Entzücken über den schönen Strumpf, die zerlumpten Knopflöcher, das verkrüppelte Hemdchen vermag ich nicht zu theilen, solange ich das Material der Hellenen vor meinen Augen habe. Autor der Figur ist Donato Barcaglia in Mailand, der Titel des Werks: „Der Kaminfeger".

Der verdiente wiener Meister Johannes Benk, in Dresden unter Hähnel gebildet, versteht es, stille Anmuth mit edler Formanschauung zu verbinden. Dies bezeugt die reizende Gruppe (4) „Die Liebe", modellirt für das neue k. k. Hofburgtheater, zu dessen Ausschmückung sie bestimmt ist. Eine „Amphitrite, von Amoretten geleitet", repräsentirt den liebenswürdigen Künstler nochmals in der Ausstellung.

Nicht ganz freizusprechen von theatralischer Effecttendenz, schier phantastisch und etwas bizarr drapirt, stellt sich die lebensgroße „Figur Dante's" von Jean Paul Aubé dar (5); doch läßt sich ihre pathetische Wirkung und fertige Technik nicht leugnen. Aristide Croisy (6), ein Schüler Toussaints, zeigt uns sehr überflüssigerweise den beim modernen Italiener in die Schule gehenden Franzosen. Die Gruppe der schlummernden Kleinen in dem „Neste" hat manches anmuthige Detail, manchen weichen Reiz, doch läßt sich darüber das Unplastische der Gesammtidee, vor allem das Monstrum eines roßhaargestopften Fauteuils von Stein, resp. Gyps, nimmer übersehen.

Fig. 7 zeigt uns die schöne, von Studien nach classischen Mustern zeugenden Gruppe „Adam und Eva" von dem jungen dänischen Künstler Julius Schultz in Kopenhagen, welcher in Rom und Paris lernte.

Den Beschluß macht eine der poesievollsten Schöpfungen der französischen Schule, die ernste, fast deutsche „Mignon" Eugène Aizelin's in Paris (Fig. 8), von dem Künstler auch besonders glücklich für die Illustration im Facsimile wiedergegeben.

Dr. A. Ilg.

Sir Theodore Martin.

Wir Deutschen können die Bemühungen derjenigen Männer nicht genug anerkennen, welche sich um die Einführung unserer großen Dichter in England so verdient gemacht haben wie Sir Theodore Martin. Seine Uebersetzung des Goethe'schen „Faust" und von Heine's „Buch der Lieder", sind Leistungen ersten Ranges. Sein „Life of H. R. H The Prince



Amerikanische Skizzen: Eine Herberge für Arme und Vagabunden in Newyork. (S. 431.)

Consort", deutsch von Emil Lehmann (Gotha, F. A. Perthes), das bereits mehrere Auflagen erlebte, hat dem ebenso gewissenhaften wie formvollendeten Biographen Lob und Liebe in allen Gesellschaftsklassen erworben und den Ruhm deutscher Tugend nach den entferntesten Welttheilen getragen.

Die „Deutsche Rundschau" hat dieses Schriftstellers in richtiger Erkenntniß seines Strebens und in gerechter Würdigung seiner Verdienste wiederholt gedacht und dem letztgenannten Werk, „einer der bedeutendsten Erscheinungen der neuern biographischen und politischen Literatur", in zwei umfangreichen Aufsätzen die gebührende Anerkennung deutscherseits gezollt. Wir glauben, daß auch das Porträt des ausgezeichneten Mannes, das wir heute bringen, und eine kurze Uebersicht seines literarischen Schaffens viele unserer Leser interessiren werden.

Theodore Martin wurde als einziger Sohn des Rechtsanwalts James Martin im September 1816 zu Edinburg geboren. Er wählte den Beruf des Vaters und ließ sich 1846 in London nieder, wo er sich bald eine hervorragende Stellung unter seinen Fachgenossen erwarb. Als Schriftsteller lernte ihn das große Publikum zuerst durch Beiträge zu „Fraser's Magazine" und zu „Tait's Magazine" unter dem Pseudonym „Bon Gaultier" kennen. Zusammen mit William Edmondstoune Aytoun, dem schottischen Dichter, schrieb er das vielgelesene „Book of Ballads" und die meisterlichen „Poems and Ballads of Goethe", welche er unter demselben nom de plume 1858 veröffentlichte. Das schöne lyrische Drama „King René's Daughter" des dänischen Dichters Henrik Hertz brachte er in gelungener Bearbeitung auf die englische Bühne, wo dasselbe großen Beifall und dauernde Aufnahme fand. Ein weiteres Verdienst Martin's sind seine Uebersetzungen der Oehlenschläger'schen Dramen „Correggio" und „Aladdin", womit er 1854 und 1857 diese Schöpfungen der skandinavischen Muse bei einem weiten Kreis englischer Leser einführte. Seine metrische Uebertragung der Oden des Horaz erschien 1860 und wurde unmittelbar darauf in den Vereinigten Staaten Amerikas publicirt. Zehn Jahre später erfreute der unermüdliche Autor die Leser der „Ancient Classics for English Readers" mit einem kritischen Essay über Horaz' Leben und Werke. Auf seine poetische Uebertragung des Catull (1861, 2. Auflage 1875) kam 1863 ein werthvoller Band „Poems, Original and translated", worin wir ihn als geschmackvollen Verskünstler und begabten Dichter schätzen lernen.

Sodann erschien eine englische Version von Dante's „Vita Nuova", gefolgt von einer meisterhaften Uebersetzung des ersten Theils des Goethe'schen „Faust". Diese, im Versmaß des Originals, hat als die anerkannt beste Uebersetzung häufige Auflagen verschiedenster Ausstattung in England und in Deutschland erlebt. Ein Wunsch Goethe's war es, seinen „Faust" in würdiger Uebersetzung in England eingebürgert zu sehen, und schon Thomas Carlyle hatte ihm die Erfüllung desselben in Aussicht gestellt. Bekanntlich aber besitzen wir von seinem Freunde Carlyle kein solches Werk. Es sollte vielmehr Theodore Martin's beneidenswerthes Vorrecht sein, den Lieblingsgedanken unsers Dichterfürsten wie kein anderer zu verwirklichen: und seine Arbeit hat nicht wenig dazu beigetragen, deutschem Geist und deutscher Literatur in England Ansehen zu verschaffen.

Im Jahr 1867 feierte Martin das Andenken des inzwischen dahingegangenen Professors Aytoun durch Veröffentlichung seines den Schwestern des schottischen Sängers gewidmeten „Memoir" (Edinburg und London 1867). Es war zu jener Zeit, noch ehe er die Biographie des Freundes vollendet hatte, als Königin Victoria ihn mit der Lebensbeschreibung des Prinz-Gemahls betraute, wovon der 1. Band 1874 in die Oeffentlichkeit gelangte, um sofort ins Deutsche übersetzt zu werden.

Im Jahr 1878 erschienen in metrischer Uebertragung Heinrich Heine's „Poems and Ballads", welche dem jüngsten Sohn der Königin, dem jetzigen Herzog von Albany, gewidmet sind. Nachdem zu Ostern 1880 der 5. und letzte Band des „Lebens des Prinzen Albert" der Welt übergeben war, erhob die Königin den Verfasser, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste, in den Adelstand, indem sie ihn eigenhändig mit den Insignien eines Knight Commander of the Bath belehnte.

Seitdem ist Sir Theodore Martin zum Lord Rector der Universität St. Andrews erwählt worden und hat daselbst im vorigen Jahr mit seiner „Inaugural Address" sowie durch Vorlesungen in seiner Vaterstadt neue Triumphe gefeiert. Seine jüngste Arbeit „The Works of Horace", 2 Bände, füllt gegenwärtig die Zeitschriften und Magazine Englands mit einstimmigem Lob und Beifall. Der elegante Stil dieses Buchs und die melodisch schönen Verse Martin's bekunden aufs neue seine dichterische Begabung. Es ist ihm auch mit diesem Werk gelungen, einen großen Classiker des Auslands unter seinen Mitbürgern heimisch zu machen und gleichzeitig die Literatur Englands ehrenvoll zu bereichern.

Von frühern Arbeiten, deren Erscheinungsperioden wir nicht genau kennen, verdienen die Uebersetzungen Schiller'scher Gedichte, besonders die trefflichen Uebertragungen des „Wilhelm Tell" und des Fragments „Demetrius", lobender Erwähnung. Auch eine geniale, höchst drastische Jugenddichtung, „Disputation between the Body and the Soul", darf am Schluß nicht vergessen werden.

Karl August Leutner.

Presse und Buchhandel.

— Wegen nicht richtiger Angabe des Namens des Druckers auf einer Druckschrift sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, sämmtliche Personen, welche die Unterlassung der Angabe oder unrichtige Angaben vorsätzlich mitbewirkt haben, wegen Vergehens gegen die Ordnung der Presse zu bestrafen.

— Der Wirkl. Geh. Oberregierungsrath Hahn, der Leiter der officiösen Presse und der „Provinzialcorrespondenz" in Berlin, ist (einstweilen mit Urlaub) in den Ruhestand getreten. Mit der Vertretung Hahn's ist Landrath v. Bitter, der schon längere Zeit als Hülfsarbeiter im Ministerium des Innern fungirt, betraut.

— Graf Ignatieff hat den petersburger Blättern streng verbieten lassen, irgendetwas über Judenverfolgungen zu veröffentlichen, überhaupt ferner über die Juden zu schreiben, weil dies die Aufregung nur vermehre.

— Der „Levant Herald" in Konstantinopel, alias „Constantinople Messenger", alias in neuster Form als „Tempo" wiedererschienen, ist eben zum dritten mal unterdrückt worden.

— Robert Hamerling in Graz, der geschätzte Autor der epischen Dichtungen „Der König von Sion" und „Ahasver in Rom", hat eine neue Dichtung „Amor und Psyche" vollendet, welche zunächst als Prachtwerk mit Illustrationen erscheinen soll.

— „Ein Ausflug nach Paris" ist der Titel einer Novelle von A. R. Rhangabé, dem griechischen Gesandten in Berlin, welche Karl Faltner aus dem Neugriechischen ins Deutsche übertragen hat. In der deutschen Ausgabe erscheint dieselbe bei Auerbach in Berlin.

— Der 2. Band des von Paul de Saint-Victor vollendet hinterlassenen Werks „Les deux masques" (die tragische und komische Maske) ist soeben bei Calman Levy in Paris ausgegeben worden. Er behandelt Sophokles, Euripides, Aristophanes, Kalidasa und das indische Theater. Der dritte und Schlußband, welcher in Bälde folgen soll, wird Shakespeare und das französische Theater von seinen Anfängen bis auf Beaumarchais beleuchten.

— A. Gallenga hat seine in der „Times" veröffentlichten Artikel über Rußland in einem Buche unter dem Titel „A Summer Tour in Russia" in London herausgegeben. Sein Urtheil über Land und Leute ist nicht gerade günstig; indessen nimmt er die letztern gegen die ihnen zugeschriebene Wildheit, wie sie im Nihilismus hervortritt, in Schutz. Ueber Ignatieff als Minister des Innern bricht Gallenga vollständig den Stab, dagegen will er in ihm einen ebenbürtigen Gegner der gesammten europäischen Diplomatie in der äußern Politik sehen.

— In der Generalversammlung deutscher Papierfabrikanten, welche auf den 10. Juni nach Dresden einberufen ist, kommen mehrere Fragen von allgemeinem Interesse zur Sprache. Zunächst dürfte das schon seit Jahren wiederholte Verlangen nach Decimaleintheilung der Papiereinheiten (Buch, Rieß, Ballen) zur Annahme und Durchführung gelangen. Wie es heißt, wäre nur darüber eine Differenz vorhanden, ob das Rieß zu 500 oder zu 1000 Bogen angenommen werden soll. Eine andere Frage von Belang ist wegen der Papierformate. Im Widerspruch mit dem in andern Ländern herrschenden Brauch, für gewisse Bücher, Zeitschriften ꝛc. ganz bestimmte Formate anzuwenden, verfährt man hierin seiten der deutschen Schriftsteller, Verleger und Drucker sehr nach Belieben. Dieser Brauch ist insbesondere für die Papierindustrie hinderlich, da man Papiere zu diesem Zweck nicht auf Vorrath arbeiten kann. Man will nun versuchen, sich über die Feststellung einzelner allgemein einzuführender Formate für gewisse Zwecke zu verständigen. Deshalb sind die in größern Orten bestehenden Verleger- und Druckereibesitzervereine aufgefordert worden, Delegirte zu Besprechungen nach Dresden zu senden.

— Die Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart feierte am 20. Mai das Jubelfest ihres 200jährigen Bestehens.

— In London ist eine Verlags- und Buchdruck-Actiengesellschaft begründet worden, welche in ihrem Etablissement lediglich die Frauenarbeit cultivirt.

— Der 5. Internationale Literarische Congreß wurde am 21. Mai in Rom eröffnet. Commendatore Ferrari hielt die Begrüßungsrede, der Herzog von Torlonia dankte im Namen der Stadt für die Wahl derselben als Sitz des Congresses.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 14. bis 20. Mai.

Badealmanach. Mittheilungen aus den Bädern, Luftcurorten und Heilanstalten in [illegible], Oesterreich, Schweiz und angrenzenden Gebiete. Frankfurt a. M., A. Alt.[illegible]

Baumgarten, J.: Amerika. Ethnographische Rundreise durch den Continent und die Antillen. Stuttgart, Kröner'sche Verlagsbuchhandlung. 3 ℳ.

Berrow, L.: Dreißig Jahre. Erzählungen aus unserer Zeit. Leipzig, R. Abel. 4 ℳ 50 ₰.

Berth, R.: Der Ibeenismus, Magnetismus und Diamagnetismus im Lichte [illegible]. Leipzig, [illegible]

Courtes, G.: Gehölzbuch. Tabellen zum Bestimmen der in Deutschland einheimischen und angepflanzten ausländischen Bäume und Sträucher nach dem Laube. Frankfurt a. M., H. Keebel. 1 ℳ 50 ₰.

—— Pädagogische Blüten. Allgemeine Erziehungslehre in Aussprüchen bedeutender Pädagogen aller Zeiten und Völker. Ebenda. 1 ℳ 20 ₰.

[illegible], M.: Deutschlands [illegible]. Ebenda. [illegible]

[illegible], A.: Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in drei Abtheilungen. 1. Abth.: Der böhmische Aufstand u. s. w. Leipzig, G. Freytag.

Gottheil, J.: Wie Kunz Bäbi Jowäger haushaltet, und wie es ihm mit dem Doktern geht. 2 Bde. Berlin, J. Springer. 3 ℳ.

Herrieler, [illegible]: Der Protestantismus der Weltgeschichte. 2. Aufl. Berlin, Haude- und Spener'sche Buchhandlung. 3 ℳ.

Liebscher, G.: Japans landwirthschaftliche und allgemeinwirthschaftliche Verhältnisse. Jena, G. Fischer. 5 ℳ.

v. Schlechtendal, D. F. L.: L. E. Langethal und E. Schenk: Flora von Deutschland. 5. Aufl. von E. Hallier. 9. u. 10. Lfg. Gera-Untermhaus. Pro Lfg. 1 ℳ.

Universalbibliothek. Nr. 1578 M. Luther: An den christlichen Adel deutscher Nation. 1579 Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich. Von einem praktischen Juristen. 1577 [illegible]: Lodernde Geschichten. 4 Bdch. Leipzig, P. Reclam jun. Pro Bdch. 20 ₰.

[illegible], Graf E. A.: Lorin. Roman. 1. Bd. Leipzig, F. A. Brockhaus. 7 ℳ.

Weltgeschichte, illustrirte, für das Volk. 18. bis 53. Lfg. Leipzig, O. Spamer.

[illegible], W.: [illegible]. Vortrag zum Gedächtniß im [illegible] Verein. Leipzig, C. Wege. 4 ₰.

v. Arndts, M.: Lieder aus dem Epos „Dreizehnlinden" von F. W. Weber. 1. Sammlung: 12 Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. 2. Aufl. Complet 3 ℳ. 2. Sammlung: Nr. 14, 15 u. 16 à 1 ℳ, Nr. 17 60 ₰. Duett aus „Dreizehnlinden" 1 ℳ 20 ₰. Terzett 60 ₰. Paderborn, Schoeningh'sche Buchhandlung.

Text zu M. v. Arndts' Liedern aus Weber's „Dreizehnlinden". Zusammengestellt von P. Clasen. 2. Aufl. Ebenda. 20 ₰.

Frauenzeitung.

— **Um dem Ueberhandnehmen der körperlichen Mißhandlung von** Frauen und Kindern Schranken zu setzen, hat das Parlamentsmitglied Sullivan im englischen Parlament den Entwurf eines Gesetzes zur Bestrafung derartiger Vergehen eingebracht. Diese „Frauenprüglerakte" (Wife-Beaters Act) beantragen, jede Person männlichen Geschlechts, welche das sechzehnte Lebensjahr erreicht oder überschritten und sich der Mißhandlung oder Verwundung eines weiblichen Wesens schuldig gemacht hat, mit der Ausstellung am Schandpfahl zu bestrafen. Diese Ausstellung soll an einem öffentlichen Platze stattfinden und die Dauer von vier Stunden nicht überschreiten. Ueber dem Kopf des Delinquenten ist dessen Namen und eine Tafel mit Bezeichnung seines Vergehens anzubringen. Wer innerhalb drei Jahren abermals eine derartige Schandthat begeht, soll in einem geschlossenen Raum nach dem Ermessen des Richters ein- bis dreimal gepeitscht werden, jedesmal höchstens mit fünfzig Hieben. Die gleichen Strafen werden über Personen beider Geschlechter verhängt, welche Kinder unter zwölf Jahren mißhandeln. Die öffentliche Meinung Englands spricht sich indeß gegen die Wiedereinführung des im Jahr 1837 abgeschafften Prangers aus, welche ihr als ein Rückfall in die barbarische Justizpflege des Mittelalters widerstrebt. Auch ist es eine bekannte Thatsache, daß bloße moralische Bußen auf rohe Gemüther keine Wirkung äußern, und daß ehrlose Menschen nur für körperliche Züchtigungen empfindlich sind. Aus diesem Grund haben selbst die praktischen Amerikaner in mehrern Staaten der Union für verschiedene Arten von Vergehen brutalen und niederträchtigen Charakters die Prügelstrafe neuerdings eingeführt. Das englische Parlament dürfte somit aus dem Sullivan'schen Gesetzentwurf den Schandpfahl beseitigen, dagegen auf die Mißhandlung von Frauen und Kindern die Auspeitschung als Strafe festsetzen. Es bleibt jedenfalls ein trauriges Zeichen der Zeit und ein bedenkliches Symptom zunehmender Verrohung, wenn in einem auf seine Civilisation so [illegible] England die Mißhandlung von Frauen und Kindern in [illegible] Maße überhand nimmt, daß die Gesetzgeber sich genöthigt [illegible] der Justiz die barbarische und entwürdigende Peitsche in die [illegible] zu geben, um die schwachen Frauen und Kinder gegen die [illegible] Brutalität ihrer Männer und Väter zu schützen.

— **Die jüngst verstorbene Kunstreiterin Emilie Loisset** [illegible] ihrem riesigen Hunde Türk einen unzertrennlichen Gefährten, [illegible] nur kaum von ihrer Seite wich, wenn sie in der Manege vor [illegible] Publikum Proben ihrer Meisterschaft ablegte. Inzwischen [illegible] er als Wächter vor der Garderobenthür seiner Herrin. [illegible] des Todeskampfes derselben wich er nicht aus ihrer Nähe. [illegible] Leichenfeier durfte er jedoch nicht beiwohnen, weil zu fürchten [illegible] daß er durch sein Klagegeheul eine Störung verursachen [illegible] Türk verschwand nun aus der Wohnung, und man suchte ihn [illegible] rere Tage vergebens. Das treue Thier hatte jedoch nicht das [illegible] gesucht und war auch nicht, wie man gefürchtet hatte, von [illegible] speculativen Hundefreund seiner Freiheit beraubt worden, [illegible] er kam jeden Abend, müde, abgehetzt und halb verhungert [illegible] Circus und legte sich winselnd vor die Garderobe seiner [illegible] Herrin, deren Erscheinen erwartend. Vermuthlich suchte [illegible] hündische Hund deren Spur in ganz Paris auf, [illegible] nicht fand, in rührender Treue allabendlich zu der Stunde [illegible] an der er sie zu erwarten gewohnt war. Bei einem Verehrer [illegible] Loisset's findet ihr vierfüßiger Liebling für seine alten Tage [illegible] wohlverdiente Gnadenbrot.

— **Von Miß Ormerod gilt das Wort: ihr Genre ist nicht groß,** aber sie ist groß in ihrem Genre. Mit Eifer und Erfolg beschäftigt sich diese Dame seit einer Reihe von Jahren mit den [illegible] Thieren, welche die gefährlichsten Feinde der Landwirthschaft [illegible] dem Landwirth der Früchte seines Fleißes berauben. Ihre Forschungen erregten die Aufmerksamkeit der Fachkreise, und bald arbeitete sie sich zu einer Autorität auf entomologischem Gebiet empor. Als die königliche Ackerbaugesellschaft in London [illegible] ausschickte, aus der Reihe der ausgezeichnetsten Insectenkenner [illegible] landes sich einen sachkundigen officiellen Beirath (consulting entomologist) zu wählen, da ging mit Einstimmigkeit Miß Ormerod als Siegerin aus der Concurrenz hervor. Das sanfte Geschlecht [illegible] dem gemeinschädlichen Ungeziefer bisher wenig anzuhaben [illegible] hoffen wir, daß die Frauen, die nunmehr gegen diese Gewürme [illegible] ins Feld rücken, ihnen gründlich das Handwerk legen. Ueberhaupt bilden naturwissenschaftliche Beobachtungen, namentlich über [illegible] organischen Wesen, ein vorzüglich geeignetes Feld für die weibliche Forschung. Wenn es von Frauen bisher nur wenig bebaut [illegible] so dürfte der Grund darin zu suchen sein, daß derartige Studien kostspielig und materiell wenig lohnend sind, auch meist eine [illegible] wissenschaftliche Vorbildung erfordern.

— **Die weibliche Tugend findet zuweilen auch schon hienieden** [illegible] Grades ihren Lohn. In Frankreich wird bekanntlich [illegible] unter großen Festlichkeiten eine Rosenkönigin gekrönt; aber [illegible] machte man in Nanterre, der Stätte dieser [illegible] keit, die bedauerliche Wahrnehmung, daß es von Jahr zu Jahr schwieriger wird, innerhalb des Gemeindebezirks eine Kandidatin zu finden, welche neben dem erforderlichen [illegible] Tugend auch jene Ausstattung an äußern Reiz besitzt, welche erstern ihren eigentlichen Werth verleiht. Die letzten Jahre haben nur häßliche Rosenjungfrauen gezeitigt und der [illegible] Spottsucht überreichlich Stoff zu hämischen Bemerkungen über [illegible] geringen Werth jener Tugend geliefert, der es verfagt ist, [illegible] in der Anfechtung zu bewähren. Den Häßlichen wird [illegible] gemacht, rein durchs Leben zu wandern, denn kein [illegible] ihnen, um sie mit bethörender Schmeichelrede [illegible] Pfade der Tugend. Um so erfreulicher ist es, daß der [illegible] Rosenjungfrauen, der im Westen unsers Welttheils im [illegible] begriffen ist, im Osten eine neue Heimstätte findet. Vor [illegible] Tagen wurde im vielbesungenen Magyarenland die erste Rosenjungfrau gekrönt. Die Heldin des Festes war eine [illegible] Mädchenblüte, ein hübsches Bauernmädchen aus [illegible] Solymár bei den Thoren von Budapest. Ihr [illegible] trug ihr die Krönung als Rosenmädchen und eine [illegible] blanken tausend Silbergulden ein, welche aus einem [illegible] Karácsony anläßlich der Vermählung des österreichischen Kronprinzenpaares gestifteten Kapital von nun an alljährlich [illegible] an ein tugendhaftes Landmädchen aus dem [illegible] zur Vertheilung gelangen. Das Dorf war mit [illegible] schmückt; die Rosenkönigin fuhr aus dem Elternhaus in [illegible] Galawagen mit der Gräfin Géza und dem Grafen [illegible] unter den Eljenrufen der Bevölkerung in die [illegible] wo die Aristokratie, die Notabilitäten der Umgegend, [illegible] der Comitatsbehörden und die Gemeindevorstände [illegible] Die Gefeierte wurde nach der Messe am Altar [illegible] mit der Tugendkrone gekrönt und empfing hier, [illegible] wolken umhüllt, aus den Händen eines [illegible] silberne Morgengabe. Der Cardinal Haynald feierte [illegible] Rede den reinen Wandel der gekrönten Tugendheldin [illegible] den Bund mit dem Manne ihrer Wahl. Eine von den [illegible] Grafen gegebene Galatafel und ein Volksfest beschlossen [illegible] lichkeit, welche in den Annalen von Solymár mit [illegible] verzeichnet zu werden verdient. Die Herzen der [illegible] mädchen des budapester Comitats aber sind bis [illegible] haften Vorsätzen gefällt. Das Bild ihrer glücklichen [illegible] Landsmännin schwebt ihnen Tag und Nacht vor Augen [illegible] in sich eine Rosenkönigin der Zukunft. Die Krönung, [illegible] von tausend Silbergulden, die beschleunigte [illegible] Allerhöchsten, die glänzende Trauung mit [illegible] Herrlichkeiten alle winken der Jungfrau [illegible] Wenn der Altar und alle diese köstlichen Dinge [illegible] Schulbank erreicht sind, wer wird da Zeit und Lust haben, [illegible] dieses Glück leichtsinnig zu verscherzen?

— **Die russische Regierung hat verfügt, daß von jetzt an** [illegible] neben den Geschäftscircularen auch die gedruckten Geburts-, [illegible] lebungs- und Hochzeitsanzeigen der Censur vorgelegt werden [illegible] Man durfte somit derartigen Mittheilungen in [illegible] men begegnen: Mit Genehmigung der [illegible] Censur [illegible] sich als Verlobte u. s. w. — Verwandten und Bekannten [illegible] sonderer Anzeige die traurige Mittheilung, daß meine [illegible] Schwiegermutter nach kurzer Krankheit und nach Empfang [illegible] Sterbesacramente heute zur Mittagsstunde mit Genehmigung [illegible] Censurbehörde selig in dem Herrn entschlummert ist. — [illegible] laubniß der Censur wurde meine liebe Frau heute von [illegible] Zwillingen, einem Knaben und einem Mädchen, glücklich [illegible]

— **Eine wiener Leihbibliothek hat die Einführung** [illegible] die von den Abonnenten eingelieferten Bände sofort [illegible] Desinfection unterzogen werden, um jeder Ansteckungsgefahr [illegible] gegnen. Der Duft der Carbolsäure wird zwar kaum [illegible] gen, die Behaglichkeit der Leihbibliothekslectüre zu erhöhen [illegible] das beruhigende Bewußtsein, gegen Infection durch [illegible] Bände gefeit zu sein, wird die Geruchsnerven der [illegible] trennen zur Nachsicht stimmen.

In der revolutionären Hausapotheke der russischen Nihilisten spielt bekanntlich das Dynamit eine hervorragende Rolle. [illegible] ihnen hat sich, einige originelle Selbstmörderinnen abgerechnet, [illegible] dem unheimlichen Stoff die Frauenwelt bisher wenig [illegible] nunmehr hat ihn eine Monarchin gewissermaßen [illegible] Das griechische Herrscherpaar wohnte jüngst der feierlichen [illegible] der Arbeiten zur Durchstechung des Isthmus von Korinth bei. [illegible] König machte mit einer goldenen Schaufel den ersten [illegible] der Ministerpräsident füllte einen silbernen Schubkarren [illegible] und entlud ihn ins Meer. Die Königin aber [illegible] trischem Wege, selbstverständlich aus sicherer Distanz, [illegible] gelatene Dynamitmine, welche einen gewaltigen Felsen [illegible]

Moden.

— **Die erste Moden- und Trachtenausstellung zu München soll dieses** Jahr am 15. September eröffnet werden und bis zum 16. October dauern. Zulässig sind alle zur Bekleidungsindustrie gehörigen geschmack- und stilvoll ausgeführten Objecte, wie Kleider, Berufs- und Volkstrachten, Hüte, Schuhe, Decorationsgegenstände u. s. w. Veranstalter und Unternehmer der Ausstellung, die in den prächtigen Räumen der Centralsäle stattfindet, ist Albert Tesel, Herausgeber der „Blätter für Kunst in der Mode".

— **In England, dem tonangebenden Lande des Sports, hört man** von verschiedenen neuen Moden im Gebiet der Reitkleider für Damen. Vor allem sucht man eine größere Abwechselung in den Farben dieser Kleider einzuführen und fabricirt Serge, Cheviot und Kaschmir sowie ganz leichtes Tuch in dunklem Granatroth, dunklem Blaugrün und Dunkelbraun von mehrern Nüancen, ebenso sind drapfarbene Reitkleider sehr beliebt, da man den Staub auf denselben nicht so bemerkt wie auf den dunklern Stoffen. Die Röcke werden wieder etwas weiter und länger gemacht als im verflossenen Jahr, die Taillen theils vorn in eine Schneppe zulaufend und hinten mit frackartigen eckigen Schößen versehen, theils aber auch mit rundem Schoß, breitem, oben offenem Reverskragen, nur durch drei Knöpfe über der Brust geschlossen und unten über einer Weste voneinanderstehend. Zu letzterer Façon gehören eine Brusttasche, enganschließende Aermel, über welche lange Handschuhe gezogen werden, ein Chemisette mit breitem leinenem Stehkragen und eine jener großen gestreiften Herrenkravatten, in die man eine Nadel zu stecken pflegt, und welche vorn das Chemisette völlig bedecken. Ein weicher Filzhut von der Farbe des Kleides mit ziemlich breitem, an den Seiten aufgeschlagenem Rand, dessen Kopf nach Männerart in der Mitte eingedrückt und mit einem gleichfarbigen Seidenband umgeben wird, vervollständigt diese neue Art von Amazonenanzug.

— **Vor den Damenhüten aus gesponnenem Glas, welche J. Tomaß** in Venedig in den Handel bringt, muß nachdrücklich gewarnt werden. Die abspringenden Glastheile verursachen schmerzhaften Hautausschlag und gefährden in hohem Grade die Augen.

— **Die meisten Damen, welche im Besitz eines echten indischen oder** sehr feinen französischen Kaschmirshawls sind und denselben nicht noch ferner unbenutzt aufbewahren wollen, da die Mode nun einmal nicht so bald wieder auf das Tragen von Shawls zurückzukommen scheint, verwenden denselben jetzt zur Herstellung einer Frühjahrsconfection von moderner Form, was als hochelegant gilt. Am geeignetsten hierzu ist die halblange Grünenform mit weiten, gleich vom Rückentheil geschnittenen Aermeln. Man trägt diese Mantelets indeß nur zu einem in der Farbe passenden Kleide, also in Schwarz, Bronzebraun, Nußbraun oder Olivengrün, und zwar entweder von Atlas, Sammt, Faille oder feinstem Kaschmir, welch letzterer Stoff sich unserer Ansicht nach am vorzüglichsten dazu eignet. Häufig wird das Kleid selbst auch mit Westeneinsatz, Aermelaufschlägen und Tablier von dem Shawlstoff ausgeputzt; der zu diesem Anzug gehörige Hut muß der Farbe des Kleides entsprechen und wird mit einer Draperie von türkischer Faille und einfarbigem Federtuff verziert.

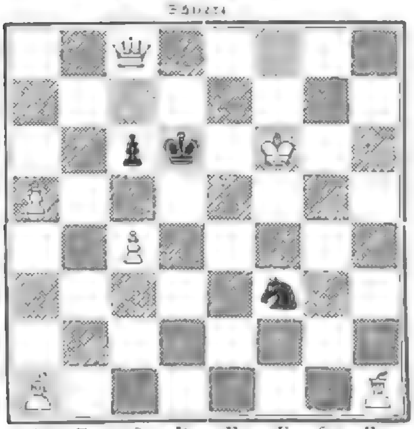
Schach.

Aufgabe № 1834.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von Jos. Bayerl in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Ein lebenswürdiges Problem, an dem sich jung und alt, Rekrut und Veteran erfreuen können.

Im Wiener Schachturnier haben nach der 6. Runde am 16. d. M. die meisten Partien gewonnen: Blackburne und Winawer je 6, Zukertort 4½, Mackenzie 3 und Mason 3½.

Partie № 609.

Die äußerst reichhaltige Zeitschrift „Brentano's Chess Monthly" bringt die interessante Mittheilung, daß sich im Besitz des Hrn. Reichhelm in Newyork eine Sammlung von etwa sechzig, bisher noch ungedruckt veröffentlichter Partien Paul Morphy's befindet. Wir geben hier eine Vorgabepartie, welche Morphy gegen St. Leon in Paris im Jahre 1863 gespielt hat.

Der Springer B 1 ist vom Bret zu nehmen.

Muzio-Gambit.

	Weiß: P. Morphy.		Schwarz: St. Leon.
1)	E 2 — E 4	1)	E 7 — E 5
2)	F 2 — F 4	2)	E 5 — F 4:
3)	S. G 1 — F 3	3)	G 7 — G 5
4)	L. F 1 — C 4	4)	G 5 — G 4
5)	D 2 — D 4	5)	G 4 — F 3:
6)	D. D 1 — F 3:	6)	L. F 8 — H 6
7)	Rochirt	7)	D. D 8 — F 6
8)	E 4 — E 5	8)	D. F 6 — G 7
9)	L. C 1 — F 4:	9)	L. H 6 — F 4:
10)	D. F 3 — F 4:	10)	S. G 8 — H 6
11)	T. F 1 — F 3	11)	T. H 8 — G 8
12)	T. F 3 — G 3	12)	T. G 8 — F 8
13)	T. G 3 — G 7:	13)	S. H 6 — G 4:
14)	T. A 1 — F 1	14)	S. G 4 — H 6
15)	G 2 — G 4	15)	D 7 — D 6
16)	E 5 — E 6	16)	F 7 — F 6

Weiß läßt mit diesem kräftigen Bauernzug das schwarze Spiel nicht zur Entwickelung kommen.

17)	G 4 — G 5	17)	D. F 8 — G 7
18)	D. F 4 — F 6:	18)	D. G 7 — F 6:

Schwarz muß den Damentausch annehmen, um den Springer nicht zu verlieren.

19)	T. F 1 — F 6:	19)	S. H 6 — G 8
20)	T. F 6 — F 7	20)	C 7 — C 6

Dieser und die nächsten sieben Züge des Thurms sind sehr bemerkenswerth.

21)	T. F 7 — G 7	21)	S. G 8 — E 7
22)	T. G 7 — H 7:	22)	K. E 8 — D 8
23)	T. H 7 — H 8 †	23)	K. D 8 — C 7
24)	T. H 8 — E 8	24)	D 6 — D 5
25)	T. E 8 — E 7: †	25)	K. C 7 — D 6
26)	T. E 7 — E 8	26)	D 5 — C 4
27)	T. E 8 — C 8:	27)	K. D 6 — E 6:
28)	H 2 — H 4	28)	K. E 6 — F 5
29)	T. C 8 — C 4: und gewinnt.		

Auflösungen.

№ 1827.

Von J. Grate.

	Weiß.		Schwarz.
1)	L. B 1 — F 5	1)	Beliebig
2)	T. C 4 — D 5, C 5, D 6, E 4, F 4 ‡		

Eingesendet von A. Krull in Goslar, Wittenberg in Breslau, v. Gohlen in Magdeburg, Tomée in Kromau, Emma Fränkel in Leipzig, Frau Glaser in Dresden, H. Kurz in Kassel, v. Jaraidel in Szeczenowitz, S. Eggert in Hamburg, E. Walter in Schleizheim, Herold in Brünn, B. R. in Altenbruch, A. Eggendorf in Wien, Th. C. Berndt in Grimma, A. Gramberg in Pancsova, R. Kuschel in Zürich, Schachclub Anderssen in Chemnitz, R. Müller in Offenbach, W. R. in Lüdinghausen, J. Joschrift in Karlstadt, Th. Kraus in Gandersheim, H. Bert in Warschau, L. Hasse in Lauze, Buchholz in Plau, F. Olsen in Gandersheim, J. Widder in Celle, J. Keim in Mannheim, J. Berkemeyer in Mannheim, Reck in Berlin, v. Sternbach in Kremsier, A. Bergmann in Schöndeide, Teutsch in Kronstadt.

№ 1828.

Von F. Hofmann.

1)	T. H 8 — D 8	1)	L. A 6 — B 5
2)	T. D 6 — C 5 †	2)	S. D 7 — C 5
3)	S. B 3 — A 4 ‡.		

Zieht Schwarz 1) L. B 7, so folgt ebenfalls 2) T. C 5, S. C 5: nebst 3) S. D 4 ‡. Auf 1) L. A 6 zieht beliebig, folgt 2) S. E 2 † nebst T. B 4, respective S. C 5: ‡, auf 1) F 4 — F 3, 2) E 2 — E 4 u. s. w.

Eingesendet von T. M. Wittenberg in Breslau, C. Eggert in Hamburg, A. Eggendorf in Wien, Herold in Brünn, Frhr. v. Kleinberg in Graz, Th. Kraus in Gandersheim, H. Bert in Warschau, J. Joschrift in Karlstadt, Schachclub Anderssen in Chemnitz, F. Olsen in Gandersheim, A. Krug in Paris, J. Keim in Mannheim, A. Gramberg in Pancsova, Th. C. Berndt in Grimma, Schmelcher in München, A. Pacius in Bruchsal, Strabelt in Kronsberg, W. Kron in Beck, R. Kuschel in Zürich, J. Zdeněk in Wien, v. Sternbach in Kremsier.

№ 1829.

Von Emile Pradignat.

1)	L. E 3 — D 4	1)	S. B 3 — D 4
2)	T. F 5 — E 5 †	2)	K. E 4 — E 5
3)	T. F 6 — F 4	3)	S. H 5 — F 4
4)	S. E 2 — G 3	4)	Beliebig
5)	S. E 1 — D 3, F 3 ‡.		

Eingesendet vom Schachclub Anderssen in Chemnitz, A. Krug in Paris, Schachclub in Bruchsal, Bert in Warschau, A. Gramberg in Pancsova, Th. C. Berndt in Grimma, W. Kron in Beck, R. Kuschel in Zürich, C. Jean in Laon.

№ 1830.

Von Josef Herzl.

1)	T. F 4 — B 4	1)	B. A 7 — A 2
2)	T. B 8 — E 8	2)	Beliebig
3)	T. E 3 — A 3 ‡, B 3 ‡.		
		A) 1)	B. A 3 — A 4
2)	T. B 8 — A 8	2)	Beliebig
3)	T. A 5 — C 6, A 5 ‡.		

Eingesendet vom Schachclub Anderssen in Chemnitz, F. Hofmann in München, A. Tomée in Kromau, A. Richtmann in Krems, A. Krull in Goslar, J. Zdeněk in Wien, A. Zhermet in Magdeburg, J. Franz in Wien, C. Schulze in Berlin, T. M. Wittenberg in Breslau, Schmelcher in Regensburg, v. Sternbach in Kremsier, Th. C. Berndt in Grimma, A. Eggendorf in Wien, Th. Kraus in Gandersheim, Völker in Ebbegem, C. Jean in Laon, Th. Hut in Radeberg, J. J. in Witten, R. Kuschel in Zürich, A. Gramberg in Pancsova, A. Krug in Paris, D. Bernhard in Frankfurt a. M.

Eine sehr scharfsinnige Kombination, die sich weder durch 1) T. F 4 noch durch 1) T. H 8 erzielen läßt.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Mai 15	Mai 16	Mai 17	Mai 18	Mai 19	Mai 20	Mai 21
Valentia	+ 13 b	+ 12 w	+ 11 h	+ 14 h	+ 13 w	+ 14 h	+ 13 w
Brest	+ 9 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 10 h	+ 10 h	+ 10 h	+ 13 b
Paris	+ 8 h	+ 8 b	+ 9 b	+ 8 h	+ 11 h	+ 11 h	+ 14 h
Helder	+ 9 w	+ 9 w	+ 9 w	+ 8 b	+ 12 w	+ 10 b	+ 12 h
Brüssel	+ 7 b	+ 8 w	+ 9 b	—	+ 10 b	—	+ 13 b
Triest	+ 11 b	+ 12 w	+ 12 w	+ 13 w	+ 13 w	+ 13 w	+ 16 h
Wien	+ 7 b	+ 6 w	+ 8 w	+ 8 r	+ 8 b	+ 10 w	+ 9 b
Budapest	+ 8 h	+ 8 w	+ 10 w	+ 7 w	+ 8 h	+ 10 w	+ 11 b
Hermannstadt	+ 7 b	+ 6 r	+ 4 n	+ 10 b	+ 4 r	+ 7 b	+ 7 r
Belgrad	+ 13 r	+ 8 b	+ 8 r	+ 10 w	—	—	—
Moskau	+ 4 b	+ 9 b	+ 8 b	—	+ 6 r	+ 8 b	+ 12 h
St. Petersburg	+ 4 b	+ 3 b	+ 8 w	+ 7 b	+ 7 h	+ 10 h	+ 12 h
Haparanda	+ 6 w	+ 2 b	+ 5 h	+ 3 w	+ 4 w	+ 10 w	+ 11 h
Stockholm	+ 6 w	+ 4 w	+ 7 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 12 h	+ 14 b
Christiansund	+ 5 b	+ 5 b	+ 7 b	+ 9 w	+ 10 h	+ 12 n	+ 14 b
Oxoe	+ 8 h	+ 8 h	+ 9 w	+ 12 n	+ 11 n	+ 13 h	+ 11 w
Kopenhagen	+ 7 b	+ 7 w	+ 7 w	+ 10 w	+ 9 h	+ 10 b	+ 9 b
Memel	+ 9 w	+ 7 n	+ 5 w	+ 7 b	+ 9 h	+ 9 h	+ 13 b
Kiel	+ 8 b	+ 8 b	+ 8 b	+ 11 b	+ 10 w	+ 9 h	+ 10 w
Hamburg	+ 8 b	+ 8 w	+ 9 h	+ 9 b	+ 10 h	+ 9 h	+ 11 h
Keitum (Sylt)	+ 8 b	+ 8 w	+ 9 w	+ 10 h	+ 11 h	+ 10 w	+ 11 h
Wilhelmshafen	+ 8 w	+ 9 h	+ 11 h	+ 11 w	+ 12 h	+ 9 h	+ 10 h
Hannover	+ 7 b	+ 4 h	+ 6 h	+ 9 b	+ 8 w	+ 8 h	+ 11 b
Leipzig	+ 7 w	+ 5 w	+ 5 h	+ 9 w	+ 6 b	+ 9 h	+ 11 h
Berlin	+ 7 b	+ 7 w	+ 6 b	+ 8 b	+ 8 h	+ 9 h	+ 11 h
Breslau	+ 6 b	+ 6 r	+ 5 w	+ 5 b	+ 8 w	+ 10 h	+ 9 b
Altkirch	+ 8 h	+ 5 b	+ 6 b	—	+ 6 b	+ 9 h	—
Karlsruhe	+ 7 b	+ 7 w	+ 6 h	+ 9 h	+ 9 h	+ 10 w	+ 12 h
Friedrichshafen	+ 8 h	+ 8 w	+ 6 w	+ 7 w	+ 10 b	+ 8 h	+ 11 w
München	+ 5 w	+ 4 b	+ 6 h	+ 5 h	+ 7 b	+ 7 w	+ 9 h
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 16 r	+ 11 h	+ 9 b	+ 11 w	+ 13 h	+ 14 w	+ 15 w
Nizza	+ 17 w	—	+ 11 h	+ 17 h	+ 16 w	+ 16 b	+ 17 b
Lesina	+ 15 w	+ 16 b	+ 13 h	+ 13 w	+ 12 w	+ 14 w	+ 15 w
Teplitz-Schönau	+ 5 b	+ 6 w	+ 5 b	+ 6 w	+ 7 h	+ 6 w	—
Franzensbad	+ 6 w	+ 7 w	+ 5 w	+ 7 w	+ 6 h	+ 8 h	—
Marienbad	+ 3 w	+ 3 b	+ 3 w	+ 5 b	+ 5 b	+ 7 w	—
Ischl	+ 6 r	+ 7 w	+ 6 w	+ 6 b	+ 7 w	+ 8 w	—
Gastein	+ 3 b	+ 6 w	+ 3 w	+ 3 b	+ 4 b	+ 6 w	—
Salzburg	+ 6 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 6 w	—
Gleichenberg	+ 6 h	+ 7 h	+ 8 h	+ 7 h	+ 8 b	+ 6 b	—
Krapina	+ 7 w	+ 7 b	+ 8 w	+ 8 h	+ 8 b	+ 9 h	—
Mehadia (Herculesbad)	+ 9 b	+ 8 b	+ 9 b	+ 11 w	+ 7 r	+ 8 w	—
Aachen	+ 9 b	+ 8 h	+ 7 h	+ 9 w	+ 11 h	+ 10 h	+ 13 b
Kissingen	+ 6 w	+ 6 h	+ 7 h	+ 6 b	+ 10 h	+ 10 h	+ 10 h
Baden-Baden	+ 6 h	+ 4 h	+ 4 h	+ 5 b	+ 9 h	+ 9 h	+ 8 b
Wiesbaden	+ 8 b	+ 7 w	+ 8 h	+ 9 r	+ 11 w	+ 11 h	+ 12 h
Ilmenau (Thür.)	+ 5 b	+ 3 n	+ 5 h	+ 7 r	+ 10 h	+ 9 h	+ 10 h

Belgrad. 12. Mai + 13 h, 13. Mai + 14 h, 14. Mai + 13 r.

Witterungsnachrichten.

In Königsberg wüthete am 12. und 13. Mai ein heftiger Sturm aus Westen, der die Fluten im Pregel zeitweise 1 Mtr. über den normalen Wasserstand hinaustrieb, sodaß die in der Nähe des Stroms gelegenen Straßen überschwemmt waren. An den Hafenanlagen und mehreren im Bau begriffenen Gebäuden hat der Sturm vielen Schaden gethan.

In der Gegend von Wien hatte man am 18. Mai einen ganz ansehnlichen Schneefall. Schon vor Mittag waren alle Höhen mit Schnee bedeckt, und hinter Weidlingau war derselbe auch im Thal liegen geblieben. Die Waldungen haben dort sehr gelitten durch die Schneelasten, die sich an die Zweige der Bäume hängten.

In Ostgalizien sind infolge starker Regengüsse Ueberschwemmungen eingetreten. In Zaleszczyki wurde eine Brücke weggerissen, aber sonst kein erheblicher Schaden verursacht.

Aus Serajewo wird vom 18. Mai gemeldet, daß seit 36 Stunden Schneegestöber bei 3 Grad Kälte herrschte.

Aus verschiedenen Gegenden des nördlichen Ungarns wird über ziemlich heftige Nachtfröste berichtet, die an einzelnen Feldfrüchten Schaden angerichtet haben. — Ueberhaupt haben in vielen Gegenden Oesterreichs die „Eismänner" um die Mitte Mai streng genug gewaltet. Vielfach gab es Schneefälle, am Semmering, in Galizien, in Böhmen ꝛc.

In Konstantinopel fürchtet man für den Sommer großen Wassermangel, da die erhofften Frühlingsregen bis jetzt ausgeblieben sind.

Die größte Hitze, welche seit Gründung der Colonie Sitauktra... im Jahre 18.. dort in der Sonne beobachtet wurde, fällt nach einer Meldung des „Globus" auf den 14. Januar 1882 und betrug ... während das Thermometer im Schatten ... zeigte. Wie gewöhnlich bei so großer Hitze, brachen an mehreren Orten Feuersbrünste aus, welche weitgehende Verwüstungen im Busch anrichteten. Die außerordentliche Dürre und der Wassermangel werden unter dem Viehstand ungeheuern Schaden verursachen.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Calender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Mai						
28.	4h 23m 34s	11h 57m 00s	131°	−3° 44'	am Tag	1h 23m früh
29.	4 27 30	11 57 07	207	2 50	am Tag	1 41
30.	4 31 27	11 57 15	220	1 43	am Tag	2 06
31.	4 35 24	11 57 23	233	−0 30	am Tag	2 40
Juni 1.	4 39 20	11 57 32	246	+0 34	am Tag	3 20
2.	4 43 17	11 57 41	259	1 46	0h 3m Nachm.	am Tag
3.	4 47 13	11 57 51	273	+2 54	9 41	am Tag

Sonnenaufgang 3 Uhr 45 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 10 Min.
Vollmond, den 1. Juni 9 Uhr 35 Min. abends.
Mond im aufsteigenden Knoten den 26. Mai kurz nach Mitternacht.
Größte südliche Abweichung des Monds vom Aequator den 2. Juni 10 Uhr vormittags.
Culminationsdauer der Sonne 2m 16s,6 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur steht am 1. Juni in größter östlicher Ausweichung von der Sonne, und da er über 23° nördliche Abweichung vom Aequator hat, bleibt er noch bis nach 10 Uhr abends am Nordwesthimmel, und es liegt die Möglichkeit vor, daß er trotz der lange andauernden Dämmerung kurze Zeit gesehen werden kann. Erleichtert wird das Aufsuchen des Planeten durch seine Nähe bei der Venus, von der er nur einen Abstand nach rechts hin von 2° hat. — Venus ist schon zeitig abends aufzufinden, da ihre Helligkeit zunimmt. Sie glänzt im weißen Licht am Westhimmel, wo sie schon gegen 8¼ Uhr sichtbar wird. Venus und Mercur gehen fast zu gleicher Zeit bald nach 10 Uhr unter. — Mars hat rechtläufige Bewegung im Sternbild des Krebses; da er bald nach Mitternacht untergeht, so ist er nur noch am nordwestlichen Himmel zu beobachten. — Uranus, welcher am 27. rechtläufig im Sternbild des Löwen geworden ist, dürfte schwierig am hellen Westhimmel aufzufinden sein. Sein Untergang erfolgt früh nach 1 Uhr. — Jupiter hat am 30. seine Zusammenkunft mit der Sonne und ist infolge dieses Vorgangs nicht zu sehen. — Saturn geht früh ¾ Stunde vor der Sonne auf; sein Stand in der Morgendämmerung verhindert die Sichtbarkeit mit bloßen Augen.

Nordlicht.

Ein schönes Nordlicht wurde am 13. Mai abends 9½ Uhr in Gottesberg bei Waldenburg beobachtet; ein Lichtstreifen von Osten nach Westen war besonders bemerkenswerth. Ebenso wurde in der Nacht vom 14. zum 15. (von 11,30 bis 12,30 Uhr) ein Nordlicht in Pinsk gesehen. Die Mitte desselben befand sich ziemlich genau im Norden; von da breitete sich die Basis nach beiden Seiten etwa 30° aus. Zahlreiche Lichtstrahlen von weißer Farbe schossen darin leuchtend in die Höhe in der durchschnittlichen Länge von 30 bis 40°; es erreichte demnach keins der Strahlenbündel den Zenith. Ein dunkles unteres Wolkensegment fehlte vollständig, jedoch der ganze nördliche Himmel hell erleuchtet war.

Sonnenfinsterniß.

Die englischen, französischen und italienischen Astronomen haben die Sonnenfinsterniß vom 17. Mai in Aegypten mit dem besten Erfolg beobachtet und am 22. Mai ihre Heimreise angetreten. Die spectralskopischen und directen Beobachtungen kurz vor und während der gänzlichen Verfinsterung brachten werthvolle Ergebnisse. Eine Anzahl von guten Photographien der Corona wurde gewonnen, und zum ersten mal gelang es, das Spectrum der Corona photographisch aufzunehmen. Bei der photographischen Aufnahme des Spectrums und der Corona stellte sich der Mondrand in einer Weise dar, welche auf das Vorhandensein einer Mondatmosphäre hindeutet. Der Sitz der Thätigkeit der Astronomen war das am Nil südlich von Siut in Oberägypten gelegene Dorf Sohag.

Der neue Komet.

Bereits in Nr. 2026 der „Illustr. Zeitg." theilten wir eine Uebersicht des Laufs von dem am 18. März entdeckten Kometen mit nebst Elementen desselben, welche aber nur annähernde waren. Nachdem zahlreiche Beobachtungen vorliegen, sind die Elemente einer Neuberechnung unterzogen worden, und es hat sich herausgestellt, daß der Komet in seine Sonnennähe nicht am 8. Juni, sondern erst am 10. Juni um Mitternacht kommt. Die Entfernungen von Erde und Sonne stellen sich auch etwas anders, doch sind diese Veränderungen nicht sehr bedeutend; dagegen erleiden die Angaben der Helligkeiten des Gestirns bedeutende Modificationen. Setzt man die Helligkeit des Kometen am 19. März = 1, so beträgt dieselbe um Mitternacht am 1. Juni 59, am 3. 111, am 5. 176, am 7. 361, am 9. 1121, am 10. (Sonnabend) 2011, am 11. 1368. Am 12. Juni ist die Helligkeit nur noch wie die am 1. Juni. An diesem Tage steht der Komet in 112° gerader Aufsteigung und 13° nördlicher Abweichung, nahe an der Grenze der Sternbilder Zwillinge und Krebs. Die Entfernung des Kometen von der Sonne ist am 1. Juni 8,4 Mill. Meilen, am 3. 7,1, am 5. 5,4, am 7. 3,6, am 9. 1,8, am 10. (Sonnabend) 1,2 Mill. Gegenwärtig steht der Komet im Sternbild des Fuhrmanns am Nordwesthimmel und bewegt sich von da aus rasch nach der Sonne zu; am 10. Juni mittags befindet er sich 31' nördlich von derselben, am 11. Juni mittags schon 3½° südlich von der Sonne. — Die Zeit der Sichtbarkeit mit bloßen Augen wird eine beschränkte sein, da der Komet nach seinem Durchgang durch die Sonnennähe an Helligkeit rasch abnimmt. Er würde in diesen Tagen schon den bloßen Augen sichtbar sein, wenn nicht der Mondschein und dann wieder der helle Nachthimmel hinderlich wären. Im Fernrohr bietet er eine hübsche Erscheinung, da der Kern bereits sternartig hervortritt und der Schweif eine ziemliche Länge hat.

Sonnenflecken.

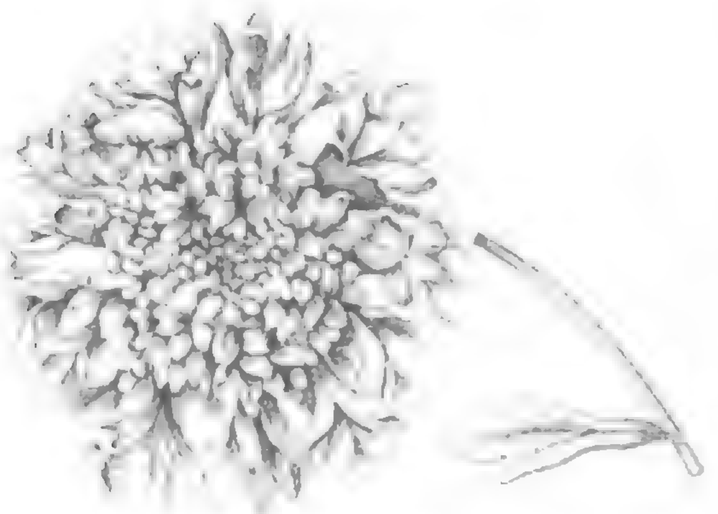
Im Anschluß an die Notiz in Nr. 2027 wollen wir noch bemerken, daß über die Natur der Sonnenflecken verschiedene Hypothesen existiren, und daß die Astronomen und Physiker sich vielfach mit der Erklärung dieser Erscheinungen beschäftigt haben. Einige hielten sie für Wolken, ähnlich diesen Gebilden auf unserer Erde, andere für trichterartige Vertiefungen in der leuchtenden Atmosphäre (Photosphäre) der Sonne und den scharf abgetragenen Kern für ein Stück der Sonnenoberfläche; später betrachtete man sie als Abkühlungserscheinungen in der gas- oder dampfförmigen Oberfläche der Sonne. In neuerer Zeit hat man die Sonnenflecken auch in Verbindung mit den sogen. Protuberanzen gebracht, das sind kolossale Ströme glühenden Wasserstoffgases, die explosionsartig von der Oberfläche der Sonne aus bis zur Höhe von mehreren tausend Meilen ausgeworfen werden. Die plötzliche Ausdehnung solcher Gasmassen soll eine lokale Abkühlung hervorrufen, und daraus entständen dann die Erscheinungen, welche wir mit dem Namen Sonnenflecken bezeichnen. Der Astronom Tacchini in Rom hat diesen Zusammenhang der Protuberanzen mit den Sonnenflecken jedoch wieder in Zweifel gezogen, weil im Jahre 1881 die Häufigkeit der Protuberanzen mit der Häufigkeit der Sonnenflecken nicht gleichen Schritt zu halten schien. — Diejenigen unserer Leser, welche ein besonderes Interesse für diesen Gegenstand haben, finden in der von Dr. R. Engelmann herausgegebenen deutschen Bearbeitung von Newcomb's populärer Astronomie in dem Kapitel Sonne eine Zusammenstellung der Ansichten verschiedener Forscher über die physische Beschaffenheit der Sonne in sehr ausführlicher Darstellung.

Gaillardia picta.

Gaillardia picta ist eine überaus schöne Zierpflanze aus Texas, welche auch in Deutschland schon seit längerer Zeit eingeführt ist. Neu für uns ist aber Gaillardia picta var. Lorenziana. Die erste der beigegebenen Illustrationen, zeigt die ganze blühende Pflanze,



[illegible]

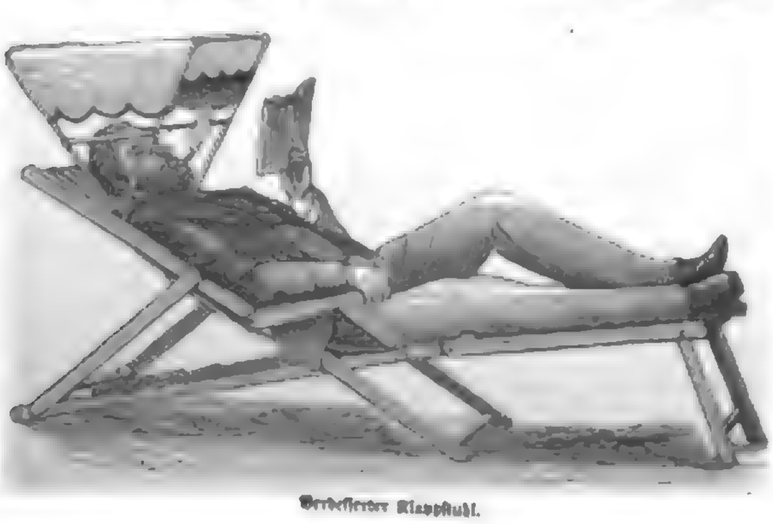


Gaillardia picta (Blume).

die zweite die einzelne Blume. Aus diesen Illustrationen erhellt die große Schönheit dieser Gaillardia. Die umfangreichen Blumen sind am äußern Rande gelb, im innern purpurfarben gefärbt. Die Scheibe ist außen orangegelb, innen schwärzlich purpurn. Die Blüten erscheinen vom Juli bis September, und zwar außerordentlich zahlreich, bis 60 an einer Pflanze; der Effect, welchen dieselbe im blühenden Zustand ausübt, ist geradezu wundervoll. Die Pflanze bildet einen niedrigen Busch. Man kann sie in Gruppen setzen; ihres niedrigen Wuchses wegen läßt sie sich aber auch sehr wohl zu Einfassungen verwenden. Von C. Platz u. Sohn in Erfurt ist Same dieser Prachtpflanze zu beziehen.

Polytechnische Mittheilungen.

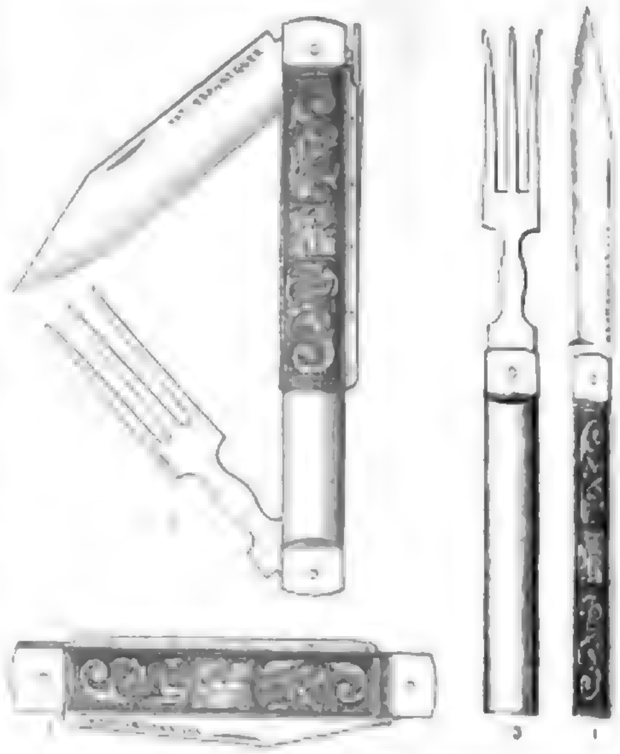
Verbesserter Klappstuhl. — In der beigegebenen Abbildung ist eine neue, verbesserte Construction des von Richard Furcht in Leipzig, Steckner-Passage, in den Handel gebrachten, in Nr. 1894 beschriebenen und abgebildeten Klappstuhls, des sogen. Triumphstuhls, veranschaulicht, durch welche die Verwendung dieses ebenso zweckmäßigen wie gefälligen Zimmer- und Gartenmöbels in ihrer Vielseitigkeit bedeutend gewonnen hat. In seiner neuen Gestalt ist der Stuhl mit Armlehnen versehen, sodaß nicht nur die Bequemlichkeit beim Sitzen erhöht, sondern auch das Aufstehen wesentlich erleichtert ist; der Stuhl hat außerdem eine Verlängerung zum Auflegen der Beine beim ausgestreckten Liegen sowie ein Verdeck zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen bei der Benutzung im Freien erhalten. Auch ist die Einrichtung getroffen, daß an der Armlehne



Verbesserter Klappstuhl.

ein Lesepult angebracht werden kann. Durch diese Neuerungen ist [illegible] weder der geringe Raumbedarf, noch die leichte Zusammenlegbarkeit aller Theile, noch auch die Eleganz derselben, in irgendeiner Weise beeinträchtigt. In verschiedenen Holzarten und in verschiedener Ausstattung wird der [illegible] zu entsprechenden Preisen von [illegible] ℳ bis [illegible] ℳ von obengenannter Firma geliefert.

Marine-, Militär- und Touristen-Eßbesteck. — Ein insbesondere für den Bedarf auf Reisen geeigneter Gebrauchsgegenstand ist das von C. M. Arnetsch, Inhaber der Firma Louis Pellmann in Leipzig, Markt 3, eingeführte patentirte Taschenbesteck, welches nicht mehr Raum als ein gewöhnliches Taschenmesser einnehmend, durch wenige einfache Griffe dienstbereit gemacht wird und in allen seinen Theilen leicht zu reinigen ist. Fig. 1 der Abbildung zeigt dieses zweckmäßige, auch mit Rücksicht auf [illegible] empfehlenswerthe Instrument in geschlossenem Zustand, Fig. 2 mit zur Hälfte herausgezogener Gabel; in Fig. 3 und 4 sind Gabel und Messer vollständig herausgezogen dargestellt. Von der genannten Firma wird das Taschenbesteck in verschiedener Ausstattung (mit schwarzer, vernickelter oder bronzirter Schale, die Metalltheile aus feinem Gußstahl hergestellt) geliefert.



Marine-, Militär- und Touristen-Eßbesteck.

Pettiv-Lithographie. — Ein neues Vervielfältigungsverfahren ohne [illegible] Einfachheit der [illegible] [illegible] der Ar[illegible] geringe Betriebs[illegible] vor den bisher ge[illegible] [illegible] Zahl in [illegible] Dieses Verfahren [illegible] Vorkenntnisse leicht [illegible] werden kann, [illegible]

Sous-Kleiderhalter. Der unter diesem Namen aus Paris in den Handel kommende originelle kleine Gebrauchsgegenstand, dessen Construction und Anwendung aus der Abbildung ersichtlich sind, erscheint wohlgeeignet, bei zahlreichen Gelegenheiten willkommene Dienste zu leisten. Aus einem französischen Sousstück, das man in einem versilberten oder vergoldeten Medaillon

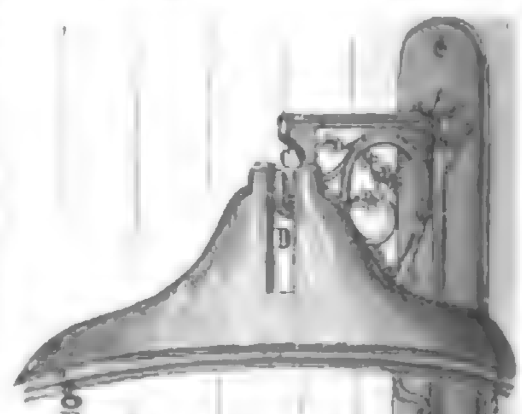


Sous-Kleiderhalter.

bequem bei sich tragen kann, klappt man mittels einfachen Handgriffs ein aus dem Rand der Münze hakenförmig ausgeschnittenes und durch Charnier wieder befestigtes Stück heraus. Dadurch treten zugleich aus der Rückseite der Münzfläche zwei kleine eiserne Spitzen hervor, welche in der Weise der beistehenden Figur an der Achse des Charniers befestigt sind und dazu dienen, in jede beliebige Holzwand eines Zimmers, Eisenbahncoupés etc. leicht und schnell eingedrückt zu werden, damit man an dem erwähnten Haken, der bis zu 21 Kilogr. Gewicht tragen soll, Kleidungs- und Gepäckstücke etc. aufhängen kann. Von Th. Pötzmann in Leipzig, Neumarkt, wird dieser zierliche und praktische Kleiderhalter zum Preise von 1 ℳ bis 1,[illegible] ℳ geliefert.

Patent-Copiretui. — Während in der Geschäftswelt das Copiren der Briefe etc. längst als Nothwendigkeit erkannt und demgemäß das betreffende mechanische Verfahren allgemein eingeführt ist, hat sich außerhalb jener Kreise die gleiche Erkenntniß so wenig Bahn gebrochen, daß der Besitz chronologisch geordneter Copien einer Privatcorrespondenz heute noch zu den Seltenheiten gehört. Und doch vermag eine derartige Sammlung, auch abgesehen von ihrem documentarischen Werth, in streitigen Fällen ein mannigfaches Interesse zu bieten. Nicht nur daß das Durchlesen unserer eigenen Briefe aus frühern Jahren Scenen und Gestalten der Vergangenheit mit photographischer Treue vor unser geistiges Auge führt und uns zugleich die Wandelungen erkennen lehrt, die in unsern Neigungen und Anschauungen vorgegangen sind (mit Rücksicht auf das Streben nach Selbsterkenntniß ein Moment von hoher ethischer Bedeutung); sondern durch diese lebendig erhaltenen Kundgebungen aus den verschiedenen Lebensperioden werden auch dem Biographen die werthvollsten Einblicke in die geistige Entwickelung bedeutender Persönlichkeiten eröffnet. Die Thatsache, daß ungeachtet solcher und zahlreicher anderer durch die Aufbewahrung von Copien gebotener Vortheile die Herstellung autographischer Abzüge als Ersatz des mühsamen Abschreibens keine weitere Verbreitung gefunden hat, erklärt sich durch den bisherigen Mangel, resp. das ungenügende Bekanntwerden für den allgemeinen Gebrauch geeigneter, d. h. einfacher, wenig Raum einnehmender und leicht zu bedienender Apparate. Eine sehr zweckmäßige Vorrichtung dieser Art, die bei gleicher Wirksamkeit wie die gebräuchliche Schraubenpresse auf jedem Schreibtisch Platz findet und selbst von einem Kinde gehandhabt werden kann, wird gegenwärtig von der Fabrik deutscher Patentartikel in Stuttgart in sehr gefälliger Ausstattung (für Quartformat zu 17 ℳ 50 ₰, für Octav zu 12 ℳ 50 ₰) geliefert. Der Apparat, welcher sämmtliche Requisiten des Copirverfahrens [illegible] vereinigt und infolge seines geringen Gewichts auf Reisen bequem mitgeführt werden kann, besteht eigentlich aus zwei Theilen: dem zum Zweck des Anfeuchtens mit einem Wasserbehälter versehenen eigentlichen Etui, das die kleine Gelatinepresse in diesem Futteral enthält, und der die Gelatineplatte sowie die erforderlichen Löschblätter, Oelpapiers etc. enthaltenden Mappe. Zur Herstellung reiner und deutlicher Abzüge von Briefen und Schriftstücken jeder Art wird das mit Copirtinte geschriebene Manuscript zwischen angefeuchteten Blättern feinen Velinpapiers auf der Gelatineplatte ausgebreitet und je nach der zu copirenden Seitenzahl, [illegible] (wobei die Abzüge in gewöhnlichen Copirbüchern oder auf losen Blättern gemacht werden) in abwechselnder Ordnung mit Löschblättern und Oelpapiers bedeckt, dem Druck der metallenen Presswalze unterworfen, während dieselben mit den Händen in der Richtung von unten nach oben über die Schichten hinweggerollt werden. Gegenüber den Geschäftscopirpressen hat dieser Apparat der gebräuchlichen Copirpresse gegenüber den Vorzug, daß, da das Copiren im geschlossenen Buch erfolgt, eine Anzahl zeitraubender Manipulationen erspart werden.

Patentirter Garderobeschoner. — Die in beistehender Figur dargestellte Vorrichtung zum Aufhängen von Kleidungsstücken hat den Zweck, die größte Schonung derselben beim Aufhängen zu ermöglichen und besonders das so häufige Abreißen der Aufhängebänder zu vermeiden. Der Apparat kann leicht mit einem Ring am Baum zu hängen, auf Fluren, Corridoren, Höfen etc. [illegible] ebenso leicht wieder zu entfernen [illegible] Er besteht derselbe aus einem an der Wand anzubringenden Brettchen, an welchem ein Console-Arm durch ein [illegible] oder bei B befindliche [illegible], die in ein entsprechend geformtes Gußstück fassen, leicht abnehmbar befestigt werden kann. Dieser Console-Arm trägt an seinem Ende den eigentlichen Kleiderhalter, welcher so construirt ist, daß er einerseits ein bequemes Aufhängen der Röcke gestattet, während er andererseits eine



Patentirter Garderobeschoner.

zweckmäßige Vorrichtung zur Befestigung der Beinkleider [illegible], indem das zu reinigende Beinkleid mit seinem obern Theil in einer durch die Knöpfe EE zu befestigenden biegsamen Hülse über das größere Holzstück gestreift und so in schonender Weise [illegible] wird. Infolge der eigenthümlichen Form des Kleiderhalters [illegible] beim Aufhängen die Façon der Röcke durchaus nicht [illegible], weshalb sich derselbe auch vorzüglich zum Trocknen [illegible] Kleidungsstücke, namentlich der Waffenröcke der Officiere [illegible]. Der Apparat ist in eleganter Ausführung zum Preise von [illegible] ℳ von Richard Furcht in Leipzig, Steckner-Passage, zu beziehen.

Elektrische Ausstellungen in Wien und München. — Um einen klaren Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der praktischen Verwerthung der Elektrotechnik, hauptsächlich in Bezug auf Kraftübertragung, Beleuchtung, Schallübertragung [illegible] zu gewähren und dadurch in energischer und wirksamer Weise deren Anwendung im öffentlichen wie im Privatleben zu fördern, werden nach dem Vorbild der kürzlich eröffneten Elektrischen Ausstellung im Sydenham-Glaspalast bei London elektrotechnische Ausstellungen im Herbst zu Wien und München stattfinden. Die erstere wird in den Monaten September und October in der Rotunde, die letztere vom 16. September bis 8. October im Glaspalast zu München abgehalten werden. Da bei der letztgenannten Gelegenheit [illegible] Versuche mit Leitungen elektrotechnischer Apparate zu verschiedenen Zwecken angestellt werden sollen und derselben sich nur auf [illegible] Wochen erstrecken wird, während die wiener Ausstellung auf [illegible] Wochen berechnet ist, so ist eine die Sache schädigende Concurrenz nicht zu befürchten.

Chocolat Felsche.

Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche, Kgl. Hofconditorei) Leipzig, (Café français empfiehlt ihre feinen Chocoladen u. Cacaofabrikate unter Garantie der Reinheit. 731

En gros. En detail.

Goldene Medaille in Paris 1878.



15

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz).



Import und Depot 41

Amerikanischer Preserven
Gustav Markendorf,



Leipzig,
Universitätsstraße 19,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in- u. ausländischer

Conserven:

Suppen, Fleisch, Fische, Braten, Saucen, Gemüse, Früchte, Straßb. Pasteten, Chin. Thee's, echte Liqueure und alle Artikel für Tafel und feine Küche.

Großer Versand an Private.
Preiskatalog gratis und franco.



333

Kina Kraepelien & Holm.

Dieser kräftige Wein aus der so alkaloidreichen Java China dargestellt, deutsch untersucht, von in- und ausländischen Aerzten vielfach erprobt und empfohlen, nach Schwäche, Mangel an Appetit, nach schwerer Krankheit oder Wochenbett das beste Stärkungsmittel, fieber vertreibend.

Kina K. & H. mit Stahl bei Blutarmuth, Bleichsucht, Anämie und großer Schwäche.

Nur der mit der Unterschrift „Kraepelien & Holm" versehene ist echt.

Zu haben in den meisten Apotheken pr. Fl. 4 *ℳ* und 2 *ℳ* 50 *₰*.

General-Depots für Deutschland: Berlin, Leipzigerstraße 34, R. Hoheiser. Hamburg, Hohen Bleichen 22, Woortmann & Müller. 735 Frankfurt a/M., Wm. Rausch. Leipzig, R. H. Paulcke, Engelapotheke.

Gesunde und echte
Ungar- und Siebenbürger Natur-Weine
sind zu beziehen von
Johann Franz Lobmayer,
Budapest, IV., Carlsring 18.

12 Bout. Weißwein von Fl. 5 bis Fl. 12 Oe. W.
12 „ Rothwein „ „ 5.50 „ „ 16 „
Auf Verlangen sende ausführliches Preisblatt franco zu. 713

Gebr. Thiele, Berlin, W.,
Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers und Königs,
Fabrik Engl. Biscuits u. Cakes
empfehlen ihre Fabrikate in täglich frischer Waare, in mehr als 50 verschiedenen Sorten.
Hauptvorzüge: Wohlgeschmack, große Haltbarkeit wenn in Blechdosen aufbewahrt, leichte Verdaulichkeit.
Als Beigabe zum Thee, Kaffee, Wein und Chocolade. Für Kinder, Kranke, Reconvalescenten. Preiscourante gratis u. franco.
Versand nach allen Ländern. 900

Dampf-Lakritz-Fabrik
von Franz Coblenzer in Köln.
Lakritzen in allen Qualitäten, Façons und Marken zu den billigsten Preisen. Preiscourant und Proben franco, gratis. 651

Cigarettes anti Asthmatique
von
Kraepelien & Holm, Apoth. in Zeist (Holl.).

Wer an Asthma, Engigkeit, überhaupt Athmungs- und Brustbeschwerden leidet, der gebrauche diese Cigaretten, die Wirkung wird nicht ausbleiben. — In den meisten Apotheken zu haben per Etui à 1 *ℳ* 50 *₰* und 90 *₰*. 734

Generaldepots für Deutschland: Hamburg, Hohen Bleichen 22 Woortmann & Müller, R. H. Paulcke, Leipzig und Berlin, Brandenburgstraße 70.

Berliner Weißbier
Export, Otto Puls, 650
Berlin, S., Admiral-Straße 13.

Zur **Weinbereitung** aus
Weintrauben, Rosinen, Obst, Beeren u. versch. Früchten; Veredl. geringer Weine — nach Wahl. Essigbereitung — erth. Anleitung, Specialrecepte u. Nachschl.; dgl. für sämmtl. Getränke, äther. Oele und Essenzen; — Essigfabrik, Natur- und Kunst-Erzeugnisse, Nahrungs- und Genußmittel — mit besonderer Rücksicht auf die Gesundheit.
Erwerbs-Katalog (für Jedermann gratis u. fr.
Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.
Renommirtes Polytechnikum. 21

Echte Paul Strebel-Gera'sche
Stahlfedertinte, 366
weit bekannt als ganz vorzüglich, vorräthig in den meisten Papierhandlungen.

Deutsches Reichspatent.
Fabrik patentirter
Anstrichfarben
Huebner & Co., Dresden,
empfehlen ihre prämiirten, vollständig wetterfesten Anstrichfarben als den dauerhaftesten und billigsten Oelanstrich für Kalk- und Cementverputz, Holz und Metalle.
Prospecte, Zeugnisse und Farbentafeln gratis und franco. 343

A. E. Diener in Glauchau,
Kunstanstalt für Lichtdruck (Schnellpressen mit Dampfbetrieb).
Specialität: Feinste Reproduction von Stichen, Holzschnitten *rc.* 511

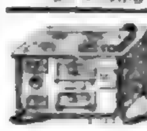
Rittergutsbesitzer-Adressen
sowie auch die jeder andern Branche auf Bogen gedruckt, die Rückseite gummirt, unter Garantie der Zuverlässigkeit liefert 696
Robert Teßmer, Berlin, C.

Bekanntmachungen aller Art

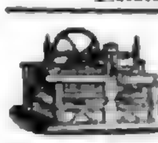
finden durch die Illustrirte Zeitung weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 *₰*.

Alle für die „Illustrirte Zeitung" eingesandten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der am Tage darnach erscheinenden Nummer Aufnahme. Ausführl. Insertionsbedingungen auf Verlangen.

Bitte
zu lesen. Der
„Augenblicks-Drucker"
(D. R.-P. No. 14120. K. k. österr. Privil. Silb. Preismed. und Diplom)
ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.
Derselbe liefert auf **trocknem** Wege ohne Presse eine fast unbeschränkte Anzahl gleichscharfer, tiefschwarzer (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche auch einzeln im ganzen Weltpostverein Portovergünstigung als Drucksachen haben.
Der „Augenblicks-Drucker" läßt alle bisherigen Copir-Apparate (Hecto-, Auto-, Polygraphen *rc.*, weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber durch Einfachheit und Billigkeit.
Apparate mit 2 Druckflächen: Nr. 1 25 32 cm = M. 15.—, Nr. 2 25 40 cm = M. 20.—, Nr. 3 40 50 cm = M. 30.—
Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und Original-Abzüge sofort gratis und frei.
Hilten i. Sachsen.
Steuer & Dammann.
Div. Patente für England, Frankreich *rc.* verkäuflich. 693
In Leipzig bei F. G. Mylius.



Eis. Sparherde
für Herrschaften, Hotels, Private wie Oekonomen, in allen Größen, fertigt solid und billig 781
Nicol. Martin in Würzburg,
K. württ. Hof-Herdfabrikant.
Nebenspecialitäten: Eis. religiöse Bilder, Blumen, Kreuzwege.



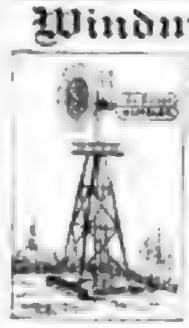
Drehrollen
(Wäschemangeln),
neuster Construction, verschiedene Größen, mit Holz- u. Marmorplatte von 30—600 *ℳ*.
Wasch- und Wringmaschinen billig unter Garantie in der Fabrik
A. Prasser, Berlin, NO.,
Kaiserstraße 44.
Illustrirte Preislisten gratis und franco. Prämiirt auf allen Ausstellungen. 507

Hydraulische und Speisen-
Aufzüge.
Deutsche Reichspatente
von F. Witte,
Berlin, SW., Neuenburgerstr. 14.
Fabrikant von Aufzügen (Fahrstühlen jeder Art seit 1866. 11
Preislisten, Anschläge und Auskunft **gratis.**



Windmotore,
Patent 1881. Mehrere 100 Stück geliefert. Uebertrifft alle anderen Constructionen und halte in allen Größen empfohlen. 73
Louis Kühne,
Fabrik für Gas- und Wasseranlagen,
Dresden.

Windmotore



Fried. Filler.

Garrett Smith & Co.,
vorm. John D. Garrett,
Maschinenfabrik,
Buckau-Magdeburg.



Locomobilen von 4—50 Pferdekraft.
Locomobilen und Dampfdreschmaschinen.
Locomobilen und Centrifugalpumpen.
Locomobilen mit Strohheizung. 438b
Locomobilen zur Heizung m. Holzabfällen.
Garrett Smith & Co.

J. G. Schelter & Giesecke,
Leipzig — Abtheilung für Maschinenbau — Brüderstr. 24/25,
empfehlen zu sofortiger Lieferung
Cresson's Amerikanische Transmissionen,
leicht, widerstandsfähig und praktisch.

Alle Größen von Wellen (hochpolirt), Patent-Klemm-Kuppelungen, Riemenscheiben (ganz und getheilt), Stufenscheiben, Leitrollen, adjustirbare Winkelriebscheiben,



Hängelager (adjustirbar mit Kugelbewegung), Consollager adjustirbar, Wandkasten, Lagerconsolen, Vorgelege, Zahnräder ferner 375

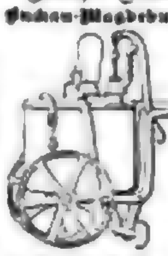
Complete Transmissionsanlagen
halten in gangbaren Dimensionen stets am Lager und liefern vollständig betriebsfähig.
Gleichzeitig empfehlen **Aufzugmaschinen und Fahrbühnen**. Ferner echte, beste Ledertreibriemen aus der Fabrik von **Anton Heim, New-York.**

Neuer Sicherheits-Aufzug



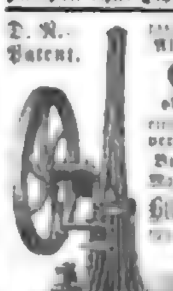
für Personen- und Waarenbeförderung, eigene Erfindung, Reichspatent angemeldet. Verbunden mit großer Einfachheit in der Construction bietet derselbe die **größte Sicherheit gegen das Herabstürzen des Fahrstuhls** sowie außerordentliche Leistungsfähigkeit mit wenig Kraftverbrauch und einfache Bedienung.
Feinste Referenzen über derart ausgeführte Anlagen u. **Hunderte von vorgeführten Zeugversuchen** stehen zu Diensten.
Rich. Liebig,
Specialmaschinenfabrik für Aufzüge und Hebeapparate überhaupt. 601
Leipzig-Reudnitz.

Rich. Langensiepen,
Buckau-Magdeburg, Maschinen-Fabrik.



Pumpen und Spritzen aller Größen und Systeme. **Windmotoren.** Patentirte Neuheiten: **Selbstspeiser, Speiserufer**, rotirende Sicherheits- u. Speiseapparate für Dampfkessel.
Rotirende Kolbenpumpen. — Göpelpumpen ohne Schwungrad.

D. R.-Patent.



... prämiirt in Halle, Altona und Frankfurt.
Gasmotor
ohne Wasserkühlung,
... verbesserter Construction.
Buh. Gombart & Co., Magdeburg (Friedrichstadt).
Billigste Betriebskraft für ... Werkstätten, Aufzüge, Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen *rc.*

PATENT-
Besorgung u. Verwerthung
J. BRANDT Civil-Ingenieur
... Str. 131 BERLIN, W.
319

Agenten-Gesuch.
Agenten zum Verkauf gesetzlich erlaubter Staats- und Prämienlose gegen monatliche Theilzahlungen werden bei guter Provision von einem seit ca. 30 Jahren bestehenden Bankhause an allen Orten angestellt.
Offerten an **Eduard Perl, Berlin, SW.,** Friedrichstraße 4. 43

Tüchtige Vertreter
werden an allen Orten für den Verkauf von staatlich erlaubten Prämienlosen gegen **gute Provision und festes Gehalt** angestellt. Franco-Offerten an **H. Aguilar**, Staatslose- und Effectenhandlung, **Breslau**, Carlstr. 3. 721

Lose 146
zur 102. königl. sächs. Landes-Lotterie, deren 1. Klasse den 3. u. 4. Juli gezogen wird, offerirt **G. Michaelis in Neustrelitz.**

Photographische Correspondenz
Verlag der Photographischen Correspondenz in Wien.

Verkauf einer Villa
zu Sanct Goar am Rhein. 652

Auf Ansuchen der jetzigen Eigenthümer wird der unterzeichnete Notar am
Montag den 17. Juli dieses Jahres,
nachmittags 4 Uhr, zu Sanct Goar in dem Wirthslocale der **Frau Witwe Friedrich Schneider**, die dahier im Schloßberge gelegene bisher von der Familie des verstorbenen Steuer-Empfängers Herrn Amecke bewohnte Villa, mit Um- und Unterlage, 39 Aren groß, unter günstigen Zahlungsbedingungen meistbietend zur Versteigerung aussetzen. Die Villa liegt unmittelbar bei Sanct Goar, etwa unterhalb der Ruine Rheinfels, 35 Mtr. über dem Spiegel des Rheines und gewähret eine prachtvolle Aussicht; dieselbe ist massiv gebaut, enthält 11 Wohnräume außer Küche, Keller, Waschküche, Speicher und Veranda und hat einen in sechs Terrassen thalabwärts fallenden Garten, der mit den feinsten Obstsorten reichlich besetzt ist.
Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.
Sanct Goar, den 4. Mai 1882.
Großmann, Notar.

Herrschafts-Verkauf.
1) Nahe Frankfurt a/M., 734 Morgen ... 2) nahe Mainz und dem Rhein, 400 Morgen ... Näheres durch R. Würker, Leipzig, Kl. Fleischergasse.

Zum Verkauf: 1 Herrschaftsgut.
Rudolf Mosse, Scheffhausen (Schweiz).

Ein junges Mädchen
aus gutem Hause sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Stütze der Hausfrau. Dieselbe kann auch die selbständige Führung eines Haushalts übernehmen. Gute Empfehlungen stehen zu Gebote. Adressen unter H. H. Nr. 5 befördert die Expedition der Illustrirten Zeitung.

Ein gewandter, durchaus tüchtiger erster
Operateur,
mit feinen Umgangsformen, der im Ateliers ersten Ranges nachweislich selbständig gearbeitet, findet sofort Stellung in meinem hiesigen Atelier.
Gehaltsansprüche, Referenzen und Photographie erbittet
Risse, Berlin, Unter den Linden 13.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 2031.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 3. Juni 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [78. Band.

Grieben's Reise-Bibliothek.

Praktische Reisehandbücher.
— Mit neuen guten Karten und Reiseplänen. —

Länder-Führer: (von 60 ₰ bis 3 ℳ) Schweden, Norwegen und Dänemark. — Der Rhein. — Die Schweiz. — Spreewald ꝛc. ꝛc.

Gebirgs-Führer: (von 75 ₰ bis 3 ℳ 25 ₰) Harz. — Thüringen. — Sächs. Schweiz. — Rügen. Riesengebirge. — Salzkammergut-Tirol ꝛc. ꝛc.

Städte-Führer: (von 60 ₰ bis 3 ℳ) Berlin. — Dresden. — Hamburg. — München. — Wien. — Kopenhagen. — Köln ꝛc. ꝛc.

Bäder-Führer: (von 75 ₰ bis 2 ℳ) Die Brunnen- und Bade-Orte, Sommerfrischen. — Karlsbad. — Marienbad. — Kissingen. — Ems ꝛc.

In Vorbereitung: **Italien.** Von W. Kaden. 2 Bände à 2 ℳ 50 ₰.

Verzeichnisse gratis.

Reise-Lektüre Goldschmidt's Bibliothek. Auswahl gediegener Unterhaltungs-Lektüre zu enorm billigem Preise. Jeder Band einzeln käuflich, 50 ₰. Verzeichnis gratis.

Goldschmidt's Kursbuch Preis 1 ℳ, erscheint jährlich 8—10 Mal, als korrekt, praktisch und zuverlässig anerkannt, der beste Rathgeber für eine größere Reise.

Verlags-Buchhandlung Albert Goldschmidt in Berlin, W., 32 Köthener Straße 32. 932

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

L. A. Albert's

Englischer Dolmetscher

11. Aufl. Eleg. gbdn. 2 M. 40 Pf.

Anweisung, die englische Sprache binnen kurzer Zeit leicht und ohne Lehrer zu erlernen. Mit genauer (deutscher) Beschreibung der Aussprache jedes Wortes.

LEIPZIG. Baumgärtners Buchhandlung. 19

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Soeben erschien vollständig:

Menschliche Tragikomödie.

Gesammelte Studien, Skizzen und Bilder

von

Johannes Scherr.

Der Gesammtausgabe zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage.

— 10 Bände. —

Jeder Band von 9—11 Bogen wird apart geliefert und kostet 1 Mark.

Inhaltsübersicht über alle 10 Bände.

Erster Band. Aspasia. — Theresita. — Messalina. — Elagabal. — Hypatia.

Zweiter Band. Heloise. — Der tolle Sultan. — Franz I. — Ein Gefälschter Priester.

Dritter Band. Der letzte Sonnensohn. — Der treue Teufel. — Zwei Königinnen. — Der falsche Demetrius.

Vierter Band. Cromwell. — Ein Prophet. — Ninon de Lenclos. — Der tausendjährige Kurfürst.

Fünfter Band. Der König Narr. — Ein russisches Haus-Idyll und Staatsstreichspiel. — Brissot's Krönung. — Die Seriltemia des Kaisers.

Sechster Band. Mathilde von Dänemark. — Die Hexe von Glarus. — Beaumarchais. — Tod einer Frau.

Siebenter Band. Mirabeau und Marie Antoinette. — Ein Junker Rumpfstill. — Gelangnissleben auf Schreckensinseln. — Die Göttin der Vernunft.

Achter Band. Eine Mutter Gottes. — Weimar und Paris. — Das Nachspiel des Terrors. — Alte Ideen und Altar. — Fabre. — Kläger.

Neunter Band. Karoline von England. — Ein deutscher Dichter. — Der letzte Bilderstürmer und die falsche Braut. — Der Demokratiechrecken.

Zehnter Band. Das Trauerspiel in Mexiko.

Als gute Reiseliteratur bestens empfohlen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Verlag von F. E. C. Leuckart in Leipzig.

A. W. Ambros' Geschichte der Musik.

Zweite verbesserte Auflage.

Mit zahlreichen Notenbeispielen und Musikbeilagen.

Vier starke Bände gr. 8. Geh. ℳ 43. Eleg. gebunden ℳ 51. 147

Hierzu erscheint ein Ergänzungsband — Band V — enthaltend:

Beispielsammlung zum dritten Bande

nach des Verfassers unvollendet hinterlassenem Notenmaterial mit zahlreichen Vervollständigungen herausgegeben von

Otto Kade.

LVI und 615 Seiten gr. 8. Geh. 15 ℳ. Eleg. geb. 17 ℳ.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handelsbeilage)

kostet in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteljährl. 9 ℳ; direct pr. Kreuzband vierteljährl. 12 ℳ 10 ₰ für die andern Länder des Weltpostvereins. Quartalpreis bei wöchentlicher Versendung im Weltpostverein 14 ℳ 40 ₰, außerhalb desselben 19 ℳ 50 ₰.

Leitartikel, wissenschaftliche Aufsätze ꝛc. in Nr. 136—142: Deutscher Reichstag. — Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Die militärische Leistungsfähigkeit und die Heeresorganisation der Türkei. — Ein europäischer Straßenrechtsgesetz ... des deutschen Reichstags. (IV. V.) — Frankreich und Marokko. — Der Verfall des englischen Handels im Innern Afrikas. — Oesterreichische Interessen und der deutsche Handel. (I.) Von A. L. v. Neumann-Spallart. — Ländliche Arbeiterfragen. Von Dr. W. ... — Charles. — ... Von M. Carriere. — Die Beziehungen Frankreichs zu Algerien im ... — Ein Held der Freiheitskriege. Von H. v. Zobeltitz. — Die internationale Ausstellung in Wien. (IV.) — Die Entdeckung der Tell-Sage. Von C. Keller. — Frau Keller. (XLIII.) — Ein ... Landsturm. — Ein Jahrhundert und sein Denkmal. — Lohn- und Lebensverhältnisse der Arbeiter in Deutschland.

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die **Expedition in Augsburg.**

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag und wird nur nach dem Auslande versandt.

Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte.

Verleger, Personale ꝛc.; zugleich für Erbschafts- und andere gerichtliche Bekanntmachungen, welche Ausgewanderte, Verschollene u. s. w. betreffen, sehr geeignet.

Preis der achtspaltigen Zeile 25 Pf. Nr. 21 vom 26. Mai enthält:

Die Woche. — Der bayerische Unterricht ... — Neueste Nachrichten ... Oesterreich ... Italien ... Belgien ... Frankreich. — Spanien ... Großbritannien. — Dänemark. — Schweden ... — Rußland. — Der Orient ... Amerika ... Vermischte Nachrichten ... Landwirthschaftliches. — Das Glück der Drei-Königen-Hauses. Ein Roman in drei Abtheilungen und vier Bänden von Ernst Wichert. (Forts.) — Von der Frankfurter Weltausstellung. — Die internationale Continental-Ausstellung in Bremen ... Kunst und Literatur. — Vermischte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Schnars, Schwarzwald!

In **Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg** ist soeben erschienen:

Dr. C. W. Schnars, neuester kleiner Führer durch den Schwarzwald. Mit besonderer Berücksichtigung von Baden-Baden, Konstanz, Freiburg und der Schwarzwaldbahn. 3. bis 1882 berichtigte Ausgabe. Mit 4 Karten geb. **Preis nur 2 M.**

Zur Empfehlung des Schnars'schen Führer bedarf es keiner Worte.

Dieser kleine Führer gibt **alles Nöthige** für kürzeren und längeren Aufenthalt, ohne durch bloßes Aufzählung langweilig zu werden.

Früher erschienen:

Die badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über Triberg nach Singen. Mit Angabe der bautechnischen Verhältnisse der Bahn nach offiziellen Mittheilungen. Illustr. 2. sehr vermehrte und verbesserte Auflage. grün geb. **3 M.**

Neuester Schwarzwaldführer in zwei Theilen. Mit 6 Karten, 9 Plänen und 1 Panorama, grün geb. **Ermässigter Preis nur 6 M.**

Daraus einzeln: **I. Der nördliche Schwarzwald,** grün geb. **Ermässigter Preis nur 3 M. II. Der südliche Schwarzwald,** grün geb. **Ermässigter Preis nur 4 M.**

Der grosse Führer wird in solchem Umfang nicht neu bearbeitet. Das darin enthaltene Material wird aber seinen Werth behalten. **Der billige Preis** erleichtert die Anschaffung.

Für Liebhaber und Sammler von Schmetterlingen und Conchylien empfehlen wir

Abbildung und Beschreibung europäischer Schmetterlinge

von **H. v. Praun,**

42 Hefte in hoch 4° à 3 ℳ 50 ₰, je 4 feinkolorirte Tafeln und entsprechenden Text enthaltend.

Dies kürzlich erst vollständig gewordene Prachtwerk wurde von Kritik und Publikum allerwärts sehr günstig aufgenommen und empfiehlt sich durch Vollständigkeit und billigen Preis. Die nachstehend verzeichneten einzelnen Abtheilungen werden zu den beigesetzten Preisen auch getrennt abgegeben.

Papilionen 32 ℳ 50 ₰, Bombyces 18 ℳ 50 ₰, Sphinges 9 ℳ, Noctuae 21 ℳ 50 ₰, Geometrae 15 ℳ 75 ₰, Microlepidoptera 14 ℳ 75 ₰.

Als nothwendige Ergänzung dieses gehört: 142

H. v. Praun,

Abbildung und Beschreibung europ. Schmetterlingsraupen

durchgesehen und vermehrt von **Dr. E. Hofmann,** am königl. Naturalienkabinet in Stuttgart.

9 Hefte in hoch 4° à ... ℳ, je 4 kolorirte Tafeln und Text enthaltend.

Hieraus apart **Macrolepidoptera** ... ℳ und **Microlepidoptera** 20 ℳ.

Deutsche

Excursions-Molluskenfauna

von **S. Clessin.**

Lieferung 1 bis 4 in 8° geh. à 2 ℳ 50 ₰.

Mit 4 ziemlich gleichen Lieferungen ist dies mit zahlreichen Holzschnitten versehene Büchlein komplet geworden und dürfte beim **Ordnen von Sammlungen** und bei Excursionen unentbehrlich sein.

Illustrirtes Conchylienbuch

von **Dr. W. Kobelt.**

Komplet in 11 Lieferungen mit 112 Tafeln und 40 Textbogen in gr. 4°. Jede Lieferung geheftet à 6 ℳ. Auch in 2 Leinwandbänden 1 ... ℳ, II ... ℳ zu beziehen.

Es führt den Anfänger mit Leichtigkeit in die Conchylienkunde ein und bietet dem Liebhaber sowol wie den verschiedenen Anstalten, die Sammlungen besitzen, ein nothwendiges, die theuern großen Werke ersetzendes Handbuch zum Bestimmen ihrer Exemplare.

Bauer & Raspe in Nürnberg.



Gegen franko Einsendung des Betrages von 5 Mark erfolgt franko Zusendung.

Peter Lohmann,

Dramatische Werke.

Vier Bände à 3 M.

1. Bd.: Violanta. Esther. Katharina. — 2. Bd.: Der Schmied in Ruhla. Die Jagd auf ... Appius Claudius. — 3. Bd.: Strafford. Karl Stuart's Ende. — 4. Bd.: ... Wider den Strom. — ...

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

---

30. Aufl. **Methode Toussaint-Langenscheidt.** 30. Aufl.

Briefl. Original-Sprach- u. Sprech-Unterricht f. d. Selbststud. Erwachsener.

Empfohlen von der Redaction dieser Zeitschrift auf Seite 370 pr. 1875.

Englisch von den Professoren Dr. van Dalen, Lloyd, Langenscheidt.	Deutsch von Professor Dr. Daniel Sanders.	Französisch von den Professoren Charles Toussaint und G. Langenscheidt.

Englisch oder **Franz.**: Jede Sprache 2 Curs. à 18 ℳ. Curs. I u. II zus. 27 ℳ.
Deutsch: Ein Cursus von zwanzig Briefen, nur complet, 20 ℳ.

Brief 1 jeder dieser 3 Sprachen als Probe nebst Prospect à 1 ℳ.

Urtheile: „Diese Original-Unterrichtsbriefe verdienen die Empfehlung vollständig, welche ihnen von Prof. Dr. Büchmann, Sem.-Dir. Dr. Diesterweg, Dir. Dr. Jecand, Prof. Dr. Herrig, Staatsminister Dr. v. Eug. Agreff, Staatsrath Dr. Stephan Grell, Prof. Dr. Scherer, Prof. Dr. Schmitz, Prof. Dr. Städler, Dir. Dr. Viehoff und andern Autoritäten geworden ist." (Schulzeitung.)

„Der wohldurchdachte Plan und die Sorgfalt der Ausführung dieser Originale treten recht auffällig hervor, wenn man die schlechten Nachahmungen damit vergleicht, welche von der lieben Industrie unter täuschend ähnlicher*) auf Erregung von Irrthum speculirender Bezeichnung auf den Markt gebracht werden." (Schulblatt.)

Langenscheidt'sche Verl.-Buchh. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin, SW., Möckernstr. 133

*) Wem daran gelegen, die, seit 25 Jahren durch Correspondenz mit Tausenden von Lernenden nach und nach sorgfältigst vervollkommneten Originale zu erhalten, der beachte die Namen der Verfasser und die nebenstehende Verlagsfirma. 909

Das Sonntagsblatt des „Bund",

(Gratisbeilage für die Abonnenten des „Bund")

Redaction: **Dr. J. V. Widmann,**

wird in einer **Separatausgabe** auf feinem Papier und in etwas größerem Format zum Preise von 5 Fr. per Jahr, auch pro 1882, erscheinen.

Abonnements auf das **Sonntagsblatt des „Bund"** nehmen alle Postämter und Buchhandlungen entgegen, sowie auch der 13

Verlag des Sonntagsblatt des „Bund" in Bern.

Probenummern stehen gratis zur Verfügung.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Der

Hausgarten.

Ideen und Anleitung

zur Einrichtung, Ausstattung und Erhaltung geschmackvoller Haus- und Vorstadtgärten, sowol für den Luxus als zur Nutzung.

Erläutert durch 25 Gartenpläne und 18 Blumenstücke auf 14 lithographirten Tafeln in Farbendruck.

Für Gartenbesitzer, Gärtner, Architekten und Bauunternehmer.

Herausgegeben von 73

H. Jäger,

Großh. S. Hofgarteninspector in Eisenach.

Zweite, verm. u. verb. Auflage.

1880. Gr. 8. Geh. 7 M. 50 Pf.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Zauber-Apparate

für Künstler u. Dilettanten.

Schaustücke für Schaubudenbesitzer und Maleen.

Nebelbilder-Apparate für Künstler und Dilettanten. Preiscourant gratis. 774

Hermann, Berlin, Friedrichstr. 187.

Zauber-Apparate

für Künstler, Dilettanten und Kinder, beste Bezugsquelle der größten Zauberkünstler der Welt. Die neuesten Erfindungen in diesem Fach. Billigste Preise. Preisbücher gratis.

E. Oscar Lischke, Hamburg, Große Bleichen 48. 411



732 **Zauber-Apparate.**

Vexir- u. Scherzartikel.

Carl Willmann.

Mechanische Werkstatt, Hamburg, G. Bleichen 3

— **Neuheiten.** —

Billigste Bezugsquelle. Neue Preisbücher gratis.

Kaufm. Unterrichts-Briefe

des gesammten ... Unterrichts in

I Correspondenz	IV Comptoirarbeit
II Buchführung	V Schönschrift
III Rechnen.	VI Stenographie.

Vorzüglich.

Der beste Ersatz für den mündlichen Unterricht und der einfachste, bequemste und billigste Weg, sich einen ... Schatz ... anzueignen. **Jede Abtheilung kann besonders abonnirt werden.**

Die Honorare d. sämmtlichen Curse **bedeutend ermässigt.** — Prospect gratis u. franco. — Probebriefe à 50 Pf. in Marken, welche später ... werden.

Privat-Handels-Lehranstalt

Hermann Kühne,

Halle a. S.



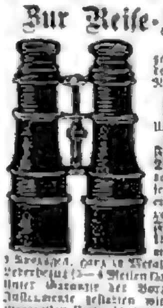
Echte Briefmarken

für Sammler und Händler empfiehlt billigst **A. Bestelmeyer, Hamburg.** Neueste Preisliste Nr. 14 gratis und franco.

1000 garant. echte hochfeine

Briefmarken, worunter viele Raritäten von ... Uruguay, Ecuador, ... für 50 ₰. Preis extra. **G. Stägemann, Hamburg,** Alte Rabenstraße 10. 864

Zur Reise-Saison.



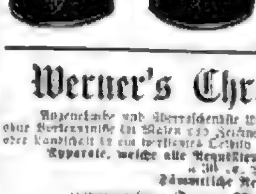
Wir versenden gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme

Krimstecher,

Universal-Doppel-Perspective für **Feld, Marine u. Theater,** mit Fernsehkraft versehen, incl. Leder-Etuis mit Riemen zum Umhängen, zu **Fabrikpreisen** v. 18 ℳ. **Fernrohre** mit 4 Gläsern und 3 Auszügen, ganz in Metall gearbeitet, incl. Lederbezug (3—4 Meilen tragend) 10 ℳ. Unter Garantie der Vorzüglichkeit dieser Instrumente gestatten wir dennoch einen eventuellen Umtausch innerhalb 4 Wochen.

Gebr. Strauß, Optiker und Mechaniker in Berlin, Unter den Linden 44.

Etablirt im Jahre 1848.



A. Krüss'

Feld- und Reisegläser,

mit Etuis und Riemen zum Umhängen in bekannter vorzüglicher Qualität.

Nr. 1 42 ℳ, Nr. 2 36 ℳ.

Dieselben können auch mit Nutzen im Theater verwendet werden. 611

Optisches Institut

von A. Krüss in Hamburg.

Werner's Chromophotographie.

Anziehende und überraschendste Unterhaltung für Jung und Alt. Verlangt, ohne Vorkenntnisse im Malen und Zeichnen jede beliebige Photographie, Portrait, Genre oder Landschaft in ein herrliches Oelbild umzuwandeln.

Apparate, welche alle Requisiten und Gebrauchsanweisung enthalten, à 30 ℳ, 20 ℳ und 15 ℳ.

Sämmtliche Requisiten auch einzeln.

Versandgeschäft Franz Werner, Leipzig, Petersstraße 2. 581

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Literatur und Cultur des 19. Jahrhunderts.

In ihrer Entwickelung dargestellt von J. J. Honegger. Preis broschirt 6 Mark.

Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage.

[illegible]

Grundsteine einer allgemeinen

Culturgeschichte der Neusten Zeit.

Von J. J. Honegger. 5 Bände. Preis 42 Mark.

1. Band: **Die Zeit des ersten Kaiserreichs.** 7 M. 50 Pf.
2. Band: **Die Zeit der Restauration.** 9 M.
3. u. 4. Band: **Das Julikönigthum und die Bourgeoisie.** à 9 M.
5. Band: **Dialektik des Culturganges und seine Endresultate.** 7 M. 50 Pf.

[illegible]

Katechismus der Culturgeschichte.

Von J. J. Honegger. Preis in Originaleinband 2 Mark.

[illegible]

Russische Literatur und Cultur.

Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik derselben.

Von J. J. Honegger.

Preis 6 Mark.

[illegible]

Samuel Smiles' Werke in deutscher autorisirter Ausgabe.

Die Pflicht.

Inhalt: Pflicht, Gewissen. — Ausübung der Pflicht. — Redlichkeit, Wahrhaftigkeit. — Männer, die sich nicht erkaufen lassen. — Muth, Beharrlichkeit. — Ausdauer bis ans Ende. — Der Seemann. — Der Soldat. — Heldenmuth im Wohlthun. — [illegible] — Menschenliebe. — Die Helden des Missionswesens. — Wohlwollen gegen Thiere. — [illegible] Behandlung der Pferde. — Verantwortlichkeit. — Das Ende.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Der Charakter.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Daheim. — Gesellschaft und Beispiel. — Die Arbeit. — Der Muth. — Selbstbeherrschung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Die Gemüthsstimmung. — Manieren und Kunst. — Die Gesellschaft von Büchern. — Genossenschaft in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung. — Register.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Die Sparsamkeit.

Inhalt: Fleiß und Betriebsamkeit. — Gewohnheiten des Sparsamen. — Unvorsichtigkeit. — Mittel zum Sparen. — Beispiele von Sparsamkeit. — Methode der Sparsamkeit. — Lebensversicherung. — Sparbanken. — Kleinigkeiten. — Freigebigkeit und Uebertreibung. — Ueber seine Mittel hinausgehen. — Große Schuldner. — Reichthum und Wohlthätigkeit. — Gesunde Wohnungen. — Lebenskunst.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Urtheile der Presse über die Werke von Smiles.

Ueber „Die Pflicht":

„Der Verfasser hat uns hier mit einem ausgezeichneten Werk beschenkt, das in Bezug auf Nützlichkeit und gediegenen Gehalt den mannigfachen leichten Produkten unserer Zeit vorgezogen zu werden verdient."

„Das Gute, was die Bücher von Smiles Millionen von Lesern gethan haben, ist unbeschreiblich. [illegible]"

„Dr. Smiles hat ein wahrhaft gutes Werk vollbracht, [illegible]"

„Der Verfasser zeigt in diesem Buch, [illegible]"

„Dieses neue Werk bringt in reichem Maße alle Vorzüge der früheren, [illegible] Unterhaltungsbuch ist, während die [illegible] und guten Rathschläge, die es enthält, einem trefflichen Führer auf den verschiedensten Lebenswegen abgeben."

„Dieses Buch paßt für Jung und Alt, Reich und Arm, [illegible] Charakter und jeden Stand."

Ueber „Der Charakter":

Der Werth des Charakters, der hohe [illegible] — das sind einige von den Gegenständen, welche in „Charakter" abgehandelt werden, aber nicht etwa auf abstrakte Weise, sondern mit Hülfe einer Fülle von Beispielen aus dem Leben großer Männer. Das Buch besitzt gleichsam eine lebendige Kraft und kann nicht verfehlen, den Leser anzuspornen.

Ueber „Die Sparsamkeit":

„Wir möchten kein anderes Werk der Tagesliteratur lieber in der Hand eines jungen Mannes sehen als dieses. [illegible]"

Illustrirte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Titel	M.	Pf.
Ackerbau. 2. Auflage	1	50
*Ackerbauchemie. 6. Auflage. U. d. Pr.		
Aesthetik	2	50
Algebra. 2. Auflage	1	50
Arithmetik. 2. Auflage	2	—
*Astronomie. 6. Auflage	2	50
*Auswanderung. 6. Auflage	1	50
*Bauconstructionslehre	2	50
*Baustyle. 6. Auflage	2	—
Bibliothekenlehre. 3. Auflage	2	—
Bienenzucht. 2. Auflage	1	—
Bleicherei, Färberei u. Zeugdruck	1	50
Börsengeschäft. 2. Auflage	1	50
Botanik, allgemeine	2	—
Botanik, landwirthsch. 2. Aufl.	1	50
*Buchdruckerkunst. 4. Auflage	2	50
Buchführung, kaufm. 2. Aufl.	2	—
*Buchführung, landwirthschaftl.	2	—
Chemie. 4. Auflage	2	—
*Chemikalienkunde	2	—
*Chronologie. 3. Auflage	1	50
Compositionslehre. 3. Auflage	1	50
*Culturgeschichte	2	—
*Dampfmaschinen	2	50
*Drainirung. 2. Auflage	2	—
Dramaturgie	2	50
*Droguenkunde	2	50
Einjährig Freiwillige. 2. Aufl.	2	50
*Ethik	2	50
*Farbwaarenkunde	2	—
Feldmeßkunst. 3. Auflage	1	20
*Finanzwissenschaft. 3. Auflage	1	50
Flachsbau	1	—
*Fleischbeschau	1	—
Forstbotanik. 3. Auflage	2	—
Galvanoplastik. 2. Auflage	1	50
*Gedächtnißkunst. 3. Auflage	1	50
Geographie. 3. Auflage	1	20
*Geographie, mathematische	2	50
Geologie. 3. Auflage	1	50
Geometrie. 2. Auflage	2	—
Gesangskunst. 3. Auflage	1	50
Geschichte, deutsche	2	50
*Girowesen	2	—
*Handelscorrespondenz	2	—
Handelsrecht	1	25
Handelswissenschaft. 3. Auflage	1	50
*Heraldik. 3. Auflage	2	—
Hufbeschlag. 2. Auflage	1	20
Hüttenkunde, allgemeine	4	—
Kalenderkunde	1	—
Kindergärtnerei. 2. Auflage	1	20
*Kirchengeschichte	2	50
*Klavierspiel	1	50
*Kriegsmarine, deutsche	1	50
*Kunstgeschichte	4	—
Literaturgeschichte, allg. 2. Aufl.	2	40
Literaturgesch., deutsche. 5. Aufl.	1	50
*Logarithmen	2	—
*Logik	2	50
Makrobiotik. 3. Auflage	2	—
*Mechanik. 2. Auflage	2	—
Meteorologie. 2. Auflage	1	50
Mineralogie. 3. Auflage	1	20
*Musik. 21. Auflage	1	50
Musikgeschichte	2	—
*Musikinstrumente. 4. Auflage	1	50
*Mythologie. 4. Auflage	2	50
Naturlehre. 3. Auflage	2	—
Nivellirkunst. 2. Auflage	1	20
*Nutzgärtnerei. 4. Auflage	2	—
Orgel. 2. Auflage	1	20
Ornamentik. 2. Auflage	2	—
Orthographie. 4. Auflage	1	50
*Petrographie	2	—
*Philosophie. 2. Auflage	2	50
Philosophie, Geschichte der	2	50
Photographie. 2. Auflage	1	50
Phrenologie. 6. Auflage	1	20
Physik. 3. Auflage	2	50
Poetik. 2. Auflage	1	50
Raumberechnung. 2. Auflage	1	20
*Redekunst. 3. Auflage	1	50
*Reichspost, deutsche	2	50
*Reichsverfassung, deutsche. 2. Aufl.	3	—
*Rosenzucht	2	—
*Schachspielkunst. 8. Auflage	2	—
Schreibunterricht. 2. Auflage	1	—
*Schwimmkunst	2	—
Spinnerei und Weberei. 2. Aufl.	1	50
Sprachlehre. 3. Auflage	2	—
Stenographie. 2. Auflage	2	—
*Stilistik	2	—
*Tanzkunst. 4. Auflage	2	50
Telegraphie, elektrische. 5. Aufl.	2	40
*Thierzucht, landwirthschaftliche	2	50
*Trigonometrie	1	50
*Turnkunst. 3. Auflage	2	50
Uhrmacherkunst. 2. Auflage	1	—
Unterricht u. Erziehung. 2. Aufl.	1	20
Versicherungswesen	1	50
*Verskunst. 2. Auflage	1	20
Völkerrecht	1	20
Waarenkunde. 4. Auflage	2	40
Wechselrecht. 2. Auflage	1	—
Weinbau. 2. Auflage	1	20
Weltgeschichte, allgemeine	2	40
Ziergärtnerei. 4. Auflage	2	—
Zoologie	2	—

Ausführliches Verzeichniß gratis.

Die mit * bezeichneten Katechismen sind nur in Original-Leinwandband zu haben.

Meisterwerke der Holzschneidekunst

aus dem Gebiete der Architektur, Sculptur und Malerei.

Nach Originalen berühmter Meister.

Drei Großfoliobände in Prachteinband. Preis jedes Bandes 15 Mark.

Das Thierleben der Alpenwelt.

Naturansichten und Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirg.

Von Fr. v. Tschudi.

Mit 26 Illustrationen nach Originalzeichnungen und dem Porträt des Verfassers in Stahlstich.

Neunte, verbesserte Auflage.

In engl. Einband: Prachtausgabe 15 Mark. — Volksausgabe 7 Mark 50 Pf.

Die Fahrkunst.

Gründliche Unterweisung für Equipagenbesitzer und Kutscher über rationelle Behandlung und Dressur des Wagenpferdes, Anspannung und Fahren.

Von Friedrich Hamelmann.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 21 in den Text gedruckten Abbildungen.

In engl. Einband 4 Mark 50 Pf.

Die Reitkunst.

In ihrer Anwendung auf Campagne-, Militär- und Schulreiterei.

Von Rittmeister Adolph Kästner.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 71 in den Text gedruckten Abbildungen und 2 Bildertafeln von J. S. W. Wegener.

In engl. Einband 6 Mark.

Hausschatz der Länder- und Völkerkunde.

Geographische Bilder aus der gesammten neuern Reiseliteratur von Alexander Schöppner.

Dritte, vielfach vermehrte u. verbesserte Auflage, bearbeitet von Sophus Ruge. Mit allegorischem Titelbild, 32 Ansichten in Tondruck und 46 in den Text gedruckten Vignetten. 2 Bände. In engl. Einband 20 Mark.

Frauenbrevier.

Beiträge zur weiblichen Bildung. Von Prof. Dr. Karl Biedermann.

Zweite, umgearbeitete Auflage. Preis in eleg. Einband 5 Mark.

Erkenne Dich Selbst.

Ein Album zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen.

Sechste Auflage. In Originaleinband 5 Mark.

Das Haustheater. Von Rod. Benedix.

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise.

I. Band. Achte, vermehrte Auflage. In engl. Einband 2 Mark 25 Pf.
II. Band. Soeben erschienen. „ „ „ 2 „ 25 „

Bilder für Schule und Haus.

Zwei Bände, in Großfolio, mit je 192 Tafeln Abbildungen und 48 Tafeln Text.

Inhaltsübersicht des ersten Bandes:

1. Aus Norddeutschland.
2. Aus dem deutschen Frauenleben.
3. Raubthiere.
4. Bilder aus Südamerika.
5. Die deutschen Dreiviertelkriege.
6. Der St. Gotthardtunnel.
7. Das Jahr 1870–71.
8. Vom [illegible]
9. Die deutschen Kaiser.
10. Aus Oesterreichs Bergen.
11. Bilder aus Ungarn.
12. Die deutsche Reichshauptstadt.

Inhaltsübersicht des zweiten Bandes:

1. Der Dom zu Köln.
2. Aus Schweizer Bergen.
3. Deutsche Sagen und Märchen.
4. Die deutschen Reichslande.
5. Goethe und Schiller.
6. 7. Der Rhein.
8. 9. Aus dem Königreich Sachsen.
10. Die deutsche Marine.
11. Das Thierleben der Alpenwelt.
12. Stenographische Bilder.

Preis jedes Bandes in engl. Einband 8 Mark.

[Jeder Band ist einzeln zu haben.]

Universal-Lexikon der Kochkunst.

Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen und Getränke, deren Kunstgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswerth und Verfälschung.

2 Bände: 10,000 Recepte enthaltend. — Preis in Originaleinband 20 Mark.

Gastronomische Bilder.

Beiträge zur Geschichte der Speisen und Getränke, der Tischsitten und Tafelfreuden verschiedener Völker und Zeiten.

Von Dr. Felix Weber.

Inhaltsübersicht.

[illegible]

Preis in Originaleinband 4 Mark 50 Pf.

Vorstehende Werke sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2031. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 3. Juni 1882. | Quartalspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.



Ferdinand Hartzer's Spohr-Denkmal für Kassel. Nach dem Modell gezeichnet von J. Ehrentraut. (S. 450.)

Die Bairische Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung in Nürnberg.

I.

In der Stadt, in welcher deutsche Kunst und Kunstfertigkeit einst zur höchsten Blüte gediehen, in dem alten Nürnberg, spiegelt sich heute wieder mittels der modernsten aller modernen Darlegungen industrieller künstlerischer Leistungsfähigkeit, in einer großartig angelegten Landesausstellung, die Höhe der Cultur der bairischen Lande als ein farbenprächtiges Gesammtbild. Vor den Thoren der vielthürmigen Reichsstadt und zu Füßen der alten Kaiserburg liegt der mit mächtigen Linden und Kastanien bestandene Anger, der heutige Festplatz, sonst ein einfacher Park, Judenbühl genannt, auf dem hauptsächlich sich die heranwachsende nürnberger Zukunft die Lungen von dem Kohlendampf der Stadt Albrecht Dürer's wieder rein athmete.

Jetzt ist dieses Fleckchen Erde zu einem wahrhaften Paradies umgeschaffen, auf welchem Tausende von staunenden Augen die Schätze der Kunst wie die Fortschritte technischen Könnens in jedem Gebiet der Industrie und des Gewerbes bewundern.

Einen Vorzug besitzt vor allem diese Ausstellung vor jeder andern: sie ist zur festgesetzten Zeit vollständig fertig gewesen. Es ist aber auch keine Uebertreibung, wenn man behauptet, keine ihrer Vorgängerinnen habe eine so vollkommene, nach jeder Seite hin befriedigende Unterkunft gefunden; es herrscht nur eine Stimme, daß Natur und Kunst einander hier die Hände gereicht, um das Beste zu vollbringen.

Wohlthuende Laubmassen einer nicht den Stempel des Neugeschaffenen tragenden Parkanlage empfangen den Besucher schon an den beflaggten und bewimpelten Eingängen. Eine breite Allee führt ihn an dem Empfangsgebäude vorbei, einer zierlich und reichgeschmückten Villa, durch deren säulengetragenes Portal aus kostbarem Material man in eine farbenglühende, mystische Dämmerung voll orientalischer Pracht blickt.

Nicht ganz so glücklich in der äußern Form, aber um so werthvoller in seinem Inhalt wie in der vollendeten künstlerisch decorativen Ausstattung der innern Ausstellungsräume ist der Kunstpavillon, der nur wenige Schritte davon aus der grünen Umgebung hervorlugt. Die Entwickelung der bildenden Kunst in Baiern seit Anfang dieses Jahrhunderts, also die classische Periode unter König Ludwig I., sowie die Höhe der Kunst der Gegenwart zur Anschauung zu bringen, ist seine Aufgabe. In der glänzenden Weise, wie dies hier geschehen, bildet der Pavillon der Kunst geradezu eine Perle der nürnberger Ausstellung, wie keine der vorangegangenen Rivalinnen sie aufzuweisen hatte, und welche wol auch die größte Anziehungskraft auf den Besuch des Auslands ausüben wird. Durch einen verdeckten Gang verbunden, schließt sich daran der Pavillon für fachgewerbliches Bildungswesen und Verkehr. In der Mitte dieses Gebäudes befindet sich ein Hof mit Brunnen, daran anstoßend ein Lesezimmer sowie das Post- und Telegraphenbureau. Eine vorzügliche Ausstellung von Gegenständen des Verkehrswesens enthält der nördliche Theil, der südliche dagegen die gewerbliche Schulausstellung. In der darauffolgenden Wagenhalle stehen zwei vollständige Eisenbahnzüge auf Schienen, darunter ein pompöser Schlafwagen von Rathgeber in München. Diese Halle mündet wiederum in den 4000 Quadratmtr. großen Maschinenraum, worin eine großartige Ausstellung der augsburger Maschinenfabrik, die Gotthardbahnmaschine von Maffei und vieles andere die Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Phantastisch in seiner reichen Gliederung und Ornamentirung zeigt sich der Hauptbau der Industriehalle. Ist auch die Verquickung von Renaissance und indisch-orientalischen Motiven unter einer kritischen Sonde nicht stichhaltig, so wirkt doch die ganze Erscheinung des luftigen Palastes in der herrlichen Umgebung, wie sie die Natur bietet, heiter, reich und lustig, so recht für das seltene Fest geschaffen, welches das ganze Baierland zu friedlichem Wettkampf vereinigt. Dieser riesige Bau, in seinen Dimensionen die vorjährige Ausstellung in Stuttgart wol um das Vierfache übertragend, enthält in 11 Gruppen über 1600 Einzelausstellungen von theilweise größtem Umfang.

Staunenswerth sind hier die Anstrengungen, welche fast durchgehends die Aussteller nicht allein in ihren Ausstellungsobjecten gemacht, sondern auch der Luxus wie der Geschmack, der sich in der Art der Vorführung derselben bekundet. Erfreulicherweise hat man endlich einsehen gelernt, daß nicht allein das Was, sondern auch das Wie seine eminente Bedeutung hat. Die Kunst des Ausstellens ist in dem kurzen Decennium seit 1873 gründlich erlernt worden und ein Zurückstehen hinter unsern westlichen Nachbarn auf diesem Gebiet kaum noch zu befürchten.

Vor allem glänzt das münchener Kunstgewerbe, welches in raschem Anlauf nicht nur in Baiern, sondern im ganzen deutschen Vaterland eine tonangebende, führende, achtunggebietende Stellung sich errungen hat. Bemerkenswerth sind da die wirklich vorzüglichen Gold-, Silber- und Ciseleurarbeiten von hohem künstlerischem Werth, ebenso die Erzeugnisse der Möbeltischlerei, welche einen hervorragenden Rang einnehmen und ganz besonders in den Gesammtleistungen des Kunstgewerbes, in der ausgezeichneten Schlußgruppe der Zimmereinrichtungen zum befriedigendsten Ausdruck gelangen.

Hier ist der Raum nicht, um auch nur annähernd der Masse des Gebotenen gerecht zu werden; mögen die kurzen Andeutungen die Anregung zur Selbstschau geben. Am lehrreichsten wirkt unstreitig der weihevolle Raum der Kunsthalle, von den Künstlern selbst zur Aufnahme ihrer Werke bereitet. Auch der Laie begreift, geht er bewundernden Auges durch das glückliche Arrangement des Ganzen und dann an dem gesteigerten künstlerischen Auftreten aller Branchen der gewerblichen Production vorüber, was für ein segensreicher Zusammenhang darin zu Tage tritt, und welch ein wichtiger Factor gerade die bildende Kunst für das ganze bairische Land geworden.

Bei all der gebotenen geistigen Nahrung ist aber auch die leibliche nicht vergessen worden; pikant erdachte, malerische Etablissements laden die erholungsbedürftigen Ausstellungsbesucher in genügender Anzahl zur ausgiebigsten Stärkung ein, und rauschende Weisen aus den verschiedenen Musikhallen verkürzen ihm die Zeit. Das bairische Nationalgetränk fließt selbstverständlich aus mancher köstlichen Quelle, die Tucher'sche Brauerei schenkt es im Ausstellungsgebäude selbst in einem reizend erfundenen Erkerhäuschen echt nürnberger Stils, dessen Wasserspeier dräuend (oder vielleicht nur durstig?) vom kleinen Dache herab den weiten Rachen zeigen. Die münchener Brauerei Zum Spaten ließ sich durch den Architekten Seidl ein charakteristisches Heim bauen und erfreut sich des zahlreichsten Zuspruchs. Nicht minder hat sich die kulmbacher Bierhalle hervorgethan; ihr schlanker Thurm ladet den Durstigen schon von weitem ein, wenn denselben nicht die nahe Bratwurstküche mit ihrer imponirenden architektonisch lustigen Front noch früher gefangen hält. Auch die edeln Weine der Pfalz trinkt man in einer mitten im prächtigsten Grün erbauten Weinstube, einem schönen Holzbau mit hochstrebenden Giebeln und geschmackvoller Ausstattung im Innern. Den Grundton all dieser Labsal gibt aber die Hauptrestauration an, in deren Nähe der muschelförmige Musikpavillon erbaut ist, aus welchem allabendlich ein zahlreiches Orchester musikalische Genüsse spendet, währenddem eine elektrische Beleuchtung des Parks neue zauberische Effecte hervorruft.

Seit den Tagen der Eröffnung ist man des Lobes voll, daß die Landesausstellung in einer Weise gelang, welche dem Schöpfer und Leiter derselben alle Ehre macht, dem Lande aber zum höchsten Ruhm gereicht.

Der unermüdlichen Thatkraft, der Energie und Umsicht Director Dr. Stegmann's ist das Zustandekommen dieser großartigen Unternehmung in erster Linie zu danken, und Jahre aufreibender Thätigkeit konnten nur diesen überraschenden Erfolg vorbereiten. Möge der kommende Sommer sein bestes und günstigstes Gewand anlegen und der Himmel Nürnbergs reizenden Ausstellungspark mit seinem schönsten Sonnenschein vergolden, an Gästen von nah und fern wird es dann nicht fehlen; die alte Noris aber ist längst bereit, sie alle gastlich zu empfangen.

Pp.

Wochenschau.

Neue ägyptische Plagen. Die Befürchtung, daß mit der Aussöhnungskomödie in Kairo nichts dauerndes geschaffen sein möchte, hat sich nur zu rasch bewahrt. Arabi Bei hat zwar seinen Willen wenigstens insofern gehabt, als die verurtheilten tscherkessischen Offiziere sich auf europäischen Fahrzeugen nach Konstantinopel einschiffen mußten, wo sie in einer Kaserne untergebracht wurden. Seinerseits wollte er aber nichts nachgeben. Er bestand vielmehr auf Wiederabfahrt des vor Alexandria ankernden französisch-englischen Geschwaders, weil der Zweck der Flottenkundgebung erreicht sei, ließ alle Offiziere vom General ab sich eidlich verpflichten, die Regierung und das Land gegen eine bewaffnete Intervention zu vertheidigen, schickte nach Alexandria 400, nach Damiette 200 Artilleristen und bewehrte die Küste mit Torpillos. Wider Erwarten stehen die Notabeln ihm zur Seite, und die Verwalter der milden Stiftungen erklärten sich bereit, Geldmittel bis zum Belauf von $7\frac{1}{2}$ Mill. Frs. herzugeben. Die Consuln Frankreichs und Englands überreichten hierauf dem Conseilpräsidenten eine Note, in der sie die zeitweilige Entfernung Arabi Beis unter Beibehaltung seines Rangs und seiner Einkünfte, die Entsendung Ali's und Abdallah's nach dem Innern unter gleichen Vergünstigungen sowie die Entlassung des gegenwärtigen Ministeriums verlangten. Die Westmächte wünschten die Aufrechthaltung des bestehenden Zustands und der Rechte des Vicekönigs und wurden auch ihren Einfluß geltend machen, damit der Vicekönig eine allgemeine Amnestie gewähre und streng durchführe. Diese Note verfehlte aber ihre Wirkung. Vom Abschiednehmen wollte kein Minister etwas wissen, Gerüchte, welche den Mohammedanismus als gefährdet darstellen, wurden zur Fanatisirung der Massen in Umlauf gesetzt, und Tewfik Pascha, der nicht die hinreichende Charakterstärke besitzt, um den ihm angebotenen Krückstock in die Hand zu nehmen, gedachte in Alexandria den Schutz der westmächtlichen Panzerkolosse aufzusuchen.

Die Flottenkundgebung hatte die erwartete Wirkung nicht hervorgebracht; dafür scheint aber die Frage, wie eine geordnete Regierung in Aegypten herzustellen sei, auf andere Weise ihrer Lösung entgegenzugehen. Daß der Knoten in Konstantinopel geschürzt wurde, ist nach dem Bekanntwerden des türkischen Rundschreibens außer Zweifel, und Arabi Bei ließ noch zum Ueberfluß versichern, daß der Sultan den Widerstand Aegyptens billige, weil die Schritte der Westmächte dessen Souveränetät bedrohten. Die Glücksspieler am Nil hatten auch Kenntniß von der Verstimmung der andern Mächte über das vorschnelle Eingreifen des londoner und pariser Cabinets, und sie wußten ebenso gut, daß die beiden Regierungen im Grunde nicht dasselbe wollten. Im Gleise der von Gambetta eingefädelten Politik müßten die Verbündeten nunmehr Landungstruppen nach Aegypten schicken, um die meuternde kleine Armee des neuen Pharao zu Paaren zu treiben. Allein das Cabinet von St. James möchte, abgesehen von dem Umstand, daß es seine Soldaten anderweit braucht, die Franzosen nicht festen Fuß in Aegypten fassen sehen. Algerien und Tunesien in Frankreichs Händen geben schon genügenden Grund zur Beunruhigung, und wenn vollends ein zweiter Bonaparte abermals Schlachten bei den Pyramiden schlüge, den Suezkanal unter seine Kanonen brächte und von dieser empfindlichen Stelle aus Britisch-Indien bedrohte, was dann? Staatssecretär Dilke erklärte daher auf bezügliche Anfragen im Unterhaus, daß es noch nicht räthlich sei, über die schwebenden Verhandlungen mit Frankreich Auskunft zu ertheilen, und es mehrten sich die Anzeichen für die Geneigtheit Englands, dem Sultan, wie es Deutschland, Oesterreich, Italien und Rußland angezeigt finden, die Ruhestiftung unter genau bemessenen Bedingungen zu überlassen. Vorläufig hatten Lord Dufferin und der Marquis de Noailles, der englische und der französische Botschafter in Konstantinopel, auf das türkische Rundschreiben gleichlautend mitzutheilen, daß ihre Regierungen nicht daran dachten, die Rechte des Sultans in Aegypten zu mißachten und im Fall des Bedarfs die Hohe Pforte zu übergehen. Von einer Verneinung der großherrlichen Souveränetät könne nicht die Rede sein. Frankreich und England wären nicht in Verfolgung einer selbstsüchtigen Politik nach Aegypten gegangen, sondern um die Anliegen sämmtlicher Mächte zu wahren und das Ansehen des Vicekönigs in Gemäßheit der von Europa anerkannten Fermane aufrecht zu erhalten. Sobald die Ordnung wiederhergestellt und die Zukunft gesichert sei, würden die Geschwader zurückgehen und Aegypten sich selbst überlassen. Sollte jedoch eine friedliche Lösung nicht erreichbar sein, so gedachten beide Regierungen mit den andern Mächten und der Türkei sich über die Maßregeln ins Einvernehmen zu setzen, welche ihnen als die besten erschienen.

Frankreichs Beitritt zu dem europäischen Einverständniß. Nachdem einmal das Ministerium de Freycinet mit Rücksicht auf das Ruheverlangen Frankreichs seinen Widerstand gegen die Dazwischenkunft der Pforte aufgegeben, zeigten sich in Kairo alsbald die Wirkungen dieses Frontwechsels. Der Vicekönig erließ eine Kundmachung an alle Provinzialdirectoren, in welcher denselben anbefohlen wird, über die öffentliche Sicherheit zu wachen und die Rekrutirung vollständig einzustellen, da das Geschwader in freundschaftlicher Absicht gekommen sei. In einer zweiten an die Armee erlassenen Kundmachung zeigte Tewfik ferner an, daß er das Obercommando über die Truppen übernehme. Der Conseilpräsident hüllte sich darauf in den Mantel des gekränkten Constitutionalismus. Eine von ihm unterbreitete [illegible] wies darauf hin, daß der Vicekönig bei Ankunft der Geschwader den Rath der Hohen Pforte erbeten, aber noch vor dem Eintreffen der Antwort die englisch-französischen Vorschläge sich angeeignet habe. Dies stehe mit den übereinstimmenden Rathschlägen der Minister in Widerspruch, das Ministerium gebe deshalb seine Entlassung. Dieselbe ward natürlich sofort angenommen, und der Vicekönig berief den Gouverneur von Alexandrien, Omar Lutfi Pascha. Bei der Abschiednahme hatte das Ministerium die [illegible] die englisch-französische Note festgestellt und hervorgehoben, daß die Vorschläge rein innere Fragen berühren. Wenn England und Frankreich meinten, daß es sich um Fragen der allgemeinen Politik handle, so möchten sie dieselben vor den Thron des Sultans bringen.

Widerstandsversuche. Die Militärpartei scheint das Feld behaupten zu wollen. In einer Conferenz, welche Tewfik Pascha mit höhern Offizieren abhielt, erklärten letztere (darunter die Generale Toulbah Ali und Abdullah Pascha) die Uebernahme des Oberbefehls durch den Vicekönig für eine Anmaßung. Sie wollten, ohne daß die Pforte vermittelnd eingreife, sich zu nichts verstehen. In einer Versammlung der Notabeln und der Ulemas stellten die Offiziere sogar den Antrag auf Absetzung des Vicekönigs. Als sie aber alle Stimmen gegen sich hatten, beschlossen sie, dem Vicekönig vorzuschlagen, daß er wenigstens Arabi Bei im Kriegsministerium belasse, und Sultan Pascha begab sich in das Schloß, um den Vicekönig hiervon in Kenntniß zu setzen. Tewfik Pascha ging aber nicht darauf ein und bemerkte, daß die Pforte ihn wegen der Entlassung des Ministeriums telegraphisch beglückwünscht habe. Da jedoch Scherif Pascha sich nicht getraute, wieder an die Spitze der Geschäfte zu treten, so war der Vicekönig schwach genug, auf Bitten der Ulemas und Notabeln, Arabi Bei, der allein die Ordnung halten könne, im Kriegsministerium zu belassen.

Deutsches Reich. Die schnelle Beschlußfassung der Reichstagscommission über das Tabackmonopol wird von der amtlichen Presse nicht gutgeheißen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sagt, der Ausschuß habe im Fluge über eine Vorlage abgeurtheilt, welche in einer solchen Spanne Zeit kaum gründlich gelesen werden konnte. Hinsichtlich des empfohlenen Beschlusses, daß von einem weitern Druck auf die Tabackindustrie und von abermaligen Steuererhöhungen Umgang genommen werde, herrscht in conservativen Kreisen deshalb große Verstimmung, weil der betreffende Antrag von einem Mitglied des Centrums ausgegangen, das Centrum also nicht gemeint ist, die kirchenpolitischen Zugeständnisse durch Gegenleistungen zu vergelten.

Graf Hatzfeld in Mailand. Daß der deutsche Botschafter sich von Konstantinopel nach der Hauptstadt der Lombardei begeben hat, um den Festlichkeiten wegen Eröffnung der Gotthardbahn beizuwohnen, wird auf die Absicht eines Meinungsaustausches mit dem gleichzeitig anwesenden italienischen Minister des Auswärtigen bezüglich der ägyptischen Frage zurückgeführt. Obwol Fürst Bismarck durch seinen Gesundheitszustand leider an Friedrichsruh gefesselt ist, so widmet er doch ununterbrochen den auswärtigen Angelegenheiten seine volle Aufmerksamkeit.

Der österreichische Reichsrath ward am 26. Mai vertagt. Dalmatien, Istrien und Tirol, welche nicht das nöthige Brotkorn erzeugen können, werden keine Begünstigung bezüglich der Getreideeinfuhr erlangen, denn der dahin abzielende, vom österreichischen Abgeordnetenhaus angenommene Hallwich'sche Antrag ist den Ungarn nicht genehm, der neue Zolltarif soll am 1. Juni in Kraft treten, und nachdem das Herrenhaus die Regierungsvorlage wiederhergestellt hat, ließ auch das Abgeordnetenhaus [illegible]. Unangenehm berührt, daß die ultramontanen Mitglieder der Rechten ihre Sorge um das Brot des glaubenstreuen Volks für den Preis des Durchbringens der klerikalen Schulgesetznovelle haben fallen lassen.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus erfolgte die Bewilligung des Erfordernisses zur Wiederherstellung der Ruhe in Bosnien, der Herzegowina und Süddalmatien. Tisza jedoch [illegible] der zum Theil überhitzten Verhandlungen die Zuversicht aus, daß in Zukunft die Ansprüche sich mäßigen würden. Die Regierung bestehe auf den ihr vertragsmäßig zuerkannten Rechten und Pflichten, für welche keine abschließende Frist gesetzt sei, und deren Durchführung zwar nicht vom Reich allein abhänge, aber von demselben wesentlich mitbestimmt werde.

Erneute Streifungen durch die Krivoscie trieben die Aufständischen über die montenegrinische Grenze, woselbst sie entwaffnet und nach Niksitsch abgeführt wurden. Auch Zubcianer und Krusevitschaner flüchteten auf montenegrinisches Gebiet. Die Auflösung des Hauptquartiers in Ragusa und die Rückberufung der Reservisten sind beschlossen. In Bosnien geht die Rekrutirung anstandlos vor sich.

Die unheimliche Verschwörung der Iren ist noch nicht gebrochen. Obgleich die Iren in Amerika in einigen Versammlungen den dubliner Doppelmord entschieden verurtheilten, die englische Polizei trotz der ausgesetzten hohen Preise noch keinen der Verbrecher zu ermitteln vermochte, und nach beachtenswerthen Mittheilungen soll das Leben von mehr als einem gegenwärtig in London anwesenden und wohlbekannten Politiker bedroht sein. Die Wohnungen sämmtlicher Rathgeber der Krone sind fortwährend bewacht, und die Minister werden auf dem Wege nach und aus dem Parlament von Constablern in Civil begleitet. Demungeachtet hatte der Abgeordnete für Tipperary, Dillon, den Muth, im Parlament die Erfolglosigkeit der Zwangsvorlagen im voraus zu verkünden. Mit solchen Gesetzen lasse sich die Bodenfrage nicht lösen. Die Agrarverbrechen seien die Folgen der Pächteraustreibungen, und obwol er Ausschreitungen ebenso sehr wie irgendjemand verabscheue, gedenke er dieselben nicht zu mißbilligen, so lange noch Austreibungen stattfänden. Gladstone erhob sich dagegen in heftiger Rede. Er bezeichnete Dillon als den Apostel eines Glaubens der Gewalt und Bedrückung, welcher zur Vernichtung aller Rechte und zur Herstellung eines Despotismus führe, der sich von jedem andern Despotismus durch das Abstreifen von allen Gesetzen, Ueberlieferungen und Schranken unterscheide. Die Landliga verlange von der Regierung, daß sie alle Zwangsmaßregeln aufgebe, und verspreche, falls [illegible] ihre Agitation auf gesetzlichem Wege zu betreiben; diese Zusage sei aber werthlos, da die Liga nur mittels ihrer Vergewaltigungen sich aufrecht erhalte. In der nächsten Sitzung versuchte Parnell zwar Entschuldigungen und forderte die Regierung, von der Zwangsbill abzustehen, damit nicht die Thür der Versöhnung geschlossen werde. Dillon's Rede wirkte jedoch nach, und das Haus begann die Sonderberathung der Bill.

Frankreichs Nachgiebigkeit erscheint den Gambettisten als eine Niederlage. Sie nähren das Vorurtheil, daß mit dem Auftreten der Türken in Aegypten der Zauber des französischen Namens in Algerien, Tunesien und ganz Nordafrika zerstört [illegible]. Das Ministerium kann sich auf leidenschaftliche Angriffe im Abgeordnetenhaus gefaßt machen.

Vorübergegangene Ministerkrisis. In der Kammersitzung vom 22. Mai hatte sich der Finanzminister Léon Say gegen den Antrag, die Reform der Getränkesteuer in Betracht zu ziehen, mit großer Entschiedenheit erklärt. Die Steuer auf Wein und Bier, welche 180 Mill. Frs. eintrage, sei nicht zu entbehren, könnte man sie aber entbehren, so würden zunächst andere Steuern fallen zu lassen sein, z. B. die auf Zucker und Kaffee. Eine Ersetzung der Getränkesteuer durch Erhöhung der Alkoholsteuer sei unmöglich, weil dies von ganz unausführbaren Controlmaßregeln abhänge. Ebenso weitaussehend sei die Ersetzung von 70 Mill. Octroisteuern durch besondere Gewerbesteuern. Als die Kammer dennoch den Antrag mit einer Mehrheit von 123 Stimmen sich aneignete, reichte Léon Say seine Entlassung ein. Alles Zureden der Amtsgenossen, alle Hinweise der Ausschußmitglieder, daß die Inbetrachtnahme ja noch keine Annahme bedeute, vermochten den Minister nicht umzustimmen, und erst als die Kammer ihm ein Vertrauensvotum mit überwältigender Mehrheit ertheilte, verblieb er im Amte.

Nachwehen der russischen Judenaustreibung. Die wirthschaftlichen Folgen der Vernichtung so vielen Eigenthums im Betrag von Millionen und der Verdrängung von zahlreichen Gewerbtreibenden gelangen in bedenklicher Weise zur Geltung. Die Kiew'sche Communalbank forderte in Rücksicht auf das Sinken der Häuserwerthe die Rückzahlung von 10 Procent des beliehenen Betrags. Wechsel über Wechsel werden protestirt, Großhändler und Fabrikanten verlieren an ihren ausstehenden Forderungen, und in Süd- und Westrußland ist vielfach alle Wohlthätigkeit eingestellt. Gold steigt fortwährend im Preise, da viele Kapitalisten und selbst adelige Besitzer für ihr Eigenthum ebenfalls zu fürchten beginnen, ihre Werthpapiere zu sinkenden Cursen veräußern und den Erlös lieber in der Reichsbank oder gar im Ausland anlegen, wenn sie auch auf mehr als die Hälfte des bisherigen Zinseinkommens verzichten müßten. Der „Regierungsbote“ gibt auf Befehl des Kaisers bekannt: „Die Regierung ist fest entschlossen, alle Gewaltthätigkeiten an Person und Eigenthum der Juden, welche unter dem Schutz der für alle Unterthanen gültigen Gesetze stehen, zu ahnden. Die Behörden sind angewiesen, unter persönlicher Verantwortlichkeit rechtzeitig Maßregeln zur Verhütung und Unterdrückung von Ausschreitungen gegen die Juden zu treffen. Jegliche Fahrlässigkeit der Behörden wird mit Dienstentlassung bestraft.“

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Karl von Preußen feierte am 23. Mai das 60jährige Jubiläum als Chef des 2. brandenburgischen Grenadierregiments Nr. 12.

Prinz Heinrich von Preußen ist aus Italien zurückgekehrt und am 21. Mai in Potsdam eingetroffen.

Der Zustand des seit so langer Zeit erkrankten Prinzen Albert von Sachsen hat sich insofern verschlimmert, als neuerdings Krampfanfälle aufgetreten sind und auch die Schleimhautblutungen sich unter Heftigkeit wiederholt haben.

Der König von Würtemberg ist am 24. Mai von [illegible] in Stuttgart angekommen.

Der Einzug des Prinzen Arnulf von Baiern mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Therese von Liechtenstein, in die baierische Residenz ist am 23. Mai unter lebhafter Theilnahme der Bevölkerung vor sich gegangen.

Herzog Karl Theodor in Baiern ist mit Gemahlin zum Curgebrauch in Schwalbach eingetroffen.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind am 22. Mai von Baden-Baden nach Badenweiler übergesiedelt.

Am Hof zu Arolsen traf am 13. Mai das niederländische Königspaar mit der jungen Prinzessin Wilhelmine zum Besuch ein. Später werden sich der König und die Königin nach Wildungen begeben.

Der Graf und die Gräfin von Flandern sind von ihrer Reise durch Spanien am 19. Mai nach Brüssel zurückgekehrt; ebenso sind Prinzessin Luise und ihr Gemahl, Prinz Philipp von Sachsen-Koburg, auf Schloß Laeken eingetroffen.

Die Herzogin von Cumberland passirte auf der Rückreise von Kopenhagen nach Gmunden am 22. Mai Leipzig und fuhr alsbald weiter über Dresden und Wien.

Am 6. Juni beginnt in Stockholm die Feier der Silbernen Hochzeit des schwedischen Königspaars mit einem Gottesdienst in der Schloßkapelle, dann ist im königlichen Schloß große Mittagstafel. Am 7. bringen die Deputationen des Reichstags, städtischer und anderer Behörden und Körperschaften ihre Glückwünsche dar. Am 8. findet Galacour, dann Mittagstafel bei dem Kronprinzen und der Kronprinzessin statt. Am 9. geben der König und die Königin Ball im Schlosse, und am 10. werden die Festlichkeiten durch Spazierritt und Spazierfahrt nach dem Thiergarten beschlossen.

Die verwitwete Herzogin von Dalekarlien, welche nach ihrer Abreise von Paris sich längere Zeit bei ihrer Schwester, der Herzogin von Anhalt, in Wörlitz aufgehalten hat, ist am 22. Mai nach Schweden zurückgereist.

Prinzessin Luise von England, Marquise of Lorne, hat am 23. Mai die Rückreise nach Canada angetreten.

Ehrenbezeigungen.

Der städtische Oberturnwart Dr. med. G. Angerstein in Berlin ist anläßlich seines auf den 14. Mai fallenden 25jährigen Jubiläums als Turnlehrer von Schülern, Turngenossen und Freunden vielseitig gefeiert worden. Zahlreiche Deputationen überreichten äußere Zeichen der Achtung und Anerkennung. Eine Abordnung des berliner Turnraths übergab ein Diplom, durch welches der Jubilar zum Ehrenmitglied ernannt wird. Eine öffentliche Feier erfolgt erst am 20. d. M.

Dem Verlagsbuchhändler Enslin, erstem Vorsteher des Börsenvereins deutscher Buchhändler, hat der König von Sachsen das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechts-Orden verliehen.

Dem Schriftsteller Ferdinand Groß in Wien hat der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha die Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der bekannte Schriftsteller Dr. Leopold Kompert in Wien erhielt am 15. Mai zu seinem 60. Geburtstag von zahlreichen Vereinen und Corporationen Beweise der Sympathie. Nachdem er bereits am Tage vorher von verschiedenen Deputationen begrüßt worden war, erschienen als erste Gratulanten am 15. der Vorstand des Schriftstellervereins Concordia und eine Deputation des wiener Zweigvereins der Schiller-Stiftung, sodann eine Abordnung des wiener Gemeinderaths, von Bürgermeister Uhl geführt, welcher dem Gefeierten mit herzlicher Ansprache die Bürgerrechtsurkunde der Stadt Wien überreichte. Später fanden sich die Vertreter der israelitischen Cultusgemeinde ein. Auch die Alliance israélite, die prager Concordia, die Deutsche Schiller-Stiftung und zahlreiche andere Vereine sandten Adressen.

Hans v. Bülow wurde seitens der königl. schwedischen musikalischen Akademie in Stockholm zum Ehrenmitglied und Franz Liszt von der Musikgesellschaft in Brüssel zum Ehrenpräsidenten derselben ernannt.

Personalnachrichten.

Der österreichische Botschafter in Paris, Graf Beust, hat seine Entlassung eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist Graf Wimpffen, der Botschafter in Rom, ausersehen.

Der Reichsgerichtsrath Dr. jur. Julius Aug. v. Vangerow in Leipzig beging am 22. Mai das Fest seines 50jährigen Doctorjubiläums. Die Mitglieder des obersten deutschen Gerichtshofs begrüßten ihn unter Führung des Präsidenten Dr. Simson und des Oberreichsanwalts Dr. Frhr. v. Seckendorff. Präsident Simson überreichte dem Jubilar im Namen des Kaisers den preußischen Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub. Seine Collegen widmeten ihm als Ehrengabe einen in kunstvoller Arbeit hergestellten silbernen Tafelaufsatz, der in der Mitte die Göttin der Gerechtigkeit trägt.

Der seit 47 Jahren im Coursbureau des Reichspostamts (frühern Generalpostamts) wirkende Geheimrath Wilke in Berlin beging am 22. Mai sein 50jähriges Amtsjubiläum, aus welchem Anlaß der Kaiser ihm den Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und der Zahl 50 verlieh.

Das Entlassungsgesuch des Geh. Obermedicinalraths Prof. v. Langenbeck in Berlin ist angenommen worden.

Frhr. von und zu Franckenstein, der erste Vicepräsident des deutschen Reichstags, beging am 16. Mai in Ullstadt seine Silberne Hochzeit. Eine Deputation des Centrums überreichte dort eine kostbar ausgestattete Glückwunschadresse.

Dr. Julius Eckardt wird seinen bisherigen Wirkungskreis als Secretär des hamburger Senats am 15. Juni verlassen und nach Berlin übersiedeln, um in den preußischen Staatsdienst einzutreten.

Professor Wilhelm Lübke in Stuttgart hat Anfang Mai sein 25jähriges Jubiläum als akademischer Lehrer begangen und bei diesem Anlaß mannigfache Ovationen empfangen.

Zum Director der Kunstschule in Weimar wurde der Thiermaler Professor Albert Brendel ernannt.

Der berühmte Zoolog Professor Pagenstecher in Heidelberg hat einen Ruf nach Hamburg als Director des Naturhistorischen Museums erhalten und angenommen.

Preisausschreiben.

Die königl. Akademie der Künste zu Berlin hat den diesjährigen Preis der v. Rohr'schen Stiftung, 4500 ℳ, dem Architekten Joh. Gustav Julius Knoblauch in Frankfurt a. M. zuerkannt. Die Concurrenzarbeiten (detaillirter Entwurf zu einem Curhaus), an welchen sich 16 Bewerber betheiligt haben, werden im Uhrsaal des Akademiegebäudes öffentlich ausgestellt.

Das königl. sächsische Ministerium des Innern hat beschlossen, dem Badeort Elster aus Mitteln des Kunstfonds ein plastisches Kunstwerk zu gewähren, das in einer der Bedeutung dieses beliebten Bades Ausdruck verleihenden Figurengruppe bestehen soll, zu diesem Zweck jedoch eine allgemeine Bewerbung um die Ausführung dieses Kunstwerks eintreten zu lassen. Der akademische Rath in Dresden ladet daher sächsische oder doch in Sachsen lebende Bildhauer ein, sich an der hiermit eröffneten Concurrenz zu betheiligen. Die gewünschte Figurengruppe ist nicht als Brunnen mit Ausgußwasser darzustellen; auch ist die Entwerfung des Postaments in der vorliegenden Aufgabe nicht mit begriffen. Die Gruppe soll vor der Colonnade am Brunnenberg ihren Standort erhalten; Zeichnungen von dem dahinter liegenden Mittelbau der Colonnade oder Quellenhalle sind für die Bewerber autographirt worden. Ausgeführte Modellskizzen von Gips, einschließlich der Plinthe 0,45 Mtr. hoch, stehende Figuren entsprechend niedriger, werden mit Mottoangabe auf dem beizufügenden Briefumschlag mit der Adresse des Künstlers bis längstens den 16. October d. J. von dem Castellan der Kunstakademie in Dresden angenommen. Für die nach dem Erachten des akademischen Raths zu einer Auszeichnung geeigneten Entwürfe wird ein erster Preis im Betrag von 500 ℳ, ein zweiter von 400 ℳ und ein dritter von 300 ℳ ausgesetzt.

Der alle vier Jahre zur Vertheilung kommende Preis der Dr. Stiebel-Stiftung zu Frankfurt a. M. für die beste Arbeit im Gebiet der Entwickelungsgeschichte oder Kinderkrankheiten wurde von der Prüfungscommission dem Privatdocenten Dr. Emil Gasser in Marburg für vier höchst werth- und bedeutungsvolle Arbeiten aus der Entwickelungsgeschichte der Vögelembryonen zuerkannt.

Fürst Jussupoff, Hofmeister des kaiserl. russischen Hofs, hat einen Preis von [illegible] Rub. ausgesetzt für das beste Geschichtswerk über Kaiser Alexander II. Die Summe ist bereits in der Reichsbank deponirt und soll mit den dazu geschlagenen Zinsen im Jahre 1900 dem Autor des preisgekrönten Werks ausbezahlt werden. Die Entscheidung darüber fällt die kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Nur in russischer Sprache gedruckte Werke russischer Unterthanen werden zugelassen.

Der große zweijährige Musikpreis der Stadt Paris ist einer Partitur der Brüder Paul und Lucien Hillemacher zugefallen, die beide seinerzeit bereits den grand prix de Rome errangen und in Rom leben.

Festkalender.

Ueber die anläßlich der Gotthardbahneröffnung veranstalteten Festlichkeiten werden wir in der nächstwöchentlichen Nummer einen eingehenden Bericht bringen.

Im Anschluß an die diesjährige Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Vereine in Leipzig wird am Schwedenstein zu Lützen das 50jährige Jubelfest der Gustav-Adolf-Stiftung und das 250jährige Gedenkfest der lützener Schlacht stattfinden. Der Gustav-Adolf-Verein in Lützen hat ein Comité gewählt, welches die Vorbereitungen zu der Doppelfeier übernommen hat. Seitens der Stadt sind dazu 600 ℳ bewilligt.

In Chemnitz sind die Vorbereitungen für das am 16. und 17. Juli dort abzuhaltende 1. Sächsische Kreisturnfest im vollen Gang. Die verschiedenen Festausschüsse haben sich gebildet und mit einem Aufruf an Sachsens Turnerschaft gewendet. Man rechnet auf einen Besuch von mindestens [illegible] bis [illegible] Turnern.

Dem Centralcomité des 7. Mitteldeutschen und 7. Brandenburgischen Provinzialbundesschießens sind von seiten des Hofs Ehrengaben in Aussicht gestellt worden. Die bisher eingelaufenen Ehrengaben haben die Summe von 30,000 ℳ erreicht. Nach Beendigung der Rennen in Scheibenholz hat man sofort mit der Errichtung der nöthigen Gebäude begonnen; auch die Schießordnung ist bereits festgestellt. Von den auf dem Festplatz aufzustellenden 20 Scheiben werden außer den allgemeinen Punktscheiben auf Feld und Stand mit 175 und 300 Mtr. Distanz 3 Festscheiben mit Prämien bis zu 3000 ℳ Werth aufgestellt.

Der akademische Senat der Universität Würzburg hat ein Rundschreiben an die deutschen Hochschulen erlassen und dieselben eingeladen, zu der vom 1. bis 4. August d. J. stattfindenden Feier des 300jährigen Bestehens der Universität Vertreter zu entsenden. Der Stiftungstag selbst ist zwar der 2. Januar, aber mit Rücksicht darauf, daß dieser Tag in die Mitte des Wintersemesters fällt, hat man die Gründungsfeier schon die beiden letzten male (bei dem 250- und 200jährigen Jubiläum) an das Ende des Sommersemesters verlegt. Man will diese Praxis auch diesmal befolgen, um möglichst vielen Freunden der Universität Würzburg Gelegenheit zu geben, an dem Feste theilzunehmen.

Das 2. bairische Infanterieregiment Kronprinz in München, das 1682 errichtet wurde, feiert am 28. und 29. Juni d. J. das 200jährige Jubiläum seines Bestehens, und namentlich am letztgenannten Tag werden feierlicher Feldgottesdienst, große Parade, Festmenage der Unteroffiziere und Mannschaften, dann ein Bankett im Odeonsaal sowie abends ein Unteroffiziersball stattfinden.

In den ersten Junitagen wird in Salzburg die Feier des 30jährigen Inhaberjubiläums des Erzherzogs Rainer und des 200jährigen Bestands des Infanterieregiments Nr. 59 festlich begangen.

Vereinsnachrichten.

Die diesjährige Wanderversammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins für Sachsen und Thüringen hat am 27. und 28. Mai in Zwickau getagt.

Ein Congreß der Apotheker Deutschlands findet vom 6. bis 9. September in Berlin statt.

In Stettin beschäftigt man sich bereits mit den Vorbereitungen zu dem am 25., 26. und 27. Juni daselbst stattfindenden 14. Congreß des Verbands deutscher Müller. Am 25. Juni soll eine vorbereitende Sitzung des Congreßausschusses abgehalten werden, die eigentlichen Verhandlungen finden an den beiden folgenden Tagen statt, und nach Beendigung derselben sind Ausflüge nach den industriellen Etablissements um Stettin sowie eine Fahrt zu Schiff nach Swinemünde, Heringsdorf und Rügen in Aussicht genommen.

Dem Historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg, welcher im vorigen Jahre sein 50jähriges Bestehen feierte, ist zur Aufstellung eines Theils seiner werthvollen Sammlungen vom Staat die ehemalige Dompfarrkirche zu St. Ulrich in Regensburg überlassen worden.

Der Mecklenburgische Landesverein der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden hielt in der zweiten Maiwoche seine Jahresversammlung in Schwerin ab. Es ergab sich, daß derselbe seit seinem Bestehen bereits an 1290 Invaliden Unterstützungen im Betrag von 103,615 ℳ vertheilt hat. Ferner wurde in letzter Zeit eine Generalversammlung des mecklenburgischen Marien-Frauenvereins als Zweigverein des unter dem Protectorat der Kaiserin Augusta stehenden Allgemeinen Deutschen Frauenvereins abgehalten. Dieser Verein, für den sich die Großherzogin lebhaft interessirt, zählt in Mecklenburg sehr viele Mitglieder und gebietet über ziemlich bedeutende Geldmittel. Desgleichen bestehen fast in allen mecklenburgischen Städten Kriegervereine, deren Mitglieder sich gegenseitig unterstützen.

Die Generalversammlung des Sächsischen Landesverbands der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung ist am 21. Mai in Zittau abgehalten worden. Das Hauptinteresse nahmen die durch einen Vortrag des Stadtraths v. Schenckendorff aus Görlitz eingeleitete Besprechung des Handfertigkeitsunterrichts (Schülerwerkstätten) und dessen Förderung in Sachsen in Anspruch. Besonders interessirten die Mittheilungen des Vertreters des Gemeinnützigen Vereins in Dresden über die in Aussicht genommenen Curse unter Leitung des Rittmeisters Clauson-Kaas. Als Vorort des Landesverbands für das nächste Jahr wurde Leipzig gewählt.

In Antwerpen wird im August ein Congreß von Turnlehrern und Freunden des Turnwesens mit einer Internationalen Ausstellung von Turngeräthen und Bauplänen für Turnsäle und Turnplätze stattfinden.

Freimaurerei.

König Oskar II. von Schweden hat die von ihm als hammerführendem Meister in der Loge St. Erik gehaltenen Reden im Druck erscheinen lassen.

Die Großloge von England hat im Mai drei neubegründete Logen eingeweiht, eine zu Bromley und zwei zu London. Dieselbe zählt nunmehr über 1700 active Logen.

Das Jahresfest zu Gunsten der Freimaurermädchenschule in London wurde geleitet von dem Herzog von Connaught, während unter ihm 343 Stewards fungirten. Unter lautem Beifall wurde mitgetheilt, daß der Ertrag sich auf 13,292 Pfd. St. (265,000 ℳ) belaufe.

Bei der Großloge von Massachusetts zu Boston ist behufs Eindämmung des Hochgradwesens der Antrag gestellt worden, die Constitution dahin zu verbessern: „Die Großloge anerkennt keine andern maurerischen Grade als jene, welche der Verfassung der Großlogen entsprechen, aber sie läßt Organisationen zu, sofern sie regelmäßig constituirt sind.“

Die amerikanischen Odd-Fellows erhalten ein revidirtes Ritual. Während der im vorigen September in Cincinnati abgehaltenen Sitzung der Sovereign Grand Lodge des Ordens der Oddfellows wurde ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Comité mit der Revision des Rituals des Ordens betraut. Dieses Comité war Anfang März in Baltimore versammelt und brachte seine Arbeit zum Abschluß. Das revidirte Ritual wird für den Gebrauch der Logen am 1. Juni bereit sein. Die hauptsächlichste Veränderung erfordert, daß am 1. Juli d. J. alle untergeordneten Logen im dritten Grad zu arbeiten haben. Es werden Abgeordnete nach Deutschland, der Schweiz, Australien, Canada und andern Ländern, wo der Orden besteht, geschickt werden, um die dortigen Logen in dem neuen Ritus zu unterrichten.

Das deutsche Maurerthum hat nunmehr das blau-weiß-goldene Banner auch in Australien aufgepflanzt; in Adelaide fühlte eine kleine Zahl deutscher Freimaurer das Bedürfniß nach Errichtung einer eigenen Loge, um in ihrer Muttersprache arbeiten zu können. Der Districtsgroßmeister ertheilte ihnen eine Constitution, und am 27. Januar d. J. fand in der Graf-Zetland-Halle die feierliche Einsetzung der deutschen Concordia-Loge durch den Districtsgroßmeister [illegible] unter Theilnahme von etwa 100 Freimaurern statt, meist englischer Nationalität. Die neue Loge wird unter der Großloge von Schottland stehen. Br. [illegible] wurde als Meister vom Stuhl eingesetzt.

Stenographie.

Wilhelm Stolze, dem Erfinder des in Preußen verbreiteten stenographischen Systems, ist in der Aula des Joachimsthal'schen Gymnasiums zu Berlin ein Denkmal errichtet und am 21. Mai enthüllt worden. Dasselbe, eine von Prof. Lürssen ausgeführte überlebensgroße Büste aus weißem Marmor, wurde von der stenographischen Prüfungscommission gestiftet und dem Gymnasium zum Geschenk gemacht. Bei der Enthüllungsfeierlichkeit hat Prof. Dr. G. Michaelis, der älteste Schüler Stolze's, die Festrede gehalten.

Bezüglich der mehrfach erwähnten Handschrift Gabelsberger's hat nunmehr Prof. [illegible] den in Dresden befindlichen „Armeebefehl“ mit seinem Manuscript verglichen, und es hat sich herausgestellt, daß das letztere spätern Datums und völlig verschieden in der Anlage ist, sich namentlich aber durch umfassende Anwendung neuer Satzkürzungen und durch die übersichtlichere Gruppirung der einzelnen Abschnitte auszeichnet. Die wiener Handschrift stammt aus dem Jahr 1846 oder 1847, während der dresdener „Armeebefehl“ wahrscheinlich 1848 an Begard gesandt worden ist. In der Bibliothek des wiener Centralvereins befinden sich ferner Briefe Gabelsberger's an Heger vom Jahr 1846, aus welchen ebenso wie aus einem Brief an den Verein zu Leipzig hervorgeht, daß Gabelsberger damals mit dieser seiner letzten Arbeit beschäftigt war und deren Veröffentlichung in nahe Aussicht stellte.

Der Gabelsbergerianer Dr. Max Fröhliger, vom königl. stenographischen Institut zu Dresden, hat sich in einem zu Mittweida gehaltenen Vortrag sehr zu Ungunsten der Betheiligung der Stenographie an Gewerbe- und ähnlichen Ausstellungen ausgesprochen. Erstens würden oft Sachen ausgestellt, welche ohne jeden thatsächlichen Werth sind, wie Mikroskop-Handschriften u. s. w., ferner werde das örtliche System immer andern gegenüber im Vortheil sein, und endlich seien die Preisrichter meist Laien, die sich auf das Urtheil sachverständiger und deshalb interessirter Personen verlassen müßten.

Die von Karl Keil begründete Stenographische Centralbuchhandlung ist durch Kauf in den Besitz der Firma J. G. Robolsky in Leipzig, [illegible] 14, übergegangen.

In der festlich geschmückten voigtländischen Stadt Netzschkau hat am 14. Mai die 13. Wanderversammlung westsächsisch-thüringischer Gabelsbergerianer stattgefunden. Lehrer Albert hielt einen Vortrag über den Gang und die Entwickelung der Schrift bis zur Stenographie. Einem lange gefühlten Bedürfniß Rechnung tragend, nahm man am Schluß der Zusammenkunft den Antrag an, die über die bisherigen Wanderversammlungen noch vorhandenen Berichte einheitlich zusammenzustellen und dem jeweiligen Vorort zur Einsichtnahme zu übergeben. Als Vorort für 1883 wurde Treuen i. V. gewählt.

Ein zweitägiger Verbandstag Roller'scher Stenographen hat zu Pfingsten in Mannheim stattgefunden.

Unfälle.

In Küßnacht bei Zürich sind am 22. Mai bei dem Brand eines Hauses 9 Personen ums Leben gekommen.

In Nancy stürzte am 26. Mai ein vor der Kirche St. Nicolas du Port errichtetes Baugerüst zusammen, als eben das dort liegende Jägerbataillon bei der Kirche vorüberzog. Ein Soldat wurde erschlagen, 2 erhielten schwere Verwundungen, 4 Soldaten sowie 3 Kinder gefährliche Quetschungen.

In Riga hat ein am 23. Mai in der Moskauer Vorstadt in Schörr's Parketfabrik ausgebrochenes Feuer über 60 Häuser im Werthe von ½ Mill. Rub. eingeäschert.

In Bonabad unweit Sinope in Anatolien hat eine Feuersbrunst gewüthet, durch welche 400 Häuser zerstört worden sind.

Wie man aus Newyork meldet, brannte der Dampfer Collingwood aus Manitoulin am 15. Mai unweit Killarney gänzlich nieder. Von den an Bord befindlichen Personen sollen 30 in den Flammen umgekommen sein.

Das Spohr-Denkmal von Ferdinand Harzer.

Seitdem das Genie Chr. Daniel Rauch's in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die moderne Schule der Plastik begründete und Berlin auf dem Felde der bildnerischen Thätigkeit dieselbe Ueberlegenheit verschaffte, wie sie Düsseldorf und München in der Malerei besaßen, sind in der jungen Kaiserstadt an der Spree die Vorbilder und Anregungen, welche wir dem Schöpfer des Friedrichs-Denkmals verdanken, nie wieder vergessen worden. Was Rauch als das höchste Ziel seiner Kunst auffaßte, die modernen Aufgaben der Sculptur im Griechengeist zu lösen, schwebt allen jüngern Kräften als Ideal vor, mögen sie auch im einzelnen, je nach der Eigenart ihres Naturells oder nach ihrem Bildungsgang, verschiedene Wege einschlagen. Gegenwärtig gehen in Berlin der reine Idealismus und der gesunde Realismus in Reinhold Begas und Fritz Schaper ruhig nebeneinander her, aber auch in den jüngern Talenten rührt es sich auf mannigfache Weise in großen Entwürfen und glücklichen Ausführungen. Unter diesen ist Ferdinand Harzer seit mehrern Jahren ein willkommener Gast der akademischen Kunstausstellungen, und einzelne seiner Schöpfungen haben nicht verfehlt, das allgemeine Interesse des kunstliebenden Publikums auf ihn zu lenken. Bei der Vollendung der monumentalen und architektonischen Anlage, die vom Belle-Allianceplatz, den Thorgebäuden und der Brücke gebildet wurde, fiel ihm die Aufgabe zu, als Seitenstück zur Statue des Friedens von Albert Wolff diejenige der Geschichte zu meißeln, und er hat seinen Auftrag in ebenso charakteristischer wie würdiger Weise ausgeführt. Später schuf Harzer die Statue Marschner's für Hannover, wo sie in moderner und gefälliger Gewandung vor dem Theater ihren Platz erhielt.

Das Geschick, welches der Künstler bekundete, indem er die Erscheinung des Componisten von „Hans Heiling" in Meißelschriftzügen festhielt, verschaffte ihm den ehrenvollen Auftrag, für Kassel das Denkmal Ludwig Spohr's zu bilden. In der Stadt, in welcher der Componist über ein Menschenalter hindurch als Hofkapellmeister und Generalmusikdirector gewirkt, und in der er sich um die Pflege des Tonlebens durch die Begründung eines Gesangvereins für Oratorienmusik die größten Verdienste erworben hat, bildete sich aus Freunden und Verehrern des Künstlers ein Comité, das die Leitung der Angelegenheit mit Erfolg in die Hand nahm. Für die Ausführung des schönen Planes wurde in Harzer der richtige Mann gewonnen, und das von Gladenbeck in Berlin in Bronze gegossene Standbild soll am 22. October, dem Todestag des vor dreiundzwanzig Jahren verstorbenen Componisten, in Kassel enthüllt werden.

Wie Musiker nur selten einen lebhaften Sinn für Plastik haben, deren strenge Formen ihre Phantasie eher abzustoßen als anzuziehen pflegen, so ergeben sich auch für den bildenden Künstler, sobald er es unternimmt, einen Herrscher im Reiche der Melodien darzustellen, keine geringen Schwierigkeiten. Die Plastik vermag nur äußerlich durch einen an sich todten, nur durch den Hauch des schöpferischen Geistes belebten Stoff auf das Auge zu wirken. Die Musik dagegen ist ganz innerlich, ein geheimnißvolles Weben und Walten der Empfindung, dessen Aeußerung für den Gesichtssinn in der Handhabung der Instrumente etwas geradezu Unsichtbares besitzt. Hier kommt es nun für den Bildhauer darauf an, den Punkt ausfindig zu machen, der auf die Momente des Gemüths- und Phantasielebens hindeutet. Bei Spohr war die Thatsache zu bezeichnen, daß wir in ihm nicht nur den Componisten des „Faust" und der „Jessonda" sowie zahlreicher Oratorien, wie „Die Weihe der Töne", sondern auch einen der ersten Violinvirtuosen seiner Zeit besaßen.

Harzer hat nun die Schwierigkeiten seiner Aufgabe dadurch geistreich gelöst, daß er weder den Tondichter noch den Virtuosen allein, sondern den einen in dem andern darstellt. Spohr erscheint vor uns in dem Costüm der dreißiger Jahre mit dem langen, tief über die Knien herabhängenden Rock, der langen Weste, den breiten Aufschlägen. Unter dem linken Arm hält er allerdings in Geige und Bogen die Symbole seiner Meisterschaft in der Kunst des Vortrags, aber sowol die Haltung des Hauptes als diejenige des rechten Arms verräth uns, daß er sinnend bei seiner Muse wirkt und in süßer Selbstvergessenheit ihren holden Offenbarungen lauscht, um sie als Klang und Rhythmus der Welt zu dauerndem Geschenk zu machen. Es ist wahr, die Rechte, die einen Rhythmus anzudeuten scheint, erinnert mehr an den Kapellmeister, die Linke mehr an den Virtuosen; aber bringen wir die beiden Hände in Beziehung zum Kopfe, so erhalten wir sofort die höhere Vorstellung des selbständig schaffenden Künstlers, als welcher Spohr in der Musikgeschichte



Die Kulmbacher Bierhalle auf der Nürnberger Ausstellung.



Der Unterrichts- und Kunstpavillon.

Die Bairische Landesindustrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung in Nürnberg. Originalzeichnungen von P. Ritter und J. Geyer. (S. 448.)

für alle Zeiten einen Platz einnimmt. Das Notenpult, auf welches sich die in taktmäßiger Bewegung erhobene Rechte stützt, wird von einem anmuthigen, in zierlicher und reicher Gewandung dargestellten Frauenbild getragen.

Berthold Auerbach, der in so vielen künstlerischen Fragen, die anscheinend außerhalb seines Berufs lagen, der treuste Berather und Freund war, hat auch bei dieser Statue sich als feiner Kenner bewährt, indem er dem Bildhauer durch eine leichte Verschiebung der Plinthe einen Vortheil für eine ausdrucksvolle Vorderansicht verschaffte, an welchen Hartzer ursprünglich gar nicht gedacht hatte. Die klare eindrucksvolle Art der ganzen Gestaltung, die feine und geschmackvolle Vertheilung von charakteristischen Momenten in der Figur stempeln das Spohr-Denkmal, dessen Aufstellung, wie gesagt, Kassel demnächst zu erwarten hat, zu den erfreulichsten Leistungen der berliner und der modernen deutschen Bildhauerschule überhaupt.

Eugen Zabel.

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

16. Hermann Heinrich Meier.



Porträts aus dem deutschen Reichstag: 16. Hermann Heinrich Meier.

Dem Besucher des Reichstags, der, wie Neulinge auf der Tribüne zu thun pflegen, sein Auge musternd über die Reihen der Reichsboten gleiten läßt, wird bald ein behäbiger, doch keineswegs starker älterer Herr von mittlerm Wuchs und wohlwollendem Gesichtsausdruck auffallen. Er wird den erfahrenern Nachbarn fragen: wer ist denn der Herr dort mit dem Gepräge eines echten Patriciers, dessen frisch-rothe Gesichtsfarbe einen Anwohner der See vermuthen läßt? Die Antwort lautet: das ist Meier-Bremen. Ein würdiger Nachfolger der großen Kaufleute der Hansa, ist Meier die Seele der großartigen Schiffahrtgesellschaft Bremer Lloyd, die mit ihren gewaltigen Dampfern aus eigener Kraft die reich subventionirten amerikanischen Linien aus dem Verkehr zwischen der Neuen Welt und Europa verdrängt hat. Sie vermittelt einen regen Güteraustausch, während die Personen leider in den letzten Jahren in stets wachsendem Maße den Weg nach der Neuen Welt, einen Abschied von der alten Heimat für immer, bevorzugen. Der Bremer Lloyd setzt die von dem großen bremischen Bürgermeister Smidt eingeschlagenen Bahnen des Weltverkehrs mit dem glänzendsten Erfolg fort. Aber die Bremer, ihnen voran ihr Abgeordneter Meier, vertreten nicht in dem particularistischen Sinn, wie einst die Männer der Hansa die Interessen ihrer Vaterstadt, höchstens ihres Städtebunds, allein im politischen Leben. Gut deutsch gesinnt, erkannten sie schon lange vor 1866 die Nothwendigkeit der preußischen Leitung für das ersehnte Deutsche Reich.

Meier, der, am 16. October 1809 geboren, in der Heimatstadt und in Stuttgart seine Schulbildung empfangen, sich in der Französischen Schweiz und durch siebenjährigen Aufenthalt in England und Amerika für den Beruf des Großkaufmanns ausgebildet hatte, bekundete schon im Frankfurter Parlament als Vertreter Bremens die nationale und liberale Gesinnung seiner Mitbürger. Als dann auf die Hoffnungen der deutschen Einheit der Mehlthau der Reaction gefallen war, entfaltete er als Mitbegründer und Präsident des Lloyd und der Bremer Bank unermüdliche Thätigkeit. Das Präsidium der so segensreichen Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger und der Deutsche Handelstag gaben ihm zuerst wieder die Möglichkeit, für allgemeine deutsche Interessen zu wirken. Im Jahr 1864 bis 1865 Vorsitzender des bleibenden Ausschusses des Deutschen Handelstags, dann dritter, resp. erster Präsident der Handelstage zu München und Frankfurt, wirkte Meier mächtig für Verbreitung freier wirthschaftlicher Anschauungen, des Glaubens an den Segen der freien Entwickelung des Individuums. Den Bremern, die noch zum großen Theil gleich den Engländern im eigenen Hause oder doch in einem Hause für sich leben, deren Wohlstand auf dem freien Weltverkehr beruht, sind solche Anschauungen, die ja auch im Norddeutschen Bund und im neuen Reich bis vor wenigen Jahren herrschten, in Fleisch und Blut übergegangen.

Als Mitglied des constituirenden norddeutschen und aller folgenden Reichstage hatte der große bremer Rheder, übrigens zugleich auch Hütten- und Bergwerkbesitzer und dadurch mit den Bedürfnissen der Industrie wohl vertraut, zum Siege einer freien Wirthschaftspolitik mitgewirkt. Als später der wirthschaftspolitische Umschlag erfolgte, hat er sie wacker vertheidigt. Er wurde auch persönlich durch den Rückschlag betroffen, indem Mosle, damals noch sein Gesinnungsgenosse,



Das Hauptausstellungsgebäude.

Die Bairische Landesindustrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung in Nürnberg. Originalzeichnung von C. Ritter. (S. 448.)

durch die nach Herstellung früherer Zustände strebenden Handwerker, 1878 über Meier den Sieg gewann und trotz seiner Gesinnungsänderung das Mandat für Bremen beibehielt. Die vorjährigen Wahlen mit ihrer imposanten Mehrheit für Meier haben ihm volle Genugthuung gewährt. Aber auch inzwischen blieb der parlamentarische Veteran als Vertreter von Lippe-Bückeburg auf dem Kampfplatz, ja er feierte in dieser Zeit einen im parlamentarischen Leben seltenen Erfolg. Bekanntlich geben fast nie die Reden im Plenum den Ausschlag für die Entscheidung vorliegender Fragen, über die man sich in den Fractionen zu einigen pflegt; bei der Samoafrage war indeß ein Theil der Fraction Meier's, der Nationalliberalen, denen er von Anfang an bisjetzt angehört, war auch mancher Abgeordnete anderer Fractionen über seine Stellung noch nicht vollkommen klar. Die Regierung führte den gefeierten australischen Ausstellungs-Commissar Geheimrath Reuleaux ins Feld, die Gegner einer auf unsichern Grundlagen in halber Weise betriebenen Colonialpolitik vertrat in seiner geistreichen, scharfsinnigen Weise Bamberger und außer ihm der damalige Abgeordnete für Bückeburg.

Wie ein Geschäftsmann mit seinem Compagnon geschäftliche Fragen streng sachlich unter kühler Erwägung des Für und Wider bespricht, so legt Meier seine Ansichten und Erfahrungen hinsichtlich wichtiger handelspolitischer Fragen, in denen er so große Competenz beanspruchen darf, ohne jeden Pomp und Prunk, ohne Witzelei und Effecthascherei schlicht und klar dar. Er weiß bei aller Einfachheit seiner Rede die Aufmerksamkeit zu fesseln. So geschah es auch damals, und nächst Bamberger entschied Meier's Eingreifen die schwankende Mehrheit zu Ungunsten der Vorlage. Bei aller Schärfe und Entschiedenheit seiner wirthschaftspolitischen Ansichten zeichnet sich Meier-Bremen zu jeder Hinsicht durch maßvolle Feinheit aus, wie sie dem Chef eines Weltgeschäfts so wohl ansteht, aber auch den Parlamentarier ziert. Möchte dem deutschen Volk dieser rüstige, thatkräftige Vertreter mächtiger idealer und materieller Interessen noch lange in alter Kraft erhalten bleiben, dem echten Patriotismus dieses Mannes noch manch schöner Erfolg beschieden sein.

E. v. R.

Statistische Notizen.

Ueber die Zucht von Seidenraupen in Italien während des Jahres 1881 werden folgende amtliche Angaben gemacht: Zur Verwendung gelangten 1,592,000 Unzen Eier, und zwar 822,310 Unzen einheimische, 449,833 original-japanesische und 320,000 übertragen-japanesische. Die daraus erzielten Cocons ergaben etwa 41 Mill. Kilogr. (1½ Mill. weniger als 1880), und zwar die einheimischen Eier 11,300,000 Kilogr., die original-japanesischen 10,113,000, die übertragen-japanesischen Eier 13,300,000 Kilogr. Im Durchschnitt brachte jede Unze Eier 33,07 Kilogr. Cocons, das Ergebniß in den einzelnen Provinzen wechselte zwischen 20 bis 62,77 Kilogr. — Ueber die französische Seidenraupenzucht im letzten Jahr gibt ein Bericht des französischen Ackerbauministeriums Auskunft. Die Züchtungsanstalten in ganz Frankreich haben sich auf 170,960 belaufen. Dieselben lieferten zusammen 247,303 Unzen (die Unze = 25 Gramm), also 17,925 Kilogr. Seidenraupeneier. Es wurden außer französischen auch japanesische Seidenraupen gezüchtet. Die gesammte Production an Cocons belief sich auf 9,146,346 Kilogr. Eine Unze französischer Eier ergab durchschnittlich 31 Kilogr. 364 Gr., die japanische nur 25 Kilogr. 953 Gr. Die Cocons ergaben wieder 232,532 Unzen Eier, wovon die französischen mit 15,[illegible] Frs., die japanesischen mit 12,[illegible] Frs. verkauft wurden. Nach einer von dem „Centralblatt für die Textilindustrie" aufgestellten Berechnung wurde die vorjährige Seidenraupenzucht in Frankreich einen Reinertrag von 17,675,635 Frs. ergeben.

Im „Economiste Français" veranschlagt M. de Foville den Reichthum Frankreichs nach dem Ertrag der Testamentssteuer auf 200 Milliarden Frs. Von dieser Summe kommen 46 Milliarden auf das Departement der Seine, 6 auf das nördliche Departement, 1½ auf das der untern Seine, während das Departement der Hautes Alpes den letzten Platz auf der Liste einnimmt.

Auswanderungsangelegenheiten.

Wie aus America berichtet wird, haben die in Canada lebenden Israeliten den Plan gefaßt, eine Gesellschaft mit einem Kapital von 1 Mill. Doll. zu bilden, um ihren in Rußland verfolgten Glaubensgenossen bei der Auswanderung und Ansiedelung im Nordwesten Canadas behülflich zu sein. Es heißt, die canadische Regierung werde dem Project durch Landschenkungen Vorschub leisten.

Der Senat der Vereinigten Staaten hat eine Bill angenommen, welche bestimmt, daß 90 Tage nach Annahme des Gesetzes jede chinesische Einwanderung in die Vereinigten Staaten auf volle 20 Jahre verboten sein soll. Die Bill verbietet ferner, daß Chinesen in irgendeinem Staate der Union zum Bürgerrecht zugelassen werden. Das Gesetz hat übrigens noch das Repräsentantenhaus zu passiren.

Staatseinwanderungsbehörden sind seit den letzten Jahren in verschiedenen Staaten der nordamerikanischen Union im Entstehen, welche sich die Aufgabe gestellt haben, über Klima, Bodenbeschaffenheit, verfügbare Ländereien, Verkehrsverhältnisse, Handel und Industrie der betreffenden Staaten, über die Vortheile, welche sich daselbst den Einwanderern bieten, jede erforderliche Auskunft unentgeltlich zu ertheilen und den Ankömmlingen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Die Einwanderungsbehörde des Staates Wisconsin, 1879 begründet, hat ihren Sitz in Milwaukee (144 Clinton Street), die Einwanderungsgesellschaft von Californien, erst neuerlich constituirt, in San Francisco (10 Californian Street.)

Das Parlament der Colonie Südaustralien hat für das Finanzjahr 1881 bis 1882 wieder 20,000 Pfd. St. für freie Einwanderung aus Europa, welche namentlich Dienstmädchen, an denen großer Mangel ist, zugute kommen soll, bewilligt.

Todtenschau.

Frau Maria Arndts v. Arnesberg, geb. Rosspermann, in erster Ehe mit dem Dichter und Historiker Görres, in zweiter mit dem 1878 verstorbenen Hofrath Arndts v. Arnesberg in Wien vermählt, eine hochbegabte Frau, Componistin, Dichterin und Novellistin, † am 23. Mai in München, 59 Jahre alt.

Magdalene Freifrau v. Feuchtersleben, die Witwe von Ernst v. Feuchtersleben, Verfassers der „Diätetik der Seele", † in Wien am 21. Mai, 61 Jahre alt.

William Henry Fitzroy Herzog von Grafton, liberaler englischer Peer, am 4. August 1819 geboren, † in London am 21. Mai.

Karl Louis Grimm, königl. Concertmeister und früherer Harfenspieler der königl. Kapelle in Berlin, 1821 geboren, † daselbst am 23. Mai.

Heraclius Fürst v. Grusien, der letzte männliche Sprößling des grusinischen Königshauses, der Neffe des letzten Königs Georgius XIII., † in Tiflis am 10. Mai.

Edmund Höfer, Romanschriftsteller, einer der beliebtesten und fruchtbarsten deutschen Erzähler, am 15. October 1819 zu Greifswald geboren, † in Cannstadt am 23. Mai.

Karl Hoffmann, der langjährige verantwortliche Redacteur des „Wiener Tageblatts", einer der ältesten und gewandtesten Journalisten Wiens, † am 24. Mai in Ober-St. Veit bei Wien.

Graf Clemens August v. Korff-Schmising, Mitglied des preußischen Herrenhauses, † am 25. Mai in Münster, 78 Jahre alt.

Charles Lefebvre, Historienmaler in Paris, † daselbst, 77 Jahre alt.

Frhr. v. Lehmann, Geheimrath, Präsident des Verwaltungsgerichtshofs in Darmstadt, † daselbst am 21. Mai.

L. Petitpierre, der bekannte Hofconditor in Berlin, † daselbst am 24. Mai.

Dr. Emanuel v. Purkinje, Naturhistoriker, † in Weißwasser, Böhmen, am 26. Mai, 50 Jahre alt.

L. Rahm, Geh. Commerzienrath in Stettin, der 1848 einen pommerschen Wahlkreis in der deutschen Nationalversammlung vertrat, † in Stettin am 20. Mai.

Hermann Rasch, Stadtdirector in Hannover, Mitglied des preußischen Herrenhauses, 1810 zu Hildesheim geboren, † daselbst am 23. Mai.

Albert Rosenthal, Director der Bugsirgesellschaft Union, in weiten Kreisen bekannt geworden durch die Expedition nach dem Nordpol, deren Unternehmer er war, † in Bremerhaven in der Nacht zum 20. Mai.

Karl Heinrich Schmidt, Rath am obersten Gerichtshof in München, Landtagsabgeordneter und früherer Reichstagsabgeordneter, † daselbst am 24. Mai, 64 Jahre alt.

Leonidas Smolenitz, griechischer Generallieutenant, ein geborener Ungar, 1831 in das griechische Heer getreten, zu wiederholten malen Kriegsminister und Generalgouverneur der Truppen im westlichen Griechenland, in der Peloponnes und in Attika, am 15. Februar 1806 in Budapest geboren, † in Athen in der Nacht zum 3. Mai.

Anton Szabranski, ehemaliger Redacteur der „Biblioteka Warszawska", der die „Nibelungen" ins Polnische übersetzt hat, † kürzlich in Warschau im 85. Lebensjahr.

Jegor Pawlowitsch Steblin-Kamenski, russischer Geheimrath, der unter drei Generalgouverneuren den Posten eines Gouverneurs von Wilna bekleidete, † am 16. Mai daselbst.

Friedrich Vetterli, bekannter Waffenfabrikant, der Erfinder des schweizerischen Repetirgewehrs, † am 22. Mai in Neuhausen im Canton Schaffhausen, wo er Director der schweizerischen Industriegesellschaft war, im Alter von 60 Jahren.

Jean Wallon, französischer Schriftsteller, eifriger Verfechter der gallikanischen Sache, dessen Hauptwerk eine Studie über den Klerus von 1789 war, † in Paris, 69 Jahre alt.

Fürst Semen Michailowitsch Woronzoff, der letzte dieser fürstlichen Familie und ein Sohn des Feldmarschalls Fürsten Woronzoff, kaiserl. russischer Generaladjutant und General der Infanterie, † laut Meldung aus St. Petersburg vom 20. Mai.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

Juni.

1. (al. 2) 1832 † **Maximilian Graf Lamarque** in Paris, geboren am 22. Juli 1770 zu St. Sever (Dep. Landes). Französischer General und Abgeordneter. Ausgezeichnet durch Tapferkeit und Beredsamkeit.

3. 1832 † **Jean Pierre Abel Rémusat** in Paris, geboren daselbst am 5. September 1788. Berühmter Orientalist, Dr. med. und Professor der chinesischen und Mandschusprache. Seine Hauptwerke: „Recherches sur les langues tartares" und „Éléments de la grammaire chinoise."

4. 1782 **Christian Martin Frähn**, geboren zu Rostock, † am 16. August in St. Petersburg. Orientalist, Numismatiker und Geschichtsforscher. Sein Hauptwerk: „Recensio numorum Muhammedanorum academiae imperialis scientiarum Petropolitanae."

5. 1782 † **Luise Gräfin v. Haugwitz** (geb. v. Ruhl), geboren zu Loder bei Stettin. Erzählende Schriftstellerin unter dem Pseudonym Arminia.

7. 1782 **Karl Heinrich Ludwig Giesebrecht**, geboren zu Mirow, † am 20. September 1832. Gymnasialprofessor in Bremen und Berlin. Bekannt durch Dichtung mehrerer Dramen.

9. 1832 † **Friedrich v. Gentz** in Wien, geboren am 8. September 1764 zu Breslau. Berühmter deutscher Publicist und Staatsmann. Zuerst in preußischem Dienst, dann österreichischer Hofrath.

15. 1782 † **Isaak Iselin** in Basel, geboren zu Basel am 17. März 1728. Dr. jur., Mitglied des Großen Raths und philosophischer Schriftsteller. Sein Hauptwerk: „Geschichte der Menschheit."

24. 1832 † **Ernst Zimmermann** in Darmstadt, geboren am 18. September 1786 ebendaselbst. Hofprediger, Gründer der „Allgemeinen Kirchenzeitung", der „Allgemeinen Schulzeitung" und anderer Blätter.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

B. in Heidelberg. — Dem Null beim Skat wird in der Reihenfolge der Spiele ein verschiedener Platz zugewiesen, und auch die Berechnung ist verschieden. Die einen lassen es nach Tournée, andere nach Schellen-Solo rangiren; vielfach steht es zwischen Grün und Eicheln-Solo. Berechnet wird es gewöhnlich mit 15 oder 20; letztere Berechnung pflegt auch beim Bierskat einzufallen zu werden. Hier rangirt Null unter alle Spiele, die mehr als 20 kosten, kann also sogar von einem einfachen Eicheln-Spiel (mit zwei Matadoren) überboten werden. Noch schlimmer steht es mit Null-Ouvert, welches bei den einen 23, bei den andern 46 kostet und Grand mit zwei Matadoren oder alle Spiele überbietet. Beim Vierskat rangirt es über alle Spiele, die weniger als 40 (resp. 32) kosten; weil die naturwüchsige Spielweise. Manche betrachten Null Ouvert gleich dem nordeuropäisch aufgekommenen, Tournée überbietenden Kauf-Null (bei dem man zwei Blätter vorher weglegt, den Skat hereinnimmt und Null spielt) als eine nicht in das Skatspiel gehörige Variante und spielen es deshalb nicht.

Dr. H. in Putbus auf Rügen. — Die sechs durch die Schwanzringe mit einander verbundenen Ratten zeigen keine Analogie mit einem sogen. Rattenkönig; vielmehr fand die Verschnürung der Schwänze zu einem Knäuel, Ihrer Beschreibung nach, in einer Weise statt, daß die Vermuthung wohl ausgeschlossen ist, die Verwickelung sei erst künstlich durch irgendeine menschliche Hand geschehen. Die weitere Bedeutung dieses Befundes können wir hier nicht discutiren. Vielleicht senden Sie zur weitern Beisteuerung ähnlicher Thatsachen und Erscheinungen Ihren Bericht an die Zeitschrift „Natur" (Red. K. Müller in Halle), in welcher schon bisweilen derartige Gegenstände den Fachlogen vom Fach zur Beurtheilung vorgelegt wurden.

K. B. in Norrköping. — ad 1) In Melbourne (Australien) erscheint der „Schoolmaster" (monatlich). — ad 2) Der vornehmste Alpenverein ist: Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein mit 64 Sectionen und 9000 Mitgliedern; mit ihm steht der Oesterreichische Touristenclub in Verbindung. Daneben gibt es einen Steirischen Gebirgsverein, eine Alpengesellschaft von Triest, einen Alpenclub Oesterreich, einen Schweizer Alpenclub mit 30 Sectionen, einen italienischen und einen französischen Alpenclub: Club alpino italiano und Club alpin français, ersterer mit 36, letzterer mit 20 Sectionen, endlich den Alpine Club in London. — ad 3) Die besten Bücher für Touristen sind Ball's „The Alps" (London) und Meyer's und Baedeker's Reisebücher, welche eingehende Anweisungen über Ausrüstung enthalten.

Dr. K. in Trautnitz. — Von Flammarion's Zeitschrift „L'Astronomie" ist uns das erste Heft vorgelegen; wir können aber nicht mit Ihnen darin übereinstimmen, daß dieselbe alles bisher in populärer Darstellung Gebotene übertrifft. Daß diese Zeitschrift die Planetenerscheinungen für den laufenden Monat in großer Ausführlichkeit gibt, ist richtig; ob damit aber ein Vorzug gegen andere derartige Publicationen liegt, möchte auf mancher Seite bezweifelt werden. Sie thun dem von Dr. Klein herausgegebenen „Sirius" mit Ihrem Urtheil Unrecht; wir haben gerade gefunden, daß diese Zeitschrift für den Liebhaber der Astronomie alles bietet, was in diesem Fach solchem zu wissen nöthig ist, und die hier gegebenen bildlichen Darstellungen lassen nichts zu wünschen übrig. Sehen Sie nur etliche Jahrgänge aufmerksam durch, und Sie werden Ihr Urtheil modificiren. — Sie sagen ferner, Flammarion's „Astronomie" habe in drei Jahren 30,000 Abnehmer gefunden; die Beurtheilung dieser Angabe müssen wir natürlich Ihnen überlassen, da uns darüber nichts bekannt ist. Entschieden falsch ist aber Ihre Ansicht von unsern deutschen populären Werken über Astronomie. Wir wollen Sie nur aufmerksam machen, daß von Littrow's „Wunder des Himmels" jetzt die 6. Auflage erschienen ist und daß dieses Buch allen Ansprüchen an eine populäre Astronomie genügt; es ist auch kein Fehler desselben, wenn einige Demonstrationen, die jedermann verstehen kann, darin vorkommen. Mädler's „Wunder des Weltalls" ist 1879 in 7. Auflage erschienen, und es gibt noch mehrere derartige Bücher, welche verschiedene Auflagen erlebt haben. Was Sie über die schlechten Abbildungen in diesen Werken sagen, ist theilweise richtig; wir haben aber in Flammarion's „Le ciel" [illegible] gesehen, die nicht besser waren. — Ueber die am 17. Mai stattgehabte Sonnenfinsterniß werden Sie eine Notiz in Nr. 2030 der „Illustrirten Zeitung" gefunden haben. Da unsere Zeitung wöchentlich erscheint, geben wir die betreffenden Himmelserscheinungen stets in der Nummer, welche für die laufende Woche bestimmt ist, in der dieselben sich ereignen, damit sie unsere Leser gleich bei der Hand haben.

C. W. H. in Hamburg. — ad 1) Die Ausstellung für [illegible] ist bis auf weiteres verschoben worden. — ad 2) Einen solchen [illegible] haben wir in Nr. 1902 vom 13. December 1879 besprochen.

Abonnent in Gera. — Es kommt auf die Art der Krankheit an. Specialisten auf dem Gebiet der Nervenleiden sind in Leipzig die Professoren Heubner und Erb und Dr. P. Möbius, der Verfasser des kürzlich im Verlag von J. J. Weber in Leipzig erschienenen Buches „Nervöse [illegible]".

H. W. in Wien. — Wir verweisen Sie auf die in Nr. 1983 enthaltene Notiz über die Ergebnisse der neuesten Volkszählung im Deutschen Reich, wonach Breslau mit 272,390 Einwohnern aufgeführt ist.

J. M. H. in D. — Die Reichstelegraphenverwaltung hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß es Privatpersonen nicht verwehrt werden kann, in oder zwischen ihren eigenen Gebäuden Telegraphenanlagen einzurichten. Es kann somit keinem Anstand unterliegen, wenn zwei Etablissements, welche in einer und derselben Hand sind, selbst dann wenn sie voneinander entfernt liegen, durch eine Telephonleitung verbunden werden, und es sind hierbei alle Telephonsysteme zulässig. Selbstverständlich ist in diesem Fall die Einwilligung der Besitzer derjenigen Grundstücke einzuholen, über welche die Drähte geführt werden, bei der Ueberführung öffentlicher Straßen also unter Umständen die des Staats oder der zuständigen Gemeindebehörde. Sofern es sich dagegen um die Anlage von Telephonverbindungen zwischen Häusern, Etablissements u. s. w. handelt, welche nicht einem und demselben Besitzer gehören, erhält die Anlage den Charakter einer Verkehrsanstalt und greift damit in das Telegraphenregal ein.

D. in Hagen. — Der Antheil der 400 (nicht 300) Pforzheimer Bürger an der Schlacht bei Wimpfen (6. Mai 1622) war der denkbar geringste; er gehört nämlich in das Gebiet der Sage. Die Leibgarde des Markgrafen bestand nicht aus Pforzheimer Bürgern, sondern aus geworbenen Leuten und zählte keine 400 Mann. Der Anführer des weißen Regiments, zu welchem Stadt und Amt Pforzheim zusammen 3 Compagnien mit je 100 Mann und ein Fähnlein von 100 Reitern geschickt (die letztern ergriffen bei zeiten die Flucht), war nicht der Bürgermeister (nur Deimling), sondern Oberst v. Helmstädt. Dieser Deimling ist es übrigens, der 1634 noch lebte. Der Urheber der Sage ist der Pforzheimer Amtmann Deimling (1788), der Verbreiter der markgräfliche Geheimrath Roller (1788). Die Sache hat bereits vor einem Menschenalter die Leonidas-Geschichte als anekdotisch nachgewiesen, in jüngster Zeit besonders schlagend David Coste in Sybel's „Histor. Zeitschrift", 23. Bd., S. 33 bis 65. — Ueber die Schlacht selbst hat Gindely („Geschichte des 30jähr. Kriegs", 4. Band) einige Mittheilungen; das meiste bietet dieselbe bei Dr. Flor. Gmelin in den „Beiträgen zur Geschichte der Schlacht bei Wimpfen" (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins [illegible]) (Karlsruhe 1880). — Ueber Tilly s. O. Klopp u. [illegible].

G. J. in Chemnitz. — Die Spree wird bei Lübben zwar von Gondeln und Kähnen befahren, die mit Heu oder andern landwirthschaftlichen Producten beladen sind, die eigentliche Flußschiffahrt auf der Spree beginnt aber erst bei Leibsch, einige Meilen nördlich von Lübben. Die Fahrtiefe beträgt dort bei gewöhnlichem Wasserstand einen Meter und gestattet die Benutzung von Fahrzeugen mit 100 und mehr Tonnen Tragfähigkeit. Genauere Angaben über Gefälle, Wasserstand, Fahrtiefe auf den einzelnen Wasserstrecken finden Sie in dem Kartenwerk „Die deutschen Wasserstraßen", herausgegeben vom kaiserl. Statistischen Amt (Bd. [illegible] Statistik des Deutschen Reichs), Berlin 1876. Bathymetrische Karten [illegible]. Für viele Zwecke wird auch ein im preuß. Handelsministerium bearbeitetes kleines Handbuch „Die Wasserstraßen in Preußen und angrenzenden Staaten" (Berlin 1877), welchem eine Übersichtskarte angehängt ist, ausreichend sein.

Kl. in Budapest. — Das Turnen hat, wie jede Gymnastik, den Zweck, die möglichst ausgiebige, systematisch geregelte Bewegung des Körpers, [illegible] bloß die Muskeln, sondern auch die Functionen der innern Organe (Athmung, Blutkreislauf, Verdauung) in gleichmäßig erhöhte Thätigkeit zu versetzen. Insbesondere wird der allgemeine Stoffwechsel durch das Turnen sehr angeregt. Wenn Sie nun fragen, in welcher Art und Weise Training im Turnen besteht, so ist das Turnen an sich schon ein Training, dadurch, daß es durch Regulirung zwischen Ausgabe und Ersatz die Kräfte wol in den meisten Fällen ebenmäßige Entwicklung verleiht.

J. W. in Neunkirchen und Dr. H. in Straßburg. — Die in dem Artikel „Eine feuerspeiende Pflanze" in Nr. 2023 der „Illustrirten Zeitung" erwähnten Pflanzen Apocynum androsaemifolium und Fraxinella fructicosus gedeihen ebenso wie Dictamnus fraxinella ebensowol in Töpfen wie im Freien. Samen können Sie von den Handelsgärtnern in Erfurt beziehen. Um beide erstern Pflanzen auch während der heißen Sommertage [illegible] Fliegen- und Mottenfallen verwenden zu können, würden sie allerdings in Töpfen oder gut in feuchtem Moos verpackt [illegible] beziehen.

Schicksale der Schiffe Jeannette und Rodgers.

J. L. Bekanntlich war Nordenskjöld auf seiner berühmten Reise längs der polaren Nordküste Asiens kurz vor der Einfahrt in den Großen Ocean durch die Beringstraße mit seinem Schiff, der Vega, eingefroren und gezwungen worden, hier in einem Eiskerker zu überwintern. Diese Haft dauerte vom September 1878 bis Juli 1879, fast 300 lange, bange Tage. Keine Nachricht kam während dieser Zeit von ihm in die civilisirte Welt, er war mit Schiff und Mannschaft verschollen, und überall gab sich hierüber bange Besorgniß kund.

Um ihn aufzusuchen, wurden mehrere Expeditionen ausgesendet, die beiden wichtigsten waren die des russischen Kaufmanns Sibiriakoff und die James Gordon Bennett's, des hochherzigen Besitzers des amerikanischen Weltblatts „New-York Herald". Die Expedition Sibiriakoff's strandete schon an der Insel Yesso und blieb erfolglos. Weiter kam zwar die Expedition Bennett's, sie verlief aber noch unglücklicher.

Bennett, der schon früher auf seine Kosten Livingstone suchen und Stanley wiederholentlich quer durch Afrika ziehen ließ, rüstete mit einem Kostenaufwand von über 300,000 Doll. (über 1½ Mill. ℳ) das schöne, nach seiner Schwester benannte Schiff Jeannette aus, das unter Führung des Kapitäns De Long Nordenskjöld suchen und einen Vorstoß nach dem hohen Norden machen sollte. Die Jeannette war ein dreimastiges Segelschiff, das auch mit einer Dampfmaschine und einer Schraube so eingerichtet war, daß es als Segel- und Dampfschiff dienen konnte. Die Länge desselben betrug ungefähr 175 bis 180, die Breite 26 bis 28 und der Tiefgang 1½ Fuß bei einem Gehalt von 420 Tonnen. Auf drei Jahre vortrefflich mit Proviant versehen, verließ die Jeannette San Francisco am 8. Juli 1879, ergänzte auf Alaska ihren Kohlenvorrath, versorgte sich mit Hunden und Schlitten, besuchte dann mehrere Punkte an der sibirischen Küste und wurde zuletzt, nordwärts dampfend, jenseit der Beringstraße etwa auf dem 75. Breitengrad gesehen. Seitdem hatte man auch von ihr keine Nachricht, das Schlimmste wurde befürchtet und war auch eingetroffen. Nach 16 Monate langen Entbehrungen, Strapazen und Gefahren landeten Ende Juni 1881 drei ihrer Boote vereinzelt mit einem Theil der Mannschaft in sehr traurigem Zustand an der östlichsten Seite der Lenamündungen.

Die Jeannette war am 23. Juni 1881 in 77° 15' nördl. Br. und 157° östl. L. v. Gr. nordöstlich von den Neusibirischen Inseln von Eismassen eingeschlossen und zerdrückt worden. Die Mannschaft verließ das Schiff in zwei Kuttern und einem Walfischboot, sie wendete sich der sibirischen Küste zu und hatte, theilweise mit Hülfe von Schlitten, eine gute Reise bis 50 Meilen nordwestlich von dem Lenadelta, wo die Fahrzeuge durch Stürme und Nebel voneinander getrennt wurden. Trotz der beiden Ueberwinterungen waren noch alle 31 Mann am Leben, als das Schiff verlassen wurde.

„Die Jeannette", schreibt einer der Schiffbrüchigen, „war zwischen zwei Eisschollen gepreßt; von fünf Rettungsbooten kamen nur drei an bewohntes Land: die mittlere Temperatur war 40° unter Null. Die Bemannung baute ein Eishaus, in welchem einige Fässer, zwei Oefen und sechs Conservekisten untergebracht wurden. In diesem Hause froren wir 40 bange, lange Wochen, das Gesicht gegen die Oefen gedrückt, mit eisstarrem Bart, vom Scorbut befallen, aber stets standhaft und entschlossen. So verbrachten wir den Winter von 1880 bis Ende Mai 1881. Das Thermometer fiel auf 52 Grad. Unsere Behausung verschwand unter 14 Fuß tiefem Schnee; heftige Winde in Begleitung von schneidendem Hagel zwangen uns, bei Todesgefahr Tag und Nacht das Feuer mit Kohlen und Seehundsthran in den Oefen zu nähren, um einige Wärme zu unterhalten. Gegen Mitte des Januar sprach uns eine Karavane von Eskimos um einige getrocknete Fische und um Branntwein an. Wir gaben ihnen noch etwas Taback, und sie dankten uns dafür mit Freudenthränen. Ihr Oberhaupt, ein gebrechlicher Greis, erzählte uns, daß er im vorigen Monat seine Frau und seine zwei Söhne gegessen habe, weil ihnen jede andere Nahrung fehlte. Endlich brach die Sonne durch die Nebel dieses entsetzlichen Winters. Am 20. Mai strichen Frühlingslüfte, aber auch blaue Füchse um unsern Nothbau. . . ."

Unvergessen bleibe noch der für sibirische Verwaltungsverhältnisse charakteristische Umstand, daß der erste Hülferuf der Schiffbrüchigen erst nach dritthalb Monaten in St. Petersburg eintraf, weil die Absendung des Telegramms amtlich verweigert wurde, da es von den Aufgebern nicht bezahlt werden konnte, und so die wichtige Nachricht nur als Brief den langen und langsamen Weg gehen mußte.

Wie weiter bekannt wurde, hat Bennett, als er das Schicksal der Jeannette erfahren, sofort 6000 Rub. nach St. Petersburg zur Unterstützung der Schiffbrüchigen geschickt und Anweisung gegeben, jede erforderliche Summe für dieselben auf ihn zu entnehmen. Nach den neusten Nachrichten waren Lieutenant Dannenhauer, der Matrose Cole und der Naturforscher Newcomb Ende April in traurigem Zustand in Moskau eingetroffen. Dannenhauer hat das linke Auge ganz verloren, und das rechte ist bedroht, Cole ist in stillen Wahnsinn verfallen, nur Newcomb ist noch erträglich wohl. Gegenwärtig sind sie alle drei schon über England auf dem Wege zur Heimat. Im ganzen aber dürften von der Jeannette-Expedition nicht mehr als 13 Personen gerettet sein.

Wir knüpfen schließlich an die Erzählung der Schicksale der Jeannette noch die des Rodgers.

Als nämlich im Herbst 1881 alle aus den Gewässern des Beringmeeres heimkehrenden Schiffe nichts über den Verbleib der Jeannette melden konnten, wurden neue Besorgnisse rege. Die Geographische Gesellschaft zu Neuyork veranlaßte die Regierung, einen Dampfer zur Aufsuchung der Jeannette auszusenden. Dieselbe schickte das für drei Jahre proviantirte und von Leuten der amerikanischen Kriegsmarine besetzte, Rodgers genannte Schiff, ab unter dem Befehl des Lieutenants Berry. Aber nirgends fand der Rodgers irgendwelche Spuren der Jeannette. Es wurden mehrere Vorstöße nach Norden wegen der undurchdringlichen Eisfelder vergeblich gemacht. Deshalb kehrte der Rodgers im Spätherbst nach der Tschuktschen-Insel zurück, um daselbst zu überwintern. Die neusten Nachrichten aus Irkutsk melden, daß der Rodgers durch Brand zerstört und gesunken ist. Die Besatzung, 36 Mann, befindet sich in Teplin, wo sie Hülfe erwartet. Möge ihr Hülferuf schneller befördert und erhört worden sein als der der wackern Schiffbrüchigen der Jeannette!

Das Hussitenfest in Bernau.

G. S. Unter den Bildern aus deutscher Vergangenheit, die uns von urwüchsiger Kraft, gemeinsamen Thaten und Heldenzügen deutschen Bürgerthums erzählen, ist die Hussitenschlacht bei Bernau 1432 eins der glanzvollsten. Bekannt ist, wie die von den mordenden und plündernden Scharen der Hussiten arg bedrängten Bernauer, bis dahin nur durch ihre Kunst im Bierbrauen bekannt, sich durch List und Gewalt der böhmischen ungeladenen Gäste zu entledigen wußten. Seit Jahrhunderten haben die Nachkommen der tapfern Befreier den Schlachttag gefeiert, keine Generation vergaß der Urväter, sodaß das bernauer Hussitenfest zu den lebendigsten geschichtlichen Traditionen der Mark gehört. Der 450jährige Erinnerungstag gab deshalb Veranlassung zu einer Feier, wie sie in der bunten Chronik des von der Panke benetzten Städtchens noch nicht verzeichnet ist. Die Aufregung der belagerten Stadt vom Jahr 1432 ist ohne Zweifel von der fieberhaften Bewegung der Einwohner in den letzten Frühlingstagen um vieles übertroffen worden: vor 450 Jahren Todesangst und haarsträubende Sorgen, heute in jedem Hause Jubel und fröhliche Gesichter. Es war ein glücklicher und für andere Gelegenheiten recht beherzigenswerther Gedanke, dem ganzen Fest ein einheitliches künstlerisches Gepräge zu geben, eine Aufgabe, die auf Anregung und Mitwirkung des in Bernau wohnenden, den Residenzlern aber wohlbekannten Dr. Emil Jakobsen (Chemiker und Dichter) von der berliner Künstlerschaft mit großartiger Energie, feinem Geschmack und hingebendster Aufopferung ausgeführt worden ist; daß die bernauer Bürgerschaft wie in den Zeiten der schweren Noth den Brandenburgern in kräftigster Weise zur Seite stand und mit ihnen eigentlich um die Palme des Tages stritt, erscheint selbstverständlich.

Schon am Sonnabend wälzten sich auf der von Berlin nach Bernau führenden Chaussee wilde Trupps brauner Gesellen in seltsam phantastischen Wämmsern der zu berennenden Stadt entgegen, von dem flott im Sattel sitzenden „Fähnlein" wackerer Reitersmänner unter kriegslustigem Geschrei überholt. Bauersmann und Waldarbeiter lassen erschrocken die Hacke zu Boden sinken, während die von den Mannen seit alters her so sehr begehrten Frauen und Mädchen die Flucht ergreifen, freilich um auf halbem Wege umzukehren, da die Hussiten auch zu singen und zu scherzen verstehen. Welch reizendes Bild auf der Stettiner Bahn. Eine Horde polizeiwidriger Gestalten mit ihren fabelhaften Waffen längst versunkener Zeiten in einem Eisenbahncoupé dritter, sogar zweiter Klasse: die stachelbewehrten Dreschflegel ragen drohend aus dem Fenster, und wo sonst Plaids, Handkoffer und Touristentaschen friedlich beieinander liegen, klappern und knirschen in drohender Weise kettenbelastete Morgensterne und nägelstarrende Keulen. Wie diese Banden ihren Einzug in die grünbelaubte Stadt gehalten, wie ein Fähnlein zum andern stieß, wohin die bewaffneten Bürger am schönen Sonntag Feind und Freund verschleppten, welche Verheerungen das Kriegsvolk in den bernauer Küchen, Kellern, d. h. Bierfässern, angerichtet haben, und warum die Brandenburger später nicht wieder aus den Mauern hinaus wollten, das kann an dieser Stelle nicht näher geschildert werden. Der patriotische Hauch, welcher das Fest von alten Zeiten her durchweht, wurde wesentlich belebt durch die Anwesenheit des Deutschen Kronprinzen, der Kronprinzessin und der Prinzessin Victoria, die von den Vertretern der Stadt und lieblich geschmückten Jungfräulein in feierlichster Weise begrüßt worden waren.

Wir begeben uns am Montag Morgen nach beendetem Gottesdienst in der Marienkirche und nach Besichtigung des Historischen Museums (Rüstkammer), enthaltend eine Menge hussitischer Erinnerungen, auf den mit Fahnen, Wappen und Guirlanden sinnig geschmückten Marktplatz, um zwischen den Deputirten Berlins auf der vor dem Rathhaus errichteten Estrade Platz zu nehmen. Die Kriegsvölker müssen sich zu einem entscheidenden Schlag rüsten, denn keine der drohenden Gestalten läßt sich blicken, ein erwartungsvolles Gemurmel geht durch die von weit und breit herbeigeströmte Menge, keine Fensterscheibe ist zu sehen, an ihrer Stelle aber unter unglaublicher Ausnutzung des Raums eine Galerie reizender Frauenköpfe. Da plötzlich ertönt schmetternde Kriegsmusik, ein Trompeterchor eröffnet den Zug; „die Brandenburger!" tönt es von Mund zu Mund; auf prächtigem Streitroß, gefolgt von kurfürstlichen Hauptleuten, die edle Gestalt des Kurprinzen; ein reckenhafter Führer mit Eisenhut und Kettenpanzer schreitet stolz vor den brandenburgischen Fußvölkern einher. Diese in faltigen Wämmsern, bunten Kapuzen, Strumpfhosen und den gar seltsamen Schnabelschuhen; die Brandenburger tragen herausfordernd ihre Speere, Schwerter, Brustpanzer, Zweihänder und andere Waffen. Den treuen Helfern in der Noth reihen sich in dem immer malerischer sich entfaltenden Zug die tapfern Bernauer an. Der blondbärtige Bürgermeister in seinem pelzverbrämten Rock scheint mit den Rathsherren und Richtern soeben vom Rathhaus zu kommen, wo sie den denkwürdigen Entschluß zum Angriff auf die Belagerer gefaßt haben, kein wehrhafter Bürger ist zurückgeblieben, denn dort kommen die Vertreter der Zünfte und Meister. Viel Umstände haben sie hinsichtlich der Kriegskleider nicht gemacht, in Schurzfellen und ihren Arbeitswämmsern marschiren sie markigen Schritts einher, aber wehe dem Hussitenschädel, der mit den bernauer Morgensternen, Ketten und Keulen Bekanntschaft macht; sie verfehlen ihren Zweck ebenso wenig wie die von jugendlichen und scharfäugigen Gestalten getragenen Armbrüste.

Jetzt nahen die schreienden und jauchzenden Träger der Titelrolle des großartigen Festspiels, die Hussiten. Das heutige deutsche Soldatenherz würde sich verletzt fühlen, mit solchen Gegnern anzubinden: wilde Reiter mit Lanzen und Sensen, unglaublich ungewaschenes Gesindel in Schafpelzen, rothen spitzen Mützen und dicken geflochtenen Zöpfen, bewehrt mit Beilen, Speeren, Streithämmern und andern zum Hauen, Stechen und Zerschmettern geeigneten Gegenständen. Ueber alle ragt die Reckengestalt Kotzka's, des Hussitenführers, hervor, dessen breites Schwert wol manchen wackern deutschen Mann ins Gras beißen lehrte. Die glühendste Phantasie vermöchte kaum die sich in dem vorbeiwälzenden Strom entwickelnden Bilder und Scenen festzuhalten. Jene Fiedler und Pfeifer, tambourinschlagende Weiber bilden mit den sie umtobenden zottigen Gesellen einen wunderbaren Gegensatz zu den modernen Compagnien der ihnen folgenden Turner, Schützen, Feuerwehren und Kriegervereine. Der herrliche Festzug, wol zu den interessantesten künstlerischen Darstellungen auf historischem Hintergrund gehörend, passirte auf Wunsch der entzückten kronprinzlichen Herrschaften den Marktplatz zweimal, um sich von hier zu friedlichem Thun aufzulösen.

Nachdem die Brandenburger, Bernauer und Hussiten in edelm Wettstreit noch dem Kronprinzen des Deutschen Reichs das Geleit nach dem Bahnhof gegeben, zogen die Kämpen hinaus nach dem Festplatz, auf welchem sich ein echtes deutsches Volksfest, wie schon am Tage vorher, entwickelte. Gewaltthätige Haufen erstürmten mit Vorliebe jene Wälle, hinter denen mächtige Fässer kühlen Biers lagerten, andere legten Morgenstern, Schwert und Streitaxte beiseite, um sich in lustigem Reigen mit den Töchtern der gastfreien Bernauer zu vergnügen, während sich ein Theil der Kriegsvölker mit ihren Freunden in die herrliche Umgegend ergoß.

Der Geweihwechsel des Rothhirsches.

Der Winter ist im Scheiden, die Singdrossel preist aus der Spitze eines Busches, aus dem Blau des Himmels Feld- und Heidlerche die laue Frühlingsluft, und abends in der Dämmerung streicht schon „murkend" der Liebling des Jägers, die Waldschnepfe, über das kurze Gebüsch des Bruchwalds. In dieser schönen Jahreszeit, im März, führt uns der Jagdmaler Ludwig Beckmann, der scharfe Beobachter des Thierreichs der heimischen Wälder, hinaus in den Forst, um uns zu zeigen, wie der Hirsch sein Geweih abwirft, und was der edelste Bewohner des deutschen Waldes beginnt, wenn er gerade seines Schmucks beraubt ist. Wol wenigen Jägern ist es vergönnt gewesen, diesem interessanten Vorgang beizuwohnen; um so anziehender ist es, denselben von einem Künstler, der ihn mehrfach beobachtet hat, bildlich getreu dargestellt zu sehen.

Auf der ersten Illustration (S. 458) hat der Hirsch gerade eine Stange verloren. Vor Schreck und Schmerz knickt er hinten zusammen, wirft den Kopf hoch auf und trippelt dann unruhig hin und her; die schwere, noch festsitzende Stange bringt den Kopf aus dem Gleichgewicht und sitzt unbequem. Kurze Zeit nachher löst sich auch diese vom Rosenstock. Einen Augenblick steht der Hirsch krummrückig da (s. die zweite Zeichnung) und sieht den auf dem Boden liegenden Schmuck seines Haupts trauernd an; dann zieht er, als schäme er sich seine Zierde und Waffe verloren zu haben, langsam mit gebeugtem Haupt der ihn verbergenden Dickung zu.

Ein Freund von mir beobachtete unter andern Umständen den Verlauf etwas anders. Es wurde ein Zwölfender vor ihm flüchtig und „überfiel" einen Waldbach. Kaum hatten seine „Schalen" das jenseitige Ufer berührt, so schnellte er mit hoher Flucht in die Luft, als habe er einen Blattschuß bekommen, stand einen Augenblick mit gekrümmtem Rücken, drehte den Kopf etwas seitwärts, wie ein weidwund geschossenes Stück es thut, und zog dann mit allen Zeichen des Schmerzes der Dickung zu, gerade so wie es der Künstler auf seinem zweiten Bilde uns vor Augen führt. Die abgeworfenen Stangen lagen beide im Bach. Starke Stangen findet man gewöhnlich dicht zusammen, geringe werden nicht selten in Zwischenräumen von mehrern Tagen abgeworfen. Schon wenige Tage nachher überkleiden sich die wunden „Rosenstöcke", die Stirnzapfen, auf welchen das Geweih stand, mit einer Haut, dem „Bast", welcher sehr rasch nach oben wächst und unter sich die Geweihmasse ablagert, sodaß schon Ende Juli bei starken Hirschen, bei geringen im August, der neue, stärkere Kopfschmuck „verreckt" ist, und durch „Fegen" (Reiben an jungen Bäumen) seiner feinbehaarten Umhüllung entledigt werden kann.

Man sollte kaum glauben, daß der weidgerechte Jäger, welcher doch dem Hirsch mehr als jedem andern Jagdthier seine Aufmerksamkeit schenkt, sodaß er es versteht, aus 72 Zeichen zu unterscheiden, ob ein Hirsch oder ein „Stück Wild" (Hirschkuh) den Wechsel hielt, der aus der Fährte sogar die Endenzahl des Geweihs bestimmen kann, der erst das Geweih und dann den erlegten Hirsch ansieht, dessen schönster Zimmerschmuck das Geweih ist, Jahrhunderte hindurch darüber im Unklaren bleiben konnte, in welchem Lebensalter der Hirsch seinen ersten



Der Untergang des amerikanischen Nordpolfahrers Jeannette: Auf dem Marsch nach dem Verlassen des Schiffs. Nach Schilderungen des Lieutenants Danenhauer.



Das 450jährige Hussitenfest in Bernau: Gruppen aus dem Festzug. Nach einer Zeichnung von E. Hosang.

Kopfschmuck aufsetzt, und wie die Reihenfolge der Formen des Geweihs in den verschiedenen Altersstufen unsers Wildes ist. Der Ruhm, einige Klarheit hierüber gebracht zu haben, gebührt dem Professor Altum in Eberswalde; aber auch er hat sich noch Ungenauigkeiten zu Schulden kommen lassen, und ich glaube daher, daß es nicht Eulen nach Athen tragen heißt, wenn ich hier kurz die wahrscheinliche Stufenleiter der Geweihe, die ein Hirsch trägt, mittheile.

Wenn er ein Jahr alt ist, also im Juni, fängt er an, die Rosenstöcke zu schieben, und wenn man einen „Schmalspießer", wie er in jenem Alter genannt wird, im Juli sieht, so hat er auf der Stirn zwei walnußgroße Erhöhungen, über denen sich später die ersten oder Knopfspieße auerecken, welche oft nur fingerlang oder noch kürzer sind (s. nachstehende Fig. 1). Noch vor vollendetem zweitem Jahr fängt er an, zum zweiten mal aufzusetzen, und zwar wieder Spieße, welche jedoch bedeutend länger und unten perliger sind als die ersten (Fig. 2). Sein



drittes Geweih unterscheidet sich wesentlich dadurch von seinen beiden Vorläufern, daß es Rosen hat, ringförmige, scharf abgegrenzte Wulste an den Basen der Stangen, welche letztere jetzt halbmondförmig gebogen sind. Es kommen von dieser Stufe drei Formen vor. Entweder ist die einzelne Stange wie der ein Spieß (Fig. 3a), oder sie trägt außer der Spitze noch ein kurzes Ende, die seltenste Form, Gabler genannt (Fig. 3b), oder sie trägt noch zwei Enden (Fig. 3c). Da diese Stufe die Gablerstufe ist, so hat Altum, um dies anzudeuten, den Hirsch, welcher ein Geweih wie Fig. 3a trägt, Gabelspießer, den, der eins wie Fig. 3c trägt, Gabelsechser genannt. Das folgende Jahr wird der Regel nach ein Sechsergehörn (Fig. 4) geschoben, bei welchem man das untere Ende (x) die Augensprosse, das andere (z) die Mittelsprosse und das obere (v) die Spitze nennt. Auf das Sechser- folgt das Achtergeweih, welches in den bei weitem meisten Fällen ebenfalls Augen- und Mittelsprossen, statt der Spitzen aber Gabeln trägt (Fig. 5a), nach welchen man den Hirsch auch wol Gabelachter zur Unterscheidung von dem jedoch seltenen Spitzenachter (Fig. 5b) nennt, welcher, statt oben an jeder Stange eine Gabel geschoben zu haben, die Spitzen des Sechsers behielt und zwischen jede Mittel- und Augensprosse noch ein Ende auerecte, die sogen. Eissprosse (Fig. 5by).

Vom Jäger wird der Hirsch auf seine Stärke nach der Zahl der Enden angesprochen, die er trägt, und zwar auf diese Weise, daß er die Enden einer Stange mit zwei multiplicirt. Einen Achter oder Achtender nennt er also einen solchen, dessen eine Stange 4 Enden hat. Trägt aber ein Hirsch an einer Stange mehr Enden als an der andern, was häufig vorkommt, so multiplicirt man die Enden der Stange, an welcher die meisten ausgereckt sind, mit zwei und setzt vor die so gefundene Zahl mit dem Anhängsel ender das Wort „ungerader". Ein ungerader Achtender ist also ein Hirsch, der an einer Stange 4, an der andern weniger als 4 Enden hat. Der 6. Aufsatz trägt 10 Enden und kommt in zwei Formen vor. Entweder schiebt der Gabelachter eine Eissprosse und der Spitzenachter eine Gabel, dann heißt der Hirsch Gabelzehnender (Fig. 6a), oder der Gabelachter schiebt neben der Gabel noch ein Ende und wird dann Kronenzehnender genannt (Fig. 6b). Fig. 7 zeigt uns eine Stange des Geweihs, welches der Hirsch von seinem siebenten Jahr an bis zum März des Jahrs trägt, in welchem er acht Jahre alt wird. Von nun an nimmt der Regel nach nur die Krone noch an Enden zu, sodaß es Zweiundzwanzigender gibt und sogar normale Geweihe mit noch höherer Endenzahl. Nicht immer jedoch folgt eine Stufe, wie ich es geschildert habe, der andern. In schlechten Jahren setzt ein Hirsch oft kein stärkeres, sondern ein geringeres Gehörn auf als das Jahr zuvor; er setzt zurück, sagt der Jäger. In guten Jahren hingegen überspringt er auch wol die eine oder die andere Stufe, ebenso in der Gefangenschaft.

Karl Brandt.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die deutsch-evangelische Kirchenconferenz, welche von sämmtlichen deutschen Kirchenregierungen beschickt wird, wird in diesem Jahr abermals nach dem regelmäßigen zweijährigen Turnus in Eisenach zusammentreten.

— Die lange verhandelte Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die evangelisch-reformirte Kirche der Provinz Hannover ist endlich fertig geworden. Im „Reichsanzeiger" gelangte der kaiserl. Erlaß, welcher dieselbe sanctionirt, zur Veröffentlichung. In diesem Erlaß ist ausdrücklich hervorgehoben, daß die durch die neue Ordnung bewirkten Aenderungen sich auf die kirchliche Verfassung beschränken, und daß der Bekenntnißstand der in der evangelisch-reformirten Kirche der Provinz Hannover vereinigten Gemeinden hierdurch in keiner Weise berührt wird.

— Die Regierung zu Münster hat allen katholischen Pfarreien, mit Ausnahme von zweien, die Aufsicht über die innern Angelegenheiten der katholischen Schulklassen, welche in ihrem Pfarrsprengel liegen, nach Maßgabe der Instruction für die Ortsschulvorstände vom 4. November 1829 wieder übertragen.

— Die feierliche Consecration des Fürstbischofs von Breslau Robert Herzog ist am 21. Mai in der dortigen Kathedrale vollzogen worden. Zum Generalvicar ist der Weihbischof Gleich ernannt.

— In Ostgalizien steht es mit der päpstlichen Herrschaft über die dortige ruthenische Bevölkerung so bedenklich, daß der Papst sich entschlossen hat, in der Angelegenheit der galizischen Ruthenen eine Bulle zu erlassen. Nach dem Wortlaut derselben scheint Leo XIII. allerdings eine erfolgreiche russisch-orthodoxe Propaganda in Ostgalizien zu besorgen, weshalb der Orden des heil. Basilius reformirt werden soll, um den russischen Einflüssen entgegen zu arbeiten. Die Bulle bestimmt das Basilianerkloster zu Dobromil zum Noviziathaus, mit dessen Leitung Mitglieder der Gesellschaft Jesu beauftragt sind.

— In der nach Rom neigenden Partei der englischen Staatskirche wird demnächst eine katholische Liga erstehen mit folgendem Programm: 1) Todtenmessen für die Verstorbenen, 2) Andacht zu unserer lieben Frau, 3) Wiedereinführung des Weihrauchs, 4) systematische Ohrenbeichte und persönliche Rathgebung in Mäßigkeit, Keuschheit und Heiligkeit des Lebens.

— Einen nicht unwichtigen Beitrag zur schweizerischen Reformationsgeschichte bietet das bei J. Huber in Frauenfeld erschienene Werk: „Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft und ihre Beziehungen zum Ausland, vornehmlich zum Hause Habsburg und zu den deutschen Protestanten 1527 bis 1531" von Dr. Hermann Escher.

— Die Versammlung der sächsischen Gymnasiallehrer, welche am 21. Mai in Grimma stattfand, beschäftigte sich in der Hauptsache mit der neuen preußischen Lehrverfassung und dem Erlaß des Cultusministers v. Goßler vom 31. März 1882. Den bezüglichen Vortrag erstattete Rector em. Prof. Dr. Eckstein aus Leipzig in sehr anregender Weise. Die Debatte ergab im wesentlichen Zustimmung zu den vom Redner entwickelten Anschauungen. Beschränkung des Lehrpensums, namentlich der Quarta, ward allgemein als wünschenswerth bezeichnet.

— In Bonn hat die Uebersiedelung der medicinischen Klinik in das neuerbaute Gebäude vor dem Kölnthor am 1. Juni stattgehabt.

— In der am 21. Mai in Bonn abgehaltenen Generalversammlung des Liberalen Schulvereins für Rheinland und Westfalen wurde folgende Resolution gefaßt: Die dritte Generalversammlung des Liberalen Schulvereins für Rheinland und Westfalen erklärt es für wünschenswerth, daß unsere Regierung nach Art der neuerdings in Elsaß-Lothringen von der Statthalterschaft ausgegangenen Maßnahmen zur Berathung über die Schulüberbürdungsfrage, bez. zur Aufstellung allgemeiner Grundsätze für die Gesundheitsfrage in den Schulen eine Centralcommission zusammenberuft, welche aus Aerzten der verschiedenen in Betracht kommenden Specialdisciplinen, ferner aus Schulmännern der verschiedenen Kategorien und aus Schulfreunden, die ihre Theilnahme für den Gegenstand öffentlich bethätigt haben, bestehe.

Gerichtswesen.

— Der Ausschuß des deutschen Bundesraths für Justizwesen hat den Entwurf einer Verordnung, betreffend die Einrichtung von Strafregistern und die wechselseitige Mittheilung der Strafurtheile, ausgearbeitet und beantragt, daß der Bundesrath sich mit demselben sowie mit den gleichfalls vorgelegten dazu gehörigen Formularen und Mustern einverstanden erklären wolle. Der Verordnungsentwurf setzt sich zum Ziel, für jede dem Inland angehörige oder durch ein deutsches Gericht verurtheilte Person eine Stelle zu schaffen, wohin alle beachtenswerthen Verurtheilungen derselben mitgetheilt werden, und wo über die letztern jederzeit erschöpfende Auskunft zu erlangen ist. Zu diesem Zweck sollen Register angelegt werden, für deren Einrichtung im ganzen das in Frankreich und Italien eingeführte System der casiers judiciaires, dessen Beibehaltung in Elsaß-Lothringen sich bestens bewährt hat, zum Muster genommen ist. Dasselbe beruht darauf, daß die Nachweise aller eine bestimmte Person betreffenden Verurtheilungen an dem Geburtsort derselben gesammelt werden. Für diejenigen Verurtheilten, deren Geburtsort unermittelt bleibt oder außerhalb des Reichsgebiets belegen ist, ist ein besonderes, bei dem Reichsjustizamt zu führendes Register in Aussicht genommen, welches mithin in gewissem Sinn die Ergänzung der in den Bundesstaaten geführten Register bildet.

— In Lemberg beginnt der Hochverrathsproceß gegen die Ruthenen am 12. Juli und wird theilweise geheim geführt. Angeklagt sind folgende Personen: Olga Hrabar, Hofrath Dobrjanski, Pater Naumowicz, dessen Sohn Wladimir (Studirender aus Wien), Szpunder (Bauer aus Hniliczki), Ogonowski, Trambecki, Zalucki, Trebomirecki, Redacteur Plosczanski, Markow und Rizpan.

— Der Supreme Court in Washington hat die Appellation im Proceß Guiteau verworfen und das Todesurtheil bestätigt.

Gesundheitspflege.

— Der Deutsche Kaiser hat dem Vorsitzenden des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Geh. Medicinalrath Prof. Beneke in Marburg, zur Errichtung eines mustergültigen Nationalhospizes auf Norderney 250,000 ℳ zu Gebote gestellt, falls die sonstigen Sammlungen und Spenden bis zum Ende des Jahres 1883 den Rest der auf 300,000 ℳ veranschlagten Baukosten und die Kosten der Verwaltung des Hospizes decken.

— In Berlin hat eine Commission getagt, welche über den Entwurf einer Verordnung, betreffend die gesundheitspolizeiliche Controle der einen deutschen Hafen anlaufenden Seeschiffe, berathen soll. Sie bestand aus Delegirten des Reichsamts des Innern, des auswärtigen Amts, der Admiralität, des Gesundheitsamts, des preußischen Cultus- und Handelsministeriums und der Regierungen von Oldenburg, Bremen und Hamburg. Der Entwurf bezieht sich auf die Pest, die Cholera und das Gelbe Fieber; es soll bezüglich der Untersuchung der aus Hafenplätzen, wo diese drei Epidemien herrschen, kommenden Schiffe das Inspectionssystem der Internationalen Sanitätscommission zu Wien in Anwendung kommen. Die Bestimmungen der Vorlage sind in sehr liberaler Weise amendirt, und es wurde ein einstimmiger Beschluß über die schließliche Fassung derselben erzielt. Die Verordnung soll von den Regierungen der einzelnen Seestaaten erlassen und in Ausführung gebracht werden.

— Von dem geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen Aerztevereinsbundes ist eine Petition beim Reichstag eingegangen, welche gegen die den Stand der Aerzte berührenden Bestimmungen des Artikels 8 der Gewerbeordnungsnovelle schwere Bedenken erhebt. Nach diesem Artikel kann künftig den Aerzten (ebenso wie den Unternehmern von Privatkrankenanstalten, Hebammen, Schauspielunternehmern, Gastwirthen u.) die Approbation durch die Verwaltungsbehörden entzogen werden, wenn aus „Handlungen oder Unterlassungen des Inhabers der Mangel derjenigen Eigenschaften, welche bei der Ertheilung der Approbation vorausgesetzt werden mußten, klar erhellt". Die Petition gipfelt in dem Antrag: unter Ablehnung dieses Artikels die Reichsregierung aufzufordern, bei einer Revision der den ärztlichen Stand betreffenden Paragraphen der Gewerbeordnung die Aufstellung einer deutschen Aerzteordnung mit Einfügung einer staatlich anerkannten Organisation des ärztlichen Standes zu bewirken, und diese Aerzteordnung, bevor dieselbe beim Reichstag eingebracht wird, der Vertretung der deutschen Aerzte zur vorherigen gutachtlichen Aeußerung vorzulegen.

— Eine Hygieine-Ausstellung soll vom 22. Juni ab in London stattfinden. Das englische Comité zur Leitung dieses Unternehmens ladet durch Circulare zur Theilnahme an der Ausstellung ein.

Naturkunde und Reisen.

— Die Vorbereitungen zur Ausrüstung der schwedischen Polarexpedition sind vollendet. Da der Reichstag keine Mittel zu derselben bewilligen wollte, so sind diese durch private Sammlungen beschafft worden. Die schwedische Expedition hat Spitzbergen gewählt, und man wird versuchen, Beibehn, um der Nordseite von Spitzbergen unterm 79° 53' liegt, [illegible] Insel, zu erreichen. Sollte das nicht möglich sein, dann hofft man doch wenigstens bis Cap Thordsen im Eisfjord an der Küste Spitzbergens gelangen zu können. Die Kanonenboote [illegible] unter Befehl der Kapitäne Palander v. Bergs und [illegible] werden die Expedition an ihren Bestimmungsort führen. Führer derselben ist der Meteorologe N. Ekholm. Die Abfahrt erfolgt am 15. Juni. Man will eine Anzahl von Brieftauben mitnehmen.

— Eine neue Insel ist im Atlantischen Ocean [illegible] Meilen westlich von Madeira entdeckt worden. So behauptet wenigstens der Kapitän Robson vom englischen Dampfer [illegible], die Insel auf der Fahrt von Messina nach Neworleans aufgefunden haben will. Menschen fand er daselbst nicht, wol aber [illegible] Mauerreste, Bronzeschwerter, Ringe, Hämmer, Figuren von Vögeln und anderm Gethier, in Stein gehauene Köpfe, [illegible] von menschlichen Gebeinen, ja sogar eine wohlerhaltene Mumie in einem steinernen Sarg aus. An der Stelle, wo jetzt die Insel ist, war früher tiefes Meer. Der Kapitän glaubt, daß die Insel einst zu einem in grauer Vorzeit vom Meer verschlungenen, mehr oder weniger civilisirten Bergland gehört hat und vor kurzem durch vulkanische Ausbrüche, von denen sich auf ihr gewaltige Spuren zeigen, zu Tage gefördert worden ist. Eine Unmasse todter Fische war in der Nähe der Insel im Meer zu sehen. Kapitän Robson hat seine Funde, die viel Aehnlichkeit mit derartigen in Aegypten gefundenen Gegenständen haben, in Neworleans ausgestellt und will sie nach seiner Rückkehr nach England dem Britischen Museum in London schenken.

— Ein eigenthümliches Naturereigniß ist neuerdings in Texas, 20 Meilen südlich von Marshall, vorgekommen. Dort ist der Sabinefluß in die Erde gesunken. Während des Secessionskriegs gerieth in jener Gegend eine mächtige Kohlenschicht, die sich unter dem Fluß hin erstreckte, in Brand. Die Erdkruste über der ausgebrannten Stelle ist jetzt eingebrochen, und der gähnende Abgrund verschlingt die Wassermassen. Man hört den Sturz der Wasser sehr weit.

— In Fayal auf den Azoren hat am 9. Mai ein heftiges Erdbeben stattgefunden. Die Stöße hielten [illegible] an; Kirchen, öffentliche Gebäude und mehrere Häuser wurden zerstört.

Alterthumskunde.

— Ueber den Fortgang der neuen trojanischen Ausgrabungen des Dr. Schliemann liegen neue Mittheilungen vor. Bei diesen Untersuchungen hat sich herausgestellt, daß Schliemann's frühere Chronologie und Klassificirung in mehrfacher Weise eine Richtigstellung erfahren muß. Die Ergebnisse lassen sich kurz zusammenfassen, wie folgt: Die erste Stadt, die am tiefsten liegende, war eine kleine burgähnliche Niederlassung, die [illegible] Zeit bestanden haben mag. Als man begann, die zweite Stadt zu erbauen, lag diese erste Niederlassung schon in Trümmern. Man planirte einfach die Schutthaufen und errichtete auf ihnen Burgmauer und Tempel, die zusammen die Akropolis bildeten, an die sich eine untere Stadt anschloß. Von der Akropolis dieser zweiten Stadt sind bisher ausgegraben ein Thor, das mit einem Vorhof versehen war, ein Wohnhaus, zwei große tempelartige Gebäude, deren [illegible] zum großen Theil noch unter den Ruinen der Wohnhäuser der dritten Stadt verborgen liegt, und die Mauern, [illegible], aus Ziegeln errichtet, die mit den primitiven Mauern der ersten Stadt gar nicht zu vergleichen sind. Auch diese zweite Stadt ist offenbar durch Feuer zerstört worden, sodaß Schliemann also [illegible] zwei verbrannte Städte annimmt. Die dritte Stadt wurde auf dem Schutt der Akropolis der zweiten Stadt errichtet. Zwischen den Festungsmauern war der Schutt der zweiten Stadt unberührt liegen geblieben, und daher hat man auch gerade hier die reichsten Schätze gefunden. Die dritte Stadt bestand nur aus sehr kleinen Gebäuden, während die darunter liegende Stadt ganz kolossale Gebäude aufzuweisen hat.

Militär und Marine.

— Den im vergangenen Jahr im deutschen Heer errichteten acht Infanterieregimentern (Nr. 97 bis 99 und 128 bis 132), dem Eisenbahnregiment und den beiden Pionierbataillonen Nr. 15 und 16 sind nach kaiserlicher Bestimmung, da dieselben aus Truppentheilen hervorgegangen sind, welche sich bereits im Besitz von Fahnen befinden, nunmehr auch Fahnen verliehen worden. Die feierliche Nagelung und Weihe dieser Fahnen ist am 19. bis 20. Mai in Potsdam vor sich gegangen. Die geistliche Weihe vollzog der Feldpropst Dr. Thielen.

— Das österreichische Armeeverordnungsblatt veröffentlicht das provisorische Statut über die Organisation der bosnisch-herzegowinischen Truppen. Der von den Ueberzähligen abzulegende Eid lautet: „Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen, daß ich treu sein werde dem Kaiser und König Franz Joseph und den Befehlen meiner Vorgesetzten gehorchen werde, selbst auf die Gefahr meines Lebens." Nach dem Statut verbleiben die bosnisch-herzegowinischen Infanteriecompagnien bis auf weiteres im Bereich des Generalcommandos von Sarajewo. Die mohammedanischen Soldaten erhalten zwei Militär-Imams. Die Mannschaften und Oberoffiziere tragen als Kopfbedeckung das Fez.

— Das russische Rekrutencontingent für das laufende Jahr ist mit 212,000 Mann festgestellt worden. Die Zahl der Dienstjahre in der Linie wird um eins vermindert und wird eine neue Kategorie mit einjährigem Dienst eingeführt, welcher vom diesjährigen Contingent 18,000 Mann zufallen. Im ganzen beziffert sich der Stand der Armee auf 907,246 Mann.

— Einem zeitgemäßen Interesse kommt eine Schrift über „Die russische Armee in Krieg und Frieden", nach den neuesten organisatorischen Bestimmungen und andern authentischen Quellen dargestellt von A. v. Drygalski, entgegen. Dieselbe erscheint demnächst in Eisenschmidt's Verlag in Berlin.

— Wie man aus Kiel schreibt, begann am 22. Mai die Fregatte Niobe (Seecadettenschulschiff) ihre Kreuzfahrt in der Kieler Bucht. Die Corvette Nymphe ging am [illegible] von Eckernförde nach der Insel Rügen in See. — Das Kanonenboot Habicht hat am 23. Mai seine Reise nach der Küste von Afrika fortgesetzt. Das Kanonenboot Wolf traf am 21. März in Tientsin, das Kanonenboot Iltis am 18. April in [illegible] ein. Die Corvette Hertha hat am 13. April von [illegible] die Heimreise angetreten. — In Wilhelmshaven wurde am 21. Mai das Panzerkanonenboot Hummel behufs Ueberführung nach dem künftigen Stationsort des Kanonenboots, [illegible], und die gedeckte Corvette Stein am 23. außer Dienst gestellt.

Handel, Banken, Industrie.

— Der Ausschuß des Centralverbands deutscher Industrieller trat am 20. Mai in Berlin zu Berathungen [illegible]. Verhandelt wurde zuerst über die Kranken- und Unfallversicherung [illegible] und eine Commission mit Abfassung einer Denkschrift über [illegible] beauftragt. Bezüglich der Wuchergesetze soll [illegible] anheimgegeben sein, [illegible] an den Centralverband zu richten. [illegible] gesetzlichen Vorschriften über die [illegible] sei nicht zu beantragen. Das Reichsjustizamt [illegible] bezüglich der vom Industrieverband [illegible] Antrags auf Gewährung [illegible] den Centralverband zu hören. [illegible] wurde für ein dringendes Bedürfniß erklärt und mit der [illegible] bezüglicher Vorschläge eine Commission betraut, [illegible] einer Delegirtenversammlung vorlegen zu können. [illegible] hält der Ausschuß [illegible]

wonach man in allen Fällen, in denen man die Erhebung der Reichsstempelsteuer für unberechtigt hält, es auf den Proceß ankommen lassen soll.

— Der Centralverein für Handelsgeographie in Berlin hat zur Hebung der deutschen Ausfuhr daselbst ein Exportbureau errichtet. Dieses Bureau hat zugleich mit der Einrichtung eines ständigen Musterlagers begonnen, in welchem Muster, Photographien, Kataloge rc. exportfähiger Gegenstände mit Angabe der Preise, des Fabrikorts und der Firma des Fabrikanten ausgestellt sind.

— Der Verband deutscher Leinenindustrieller hatte einen Ausschuß eingesetzt, der sich über die geplanten Leinengewebe- und Garnzollerhöhung sowie über die Gewährung von Rückzöllen für den Webereiexport äußern sollte. Dieser Ausschuß hat sich für eine theilweise Erhöhung der Zölle auf Leinengarn und auf gebleichte und ungebleichte Gewebe und für die Gewährung von Rückzöllen für den Webereiexport und für bezügliche Schritte bei den Reichsbehörden ausgesprochen.

Verkehrswesen.

— Am 19. Mai ist die 5,6 Kilomtr. lange Eisenbahn von Osterwiek nach Wasserleben, welche mit letzterer Station an die Eisenbahnlinie Halle-Vienenburg sich anschließt, dem Betrieb übergeben worden, ebenso am 25. die 48,35 Kilomtr. lange Bahnstrecke Greifenberg i. P.-Kolberg, Fortsetzung der Bahnstrecke Alt-Damm-Greifenberg. Am 1. Juni wird die bairische Eisenbahnstrecke Wiesau-Redwitz (17,48 Kilomtr.), welche in Wiesau an die Linie Eger-Regensburg anschließt, eröffnet.

— Die Fusion der Böhmischen Nordbahn und der Turnau-Kraluper Bahn wurde vom österreichischen Handelsminister genehmigt. Die Actionäre der Turnau-Kraluper Bahn erhalten 175 Fl. baar und eine Actie der Böhmischen Nordbahn. Das vereinigte Netz wird zur Beschaffung der erforderlichen Geldmittel eine Prioritätenanleihe von 21½ Mill. Fl. aufnehmen und die Linie Schluckenau-Wellendorf ausbauen. — Die Generalversammlung der Oesterreichischen Staatsbahngesellschaft ermächtigte den Verwaltungsrath zur Ausgabe von 30 Mill. 4procentiger Goldprioritäten, welche theils zum Bau der böhmischen Lokalbahnen, theils zu dem im Präliminarvertrag mit der ungarischen Regierung vorgesehenen Ausbau der Waagthalbahn verwendet werden sollen.

— Der Franzose Bérard de Sainte-Anne gedenkt dem englischen Premierminister den Plan einer Brücke vorzulegen, die über den Kanal zwischen Folkestone und Cap Grisnez gebaut werden soll. Bei dem Präsidenten der Republik soll er mit seinem märchenhaften Project Anklang gefunden haben. Seine ungefähr 36 Kilomtr. lange Brücke soll eine offene sein und auf Pfeilern und Bogen ruhen, deren Höhe den größten Kriegs- und Kauffahrteischiffen mehr als gewachsen wäre. Die Pfeiler werden theils unmittelbar auf den Meeresboden gesenkt oder auf eine lose Steinunterlage oder auch auf Inseln unter der Meeresoberfläche. So lesen wir in „Daily News“.

— Der neue Eddystone-Leuchtthurm, zu welchem am 19. August 1879 der Grundstein gelegt worden, wurde am 18. Mai vom Herzog von Edinburg unter entsprechender Feierlichkeit seinem Beruf übergeben. Der Erbauer desselben ist der Ingenieur vom Trinity House, Douglaß.

— Die bereits angekündigte Erhöhung der Worttaxen für die telegraphische Correspondenz mit Amerika ist mit dem 22. Mai eingetreten, und es beträgt die Worttaxe für Telegramme nach Neuyork (Stadt) über Emden 2,50 Frs. Dem entsprechend ändern sich die Taxen für die übrigen Orte Amerikas, wobei noch zu bemerken ist, daß der deutsche Gebührenantheil mit 22½ Cent. für jedes Taxwort hinzutritt, sodaß das Wort nach Neuyork auf 2,20 ℳ zu stehen kommt. Die über Brest-Anglo-Kabel oder Brest (französisches Kabel) zu befördernden Telegramme erhöhen sich für jedes Wort theils um 6, theils um 12 ₰.

Landwirthschaft.

— Die Generalversammlung des Bienenwirthschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen findet vom 30. Juli bis 1. August in Verbindung mit einer Ausstellung zu Sondershausen statt.

— Der Thüringer Fischereiverein, der gegenwärtig aus 493 Mitgliedern besteht, tagte am 17. Mai in Jena in Gegenwart des Großherzogs und des Erbgroßherzogs von Weimar. Dem Verein wurden im vorigen Jahr 150,000 Lachseier zugetheilt, die in Orlamünde, Greiz, Erfurt, Eisenach und Zwätzen bei Jena ausgebrütet wurden. Angenommen wurde unter anderm der Antrag: die Regierungen möchten ersucht werden, die Ente als den größten Fischräuber von allen Fische enthaltenden, auch nicht geschlossenen Gewässern gesetzlich zu verbannen, ferner, statt der absoluten wieder auf Einführung der Individualschonzeit hinzuarbeiten, welche sich in England und Oesterreich vortrefflich bewährt habe. Der Erbgroßherzog und Kammerherr v. Behr-Schmoldow, Präsident des Deutschen Fischereivereins, wurden zu Ehrenmitgliedern des Thüringer Fischereivereins ernannt.

Sport.

— Die Rennsaison des Jahres 1882 hat mit der Abwickelung der Derbywoche den Culminationspunkt überschritten. In England, Frankreich und Oesterreich erhielten die Kämpfe um die betreff. Derbys die Interessen der Sportingwelt auf das höchste gespannt. Das österreichische Derby gewann Hrn. Baltazzi's 3j. F.-H. Taurus, von Scottish Chief a. d. Chilham, nach 23 falschen Starts gegen 9 Concurrenten. Pierrot wurde Zweiter. Im französischen Derby lief Graf Lagrange's 3j. F.-H. Dandin, v. Gabier a. d. Dulce Domum, ein todtes Rennen gegen Hrn. Ephrussi's br. H. Saint James. Der Preis (113,800 Frs.) wurde getheilt. 17 Pferde liefen.

— Das englische Derby fiel an die F.-St. Shotover, im Besitz des Herzogs von Westminster, welche Quicklime, Sachem und zehn andere Pferde leicht abfertigte. — Der Favorit Bruce wurde Vierter. — Die Siegerin, welche bereits die 2000-Guineen-Stakes gewonnen hat, wurde für die Oaks zurückgezogen.

— Während des budapester Maimeetings dominirte der Stall des Grafen Esterhazy. Derselbe gewann mit dem br. H. Balaton die beiden wichtigsten Rennen, den Staatspreis 1. Kl. (10,000 Frs.) und den 2. Kl. (6000 Frs.). Am letzten Tage fielen ihm sämmtliche Flachrennen zu. Der Jockey Busnall ritt die resp. Sieger. Die Felder waren an beiden Tagen nur schwach besetzt.

— Die französische Renngesellschaft des Grafen Lagrange beabsichtigt sich aufzulösen. Der gedachten Gesellschaft gehört das Gestüt Dangu; das ganze Renn- und Zuchtmaterial, aus ca. 300 Pferden bestehend, worunter sich 130 Mutterstuten befinden, soll demnächst öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Auction wird die größte sein, welche je in Frankreich stattgefunden hat.

— Ein amerikanischer Sportsman Namens Wesley P. Balch hat einen Preis von 10,000 Doll. (40,000 ℳ) für ein zweispännig zu fahrendes Trabrennen ausgesetzt.

— Das Verbot gegen das Spielen am Totalisator scheint auf die Freunde des Trabersports völlig deprimirend gewirkt zu haben, denn die Bahn in Weißensee war ziemlich vereinsamt. Im Internationalen Trabfahren des ersten Tages schlug Gurit des Dr. Barret den berühmten Grameley. In diesem Rennen wurde zum ersten mal der Versuch gemacht, den Preis nach amerikanischem Muster in Heats auszufechten. Der Hengst des Hrn. Stechow wurde auch am zweiten Tag von Gray Bird des Hrn. Giddings im Stiftungspreis geschlagen und Gurit in diesem Rennen distanzirt.

— Auf dem Gebiet des Segel- und Rudersports beginnt es lebendig zu werden. Die erste Elbsegelregatta wurde vom Norddeutschen Regattaverein auf der Unterelbe abgehalten. Die Boote waren in vier Abtheilungen getheilt. In der ersten siegte Widgeon des Hrn. Stucken; in der zweiten Welle des Hrn. Eichmann und Kayser; in der dritten Argo des Dr. Bülau; in der vierten Catharina des Hrn. J. Carlsen.

— Ein Wettsegeln des Bremer und Vegesacker Regattavereins hatte am 20. Mai eine Menge Schaulustiger auf die Weser gelockt. Die schnellste Fahrt wurde von dem den Herren v. Holy und Koch gehörenden Boot Schwan erreicht, welches die vorgeschriebene Distanz von Vegesack nach Lienen und zurück in 4 Std. 14 Min. durchlief.

— Am 11. Juni findet die Alster-Segelregatta und am 18. die große Regatta des Berliner Segelclubs statt.

— Laycock und Boyd, die beiden vom Hanlan geschlagenen Ruderer, werden am 3. Juli einen Sculler-Match auf dem Tees über 3½ engl. Meilen um 200 Pfd. St. ausfechten. Da die beiden Gegner einander ebenbürtig, so wird es zu einem harten Kampf kommen.

— Das englische Journal „Sporting Life“ berichtet von einem Preistaucher Peter Johnson, daß derselbe 4 Min. und 2¾ Sec. unter Wasser geblieben sei.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Salzburg soll ein Künstlerhaus mit Malerateliers erhalten. An der Spitze des Comités, welches die vorbereitenden Schritte thut, steht der Statthalter Graf Sigismund Thun.

— Vor einiger Zeit ist in Paris die Subscription für die Errichtung einer Statue von Alexander Dumas père eröffnet worden. Dem Comité, das sich zu diesem Behuf gebildet hat, gehören die ersten Vertreter des literarischen und künstlerischen Frankreich an. Mit der Herstellung des Werks ist Gustav Doré betraut worden. Das von demselben angefertigte Modell hat den Beifall des Comités gefunden, und Doré ist infolgedessen sofort an die Ausführung gegangen. Es zeigt Alexander Dumas in seinem Arbeitscostüm, in einem Lehnstuhl sitzend; die Aehnlichkeit des Gesichts ist frappirend. Den Sockel des Denkmals wird eine Hautrelief-Gruppe, ebenfalls von der Hand Doré's, schmücken, welche den lebhaften Eindruck bei der Lectüre der Dumas'schen Werke veranschaulicht. Die Statue soll auf dem Platz Malesherbes aufgestellt werden, und man hofft bereits im nächsten Jahr zu ihrer Enthüllung schreiten zu können.

— Eine Büste Darwin's soll in der londoner Westminsterabtei aufgestellt werden.

— Die Einwohner von Barrow haben beschlossen, dem ermordeten Lord F. Cavendish in ihrem neuen Rathhaus ein Marmorstandbild zu errichten.

— Am 11. Mai fand in Rom auf dem Campo Verano die Enthüllung des Monuments für die Dichterin Erminia Fuà Fusinato statt. Eine von Galletti ausgeführte Statue stellt die 1834 zu Rovigo geborene, 1876 zu Rom gestorbene Dichterin dar, welche sich ebenso durch ihre körperlichen Reize wie durch poetischen Schwung und politische Leidenschaftlichkeit auszeichnete.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Kunsthalle des Schleswig-holsteinischen Kunstvereins zu Kiel vollendet in diesem Sommer das 25. Jahr ihres Bestehens. Zur Erinnerung an dieses für den Verein bedeutungsvolle Ereigniß hat das Directorium beschlossen, eine Ausstellung von Werken schleswig-holsteinischer Maler und Bildhauer in der Zeit vom 31. Juli bis 21. August d. J. zu veranstalten. Neben den Werken lebender Künstler sollen auch solche schon verstorbener zur Ausstellung gelangen und wird dadurch der letztern in höherm Maße eine kunstgeschichtliche Bedeutung gegeben werden.

— Der Maler L. Glötzle in München hat den Auftrag erhalten, die Friedhofkapelle zu Immenstadt im Algau mit einem Bildercyklus zu schmücken. Von den in Aussicht genommenen acht Bildern soll nur eins, das Altarbild (Himmelfahrt Christi), in Oel ausgeführt werden, während alle andern in Fresco gemalt werden. Die Stoffe sind: Die Erschaffung des Menschen; der Sündenfall; die Geburt Christi; Kreuzigung; Christus in der Vorhölle; die Auferstehung, versinnbildlicht durch die Wiedererweckung von Jairus' Töchterlein; Himmelfahrt Christi; das jüngste Gericht.

— Von Dr. Albert Jele, dem artistischen Leiter der tiroler Glasmalereianstalt, ist ein Aufsatz über die Leistungen dieses zu einem Weltruf gelangten Instituts während des Zeitraums von 1877 bis 1881 veröffentlicht worden. Man ersieht daraus, welche Ausdehnung diese im Jahr 1860 mit bescheidenen Mitteln gegründete Anstalt seitdem gewonnen hat. Von besonderer Bedeutung war für sie das Jahr 1880, weil die Firma damals eine Zweiganstalt in Siena errichtete, welche nur für die Zwecke der profanen Kunst wirkt, während die Hauptanstalt kirchlichen Zwecken dient. Während der erwähnten fünf Jahre wurden 324 Figuralfenster, 857 Teppichfenster und 616 Kunstarbeiten für profane Zwecke von beiden Instituten geliefert.

— Die Künstler, welche in dem diesjährigen pariser Salon ausgestellt haben, sind am 20. Mai mit den vier Juries für Malerei, Bildhauerkunst, Kupferstecherei und Lithographie im Industriepalast zusammengetreten, um die Ehrenmedaillen zu votiren. Die Ehrenmedaille für Malerei wurde Puvis de Chavannes für sein Bild „Pro patria ludus“ (Junge Picarden, die sich im Lanzenwerfen üben), die Ehrenmedaille für Kupferstecherei Waltner für zwei Stiche nach Rembrandt (Porträt des Meisters selbst und Porträt eines Rabbiners) zuerkannt. Für Bildhauerei gelangte keine Ehrenmedaille zur Vertheilung; für Baukunst erhielt dieselbe der Architekt Paulin. Außerdem beschloß die Jury einstimmig, für die Gemälde keine ersten Medaillen, hingegen zweite und dritte Medaillen zu verleihen. — In Paris hat sich eine neue Gesellschaft von Künstlern gebildet, die der Pastellmaler, welche Victor Hugo zu ihrem Ehrenpräsidenten gewählt haben. Bei der großen Vorliebe der Pariser für das Rococogenre kommt nun auch die Pastellmalerei wieder in die Mode.

— „Bulletin Rubens“ nennt sich ein soeben in Brüssel ins Leben tretendes Fachorgan, welches ausschließlich der Rubens-Forschung dienen soll und in C. Muquardt's Verlag (Merzbach u. Falk) in Brüssel in vierteljährlichen Heften erscheint.

Theater und Musik.

— Im Hoftheater zu Koburg wird demnächst ein neues historisches Trauerspiel in 5 Acten zur Aufführung gelangen, dessen Verfasser, Frhr. Fr. v. Rast, sich unter dem Pseudonym Ferdinand Hilarius verbirgt. Das Drama behandelt in gebundener Sprache die tragische Geschichte des deutschen Kaisers Heinrich's IV.

— Goldoni's „Burbero benefico“, eins der Hauptwerke des berühmten italienischen Komödiendichters, wurde von Hofrath Dr. Julius Werther in Mannheim neu übersetzt und bearbeitet. Die Wiedereinführung des „Gutmüthigen Polterers“ in das deutsche Repertoire, welcher noch zu Seydelmann's Zeiten keiner Bühne fehlte, soll im karlsruher Hoftheater stattfinden.

— Octave Feuillet hat seine neuste Komödie „Un Roman parisien“ dem Director des pariser Gymnase eingereicht. Dieselbe kommt in der nächsten Saison zur Aufführung. — Desselben Dichters Stück „Les Portraits de la Marquise“ gelangte am 20. Mai in der Comédie Française zur ersten Aufführung. Dasselbe ist zwar schon 1869 im Druck veröffentlicht worden, aber noch nicht auf der Bühne erschienen. Die Vorzüge der Sprache verhalfen dem Stücke zum Erfolg.

— Am 21. Mai ging die längst erwartete fünfactige Oper „Ekkehard“ des stuttgarter Hofkapellmeisters Abert in München in Scene. Der Erfolg der ersten Aufführung war für den Componisten, der selbst dirigirte, ein recht glänzender.

— Die Leitung des wiener Hofoperntheaters hatte bereits die Aufführung der Opern „Francesca da Rimini“ von Thomas und „Il duca d'Alba“ von Donizetti in Erwägung gezogen. Nach dem Mißerfolg der erstern Oper in Paris, und nachdem das Donizetti'sche Werk in Neapel nicht so gefallen wie zuerst in Mailand, hat man diese Absicht fallen gelassen. Dagegen wird unzweifelhaft eine der Verdi'schen Opern „Simon Boccanegra“ oder „Don Carlos“ in der nächsten Saison auf dieser Bühne gegeben werden.

— Die russische Musikgesellschaft in Moskau wird während der dort abzuhaltenden Ausstellung zehn große Concerte geben, in welchen nur Werke russischer Componisten zur Aufführung gelangen sollen. Für die Leitung sind unter andern Anton Rubinstein, Karl Davidoff, Rimski-Korsakoff und der Director des Conservatoriums F. Hubert gewonnen. Rubinstein wird das erste Concert dirigiren und hat hierzu eine Ouverture componirt, in welcher sämmtliche Themen russische Nationalweisen sind. Auch Tschaikowsky hat für diese Concerte eine Ouverture zur Verfügung gestellt.

— London besitzt zurzeit 57 Theater und 415 Concertsäle.

Presse und Buchhandel.

— Von der „Politischen Correspondenz Friedrich's des Großen“, herausgegeben von der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin, gelangt im Juni der 8. Band bei Alex. Duncker ebendaselbst zur Ausgabe.

— „Rheinlands Wunderhorn“ betitelt sich ein auf 10 bis 12 Bände berechnetes Unternehmen, welches C. Frey bei Alfr. Silbermann in Essen herausgeben wird, und das Sagen, Geschichten, Legenden, auch Ränke und Schwänke aus den alten Ritterburgen, Klöstern und Städten der Rheinufer und des Rheingebiets von den Quellen bis zur Mündung des Stroms enthalten soll.

— Hofrath Dr. Joseph Haller in München hat ein umfassendes Werk über „Spanische Sprichwörter“ in Vorbereitung. Seine in langjährigem Sammeleifer angewachsenen Schätze hat er endlich so weit geordnet, daß der erste, das Hauptmaterial enthaltende Band bei G. J. Manz in Regensburg im Druck begriffen ist, während der zweite Band, die durch 30 Sprachen laufende Literatur nebst dem wissenschaftlichen Nachweis enthaltend, nahezu abgeschlossen ist und in kürzester Zeit gleichfalls druckreif vorliegen wird. Der keine Mühe scheuende Forscher hat das Werk mit sprachlichen, biographischen, geo-, topo- und ethnographischen, statistischen, geschichtlichen und literarhistorischen Erläuterungen und Notizen reich ausgestattet.

— Von den von Georg Giesecke bearbeiteten „Typographischen Mittheilungen vom Hause J. G. Schelter u. Giesecke in Leipzig“, einem Musterwerk auf dem Gebiet der Typographie, ist kürzlich das 3. Heft des 2. Bandes erschienen.

— Die diesjährig Vorstandssitzung des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbands tagte am 21. Mai in Leipzig. Aus den gepflogenen Berathungen gingen sehr wesentliche Vorlagen für den diesjährigen Deutschen Schriftstellertag hervor, der in Braunschweig vom 9. bis 12. September stattfinden wird. Den Kern der Debatten bildete die energische Inangriffnahme des Rechtsschutzes für das geistige Eigenthum. In diesem Sinn hat der Vorstand im Verein mit dem Börsenverein der Buchhändler, dem Verband der Musikalienhändler und der Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten eine Petition an den Reichskanzler gerichtet, die in eingehendster Motivirung, unter Beifügung reichhaltigen Materials, den schleunigen Erlaß von literarischen Schutzgesetzen dem Ausland gegenüber befürwortet. Ebenso hat der Vorstand des Schriftstellerverbands eine Petition an den Reichstag gerichtet, welche gegen die willkürliche Benutzung und Umarbeitung von Schriftwerken in andere literarische Formen (z. B. Dramatisirung von Romanen) entschiedene Schritte gethan zu sehen wünscht. Einen fernern wesentlichen Fortschritt für die Bestrebungen der Schriftsteller bedeutet der Entschluß, für den Schriftstellerverband die Rechte einer juristischen Person zu erwerben.

— Die „Pharmacopoea germanica“ wird in R. v. Decker's Verlag (Marquardt u. Schenck) in Berlin zur Veröffentlichung gelangen, sobald das Reichsamt des Innern seine Entscheidung getroffen haben wird.

— Die pariser „Revue Nouvelle“ veröffentlichte kürzlich mehrere Fabeln, die sie als noch nicht bekannte Arbeiten Lafontaine's bezeichnete. Die Vaterschaft Lafontaine's wurde sofort bezweifelt, und es stellt sich jetzt heraus, daß der berühmte Fabeldichter nichts mit diesem Funde gemein hat. Die Verfasserin dieser „noch nicht herausgegebenen Fabeln“ ist eine Frau Villedieu. — De Lajarte, der Bibliothekar der pariser Oper, ist gegenwärtig damit beschäftigt, mehrere unbekannte Handschriften von Rouget de Lisle zu ordnen behufs Herausgabe derselben. Rouget de Lisle ist im allgemeinen nur als der Dichter der Marseillaise bekannt, allein er war auch Theaterdichter und Operncomponist. „L'École des mères“ und „Jacquot et Bayard à Brasso“ wurden im Theater Favart gegeben und die von ihm und Chélard componirte Oper „Macbeth“ in der Académie royale de musique. — Von Arsène Houssaye erschien soeben „L'Histoire du quarante et unième fauteuil de l'académie“, ein mit verschiedenen Radirungen, besonders mit Porträts reich ausgestattetes Geschichtswerk. Diese Porträts beginnen mit Descartes, Pascal, Molière u. s. w. und reichen bis auf Dumas. Dieses Prachtwerk, nur in 400 Exemplaren abgezogen, kommt nicht in den Buchhandel, sondern ist vom Verfasser direct zu beziehen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 21. bis 27. Mai.

de Amicis, E.: Konstantinopel. Aus dem Italienischen übersetzt von A. Burckhard. Rostock, W. Werther's Verlag. 3 ℳ.

v. Brackel, Freiin F.: Erinnerungen dreier Sommermonate auf Reisen. Hannover, A. Meinholz. 7 ℳ 50 ₰.

Ende, das, der Verfassungspartei. Vom Verfasser der Broschüre „Das Ostern Zeale“. Wien, F. O. Eisenhard.

Friese, C.: Die Andreasnacht. Romantisches Volksschauspiel. Dresden, R. v. Grumbkow. 1 ℳ 50 ₰.

Glaser, A.: Aus hohen Regionen. Roman. 2 Bde. Wismar, Hinstorff'sche Buchhandlung. 8 ℳ.

Goethe's Werke. Illustrirt von ersten deutschen Künstlern. Herausgegeben von H. Düntzer. 1. Lfg. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. 50 ₰.

Grosse, J. und C. Friese: Unter den Linden. Romantisches Volksschauspiel. Dresden, R. v. Grumbkow. 1 ℳ 50 ₰.

Holtz, H.: Veneda. Schauspiel. Hannover, A. Meinholz. 1 ℳ 50 ₰.

Lachner, K.: Die Holzarchitektur Hildesheims. 2. u. 3. Lfg. Hildesheim, F. Borgmeyer. 1 ℳ 50 ₰.

Lamei-Krummingen, Baron A.: Dichtung und Wahrheit. Leipzig, C. Schloemp. 3 ℳ.

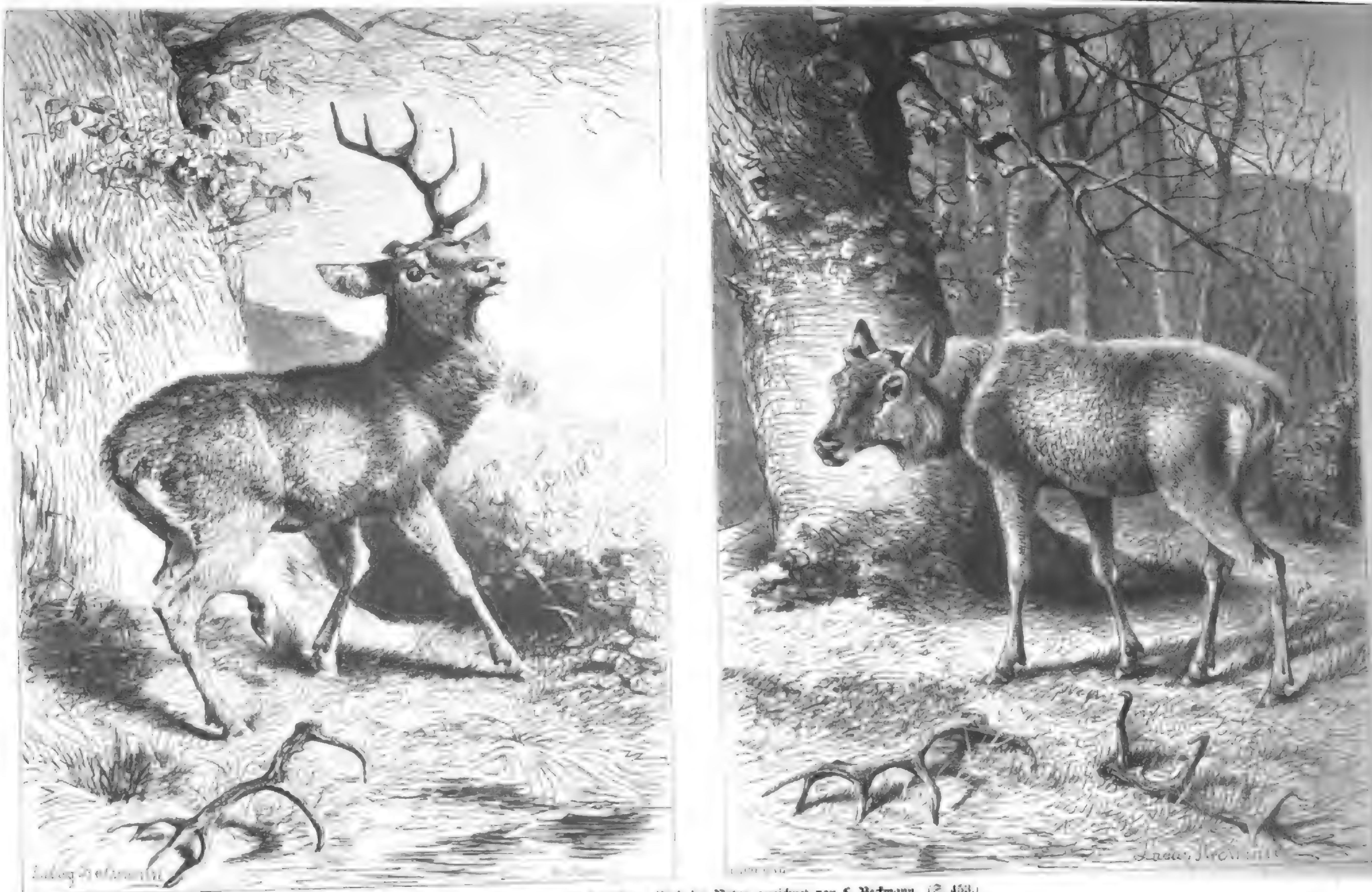
Perlenkranz, neuer, deutscher Schriftsteller in Poesie und Prosa. Gesammelt von C. Brandbork. Bde. Hannover, A. Meinholz. Pro Bd. 3 ℳ.

Triester Rundschau. Herausgegeben von E. Schatzmayer. 11. Jahrg. März bis Mai 1882. Triest, Commission des Internationalen Zeitungsbureau (A. Hirschfeld). 1 ℳ 50 ₰.

Weber's illustrirte Katechismen: Nr. 59 J. C. Lobe; Katechismus der Compositionslehre. Leipzig, J. J. Weber. 2 ℳ.

Willner, O.: Im Zeitgeist. Humoristische Novelle. Wien, A. Kugler. 30 ₰.

Wolf's naturwissenschaftlich-mathematisches Vademecum. Zusammenstellung der neuern Literatur auf dem Gebiet der Naturwissenschaft, Mathematik und Astronomie. Leipzig, Köhling'sche Buchhandlung.



Der Geweihwechsel des Rothhirsches. Nach der Natur gezeichnet von L. Beckmann. (S. 453.)

Der Maorikönig Tawhiao.

Neuseeland, wol auch der sechste Welttheil oder das Großbritannien der Südsee genannt, besitzt in seinen Ureinwohnern, den Maoris, eine Menschenrasse, deren fortgeschrittene geistige Entwickelung und Verstandesschärfe ihnen unstreitig den ersten Platz unter allen Naturvölkern Polynesiens einräumt. Obgleich die Maoris keine eigentliche Schriftsprache besitzen, so beweisen doch ihre mündlichen Ueberlieferungen, ihre große Vorliebe für oratorische Leistungen, ihre oft wahrhaft ritterliche Denk- und Handlungsweise, daß ihr Geistesleben auf einer höhern Stufe steht als das aller andern australischen Eingeborenen. Es wird daher nicht wundernehmen, daß sie dem Eindringen der Europäer energischen und dauernden Widerstand entgegensetzen konnten. Mannigfaltige Kämpfe legen davon Zeugniß ab.

Nach dem letzten blutigen Zusammentreffen zwischen Europäern und Maoris vor etwa achtzehn Jahren zog sich der streng conservative Theil der letztern auf die Nordinsel zurück und lebte dort unter ihrem König Tawhiao in völliger Abgeschlossenheit von den Europäern, denn sie hüteten ihre Grenzen sorgfältig und gestatteten nicht die geringste Annäherung der Pakeha (d. i. Weißen). Diese Abgeschlossenheit ist in der jüngsten Zeit gebrochen worden, und zwar von den Maoris selbst. König Tawhiao erschien plötzlich nebst zahlreichem Gefolge in den angrenzenden europäischen Ansiedelungen als freundschaftlicher Besucher, und darauf hat er auch die nächstgelegene größere Stadt Auckland besucht.

Daß man alles aufbot, um den braunen Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, ist nur zu erklärlich, denn der Besuch ist ohne Zweifel als eine Bürgschaft zu betrachten, daß die letzte Spannung zwischen Maoris und Europäern sich gelöst hat. Und somit gewinnt dieses Ereigniß für Neuseeland Wichtigkeit in politischer Beziehung; hebt es doch ohne Kampf und Geldopfer das letzte Hinderniß, das den Europäern bisher noch im Wege stand, und dessen Beseitigung um so höher anzuschlagen ist, als sie von den Maoris selbst ausging.

Max K—r.



Der Maorikönig Tawhiao.

Klosterruine Walkenried.

Zu den besuchenswerthesten Punkten am Fuße des südlichen Harzgebirges, der an Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten überaus reich ist, gehören die Ruinen der ehemaligen Cistercienser-Reichsabtei Walkenried, welche eins der großartigsten und kunstvollsten Bauwerke des Mittelalters sowie eins der angesehensten und reichsten deutschen Stifte war. Dieselben erheben sich, mit ihrem gewaltigen Gemäuer, kühnen Bogen und Strebepfeilern heute noch Bewunderung erregend, am östlichen Ende des braunschweigischen Fleckens gleichen Namens, welcher Stationspunkt der Eisenbahn Nordhausen-Northeim ist und in dem reizenden, idyllisch-abgelegenen Thal des Harzflüßchens Wieda liegt, wo Landgegenden beginnen, die mit sanften Bergen, angenehmen Gebüschen, Teichen und fruchtbaren Feldern anmuthig abwechseln und darum vorzugsweise für eine klösterliche Ansiedelung der Cistercienser geeignet waren.

Wir wollen nachfolgend diese für den Kunst- wie den Geschichts- und Alterthumsfreund gleich interessanten Ruinen, von denen noch genug erhalten ist, um die Schönheit und Großartigkeit des einstigen Baues erkennen zu lassen und ein ziemlich klares Bild von der Einrichtung des Klosters zu geben, näher beschreiben, halten es jedoch für nöthig, einige geschichtliche Mittheilungen über letzteres vorauszuschicken.

Gegründet wurde das Kloster i. J. 1127 von Adelheid, der Gemahlin des in der Gegend ansässigen Grafen Volkmar von Walkenried, auf ihrem ihr zum Leibgedinge vermachten Vorwerk, jedoch nicht auf der Stelle, wo jetzt die Ruinen sich befinden, sondern eine Viertelstunde weiter am Ufer der Wieda aufwärts. Erst als die Stiftung durch allerlei Schenkungen, Vermächtnisse, Immunitäten etc. zu bedeutendem Reichthum gelangt war, führten die Mönche später auf ersterer Stelle einen weit großartigern und kunstvollern Neubau auf, der erst nach achtzig Jahren, i. J. 1290, vollendet war. Walkenrieds Reichthum wuchs mit der Zeit dermaßen, daß sein Grundbesitz, den es nicht nur in ganz Thüringen und Niedersachsen, sondern selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands hatte, zusammengelegt, ein nicht unbedeutendes Fürstenthum hätte bilden können. Seine Schirmherren waren anfangs die Grafen von Klettenberg, in deren Gebiet es lag; nach dem Aussterben dieses Geschlechts ging das Schirmrecht an die Erben desselben, die in der Nähe am südlichen Harz ansässigen mächtigen und angesehenen Grafen von Hohnstein, über und, als auch diese ausgestorben waren, durch Abtretung und Lehnsübertragung an die Herzoge von Braunschweig. Im 15. Jahrhundert hatte das Stift den Gipfel seines Wohlstands und Ansehens erreicht; von da ab beginnt seine Bedeutung zu sinken, theils infolge der beträchtlichen Schäden, welche ihm seine häufigen Streitigkeiten und Fehden mit den Schirmherren und benachbarten



Klosterruine Walkenried am Harz. Originalzeichnung von F. Schreyer.

Grundherren zufügten, theils wegen der schlechten Verwaltung liederlicher und verschwenderischer Aebte. Den eigentlichen Sturz führte jedoch erst der Bauernkrieg herbei, und die Einführung der evangelischen Lehre im Kloster i. J. 1556 sowie der Dreißigjährige Krieg vollendeten ihn. Im Bauernkrieg beschädigte eine in das Kloster eindringende Bauernrotte durch Zertrümmerung des aus Holzwerk errichteten Thurms das Dach der Kirche; und da diese Beschädigung später nicht reparirt wurde, führte sie durch das Eindringen des Regens allmählich den Einsturz des ganzen prächtigen Bauwerks bis auf wenige Theile herbei.

Von den übrigen Theilen der Klostergebäude ist noch manches bis heute ziemlich erhalten; so namentlich der südlich an die Kirche stoßende Kreuzgang, der durch seine schlanken mit kunstreichen Blattwerkcapitälen geschmückten Säulen, nicht minder kunstreichen Spitzbogengewölbe, reich verzierten gothischen Bogenfenster von überraschender architektonischer Schönheit ist. Am vollständigsten hat sich die östlich davon gelegene Kapitelstube (jetzige Kirche des Orts) erhalten, in welcher noch manche Sehenswürdigkeiten aus alter Zeit sich befinden. Von der Kirche sind aber, wie erwähnt, nur noch wenige Fragmente übrig. Ihr Baustil war, wenn auch in einigen, wahrscheinlich zuletzt erbauten Theilen das gothische Constructionsprincip hervortritt, der romanische. Sie bildete eine dreischiffige gewölbte Basilika mit Kreuzarmen, deren langgestreckter Chorraum durch fünf Seiten eines Achtecks geschlossen war. Ihre Länge betrug 90 Mtr., ihre Breite in der Achse der Querschiffe 41 Mtr., die Breite ihres Mittelschiffs 10 Mtr., ihre Höhe bis ans Dach 24 Mtr. Ihr Deckengewölbe sowie die Arcaden, welche die Schiffe von beiden Abseiten trennten, ruhten auf 36 wunderschönen reichgegliederten Pfeilern, wovon mehrere Sockel noch zu sehen sind. Die Gewölbe waren sämmtlich Kreuzgewölbe, die ungemein schöne, mit frühgothischem Blattwerk verzierte Schlußsteine trugen, von denen viele noch in den Ruinen umherliegen. Die Giebelseiten des Vorderschiffs und der Querschiffe sowie drei Seiten des Chors hatten sehr breite und hohe, mit reichem Maßwerk versehene, beinahe bis unter das Dach reichende, mit Spitzbogen geschlossene Fenster, während diejenigen der Wandfelder der Langseiten weit schmaler und niedriger waren. Zwischen den Fenstern wie an den Ecken der Kirche nahmen den Schub der Gewölbe ungeheuere Strebepfeiler mit wirkungsvoller äußerer Entwickelung auf. Im hohen Chor standen viele kunstreich geschmückte, schön geformte Altäre, weshalb man diesen Ort das Paradies nannte. Aus dem Dach erhob sich über der Vierung der wenn auch aus Holz construirte, doch darum nicht minder prachtvolle und hohe Thurm. An die Langseiten der Kirche, durch flache Spitzbogenöffnungen verbunden, legten sich verschiedene Seitenkapellen. Das Baumaterial ist der in dortiger Gegend sich findende feste und dauerhafte Sandkalk.

Von diesem prachtvollen Bauwerk sind nur noch vorhanden: das westliche Portal, ein Theil des südlichen Querschiffs mit den daranstoßenden Theilen des Mittelschiffs, ein Theil des bis zum Hauptgesims noch stehenden hohen Chors und der Außenmauer des südlichen Seitenschiffs. An allen diesen Fragmenten, welche unsere beigegebene, von der Nordostseite aufgenommene Illustration übersichtlich darstellt, ist das gothische Constructionsprincip in voller Reinheit durchgeführt. Leider befinden sie sich in einem einsturzdrohenden Zustand und sind vielleicht schon in wenigen Jahren ebenfalls in Trümmer gesunken.

Wilhelm Girschner.

Vom Büchertisch.

— **Paul Heyse als Novellendichter ist seit lange bei jedem Gebildeten ein gern gesehener Gast.** So wird denn auch sein jüngstes Werkchen, die Novelle „Das Glück von Rothenburg" (Augsburg, Gebr. Reichel), auf eine freundliche Aufnahme von seiten des leselustigen Publikums im voraus rechnen dürfen. In dieser Novelle läßt der Dichter, der sich uns auch hier als Meister psychologischer Beobachtungskunst und farbenreicher Schilderung zu erkennen gibt, einen jungen Maler, Hans Doppler, der in Rothenburg an der Tauber, an der Seite eines schlichten, aber kerngesunden und heißgeliebten Weibes und von vier blühenden Kindern umgeben, sich ein behagliches Heim errichtet hat, auf der Eisenbahn mit einer vornehmen Russin zusammentreffen, welche bald ihre Netze nach dem jungen Mann auswirft und denselben als Reisebegleiter mit nach Italien nehmen will. Auf Doppler's Veranlassung unterbricht sie ihre Reisetour, kehrt mit dem Maler in dem seitab von derselben liegenden Rothenburg ein und muß sich in Doppler's eigenem Hause überzeugen, daß derselbe hier sein wahres Glück gefunden hat, ein Glück, welches sie selbst ihm kaum zu schenken vermöchte. Sie selbst führt daher den jungen Mann, den sie bereits auf dem besten Wege sieht, dank ihren Verführungskünsten, einen tollen Jugendstreich zu begehen und sein armes Weib zu täuschen, wieder auf den rechten Pfad zurück, als der junge Mann eben sein Fahrbillet gelöst hat, um der koketten Frau, welche, von ihrem ungeliebten Gatten, einem russischen General, getrennt, die Welt durchstreift und Abenteuer auf Abenteuer besteht, nach Italien zu folgen. Das Interesse des Lesers beschränkt sich im wesentlichen auf die drei Personen, die Russin und das Doppler'sche Ehepaar. In der Zeichnung dieser Charaktere aber verräth der Dichter eine tiefe Menschenkenntniß. Die kleine Novelle ist in ihrem Aufbau scheinbar äußerst kunstlos und einfach, den Hauptwerth der Dichtung hat Heyse eben auf die bis in die kleinsten Theile trefflich durchgeführte Charakteristik der drei erwähnten Personen gelegt.

— **Hieronymus Lorm gilt als einer der poetischen Hauptverfechter des Pessimismus**, einer von Grund aus getrübten und düstern Weltanschauung, und namentlich seine lyrischen Erzgüsse sind voll von dieser traurigen Stimmung, welche aber auch in seinen novellistischen Erzeugnissen hindurchblickt. Ganz frei von dieser Stimmung ist er in keiner seiner Dichtungen und so ist auch sein neuer Roman „Eine Tochter des Meeres" (Dresden, Heinrich Minden) in dieser Stimmung entstanden, welche freilich hier mehr zurücktritt und dem Dichter Gestalten aus dem vollen Menschenleben, reich an Naturwahrheit und von scharfer Charakteristik schaffen läßt. Die Heldin des Romans ist die junge Wittwe Hermine Feuilerax, welche, am Ostseestrande aufgewachsen (daher der Titel des Romans), hat mit ansehen müssen, wie ihr Vater, ein Verunkenischer, von seinem Associé, dem spätern Banker Ulmenholz, in unverantwortlicher Weise übervortheilt worden ist. Nachdem ihr Vater gestorben und ebenso mit Zurücklassung eines Töchterleins ihr Mann, der vergeblich versprochen hatte, ihr zu ihrem Rechte zu verhelfen, hat Hermine sich ebenso erfolglos an die ersten Anwälte des Landes gewandt. Sie kommt in die Residenz, in welcher der reich gewordene Ulmenholz ein großes Haus führt, wird von dem Betrüger mit mißtrauischen Augen angesehen und hinter ihrem Rücken verleumdet, ja vom Sohne des alten Ulmenholz werden ihr auf dessen Initiative, da sie zufällig mit einer Groteskentänzerin, die Hermine's Vater einst bei sich aufgenommen, zusammenwohnt, sogar unziemliche Anträge gemacht. Der Assessor Bruno Salzinger, dessen Bruder Alfred Commis im Hause des alten Ulmenholz ist, wirft sich indessen zum Ritter und Rächer Hermine's auf, verlobt sich mit ihr und verficht muthig ihre fast verloren geglaubte Sache, während Hermine, dem Gerede der Leute zu begegnen, vorläufig nach England, der Heimat ihrer Mutter, geht. Schon hat Bruno, dank einer ihm nicht bekannten Defraudation seines Bruders, alles gewonnen, da erfährt er die Trauerbotschaft, daß Hermine sich für ihn aufgeopfert hat, weil sie so nur ein amerikanisches Duell zu verhindern hoffen durfte, welches, zwischen dem jungen Ulmenholz und Bruno verabredet, dem letztern das Leben kosten konnte. Alfred sühnt auf dem Krankenlager sein Verbrechen, das er aus Liebe zu seinem Bruder begangen, findet aber hier zugleich eine Jugendgeliebte wieder und adoptirt Hermine's Töchterchen, während Bruno unvermählt bleibt und das Vermögen Hermine's wenigstens für deren Kind aus den Händen des habgierigen Ulmenholz rettet. Dies die Haupthandlung des episodenreichen Romans, dessen Abschluß zwar nicht ganz befriedigt, der aber, voll Spannung und reich an poetischen Schönheiten sowie psychologischer Kleinmalerei, dennoch mächtig ergreift und sich viele Freunde erwerben dürfte.

— **Wenige Männer sind mit Schiller's Namen so eng verwebt** wie Christian Gottfried Körner, der Vater des Heldensängers, der treue Freund und eifrigste Förderer des größten Dichters neben Goethe. Aber wußte man auch, daß Goethe wie Schiller und Wilhelm v. Humboldt den geistreichen Kritiker und Philosophen sehr hoch geschätzt, und daß dieser selbst nicht nur in Zeitschriften eine Reihe werthvoller Aufsätze veröffentlicht, sondern auch selbständig verschiedene Schriften, auch staatswissenschaftlichen Inhalts, herausgegeben, so waren diese Aufsätze sowol wie auch die selbständig erschienenen Schriften des trefflichen Mannes doch seit lange, mit Unrecht, verschollen und vergessen, und die Welt hatte sich schon daran gewöhnt, ihn nur noch als den Herausgeber von Theodor Körner's und Schiller's Werken zu kennen und zu schätzen, welchen beiden Werken er gründliche, warm empfundene Biographien vorausgeschickt hatte. Um so dankenswerther ist es, daß sich jetzt Adolf Stern („Chr. Gottfr. Körner's gesammelte Werke", herausgegeben von Adolf Stern, Leipzig, Fr. Wilh. Grunow) entschlossen hat, all die zerstreuten und vergessenen Schriften Chr. Gottfr. Körner's in vorliegendem Buch zu sammeln und dieselben mit einer biographischen Einleitung zu versehen, welche auf Grund von theilweise ungedruckten Quellen (besonders aus dem Körner-Archiv) ein freundliches Bild von dem seltenen Mann gibt und wol geeignet ist, auch die Herzen der später lebenden Generationen demselben zu gewinnen. Weiteres über das Leben desselben zu bieten, glaubte sich der Herausgeber um deshalb nicht berufen, weil eine längere Biographie von Chr. G. Körner aus der Feder von F. Jonas in aller Kürze zu erwarten ist. Doch auch so erfüllt der pietätvoll geschriebene Lebensabriß von diesem noch zu wenig gewürdigten Schriftsteller seinen Zweck, und wir sind überzeugt, daß viele, welche die Einleitung gelesen haben, sich veranlaßt fühlen, sich auch in die Schriften Chr. G. Körner's zu vertiefen, welche, namentlich die kritischen und ästhetischen, auch der geschichtliche Aufsatz über den Grafen Axel von Oxenstierna, von unvergänglichem Werth sind und jedem Gebildeten eine willkommene Gabe sein werden.

— **Die alte Kurpfalz oder, wie sie auch heißt, die Pfalz am Rhein** oder die Unterpfalz mit den Städten Mannheim, Heidelberg und andern war von jeher ein Lieblingssitz der Musen, wie denn der Rhein auch der am meisten besungene Strom in Deutschland ist. Auch heute haben wir es wieder mit einem der sangesfreudigsten Dichter aus jener Gegend zu thun, der Beachtung verdient, mit Johannes Hüll. Dieser gemüthvolle Dichter hat uns bereits mit zwei Spenden seiner lyrischen Muse, mit „Schwert und Harfe" und mit seinen „Wächterrufen", beschenkt. Diesmal nun tritt er mit einem umfangreichen, nahezu 600 Seiten fassenden Band lyrischer Gedichte hervor, welche im Verlag von Karl Reißner in Leipzig unter dem Titel „Dichtungen eines pfälzischen Poeten" in geschmackvoller Ausstattung soeben erschienen sind. Diese in sechs Bücher zerfallenden Dichtungen verrathen zwar gerade kein sogenanntes Kraftgenie, aber ein schönes und gereiftes Talent, welches es verdient, aus der Masse der jahraus jahrein den Büchermarkt überschwemmenden Lyrik hervorgehoben und gewürdigt zu werden. Unter den rein lyrischen Ergüssen dieses Dichters, welche sich in den Büchern „Frühling und Wanderlust", „Sängerleben", „Herbst und Winterzeit" in reicher Anzahl vorfinden, haben wir manches prächtige, zu Herzen dringende und der Composition würdige Lied entdeckt; Ernst und frohe Lebenslust zeichnen bald das eine, bald das andere dieser Lieder und Gedichte aus, welche zugleich manchen herrlichen, beherzigenswerthen Gedanken in schöner Form enthalten. Das Gleiche gilt von den vierundzwanzig Sonetten (im 6. Buch der „Dichtungen"), welche sich durch Gedankenreichthum und Klangfülle wohlthuend vor vielen ihresgleichen hervorthun, und in denen der Dichter auch mit wenigen Ausnahmen den Reim souverain beherrscht.

Frauenzeitung.

— **Ein französisches Blatt stellte kürzlich die Frage auf, ob eine** Dame, welche den Besuch eines Herrn empfängt, sich erheben oder sitzen bleiben soll, wenn der Besucher eintritt, und wenn er sich beurlaubt. Eine amerikanische Zeitung beantwortet diese Frage in folgender Weise: „Wenn eine Dame in Washington lebt, wird sie sich, ohne Rücksicht auf die pariser Etikette, erheben und den Besucher bis in die Vorhalle des Hauses begleiten, schon aus dem Grunde, um darauf zu sehen, daß er aus Versehen nicht einen Regenschirm von Seide und mit geschnitztem Elfenbeingriff im Werthe von 15 Doll. statt des eigenen baumwollenen Schirms für 1½ Doll. mitnimmt, wie solche unsere Staatsmänner der Brüten gewöhnlich mit sich führen."

— **Kurz nach ihrer Verheirathung im Jahr 1824 verlor die** damals 24jährige Frau Böttchermeister Huhs in Hoyerswerda ihren Ehering gelegentlich einer Feuersbrunst. Vergeblich waren alle Bemühungen, das als Talisman betrachtete Kleinod wieder zu erlangen, und schließlich schwand jede Hoffnung. Vor kurzem rupfte die jetzt 83jährige Greisin auf dem Felde eine Distel aus; im Wurzelwerk der Pflanze schimmerte etwas glänzendes: es war der vor fast sechs Jahrzehnten in Verlust gerathene Trauring, dessen wunderbare Auffindung begreiflicherweise mit Freudenthränen begrüßt wurde.

— **Die untergeordnete Stellung, welche das weibliche Geschlecht** bei den Chinesen einnimmt, wird schlagend durch die Thatsache gekennzeichnet, daß die chinesische Sprache kein eigenes Wort für Frau besitzt. Wir sprechen von Frau und Kindern; die Chinesen sagen Familie und Frau. Die Verdoppelung des Schriftzeichens Frau bedeutet im chinesischen Schelten. Wie ein Stamm des alten Griechenlands kein Gesetz zur Bestrafung des Vatermords hatte, weil man das Begehen dieses Verbrechens für ein Ding der Unmöglichkeit hielt, so fehlt den Chinesen ein Wort zur Bezeichnung des Junggesellen, weil diese Männerspecies im Reiche der Mitte, wo jeder Mann heirathen muß, für nicht vorhanden gilt. Der Vater muß es sich gefallen lassen, in der chinesischen Schriftsprache als „alter Knabe" zu figuriren, eine Bezeichnung, die um so unzutreffender ist, als bei der landesüblichen Frühzeitigkeit der Eheschließungen die Würde der Vaterschaft und des Familienhauptes Individuen zutheil wird, die bei uns vermöge ihres Alters höchstens auf den Titel „grüne Jungen" Anspruch erheben könnten.

— **Wer auf den Bänken höherer Töchterschulen gesessen, kennt den** heldenmüthigen Mucius Scaevola, der, um dem Etruskerkönig einen richtigen Begriff von römischer Vaterlandsliebe und Mannhaftigkeit beizubringen, kaltblütig seinen Arm in ein glühendes Kohlenbecken steckte und darin verkohlen ließ. Ein interessantes Gegenstück zu der That des Römers bildet eine wenig bekannte Episode aus dem Leben des Herzogs Karl's IV. von Lothringen (1604 bis 1675). Dieser Fürst hegte eine heftige Leidenschaft für die Tochter des Bürgermeisters von Brüssel. Die Eltern hüteten ihr Kind mit ängstlicher Sorgfalt und vereitelten jedes Zusammentreffen des Herzogs mit derselben. Als dieser sah, daß er weder mit Gewalt noch durch List etwas erreichen könne, bat er die Mutter, ihm eine Unterredung mit seiner Angebeteten zu gestatten, die nicht länger währen solle, als er eine glühende Kohle in der Hand zu halten vermöge. Dies wurde ihm zugestanden, weil man voraussetzte, daß eine Beschreibung unter so wenig einladenden Umständen nur kurze Augenblicke dauern würde. Wider Erwarten zog sich jedoch die Unterhaltung ungebührlich in die Länge. Als der Herzog sie nach einer Stunde endete, wies er der Mutter zu ihrer Rechtfertigung seine Hand vor; sie war, während er mit der jungen Dame anmuthig conversirte, durch die Glut bis auf die Knochen verkohlt worden, ohne daß seine Angebetete ahnte, welche Höllenqualen er ausstand, während er ihr seine Liebesbetheuerungen machte. Welchen Ausgang die romantische Affaire nahm, darüber wird nichts näheres erzählt. Nur so viel ist sicher, daß der kühn verliebte Herzog nicht Eidam des Bürgermeisters von Brüssel geworden ist.

— **Was amerikanische Blätter über eine zurzeit in Neuyork** stattfindende Ausstellung lebender Kinder berichten, lautet so [illegible] glaublich, daß der europäische Leser kopfschüttelnd [illegible] die Frage vorlegt, ob er nicht gut daran thue, die ganze Geschichte kurzweg als journalistischen Humbug zu betrachten. Andererseits [illegible] er gestehen müssen, daß in der Heimat Barnum's, im [illegible] bedürftigen Yankeeland, gar manches unerhörte wirklich geschieht [illegible], daß, was diesseit der Atlantis kein Verstand der Verständigen [illegible] jenseit des großen Wassers zuweilen die Form nackter Thatsachen annimmt. So mögen auch die Berichte über diese [illegible] Exposition, abgesehen von ihrem witzigen Beiwerk, im Kern auf Wahrheit beruhen. Wer ihnen nicht glauben will, braucht [illegible] noch nicht einen Thaler zu zahlen, schon aus dem Grunde, [illegible] diese Münzsorte keinen gesetzlichen Curs mehr besitzt. Übrigens sind auch in England schon Kinderausstellungen abgehalten worden, allerdings mit dem verfehlten Programm, die Zucht einer [illegible] vorzüglichern Rasse durch Prämiirung besonders wohlgerathener Säuglinge zu erzielen. In Neuyork handelt es sich um eine Exposition nicht bloß für wohlgenährte, sondern auch für wohlgebaute und wohlgebildete Kinder bis zum Alter von acht Jahren. Die [illegible] den Ausstellungsobjecte sind einzeln in elegant eingerichteten [illegible] mit Oberlicht untergebracht, die vorn durch Gitter und seitlich durch prachtvolle Sammtportièren abgeschlossen sind, welche den Eingang in einen Raum gewähren, welcher den Müttern und Wärterinnen reservirt ist. An den Gittern sind Tafeln mit biographischen Daten und sonstigen Vermerken angebracht, z. B.: Jonathan Swallow, geboren zu Kentucky am 9. April 1879, Sohn des Robert Swallow, 3 Jahre alt, und der Anna Swallow, geb. Potatoe, 28 Jahre alt, verehelicht am 20. December 18[illegible]. Jonathan wurde von der Mutter selbst genährt. Er wiegt [illegible], mißt 2¾ Schuh und schlägt mit Leichtigkeit jeden [illegible] Jungen zu Boden. Oder: Jemima Pegamar, geboren in [illegible] am 17. September 1878 von Betty Pegamar, 19 Jahre alt ([illegible] unbekannt). Von der Mutter selbst genährt. Wiegt [illegible], mißt 2 Schuh 3 Zoll; das Kopfhaar ist 11 Zoll, die [illegible] dern 1 Zoll lang. Versteht Pudding zu bereiten (laut Attest). [illegible] Allgemeine Bewunderung erregt ein sieben Monate alter [illegible], der sich bereits eines vollständigen Gebisses erfreut und aus diesem Grunde seinen Ammen fürchterlich wird. Ein Geschwisterpaar, zwei reizende Knaben von 3 und 2 Jahren, in [illegible] action begriffen. „Warum schlägst du deinen kleinen Bruder?" [illegible] er den größern. „Weil ich älter bin", antwortete dieser. „[illegible] mir, werd' ich immer älter sein als Johann?" „Gewiß", [illegible] der Bescheid. „Das ist gescheit", jauchzte der [illegible] und klatschte vor Freude in die Hände. „Weshalb?" „[illegible] dann Johann immer werde prügeln können", [illegible] und flickte aufs neue seinem Junior am Zeug. Eine Abtheilung, in welcher die Pausen das große Wort führen, verfehlt ihren [illegible] lichen Zweck, das oft ohrenzerreißende Geheul der Säuglinge [illegible] den empfindlichen Ohren der Besucher zu verbergen. [illegible] ruhiger geht es in der dritten Abtheilung zu, welche die [illegible] umfaßt; darunter befindet sich ein sechsjähriger Kopfrechner, der [illegible] stellige Multiplicationen spielend löst; ein achtjähriges [illegible], welches Longfellow's sämmtliche Werke wörtlich memorirt; ein [illegible] jähriges Akrobatenkind, welches — ein noch nie gesehenes [illegible] — den Kopf vollständig nach rückwärts dreht; eine [illegible] Springkünstlerin, die in allen Versmaßen über gegebene Themen [illegible]; ein Caricaturenzeichner, ein Schnellmaler, [illegible] Tänzerinnen, Schachkünstler, Virtuosen auf dem Violin und [illegible] möglichen Instrumenten. — Der Preisvertheilungsact [illegible] in Anbetracht der zahlreichen wehrhaften Mütter zu einem [illegible] bewegten Schauspiel gestalten.

Deutsche Redensarten.

15. Unter'm Wische.

Was man „unterm Wische" thut, das thut man [illegible] und heimlich, um dabei unbemerkt zu bleiben. [illegible] früher namentlich in Mitteldeutschland gebräuchliche [illegible] Form für Wisch. In Niederösterreich sagt man heute: „[illegible] wisch di wuschen", d. h. ich werde dich mit der Ruthe [illegible] streichen; während wir hochdeutsch sagen „einem eins [illegible]" im Sinne von: einen unerwarteten Streich gegen [illegible].

In der Redensart unterm Wische ist jener Strohwisch gemeint, welcher in frühern Jahrhunderten auf dem Marktplatz der Stadt aufgesteckt wurde zum Zeichen, daß der Einkauf nur den Angehörigen der Stadt gestattet sei. Fremde, Höker und Zwischenverkäufer aller Art durften, solange der Wisch aufgesteckt war, nicht einkaufen. In einer leipziger Verordnung vom Jahr 1464 wird bekannt gemacht, daß weder ein Bürger noch ein Fremder etwas kaufen soll, zum Wiederverkauf aufzuschütten, „die weile [illegible] der wusch stecket"; erst „wenne der wusch nedder gelegt [illegible] ist, so mag ydermann keuffen". Im Jahr 1449 führten die [illegible] macher von Mittweida Klage, indem sie ausführten, wie sie [illegible] einen freien Markt haben, da nur ihnen kaufe, wer [illegible] ihnen das in Rochlitz „geweret ist, die weile der wisch [illegible]".

Nach den Stadtordnungen von Gera hatte der Marktmeister alle Markttage einen Strohwisch auf den Männchen des Marktbrunnens zu stecken, und auch hier war jener Markt erst frei, „so balden der wisch vom roerkasten geworfen ist".

An die Stelle des Wisches trat in späterer Zeit oft eine Fahne. So heißt es in dem kulmbacher Stadtrecht: „Bis die auf dem Markte aufgesteckte Fahne hinweggethan ist oder, wo man die [illegible] dem ein Strohwisch, deren Stelle vertreten) sagt, der Wisch [illegible] ist, sollen gemeine Stadt den ersten Kauf haben."

Wer unerlaubterweise unter dem Wische, d. i. unter dem [illegible] aufrecht stehenden Strohwisch etwas kaufen wollte, mußte [illegible] licherweise sehr rasch und heimlich verfahren, und so [illegible] die Redensart unterm Wische erhalten für jedes schnell und unbemerkt erledigte Geschäft, wobei nicht einmal die Besorgniß des Straffälligwerdens immer zutrifft, wie man denn z. B. unterm Wische jemand gelegentlich besuchen oder [illegible] in der Arbeit ein Frühstück verzehren kann.

Polytechnische Mittheilungen.

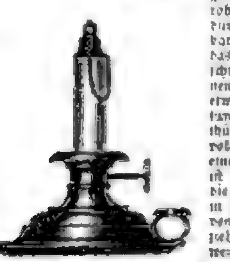
Patentirtes Luftgewehr. — Die zahlreichen Unglücksfälle, welche beim Gebrauch der Windbüchsen älterer Construction mit als Luftreservoir dienendem hohlem Kolben durch Explosion dieses mit stark comprimirter Luft gefüllten Kolbens veranlaßt worden sind, haben ein polizeiliches Verbot dieser Schußwaffe nothwendig gemacht, demzufolge man trotz der vielen Vorzüge derselben vor den mit Pulver zu ladenden Büchsen auf ihre Benutzung verzichten mußte. In neuerer Zeit ist jedoch ein Luftgewehr in Gebrauch gekommen, welches die Vortheile der ältern Windbüchse: Schußwirkung ohne Knall und ohne Entstehen übelriechender Pulverdämpfe u. s. w. in sich vereint, ohne die gefährlichen Nachtheile



Patentirtes Luftgewehr.

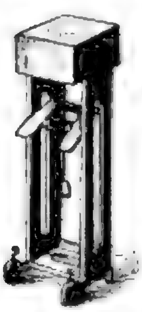
zu besitzen. Unsere Abbildung zeigt ein solches Gewehr, welches sich durch bequeme Handhabung beim Laden vor andern derartigen Constructionen auszeichnet, und zwar ist der Vorgang beim Laden folgender: Durch ein Andrücken des hinter dem Visir angebrachten Hebels b klappt der Lauf herunter, man faßt alsdann mit der linken Hand das obere Ende des Laufs und mit der rechten das untere Ende des Kolbens und drückt beide Theile zusammen; infolgedessen wird durch den unten befindlichen Bügel die Feder gespannt, und nachdem die Kugel oder der Bolzen in den Lauf gebracht ist, bringt man den letztern wieder in seine ursprüngliche Lage, worauf das Gewehr schußfertig ist. Der das Spannen der Feder vermittelnde Hebel legt sich bei dem gespannten Gewehr als Schutz über den Abzug a. Die Tragfähigkeit der mittlern Größennummer beträgt 50 Schritt, das Kaliber 4½ Mmtr., die gesammte Länge 1⅒ Mtr., das Gewicht bei kräftiger und dauerhafter Ausführung nicht mehr als 2 Kilogr. Von Emil Wilbrand in Leipzig, Markt 17, ist diese Waffe zum Preise von 30 ℳ zu beziehen.

Patentirte Spar- oder Benzinkerze. Als zweckmäßiger und zugleich eleganter Ersatz für die kostspieligen Wachskerzen empfiehlt sich die beistehend abgebildete, aus Neusilber gearbeitete Kerze, welche eine helle, rauch- und geruchlose Beleuchtung bei äußerst geringem Kostenaufwand (in 7 bis 8 Stunden 2½ Pf.) gewährt. Der Füllstoff (Benzin) wird in die hohle Kerze eingegossen, nachdem man das mit einem unverbrennbaren, aus Asbest gefertigten Docht versehene Dochtrohr unterhalb des Löschhütchens durch Losschrauben herausgehoben hat. Ist nach erfolgter Füllung das Dochtrohr wieder fest eingeschraubt, so ist während des Brennens jede Explosionsgefahr bei etwaigem Fall oder schiefer Haltung der Kerze durch eine eigenthümliche Ventilationsvorrichtung vollständig ausgeschlossen. Mittels einer einfachen Drehvorrichtung ist die Flamme regulirbar, sodaß die Kerze, welche von F. Nowald in Leipzig, Petersstr. 3, zum Preise von 3 ℳ (incl. Fuß 4 ℳ) zu beziehen ist, auch als Nachtlicht verwendet werden kann.

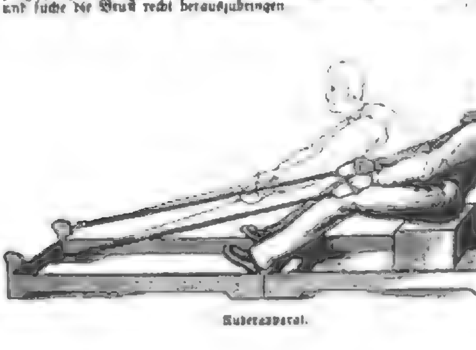


Patentirte Spar- oder Benzinkerze.

Der Ruderapparat, ein neues Hülfsmittel zu gymnastischen Uebungen im Zimmer. Schon vor einiger Zeit hatte die Gummiwaarenfabrik von Gebr. Sachs in Berlin, NW., Neustädtische Kirchstraße 1, ein Ruderbret hergestellt, durch dessen Gebrauch man die Muskelpartien der Beine und Füße kräftigen, vorzugsweise jedoch weiterhin die Functionen der innern Unterleibsorgane gleichmäßiger anregen kann, indem man mit Hülfe des Apparats die Bewegungen eines Rudernden auf seiner Stube auszuführen vermag. Jetzt ist es den Erfindern des Apparats gelungen, denselben Aufgaben noch besser durch einen von ihnen hergestellten Ruderapparat nachzukommen. Ein Holzrahmen, welcher beim Nichtgebrauch zusammengeklappt werden kann, wird auf den Fußboden des Zimmers gelegt; der sich Uebende setzt sich auf einen niedrigen Schemel, stemmt die Füße gegen ein Paar Fußleisten und erfaßt mit den Händen zwei Handgriffe, die durch Kautschukschläuche mit dem Ende des Holzrahmens in Verbindung stehen. Diese Schläuche können nun mehr oder weniger gespannt werden und sind den Kräften und der Größe des Körpers angemessen zu wählen. Der Uebende legt den Oberkörper wie beim Rudern nach vorn und zieht dann die elastisch widerstrebenden Schläuche durch Zurückbeugen des Körpers unter starker Ausdehnung derselben an. Beim abwechselnden Vor- und Zurückbeugen wird nun die Ruderbewegung insoweit nachgeahmt, als jedes Rückwärtsbeugen mit einem gleichmäßigen Zug an den Schläuchen verbunden ist. Bei dieser Thätigkeit wird ein Widerstand überwunden, der die Muskeln der obern Extremitäten, zugleich aber auch diejenigen des Brustkorbs, des Nackens wie die der Bauchwand zu einer gesunden Anstrengung nöthigt. Die Rippen heben und senken sich ausgiebig, die Unterleibsorgane werden einer sanften Bewegung ausgesetzt, und das Herz arbeitet kräftiger ohne Uebermaß von Arbeit. Diese Gymnastik scheint namentlich für Hämorrhoidarier, für Brustschwache (mit Hühnerbrust), namentlich auch für solche, die an Trägheit der Unterleibsorgane leiden, recht wohlthätig zu sein. Die Bewegung wird 5, 10 bis 15 Minuten lang fortgesetzt. Dabei athme man jedesmal beim Anziehen voll und suche die Brust recht herauszubringen.



Ruderapparat zusammengelegt.



Ruderapparat.

Schneider's Patent-Hufeisen mit Gummistollen. — Durch Anwendung eigenthümlich construirter Gummistollen, welche in einfacher, aber sicherer Weise mittels eines der Länge nach durch das Gummi hindurchgehenden Stifts an den Schenkeln des Hufeisens befestigt werden, ist es G. Schneider in Berlin, Gertraudtenstraße 19, gelungen, ein Hufeisen herzustellen, das auf Stein- und Asphaltpflaster dem Pferde einen elastischen und sichern Auftritt gewährt und das Ausgleiten wirksam verhindert. Wiederholte Versuche haben ergeben, daß sich das Gummi gleichmäßig mit dem Eisen abnutzt; falls aber dennoch eine frühere Ergänzung des erstern erforderlich werden sollte, ist dieselbe mit Hülfe der beigegebenen Stifte leicht von jedem Kutscher zu bewerkstelligen. Die Hufeisen, welche aus schmiedbarem Gußeisen gefertigt und vorn mit einer Versenkung versehen sind, die bei eintretendem Schnee- und Frostwetter zur Aufnahme eines kurzen Schraubstollens dient, werden vom Hufschmied in der gewöhnlichen Weise angeschlagen.



Schneider's Patent-Hufeisen m. Gummistollen.

Neues Stehpult. — Als ein vorzüglich praktischer und zugleich eleganter Gebrauchsgegenstand für Bureaus, Studirzimmer, Geschäftslocale rc. muß das von Hermann Kircheis, Fabrik für Blechbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge in Aue in Sachsen, mit verschiedenen Abänderungen nach amerikanischem Muster construirte Stehpult bezeichnet werden, dessen compendiöse Einrichtung im wesentlichen aus der Abbildung ersichtlich ist. Auf einer mit drei Füßen versehenen schlanken gußeisernen Säule ruht die mit breitem Holzrand umgebene, mit Tuch überzogene, gleichfalls eiserne Platte, welche beim Schreiben als Unterlage dient. In den Hohlraum der ausgebohrten Säule tritt ein genau abgedrehter, langer Zapfen, auf welchem die Platte derart befestigt ist, daß sie mit demselben auf- und abgeschoben und in der der Körpergröße des Schreibenden entsprechenden Höhe mittels einer in der Abbildung angedeuteten Schraube festgestellt werden kann, während andererseits durch Drehung der Platte um einen zweiten, mit dem erstern in Verbindung stehenden Zapfen ihre Schrägstellung



Neues Stehpult.

regulirt und mittels einer in der Abbildung nicht erkennbaren Schraube nach Bedarf fixirt wird. Hinter der eigentlichen Schreibplatte ist zum Aufstellen des Tintenfasses, der Lampe rc. ein horizontales Bret mit verticaler Rückwand angebracht, das selbstverständlich in jeder Stellung der Platte die horizontale Lage behalten muß und deshalb mit dieser durch Scharniere, mit dem festen Zapfen aber durch einen Gegenlenker verbunden ist. Zur Aufbewahrung von Schreibmaterialien befinden sich unter diesem Bret zwei Schubladen; ein geheimes Fach zur Aufnahme von Briefen, Geld rc. ist dadurch hergestellt, daß das Innere der Platte eine Höhlung bildet und beim Oeffnen des unter derselben befindlichen Schlosses, infolge der Wirkung zweier Federn, der obere Theil aufspringt, wodurch ein in fünf verschieden große Abtheilungen getrennter Raum sichtbar wird. Durch die Verwendung von Gußeisen als Hauptmaterial ist ein verhältnißmäßig bedeutendes Gesammtgewicht und somit die größte Stabilität des Pultes erreicht.

Briefwechsel.

L. B. in Rochester. — Für Bezug von größern Kanarien wenden Sie sich an die Gebr. Habermann in Suhl in Thüringen.

W. W. in Warschau. — Porzellan ist ein besserer Wärmeleiter als Holz.

L. J. in C. — Vielfarbig gewordene Silberwaaren werden nach Prof. Böttcher folgendermaßen gereinigt: Man bringt eine gesättigte Lösung Borax in Wasser oder eine Aetzkalilauge von mäßiger Concentration in heftiges Sieden und taucht hierin die in ein siebartig durchlöchertes Gefäß von Zink gelegten mißfarbigen Gegenstände ein. Es werden nun sehr rasch die fleckigen Stellen verschwinden und die Gegenstände wieder den schönsten Silberglanz zeigen.

Hotelbesitzer in der Schweiz. — Eine große Auswahl von wirklich guten Bezugsquellen für Obst, Gemüse und Delicatessen finden Sie im „Gemüse- und Obst-Anzeiger“ von H. Thalacker in Leipzig-Gohlis.

A. G. in Weimar. — Antike Möbel, Schmucksachen, Waffen, Prunkgefäße rc. haben Sie in allen möglichen Stilarten bei J. J. Zell, Antiquitätenhändler und Juwelier in Leipzig.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Mai 22	Mai 23	Mai 24	Mai 25	Mai 26	Mai 27	Mai 28
Valencia	+ 12 b	+ 12 b	+ 12 h	+ 9 r	+ 13 w	+ 12 w	—
Brest	+ 12 b	+ 12 b	+ 12 w	+ 12 b	+ 13 b	+ 14 b	—
Paris	+ 16 b	+ 16 b	+ 13 h	+ 11 r	+ 13 b	+ 13 w	—
Helder	+ 12 w	+ 16 w	+ 14 b	+ 14 w	+ 14 w	+ 16 w	—
Brüssel	+ 16 w	—	+ 14 w	+ 16 b	+ 13 b	+ 14 w	—
Neapel	+ 16 b	+ 19 h	+ 17 b	+ 18 w	+ 16 h	—	—
Florenz	+ 12 h	+ 17 w	+ 15 b	+ 18 w	+ 17 b	—	—
Triest	+ 16 h	+ 20 h	+ 20 h	+ 18 b	+ 20 w	+ 21 b	—
Wien	+ 11 b	+ 13 b	+ 18 h	+ 14 b	+ 13 h	+ 19 b	—
Budapest	+ 11 w	+ 13 b	+ 16 w	+ 18 b	+ 17 h	+ 22 b	—
Hermannstadt	+ 11 b	+ 12 b	+ 13 h	+ 16 b	+ 16 b	+ 16 b	—
Belgrad	+ 13 r	+ 14 b	+ 15 h	+ 17 w	—	—	—
Moskau	+ 10 h	+ 13 b	+ 15 w	+ 18 h	+ 20 b	—	—
St. Petersburg	+ 9 b	+ 18 b	+ 17 b	+ 16 b	+ 20 h	+ 18 w	—
Haparanda	+ 9 h	+ 6 w	+ 5 b	+ 11 w	+ 10 b	+ 7 h	—
Stockholm	+ 16 b	+ 16 h	+ 19 h	+ 12 w	+ 15 b	+ 17 b	—
Christiansund	+ 13 w	+ 11 b	+ 13 h	+ 11 n	+ 17 h	+ 11 r	—
Oxö	+ 12 h	+ 11 b	+ 10 b	+ 12 b	+ 11 b	+ 16 b	—
Kopenhagen	+ 12 w	+ 13 h	+ 13 b	+ 16 b	+ 15 h	+ 16 h	—
Memel	+ 13 b	+ 20 w	+ 19 w	+ 17 w	+ 19 h	+ 13 w	—
Kiel	+ 11 r	+ 16 w	+ 14 w	+ 14 b	+ 14 w	+ 17 b	—
Hamburg	+ 14 h	+ 19 h	+ 15 w	+ 17 h	+ 14 w	+ 19 h	—
Keitum (Sylt)	+ 11 r	+ 17 w	+ 12 w	+ 13 w	+ 15 b	+ 15 w	—
Wilhelmshaven	+ 12 w	+ 14 w	+ 13 h	+ 17 b	+ 13 b	+ 16 w	—
Hannover	+ 13 h	+ 17 h	+ 16 h	+ 18 h	+ 15 h	+ 17 h	—
Leipzig	+ 14 h	+ 15 b	+ 16 w	+ 18 h	+ 17 w	+ 18 w	+ 15 h
Berlin	+ 11 b	+ 17 h	+ 16 w	+ 14 w	+ 13 w	+ 17 w	—
Breslau	+ 17 b	+ 15 b	+ 16 h	+ 15 w	+ 16 h	+ 16 b	—
Altkirch	+ 16 b	+ 13 w	+ 12 w	+ 13 h	—	+ 16 w	—
Karlsruhe	+ 16 h	+ 15 b	+ 14 w	+ 15 h	+ 14 b	+ 17 w	—
Friedrichshafen	+ 14 b	+ 18 n	+ 14 w	+ 14 w	+ 15 r	+ 16 w	—
München	+ 13 h	+ 15 b	+ 13 b	+ 15 h	+ 16 w	+ 15 h	—
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 20 w	+ 16 b	+ 15 b	+ 18 b	+ 15 r	+ 17 b	—
Nizza	+ 13 b	+ 18 n	—	—	—	+ 19 w	—
Lesina	+ 17 w	+ 19 h	—	+ 17 w	+ 19 b	+ 21 h	—
Toblach-Ampezzo	+ 10 w	+ 12 b	+ 13 w	+ 14 b	+ 13 w	+ 15 w	—
Franzensbad	+ 11 b	+ 14 b	+ 13 w	+ 15 w	+ 16 w	+ 17 w	—
Marienbad	+ 10 w	+ 12 w	+ 13 w	+ 13 w	+ 16 w	+ 13 w	—
Ischl	+ 11 h	+ 15 h	+ 16 w	+ 12 b	+ 14 w	+ 16 w	—
Gastein	+ 9 b	+ 13 h	+ 11 b	+ 9 b	+ 11 w	+ 12 b	—
Salzburg	+ 9 h	+ 18 h	+ 16 b	+ 17 b	+ 16 b	+ 14 w	—
Gleichenberg	+ 12 h	+ 16 b	+ 15 h	+ 13 b	+ 15 w	+ 21 w	—
Krapina	+ 12 w	+ 16 b	+ 16 h	+ 13 w	+ 16 w	+ 19 w	—
Mehadia (Herculesbad)	+ 12 b	+ 13 h	+ 14 w	+ 16 b	+ 15 w	+ 17 b	—
Baden	+ 17 h	+ 19 w	+ 19 b	+ 17 w	+ 15 h	+ 15 b	+ 19 b
Kissingen	+ 11 h	+ 15 b	+ 13 w	+ 13 h	+ 16 b	+ 16 w	+ 16 b
Baden-Baden	+ 13 b	+ 15 w	+ 12 b	+ 11 b	+ 12 h	+ 15 b	+ 16 h
Wiesbaden	+ 14 b	+ 16 r	+ 12 b	+ 12 b	+ 16 b	+ 15 w	—
Ilmenau (Thür.)	+ 16 b	+ 19 h	+ 16 w	+ 17 b	+ 14 b	+ 19 w	+ 19 b

Belgrad. 19. Mai + 7 r, 20. Mai + 10 w, 21. Mai + 11 r.

Witterungsnachrichten.

Am 23. Mai haben sich in vielen Gegenden Sachsens schwere Gewitter entladen, so namentlich auch um Dresden, über Annaberg, Lederer, Oderan, Potschappel u. s. w. Strichweise haben Blitzschläge mancherlei Schaden verursacht.

Auf der Schneekoppe im Riesengebirge herrschte am Himmelfahrtstag eine Kälte von 7° und lagen vor der Thür des Koppenhauses Schneewehen in der Höhe von 6 Fuß.

Aus Oesterreich werden mehrfach Ueberschwemmungen gemeldet, die zu Ende der dritten Maiwoche stattgefunden haben. Bei Czernowitz war der Pruth aus den Ufern getreten und hatte die benachbarten Orte überschwemmt. Die czernowitzer Vorstadt Kalicsanka stand zum Theil unter Wasser. Bei Temesvar hatte die Bega die Seite von Palanka in der Vorstadt Fabrik unter Wasser gesetzt.

Am 24. Mai sind in ganz Ungarn heftige Gewitter niedergegangen, und in verschiedenen Gegenden waren damit Wolkenbrüche verbunden, so in Gran. Dort stürzte das Wasser vom Gebirge mit solcher Gewalt in die Stadt, daß es mehrere Centner schwere Steine mit sich führte und das Wasser in den Häusern 2 bis 3 Fuß hoch stand.

Moden.

— Vor kurzem fand in London eine interessante hygieinische Damenkleiderausstellung statt, welche fünf Tage dauerte und sich eines lebhaften Besuchs von seiten der Damenwelt, welcher allein der Zutritt verstattet war, erfreute. Zu dieser Ausstellung hatten die vor kurzem abgehaltenen Vorträge des Mr. Treves über die gegenwärtige Frauenkleidung, vom Standpunkt der Aesthetik und Hygieine aus betrachtet, Veranlassung gegeben, und die Nationale Gesellschaft für Gesundheitspflege nahm die Ausführung der Idee in die Hand. Sie veröffentlichte eine Aufforderung an alle, welche über den Gegenstand nachgedacht und selbst Verbesserungen erfunden, derartige Kleidungsstücke einzusenden, um fernere Anregungen zu verbreiten und das Publikum daran zu gewöhnen, daß die körperliche Gesundheit und Bequemlichkeit bei dem weiblichen Anzug mindestens ebenso sehr berücksichtigt werden müsse wie die Eleganz und Mode. Die Aussteller waren denn auch zum großen Theil Damen der höhern Gesellschaftskreise, die allerlei Toilettenstücke aus ihrer eigenen Garderobe einschickten, um ihre selbsterfundenen Verbesserungen auch andern zugänglich zu machen, doch hatten auch verschiedene Fabrikanten nach rationellem System gearbeitetes Schuhwerk ausgestellt, das der Form des Fußes angepaßt ist und mit gehörig breiten Sohlen sowie niedrigen und breiten Absätzen versehen war. Ebenso sah man z. B. Strümpfe mit getheilten Behältern für die einzelnen Zehen nach Art der Handschuhe, verschiedene Arten neuer Strumpfträger, die an einem elastischen Gürtel befestigt waren und die Strümpfe hielten, combinirte Unterkleider, die eine Vereinigung von Hemd und Beinkleidern darstellen, Respiratorschleier, welche dieselben Dienste leisten wie der gewöhnliche Respirator, ohne jedoch so entstellend zu sein, und dergleichen mehr sowie zahlreiche Kinderkleidungsstücke für jedes Alter. Besonderes Aufsehen erregte der von Lady Harberton ausgestellte getheilte Rock, dessen Schnitt große Bequemlichkeit und Freiheit der Bewegungen sichert. Es ist dies namentlich ein für Fußtouren, Bergpartien und Ausgänge bei schmuzigem Wetter höchst praktischer, ziemlich kurzer, in Falten gelegter Kleiderrock, welcher sich nach unten in zwei abgesonderte Hälften theilt und nach Art der Beinkleider angezogen wird. Diese Theilung ist indeß so geschickt hergestellt und mit Stoffdraperien verdeckt, daß sie dem uneingeweihten Blick in keiner Weise erkennbar ist. Man trägt dazu jede beliebige Taille, gewöhnlich ein langschößiges Jacket. Außer all diesen mehr der Bequemlichkeit dienenden Garderobenstücken gab es indeß auch solche, bei denen mehr die Schönheit, Kleidsamkeit und der künstlerische Sinn in Betracht kamen. Vor allem spielten die griechischen Costüme eine große Rolle, zu denen alle möglichen modernen Stoffe verwendet waren. Sehr gut machten sich die hohen, glatten, nach Belieben kurzen oder mit Schleppe versehenen Kleider mit langen Aermeln aus Seiden- oder Wollstoff oder auch Sammt mit dem über die Schultern drapirten altgriechischen Chiton sowie die verschiedenartigsten mittelalterlichen und altdeutschen Costüme. Daneben waren auch Bade-, Ruder- und Lawntennisanzüge in reicher Auswahl vertreten. Zu allem fehlte es nicht an den nöthigen Erklärungen, und viele der Einsenderinnen waren selbst zugegen und zeigten mit großer Gefälligkeit und Geduld den Besucherinnen die Vortheile an diesem oder jenem Kleidungsstück, indem sie es anzogen und mit andern verglichen. Kurz, die ganze Ausstellung war ein entschiedener Erfolg und ein nachahmenswerthes Beispiel.

— **Unter den Stoffen, welche für die warmen Frühlings- und** Sommertage bestimmt sind, wollen wir einige besonders hervorragende Neuheiten erwähnen. Da erblicken wir erstens die leichten Wollstoffe, unter dem Namen Nonnenschleier bekannt, mit broschirten, wie eingestickt aussehenden Streumustern von kleinen Blümchen, Punkten, Halbmonden, Sternen sowie mit großen Punkten von Atlas und Sammt oder [illegible] Spitzenmustern. Auch ein völlig neuer, sehr leichter Wollstoff mit [illegible] Oberfläche, [illegible] genannt, ist mit dergleichen kleinen Mustern geziert. Sehr schön ist ferner das [illegible] Spitzentuch, eine durchbrochene Canevasgrenadine mit broschirtem Blumenmuster oder großen Punkten von Sammt und Plüsch. Die leichten Satinettes oder Baumwollatlasstoffe, welche sich schon vorigen Sommer so großer Beliebtheit erfreuten, werden auch dieses Jahr wieder sehr viel getragen, und die modernsten Muster hierfür sind enorm große Blumen, namentlich riesenhafte Nelken, [illegible], Rosen, Fliederzweige, Sonnenblumen ja selbst Distelköpfe und Artischoken; man verarbeitet diese großgemusterten Stoffe in einer Zusammenstellung mit einfarbiger Satinette. Daneben gibt es indeß glücklicherweise auch kleinere Blumenmuster für bescheidenere Geschmacksrichtungen. Außerdem sieht man glatte blaue, braune, dunkelgrüne und graue Leinwand- oder Percalkleider mit abgepaßten buntbedruckten Kanten, die theilweise einfache Blumen- und Spitzenmuster, häufig aber auch äußerst barocke [illegible] zeigen, z. B. radschlagende Knaben, ganze Reihen von Kindergestalten im Kostüm von Pierrots, Harlekins, [illegible] und Polichinelles sowie Gruppen von den unvermeidlichen Kate-Greenaway-Babies mit ihren grotesken Hüten, Kleidern und Ridicules. Dieselben begegnen uns überhaupt geradezu überall, auf Fächern, Sonnenschirmen, Taschentüchern, Kaffeeservietten, Notizbüchern, Portemonnaies, Visitenkartentäschchen u. dergl., und beginnen das Auge durch ihre zu häufige Wiederkehr schon fast zu ermüden, da sie im Grunde mehr burlesk als graziös aussehen.

— **Die glatten Leinenkragen bleiben trotz der Vorliebe für Spitzen-** und Kreppräuschen, Fraisen, Medicikragen ꝛc. dennoch fortwährend modern und werden zur Morgentoilette, zum Reiseanzug, überhaupt zur einfachen Toilette gern getragen. Jetzt fertigt man deren in England, welche etwa 2 Zoll breit sind, leicht abgerundete Ecken haben und vorn durch einen silbernen Knopf oder ein kleines Perlegeschloß zusammengehalten werden. Auf der Innenseite des Kragens ist irgendein geeignetes Motto aus Shakespeare gedruckt, wie z. B. „Er paßt wie ein Pfannkuchen zu [illegible]“ oder „Die Mode trägt die Kleidung schneller ab als der Mensch“.

Schach.

Meister des Schachspiels.

16. Ignaz Freiherr v. Kolisch.*)

Das Lebensschicksal hervorragender Schachspieler ist nicht selten ein ziemlich wechselvolles, zumal derjenigen Matadore, welche ihre Haupttätigkeit auf die praktische Ausübung des Figurenkampfes erstrecken, deren es immer eine Anzahl gegeben hat und geben wird. Hierzu haben namentlich die in den letzten Jahrzehnten veranstalteten großen Schachturniere beigetragen. Der geniale Schachmeister, dessen Bildniß wir heute unsern Lesern vorführen, hat sich, halb und halb wol mit infolge seiner Schachfertigkeit, viel in der Welt umgesehen. Geboren am 6. April 1837 zu Preßburg, verbrachte er seine ersten Jugend- und Gymnasiastenjahre in Wien, ging als 17jähriger Jüngling nach Mailand, wo er sich [illegible] dem Kaufmannsstand widmete, wechselte hierauf häufig seine Thätigkeit und seinen Aufenthalt — er war nacheinander Gymnasial[illegible] — und lebte abwechselnd in Wien, Turin, Paris, London und England überhaupt, durchreiste in den Jahren 1861 und 1862 als Secretair eines russischen Grafen Italien, die Schweiz und Rußland, lebte 1863 und 1864 wieder in Paris, 1866 auf der Insel Sardinien, 1867 zur Weltausstellung in Paris, 1868 bis 1870 großentheils in Frankreich, England und Baden-Baden. Hierauf etablirte er in Wien ein Bankhaus, welches er später nach Paris übertrug und seitdem unter überaus günstigen Verhältnissen fortbetrieben hat.

Von seinen schachspielerischen Erfolgen ist besonders hervorzuheben sein 1861 [illegible] Wettkampf mit Louis Paulsen, welcher als unentschieden abgebrochen wurde, nachdem Paulsen 7, Kolisch 6 Spiele gewonnen hatte, eine große Anzahl von Partien [illegible] der Sieg im Pariser Schachturnier von 1867 [illegible]



Meister des Schachspiels: Ignaz Frhr. v. Kolisch.

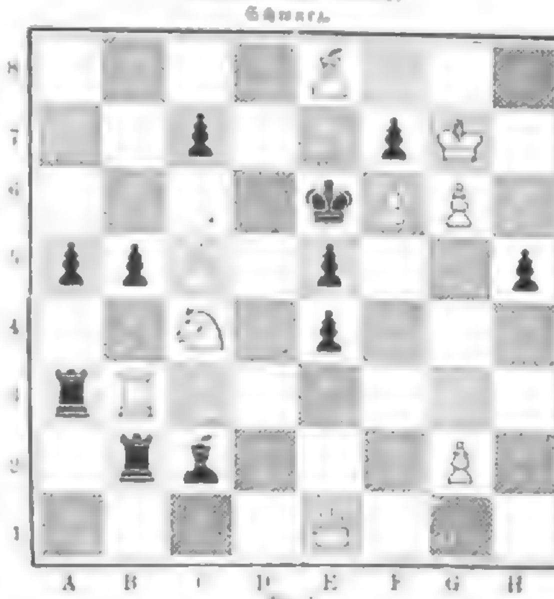
[illegible] gegen [illegible] den ersten (kaiserlichen) Preis errang, sowie seine trefflichen Arrangements auf den großen Turnieren zu Baden-Baden 1870 und Wien 1873.

*) [illegible] Mongredien, siehe Nr. 2022 v. 1. April d. J.

Aufgabe № 1835.

Weiß setzt mit dem vierten Zug Matt.
Von J. Berger in Graz.
(Deutsches [illegible] Monatsh[illegible]).

Schwarz.



Weiß.

Eine schwierige, aber sehr brillante Composition.

Im Wiener Schachturnier haben nach der 10. Runde [illegible] den [illegible] Stand eingenommen: Englisch mit [illegible], Weiß mit [illegible], Winawer mit je 7 und Mackenzie mit [illegible] partien. Steinitz und Zukertort haben nur jeder [illegible]

Auflösungen.

№ 1831.

(Von William A. Shinkman.)

	Weiß.		Schwarz.
1)	T. H 2 — H 3	1)	G 5 — G 4.
2)	T. H 3 — F 3	2)	K. D 4 — C 4.
3)	T. F 7 — B 3	3)	Beliebig.
4)	T. B 3 — B 7, D 3 ꝛc.		

Zieht Schwarz 1) C 5 — C 4, so folgt 2) T. G 4 + [illegible] 1) K. C 5, dann 2) T. D 3, oder 1) K. G 5, 2) T. G 4 [illegible] G 3 u. s. w.

Eingesendet von Th. C. Berndt in Grimma, [illegible], A. Eggenhofer in Wien, J. [illegible]berger in [illegible], K. [illegible] J. [illegible] in Wien, Schachclub in [illegible]. Th. [illegible] Riva in Beeck.

In diesem durchaus genial angelegten Problem ist das [illegible] Hauptspiel nicht gezwungen, sondern durch 1) T. D [illegible] zu umgehen. Viele Löser haben den sehr [illegible] durchzuführen versucht, den richtigen Angriff 1) T [illegible] seiner vollen Wirkung erkannt.

Briefwechsel.

P. in Stolpen, T. in Marburg. — Aufgenommen.
J. R. in Mannheim, R. in Berlin, F. O. in München. — [illegible] gelöst.
U. [illegible] in Hannover. — In Nr. 1832 verhindert [illegible] der Schwarze [illegible] eine zweite Lösung: 1) K. C 3 u. s. w.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Juni						
4.	4h 51m 19s	11h 58m 10s	267°	+2° 33'	[illegible]	
5.	4 55 6	11 58 11	281	4 30	[illegible]	
6.	4 59 3	11 58 21	296	5 5	[illegible]	
7.	5 2 59	11 58 33	310	5 15	11 41	
8.	5 6 56	11 58 43	324	5 5		
9.	5 10 53	11 58 55	338	4 34	0 27 früh	
10.	5 14 49	11 59 7	352	+3 51	[illegible]	

Sonnenaufgang 3 Uhr 40 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 13 Min.
Letztes Viertel des Mondes den 6. Juni 6 Uhr [illegible]
Mond in Erdnähe den 7. Juni [illegible] Uhr [illegible]
Mond im Aequator den 4. Juni 7 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2' 17",3 Sternzeit (für Mitteldeutschland).

Sichtbarkeit der Planeten.

Von den am Westhimmel jetzt sichtbaren Planeten [illegible] nur noch etwas weniger hell als ein Stern 1. Größe, er bewegt sich aus dem Sternbild des Krebses in das des Löwen und steht nach [illegible] Entfernung vom Regulus, dem hellsten Stern im Löwen [illegible] welche [illegible] abends in der Dämmerung [illegible] [illegible] 11 Uhr unter. — Mercur hält sich noch einige Tage [illegible] [illegible] — Uranus [illegible] [illegible] — Jupiter und [illegible]

Der jetzt sichtbare Komet wird vom 5. Juni an [illegible] Deutschland nicht mehr circumpolar sein; der Kopf [illegible] Mitternacht am Nordhorizont verschwinden, [illegible] Schweif am Himmel sieht, nach Mitternacht kommt der [illegible] Vorschein. Da der Komet am 10. Juni seine Sonnennähe [illegible] er nur noch einige Tage sichtbar sein. [illegible] Sonne auf, und man kann ihn dann am Osthimmel [illegible] Bewohner der südlichen Halbkugel wird der Komet [illegible] [illegible] Entfernung von der Erde hatte der Komet am 31. Mai mit [illegible] am 11. Juni [illegible] 21 Mill. Meilen von derselben [illegible] und [illegible] am 16. Juni bis auf 19 Mill. Meilen, von diesem [illegible] an aber vergrößert sich der Abstand von der Erde immer mehr.

Das Go-Spiel.

[illegible] Nr. 2022 der „Illustrirten Zeitung“ [illegible] eine erste [illegible] ein nationales Brettspiel der Japaner, das vielleicht mit Recht als ein ebenbürtiger Concurrent unsers Schach [illegible] wird. [illegible] Jahren hat das Go-Spiel seit mehr als Jahrestheil [illegible] über die [illegible] zu [illegible] nen, das das Go in Bezug auf [illegible] lichen Combinationen und spannende, aufregende Wirkung nicht hinter dem Schach zurückbleibt. [illegible] allgemeinen Schach [illegible] — und er ist gewiß begeisterter Dilettant in beiden Spielen —, so wurde er sogar das Go als das aufregendere bezeichnen. Eine [illegible] Parallele zwischen den beiden zu ziehen, fällt nicht leicht: Im Schach vorherbestimmte feste Aufstellung und verschiedenwerthige [illegible] Figuren — im Go gleichwerthige Steine, welche [illegible] von den Spielern auf beliebige Punkte gesetzt werden, um [illegible] aber wunderbar [illegible] zu bilden; dort ein für allemal [illegible] Matt oder Remis, hier alle möglichen Grade des Gewinns und Verlustes von 1 bis 100 und darüber. Erleidet im Schach der eine von zwei gleich starken Gegnern einen erheblichen Mißerfolg, so pflegt sein Spiel verloren zu sein. Anders im Go. Ist mir hier auf einem Punkt etwas mißglückt, so darf ich noch immer hoffen, den Schaden durch Erfolge auf andern Punkten wiederauszugleichen; und sehe ich, daß ich nicht gewinnen kann, so darf und muß ich noch immer suchen, meinen Verlust möglichst zu mildern. Unter solchen Umständen sollte man meinen, das Go wäre [illegible] spiel wie geschaffen; daß es nicht dazu [illegible] worden ist, gereicht ihm, aber auch den Japanern zu hoher Ehre. Was uns das Schach, das ist den Verehrern der [illegible] Intelligenz ihr Go, ein [illegible] wissenschaftlich ausgebildetes, literarisch gepflegtes Spiel. Und in gewissem Sinne ist es [illegible] auch [illegible] es scheint einer allgemeinern Theilnahme zu genießen. Es steht zu hoffen, daß seine Einführung auch bei uns gelingen werde. Wird es in der That ein Concurrent unsers Schach, so darf man voraussehen, daß die Concurrenz eine freundliche werde. Beide Spiele ergänzen einander gegenseitig, und die Schönheiten des einen können jene des andern nicht verdunkeln. — Im Folgenden soll es versucht werden, eine erste praktische Anleitung im Go-Spiel zu geben; für die weitere Ausbildung darauf sei auf die treffliche Schrift „Das Go-Spiel“ von Korschelt (Dresden, [illegible] 4 ℳ) verwiesen.

[illegible] hat das Go-Brett zweimal 19 parallele Striche, welche einander rechtwinkelig schneiden, und deren [illegible] die Zusammenstoß- und Schneidepunkte der [illegible] D 10, D 16, K 4, K 10, K 16 und Q 4, Q 10 und Q 16 sind auf dem Brete mit größeren Punkten [illegible] Mitte etwa 5 Mmtr. dick und vom Umfang eines Zweipfennigstücks (die Form unserer Damensteine [illegible]). Dergleichen Steine dürften zugleich zierlich und billig in glasirtem Porzellan herzustellen sein.*) Die Steine, 181 von jeder Farbe, hat der Spieler in einem Beutel oder einer Dose neben sich. Der schwächere Spieler pflegt die schwarzen zu bekommen. Sein Gegner kann ihm, je nach dem Unterschied in der Stärke, 2 bis 13 Steine vorgeben; diese werden vor Beginn des Spiels in der Regel symmetrisch und zunächst auf die neun ausgezeichneten Punkte [illegible] D 4, K 10, Q 16; Vier: D 4, D 16, Q 4, Q 16 u. s. w. Bei Vorgabepartien setzt dann Weiß zuerst, sonst [illegible] Schwarz. Der Zweck des Spiels ist für jeden, mit seinen Steinen eine oder mehrere Ketten zu bilden, welche [illegible] von einem Punkt des Randes bis zu [illegible] reichen, und [illegible] zu möglichst viele leere Punkte (Augen) bleiben. Diese leeren Punkte werden dann am Ende des Spiels gezählt, und nach ihrer Differenz bemißt sich die Größe des Gewinns. Die Steine einer Kette müssen ununterbrochen in senkrechter, wagerechter oder diametraler Richtung aneinanderstoßen, z. B. A 4, B 4, C 5, C 6, D 6, E 6. Das Spiel ist beendigt, wenn die beiderseitigen Ketten geschlossen sind und in allen Punkten aneinanderstoßen, und wenn kein Spieler mehr mit Aussicht auf Erfolg einen Stein setzen kann. Letzteres wird erst später voll verständlich werden.

Ein Stein ist „getödtet“, wenn ihn von allen vier Hauptseiten gegnerische Steine umschließen, z. B. D 4 durch D 5, C 4, E 4, D 3. Ebenso ist eine Gruppe von Steinen getödtet, wenn sie [illegible] ringenden feindlichen Steinen noch innerhalb ihrer selbst sich leere Punkte befinden. Z. B. wird die Gruppe [illegible] K 17, H 10, L 16, L 15, L 15, K 14 getödtet. Ebenso am [illegible] leeren Stellen dürfen wieder besetzt werden. Sind in der eingeschlossenen Gruppe noch leere Punkte, [illegible] möglich; sind z. B. zwei nicht horizontal oder vertical aneinanderstoßende leere Punkte in der eingeschlossenen Figur vorhanden, so ist jeder Stein, den der Angreifer auf einen dieser Punkte setzt, ohne weiteres selbst todt. Dieses Zusetzen ist überhaupt nur dann möglich, wenn im Innern der eingeschlossenen Gruppe nicht mehr als zwei Punkte leer sind und diese in senkrechter oder wagerechter Linie unmittelbar aneinanderstoßen. Sind es nur zwei solcher Punkte, so ist der Eingeschlossene in der Regel verloren: der Angreifer besetzt dann den einen Punkt, und jener hat die Wahl, ob er abwarten will, bis der Gegner auch den zweiten Punkt besetzt und damit die Gruppe getödtet hat, oder ob er den hineingesetzten [illegible] Stein tödten will. Hat er dies gethan, so bleibt nur noch ein Punkt frei, den der Angreifer dann zum zweiten mal besetzt, um so die Gruppe zu tödten. Sind drei senkrecht oder wagerecht aneinanderstoßende Punkte leer, so suche der Vertheidiger den mittelsten zu besetzen; dann kann ihm der Gegner nichts mehr anhaben, weil jeder Stein, den er hineinsetzen würde, ohne weiteres todt wäre. Besetzt der Angreifer in diesem Fall den mittelsten Punkt, so kann der Gegner die Tödtung der Gruppe nicht mehr abwenden, es sei denn, daß er von außen her die Umschließung durchbräche.

Eine häufig vorkommende Configuration heißt Ko, eigentlich so viel wie Kunst, weil in ihrer richtigen Verwerthung viel Geschicklichkeit entfaltet werden kann. Der einfachste Fall des Ko ist der, vier Steine der einen Partei umschließen einen leeren Punkt, und den einen dieser Steine umschließen von drei Seiten Steine des Gegners:

W S
W + W S
W S

Besetzt nun Schwarz den leeren Punkt [illegible] den einen Stein des Weißen getödtet [illegible] gut sehet sich um:

W S
W + S
W S

Dürfte nun Weiß gleich wieder den [illegible] besetzen, so wäre das eine Spielerei [illegible] Darum muß in solchem Falle der [illegible] einen andern Zug thun und abwarten [illegible] Gegner durch Zulegen des leeren Punkts [illegible] troffenen Stein rettet:

W S
W S S S
W S

Will wenn der Gegner dies unterläßt [illegible] der Weiße Vergeltung üben [illegible] Steine auf einmal im Ko [illegible] der Vergeltung unmittelbar [illegible]

S W W W — S W W W
S + S S S W, dann S W + + 1 W, [illegible]
S W W W — S W W W

Eine Go-Partie pflegt [illegible] werden und weil doppelt so lange [illegible] eine mit gleichen [illegible] Schach. [illegible] nungs-, Mittel- und Endspiel [illegible]

Das Eröffnungsspiel [illegible] erfordernd, bewegt sich [illegible] gegenden, etwa auf den dritten [illegible] C 14 [illegible] streben ist dabei, sich möglichst [illegible] Rändern und Ecken zu sichern [illegible] feste Operationsbasis zu [illegible] der Mitte hin zu gewinnen [illegible] allzuweit vom Rand, so läuft man [illegible] schnitten zu werden. Der Gegner [illegible] das Uebel, welches man ihm [illegible] durch eine Kette mit dem Rand [illegible] und dann ist [illegible] pflegen sich die Gegner nicht [illegible] sondern ein jeder besetzt Punkte [illegible] vierten Linien, [illegible] eine dritte und eine vierte [illegible] dann nach dem Mitten der [illegible] 111 ꝛc. Gelegentlich [illegible] gemacht, und [illegible] ein Gedanken[illegible] sich ein [illegible] Kampf!

Glaubt man sich [illegible] man sich in den [illegible] nur [illegible] sein eigenes [illegible] Gegner einzuengen [illegible]

*) Das Spiel kann von der Buchhandlung von [illegible] in Leipzig bezogen [illegible] in verschiedenen Ausgaben und zu verschiedenen Preisen bezogen werden.

ganzen Linie, bald hier, bald dort wird um streitige Posten gerungen, dort sucht man den Gegner zurückzudrängen, dort einen allzuweit vorgeschobenen Posten abzuschneiden, dort wieder eine eigene gefährdete Stellung rechtzeitig zu sichern. Das Spiel wird nun immer aufregender, und nur zu leicht verliert man in der Hitze des Einzelkampfs den Ueberblick über das große Ganze. Und gerade auf einen solchen steten Ueberblick kommt es vor allem an; denn nun erst wird es sich offenbaren, wie mächtig die unbeweglichen Steine in die Ferne wirken, und wie so oft ein Verlust auf der einen Stelle durch einen Vortheil auf einer andern Seite des Kampfplatzes wett gemacht werden kann. Die Figurenspiel, die verdeckten und die fingirten Angriffe des Schach finden hier ihresgleichen; aber der König fehlt, um dessen Figur sich hier das Spiel dreht: das Schachspiel endigt bei Sedan, das Go bei Paris!

Allmählich, etwa mit dem 80. Satze vor Spielesschluß, geht das Hauptspiel in das **Endspiel** über. Zu diesem rechnet man diejenigen Sätze, welche den Anschluß der Ketten an den Rand bewirken und die Lücken und Zwischenräume zwischen den Ketten ausfüllen, nachdem die allgemeine Aufstellung beendigt ist. An vielen Stellen des Randes ist es noch zweifelhaft, welcher Partei dieses oder jenes Gebiet schließlich gehören werde. Man überschaut daher das Bret, prüft die Gewinn- und Verlustchancen auf den verschiedenen Plätzen und macht sich darüber schlüssig, wie viel davon man sich selbst sichern könne, wie viel man dem Gegner erlassen müsse. Natürlich hat in jedem dieser Einzelkämpfe die Vorhand einen starken Vortheil; der Gegner hat die Wahl, ob er sich sofort, und auf wie lange er sich auf das Gefecht einlassen, oder ob er sich lieber an einer andern Stelle die Vorhand verschaffen will. Unachtsamkeiten können sich auch hier noch arg rächen und die Grenzen der Gebiete sich sehr beträchtlich verschieben, ehe sie endgültig feststehen. Ist dies erreicht, so folgen noch eine Anzahl Sätze, welche man damé, vergeblich, nennt, weil sie nur zur Ausfüllung der Lücken zwischen den beiderseitigen Ketten dienen, ohne das Ergebniß des Spieles zu ändern.

Man darf im Setzen fortfahren, solange die Steine reichen, aber, wie oben bemerkt, man beendigt das Spiel, wenn keine Partei mehr eine Möglichkeit sieht, mit Aussicht auf Erfolg irgendwo weiter zu setzen, und wenn der Damé-Formalität Genüge geschehen ist. Wem die geschlossene Kette gehört, dem gehört das hinter der Kette bis zum Rand reichende Gebiet. Der Gegner kann aber versuchen, sich in dieses Gebiet einzudrängen, also eine innere Kette zu bauen, deren Gebiet dann ihm gehören würde. Dies gelingt aber nur dann, wenn er den nöthigen freien Raum vorfindet; sonst wird er eingeengt und schließlich getödtet werden.

Ist die Partie zu Ende, so ermittelt man das **Ergebniß**, d. h. die Zahl der von einem jeden durch seine Ketten umschlossenen freien Punkte. Jeder Spieler besorgt dies für seinen Gegner. Zunächst nimmt er aus den eigenen Gebieten die gegnerischen Steine heraus und thut diese sowie die dem Gegner abgenommenen (getödteten) Steine auf dessen Gebiet; dann ordnet er alle gegnerischen Steine in diesem Gebiet so, daß rechteckige Figuren, womöglich von 5 oder 10 Punkten Länge, frei bleiben. Das Zählen dieser Punkte ist dann rasch gemacht.

Die reiche Fachliteratur der Japaner behandelt sowol ganze Partien als auch die Eröffnungen und Endspiele und Aufgaben, welche während des Mittelspiels an die Spieler heranzutreten pflegen: gefährdete Stellungen zu retten („lebend zu machen“), Stellungen des Gegners zu tödten, Stellungen zu Ko zu bringen, Einengen der Ketten u. s. w. (Näheres siehe bei Korschelt). Es ist hier nicht der Ort, ausführlicher auf die zahllosen Feinheiten einzugehen, welche die Japaner in ihrem Lieblingsspiel entdeckt haben; einige Fingerzeige für die häufigsten Vorkommnisse dürfen wir aber den Anfängern nicht vorenthalten. Soweit wir uns dabei der Ziffern bedienen, bedeuten dieselben die Reihenfolge und Stellung der Sätze, und natürlich wird die eine Partei durch ungerade, die andere durch gerade Zahlen vertreten. Die Diagramme können regelmäßig nach allen vier Hauptrichtungen gewendet und umgekehrt werden, sodaß die linke Seite zur rechten wird.

1. Setzt der Gegner einen Stein in senk- oder wagerechter Linie unmittelbar neben einen freistehenden von mir, so gilt dieser für angegriffen. Der gewöhnliche Verlauf ist dann dieser:

```
      1.    1.
3. 2. 4. oder 3. 2.
            4.
```

2. Zwei auf derselben Linie freistehende Steine mit nur einem Punkt Zwischenraum sind nicht gut zu durchbrechen. Im Anfangsspiel besetzt man namentlich gern den dritten und fünften Punkt einer Linie vom Rande aus auf diese Weise: G 3, G 5; C 10, E 10 u. s. w.

3. Gleichfalls beliebt und stark ist die Rösselsprungstellung, ma, Pferd genannt: D 3, F 4, E 6, C 5 u. s. w. Auf diese Art kann man sich mit wenigen Steinen viel Raum sichern und faßt mit jedem neuen Stein auf zwei neuen Linien Posto.

4. Eine bei Anfängern gewöhnliche Spielweise nennen wir die **Staffel**. Eine Gruppe von Steinen ist in der Weise eingeschlossen, daß sie nur noch nach einem Punkt hin einen Ausweg hat und, wenn sie diesen benutzt, nie mehr freien Raum als abwechselnd zwei und einen Punkt. Z. B. (Schwarz am Anzug):

```
        W W W
      W S S S W
      4 3 1 W W
    8 7 5 2
    . . . 6
```

Schließlich erreicht die Staffel den Rand, und dann sind die Schwarzen doch getödtet. Darum geben sie sich besser gleich von Anfang an gefangen. Die Figur zeigt, wie sich hierbei eine Diagonale von vier Punkten Breite bildet. Steht nun aber schon in der Richtung dieser Diagonale auf oder neben einem ihrer Punkte ein schwarzer Stein, so ist Schwarz im Vortheil, und Weiß thut besser, den Staffelbau zu unterlassen. Beispiele:

```
a)        W W                b)        W W
        W S S W                      W S S W
   11 4 3 1 W                      4 3 1 W
    8 7 5 2                      8 7 5 2
    S 9 6                          9 6 S
     10
```

Bei a greift 11 die weißen Steine 4 und 8 an; bei b sind 2 und 6 gefährdet; in beiden Fällen muß also Weiß einen Stein verlieren und verliert ihrer dann leicht noch mehrere, sodaß Schwarz bedeutend gewinnt. Andere, nahe der Staffel stehende weiße Steine können freilich, wenn sie richtig benutzt werden, das Endresultat umkehren; doch dies bleibe der Praxis überlassen.

Wir theilen nun eine Partie mit, welche am 21. März 1880 von Utigaki Sutekiti (5. Rang, Schwarz) und Murase Schuho (7. Rang, Weiß) gespielt worden ist, und fügen die Korschelt'schen Anmerkungen, so weit sie nach dem vorher Gesagten noch nöthig sind, bei.

Schwarz.	Weiß.
1) R 16	2) D 17.
3) Q 3.	

Beim Besetzen einer noch freien Ecke hat man die Auswahl zwischen 7 Punkten, z. B. D 3, D 4, D 5, C 3, E 3, E 4. Dagegen wäre es falsch, C 3 und E 5 zu besetzen. Der durch C 3 gesicherte Raum ist zu klein, und auf E 5 folgt der Gegner mit D 4, wodurch man vom Rande abgeschnitten wird. D 3 und C 4 sind am sichersten und gebräuchlichsten. Dasselbe gilt natürlich auch von den symmetrisch gelegenen Punkten der andern drei Ecken.

— 4) P 17.

Der Angriff könnte auch mit P 16 gemacht werden.

5) C 4 6) Q 6

4 entsprechend, hätte R 5 oder Q 5 folgen müssen. W. geht aber nach Q 6, weil auf W. Q 5 S. R 10 oder R 9, ferner W. P 5 und S. O 4 gefolgt wäre, wobei W. nichts und S. zwei Stellungen (O — Q und R) erlangt hätte.

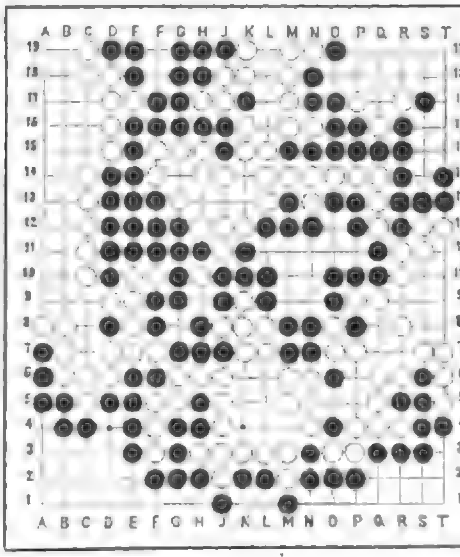
7) O 4

Anfänger würden mit Q 5 oder R 5 auf Q 6 geantwortet haben. Sie rücken dem Gegner schon anfangs nahe auf den Leib, weil sie nicht das ganze Feld mit einem Blicke beherrschen können. Ihr ganzes Interesse pflegt der letzte Stein des Gegners zu absorbiren. Wenn zwei Anfänger miteinander spielen, so wälzt sich der Kampf langsam von einer Ecke aus über das ganze Bret, und eine Seite des Brets ist mit Steinen ganz erfüllt, während die andere völlig leer ist. Das ist das sichere Kennzeichen schlechten Spiels.

— 8) D 15

Stellungen wie D 15 — D 17 werden gern eingenommen. Sobald der eine Spieler sich so verschanzt, wird oft der andere mit dem nächsten Satz dieselbe Stellung einnehmen, um den Vortheil des Gegners wiederauszugleichen.

9) E 4 10) C 10.



Wenn W. jetzt nicht C 10 besetzte, konnte folgendes geschehen:

S.	W.
C 10	C 7
C 13	E 7

und S. ist im Vortheil, da W. C 7 — E 7 sich am Rande nur ein Auge schaffen kann und noch Verbindung mit andern Ketten suchen muß. Durch Bedrängung solcher gefährdeter Ketten macht man sich Raum.

11) R 13

S. hätte, statt sich die sichere Stellung auf R zu schaffen, mit L 17 W. P 17 angreifen sollen, wodurch S. auf 17 und auf R zu Stellungen gelangt wäre.

— 12) C 5

W. sieht, daß S. zu vorsichtig spielt, und fordert ihn durch einen kühnen, eigentlich noch zu frühzeitigen Angriff heraus, welcher der ganzen Partie ihren Charakter gibt.

13) D 5	14) C 6
15) B 4	16) D 6
17) E 6	18) E 7
19) F 6	20) H 3

Je nach der Antwort von S. will W. den Raum rechts oder links von H 3 besetzen.

21) G 3

Ist sehr vorsichtig gespielt. Besser wäre wol K 3 gewesen. Dann hätte W. entweder, um H 3 zu retten, H 5 gespielt, worauf S. F 7, W. E 8, S. K 5 gefolgt wäre, — oder es wäre W. K 4 gefolgt.

— 22) M 3

Zwei Steine, die sich gegenseitig am Rande des Bretes unterstützen und Stellung machen sollen, dürfen nicht mehr als zwei Punkte Abstand haben, wie R 13 — R 16.

Dann kann sie der Gegner nicht mehr trennen. Man sehe:

W.	S.	W.	S.	W.	S.
—	R 14	—	R 15	—	R 14
S 14	R 15	S 14	S 15	S 14	S 13
S 15	Q 16	R 15	S 13	R 13	R 12
R 17	Q 13	Q 14	T 14	Q 14*	S 12
R 12	Q 12				
oder	Q 13				
Q 14	Q 15				
R 12	P 14*				

Durch 20) und 22 will W. also nur den sonst S. zufallenden Raum ausfüllen, ohne selbst Augen zu machen. 23) H 2

Die einzig richtige Antwort wäre K 3 gewesen, wodurch H 3 und M 3 voneinandergetrennt worden wären. — 24) M 5

sucht Verbindung mit Q 6 herzustellen, was S. durch den folgenden Zug verhindert. Es ist von größter Wichtigkeit, die Stellungen des Gegners, die sich am Rande gebildet haben, an ihrer Vereinigung zu hindern, damit sie schwach bleiben und der Gegner allen Angriffen antworten oder Verluste befürchten muß. Derjenige, der am meisten in der Vorhand war, wird gewöhnlich auch Sieger bleiben. 25) O 6 26) Q 9

ist nöthig, um nicht die ganze rechte Seite S. zu überlassen. 27) K 17

Alle guten Spieler behaupten, daß L 17 besser gewesen wäre. Es ist dies schwer zu verstehen, da K 17 sich nach beiden Seiten durch G 17 und N 17 stützen kann. Weil es sich aber nicht nur um Stellungnahme, sondern hauptsächlich um das Tödten von P 17 handelt, so verdiente L 17 den Vorzug. In der Folge wird auch K 17 von W. genommen. — 28) H 17

Hiermit gibt W. P 17 auf. Auf 29) N 17 könnte P 17 durch P 15 noch entweichen; es aufgeben, bringt aber anderwärts mehr ein als dort verloren geht. Eine Stellung aufgeben, sie aber vorher so ausstatten, daß sie eventuell noch leben kann, oder daß sie einen Theil einer gegnerischen Kette mit umschließt, wird schwächern Spielern gegenüber gern gethan. Die aufgegebenen Stellungen erwachen häufig wieder zum Leben, wenn der Gegner sich die umschließende Kette selbst wieder umschließen und nehmen läßt, ehe er die umschlossenen Weißen nehmen kann.

29) N 17	30) F 7
31) G 7	32) K 3

G 8 wäre vielleicht besser gewesen. Auf 33) H 7 wäre dann 34) C 10 gefolgt, und die weiße Stellung auf D wäre sehr groß. Allerdings wäre dann H 3, nicht aber M 3 — M 5 aufgegeben. Da 32) K 3 rein defensiv ist, geht nun S. zum Angriff über und schränkt den weißen Raum bei D wesentlich ein.

33) D 8	34) D 7
35) D 11	36) C 11
37) D 12	38) C 12
39) D 13	40) C 13
41) G 9	42) G 6

Wenn dieser Satz die beiden schwarzen Stellungen nicht trennte, würde S. übermächtig werden.

43) H 7 44) E 9

verbindet die beiden Theile der weißen Aufstellung, die D 8 trennte. Die Vorhand bleibt bei W., weil S. sich nicht durch F 10 seine Stellung zerreißen lassen kann.

45) O 12	46) Q 14
47) R 14	48) R 17
49) S 17	50) Q 16
51) R 15	52) R 11

Der Anfänger wird sich wundern, daß auf 51) R 15 nicht 52) Q 15 folgt. Das geschieht deshalb nicht, weil dann 53) R 10, 54) R 9 käme, was W. sehr in Nachtheil brächte. Die Sätze 46—52 beruhen auf einem tief durchdachten Plan. P 17 allein konnte S. verschmähen; daher wird es durch R 17, Q 16 vergrößert, und nun muß S. das Opfer acceptiren, weil sonst K 17 und N 17 bedroht sind. Dieses Opfer verschaffte aber W. die Gegend um K 17 und läßt die Stellung Q durch R 52 vergrößern. Mit

53) O 16

geht S. an die Wegnahme von P 17, Q 16, R 17, und W. geht mit

— 54) M 16

an die Wegnahme von K 17.

55) H 16

wird von W. nicht beachtet, weil S. auf 56) M 17 und 58) M 18 antworten muß, um N 17 und O 16 nicht zu verlieren.

—	56) M 17
57) N 18	58) M 18
59) Q 15	60) J 17
61) J 16	62) K 18
63) E 16	64) D 16
65) G 17	66) K 16
67) F 16	

ist nöthig, sonst folgt:

S.	W.
—	P 16
P 15	O 15
N 15	N 16
O 17	O 14
P 18, und W. im Vortheil	
—	68) K 15

69) D 18	70) C 18
71) R 5	72) R 6
73) E 15	

Es muß S. jetzt alles daran liegen, diesen Punkt zu besetzen, weil W. sonst von da in seine Stellung tief eindringt. S. geht aber doch erst mit 71 nach R 5, weil W. da folgen muß, und dann E 15, weil es da die Vorhand verliert. S. hätte aber vorher noch S 5 besetzen können; auch da wäre W. mit S 6 nachgefolgt, weil sonst

S.	W.
S 5	E 15
S 6	S 7
S 8	T 7
R 8	R 7
Q 8, wodurch die weiße Stellung	

zerrissen wäre. — Daß S. zu eilig E 15 und nicht vorher S 5 besetzte, verursacht, daß W. durch 74—82 die schwarze Stellung zerreißen kann. Murase meint, daß — 74) Q 5

ein Fehler sei; richtiger wäre S 5 gewesen.

S.	W.
E 15	S 5
R 4	S 4

Käme statt R 4 : S 4, so folgte

S 4	R 4
Q 5	S 3
R 3	T 4*
S 2	

Schwarz.	Weiß.
75) S 5	76) Q 4
77) R 3	78) P 3
79) P 2	80) O 3
81) O 2	82) P 4

Murase hält auch sein (W.) Spiel von 76—82 für verfehlt, weil durch die Abtrennung von O_4, O_6 nichts besonderes erreicht wird, da sie doch nicht mehr getödtet werden können.

83) N 8	84) L 8
85) O 10	86) F 3
87) G 3	88) F 4
89) E 3	90) G 5
91) E 5	

S. muß so setzen, weil sonst E 6 und F 6 sterben durch

S.	W.
—	E 5
F 5*	G 5*
—	92) J 6
93) G 4	

soll H 2, G 2, G 3 sichern. Es könnte dies am einfachsten durch F 2 geschehen; G 4 ist aber 6 Augen mehr werth, weil F 3, F 4 als gewonnen zu betrachten sind.

Mit den nun weiter folgenden Zügen wird der Raum in der Mitte ausgefüllt. S. und W. theilen sich fast zu gleichen Theilen in denselben.

—	94) H 14
95) L 10	96) J 11
97) H 11	98) F 14
99) E 14	100) H 10
101) G 10	102) H 12
103) G 11	104) O 8
105) Q 10	106) R 10
107) P 8	108) P 9
109) O 9	110) O 7
111) P 10	112) R 8
113) N 7	114) P 7
115) L 9	116) K 8
117) J 8	118) K 12
119) J 10	120) N 6
121) A 7	

Ist zu merken!

—	122) B 7
123) K 2	124) J 5
125) E 18	126) D 19
127) G 18	128) G 13
129) M 12	130) F 12
131) F 11	132) E 10
133) E 11	134) S 12
135) S 13	136) N 14
137) L 12	138) L 13
139) M 13	140) L 14
141) K 11	142) J 12
143) A 6	144) A 8
145) B 5	146) B 6
147) A 5	148) B 9
149) S 6	150) S 7
151) M 8	152) M 6

Nicht M 7, weil das den Verlust von K 8, L 8 herbeiführen würde. Für den weitern Verlauf des Spiels ist die Numerirung entbehrlich.

S.	W.	S.	W.
D 19	C 19	R 12	S 11
E 19	C 15	O 13	O 14
N 3	N 4	P 13	T 5
L 2	L 3	T 4	T 7
K 2	F 5	S 3	G 15
F 2	E 17	G 16	J 6
F 17	H 19	H 8	N 13
H 15	J 15	N 12	M 14
G 19	F 14	J 7	K 7
P 15	N 19	F 8	R 8
O 19	M 19	D 10	D 9
O 17	R 4	J 18	J 14
S 4	T 6	J 19*	K 19
Q 11	F 15	M 1	Q 13
F 16	J 2	M 13	L 15
J 1	J 3	F 9	Q 12
M 7	L 7	P 12	T 13
H 4	J 4	T 14	T 12
N 15	K 9	H 19	N 16
K 10	M 2	O 15	

Die noch folgenden Steine sind damé, d. h. zwecklos (s. o.). Es können durch dieselben Augen weder gewonnen noch verloren werden, und es ist meistens auch gleichgültig, ob sie von W. oder S. aufgesetzt werden:

H 5, H 6, F 13, E 13, H 13, F 10, E 12, K 13.

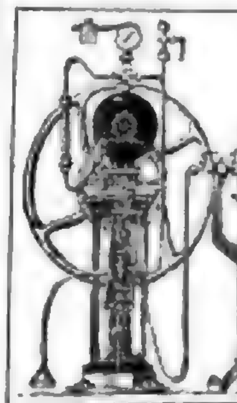
Ergebniß: Schwarz hat 64, Weiß 57 Augen, Schwarz also 7 gewonnen. Schlußbild:

Folgendes Notirungssystem dürfte vor dem Korschelt'schen den Vorzug verdienen: Man theile das Bret durch die Linien K und 10 in Viertel und benenne A 1 bis J 9 mit A, T 1 bis L 9 mit B, T 19 bis L 11 mit C, und A 19 bis J 11 mit D; dann numerirt man von der Ecke nach der Mitte zu mit a bis k und 1 bis 10: k 10 = K 10, A d 10 = D d 10 = D 10 der alten Notirung; ebenso A k 3 = B k 3 = K 3, C d 2 = Q 18, B d 3 = Q 3, D a 1 = A 19. Der Vortheil ist, daß dabei alle symmetrischen Stellungen bis auf die großen Buchstaben gleiche Bezeichnungen haben. Schreibt man nun die großen Buchstaben nur so oft, als die Viertel wechseln, so ist die Notirung vielleicht noch kürzer als die Korschelt'sche mit ihren zweistelligen Ziffern 11—19.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.



Drei erste Preise International Exhibition Sydney 1879, Melbourne 1880–81.
Große silberne Medaille 1872. Diplom. Wien 1873.
2 Medaillen. Paris 1878. Goldene Medaille. Linz 1879.
2 Medaillen. Wien 1880.

K. k. l. pr.

chir. Spritzen-, Sodawasser-Apparate, Syphonfabrik
Carl Pochtler,
Wien, VII., Kaiserstraße 87.

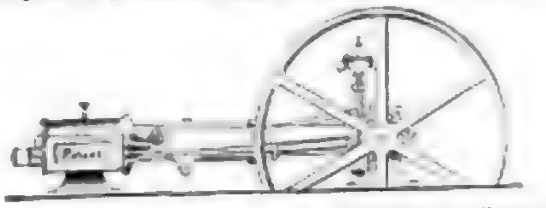
Fabrik und Lager aller Sorten chirurgischer Zinn-Spritzen, Irrigateurs, Clyso-Pumpen. Apparate mit Selbsterzeugung aller moussirenden Getränke. Apparate und complete Einrichtungen für Sodawasser-Fabriken, Syphons etc. Patent-Flaschenverschlüsse, selbstschließende Luftpipen.

Illustrirte Preiskataloge gratis und franco.



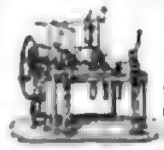
Dampfmaschinen mit Präcisions-Steuerung

nach Menck & Hambrock's Patent mit Flachschiebern ohne Klinken.



Gleichmäßigster Gang, einfacher, dauerhafter und ökonomischer als Ventil- und Corliß-Maschinen. 43

Menck & Hambrock, Ottensen bei Altona, im deutschen Zollgebiet.



Mineralwasser-Apparate, Kork-Maschinen, Cirtarbeiten aller Art. Gebr. H. & B. Schultze, Berlin, N., [illegible] 5d.

Stärkefabriken

zur Verarbeitung von Kartoffeln, Weizen, Mais und Reis sowie [illegible] zur Fabrikation von Stärkezucker, Sirup und Dextrin (Neuanlagen und Umbau) nach neuestem System unter Garantie für höchste Ausbeute führt aus 252

W. H. Uhland, Civil-Ingenieur, Leipzig.



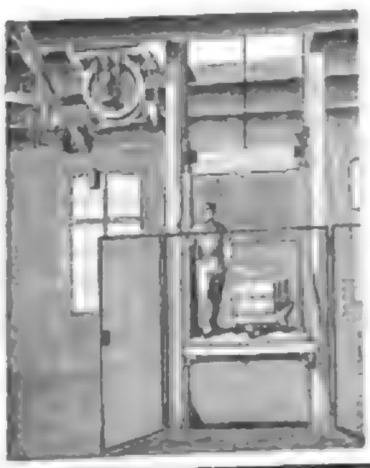
Verbesserte zuverlässigste ORIGINAL-
PULSOMETER
des Erfinders
C. HENRY HALL
Berlin, Fabrik seit 1876, C. Neue Schönhauserstr. No. 16.
Reducirte Preise.

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig



(Abtheilung für Maschinenbau) fertigen als Specialität

Aufzugsmaschinen und Fahrbühnen



nach bestem amerikanischen System, für Waaren und Personen. Bei Handbetrieb für Lasten bis 250 Kilogr. Bei Transmissionsbetrieb für Lasten von 250 bis 450 Kilogr., 500 bis 750 Kilogr., 1000 bis 1500 Kilogr. Die Fahrbühnen werden entweder mit **Feder- oder Pendel-Sicherheitsvorrichtung** armirt. In unsern Fabrikaten wird **nur bestes Material** verwendet und jede Maschine wird **vor Versand geprüft.** Die verbesserten Aufzugsmaschinen übertreffen alle bis jetzt bekannten Constructionen bezüglich der **Sicherheit, Leistungsfähigkeit** sowie überaus **einfachen und schnellen Bedienung.** Langjährige Erfahrungen im eigenen Etablissement haben zur besten Vervollkommnung dieser Artikel geführt. Referenzen erster Firmen, welche dieselben seit Jahren im Betrieb haben, sowie Prospecte stehen zu Diensten.



Drehrollen

(Wäschemangeln), neuster Construction, verschiedene Größen, mit Holz- u. Marmorplatte von 50–600 ℳ

Wasch- und Wringmaschinen billig unter Garantie in der Fabrik

A. Prasser, Berlin, NO., Kaiserstraße 44.

Illustrirte Preislisten gratis und franco. Prämiirt auf allen Ausstellungen. 601

Garrett Smith & Co.,

vorm. John D. Garrett.
Maschinenfabrik, Buckau-Magdeburg.



Locomobilen von 4 bis 30 Pferdekraft.
Dampfdresch-Maschinen. 434a
Garrett's Patent Stroh-Elevatoren.

Garrett Smith & Co.

Neuer Sicherheits-Aufzug



für **Personen- und Waarenbeförderung**, eigene Erfindung, Reichspatent angemeldet. Verbunden mit großer Einfachheit in der Construction bietet derselbe die

größte Sicherheit gegen das Herabstürzen des Fahrstuhls

sowie außerordentliche Leistungsfähigkeit mit wenig Kraftverbrauch und einfache Bedienung.

Feinste Referenzen über derart ausgeführte Anlagen u. **Hunderte von vorgeführten Fangversuchen** stehen zu Diensten.

Rich. Liebig,
Specialmaschinenfabrik für Aufzüge und Hebeapparate überhaupt,
Leipzig-Reudnitz.

Specialität:

Locomobilen und Dampfdreschmaschinen.

Dampfmaschinen in jeder Größe, **Bergwerkmaschinen. Einrichtung** von **Brauereien, Brennereien, Stärkefabriken, Schneidemühlen, Ziegeleien, Pumpen** ꝛc. **Mühlen.** — Ferner **sämmtliche Maschinen** und **Geräthe** für **Landwirthschaft.** — **Bewährte,** für den **Export geeignete Dampfkessel.** — **Maschinen zur Herstellung von Fischguano.** — **Knochenmühlen.**

Vogel & Co.,
Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Kesselschmiede,
Neusellerhausen b. Leipzig.
Vielfach prämiirt. — Prospecte gratis.
Filialen in **Wien, Budapest, Czernowitz, Botoşani, Florenz.**

Baumwollene Treibriemen —

Eigenes Fabrikat, D.R.P. wesentlich verbessert, empfohlen als besten u. billigsten Ersatz für Leder- und andere Riemen, für trocknen u. nassen Betrieb gleich geeignet

Bernh. Seiffert & Sohn, Chemnitz.

Klehmet'sche Wärmeschutzmasse,

feuerfest u. wasserdicht, jeder haltbarste, billigstes Isolirmittel für alle Dampfanlagen. Fünfjährige Garantie. Prima-Referenzen. Prospecte gratis.

Ad. Klehmet Sohn, Fährbrücke bei Zwickau i. S.

Bitte

zu lesen: Der

„Augenblicks-Drucker“

(D. R.-P. No. 14120. K. K. österr. Priv., silb. Preismed. und Diplom)

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf **trocknem Wege ohne Presse** eine fast **unbeschränkte** Anzahl **gleichscharfer, tiefschwarzer** (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche **auch einzeln im ganzen Weltpostverein Portovergünstigung** als Drucksachen haben.

Der „Augenblicks-Drucker“ läßt alle bisherigen Copirapparate (Hecto-, Auto-, Polygraphen ꝛc.) weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit 2 Druckflächen: Nr. 1 25/33 cm = ℳ 15.—, Nr. 2 30/40 cm = ℳ 20.—, Nr. 3 40/50 cm = ℳ 30.—.

Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und Original-Abzüge sofort gratis und frei. [illegible]

Steuer & Dammann.
NB. Patente für England, Frankreich ꝛc. verkäuflich.
In Leipzig bei F. G. Mylius.

Bewährteste Brütapparate,

sicher arbeitend. **Wärmeregulirung selbstthätig. Nistkästige** sowie alle Utensilien zur **Geflügelzucht** empfehlen 27

Grünhaldt & Co. in Oberlößnitz bei Dresden.

Für Bauende,

größte Neuheit, gesetzlich geschützt, von Autoritäten im Baufach warm empfohlen **Metallisirte Schiefer- u. Ziegel-Platten** in Gold, Silber und div. andern Farben offerirt in sorgfältigster Ausführung

Guido Horn in Chemnitz, Sachsen.

Preis-Courante gratis; Aufträge übermittelt jede größ. Schieferhandlung. Skizzenbücher zu Dachdeckungen unter Nachnahme von 3 ℳ, die im Falle einer Bestellung zurückvergütet werden. 921

Tüchtige Agenten

werden zum Verkaufe von im Deutschen Reiche gesetzlich erlaubten **Staats- und Prämien-Losen,** in monatlichen Theilzahlungen, gegen gute Provision und fixen Gehalt angestellt. Franco-Offerten zu richten an die **Filiale der Bankvereinigung Grün & Co., Frankfurt am Main.**

Agenten-Gesuch.

Agenten zum Verkauf gesetzlich erlaubter Staats- und Prämienlose gegen monatliche Theilzahlungen werden bei guter Provision von einem seit ca. 10 Jahren bestehenden Bankhause an allen Orten angestellt.

Offerten an **Eduard Beel, Berlin, SW.,** Friedrichstraße 67. 66

Tüchtige Vertreter

werden an allen Orten für den Verkauf von staatlich erlaubten Prämienloosen gegen **gute Provision und festen Gehalt** angestellt. Franco-Offerten an **H. Agalar,** Staatslose- und Effectenhandlung, **Breslau,** Carlstr. 3. 731

PATENT-Besorgung u. Verwerthung
J. BRANDT Civil-Ingenieur
[illegible] Str. 31, BERLIN W.
339

Patente

aller Länder besorgt
Paul W. Doepner,
Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt,
Berlin, SW., Königgrätzerstr. 116. 791

G. L. DAUBE & CO.

Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen.
Pächter bedeutender Insertionsorgane des In- und Auslandes. Bureau
in Leipzig, [illegible] 2

Etiquetten.

Grimme & Hempel, Leipzig,
liefern infolge vortheilhafter Einrichtung bei eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

Plakate.

Lose

zur 102. königl. sächs. Landes-Lotterie, deren 1. Klasse den 3. u. 4. Juli [illegible] wird, offerirt G. Michaelis in [illegible]

Zum Verkauf: 1 Herrschaftsgut.

Rudolf Mosse, Schaffhausen. [illegible]

Die

Sophieninsel,

einer der schönsten [illegible] Prag, [illegible] gelegener Vergnügungsort, mit einem ganzen Badeetablissement, zwei Herrenhäusern, [illegible] schönen Parkanlagen [illegible] tender herrschaftlicher Gebäude [illegible] Fabrikszwecke geeignet, [illegible] Anfangs [illegible] Jahres zum öffentlichen Verkaufe gelangen.

Da die Insel durch eine [illegible] Eisengitterbrücke mit dem [illegible] bunden und bei einer Größe von [illegible] (2 Joch 300 □°) mit [illegible] verbaut, so bietet dies Object [illegible] Raum zur Anlage [illegible] Baudirectors und [illegible] Speculationen für Bau- oder [illegible]

Die eventuellen T. P. Reflectanten [illegible] halten, auf die [illegible] gezeichneten und an [illegible] in **Prag (Böhmen)** [illegible] detaillirte Auskünfte.

Für Buchhandlungs-Reisende.

Die unterzeichnete Firma [illegible] [illegible] Berlin, Kronenstraße 4. 314 [illegible]

Für eine in [illegible] größere Hütte, mit Betrieb [illegible] Schmelzöfen und Walzwerke [illegible] tiger, durchaus solider und [illegible]

Hüttenmeister

gesucht. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit [illegible] unter R. 300 franco an die Expedition der Zeitung erbeten.

Ein junges Mädchen

aus gutem Hause sucht [illegible] Stelle als Stütze der Frau. Dieselbe kann [illegible] Führung eines Haushalts [illegible] Empfehlungen stehen zu Gebot. [illegible] unter H. R. Nr. 3 befördert die Expedition der Illustrirten Zeitung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig

Wie erlangt man ein Patent?

Anleitung zur Beschaffung und Benutzung von deutschen Reichspatenten.
Von O. Seelhorst.
Preis eleg. cart. 1 ℳ

PATENTE aller Länder und eventuell deren Verwerthung [illegible] **C. Kesseler, Civil-Ingen. und Patent-Anwalt, BERLIN, SW., Königgrätzer Str. 47.** Prosp. [illegible]

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie in allen Zeitungen des In- und Auslandes [illegible]

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin,

zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion [illegible] Blätter bereitwilligst, Arrangement der Annoncen, [illegible] Insertionen, hohen Rabatt bei größeren Aufträgen. Kataloge gratis.

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition,
Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc.
empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung“ sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2032.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 10. Juni 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [78. Band.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2032. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 10. Juni 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.

Giuseppe Garibaldi.

„Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem.“

Mit dem italienischen Volkshelden Garibaldi, den der Tod am 2. Juni auf seinem Felseneiland Caprera ereilte, ist eine der ungewöhnlichsten Erscheinungen unsers Jahrhunderts aus dem Leben geschieden. Unleugbar umfloß die Gestalt dieses Mannes der Zauber der Romantik. Sein vielbewegtes Leben würde an Abenteurerthum gemahnen, wenn Garibaldi nicht von der Glorie echter und uneigennütziger Vaterlands- und Freiheitsliebe umgeben wäre. Seine Vertheidigung Roms im Jahr 1849 und der Zug der Tausend nach Sicilien sind Thaten, die der Weltgeschichte angehören. Den Forderungen regelrechter Kriegskunst widerstrebte sein individueller Drang, aber im Kleinkrieg bewährten sich sein militärisches Genie und seine persönliche Tapferkeit glänzend. Um die Einigung Italiens hat er sich unsterbliche Verdienste erworben. Der nationalen Idee mit schwärmerischer Begeisterung ergeben, hat Garibaldi in der Durchführung derselben ebenso viel Thatkraft wie Ausdauer, Uneigennützigkeit und Redlichkeit des Strebens an den Tag gelegt. Hierzu traten noch die Vorzüge



Giuseppe Garibaldi, † am 2. Juni.

seiner äußern Erscheinung. Alle diese Eigenschaften befähigten Garibaldi in außergewöhnlicher Weise zu der Rolle des Volksmannes und verliehen ihm jene merkwürdige Macht über die Gemüther, die er zeitlebens besessen. Politische Einsicht und Klarheit der Anschauung gingen ihm dagegen ab. Daher die zahlreichen Irrthümer, welche später das glänzende Bild beschatteten.

Guiseppe Garibaldi war am 4. Juli 1807 zu Nizza geboren. Früh schon zeigte er vorzügliche Anlagen, Kühnheit und Ehrgeiz. Der stete Anblick des Meers erweckte in dem Knaben die Lust zum Seeleben. Er trat in die Handelsmarine und 1833 in den Dienst der sardinischen Kriegsflotte. Der schon damals in ihm erregte Gedanke an eine politische Einigung Italiens trieb ihn jedoch in die Reihen der Verschwörer. Nachdem die Anschläge derselben mit dem Savoyerzug von 1834 ein trauriges Ende gefunden, mußte auch Garibaldi flüchten. Von Genua wandte er sich über Nizza und Draguignan nach Marseille, gab zuerst Unterricht und machte von dort aus wieder Seereisen, darunter eine als Offizier auf einer Fregatte, welche der Bei von Tunis von Frankreich gekauft hatte. Im Jahr 1836 wandte sich der Verbannte nach Südamerika, wo die Erhebung der Provinz Rio Grande do Sul gegen die brasilische Herrschaft und der Kampf zwischen Uruguay und den argentinischen Staaten ihm Gelegenheit zu Waffenthaten gaben, die ihm bald den Ruf eines gefürchteten Parteigängers eintrugen. Dort verheirathete sich Garibaldi auch mit der vielgenannten Anita, einer Frau von muthigem Geist, die ihm im Felde nicht selten Adjutantendienste geleistet hat. Die Bewegung von 1848 rief den kühnen Freischärler nach Italien zurück. Das Schiff La Speranza trug ihn mit einer Anzahl Waffengenossen nach dem heimischen Gestade. Garibaldi stellte sich zuerst Karl Albert und seinen Ministern zur Verfügung, wurde hier jedoch kühl empfangen. Vom mailänder Vertheidigungscomité mit dem Befehl über ein Freiwilligencorps betraut, errang er zwar noch vereinzelte Erfolge im Süden von Tirol, vermochte aber den Lauf der Dinge nicht mehr aufzuhalten. Nach der Flucht des Papstes trat Garibaldi in die Dienste der provisorischen Regierung in Rom.

Auf seinen Antrag erfolgte die Verkündigung der Republik. Er schlug am 30. April 1849 die Franzosen unter Oudinot vor den Thoren Roms, am 9. und 19. Mai die Neapolitaner bei Palestrina und Velletri und hielt das unbefestigte Rom 30 Tage lang gegen die Franzosen. Sein Zug nach dem Norden scheiterte an der Heeresmacht der Oesterreicher. In San Marino löste er sein Corps auf und entwich nach Ravenna, wo er das Unglück hatte, sein Weib durch den Tod zu verlieren. Auf Befehl der sardinischen Regierung verhaftet, ließ man ihn zwischen Gefangenschaft und Auswanderung wählen. So aufs neue verbannt, verbrachte der Vorkämpfer der Revolution die nächsten Jahre in Newyork und Peru und betrieb theils Schiffahrt, theils industrielle Unternehmen. Nach Italien kehrte Garibaldi 1854 zurück und kaufte sich damals zuerst in Caprera an, das nachmals zu seinem Ruhehafen wurde. Das Jahr 1859 ließ ihn den Pflug wieder mit dem Schwert vertauschen. An der Spitze der Alpenjäger schlug der General die Oesterreicher bei Varese und San Fermo und zog tollkühn der Hauptarmee voran. Diesem Kriegszug bereitete der Frieden von Villafranca ein jähes Ende.

Die Ereignisse in Sicilien riefen ihn zu neuen Waffenthaten. Mit 1000 Gefährten landete er am 11. Mai 1860 in Marsala und drang nach heißen Kämpfen als Dictator in Palermo ein. Das Gefecht von Milazzo vollendete die Unterwerfung der Insel, und Garibaldi ging mit den Seinen nach Calabrien über. Am 7. September hielt der sieggekrönte Dictator seinen Einzug in Neapel. Gleichzeitig rückte nun auch die sardinische Armee von Norden her durch den Kirchenstaat in das neapolitanische Gebiet. Nachdem die Bevölkerung Victor Emanuel als König von Italien begrüßt, zog der bisherige Dictator beider Sicilien sich wieder auf sein felsiges Eiland zurück.

Von nun an war Garibaldi's Ziel die Befreiung Roms und dessen Erhebung zur Hauptstadt. Ihm war es jedoch nicht beschieden, dies zu erreichen. Ueberhaupt hatte er mit dem Jahr 1860 den Höhepunkt seines Ruhms überschritten. Die Tage von Aspromonte (29. August 1862) und von Mentana (3. September 1867) verliefen bekanntermaßen sehr unglücklich für ihn und seine Anhänger, und der 1866er Feldzug mehrte seine Lorbern nicht. Der thörichteste Streich seines Lebens aber war die Schilderhebung zu Gunsten der Französischen Republik 1870/71, die schließlich dem Fluche der Lächerlichkeit nicht entging. Gedankt haben ihm die Franzosen seine Hülfe auch nicht.

Von seiner Eigenschaft als Mitglied des italienischen Parlaments hat Garibaldi einen sehr mäßigen Gebrauch gemacht; im Jahr 1868 legte er sein Abgeordnetenmandat ganz nieder. In den Jahren 1868 bis 1870 versuchte er sich als Romanschreiber, doch ohne Glück. Seine Werke, deren Spitze sich gegen das Papstthum richtet, sind ohne literarischen Werth. Einer 1860 geschlossenen zweiten Ehe mit einer Gräfin Raimondi war rasch die Trennung der Gatten gefolgt. Bekannt ist sein vor mehreren Jahren geführter Ehescheidungsproceß, nach dessen Beendigung er seine Pflegerin heirathete. Zahlreiche schriftliche Kundgebungen der letzten Jahre, z. B. zu Gunsten der Italia irredenta, konnten den alten Freiheitskämpfer nur bloßstellen. Sein Mangel an politischem Urtheil war schuld, daß er sich von seinen Anhängern vielfach zu Parteizwecken misbrauchen ließ. Daß trotz alledem seine Popularität ungeschwächt im Volke fortlebte, bewies jüngst sein Triumphzug nach Sicilien zur Feier des Gedenktags der Sicilianischen Vesper. Dieses Fest überstrahlte gleich schönem Abendroth die Neige seiner Tage. In ganz Italien wird Garibaldi's Ableben als nationaler Trauerfall empfunden.

Wochenschau.

Aegypten wird von Arabi Bei beherrscht. Er ließ Geschütze in Alexandria auffahren; die christliche Bevölkerung traut ihm aber nicht zu, daß er sein Schutzversprechen werde halten können, und flüchtet aus Kairo und dem Innern an die See. Die vor Alexandria liegenden Kriegsschiffe können aber nicht einmal 3000 Mann Truppen an das Land setzen, geschweige denn sämmtliche Flüchtlinge aufnehmen. Der Vicekönig verwahrt einstweilen auf den Rath der Hohen Pforte sein Recht, vom Sultan werden jedoch auch Bittgesuche der Notabeln, Ulemas und anderer Persönlichkeiten um Absetzung Tewfik Pascha's entgegengenommen, und Arabi Bei gibt sich das Ansehen, als ob er allein das gleiche türkische Verlangen seiner Soldaten darniederzuhalten vermöge. Daß bloß der Sultan Ordnung stiften könne, wird jetzt auch von den Westmächten eingeräumt. Den Raubthieren zu Lande läßt sich mit Panzerschiffen nicht beikommen, und der Entsendung einer europäischen Truppenmacht nach Aegypten stehen zu viele Hindernisse entgegen. Lord Dufferin und der Marquis de Noailles brachten daher bei der Pforte den Vorschlag ein, den Vicekönig zu unterstützen, die Erhebung gegen die großherrlichen Machtbefugnisse zurückzuweisen und die drei militärischen Führer sammt dem vormaligen ersten Minister in Konstantinopel zur Verantwortung zu ziehen. Arabi Bei gab darauf zu vernehmen, daß er einem bezüglichen Befehl nicht Folge leisten werde, und ließ die Ernennung des Prinzen Halim zum Vicekönig für gewiß verbreiten. Er glaubt, vielleicht nicht mit Unrecht, noch geraume Zeit zu haben, denn die Dinge gerathen offenbar in das vielfach gewundene Fahrwasser der diplomatischen Behandlung, welche die Pforte so meisterlich hinzuhalten versteht. Vorläufig hat die türkische Regierung dem englischen und dem französischen Botschafter noch keine bestimmte Antwort ertheilt, doch ging dem Vicekönig die Anzeige zu, daß Derwisch Pascha als Vollmachtträger des Sultans eintreffen werde. Derwisch Pascha ist der schonungslos durchgreifende Soldat, welcher den Aufstand der Albanesen besiegte. Er reiste am 3. Juni mit Lebib Bei, dem Secretär des Sultans, nach Kairo ab.

Conferenzvorhaben. Unterstaatssecretär Dilke theilte dem englischen Unterhaus mit, daß Frankreich vorschlage, die ägyptische Angelegenheit in einer durch Vertreter der Großmächte und der Pforte gebildeten Conferenz zu erörtern. England sei damit einverstanden, und die Sitzungen würden in Konstantinopel stattfinden. Die Conferenz müsse von der Voraussetzung ausgehen, daß die Rechte des Souveräns und des Vicekönigs sowie die internationalen Vereinbarungen unangefochten blieben und bloß die durch Fermane des Sultans gesicherten Freiheiten gewahrt, die Einrichtungen des Landes entwickelt und die Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung erwogen werden sollen. Gladstone fügte hinzu: Die Hauptaufgabe der nach Aegypten entsendeten Kriegsschiffe sei der Schutz von Personen und Eigenthum; durch die Landung von Truppen könnten Verwickelungen eintreten, und nur wenn sich in keiner andern Weise Schutz gewähren ließe, solle dazu verschritten werden. Das Cabinet halte sich für verpflichtet, den jetzigen Vicekönig zu unterstützen. — Vorläufig verstärken die Westmächte ihre Seestreitkräfte vor Alexandria. Aus der Sudabai trafen noch fünf englische Kriegsschiffe ein, die Kanalflotte ist nach Gibraltar unterwegs, und im Hafen von Devonport werden Wachtschiffe für den Suezkanal in Bereitschaft gesetzt. Frankreich hat es von Tunis und La Goulette aus noch näher. Auch der Admiral, welcher die Flotte der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den europäischen Gewässern unter sich hat, telegraphirte nach Washington, daß er zwei Kriegsschiffe nach Alexandria entsendet habe.

Mögliche Enttäuschungen. Nach den im Unterhaus von Dilke abgegebenen Erklärungen betrachtet das Cabinet von St. James die Conferenz als Mittel zur schnellsten Beseitigung der entstandenen Schwierigkeiten. Wenn diese Hoffnung nur nicht zu Wasser wird! Die in Konstantinopel beglaubigten Botschafter der andern Großmächte haben allerdings die Schritte ihres englischen und französischen Amtsgenossen bei der Pforte vorläufig unterstützt, aber die Räthlichkeit einer Conferenz und über die damit zu erreichenden Zwecke schweben jedoch zurzeit noch Unterhandlungen, die vielleicht nicht so rasch zum Ziele führen. Vor allem andern dürfte sich der Sultan lange besinnen, ob er die ihm wieder erwachsenen Vortheile ohne weiteres aus der Hand geben soll. Abdul Hamid, der nicht ohne Erfolg in auswärtigen Angelegenheiten selbständig zu entscheiden begonnen hat, hält den Plan fest, als Chalif sämmtliche Bekenner des Islam um seine Fahne zu vereinigen, die dem Reich entfremdeten Provinzen wiederheranzuziehen und Aegypten womöglich in ein Vilajet zu verwandeln. Aegypten gilt noch heute den türkischen Stellenjägern als das Eldorado, und sie verwünschen die Verträge, welche das Pharaonenland seit 1840 in einen Vasallenstaat mit besondern Rechten verwandelt haben. Wol hofft die „Times“, welche der türkischen Dajmischenkunst das Wort redet, daß die Osmanen, wenn sie ihre Schuldigkeit gethan, sich leicht wieder hinauscomplimentiren lassen würden. Abdul Hamid geht aber nicht mit gebundener Marschroute oder wenigstens nicht ohne Hintergedanken nach Aegypten, die Intervention könnte eine Wiedereroberung einleiten, und die orientalische Frage rückte dann abermals, nur noch viel drohender, in den politischen Gesichtskreis. Was England bestimmt, die Franzosen von der Ausbeutung abzuhalten, ist gemeinverständlich. Einmal an den Ufern des Nils bedeutete er sie nicht weniger als immer. Die andern Großmächte fühlen dabei nicht das geringste Bedürfniß, den Engländern und Franzosen möglichst rasch den Weg zu ebnen. Beide haben ja die Goldquellen des Landes ihnen vorweggenommen. Frankreich ließ sich für die Erbauung des Suezkanals große Grundgebiete bewilligen, die es wirklich anbaute, und die Engländer zwangen den verschuldeten Vicekönig Ismail Pascha, ihnen die Domänen, die Daira, zu verpfänden, sodaß die ganze Verwaltung des Landes und ausgedehnte Besitzungen in die Hände der Westmächte geriethen und die Sequestration Aegyptens zu Gunsten der europäischen Staatsgläubiger nur das Siegel auf einen schon gegebenen Zustand drückte. Hiergegen lehnt sich die Nationalpartei auf, welche Aegypten für die Aegypter gewahrt sehen und auch von dem Einmarsch türkischer Truppen nichts wissen will, und in Wien, St. Petersburg, Berlin und zumal in Rom hat man es gar nicht so eilig, den Engländern und Franzosen die unter der Hand erworbenen ungeheuern Vortheile zu gewährleisten. Möglich also, daß die Conferenz gar nicht zu Stande kommt oder auf allerlei Untiefen und Sandbänken sitzen bleibt. Zunächst gab der Sultan den Wunsch zu erkennen, daß die Ergebnisse der Sendung Derwisch Pascha's abgewartet werden möchten.

Selbst die Beduinen sind mit dem Kern der Frage bekannt. Vierzehn von ihren einflußreichsten Häuptlingen erschienen im Palast zu Kairo und versicherten dem Vicekönig ihre Ergebenheit. Wenn die Türken kämen, um die Ordnung herzustellen, würden sie auf ihre Unterstützung, im Fall der Absicht aber, das Land wieder einzuverleiben, auf ihren entschiedenen Widerstand zu rechnen haben.

Noch eine Conferenz in Sicht. Frankreich gedenkt die Entscheidung der europäischen Mächte über das Reglement anzurufen, nach welchem die Donaustrecke von Galatz bis zum Eisernen Thor im Stand erhalten und verbessert werden soll. Jahrelang beschäftigte sich schon die sogenannte gemischte Commission der Uferstaaten Oesterreich-Ungarn, Rumänien und Bulgarien mit dieser Frage, ohne etwas fertig zu bringen. Der Kaiserstaat verlangte den Vorsitz in der Commission und den Stichentscheid bei Stimmengleichheit. Rumänien, das in dieser Sache seit dem Hinzukommen der Wünsche von England, vielleicht auch von russischer Seite aufgereizt war, widersetzte sich dieser Forderung. Schließlich machte der Vertreter Frankreichs in der europäischen Donaucommission, deren Obhut die Strecke von Galatz bis zur Sulinamündung übertragen ist, Barrère, den Vorschlag, das Präsidium in der gemischten Commission unter den Mächten der europäischen Commission nach der Reihenfolge des Alphabets für eine bestimmte Zeit wechseln zu lassen. Nach langen Verhandlungen ward dieser Vorschlag genehmigt, und Barrère arbeitete darauf ein Reglement aus, mit dessen Berathung sich die europäische Commission vom 11. Mai bis zu Ende des Monats beschäftigte. Alle Staaten, mit Ausnahme Rumäniens, entschieden sich für die Annahme. Das Reglement theilt den obern Lauf des Stroms von Galatz bis zum Eisernen Thor aufwärts in eine Reihe von Häfen, deren Leitung Vorstehern, welche von den Uferstaaten ernannt werden. Die Zwischenstrecken sollen der Fürsorge von Unterinspectoren überwiesen werden. Der gemischte Commission erhält das Recht, Schifffahrtsabgaben und Gebühren zu erheben; insoweit aber diese Einnahmequellen zur Erhaltung der Commission und der von ihr bestellten Unterbeamten nicht ausreichen, sollen die erwachsenden Kosten Oesterreich-Ungarn mit je 4, Serbien und Bulgarien mit je 1 Zehntel aufgebracht werden. Ueber die von Rumänien erhobenen Ausstellungen halte man nach Frankreichs Vorschlag eine Botschafterconferenz hinzuzuziehen, desgleichen über die endliche Ausführung der bezüglichen Entscheidungen des Berliner Congresses das Nähere zu bestimmen.

Der deutsche Reichstag ist am 6. Juni wiederzusammengetreten. Der Ausschuß zur Vorberathung des Unfallversicherungs- und des Krankenkassengesetzentwurfs hatte schon am 1. Juni seine Arbeiten wiederaufgenommen. Obwol die Zwangsversicherung immer mehr Anhänger gewinnt, gehen doch die Meinungen über die Aufbringung der Beiträge, die Reichs- und Staatsbeihülfe, das Verhältniß zu den auf Selbsthülfe gegründeten Krankenkassen und den bestehenden Versicherungsanstalten noch sehr auseinander, und der Gedanke, die Weiterberathung der socialen Vorlagen, weil der Reichstag darüber nicht schlüssig werden könne, einer Zwischencommission zu überweisen, ist bei dem unzweifelhaften Bedürfniß der Regelung doch nicht von vornherein abzulehnen. In der Ausschußsitzung verneinte der Staatsminister v. Bötticher, daß die Frage der Regierung schon in Betracht gekommen sei. Es bestehe der Wunsch, beide Entwürfe in dieser Sitzungsperiode fertigzustellen, und er halte an der Annahme fest, daß es möglich sein werde, in der zweiten Juliwoche zu einem Abschluß zu gelangen. Der Minister empfahl mit den Verhandlungen über das Krankenkassengesetz zu beginnen.

In Stuttgart betrieb die Kammer der Abgeordneten die Novelle zum württembergischen Wahlgesetz. Entschiedenen Widerspruch fand die Vorlage auf keiner Seite. Nach derselben bildet jede Gemeinde für die Regel einen besondern Abstimmungsbezirk, die Wahlzeit ist von vormittags 10 bis abends 6 Uhr festgesetzt.

An der galizischen Grenze bereitet das Zusammenströmen großer Massen von flüchtigen russischen Juden ernste Verlegenheiten. Die Mehrzahl ist von allem entblößt, ihre Beförderung nach Amerika erfordert ungeheure Summen, die Verpflegung der Zuwanderer erschöpft schon die vorhandenen Mittel, und die Furcht vor dem Ausbruch von Epidemien beginnt bereits sich zu regen. Um so erhebender sind die Zusagen, welche Kaiser Franz Joseph dem Lemberger Rabbiner Dr. Löwenstein ertheilte. „Ich hege“, sagte der Monarch, „die wärmste Theilnahme für das Unglück dieser bemitleidenswerthen Flüchtlinge; seien Sie versichert, daß ich das Los der Tausende von unschuldigen Unglücklichen lebhaft mitfühle. Meine Regierung wird alles thun, um ihnen zu helfen. Sagen Sie den armen Menschen, daß sie meines Schutzes gewiß sein können.“

Der neue Zolltarif ward am 1. Juni, dem Tage des Inkrafttretens, vom „Reichsgesetzblatt“ bekannt gemacht. Mit ihm gelangten nicht weniger als zwölf Ausführungsverordnungen zur Veröffentlichung.

Der sogenannte Pacificationscredit ward von dem ungarischen Oberhaus bewilligt. Hiermit erledigt sich eine Angelegenheit, die in der zweiten Kammer theilweise sehr stürmische Verhandlungen erzeugte. Auf der linken Seite des Hauses wurden Reden gehalten, welche ganz offen die Dynastie angriffen und den Verdacht zu erregen suchten, daß die Militärpartei in Bosnien den Hebel gefunden habe, um den Dualismus zu beseitigen. Der v. Tisza den Sieg davontrug, verdankt er zu einem guten Theil den Maßlosigkeiten der Linken und seinem Zugeständniß, daß die Verwaltung Bosniens vom Grunde aus zu verbessern sei.

Italien trauert, denn Garibaldi ist am 2. Juni auf Caprera gestorben. (Siehe Leitartikel.) Das italienische Abgeordnetenhaus beschloß einstimmig, seine Sitzungen bis zum 12. Juni einzustellen, zwei Monate lang Trauer anzulegen, an dem Begräbniß durch eine Abordnung theilzunehmen, sich vollzählig bei den in Rom zu veranstaltenden Feierlichkeiten einzufinden und eine Gedenktafel im Sitzungssaal anzubringen. Auf Depretis' Antrag wurden noch vier Gesetzentwürfe angenommen: Verschiebung der Nationalfeier, welche sonst am ersten, in den Juni fallenden Sonntag begangen wird, auf den 18. Juni, Bestreitung der Begräbnißkosten durch den Staat, Errichtung eines Denkmals und Aussetzung einer Rente von 10,000 Frs. für die Witwe und jedes der fünf Kinder Garibaldi's.

In Paris stellte die Deputirtenkammer auf die Todesnachricht unter stürmischem Widerspruch der Rechten ebenfalls die Sitzungen ein.

Die ägyptische Politik der Regierung ward von Gambetta in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 1. Juni einer wüthenden Beurtheilung unterzogen. Nachdem de Freycinet auf eine Anfrage Delafosse's erklärt hatte, daß, solange er die Geschäfte führe, Frankreich sich unter keiner Bedingung in eine Politik der Abenteuer oder irgendwelcher kriegerischen Unternehmung einlassen, sondern an der zu erwartenden Conferenz theilnehmen werde, [illegible] der Dictator in hochgradiger Aufregung die Vertheidigung [illegible]. Die heutige Regierung setze Frankreich herab, wenn sie sich verpflichte, niemals das Schwert zu ziehen und im voraus den Beschlüssen einer europäischen Conferenz sich zu unterwerfen. Gambetta's mit aller Kraft der Lungen herausgeschleuderten Phrasen trugen ihm zwar Beifallssalven ein; als aber der Minister darauf dargethan, daß Gambetta's Absichten unvermeidlich europäische Verwickelungen erzeugen müßten, wandte sich unbedingt der [illegible]. Die nachfolgenden Redner äußerten sich in gleichem Sinne gegen die Politik der Abenteuer. Schließlich erlangte de Freycinet ein vollständiges Vertrauensvotum durch 275 gegen 70 Stimmen. Die Gambettisten hatten sich der Stimmung enthalten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Karl von Preußen, der 81jährige Bruder des Kaisers, ist auf seiner Reise nach Wiesbaden von einem großen Unfall betroffen worden. Der Prinz war am 3. d. M. bis Kassel gefahren, um dort Nachtquartier zu nehmen. Er war im Hotel abgestiegen. Bei einem Gang durch das Zimmer glitt der greise Prinz aus, stürzte und erlitt einen Schenkelhalsbruch des linken Oberschenkels, welchen die Aerzte bei dem hohen Alter des Patienten für nicht unbedenklich erklärten. Der nach Kassel berufene Geheimrath v. Langenbeck fand am 5. das Allgemeinbefinden des Prinzen befriedigend und ordnete die Ueberführung nach Berlin an, was der Kaiser längst gewünscht hatte.

Prinz Heinrich von Preußen ist von Potsdam nach Kiel gereist, woselbst derselbe zur Dienstleistung bei der Matrosen-Artillerieabtheilung der 1. Matrosendivision commandirt ist.

Die Taufe des neugeborenen Enkels des Prinzen Wilhelm wird am 11. Juni im Neuen Palais zu Potsdam stattfinden. Deutsche und andere deutsche Souveräne werden zu der Taufceremonie als Zeugen und Gäste geladen. Unter andern werden erwartet der König von Sachsen, das kronprinzliche Kronprinzenpaar, die Großherzoge von Sachsen und Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Koburg-Gotha, Herzog [illegible] von Schleswig-Holstein.

Prinz Alexander von Preußen hat sich am 31. Mai zum Landaufenthalt nach Blasewitz begeben.

Das sächsische Königspaar hat sich am 1. Juni zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach dem Jagdhaus Rehefeld begeben.

Die Wiedergenesung des Prinzen August von Württemberg schreitet sehr langsam vorwärts. Vermag auch der Prinz den rechten Arm auch schon ohne Binde tragen, so ist er im Gebrauch desselben doch sehr behindert. Es heißt, der Prinz denke daran, seine Stellung als commandirender General des Gardecorps niederzulegen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist am 3. d. M. aus Palermo nach seiner Residenz zurückgekehrt.

Der am 26. Mai in Palermo getaufte erstgeborene Sohn des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin erhielt die Namen Friedrich Franz Michael.

Die Herzogin von Sachsen-Altenburg ist am 3. Juni von Görlitz nach Altenburg zurückgekehrt.

Die verwitwete Herzogin von Anhalt-Bernburg ist am 25. Mai zu längerm Aufenthalt in Lugano eingetroffen.

Der österreichische Kronprinz Rudolf ist mit seiner jungen Gemahlin am 2. Juni nach Schloß Reichstadt übergesiedelt.

Der russische Großfürst Michael Michailowitsch ist am 25. Mai aus Baden-Baden zum Besuch des württembergischen Königspaars in Stuttgart angekommen.

Der Kronprinz von Dänemark hat am 29. Mai die Rückreise von London nach Kopenhagen angetreten.

Fürst Alexander von Bulgarien verließ am 27. v. M. Berlin, um über Darmstadt sich zu längerm Aufenthalt nach Jugenheim zu begeben.

Ehrenbezeigungen.

Der Bildhauer Prof. Johannes Schilling in Dresden ist vom Kaiser zum stimmfähigen Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt.

Dem sächsischen Staatsminister des Innern v. Nostitz-Wallwitz überreichte eine Deputation des Raths und der Stadtverordneten am 31. Mai den Ehrenbürgerbrief der Stadt Dresden.

Dem nach nahezu elfjähriger Thätigkeit aus der Schulverwaltung der Reichslande scheidenden Ministerialrath Dr. Baumeister zu Straßburg i. E. ward am 31. Mai von seiten der Directoren und Collegien der höhern Lehranstalten Elsaß-Lothringens ein Ehrengeschenk dargebracht. Dasselbe bestand in einem vollständigen Studirzimmermobiliar nebst Uhr und Teppichen, einigen Bilder- und Kunstsachen, einer Anzahl großer Photographien aus dem Elsaß und einer lateinischen, auf Pergament gedruckten Votivtafel. Der Gefeierte, welcher infolge der Einsetzung des Oberschulraths einstweilen in den Ruhestand versetzt worden ist, nimmt seinen Aufenthalt in München.

Personalnachrichten.

Graf Ludolf, der zeitherige Gesandte Oesterreich-Ungarns in Madrid, ist zum Botschafter in Rom ernannt. Zum Nachfolger des Grafen Ludolf in Madrid wurde Graf Dubsky bestimmt.

Die Akademie der Wissenschaften in Wien hat in außerordentlicher Plenarsitzung vom 24. Mai den bisherigen Präsidenten, Geheimrath Dr. Ritter v. Arneth, und als Vicepräsidenten (an Stelle des verstorbenen Barons Burg) Hofrath Dr. Ritter v. Brücke gewählt.

Kapitän Schwensen, der jetzige Führer des hamburger Postdampfers Westfalia, am 31. Mai von Newyork in Hamburg eingetroffen, hat hiermit seine 130. Reise nach und von Newyork als Kapitän der hamburgischen Dampfschiffahrtsgesellschaft zurückgelegt, mithin den Ocean 260mal durchkreuzt. (Porträt s. Illustr. Ztg. Nr. 1849 vom 7. December 1878.)

Benjamin v. Kallay, Sectionschef im Ministerium des Aeußern in Wien, wurde zum Reichsfinanzminister ernannt.

Oberst Dumur, Waffenchef des eidgenössischen Geniecorps und Chef der topographischen Abtheilung des Stabsbureaus, hat die nachgesuchte Entlassung vom Bundesrath in Bern bewilligt erhalten und wird in die Direction der serbischen Eisenbahnen eintreten.

Die pariser Akademie der schönen Künste hat an Stelle des verstorbenen Malers Lehmann den Maler Boulanger zum ordentlichen Mitglied ernannt.

Festkalender.

Die 50jährige Gedächtnißfeier der Einführung der Städteordnung in Dresden ist auf Anordnung der städtischen Collegien durch verschiedene festliche Veranstaltungen daselbst begangen worden. Die Stadt hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Vormittags nahm die Feier ihren Anfang mit einem Festgottesdienst in der Kreuzkirche, zu welchem sich zahlreiche Andächtige eingefunden hatten. Der geselligen Vereinigung in den festlich geschmückten Räumen des [illegible] am Abend wohnte die ganze königliche Familie bei. Es wechselten Vorträge der Instrumental- und Vocalmusik. Die Bedeutung des Tages feierten die Reden des Oberbürgermeisters Dr. Stübel und des Hofraths Ackermann.

Zu Ehren der Vollendung des neuen Rathhauses in Erfurt fand am 3. Juni im geschmückten Festsaal, der neun große Wandgemälde aus Erfurts Geschichte von Peter Janssen enthält, ein Fest statt, dem auch die Minister v. Puttkamer, v. Goßler, Lucius, Oberpräsident v. Wolff, General v. Blumenthal u. a. beiwohnten. Ein Fackelzug der Turnerfeuerwehr, der Sängertafeln und Gewerke durchzog abends die Stadt, und mit einem Feuerwerk ging der festliche Tag zu Ende.

Das erste Cartellturnfest der akademischen Turnvereine Deutschlands ist in Sangerhausen an den Pfingsttagen in gelungener Weise verlaufen.

Dem ersten Vicepräsidenten des deutschen Reichstags Frhr. zu Franckenstein wurden gelegentlich der Feier seiner Silbernen Hochzeit zu Ullstadt in Baiern von Deputationen des Centrums sowie der deutschen Adelsgenossenschaft sehr schön ausgestattete Adressen überreicht. Auch die bairische Adelsgenossenschaft hatte Abgeordnete entsendet. König Ludwig übersandte durch seinen Flügeladjutanten dem Jubilar ein eigenes Handschreiben und ein riesiges wundervolles Blumenbouquet für die Baronin, der Papst aus Rom seine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift und in einem Schreiben des Cardinal-Staatssecretärs Jacobini den päpstlichen Segen für die ganze Familie. Außerdem erhielt das Jubelpaar nahezu 300 Glückwunschtelegramme.

Das deutsche Sängerfest in Pilsen zur Feier des 15. Stiftungsfestes der pilsener Liedertafel, verbunden mit der Weihe der Vereinsfahne, hat am 29. Mai unter zahlreicher Betheiligung fremder Sänger einen sehr gelungenen Verlauf genommen. Den Festgästen war seitens der Deutschen in Pilsen ein jubelnder Empfang bereitet worden, und die Festreden fanden eine begeisterte Aufnahme.

Das französische Turnfest zu Reims, welches in den Pfingsttagen stattfand, ist allen Berichten nach sehr glänzend verlaufen. Engländer, Amerikaner, Schweizer, Belgier etc. hatten Abordnungen geschickt. Im Stadthaus wurde am 29. Mai ein Bankett abgehalten, bei welchem der Unterrichtsminister Ferry eine längere Rede hielt, in welcher er den General Chanzy feierte und die Turnerei als die beste Vorbereitung für den Waffendienst pries.

In Sevilla wurde am 28. Mai der 200jährige Gedenktag des Todes Murillo's gefeiert. Zahlreiche Processionen zogen mit Bannern und Blumen durch die Straßen der reichgeschmückten Stadt und begaben sich nach der Cathedralkirche, in deren Kapelle unter dem herrlichen Gemälde von Murillo „Der h. Antonius von Padua" Hunderte von Kränzen niedergelegt wurden. Der Zug bewegte sich hierauf nach dem Museumsplatz, wo die Bronzestatue des großen spanischen Meisters mit stürmischen Ovationen begrüßt wurde.

Vereinsnachrichten.

Der am 5. Juni in Leipzig abgehaltene Congreß für Handfertigkeitsunterricht und Hausfleiß war zahlreich von Leipzig und auswärts besucht. Zum Vorsitzenden wählte die Versammlung Prof. Biedermann, zu Stellvertretern den Landrath Grafen v. Schlieffen aus Mecklenburg und [illegible] Lammers aus Bremen. Der von letzterm erstattete Bericht legte dar, daß das Centralcomité eine zwar geräuschlose, aber sicher ihr Ziel verfolgende Thätigkeit entfaltet habe. Nur in Süddeutschland sei noch wenig in der Sache geschehen. Sodann wurden Referate erstattet über die in verschiedenen Orten mit den Schülerwerkstätten gemachte Erfahrungen und die Grundsätze, welche bei diesen Schülerwerkstätten zur Anwendung kommen. An diese Berichte knüpfte sich eine lebhafte und fruchtbringende Debatte. Das gleiche Ziel wird jetzt noch auf verschiedenen Wegen verfolgt. Während die Vertreter Leipzigs die Schülerwerkstatt als vom Geist der Schule erfüllt betrachtet wissen wollen, richtet die görlitzer Handfertigkeitsschule ihr Augenmerk mehr auf das volle praktische Leben. Bei dem in Dresden unter Leitung des Rittmeisters v. Clauson-Kaas zu eröffnenden Cursus für Lehrer sollen beide Systeme vereinigt werden.

Der Allgemeine Delegirtenconvent der deutschen Burschenschaften hat sich am 31. Mai in Eisenach versammelt. Es waren etwa 60 Vertreter der burschenschaftlichen Vereinigungen anwesend.

Der von dem verstorbenen Prof. Ziller gegründeten Verein für wissenschaftliche Pädagogik war am 29. und 30. Mai in Leipzig versammelt. Zum ersten Vorsitzenden wurde an Ziller's Stelle Prof. Dr. Vogt aus Wien gewählt. Die Berathungen drehten sich um formell methodische Fragen oder betrafen Abhandlungen psychologischer, ethischer und religionsphilosophischer Natur.

Der Verband deutscher Zithervereine wird seinen fünften Congreß in der Zeit vom 20. bis 24. August in Leipzig abhalten. Mit demselben ein großes Zitherconcert verbunden sein.

Der Centralverein für Handelsgeographie in Berlin hielt am 24. v. M. seine Generalversammlung ab. Nach dem Rechenschaftsbericht befinden sich seine Finanzen in vorzüglicher Verfassung; im Jahre 1881 betrugen die Einnahmen 61,411 M., die Ausgaben 45,330 M., der Vermögensstand 6770 M. Der Vorsitzende Dr. Jannasch bestätigte auch für 1882 wieder einen Fortschritt des Vereins. Die Zweigvereine in Deutschland zählen 1096, die in Brasilien 901 Mitglieder, der Centralverein 1330 Mitglieder (wovon 500 in Berlin). Der Umfang der Geschäfte führte zur Gründung des selbständigen Exportbureaus, mit welchem der Verein den Plan der Begründung zunächst einer Handelsfactorei verbindet. Auch über die für Berlin projectirte brasilianische Ausstellung und über die Errichtung eines handelsgeographischen Museums lauten die Berichte günstig; betreffs der [illegible] in Porto Alegre sind alle möglichen Schritte gethan worden.

Auf dem elften Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes in Gotha, der vom 27. bis 30. Mai tagte, waren 1166 Vereine mit 102,010 Mitgliedern durch 63 Abgeordnete aus allen Gauen Deutschlands vertreten. Es wurde beschlossen, ohne Rücksicht auf die ablehnende Haltung Baierns und Sachsens, die Bestrebungen zur Vereinigung sämmtlicher deutschen Kriegervereine im Sinne der eisenacher Conferenz fortzusetzen. Vom Kaiser sind dem Bund die Rechte einer juristischen Person verliehen worden. Der nächste Abgeordnetentag wird in Görlitz zusammentreten.

Der 7. Verbandstag bairischer Gewerbevereine fand am 30. Mai in Nürnberg unter Vorsitz des Directors Stegmann statt und war mit 80 Mitgliedern von 31 Vereinen beschickt. Der Verband zählt zurzeit 56 Vereine mit 7231 Mitgliedern. Das Hauptinteresse nahm das Referat des Dr. Stockbauer über die Vorzüge der bairischen Landesausstellung in [illegible].

Der sächsische Turnlehrerverein hielt seine Jahresversammlung in den letzten Maitagen in Bautzen ab. Es hatten sich 80 Mitglieder eingefunden. Die Verhandlungen beschäftigten sich in der Hauptsache um „Schulgesundheitspflege und Schulturnen" und mit der Frage: „Welche Forderungen lassen sich betreffs der Entwickelung der Menschheit an die Pflege des Turnens knüpfen?" Daran schlossen sich interessante Uebungen der Theilnehmer und des bautzener Turnvereins.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat am 25. v. M. einstimmig das Gesetz angenommen, wodurch die österreichische Gesellschaft des Rothen Kreuzes zur Aufnahme eines Lotterieanlehens von 6 Mill. Fl. ermächtigt wird.

Freimaurerei.

Die während des Staatsstreichs 1851 geschlossene Loge La prudente amitié zu Lons-le-Saunier hat unter günstigen Vorbedeutungen ihre Arbeiten wiederaufgenommen. Zu St.-Denis-du-Sig in Algerien ist eine neue Loge La libre Pensée eröffnet worden.

Am 21. Mai hat die Loge Maria zum Rautenkranz in Verden unter zahlreicher Betheiligung von Mitgliedern benachbarter Logen das Fest ihres 25jährigen Bestehens gefeiert.

In Heiligenstadt in der Provinz Sachsen wurden am 21. Mai die neuen Räume der Loge Zum Tempel der Freundschaft in Verbindung mit dem [illegible] der vier vereinigten Logen zu Göttingen, Münden, Kassel und Heiligenstadt feierlich eingeweiht.

Strike-Angelegenheiten.

Der Strike der Griffelmacher zu Steinach im meininger Oberland ist nach sechswöchentlicher Dauer zu Ende gegangen, nachdem ihre Forderungen bewilligt worden sind.

Infolge großer Arbeitereinstellungen sind am 31. Mai in Pennsylvanien sechs Stahl- und Eisenhütten geschlossen. Der Strike erstreckt sich außerdem auf Ohio, Westvirginien, Missouri und Kentucky. Die Zahl der Strikenden wird auf 50,000 angegeben; davon kommen allein auf den District Pittsburg 19,000. Wie man aus Chicago meldet, griffen dort die Strikenden einen Eisenbahnzug an, auf dem sich Arbeiter befanden, die sich dem Strike nicht angeschlossen. Zwei Arbeiter wurden mishandelt und der Richter des Appellhofs von Illinois dabei tödlich verwundet.

Auch in den untern Volksschichten Italiens wühlt die socialistische Agitation. In der Provinz Bologna haben 1300 Arbeiter, welche bei den Regulirungen der Nebenflüsse des Reno beschäftigt werden sollen, höhere Lohnforderungen gestellt und deren Durchführung erzwingen wollen. In den Feldmarken von Zibello, Borgo, S. Donnino, Polesine in der Provinz Parma sind Arbeitseinstellungen seitens der Landarbeiter vorgekommen; auch in der Provinz Cremona gährt es unter den Feldarbeitern.

Unfälle.

In Barmen ist am 29. Mai der rheinische Bahnhof Unterbarmen bis auf die Personenhalle niedergebrannt.

Ein Zusammenstoß zweier Personenzüge, welcher schreckliche Folgen hatte, fand in der Nacht zum 30. Mai zwischen Wieblingen und Heidelberg, dicht vor dem heidelberger Rangirbahnhof, statt, indem ein von Heidelberg ausfahrender Zug durch falsche Weichenstellung auf dem Geleise blieb, auf welchem ein von Mannheim kommender Zug einfuhr. Die beiden Locomotiven bohrten sich völlig ineinander, und von dem heidelberger Zug waren drei Personenwagen ganz zertrümmert. Der mannheimer Zug hatte geringern Schaden genommen. Von dem einfahrenden Zug wurde der Zugmeister getödtet, während von dem übrigen Personal und den Reisenden dieses Zugs keine erheblichen Verletzungen zur Anzeige gelangt sind; 7 Todte und 44 mehr oder weniger schwer Verwundete gehören alle dem aus dem Bahnhof ausfahrenden Zug an. Fast alle Verwundungen bestehen in Bruch oder Quetschung der Ober- oder Unterschenkel.

Die Stadt Gorki im russischen Gouvernement Mohilew ist am 30. Mai fast ganz niedergebrannt.

In Gehren sind am 30. Mai an einer der feuergefährlichsten Strecken, dem sogen. [illegible], 15 Häuser von einer Feuersbrunst in Asche gelegt worden.

In dem schwedischen Städtchen Oesthammar schlug der Blitz am 1. Juni in das Armenhaus und zündete. Das Gebäude, in welchem 33 Personen wohnten, ist niedergebrannt; 20 Menschen sind dabei ums Leben gekommen und mehrere andere schwer verletzt.

Verbrechen.

In der Mühle zu Mosbach in Oberfranken sind in der Nacht zum 23. Mai der Müller, seine Frau und das jüngste Kind ermordet und hierauf die Mühle angezündet worden. Das Feuer wurde von den herbeieilenden Leuten gelöscht.

Die Eröffnung der St. Gotthard-Eisenbahn.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit.
Schiller.

I.

Endlich ist nach zehnjähriger, rastloser Arbeit bei Tag und Nacht das größte Riesenwerk unsers Jahrhunderts glücklich und wohlgelungen vollendet, und zur Einweihung der neuen Weltbahn für den friedlichen Völkerverkehr langten am Abend des 21. Mai in der bräutlich geschmückten Residenz der Gotthardbahndirection, in der lieblich gelegenen Stadt Luzern, der Perle der schweizerischen Alpenwelt, unter dem Donner der Kanonen und den Klängen der Festmusik wol 700 Gäste aus Deutschland und Italien mit Extrazügen im geschmückten Bahnhof an, um mit der kleinen, aber freien Schweizernation und ihren Behörden den Sieg des Menschengeistes über die starre Materie, das friedliche Freudenfest der Verbrüderung von drei befreundeten strebsamen Nationen würdig zu begehen. Und der Himmel lächelte der Einweihungsfeier nach einem bedenklichen regnerischen Vorabend mit besonderer Gunst, gleichsam als Zeichen der Anerkennung für das Wunderwerk, das vereinte Kräfte in der Gotthardbahn mit Menschengeist und Menschenhand geschaffen haben.

Zuerst langten abends 7 Uhr die italienischen Gäste in 17 Wagen mit zwei festlich bekränzten Berglocomotiven im Bahnhof zu Luzern an, begrüßt vom Empfangscomité, der luzerner Stadtmusik und einer zahlreichen zujubelnden Menschenmenge. Die Gäste wurden rasch und in der schönsten Ordnung untergebracht. Um ½9 Uhr brachte sodann der baseler Zug über 300 deutsche und schweizer Gäste, die ebenfalls mit sympathischem Zuruf empfangen wurden. Ueber sie hin strahlte zum Willkommen elektrische Beleuchtung und warf ihre Lichter über die Menschenmassen hin, welche auf dem Bahnhofsplatz, der Seebrücke und dem Quai sich drängten.

Hell und warm strahlte am nächsten Morgen der Sonne goldenes Licht am blauen Himmel und verklärte den stolzen Alpenkranz, den lieblichen See und den farbenprächtigen Brautschmuck der Feststadt. Vormittag 10 Uhr führten zwei prachtvoll geschmückte Salondampfer die Gäste aus Deutschland und Italien den See hinauf nach Brunnen. Hier fuhr ein Theil derselben mit den Dampfschiffen hinüber ans Rütli und an die Tellsplattenkapelle, um daselbst die vier fertigen Frescogemälde aus der Tellsage zu besichtigen; dann ging's hinüber nach Flüelen und zurück über den See nach Vitznau. Der größere Theil aber, vorzüglich Italiener und Norddeutsche, fuhr mit dem Gotthard-Eisenbahnzug nach der Station Goldau, von wo ihn die Arth-Rigibahn zu der zauberhaften Rundaussicht von Rigi-Kulm hinaufführte. Nach eingenommenem Frühstück in dem schloßähnlichen Hôtel Schreiber ging es nun auf der Südseite die aussichtreiche Vitznau-Rigibahn hinunter zu dem reichgeschmückten Bahnhof und von da über den See nach der Feststadt zurück.

An der Spitze der 113 deutschen Gäste stand Staatsminister v. Bötticher, Präsident des bevollmächtigten Bundesraths; sodann die Schriftführer, Quästoren, die Vorsitzenden der Abtheilungen des Reichsamts und des Innern; die frühern Reichsamtspräsidenten, die Mitglieder der Berner Conferenz von 1869; 7 Abgeordnete von Baden, unter ihnen der Finanzminister; die Directoren der preußischen, bairischen, württembergischen, badischen und hessischen Staatseisenbahnen; die Mitglieder der geschäftsführenden Direction des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen. An der Spitze der 229 Gäste aus Italien standen die Minister Baccarini, Acton und Zecchio, Präsident des Senats, der Secretär des Handelsministers, 40 Parlamentsmitglieder, die Syndici sämmtlicher italienischer Städte, die Eisenbahndirectoren und die sämmtlichen Mitglieder der Municipalität der Stadt Mailand. Die Schweiz zählte 310 Gäste; an ihrer Spitze den gesammten Bundesrath mit seinem Bureau, sämmtliche Mitglieder des National- und Ständeraths, das schweizerische Bundesgericht, die Vertreter der Cantone und der Territorialregierungen, Mitglieder des Stadtraths von Luzern, Gesandtschaften und Consulate, an der Spitze den greisen General v. Röder, Minister und außerordentlichen Gesandten des Deutschen Reichs; sodann die Gesandten von Italien und Baiern, Dr. Roth, schweizerischen Minister beim Deutschen Reich, Pioda bei Italien, v. Tschudi in Wien, Legationsrath Lardy in Paris, die schweizerischen Consuln Ravoiller in Wien und Hofer in Genua, weiter die Bundesbeamten, Directoren und Inspectoren der Post und Eisenbahnen, die Direction des Verwaltungsraths der Gotthardbahn, die schweizerischen Eisenbahnverwaltungen und die Direction der vereinigten Dampfschiffgesellschaft auf dem Vierwaldstättersee, die Oberbeamten der Gotthardbahn und die Bauunternehmer; endlich noch sonstig geladene Gäste.

Abends 5 Uhr erfolgte im großen Saal des Hôtel National durch Vermittelung der schweizerischen Gesandten in Berlin und Rom, Dr. Roth und Pioda, die gegenseitige Vorstellung der deutschen, italienischen und schweizerischen officiellen Persönlichkeiten. Nach derselben war großes Banket im Schweizerhof mit 690 Gedecken. Bundesrath Bavier begrüßte die Gäste in schlichter, aber warmer und herzlicher Anrede, die von seiten der Deutschen und Italiener mit begeisterten Hochs entgegengenommen wurde. Gotthardbahndirector Zingg bezeichnete die Eröffnungsfeier als Zeit des Friedens, das nicht Länder, sondern Herzen erobern will. Ihm folgte General Röder mit kurzem, aber kräftigem Wort, darauf Minister Baccarini in längerm wissenschaftlichem Vortrag. Der deutsche Reichstagspräsident v. Levetzow erinnerte an das Wort des Deutschen Kaisers Wilhelm bei Annahme der Kaiserkrone, daß er im Sinne der Wohlfahrt und des Friedens ein Mehrer des Reichs werden wolle. Dieses



Die Einweihung der St. Gotthard-Eisenbahn: Das Feuerwerk am See zu Luzern. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners R. Jauslin.



Die Einweihung der St. Gotthard-Eisenbahn: Empfang der Festgäste in Lugano. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners R. Jauslin.

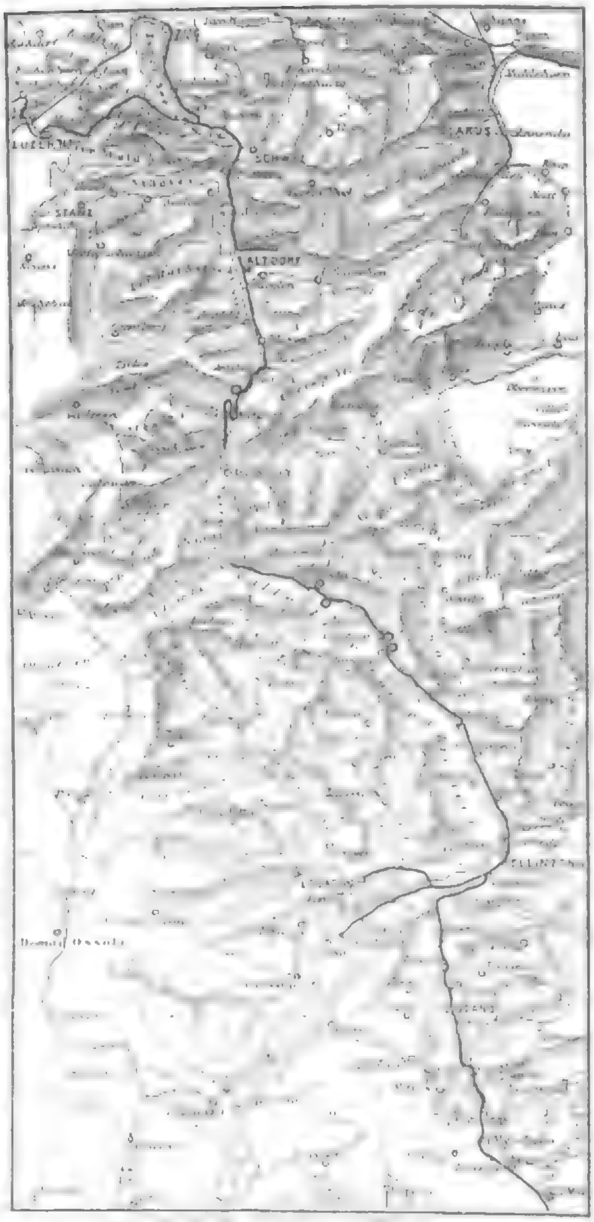


Die Inthronisation des Fürstbischofs Robert Herzog in Breslau. Nach einer Zeichnung von F. Börner. (S. 475.)

Friedensprogramm sei auch das des deutschen Volks, und der morgige Eisenbahnzug nach Süden sei sein Friedensbote. Senatspräsident Tecchio, ein ehrwürdiger Patriarch von 80 Jahren, mit silberweißem, langem Bart, gestützt auf Freundesarm, ließ mit schwacher Stimme Germania und Helvetia leben und fand gerührten Beifall. Der Bürgermeister von Mailand, Bellinzaghi, brachte der Stadt Luzern sein Hoch und freute sich, die Anwesenden zur Fahrt nach Mailand willkommen heißen zu können.

Abends 9 Uhr entfaltete sich auf dem See eine „venetianische Nacht" in einer Weise, wie nur die bevorzugte Lage der Feststadt selbe zu bieten vermag. Auf dem Rigi und Pilatus und auf allen Gipfeln der im Halbkreis dastehenden Bergriesen wie auf den vorliegenden Hügeln und den Ufern des Sees entlang loderten wie auf einen Zauberschlag wol hundert Hochfeuer und verschiedenfarbige bengalische Flammen zum Sternenhimmel empor. Elektrische Sonnen leuchteten von den Giebeln der palastähnlichen Gasthöfe weithin und verwandelten die Nacht zur Tageshelle. Feenhaft erglänzte auf dem Schwanenplatz auf erhabenem Fußgestell die kolossale, wohlgelungene Statue der Helvetia, mit der rechten Hand sich fest auf den Schweizerschild stützend, mit der linken den Lorberkranz bietend, darunter die Buchstaben F. C. O. (finis coronat opus). In Nischen saßen trauernd vier verscheuchte Gnomen des Gotthard. Herrlich prangte die mit Wappenschilden des Deutschen Reichs, des Königreichs Italien, der Eidgenossenschaft sowie der 22 Cantone mit einem Flaggenwald und Blumengewinde geschmackvoll geschmückte Seebrücke in hellem Lichtkranz. Vom Bahnhof bis weit über das Hôtel National hinaus flatterten auf hohen bemalten Stangen verschiedenfarbige Wimpel lustig im lauen Abendwind. Die acht Thürme der malerischen Museggmauer glänzten in verschiedenartigen bengalischen Flammen. Am Ufer standen, mit Fahnen geschmückt und mit farbigen Papierlaternen beleuchtet, zwei Salondampfer zur Aufnahme der Gäste bereit, die von ihrem Bord aus ein großartiges Feuerwerk ansehen sollten, das am linken Seeufer abgebrannt wurde, um neben Raketen, Feuertöpfen und Feuerrädern das Bild des Gotthardtunneleingangs mit zahllosen Grubenlichtern sowie das eidgenössische Kreuz prachtvoll im Feuermeer darzustellen, was von der ungeheuern Zuschauermenge mit begeistertem Jubel begrüßt wurde. Zwischenherein ließ die wackere Stadtmusik, in erleuchtetem Schiff hin- und herfahrend, ihre Weisen hören, und zugleich umschwärmten erleuchtete Gondeln dasselbe. Um dem Friedensfest der Völkerverbrüderung augenscheinlich das Wohlgefallen des Himmels zu bezeugen, zeigte sich im Westen ein prachtvolles Gewitter mit unaufhörlichem Wetterleuchten und nur leise rollendem fernem Donner, ein Feuerwerk, welches das künstliche noch übertraf. Worte vermögen die Zauberwirkung dieses Kunst- und Naturschauspiels nicht wieder zu geben. Möge es dem Zeichner besser gelungen sein.

August Feierabend.



Uebersichtskarte der St. Gotthard-Eisenbahn.

Todtenschau.

Karl Joh. Gf. Claus, erst seit kurzem Director der königl. Porzellan- und Gefäßsammlung in Dresden, vorher Inspector im Grünen Gewölbe, geschätzter Kunstschriftsteller, † daselbst in der Nacht zum 2. Mai.

Frau Doris Devrient, geborene Böhler, die Witwe Emil Devrient's, einst ein beliebtes Mitglied der dresdener Hofbühne, † in Blasewitz am 27. Mai, 82 Jahre alt.

Giuseppe Garibaldi, General, der italienische Freiheitskämpfer und populäre Führer der Irredentistenbewegung, am 4. Juli 1807 zu Nizza geboren, † auf Caprera am 2. Juni. (Porträt und Artikel s. S. 463.)

Dr. Hermann Hettner, Geh. Hofrath und Director der königl. Antikensammlung und des Historischen Museums in Dresden, ordentlicher Professor für Kunstgeschichte am Polytechnikum, für Kunst- und Literaturgeschichte an der Kunstakademie, berühmter Kunst- und Literarhistoriker, am 12. März 1821 zu Leysersdorf bei Goldberg i. Schl. geboren, † in Dresden am 29. Mai.

Eduard Hobein, großherzogl. Hofrath in Schwerin, als Dichter und namentlich als Hymnenübersetzer bekannt, † daselbst am 28. Mai im 66. Lebensjahr.

Sir John Holker, vordem im Cabinet Disraeli Solicitor General und Attorney General, später Richter am obersten Appellhof, † am 24. Mai in London, 54 Jahre alt.

Narcisse Lecomte, französischer Kupferstecher, † in Paris am 25. Mai, 89 Jahre alt.

Johann Muzika, Bauunternehmer, Associé der Firma Muzika u. Schnabel in Prag, Begründer und Erbauer der böhmischen Commerzialbahnen, † daselbst am 30. Mai im Alter von 48 Jahren.

Dr. phil. Reinhold Pauli, Professor der Geschichte in Göttingen, durch seine Werke über englische Geschichte von Ruf, am 25. Mai 1823 in Berlin geboren, † in Bremen in der Nacht zum 3. Juni.

Dr. Adolf Schöll, Geh. Hofrath und Oberbibliothekar in Weimar, dessen Name besonders mit der Goethe- und Sophokles-Literatur für alle Zeiten verknüpft bleibt, der Herausgeber der „Briefe und Aufsätze von Goethe aus den Jahren 1766 bis 1786", von „Goethe's Briefen an Frau v. Stein" ꝛc., auch Archäolog, am 2. September 1805 zu Brünn geboren, † in Weimar am 28. Mai.

Dr. Friedrich Siebert, außerordentlicher Professor in Jena und langjähriger Director der großherzogl. sächsischen Irrenanstalt, namhafter Psychiatriker, † in Jena am 26. Mai, 53 Jahre alt.

Bernhard Stade, Stadtcantor und Organist in Arnstadt, vortrefflicher Orgelspieler und Orgelcomponist, Wiederhersteller der Bach-Orgel in der St. Bonifaciuskirche zu Arnstadt, geboren am 2. Mai 1816 zu Ettischleben bei Arnstadt, † in Arnstadt in der Nacht zum 29. Mai.

Christian Wilberg, vortrefflicher Landschafts- und Architekturmaler in Berlin, dessen letztes größeres Rundgemälde, die Thermen des Caracalla darstellend, bei dem Brand der Hygieinischen Ausstellung in Berlin vernichtet wurde, geboren am 20. November 1839 zu Havelberg, † in Paris am 3. Juni.

Cäsar Wollheim, Commerzienrath, einer der ersten Kaufleute und Industriellen Berlins, Begründer einer Firma, die im deutschen Kohlenhandel eine erste Stelle einnimmt, † daselbst am 25. Mai, 68 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

B. in Breslau und R. in Dresden. — Unsers Erachtens unterscheidet sich der sogen. Reclametheil unserer Zeitung, mit dessen Einrichtung die Redaction nichts zu thun hat, genügend von dem redactionellen Theil, und gerade in dem bezogenen Fall konnte unserer Ansicht nach kein Zweifel darüber sein, daß es sich um ein bezahltes Inserat handelt.

M. J. B. in [illegible]. — Wir empfehlen Ihnen zum Studium „Beiträge zur Finanzstatistik der Gemeinden in Preußen". Unter Benutzung amtlicher Quellen bearbeitet von E. Herrfurth, Geh. Regierungsrath. 4. Ergänzungsheft zur „Zeitschrift des königl. preußischen Statistischen Bureaus" (Berlin 18[illegible]. Verlag des königl. Statistischen Bureaus. SW. Lindenstraße.) Für die österreichisch-ungarische Monarchie ist uns eine ähnliche Arbeit nicht bekannt.

R. S. in Altenburg. — Lassen Sie sich den Verlagskatalog von B. F. Voigt in Weimar kommen, welcher in seiner Anordnung nach Fächern leicht die Sie interessirenden Werke überblicken läßt.

R. H. in Hamburg. — Ohne die Einwilligung des Verlegers können unserer Ansicht nach die Erben eines verstorbenen Autors ihr ererbtes Recht an einem Werke nicht verkaufen. Jedenfalls müßte der Verkauf mit vollständiger Wahrung der Rechte des Verlegers geschehen.

E. Gr. in Triest. — Als ein zuverlässiges, den Erfordernungen entsprechendes Bureau für Stellenvermittelungen in Paris ist uns das General Office, 36 Passage de l'Opéra, genannt worden.

J. in Lemberg. — Weshalb wenden Sie sich nicht direct an den Verleger des Werkes, der Ihnen doch jedenfalls die sicherste Auskunft geben kann.

Fr. H. in Bautzen. — Die Rheinbrücke zu Basel ist nicht die einzige [illegible] Brücke in Europa, wol aber die größte derart. Kleinere haben Sie mehrere, so z. B. über die Müglitz in Glashütte und bei [illegible].

R. in Koburg. — Mit der Reproduction der beiden [illegible] des „Sieger" und „Singende Derwische" glauben wir dem Wunsche unserer meisten Leser Genüge geleistet zu haben.

W. in Leipzig. — Ihre [illegible] Erklärung des [illegible] der [illegible] [illegible] Gesandtschaftsreisen verdient gehört zu werden. [illegible] — In Grimm's Wörterbuch finden Sie die alte Bedeutung von „es bringen", welche sich auch in Schiller und Goethe nachweisen läßt, ausführlich erklärt (II, 39).

C. K. in Hamburg. — Für Ihr Citat aus Luigi Delatre's „Vocaboli [illegible] 1871) sind wir Ihnen sehr dankbar. [illegible]

C. Ch. in Ludwigslust. — Um mit Erfolg ein gründliches Studium der Elektrotechnik betreiben zu können, für welche jetzt an den meisten technischen Hochschulen Lehrstühle errichtet werden, empfiehlt es sich, die Qualification für Aufnahme in eine solche Lehranstalt zu erwerben, welche die Absolvirung einer Realschule erster Ordnung oder eines Gymnasiums bedingt.

Dr. K. in Aschersleben. — So neu, wie Sie meinen, ist der Gebrauch des Wortes Enkelkind für Enkel nicht. Schon bei Chamisso und v. Kernbach's Dorfgeschichten kommt Enkelkind in diesem Sinne vor. Sanders [illegible] daher in seinem Wörterbuch vor, Enkelkind zu sagen, wenn man den Urenkel meint. Goethe spricht zur Unterscheidung des Urenkels in einem Brief an Zelter von seinem Enkelkinde. In anderem Sinne, in der Bedeutung Kinder der Enkel, kommt Enkelkinder vor bei Shakespeare (Macbeth III, 1.), ebenso Enkeltöchter [illegible] und Enkeltöchter (Richard III, IV, 1.).

B. H. in Berlin. — Director des Deutschen Handelsvereins ist H. Löwe in Berlin; unsers Wissens nach gehört auch die Reichsbehörde für Handel zu den Kapitalisten, welche der Gesellschaft beigetreten sind. Genaue Auskunft dürfte Ihnen wahrscheinlich das Expeditionsbureau des Deutschen Centralvereins für Handelsgeographie in Berlin über alle einschlägigen Fragen geben.

F. Dr. in Gr. [illegible]. — Die [illegible] Schriften („[illegible] der Phrenologie", „Phrenologie und Medizin" und namentlich [illegible] „Phrenologischen Bilder") ersehen.

Th. M. in Triest. — Die Reflexionsinstrumente bestimmen den Ort, wo sie sich befinden, bez. deren geographische Breite, durch die bei Schiffern und Landreisenden üblichen Instrumente: Sextant, Prismenkreis oder Universalinstrumente. Die beiden erstgenannten Instrumente werden hauptsächlich auf Schiffen angewandt, da die Bewegung eines solchen die feste Aufstellung eines Universalinstruments nicht gestattet und das letztere mit der Hand gehalten werden muß. Da bei Reisen im hohen Norden die Anwendung von Sextant und Prismenkreis dadurch erschwert wird, daß kein Nebel durch den Athem des Beobachters Spiegel oder Prismen leicht beschlagen werden darf, wenn man einen festen Standpunkt erhalten kann. [illegible] Instrumente zu geographischen Ortsbestimmungen angewandt. Als Beobachtungsgegenstände dienen am Tage die Sonne, nachts die hellen Sterne oder Planeten, von denen die Orte am Himmel in den astronomischen und nautischen Jahrbüchern gegeben sind. Aus den [illegible] Messungen dieser Gegenstände am Himmel wird der Breitengrad, nachdem man die Beobachtungen angestellt hat, durch Rechnung (Auflösung von sphärischen Dreiecken) gefunden.

V. B. in Bredenhee. — Die bezeigte Frage muß je nach den Verhältnissen, in welchen die Blinde lebt, dann nach ihrer Vorstands- und Geistesbildung und endlich nach ihrer physischen und technischen Befähigung sehr verschieden beantwortet werden. Im allgemeinen ist weibliche Handarbeit die gewöhnliche Beschäftigung, die, je nachdem die Betreffende früher gearbeitet, in Stricken, Häkeln, gröbern Arbeiten (z. B. Getreidesäcke und Bindladen) bestehen kann. Ist dagegen die Blinde in Handarbeit nicht geschickt oder zu schwach, so kann sie mit [illegible] beschäftigt werden. Sollten Sie eine den besondern Verhältnissen entsprechende Beschäftigung nicht ausfindig machen können, so wollen Sie sich bei einem Arzt, Geistlichen oder Lehrer, der jene Blinde kennt, Rath erholen.

Leser in Chersen. — ad 1. Die betreffende Münze ist ein römischer Silberdenar, geprägt unter der Regierung des Kaisers Marcus Aurelius [illegible] bis 180 n. Chr.). Sobald Sie uns Ihren Namen und Ihre genaue Adresse schriftlich mittheilen, senden wir die Münze an Sie zurück. — ad 2. Kautschukstempel fertigen R. Gärdener & Co. in [illegible] bei Wien, Wieden, Hauptstraße 51.

Ferien-Skatklub in Dresden-Altstadt. — Der eine Skatspieler spielt leichter, der andere schwerer. Verliert der erstere sein Spiel, so ist er leicht mit dem Vorwurf, daß ihn der andere habe „anlaufen lassen", bei der Hand. Gewinnt er, so findet er darin nur etwas Selbstverständliches. [illegible] aber wohl der Spielweise des zweiten Spielers das Wort geredet und man soll ihm nur keinen Vorwurf daraus machen. Chacun à son goût, sollte das Motto aller Skatspieler sein.

Clara v. D. in Königsberg. — Sie erklären ganz unbefangen, daß Sie unsere Zeitung „weder halten, noch Einsicht in dieselbe haben", und verlangen „deshalb", daß wir Ihre Frage direct beantworten. Sie werden es uns deshalb wol auch nicht übel nehmen, wenn wir Ihnen gestehen, daß uns eine derartige naive Zumuthung bisher noch nicht gemacht worden ist.

H. B. in Regensburg, R. F. in Posen, B. W. in Berlin und Dr. G. in Hamburg. — Der in Nr. 2024 unserer Zeitung veröffentlichte [illegible] Krug, der von dem leipziger Architekten Altendorff in einer sächsischen Kirche gefunden worden ist, hat, wie die uns zugegangenen Zuschriften bezeugen, großes Interesse in unserm Leserkreis erregt. Wir danken Ihnen, zugleich im Namen des genannten Architekten, für Ihr Interesse und die Versuche, eine Aufklärung über den einstmaligen Zweck dieses Gefäßes herbeizuführen, müssen aber bekennen, daß die uns zugekommenen und mitgetheilten Ansichten keine Lösung des Räthsels geben.

Merkwürdigkeiten aus der Insectenkunde.

Von Dr. Ernst Vogel.

1. Die Insectenohren.

Sehen wir das geschäftige Treiben der Insecten an, beobachten wir, wie diese gewandtesten Arbeiter im Haushalt der Natur ihre kunstfertigen Wohnungen herstellen, für ihren Unterhalt sorgen, sorgsam ihre Bruten pflegen, kurz Mittel und Wege einschlagen, um alle jene Leistungen auszuführen, ob nun einzeln oder vergesellschaftet, die uns so oft zur Bewunderung hinreißen, so müssen wir mit Fug annehmen, daß ihnen in ausgiebigster Weise Sinnesorgane zu Gebote stehen, die sie hierzu besonders befähigen. Und in der That ist dies auch der Fall. Aber erst nach und nach lernte man die specifischen Organe kennen, die bisher aus der Handlungsweise der Insecten vermuthet wurden. So beobachten wir auch, daß die Insecten auf Schalläußerungen reagiren, ihnen nachgehen, ja sogar Stärke und Tonhöhe zu unterscheiden vermögen. Ob nun aber die Schallempfindung eine ähnliche ist wie bei uns, das ist zweifelhaft; wahrscheinlich, daß sie anderer Art ist, da ein Organ, das unserm Ohr gleichkommt, den Insecten vollkommen abgeht.

Am geeignetsten zur Wahrnehmung des Schalls sind unstreitig die Fühler, schon wegen ihres Baues und ihrer exponirten Stellung. Und einige Forscher wollen auch beobachtet haben, daß gerade sie Schalläußerungen vermitteln. So sah Kirby bei einer Motte, sobald er einen Schall erregte, daß sie ihm das nächste Fühlhorn zuwandte. Indeß sind hierbei Täuschungen nicht ausgeschlossen.

Allerdings treffen wir in den Fühlern mancher Insecten, zumal der Fliegen, eigenartige Gebilde an, die mit ganglionösen Nervenendigungen in Verbindung stehen. Auch wies Leydig die charakteristischen Nervenstifte, worauf wir später noch kommen werden, nebst Nerv und Ganglion in den Basen der Schwingkölbchen der Fliegen wie in den Flügelnerven einiger Käfer nach, ebenso fand er dieselben Elemente in den Fühlern und Beinen gewisser Käfer und Käferlarven.

Aber alle jene Organe als Gehörorgane anzusehen, wie es wol einige Autoren gethan haben, das ist vorderhand noch unstatthaft. Thatsächlich mögen sie ja als Sinnesorgane functioniren.

Sicherer nachgewiesen sind die Kerfohren bei den Heuschrecken und Grillen, den eifrigsten Musikanten im Insectenchor, die mittels der Hinterbeine und Flügeldecken ihre Geigenconcerte aufführen und damit um ihre Schönen werben. Und diese wiederum sind für die musikalischen Locktöne der männlichen Virtuosen nicht unempfänglich, haben sie doch auch Organ und Verständniß dafür.

Suchen wir zunächst das Ohr der Schwanzheuschrecken auf, dessen Entdeckung Joh. Müller zu verdanken ist. Dasselbe liegt über der Einlenkungsstelle der Hinterbeine an den Seiten des ersten Leibrings. Es zeigt sich äußerlich als ein glänzendes eiförmiges Häutchen, das von einem erhabenen Rahmen eingefaßt ist. An einen Fortsatz des Rahmens setzt sich ein Muskel, der das Häutchen spannt. Dies ist das Trommelfell. Auf der Innenseite trägt das Trommelfell mehrere leistenförmige Erhebungen, an welche Nervenendigungen hinantreten. Diese Nervenenden bestehen aus einer Ganglienzelle mit schlauchförmigem Fortsatz, der schließlich in eine feine Faser ausläuft. In dem schlauchförmigen Theil des Nerven liegt das eigentliche Nervenende in Gestalt eines schaftartigen Körpers mit feinem Axenfaden.

Etwaige Schalläußerungen setzen nun das elastische Trommelfell in vibrirende Schwingungen, die mittels der beschriebenen Nervenendapparate zur Wahrnehmung gelangen.

Bei den Laubheuschrecken hat das Gehörorgan eine ganz absonderliche Lage: wir finden es nach Siebold an den Waden der Vorderbeine, dicht unter dem Kniegelenk (vgl. Fig. 1). Hier zeigt sich dem Auge beiderseits nahe den Beinrändern ein Längsspalt, auf den Burmeister bei seiner Eintheilung der Laubheuschrecken schon aufmerksam machte, ohne jedoch zu ahnen, daß dies äußere Theile des Gehörorgans seien.

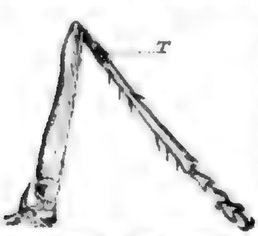


Fig. 1. Vorderbein einer Laubheuschrecke ([illegible]) T Trommelfell.

Was sich hier nun oberflächlich zeigt, ist das Trommelfell. Schneide ich an dieser Stelle mit einem Rasirmesser die obere Decke des Beins weg, so liegt das Gehörorgan mit seinen Einzelheiten frei vor. Eine weitere Präparation bringt es heraus, und es gibt dann ein mikroskopisches Bild, wie ich es versucht habe, in Fig. 2 wiederzugeben.

Sogleich in die Augen fallend sind zwei elliptisch gestaltete Hohlräume. Das sind die Paukenhöhlen, die sich als Einstülpungen der äußern Beinhaut erweisen. Zwischen ihnen liegt ein eigenthümliches klaviersaitenartiges Organ, das die Hörleiste vorstellt. Sie ruht auf der Luftröhre, welche doppeltheilig den größten Raum des Beins einnimmt. Gegen das Fußende hin verschmälert sich die Leiste und endet zugespitzt. Neben ihr verläuft der zugehörende Nerv.

Die Hörleiste ist zusammengesetzt aus zahlreichen, ungleich großen blasenförmigen Körpern, von denen helle Bänder quer nach den Nerven hinüberführen. In jeder Blase liegt ein Gehörstift, der nach Hensen hohl ist und einen feinen Faden enthält, der sich weiter in der Nervenmasse verliert. Hensen hat diesen Faden chorda benannt.

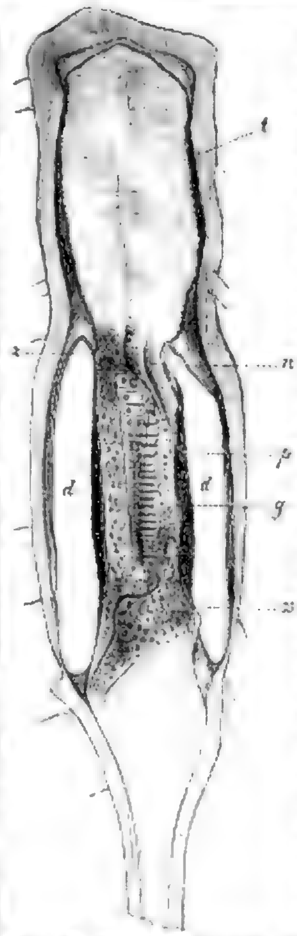


Fig. 2. Ein Längsschnitt durch das Bein der Laubheuschrecke, den Gehörapparat von der Fläche zeigend.
t durch den Schnitt bloßgelegte Luftröhren des Beines. — n Hörnerv. — p pigmentirter Theil der membrana tympani. — d Paukenhöhle. — g Gehörleiste. — z zellige Hülle der Luftröhren.

Jeder Stift wird von mehrern Zellen umgeben; es sind dies die Deckzelle, in deren unterer Aushöhlung der Kopf des Stifts lagert, zwei seitliche und eine Basalzelle (vergl. Fig. 3).

Durch das Zurückweichen der beiden seitlichen Zellen entsteht eine Höhle, die nach Leydig und Siebold wasserhell ist, und welche den Stift einschließt.

Höchst interessant ist der Umstand, worauf Prof. Hensen besonders aufmerksam macht, nämlich, daß eine große Aehnlichkeit herrscht zwischen dem Gehörapparat der Insecten und Krebse. Bestimmte Vertreter beider Ordnungen haben in jenem Organ den gleich starken Nerv mit Ganglienzelle, eine ähnliche chorda, die von einem Futteral umschlossen ist und bei beiden gleiche Ursprungs- und Insertionsweise hat. Ebenso finden wir bei den Krebsen eine Anzahl Zellen, welche den Gehörstift umgeben, kurz alle jene Elemente vertreten, die für uns beweisend sind, daß wir es mit dem gleichen morphologischen Gebilde zu thun haben.

Wie aber hört nun die Heuschrecke?

Die Frage ist leichter gestellt als bestimmt beantwortet. Es handelt sich zunächst darum, wie die Gehörstifte in Schwingungen gerathen. Nach der einen Hypothese, die Hensen aufgestellt, und der hier Erwähnung geschehen mag, sollen die Stäbchen dadurch in Schwingungen gerathen, daß die Tympanalmembranen solche durch Schalläußerungen empfangen und dem Labyrinthwasser in den vorhin erwähnten Höhlen mittheilen. Letztere wiederum übertragen die Schwingungen auf die Hörstifte, wodurch die Nerventhätigkeit angeregt ist.

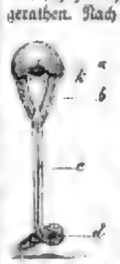


Fig. 3. Ein einzelner Hörstift mit der umgebenden Zellen. a) Deckzelle. — b) Seitenzelle mit dem Kerne k. — c) Nerv. — d) Basalzelle.

Diese Hypothese ist abgegeben auf Grund ähnlicher Befunde, die unser Gewährsmann bei den Krebsen gewann. Es ist indeß hier nicht der Ort, auf weitere Controversen einzugehen; begnügen wir uns damit, daß den Heuschrecken ein Organ zur Verfügung steht, das wohlgeeignet erscheint, Schalläußerungen aufzunehmen und zur Empfindung gelangen zu lassen.

Die Inthronisation des Fürstbischofs Robert Herzog in Breslau.

Der neuerwählte Oberhirt der breslauer Diöcese, Fürstbischof Robert Herzog, welchen die Universität zu Münster kurz zuvor zum Doctor der Theologie honoris causa creirte, hat am 20. Mai den von seiner lange verwaisten Gemeinde sehnlich erwarteten Einzug in die Hauptstadt Schlesiens gehalten. Nach herzlichstem Abschied von seiner berliner Gemeinde hatte sich schon früh um 9 Uhr der Zug von Berlin aus in Bewegung gesetzt, und auf den Stationen zu Frankfurt a. d. O., Sorau, Liegnitz, Neumarkt und Lissa, welche Städte sämmtlich zu dem von den Karpaten bis zur Ostsee reichenden Sprengel des breslauer Fürstbischofs gehören, fanden von seiten der Pfarrgeistlichkeit feierliche Begrüßungen statt. Als der Bahnzug um 4 Uhr in den breslauer Centralbahnhof einfuhr, wurde der neue Bischof auf dem Perron von einer Deputation dortiger Katholiken, an deren Spitze Graf Ballestrem stand, feierlich bewillkommnet und sodann zu seinem Wagen geleitet. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge (auch die Provinz hatte dazu ein beträchtliches Contingent gestellt) füllte nicht nur die ganze Umgebung des Bahnhofs, sondern auch sämmtliche Straßen. Den Einzug begünstigte der sonnig-warme Maitag, sämmtliche Häuser der katholischen Einwohnerschaft hatten mit Flaggen und Guirlanden ihre Straßenfront festlich geschmückt, und unter dem Klange der Glocken aller katholischen Kirchen setzte sich die imposante, aus etwa 70 eleganten Gefährten bestehende Wagenreihe in Bewegung. Der neue Bischof trug seinen violetten Ornat und machte den Eindruck einer leutseligen und in vollster Manneskraft stehenden Persönlichkeit.*) Je mehr sich der Zug der Sandinsel näherte, desto zahlreicher wurde die Menschenmenge und desto lauter und intensiver die bewillkommnenden Zurufe der Gemeindemitglieder. Die eigentliche via triumphalis, mit Maiengrün und Flaggenschmuck reich decorirt, begann bei der Sandbrücke; an beiden Seiten hatten die zahlreichen katholischen Vereine, Ressourcen, Hospitaliten, Studenten u. s. w. die Bildung des Spaliers übernommen.

An der in gothischem Stil erbauten imposanten Ehrenpforte wurde der neue Oberhirt von der Diöcesangeistlichkeit und am Portal der Kathedrale von dem Domkapitel ehrfurchtsvoll begrüßt. Im Namen der erstern hielt der Erzpriester Spiekle, im Auftrag des letztern der Weihbischof Gleich die Willkommensrede an den neuen Oberhirten. Nachdem der Bischof in herzlichster Weise und mit sichtlicher Rührung geantwortet, begab er sich mit dem gesammten Domkapitel zum Hochaltar der Kathedrale, an welchem der Weihbischof alsdann den Segen spendete, während der Domchor eine von dem Musikdirector Dr. Brosig zu diesem Zweck componirte Motette intonirte. Darauf geleitete die Geistlichkeit ihren Oberhirten in sein neues, dem Dom gegenüber belegenes Heim. Die ganze Empfangsfeierlichkeit verlief trotz des großen Menschenzudrangs in musterhafter Ordnung, und der Häuserschmuck, insbesondere auch die Decorirung der großen Ehrenpforte, zeigte in erfreulicher Weise nicht bloß katholischen, sondern auch patriotischen Geist.

Die Inthronisation folgte am andern Tage nach dem vorgeschriebenen complicirten Ritus im Dome, dessen weite Säulenhallen nur einen bevorzugten Bruchtheil derer aufnehmen konnten, welche dem feierlichen Act des Tages hätten beiwohnen mögen. Als Consecrator fungirte der Bischof Philipp Krementz von Ermeland, als Assistenten der Bischof Namszanowski (in partibus infidelium und Feldpropst der deutschen Armee) und Weihbischof Gleich. Die Logen des Chors und Hochaltars füllten die Malteserritter mit ihren rothen Uniformen sowie der katholische Adel Schlesiens und die Spitzen der breslauer Behörden in reichstem Ordensschmuck; die buntfarbigen Gewänder der Domkapitulare und Diöcesangeistlichen, der Kirchendiener und Chorknaben vollendeten ein farbenprächtiges Ensemble, das sich in den strahlenden Räumen der imposanten, vor wenigen Jahren erst durch den Fürstbischof Förster gänzlich renovirten Kathedrale zu einem überraschenden Schauspiel zusammenstellte. Die Consecration, welche mit der Verlesung des päpstlichen Ernennungsbreves und der Vereidigung des neuen Bischofs begann und sodann mit einer feierlichen Messe des Consecrators wie des Consecrandus an besondern Altären dem Ritual gemäß fortsetzte, dauerte fast vier Stunden. Nach der Litanei fanden die feierlichsten Weiheacte statt: die Handauflegung, die Salbung, die Investitur mit Stab und Ring. Nach dem Offertorium wurde das Meßopfer abermals unterbrochen, und der Geweihte brachte dem Consecrator die üblichen Gaben dar: zwei Brote, zwei Fässer Wein und zwei brennende Wachskerzen, ein Symbol für das Gelöbniß, sein ganzes Leben Gott und dem neuen Amt zu widmen. Nach dieser Ceremonie setzten die Bischöfe gemeinsam an einem und demselben Altar das Pontificalamt fort, das mit gemeinsamer Darbringung der Communion, als Zeichen der Einheit und Liebe, die alle Kirchenhirten verbinden soll, endete. Nach dem Segen wurde die Mitra (deren beide Spitzen an das Alte und Neue Testament erinnern sollen als an die beiden besten Rüstzeuge gegen Unglauben und Glaubensfeinde) dem Geweihten auf das Haupt gesetzt, sodann die Handschuhe, ein Symbol der Reinheit, gesegnet und mit dem Bischofsring geschmückt.

Darauf folgte nun die eigentliche Inthronisation, die Besitzergreifung des bischöflichen Throns, während welcher das Tedeum angestimmt wurde. Nach demselben ertheilte der neue Bischof im vollen Schmuck seiner Würde der Gemeinde zum ersten mal den Segen, indem er in Begleitung der übrigen Bischöfe die Räume der Kathedrale durchwandelte. An den Segen schlossen sich der Handkuß aller anwesenden Priester und die erste Ansprache des neuen Kirchenfürsten an die um ihn versammelten Gläubigen. Während des Handkusses ertönten der gregorianische Gesang des Domchors und Orgelklang. Mit der Ansprache war die Feier der Consecration beendet, und die Bischöfe geleiteten den neu Erwählten in sein Palais, woselbst um 1 Uhr eine Gratulationscour für Domkapitel und Klerus und um 3 Uhr nach altem Herkommen ein officielles Festdiner stattfanden. Am Abend erfreute die Gemeinde ihren neuen Oberhirten durch einen imposanten Fackelzug und eine Illumination, die zumal vor den Kirchen der Dominsel einen großartigen Eindruck machte.

Das Wappen, welches sich Fürstbischof Robert erwählte, besteht aus einem Kreuz und drei Sternen. Seines Namens ist er auf dem hiesigen Bischofsstuhl der zweite; Robert I. führte den breslauer Bischofsstab von 1126 bis 1141 und starb im selbigen Jahr kurz nach seiner Wahl zum Bischof in Krakau.

Wilh. Anthony.

*) Porträt und Biographie s. „Ill. Ztg." Nr. 2023.

Der erste Concurrent.

Gemälde von Gustav Igler.

Concurrenz ist ein böses Ding in dieser Welt, und wem es just passiret, dem bricht zwar nicht gerade das Herz entzwei, aber angenehm ist es ihm deshalb noch lange nicht. Concurrenz nennt sich das Damoklesschwert, das den Erdenbewohner auf allen seinen Wegen durchs ganze lange Leben begleitet; es macht sich geltend und läßt ihn seine Schärfe schon häufig in der Zeit fühlen, von welcher dem gealterten Menschen später kaum noch eine Erinnerung bleibt.

Der kleine, unumschränkte Alleinherrscher im Reich der mütterlichen Liebe, der da auf Gustav Igler's Bild so ahnungsvoll und trutzig das Ende seiner Selbstherrlichkeit herannahen fühlt mit dem Aufgang eines neuen Gestirns, dem neugeborenen Schwesterchen, er glaubt offenbar schon die ganze Schwere der Concurrenz, dieser leidigen Zugabe in dem Kampf ums Dasein, zu würdigen. Nicht immer bleibt dieselbe aber so wenig nachtheilig dem Betroffenen, mütterliche Liebe steht hier mit gleicher Stärke auf die Geschwister, die einander noch so fremd sind und einander doch so nahe stehen.

Durch ein halbgeschlossenes Fenster fällt das Licht in das trauliche Gemach; ein einziger Sonnenstrahl hat sich hereingestohlen, mit weichen warmen Lichtern die dämmernde Wand belebend. Es ist Besuch bei der jungen Wöchnerin, in sauber gebundenen Kissen liegt das neue Wunder da, gehörig angestaunt und belobt von der Frau Pathin des dabeistehenden kleinen Tyrannen, deren empfehlendes Zureden jedoch alle finstern Ahnungen, welche das kindliche Herz jetzt bedrücken, nicht zu beseitigen vermögen.

Dieses neuste Werk Gustav Igler's, das wir unsern Lesern nebenstehend in einer Holzschnittnachbildung darbieten, fand bei seinem Erscheinen im münchener Kunstverein eine warme Aufnahme.

Igler war ein Schüler Ramberg's. Damals war die Zeit der phänomenalen Erscheinungen in der münchener Kunstwelt, hauptsächlich der Schulberühmtheiten, deren häufig nur erborgter kurzer Glanz gar bald in tiefer Dunkelheit versank. Auch die Schule Ramberg's hatte solche Sterne aufzuweisen. Unsers Künstlers ruhige Natur führte denselben dagegen Schritt für Schritt auf der Bahn einer soliden, sichern Entwickelung weiter, welche stets auch festhält, was sie einmal erreicht.

So bezeichnet diese neuste Gabe des Igler'schen Talents auch zugleich eine neue Phase in der künstlerischen Weiterbildung des Malers. Seine heitere, lebensfroh angelegte Natur wies naturgemäß schon anfangs zu Motiven voll drastischen Humors hin, wenn auch noch lange nicht das Genrebild, das er jetzt erstrebt und erreicht, zu erkennen war.

In seinem „Ersten Concurrenten“ verband der Maler vor allem mit einer feinen Individualisirung eine dem Motiv angepaßte und dasselbe ungemein hebende Stimmung. Er begnügte sich nicht mehr mit der unvermeidlichen Atelierbeleuchtung unserer meisten Genrebilder, einer Oberflächlichkeit selbst mancher, sonst bedeutendern Werke, welche leider nur die billige Wirkung der hellen Figur auf dunkelm Grund kennen. Igler zog die wahr und lebendige empfundene Stimmung als eine weitere reizvolle Erhöhung dessen, was er zum Ausdruck bringen wollte, in das Bereich seiner malerischen Darstellung, er verstärkte dadurch nur das wohlthätige und nothwendige Correctiv, das bei allen innerlich gesunden Schöpfungen gegenüber so manchen unerfreulichen Erscheinungen und Auswüchsen des münchener Kunstlebens neuster Zeit nicht hoch genug anzuschlagen ist.

Gerade das Gefühl, einem solchen Element zu begegnen, das war es nicht zum geringsten Theil, was diesem Bilde Igler's hier so viele Sympathien erwarb.

Igler's Wiege stand in Ungarn, ein Umstand, der aber nicht die Erinnerung, ein Deutscher zu sein, wie bei so vielen seiner Landsleute, ihm aus dem Gedächtniß verwischte. Wenn man von Wien nach Wienerneustadt fährt, hat man noch ungefähr eine Bahnstunde bis Oedenburg, Gustav Igler's Geburtsort. Die Vorfahren Igler's wie ihr späterer Nachkomme waren und blieben, was sie waren, Deutsche; die schöne ödenburger Kanzel schuf schon der Urgroßvater des münchener Malers, der ein Bildhauer gewesen. Deutsches Gefühl blieb in der Familie Igler's immer lebendig, nicht zum wenigsten in dem jüngsten Sprossen, der mit Vorliebe in launig scharfen Worten den unfruchtbaren Magyarismus entnationalisirten Deutschthums im Ungarland zu geißeln pflegt.

Ueber dem steinigen Pfad des handwerksmäßigen Steinmetzenthums, die erste rauhe Station auf Igler's Künstlerlaufbahn, half zuerst ein Bild von Waldmüller, das in seiner eigenartig selbständigen, urgesunden Wiedergabe der Natur den belebenden Funken künstlerischer Anregung ihm in die Seele legte. Eine jetzt noch wenig bekannte Broschüre Waldmüller's, welche der starre, bis zum Tode an seiner künstlerischen Ueberzeugung festhaltende Künstler unter dem Titel, „Die Mittel zur Hebung der bildenden Kunst in Oesterreich“ herausgab, wandelte Igler's ganze Denkungsweise um und ist ihm als oberstes Regulativ seines künstlerischen Strebens heute noch unantastbar. Nur ein Jahr lang war der angehende Maler ein Schüler Waldmüller's, der nach dieser Zeit seine Schule aufgab. Der radicale Naturalist besaß eine wunderbare Art der künstlerischen Lehrweise, sie bildete den vollkommensten Gegensatz zu allem, was man damals officiellen akademischen Unterricht nannte; er verbot jedweden Besuch einer Galerie, um die eigene Anschauung nicht zu beeinträchtigen, und wies fort und fort auf die Natur als die alleinige Richtschnur künstlerischer Entwickelung. Dieses eine Jahr genügte aber, um seinem aufmerksamen Schüler den Weg zu zeigen, auf dem dieser folgerichtig zu einem Resultat gelangen mußte, welchem der heutige Erfolg nicht fehlen konnte. Der Taumel raffinirtesten Genußlebens der wiener Weltstadt, das jede ernsthafte Arbeit abschwächt und die gesundeste Kraft mit der Zeit lahm legt, konnte ein junges strebsames Talent nicht fesseln. Wie ganz anders lockte da die münchener Kunststadt. Unter deren anregenden Einflüssen, in dem lebendigen Verkehr tüchtiger Collegen brachen sich neue Anschauungen, neue Zielpunkte schnell bei dem jungen Maler Bahn, unter der tüchtigen Leitung A. v. Ramberg's erlangte Igler vorzugsweise das, was ihn die Waldmüller'schen Theorien eben doch nicht gelehrt hatten, die Praxis des Bildmachens. Im August 1868 war Igler

nach [illegible] berg [illegible] „Die Wöchnerin“ [illegible] der [illegible] malt, das die



Der erste Concurre[illegible]

Nach einer [illegible]

Freude des erwachenden Kindergeistes an der künftigen Bestimmung wiedergab, das Entzücken und die angeborene mütterliche Sorgfalt beim Anblick des neugeborenen Bruders. Reiser

und ferner hat Igler [illegible] in seinem neusten Werk „Der [illegible] Concurrent“ eine Variation desselben Grundgedankens [illegible] Unsere Holzschnittnachbildung gibt die correcte Zeichnung [illegible]

die vortreffliche Lichtwirkung des Igler'schen Gemäldes [illegible] wieder, von der Farbe vermag natürlich der Holzschnitt [illegible] Vorstellung zu geben. — Die Kunststadt an der grünen Isar [illegible]

dem Deutsch-Oesterreicher die zweite Heimat geworden, die stammverwandte leichtere Art des Lebens dem wiener Kind sympathisch, seiner soliden tüchtigen Natur die ermunterte,

begriffen, wird unter der unermüdlich fleißigen Künstlerhand noch manches [illegible] Werk [illegible], Schöpfungen, welche wol diesem „dritten Concurrenten“ selbst eine dem Künstler wie



...de von Gustav Igler.

...Hanfstaengl in München

geistige Regsamkeit der bairischen Hauptstadt ein nicht zu entbehrendes Gut geworden. In angenehmen Verhältnissen und glücklicher Ehe lebend, in stetig fortschreitender Entwickelung

der Kunst gleich erwünschte scharfe Concurrenz nicht erlassen werden.

Prof. R. Raupp.

Die südamerikanische Continentalausstellung in Buenos Aires.

R. O. Angeregt vom Industrieverein (Club Industrial), einer Vereinigung meist nordamerikanischer Industrieller zur Wahrnehmung und Förderung ihrer Interessen, hat man schon seit Jahren den Plan genährt, eine nationale Ausstellung für Südamerika in Buenos Aires, der Landeshauptstadt der Argentinischen Republik, zu Stande zu bringen.

Diese Ausstellung sollte zunächst nur ein Privatunternehmen sein, aber der Club bewarb sich bei der Regierung um den Schutz für dasselbe sowie um freie Einfuhr der Ausstellungsgüter. Diese wurde auch gewährt, außerdem aber keine weitere materielle Unterstützung, da um solche die Regierung nicht angegangen war. Weil jedoch das Kapital des Industrievereins beschränkt war, dieser selbst auch eine schutzzöllnerische Vereinigung ist, so hatte man, um die heimische Production zu unterstützen, vorgeschlagen, nur Waaren zuzulassen, welche in Südamerika selbst verfertigt würden. Aber die Regierung bestand darauf, als sie das Patronat der Ausstellung übernahm, daß zu derselben auch Maschinen und solche Artikel zugelassen würden, die im Lande noch nicht gemacht werden.

Dieser Forderung mußte sich der Club wol oder übel fügen, und so ist es gekommen, daß die Ausstellung wenigstens für Producte der Maschinenfabrikation und für Zuchtvieh eine internationale geworden ist.

Die erforderlichen Baulichkeiten wurden auf der Plaza Victoria und 25 de Mayo errichtet, welche die Stadt Buenos Aires unentgeltlich für die Dauer der Ausstellung zur Verfügung stellte. Die Plaza Victoria und 25 de Mayo sind die beiden schönsten Plätze der Stadt; nur durch das einstöckige Gebäude Recola Vieja (Alte Arcade) voneinander getrennt, gewähren sie bei einer Oberfläche von 1,40 Hektar einen ansehnlichen Raum und bieten, unfern der Douane und zweier Landungsbrücken gelegen, leichten Transport der ausgeschifften Waaren. Die Plaza Victoria, am weitesten landeinwärts gelegen, trägt ihren Namen zur Erinnerung an die Siege, welche die Argentiner in den Jahren 1806 und 1807 über zwei gelandete Heere der Engländer erfochten. In der Mitte des viereckigen Platzes erhebt sich eine gegen 17 Mtr. hohe Pyramide von weißem Marmor, welche eine Siegesgöttin aus gleichem Material in griechischer Tracht mit Helm, Schwert und Lanze trägt. Um dieses Monument, durch Fußwege getrennt, reihen sich Gartenanlagen, in deren Schatten zahlreiche Bänke den Wanderer einladen, in Ruhe dem bunten Treiben auf den einmündenden Straßen zuzuschauen. Zwei Springbrunnen spenden erwünschte Kühlung.

Im Westen, in der Straße Bolivar, steht das im Jahr 1711 erbaute Stadthaus, dessen kürzlich vollendeter Thurm im obersten Stockwerk ein Leuchtfeuer für ein- und auslaufende Schiffe zeigt. Nördlich von der Straße Rivadavia sind die Kathedrale und der Palast des Erzbischofs, im Süden von der Calle Victoria die Recola Nueva (Neue Arcade), ein stattliches Gebäude mit vielen prächtigen Läden.

Durch die Passage der den Platz nach Osten abschließenden Recola Vieja, nachdem man die Calle Defensa überschritten, sowie auf den Straßen Rivadavia und Victoria gelangt man auf die Plaza 25 de Mayo, die ebenfalls mit Gartenanlagen und mit zwei Springbrunnen geschmückt ist. In der Mitte des Platzes, der Recola Vieja zugewendet, erhebt sich auf weißem Marmorblock eine Reiterstatue, welche in 1½ Lebensgröße den General Belgrano, den Besieger der Spanier in den Schlachten Ituzaingó, Tucuman und Cerrito, darstellt. Nach dem Flusse zu, durch die Straße Balcarce von der Plaza getrennt, liegt ein von Gartenanlagen umgebenes einstöckiges Regierungsgebäude, die Wohnung des jeweiligen Präsidenten; daneben, der Straße Victoria zugewendet, das neue prächtige Post- und Telegraphenhaus. Letzterm schräg gegenüber, an der Calle Victoria, befindet sich auch das im griechischen Stil erbaute Congreßhaus, in welchem während der Monate Mai bis November die Sitzungen der Abgeordneten stattfinden. — Die Plaza Victoria ist großentheils für südamerikanische, die Plaza 25 de Mayo für Aussteller anderer Nationen bestimmt: auch die zwischen denselben liegende Recola Vieja wird als Ausstellungsraum benutzt; der Uebergang von dem einem Platz zum andern geschieht auf einer die Straße Defensa überbrückenden Treppe.

Außer den sämmtlichen Staaten Südamerikas haben sich Nordamerika, England, Frankreich, Spanien, Italien, Belgien, die Schweiz und namentlich auch Deutschland, letzteres in hervorragender Weise, an der Ausstellung betheiligt. — Nachdem bereits vorher die Continentalausstellung, von der sich die Colonisten für Handel und Industrie viel versprechen, eröffnet worden war, ist dies auch am 12. April d. J. mit den französischen und deutschen Abtheilungen geschehen. Den uns vorliegenden Berichten zufolge wird die anerkannt künstlerische Ausstattung der deutschen Abtheilung, welche auch an Inhalt die französische übertreffen soll, allseitig gerühmt, und vielfach soll man von argentinischen Lippen die Aeußerung gehört haben: „La seccion alemana sellera la palma!“

Trotz der vielen politischen Wirren, welche bis in die allerjüngste Vergangenheit die Geschichte Argentiniens ausfüllen, ist die Republik dennoch in unverkennbarem und raschem Aufschwung begriffen, und zwar erstreckt sich derselbe fast auf alle Zweige des modernen Völkerlebens. Schon durchziehen Schienenwege und gute Straßen das Land nach den verschiedensten Richtungen, und alljährlich werden neue Linien dem Verkehr eröffnet. Ackerbau und Viehzucht haben sich ansehnlich gehoben; nur die Industrie ist noch im Rückstand; doch fehlt es den Colonisten nicht am guten Willen, auch auf diesem Felde mit der Zeit das Mögliche zu erreichen.

Der Staatsmann, der sich heute an der Spitze der ausübenden Macht der Argentinischen Nation befindet, Dr. Nicolas Avellaneda, versteht es aber auch, sich mit tüchtigen Leuten für die verschiedenen Verwaltungszweige zu umgeben, während er selbst von wahrem Patriotismus beseelt und mit einem Scharfblick begabt ist, der ihn für seine Stellung befähigt.

Und so gewinnt es den Anschein, als ob die Argentinische Republik, welche, im Besitz ausgedehnter, für Ackerbau und Viehzucht sich trefflich eignender Ländereien ist, einer bessern Zukunft, jedenfalls mit minder schwankenden Schritten entgegengehen wolle als manche ihrer Schwesterrepubliken. Hierzu aber wird die in weiser Berücksichtigung der Verhältnisse zusammenberufene Ausstellung, über deren Eröffnung wir heute berichten konnten, sicherlich das ihrige beitragen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Evangelisch-lutherische Mission in Leipzig feierte am 31. Mai ihr Jahresfest mit einem öffentlichen Gottesdienst, bei welchem Kirchenrath Lohe aus Gera die Festpredigt hielt. Den Jahresbericht erstattete Director Dr. Hardeland. Daran schloß sich am 1. Juni die jährliche lutherische Pastorenconferenz unter Leitung des Domherrn Prof. Dr. Luthardt. Pastor Lehmann aus Schelewitz hielt einen Vortrag über die Erziehung der Gemeinden zum kirchlichen Bewußtsein und Diakonus Dr. v. Criegern einen solchen über Grabreden.

— Die diesjährige Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands wird in der ersten Hälfte des September in Frankfurt a. M. tagen.

— Der Fürstbischof Herzog von Breslau hat seinen ersten Hirtenbrief erlassen. Er gedenkt in demselben seiner durch das Vertrauen der höchsten geistlichen und weltlichen Macht erfolgten Berufung und ermahnt zur Ehrfurcht, Treue und zu unwandelbarem Gehorsame gegen das Herrscherhaus. Der Hirtenbrief legt des weitern die Pflichten des Bischofs und der Gläubigen auseinander und schließt mit dem Dank an den Klerus für die bisherige Opfertreue und mit der Ermahnung an denselben zum Ausharren. — Auch der Bischof Höting von Osnabrück erließ einen Hirtenbrief, welcher, überall die Grundlehren der katholischen Kirche hervorkehrend, doch in allen Theilen einen ebenso würdigen wie milden Ausdruck zeigt. Beide bischöfliche Kundgebungen zeugen dafür, daß die Bemühungen der Staatsregierung, mit der katholischen Kirche wieder in friedliche Beziehungen zu treten, nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sind.

— Der altkatholische Bischof Reinkens befindet sich gegenwärtig auf der Firmelungsreise und beabsichtigt zu diesem Behuf auch nach München zu kommen. Darüber ist man in den dortigen ultramontanen Kreisen sehr ungehalten. Das Ordinariat des Erzbisthums München hat infolge speciellen Auftrags des Erzbischofs mit Bezug auf die beabsichtigte „sacrilegische Pontificalhandlung“ bei dem Cultusminister Verwahrung eingelegt.

— Der Kaiser von Oesterreich ernannte den Seminardirector Dr. Bauer in Prag zum Bischof von Brünn.

— Zum Bischof von St. Gallen wählte das dortige Domkapitel den seitherigen Bisthumsverweser Domdekan Egger von Oßnang im Canton Thurgau.

— Die kürzlich in Wien stattgehabte Jahresversammlung des Deutschen Schulvereins in Oesterreich war von mehr als 700 Vertretern aller Ortsgruppen des Reichs und vielen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten besucht. Der Vereinsobmann Dr. Weitlof begrüßte die Versammelten und beleuchtete die günstige Entwickelung des Vereins. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt jetzt 50,000. Der Verein müsse alle Deutschen ohne Unterschied der politischen, socialen oder confessionellen Meinungen umfassen. Nach dem erstatteten Kassenbericht betrug die Einnahme im verflossenen Jahr 193,010 Fl. gegen 58,741 i. J. 1880. Für Schulzwecke wurden 61,811 Fl. gewidmet. Der Bedarf für das laufende Jahr dürfte sich auf 160,000 Fl. belaufen, wovon noch gegen 50,000 Fl. zu decken sind. Dr. Victor Kraus berichtete über die im Norden des Reichs entwickelte Vereinsthätigkeit. In Böhmen hat der Verein in 103 Fällen einzugreifen Anlaß genommen. Es wurden daselbst 20 Schulen und 31 Kindergärten errichtet und einer großen Anzahl von Orten Erleichterungen in der Erhaltung der deutschen Schule gewährt.

Gerichtswesen.

— Der Ausschuß des Deutschen Juristentags hat beschlossen, daß der letztere dieses Jahr in Kassel vom 11. bis 13. September abgehalten werden soll.

— In Preußen ist die Frage, ob den Gerichtsvollziehern der Charakter besoldeter unmittelbarer Staatsdiener im Sinne des §. 6 des Gesetzes vom 11. Juni 1822 beiwohne, neuerdings wiederholt zum Gegenstand eingehender Erwägung gemacht und nunmehr von dem Minister des Innern in Uebereinstimmung mit dem Finanz- und dem Justizminister in bejahendem Sinn beantwortet worden.

— Die Verhandlungen in einem neuen Socialistenproceß begannen am 27. Mai vor dem Landgericht München I. Es waren 18 Personen angeklagt wegen Vergehens wider die öffentliche Ordnung durch Theilnahme an geheimen Clubs und Gesellschaften, deren Tendenz Umsturz der bestehenden Ordnung ist. Alle Angeklagten, von denen mehrere aus Berlin, Leipzig und Hamburg ausgewiesen sind, bekannten sich als Anhänger der socialdemokratischen Partei, bestritten aber, einer geheimen Gesellschaft anzugehören. Am 2. Juni ist das Urtheil ergangen, welches einen Angeklagten zu 8 Monaten, zwei zu 3½ Monaten und die übrigen fünfzehn zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Den Erkenntnißgründen zufolge gewann der Gerichtshof die Ueberzeugung, daß sämmtliche Angeklagte Mitglieder der Socialistenorganisation seien, welche laut vorgefundenen, von Vera Sassulitsch und Peter Lawrow unterzeichneten Sammellisten mit den Nihilisten in Verbindung stehen.

Gesundheitspflege.

— Der 11. Congreß der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie wurde am 31. Mai in Berlin durch Geheimrath v. Langenbeck eröffnet. Gegenstände der Verhandlung waren an diesem Tag die Blutveränderung bei Infectionskrankheiten, über welche Prof. Bergmann in Würzburg sprach, sowie die wirksamere Behandlung der Diphtheritis und die Luftröhrenoperationen durch die permanente Tamponade der Trachea (d. h. eines dauernden Abschlusses der Luftröhren und Lungen vom Munde), über welche Dr. Michael in Hamburg referirte. Am 1. Juni erfolgten vormittags die Krankenvorstellungen und klinischen Demonstrationen im Auditorium des Klinikums; des Nachmittags hielten Sebede-Hamburg, Gluck-Berlin und Schüller-Berlin sachliche Vorträge. Von den weitern Verhandlungen waren namentlich die der chirurgischen Antiseptik gewidmeten Vorträge und Debatten von allgemeinem Interesse.

— Der Garantiefonds für die zu erneuernde Hygieneausstellung in Berlin ist auf 200,000 ℳ gestiegen. Beiläufig bemerkt, machen die Feuerversicherungsgesellschaften weder den geschädigten Ausstellern, noch den Ausstellern Schwierigkeiten, sodaß die Angelegenheit bald zu gegenseitiger Zufriedenheit geordnet sein wird.

— Die Bewohner von Ragaz sind in großer Angst wegen des Ausbleibens des warmen Wassers aus den Quellen von Pfäfers. Während die beiden Quellen in normalen Zeiten etwa 2200 Ltr. warmes Wasser in der Minute liefern, floß bis zum 22. v. M. noch gar kein Wasser. Nur die sogen. Staudquelle liefert gegenwärtig Wasser, jedoch ausschließlich für die Bäder von Hof Ragaz. Das Badewasser, welches sonst eine Wärme von 27 bis 29° R. hatte, hat gegenwärtig nur 21° R. Außer Hof Ragaz sind sämmtliche übrige Etablissements noch ohne Wasser. Die Befürchtung aber, als könnten die warmen Quellen für längere Zeit kein Wasser liefern, sind glücklicherweise gehoben. Die beiden Quellen in Pfäfers hatten in der Zeit vom 17. bis 23. Mai doch so weit zugenommen, daß seit dem 27. wieder etwas Wasser durch die Leitung fließt, auch ist die Temperatur des Wassers wieder im Steigen. Seit 1824 ist eine so kleine Wasserabgabe von den Quellen wie jetzt nicht dagewesen.

Naturkunde und Reisen.

— Die Mitglieder der Deutschen Südpolarexpedition haben sich am 2. Juni in Hamburg eingeschifft.

— Eine Vergnügungsfahrt nach Spitzbergen soll im Laufe dieses Sommers von Bergen in Norwegen aus unternommen werden, woran 40 Personen theilnehmen können. Die Reise soll 4 bis 5 Wochen dauern und der betreffende Dampfer mit allen Geräthschaften zum Walfischfang und zur Jagd auf Eisbären, Walrosse und andere arktische Thiere ausgerüstet werden. Schlitten und Hunde wird man auch mitnehmen, um Excursionen über Land zu machen.

— Die großen Bernsteinfunde in und bei Berlin mehren sich auffallend. Auf einen sehr ausgiebigen Bernsteinfund am Hasenplatz folgte ein Fund von einigen hundert Stücken in der Genthiner Straße. Hieran schließt sich eine überraschende, noch viel ausgiebigere Entdeckung eines ganzen Lagers oder Nestes von Bernstein, untermischt mit Rollholz, welche bei der Kanalisation in 4 Mtr. Tiefe in der Landgrafenstraße gemacht ist. Hier wurden weit über tausend Stücke beieinander gefunden. Endlich liegen Proben vor von einem nicht minder ausgiebigen Fund von Bernstein, der in Groß-Wachenow gemacht worden ist. Während jene berliner Funde, die sich wie die Proben des letztern im Märkischen Museum befinden, bestimmt aus dem alten Alluvium herrühren, ist die geologische Schicht des Fundes von Groß-Wachenow von kundiger Seite bisher nicht untersucht worden.

— Ein bemerkenswerthes Naturschauspiel, ein doppelter Sonnenaufgang, ist am 25. Mai in der sächsischen Oberlausitz beobachtet worden. Von 3 Uhr 5 Min. an, also fast eine Stunde vor dem wirklichen Aufgang der Sonne, erhob sich in einem leichten Gewölk in Nordost ein kolossales Sonnenbild von der Farbe des dunkelglühenden Eisens in etwa sechsfacher Größe der Sonnenscheibe. Als sich jedoch der untere Rand vom Horizont abheben wollte, stiegen am obern Rand des Bildes Flammen auf, die sich je höher, desto mehr nach links neigten, bis nach etwa 10 Min. das Bild einem riesigen Brande glich, dessen Flammen durch Wind nach Norden gebogen wurden. Noch längere Zeit machte sich die Stelle im Morgenroth durch eine dunklere Färbung bemerklich, in die sich dann die Regenbogenfarben mischten.

Militär und Marine.

— Die Befestigung der deutschen Ostseehäfen bildet jetzt den Gegenstand der eifrigsten Thätigkeit. In Kiel ist die eigens zu diesem Zweck errichtete Festungsbaucommission bereits am 1. April in Wirksamkeit getreten, und da die Befestigungen auf der Seeseite des Kieler Hafens vollendet sind und der schmale Eingang in die Kieler Bucht durch vier starke Forts beherrscht wird, so beginnt man jetzt damit, durch große, weit vorwärts geschobene Forts auf der Landseite Kiel zu einer starken Landfestung zu machen. Die Einfahrt von Pillau, dem Hafen von Königsberg, soll jetzt durch zwei Panzerforts gesperrt werden; ebenso wird bei Memel die Errichtung eines neuen Panzerforts beabsichtigt. An der Verstärkung von Danzig wird ebenfalls noch eifrig gearbeitet; es sollen auf dem rechten Weichselufer fünf und auf dem linken Ufer drei neue Forts allen Angriffen von der Seeseite begegnen. Swinemünde, der Seehafen von Stettin, ist ebenfalls in der letzten Zeit verstärkt worden, und Stralsund ist immer noch mit Werken versehen. Ganz schutzlos sind bisjetzt noch Warnemünde, der Außenhafen von Rostock, der große vorzügliche Hafen Wismar und Travemünde, der Außenhafen von Lübeck, doch sind auch hier die Plätze schon ausersehen, wo man erforderlichenfalls in wenigen Wochen Panzerthürme errichten will. Aus strategischen Gründen wünscht die preußische Regierung jetzt eine Eisenbahn auf der 64 Kilomtr. langen Strecke von Rostock nach Stralsund zu erbauen. Ist dies erreicht, dann läuft ununterbrochen längs der ganzen deutschen Ostseeküste eine Eisenbahn, und die schweren Geschütze, welche an dem einen Tag bei Memel in Wirksamkeit sind, können nöthigenfalls an einem der nächsten Tage vor Wismar donnern.

— Die große Pontonnierübung auf dem Rhein bei Koblenz beginnt am 17. Juli. Die größern Brückenbauten werden in der Gegend von Engers-Urmitz am 31. Juli, 1. und 2. August, endlich am 3. August unter Benutzung eines Schleppdampfers zum Einfahren in unmittelbarer Nähe von Neuwied vorgenommen.

— Im nächsten Herbst werden in Frankreich zum ersten mal großartige Festungsmanöver mit Artillerie, Infanterie und Cavalerie ausgeführt.

— Der Bau eines neuen Panzerschiffs für die deutsche Marine, mit dessen Entwürfen sich die kaiserl. Admiralität zurzeit beschäftigt, wird demnächst zur Ausführung gelangen. Das neue Schiff wird derjenigen Gruppe unsers schweren Schlachtenmaterials zugetheilt werden, welcher die Ausfallscorvetten Sachsen, Baden, Baiern und Württemberg angehören, also mehr oder weniger zur offensiven Küstenvertheidigung auserzieben sein. Unter dieser Bestimmung stehend, wird sich das neue Fahrzeug gleich jenen durch einen niedrigern Tiefgang, der Beschaffenheit der Ostseeküste entsprechend, durch eine gleich große Offensiv- und Defensivstärke und eine große Manövrirfähigkeit charakterisiren, auch in seinem Constructionssystem im allgemeinen mit den ebengenannten Schiffen übereinstimmen.

Handel, Banken, Industrie.

— Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hielt am 21. v. M. seine Generalversammlung in Düsseldorf ab. Derselbe hat jetzt 472 Mitglieder und zählt darunter auch Fachgenossen in Oesterreich, England und Frankreich. Die Walzwerksversuche sollen unter Herleihung der Apparate für Rechnung des Vereins fortgesetzt werden. Die Klassificationscommission hat auf Ersuchen der königl. Commission der technischen Versuchsanstalten ein Gutachten über die geeignetste Form für Probestücke zur Bestimmung der Festigkeit des Eisens abgegeben. Die Hüttenschule in Bochum wird am 1. Juli eröffnet. Sodann folgte eine Besprechung der gegenwärtigen Lage und der neuern Fortschritte der deutschen Roheisenerzeugung. Dr. Schlink-Mülheim a. d. R. gab zunächst ein interessantes Bild der Lage und Fortschritte des Hochofenwesens; sodann gab Lürmann einen historisch-statistischen Nachweis über die Wichtigkeit der Gießereiroheisenerzeugung in Deutschland. Tiemann-Duisburg besprach die Fabrikation des Puddeleisens, Schilling-Oberhausen die des Spiegeleisens und Ferromangans und Holzenbeck Horde die Herstellung des Bessemerroheisens.

— Der Bank in Zürich wurde die Ausgabe von 6 und der Cantonalbank von Appenzell A. Rh. in Herisau die Ausgabe von 3 Mill. Frs. Banknoten bewilligt. — Das amerikanische Repräsentantenhaus hat die Gesetzvorlage, betreffend die 20jährige Verlängerung der Freibriefe der Nationalbanken, angenommen.

— Die nationale Ausstellung in Moskau ist am 1. Juni durch den Großfürsten Wladimir eröffnet worden. (Artikel s. nächste Seite.)

— Der König von Spanien hat die beiden Decrete, betreffend die Veröffentlichung des Convertirungsgesetzes, unterzeichnet. Die von den englischen Inhabern spanischer Fonds erhobenen Schwierigkeiten sind beseitigt. Die Inhaber der äußern Schuld, welche ihre Titel binnen zwei Monaten präsentiren, erhalten außer dem Nominalkapital der 3procentigen Schuld, welches sie verlegen, eine Prämie von ¼ Proc., zahlbar in Titeln der neuen 4proc. Schuld.

Verkehrswesen.

— Am 27. Mai ist die zur Hessischen Ludwigs-Eisenbahn gehörige, 12,8 Kilomtr. lange Bahnstrecke von Kailbach bis Eberbach dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Die Bahn bildet die Fortsetzung der Strecke Erbach-Kailbach und hat in Eberbach Anschluß an die badischen Staatsbahnen.

— Die Generalversammlung der Buschtiehrader Bahn hat nach den Anträgen des Verwaltungsraths beschlossen, die Verlosung der Prioritäten wiederaufzunehmen, zur Deckung der Erwerbungskosten der kaiserl. Kohlenwerke sowie zur Einlösung der Prioritätsobligationen eine Prioritätenanleihe in der erforderlichen Höhe durchzuführen und die Sanirung zur vollendet zu erklären.

— Die Firma Siemens u. Halske in Berlin hat die Lieferung der Maschinen und Wagen für die erste elektrische Eisenbahn in Holland besorgt. Diese Bahn geht an dem Ufer der Nordsee von dem Seebad Zandvoort nach dem Park Kostverloren und hat eine Länge von beinahe 2 Kilomtr.

— Wie schon erwähnt, bewirbt sich eine deutsche Gesellschaft um die Concession des Baues der Eisenbahn Konstantinopel-Bagdad. Der Sultan ernannte eine Commission zur Prüfung der bezüglichen Projecte, in welcher der Handelsminister den Vorsitz führt. Die ganze Bahnstrecke beträgt 2400 Kilomtr. Der Bau soll nur streckenweise, den Bedürfnissen entsprechend, in Angriff genommen werden.

— Ein sehr interessanter Versuch mit dem Telephon ist vor kurzem zwischen Brüssel und Paris gemacht worden. Der Meteorologist van Rysselberghe vom Observatorium in Brüssel hat nämlich eine Vorrichtung erfunden, um die Telegraphendrähte zur Vermittelung gesprochener Worte auf weite Entfernung zu benutzen. Auch behauptete er, daß die Benutzung des Drahtes als Leiter der telephonischen Mittheilung die gewöhnliche telegraphische Mittheilung nicht hindern werde. Dies hat sich glänzend bestätigt. Es ging nämlich eine telephonische Depesche von Brüssel an den Post- und Telegraphenminister Cochery in Paris ab und zu derselben Minute und auf dem nämlichen Draht eine Morse-Depesche an den Telegraphendirector Gall ebendaselbst. Beide Mittheilungen sind ohne Störung angekommen. Eine später vorgenommene Probe zwischen der Sternwarte in Brüssel und dem Telegraphenamt in Ostende hatte das gleiche günstige Ergebniß.

Landwirthschaft.

— Ueber die Schäden, welchen die Nachtfröste im April und Mai dem Weinstock im Württembergischen zugefügt, liegen genaue Nachrichten vor. Dieselben lauten nicht günstig; in vielen Gegenden des Landes haben die Hoffnungen der Weingärtner einen schweren Schlag erlitten. Im Remsthal, im obern Neckarthal, in der reutlinger Gegend, theilweise auch um Stuttgart herum, in Marbach, Markgröningen, Asperg, darf man sich nur noch auf eine halbe, hier und da sogar nur auf eine Viertelsernte Hoffnung machen. Der berühmte Gräfinger bei Maulbronn hat ebenfalls viel gelitten, nur das untere Neckarthal, wo der beste Wein wächst, ist wenig vom Frost berührt worden.

— Ueber den Saatenstand in Rußland lauten die jüngsten Berichte günstig. Winter- und Sommergetreide sind überall vielversprechend. Die Saaten sind voll und kräftig aufgegangen und stehen nach mehrfachem Regen sehr gut, jedenfalls besser als im vorigen Jahr. Unkraut ist wenig, und vom Getreidekäfer ist auch nichts zu befürchten. Aus dem rostower, dem taganroger Kreis, dem Kubangebiet, dem charkower Gouvernement sind die Berichte durchgehends günstig, ebenso aus Podolien, Bessarabien, dem taurischen Gouvernement, der Krim und dem Gouvernement Cherson.

Sport.

— Nachdem nun die großen Entscheidungen des Frühlings gefallen, beginnen sich die Wogen der Sportsaison zu ebnen, und der Turfist gelangt in ein etwas ruhigeres Fahrwasser. In Oesterreich-Ungarn ist die erste Hälfte der Campagne bereits beendet, und die großen Ställe haben Muße, auf deutschen Bahnen weitere Lorbern zu pflücken und uns die Ueberlegenheit ihres Materials vor Augen zu führen. In Deutschland folgen nach dem wichtigen Meetings von Berlin, welches am 11. Juni begann, Hamburg und Hannover. Mitte Juli feiert Breslau ein Jubiläumsfest. Der August bringt Doberan, welches als Beginn der zweiten Rennperiode angesehen werden kann. Die Zwischenzeit wird durch kleinere Meetings ausgefüllt. Von den letzten Rennen erwähnen wir der großen vermischten Offizier-Steeplechase zu Pasewalk, welche Lieut. v. Kleist' Weiße Dame gewann. Das Handicap für Dreijährige zu Wien fiel an Graf Hendel's br. St. Carmen, der Staatspreis 4. Kl. zu Berlin an Hrn. v. Tepper-Laski's 3j. br. H. Harzburg, während die Mai-Steeplechase Baron Schlotheim's bj. F.-St. Per Dampf gegen ihren einzigen Gegner Flux heimtrug.

— Am 5. Renntag des wiener Maimeetings erfocht, nachdem Lebel, Zünften und Pindes gefallen, Graf Kinsky's 5j. br. St. Silly (früher Orogranb) den Sieg mit einer kurzen Länge gegen Lori. Es ist das dritte Jahr, daß derselbe Besitzer dieses große Rennen gewinnt.

— Der sogen. Pfingstpferdemarkt zu Neubrandenburg, der unter den größern Märkten für edle Pferde einen bedeutenden Rang einnimmt, hat am 23. u. 24. Mai stattgefunden und zeigte an 600 edle Rosse aus den besten Gestüten Mecklenburgs und Pommerns, darunter besonders viele Deckhengste für Gestüte. Es waren viele Käufer aus Frankreich, Belgien, Holland, dann aus Süddeutschland und Elsaß-Lothringen erschienen, welche an die elegante Reitpferde, starke Carrossiers und auch edle Zuchthengste für zum Theil sehr hohe Preise kauften, sodaß ein lebhafter Handel herrschte und die Käufer zufrieden sein konnten. Im allgemeinen waren die Preise bedeutend höher als im vorigen Jahr.

— Die 7. dresdener Pferdeausstellung, welche vom 3. bis 6. Juni stattfand, war reich beschickt. Der Katalog führt 667 Nummern auf, unter diesen alle Rassen von Pferden. Der Besuch war ein überaus lebhafter, und das Verkaufsgeschäft nahm einen günstigen Verlauf.

— Die Jährlingsauction zu Kisbér förderte glänzende Resultate zu Tage. Verkauft wurden 15 Vollblutfohlen zu dem Durchschnittspreis von 4336⅔ Fl. (Gesammterlös 65,040 Fl.). Die rechte Schwester zum Derby-Grand-Prix-Sieger Kisbér, ein Fuchsstutfohlen v. Buccaneer a. d. Mineral, wurde mit 18,000 Fl. ö. W. (ca. 36,000 ℳ) bezahlt und ging in den Besitz des Grafen G. Schlik über.

— Der Allgemeine Deutsche Jagdclub tagte jüngst in Heidelberg unter dem Vorsitz des Fürsten v. Hohenlohe-Langenburg. Es wurden eine Statutenänderung und die Schaffung eines Reservefonds von 700 ℳ beschlossen.

— Auf dem Gebiet des Wassersports stehen demnächst wichtige Entscheidungen in Aussicht. Am 11. Juni werden zu Koblenz und Hamburg Regatten abgehalten. Acht Tage später finden die Regatta des Frankfurter Rudervereins und die große Segelregatta zu Berlin statt.

— Auf dem Bicyclemeeting zu München gewann Hr. H. Hildebrandt aus München das Velocipedfahren über

2 Kilometr. in 4 Min. 23½ Sec. und Hr. Walker aus Berlin das Zehnmeilen-Fahren in 22 Min. 28 Sec.

— Zur Hebung des Velocipedsports und Gründung eines deutschen Velocipedistenbundes trat am 28. Mai unter Theilnahme von 200 Personen aus allen Theilen Deutschlands und Vertretern Oesterreichs die zweite Jahresversammlung deutscher Velocipedisten in München zusammen und schritt zunächst zur Berathung und Annahme der neuen Statuten des Bundes. Der allgemeinen Verbreitung und praktischen Verwerthung des Velocipeds sollen hierauf neue Bahnen eröffnet werden, namentlich durch Veranstaltung nationaler Wettfahrten und Unterstützung aller Unternehmungen, welche die Bundeszwecke fördern. Mit der Versammlung war auch ein Rennen in der dortigen Schlittschuhlauf- und Eisbahn verbunden, bei welchem zahlreiche Preise zur Vertheilung gelangten. Die Empfänger der ersten Preise in den verschiedenen Rennen waren: im Eröffnungsrennen W. Hildebrand-München, Handicap H. Koch-Berlin, Erst-Rennen L. Leibold-Augsburg, Gratisch-Rennen Th. Walker-Berlin.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die beiden für das Universitätsgebäude in Kiel bestellten großen Gewandstatuen des Aristoteles und Solon sind im Atelier von Karl Begas in Berlin vollendet worden. Die überlebensgroßen Figuren mit den ausdrucksvollen schönen Köpfen sind durchaus individuell durchgebildet und frei von aller conventionellen Schablone in den Motiven des Umwurfs und der Faltung der Gewänder sowie der Haltung des Körpers.

— Für das Denkmal, welches dem Dichter Friedrich Rückert am 16. Mai 1888, seinem 100. Geburtstag, in Schweinfurt errichtet werden soll, und dessen Herstellung nach einem Modell von Eberlein in Berlin etwa 30,000 ℳ kosten wird, sind bei dem Comité bisjetzt nur 5500 ℳ eingegangen.

— Am 26. Mai ist das neue Museum in Schwerin, welches nach den Plänen und unter Leitung des Hofbauraths Willebrand ausgeführt ward, von dem als großherzogl. Commissarius fungirenden Baurath Daniel übernommen worden.

— Der Bildhauer Max Klein in Berlin hatte in diesem Jahr seine Löwengruppe (Abbildung s. Nr. 2000 der „Illustr. Ztg.") zur pariser Kunstausstellung gesandt. Dieselbe, obgleich unvortheilhaft aufgestellt, wird doch von mehrern französischen Kunstkritikern sehr gerühmt und den besten Arbeiten zugezählt, welche sich unter den 800 plastischen Werken des Salons befinden.

— Ein internationales Comité fordert zu Beiträgen für Errichtung eines Pestalozzi-Denkmals in der Schweiz auf, und zwar anläßlich des 100jährigen Jubiläums des 1781 zuerst erschienenen Hauptwerks Pestalozzi's, „Lienhard und Gertrud".

— Die von den Italienern dem Märtyrer Girolamo Savonarola gewidmete Marmorstatue ist am 4. Juni in Florenz im Saal des Cinquecento feierlich enthüllt worden. Savonarola hat am 4. Juni 1482 mit seinen epochemachenden Kirchenpredigten begonnen, und zur vierten Säcularfeier dieses Ereignisses wurde ihm dieses Denkmal errichtet.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Ein werthvolles altes Oelgemälde ist vor kurzem im Vorarlbergischen in einem Trödelladen durch den jetzigen Besitzer, Kaufmann Herz in Stuttgart, entdeckt worden. Nachdem es in München trefflich restaurirt worden, bildet dasselbe ein wohlerhaltenes Denkmal altdeutscher Kunst. Es stellt die „Himmelfahrt Christi" dar und ist ein Werk von der Hand jenes ausgezeichneten kölnischen Malers, welcher Ende des 15. Jahrhunderts lebte und unter dem Namen des „Meisters der Lyversberger Passion" bekannt ist.

— Die nun vollendete Versteigerung der berühmten Oppermann'schen Kupferstichsammlung im Lepke'schen Kunstauctionshaus in Berlin hat im ganzen einen Erlös von 237,000 ℳ ergeben. Einzelne Blätter erreichten Preise bis zu 6000 und 5000 ℳ. Am 13. Juni soll ebendaselbst die umfangreiche Sammlung des Dr. Waldeck unter den Hammer kommen.

— Der pariser Salon feiert im nächsten Jahr sein 100jähriges Jubiläum. Auf Antrag von Tony Robert-Fleury hat die Freie Gesellschaft der französischen Künstler beschlossen, dieses Ereigniß durch eine retrospective Ausstellung der bedeutendsten Werke berühmter Künstler, die im Laufe des verflossenen Jahrhunderts im Salon figurirt haben, sowie durch ein Gesammtfest zu feiern.

— Zu den bevorstehenden baireuther Parsifal-Aufführungen erscheint in dem Kunstverlag von Edwin Schloemp in Leipzig ein Album mit zehn scenischen Bildern, welche mit Benutzung der nach Wagner's Angabe von den Gebr. Brückner in Koburg ausgeführten Decorationen die Hauptmomente der Dichtung schildern. Im gleichem Verlag sind jetzt auch in Separatausgaben im Folio- und Cabinetformat zu 60 und 20 ℳ die beliebten Illustrationen zu Freytag's „Ahnen" (nach den Originalen der Gustav-Freytag-Galerie) erschienen.

Theater und Musik.

— Paul Heyse's vieractiges Schauspiel „Die Weiber von Schorndorf" ist im mannheimer Hof- und Nationaltheater zum ersten mal gegeben worden und erntete in seiner ersten Hälfte lebhaften Beifall, während die beiden letzten Acte abfielen.

— Das wirksame vaterländische Volksschauspiel, „Der Schmied von Kochel und die heldenmüthigen Oberländer in der Schlacht bei Sendling im Jahre 1705 in der heiligen Christnacht" von dem Naturdichter N. Schuster zu Benediktbeuern, welches am 21. Februar von den dortigen Bauern zuerst in Scene gesetzt wurde, ist am 29. und 30. Mai auf dem Badegut zu Kochel von den Bewohnern des Dorfs und der Umgegend festlich aufgeführt worden. Ein Festzug vom Dorf zum Badegut und eine Huldigung für die tapfern Streiter von 1705 bildeten die Einleitung zu den beiden Aufführungen, denen dann abends festliche Beleuchtung und Absingung der Königshymne folgten.

— Mit dem am 3. Juni im Hoftheater zu Wiesbaden mit großem Beifall zur Aufführung gelangten einactigen Lustspiel „Die Nonne" hat H. v. Bezzignolles glücklich als Theaterdichter debütirt.

— Ein neues Lustspiel von Ludwig Schneegans „Samiel hilf!" ist von der Hoftheaterintendanz in München zur Aufführung angenommen.

— Wildenbruch's „Mennonit" hat bei seiner ersten Aufführung im münchener Hoftheater einen bedeutenden Erfolg erzielt.

— Im wiener Burgtheater ist am 30. Mai das Calderon'sche Schauspiel „Der Richter von Zalamea" in Wilbrandt's Bearbeitung in Scene gegangen. Der Versuch, dieses Meisterwerk dem Repertoire des Burgtheaters einzuverleiben, scheint geglückt. — Auf die genannte Bühne ist ein neues Werk Sardou's, das bisjetzt noch keinen bestimmten Titel hat, erworben worden und soll im nächsten Jahr an der genannten Hofbühne zur Aufführung gelangen. Auch die Komödie „Les corbeaux" von H. Becque, die demnächst im Théâtre Français zur Darstellung gelangt, ist vom Burgtheater erworben worden.

— In Moskau hat am 23. Mai die erste deutsche Theatervorstellung der Truppe des Directors Paradis durch Aufführung der Stücke „Adelaide" und „Doctor Klaus" erfolgreich stattgefunden.

— Während man in Baireuth mit der Einstudirung von Rich. Wagner's „Parsifal" beschäftigt ist, arbeitet der Meister schon an einem neuen musikalischen Drama. Dasselbe führt den Titel „Die Sieger", und der Stoff ist einer indischen Sage entnommen.

— Die italienische Operngesellschaft in Berlin brachte kürzlich eine Oper des Kapellmeisters Bimboni „Das Modell", die damit ihre erste Aufführung überhaupt erlebte. Der Componist erweist sich darin als einen Musiker von Geschmack, der sich auf die orchestrale Behandlung versteht, aber musikalische Erfindungsgabe fehlt ihm.

— Die hamburger Operngesellschaft Pollini's hat im londoner Drurylane-Theater die „Meistersinger" in vollendeter Weise zur Aufführung gebracht. Die englische Kritik zollt diesem Werke Wagner's das höchste Lob.

— Léon Delibes hat eine neue dreiactige Oper „Lakmé" vollendet. Das Werk, dessen Textbuch von Gondinet und Gille gefertigt ist, wird zu Anfang der nächsten Saison in Paris zur Aufführung kommen.

— Der pariser Municipalrath beabsichtigt die Subvention von 300,000 Frs., die er der Gründung einer volksthümlichen Oper zu widmen beschlossen hat, den Theaterunternehmern Vizentini und Hartmann zukommen zu lassen, die das Théâtre des Nations für die Dauer von 3½ Jahren gepachtet haben. Sie werden am 1. Juli von dem Theater Besitz nehmen und am 1. October die volksthümliche Oper dort ins Leben rufen. Das Unternehmen soll mit Massenet's „Hérodiade" eröffnet werden. Ueberhaupt sollen auf dieser Bühne bloß Schöpfungen junger französischer Meister aufgeführt werden.

— Das diesjährige Niederrheinische Musikfest hat in den Pfingsttagen in Aachen stattgefunden. Das erste Concert hatte einen sehr gelungenen Verlauf. Den Reigen eröffnete die „G-moll-Symphonie" von Mozart. Daran schloß sich Händel's Oratorium „Josuah". Die Chöre gingen vorzüglich, und das Werk fand begeisterte Aufnahme. Der Triumphchor: „Seht, der Sieger naht" mußte wiederholt werden. Auch die Solisten, Frl. Lilli Lehmann, Frl. Fides Keller, die Herren Lorenz Riese und Karl Mayer, ernteten reichen Beifall. Das Ereigniß des zweiten Festconcerts war die Aufführung von Beethoven's 9. Symphonie unter Kapellmeister Wüllner's Leitung. Der Chor hielt sich im letzten Satz mit unverwüstlicher Frische, trotzdem er schon drei Sätze aus Bach's „H-moll-Messe" und Mendelssohn's „Walpurgisnacht" gesungen hatte. In den Scenen aus „Armida" war Frl. Lilli Lehmann die Gefeierte, während in der „Walpurgisnacht" sich Riese und Mayer auszeichneten. Gegen das Concert des zweiten Tages trat der dritte Festabend zurück. Der Schwerpunkt des sogen. Künstlerconcerts lag im „Vorspiel" und „Liebestod" aus Wagner's „Tristan und Isolde" und in den Klaviervorträgen des Dr. Hans v. Bülow.

— Als Nachfolger Abt's in der Stellung eines Hofkapellmeisters in Braunschweig ist der als Liedercomponist günstig bekannte Hermann Riedel ernannt. Derselbe war früher Correpetitor der wiener Hofoper.

Presse und Buchhandel.

— „Gallia" ist der Titel einer kritischen Monatsschrift für französische Sprache und Literatur, welche vom 1. Juli ab bei P. Ehrlich in Leipzig erscheinen wird. Dieselbe soll durch möglichst eingehende Notizen über die neuesten französischen Publicationen regelmäßig unterrichten.

— Der „Levant Herold" in Konstantinopel hat endlich die Erlaubniß erhalten, als „Eastern Express" weiter zu erscheinen.

— Von „Goethe's Briefen an Frau von Stein", herausgegeben von dem soeben verstorbenen Oberbibliothekar Schöll, erscheint gegenwärtig eine zweite, vervollständigte Ausgabe, bearbeitet von Wilh. Fielitz, im Verlag der Literarischen Anstalt von Rütten u. Loening in Frankfurt a. M. Die neue Auflage wurde durch viele bisher ungedruckte Briefe und Zusätze vermehrt.

— Von dem deutschen Wörterbuch der Gebrüder Jakob und Wilhelm Grimm, fortgesetzt von Dr. Moriz Heyne, Dr. Rud. Hildebrand, Dr. Matth. Lexer und Dr. Karl Weigand (Leipzig, S. Hirzel), ist soeben die 2. Lieferung des 7. Bandes ausgegeben worden. Dieselbe bringt die Fortsetzung des Buchstaben N und enthält die Artikel Nachtigallstrauch bis Narrenwerk. Das Erscheinen der 3. Lieferung desselben Bandes ist in kurzem zu erwarten, ebenso befinden sich die 6. Lieferung (G) von des 4. Bandes 1. Abtheilung 2. Hälfte und des 6. Bandes 9. Lieferung (M) bereits unter der Presse.

— „Austriaca. Betrachtungen und Streiflichter" ist der Titel eines bemerkenswerthen Buchs, welches im Verlag von Duncker und Humblot in Leipzig zur Veröffentlichung gelangt. Die einzelnen Abschnitte haben folgenden Inhalt: Die auswärtige Politik. Oesterreich und Ungarn. Der Parlamentarismus in Oesterreich. Juden in Oesterreich.

— Victor Hugo's Trauerspiel „Toquemada" ist im Verlag von Dentu in Paris erschienen.

— Der Börsenverein der deutschen Buchhändler hat an den Reichskanzler das Ersuchen gerichtet, eine Revision der zwischen einzelnen deutschen Bundesstaaten und fremden Staaten bestehenden Literarconventionen herbeizuführen und den Abschluß von Literarconventionen zwischen Deutschland und denjenigen Staaten, mit welchen solche Conventionen noch nicht abgeschlossen sind, zu veranlassen. In Bezug auf die Sachlage erfährt man folgendes. Nach vorausgegangenen Verhandlungen mit der niederländischen Regierung richtete der deutsche Reichskanzler im Jahre 1876 an den Bundesrath den Antrag, dem Abschluß eines Vertrags zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden über den gegenseitigen Schutz des Urheberrechts an Schriftwerken, Abbildungen, musikalischen Compositionen u. c. seine Zustimmung zu ertheilen. Der Bundesrath scheint aber noch immer nicht einen definitiven Beschluß in der Sache gefaßt zu haben. Dagegen hatte der Bundesrath seinerzeit zum Abschluß eines hierauf bezüglichen Vertrags mit Rußland seine Genehmigung ertheilt, doch blieben diese Unterhandlungen ohne Erfolg. Auch der mit England und Frankreich gepflogene Meinungsaustausch inbetreff einer Umgestaltung der mit diesen Staaten abgeschlossenen Verträge hat zu einem Ergebniß bisher nicht geführt. In den letzten Jahren hatte die Angelegenheit übrigens geruht. Mit Dänemark, Schweden und Norwegen, Spanien und Nordamerika ist Deutschland überhaupt noch nicht in Unterhandlung wegen Abschlusses einer Literarconvention eingetreten.

— Die Nationalbibliothek in Paris, bekanntlich eine der größten und kostbarsten Bibliotheken der Welt, liegt ziemlich eingekeilt zwischen den Straßen von Richelieu und Vivienne und befindet sich in fortwährender Feuersgefahr. Um diesem längst schwer empfundenen Uebelstand ein Ende zu machen, hat die Kammer endlich die Isolirung der Bibliothek beschlossen und zu diesem Behuf einen Credit von 3 Mill. Frs. ausgeworfen. Es stellt sich jedoch heraus, daß die zur Isolirung der Bibliothek nöthig werdenden Expropriationen das Doppelte der ausgesetzten Summe erfordern. Man hofft, die Kammer werde sich zu diesem neuen Opfer entschließen.

— Enoch Pratt, ein Geschäftsmann in Baltimore, hat für Gründung einer städtischen Bibliothek daselbst 1 Mill. Doll. angeboten und ein feuerfestes Gebäude in Auftrag gegeben, welches 225,000 Doll. kosten und Raum zur Aufnahme von 200,000 Bänden bieten wird. Der großmüthige Amerikaner hat jedoch die Bedingung gestellt, daß die Bibliothek durch die Stadt mit einer jährlichen Summe von 50,000 Doll. unterstützt wird.

Die russische Nationalausstellung in Moskau.

D. V. Das Jahr 1880 war das 25ste der für die Neugestaltung Rußlands so segensreichen Regierung des verewigten Kaisers Alexander II. Es lag ursprünglich im Plan, seine Jubiläumsfeier durch eine nationale Ausstellung zu verherrlichen, welche auf dem Gebiet der Industrie und Kunst ein einheitliches Bild geben sollte von der staunenswerthen Entwickelung des gewaltigen Reichs innerhalb dieses kurzen Zeitraums. Die Vorarbeiten zur Ausführung dieses Plans erwiesen sich aber als so umfassend, daß die Ausstellung auf das Jahr 1881 verlegt werden mußte. Der Tod des Kaisers in demselben Jahr veranlaßte eine weitere Verschiebung auf gegenwärtiges Jahr, und so wurde denn die Ausstellung am Pfingstsonntag durch den Großfürsten Wladimir, den nächsten Bruder des jetzt regierenden Kaisers Alexander III., feierlich eröffnet.

Die imposanten Ausstellungsbauten, fast ausschließlich aus Eisen und Glas construirt, alles in russischen Werkstätten gearbeitet, waren, mit Ausnahme einiger später hinzugekommener Gebäude, bereits im Herbst 1880 völlig fertiggestellt; sie haben also den Einflüssen zweier nordischer Winter Widerstand leisten müssen und bewährten hiermit vollkommen ihre Solidität. Die Erbauer sind die Herren Kaminski und Weber, der erstere einer der bekanntesten moskauer Architekten, der letztere ein genialer Baukünstler der neuern wiener Schule, welcher hervorragenden Antheil an dem Bau der wiener Ausstellung vom Jahre 1873 genommen, und dem die bedeutendsten neuen Bauten Moskaus, wie der Sljowanski-Bazar u. a., zu verdanken sind. Die Haupthalle besteht aus einem ringförmigen Bau, von acht breiten und höher gewölbten Transsepten durchschnitten, welche, über den Ringbau hinausgreifend, Raum für kleine Höfe mit gärtnerischem Schmuck lassen. In der Mitte bleibt ein Raum für ein riesiges Rundtheil, das mit herrlichen Gartenanlagen und vier Fontänen geschmückt ist. Im Mittelpunkt dieses für die Erholung im Freien bestimmten großen Rondels befindet sich der Musikpavillon. Neben der großen Halle und mit dieser durch Gänge verbunden, erheben sich an der östlichen und westlichen Seite zwei große oblonge Hallen, von denen die eine für die Künste und Wissenschaften, die andere für das Maschinenfach bestimmt ist. In der Front und gegenüber dem nahe vor der Stadt gelegenen Petrowski-Park erblickt man den Kaiserpavillon und den Pavillon für die Experten der Ausstellung. Im Rücken der Haupthalle befindet sich in unregelmäßiger Vertheilung noch eine große Anzahl baulicher Constructionen: die für größere Concertaufführungen bestimmte Musikhalle, der Pavillon für die Ausstellung des Rothen Kreuzes, die Häuser für die Gartenbauausstellung, der Viehhof, die Gebäude für das Eisenbahnwesen, die hydraulische Abtheilung, zwei größere Restaurationsgebäude und eine Menge kleinerer Privatpavillons von Ausstellern. Alles dies liegt inmitten freundlicher, geschmackvoller und wohlgepflegter Gartenanlagen, die nicht wenig dazu beitragen, den Totaleindruck der verschiedenen Gebäude, deren buntes Gemisch fast ausnahmslos den sogen. russischen Stil variiren, zu einem anmuthigen zu machen.

Wie sehr die moskauer Ausstellung alle ähnlichen ihr vorangegangenen, mit alleiniger Ausnahme der internationalen, an Größe und Bedeutung überragt, mag daraus erhellen, daß dieselbe von 5000 Ausstellern beschickt ist, und daß sie ein Areal von 111 preußischen Morgen bedeckt.

Die zweimalige Verschiebung der Ausstellung hat den Industriellen und Producenten des ungeheuern Reichs genügende Zeit gelassen, um sich auf das sorgfältigste für dieselbe zu rüsten. So bietet denn auch die moskauer Ausstellung eine übersichtliche Anschauung dessen, was das Zarenreich leistet, und läßt zugleich erkennen, worin es mit dem Ausland zu concurriren nicht im Stande ist. Frankreich, England, ja das entferntere Nordamerika werden mit regem Interesse die Ergebnisse der russischen Industrie und Production ihrer Kritik unterziehen, um dieselben beim Im- und Export sich zu Nutze zu machen. Es wäre zu beklagen und kaum zu entschuldigen, wenn das benachbarte Deutschland, welches zunächst von den gegenseitigen Handelsbeziehungen Vortheil zu gewinnen berufen ist, versäumen wollte, hierin sein Prestige zu wahren. Möchten die hierbei Interessirten die Wichtigkeit der moskauer Ausstellung nicht unterschätzen, wo es gelten muß, jene Nachtheile wieder auszugleichen, welche die neuere russische Zollpolitik, der man ja in ihren patriotischen Zielen eine gewisse Berechtigung nicht absprechen kann, unserer deutschen Industrie auf vielen Gebieten brachte. Erneuerte und fort und fort sich erweiternde Handelsbeziehungen zwischen den beiden Nachbarländern Deutschland und Rußland, deren beiderseitiges Gedeihen ein gegenseitig freundschaftliches Verhältniß erfordert, werden am besten geeignet sein, panslawistischer Hetzerei und journalistischer Reiberei, welche auf die Entfremdung der beiden großen Nationen zielen, die Spitze abzubrechen. So dürfen wir den commerziellen und industriellen Kreisen Deutschlands den Besuch der moskauer Ausstellung mit Recht warm empfehlen. Unkenntniß der russischen Sprache bietet in Moskau für den Deutschen keine Schwierigkeit, da unter den 270 Gasthöfen und Hotel Garnis sich auch eine Anzahl deutscher befindet und gegen 30,000 Deutsche in Moskau leben.*)

Zugleich mit der Industrie- und Kunstausstellung werden vom 18/30. Mai bis 2/14. Juni eine landwirthschaftliche Ausstellung, vom 10/22. bis 16/28. Juni eine Hundeausstellung, vom 20. August (1. September) bis 1/13. September eine Pferdeausstellung und vom 3/15. bis 15/27. September eine solche von Arbeits- und Schlachtvieh u. s. w.

*) Für die Reise nach Rußland empfiehlt sich der neuerdings bei Werther in Leipzig erschienene Führer. Ein Führer in deutscher Sprache für Moskau soll in einer moskauer Buchhandlung demnächst erscheinen.



Kolisseum (deutsche Singakademie). — Ausstellungsgebäude. — Deutsche evangelische Kirche.

San Martin-Denkmal. — Ansicht der Stadt vom Hafen aus. — Belgrano-Denkmal.

Bank der Provinz Buenos Aires. — Plaza Victoria und Kathedrale. — Centralbahnhof.

Buenos Aires. Nach Photographien und Zeichnungen von E. Güntsche. (S. 477.)



Edmund Höfer, † am 23. Mai.



Hermann Hettner, † am 29. Mai.

Edmund Höfer.

Konnte man von einem unserer neuern deutschen Schriftsteller sagen, er habe sich in den Beruf eines solchen aus innerm Drang gestellt, so von Edmund Höfer. Der ernste, sinnende Knabe las schon die Geschichten, die ihm in die Hand kamen, mit dem geheimen, kaum noch in seiner Bedeutung erkannten Wunsch, auch dergleichen erfinden und niederschreiben zu können. Ging er am Strand der Ostseebucht von Greifswald spazieren, so träumte er gern über das wogende Wasser hin und ließ phantastische Gestalten, Schiffe und Inseln dort auftauchen und Begebenheiten zwischen ihnen spielen, die sich aus Eindrücken der gelesenen Erzählungen oder des wirklichen Lebens zusammenstellten. Schon der Gymnasiast tönte in Gedichten aus, was seine Brust sehnsüchtig erfüllte, und in die Studienzeit fielen die ersten Versuche kleiner Erzählungen, die er lange schon in seinem Sinn getragen. Die Studien selbst, denen er sich erst in seiner Vaterstadt Greifswald, wo er am 15. October 1819 geboren war, dann in Heidelberg und Berlin widmete, richteten sich mehr und mehr dem innern Drange gemäß auf literarische Ziele, und als sie mit dreiundzwanzig Jahren akademischen Abschluß gefunden hatten, gehörte Edmund Höfer, wie längst im Geist, so nun auch durch die Arbeit zur Republik der Literatur. Klein im Umfang waren diese ersten Leistungen, welche hier und da in den Zeitschriften, auch in dem damals noch viel gelesenen „Morgenblatt" von Cotta erschienen; aber sie erregten Aufmerksamkeit durch die Kraft der Schilderung, durch die realistische Wahrheit in der Charakteristik der norddeutschen Menschen, dieser knorrigen und verschlossenen, warmherzigen und treuen Leute von Schwedisch-Vorpommern, der Heimat des Dichters. Man fühlte, daß dies erlebt oder doch mitempfunden war; diese Menschen, recht und schlecht, entsprachen der Wahrheit; diese Landschaftsbilder, in denen die See, der einsame Strand, die weite Heide eine so große Rolle spielten, waren mit leiblichem und geistigem Auge gesehen.

Nach zehnjährigem Erproben seines Talents gab er diese kleinen Erzählungen unter dem Titel „Aus dem Volke" (1852) heraus, und die Kritik ertheilte ihm dafür das literarische Bürgerrecht. Allgemein anerkannte sie seine besondere Begabung als Novellist, und als solcher hat sich Edmund Höfer auch im ersten Range erhalten und die Sympathien der feinern deutschen Leserwelt fort und fort zu erhalten gewußt. Er wandte sich zwar nach dem ersten Erfolg schaffensfreudig größern Romanen zu, von denen nur „Norien", „Altermann Ryke", „Die gute alte Zeit", „Land und See" erwähnt sein mögen; aber auch in dieser erweiterten Form war er nur der im kleinen malende Novellist, und er kehrte auch später wieder zu dem räumlich begrenzten Gebiet zurück, auf dem er als Novellist jeden Zuges sicher war.

Schon 1854 war er nach Stuttgart gegangen und gründete dort mit dem zu großer Beliebtheit gelangten Erzähler Hackländer eine Zeitschrift lediglich für Pflege der Novellen und guten Unterhaltungsliteratur, „Die Hausblätter", welche länger denn ein Dutzend Jahre ihr berechtigtes Ansehen beim Publikum genossen. Stuttgart ist dadurch die zweite Heimat Höfer's geworden und geblieben. Ungemein einfach, fast eintönig, war sein Lebenslauf, und es ist erstaunlich, welche literarische Productionskraft er trotzdem über dreißig Jahre lang entfaltete. Die Wurzeln dieser Kraft lagen wesentlich in den Eindrücken aus seiner Kindheit und Jugend, aus seinem Heimatsleben an der Ostsee, aus den Erzählungen seines Vaters und der Verwandten, welche noch unter den Schweden in Pommern so manches eigenartige mit erlebt hatten, und aus den geselligen Berührungen und Beziehungen, die seiner scharfen Beobachtung manchen Einblick in die Menschenherzen gewährten. Mit aufrichtiger Hingebung, in Poetenlust, setzte er sich Tag um Tag an seine Arbeit, und er schrieb seine Geschichten, wie um ein Herzensbedürfniß zu stillen, um seine Innenwelt zu klären und zu befriedigen. Seine Erholung bildeten die Studien in seinem schlichten Arbeitszimmer bei der Tabackspfeife. Er war ein Sammler und gab in dieser Eigenschaft die viel geschätzte Erklärung von Sprichwörtern unter dem Titel „Wie das Volk spricht" heraus. Eine besondere Sorgfalt widmete er den Goethe-Studien, und der Haupttheil seiner Bibliothek bestand aus allen erschienenen Werken über Goethe und dessen Kreis.

Mit Schmerz sah er in den letzten Jahren den Quell, der ihm sonst so reich gesprudelt hatte, versiegen. Die geistige Arbeit hatte ihn aufgerieben, der stete Antheil seines Gemüths daran



Die russische Nationalausstellung in Moskau: Die Ausstellungsgebäude.

hatte es erkranken lassen. Wol kann man sagen, daß er auch einer von den Schriftstellern war, die es nach Mühe und Arbeit und Tagelohn büßen mußten, sich diesem Beruf mit Herz und Hand geweiht zu haben. Gebrochen an Geist und Körper, ließ er sich noch immer morgens um 5 Uhr, um seine gewohnte Arbeitsstunde, an seinen Schreibtisch bringen und nahm das Manuscript der angefangenen Arbeit vor, um es fortzusetzen. Keine Möglichkeit, kein Gedanke, kein Strich! Am 23. Mai erlöste ihn der Tod in seiner Wohnung zu Cannstadt, wohin er sich seit einigen Jahren wie ein Einsiedler mit Frau und zwei erwachsenen Kindern zurückgezogen hatte, und auf den alten Uffkirchhof daselbst, unweit von Freiligrath's Gruft, trug man ihn mit kleinem Gefolge zu Grabe.

Schmidt-Weißenfels.

Hermann Hettner.*)

Mitten hinein in den diesjährigen Pfingstjubel der Bevölkerung von Elbflorenz und ihrer nach Tausenden zählenden Gäste ertönte der dumpfe Ton der Todtenglocke, welcher den Heimgang eines der hervorragendsten deutschen Ritter vom Geiste verkündete: am Pfingstmontag zur Mittagsstunde entschlief in Dresden, dem langjährigen Ort seiner Wirksamkeit, Professor Hermann Hettner nach längerm Krankenlager im 62. Lebensjahr. In ihm haben die Literatur und Kunstforschung einen ihrer klarsichtigsten Vertreter, die deutsche Literatur einen ihrer glänzendsten Prosaisten, der deutsche Universitätslehrstuhl einen seiner besten, hinreißendsten Redner verloren. Seit 27 Jahren wirkte der ausgezeichnete Mann in seinem lieben Dresden forschend und lehrend auf das fruchtbarste und anregendste mit unermüdlicher Arbeitskraft, bis vor ein paar Jahren ein Gelenkrheumatismus seine Thätigkeit zu lähmen begann. Diesem Leiden ist er nun auch erlegen.

Hermann Hettner war, gleichwie Holtei, Freytag und Laube, ein geborener Schlesier und wurde als Sohn eines Rittergutsbesitzers am 12. März 1821 zu Leisersdorf bei Goldberg geboren. Er studirte von 1838 bis 1842 in Berlin, Halle und Heidelberg, und zwar Geschichte, Philosophie und Philologie, wandte sich aber dann kunstgeschichtlichen und ästhetischen Studien zu. Seit Ostern 1847 Privatdocent der Aesthetik und Kunstgeschichte in Heidelberg, wo er später auch die Literaturgeschichte in den Bereich seiner Studien zog, ging er 1851 als außerordentlicher Professor jener drei Fächer nach Jena und folgte 1855 endlich einer Berufung als Director der königl. Antikensammlung und des Museums der Gipsabgüsse nach Dresden. Hier übernahm er bald auch die Professur der Kunstgeschichte an der Kunstakademie sowie später die Direction des Historischen Museums und ward 1871 zugleich ordentlicher Professor der Kunstgeschichte an der Polytechnischen Hochschule.

Hettner's Hauptbedeutung liegt auf dem literargeschichtlichen Gebiet. In seiner „Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts", deren 1. Theil vor 27 Jahren erschien, und die seit ihrer Vollendung zu den bedeutendsten Schöpfungen deutschen Gelehrtenfleißes und schriftstellerischer Darstellungskunst gehört, schlug Hettner zum ersten mal einen ganz neuen Weg ein, indem er den einseitigen Standpunkt der Aesthetiker gegenüber den literarhistorischen Erscheinungen verließ und ihn mit den culturhistorischen vertauschte. Sie ist das vollständige Gesammtbild des geistigen Lebens im Zeitalter der Aufklärung. Sie zieht nicht nur die schöne Literatur, sondern auch Kunst und Philosophie in den Kreis ihrer Betrachtung, sie erörtert z. B. auch die Anfänge der nationalökonomischen Wissenschaft und Literatur, die Entstehung der Freimaurerei, die Entwickelung des englischen Sensualismus u. s. w. Als Lehrer ermöglichten Hettner's lebhafte Phantasie und seine eminente Rednergabe ihm in seltener Weise, den dereinst prüfenden Auges in Italiens Städten geschauten, an Werken der Kunst aufgehäuften Reichthum antiker Schönheit auf andere zu übertragen. Seine kunsthistorischen Vorträge wirkten fast so unmittelbar lebendig wie die Durchwanderung einer Gemäldegalerie an der Seite eines kunstgebildeten Führers. Diese Redegabe wirkte mächtig fördernd auf seine Hörer, nicht minder sein lichter Enthusiasmus für alles Ideale.

Nun ist der beredte Mund verstummt. Als die Pfingstmaien zu welken begannen, da brachte man Hettner's sterbliche Hülle zur letzten Ruhestätte, zu welcher sie geleitet wurde von den hervorragendsten Vertretern des Staats, der Kunst und Wissenschaft; ihnen allen voran schritt Prinz Georg, Herzog zu Sachsen. Die umflorten Fahnen der polytechnischen Studenten rauschten über den Sarg des geliebten Lehrers, an der offenen Gruft erklangen warme Worte des Dankes und der Anerkennung, und die Sänger der polytechnischen Hochschule brachten dem Geschiedenen den letzten Scheidegruß. Hettner's Geist aber lebt fort und wird, wie ein Student namens seiner Commilitonen an der Gruft aussprach, weiter wirken und die deutsche Jugend zu den sonnigen Höhen des Idealismus geleiten, welche für Priester und Jünger der Kunst und Wissenschaft zu erreichen das höchste Ziel sein und bleiben muß.

Max Dittrich.

*) Eine eingehendere Würdigung der Verdienste Hettner's hat die „Illustr. Ztg." bereits im Jahr 1873 (Nr. 1591) gebracht. D. R.

Vom Büchertisch.

— **Der Goethe'sche Ausspruch, demzufolge es Arbeiten gibt, die** eigentlich niemals fertig werden, die man aber für fertig halten darf, wenn nach Zeit und Umständen das Mögliche an ihnen gethan ist, findet kaum irgendwo eine passendere Anwendung als bei der Herausgabe eines mit gewissenhafter Sorgfalt ausgearbeiteten Adreßbuchs, das in der Zuverlässigkeit der Angaben wie in der Zweckmäßigkeit der Anordnung den Forderungen eines zu riesenhaften Dimensionen angewachsenen internationalen Geschäftsverkehrs entsprechend, das Ergebniß jahrelangen Fleißes darstellt. Als ein höchst anerkennenswerther Erfolg dieser Art charakterisirt sich sowol dem Inhalt als der Form nach die kürzlich im Verlag des Herausgebers, Wien VI, Mariahilferstraße 109, erschienene 6. verbesserte Ausgabe von J. Rosenzweig's „Allgemeinem Original-Adressenbuch aller Länder der Erde", 7., 8. und 9. Jahrgang, ein Werk, welches nicht nur für Handel und Industrie, sondern auch für die verschiedenartigsten Verhältnisse des öffentlichen, ja selbst des Privatlebens praktische Bedeutung zu erlangen geeignet ist. Die gegenwärtige Ausgabe umfaßt nahezu eine Million in allen Culturländern gesammelter Adressen von Kaufleuten und Fabrikanten, Export- und Importfirmen, Verkehrs-, Versicherungs-, Bank- und Creditinstituten, Bank- und Wechselgeschäften, Genossenschaften, Vereinen, Actiengesellschaften, Bergwerken &c. sowie von Advocaten, Notaren, Aerzten, Professoren, Unterrichts- und Heilanstalten, Agenturen, Speditions- und Commissionsgeschäften, Hotels, Cafés, Restaurants, Badeanstalten &c. Der bequemen Handhabung wegen ist das umfangreiche Werk in zwei selbständigen Bänden redigirt, von denen der erste einestheils die Adressen Wiens und seiner Vororte, anderntheils die des Auslands, der zweite die der österreichisch-ungarischen Monarchie mit allen ihren Nebenländern enthält. Das bereits bei den frühern Ausgaben als vorzüglich praktisch bewährte Gruppensystem hat bei der neuen Bearbeitung insofern eine Verbesserung erfahren, als jede gewerbliche Gruppe in Unterabtheilungen, jede Unterabtheilung wiederum nach den Orten getrennt ist und innerhalb jeder Abtheilung sowol Städtenamen als Firmen genau alphabetisch geordnet, außerdem detaillirte Sach- und Gruppenregister sämmtlicher vorkommender Gewerbe sowie der einzelnen Specialitäten, Namenregister, Straßenverzeichnisse &c. beigefügt sind. Den Schluß jedes Bandes bildet ein Inseratentheil empfehlenswerther Firmen des In- und Auslands, der gleichfalls der leichtern Uebersichtlichkeit wegen mit einem nach Ortsnamen und Firmen alphabetisch geordneten Register versehen ist.

— **Im gesunden und kranken Körper spielen sich so manche Vorgänge ab,** über die auch der Laie in der Heilkunde sich einigermaßen orientiren muß, um einestheils sich vor Schädigung der Gesundheit bewahren, anderntheils sich in Krankheitsfällen wenigstens so lange helfen zu können, als ärztliche Hülfe erlangt wird. Ein solcher Wunsch, dessen große Verbreitung sich durch viele Erscheinungen, z. B. durch zahlreiche Anfragen selbst bei Redactionen, die keinen ärztlichen Rath ertheilen, sehr deutlich und vernehmlich ausspricht, ist vollberechtigt. Es kommt auch nur darauf an, in welcher Art dem Verlangen entsprochen wird. Nun hat für die in möglichst kurzer Zeit zu erzielende Belehrung nach dieser Richtung hin das „Illustrirte Gesundheitslexikon. Ein populäres Handbuch für jedermann; bearbeitet von Dr. med. Josef Ruff. Mit 430 Abbildungen" (Straßburg, R. Schultz u. Comp.) das Richtige getroffen, indem es in jeder Familie als Buch zum Nachschlagen in solchen Fällen benutzt werden kann, in denen die Noth so nahe, die Hülfe so fern ist. Die physiologischen und anatomischen Verhältnisse werden ebenso wie pathologische und hygieinische Gegenstände in knapper Form, doch für den Laienverstand insoweit angemessen besprochen, als sie mit Hülfe der eingedruckten Holzschnitte, die namentlich auch Verbände und Apparate darstellen, in lesenswerthen Artikeln für das Thun und Lassen in etwa vorkommenden Krankheitsfällen vorbereiten. Indem wir das Buch als einen recht guten Rathgeber sowol in schnell eintretenden krankhaften Zufällen als auch für die Lectüre zur Regelung der Lebensweise empfehlen, machen wir darauf aufmerksam, daß der Verfasser mit Recht (im Artikel „Heilmethoden" sowie an vielen Stellen des Buchs) Stellung nimmt gegen jene mancherseits ausgesprochene Negation alles ärztlichen Könnens in Bezug auf Heilung von Krankheiten. Das Bestreben des Verfassers geht im Gegentheil dahin, im Leser den so nöthigen Glauben an die ärztliche Heilkunst wach zu erhalten und nicht etwa die Meinung hervorzurufen, daß er sich nun selbst curiren, ärztlichen Rath jedoch entbehren könne. Wir betrachten schließlich das Werk als einen solchen thatkräftigen Helfer, der als wohlmeinender Freund davor warnt, sich Quacksalbern und Charlatanen anzuvertrauen.

— **Wenn es wahr ist, daß man aus seinen Privatbriefen den** Menschen am besten beurtheilen kann, so folgt daraus, daß solche Privatbriefe hervorragender Männer ein ganz besonderes Interesse haben müssen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist denn auch das im Auftrage der Familie veröffentlichte Werk „Dorothea v. Schlegel, geb. Mendelssohn und deren Söhne Johannes und Philipp Veit. Briefwechsel herausgegeben von Dr. J. M. Raich." 2 Bde. (Mainz, Franz Kirchheim) willkommen zu heißen. Dorothea, die Tochter des großen Philosophen Moses Mendelssohn, war bekanntlich mit dem Banquier Veit vermählt, aus welcher Ehe die beiden obenerwähnten Söhne, beide talentvolle Maler, entsprossen. Nachdem diese Ehe gesetzlich getrennt, vermählte sich Dorothea aufs neue, und zwar mit dem Romantiker und Musiker Friedrich Schlegel. Mit diesem nun, der oft auf Reisen war, wie mit den beiden Söhnen und mehrern Freunden des Hauses hat die geistreiche, begabte Frau einen regen Briefwechsel geführt, der bisher nur zum geringern Theil der Oeffentlichkeit übergeben worden war. Die meisten Briefe aber stammen aus dem handschriftlichen Nachlaß von Philipp Veit und waren bisher unbekannt geblieben. Von Dorothea nun aber rühren die meisten dieser Briefe her, und zwar sind dieselben an ihren Sohn Johannes, an Philipp und Simon Veit, an die beiden Schlegel, Sulpiz Boisserée, Schleiermacher, Karoline Paulus, Rahel Levin, Fouqué, Varnhagen v. Ense, die Gräfin Julie Zichy, Clemens Brentano, Helmina Chézy, Pater Hofbauer, F. v. Hardenberg, Ludw. Tieck u. a. gerichtet. Außerdem enthält das Buch noch eine Anzahl von andern Personen an Dorothea oder deren Söhne gerichtete Briefe, darunter solche von Fouqué, Eichendorff, Overbeck, Friedrich und Aug. Wilhelm Schlegel, Schleiermacher, Gotthelf Heinrich v. Schubert und Abraham Mendelssohn. Die Briefe verbreiten sich zum größern Theil über Kunst und religiöse Dinge, am interessantesten sind die von Dorothea selbst, welche sich in denselben als eine sorgsame Mutter und edle Frau zu erkennen gibt, obschon ihr Hang zur Mystik den Briefen oft einen etwas einseitigen Charakter aufdrückt. Vier schöne Radirungen von Friedrich und Dorothea Schlegel und den beiden Brüdern Veit sind eine dankenswerthe Beigabe dieses Buches.

— **Der deutsche Krieg von 1870/71 hat schon so manchen Verherr-** licher gefunden und fürwahr mit Recht, nur daß, so scheint es fast, der Stoff unserm geistigen Auge noch nicht fern genug gerückt ist, um eine poetische Wirkung zu erzielen. Wenn wir diese für das jetzige Geschlecht kaum zu bewältigende Schwierigkeit in Rechnung ziehen, so darf die soeben erschienene Rhapsodie „Barbablanca" von Julius Ernst v. Günthert (Stuttgart, Karl Krabbe) doch vollen Anspruch auf Beachtung haben und als eine ebenso schöne wie wirksame Dichtung gelten. Das Epos, welches freilich, seines Versmaßes und der oft einander ziemlich deckenden verschiedenen Schlachtberichte wegen als Ganzes genommen, auf die Dauer etwas ermüdet, dafür aber im einzelnen desto zündender wirkt, folgt dem ganzen Laufe des so folgenschweren Kriegs in zwar geschichtlich treuer, aber doch eigenartig idealisirender Weise, indem es zugleich der Idee von dem Walten der Nemesis und des richtenden Gottes innigen und beredten Ausdruck gibt. So beginnt mit einem Prolog Der Frieden — ein Traum! Napoleon, dem Drängen seines Volkes nachgebend, hat sein Auge nach dem Rhein gerichtet, wird im Traum von dem Bischof von Speier gewarnt, der ihm das Schreckensbild der Zerstörung Speiers durch Ludwig IV. vorhält. Im Begriff, vom Kriege abzustehen, wird er durch Eugenie wieder andern Sinnes, da diese ihm verkündet, daß ihm keine Wahl mehr bleibe. Die Erziehung Deutschlands ist das erste, was den Kaiser in seinem Glauben wankend macht. So folgt als erster Gesang die Erstürmung Weißenburg-Spicherens, mit allen ihren Schrecknissen, daran schließt sich die Vertretung Wörth, Mars-la-Tour, St. Privat, ein fürchterliches Völkerringen, das die Katastrophe Sedan-Paris unausbleiblich und rasch nach sich zieht, und hier, während der Belagerung der Seinestadt, findet der Dichter auch einigermaßen freundlichere Farben und breitet einige idyllische Bilder vor dem Auge des Lesers aus, die leider nur zu schnell wieder verschwinden. Mit Versailles, der Kaiserkrönung und Barbablanca's (Kaiser Wilhelm's) Einzug in Berlin schließt in der Hauptsache das Epos, an welches sich als Epilog noch das Fest der Nemesis, die Herrschaft und der Untergang der Commune, reiht, ein grausiges Nachtstück, das der Dichter in herzergreifender Weise vor uns zu entrollen weiß.

Frauenzeitung.

— **Lady Bective setzt ihre Bestrebungen für die Hebung der englischen Industrie** in anerkennenswerthester Weise fort und erschien in einem großen Drawing Room, das die Königin vor einiger Zeit hielt, in einer prachtvollen Hoftoilette, die ganz aus englischem Fabrikat, in Bezug auf die dazu verwendeten Seiden- und Wollstoffe, bestanden war. Die Bestandtheile waren schwarzer Atlas, Crêpe, indischer Wollmusselin und schwarze Spitzen. Den obern Theil des mit breiten Spitzenvolants verzierten Atlasrocks bedeckte eine lichte Draperie aus Wollmusselin, die breiten Schleifen mit einzelnen über und über verstreuten Diamantsternen geschmückt war. Die lange schwarze Atlasschleppe war reich mit schwarzem Crêpe und Atlasschleifen garnirt, mit Wollmusselin gefüttert und an der rechten Seite mit zwei enormen Tuffs von gelben Tulpen mit grünen Blättern versehen. Die Taille von schwarzem Seidenkrepp hatte an die Schultern eine mit Diamantsternen besetzte Atlasgarnitur. Ein Collier von Perlen und Diamanten umgab den Hals, ein entsprechendes Diadem nebst weißen Straußenfedern zierten ihr Haar; in der Hand trug Gräfin Bective ein großes Bouquet von [illegible] hellgelben Tulpen.

— **Es thut dem empfindsamen Herzen immer wohl, wenn das** Sprichwort „Alte Liebe rostet nicht" durch beglaubigte Thatsachen aufs neue in seiner vollgültigen Richtigkeit bestätigt wird. Ein solcher Fall wird aus Amerika berichtet. Vor 48 Jahren hatte John Sanders, ein armer Jüngling, ein Herzensbündniß mit der Tochter eines reichen Mannes. Als er um die Hand der Geliebten anhielt, wies ihn der Vater mit der in solchen Fällen üblichen Bemerkung ab, er gäbe seine Tochter keinem armen Teufel, der sie nur ihres Reichthums wegen heirathe. Vergebens betheuerte der junge Mann die vollste Uneigennützigkeit seiner Neigung und erklärte sich bereit, die Geliebte ohne Mitgift heirathen zu wollen. Als der Vater unbeugsam blieb, frug er ihn, auf wie hoch er sein Vermögen schätze. „Ich bin 1 Mill. Doll. werth", antwortete dieser mit Stolz. „Gut", sagte der Verschmähte; „ich werde hinausziehen und auch 1 Mill. erwerben; bin ich so reich, dann werde ich wiederum um die Hand Ihrer Tochter anhalten, die mir Treue gelobt hat." John Sanders und seine Braut hielten ihr Wort, und zwar weit über das durchschnittliche Zeitmaß hinaus; denn erst vor kurzem überzeugte sich der zum hochbetagten Greis gewordene Bräutigam beim Bilanzmachen, daß ihm seine Lands- und Vieh[illegible]tionen eine wohlgezählte Million eingetragen haben. Nunmehr stand der Verbindung der Liebenden kein Hinderniß mehr im Weg und sie reichten sich, nach fast einem halben Jahrhundert währender Brautschaft vor dem Altar die Hände zum ewigen Bund.

Eine Postbeamtin, die es gottlob nicht nöthig hat aus ihrem Beruf lediglich aus Passion obliegt, besitzt das Dorf [illegible] im [illegible] Comitat. Da der Ort zu unbedeutend ist, um von Staats wegen mit einer Postanstalt betraut zu werden, beschloß v. Mocsonyi, sein Grundherr, auf eigene Kosten eine Poststation einzurichten und deren Leitung zu übernehmen. Der reiche Gutsbesitzer, welcher mehrere Jahre lang als wohlbestallter Postmeister fungirte, fand in seiner Gemahlin eine freiwillige Assistentin, welche an dem Postdienst solchen Gefallen fand, daß sie die Prüfung als Postbeamtin ablegte. Nach dem Tode ihres Gatten ließ sie sich, auf Grund ihres Diploms, zur Vorsteherin des Postamts ernennen, wo sie mit Grazie und mustergültiger Pünktlichkeit ihres Amtes waltet, jedoch nicht, wie ihre vom Glück nicht begünstigten Colleginnen und Collegen, in einer [illegible] ärmlich ausgestatteten Amtsstube, sondern in einem [illegible] möblirten, mit exotischen Gewächsen decorirten Salon. Couverts, welche den Stempel [illegible] tragen, verdienen als Rarität in das Album der Sammler aufgenommen zu werden, denn dieses [illegible] geschmückte Salon-Postamt und seine [illegible] Vorsteherin bilden innerhalb des Weltpostvereins die einzigen Specialitäten ihrer Art sein.

— **Unter der Patronanz der Damen der „schwarzen [illegible]",** der vaticanischen Adelspartei, wurde jüngst im [illegible] der philodramatischen Gesellschaft in Rom zu [illegible] wohlthätigen Zwecks ein Drama aufgeführt, in welchem sämmtliche Rollen von 6- bis 13jährigen Mädchen dargestellt wurden. Das von dem Monsignor Bartolini verfaßte Stück behandelte die Geschichte einer weiblichen Märtyrerin aus dem 13. Jahrhundert. Mehrere der jugendlichen „Künstlerinnen" gaben Proben von hervorragender dramatischer Begabung und zeigten nicht die geringste Spur von Lampenfieber. Die Hauptrolle, jene der Märtyrerin, war in den Händen eines 12jährigen Mädchens, welches durch ihr leidenschaftliches und seelenvolles Spiel das Publikum zu stürmischem, enden wollendem Beifall hinriß. Der Liebling des Auditoriums aber war ein etwa zwei Fuß hoher weiblicher Ritter im zarten Alter von 10 Jahren, der ein Schwert von der Größe eines mittleren Falzbeins an der Seite trug und dem Beirwacht des Drama energisch seine Meinung sagte. In einem Zwischenact hielt eine junge Darstellerin, die kaum ihren ersten Geburtstag überschritten haben mochte, eine Ansprache, in welcher namens der Künstlerinnen der Dank für die zahlreiche Betheiligung des Publikums ausgesprochen wurde. Das kleine Wesen entledigte sich des [illegible] Theils seiner Aufgabe mit der Gewandtheit eines [illegible], minder sicher als seine Zunge waren seine schwachen Beinchen, welche oft in bedenkliches Schwanken geriethen, sodaß man erleichtert aufathmete, als der Vorhang der weitern Scene ein Ende bereitete. Unter den Zuschauern befanden sich mehrere Cardinäle, deren Anwesenheit dem Schauspiel eine [illegible] Weihe verlieh.

— **Brahma's Lehre läßt bekanntlich den Witwen nur die Wahl,** entweder den Scheiterhaufen zu besteigen oder den Rest ihrer Tage in strengster Einsamkeit zu vertrauern. Die indischen Damen lehnen sich nunmehr energisch gegen diese lästige Vorschrift auf. In Calcutta fand jüngst unter dem Vorsitz der jungen und schönen Witwe Trichnagur ein stark besuchtes Meeting indischer Witwen statt, welches nach eingehenden Debatten beschloß, an die Königin Victoria eine Adresse mit der Bitte zu richten, ein Gesetz zu erlassen, welches ihnen die Wiederverehelichung gestattet. Die Kaiserin von Indien, welche selbst seit langen Jahren den Witwenschleier trägt, wird hoffentlich Mitleid empfinden mit ihren unglücklichen Schicksalsgenossinnen im fernen Osten und, soweit es an ihr liegt, den Bann lösen, der auf dem Dasein der armen Hinterbliebenen lastet, welchen, wenn sie sich danach sehnen, einen zweiten Mann zu beglücken, das Gesetz ein grausames Dogma versagt.

— **Damen, welche an Gehörschwäche leiden, sei ein in Paris erfundener akustischer Fächer** anempfohlen, in dessen Falten ein unsichtbarer Apparat angebracht ist, der es ermöglicht, selbst leise Geräusche aus der Ferne deutlich zu vernehmen.

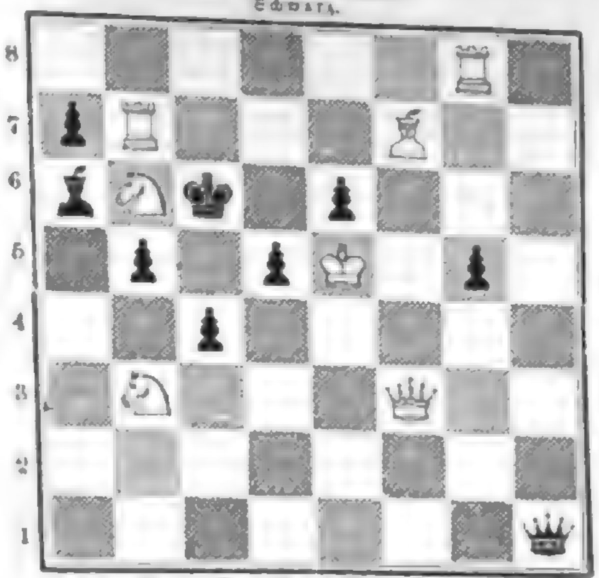
— **Ein Paar, das sicher seine Goldene Hochzeit nicht erleben wird,** wurde kürzlich in dem böhmischen Städtchen Leitmeritz getraut. Der Bräutigam, ein braver Invalide, zählte 86 Jahre, seine Braut stand im Begriff, ihren 87. Geburtstag zu feiern. „Glückliche Zeit", möchte man da mit Nestroy ausrufen, „glückliche Zeit, — haben die sie was noch Zeit!"

Schach.

Aufgabe № 1836.

Weiß setzt mit dem [illegible] Zug Matt
Von E. Gold in Wien.

Schwarz.



Weiß

Der Stand des Wiener Schachturniers war nach der 16. Runde am [illegible] Mai folgender: Ware 3½, Meitner 5, L. Paulsen, Weiß je [illegible], Bird, Fleißig, Tschigorin je 6, Hruby, Zukertort je 7½, Winter 8, English, Noa, Schwarz je [illegible], Mason 9, Blackburne 9½, Steinitz, Winawer je 10, Mackenzie 10½, Partien.

Partie № 610.

Im Wiener Schachturnier am 14 Mai zwischen M. Tschigorin aus St. Petersburg und Dr. Noa aus Großbecskerek gespielt.

Französische Partie.

Weiß: M. Tschigorin. — Schwarz: Dr. Noa.

[illegible]

Auflösungen.

[illegible]

Briefwechsel.

[illegible]

Witterungsnachrichten.

Ueber Berlin ist am 29. Mai ein Gewitter mit einem Wolkenbruch niedergegangen. In kurzer Zeit waren die Straßen überschwemmt. Die Passage war eine halbe Stunde lang gesperrt, die [illegible] in ihrem obern Ende unter Wasser gesetzt, namentlich im Südwesten Berlins standen [illegible] Straßen beinahe ¾ Fuß tief unter Wasser. Die Pferdebahnen und Droschken konnten kaum weiter. In der Umgegend hat das Wetter ungleich aufgetreten, mäßig am linken, weit mehr am rechten [illegible], wo starker [illegible].

Altwasser im schlesischen Riesengebirge ist am 26. Mai von [illegible] erheblichen Wetterschaden durch Ueberfluthung getroffen worden. In Neuhendorf ging ein Wolkenbruch nieder und verursachte mannigfache Verheerungen. Auch in anderen Orten Schlesiens, in Alt-Heide, Wellersdorf, Sorgersdorf, Salzbrunn, Konradswaldau u. a. m., haben heftige Gewittergüsse [illegible].

Schwere Gewitterschaden haben am 30. v. M. das niedere und [illegible]. In Zwickau und Umgegend hat [illegible]. In ganzen Häuserreihen waren die Fenster [illegible]. Die Schloßen zerschmetterten die Fenster und Dachsteine. Infolge eines Wolkenbruchs stürzte sich die Wasserflut schäumend von den Abhängen herab in die Gärten und Straßen und drang in die Wohnungen. Die Flut hat Stege und Brücken weggerissen, Zäune zusammengedrückt, auch [illegible]

[illegible] Zwickau und [illegible]. Im Vogtland schlug der Blitz in den Kirchthurm, welcher zum Theil abbrannte. [illegible] haben Hagel und Wolkenbruch [illegible]. Weitere Berichte derselben liegen vor aus [illegible], Mylau, Wolkenstein, [illegible] bei Zwickau, Kirchberg, Marienberg, den verschiedenen Gegenden des Vogtlands.

In Frankfurt a. M. tobte am 30. Mai abends ein Hagelwetter, welches großen Schaden in [illegible] verursacht hat. [illegible] Straßen der Stadt erschienen [illegible]. Auch zwischen Bingen und Mainz hat es [illegible] gehagelt, und man fürchtet, daß die betroffenen Weinberge [illegible]. [illegible] Schaden in den Weinbergen angerichtet.

In der ungarisch-rumänischen Grenzstation Predeal ist in der dritten Maiwoche [illegible] Schnee gefallen, daß die dortigen Beamten der [illegible] eine Schlittenpartie nach Ober-Tömös veranstalteten.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

[illegible]

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

[illegible]

[illegible] Sichtbarkeit der Planeten. [illegible]

[illegible] Verlauf die Hölle [illegible] um den Sternbilder [illegible] in [illegible]

Die neuste Auflage des Brockhaus'schen Conversations-Lexikons.

M. B.—ch. Ein altberühmtes und beliebtes Werk präsentirt sich dem Publikum in neuer und verjüngter Gestalt. Die seit einem Jahre in Angriff genommene neue (13.) Auflage des Brockhaus'schen Conversations-Lexikons, welche mit dem 15. Heft zum Abschluß des ersten Bandes gediehen ist, unterscheidet sich von den vorhergehenden Auflagen wesentlich durch die illustrativen Beigaben, deren instructiver und künstlerischer Werth alle Anerkennung verdient. Der erste vorliegende, über 60 Bogen starke Band enthält nicht weniger als 22 Tafeln mit mehrern hundert Abbildungen, 13 Karten geographischen, ethnologischen, historischen und physikalischen Inhalts und über 40 in den Text gedruckte Figuren, deren technisch vollendete Ausführung von der hohen Vollkommenheit und der Leistungsfähigkeit der xylographischen und anderer reproducirender Anstalten des Hauses Brockhaus zeugt.

Eine wichtige Aenderung, die zugleich als ein hoher Gewinn für das Werk betrachtet werden muß, ist auch mit dem Text in typographischer Hinsicht vorgenommen worden. Während die frühern Auflagen bei allerdings größerm Satz nur ganze Colummen hatten, zeigt die neuste Ausgabe etwas kleinern Satz zwar, aber gespaltene Columnen; eine Modification, die es ermöglichte eine gewisse Raumersparniß zu erzielen, sodaß, ohne daß der Umfang der Bände (60 Bogen) gegen früher vergrößert wurde, doch über ein Drittel mehr Textinhalt geboten werden kann. Was das bei einem so umfassenden encyklopädischen Werk zu bedeuten hat, wird der Leser bald ermessen, wenn er erwägt, daß ein Buch, dessen Aufgabe es ist, das gesammte menschliche Wissen in klarer, präciser Form zu geben, nicht genug mit dem Raume geizen kann. Die Wirkung dieser Aenderung tritt auch bei einem Vergleich dieser Auflage mit der frühern deutlich hervor. Denn während der erste Band der vorigen (12.) Auflage 2110 Artikel enthielt, zeigt der vorliegende eine Bereicherung desselben um nicht weniger als 65 Proc., d. h. wir zählen in diesem ersten Band 3514 Artikel.

Diese durchgreifenden Erneuerungen und Ergänzungen, die sich als nothwendig herausgestellt haben, beziehen sich meist auf diejenigen Fächer und Wissensgebiete, welche man die realen und concreten nennen könnte. Es participiren hieran wesentlich die Naturwissenschaften und ihre praktische Anwendung in den technischen Zweigen der heutigen Cultur, ferner die Volks- und Landwirthschaft in allen ihren Theilen. Wieweit hierdurch eine gewisse Beschränkung des rein historischen und biographischen Materials und mehr noch des den abstracten Wissenschaften angehörenden Inhalts schon jetzt geboten war oder sich künftig als nothwendig herausstellen wird, läßt sich vorläufig noch nicht ganz übersehen. Jedenfalls jedoch wird man, wenn man das Princip dieser neuen Auflage als berechtigt und durch den realistischen Charakter der Gegenwart geboten erachten muß, auch eine theilweise Einschränkung mancher andern Gebiete durch die Oekonomie des ganzen Buchs zugeben müssen.

Daß hierdurch der frühere eigenartige Charakter des berühmten Werks zum Theil ganz aufgegeben oder doch wesentlich modificirt worden ist, wird nur derjenige beklagen, welcher von den Aufgaben und Zielen einer solchen Encyklopädie des menschlichen Wissens keine genügende Vorstellung hat. Verfolgte sie nur diesen rein theoretisch-wissenschaftlichen Zweck, etwa wie das große encyklopädische Werk von Diderot und d'Alembert oder wie das noch umfassendere von Panckoucke und Agasse, deren 166 Bände Text und 51 Bände Kupferstiche eigentlich aus einer Reihe von Lexica über die einzelnen Wissenschaften bestehen oder gar wie das deutsche Riesenwerk von Ersch und Gruber, das, noch immer unvollendet, bereits auf mehr als 150 Bände angewachsen ist, so wäre der Einwand, daß das Brockhaus'sche Conversations-Lexikon in seiner neusten Gestalt manche Disciplinen zu wenig, andere wieder zu sehr berücksichtige, vielleicht nicht unberechtigt. Da aber dieses Werk von vornherein schon in der Gestalt, die ihm sein Begründer Friedrich Arnold Brockhaus vor 75 Jahren gegeben, einen wesentlich praktischen Zweck verfolgt, ein in allen Fällen sicherer Führer, ein zuverlässiges und schnell orientirendes Nachschlagewerk zu sein, so wird man gerade darin den wissenschaftlichen Sinn und den Takt der bisherigen redactionellen Leitungen nicht verkennen, daß sie, unbeschadet dieses eminent praktischen Ziels, doch auch wiederum bestrebt waren, ein in entsprechendem Rahmen gefaßtes Bild von der äußern und innern Cultur, von den neusten Fortschritten in den historischen und exacten Wissenschaften, von den Bewegungen innerhalb der philosophischen und sittlichen Ideen der Zeit, von den Parteiströmungen im Rechts- und Wirthschaftsleben, in Staat und Kirche, darzubieten sowie endlich die hervorragendern Momente und Richtungen in den Literaturen und Künsten in anschaulichen Umrissen und biographischen Porträts einzufassen.

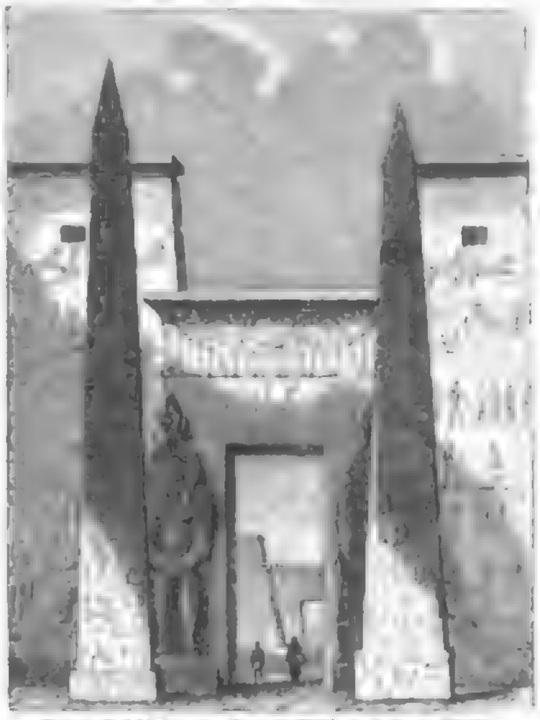
Es ist selbstverständlich, daß ein Werk von so mannigfaltigem Inhalt nicht ohne die Zusammenwirkung der verschiedensten wissenschaftlichen und schriftstellerischen Kräfte zu Stande kommen kann. Und so sehen wir auch bei dieser neuen Auflage, wie die Verlagshandlung eine ganz stattliche Reihe hervorragender Schriftsteller, meist Namen ersten Ranges auf ihren Gebieten, vereinigt hat um demselben auch in dieser verjüngten Gestalt neben der ansprechenden äußern Form die innere [illegible] Gediegenheit zu erhalten, durch welche sich dieses encyklopädische Unternehmen seinen Ruhm erworben und gewahrt hat.

Eine der Hauptschwierigkeiten eines solchen literarischen Unternehmens, an welchem so mannigfaltige Kräfte mitwirken, wird immer darin bestehen, dem Werke trotz der Verschiedenheit der Materien eine gewisse Einheitlichkeit und Harmonie der Sprache und des Stils zu verleihen und ihm doch so einen literarischen Charakter, den man demselben, obgleich mit Unrecht, abzusprechen geneigt ist, zu wahren. Die Entwickelungsgeschichte des Werks von seiner Entstehung bis zur Gegenwart zeigt auch deutlich, daß die frühern Redactionen diesem Punkt stets große Aufmerksamkeit gewidmet haben. Freilich wird dieses Bestreben, dem Buche auch von der stilistischen Seite den alten vornehmen und schönen Charakter zu wahren, täglich schwieriger durch die von Auflage zu Auflage wachsende Fülle des zu überwältigenden Stoffs. Da heißt es denn, jeden überflüssigen rhetorischen Schmuck, alle weitläufigen Schilderungen zu Gunsten einer scharfen, präcisen und knappen Ausdrucksweise zu beseitigen. Daß hierbei oft die Schönheit des Satzbaus, die Harmonie der Periode geopfert werden muß, ist selbstverständlich und nothwendig, und so hat auch schon bei den letzten Auflagen des Werks jener wunderliche Begriff des „Conversations-Lexikons“ als eines Buchs, aus dem man lernen kann, eine gewandte und geistvolle Conversation über alle möglichen Wissensgebiete zu führen, seine Berechtigung verloren.

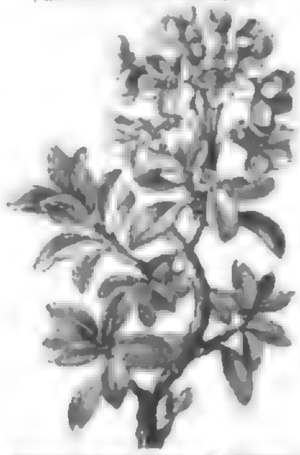
Müssen wir so diese stilistische Wandelung aus dem Anwachsen des Materials im Verlauf der Zeitgeschichte begreiflich finden, so können wir dagegen einen andern Punkt als einen solchen bezeichnen, der trotz aller äußern und innern Modificationen des Werks sich in demselben gleich treu geblieben ist: das ist der durchaus liberale, freisinnige und echt humanistische Charakter desselben.

Die umstehenden, dem ersten Band der neuen Auflage des Lexikons entnommenen Abbildungen werden dem Beschauer die Art und Weise der Illustrirung des Werks einigermaßen veranschaulichen.

(Aus Tafel: Ägyptische Architektur.)



(Aus Tafel: Alpenpflanzen.)

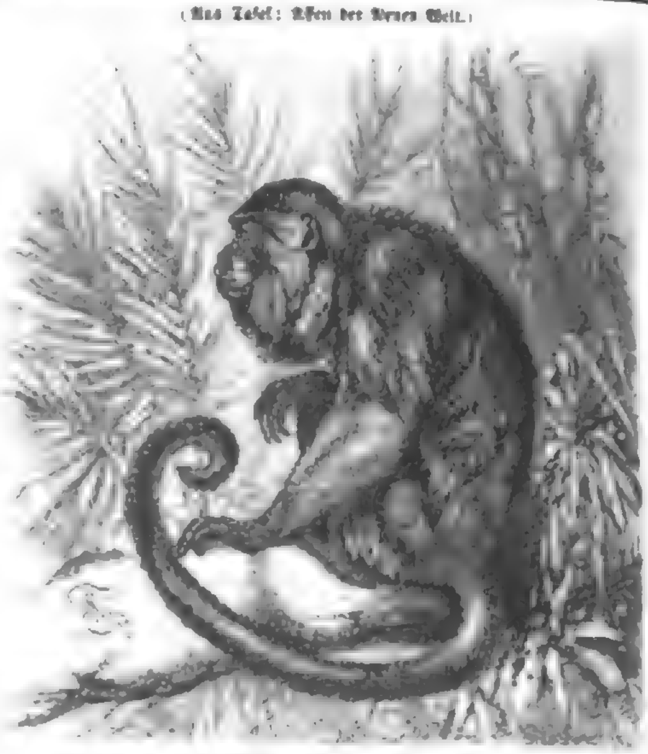


(Alpenrose).



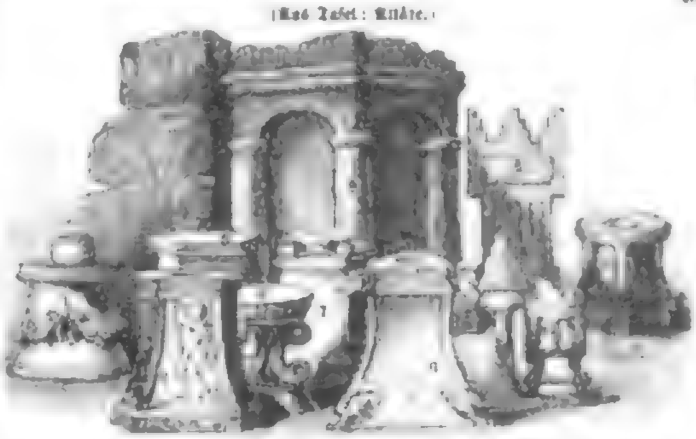
Dianthus alpinus (Alpennelke).

(Aus Tafel: Affen der Neuen Welt.)



Brüllaffe (Mycetes ursinus).

(Aus Tafel: Altäre.)



1 und 6 griechische, 2, 3, 4, 7 römische, 5 und 8 assyrische Altäre; 9 persischer 11 und 12 ägyptischer Feueraltar; 10 keltischer Steinkugel.

(Aus Tafel: Antilopen I.)



Saiga (Colus tataricus).

(Aus Tafel: Antilopen II.)

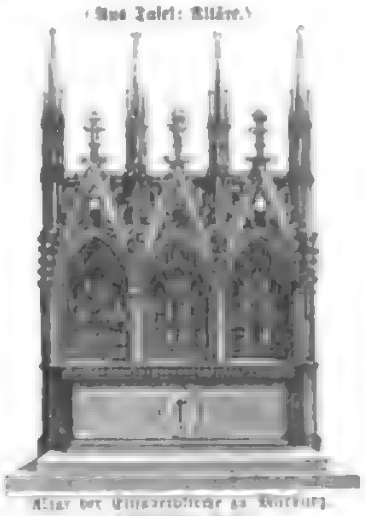


(Aus Tafel: Afrikanische Menschenstämme.)



Hottentotte.

(Aus Tafel: Altäre.)



Altar der Elisabethkirche zu Marburg. (Gothischer Stil.)

(Aus Tafel: Alhambra.)



Aus Tafel: Afrikanische Menschenstämme.



Neger von der Goldküste.



Neger von Darfur.

(Aus Tafel: Arabesken.)



Aus Tafel: Amerikanische Altertümer.



Mexicanische Opferstätte bei Mitla.

Illustrationen aus der neusten (13.) Auflage von „Brockhaus' Conversations-Lexikon". 1. Band. (Leipzig, F. A. Brockhaus.)

Bekanntmachungen aller Art

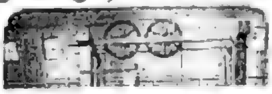
finden durch die Illustrirte Zeitung weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 ₰.

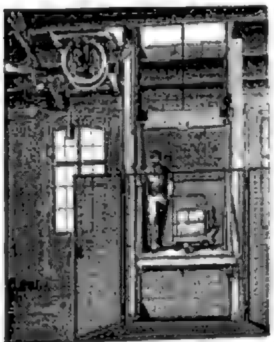
Alle für die „Illustrirte Zeitung“ eingesandten Inserate gelangen, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingegangene Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darauf erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Ausführl. Insertionsbedingungen auf Wunsch.

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig

(Abtheilung für Maschinenbau)

fertigen als Specialität





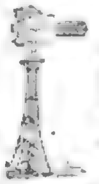
Aufzugsmaschinen und Fahrbühnen

nach bestem amerikanischen System, für Waaren und Personen.

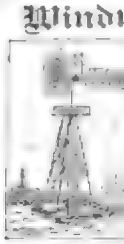
Windmotore,

Modell 1881. Mehrere 100 Stück geliefert. Uebertrifft alle andern Constructionen und liefere in allen Größen.

Louis Kühne, Fabrik für Gas- und Wasseranlagen, Dresden.



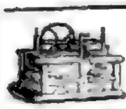
Windmotore



Dreh-rollen

(Wäschemangeln),

mit Holz- u. Marmorplatte von 30—100 ℳ.



Wasch- und Wringmaschinen billig unter Garantie in der Fabrik

A. Prasser, Berlin, NO., Kaiserstraße 11.

Illustrirte Preislisten gratis und franco. Rabatt auf alles Waschmaschinen.

Menck & Hambrock,

Ottensen bei Altona,

liefern

Dampfmaschinen

mit geschweißten Siederkesseln von 2—20 Pferdekräften.



Für Bauende,

größte Neuheit, gesetzlich geschützt, von Autoritäten im Baufach warm empfohlen.

Metallische Schiefer- u. Ziegel-Platten

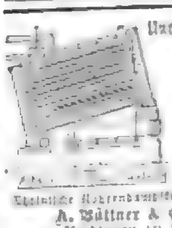
in Gold, Silber und versch. andern Farben.

Guido Horn in Chemnitz, Sachsen.

Preis-Courante gratis.

Unexplodirbare Dampfkessel,

A. Büttner & Cie., Uerdingen am Rhein.



Rich. Langensiepen,

Buckau-Magdeburg. Maschinen-Fabrik.

Pumpen u. Spritzen aller Arten und Zwecke. Windmotoren. Selbstsäufer. Speisekessel. Rollende Feuerspritzen. Göpelpumpen ohne Schwungrad.



Special-Recepte für

Glanzwichse, Wagen- u. Maschinenfett, Schmier- u. Putzmittel, Lack, Firniß, Farben, Tinten, Leim, Kitt, Cement, Seifen, Parfüms, Kunstdrechslerei, Schreibmat. u. dgl. Handelsartikel erth. n. neuster Praxis billig.

Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

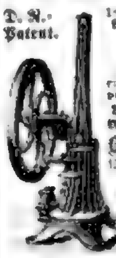
Populäres Polytechnikum.



D. R. Patent. Gasmotor

ohne Wasserkühlung.

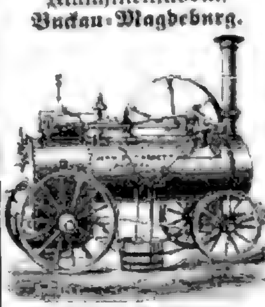
Billigste Betriebskraft für kleinere Werkstätten, Aufzüge, Pumpen.



Garrett Smith & Co.,

vorm. John L. Garrett,

Maschinenfabrik, Buckau-Magdeburg.



Locomobilen.

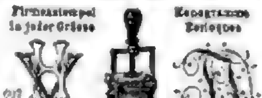
Garrett Smith & Co.

Rittergutsbesitzer-Adressen

Robert Teßmer, Berlin, C.

F. Grohmann, Berlin, C.,

Kautschukstempelfabrik.



Filterpressen

Pumpen

Montejus

Schütz & Hertel, Maschinenfabrikanten und Ingenieure. **Wurzen i/S.**

Ventilationen

Lönholdts neue Apparate



ohne Zug

vollster Garantie für Wirksamkeit in Räumen jeder Art verwendbar.

Ventilationen

W. & F. Lönholdt, Frankfurt am Main.

Soennecken's Schreibfedern



F. Soennecken's Verl., Bonn u. Leipzig.

Dr. G. Langbein, Leipzig,

Chemische Fabrik für Galvanotechnik und Metallindustrie.

Sämmtliche Chemikalien, Bäder, Anoden und Utensilien.

— Vernickelungs-Anstalt. —

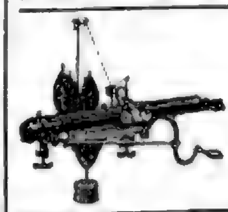
Beste Referenzen. Preislisten und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.

Neuheit für Cigarrengeschäfte

Komet-Feuerzeug. D.-R.-P. 9958.

Socialität „Komet“, Berlin SW., Fabrik patent. Zündwaaren.

Original-Amerikanische „Lambs“ Strickmaschine,



Biernatzki & Co., Hamburg

Generalagenten für Europa.

Geschwindigkeit u. Schönheit.

Ein Knopfloch per Minute.

Webster's Pat.-Knopfloch-Arbeiter.



Webster Manufacturing Comp.

PATENT

Besorgung u. Verwerthung J. BRANDT

Agenten-Gesuch.

Techniker

Verlags-Offerte

Bitte

zu lesen. Der

„Augenblicks-Drucker“

(D. R.-P. No. 14120. K. K. österr. Priv.)

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat.

Apparate mit 2 Druckflächen.

Steuer & Dammann.

In Leipzig bei J. G. Mylius.

Heirath.

Lose

der 102 königl. sächs. Landes-Lotterie, deren 1. Klasse den 3. u. 4. Juli gezogen wird, offerirt **M. Michaelis in Neustrelitz.**

Photographie.

Suche einen tüchtigen Operateur, der auch in der Retouche etwas versteht.

Louis Zinkel, Zürich (Schweiz).

Photographische Correspondenz.

Bart-Erzeuger

H. de Lange & Cie. in Köln.

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin.

Annoncen für die Illustrirte Zeitung

sowie alle Zeitungen des In- und Auslandes vermitteln zu Originalpreisen

Haasenstein & Vogler, Leipzig — Hamburg.

Berlin, Frankfurt am Main, München, Wien.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 2033.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 17. Juni 1882. — Quartalpreis (13 Nummern) 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [78. Band.

Aufruf an die evangelischen Glaubensgenossen!

Zu **Wittenberg** erhob Luther den ersten Ruf gegen die in die Kirche eingedrungenen Misbräuche. Zu **Worms** rechtfertigte er das muthig begonnene Werk vor Kaiser und Reich mit Berufung auf sein Gewissen, das in Gottes Wort gefangen sei. Zu **Speier** legten bereits statt des Einen Zeugen die Häupter und Vertreter einer nach vielen Tausenden zählenden **Gemeinde** Protest ein gegen jede Hemmung evangelischer Freiheit.

Längst schon sind in Wittenberg und Worms die reformatorischen Ereignisse durch eherne Denkmale verherrlicht. **In Speier allein zeugt noch kein Monument von jener welthistorischen That des 19. April 1529,** wodurch sechs Fürsten und vierzehn Reichsstädte der evangelischen Kirche den theuern Protestantennamen erkämpften.

Diese glaubensmuthige That findet ihre angemessenste monumentale Darstellung durch ein Gotteshaus, das der dankbaren Nachwelt ihre frommen Verkämpfer in kunstvollem Bildwerk vor Augen stellt, und in welchem fort und fort das lautere Evangelium verkündet wird.

Zum Baue eines solchen Hauses sind bereits erfolgreiche Schritte gethan. Schon ein erster Aufruf des „Retscherervereins“ hat in weiten Kreisen des evangelischen Volks freudigen Anklang gefunden. Eine ansehnliche Summe von [illegible] *ℳ* ist bei Hohen und Niedern gesammelt. Deutschlands Kaiser und Baierns König haben reiche Gaben gespendet. Speier selbst ist seit Jahren nicht müde geworden, für dieses Werk Opfer zu bringen. Doch vieles bleibt noch zu thun, bis am Taufstein des Protestantismus in der Todtenstadt deutscher Kaiser ein monumentales Gotteshaus von dem Glaubensmuthe und dem Bekenntnißmuthe der Väter Zeugniß gebe. Zur würdigen Ausführung sind mindestens [illegible] *ℳ* erforderlich. Speier allein kann und soll sie nicht aufbringen. Das Werk muß eine gemeinsame That der ganzen evangelischen Kirche sein.

Darum auf und Hand ans Werk, Ihr Alle, die Ihr wißt, welch theures Gut Ihr an Eurem evangelischen Glauben besitzt! Auf! ohne Unterschied des reformatorischen Bekenntnisses, durch reiche Förderung dieses Unternehmens von neuem mit den Vätern Zeugniß abzulegen für die weltüberwindende Macht der apostolischen Predigt von der Gerechtigkeit allein aus dem Glauben!

Möge das neunzehnte Jahrhundert nicht zu Ende gehen, ohne daß die vollendete

Gedächtnißkirche der Protestation zu Speier

weithin verkünde:

„Das Wort sie sollen lassen stahn,
Das Reich muß uns doch bleiben!“

Abami, K., Consul in Bremen. **Bak**, Bezirkspräsident des Unterelsaß. **Baumler**, Dr., Oberconsistorialrath in München. **Bassermann**, Lic., Prof. der Theol. in Heidelberg. **Baumgarten**, H., Prof. in Straßburg. **Baur**, Dr., Cons.-Rath und Prof. in Leipzig. **Baur**, Dr., Hofprediger u. Obercons.-Rath in Berlin. **Beyschlag**, Willibald, Dr. u. Prof. d. Theol. in Halle. **Bitzer**, Staatsrath Dr. v., Cons.-Präs. in Stuttgart. **Bösing**, Hofrath v., Reichsrath der Krone Baiern in Landau, Pfalz. **Böhlau**, Dr. H., Prof. der Rechte in Würzburg. [illegible] **Frommel**, Emil, Hofprediger in Berlin. **Frowein**, August in Elberfeld. **Gaß**, Dr. W., Prof. der Theol. in Heidelberg. **Georgi**, Dr., Oberbürgermeister in Leipzig. **Gerok**, Dr., Oberhofprediger und Prälat in Stuttgart. **Giech**, Graf v., Baiern. **Gienanth**, L. Frhr. v., Hochstein. **Glaser** v., k. Cons.-Director u. Vorstand des k. prot. Consistoriums Speier. **Goldmann**, Dr., Obercons.-Präs. in Darmstadt. **von der Goltz**, Propst und Obercons.-Rath, Prof. der Theol. in Berlin. **Günther**, Gg., Obercons.-Rath in München. **Habicht**, Dr., Superintendent und Obercons.-Rath in Darmstadt. **Hauk**, G., 1. Pfarrer an St. Anna in Augsburg. **Hase**, Dr. Carl, Prof. und Geheimer Rath in Jena. **Hassler**, Theod., 1. Commerzienrath in Augsburg. **Hermes**, Dr., Präs. des Evang. Oberkirchenraths in Berlin. **Herrmann**, Dr., Prof. [illegible] **Hesse**, Dr., Oberhofpr. und Geh. Kirchenrath in Weimar. **Heyl**, Cornelius, Geh. Commerzienrath in Worms, Mitgl. der ersten Kammer. **Kluckhohn**, Dr. A., Prof. in München. [illegible] **Meyer**, Geh. Rath v., k. Reg.-Director a. D. in Speier. **Miquel**, Dr., Oberbürgermeister in Frankfurt a. M. **Moltke**, Graf, General-Feldmarschall in Berlin. **Nagel**, F., Stadtpfarrer bei St. Aegidien in Nürnberg. **Natorp**, Cons.-Rath und Pfarrer in Düsseldorf. **Neuffer**, v., Reichsrath der Krone Baiern. **Nieden**, [illegible] **Niethammer**, Frhr. v., Reichsrath d. Krone Baiern. **Nippold**, Dr., Prof. der Theol. in Bern. **Ohly**, A., Stadt-Dekan u. Cons.-Rath in Wiesbaden. **Ortenburg**, Graf zu, Reichsrath der Krone Baiern. **Planck**, Dr. J. W. v., Geh. Rath, Prof. in München. **Rabus**, Dr., Prof. in Erlangen. **Ranke**, Leopold v., in Berlin. **Reuß**, Dr., Prof. in Straßburg. **Riehl**, Dr. W. H. v., Prof. in München. **Riff**, Pfarrer in Straßburg. **Risch**, Dr. C., Prof. der Rechte in Würzburg. **Rogge**, B., Hofprediger in Potsdam. **Schätzler**, Balt. Frhr. v., Gutsbesitzer in Augsburg. **Scheurl**, Dr. v., Prof. der Rechte a. D. in Erlangen, z. Z. in Nürnberg. **Schmidt**, Obercons.-Rath in Berlin, z. Z. Vorsitzender der [illegible] **Thielen**, Dr., Evangl. Feldpropst der Armee u. Obercons.-Rath in Berlin. **Treitschke**, Heinrich v., in Berlin. **Ungerer**, Geistl. Inspector u. Mitgl. d. Directoriums in Straßburg. **Ungern-Sternberg**, Frhr. v., Geh. Rath, Kab. des Geh. Kabinets Sr. K. Hoh. des Großh. von Baden. **Wach**, Dr., Prof. der Rechte in Leipzig. **Weiß**, Dr., Prof. der Theol. in Tübingen. **Weizsäcker**, Dr. Julius, Prof. in Berlin. **Wesenfeld**, C. L., Commerzienrath in Barmen. **Zeltner**, Joh., Fabrikant in Nürnberg. **Zezschwitz**, Dr. v., Prof. der Theol. und Universitäts-Prediger in Erlangen.

Hervorragende Männer aus den verschiedensten Lebensstellungen und Berufskreisen, aber einig in der Liebe zur evangelischen Kirche, haben vorstehendem **Aufrufe** ihre zustimmende Unterschrift gegeben. Derselbe geht nun hinaus an alle Glaubensgenossen. Möge er überall in seiner Bedeutung gerade für die jetzige Zeit gebührend gewürdigt werden und reiche Frucht bringen zur Ehre Gottes und zur Kräftigung des kirchlichen Bewußtseins der Allen, die auf dem Boden der Reformation stehen.

Zum Empfang direct eingesandter Gaben sowie des Ertrags der durch lokale Comités etwa zu bewirkenden Sammlungen für die Erbauung der **Gedächtnißkirche** ist der unterzeichnete Vorstand gern und mit Dank bereit.

Speier, im Juni 1882.

Der geschäftsführende Ausschuß:

Der I. Vorstand: **Koenig**, Consistorialrath a. D. und Stadtpfarrer.

Der I. Secretär: **Nisch**, Consistorialrath.

Lüncker, Dekan und II. Vorstand. **Rey**, Stadtpf. und II. Secretär. **Büh**, Rechtsconsul. und I. Rechner. **Wand**, Cons.-Rath und II. Rechner. **Eberhardt**, Kaufmann. **Heydenreich**, Rentner. **Holer**, Cons.-Rath. **Römmich**, Regierungsrath. **Späth**, Regierungsrath.

Dresden, Altstadt. **Hotel de Saxe,** **Dresden,** Altstadt. Altrenommirtes Hotel 1. Ranges, am Neumarkt in d. Nähe aller Museen. Zimmer von 2 ℳ an. Carl Dorn.

Bad Ems.

Bad Ems.  Bad Ems.

Eröffnung der Saison am 1. Mai. 719

Franzensbad

(Böhmen).

„Kaiserbad",

nach den erprobtesten Erfahrungen der Balneotherapie eingerichtetes Etablissement für

Moor-, Stahl- und Mineralwasserbäder

wird mit Beginn der heurigen Saison wieder eröffnet. Die nach dem anerkannt mustergültigen Römerbade in Wien erbauten **russischen Dampf- und römisch-irischen Bäder** repräsentiren eine eminente Vermehrung der Heilmittel von Franzensbad und leisten zufolge der von den hervorragendsten Capacitäten der Medicin gegebenen **Indication** derselben als wesentliche Hülfsmittel (combinirt mit allen andern hiesigen Curmitteln) in allen Fällen von **Gicht** und **Rheumatismus** ausgezeichnete Dienste.

☛ Das **Massiren** in den **Dampfbädern** wird durch bestgeschulte Leute vorgenommen. ☚ 762

Eigene vorzügliche Mineralquellen.

Anton Singer, Besitzer.

Gießhübl-Puchstein,

1 Stunde von **Karlsbad** entfernt, bekannt durch seinen alkalischen Sauerbrunn und seine herrliche Lage, ist seit **1. Mai** eröffnet.

Kaltwasser-Heilanstalt, Mineralbäder, Trinkcur, Molkencur.

Post- und Telegraphenstation. Regelmäßige Verbindung mit Karlsbad durch täglichen Wagen- und Omnibusverkehr. Nähere Auskünfte ertheilen

Heinrich Mattoni, Besitzer. Med. & chir. Dr. **Franz Högelsberger,** Curdirector. 146

Ostseebad Glücksburg.

Eröffnung der Saison: 15. Mai. **Strand-Hotel.** Schluß der Saison: 1. October.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir, das elegant mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete, mit ca. 80 **Logirzimmern, Concert-, Speise- und Conversationssaal, Billard- und Lesezimmer** bestehende **Strand-Hotel** und **Curhaus** aufs Beste zu empfehlen. Prospecte und Preiscourante sende ich auf gefälliges Verlangen gratis und franco.

Bis 1. Juli und vom 1. September an moderate Preise. 621

Hochachtungsvoll S. Sax.

Nordseebad Helgoland.

Eröffnung der Saison am 10. Juni, Schluß am 10. October.

Telegraphische Verbindung mit dem Festlande.

Regelmäßige Verbindung mit dem Festlande: Von **Hamburg** per Dampfboot „**Cuxhaven**", dreimal wöchentlich, und von **Bremerhaven** per Dampfboot „**Nordsee**", zweimal wöchentlich. 961

Die Königl. Bade-Direction.

Bad Ilmenau (Eisenbahnstation),

am **Thüringer Wald**, 1600 Fuß hoch, gelegen.

Wasserheilanstalt. — Kiefernadelbad. — Klimatischer Curort. 681

Badearzt **Dr. Haffenstein.**

Bad Kochel am Kochelsee, Ober-Baiern.

Eröffnet am 1. Juni. Große Park- und Gartenanlagen an dem See anschließend. Seebäder und warme Bäder mit Douche-Einrichtungen. Spielplatz für Kinder; Billard u. s. w. Gute Küche, reine Weine, vortreffliches Bier, große Zimmer, sehr mäßige Preise. Volle Pension 5 ℳ pro Tag. Bewährter Nachtcurort für alle Bäder. Eisenbahnstation Penzberg und Murnau. Omnibus und Wagen des Bades an der Station Penzberg.

Nähere Auskunft durch die 1004

Direction des Bades Kochel.

v. Crompton,

langjähriger Pächter der bekannten „Walshütte" zu Groß-Tabarz in Thüringen.

Alexandersbad

im Fichtelgebirge bei Hof und Eger, prachtvoll gelegener **Gebirgscurort**, speciell für **Nervenkrankheiten** (Wasserheilanstalt) und **Frauenkrankheiten** (Stahlbad). Schweizer Milch. Bahnstation Wunsiedel. 630

Saison bis October.

Hofrath Dr. **Cordes**, Director.

Berlin, Hotel Royal.

Besitzer: F. Lange.

Unter den Linden Nr. 3, Wilhelmstraßen-Ecke. Nur einige Minuten entfernt vom Stadtbahnhof **Friedrichstraße.** 900

DRESDEN DRESDEN

Marienstrasse 22/23

Restaurant: „Drei Raben"

Oscar Renner

in der Nähe des K. Hoftheaters

Grosses, elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von 1 Mk. 50 Pf. an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter der **Münchner Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter des **Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen** für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.

Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden u. Flaschen.

249

Kais. u. königl. allerhöchste Anerkennung.

Goldene Medaille Paris 1878.

Curort Gleichenberg

in Steiermark.

Eine Fahrstunde von der Station Feldbach der Ung. Westbahn.

Beginn der Saison 1. Mai.

Beginn der Traubencur Anf. September.

Alkalisch-muriatische und Eisensäuerlinge, Ziegenmolke, Milch, Fichtennadel- u. Quellsoolzerstäubungs-Inhalationen, kohlensaure Bäder, Stahlbäder, Süßwasserbäder, Fichtennadelbäder, kaltes Vollbad mit Einrichtung zu Kaltwasser-Curen.

Johannisbrunnen

bei Gleichenberg.

Vorzüglichstes und gesündestes Erfrischungsgetränk; sein großer Gehalt an freier Kohlensäure, seine zur **Förderung der Verdauung** genügende Menge von doppelt kohlensaurem Natron und Kochsalz, sowie der Mangel an den Magen beschwerenden Kalkverbindungen machen den **Johannisbrunnen** ganz besonders **empfehlenswerth bei Magen- und Blasenleiden.**

Zu beziehen durch alle größern Mineralwasser-Handlungen. 536

Anfragen und Bestellungen von Bädern, Wohnungen und Mineralwässern bei der

Brunnendirection in Gleichenberg.

Bad Ottenstein im Sächs. Erzgebirge.

Mineral-, Eisen-, Schwefel-Quelle.



(Zeche [illegible].)

Trink- und Badecuren, Moorbäder, Dampfbäder, Fichtennadel-Inhalation, und Milchcuren, sowie über 300 Badezellen, Speisesaal, Gar- und Damen-Billard- und Lesezimmer [illegible], Nachtbetten und Wohnungen im Kremeraden und Baltiroyngen u. s. w.

Vermöge seiner Lage [illegible] seiner äußerst geschützten Lage in dem [illegible] Thale eines großen Bergkessels, inmitten des Sächsischen Erzgebirges, vom Schwarzwasser umflossen, 1317 Fuß über dem Spiegel der Ostsee, nach Norden und Osten von gewaltigen Felsklippen geschützt, nach Süden frei und Südwest freiliegend, mit reinster, außerordentlich belebender Höhenluft, hat Bad Ottenstein erfolgreiche Anwendung gegen **Blutarmuth und Bleichsucht, Krankheiten des Nervensystems, Frauenkrankheiten, Gicht u. Rheumatismus, Lähmungen, Nierenleiden, Hämorrhoidalleiden, Lungenkrankheit, allgemeine Schwächezustände** und ist dasselbe auch zur **Sommerfrische** und Nachcur vorzüglich geeignet.

Der Badearzt wohnt in der Anstalt. Schöne Wohnungen von 3 ℳ an pro Woche, gewählte, kräftige, auch ausgewählte Beköstigung sowie vollständige Pension von wöchentlich 25 ℳ ab. Bei längerm Aufenthalt sowie für Familien entsprechende Preisermäßigung.

Die Verwaltung des Bades Ottenstein-Schwarzenberg.

König Wilhelm-Bad bei Swinemünde.

Saison vom 28. Mai bis 1. October.

Ostsee-Bad, unmittelbar am **Strande** gelegen. Eine große Auswahl eleganter mit vorzüglichen Betten eingerichteter Wohnungen und einzelne Zimmer, sowol tage- als wochenweise zu **sehr civilen Preisen**. Anerkannt gute und billige Küche. Kalte Bäder [illegible] **warmen** See-, Sool- etc. Bäder (Porzellan-Wannen) befinden sich im Etablissement [illegible] Omnibus an der Bahn und an den Dampfschiffen. Weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Frau Commissionsrath Lehmann.

Ostseebad Warnemünde.

Hotel und Pension Hübner,

neu restaurirt, empfehlenswerth durch seine vortreffliche Lage am Meer.

Prospecte und Preiscourante gratis und franco.

Wien. — Hotel Höller.

Bellariastraße — Burggasse 2.

Das Bier-, Wein- und Speisehaus

„Zur großen Tabakspfeife",

Wien, Graben 29, Goldschmiedgasse 9.

Diese im **Centrum der Stadt**, zwischen dem Stephans- und Petersplatz gelegene Restauration, bestehend seit 1816 (ehemaliger Kreiszingerhof), vom Jahre 1877 „zur großen Tabaks-Pfeife" genannt, vergrößert durch Gesellschaftszimmer sowie durch einen Garten, einzig in seiner Art, empfiehlt sich dem P. T. Publikum und Reisenden durch seine bekannte vorzügliche Küche und Keller aufs Beste.

Hochachtungsvoll

B. Göh, Restaurateur.

Das Nordseebad Wyk auf Föhr in Schleswig

ist vom **Anfang des Juni** bis in den **October** geöffnet. **Mildestes Nordseeklima**, gegen rauhe Winde geschützte Lage der Wohnungen, unmittelbar am Strande mit freier Aussicht auf die See. Telegraphenstation. Reiseroute: per Bahn nach Husum, von da mittels Dampfschiffes in 3 Stunden nach Wyk. Ausführliche Prospecte in den Annoncen-Expeditionen von **Haasenstein & Vogler** wie durch die Direction der Badeanstalt **G. Weigelt.**

Nordseebad Wyk aan Zee

bei Amsterdam.

Eisenbahn- und Telegraphenstation.

Vereinigte Hotels: **Hoher-Badhuis, Noorder-Badhuis, Kennemerland.** Pensionspreise: 9 ℳ 30 ₰, 7 ℳ 50 ₰, 6 ℳ 10 ₰, 6 ℳ. Familien nach Uebereinkunft.

Seebäder 5 Mark das Dutzend.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János,

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medicinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nußbaum, Esmarch, Kußmaul, Friedreich, Schultze, Ebstein, Wunderlich** zc. verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer:

Andreas Saxlehner, Budapest.

Mattoni's

Gießhübler,

der reinste alkalische Sauerbrunn,

in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen.

Heinrich Mattoni, Karlsbad.

Depot in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Nürnberg 1882.

Unter dem Protectorate Sr. Majestät des Königs Ludwig II.

Bayerische Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung.

Größte der bisjetzt in Deutschland abgehaltenen Ausstellungen, in einem herrlichen großen Park gelegen. Neue eigenartige Anordnungen. Gute Restaurationen. Vortreffliche Concerte. Prächtige Beleuchtung. Unmittelbare Nähe der Stadt.

Große Verlosung. — **Geöffnet bis 15. October.** — Wohnungsbureau am Bahnhof.

Station der Fulda-Giessener Eisenbahn.

Bad Salzschlirf.

Beginn der Saison 15. Mai.

Kochsalzsäuerlinge von 1 bis 1,5%. Höchster Lithiumgehalt. Trink- und Badecuren. Waldige Umgebung. Comfortable Einrichtungen. Gute Verpflegung. Billige Pensionspreise. Arzt: Dr. Wolffberg, Docent in Bonn. — Wasserversand während des ganzen Jahres. Jede nähere Auskunft ertheilt 722 die Brunnen- und Bade-Verwaltung.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Auszug aus der

Fahrordnung der Passagierschiffe

vom 10. Juni 1882 bis auf Weiteres.

Von Passau nach Linz täglich 3 Uhr Nachm.
„ Linz nach Wien täglich 7½ Uhr früh.
„ Wien „ Budapest täglich 7 „ „ „
„ Budapest nach Orsova und den Stationen der unteren Donau, Dienstag**, Donnerstag u. Samstag* 11 Uhr Abends. Ankunft in Orsova Donnerstag**, Samstag und Montag* 4 Uhr Nachmittag.
„ „ Rustschuk-Giurgevo Samstag**, Montag und Mittwoch* früh.
„ „ Galatz Samstag**, Dienstag und Donnerstag früh.
„ „ Konstantinopel Samstag** und Donnerstag Vormittag.
„ „ Odessa Dienstag** früh.

Von Linz nach Passau täglich 6 Uhr früh.
„ Wien nach Linz täglich 6½ Uhr früh.
„ Budapest nach Wien tägl. 6 Uhr Abds.
„ Orsova nach Budapest Dienstag, Freitag und Sonntag früh.
„ Rustschuk-Giurgevo nach Budapest Sonntag Vormittag, Mittwoch* Nachmittag und Freitag Vormittag.
„ Galatz nach Budapest Samstag**, Dienstag und Donnerstag 10 Uhr Vormittag.
„ Konstantinopel Dienstag* Nachmittag.
„ Odessa Donnerstag** 4 Uhr Nachmittag.

NB. Die Verbindung mit Konstantinopel findet via Rustschuk-Varna statt und zwar von Rustschuk nach Varna per Bahn und ab da per Lloyddampfer, jene mit Odessa via Galatz. 994

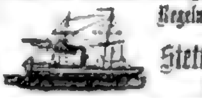
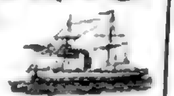
Wien, den 10. Juni 1882. Die Betriebs-Direction.

Passagier-Dampfschiffahrt Lübeck-Stockholm,

vermittels der großen schnellfahrenden, mit äußerstem Comfort eingerichteten Räderdampfschiffe „Gauthiod“ und „Svithiod“ bis Ende August von Lübeck jeden Mittwoch und Sonnabend 4 Uhr Nachmittags abgehend. Reisedauer ca. 43 Stunden.
Passagepreis I. Kajüte 56 ℳ 25 ₰. Tour- und Retourbillette mit zweimonatlicher Gültigkeit 90 ℳ. Ausgezeichnete Restauration. Nähere Anfragen beantworten 336

Lüders & Stange in Lübeck.

Det forenede Dampskibs Selskab in Kopenhagen.

Regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen

Stettin-Kopenhagen-Christiania

durch den schnellfahrenden und comfortable ausgestatteten Schraubendampfer „Dronning Louisa“.

Abfahrt	von Stettin	jeden Dienstag	2 Uhr Nachm.	
	„ Kopenhagen	„ Mittwoch	3 „ „	
Rückfahrt	„ Christiania	„ Sonnabend	9 „ Morgens.	NB.
	„ Kopenhagen	„ Sonntag	7 „ „	
Ankunft	in Stettin	„ Montag	Morgens.	

NB. Von medio Juni bis medio September trip. Freitag, Sonnabend und Sonntag.

zwischen

Stettin-Kopenhagen-Gothenburg

durch den bekannten, bequem eingerichteten Schraubendampfer „Aarhuus“.

Abfahrt	von Stettin	jeden Freitag	2 Uhr Nachm.
	„ Kopenhagen	„ Sonnabend	6 „ „
Rückfahrt	„ Gothenburg	„ Montag	6 „ „
	„ Kopenhagen	„ Dienstag	3 „ „
Ankunft	in Stettin	„ Mittwoch	Morgens.

867

zwischen

Kopenhagen-Gothenburg-Christiania

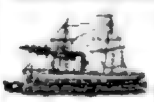
durch den eleganten, mit vielen geräumigen Kajüten versehenen Raddampfer „Christiania“.

Abfahrt	von Kopenhagen	jeden Freitag	9 Uhr Vorm.
	„ Gothenburg	„ „	8 „ Abends.
Rückfahrt	„ Christiania	„ Dienstag	2 „ Nachm.
	„ Gothenburg	„ Mittwoch	6 „ Morgens.

Von medio Juni bis medio September wird diese Fahrt zweimal wöchentlich stattfinden.

Näheres bei Det forenede Dampskibs Selskab, Kopenhagen, und Herren Hofrichter & Mahn, Stettin.

Durchgehende Billette Berlin—Kopenhagen—Gothenburg—Christiania und Tour und Retour, am Stettiner Bahnhofe Berlin erhältlich.



Australia-Sloman-Linie.
A. G.

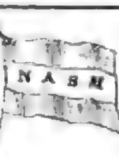
Regelmässige Expeditionen in der ersten Woche eines jeden Monats von Hamburg nach

Adelaide, Melbourne und Sydney
(via Suez)

und in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Häfen.

Am 5. Juli: Dampfschiff „Wodan“ 3300 Tons.

Näheres ertheilt wegen Fracht: Rob. M. Sloman jr., Hamburg,
„ „ wegen Passage: C. A. Mathei, Hamburg. 12



Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Postdampfschifffahrt zwischen

Rotterdam Amsterdam — New-York.

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt

Wöchentlich von Rotterdam und Amsterdam: Samstags, von New-York: Mittwochs

Passagepreise ab Rotterdam und Amsterdam:
1. Kajüte 2[illegible] ℳ; 2. Kajüte 150 ℳ; Zwischendeck 100 ℳ.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 12

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

L. A. Albert's

Englischer Dolmetscher

11. Aufl. Eleg. gbdn. 2 M. 40 Pf. 13

Anweisung, die englische Sprache binnen kurzer Zeit leicht und ohne Lehrer zu erlernen. Mit genauer (deutscher) Beschreibung der Aussprache jedes Wortes.

LEIPZIG. Baumgärtners Buchhandlung.

Lindau im Bodensee.

Klimatischer Curort. — Seebad. — Russisch-türk. Bad. — Milch- und Molkencur. 716

Allen Sommerfrische Suchenden bestens empfohlen. — Auskunft bereitwilligst durch Wilh. Ludwig, Lindau i. B.

Marienbad.
„Hotel Neptun“

Hotel ersten Ranges, in Mitte des Curortes, nächster Nähe der Hauptquelle und Badehäuser, des Theaters, der Cur-Etablissements, des Post- u. Telegraphenamtes gelegen.

Omnibus am Bahnhof.
Equipagen im Hotel.

Auch werden Speisen auf Verlangen table d'hôte oder à la carte in Privathäuser verabfolgt. 639

Hotel London, Teplitz
(Böhmen).

I. Ranges. Ganz neu renovirt und meublirt. Beste Lage. Haltestelle am Bahnhof. Aug. Trecha jr. 846

Curort Teplitz-Schönau
in Böhmen.

Curhaus zum weißen Hirsch in Schönau, vollständig neu hergerichtet, prachtvoller Garten, mäßige Preise.

376 Ed. Bircher.

Stotterer

finden sichere Heilung in der Anstalt von **Rudolf Denhardt, Burgsteinfurt.** Prospect gratis. Honorar nach d. Heilung. Methode neu; zielbewußt d. Urtheile etc. staatlich ausgezeichnet. Gartenlaube Jahrg. 1878 No. 13 u. 33, 1879 No. 5. 446

Stottern

wird schnell und sicher beseitigt und eine gewandte Sprache erzielt. — Methode neu. Keine Instrumente, kein langsames Sprechen. — Jeder wird fernem Uebel entsprechend behandelt. — Erfolg garantirt. — Zahlreiche Zeugnisse von Privatpersonen und Behörden liegen zur gefälligen Einsichtnahme. Prospect gratis. 901

S. & F. Kreutzer, Rostock i. M.

Verkauf einer Villa zu Sanct Goar am Rhein.

675

Auf Ansuchen der jetzigen Eigenthümer wird der unterzeichnete Notar am

Montag den 17. Juli dieses Jahres,

nachmittags 4 Uhr, zu Sanct Goar, in dem Wirthslocale der **Frau Witwe Friedrich Schneider,** die dahier im Schloßberge gelegene, bisher von der Familie des verstorbenen Steuer-Empfängers Herrn Feuerstein bewohnte Villa, mit Um- und Unterlage, 33 Aren groß, unter günstigen Zahlungsbedingungen meistbietend zur Versteigerung aussetzen. Die Villa liegt unmittelbar bei Sanct Goar, dicht unterhalb der Ruine Rheinfels, 35 Mtr. über dem Spiegel des Rheines und gewährt eine prachtvolle Aussicht; dieselbe ist massiv gebaut, enthält 11 Wohnräume außer Küche, Keller, Waschküche, Speicher und Verandas, und hat einen in sechs Terrassen ebene abwärts fallenden Garten, der mit den feinsten Obstsorten reichlich besetzt ist.

Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Sanct Goar, den 4. Mai 1882.
11 Großmann, Notar.

Die

Sophieninsel,

einer der schönsten mitten in der Stadt Prag, nächst der Franzenskettenbrücke gelegener Vergnügungsort, mit einem eleganten Badeetablissement, zwei Miethhäusern, einem der größten Ballsäle der Stadt, schönen Parkanlagen und bedeutender verpreußlicher Wasserkraft, besonders zu Fabrikszwecken geeignet, kömmt Anfangs October dieses Jahres zum öffentlichen Verkaufe gelangen.

Da die Insel durch eine bald neu für eine Eisengitterbrücke mit dem Quai verbunden und bei einer Größe von 136 Ar (3 Joch 790 □°) nur 36 Ar (1020 □°) verbaut, so bietet dies Object noch passende hinreichenden Raum zur Neuanlage von Parobjecten und bietet sonach viele zu Speculationen für Bau- oder sonstige Geschäftsunternehmungen ein weites Gebiet.

Die eventuellen P. T. Reflectanten erhalten, auf die mit Chiffre V. . . 428 bezeichneten und an Haasenstein & Vogler in Prag (Böhmen) gerichteten Anfragen detaillirte Auskünfte. 338

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Führer auf der Wartburg.

Ein Wegweiser für Fremde und ein Beitrag zur Kunde der Vorzeit.

Von Dr. H. v. Ritgen.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 67 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane.
In engl. Einband 4 M.

Grieben's Reise-Bibliothek.

Praktische Reisehandbücher.
— Mit neuen guten Karten und Reiseplänen. —

Verzeichnisse gratis.

Länder-Führer: (von 60 ₰ bis 5 ℳ.)	Schweden, Norwegen und Dänemark. — Der Rhein. — Die Schweiz. — Spreewald 2c. 2c.
Gebirgs-Führer: (von 75 ₰ bis 2 ℳ 25 ₰.)	Harz. — Thüringen. — Sächs. Schweiz. — Rügen. Riesengebirge. — Salzkammergut-Tirol 2c. 2c.
Städte-Führer: (von 50 ₰ bis 3 ℳ.)	Berlin. — Dresden. — Hamburg. — München. — Wien. — Kopenhagen. — Köln 2c. 2c.
Bäder-Führer: (von 75 ₰ bis 2 ℳ.)	Die Brunnen- und Bade-Orte, Sommerfrischen. — Karlsbad. — Marienbad. — Kissingen. — Ems 2c.

In Vorbereitung: **Italien.** Von W. Kaden. 2 Bände à 2 ℳ 50 ₰.

Reise-Lektüre (Goldschmidt's Bibliothek). Auswahl gediegener Unterhaltungs-Lektüre zu enorm billigem Preise. Jeder Band einzeln käuflich. 50 ₰. Verzeichniß gratis.

Goldschmidt's Kursbuch Preis 1 ℳ, erscheint jährlich 8—10 Mal, als überaus praktisch und zuverlässig anerkannt, der beste Rathgeber für eine größere Reise.

Verlags-Buchhandlung Albert Goldschmidt in Berlin, W., 32 Köthener Strasse 32. 923

Werthvolle, wissenschaftliche Universalwerke.

Martini & Chemnitz, Conchilien-Cabinet,

Neue Ausgabe von Dr. Küster in Verbindung mit den Herren Dr. Philippi, Pfeiffer, Dunker, Römer, Kobelt, Weinkauff, Clessin, Brot und von Martens.

Bis jetzt erschienen 313 Lieferungen oder 160 Sectionen. Subscriptionspreis der Lieferungen 1 bis 219 à 6 ℳ, der Lieferungen 220 u. flg. à 9 ℳ, der Sectionen 1 bis 66 à 18 ℳ; Section 67 u. flg. à 27 ℳ. 919

Siebmacher, Grosses und Allgemeines Wappenbuch.

Neu herausgegeben unter Mitwirkung der Herren Archiv-Rath von Mülverstedt, Hauptmann Heyer von Rosenfeld, Premier-Lieutenant Gritzner, L. Clericus, Prof. A. M. Hildebrandt und Anderen.

Ist nun bis Lieferung 216 gediehen, weitere 50 bis 60 werden es abschliessen. Subscriptionspreis für Lieferung 1—111 à 4 ℳ 80 ₰, für Lieferung 112 u. flg. à 6 ℳ. Einzelpreis pro Lieferung aus 1—111 à 6 ℳ, aus 112 u. flg. à 7 ℳ 50 ₰.

Von dem Conchilien-Cabinet geben wir jede fertige Monographie einzeln ab, ebenso von dem Wappenbuch jede Lieferung und Abtheilung und empfehlen wir, sei es zum Behufe der Auswahl oder Kenntnissnahme der Eintheilung etc. der Werke, ausführliche Prospecte, die wir auf Verlangen gratis und franco per Post versenden.

Anschaffung der completen Werke oder Ergänzung und Weiterführung aufgegebener Fortsetzungen werden wir in jeder Art erleichtern.

Bauer & Raspe in Nürnberg.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Der 1. Band der neuen (13.) illustrirten Auflage, — über welchen die vorige Nummer dieser Zeitung eine ausführliche Besprechung nebst Illustrationsproben brachte — ist geheftet (7 M. 50 Pf.) oder gebunden (in Leinwand 9 M., in Halbfranz 9 M. 50 Pf.) in allen Buchhandlungen zu haben. 1013

Im Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin erschien soeben:

Aerztlicher Rathgeber

für 1013

Seeleute, Colonisten und Reisende in südliche Gegenden

von

Dr. Falkenstein,
Königl. Preußischer Stabsarzt.

Preis eleg. geb. 6 M.

Gegen Einsendung von 6 ℳ erfolgt im ganzen Weltpostgebiet Franco-Zusendung.

Das in alphabetischer Anordnung verfaßte Buch soll zur Selbsthülfe dienen, überall wo ein Arzt gar nicht oder nur schwer zu erreichen ist. Insbesondere berücksichtigt sind die Verhältnisse der Seeleute, Colonisten und der Reisenden in südlichen Gegenden, von denen der durch seine Forschungsreisen in centralen Afrika bekannte Verfasser specielle Kenntniß gewonnen hat.

Soeben erschienen: 999

Amerika.

Eine ethnographische Rundreise durch den Continent und die Antillen.

Charakterbilder, Sittenschilderungen, Scenen aus dem Volksleben.

Nach den besten und neuesten deutschen und ausländischen Quellen bearbeitet von

Dr. J. Baumgarten.

464 Seiten gr. Octav. Preis brosch. 5 ℳ, eleg. geb. 6 ℳ 20 ₰.

„Baumgarten versteht es, wie wenige, zugleich belehrend und unterhaltend zu sein, und in seinem neuen Buche hat er wieder eine Fülle des interessantesten Materials angehäuft, daß der Leser ein einheitliches Bild des Lebens und Treibens jenseits des atlantischen Oceans erhält.“

(Didaskalia.)

Rieger'sche Verlagshandlg. in Stuttgart.

Continentales Incasso- und 943

Informations-Bureau

von J. J. Baeschlin in Schaffhausen, Schweiz.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen sowie von der Verlagsanstalt: M. Morgenstern in Frankfurt a. M. gegen Einsendung von 1 ℳ in Briefmarken zu beziehen: 983

Der Russische Vulkan.

Ein Versuch zur Erklärung der Zustände und Geistesströmungen im modernen Rußland.

Von Dr. Ludw. Holthof.

Inhalt: I. Die Entwickelung des aristokratischen Zarenthums. — II. Der Zar und das Zarenhaus. — III. Die Beamtenherrschaft des Tschin. — IV. Heer und Geistlichkeit. — V. Adel und Landvolk. — VI. Der Nihilismus. — VII. Der Panslavismus. — VIII. Die Unterdrückungen in Polen und die Judenhetzen. — IX. Retter des Staates und der Gesellschaft: Loris-Melikow, Ignatiew, Skobelew, Herr v. Giers 2c.

Zu beziehen durch alle Postämter (unter Nr. 3616a), Buch- und Musikalienhandlungen (Leipzig C. F. Händel)

Pädagogische Erfahrungen beim Klavierunterrichte

im täglichen Verkehr mit den Schülern am Conservatorium von Xaver Scharwenka in Berlin.

Monatsschrift für Klavierlehrer u. Freunde einer rationellen musikalischen Erziehung. In Verbindung mit den übrigen Kräften des Lehrercollegiums herausgegeben von

Alons Hennes.

Abonnementspreis pro 1882, 12 Nummern 3 ℳ.

Nicht wie die Schüler sein sollen, sondern wie man sie mit ihren guten und nicht guten Eigenschaften im praktischen Leben vorfindet wird hier gezeigt, um Eltern und Lehrer über die Kunst des Unterrichtens ins Klare zu bringen. Von competenter Seite als ein Unicum in der Musikliteratur bezeichnet, erstreckt sich die Verbreitung dieser Monatsschrift bereits über alle Welttheile. Als Probe kann Nr. 1 bis 6 gegen 1 ℳ 50 ₰ (Briefmarken) vom Herausgeber (A. Hennes, Berlin, W., Tägerstr. 37) portofrei bezogen werden. 983

Illustrirte Zeitung

Nr. 2033. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 17. Juni 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.



Münchener Kindl. Originalzeichnung von Fritz Reiß.

Die Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Das Ziel unserer Zeit auf politischem Gebiet ist der Rechtsstaat, also derjenige Staat, in welchem volle Gleichberechtigung herrscht, soweit sie ohne Schaden für das Ganze erreichbar ist. Das erste Erforderniß des Rechtsstaats ist die Gleichheit aller vor dem Gesetz, und deshalb ist diese Gleichheit als Grundrecht aller Verfassungsstaaten anerkannt. Aber bei der Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen ist die Gleichheit vor dem Gesetz nur das Ideal, nach welchem wir streben; thatsächlich durchgeführt ist sie noch nicht, und sie ist überhaupt unerreichbar. Die heutigen Verfassungsstaaten kennen noch Standesvorrechte wie eximirte Gerichtshöfe und Ausnahmegesetze gegen einzelne Klassen von Staatsbürgern und solche, die für bestimmte Fälle gegeben sind. Aber die Anwendung der Gesetze ist oder soll wenigstens nach der Absicht der Gesetzgeber eine gleichartige sein ohne Ansehen der Person, welche sich einer Verletzung der Gesetze schuldig gemacht hat. Dem entsprechend sind die Formen gestaltet, in welchen das öffentliche Recht gehandhabt wird. Sie bieten dem Angeklagten alle denkbaren Vertheidigungsmittel dar, und die Verurtheilung erfolgt erst dann, wenn die Richter die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten nach Maßgabe der dafür erbrachten Beweise gewonnen haben, oder nachdem der Spruch der Geschworenen entschieden hat.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß dessenungeachtet die Strafe nicht immer den Schuldigen trifft, sondern daß auch der Schuldlose von ihr ereilt werden kann. Hier haben wir es also mit einer vollständigen Aufhebung des Rechts, mit der Umkehrung in sein Gegentheil zu thun; von Gleichheit oder Ungleichheit vor dem Gesetz kann in solchen Fällen nicht mehr die Rede sein. Und doch, was ist bisher geschehen, um die durch Verurtheilung Schuldloser entstandenen Nachtheile auszugleichen? Unser Rechtsbewußtsein begnügte sich damit, das Geschehene zu beklagen, es als eine Folge menschlicher Unvollkommenheit anzusehen; aber die Nothwendigkeit einer Wiederherstellung des verletzten Rechts, soweit möglich, war noch nicht erkannt. Die Majestät des Rechts stand in den Augen aller so hoch, daß der Richter gewissermaßen als unfehlbar erachtet wurde; das rechtskräftige Erkenntniß bildete die letzte Stufe für die Rechtsfindung. Ergaben sich die Voraussetzungen des Urtheils nachträglich als irrthümlich, so war das wol lebhaft zu bedauern, aber den irrenden Richter hielt man nicht für verpflichtet, das an dem Beschädigten begangene Unrecht wieder gut zu machen. Diese Auffassung beruht auch auf richtiger Grundanschauung; aber weil der Richter keinen Beruf hat, dem von ihm schuldlos Verurtheilten helfend und lindernd beizuspringen, deshalb muß der Staat für ihn eintreten und das begangene Unrecht so weit als möglich wieder gut machen. Diese Ueberzeugung hat sich jetzt fast gleichzeitig in zwei Verfassungsstaaten Bahn gebrochen und in Form von Gesetzesanträgen aus der Mitte der Volksvertretung Ausdruck gefunden. Im Deutschen Reich ist es die Fortschrittspartei, welche unter Vortritt der Abgeordneten Dr. Phillips und Lenzmann einen Gesetzesvorschlag zum Zweck der Entschädigung unschuldig Verurtheilter im deutschen Reichstag eingebracht hat, und in Oesterreich ist auf Antrag des Abgeordneten Dr. Rose im Strafgesetzausschuß des Abgeordnetenhauses ein solcher Gesetzentwurf von Dr. Jaques ausgearbeitet worden. Beide Entwürfe stimmen darin überein, daß sie den schuldlos Verurtheilten, welcher nach Wiederaufnahme des Verfahrens freigesprochen wurde, für die ausgestandene Haft entschädigen wollen, daß sie jedoch die Entschädigung ausschließen, wenn der Verurtheilte durch sein Verhalten absichtlich seine Verurtheilung herbeigeführt hat. Ebenso dehnen beide Entwürfe die Entschädigungspflicht des Staats auch auf Untersuchungsgefangene aus, welche außer Verfolgung gesetzt wurden.

Sowol bei uns im Deutschen Reich als auch in Oesterreich lagen besondere Veranlassungen vor, die geplante Neuerung gerade jetzt zur Ausführung zu bringen. In Deutschland war es der Fall Hardaum, welcher ungewöhnliches Aufsehen erregte. Der Angeklagte war wegen Tödtung seines Kindes zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden und hatte bereits einen Theil der Strafe verbüßt, als durch ein Superarbitrium des Medicinalcollegiums festgestellt wurde, daß die behauptete Todesursache bei dem verstorbenen Kinde nach wissenschaftlichen Grundsätzen und Erfahrungen undenkbar sei. Der Verurtheilte wurde infolgedessen freigesprochen. In Oesterreich wurde vor einigen Jahren eine gewisse Katharina Steiner der Ermordung ihrer Gefährtin schuldig erklärt und zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurtheilt. Erst vor wenigen Monaten hat sich der wirkliche Thäter, ein Korporal in Znaim, selbst zur Anzeige gebracht, und die Steiner ist nunmehr in Freiheit gesetzt worden. Ein eigenthümliches Zusammentreffen muß es genannt werden, daß unmittelbar nach den beiden angeführten Fällen auch ein solcher sich ergab, in welchem der Verurtheilte seine Verurtheilung selbst herbeigeführt hatte. Ein Barbier Bose aus Brandenburg war geständig, an dem Buchdrucker Fischer aus Liegnitz einen Raubmord verübt zu haben, welcher trotzdem, wie sich jetzt herausgestellt hat, einem andern Thäter zur Last fällt. Es versteht sich von selbst, daß hier von einer Entschädigung des zuerst Verurtheilten nicht die Rede sein kann; der Fall ist aber von Bedeutung, weil er dem Gesetzgeber als Fingerzeig dient, wo die Grenze für die Entschädigungspflicht des Staats liegt.

Jetzt, da beide Gesetzesvorschläge in ihrem Wortlaut vorliegen, begreift man kaum, daß man mit einer so dringend nothwendigen Verbesserung unsers Rechtslebens so lange zögern konnte. Es leuchtet ein, daß eine so schwere Schädigung, wie sie ein unschuldig Verurtheilter erleidet, irgendeine Sühne finden muß; nur besteht die große Schwierigkeit, die Entschädigung so zu gestalten, daß sie den erlittenen Schaden deckt. Die moralische Entschädigung ist ja überhaupt nicht möglich, die Einbuße an Lebenskraft und Gesundheit, welche ein Schuldloser durch vielleicht jahrelange Zuchthausstrafen davongetragen hat, ist nicht wieder gut zu machen, aber auch die Höhe der materiellen Entschädigung ist außerordentlich schwer festzustellen. Daß eine Scala nicht ausreicht, liegt auf der Hand, und deshalb haben auch beide Gesetzentwürfe die Entscheidung über die Höhe der Entschädigung dem freien Ermessen des Richters unter Würdigung der in Betracht kommenden Verhältnisse zugewiesen. Die Praxis muß da ihr bestes thun. Ganz ohne moralischen Werth für den Beschädigten ist aber auch die Zuerkennung einer Entschädigung durch den Richter nicht; es wird ihm dadurch zugleich ein ausdrückliches Zeugniß über das ihm widerfahrene Unrecht ausgestellt, und das wird in den meisten Fällen genügen, ihm in der öffentlichen Meinung das erforderliche Gegengewicht für das Geschehene zu geben.

Es ist kein Zweifel, daß die mehrerwähnten Gesetzentwürfe in beiden Parlamenten die Mehrheit erlangen und auch die Zustimmung der Regierungen finden werden; denn der Fortschritt in der Rechtsentwickelung, welchem sie zur Geltung verhelfen wollen, ist so augenscheinlich, daß sich niemand der Anerkennung desselben entziehen kann. Unvollkommen werden die menschlichen Einrichtungen stets bleiben; aber daß sie sich fort und fort zu größerer Vollkommenheit entwickeln, ist eine Wahrnehmung, welche uns nur mit Freude und Genugthuung erfüllen kann.

Eugen Wittmeyer.

Wochenschau.

Um Aegypten wird wol noch viel verhandelt werden. Anfangs hatte die Pforte ohne Widerspruch der Ostmächte den Conferenzvorschlag dahin beantwortet, daß sie vor der Abgabe einer bindenden Erklärung den Erfolg der Bemühungen Derwisch Paschas abwarten müsse. Auf die nachgerade auch von den übrigen Botschaftern unterstützte Auseinandersetzung Lord Dufferin's und des Marquis de Noailles, daß eine gleichzeitige Conferenz das Gewicht der Vorschläge Derwisch Paschas erhöhen müsse, sprach der türkische Minister des Aeußern, Said Pascha, nur seine feste Ueberzeugung von dem Gelingen der Sendung des außerordentlichen Bevollmächtigten aus, und schließlich erhielten aus dem nämlichen Grunde die Vertreter der Pforte im Ausland den Auftrag, die Conferenz überhaupt abzulehnen. Hiermit dürften aber die Acten keineswegs geschlossen sein. Wie weit auch der Spielraum sein mag, welcher dem Souveränetätsrecht des Sultans bewilligt wurde, so ist damit doch nirgends der Gedanke aufgegeben, daß Europa in Aegypten auch mitzusprechen habe. Welche Stellung die Mächte nehmen werden, dies hängt begreiflichermaßen vom Verlauf der Dinge und der fortdauernden Unterhandlungen ab. Zu festen Vorschlägen, wie z. B. einer Neutralerklärung des Suezkanals, der Einsetzung eines internationalen Ausschusses nach dem Muster der Donaucommission, welchem die Aufsicht über diese Weltstraße zustehen solle, ist es wol noch nicht gekommen.

Doppelspiel der Pforte. Von der Absicht Abdul Hamid's, Aegypten womöglich aus einem besondern Vasallenstaat in ein Vilajet des türkischen Reichs zurückzuverwandeln, ist genug gesprochen worden, ingleichen davon, daß Arabi Bei seine Weisungen aus Konstantinopel empfange. Die jüngste Zeit hat zur Einsicht in die deshalb getriebenen Minengänge verholfen. Nach den erlangten Enthüllungen wurden die betreffenden Fäden schon im vorigen Jahr angelegt, da England und Frankreich die vom Sultan beabsichtigte Nizami-Mission in Aegypten gar nicht zum Wort kommen ließen. Während hier die vorgeschobenen Häupter der Abordnung ergebungsvoll die bittern Pillen zu verschlucken schienen, begab sich Raschid Pascha, der gleichzeitig mit zahlreichem Gefolge auf einer Wallfahrt nach Mekka in Kairo erschienen war, nach Suez. Arabi Bei stand damals mit seinem Regiment in Ghwabi bei der Zagazig-Station und brachte bei Raschid Pascha nach dessen Eintreffen auf dieser Station die ganze Nacht zu. Unter den Begleitern Raschid Paschas befand sich ein Scheich Achmed Assad, der nach der Rückkehr von Mekka mehrfach zwischen Kairo und Konstantinopel hin- und herreiste. Noch vor kurzem überbrachte er die Mittheilungen Arabi Beis und Mahmud Pascha Sami's, worin der Sultan um die Absetzung Tewfik Paschas gebeten wurde. Sein Rathgeber ist der zweite oder dritte Eunuch im großherrlichen Harem, der für den thätigsten Ränkeschmied in den Umgebungen des Sultans angesehen wird. Scheich Achmed Assad, Wakil des heiligen Teppichs über dem Grab des Propheten, begleitet auch Derwisch Pascha. Diese Verordnung wirft ein eigenthümliches Licht auf den vorgegebenen Auftrag des außerordentlichen Bevollmächtigten, wonach derselbe das Ansehen des Vicekönigs wiederherstellen und Arabi Bei in die gebührenden Schranken zurückweisen soll. Von der „Times" bekannt gegebene Befürchtungen, daß Arabi Bei selbst der Pforte trotzen und den Vicekönig aus der Welt schaffen könnte, riechen ganz nach dem Vorrathsbehälter der Kunststückchen, welche die türkische Diplomatie mit asiatischer Schlauheit zu verwerthen weiß. Vorläufig hat Arabi Bei auf Befehl Tewfik Paschas, der hierzu von Konstantinopel aus ermächtigt war, die Befestigungsarbeiten in Alexandria eingestellt. Dieselben sind nahezu vollendet und schon mit 200 Geschützen versehen.

Auftreten Derwisch Paschas. Der Bevollmächtigte des Sultans traf am 7. Juni mit einem Stab von Gehülfen und sonstigem großen Gefolge auf der kaiserlichen Jacht Izzeddin vor Alexandria ein, empfing am Bord des Schiffs den Besuch des englischen und französischen Admirals und ward hiernach bei seiner Landung von den Alexandrinern feierlich eingeholt. Daß er ein besonders frommer Muselman sei, war bisher nicht bekannt; er hat aber den Sultan als Beherrscher der Gläubigen zu vertreten, und so ging er am 8. Juni nach Tantah in Unterägypten, um an dem Grab des Seyyd Achmed el Bedawi, eines mohammedanischen Landesheiligen, seine Andacht zu verrichten. Desselbigen Tags reiste er nach Kairo weiter, wo er von Abgeordneten des Vicekönigs und des Scheich-ul-Islam empfangen und von der Bevölkerung sowol als den Truppen mit dem Ruf „es lebe der Padischah!" begrüßt wurde. Hierauf hatte er mit seiner Begleitung eine dreiviertelstündige Audienz bei dem Vicekönig. Später stellten sich ihm Arabi Bei und die Minister vor. Ob er sie wirklich, wie es heißt, kühl aufgenommen, muß die Folge lehren. Am 9. Juni besuchten ihn die Generalconsuln. Der englische und französische, Malet und Sienkiewicz, erschienen zusammen. Dem Präsidenten der Notabelnkammer, Sultan Pascha, der sich mit noch einigen Mitgliedern dieser Körperschaft einstellte, erklärte Derwisch Pascha, er sei entschlossen, die Ordnung wiederherzustellen und nöthigenfalls das Kriegsministerium selbst zu übernehmen. Ob er dann wol dem Vicekönig den Oberbefehl über die Armee zurückgeben würde?

Metzeleien in Alexandria. Hart vor Schluß der gegenwärtigen Nummer meldete der Telegraph, daß sich am Nachmittag des 11. Juni der planmäßig erregte mohammedanische Pöbel Alexandriens gegen die Europäer erhoben hat. Der englische Consul Cookson, der griechische Consul und der italienische Viceconsul wurden, offenbar innerhalb ihres Berufs der Friedensstiftung, schwer verwundet, und der Ingenieur des englischen Panzerschiffs Superb soll durch einen Pistolenschuß ums Leben gekommen sein. Die Anzahl der Getödteten wird auf zwanzig angegeben. Die Unruhen brachen gleichzeitig an drei Orten der Stadt aus, der Pöbel schritt zur Plünderung der Läden, und erst nach Verlauf von [illegible] Stunden erfolgte das Einschreiten des Militärs, welches die Ordnung schaffte. Derwisch Pascha begab sich alsbald in Begleitung des Kriegs- und Justizministers mittels Extrazugs nach Alexandria. Seine Reise dürfte ausgezeichnet und der Sultan zur [illegible] Macht Ruhe gebracht sein. Nach den wiederholten Angriffen auf hochgestellte Personen, die unter dem Schutz der [illegible] stehen, ist der unmittelbare Zusammentritt der Conferenz in oder außerhalb Konstantinopels mit oder ohne die Türkei [illegible]zuziehen, und Italien wird wol nicht zaudern, sein Geschwader jedenfalls mit Landungstruppen nach Alexandria zu senden. Aus Konstantinopel ergeht aber die Mahnung: „Weniger [illegible]". Die orientalische Frage ist wieder in Fluß [illegible], daß Deutschland es abwarten kann.

Das vereinigte englisch-französische Geschwader [illegible] Alexandria bestand Mitte voriger Woche im ganzen aus zehn Schiffen. Bekanntlich ist jetzt auch die türkische Flagge an Bord der kaiserlichen Jacht Izzeddin vertreten und Italien und Griechenland haben Schiffe geschickt, um nöthigenfalls Landsleute aufnehmen zu können. Zahlreiche Europäer hatten Anfang voriger [illegible] Alexandria verlassen. Auf dem englisch-französischen Geschwader wurde die Lage offenbar als eine sehr gespannte betrachtet. Die Schiffe waren kriegsbereit, jedem ist für den Ernstfall eine bestimmte Aufgabe zuertheilt und die Commandanten mit genauen Instructionen versehen.

Der deutsche Reichstag trat am 6. Juni wieder zusammen. Seine Beschlußfähigkeit unterlag keinem Zweifel. Hauptsächlich bewegten sich die Verhandlungen um die Zolltarifnovelle. Fürst Bismarck, der am 5. Juni von Friedrichsruh nach Berlin gekommen war, zeigte sich vorübergehend in der ersten Sitzung, wo Schutzzöllner und Freihändler über den Zoll auf Westindische Schlemmkreide im Kampfe lagen. Allgemein wurde eine Betheiligung des Reichskanzlers für die Zeit erwartet, da die Tabacksmonopolvorlage auf die Tagesordnung kommt. Das Ergebniß der zweiten Lesung der gedachten Novelle war ein nicht [illegible] Sieg der Freihandelsgrundsätze, denn keine der geforderten Zollerhöhungen ging durch. In dritter Lesung wurde jedoch [illegible] die von der Regierung verlangte Steigerung des Zolls auf [illegible] und Parfümerien genehmigt, dafür aber die Zollfreiheit des Eingangs von harten Kammgarnen beschlossen. Daß [illegible] dem Mühlengewerbe durch Rückerstattung des Zolls auf eingeführtes und vermahlen wieder ausgeführtes Getreide ohne den Zwang eines schwierigen Identitätsbeweises aufhelfen will, fand unter den Umständen den Beifall der überwiegenden Mehrheit.

Das neue preußische kirchenpolitische Gesetz [illegible] am 31. Mai die Genehmigung des Königs und gelangte am [illegible] Juni durch die Gesetzsammlung zu allgemeiner Kenntniß. Es [illegible] damit die Vermuthungen von noch in letzter Zeit [illegible] Bedenken.

Die württembergische Ständeversammlung wurde am 7. Juni durch den König geschlossen. In der Thronrede nahm der Monarch davon Kenntniß, daß es trotz des gesteigerten Staatsbedarfs und ungeachtet des verminderten Ertrags einiger Einnahmen gelungen sei, das finanzielle Gleichgewicht herzustellen, ohne die Grundsätze einer geordneten Staatswirthschaft zu beeinträchtigen. Ein namhafter Theil der Staatsschuld sei [illegible] Ausstellung neuer Schuldverschreibungen mit ermäßigtem Zinsfuß umgewandelt worden, ohne daß dabei ein erheblicher [illegible] Staatsgläubiger stattgefunden habe. Erwähnung geschah auch des Landtagswahlgesetzes und der beiden Gesetze, durch welche [illegible] der Landwirthschaft in wichtigen Beziehungen [illegible]. Zuletzt sprach die Thronrede die Hoffnung aus, daß [illegible] auf dem Gebiet des Handels und Gewerbes [illegible] Aussichten auf reichen Wintersegen sich bewahren. Den Ständen [illegible] der Dank für ihre wohlwollende Unterstützung ausgesprochen.

Benjamin v. Kallay erhielt das Portefeuille der [illegible] ungarischen Finanzen. Seine Berufung findet allgemeinen Beifall. Er kennt die orientalischen Verhältnisse von Grund aus, und man hofft, daß er Bosnien dauernd beruhigen werde. (Porträt und Biographie siehe S. 495 und 496.)

Antisemitische Aergernisse im budapester Reichshaus. Aufreizungen mittels Wiederauffrischens der Fabel, daß die Juden zur geheimnißvollen Begehung ihres Osterfestes [illegible] durch Ermordung von Christenkindern benöthigten, [illegible] schon am 7. Juni im Parlament als Versuche von [illegible] gekennzeichnet und strengstes Einschreiten der Regierung [illegible]. Demungeachtet erneuerte der radicale Abgeordnete [illegible] Wühlereien am 9. Juni bei Gelegenheit der Besprechung der Einwanderung der russischen Juden. Eine scharfe Widerlegung [illegible] Abgeordneten Wahrmann regte ihn dermaßen auf, daß er [illegible] forderte und ihn im Lesesaal beschimpfte. Infolge dieses Zwischenfalls wurde die öffentliche Sitzung unterbrochen und [illegible] einer mittlerweile abgehaltenen geheimen Sitzung auf Antrag des Vorsitzenden vom Hause eine Rüge über [illegible] verhängt. Der Vorgang erregt großes Aufsehen, und eine ziemliche Anzahl [illegible] Männer richtete an Wahrmann, der halbblind ist, das Ersuchen, seinen Platz auf der Mensur einnehmen zu dürfen.

Fortdauernde Spannung in Serbien. Die Wahlen haben der Regierung zwar einen Stimmenzuwachs verschafft, die Radicalen unter Führung des Slawophilen Ristitsch aber keineswegs zur verschwindenden Minderheit herabgesetzt, und [illegible] auch durch ihr Wegbleiben die Beschlußunfähigkeit der Landesversammlung herbei. Da sich die Verluste, welche das Land [illegible] Rückantwortung von Millionen in Eisenbahnobligationen [illegible] gestürzte Banque Nationale erlitten, bei den Wahlkämpfen [illegible] leicht gegen die Regierung verwerthen lassen, so reichte das Ministerium Pirotschanatz seine Entlassung ein. König Milan nahm dieselbe jedoch nicht an, und man will nun gegen die Kammerradicalen die Bestimmung der Verfassung anwenden, welche bei zweimaliger Nichtausübung des Abgeordnetenmandats [illegible] Wahlfähigkeit ausspricht.

Irland macht noch immer zu schaffen. Die Ruhe, [illegible] in der letzten Zeit auf der Insel zu herrschen schien, [illegible] neue, von der Landliga ausgehende Mordthaten [illegible], und die Polizei vermag wie gewöhnlich keine Spur der Urheber ausfindig zu machen. Voraussichtlich wird das englische Parlament die Berathung der vom Ministerium verlangten außerordentlichen Vollmachten beschleunigen.

Berichte aus Südafrika besagen, daß die Zulukaffern aufs neue eine drohende Haltung annehmen. Das Volk zeigt sich [illegible] den Verzug in der endgültigen Regelung seiner Angelegenheiten erbittert und verlangt eine Regierung. Man fürchtet, daß das Leben des englischen Residenten in Gefahr kommen könnte.

Das französische Ministerium ist nicht auf Rosen gebettet. Der Eindruck, welchen die Nachrichten aus [illegible] hervorrufen werden, läßt sich noch nicht übersehen. [illegible] aber die Kammer mit der Forderung von [illegible] Fr. zur Entschädigung der spanischen Unterthanen, welche bei [illegible] den Handstreich Bu Amemas gegen Saida Verluste erlitten, [illegible] Glück gehabt. Lockroy rügte, daß die spanische Regierung [illegible] Entschädigung französischer Bürger auf Cuba und während des carlistischen Aufstands gar nicht berücksichtige und dennoch [illegible] Verbot der Auswanderung nach Algerien drohe, wenn die [illegible] Summe nicht gezahlt werde. Die Kammer beschloß deshalb die Vertagung der Berichterstattung auf unbestimmte Zeit.

Ignatieff, der russische Minister, ist gestürzt. [illegible] Befehl des Zaren kündigte dem Senat die Entlassung des [illegible] Staatsmannes an. Sein Nachfolger, Graf Tolstoi, bisher Präsident der Akademie, steht in dem Ruf eines aufgeklärten weltkundigen Mannes. Der Wechsel bedeutet hoffentlich eine Annäherung an Deutschland.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Deutsche Kaiserin ist am 7. Juni von Baden-Baden nach Berlin abgereist.

Prinz Karl von Preußen ist am 6. Juni von dem Hotel in Kassel nach dem königl. Schloß am Friedrichsplatz geschafft worden. Von einer Ueberführung nach Berlin mußte vorläufig abgesehen werden. Der Transport nach dem Schloß hat einen übeln Eindruck auf das Befinden des hohen Kranken nicht gehabt. Am 7. d. M. trafen Prinz Friedrich Karl und die Landgräfin Anna von Hessen (Sohn und Tochter des Prinzen Karl) in Kassel ein. Ersterer ist am 8. d. M. von Kassel nach Berlin zurückgereist.

Im Neuen Palais zu Potsdam ist am 11. d. M. die Taufe des Urenkels des Deutschen Kaisers in Anwesenheit einer stattlichen Anzahl fürstlicher Gäste in feierlicher Weise vollzogen worden. Der jüngste Sprößling der Hohenzollern erhielt den Namen Friedrich Wilhelm Victor August Ernst. Gekommen waren zu dem Taufact: Der König von Sachsen, Kronprinz Rudolf von Oesterreich, der russische Großfürst Sergius, der Herzog von Aosta, der Großherzog von Weimar, der Herzog von Koburg-Gotha, Prinz Christian von Schleswig-Holstein sowie die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein mit dem Herzog Ernst Günther und den Prinzessinnen Karoline Mathilde, Luise Sophie und Feodora. Im Neuen Palais war die Jaspisgalerie rechts vom Muschelsaal zur Taufkapelle hergerichtet. Der fürstliche Täufling ruhte zuerst in den Armen der Kronprinzessin; während der heiligen Handlung, welche der Oberhofprediger Dr. Kögel vollzog, hielt der Kaiser seinen Urenkel über die Taufe. Nach dem kirchlichen Act nahm die Prinzessin Wilhelm eine Beglückwünschungscour entgegen. Daran schloß sich große Galatafel.

Prinzessin Luise von Preußen (verwitwete Landgräfin von Hessen-Philippsthal), die älteste Tochter des Prinzen Karl, ist am 10. Juni in Kassel angekommen.

Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin hat sich über Berlin und Leipzig zur Cur nach Marienbad begeben.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin hat am 6. Juni mit seiner Familie Palermo zu Schiff verlassen. Die Rückreise erfolgte über Marseille, Lyon, Straßburg und Baden-Baden, wo zunächst ein kurzer Aufenthalt des klimatischen Ueberganges wegen genommen worden ist.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden haben sich am 7. Juni von Badenweiler nach Schloß Mainau begeben.

Prinzessin Wilhelm von Baden begab sich mit ihrer Tochter am 2. Juni zu mehrtägigem Besuch zu ihrer in Ems weilenden Schwester, Prinzessin Eugenie von Oldenburg.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg, welcher die Cur in Baden-Baden gebraucht hat, ist am 6. d. M. wieder in Altenburg eingetroffen.

Die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen hat sich am 7. Juni nach Pyrmont begeben.

Prinzessin Marie Reuß, geborene Prinzessin von Sachsen-Weimar und Gemahlin des deutschen Botschafters in Wien, ist am 9. Juni von einer Prinzessin entbunden worden.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern trafen am 5. Juni von Meran, wo sie sich mehrere Monate aufgehalten haben, in Sigmaringen ein. Die Gesundheit der Erbprinzessin hat sich wieder gekräftigt.

Die Feier der Silbernen Hochzeit des schwedischen Königspaares wurde am 6. Juni mit einem Festgottesdienst in der Schloßkirche zu Stockholm eröffnet; später folgte ein Galadiner. Aus den Provinzen waren zahlreiche Deputationen zur Begrüßung des hohen Jubelpaars gekommen. Aus Anlaß des Festes fand am 6. eine Speisung der Armen statt. Im Laufe des Tags kamen Hunderte von Glückwunschtelegrammen von allen Souveränen, von Corporationen in Schweden und Norwegen sowie aus dem Auslande an. Der König und die Königin haben in Veranlassung des Tags großartige Schenkungen zu mildthätigen Zwecken gemacht. Von auswärtigen Fürstlichkeiten waren nur das kronprinzliche Paar von Dänemark anwesend.

Großfürst Alexis von Rußland hat am 3. d. M. die Reise nach Nikolajew, Poti und Batum angetreten und Großfürst Wladimir am 6. eine Reise ins Ausland. Der letztere hat sich über Berlin nach Italien zu seiner Gemahlin begeben.

Ehrenbezeigungen.

Geheimrath Bley, Vorstand der Ministerialabtheilung für Justiz, Kirchen- und Schulsachen zu Sondershausen, erhielt am 7. Juni anläßlich seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums von einer Deputation seines Arbeitsbezirks einen kostbaren silbernen Tafelaufsatz als Ehrengeschenk.

Personalnachrichten.

Der Unterstaatssecretär v. Pommer-Esche in Straßburg tritt am 1. Juli [illegible] in den Ruhestand; die Leitung der von ihm geführten Ministerialabtheilung hat vorderhand Staatssecretär Hofmann übernommen.

G. H. Büttner, bisher zweiter Director am Historischen Museum in Dresden, ist zum Director dieses Museums sowie der Königl. Porzellan- und Gefäßsammlung mit dem Charakter als Hofrath ernannt.

Zum Nachfolger Kallay's als Sectionschef im österreichischen Ministerium des Aeußern ist der ungarische Abgeordnete Szögyenyi ernannt.

Graf Khevenhüller, der Gesandte Oesterreich-Ungarns in Belgrad, wurde zum [illegible] von Bosnien ernannt.

Bischof Perraud von Autun wurde zum Mitglied der pariser Akademie gewählt.

Der bekannte General Tschernajew ist der Nachfolger des verstorbenen Generals Kaufmann als Generalgouverneur von Turkestan und Commandirender des turkestanischen Militärbezirks geworden. Zum Generalgouverneur des Steppengouvernements und Commandirenden des neugeschaffenen Militärbezirks von Omsk ist General Kolpakowski befördert worden.

Preisausschreiben.

Die fürstl. Jablonowski'sche Gesellschaft in Leipzig hat für die Jahre 1882 bis 85 folgende Preisaufgaben gestellt. Historisch-nationalökonomische Section: Für 1882: Eine vergleichende Darstellung des litauischen und slawischen Vocalismus. Preis 700 M. Für 1883: Eine möglichst vollständige Zusammenstellung der Thatsachen, welche sich auf die Bevölkerung, zumal die Wohnungsnoth der antiken Großstädte beziehen. Preis 700 M. Für 1884: Eine Darstellung der geschichtlichen Entwickelung und des gegenwärtigen Bestands der Grenze zwischen dem hochdeutschen und dem niederdeutschen Sprachgebiet östlich der Elbe mit Beigabe einer Karte. Preis 700 M. Für das Jahr 1885 wird die ursprünglich für 1881 gestellte, in diesem Jahr aber nicht beantwortete Preisfrage wiederholt. Dieselbe fordert Regesten der polnischen Könige von der Krönung Przemyslaw's II. (1295) bis zum Tode König Alexander's (1506). Preis 700 M. — Mathematisch-naturwissenschaftliche Section. Für 1882: Eine Zusammenstellung unserer bisherigen Kenntnisse und der durch selbständige Untersuchungen nach den angegebenen Richtungen hin neugewonnenen Erfahrungen über die Beziehungen der Krystalle, ferner eine daraus sich ergebende Ableitung allgemeiner Sätze, welche für die Auffassung der Cohäsions- und Structurverhältnisse sowie der Molecularbeschaffenheit der Krystalle von Wichtigkeit sind. Preis 700 M. Für das Jahr 1883: Die Nachweisung und nähere Bestimmung der durch Einwirkung des Lichts auf künstlich dargestellten und mit geeigneten Flächen geschliffenen Krystallen hervorgerufenen photo-elektrischen Spannung sowie ihrer Beziehung zu den durch Temperaturänderungen erzeugten thermo-elektrischen Erregungen. Preis 700 M. Für das Jahr 1884 wird die für 1880 ausgeschriebene, damals aber ohne Bearbeitung gebliebene Aufgabe wiederholt. Es ist dies eine auf eigene Untersuchungen gegründete Kritik der Lehre von der Homologie der Keimblätter. Der ursprünglich festgesetzte Preis von 700 wird auf 1000 M erhöht. Für 1885: Die Theorie der Flächen dritter Ordnung hat durch die neuern Untersuchungen einen gewissen Abschluß erhalten; hieran anknüpfend, wünscht die Gesellschaft eine in gleichem Sinne durchzuführende Untersuchung der allgemeinen Flächen vierter Ordnung. Preis 700 M. Die anonym einzureichenden Bewerbungsschriften sind in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache zu verfassen. Die Zeit der Einsendung endet mit dem 30. November des angegebenen Jahrs, und die Zusendung ist an den Secretär der Gesellschaft (für 1882 Geh. Hofrath Prof. Dr. W. Hankel in Leipzig, Thalstraße 15 b) zu richten. Die gekrönten Bewerbungsschriften werden Eigenthum der Gesellschaft, welche sich vorbehält, im gegebenen Fall die dafür ausgesetzten Preise nach ihrem Ermessen von 700 auf 1000 M zu erhöhen.

In der am 20. Mai in Dresden abgehaltenen Landesausschußsitzung sächsischer Feuerwehren fand die Prämiirung der über die Preisfrage: „Wie ist die Wasserversorgung für Feuerlöschzwecke in Kleinstädten und Dörfern zu organisiren"? eingegangenen Concurrenzarbeiten statt. Der erste Preis von 100 M wurde der Arbeit des Amtsmauermeisters Oscar Reinhardt jun. in Königstein zuerkannt.

Der Vorstand der Allgemeinen Deutschen Ausstellung auf dem Gebiet der Hygieine und des Rettungswesens in Berlin hat infolge des Brandunglücks beschlossen, die im Januar d. J. ausgeschriebene Concurrenz zu einem Mustertheater zu vertagen. Der auf den 1. August d. J. für die Einlieferung der Entwürfe festgesetzte Endtermin ist demnach aufgehoben; der neue Termin soll nach endgültiger Beschlußfassung über den Beginn der neuen Ausstellung bekannt gegeben werden.

Das Professorencollegium der wiener Akademie der Künste hat den Reichel'schen Preis im Betrag von 1500 Fl. für dieses Jahr einstimmig dem Bildhauer Joseph Beyer zuerkannt.

Festkalender.

Das 7. Mitteldeutsche und 7. Brandenburgische Bundesschießen hat am 11. Juni in Berlin seinen Anfang genommen. Zahlreich vertreten waren die Städte des Deutschen Schützenbundes, des Mitteldeutschen und des Brandenburgischen Schützenbundes, ebenso waren Schützengäste aus Oesterreich und der Schweiz erschienen. Der festliche Zug der Schützen, welcher sich vom Alexanderplatz aus nach Weißensee bewegte, war leider nicht vom Wetter begünstigt.

Das 100jährige Jubiläum des mecklenburgischen Grenadierregiments Nr. 89 wurde am 3. und 4. Juni in Schwerin mit vielen Festlichkeiten gefeiert. Dieselben bestanden am 3. abends in Aufführungen lebender Bilder und militärischer Züge im Thaliatheater vor dem Offiziercorps des Regiments und den hierzu eingeladenen Gästen, am 4. Juni in Festgottesdienst, Tafel in der Offiziersmesse, festlicher Speisung der Mannschaft in den Kasernen und später festlichen Spielen der Soldaten auf dem kleinen Exercirplatz, Tanzbelustigung etc. An hundert Offiziere in und außer Dienst, die früher dem Regiment angehört, und eine weit größere Zahl ehemaliger Unteroffiziere und Grenadiere waren zu diesem Fest nach Schwerin gekommen, an welchem auch der Großherzog mit seiner Familie theilnahm. Die Stadt Schwerin schenkte dem Regiment einen Ehrenschild aus vergoldeter Bronze mit passender Inschrift, die Damen, welche Angehörige im Offiziercorps haben oder früher hatten, der Offiziersmesse einen großen silbernen Tafelaufsatz, die Reserve- und Landwehroffiziere des Regiments ebenfalls zwei große silberne Fruchtaufsätze.

In Salzburg wurde am 2. Juni der Tag gefeiert, an welchem vor 30 Jahren Erzherzog Rainer von Oesterreich zum Inhaber des 59. Regiments ernannt wurde, und gleichzeitig das 200jährige Bestehen genannten Regiments. Hierauf fand die Enthüllung des Denkmals für die gefallenen Krieger des 59. Regiments statt. Der Feier, welche in äußerst würdiger Weise verlief, wohnten die Erzherzoge Rainer und Ludwig Victor bei.

Zu dem Deutschen Sängerfest, welches im August in Hamburg abgehalten wird, sind bisjetzt schon 6030 Sänger aus allen Gauen Deutschlands angemeldet worden.

Vereinsnachrichten.

Gelegentlich der Hauptversammlung des Allgemeinen Buchhandlungsgehülfenvereins in Leipzig ist daselbst in den Tagen vom 15. bis 17. Juli eine allgemeine Zusammenkunft der Gehülfenschaft des deutschen Buchhandels in Aussicht genommen, welche dem Zwecke dienen soll, neben geselligem, collegialem Verkehr in zwangloser Weise durch persönlichen Meinungsaustausch die verschiedenen Fragen zu erörtern, welche für den Gehülfenstand von Wichtigkeit sind.

Die 12. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat am 3. und 4. Juni in Gotha getagt. F. L. Seyffardt-Krefeld eröffnete die Versammlung und berief den Landdirector Dr. Emminghaus aus Gotha und Superintendenten Schwerdt aus Waltershausen zu stellvertretenden Vorsitzenden. Generalsecretär Lippert erstattete den Jahresbericht und erwähnte, daß die letzten drei Jahre für die Gesellschaft nicht günstig gewirkt hätten, daß man deshalb gut thun werde, vorderhand auf weitere Eroberungen zu verzichten und sich darauf zu beschränken, den gegenwärtigen Bestand festzuhalten. Die Gesellschaft zählte am Schluß des Jahrs 1881 4767 Mitglieder, und zwar 4050 persönliche und 717 körperschaftliche; Zweigvereine existiren 15, während 9 Verbände bestehen, welche mehrere Vereine einer Provinz umfassen. Der Bericht des Dr. Karl [illegible], Wanderlehrers der Gesellschaft, verbreitete sich in eingehender Weise über die Bestrebungen der Gesellschaft. Stadtsyndikus Eberty referirte über die Gewerbeordnungsreform und das Programm der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, indem er sich den Thesen des Dr. [illegible] anschloß. Ueber die Verbindung gemeinnütziger Thätigkeit mit andern Bildungsbestrebungen referirten Samwer-Gotha und Lammers-Bremen. Die von ersterm aufgestellte Resolution fand nach eingehender Debatte einstimmige Annahme.

Der Verwaltungsrath der Deutschen Schiller-Stiftung war am 1. und 2. Juni zu seiner Conferenz in Weimar zusammengetreten. Nebst der Erstattung des Finanzberichts und Feststellung des Etats bildeten die vorliegenden Unterstützungsgesuche den Hauptgegenstand der Berathung. Aus den weitern Verhandlungen ging hervor, daß erfreulicherweise eine Vermehrung der Zweigstiftungen durch Gründung einer solchen für die Ukermark mit dem Sitz in Prenzlau und einer andern in Prag mit Sicherheit zu erwarten ist. Auch in einer Reihe anderer Städte, wie Bremen, Kiel, Stettin, Husum, Straßburg, Jena, ist die Gründung von Zweigstiftungen in Erwägung gezogen worden. Durch einstimmigen Beschluß des Verwaltungsraths ward dem Generalintendanten der kaiserl. Hoftheater in Wien, Baron Hofmann, die Ehrenmitgliedschaft der Stiftung ertheilt. Ein anderer Beschluß betraf die Betheiligung der Schiller-Stiftung an der Enthüllung eines Denkmals für den verstorbenen Dichter Julius Hammer zu Pillnitz.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hielt am 22. d. M. zu Mainz ihre Generalversammlung ab, wobei der Jahresbericht für 1881 bis 1882 vorgelegt wurde. Demselben zufolge wurden 113 Personen durch Rettungsgeräthe der Gesellschaft gerettet, womit die Gesammtzahl der bis zum 1. April d. J. vor dem Tod in den Wellen bewahrten Menschenleben auf 1397 gestiegen ist. Außerdem sind in vier Fällen Schiffe, welche sich in Seenoth befanden, sammt ihren Besatzungen durch die Hülfe der Rettungsboote in Sicherheit gebracht worden. Am stärksten waren die Rettungsstationen im October vorigen Jahrs angespannt. Der furchtbare Nordweststurm, welcher am 15. October besonders in der Nordsee wüthete, brachte fast sämmtlichen Stationen der Nordsee schwere Arbeit. Derartige gewaltige Stürme zeigen aufs neue, wie außerordentlich wichtig es ist, daß das Netz unserer Rettungsstationen die deutschen Küsten immer enger einschließt. Von dieser Erkenntniß ausgehend, hatten die Bezirksvereinsvorstände für diese Generalversammlung eine große Anzahl Anträge auf Neuerrichtung und Vervollständigung der Stationen eingebracht, deren Berücksichtigung der Vorstand dringend empfahl, obgleich die Ausführung der bezüglichen Beschlüsse die Summe von zusammen 31,000 M erfordern wird. Der Vorstand legte seinerseits den Antrag vor, durch den neu gegründeten Samariterverein eine Anzahl Mitglieder der Rettungsmannschaften ausbilden zu lassen, um Verunglückten, insbesondere auch scheinbar Ertrunkenen, die erste Hülfe bringen zu können. Auch die Verwirklichung dieser Idee wird erhebliche Geldopfer fordern. Die Gesammteinnahmen beliefen sich im verflossenen Jahr auf 216,931 M, darunter 123,514 M Jahresbeiträge der ordentlichen Mitglieder, deren Zahl von 25,933 i. J. 1880 bis 1881 auf 28,230 i. J. 1881 bis 1882 gestiegen ist. Die außerordentlichen Einnahmen beziffern sich für das letzte Jahr auf 13,436 M gegen 22,577 M im Vorjahr.

Die 12. Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins in Hannover ist in der Zeit vom 29. bis 31. Mai in der programmgemäßen Weise verlaufen. Den Glanzpunkt des wissenschaftlichen Theils der Verhandlungen bildete der Vortrag des Prof. Dr. Frensdorff aus Göttingen über die Stadtverfassung Hannovers in alter und neuer Zeit. In Verbindung damit hielt der Niederdeutsche Sprachverein seine Jahresversammlung ab.

Freimaurerei.

Der Deutsche Großlogentag hielt zu Pfingsten seine Jahresversammlung in den Räumen der Großloge Royal York zu Berlin ab. Großmeister Herrig führte den Vorsitz. Hauptgegenstand der Berathung bildete der Entwurf zu einem allgemein gültigen deutschen Aufnahme-Regelungsgesetz, das einstimmige Annahme fand. Die Großloge von Darmstadt, welche nächstes Jahr den Vorsitz führen wird, ist beauftragt worden, eine neue Redaction der Statuten des Großlogenbundes vorzubereiten. Das Schema für die statistischen Berichte wurde zweckmäßigen Aenderungen unterzogen und gegen den Gebrauch freimaurerischer Embleme auf Geschäftskarten, Empfehlungen und Correspondenzen entschieden Verwahrung eingelegt. Die Verhandlungen trugen den Charakter der größten Einmüthigkeit. Der erste gelungene Versuch zur Anbahnung gemeinsamer Gesetzgebung und fortschreitender Einigung ist von bester Vorbedeutung.

Am 22. Mai weihte der Provinzial-Großmeister Lord de Tabley zu Hazel Grove die Groveloge ein.

Der Große Orient von Spanien hat an neugegründete Logen in Puerto Real, [illegible], Malaga, Cadix, [illegible], Barcelona, San Roque, [illegible] und Granada Constitutionen verliehen.

Die Großloge von Italien hat ein vom Großmeister Br. Petroni unterzeichnetes Manifest erlassen, worin sie ihre Trauer um den Verlust ihres Großmeisters Garibaldi zum lebhaftesten Ausdruck verleiht und verspricht, durch ein seiner würdiges Denkmal sein Andenken lebendig zu erhalten. Die italienische Maurerei habe im Namen ihrer alten und edeln Institution dem Wiederhersteller Italiens, dem Vorkämpfer für die Freiheit aller Völker, dem Manne, der durch seinen Genius wie durch seine Tugend eine Zierde der ganzen Menschheit sei, ihre dankbare Anerkennung auszusprechen.

Stenographie.

Der Mitteldeutsche Stenographenbund (Stolze) wird seine diesjährige Generalversammlung am 2. Juli zu Naumburg a. S., am Sitze seines Vororts, abhalten.

Von der „Deutschen Schulstenographie" des Lehrers Wilh. Velten in Essen a. Rh., einer einzeiligen Kurzschrift auf Stolze'schen Principien, ist die 3. Auflage erschienen.

Die zu Bern stattgehabte constituirende Versammlung des Schweizerischen Stenographenbunds (Adler) hat auf Antrag des Hauptmanns Euler, Vorsitzenden des berner Gabelsberger'schen Vereins, die Begründung eines Allgemeinen Stenographenvereins beschlossen, in welchem Anhänger aller Systeme Zutritt haben sollen.

Vom berliner Centralverein Roller'scher Stenographen wird in einem Flugblatt mitgetheilt, daß von dem Lehrbuch des Systems, welches soeben in 8. Auflage erschienen ist, seit fünf Jahren mehr als 3000 Exemplare abgesetzt worden sind. Eine englische Bearbeitung hat in Amerika Anhänger gefunden.

Strike-Angelegenheiten.

Der langwierige Strike der Kohlengrubenarbeiter in Nordwales hat sein Ende gefunden, und sämmtliche Zechen sind wieder in vollem Betrieb.

Die Eisenfabriken im Cincinnatidistrict haben die Arbeit wieder aufgenommen. In Pittsburg war die Lage unverändert.

Unfälle.

Durch eine furchtbare Explosion ist in Angermünde (Regierungsbezirk Potsdam) in der Nacht zum 4. Juni das Haus des Messerschmieds Schmaziel zerstört worden. Die Feuerwehr zog in kurzer Zeit 10 Personen unter den Trümmern hervor. Drei Hausbewohner sind todt: der Besitzer, dessen Schwiegervater und ein Soldat; ein anderer Soldat und ein Geselle erhielten schwere Verwundungen. Mehr oder minder sind alle Hausinsassen verletzt. Die Explosion scheint durch Dynamit oder Nitroglycerin herbeigeführt zu sein, und es besteht der Verdacht, daß der Hausbesitzer selbst das gräßliche Unglück verursacht habe.

In der Zeche Hannover bei Eickel in Westfalen sind am 9. d. M. bei dem Ausfahren der Morgen- und Anfahren der Mittagsschicht 16 Bergleute schwer verletzt worden, indem der Förderkorb zu hoch gezogen wurde.

Bei dem Gewitter vom 30. Mai ist eine Kesselflickerfamilie von 7 Personen, welche ihre Wohnung in einer ehemaligen Ziegelei in Tuttenberg bei Eger aufgeschlagen hatte, verunglückt. Der Sturm riß das Gebäude ein und begrub die Familie unter den Trümmern. Der Mann und 3 Kinder waren auf der Stelle todt, die Frau und 2 der Kinder sind verletzt und wurden ins Krankenhaus gebracht.

In Ober-Weisternitz in Mähren brannten am 4. Juni 25 Wohngebäude sammt Scheunen nieder, in Nikolsburg am 6. 13 Häuser, letztere in der Judenstadt. Größere und kleinere Schadenfeuer fanden in den Tagen des 7. bis 9. Juni auch in Neusiedl, Leiperlitz, Grußbach, Hößlein, Wildendürnbach, Tannowitz und Frischau statt. Die Bevölkerung wird durch diese massenhaften Brandstiftungen in Schrecken gesetzt.

Aus Elm in der Schweiz wird berichtet, daß der am weitesten gelockerte Theil des Risikopfs am 10. Juni heruntergestürzt ist, und zwar vollständig auf das alte Trümmerfeld.

Ein großes Unglück ereignete sich in einem Schwefelschacht bei Caltanisetta auf Sicilien. In dem Schacht riß ein Seil, welches einige mit Schwefel beladene Karren heraufziehen sollte. Diese Karren stürzten in den Schacht hinab, und durch die starke Reibung gerieth der Schwefel in Brand. Es erfolgte eine Explosion, welche 13 Menschen tödtete und über 30 verwundete.

Im Tunnel der Teraseisenbahn explodirten am 6. Juni 250 Fäßchen Sprengpulver. Die Explosion zerstörte den Tunnel theilweise, tödtete 3 Arbeiter und verwundete 5.

Wie man aus Baku meldet, brach am 6. Juni in einem Naphtalagerraum am Hafen Feuer aus, das durch den Wind weiter verbreitet wurde. Es sind viele Lager ein Raub der Flammen geworden.

In Quebec, Canada, sind am 3. Juni die Grand-Trunk-Eisenbahnstation und deren Speicher sowie die Schuppen und Bureaus der Einwanderungscommission niedergebrannt. Der Schaden soll gegen 900,000 Doll. betragen.

Statistische Notizen.

Die Verbreitung der Juden auf der Erde. — Das „Archivio di Statistica" veröffentlicht einen Artikel des Professors Bruniatti über die Verbreitung des jüdischen Volks. Die jüdische Bevölkerung beträgt danach insgesammt 7 Millionen. In Europa zählt man 5,400,000 Juden. Die Vertheilung auf die verschiedenen Nationen ist ungleich. Auf 1000 Individuen lateinischer Race rechnet man 1 Juden, dagegen 61 auf 1000 bei den slawischen Racen. Rußland hat 2,700,000, Oesterreich-Ungarn 1,550,000, Deutschland 520,000, Rumänien 400,000, also den zehnten Theil der ganzen Bevölkerung. In der Türkei gibt es 100,000, in Holland 70,000, in Frankreich 50,000, in England 70,000, in Italien 40,000, in der Schweiz 7000, in Spanien 6000, in Griechenland 3000, in Serbien 4500, in Belgien 3000, in Schweden 3000, in Portugal 1000, in Afrika 400,000, wovon 200,000 in Marokko, 34,000 in Algier, 60,000 in Tunis, 100,000 in Tripolis und 8000 in Aegypten sind. In Asien sind die Juden ungefähr 240,000 an der Zahl, wovon 155,000 in der Asiat. Türkei und in Arabien, 20,000 in dem Kaukasus, 20,000 in Persien, 150,000 in Indien, 12,000 in Turkestan und 1000 in China. In Amerika gibt es 300,000 Juden in den Vereinigten Staaten und 5000 in Südamerika. In Polynesien und Australien zählt man höchstens 20,000.



Tewfik Pascha, Chedive von Aegypten.

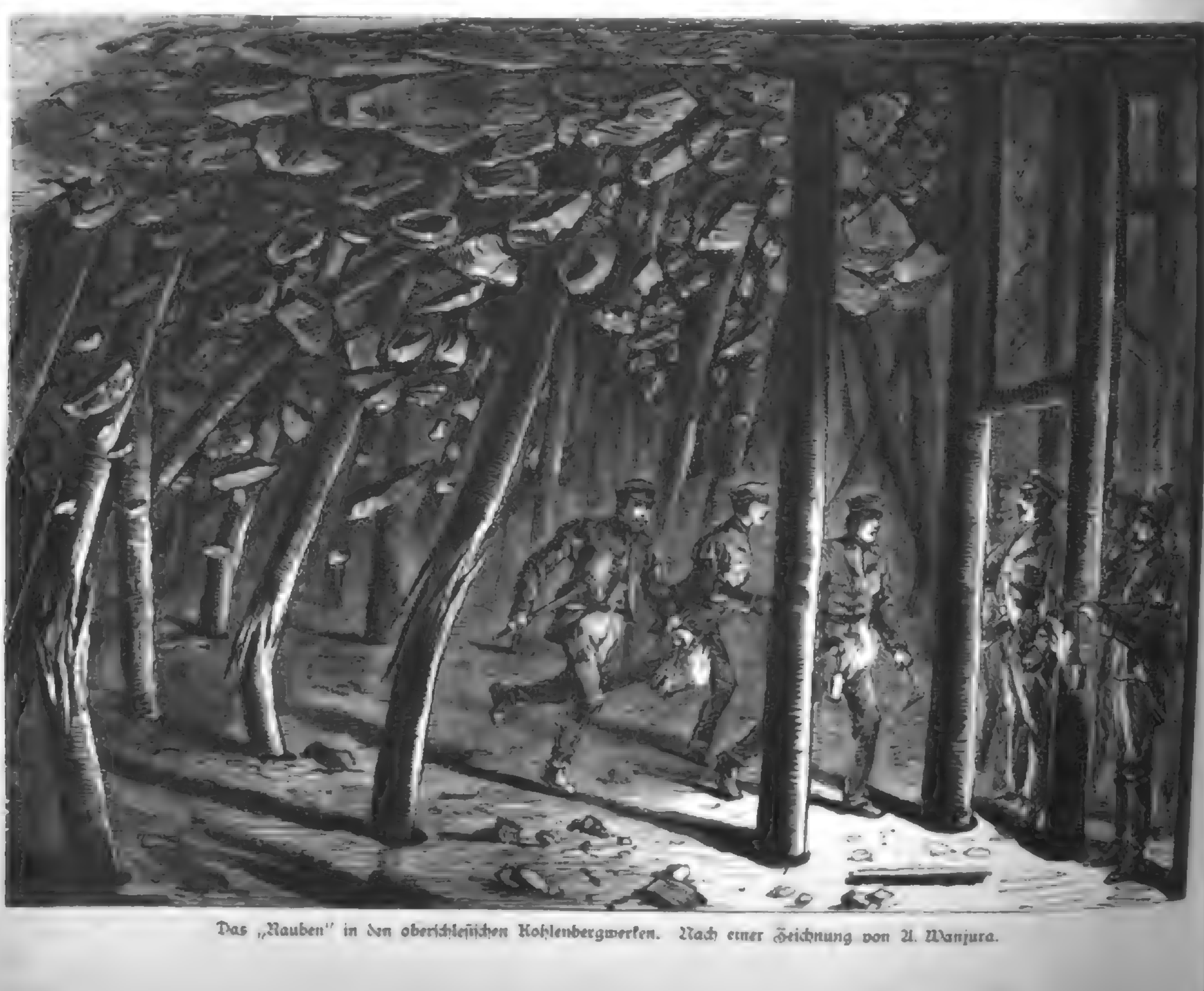


Arabi Bei ägyptischer Kriegsminister.

Tewfik Pascha und Arabi Bei.

Aegypten, die Stätte einer vorgeschichtlichen Cultur, das Land der überquellenden Fruchtbarkeit, welche aber seinen Bebauern von jeher nicht zugute gekommen ist, die eifersüchtig bewachte Pforte zum Indischen Ocean, ist gegenwärtig der Schauplatz von Schwierigkeiten und Verwickelungen, die, wenn sie nicht eine so große Tragweite hätten, fast erheiternd wirken könnten. Ein Vicekönig, den England und Frankreich als spanische Wand benutzen, hinter der sie [illegible] regieren, da die zwischen ihnen bestehenden Gegensätze zu Tage kommen müssen, ein Kriegsminister, der mit seinen Amtsgenossen und der Soldateska das nationale Banner entrollt hat und den [illegible] zur Anerkennung [illegible] will, ein Oberherr, welchem diese Abdankung [illegible] paßt, dem aber die [illegible] nicht [illegible], weil er das Land noch weit ärger auspressen würde, eine gewaltige britisch-französische Armada, die aber keinen Schrecken einflößt, weil ihr die erforderliche Anzahl von Landungstruppen nicht beigegeben ist, und weil England und die Ostmächte den Franzosen das einseitige Vorgehen nicht gestatten, endlich ein Souverän, der die Weltmächte durch Absetzung des Vicekönigs nicht vor den Kopf stoßen darf und zunächst als geistliches Oberhaupt des Islams, da nöthig aber auch mit gewaffneter Hand die Ordnung wiederherstellen will, — das sind die Figuren des Schachs im alten Reich der Pharaonen.

Tewfik Pascha, der freilich nichts weniger als thatkräftige [illegible], so [illegible] die Rolle des leidenden Helden in der sich [illegible] Staatskomödie [illegible], hat die Lage der Dinge nicht geschaffen, sondern bei seinem Regierungsantritt schon vorgefunden. Auf seinem Vater Ismail Pascha lastet der Vorwurf, daß er durch maßlose Verschwendung einen beträchtlichen Theil der Suezkanalactien in Englands Hände gebracht, [illegible] zur Sicherung der in ägyptischen Schuldtiteln angelegten Capitalien sämmtliche Domänen pfandweis überlassen, den [illegible] ausgedehnte Besitzungen an dem internationalen [illegible] abgetreten, dem Staatsbankrott und die englisch-französische Verwaltung zur Aufbesserung der Finanzen über das Land gebracht und nach seiner vor drei Jahren erfolgten Entthronung nicht aufgehört hat, durch Ränkespinnen mit Hülfe der [illegible] Schätze dem Nachfolger das Leben so schwer wie möglich zu machen. Tewfik Pascha ist gegenwärtig 31 Jahre alt. Unter seinem Vater leitete er zwar dem Namen nach das Ministerium des Innern, ob er aber in dieser Stellung einen [illegible] Abscheu vor der Miswirthschaft und der Bedrückung des Volks eingesogen hat, mag doch fraglich erscheinen. An dem [illegible] gleicher Pfade hinderte ihn die englisch-französische [illegible]. Sie ist es aber auch, welche alles aufbietet, um ihn [illegible]



Das „Rauben" in den oberschlesischen Kohlenbergwerken. Nach einer Zeichnung von A. Wanjura.

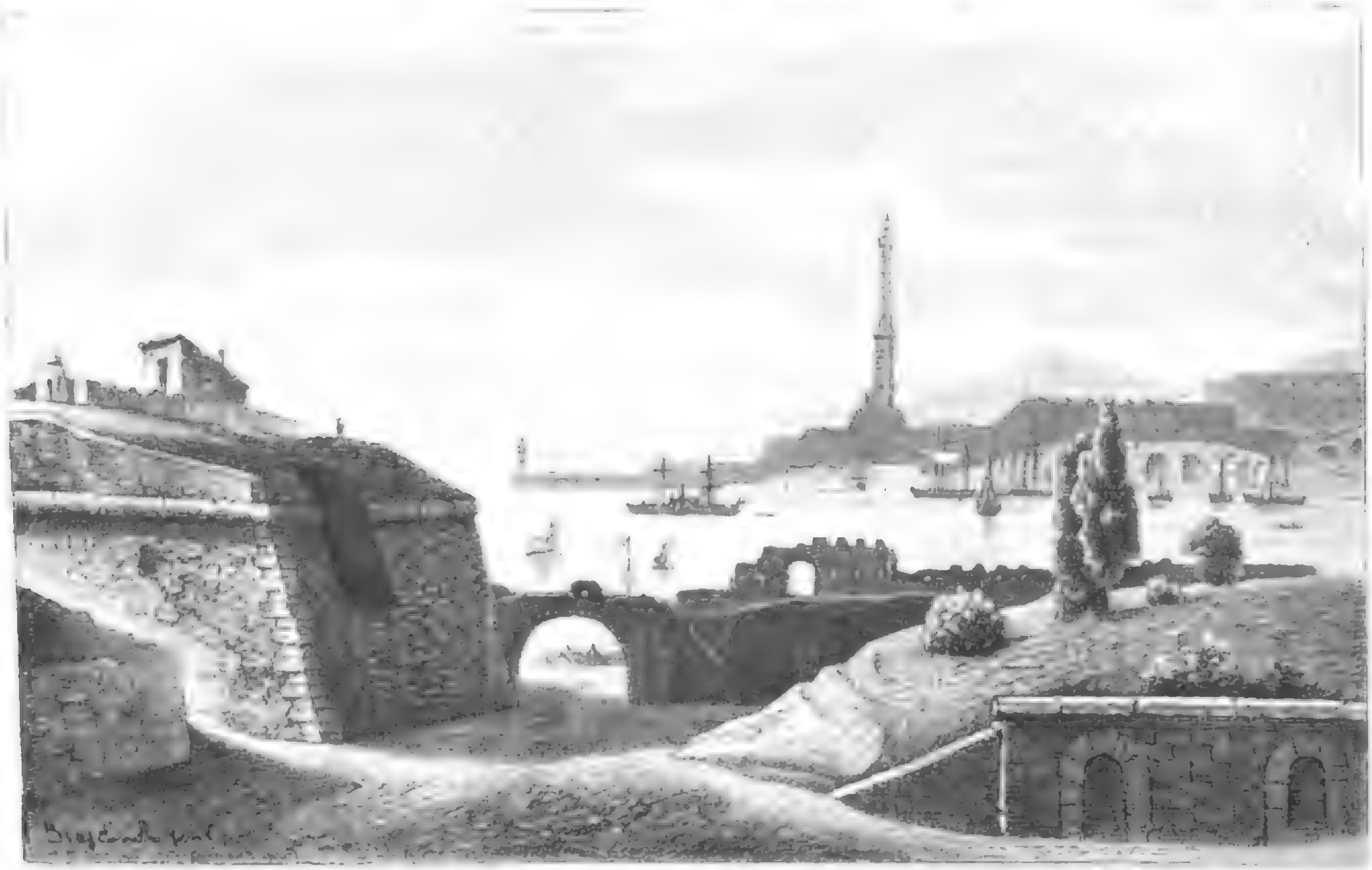
einer Stelle zu erhalten, die der schwache, von seinem Vater zu strenger Abhängigkeit verurtheilte Vicekönig aus eigener Kraft nicht behaupten könnte. Ohne die Finanzcontroleure und Generalconsuln der Westmächte, ohne Englands und Frankreichs entschiedene Verwendung bei der Pforte hätte Tewfik Pascha vor den Meutereien der Truppen, denen die Notabeln und Ulemas nicht genügend die Stange halten, gewiß das Feld räumen müssen. Erklärte doch Lord Granville im Oberhaus den Schutz des Vicekönigs durch Englands Ehre geboten, was wol sagen soll, daß die Briten mit dem Sultan, wenn er einen beliebigen Günstling zum Chedive erheben oder Aegypten in eigene Verwaltung nehmen wollte, nicht in gleicher Weise wie bisher umspringen könnten.

Tewfik Paschas ehrgeiziger Widersacher, der Kriegsminister und Führer der neu ausgebrochenen Nationalpartei Arabi Bei, zählt gegenwärtig 45 Jahre. Er stammt aus Duraba in Unterägypten und genoß als Sohn eines dort angesessenen Notabeln die in ägyptischen wohlhabenden Familien übliche Erziehung. Gerühmt werden seine Belesenheit im Koran, seine Beredsamkeit und seine Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Abendlands. Mit 19 Jahren Soldat, konnte er lange Zeit hindurch nicht vorwärts kommen. Bei dem vorigen Vicekönig Ismail galt er für einen grübelnden Offizier, der einmal unbequem zu werden vermöchte, und erst Tewfik Pascha beförderte ihn zum Obersten und übertrug ihm den Befehl des 4. Garderegiments. Arabi Bei zeigte sich schlecht erkenntlich. Er rückte am 2. Februar des vorigen Jahrs dem Vicekönig vor das Palais, erzwang den Rücktritt des Ministeriums, übernahm dann die Geschäfte des Kriegsministers und bestimmt noch gegenwärtig die Geschicke des Landes, bis vielleicht der Großherr es für gut findet, ihn fallen zu lassen. Die von ihm vertretene Losung „Aegypten für die Aegypter" kehrt sich ebenso wol gegen die westmächtliche Verwaltung, welche bei der englischen Gepflogenheit, begünstigte Personen mit übermäßigen Besoldungen auszustatten, sehr kostspielig ist und den Neid der Einheimischen erweckt, als gegen das türkische Regiment. Der Truppen bemächtigte sich Arabi Bei mit Benutzung der Unzufriedenheit infolge der bedeutenden Herabsetzung des Armeebestands. Das ägyptische Heer, vormals weit über 100,000 Mann gebracht und in dieser Stärke eine schneidige Waffe in der Hand Ibrahim Paschas, des Stiefsohns von Mehemed Ali, ward durch die Sparsamkeit der Finanzcontroleure bis auf 18,000 Mann verringert, und die entlassenen, großentheils recht unzulänglichen Offiziere zeigten sich wie die noch beibehaltenen, aber um ihre Stellung besorgten Führer jederzeit putschbereit. Nachgehends verletzte jedoch Arabi Bei einen Theil seiner militärischen Anhänger. Unter dem Druck des Grundsatzes „Aegypten für die Aegypter" bevorzugte er seine Landsleute, von denen er auf einmal 18 zu Generalen beförderte. Dies erregte die Eifersucht der Offiziere türkischen und tscherkessischen Herkommens, welche bisher einen Vorzug in Anspruch genommen hatten. Um sich ihrer zu entledigen, beschuldigte sie der Kriegsminister einer gegen sein Leben angezettelten Verschwörung und ließ sie durch ein Kriegsgericht stracks zum Tode verurtheilen. Tewfik Pascha wollte jedoch die nach ihrer Berechtigung höchst zweifelhafte Entscheidung nicht bestätigen und legte die Sache seinem Oberherrn, dem Sultan, vor, welcher die Todesstrafe in Verbannung verwandelte. Daß der Vicekönig über das Ministerium hinweg an den Souzerän berichtet, ward ihm darauf als Verletzung der Ehre des Cabinets und des Landes ausgelegt, und Arabi Bei drang mit der Forderung seiner Absetzung durch. Soweit wollten jedoch die von Arabi Bei eigenmächtig einberufenen Notabeln nicht gehen, und das Ministerium demüthigte sich vor dem ohnmächtigen Herrscher durch die Bitte um Verzeihung. Als aber Tewfik Pascha die Gelegenheit zur Entlassung des Ministeriums und zur Uebernahme des Oberbefehls benutzte, erklärte Arabi Bei dies für eine Anmaßung. Der Vicekönig vermochte keine Männer zu finden, welche unter den gegenwärtigen Umständen die Leitung übernehmen wollten, und mußte zuletzt auf Bitten der Notabeln den Meuterer, welcher allein noch die Ordnung aufrecht erhalten könne, auf dem Posten als Kriegsminister belassen. Dafür wirbt Arabi Bei Unterschriften zu Bittgesuchen an den Sultan um Absetzung Tewfik Paschas.

Die Versicherungen des Dictators, daß er den Christen seinen besondern Schutz angedeihen lasse, haben durch die jüngsten Vorkommnisse (siehe Wochenschau) eine eigenthümliche Illustration erhalten. Arabi Bei schürt offenbar den muselmanischen Fanatismus. In Konstantinopel besteht die feste Hoffnung, daß der in Kairo eingetroffene großherrliche Commissar Derwisch Pascha dem Abenteurer schon gewachsen sein und das Ansehen des Vicekönigs wiederherstellen könne. Die ganz und gar verlotterte Armee gewährt keine Stütze. Sie würde bei dem ersten Zusammenstoß sich auflösen und ihrem Verführer Zeit zum Nachdenken über den Satz geben, daß Revolutionen gegen ihre nächsten Anstifter auszufallen pflegen.



Benjamin v. Kallay, der neue österreichisch-ungarische Finanzminister.



Bilder aus Italien: Am großen Leuchtthurm an der Hafeneinfahrt in Genua. Originalzeichnung von A. Blaschnik.

Das „Rauben“ in den oberschlesischen Kohlenbergwerken.

Der Moment, welchen die umstehende Zeichnung aus der Arbeit des Steinkohlenbergmanns darstellt, und der speciell dem Abbau der mächtigen Kohlenflötze des oberschlesischen Beckens entnommen ist, bezeichnet eine der wichtigsten, gleichzeitig aber auch der gefahrvollsten Arbeiten, das sogen. Rauben, d. i. das Zusammenwerfen der abgebauten Räume unter Wiedergewinnung der eingebauten Hölzer. In der Regel werden beim Abbau der mächtigen, 3 bis 8 Mtr. starken Kohlenflötze die zum Abbau vorgerichteten, in der Fallrichtung des Flötzes gewöhnlich 6 Mtr. starken Kohlenpfeiler in einzelne Bauabtheilungen, Pfeilerabschnitte, von höchstens 5 Mtr. Breite eingetheilt und mit dem Abbau von hinten, d. h. von der Baugrenze anfangend, begonnen. Derselbe erfolgt nach der Beschaffenheit der Flötzablagerung, des Dach-, resp. des Sohlengebirges firstenartig, d. h. von der Flötzsohle aus nach dem Dache zu, oder strossenartig, in umgekehrter Weise.

Das „Rauben“ geschieht fast stets in der Nacht, beziehungsweise in der Zeit, in welcher die Kohlenförderung ruht, weil nach Einstellung der Förderung die größte Stille herrscht und diese eine durchaus erforderliche Bedingung zur Ausführung einer Arbeit ist, deren Gelingen neben der Geschicklichkeit der Arbeiter auch von den nur durch das Gehör wahrnehmbaren Erscheinungen in der Bewegung des Flötzhangenden abhängig ist. Stets unter Aufsicht eines Steigers, Oberhäuers oder eines zuverlässigen ältern Häuers wird das Rauben von drei Häuern ausgeführt. Der Beaufsichtigende (unser Bild zeigt denselben im Vordergrund rechts) leitet die Arbeit, am besten in der Versetzung stehend, da er von da aus den ganzen Pfeilerabschnitt gut beobachten kann; die Häuer beginnen die schwere Arbeit am äußersten Ende, d. h. in der Nähe der Versatzung des letzten Pfeilerabschnitts, damit, daß der eine das in der Sohle befindliche Bühnloch des zunächst zu gewinnenden Stempels erweitert, der zweite den Stempel möglichst hoch oben mit dem Spieße faßt und hält, um ihn beim Fallen lenken zu können, und der dritte mit dem Großfäustel kräftige Schläge in der Fallrichtung des Flötzes gegen den Fuß des Stempels führt, bis derselbe fällt; alsdann wird der Stempel aus dem Pfeilerabschnitt herausgetragen und in der Abbaustrecke niedergelegt, um beim nächsten Abbau von neuem Verwendung zu finden. Darauf wird der zweite, unter derselben Kappe stehende Stempel in ähnlicher Weise wie der erste herausgeschlagen und entfernt, dann ein dritter und so fort. Die durch das Wegschlagen der Stempel frei werdenden Kappen und Pfähle fallen von selbst herab. Stempel, die stark im Druck stehen und, wie das Bild veranschaulicht, bereits zerspalten sind und durch Schläge mit dem Großfäustel sich nicht herausschlagen lassen, müssen mit der Axt durchgehauen werden, bis sie fallen oder mit Hülfe von umgeschlungenen Seilen herausgerissen werden können. Bei zu stark darauf lastendem Druck müssen Stempel oft auch ganz stehen gelassen werden, bis der Druck sie von selbst niederwirft.

Bei der großen Gefährlichkeit der beschriebenen Arbeit müssen die Häuer die größte Aufmerksamkeit und Besonnenheit bei Ausführung derselben anwenden. Es darf immer nur ein Häuer die Schläge mit dem Großfäustel oder der Axt ausführen, und nach jedem Schlage muß ein Augenblick innegehalten werden, um die Wirkung desselben und das in dem Dachgebirge sich infolge des Ablösens einzelner Schalen und Bänke, des Brechens der stärkern Sandsteinschichten sich bemerkbar machende Geräusch beobachten zu können. Aus der Art und Weise desselben vermögen die Arbeiter genau zu unterscheiden, ob das völlige Zusammenbrechen nahe bevorsteht. Besteht das Geräusch in einem Knistern, so ist es ein Zeichen, daß zunächst nur der gewöhnlich das Hangende der Flötze bildende Schieferthon bricht; in diesem Fall bleibt den Arbeitern noch hinlänglich Zeit, sich in Sicherheit zu bringen. Ein dumpfes Krachen dagegen deutet das Brechen der Sandsteinbänke an, und da unmittelbar darauf das meist mit sehr starkem, die Lampe verlöschendem Luftdruck verbundene Zubruchegehen folgt, so ist in diesem Fall für die Arbeiter die größte Eile nöthig. Trotz der großen Gefährlichkeit der Arbeit weist die Unfallstatistik erfreulicherweise, dank der großen Aufmerksamkeit und vortrefflichen Uebung der Bergleute, verhältnißmäßig nur wenige beim Rauben vorgekommene Unglücksfälle auf.

Je nach der Beschaffenheit des Flötzhangenden ist das Zubruchegehen ein theilweises oder ein gänzliches, bis zu Tage ausgehendes und sich an der Oberfläche durch mehr oder minder große Trichter, durch tiefe und breite Spalten oder nur durch Einsenkungen sich kennzeichnendes. Lose, sandige Massen brechen bald und fast geräuschlos zusammen und füllen den abgebauten Raum gänzlich aus; feste Massen, in mächtigen Sandsteinbänken bestehend, brechen dagegen nicht immer gleich zusammen; sie bleiben oft monate-, selbst jahrelang stehen und verursachen dann die sowol die Tagesoberflächen als auch die benachbarten Grubenbaue und namentlich die in denselben beschäftigten Arbeiter äußerst gefährdenden, Glocken genannten großen, zuweilen mehrere hundert Quadratmtr. umfassenden Hohlräume.

Benjamin v. Kallay,

österreichisch-ungarischer Finanzminister.

Länger als fünf Wochen schwebte die Frage, wer nach dem Rücktritt des Hrn. v. Slavy das gemeinsame Reichsfinanzministerium übernehmen solle, bis endlich die Wahl auf denjenigen fiel, welchen die öffentliche Stimme gleich von vornherein als den geeignetsten Nachfolger genannt hatte. Der bisherige Abtheilungschef im Ministerium des Aeußern, v. Kallay, legte am 5. Juni den Eid für den neuen Dienst in die Hände des Kaisers ab. Seine Ernennung wird diesseit und jenseit der Leitha als ein politisches Ereigniß aufgefaßt, denn der Reichsfinanzminister ist zugleich Minister für die bosnischen Angelegenheiten, und in Bosnien handelt es sich mit um die Zukunft der Monarchie. Es wäre schon viel gewonnen, wenn der Besitz der Provinz künftig nicht große Opfer wie in diesem Jahr aufnöthigte; den eigentlichen Drehpunkt bildet aber das unabweisbare Bedürfniß, die Russen auf der Balkanhalbinsel nicht allein schalten und walten und Oesterreich-Ungarn bei dem fortschreitenden Niedergang der türkischen Herrschaft nicht völlig umstricken zu lassen. Schon 1877, zu Anfang des russisch-türkischen Kriegs, hatte sich v. Kallay in einem vielbemerkten Artikel des „Pester Lloyd“ für die Besetzung, da nöthig selbst Einverleibung Bosniens und der Herzegowina, gegen die Trennungsgelüste übermagyarischer Heißsporne und für die unverkümmerte Aufrechthaltung der Großmachtstellung Oesterreich-Ungarns erklärt. Mit staatsmännischer Ueberlegenheit führte er den Beweis, daß jene Vorlande auch in strategischer Hinsicht ein nahezu uneinnehmbares, leicht zu vertheidigendes Bollwerk bilden würden. Das Reich stehe damit jenen Elementen beherrschend gegenüber, die, von einer feindlichen Macht gereizt, mit der Zeit gefährlich werden könnten. Auch das Handelsinteresse lege die Einverleibung Bosniens nahe. Fiume lasse sich trotz aller dort festgelegten Millionen nicht in ein ungarisches Handelsemporium umzaubern, wol aber würde eine verhältnißmäßig billige Bahnlinie durch Bosnien bis hinab nach Ragusa oder nach Skutari die Erzeugnisse des ungarischen Alfold auf viel kürzerm Wege nach dem Westen befördern, als dies über Fiume möglich sei.

Die Räumung Bosniens steht also nicht auf dem Programm v. Kallay's. Er will die Provinz behalten und durch eine bessere Verwaltung allmählich dem österreich-ungarischen Staatsverband einfügen. Welche Mißgriffe hier begangen wurden, hat jüngst noch ein Mitglied des ungarischen Oberhauses, Graf Dessewfy, scharf auseinandergesetzt. Dessewfy hatte drei Jahre hindurch den Posten eines Kreishauptmanns und Civilchefs in Serajewo bekleidet, sich aber vor kurzem aus Unzufriedenheit mit dem zu bureaukratischen Gebaren der Regierung pensioniren lassen. Nach seiner Klarstellung war das Rekrutirungsgesetz allerdings die letzte Veranlassung des Aufstands, der Aufstand wäre aber auch ohne dasselbe als Folge des Steuersystems ausgebrochen. Sechs Millionen betragen die gesammten Einnahmen der beiden Provinzen, wovon die Verwaltung allein 2 Mill. Fl. in Anspruch nimmt. Jene 6 Mill. konnten jedoch bloß durch unerbittliches Anziehen der Steuerschraube beschafft werden. Eine weitere Beschwerde lieferte das neue Forstgesetz. Die Einwohner hatten früher Holz aus den Staatswaldungen gegen geringes Entgelt bekommen und die ausgerodeten Wälder als Weideplätze benutzen dürfen; dies fiel plötzlich weg, ein geregelter Forstbetrieb sollte innerhalb der ursprünglichen Zustände Bosniens über Nacht durchgeführt werden, und zum Schluß tödteten die hohen Holztaxen noch die geringe Gewerbthätigkeit der Provinz. Nach Dessewfy's Urtheil würden Verbesserungen in der Verwaltung weit zuverlässigere Hüter der Ordnung sein als die beschlossenen Befestigungen. Hr. v. Kallay dürfte sich zu ähnlichen Ansichten bekennen. Er ist ein gründlicher Kenner des Orients, war sieben Jahre lang österreichisch-ungarischer Generalconsul in Serbien und benutzte diese Zeit zur genauen Erforschung der Vergangenheit und Gegenwart der Türkei und der Völker auf der Balkanhalbinsel. Seine gründliche, auf vielen Reisen erworbene Bekanntschaft mit dem Land und seinen Bewohnern hat ihm denn auch zu den vorurtheilsfreien Anschauungen verholfen, welche er seit 1877 vertritt. Die Lösung der ihm zugetheilten Aufgabe wird wesentlich dadurch erleichtert, daß er ein Ungar ist. Der Dualismus führt zu der Folgerung, daß Ungarn in das gemeinsame Ministerium wenigstens ein Mitglied entsendet, und das Mistrauen, welches die Magyaren den Plänen und Absichten entgegenbringen, denen die Besetzung Bosniens dienen konnte, wird einem Staatsmann gegenüber, der den Ruf eines guten ungarischen Patrioten besitzt, wesentlich geringer sein.

Um eine so weitgehende Verantwortung übernehmen zu können, hat Hr. v. Kallay entsprechende Bedingungen gestellt und sich erst nach Genehmigung seines Programms bereit finden lassen. Dies spricht dafür, daß der neue Minister mit diesem Programm in echt constitutioneller Weise stehen und fallen, vielleicht auch eine constitutionelle Regelung des Verhältnisses zwischen der bosnischen Regierung und den Vertretungskörpern des Reichs herbeiführen wolle. Auf seiner schwierigen Bahn begleiten ihn die besten Wünsche aller aufrichtigen Freunde Oesterreich-Ungarns.

Bilder aus Italien.

Am Leuchtthurm von Genua.

Die reichste und wichtigste Handelsstadt Italiens mit ihrem schiffebedeckten Hafen ist durch die Eröffnung des Schienenwegs durch den Gotthardtunnel Deutschland um vieles näher gerückt. Noch immer behauptet seit dem Niedergang Venedigs Genua als Handelsstadt den ersten Rang in Italien, und der Unternehmungsgeist ihrer großen Handelsherren sendet Genuas Schiffe nach den fernsten Welttheilen. Auch der Entdecker Amerikas, Christoph Columbus, ist auf genuesischem Gebiet geboren und hat in Genua auf einem der schönsten Plätze ein großartiges Denkmal erhalten.

Die Enge des mittelalterlichen Hafens mit seinen gewaltigen, in malerischen Ruinen liegenden Bollwerken längst überschreitend, gewährt der äußere, stark befestigte Hafen mit seinem berühmten höchsten Leuchtthurm, einem Werk neuerer Zeit, zu welchem 375 Stufen hinaufführen, und dessen Licht schon in einer Entfernung von 160 Miglien auf dem Meer erblickt wird, ein großartiges Bild. Die hier steil ins Meer fallende Felsküste [illegible] terrassenartig für Vertheidigungszwecke eingerichtet. In [illegible] gehauene Kasematten und weitläufige Kasernen und Batteriebettungen bedecken allenthalben die Etagen, und [illegible] Feuerschlünde schauen unheimlich auf das Wellenspiel des [illegible] Golfs von Genua.

Die Stadt hat gegen 150000 Einwohner, und die große Anzahl ihrer prächtigen Paläste aus der Blütezeit des [illegible] verbunden mit ihrer herrlich amphitheatralisch aufsteigenden Lage, gab ihr schon lange den Beinamen la superba.

Schon zur Zeit der Römer war Genua als Hafen bekannt, das Aufblühen der Stadt datirt aber erst seit den Kreuzzügen. Den höchsten Aufschwung nahm sie im Mittelalter unter ihren großen Dogen, namentlich unter Andreas Doria, der „padre della patria“. Der Umfang der ganzen Stadt über Berg und Thal ist stark befestigt mit Mauern und Thürmen, und an den geeigneten Punkten sind größere und kleinere Forts angebracht.

Durch den neuen Schienenweg über die Alpen hat der Hafen von Genua für den Handel Westdeutschlands [illegible] Bedeutung gewonnen. F. Kreutz

Todtenschau.

Frau Julie Behringer, geborene Gramer, eins der [illegible] Mitglieder des Stuttgarter Hoftheaters, † in Stuttgart [illegible] Juniwoche.

Pasquale Caracciolo, Herzog v. Brienza, † in Rom am 3. Juni, 87 Jahre alt.

Dr. phil. Anton Edzardi, außerordentlicher Professor für das Fach des Altdeutschen und der nordischen Sprachen und Literaturen an der Universität zu Leipzig, † daselbst am 6. Juni, [illegible] Jahre alt.

Benny Gerson, Commerzienrath in Berlin, [illegible] bekannten Modewaarenhandlung in Berlin, [illegible] nicht mehr geschäftlich thätig, † am 6. Juni in Wiesbaden.

Dr. Karl Hattendorf, Professor der Mathematik an der technischen Hochschule in Aachen, namhafter Gelehrter und Schriftsteller, 1834 geboren, † daselbst am 1. Juni.

Baron Heath, Chef des Handelshauses Heath & Co. in London, italienischer Generalconsul, † daselbst am 6. Juni, [illegible] Jahre alt.

Dr. Johann August Hegar, großherzogl. hessischer Medicinalrath, † in Darmstadt am 3. Juni im 89. Lebensjahr.

Theodor Heimbrod, Geh. Oberjustizrath und Senatspräsident am Oberlandesgericht in Breslau, [illegible] Appellationsgerichts in Glogau, 1848 im Frankfurter Parlament, am 9. Januar 1821 zu Glatz geboren, † in Breslau am [illegible] Juni.

Bernhard v. Kessel, königl. preußischer General der Infanterie und Generaladjutant des Kaisers, [illegible] Ordens-Commission, am 20. November 1817 geboren, † in [illegible] am 7. Juni.

Dr. Karl Mayrhofer, außerordentlicher Universitätsprofessor in Wien, bekannter Frauenarzt, † am [illegible] Juni in [illegible] 45 Jahre alt.

Dr. August Mullach, außerordentlicher Professor an der philosophischen Facultät in Berlin, hervorragender [illegible] seine Forschungen auf althellenischem Gebiet [illegible] † daselbst am 8. Juni im 76. Lebensjahre.

Herzog von Ossuna, spanischer Grande, [illegible] Botschafter am petersburger Hof, vermählt mit der Prinzessin Eleonore zu Salm-Salm, † am [illegible] Juni auf seinem Schloß Beauraing in Belgien, 87 Jahre alt.

Kaspar Peter Paludan-Müller, dänischer [illegible] und Geschichtsforscher, Mitglied der kopenhagener Akademie, [illegible] des verstorbenen Dichters Friedrich Paludan-Müller, am [illegible] Januar 1805 zu Kerteminde auf Fünen geboren, † in Kopenhagen am 1. Juni.

Dr. Rich. Quäbicker, ordentlicher Professor der Philosophie an der Universität in Königsberg, † daselbst am 3. Juni.

Joseph Ritter v. Romako, der Schiffbauingenieur der österreichischen Kriegsmarine, nach dessen Plänen alle namhaften Schiffe der österreichischen Flotte gebaut oder doch umgebaut wurden, 1828 zu Atzgersdorf geboren, † in Reichenau am 5. Juni.

Wilhelm Heinrich v. Rouvroy, königl. sächsischer Generallieutenant a. D., † in Dresden am 6. Juni im 8[illegible]. Lebensjahre.

Scott Russell, englischer Marineingenieur, der Erbauer des Riesendampfers Great Eastern, † in London am 10. Juni.

Moses Taylor, der bekannte amerikanische [illegible] Millionär, einer der Gründer der ersten Atlantischen Kabelgesellschaft, † in Newyork im Alter von 76 Jahren.

Johannes Zeltner sen., Besitzer der weltbekannten Ultramarinfabrik in Nürnberg, † daselbst am 1. Juni.

v. Ziegler, General, der Großmeister der [illegible] von Deutschland, † in Berlin laut Meldung vom 12. Juni.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

W. in Bern. — ad 1) Ueber das Recht der Ausübung der ärztlichen Praxis in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind die Gesetze der verschiedenen Unionsstaaten verschieden. Im Staat Missouri, [illegible] großen, von vielen Deutschen bewohnten Stadt St. Louis, [illegible] ganz unangefochten ein früherer berliner Getreidehändler als „[illegible] Kräuterdoctor“. Auch in andern Staaten, namentlich aber in den Territorien, wird sicher vielfach ein nicht approbirter Arzt die ärztliche Praxis ausüben dürfen, zumal wenn er in einem europäischen Staat den medicinischen Doctorgrad erlangt hat. — ad 2) In St. Louis, [illegible] auch wol in andern Unionsstaaten, [illegible] jenes Humboldt-Institut, welches unter der Leitung [illegible] Aerzte stand, kein ärztliches Staatsexamen in deutscher Sprache [illegible]. Ein in St. Louis bestandenes Examen berechtigt zur Praxis in den übrigen Unionsstaaten.

W. B. in Erfurt. — Einen Ring irgendwelcher Art über den Handschuh zu tragen, ist weder statthaft nach Sitte, sondern würde [illegible] erscheinen. Ist der Ring zu groß, um einen Handschuh darüber zu [illegible] so muß man, wenn man sich nicht von ihm trennen kann, [illegible] unbekleidet lassen oder statt der knappen Glacéhandschuhe [illegible] Waschlederhandschuhe wählen.

A. P. L. in Lukau. — Als Berichtigung der [illegible] wie Ihnen der Form mit, in welcher das rechte Abcabc [illegible] „Fremdwörterbuch“ (16. Aufl., Hannover 187[illegible]) den Artikel [illegible] gebracht hat: „Chamotte (spr. schamott), [illegible] der Muschelform der dazu verwendeten [illegible] den irdenen Kapseln, in denen Porzellan gebrannt wird [illegible] zerstoßene pulverisirte Masse, die mit feuerfestem Thon als [illegible] der sehr feuerfesten Chamottesteinen gefertigt und gebrannt [illegible].

Die directe Telegraphenverbindung zwischen Deutschland und Amerika.



Greetsiel, die deutsche Kabelstation an der Nordsee.

Am 22. April dieses Jahrs wurde in Emden, der alten friesischen Seestadt in der nordwestlichen Ecke Deutschlands, die directe Telegraphenverbindung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten Amerikas eröffnet. Bisher war die Verbindung zwischen beiden Staaten nur eine indirecte. Die deutschen Telegramme nach Amerika mußten über London, dann theils überirdisch, theils unterseeisch nach Valencia an der Westküste Irlands gehen, von wo sie erst von dem atlantischen Kabel über Neufundland nach Neuyork und weiter ins Innere Amerikas geleitet wurden. So war es bisher.

Jetzt hat die Deutsche Telegraphengesellschaft die erste directe, durchweg unterseeische Verbindung zwischen Deutschland und Amerika hergestellt. Das zweiaderige unterseeische Kabel, deutsches Fabrikat der Firma Guillaume in Köln, läuft von Emden nach dem 21 Kilomtr. entfernten kleinen Küstenort Greetsiel (siehe obige Vignette), wo es mit dem Seekabel zusammengelöthet ist, sodann bei der Insel Borkum vorbei, von da in westlicher Richtung durch den südlichen Theil der Nordsee und dann in südwestlicher Richtung durch den Kanal, wendet sich bei Cap Lizard nach Norden und geht bis zum äußersten Westpunkt Irlands, der Küstenstation Valencia. Die Länge des Kabels beträgt 882 Seemeilen (etwa 220 geogr. Meilen). Die Legung desselben gehört zu den gelungensten Arbeiten auf dem Gebiet der submarinen Telegraphie, denn sie wurde in sieben Tagen glücklich vollendet. In Valencia, wo die atlantischen Kabel münden, ist eins derselben durch Vertrag mit der englisch-amerikanischen Telegraphencompagnie von der Deutschen Telegraphengesellschaft erworben, an die deutsche Leitung angeschlossen und dadurch die directe Verbindung mit Amerika hergestellt worden, die wahrscheinlich auch billigere Tarife zur Folge haben wird.

Die Eröffnung des Betriebs geschah in feierlicher Weise in Emden in Anwesenheit berühmter Autoritäten der Wissenschaft und Technik, des Directors der Deutschen Telegraphengesellschaft Dr. Laiard und hoher Beamten des Reichs. Staatssecretär Dr. Stephan gab dem Fest in schwungvoller Rede eine hohe Weihe und eröffnete die Verbindung durch folgendes Telegramm:

> „Von dem Deutschen Kaiser an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Es gereicht mir zur Freude, Ihnen, Herr Präsident, mittels der heute eröffneten directen telegraphischen Verbindung zwischen Deutschland und Amerika meine Befriedigung über das Gelingen des Werks auszudrücken, welches den freundschaftlichen Beziehungen beider Nationen zur weitern Förderung dienen wird. Wilhelm."

Bereits nach einer halben Stunde traf die Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten ein. Dieselbe lautet:

> „Washington, 22. April. An Se. Majestät Wilhelm, Deutschen Kaiser, Wiesbaden. Als die erste über die neue Telegraphenlinie zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten beförderte Depesche habe ich mit großem Vergnügen Ew. Majestät gütige Botschaft empfangen. Gemeinsam mit dem ganzen Volk der Vereinigten Staaten, unter dem es viele gibt, welche in ihrem Heim noch die deutsche Sprache reden, theile ich die Befriedigung, die Ew. Majestät bei der Eröffnung dieser neuen Verbindungslinie ausdrücken, und über die Thatsache, daß es dazu dienen wird, die freundschaftlichen Beziehungen zu fördern, welche wir wünschen, und welche es mein Bestreben sein wird zu wahren und zu mehren."

Auch an den Staatssecretär Dr. Stephan liefen von Kaiser Wilhelm und vom Großherzog von Oldenburg Telegramme dankender Anerkennung für das vollendete Werk ein.

So möge denn das eiserne Telegraphenband auch ein Freundschaftsband sein, welches beide Nationen zu dauerndem Frieden und zur Entwickelung des Wohlstands fort und fort fördere.

Die Eröffnung der St. Gotthard-Eisenbahn.

II.

Prachtvolles Wetter verklärte die Abfahrt der Gäste von Luzern, welche in drei geschmückten Extrazügen stattfand. Ueberall sah man glückstrahlende Gesichter, aus denen das gehobene Bewußtsein der Feier des großartigsten Riesenwerks unsers Jahrhunderts leuchtete.

Schön beflaggt und bekränzt grüßten die Stationen Rothkreuz und Goldau. Ueber das Grab von 400 Menschen und 4 Dörfern ging es an Steinen, dem Heimatsort von Werner Stauffacher, vorbei hinunter nach der Station Seewen-Schwyz, bei welcher die Studenten des Collegiums mit ihrer Musik, die Schulmädchen mit Kränzen und Blumensträußen, die Knaben mit freudigem Jubelgesang unter Kanonendonner den heranbrausenden Zug empfingen. Weiter hinunter ging die Fahrt an den classischen Urnersee mit seinem Schiller-Denkmal, mit dem „stillen Gelände" des Rütli, der neugeschmückten Tells-Kapelle, durch 9 Tunnels, unter dem wilden Grunbach an den Stationen Flüelen und Altdorf vorüber zur Station Erstfelden. Hier Vorspann der gewaltigen Berglocomotiven und Beginn der eigentlichen Gotthardbahn. Dieselbe zählt 62 Tunnels, 32 Brücken, 10 Viaducte und 24 Uebergänge. Unmerklich zuerst, dann immer mehr und mehr beginnt die Bahn zu steigen, an der Ruine von Zwinguri vorbei zur schwindelnden Höhe einer langen Brücke über den Eingang ins Maderanerthal*), unter sich in grauser Tiefe den schäumenden Kärstelenbach und das nun verlassene Amsteg. Hinter dem Tunnel im Bristenstock wird die Alpenlandschaft immer großartiger. Bald beginnt das neuste Wunder der Eisenbahntechnik, das der Kehrtunnels oder Schlingen, mittels denen im Berginnern in kreisförmigen Curven die Gotthardbahn sich übersteigt und über den soeben zurückgelegten Strecken spiralförmig emporwindet. Beim Pfaffensprung, bei Wassen**) und Gurtnellen befinden sich diese merkwürdigen Schlingen. Die Kirche von Wassen, die man noch eben hoch oben auf dem Berge erblickt, schaut nun das Auge erstaunt tief unten, und an der noch höher gelegenen Kirche von Gurtnellen braust der Bahnzug ganz nahe vorüber. Von der Höhe der Bahn erblickt der Reisende an einigen Stellen die Verkehrswege über den Gotthard hart untereinander, zuerst den schmalen Saumpfad, sodann die frühere und dann die im 3. Jahrzehnt unsers Jahrhunderts hergestellte neue Kunststraße und jetzt die neue Gotthardbahn mit ihren hoch in den Lüften kühn gebauten, überraschend einfachen stegartigen Brücken.

Ankunft in Göschenen 10½ Uhr. Von dort gingen Begrüßungstelegramme an den Deutschen Kaiser und König Humbert ab. In 22 Minuten wurde der Gotthardtunnel durchfahren. Auf der Südseite lag Airolo, durch eidgenössische Bruderliebe aus der Asche wiedererstanden, im Sonnenschein. Tief unten auf der Gotthardstraße fuhr noch die alte Gotthardpost, die mit dem 1. Juni aufgehört hat. Vor Airolo öffnet sich das hochromantische Livinenthal, durch das der Tessin braust, (von den jähen Bergen stürzen milchschäumige Wasserfälle ins Thal hinunter und eilen dem Tessin zu. ***) Die steilen Halden sind übersät mit Dörfern, Kirchen und Kapellen, mit den freistehenden italienischen Campanilen. An allen Stationen festlich gekleidete Mädchen mit Blumensträußchen, die Schulknaben mit ihren Lehrern, die schweizerische Nationalhymne singend, die Gebäude mit eidgenössischen und tessinischen Fahnen geschmückt, die Volksmenge mit italischer Begeisterung ihre feurigen Evvivas rufend und weiße Tücher zur Bewillkommnung schwingend. So besonders in Faido und Biasca, wo neben Musik auch Glockengeläute ertönte und die Mädchen ihre Blumen im Zug vertheilten.

Bei Pizzo Cambolungo (2680 Mtr.) Beginn der südlichen Vegetation mit der Edelkastanie, dem Maulbeerbaum und dem Weinstock. Bei Lavorgo die erste große Thalschlinge und bei Travi die längste Spiraltour der Bahn. Aus dem Engpaß heraus gelangen wir in das erweiterte freundliche Thal zur Station Giornico, denkwürdig durch den glänzenden Sieg der Eidgenossen über die Mailänder, erfochten den 28. December 1478, ebenso denkwürdig Arbedo, wo die blutige Schlacht am 30. Juni 1422 geschlagen wurde, in welcher 4000 allzu rasch vorgerückte Eidgenossen acht Stunden lang gegen 24,000 Mailänder fochten, von denen 1300 Mann fielen; aber auch die Eidgenossen hatten 396 Todte.

In prächtiger Landschaft mit den malerischen Schlössern Uri, Schwyz und Unterwalden grüßte die Stadt Bellinzona; an dem schön geschmückten Bahnhof tönte Musik; die gesammte Schuljugend sang die Nationalhymne; mit feuriger Ansprache begrüßte der greise Syndikus Bruni die Festgenossen. Das umstehende Bild gibt eine getreue Ansicht der malerisch schönen Stadt. Von hier an steigt die Bahn stark an der Berglehne entlang. Entzückender Niederblick auf das reich angebaute, südlich angehauchte Tessinothal. Alsdann geht es durch den 1675 Mtr. langen großen Monte-Ceneretunnel in das üppige grüne Agnothal. Nach Durchfahrt des Massagnotunnels zauberhafter Ausblick auf die Stadt Lugano und auf den vom Monte Bre und Salvatore begrenzten reizenden Luganersee.

Auf dem 700 Mtr. hoch gelegenen Bahnhof zu Lugano harrte eine unabsehbare Menschenmenge, die mit brausenden Evvivas den ersten Festzug empfing. Die kleidsame Feuerwehr hielt den Durchgang zu der nahe gelegenen Festhütte offen. Die Musik spielte die Nationalhymne, Kanonendonner und das Geläute aller Glocken ertönten, und zahlreiche Schützenfahnen grüßten. Wundervoller Ausblick auf die Stadt und den See in der Tiefe. 750 Gedecke harrten in der Festhütte auf die Gäste. Plötzlich strömte ein mit Hagel untermischter wolkenbruchartiger Regen herab, der durch das Breterdach der Festhütte drang. Mit stoischer Ruhe spannten die Hüttenbewohner ihre Schirme auf und ließen sich die Tafelfreuden nicht stören. Bald verzog sich das Gewitter, und es begannen bei lebhaftester Stimmung der Gäste die Tischreden. Landammann Vigier aus Solothurn feierte das große Werk, in welchem die Nation der Denker der Nation der Künste über dem Lande der Freiheit die Hand reicht. Sein Hoch galt Lugano, dem nächstjährigen eidgenössischen Schützenvorort. Nach ihm nahm der greise Battaglini das Wort, der am Sonntag im Auftrag des Bundesraths die italienischen Gäste an der Grenze in Chiasso begrüßt hatte. Darauf sprachen noch der Minister und Deputirte Crispi und der Minister v. Bötticher, die Verdienste der Schweiz um die Genfer Convention, den Internationalen Postverein und um die St. Gotthardbahn hervorhebend.

Die Weiterfahrt von Lugano bis Mailand glich einem Triumphzug. In jeder Ortschaft Fahnen, Flaggenschmuck, Musik und Kanonendonner. In Chiasso, an der Grenze, grüßten wieder die kleinen Blumenspenderinnen und erschallten feurige Evvivas. In Como Begrüßung durch den Gemeindevorstand, Musik, Militär und gewaltige Menschenmassen, aus welchen begeisterte Zurufe drangen. In dem großen, mit Menschen überfüllten Bahnhof von Mailand war das 63. Infanterieregiment mit fliegender Fahne aufgestellt. Das Offiziercorps und die Compagnien salutirten, das Musikcorps Principe Amadeo spielte die schweizerische Nationalhymne, den Königsmarsch und das Rütlilied, der Palastpräfect M. Panniséro di Veglio und Graf Gianotti, der erste Ceremonienmeister, vertraten das königliche Haus. Der Minister Mancini hieß im Namen des Königs und der italienischen Nation den Präsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft willkommen. Zur Begrüßung hatte sich auch der Schweizerverein eingefunden. Die Häuser der Stadt waren mit den Fahnen Italiens, der Schweiz und des Deutschen Reichs geschmückt; auch auf der höchsten Spitze des Domes wallte eine mächtige Fahne. Abends 9 Uhr Empfang der Gäste in dem taghell erleuchteten großen Saal des Palazzo Marini durch den Syndikus von Mailand, Graf Bellinzabi.

Auch dem Festtag in Mailand war der Himmel wieder günstig. Auf morgens 11 Uhr waren 160 Gäste, Deutsche und Schweizer, zu einem solennen Frühstück im Karyatidensaal des Palazzo Reale eingeladen und wurden daselbst von dem Bruder des Königs, dem Prinzen Amadeo, empfangen. Dem schweizerischen Bundespräsidenten wurde der Ehrenplatz zur Rechten des prinzlichen Gastgebers angewiesen. Zu seiner Linken saß Baron v. Keudel; ferner waren anwesend die schweizerischen Minister Dr. Roth und Pioda, Gotthardbahndirector Zingg und Ceresole. Zu gleicher Zeit wurden von der Schweizercolonie in Mailand im Ridotto der Scala die übrigen Schweizergäste zu einem opulenten Frühstück empfangen.

Abends 6 Uhr fand glänzendes Banket statt, gegeben von der Stadt Mailand in dem prachtvoll geschmückten Saal der Giardini Publici. In der Mitte der Stirnfront stand das Bildniß des Königs, ihm gegenüber das Victor Emanuel's, in den Ecken waren die Wappen von Deutschland, Italien, Mailand und der Schweiz angebracht. In der Mitte des Saals an einem Quertisch hatte Prinz Amadeo Platz genommen, zu beiden Seiten die vornehmsten Gäste. An den 12 prächtig geschmückten Tafeln speisten 790 Gäste. Nach den Nationalhymnen ertönte das Rütlilied als unzweideutiges Zeichen der Sympathie für die Schweiz. Den Reigen der Toaste eröffnete Prinz Amadeo mit einem Hoch auf den Präsidenten der Eidgenossenschaft. Dieser wieder trank unter allgemeiner Begeisterung der Gäste auf das Wohl des Königs und der königlichen Familie. Darauf brachte Baron v. Keudel sein Hoch der Stadt Mailand und der Syndikus dieser Stadt das seine der Schweiz. Minister v. Böttcher's Trinkspruch galt den guten Beziehungen der drei Staaten; Cornaz toastete auf das italienische Parlament und Tecchio auf die guten Beziehungen Italiens zu Deutschland und der Schweiz.

Zur Besichtigung der Illumination des Doms war den Gästen der königliche Palast geöffnet. Wundervoll war die Beleuchtung des Domplatzes mit dem Feuerspringbrunnen, den vier mit den Fahnen und Wappenschilden Deutschlands, Italiens, Mailands und der Schweiz geschmückten Candelabern sowie dem glänzenden Triumphbogen. Auf den Wink des Prinzen erfolgte die plötzliche Beleuchtung des Doms, zuerst in rothem, dann in grünem bengalischem Licht mit einer unbeschreiblich zaubervollen Wirkung. Feenhaft war auch die Beleuchtung der Galeria Vittorio Emanuele, des großartigen Bogengangs in Form des sardinischen Kreuzes, überspannt mit einer aus Glas und Eisen bestehenden Wölbung, umrahmt von Palästen und beleuchtet durch 3000 Gasflammen, die von einer kleinen, rasch am Balkon entlang eilenden Locomotive in wenigen Minuten angezündet werden und ein magisches Licht auf die fröhlich durcheinanderdrängende Menschenmenge sendet, welche die weiten Räume füllt, während aus den Restaurants und Cafés überall Musik und Gesang ertönt. Malerischer Schmuck weiht diese Galerie, einzig in ihrer Art, zum Pantheon von Italia unita. Auf dem Domplatz wogte eine unabsehbare Menschenmenge friedlich auf und ab ohne jedwede Störung, die mit Festzeichen geschmückten Gäste freundlich grüßend. Großartig schloß endlich die Festfeier in Mailand mit dem großen Concert von 150 Musikern in dem festlich geschmückten und überfüllten Theater della Scala. In der königlichen Loge saß Bundespräsident Bavier, neben ihm Staatsminister v. Bötticher. In den übrigen fürstlichen und gräflichen Logen die andern Gäste. Auch hier wurde die schweizerische Nationalhymne gespielt und mit der wärmsten Begeisterung aufgenommen.

Nach der Heimkehr hat Bundesrath Bavier an den Provinzialrath von Mailand folgendes Schreiben gerichtet: „Die Gefühle der Herzlichkeit und warmen Sympathie, welche Sie anläßlich des Gotthardfestes für die Schweiz und die sie vertretenden Gäste bekundeten, haben auf mich den lebhaftesten Eindruck gemacht, und ich erstatte Ihnen im Namen meiner Mitbürger deren Dankesbezeigungen wie auch die meinigen für die große Gastfreundschaft, welche uns die edle lombardische Stadt angeboten hat. Das große internationale Ereigniß kann nur dazu

*) Siehe Abbildung und Kärtchen in Nr. 2030 der „Illustr. Ztg."
**) Siehe die Abbildung in Nr. 2031 der „Illustr. Ztg."
***) Die höchst interessante Entwickelung der Bahnlinie bei Dazio Grande und Polmengo hat die „Illustr. Ztg." in Nr. 2033 durch zwei Illustrationen und ein Kärtchen veranschaulicht.



Die Eröffnung der St Gotthard-Eisenbahn: Station Bellinzona. Nach einer Zeichnung von J. Nieriker.



Die Eröffnung der St. Gotthard-Eisenbahn: Die Beleuchtung des Doms und des Domplatzes zu Mailand. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners K. Jauslin.

dienen, die Bande der Freundschaft zwischen Italien und der Schweiz noch fester zu knüpfen." Diese Worte sind aus dem Herzen des Schweizervolks geschrieben.

Auf den Schlachtfeldern von Italien sind einst für dynastische Zwecke Ströme von Schweizerblut vergossen worden. Wo aber die Herzen der Völker sich zusammenfinden, dürfen nur die Segnungen des Friedens erblühen. Das möge das segensreiche und dauerhafte Ergebniß der Gotthardfeier sein und bleiben.

August Feierabend.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das Gesetz, betreffend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze, ist unter dem 31. Mai vom Kaiser vollzogen worden.

— Der Nordwestdeutsche Protestantentag war am 31. Mai in Goslar versammelt. Am Tage vorher empfing der Magistrat der Stadt eine Benachrichtigung des Consistoriums in Hannover, durch welche die Abhaltung des Festgottesdienstes in der vom Magistrat dafür bewilligten Kirche des Stifts Neuwerk verboten wurde. Der Magistrat begnügte sich, diese Verfügung dem Protestantenvereinsverband zur Kenntnißnahme mitzutheilen, und dieser kehrte sich einfach nicht daran. So fand denn trotz des Verbots die Festpredigt des Pastors Lüdemann in der Stiftskirche statt. Den Hauptvortrag hielt Justizrath Götting aus Hildesheim über die katholisirende Strömung der Gegenwart und ihre protestantische Abwehr. Die schließlich zur Annahme gelangten vier Thesen gaben den hierauf bezüglichen Anschauungen des Nordwestdeutschen Protestantenvereins kräftigen Ausdruck.

— Der 3. Protestantentag für Provinz Sachsen und Thüringen in Zeitz hat einstimmig folgende Resolutionen angenommen: „Im Anschluß an wiederholte öffentliche Kundgebungen des Deutschen Protestantenvereins verwahrt sich der 3. Protestantentag des Protestantenvereins für Sachsen und Thüringen aufs neue gegen den Vorwurf, das positive Christenthum zu zerstören. Wir erklären, mit voller Ueberzeugung auf dem Boden des biblischen und reformatorischen Christenthums der Gotteskindschaft und Gottesanbetung im Geist und in der Wahrheit zu stehen. Wir erachten als unsere heilige Aufgabe die Bekämpfung materialistischer Glaubensfeindschaft wie hierarchischer Glaubensknechtschaft. Wir treten ein für die Förderung des christlich-religiösen und des sittlichen Volkslebens in Kraft des wahrhaft Positiven: des evangelischen Glaubens an Gottes Gnade in Christo Jesu, der protestantischen Freiheit von Menschenautorität in Glaubens- und Gewissenssachen, in der christlichen Bruderliebe, in des Gesetzes Erfüllung."

— Die am 1. Juni in Olten versammelt gewesene christkatholische Nationalsynode der Schweiz war von 26 Geistlichen und 64 Laien besucht. Wie sich aus der Berichterstattung des Synodalraths und des Bischofs Herzog ergab, hat die christkatholische Kirche in der Schweiz seit der letzten Synode gute Fortschritte gemacht. Gegenwärtig zählt sie 42 staatlich anerkannte Gemeinden, wozu noch eine Anzahl Genossenschaften und Vereine kommen. Die Zahl der Geistlichen beträgt 57, der Religionsunterricht wurde von 3717 Kindern besucht, Taufen wurden 895 vorgenommen, Ehen 186 eingesegnet.

— In Eisenach trat am 8. Juni die Deutsch-evangelische Kirchenconferenz zusammen. Dieselbe ist von 19 deutschen Staaten und von Oesterreich beschickt. Zum Präsidenten wurde der Oberhofprediger Kohlschütter aus Dresden erwählt.

— Das Verzeichniß der berliner Studenten im Sommerhalbjahr 1882 bezeugt eine fortwährende Zunahme des Besuchs. Es ist das besuchteste Sommersemester, das Berlin erlebt hat. Die Gesammtsumme beträgt 3300 (191 mehr als im vorigen Sommer). Dazu kommen noch 1103 zum Hören der Vorlesungen Berechtigte. Bei dieser dauernden Steigerung der Frequenz reichen alle Räumlichkeiten nicht aus, und es sollen jetzt im Hof der geburtshülflichen Klinik, welche zum Winter geräumt wird, einige neue große Hörsäle gebaut werden. — An der leipziger Universität beziffert sich die Zahl der Studirenden im laufenden Sommerhalbjahr auf 3111; hierzu gesellen sich noch 55 nichtimmatriculirte Hörer.

Gerichtswesen.

— Ein Gemeinschuldner, welcher Vermögensstücke in der Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, beiseite geschafft hat, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, nur wegen strafbarer Begünstigung aus §. 211 der Reichs-Concursordnung mit Gefängniß bis zu zwei Jahren zu bestrafen, wenn die Beiseiteschaffung die vorzugsweise Begünstigung eines einzelnen Gläubigers bezweckt; dagegen ist er wegen betrügerischen Bankrotts mit Zuchthaus zu bestrafen, wenn die Beiseiteschaffung zu sonstigen Zwecken erfolgt ist.

— Nach einer allgemeinen Verfügung des preußischen Justizministers mehren sich in neuerer Zeit die Fälle, in denen seitens der zum Geschworenendienst einberufenen Personen über die lange Dauer der Sitzungsperioden Beschwerde geführt wird. Diese Beschwerden sind, nach jener Verfügung, nur zu oft begründet, und der Minister sieht sich deshalb veranlaßt, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß es Pflicht der Justizbehörden sei, den Anlaß zu solchen Beschwerden möglichst zu verhüten. Zu diesem Ende werde dann festzustellen sein, daß der Regel nach eine Sitzungsperiode die Dauer von zwei Wochen nicht überschreiten solle.

— In Veranlassung eines von dem Staatssecretär des Reichsjustizamts an den preußischen Justizminister gerichteten Ersuchens hat dieser sämmtliche Gerichtsbehörden angewiesen, in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in den Urtheilen die Personen zu bezeichnen, welche zur Zeit der Urtheilserlassung die Parteien als Proceßbevollmächtigte vertreten haben. Die Bezeichnung erfolgt nach Namen, Stand oder Gewerbe und Wohnort des Vertreters. Die hierauf bezügliche Verfügung ist alsbald in Kraft getreten.

Gesundheitspflege.

— Der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege beabsichtigte seine diesjährige Versammlung ebenfalls in Berlin abzuhalten. Der Ausschuß hat jedoch unter den obwaltenden Verhältnissen einstimmig beschlossen, in diesem Jahr die Vereinsversammlung ganz ausfallen zu lassen, doch soll dieselbe nun im nächsten Jahr in Berlin stattfinden.

— In Leipzig hat sich am 6. d. M. die Gründung eines Samaritervereins (Verein freiwilliger Nothhelfer) unter dem Vorsitz des Oberstabsarztes Dr. Rühlemann vollzogen.

— Eine jüngst in Berlin verstorbene Dame, Fräulein Lucie Männicke, hat ihr gesammtes, nach vorläufiger Schätzung mehr als hunderttausend Mark betragendes Vermögen zu hygieinischen Zwecken vermacht, nämlich zu einer Stiftung, die unter dem Curatorium des Sanitätsraths Dr. Paul Niemeyer jene Zwecke verfolgen soll, wie sie in dem von dem genannten Hygieiniker herausgegebenen Werk „Aerztliche Sprechstunden" vorgetragen werden.

— Die anhaltend warme Witterung füllt die Badeorte heuer früher als sonst. Nach den vorliegenden Curlisten gestaltete sich die Frequenz der deutschen Bäder bisher wie folgt: Aachen bis 20. Mai 1312 Personen, Baden-Baden bis 2. Juni 11,487, Elmen bis 1. Juni 606, Elster bis 1. Juni 615, Ems bis 28. Mai 1163, Karlsbad bis 25. Mai 6521, Kreuznach bis Ende Mai 884, Münster a. St. bis Ende Mai 189, Neuenahr bis ebendahin 339, Oeynhausen bis 2. Juni 923, Reinerz bis 29. Mai 270, Soden bis 31. Mai 326, Weißer Hirsch mit Oberloschwitz bis 3. Juni 451, Wildungen bis 3. Juni 383.

— Die Ueberleitung der Thermalquelle von Werries bei Hamm nach dem Soolbad Königsborn bei Unna ist vor kurzem vollendet worden. Nachdem die Pumpmaschine in Werries, 26 Kilometr. von Königsborn entfernt, angelassen ist, fließt die volle Wassermenge in Königsborn aus der Leitung aus.

— An das Centralcomité des Internationalen Vereins vom Rothen Kreuz in Genf hat der Senat in Washington seine Zustimmung zu dem Beitritt der Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Genfer Convention erklärt.

— Es ist beschlossen worden, in Washington ein nationales Krankenhaus zur Erinnerung an den verstorbenen Präsidenten Garfield zu errichten. Dasselbe wird den Namen Garfield Memorial Hospital führen und allen Klassen, Bekenntnissen und Rassen offen stehen.

Naturkunde und Reisen.

— Nach einer Nachricht des Grafen Wilczek war die österreichische Polarexpedition bis Lödingen, 100 Seemeilen von Jan Mayen, gekommen und hatte sich bereits durch Treibeis hindurchgearbeitet, als das Schiff an geschlossenes Platteneis gelangte und nicht weiter konnte. Die Expedition ist einstweilen nach Tromsö zurückgekehrt.

— Die Schweden begnügen sich nicht mit den großen Leistungen ihrer Gelehrten und Seemänner auf dem Gebiet der Polarforschung, sie thun auch das ihre zur Afrikaerforschung. Kapitän T. G. Een, bekannt durch seine Reisen im Damaraland, wird an einer wissenschaftlichen Expedition theilnehmen, welche in nächster Zeit nach der Westküste von Afrika abgehen soll. Einige Mitglieder des Vorstands der schwedischen Geographischen Gesellschaft, darunter die Herren Dubén und Nordenskjöld, haben sich an die Spitze einer Subscription zur Beschaffung der dazu erforderlichen Mittel gestellt.

— Die Kommission zur wissenschaftlichen Untersuchung der deutschen Meere in Kiel hat ihren Bericht für die Jahre 1877 bis 1881 erstattet. Zu den wissenschaftlichen Aufgaben, welche die Kommission in Fortführung ihrer frühern Arbeiten beschäftigten, waren in dem benannten Zeitraum eine Anzahl neuer Aufgaben, vornehmlich in Anlaß von Fragen aus der Praxis der Seefischerei, infolge deren die Kommission gutachtliche Aeußerungen abzugeben hatte, hinzugetreten. Hierüber bemerkt die Commission, einleitend: „Es wird sich, wenn auch besondere praktische Erfolge noch nicht vorliegen, wenigstens so viel ergeben, daß der ja erst aus neuerer Zeit datirende Versuch, die theoretischen Grundlagen der Seefischerei festzustellen, schon hier und da für die Praxis von Nutzen gewesen ist." In dem eigentlichen Bericht ist das Resultat der wissenschaftlichen Untersuchungen niedergelegt.

— Ein unterirdischer Forst ist auf dem Gute Lord Normanton's unweit Crowland in England beim Ausgraben von Lehm 3 Mtr. unter der Oberfläche bloßgelegt worden. Einige Bäume sind merkwürdig gut erhalten; eine riesige Eiche hat eine Länge von 18 Mtr. Die Bäume sind von solcher Beschaffenheit, daß die Eiche von der Buche unterschieden werden kann. Eine Art von Tanne scheint am häufigsten vorzukommen; deren Holz ist so hart, daß die Bäume vollständig aus dem Lehm herausgezogen werden konnten.

— Ein heftiger Erdstoß wurde in Neapel am 6. Juni um 6 Uhr 47 Min. morgens verspürt. Mittelpunkt der Bewegung war Isernia in den Abruzzen.

Alterthumskunde.

— Die Hoffnung, daß bei Anlaß des Arlbergbahnbaus bedeutende archäologische Entdeckungen gemacht werden dürften, wurde nicht getäuscht. Am rechten Innufer, wo der Vermuthung nach auch die Römerstraße bis Kematen sich hingezogen und dort den Fluß übersetzt haben soll, fand man die Spuren eines ausgedehnten Leichenfeldes in einer Diluvialablagerung beim Pfarrdorf Vols, eine Stunde von Innsbruck. Nach den gefundenen Urnen und Bronzegegenständen, die der vorrömischen Zeit angehören, zu schließen, muß dort die Begräbnißstätte des rhätischen Urvolks gewesen sein. Die Fundgegenstände sind dem innsbrucker Landesmuseum einverleibt worden. Die Ausgrabungen wurden unter Leitung des Universitätsprofessors Steinzen fortgesetzt.

— Münzfunde von archäologischer Bedeutung sind auf der Insel Fehmarn schon mehrfach gemacht worden. Kürzlich fanden dort mehrere Arbeiter auf einem ländlichen Anwesen unter den alten Lehmdielen einer Scheune eine mit kleinen schüsselförmigen Münzen gefüllte Urne in einer Tiefe von $1_{,3}$ Mtr. Die Urne war am untern Ende abgerundet und fast bis zum Rand mit silbernen Münzen gefüllt, wol 1000 bis 3000 an der Zahl. Leider wurde das alte Gefäß beim Herausheben zerbrochen. Die Münzen haben fast die Größe eines frühern hamburger Schillings und tragen außer einem Wappen und einigen Randverzierungen keinerlei Abzeichen. Sie sind nachweislich aus dünnem Silberblech gearbeitet und sollen einen nicht geringen Metallwerth besitzen. Prof. Handelmann in Kiel schätzt das Alter dieser Bracteaten auf 300 Jahre.

— Der Regierungsvorlage bezüglich der Ueberlassung der Olympia-Doubletten an Deutschland hat das griechische Abgeordnetenhaus mit großer Mehrheit seine Zustimmung ertheilt.

— Ein sehr bemerkenswerther Alterthumsfund ist neuerdings wieder auf der Insel Bornholm gemacht worden. Bei der Untersuchung einer im Kirchspiel Ibsker belegenen alten Grabstätte fand man außer verschiedenen Metallsachen folgende Goldsachen: einen $4^{1}/_{2}$ Zoll langen, aus silberlegirtem Gold bestehenden Barren im Gewicht von 300 Gr. sowie 29 römische Goldmünzen, welche zusammen $127_{,8}$ Gr. wiegen. Der Metallwerth dieses Fundes beträgt gegen 1000 ℳ. Von den Münzen haben sechs ein Loch am Rand; wahrscheinlich sind sie einst als Schmucksachen getragen worden. Die Münzen sind geprägt theils unter den oströmischen Kaisern Theodosius II., Marcianus, Leo, Zeno und Anastasius (408 bis 518), theils unter den weströmischen Kaisern Placidius, Valentinianus III. (425 bis 455) und Olybrius. Die Münzen sind dem königl. Münzen- und Medaillencabinet, der Goldbarren dem Altnordischen Museum in Kopenhagen einverleibt worden.

— Ein neuer bemerkenswerther Fund wird aus Rom gemeldet. Auf dem Landgut des Grafen Giusso, Bürgermeisters von Neapel, in der Nähe des ausgetrockneten Sees von Agnano fand man den Torso einer schönen Jupiter-Statue und einen ungefähr 100 Mtr. langen Aquäduct, welcher das Wasser nach dem römischen Kriegshafen Misenum leitete.

Militär und Marine.

— An einem Plan der Reorganisation der österreichisch-ungarischen Infanterie wird im Kriegsministerium in Wien eifrig gearbeitet. Derselbe wird in der Herbstsession den Delegationen vorgelegt. Einzelne hochgestellte Militärs haben der betreffenden Commission verschiedene Vorschläge zur Reorganisirungsfrage unterbreitet. Die Commission wird dieselben als schätzbares Material benutzen, vor allem sich aber nachstehende drei Punkte vor Augen halten: In erster Linie soll den Wünschen der Ungarn durch Einführung der Territorialdivisionen Rechnung getragen werden, insoweit das möglich ist, da die Garnisonen in den großen Städten, in Dalmatien u. s. w. manche Abweichungen von diesem System erheischen. Ferner ist es eine Hauptrücksicht bei der Reorganisirung, daß die Mobilmachung rascher vollzogen werden könne als bisher. Schließlich soll die Reorganisirung, wenn irgend thunlich, mit neuen Ausgaben nicht verbunden sein.

— Der höchste Militärrath in St. Petersburg beschloß die beschleunigte Befestigung der westlichen Grenze, und zwar sollen Lublin und das der deutschen Grenze nahe gelegene Kowno zu befestigten Lagern ersten Ranges erhoben werden. [illegible] wird der durch den Bau geführte neue Kanal die Weichsel [illegible] und Memel verbinden. Die Meldung einiger Fachblätter, daß [illegible] schau mit einem Befestigungsgürtel von 15 Forts umgeben werden, ist irrthümlich; es werden nur 6 gepanzerte Forts erbaut [illegible] jedoch so angelegt, daß zwischen ihnen im Bedarfsfall [illegible] wie bei Plewna oder befestigte Lager eingeschoben werden können.

— Diejenigen Seeoffiziere der kaiserl. deutschen Marine, welche die Berechtigung zur Führung des [illegible] Standers haben, dürfen nach kaiserl. Bestimmung fortan auch den Titel Commodore führen.

Handel, Banken, Industrie.

— Der Deutsch-italienische Handelsvertrag vom 31. December 1865 sowie der zwischen beiden Theilen abgeschlossene Schifffahrtsvertrag vom 14. October 1867, welche am 31. [illegible] außer Kraft treten sollten, werden infolge neuerlicher [illegible] bis zum 30. Juni 1883 in Kraft bleiben.

— Amtlicher Mittheilung zufolge dürfen fortan in Frankreich nicht eingeführt werden: explodirende, entzündliche [illegible] sonstige Gegenstände, deren Beförderung mit Gefahr verbunden [illegible] verbotene, bez. solche Waffen, welche sich zu einem häuslichen Gebrauch eignen, Kriegswaffen, Höllenmaschinen, Gewehre [illegible] gefälschten Fabrikmarken, zusammengesetzte, nicht [illegible] theilerwaaren, fremde sowie außer Curs gesetzte Kupfer- und Scheidemünzen, Tabacke in Blättern, für Privatrechnung [illegible] sofern derselbe nicht für die Regie oder zum persönlichen [illegible] der Einführer bestimmt ist (in letzterm Fall kann das [illegible] Sendung für jeden Empfänger und für das Jahr 10 K[illegible] tragen; es ist jedoch eine besondere Ermächtigung der Administration des contributions indirectes erforderlich), Tabackssamen, [illegible] Kartoffelkäfer, Stengel, Kraut und Blätter der Kartoffeln, Proben von Phylloxera, Rebpflanzen, Schößlinge, Reblaub, Weinlesetrauben, Compost (Mischerde), Düngerstoffe, gebrauchte Weinpfähle und Stützen, Pflanzen, Sträucher und sonstige Erzeugnisse von Pflanzschulen, Gärten, Gewächshäusern [illegible] gerien.

— In Konstantinopel ist eine Actiengesellschaft unter der Firma Kaiserlich Ottomanische Gesellschaft gegründet worden, welche den Zweck hat, die Entwickelung des Handels und der Industrie zu fördern, und welcher der Sultan seine Protection [illegible] gedeihen läßt. Dieses Institut soll sich mit der [illegible] licher Arbeiten in der Türkei wie im Ausland beschäftigen [illegible] überdies alle Arten von finanziellen, industriellen und [illegible] schaftlichen Geschäften betreiben. Das Gesellschaftskapital [illegible] 40 Mill. Frs. betragen.

— In Warren County, Pennsylvanien, wurde abermals eine Petroleumquelle entdeckt, die täglich 2000 Faß liefert.

Verkehrswesen.

— Die Hessische Ludwigsbahn hat, um auch ihrerseits an dem Personenverkehr, welcher durch die Gotthardbahn [illegible] entsteht, theilzunehmen, eine directe Schnellzugsverbindung [illegible] Frankfurt a. M., Hanau, Eberbach (Odenwaldbahn) und [illegible] eingerichtet. Mit diesem Zug kann man von Frankfurt a. M. in 23 Stunden Mailand erreichen, wozu bisher 30 Stunden erforderlich waren.

— In den Tunnels der Eisenbahn, welche Elsaß mit Lothringen verbindet, werden gegenwärtig Versuche gemacht, dieselben auf elektrischem Wege so lange zu erleuchten, als die Züge durchfahren, wobei die Locomotiven der Züge als Erzeuger des elektrischen Lichts dienen. Diese Versuche sind die ersten, die in dieser Art stattgefunden haben, und bewähren sich so gut, daß das neue Beleuchtungsverfahren wol bald zur allgemeinen [illegible] gelangen dürfte.

— Ein französischer Ingenieur hat eine [illegible] dige Idee gefaßt. Sein Plan geht dahin, die [illegible] auszunutzen, um einen regelmäßigen Verkehr mit den [illegible] See unterhalten zu können. Nach dem „Moniteur de la [illegible]" will er an dem auf dem Boden des Meeres liegenden [illegible] von 50 zu 60 Meilen ein senkrechtes Kabel befestigen [illegible] der Oberfläche des Wassers durch eine Ankerboje [illegible]. Die Bojen sind so nahe aneinander zu legen, daß ein Schiff [illegible] mindestens einer begegnen muß. Man wird diese [illegible] mit Nummern versehen, sie nachts auf irgendeine Weise [illegible] machen oder sie beleuchten und so organisiren, daß man [illegible] dem Schiff in elektrischen Verkehr bringen kann. [illegible] könnte erreicht werden, daß man fortdauernd über [illegible] jedes Schiffs orientirt würde, daß man wichtige Nachrichten [illegible] Schiff auf See zukommen lassen kann und zahlreiche [illegible] vermieden werden. Die Durchführung, glaubt der [illegible] Plans, dürfte auf nicht allzu große Schwierigkeiten stoßen.

Landwirthschaft.

— Die Wanderversammlung der bairischen Landwirthe fand am 5. und 6. Juni in Ansbach [illegible] des Prinzen Ludwig statt. Nachdem [illegible] führung der Beschlüsse der vorigen Wanderversammlung [illegible] beschäftigte man sich mit einer Abänderung der §§ [illegible] Grundgesetze der Wanderversammlung. Darnach [illegible] dritter Reihe referirte Bezirksamtsassessor [illegible] schaftliche Bedeutung der in einigen Regierungsbezirken [illegible] reichs bestehenden Streu- und Sichelschlagrechte, [illegible] barkeit auf dem Wege der Gesetzgebung [illegible] Tag beschäftigte die Versammlung sich eingehend mit [illegible] und Bezug von Torf als Streusurrogat. Die Meinungen waren sehr getheilt, doch einigte man sich schließlich [illegible] lution, in welcher die Staatsregierung um Einführung [illegible] lichst niedrigen Tarifs für den Torfbezug auf den bairischen Eisenbahnen ersucht wird.

— Aus den Weinbaugegenden in Baden wird gemeldet, daß die Rebenblüte Anfang Juni begonnen, was [illegible] nicht mehr so früh der Fall gewesen ist. Auch [illegible] der erfrorenen vielfach neue Schosse, sodaß einem guten [illegible] gegengesehen werden kann.

— Der Club der Land- und Forstwirthe in Wien hat beschlossen, in Lundenburg eine Schaupflügung [illegible] großes Dampfpflügen am 1. September d. J. zu veranstalten. [illegible] Schaupflügungsconcurrenz wird eine internationale sein. [illegible] hat bereits eine namhafte Summe für Geldpreise ausgesetzt [illegible] sind schon von privater Seite verschiedene Preise [illegible] das Dampfpflügen wird sich großartig gestalten [illegible] größere Anziehung ausüben, als auch bei Nacht gearbeitet [illegible] zwar nicht nur bei elektrischer Beleuchtung, sondern [illegible] dern Beleuchtungsmitteln. Von Dampfpflügen [illegible] Systeme vertreten sein. Nähere Auskunft ertheilt [illegible] leitung des Clubs der Land- und Forstwirthe in Wien [illegible] gasse 6.

— Auf Verbreitung der Baumwollcultur [illegible] halb des kaukasischen Gebiets wendet der [illegible] bietende, Fürst Dondukow-Korsakow, viel Aufmerksamkeit [illegible] Zweck ist im Einverständniß mit den [illegible] zogen. Milische Steppe zwischen der Kura und dem [illegible] Oberfläche von 2½ Mill. Hektaren zur Anpflanzung [illegible] wollensträuchern als geeignet befunden. Die [illegible] sondern Commission von Sachverständigen übergeben.

Sport.

— Das 50jährige Jubelfest des Schlesischen [illegible] für Pferdezucht und Pferderennen dürfte sehr [illegible]

Ein die Tage des 15., 16. und 17. Juli ausfüllendes, mit über 60,000 ℳ an Staats- und Vereinspreisen dotirtes Rennprogramm berechtigt zu den besten Erwartungen. Daran wird sich in Erinnerung an den Stiftungstag ein Preisreiten und Preisfahren in einer auf Leistungsprüfung des Pferdes basirten Schau schließen. An Prämien verfügt das Präsidium des Preisgerichtes über eine Summe von 21,000 ℳ, auch hat der Landwirthschaftsminister 3000 ℳ zu Schauprämien angewiesen. Zahlreiche Festlichkeiten sind gleichfalls geplant.

— In Epsom traten nur 6 Stuten zum Kampf um die classischen Oaks Stakes. Nachdem Shotover gestrichen, trat Lord Stamford's br. St. Geheimniß, v. Rosicrucian a. d. Nameleß, die Stallgefährtin der Derby-Siegerin, welche für bedeutender als diese galt, ein und fertigte St. Marguerite, die Gewinnerin der Eintausend Guineen, spielend ab. Die Oaks-Siegerin stieg sofort zur Favoritin für das St. Leger auf.

— Das englische Derby ist seit seinem Bestehen, d. h. seit 103 Jahren, in diesem Jahr zum dritten mal von einer Stute gewonnen worden. Im Jahr 1801 trug Eleanor, 1857 Blink Bonny und in diesem Jahr Shotover das blaue Band heim.

— Den Grand Prix de Paris im Werth von 141,700 Frs. gewann der englische br. H. Bruce, v. See Saw a. d. Carine, des Mr. H. Rymill. Bei der geringen Qualität der französischen Dreijährigen war von Hause aus wenig Hoffnung, den werthvollen Preis im Lande zu behalten; die Franzosen konnten den Nachbarn jenseit des Kanals nicht einmal den zweiten Platz streitig machen.

— Ueber die bedeutungsvollen Rennen der letzten Zeit haben wir noch zu berichten: Die Grand Steeplechase von Paris gewann Mr. Cahill's 4j. dbr. St. Whisper Low unter Mr. T. Beasly gegen 14 Concurrenten und die Grand Course de Haies des Herzogs von Hamilton 5j. br. W. Marc Antony gegen den Favoriten Mohican, der in der Großen Steeplechase dritter gelaufen war, und 7 andere.

— Die Auction der Middle-Park-Jährlinge fiel in diesem Jahr nicht günstig aus. Der Durchschnitt der 28 verkauften Fohlen betrug nur 138 1/10 Pfd. St. (ca. 2760 ℳ). Am höchsten wurde ein Hengst, v. Scottish Chief a. d. Hilda, mit 640 Pfd. St. bezahlt.

— Die Kaiserregatta zu Ems, deren Programm sieben Concurrenzen enthält, wurde auf den 25. Juni anberaumt, weil an diesem Tage die Gegenwart des Kaisers zu erwarten steht, und der Hessische Verein zu Gießen hat die an diesem Tage geplante Regatta hinausgeschoben.

— Die Regatta des frankfurter Rudervereins für alle Bootgattungen findet am 18. Juni statt. Der Hessische Regattaverein hat die Regatta zu Gießen der Kaiser-Regatta zu Ems wegen auf den 9. Juli verlegt.

— An dem Hampton Court Meet betheiligten sich in diesem Jahr 3500 Velocipedisten. Es waren 142 Clubs aus London und 82 Provinzialclubs vertreten. Der Kampf um die 25 Meilen Meisterschaft der Professionals in England zu Leicester endete mit einem todten Rennen zwischen Wood und James.

— Eine interessante Regatta fand am 4. Juni im Hafen von Pola auf Anregung des Erzherzogs Stephan, der auch die Preise stiftete, statt. Es betheiligten sich 22 verschieden getakelte Segelboote, das Ziel der Wettfahrt war Fasana. Der glückliche Sieger war der Schiffslieutenant Berghofer mit seiner leicht gebauten, viele Segel tragenden Farganiorela.

— Als Berichterstatter für die „Oderzeitung" benutzte seine Brieftauben am 3. Juni der Inhaber der Hofbuchdruckerei in Frankfurt a. O., Trowitzsch. Auf dem kunersdorfer Feld bei Frankfurt fand das alljährliche große Wettrennen statt. Als das Rennen beendigt war, ließ Trowitzsch zwei Brieftauben aufsteigen, welche 5 Minuten später in der Redaction eintrafen. Als die ersten Besucher des Rennens zurückkamen, konnten sie schon den gedruckten Bericht über den Verlauf des Rennens lesen.

— Eine Versammlung von Delegirten der berliner Turn-, Fecht-, Ruder-, Velocipedvereine x. fand am 6. Juni in der Lesehalle der Sportausstellung statt, um über die Theilnahme der Vereine an den mit der Ausstellung verbundenen Meetings zu berathen. Die den Vereinen gemachten Propositionen wurden angenommen, sodaß eine rege Betheiligung in Aussicht steht. Auch Vereine und einzelne Sportsmen außerhalb Berlins haben ihre Theilnahme zugesagt, so aus Magdeburg, Frankfurt a. M., Hamburg, Wien, München, während die meisten Fachkundigen, die sich betheiligen werden, Berliner und Engländer sind.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Enthüllung des von der Tiedge-Stiftung in Dresden dem verstorbenen Dichter Julius Hammer gesetzten Denkmals in Pillnitz ist am 7. Juni vor sich gegangen. Das Denkmal ist eine einfache abgestumpfte Pyramide aus rothem Porphyr, auf welcher sich als Medaillon das von Gustav Kietz gemeißelte Porträt Julius Hammer's befindet.

— Am Kölner Dom werden nunmehr die letzten Arbeiten in Angriff genommen, die Halle zwischen den beiden Westthürmen einzudecken und den hölzernen Dachstuhl am hohen Chor zu beseitigen und durch einen solchen aus Eisen zu ersetzen. Außer diesen Arbeiten am Dach wird der Boden neu mit Platten belegt, und an den drei Portalen werden neue stilgerechte Thüren eingesetzt.

— Ein von der deutschen Regierung zum Andenken an die Seeleute, welche bei dem Zusammenstoß des Großen Kurfürst mit dem König Wilhelm unweit Folkestone ihr Leben eingebüßt hatten, errichtetes Denkmal ist am 2. Juni auf dem Kirchhof von Paxlar enthüllt worden.

— An der Restauration eines der interessantesten Baudenkmäler, des Hochschlosses zu Marienburg, wird seit Mitte Mai emsig gearbeitet. Zunächst werden alle diejenigen Bauarbeiten von dem ursprünglichen Prachtbau entfernt, welche denselben verunstalten, um ihn dann in seiner alten Schönheit wiederherzustellen.

— Zur Erinnerung an die nationale Vertheidigung von 1870/71 schreibt die Stadt Lyon eine Concurrenz für die Errichtung eines Denkmals aus, für welches eine Summe von 80,000 Frs. zur Verfügung steht. Als Platz der Aufstellung ist der Eingang zum Park Tête-d'Or gewählt, mit dessen Anlagen die Erscheinung des Denkmals harmoniren soll. Zunächst ist diese öffentliche Bewerbung nur für französische Architekten bestimmt, indem der Bürgermeister von Lyon sich vorbehält, nach Entscheidung derselben unter den Bildhauern eine besondere Concurrenz für den figürlichen Schmuck auszuschreiben.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Ein neues Bild des Kaisers Wilhelm, und zwar eine vorzügliche Originalradirung von W. Hecht, ist im Verlag von H. Aumüller in München und Stiefbold u. Co. in Berlin erschienen. Das Brustbild zeigt den Kaiser unbedeckten Hauptes, im Ueberrock mit umgehängtem Paletot. Aus dem ziemlich dunkel gehaltenen Hintergrund hebt sich scharfbeleuchtet der Kopf mit den sprechend ähnlichen Zügen, die ganze Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich concentrirend.

— Prof. Leon Pohle in Dresden hat in diesen Tagen das Bildniß des Königs Albert von Sachsen in stehender Figur vollendet. Es bildet das würdige Seitenstück zu Pohle's bekanntem Porträt der Königin Carola, von welchem die „Illustr. Zeitung" Nr. 2026 eine vorzüglich gelungene Holzschnittnachbildung gebracht hat.

— Das Curatorium der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien hat beschlossen, nach Vollendung von Prof. Jacoby's „Schule von Athen", welche im Laufe dieses Sommers bevorsteht, durch denselben Künstler Sodoma's „Alexander und Roxane" aus der Farnesina nach dem von Jacoby vor Jahren bereits angefertigten Aquarell stechen zu lassen, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß dieses Blatt in der Reihe der „ordentlichen Publicationen" der Gesellschaft erscheinen soll.

— Eine der kostbarsten und auserlesensten Sammlungen von Kunstsachen und Seltenheiten, die des Herrn Joh. Paul in Hamburg, wird nächstens nach Köln gebracht, um hier durch Vermittelung der Firma Lempertz' Söhne versteigert zu werden. Die Sammlung enthält Werke der keramischen Kunst von großer Schönheit und Seltenheit, darunter Majoliken von erstem Rang und emaillirte Gläser der seltensten Art; ferner Emaillen auf Metall aus der romanischen und Renaissanceperiode, Arbeiten in Eisen, Silber, Elfenbein und Schmucksachen.

— König Ludwig von Baiern hat der Mutter des verstorbenen Malers Anselm Feuerbach die in dem Nachlaß ihres Sohns befindlichen Gemälde und Skizzen gegen eine Leibrente abgekauft.

Theater und Musik.

— Heinrich Laube arbeitet in Gemeinschaft mit Adam Müller aus Guttenbrunn, dem Verfasser der Fortsetzung von Augier's „Haus Fourchambault", an einem Lustspiel, dessen Handlung in der modernen Zeit spielt.

— In dem leipziger Stadttheater hat am 14. Juni ein Wagner-Cyklus seinen Anfang genommen. Derselbe umfaßt „Rienzi", den „Fliegenden Holländer", „Tannhäuser", „Lohengrin", die „Meistersinger", „Tristan und Isolde", sodann die Trilogie der „Nibelungen".

— Gluck's komische Oper „Der betrogene Kadi" ist in einer Bearbeitung des wiener Hofkapellmeisters Fuchs nach beinahe hundertjähriger Pause wieder in Berlin im königl. Opernhaus zur Aufführung gelangt. Mehr als ein kunsthistorisches Interesse vermag dieses Gluck'sche Werk nicht zu erwecken.

— Das Hoftheater in Weimar brachte am 4. Juni die Oper „Hamlet" von A. Stadtfeld, ein Werk, welches auch schon 30 Jahre alt, aber noch nicht auf der Bühne erschienen ist. Der Componist, ein geborener Wiesbadener, befindet sich nicht mehr unter den Lebenden; er ist schon 1853 verstorben. Die Oper wurde gut gegeben und erregte wiederholt den Beifall des Publikums. Ohne einige Kürzungen wird sie sich jedoch schwerlich auf dem Repertoire erhalten.

— Verdi hat die Direction der wiener Hofoper ersucht, ihm von einem wiener Schriftsteller ein neues Textbuch für seinen „Don Carlos", welchen er auch musikalisch umzuarbeiten gedenkt, zu verschaffen. Die Generalintendanz hat Hermann v. Lohner mit der Abfassung des gewünschten Librettos betraut.

— Ein neues Werk von Lecocq, „Die Canarien-Prinzessin", komische Oper in 3 Acten, Text von Chivot und Duru, kommt in der nächsten Saison in Paris zur Aufführung.

— Der Director des kölner Stadttheaters, Jul. Hofmann, ist in London angekommen, um sich die dortigen theatralischen Verhältnisse anzusehen, da London nachgerade anfängt, sich zu einer der wichtigsten Filialen der deutschen Oper zu entwickeln. Angelo Neumann hat das Vogl'sche Ehepaar schon für einen neuen Wagner-Cyklus im nächsten Winter gewonnen, und die Franke'sche deutsche Oper dürfte sich zu einer deutsch-englischen erweitern.

— In Berlin ist unlängst ein Löwe-Verein ins Leben getreten, dessen Endzweck theils die Aufführung der Compositionen Löwe's (Balladen, Legenden, Cantaten und Oratorien), theils die Veröffentlichung mancher werthvollen, von diesem fruchtbaren Tondichter nachgelassenen Werke, theils die Ansammlung eines Kapitals zu einem Standbild Löwe's ist.

— Die Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins wird diesmal vom 9. bis 12. Juli in Zürich abgehalten. Am 9. wird Liszt's Oratorium „Die heilige Elisabeth" zur Aufführung gelangen. Das zweite Concert am 10. bringt Alb. Becker's B-moll-Messe und die „Nänie" von Brahms. Am 11. findet vormittags ein Kammermusikconcert, nachmittags ein Orgelconcert, am 12. eine zweite Matinée für Kammermusik und abends ein großes Concert mit der Tell-Symphonie von Hans Huber, zwei Sätzen aus der Nero-Symphonie von Munzinger, St. Saëns' Cantate „La lyre et la harpe" und einem „Scherzo" von J. L. Nicodé statt.

— Der Gemeinderath in Brünn hat beschlossen, daß das neue Stadttheater, welches im October eröffnet wird (das alte war bekanntlich abgebrannt), elektrische Beleuchtung erhalten soll.

Presse und Buchhandel.

— Der Redacteur einer Zeitung haftet nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, für diejenigen Handlungen, deren Strafbarkeit durch den Inhalt der Druckschrift, welche er redigirt, begründet wird, als habe er diese Handlung selbst begangen, sofern nicht durch besondere Umstände die Annahme seiner Thäterschaft ausgeschlossen ist. Demnach kommt es für seine Verantwortlichkeit nicht darauf an, ob neben ihm noch ein Thäter, im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes, existirt oder zur Verantwortung gezogen werden kann, sondern nur darauf, ob der Inhalt der Druckschrift die Feststellung rechtfertigt, ob eine strafbare Handlung vorliege.

— Gegen eine Druckschrift, die keinen strafbaren Inhalt hat, bei der aber gegen die Ordnung der Presse verstoßen ist (z. B. durch Nichtbezeichnung des Druckers), kann nach reichsgerichtlichem Spruch vom Richter nicht auf Unbrauchbarmachung der Druckschrift erkannt werden.

— Unter dem Titel „De Hollandsche Afrikaan" gibt H. M. Fischer (Scheeneveld u. Zoon) in Amsterdam eine Wochenschrift heraus, welche speciell der Erforschung und den Angelegenheiten von Südafrika gewidmet ist.

— Am 4. Juni erschien in Paris die erste Nummer eines bonapartistischen Organs „Le combat", das gewaltsamen Umsturz der Republik und Vorbereitung der Armee zu einem neuen Kaiserreich predigt.

— Eine neuhochdeutsche Nachdichtung des „Nibelungenliedes" von Dr. Adalbert Schröter, welche als sehr gelungen bezeichnet wird, erscheint demnächst im Verlag von H. Costenoble in Jena. Dr. Schröter hat bereits eine vortreffliche Nachdichtung der Gedichte Walther's von der Vogelweide geliefert.

— Das langerwartete etymologische Wörterbuch der deutschen Sprache von Friedrich Kluge ist soeben im Verlag von J. Trübner in Straßburg erschienen und stellt sich als ein hervorragendes Erzeugniß der deutschen vergleichenden Sprachforschung dar. Der Verfasser, ein noch junger Forscher, hat mit größtem Fleiß das ein sehr verstecktes Material zusammengetragen und, durch eigene Forschungen vermehrt, in der knappen Form eines mäßigen Bandes dem größern Kreise der Gebildeten zugänglich gemacht.

— Als 1. Band der 7. Serie der Veröffentlichungen des Allgemeinen Vereins für deutsche Literatur in Berlin erscheint: „Vom rollenden Flügelrade" von Frhr. M. M. v. Weber, theilweise aus dessen Nachlaß und mit einer biographischen Einleitung von Major Jacobs versehen. Weiter gelangen in dieser Serie zur Ausgabe: „Aus England" von Frhr. v. Ompteda, lyrische Gedichte und Novellen in Versen von Hans Hopfen, „Das moderne Ungarn", unter Mitwirkung von Jokai, Pulszky, Vambéry, v. Szemere, W. v. Deák, G. Pitterit u. a., herausgegeben von K. Nemény.

— Dr. A. Mayer's „Geschichte der wiener Buchdruckerkunst", welche nicht nur die Bibliographie der wiener Druckwerke, sondern auch die Fortschritte der Typographie in dem Zeitraum von 1482 bis 1882 in eingehender Weise bespricht, verläßt gelegentlich der Feier der Einführung der Buchdruckerkunst in Wien die Presse. An dem Werke haben sich hervorragende wiener Künstler betheiligt: Angerer u. Göschel für Aetzungen, Gustav Schönbrunner für Kopfleisten und Schlußvignetten, Bader für Holzschnitte; gedruckt ist es in der Jasper'schen Officin. Das Werk beginnt mit den 5 wiener Drucken aus dem Jahre 1482, welche bei der Feier zur Ausstellung gelangen werden. Die Druckkosten sind zum größten Theil durch Beiträge der Buchdrucker gedeckt.

— Zu den neusten illustrirten Werken von künstlerischer Bedeutung gehört „L'histoire de Pablo de Ségovie" von Vierge. Dasselbe ist aus dem Spanischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen worden von Germond de Lavigne. Der Verleger, Léon Bonhoure in Paris, hat 105 äußerst luxuriös ausgestattete Exemplare abziehen lassen für die „Feinschmecker" unter den Bibliophilen.

— Freiligrath's Bibliothek ist in den Besitz eines Mr. Seard aus Boston übergegangen und wird übers Meer gebracht. Dieselbe umfaßt 5000 Bände, darunter eine werthvolle Sammlung seltener Ausgaben.

— Das türkische Ministerium hat die Absicht, die 45 Privatbibliotheken, welche jetzt in Konstantinopel bestehen, und die zusammen über einen Bücherschatz von 70,000 Bänden verfügen, von denen die meisten Manuscripte in türkischer, arabischer oder persischer Sprache sind, zu einer Nationalbibliothek des osmanischen Reichs zu verschmelzen, welche dann zur allgemeinen Benutzung stehen würde.

— Neben Wien feiert auch München in diesem Jahr sein 400jähriges Buchdruckerjubiläum, und zwar am 23. Juni. Nach einem kleinen Quartbändchen, welches 1803 im Kloster Tegernsee aufgefunden ward und sich seitdem in der münchener Hofbibliothek befindet, war Hans Schauer der erste, welcher in Baierns Hauptstadt die Buchdruckerkunst ausübte. Außer Wien und München haben übrigens 1882 noch mehrere andere Städte das 400jährige Jubiläum der Buchdruckerkunst zu begehen, und zwar Memmingen, Reutlingen, Metz, Odense auf Fünen, Pisa, Aquila in den Abruzzen, Guadalajara und Zamora in Spanien.

— Der 1. Juni war für die Universitäts- und Verlagsbuchhandlung von Ferd. Hirt sowie für die Hirt'sche Sortiments- und Hofbuchhandlung (Louis Köhler) in Breslau der Gedenktag ihres 50jährigen Bestehens.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 23. Mai bis 10. Juni.

Anleitung, kurze, zum Photographiren. 4. Aufl. Düsseldorf, E. Liesegang. 1 ℳ.

Baier, C.: Johann Christian Reinhardt und seine Kreise. Lebens- und Culturbild. Leipzig, E. A. Seemann. 5 ℳ.

Balbi, A.: Allgemeine Erdbeschreibung. 7. Aufl. Neu bearbeitet von J. Chavanne. 1. Lfg. A. Hartleben. 75 ₰.

Baltzer, E.: Die Reform der Volkswirthschaft vom Standpunkt der natürlichen Lebensweise. 2. Aufl. Rudolstadt, H. Hartung u. Sohn. 1 ℳ 50 ₰.

Beer, A.: Aus Wilhelm v. Tegetthoff's Nachlaß. Wien, K. Gerold's Sohn. 7 ℳ 60 ₰.

Beketoff, A.: Die Ernährung des Menschen in der Gegenwart und in der Zukunft. Uebersetzt von L. Bauer. Rudolstadt, H. Hartung u. Sohn. 1 ℳ.

Bibliothek, philosophische. Hft. 37 J. H. v. Kirchmann: Erläuterungen zu Kant's Kritik der Urtheilskraft. 2. Aufl. 50 ₰. Hft. 263 u. 264. René Descartes' philosophische Werke. Uebersetzt von J. H. v. Kirchmann. 2. Abth. Untersuchungen über die Grundlagen der Philosophie. 2. Aufl. 1 ℳ. Hft. 301 bis 303 Plato's Dialog Parmenides. Uebersetzt von J. H. v. Kirchmann. 1 ℳ 50 ₰. Heidelberg, G. Weiß.

Buch-Arlosh, J.: Das Meisterschaftssystem unter Anwendung der Robertson'schen Methode für Schul- und Selbstunterricht in der lateinischen und griechischen Sprache. Lateinisch 1. Lfg. Griechisch 1. Lfg. Leipzig, C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung. Pro Lfg. 50 ₰.

Cserdes, W.: Kleines Lehrbuch der Landkartenprojection. Kassel, F. Keßler. 1 ℳ 50 ₰.

Curci, C. M.: Das neue Italien und die alten Zeloten. Deutsch von F. Brock-Arlosh. 2. Bd. Leipzig, O. Brockhaus. 3 ℳ.

Falb, R.: Sterne und Menschen. Skizzen und Glossen aus der Mappe eines Naturforschers. Wien, A. Hartleben. 6 ℳ.

Flamm, W.: Iris. Dramatisches Gedicht in 5 Acten. Stuttgart, E. Greiner'sche Verlagsbuchhandlung. 3 ℳ.

Ginsberg, H.: Die anekdotischen lateinischen Abhandlungen Zwingli's. Heidelberg, G. Weiß. 3 ℳ.

Grimm, J.: Der römische Brückenkopf in Kastel bei Mainz und die dortige Römerbrücke. Mainz, V. v. Zabern. 4 ℳ.

Guttmann, O.: Die Gymnastik der Stimme. 4. Aufl. Leipzig, J. J. Weber. Broch. 4 ℳ, geb. 5 ℳ.

Hartleben's Illustrirter Führer: Nr. 6 J. Hellich: Illustrirter Führer durch Ungarn und seine Nebenländer. 3 ℳ 60 ₰. Nr. 7 J. Rabl: Illustrirter Führer durch das Pusterthal und die Dolomiten mit Ausflügen in die Glockner-, Venediger-, Rieserferner- und Zillerthaler Gruppe. 3 ℳ 60 ₰. Nr. 8 M. J. Hellich: Illustrirter Führer durch Budapest und Umgebungen. 3 ℳ 60 ₰. Wien, A. Hartleben.

v. Hellwald, F.: Die Religionen, ihr Wesen, ihr Entstehen und ihr Vergehen. 2. Aufl. Graz, Leykam-Josefsthal. 3 ℳ.

v. Holtzendorff, F.: Encyklopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Bearbeitung. 4. Aufl. 1. Lfg. Leipzig, Duncker u. Humblot. 1 ℳ 50 ₰.

Horn, C.: Handbuch des Hundesports. Wien, A. Hartleben. 3 ℳ 40 ₰.

Jensen, J. L.: Die Kartoffelkrankheit kann besiegt werden durch eine einfache und leicht auszuführende Culturmethode. Leipzig, H. Voigt. 1 ℳ 60 ₰.

Kalkbrenner, A.: Wilhelm Wieprecht, Director sämmtlicher Musikchöre des Garde-Korps, sein Leben und Wirken. Berlin, E. Prager's Buchhandlung. 1 ℳ.

Lehmann, E.: Sprachliche Sünden der Gegenwart. 2. Aufl. Braunschweig, F. Wreden. 2 ℳ 40 ₰.

Lenau's sämmtliche Werke. 1. u. 2. Bd. Leipzig, Bibliographisches Institut.

Meurer, J.: Handbuch des Alpinen Sport. Wien, A. Hartleben. 3 ℳ 60 ₰.

Oberleitner, R.: Arminius. Trauerspiel in 5 Aufz. Wien, Huber u. Lahme. 3 ℳ.

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Virchow und von v. Holtzendorff. Hft. 390 J. Roth: Ueber die Erdbeben. Hft. 391 K. Bruchmann: Ueber die Darstellung der Frauen in der griechischen Tragödie. Berlin, C. Habel. Pro Hft. 50 ₰.

Scherer, J.: Bilder aus dem serbischen Volks- und Familienleben. Neusatz, L. Josif u. Co.

Schild, F.: D's Großätti us' em Leberberg. 2. Bd. Aus dem Volksmund. 2. Aufl. Burgdorf, C. Langlois. 3 ℳ 60 ₰.

Silberer, V.: Handbuch des Rudersport. 2. Aufl. Wien, A. Hartleben. 3 ℳ 40 ₰.

v. Schwabacher, L.: Denkschrift über Entstehung und Charakter der in den südlichen Provinzen Rußlands vorgefallenen Unruhen. Stuttgart, Levy u. Müller. 40 ₰.

Stifelo, J.: Schiene und Rad. Skizzen aus dem Eisenbahnleben. Wien, A. Hartleben. 1 ℳ 50 ₰.

Teufel, der rothe, im Salon oder Brevier in allen Gesellschaften. 3. Aufl. Weimar, B. F. Voigt. 3 ℳ.

Weber, G.: Allgemeine Weltgeschichte. 2. Aufl. 1. Lfg. Leipzig, W. Engelmann. 1 ℳ.

Wechsler, E.: Die Geschichte vom verhungerten Vegetarianer oder Wie einer auszog, die Vegetarianer zu schlagen. 2. Aufl. Rudolstadt, H. Hartung u. Sohn. 1 ℳ.

Zeit- und Streitfragen, deutsche. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. Hft. 165 A. Stehlich: Die Sprache in ihrer Beziehung zum Nationalcharakter. Berlin, C. Habel. 50 ₰.

Karte der Dolomiten und des Südabhanges der Centralalpen. Wien, A. Hartleben. 90 ₰.

Meisterwerke der Holzschneidekunst. 42 Lfg. (4. Bd. 6. Lfg.) Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.

Originalradirungen düsseldorfer Künstler. 4. Hft. Wien, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst.

Plan von Budapest. Ebenda. 90 ₰.

Plan von Wien mit Vororten und nächster Umgebung. 2. Aufl. Ebenda. 75 ₰.

Plan von Wien, neuster und vollständigster, und den Vororten. 4. Aufl. Ebenda. 50 ₰.

Reinhard, H.: Album des classischen Alterthums zur Anschauung für alt und jung. 2. Aufl. 1. Lfg. Stuttgart, Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung. 1 ℳ 50 ₰.



Deutsche Waldbilder: Bache mit Frischlingen. Nach der Natur gezeichnet von Ludwig Beckmann. (S. 504.)



Die Eröffnung der St. Gotthard-Eisenbahn: Skizzen aus den mailänder Festtagen von unserm Specialzeichner K. Jauslin.

Deutsche Waldbilder.

Bache mit Frischlingen.

Winter ist es, und durch den beschneiten Forst ertönt der Klang des Jagdhorns. Eine Dickung ist gerade mit Schützen umstellt, und dort, wo eine Fährtenreihe in die durch Schnee zur Erde gebeugten Fichten führt, halten Treiber eine Meute paarweise zusammengekoppelter Rüden. Zwar keine Rassehunde sind es, die hier, ungeduldig an den Riemen zerrend, die Zeit nicht erwarten können, da ihre Fesseln fallen, sondern ein buntes Gemisch von kurz-, lang- und stichelhaarigen Gesellen, welche jedoch sämmtlich ihre Verwandtschaft mit dem Schäferhund nicht verleugnen können; aber trotzdem ist dieses vielgestaltige Chaos eine „reine" Meute, nicht durch Farbe und Form, sondern durch Dressur; sie jagt nur Sauen. Jetzt befiehlt der Rüdemann, aufgefordert durch das Horn des die Schützen anstellenden Jägers, einem Treiber, seine Koppel zu lösen, zwei „Finder", von welchen er weiß, daß sie vorzügliche Nasen haben und am besten und raschesten die Sauen aufspüren. In kurzem Galop stürmen die Hunde in die Dickung, angefeuert durch den Hetzruf ihres Führers: „Horido hu Su!" Eine Weile ist alles still, dann ertönt plötzlich mitten in der Suche das Gebell eines Finders. Der brave Hund hat die Sauen gefunden und begrüßt seine schwarzen Feinde im Kessel, indem er in würdevoll langsamem Takt Standlaut gibt. Der Rüdemann hat es gehört: „Hunde los!" Sämmtliche Hatzen sind gelöst und in der Dickung verschwunden. „Hör' to! hör' to! hör' to! min Hund! Hu Su!!" Jetzt wird es lebendig im Dickicht. Das ist ein lustiges Bellen und Hetzen, ein Jagen und Schreien! Laut ertönen Hörnerklang und Jägerruf. Du aber stehst aufmerksam mit klopfendem Herzen, die Büchse in der Hand, fünfzig Schritt von der Dickung an eine Buche gelehnt, im Hochwald und läßt dir vom Rüdengebell die Geheimnisse da drinnen erzählen. Standlaut ist die ganze Meute, ein Keiler hat sich ihr gestellt. „Hu Su!" Ein wirres Gewinsel und Geheul der Hunde, ein lauter Schmerzensschrei, dann lustiges Halsgeben (Bellen) der jagenden Rüden. Lauter pocht dein Herz, fast spitz kommt die Jagd auf dich zu, du hörst schon das Brechen in den Büschen, jetzt ruhiges Blut — und aus der Dickung stürmt der „Basse", das „Gebrech" (Rüssel) mit den langen „Gewehren" (Hauern) weit offen, den langen Borstenkamm auf Hals und Rücken wüthend gesträubt, fleckweis mit gefrorenen Schneeklumpen behangen, dicht hinter ihm in langer Reihe die muthigen Hatzen, der Cäsar, der Wasser, der Leo und wie sie alle heißen mögen, die braven Hunde, der vorderste über und über von Schweiß geröthet. Es knallt. Du hast in der Aufregung nicht richtig gezielt, die Kugel sitzt hinten, der Keiler auf den Keulen. Jetzt sind sie alle da, die tapfern Rüden. „Hu Su!" und ohne sich lange zu besinnen, stürzen sie auf ihren mächtigen Gegner. Ein Hund fliegt wirbelnd durch die Luft, vom scharfen „Gewehr" des Feindes zu Tode getroffen, die andern hangen wie Blutegel fest an Lauf, Gehör und Schwarte, und wo sie sonst ihre scharfen Fänge einschlagen können; du aber bist schon zur Stelle und stößest dem Gedeckten die scharfe Klinge dicht hinter das Blatt ins Herz.

Das ist die Jagd mit der Findermeute auf Schwarzwild, welches uns in der beigegebenen Illustration in buntgestreiftem Jugendkleid, beschützt von der Mutter, der Bache, an einem Juniabend unter einer hundertjährigen Eiche von dem Thiermaler Ludwig Beckmann in bekannter Meisterschaft vor Augen geführt wird. Die Alte hebt mit dem Wurf, der rundlichen Scheibe vor dem Gebrech, einen Farnhorst auf (sie bricht, sagt der Jäger), und flink stecken die Frischlinge die Köpfe unter die lockere Scholle, um einen Wurm oder Käfer zu haschen. Dabei drängen und schieben sich die gierigen Burschen, daß man glauben sollte, ihre Mutter habe lange nicht für ihre hungerigen Magen gesorgt. Die Bache greift die Wurzel des Farnkrautes, kaut sie weich und läßt sich den so zubereiteten Fraß willig aus dem Gebrech nehmen. Niemals geht es aber ohne Streit ab; jedes will das beste Stück. Das eine Thierchen hat jetzt einen glücklichen Fang gemacht, eine Blindschleiche windet sich im Gebrech des kleinen Jägers, der mit seiner Beute, ohne theilen zu müssen, zu entweichen sucht. Aber er ist doch bemerkt worden; zwei Brüderchen eilen ihm nach und greifen und verzehren ihren Theil. Nach der Mahlzeit zeigt es sich aber, daß der Finder durchaus nicht einverstanden mit der Theilung war, denn wüthend greift der kleine Bösewicht seine Geschwister an, und mit lautem Geschrei stößt und beißt sich die bunte Schar herum, bis die Mutter durch unwilliges Knurren und Dazwischenfahren mit dem Gebrech die Ruhe wiederherstellt.

Karl Brandt.

Frauenzeitung.

— **Eine junge Pariserin, welche eine große Briefmarkensammlung** besitzt, konnte sich trotz der größten Mühe nicht in den Besitz neuer bulgarischer Briefmarken setzen. Kurz entschlossen richtete die Dame ein Schreiben an den Fürsten Alexander von Bulgarien. Nach kaum einer Woche langte in Paris eine vollständige Sammlung bulgarischer Marken, begleitet von einem Schreiben des Fürsten Alexander, an, der sich entschuldigt, mit dem erhaltenen Auftrag einige Tage gezögert zu haben, da ihn wichtige Staatsgeschäfte in Anspruch genommen. Es ist immerhin anzuerkennen, daß der Fürst nicht zuerst die Briefmarken gesammelt und dann die wichtigen Staatsgeschäfte erledigt hat.

— **In einer Damengesellschaft bemerkte kürzlich eine ältere, fein**gebildete und liebenswürdige Frau, welche bereits ihre Silberne Hochzeit gefeiert hatte, als man das Glück ihrer Ehe pries: „Sie werden lachen, meine Damen, wenn ich Ihnen mittheile, welchem Umstand ich hauptsächlich dieses dauernde Glück zuschreibe. Nicht meiner Sanftmuth, noch meiner Klugheit oder Herzensgüte, wie Sie meinen; auch nicht den mancherlei kleinen gesellschaftlichen Talenten oder dem Bestreben, meinem Mann geistig ebenbürtig zu werden. Ach nein, einer viel bescheidenern Gabe. Ich hatte gelernt, seine Lieblingsgerichte trefflich zu kochen und überhaupt das Küchendepartement gut zu leiten; und hatten mir einst Jugend und Anmuth das Herz meines Gatten erobert, so gewann ich durch meine Kochkunst später seinen Magen. Die Liebe des Magens gehört aber unbedingt ganz unzertrennlich zur Liebe des Herzens, wenn das Glück der Ehe nachhaltig sein soll!"

— **Die englische Frauenwelt widmet sich mit steigendem Eifer der** Pflege der keramischen Malerei. Abgesehen von zahlreichen Specialausstellungen in den Provinzstädten, fand jüngst die siebente, ausschließlich von Damen beschickte Ausstellung von Porzellangemälden in London statt. In dem Aufschwung dieses interessanten Kunstzweigs, der nunmehr eine wahrhaft künstlerische Bedeutung erlangt hat, tragen nebst den von der Jury zuerkannten Auszeichnungen, welche von der Königin, den Mitgliedern des Königshauses, der Kronprinzessin von Deutschland und Damen der Aristokratie gestiftet sind, die hohen Preise bei, welche für Porzellangemälde bezahlt werden. Auf der vorjährigen londoner Ausstellung allein wurden für etwa 200,000 ℳ angekauft, ein Betrag, der ausschließlich in die Hände von Künstlerinnen gelangte. Auch der Fächermalerei wenden sich so viele Damen zu, welche ihre artistische Begabung verwerthen wollen, daß soeben in London eine eigene Schule für diese Specialität eröffnet worden ist.

— **Am zweiten Pfingstfeiertag pflegt in jenen russischen Städten,** wie Moskau, Charkow, Kiew und Kursk, in welchen die altnationalen Sitten und Gebräuche noch in Geltung stehen, eine eigenthümliche Art Brautschau abgehalten zu werden. Um die sechste Nachmittagsstunde begeben sich die Eltern mit ihren möglichst reich geputzten heirathsfähigen Töchtern auf die Promenade, wo sie scheinbar ohne besondere Nebenabsichten und möglichst harmlos herumspazieren. In ihrer Gesellschaft befindet sich eine sogenannte Vermittlerin, eine jener klugen und gewandten Frauen, welche die Anbahnung von Ehebündnissen geschäftsmäßig betreiben und es trefflich verstehen, die sich suchenden Herzen zu vereinigen. Die heirathslustigen Männer lassen die Mädchen Revue passiren. Wer durch die Erscheinung einer Jungfrau gefesselt wird, der gibt der Vermittlerin einen Wink; sie schließt sich sofort dem Auskunftsuchenden an, ertheilt ihm die wünschenswerthen Aufschlüsse über die Familie, die Person und die Mitgift des Mädchens und empfängt von dem präsumtiven Bewerber nähere Angaben über dessen Verhältnisse. Lauten diese befriedigend, so empfängt der Betreffende im Auftrag der Eltern von der Vermittlerin die Weisung, am nächsten Sonntag in der Kirche zu erscheinen, wo er von den Eltern und dem Mädchen eingehend gemustert wird. Gefällt er diesen, so wird er davon verständigt, daß seiner förmlichen Bewerbung nunmehr kein Hinderniß im Wege stehe. Dem diplomatischen Talent der Vermittlerin gelingt es in der Regel, die etwaigen Hindernisse durch geschickte Verhandlungen zu beseitigen. Bewährte Vermittlerinnen sind so gesucht, daß sich die Eltern oft Jahre zuvor des Beistands einer solchen für jenen Pfingstmontag sichern, an welchem sie mit ihrer Tochter auf dem Hochzeitsmarkt erscheinen wollen. (Eine bildliche Darstellung dieser Brautschau hat die „Ill. Ztg." in Nr. 1986 gebracht.)

— **Die Sitte, daß die Braut nach der Trauung von allen anwesenden** Hochzeitsgästen geküßt wird, ist mit den Engländern nach Amerika gewandert. In den feinern Gesellschaftsschichten ist sie wol schon abgekommen, in den untern aber erhält sie sich noch, aber in diesen gibt sie gewöhnlich Anlaß zu unerquicklichen Scenen. Ein Hinterwäldler war nach langer Werbung so glücklich gewesen, eine schöne Städterin zu erobern, einem wohlhabenden Insassen derselben Stadt zum Trotz, der nicht minder angelegentlich um sie geworben hatte. Die Hochzeit wurde im großartigen Stil gefeiert, und der Bräutigam erregte durch seine Hünengestalt kaum weniger Bewunderung als die Braut durch ihre Anmuth. Unter den Gästen befand sich auch der abgewiesene Freier, der sich in sein Geschick gefunden hatte und der Braut von ganzem Herzen eine glückliche Zukunft wünschte. Recht wohl aber wußte er, daß er um der langen zögernden Wahl der Schönen willen ein Gegenstand der [illegible] für seinen Rivalen gewesen sei. Nach der Trauung küßten die Anwesenden, wie es die Sitte mit sich bringt, die Braut [illegible] kam auch der abgewiesene Bewerber an die Reihe, und der [illegible] Ehemann betrachtete ihn mit scharfen, wenn auch nicht [illegible] Blicken. Der Arme empfand das Delicate der Situation [illegible] hielt sich, um den Zorn des Gatten nicht zu erregen, der gebräuchlichen Formalität. Allein eben als er andern Glückwünschenden Platz machen wollte, packte ihn jener mit eiserner Faust [illegible] „Sie ist jetzt mein Weib, und ich beanspruche, daß sie behandelt werde, wie es ihr gebührt. Wenn Sie sie nicht augenblicklich küssen, werde ich Ihnen alle Knochen im Leibe zerschlagen." Der [illegible] fühlende Städter fühlte nicht den Beruf in sich, den [illegible] Hinterwäldler zu beleidigen, sondern küßte die junge Frau [illegible] und ihr Mann, der auf „seinem Schein" bestand, war zufriedengestellt.

— **Ueber die Frage „Wie Männer lieben"** hat [illegible] Amerikanerin, Mrs. Alice Lingard, in einem öffentlichen [illegible] in Neuyork der weiblichen Welt eine Reihe von [illegible] gegeben, welche für die Männer sehr schmeichelhaft klingen. „[illegible] Geschlecht", sagte sie, „mag mich für ungläubig halten und [illegible] der Hölle überliefert zu werden, wenn ich versichere, daß nach meiner Ueberzeugung der Mann, wenn er überhaupt liebt, die Macht der Liebe viel tiefer empfindet als die Frau. Ich [illegible] lich kokette Männer und Schmetterlinge gänzlich außer Acht [illegible] das sind eben keine Männer, man nennt sie nur so. Das [illegible] eines Mannes ist nicht so leicht reizbar wie das einer Frau, [illegible] gleich natürlich ein Mann, der ein echter Mann ist, eine [illegible] Frau bewundert, achtet und liebt. Warum sollte er das [illegible] Aber durchschnittlich ist der Mann nicht bloß physisch, sondern auch geistig stärker als die Frau, und wenn er wirklich liebt, [illegible] Leidenschaft, die von seinem Wesen Besitz genommen, sich auf Bewunderung und Achtung gründet, so ist sie unveränderlich. [illegible] der Besitz sie krönt, so folgen Freude, Friede und glückliche [illegible] War sie erfolglos, so mag er nach Jahren eine andere [illegible] schließen, aber sein Leben ist nur eine Art Ueberwinterung [illegible] vegetirt. Es ist keine Kraft, kein Gefühl von Glück in [illegible] Dasein; dieses ist nur ein Zustand des Wartens." Leider [illegible] es die männerherzkundige Docentin, ihren lernbegierigen [illegible] anzugeben, woran sie den Mann mit der in der Brust [illegible] Liebe zu erkennen vermag, und welche Merkmale die Männer [illegible] zeichnen, die sich im Stadium der „Ueberwinterung" befinden.

Polytechnische Mittheilungen.

Patentirte Schnellwage mit Registrirapparat, System Chameroy. — Die gebräuchlichste Vorrichtung zum Wiegen größerer Gegenstände ist in neuerer Zeit [illegible] Schnellwage, bei welcher zur Gewichtsbestimmung ein einziges Gewichtsstück benutzt wird, das, auf dem mit einer Scala [illegible] langen Hebelarm verschiebbar, beim Wiegen so [illegible] der Wagebalken seine genau horizontale Lage erhält, [illegible] Gewicht der Last an der auf den Abstand der beiden [illegible] hängepunkte basirten Theilung abgelesen werden kann. [illegible] namentlich mit Rücksicht auf den vermehrten [illegible] die Einführung dieses Systems erscheint, so tritt doch [illegible] der nicht zu übersehende Uebelstand auf, das [illegible] andrerseits so werthvollen Vereinfachung der Manipulation [illegible] heit zu zufälligen oder absichtlichen Täuschungen gegeben ist, [illegible] sobald der betreffende Gegenstand von der Wage entfernt ist, [illegible] Möglichkeit vergeht, sich [illegible] mals von der Richtigkeit der Gewichtsangabe zu [illegible]. Einen wichtigen [illegible] in dieser Beziehung [illegible] vielen größern Städten [illegible] reichs und Deutschlands [illegible] betrachtete, von Chameroy [illegible] Paris, Rue [illegible] struirte sogen. Centesimalwage [illegible] eine Brückenwage, bei [illegible] dem Princip der Schnellwage mit Laufgewicht beruhend [illegible] gleich vortheilhaft als [illegible] wie als Centesimalwage [illegible] bar, mit einer im Innern [illegible] Laufgewichts angebrachten [illegible] richtung ausgerüstet ist, [illegible] welche bei der Operation [illegible] Wägens die Gewichtsangabe selbstthätig auf kleine [illegible] Karten, ähnlich den [illegible] billets, abgedruckt wird. [illegible] dieser Wage (Fig. 1) [illegible] Brücke auf einem [illegible] den balancirenden [illegible] Hebelwerk, dessen [illegible] so gewählt ist, daß [illegible] stets gleichmäßig auf [illegible] Fläche der Brücke [illegible]. Beim Wiegen [illegible] man das Laufgewicht [illegible] Fig. 2 [illegible] Hebel [illegible] [illegible] gestellt [illegible] Strecke [illegible] [illegible] Zahl [illegible] Kerben [illegible] [illegible] genaue Gewicht [illegible] dargestellt [illegible] dreht man [illegible] griff T [illegible] stellt auf [illegible] den Hebel [illegible] der untern [illegible] letztern [illegible] Kugele V [illegible] gravirte [illegible] genau den an der Seite des Hebels [illegible] Kugele befindlichen Scalen entsprechende Ziffern [illegible] Der mit der Gewichtsangabe zu versehende Carton [illegible] in eine Oeffnung des [illegible] geschoben, bis [illegible] hinten anstößt, worauf der Druckgriff L aufwärts [illegible] wodurch der Carton gegen die Ziffern des Hebels [illegible] die Gewichtsangabe dem Papier eingeprägt wird. Der [illegible] zu verwendenden Cartons ist in Fig. 3 ein Muster gegeben. Derselbe ist für Wagen kleinern Kalibers, bei welchen [illegible] genden Lasten unter 1000 Kilogr. bleiben, eingerichtet. Zu [illegible] Verständniß wollen wir noch ein Beispiel zeigen, [illegible] welcher Weise das Gewicht auf dem Billet abgedruckt [illegible] Nehmen wir an, daß die zu wiegende Last 73[illegible] Kilogr. [illegible] so würde in diesem Fall unter der Rubrik Zehner ein [illegible] Kilos eine 5 und neben der letztern Zahl ein Strich [illegible]

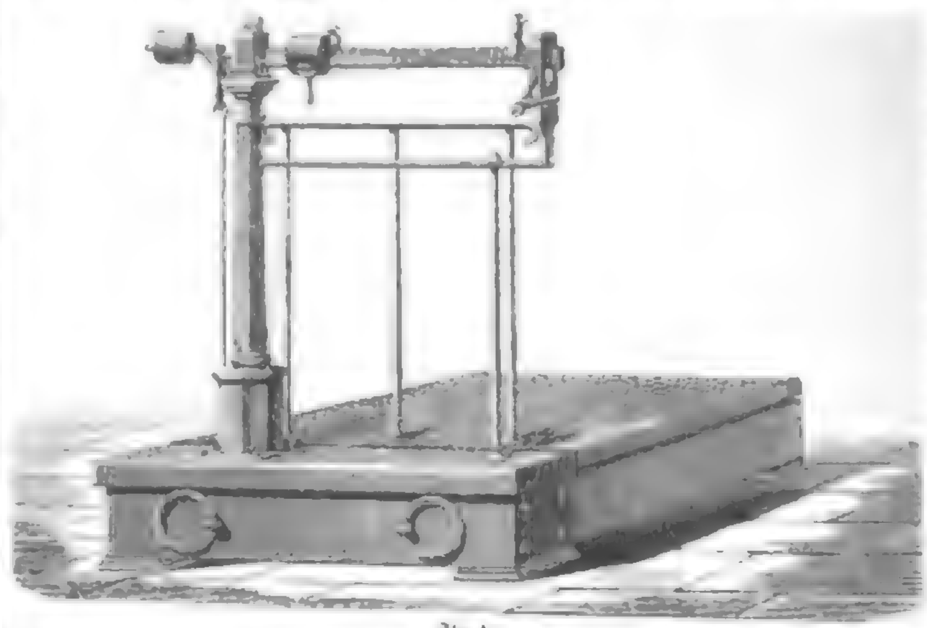


Fig. 1.

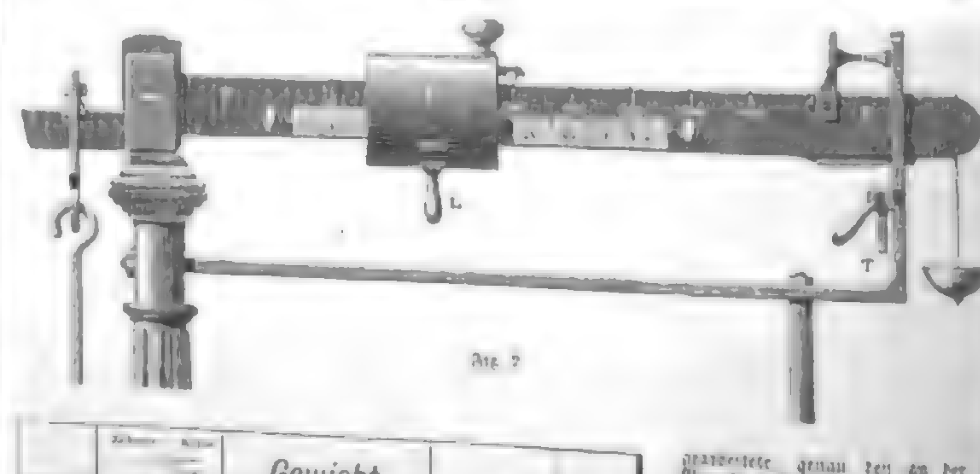


Fig. 2.

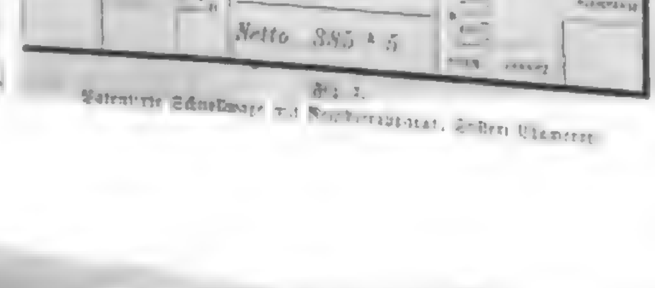


Fig. 3.

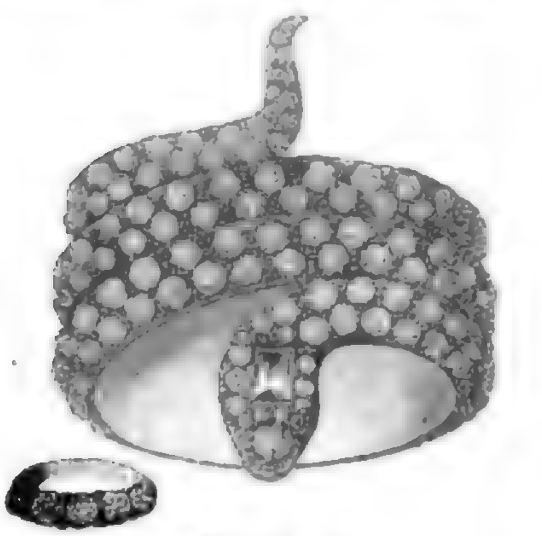
Patentirte Schnellwage mit Registrirapparat. System Chameroy.

auf die unter „Hunderte“ stehende Zahl 7 zeigt, von den Ziffern des Hebels und des Riegels eingedrückt werden. Für größere Wagen sind die Billets mit Rubriken für die Tausende und Hunderte versehen. In Paris, wo diese Wagen schon vielfach im Gebrauch sind, überzieht man die Cartons noch mit einem Papier, sodaß die Zahlen gleichzeitig in den Carton und in das Papier eingedrückt werden, mithin ein Duplicat des Abdrucks geliefert wird. Der betreffende Wagemeister behält den Carton zur Controle zurück, während er das Papier dem Interessenten übergibt. Die Vertretung der Controlwage, System Chameroy, hat für Deutschland H. Hengel in Leipzig übernommen.

Moden.

— **Unter die eigenthümlichen Erscheinungen, welche der nicht selten** etwas excentrische und nach auffallendem begierige Geschmack der pariser Damenwelt hervorbringt (wir sprechen nicht etwa von der Halbwelt, sondern von der fine fleur der dort ansässigen in- und ausländischen Aristokratie) gehört jedenfalls die merkwürdige Vorliebe für die gelbe Farbe in allen denkbaren Nüancen, die sich gegenwärtig kundgibt. Alle Hüte werden mit gelben Blumen garnirt, ebenso trägt man viel Gelb an den Kleidern, und bei den letzten Bällen und großen Diners oder Abendgesellschaften, welche in den vornehmen Kreisen von Paris stattfanden, herrschte eine förmliche Epidemie von gelben Farbentönen, sodaß ein geistreicher Kopf die Bemerkung machte, dies scheine vom Einfluß des Goldenen Kalbes herzurühren. In der That waren eine Menge Damen in gelben Atlas oder schwefelgelben Tüll gekleidet, andere hatten schwarze Spitzenkleider mit gelben Blumenguirlanden, und besonders seltsam, aber im höchsten Grade „chic“ erschien eine schöne Gräfin in einem blauen Atlaskleid mit Aufputz von gelben Vögeln (vielleicht Canarienvögeln?) auf dem Rock, an den Schultern und im Haar. Nun gibt es unter den gelben Blumen wol einzelne sehr schöne, wie die Dijonrosen, die blaßgelben Primeln, den braungelben Goldlack, die feuerfarbene Kapuzinerkresse und andere, welche namentlich zu schwarzen und dunkelbraunen Hüten außerordentlich gut passen; aber wenn man lebhaft blaue, glänzende Strohhüte mit gelben Jonquillen oder braune und grüne Hüte mit dicken Kränzen von Butterblumen verziert, so fühlt sich der gute Geschmack mit Recht beleidigt. Ueberdies paßt Gelb nicht zu jedem Teint, und man sollte diese Neuheit daher mit einiger Vorsicht aufnehmen.

Nachstehende Abbildung zeigt das kostbare Armband nebst dem Ring, welche der Prinzessin Helene von Waldeck von den Bewohnern der Stadt Windsor als Hochzeitsgeschenk dargebracht wurden. Das Armband hat die gegenwärtig so beliebte Form einer mehrmals den Arm umwindenden Schlange, deren Kopf mit einem



Armband und Ring.

prachtvollen Saphir und Rubinaugen geschmückt erscheint, während der Körper mit 320 Brillanten und 60 Rosen besetzt ist. Der Ring bildet einen Halbkreis von fünf auserlesenen Brillanten, und beide Schmuckgegenstände sind von dem Goldschmidt Mr Seymour in Windsor angefertigt worden. Sie liegen in einem Etui von Sammt, dessen Deckel in Goldprägung das königl. großbritannische Wappen und die Widmung enthält.

Im Kunstgewerbemuseum zu Berlin ist gegenwärtig eine prachtvolle Arbeit ausgestellt, eine Wiegendecke für den neugeborenen Sprößling des Kaiserhauses, welche die Damen des Lette-Vereins zu Potsdam angefertigt haben und der Prinzessin Wilhelm zu überreichen gedenken. Die viereckige Decke ist 3 Meter lang und ebenso breit; das Mittelstück bildet der auf rohfarbigem Foulard in abschattirter brauner Seide gestickte preußische Königsadler, von einem Rosengewinde umgeben. Die über ½ Mtr. breite Randbordüre besteht aus einem aus dem Ganzen gearbeiteten Filetnetz mit Stoffauflagen von feinster weißer Leinwand, und die reinen Contouren des stilvollen Musters, das aus einiger Entfernung den Eindruck eines reichen orientalischen Spitzengewebes macht, sind mit Seide von den herrlichsten antiken Schattirungen umrandet und theilweise auch ausgefüllt, wenn es galt, den Effect durch eine prächtige Blume zu heben. Diese brillante Bordüre ruht auf einer Unterlage von blaßblauem Atlas und ist nach außen und innen mit braunschattirter Seidenlanguette eingefaßt, während das Futter der ganzen Decke aus gelblichem durchsteppten Atlas besteht. Das Modell zu dieser selten schönen Arbeit ist ein kurzes Stück Bordüre, aus dem 16. Jahrhundert stammend, welches dem berliner Kunstgewerbemuseum angehört. Ein talentvoller Künstler vervollständigte die Zeichnung und componirte die Ecken dazu, worauf zwölf junge Damen des Lette-Vereins sich freiwillig der mühevollen Ausführung unterzogen, an der sie acht volle Wochen unausgesetzt thätig waren.

— **Zum Zusammenstecken der Hutbänder oder auch als niedliche** Phantasiebroschen für die Sommercostüme sieht man allerlei originelle Nadeln, z. B. zwei durch eine Schleife verbundene silberne Pfeile, einen kleinen Sonnenschirm von Perlen mit einem goldenen, mit Steinen geschmückten Stock, einen Hund in vollem Lauf, einen Eulenkopf, eine Schildkröte, eine Sperlingsfamilie auf einem silbernen Ast, ein Vogelnest mit darin liegenden Perleneiern u. dergl. Zur Gesellschaftstoilette tragen neuerdings viele Damen sogar zwei Broschen zugleich, beide in diesem phantastischen Stil; so sahen wir eine Dame, welche einen kleinen Paradiesvogel von Gold und Edelsteinen oben an ihrem Kleide befestigt hatte, und etwas darunter ein goldenes Notenblatt, auf welchem die Noten durch Perlen dargestellt waren, und das zum Festhalten eines Veilchenbouquets diente.

Der gegenwärtige Höhepunkt der Geselligkeit in Paris und London bringt fortwährend diese oder jene Neuheit zu Tage, unter anderm auch nette Menu- und Einladungskarten. Erstere bestehen z. B. aus einem Füllhorn von weißem Glacépapier, das auf einer Seite den Namen des Gastes, auf der andern die Speisekarte in Golddruck enthält; es wird in ein Weinglas gestellt, und oben steckt ein Rosensträußchen darin. Die Einladungskarten sind noch origineller; will man zum Diner einladen, so sendet man eine Karte mit einem gedeckten Speisetisch in Golddruck, ladet man dagegen zum Thee, so ist eine Theekanne mit Tassen auf einem kleinern Tisch dargestellt, darunter sieht man bloß Namen und Datum.

— **Ein uns vorliegender illustrirter Katalog des seit 1839 bestehenden** Modewaarengeschäfts von Rudolf Herzog in Berlin gibt eine treffliche Uebersicht über alles neue, was die Mode auf den verschiedenen Gebieten der Textilindustrie in letzter Zeit hervorgebracht hat. Auf 166 Seiten enthält das Werkchen die Preislisten sämmtlicher Abtheilungen des Etablissements (Kleiderstoffe, Seidenwaaren, Tücher, Shawls, Leinenwaaren, Vorhänge, Bettdecken, Flanelle, Schlaf- und Reisedecken u. s. w.), durch vorzügliche Farbendrucke und Proben erläutert; auch sind Ansichten der eleganten großen Geschäftsräume beigefügt. Mit Genugthuung erkennt man daraus, daß unsere deutschen Modengeschäfte an geschmackvoller Auswahl wie Vorzüglichkeit ihrer Waaren jeder Concurrenz der pariser Geschäfte begegnen können und dem Publikum dabei mehr Garantie für reellen und wohlfeilen Einkauf gewähren.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungsstunden sind früh 6, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Juni 5	Juni 6	Juni 7	Juni 8	Juni 9	Juni 10	Juni 11
Valencia	+ 16 b	+ 12 w	+ 13 n	+ 13 b	+ 13 w	+ 12 b	+ 13 w
Brest	+ 16 b	+ 13 r	+ 13 w	+ 13 r	+ 12 b	+ 12 b	+ 13 h
Paris	+ 14 w	+ 15 h	+ 15 w	+ 11 b	+ 13 b	+ 13 w	+ 12 b
Helder	+ 14 w	+ 16 w	+ 16 b	+ 16 h	+ 13 r	+ 13 b	+ 12 r
Brüssel	+ 14 w	+ 16 h	+ 17 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 10 r	+ 10 b
Neapel	+ 21 w	+ 20 h	+ 21 w	+ 22 w	+ 17 st	—	—
Florenz	+ 23 w	+ 21 h	+ 20 h	+ 20 r	+ 15 r	—	—
Triest	+ 27 b	+ 19 w	+ 21 w	+ 23 b	+ 19 b	+ 18 r	+ 19 b
Wien	+ 19 w	+ 16 b	+ 15 h	+ 19 w	+ 11 r	+ 15 w	+ 15 b
Budapest	+ 19 b	+ 16 b	+ 19 h	+ 20 h	+ 19 b	+ 16 h	+ 15 h
Hermannstadt	+ 13 w	+ 16 b	+ 13 w	+ 19 h	+ 22 b	+ 14 b	+ 19 h
Belgrad	+ 26 h	+ 19 w	+ 23 h	+ 25 h	—	—	—
Moskau	—	+ 12 h	+ 13 h	+ 24 h	+ 21 h	—	+ 23 w
St. Petersburg	+ 13 h	+ 13 b	+ 14 h	+ 17 w	+ 16 b	+ 12 n	+ 19 b
Haparanda	+ 10 w	+ 10 b	+ 11 w	+ 5 b	+ 4 b	+ 6 r	—
Stockholm	+ 18 b	+ 19 w	+ 10 w	+ 15 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 14 h
Christiansund	+ 13 b	+ 11 b	+ 10 r	+ 10 w	+ 9 b	+ 8 w	+ 10 n
Oxøe	+ 12 n	+ 12 b	+ 13 b	+ 13 w	+ 14 w	+ 12 r	+ 14 w
Kopenhagen	+ 15 w	+ 14 w	+ 15 b	+ 15 b	+ 15 h	+ 12 r	+ 12 r
Memel	+ 19 w	+ 15 b	+ 18 h	+ 21 w	+ 16 b	+ 16 r	+ 16 b
Kiel	+ 16 r	+ 17 h	+ 15 w	+ 15 w	+ 15 b	+ 13 b	+ 12 h
Hamburg	+ 15 b	+ 13 h	+ 20 w	+ 15 w	+ 16 b	+ 14 w	+ 12 r
Keitum (Sylt)	+ 13 w	+ 17 w	+ 13 r	+ 14 w	+ 15 b	+ 14 w	+ 13 r
Wilhelmshafen	+ 16 w	+ 14 h	+ 14 w	+ 14 w	+ 16 w	+ 13 w	+ 14 b
Hannover	+ 20 b	+ 19 h	+ 20 h	+ 15 b	+ 15 h	+ 13 h	+ 13 r
Leipzig	+ 16 r	+ 14 h	+ 13 w	+ 16 r	+ 15 h	+ 13 b	+ 13 w
Berlin	+ 19 b	+ 17 h	+ 19 h	+ 14 h	+ 15 w	+ 14 w	+ 14 w
Breslau	+ 19 w	+ 15 b	+ 17 h	+ 17 b	+ 11 r	+ 15 b	+ 15 w
Altkirch	+ 15 b	+ 16 h	+ 19 w	+ 16 h	+ 14 b	+ 14 w	+ 12 w
Karlsruhe	+ 16 b	+ 19 h	+ 16 w	+ 18 r	+ 16 b	+ 11 r	+ 12 b
Friedrichshafen	+ 18 r	+ 16 h	+ 15 w	+ 11 r	+ 16 w	+ 14 w	+ 12 w
München	+ 11 r	+ 15 h	+ 17 w	+ 11 r	+ 10 b	+ 11 r	+ 13 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 16 w	+ 22 w	+ 15 r	+ 14 r	+ 16 b	+ 15 b	+ 13 w
Nizza	+ 21 w	+ 21 h	—	+ 23 w	—	—	+ 20 h
Lesina	+ 27 h	+ 21 b	+ 20 h	+ 22 w	+ 19 w	+ 21 w	+ 21 w
Teplitz-Schönau	+ 16 h	+ 15 w	+ 16 w	+ 16 w	+ 12 b	+ 13 w	—
Franzensbad	+ 16 b	+ 16 b	+ 17 w	+ 15 w	+ 14 w	+ 13 w	—
Marienbad	+ 15 b	+ 15 w	+ 16 w	+ 14 b	+ 12 h	+ 12 w	—
Ischl	+ 13 b	+ 13 w	+ 19 w	+ 12 b	+ 9 r	+ 11 b	—
Gastein	+ 17 r	+ 10 w	+ 13 w	+ 11 b	+ 6 r	+ 7 h	—
Salzburg	+ 15 r	+ 16 h	+ 16 w	+ 12	+ 8 b	+ 11 b	—
Gleichenberg	+ 17 w	+ 13 b	+ 18 h	+ 19	+ 13 b	+ 11 w	—
Krapina	+ 19 b	+ 15 w	+ 16 b	+ 17 w	+ 15 h	+ 15 h	—
Mehadia (Herculesbad)	+ 16 w	+ 15 b	+ 17 w	+ 18 b	+ 19 w	+ 16 w	—
Aachen	+ 16 h	+ 19 h	+ 16 r	+ 12 h	+ 14 r	+ 10 r	+ 10 r
Kissingen	+ 17 b	+ 17 b	+ 16 b	+ 14 b	+ 12 w	+ 13 w	+ 12 r
Baden-Baden	+ 16 r	+ 13 h	+ 15 r	+ 13 b	+ 13 r	+ 10 r	+ 10 b
Wiesbaden	+ 14 w	+ 18 h	+ 14 w	+ 15 w	+ 14 h	+ 13 w	+ 12 b
Ilmenau (Thür.)	+ 15 r	+ 19 h	+ 21 h	+ 17 n	+ 16 h	+ 17 b	+ 13 b

Belgrad. 2. Juni + 19 h, 3. Juni + 21 h, 4. Juni + 22 h.

Witterungsnachrichten.

Am 4. Juni entluden sich über Kassel und Umgegend mehrere, von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitete Gewitter, die mancherlei Schaden anrichteten. In Nordhausen war das am 6. niedergehende Gewitter mit starkem Hagelschlag verbunden, der strichweise die Gegend heimsuchte. Auch die Wasserfluten haben in der Stadt viele Verwüstungen verursacht.

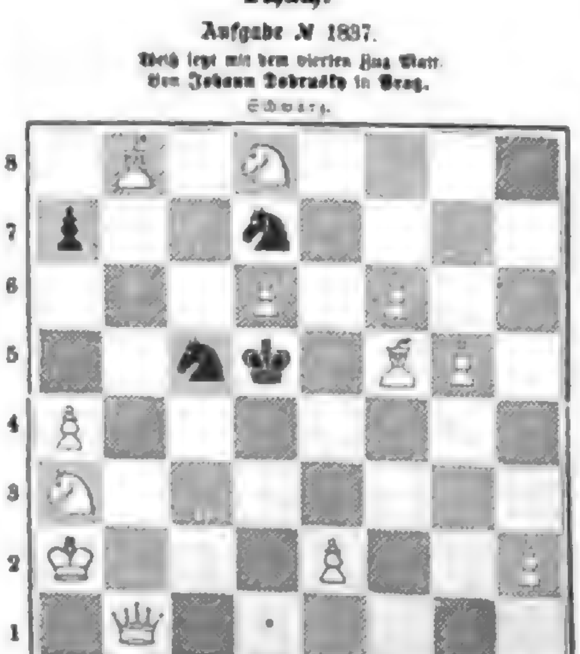
Ueber Werschetz und Umgebung (Ungarn) entlud sich am 9. d. M. ein furchtbares Gewitter. Das Flüßchen Mesics war durch das Gebirgswasser rasch angeschwollen. In Werschetz wurden einige Häuser und eine steinerne Brücke weggerissen. Zahlreiche Personen, die sich auf letzterer befanden, stürzten ins Wasser. Es wurden zwar viele gerettet, doch ist auch eine erhebliche Anzahl ertrunken; 10 Leichen waren bis zum andern Tag gefunden.

Schach.

Aufgabe № 1837.

Weiß setzt mit dem vierten Zug Matt.
Von Johann Dobrusky in Prag.

Schwarz.



Weiß.

In Brentano's Problemturnier als bester Dreier mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Im Wiener Schachturnier hat am 1. d. M. der zweite Gang begonnen, in welchem jeder Spieler die zweite Partie zu spielen hat. Am 3. d. M. zeigte die Liste des Turniers folgenden Stand: Fleißig 6, Ware 4½, Bird 7½, V. Vantiers, Tschigorin, Weiß je 8, Meitner 8½, Noa, der am 2. d. M. vom Turnier zurückgetreten, Schwarz gewann je 9, Winawer 9½, Hruby 11, Zukertort 11½, Blackburne 12, Englisch 12½, Mason, Steinitz je 13, Mackenzie, Schwarz je 13½ Partien.

Auflösungen.

№ 1833.

Von Emile Pradignat.

	Weiß.		Schwarz.
1)	S. F 3 — E 4	1)	F 5 — E 4.
2)	L. B 1 — F 1	2)	(E 3 — E 2.)
3)	L. F 1 — F 3: †	3)	E 4 — F 3:
4)	T. H 1 — C 1 †.		

Zieht Schwarz 1) K. G 4, so folgt 2) D. H 5 †, oder 1) F 3 — F 2, dann 2) L. H 5 (G 3 — G 2, 3) T. H 2 u. s. w.

Eingelaufen von A. Ruschel in Zürich, S. M. Wittenberg in Breslau, Schachclub Anderssen in Chemnitz, A. Szamberg in Pancsova, M. Kropp in Paris, A. Eggendorf in Wien, Th. Kraatz, F. Olsen in Gandersheim, G. Gehner in Glashütte, Freitagsclub in Bünde, W. Kroß in Berg, Th. Huth in Naderberg, Märerlet in Oels.

Briefwechsel.

M. in Oels. — Wir bitten, die betreffende Mittheilung im vorigen Briefwechsel zu vergleichen.

G. X. in Stuttgart. — Außer der „Deutschen Schachzeitung“ (Leipzig, Veit u. Co.) gibt es nur noch eine zweite deutsche Monatsschrift, die dem Schach gewidmet ist, die „Oesterreichische Lesehalle“, herausgegeben und redigirt von Hermann Lehner, Wien, III., Ziegelgasse 1. Von ausländischen Schachblättern nimmt „Brentano's Chess Monthly“ (Newyork, Nr. 5 Union Square) den ersten Rang ein.

E. P. in Dresden. — Sie berichten über ein altes Schachspiel, welches 40 Figuren hat, nämlich für Weiß sowol wie für Schwarz noch zwei Bauern und zwei Offiziere, welche in der Größe der Läufer die Form eines Reifes haben, welcher auf einer Seite offen ist. Die Höhe desselben beträgt 4 Ctmtr. In A. van der Linde's „Geschichte und Literatur des Schachspiels“, II, 202, wird ein Schachbrett von 100 Feldern und 40 Figuren erwähnt, welches einem italienischen Lehrbuch für Schach zu Grunde gelegt ist: I campeggiamenti degli scacchi etc. von Francesco Piacenza, Torino, 1683.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Juni						
18.	5h 46' 22''	12h 0' 49''	119°	−4° 21'	am Tag	9h 50' abd.
19.	5 50 19	12 1 1	131	4 56	am Tag	10 15
20.	5 54 15	12 1 14	143	5 10	am Tag	10 35
21.	5 58 11	12 1 27	155	5 19	am Tag	10 55
22.	6 2 8	12 1 40	167	4 59	am Tag	11 10
23.	6 6 4	12 1 53	179	4 33	am Tag	11 30
24.	6 10 1	12 2 6	191	3 55	am Tag	11 50

Sonnenaufgang 3 Uhr 40 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 25 Min.
Größte nördliche Abweichung der Sonne vom Aequator, längster Tag, Sommersanfang den 21. Juni 2 Uhr nachmittags.
Erstes Viertel des Monds den 23. Juni 6 Uhr 30 Min. abends.
Mond im Aequator den 22. Juni 6 Uhr nachts.
Culminationsdauer der Sonne 2'17'',9 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus ist noch bis ¾11 Uhr nachts am Nordwesthimmel sichtbar, dagegen hat sich Mercur der Sonne wieder genähert, sodaß er für das bloße Auge verschwunden ist. — Mars hat rechtläufige Bewegung im Sternbild des Löwen und ist rechts vor dem hellen Stern Regulus aufzufinden. Da Mars wegen seiner schon großen Entfernung von der Erde (etwas über 40 Mill. Meilen) nur noch die Helligkeit eines Sterns 2. Größe besitzt, so wird er sehr tief am Westhimmel stehen, bevor man ihn zu Gesicht bekommt. Sein Untergang erfolgt ¼12 Uhr nachts. — Die beiden großen Planeten Jupiter und Saturn bewegen sich rechtläufig im Sternbild des Stiers und erscheinen früh am Osthimmel; letzterer früh nach ½3 Uhr, jedoch er schon längere Zeit gesehen werden kann, ersterer gegen ¾3 Uhr. — Uranus kann in der hellen Dämmerung am Westhimmel mit bloßem Auge nicht mehr gesehen werden.

Der Mond ist in Conjunction mit Venus am 19., mit Mars am 20., mit Uranus am 21., in Erdferne am 22. Juni (Abstand 404,300 Kilometr.)

Der jetzt sichtbare Komet

ist früh am Osthimmel aufzufinden und wird, da er noch sehr hell ist, in der Dämmerung gesehen werden können.

Der Riesenrefractor für Pulkowa.

Der Director der kaiserl. Nikolaihauptsternwarte in Pulkowa bei St. Petersburg, O. v. Struve, gibt in den „Astronom. Nachrichten“ Mittheilungen über den für das genannte Institut in Ausführung begriffenen Refractor. O. v. Struve, welcher sich hauptsächlich mit der Untersuchung von Doppelsternen beschäftigt, hatte den Wunsch, im Besitz eines kräftigern Sehwerkzeugs zu sein, wie es der jetzt in Pulkowa befindliche 15zöllige Merz'sche Refractor ist, und die russische Regierung ging bereitwilligst auf die gemachten Vorschläge ein. Nach Berathung mit dem amerikanischen Astronomen S. Newcomb wurde im Jahre 1879 bei den Optikern Alvan Clark u. Söhne in Cambridgeport (N. Am.) ein Objectiv von 30 engl. Zoll freier Oeffnung bestellt. (Das Objectiv des großen washingtoner Refractors hat 26 Zoll engl. Oeffnung.) Nach eingehender Erwägung hielt man es nicht für gerathen, in den Dimensionen weiter als 30 Zoll zu gehen, da nach angestellten Schätzungen der genannte Durchmesser nahezu die Grenze bezeichnet, über welche hinaus der Gewinn an optischer Kraft, solange man nicht über wirklich anderes Material verfügt, kaum mehr wachsen dürfte, und weil es fraglich erschien, ob die entsprechenden Glasmassen bei noch größern Dimensionen in der gewünschten Reinheit und optischen Vollkommenheit jetzt beschafft werden könnten. Clark u. Söhne hatten sich einen Zeitraum von 1½ Jahren für die Anfertigung des Objectivs ausbedungen, indem sie dabei zwei Jahre für die Beschaffung der Glasmassen ansetzten. A. Clark jun. fand im September 1879 in Birmingham (England) eine genügend große Crownglasmasse fertig vor, dieselbe sprang aber bei einer Operation, und so wurde dann ein anderes Stück Crownglas, gleichwie anfangs das Flintglas, bei Feil in Paris bestellt. Es gelang jedoch erst im November 1881, eine Flintglasmasse zu erhalten, welche allen Ansprüchen Genüge leistete. Die Brennweite des Objectivs ist zu 40 Fuß angenommen. Es ist Hoffnung vorhanden, daß dasselbe im Laufe des Sommers so weit zu Stande kommt, daß im Herbst die definitive Prüfung damit am Himmel vorgenommen werden kann. Das Gesammtgewicht der das Objectiv bildenden beiden Linsen mit der Fassung dürfte sich auf etwa 300 Pfund belaufen, und eine Aenderung in der Zusammenstellung dieser beiden Linsen besteht darin, daß sie nicht, wie bisher gewöhnlich geschehen, dicht aneinander liegen, sondern durch einen Zwischenraum von 5 bis 6 Zoll voneinander getrennt sind, damit es nicht nöthig ist, dieselben bei einer eventuell nothwendig werdenden Reinigung aus der Fassung herauszunehmen, da der freie Zwischenraum vollständig genügt, den Arm zwischen die Linsen einzuführen und auch die innern Flächen zu reinigen. Noch in anderer Beziehung dürfte diese Einrichtung wichtig werden. Schon bei Instrumenten von mäßigen Dimensionen dauert es häufig lange, bis das Objectiv die Temperatur der umgebenden Luftschichten annimmt, und bei größern Glasmassen wird dies natürlich in verstärktem Maßstab stattfinden — sind aber die Linsen getrennt, so wird offenbar die Zeit, welche zur Temperaturausgleichung nöthig ist, auf die Hälfte reducirt werden und noch erheblich mehr, wenn man die Fassung der Gläser so einrichtet, daß durch Oeffnungen in der Fassung die Luft zeitweilig frei in den Zwischenraum, der beide Linsen trennt, streichen kann. Die Montirung des Instruments liefert die rühmlichst bekannte mechanische Werkstatt von Repsold u. Söhne in Hamburg, und diese Arbeit wird zwei Jahre in Anspruch nehmen. In Bezug auf den Beobachtungsthurm, in welchem das Instrument Aufstellung finden soll, ist bemerkt, daß derselbe verticale Seitenwände und schwach geneigtes Dach erhalten wird, durchweg aus Eisen aufgeführt, von außen aber mit schwachen Brettern verkleidet werden soll, während eine zweite, im Innern des Eisengerüstes anzubringende Decke wahrscheinlich aus Filz hergestellt wird. Für die Breite der Klappenöffnung sind 8 Fuß projectirt.

Sternwarte in Bamberg.

Zur Errichtung einer Sternwarte in seiner Vaterstadt Bamberg hat der verstorbene Dr. Remeis 600,000 ℳ vermacht. Das Hauptinstrument zu den Beobachtungen hat der Verstorbene bereits früher angekauft. Es ist dies der prachtvolle zehnzöllige Refractor aus Schröder's Werkstatt, der auf der frankfurter Ausstellung Aufsehen erregte. Ebenso sind schon andere werthvolle Instrumente zur Ausrüstung dieses Observatoriums vorhanden. Für den Bau sind bestimmt 100,000 ℳ, 10,000 ℳ zur Beschaffung von Instrumenten. Die Zinsen des übrigen Kapitals sind zu verwenden zur Besoldung des Astronomen und des Gustos und zur Unterhaltung des Instituts.

Das Leuchtfeuerwesen der Seeküsten.

I.

R. H. Auf gebrechlichem Kiel durcheilt der Seemann die Meere, jene länderverbindenden Wasserwüsten, so schnell es mittels der Segel oder des Dampfes geschehen kann, denn er fährt zur See, um Geld zu verdienen, und nicht, um ferne Länder und Städte oder erhabene Schauspiele der Natur zu sehen. Bietet ihm das hohe Meer auch weder Wegweiser noch Meilensteine, so vertraut er doch seiner Kenntniß im Umgang mit Kompaß und Logg (Fahrtmesser), und wo diese ihn ungenau leiten, weiß er seinen Schiffsort durch astronomische Beobachtungen oder Lothungen zu bestimmen, sodaß er sich überall auf dem freien Ocean zu orientiren vermag.

Nähert er sich dagegen der Küste, nachdem ein wolkenbedeckter Himmel längere Zeit astronomische Beobachtungen unmöglich gemacht hat, und läßt die Figuration des Meeresbodens keine Bestimmung des Schiffsorts durch Lothungen zu, so ist, bei der Gewißheit, dort einem unbekannten Strom zu begegnen, jede Hoffnung vernichtet, den Schiffsort nach Kompaß und Logg als den richtigen zu finden, und wächst ein landwärts gerichteter



Fig. 1. Leuchtthurm.



Fig. 2. Feuerschiff.

Wind dann zum Sturm, so steht er Verhältnissen gegenüber, die oft für das beste Schiff und den tüchtigsten Schiffer verhängnißvoll werden können.

Wer nicht selbst in Nächten voll Sturm und Schnee mit dem Nachtglas vor dem Auge in solcher Situation den Horizont durchmustert hat, wer nicht weiß, wie sehr man sich dann nach einem Sternlein am Himmel sehnt, das Abklärung des Firmaments und Vergrößerung der Sichtweite verkündet, dem versucht man vergebens zu schildern, was es heißt, Seemann zu sein, wenn er auf schwankendem Holz in noch schwankenderm Element Spielball von Meer und Wind zu werden droht, bei einem „Strand in Lee". Der Strand ist dem Seefahrer nicht der erquickende Ort, wo man dem Spiel der den Sand auf- und abrauschenden Wellen träumerisch zuschaut; ihm ist er vielmehr ein offenes Grab seines Schiffs, seiner Hoffnungen, seiner selbst; ein Grab, das ihm um so gewisser ist, je näher Sturm und Strom ihn der Brandung, dem Vorboten des Strandes, zutreiben.

Könnte der Seemann sich nur bei zeiten orientiren, wenn er sich der Küste nähert, so würde Vorsicht ihn meist außer Gefahr bringen, und der richtige Curs würde ihn vielleicht schnell seinem Ziel zuführen; aber er erkennt das von Nacht oder Nebel umhüllte Land oft zu spät, und erst die Brandung belehrt ihn dann über die Gefährlichkeit seiner Lage. Deshalb sind für ihn Wahrzeichen und Wegweiser in Form von Leuchtthürmen (Fig. 1) und Feuerschiffen (Fig. 2), deren glänzende Fanale ihn wie Leitsterne trotz dunkelm Himmel den rechten Weg führen sollen, an den Orten aufgestellt, wo die Gefahr am meisten droht und er der Zurechtweisung am dringendsten bedarf. Diese Feuerzeichen sind schon sehr alt, denn von jeher ist durch sie die Markirung der befahrensten Seerouten an der Küste bewerkstelligt worden; aber die bedeutenden Fortschritte des Ingenieurwesens in der Küstenbeleuchtung haben derselben in den letzten zwei Decennien einen ganz neuen Charakter verliehen.

Fast 300 Jahre v. Chr. tritt uns in der Geschichte schon als erster Leuchtthurm der berühmte Pharus von Alexandria entgegen; 1600 Jahre hat er als Führer der Meerfahrer bei Tag und Nacht gedient, bis er im 13. Jahrhundert zur Ruine geworden und wenig mehr von ihm übrig geblieben ist als der Name Pharologie, den heutzutage die Lehre von der Errichtung und Beleuchtung der Feuerthürme trägt. Ruinen anderer Leuchtthürme finden sich aus allen Jahrhunderten an den verschiedensten Küsten, und oft sind auf alten Fundamenten neue Thürme erbaut und neue Leuchten darauf angezündet worden, ohne daß man sagen könnte, das Leuchtfeuerwesen wäre dadurch vorgeschritten; es blieb eben bei einfachen Thurmbauten an der Küste, die mit einem Herd für Holz- oder Kohlenfeuer versehen waren, bis mit dem Bau des Leuchtthurms von Eddystone und der Erfindung der Argand-Lampe eine neue Epoche begann.

Im Jahr 1698 wurde zuerst auf dem Eddystone, einer kleinen Klippe im englischen Kanal, ein Leuchtthurm aus Holz gebaut, der aber schon 1703 in einem schweren Sturm zusammenbrach. Bald darauf errichtete man an derselben Stelle einen ähnlichen Thurm, der 1755 abbrannte, und diesem folgte das Meisterwerk der Pharologie seinerzeit, das allen den unter ähnlichen Verhältnissen auf Bell-Rock, Bishop-Rock Heau de Brehat &c. erbauten Leuchtthürmen als Vorbild gedient hat. Erst in diesen Tagen ist dieser Leuchtthurm durch einen neuen ersetzt, der vom Herzog von Edinburg jüngst zum ersten mal angezündet wurde. Von den Schwierigkeiten, die bei dem Bau solcher exponirten Thürme zu bewältigen sind, erhält man ein Bild durch die Thatsache, daß der Eddystone bei Hochwasser bedeutend unter der Wasseroberfläche liegt, daß also während einzelner Monate nur wenige Tage gearbeitet werden konnte; so hat denn der letzte Bau 4½ Jahre in Anspruch genommen. Mr. Douglaß, der große Constructeur der eben genannten und vieler anderer vorzüglicher Leuchtthürme, hat auch den von Eddystone erbaut. Der neue Thurm ist 52,5 Mtr. über Meeresboden hoch, die Seeweite des Feuers beträgt 17½ Seemeilen. Die Laterne enthält 2 Lampen, welche mit Oel gespeist werden und die Lichtstärke von 700 bis 800 Lichtern haben. Aus einem tiefern Stockwerk strahlt noch ein schwächeres, weißes Feuer, das eine Blinde ganz in der Nähe des Thurms beleuchtet, und für Nebelwetter werden zwei große Glocken angebracht. Der Bau hängt mit dem Felsen durch Metall [illegible] zusammen, und die Granitquadern, welche ihn bilden, haben ihren Zusammenhang in sich selbst in der Weise, daß sie vertikal und horizontal schwalbenschwanzartig ineinandergreifen.

Unser Bild (Fig. 3) zeigt uns den neuen Thurm auf Eddystone im Querschnitt; die Laterne oder der Lichtraum befindet sich ganz oben, dann folgen die Glocken, deren Klöppel von dem Bedienungsraum aus, ein Stockwerk darunter, bewegt werden können; es kommen die Schlafräume der Wächter, der Lichtraum des untern, schwächern Feuers, das Wohn-, resp. Speisezimmer, die Vorrathskammer mit einem Kettenkran zum [illegible], dann ein Kohlenraum und untereinander zwei Stuben zum Aufbewahren von Oel. Zuletzt kommt der [illegible] schließende Eingang; im untersten Theil des Thurms befinden sich eiserne Süßwasserbehälter. — Ganz neu ist der Brauch, Leuchtthürme aus Eisen zu bauen, und zwar sollen von vornherein der Billigkeit wegen sämmtliche Thürme dieser Art aus gleich großen Platten hergestellt werden. Diese Bauart scheint eine Zukunft zu haben, denn gerade jetzt sehen wir eine Anzahl derartiger Leuchtthürme erstehen, z. B. auf [illegible] Point (Jamaica), Great Bermuda und an andern Orten.

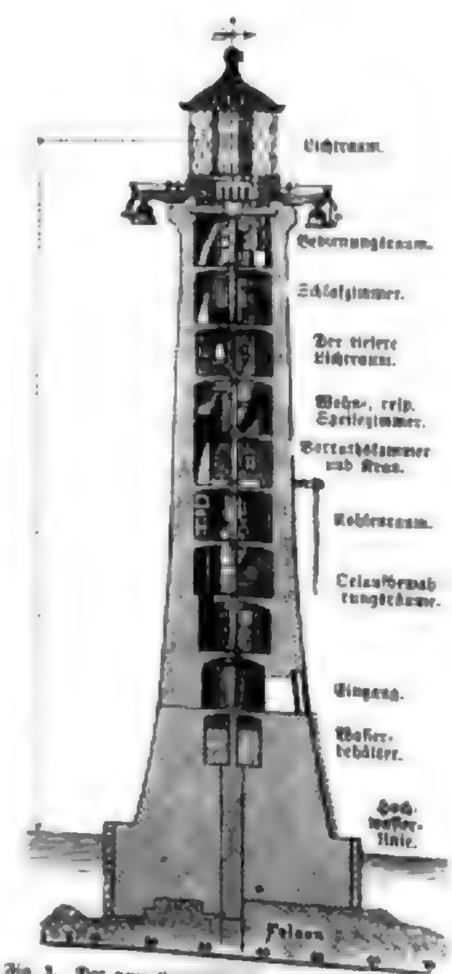


Fig. 3. Der neue Leuchtthurm von Eddystone (Querschnitt).

Als schwimmende Leuchtthürme sind Feuerschiffe überall dahin gelegt, wo weit in die See hinauslaufende Bänke oder Riffe einer Markirung bedürfen, wo aber Leuchtthürme nicht errichtet werden können. Trotzdem die Sichtweite dieser Schiffe bedeutend geringer ist als die der Leuchtthürme, trotzdem sie zuweilen unter ihre Position verlassen müssen, wenn ihr An-Ort [illegible] im Sturm am nothwendigsten ist, und trotz der großen Kosten, die ihre Unterhaltung und Bedienung bedingt, halten die Seeleute sehr viel von denselben. Und mit Recht, denn oft hätten sie ohne das Feuerschiff dort gar kein bei Nacht leuchtendes Orientirungsmittel, und dann können sie zu ihrer Orientirung bis dicht an dasselbe heransegeln, was bei Nebel, Schnee oder Regen von großer Wichtigkeit ist.

Feuerschiffe sind jetzt immer von Eisen und vorn und hinten scharf gebaut; feiner Schnitt, beträchtliche Länge und die Befestigung der Ankerketten fördern das gute Reiten*) sehr. Bemerkenswerth ist, daß an sehr exponirten Stellen, z. B. [illegible] Seven-Stones, Scillys und Coningby, die Feuerschiffe im ganzen besser reiten als in flachem und mehr geschütztem Wasser, denn dort bricht die See nicht, sondern sie schwellt nur, und ein langes Kabel hindert das Stampfen, während hier eine kurze Kabellänge und der brechende Seegang das Schiff oft in die unangenehmste Lage bringt, namentlich wenn es bei [illegible] Gezeitenströmung quer vor der See zu liegen kommt.

*) Reiten heißt im Sturm und hohen Seegang vor Anker liegen.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Die Pianoforte-Fabrik von Rud. Ibach Sohn in Barmen und Köln.

„Rastlos vorwärts musst Du streben,
Nie ermüdet stille steh'n —
Willst Du die Vollendung seh'n.
Schiller.

Die Welt der Arbeit unserer Tage ist eine so reiche und complicirte geworden, dass sie unsere Aufmerksamkeit in allen ihren Details immer wieder auf sich zieht und unwiderstehlich zu fesseln und zur Bewunderung hinzureissen weiss. Die Signatur unserer Zeit ist unermüdliches Schaffen, athemloses Ringen und Streben, hastiges Stossen und Drängen. Zum Stillstehn hat keiner auch nur einen Augenblick Zeit, der irgendwie vorwärts kommen will; es gilt ja, fort und fort, den Nebenmann zu überflügeln. Als natürliche Folge dieser allgemeinen, grossartigen Concurrenz muss, neben allerlei früher unbekannten Vortheilen für Arbeiter und Käufer, ein rapider Fortschritt in der Fabrikation der einzelnen Gegenstände in allen Arbeitszweigen bemerkbar werden. Auf keinem Gebiete jedoch dürfte dies uns in überraschenderer Weise entgegentreten, als in der kunstvollen Fabrikation gewisser Instrumente im Dienste der Musik, nämlich im Clavierbau, der, im Vergleich zu der noch heute unübertroffenen Geigenfabrikation der alten Italiener, merkwürdig zurückgeblieben war. Was hier seit kaum 100 Jahren geleistet wurde, ist geradezu staunenswerth.

Lewes, der berühmte Biograph Goethe's, hat wol auch eines Tages in dem vielbesprochenen Wohnstübchen Lotte Buff's gestanden, im Amtshause zu Wetzlar, und an jenem kleinen heiseren Spinett gesessen, auf dessen schwarzen Tasten die hübschen Mädchenhände so oft ein Tänzchen gespielt und ein munteres Liedchen begleitet, und sich hier lächelnd gefragt, wie es möglich gewesen sei, dass jemals gebildete Menschen diesen dünnen summenden und schnarrenden Tönen mit Vergnügen zu lauschen vermochten. Und in dem Mozarteum in Salzburg steht der Flügel unseres Mozart, ein schmaler, engbrüstiger Kasten, rührend und komisch zugleich anzusehen, mit feiner klagenden Stimme, dessen Saiten einst alle jene Zaubermelodien nachsingen durften, die in unerschöpflicher Fülle in der Seele des unsterblichen Meisters wach wurden. Gluck's kostbares, mit Malereien verziertes Instrument, ein Geschenk der Kaiserin Maria Theresia, auf dem er eines Tages vor dem englischen gelehrten Musikreisenden Dr. Burney seine Alceste spielte, säuselte wie eine kranke Cicade an einem schwülen Sommerabend. Der Ton des Flügels, den Beethoven besass, war dumpf und melancholisch, und doch überliess sich dort der grosse Genius freien Phantasien, die jeden Hörer hinrissen. Unwillkürlich steigt, allen derartigen tönenden Reliquien gegenüber, der Gedanke auf: wie glücklich würden alle diese unsere Lieblinge gewesen sein, wenn eines jener volltönenden, klangreichen Instrumente der Neuzeit, wie sie unsere berühmten Firmen jetzt bringen, unter ihren Händen hätte singen und klingen dürfen!

Wenn jemals freudige Bewunderung und gerechter Stolz uns erfasst vor der Kraft und dem Genius der Arbeit, so ist es hier. Die Fortschritte erscheinen, im Hinblick auf jene eben erwähnten Clavierbauten, riesenhaft. Wo früher nur ein Heimchen zirpte, da schlägt jetzt eine Nachtigall aus voller Brust, wo sonst eine Hirtenflöte laut wurde, da rauscht es uns entgegen wie der Klang eines Orchesters. Das leisten die Tasteninstrumente unserer Tage. Ehre allen, die solche glanzvolle Resultate erringen halfen.

In dem interessanten arbeitseifrigen Wupperthale, dem Hauptsitz der Textilindustrie, wo die Fabrikschornsteine wie Pilze aus der Erde wachsen, erhebt sich jetzt eine der berühmtesten deutschen Pianofortefabriken, das grossartige Etablissement des Hof-Pianofortebauers Rud. Ibach Sohn in Barmen am Neuenweg 40.

Wie es uns allezeit drängt nach der Kindheit und Entwickelung eines bedeutenden Menschen zu fragen, so interessirt es uns kaum minder lebhaft, dem allmächtigen Emporwachsen und der unermüdlichen Arbeit derartiger Werkstätten nachzuspüren; die Frage: wie war es einst? — steigt uns angesichts diesem gewaltigen Häusercomplex gegenüber auf die Lippen.

Am 20. October 1766 wurde in der Kluse bei Lüttringhausen unweit Barmen Adolf Ibach, der Grossvater des jetzigen Inhabers und spätern Gründers des Geschäfts geboren. Seine Eltern waren zu unbemittelt, um dem Sohne einen gründlichen Schulunterricht ertheilen zu lassen. Man erzählt sich aber, dass er sich durch seinen fröhlichen Sinn und seinen aufgeweckten Geist die Liebe und Zuneigung der kunstsinnigen frommen Mönche des damaligen Klosters zu Beyenburg zu erringen wusste. Infolgedessen erhielt er von diesen einen gründlichen Schulunterricht, und später auch durch



Johannes Adolf Ibach,
der Gründer der Pianofortefabrik Rud. Ibach Sohn

Vermittelung des Priors eine Lehrlingsstelle bei einem geschickten Tischlermeister jener Gegend, wo er sich zu einem tüchtigen Gesellen hinaufarbeitete. Damals wanderten noch die Gesellen von einer Werkstatt zur andern, arbeiteten überall fleissig, kürzere oder längere Zeit, sahen bei dieser Gelegenheit auf die billigste Art ein tüchtiges Stück Welt und lernten die verschiedene Weise der Arbeit kennen und schätzen. — Auch der junge Ibach begab sich bald auf die Wanderschaft, fand bei mehreren Instrumentenmachern Arbeit, und dabei bald Gelegenheit, die Geheimnisse der Clavierbaukunst, speciell des Resonanzbodens, zu erforschen. Er eignete sich das Gute an, wo er es eben fand und empfing von seinen Meistern die lebhafteste und mannigfaltigste Anregung.

In jenen Tagen ging der Orgelbau mit dem Pianofortebau noch Hand in Hand, und war der vornehmste; der Verbrauch von Orgeln erschien stets gesichert und ein grösserer als der von andern Instrumenten. — Auch Adolf Ibach liess sich, nach glücklich überstandener Lehr- und Wanderzeit guten Muthes als Orgelbauer und Clavierfabrikant im Jahre 1794 in Beyenburg nieder und legte die erste und glückliche Probe seiner erlangten Kunstfertigkeit ab, in dem gänzlichen Umbau der alten Orgel in der dortigen Klosterkirche. Der kraftvolle edle Ton des neuen Instruments erregte Aufmerksamkeit und erwarb dem Erbauer warme Anerkennung, und so arbeitete Adolf Ibach denn freudig weiter und wendete sich auch besonders dem im allgemeinen so vernachlässigten Clavierbau mit Eifer zu.

Im Jahre 1801 siedelte das Geschäft von Beyenburg nach Rittershausen über und 1806 von dort nach Wupperfeld, zwei Flecken, welche heute den oberen Theil der grossen Stadt Barmen bilden. Gar bald hatte sich sein Name auch hier infolge solidester, gewissenhaftester Arbeit einen so guten Klang erworben, dass schon im Jahre 1811, vierzehn Claviere verkauft wurden; eine für heutige Verhältnisse sehr bescheidene Zahl, die aber damals als ein glückliches Ereigniss angesehen wurde.

Und so kam es, dass trotz manchen harten Kampfes, arger Kriegsnoth und Bedrängniss das Haus des wackern Meisters, im Laufe kurzer Zeit auf der sichern Basis allgemeiner Achtung und Anerkennung stand. Seine Familie wie seine Werkstatt repräsentirten in der herzerfreuendsten Weise den Fleiss und das schlichte deutsche Bürgerthum.

Die Kinder wuchsen in der Welt der Arbeit und des Friedens frisch und fröhlich heran und das Motto der strengen und doch liebevollen Hauserziehung lautete: *Ora et labora.* — Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, die Preise, die man damals verlangte, mit den Preisen unserer heutigen Instrumente zu vergleichen. Ein Clavier in schönem Nussbaumholz wurde für den bescheidenen Preis von 80 bergischen Thalern, und ein gleiches Instrument von Kirschbaumholz zu nur 65 Thaler verkauft. In jenen Tagen war die eigentliche Fabrikation, die Art der Zusammenstellung jener Instrumente noch in ein mystisches Dunkel gehüllt, — es schwebte noch etwas märchenhaft Geheimnissvolles um die Werkstätten ihrer Erbauer, man liess keine unberufenen Augen zuschauen, wie die Hammerköpfe lebendig wurden und die Resonanzböden tönten und kein Anderer als der Meister selber hatte die Schlüssel zur Thür des Arbeitszimmers, oder wählte das Holz aus zu den verschiedenen Theilen des zu bauenden Instrumentes. Heute existiren keine derartigen Geheimnisse mehr, da öffnen sich die Thore aller der verschiedenen glänzenden Etablissements weit — da ruft man: „seht zu wie wir arbeiten“, jeder hat Zutritt und eine besondere Erfindung kann sich nur hinter das schützende Schild eines Patents verbergen. Fachblätter und Zeitungen tragen einen Namen in alle Welt, kritisiren jede Arbeit und die Losung heisst: Concurrenz, — auf der Höhe sich behaupten. — Der geniale Arbeiter hat nicht zu fürchten, dass man ihm irgend etwas ablauscht, — die Erfahrung ist für jeden die beste Lehrmeisterin und der Pianofortebauer weiss nur zu gut, dass zwei Instrumente von verschiedenen Händen gefertigt, trotz möglichst gleichen Materials und grösster Sorgfalt der Ausführung dennoch grundverschieden ausfallen können und werden. Bis in die kleinsten Details hinein gilt es ja alles hundertfach zu erproben.

Im Jahre 1816 wurde an der Alleestrasse in Barmen ein grosses Grundstück erworben, neue Gebäude entstanden und wurden ein Jahr später bezogen. Den Söhnen war es beschieden, sich demselben Geschäft zu widmen, und schon in den zwanziger Jahren konnte der älteste Sohn Carl Rudolf, der Vater des jetzigen Inhabers thatkräftig mit eingreifen. Er arbeitete als Orgel- und Claviermacher ganz in dem Sinne seines Vaters weiter, schaute sich um mit achtsamen Augen, auf die allmählich sich steigernden Anforderungen der Zeit genau merkend und unermüdlich thätig nach dem Beispiel seines treuen Lehrmeisters.

Mit dem Aufschwunge der deutschen Pianofortefabrikation und dem gesteigerten allgemeinen Bedürfnisse nach guten Instrumenten errang auch die Firma Ibach von Jahr zu Jahr immer grösseren Ruhm durch ihre nimmer rastende Strebsamkeit und Solidität. 1005

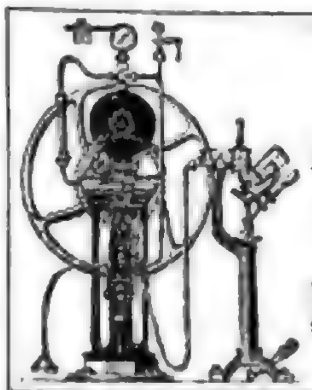
Im Jahre 1834 wurde Carl Rudolf Theilhaber des Geschäfts unter der Firma Ad. Ibach & Sohn. Von diesem Zeitpunkte an wuchs das Geschäft wie ein mächtiger Eichbaum, immer weiter sich ausbreitend in frischen Zweigen.

Nachdem sich der Vater in den Ruhestand zurückgezogen, trat im Jahre 1839 der zweite Sohn, Richard, der sich nur allein dem Orgelbau gewidmet hat, in das Geschäft ein. Von nun ab datirt die Firma Ad. Ibach Söhne. Eine Menge köstlicher Claviere und Orgeln stammen aus dieser Periode, die heute noch als Muster guter und solider Arbeit gelten. Auch der dritte Sohn, Gustav, wurde 1844 als Geschäftstheilhaber aufgenommen, schied aber im Jahre 1862 wieder aus, und gründete eine neue Pianofortefabrik unter der Firma Gustav Adolf Ibach, während sich von jetzt ab das alte Geschäft Gebr. C. Rud. & Rich. Ibach nannte.

Beide Firmen suchten mit dem Einsatz ihrer ganzen und vollen Kraft, dem Namen Ibach einen immer helleren Glanz zu verleihen. Die Arbeiten derselben errangen überall hohes Ansehen und unbedingtes Lob.

Unser Zweck ist jedoch, uns nur mit der alten Firma zu beschäftigen; diese hatte auch wieder Umwandlungen zu überstehen. Schon im Jahre 1863 starb Carl Rudolf Ibach viel zu früh für seine Familie und für die Kunst. Nicht allein seine geschäftliche Thätigkeit, sondern auch die Verdienste, die er sich um das städtische Wohl, sowie auch um das Aufblühen der Concertgesellschaft und der über die Grenze der westlichen Provinzen hinaus bekannten grossen Abonnementsconcerte in Barmen erworben hat, sind heute noch bei der Bürgerschaft in warmer Erinnerung. Bei seinem Ableben hatte der älteste Sohn Rudolf, der jetzige Geschäftsinhaber, erst das 20. Lebensjahr erreicht, und musste nun in Gemeinschaft mit dem älteren Theilhaber die Leitung des Clavierbaues übernehmen.

(Fortsetzung folgt.)



Drei erste Preise International Exhibition Sydney 1879, Melbourne 1880—81.
Große silberne Medaille 1873. Diplom. Wien 1873.
2 Medaillen. Paris 1878. Goldene Medaille. Linz 1879.
2 Medaillen. Wien 1880.

K. k. l. pr.

chir. Spritzen-, Sodawasser-Apparate, Syphonfabrik

Carl Pochtler,

Wien, VII., Kaiserstraße 87.

Fabrik und Lager aller Sorten chirurgischer Zinn-Spritzen, Irrigateurs, Clysopumpen, Apparate zur Selbsterzeugung aller moussirenden Getränke, Apparate und complete Einrichtungen für Sodawasser-Fabriken, Syphons etc. Patent-Flaschenverschlüsse, selbstschließende Luftpipen.

Illustrirte Preiskataloge gratis und franco.



Die vereinigten Sanitäts-Apparatenfabriken

vormals Lipowsky-Fischer (E. Maquet), Heidelberg, empfehlen:

Ältestes Geschäft — Apparate zu Sanitätszwecken

Permanentes Lager — Geräthschaften zur Krankenpflege



in anerkannt bewährten Systemen nach eigener Construction für alle vorkommenden Krankheitsfälle:
Fahrstühle, Tragstühle, Leibstühle, Tragbahren, Räderbahren, Heb- u. Lagerbetten, Badewannen mit oder ohne Heizofen, Zimmerdouche- u. Dampfbadeapparate, Operations- u. Untersuchungs-Stühle, -Divans u. -Tische.



Gegen runden Rücken

empfehle ich den neuen

amerikanischen Geradhalter.

Für alle Diejenigen, welche zu einer ... [illegible]

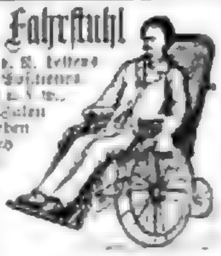
Joh. Reichel, Leipzig.



Der vollkomm. u. beste bisjetzt existir. Fahrstuhl

ist mein vom k. Univ.-Prof. Dr. Ritter v. Nußbaum und v. K. bestens empfohlener Patent-Universal-Fahrstuhl, in mehr als 20 Positionen leicht verstellbar. ... alles in Einem hergestellt, eignet sich derselbe ebenso für den Salon als für die Straße, ebenso zum Selbstfahren als zum Schieben und sind die Räder ähnlich denen des Velocipeds construirt und mit Gummi bezogen, wie überhaupt der Universal-Fahrstuhl das Solideste bietet, was in diesem Genre nur geschaffen werden kann. Außerdem empfehle noch jede andere Art Krankenfahrwagen zu äußerst billigen Preisen.

J. Schöberl, Fabrikant, München, Kanalstraße 34.
Preiscourant auf Verlangen gratis und franco.



Prämiirt 1876—1880, 1881.

Jos. Blank, Heidelberg, Bade-Apparaten-Fabrik,



empfiehlt als Specialität das Neueste und Praktischste in Bad.-Zimmer-Douche-Apparaten f. warme u. kalte Bäder. Hydr. Univers.-Patent-Badeofen, mit und ohne Wasserleitung zu benutzen. Badeöfen älterer Systeme, mit Patentfeuerung, mit und ohne Zimmerheizung. Heizbare Badewannen (Vorangewärmt), mit und ohne zerlegbaren Douche-Apparat, überall ohne große Raumbeanspruchung, mit und ohne Wasserleitung aufstellbar. Badewannen aller Breiten, Façons und Ausstattungen. Billigste Preise. Garantie.

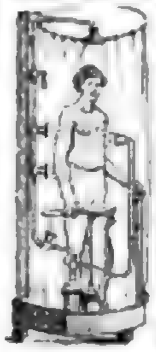
Illustr. Preiscourante gratis und franco.

Wasser allein thut es nicht,

nur die heilbringende Form in der Anwendung desselben.

Kein Leser dieses Inserats,

namentlich diejenigen, welche zur Cur oder Bequemlichkeit den Ankauf beabsichtigen, sollte es versäumen, sich die interessante, ausführliche, illustrirte Beschreibung nebst Preisliste der weltberühmten und allerpraktischsten



Bade-Apparate,

welche für Curzwecke wie zur allgemeinen Pflege des Körpers für Gesunde zu jeder Jahreszeit mit geeigneten Wasserkörpern benutzt werden können, kommen zu lassen, um sich über dieselben zu orientiren. Auf Anfrage versendet obiges überall hin franco der Fabrikant und Erfinder,

Hoflieferant

Gustav Henschel, Bernburg a. d. Saale.



Zimmer-Douchen

von 43 Mark an (solid und praktisch).

Badewannen u. Heizung von 58 Mark an, transportable.

Zimmer- und Garten-Fontainen ohne Wasserleitung. Abbildung gegen 20 ₰ in Marken versendet

Paul Schröder, Berlin, Lewygerstr. 118.



Zimmer-Douche-Apparate,

bedeutende Preisermäßigung bei solider Arbeit, angenehme und kräftige Wirkung.
Preislisten und Beschreibung gratis.

Carl Wenzel, Butzbach i. d. Wetterau.

I. Preise auf Welt- und Local-Ausstellungen.

Ver. Sanitäts-Apparaten-Fabriken,

vormals Lipowsky-Fischer,

(E. Maquet), Heidelberg,

ältestes und größtes Specialgeschäft, empfehlen ihre von ärztlichen Autoritäten als vorzüglich anerkannten, stetig verbesserten



Zimmer-Douche-Apparate

für kalte und warme Ueberströmungen in beliebiger Stärke, in Form von Regen-, Strahl- und Seitdouchen. In Dr. Paul Niemeyer's „Gesundheitslehre" und die „Lunge" (durch jede Buchhandlung zu beziehen) wird ganz ausdrücklich auf den sachkundigen Nutzen unserer weltbekannten Doucheapparate hingewiesen. Badeeinrichtungen in jeder beliebigen Form u. Ausstattung.
Unsere Apparate hat man nachgeahmt und bitten wir deshalb ein p. p. Publikum, dem an soliden und gediegenen Apparaten gelegen, sich direct an unsere Firma zu wenden.



Das Billigste, Eleganteste, Solideste der Welt!



Neuste

Patent-Badeeinrichtung

zum Selbstheizen, für 4 Pfennige beliebiges Brennmaterial in 15 Minuten warmes Bad und Zimmer, keinerlei Dämpfe, leichteste Behandlung, Placirung in jedem Wohnraume, da Wanne und Ofen in einem Stück. Auf der Internationalen Ausstellung in Altona prämiirt mit erstem Preise! Prospecte gratis. Generalvertrieb für alle Länder:

Hermann Brandes, Hamburg, Altenwall 18.

Fabrik und Lager von Neuheiten in Haus- und Küchengeräthen.

Prämiirt zu Düsseldorf 1880.



W. Jungbluth, U.-Barmen,

Fabrik in Bade-Apparaten, gegründet 1856, empfiehlt seine

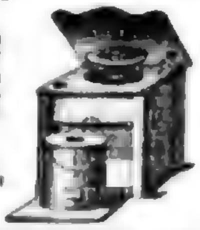
Zimmer-Douchen

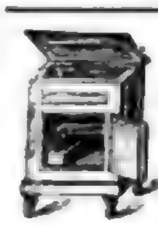
neuster Construction in verschiedenen Arten. Dieselben eignen sich zum Hausgebrauche so wie zur allgemeinen Körperpflege zu jeder Jahreszeit als vorzügliche Bade-Apparate, besonders wegen ihres geringen Wasserbedarfs.

Transp. Zimmerclosets,

geruchlos, mit Wasserspülung ohne Wasserleitung, in verschiedenen Nummern empfiehlt die Fabrik von

W. Jungbluth, U.-Barmen.





Eisschränke

neuest. Construction, weltberühmt u. präm., lief. v. 22 ℳ an
Eisschrankfabrik
L. Kayser,
Elsheimerstr. 8
Frankfurt a. M.

Prospecte gratis und franco.



Sichere Hilfe bei Rheumatismus, Nervenleiden etc. durch Electrische-Inductions-Apparate. Illustr. Kataloge u. Auswahl gratis u. franco. Apparate gegen Probe

LUDWIG BONNE, Berlin N.O., Barnimstraße No. 11.

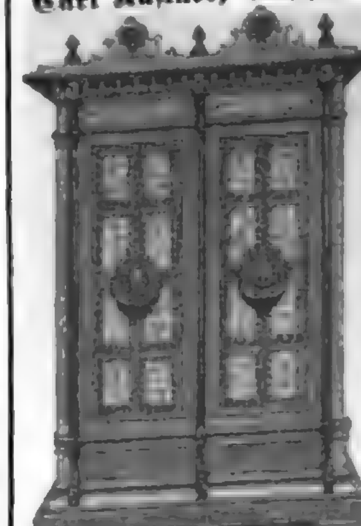
Vermehrung der

Lebenskraft

und Beseitigung körperlicher Uebelst. durch physikalische und physiolog. Naturgesetze.
Prospect gratis und franco.

H. Pfeiffer, Lauban, Pr. Schles.

Carl Kästner, Leipzig,



empfiehlt seine bei vielen Bränden und Einbrüchen bewährten

feuer- und diebessicheren

Geldschränke

mit Stahlpanzer.

Auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen, in Halle a/S.

mit der silbernen Staatsmedaille prämiirt.

Siehe auch Besprechung in Nr. 2006 dieser Zeitung.



Blitzableiter

neuster, bewährtester und billigster Construction, Anlageleitung und Blitzableiter. In den 40 wissenschaftlichen Blättern anerkannter Güte.

Galvanometer

zum Untersuchen aller Blitzableiter. Kostenanschläge u. Preiscour. gr. Wissenschaftl. Abhandl. üb. Blitzableiter m. 100 Illustrat. 1 ℳ.

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Telephon- und Blitzableiter-Anlagen,



Haus- u. Hotel-Telegraphen unter Garantie.

Billigste Berechnung. Kostenanschläge gratis. Beste Empfehlungen (z. B. der Direction der Reichsbank etc.) zur Disposition.

Reinh. Hartmann u. Co., Magdeburg.

Elektrische und pneumatische

Haustelegraphen.

MIX & GENEST,

Berlin S., Prinzessinnenstr. 23.

Engros. Export. Preiscour. gr.



Haustelegraphen

sowie alles Zugehörige en gros für Wiederverkäufer. Anleitung und illustrirten Preiscourant gratis.

Chemnitzer Telegraphenbauanstalt, Herm. Pöge, Chemnitz.

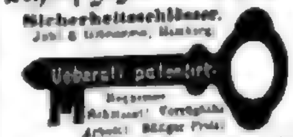
Bewährteste Brütapparate,

sicher arbeitend, Wärmeregulirung selbstthätig. Mastkäfige sowie alle Utensilien zur Geflügelzucht empfehlen

Grünhaldt & Co. in Oberlößnitz bei Dresden.

Schutz gegen Nachschlüssel.

Sicherheitsschlösser.



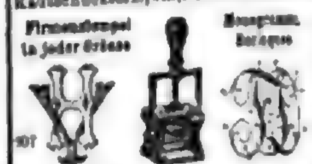
Gegen Einsendung oder Nachnahme liefern Sicherheitsschloß für Möbel ... franco und gefüllt.

Zahl & Sillenstein, Hamburg
Fabrik der ... Sicherheitsschlösser.

F. Grohmann, Berlin, C.,

Kautschukstempelf., Neue Friedrichstr. 28.

Firmenstempel in jeder Größe



Datumstempel amerik. Systems. Selbstfärber. Vertreter gesucht. Musterbogen gratis u. fr.

Bandoneons u. Concertinas



in anerkannt vorzüglichen Qualitäten bei 64, 88, 100 und 130 Tönen, im Preise von 36, 60, 72, 96—320 ℳ pr. Stück.
Schulen zum Selbsterlernen, wonach man ohne Notenkenntniß das Spielen in kurzer Zeit erlernt.
Anerkennungsbriefe von Autoritäten. Illustrirte Preisliste nebst Erklärung sowie Katalog über 500 bereits in ... erschienene Musikstücke für Bandoneon gratis und franco.

F. W. Wolff, Mainz.

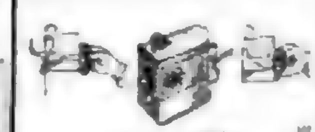
Exped. Engros.

Swan- u. Edison-Lampen



für electrische Beleuchtung. ...

Chemnitzer Telegraphenbau-Anstalt
Hermann Pöge in Chemnitz.



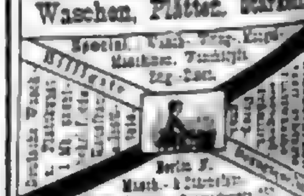
Wagner'sche

Sicherheitsanzündlaternen

zum Anbrennen der Gas-, Petroleum- u. Rüböllflammen ...

Adolph Wagner, Chemnitz.

Waschen, Plätten, Stärken.



Fritz Lange.



NUBIAN BLACKING.

bester engl. Leder-Glanz-Lack für Damen- und Herren-Stiefel, Lederzeuge.

Hauptdepot August Schick, Frankfurt a. M.

Specialität: Amerik. Schuh-Maschinerien.

Oliven-Oel,

allerfeinstes Nizzaer, zum Tafelgenuß, ... versende per Post gegen Nachnahme portofrei
4 Kilo netto
in einer Blechkanne für 8 ℳ 40 ₰
...
4 Halbliter Flaschen
in einem Postkistchen 6 ℳ.

R. Maill, Triest.

Gebr. Thiele, Berlin, W.,

Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Fabrik Engl. Biscuits u. Cakes
empfehlen ihre ... Waare, ...
Versand nach allen Ländern.

Feinste Tafelbutter

aus der

Englischen Dampf-Molkerei zu Holzkirchen.

Die Butter wird vermittels De Laval's Patent-Separatoren und Kühlfässer der neusten Construction aus der Milch sofort nach dem Melken bereitet und erhält sich vier Wochen lang in ihrer ursprünglich unübertrefflich feinen Qualität. — Preis portofrei unter Nachnahme in Quantitäten von 1 Kilo, 3 ℳ 40 ₰ pr. Kilo, 2 Kilo, 3 ℳ 20 ₰ pr. Kilo und 4 Kilo, 3 ℳ 10 ₰ pr. Kilo.

Man bittet, um Nachahmungen vorzubeugen, genau auf die Firma zu achten.

Anton Franzelin, München, alleiniger Agent für den Continent.

Internationale Landwirthschaftliche Thier-Ausstellung zu Hamburg 1883.

Die Unterzeichneten sind infolge vielfach erhaltener Anregung zusammengetreten, um im Jahre 1883 eine internationale Ausstellung von Producten der Thierzucht in Hamburg zu veranstalten.

Im Rückblick auf den grossen Vortheil, welchen anerkanntermassen im Jahre 1863 die erste internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Hamburg, zugleich die erste derartige Special-Ausstellung in Deutschland, den Landwirthen aller Länder gebracht hat, glauben die Unterzeichneten auch mit diesem neuen Unternehmen, zwanzig Jahre nach jener Epoche machenden Ausstellung, der Landwirthschaft einen gleich grossen Dienst zu erweisen, wenn sie eine Gelegenheit bieten, die so bedeutenden Fortschritte, welche die Thierzucht in den letzten Decennien gemacht hat, in einer internationalen Concurrenz zur Anschauung zu bringen.

Sie laden daher die Interessenten aller Länder zur Betheiligung und zum Besuche dieser Ausstellung ein.

Dieselbe soll im Jahre 1883 im Monat Juli stattfinden, und folgende Abtheilungen umfassen, denen Special-Comités vorstehen werden:

1. **Pferdezucht** (incl. Maulthiere und Esel).
2. **Rindviehzucht.**
3. **Schafzucht.**
4. **Schweinezucht.**
5. **Bienenzucht.**
6. **Fischzucht.**
7. **Geflügelzucht.**
8. **Stallungen, Geräthe u. s. w. für die verschiedenen Abtheilungen der Thierzucht.**
9. **Wissenschaftliche Hülfsmittel für die vorstehenden Abtheilungen.**

Das allgemeine Ausstellungs-Programm sowie die Special-Programme für die einzelnen Abtheilungen sind von dem Geschäftsführer des Ausstellungs-Comités, Herrn Dr. jur. **Richard Seelemann**, vom 15. Juni d. J. an gratis zu beziehen.

Hamburg, im Mai 1882.

Das Comité

für die

Internationale Landwirthschaftl. Thier-Ausstellung zu Hamburg 1883.

Ehrenpräsidenten.

Bürgermeister **Dr. Kirchenpauer**, Hamburg. — Staatsminister **Dr. Lucius**, Berlin.

Direction.

Albertus von Ohlendorff, 1ster Vorsitzender. — Syndicus **Dr. Leo**, 2ter Vorsitzender. — Gen.-Consul **Nölting**, Schatzmeister. — Dr. jur. **R. Seelemann**, Schriftführer.

A. Auswärtige Mitglieder.

Adam, Director des Königl. Landgestüts in Zweibrücken.
Landschaftsdirector Albrecht auf Suscemin.
G. Sanders Allender in London (England).
Professor Anderegg in Chur (Schweiz).
Samuel Archer in St. Louis, Miss. (Amerika).
Heinrich Graf Attems-Petzenstein auf Leechwald b. Graz (Oesterreich).
Kammerherr von Behr-Schmoldow.
Marquis de Bellegarde, Schloss Niemes (Böhmen).
Rittergutsbesitzer von Below-Saleske.
Landeshauptmann Graf Belrupt in Bregenz (Oesterreich).
Graf Bernstorff-Gyldensteen, Excellenz, auf Weitersen.
David Blain, Toronto, Ontario (Canada).
Director Bokelmann in Kiel.
Rittergutsbesitzer W. von dem Borne, Berneuchen.
von Borries auf Eckendorf.
Comte de Bouillé en Villars pr. Magny-Cours (Frankreich).
Oeconomie-Rath Boysen in Hildesheim.
Baron Juel Brockdorf, Waldemar Slott, Fünen (Dänemark).
Oeconomie-Rath Brüssow in Schwerin.
Landrath von Bülow in Rodenwalde.
F. Graf Burghauss, Excellenz, Breslau.
Oeconomie-Rath Dr. Freiherr von Canstein in Berlin.
Caval. Francesco Cirio in Turin (Italien).
Viscount Combermere, Combermere Abbey, Whitchurch (England).
Rittergutsbesitzer Conrad auf Fronza.
Rittergutsbesitzer Freiherr von Crailsheim auf Schloss Amerang bei Ansbach.
Königl. Oberfischmeister Dallmer in Schleswig.
Marquis de Dampierre, Paris (Frankreich).
Landstallmeister von Dassel in Trakehnen.
Dr. Dzierzon in Karlsmarkt bei Brieg.
Graf Douglas auf Gerstorp (Schweden).
Joh. Depken jr. zu Schwachhausen.
Colonel Emile Duhousset, Paris (Frankreich).
von Essen-Caster, Dorpat (Russland).
James T. Earle, Centreville, Maryland (Amerika).
Dr. Fleischmann in Raden.
C. J. H. Gravenhorst in Braunschweig.
H. Grauer in Aarhus (Dänemark).
von Haartmann, Tsoris (Russland).
Kammerjunker Wolfgang von Haffner (Schweden).
G. J. Hengeveld, Beverwyk (Holland).
Geheim. Ober-Reg.-Rath Hoffmeister in Oldenburg.
Rittmeister Hallenborg auf Kuydeger (Schweden).
Landoberstallmeister von Hofacker in Marbach.
Landes-Oekonomie-Rath Koppenstedt auf Schladen.
Excellenz Graf Coloman Hunyady, Präsident des österr. Jockey-Clubs, Wien (Oesterreich).
H. M. Jenkins, Secretary of the Royal Agricultural Society in London (England).
Königl. Oberfischmeister Jeserich in Stralsund.
August Kaempffer, i. Fa. L. Lippert & Co. in Port-Elizabeth (Süd-Afrika).
Landes-Oeconomie-Rath von Kaufmann auf Steuerwald.
Dr. L. Kennedy, Philadelphia (Amerika).
David Kelley, Wheaton, Illinois (Amerika).
General-Secretär Kreiss in Königsberg i. Pr.
Geh. Reg.-Rath Professor Dr. Kühn in Halle.
Dr. van der Laan, Lissabon (Portugal).
Graf von Lehndorff in Graditz.
Hauptlehrer Lehzen in Hannover.
W. A. Lippert, Kais. deutscher Consul in Capstadt (Süd-Afrika).
Oberlandstallmeister General-Major Lüderitz in Berlin.
E. Lübben zu Sürwürden.
Unterstaatssecretär Marcard in Berlin.
Königl. Oberfischmeister von Marées in Memel.
Benno Martiny in Berlin.
E. C. Müller in Lübeck.
Dr. L. Mulder im Haag (Holland).
Carl Graf Mielzynsky auf Chobienice.
Rittmeister von Möller, Skotorp (Schweden).
G. Neuhaupt, Kais. deutscher Consul in Durban, Port-Natal (Süd-Afrika).
H. von Nathusius auf Alt-Haldensleben.
J. von Nathusius auf Hundisburg.
Professor Hjalmar Nathorst, Alnarp bei Malmö (Schweden).
Staatsagronom Nathorst, Atvidaberg (Schweden).
Thomas G. Newman, Chicago (Amerika).
Rittergutsbesitzer Nobbe auf Nieder-Topfstedt.
Oeconomie-Rath Noodt in Berlin.
Rittergutsbesitzer von Oehlschläger auf Oberlangenau.
R. Oettel in Görlitz.
L. Pasquay, Kais. Gestütsdirector in Elsass-Lothringen in Strassburg.
Oeconomie-Rath Petersen in Eutin.
Lehnsgraf C. Petersdorf, Odense (Dänemark).
B. Plehn auf Lichtenthal bei Czerwinsk.
M. Ch. Pitthan in Ralmont (Frankreich).
Rittergutsbesitzer Pogge auf Roggow.
Pastor Rabbow in Hohendorf bei Buddenhagen.
Cuno Graf Rantzau auf Breitenburg.
Baron von Reetz-Thott auf Gasaa (Dänemark).
Gen.-Landsch.-Rath Richter in Königsberg i. Pr.
James Robertson in Dublin (Irland).
Earl of Rosslyn, Easton Lodge (England).
Director Dr. A. von Rueff, Stuttgart.
Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, als Protector des Mitteldeutschen Pferdezucht-Vereins.
Cav. L. Sartori Dr. in Mailand (Italien).
von Saucken-Tarputschen auf Tataren bei Trempen.
Hofjägermeister von Scavenius, Basnäs (Dänemark).
Se. Durchlaucht Prinz Hermann zu Schaumburg-Lippe.
Director Schatzmann in Lausanne (Schweiz).
Rittergutsbesitzer von Schenck auf Kawenczyn.
Graf Schimmelmann in Ahrensburg.
Ministerial-Director Geh. Rath Schmalz in Dresden.
Rittergutsbesitzer Schmitz auf Winzenthal.
Gutsbesitzer Schmitz zu Bübach.
Rittergutsbesitzer von Schönberg auf Rorsitz.
William Baron von Schröder, Rookery (England).
Rittergutsbesitzer Seiler auf Keussnitz.
Geh. Rath Professor Dr. Settegast in Berlin.
von Simpson auf Schloss Georgenburg bei Königsberg i. Pr.
W. Sluis in Beemster (Holland).
W. Smidt auf Dunge bei Bremen.
Geh. Rath Dr. Thiel in Berlin.
Freiherr von Thielemann in Berlin.
Baron von Villa Secca, Gressau (Oesterreich).
W. Vogel in Lehmannshöfel.
Th. J. Waller, Anna Paulowna (Holland).
A. R. Wallys, Dybeck bei Skurup (Schweden).
Sir Watkin Wynn, Baronet, Wynnstay, Rhuabon (England).
Vice-Oberstallmeister Graf von Wedell in Oldenburg.
von Werner, Präsident der Königl. Württemb. Centralstelle für Landwirthschaft in Stuttgart.
Kammerherr Graf Wrangel auf Klemmestorp (Schweden).
von Würzburg, Königl. Landstallmeister in München.
Graf Heinrich Zichy, Oedenburg (Ungarn).

B. Mitglieder aus Hamburg und Umgegend.

Ed. Abel.
Dr. de l'Aigles.
L. E. Amsinck.
Director Dr. Bolau.
C. Alphons Brödermann.
C. H. von Donner.
Dr. J. G. Fischer.
Director A. Götting.
A. Henneberg in Poppenbüttel.
B. Henneberg in Poppenbüttel.
Consul Herrmann.
Robert Jauch auf Wellingsbüttel.
C. E. L. Kappelhoff.
James R. Mc Donald.
Alfred Martens auf Haselhof.
Carl Freiherr von Merck.
C. F. Meyer.
J. Arthur F. Meyer.
J. C. Richard Möring.
Consul Georg Oetling.
A. Percy O'Swald.
General-Consul von Schmidt-Pauli.
A. J. Schmidt.
Aug. Schwerdtfeger.
Georg Semper in Altona.
Charles Freiherr von Schröder.
Julius Vülschen.
Dr. J. F. Voigt.
Ernst Winter.
Friedrich Vorwerk.
E. D. Wichmann jr.

904

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰. | Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

J. G. Scheller & Giesecke,

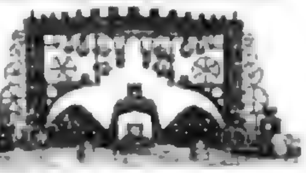
Leipzig — Abtheilung für Maschinenbau — Brüderstr. 24/25

empfehlen zu sofortiger Lieferung

Cresson's Amerikanische Transmissionen,

leicht, widerstandsfähig und praktisch.

Alle Größen von Wellen (hochpolirt), Patent-Klemm-Kuppelungen, Riemenscheiben (ganz und getheilt), Stufenscheiben, Leitrollen, abnehmbare Winkeltriebscheiben,



Hängelager (adjustirbar mit Kugelbewegung), Consollager (adjustirbar), Wandlaken, Lagerconsolen, Vorgelege, Zahnräder ferner

Complete Transmissionsanlagen

halten in gangbaren Dimensionen stets am Lager und liefern vollständig betriebsfähig.

Gleichzeitig empfehlen Aufzugmaschinen mit Fahrbühnen, System Sellers, wie beste Ledertreibriemen aus der Fabrik von Anson Heim, New-York. 17a

Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik,

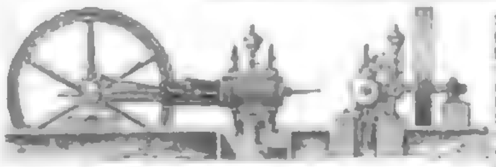
vormals Sondermann & Stier,

Chemnitz,

Dampfmaschinen mit zwangläufiger Präcisions-Ventilsteuerung.

Ollenbach's deutsches Reichspatent.

Patentirt in den meisten Staaten.



für geringsten Dampfverbrauch. Prospecte, Kostenanschläge gratis und franco.

J. M. Lehmann, Maschinenfabrik, Dresden,

Medaille Moskau 1872 (gegründet 1834) Medaille Wien 1873

empfiehlt ihre **Specialitäten:**

Maschinen und complete Einrichtungen für **Chocoladen- und Zuckerwaarenfabriken. Maschinen für Farbefabriken** aller Art, besonders ihre anerkannt vorzüglichen **Reibemaschinen** für bunte und schwarze Druckfarben, feinste **Malerfarben (Tubenfarben), Kattundruckfarben** und allen Arten anderer **Oelfarben,** welche feinste Reibung mit großer Leistung verbinden. Maschinen zur **Kittfabrikation.** Maschinen für **Seifen-** und **Parfümeriefabriken.** 12

Garrett Smith & Co.,

vorm. John L. Garrett,

Maschinenfabrik,

Buckau-Magdeburg.



Locomobilen von 4 bis 20 Pferdekraft. Dampfdresch-Maschinen. 424a Garrett's Patent Stroh-Elevatoren.

Garrett Smith & Co.

Specialität:

Locomobilen

und 449

Dampfdreschmaschinen.

Dampfmaschinen in jeder Größe, Bergwerkmaschinen. Einrichtung von Brauereien, Brennereien, Stärkefabriken, Schneidemühlen, Ziegeleien, Pumpen &c., **Mühlen.** — Ferner sämmtliche **Maschinen** und **Geräthe** für **Landwirthschaft.** — **Bewährte,** für den **Export geeignete Dampfkessel.** — **Maschinen zur Herstellung von Fischguano.** — **Knochenmühlen.**

Vogel & Co.,

Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Kesselschmiede,

Neuscllerhausen b. Leipzig.

Vielfach prämiirt. — Prospecte gratis.

Filialen in **Wien, Budapest, Czernowitz, Botosani, Florenz.**

1. Preis Wien. 1. Preis Braunschweig.



Heckner & Co.,

Maschinenfabrik,

Braunschweig.

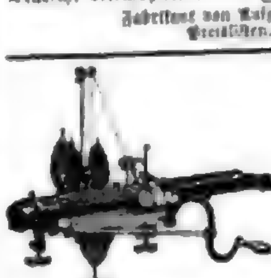
Bandsägen (für Hand- und Kraftbetrieb) sowie alle Arten Holzbearbeitungsmaschinen unter Garantie billigst. 16a

Hydraulische und Speisen-Aufzüge.

Deutsche Reichspatente von **F. Witte, Berlin, SW.,** Neuenburgerstr. 14,

Fabrikant von Aufzügen (Fahrstühlen) **jeder Art seit 1868.** 138

Preislisten, Anschläge und Auskunft **gratis.**



Original-Amerikanische

„Lambs“

Strickmaschine,

leistungsfähig, solid. 693

Biernatzki & Co., Hamburg,

Generalagenten für Europa.

Baumwollene Treibriemen-

Eigenes Fabrikat, D.R.P. wesentlich verbessert,

empfehlen als besten u. billigsten Ersatz für Leder- und andere Riemen

für trockenen u. nassen Betrieb gleich geeignet

Bernh. Seiffert & Sohn, Chemnitz. 635

Geschwindigkeit u. Schönheit.

Ein Knopfloch per Minute.

Sechzig Knopflöcher per Stunde.

Webster's

Pat.-Knopfloch-Arbeiter.



Derselbe gibt elegantem Betragen. Jeder, der denselben sieht, bezeugt, daß er sein Gewicht in Geld werth ist. Kein Arbeitstisch ist ohne denselben vollständig. Ein Knopfloch-Arbeiter, bestehend aus einem Stecher und Messer in elegantem Schächtel verpackt, wird nach Empfang von Postanweisung im Betrage von 3 ℳ franco zugesandt. 694

Adresse: **Webster Manufacturing Comp.,** Comptoir in Berlin: Friedrichstraße 180.

Bitte

zu lesen. Der

„Augenblicks-Drucker“

(D. R.-P. No. 14120. K. K. österr. Privil. Silb. Preismed. und Diplom)

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Farbdruckfarbe.

Derselbe liefert auf **trockenem** Wege ohne Presse eine fast **unbeschränkte** Anzahl **gleichscharfer, tiefschwarzer** (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche auch einzeln bei **ganzen Weltpostvereins-Portovergünstigung** als Drucksachen haben.

Der „Augenblicks-Drucker“ übertrifft alle bisherigen Copirapparate, Hecto-, Auto-, Polygraphen &c. weit hinter sich, erreicht den autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit 2 Druckflächen: Nr. 1 25/32 cm = M. 15.—, Nr. 2 35/40 cm = M. 20.—, Nr. 3 40/50 cm = M. 30.—.

Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und **Original-Abzüge** sofort **gratis** und **frei.**

Zittau i. Sachsen.

Siener & Dammann.

NB. Patente für England, Frankreich &c. **verkäuflich.** 777

In Leipzig bei **F. O. Molline.**

WETTERFESTE & WASSERDICHTE ÖEL-ANSTRICHFARBE

Fabrik patentirter Anstrichfarben

Huebner & Co.

DRESDEN.

Probebüchsen v. 1 K. mit Marm. & Farbengefäß

512

Zur

Destillation und Fabrikation

aller „**Getränke**“, äther. Oele, **Essenzen,** Tincturen &c., auf **warmem** u. **kaltem** Wege — erhalten gratis **Anleitungen, Special-Recepten,** Rathschläge; bezgl. f. **Essigsprit, Natur- und Kunst-Presshefe,** Backpulver, Viehsalz, Conserven, Kaffeesurrogat, Chocolade, Kunstbutter, Nahrungs- u. Genußmittel mit besonderer Rücksicht auf die Gesundheit.

Erwerbs-Katalog } für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

Populäres Privatechnikum. 24

Für Bauende,

größte Neuheit, gesetzlich geschützt,

von Autoritäten im Baufach warm empfohlen.

Metallisirte Schiefer- u. Ziegel-Platten

in Gold, Silber und bel. andern Farben offerirt in sorgfältigster Ausführung

Guido Horn in Chemnitz, Sachsen.

Preis-Courante gratis; Aufträge übermittelt jede conc. Schieferhandlung. Musterbücher zu Dachdeckungen unter Nachnahme von 3 ℳ, die im Falle einer Bestellung zurückvergütet werden. 122

Etiquetten.

Grimme & Hempel, Leipzig,

liefern infolge vortheilhafter Einrichtung bei eleganteser Ausstattung zu billigsten Preisen 804

Plakate.

Eine höchst elegante, mit allem nur erdenklichen Comfort eingerichtete 560

Herrschaftliche Villa

in Bonn am Rhein

ist wegzugshalber günstig zu verkaufen. Näheres auf Anfrage sub J. 697 an **Rud. Mosse, Köln.**

Fabrik-Export hochfein polirter, galvanisirter

Nickel-Bleche

in allen Zinkblechstärken billiger als Messingblech.

Ueberraschende praktische Neuheit. Ueberraschende praktische Neuheit für Grossisten und Exporteure.

Lohnender Artikel für Grossisten und Exporteure

Gesetzlich geschützt.

Hochelegante Nickelblech-Firmen und Schilder, Restaurants-, Cafés- und Manufacturwaaren-, Zifferblätter für Uhren und Tafelwaagen etc. Schrift und Verzierung schwarz polirt.

Silberweiss auf mattem Grunde.

Muster und Preislisten zu Diensten.

Ehregott Schröder, Fabrik galvanisirter Nickelbleche, **Leipzig.**

Erste grösste und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.

Solide



Puppenperrücken

von Menschenhaaren,

die man nach Herzenslust kämmen und bürsten kann, ohne daß die Haare ausgehen, die man immer aufs Neue gebrauchen kann, so oft auch der Kopf zerbrochen wird, liefert mit und ohne Köpfe — nur an Wiederverkäufer — die Fabrik von

Georg Krafft,

Wetzlar.

Filiale Berlin, Klosterstraße 21. **Amsterdam,** L. 57 Kloveniersburgwal.

Für eine große

Cocos-Teppich-Fabrik

in Deutschland werden für alle größeren Plätze des In- und Auslandes

tüchtige Agenten,

die womöglich schon in der Teppichbranche thätig sind, gegen hohe Provision zu engagiren gesucht. Adressen O. H. M. an die Expedition dieser Zeitung zu richten. 501

Agenten-Gesuch.

Agenten zum Verkauf gesetzlich erlaubter Staats- und Prämienlose gegen monatliche Theilzahlungen werden bei guter Provision von einem seit ca. 10 Jahren bestehenden Bankhause an allen Orten angestellt.

Offerten an **Eduard Peel, Berlin, SW.,** Friedrichstraße 47. 41

Verlags-Offerte

für mehrere zeitgemäße politisch belletristische sowie nationalökonomisch gediegene Werke fortschrittlicher Tendenz, die die Fragen der Zeit höchst interessant illustriren. Wird ein Verlag bei einer Firma ersten Ranges gesucht. Manuscripte müssen durch Kauf erworben werden. — Anträge unter Chiffre „Fortschritt“ poste restante **Wien, Hauptpost.** Noch nie veröffentlicht. 970

Ingenieur-Stellung.

Ein thätiger, tüchtig routinirter, rautgischer **Ingenieur,** der mit der **Construction** und **Fabrikation von Feuerspritzen, Dampfpumpen, Brunnenpumpen** sowie andern **Pumpen** und **Wasserleitungsartikeln** aller Art, gleichfalls mit der **Metallgießerei** vollkommen vertraut ist, in ähnlichen Fabriken hervorragendere Stellung hatte, gutes Verkaufs- und Organisationstalent besitzt, wird unter guten Bedingungen engagirt für eine größere **Spritzen-** und **Pumpenfabrik** und **Metallgießerei** in **Budapest.** Offerten unter Erörterung der Fähigkeiten und bisherigen Carrière nebst Gehaltsansprüchen zu adressiren sub J. L. 1983 „Ingenieurofferte“ **Haasenstein & Vogler in Budapest.** 791

PATENT-

Besorgung u. Verwerthung

J. BRANDT Civil-Ingenieur

Königgrätzer Str. 131 **BERLIN, W.**

379

Jene Herren Besitzer bedeutender Maschinenfabriken und Kapitalisten, die sich an der Verwerthung einer

zukunftsvollen Erfindung

theilnehmen wollen, werden höflichst ersucht, ihre Adressen an den Gefertigten gefälligst gelangen zu lassen.

Essegg-Oberstadt, 21. 5. 1882.

Theodor Klement.

Klassen- und Voll-Loose

zur 102. Königl. Sächs. Landeslotterie zu billigst. Haupttreffern

Ernst Pinkelmann in Glauchau.

Mit Loosen zur 1. Klasse

der 102. Königl. Sächs. Landeslotterie, Ziehung den 3. u. 4. Juli d. J., empfiehlt sich die Lotterie-Collection von

August Hunger, Waldheim, Sachs.

Zur 102.

Königl. Sächs. Landeslotterie

hält sich mit **Voll-Loosen** ... zu 4 Klassen, ... und Vorausbezahlung ... bestens empfohlen

Moritz Hunger, Waldheim i. Sachs.

Photographie.

Suche einen tüchtigen Operateur, der auch in der Retouche etwas leistet.

Louis Zipfel, Zürich (Schweiz).

Ein erster Retoucheur

für Negativ u. Positiv ... eventl. auch operiren kann, ... wird gesucht. Proben, Gehaltsansprüche ... eigenes Porträt zu erwähnen ...

Atelier Georg Lüders, Hamburg.

Patente

aller Länder besorgt

Paul M. Toepner,

Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt

Berlin, SW., Königgrätzerstr. 1b.

PATENTE aller Länder und eventuell deren Verwerthung besorgt *C. Kesseler, Civil-Ingen. und Patent-Anwalt, BERLIN, SW., Königgrätzer Str. 47.* Prosp. gr. ...

Annoncen in der Illustrirten Zeitung,

Kladderadatsch, Fliegende Blätter, Schalk, Bazar, Ueber Land und Meer, Berliner Tageblatt sowie in allen Zeitungen des In- und Auslandes besorgt

Rudolf Mosse, Leipzig — Berlin.

zu Originalpreisen. Auskunft und Nachweis der für jede Insertion speciell geeigneten Blätter bereitwilligst. Arrangement der Annoncen, vorheriger Probedruck bei einigen Insertionen, hoher Rabatt bei größeren Aufträgen. Katalog gratis.

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition,

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc. empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung“ sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 2034.] Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. — Leipzig, 24. Juni 1882. — Quartalpreis [13 Nummern] 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. [78. Band.





Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Literatur und Cultur des 19. Jahrhunderts.

In ihrer Entwickelung dargestellt von J. J. Honegger.

Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage. Preis broschirt 6 Mark.

Der Verfasser hat sich hier an eine Aufgabe gewagt, deren vollständig befriedigende Lösung nur einem glänzenden Talente in diesem Grade gelingen konnte. [illegible] Honegger hat es sich aber außerdem angelegen sein lassen, in der vielfach verbesserten zweiten Auflage den reichen literarischen und culturhistorischen Stoff auch des letzten Decenniums in schartsichtiger Weise dem Buche anzufügen.

Grundsteine einer allgemeinen

Culturgeschichte der Neusten Zeit.

Von J. J. Honegger. 5 Bände. Preis 42 Mark.

1. Band. Die Zeit des ersten Kaiserreichs. 7 M. 50 Pf.
2. Band. Die Zeit der Restauration. [illegible] M.
3. u. 4. Band. Das Julikönigthum und die Bourgeoisie. à Bd. 9 M.
5. Band. Dialektik des Culturganges und seine Endresultate. 7 M. 50 Pf.

Dieses umfangreiche Werk [illegible] Die Honegger'schen „Grundsteine" sind das Ergebniß jahrzehntelanger Studien und es bleibt vielleicht ihr höchstes Lob, daß sie dem Leser [illegible]

Katechismus der Culturgeschichte.

Von J. J. Honegger. Preis in Originaleinband 2 Mark.

[illegible]

Russische Literatur und Cultur.

Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik derselben.

Von J. J. Honegger.

Preis 6 Mark.

[illegible]

Samuel Smiles' Werke in deutscher autorisirter Ausgabe.

Die Pflicht.

Inhalt: Pflicht, Gewissen. — Ausübung der Pflicht. — Redlichkeit, Wahrhaftigkeit. — Männer, die sich nicht erkaufen lassen. — Muth, Beharrlichkeit. — Ausdauer bis ans Ende. — Der Seemann. — Der Soldat. — Heldenmuth im Weltleben. — [illegible] — Menschenliebe. — Die Helden des Missionswesens. — Wohlwollen gegen Thiere. — Menschliche Behandlung der Pferde. — Verantwortlichkeit. — Das Ende.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Der Charakter.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Daheim. — Gesellschaft und Beispiel. — Die Arbeit. — Der Muth. — Selbstbeherrschung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Die Gemüthsart. — Manier und Kunst. — Die Gesellschaft von Büchern. — Genossenschaft in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung. — Register.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Die Sparsamkeit.

Inhalt: Fleiß und Betriebsamkeit. — Gewohnheiten des Sparsamen. — Unwirthschaftlichkeit. — Mittel zum Sparen. — Beispiele von Sparsamkeit. — Methode der Sparsamkeit. — Lebensversicherung. — Sparbanken. — Kleinigkeiten. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — Ueber seine Mittel hinausgehen. — Große Schuldner. — Reichthum und Wohlthätigkeit. — Gesunde Wohnungen. — Lebenskunst.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Urtheile der Presse über die Werke von Smiles.

Ueber „Die Pflicht":

„Der Verfasser hat uns hier mit einem ausgezeichneten Werk beschenkt, das in Bezug auf Klarheit und gediegenen Gehalt den mannigfachen leichten Producten unserer Zeit vorgezogen zu werden verdient."

„Das Gute, was die Bücher von Smiles Millionen von Lesern gethan haben, ist unberechenbar. Sie haben sich stets als praktisch und heilsam bewährt und die Herzen für das Edle begeistert."

„Dr. Smiles hat ein wahrhaft gutes Werk vollbracht, [illegible]"

„Der Verfasser zeigt in diesem Buch, welch innigen Antheil er an den Kämpfen und Mißerfolgen aller derer nimmt, welche trotz der größten Schwierigkeiten ein anderes und besseres Leben beginnen wollen. [illegible]"

„Dieses neue Werk besitzt in reichem Maße alle Vorzüge der früheren, es enthält eine solche Menge von anziehenden kleinen Geschichten, daß es der Jugend ein willkommenes Unterhaltungsbuch ist, während die weisen und guten Rathschläge, die es ertheilt, einen ernstlichen Anklang auf den verschiedenen Lebenswegen abgeben."

„Dieses Buch paßt für Jung und Alt, Reich und Arm, Fleißige und Müßiggänger und bringt manches geeignete Wort für jeden Charakter und jeden Stand."

Ueber „Der Charakter":

„Der Werth des Charakters, der höher gilt als bloße Geistesbildung, der Segen der Arbeit, die Nothwendigkeit des Muthes und der Selbstbeherrschung, das Bewußtsein der Pflicht als Leitstern des Lebens — dies sind einige von den Gegenständen, welche in „Charakter" abgehandelt werden, aber nicht etwa auf abstracte Weise, sondern mit Hülfe einer Fülle von Beispielen aus dem Leben großer Männer. Das Buch besitzt gleichsam eine lebendige Kraft und kann nicht verfehlen, den Leser anzuregen."

Ueber „Die Sparsamkeit":

„Wir möchten kein anderes Werk der Tagesliteratur lieber in der Hand eines jungen Mannes sehen als dieses. [illegible] Deshalb können wir dem Verfasser gar nicht dankbar genug dafür sein, daß er seine Aufmerksamkeit diesem Gegenstand zugewendet und in ebenso anziehender als ernster und menschenfreundlicher Weise versucht, das Interesse und Nachdenken des Publikums auf eine so wichtige Angelegenheit der nationalen Wohlfahrt zu lenken."

Illustrirte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Titel	M.	Pf.
Ackerbau. 2. Auflage	1	50
*Ackerbauchemie. 6. Auflage. U. d. Pr.		
Aesthetik	2	50
Algebra. 2. Auflage	1	50
Arithmetik. 2. Auflage	2	—
*Astronomie. 6. Auflage	2	50
*Auswanderung. 6. Auflage	1	50
*Bauconstructionslehre	2	50
*Baustyle. 6. Auflage	2	—
Bibliothekenlehre. 3. Auflage	2	—
Bienenzucht. 2. Auflage	1	—
Bleicherei, Färberei u. Zeugdruck	1	50
Börsengeschäft. 2. Auflage	1	50
Botanik, allgemeine	2	—
Botanik, landwirthsch. 2. Aufl.	1	50
*Buchdruckerkunst. 4. Auflage	2	50
Buchführung, kaufm. 2. Aufl.	2	—
*Buchführung, landwirthschaftl.	2	—
Chemie. 4. Auflage	2	—
*Chemikalienkunde	2	—
*Chronologie. 3. Auflage	1	50
Compositionslehre. 3. Auflage	1	50
*Culturgeschichte	2	—
*Dampfmaschinen	2	50
*Drainirung. 2. Auflage	2	—
Dramaturgie	2	50
*Droguenkunde	2	50
Einjährig Freiwillige. 2. Aufl.	2	50
*Ethik	2	50
*Farbwaarenkunde	2	—
Feldmeßkunst. 3. Auflage	1	20
*Finanzwissenschaft. 3. Auflage	1	50
Flachsbau	1	—
*Fleischbeschau	1	—
Forstbotanik. 3. Auflage	2	—
Galvanoplastik. 2. Auflage	1	50
*Gedächtnißkunst. 3. Auflage	1	50
Geographie. 3. Auflage	1	20
*Geographie, mathematische	2	50
Geologie. 3. Auflage	1	50
Geometrie. 2. Auflage	2	—
Gesangskunst. 3. Auflage	1	50
Geschichte, deutsche	2	50
*Girowesen	2	—
*Handelscorrespondenz	2	—
Handelsrecht	1	25
Handelswissenschaft. 3. Auflage	1	50
*Heraldik. 3. Auflage	2	—
Hufbeschlag. 2. Auflage	1	20
Hüttenkunde, allgemeine	4	—
Kalenderkunde	1	—
Kindergärtnerei. 2. Auflage	1	20
*Kirchengeschichte	2	50
*Klavierspiel	1	50
*Kriegsmarine, deutsche	1	50
*Kunstgeschichte	4	—
Literaturgeschichte, allg. 2. Aufl.	2	40
Literaturgesch., deutsche. 3. Aufl.	1	50
*Logarithmen	2	—
*Logik	2	50
Makrobiotik. 3. Auflage	2	—
*Mechanik. 3. Auflage	2	—
Meteorologie. 2. Auflage	1	50
Mineralogie. 3. Auflage	1	20
*Musik. 21. Auflage	1	50
Musikgeschichte	2	—
*Musikinstrumente. 4. Auflage	1	50
*Mythologie. 4. Auflage	2	50
Naturlehre. 3. Auflage	2	—
Nivellirkunst. 2. Auflage	1	20
*Nutzgärtnerei. 4. Auflage	2	—
Orgel. 2. Auflage	1	20
Ornamentik. 2. Auflage	2	—
Orthographie. 4. Auflage	1	50
*Petrographie	2	—
*Philosophie. 2. Auflage	2	50
Philosophie, Geschichte der	2	50
Photographie. 3. Auflage	1	50
Phrenologie. 6. Auflage	1	20
*Physik. 3. Auflage	2	50
Poetik. 2. Auflage	1	50
Raumberechnung. 2. Auflage	1	20
*Redekunst. 3. Auflage	1	50
*Reichspost, deutsche	2	50
*Reichsverfassung, dtsche. 2. Aufl.	3	—
*Rosenzucht	2	—
*Schachspielkunst. 8. Auflage	2	—
Schreibunterricht. 2. Auflage	1	—
*Schwimmkunst	2	—
Spinnerei und Weberei. 2. Aufl.	1	50
Sprachlehre. 3. Auflage	2	—
Stenographie. 2. Auflage	2	—
*Stilistik	2	—
*Tanzkunst. 4. Auflage	2	50
Telegraphie, elektrische. 5. Aufl.	2	40
*Thierzucht, landwirthschaftliche	2	50
*Trigonometrie	1	50
*Turnkunst. 5. Auflage	2	50
Uhrmacherkunst. 2. Auflage	1	—
Unterricht u. Erziehung. 2. Aufl.	1	20
Urkundenlehre	4	—
Versicherungswesen	1	50
*Verskunst. 2. Auflage	1	20
Völkerrecht	1	20
Waarenkunde. 4. Auflage	2	40
Wechselrecht. 2. Auflage	1	—
Weinbau. 2. Auflage	1	20
Weltgeschichte, allgemeine	2	40
Ziergärtnerei. 4. Auflage	2	—
Zoologie	2	—

☞ [illegible] ☜

Meisterwerke der Holzschneidekunst

aus dem Gebiete der Architektur, Sculptur und Malerei.

Nach Originalen berühmter Meister.

Drei Großfoliobände in Prachteinband. Preis jedes Bandes 18 Mark.

Das Thierleben der Alpenwelt.

Naturansichten und Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge.

Von Fr. v. Tschudi.

Mit 26 Illustrationen nach Originalzeichnungen und dem Porträt des Verfassers in Stahlstich.

Neunte, verbesserte Auflage.

In engl. Einband: Prachtausgabe 14 Mark. — Volksausgabe 7 Mark 50 Pf.

Hausschatz der Länder- und Völkerkunde.

Geographische Bilder aus der gesammten neuern Reiseliteratur von Alexander Schöppner.

Dritte, vielfach vermehrte u. verbesserte Auflage, bearbeitet von Sophus Ruge.

Mit allegorischem Titelbild, 32 Ansichten in Tondruck und 14 in den Text gedruckten Vignetten. 2 Bände. In engl. Einband 20 Mark.

Frauenbrevier.

Beiträge zur weiblichen Bildung. Von Prof. Dr. Karl Biedermann.

Zweite, umgearbeitete Auflage. Preis in eleg. Einband 8 Mark.

Erkenne Dich Selbst.

Ein Album zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen.

Sechste Auflage. In Originaleinband 5 Mark.

Die Gymnastik der Stimme

gestützt auf physiologische Gesetze.

Eine Anweisung zum Selbstunterricht in der Uebung und dem richtigen Gebrauch der Sprach- und Gesangsorgane.

Von Oskar Guttmann, Lehrer der Rede- und Schauspielkunst, Verfasser von: „Die ästhetische Bildung des menschlichen Körpers" rc.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage.

20 Bogen 8. mit 26 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis brosch. 4 Mark, in Originaleinband 5 Mark.

Das Haustheater. Von Rod. Benedix.

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise.

I. Band. Achte, vermehrte Auflage. In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.
II. Band. Soeben erschienen. „ „ „ 7 „ 50 „

Bilder für Schule und Haus.

Zwei Bände, in Großfolio, mit je 192 Tafeln Abbildungen und 48 Tafeln Text.

Inhaltsübersicht des ersten Bandes:

[illegible]

Inhaltsübersicht des zweiten Bandes:

[illegible]

Preis jedes Bandes in engl. Einband 8 Mark.

[Jeder Band ist einzeln zu haben.]

Universal-Lexikon der Kochkunst.

Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswerth und Verfälschung.

2 Bände: 10,000 Recepte enthaltend. — Preis in Originaleinband 20 Mark.

Gastronomische Bilder.

Beiträge zur Geschichte der Speisen und Getränke, der Tischsitten und Tafelfreuden verschiedener Völker und Zeiten.

Von Dr. Felix Weber.

Inhaltsübersicht.

[illegible]

Preis in Originaleinband [illegible] Mark 50 Pf.

Vorstehende Werke sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2034. | Erscheint jeden Sonnabend im Umfang von circa 20 Folioseiten. | Leipzig, 24. Juni 1882. | Quartalpreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 78. Band.



Russische Juden auf einem Auswandererschiff im hamburger Hafen. (S. 519.)

Nach einer Skizze von H. Petersen gezeichnet von B. Breling.

Deutschlands Theilnahme an der internationalen Polarforschung.

„Ich bitte Sie, überzeugt zu sein, daß ich mit dem, was ich gesagt habe, nicht beabsichtige, den Verdiensten meiner arktischen Vorgänger nahe treten zu wollen, denn wenige werden die Opfer, welche sie gekostet haben, besser zu schätzen wissen als ich. Indem ich diese Principien öffentlich ausspreche, klage ich mich selbst an und breche den Stab über den größten Theil meiner eigenen, mit harter Arbeit erkauften Resultate."

Mit diesen Worten offener Selbstverleugnung schloß Marinelieutenant Weyprecht, der Führer der mit Payer unternommenen österreichisch-ungarischen Polarexpedition, seinen Vortrag in der grazer Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte im Jahr 1875. Weyprecht wies in diesem Vortrag auf die bisherigen geringen Resultate der vielhundertjährigen Anstrengungen der Polarreisen hin und legte neue Principien dar, nach welchen fortan arktische Forschungen ausgeführt werden müßten, wenn sie nicht ein bloßer Sport, eine Wettfahrt nach dem Pol sein, sondern der Wissenschaft nützen sollten.

Wol war schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von solchen Polarreisen abgerathen worden, welche an den amerikanischen und asiatischen Nordküsten offene Fahrstraßen zwischen dem Atlantischen und dem Großen Weltmeer suchen. Schon Georg Forster, der Cook auf seiner zweiten Reise begleitet hatte, sprach es aus: „Fest steht das Factum, daß die Unmöglichkeit einer nordwestlichen Durchfahrt in eine schiffbare Meeresgegend erwiesen ist, und fest wird es stehen, bis eine Katastrophe der Erde Neptun's und Pluto's Reichen neue Grenzen absteckt."

Auch Clerke, der nach dem Tode Cook's durch die Beringsstraße zu dringen versuchte, nannte die Anstrengungen, eine Nordpassage zu finden, „hellen Wahnsinn" und fügte hinzu: „Die Expeditionen 1778 und 1779 hatten endlich der Welt die Wohlthat erwiesen, sie für immer von dem Wahn derartiger Entdeckungsreisen zu heilen."

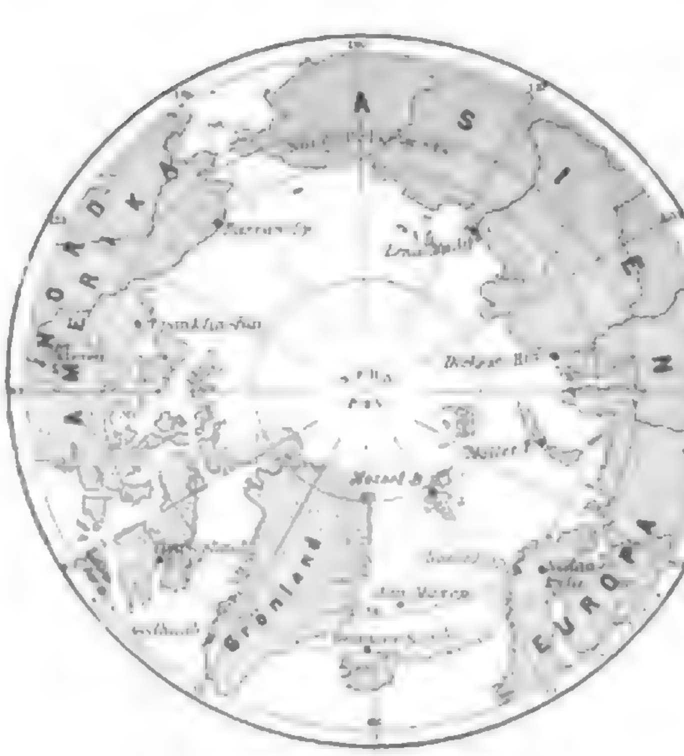
Gleichwol wurden in unserm Jahrhundert die Anstrengungen zur Aufsuchung einer Nordwest- und einer Nordostpassage wieder mit einem ganz beispiellosen Eifer aufgenommen. England und Amerika allein haben in den letzten 60 Jahren mit einem Aufwand von weit über eine Million Pfd. St. über 25 größere und kleinere Expeditionen ausgesendet. Mit bewunderungswürdiger Ausdauer und Zähigkeit wurde unter unglaublichen Anstrengungen jener in Eis begrabene Archipel im Norden Amerikas zu Schiff und zu Schlitten nach allen Richtungen durchfahren und zu Fuß durchwandert, bis endlich die Unfahrbarkeit und Unbrauchbarkeit dieser Fahrstraße constatirt wurde.

Die wissenschaftlichen Errungenschaften dieser langen Reihe kostspieliger Expeditionen bestehen wesentlich nur in der Auffindung des magnetischen Pols und in der topographischen Beschreibung einiger im Detail ziemlich unwichtiger Inseln. Bei genauer Analyse schmilzt der wissenschaftliche Werth dieser Resultate noch sehr zusammen. Die naturgeschichtliche Ausbeute beschränkt sich auf ein im Verhältniß zu den vielen Reisen zu geringes Gebiet und ist niemals systematisch betrieben worden; auch die physikalischen Beobachtungen bieten wegen der Art und Weise, wie sie ausgeführt wurden, nicht viel mehr als vereinzelte Mittelwerthe, die wegen der lokalen Einflüsse und jährlichen Schwankungen, von denen sie nicht zu trennen sind, weniger Werth besitzen, als ihnen im allgemeinen beigelegt wird. Und doch ist nicht zu viel gesagt, daß die Polargebiete für das Studium der Naturwissenschaften die wichtigsten Theile unserer Erde sind. Es gibt fast keinen Zweig der Naturwissenschaft, der Physik, der Meteorologie, der nicht auf das lebhafteste bei der Polarforschung interessirt wäre.

Als Ursachen dieser geringen wissenschaftlichen Ausbeute der bisherigen Polarfahrten, welche in keinem Verhältniß zu den aufgewendeten Kosten und Mühen stehen, erkennt Weyprecht nächst dem Umstand, daß bei diesen Polarreisen die geographischen Entdeckungen durchweg als die Hauptsache und die wissenschaftliche Forschung als Nebensache betrachtet wurden, und sodann die Vereinzelung dieser Fahrten und damit der auf ihnen angestellten wissenschaftlichen Beobachtungen, sodaß für diese die in den Polarregionen besonders nothwendige Vergleichung mit gleichzeitigen Beobachtungen auf einer Zahl anderer Punkte fehlt.

Demgemäß schlug Weyprecht vor, die bisherigen Principien der Polarforschung dahin zu ändern, daß nicht die geographischen Entdeckungen und insbesondere die Erreichung der Pole, sondern die wissenschaftlichen, insbesondere physikalischen Beobachtungen die Hauptzwecke derselben werden, und daß an Stelle der vereinzelten Fahrten ins Polargebiet nach gemeinsamem Plan organisirte Expeditionen zu gleichzeitigen und längern physikalischen Beobachtungen mit gleichen Instrumenten und gleichen Methoden an möglichst vielen Punkten desselben treten sollten.

Die Ansichten Weyprecht's wurden von den fachmännischen Autoritäten als richtig anerkannt, und alsbald entstand eine weitverbreitete Agitation zur Ausführung derselben. Auf dem Meteorologischen Congreß zu Rom 1877, den Internationalen Polarconferenzen zu Hamburg 1879, Bern 1880, St. Petersburg 1881 wurden die Principien der neuen Forschungsmethode geregelt, die Organisation der Leitung, die Aufgaben und Ausführung der Arbeiten discutirt. An der petersburger Conferenz



Stationen der internationalen Polarforschung.

nahmen theil: Dr. Wild aus St. Petersburg, Präsident, Kapitän Hoffmeyer aus Kopenhagen, Secretär, Prof. Buys-Ballot aus Utrecht, Cavaliere Cora aus Turin, General Hazen aus Washington, Prof. Lenz aus St. Petersburg, Prof. Mascart aus Paris, Prof. Mohn aus Christiania, Dr. Neumayer aus Hamburg, Baron v. Schleinitz aus Berlin, Dr. Wijkander aus Göteborg, Graf Wilczek aus Wien. Leider war K. Weyprecht vor dem Zusammentritt der Conferenz, am 28. März 1881, gestorben.

In St. Petersburg wurde das wissenschaftliche Programm für die bevorstehende internationale Polarexpedition endgültig festgestellt. Ihr Zweck ist die Erforschung der physikalischen Verhältnisse überhaupt, speciell aber der meteorologischen und erdmagnetischen Erscheinungen der Polargebiete und der unmittelbar an dieselben angrenzenden Zonen der Erde nach einem gemeinsamen, durch internationale Uebereinkunft festzusetzenden Plan. Die Beobachtungen erfolgen, um ihre Sicherheit zu erhöhen, in besonders erbauten festen Observatorien; sie werden mindestens alle Stunden ausgeführt und umfassen ein volles Jahr, vom August 1882 bis 1. September 1883; sie geschehen auf allen Stationen nach demselben Plan und zu gleichen Zeitmomenten, damit man den Eintritt und die Fortpflanzung der magnetischen Störungen verfolgen könne. Die Beobachtungen sind: 1) obligatorische, welche als das Minimum des von allen Expeditionen zu Fordernden anzusehen sind, und 2) facultative, d. h. freiwillige. Zu den obligatorischen gehören stündliche magnetische und meteorologische Beobachtungen, Bestimmungen der Temperatur der Luft, des Meerwassers, des Luftdrucks, der Feuchtigkeit der Atmosphäre, des Windes, der Wolken, des Niederschlags wie überhaupt des Wetters; ferner Bestimmungen des Erdmagnetismus und der Polarlichter.

Am 1. und 15. jeden Monats ist sogen. Termintag, an welchem auf allen Stationen verschärfte Beobachtungen stattfinden werden. Die Beobachtungen an diesen Tagen werden sich nicht ausschließlich auf die Polarstationen selbst erstrecken, sondern es sind nach einem petersburger Beschluß Schritte gethan, daß während der Dauer der Polarexpedition und ihrer Beobachtungen auch die sämmtlichen meteorologischen und magnetischen Observatorien der Welt und ebenso die Handels- und Kriegsmarinen der verschiedenen Nationen durch sorgfältigere Beobachtungen atmosphärischer und magnetischer Erscheinungen die Thätigkeit der Polarexpedition vorzugsweise während der Termintage vervollständigen, und daß an den Termintagen und zur Zeit magnetischer Störungen die elektrischen Ströme in den Telegraphenleitungen überall speciellerer und sorgfältigerer Untersuchung unterworfen werden.

Nach den Erklärungen der Delegirten der einzelnen Staaten werden nunmehr folgende Stationen besetzt:

Stationen	besetzt von	auf Kosten	unter Leitung	Chef der Station
Point Barrow / Lady Franklin-Bai	d. Verein. Staaten v. Amerika	d. Staats	des Signal Office	Erster Lieutenant P. H. Ray / Erster Lieutenant A. W. Greely
Upernavik oder Godhavn in Westgrönland	Dänemark	d. Staats	des Meteorologischen Instituts	Adjunct A. Paulsen
Jan Mayen oder Insel Grimsey bei Island	Oesterreich	d. Grafen Wilczek	des Grafen Wilczek	Schiffslieutenant v. Wohlgemuth
Mossel-Bai auf Spitzbergen	Schweden	d. Kaufm. O. Smith	der Akademie der Wissenschaften	Kapitän Malmberg
Bossekop b. Alten	Norwegen	d. Staats	des Meteorologischen Instituts	Assistent A. Steen
Lenamündung	Rußland	d. Staats	der Geographischen Gesellschaft	Navigationslieuten. Jürgens
Möller Bai auf Nowaja Semlja	Rußland u. Holland			Dr. M. Snellen.
Großer Sklavensee	England			
Dickson-Hafen	Niederlande			
Sodankyla	Finnland			
Cumberland-Sund mit Zweigstation Labrador	Deutsches Reich	d. Reichs		Dr. Giese / Dr. Koch

Das Personal für die deutschen Stationen, für welche 300,000 ℳ bewilligt worden, sowol im Norden wie im Süden, ist vollständig beisammen. Nach Cumberland Sund gehen Dr. Giese-Kolberg (Physiker, Leiter der Station), Ambronn-Meiningen (Astronom), Abbes-Bremen (Ingenieur), Böckler-Esslingen (Ingenieur), Dr. Rösch-Oettingen (Chemiker und Physiker), Dr. med. Schliephake-Wiesbaden und der Mechaniker Seemann-Hamburg. — Den Beobachtungsposten Labrador übernimmt Dr. Koch, Privatdocent zu Freiburg i. Br. Die Expedition ist so weit vollständig, daß sie noch im Juni abgehen soll.

Der Südpol ist weit ungünstiger daran als der Nordpol, da ihm nur zwei Stationen gewidmet sind, nämlich Cap Horn (französische Station) und Süd-Georgien (deutsche Station); es bleibt indeß zu hoffen, daß die Observatorien von Capstadt und Melbourne wesentliche Hülfe leisten können. Die deutsche Südpolarexpedition ist schon am 2. Juni von Hamburg abgegangen, und zwar bis Montevideo per Postdampfer; von dort bringt sie die Corvette Moltke ans Ziel. Die Mitglieder der Südpolarexpedition sind: Dr. Schrader aus Braunschweig (Astronom, Leiter der Station), Dr. Vogel aus [illegible]feld in Franken (Mathematiker und Physiker), Dr. Will aus Erlangen (Naturforscher), Clauß aus [illegible]heim (Mathematiker und Physiker), Mosthaff aus München (Ingenieur), Dr. med. v. d. Steinen aus Berlin als Arzt und der Mechaniker Zschau aus Dresden.

Im ganzen entsendet also Deutschland sechzehn Gelehrte und Techniker, zu denen noch acht Mann Hülfspersonal kommen; die Wahl erfolgte fast ausnahmslos auf Grund freiwilliger Meldungen, welche die nöthige Zahl noch sehr wesentlich überstieg.

J. Loewenberg.

Wochenschau.

In Aegypten herrscht volle Gesetzlosigkeit, und das geflügelte Wort des Grafen Beust „Es gibt kein Europa mehr" scheint sich zu bestätigen. Wol treffen Kriegsschiffe aller Mächte vor den Mündungen des Nils ein, Italien, Griechenland und selbst Holland haben Fregatten und Corvetten dahin entsandt, das Kanonenboot Habicht ist von Malta zurückbeordert, um die deutsche Flagge zu zeigen, und es wird sogar das Erscheinen von [illegible] Kriegsfahrzeugen angekündigt; allein sie [illegible] die nöthigen Landungstruppen und haben vorläufig [illegible] Postdampfer zu decken, welche die aus Kairo und Alexandria [illegible] den Europäer hinwegführen. Die Zahl der Opfer bei der [illegible] am 11. Juni beziffert sich immer höher, [illegible] gemordeten Leichen wieder ans Land spült, [illegible] gebungen Alexandrias aufgehende Feuer deuten auf [illegible] an fränkischen Landhäusern und Fabriken hin, und die [illegible] beweglichem und unbeweglichem Eigenthum lassen sich noch gar nicht berechnen. Das Militär hält zwar in Alexandria [illegible] des mohammedanischen Pöbels der Umgegend [illegible] Ordnung äußerlich aufrecht, aber Ulemas und Derwische [illegible] gegen die Ungläubigen, und da sich bei den [illegible] Plünderungen, deren Schauplatz das Frankenviertel [illegible] Soldaten betheiligt haben, ist auf die [illegible] Truppen nur wenig Verlaß. Ueber eine Absicht des Sultans [illegible] Truppen etwa aus Syrien hinüberzusenden, [illegible] Es wird bloß zugestanden, daß Derwisch [illegible] seiner Aufgabe nicht gewachsen sei, und Ghazi Mukhtar [illegible] ihn ersetzen.

Ebenso wenig will der Sultan auf den Conferenzvorschlag eingehen. Wenn man in Konstantinopel [illegible] gewußt hatte, daß die gegenseitige Eifersucht der [illegible] gemeinschaftliches Einschreiten verhindere, so wußte man es [illegible] wärtig wissen. Das jüngste, dem englischen Parlament [illegible] Blaubuch enthüllt zur Genüge die Abneigung des [illegible] gegen Gambetta's Vorhaben, einen militärischen [illegible] setzen. England kann den Franzosen in Aegypten [illegible] zugestehen, und da auch die andern Großmächte [illegible] nicht durch den Hinweis auf die unzweifelhaften [illegible] des Padischah und die Betonung der [illegible] schen Areopags kundgaben, würde der [illegible] publik durch ein selbstherrliches Vorgehen in [illegible] heiten verwickelt haben. Daß Frankreich die Zurückhaltung [illegible] das Einlenken de Freycinet's billigt, ist fast mit Gewißheit anzunehmen, ebenso daß in Rom, Wien, Berlin und St. Petersburg kein Verlangen besteht, den Briten und Franzosen [illegible] rasch aus der Sackgasse herauszuhelfen, und so erleben wir [illegible] daß die Mishandlung und Verwundung von Consuln, [illegible] Auflage der Sicilianischen Vesper in Alexandria, die [illegible] das immer frechere Auftreten des durch die [illegible] munterten mohammedanischen Pöbels und die [illegible] londoner und pariser Börsenbarone sich vollziehende [illegible] Sequestration des Pharaonenlandes in Europa ruhig [illegible] wird. In demselben Unterhaus, wo seinerzeit Lord Palmerston jedem Engländer, wo er sich auch befinde, den Schutz der [illegible] herrschenden Nation zusagte, erklärte der Unterstaatssecretär [illegible] die Vorgänge in Alexandria seien „nicht politischer Art". [illegible] Lord Granville und de Freycinet in den Sitzungen des [illegible] Oberhauses und des französischen Parlaments vom 13. Juni [illegible] nämlichen Worte gebrauchten, läßt auf die Verabredung [illegible] mit diesem Ausdruck die Sachlage zu bemänteln. Weiter theilt Sir Dilke mit, daß es dem englischen Consul (welchen [illegible] von Alexandria geprügelt und verwundet hat) wirklich [illegible] gehe. Sehr willkommen war ihm die Vermehrung des [illegible] in Alexandria auf Befehl Derwisch Paschas oder, wie [illegible] eine Zwischenfrage eingestehen mußte, Arabi Paschas, [illegible] der in die Wüste hinausgestoßen werden sollte. Was den [illegible] Generalconsul Malet anlange, so könne von einer [illegible] seines Ansehens nicht die Rede sein. „Wir haben", sagte Dilke, [illegible] unsere Meinung dahin mitgetheilt, daß sein richtiger Platz [illegible] Vicekönig sei", und er werde ihm daher nach Alexandria folgen [illegible] besagen: mit ihm dahin fliehen). Der jetzige Zustand der [illegible] losigkeit dürfe, meint Dilke, freilich nicht fortdauern, doch [illegible] halte es sich, auf Einzelheiten einzugehen. Wie anders [illegible] wußte Rußland das Völkerrecht ganz anders einzuschärfen, als [illegible] Gesandter in Teheran durch eine fanatisirte Menge [illegible] worden war.

Natürlich nutzt der Sultan die ihm gebotenen Vortheile aus. Er wehrt sich gegen die Conferenz, welche den Grundsatz zur Anerkennung verhelfen würde, daß die europäischen Mächte in Aegypten mitzureden haben. Je toller es an den Ufern des Nil zugeht, je mehr Europäer das Land meiden, um so näher rückt der Zeitpunkt, da er die Nachkommen Mehemed Ali's abstreifen, [illegible] liche Einkünfte der zurückerworbenen Provinz ohne Rücksicht [illegible]

die ägyptischen Staatsgläubiger an sich ziehen und die Franzosen am Suezkanal von seiner Gnade abhängig machen könnte. Aegypten käme dann freilich nicht an die Aegypter, sondern an türkische Platzgänger und Mameluken, und Arabi Pascha, der, von ähnlichen Verahnungen heimgesucht, in Hedschas mit Gegnern des Chalifen Fühlung nimmt, würde sich schließlich zu Tode belohnen lassen. Daher die Abneigung, türkische Truppen vor der Zeit, da die Birne von selbst abfällt, nach Aegypten zu senden.

Die Schlußverhandlungen des deutschen Reichstags gewannen durch das Eingreifen des Fürsten Bismarck an Bedeutung. Nachdem das Haus am 12. Juni eine Nachforderung für das auswärtige Amt genehmigt, erfolgte die zweite Lesung der Vorlage wegen Einführung des Tabackmonopols, deren Ablehnung der Ausschuß beantragt hatte. In längerer Rede führte der Reichskanzler aus: er wolle nicht bestreiten, daß das Monopol ein Uebel sei wie jedes Monopol; die von der Reichs- und Bundesregierung angestrebten Verbesserungen seien aber ohne die Mittel, wie sie das Monopol gewähren würde, nicht zu verwirklichen. Die jetzigen Steuerverhältnisse drängten namentlich in Preußen zu einer Ersetzung der Klassensteuer, deren Aufbringung den geringern Leuten, wie aus den vielfach fruchtlosen Pfändungen hervorgehe, zuletzt schwerer falle. Zu den Staatssteuern kämen noch die Gemeindeabgaben und die hohen Kirchensteuern, durch welche die Zahl der Pfändungen namentlich in Berlin noch vergrößert werde. Solche Vorkommnisse müßten zu gesellschaftlichen Nothständen führen und die Nothwendigkeit darlegen, in naher Zeit Wandel zu schaffen. Gegen solche Dinge verschwänden die leichtfertigen Einwände einer auf Unkenntniß der Verhältnisse und auf eine verlogene Presse gebauten Opposition. Es sei leicht, die Absichten der Regierung zu verdächtigen und dieselbe als den allgemeinen Feind hinzustellen. So vielem Elend gegenüber sollte man aber doch nicht sagen, wir brächten die Vorlagen zu spät, das Parlament könnte sie deshalb nicht erledigen. Eine Verminderung der directen und eine Erhöhung der indirecten Steuern sei um so dringender, als eine Verbesserung des Einkommens der Lehrer und der Beamtengehälter sich nicht länger verschieben lasse. Wenn damit der Umfang der Noth, in welcher Preußen sich befinde, dargelegt werde, so solle das nicht darauf hinauskommen, daß nur ein Mittel geeignet sei, abzuhelfen, sondern es solle damit nur das anzustrebende Ziel bezeichnet werden. Die Regierung sei entschlossen, das Verwendungsgesetz dem Landtag wieder vorzulegen und, wenn dieser es verwerfe, abermals an die Wähler zu appelliren. Darum, ob das Monopol dem Volke zusage, handle es sich nicht, sondern darum, ob es einen vernünftigen Zweck habe. „Wir können nicht mit Fractionsansichten und Beschlüssen rechnen, für uns stehen nur die Bedürfnisse in Frage. Das Monopol scheint uns dazu das rationellste Mittel. Der Bericht Ihres Ausschusses hat sich weniger um die Bedürfnißfrage als um eine Verurtheilung des Monopols bemüht." Die Einträglichkeit des Monopols lasse sich aus dem Grunde einer angeblich schlechten Geschäftslage der straßburger Manufactur nicht bestreiten. Wenn er für das Monopol spreche, wolle er nur klarstellen, weshalb dasselbe zuerst zur Vorlage gelange. „Glauben Sie nicht, daß Sie mit der Ablehnung der Vorlage die Tabacksteuer oder auch nur die Monopolfrage aus der Welt schaffen können. Wir müssen die Reform durchführen, um auch in dieser Beziehung die feste Währung anderer Nationen anzulegen. Vielleicht würden wir siegen, wenn wir uns irgendeiner Fraction anschlössen, wenn wir nach Canossa gingen. Ich meine kein klerikales, sondern ein liberales. Die Regierung kann indeß ihre Schritte nicht von einer Fractionspraxis abhängig machen; unser Staatsleben krankt an dem Fractionsunwesen. Dies sollte anders werden, wenn wir vorwärts kommen wollen. Wenn ich trotz aller Schwierigkeiten auf meinem Platz bleibe, so thue ich es, um meinem König zu dienen und dem Gelöbniß treu zu bleiben, nicht zu gehen, bis mich der König entläßt. Meine Hoffnung, daß unsere Zukunft besser sein wird, beruht vorzugsweise auf den Dynastien. Sie haben das Bedürfniß, gegen alle ausländischen Gefahren zusammenzustehen, aber auch die monarchischen Rechte, soweit sie verfassungsmäßig begründet sind, nicht untergraben zu lassen. Wir haben feste Verbindungen mit denjenigen großen Monarchien, welche gleiche erhaltende und friedliche Grundsätze mit uns vertreten, und ich glaube, daß sich die Verbindung zweier Reiche, wie sie 1845 und später erstrebt wurde, immer schärfer ausprägen, daß inmitten Europas eine feste Gewalt sein wird. Ich habe zu den deutschen Dynastien das Vertrauen, daß sie unverbrüchlich darauf halten werden, die politische und militärische Einheit des Reichs zu sichern, und daß sie uns dann vielleicht über Gefahren und Krisen hinweghelfen, denen das Reich ausgesetzt sein könnte, wenn seine parlamentarische Gestaltung an Fractionskrankheiten leiden sollte." Fürst Bismarck schloß mit den Worten: „Lassen Sie den nationalen Gedanken wieder leuchten vor Europa, denn er ist gegenwärtig in Verdämmerung begriffen."

Entgegnungen blieben nicht aus. Der Abg. Barth vertheidigte als Referent den Ausschußbericht, Bamberger versuchte den Nachweis, daß das Monopol nach keiner Richtung hin ausführbar sei, und bedauerte (was eine Berichtigung des Staatssecretärs Scholz hervorrief), daß der Reichskanzler so ausführlich über die preußischen Finanzen gesprochen habe. Sehr stark äußerte sich in der folgenden Sitzung der Abg. Richter bei der Berechnung, daß die Ausfälle auf den untersten Stufen der Klassensteuer mit den neuen Zöllen auf unentbehrliche Verbrauchsgegenstände zusammenhängen. Diese Zölle brächten in Preußen auch die 6 Millionen, welche in Preußen gar nicht zur Klassensteuer herangezogen werden könnten. Die Rechte habe die Anklagungen des Reichskanzlers gegen das Gruppenwesen mit Beifall aufgenommen, obgleich sie selbst eine Parteigruppe sei und wieder einmal sehr mißliebig werden dürfte, denn der Reichskanzler komme für die Dauer mit keiner Partei aus. Am nächsten Tag legte Fürst Bismarck hiergegen entschiedene Verwahrung ein. „Die Herren, welche gegen mich reden, sehen die Sache theoretisch an, ich behandle sie praktisch. Ich bestreite die Behauptung, daß ich nicht mit einem Parlament regieren könne. Wo haben Sie einen Minister, der 20 Jahre am Ruder geblieben ist wie ich? Ganz so schroff kann ich doch nicht sein. Mit einer Mehrheit des Abg. Richter vermöchte allerdings kein Mensch zu regieren. Ich verlange von dem Landtag Antwort: Ja oder Nein, aber ich will nicht, daß man sagt: die Antwort ist uns unbequem. Man hat lange genug die Armeeorganisation verweigert, ohne welche wir den nationalen Gedanken nicht hätten verwirklichen können. Als ich zuerst auftrat, mußte ich hören, ich sei ein preußischer Offizier im Civil; ich nehme das noch heute an und darf mit Genugthuung darauf zurückblicken, was ich als solcher gethan habe. Ich bekämpfe die Zwecke der Fractionen, nicht bloß die Formen, worin sie sich ausbilden wollen. Welches Recht haben denn die Herren Bamberger und Richter, im Namen der Nation zu sprechen, und zwar mehr als ich? Wer hat denn sein ganzes Sein wie ich eingesetzt, um die Zustimmung des Königs von Preußen für die nationale Politik zu gewinnen?" Auf die Entgegnung Bamberger's, daß er nur gegen das Bestreben des Reichskanzlers, Einrichtungen nach fremdem Muster einzuführen, kämpfe, dessen sonstige Politik aber dauernd unterstützt habe und hierin nicht verdächtigt werden könne, verwahrte sich Fürst Bismarck gegen die Absicht, Bamberger persönlich zu nahe zu treten. Er vertheidigte nochmals das Monopol und das Schutzzollsystem. „Mögen Sie Beschlüsse mit überwältigender Mehrheit annehmen, uns wird die Ueberzeugung von dem, was recht und für Deutschland nützlich ist, doch höher stehen als die Mehrheit."

Großen Beifall erntete der Abgeordnete v. Bennigsen mit einer glänzenden und doch maßvollen Rede, worin er sich zwar gegen das Monopol, aber für das Zusammenwirken des Volks und seiner Vertretung mit den Regierungen zur wohlerwogenen Lösung der socialen Aufgaben erklärte. Habe doch das Große und Schöne unserer bisherigen Entwickelung darin bestanden, daß nach der Arbeit einzelner Patrioten, dann ganzer Generationen in zwei Menschenaltern endlich Fürsten und Völker sich zusammenfanden. Niemals wären der Reichskanzler und die preußische Monarchie im Stande gewesen, das Werk von 1867 und 1871 zum Abschluß zu bringen, wenn die besten Kräfte Deutschlands nicht von langer Zeit her an der Verfassung gearbeitet, wenn die Massen nicht so große Opfer für Deutschlands Einigkeit gebracht hätten. Das Volk werde jederzeit treu zu Kaiser und Reich stehen.

Ergebniß der Abstimmung. Der Reichstag lehnte das Monopol mit 276 gegen 43 Stimmen ab, entschied sich für den Schlußantrag des Ausschusses, der Tabackindustrie Ruhe zu gönnen, strich aber den Nachsatz, welcher größere Sparsamkeit empfahl.

Vertagung des Reichstags. In Erwägung, daß es schwer fallen dürfte, ein beschlußfähiges Haus länger zusammenzuhalten, ward der Reichstag vom 19. Juni ab bis zum 30. November vertagt, um, was bei einem Schluß der Sitzungen unmöglich gewesen wäre, den noch nicht schlüssig gewordenen Ausschüssen die Fortsetzung ihrer Arbeiten in der Zwischenzeit zu gestatten.

England kommt nicht vom Fleck. Die Berathungen des irischen Zwangsgesetzes wurden durch Interpellationen über die ägyptischen Angelegenheiten unterbrochen, die Pachtrückstandbill ist freilich noch nicht in Angriff genommen, und in Irland herrscht die Gesetzlosigkeit weiter. Um die ägyptische Frage soll jetzt ein von England und Frankreich vorgeschlagenes „Uneigennützigkeits-Protokoll" herumhelfen, worin alle Mächte versprechen, die Grenzen des Landes unberührt zu lassen und nichts ohne allseitige Uebereinstimmung zu thun. Der Sultan lehnt noch immer die Theilnahme an der Conferenz ab, hat aber nichts dawider, daß sie in Konstantinopel tage, um den Verkehr mit der Pforte zu erleichtern. Auf eine günstigere Wendung wird wol etwas voreilig aus der Nachricht geschlossen, daß die Abreise Mukhtar Paschas einen Aufschub erfuhr.

Zurückhaltung des französischen Parlaments. Die Abgeordneten und die Senatoren sehen ein, daß Interpellationen über ägyptische Dinge die Lage noch mehr verwickeln könnten. Gambetta's Organe setzen zwar ihre Angriffe gegen das Ministerium fort, zeigen sich aber seit dem Erscheinen des letzten englischen Blaubuchs nicht mehr so siegesgewiß. De Freycinet bereitet zum 15. März ein Gelbbuch vor, das über die ägyptische Politik sowol der beiden vorhergegangenen Ministerien als der gegenwärtigen Verwaltung Aufschluß geben soll. — Das Abgeordnetenhaus sprach sich für die Trennbarkeit der Ehe aus und bewilligte die weitern Artikel des Naquet'schen Antrags, durch welche verschiedene Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs abgeändert werden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm traf am Vormittag des 14. Juni in Kassel ein, wo er seinen Bruder, den daselbst krank darniederliegenden Prinzen Karl, besuchte, und setzte alsdann seine Reise nach Ems fort.

Die Deutsche Kaiserin ist am 15. Juni von Berlin in Koblenz eingetroffen.

Das kronprinzliche Paar von Deutschland wird am 25. Januar 1883 seine Silberne Hochzeit feiern. Aus diesem Anlaß ist in Berlin bereits ein Comité in Wirksamkeit getreten, welches sich mit der Darbringung einer Festgabe des deutschen Volks an das Jubelpaar beschäftigt.

Das Befinden des Prinzen Karl von Preußen ist den Umständen nach ein befriedigendes; es werden deshalb bis auf weiteres Bulletins nicht mehr ausgegeben.

Prinz Friedrich Karl von Preußen wird Ende des Monats eine Reise nach Schweden und Norwegen unternehmen, um dort Jagden abzuhalten.

Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg haben sich am 11. Juni zum Sommeraufenthalt nach Hummelshain begeben.

Die Erbprinzessin von Meiningen hat am 16. Juni eine Reise nach Stockholm zum Besuch ihrer Cousine, der Kronprinzessin von Schweden, angetreten.

Der Herzog von Anhalt traf am 14. d. M. in Altenburg ein.

Prinzessin Margarethe von Sachsen-Altenburg, die 1867 geborene dritte Tochter des Prinzen Moritz, ist am 12. Juni verschieden. Nachdem eine acute Mittelohrentzündung und die dadurch bedingte Gehirnreizung sich gelegt hatten, war eine rechtsseitige Brustfell- und Lungenentzündung aufgetreten, welcher die Prinzessin erlag.

Die Prinzessin Adalbert von Bayern hat sich mit ihrer Familie am 14. d. M. nach Triest und von dort nach Schloß Wildenwart zum Besuch der verwitweten Herzogin von Modena begeben.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Schaumburg-Lippe trafen am 19. Juni anläßlich des Todes der Prinzessin Margarethe, Schwester der Erbprinzessin, in Altenburg ein.

Die Kaiserin von Oesterreich ist am 15. Juni abends von Wien nach Feldafing am Starnberger See abgereist, wo sie bis zum 1. Juli Aufenthalt nimmt.

Erzherzog Heinrich von Oesterreich hat sich am 11. d. M. in Bozen durch einen unglücklichen Sturz einen Bruch des rechten Handgelenks zugezogen, jedoch befindet sich derselbe außer jeder ernstern Gefahr.

Die Kaiserin von Rußland ist am 12. Juni in Peterhof von einer Prinzessin entbunden worden. Die neugeborene Großfürstin erhielt den Namen Olga.

Der russische Großfürst Wladimir ist mit seiner Familie am 14. d. M. aus Italien in München angekommen und hat sich von da nach Kissingen begeben.

Großfürst Konstantin, Sohn, traf am 10. Juni zum Besuch des Prinzen Wilhelm von Baden von Stuttgart in Karlsruhe ein.

Fürst Alexander von Bulgarien ist am 13. Juni von Jugenheim über Stuttgart nach Wien abgereist.

Ehrenbezeigungen.

Die Deutsche Kaiserin hat der Frau Lina Morgenstern in Berlin für Ueberreichung des neuen Buches derselben „Die menschliche Ernährung und die culturhistorische Entwickelung der Kochkunst" eine Broche übersandt, welche eine Namenskrone in echten Perlen, auf Marine, runder Goldplatte ruhend, darstellt.

Hofkapellmeister Franz Abt in Braunschweig, welcher nach beinahe dreißigjähriger Thätigkeit den Dirigentenstab niedergelegt, erhielt von den Mitgliedern der Hofkapelle beim Scheiden einen kostbaren silbernen Lorberkranz.

Prof. Dr. G. Harz an der Centralthierarzneischule in München erhielt für die Veröffentlichung seiner Untersuchungen über die Kerbelrübe von der Société d'acclimatation in Paris einen Ehrenpreis von 500 Frs.

Die dem wiener Architekten Baron Ferstel von der Königin Victoria verliehene Goldene Medaille wurde am 5. Juni in feierlicher Sitzung des Royal Institute of British Architects überreicht. In Vertretung des abwesenden Empfängers nahm der österreichische Botschaftssecretär Frhr. v. Gagern die Medaille entgegen.

Dem Oberregisseur Anton Fellscher am Deutschen Theater in St. Petersburg wurde bei seinem Abgang von St. Petersburg vom Kaiser das Ritterkreuz des Stanislaus-Ordens verliehen.

Personalnachrichten.

Der Adlatus des Grafen Moltke, Generalquartiermeister Graf v. Waldersee (Porträt und biogr. Artikel s. „Illustr. Ztg." Nr. 2012), bisher Generalmajor, ist zum Generallieutenant befördert worden.

Die durch die Pensionirung des Reichsgerichtsraths Kittels erledigte Rathsstelle am Reichsgericht ist durch die Ernennung des Oberlandesgerichtsraths Ifer in Köln besetzt worden.

Mit dem 1. Juli tritt der bisherige hamburger Senatssecretär Dr. Julius Eckardt mit dem Charakter als Geh. Regierungsrath in das preußische Ministerium des Innern ein.

An Stelle des zurückgetretenen Oberst Laube ist der General- [illegible]

Ein Ukas des Kaisers von Rußland ernennt den Generalmajor Plehwe zum Gehülfen des Ministers des Innern unter Verleihung des Geheimrathstitels.

Festkalender.

Der Schriftsteller Wirkl. Geheimrath Victor v. Strauß u. Torney und seine Gemahlin begingen am 18. Juni in Bückeburg die Goldene Hochzeit. Der Fürst von Schaumburg-Lippe beschenkte das Jubelpaar mit einem Bildniß und gab zu Ehren desselben ein Diner. Die Universität Leipzig ernannte Hrn. v. Strauß zum Ehrendoctor der Theologie. Von auswärts kamen zahlreiche Briefe und Telegramme.

Ein allgemeines deutsches Kriegerfest wird in Dresden geplant. Die Anregung hierzu geht von dem Directorium des Sächsischen Militärvereinsbund aus. Der am 23. Juli in Dresden stattfindenden Generalversammlung des Militärvereinsbunds sollen endgültige Vorschläge unterbreitet werden.

Zur Feier des 400jährigen Jubiläums der Einführung der Buchdruckerkunst in München veranstaltete der Verein der dortigen Buchdrucker unter Mitwirkung der beiden Buchdruckergesangvereine Gutenberg und Typographia am 17. d. M. eine Erinnerungsfeier.

Vereinsnachrichten.

Prinz Heinrich von Preußen hat das Ehrenpräsidium des deutschen Samaritervereins mit Genehmigung des Kaisers übernommen.

Die 5. Generalversammlung des Verbandes der deutschen Architekten- und Ingenieurvereine wird in den Tagen vom 20. bis 24. August d. J. in Hannover stattfinden. Der Generalversammlung geht eine Zusammenkunft der Delegirten sämmtlicher Vereine vorher, welche über einige laufende Fragen, unter andern die Verbesserung der Wasserläufe in landwirthschaftlicher Beziehung, die Ausbildung der Techniker, das Verfahren bei öffentlichen Concurrenzen &c., zu berathen haben.

Der erste ostthüringische Sängertag ist am 18. Juni in Weida abgehalten worden.

In Weimar fand am 11. Juni die 18. Generalversammlung der Shakespeare-Gesellschaft statt. Nach Vortrag des Jahresberichts durch den Generalintendanten v. Loën gab Prof. Dr. Zupitza aus Berlin in seinem Vortrag: „Shakespeare über Bildung, Schulen, Schüler und Schulmeister" ein ausgezeichnetes Bild davon, wie Shakespeare in seinen Dramen sich in genialer Weise geäußert und scharf charakterisirte Typen geschaffen habe. Nachdem der Vorstand durch Neuwahl der ausscheidenden Mitglieder erneuert worden, ward beschlossen, die nächste Generalversammlung wieder am 23. April, dem Geburtstag des Dichters, in Weimar abzuhalten.

Freimaurerei.

Die Logen von Bochum, Essen, Duisburg, Wesel, Emmerich und Mülheim a. d. Ruhr feierten neulich gemeinsam ein Frühlingsfest unter der Leitung des Stuhlmeisters v. Bock in Mülheim, wozu auch die Loge Arnheim (Niederlande) eingeladen war. Die niederländischen Freimaurer sind über den herzlichen Empfang, den sie seiten der deutschen Genossen gefunden, sehr erfreut, nicht minder über das gelungene Fest und die einfache Tafel, an der eine frohe und gemüthliche Stimmung herrschte.

Am 16. Mai fand zu Gunsten eines milden Zweckes im großen Festsaal des Trocaderopalastes in Paris eine von 64 pariser Logen veranstaltete musikalisch-dramatische Vorstellung statt, zu der fast sämmtliche Theater und Musikbühnen eine Auslese ihrer beliebtesten Künstler gestellt hatten.

Im Verlag der Rößling'schen Buchhandlung in Leipzig (Ernst Wolf) ist ein Katalog freimaurerischer Schriften erschienen, der nach verschiedenen Seiten hin Beachtung verdient: wegen der Reichhaltigkeit der verzeichneten Schriften (1151 Nummern), wegen der Seltenheit eines namhaften Theils namentlich rosenkreuzerischer und ähnlicher Schriften, wie wegen des bibliographischen Werths und der guten Ausstattung des Katalogs. Den wichtigsten und seltenen Schriften sind Raisonnements in drei Sprachen beigefügt.

Stenographie.

Im „Phonetic Journal" fordert ein Herr Buckley zur Stiftung eines stenographischen Correspondenzclubs für Invaliden auf.

Der Bearbeiter des Gabelsberger'schen Systems für die russische Sprache, Nikolaus Ogorowitsch Frhr. v. Tornauw, ist im Alter von 70 Jahren am 4. Mai zu Dresden verstorben. Als Schüler von Prof. Heibig unternahm er mit diesem die Uebertragung im Jahre 1865. Er war seinerzeit Präsident des obersten Gerichtshofs in Tiflis und Begründer der transkaukasischen Handelsgesellschaft zu Baku.

Der „Cercle national de l'enseignement sténographique" (Duployé) zählt jetzt über 250 Mitglieder. Auf der letzten Generalversammlung wurde unter andern der Erzbischof Fonteau von Besançon zum Ehrenmitglied ernannt.

Das Institut sténographique des Deux-Mondes veranstaltet in seinen Bureaux, 23 Quai de l'Horloge zu Paris, vom 15. September bis 15. November d. J. eine Internationale Stenographische Ausstellung.

Strike-Angelegenheiten.

Die Arbeitseinstellung auf den Eisenwerken in den westlichen Staaten Amerikas nimmt einen etwas andern Charakter an. Die Feiernden beschränken den Kreis der Arbeitseinstellung, d. h. sie gestatten den Arbeitern außerhalb des Pittsburg- und Wheelingdistricts zu den alten Löhnen wieder einzutreten, in der Ueberzeugung, daß die pittsburger Eisenwerkbesitzer nachgeben werden, um nicht ihre Kundschaft zu verlieren.

Unfälle.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am 12. Juni in Barmen in dem Eigenauer'schen Feldspatlager in der Wambach. Von den dort mit Einverladen beschäftigten 7 Arbeitern wurden 6 verschüttet, da man unvorsichtigerweise die Tiefsohlen unten weggenommen hatte, infolgedessen die obern Lagen herabstürzten und die Arbeiter begruben. Den einen fand man als Leiche, die übrigen 5 schwer verletzt.

In Kremlingen bei Braunschweig kam in der Nacht zum 14. Juni auf einem größern Bauhofe Feuer aus, welches die Stallungen einäscherte. Vier Dachdecker aus Königslutter, welche auf dem Gut arbeiteten und auf dem Stallboden übernachteten, sind leider verbrannt.

Ein schreckliches Brandunglück, wobei 6 Kinder in den Flammen umgekommen sind, hat sich am 14. Juni in Wolzersdorf bei Neu-Ruppin zugetragen. Vier von den Kindern waren ins Bett gekrochen und glaubten sich dadurch zu retten.

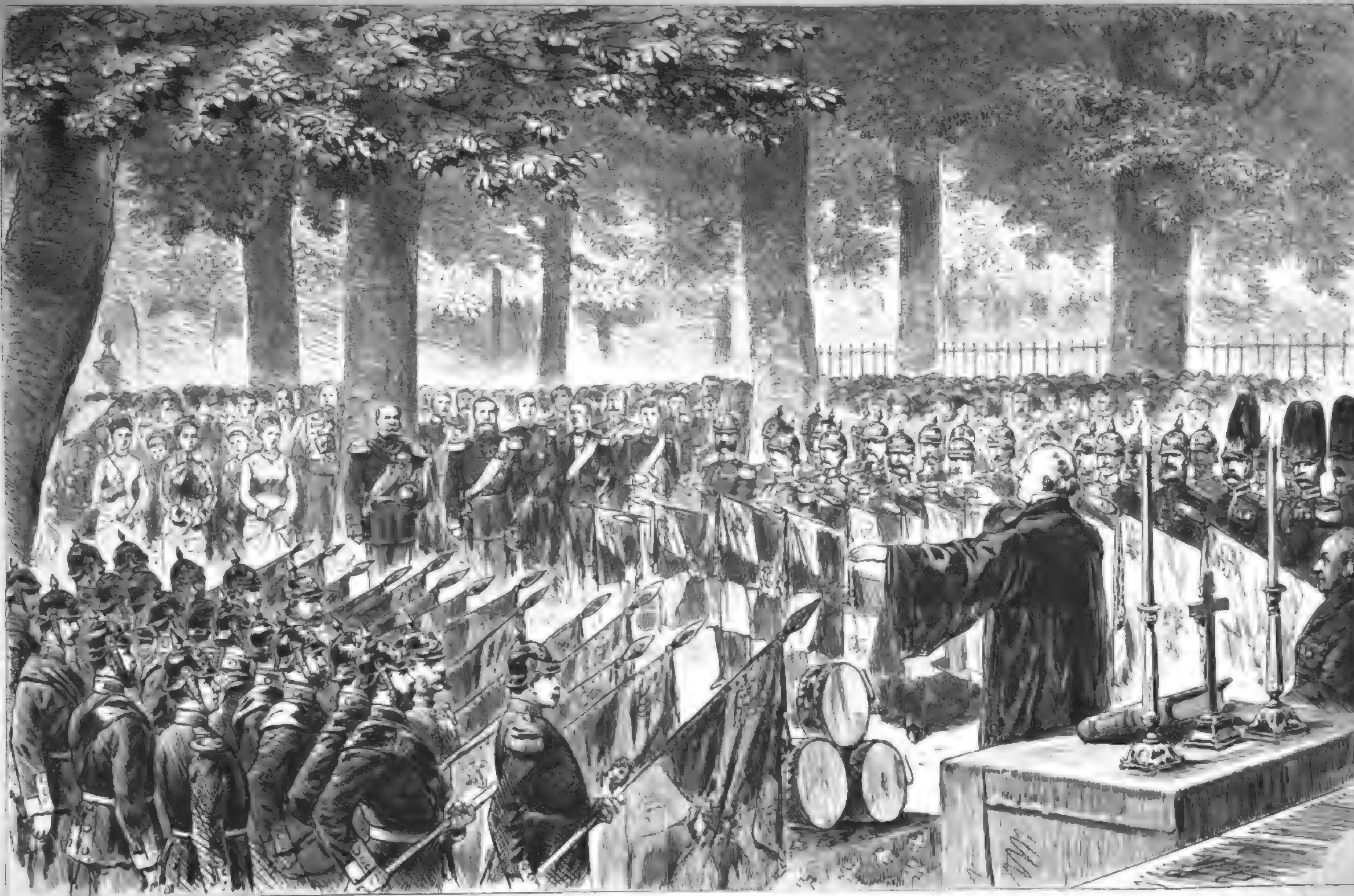
Der von Paris nach Pontoise gehende Postzug der französischen Nordbahn ist am 14. Juni infolge unrichtiger Weichenstellung in der Nähe von Saint-Ange entgleist. Acht Wagen wurden ungefähr 20 Mtr. weit auf dem Gleise fortgeschleift und thürmten sich dann aufeinander auf, da die Locomotive umstürzte. Zehn Passagiere wurden schwer, 15 leicht verletzt.

In Moskau hat am 11. Juni ein orkanartiger Sturm das Ausstellungsgebäude stark beschädigt. Während des Sturms entstand im Rogoschsk-Stadttheil ein Brand, der an 100 Häuser, meist Holzbauten, vernichtete. Der Schaden beträgt etwa 300,000 Rubel.

Bei Indianopolis in Indiana ist eine Brücke über einen angeschwollenen Strom eingestürzt, bei welchem Unfall 9 Menschen ertranken. — In Montreal, Canada, hat am 13. Juni eine Feuersbrunst einen Schaden von 750,000 Doll. veranlaßt.

Verbrechen.

Schon wieder wird eins jener entsetzlichen Familiendramen gemeldet, wie sie neuerdings nur zu häufig vorkommen. In Berlin, in dem Hause Nr. 64 der Landsberger Straße, fand man am 17. Juni den Schuhmacher Barsch sammt seiner Frau und den 3 kleinen Kindern als Leichen vor. Der Mann hat infolge von Nahrungssorgen sich und die Seinen vergiftet.



Die Weihe der den neuen Truppentheilen verliehenen Fahnen bei Potsdam am 29. Mai. Nach einer Zeichnung von G. Krickel.

Die Judenbewegung in Rußland.

II.*)

Immer höher schwillt der Strom der aus Rußland flüchtenden Juden an. Der Hauptsammelpunkt der aus den südlichen Gouvernements kommenden Flüchtlinge ist Brody in Galizien. Dort überschreiten Tausende, meist völlig mittellos, ein Bild der „Armen und Elenden“, die österreichische Grenze. Aber auch im Norden bei Eydtkuhnen findet eine ununterbrochene Auswanderung aus dem Innern und den westlichen Gegenden Rußlands statt. Handelt es sich im Süden in erster Reihe um die bedauernswerthen Opfer der Plünderungen und Austreibungen, so ist es im Norden mehr die Furcht vor gleichem Schicksal, welche die Leute mit dem Rest ihrer Habe flüchten läßt. Mit Hülfe der Opferwilligkeit ihrer begüterten Glaubensgenossen und edler Menschenfreunde des westlichen Europa beeilen sich diese Verbannten, eine andere Heimat in der Neuen Welt zu suchen. Bis zum 3. Juni betrug die Zahl der nach Amerika beförderten Flüchtlinge 4810, während in Brody etwa 13,000 der Unterstützung und Weiterbeförderung harrten. Die Ziffer der über Eydtkuhnen Auswandernden ist gleichfalls bedeutend, hat sich aber in der jüngsten Zeit etwas verringert. Die Hülfscomités entfalten eine überaus rührige Thätigkeit, sind aber kaum im Stande, die ihnen übertragene riesige Aufgabe zu bewältigen. Den Nachbarstaaten des heiligen Rußlands erwächst aus diesem andauernden Zufluß mittelloser russischer Israeliten eine nicht geringe Verlegenheit, zumal Oesterreich. Die dortige Regierung ist dieser Angelegenheit denn auch ernstlich nahe getreten; ebenso wurde in Berlin eine Ministerialcommission gebildet, welche die wegen des Uebertritts der jüdischen Flüchtlinge nothwendig gewordenen Maßnahmen anzuordnen hat.

Was die in Brody zusammenströmenden Auswanderer betrifft, so ist ersichtlich, daß man es hier mit einer vorwiegend arbeitenden Bevölkerung zu thun hat, die aus ihrer bisherigen Heimstätte verjagt worden ist. Ein Blick in die dortigen Massenquartiere deckt erbarmenswürdige Zustände auf. Die Lage dieser Unglücklichen ist erschütternd, und die Nächstenliebe findet hier ein reiches Feld für Bethätigung. Freilich gibt es unter dieser Menge auch zweifelhafte Elemente und viele, welche nicht genöthigt waren, Rußland zu verlassen. Man hat daher begonnen, nach sorglicher Sichtung einen Theil der Uebergetretenen wieder zurückzubefördern. Aehnlich wird auch in Eydtkuhnen verfahren, wo überhaupt eine Ansammlung der Flüchtlinge vermieden wird. Allwöchentlich werden 600 bis 800 der auswandernden Juden nach den Seestädten zur Einschiffung befördert, hauptsächlich nach Hamburg. In Berlin wie auch in Hamburg selbst werden sie auf den Bahnhöfen von Mitgliedern der Hülfs- und Verpflegungscomités empfangen, mit Speise und Trank versehen, mit Rath und That unterstützt. In Newyork sorgt für ihr Weiterkommen die Hebrew Emigrant Aid Society.

Unser Bild veranschaulicht einen Trupp dieser Flüchtlinge im Moment der Einschiffung auf einem hamburger Auswandererschiff. Es sind charakteristische Typen, die sich hier zusammenfanden und wol zum ersten mal den schwanken Schiffsboden betreten. Mehr mit der Außenwelt, mit der Sorge um ihre Habe beschäftigt, erscheinen die Männer; die Frauen sind ganz in ihren Schmerz versunken. Die Gedanken dieser Verbannten mögen wol den Klageliedern der gefangenen Juden an den Wässern Babylons ähneln.

*) I. siehe „Illustr. Ztg.“ Nr. [illegible].



Porträts aus dem deutschen Reichstag: 17. Leopold Sonnemann.



Aus Aegypten: Der Consulatsplatz in Alexandria. Nach einer photographischen Aufnahme.

Die Fahnenweihe bei Potsdam.

An einer Stätte, an welche sich manch ehrwürdige Erinnerung aus der Geschichte der Hohenzollerndynastie und der preußischen Armee knüpft, auf den freundlich grünen Rasenplätzen, zu welchen die laubfrischen Alleen des Parks von Sanssouci bei Potsdam führen, und die von den im Stil einfachen und schmucklosen, aber in der Gliederung gefälligen Bauten des Neuen Palais, der Sommerresidenz des Deutschen Kronprinzen, mit seinen Dependenzen und wohlgepflegten Gartenanlagen umrahmt werden, vollzog sich am 29. Mai eine militärische Feierlichkeit, welche gleichsam als der Schlußact der vaterländischen Heeresorganisation angesehen werden darf. Zum dritten mal während seiner Regierung theilte Kaiser Wilhelm an neuerrichtete Truppentheile des Heers diejenigen Attribute kriegerischer Berufsthätigkeit aus, welche das Soldatenthum als die Wahrzeichen der Treue bis in den Tod betrachtet, d. h. die Fahnen.

Dieser Act fand nach dem dafür vorgeschriebenen Ceremoniell zum ersten mal am 19. Januar 1861 statt, nachdem die auf das Princip der persönlichen Wehrpflicht begründete Heeresorganisation zur völligen Durchführung gelangt war; zum zweiten mal am 3. Juli 1867, als die dem preußischen Staat gewordene territoriale Vergrößerung auch einen Zuwachs seiner militärischen Macht und Heeresstärke zur Folge gehabt. Diesmal fand die Verleihung von Fahnen statt, um den am 1. April 1881 in den Verband der preußischen Armee eingetretenen und neu errichteten acht Infanterieregimentern (Nr. 97, 98, 99, 128, 129, 130, 131, 132), zwei Pionnierbataillonen (Nr. 16 und 16) und dem schon bestehenden Eisenbahnregiment mit einem kurzen Festact die genannten Feldzeichen zu übergeben.

Nach einem für diese Feier zur Regel gewordenen traditionellen Brauch geht der kirchlichen Einsegnung und Weihe der Fahnen jedesmal die Ceremonie des Nägeleinschlagens voran, bei welcher der Kaiser, gefolgt von den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und den besonders dazu eingeladenen militärischen Ehrengästen, die Nagelung des Fahnentuchs an den Fahnenstock vollzieht. Der dem obersten Kriegsherrn zu diesem Zweck bei seiner Annäherung dargebotene Hammer, mittels dessen die bereits zur Hälfte eingeschlagenen 30 goldenen Nägel bis zum Kopf in den Schaft getrieben werden, wandert unter den an der Festlichkeit theilnehmenden Personen von Hand zu Hand, wobei auch für die nicht anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses in der eben genannten Weise Nägel befestigt werden. Zu den letztern zählte bei der am Pfingstsonnabend im Stadtschloß zu Potsdam durch Kaiser Wilhelm vollzogenen Formalität auch der jüngste Sproß des Hohenzollerngeschlechts, für welchen sein jugendlicher Vater, Prinz Wilhelm, die üblichen Schläge that. Achtundzwanzig Fahnenstöcke streckten sich diesmal dem Monarchen entgegen, um von ihm den ersten Hammerschlag zu erhalten, dann senkten sich dieselben unter den kräftigen Streichen, die von hohen fürstlichen Personen und von den Großwürdenträgern des Heeresdienstes gegen sie geführt wurden. Die Ceremonie war eine nur kurze, in den festgesetzten Formen verlaufende.

Anders gestaltete sich das Bild, das sich am Tage des eigentlichen Weiheacts von dem bunten, lebhaft bewegten Hintergrund abhob, den die im Schmuck der Blumengewinde, der Fahnen und Wimpel, der Wappenschilder und Trophäen prangenden schloßartigen Casernements mit den langgestreckten Colonnaden und Galerien darstellten, welche sich an das Neue Palais nach Art von Arcaden anlehnen und den Raum vor demselben umgrenzen, zumal die umgebende Wald- und Gartenlandschaft, die wie ein frischer Kranz diesen Hintergrund abschloß, das Colorit und den Farbenwechsel in der Scenerie noch mehr hervortreten ließ. Als Repräsentant der Armee bei der Feier erschien das preußische Lehrbataillon, dessen Reihen eine wahre Musterkarte der Infanterietruppentheile aufweisen und die verschiedenen Stämme aus Nord und Süd landsmannschaftlich unter einer Fahne vereinigten. Im Schmuck der Parade, festlich angethan, umgeben von vielen Tausenden von aufmerksamen Zuschauern, die der blaue sonnige Himmel und das glänzende militärische Schauspiel herbeigelockt hatten, stand das Bataillon, ein geöffnetes Carré bildend, dem mit einer kostbaren Altardecke geschmückten Feldaltar gegenüber, um welchen bereits die zu weihenden neuen Fahnen Aufstellung genommen hatten. Eine aus Offizieren aller Grade zusammengesetzte Versammlung war in weitem Halbkreis auf dem zur Abhaltung des Gottesdienstes bestimmten Platz gruppirt. Da entsteht eine Bewegung; an dem jubelnden Zuruf des Publikums, an der Unruhe in den Massen und der lautlosen Stille der schnell sich ordnenden Truppe bemerkt man bald, daß es der Kaiser mit den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses ist, welcher erscheint. Die Commandoworte ertönen, die Tambours fangen an, das Spiel zum Gebet zu rühren, es beginnt der für die Feier anberaumte kirchliche Act.

In weihevollen ernsten Worten gedenkt der Feldpropst der Pflichten, welche sich für den Soldaten an die Feldzeichen knüpfen, auf die er die Hand zum Schwur gelegt, zum Schwur der Treue gegen König und Vaterland. Voll Ernst und Andacht folgt die militärische Gemeinde seinen Worten. Es naht der Augenblick der Einsegnung und damit der Höhepunkt der Feier. Die Commandeure treten vor, ergreifen die Fahnen ihrer ersten Bataillone und senken sie bei den Worten: „Beuget diese Fahnen vor dem Herrn!“ die der Geistliche an die Versammelten richtet. Dann folgen Schlußgebet und Choralgesang. Die von lichtem Sonnenglanz umspielten Feldzeichen, deren Fahnentücher ein Lüftchen leicht hebt, rangiren sich nun, wie vorgeschrieben, in zwei Linien an der Spitze des Bataillons, um bei dem Kaiser zu defiliren. Eng geschlossen rückt das Fahnenspalier an; der oberste Kriegsherr erweist ihm die üblichen Honneurs und räumt ihm einen Ehrenplatz ein. Doch bald wechselt die Scene; die Parade ist beendet, und es beginnt die historisch gewordene Bewirthung der Mannschaft in den Festhallen mit dem ebenso historischen Schmorbraten und der Sauergurke, an welche sich dann fröhliche Spiele bis zum Abend reihen.

Porträts aus dem deutschen Reichstag.

17. Leopold Sonnemann.

Weit links unter dem kleinen Häuflein der Abgeordneten der Volkspartei hat Sonnemann seinen Sitz. Ein Mann im kräftigsten Alter, geboren den 29. October 1831 zu Höchberg in Unterfranken, repräsentirt er in Sprache und Auftreten entschieden den süddeutschen Typus. Kaufmännisch gebildet, begründete Sonnemann schon als Fünfundzwanzigjähriger 1856 die rasch zu großer Bedeutung erwachsende „Neue Frankfurter Zeitung“ und wurde 1867 ihr alleiniger Besitzer. Sonnemann steht im wesentlichen auf dem Standpunkt der 1848er Demokratie, doch fehlt ihm das vielen Parteigenossen eigene schwungvolle Pathos, denn er ist dafür zu sehr ein Mann des praktischen Lebens. Als solcher Mitbegründer des Volkswirthschaftlichen Congresses, in welchem er wiederholt Referent über Bankwesen war, trat er 1871 bis 1876 und seit 1878 als Abgeordneter Frankfurts im Reichstag für eine freie Handelspolitik, ein einheitliches rationelles Münzwesen, namentlich auch für Goldwährung, und für eine Reichsbank ein. Seine reichen Kenntnisse und seine lichtvolle Darstellung solcher Fragen schafften ihm bei denselben aufmerksame Hörer, so vereinzelt er mit seinem weitgehenden Radicalismus dasteht, — er war auch einer der fünf gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen stimmenden Abgeordneten, bekämpfte (16. Mai 1873) die dort herrschende Dictatur aufs eifrigste und stimmte für den Antrag der elsaß-lothringischen Abgeordneten auf Befragung der Bevölkerung (18. Februar 1871).

Im Jahr 1866 ward sein Blatt durch Vogel v. Falkenstein unterdrückt, und die Redacteure wurden verhaftet. Sonnemann ließ bis zur Aufhebung des Kriegszustands sein bald „Frankfurter Zeitung“ genanntes Organ in Stuttgart erscheinen. Im Beginn des Culturkampfes beantragte er (16. Mai 1872) mit dem Abgeordneten Gravenhorst, den Reichskanzler um ein Gesetz zur vollständigen Trennung von Staat und Kirche und Kirche und Schule zu ersuchen. Eine Verhaftung Sonnemann's und fünf seiner Redacteure (vom 24. August bis 30. September 1875) wegen Verweigerung des Zeugnisses hatte zur Folge, daß am 26. Januar 1876 die Aufhebung des Zeugnißzwangs für die Presse durch den Reichstag zur Berücksichtigung bei der Strafproceßordnung empfohlen wurde, und daß derselbe am 28. November, wenn der verantwortliche Redacteur sich der Haft unterzog, auf diesen beschränkt wurde. Bei der fernern Berathung des von ihm lebhaft bekämpften Socialistengesetzes beantragte Sonnemann vergeblich, daß die Ausweisungsbefugniß auf Mitglieder des Reichstags oder einer gesetzgebenden Versammlung, welche sich am Sitz dieser Körperschaft während deren Session aufhalten oder dahin begeben, keine Anwendung finde.

Ein entschiedener Gegner des jetzt beliebten Steuersystems — schon 1872 beantragte er die Aufhebung der Salzsteuer —, ist Sonnemann geneigt, die Grenzen, innerhalb deren der Staat zur Besserung socialer Schäden eingreifen, ja Zwangsrechte üben soll, sehr weit zu stecken. Er hat die Verdächtigungen seines Patriotismus zurückgewiesen und ist bei den letzten Wahlen mit nicht unbedeutendem Erfolg für die Verbreitung seiner politischen Anschauungen in Süddeutschland thätig gewesen.

E. v. K.

Todtenschau.

Prinzessin Margarethe von Sachsen-Altenburg, die dritte der Töchter des Prinzen Moritz, am 22. Mai 1867 geboren, † in Altenburg am 17. Juni.

Baretzky, Wirkl. Geh. Kriegsrath, Director der Schlesischen Bodencredit-Actienbank, † am 10. Juni in Breslau.

Baum, Geh. Commerzienrath, viele Jahre lang Präsident der Handelskammer und des Handelsgerichts in Düsseldorf, Directorialmitglied mehrerer Transportunternehmen, † daselbst am 14. Juni im 85. Lebensjahr.

Ludwig v. Brecht, Präsident a. D., mehrjähriger Vorstand der württembergischen Forstdirection und der Forstdirectionsabtheilung für Körperschaftswaldungen, am 23. Mai 1806 zu Weiltingen[?] geboren, † in Stuttgart am 10. Juni.

Graf Louis Courtot de Cissey, französischer Divisionsgeneral, unter der Republik mehrmals Kriegsminister, der an der Armeereorganisation bedeutenden Antheil hat, 1871 Mitglied der Nationalversammlung, seit 1876 Senator auf Lebenszeit, 1810 zu Paris geboren, † daselbst am 16. Juni.

Emil Cornalia, Professor, durch seine Werke über Geologie und Zoologie von Ruf, Präsident des Lombardischen Instituts für Wissenschaft und Literatur, † am 8 Juni in Mailand, 57 Jahre alt.

Cäsar v. Dachröden, königl. preußischer Kammerherr, früher Schloßhauptmann in Quedlinburg, von 1838 bis 1848 Intendant des Hoftheaters in Neustrelitz und bis 1861 großherzogl. mecklenburgischer Hausmarschall, Großmeister der Großen Landesloge von Deutschland, † kürzlich in Rom.

Theodor Edl von, Chef des gleichnamigen Bankhauses in Preßburg, Präsident der dortigen Handels- und Gewerbekammer, † während eines Ausflugs nach dem Gemsenberg.

Frhr. Albert v. Fritsch, königl. sächsischer Generallieutenant, seit 1867 im Ruhestand, am 25. Mai 1808 geboren, † in Ems am 17. Juni.

Maurach, Geh. Regierungsrath, Director der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn, † in Berlin am 10. Juni.

Ludwig Mecklenburg, Architekturmaler in München, einer der Kunstveteranen aus der Zeit Ludwig's I., 1820 zu [illegible] geboren, † in München in der Nacht zum 12. Juni.

Joseph Piquert, Präfect und Bibliothekar der [illegible] Akademie in Wien, Professor der französischen Sprache und Literatur, † daselbst am 14. Juni, 78 Jahre alt.

Baron Anton Radvanszky, Geheimrath, Obergespan [illegible] und [illegible] Comitats und Generalinspector der evangelischen Kirche Ungarns, † am 9. Juni in Neusohl, 73 Jahre alt.

Henri Revoil, französischer Schriftsteller, Verfasser einer Reihe von Romanen, in welchen er hauptsächlich überseeische Reise- und Jagdabenteuer schilderte, † in Paris am 18. Juni, 65 Jahre alt.

Karl Joseph Wawra, akademischer Maler und Kunsthändler in Wien, † daselbst am 17. Juni im 72. Lebensjahre.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

P. v. K. in Wiesbaden. — Die Erklärung des Wortes Berlin [illegible] philologorum. Dr. O. Schwebel in seinen interessanten „Culturhistorischen Bildern aus der deutschen Reichshauptstadt“ [illegible] weniger als 14 bis 15 Ableitungen, [illegible] Zeit [illegible] erklärt werden: Berlin = Barlin = [illegible] Berlin — Brelin — Brielin — Brëdlin — [illegible] Thiergarten); Berlin = Bärlein = kleiner [illegible] (barbarolateinisch) = eine Heerde. [illegible] Berlin [illegible] Schwebel für die [illegible] Platz, auf welchem das Geflügel [illegible] Renneberg oder [illegible] Waldes, hat mit [illegible] nichts zu schaffen, sondern [illegible] d. h. Grenzweg.

N. B. in Erbach. — Ausführliche Beantwortung Ihrer Fragen finden Sie in Meyer's Conversations-Lexikon, dritte Auflage, unter [illegible] wie in Erdmann König „Grundriß der allgemeinen [illegible]“ unter „Tiamant“.

F. M. in Nordhausen. — Die Befestigung einiger Barthaare [illegible] gehört nicht, wie Sie glauben, in das Reich der Sage. [illegible] bestand allerdings dieser Brauch, um das Ansehen [illegible] zu verstärken. In einer Urkunde aus dem Jahre 1121 wird [illegible] Erwähnung gethan: „damit Gegenwärtiges [illegible] und Festigkeit erhalte, habe ich ihm die Befestigung [illegible] nebst drei Haaren meines Bartes ertheilt“.

Autographensammler in Halberstadt. — Endlich sind wir durch [illegible] unserer palermitanischen Leser im Stande, Ihrem Wunsche nach einer Abbildung der Denkmünze der am 31. März d. Jahrs in Palermo gefeierten Sicilianischen Vesper zu erfüllen. Eines Commentars [illegible] bedarf es nicht.



Denkmünze zur Feier der Sicilianischen Vesper.

C. K. in B. — Ein köstliches Quidproquo; Sie verwechseln [illegible] Schlarraffen. Die Schlamaier sind die ganz besondere [illegible] des Porträts des Caplands. Eigentlich bezeichnet [illegible] Glaubensgesellschaft; es ist nämlich der afrikanische Ausdruck für [illegible] Diese Schlamaier sind Eingeborene aus [illegible] Inder und von der ostafrikanischen Küste, halten sich [illegible] Neger, wie [illegible] und Weißen [illegible] Koran [illegible] und treiben Handel, Handwerke und [illegible] die Kunst des Wunderdoctors.

M. W. in Oldenburg. — Die Frage: Ist der Mond bewohnt [illegible] ist schon öfter Gegenstand der Discussion gewesen, [illegible] Hand, daß die uns zugekehrte Seite des Mondes bei der verhältnißmäßig geringen Entfernung von der Erde durch unsere Fernrohre genügend [illegible] ist, um deren Beschaffenheit als [illegible] feststellen, daß darauf keinerlei organisches Leben [illegible] der Schluß gezogen werden, daß der Mond überhaupt [illegible] sei. Bemerkenswerth ist ein in der Zeitschrift „Die Natur“ [illegible] Artikel über diese Frage im entgegengesetzten Sinne, welcher [illegible] ausspricht, daß die totale Beschaffenheit der uns zugewendeten Seite des Mondes durchaus kein Beweis dafür sei, daß auch [illegible] unbekannte Seite für organisches Leben ungeeignet sein müsse, [illegible] die charakteristische Eigenschaft des Mondes, uns immer nur eine Seite zu zeigen, gleichsam ein Fingerzeig dafür sei, daß auf jener [illegible] Seite etwas anderes existiren möge (?).

Antibarbarus in Chemnitz. — Sie gehen entschieden zu weit in Ihrem Bestreben, das Fremdwörter aus dem Deutschen zu verbannen. [illegible] Ausmerzung von solchen Fremdwörtern wie Coupon u. s. w. [illegible] ganz einverstanden. Eine Genugthuung wird es Ihnen gewähren, [illegible] Sie auf den neuen „Coupontbogen“ für königlich preußische [illegible] Serie: Reihe; statt Coupon: Zinsschein, statt Talon: Anweisung zur Erhebung der Zinsscheine finden; „Coulisse“ ist nicht verdeutscht, [illegible] es auch kein zutreffendes deutsches Wort dafür.

M. Z. in Preßburg. — So große Eile hat es mit Ihrem Cocons [illegible] derselben, luftig aufbewahrt, nicht verderben. Seidenraupenzüchter [illegible] Cocons ankaufen, befinden sich unter andern in Großpriesen bei [illegible] und in Kleinglienicke bei Berlin. Es gibt aber auch in [illegible] andern in Prag, Seidenzuchtanstalten, welche Cocons kaufen. [illegible] Sie sich an den Landwirthschaftlichen Verein für Böhmen in Prag.

Aus Aegypten.

Der Consulatsplatz in Alexandria.

Alexandria, mehr als 300 Jahre vor unserer Zeitrechnung von Alexander dem Großen gegründet, ist am Mittelmeer gelegen und die zweitgrößte Stadt Aegyptens. Hinter das vielvernommene, von flüchtigen Touristen in Umlauf gesetzte Urtheil, daß Alexandria vom Europäerthum vollständig in Beschlag genommen sei, haben die letzten blutigen Ereignisse ein bedenkliches Fragezeichen gestellt. Wol befanden sich unter den 200,000 Einwohnern gegen 50,000 Europäer, welche den wichtigen Ein- und Ausfuhrhandel beherrschten, und die Gasbeleuchtung, die glänzenden Hotels, die prangenden Magazine, das Miethkutschenwesen sowie die palastartigen Wohnhäuser der Fremdencolonie konnten schon auf einige Zeit den Eindruck hervorbringen, daß der Ankömmling sich in Palermo und nicht auf der Nordküste von Afrika befinde. Wer aber die schmuzigen, geräuschvollen Quartiere betritt, welche die mohammedanische Bevölkerung inne hat, wird bald erkennen, daß der Orient in der Hafenstadt doch überwiegt.

Mittelpunkt des glänzenden Frankenviertels, welches der aufgehetzte mohammedanische Pöbel am 11. Juni mit Mord und Plünderung heimsuchte, ist der 575 Schritt lange und 95 Schritt breite Consulatsplatz oder, wie er jetzt insgemein benannt wird, der Mehemed-Ali-Platz. Dieser Name könnte vielleicht bald mit dem Wahrzeichen, von welchem er hergenommen ist, verschwinden. Der Platz ist nämlich nicht bloß mit Baumpflanzungen und zwei Springbrunnen, sondern auch mit dem Reiterstandbild Mehemed Ali's, des Stifters der jetzigen Dynastie, geziert. Nirgends als in Alexandria konnte das Denkmal zur Aufstellung gelangen, denn die Stadt, welche im Alterthum mehr als 1 Mill. Einwohner zählte, hatte, als Mehemed Ali zur Regierung gelangte, deren bloß noch 5000, die nach dem Versanden des Hafens und der Kanäle bei dem Daniederliegen des Handels in Armuth und Elend verkamen. Mehemed Ali befreite das Land von dem Druck der Mamelukenherrschaft, stellte den Hafen Alexandriens wieder her und hob die Stadt noch besonders durch Anlegung des Mahmudie-Kanals (so genannt nach dem damaligen Sultan Mahmud), welcher Alexandria wieder mit dem Nil verbindet, ihre Umgebungen befruchtet, dem gesammten Nildelta zugute kommt und Trinkwasser herbeiführt. Mit der Vollendung des 1819 begonnenen Riesenwerks, das 7½ Mill. Frs. und die Arbeit von 250,000 Menschen in Anspruch genommen hatte, gingen Rosette und Damiette zurück, und der dort betriebene Handel zog sich nach der alten Alexanderstadt, wo er sich in wenigen Jahren über alle Erwartungen entwickeln sollte. Solche Verdienste werden im Morgenland um so leichter vergessen, je rascher dort, wenn nicht eine Reihenfolge von thatkräftigen, mit Einsicht begabten Herrschern die Blüte aufrecht erhält, der Verfall eintritt. Das Reiterstandbild mahnt schon vergebens und gereicht den undankbaren Nachkommen sogar zum Aergerniß, denn der Islam verbietet alle Nachbildungen von Menschen und Thieren, und erst nach langen Kämpfen konnte der Widerstand der Ulemas gegen die Errichtung des Denkmals gebrochen werden. Jetzt, da der culturfeindliche Fanatismus wieder obenauf ist, dürfte die Reiterstatue am längsten gestanden haben.

Deutsche Bäder.

Kissingen.

In einem malerischen Thalgrund, gebildet durch die Ausläufer des Rhöngebirges und durchströmt von den klaren Fluten der Fränkischen Saale, liegt das freundliche Städtchen Kissingen mit seinen heilkräftigen Mineralquellen. Für die Entstehung und Entwickelung Kissingens sind unstreitig die Salzquellen von dem entschiedensten Einfluß gewesen. Alle Erscheinungen und Urkunden weisen darauf hin, daß zur Gewinnung des Salzes hier sehr frühe Ansiedelungen stattfanden. Im Jahr 823 wird Kissingen schon eine „villa" genannt. Eine der Salinen, von welchen in den Urkunden vom Jahr 823 die Rede ist, befand sich an der Stelle, wo sich jetzt die Arcaden und der Conversationssaal erheben, also ganz in der Nähe der Heilquellen. Später wurde sie ein Raub des Feuers, und seit dieser Zeit wird das Vorhandensein von Heilquellen erwähnt; höchst wahrscheinlich wurden diese der Saline wegen nicht beachtet, sondern kamen erst nach Entfernung derselben zur nähern Prüfung. Sichere Nachrichten, daß die Quellen von Curgästen besucht wurden, haben wir erst seit der Zeit des Bauernkriegs, und im Jahr 1544 fand es der würzburger Fürstbischof Konrad von Thüringen für nothwendig, eine besondere Verordnung der Curgäste wegen zu erlassen. Im Jahr 1579 erschien die erste Beschreibung der Quellen, und Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn war der erste Potentat, der sich der Bäder mit bestem Erfolg bediente. Im Jahre 1737 fand man zu den beiden bisher bekannten Quellen, dem Säuerling (Curbrunnen, Maxbrunnen) und dem Badbrunnen (scharfen Brunnen, Pandur), eine weitere, und zwar die wichtigste, die mit reichem eisenhaltigem Chlornatrium gesättigte Rakoczy-Quelle. (Den Namen gab dieser Quelle der würzburger Fürstbischof Friedrich Karl Graf v. Schönborn zum Andenken an den Fürsten Rakoczy von Siebenbürgen, nach dessen Tod die Familie Schönborn bedeutende Güter zu Lehn erhielt.) Von da ab nahm Bad Kissingen einen erfreulichen Aufschwung; ein Curhaus wurde erbaut, und Promenaden wurden angelegt. Allein die französische Revolution trat der Entwickelung des Bades wieder hemmend entgegen; erst mit dem Uebergang desselben an die Krone Baiern (1815) und durch die Fürsorge der neuen Regierung begann die Glanzperiode desselben. War Kissingen schon vordem viel besucht, so wurde es unter der Regierung König Ludwig's I. vollends ein Bad von Weltruf, das von Curgästen aus allen Erdtheilen besucht wird.

Wie bei allen Bädern concentrirt sich auch in Kissingen das gesammte Badeleben am Curplatz oder Curgarten; dieser, ein mit regelmäßig angepflanzten Ulmen und Kastanien besetzter rechteckiger Platz, enthält die Trinkquellen: an der nordwestlichen Ecke den Maxbrunnen mit zwei Quellen und an der nordöstlichen Ecke unter einer kunstreichen eisernen Bedachung den Rakoczy und den Pandur. An diesen Brunnenpavillon reihen sich unmittelbar die Arcaden an, ein gedeckter Säulengang von 200 Mtr. Länge und nahezu 6 Mtr. Breite, in welchem bei schlechtem Wetter die Curgäste promeniren. Den Mittelpunkt des geselligen Lebens bildet von jeher der schöne und geräumige Conversationssaal; derselbe, 1838 in romanischem Stil erbaut, ist gegen 500 Quadratmtr. groß und dient außerdem zur Abhaltung von Bällen und Concerten; daneben befinden sich hübsche neue Restaurationslokalitäten. In nächster Nähe des Curgartens befinden sich zwei prächtige Monumente aus der kunstfertigen Hand des kissinger Bildhauers Arnold: die sogen. Quellengruppe (die Hygieia vorstellend, welche dem Rakoczy und Pandur die Weihe gibt) und das Standbild König Maximilian's II. von Baiern. Dem Curgarten gegenüber erhebt sich das durch einen neuen Façadenbau bedeutend verschönerte Curhaus, welches außer den Restaurations-, Spiel-, Lesesälen u. dgl. auch Wohnungen für Curgäste enthält. Von dem früher alterthümlichen Charakter der Stadt ist mit Ausnahme des aus dem Jahr 1577 stammenden Rathhauses und dessen nächster Umgebung (z. B. des alten Wachtthurms, der jetzt für Feuerwehrzwecke dient) wenig übriggeblieben. Die alte katholische Pfarrkirche wird gegenwärtig durch einen Neubau an der Salinenstraße ersetzt; die im Jahr 1846 erbaute protestantische Kirche zeichnet sich durch schlichte Einfachheit aus. Der unmittelbar vor der Stadt liegende Friedhof mit der Marienkapelle enthält verschiedene hübsche Grabmonumente. Wandert man von da ab die Straße nach Winkels und Nüdlingen, so zieht die auf der Ruhestätte von 62 am 10. Juli 1866 hier gefallenen preußischen und bairischen Soldaten errichtete, von der Meisterhand des bereits genannten Bildhauers Arnold gefertigte Statue der trauernden Germania die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich. In der Nähe des Dorfes Nüdlingen tritt uns eine weitere Reminiscenz an den 10. Juli 1866 entgegen; ein einfacher Denkstein trägt die ebenso einfache Inschrift: „Hier starb der Generallieutenant Oskar v. Zoller den Heldentod." In nördlicher Richtung von Kissingen, ungefähr 20 Minuten entfernt, befindet sich die sogen. Saline mit dem Soolesprudel (einer durch großen Reichthum an kohlensaurem Gas sich auszeichnenden Quelle) und einem Badehaus. In einiger Entfernung schließt sich hieran ein Complex von Gebäuden, welche früher die Sudhäuser, Werkstätten und Beamtenwohnungen der kongl. Saline bildeten; die eine dieser Gebäulichkeiten dient seit dem Jahre 1876 als Wohnung des deutschen Reichskanzlers. In der Nähe hat auch das zu Ehren des Fürsten Bismarck errichtete Denkmal seinen Standort.

Einen der größten Anziehungspunkte bietet die Natur mit ihren lieblichen Wäldern, die auf allen Seiten ihre Ausläufer bis in den Badeort selbst hineinsenden; mit vollen Zügen kann der Kranke den würzigen Duft einsaugen, der ihm überall entgegenweht. Anmuthig und mannichfaltig sind die Spaziergänge außerhalb Kissingens, im Thal wie nach der Höhe. Folgt man dem Lauf der Saale in dem grünen Thalgrund, so gelangt man auf ihrer rechten Seite zu den sogen. Wichtelshöhlen. Es sind das eine Masse riesiger, durch groteske Form ausgezeichneter, von dichtem Buchenwald umgebener Felsblöcke, in deren Spalten und Klüften früher kleine Berggeister, Wichtlein oder Wichtelmännlein genannt, ihr geheimnißvolles Wesen und Walten trieben, dem ungerecht Leidenden zu seinem Recht verhelfend, dem Gottlosen Strafe bereitend.

Südöstlich von Kissingen, kaum eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, liegt auf einem Kalksteinkegel die Burg Bodenlaube. Als erster Besitzer derselben tritt uns der Graf Otto II. aus dem mächtigen Geschlecht der Grafen von Henneberg entgegen, dessen Name hochberühmt ist in der Geschichte sowol als der eines tapfern Ritters als auch eines hochbegabten Minnesängers. Von den nicht sehr weitläufigen Gebäuden des alten Bergschlosses haben sich die Reste zweier Thürme erhalten, die übrigen Gebäude sind verschwunden; im nördlichen dieser beiden Thürme befand sich früher eine Kapelle, der andere (südliche) Thurm, im Volksmund Kummerthurm genannt, war das Gefängniß. Die Fernsicht auf der Bodenlaube ist weit und prachtvoll; nordwärts tritt das ganze Rhöngebirge mit seinem höchsten Punkt, dem Kreuzberg, hervor, im Osten begrenzen die Gleichberge den weiten Horizont, gegen Süden bieten sich die Trümmer des alten Schlosses Trimburg und im Hintergrund das alte Saaleck sowie die Ruinen der Schlösser Sodenberg und Reußenberg dem Blick dar. Zu den lohnendsten Ausflügen zählt der nach der mächtigen, in zahlreichen Theilen noch erhaltenen Ruine des Schlosses Trimberg; sie liegt zwei Stunden südwestlich auf einem nach drei Seiten hin schroff abfallenden Berg zur linken Seite des hier sich bedeutend erweiternden Saalthals dicht über dem Dorf gleichen Namens und bietet dem Besucher bei dem Ausblick nach den verschiedenen Himmelsrichtungen ganz reizende Landschaftsbilder.

Mit den landschaftlichen Reizen, den heilkräftigen Quellen und der gesunden Lage Kissingens verbinden sich aber auch alle jene Annehmlichkeiten, welche für den Curgast zulässige Erholungen darbieten, wie z. B. musikalische und theatralische Genüsse, ohne daß jedoch hierdurch eine Abspannung oder Uebersättigung erzeugt wird.

Von der St. Gotthard-Eisenbahn.

Das Tessinthal bei Giornico.

Als Fortsetzung unserer malerischen Darstellungen imposanter und technisch merkwürdiger Partien der seit Anfang dieses Monats dem Verkehr übergebenen großartigen Alpenbahn bringen wir heute ein dem mittlern Laufe der Tessin angehörendes Motiv: Giornico, Hauptort von Unterlivinen, schon aus der Longobardenzeit und besonders aus den Mailänderkriegen von der hier am 28. November 1478 geschlagenen Schlacht bekannt. Dieser Ort wird von dem neuen Verkehrsweg in seine eiserne Umarmung genommen. Nach der höchst complicirten und technisch interessanten Entwickelung an der Biaschina zieht sich die Bahnlinie am rechten Tessinufer zwischen der altlombardischen Kirche St. Nicola und derjenigen von Santa Maria di Castello hindurch, umgeht den Ort auf seiner südwestlichen Seite und übersetzt alsdann den Tessin auf einer 119 Mtr. langen und etwa 20 Mtr. hohen Brücke. Letztere hat zwei Stromöffnungen von je 45 Mtr. und zwei Seitenöffnungen von je 14,5 Mtr., steht zum Stromlauf unter dem kleinen Winkel von 48° und ist die längste unter den vielen Brücken der Gotthardbahn. Die schlanken Pfeiler bestehen aus Gneisgranit; das eigenartig construirte Eisenwerk ist von der deutschen Firma Gute Hoffnungshütte in Oberhausen in vortrefflicher Weise gefertigt und mitten im Winter 1880/81 montirt worden. Bädeker nennt Giornico die Perle des Livinenthals. Hier gedeihen die Edelkastanie, die Feige, der Pfirsich- und Maulbeerbaum sowie vor allem die Rebe in vorzüglicher Weise, und der reizend gelegene Flecken mit seinen Umgebungen bietet eine wahre Fundgrube herrlicher Motive für den Landschaftsmaler.

Der unterseeische Tunnel zwischen England und Frankreich.

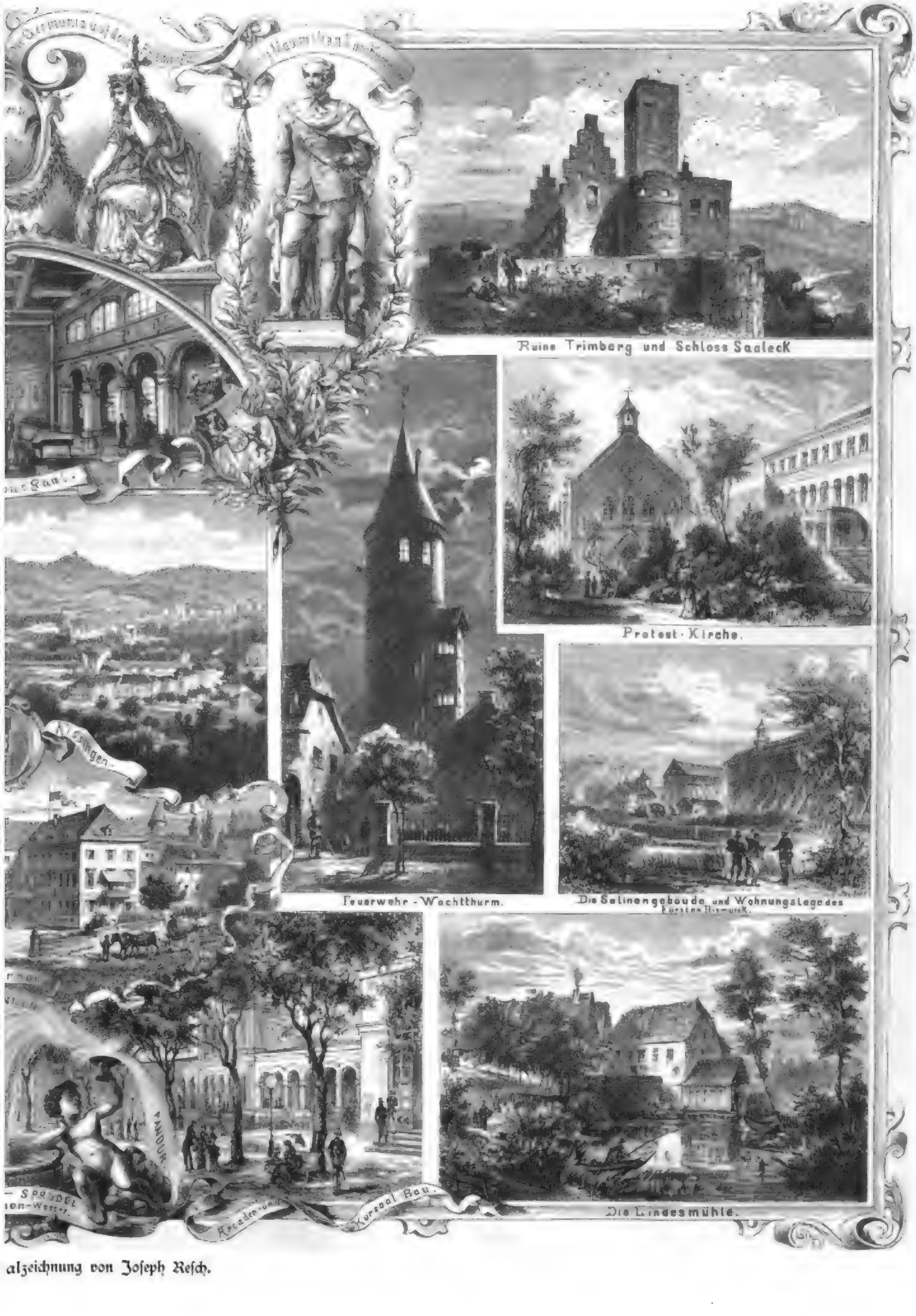
Hierzu die Abbildung auf Seite 527.

Mit erneutem Interesse hat sich in jüngster Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit dem Fortschritt einer der kühnsten und großartigsten Unternehmungen der Gegenwart, dem Bau des sogen. Kanaltunnels, zugewendet, nicht nur, weil durch dieses Unternehmen aufs neue in glänzender Weise die hohe Leistungsfähigkeit der in den letzten Jahrzehnten gewaltig fortgeschrittenen Ingenieurkunst illustrirt wird, sondern namentlich auch, weil demselben die Aufgabe gestellt ist, einer wirklichen Forderung des heutigen Verkehrslebens zu entsprechen. Schon in den frühsten Perioden der Culturgeschichte war die für den Völkerverkehr eminente Bedeutung desjenigen Theils des Atlantischen Oceans, welcher die Nordküste des heutigen Frankreichs von der Südküste des heutigen Englands trennt (des alten Mare Britannicum), wohl erkannt und gewürdigt. Im Alterthum stellte derselbe das Verbindungsglied zwischen der keltischen Bevölkerung Galliens und den verwandten Stämmen Britanniens dar. Zum ersten mal nach historischer Kunde überschritt ihn Cäsar auf seinem Zug nach Britannien, und zwar nahm der römische Eroberer seinen Weg etwa von dem Cap Gris-Nez aus, der südwestlichsten Spitze des heutigen Departements Pas-de-Calais, welche, als der der englischen Küste zunächst gelegene Punkt, gegenwärtig die Angriffsstelle für den Bau des Kanaltunnels bezeichnet. Für den internationalen Verkehr der Neuzeit ist der Kanal unter allen Meeren die am meisten befahrene Wasserstraße, deren Personen- und Gütertransport alljährlich Ziffern von wahrhaft enormer Höhe aufweist. Dieser commerziellen Bedeutung entspricht die Thatsache, daß bereits vor drei Jahrzehnten zwischen den Hafenstädten Calais und Dover ein unterseeisches Kabel, die erste telegraphische Verbindung Englands mit dem Continent und die erste submarine Telegraphenleitung überhaupt, gelegt wurde. Um so gerechtfertigter, ja unabweisbarer erschien das in den zunächst betheiligten Ländern immer nachdrücklicher ausgesprochene Verlangen, die reichen Hülfsmittel einer hochentwickelten Technik dazu anzuwenden, den Personen- und Güterverkehr auf dem Kanal von den mannichfachen Betriebsstörungen und Gefahren der Schiffahrt unabhängig zu machen. Im Lauf des letztverflossenen Decenniums hatte der schon früher angeregte Gedanke, England und Frankreich, die beiden größten Industriestaaten Europas, durch eine Eisenbahn direct zu verbinden, eine immer deutlicher ausgeprägte Gestalt gewonnen. Namentlich in Frankreich, wo dieser Gedanke sogleich bei seinem ersten Auftreten mit enthusiastischen Erwartungen begrüßt wurde, waren zahlreiche Projecte theils zur Ueberbrückung, theils zur Unterhöhlung des trennenden Meeresarms (in Frankreich Canal La Manche, in England British Channel genannt) in rascher Auseinanderfolge aufgetaucht. Je mehr durch den Gang der Erörterungen die in politischer wie in volkswirthschaftlicher Beziehung hochwichtige Frage sowol von ihrer finanziellen wie von ihrer technischen Seite ins Auge gefaßt und so ihrer praktischen Lösung nahe gebracht wurde, desto entschiedener sprach sich die Meinung der Sachverständigen zu Gunsten einer Tunnelanlage aus, welche an der schmalsten Stelle der Meerenge (französischerseits als Pas-de-Calais, englischerseits als Straits-of-Dover bezeichnet) unterhalb des Meeresbodens den directen Eisenbahnverkehr beider Länder vermitteln sollte.

Nachdem bereits im August 1875 von der französischen Nationalversammlung der auf der Anlage einer unterseeischen Eisenbahn bezügliche Gesetzentwurf angenommen war, wurde im Februar 1876 das Project eines auf der Linie Calais-Dover herzustellenden submarinen Tunnels von der mit der Prüfung desselben betrauten internationalen Commission in allen seinen Theilen für ausführbar erklärt. Der relativ geringe Fortschritt, den trotz des Eifers, mit welchem die geniale Idee anfangs erfaßt wurde, die Ausführung derselben in den nächstfolgenden Jahren machte, ist einestheils Folge des mangelhaften



Deutsche Bäder: Kissingen. Orig



alzeichnung von Joseph Resch.

Vorgehens der rivalisirenden Baugesellschaften, anderntheils der ungerechtfertigten Bedenken, die in England speciell vom militärischen Standpunkt laut wurden. Gegenwärtig sind die betreffenden Arbeiten sowol auf der französischen als auf der englischen Seite in energischem Fortschritt begriffen, sodaß man, vorausgesetzt, daß nicht infolge der Terrainverhältnisse unvorhergesehene Hindernisse auftreten, den Bau innerhalb der nächsten fünf Jahre zu vollenden hofft. Auf beiden Küsten gehören die zu durchbohrenden Schichten der Kreideformation an, in welcher Gruppe neben der eigentlichen Kreide sand-, kalk-, thon- und mergelhaltige Gesteine vorherrschend sind. Auf Grund der seit dem Jahr 1866 wiederholt angestellten geologischen Untersuchungen glaubt man mit Sicherheit annehmen zu können, daß auf der ganzen Wasserstrecke der Meeresboden bis zu einer Mächtigkeit von ca. 150 Mtr. durch die gleichen, der Bohrarbeit keinen allzu großen Widerstand entgegensetzenden Gesteinarten gebildet wird. Obwol nun diese Bodenbeschaffenheit einerseits zu den günstigsten Erwartungen berechtigt, so tritt doch anderseits als ungünstiges Moment der Umstand hinzu, daß zu den Eigenthümlichkeiten aller sandsteinartigen Gebilde, mögen dieselben über oder unter der Erdkruste liegen, die häufige Zerklüftung namentlich in verticaler Richtung gehört. Mit Rücksicht hierauf ist man bei dem für den Tunnelbau definitiv angenommenen Plan von der ursprünglich projectirten Linie einigermaßen abgewichen, weil sich so der Vortheil bot, auf ein in ziemlich gerader Richtung sich hinziehendes Lager einer sehr dichten Kreide, der sogen. craie de Rouen, zu treffen.

Auf der französischen Seite liegt der Anfangspunkt des Tunnels zwischen Calais und dem Dorfe Sangatte, auf der englischen Seite zwischen Dover und Folkstone, eine Strecke, deren Gesammtlänge für die eigentliche Tunnellinie wenig über 35 Kilomtr., mit Einschluß der erforderlichen Zufahrten etwa 37 Kilomtr. beträgt. Als nothwendig wird für den Tunnel eine Tiefe von 100 Mtr. angenommen, sodaß selbst in der größten im Pas-de-Calais gefundenen Meerestiefe die Decke desselben eine hinreichende Stärke erhält, um dem Druck der auf ihr befindlichen Wassermasse zu widerstehen.

An beiden Enden der Tunnelstrecke sind in ca. 50 Mtr. Entfernung voneinander je zwei Schachte abgeteuft, aus deren einem in der Längenrichtung des Tunnels ein Stollen getrieben ist, der, wie bei dem Gotthardtunnel, nach der Berechnung der Ingenieure mit dem von der andern Seite aus getriebenen genau in der Mitte der Tunnellinie zusammentreffen soll. Die Schachte bei Calais, welche bisjetzt eine Tiefe von nahezu 100 Mtr. erreicht haben, sind bis zu etwa 25 Mtr. Tiefe mit Ziegeln ausgemauert; von da ab bis zu ca. 70 Mtr. Tiefe mit Holz ausgezimmert; weiter hinab haben sich bei der festen und trockenen Beschaffenheit der hier angetroffenen Kreideschicht derartige Sicherheitsmaßregeln als unnöthig erwiesen. Eine etwa 3 Mtr. breite Verbindungsstrecke führt zu dem Vortriebsstollen, der etwas ansteigt, um dem Wasser den Abfluß nach dem Schacht zu gestatten; dieser Stollen hat jetzt eine Länge von ca. 1850 Mtr. erreicht, wobei seine Richtung einen Bogen von 1 Kilomtr. Radius beschreibt. Auf der englischen Seite ist man mit dem zur Untersuchung des Felsgesteins von Abbot's Cliff aus getriebenen Richtstollen bis zu einer Länge von mehr als 1,2 Kilomtr. vorgedrungen. Die zu den Bohrungen verwendeten, durch comprimirte Luft betriebenen Maschinen konnten infolge der weichen Beschaffenheit der hier zu durchbohrenden Kreideschicht eine ganz andere Construction als die bei den Arbeiten am Gotthardtunnel benutzten erhalten, welche einen harten Granitfelsen zu durchbohren hatten, und bieten in ihrer Einrichtung und Wirkungsweise manches neue und interessante dar. Von diesen nach dem Entwurf der englischen Ingenieure Beaumont und English construirten Maschinen sind stets zwei gleichzeitig in Thätigkeit, indem die erste Maschine einen Stollen von 2,13 Mtr. Durchmesser vorarbeitet, welcher von der nachfolgenden auf 4,26 Mtr. Durchmesser erweitert wird. Für die Ventilation sind bisher keine künstlichen Vorrichtungen erforderlich gewesen, da die miteinander in Verbindung stehenden Schachte ein hinreichend kräftiges Ein- und Ausströmen der Luft bewirken; ebenso wenig ist noch der Wasserandrang als ernstliches Hinderniß aufgetreten.

So ermuthigend auch alle diese Thatsachen sein mögen, so ist doch mit größter Wahrscheinlichkeit vorauszusehen, daß in demselben Verhältniß, in welchem der Bau fortschreitet, die technischen und mit ihnen die finanziellen Schwierigkeiten zunehmen werden. Ueber die voraussichtliche Höhe der Gesammtkosten des Unternehmens ist keine zuverlässige Angabe bekannt geworden, doch stehen in dieser Hinsicht, so hoch die Rentabilität der projectirten Eisenbahn angeschlagen wird, der Ertragsfähigkeit der Anlage noch jetzt von manchen Seiten Zweifel entgegen. Eine der größten Schwierigkeiten, und zwar nicht nur während des Baues, sondern ebensowol während des Betriebs, wird auf einer Tunnelstrecke von solcher Länge die Herstellung einer genügenden Ventilation darbieten, selbst wenn dieselbe, wie in technischen Kreisen angenommen wird, durch die Anwendung comprimirter Luft erreicht werden kann; nicht minder werden die Beseitigung der Felsenmassen sowie die Wasserhebung immer umfangreichere mechanische Anlagen erfordern. Im Vergleich mit dem Gotthardtunnel wird ohnehin die Kostspieligkeit des Baues dadurch erhöht, daß die Verwendung von Wasserkraft zum Betrieb der Compressoren ausgeschlossen ist, und statt derselben die mit einem erheblichen Aufwand für Brennmaterial verbundene Thätigkeit der Dampfmaschinen zu Hülfe genommen werden muß. Inbetreff des künftigen Eisenbahnverkehrs wird erwartet, daß die ganze Tunnelstrecke in einer Stunde zurückgelegt werden kann, sodaß bei einer zweigleisigen Anlage, wie sie hier unerläßliche Bedingung ist, in jeder Richtung täglich 24 Züge den Tunnel durcheilen können.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Conferenz von Abgeordneten der deutschen evangelischen Kirchenregierungen in Eisenach beschäftigte sich in ihrer ersten Sitzung mit der Revision der lutherischen Bibelübersetzung, und es wurde in Aussicht genommen, zwei Referenten mit der Begutachtung des Uebersetzungswerks nach Abschluß desselben zu beauftragen. Der berliner Oberkirchenrath soll ersucht werden, diese Referenten behufs ihrer Information zu der abschließenden Plenarsitzung der mit der Revision betrauten Commission zuzuziehen. Betreffs der Herstellung eines Choralmelodienbuchs zu dem von der Conferenz genehmigten Entwurf eines gemeinsamen Militärgesangbuchs wurde eine Commission gewählt, welche die bezüglichen Vorarbeiten unter Zuziehung von Sachverständigen fortsetzen, einen von ihr hergestellten Entwurf eines Melodienbuchs eventuell durch den Druck vervielfältigen lassen und den betheiligten Kirchenregierungen durch das Präsidium einreichen, endlich der nächsten Conferenz Bericht erstatten soll. Die aus dem Verband der Conferenz ausgetretene Kirchenregierung von Mecklenburg-Schwerin soll zum Wiedereintritt eingeladen werden. In der Sitzung vom 12. d. M. beendete die Conferenz die Feststellung des Textes des kleinen Katechismus Luther's. Der nunmehr festgestellte Textvorschlag der fünf Hauptstücke soll durch den Druck veröffentlicht, das Urtheile der einzelnen Kirchenregierungen erbeten, auch von anderweitig erfolgender Kritik Kenntniß genommen werden. Die nächste Conferenz wird sodann endgültig darüber Beschluß fassen. Die andern Bestandtheile des kleinen Katechismus sollen, als unter den heutigen Verhältnissen im Katechismus entbehrlich, unberücksichtigt gelassen werden. Ein weiterer Beschluß betraf die Frage von der wechselseitigen Anerkennung der Fähigkeitsatteste. Hinsichtlich einer vor zwei Jahren beschlossenen statistischen Erhebung über die Einrichtungen und Zustände der deutschen Landeskirchen wurden zwei auf Grund des eingegangenen Materials aufgestellte Tabellen mitgetheilt und deren Veröffentlichung beschlossen. Angesichts der am 10. November 1883 bevorstehenden 400jährigen Säcularfeier der Geburt Luther's wurde ein Antrag an die deutschen Kirchenregierungen beschlossen, eine entsprechende kirchliche Feier zu veranlassen.

— In Speier besteht bekanntlich ein Verein, der sich die Aufgabe gestellt hat, die neben der dortigen bescheidenen evangelischen Kirche stehende schöne mittelalterliche Reichsruine zu einem Protestationsdom umzubauen. Dieser Reichsverein hat soeben einen von hervorragenden Männern aus allen Theilen Deutschlands und aus den verschiedensten Lebensstellungen und Berufskreisen unterzeichneten Aufruf an die evangelischen Glaubensgenossen erlassen, der zu kräftiger Unterstützung des Vereinsunternehmens auffordert.

— Eine Conferenz sächsischer Gymnasialrectoren tagte am 8. und 9. Juni in Dresden unter dem Vorsitz des Cultusministers. Die Berathungen bezogen sich auf die bereits angebahnte Reform des sächsischen Gymnasialwesens. Es handelte sich hierbei nicht um zu fassende Resolutionen, sondern um einen Meinungsaustausch gewiegter Fachmänner über mehrere Punkte. In erster Reihe lag der Conferenz die Frage vor: Welche Erleichterungen lassen sich für die Schüler herbeiführen? Es wurde entwickelt, daß wenn auch eine wesentliche Beschränkung der im Regulativ vorgezeichneten Lehrziele nicht thunlich sei, doch im einzelnen viele zweckentsprechende Modificationen zu empfehlen seien. Die hierauf eröffnete Discussion berührte zunächst die Frage des Lateinsprechens und der lateinischen Versübungen in den Oberklassen. Eine längere Debatte entspann sich darüber, ob auf dem Gymnasium eine vollständige und zusammenhängende deutsche Literaturgeschichte vorzutragen oder eine Beschränkung auf die Höhenpunkte und Heroen der Literatur geboten sei. Weiterhin wurden Vorschläge gemacht wegen einer Beschränkung der Lehrziele in der Mathematik. Um die Anzahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden wie in Preußen um eine Stunde zu verringern, könne dem lateinischen Unterricht in jeder Klasse unbedenklich eine Stunde entzogen werden; mit dieser Beschränkung der Stundenzahl müssen jedoch eine zweckmäßige Beschränkung und methodische Behandlung des Lernstoffs Hand in Hand gehen. Wesentliche Ermäßigungen sind auch inbetreff der häuslichen Arbeiten in Vorschlag gebracht worden. Eingehend discutirt wurde die Frage der sogen. Studirtage; die Meinungen gingen hierbei erheblich auseinander. Betreffs der Frage: Soll der Unterricht im Griechischen erst in Untertertia beginnen? sprach sich die Mehrheit dafür, d. h. für den Anschluß an die in Preußen und den meisten andern Staaten eingeführten Grundsätze aus, wobei aber eine Erhöhung der griechischen Unterrichtsstunden in den Primen von 6 auf 7 für zweckmäßig erachtet wurde.

Gerichtswesen.

— Die Strafkammer des berliner Landgerichts II. hat den Prof. Mommsen von der Anklage der Beleidigung des Fürsten Bismarck freigesprochen.

— Das hamburger Oberlandesgericht gab dieser Tage eine bemerkenswerthe Entscheidung ab. Ein dortiger Hausmakler, der sein Leben mit 12,000 *M.* bei der Lebensversicherungsgesellschaft Janus versichert hatte, wurde wegen einer entehrenden Handlung zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Gesellschaft wollte unter diesen Umständen die Police nicht mehr fortsetzen, während das Amtsgericht entschied, daß eine solche Strafe noch nicht ein bestehendes Vertragsverhältniß aufheben könne, wenn nur die Prämien bezahlt würden. Anders das Oberlandesgericht: Es kann keinem Zweifel unterworfen werden, daß eine Versicherungsgesellschaft nicht verpflichtet werden kann, mit ehrlosen Leuten ein Vertragsverhältniß fortzusetzen. Eine solche Verurtheilung hebe ohnehin eine solche Police auf. Außerdem komme hinzu, daß die Grundlage, unter welcher jener Versicherungsvertrag geschlossen sei, nicht mehr bestehe, denn es sei statistisch erwiesen, daß die Sterblichkeit unter Gefangenen eine erheblich größere sei als unter Menschen, die in regelmäßigen Verhältnissen leben.

— In Lemberg begann am 13. Juni der Hochverrathsproceß gegen die elf Ruthenen. Dieselben sind angeklagt, eine auf Lostreißung Galiziens, der Bukowina und Nordungarns von dem einheitlichen Staatsverband und Länderumfang des Kaiserthums Oesterreich, auf Herbeiführung einer Gefahr für den Staat von außen sowie einer Empörung oder eines Bürgerkriegs im Innern angelegte Action unternommen zu haben. Als Rädelsführer und Anstifter bezeichnet die Anklage den Hofrath Adolf Ritter v. Dobrzanski und den Pater Johann Naumowicz. Unter den Angeklagten befindet sich auch des erstern Tochter Frau Olga Grabar.

Gesundheitspflege.

— Der Deutsche Aerztetag wird am 30. Juni in Nürnberg abgehalten.

— Der berliner Samariterverein ist jetzt so weit organisirt, daß bereits in verschiedenen Stadttheilen acht Samariterschulen, für Herren und Damen getrennt, errichtet sind.

— Die Frequenz der großen Curorte Böhmens ist heuer eine äußerst günstige und übersteigt jene des Vorjahrs zu gleicher Zeit mit einer beträchtlichen Ziffer. Insbesondere gilt dies von Teplitz, wo man jetzt auch darüber sehr erfreut ist, daß der Spiegel der Stadtbadquelle seit der Schließung der Einbruchsstelle im Döllingerschacht im steten Steigen begriffen ist, was unbestreitbar als eine Einwirkung der glücklich durchgeführten Verdämmung des Wassereinbruchsorts in dem genannten Schacht angesehen werden muß. Es gibt jetzt in Teplitz einen großen Ueberfluß an Thermalwasser.

Alterthumskunde.

— Ueber einen interessanten Fund von vorgeschichtlichen Schmucksachen aus Bronze, welcher bei dem Dorf Losheim im Kreis Ottweiler gemacht worden ist, berichtet das Correspondenzblatt der „Westdeutschen Zeitschrift“, ebenso über eine große Anzahl werthvoller Gegenstände, welche in diesem Frühjahr auf dem römischen Begräbnißplatz vor der Porta Nigra in Trier zu Tage gefördert wurden. Von letzter sind namentlich hervorzuheben: ein Amulet aus Gagat, auf welchem der Kampf eines Löwen und eines Stiers dargestellt ist, ein sehr werthvolles Flacon aus gelbem Glas, dessen beide Seiten die Form eines Medusengesichts haben, ein weibliches Brustbild aus Terracotta von ungewöhnlicher Größe und eine große Anzahl Lampen mit interessanten Darstellungen.

— Im londoner British Museum sind soeben über 200 beschriebene Thontafeln angelangt, welche von einer [illegible] Firma in Bagdad käuflich erworben wurden. Eine derselben enthält eine fragmentarische Geschichte Babylons vom 14. bis zum 9. Jahrhundert v. Chr.

— Aus Epidauros, wo Kabbadias das Heiligthum des Asklepios ausgräbt, wird soeben die Auffindung von fünf Kolossalstatuen gemeldet, unter denen eine geflügelte Nike der schönsten Zeiten hellenischer Kunst anzugehören scheint. Dazu kommen noch zahlreiche Inschriften und andere Funde.

Militär und Marine.

— Die neue schweizerische Landesbefestigungscommission, welche in Bern versammelt gewesen ist, hat den Plan, eine Centralfestung am Kreuzungspunkt der großen Eisenbahn- und Verkehrslinien zu errichten, einstimmig verworfen und das einfachere und billigere System der Errichtung von Vertheidigungswerken an einzelnen dazu sich eignenden Punkten des Landes angenommen.

— Die im vorigen Jahr bei der österreichischen Festungsartillerie eingeführten Uchatius-Belagerungskanonen, Modell 1880, sind seither im praktischen Dienst der Truppe in jeder denkbaren Richtung den gründlichsten Versuchen unterworfen worden. Abgesehen von einer ganz geringfügigen Aenderung, welche sich bei der Construction eines Nebenbestandtheils als wünschenswerth herausgestellt hat, haben diese praktischen Erprobungen die Thatsache ergeben, daß das stahlbronzene Belagerungsgeschützmaterial M. 1880 auf der gleichen Höhe mit dem stahlbronzenen Feldgeschützmaterial M. 1875 steht. Von den bei der Festungsartillerie eingeführten drei Kalibern dient das 12-Centimeter-Rohr als Hauptdemontirgeschütz. Das 15-Centimeter-Rohr ist als die mächtigste im Belagerungspark zu führende Kanone systemisirt worden. Das 18-Centimeter-Rohr hat die Bestimmung für den indirecten Geschützkampf, d. h. für den Schuß gegen verdeckte Ziele, ferner als Bombardementsgeschütz. An Geschossen sind für alle drei Kaliber Hohlgeschosse und Shrapnels systemisirt worden; für die 12-Centimeter-Kanone außerdem noch Kartätschen und für die 15-Centimeter-Kanone Hartguß-Hohlgeschosse und Brandgeschosse. Die Schußweite des Hohlgeschosses aus dem 12-Centimeter-Rohr reicht bis 8000 Mtr., des Shrapnels bis 3000 Mtr. und der Kartätsche bis 700 Mtr. Die Schußweite der 15-Centimeter-Kanone beträgt 9000 Mtr. bei der Anwendung von Hohlgeschossen, jene der 18-Centimeter-Kanone 6700 Mtr.

— Von den auf der Werft der Gesellschaft Weser in Bremen im Bau begriffenen sieben deutschen Torpedobooten ist heute ein drittes vom Stapel gelaufen, und der gleiche Vorgang wird in rascher Folge mit den andern fünf derartigen Booten sich wiederholen. Die Fahrgeschwindigkeit derselben ist zu 19 Seemeilen in der Stunde ausbedungen, und danach versprechen diese zur Verwendung auf hoher See wie zum Küstenschutz bestimmten Fahrzeuge eine jedem minder schnellen Feind gefährliche Angriffswaffe zu werden.

— Das Kanonenboot Habicht hat den Befehl erhalten, sich von Malta nach Alexandrien zu begeben, um erforderlichenfalls den deutschen Staatsangehörigen Schutz und Zuflucht zu gewähren.

Handel, Banken, Industrie.

— Die Gründung einer Deutschen Finanzgesellschaft für den Orient in Berlin, welche seiten des deutschen Delegirten im Administrationsrath in Konstantinopel, Pritsch, betrieben wurde, ist nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz“ gescheitert, und zwar, weil die Gruppe der galataer Bankiers, welche für das Unternehmen gewonnen werden sollte, sich ablehnend verhielt. Dem Vernehmen nach soll nun in Paris unter den Auspicien des Generals Türr eine Gesellschaft für dieselben Zwecke gegründet werden.

— Als ein Beweis für die günstige Lage, deren sich zurzeit die gesammte Eisenindustrie erfreut, wird es betrachtet, daß zwischen den sämmtlichen an der Saar gelegenen Walzwerken eine Convention zu Stande gekommen ist, derzufolge der Preis für Trägereisen von jetzt ab um 5 *M.* pro 1000 Kilogr. erhöht wird. Gleichzeitig wird berichtet, daß das Koksgeschäft in Rheinland und Westfalen in letzter Zeit einen kräftigen Aufschwung genommen habe, sodaß auch in diesem Artikel Abschlüsse für Juni und Juli zu höhern Preisen stattgefunden haben.

— Der Besuch der bairischen Landesindustrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung in Nürnberg gestaltet sich überaus günstig. Bisjetzt darf die durchschnittliche Besucherzahl täglich mindestens auf 5000 angenommen werden; an einigen Tagen überschritt dieselbe diese Zahl um mehr als das vierfache.

— Der von dem russischen Reichsrath genehmigte Entwurf zur Gründung einer Bodencreditbank für die bäuerliche Bevölkerung, wozu aus der Reichsbank ½ Mill. Rub. jährlich hergegeben werden sollen, hat nun auch die kaiserl. Sanction erhalten.

— Auch Hinterasien schreitet den europäischen Staaten auf dem Pfade der Cultur nach. [illegible] Kunde von einer ersten Ausstellung in Bangkok, der Hauptstadt von Siam. Diese Residenz feierte am 22. April das Fest ihrer 100jährigen Gründung. An diesem Tag eröffnete der König eine Kunst- und Industrieausstellung des siamesischen Königreichs, die sicher ganz interessant ist.

Verkehrswesen.

— Eine kaiserliche Verordnung bestimmt, daß der Bau und der Betrieb der durch die Gesetze vom 28. März und 15. Mai d. J. genehmigten Linien den nachbenannten Stellen übertragen wird, und zwar: 1) der Bahn von Eschwege über Treffurt nach der bairisch-meiningen'schen Landesgrenze der königl. Eisenbahndirection zu Erfurt; 2) der Bahnen von Königsberg nach Labiau, von Jerusalem-Königsberg nach Lyck, von Hohenstein über Soldau nach Illowo der königl. Eisenbahndirection zu Bromberg; 3) der Bahnen von Jatznick nach Ueckermünde, von Liegnitz nach Goldberg, von Goldberg nach Löwenberg und von Greifenberg nach Friedeberg der königl. Eisenbahndirection zu Berlin; 4) der Bahn von Dortmund-Höchst-Löttingen nach Querfurt der königl. Eisenbahndirection zu Frankfurt a. M.; 5) der Bahn von Wernigerode nach Ilsenburg der königl. Eisenbahndirection zu Magdeburg; 6) der Bahn von Scharzfeld-Lauterberg nach St. Andreasberg, von Osnabrück nach Brackwede, von Wakern nach Wildungen der königl. Eisenbahndirection zu Hannover; 7) der Bahn von Westerburg nach Hachenburg der königl. Eisenbahndirection (rechtsrheinische) zu Köln; 8) der Bahnen von Prüm über St. Vith nach Malmedy nach Rothe Erde (Aachen) mit Abzweigung von [illegible] oder einem andern geeigneten Punkt der [illegible] Malmedy, von Aachen oder einem andern geeigneten Punkt der Bahn nach Eupen, von Walheim oder einem andern geeigneten

Punkt nach Stolberg, endlich von Eschweiler nach Alsdorf der linksrheinischen königl. Eisenbahndirection in Köln.

— Die prager Bauunternehmer Mužika und Schnabel erhielten die Concession zum Bau nachstehender normalspuriger Lokalbahnen: 1) von der Station Libán der Linie Kopidlno-Libán der böhmischen Commerzialbahnen über Dětenic und Unter-Bautzen nach Bakow zum Anschluß an die Turnau-Kralup-Prager Bahn nebst einer Abzweigung von Dětenic nach Dobrowitz; 2) von der Station Krupa der Buschtiehrader Bahn nach Kolleschowitz.

— Die ungarische Regierung hat der Staatsbahn definitiv die Concession zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Trencsin nach Sillein verliehen unter der Voraussetzung, daß der Vertrag der Regierung mit der Staatsbahn in Kraft tritt.

— Der Guion-Postdampfer Alaska, der in jüngster Zeit die schnellsten Reisen über den Atlantischen Ocean machte, hat die auf den frühern Fahrten entwickelte Schnelligkeit jetzt noch übertroffen, indem er die Reise von Newyork nach Queenstown (Irland) in 6 Tagen 23 Stunden zurückgelegt hat. Der Alaska und der Arizona sind bisjetzt als die beiden schnellsten Oceandampfer der Welt unerreicht. Uebrigens warnen amerikanische Zeitungen neuerdings mit Recht vor der übertriebenen Schnelligkeit auf Kosten der Sicherheit.

Landwirthschaft.

— Zu der in Zwickau vom 7. bis 12. September stattfindenden großen Landwirthschaftlichen Landesausstellung, welche speciell das Königreich Sachsen umfaßt, aber bezüglich der Thiere eine Ausnahme mit Pferden von außersächsischen Ländern macht, sind im ganzen gegen 19,000 ℳ zu Preisen ausgesetzt, welche in Form von Ehrenpreisen, Medaillen, Geldpreisen und Diplomen zuerkannt werden. Von Nichtsachsen können noch folgende Abtheilungen beschickt werden: landwirthschaftliche Hülfsstoffe (Futter- und Düngemittel, Maschinenöle, Feuerungsmaterial); Geräthe und Hülfsmittel der Forstwirthschaft und des Jagdwesens; landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, landwirthschaftliches Bauwesen, endlich Lebensmittel für Land- und Forstwirthschaft, Garten- und Obstbau und wissenschaftliche Leistungen im engern Sinn. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden, welche 1200 Gewinne im Gesammtwerth von 40,000 ℳ hat.

— Der diesjährige Internationale Productenmarkt in Leipzig wird am 7. August in den Räumen des Krystallpalastes abgehalten werden.

— Die galizische Landwirthschaftsgesellschaft hat beschlossen, auch heuer einen Internationalen Getreide- und Saatenmarkt in Lemberg zu veranstalten. Derselbe wird in Verbindung mit einer Pferdeausstellung im Monat September stattfinden.

Sport.

— Die wichtigen Entscheidungen zu Berlin bekundeten auch in diesem Jahr die Ueberlegenheit der österreichisch-ungarischen Pferde. Hrn. Baltazzi's 3j. F.-H. Taurus, der Sieger im österreichischen Derby, holte sich das reich dotirte Union-Rennen (14,700 ℳ). Nur ein deutsches Pferd, Trachenberg des Grafen Tschirschky-Renard, konnte den Kampf ernstlich aufnehmen und schob sich zwischen das Gros der übrigen österreichischen Pferde: Pancake, Ungarns „Economy“, langen hinter dem Sieger ein. Das Silberne Pferd gewann Hrn. Lee's 4j. br. H. Scholar. Die beiden übrigen Rennen des ersten Tages waren den deutschen Pferden reservirt. Alma I., 3j. br. St. des Hrn. Heinrich, holte sich das Versuchsrennen der Stuten und Hrn. v. Treskow's 3j. br. H. Harzharz den Staatspreis 4. Kl. Im Jromie-Hürdenrennen wurden die beiden zuerst anlangenden Pferde der Hrn. v. Tepper-Laski disqualificirt und Hrn. v. Gramm's Mainfarn der Sieg zugesprochen. Der zweite Renntag war durchweg dem Inland vorbehalten. Den wichtigen Preis der Diana trug die 3j. F.-St. Flaminia in den Stall der Renngesellschaft Jol. Den Staatspreis 2. Kl. gewann Prinz Hatzfeldt's 4j. F.-H. Flatterer und das Offiziersrennen Lieutn. Frerich's br. W. Tennyson. Am dritten und letzten Renntag war den österreichisch-ungarischen Pferden nur eine Concurrenz für Zweijährige offen geblieben, welche von der Baron Oppenheim'schen F.-St. Maria, die ihre Studien in England gemacht hatte, siegreich vertheidigt wurde. Den Silbernen Schild gewann Trachenberg, wie er wollte, und den Staatspreis 3. Kl. Hrn. v. Rochow's 3j. br. H. Monarch. Für die große Armee-Steeplechase stiegen 14 Offiziere der deutschen Armee in den Sattel. Lieutn. v. Heyden-Linden II. trug auf Wellington den so heiß begehrten Preis heim, Lieutn. Frerichs auf Tennyson wurde Zweiter.

— So wenig Interesse der Grand Prix de Paris diesmal der französischen Sportwelt einflößte, da bei der geringen Qualität der französischen Dreijährigen die Niederlage derselben und der Sieg eines englischen Pferdes als eine ausgemachte Sache gelten konnte, waren doch 80- bis 100,000 Menschen nach dem Longchamp geströmt. Die Einnahme für Entrées betrug 298,000 Frs. Der Grand Prix ist seit seiner Begründung im Jahr 1863 19 mal gelaufen worden, aber nur 9 mal konnte Frankreich den Preis dem Inlande erhalten.

— Das Meeting von Ascot lieferte einige interessante Resultate. Der Oaks-Siegerin Geheimniß wurde in den Ferndell Stakes von der 3j. St. Marcia des Lord Rosebery geschlagen. Shotover gewann das Ascot-Derby, Quicklime die Prince of Wales Stakes, und Foxhall behauptete im Gold Cup seinen Ruf als eins der besten Pferde in England. Der Manchester Cup, das werthvollste Handicap in England, fiel an Wallenstein, ein amerikanisches Pferd, welches, seitdem es in den Besitz des Lord Ellesmere übergegangen, Sieg auf Sieg häuft.

— Lord Bradford gewann während der Ascotwoche 2985 Pf. St. an Preisen mit Quicklime, Retreat und Battlefield. Tristan brachte seinem Besitzer, Hrn. Lefèvre, 3715 Pf. St. ein, sodaß die Gesammtsumme der Gewinne dieses Hermit-Sohnes sich auf 8120 Pf. St. (ca. 162,000 ℳ) beläuft. Foxhall wurde schließlich in dem Alexandra-Plate von Fiddler, dem er 5 Pfund gab, geschlagen.

— Bei den Trabrennen zu Vincennes gewann der Sch.-H. Grametiej des Hrn. Stechow (Berlin) das Große internationale Trabfahren.

— Das große Rennen des London Bicycle Club von Bath nach Hounslow, über 100 engl. Meilen, gewann ein Hr. Reynolds in 7 St. 26 Min. Dieser Record wurde nur im Jahr 1878 durch F. E. Appleyard, der 7 Min. 5 Sec. weniger gebrauchte, übertroffen.

— Das Ruderfest zu Koblenz ist am 11. d. M. trotz strömenden Regens unter zahlreicher Theilnahme recht interessant verlaufen. Das Ergebniß war folgendes: 1) Vierruderige Inrigged-Gig: Boot Hercules der kasseler Rudergesellschaft. 2) Für Skiffs: Boot Semper Fidelis der kölner Rudergesellschaft lief allein. 3) Vierruderige Inrigged-Gig für Juniors: Boot Mosel von der bernkasteler Rudergesellschaft. 4) Vierruderige Inrigged-Race-Boote für Juniors: Boot Main des frankfurter Rudervereins. 5) Vierruderige Inrigged-Race-Boote für Juniors: Boot Rheingold des koblenzer Ruderclubs. 6) Vierruderige Inrigged-Race-Boote für Seniors: Boot Augusta der koblenzer Rudergesellschaft. 7) Vierruderige Outrigged-Race-Boote für Seniors (Ehrenpreis der Kaiserin): Blitz der frankfurter Germania. 8) Für Skiffs: Staffetta des bernkasteler Ruderclubs.

— Ein neuer Ruderverein ist zu Villach ins Leben getreten. Derselbe hat für seinen Fahrpark ein Boothaus am romantischen Ossiacher See erbauen lassen.

— Der Norddeutsche Regattaverein in Hamburg hielt am 13. Juni auf der Alster seine zweite diesjährige Segelregatta ab, an welcher sich in vier Abtheilungen 19 Boote betheiligten. Preise errangen die Boote La Gaviota des Hrn. Hübbe, Walküre des Hrn. Pieper, Ohe des Hrn. Timm und Dolly des Hrn. Heyn.

— Das erste große Meeting des wiener Bicycleclubs, welches am 11. Juni auf dem Trabrennplatz vor sich ging, nahm einen beinahe aufregenden Verlauf und endete mit dem entschiedenen Sieg der prager Velocipedisten. Die Brüder Kohout aus Prag gewannen die bedeutendsten Rennen; in dem großen Kampf um die Meisterschaft in Oesterreich Hr. Joseph Kohout, im Zwei-Meilen-Rennen und im Zehn-Meilen-Rennen Hr. Franz Kohout. In letzterm erhob zwar Hr. Walker (Berlin) nicht mit Unrecht Protest, zog ihn dann aber zurück. Im Eröffnungsfahren hatte Hr. Silz (Wien) die Führung, im Langsamfahren der Prager Hr. Popowic. Im Tricyclefahren war Hr. Horler (Wien) erster, im Wiener Clubrennen für Bicycles Hr. Frey (Wien). Eine interessante Production im Kunstfahren gab Hr. Kittemann.

— An dem Hampton Court Meet, dem seit 1874 alljährlich in London stattfindenden Massenausflug von Bicyclisten und Tricyclisten, nahmen in diesem Jahr 3500 Personen theil. Man kann sich kaum einen Begriff machen von dem großartigen Eindruck, den eine solche Anzahl von Velocipedisten hervorbringt. In diesem Jahre waren 142 Clubs von London und Umgegend und 32 Provinzialclubs vertreten.

— Das von der Societa di Scherma vom 8. bis 11. d. M. in Modena abgehaltene Fechtturnier, zu welchem der König von Italien, der Herzog von Aosta und viele Minister Ehrenpreise gegeben hatten, nahm einen glänzenden Verlauf. Ueber 50 Meister und viele Dilettanten betheiligten sich an den Kämpfen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Aus dem Atelier des Bildhauers Schweinitz in Berlin ist soeben eine Kolossalbüste des Feldmarschalls v. Geßler, jenes kühnen Reitergenerals, der bei Hohenfriedberg (1745) an der Spitze des baireuther Dragonerregiments 66 Fahnen und 4 Geschütze erbeutete, hervorgegangen, um demnächst, in Bronze gegossen, in der Feldherrnhalle des Zeughauses Aufstellung zu finden. Gegenwärtig arbeitet der Künstler an einer gleichfalls für die Ruhmeshalle bestimmten Kolossalbüste des Prinzen Moritz von Dessau, welchen Friedrich der Große nach dem Sieg von Leuthen auf dem Schlachtfeld zum Feldmarschall ernannte.

— Prof. Dr. Hähnel in Dresden hat sich bereit erklärt, für die Stadt Dresden das Modell zu einer in Bronze zu gießenden Brunnenstatue, den Ritter Georg darstellend, unentgeltlich anzufertigen, sofern der Rath den Guß der Statue und deren Aufstellung auf einem dazu geeigneten Platz übernimmt, wovon dankend Gebrauch gemacht werden soll.

— Das Comité für das Haydn-Denkmal in Wien hat das vom Bildhauer Heinrich Natter vollendete lebensgroße Modell des Tondichters Joseph Haydn zur Ausführung in Marmor angenommen. Die Aufstellung des Monuments im städtischen Esterhazy-Park wird 1884 erfolgen.

— Für die Errichtung eines Zwingli-Denkmals in Zürich wurden 41 Concurrenzentwürfe eingereicht. Das Preisgericht hat den ersten Preis von 3000 Frs. dem wiener Bildhauer Heinrich Natter zuerkannt.

— In Italien haben die Subscriptionen zu einem Nationaldenkmal für Garibaldi und andere ihm zu errichtende Standbilder bereits eine großartige Höhe erreicht. Palermo und Neapel haben je 100,000 Lire für ein Denkmal bestimmt.

— Die Commission für das Victor-Emanuel-Denkmal in Rom hat beschlossen, einen neuen Concurs für ein Monument auf der Piazza Termini auszuschreiben, welches aus einer Reiterstatue im Centrum und in einem großen, den Platz einfassenden Porticus bestehen soll.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Anton v. Werner hat bei der Tauffeier des Urenkels des Deutschen Kaisers eine Skizze angefertigt und will den feierlichen Act in einem größern Bild darstellen.

— Meissonier's Gemälde „Napoleon I. auf seinem Schimmel in der Schlacht bei Marengo“ (gemalt im Jahr 1862) wurde kürzlich bei Christie, Manson and Woods in London versteigert und erzielte 6090 Pfd. St. (121,800 ℳ), für welchen Betrag es in den Besitz der Eigenthümer der französischen Galerie in Pall-Mall, Wallis and Son, überging.

— Die belgische Regierung hat Courbet's „Steinbrecher“ für 120,000 Frs. erworben. Ferner hat sie bei der Versteigerung der Sammlung Du Bus folgende Ankäufe gemacht: Teniers, Versuchung des h. Antonius, 11,000 Frs.; Paul de Vos, Hirschjagd, 13,200 Frs.; A. Brouwer, Zechende Bauern, 13,000 Frs. Fyt, Wagen mit Wildpret, 7500 Frs., und van Goyen, Landschaft, 5100 Frs.

— Ein werthvoller Cyklus von acht Mariengemälden von Baldassare d'Anna, einem Schüler des Leonardo Corona, des Nachfolgers Tintoretto's, hat Dr. A. Kisa, der Custos des Gewerbemuseums in Brünn, in der dortigen Garnisonkirche entdeckt. Leider haben die Bilder, deren Werth man bisher nicht erkannte, durch eine im Jahr 1840 vorgenommene Restaurirung arg gelitten. Es ist dies um so mehr zu beklagen, als außer dem nun entdeckten Cyklus nur noch zwei Bilder, „Maria Formosa“ und „Ecce homo“, welche sich in Venedig befinden, von dem berühmten Maler existiren. Die Bilder stellen folgende Momente der Marien-Legende dar: die Geburt Mariens, Mariens Tempelgang, Mariä Verkündigung, den Besuch Mariens bei Elisabeth, die Darstellung im Tempel, Mariä Himmelfahrt, die Madonna in der Glorie und die Krönung zur Himmelskönigin.

— Der Senat der Akademie der Künste in Berlin hat beschlossen, daß er die Verantwortlichkeit für eine fernere Benutzung des provisorischen Kunstausstellungsgebäudes am Cantianplatz zu Kunstausstellungen nicht mehr übernehmen könne. Da nun das zuerst in Aussicht genommene Gebäude der Technischen Hochschule im Innern noch nicht so weit fertig ist, so fällt die diesjährige, bereits angekündigte Kunstausstellung aus. Die nächste Ausstellung findet vermuthlich im Frühjahr 1883 statt.

Theater und Musik.

— Anzengruber's Volksstück „Der G'wissenswurm“ hat bei der ersten Aufführung auf der Bühne des Neuen Theaters in Leipzig eine warme Aufnahme gefunden. — Die leipziger Theaterdirection zeigt sich noch äußerst rührig vor ihrem Rücktritt. Dem Shakespeare-Cyklus und der Folge der Wagner-Vorstellungen hat sich jetzt ein Goethe-Cyklus angeschlossen, der am 15. d. M. mit dem „Götz von Berlichingen“ seinen Anfang genommen hat.

— Das berliner Hoftheater hat ein neues Lustspiel von Albin Rheinisch, „Die Freunde der Frau“ betitelt, zur Aufführung angenommen.

— Das Lustspiel „Um ein Nichts“ von Blumenthal und Girndt ging nach mehrmaliger Verschiebung am 12. Juni endlich im wiener Burgtheater in Scene; der Erfolg war jedoch ein sehr mäßiger.

— Aus Gotha wird geschrieben, der Herzog habe beschlossen, wieder eine eigene Oper ins Leben zu rufen. Es wird jedoch nur eine Saisonoper sein, deren Spielzeit vom 1. October bis Ende März dauert. An die Wiederherstellung der Oper ist die Bedingung geknüpft, daß der Magistrat zu Koburg die für die Gastspiele der nürnberger Oper im Vorjahr gezahlte Subvention von 5000 ℳ dem Unternehmen auch ferner zur Verfügung stelle.

— Weber's „Euryanthe“ ward am 13. d. M. im londoner Drury Lane-Theater vom Publikum mit einer Wärme aufgenommen, welche es bedauern läßt, daß diese Oper 50 Jahre lang in England unbekannt geblieben ist. Frau Sucher sang die Titelrolle, Frau Peschka die Eglantine.

— Der Rheinische Sängerbund feierte am 18. Juni in Düren sein 12. Sängerfest unter Mitwirkung von 850 Sängern. Das Festconcert bot in seinem ersten Theil Einzelvorträge der Solisten (Frl. Schauseil, der Sänger Mayer und A. Degen), zwei Chöre a capella, drei Chorwerke mit Orchester von Bruch, Herbeck und Kremser, in seiner zweiten Abtheilung das Werk „Prometheus“, eine neue gekrönte Preiscomposition für Soli, Chor und Orchester von C. J. Brambach.

Presse und Buchhandel.

— Am 7. Juni sind in Paris der „Ordre“ und der „Peuple Français“, beide bonapartistische Organe, die am 29. Mai eingegangen waren, unter der Leitung von Leonce Dupont wieder erschienen. Kaiserin Eugenie soll 200,000 Frs. zu diesem Zweck hergegeben haben.

— Der petersburger „Golos“ berichtet einiges über einen neuen Preßgesetzentwurf, der im Ministerium vorbereitet werde. Danach soll jedem unbescholtenen russischen Staatsbürger das Recht zustehen, eine Zeitung herauszugeben. Es wird nicht mehr erforderlich sein, Cautionen zu hinterlegen. Das Princip der Preßfreiheit soll so weit aufrechterhalten werden, daß zur Herausgabe einer Zeitung keine besondere Erlaubniß nothwendig sein wird. Jedes neue Blatt wird ohne Censur erscheinen. Selbstverständlich wird sich aber hieran eine ganze Reihe von Beschränkungen schließen, und es wird eine Scala von Strafmaßregeln festgesetzt, wenn sich eine Zeitung in Bezug auf das ihr geschenkte Vertrauen etwas zu Schulden kommen läßt.

— Der Herzog von Aumale arbeitet an einem großen Geschichtswerk, zu welchem ihm eine Anzahl bisjetzt unbekannter Actenstücke zu Gebote stehen. In der Französischen Akademie hat er ein Bruchstück über die Vorbereitungen zur Schlacht von Rocroy (19. Mai 1643) vorgelesen.

— Prof. Schlottmann in Halle hat jetzt seine lateinische Schrift „Erasmus redivivus“ deutsch herausgegeben unter dem Titel: „Der deutsche Gewissenskampf gegen den Vaticanismus“. Die Uebersetzung besorgte Prediger Jacobi.

— Eine zweibändige Biographie Garibaldi's aus der Feder von Giuseppe Guerzoni erscheint Ende Juni bei Loescher in Turin.

— Die musikalische Autographenauction bei List u. Francke in Leipzig verlief am 12. Juni unter lebhafter Theilnahme auswärtiger Handschriftensammler und Händler. Die 13 Mendelssohn-Manuskripte erzielten insgesammt 9212 ℳ, darunter die Paulus-Partitur 4000 ℳ. Beethoven's Skizzenbuch wurde mit 1300 ℳ bezahlt, dessen ungedruckter Zapfenstreich mit 630 ℳ, der Mozart-Band von 78 Blatt Kleinquartformat mit 700 ℳ, Schubert's 4. Sonate für Pianoforte mit 950 ℳ, dessen vier Impromptus pour le pianoforte mit 565 ℳ, seine Messe in B mit 330 und drei Lieder mit Pianofortebegleitung mit 420 ℳ.

— Die Gewerbecommission des Reichstags hat den Colportageparagraphen in folgender Fassung angenommen: „Ausgeschlossen vom Feilbieten sind Druckschriften, welche die Grundlagen des Staats und der Gesellschaft untergraben oder in sittlicher und religiöser Beziehung Aergerniß geben oder mit Zusicherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden.“ Diese Fassung verschärft noch diejenige des Regierungsentwurfs im polizeilichen Sinn.

— Die Generalversammlung des Vereins deutscher Papierfabrikanten in Dresden war zahlreich besucht, auch hatten sich Vertreter von Verleger- und Druckereibesitzervereinen eingefunden. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Frage der Rieseintheilung. Nachdem in der Debatte mitgetheilt worden, daß die Reichsdruckerei nur nach 1000 Bogen ohne jede Bezeichnung rechne, und daß auch die Landesregierungen bereit seien, eine übereinstimmende Verfügung betreffs der Decimaleintheilung der Papiereinheiten zu erlassen, wurde nahezu einstimmig beschlossen, das Neuries zu 1000 Bogen als Norm gelten zu lassen. Hierauf referirte Director Vogel (Penig) über die Herstellung einheitlicher Normalpapierformate. Es soll eine Verständigung über die Feststellung einzelner, allgemein einzuführender Formate für gewisse Zwecke herbeizuführen versucht werden, zunächst durch eine hiermit zu betrauende Fachcommission. Die anwesenden Vertreter der Verleger und Buchdrucker sagten bereitwilligst ihre Unterstützung zu. Der nächstjährigen Generalversammlung wird die Commission darüber berichten. Eine weiterhin angenommene Resolution richtet sich gegen die Anbringung fremder Bezeichnungen und Etiketten für deutsche Fabrikate.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 11. bis 17. Juni.

Album, für's. Sprüche und Sprachgedichte. Gesammelt von C. Lotz. Wien, A. Hartleben. 1 ℳ 50 ₰.
v. der Brüggen, Frhr. E.: Rußland und die Juden. Leipzig, Veit u. Comp. 3 ℳ.
Damascirungsverfahren von Becker und Bad. Hagen i. W., H. Riese u. Comp.
Dunger, H.: Wörterbuch von Verdeutschungen entbehrlicher Fremdwörter. Leipzig, B. G. Teubner.
Egger, J.: Die Tiroler und Vorarlberger. 1. Hälfte. Wien, K. Prochaska.
Geßler, A.: Bormio. Illustrirt und beschrieben. Zürich, Orell, Füßli u. Comp.
Hackländer, F. W.: Ausgewählte Werke. 11. u. 12. Bd. Wachtstubenabenteuer. 13. u. 14. Bd. Namenlose Geschichten. Stuttgart, A. Kröner. Pro Bd. 1 ℳ 50 ₰.
Hillardt, G.: Die weibliche Handarbeit in der Schule. Wien, A. Hartleben. 3 ℳ 60 ₰.
Holthof, L.: Der russische Vulkan. Versuch zur Erklärung der Zustände und Geistesströmungen in Rußland. Frankfurt a. M., K. Morgenstern. 1 ℳ.
Industriestätte, eine neue. Reisebild von einem Industriellen. Leipzig, C. Hartmann.
Kübler, A. S.: Das Buch der Mütter. Anleitung zur Erziehung der Kinder. 2. Aufl. Leipzig, A. Abel. 6 ℳ.
Meyer's Fachlexika: A. Löbner: Lexikon des Handels- und Gewerberechts für den Kaufmann und Gewerbetreibenden. Leipzig, Bibliographisches Institut. 5 ℳ 50 ₰.
Montag, J. B.: Neue praktische Fechtschule auf Hieb und Stoß u. s. w. 2. Aufl. Leipzig, C. Gracklauer. 2 ℳ.
Musäus, des, Gedicht von Hero und Leander. Eingeleitet und übersetzt von H. Oelschläger. Leipzig, B. G. Teubner. 1 ℳ.
v. Kalb, C.: Briefe von Jean Paul und dessen Gattin. Herausgegeben von P. Nerrlich. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. 4 ℳ.
Nordenskiöld, Die Umsegelung Asiens und Europas auf der Vega 1878 bis 1880. 32. (Schluß-) Lieferung. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1 ℳ.
Person, eine. Aufzeichnungen eines Oesterreichers, der 40 Monate russisch gelebt hat. Wien, A. v. Waldheim. 6 ℳ.
Rascart, F. A.: Moderne englische Spiele. Zum Zweck der Einführung in Deutschland. Göttingen, A. Peppmüller.
Ruß, K.: Zum Vogelschutz. Darstellung der Vogelschutzfrage. Leipzig, H. Voigt. 60 ₰.
v. Schmidt, W., gen. Hörnig: Alpentunnel und Alpenübergänge. Veröffentlicht durch A. G. Liebeskind in Leipzig.
Vives, J. L.: Ausgewählte pädagogische Schriften. Uebersetzt von R. Heine. Leipzig, W. Peter's Verlag. 4 ℳ.
Walujew, Graf P. A.: Lorin. Roman. 2 Th. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 106: F. Leist: Urkundenlehre. Katechismus der Diplomatik, Paläographie, Chronologie und Sphragistik. Leipzig, J. J. Weber. 4 ℳ.
Wolf's Naturwissenschaftlich-mathematisches Vademecum. Leipzig, Rößling'sche Buchhandlung. 1 ℳ.

Bildermappen des Deutschen Familienblatts. Prämie für die Abonnenten. 1. u. 2. Lfg. Berlin, F. H. Schorer. Pro Lfg. 50 ₰.



Von der St. Gotthard-Eisenbahn: Das Tessinthal bei Giornico. Nach einer Zeichnung von J. Nierker. (S. 521.)

Friedrich Wanderer's Grübels-Brünnlein in Nürnberg.

Pp. Das alte, vielthürmige, mauerumgürtete Nürnberg ist, wer wüßte dies nicht, ein einziges, seltenes, an Kunst reiches Denkmal einer großen Vergangenheit. Ueberall predigt in Stein und Erz es dort vor allem von den Söhnen dieser alten Noris, deren unsterbliche Namen der Stolz eines jeden Nürnbergers wie des ganzen deutschen Vaterlands geworden sind.

Anspruchslos und bescheiden wie der Mann, dessen Andenken es geweiht ist, erscheint das jüngste Denkmal. Aber aus dem echten Gold künstlerischen Geistes gebildet, gleicht es den Perlen wahrer Poesie in dem unscheinbaren Gewand der Dialektdichtung Grübel's, welche dem Nürnberger schon seit hundert Jahren mit ungeschwächter Kraft im Herzen geblieben.

Prof. Friedrich Wanderer, dessen Initiative seine Vaterstadt schon so manchen künstlerischen Schmuck zu danken hat, legte im Anfang des Jahrs 1880 dem ersten Bürgermeister von Nürnberg, Frhr. v. Stromer, einen Entwurf zu dem in beifolgender Abbildung wiedergegebenen Grübels-Brünnlein vor. Derselbe, in trefflicher, humorvoller Weise dem Charakter Grübel's wie dessen Zeit angepaßt, wurde denn auch von beiden städtischen Collegien angenommen und von Wanderer im Verein mit dem Bildhauer Prof. Rößner ausgeführt.

Der Künstler wählte die einfache Form der Brunnen, welche ja jedem Besucher der alten Reichsstadt schon durch das berühmte Gänsemännchen bekannt sind. Inmitten des steinernen Wasserbeckens erhebt sich ein im ornamentalen Charakter des vorigen Jahrhunderts gezierter Sockel; auf diesem steht, in ansprechendster Lebendigkeit aufgefaßt, in gelungenem Bronzeguß der Volksdichter und ehrbare Flaschnermeister, umgeben von den geschmiedeten Blumen des eisernen Gitters.

Die Füllungen des Sockels enthalten auf der Vorderseite die Widmung, dann zu beiden Seiten reizend componirte und ausgeführte Reliefs, von denen das eine das erste Gedicht Grübel's, das andere dessen vorzügliches nürnberger Volksbild „Das Kränzlein" darstellt. Den Jungfrauenadler, das Stadtwappen Nürnbergs, zeigt die Rückseite.

Die obern Ecken des Sockels werden von Köpfen markirt, von nürnberger Typen aus Grübel's Gedichten. Der Dichter selbst steht vor uns, leicht an seinen Ambos gelehnt, den Dreispitz unterm Arm, in der Hand ein Buch; fürwahr ein treffliches Bild bürgerlicher Ehrbarkeit und geistiger Bedeutung.

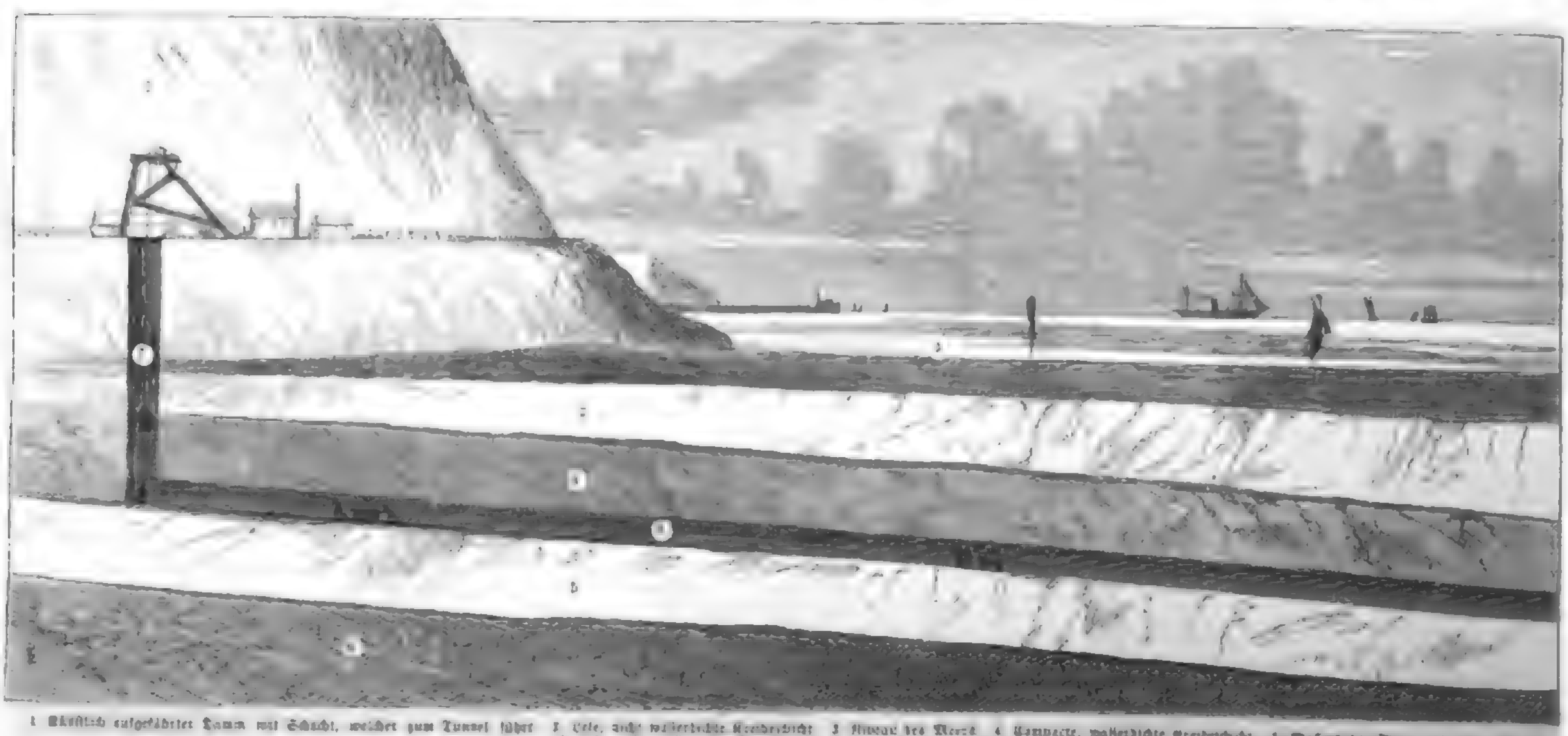
Der 146. Geburtstag Grübel's sah die Enthüllung dieses originell erdachten, mit malerischem Sinn und künstlerischer Vollendung geschaffenen Monuments. Grübel war am 3. Juni 1736 geboren, ihm allein gelang es, der nürnberger Mundart eine Stelle in der deutschen Dialektdichtung zu erringen, und seine meist von köstlichem Humor durchdrungenen Poesien geben ein getreues, unübertreffliches Bild nürnbergischen Volkslebens seiner Zeit. Altmeister Goethe selbst reihte in einer Besprechung der Grübel'schen Erzeugnisse dieselben den Hebel'schen Dichtungen an. Ein reizend ausgestattetes, von F. Wanderer illustrirtes Werkchen, verfaßt von J. Preim und dem Andenken des Volksdichters gewidmet, erschien am Tage der Enthüllung des Denkmals und enthält in fesselnder Zusammenstellung alles wissenswerthe.



Friedrich Wanderer's Grübels-Brünnlein in Nürnberg.

Vom Büchertisch.

— „Es wird dem Menschen von Heimats wegen ein guter Engel beigegeben, der ihn, wenn er ins Leben auszieht, unter der vertraulichen Gestalt eines Mitwandernden begleitet; wer nicht ahnt, was ihm gutes dadurch widerfährt, der mag es fühlen, wenn er die Grenze des Vaterlands überschreitet. Diese wohlthätige Begleitung ist das unerschöpfliche Gut der Märchen, Sagen und Geschichte". An diese Worte Grimm's wurden wir erinnert, als wir die „Deutschen Volksmärchen aus dem Sachsenland in Siebenbürgen", Gesammelt von Joseph Haltrich (3. vermehrte Aufl. Wien 1882) zur Hand nahmen. Berührt schon jede Märchensammlung aus den Gauen des deutschen Vaterlands nicht nur die leselustige Jugend, sondern auch den reifen Mann aufs angenehmste, indem sie Geist und Gemüth durch Schöpfungen reinster Poesie erquickt, wie viel anmuthender noch muß diese Gabe berühren, die ein vor Jahrhunderten ausgewanderter deutscher Volksstamm uns bietet zum Beweis, wie treu er die alten gemeinsamen Volksüberlieferungen gehegt und gepflegt hat. Was wunder daher, wenn diese Gabe bereits in 3. Auflage vorliegt? wir können nur jedem guten Deutschen rathen, diese prächtige Märchensammlung zur Hand zu nehmen, seinen Kindern daraus vorzulesen und sich so neben dem Genuß duftiger Märchenblüten auch den zu verschaffen, zu sehen, wie hier altüberliefertes, echtdeutsches auch aus den Umwandelungen hervorleuchtet, welche die Märchen naturgemäß auf fremdem Boden erfahren haben. Ja, die 29 Thiermärchen, mit denen die vorliegende 3. Auflage vermehrt ist, drängen uns sogar die Ueberzeugung auf,



1 Künstlich aufgeführter Damm mit Schacht, welcher zum Tunnel führt. 2 Lose, nicht wasserdichte Kreideschicht. 3 Niveau des Meeres. 4 Compacte, wasserdichte Kreideschicht. 5 Wasserdichte Thon- und Mergelschicht. 6. Lose, nicht wasserdichte Sandschicht. 7. Tunnelschacht. 8. Tunnel.

Der unterseeische Tunnel zwischen England und Frankreich. (S. 521.)

daß die vor 700 Jahren nach Siebenbürgen ausgewanderten Niedersachsen in ihrer Abgeschlossenheit die altdeutsche Thiersage treuer bewahrt haben als die im Mutterland verbliebenen Deutschen. Zahlreiche poesievolle Holzschnittillustrationen schmücken das hübsche Buch.

— **Anschauliche Skizzen über amerikanisches Leben und Treiben,** in einem etwas burschikosen, mit Fremdwörtern überladenen Deutsch zur Darstellung gebracht, bilden den Inhalt des jüngst erschienenen Werkchens „Aus der transatlantischen Gesellschaft“. Nordamerikanische Culturbilder von Karl Knortz. Mit dem Bildnisse von James A. Garfield (Leipzig, W. Schlicke, 1882.) Essays wie „Mein erster Besuch bei Longfellow“, „Die amerikanische Sekte der Zitterer“ und „James A. Garfield“ sind als besonders interessante Kapitel aus dem eigenartig gefärbten Culturleben jenseit des Oceans hervorzuheben.

— **Josephine Gallmeyer am Schreibtisch, die Autorenfeder zwischen** den Tänzerfingerchen — das ist die neueste Rolle der unverwüstlichen wiener Soubrette, welche es zu lieben scheint, durch die Vielseitigkeit ihrer künstlerischen Befähigung zu überraschen. Freilich, sehr ernst ist die „Virtuosin des Humors“ wol auch als Schriftstellerin nicht zu nehmen, wie zwei in dritter Auflage erschienene Novellen aus ihrer Feder, „Aus 18“, „Die Schwestern“ (Wien, L. Rosner), zur Genüge beweisen. Die erstgenannte Erzählung ist bei urwüchsiger Unverfrorenheit wenigstens spannend geschrieben und durch ein frisches Dialektcolorit gehoben, „Die Schwestern“ dagegen ist eine Familiengeschichte von zu dürftigem Inhalt, um ein besonderes Interesse erwecken zu können.

— **Memoiren aus der Gegenwart, welche sich weit über die Alltagserscheinungen auf diesem Gebiet erheben,** enthält das neueste Werk des bekannten Publicisten und Historikers Karl Hillebrand „Zeitgenossen und Zeitgenössisches“ (6. Bd. seiner Gesammelten Schriften: Zeiten, Völker und Menschen. Berlin, R. Oppenheim). Die Studien über Männer wie Sainte Beuve, Guizot, Circourt und andere zeugen von dem psychologischen Scharfblick und der feinen Beobachtungsgabe des geistvollen Verfassers; Aufsätze wie „Deutsche Stimmungen und Verstimmungen“ oder „Halbbildung und Gymnasialreform“ erörtern Tagesfragen in lichtvoller, eigenartiger Weise.

— **Die 100jährige Geburtstagsfeier Fröbel's, welche so manches** Gute gebracht hat, veranlaßte auch das Erscheinen eines Werkchens der unermüdlich thätigen Henriette Goldschmidt, „Ideen über weibliche Erziehung“ im Zusammenhang mit dem System Friedrich Fröbel's. Sechs Vorträge (Leipzig, Karl Meißner). „Die Idee zu verbreiten, daß wir in Friedrich Fröbel nicht nur den Reformator der kindlichen Erziehung, sondern den Schöpfer einer Erziehungslehre zu erkennen haben, die dem Fortbildungswesen für die erwachsene weibliche Jugend System, Richtung und Ziel zu geben vermag“, bezeichnet die Verfasserin als den Zweck dieses ziemlich sachlich gehaltenen pädagogischen Schriftchens.

— **Als hervorragende Novität auf dem Gebiet der Musikliteratur** empfiehlt sich der Kritikwelt ein Werk, betitelt „Die Musik-Aesthetik in ihrer Entwickelung von Kant bis auf die Gegenwart. Ein Grundriß von H. Ehrlich (Leipzig, F. E. C. Leuckart). Das Wort Vischer's „Die Aesthetik ist noch in ihren Anfängen“ hat ganz besonders für die Musikästhetik volle Geltung, denn erst seit neuester Zeit erfährt dieselbe eine rationelle Behandlung. Der Verfasser des genannten Werks, welcher sich auf musikästhetischem Gebiet und als Tageskritiker eines wohlverdienten Rufs erfreut, gibt eine kurze übersichtliche Darstellung der Entwickelung der Musikästhetik seit dem verflossenen Jahrhundert und ein Kriterium der auf diesem Gebiet laut gewordenen Lehrsätze und Anschauungen, das letztere vom Standpunkt der „formalen Aesthetik“ aus, welche im Gegensatz zu den Schopenhauer-Wagner'schen Theorien von Herbart und Hanslick aufgestellt worden ist. Die Vorzüge der Ehrlich'schen Schreibweise: klare nüchterne Darstellung, große Sachlichkeit und Vermeidung jeder persönlich zugespitzten Polemik, zeichnen auch dieses inhaltreiche Werkchen aus, welches wir Lesern, denen es um gründliche Einweihung in musikästhetische Fragen zu thun ist, aufs wärmste empfehlen.

— **Ein eigenthümliches Gegenstück zu dem Ehrlich'schen Werkchen** bildet der soeben erschienene 4. Band von Franz Liszt's ges. Schriften: „Aus den Annalen des Fortschritts. Concert- und kammermusikalische Essays. Deutsch bearbeitet von L. Ramann (Leipzig, Breitkopf u. Härtel). Breite und Ueberschwenglichkeit des dithyrambischen Stils trüben von Zeit zu Zeit den Genuß an dem hochbedeutenden Inhalt des Liszt'schen Buchs, welches treffliche Studien über Robert Schumann, dessen vielgefeierte Gattin und andere musikalische Capacitäten enthält, und in dem uns auf jeder Seite die feinfühlige, vielseitige Künstlernatur des Autors in liebenswürdigster Weise entgegentritt.

— **Specialuntersuchungen über die historische Vergangenheit bedeutender Städte** sind werthvolle Beiträge zur culturgeschichtlichen Erkenntniß unserer Vergangenheit überhaupt. Auf diesem Gebiet brachte uns der Büchermarkt neuerdings wieder zwei recht willkommene Novitäten: „Das alte Luzern“ topographisch-culturgeschichtlich geschildert von Dr. Theodor v. Liebenau (Luzern, C. F. Prell) und „Culturhistorische Bilder aus der deutschen Reichshauptstadt“ von Oskar Schwebel (Berlin, Abenheim'sche Verlagshandlung). Beide Verfasser beherrschen ihren reichen Stoff in umfassender Weise und bemühen sich mit Erfolg, den trockenen Chronikenstil zu vermeiden und das Ergebniß ihrer Studien dem Leser in lebensvoller anregender Darstellung zu übermitteln.

— **Von Weber's illustrirten Katechismen, welche sich bekanntlich** in den weitesten Kreisen einer großen Beliebtheit und Popularität erfreuen und thatsächlich als treffliche Instructoren auf allen Gebieten des Wissenswerthen einzig in ihrer Art dastehen, ist wieder eine neue Serie erschienen, aus der wir als besonders glücklichen Wurf in diesem Genre den „Katechismus der deutschen Reichspost“, ein Handbuch für den Post- und Telegraphenverkehr von W. Lenz, hervorheben. Wenn man weiß, wie oft der Laie durch Unkenntniß der postalischen Vorschriften gegen dieselben verstößt und sich infolgedessen Unannehmlichkeiten zuzieht, wird man das bequeme Nachschlagebuch, dem noch zehn gedruckte Formulare zur Erläuterung beigedruckt sind, im Interesse des Publikums willkommen heißen. Ferner sind neu erschienen: „Katechismus der Petrographie.“ Lehre von der Beschaffenheit, Lagerung und Bildungsweise der Gesteine von Dr. J. Blaas, mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen. „Katechismus der kaufmännischen Correspondenz in deutscher Sprache“ von Prof. C. F. Findeisen. „Katechismus der Rosenzucht“ von Hermann Jäger, großherzogl. Hofgartendirector in Eisenach. „Katechismus der ebenen und sphärischen Trigonometrie von Franz Bendt, Ingenieur, als Beschluß der Reihe von Katechismen, welche die Elementarmathematik behandeln, und bereits in dritter, vermehrter und verbesserter Auflage der „Katechismus der Physik“ von Dr. Heinrich Gretschel (mit 153 in den Text gedruckten Abbildungen). Bei dem geringen Preise der Katechismen ist jedermann im Stande, sich in den Besitz eines oder des andern dieser bequemen, trefflich ausgestatteten Handbücher zu setzen.

„**Entwickelungsgeschichte des Geistes der Menschheit.** In gemeinverständlicher Darstellung von Gustav Diercks. 2. Bd. Das Mittelalter und die Neuzeit“ (Berlin, Th. Hofmann). Die [illegible] Werthschätzung, welche dem 1. Bd. dieses trefflichen [illegible] Werks seitens der Kritik zutheil wurde, darf auch der uns vorliegende 2. und zugleich abschließende Band in vollstem Maße in Anspruch nehmen. Es ist dem Verfasser gelungen, die culturbildenden Factoren im Geistesleben der Völker mit großem Scharfblick und seltener Objectivität zu erfassen und bei Vermeidung aller philosophischen Abstraction den allmählichen Proceß des intellectuellen „Werdens“ in fesselnder Darstellung zu veranschaulichen.

Frauenzeitung.

— **Nach Schluß der Tauffeierlichkeiten in Potsdam am 11. Juni** fand in den prachtvollen Räumen des Neuen Palais das Galadiner statt, zu welchem Ende im großen Marmorsaal eine Tafel zu 190 Gedecken und in einem Nebensaal eine zweite zu 40 Gedecken gerüstet war — beide mit reichen Silberschätzen und Blumen in verschwenderischer Fülle geschmückt. Der Speisezettel, mit dem Reichsadler und der Abbildung des Neuen Palais verziert, wies folgende Gerichte auf:

Potage impérial, Consommé printanier.
Saumon du Rhin garni, sauce livernaise.
Selle de mouton à la Rouennaise.
Filet de boeuf à la Jardinière.
Cotelettes de gibier à la Perigueux.
Sauté de canetons à la bigarade.
Pâté froid de jambon à la Montgelas.
Homards à la gelée.
Poulardes rôties, salade.
Celeri à la moëlle.
Pointes d'asperges.
Crême anglo-belge. — Gelée d'oranges glacées.
Glaces, gaufrettes.
Dessert.

Zu deutsch:
Kaisersuppe mit Eierklößchen, Frühlingssuppe mit jungen Gemüsen.
Rheinlachs mit Livorner Sauce.
Hammelrücken mit glacirten Zwiebeln.
Rindslende mit Gemüsegarnitur.
Wildcoteletten mit Trüffelsauce.
Geschwungene Entenbrüstchen mit Pomeranzensauce.
Kalte Schinkenpastete.
Hummern in Gelée.
Gebratene Poularden mit Salat.
Sellerie mit Rindermark.
Spargelspitzen.
Weincrême.
Gelée von glacirten Orangen.
Eis, kleine Waffeln.
Nachtisch.

— **Aus Amerika wird gemeldet, daß das Mineralwasser und das** Klima des Städtchens Winnemucca am Westfluß in Nevada wunderbare Wirkung auf den Haarwuchs äußern. Eine kurze Wasser- und Luftcur soll genügen, um den magersten Haarboden neu zu beleben, sodaß der elfenbeinblankste Kahlkopf in wenigen Wochen sich mit den üppigsten Locken bedeckt. Es wäre zu wünschen, daß diese frohe Kunde sich im Interesse der wackern Bewohner von Winnemucca bewahrheitet, das rasch zu einem Weltbadeort allerersten Rangs aufblühen würde, und zum Trost der Unglücklichen, welchen die Freude des Daseins durch mangelhaften Haar- und Bartwuchs vergällt wird. Amerikanische Zeitungen veranschaulichen die unfehlbare Wirksamkeit dieses Wassers durch Reproduction der Porträts von Curgästen beim Beginn und beim Ende der Cur. Wenn diese Holzschnitte nicht lügen, so äußert diese Quelle in der That eine magische Wirkung auf die vertrockneten Haarzwiebeln. Man kommt kahl an wie ein Billardball und kehrt heim mit dem wallenden Gelock eines assyrischen Heldenkönigs. Diese Bilder gleichen, wie ein Haar dem andern, jenen, welche den angeblichen Effect der in ungezählter Menge in den Blättern angepriesenen Haarwuchsmittel illustriren und zur Freude der „Gründer“ diesen stets neue Opfer ins Garn locken. Winnemuccawasser eignet sich leider nicht zur Versendung; wer es gebrauchen will, muß es an der Quelle aufsuchen. Bis es den Chemikern gelingt, in ihm das haarerzeugende Element zu entdecken und in transportabler Form darzustellen, mögen sich die Locken- und Perrückenträger mit dem schadenfrohen Gedanken trösten, daß der Winnemuccahaarzauber die amerikanischen Haarzwiebeln ebenso wenig mit neuer Triebkraft belebt, wie unsere Schwindelbalsame auf kahlen europäischen Kopfhäuten, Kinnen und Oberlippen die ersehnten Haarplantagen hervorzurufen vermögen.

— **Das durchweg aus Angehörigen der bessern Stände bestehende** Stammpublikum der vierten Galerie des wiener Burgtheaters feierte dieser Tage ein Jubiläum eigener Art: das 25jährige Galeriejubiläum einer Burgtheaterenthusiastin. Vor einem Vierteljahrhundert wohnte die betreffende Dame als jugendliches Mädchen zum ersten mal einer Vorstellung im kaiserlichen Musentempel bei; die Goßmann spielte an jenem Abend die Grille. Von jenem Tage datiren die Leidenschaft der nunmehrigen Jubilarin für die Vorstellungen im Hause am Michaelerplatz und ihre enthusiastische Begeisterung für die dramatischen Vorgänge auf der deutschen Musterbühne. Sie ist der Burg seither in unwandelbarer Treue ergeben geblieben. Keine Première, keine Eröffnungsvorstellung einer neuen Saison, kein Gastspiel, kein Wiederauftreten, keinen interessanten Abend, kein Jubiläum hat sie bis heute versäumt. Sie war immer im Theater an ihrem altgewohnten Platz hoch oben im „Paradies“. Selbst als sie in den heiligen Stand der Ehe trat, hat sie ihm und den Pflichten, die er ihr auferlegte, ihre erste Liebe nicht geopfert und mit der gleichen pünktlichen Regelmäßigkeit ihre freien Stunden freudig dem Burgtheater gewidmet. Bei Regen und Schnee, in der Kälte des Winters und in der Gluthitze des Sommers stand sie tapfer an der Spitze der heldenmüthigen Schar, welche vom frühen Nachmittag an vor der Pforte des Theaters Aufstellung nahm und ebenso sehnsüchtig wie geduldig auf den Moment der Kasseneröffnung harrte, die langen Stunden des Wartens mit gemüthlichem Klatsch kürzend. In aller Stille trafen die Stammgäste des Olymps ihre Vorbereitungen zur Feier des Jubiläums. Auf ihre Bitten überließ ihnen die Direction einen Originaltheaterzettel jener Vorstellung der „Grille“ vor 25 Jahren. Die damalige Darstellerin der Titelrolle, die heutige Gräfin Prokesch-Osten, sandte zwei Photographien ein, „die Grille von damals“ und „die Grille von heute“, begleitet von einem Gratulationsgedicht mit Anspielungen auf das „seltsame Jubiläum“, wie es Director Wilbrandt nannte. Diese für eine Burgtheaterfreundin unschätzbaren Reliquien wurden der Jubilarin am Abend des Gedenktags während eines Zwischenacts von den Wortführern der Kunstgemeinde der vierten Galerie als Festgabe überreicht, und ein Festschmaus beschloß die ebenso gemüthliche wie anspruchslose Feier.

— **Die durch ihre großartige Wohlthätigkeit berühmte Baronin** Burdett-Coutts gab kürzlich in ihrem prachtvollen londoner Palais ein glänzendes Nachmittagsgartenfest. Die Gäste bewunderten die Kunstschätze, die tropische Vegetation der Glashäuser, das herrliche Grün des Parks und ergötzten sich an den Vorträgen der Musiker der Coldstream-Garde und des Constablercorps. Aber der eigentliche Reiz der Réunion bestand in einer Ueberraschung eigenthümlicher Natur, welche die Baronin ihren Freunden reservirte: in dem unerwarteten Erscheinen Lady Jumbo's. Es ist diese weder eine berühmte Künstlerin, noch eine Löwin der Saison, ja überhaupt nicht einmal eine Dame, wie man aus dem Titel schließen sollte. Lady Jumbo ist ein reizendes Pferdchen von nicht mehr als dreizehn Zoll Höhe, der kleinste Repräsentant seines edeln Geschlechts. Der Miniaturrenner, der recht wohl die Rolle eines Schooßhündchens spielen könnte, wenn sein lebhaftes Temperament sich in diese Würde schicken würde, ist zwei Jahre alt und stammt aus dem Tscherkessenland. Er war gesattelt und aufgezäumt und setzte zur großen Heiterkeit der Zuschauer mit Leichtigkeit über die liliputanischen Hürden und Gräben hinweg. Das vierfüßige Impromptu versetzte die Gesellschaft in die fröhlichste Laune. Das Bijou-Rößlein ist der Löwe der Saison und der Liebling der Damenwelt geworden. Die Baronin Burdett-Coutts wird von ihren fashionablen Landsmänninnen weniger um ihre Millionen, als um Lady Jumbo beneidet.

Polytechnische Mittheilungen.

Die Galvanoplastische Anstalt des Bairischen Gewerbemuseums in Nürnberg.

In der richtigen Erkenntniß, daß eine Anstalt, welche sich die Hebung des Kunstgewerbes im weitesten Umfang zur Aufgabe gestellt hat, nur dann auf den Geschmack und die technische Richtung einzuwirken vermag, wenn sie mitten in das praktische Gewerbeleben hineingreift und zum gewöhnlichen Handwerkszeug heruntersteigt, hat die Leitung des Bairischen Gewerbemuseums in Nürnberg seinerzeit den Beschluß gefaßt, Fachcurse mit Werkstätten für einzelne Zweige des Kunstgewerbes einzurichten. Diese Maßnahme, obgleich noch nicht im ganzen Umfang durchgeführt, war einer der wesentlichsten Factoren, welche das Bairische Gewerbemuseum zum kunstgewerblichen Mittelpunkt Baierns machten, [illegible] dessen Einfluß weit über die Grenzen dieses Landes hinausreicht.

Von diesen beschlossenen Werkstätten nun ist am ersten die Galvanoplastische Anstalt ins Leben gerufen worden (1878). Anfangs nur provisorisch eingerichtet, da zur festen Einrichtung der Mangel an Lokalitäten hinderlich war, entwickelte sich dieselbe gleichwol rasch zu einer hervorragenden Bedeutung für die Stadt und das



Pokal aus dem 16. Jahrhundert. Nachbildung aus der Galvanoplastischen Anstalt des Bairischen Gewerbemuseums in Nürnberg.



Pokale aus dem 16. Jahrhundert. Nachbildungen aus der Galvanoplastischen Anstalt des Bairischen Gewerbemuseums in Nürnberg.

Land. Namentlich der Umstand, daß gleich ihre ersten Arbeiten sich den Beifall der Kenner und Kunstfreunde erwarben und theils durch Tausch, theils durch Kauf in den Besitz anderer Sammlungen kamen, beförderte den Gang ihrer Entwickelung. Später ist [illegible] ein Fachcursus eingerichtet worden. Der Zweck dieses [illegible] besteht vor allem darin, die Anwendung der Galvanoplastik in die Metallgewerbe einzuführen und den selbständigen Betrieb galvanoplastischer Werkstätten zu lehren. In der Folge wurde [illegible] eine Vernickelungswerkstätte verbunden, welche sich [illegible]

Nürnberg höchst folgenreich erwies. Ueberhaupt ist der Einfluß der Galvanoplastischen Anstalt des Bairischen Gewerbemuseums auf das ganze Gewerbeleben des Königreichs bisjetzt ein äußerst wirkungsvoller gewesen; denn es bestehen gegenwärtig im Lande mehr als 30 Werkstätten, welche galvanoplastische Arbeiten liefern, und die fast nur der Musteranstalt des Bairischen Gewerbemuseums ihre Entstehung oder ihre Entwickelung verdanken. Ebenso darf der Umstand nicht gering angeschlagen werden, daß die genannte Anstalt während ihres zehnjährigen Bestandes dem Gewerbe eine Reihe theoretisch und praktisch geschulter Kräfte zugeführt hat und so ihrer wichtigsten Aufgabe, vor allem eine Lehrwerkstätte und dem Gewerbe dienlich zu sein, vollauf nachgekommen ist.

Wenn demnach die Galvanoplastische Anstalt des genannten Museums fortwährend den ausgesprochenen Zweck einer Lehrwerkstätte verfolgt und dadurch einen tiefgreifenden Einfluß auf die Metallgewerbe Baierns gewann, so thut sie dies als Musteranstalt noch weit mehr durch ihre trefflichen Reproductionen, welche sich überall der besten Aufnahme erfreuen und geschmackbildend und anregend in alle Kreise dringen. In den meisten Museen in und außer Deutschland fanden dieselben eine ehrenvolle Aufnahme. Eine Sammlung solcher Nachbildungen, welche im Jahr 1878 im Hôtel Cluny zu Paris ausgestellt war, wurde von den französischen Kammern mit dem größten Lob ausgezeichnet, und auf einer Reihe von Ausstellungen sind dieselben mit Auszeichnungen bedacht worden. Gegenwärtig erfreut sich eine in der nürnberger Industrie- und Gewerbeausstellung aufgestellte Sammlung dieser gelungenen Nachbildungen der besondern Aufmerksamkeit des Publikums.

Ein wesentlicher Factor dieser Beliebtheit beruht auf dem Umstand, daß diese Nachbildungen den Originalen nicht bloß in der Form, sondern auch in der Farbe möglichst genau gleichen, sodaß die Originale auch in coloristischer Beziehung getreu wiedergegeben werden, wodurch sie sich vortheilhaft vor manchen englischen Reproductionen auszeichnen. Ferner werden zu diesen Nachbildungen nur solche Originale gewählt, welche sowol in technischer wie in künstlerischer Beziehung dem Gewerbe Vorbilder und Muster geben, Kunstwerke, an denen Talent und Geschmack, Geschicklichkeit und Erfindungsgeist stets neue Anregungen erhalten. Keine bloßen Curiositäten, sondern nur das Beste, was frühere Zeiten mustergültig geschaffen haben, soll auf diese Weise zum Gemeingut aller Kunstfreunde wie der Gewerbetreibenden gemacht und so die in festen Händen befindlichen und oft schwer zugänglichen sowie die in den verschiedenen Museen zerstreuten Kunstwerke ersten Ranges um billiges Geld der Oeffentlichkeit erschlossen werden.

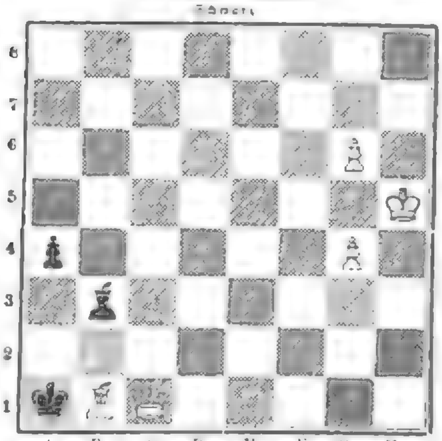
Es erübrigt noch ein Blick auf die bisjetzt reproducirten Gegenstände. Das Verzeichniß derselben weist gegenwärtig 90 Nummern auf, welche sich auf die verschiedensten Kunstobjecte vertheilen. Man findet darunter Medaillone, Medaillen und Reliefplatten, Verzierungsstücke nach Bleiabgüssen, figürliche Darstellungen, wie z. B. eine verkleinerte Nachbildung des bekannten Gänsemännchens, Stockgriffe und Petschafte, zwei Steigbügel von hervorragendem künstlerischem Werth, persische und türkische Schalen, Flaschen und Platten, Weinkühler, Dosen und Mörser, einen vorzüglich getriebenen Uhrschild, Gebet- und Notizbuchdeckel, Buchschließer und Buchbeschläge, Schilde, Salzfässer, Zinnteller, die herrliche Taufschale und Taufkanne von Enderlein und eine in gleicher Art gearbeitete Trinkkanne, Kannen, Becher, Teller und Pokale von vergoldetem Silber, von höchster künstlerischer Vollendung. Unter den letztern sei namentlich auf die Pokale der nürnberger Schneider- und Schützeninnung aufmerksam gemacht, ferner auf die drei sogen. Jamnitzer-Pokale, welche bekanntlich als Vorbilder für das Meisterstück der angehenden Goldschmiede in Nürnberg dienten, auf einen Pokal von Hans Petzolt und endlich auf ein herrliches Kunstwerk der Treibarbeit, nämlich einen Pokal mit Deckel aus dem Privatbesitz des Königs von Baiern. Drei Pokale, einen Jamnitzer-Pokal, nürnberger Arbeit des 16. Jahrhunderts, einen weitern Pokal des 16. Jahrhunderts, ebenfalls eine nürnberger Arbeit, und endlich einen Pokal aus dem nämlichen Jahrhundert, der sich als deutsche Arbeit documentirt, haben wir diesen Zeilen in Abbildungen beigefügt. Fr

Schach.

Aufgabe № 1638.

Weiß setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von William A. Shinkman.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 611.

Im Wiener Schachturnier zwischen Wilhelm Steinitz und Adolf Schwarz am 30. Mai gespielt.

	Weiß: Steinitz.		Schwarz: Schwarz.
1)	E 2 — E 4	1)	E 7 — E 6
2)	E 4 — E 5	2)	C 7 — C 5
3)	F 2 — F 4	3)	S. B 8 — C 6
4)	S. G 1 — F 3	4)	S. G 8 — H 6
5)	G 2 — G 3	5)	L. F 8 — E 7
6)	L. F 1 — G 2	6)	Rochirt
7)	D 2 — D 3	7)	F 7 — F 6
8)	E 5 — F 6:	8)	E 7 — F 6:
9)	Rochirt	9)	S. H 6 — F 7
10)	C 2 — C 3	10)	T. A 8 — B 8
11)	S. B 1 — A 3	11)	B 7 — B 5
12)	S. A 3 — C 2	12)	L. C 8 — B 7
13)	L. C 1 — E 3	13)	D 7 — D 5
14)	S. E 3 — G 4	14)	E 6 — E 5
15)	S. G 4 — F 6:	15)	D 7 — F 6:
16)	S. F 3 — H 4	16)	S. C 6 — E 7
17)	F 4 — E 5:	17)	F 6 — E 5:
18)	D. D 1 — G 4 †	18)	K. G 8 — H 8
19)	D. G 4 — H 5	19)	D. D 8 — E 8

Von hier ab wird das schwarze Spiel heftig bedrängt und die Vertheidigung sehr schwierig.

	Weiß: Steinitz.		Schwarz: Schwarz.
20)	D 3 — D 4	20)	L. B 7 — A 6
21)	T. F 1 — E 1	21)	C 5 — D 4:
22)	C 3 — D 4:	22)	E 5 — E 4
23)	L. C 1 — F 4	23)	T. B 8 — D 8
24)	T. A 1 — C 1	24)	S. E 7 — G 8
25)	T. C 1 — C 7	25)	S. F 7 — H 6
26)	T. E 1 — E 3 †	26)	S. H 6 — G 4
27)	T. C 7 — A 7	27)	L. A 6 — D 3
28)	T. E 1 — C 1	28)	T. E 8 — C 8
29)	T. A 7 — H 7:	29)	T. F 8 — F 4:

Auch wenn Schwarz den Thurm nimmt, ist das Spiel doch nicht mehr zu retten.

30)	T. H 7 — H 6	30)	T. D 8 — D 6
31)	T. H 6 — G 6:		Schwarz gibt auf.

Im Wiener Schachturnier ergab sich nachstehende Reihenfolge der Spieler nach der 28. Runde vom 14. d. M.: Mason 20, Steinitz 19½, Winawer 18, Mackenzie 18½, Zukertort 18, Blackburne 16½, Englisch 15½, Wittek 15, L. Paulsen 13½, Weiß 13, Hruby, Schwarz je 12½, Bird 12, Meitner 11½, Noa, Chigorin 11, Ware 9 Partien. H. Fleissig ist nach der 5. Runde des zweiten Ganges ausgetreten.

Auflösungen.

№ 1634.
Von J. Lagels.

Weiß.	Schwarz.
1) L. A 1 — D 4	1) S. F 2 — D 4:
2) L. H 1 — D 5	2) Beliebig.
3) C 4 — C 5, D F 4, D 8, C 5 ‡.	

Eingesendet von F. Hofmann in München, G. Schulze in Berlin, S. M. Wittenberg in Breslau, Schachclub Anderssen in Chemnitz, H. Hagemann in Stendal, H. Beit in Warschau, A. Haas in Paris, A. Reichel in Zürich, G. Atlas in Berlin, A. Eggendorf in Wien, F. Olten, Th. Kraus in Gardersheim, A. R. in Lörrach, G. Gebhart in Stadtätte, G. Bernhard in Frankfurt a/M., W. Kron in Werl, Th. C. Berndt in Grimma, A. Herrnberg in Pankow, R. in Herrenhausen, Büttner in Eldagsen, Strakosch in Kreuzburg, Schachclub in Zwickau, V. Tentsch in Kronstadt, Wäckel in Wolfenbüttel, v. Hirschbach in Kremsier.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten sind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Stationen	Juni 12	Juni 13	Juni 14	Juni 15	Juni 16	Juni 17	Juni 18
Valencia	+ 11 w	+ 10 b	+ 12 b	+ 11 b	+ 14 w	+ 12 w	+ 12 w
Brest	+ 17 r	+ 10 r	+ 13 b	+ 13 b	+ 12 w	+ 12 h	+ 13 r
Paris	+ 11 b	+ 10 b	+ 12 b	+ 13 w	+ 12 b	+ 16 b	+ 13 b
Helder	+ 11 w	+ 10 r	+ 10 b	+ 11 r	+ 10 w	+ 14 w	+ 13 b
Brüssel	+ 9 r	+ 10 w	+ 12 r	+ 12 b	— b	+ 11 b	—
Neapel	+ 20 w	—	+ 16 b	+ 18 b	+ 19 b	+ 21 w	—
Florenz	+ 15 b	—	+ 16 b	+ 15 b	+ 17 b	— b	—
Triest	+ 21 w	+ 20 w	+ 13 w	+ 20 b	+ 22 w	+ 13 b	+ 15 b
Wien	+ 12 b	+ 13 b	+ 10 b	+ 14 b	+ 12 b	+ 11 b	+ 12 b
Budapest	—	+ 13 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 12 b	+ 11 w	+ 15 b
Hermannstadt	+ 17 h	+ 12 b	+ 16 r	+ 12 w	+ 15 b	+ 10 r	+ 10 b
Belgrad	+ 12 h	+ 20 b	+ 13 w	+ 16 b	—	—	—
Moskau	—	+ 15 w	+ 13 h	+ 13 b	—	+ 14 b	+ 14 w
St. Petersburg	+ 15 b	+ 12 w	+ 11 r	+ 11 w	+ 11 b	—	+ 12 b
Haparanda	—	+ 2 r	+ 5 w	+ 9 b	+ 10 b	+ 5 b	+ 7 b
Stockholm	+ 12 b	+ 12 b	+ 7 b	+ 14 b	+ 10 b	+ 12 h	+ 10 b
Christiansund	+ 10 w	+ 11 w	+ 11 w	+ 9 b	+ 9 w	+ 7 w	+ 9 b
Oxöe	+ 11 w	+ 12 b	+ 14 b	+ 9 b	+ 14 w	+ 13 w	+ 12 b
Kopenhagen	+ 12 w	+ 10 b	+ 11 r	+ 13 w	+ 12 b	+ 17 b	+ 17 b
Memel	+ 11 r	+ 11 b	+ 12 b	+ 13 b	+ 12 b	+ 16 w	+ 15 b
Kiel	+ 12 b	+ 10 b	+ 10 w	+ 10 r	+ 10 r	+ 10 b	+ 11 w
Hamburg	+ 12 w	+ 9 b	+ 10 w	+ 12 w	+ 10 r	+ 10 b	+ 11 w
Keitum (Sylt)	+ 7 w	+ 11 w	+ 11 w	+ 9 r	+ 11 h	+ 10 b	+ 13 h
Wilhelmshafen	+ 11 b	+ 12 w	+ 11 w	+ 12 b	+ 11 w	+ 10 w	+ 14 h
Hannover	+ 11 h	+ 10 b	+ 11 b	+ 12 w	+ 10 b	+ 9 b	+ 11 b
Leipzig	+ 13 w	+ 9 b	+ 11 w	+ 11 b	+ 10 w	+ 9 r	+ 12 h
Berlin	+ 11 w	+ 12 b	+ 10 w	+ 12 w	+ 11 r	+ 11 b	+ 11 w
Breslau	+ 10 w	+ 14 b	+ 10 w	+ 14 b	+ 7 r	+ 11 b	+ 11 h
[illegible]	+ 12 w	+ 8 r	+ 8 r	+ 13 b	+ 12 w	+ 9 b	+ 11 h
Karlsruhe	+ 17 b	+ 9 r	+ 9 r	+ 13 b	+ 12 w	+ 11 w	+ 13 h
Friedrichshafen	+ 13 w	+ 9 r	+ 8 r	+ 11 b	+ 11 b	+ 12 h	+ 13 h
München	+ 11 w	+ 11 b	+ 6 r	+ 13 w	+ 9 h	+ 10 w	+ 16 h
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 14 w	+ 14 w	+ 13 w	+ 16 b	+ 16 b	+ 16 h	+ 17 b
Nizza	+ 21 h	+ 21 h	—	+ 19 w	+ 16 b	+ 19 w	—
Lesina	+ 19 h	+ 20 h	—	+ 17 b	+ 20 h	+ 19 w	+ 17 b
Teplitz-Schönau	+ 10 w	+ 10 b	+ 9 b	+ 13 w	+ 10 w	+ 8 r	—
Franzensbad	+ 11 w	+ 10 b	+ 10 w	+ 12 b	+ 10 w	+ 9 r	—
Marienbad	+ 9 w	+ 9 b	+ 6 w	+ 11 w	+ 8 w	+ 8 h	—
Ischl	+ 10 w	+ 12 w	+ 8 r	+ 12 w	+ 10 w	+ 9 b	—
Gastein	+ 9 w	+ 9 b	+ 8 b	+ 8 b	+ 6 b	+ 7 w	—
Salzburg	+ 10 w	+ 13 h	+ 7 b	+ 13 b	+ 9 b	+ 9 b	—
Gleichenberg	+ 11 h	+ 14 h	+ 9 b	+ 12 b	+ 11 b	+ 13 b	—
Krapina	+ 12 b	+ 13 b	+ 12 b	+ 13 w	+ 15 b	+ 12 b	—
Mehadia (Herkulesbad)	+ 16 w	+ 14 b	+ 13 b	+ 13 w	+ 16 b	+ 11 w	—
Aachen	+ 10 b	+ 10 w	+ 10 r	+ 13 w	+ 10 w	+ 10 h	+ 16 h
Kissingen	+ 10 w	+ 9 b	+ 8 b	+ 13 w	+ 9 b	+ 10 w	+ 10 h
Baden-Baden	+ 13 r	+ 7 r	+ 7 r	+ 11 r	+ 9 h	+ 7 b	+ 9 h
Wiesbaden	+ 11 h	+ 13 w	+ 8 r	+ 14 b	+ 11 b	+ 10 h	+ 11 b
Ilmenau (Thür.)	+ 7 b	+ 9 w	+ 7 r	+ 12 w	+ 9 b	+ 11 b	+ 12 h

Belgrad. 9. Juni + 24 h, 10. Juni + 21 h, 11. Juni + 27 w.

Witterungsnachrichten.

Die kühlere Temperatur der letztern Zeit hat in den höhern Theilen des sächsischen Erzgebirges sogar Schneefall zur Folge gehabt. Bei Eibenstock und Wolfsgrün hat es am 11. Juni nicht unerheblich geschneit.

Im Riesengebirge hat es in der Nacht zum 12. d. M. geschneit. Bis herunter zur alten schlesischen Baude zeigte sich der Schnee.

Auch aus dem Elsaß wird über Schneefälle im Juni berichtet. Am 13. waren alle Höhen in der Gegend von Münster i. E. mit einer 4 bis 2 Cmtr. hohen Schneeschicht bedeckt.

Im Raibler Thal in Kärnten ist am 14. Juni unter Donner und Blitz mehrere Zoll hoch Schnee gefallen. Auch in der Umgebung von Klagenfurt waren die Berggipfel mit frischem Schnee bedeckt, ebenso in Oberösterreich.

Seit dem 8. d. M. herrscht in Südtirol arges Regenwetter. Am 12. Juni trat in mehrern Gegenden, so in Innichen, starker Schneefall ein.

Nachdem der Wasserstand des Bodensees Mitte Mai abermals etwas gefallen war, ist seit dem 26. Mai ein langsames, in der zweiten Juniwoche infolge des vielen Regens ein rascheres Steigen bemerkbar. Der Stand betrug am 15. 3,62 Mtr., war also immer noch ungewöhnlich niedrig.

Luzern und andere Gegenden der Schweiz sind in der ersten Juniwoche von heftigen Gewittern und Hagelschauern heimgesucht worden.

Die bedauernswerthe ungarische Stadt Werschetz, wo bereits am 9. d. M. eine Ueberschwemmung großes Unheil verursacht hat, ist am 11. von einem zweiten Wolkenbruch betroffen worden. Bei der Katastrophe am 9. sind 66 Menschen zu Grunde gegangen. Außer der Brücke, die mit 25 bis 30 Menschen zusammenstürzte, sind auch 21 Häuser vom Wasser eingerissen worden. Nicht nur in Werschetz, auch in der Gemeinde Jasenovo und deren Umgebung hat die Ueberschwemmung ungeheuern Schaden gethan. — In mehreren Gegenden des temeser und torontaler Comitats sind starke Hagelwetter niedergegangen.

Im nördlichen Schottland hat es am 11. und 12. Juni tüchtig geschneit. Die Gipfel des Grampiangebirges sind mit Schnee bedeckt, und die Witterung ist ganz winterlich. Auch in einigen Gegenden von Flintshire hat es Schnee gegeben. Das schlechte Wetter thut der Vegetation großen Eintrag.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1882	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Juni						
25.	6h 13' 13"	12h 2' 19"	228°	—3° 6'	am Tag	— —
26.	6 17 21	12 2 31	313	2 0	am Tag	9h 19' früh
27.	6 21 51	12 2 44	224	—1 2	am Tag	0 46
28.	6 25 47	12 2 56	241	+0 4	am Tag	1 15
29.	6 29 44	12 3 8	254	1 10	am Tag	2 0
30.	6 31 40	12 3 20	268	2 20	am Tag	3 55
Juli 1.	6 37 37	12 3 31	242	+3 31	am Tag	am Tag

Sonnenaufgang 3 Uhr 40 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 20 Min.
Vollmond, den 1. Juli 7 Uhr 0 Min früh.
Mond im aufsteigenden Knoten den 29. Juni 9 Uhr früh.
Größte südliche Abweichung des Monds vom Aequator den 23. Juni 7 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2' 17",8 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Von den Planeten sind am Westhimmel nur noch Mars und Venus dem bloßen Auge sichtbar, da Uranus, welcher zwar am spätesten untergeht (nämlich gegen ¾12 Uhr), ohne Fernrohr nicht aufgefunden werden kann, denn der Himmelsgrund ist nicht dunkel genug, um solche schwache Gegenstände hervortreten zu lassen. Es wird sogar schwierig sein, Mars aufzufinden, da er nur noch die Helligkeit eines Sterns 2. Größe hat, und man wird ihn nur kurze Zeit bei guter Luft tief am Westhimmel erblicken, wo er sich ganz in der Nähe des Sterns 1. Größe Regulus im Löwen befindet. Sein Untergang erfolgt kurz vor 11 Uhr. — Am längsten ist Venus zu beobachten. Dieselbe nimmt, da sie der Erde immer näher kommt, nach und nach an Glanz zu und tritt infolgedessen immer früher aus der Dämmerung heraus. Gegenwärtig kann sie schon nach ¾9 Uhr gesehen werden und bleibt bis nach ¼11 Uhr über dem Horizont. Von den am Osthimmel sichtbaren Planeten Saturn und Jupiter, welche beide rechtläufige Bewegung im Sternbild des Stiers haben, geht ersterer vor ½2 Uhr auf, letzterer erst nach ¼3 Uhr. Da Jupiter sehr hell ist, kann er kurze Zeit in der Morgendämmerung beobachtet werden. — Mercur hat am 25. seine untere Zusammenkunft mit der Sonne und ist aus diesem Grunde nicht sichtbar.

Das Spectrum des Kometen Wells.

Prof. H. C. Vogel, Director des Astrophysikalischen Observatoriums zu Potsdam, hat am 6. und 12. April, am 12., 27. und 31. Mai und am 1. Juni den Kometen Wells spectralanalytisch untersucht. Bis zum 27. Mai gab der helle bernsteingelbe Kern ein deutliches, sehr lang gedehntes, continuirliches Spectrum, in welchem Spuren der bekannten Kometenstreifen vermuthet wurden. Ganz in der Nähe des Kerns traten diese Streifen etwas deutlicher hervor. Im Spectrum des Schweifes war jedoch keiner der Streifen des Kometenspectrums mit Sicherheit zu erkennen, sondern es war nur ein schwaches, continuirliches Spectrum von geringer Ausdehnung zu sehen. Am 31. Mai zeigte sich eine Linie in Gelb von großer Intensität, und angestellte Messungen und Vergleichungen ergaben eine Uebereinstimmung dieser Linie mit den Natriumlinien im Sonnenspectrum. Außer dieser hellen gelben Linie waren noch Spuren von hellen Streifen vorhanden, vielleicht auch einige dunkle Absorptionslinien. Seit dem Jahre 1864, da Huggins zuerst das Licht eines Kometen analysirte, sind etwa zwölf Kometen genauer spectroskopisch untersucht worden. Die Spectra aller dieser Kometen zeigten neben einem mehr oder minder deutlichen continuirlichen Spectrum drei einseitig verwaschene, mit den Spectren von Kohlenwasserstoffverbindungen übereinstimmende Streifen. Das gänzlich abweichende Verhalten des jetzigen Kometen, dessen eigenes Licht vorzugsweise aus glühenden Natriumdämpfen zu bestehen scheint, ist zu den interessantesten Wahrnehmungen zu rechnen, die in letzter Zeit auf dem Gebiet der Spectralanalyse gemacht worden sind.

Das Leuchtfeuerwesen der Seeküsten.

II.

Als gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Schiffahrt ungemein aufblühte und häufigere sowie bessere Markirung gefährlicher Küstenpunkte Lebensbedingung für dieselbe wurde, fiel es der Argand-Lampe nicht schwer, die bis dahin üblichen Holz- und Kohlenfeuer von den Leuchtthürmen zu verdrängen. Man verwendet jetzt bei Feuern neuerer Construction da, wo Metallreflectoren in Gebrauch stehen, also viele Lampen nöthig sind, cylindrische Dochte von etwa 1 bis 1,4 Zoll Durchmesser; wo aber die Reflection durch Glasprismen und Linsen erzeugt wird, hat die einzige Lampe 3 bis 4 concentrische Dochte, welche von etwa 0,8 bis 3,4 Zoll an Durchmesser zunehmen.

Als Brennmaterial benutzte man anfangs fast nur raffinirtes Fischöl, später aber auch Rapsöl, Olivenöl und Kolzaöl.*) Petroleum eignet sich deshalb nicht besonders, weil die exponirte Laterne der Leuchtthürme nicht zugfrei zu halten ist und somit ein Flackern und Qualmen der Petroleumflamme nicht vermieden werden kann. Gas hat den Vorzug wegen der Einfachheit, mit der die Flamme vermindert und verstärkt werden kann; diese Beleuchtungsart ist aber nicht billig, und auch die Unsicherheit in der Fabrikation stellt sich der allgemeinern Einführung derselben entgegen.

Das zuletzt zur Anwendung gebrachte, aber jedenfalls zu kunstreichste Licht für Leuchtfeuer ist das elektrische. Als Faraday im Jahr 1831 die Entwickelung von Elektricität aus permanenten Magneten entdeckte, wurde sofort die Einführung dieses Lichts für Leuchtfeuer ernstlich ins Auge gefaßt, und schon 1858 zeigte South-Foreland-Feuerthurm dasselbe zum ersten mal. Bald darauf folgten Dungeneß, Sunderland, Grizner, C. de la Hève u. a. Die dort zur Erzeugung des elektrischen Lichts benutzten Maschinen haben sich durchgängig bewährt, und es ist auch durch Parallelstellung der Kohlenstifte möglich gemacht, das Licht gleichmäßig intensiv zu erhalten.

Da ein Leuchtfeuer nie den Himmel über oder die Erde unter dem Feuer selbst beleuchten soll, so müssen Strahlenbrechung und Spiegelung angewandt werden, um die Vertheilung des gesammten Lichts über eine Zone von 360° oder die Sammlung des Lichts zu einem Bündel paralleler Strahlen zu bewerkstelligen.

*) Kolzaöl im nördlichen Frankreich, das dieses Pflanzenöl liefert.

Hierzu verwendet man entweder parabolische Spiegel von Metall als Reflectoren (Fig. 4) oder Glasprismen und Linsen als Refractoren und (Fig. 5) ebenso Verbindungen von beiden; es ist hierbei den Glasapparaten der Vorzug zu geben, denn Glasprismen werfen noch $0{,}_{91}$ nutzbares Licht zurück, während unter ganz gleichen Umständen hochfein polirte Silberflächen nur $0{,}_{56}$ von dem empfangenen Licht reflectiren und den Rest verschlucken.

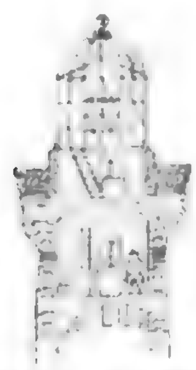


Fig. 4. Leuchtthurm mit Reflexion durch Metallreflectoren (Katoptrisches System).

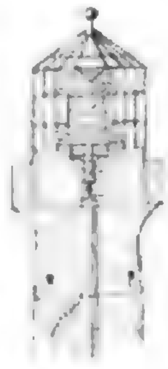


Fig. 5. Leuchtthurm mit Reflexion durch Linsensystem (Dioptrisches System).

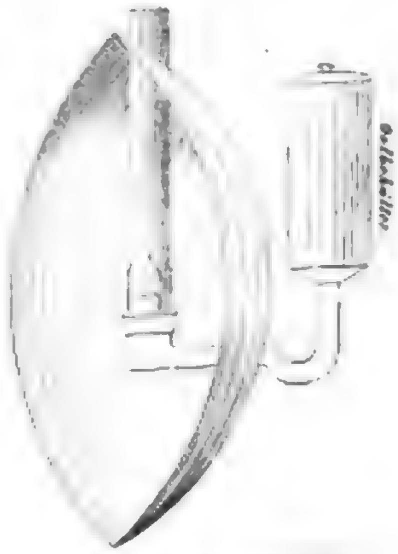


Fig. 6. Parabolischer Metallreflector.

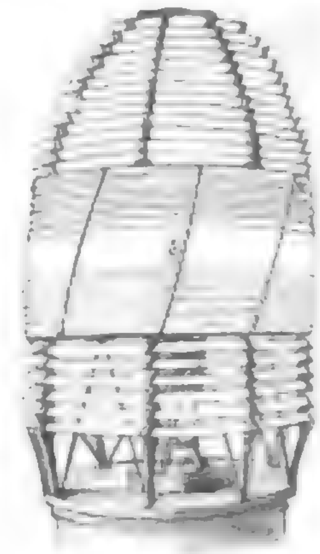


Fig. 7. A. Fresnel's Bienenkorb.

Die besten Metallreflectoren, die jetzt im Gebrauch sind, haben 21 bis 24 Zoll Durchmesser und sind so brillant versilbert, daß sie bei richtiger Behandlung 30 bis 40 Jahre vorhalten; man braucht natürlich für jede Lampe einen Reflector, von welchem die Flamme um die Brennweite, etwa 4 Zoll, absteht (Fig. 6). Bei Reflexion durch Glaskörper sind um eine starke Flamme Linsen und Glasprismen derartig arrangirt, daß sämmtliche Strahlen gebrochen oder vollständig reflectirt in die gewünschte Richtung gelenkt werden.

A. Fresnel führte zuerst, und bis heute unübertroffen, ein wirkliches Linsensystem in die Pharologie ein; dasselbe besteht aus einem kreisförmigen Gürtel von Refractoren, die eine ringförmige Linse (Polyzonallinse) bilden, in deren Mitte sich die Lichtquelle befindet. Darunter folgen 6 ringförmige Prismen, die sich der Polyzonallinse anschließen, und darüber 13 solcher Ringe, die insgesammt mit den andern eine Art Bienenkorb (Fig. 7) bilden, der für Feuer 1. Klasse bei einem größten Durchmesser von 1,.. Mtr. 4 Mtr. hoch ist und sämmtliche Strahlen der Flamme auf eine Kugelzone von 360° vertheilt. Soll ein Bündel Parallelstrahlen erzeugt werden, so wird hinter der Flamme ein Kranz vollständig reflectirender Prismen angebracht, die sämmtliche Strahlen der Flamme wiederzuführen, von wo sie dann durch eine Linse und Prismen nach einer Richtung hin geleitet werden; man nennt dieses Arrangement

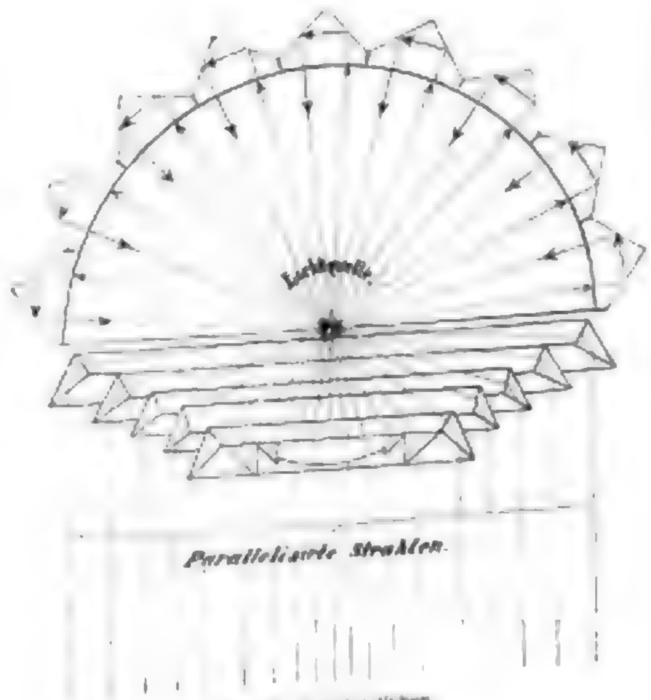


Fig. 8. Holophotalsystem.

ist die Höhe des Thurms allein dafür maßgebend. Da zu hohe Thürme aber oft mit der Spitze, also der leuchtenden Laterne, durch Wolken und Nebel verhüllt [illegible] würden, so darf man dieselben nicht zu hoch bauen [illegible] Höhe von 60 bis 90 Mtr. über dem Wasserspiegel, [illegible] eine Sichtweite von 23 bis 26 Seemeilen entspricht, [illegible] nügt durchweg.

Bei Errichtung eines neuen Feuers ist auf seine Charakteristik, d. h. die Eigenart, durch welche es [illegible] seinen Nebenfeuern kennzeichnet, Bedacht zu nehmen. Man unterscheidet feste Feuer, Blinkfeuer, Wechselfeuer, Drehfeuer, Funkelfeuer, unterbrochene Feuer und Doppelfeuer (Fig. 11), welche letztern man gern der [illegible] keit wegen vermeidet. Ist eine Farbe des Feuers [illegible] umgänglich nothwendig, so wählt man Roth, [illegible] auf weite Distanzen besser als andere Farben zu [illegible] ist. Blinkfeuer, Drehfeuer und Funkelfeuer werden [illegible] durch bewirkt, daß man den Reflexionsapparat [illegible] ein Uhrwerk um die Lichtquelle kreisen läßt, [illegible] selbe nur in Zwischenräumen zur vollen [illegible] kommt; bei Wechselfeuern wird ein rother Schirm [illegible] gleicher Weise vorgestellt und bei unterbrochenen [illegible] ein undurchsichtiger Rahmen.

In den letzten zwanzig Jahren ist auf dem Gebiet der Pharologie, man kann wol sagen [illegible] Küsten ungemein rührig vorgegangen worden. [illegible] sind neue und neuste Einrichtungen, Ergänzungen [illegible]



Fig. 9. Tauchendes Feuer.

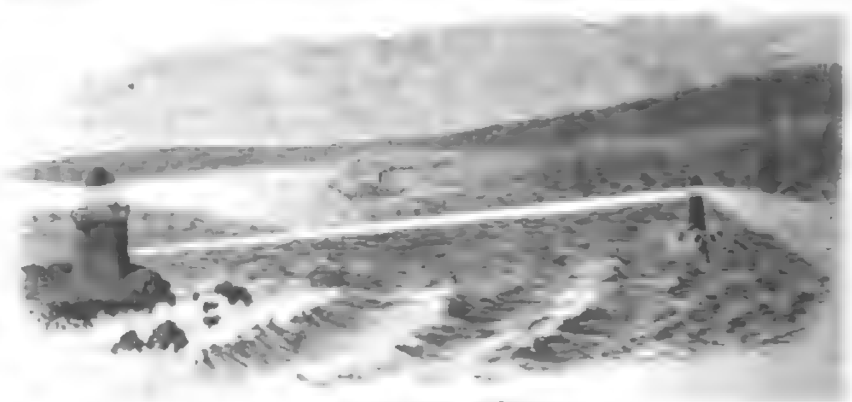


Fig. 10. Scheinbares Feuer.

Holophotalsystem (Fig. 8). — Der neusten Erfindung gehören die sogen. tauchenden (Fig. 9) und die scheinbaren Feuer (Fig. 10) an; erstere dienen zur Beleuchtung gefährlicher Punkte, die in der Nähe der Wasseroberfläche liegen, und dazu wird ein Holophotalapparat verwendet, der eine derart gegen den Horizont geneigte Achse hat, daß die parallelisirten Strahlen abwärts auf die gefährliche Stelle hingelenkt werden; wo Leuchtthürme sehr hoch stehen, können nämlich Schiffe in gefährlicher Nähe den Thurm passiren, ohne das Feuer zu sehen, und es ist daher auch hier nothwendig, einen Theil des Feuers tauchen zu lassen. Scheinbare Feuer erhält man, wenn die von einem Leuchtthurm ausgehenden parallelisirten Strahlen nach einem Reflector dirigirt werden, der sie wieder zerstreut und so den Schein einer Lampe erzeugt; man bezeichnet dadurch Stellen, an denen man wol eine Bake, die den Reflector trägt, aber keinen Leuchtthurm errichten kann.

Die Entfernung, auf die ein Leuchtfeuer sichtbar ist, hängt von der Intensität des Lichts und der Höhe des Thurms ab, aber die jetzige Illumination ist derart vollendet, daß man einen Horizont von mehr als 100 Seemeilen beleuchten kann, und so

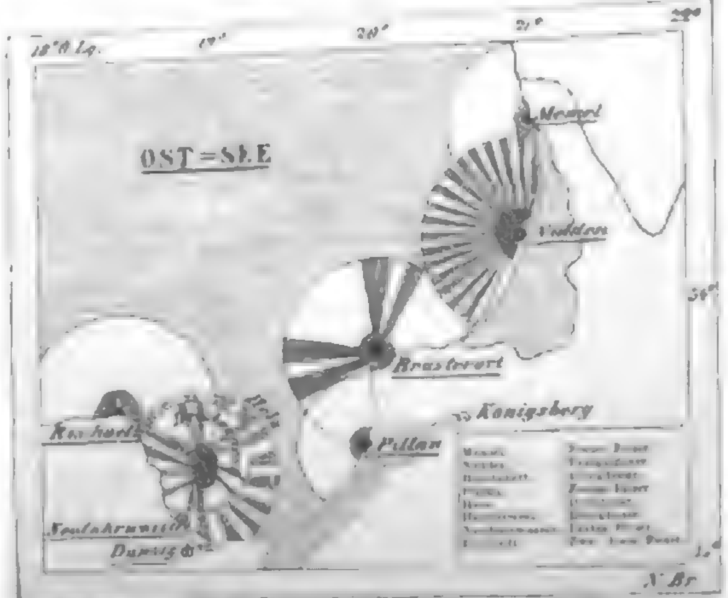


Fig. 11. Küste von Memel bis Rixhöft mit der Befeuerung.

Verbesserungen getroffen, und wenn Seeleute [illegible] Mängel der Küstenbefeuerung hier und da rügen, [illegible] liegt dies mit daran, daß der Uebergang der Segelschiffahrt zur Dampfschiffahrt, wie er sich [illegible] vollzieht, der Seefahrt einen rastlos treibenden [illegible] concurrirenden Charakter gibt, der es den [illegible] trauten schwer macht, an jede gefährliche Stelle [illegible] ausreichendes Wahr- und Feuerzeichen zu [illegible] der Projection eines Leuchtthurms sind mit Bezug [illegible] die Wahl des Orts, die Höhe des Thurms und [illegible] Charakteristik des Feuers viele Umstände zu berücksichtigen, welche in die praktische Navigation [illegible] etwas das bei der Befeuerung einer [illegible] strecke noch viel mehr der Fall ist; deshalb [illegible] Nationen aus Ingenieuren und Seecapitänen [illegible] beleuchtungscommissionen gebildet worden, [illegible] dig in diesem Gebiet arbeiten. Auf die [illegible] Urtheils derselben läßt sich am meisten rechnen, [illegible] es liegt in der Natur der Sache, daß die [illegible] ein Feld ist, auf welchem Optik, Baukunst und [illegible] mannschaft zusammenwirken müssen, um [illegible] und Warner für die Seefahrer so [illegible] das die schwierige Schiffahrt in den Küstengewässern verlangt.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Die Pianoforte-Fabrik von Rud. Ibach Sohn in Barmen und Köln.

„Rastlos vorwärts musst Du streben,
Nie ermüdet stille steh'n —
Willst Du die Vollendung seh'n."
Schiller.

[Fortsetzung aus Nr. 2033.]

Es sollte ihm nicht beschieden sein, getreu den alten Traditionen auf die Wanderschaft zu gehen, um so mehr aber suchte er seine Kenntnisse durch Studienreisen, auf welchen er die ersten Fabriken des Continents besuchte, zu bereichern. Sein Wahl- und Reisespruch lautete: Prüfet Alles und das Beste behaltet. — Nichts war so klein und gering, was irgendwie zusammenhing mit der grossen und edlen Kunst des Pianofortebaues, im Norden, wie im Süden, das er nicht beobachtet und durchdacht zum Nutzen und Frommen seiner Arbeit und so musste er denn einen reichen Schatz von Erfahrungen und Kenntnissen heimbringen in seine deutsche Werkstatt. Es war wol eine natürliche Folge, dass die Schöpfungen, die daraus hervorgingen, immer grösseren Ruhm ernteten und mit immer hellern Zungen redeten und dem alten Namen neue Ehren brachten.

Am 1. Januar 1869 wurde die alte Firma Ibach getheilt, der Orgelbau wurde vom Clavierbau getrennt, indem Richard Ibach den Orgelbau übernahm, und Rudolf Ibach die Pianofortefabrik als alleiniges Eigenthum erhielt, die er von nun ab unter der Firma Rud. Ibach Sohn, als älteste Pianofortefabrik fortführt.

Während bisher meist nur Instrumente für die Privatkundschaft gebaut wurden, legte sich Rud. Ibach Sohn auch auf das grosse Geschäft mit Wiederverkäufern und den Export. Gar bald entwickelte sich ein noch emsigeres Leben in den Werkstätten, und in wenigen Jahren wusste der jetzige Inhaber seinen Fabrikaten einen Weltruf zu verschaffen, dass er mit Fug und Recht von sich selbst sagen kann, wie Heine von seinem eigenen Dichternamen „Nennt man die besten Namen, wird auch der meine genannt".

Nach einigen Jahren erwiesen sich denn auch die alten Fabrikgebäude an der Alleestrasse als zu klein. Ein grosses Grundstück am Neuenweg 40 in Barmen wurde angekauft und die darauf bald aufgeführten grossartigen Fabrikgebäude und Magazine im Jahre 1876 bezogen. Als auch diese schon nach einigen Jahren nicht mehr genügten wurde 1879 ein anstossendes ca. 50 Mtr. langes Gebäude nebst Grundstück hinzugekauft. Das Etablissement, wie es sich darstellt, ist von wahrhaft grossartiger Anlage. Ein Häusercomplex erhebt sich und umgibt das eigentliche Fabrikgebäude von 6 Etagen, die durch einen Fahrstuhl verbunden, und mit Dampfheizung, Gas- und eigener Wasserleitung versehen sind. Die Fabrikation selber wird durch die entsprechende Anzahl verschiedener mit Dampfkraft betriebenen Holz- und Eisenbearbeitungsmaschinen unterstützt. Alles ist systematisch eingerichtet und in ebenso reicher als praktischer Weise arrangirt.

Fabrikzeichen der Firma Rud. Ibach Sohn.

Nichts dürfte einen klarern Begriff geben von dem Ernst und der Gewissenhaftigkeit des Schaffens der Firma, sowie den staunenswerthen Fortschritten der modernen Instrumentenbaukunst überhaupt, als eine Wanderung durch die verschiedenen Arbeitsräume der Ibach'schen Fabrik. Welche Stadien sind zu durchlaufen, ehe das Instrument, in allen Theilen vollendet, seiner Bestimmung entgegengeführt werden kann und darf. — In den im Parterre gelegenen Räumen befinden sich die Kessel- und Dampfmaschinenanlagen, die daranstossenden Lagerräume enthalten den gewaltigen Vorrath von jenem kostbarem Holz, das man hier, wie auch in den Trockenräumen, aufgespeichert hat zu künftiger Arbeit. Dort hat es Zeit genug von Vergangenheit und Zukunft zu träumen, wo es noch als stolzer Baum dem Himmel entgegenrauschte und später von kunstfertigen Fingern berührt, als wunderbarer Klang dahin ziehen wird, und die Gegenwart zu verschlafen. Jahrelang macht es nämlich hier ungestört den sorgfältigsten Trockenprocess durch, ein grosses Kapital, dass die Grundlage des Ruhmes der Firma bildet, denn das vorsichtig präparirte Austrocknen des zu verwendenden Holzes allein gibt all den verschiedenen Instrumenten die vielgerühmte Kraft, allen Witterungs- und Klimaeinflüssen und jedem Temperaturwechsel siegreich zu widerstehen. An diese erwähnten Holzlagerräume schliessen sich die Lokalitäten zur Verpackung der fertigen Instrumente, Ursprung und Vollendung reichen sich hier gleichsam die Hand; mächtige Kisten und Kasten stehen umher, die das Kunstwerk schützen und hüten sollen auf der oft langen und gefahrvollen Reise. Das sechsstöckige Fabrikgebäude nun, enthält in luftigen, hellen Räumen die eigentlichen Werkstätten. — Was wol der bescheidene fleissige Gründer der Firma, Adolf Ibach sagen würde, wenn er sehen könnte, wie hier bei seinem Enkel gearbeitet wird — wie die Maschinen aller Art den Menschen die schwerste Last abnehmen und doch noch immer neben ihnen so viele Hände thätig sich rühren müssen! — Bemerkenswerth ist die Arbeitseintheilung in dieser grossartigen Werkstatt, sie erinnert an die Arbeitsvertheilung in den vornehmen Häusern Englands, wo jeder Bedienstete nur für eine ganz bestimmte Dienstleistung engagirt wird, oder an die russischen Militärkapellen, wo jeder Musiker nur einen Ton bläst, — und wo gerade eben deshalb die Arbeit in der peinlich gewissenhaftesten Weise vollbracht wird und der Zusammenklang von unvergleichlicher Wirkung, die Ausführung von tadelloser Sauberkeit ist. — Jeder Arbeiter besorgt nämlich Jahr aus Jahr ein die gleiche Arbeit und wird in ihrer Handhabung und Vollendung, so klein oder so gross sie immer sein mag, ein Meister, und das kommt selbstverständlich dem Ganzen, den Instrumenten zugute. — In den zunächst gelegenen Räumen machen sich die durch Dampf getriebenen Holzbearbeitungsmaschinen breit, vor allem die Hobel- und Fugemaschinen, die Sägemaschinen in ihren verschiedenen Formen als Kreis-, Band-, Decoupirsägen, und die Bohr- und Fräsemaschinen in ihrer für den Fachmann so interessanten, kunstvollen Thätigkeit. Für eine Serie von 48 Instrumenten der gleichen Gattung wird hier stets das Holz zugerichtet und ausgehobelt, um später zu 12, dann paarweise und schliesslich einzeln fertiggestellt zu werden.

In der 2. Etage werden die sogenannten Rasten und Umbau fabricirt, wobei die Hölzer wieder von einem Arbeiter zu gleicher Zeit für 48 Instrumente verleimt werden. 101



Die Königl. Hof-Pianofortefabrik von Rud. Ibach Sohn in Barmen.

[Fortsetzung folgt.]

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 75 ₰. | Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Schluß des Achtundsiebzigsten Bandes. | Hierzu Titel und Inhaltsverzeichniß.